Geographisc... handbuch von Bayern

Wilhelm Götz

Geographisch-Historisches
Handbuch
von
Bayern

Verfaßt
von
Dr. Wilh. Götz
Kgl. Professor.

I. Band.

H. Franz'scher Verlag
Jos. Roth, Königl. u. Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler München.
1895.

Seiner

Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Ludwig

von Bayern

in allertiefster Ehrfurcht gewidmet.

I. Band.

Allgemeines.

Oberbayern. Niederbayern.

Oberpfalz.

Vorwort.

Ein vaterländisches Werk, dessen Herstellung in beträchtlichem Maße persönliche Hingebung, Ausdauer und Umsicht beanspruchte, tritt hier mit seiner 1. Hälfte vor die Oeffentlichkeit. Wir legen eine geographische Landesbeschreibung Bayerns vor, welche an sich, sowie im besonderen durch die eingefügte Ortsgeschichte, neben ihrem belehrenden Zwecke wesentlich auch der Förderung des Heimatsinnes dienen soll. Die Bezeichnung „Handbuch“ deutet zugleich auf die praktische Nutzbarkeit hin, welche die statistischen Beigaben bieten.

Eine „Landeskunde“ in dem Umfang und der Mannigfaltigkeit zu bringen, wie sie z. B. die Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde in ihrer „Anleitung zur deutschen Landes- und Volksforschung“ (Stuttg. 1889) annimmt, war wie aus äußeren so auch aus inneren Gründen nicht beabsichtigt. Denn es handelt sich hier eben gerade darum, Bayern nach den hauptsächlichsten Anforderungen der geographischen „Länderkunde“ zu behandeln, nicht aber zugleich eine Kulturbeschreibung zu bringen, zumal eine solche in der „Bavaria“ bereits vorliegt. Ebenso schloß sich eine Anlehnung an vorhandene Werke für den Verfasser schon deshalb aus, weil er sich den weitgehenden Anforderungen seiner Aufgabe nur in der Erkenntnis unterzog, daß es hier eine beträchtliche Lücke in der Litteratur seines Heimatlandes neu auszufüllen gelte.

Bayerns Aussehen im großen und im kleinen darzulegen und zu begründen, und infolge dessen allerdings auch die wirtschaftlichen Thatsachen seiner Gaue zu beachten, da dieselben die Landschaftsbilder so wesentlich mitbestimmen: darauf richtete sich hauptsächlich die Thätigkeit des Verfassers. Für diese bedurfte er vor allem der vielseitigen Begehung des Landes, sodann der topographischen Karte und der Gümbel'schen Karten und geognost. Beschreibung*). In der Ausführung verzichteten wir aus unerläßlichen Raumrücksichten auf eine stetige oder eine besonders gegebene Behandlung der nicht unwichtigen Züge, welche die Landesnatur durch ihre Flora und Fauna (abgesehen von der land- und forstwirtschaftlich wichtigeren) erhält, immerhin dieses Teilgegenstandes wiederholt gedenkend. Andrerseits ist ja auch bereits, besonders auf botanischem Gebiete, eine ausreichende Litteratur für die meisten Landesteile vorhanden, wenn auch in keiner völligen Zusammenfassung.

---

*) Für die Fachgenossen bringt Verfasser eine besondere Darlegung über die wissenschaftliche Richtung vorliegenden Buches in der „Geographischen Zeitschrift“ von Alf. Hettner, Leipzig, Oktober 1895.

Den Gang des Inhalts unseres Buches nun zeigt dessen Uebersicht S. V—VIII an: das Land, die Kreise, die Bezirke werden in fortschreitender Ausgestaltung behandelt. Daß die Bezirke nicht räumlich, sondern alphabetisch auf einander folgen, ist ein notgedrungenes Zugeständnis an den Zweck des „Handbuches“ als eines Nachschlagewerkes. Bei Bearbeitung derselben empfahl es sich, der schon im allgemeinen Teile mehrfach bemerkbaren Beachtung der wirtschaftlichen Geographie durch eine auch statistisch belegte Berücksichtigung der wichtigeren Produktionszweige in erhöhtem Maße Raum zu verstatten*).

Die besondere Darstellung der Bezirke, in welcher auch fast alle Märkte und Städte eine Ortsbeschreibung erhielten, mit wenig Ausnahmen selbstredend aus Besichtigung durch den Verfasser hervorgegangen, dient wohl am natürlichsten und wirksamsten, sei es unmittelbar, sei es durch Anregung, der Pflege des Heimatsinnes, dieser einfachen, weihevollen Grundlage der Vaterlandsliebe und der rechten Sinnesweise für die Volksgenossen. Wer die heimatliche Landschaft in ihren charakteristischen Zügen, ihrer Ausstattung und ihren Vorzügen aufzufassen und sich zu vergegenwärtigen vermag, der wird sie als eine von erster Kindheit um ihn verdiente Individualität mit pietätvollem Sinne und traulicher Erinnerung vor sich sehen und ans Herz schließen.

Wesentlich erfüllen aber diese moralische Aufgabe des Buches auch die geschichtlichen Bestandteile, welche sich der übrigen Beschreibung an- und einfügen, eine umfassende Leistung des Herrn Schriftstellers Forster, welche sich überall als ein Ergebnis fleißigen Durchforschens und gewissenhaften Bemühens ausweist. Er verfaßte die Geschichte der Ortschaften und Städte sowie die geschichtlichen Hinweise bezüglich der Bezirke und zum teile der Kreise. Insbesondere gehört der vorhandene historische Litteraturnachweis als eine Arbeit Forsters zu den Vorzügen des Werkes.

Es bedarf hier doch wohl für keinen unserer Leser einer besonderen Hervorhebung der Thatsache, daß die Bekanntschaft mit der Geschichte des eigenen Volkes, Landes und Heimatsrevieres sich als eine Kraft erweist, durch welche uns vaterländische Gesinnung ebenso zu einer erhebenden und erfreuenden Seelenbewegung wie zu einer unzweifelhaften sittlichen Verpflichtung gegen unser Volkstum wird. Hiebei bedauern wir nur bezüglich des „Handbuches“, daß gleichfalls Raumgründe so vielfach einer genaueren Behandlung kleiner Orte, darunter so mancher Burgen wehrten, während durch dieselbe u. a. zugleich der betrübende Vandalismus, ja auch die ruhende Gleichgiltigkeit gegen viele unserer Ruinen thatsächlich bekämpft worden wäre.

Dem patriotischen Zwecke des Werkes aber ordnet sich sodann auch dessen besondere heraldische Ausstattung ein, ein Verdienst des Verlegers und Hofbuchhändlers Jos. Roth, welcher die existierenden Wappen aller Städte und Märkte in ihrer authentischen Fassung zusammenzubringen vermochte. Seiner Anordnung und Anregung verdankt das Werk ebenso die allermeisten Orts- und Landschaftsbilder. Diese sind zum weitaus größten Teile die Wiedergabe von Originalzeichnungen des Herrn Karl Dietrich und bekunden ersichtlich eine geschickte Wahl des Standortes bei der Aufnahme und eine trefflich charakterisierende Behandlung der landschaftlichen und baulichen Erscheinungen durch den Künstler. Schon diese beiden verdienstvollen Beweise der Mitwirkung des Verlegers deuten

*) Als statistische Quellen benützte Verfasser bei den Bezirken die amtlichen Werke Heft 58, 59, 60 der „Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern“: Gemeindeverzeichnis für das Kgr. Bayern; die Ergebnisse der Viehzählung im Kgr. Bayern vom 1. Dez. 1892; die landwirtschaftliche Bodenbenützung im Kgr. Bayern 1893.

auf dessen besondere Opferwilligkeit hin. Seine lebhafte persönliche Hingebung an die Sache widmete der Durchführung des Werkes zahllose wertvolle Dienste und war ebenso andauernd als in hohem Maße erforderlich, um das große finanzielle Wagnis des Werkes zu übernehmen und fortzuführen.

Hinsichtlich der praktischen Nutzbarkeit des Handbuches endlich dürfen wir wohl sagen, daß es den verschiedensten Berufsarten zur mannigfaltigsten Orientierung diene, wenn auch mancher vielleicht noch mehr Zuthaten wünschen möchte. Von Hrn. Forster stammt das meiste Diesbezügliche, nämlich die statistischen Angaben über Bewohner, Stellen und Einrichtungen bei den Gemeinden und Städten, desgl. an der Spitze der Kreise, sowie der Abschnitt „Staatliche Ordnung“ S. 111—126.

Bei der Schreibung der Namen wurde nicht ohne jede Ausnahme zugegegeben, daß eine einzige Form die allein richtige sein müsse, wie auch allzu sprachwidrige Schreibungen, z. B. ss nach ie, nicht anerkannt werden konnten.

Für jeden Leser aber glauben wir außerdem noch den Hinweis beifügen zu sollen, daß für eine gesuchte Einzelheit von vornherein drei und mehr Stellen in betracht kommen, schon infolge der fortentwickelnden Darstellung, erst des Landes, dann des Kreises, hierauf der Bezirke. Oft wird jedoch auch z. B. unter der Landschaft B erwähnt sein, was der Leser bereits unter A zu finden hofft, wie sodann auch in den meisten Fällen das eingehende Register oder vielleicht die Inhaltsübersicht ihn leiten kann. Wenn dann gleichwohl eine Lücke vorhanden sein oder eine unzutreffende Aussage zweifellos vorliegen sollte, so wird doch der Verfasser darauf hoffen dürfen, daß derlei nur im Hinblick auf die Gesamtarbeit in Anschlag komme, zumal diese und hunderte für sie nötige Touren (teilweise in tagelangem Regen und auf schneetiefen Pfaden) neben einer dreifachen Lehrthätigkeit zu leisten waren.*)

Allein weder solche persönliche Bemühungen noch die ausdauernde Arbeit für das Manuscript und die gestaltende Kraft für den Aufbau des Ganzen würden zu dem nunmehrigen Ziele geführt haben. Dessen Erreichung verdanken wir wesentlich auch der wohlwollenden und gerne gewährten Unterstützung durch Zentralstellen, durch Vertreter von Körperschaften, Aemtern und Unternehmungen, sowie etlichen Privaten. Ihnen sei der aufrichtigste Dank für die vertrauensvolle Erleichterung dieser vaterländischen Arbeit gesagt. Wir möchten hier namentlich der Direktion der k. Hof- und Staatsbibliothek gedenken, insbesondere aber auch der k. Bibliothekverwaltung der Armee (Major Ott), der k. Hagelversicherungskammer (Regierungsrat Bärmann), dem k. statist. Bureau (Oberregierungsrath Rasp und Sekretär Zwickh), dem k. Oberbergamte (Oberbergamtsassessor v. Ammon), der Steinbruchberufsgenossenschaft Sektion Bayern in Nürnberg, dem landwirtschaftlichen Zentralcomité uns verpflichtet erklären. Dankbar sind wir auch den Herren Bürgermeistern fast aller unmittelbaren Städte, wie überhaupt den um Auskünfte angerufenen Bürgermeisterämtern und Pfarrämtern, welche in den meisten Fällen ebenso freundlich das Erbetene mitteilten, als eine Anzahl Lehrer und industrieller Unternehmungen, sowie persönliche Freunde. Etliche Notizen allerdings, die den Verfasser zu Dank verpflichten, verspäteten sich gegenüber dem Verlaufe des Druckes.

Die bedeutendste Förderung jedoch war das wohlwollende Eingreifen von seiten des k. Staatsministers des Aeußeren und des Kgl. Hauses, Frhrn. v. Crailsheim, welcher als Minister für Verkehrswesen sofort nach persönlicher Kenntnis-

*) Gewiß vernehmen in diesem Zusammenhang die Leser nicht erfolglos die Bitte **wahrgenommene Versehen und Irrtümer gütigst hieher** (nur auf Postkarte) **aufzuklären und zu berücksichtigen**, um so unsere vaterländische Unternehmung zu thunlichster Gediegenheit gelangen zu lassen.

nahme der Frage es dem Verfasser möglich machte, seine Aufgabe zu übernehmen, wie zugleich die k. Generaldirektion mit bereitwilliger Initiative diesbezüglich unterstützte.

Die Mitglieder der Geographischen Gesellschaft München aber besitzen ein volles Verständnis für den Bericht des Unterzeichneten, daß ihm in so manchem Erprobungsmomente der Ausdauer stets der Hinblick auf den durchlauchtigsten Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, den Protektor auch dieses Werkes, **S. Kgl. Hoheit den Prinzen Ludwig**, sofort neue Spannkraft und Freudigkeit bringen mußte.

So sei denn den Gebildeten aller Berufskreise unseres Landes, besonders jenen, welche an dessen Jugenderziehung und -bildung thätig sind, dieses Werk angelegentlich empfohlen. Wir bewohnen ein schönes Land, reicher an Naturschönheiten, Gaben und anziehenden Zeugen der Vergangenheit, als wohl der Mehrzahl unserer Landsleute bekannt oder zum Bewußtsein gekommen ist. Genußreich erweisen sich fast allenthalben die Wanderungen darin, welche unsere Volksgenossen in weit größerer Zahl als bisher in die verschiedensten Gaue unternehmen dürften. Sie würden dabei nicht nur eine erwünschte Kräftigung des Körpers gegenüber den Ansprüchen des modernen Lebens und Arbeitens gewinnen, sondern auch Quellen freundlicher Erinnerungen und behaglicher Freude an ihrem Heimatlande sich erschließen.

München, im August 1895.

Dr. W. Götz.

Inhaltsübersicht.

Das Land.

Staatliche Ordnung.

Oberbayern.

Statistisches.

Städte und Bezirke.

Niederbayern.

Oberpfalz.

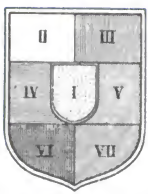
Statistisches.

Städte und Bezirke.

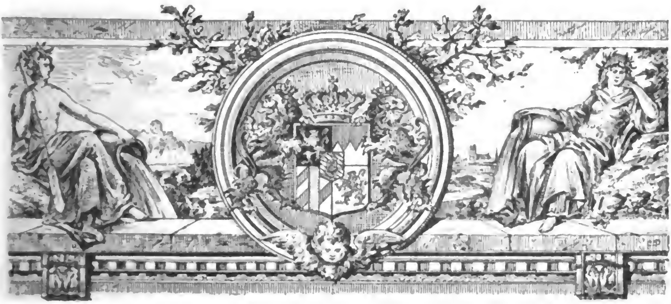
Farben-Erklärung

zu den

Städte- und Märkte-Wappen.



I Gold — II Silber — III Rot — IV Blau — V Grün — VI Schwarz — VII Purpur.



Das Königreich Bayern

ist nach Größe und Bedeutung der zweite Staat des deutschen Reiches und besteht aus zwei Teilen, welche sehr verschiedene Ausdehnung besitzen: der größere umfaßt 7 Regierungskreise und wird auch „Bayern rechts des Rheines“ genannt; der kleinere ist der Regierungskreis Pfalz, das linksrheinische Bayern.

Der Name des Staates entspricht der Thatsache, daß derselbe durch verschiedene Erwerbungen vonseiten der Herrscher des vormaligen Stammesherzogtums Bayern zu dem vorhandenen Ganzen zusammengefügt wurde.

Die einstige Bildung des Bayernstammes erfolgte von Baiaheim = Bojohemum (Böhmen) her. Die aus den Hunnenkämpfen übrig gebliebenen Teile des Markomannenvolkes wichen den von Norden und Osten drängenden Slaven und siedelten sich unter Aufnahme von Resten anderer östlicher Germanenstämme als Baiuvarii, Baivarii, Baioarii, auch Baiwari, Bavari, an der Donau oberhalb der Innmündung an. Zunächst besetzten sie die Ebene bis Regensburg, sodann das Gebiet des Regens und der unteren Naab, hierauf die Landschaft um Ingolstadt, zwischen 460—500 n. Chr. Weiterhin vollzog sich nach allen Seiten hin eine erfolgreiche Ausdehnung, im Westen besonders bis zum unteren Lech und zur Schwäbischen Rezat, im Norden bis in die südlichen Teile des Fichtelgebirges. Vorhandene Bruchteile anderer Völkerschaften gingen innerhalb des Gebietes der Baiuwaren in deren Volkstum auf. Nach Südwesten hin fanden die Bayern an den Sitzen der Alamannen schon zwischen Ammersee und Lech, sowie innerhalb der Alpen im Oberinnthale eine Grenze.

Das staatliche Bereich der Bayern, durch einen Herzog zusammengefaßt, dehnte sich im Süden und Südosten über den Außenrand der eigenen Stammesbevölkerung aus, so daß beträchtlich mehr als der von Baioariern besetzte Teil von Tirol, desgl. Kärnten und Steier zu dem Herzogsgebiete ebenso gehörten, als das reinbayerische Oberösterreich und das nicht ebenso ungemischt besiedelte Niederösterreich.

Aber schon Ende des 6. Jahrh. konnte man gegenüber den Avaren als Ostgrenze nur die Linie der Enns behaupten. Zwar wurden dieselben durch und unter Karl dem Großen, welcher übrigens die Herzogswürde in Bayern auf sein Haus übertrug, zurückgedrängt und vernichtet; allein vom wiedererstandenen Herzogtum lösten sich größere Vasallengebiete allmählich los, besonders unter Kaiser Friedrich I. (Barbarossa). Durch ihn wurde der ganze Osten und Süden zu selbständigen Reichslehen erhoben, und der erste Wittelsbacher, Otto I., erhielt 1180 das Herzogtum Bayern nur in den ungefähren Grenzen des heutigen Ober- und Niederbayern, sowie der Oberpfalz. Die im 13. Jahrh. durchgeführte gänzliche Unabhängigkeit der Bistumsgebiete Freising, Passau, Regensburg änderte den Umfang des Begriffes Bayern nur wenig. Aber auch die große wittelsbachische Erwerbung der rheinischen Pfalz (1214) führte mehr als ein Jahrhundert lang zu keiner Änderung der räumlichen Verhältnisse des Landes Bayern. Allerdings führte der Vertrag, welchen Ludwig der Bayer zu Pavia 1329 mit seinen Neffen unter Überlassung der Pfalz abschloß, auf 300 Jahre zur Trennung der Oberpfalz (bis zu dieser Zeit kurzweg Nordgau genannt) vom bayerischen Herzogsgebiete. Doch im 30jährigen Kriege konnte Maximilian I. diesen nördlichen Hauptteil des alten Bayernlandes wieder mit dem Süden vereinigen.

Erst das Ende des 18. Jahrhunderts und die ersten beiden Jahrzehnte des 19. gestalteten das Bereich und den Begriff Bayerns zu dem heutigen um. Zunächst führte nämlich das Aussterben der bayerischen Linie der Wittelsbacher zu einer Wiedervereinigung der erbenden Pfalz und Alt-Bayerns. Die französischen Revolutionskriege und das Vorgehen Napoleons I. brachten zwar den Verlust der ganzen damaligen Pfalz; doch wurden als Ersatz für dieses westfränkische Land dem altbayerischen Staate ausgedehnte ostfränkische und schwäbische Gebiete hinzugefügt. Dieser Umstand wurde noch wesentlich verstärkt durch Bayerns Teilnahme an der Wiedererwerbung der Unabhängigkeit der deutschen Staaten gegenüber dem napoleonischen Frankreich, zumal daraufhin auch die heutige Rheinpfalz mit dem Königreiche Bayern vereinigt wurde.

So ward aus einem ursprünglichen baioarischen Stammesgebiete der heutige Staat, welcher fränkische, bayerische und schwäbische Lande und Bevölkerungen zu einem unlöslich geeinten Ganzen zusammengefügt und verflochten hat.

Es wird sich in der nun folgenden Darstellung ergeben, daß diesem Staate durch die Vorteile seiner Lage, durch die Mannigfaltigkeit der Natur seiner Landesteile und durch deren günstige oder doch lohnend anregende Ausstattung reichlich die äußeren Voraussetzungen für die liebende Wertschätzung des Ganzen vonseiten seiner Bevölkerung gewährt werden. Dies umsomehr, als durch deren vielseitige Befähigung und durch umsichtig vorwärts führendes staatliches Walten jene Vorzüge der bayerischen Gebiete gedeihlich ausgestaltet wurden, während das Land zu reichlicher Weiterentwicklung noch natürliche Mittel genug besitzt. Solches zu zeigen und den Heimatssinn durch Vorführung der Vergangenheit und der Gegenwart in bezug auf die einzelnen Gaue und ihrer Hauptorte zu nähren, versuchen die einzelnen Abschnitte dieses Buches.

I. Geographische Lage.

Das Königreich Bayern nimmt von Mitteleuropa ungefähr die **Mitte** ein, insbesondere die der deutschredenden Länder. Es wird, abgesehen von dem im N-O[1]) gelegenen slavischen Teile Böhmens, von beträchtlich großen Ländern mit Bewohnern deutscher Zunge auf allen Seiten umgeben. So erhält die Bevölkerung allseitig Anregung von großen Volksgemeinschaften gleicher Gesittung und ähnlicher Denkart. Zugleich werden in dem daraus folgenden Wettstreit die Erweise der Leistungsfähigkeit an der Außenlinie des Landes fast nirgends durch fremdes Volkstum erschwert. Nach O, S und SW grenzen freilich Staatskörper an, welche zugleich großenteils nichtdeutsche Stämme und Volksteile umfassen. Aber dadurch werden die Angehörigen Bayerns hinreichend deutlich an ihre Sonderstellung, an die Interessen und die Eigenart ihres Staatskörpers gemahnt, während sie zugleich die Vorteile der Vermittlung zwischen einander fremden Staatsganzen zugewiesen erhalten. Die beiden anderen Grenzen aber, W und N, an welchen Staaten des deutschen Reiches die Nachbarschaft bilden, erinnern Bayern an die weitergehenden großen Aufgaben und Erfolge des deutschen Gesamtvolkes, welches im Bereich der Menschheit eine Weltstellung sich errungen, so daß ihm dadurch für die Fortentwicklung der Gesittung auf der Erde vortretende Pflichten erwuchsen und Anrechte zustehen. Allerdings kann in dieser Beziehung Bayern infolge seiner Binnenlage nicht ebenso unmittelbar seine Kräfte entfalten, als die Gebiete, deren Grenze das Meer bespült. Aber es hat auch den Vorteil einer vermehrten Unabhängigkeit von den Störungen oder Schwankungen des Seeverkehrs in Zeiten bewaffneter Zusammenstöße der Völker oder sogenannter Welthandelskrisen. Überhaupt erfreut sich Bayern durch seine Lage inmitten von Ländern deutschen Volkstums einer höheren Sicherheit vor dem ersten Anprall feindlicher Kriegsmächte, als wenn an seiner Süd- und Ostseite nichtdeutsche Völker wohnten.

Doch kann man den immerhin beträchtlichen **Abstand von den Meeresküsten** nicht schlechtweg für einen Vorzug vor solchen Staaten erklären, deren Grenzen zugleich unmittelbar Teilnahme am Seeverkehre erlauben. Wenn man auch von den südöstlichen Bergen Bayerns aus nicht mehr als 210 km in der Luftlinie zu durchmessen hat, um die Flachküste des adriatischen Meeres zu erreichen, so handelt es sich doch infolge der Alpen für das Verkehrsleben um eine wesentlich andere Meeresentfernung, nicht blos auf grund der Umwege und der klimatischen Thatsachen, sondern auch wegen des Kraftaufwandes für die Hebung jedes Gewichtes über die einzelnen Züge des Hochgebirges.

Umsomehr ist jener Ersatz für die Meereslage zu würdigen, welcher sich in den Vorteilen eines **Durchgangslandes** für unseren Staat schätzbar macht. Letzterer liegt nicht nur zentral und besitzt eine nördlich gezogene Erstreckung, sondern diese ist überdies innerhalb des Hochgebirges und der kräftigen Mittelgebirge der nördlichen Mainwasserscheide gegeben, so daß ostwestlicher und

[1]) Die Himmelsrichtungen werden durch lateinische Anfangsbuchstaben angegeben, z. B. N-O = Nordosten, n-ö u. s. w.

diagonaler Verkehr sich in verstärktem Ausmaße durch das minder emporgehobene und durchgängig gestaltete Gebiet Bayerns gewiesen findet. Was von der meridionalen Linie zwischen Niederrhein und Schwäbischem Jura nach dem oberen Elbgebiet trachtet, wird von den natürlichen Wegen durch Bayern geführt; von der unteren Oder, der Mittelelbe und der Werra nach dem Golfe von Genua hin geht es durch Bayern; desgleichen von der Weser, der Ems und dem Niederrhein her nach den beiden großen Seeplätzen der nördlichen Adria, natürlich auch umgekehrt, wie man ja auch von allen näher an unseren Landesgrenzen gelegenen Strichen bei der Bewegung in den angedeuteten Richtungen Bayern nur mit Umwegen beiseite lassen kann.

Betrachtet man sodann die geographische Lage an sich, d. h. das Land schlechtweg als Teil der Erdoberfläche, so weist der vorhandene Abstand von Äquator und Nordpol wiederum keinerlei unvorteilhafte Breitegrade auf: wir sehen Bayern zwischen 47 1/2 Grad und 50 1/2 Grad nördl. Breite; die Mittellinie bildet der 49. Grad, unter welchem sich die Donaustrecke bei Regensburg befindet. Wird man im Süden als natürliche Grenze der gemäßigten Zone den Saum der Sahara etwa unterm 30. Grad überschreiten und im Norden die Ansiedelungen und einigermaßen nennenswerten Ortschaften (Haparanda, Tornea) unterm 66. Grad als Außenpunkte jener europäischen Gebiete erkennen, welche für Kulturvölker leidlich bewohnbar sind, so liegt die Mittellinie Bayerns von der Nordgrenze der thatsächlichen gemäßigten Zone etwa 17 Breitegrade entfernt, von deren südlicher Grenze 19 Grade. Das Land gehört also diesen von der Seehöhe absehenden Thatsachen nach um ein weniges mehr zu der kälteren als der wärmeren gemäßigten Zone.

Dem entspricht auch der andere entscheidende Gesichtspunkt der Höhenlage. Denn Bayern erhebt sich durch seine durchschnittliche Seehöhe (bei welcher wir absehen von den stattlicheren Gebirgen Alpen und Böhmerwald) zu 450 m, also immerhin über die durchschnittlich oberste Profilslinie der anderen ähnlich großen oder der größeren Länder Europas unter verwandten Breitegraden, ausgenommen Böhmen, und abgesehen von eigentlichen Hoch- oder Gebirgsländern (z. B. Nordungarn und Schweiz). Die Darlegungen über die klimatische Beschaffenheit lassen die Tragweite dieses Umstandes genauer erkennen. Vor allem aber wird sich die Lage bestimmter ergeben durch die Thatsachen des Verlaufes der Grenze.

II. Grenze [1]).

Um uns den Begriff irgend eines Stückes der Erdoberfläche faßbar zu machen, bedarf es schon infolge logischer Forderung einer klaren Umgrenzung desselben.

Für uns nun handelt es sich um Landesgrenzen in dem Sinne der Außenlinie des Gesamtwohnsitzes eines Volkes, welches von einer einzigen Oberleitung regiert wird. Es sind

[1]) Der Darlegung der Landesgrenzen geht hier eine Begründung voraus, weil diesem Punkte eine eingehendere Behandlung gewidmet wurde, als es sonst bisher in der Länderkunde üblich war. Aber der Verfasser hat bereits seit zwölf Jahren die Auffassung vertreten, daß geographische Grenzen als Außen- oder peripherische Streifen eines Gebietes aufzufassen seien, so daß er Berechtigung und Tragweite dieser Forderung wohl hier zu begründen hat.

Grenzen von Staatsgebilden gemeint, also von politisch organisierten Völkern, die nur in ihrer Verbindung mit einem Stück Erdoberfläche als solche bestand haben. Mit der Beschreibung solcher Grenzen erfolgt notwendigerweise eine Kennzeichnung des Wertes, welchen die von der betr. Linie umzogenen Bevölkerungen oder staatlichen Gewalten denjenigen Landschaften zuschrieben oder beizulegen vermochten, innerhalb welcher die Grenzlinie verläuft. Konnte ein Volk und Staat seine Grenze herstellen, ohne zur Rücksicht auf Nachbarbevölkerungen genötigt zu sein, so wird die Außenlinie noch über die nutzbaren und regelmäßig benützten peripherischen Landesteile etwas hinausgeschoben sein. Kam aber eine Grenze durch Vereinbarung zweier oder dreier auf einander treffender Nachbarbevölkerungen und -staaten zu stande, so giebt der Verlauf der Grenze auch an, wo die zur Geltung gebrachten Ansprüche ihre Abgleichung fanden; es geschah dies in der Regel durch Teilung der Vorteile, welche in dem Gebiete der Grenzlandschaften zu finden waren.

Jedenfalls werden die Grenzen nach Maßgabe der Vorteile gezogen, welche den Grenzlandschaften eignen. Es kommt dann für die vollständigere oder mindere Erreichung dieser Vorteile innerhalb der bewohnteren Gebiete der Erdoberfläche nur auf das Maß von Druck und Gegendruck an, welches von der diesseits und von der jenseits des fraglichen Landstriches wohnenden Bevölkerung und ihrer Staatsmacht aufgewendet wird, abgesehen von dem mechanischen Gegendruck wertloser oder aufhaltender Erscheinungen der Oberfläche, z. B. Steppenwüsten, mauerartig hoher und breiter Gebirgsrücken. Die Herstellung der Grenze vollzieht sich dann dadurch, daß die Obergewalt des betreffenden Volkes Außengebiete als Erwerbungen seinem Bereiche zuweist oder angliedern kann. Dieser Erwerb ist durchgeführt, wenn die betr. Gegenden durch einen bestimmten Außenrand und eine zweifellose Außenlinie von anderen, der einheimischen Obergewalt nicht unterstehenden Gebieten unterschieden gelten. Aber die Natur selbst bietet nur hie und da (zumeist mittels ihrer Gewässer) derartige Linien dar; diese werden vielmehr zumeist vom Menschen mittels angebrachter Zeichen festgestellt, oder sie sind ohne dergleichen und ohne besondere Erklärung als solche Linien in der Natur nicht wahrnehmbar, sind „unwirklich“[1]). Daher kann die erdkundliche Kenntnis der Grenzen nicht in einer Angabe über die jeweilige Richtung jener künstlichen Linienstrecken bestehen; sie erfordert eine Betrachtung der geographischen Beschaffenheit der Grenzgegenden oder eine Erwägung der den Verlauf der Grenzlinie beeinflussenden geographischen Eigenschaften ihrer Umgebung.

Dabei bleibt immerhin die eigentliche Grenzlinie des Staates oder des von einem organisierten Volke bewohnten Erdraumes als entscheidende Punktreihe in dem Landstreif oder in dem bandartigen Zuge der Landesperipherie maßgebend für das räumliche Fortschreiten der Betrachtung und für den Entscheid über die entsprechende oder vorteilhafte Beschaffenheit jedes Grenzabschnittes. Gleichzeitig wird also die Grenze als bandartiger Streif und als Linie in betracht zu ziehen sein.

Es kann sich aber vor allem nicht darum handeln, das geschichtliche Werden oder die Beweglichkeit der Grenzen im Verlauf der Zeiten vorzuführen, jedoch auch nicht darum, die natürliche Begünstigung dieser oder jener Alternative oder Variante bei Feststellung der heutigen Grenzlinie auseinanderzusetzen. Dies bleibt um so eher außer Behandlung, weil die Staatszugehörigkeit der peripherischen kleineren Landesteile sich ungleich veränderlicher erweist, als die Grenzlinie dieser kleineren Außenstücke oder Grenzdistrikte und -gemarkungen selbst. Gerade die Stabilität der Umgrenzungslinie dieser letzteren bewirkt zumeist den so auffallend verzerrten und wunderlich winkligen Verlauf so vieler Einzelstrecken der Staatsgrenzen.

Wenn man sich nun, wie oben erklärt, von den Vorteilen der Bodenoberfläche bei der Feststellung der Grenze bestimmen läßt, so wird für das Verständnis der bestehenden Grenze hauptsächlich die Kenntnis der hier wirksamen Vorteile und Nachteile der Bodenoberfläche, d. i. der Bodengestalt, der Bodenbedeckung und besonderer hier vorhandener Naturgaben, erforderlich sein.

---

[1]) So nennt sie Ratzel in „Eigenschaften der geographischen Grenze und politische Grenze“. Ber. der K. sächs. Akad. d. Wiss. 1892. S. 76.

Es hängt allerdings auch von der Bevölkerung und der betr. Staatsmacht ab, ob ein Umstand der Bodengestalt und der Bodenbedeckung (obere Bodenschicht und Vegetation) als Vorteil gelte; denn es sind z. B. die verschiedensten Gründe vorhanden, welche für die einen es wünschenswert machen, daß die Grenze einigermaßen ein abschließender Rand sei, während andere für ihre Strebungen das Gegenteil begehren; die einen wünschen sich eine Grenze mit beherrschenden Höhenzügen, die anderen einen für die beiderseitigen Nachbarn möglichst unzugänglichen flachen Zwischenstreif.

Eine lehrhafte Besprechung der verschiedenen Arten von Grenzen wird gewiß die politisch-kriegerischen Anforderungen an eine Grenze vonseiten eines nach Hinausschiebung seiner Außenlinie strebenden Staates mit in betracht ziehen. Aber das Bleibende und Regelmäßige sind doch die Zeiten der friedlichen Entwicklung und der willigen Anerkennung des bestehenden politischen Bereiches, auch wenn der geographische Begriff einer Nationalität sich nicht mit dem eines von ihr gebildeten Staates deckt. Daher bleibt es das ungleich Wichtigere, die Grenzbeschaffenheit im Hinblick auf ihre Vorteile für den Wohlstand und das arbeitende Erwerbsleben zu prüfen, dessen kommerzielle Ansprüche an die Eigenschaften der Grenzen sich übrigens immerhin nur wenig von jenen der Massenwanderungen der Völker und des Kriegs unterscheiden.

Maßgebend bleibt immer, daß die Grenzbeschaffenheit einerseits eine deutliche Markierung der natürlichen Außenlinie biete, durch welche das betr. Land als Sondergebiet kenntlich und seine von der Bevölkerung anderer Länder unabhängige Entwicklung begünstigt wird (also zunächst Bodenerhebungen und Flüsse) — andrerseits eine mannigfache Durchgängigkeit besitze, d. h. Durchwege und Übergänge in unbedeutender Entfernung von einander, deren Vermehrung durch die menschliche Thätigkeit unschwer zustande gebracht werden könnte.

a) Hinsichtlich der Bodengestalt nun wird dabei vor allem der Hauptunterschied zwischen gebirgiger Eigenart und flachem oder nahezu ebenem Grenzstriche wichtig. Bei Gebirgsbeschaffenheit erweisen sich dann als Hauptgesichtspunkte[1]) die Richtung der Bodenerhebungen, ihr Profil (Höhe, Böschungen, Breite des Querschnittes, wenn der Bergzug gleiche oder ähnliche Richtung mit der Grenzlinie hat) und ihre Durchgängigkeit samt der Art der Übergänge. Ebenso ergiebt sich, wie unvorteilhaft zusammenhängende Plateauzüge als Boden der Grenzlinie oder steile, hohe Kettengebirgskämme, oder breitere bergige Vorlande an beiden oder an einer Seite des Grenzstreifens seien. Diese und nahe verwandte Gesichtspunkte kommen ebenso in betracht, wenn die Bodenerhebungen parallel, als wenn sie in stumpfem oder rechtem Winkel zur Grenzlinie stehen. — Bei weithin flachem oder nur sanft gewelltem, dabei tief gelegenem Grenzgebiete sind immerhin die Thalzüge, wenn fließende Gewässer überhaupt vorhanden sind, trotz der geringen Höhenunterschiede belangreich für die Frage nach der freien oder an einzelnen Punkten durch die Flußlinie beeinflußten Durchgängigkeit; letztere ist begünstigt, wenn die Grenze von den Ufern rechtwinklig gekreuzt wird, das Gegenteil bei parallelem Verlaufe. Aber wichtiger bleibt für derlei Bodengestalt

b) die Bodenbedeckung, hinsichtlich welcher in diesem Zusammenhang sowohl nach der Pflanzendecke als auch nach der obersten Schicht des betr. Grenzlandstreifens gefragt wird. Das letztere führt zur Erkenntnis von hemmenden Elementen (wie Felsgebilde, Dünensandmassen, breite Ströme, Seen, Sümpfe, Moore, Lagerung von Schnee und Eis u. s. w.); in ersterer Richtung kommt Dasein und Ausdehnung von Wäldern und deren Stand (Dichte, Reichtum an Unterholz u. dgl.) zur Geltung, sodann besondere Bodenkulturen und Pflanzungen, die Arten der Steppen und der Wüsten.

c) Endlich wird noch der etwa vorhandene Besitz von Naturgaben des Bodens, als da sind Lagen nutzbarer Steine, Mineralien und Erden, Erze, fossile Brennstoffe die Herstellung der Grenze und dann ihren Wert ebenso beeinflussen, als dies durch die Frage geschieht, ob reich ergiebige oder seichte und nahrungssalzarme Bodenkrume in der fraglichen Richtung der Grenzlinie vorhanden sei.

[1]) Allerdings sind bei ausgedehnterer Gebirgsbildung an der Grenze und bei dem damit häufig verbundenen Wechsel der Bodengestalt für eine völlig befriedigende Darlegung kürzerer Teilstrecken noch zahlreiche untergeordnete Rücksichten auf die gegebenen Profile zu nehmen.

Wo es dahin gekommen iſt, daß alle dieſe Vorteile oder die betr. Nachteile an der Scheidungslinie zweier Staatsgebilde nahezu hälftig beiden zugewieſen worden ſind, wird man die politiſche Grenze zugleich als eine **natürliche** oder doch durch die Natur empfohlene erkennen. Gewöhnlich wird freilich als natürliche Grenze jeder Abſchnitt angeſehen, welcher für den Menſchen- und Warenverkehr die aufenthaltsloſe Kreuzung der Staatsgrenze durch ein Hemmnis des Bodens (z. B. Erhebungen, Gewäſſer) empfindlicher erſchwert.

Im nachfolgenden wird es uns nur vergönnt ſein, die Grenze im ganzen lediglich hinſichtlich ihrer Bodengeſtalt, und zwar achtſamer nur nach der Innenſeite Bayerns hin zu betrachten, der Bodenbedeckung aber nicht allenthalben Erwähnung zu thun, ſondern zumeiſt nur, wo ſie die Durchgängigkeit erſchwert oder ſonſt weſentlich beeinflußt. Durch eine geographiſch vollſtändigere Darlegung der Grenze würden wir den unſerer Landesbeſchreibung verſtatteten Raum und die ihren einzelnen Teilen zugewieſene Ausdehnung ſtörend überſchreiten.

Überſicht über die Grenzen Bayerns.

Hauptland. Im Norden verläuft die Außenlinie des Staates n des Fichtelgebirges von der Waſſerſcheide zwiſchen der Elſter und der Thüringer Saale quer über die letztere, alsdann auf dem Plateau des Frankenwaldes und dem Beginne des Thüringer Waldes. Über die von dieſem entſpringende Itz hinweg geht es am Nordende der Haßberge vorüber zu der maſſigen Erhebung der Rhön, zum teil über deren ſtumpfe Hauptkuppen dahin. Südweſtwärts über die nördlichen Teile des Speſſarts hinziehend, gelangt man an den unteren Main.

Die Weſtgrenze iſt auf dem öſtlichen Rande und über den Südoſten des Odenwaldes geführt, hat ihren nächſten Abſchnitt am Mainufer und kommt über die öſtliche Waſſerſcheide der Tauber zur Frankenhöhe. Von dieſer geht die Linie ſüdwärts zu dem öſtlichſten Abſchnitt des Schwäbiſchen Jura, zum Haerdtfelde, und weiter zur Donau nahe der Mündung der Iller. Längs dieſes Fluſſes gewinnt man die Vorberge der Algäuer Alpen und ſteigt von ihnen zum Ufer des Bodenſees hinab.

Der Süden Bayerns endet zunächſt mit einer kräftigen Ausbuchtung auf dem Kamme der Algäuer Alpen, welcher die Quellbäche der Iller umzieht, worauf es öſtlich zum Lechthale weitergeht. Von da bezeichnen die Berge und Ketten der Bayeriſchen Alpen (d. i. hier die Ammergauer Alpen, das Wetterſtein- und das Karwendelgebirge, die Mangfall-Alpen), den Verlauf der Grenze. Man überſchreitet ſodann das Innthal und kommt über die Chiemgauer Alpen und über deren Querfurche, das Achenthal, zu den Berchtesgadener Alpen, welche an der Saalach ihren weſtlichen Anfang nehmen.

Die Oſtgrenze des Landes geht längs der Salzach und des untern Inns zur Donau. Auf deren nördlichem Ufer bildet das Südoſtende des Bayeriſchen Waldes und dann der Böhmerwald in ſeiner ganzen Längserſtreckung den Boden der Grenzlinie, welche von da aus, die Egergewäſſer kreuzend, über das Oſtende des Fichtelgebirges verläuft.

Pfalz. Nicht überall 50 km vom bayeriſchen Hauptlande entfernt, fließt der Rhein als Oſtgrenze des linksrheiniſchen Bayerns, d. i. der Pfalz. Vom

linken Stromufer aus wird deren Südgrenze in der Tiefebene von der Lauter bezeichnet, worauf die Linie westwärts zu dem lebhaft profilierten nördlichsten Teil des Wasgenwaldes ansteigt, um sich allmählich zu dem Thale des Saarnebenflusses Blies zu senken. — Dasselbe verläßt dann die Westgrenze, welche über die welligen Striche des äußersten Westrichs in das Gebiet der Nahe und längs der Thalränder ihres Nebenflusses Glon geführt ist. — Im Norden endet die Pfalz an der mittleren Nahe, sowie am Nordfuße des Donnersberges und etwa 10 km nördlich der Neckarmündung am linken Rheinufer.

Einzelstrecken.

1. Nordost-Grenze. Wir beginnen die Beobachtung der Grenze dort, wo das Hauptland, von der Donau nahezu halbiert, den deutlichsten und am längsten zusammenhängenden Außenwall besitzt. Es ist dies der Nordosten, wo fast von der Donau an die Rücken des Böhmerwaldes natürliche Grenzzüge bilden.

1. Der Böhmerwald bietet eine trennende Außenlinie Bayerns nicht nur durch seine Mittelgebirgshöhe, sondern mehr noch durch die sehr beträchtliche Länge der Abschnitte, nach welchen bequemere Durch- oder Übergänge quer hindurchführen. Zudem wird fast allen Durchfurchungen von den jenseits oder diesseits vorlagernden breiten Berggebilden der entscheidende Vorteil genommen, die eingeschlagene Richtung ohne empfindliche Steigungen und Biegungen beizubehalten. Solche unvorteilhafte Wirkung hat auch das nordwestlich an den Fuß des Böhmerwaldes ansetzende Fichtelgebirge mit seinen hieher gehörigen östlichen Teilen.

Von der Donau an nordwärts überschreitet die politische Außenlinie, nachdem sie ein Seitenthälchen verlassen, den östlichsten Teil der Erhebung des „Bayerischen Waldes" und steigt dann aufs neue an, um die Landesscheidemarke des Blöckensteins zu gewinnen, wo Böhmen, Oberösterreich und Bayern sich berühren und für uns der Böhmerwald[1]) beginnt. Dessen nur wenig höherer (1330 m) Nachbar in einfachster Fortsetzung des breiten, fichtenbestandenen Kammes ist dann der Dreisesselberg, die anziehendste oder doch malerisch einnehmendste Gipfelstätte deutscher Mittelgebirge. Die Grenzlinie des Staates hält sich von da in NNW zumeist oben auf der Haupterhebung oder ihr

[1]) Die Bevölkerung der fraglichen Landschaften nennt allerdings unterschiedslos alles Gebiet, welches von der Donau aus gegen die Grenze hin liegt, einfach „Wald". Aber bei diesen Leuten selbst ist es bereits strittig, wo „der Wald" im Süden und im Westen beginne: es schiebt sozusagen der westlicher Wohnende den Begriff dieses „Waldes" von seinem Wohnsitz nordöstlicher oder nicht, je nachdem er vorteilhaft von diesem und seiner Flurgemarkung sprechen will, die möglichst nicht zum „Wald" gehöre. Auch geographische Darstellungen besagen zwar, daß sich eine natürliche Scheidung des „Bayerischen" Waldes vom Böhmerwald bis zum Regen bei Zwiesel nicht ergebe, oder daß nur die erfolgte Abforstung den ersteren sichtbar von dem Grenzzug unterscheide. Allein solche Auffassungen haben wohl ihren Grund in dem Unterlassen der Besichtigung und in einer unzureichenden Deutung der Spezialkarten, sei es sogar auch jener der amtlichen Landesaufnahme, deren hier bereits etwas alte Sektion allerdings minder deutlich wirkt, zumal bei ihrer spärlichen Anzahl von Höhenangaben.

sehr nahe und kommt so zu der kräftig ausgeprägten Masse des Lusens (1372 m) und Rachels (1454 m), von welcher die Ilz ihre nördlichsten Quellbäche erhält.

Den Zug vom Blöckenstein hieher verfolgt zwar die Grenzlinie nicht ununterbrochen, da sie auch ins Moldaugebiet übergreift; aber es wird derselbe gegenüber der vorlagernden Erhebung sehr deutlich abgehoben. Die Niederung der Mühlgewässer, im Thal in 630—40 m Seehöhe, sowie die großenteils der landwirtschaftlichen Kultur unterstellte wellige Landschaft zwischen diesem Thal und der Donau mit 5—900 m Höhe und dem gegenüber das Wuchtige des hohen Waldgebirges — dies begründet für jedes Auge die Selbständigkeit des Grenzgebirgszuges vollauf.

Weiterhin bis zu der einzigen großen Querfurche, welche den Böhmerwald in zwei fast gleiche Abteilungen trennt und einen vielgesuchten Verkehrsweg schuf, es ist die Senke des in Böhmen entstehenden Chambaches, folgt die Grenze zwar selten genau, aber zumeist ganz nahe der fortziehenden Haupterhebung zwischen den Gewässern der Moldau und denen des Regens.



Dreisesselgipfel.

Nur durch einen mäßig tiefen Einschnitt wird vor der erwähnten Senke die Grenze in scheinbar günstiger Weise geöffnet: durch das schmale Thal des aus Böhmen hereinkommenden Großen Regens bei Eisenstein. Dessen Furche wird aber dadurch weithin angedeutet und sichtbar, daß an ihr die mächtigste Erhebung des ganzen Gebirges als westliche Pfeilermasse aufragt, nämlich der Große Arber (1458 m) und w anschließend der Kleine A. (1401 m). Abgesehen hievon erscheint die ganze Südosthälfte des Böhmerwaldes als ein Gesamtgebilde, für dessen Bezeichnung man zwischen der eines gegliederten Plateaurückens und einer dichten Folge eng an einandergedrängter, stumpfer und schwachgeneigter Berge schwanken wird. Nur dort, wo die Grenze auf der Strecke zwischen Dreisessel und Lusen in das Moldaugebiet etwas hinabgeschoben wurde, findet sich an der Landesgrenze eine mäßige Erniedrigung, welche einige Straßen untergeordneterer Bedeutung von SW nach ONO veranlaßte. In dem ganzen Südosten aber verdoppeln die jenseits in parallelem Zuge längs der Moldau nach SO lagernden hohen Bergrücken die verkehrhemmende Wirkung des Grenzzuges.

Dies ändert sich vorübergehend an der Cham bei dem Städtchen Furth (416 m die Ufer der Cham daselbst) zwischen den mächtigen Thorpfeilern „Hoher Bogen", 1073 m, (innerhalb Bayerns) und dem nördlich aufragenden Tscherkow (in Böhmen). Hier vereinen sich mehrere bequemere Straßen aus dem Nachbarlande und finden in der Thalfläche der Cham abwärts und westlich ihre vereinfachte Fortsetzung. Der Eisenbahnbau fand ohne Schwierigkeiten statt, während bei Eisenstein besonders auf böhmischer Seite großer Aufwand nötig ward.

Die Nordhälfte des Böhmerwaldes sodann hat geringere Seehöhe und zeigt eine häufiger eingreifende Gliederung. Jedoch zieht sowohl im Osten parallel den Rücken und Kuppenreihen, über welche oder an welchen die Grenzlinie verläuft, eine teilweise höhere und breitere Bergmasse hin, als auch im Westen eine zahlreiche Verteilung von Bachthälchen die unvorteilhaft gegliederten Höhen und stumpfen Bergerscheinungen der Grenze begleitet. Wenn also auch eine Anzahl nicht unbequemer Übergänge dieselbe überschreitet, so konnten doch diese Straßen eine wirkliche Bedeutung neben dem Durchwege von Furth nicht gewinnen.

Erst das von dem Thale der Wondreb mitbewirkte Ende des Böhmerwaldes, die schmale Senke zwischen diesem und dem Fichtelgebirge, hat einen bequemen Verkehrsweg längs genannten Flüßchens nach NO zur Folge gehabt, dessen Wichtigkeit aber durch das entgegenstehende, nahe Elster=(Erz=)Gebirge abgemindert wird.

Im einzelnen nun wird man bei Betrachtung der Grenze noch folgendes beachten:

a) **Zum Dreisessel.** Nicht am Blöckenstein und Dreisessel, sondern an der Donau unter dem Dorfe Jochenstein (benannt nach einem aufragenden Felsen im Strome) beginnt unsere Nordostgrenzlinie. Sie zieht sich von da nordwärts und zwar zumeist in Thalsohlen oder an Flußufern. Zuerst geht es längs der mittleren Laufstrecke des Donauzuflüßchens Ranna, hierauf an deren lebhaftem und wasserreichem Zubringer, dem Osterbache, sowie an dessen stärkerem oberem Abschnitt „Grenzbach" dahin. Weiter übersetzt die Grenze jene hügelstarke Erhebung, welche den Ostanfang des Bayerischen Waldes bildet, und verläuft u. a. am Osthange des 931 m hohen Friedrichsberges und so über die Wasserscheide zwischen Ranna und Mühl. Die Uferhöhe bei Jochenstein beträgt nur 282 m; aber die Thalsohle des Osterbaches, wo die Straße von Wegscheid die Grenze schneidet, hebt sich bereits zu 620 m, ein Hinweis darauf, daß die Thälchen des Bayerischen Waldes nur in der Nähe der Donau tief einzuschneiden pflegen. Die Thalstufe der Mühl, eines kräftigen, lebhaften Gewässers bräunlicher Färbung, wie alle die klaren Bäche des südöstlichen Waldgebirges, zeigt an der Strecke, wo sie die Grenze bildet, 633 m.

Die malerische Hügellandschaft am s und w Fuße des Blöckensteins und Dreisessels neigt sich zu dem Thal der Großen Mühl (Michl), welche für Bäche von N und S als Sammelrinne dient. Von hier aus steigt man n die einförmige dichtbewaldete Böschung des Grenzwaldrückens hinan, der dann langsam nach NWN an Höhe verliert und an den Quellbächen der Kalten Moldau endet, deren Thälchen eine kurze Strecke von der Grenzlinie begleitet wird.

b) **Bis zum Durchbruch bei Eisenstein.** Wie längs der Moldau, so geht es nach Überschreitung einer geringen Höhe auch kurz an Nebenbächen des Kuschwardabaches dahin, einem Zubringer der Warmen Moldau, welche von NW herankommt. Diesseits der niedrigen Grenzstrecke lagert eine dichte Folge massiger Kuppen; doch kam es in der Richtung

auf die Moldau hier zu zwei vielbenützten, wenn auch nicht mehr wichtigen Wegen nach NO. Der eine ist mehr geschichtlich bemerkenswert als Saumweg des einstigen Salzhandels, der „Goldene Steig“ über Waldkirchen nach Wallern in Böhmen. Er muß eine Höhe von 1016 m überwinden, ehe er nach der Grenze hin sich zu 846 m senkt. Weiter n zieht gleichfalls in ONO die Landstraße Passau—Freyung nach Kuschwarda über 870 m Erhebung. (Kuschwarda liegt am n-o-n-Ende einer moorigen Thalniederung, in welcher sich von W, S und N Gewässer zusammenfinden.)

Von dieser Straße an nach NW kommen wieder ziemlich einförmige, 1000—1140 m hohe Bergmassen als Wasser- und Grenzscheide zur Geltung, deren Verlauf erst nahezu n, dann w, dann s zum Lusen durch Farbe und Hauptprofil reizlos erschiene, wenn nicht die zahlreichen, kräftigen Bäche der Ohe in die Neigung der bayerischen Seite eine große Zahl steiler Böschungen einschnitten. Wo man zum Lusen südwärts umbiegt, erhebt sich eine ausgeprägtere Grenzkuppe, Moorkopf oder Markberg zu 1330 m, auf welche bald der Moorberg folgt (1369 m). Von diesem geht es ohne tiefere Senkung zu der düsterbewaldeten, einfachen Masse des Lusens (1372 m) hinüber. Dessen stumpfer Gipfel gehört zu Bayern; die Grenze zieht 76 m tiefer an seinem Nordhange weiter.

Trotz des Mangels an Ansiedlungen in dieser Grenzstrecke ist doch eine Art Hochstraße von S nach N über die Grenze zu stande gekommen, an welcher denn auch mehrere kleine Walddörfer entstanden. Sie geht von Freyung nördlich und bei 1250 m nach Böhmen zu der gleichfalls armen Waldortschaft Außergefild und weiter nach Berg-Reichenstein, von dessen früherem Goldbergbau merkwürdiger Weise dieser geringe Waldweg gleichfalls den Namen „Goldener Steig“ erhielt.

Der Lusen bildet wie mit dem Moorberg, so auch mit dem Rachel eine einheitliche hohe Gebirgsmasse. Daher erscheint auch hier der Grenzverlauf deutlich von der Natur vorgezeichnet.

Vom Lusen an wird eine kürzere Strecke hindurch die Wasserscheidelinie zwischen den Ohebächen und der Wotawa (Moldau) eingehalten, und zwar fast bis zur Höhe der Ostabdachung des Rachels. Man kommt über die sanften Spitzberggipfel, bis 1360 m hoch. Nach Südwesten und Süden schneiden sich, wie erwähnt, die Quellbäche der Ohegewässer in den düstern Grenzwaldrücken und nahe den schwachen westlichen Überhöhungen des letzteren zumeist zwar nur 60—100 m tief, aber scharf ein; die an vielen Hängen der obersten Rinnsalabschnitte heraustretenden Felsgebilde werden in der an kleinen Sümpfen reichen Gegend dem Blicke zumeist von Gehölz verdeckt, nur teilweise durch Fußpfade zugänglich.

Der Teil des Massivs, aus welchem man den Rachel als Hauptgipfel, oder vielmehr die Kuppen des Großen (1454 m) und des Kleinen Rachels (1401 m, n-w des vorigen) in einigem Abstand von der Grenze aufragen sieht, ist das einfachste Stück des Ganzen, o-w streichend. Hieran ändert die schmale Furche des Seebaches wenig, welcher den Rachelsee (1 km von der Grenze, o-s-o des Gipfels) 1070 m hoh entwässert und nach einem nicht ganz 5 km langen Südlaufe bei 765 m Höhe ankommt, um von hier nach der Aufnahme östlicherer Bäche als Große Ohe bedächtiger weiter zu ziehen. Diese Tiefenlinie schmückt zwar landschaftlich; aber sie dient nicht der Anbahnung eines Weges, da auch auf böhmischer Seite die Bergmasse eine bedeutende ungegliederte Ausdehnung besitzt, dicht bewaldet überall. Daher verbindet auch kein untergeordneter Fahrweg hier den Osten und Westen; von der Straße von Freyung nach Kuschwarda an bis über den Meridian des Rachels hinaus läßt das einförmig fortziehende Berggebiet teils kein Bedürfnis nach Verkehrslinien entstehen, teils fehlen ihm die dafür nötigen Senkungen, wenn der dürftige Fahrweg nordöstlich des Lusens außer betracht bleibt. Doch gewinnt das Gebirge nordwärts vom Rachel innerhalb Bayerns etwas belebtere Formen: am Nordfuße des Rachelmassivs sammelt sich der Kleine Regen hauptsächlich aus Bächen, die aus N von dem eigentlichen Grenzrücken kommen. Immerhin gewahrt das Auge an letzterem und in unmittelbarer Nähe fast nur schwache Gliederungen des Waldberglandes links und rechts. Die überaus stumpfen „Köpfe“ und Kuppen auf bayerischer Seite gehen zu 1150—1280 m empor, auf böhmischer zu 1200—1350 m.

Jedoch vor dem ersten eigentlichen Durchbruche sammelt sich das stattliche Waldgebirge noch einmal in drei an einander gefügten Hauptmassen unmittelbar n-w eines schwach eingesenkten Weges, welcher nordöstlich der Vereinigung des Großen und Kleinen Regens über die Grenze kommt. Die Grenzlinie selbst schneidet die Mittelkuppe, den Lackenberg, 1346 m hoh; zur rechten auf böhmischem Boden lagert der Steindlberg, 1305 m; südwestlich aber besitzt Bayern ein imposantes domartiges Gneisberggebilde in dem 1315 m hohen Großen Falkenstein (3½ km direkter Abstand vom Lackenberggipfel). Mit den breiten nördlicheren und westlichen Hangseiten des Bergrückens Steindl—Lacken—Falkenstein verläßt man den vorletzten verkehrsfeindlichen Abschnitt des Grenzgebirgs. Die politische Außenlinie Bayerns von der Freyunger Straße bis hieher, zum ersten Schienenweg nach Böhmen bei Eisenstein, durchmißt über 70 km, infolge der sanften Bergformen in meist günstiger Geradlinigkeit verlaufend.

Vor dem Durchbruchsthal des Großen Regens, welcher aus Böhmen durch Eisenstein (böhmisch) herbeieilt, geht es noch über die schmale aber steile nordsüdliche Erhebung, welche des Regens östlicher Parallelbach Deffernik vom Falkensteinrücken scheidet: beide Gewässer rinnen von N nach Bayern herein; doch fast bedeutungslos wird die Straße am Deffernik jenseits der Grenze und sucht alsbald das Thal des Regens in Böhmen zu gewinnen, dessen Hauptbach erst nach einem 9 km langen Laufe bei 705 m die Grenze Bayerns erreicht[1]), unterhalb des Bahnhofes von Bayerisch—Eisenstein (723 m).

Diese vielgenannte Aufschließung der Grenze entbehrt trotz der zunächst günstigen Höhenverhältnisse doch einer entsprechenden natürlichen Bedeutung, weil der nördlichen Fortsetzung des Eisensteiner Regenthalweges sich Bergrücken allenthalben entgegenstellen, wenn auch mit der mäßigen Seehöhe von 8—1100 m. Auch die künstlich mittels der Eisenbahn errungene Bedeutung der Passage bedurfte erst eines langen Tunnels[2]) und einer Anzahl von Serpentinen, welche allmählich zur Sohle des Angelthales hinabführen (Gefäll 1 : 55). Dazu mündet auch auf bayerischer Seite erst 10 km von dem Grenzpunkt bei Ludwigsthal ein untergeordneter Seitenweg von O in unsere Straße und erst 4 km südlicher bei Zwiesel von O das Thal des Kleinen Regens, die wichtigste natürliche Verstärkung für den Verkehr dieses engen Durchweges. Enge ist übrigens dessen Zugang schon bald oberhalb Zwiesel: die Bergmassen des Arber von Nordwesten, die des Ruhbergs und Hochbergs von Osten geben dem Thale streckenweise ein schluchtähnliches Aussehen, das aber durch den lebensvollen Gegensatz des hellen, über Felsen und neben Blöcken aller Formen herabeilenden Flüßchens und des auf braunem Verwitterungsboden in Moosgrün stattlich gedeihenden Waldstandes überaus anziehend wirkt.

c) **Bis zur Further Senke.** Von der Zwieseler Tiefenlinie aus wird die Grenze auf 12 km Länge von dem einheitlichen, ausgeprägten Rücken des sogenannten Künischen Gebirgs gebildet, aus welchem die Doppelgipfel des Ossa 1295 und 1273 m hoh wie Alpenberge emporragen. Die höhere Kuppe wird von der Grenzlinie fast genau geschnitten, die andere liegt etwas westlicher. Keine Bergform im ganzen Böhmerwald und Fichtelgebirge kommt der des Ossa gleich, welcher mit seinen trotzigen, turmverwandten Pyramiden die Grenze so weithin markiert, oben nicht mehr von Fichtengehölz bekleidet. Der Gebirgsrücken erhebt sich allerdings bereits an seinem südlichen Beginne mit dem stumpfen Zwercheck zu 1323 und behält als Wasser- und Länderscheide auch n des Ossa noch einige km lang nahezu 1100 m Höhe. Aber nur dessen malerische Mittelgipfel heben sich mit ihrem Profile besonders ab. Mehrere kurze Kämme zweigen vom Künischen Gebirge nach W ab und senken sich zur Thalsohle des Weißen Regens, zu dem mittels einer fruchtbaren, überaus unebenen Terrasse unser durchaus

---

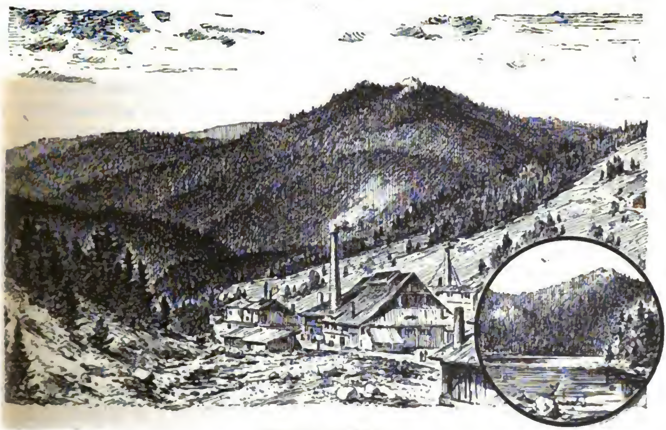
[1]) Von dem Südosten und Osten des mit einem Aussichtsturm (1852 m) gekrönten Panzerberges kommen die beiden Hauptquellbäche, somit von dem ausgeprägten Kamme, welcher als Parallele des Künischen Grenzgebirgsrückens nach NW zieht.

[2]) Dieser Tunnel zieht 800 m über dem Meere unter dem 180 m höheren östlichen Hange des Spitzbergs (Gipfel 1199 m) dahin, 1747 m lang.

bewaldeter Grenzrücken niedersteigt. Das Thal des Weißen Regens beginnt nach Sammlung der herabrauschenden Quellbäche bei 642 m Seehöhe, in 2,4 km direktem Abstand von einem 1030 m hohen Teile des Zwercheckmassivs.

Der ganze Grenzbergzug wird westlich begleitet von dem kräftigen, massigen Rücken, welcher vom Arber nach NW und hierauf WNW sich erstreckt. Da aber der letztangedeutete Teil bereits völlig dem Landesinneren angehört, kommt für uns als eine wichtigere Nachbarschaft nördlich des Weißen Regens erst der stolze Längsberg „Hoher Bogen“ in betracht. An der Stelle seines Aussichtsturmes, 1072 m über dem Meeresspiegel, erscheint er beinahe als eine allseitig selbständige Aufragung; allein er ist in Wirklichkeit eine nach W sich wendende Fortsetzung vom Nordende des Künischen Gebirges her, wird hier also nicht von einer Thalniederung, sondern nur von einer Einsattelung aus erstiegen. (Höchste Erhebung: 1083 m.)

Um Furth. Von dieser geographischen Breite an stellt sich eine beträchtliche Senkung des Gebirges ein, besonders beiderseits der Grenzlinie im O, NO und N des Hohen Bogens.



Elisenthal mit Arber.

Erst in ziemlicher Entfernung tritt in Böhmen eine zusammenhängendere Bergmasse auf; aber die Grenze selbst verläuft innerhalb überaus sanfter Höhen und auf solchen vorwiegend Feld und Weideland; die Waldbestände erscheinen sehr eingeschränkt. In dieser von etlichen schwächeren Kuppen durchsetzten Niederung gewann der Chambach Raum, um in breiter Thalsohle sich bald als stattlicheres Wasser zu sammeln und Bayerns Osten in einer Art Ebene zu durchziehen.

Dem entsprechend besitzt hier Bayern sein wichtigstes Thor an der gebirgigen Ostgrenze, dessen Stelle im strengeren Sinne allerdings unmittelbar bei dem Städtchen Furth wäre, wo sich die nördliche Bergmasse am weitesten nach S vorschiebt, so daß dieser Ort am westlichen Beginne oder an der grenznahen Einengung der vorhandenen Niederung entstand. Auf mehreren wichtigen Wegen betritt man von da aus das Nachbarland, besonders nach ONO (nach Klattau), und bei 426 m nach N, nach Taus, wohin auch die Eisenbahn in einer mittleren Richtung ohne große Kunstbauten gelangt. Die Cham schneidet die Grenze bei 424 m, die Eisenbahn bei 468 m Seehöhe. Furth liegt 408 m hoh; die Kuppen in der Niederung erheben sich, den Hohen Dieberg n-ö von Furth ausgenommen, zu 470—595 m.

d) **Bis zum Nordwestende des Böhmerwaldes.** Eine ausgedehnte, rasch ansteigende Bergmasse, allerorten von Wald überzogen, lagert sich nun als Naturgrenze in nahezu nördlicher Richtung zwischen die Cham und die aus Böhmen hereinkommende östliche Schwarzach[1]), einem Nebenflusse der Naab (mündend ober Schwandorf). Dieser Teil des Waldgebirges hat wie seine höchste Erhebung, den Tscherkow (1039 m), so auch seine weitaus größte Erstreckung jenseits der Grenze: es gehört nur der südlichste, immerhin nicht einförmig sich senkende Abschnitt Bayern an; eine neue Straße parallel der Grenze führt bei 900 m über die Höhe, nur um 14 und 28 m niedriger als die nahe verlaufende staatliche Außenlinie.

Das Thal der Schwarzach behält immer eine Sohle von mäßiger Breite, nachdem es bei 495 m Höhe die Grenze durchzogen, wo bald zur linken, w des Tscherkow, das Städtchen Waldmünchen (512 m) sich zeigt. Aber dieser natürliche Weg nach Böhmen behauptet weder nach N, woher der Bach kommt, noch nach einer ö Richtung eine beachtenswerte Wichtigkeit, weil die in Böhmen entgegenstehende, wenn auch etwas gegliederte Bergmasse die Fortführung erschwert; nach N hin fehlt es bei der gebirgigen Landesbeschaffenheit auch an einem wichtigeren Zielpunkte.

Das Berggebiet der Grenze bleibt nun fast allenthalben unterhalb der bisherigen Höhenzone; nur zweimal tritt es noch über 900 m empor. Daher folgen auch die fahrbaren Wege von Bayern nach Böhmen weiter nördlich ziemlich nahe auf einander, indem sieben Straßen erster und zweiter Ordnung bis an das Nordende des böhmisch-oberpfälzischen Grenzberglandes zu stande kamen. Namentlich zeigt sich innerhalb Bayerns eine mehr gegliederte Gestaltung des Grenzbereiches.

Zunächst nun erhebt sich ein breiter, ungemein unebener Bergrücken zwischen der erwähnten Schwarzach und dem gleichnamigen nördlicheren und westlicheren Bache, welcher eine Strecke lang selbst die Grenzlinie zieht. In den Plateauzug jenseits der nordwestlichen Schwarzach ist diesseits eine sanfte größere Mulde mit dem Markte Schönsee (655 m) eingesenkt. Von derselben aus ist wegen der Erhebungsmassen auf böhmischer Seite keine wirksame Wegerleichterung nach Osten geboten. An der Grenze n-ö von Schönsee gipfelt der Rücken mit dem Entenberg bei 819 m. Dann geht es zu der ziemlich einförmig gewellten Niederung herab, innerhalb deren die alte große Straße von Sulzbach über Waidhaus (524 m hoch, 2 km von der 515 m hohen Grenze) nach Pfraunberg und Pilsen führt. Südlicher verbindet die beiden Nachbarländer auch die Straße von Eslarn (502) nach Bischofteinitz.

Aber da die höhere und zusammenhängende Bergmasse auf böhmischem Boden sich breit von S nach N zieht und so den Verkehr in der w-ö Hauptrichtung hemmt und zwar nordwärts bis zur Abdachung in das Wondreb- und das Egerthal, konnte keine der Straßen aus Bayern nach Osten eine hervorragende Bedeutung gewinnen.

Nördlich der erwähnten Waidhauser Chaussee sodann wird die Grenze auch auf bayerischer Seite von höheren Waldbergen begleitet, welche bald mehr, bald weniger nahe herantreten, 716–938 m hoch. Letztere Kulmination ist fast selbst ein Grenzpunkt: es ist der Entenbühl (Entenbil), auf vielen Karten „Silberhütte" benannt, unter 49° 45' nördlicher Breite. Das Volk der Umgegend nennt die Gesamterhebung, aus welcher der Entenbühl aufragt „Glashütten". Es ist die Grenze hier nach W hereingebogen, um diese massige Höhe einigermaßen zwischen den zwei Nachbarn zu halbieren: auf bayerischer Seite erreicht sie nächst der Grenzlinie wiederholt 800 und 850 m; jenseits in Böhmen ist die Fortsetzung mächtiger und ausgedehnter. So ruhen ö von Flossenbürg die Reste der Ruine Schellenberg in 829 m Höhe; die düstere Kuppe des nahen Rabenberges aber (böhmisch) mißt 878 m; doch Wald und wiederum Wald bedeckt alle Erhebungen.

Nach dem Ende dieser beachtenswerten Grenzeinbuchtung geht es wieder nordwärts längs einer meist sanft hin und her verlaufenden Linie immerzu über das ziemlich hoch

[1]) Diese Schwarzach ist unterschieden von der westlicheren, welche am Osthang des Berges Reichenstein entspringt und sich mit der östlicheren oder südlicheren $5^1/_2$ km w von Waldmünchen, in der Höhe von 454 m beim Dorfe Kristenast vereinigt.

gehobene Waldbergland bis zur letzten mächtigeren Gipfelbildung, dem Dillenberg. Dieser trägt auf böhmischem Gebiete, n-ö von Tirschenreuth, auf seinem n-n-ö gezogenen Rücken eine Kuppe mit 939 m Seehöhe, während die Grenze selbst etwa bei 720—800 m auf dem Westhange dahinzieht. Aber sie wurde vorher nordöstlich des Entenbühls von der Straße gekreuzt, welche von Neustadt an der Waldnaab über Bärnau (620 m), an der obersten munteren Strecke dieses Flüßchens gelegen, nach Böhmen 740 m hoch hinüberführt. Weiter nördlich ist bis zur nächsten Heerstraße Tirschenreuth—Kuttenplan der tiefste Punkt der Grenze an einem Quellbache der Mies 617 m. Die letzterwähnte Chaussee zieht von Tirschenreuth (503 m) auf dem Südhange des einförmig stumpfen Kegels, welcher als Poppenreuther Berg 780 m erreicht, in den freundlich durch Anbau und Wiesland belebten Thalkessel von Mähring zu 651 m herab. Hier wird sie von einer Straße aus den waldreichen Gemarkungen des Nordwestens verstärkt und gelangt an einer sanften Einsattlung mit 650 m Seehöhe nach Böhmen.

Der Dillenberg entsendet bereits von seinem Südwestabhange die Quellbäche der Wondreb, läßt aber seine etwas erniedrigte Bergmasse nach Bayern herein w und n-w sich ausdehnen, wo sie im Halbkreis vom Wondrebthale abgegrenzt wird. Es ist ein einförmiges Plateau von 570—650 m Höhe, fast allenthalben bewaldet und hat am Birkenberge (726 m) seine beträchtlichste Kuppe, östlich von Mitterteich.

Nach N dacht sich das Waldgebiet sanft zur Wondreb ab, welche aus der Thalweite bei Waldsassen in engerer Furche bei etwa 450 m Höhe nach Böhmen kommt. Die Eisenbahn verläuft parallel 468 m hoch; die Straße zieht zunächst n, um das so unebene Weichbild von Eger zu erreichen.[1])

2. Fichtelgebirge. Jenseits der Wondrebniederung verläuft der letzte Abschnitt der N-O-Grenze auf den östlichen Erhebungen des Fichtelgebirges und dem hügeligen Plateaugebiete rechts der obersten Saalestrecke. Nicht die bedeutendsten, aber die rauhesten und am wenigsten gegliederten Höhen des Fichtelgebirges scheiden Bayern von Böhmen.

Dabei erweist sich nicht einmal die Thalfurche der Eger oder die ihres rechten Nebenflusses Röslau durch Verlauf, Breite und Bodenbeschaffenheit günstig genug, westöstlichen Straßen zu dienen. Vielmehr ist die Landstraße aus dem Inneren auf welligem Höhenlande rechts ober dem Egerthale zur Grenze gezogen. Zwischen Wondreb und Röslau-Eger wird die letzte Erhebung des südlichsten, von WSW herankommenden Fichtelgebirgszuges (Weißensteinkette, Steinwald im W genannt) als Grenzrücken benützt, 500, 540, auch 578 m hoch. Dann kreuzt man die eben genannten Flüsse bei 445 m und ersteigt n davon einen Wasserscheiderücken von 560 - 680 m Höhe, welcher zuerst zwischen Egergewässern, dann zwischen denen der Elster und der Saale zugleich die Naturgrenze bildet. Durch das Röslau- und von der Grenze an durch das Egerthal ward eine Schienenstraße umsomehr begünstigt, als von WSW her eine Senke zwischen dem Steinwald- und dem Kösseinezuge einen Zugang in das Innere des Fichtelgebirges bahnt und ostwärts lenkt. 460 m hoch erreicht die in einfacher Wald- und Thallandschaft dahinziehende Eisenbahn die Grenze Böhmens.

n geht letztere über einen zweifachen Wasserscheiderücken weiter, bald oben, bald an den Hängen. Derselbe bildet in seinem südlichen Teile die Naturgrenze zwischen Egergewässern, im nördlichen zwischen solchen der Saale und der Elster.

Dieser großenteils 660—680 m hohe Zug ist durch das Thälchen des Perlenbaches von der aus WSW her streichenden Waldsteinkette getrennt, sanft im Profile wie außer der

[1]) Die erschwerte Zugänglichkeit dieser Stadt für den Lastenverkehr ihrer ländlichen Umgebung ist einer von den wesentlichen Gründen, warum man diesen Platz und deshalb auch die bayerischen Wege zu ihm nicht zu der Bedeutung gelangen sah, welche man bei der scheinbar hohen Gunst der natürlichen Lage von Eger erwarten möchte.

Kösseine alle Fichtelgebirgserhebungen, weshalb auch fast oben auf seinem Rücken die alte große Straße von der Saale (Hof) nach der oberen Elster (Asch) geführt ist. Der Schienenweg allerdings weicht, gerade von W herankommend, dieser Grenzhöhe südwärts aus und verläßt nach großer Kurve 640 m hoch das Land, um dann das böhmische Asch zu erreichen.

n der letzten Rücken des Fichtelgebirgslandes folgt ein etwas niedrigeres hügeliges Gebiet, in welches die Thälchen seicht eingefurcht sind,. auch der Saalenebenfluß Regnitz; vorwiegende Waldbedeckung gibt im Verein mit dem dunklen Boden dem Ganzen ein minder anziehendes Aussehen bis zu der Bahnlinie, an der die Nordgrenze beginnt.

Die Grenze wie die Höhen diesseits derselben erreichen zunächst noch 602, 632 und 595 m, dann zwischen 578 und 539 m. Die Regnitz kommt vom Elstergebirge herein bei 515 m (Mündung bei 477 m), während die Rücken längs ihres Thälchens ungefähr zu 550 m ansteigen. Auch weiter n, wo das Profil durch zahlreiche stumpfe Kuppen wieder etwas lebhafter wird, erniedrigen diese Höhen sich nicht.

Die beiden großen Straßen, welche aus der Weitung des Saalethales bei Hof nach ONO und nach NO (nach Ölsnitz und nach Plauen) führen, gewinnen 2—3 km von der 486 m hoch gelegenen Stadt das Plateauland bei 520 m und darüber; bei 501 m gelangt die Plauen'sche Straße, bei 588 m jene nach Ölsnitz über die Grenze, welche sich also sachgemäß auf einem rauhen Plateaugebiet zwischen den Thälern zweier größerer Flüsse hinzieht. Auch die Eisenbahn findet nach dieser Richtung hin keine begünstigende Furche; sie muß mittels des Thälchens einer zweiten Regnitz die Höhe bei der Grenze, 547 m, gewinnen.

2. Nordgrenze. Für seine höchst ungerade Nordgrenze hat Bayern durch die Natur keine ähnlich genaue Andeutung des Verlaufes erhalten wie im O. Doch machen sich immerhin vom linken Saaleufer an die Gebirgserhebungen des Franken- und einigermaßen des Thüringer Waldes, sowie die Rhön und im n Teile des Spessarts als deutliche Markierungen geltend. Die Strecke jedoch zwischen dem s-ö Thüringer Walde und der Rhön entbehrt, abgesehen von den Kuppen der beiden Gleichenberge, aller deutlichen natürlichen Anhaltspunkte für eine vorteilhafte Grenzlinie.

Im ö Abschnitte, zumal bei dem Steilabfalle des Frankenwaldes, befriedigt die „Durchgängigkeit" der Grenze weniger. Daran angeschlossen gestattet der Thüringer Wald die Richtung der großen s-n Linie der Regnitz und Itz nicht fortzusetzen. Dann aber bietet sich ö und w der Rhön zur Werra und zur Fulda je eine natürliche Verbindung nach dem Norden hin.

Allerdings konnten nicht nur zu diesen und durch diese Ausgänge Schienenwege seit lange hergestellt werden, sondern es wurde später auch der Frankenwald mit diesem Verkehrsmittel an einer Stelle überschritten, wo seine Höhe zwar immer noch über 630 m beträgt, aber durch Nebenflußeinschnitte der Rodach und der Saale verschmälert wird.

a) Von der Saale bis an die Rhön. Zunächst lagert noch rechts der Saale die Erhebung des Vogtlandes oder Saalwaldes 520—592 m hoch, nur von der Landstraße überschritten, welche von Hof nordwärts die schieferige Höhenmasse zwischen Saale und Elster durchzieht. Außerdem gehen mehrere untergeordnete Fahrwege über diesen Grenzabschnitt.

Die Saale bildet mit 19 km ihres linken Ufers bis zur Mündung des Mutschwitzbaches die Grenze, 446—413 m über dem Meere; hieher senken sich sehr rasch die n abdachenden Massen des ö Frankenwaldes (550 bis über 600 m hoch), während Bäche, wie die Selbitz, nur in schluchtähnlicher Furche die Saale gewinnen. (Eine malerisch felsige und waldige Strecke des Selbitzdurchbruches heißt daher auch das Höllenthal.)

Dann steigt man zu dem gewellten Plateau des Frankenwaldes an und wird nach einer n Ausbuchtung auf der Höhe des Thüringer Waldes in scharfem Zurücktreten nach S nahe an das Mainthal herangebracht. Nicht nur der größte Teil des Itzgebietes bleibt außerhalb, sondern auch eine Strecke der Wasserscheide zwischen Werra und Fränkischer Saale erhebt sich jenseits der Grenze. Doch hat man für diese immerhin wenigstens in der Gegend des Saale-Ursprungs selbst und ö der Rhön die wasserscheidenden Höhen benützt. Die Erhebungsrücken zwischen unterer Itz und Rhöngebirge ziehen meist n-w und w; aber sie steigen selten über 350—400 m an, während die benachbarten Thalsohlen immerhin 250—300 m hoch gelagert sind, so daß also die s-n Wege über die Grenze weder empfindlicher erschwert noch in bestimmten Furchen von der Natur vorgezeichnet wurden.

Wege. 1. Abgesehen von dem zur Selbitzmündung ziehenden unbedeutenden Fahrwege vermittelt den Verkehr zwischen Main und Saale über den Frankenwald jene alte Straße, welche wesentlich den Einschnitt der oberen Rodach an seinem n Hange verfolgt und erst jenseits der Grenze ihre Höhepunkte überschreitet bei 730 m und darüber. Diesseits bei Nordhalben überwindet sie auch bereits 660 m. An oder auf Höhen von 6—700 m bewegt sich hier die Grenze vorwiegend; an ihrer großen n Ausbiegung, welche von der Eisenbahn passiert wird, erhebt sich ö und w der Gebirgsrücken auf 700 und 800 m.

2. Leichter führen freilich etliche Fahrstraßen nach dem Gebiete der Itz hin, indem sowohl von dem mittleren Rodachthale (Kronach) als vom oberen Main (Lichtenfels) und vom Parallelthale der Itz, dem Baunachgrunde, der durch eine Eisenbahn belebt wird, sowie zwischen diesen Hauptwegen verschiedene andere jedem Anspruche des Landschafts- und Lokalverkehres genügen, meist bei 280—340 m die Grenze schneidend. Die bedeutendste Bahnlinie neben jener des Rodachgebietes verläßt das Land im Thale des Schneybaches bei 315 m (von Lichtenfels nordwärts).

3. Ebenso bringt auch das Grenzgebiet an der Fränkischen Saale keine störenden Erschwerungen für Herstellung von Fahrwegen: in n und w-ö Grenzüberschreitung finden sich zwischen der Baunach und der Streu bei Mellrichstadt 8 Straßen, deren aber kaum eine mehr als landschaftliche[1]) Bedeutung erlangen konnte.

Eine deutliche s-n oder n-ö Querlinie ergibt sich erst dort an der Grenze, wo sich die Rhön mit einem stattlichen Teil ihres Sockels ostwärts erstreckt und den Saalenebenfluß Streu von Werragewässern scheidet. An der ö Abdachung dieses Rückens erfolgt eine schwache Einsenkung. Daher kam durch diese seit den ältesten Zeiten der Hauptverbindungsweg von dem beginnenden mittleren Saalethal zum Knie der Werra oder nach Meiningen zu stande, über das schon im Anfang der deutschen Geschichte genannte Mellrichstadt. Allerdings wird die Tiefenlinie der Einsenkung nur von der Eisenbahn benutzt, 320 m hoch an der Grenze, während die Fahrstraße geradlinig nordwärts über die Vorhöhe der Rhön hinüberführt. In ihr haben sich die alten Verkehrslinien von Bamberg und von Würzburg zur Werra und nach Thüringen vereinigt.

[1]) Dieses Wort bedeutet hier und weiterhin eine Beschränkung auf die nähere Umgebung.

b) Rhön. Auf der Rhön nun wird zunächst die Wasserscheide der Saale von der Grenzlinie auf sanftgewölbten Rücken und stumpfen Berggebilden verfolgt, deren Bewaldung in ausgedehntem Maße durch dürftige Äcker unterbrochen wird und häufig dünne Bestände aufzeigt. In ihrem nach S vorgehenden Verlauf kommt die Grenze dann in das Bereich stärkerer Kuppen; unter ihnen wird der o-w verlängerte Heidelstein 927 m hoch. (Von ihm geht nach N die Ulster ab, durch welche außerhalb Bayerns die Rhön kräftig s-n gegliedert wird.) An seiner SW-Seite kommt man infolge hereingreifender Bacheinschnitte zu 740 m herab, weshalb hier aus dem Thale der Brend oder vom Städtchen Bischofsheim (449 m) her der Verkehr zur Fulda hinübergelenkt wurde[1]. (Die Straße geht bei 753 m über die Landesgrenze.) s-w der Brend erreicht man dann den n Hang des Dammersfelds (930 m).

Auf der Erhebungsmasse des Dammersfelds zieht die Grenze nach W weiter, wo dann auch die Hohe Rhön (die Vordere Rhön liegt ganz außerhalb Bayerns) endet. Hier biegt man auf dem Rücken des „Grenzwaldes“ (560 bis 760 m) nach S um und gelangt in das Bergland zwischen Rhön und Spessart, welches von den Gewässern der Sinn mehrfach gegliedert wird und trotz der geminderten Seehöhe stärker geneigte Hänge zeigt.

Straßen. Hienach kamen folgende gebahnte Wege im Bereiche der Rhön über die Grenze zu stande:

1. die Straße von Mellrichstadt in NNW über Willmars zur Wasserscheide zwischen Streu und Werra (Grenzhöhe 378 m);
2. vom Streuthale bei Fladungen in N nach Kaltennordheim;
3. von Fladungen w und dann s-w ins Ulsterthal;
4. die Chaussee von Bischofsheim an der Brend nordwärts ins Ulsterthal (Hilders, Tann);
5. von ebenda in WNW nach Gersfeld;
6. von ebenda in WSW aus dem obersten Thale der Breiten Sinn (Dorf Wildflecken) am Südhang des Dammersfeldes vorüber ins Thal der Stillen Sinn zur Straße von Brückenau n nach Fulda.
7. Von Brückenau an der Breiten Sinn w zur Stillen Sinn und weiter in der Richtung auf Schlüchtern an der Kinzig.

Aber außer der s-n Linie von Brückenau nach Fulda und der w-n-w von Bischofsheim nach Gersfeld und dann nach Fulda eignet keinem der genannten Wege die Eigenschaft einer Straße mittelmäßiger Verkehrsbedeutung.

c) Von der Rhön zum Main. w des Sinnthales gelangt die politische Grenze auf das allenthalben waldige Gebiet des Vorderen Spessarts. Hier nimmt sie zwar auch zuerst in einer s Einbuchtung ihren Verlauf ohne deutliche Gründe der Bodengestalt, bewegt sich aber dann w-n-w der Sinnmündung auf einem ausgeprägten breiten Wasserscheiderücken des Lohrgebietes sowie der Kahl, auf Höhen von 420—520 m. Vorher war allerdings schon ö davon die nordöstlichste Hauptmasse des Spessarts überschritten

[1]) Dieser Weg von Bischofsheim nach Gersfeld zieht nicht auch längs der obersten Brend hin, weil letztere hier jeder Thalsohle entbehrt, während nördlicher ein Nebenbach in teilweise moorigem Gebiete die weniger steile Weglinie am Heidelstein veranlaßt.

worden, wo die Hermannskoppe fast 570 m Seehöhe besitzt. Dann geht es über dessen schwache nordwestlichste Erhebungen langsam zu thal an das Ufer des Maines (100 m).

Wege. Hienach erscheint diese Strecke der Landesgrenze hinsichtlich der Durchgängigkeit namentlich bei der verbreiteten Waldbedeckung nur um weniges vorteilhafter beschaffen als das Rhöngebiet. Als Grenzübergänge ergeben sich:

1. Die Eisenbahn längs der Sinn n zum obersten Kinziggebiet.
2. Die Straße vom Sinnthale bei Burgsinn (170 m) nach WNW; dieselbe führt in teilweise steilem und gewundenem Verlaufe über eine Höhe von 420 m nach dem außerbayerischen waldigen Verbindungsrücken zwischen Rhön und Spessart, dem „Orber Reißig“, und erst jenseits von diesem zur Kinzig.
3. Der wichtigere Straßenübergang führt über die beträchtlichste Plateaumasse des n-ö Spessarts; es ist die Fortsetzung der Mainstraße von Lohr; sie verläuft in n Richtung über Frammersbach zur mittleren Kinzig. Zwar wird die Grenze selbst nur bei 260 m Höhe durchschnitten; aber jenseits kommt es zu beschwerlicher Steigung.
4. Nach längerer Zwischenstrecke geht erst vom Beginne der untern Kahl wieder eine Straße n ab, welche bei 220 m Höhe die Grenze überschreitet.

3. Westgrenze. a) Bis zur Donau. Die Grenze Bayerns im W richtet sich vom Maine an bis zum Bodenseeufer nur auf wenigen Abschnitten genauer nach natürlichen Fingerzeigen; nirgends, abgesehen von der Mainstrecke bei der Taubermündung und vom Illerthale, ist sie mit einer „Naturgrenze“ auch nur auf 15 km Länge zusammenfallend.

Nach einem kurzen Verfolgen des linken Mainufers beschreitet man den Abhang des Odenwaldes, auf welchem man parallel dem Maine s zieht, bis in der Nähe der südwestlichsten Biegung des Flusses auf die Höhe des Odenwaldes weit s-w vorgegangen wird, jedoch keineswegs bis zur Wasserscheide des Mainflusses Mudau oder bis zur beherrschenden Höhe des „Baulandes“, welches wellige Hochland sich im S-O an den Odenwald anschließt. Nachdem die Grenze dann wieder an das Mainufer beträchtlich lange sich zurückgezogen, verläuft sie südostwärts unregelmäßig auf den Erhebungen rechts der Tauber, überschreitet auch diesen Fluß wiederholt und weist dann dessen oberstes Gebiet und den SW der Frankenhöhe größtenteils Bayern zu. Über die ö Abdachung und Hügel der Ellwanger Berge hinweg gewinnt man am w Ende des Rieses den Rücken des Haerdtfeldes, auf welchem die Hauptstraße von Nördlingen her bei 510 m Höhe die Grenze schneidet. Eine kurze Strecke wird dann von der ungefähren Wasserscheide der Wörnitz bestimmt, worauf man die s-ö Neigung des Haerdtfeldes in unregelmäßigem Verlaufe verfolgt und zur Niederung längs der Donau herabgelangt, um deren Ufer 8 km abwärts der Illermündung zu erreichen.

Verlauf im Einzelnen. Wege. 1. Im N erweist sich die Grenze minder durchgängig infolge des Plateaugebirges, welches rechts (Spessart) und links (Odenwald) den Main begleitet und zwar nur in mäßiger Seehöhe (meist 300—400 m), jedoch s der Aschaffmündung rasch von der Thalfurche (120 m) emporsteigt. Dieser Umstand ist umso wirksamer, weil die Gliederung des Odenwaldes fast nur durch meridionale längere Thäler bewirkt wird.

Nur zwei belangreichere Wege führen (abgesehen von der Aschaffenburger Straße nach SW) von Mainflußthälern in den Odenwald:

a) derjenige von dem uralten Mainplatze Obernburg im Mümlingthale;

b) jener, welcher längs der Mudau über die Wasserscheide des Neckars beschwerlich zu dessen Knie bei Eberbach gelangt.

So hat denn auch kein Schienenweg die gesamte Odenwaldgrenze überstiegen.

2. An der Mainthalstrecke beiderseits der Taubermündung und deren badischem Verkehrssammelplatz Wertheim ward außer dem Thalwege der Tauber schon durch den Spessart die Entwicklung eines von weiter her zielenden Flußüberganges und damit jede anderweitige wichtigere Öffnung der Grenze hintangehalten.

3. Die zwischen Tauber und Main gelagerte, ziemlich einförmige breite Erhebung wird zwar von einigen wichtigeren Straßen überschritten. Jedoch ist es nur die Anziehungskraft der wohlhabenden, schönen Hauptstadt des Untermainlandes gewesen, wodurch zwei bedeutendere Chausseen, die eine aus SW, die andere fast von S zum Bedürfnis wurden (1. Tauberbischofsheim—Würzburg; 2. Mergentheim—Würzburg oder deren östlichere Zweiglinie). Für etliche Straßen von nur landschaftlicher Wichtigkeit bieten die 320—375 m hohen Rücken keine belangreichen Hemmnisse. So kam auch hier eine Eisenbahn in SW zur Tauber und zum Neckar zu stande, die jedoch keinen geradlinigen Verlauf nehmen konnte.

Die gleichen Bodenformen und Höhenverhältnisse weist noch die Grenze südwärts der südlichsten oder Ochsenfurter Mainbiegung auf; nur kommt hier das Tauberthal selbst teilweise ins bayerische Bereich, somit auch dessen aufschließender und verkehrsammelnder Einfluß, welcher jedoch nicht hinreichte, den Bau einer Eisenbahn längs oder in der oberen Thalhälfte zu erzielen. Dies umsoweniger, da allerdings auch letztere innerhalb merklich höherer Erhebungen eingebettet oder teilweise doch von solchen begleitet ist, besonders von der Frankenhöhe.

4. Der kräftig nach W abfallende Rücken der Frankenhöhe zieht sich hier als ein Parallelwall an der Grenze südwärts, und zwar rechts der Tauber, deren Thalboden um 110 m unter den benachbarten Höhen liegt. Rothenburg, auf dem Thalrande erbaut, erhebt sich bei 430 m; der Fluß läuft in 330 m Seehöhe. Im W tritt man zunächst auf das einförmige Hohenloher Plateau Württembergs über.

Weiter südwärts wird die Erhebung der Frankenhöhe u. a. durch Schillingsfürst mit 545 m, oder w davon ganz nahe der Grenze durch die Kuppe des Ramholzes mit 503 m Höhe bezeichnet, wenn auch die Grenzlinie selbst Höhenpunkte nur zwischen 407 und 450 m aufweist.

In dem hiemit bereits betretenen Entwässerungsgebiet der Wörnitz hält sich die politische Außenlinie einigermaßen an die Wasserscheide derselben. Es setzen sich hier die bisherigen Erhebungsverhältnisse fort, ja man steigt höher. Denn w von Feuchtwangen befindet man sich auf dem Plateau vielfach bei 510—530 m Höhe. Die Sohle des Wörnitzthales ist in dieser geographischen Breite 450—445 m über dem Meere. Da dieses Thal aber auch ö von einem Höhenrücken begleitet wird, welcher keineswegs niedriger als der westliche ist, so ergibt sich für o-w Verkehr hauptsächlich nur dieser Thaleinschnitt als ein Hemmnis. Er wird aber bald auf eine kürzere Strecke unwirksamer, da s der Senke von Dinkelsbühl auch die Erhebung im W sich mindert. Aber mit der o-s-ö Entfernung der Wörnitz selbst von der Grenze wird das etwas lebhafter profilierte Gebiet an der Grenzlinie wieder erhöht; letztere zieht sich da zwischen 460 und 500 m nach S zum Westrand des Rieses.

Die Eisenbahn über die Frankenhöhe konnte man bei 496 m über die Grenze nach Crailsheim führen; die Chaussee Feuchtwangen—Crailsheim aber gelangt bei 510 m hinüber. Die Straße w-n-w von Dinkelsbühl passiert nach einer Erhebung zu 503 m die Grenze bei 496 m.

5. Das Ries bildet sodann keineswegs eine jähe oder auch nur starke Einsenkung. Der Fluß Nördlingens, die Eger, schneidet die Grenze bei 436 m; diese Stadt selbst

liegt 434 m hoch; Punkte der politischen Grenze von 480—530 m über dem Meere bilden die Regel, und sanft ist die Neigung zum Riesbecken von W her.

Dieses endet hier am Haerdtfeld bei Hürnheim und Christgarten. Auf dessen waldigem Rücken von meist über 500, auch 580 und 603 m Höhe zieht sich die Grenze vielgezackt dahin. Die Straße von Nördlingen in SSW nach Neresheim geht bei 510 m aus dem Lande. Von der Donau bei Donauwörth nach W kommt über Bissingen ein Weg, dessen Alter durch eine Römerschanze in der Nähe der Grenze bezeichnet wird; er gelangt bei 522 m ins Nachbarland, wo er aber noch weiter anzusteigen hat.

Auch die noch übrige Strecke der Grenze zeigt einen höchst unregelmäßigen und geographisch wenig begründeten Verlauf unterhalb der beherrschenden Erhebungen, bis sie nahe der unteren Brenz die Ebene der Donau erreicht.

Deren Bedeutung und zahlreiche Ortschaften und Städtchen sind bestimmend gewesen



Schillingsfürst. (Frankenheim.)

für das Entstehen einer Anzahl von Straßen vom Bergland herab, welches auch durch das Thal der Egau zur Donau hin erschlossen wird. Das Gefälle dieser Wege aber konnte immerhin mäßig gehalten bleiben, wie z. B. die große Straße aus dem Brenzthale (Brenz—Gundelfingen) bei 490 m Höhe die Grenze trifft, während die Brenz bei 442 m Bayern erreicht und bei 424 m mündet. Die Grenzlinie selbst verläuft in WSW noch von der Donau etwas entfernt, wo sie zuletzt sogar noch über eine Höhe von 570 m geht, während der nahe Fluß (bei Mittelwasser) 458 m über dem Meere dahinzieht.

b) Von der Donau zum Bodensee. Bis über die Hälfte des Abstandes zwischen Donau und Bodensee wird die natürliche Linie der Iller von der Grenze eingehalten. Es ist nicht geradezu der Uferrand des Flusses bestimmend, namentlich weil dieser seit 1814 und 1815 seinen Lauf an vielen Stellen selbst

änderte, wie auch durch Uferbauten sein Bette mannigfach verschoben wurde. Aber immer hält sich die Grenzlinie in seiner Thalsohle, was sich hier auch deshalb empfahl, weil ö und w der Furche Anland von gleicher Höhe parallel zieht und das Illerthal in zwei Stufen sich kräftig und ziemlich breit einschneidet bis über den Punkt hinauf, wo die Grenze es s verläßt. Auch wird der Fluß größtenteils von Auenwald begleitet, was immerhin auch eine scheidende Wirkung ausübt. Oberhalb der Mündung seines größten Nebenflusses, der Aitrach, zieht die Grenze wesentlich südwärts weiter bis zur Argen, d. h. dem nördlichen oder „unteren" Arm dieses Bodenseeflusses. Man verfolgt dabei teils Höhen, teils Strecken von Thälchen, z. B. der Eschach, welche zwischen massigen Waldbergen eine natürliche scheidende Tiefenlinie von O nach W herstellt.

Vom Thale der Argen an, o-s-ö des württembergischen Isny, geht es im ganzen westwärts, zumeist auf sanft welligem Gebiete oder auch längs der südlicheren oder „oberen" Argen, bis in SW erst ganz zuletzt das Hügelland aufhört und das Ufer des Bodensee 4 km ö der Argenmündung erreicht wird.

Der Bodensee selbst bildet als breites Gewässer einen Abschnitt der natürlichen Grenze. Wenn auch von seiner 33 km betragenden Längsausdehnung (vom Rheineinflusse bis Konstanz) nur 11,5 km Bayerns Außenlinie angehören (Luftlinie, nicht Uferentwicklung), so beträgt doch seine Breite im Mittel 7,8 km, während sie von Langenargen bis Rorschach 13,5 km durchmißt.

Wege. Wichtigere Ausgänge innerhalb der eigentlichen Illerlinie von Ulm an aufwärts führen über folgende Brücken:

1. bei Illertissen nach Dietenheim—Biberach;
2. bei Kellmünz (fast halbwegs Illertissen—Memmingen);
3. bei Memmingen zwei, sowohl nach NW (nach Biberach) als nach SW; zwischen beiden die Eisenbahnbrücke.

Oberhalb der Aitrachmündung sodann kommen diejenigen Straßen in betracht, welche vom Illerthale aus zwischen den Bergen westlich von Kempten und nordwestlich von Immenstadt die Grenze suchen und namentlich die württembergischen Städte Leutkirch und Isny erstreben. Wir nennen insbesondere außer der fast rein o-w nach Leutkirch ziehenden Straße jene n des Eschacher Kreuzberges und jene s der ihm angeschlossenen Erhebung. Erstere gelangt nach Überwindung einer Höhe von 924 m (Kempten 688) an der Eschachbrücke bei 750 m über die Grenze, s-s-ö von Leutkirch; die südlichere Straße, w-s-w von Kempten oder n-ö von Immenstadt gezogen, hat in der Nähe der Wasserscheide zwischen Iller und Argen eine Höhe von 820 m und schneidet die Grenze ober der Argenbrücke bei 730 m (Isny 703 m).

Weiter nach SW bis zum Bodensee erleichtert zwar fast nirgends ebenes Land den Wegbau; aber die immerhin sanfteren Formen der diluvialen Überdeckung gestatten in dem merklich niedriger gewordenen Gebiete doch überall auch für den lokalen Grenzverkehr eine wenig eingeschränkte Wahl in der Richtung und Anzahl der Straßen. Deren wichtigste führt vom Thale der Rothach (mündend in die Bregenzer Ache) oder von Weiler, 644 m, nach NNW zur oberen Argen und nach Wangen (570 m), an der Wasserscheide zu 715 m ansteigend.

4. Südgrenze. (Alpengrenze.) Die Südgrenze Bayerns wird im allgemeinen durch den westöstlichen Verlauf der Alpenzüge von der Natur bestimmt. Es handelte sich bei der Einzelfeststellung darum, für den Verlauf der politischen Scheidungslinie kräftig markierende Hochpunkte und Hochrücken

derart aneinander zu reihen, daß damit zugleich Bayern eine Zone selbständiger Alpenlandschaften behielt.

a) Bis zum Inn. So wurde vom Bodensee aus der Kamm der Algäuer Alpen zwischen Iller und Lech mit seinem s Ausgreifen zum Träger der Grenze bestimmt. Hierauf geht letztere zur Überschreitung des Lechs umgekehrt nach N vor, worauf wieder durch eine etwas südlichere Strecke, auf den Hochkämmen des Wetterstein- und des Karwendelgebietes verlaufend, die meisten Anfangsgewässer der Loisach und der Isar zu Bayern gezogen werden. Doch wird hier keineswegs die Wasserscheide zwischen Isar und Inn verfolgt; vielmehr geht es vom Karwendelzuge rasch nördlicher, worauf dann unweit des Isarwinkels ein ö Verlauf beginnt und die gesamten Landschaften der Mangfallgewässer Bayern zuweist. Am Inn gegenüber dem Kaisergebirge endet der Grenzabschnitt, welcher vom Lechthale an den Bayerischen Alpen angehört, in der kurzen Thalfurche der Thiersee-Ache = Kiefer.

Derselbe erweist sich im Unterschiede von der Algäuer Alpenstrecke als zweifellos durchgängig. Denn Lech, Ammer, Loisach und Fernpaß, Isar und Scharnitz—Seefelder Übergang, Walchen—Achensee und die Furche vom Schliersee zur Kiefer durchqueren in naher Aufeinanderfolge das Gebirge oder schneiden doch in dasselbe vorteilhaft ein.

1. Zwischen Bodensee und Lech. Vom Bodensee an verfolgt die Grenze zuerst das Ufer des fast vollständig zu Bayern gehörigen Bodenseegewässers Leiblach. Sie wendet sich dann nach SO in einer kurvenreichen Linie, welche von einem Seitenthale der Bregenzer Ache in das andere über die hier w-s-w gezogenen Rücken der Algäuer Alpen hinweg nach den drei Illerquellbächen strebt. Doch hat man das Thal des westlichsten derselben größtenteils dem Nachbarlande überlassen, damit auch dieses einen Zugang in das belebte Illerthal beherrsche. Erst mit der Quellgegend des Stillachthales beschreitet die Grenze jene lange Hochgipfelkette, welche sich um die oberste Iller und bis zu den obersten Nebenbächen der Wertach unterbrechungslos als eine scheidende Mauer hinzieht. Allerdings gab es auch schon beträchtlich lange vorher keine Straße über die Grenze, nämlich von jener an, welche von Immenstadt und dem Alpsee 805 m hoch nach der Weißach, Nebenfluß der Bregenzer Ache, in SW hinabführt. Allein die Höhe der Übergänge, z. B. von der Stillach über das Haldenwanger Eck 1900 m und den Schrofenpaß 1700 m, von der Trettach über das Mädelejoch 1973 m, sowie die meist über 2000 m aufragende Kammhöhe läßt denn doch die Illerwasserscheide als die schärfste Grenzlinie Südbayerns erscheinen.

Die erste Straße im O dieses Abschnittes ist eine westöstliche, von der Natur besonders erleichtert dadurch, daß hier der Illernebenfluß Osterach mit seiner o-w Strecke und mit einem Seitenbache, sodann die Quellbäche der Wertach und an sie anschließend der Oberlauf des Lechnebenflusses Vils das Gebirge in einer einheitlichen Richtung gegliedert oder nahezu durchfurcht haben. Von der Osterach geht es bis 1200 m aufwärts zu den Wertachbächen, dann bis 1062 m und in das Vilsthal es ist die Straße von Hindelang (812 m) zum Haldensee in Tirol und von da aufwärts, sodann durch den Paß Gacht in das Lechthal. n von dieser Straße findet sich der sonderbare Vorsprung der Grenze ins bayerische Gebiet hinein, welcher die Berghänge der Gemeinde Jungholz in sich faßt; doch entspricht dieser Umstand so wenig der Natur der Dinge, daß Jungholz zur Zollgemeinschaft des Deutschen Reiches gehört. Von dem Berge Zinken aus, welcher Jungholz von Tirol trennt, erstrebt die Grenze über die kräftig profilierten Vilser Berge hinweg, welche so imposant und malerisch von der breiten

Thalsohle der Vils (820 m) und von dem welligen Niederlande um den Weißensee (803 m) aufsteigen, — das Ufer des Lechs unmittelbar ober dessen großartig schöner Stromschnelle bei Füssen.

2. Vom Lech zum Inn. Rechts des Lechs gilt es, die eindrucksvollste Pfeiler- und Wallmasse der Alpen Bayerns zu erreichen, die Zugspitze und den Wettersteinrücken. Hieher verfolgt die Grenzlinie bald Bergbachfurchen, bald Gipfelpunkte und verläuft in starken Kurven. Im SO von Füssen erreicht sie den allseits steilen Säuling (2040 m), einen überaus lohnenden Aussichtsberg für den Blick in das weite wellige Flachland und dessen Hügelkuppen, sowie besonders auf die Algäuer Alpen und in das Lechthal südwärts. Von da kommt man kurz in die Waldeinsamkeit des obersten Ammerthales, von wo aus die Grenzlinie sich zumeist längs eines Nebengewässers der Loisach zu deren Ufer windet. Jenseits der Loisach wird dann die Unterstufe des Wettersteingebirges soweit zu Bayern gezogen, daß diesem der erhaben schöne Eibsee verbleibt; hierauf geht es den machtvollen Abfall der Zugspitze hinan.

Auf dieser Strecke ist sowohl die Fahrstraße von der Ammer her nach Südwesten, d. h. zu der langen Senke des Plansees, als auch jene von dem Loisachplatze Garmisch nach W zum Plansee (und von diesem weiter zum Lech) und diejenige längs der Loisach nach S in deren Moorthalbecken bei Lermoos und zum Fernpasse von Bedeutung. Zum Plansee (977 m) leiten fünf bequeme Straßen. Der Fernpaß, 1210 m hoch, gestattet seit ältester Zeit den einzigen günstigeren Übergang vom Lech und von der Loisach über die Alpen in das Innthal, ja überhaupt aus Bayern nach Süden in der Strecke vom Bodensee an bis zum Übergang bei Seefeld, w-n-w von Innsbruck. Unter allen Alpenpässen ö des Hochrheines bietet der Fern unstreitig dem Auge die meisten Reize und würde auch dem Bau eines Schienenweges nur mäßige Schwierigkeiten entgegenstellen (die stärkste wäre ein Tunnel von 4—5 Kilometer Länge).

Die Zugspitze (2966 m) ist zugleich der Vereinigungsknoten der drei Züge des Wettersteingebirges, dessen südlichster und weitaus längster zuerst als Reihe wildzackiger grauer Felsgipfel von 2400—2740 m Höhe, dann jenseits eines seichten Einschnittes an der Dreithorspitze (2633), nämlich des Wetterstein-Gatterls, als Wettersteinwand zur Isar ostwärts zieht, immerzu Träger der Grenzlinie. Längs des Südabfalles des Wettersteingebirges sägte sich die Leutasch ein, welche in einer Klamm und mit Wasserfall zur Isar kommt, ohne also in den breiten hohen Sockel des Grenzbergmassivs eine wegsame Furche geschnitten zu haben.

Jenseits der Isar ist nur die nördlichste Kette des malerischen großartigen Karwendelgebirges teilweise zu Bayern gehörig; die Grenze findet sich zumeist auf Hochpunkten von 24—2500 m, worauf sie n zum unteren oder „vorderen" Teile des laubwaldreichen Rißthales (870 m) vorgeht. Nach dessen Querung wird der Gipfel des Schafreiters (auch Scharfreiter) gewonnen (2100 m), mächtig emporragend über seine Nachbarberge. Dann geht es in einer Kurve über den kräftig profilierten und reichlich mit Wald bewachsenen und von Matten bedeckten Dürrenberg, w der felsigen Steilpyramide des Juifens (Tirol), hinab zur unteren Walchen, dem Abfluß des Achensees. Keine auch zur Winterszeit stets offen gehaltene Straße führt in diesem Abschnitte nach S über die Grenze; doch hat das Rißthal einen meist fahrbaren Weg nach O über das Plumser Joch (1653 m) zum Achensee.

Von der Walchen und dem dortigen Paß Achen 871 m geht die Grenze ostwärts auf einer Kette mäßig hoher Berge weiter zu dem tiefen und engen Einschnitte der n-s eilenden Valepp, von der Grenze an Brandenberger Ache genannt, deren jähe und vielgegliederte Berghänge aber nur einen Weg für Tragtiere herstellen ließen, während die große Straße von der Walchen n-ö zur Weißach, welche den Tegernsee speist, ohne alle empfindliche Steigung die 944 m hohe Wasserscheide passiert.

Ostwärts der Valepp wird auf dem mäßig lebhaften Profile der s Außenberge des Mangfallgebietes, sodann jener links des Inns die ö Richtung beibehalten, bis am rechten Thalhange der Kiefer die Grenzlinie zur stattlichen Thalsohle des Inns auf 482 m Seehöhe herabgelangt.

Innerhalb dieser letzten Strecke führt eine nirgends steile Straße, wenn auch in schmaler Thalfurche aus Bayern in das Nachbarland: von dem Mangfallnebenfluß Leitzach oder von dem 800 m hoch gelegenen Bayrisch-Zell geht es im Urspringthal[1]) über die Wasserscheide zu einem abflußlosen Bache, der Sill, und dann in Fortsetzung der n-s Furche, ohne daß man zu mehr als 855 m anzusteigen hätte, zur Thiersee Ache (des Triftens halber in Holz gefaßt), im Unterlaufe Kiefer genannt. Doch setzt sich der Weg dann minder vorteilhaften Profiles nur nach O fort. Aus Bayern nach dem Süden gibt es also vom Achensee an keine Straße. Erst das tiefe, breite Innthal öffnet ein weites Thor aus der und in die innere Alpenwelt.

b) Vom Inn zur Salzach. Das Innthal bildet eine natürliche Grenze zwischen den Bayerischen und den Salzburger Alpen, von welchen aber für



Eibsee mit Zugspitze.

unsere Grenze jedenfalls nur zwei Abteilungen, nämlich die Chiemgauer und die Berchtesgadener Alpen, in betracht kommen. Während sie in Form und Gestein den Bayerischen Alpen durchaus verwandt sind, ändert sich beides in den südlichen Teilen der Salzburger Alpen, wo unmittelbar an der Grenze die scharfen wilden Kämme des Kaisergebirgs und die schroff aufragenden wuchtigen Massen der Loferer Steinberge (bis 2430 m hoh) die Mannigfaltigkeit der Bergformen dieses Gesamtgebietes bereichern und die Durchgängigkeit an der Grenze beeinflussen. Das Belangreichste allerdings für die Wege aus Bayern

[1]) Die amtliche österreichische Bezeichnung führt nicht den Namen Urspring, sondern Ursprung.

nach S bringt der Umstand, daß keine Straße nach S hin irgend eine ausgedehnte Fortsetzung ihrer Richtung besitzt; denn wenn auch zwei Straßen noch den S der Salzburger Alpen überschreiten (Paß Thurn und am Zeller See), so nimmt ihnen dann doch der Tauernzug jede weitergreifende Bedeutung.

Dagegen ist der Verlauf der Grenze Bayerns auf den reichlich gegliederten Chiemgauer Alpen diesbezüglich als günstig zu bezeichnen. Auf der rechten Innseite beträchtlich nördlicher geschoben, steigt die politische Außenlinie unseres Staates zu den mancherlei Felsgebilden des 1367 m hohen Grenzhorns (Kranzhorn) hinauf, umschließt dann den Chiemseenebenfluß Prien und sucht ostwärts davon in mäßig gekrümmtem Verlauf hervortretendere Bergkuppen auf, bis sie zur Saalach etwa 12 km ober Reichenhall gelangt. Hierauf wird die Reihe derjenigen Plateauberge und Gipfel der Berchtesgadener Alpen erstiegen, welche die äußere Umwallung der bei Berchtesgaden mündenden Gesamtheit von Thälchen und Thälern bilden, womit wir allerdings bereits zur Ostgrenze Bayerns hinübergeführt sind.

Die Chiemgauer Alpen würden durch ihre reichliche Gliederung von N nach S eine sehr günstige Grenzstrecke bieten, wenn die zur Grenze führenden Durchgänge auch von dieser an beträchtlich ihre Richtung fortgesetzt erhielten. Allein schon die erste treffliche Straße zur Grenze hin, welche an der freilich wasserarmen Prien aufwärts führt, endet beim Beginn des österreichischen Gebietes, nachdem die Jochhöhe ober Sacharang bei 726 m überschritten worden. Doch führt das Thal der Chiemseer Achen in der Enge zwischen der Rudersburg (1430 m) und der Rauhen Nadel (1470 m) am Klobensteiner Paß in 625 m Höhe mit einer Straße über die Grenze, und ein ö Nebenfluß dieser Ache, der Weißloser Bach, leitet von O her ins Thal derselben Ache. Weiter ostwärts bereitet erst das Saalachthal die Bahn für einen Verkehrsweg nach außen; diesseits werden nirgends längere Rücken als besondere Verkehrshemmnisse empfindlich.

Berchtesgadener Alpen. Von der Saalach an gelangen wir auf jene merkwürdige Folge von plateauartigen Kalksockeln, auf welchen in regellosester Weise Kämme, kleine Gipfel, ungezählte Spitzen und zerrissene Kalkfelspartien emporgehen, während nicht selten Grasmatten oder doch humusreiche geneigte Stufen neben den steilaufragenden Felsmassen zur Geltung kommen: sie werden als Berchtesgadener Alpen bezeichnet. Diese grandiose und allerorten ergreifende Bergwelt wird durch den Reichtum ihrer Felsgebilde und Vegetation besonders malerisch. Nur einmal und zwar im WSW führt ein tiefer eingreifender Einschnitt aus dem Inneren über die Grenze: es ist das vielgenannte Thal der Ramsauer Ache (mündend in die Berchtesgadener Ache), welches zwischen dem Plateau der Reiteralm und dem des Hochkalters jenseits des Hintersees (791 m) nahe an die Grenze gelangen läßt. Diese passiert man bei 1176 m Seehöhe, um zur Saalach bei etwa 620 m hinabzukommen. Im übrigen reihen sich Hochkalter, Hundstod, Steinernes Meer mit seinen nördlicheren Teilen samt Funtener Tauern, Hagengebirge, Hoher Göll als die schon bezeichnete Umwallung aneinander, merkwürdige Felsgipfel und -züge mit Steilhängen und Geröllzügen und überaus wechselnder Seehöhe des Waldbestandes oder der oberen Waldgrenze. Ihre höchsten Erhebungen sind zahlenmäßig folgende: Reiteralm 2288, Hochkalter 2608, Hundstod 2598, Funtener Tauern 2578, Hagengebirge (auf der Grenze) 2361, Hoher Göll 2519 m. Von allen Seiten bietet jeder einzelne der genannten Gebirgsstöcke eindrucksvolle farben- und erscheinungsreiche Profile.

5. Ostgrenze, südlicher Teil. Vom lebhaft profilierten Göllgebirge geht es auf reichbewaldeter Höhe nahe der Salzach nordwärts zur Ache herab (456 m), jenseits aber zum Massiv des Untersbergs empor und von da wiederum zur

Saalach. Ihr Lauf führt dann die Landesgrenze zur Salzach, in deren Stromrinne diese politische Linie bis zum Inn gezogen ist. Schon wegen ihres raschen Laufes (1,39‰, dann 1,09, dann 0,82‰)[1]) erweist sich dieser Fluß mit seiner durchschnittlichen Breite von 170 m als eine deutliche natürliche Grenze. Wo sich eine beträchtlichere Thalsohle oder eine Thalweitung findet oder vor der Regulierung fand, wie oberhalb Tittmoning, bilden die Verzweigungen und Altwasserläufe des Flusses eine Verstärkung der hemmenden Naturgrenze. Wenn aber beiderseits höhere Ufer die Salzach einengen, wie bei dem malerisch umflossenen Laufen oder unterhalb des einstigen Seebodens von Tittmoning bis über Burghausen hinaus, so ist eine noch stärker trennende Naturfurche gegeben.



Hoher Göll mit der Scharitzkehlalp.

Wege über die Grenze:

1. die Straße längs der Berchtesgadener Achen, sowie rechts von ihr abzweigend nach Hallein in das Becken von Salzburg;
2. zu diesem mit Naturreizen so überreich ausgestatteten Platze auch in der Linie der Saalach in ebenem Verlaufe;
3. der uralte Weg, welcher die Saalach überbrückend von W nach O längs des Fußes der Alpen Salzburg erstrebt.
4. Die Salzach endlich erhielt entsprechend der Entwicklung größerer Orte an Stellen des eingeengteren Bettes auf 59 km Lauflänge nicht mehr als drei Brücken, nämlich

[1]) D. h. das Gefäll 0,82‰ = 0,82 m auf 1000 m, beträgt 82 cm auf 1 km.

a) bei Laufen, b) bei Tittmoning, c) bei Burghausen. Natürlich sind dann diese Punkte an beiden Ufern stets das Ziel einer Anzahl von Straßen.

Den letzten Abschnitt der s Ostgrenze bildet der **Inn.** Wie schon die unterste Strecke der Salzach in die begleitende Thalniederung eine tiefere Furche für ihre unmittelbarste Umgebung im Laufe der Zeiten hergestellt hat, also eine terrassierte Thalsohle besitzt, so geht es auch zumeist am Inn von einer letzten Terrasse zu einem schmalen Landstreif am Ufer herab. Sodann aber hat der Fluß selbst sich ein ausgedehntes Gesamtbette bereitet. Denn in jährlich sich ändernder Hauptströmung verschiebt der Inn, wie die anderen größeren Alpenflüsse, seine wichtigste Lauflinie, bewirkt wechselnde Anhäufungen seines Gerölles und seiner Geschiebe, verzweigt sich in teils bleibende, teils kurze Zeit rinnende Seitenzüge, stellt Inseln her und schwemmt sie wieder von dannen, tritt über seine Ufer und ändert an vielen Stellen auch die Uferlinie des Hauptwasserganges. Nur auf kürzere Strecken ist dieses reiche Grenzgewässer teils durch Regulierungsbauten, teils durch näher tretende, wenn auch schwache Erhebungen, wie z. B. bei **Braunau**—Simbach, fester zusammengehalten. Erst die unterste Strecke wird beiderseits von festem Hochufergebiet begleitet, indem hier unterhalb der Mündung der **Rott** oder von Schärding an das unnachgiebige Urgestein, aus welchem der Bayerische und Böhmerwald besteht, vom Inn durchgraben werden mußte. Wohlbewachsen fallen die grünen Uferhänge zu dem mit einem Gefäll von 0,74 m pro km großenteils nur 150—175 m breit dahinrauschenden Grenzflusse ab. Bei solcher Beschaffenheit konnte nur das Dasein größerer Orte eine Anzahl von Brücken bewirken. So ist außer derjenigen von Simbach nach Braunau nur noch nach **Schärding** und natürlich in Passau eine Fahrstraße über den Inn hergestellt worden. Man hat hienach am Inn sowohl infolge der Bodengestalt (mit ihrer breiten Tiefenfurche im oberen Teile und mit der steilufrigen Enge der unteren Strecke) als auch infolge des immerhin beträchtlichen Gefälles und zumeist auch infolge der Wasserbreite eine einwandfreie Naturgrenze, die sich keineswegs ebenso deutlich nördlich der Donau fortsetzt. (Siehe S. 10).

Geschichtliche Änderungen der Grenzen Bayerns.

Wie der Begriff Bayern, so haben im Laufe der Jahrhunderte auch die Grenzen des Landes mancherlei Wandlung erfahren.

Nach der völligen Ausbreitung des Stammes und einschließlich der von ihm beherrschten Gaue mit anderer deutscher Bevölkerung gehörte zu dem Herzogsgebiete der Agilolfinger im Süden Tirol bis an den Arlberg und nahe an Trient, desgleichen Kärnten und Steier; im Osten auch Niederösterreich. Die Lehenshoheit der Frankenkönige seit 536 vermochte sich nicht zugleich als eine Schutzherrschaft zu erweisen; denn Bayern verlor im 7. Jahrhundert an das damalige südslavische Reich Kärnten, welches erst nach dessen Zerfall durch Thassilo II. wieder erkämpft wurde (772).

Karl der Große übertrug die Herzogswürde auf sein Haus. Baioarien ward so zu einer Anzahl aneinander grenzender Gaugrafschaften (788). Zugleich wurde aus seinem Gebiete die Ostmark und die Markgrafschaft im Nordgau (Oberpfalz und das Land bis Rednitz—Regnitz) errichtet,

allerdings aber an die bajuvarischen Luitpoldinger vergeben, welche väterlicherseits dem agilolfingischen, mütterlicherseits dem karolingischen Hause entstammten. (Luitpold war Markgraf im Nordgau.) Nach der Wiederaufrichtung der Herzogswürde, und zwar unter Luitpold um 900, gelang schon dessen Sohne Arnulf die Wiedergewinnung des ganzen früheren Machtbereiches. Unter dem Amtsherzog Heinrich I. (948—955), Bruder Otto's des Großen, wurden auch die Markgrafschaften Verona und Aquileja hinzu erworben, aber unter seinem Sohne wieder verloren. Ebenso vollzog sich 990 Kärntens dauernde Loslösung von Bayern.

Eingreifender noch war die Verkleinerung des Gebietes, welche von Kaiser Friedrich I. infolge der Übertragung Bayerns an den Welfen Heinrich XII., den Löwen, vorgenommen wurde. Dessen Babenbergischem Vorgänger Heinrich XI., Jasomirgott, wurde die Ostmark samt drei Grafschaften zwischen Inn und Enns als selbständiges Herzogtum überlassen.

Andere einschneidende Veränderungen der Besitzverhältnisse Bayerns brachte das 13. Jahrhundert. Zunächst wurde Herzog **Ludwig** der Kelheimer durch die 1214 erfolgte Belehnung mit der Pfalz am Rhein, welche auch Teile des heutigen Badens und Hessens umfaßte, einer der mächtigsten Fürsten des deutschen Reichs; auch der Besitz seines Sohnes Otto des Kelheimers mehrte sich durch den Anfall des ausgedehnten Erbes der Grafen von Andechs: Andechs, Dießen und Wolfratshausen. Dagegen gewannen die bayerischen Bistümer Salzburg, Freising, Passau und Regensburg die Landeshoheit. (Graf Meinhard III. von Görz, welcher die Gebiete der Andechser im Ober- und Unter-Innthal, sowie im Pusterthal erlangte, vereinigte diese und andere Besitzungen zu der Grafschaft Tirol.)

In den folgenden Jahrhunderten erfolgten nur geringfügige Erwerbungen, noch dazu zumeist bereits lehenspflichtiger Gebiete. Durch Erbanfall wurden 1467, resp. 1516 Wemding, 1517 die Grafschaft Hals, 1567 die Grafschaft Haag, im gleichen Jahre die Reichsherrschaft Hohenschwangau, 1628 die Grafschaft Cham, 1647 die Grafschaft Leuchtenberg, 1734 die Reichsherrschaft Hohenwaldeck unmittelbar dem Landesherrn Bayerns unterstellt. Die Reichsstadt Donauwörth war 1607 infolge Reichsexekution an Bayern gekommen. — Das 18. Jahrhundert brachte auch große Verluste, indem in Gemäßheit des Teschener Friedens vom 13. Mai 1779 das ganze Innviertel an Österreich abgetreten werden mußte.

Unter den Verlusten für den Gesamtbesitz des wittelsbachischen Hauses waren am empfindlichsten die Abtretung der nordosttirolischen Ämter an Kaiser Maximilian I. 1507 bei der Herstellung der Pfalzgrafschaft Neuburg—Sulzbach, sowie im 18. Jahrhundert die Überlassung des Innviertels im Frieden von Teschen 1779 (13. Mai) an Österreich.

Die weitgehendsten Veränderungen brachte aber die napoleonische Zeit. Durch den Luneviller Frieden vom 9. Februar 1801 wurden die Lande am linken Rheinufer und durch den Reichsdeputationsrezeß von 1803 die rechtsrheinischen Bezirke der Unterpfalz an Frankreich abgetreten. Zur Entschädigung kamen an Bayern: 1. die Hochstifter oder bisher reichsunmittelbaren Bistümer Augsburg, Freising, Bamberg, Würzburg, ein Teil von Eichstädt und Passau; 2. 15 Reichsstädte: Bopfingen, Buchhorn (= Friedrichshafen), Dinkelsbühl, Kaufbeuren, Kempten, Leutkirch, Memmingen, Nördlingen, Ravensburg, Rothenburg, Schweinfurt, Ulm, Wangen, Weißenburg und Windsheim; 3. 13 bisher reichsunmittelbare Abteien: Kempten, Ebrach, Irsee, Ottobeuren, Elchingen, Ursberg u.s.w.; 4. die Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld, dazu die salzburgische Stadt Mühldorf, so daß die Größe des Staates auf mehr als 1100 Quadratmeilen (à 55,04 Quadratkilometer) stieg.

Der Preßburger Friede vom 26. Dezember 1805 erhob das bisherige (seit 1623) Kurfürstentum zum Königreich und vereinigte mit demselben mehrere österreichische Besitzungen in Schwaben, so die Markgrafschaft Burgau, die Grafschaften Hohenems und Königsegg, Vorarlberg, namentlich aber Tirol einschließlich der Bistümer Brixen und Trient, dazu die Reste von Eichstädt und Passau, die ehemaligen Reichsstädte Augsburg und Lindau und einige andere Gebiete mit zusammen 580 □ M., wogegen Bayern das ehemalige Hochstift Würzburg wieder abtrat. So umfaßte es 1806 einen Flächenraum von fast 1500 □ M (= 825000 qkm.). In

demselben Jahre vertauschte es das unterrheinische Herzogtum Berg gegen die Markgrafschaft Ansbach und erhielt für eine Abtretung an Württemberg die Reichsstadt Nürnberg und zahlreiche mediatisierte Gebiete ehemaliger Reichsfürsten: Schwarzenberg, Fugger-Babenhausen, Leiningen-Amorbach, Öttingen-Öttingen und Öttingen-Spielberg, Hohenlohe-Schillingsfürst, Thurn und Taxis; desgl. ehemaliger reichsunmittelbarer Grafen: von Castell, Giech, Rechtern, Pappenheim, Fugger (in den Linien: Glött, Kirchberg, Kirchheim und Nordendorf) und Erbach.

Den größten Umfang erreichte der bayerische Staat nach dem Wiener Frieden von 1809. Es kamen 1810 gegen Abtretung von Südtirol an Italien und einiger Gebiete an Württemberg fast ganz Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel, Bayreuth und Regensburg an Bayern, welches nunmehr eine Größe von 1700 □ M. (= 93500 qkm) mit 3'800,000 Einwohnern hatte.

Nach dem Vertrage zu Ried (1813) und den Bestimmungen des Wiener Congresses gab Bayern 1814 und 1816 Tirol, Vorarlberg, das Inn- und Hausruckviertel sowie Salzburg (größtenteils) wieder an Österreich zurück, erhielt dafür aber Würzburg, Teile des ehemaligen Hochstifts Fulda, Aschaffenburg, sowie am linken Rheinufer den größten Teil der dort befindlichen Unterpfalz und andere pfälzische Gebiete, namentlich das Hochstift Speyer, so daß der Umfang des Königreichs 1390 1/2 □ M. betrug, wovon der Prager Friede vom 22. August 1866 9,93 □ M. in Unterfranken wegnahm.

Das Gebiet des Königreichs Bayern setzt sich demnach zusammen aus:

1. den zum ehemaligen Herzogtume gehörigen Gebieten: Ober- und Niederbayern, Oberpfalz, Neuburg, Sulzbach;

2. dem zu der heutigen Pfalz gehörigen Teile der im Jahre 1214 erworbenen Pfalzgrafschaft am Rheine;

3. der Landgrafschaft Leuchtenberg, der Grafschaft Haag, der Reichsstadt Donauwörth, der 1612 durch Kauf und Belehnung erworbenen Herrschaft Mindelheim-Schwabeck, der 1663 durch Kauf erworbenen Gauherrschaft Rothenberg, der Herrschaft Hohenwaldeck, der 1740 ererbten Herrschaft Sulzbürg—Pyrbaum, der 1757 erkauften Herrschaft Illertissen; der 1700 heimgefallenen Herrschaft Wertingen, der 1724 angefallenen Herrschaft Breiteneck;

4. dem durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 erworbenen Gebiete des Bistums Freising mit der Grafschaft Werdenfels, dem Bistum Passau, der Propstei Kempten, den Abteien Elchingen, Ebrach, Waldsassen, Ursberg, Roggenburg, Wettenhausen, Irsee, Ottobeuren, Kaisheim, St. Ulrich, den Reichsstädten Rothenburg, Kempten, Kaufbeuren, Memmingen, Nördlingen, Nürnberg, den Reichsdörfern Gochsheim und Sennfeld, den Bistümern Bamberg und Augsburg;

5. den durch den Presburger Frieden vom 20. Dezember 1805 erworbenen Teilen des Fürstbistums Eichstädt, der Markgrafschaft Burgau, den Städten Lindau und Augsburg;

6. der durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 erhaltenen Grafschaft Sternstein, dem teilweisen Besitze der bisher reichsunmittelbaren Fürsten Hohenlohe, Öttingen und Schwarzenberg, der Fürsten und Grafen Fugger, der Grafen Castell und Schönborn, dem Gebiete der Reichsstadt Nürnberg, dem Fürstentum Ansbach und den Reichsstädten Weißenburg und Dinkelsbühl;

7. dem durch Vertrag mit Frankreich vom 18. und 26. Mai 1810 erworbenen Fürstentum Bayreuth, der Reichsstadt Windsheim, dem Fürstentume Regensburg, dem im Vertrage mit Württemberg 1810 erhaltenen Amt Weiler, der 1810 erworbenen gefürsteten Abtei Berchtesgaden, endlich dem durch Vertrag mit Österreich 3. Juni 1814 ertauschten Großherzogtum Würzburg und Fürstentum Aschaffenburg; durch Vertrag mit Österreich (14. April 1816) wurden die salzburgischen Ämter Laufen, Tittmoning, Teisendorf und Waging erworben, desgleichen durch Vertrag mit Österreich und durch den Frankfurter Territorialrezeß vom 14. April 1816 die Stadt Speier und das linksrheinische Gebiet des Bistums, das Fürstentum Leiningen, Stadt und Canton Landau; die früher fuldaischen Ämter: Hammelburg, Thulba, Saaleck, Brückenau, Weyhers, ein Teil des Amtes Biberstein; endlich Amt Redwitz, ein Teil der Grafschaft Wertheim, zuletzt das im Vertrage von 1819 in Besitz genommene Amt Steinfeld.

III. Flächengröße und Bevölkerung.

1. Der Flächeninhalt

Gesamt-Bayerns beträgt 75845 qkm, einschließlich des Unlandes (Gewässer, Wege, Gebäudegrundfläche, Exerzierplätze u. s. w.). 24760 qkm befinden sich in forstwirtschaftlicher, 47559 qkm in landwirtschaftlicher Benützung.

Das Staatsgebiet diesseits des Rheines umfaßt 69916 Quadratkilometer. Davon sind 22445 qkm Waldgebiet, 12286 qkm Wiesen, 4025 qkm Weide, Moore rc. 27,765 qkm Ackerland, 105 qkm Weingärten.

Die Pfalz mit 5929 qkm Gesamtfläche enthält 2314 qkm Forste; Wiesen 545, Weide- und Moorgebiet 97, Ackerland 2603, Weinbau 134 qkm.

Den Regierungskreisen nach verteiltsich dieses Ganze inbezug auf Verwendung der Bodenfläche in folgender Weise, und zwar nach qkm:

	Gesamt-Areal	Forste	Wiesen	Hutungen Moore	Äcker	Weinberge	Unland
Oberbayern . . .	16754	5338,15	3712,56	1153,05	5500,25	—	1049,43
Niederbayern . .	10679	3466,74	1944,33	252,93	4688,08	0,06	327,35
Pfalz	5929	2314,34	545,11	96,94	2602,62	134,19	235,54
Oberpfalz	9660	3492,18	1237,64	665,30	3826,40	1,19	437,27
Oberfranken . . .	6990	2338,18	1067,80	261,39	2987,93	0,40	334,59
Mittelfranken . .	7592	2382,85	976,22	346,51	3474,61	4,86	407,04
Unterfranken . .	8413	3075,49	727,34	258,15	3914,10	96,83	340,87
Schwaben . . .	9828	2351,54	2620,01	1087,55	3373,17	1,90	394,06
Summe	75845	24759,47	12831,01	4121,82	30367,16	239,43	3526,25

Im Gebiete des Staates befinden sich 244 Städte; davon 21 in Oberbayern, 14 in Niederbayern, 29 in der Pfalz, 35 in der Oberpfalz (4 mit Landgemeindeverfassung), 40 in Oberfranken (12 mit Landgemeindeverfassung), 37 in Mittelfranken (9 mit Landgemeindeverfassung), 42 in Unterfranken (17 mit Landgemeindeverfassung), 26 in Schwaben (1 mit Landgemeindeverfassung).

Die Anzahl der Gemeinden beträgt in den 25 Bezirksämtern Oberbayerns 1233 mit 13327 Ortschaften, außer 6 unmittelbaren Städten; in den 21 Bezirksämtern Niederbayerns 953 mit 11835 Ortschaften, außer 4 unmittelbaren Städten; in den 13 Bezirksämtern der Pfalz 709 mit 1845 Ortschaften; in den 18 Bezirksämtern der Oberpfalz 1088 (5476 Ortschaften), außer 2 unmittelbaren Städten; in den 19 Bezirksämtern Oberfrankens 982 (3543 Ortschaften), außer 5 unmittelbaren Städten; in den 16 Bezirksämtern Mittelfrankens 1013 (3171 Ortschaften), außer 9 unmittelbaren Städten; in den 20 Bezirksämtern Unterfrankens 996 (2046 Ortschaften), außer 4 unmittelbaren Städten; in den 19 Bezirksämtern Schwabens 1006 (4337 Ortschaften), neben 11 unmittelbaren Städten. So ergibt sich eine Gesamtheit von 7980 Gemeinden in der Oberaufsicht der Bezirksämter. Sie umfassen 45580 Ortschaften, eine Zahlengröße, welche aus der Häufigkeit von Einzelgehöften in den altbayerischen Kreisen erklärlich wird. Dazu kommen noch 41 unmittelbare Städte (mit 229 Ortschaften).

2. Bevölkerung.

Herkunft. Die Bevölkerung Bayerns gehört zum weitaus größten Teile den süddeutschen Stämmen der Bayern, Franken und Schwaben an. Letztere bewohnen außer dem Kreise Schwaben einen Teil des s-w Mittelfrankens und des s-w Oberbayerns, jedoch nicht das Gebiet rechts des unteren Lechs. Die Franken, welche die relative Mehrheit unter den drei Stämmen des Landes ausmachen, haben das Gebiet der Pfalz, Unter-, Ober- und Mittelfrankens mit Ausnahme des ehemals fürstbischöflichen Gebietes von Eichstädt inne. Die Bayern bewohnen die s-ö Hälfte des Hauptlandes.

Zahl und Wohnorte. Ende 1890 hatte Bayern (in runder Zahl) 5,595,000 Einwohner. (Ende 1880 5,285,000; — 1830 erst 4,134,000).

Von der Gesamtheit bilden 1,288,000 die Bevölkerung der Städte (der 41 unmittelbaren Städte und der 11 größten der Pfalz), d. i. 23%; 4,307,000 aber die der übrigen 45580 Orte oder 7969 Gemeinden; es sind 77%. Unter den Städten sind 29, welche mehr als 10000 Einwohner haben, 12 über 20000 (München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Fürth, Regensburg, Kaiserslautern, Bamberg, Ludwigshafen, Bayreuth, Hof, Pirmasens).

Verhältnis zur Bodenfläche. Für das Ganze treffen 74 Köpfe auf je 1 qkm; für die Bezirksamtsgebiete, also nach Ausschluß der angedeuteten 52 Städte, je 60 Köpfe. Dabei gibt es Landbezirke wie Nürnberg mit 301, Ludwigshafen mit 170, Frankenthal mit 154 Einwohnern auf 1 qkm, während z. B. Garmisch 14, Tölz 20, Berchtesgaden und Tegernsee nur je 22 zählen.

Geschlecht und Familienstand. Die Gesamtbevölkerung besteht (1890) aus 2,731,128 männlichen und 2,863,872 weiblichen Personen. Dabei betrug der Überschuß der weiblichen Personen in den 52 Städten 2,6%, im übrigen Lande 5,8%.

Dem Familienstand nach gibt es 3,443,074 Ledige (61,5%), 1,824,708 Verheiratete (32,6%), 323,552 Verwitwete (5,8%), 3666 Geschiedene (0,1%).

Konfession. Die Zählung 1890 ergab 3,959,088 Katholiken (7/10) und 3625 Altkatholiken, 1,571,870 Protestanten (7/25), 53,885 Israeliten (über 1/100), 6532 Anhänger anderer Bekenntnisse und Konfessionslose.

Den **Regierungskreisen** nach findet man (bei 5,595,000 Einwohnern):

	Bewohner	männliche	weibliche	Kathol.	Protest.	Israelit.
in Oberbayern	1,103,168	545,318	557,850	1,030,714	63,316	6,291
„ Niederbayern	664,798	322,958	341,840	659,200	5,187	182
„ Pfalz	728,340	359,466	368,874	314,276	398,871	10,998
„ Oberpfalz	537,955	259,814	278,141	492,095	44,105	1,487
„ Oberfranken	573,320	279,262	294,058	243,014	326,307	3,663
„ Mittelfranken	700,612	339,270	361,342	158,536	527,578	12,294
„ Unterfranken	618,490	299,448	319,042	493,604	109,603	14,646
„ Schwaben	668,317	325,592	342,725	567,645	94,218	4,323

IV. Bodengestalt.

(Natürliche Einteilung.)

Bodenerhebungen oder stattlichere Flüsse sind es, durch welche bei uns größere und kleinere Länder zumeist in leicht wahrnehmbarer Weise eine natürliche Teilung erfahren. In Bayern geschieht dies allerdings in minder scharfer Weise. Denn dieses Land erhebt sich zum Vorteile seines inneren Zusammenschlusses und seines Erwerbslebens zumeist nur zu der so mäßigen Seehöhe von 400—600 m. Nur im Nordwesten senken sich manche Striche tiefer ein.

Es trifft sich, daß zugleich durch das Vorherrschen bestimmter Bodenformen und durch eine fast halbierende große Linie eines Stromthales das Ganze in zwei Hauptteile unterschieden wird: Nordbayern links der Donau und Südbayern rechts oder s des Flusses.

a) Nordbayern. Dieses wird größtenteils erfüllt von plateauähnlichen Erhebungsrücken, von welchen aus oder längs welcher sehr häufig geneigte Flachgewölbe zwischen minder tiefen Flußthälern sich hinziehen und den Übergang zu den Hauptthalfurchen vermitteln. Will man daher dieses Ganze sich zerlegen, so würden zwar durch die breiten Hauptrücken die Teile zunächst angedeutet, aber vorwiegend zu unbestimmt. So bedarf man also zur Gewinnung deutlicherer Begrenzung auch noch des hergebrachten Hilfsmittels der Wasserscheidelinien, wenn sich auch vom Standpunkt der Orographie aus dagegen manches einwenden läßt. (Bei Gebirgskammbildung wäre ja letzteres nicht der Fall.)

Hienach ergeben sich drei an Größe freilich sehr ungleiche natürliche Abschnitte und zwei kleinere Teile. Daneben bringt die politische Landesgrenze noch mehrfache Ungenauigkeiten hinzu.

1. Im Osten veranlassen das Fichtelgebirge und der Ost- und Südost-Jura, daß man das Regen- und Naabgebiet gesondert betrachte.

1a. Das Gebiet des West-Jura schließt sich im S westwärts an, nicht nach einem Flußgebiete zu benennen.

2. Das Gebiet des Ober-Maines einschließlich desjenigen der Regnitz nimmt mit o-n-ö Achse die Mitte ein, mit Frankenhöhe—Steigerwald—Haßbergen als Grenzwall im Westen.

2a. In genannter Richtung fügt sich als nordöstlichster Landesteil das Saalegebiet an, einschließlich des gleichfalls zur Elbe (durch die Eger) entwässerten Fichtelgebirges.

3. Den Nordwesten bildet das Untermainland, ohne von der Reihe Rhön—Spessart—Odenwald politisch begrenzt zu sein.

b) Südbayern. Ganz anders teilte die Natur in bezug auf die Bodengestalt Südbayern, in welchem n des Hochgebirges fast nur sanfthügeliges Land herrscht. Es wird von Nordbayern nicht nur durch die Donau und deren Thal an sich deutlich genug getrennt; sondern letzteres besitzt überdies längs seiner Nordseite am Jura und dann am Bayerischen Walde einen fast ununterbrochen fortlaufenden Wall als Thalrand.

Das derartig im N begrenzte Gebiet besteht aus drei (vier) zonenartig auf einander folgenden Abschnitten:

1. der sogenannten Hochebene, einem Hügelrückengebiet, dem größten Abschnitt;
2. dem welligen Alpenvorland, der Moränenzone;
3. der Alpenzone.

Als Teil läßt sich außerdem längs des hügeligen Alpenvorlandes noch eine in ihrer Breite sehr wechselnde und o-w wiederholt nicht zusammenhängende Zone völlig ebener Landstriche, die der Schotterebenen (2a) unschwer unterscheiden.

A. Südbayerns Bodengestalt (Flüsse).

Alpen.

Die Alpenzüge und -berge erheben sich fast allenthalben an ihrem Nordfuße so unvermittelt zu bedeutender Seehöhe, daß es überaus nahe liegt, ihr Gebiet gesondert und zuerst zu betrachten. Etwa die Westgrenzgegend links der Iller ausgenommen, sehen im S Bayerns überall massige, hohe Berge unmittelbar auf sanfte Hügel oder welliges Land herab, welches durchschnittlich 600—1100 m niedriger gelegen ist als die Alpenberge.

Die Benennung der einzelnen Gebirgsteile der Alpen vom Hochrhein an ostwärts hat eine vorzügliche und umfassende wissenschaftliche Bearbeitung durch Böhm's Buch „Die Einteilung der Ostalpen" 1887 erfahren.

Wer immer die Schwierigkeiten einer wohlbegründeten Namensbezeichnung für die Abschnitte unseres Hochgebirges kennt, wird u. a. in Böhms Werk auch die maßvolle Berücksichtigung hergebrachter und anerkannter Namen als Vorzug rühmen. Es ist aber naturgemäß, daß über die Gewißheit dieses Hergebrachten und über das Maß dieser Anerkennung für den einen oder den anderen Teil der Alpen verschiedene Auffassungen noch sich geltend machen.

Maßgebend werden in erster Linie, wenn nicht zweifellose Namen vorliegen, wie z. B. Hohe Tauern, Wettersteingebirge, die augenfälligsten Erscheinungen der Bodengestalt sein (morphologische Gründe). Zu diesen gehören zunächst die bemerkenswertesten Gipfelgebilde und desgleichen gliedernde Thäler und Einsenkungen, also auch Paßeinschnitte. Wenn für solche Tiefenlinien und Vertiefungen Ortschaften gewissermaßen eine beherrschende Bedeutung erlangten, so spenden sie den Namen, z. B. Radstädter Tauern, Berchtesgadener Alpen. Soweit also beim Mangel hergebrachter und in der Litteratur allseitig geführter Benennungen aufragende oder eingegrabene Haupterscheinungen entgegentreten, wird deren Name als der ratsamste sich bieten. Von den Thälern, Tiefbecken und dergleichen wird aber vorauszusetzen sein, daß sie eine mehr oder weniger zentrale Lage in den betreffenden Gebirgsteilen haben. Wenn solche fehlen, wird dasjenige Flußthal oder Gewässer bestimmen, welches durch seine eigene Tiefe und durch seine Zubringer (Seitenbäche) eine maßgebende Wichtigkeit für das Profil der betreffenden Alpengruppe besitzt und deren Zugänglichkeit am meisten bestimmt (z. B. Loisachthal, Isarthal).

Eine mit der Benennung eng zusammenhängende Frage ist diejenige der **Begrenzung**. Über diese halten wir jedoch hier noch keinen andern Grundsatz zu erwähnen für nötig, als den, daß die Grenze durch Tiefenlinien (quer und parallel) zunächst, sodann durch den Wechsel der Formen und erst dann durch die mit letzterem so oft kausal zusammenhängenden geologischen und petrographischen Thatsachen bestimmt werden.

Eine Übersicht der Namen, mit welchen die alpinen Abteilungen zwischen Salzach und Lech zu bezeichnen wären, hätte etwa folgendes Aussehen:

<table>
<tr><th colspan="6">West **Bayerische Alpen**</th><th colspan="4">**Salzburger Alpen** Ost</th></tr>
<tr><td colspan="2">Ammergauer A.</td><td colspan="2">Walchensee A.</td><td colspan="2">Mangfall A.</td><td colspan="3">Chiemgauer Alpen</td><td rowspan="3">Berchtesgadener Alpen</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Schwangauer Berge</td><td rowspan="2">Äußere
Mittlere
Südliche
Ammergauer Berge</td><td>Loisachberge</td><td>Isarwinkelberge</td><td>Tegernseer Berge 3. Abt.</td><td>Leitzachberge 4. Abt.</td><td rowspan="2">Priengebirg</td><td rowspan="2">Mittlere Chiemgauer Alpen</td><td rowspan="2">Hochstaufengruppe</td></tr>
<tr><td>Wettersteingebirg</td><td>Karwendelgebirg</td><td></td><td></td></tr>
</table>

A. **Der Osten.** Im O treten nun als Unterabteilungen der **Salzburger Alpen** die beiden Gruppen der **Berchtesgadener** und der **Chiemgauer Alpen** entgegen, letztere in weiterem Sinne benannt.

1. Die **Berchtesgadener Alpen** kennzeichnen sich aus verschiedenen Gründen als ein gänzlich selbständiger Teil. Vor allem durch ihre Gestalt. Wir haben da eine wohlabgegrenzte enge Folge von formreichen steilen Kalkfelsplateaux vor uns, in deren Mitte n-s eine kurze Kette oder ein mehrgegliederter Sockel mit prächtigem Felskamme sich erhebt: es ist der **Watzmann**. Um diesen herum folgen sich in der Grundlinie einer Raute die massiven Bergstöcke, deren südlichster das **Steinerne Meer** (S. 26) ist, und deren Nordende mit dem **Untersberg** an die Ebene des Salzburger Beckens vortritt. Trotz aller Steilheit und vieler Felsabstürze, kahler Felsvorsprünge und kleiner Hochgipfel auf den obersten Rändern und äußerst unebenem und viel durchgrabenem Rücken ist doch auf den meisten Bergen der Baumwuchs hoch hinauf sehr verbreitet, und Matten zeigen sich oben als strichweise Bedeckung. Die Seehöhe beträgt, abgesehen von den Hauptgipfeln, zumeist 1500—1800 m. Die gliedernden Furchen siehe S. 26 und unter „Oberbayerns Bodengestalt".

2. Links der Saalach beginnen bereits die **Chiemgauer Alpen** im weiteren Sinne; denn zu ihnen gehört als östlichster Rücken der mächtige **Hochstaufen**, zumal er sich großenteils im Bereich der Traungewässer befindet, welche in den Abfluß des Chiemsees münden. Sanft abdachend lagert dem Hochstaufen als nördlichste alpine Erhebung der **Teisenberg** vor (1334 m), auf welchen westwärts die oft genannten Aussichtsgipfel des **Hochfelln** (1671 m), **Hochgern** (1745 m) und **Kampen** (1670 m) folgen. Zwischen den beiden letzteren zieht das streckenweise breite Thal der **Chiemseer Achen** nordwärts, welche die kräftigste Gliederung in diese o-w gezogene Alpengruppe bringt, während ö die Rote und

die Weiße Traun, w die Prien den Verlauf des Profils am eingreifendsten beleben. Am Inn steigen zuletzt als ziemlich gesonderte Berge, bis oben hinauf größtenteils bewaldet, der Heuberg 1340 m und das Grenzhorn 1365 m auf, während die Ufer des Flusses hier 365—360 m tief dahinführen, beiderseits an dieser Strecke von einer zumeist schmalen Thalsohle begleitet, besonders rechts. Obgleich die meisten Gipfel der Chiemgauer Alpen ungefähr 1500—1700 m emporragen, sind sie nur ausnahmsweise kahl und felsig, letzteres in ausgedehnterem Maße nur im S-O. Im übrigen trägt die mäßige Neigung der Hänge fast allenthalben Boden für reichliche Bewaldung und Bergwiesen. Dies ändert sich einigermaßen westlich des Inn.

B. Zwischen Inn und Lech = Bayerische Alpen. a. Östl. der Isar.

1. Die Mangfall-Alpen, bestehend aus den Leitzachalpen im O und den Tegernseer Bergen im W, bilden den ersten Hauptteil der Bayerischen Alpen. Die Berge, insbesondere die Gipfel, zeigen abgesehen vom Wendelstein nicht so lebhafte Profile als jene im Bereiche der Chiemseegewässer. Gleichwohl ist ihre Erscheinung teils infolge der vorwiegend tief und oft beträchtlich breit hindurchziehenden Thäler, teils infolge der etwas beträchtlicheren Seehöhe, endlich durch die noch mehr wechselnden Kuppenformen im ganzen mindestens ebenso eindrucksvoll. Nur vermitteln hier zumeist niedrigere und sanfter ansteigende Berge zu dem alpinen Vorlande; sie sind nur 12—1300 m hoch, ja der Taubenberg an der Mangfall erreicht noch nicht 900 m.

Der Wendelstein (1848 m) samt den sich ihm anschließenden Nachbarn im N und O wird durch den Bergbach Au, der zum Inn bei Niederaudorf eilt, und durch das Leitzachthal mit seiner meist breiten Sohle als eine ziemlich selbständige Gruppe abgehoben. Das Leitzachthal findet im Urspringthale (S. 25) seine Fortsetzung nach S und sendet von seinem 777 m hohen Ufer nach W eine Zweigfurche hart an das Südufer des Schliersees. Letzterer, in 778 m Höhe, ist ein Teil der zweiten kräftigen Tiefenlinie, welche nach S ihre Fortsetzung über den 1129 m hohen Spitzingsattel an dem Spitzingsee (1075 m) und der Valepp (S. 24) besitzt. ö und w von dieser Furche sind eng aneinandergedrängte Bergmassen, besonders die auf der W-Seite sind durch malerische Gipfel ausgezeichnet; die ö ragen 1700 bis fast 1900 m empor, die w allerdings nur etwa 1600 und darüber, während sich die Erhebungen beiderseits des Schliersees und rechts des Tegernsees beinahe bis zu 1200 m abmindern. — Das Speisewasser des Tegernsees, nämlich die Weißach mit der Rottach, sowie der See selbst bewirken die dritte s-n Aufschließung dieser Alpengruppe, deren Bewaldung kaum weniger durch Bergwiesen und -weiden unterbrochen wird als die der Chiemgauer Alpen. w davon füllt eine mehr zusammenhängende, aber nur minder kräftig gegliederte Masse von Rücken und stumpferen Gipfeln den Raum bis zum Isarthale aus. Ihre Höhe beträgt 1600—1700, im N noch über 1200 m. Die Nordspitze des Tegernsees ruht bereits im alpinen Vorland.

b. Bayerische Alpen w der Isar. Sie weisen in ihrer Gestalt viel deutlicher und regelmäßiger als die östlicheren auf die Herstellung des Hochge-

birges durch eine von S her erfolgte Faltung hin, schon weil sie teils aus sehr scharf ausgeprägten o-w Hochkämmen oder Ketten, teils aus immerhin parallelen kürzeren Rücken oder kurzen Gipfelreihen dieser Richtung bestehen. Dadurch aber, daß hier die Landesgrenze nach S ausgreift, folgen sich von N nach S mehrere solche Züge hinter einander.

2. An der Grenze ragen die wildzackigen, überaus hohen Berge des bayerischen Karwendelgebietes (rechts der Isar) und die Risser Berge, sowie das Wettersteingebirge empor (S. 24). Wie das Thal des obersten Isarlaufes für den bayerischen Teil des Karwendels, so bewirkt eine tiefgreifende o-w Furche vom genannten Flusse zur Loisach (bei Garmisch) und deren oberste Strecke für das Wettersteingebirge eine abgrenzende Tiefenlinie gegenüber den beiden Hauptteilen der w Bayerischen Alpen, nämlich der Walchensee-Alpen und der Ammergauer Alpen (einschließlich der Schwangauer Berge).

3. Die Walchensee-Alpen werden durch die von S nach N zu diesem See führenden Eintiefungen geteilt in die Isarwinkelberge und die Loisachberge.

α) Die Isarwinkelberge bestehen aus drei nach N beträchtlich verschmälerten Zügen. Der südliche und weitaus längste, 1200—1530 m hoch, hat seine Nordgrenze an der Thalsohle des Walchensee-Abflusses, d. h. der Jachen. Hierauf folgt die steil und mit felsigem Gipfelzuge gekrönte Benediktenwand (über 1800 m) mit ihren w, s und auch ö Nachbarn. Über niedrige Berge geht es zur dritten Haupterhebung, dem Zwiesel, welcher 1350 m hoch sich zum Alpenvorlande abdacht. Nur die Benediktenwand macht in diesem gesamten Teile einen mächtigeren Eindruck, größtenteils waldbedeckt, doch in der Zone der obersten 3—400 m zumeist baumlos nnd reich an zerrissenen, jäh niedergehenden Felsbildungen.

Ihre Westgrenze hat die Gruppe der Isarwinkelberge an dem niedrigen Übergang von der Isar zu einem von S her den Walchensee (803 m) speisenden Bache, weiter an diesem See selbst und endlich an dem 861 m hohen Joche, welches zum Kochelsee (601 m) nach N leitet.

β) Zwischen dieser s-n Querfurche und dem Loisachthale als westlicher Tiefenlinie lagern die Loisachberge[1]). Sie bestehen aus zwei schwach von

[1]) Diese Bezeichnung ist zur Zeit noch wenig üblich. Aber wenn man darauf hält, sich mit thunlichst vereinfachter Gruppirung zu begnügen, also in den Benennungen sparsam zu sein, sich womöglich nur von geognostischen Thatsachen und nur aushilfsweise von geognostischen leiten zu lassen und die für eine Alpenberggruppe wichtigen Thäler zunächst als bestimmend für Benennung größerer Berggebiete beizuziehen, so wird man hier schwer einen andern Namen finden, der sich für uns ebenso rechtfertigen läßt. Denn über eine so breite Thalung hinwegzugreifen und die w der Loisach gelegenen Massen als einen fortsetzenden Theil der ö Berge zn erklären, dazu kann der Geograph sich nicht ebenso wie der Geognost berechtigt erachten. Namentlich wäre auch eine Trennung des im Krottenkopf kulminierenden Bergmassivs von dem des Heimgartens durch die schwache Zwischenlinie des Eschenbaches nicht wohl angängig, oder man würde die Anzahl der Benennungen für die Alpen Bayerns verdreifachen müssen.

einander unterschiedenen Berggruppen, welche aber mehrere bedeutende Aussichtsberge besitzen; der berühmteste ist der Herzogsstand (1757 m), zwischen dem in großartigster Umwallung ruhenden, tiefgründigen Walchensee und dem freundlich bereits die Hochebene belebenden Kochelsee. Der berühmte Aussichtsberg ist keineswegs der höchste Punkt in diesen Alpenteilen; aber neben dem Wendelstein wird er am häufigsten unter allen Gipfeln Bayerns bestiegen. Jenseits des breiten, 700—675 m tiefen Loisachthales geht es ebenso steil als diesseits empor und zwar zu den

4. Ammergauer Alpen. Sie sind etwas ärmer an lebhaften Bergprofilen; wenigstens besitzen sie nur an ihren Grenzpfeilern im O und S malerische und aussichtsreiche Hochgipfel (Ettaler Mandl, Kramer bei Garmisch, Säuling im S-W, d. i. den Schwangauer Bergen). Ihre einzige durchgreifende Gliederung bewirkt die Ammer, im S-W allerdings mit meist sehr schmaler, walddüsterer Thalsohle. Doch erscheint der S der Ammergauer Alpen als besonderer Teil, indem bei der größten Annäherung der Ammer an die Loisach ein w-ö Einschnitt (886 m) beide Thäler jetzt durch eine bequeme Straße verbindet (bei Ettal). Die Bewaldung ist in diesem großen Gebiete nicht ebenso allgemein und oft nicht zu so bedeutender Seehöhe hinaufgeführt, als in den meisten östlicheren Alpengruppen, so daß also in ziemlich ausgedehntem Maße die Kämme und Gipfelreihen ihren Bau unbedeckt dem Auge darbieten, was jedoch nicht mehr von den Schwangauer Bergen gilt. Die Seehöhe des s Hauptzuges weist eine große Anzahl von Gipfeln mit 1850—2000 m und darüber auf, der mittlere Zug links der oberen Ammer solche mit 1750—2000; die dritte und nördlichste Reihe hat im Trauchberg fast 1660, im O noch 1560 m. Vorberge im N fehlen auch hier durchaus.

C. Der Westen = Algäuer Alpen.

Als Algäuer Alpen bezeichnet man gemeinhin die gesamte Alpenwelt w des Lechs. Hier setzt sich die o-w Richtung der zahlreichen, parallel streichenden Rücken fort, nur etwas mehr mit einer s Neigung, besonders näher dem Bodensee. Anders ist es allerdings mit dem Grenzzuge um die Illerquellbäche, besonders rechts derselben, welche Gümbel als nördliche Lechthaler Alpen benannte. Dieser Alpenzug unterscheidet sich ja auch samt seinen kurzen Abzweigungen zur Iller hin wesentlich von den meisten übrigen Rücken durch seine Gestalt. In schroffen, wildgezackten Felsgraten und -gipfeln und ebensolchen Steilhängen mit zahlreichen breiten Schuttriesen, Gräben und Trümmerabsätzen oder Schutthalden geht die neben dem Schrofenpaß (S. 23) sogleich im Biber- oder Hundskopf zu beinahe 2600 m aufragende Kette (Mädelegabel, Hochvogel u. a.) von S her bis zur geogr. Breite von Sonthofen und Hindelang (S. 23) fort. Allerdings liegen diese Formen wesentlich in dem Gestein (Hauptdolomit) begründet; doch hat man auch im S-W der Illerbäche, im „Vorderen Bregenzer Wald", schroffe, riffartige und zugleich zerrissene Felsrippen auf den Bergrücken und steile mauerartige Felswände an den Hängen, während hier wesentlich andere Kalkmassen herrschen. Natürlich beruhen in beiden Gebieten diese Formerscheinungen auf dem wechselnden Widerstand, welchen die verschiedenen Mineralien

der Felsmassen gegenüber der Verwitterung beweisen. Andrerseits ist aber besonders die vielfache Ablagerung leichter verwitternder Gebilde ein Grund, warum die Algäuer Alpen die schärfste Thalgliederung in den Alpen Bayerns erfahren; tiefe Thäler begleiten in gegenseitiger enger Nachbarschaft die scharfen und die massigen Hochgipfelreihen oder Hochkämme; auch spaltenartige Durchbrüche in den harten Gesteinsbänken vermehren die Vielseitigkeit der Gestalt des Gebirges in seinem größeren s Teile.

Die nördlicheren oder vielmehr nordwestlichen Bergrücken haben zwar in ihrer oberen Zone gleichfalls noch eindrucksvolle Felskämme und felsige Abstürze bei 1400—1800 m Seehöhe, sind aber im übrigen von einfacheren, milderen Abhangsformen und zeigen überhaupt mehr Gleichartigkeit. Nördlich der geographischen Breite von Immenstadt und des westwärts hier verlaufenden Thalzuges folgen dann noch gleichförmigere Bergrücken, welche nur durch ihr gleichfalls w-s-w Streichen und ihre immerhin zu 11—1200 m aufsteigende Höhe als alpine Erhebungen oder doch nicht als alpines Vorland gelten können. Durch die Mannigfaltigkeit gut verwitternder Gesteine, besonders aller Arten von Mergel, aber auch günstiger zusammengesetzter Kalkschichten und des Hauptdolomits wird, abgesehen von der Verbreitung sanfterer



Mädelegabel.

Hänge, auch bei sehr beträchtlicher Erhebung dem Algäuer Hochgebirge ein ausgedehnter Reichtum an ergiebigem Grasland und Waldbeständen gesichert. Ackerland ist auch in den Thälern hier ebenso als ö des Lechs nur in geringem Umfange vorhanden; denn wo in denselben etwa nicht die Seehöhe hindert, da wirkt doch die lange dauernde und im Herbste bald eintretende frostige Nachtzeit den meisten Ackerfrüchten entgegen. Steht es hiemit ja nicht einmal wesentlich anders in dem alpinen Vorland, in der Moränenzone.

Das Gebiet der Moränenzone, alpines Vorland.

Die anmutreiche, großenteils fruchtbare Landschaft am Fuße der Alpen mit ihrem ungemein welligen und in der Gestalt, sowie in Farbe so abwechslungsreichen Aussehen hat eine überaus verschiedene Breite von S nach N.

Am unklarsten und am wenigsten ausgeprägt ist diese Zone des Vorlandes im schwäbischen Westen, wie schon angedeutet. Hier ist weder in Gesteinsbeschaffenheit und Gestalt noch durch die Seehöhe eine deutliche Grenze der eigentlichen Alpenberge gegeben; man kann aber etwa infolge der fehlenden größeren Felsterrassen die Berge nördlich der Linie Immenstadt—Lindau als ein Vorbergland zu bezeichnen veranlaßt sein, welches dann als eine nur seicht gegliederte Erhebungsmasse das Gebiet links der Iller bis zur geographischen Breite von Kempten einnimmt. Doch werden bereits hier die Bergformen teilweise durch jene gewaltigen Schotter-, Geschiebe- und Schuttmassen verhüllt, welche unserer ganzen Zone die Gebirgsformen benommen haben, nachdem Klimaveränderungen das rasche Schmelzen der hier alles bedeckenden Gletschereismassen und dadurch eine Überströmung und Überschüttung bewirkt haben[1]).

Die von den Endmoränen im N begrenzte Zone rührt hauptsächlich davon her, daß gewaltige Stein-, Sand- und Erdmassen teils zur Zeit der beiden großen Gletscherbewegungen aus den Alpen nordwärts getragen wurden, noch weit mehr aber infolge rasch entstandener Wasserfluten und durch deren unruhige Strömungen teils vor der Vergletscherung teils als Folge der aufhörenden Gletscher ausfüllend in allen Vertiefungen und überdeckend auf den meisten Erhebungen abgelagert wurden. Denn mindestens vier verschiedene Ablagerungen können in zeitlicher Aufeinanderfolge unterschieden werden: 1. die aus Rollsteinen der Kalkalpen zusammengekittete Nagelfluhdecke, nach örtlichem Auftreten auch „Deckenschotter" genannt, in welchem Steine der Inneralpen (kristallinischen Schiefern und älteren Sedimenten angehörige Steine) als eine wenn auch nicht seltene Ausnahme erscheinen; — 2. die Aufschüttungen der älteren oder äußeren Moräne, die am weitesten nach N reicht (z. B. über die mittlere Maisach oder bis Erding), in deren Ablagerungen häufig auch Schottermassen zusammengeführt sind (eine „glacialfluviatile" Wirkung), so daß der Name „Hochterrassenschotter" dafür gewählt wurde; — 3. die Ablagerungen der jüngeren oder inneren Moräne, Ergebnis der zweiten Übereisung, welche an den meisten Stellen gegenüber der älteren Endmoräne beträchtlich s zurückblieb. Die jüngere Endmoräne ist zumeist sehr deutlich in Hügelwällen, die nach N konvex vorgehen, gut erhalten geblieben. Darauf folgt 4. die Verbreitung nivellierter Schotterlager (= „Niederterrassenschotter"), deren vorherrschende Kalksteine mit Steinen der Inneralpen viel vermischt sind. Nur die Überströmung lebhaft

[1]) In der Kennzeichnung dieses Teiles der voralpinen Bodengestalt erscheint es unausweichlich, auch die geognostische Beschaffenheit und Entstehung einigermaßen bereits anzudeuten, während diese im übrigen erst bei der Einzelbehandlung der Landesteile zur Darstellung kommen wird.

bewegter starker Wassermassen konnte die großen „Schotterebenen“ schaffen, deren Zone also eine außer- oder nachglaziale Bildung ist. Diese Ablagerung ist oft von großer Mächtigkeit, setzt also bedeutende Eintiefungen voraus.

All diese Gebilde nun, am wenigsten noch das letzte, waren infolge ihrer geringen Festigung in stärkerem Maße als die Gesteinslagen des vorhergegangenen Zeitalters der Kraft der weiterhin in ihrem Bereiche thätigen fließenden Wasser und den Einflüssen der Atmosphäre unterstellt. Da sodann eine mannigfaltige Abwechslung zwischen grobem Schotter und feinem Geröll, Anhäufungen von Sand, lehmigen Erdlagen, thonigen Mergelschichten und verkitteten Massen die natürliche Folge der unruhigen Herkunft des Ganzen war, so konnten unmittelbar nach deren Ablagerung die fließenden Wasser und die atmosphärischen Kräfte in der Oberfläche dieses Schutt- und Schottergebietes und Schwemmlandes ein vielfach wechselndes Profil herstellen. Namentlich dort, wo sie lebhafte, wenn auch nirgends wuchtig ins Auge tretende Bodenformen schufen, ward so oft eine mannigfaltige Vegetation und Bodenbenützung hervorgerufen. Zugleich bringt die Mannigfaltigkeit an jetzigen und einstigen Wasseransammlungen (Seen, Teiche, Sümpfe, Reichtum und Armut an Quellen, Bäche, die im Boden sich wieder verlieren und Trockenthäler) neben den großen Flußthälern eine besondere Belebung, welche durch die malerisch vor das Auge tretenden vielen Gehöfte und Ortschaften noch besonders bereichert wird.

w des Lechs nun wird die Begrenzung dieser Zone im N schwieriger, da sie hier großenteils ohne merklichen Unterschied in das Gebiet der s-n Erhebungsrücken der sogenannten „Schwäbischen Hochebene“ übergeht.

Doch macht sich in unserem w Gebiet mit einer w-ö Folge von kleineren Ebenen immerhin das Dasein des angefügten Teiles der Schotterebenenzone, (s. S. 42 f.) etwa unter 48° n Breite hinreichend bemerkbar.

Nahe der Iller greift die Memminger Ebene südwärts ein. Von ihr geht eine Bodensenkung ö zur Günz, welcher dann die flachen Weitungen an der Mindel und weiter ö an der Wertach (bei Türkheim) sich anfügen; jenseits dieser folgt nach einer fast unmerklichen schmalen Erhöhung die große n-s ziehende Lechfeldebene.

Der Lech hat wie alle größeren rechtsseitigen Donaunebenflüsse eine breitere tiefe Furche voll Geröll und Auengebüsch in die Fläche gezogen; doch nur der kleinere Teil der letzteren zieht sich am rechten Ufer nordwärts. Denn in der vorhin bezeichneten geogr. Breite (um Landsberg) steigt rechts das Hochufer sofort zum Moränengebiet des alpinen Vorlandes an. Diese Zone reicht hier weit über die geographische Breite des Ammersees hinaus (siehe S. 40 bei 2.), so daß also eine breitere Unterbrechung des Gebietes der Schotterebenenzone hier vorliegt. Dann aber weicht das Moränengebiet rasch nach S-O zurück, und es zieht seine Nordgrenze nahe dem Nordende des Würm-(Starnberger)Sees nach O, überschreitet die Isar etwa 12 km unterhalb der Loisachmündung und verläuft dann nach SO zum Mangfallknie. Bereits oberhalb der Mangfallmündung hat allerdings das einst aus dem Alpendurchbruch herausstürzende Wasser, dessen heutigen

Rest der Inn bildet, an seinem linken Ufer alle ehemaligen Auflagerungen der Moränenzone auf einer beträchtlichen Fläche weg geführt. Allein die Grenze dieser Zone zieht sich bereits vom Mangfallknie nordwärts und biegt nach ihrem nördlichsten Vortreten bis Erding in der geograph. Breite des Isenthales und s von Mühldorf nach O ab. Hier an der oberen Isen ebenso wie zwischen Lech und Amper kommt man in die n Höhenzone, ohne daß dies in der Bodengestalt ersichtlich würde. Erst etwas w von Mühldorf oder am Beginn des ö Innlaufes wendet sich der Außenrand der Moränenzone o-s-ö zur Salzach bei Burghausen.

Deutlich genug kommen also ö des Lechs zwei große, nach N hin konvexe Bogenlinien als Grenzen der einstigen Gletscher, als Endmoränenlinien des damaligen Inn- und des Isar-Ampergletschers, zur Geltung. Im W bedarf die Lech- und Iller-Endmoräne erst noch verlässigerer Erkundung; wahrscheinlich gab es hier auch mehrere schärfer und schmal vortretende Ausbuchtungen unserer Zone.

In ihrem Bereiche aber bringen nicht nur zahlreiche kleine Moorbildungen, „Filze" und „Möser" genannt, eine merkliche Gliederung in die wellige, unruhige Bodengestalt, sondern namentlich die größeren Moorflächen und Filze, die Seen und besonders die Flußthäler.

Die Zone der Schotterebenen.

Der einzige w-ö Abschnitt Südbayerns, welcher dem Begriff der Ebene vollauf entspricht, ist wie aus dem Bisherigen ersichtlich, keineswegs eine zusammenhängende Zone; sondern es kann letztere Bezeichnung nur deshalb gestattet sein, weil diese Ebenen sich immerhin als eine in einheitlicher Richtung verlaufende Reihe zwischen das Moränenvorland und die sanft gewölbten Erhöhungen n davon einlagern. Sie verdanken ihr Dasein einer Überschüttung des Bodens mit großen Massen von Geröll und Schotter, auf welchen langsam nur eine schwache Erd- und Pflanzendecke entstand, letztere zum teil in stagnierendem Wasser, dem der Weg zu den Flüssen durch deren Uferablagerungen verlegt wurde, während der Untergrund undurchlässig war oder wurde. So kam es zu den weit ausgedehnten Moorbildungen, wie solche an den südlicheren Seen in der Moränenzone zu entstehen pflegten.

Im O nun verdient die mehr mit lehmiger Erde bedeckte Schotterebene längs des Inns von der Salzachmündung bis oberhalb Mühldorf Erwähnung. Dann folgen, beträchtlich breit von jener getrennt, die weiten Flächen des sogenannten Münchener Beckens. Sie tragen teilweise reichen Waldbestand, besonders im S-O, S und S-W; großenteils aber bestehen sie in den bedeutenden „Mösern", dem Dachauer und Erdinger, welche wiederum durch Auenwald [1]), wie durch einen Heiderücken von einander getrennt sind. Diese Gesamtebene erstreckt sich im W noch auf das linke Uferland der Amper. Die am Lech und

[1]) Unter Auenwald versteht man die auf Alluvialkiesgrund in reichlicher Bodendurchfeuchtung an Flußufern und auf Inseln erwachsenen Bestände.

w desselben nennenswerten Schotterflächen wurden bereits S. 41 erwähnt: sie besitzen eine etwas reichere Mischung und Überlagerung mit zerriebenem und verwittertem Material. Übrigens kehren auch in der nördlichen Erhebungszone und namentlich nahe ihrer Neigung zum Donauthale teils mehr wagrechte teils etwas geneigte Schotterbodenflächen bemerkenswert wieder.

Die Zone der Hügelrücken der Hochebene

ist die bedeutendste inbezug auf den von ihr beherrschten Flächenraum und wichtiger als die vorigen für die Produktion. Hier steigen die Erhebungen zwar nicht über die Seehöhe der vorigen Zone auf, ja die Gesamtheit dieses Gebietes liegt etwas tiefer als das vorige der Schotterebenen; aber längs der tiefer greifenden Thalsohlen der größeren Donauzuflüsse zeigen sich oft steile Hänge, welche sich durchschnittlich um 40—70 m über die Thalstriche erhöhen. Malerisch durch kräftige Profilzeichnung und Bewaldung des Hanges sind deshalb sehr viele Thalseiten: schon die Eisenbahnfahrt läßt dies häufig beobachten (z. B. von der Umgebung von Landshut an längs der Isar).

Die Grenzlinie dieser Zone im S verläuft vom Lechfeld her ö zum Nordhang des Maisach-, dann des Amperthales und dieses überschreitend zur Isarbiegung bei Freising. Jenseits dieses Punktes geht es ö an der Ostseite des s-n Isarnebenflusses Sempt zum linken Thalhang der Isen und in fortlaufend ö Richtung links des Inn zu dessen Thalverengerung bei Simbach—Braunau. — Im N enden diese Höhenrücken in den Thalweiten und -ebenen an der Donau, verbinden sich aber auch mit einigen von N über die Donau herüberziehenden niedrigeren Gebirgsteilen, wie mit solchen des Jura s der Altmühlmündung oder mit ähnlichen und Urgebirgsteilen w der Innmündung.

Die Gesamtheit des also umgrenzten „Hochebenen"-gebietes wird im W durch eine Anzahl von Donauzuflüssen, besonders Roth, Günz, Mindel, Zusam und Schmutter, in langgezogene Rücken zerlegt, die großenteils durch kräftige Thalsohlen von einander getrennt sind. Im O des Lechs aber eignet sich infolge der Breite der aneinander lagernden Hügelrücken die Benennung Hochebene für das Ganze etwas mehr. Dieses zeigt eine sanfte Neigung nach O-N-O, namentlich wenn man von den Gegenden ausgeht, in welchen die Moränengrenzlagen mit den Höhen dieser Hügelrücken sich vereinigen, wie zwischen der Wertachmündung und der Maisach, so auch im O an der Sempt und der Isen. Die Erhebungen erreichen und übersteigen in beiden genannten Lagen großenteils 500 m Seehöhe.

Die von kleineren Thälern seltener als w des Lechs gegliederte, von den großen Flußfurchen allerdings in Abschnitte geteilte w-ö Folge von ungemein flachen Gewölben zeigt nirgends eine Art Anordnung ihrer sanften Kuppen und aufgesetzten Erhöhungen in bestimmter Richtung. Es waren die einst weit mächtiger fließenden Wasser, welche durch Abtragen und Wegschwemmen da und dort breitere Thalabschnitte herstellten und durch parallele Richtung der Thäler eine gewisse Anordnung bezüglich der Bodengestalt bewirkten.

Das Hügelrückengebiet links der Isar wird durch das Thal der noch aus der Moränenzone komenden Paar in zwei ungleich große Haupterhebungen unterschieden. Die eine beginnt etwa ö von Augsburg und erscheint durch die Ebene des Donaumooses wesentlich verkleinert. Die andere tritt nach N-O hin gleichsam fächerförmig auseinander, indem hier die Ilm, die Abens und die beiden Laaber eine Fünfteilung zuwege bringen. Doch zeigt sich fast nirgends eine steile und tiefer gehende Böschung, wenn auch da und dort deutliche Kuppen vorkommen (z. B. Kastulusberg).

Das Thal der Isar besitzt fast durchweg eine breite Sohle und, wie erwähnt, großenteils steile Hänge, links bei 440—400, rechts bei 470—420 m verlaufend.

Bis zum Innthale hin erfolgt dann in dem östlichen Gebiet unserer Hügelrückenzone eine ausgeprägtere Gliederung, indem hier die Flußthäler der Vils und der Rott sich etwas tiefer und breiter zur Geltung bringen als die Gewässer zwischen Paar und Isar. Allein es erscheint doch nur dadurch dieses Höhengebiet von vielen Punkten aus für das Auge in kräftigeren Formen, weil seine Erhebung über den Meeresspiegel merklich weniger abnimmt, als die Thalsohlen, welche in der Richtung der Innmündung und zur Donau sämtlich ein stärker geneigtes Längsprofil haben. So zeigt z. B. die Isar bei Dingolfing eine Seehöhe von 353 m, bei Landau eine solche von 336, die Vils s von Dingolfing 404 m, o-s-ö von Landau 349 m. Die Erhebung zwischen diesen Thälern längs der fraglichen Strecke besitzt eine Seehöhe von 410—450 m. Aber nach der Donau hin erscheint überall, wo nicht von N Erhebungsrücken herüberreichen, die Abdachung sanft, auch an den vom Flusse nach S eingreifenden Ausbuchtungen seiner Thalniederung.

Donau.

a. Thal und Flußlauf.

Die Donau zieht mit ihrem Thale die kräftig trennende Furche zwischen Süd- und Nordbayern. Dasselbe gehört aber mindestens mit dem w und dem ö Viertel seiner Erstreckung dem s Gebiete an, wenn letzteres nach der geographischen Breite bestimmt wird. Sie erweist sich für Südbayern in noch höherem Maße als sammelnder w-ö Wasserlauf, als es der Main für Nordbayerns Gewässer nach W hin ist. Namentlich für diese sammelnde und weiterleitende Aufgabe eines großen Flußthales besitzt die Donau eine mannigfach günstigere Ausstattung.

Diese beruht vor allem auf ihrer Geradlinigkeit, da nur zwei sehr stumpfwinklig zu einander stehende Richtungen einander ablösen, während der Main unter allen größeren Flüssen Europas die längste Entwicklung, die stärkste Verschiedenheit zwischen der Luftlinie oder dem direkten Abstande und der wahren Lauflänge innerhalb der Landesgrenzen aufweist. Etwas anderes ist die Beschaffenheit des Thales und des Uferlandes. Die Donau zieht größerenteils inmitten begleitender Thalebenen von mäßiger Breite dahin, in welche durch die Ab-

dachungen von S und von N die Bewässerung, die Wege und Bewegungen der belebten Natur in sanfter Weise gelenkt werden.

Sogleich bei dem Eintritt des Flusses nach Bayern bei der Illermündung ändert sich in angegebener Weise sein Thal. Dessen Hänge treten von den Ufern beträchtlich zurück, zuerst besonders auf der linken Seite, dann unter 48½ Grad n. Breite auch rechts. Allerdings bewirkten die zeitweise überaus starken Wassermassen hier durch Überschwemmen und ungenügendes Zurücktreten in das Strombett Versumpfungen. Auf ihrer meistens ziemlich festen Bodendecke ist Riedgras verbreitet, welches den nur nach starken Niederschlägen und nach der Schneeschmelze ausgedehnteren Sumpfflächen die Benennung „Donauried" bringen konnte. Dort, wo dann nahe der Wörnitzmündung oder ober der Lechmündung der Hügelrücken des Jura von N dicht heranrückt (weil die Donau in O-N-O zu N fließt), hat der Lech einst an seinen beiden Ufern eine weite Schotterebene hergestellt. Etwa 20 km abwärts endet dann das obere Muldenthal der Donau infolge gegenseitiger Annäherung des südbayrischen Hügelrückengebietes und des mit einer geringfügigen Erhebung zum rechten Ufer herübergreifenden Jura. Dadurch entsteht die erste Enge, an deren östlichem Ausgang und letztem Uferhügel Neuburg sich erhebt.

Es folgt die zweite Muldenthalstrecke. Der Jura wird niedriger und entfernt sich vom n Ufer, während nicht nur das Gleiche von den Höhenrücken zur rechten gilt, sondern auch eine tiefe s-w Bucht in dieselben mittels des heutigen Donaumooses eingeschnitten wurde, so daß die Achse dieser Donauthalmulde nicht sowohl in der ö Richtung des Flusses, sondern in O-N-O gezogen ist. Die Lage über dem Meere ergibt sich für diese gesamte Niederung etwa aus der Seehöhe des Donaumooses mit 385—380 m und aus dem Uferlande an der Abensmündung, wo sich wiederum eine Thalenge, und zwar eine ungleich nachdrücklichere und längere, einstellt.

In dieser zweiten Verengerung hat die Donau ihren heutigen Lauf durch den Rücken des Jura gegraben und dabei sowohl auf begleitende Auen und Felder als auf Fortdauer sanfter Uferränder verzichten müssen. Beiderseits steigen die Höhen meist rasch empor, von 330 m des Stromspiegels auf 450—480 m, bei Kehlheim bis 497 m. Von der Mündung der Abens bis zu derjenigen der Naab währt dieses 48 km lange „Defilee" des Flusses, welcher innerhalb desselben von 346 auf 329 m fällt. Innerhalb dieser Strecke tritt allerdings bei Kelheim unter der Mündung der Altmühl, d. i. dem kanalisierten Endabschnitt des Donau-Mainkanales, eine Thalweitung ein, während an der Mündung eines so kleinen Flusses, wie der weiter abwärts herzukommenden Schwarzen Laber, etwas Ähnliches fehlt.

Dann aber beginnt die dritte Längsebene an der Donau, die große Niederbayerische Donauebene. Infolge der großen Verstärkung durch Naab und Regen gewinnt hier die Donau eine wesentlich veränderte Bedeutung als Wasserweg; daher sei hier der Lauf des Flusses selbst bis zu diesem Abschnitt gekennzeichnet.

Der Flußlauf. 1. Die obere Strecke von der Illermündung bis zum

Ende der ersten Einengung bei Neuburg durcheilt eine Länge von 110 km, wobei der Fluß von 468 m über dem Meere auf 377 m abwärts gelangt. Hienach ergibt sich ein durchschnittliches Gefälle von 0,83 m auf 1 km, während allerdings einzelne kurze Strecken 1,06 m Gefäll aufweisen. Die mittlere Laufgeschwindigkeit beträgt bei Mittelwasser bis zur Lechmündung 1,22 m, was allerdings minder günstig ist für die Schiffahrt zu berg. Die mindeste Tiefe in der Strom- oder Fahrrinne sinkt bis zu 40 cm bei Niederwasser oberhalb und bei der Günzmündung; dann ist dieses Mindeste bis zur Wörnitz 60 cm, vom Lech bis Neuburg aber 80—100 cm. Die Breite ist auch in regulierten, also durch Bauten wesentlich verengerten Strecken 76—95 m. In diesem Strombett zieht bei Mittelwasser oberhalb des Lechs eine sekundliche Wassermenge von etwa 230 cbm, bei Niederwasser von etwa 95 cbm zu thal.

2. Der Mittellauf durchmißt bis zur Naabmündung oder bis zum Dorfe Großprüfening 91 km und senkt den Wasserspiegel auf 329 m Seehöhe. Es beträgt demnach das durchschnittliche Gefälle namentlich auch infolge der beträchtlich geneigten Stromsohle ober der Abens noch über 0,53 m auf den Kilometer; abwärts von der Kelheimer Thalweitung beträgt das Gefäll nur 0,28 m. In der Enge von Weltenburg ober Kelheim, wo der Fluß auf 70—80 m Breite bei 10—12 m Tiefe zusammengepreßt wird[1]), fällt er allerdings um 2,3 m innerhalb 2 km. Die Krümmungen und solches Gefäll erschweren die Schiffahrt zu berg beträchtlich, so daß für diese sich ein regulierendes Eingreifen empfiehlt. — Die Wassermenge allerdings wäre für erhöhte Anforderungen aller Art ausreichend; denn ober der Altmühl gehen bei Niederwasser sekundlich 125—150 cbm, bei Mittelwasser 300—370 cbm durch das Strombett, und dies mit einer Geschwindigkeit von 1,11—1,00 m in der Sekunde bei Niederwasser, mit einer solchen von 1,50 m bei mittlerem Stande. Unvorteilhaft für die Schiffahrt erscheint es, daß der Stromstrich in der Ingolstadt—Neustadter Strecke vielfach seinen Verlauf in den losen Geschiebemassen wechselt, welche in Bänken feinen Kieses sich hier ablagern. Die Tiefe des Stromes aber wird thalwärts fortdauernd vermehrt; nirgends sinkt sie ö von Ingolstadt bei Niederwasser unter 1,30 m, außer zwischen Laaber- und Naabmündung, wo sie nicht immer 1 m erreicht.

3. Die Unterstrecke der Donau ist die ausgedehnteste; denn von Prüfening an bis zur Landesgrenze besitzt sie eine Lauflänge von fast 186 km. Doch nimmt die Ebene längs ihrer Ufer bereits beträchtlich oberhalb der Grenze ein Ende, nämlich dort, wo sich die Bodenerhebung des Bayerischen Waldes in der Stromsohle und s von ihr fortsetzt oder wo die Donau dieses krystallinische Urgebirge zu durchfurchen beginnt, nämlich bei der Vilsmündung (bei Vilshofen). Die Strecke bis hieher beträgt nicht weniger als 137 km, der letzte Abschnitt sodann bis jenseits der Innmündung nach dem Dörfchen und Inselfels Jochenstein noch beinahe 48 km. Nach dem allen mißt die ganze Lauflänge der bayerischen Strecke über 386 km.

[1]) Dort zwängt die Donau sich auch mit einer Kurve hindurch, deren Radius nur 110 m mißt.

Die Donauebene Niederbayerns ergibt sich unschwer dadurch, daß die Höhenrücken Südbayerns in beträchtlichem Abstand vom Strome mit langsamer n-ö Abdachung sich in die weite Fläche des nahe seinen Ufern angeschwemmten Löß- und Lehmbodens verlieren, während auch der Bayerische Wald nur mittels flachen n Bogens von Regensburg aus sich der Innmündungsgegend nähert. Während die s Höhenrücken, durch Thalbuchten der beiden Laaber, der Isar und der Vils in schmäler endende Züge zerlegt, nur zu 420—450 m zunächst an den unteren Strecken dieser Flußthäler ansteigen, sieht man von den vordersten Höhenrändern des Bayerischen Waldes aus einer Seehöhe von 620 m bei Wörth, von 370 m bei Bogen, von 420 m bei Deggendorf auf das Donauuferland herab, welches bei Wörth etwa 330, bei Deggendorf 320 m hoch den Strom begleitet.



Weltenburger Stromenge.

Die Ebene vom Fuß des Bayerischen Waldes bis zum Beginn der Hügelrücken besitzt eine Breite von großenteils 30 km, während jene bei Ingolstadt nur etwa 10 km n-s durchmessen läßt, der gleiche Abschnitt ober der Wörnitzmündung bei Donauwörth nur 5 km, wodurch deutlich genug die Zunahme der abschwemmenden und aushobelnden Kraft des anwachsenden Gewässers erwiesen wird. Dessen Wasserspiegel (Mittelwasserstand) ruht bei Regensburg 327 m, bei Straubing 314 m, bei Vilshofen 299 m über dem Meere.

In dieser Strecke zeigt sich also ein durchschnittliches kilometrisches Gefälle von über 0,20 m, zuweilen verstärkt und zwar bis zu 0,53 m innerhalb einer 2 km langen Strecke ober der Vilsmündung. Die Geschwindigkeit bei Nieder-

wasser beträgt 80—90 cm bei Regensburg. Die Wassermenge bei ebensolchem Stand beläuft sich unter der Regenmündung auf 270 cbm, auf etwa 550 bei Mittelwasser. Die Isar bringt etwa 50 cbm bei niederstem Stande hinzu. Würden in der Stromsohle nicht wiederholt infolge von Felsen, welche von N her sein Bett durchsetzen, Untiefen auftreten, wie z. B. bei Hofkirchen in der Ebene, so wäre die Donau schon von Natur aus eine befriedigende Wasserstraße für den Großverkehr.

Jedenfalls gilt dies in hohem Maße von der Strecke innerhalb der letzten Thalenge, welche jedoch wiederholt eine wenn auch schmale Sohle besitzt. Hier steigt man zu den Erhebungen des Bayerischen Waldes in 2—3 km direktem Abstand vom Ufer zu 430 m auf; jene an der Südseite, dem Neuburger Wald, zeigen 388—427 m Seehöhe, während die Donau von Vilshofen bis Passau von 299 auf 290 m fällt. Durch die kurzen Nebenflüsse und Bäche, deren Thäler innerhalb dieser Höhen zur Donau führen, namentlich auf der linken Seite, erhält das Uferland eine besonders anziehende Bereicherung seines Profils und seiner Farben. Wie das eingreifendste aller Thäler des Landes, das der Donau, einen so wesentlichen Einfluß auf die Bodengestalt besitzt und zwar zum größeren Teile infolge des Längsprofiles, so kennzeichnen auch die s Nebenflüsse und die größeren Seen die Bodengestalt Südbayerns.

b. Rechtsseitige Donaugewässer.

Alle größeren Zuflüsse der Donau von den Alpen her haben in die eigentliche Thalsohle nach dem Ende der Eiszeit noch eine tiefere Furche eingegraben (S. 28), so daß man s der Hügelrückenzone in der Regel vom Ufer dieser Flüsse aus über zwei deutliche Terrassen auf die beherrschenden Thalränder gelangt. Wie an einzelnen Flußstrecken (z. B. an der Isar) drei solche Stufen ersichtlich sind, so ward da und dort allerdings auch der Unterschied von zweien verwischt. Aber es stimmt zu dem Dasein eines äußeren und eines inneren Moränenzuges und zu der an diese zweifache Gletscherthätigkeit unmittelbar sich anschließenden Ablagerung des sogenannten Niederterrassenschotters, wenn die Thalsohle von einer wiederholten Veränderung der zur Donau rinnenden Wassermenge mit der angegebenen Profilserscheinung zeugt.

Iller und ihre Nebengewässer.

Die Iller hat bei ihrer Armut an Nebenflüssen wenigstens durch ihre Quellbäche eine überaus wirksame Thatsache geschaffen, indem sie die hohen und massigen Allgäuer Alpen dreifach aufschloß und namentlich mit einem dieser Thäler eine wohlbevölkerte Furche nach den Vorarlberger Alpen hin herstellte. Sie entsteht aus den Bächen Breitach, Stillach und Trettach, d. i. aus einer Seehöhe von 1685, 1461 und 2085 m. Zahlreiche Bergbäche verstärken beiderseits diese Quellarme, welche in langgestreckter Thalebene 2,2 km unterhalb Oberstdorf an einem Punkte zugleich sich vereinigen, 760 m über dem Meere. Lebhaft über die mächtigen Geröllsteine und über und zwischen Felsen vorwärts drängend, schneidet dann auf etwa 5 km Länge der Fluß innerhalb schmaler Thalsohle sich ein, welch letztere aber zu der stattlichen Ebene von Sonthofen

bis Immenstadt sich erweitert, in welcher von rechts die Osterach (S. 23), von links die Achen, der Abfluß des Alpsees, herzukommen. Das Gefäll in der Strecke bis Sonthofen (11,2 km) beträgt bei mittlerem Wasserstand nicht weniger als 5,72 m auf den Kilometer; von Sonthofen nach Immenstadt auf 8 km Länge nur 2,28. Es besteht hier eine Längsneigung, wie sie so manchen Flußabschnitten Südbayerns innerhalb der sog. Hochebene zu eigen ist.

In der geogr. Breite von Immenstadt findet man daher auch den Wasserspiegel der Iller immer noch bei 710 m Seehöhe. Nach einer kurzen Einengung, in welcher jedoch das Wasser nicht merklich rascher zu thal geht, folgt eine mäßige Weitung, und alsbald wiederholt sich dieser Wechsel der Thalform, worauf aber der Fluß zwischen hohen Ufern und Uferhöhen in längerer Strecke seinen Weg nach Kempten fast geradlinig nimmt. An dieser Stadt ist die Iller erst zu 657 m herniedergelangt, und zwar während 24 km fast mit dem gleichen Gefälle, wie es vorher von Sonthofen bis Immenstadt stattfand.

Von Kempten an beginnt ein windungsreicher langer Abschnitt. Offenbar ward es einst dem Flusse schwer, die groben Aufschüttungsmassen in der Niederung unmittelbar unterhalb Kempten und dann das harte Material der n-w folgenden Höhen (7—900 m) zu durchgraben, als irgend eine Versperrung der vorher verfolgten n Linie eingetreten war, in welcher die Iller einst die heutige Stätte von Memmingen erreichte. An dieser Umbiegungsstelle nach N-W-N beginnt (56 km von Oberstdorf) bei dem Orte Kruggell in 640 m Höhe deren Flößbarkeit, obgleich der letzteren auch schon von Kempten an das auf 1,28 m (auf 1000 m) geminderte Gefälle günstig wäre. Von dort an sodann, wo von S-S-W, und S der bedeutendste Nebenfluß herbeikommt, die Aitrach, zieht die Iller stets in einer breiteren Thalsohle dahin. Nur ganz schwache Höhen verschmälern zuweilen die Ostseite einigermaßen, hindern aber durch ihre Parallelrichtung das Herankommen verstärkender Zuflüsse.

Dieser Mangel macht es erklärlich, daß die Wassermenge der unteren Iller in Zeiten niedersten Standes keine solche Verschiedenheit gegenüber dem im Hochgebirge besitzt, als es ihre Lauflänge (fast 149 km von der Vereinigung ihrer Quellbäche an) erwarten ließe. Es zeigte sich nämlich bei Immenstadt zur Zeit des Niederwassers im Jahre 1885 eine sekundliche Menge von 19,8 cbm, nahe der Mündung (467 m) bei Wiblingen eine solche von 23 cbm, während hier bei Mittelwasser 53 cbm, bei Immenstadt aber nur 50 cbm das Querprofil des Flusses passieren. Sein Gefälle beträgt durchschnittlich 2,19 m auf den km, von Immenstadt an nur 1,88 m; doch stören noch im Bereich der Hochebene (bei Eglsee) Strecken mit 2,57 m.

Zwischen Iller und Lech wird dann die S. 43 erwähnte Gliederung des Hügelrückengebietes durch die Thäler von 10 kleineren Gewässern bewirkt. Am weitesten nach S geschieht dies von der Günz, welche von dem Rücken n-n-ö von Kempten ihre obersten Bäche erhält. Die breiteste Thalfläche begleitet die Mindel, deren oberster Nebenfluß nahe der ö Günzquelle beginnt. Die steilsten und am lebhaftesten profilierten Thalhänge zeigt die obere Schmutter.

Lech mit Wertach.

Das Thal des Lechs zeigt ganz ähnliche Bodenformen wie jenes der Iller. Nachdem der Fluß aus einer Seehöhe von 1866 m herab von dem s-ö Abhang der Rothwand (2701 m), auf welcher ein stattlicher Firn lagert[1]), bis zur Landesgrenze 87 km durcheilt hat, wird er hier nach dem ebenso bedeutenden als eindrucksvollen Wasserfall in der Klamm St. Mang flößbar. Diese Enge bei Füssen führt aber nicht zu so behaglicher Weitung, wie sie die obere Iller neben sich hat; sondern der Lech wird fast immer bis in die geogr. Breite des s Ammerseerandes von Hochufern oder nur von einer schmalen Thalsohle begleitet, ebenso gewunden wie die Iller.

Das Gefälle von Füssen an bis zu dem Beginne des Lechfeldes beträgt durchschnittlich 2,65 m bis Schongau, dann bis Landsberg 2,05°/oo, verstärkt sich in der 23,5 km langen Strecke ober der Wertachmündung auf 2,62°/oo und sinkt dann allmählich nur bis zu 1,52°/oo in dem 23 km langen letzten Abschnitte, in welchem die unterste Strecke (6,5 km) allerdings mit nur 1,12°/oo enthalten ist.

Die große Ebene des Lechfeldes (S. 41) dehnt sich fast nur zur linken des Lechs aus, aber größtenteils in einer Gesammtbreite von 14—16 km, da die unmerklichen Längserhebungen, welche äußerst schmal zwischen Lech und Wertach verlaufen, keineswegs die Einheit der großen Ebene aufheben. Sie zeigt im S etwa 600—590 m, im N 500—480 m Seehöhe; die begrenzenden Erhebungen rechts des Lechs sind 630—540, links der Wertach 620—550 m hoch.

Die Wertach, aus mehreren Bergbächen (cf. S. 23) an der politischen Grenze des Algäu entstehend, eilt aus der Höhe von 1700, auch 1500 m, zwischen dunkelbewaldeten Bergmassen hernieder; sie ist der gefällreichste Alpenfluß Bayerns. Denn von ihrem Eintritt in die der Hochebene angehörige Zone oberhalb Kaufbeuren an (d. h. von 700 m Höhe ober der Eisenbahnzweigstation Bießenhofen) schwankt das Gefäll in allen Teilstrecken, einen kurzen Abschnitt ausgenommen, zwischen 2,51 und 2,82 m. Gleichwohl gestattet die Beschaffenheit der letzten 65 km des Bettes die Flößerei bis zur Mündung (461 m) bei Augsburg, wo die Wertach sekundlich bei niederem Stande mit 11 cbm (bei mittleren mit 27 cbm) Wassermenge nach einem 133 km langen Laufe den Lech verstärkt.

Der Lech besaß abwärts der Wertachmündung immerzu eine natürliche Stromsohle von stattlicher Breite, wenn man unter derselben die noch vor wenig Jahren durch seine Arme und seine Hochwasser beherrschte tiefste Furche des Thales versteht. Doch infolge der Zusammenfassung des Flusses in ein festgebautes Bette wird das einstige Überschwemmungsgebiet beiderseits immer erfolgreicher in einen ebenen Kultur- und Waldstreifen umgewandelt. 392 m über dem Meere mündet der Fluß, während die Wassermenge hier (bei niederem Stande) nur 46 cbm in der Minute beträgt (bei Mittelwasser 120 cbm), obgleich der Lech 263 km lang ist und in den Alpen sehr viele Seitenbäche und

[1]) Ob auch der s der Rothwand bei 1800 m Seehöhe eingebettete Formarinsee sein Abwasser zum Lechquellbache unterirdisch sende, bedarf noch weiterer Feststellung.

das Abwasser von mehreren Seen erhält. Allein es verstärkt auch ihn wie die Iller nur ein einziger beträchtlicherer Nebenfluß.

Das Thal der Paar, welche w-n-w des n Ammerseenfers bei 600 m Höhe entspringt, schneidet sich nirgends scharf ein, besitzt aber größtenteils eine ausgeprägte Thalsohle, ohne auf die Bodengestalt sonst einen weitergehenden oder einen anderen Einfluß zu haben, als S. 44 angegeben.

Das Gleiche gilt von den anderen Donaunebenflüssen bis zur Isar. Nur von der Abens wird hervorzuheben sein, daß sie aus ihrer n Laufrichtung zuletzt nach W umbiegt, weil sie in der hier über die Donau herübergreifenden Juragesteinserhebung ihr breites Thal mit sanften Hängen nicht beibehalten konnte.

Obere Isar samt Loisach.

Dagegen erscheint das Thal der Isar, welche ganz Südbayern durchzieht, als die wirkungsreichste Furche, zumal wenn ihre seitlichen Gewässer einschließlich der Seen hier mit in betracht kommen. Sie ist die Mittellinie Südbayerns und besitzt zwei wichtige große alpine Nebenflüsse, Amper und Loisach, welche wie der Hauptfluß kräftig nach zwei Richtungen die Alpenzüge gliedern, (S. 33) während die Loisach mit der Isar die Eigenschaft einer Wasserstraße gemein hat.



Leutaschklamm bei Mittenwald.

In dem wildzerrissen aufragenden Karwendelgebirge zwischen der zweiten und dritten Parallelkette im Hinterau-Thale entspringt sie diesseits des 1900 m hohen Überschalls, d. i. des Überganges in das Bomper Thal („Loch"), als Halleranger (dann Lafatscher) Bach in 1740 m Seehöhe[1]). Durch eine Querspalte welche sich bei der Entstehung des Hochgebirges bildete, biegt der Fluß nach N um und gewinnt eine mäßig weite Thalsohle ober und bei Mittenwald. In

[1]) Allerdings beginnt erst nach nahezu 7 km Laufentwicklung und nachdem aus mehreren seitlichen Karen Bäche herzugekommen, der ununterbrochen fließende Zug der Isar. Allein der Halleranger Bach ist nicht nur durch Länge und Richtung, sondern nach Untersuchungen von

dieser wird er unmittelbar an der Landgrenze zur linken durch die Leutasch verstärkt, welche sich hier in einer malerischen Klamm und mit mächtigem Wasserfall durch den Fuß des Gebirges drängt. Auch abwärts von Mittenwald entstand eine kleine Thalebene vor dem Beginn der ö gerichteten Strecke der Isar. Von da an eilt diese parallel den Alpenketten bis zur Aufnahme des Achenseeabflusses Walchen in einer meist schmalen, zuletzt fast spaltähnlichen Thalfurche weiter, wobei man selbst hier die (S. 48) angegebene stufenbildende Vertiefung des Thalzuges wahrnimmt. Hierauf wendet sie sich mit immer noch einheitlichem Querprofil in einem zweiten Querthalabschnitt nach N, um bald, d. h. nach Aufnahme des Walchenseeabflusses Jachen, auf breiter Sohle in rasch und stark wechselndem Zuge der Hauptwassermenge sich vielfach zu verzweigen, indem sie ihre Geschiebe- und Geröllmassen großenteils hier ablagert und wieder von dannen führt. Die letzte enge Zusammenfassung im Gebirge erfährt die Isar durch die letzten sandig-kalkigen Rücken, welche zum teil selbst bereits aus Geschiebemassen bestehen: es ist am nördlichen Ende der Alpen bei dem Markte Tölz. Dann begleiten ebene oder sanft ansteigende Striche das stattliche Flußthal in der Moränenzone bis zur Mündung der Loisach.

Während dieser letzteren Strecke nun hat sich die Unbeständigkeit des Wasserlaufes gemindert, wie auch das Gefälle; denn auf der Strecke von Tölz bis zur Loisachmündung zeigt dieses 2,54 m, von Lenggries bis Tölz (10 km) 3,52‰, während die oberen Abschnitte zwischen 4,15 und 6,84‰ schwanken (letzteres für die Strecke Mittenwald — Krün, 10 km).

Bei so geneigtem Längsprofile ist der Wasserspiegel an der Loisachmündung zu einer Seehöhe von 569 m herabgelangt; sie war bei Tölz 648 m, bei der Walchenmündung (25 km weiter aufwärts) 728 m. Die Höhen rechts der Isar n von Tölz bis zur Loisachmündung erheben sich häufig zu 700 m, einzelne Kuppen zu 720—30 m, weiter nördlich zu 680, 650 m.

Die Loisach

(s. S. 24) besitzt einige km unter ihrem Eintritt nach Bayern bei Garmisch eine breite Thalfläche, in welcher sie die Partnach aufnimmt und flößbar wird, aber raschen Laufes dahinfließt; das Gefäll von dem Übertritt über die Landesgrenze bis zur Partnachmündung beträgt sogar 8,5‰. Bald beginnen sumpfige Strecken sie zu begleiten, und die weite „Moos"ebene von Eschenlohe—Murnau erweist sich als der Rückstand eines ehemaligen Läuterungssees der Loisach, welcher buchtartig zwischen die Loisachberge und Ammergauer Alpen hereingreift. Ein zweites solches Läuterungsbecken besaß die Loisach an dem Kochelsee, der aber nur der Überrest einer weit bedeutenderen Wasserfläche ist, von welcher der größere Teil als Moos und als Sumpfsee („Rohrsee") n sich ausdehnt. 600 m hoch liegt der Loisachwasserspiegel beim Übergange aus dem offenen

---

Dr. Chr. Gruber auch durch seine Wassermenge berufen, als Isarquelle betrachtet zu werden, zumal auch die anderen obersten Seitenbäche hier in dem mächtig aufgeschütteten Geröll streckenweise während des Sommers und Herbstes ihren oberirdischen Lauf verlieren.

Wasser in den Rohrsee. Fast bis zur geographischen Breite von Tölz eilt der Fluß zwischen baumbestandenen Ufern erst n, dann ö, in wenig erhöhtem Gebiete. Dann wieder n sich windend, wird er besonders zur linken von lebhafter profilierten, stärkeren Erhebungen der Moränenzone begleitet, welche über dem 600—570 m hohen Wasserspiegel zu 680—600 m, zu 711 bei Eurasberg, zu 715 m bei Beuerberg sich erheben. Mit einer ungefähren Wassermenge von 15 cbm bei niederem Stande mündet die Loisach, deren Gefäll bei einer Lauflänge von 80 km (Garmisch—Wolfratshausen) 127 m (1,6 ‰) beträgt.

Das Bett der Flüsse ist aber in diesem Gebiete so wenig gedichtet, daß die Isar bei niederem Wasserstande die Moränenzone bei dem Dorfe Grünwald nur mit einem sekundlichen Abfluß von 53 cbm (bei niederstem Wasserstande i. J. 1890 sogar nur 30 cbm) verläßt; seitliche Quellen an den steilen Uferhängen ersetzen allerdings einigermaßen die Verluste. Aber erst unterhalb Münchens tritt von links eine wesentliche Verstärkung ein, da in zwei Kanälen das Wasser der Würm von W herübergeführt wird.

In der Münchener Ebene verliert die Isar ihre Hochuferbegleitung unterhalb der Hauptstadt auch auf der ö Seite und gelangt an den Südrand der Höhenrückenzone oberhalb der Ampermündung.

Untere Isar samt Amper (Würm).

Amper.

Die Amper (S. 38) hat ihre Quellbäche in den dichtbewaldeten Bergen des sog. Ammerwaldes, nahe der Landesgrenze. Mit ihrer obersten Strecke eilt die 86 km lange Ammer zwischen den s Hauptketten der Ammergauer Alpen zuerst ohne eigentliche Thalsohle, dann unter einer Vorerhebung der beiden felsenreichen Gipfelzüge dahin. Nachdem sie in ö Richtung eben ihr Thal erweitert hat („Graswanger Thal"), durchbricht sie mit n Wendung die Alpen und bildet das Querthal von Ober- und Unterammergau, um im Vorlande zunächst vielgekrümmt sich beträchtlich in das Höhengebiet einzugraben, welches fast stets beiderseits steil zum Flußrand abfällt, doch zumeist mit bewaldeter Böschung. Der Sockel des Hohenpeißenberges nötigt die Amper, nochmals nach O abzubiegen, so daß sie erst am ö Ende desselben ihre Hauptrichtung nordwärts wieder gewinnt. Großenteils noch innerhalb steiler, aber wenig hoher Abhänge verlaufend, gelangt der Fluß mit 8,8 cbm Wassermenge (bei niederm Stande) in die moorige Ebene, welche s des Ammersees einst einen Teil dieses großen Bassins bildete. Den 16 km langen, bis zu 6 km breiten Ammersee, welchen in der von den einstigen Moränenzügen bestimmten Anordnung einige kleine Seen im O begleiten[1]), verläßt dann die flößbare Amper wieder in einer sumpfigen Fläche, die einst der n Teil des Sees war. Aber sie konnte hier ihren Lauf trotz seines höchst geringen Gefälles tief einsenken, freilich eben wegen des letzteren in starken und vielen Krüm-

[1]) Siehe Al. Geistbeck, Die deutschen Alpenseen, Atlas. Dieses vorzüglichste Werk über den Gegenstand findet bei uns später unter „Oberbayern" Verwendung.

mungen. Bald erheben sich beiderseits die welligen Höhen, deren Oberfläche durch die Schutt- und Erdmassen der Moränenzone gebildet wird, als anmutige Thalbegleitung. Weiterhin wird der W der Münchener Ebene durchzogen, worauf im N-W der Hauptstadt unser Fluß den Beginn der Hügelrückenzone zunächst nur mit seinem linken Ufer begleitet (von Dachau an); zuletzt bilden die Hügelrücken beide Thalränder. Hiebei befindet sich der Fluß 505—450 m, die nachbarlichen Höhen 525—490 m über dem Meere, die Ebene zur rechten, also auch das Dachauer Moos, 490—470 m. Aus diesem kommt zur Amper ein Teil des Wassers, welches von der

Würm

nach N geführt wird. Diese sammelt sich freilich erst s-ö von Dachau aus Wassern des Mooses aufs neue als Ampernebenfluß und zwar fast ebenso kräftig, als sie vordem den 20 km langen, 4—5 km breiten Würmsee verlassen, der wie der Ammersee beiderseits zwischen Uferhöhen eingebettet ist. (Über ihr Aufhören im Moose siehe bei Oberbayern.) Die Amper mündet bei 409 m Höhe unter Moosburg in der breiten Isarthalniederung mit einer Wassermenge von etwa 22 cbm (bei niederem Stande).

Die Isar nun wird weiter abwärts zur rechten von einem steileren Thalhang begleitet, während die linke Seite einen breiten Thalboden, oft mit sumpfigem Charakter zeigt und der Fluß einen mannigfach verzweigten und in der Hauptrinne etwas unbeständigen Lauf erhält. Die sich verflachenden Hänge verlieren sich beiderseits des windungsreich werdenden Flusses in die Ebene an der Donau.

Hieher gelangt die Isar von Landau (335,3 m) abwärts mit einem Gefäll von 0,82‰ nach Plattling (eine Strecke von 23 km), und fällt dann auf der 10 km langen Mündungsstrecke mit 0,77‰ auf eine Seehöhe von 308 m. Von der Ampermündung an aber zeigten die einzelnen Abschnitte 1,30‰, 0,84‰, 1,10 und 1,12‰. Weiter aufwärts beträgt das kilometrische Gefäll 1,52 (Freising—Moosburg, 19 km), 1,77 (München—Freising, 33 km), weiter s 2,38 und 2,51 bis Tölz. Des Flusses sekundliche Wassermenge bei niederem Stande wird mit 110 cbm zu berechnen sein. Wenn diese Summe auch groß erscheint, so erklärt sie sich namentlich aus der Verstärkung durch die großen und stets wasserreichen Nebenflüsse. Dagegen kommt die Zufuhr abwärts der Amper- und Semptmündung und der Wasserverlust in dem Schottergrund dieser langen Strecke weniger in betracht.

Die kleineren Donaunebenflüsse zwischen dem Regensburger Donauknie und dem Inn konnten im Verhältnis zu ihrer Wassermenge breitere Thäler innerhalb des Hügelrückengebietes herstellen. Daher fehlt ihnen ein ähnlich kräftig ausgeprägtes Querprofil, wie es dem unteren Isarthale eignet. Ebenso werden auch die zur Isar und die zum Inn gehenden Gewässer, auch die Rott, von sanfter geneigten Erhebungen begleitet, die an den oberen und mittleren Abschnitten dieser kleinen Flüsse um 60—80 m über die betr. Thalsohle ansteigen.

Inn.

Der Inn[1]) endlich und seine Nebenflüsse Alz und Salzach machen sich teils durch ihre vielfach mehr oder weniger grabenartig herausgearbeiteten Thalstrecken, ja zuweilen jäh abfallenden Thalränder, teils mit breit markierender Furche im Gebirge und in den Zonen der „Hochebene“ geltend. Der Inn hat innerhalb des Gebirges (siehe S. 28) in den regulierten Strecken eine Breite von 73 m, ober der Mangfallmündung von 87 m, dann von 110 m. Sein Gefäll von Kufstein bis Rosenheim (32 km) beträgt fast 1,04 m auf den km. Er ist daher bei einer Tiefe von stets 0,85 m hier schon schiffbar, obgleich er das Profil seines Bettes mit seinen Hochwassergeschieben und -fluten viel verändert. In dieser Hinsicht gestatten ihm die entweder rechts oder beiderseitig sehr nahe begleitenden Uferhöhen n des großen Mooses an der Mangfall (Rosenheimer—Aiblinger Moos) kein solch unruhiges, ungeregeltes, oft überschwemmendes Schalten, als in der s Strecke. Auch gibt ja seiner Strömung die Wasserzufuhr seines eben genannten größten bayerischen Nebenflusses mehr Stetigkeit.

Die Mangfall, als das Abwasser des Tegernsees zugleich vom Schliersee durch die Schlierach mit regelmäßigem Zufluß versorgt und durch die Leitzach, wie durch die Moorentwässerungsgräben verstärkt, muß immerhin auch auf den Inn einen deutlich wahrnehmbaren Einfluß ausüben.

Sie bringt ihm bei niederem Stande eine Wassermenge von 15 cbm zu. n ihrer Mündung drängt sich der Inn an seiner rechten Seite an ein Hochufer und wird dann bald nach dem 48° n. Br. beiderseits bis nahe an seine große Ostbiegung oder bis Kraiburg eingeengt. Hier tritt er dann in die Zone der Schotterebenen (siehe S. 42), zunächst von W durch die Isen verstärkt. Im N geht es über zwei Terrassen zu den Hügelrücken an, im S desgleichen über zwei, wenn auch niedrige und in beträchtlich breiterem Abstande von einander gezogene Stufen zu dem welligen Tafelland zunächst von 433—60, südlicher von 550—600 m Höhe.

Dasselbe durchschneidet die Alz in teilweise höchst malerischem Thale, nachdem sie den 82 qkm bedeckenden Chiemsee verlassen, dessen einst weit größere Ausdehnung im S und im SW Möser und „Filze“ erweisen. Die Alz verläßt ihn mit einer Wassermenge von 21 cbm bei Seebruck, ist aber nur zum Treiben von Mühlwerken benützt; das Gefäll wäre für die Schiffahrt zu beträchtlich.

Dagegen haben die einzelnen Abschnitte des Inns von der Mangfallmündung an kilometrische Gefälle von nur 0,72 bis 0,85 m, ober der Mangfall (siehe oben) nicht mehr als 1,04 m, während hier seine Wassermenge in der

---

[1]) Der Inn, wenn sein Anfang vom Silser See angenommen wird, kommt aus einer Höhe von 1796 m, verläßt das Engadin bei Martinsbruck (1019 m), durchfließt nach der Enge bei Finstermünz das Oberinnthal bis Innsbruck, hier über 566 m hoch, hierauf das reiche Unterinnthal bis Kufstein, hier 476 m über dem Meere.

Sekunde 92—93 cbm beträgt. Die Alz bringt dann etwa 29 cbm bei Niederwasser hinzu.

In der Ebene verstärkt den Hauptstrom
die Salzach

mit 60 cbm Wasser; sie eilt von Tittmoning mit 0,82 m Gefälle herbei (27 km). (Von Laufen bis Tittmoning besitzt sie 1,09 °/oo Gefälle.) Bei 344 m Seehöhe mündet sie.

Da in der nach N fortgehenden Thalebene des Inns von der rechten Seite her mehrere Bäche, von der linken die Rott herzukommen und der einheitliche Flußlauf großenteils in mergeligen Flinz, eine nahezu undurchlässige Gesteinslage, eingebettet ist, so treten besondere Verluste von Seihwasser nicht ein. Dagegen verstärken ihn immer aufs neue seitliche Bäche und Gehängequellen. Daher gelangt der Inn zwischen den S. 28 erwähnten Höhen hindurch mit 280 cbm Wassermenge zur Donau. Sein Gefälle betrug von der Mangfallmündung an zuerst 0,72°/oo, dann von Wasserburg bis Mühldorf, ja bis Simbach 0,85°/oo, während die Tiefe nirgends unter 90 cm bei Niederwasser sinkt. In sehr spitzem Winkel vereinigt er sich mit der Donau, so daß Passau hier auf einer langen, schmalen Halbinsel entstand.

Die Grenze zwischen Süd- und Nordbayern erscheint aber trotz der Größe der beiden Gewässer infolge der Thalenge der hier vorhandenen Donaustrecke oder infolge der beiderseits ähnlich profilierten Höhen nicht eben sehr kräftig gezogen.

B. Nord-Bayerns Bodengestalt.

Das Innere Nordbayerns besitzt eine ungleich kräftigere Gliederung in bezug auf seine Bodengestalt, als der Süden; ja es wird durch die ausgeprägte Richtung seiner meisten Mittelgebirgserhebungen, insbesondere durch deren w Abdachung oder w Steilabfall ziemlich deutlich in einzelne Teilgebiete zerlegt. Infolge dessen ergeben sich folgende, an Größe allerdings sehr verschiedene Gebiete.

Zunächst wird durch den Böhmerwald im O, das Fichtelgebirg im N und von da aus nach S-S-W durch den mittels höherer Erhebungen hinreichend markierten Wasserscheidezug auf dem Jura — das Regen- und Naabgebiet abgegrenzt, natürlich einschließlich der kleinen östlicheren Donaunebenflüsse.

Im S-W sondert sich mit seinem scharf ausgeprägten Nordabhang der Jura als ein Teilgebiet ab, als das linke Donauuferland, wenn auch Altmühl und Wörnitz über denselben beträchtlich nach N hinausgreifen.

Weiter n wird durch Frankenhöhe und Steigerwald mit steiler Böschung nach W und durch die allerdings nicht steil abfallenden Haßberge die bedeutendste Abteilung Nordbayerns, das Obermain- und Regnitzgebiet, von dem Untermainland unterschieden. Innerhalb seines Bereiches gibt dann der w Steilhang des Frankenjura noch eine Grenze zwischen dem Obermain- und dem ö Regnitzgebiet.

Die nördlichen und westlichen Rücken und Gruppen des Fichtelgebirgs und der Frankenwald begrenzen im N-O den kleinen Anteil Bayerns am Elbegebiet.

Das Untermaingebiet läßt sich durch die s-s-w Folge der Rhön, der Haupterhebungen des Spessarts und des s-ö Odenwaldplateaus gleichfalls in zwei ungleiche Teile unterscheiden.

Das Regen- und Naabgebiet.

Das Donaugebiet zur linken wird im O zunächst vom Böhmisch-Bayerischen Walde beherrscht. Die Unterscheidung der beiden steht nach S. 8 nicht im Beginne fest, wird auch nicht überall zweifellos deutlich. Dies gilt auch weiter n, ja hier noch mehr, nämlich hinsichtlich des immer häufiger in der Literatur zur Verwendung gebrachten Namens „Oberpfälzer Wald“. Inbezug auf den letzteren lassen die Darsteller zum teil nicht erkennen, ob überhaupt noch für den betr. Abschnitt der Grenzlinie und an dieser ein Böhmerwald bestehe, oder ob letzterer erst ö der politischen Grenzlinie Bayerns beginnen soll. Jedenfalls bedarf es deutlicher Anhaltspunkte und nötigender Umstände zu einer angemessenen Festhaltung und Unterscheidung der drei Benennungen. (Siehe S. 62.)

Gebirgsnamen. Wir dürfen wohl nicht die abstrakte politische Grenzlinie für eine Scheidelinie der Gebirge erklären, d. h. von ihr die Ausdehnung eines Gebirgsnamens genau bestimmen lassen. Aber man ist auch nicht berechtigt, bestehende Namen, welche von politischen Begriffen herrühren, wie „bayerisch“ und „böhmisch“, ohne bereitwillige Beachtung der Grenze solch politischer Gebiete auf Gebirgsteile zu übertragen. Es kommt demgemäß für letztere, wenn sie am Rande des Landes politische Namen erhalten, wesentlich auch auf ihren Abstand von der politischen Grenzlinie an. Da es sich aber um eine orographische Erscheinung handelt, wird die Zuerteilung des einen oder des anderen politischen Namens sich richten nach einigermaßen trennenden Einsenkungen und Furchen, sowie nach dem Wechsel der Seehöhe und der plastischen Form der Teile; wenn beides versagt, auch nach der geognostischen Formation. Hienach werden wir finden, daß man für die bayerische Ostgrenze auch im N den Namen des Böhmerwaldes nicht beseitigen darf, während sich andrerseits freilich im SO unschwer eine Unterscheidung des Bayerischen vom Böhmerwalde klarstellen läßt (S. 9), befriedigender, als für den mittleren Abschnitt seiner Längserstreckung. Allerdings würden wir auch für diesen leichter die Zwischenlinie zwischen beiden Gebirgszügen bestimmen können, wenn wir nur nach orographischer Beurteilung vorgehen dürften, nicht durch die politischen Landesnamen behindert wären[1]).

Bayerischer Wald.

Es verläuft nun die n Grenze des Bayerischen Waldes in folgender Weise. Von dem S. 10 erwähnten kräftigen Bache Mühl (auch Michl) und seiner Thalsohle im S-O kommen wir zu den Nebenbächen der Wolfsteiner Ohe und zum Städtchen Freyung (658 m), dann zur Kleinen und Großen Ohe unter den Abdachungen des Lusens und Rachels, dabei über die Stadt Grafenau (613 m). Die Fortsetzung der bisherigen N-O-Richtung führt am Westfuß des

[1]) Dann würde n-w der Vereinigung des Kleinen und des Großen Regens bei Zwiesel die Grenze der beiden mit einer Linie über Bodenmais, Arnbruck, Kötzting, Rimbach, Zeuching, Arnschwang zu ziehen sein.

Rachels vorüber zum Kleinen Regen, sowie bei Zwiesel zum Großen Regen bei 580 m, nachdem freilich wiederholt hohe Wasserscheiden, bis 805 m Seehöhe, überschritten wurden.

Jenseits des von Böhmen hereinkommenden Großen Regens (S. 12) läßt sich eine wirklich befriedigende Unterscheidung des Böhmer- und Bayerischen Waldes kaum vornehmen. Den Arber kann man als eine vom Künischen Gebirge her mittels eines stets über 1030 m hohen breiten Rückens nach S-W hereingeschobene Hochwarte des Böhmerwaldes erklären. Dann hat man den an den Kleinen Arber w angeschlossenen Rücken gleichfalls zum Böhmerwald zu rechnen. Allein man müßte infolge dessen die so weit w gezogene Verwendung dieses Namens in den n folgenden Parallelrücken wiederholen. Andrerseits trennt den Arber (1458 m) ein immerhin auf 1033 m sinkender Sattel in dem Verbindungsrücken zum Künischen Gebirge, welcher sonst 1140—1158 m Seehöhe zeigt [1]), von letzterem; dazu kann hier auch die geognostische Verschiedenheit des Bergzuges mitbestimmen, welcher von der Ostseite des Arber an als Gneismasse nach W lagert, während das Künische Gebirge aus Glimmerschiefer besteht. Diese Umstände gestatten, den Arber für eine östlichste Bergmasse des Bayerischen Waldes rechts des Großen Regens zu erklären. Hierauf verfolgt unsere Unterscheidungslinie das oberste Thal des Weißen Regens, muß aber bei Lam nach N-W abbiegen, um ö des Hohen Bogens bei 680 m Höhe die Einsattlung zu überschreiten, welche in das wesentlich tiefer gelegene sanfte Hügelland an den Gewässern der Cham hinabführt [2]). Deren Thal und nach ihrer Mündung ober Cham dasjenige des Regens bildet dann die Naturgrenze des Bayerischen Waldes, der im W allerdings auf eine kürzere Strecke vom Regen durchbrochen wird; es ist an dessen scharfem Knie. Im S fällt unser Gebirge meist ziemlich steil zum Donauthale (s. S. 47) ab, von zahlreichen kleinen Thälern aufgeschlossen.

[1]) Es ist ja immer diese Einsattlung so schwach, daß sie als Grenzabschnitt nicht einwandfrei bleibt. Man könnte auch auf südlichere Berge verweisen, die ebensoweit von der politischen Grenze Böhmens entfernt sind, z. B. der Falkenstein n-n-ö von Zwiesel, ohne daß wir sie zum Bayer. Wald ziehen. Allein deren Zusammenhang mit dem massigen Grenzrücken ist unstreitig noch weniger unterbrochen (Falkenstein 1315 m, die Einsattlung 1210 m, die Grenzkuppe des Lackenberges 1346 m), und die Gesamtabdachung zu der Linie Grafenau—Zwiesel wirkt trotz aller nach N-O und N in sie einschneidenden Thälchen, so augenfällig und ununterbrochen daß hier eine andere Begrenzung zwischen den zwei Gebirgsabteilungen kaum möglich wird. Daß aber beim Arber der Zusammenhang mit dem Böhmerwaldrücken sehr viel Ähnlichkeit mit der Stellung des Rachels und auch des Falkensteins besitzt, ist zweifellos. Jedoch bei touristischer Begehung findet man die Einsattelung n-n-ö des Arber gleichwohl so augenscheinlich, daß man einer Loslösung des Arbers vom Böhmerwald und seiner Einbeziehung in den Bayerischen Wald das Wort reden kann.

[2]) Wollte man sich durch die Höhe, das Massige und den tiefen Abfall des Hohen Bogens nach SW dazu veranlaßt finden, ihn als seitlichen Arm des Böhmerwaldes zu erklären, so müßte das Gleiche wohl auch bezüglich des südlich gelagerten Keiterberges geschehen, mindestens aber des nächstöstlichen Rückens, welcher vom Keitersberge durch die 854 m hohe Einsattelung „Eck" n von Arnbruck nicht eben scharf getrennt wird. Dieser Übergang wäre immerhin die natürlichere Grenze des Arber-Massives, als der gegen 1100 m hohe Übergang n-ö von Arnbruck in der Richtung nach Lohberg.

Innerhalb dieses Bereiches nun lagert der Bayerische Wald als ein zwar im Großen ziemlich gleichartiges, aber in seinen einzelnen kleineren Gebieten abwechslungsreiches kuppiges Plateaugebirge.

Im Hinblick auf seine durchschnittliche Höhe, d. h. ohne Rücksicht auf die eigentlichen Thalsohlen, und auf grund ausgedehnter Quereinsenkungen läßt sich das Ganze in vier Abteilungen gliedern.

a. Durch die erste und deutlichste Querlinie wird die weite Thalebene von Cham n-s mit einer Einbuchtung der Donauebene bei Straubing verbunden. Die hier verknüpfende Straße gewinnt ihre höchste Stelle 549 m über dem Meere und begrenzt den w Gebirgsteil, dessen durchschnittliche Höhe 500 bis 600 m beträgt. Die Achse seiner massigsten Anschwellung verläuft zwischen Cham und Donaustauf.


Englburg.

b. Der zweite Abschnitt erfüllt den Raum zwischen der genannten Straße und einer schmalen Furche von der Isarmündung oder von Deggendorf nach N und über Ruhmannsfelden, dann ö nach Regen und Zwiesel[1]). Die gebogene Tiefenlinie von Deggendorf her erstrebt den oberen Regen dort, wo er sich der Donau am meisten nähert. Von der Straße nach N wird eine Höhe von 560 m überstiegen, nach O sodann (längs des Pfahls) 649 m. Regen bildet aber das natürlichste Ziel für diesen Querweg, weil des letzteren Richtung sich auch durch den Böhmerwald längs des großen Regens (Zwiesel—Eisenstein) fortsetzt. Diese zweite Abteilung hat ihre bedeutendsten Rücken mehr in einer s-ö Linie: n von Deggendorf erstreckt sich ein solcher in beträchtlicher Länge nach N-W-N, allenthalben dicht bewaldet, über 1000 m hoch, ja bis 1091 m (Hirschenstein).

c. Deutlicher auf der Karte als für das Auge dessen, welcher von einer seitlichen Höhe aus die Gegend überschaut, wird eine dritte Linie von der Donau nordwärts bemerkbar, entweder längs der Ilz-Ohe von S nach N, von Passau nach Grafenau, oder längs der ö Ohegewässer nach Freyung. Der so begrenzte dritte Teil ist reicher an tiefen Thälern und Einsenkungen, wodurch das Profil an vielen Punkten weit lebendiger sich gestaltet, viele Kuppen und Abhänge mäch-

[1]) Anders wird die Gliederung, wenn die Tiefenlinien von Ruhmannsfelden n nach Ambruck, dann n-w nach Kötzting—Arnschwang (Furth) verfolgt werden.

tiger erscheinen, als es ihrer Seehöhe entspricht. Im ganzen steigt die Höhe des welligen Gebietes auf 600—650 m, aber seine Kuppen und der Hauptzug des Rinchnacher Waldes im N auf 850—1000 m. Der S-O ist durchaus beträchtlich niedriger als das übrige Gebiet.

d. Der südöstlichste Abschnitt wird von seiner ungefähren Mitte aus beherrscht, und zwar von dem sogenannten Frauenwald, welcher als ein starkwelliger Rücken von W nach O, beiderseits nach den Märkten Hauzenberg und Waldkirchen sich neigend, 800—890 m hoch sich hinzieht.

Am ausgeprägtesten und am meisten in die Höhe ragend tritt in dem vorletzten Abschnitte „der Pfahl" auf, jene merkwürdige geradlinige Folge von Quarzriffabschnitten, größtenteils aus Quarzschiefer, großenteils auch aus reinem Quarz bestehend. Fast von der S-O-Grenze an ununterbrochen bis ins Regenthal unter Cham n der Haupterhebungen unseres Gebirges, also gleichsam an seiner n-ö Neigung, erscheint es zwischen die Granit- und Gneismassen eingeklemmt. Durch die weiße Farbe des Quarzes, und durch dessen Gestalt, welche vielfach mauerähnlich, wenn auch breschenreich, bald stumpf, bald in Zacken und Spitzen, hier mehr als haushoch aufragt, dort nur in gleicher Fläche mit dem Waldboden bemerkbar wird, kommt ein einzigartig malerischer Zug in das Gesamtbild des Bayerischen Waldes.

Das Reichhaltige dieses Bildes besteht in dem Gegensatz der vielen, bald düsteren, bald dichtbelaubten Waldrücken und breiten Kuppen zu den zahllosen Thalerscheinungen des wasserreichen Gebietes. Insbesondere gefällt die Mannigfaltigkeit der Farben, bewirkt durch den bald hellgelben, bald bräunlichen Boden, durch die trockenen und sumpfigen Höhenwiesen, durch die bis zu 800 m sehr verbreiteten Ackergewächse, besonders durch die zahlreichen größeren Ortschaften neben der dichten Besetzung mit Weilern und Gehöften, desgleichen durch die bald lichtbraunen, bald hellgrünlichen Gewässer und die an steilen Rändern oder in einzelnen engen Thalstrecken herausragenden Felsen, allerorten aber durch häufigen Wechsel von Laub- und Nadelwald, soweit nicht die größten Forste mit ihren vorwiegenden düsteren Kiefernbeständen in betracht kommen.

Solche Bilder aber, anmutige kleinere Landschaften und weite Überblicke, werden nicht nur auf Gipfeln und den wichtigsten Hochrücken dem Auge geboten, sondern an ungezählten Punkten, über welche die Haupt- und Nebenstraßen dahinführen.

Einfacher sind die Erscheinungen des

Böhmerwaldes.

Die bereits S. 9 beschriebenen Querfurchen bezeichnen seine Abteilungen, wenigstens bis zu der großen weiten Senke n des Hohen Bogens, von wo an es überhaupt in Frage gestellt wurde, ob auf bayerischem Gebiete die Benennung Böhmer-Wald zu behaupten sei. Denn als „Oberpfälzer Wald" (ein zwar nicht volkstümlicher, aber in der Literatur vertretener Begriff) gilt den einen alles bergige und vielbewaldete Gebiet nahe und bis zur politischen

Grenze; andere möchten, ohne im einzelnen Klarheit zu geben, das waldreiche Erhebungsgebiet, welches diesseits der eigentlichen Grenzhöhe das Land ö der Naab erfüllt, mit dem fraglichen Namen bezeichnen. Jedenfalls aber fehlt es in der Bodengestalt an den Voraussetzungen dazu, daß man den Namen Böhmerwald für Bayern vom Chambache aus nordwärts fallen lasse. (Die Gestalt des Böhmerwaldzugs und seiner Berge ist schon aus der Beschreibung der Landesgrenze (S. 10—15) vielfach ersichtlich.)

a) Südosten. In der Verzweigung oder regelmäßigen Aneinanderfügung von ungleich hohen Rücken und stumpfen Kuppen des S-O bis heran zur Eisensteiner Furche des Großen Regens kommen nach N-W hin zwei Hauptmassen oder verzweigte Gewölbezüge zur Geltung. Wir erkennen zuerst jenen im S-O, welcher vom Blöckenstein bis zur Senke von Kuschwarda reicht, sodann die gewaltige Anschwellung des ganzen großen Gebirgsgebietes, das vorwiegend auf böhmischen Boden lagernde Künische Plateau mit seinem s-w breiten Hochkamme, welcher im W mit dem Rachel kulminiert, aber sowohl nach N-W als rechtwinklig zu dieser Richtung andere Arme hinausschiebt, in ersterer Richtung auch nach links mit dem Falkenstein (S. 58) zum Thal des großen Regens vortritt.

Allenthalben erweisen sich hier die Böschungen als eine regelmäßige Abdachung; spärlich treten auf den Rücken selbst und an einzelnen Hängen Felsgebilde hervor. Die Bewaldung mildert zudem noch den Eindruck der ohnedies nicht sonderlich scharf ausgeprägten Profile, obgleich die vielen Bäche und ihre mannigfach gekrümmten Thälchen dieses Gebirge immerhin reichlich genug gliedern.

Jenseits der Eisensteiner Furche ändert das Grenzgebirge nur insofern seine Gestalt, als hier einige schmalere Rücken ostwestlich oder umgekehrt vom Hauptzuge abzweigen, welcher wiederum „Künisches Gebirge" heißt. Gewiß würde der Zug bis zum Westabhang des Hohen Bogens als zum Böhmerwald gehörig gelten, wenn man nur eine natürliche, orographische Benennung besäße (siehe S. 58).

b) Nordwesten. Jenseits der niedrigen Berge und Höhen in der Senke der Chamgewässer oder bei Eschelkam und Furth wendet sich von dem ersten breitmassigen Gebirgsstücke, welches den n Rand dieser breiten Einsattelung bildet, ein kräftiger Rücken nahezu nach N, also nach Böhmen hinein; er beginnt mit dem Tscherkow (1039 m). Einen ausgeprägten beherrschenden Längsrücken, auf dessen Mittellinie ein längerer Abschnitt der politischen Grenze gezogen wäre, können wir nach N-N-O hin nicht verfolgen. Vielmehr sind die massivsten und bedeutendsten Hochrücken fast immerfort auf böhmischem Gebiete. Bis halbwegs zwischen der Further Senke und der breiten Furche, welche Böhmerwald und Fichtelgebirge trennt, sendet der vom Tscherkow n geführte Zug einzelne kurze stumpfe Rücken westwärts an und über die Grenze. In deren weiterem Verlaufe folgt die S. 14 bezeichnete w-ö Einsenkung von Waidhaus und Vohenstrauß nach dem Pfrauenberge. n von ihr trifft

man wieder auf eine nahezu zusammenhängende oder fortlaufende Festigung der Grenze: es lagert sich in deren Richtung ein breiter Waldrücken ohne irgend eine lebhaftere Profilstrecke, also auch ohne eine Tiefenlinie oder dergl. von W nach O.

Höhe und Bewaldung und unanfechtbare Zugehörigkeit zu dem einzigen stattlichen Rücken Böhmens, welcher in diesem nördlichen Gebiete den Böhmerwald fortsetzt, nötigen dazu, dessen Namen für diese Grenzgegenden festzuhalten. Die Berechtigung der in neuerer Zeit aufgebrachten Bezeichnung „Oberpfälzer Wald" für das ganze Grenzgebirge entbehrt also einer vordersten Grundlage, nämlich einer Feststellung ihres Begriffes durch dessen Begrenzung. Allerdings wird diese auch für den Böhmerwald auf Bayerns Boden an einer oder zwei Stellen schwierig, besonders an der westwärts gehenden bergigen Masse südlich der oberen Pfreimt.

Die Westgrenze des Böhmerwaldes nun ergibt sich mittels einer Aneinanderfügung der Thalstrecken und s-n Einsattelungen von Arnschwang an der Cham nach Waldmünchen (512 m), Treffelstein (525 m), Schönsee (655 m), Eslarn (506), Waidhaus (524), Flossenbürg (580), Plößberg (550), von hier aus n-ö und von der Kreuzung der großen Straße Tirschenreut-Kuttenplan (Böhmen) in einer w Ausbiegung zur Landesgrenze ö von Waldsassen.

Naab- und Schwarzach-Bergland, d. i. Oberpfälzer Wald.

An diese dunkeln, allenthalben stumpfen Grenzerhebungen legen sich w etwas niedrigere waldige Rücken an, da und dort auch höher anschwellend. Allein es kommt zu keinem größeren zusammenhängenden Mittelgebirgsganzen. Auch ist in der Nordhälfte, d. h. von N bis zur geogr. Breite der Pfreimtmündung, der strichweise immer reichlich zur Geltung kommende Bodenanbau, die dichtere Besiedelung und die beträchtliche Zahl waldärmerer Striche auf dem regellos welligen, bergigen Lande links der Waldnaab und der Naab zu sehr einer Bezeichnung als ein einheitliches Ganzes entgegen, wie sie in dem Namen und Begriff „Oberpfälzer Wald" vorläge. Wir haben hier nur ein „Naabbergland" vor uns, dessen w Teile allerdings sich nur wenig gegenüber dem O erniedrigen; ihre mittlere Höhe beträgt abgesehen von den Thalsohlen 460 bis 540 m. Einzelne weithin sichtbare Kegelberge erheben sich über ihre Umgebung im W zu 570 m, weiter ö zu 700, 750 und darüber.

s dieses Berglandes der oberen Naab macht sich allerdings ein kräftigerer längerer Erhebungszug s-ö geltend, welcher n von Cham breit zum Regen- und Chamthal abfällt, ein waldreiches Höhengebiet mit ziemlich belebtem Profile. Aber es bedeckt doch zu wenig Bodenfläche, als daß etwa dafür angesichts des so weiten Bereiches der Oberpfalz die Benennung „Oberpfälzer Wald" sich empfiehlt. Als beherrschendes oder doch das Ganze durchziehendes Thal bringt sich jenes der Schwarzach zur Geltung. Andere Anlässe zur Benennung treten nicht hervor. Daher bezeichnet man dieses bergige Waldland als „Schwarzachbergland".

Gewässer und Thäler.

Der s-ö Teil des Gebirgsgebietes links der Donau erhält seine einschneidendste Gliederung durch die Gewässerzüge des Regens. (Die Ilz und deren Quellbäche Ohe haben teils schon S. 9 und 11 Beachtung gefunden, teils erfolgt ihre Beschreibung erst bei derjenigen ihrer Landschaft.)

Den Namen Regen ohne Beifügung erhält der Fluß erst nach Vereinigung seiner stärksten oberen Gewässer. Unter diesen entspringt der sogen. Große Regen am weitesten von der Mündung entfernt, indem er seine Quellbäche vom Spitzberg und Panzerberg (s. S. 12) in Böhmen sammelt. Als ein nach S eilendes kräftiges Wasser kommt er zur Landesgrenze herein (705 m). Vom Arber her, wie auf seiner linken Seite reichlich verstärkt, verliert er unterhalb Zwiesel seine bisherige Richtung und seinen Namen infolge der Aufnahme des Kleinen Regens, welcher vom Rachel und Lusen seine obersten Gewässer empfängt. Der eigentliche Quellbach des Kleinen Regens beginnt n des Rachelsees eben noch jenseits der Grenzsteine. Als Schwarzer Regen setzt der vereinigte Fluß die Richtung des Kleinen Regens fort. Er vermochte eine breitere Thalsohle oder doch mehrere kleinere Thalmulden in das Gebirge zu ziehen; der Große Regen erwirkte eine solche nur an der Landesgrenze und bei Zwiesel.

Unterhalb Zwiesel zwängt sich der Fluß von Regen an in einem gewundenen Waldthal mit steilen Hängen und mit teils nahezu, zumeist völlig mangelnder Sohle, jedoch nicht grabenartig durch das Gebirge. Wenn auch eine Erweiterung eintritt, wie bei Viechtach, so sind doch die Höhen beiderseits beträchtlich oder rasch ansteigend. Bei Viechtach ist der Fluß 402 m, die Stadt im steilsten Anstiege über ihm 435 m, das Dorf Blossersberg auf der entgegengesetzten Uferseite 515 m hoch gelegen.

Nur durch einige kurze Thalmulden gemildert, bleibt diese Beschaffenheit der Regenfurche bis zur Mündung des Weißen Regens, ja bis zum Eintritt in die Thalebene von Cham.

Der Weiße Regen kommt mit einem seiner obersten Zweige aus dem Kleinen Arbersee und hat ein stattliches Thal zwischen die massigen Rücken einerseits Ossa—Hoher Bogen und andrerseits Arber—Keitersberg hineingearbeitet. Letzteren am Westfuß umfließend, mündet er unterhalb der welligen Niederung von Kötzting (408 m).

Breit und flach dehnt sich von oberhalb Cham her die Thalebene dann längs des Regens nach W. Wenn sie sich auch nach einer stärkeren s Biegung wieder verschmälert oder der Fluß nicht in der w-n-w Fortsetzung der immer breiteren wald- und seenbedeckten Ebene fortzieht, sondern südlicher innerhalb von Hügelland zu seinem scharfen w Knie weiterdrängt, so führt doch erst letzteres bei seiner s Wendung wieder zu einer kurzen Durchbruchstrecke, dort, wo Regen und Naab sich am nächsten kommen. Dann zieht ersterer mit s Laufe in allmählich verbreiterter Thalsohle zwischen sanften Böschungen die Grenze zwischen dem Bayerischen Wald und den sandigen Rücken

an der unteren Naab. In diesem Verlaufe besitzt der Regen großenteils ein ziemlich steiles Gefälle, weshalb er nur zur Flößerei benützbar ist[1]).

Die Naab sammelt ihre merklich geringere Wassermenge von dem Südabhange des Ochsenkopfes an, wo die Fichtelnaab entspringt, 800 m hoch. Innerhalb sanfter Abdachungen eilt sie durch wiesenreiche und waldige, meist schmale Thalstrecken bei 480 m Höhe an den Westfluß des Weißensteiner oder Steinwalder Bergzuges. Von da an wird sie als ein munteres, helles Wasser mehrmals von steileren Hängen eingeengt, kommt aber meist in grüner, zuweilen auch sumpfiger Thalsohle in das starkwellige Plateaugebiet des Naabberglandes, wo sie tiefer eingegraben in die Waldnaab mündet. Letztere kommt in engem Thale unter scharfen Biegungen heran. Sie entquillt dem Böhmerwald bei 622 Seehöhe ö von Bärnau und zieht als ein kräftiges, helles Gewässer in meist raschem Laufe einen großen Doppelbogen (erst nach N, dann nach S offen) und fließt s-w zur Fichtelnaab, nachdem sie rechts größtenteils von weithin flachem Waldgebiet, reich an stehenden Gewässern, begleitet war.

Die Waldnaab hat alsdann zu ihrer rechten fast ebenso lebhaft welliges Gebiet, als es zu ihrer linken das Naabbergland ist, 460—530 m hoch, während das äußerst schmale Thal bei etwa 420 m Höhe verläuft. Dort, wo sich eine stattliche Erweiterung desselben einstellt, bei Neustadt, hört dann an dem hohen westlichen Thalrande die Höhe auf, kräftigere Linien zu zeigen; es breitet sich nach W ein teils ganz flaches, teils sehr mild profiliertes Gebiet sandiger Waldstriche und zuweilen sumpfiger Teiche, sowie sandig-lehmiger Einsenkungen aus.

Dieses höher gelegene Flachland wird südostwärts von der Heidenaab durchflossen, die nach einem etwa 40 km langen Laufe und obwohl sie zahlloser Teiche und Weiher Abwasser aufnimmt, doch nur wie ein größerer Bach in der ersten großen Naabmulde von Weiden beträchtlich unterhalb dieser Stadt mündet (380 m). Es beginnt die Naab.

Wenige Kilometer abwärts treten wieder beiderseits Höhenrücken den Ufern nahe; nach Gestalt und Herkunft gehören sie dem Schwarzachbergland an, welches also hier westwärts über die Naab hinaus sich erstreckt, zumeist mit steilen Abhängen zu ihr abdachend.

In dieser Strecke kommt von O die Pfreimt herbei, deren oberstes Gewässer noch jenseits der böhmischen Grenze entsteht, wenn auch der Name Pfreimt erst w eines erst seit einigen Jahrzehnten entwässerten Sumpfsees an der Grenze beginnt. Beträchtlich unterhalb dieses Nebenflusses nach 34 km des Laufes der Naab gelangt in der bereits offenen zweiten und größeren Naabniederung, welche nach dem Städtchen Schwandorf benannt wird, die Schwarzach (S. 14) an anmutigen Hügelrücken vorbei zum Hauptflusse bei 360 m Seehöhe.

[1]) Z. B. von Viechtach bis zur Vereinigung des Schwarzen mit dem Weißen R. fällt der erstere von 402 auf 382 m bei 13 km Länge, also 1,54‰; von da bis Roding innerhalb 44 km infolge vieler Krümmungen von sehr kurzem Radius mit 0,68‰; von seinem w Knie (340 m) bis zur Mündung (327 m) auf 29 km mit über 0,45‰, so daß hier Schiffbarkeit gegeben wäre.

Westlich des scharfen Knies, mit welchem der Regen sich der Naab annähert, beginnen wieder Höhen von 370—420 m das Naabthal (340 m) von der linken Seite, etwas beträchtlichere zur rechten zu verschmälern, bis von der so malerischen Mündungsstätte der Vils an der Flußlauf in einer streckenweise grabenartigen Enge innerhalb 440—520 m hohen Hügellandes seinen Weg zur Donau nimmt, wo er 330 m über dem Meere mündet. Die Vils ist zwar der längste Naabnebenfluß; aber infolge der mangelnden Verstärkung aus dem Jura, der bis zu ihrer Mündung sich ausbreitet, bringt sie etwas weniger Wasser herzu als die Schwarzach. Die letzte Naabstrecke von der Vilsmündung an besitzt nur 0,36 m Gefäll auf 1 Kilometer und konnte daher 20 km weiter aufwärts schiffbar gemacht werden.

Weit belangloser für die Bodengestalt ist der lange Lauf der Schwarzen Laaber, eine gewundene Linie parallel der unteren Naab in schmalem, aber anmutigem Thalgrunde.

Linksseitiges Donaugebiet im Westen. Jura.

Von dem zur Donau gehörigen Teile des w Jura läßt sich dessen Fortsetzung nach N nicht trennen, wohl aber solche Erhebungsgebiete, welche als abgrenzende Rücken wichtiger für andere Flußgebiete sind, wie z. B. die Frankenhöhe.

Altmühl, Wörnitz.

Die Altmühl ist der einzige Fluß, welcher w der Naab und Laber den Jura durchbricht. Sie thut dies allerdings auch in einem sehr schmalen, biegungsreichen Thale, welches aber grabenartig innerhalb der steil abfallenden Berghalden und Felszüge des Jura eingeschnitten ist. Weit jenseits des Jura hat sie im N-W ihre Quellen auf der Frankenhöhe bei 434 m und tritt etwa unter dem 49.° n. Br. in das Bereich des Jura, durch welchen sie in zwei großen Bogen von W nach O sich hindurchwindet. Dabei wird sie erst spät von N her durch einige Nebenflüsse verstärkt, deren einer auch die Tiefenlinie herstellt, welche den Schiffahrtskanal aus dem Maingebiet herüberführen ließ. Die Jurahöhen erheben sich in der Nähe des Flusses um 60—100 m über diese Linie, erniedrigen sich aber einigermaßen nach der Donau hin.

Als Grenze zwischen dem Fränkischen und dem Schwäbischen Jura hat die Wörnitz in ihrer untersten Strecke Bedeutung, zugleich als Hauptgewässer des großen Tiefbeckens im Jura, des Rieses. Sie entspringt gleichfalls auf der Frankenhöhe, und zwar bei 492 m Höhe und erreicht nach über 100 km langem Laufe als ein ziemlich unbedeutender Nebenfluß die Donau, 398 m über dem Meere, während die benachbarten Jurakuppen über 500 m sich erheben.

Der Jura im Westen.

Dieses hauptsächlichste Grenzbergland des nördlichen Donaugebietes ist zugleich zum weitaus größten Teil im Bereich des letzteren gelegen, wenn auch fast der

gesamte Jura Bayerns im Unterschied von dem südwestlichsten Teile den Namen des Fränkischen trägt.

A. Am Schwäbischen Jura hat Bayern nur den bescheidenen Anteil von der Landesgrenze bis zum Wörnitzthale, von welchem Gebiete überdies noch das weite Becken des Rieses in Abzug kommt. Die s-ö Gebirgsteile des Haerdtfeldes (S. 21) oder dessen Vorbergrücken, sowie die n des Rieses vorhandenen Randberge, dazu auch der Hesselberg (690 m) gehören zum Schwäbischen Jura. Das Plateaugebiet südlich des Rieses macht sich nur in der Gestalt sanfter Hügel- und Thalformen geltend, wie auch einzelne Züge im s Riese, ihrer Herkunft nach dem Jura nicht angehörig, ähnlich gestaltet sind.

Eine Unterbrechung und namentlich auch eine Einschnürung oder Verschmälerung, wie sie das bergige Gebiet durch das Ries und das Wörnitzthal erfährt, erweist sich als deutliche Grenze des Schwäbischen Jura. Die Juragrenze wendet sich von der Wörnitz nach N-O, wo deren Lauf als n-s Querlinie beginnt. Es ist dort, wo sie sich der Altmühl am meisten nähert und zugleich eine deutliche w-ö Einsenkung oder Strecke mit 470 m Höhe[1]) zwischen beiden Thälern bemerkbar wird.

B. Der Fränkische Jura wird entsprechend der zweifachen Richtung seines Verlaufes in zwei Hauptteile dadurch unterschieden, daß sich dort, wo er seine w-ö Richtung verläßt (deren Beginn ja auch die Grenze gegen den Schwäbischen Jura mitbezeichnete), eine stärkere Durchbruchslinie von N nach S und noch nach S-O vorfindet, gebildet durch das Thal der Sulz und von ihrer Mündung an durch das kanalisierte Altmühlthal. Ersteres hat seine Thalsohle im Jura bei 380 m Seehöhe; die Altmühl gelangt bei 339 m nach Kelheim, während die begleitenden Jurarücken zu 420—460 m ansteigen.

1. Der beträchtlich kürzere w-ö Teil wird nach seinem wichtigsten Thale am natürlichsten als Altmühljura benannt[2]), womit die Sondernamen einzelner Unterabteilungen sich unschwer vertragen, z. B. der des Hahnenkamms. Mit diesem beginnt der Frankenjura im N-W, wo sofort vortretende starke Kuppen das stattliche Bergland ankündigen, welches sich durchschnittlich über 500 m erhebt, auch in seinen Mulden, wiederholt aber über 600 m ansteigt, selbst unmittelbar am Thalhange der Altmühl.

Nach S wird der Jura nach der Donau hin nur wenig niedriger. Erhöhungen zu 520 und 530 m tragen nicht viel zur Veränderung des sanften Profils hier bei.

[1]) s-ö dieser n-w Grenzlinie des Frankenjura führt einerseits starkwelliges Gebiet zum Hahnenkamm, auf der anderen Seite ist westwärts der kurze Rücken des Hesselbergs und n jener höhere Zug, welcher zu dem malerischen Aussichtspunkte oder Arberg ansteigt. Die tiefe breite Thalbucht n-o-n von Wassertrüdingen trennt den Hesselberg so kräftig vom Hahnenkamm, und das Wörnitzthal am Südfuß desselben ist so schmal, d. h. es tritt hier das w Juragebiet dem Hesselberge so nahe, daß dessen Zuweisung zum Fränkischen Jura statt zum Schwäbischen geographisch unzukömmlich wird.

[2]) Wir halten auch hier an der schon bei der Alpengruppirung angegebenen Begründung für die Namen der Teile ausgedehnter Gebirge und zusammengehörender Erhebungen fest. Man wird auf diese Weise am einfachsten zu einer einheitlichen orographischen Namengebung in der Litteratur gelangen können.

ö des Hahnenkamms schneidet von N eine Bucht in den Jura ein: das breite oder doch nur von niedrigen Hügelrücken begleitete Thal der Altmühl. Diese drängt sich dann innerhalb malerischer oder doch mannigfaltiger Felserscheinungen der Hänge und auf den Rändern des Thales durch das Plateaugebiet, welches nach S-O nur unbedeutend geneigt (in der Richtung nach Ingolstadt), schwach profiliert und durch kein Nebenflußthal gegliedert, zumeist 500 m hoch ostwärts die Altmühl begleitet, welche bei ihrer Nordbiegung bis zu 370 m Tiefe sich eingesenkt hat.

An dieser Biegung (Beilngries—Dietfurt) und schon etwas oberhalb kommen senkrecht zur Altmühl von N drei Durchbruchthäler heran, deren mittleres, das der Sulz, den einförmigeren Westteil des Jura links der Altmühl begrenzt.

Osten und Norden des Jura.

Die südnördliche Hauptabteilung desselben nun erweist sich im Profil und in andern Erscheinungen mannigfaltiger. Sie erstreckt sich allerdings nach N bis in das Thal des oberen Maines ja einigermaßen darüber hinaus.

Wären nicht die grabenartig eingerissenen, zum teil mannigfach gewundenen Flußthäler, meist in nur schmaler Sohle verlaufend, wir würden ein nirgends von tieferer Einsenkung gegliedertes Längsplateau vor uns haben. Aber immerhin würden überaus viele einzelne Gipfel und felsige Kuppen, ja auch ohne solche da und dort ruinenartige Felsriffe die weite sanftwellige Oberfläche beleben. Es ist aber schon der Westhang und dessen gebuchteter und vorspringender Verlauf eine Andeutung der Mannigfaltigkeit, welche das Innere dieser einheitlichen ausgedehnten Erhebungsmasse besitzt.

Die vielen muldenartigen Vertiefungen gewähren trotz ihrer sanften Böschungen doch in ihrer weiten Erstreckung mit ihren zahlreichen Dörfern und grünen Fluren sehr freundliche Blicke. Manche werden auf allen Seiten von Bodenerhöhungen umrahmt, haben also keine abwärtsführende offene Seite. Die Höhenrücken sind großenteils stark bewaldet oder bringen bald innerhalb laubgrüner Wälder bald ohne solche durch das Empor- und Heraustreten von Felsen einen besonderen Zug in das landschaftliche Bild. Viele Striche sind freilich auch sehr arm an fruchterzielendem Boden und haben dürftigen Waldwuchs und ärmliches Gras neben steinbesäten Halden. Ungezählte Trockenthäler, Höhenbildungen und dolinenartige Trichter[1]) im Boden (Wetterhöhlen oder -löcher genannt, S. 74) erinnern an die geringe Wirksamkeit des Regens in der obersten Erd- oder Gesteinsschichte, da das auf der Höhe fast durchweg herrschende Kalk- und Dolomitgestein alles Niederschlagswasser zu rasch versickern läßt. Aber man kann sich in der ganzen südnördlichen Abteilung des Jura nirgends stundenlang in einer geraden Richtung vorwärts bewegen, ohne daß mannigfaltige, freundliche und namentlich ausgedehnte malerische Sichten sich darbieten. Am meisten natürlich auf den Höhen längs der Thäler.

---

[1]) Dolinen sind rings umschlossene Mulden oder Trichter in den Kalkplateaus von Krain, Kroatien, Bosnien. (dolina = Thälchen.)

Nicht nur im Maingebiete die berühmte Gegend des nordsüdlichen Pegnitzlaufes und die Erweiterung ihres Thales bei Hersbruck samt den benachbarten Hochpunkten wird man als landschaftlich hervorragende Juraregion neben der Muggendorfer Wiesentstrecke anerkennen: auch die Ränder und die Thalsohle der untersten Altmühl, der Laaber, der Vils unter Amberg und ihres Nebenflusses Lauterach treten mit in die vorderste Reihe der Zeugen für die belebte Bodengestalt und den Farbenwechsel des Juraberglandes.

Seine Höhe nimmt von der untersten Altmühl an langsam nach der Mitte hin zu und neigt sich schwach nach N-O zur mittleren Vils und Naab; sie erscheint aber durch eine Anzahl von sanft geformten Kuppen oder vortretenden Einzelerhebungen auch dort verstärkt, wo auf der Westseite tiefer schneidende Einbuchtungen den Rand gliedern. Wie schon am Außenrand des Hahnenkamms sehen wir solche auch an der Wasserscheide zwischen der unteren Altmühl und der Rednitz (zwischen Sulz und Schwarzach, 430 m hoch in der Bucht von Neumarkt), desgleichen bei Hersbruck (340 m); eine beträchtliche Anzahl von Gipfeln ragt in beiden Gegenden 558—678 m empor.

Jura nördlich der Altmühl.

2. Das Gebiet n der Altmühl bis zur unteren Pegnitz und ö von ihr zu der seichten Einsenkung, welche vom Pegnitzknie über eine Höhe von 452 m zur Vils führt, kann in zwei gegenseitig allerdings schwer abzugrenzende Teile unterschieden werden nach den einzigen Flußthälern, welche eine malerische Mittellinie in die Erhebungsmasse ziehen: es ist im S die Laaber, für das übrige Juraland, in dessen O die mittlere Vils oder deren Nebenfluß Lauterach. Man unterscheidet also 2a) Laaber-Jura, 2b) Vilser Jura.

3. Daran also schließt sich nordwärts der Pegnitzer Jura.

4. Der berühmteste Theil aber wird nach dem vielgenannten Mittelpunkt jener Gegend bezeichnet, in welcher die großen Tropfsteinhöhlen und die eindrucksvollsten Felsgebilde auf den Höhen und Klippenzüge an den steilen Hängen des gewundenen Thales sich zu dem reichhaltigsten Landschaftsganzen vereinen: es ist der Jura von Muggendorf = Fränkische Schweiz.

5. Nördlich der letzteren nimmt die Höhe des Ganzen etwas ab, wenn auch die stärkeren Erhebungen und viele ausgebildete Gipfel zu 530—585 m ansteigen und zwar wiederum meist nahe dem Außenrande des Gebirgs oder unmittelbar zu demselben gehörig.

Dieser letzte Abschnitt fällt zum Maine ziemlich rasch ab; es setzt sich aber die Juragebirgsart und ihre Form noch etwas auf dessen Nordseite fort (Kloster Banz). Eine Benennung nach einem Gewässer läßt sich hier schwerlich rechtfertigen; man wird einen besonders bemerkenswerten Berggipfel oder eine Ortschaft zu benützen genötigt sein[1]). Wegen seiner weithin sichtbaren Lage wird

[1]) Die Bewohner helfen sich allerdings hier ebenso einfach als im Bayerischen Wald (s. S. 2 Anm.), indem sie diese nördlichen Jurateile „das Gebirg" benennen.

man den Staffelberg wählen; wir sind im Staffelberger Jura. Aber für den Nordosten, wo sich uns Weismain (Fluß oder Stadt) und Thurnau nahelegen, bedarf es noch außerdem einer derartigen Benennung.

Die Höhe dieses 5. Abschnittes steigt kaum über die des Nordwestens, während allerdings der Ostrand des Jura an der oberen Pegnitz sich beträchtlich erhebt (im Rücken des Kitschenrains an der Wasserscheide des Maines und der Pegnitz zu 645 m). Doch gewinnt er hier an Lebhaftigkeit des Profils keineswegs; es wird nur die Einsenkung zwischen dem Jura und dem Fichtelgebirge dadurch deutlicher.

Der Nordosten.

Das Fichtelgebirge (s. S. 15)



Waldstein.

vereinigt in den zweierlei Richtungen seiner Züge die Streichlinien der herantretenden Gebirge, welche durch die einstige Hebung einerseits dem Böhmerwald, andrerseits dem Erzgebirge gegeben wurden. Gleichwohl hängt es nur nach N-W unmittelbar mit einem anliegenden Gebirge zusammen, mit dem Frankenwald. Aber seine Formen sind andere als diejenigen aller nachbarlichen Rücken. In seiner zentralen Lage gegenüber den Mittelgebirgen Böhmens, Süd- und Mitteldeutschlands ist es um so deutlicher ein geographischer Ausgangspunkt, als es zugleich auch zwischen den vier angrenzenden diagonalen Gebirgsrücken beträchtliche Flüsse nach den vier Hauptrichtungen der Windrose entsendet.

Diejenigen Rücken des Fichtelgebirges, welche der w-s-w Richtung des Erzgebirges entsprechen (aber auch der geognostischen Streichung der in n-w Folge in der Weise eines gefiederten Blattes an einander gedrängten Teile des Thüringer Waldes), sind an Zahl und Ausdehnung bedeutender, zugleich ausgeprägter.

Der südlichste Zug ist jener der sogenannten Weißensteinkette mit dem bis 942 m hohen Steinwalde. Sie kommt von Eger her nahezu in S-W ohne einheitlichen Zusammenhang; denn durch eine beträchtlich tiefe Einsattlung ist die Eisenbahn geführt, allerdings mit Tunnel (610 m). n davon in gleicher Richtung erhebt sich der kürzere, aber stattlicher und steiler aufragende Kösseine-

rücken, 940 m hoch. Dem weniger deutlich ausgeprägten Zug nach N-W sodann gehören die beiden stumpfen Hauptgipfel Ochsenkopf (1024 m) und Schneeberg (1033 m) an. Den Nordrand aber in O-N-O stellt die gleichfalls von einer kräftigen Quereinsattlung gegliederte Waldsteinkette her, bis 833 m hoch. Das wellige Innengebiet dieser Umwallung ist einer sehr unebenen Mulde vergleichbar, deren Boden zumeist 500—560 m Seehöhe besitzt. Allenthalben tritt das Dunkel der Nadelwälder bei etwas größerer Entfernung von den Höhen beherrschend ins Auge; zahlreich sind die kleinen stehenden und fließenden Gewässer, noch viel zahlreicher kleine Versumpfungen.

Das n Vorland an der Saale und namentlich ö derselben besitzt längs des Fußes der Waldsteinkette eine deutliche Anfangslinie. Nur das ziemlich tief eingeschnittene Saalethal (s. S. 17) und dessen Seitenbäche beleben einigermaßen das Profil dieses 500—575 m hohen Gebietes. Westlicher setzt sich ohne trennende tiefe Einsenkung

der Frankenwald

an das Fichtelgebirge an. Vor allem eignet wie dem letzteren so dem Frankenwald die Eigenschaft eines Steilabfalles nach S-W; sodann beträgt die durchschnittliche Höhe seines Rückens 600—700 m, steht also hierin den meisten Teilen des Fichtelgebirges nahe. Dagegen haben wir an ihm ein ausgeprägtes fortlaufendes Plateaugebirg ohne Verzweigung und Vorberge vor uns. Nur im S-W begleitet ihn eine niedrigere Erhebung wie eine Vorterrasse, welche gleichfalls steil s-w abfällt; sie wird, etwa 340—370 m hoch, durch eine Thalsenke größtenteils vom Frankenwald deutlich unterschieden. Wo sie im N-W endet, wird die s-w Hauptneigung des Frankenwaldes durch tiefeingeschnittene, parallele Bäche zerteilt, welche sich zum Maine hin in der Rodach sammeln. Ohne irgend eine kräftige Querfurche als Grenze gegen den Thüringer Wald aufzuzeigen, hat der Frankenwald sein n-w-Ende an der schmalen Einsattelung, welche die Eisenbahn in 414 m Seehöhe an der Ostseite des 681 m hohen Bergkopfes überschreitet, so daß der jenseits der Grenze zu 821 m aufragende Wetzstein nicht zum Thüringer Wald [1]) gehört, sondern eine Grenzkuppe für den Frankenwald bildet. Auf der n Seite des Plateaurückens führt der Loquitzbach die begrenzende Querlinie durch.

Der noch innerhalb Bayerns in dunkel bewaldeter Masse emporgehobene Thüringer Wald zeigt keine wesentliche Veränderung der Gebirgsform, welche in enge an einander gedrängten, fast n-s Parallelzügen sich abdacht. Während an seiner Südseite innerhalb sanfter Gewölbehöhen die Thäler der Itz und der Baunach zum Maine ziehen, gehört die n Neigung und Abdachung ebenso

[1]) Die Grenze zwischen Thüringer Wald und Frankenwald ist schwierig zu bestimmen. Will man nicht die sanfte Tiefenlinie anerkennen, welche von der Eisenbahn benützt wird, so käme wohl nur noch die Rodachthalfurche in betracht, wobei man von Nordhalben her n-n-ö vorgehen müßte. Aber man trifft dabei erstlich jenseits der politischen Grenze auf bedenkliche Unbestimmtheit bezüglich der Bodengestalt und zweitens würde der Thüringer Wald allzuweit nach S-O ausgedehnt erscheinen. (Nach 414 m der Wasserscheide wird die Landesgrenze von der Eisenbahn bei 365 m Seehöhe gekreuzt.)

dem Elbegebiet an, als jene des Frankenwaldes und der n Erhebungen des Fichtelgebirges.

Anteil am Elbegebiet.

An der Wasserscheide des Maines im Fichtelgebirge treffen wir innerhalb Bayerns noch auf einen nicht ganz unbedeutenden Strich des Elbegebietes, zu welchem die nördlichsten Berge des Böhmerwaldes, der größte Teil des Fichtelgebirges, der N-O des Frankenwaldes und sein Vorland in der gleichen Richtung gehören. Die Formen der Thäler hängen, abgesehen von hohen Faltengebirgen, wie z. B. den Alpen, hauptsächlich von der Beschaffenheit (Struktur und Zusammensetzung) des Gesteines, in welches sie eingenagt wurden, und von der Seehöhe ihrer Strecken ab. Daher sind im Fichtelgebirge die Thäler des Eger- und Saalegebietes nicht merklich verschieden von jenen der Naab und des Maines in dieser Urgesteinserhebung. Die Flüßchen kommen zumeist aus schwachen, muldenähnlichen Vertiefungen in sumpfiger oder von Teichen belebter Umgebung; so z. B. auch die Röslau, Hauptnebenfluß der Eger. Dann schneiden die Gewässer scharf ein und lassen Felsen zu tage treten, worauf sie in raschem Laufe in die Vorlande hinaus eilen.

In solchen Abschnitten gelangt auch die Eger zur Grenze, nachdem sie in sumpfiger, flacher Senke an der Nordostseite des Schneeberges ihren Anfang genommen, 640 m hoch; vielfach bleibt dann ihre Thalsohle sumpfig, und die ö Strecke drängt sich durch eine Enge ziemlich steiler Hänge hindurch.

Die Saale, von dem Waldstein aus 580 m Höhe herabkommend, schuf sich einen ziemlich breiten Thalweg bis über die Umgebung von Hof hinaus mit meist geringem Gefälle. Bei ihrer Umbiegung nach W aber wird ihre Thalsohle zwischen den Bergrücken ebenso eingeengt als der Unterlauf der Selbitz (S. 17) und die oberen Strecken der westlicheren Saalezuflüsse vom Frankenwald.

Während dessen s Abdachung durch die Gewässer der Rodach ihr kräftigstes Profil erhält, ist der wichtigste Fluß, welchen der Thüringer Wald südwärts sendet, die Itz. w von dieser nimmt aus den Höhen, welche den Fuß des Thüringer Waldes begleiten, den Henneberger Höhen, die Baunach ihren breiten Thalweg nach S-S-O. Mit vielen Seitenthälchen belebt sie das immerhin noch sanfte Profil des Rückens an ihrer Westseite, welcher den Uebergang zu der gleichfalls von nicht wenigen Bächen gegliederten Erhebungsmasse der Haßberge bildet.

Oberes Maingebiet.

Haßberge — Steigerwald — Frankenhöhe.

Die einheitlich im S-S-W an einander gefügte Folge Haßberge—Steigerwald—Frankenhöhe mit ihrem Steilabfall nach W dient ebenso dem Westen des oberen Maingebietes als Begrenzung und zur Versorgung mit verstär-

kenden Gewässern, wie der n-s Frankenjura im O. Weiter im N-W unterscheidet aber die Folge Rhön—Spessart—Odenwald den größten Teil des bayerischen Untermainlandes von dem nichtbayerischen Westen.

a) Die Haßberge nehmen allerdings mit ihren beherrschenden Rücken von N her die gleiche Richtung wie die Baunach nach S-S-O, an dem weiten Thalbecken der oberen Saale um Königshofen beginnend, ein zumeist 400—470 m hoher Zug. Aber es wendet sich sowohl der ö Rücken als der von ihm durch die n-s Niederung des „Hochheimer Gaues" getrennte beträchtlich breitere w Plateauzug zum Maine nach S, wo sich die Abdachung zumeist langsamer von 350 m zu dem 220 m über dem Meere gelegenen Ufer vollzieht. Zur Baunach hin geht es in sanften Neigungen nur auf 275—250 m herab. Steiler erhebt sich zur linken des Maines gegenüber dem Fuße des ö Zuges der Haßberge der

b) Steigerwald, so daß das Mainthal buchtähnlich zwischen den Erhebungen nach W sich erweitert. Als undurchbrochener Plateaurücken erscheint der s-s-w Verlauf des Steigerwaldes, von W betrachtet; aber er verteilt sich ostwärts in eine Anzahl von sanft geneigten Höhenzügen zwischen den Thälern der Nebenflüsse der Regnitz und der Aisch. Nahe der Regnitzmündung jedoch endet das Ganze wieder in kräftiger aufsteigenden Formen, deren Auftreten u. a. auch die Kuppe der Bamberger Altenburg bezeugt. Die angedeuteten Gewässer aber nehmen fast alle ihren Ausgang nahe dem w Steilhange des s-s-w Hauptzuges, welcher 400—450 m Seehöhe einzuhalten pflegt. Er erstreckt sich bis zur Wasserscheide der Aisch und Tauber (nämlich zur Gollach) ö von Uffenheim und zeigt hier im S seine stattlichsten Berge mit fast 500 m Höhe (Hoher-Landsberg 499 m), welche sich über das Uffenheimer „Gäu" oder den Gollachgau um 150—180 m erheben.

Kräftigeres Profil und vermehrte Seehöhe besitzt jenseits der Einsenkung, welche unter $49^1/_2{}^0$ n. Br. durch Nebengewässer der obersten Aisch wesentlich hergestellt erscheint,

c) die Frankenhöhe. Ihr Sockel oder doch ihre eigentliche Rückenbreite sinkt nicht unter 460—470 m Höhe, während der Hauptzug sowohl bald nach dem n Anfang an der Hohen Leite (= Abhang von der Altmühl zum „Gäu") und der Hohen Steig (= Jochhöhe von der Rezat her zum „Gäu") als unweit des ö Thalrandes der tief eingesenkten Tauber (s. S. 20) Punkte mit 530 und 550 m aufzeigt und südwärts bis zur Landesgrenze und beiderseits der obersten Wörnitz durchschnittlich 500—560 m Höhe behält.

Parallele, fast ebenso hohe, aber kürzere Plateaurücken begleiten den Hauptzug an der obersten Altmühl.

Von dieser so beträchtlichen Gesamterhebung gehen denn auch alle wichtigeren Flüsse des Main- und Donaugebietes aus, welche im mittleren W Bayerns entspringen: Aisch, (Zenn,) Rezat und Altmühl haben ihre Quellen ganz nahe bei einander im N; Sulzach, Wörnitz und Tauber fließen von dem s-ö und dem w Abhange des mittleren Teiles der Frankenhöhe ab.

Nach O hin erfüllen den Raum bis zu der s-n weiten Thalfurche der Rednitz ziemlich einförmige oder schwach gewellte Rücken. Sie nehmen zwischen den im S südostwärts ziehenden, weiter n aber ö verlaufenden schmäleren Thälern der Flüsse und Flüßchen in gleicher Richtung langsam an Höhe ab. Nur in der Wasserscheide der Altmühl und Rezat macht sich im N-W und S-O eine waldige Plateauerhebung mehr bemerklich (500 m), wie überhaupt beide Flüsse ein etwas beträchtlicherer Hügelrücken trennt. Im übrigen sind letztere im O der Frankenhöhe infolge größeren Abstandes der Thäler von einander breiter, als jene ö des Steigerwaldes, zeigen aber ebenso eine allmähliche Abdachung nach O. Die Seitenbäche der Flüßchen, wie diese selbst, schneiden nur seicht ein, wenn auch oft streckenweise längs steiler Böschungen.

Wie aber inbezug auf die Bodengestalt allenthalben die Flußläufe als wichtigste formgebende Macht sich beweisen, so trifft dies besonders bezüglich einer so gleichförmigen Gebirgsanlage zu, wie sie den terrassenartigen Erhebungen des oberen Maingebietes eignet. Zunächst gilt dies vom Maine selbst.

Der Main

entspringt als Weißer Main in felsenbesäter Umgebung am s Hange des Schneeberges oder auf dem Sattel zwischen diesem und dem Ochsenkopfe in 796 m Höhe; er eilt nach W-N-W in mehreren Biegungen weiter bis innerhalb Kulmbach. Hier kommt von S-O der Rote Main herzu, welcher im Lindenhardter Forst s von Bayreuth zu tage tritt. Beide werden durch wasserreiche Bäche in beträchtlicher Zahl verstärkt, so daß schon oberhalb Kulmbach der Weiße Main flößbar wird. Als ein stattliches Nebengewässer zur rechten tritt dann die Rodach in den Main, welche selbst beflößt wird, wie auch ihre Zuflüsse Kronach und Haslach. Weiter abwärts werden dann noch die Itz und die Baunach innerhalb der ersten Bodenstrecke vom Main aufgenommen; die erstere hat vom Thüringerwalde ausgiebige Seitenbäche erhalten; zur Baunach siehe S. 72.

Der Jura dagegen sendet nur wenige und kurze Wasseradern zum Main. Dieses Gebirge leidet in seiner ganzen Ausdehnung empfindlich an dem Mangel fließender Gewässer, soweit die Kalk- und Dolomitformation sich erstreckt, von welcher das eigentliche Plateaugebiet weitaus am meisten eingenommen wird. Von den unzähligen Spältchen und Kanälchen dieser Formation, für das bloße Auge nur zum Teil sichtbar, wird den Niederschlagswassern ein rasches und tiefgehendes Einsickern oder Versinken in tiefere Lagen des Festbodens (der Erdrinde) gestattet, so daß erst beim Dasein undurchlässiger thonreicher Schichten unterhalb der Kalkmassen die Quellbildung sich in hinreichendem Maße geltend machen kann. Dies ist also fast nur an den Hängen beträchtlicherer Einschnitte und hauptsächlich an den äußeren, d. i. zugleich tiefer gelegenen Höhen und Hängen des Jura der Fall. Im Inneren aber begegnet man zumeist wasserarmen, noch viel öfter aber wasserlosen Thälern. Das zahlreiche Erscheinen von verzweigten Trockenthälern ist außer der Moränenzone Südbayerns und strichweise der dortigen Hügelrücken besonders dem Jura eigen, dessen Beschaffenheit

schon vor der jetzigen Erdzeit das Einsinken und Verschwinden von Wasserläufen im Untergrunde mit sich brachte. Auch in der Gegenwart ist das Verschwinden von oberirdischen Gewässern erweislich, ohne daß sie abgeleitet worden wären (z. B. s von Velburg). Natürlich ist das Erbohren von Brunnen vielfach unmöglich, oft nur in unerwünschter Tiefe von Erfolg (bei Heiligenstadt zu Greifenstein; im obersten Wiesentgebiet bei Sanspareil). Auch sogenannte „blinde Thäler", d. h. abflußlose Bachstrecken nach Art der Dolinen von Krain, sind vorhanden, wie im Donaugebiet bei Monheim, so zwischen oberer Pegnitz und Vils. Oder es tritt das betreffende Wasser, nachdem es unterwärts verschwunden, wieder zu tage, wie bei der Röschmühle in Pegnitz und im Altmühlgebiet bei Riedenburg; bei Pappenheim der Schambach. Wie sehr im Jura das Wasser erst unter der obersten Bodenschicht wirksame Arbeit verrichtet, bezeugen außer den zahlreichen großen und kleinen Höhlen auch die S. 67 erwähnten Wetterlöcher („Höhlen"). Es sind dies trichterförmige oder zylindrische Einbrüche der Oberfläche, welche nach Unterwaschung und unterirdischer Wegführung einer im Wasser gelösten Grundlage der oberen Erdmasse erfolgten.

Dem entsprechend gibt es allerdings gerade im Jura an einzelnen Stellen, wo Thalfurchen tiefer einschneiden, sehr starke Quellen; so z. B. bei Obereichstädt, desgl. am Fuß der Felsmasse, auf welcher das einstige Residenzschloß Sulzbachs erbaut ist.

Gleichwohl entspringt kein einziger Fluß außer der Wiesent und Lauterach im Kalkgebiet des Jura. Alle Donauflüsse und -zuflüsse kommen entweder als Durchbruchswasser von außen her zum Jura, wie Wörnitz und Altmühl, deren Nebenflüsse in den sandstein- und mergelreichen älteren Bildungen des Keupergebietes entstehen, desgleichen auch die Vils, die einer sandbedeckten und lehmgründigen Landschaft entfließt; nur ihr Zufluß Lauterach gehört dem Jurakalkplateau an. Zum oberen Maine nun eilen auch nur wenige Bäche außer dem stattlichen Weismain, der aus einer lehmbedeckten Landschaft kommt.

Von den n-s Nebenflüssen Itz und Baunach unterstützt und durch die Regnitz von S her verstärkt, hat der Main samt obengenannten Gewässern in den früheren Zeiten, als größere Mengen Wassers herbeigeführt wurden, eine weite Thalung in deren Vereinigungsgegend hergestellt. Stärker als er macht sich

die Regnitz

geltend, da sie in die Richtung ihrer letzten Strecke auch den Main ablenkt. Sie bringt bei Niederwasser sekundlich 27,4 cbm herbei, der Main nur 22,2 cbm. Mit ihren s Abschnitten nun, nämlich der Rednitz und der Schwäbischen Rezat hat sie eine noch kräftigere und einheitlichere s-n Furche zwischen die plateauähnlichen Erhebungen des s Mitteldeutschlands gegraben als im O die Naab oder als die Moldau in Böhmen, im W aber ähnlich der Neckar (von Plochingen bis Eberbach) und in Fortsetzung seiner Richtung der Main von Miltenberg bis Hanau.

Den Anfang des Flusses haben wir an der Fränkischen Rezat, dem bei 448 m Seehöhe entspringenden Parallelfluß der Altmühl. Ihr Lauf hat nur schwaches Gefäll; denn nach 65 km erreicht er zu Georgensgemünd sein Ende bei 350 m. Zumeist in geräumiger Thalsohle und innerhalb meist mäßig abdachender Böschungen der Höhengewölbe dahinziehend, zeigt dieses Thal zwar freundliche, jedoch stets einfache Bilder. Bei Georgensgemünd kommt von S die Schwäbische Rezat[1]) herbei. Dieses Flüßchen überschreitet kaum die Bedeutung eines Baches und ist nur durch eine 9 m über den Spiegel der Altmühl gehobenen Thalstrecke von letzterer getrennt. Eine weite, tiefgelegene, aber starkwellige Bucht ö des Hahnenkammes wird hier südwärts in die steilen Jurarücken und -kuppen eingeschnitten (S. 67).

Der vereinigte Fluß führt den Namen Rednitz[2]) und zieht in einem nirgends eingeengten Thale nach N. Dieses verbreitert sich weiter abwärts auf der Ostseite als niedriges welliges Gebiet, etwa 325—375 m hoch, und dringt an der Pegnitz, bei deren Herankommen der Name Rednitz aufhört, als eine weite Bucht tiefgelegenen Landes nach O in den Jura, und zwar bis an das Knie der Pegnitz. Die Pegnitz, welche am Ostrand des Jura in dessen Sandsteingebiet entspringt, gelangt bei 295 m Seehöhe zur Rednitz: der vereinigte Fluß heißt dann Regnitz. Eine stattliche Thalebene begleitet deren ziemlich rasch nordwärts eilendes Gewässer bis zur Wiesentmündung, erfährt jedoch durch den im Erlanger Burgberg an den Fluß unmittelbar herantretenden breiten Rücken von O her eine Art Teilung.

Bald nach der Wiesentmündung oder von der Stadt Forchheim an verläuft der Thalzug verschmälert nach N-N-W; rasch steigen die Erhebungen des Jura im O an; auch die Fränkische Terrasse im W zeigt ausgebildete, wenn auch nicht stattliche Höhenformen, wobei sie näher an den Fluß herantritt, als die massiger und eindrucksvoller aufsteigenden Jurarücken. Mit einem Gesamtgefäll von 55 m auf einem 140 km langen Laufe von Fürth an kommt die Regnitz bei 230 m Höhe zum Maine, 4 km unter Bamberg, welche Stadt inmitten der Verzweigung des Flusses auf teilweise starkhügeligem Boden und in sandigem Flachgebiete entstand.

Bei seinem w-n-w Weiterziehen hält sich der Main nahe an die Abhänge zu seiner linken, und zwischen den Steigerwaldhöhen und den Haßbergen führt dann das Thal nach einer zweimaligen kurzen Verschmälerung seiner Sohle in das Untermainland.

---

[1]) Schwäbisch heißt sie, weil das Altmühlthal, aus dessen nächster Nähe sie herbeifließt, und dazu ihre oberste Strecke selbst von Schwaben bewohnt ist, welche in Weißenburg a./S. die Grenze ihres Wohngebietes haben.

[2]) Die Bekämpfung der zweierlei Namen Rednitz und Regnitz verlangt zwar eine naheliegende Vereinfachung mittels Streichung des späteren Ausdrucks; aber man verkennt dabei die sprachgeschichtlich völlig verschiedene Bedeutung der beiden aus dem Slavischen stammenden Benennungen, ursprünglich Radanitza und Rekanitza, wie ja auch der Name Regnitz noch in Oberfranken zwei Nebenflüssen der Saale eignet.

Unteres Maingebiet.

Die Bodengestalt Nordwest-Bayerns zeigt im ganzen vorwiegend sanfte und gleichförmige Profile. Nirgends beherrschen wilde oder malerische Felsbildungen und schroff abfällige wirkliche Gebirge ein ausgedehnteres Bereich; ja außer im äußersten N vermißt man stattliche Bergerscheinungen. Zwar bringt der Main mit seinen Hauptbiegungen und mit kleineren Bogenstrecken, namentlich aber mittels der starken Eintiefung seines Thalzuges, desgleichen das Nebenflußsystem der Saale auch außerhalb der Rhön eindrucksvolle Thalformen und kräftige Profilstrecken in das Antlitz des unterfränkischen Mainlandes. Aber es bleibt das Ganze innerhalb Haßberge—Steigerwald einerseits und Rhön—Spessart—Odenwald andrerseits ein Höhenland ohne beherrschenden Einzelrücken, zum teil flachbogige Gewölbe zwischen den Thälern, größerenteils aber steil zu den eingefurchten Rinnsalen geneigt. Eine einzige größere Thalebene ist in dieses Gebiet eingesenkt, aber nicht einheitlich zusammenhängend. So erscheint denn für den größeren Teil des Gebietes s der Saale die Bezeichnung „Fränkische Platte“ durch die Bodengestalt ausreichend begründet. Die angedeutete Thalebene beginnt an der großen Mainbiegung bei Schweinfurt und dehnt sich beiderseits des Maines aus, zur rechten zugleich als Thalgebiet der oberen Wern. Man nennt die weite Niederung den Schweinfurter Gau oder nach dem in ihrer s-ö Erstreckung gelegenen Gerolzhofen. Im S-W schiebt sich rechts des Maines die Terrasse der Fränkischen Platte dauernd an den Fluß heran; desgleichen erstreckt sich vom Steigerwald her eine breite, wenn auch sanfte Schwelle bis nahe an das Mainufer oberhalb Volkach. So wird ein s Teil der ganzen Thalebene von dem n Gau unterschieden; er befindet sich fast ganz auf der linken Seite des Maines und endet an dessen südlichster Laufstrecke. Flach und einförmig gewellt ist das Land s der hier eintretenden Biegung des Maines, jedoch rasch zu dessen Thalsohle abdachend.

w davon oder links des Flusses beginnt jenseits einer schwachen, breiten Einsattelung die Fränkische Platte. Sie erfüllt das Dreieck zwischen den Mainuferplätzen Ochsenfurt, Gemünden und Wertheim und dehnt sich rechts des Flusses bis zur Saale und zu der N-W-Grenze der Haßberge aus. Dieses Gebiet rechts des Maines wird durch das Thal der Wern in einen s und n Teil geschieden. Der erstere erniedrigt sich ziemlich gleichförmig im S-O und wird wie das linksmainische Gebiet der Fränkischen Platte spärlich durch grabenähnliche Thälchen von Mainbächen gegliedert. n der Wern wird die Bodengestalt teilweise belebter, sowohl durch die Thäler ihrer zahlreichen rechtsseitigen Seitenbäche als durch die Verschmälerung der höheren Teile der Rücken oder durch deren rascheren Abfall, besonders in der Nähe des Saalethales und zwischem diesem und dem untersten Wernabschnitte. Im N-O findet die Fränkische Platte keine ausgeprägte Endlinie. Sie erhält hier einen stattlichen Außenpfeiler an der Kuppe des Scheinbergs (402 m) s von Kissingen oder an dem Halbierungspunkte des Saalelaufes (gemäß der Luftlinie). Von da geht es in der schwachen

Bodenerniedrigung, welche auch ein Schienenweg verfolgt, in S-S-O zum obersten Thale der Wern.

Von deren Quelle aus nach N-O verläuft die ebenso schwach markierte n-w Grenze der Haßberge zum obersten Saalebecken um Königshofen im Grabfelde.

Die welligen Rücken rechts der oberen Saale erscheinen als ö Vorberge des mächtigen Sockels der Rhön, wie auch weiter abwärts der rechte Thalrand der Saale die unterste Stufe des zu den Kuppen der Rhön ansteigenden Massives bildet. Zur linken lagern noch die Münnerstadter Höhen als mehr n-s Züge an der Grenze der Haßberge und der Fränkischen Platte. Auch sie haben vorwiegend eine Höhe von 260—375 m, wie die Fränkische Platte. Doch ist es mit der geringen Lebhaftigkeit des Rückenprofiles bereits gegeben, daß sich nach den Flußthälern hin, z. B. nach demjenigen der Wern und ihrer Seitenbäche, wie nach jenen links des Maines und, wie erwähnt, ö von Würzburg der Boden rascher herabneigt. Andrerseits erreichen die Thalhöhen rechts der Saale, deren Sohle 200—160 m Seehöhe besitzt, sehr oft 360—400 m und fallen steil ab. Dieser Umstand in Verbindung mit den lebhaften vielen Windungen des Flusses sichert dieser Tiefenlinie eine reiche Folge malerischer und kräftiger Thallandschaften in ihrer unteren Hälfte, obgleich die Erhebung nach der Rhön hin oder der rechtsseitige Thalhang zumeist etwas gleichförmig ansteigt.

Das Rhöngebirge

findet schon S. 18 als Abschnitt der Landesgrenze manche Kennzeichnung. Die Gesamtmasse, soweit sie innerhalb Bayerns liegt, bildet ein nirgends durch eine Querfurche tiefer gegliedertes Ganzes mit N-N-O Richtung seiner Längsachse, im S-W in zwei Hauptzüge durch die Vordere Sinn geteilt. Von der oberen Saale her oder von dem unteren Thale ihres Nebenflusses Streu ist die S. 17 erwähnte Einsattlung an der Grenze o-n-ö von Mellrichstadt auch die Grenze unseres Gebirges. Einförmige Höhen, meist spärlich mit Wald bestanden, zumeist 420—480 m über dem Meere lagernd, ziehen sich n-w. In der nördlichsten Gegend Bayerns steigt man dann zu dem Grundplateau oder Sockel auf, welcher den Namen Hohe Rhön für den größeren südlicheren Teil des Gebirges im Unterschied von der zu Thüringen und zum preußischen Hessen gehörigen Vorder-Rhön veranlaßte; er weist 6—700 m Höhe auf, die Kuppen 800 und darüber. Dann folgen breite, sich meist nach O-S-O und S-O dehnende und bis zu 500 m herab ziemlich rasch geneigte Rücken mit sehr stumpfen Kuppen, unregelmäßig verbunden, aber nirgends durch schärfere Einsenkungen von einander unterschieden. Der vielfach auf den obersten Höhen bemerkbare Mangel an Bewaldung läßt die Profile in deutlichen Linien hervortreten, so daß schon an ihnen der Gebirgscharakter genugsam sichtbar wird.

Einige Änderung erfährt das Aussehen der Rhön von dem S. 18 erwähnten Einschnitte der Brend an, s-w einer Linie von Bischofsheim nach der Fulda (oder nach Gersfeld) hin. Durch die verschiedenen Gewässer der

Sinn und der Saale wurde die Gliederung des Gebirges in mehr selbständig gipfelnde, kegelähnliche Massen oder kurze Rücken und kleine Plateaus begünstigt, wie sie hier vorherrschen. Die Thäler schneiden tiefer in die Gebirgsmasse ein, und die abgeschnittene Kegelgestalt und schärfere Profile der höchsten Erhebungen, sowie deren hervortretende Felsen und Trümmer vulkanischen Ursprungs wirken lebhafter auf das Auge als die n moorreichen Rücken. An den Hängen decken allerdings geschlossene weitgedehnte Bestände von Laubgehölz, weniger von Nadelwald, zumeist den Boden und lassen dessen Formen minder ausgeprägt erscheinen; in der Höhe der Gipfel aber wechselt auch hier vielfach Gestrüpp und Hutweide, auch Wiesboden mit öden Strichen. Die Moore sind seltener als im N, wo sie durch die Bergebenen, d. h. die vielfach wenig oder kaum geneigte Bodengestalt, mehr begünstigt werden. Entsprechenderweise ragen in dem südlicheren Teile des Gebirges auch die höchsten Punkte empor: der Kreuzberg im S von Bischofsheim und das Dammersfeld westwärts davon, beide 930 m hoch; zu dem stumpfen Rücken des Schwarzenberges steigt man von dem 335 m tief gelegenen Brückenau ostwärts zu 828 m an.

Nach S-W sodann besteht diesseits der Landesgrenze keine Höhenverbindung zwischen der Rhön und dem

Spessart.

Dieses Plateaubergland, durch das Thal der Sinn (175 m) von der Rhön geschieden, erfüllt nicht nur die letzte große Mainausbiegung fast vollständig, sondern erstreckt sich auch mit seiner Nordosthälfte beträchtlich über Bayerns Grenze hinaus als ein zusammenhängendes Waldgebirge zwischen Sinn und Kinzig.

Auch der Spessart wird durch keine hindurchziehende Querfurche abgeteilt. Nur die gegenseitige Annäherung eines w-ö und eines o-w einschneidenden Thales bewirkt unter 50° n. Br. eine nicht unbeträchtliche Verschmälerung und eine geringe Einsattelung des Höhenzuges (bis 380 m): es geschieht durch das Thal der Lohr an der ö Neigung und das der Laufach—Aschaff an der w. Im übrigen fehlt es nicht an Gliederung durch Thäler, welche zwischen steilen Böschungen weit in das Bergland hineinführen, aber zumeist unter starkem Wechsel ihrer Richtung; auch kürzere Thäler greifen von allen drei Seiten des umgrenzenden Mainthales zwischen die gewölbeartigen[1]) Waldrücken ein. Überall herrscht auf den Höhen die sanft gerundete Form stumpfer Kuppen vor, nicht nur an sich, sondern auch im Verhältnis zum Gesamtsockel niedriger als jene der Rhön. Die bedeutendsten Erhebungen fallen zumeist auch mit den breitesten Anhäufungen der Gebirgsmasse zusammen, jedoch vorwiegend in der ö Gebirgshälfte. Hier ist dann auch die Abdachung zum Maine hin naturgemäß etwas steiler, als im W, wo es sanft nach dessen Thalebene niedergeht.

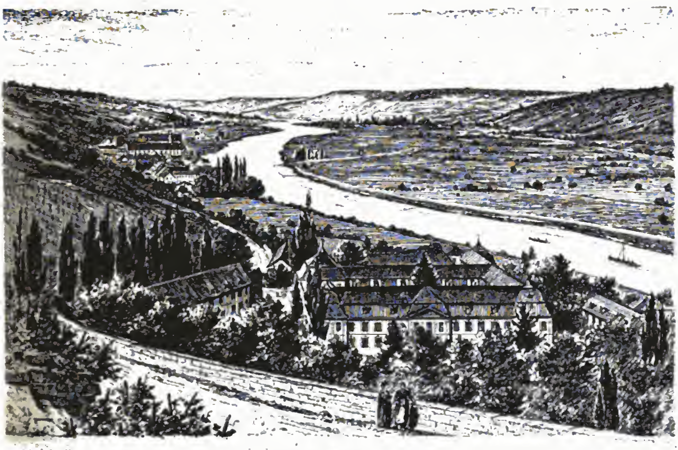
[1]) Die Vergleichung mit Gewölben gründet darauf, daß sehr häufig von den Thalsohlen aus, im N-O, S und S-W auch von der des Maines, der Sockel ziemlich steil gehoben erscheint und auf diesem dann das Profil des eigentlichen Rückens einen ziemlich flachen convexen Bogen zur entgegengesetzten Seite zeigt, die Linie eines breiten Gewölbes.

Aber auch der höchste Erhebungszug, auf welchem der Geiersberg bei 587 m gipfelt, ist mild genug profiliert, um von einer alten großen Heerstraße überschritten zu werden. Die übrigen höheren Rücken, welche übrigens im ganzen eine Neigung zu s-ö, s-s-ö und s Streichen erkennen lassen, besitzen, abgesehen von einer Anzahl von Hauptkuppen, eine Seehöhe von 350—500 m, während das Mainthal an der Sinnmündung bei Gemünden 151 m, in seinem südwestlichsten Knie 122 m tief dahinzieht.

Der Anteil, welchen Bayern endlich links des Maines am

Odenwalde

besitzt, zeigt sich massiger und einförmiger als der Spessart. Das Profil seiner Abdachungen erhält zudem durch Waldüberdeckung größtenteils gemilderte Formen, was allerdings auch in gleichem Verhältnisse für die des Spessarts zu-



Zell bei Würzburg.

trifft. Im S-W geht es rasch von 120 zu 140 m an, nicht nur am Maine, sondern auch an dessen dortigem Nebenflusse, der Mudau, wo Amorbach in 156 m Seehöhe liegt. Die höchste Erhebung ist nahe dem südwestlichsten Grenzpunkte die Kuppe des Geiersbergs, 526 m.

Die Ostseite des Mudauthales gehört bereits zu dem Plateau, welches den Odenwald unter dem Namen des „Baulandes" s-ö fortsetzt. Es steigt unmittelbar am Maine steil zu 484 m auf (Kochplatte s von Miltenberg) und überschreitet in wenig niedrigeren Rücken die Grenze südwärts und ostwärts (siehe S. 19).

Jedenfalls zeigt eine genauere Übersicht über Unterfrankens Bodengestalt, daß ihr Profil trotz der so ausgedehnt vertretenen Mittelgebirgserhebungen viel Gleichartigkeit besitzt.

Aber die mächtige Eintiefung des Maines, welche in der ganzen Längserstreckung des Landes so einzigartig nach N und nach S ausbiegt, gibt dem Inneren des Untermaingebietes hinsichtlich seiner Bodenform eine vorteilhaft ins Auge fallende Ausstattung.

Lauf des unteren Maines.

Nach der Vereinigung des Hauptflusses mit der Regnitz bei Bischberg wird bald zwischen den Haßbergen und den Steilabdachungen des Steigerwaldes das Mainthal oberhalb Eltmann eingeengt und hat auch hier nur 1,5 km Sohlenbreite; bei dieser Stadt aber gelangt der Main bereits an die westlichen Abdachungen genannter Bergrücken. Zur rechten teilt nordwärts die beiden Flügel der Haßberge das breite Thal des Naßbaches in 200 bis 275 m Höhe; es ist der Hofheimer Gau; der Bach mündet bei Haßfurt. Links tritt die Höhe des Steigerwaldes vom Flusse weiterhin mehr nach S zurück; aber dieser hält sich dicht an die Abdachung des westlichen breiten Plateauzuges der Haßberge und biegt erst wenig ober Schweinfurt um, bei welcher Stadt er unterhalb des dortigen Wehres in 203 m Seehöhe dahinfließt. Von der Regnitzmündung an, d. h. von fast 229 m (228,7 m), bis hieher hat der Fluß innerhalb 53 km Lauflänge ein Gefälle von 25,7 m, also bis zum Wehre fast 0,43 m auf 1 km; die kurze Strecke innerhalb des Bereiches von Schweinfurt aber weist über 3 m Gefälle auf. Die Wassermenge bei dieser Stadt ergab bei niederem Stande (Juli 1885) nahe an 29 cbm, bei kleinstem Niederwasser 26 cbm, bei höherem Mittelwasser immerhin über 200 cbm (April 1886). Die Tiefe des Maines beträgt in der Strecke von der Regnitzmündung an hieher bei Niederwasser an den seichtesten Stellen 45 cm.

Ohne wesentliche Verstärkung zu erhalten, aber innerhalb von Thalstufen, welche ober und noch unter Volkach die eigentliche Sohle von beiden Seiten her einengen, kommt der Fluß nach fast 60 km zu seiner nächsten Biegung bei Markt-Breit. Beiderseits steigen auch hier die Hänge rasch um 50—80 m über die schmale Thalsohle, wo der Stromspiegel nur noch 176,5 m über dem Meere (bei Mittelwasser) sich befindet. Das Gefälle hat sich auf dieser Strecke nicht gemindert: es beträgt durchschnittlich 0,43 m auf 1 km. Da der Fluß fast durchweg in einem engeren und beharrenden Bette fließt, ist auch seine Tiefe verstärkt; diese zeigt an den ungünstigsten Stellen bei Niederwasser 50—55 cm.

Eine kurze Thalweitung findet sich erst unterhalb der nächsten Biegung bei Ochsenfurt, indem sich um Würzburg eine kleine Tiefbucht an der Ostseite in die Fränkische Platte einschneidet, während der Nicolausberg ans Westufer 551 m hoch herantritt. Im Bereich der Stadt beeinflußt ein Wehr das Gefälle. Der Fluß hat im Ganzen von Ochsenfurt hieher je 0,4 m Gefälle, sodann aber 8,5 m auf 8 km bis Veitshöchheim, wie schon von Ochsenfurt an überall mindestens 70 cm tief.

Erst 180 km nach Aufnahme der Regnitz erhält der Main wieder einen eigentlichen Nebenfluß, die Saale, mit welcher sich an der Mündung die Sinn vereinigt. Erstere ist ein Wasserlauf von 140 km Länge und hat zwei schiffbare Strecken, wie sie auch bei mittlerem Stande samt der Sinn nicht weniger als 29 cbm Wasser zum Main herbeiführt, bei Niederwasser allerdings kaum 6 cbm.

Bis hieher und bis beträchtlich über das südwestliche Stromknie bei Miltenberg hinaus hat die Thalsohle des Maines meist nur dort eine beträchtlichere kurze Erweiterung gewonnen, wo eine Biegung des Flusses sich an den Thalhang der einen Seite drängte und innerhalb des so geschaffenen konkaven Abschnittes eine größere Thalweite schuf. Selbst die Mündung der Tauber brachte für die rechte Uferseite keine Verbreiterung des Thalgrundes.

Erst bei dem Städtchen Klingenberg am rechten und Wörth am linken Ufer, 24 km oberhalb Aschaffenburg, beginnt die Thalebene, welche den Fluß bis zur Landesgrenze begleitet, anfangs ö, bald aber nach dem Herantreten des Odenwalds bei Obernburg, zumeist w des Flußlaufes. Dieser erreicht bei einer Seehöhe von 107 m Aschaffenburg.

Die einzelnen Strecken haben als durchschnittliches Gefälle abwärts der Kammerschleuse Würzburgs bis Lohr 35 cm; während 18 km Länge bis Marktheidenfeld 36,5 cm; bis zur Taubermündung 30 cm. Von hier an neigt sich die Stromsohle wieder etwas rascher zu thal, so daß sich bis Miltenberg ein Gefälle von 35, weiter bis Aschaffenburg von 40 cm ergibt. Bis zur Landesgrenze bei Kahl, wo das gleichnamige Flüßchen mündet, fällt dann für diese 30 km lange Strecke der Wasserspiegel um 36,5 cm innerhalb 1 km, während überall auch bei niederstem Wasserstande eine Tiefe von 75 cm vorhanden ist.

So hat der Fluß allerdings in seinen einzelnen schiffbaren Abschnitten zwar zumeist ein stärkeres Gefälle als die Donau von der Altmühl- bis zur Innmündung; aber dasselbe ist bedeutend geringer als auf der Donaustrecke von der Lechmündung bis Kelheim.

Die Länge des Flusses durchmißt von der Vereinigung des Roten und Weißen Maines an bis zur Regnitzmündung 92,3 km und fällt dabei von 295 auf 229 m. Von hier an, dem Beginne der Schiffbarkeit, bis Kahl sind 323 km, während der Wasserspiegel auf 99,7 herabsinkt; 67 km von da vereinigt der Main sich mit dem Rhein bei 81 m Seehöhe.

Die Wassermenge des Maines auf seiner Endstrecke in Bayern beträgt bei kleinstem Niederwasser sekundlich 44 cbm, nachdem er durch die Tauber nur um 3,5 cbm (bei gleichem Wasserstande) Verstärkung erhalten und so 40 cbm Wassermenge im ganzen zu führen begonnen hatte. Bei gewöhnlichem Niederwasser passiert der Main die Landesgrenze mit fast 100 cbm; unmittelbar nach der Taubermündung ergeben sich gegen 86 cbm; nach der Saalemündung über 73 cbm[1]).

[1]) Diese Wassermengen lassen allerdings nach den bisherigen Berechnungen den Main am Rande des Spessarts nur etwa ebenso stark erscheinen als die Donau bei Donauwörth (s. S. 46);

Durch die biegungsreiche Entwicklung seines Laufes und durch seine Nebenflüsse wurde der Main samt seinem nirgends hinderlich engen Thale eine vielfältig zusammenführende Tiefen- und Verkehrslinie für Nordbayern, von dem Grenzgebirge des O an bis zum **Rheine**, dessen schiffetragender Lauf zugleich als O-Grenze der bayerischen Pfalz unmittelbare Bedeutung für Bayern hat. Sodann aber leitet der Main und besonders seine Nebengewässer zu den Seitenthälern des Stromgebietes Südbayerns hin, bald in dessen unmittelbare Nähe, bald Übergänge dorthin erschließend.

In der Richtung nach seiner unteren Strecke oder nach W vollzieht sich trotz des Spessarts eine allmähliche Neigung des Landes und zwar zu der überaus wichtigen Tieflandsmulde an des Stromes letztem Abschnitte Frankfurt—Mainz; diese Neigung wird aber vom Mainthal und seinen Nebenzweigen am bestimmtesten zur Geltung gebracht. Nach der entgegengesetzten Seite wird man durch die langsame Abdachung des ö Südbayerns zu dem Ausgangsthore der Donau hin und durch deren fast völlig einheitlichen Ostlauf auf die Verbindung mit dem **Osten** hingeleitet. **Durch beide Ströme und die zwei beherrschenden Bodenneigungen oder ausgedehnten Neigungsgebiete erhält Bayern einen unverkennbaren Hinweis auf seine doppelte Sonderaufgabe, mit seinem Erwerbsleben nach dem Westen Mitteldeutschlands und nach den Donauländern deutschen und nichtdeutschen Volkstums im Osten zu streben und zu vermitteln.**

V. Die Entstehung des Festbodens Bayerns.

Das Gebiet Bayerns als eines wenn auch kleinen Stückes der Erdrinde reicht inbezug auf sein Alter teilweise in die ersten Zeiten der Entstehung fester Krustentheile unseres Planeten hinauf. Die weiteren Bildungen, welche an diese grundlegenden Felsmassen oder an das Gerippe des Festbodens von Europa im Laufe seiner Entwicklungszeiten sich anlegten, indem sie in Meeresgewässern oder Lagunen und Seen sich absetzten, haben größtenteils auch zu Bayerns Oberfläche Beiträge geliefert. Spärlich dagegen treten innerhalb dieses Landes jene mineralischen Erstarrungsprodukte auf, welche als heißflüssige Massen aus Rissen der vorhandenen Kruste im Fortgang der Herstellung der Festlandsstriche emporbrangen. Die Entwicklung vollzog sich etwa in folgendem Verlaufe.

Im S, O, N und W des rechtsrheinischen Süddeutschlands kamen als krystallinische Schiefer bezeichnete Fundamente zu wege, in ausgedehntem Maße begleitet und unterbrochen von verschiedenen wenig später, ja teilweise vielleicht gleichzeitig emporquellenden Erstarrungsgesteinen, von Urgranit-, Syenit-, Diorit-

---

allein es steht nicht fest, ob die verhältnismäßigen Wasserstände beider Flüsse bei den betreffenden amtlichen Feststellungen die gleichen gewesen und wirklich dem durchschnittlichen jährlichen Niederwasser entsprechen.

lagerungen. Wir weisen hier im S auf die Inner-Alpen, im O auf die ostbayerischen Grenzgebirge, im N auf das Fichtelgebirge und die meist als engbegrenzte Teile des Gebirges zu tage tretenden Grundlagen und Stützpfeiler des Thüringerwaldes, der Rhön und des Spessarts, im W auf Teile des Odenwaldes und des s Schwarzwaldes hin.

Nachdem infolge der fortdauernden Abkühlung und deshalb Schrumpfung der Erdrinde Teile des Festgewordenen emporgehoben, andere nach unten, d. h. in der Richtung nach dem Erdmittelpunkt, gesunken waren, um von Wassermassen überflutet zu werden, kam es in letzteren zu Neubildungen fester Lagen.

Es verdichteten sich nämlich zerkleinerte und zersetzte Bestandteile der Urgrundlage im Wasser, nachdem sie zumeist eine chemische Umänderung erfahren, was ganz besonders auch durch das Hinzutreten einer reichen, mindestens massenhaften organischen Lebewelt mitbewirkt wurde. Mit diesen Gebilden, d. i. den geschichteten Gesteinen, wurde im Verlauf von drei großen Erdperioden der Raum innerhalb der vorhin benannten Erhebungen krystallinischer und Erstarrungsmassen abschnittweise ausgefüllt.

Die Abschnitte oder Abteilungen der Perioden, d. i. die sedimentären Formationen (sedēre = sich senken, setzen), nahmen allerdings in höchst verschiedener Ausdehnung von den mit Wasser erfüllten Räumen besitz, soweit man dies nach den zutage liegenden oder den durch Bohrungen und Grabungen bewiesenen Flächenstücken zu beurteilen vermag.

1. So ist vor allem die Formationenreihe der ersten (primären, paläozoischen) Periode nur spärlich in dem gesamten Gebiete Bayerns, wenigstens innerhalb der umrandenden Urgebirgswälle vorhanden. Nur die Verbindung zwischen dem Fichtelgebirge und dem Thüringerwalde, der ganze Frankenwald und jenseits dann das Saalegebiet, lagerte sich als Ergebnis der ersten Schieferbildungen, zum teil auch durch vulkanische Kräfte umgewandelt, an der Grenze des Urgebirgs ab. Außerdem sind im mittleren Naabgebiete noch einige unbedeutendere Reste der letzten Formation der 1. Periode vorhanden, solche des „Rotliegenden“. Im Alpengebiete fehlen alle Glieder dieser Reihe. Entweder waren während der überaus langen Zeiträume, in welchen alle diese Bildungen anderwärts sich ergaben, die Gebiete des heutigen Bayerns nicht von Wasser bedeckt, sondern über das Meer herausgehoben, oder es sanken die vielleicht ehedem sehr ausgedehnten Formationsflächen nachher unter Wasser, so daß sie in den nachfolgenden Zeiten von den jüngern Sedimenten der nächsten Periode fast vollständig überlagert und verhüllt wurden. Jedenfalls aber fanden während der primären Zeit fast in unserem ganzen rechtsrheinischen Lande heftige Störungen der Schichtenberge nicht statt; es fehlt an Anhaltspunkten zu solcher Annahme, mit Ausnahme des n-w Spessart. Allerdings wurde das Gebiet der Pfalz sowohl großenteils in dieser Periode Festland, als es auch in porphyrbildenden großen Ausbrüchen eine tiefgreifende Zertrümmerung und Umgestaltung des „Rotliegenden“ erfuhr, ohne daß dies kräftigere Profilserscheinungen bewirkte.

2. Unvergleichlich größere Striche der Oberfläche Bayerns verdanken ihr Dasein den Formationen der zweiten (sekundären, mesozoischen) Periode; ja das ganze noch nicht erwähnte Gebiet links der Donau und der S der Pfalz stammen aus jenen Zeiten. An den vorhandenen Festbodenwällen besonders im W (d. h. Schwarzwald-Odenwald) hatte das Meer des ersten Formationsgliedes dieser Periode ein stützendes Ufer, um eine breite Ablagerung von Sandsteinmassen vor sich gehen zu lassen: es entstand die Buntsandsteinformation, aus welcher Odenwald, Spessart und Haardt zum größten Teile bestehen. Allerdings wurde keineswegs nur Sandstein abgelagert, sondern z. B. im Spessart auch lettig schieferige Schichten. Im N und N-O erscheinen diese Gebilde zumeist schmäler; sie erhielten zweifellos erst durch jüngere Überlagerung eine so eingeschränkte Ausdehnung, wie sie im S-W des Fichtelgebirgs bemerkbar wird. Von hier an bis zu den Alpen vermißt man Gebilde jener Zeit völlig. Im Bereich des heutigen Hochgebirgs aber zeigt sich die gleiche Formation anders beschaffen, sowohl inbezug auf das Gestein als auf die versteinerten Zeugen der Eigenart dieser Sedimente, besonders die tierischen Petrefakte[1]).

Das nächste Formationsglied heißt nach seinen oft massenhaft gehäuften Versteinerungen Muschelkalk, welcher Name immer allgemeiner auch für die betr. Ablagerungen in den Alpen gebraucht wird. Doch ist hier deren Flächenraum offenbar durch die nachfolgende Bildung zumeist überdeckt worden. Auch im O Nordbayerns hat der Muschelkalk fast gar keine Ausdehnung gewonnen oder behalten; erst vom Meridian des Regnitzthales westwärts zeigt der N eine stattliche Erstreckung desselben. Auf den dortigen Buntsandstein als n-w und w Grundlage gestützt, zieht er von den Haßbergen, dem Thüringerwald und der Rhön breit nach S-S-W über Main und Tauber.

Er hat so wenig als der Keuper, das dritte Glied dieser Formation oder die dritte Abteilung der Trias, schwere Erschütterungen seiner Lagen erfahren und hat in ganz Franken daher nur wenig lebhaftere Formen angenommen. Doch hatte immerhin eine von W nach O wirkende Kraft einen mächtigen Druck ausgeübt, woraus sich die nach O geneigte Schichtenlage und die Erhebungen mit steilem Westabhang (Frankenhöhe, Steigerwald, Haßberge) erklären. Auch im N und im N-O legt sich der Niederschlag des Keupermeeres noch beträchtlich breit an die nächstälteren Gebilde an und wird erst im Gebiete der Naab südwärts mehr verdeckt und inselartig. In den Alpen dagegen fand das gleichzeitige Meer an dem damals noch wenig hohen Ufer der älteren Trias eine Grundlage, an welche die gewaltigsten Massen verschiedener Gebilde sich ansetzten. Hier entstanden fast durchgängig teils Kalklagen von großer Mächtigkeit, teils ebensolche Dolomitlagen in breiter Erstreckung.

[1]) Als Erklärungsgrund wird von Gümbel die Annahme eines trennenden Gebirgswalles aus der Urgebirgszeit empfohlen, welcher zwischen Alpen und Donau w-ö ziehend, die Meeresgewässer beider Seiten auseinandergehalten habe, so daß sich die Tierwelt s von ihm anders entwickeln konnte als die nördlichere. Andere halten eine solche Annahme für überflüssig, da immer deutlicher vermittelnde Formen (zwischen den alpinen und außeralpinen) sich fänden.

Vor diesen Zeiten der Triasbildung war die Emporhebung des ostbayerischen Urgebirges, des Fichtelgebirges und Frankenwaldes bereits vor sich gegangen. Sonst würden diese Rücken nicht als ein völlig abschließendes Ufer für die Triasmeere nach O hin sich erwiesen haben, wie dies nicht in gleichem Maße die vorhandenen alpinen Erhebungen nach S vermochten, wo noch kein fortlaufendes höheres Gebirge vorhanden war.

Als alle heute sichtbaren Triasablagerungen über ihr Meeresniveau emporgetaucht waren, gab es nur noch ein wenig breites Binnenmeer in der Nordhälfte unseres Gebietes. Dieses erfüllte sich dann mit den Sedimenten der drei Jurazeiten. Wir finden dieselben zwischen den Urgebirgen des O samt dem ihnen spärlich anliegenden Keupergebiet und dem Keuperplattenlande des N, sowie dem Hauptgebiete des Keupers im W; auch südwärts des letzteren entstiegen die Flächen der Juraformation dem Meere. Durch eine größere Widerstandsfähigkeit, als sie das Keupergestein erwies, konnten sie ihre Mächtigkeit besser aufrecht erhalten. Deshalb hebt sich der Jura heute beträchtlich über sein ehemaliges Keuperufergebiet empor, welches seinerzeit vorher nach N und W hoch genug gewesen, um das Jurameer nach außen völlig abzugrenzen. Wie weit im S die Ablagerungen des letzteren reichten, davon geben geringe Reste am Südhange des Bayerischen Waldes und Stücke rechts der Donau einiges Zeugnis. Auch die Alpen besitzen zu wenig ausgedehnte und zusammenhängende jurassische Bestandteile, um daraus eine andere Thatsache als die der untergeordneten Verbreitung dieser Formation erkennen zu lassen.

Auch die jüngste Formation der 2. Periode, die der Kreidezeit, kam in den Alpen nur zu minder ausgedehnten Ablagerungen; vielleicht war das Meer wie auch vorher für die Jurasedimente zu tief, um im Laufe dieses Zeitraumes die Neubildung bis an die Oberfläche hinauf in beträchtlicher Breite anwachsen zu lassen. Dagegen reichte noch eine breitere Bucht w des Bayerischen Waldberglandes nach N, und so füllte sich diese mit den Sandsteinlagen der Kreidezeit, wie auch von dort nach O und S-W derartiger Festboden, zum teil Kalkmassen, sich bildete.

Es besteht kein Grund, die Oberflächenformen des Landes bis zu dieser Zeit, ja noch um eine Stufe später, als belebt von malerischen oder auch nur kräftigen Gebirgserscheinungen sich vorzustellen. Nur das Wasser der Niederschläge, welches großenteils in Flüssen auf dem Bodenrelief dahinrann, gab letzterem in bescheidenem Maße neben den Eingriffen der Verwitterung, der Abtragung durch Wind und unbedeutenderen Hebungs- und Senkungsvorgängen ein verändertes Profil.

3. Auch die letzte Sedimentärperiode, die dritte (tertiär, känozoisch), setzte diese ruhige Entwicklung zunächst noch lange fort. Wenn man sich von der Geschichte der Alpenentstehung für das Gebiet Südbayerns und der untern Naab leiten lassen darf, so bildeten sich in der langen Zeit der ersten Formationen der Tertiärperiode mächtige Kalk-, Sandstein-, Mergel- und Trümmerlagen als n Wachstum der damaligen Alpenerhebungen. Dann aber traten beträchtliche Erschütterungen

und Umgestaltungen ein. Es zog sich das n Alpenland in riesige Falten zusammen oder wurde durch großartigsten Druck von S her gefaltet, wodurch ein Hochgebirge zuwege kam, und zersprengte Massen, überstürzte Faltungen und Spalten entstanden. Die alttertiären Lagen, Flysch und eocäne Nummulitengebilde sowie Oligocän, wurden mit in diese Änderung des Profils einbezogen, wie auch die Senkung des Oberrheinthals erfolgte und vulkanische Ausbrüche in den Bruchlinien der Sedimentschichten austraten, wie die Rhönkuppen und eine Anzahl von solchen Bergen im Jura und im obern Naabgebiet.

Aus dem Tertiärmeere erhob sich erst in der mittleren Formationszeit dieser Periode, im Miocän, der Festboden zwischen dem Jura und Bayerischen Wald einerseits und den Alpen andrerseits; zwischen beiden erstgenannten konnte auch jetzt nach N hin Land emportauchen, auf Kreidezeitergebnisse gestützt. Die weite bayerisch-schwäbische Hochebene kam als miocänes Festland zu stande. Nur im S-W treten noch jüngere Gebilde hinzu, Pliocän, die letzte tertiäre Formation.

Die schon damals, wenn auch in anderer Laufrichtung thätigen Flüsse, welche von den Alpen kamen, arbeiteten stärkere Furchen in das große Gebiet; zugleich schufen sie, aus den höher als heute gehobenen Alpenbergen herabstürmend, bei ihrem Austritt aus dem Gebirge tiefe und stattliche Seebecken. Im Norden ging im ganzen nur die Verwitterung, Abtragung, Flußthalvertiefung ihren naturgemäßen Gang.

4. Anders wurde es in Südbayern, als nach dem Ende der Tertiärzeit klimatische Abkühlung in der Diluvialzeit die große Vereisung des Hochgebirgs brachte und nach deren Beseitigung wiederholte. Dadurch wurden Schotter, Sand, Thon und in der Südhälfte der Hochebene auch der vom Gletschereis selbst herbeigetragene Moränenschutt über die tieferen Striche des bisherigen Tertiärgebietes ausgebreitet. Das Ganze wurde erst dadurch zur Ebene, die aber von den Flüssen aufs neue einigermaßen gegliedert ward. Jedenfalls war das ganze Land bis an die Donau am Schlusse der Tertiärzeit zu Festboden geworden, mag auch vielleicht eine Anzahl größerer flacher Seebecken in dessen südlichere Zone eingesenkt geblieben sein.

In der Nordhälfte Bayerns aber waren nennenswerte Tertiärwassermassen überhaupt nicht mehr wirksam geworden; dieselbe erfuhr keine erweislichen Einwirkungen vonseiten der Übereisungen und der Schmelzwasser, welche dem S ein so verändertes Aussehen brachten.

Seit jenen Zeiten haben die fortwährend wirksamen atmosphärischen Kräfte natürlich das Antlitz Bayerns weiter ausgestaltet, und ohne Zweifel waren die Züge ständig fließenden Wassers erfolgreicher in Belebung des Profiles als die Abwitterung in Verwischung der Unebenheiten und in Erniedrigung der emporgedrängten Massen.

Das Ergebnis von alle dem wurde durch die kurze Übersicht über die Bodengestalt S. 33—81 im allgemeinen aufgezeigt.

VI. Wege des Großverkehrs.

1. Eisenbahnen.

Gegenüber der Bodengestalt des Landes, sodann der mäßigen Dichte seiner Bevölkerung, namentlich auch angesichts der wenigen großen Städte und der bescheidenen Anzahl wichtigerer Industrieplätze wird man das Eisenbahnnetz Bayerns als ein sehr ausgebildetes erkennen. Es befindet sich dasselbe namentlich auch deshalb in einem solchen Stande, weil der bayerische Staat wie kein anderer mit gleichen Bevölkerungsverhältnissen dazu vorgegangen ist, die verschiedensten Gaue durch Seitenlinien der Schienenstraßen als entwicklungsfähige und nutzbringende Glieder an den Verkehrskörper anzuschließen.

Entwicklungsgang. In den ersten Jahrzehnten des Bahnbaues fühlte man sich bei dem Bestreben die wichtigsten Städte durch die Lokomotive mit einander in Verbindung zu bringen[1]), noch überaus abhängig von einem wagrechten Längsprofile der Bahnlinien. So kamen großenteils die Verbindungen nur mit beträchtlichen Umwegen zu stande, wie z. B. Nürnberg—Nördlingen—Augsburg, oder Nürnberg—Amberg—Regensburg; nur von Culmbach nach Hof baute man die „schiefe Ebene“.

Aber mit Beginn der 60er Jahre kam der Grundsatz der sogenannten geraden Linien zwischen den großen Städten zur Geltung. Dies brachte letzteren neue wichtige Schienenwege und hob namentlich den Durchgangsverkehr („Transit“) des Landes. Damals entstanden unter bedeutenden Opfern die Linien Nürnberg—Würzburg, München—Treuchtlingen—Nürnberg und Treuchtlingen—Würzburg. Ebenso bestimmte der Staat die damalige Gesellschaft der Ostbahnen zur direkten Verbindung Nürnbergs mit Regensburg[2]). Dies kam vor allem dem Durchgangsdienst zwischen Frankfurt—Köln und Wien—Pest zu gute, wie die München—Treuchtlinger Trace dem Verkehr vom Brenner her nach Nordbayern und Thüringen.

Der Bahnbau hatte nun gelernt, den Hemmnissen der Bodengestalt weniger Bedeutung zuzugestehen als vorher, während die Anziehungskraft nicht nur der größeren, sondern auch aller nicht geradezu kleinen Städte dadurch Anerkennung fand, daß sie schon seit 25 Jahren in den Eisenbahnverkehr einbezogen wurden. Diesem Fortschritt, in welchem der Bau aller Hauptlinien und etlicher minder erfolgreicher, also untergeordneter Bahnen vollzogen wurde, reihte man seit dem Gesetz vom April 1869 die bereits angedeutete Ausbildung des Netzes durch Zweiglinien an; es waren die sogenannten „Sekundär- und Nebenbahnen“ und nach ihnen seit dem Jahre 1882 die Lokalbahnen.

---

[1]) Als erste Strecke wurde die Aktiengesellschaftslinie München-Augsburg am 1. Oktober 1840 dem Verkehr übergeben und vom Staate gleichzeitig mit dem am 1. Oktober 1844 eröffneten Betriebe der Eisenbahn Bamberg-Nürnberg vom Staate übernommen. Seit 1834 war die Bahn Nürnberg—Fürth gebaut.

[2]) Die Ostbahnen gingen am 1. Januar 1876 in die Hände des Staates über, als die allermeisten Vollbahnen des Staatsbahnnetzes bereits hergestellt waren.

Sie haben enger begrenzten Gegenden wirtschaftlich zu hilfe zu kommen und insbesondere auch die Gütertransporte der Hauptbahnen zu vermehren. Durch die sonst nirgends erreichte Billigkeit und Güte der Bauanlage und des mannigfaltigen vereinfachten Betriebes dieser Lokalbahnen wird die rasche Zunahme ihrer Anzahl gesichert und dadurch die fortschreitende Vereinigung aller Teilgebiete des Landes zu einem innig zusammengreifenden und gleichmäßiger gehobenen wirtschaftlichen Organismus.

Inbezug auf die beherrschenden Linien nun erweist sich das Vorwalten der nordsüdlichen Richtungen gegenüber den ostwestlichen bemerkenswert[1]), während doch für letztere eine ungleich längere Erstreckung des Landes im O und im W sich darböte. Hiebei erscheint die Begünstigung durch das n-s Naab- und desgl. Regnitzthal allerdings wirksam; allein maßgebend war teils Bayerns Lage als Transitgebiet zwischen Italien, der Schweiz und dem s-w Österreich einerseits und Mitteldeutschland andrerseits, teils auch die Anordnung der bergigen Gebiete ö und w der Naab und der Rednitz-Regnitz. Das unvorteilhafte Nacheinander der Bodenerhebungen bei o-w Durchgangslinien schwächte den Eifer für deren Vermehrung ebenso ab als die geringe Zahl von wertvollen Grenzpunkten, unter welchen sich für den Warentransport nur Passau und Ulm wirksam erweisen konnten. Dagegen regten Plätze wie Hof, Aschaffenburg, Lindau, desgl. das Alpenthor des Innthales, dazu im Inneren München, Augsburg, Würzburg und Bamberg zum Bau von n-s Hauptschienenwegen an, während nur eine einzige genau diagonale Transitlinie entstand: Aschaffenburg-Passau. Auch wenn die o-w Bahnen so große Ausdehnung besitzen, wie Simbach-Memmingen, Passau-Ulm, Furth-Crailsheim, Eger-Aschaffenburg, so stehen sie doch an Benützung beträchtlich hinter den nordsüdlichen zurück, sobald man den wirklich von O nach W oder umgekehrt zielenden Verkehr ins Auge faßt (nicht aber einige Teilstrecken, welche für die n-s Transporte mitbenützt werden).

Ziel- und Kreuzungspunkte. Innerhalb des gesamten Eisenbahnnetzes von amtlich bezeichneten 116 Linien haben sich als beherrschende Zielpunkte naturgemäß München und Nürnberg und außerdem noch 7 andere Städte (Städtchen) erwiesen (8, wenn man auf Neu-Ulm die Vorteile von Ulm überträgt).

Wenn man von München absieht, erlangten diese Plätze ihre Stellung als Treff- und Sammelpunkte infolge der natürlichen Wege, welche durch Bodengestalt und Flußufer zu ihnen gelenkt werden oder sich begegnen, wobei wiederholt die Lage an einem Flußknie einflußreich wurde (für Regensburg, für Gemünden). Wir haben daher an diesen Zentralstationen sowohl große Anhaltplätze für Haupt- und durchgehende Linien, als sie auch Endpunkte für längere und kürzere Bahnen wurden, welche daselbst die Anknüpfung an die

[1]) So war auch als erste große Linie die Bahn von Hof nach Lindau vom Staate nach dem Wunsche des Königs Ludwigs I. in angriff genommen worden.

erstere finden. (So mündet in Augsburg die 67 km lange Lechthallinie von Schongau; München ist das Ziel von 6 Punkten der Alpenlandschaften her, wenn auch nur mittels zweier sammelnder Linien.)

Demgemäß laufen in München, einschließlich der noch nicht mit dem Staatsbahnnetz verbundenen Isarthalbahn (27 km), 9 Schienenwege zusammen: von Simbach, von Rosenheim (Salzburg), von Schliersee—Gmund—Tölz, von Wolfratshausen, von Penzberg—Garmisch—Peißenberg, von Buchloe (Memmingen—Lindau), von Augsburg, von Ingolstadt und von Regensburg. — In Rosenheim treffen 5 Bahnen zusammen: von Salzburg (Berchtesgaden), Kufstein, Holzkirchen, (Schliersee, Tölz), München, Mühldorf (Regensburg). — In Regensburg münden 6 Linien: von Passau, Schwandorf (Weiden, Furth), Nürnberg, Ingolstadt, München, Lokalbahn von Donaustauf. — Ingolstadt ist der Kreuzungspunkt für 5 Schienenwege: von München, Augsburg, Donauwörth (Ulm, Nördlingen), Treuchtlingen, (Würzburg, Nürnberg), Regensburg. — Augsburg vereinigt 6 Bahnen: von München, Schongau, Buchloe (Memmingen, Lindau, Füssen), Ulm, Donauwörth, Ingolstadt. — Nürnberg ist das Zentrum für 7 Bahnen: von Crailsheim, Ingolstadt und Nördlingen, Regensburg, Furth i. W. (Weiden), Eger (Bayreuth), Bamberg, Würzburg. (Auch nach Fürth gelangen 5 Bahnen; darunter sind jedoch zwei kleine Lokalbahnen, nicht verbunden mit dem Hauptbahnhof.) — Hof mit Oberkotzau ist ein Hauptpunkt für die Linien von Regensburg, Eger, Dresden, Leipzig, Bamberg (Bayreuth) auch Marxgrün (23 km). — Im Bahnhof von Würzburg laufen die Züge von 5 Hauptstrecken ein: von Treuchtlingen, Heidelberg, Gemünden (Aschaffenburg, Fulda), Schweinfurt (Meiningen, Bamberg), Nürnberg.

Gemünden verdankt seine Stellung in dieser Städtereihe den daselbst zusammentreffenden 5 Thalfurchen, welche den Weg für die Bahnlinien von Würzburg, Aschaffenburg (auch Wertheim), Fulda, Hammelburg und Schweinfurt vorzeichneten. — (Neu-Ulm passiren von Bayern her nur die zwei Hauptstrecken von Donauwörth und Augsburg; durch den Bahnhof von Ulm jedoch befindet es sich mit 4 andern großen Linien in Zusammenhang.)

Außer diesen eigentlichen Sammelplätzen gibt es noch 15 Hauptstationen mit 4 Schienenwegen, ja deren 29, wenn daselbst mündende kürzere Lokalbahnen in Betracht kommen. Jene 15 Stationen sind: Ansbach, Aschaffenburg, Buchloe, Donauwörth, Gunzenhausen, Holzkirchen, Kirchenlaibach, Landshut, Memmingen, Mühldorf, Neumarkt a. Rott, Plattling, Redwitz, Schwandorf, Weiden. Unter Einrechnung einer Neben- oder einer Lokalbahn werden zu einem 4fachen Ziele: Bayreuth, Freilassing, Kaufering, Kempten, Neuenmarkt, Nördlingen, Passau, Straubing, Wiesau; durch 2 derselben endlich: Cham, Erlangen, Forchheim, Neustadt a. S., Traunstein.

Überhaupt aber genießen alle Städte des rechtsrheinischen Bayerns, welche wenigstens 2000 Einwohner besitzen, Bahnverbindung; nur Burglengenfeld an der Naab und Wemding am Rande des Rieses erstreben noch diese Wohlthat. Für Burghausen befindet sich die betr. Lokalbahn in Ausführung.

Eisenbahnärmere Striche. Gleichwohl gibt es noch beachtenswerte Striche in Nord- und Südbayern ohne Schienenweg. In ersterem macht sich der bereits angedeutete Nachteil geltend, daß plateauartige wellige Erhebungen (die den Verkehrswegen überhaupt abgünstigste Bodengestalt) zum größten Teil den Raum des Landes erfüllen. In Südbayern waltet teilweise eine ähnliche Bodengestalt, wenn auch in beträchtlich abgeschwächtem Maße vor, nämlich in der Zone der Hügelrücken; teilweise regt sich infolge minder dichter Besiedelung und mangelnder Städteentwicklung das Bedürfnis nach dem Dienst der Lokomotive weniger. Hienach erscheint es sehr naturgemäß, wenn wir den gesamten Jura als ein spärlich von Eisenbahnen aufgeschlossenes Gebiet wahrnehmen, desgl. den Steigerwald, Spessart und Frankenwald. So überschreitet auch den Bayerischen Wald lediglich die Linie Deggendorf—Eisenstein; im übrigen führen nur etliche Lokalbahnzweige hinein. Südbayern hat ein weitmaschiges Netz besonders in der erwähnten Hügelrückenzone; namentlich erscheint die o-w Linienführung inbezug auf den Bauaufwand zu anspruchsvoll. Aber geradezu reichlich mit Zweigbahnen versehen findet man von N her das Alpengebiet.

Anschlüsse an das Ausland — treffen wir in letzterem freilich nur zwei, bei Kufstein und Lindau. Dagegen überschreiten die Ostgrenze 8 Bahnen (bei Salzburg, Simbach, Passau, Eisenstein, Furth, Waldsassen, Schirnding, Selb). Nach Mitteldeutschland führen im N 6 Linien: bei Hof, Ludwigsstadt, Lichtenfels, Mellrichstadt, Mittelsinn, Kahl. Mit dem Westen verknüpfen 7 Übergänge: bei Aschaffenburg, Kirchheim (Heidingsfeld), Dombühl, Nördlingen, Ulm, Memmingen, Wangen.

Die Gesamtlänge der bayerischen Staatseisenbahnen beträgt 4970 km, wovon 1010 km „Bahnen untergeordneter Bedeutung." Dazu kommen noch 100 km Privatbahnen. So treffen auf je 100 qkm 7,25 km Schienenstraßen, auf je 10000 Bewohner 10,4 km[1]).

Die Verwaltung der Staatsbahnen geschieht unter der Leitung der Generaldirektion durch 10 Oberbahnämter, welche ungefähr 900 Stationen und Haltstellen zu überwachen haben. Durch deren Thätigkeit kamen 1892 110 Millionen zur Einnahme; verausgabt wurden etwa 74 Millionen. Dem Betriebe dienen über 23500 Güter- und Gepäckwagen, 3300 Personenwagen, 1250 Lokomotiven.

Das Eisenbahnnetz der Pfalz

erweist sich sowohl in seiner allmählichen Entstehung als in seiner gegenwärtigen Gestalt noch deutlicher abhängig von den Bodenformen als Bayern r. d. Rheins. Denn obwohl infolge der Kohlenschätze an der Westgrenze und namentlich durch die Anziehungskraft des französischen Nachbarlandes und das Erfordernis stra-

[1]) Mit diesen Verhältniszahlen zeigt sich nach der Statistik des Deutschen Reiches Bayerns Eisenbahnnetz entwickelter als jenes der meisten Provinzen Preußens, auch Brandenburgs, sowie ähnlich demjenigen Württembergs, welches Land eine so verwandte Bodengestalt besitzt.

tegischer Linien nach Lothringen ein Vorwalten o-w Linien sehr nahe liegt, so finden sich doch deren nur zwei, und nur eine derselben erfährt lebhaft Benützung. Dagegen durchziehen die Rheinebene und ihren Rand zwei überaus belebte Hauptlinien; eine dritte von der Nahemündung nach S gelangt noch bis zur Mitte des Landes. Im übrigen verbinden Zwischenlinien wohl die im O von N nach S verlaufenden Bahnen, nicht aber die o-w Linien des Westrichs, wo nur etliche längere Lokalbahnen als Seitenschienenwege zustande kamen.

Als verknüpfende Hauptpunkte des Pfälzer Netzes erweisen sich nur solche Plätze, welche durch Kreuzung zweier Hauptbahnen oder als Ziele herzukommender Nebenbahnen wichtig wurden. Hieher gehören Ludwigshafen, Neustadt und Landau im O, Kaiserslautern im Zentrum des Landes. Auch zu der großen Station von Winden kommt eine vierte Strecke; es ist die kurze Lokalbahnstrecke von Bergzabern her.

Anschlüsse an die Nachbarländer gibt es naturgemäß nicht wenige. Sie finden an 12 Punkten statt; 3 im N nach Hessen und in die preußische Rheinprovinz, 2 nach W in letztere; 3 nach S in das Elsaß und nach Lothringen, 4 im O nach Baden (nach Karlsruhe, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim).

Die Gesamtlänge der pfälzischen Eisenbahnen, Eigentum der nach ihnen benannten Aktiengesellschaft, beträgt 715 km. Es treffen auf je 100 qkm 12,5 km Schienenwege, auf je 10000 Bewohner 10,4 km.

Die Gesellschaft besitzt 6350 Güter-, 558 Personenwagen und 204 Lokomotiven für 170 Stationen.

2. Wasserstraßen.

Bei der Bodengestalt des Landes ist das Gefälle der meisten Flüsse sowie ihr entwickelter Lauf nicht der Art, daß deren schiff- und flößbare Linien an Zahl und inbezug auf Erstreckung sehr beträchtlich sein könnten; im S fand die Binnenschifffahrt des Landes nur infolge der vorhandenen Seen eine mannigfaltigere Entwicklung.

Donaugewässer[1]). Das ausgedehnte Flußsystem der Donau wird nur durch die Entwicklung der Flößerei in umfassenderem Maße nutzbar. Denn der Hauptstrom wird von der modernen Schiffahrt, d. i. von Dampfern, in der Regel nur auf der 176 km langen Strecke von Regensburg nach Passau befahren. Außerdem gehen beladene Schiffe in geringer Zahl vom Donau-Mainkanale aus thalwärts (192 km), desgleichen teils streckenweise teils in der Gesamtausdehnung von 386 km Ruderschiffe von Ulm („Ulmer Schachteln").

In Ulm aber endet die erste Floßlinie, nämlich die der Iller, welche ab Kempten (gewöhnlich erst von Kruggell S. 49) 105 km lang befahren wird. — Der Lech bringt Flöße von Füssen an, allerdings vorwiegend nur bis Augsburg; doch gehen auch auf die untere Strecke zahlreiche gebundene Holzlasten über und großenteils auf der Donau weiter; sie konnten von Füssen an 174 km Flußlänge durchmessen. Die Wertach wird 65 km lang beflößt. — Die Isar hat in den letzten Jahren fast nur bis München als Floßlinie gedient. Sie ist von

[1]) Siehe auch unter „Südbayerns Bodengestalt" S. 44—56.

Scharnitz an 276 km lang, die Loisach von Garmisch an 80 km, die Amper vom Ammersee an 110 km. Auf dem Ammersee (16 km) hat die Dampfschiffahrt stetige Fortschritte gemacht; 3 Dampfer dienen dem steigenden Verkehr der Uferorte, an welchen auch eine beträchtliche Anzahl von Flößen gebunden wird, um nordwärts weiter geführt zu werden. Ganz besonders rege ist der Dampferverkehr des Würm- oder Starnbergersees (20 km); 4 stattliche und teilweise sehr elegante Dampfer versehen im Sommer den Dienst, welcher bedürfnisgemäß vereinfacht teilweise auch im Winter aufrecht erhalten wird. — Die stattlichen Wasser des Walchen- und des Kochelsees werden allerdings nur mit größeren und kleineren Kähnen benützt, wie auch die anderen Seen w des Inns.

Der Inn dient für beladene Schiffe nur zu thal als Fahrstraße, aber in seiner ganzen Erstreckung, also 222 km lang. Zu seinem Gebiet gehört der Chiemsee, dessen Dampfer meist nur den s-w Teil beleben (35 km). Die Salzach befördert zuweilen Schiffe in Thalfahrt, zumeist aber nur Flöße, beides in der ganzen Länge ihres Laufes an der Landesgrenze (59 km). Eine Strecke ihres Nebenflusses Saalach dient als Triftwasser für Reichenhall; auch gehen weiter abwärts kleine Steinschiffe.

Die linksseitigen Donaunebenflüsse kommen zumeist schon infolge ihrer geringeren Wassermenge als Schiffahrtswege kaum in betracht. Während die Ilz zumeist nur als Triftgewässer dient und wenig beflößt wird, ist allerdings der Regen in eben genannter Hinsicht besser ausgestattet (siehe S. 63); er trägt nicht wenige und ziemlich stattliche Flöße von Regen an auf 120 km Länge. Die Naab wird mit Benützung von 3 Schleusen auf 20 km von schmalen Schiffen befahren, 5 km lang auch von Dampfschiffen. Die Altmühl ist kein schiffbarer Fluß; ihre unterste Strecke aber, 33,6 km, bildet den Endabschnitt des Donaumainkanales. Auf diesem allein vollzieht sich ein zwar langsamer, aber ausgedehnter Verkehr von der Altmühl nach N, während im W auch die Wörnitz viel zu schwach ist, um Lastfahrzeuge auch nur thalwärts zu tragen.

Der Donaumainkanal, eine Wasserstraße mit der beträchtlichen Mindesttiefe von 1,30 m, verfolgt die günstigste Linie, welche die Bodengestalt gestattete; aber er kann die Höhenunterschiede zwischen der Donau und der Regnitz, besonders die Neigung von der Wasserscheide nach der letzteren hin, nur mit einer größeren Anzahl von Schleusen überwinden, als es den jetzigen Anforderungen an niedrige Transportkosten entspricht. Daher wird der Kanal wenig in seiner ganzen Länge von 172,4 km benützt, sondern meist nur für mäßige Teilstrecken, z. B. Neumarkt-Nürnberg, Nürnberg-Bamberg. Würde jedoch das Bedürfnis nach Vermehrung des Wassers der Scheitelstrecke infolge lebhafterer Benützung des Kanals steigen, so könnte durch Zuleitung sofort das Speisewasser hier vermehrt werden. Immerhin ist schon jetzt die Zahl der verkehrenden Schiffe und der Flöße nicht unbeträchtlich; es fuhren

1892:	1153 beladene,	841 unbeladene,	1994 Schiffe im ganzen;	1195 Flöße;
1891:	893 „	641 „	1534 „ „ „	1354 „ .

Es waren 24 Schiffe von durchschnittlich 2400 Ztr. Tragkraft, welche die meisten

dieser Fahrten erledigten; die übrigen Fahrzeuge waren freilich größtenteils beträchtlich kleiner und fuhren nur ganz kurze Strecken. Die Flöße gingen allermeist zum Maine hin. Bezieht man nun 68,6 km des Kanals von Kelheim bis Neumarkt in die Wasserwege des Donaugebietes[1]) ein, so besitzt letzteres 610 km Fahrlinien für die Schiffahrt, 1666 km für die Flößerei.

Gewässer des Rheingebietes.

Der Main dient von der Vereinigung seiner beiden Quellflüsse an, also etwa w von Culmbach als Wasserstraße, wenn auch zunächst nur für Flöße. Diese durchmessen, wenn sie von da aus die Landesgrenze passiren, 415 km (sodann noch 67 km bis Mainz). In der oberen Strecke bis zur Regnitzmündung wird der Main nur von einem 42 km lang flößbaren Gewässer verstärkt, von der Rodach, deren Zuflüsse Haslach (18 km) und Kronach (9 km) gleichfalls beflößt werden. Nach einem 92 km langen Laufe nimmt der Main die Regnitz auf, welche jedoch vom Wasserverkehr nicht benützt wird. Auch von den Nebenflüssen des unteren Maines kommt lediglich einer in betracht; es ist die beflößte und in ihrer untersten, 11 km langen Strecke, sowie bei Kissingen auch von kleinen Lastschiffen befahrene Fr. Saale.

So beträchtlich die Mainflößerei ist (zu Würzburg 214000 und 263000 Tonnen Holz in den Jahren 1891 und 1892), so wenig lebhaft konnte der Dampfer- und der Ruderschiffverkehr sich entwickeln. Die Einrichtung der Kettenschleppschiffahrt von Frankfurt her nach Aschaffenburg und dann bis Miltenberg brachte jedoch einen stetigen Fortschritt zu wege. Letzterer wird durch die vom Staate nunmehr in die Hand genommene Regulierung des Maines an allen seichten Fahrstrecken und durch die von ihm vorbereitete Ausdehnung der Kettenschleppschiffahrt über Würzburg hinaus zweifellos eingreifend verstärkt. Die jetzige Dampfschiffahrt leidet unter dem häufig eintretenden geringen Wasserstand, während ja auch das Gefäll (siehe S. 80) vielfach eine unerwünschte Stärke besitzt, ohne jedoch das Eintreten von solchen Hochwassern zu verhüten, bei welchen die Schiffahrt eingestellt wird.

Zieht man nun die flößbaren Strecken der Rodach und der Saale mit rund 70 und 40 km und die Kanallänge von Neumarkt an für die Maingewässerstrecken in rechnung, so beträgt die Gesamtlänge der benützten Fahrlinien des Maingebietes rund 630 km, jene für die Schiffahrt allein 440 km.

Für die Binnenschiffahrt Bayerns nimmt aber diesseits des Rheins auch der Bodensee eine sehr wichtige Stelle ein. Dessen ausgedehntes Gewässer belebt ein sehr rühriger Verkehr, nachdem auch Oesterreich und Württemberg durch Dampfer, Schleppkähne, Trajektschiffe und Fähren um die Erleichterung und Beschleunigung der Transporte sich bemühen. Dem Interesse Bayerns dienen zunächst dessen Fahrzeuge, und zwar 6 große Dampfboote (auch für Personenverkehr), 5 Schleppkähne, 1 Dampffähre, 3 Trajektkähne. Von den beiderlei letzteren Fahrzeugen wurden im Jahre 1892 nach Romanshorn und

[1]) Bei der Donau selbst ist nur der Abschnitt von Kelheim abwärts für die Schiffahrt berechnet, die Salzach nur für Flößerei. Die 3 großen Seen zählen nur für die Schiffahrt.

zurück 29631 Eisenbahnwagen befördert, darunter 11682 leere; 1891 im ganzen 32361, darunter 13438 leere. 1892 wurden fast 132000 Personen befördert, 1891 rund 126000 Personen.

Rhein. Die Pfalz endlich hat als Rheinuferland Anteil an dem großen Verkehr dieses befahrensten Stromes Europas. Auf fast 86 km Länge verläuft der Rhein an der Ostgrenze und kann in dieser ganzen Erstreckung auch zu berg befahren werden. Doch gehen zwischen Ludwigshafen und der Südgrenze wenige Schiffe zu berg, namentlich nur ausnahmsweise über Maximiliansau (an der Eisenbahnschiffbrücke zwischen Karlsruhe und Winden) hinauf. Dagegen wird mit Schiffen bis zu 20000 Ztr. Tragkraft die untere Strecke, d. h. von Mainz her nach Ludwigshafen, benützt. Ein stattlicher Ausbau des Hafens dieser Rheinstadt Bayerns ist in Ausführung begriffen, welcher ihrem Verkehr gegenüber dem mächtig ausgestalteten Hafen Mannheims Bestand und Förderung sichern wird.

Die geringere Lebhaftigkeit der oberen Strecke erklärt sich weniger aus der geringeren Tiefe, als aus ihrem stärkeren Gefälle. Von der elsäßischen Grenze bis Maximiliansau hat der gewöhnliche Wasserstand 1,5 m, dann bis Germersheim 1,70, von da bis Speyer 2,50, bis Ludwigshafen 3 m. Dagegen ist das Gefälle ungünstiger, insoferne in den oberen Abschnitten 33 cm auf 1 km treffen. Immerhin liegt offenbar nur im Mangel an einem gut erreichbaren bedeutenden Verkehrsplatz der Grund, daß die Dampfschiffahrt auf eine ausgiebigere Benützung dieses ausreichend günstigen Flußteiles verzichtet. Dagegen wird die Flößerei stets lebhaft auf dem Flusse betrieben. — Die Verbindung Frankenthals mit dem Rheine durch einen 4,5 km langen Kanal dient natürlich nur den örtlichen Interessen und wird von Rheinschiffen gepflegt.

Länge der Wasserstraßen Bayerns. Abgesehen vom Bodensee werden also in Bayern von der Dampf- und Ruderschiffahrt über 1160 km Wasserstraßen benützt, von der Flößerei über 2380 km[1]).

VII. Klima.

Auf der geographischen Lage und der Bodengestalt eines Landes beruhen die entscheidendsten Voraussetzungen für die Gunst oder Ungunst, mit welcher dessen Klima von den meteorologischen[2]) Kräften und Bewegungen gestaltet wird.

Durch seine Lage nun gehört Bayern in der Weise zu dem großen Bereiche der Zone des gemäßigten Klimas, daß es eines der Übergangsgebiete

[1]) Hiebei zählte die Länge der Amper bis Freising. Für die Schiffahrt wurde die Länge des Ammer- und des Würmsees, desgl. für den Bodensee die Breite (11 km) doppelt angerechnet.

[2]) Die Meteorologie hat es mit den allgemeinen physikalischen Thatsachen der Atmosphäre, ihrer Kräfte, Bewegungen und der Wechselwirkung beider zu thun; die Klimalehre aber behandelt deren Wirksamkeit bezüglich bestimmter Gebiete der Erdoberfläche, die dann gleichsam Provinzen sind, in welchen die meteorologischen Kräfte je eine besondere Wirksamkeit vollbringen. Beide Wissensgebiete verhalten sich zu einander wie etwa Geographie zur Länderkunde, wie Physiologie der Pflanze zu systematischer Botanik.

zwischen Insel- oder Küsten- und Kontinentalklima ist[1]). Hieran ändert der geringe Abstand Bayerns vom Mittelmeerklima Oberitaliens und der Adria deshalb nichts, weil diesem Einfluß die hohen Alpenrücken eine feste Grenze ziehen.

Auf Grund seiner Bodengestalt besitzt das Land jene durchschnittliche oder doch räumlich verbreitete Seehöhe, welche die Eigenschaften des Kontinentalklimas zu begünstigen beginnt; aber unsere beträchtlichsten Bodenerhebungen bewirken zugleich sowohl Lokalklimata als auch etliche dem Küstenklima ähnliche Erscheinungen.

Bei den klimatischen Eigenschaften handelt es sich um Temperatur, Niederschläge, Luftfeuchtigkeit, Bewölkung und Nebel, Windströmungen und den für all dies so maßgebenden Luftdruck. Doch sind in Bayern einige dieser Gesichtspunkte von geringerem Einflusse auf Produktion und menschliche Lebensweise; andere wurden bisher noch nicht lange genug beobachtet, so daß ihrer im nachfolgenden nur zum teil mit bestimmteren Hinweisen gedacht wird. Es soll dies nach Landesteilen geschehen, weil sich auch in einem Erdraum von so bescheidener Größe, wie Bayern, sowohl auf grund der Bodengestalt als auch infolge des Zusammenhangs mit der Atmosphäre der Nachbarländer nachweisbare und ziffermäßige Unterschiede für Einzelgebiete ergeben.

Die eingreifendste Wichtigkeit für das Leben des Menschen besitzen die Wärmeverhältnisse und die Niederschläge. Darum sind diese Klimafaktoren zunächst bestimmend für die Unterscheidung einzelner klimatischer Bereiche Bayerns. Dazu tritt noch die Häufigkeit einzelner Windrichtungen für einzelne Gebiete[2]).

Als maßgebend erweist sich hiebei am meisten die Seehöhe; neben dieser wird mehr zufällig auch einigermaßen der Unterschied zwischen Süd und Nord bemerkbar, jedoch nicht im Sinne gemäßigterer und wärmerer Zustände des Südens. Bayern hat vor allem an dem Hochgebirge der Alpen und ihrem Vorlande seine einflußreichste Bodenerhebung; doch sind auch Böhmerwald und Fichtelgebirge mit Frankenwald beträchtliche Mittelgebirge, an welche sich Bayerischer Wald und Jura anfügen, immerhin kräftig über ihre s und w Umgebung emportretende Plateaus. Daher werden wir als Klimaprovinzen des Landes erkennen:

1. Das Gebiet der Alpen und einer breiteren Vorlandzone, auch das Bodenseebecken; 2. Das Gebiet der Hügelrücken Südbayerns und des

[1]) Es wird nur sehr wenig von den klimatischen Erscheinungen der Meeresregionen und Küstenstriche beeinflußt, besitzt aber auch nur geringen Anteil an den Haupteigenschaften des Klimas großer Binnenlandmassen, wo der Festboden eine geringere Fähigkeit besitzt, Wärme festzuhalten, als das Meer, so daß dort größere Wärmeschwankungen und weniger Feuchtigkeit, Bewölkung und Niederschläge sich ergeben.

[2]) Allerdings lassen sich auch nicht einmal dann die Landesteile verlässig abgrenzen, in welchen durch die Art und die Stärke der genannten zwei oder drei Faktoren zugleich die charakteristischen Züge der klimatischen Beschaffenheit gegeben wären, sondern dieselben dienen nur im allgemeinen oder bald der eine oder der andere als Verstärkungsmittel für die Abgrenzung oder Unterscheidung.

gesamten Ostens; 3. Jura- und Maingebiet. 4. Die Pfalz hat durch ihre besondere Lage im Westen andere Eigenschaften als der größte Teil des Hauptlandes.

1. Alpen und deren Vorlandzone.

Wohl werden die Luftdruckverhältnisse, die Sommertemperaturen, sowie Luftfeuchtigkeit wenig Berechtigung gewähren, das außeralpine Bayern rechts der Donau in zwei Teile der geographischen Breite nach zu unterscheiden; sind doch selbst die Sommer von ganz Süd- und Nordbayern einander sehr ähnlich. Allein es machen sich in letzterer Hinsicht schon die Minima des Winters als Merkmale verschiedenen Klimas genügend bemerklich.

Südbayern aber läßt sich inbezug auf Niederschläge und Jahresmitteltemperatur gleichwohl in die zwei Gebiete w-ö zerlegen. Hat dies auch mehr einen theoretischen, als einen praktischen Wert, so tritt als etwas anderes die ausgeprägte Abhängigkeit des unmittelbaren Alpenvorlandes von den Luftdruckverhältnissen der Berge hinzu, um der südlicheren Zone des rechtsdanubischen Landes eine eigene klimatische Beschaffenheit zu verleihen, nachdem überdies das Bereich des Hochgebirges jedenfalls ein Sondergebiet darstellt.

a. Temperatur.

Das Maßgebende der Temperatur für die organischen Wesen und die gesamte Landeskultur ergibt sich nicht aus dem Jahresmittel, sondern aus den Gegensätzen des kältesten und des wärmsten Monats, aus den Gegensätzen von Tag- und Nachtwärme, aus der Dauer der Frostperiode und der Art des Frühjahres.

Innerhalb der Alpen nun tritt infolge des überwiegenden Einflusses der Seehöhe auf die Luftwärme eine starke Temperaturerniedrigung in der Zeit der Abkühlung und geminderten Bestrahlung ein. Für die Gebiete von 850 bis 500 m über dem Meere geschieht dies naturgemäß gleichfalls in beträchtlichem Maße, was sich insbesondere in einer rascher erfolgenden nächtlichen Rückstrahlung zeigt. Die unmittelbar über der festen Erdoberfläche lagernden, also für Feld und Wald zunächst bestimmenden Luftschichten werden fast ausschließlich durch die am Tage und die noch etwas nach Sonnenuntergang fortdauernde Rückstrahlung aus dem Boden erwärmt. Da nun in den höheren Gebieten der Erdoberfläche eine raschere Rückstrahlung stattfindet, so erfolgt in denselben auch ein rascheres Eintreten der kühleren Nachttemperatur und im Winter stärkere Kälte als in tiefer gelegenen Gegenden, wenn letztere nicht durch Eisverhältnisse und gefrorene Bodenfeuchtigkeit wesentlich beeinflußt werden. Auch kühlt sich die längs der Berge aufsteigende Luft eben durch diese Bewegung ab, wodurch die Kälte auf den Bergen zunimmt.

Allerdings werden die Wirkungen der Höhenlage auch da und dort abgeschwächt, aber in engem Bereiche, z. B. durch ausgedehnte dichte Bewaldung oder durch Wasserflächen. Doch weisen die Alpen jedenfalls niedrigere Wintertemperatur und kalte Nächte auf, als die Hochebene und der Norden des Landes

und es ist abgesehen von den örtlichen Ausnahmen zeitweiser Temperaturumkehr[1]) jenes Gesetz unserer geographischen Breite für das Jahresmittel giltig, nach welchem bei je 100 m Erhebung sich die Temperatur um 0,50—0,60 ° Celsius erniedrigt. Der Unterschied der Jahreszeiten von einander und die Gegensätze in ihnen werden am deutlichsten aus zahlenmäßigen Beispielen ersichtlich, besonders auch aus den Gegensätzen der durchschnittlichen mindesten und höchsten Tagestemperatur des Jahres. Freilich wird erst eine Vergleichung mit ähnlichen Übersichten anderer Landesteile diesen Zahlen volle Deutlichkeit schaffen.

Stationen[2])	Seehöhe	Tagesmittel der Monate				Durchschnittliches Minimum des Januar	Durchschnittliches Maximum des Juli
		Januar	April	Juli	Oktober		
a) Oberbayern							
Kreuth, Bad	829	—5,0	5,0	14,5	5,5	—8,2	19,5
Lenggries	698	—5,5	6,33	15,8	7,4	—10,0	20,4
Miesbach (Höhe von Feld)	717	—3,4 Dez.	6,0	16,2	7,2	—8,0	22,6
München[3])	528	—2,0	7,9	17,5	8,1	—4,9	23,1
Partenkirchen	720	—3,1	6,5	16,5	6,9	—7,3	22,3
Hohen-Peißenberg	994	—2,5 Dez.	4,9	16,6	7,6	—5 4	19,5[4])
Reichenhall	484	—3,5	7,6	17,6	8,1	—16,2[5])	32,9[5])
Rosenheim	446	—3,4	8,1	17,3	8,3	—7,0	23,4
Traunstein	597	—3,1	7,1	17,1	7,9	—7,1	23,2
Weihenstephan	497	—3,2 Dez.	7,7	17,7	7,9	—5,9	24,0
Wendelstein	1727	—5,0	0,7	10,1 Aug.	3,6	—8,2	14,5
b) Schwaben							
Augsburg	500	—2,0 Dez.	8,0	17,7	8,4	— 4,8	22,8
Kempten	696	—3,7	7,1	16,4	7,13	—8,6	22,7
Memmingen	599	—2,9 Dez.	7,5	17,3	7,7	—6,2	22,8
Oberstdorf	842	—3,8 Dez.	5,9	14,7	6,3	—8,9	20,8

Wir sehen namentlich für die mittleren Winter- und Sommerextreme einen Unterschied von 28—30 ° in dem Vorlande, von 23—27° in und auf den Alpenbergen zur Geltung kommen. Die Nachttemperaturen dagegen stehen in Wirklichkeit für Südbayern keineswegs in stärkerem Gegensatz zu denen des Tages als in Franken; vielmehr zeigt das Thermometer in den Monaten Juli und März, in welchem fraglicher Unterschied am meisten wahrzunehmen ist, für Franken etwas höhere Differenzen[6]).

[1]) Temperaturumkehr bedeutet die Zunahme der Wärme in höheren Luftschichten.

[2]) Alphabetisch geordnet, nicht geographisch. — Die Grade nach Celsius und nach Vereinigung der Durchschnitte von 1851—80 und 1881—90, bei Lenggries nur für 1887/93.

[3]) Die Centralstation. [4]) Nur 1881—90.

[5]) Maximum im Juli; Minimum im Januar 1883/93.

[6]) Freilich empfindet der Mensch im Freien die Folgen der Rückstrahlung nach Sonnenuntergang in Südbayerns Hochebene stärker als in Franken. Allein dies ergibt sich nur aus dem schon angedeuteten schnelleren Wechsel der Temperatur und aus einer besonderen Luftströmung, welche weiterhin Darlegung erfährt.

Jahreszeiten. Die Temperatur des Frühjahrs im südlichen Bayern erhöht sich ebenso langsam als im mittleren und nördlichen, wenn man nur die Monatswärme des März und April zusammenhält. Da sie aber im Süden sich an einen kältern Winter anschließt, so hat sich, wenn auch die einzelnen Tage in Südbayern eine größere Verschiedenheit der Wärme zeigen, als in der nördlichen Landeshälfte, die Vegetation langsamer entwickelt und wird infolgedessen weniger von empfindlichen Rückschlägen geschädigt. Haben freilich Föhnwinde[1]) mit ihrer Wärme und Trockenheit die Entwicklung der Flora besonders beschleunigt und stellen sich dann starke Temperaturerniedrigungen im Gefolge von Niederschlägen rasch ein, so kommt es auch im Alpenvorlande zu beträchtlichen Frostschäden. Im ganzen aber treten Spätfröste[2]) nicht sonderlich zahlreich auf, zumal in den Alpenthälern der Schnee erst im letzten Drittel des April, im Alpenvorlande anfangs März allgemein zu verschwinden pflegt.

Von den Spätfrösten wird jedenfalls im ganzen das unmittelbare Vorland der Alpen mehr betroffen als die Berghöhen, zumal diesen der Vorteil der Temperaturumkehr oft zu statten kommt.

---

[1]) Föhnwinde sind im Frühjahr nicht selten, obgleich die eine ihrer Hauptursachen, das Maximum über den Alpen, gewichen und ein neues (S. 100 unten) noch nicht ausgebildet ist.

[2]) Über Spätfröste von Mitte April an mögen wenigstens vier Jahrgänge als Beispiel dienen, 1890 bis 1893.

	München April	München Mai	Augsburg April	Augsburg Mai	Hohenpeißenberg April
1890	14. 15. 30.		14.		14. 17. 18.
	—3,9 —0,1 —0,1		—1,0		—0,8 —1,0 —2,3
1891	20. 21. 22.	2.6	20. 22.		20. 21. 25.
	—2,4 —1,0 —0,4	—1,5	—0,8 —0,4		—1,9 0,0 —1,5
1892	11. 16. 21.	7.	16. 18. 21.	7.	15.—22. 26. 29. 30.
	—0,7 —1,4 —1,7	0,0	— 0,6 —0,1 —0,4	—0,4	—0,4 —1,1 —2,2 —2,2 —3,3
					—2,3 —3,3 —0,1 —0,6 —0,5 —2,0
					1. 2. 6.—8. Mai
					—2,6 —0,5 —3,4 —3,8
1893	13. 14. 15. 19.	8.	—	1. 8.	13. 14. April 6.—9. Mai
	- 0,8 —2,0 —0,9 —0,5	—1,0	—	-0,7 -0,2	—0,6 —3,7 -2,0 -2,0 -3,2 -0,1

Wendelstein

April Mai

1890 14. 30. 14. 31. Junifröste.
—5,5 —2,3 — 1,6 —0,7 —1,0

1891 16. 17. 18. 20.
—4,5 —5,0 —8,0 —2,0

1892 April 14. 15.—22. 24. 25. 26.—30. April
—1,2 zwischen —3,2 u. —7,3 — 0,7 —1,0 zwischen —4,1 u. —5,0
Mai 1. 2. 5.—9. 12. 13. 17.—20. Mai
—4,7 —4,7 —3,2 —2,0 —6,0 —7,5 —5,7 — 4,0 —1,3 —2,1 —2,2 —2,8 — 0,3

April Mai

1893 13.—18. 5.—9. 13. 27. 28.
—7,0 —10,4 —8,8 —0,3 —1,2 —1,8 —5,0 —8,1 —7,4 —8,8 —4,4 —0,8 —0,8 —2,2

Mit Unterstützung rauher Windströmungen stören auch im Alpenvorlande niedere Maitemperaturen und Maifröste die Blätterentwicklung, wenn auch weniger empfindlich als längs des Donauthales und in Nordbayern gegenüber der hier mehr vorgeschrittenen Vegetation.

Viel häufiger allerdings bewirkt im Mai eine von O her wirksame Luftanhäufung eine starke Wärmezunahme, neben welcher jedoch andrerseits in eben diesem Monate, sowie im Juni und bis Mitte Juli infolge regnerischen Wetters öfter Abkühlung erfolgt als in Franken.

Der Sommer zeigt gleichwohl in vielen Jahrgängen ebensolche, ja zuweilen höhere Wärmemaxima als die Niederung um Bamberg und selbst die von Würzburg. Wenn freilich auf dem Hochrücken der Alpen Schnee fällt, wird diese Temperaturerniedrigung bis zur Linie von Freising—Mühldorf empfunden. Die Föhnerscheinungen aber sind schwach, weil im Sommer die unteren Luftschichten gegenüber den höheren ohnedies verhältnismäßig ungleich mehr erwärmt sind als in den andern Jahreszeiten, besonders im Winter.

Der Herbst. Etwa vom September an lagert im O und von dorther auch im s Mitteleuropa Luftanhäufung; in der heiteren Witterung werden die dem Hochgebirge unmittelbar auflagernden Luftschichten infolge der Rückstrahlung mehr erwärmt, als die in gleicher Seehöhe weitab von denselben befindlichen. Daher herrscht mildes und schönes Wetter meist bis über die Mitte des Oktobers, durch nicht selten in dieser Zeit eintretende Temperaturumkehr mitbewirkt. Dann jedoch kommt es infolge des immer mehr nach S-W-Europa zurücktretenden s-w Maximums zu Störungen im Luftmeer, welche im Vorlande der Alpen die ersten Schneefälle veranlassen.

Der Winter zeigt im ganzen weder so häufig allgemeinen starken Wechsel in Temperatur und Niederschlag als in Nordbayern, noch wird die Kälte so dauernd und tief, als es an sich bei der vorhandenen Seehöhe erwartet werden kann. Nur wenn sich das regelmäßige selbständige Luftdruckmaximum der Alpen (mit seinem Kerne über den Ostalpen[1]) besonders stark und gleichmäßig behauptet, also eine Art kontinentalen Winters dadurch gebracht wird, sinkt die Gesamttemperatur nachhaltig (z. B. 1879/80 und 1829/30). In den meisten unserer Alpenthäler halten die lebhafteren Temperaturschwankungen ähnliche Kältezustände hintan, wie sie innerhalb der Centralalpen in westwärts geschlossenen Thälern auftreten. Auch sind Nebel hier und im Vorlande seltener als in Nordbayern. Überhaupt gestaltet die vorwaltende Klarheit der Luft den Winter vortheilhafter, weil die Bestrahlung in derselben mehr zur Wirkung gelangt. Daß die Witterung Südbayerns überhaupt etwas mehr Beständigkeit besitzt, gründet sich auch darauf, daß daselbst die in Mitteldeutschland und in Franken noch sehr fühlbaren Minima, welche vom Ärmelmeere her an der Nordküste ostwärts ziehen, nur

[1]) Besonders faßlich in kurzer Ausführung werden die einschlägigen Fragen dargelegt in der Abhandlung von Fr. Erk „Der Einfluß der Alpen auf die klimatischen Verhältnisse der bayerischen Hochebene“. Beil. zur Allgem. Zeitung vom 17. u. 18. Juni 1892.

vorübergehenden und unbedeutenden Einfluß auszuüben vermögen. Dann aber, wenn starke Minima in Süddeutschland nach O vorrücken und infolge des im Alpengebiet und s desselben lagernden Maximums Föhn eintritt, wird dieser lebhaft wirksam: wundersame Milde der Luft ruft die Empfindung fortgeschrittener Frühjahrszeit bei den Menschen hervor; in München sitzen im Januar manchen Jahres Gäste der Gartenwirtschaften im Freien. Doch ist es nicht nur der hohe Temperaturgrad, sondern namentlich auch die geringe Luftfeuchtigkeit, welche dabei mitentscheidet. Wird aber nicht durch solche Eingriffe der Wärme die Schneedecke auf eine längere Reihe von Tagen ganz oder größtenteils beseitigt, so wird auch durch diese die Gleichmäßigkeit der Wintertemperatur, wenn auch einer verminderten, begünstigt.

Die Dauer und Mächtigkeit der Schneedecke nimmt bei größerer Seehöhe und Alpennähe beträchtlich zu, besonders im Algäu, wo die an den Höhen ansteigenden Westwinde durch eben diese Bewegung und infolge ihres an sich mitgeführten Wasserdampfgehaltes mehr zu festem Niederschlage führen, als die Luftströmungen weiter ostwärts. Fast alle Wärmeverhältnisse aber sind, wie schon wiederholt angedeutet wurde, großenteils eine Folge der

Luftdruckverhältnisse und der Luftströmungen. Südbayern unterscheidet sich inbezug auf sie von dem Gebiete n der Donau besonders durch zwei Eigenschaften: durch die große Anzahl von Tagen mit ö Winden und durch die gewöhnlichen und die außerordentlichen Winde, welche von den Alpen her weit in die flacheren, tieferen Striche hinaus wirksam sind. Die regelmäßigen Alpenwinde werden als Ober- und Unterwind, Berg- und Thalwind bezeichnet[1]. Die außerordentlichen werden durch den Föhn vertreten.

Das Wehen w Luftströme waltet auch in diesem Striche vor; aber es kommen doch z. B. in München 21 Prozent aller Winde von O, und zwar besonders im Herbste. Die ö Winde geben der Lufttemperatur die Eigenschaft der Rauheit, was der Erfahrung entspricht, daß gewöhnlich erst stärkere Luftströmungen uns eine geminderte Temperatur besonders lästig fallen lassen. So wird namentlich auch im Sommer und Herbst infolge des nach Untergang der Sonne eintretenden Oberwindes die Abendkühle empfindlicher. Er ist eine Folge der den Bergen auflagernden kühleren Luftschichten, welche in das tiefere Vorland abfließen.

Aber solche wechselnde Strömungen haben auf das Wetter überhaupt wesentlich geringeren Einfluß, als die großen Bewegungen der Luftmassen über Europa und seinen Meeren. Trotz eines im Sommer ziemlich beharrenden, jedoch in seiner Ausdehnung sich ändernden Maximums im S-W-Europas, also während der Monate Mai bis September, und desjenigen, welches von Osteuropa her im September wirksam wird und über den Alpen wie an ihrer Südgrenze ein Sondermaximum ausbilden läßt, erinnern doch die größeren und

[1]) K. Lang „Klimatische und meteorologische Verhältnisse" in dem amtlichen Werke „Die Landwirtschaft in Bayern". 1890, S. 123; desgl. die bereits angeführte Abhandlung von Fr. Erk vom 17. u. 18. Juni 1892.

die zahlreichen örtlichen Minima [1]) der meisten Monate, sowie auch örtliche Maxima an die Thatsache, daß Bayern in der „Zone der streitenden Winde" liegt. Die wichtigste und regelmäßige Folge der Depressionen haben wir an den Niederschlägen, während sich zugleich eine fast stets reichliche Menge der Luftfeuchtigkeit ergibt.

b. Luftfeuchtigkeit. Niederschläge.

Was die erstere [2]) betrifft, so zeigt sie sich im November und Dezember in größter Menge, 83—89%. (100% = die volle Sättigung der Luft mit eben noch freischwebender Wasserdampfmenge, während durch das Hinzutreten eines weiteren Bruchteiles derselben das Herabfallen in Form eines Niederschlags bewirkt wird.) Am trockensten ist die Luft im Mai und Juni mit 60—67% [3]). Es gilt dies jedenfalls von dem größten Teile des Landes, weniger bis jetzt von den Bergen, über welche es an Beobachtungen gebricht, wenn man auch weiß, daß die Schwankungen mit zunehmender Seehöhe geringer werden. Die große Bedeutung, welche einer so beträchtlichen Luftfeuchtigkeit neben den Niederschlägen für den Pflanzenwuchs zukommt, bedarf keiner weiteren Darlegung.

Die Niederschläge in Bayern überhaupt fallen reichlich nach Zahl und Stärke, insbesondere aber im Hochgebirge (wie auch in den ostbayerischen Grenzgebirgen) und im Alpenvorlande. Allerdings nimmt für diese Gebiete die Zahl der Schneefälle eine beträchtliche Summe von jener der Niederschläge in Anspruch und ist bezeichnend für die größere Rauheit der Temperatur. Aber wenn auch die Menge des gesamten Schnees, welcher in einem Jahre fällt, sich erhalten würde, in den Bergen als eine 2,5—3 m hohe Decke, wie dies nach den bisherigen Nachweisen anzunehmen, im Vorland 1 m hoch gelagert: es würde dies doch nur einen bescheidenen Anteil, nur 10—11% des gesamten Jahresniederschlags ausmachen. Die Hauptmenge des letzteren fällt in Südbayern im Sommer, vor allem im Monat Juni, wie es auch in dieser Jahreszeit am öftesten regnet. Besonders häufig treten dabei Gewitter auf, diese jedoch im Juli am zahlreichsten. Hiebei erscheint bemerkenswert, daß die zündenden Blitze seit 26 Jahren an Zahl sich ungemein vermehrt haben [4]). Wenn auch zeitweilig, wie 1870, 1876, 1882 und 1887, eine schwache Minderung

---

[1]) Diese Minima oder Depressionen erscheinen gleichsam als Loslösungen der großen Züge von Depressionen, welche zumeist vom Golf von Biscaya und vom Kanal her nach Mitteleuropa gelangen. Im Sommer wird dies besonders durch das Maximum erleichtert, welches von Südfrankreich her eine wenn auch schmale lange Erstreckung erhält und daher auf den Alpen lagert. Über Minima in Deutschland siehe Günther, Meteorologie S. 141.

[2]) Unter Luftfeuchtigkeit verstehen wir hier stets die „relative" d. h. die beziehentliche gegenüber jenem Grade der Sättigung der Luft mit Wasserdampf, bei welcher der letztere sich nicht mehr freischwebend erhalten kann, sondern zum Niederschlage sich verdichtet.

[3]) Lang a. a. O. S. 118.

[4]) Siehe in den „Beobachtungen der meteorol. Stationen in Bayern" 1890, S. LIII bis LIX.

gegenüber den Steigerungen der vorhergehenden Jahre eintrat, so ist doch stets die Summe der zündenden Blitze weit über jener von 1866 geblieben. Die Gewitter lassen nach Lang (a. a. O. S. 126) zwei Züge in Süddeutschland unterscheiden. Der südliche rückt aus dem Bodenseebecken in das Land vor, verstärkt sich im oberen Lech- und Ammerthale und kommt zur Isar, die er bis Landshut begleitet. Im Westen wirken sie am heftigsten, während der Osten Oberbayerns vom Blitze wenig gefährdet wird.

Die ziffermäßige Kennzeichnung der Niederschläge kann bei dem bisherigen Stande der Zahl und Zeitdauer der Beobachtungen nur mit dem besonderem Vorbehalt vorgenommen werden, daß in wenig Jahren sich merklich andere Größen als verlässiger ermittelt ergeben werden. Trifft es sich doch, daß auch in der Ebene z. B. die Station München im Jahre 1865 eine jährliche Regenmenge von 561 mm, im Jahre 1880 aber 1026 mm aufweist. Näher liegt es, daß im Gebirge große Gegensätze vorkommen; so hatte Reichenhall im Jahre 1851 1605 mm, aber 957 mm i. J. 1858. Doch ließen sich für einzelne Regen in unserer südlichen Zone nicht so große Wassermengen nachweisen, wie sie weiter nordwärts und namentlich in der Pfalz zuweilen fallen: ein höchstes Maß zeigt in München der 24. August 1880, an welchem in 35 Minuten eine Wassermenge von 36 mm Höhe herabströmte; am 28. Mai 1881 war die Niederschlagshöhe des gesamten Tages 92 mm.

Nach Lang in „Die Landwirtschaft in Bayern" läßt sich das Land hinsichtlich der Gewitterzahl in 4 ostwestliche Zonen teilen. Die nördlichste verhält sich dann bezüglich der Gewitter zur südlichsten wie 18,5 : 38,4.

Als beachtenswert erscheinen folgende Angaben der jährlichen Regenhöhe.

	Station	Beobachtungen nach mm a) 1879/84	b) 1885/91	(1889)[1]	Luftfeuchtigkeit
a) Oberbayern.	Kreuth, Bad	2100	1585	(2115)	—
	Miesbach	—	1327	(1456)	79,2
	München (Sternwarte)	941[2]	1010	(1032)	78,5
	Peißenberg	1069	987	(1107)	77,6
	Reichenhall	1210[3]	1426	(1396)	—
	Rosenheim	1090	1024	(1176)	—
	Traunstein	1390	1332	(1569)	—
	Weihenstephan	—	735	(705)	—
	Wendelstein	1330 (2 Jahre)	1424	(1249)	72,4
b) Schwaben.	Augsburg	841	895	(896)	73,4
	Kempten	1330	1335	(1502)	—
	Oberstdorf	—	1571	(1626)	73,7

[1]) Jahrgang von reichlichstem Niederschlag im Bereich des Gebirges, während schon im nahen Vorlande das Jahr 1888 die größte Menge aufzeigt.

[2]) Das Mittel von 1848—90 weist nur 805 mm auf, was aber zum teil auch in der Beschaffenheit der Beobachtungsinstrumente begründet ist.

[3]) Diese Zahl gilt nur von 1884, da in den vorhergehenden Jahrgängen eine längere Unterbrechung der Beobachtungen eingetreten war.

Die Umgebung des Bodensees weicht von der klimatischen Beschaffenheit Südbayerns sehr wesentlich ab. — Temperatur. Hier wirkt die Wassermenge dieses mächtigen Läuterungsbeckens des Rheines (394 m über dem Meere) überaus mäßigend auf die kalten Luftströmungen. Die nächtliche Ausstrahlung wird durch die verstärkte Luftfeuchtigkeit gemindert und verlangsamt, wie ja der 192 m tiefe See selbst noch besonders Wärme abzugeben vermag, wenn im Boden seiner Uferlandschaften bereits volle Abkühlung eingetreten ist. Wie der Winter zu Lindau ein Januarmittel von nur —1,5° zu wege bringt, so hat auch das Frühjahr nur ausnahmsweise noch in der zweiten Hälfte des April Spätfröste (Aprilmittel von Lindau: 8,3°); der Sommer aber zeigt einen Juli von 18,4°. Der Oktober ist merklich wärmer als Plätze Südbayerns in ähnlicher Meereshöhe (z. B. Ingolstadt, Augsburg); er entspricht der betr. Monatswärme von Aschaffenburg und Landau, woraus sich die Weinkultur und die Obstfülle unserer alpinen Bodenseezone unschwer erklärt. — Niederschläge. Andrerseits aber liegt in den erwähnten mäßigenden Mitteln und in der Lage am Fuße des Westabhanges der Algäuer und Vorarlberger Alpen die Begründung für die große Zahl von Regentagen und für die hohe jährliche Niederschlagsmenge, welche in Lindau festgestellt wird: die letztere zeigt 1160 mm als Durchschnitt der Jahre 1879—85, 1308 mm für 1885—91. Daran hat der Schneefall im Bodenseebecken einen ganz unbeträchtlichen Anteil; denn während in der Pfalz immerhin 6% des Gesamtniederschlags als Schnee herniederkommt, wird für Lindau nur 4,2% dsgl. ermittelt, da hier auch die Wintermonate den größeren Teil atmosphärischen Wassers als Regen empfangen.

2. Das Hügelrückengebiet Südbayerns und der Osten.

Die Flachrücken rechts der Donau haben zwar klimatisch vieles mit dem Voralpenland gemein, allein immerhin zumeist nur abgeschwächt. Daher rechtfertigt sich ihre Unterscheidung von letzterem umso eher, als charakteristische Eigentümlichkeiten, wie z. B. die Bergwinde oder Oberwinde der Alpenhöhen, das südliche und südwestliche Heranziehen des Föhns, der vorwaltende Gewittergang und die späten Schneefälle, vorwiegend nur dem voralpinen Gebiete eignen. Die Mitteltemperatur allerdings würde ganz Südbayern außer den Ufergebieten der unteren Donau als ein Ganzes zusammenfassen heißen. Erachtet man aber die Niederschläge und deren Begleiterscheinungen als bestimmend, so empfiehlt sich die Vereinigung des gesamten bayerischen Ostens mit dem nördlichen Südbayern. Abgesehen vom unteren Donauthale ergeben sich inbezug auf Temperatur samt Spätfrostwirkungen, auf Niederschläge und auf Windcharakter für die Gebiete rechts der Donau und längs der östlichen Grenzgebirge wenig merkliche Verschiedenheiten.

a. Die Temperatur.

Winter. Nur innerhalb der erwähnten Donauniederung zeigt sich sowohl im Winter als im Herbste ein erhöhter Wärmestand. Auch bewirkt die geringere Beharrlichkeit der Schneedecke weniger Temperaturerniedrigung, was ja in der Thalsohle der Flüsse auch sonst bemerkbar wird.

Im übrigen ist die Winterkälte rechts der Donau und oberhalb Regensburgs weniger und seltener von den Föhnwinden unterbrochen, da sie meist am Beginn des Hügelrückengebietes zu wirken aufhören. Dies wird im ganzen schon aus der Änderung der Windrichtung in dieser Zone bemerkbar, wenn auch die Temperatur geringe Verschiedenheit zeigt. Tritt im unteren Donauthale weniger Durchschnittskälte ein, so liegt der Hauptgrund dafür in den dichteren oder wasserdampfreicheren Luftschichten dieser weiten Thalfläche, welche von manchen bereits als Tiefebene bezeichnet wird, sowie in dem Schutze gegenüber den kalten Nordostströmungen, welchen der Bayerische Wald gewährt.

In merklich gesteigertem Maße wird der Einfluß der kalten Strömungen für Regensburg abgewehrt. Hier mindern die Jurahöhen und deren Vorland an der Naab die Wirkung auch der erkältenden N-W-Winde.

Nördlich der Donau in Ostbayern bleibt der Winter infolge der Seehöhe des Berggebietes und infolge der ungleich massenhafteren Schneebedeckung desselben auch für die Thalmulden und -züge „strenger". Die Schneemassen schützen freilich den Boden vor starker Luftkälte, weil sie schlechte „Wärmeleiter" sind, wie ja schon die Verdichtung des Wasserdampfes zu Schnee eine fühlbare Menge von Wärme frei macht, d. h. an die Luft abgibt. Allein die Schneelager, sehr poröse Flächen, strahlen in die Luft nach Sonnenuntergang rasch die empfangene Tageswärme aus, kühlen sich also stärker in der Nacht ab, und diese Kälte ihrer Oberfläche teilt sich der ihnen aufliegenden Luft mit. Auch die Verdunstung und das unmerkliche Schmelzen an klaren Tagen vermindert die vorhandene Luftwärme, weil dieser Vorgang Wärme verbraucht. Daher ist es in den höher gelegenen Orten und in den Thalplätzen des Waldberglandes während des ganzen Winters etwas kälter, als in alpennahen Gegenden. Aber Nordbayern hat in dieser Jahreszeit doch auch öfter Tauwetter und Regen wegen der von N-W her wirkenden Minima, als Südbayern trotz seines Föhns.

Das Frühjahr stellt sich im Hügelrückengebiet Südbayerns kaum fühlbar eher ein als im Alpenvorland, und man hat namentlich auch in betreff plötzlicher Abkühlungen weniger Benachteiligung der Pflanzenwelt zu verzeichnen, als in vielen Gegenden Nordbayerns. Wenn die ö Donauuferstriche eines rascher eintretenden Frühjahrs sich erfreuen, so ist hiefür das über den österreichischen Donaulanden um diese Zeit beharrende Maximum von wesentlichem Einflusse; dieses pflegt auch die Frühjahrsniederschläge nicht empfindlich abkühlend wirken zu lassen. Dagegen bestimmen n der Donau die eben erwähnten Schneelager eine langsamere Einkehr des Lenzes.

Der Sommer bringt mit seiner Bestrahlung auf den ausgedehnten Flächen der Hügelrücken rechts der Donau eine stärkere Erwärmung zu stande, als in unebenerem, bergigerem Lande, in welchem die Luftbewegungen und örtliche Beeinflussung der Niederschläge die Gleichmäßigkeit der Besonnung mindern. Auch wird in der n Zone Südbayerns die Luftfeuchtigkeit nicht durch so ausgedehnte Wald- und Wasserflächen (einschließlich der Möser) verstärkt, als weiter südlich. Allerdings findet aber eben deshalb die nächtliche Abkühlung rascher

statt, so daß Südbayern, abgesehen von den Alpen und den tiefsten Thalstrichen, nahezu gleiche Sommertemperatur besitzt. Das Donauthal Niederbayerns zeigt teils infolge der für den milderen Winter angegebenen Ursache, namentlich aber als tiefer gelegenes Gebiet infolge seiner auch in der Nacht wärmer bleibenden unteren Schichten höhere Temperaturgrade als die Umgebung.

Weiter nördlich wird, von der fortwährenden Verdunstung des vielen Waldberglandes verstärkt, durch den großen Reichtum an fließenden Wassern und an sumpfig-moorigen Stellen im Berggebiete, sowie durch die Abkühlungen, welche im Gefolge der zahlreichen Niederschläge eintreten, einer anhaltend hohen Temperatur entgegen gewirkt. Man hat deshalb auch in den Thälern, wenn sie merklich tiefer liegen, als z. B. Orte in Oberbayern und Schwaben, kältere Sommermonate.

Der Herbst Nordostbayerns gewährt zwar auch infolge eines von Westen her andauernd wirkenden Luftmaximums vorwiegend heitere Wochen; aber die Unterbrechungen durch örtlich entstehende Minima und deren Folge, den Regen, sind häufiger als rechts der Donau.

Orte	Seehöhe	Temperaturnachweise Januar	April	Juli	Oktbr.	Minima (Januarmittel)	Maxima (Julimittel)
Eggenfelden . .	417	—3,6	7,6	17,4	7,7	—7,0	24,0
Landshut . . .	395	—3,4	7,7	17,8	8,3	—6,7	23,9
Scheyern . . .	520	—3,4	7,5	17,1	7,4	—6,9	22,7
Dillingen . . .	435	—3,0	7,5	17,4	7,8	—5,8	23,1
Ingolstadt . . .	369	—3,7	8,2	18,0	7,8	—8,0	24,8
Cham	386	—3,8	7,8	18,2	7,5	—7,3	24,8
Amberg, Mariahilf	510	—3,8	7,2	16,3	6,2[1])	—6,3	22,1
Weiden	399	—2,9	7,2	17,1	7,5	—6,3	23,2
Bayreuth . . .	359	—2,2	7,4	17,3	7,6	—5,6	23,2
Hof	473	—3,1	6,1	16,2	6,9	—6,5	22,2
Regensburg . .	358	—2,3	8,8	18,8	8,7	—5,1	24,1
Straubing . . .	341	—3,6	8,6	18,3	8,2	—6,5	24,0
Passau	309	—2,5	8,5	18,4	8,8	—5,9	24,0

	Niederschläge 1879/84	1885/91	Luftfeuchtigkeit 1885/91		Niederschläge 1879/84	1885/91	Luftfeuchtigkeit 1885/91
Eggenfelden	—	822	—	Amberg	659	634	—
Landshut	731	717	77,4	Bayreuth	699	559	80
Scheyern	—	738	82,2	Hof	761	456	—
Dillingen	667	678	—	Regensburg	520	512	78
Ingolstadt	586	633	—	Straubing	—	653	—
Cham	—	585	—	Passau	881	775	77

Bezüglich der **Windströmungen** läßt sich für den Osten Bayerns einschließlich der Donauthalebene außer dem einheitlicheren Vorwalten westlicher Winde kein besonderes Merkmal hervorheben. Anders steht es um

[1]) Nur für 1881—90 und hiebei nicht ohne einige Störung in den Beobachtungen.

b. die Niederschläge. Vor allem ist hier die Zahl der Regentage und Schneefälle weitaus am stärksten in Bayern. Dies gilt auch dann, wenn man das Ganze als das betroffene Niederschlagsgebiet ansieht, nicht für die beregneten oder beschneiten Gegenden einzeln zählt. Oft breitet sich in der Donauthalebene und nordwärts schon eine Schneedecke über das Land, oder es fällt Regen auf allen Stationen, während sich südlich nur überwölktes, getrübtes Firmament oder wirkungsschwache, schnell vorübergehende Niederschläge zeigen. So gab es z. B. 1879—83 durchschnittlich 139 Tage, an welchen aus allen Stationen Nordostbayerns Niederschlag gemeldet wurde, während südlich der Donau nicht ganz 92 Tage solche Witterung hatten. Doch bringt der Mai und Juni in den meisten Jahrgängen dem Norden verhältnißmäßig nicht so oft Regen als dem Süden. Sieht man freilich auf die Menge des herniedergegangenen atmosphärischen Wassers, so bleibt auch in Nordbayern der Sommer die ergiebigste Jahreszeit, wenn auch nicht der Juni so regelmäßig den höchsten Stand dabei einnimmt, wie in Südbayern. Dagegen weisen die Monate des Spätherbstes neben dem Juli die häufigsten Regentage auf.

Bemerkenswert erscheint für alle Teilgebiete Bayerns, daß der April unter die niederschlagsärmeren Monate gehört, wenn man die Summe der Niederschlagsmengen des gesamten Monats für das betr. größere Gebiet in betracht zieht und darauf verzichtet, die nur in einzelnen Strichen sich erledigenden Regenfälle als Summanden bestimmen zu lassen.

Am meisten Niederschlag erhält die Südosthälfte des Böhmerwaldes und des Bayerischen Waldes; dann folgt diesbezüglich das Fichtelgebirge. Inselhaft wie hinsichtlich der Temperatur ist auch hierin die Umgebung von Regensburg und das untere Naabland, nämlich durch geminderte Regenmenge.

Die Schneefälle machen sich mit einer noch weit in das Frühjahr, bis in den Mai währenden Verspätung im N bemerkbar, während auch im März die Zahl der Tage mit Schneefall fast so groß ist als im Dezember[1]). Etwa 11 bis 12 Prozent des jährlichen Niederschlages liefert im Nordosten der Schnee.

Als Beispiele von Stationen mit mehrjähriger Beobachtung, aber zum teil weniger für das wahre dauernde Mittel verlässig als die südlicheren (S. 97), dienen für das gesamte Gebiet Nordostbayerns und rechts der Donau die auf dem Verzeichnis S. 105 angeführten Orte.

3. Jura- und Maingebiet.

Nur wenige Umstände von Wichtigkeit unterscheiden den Nordwesten des diesseitigen Bayerns und das Juraland von dem vorigen Gebiete. Auf der tieferen Lage vieler Theilstrecken und der etwas vermehrten Annäherung an die atlantischen Meereseinflüsse beruhen die allermeisten erwähnenswerten Witterungsthatsachen.

a. Die Temperatur hat vor allem im Winter den Vorzug vor dem Osten, eine häufigere Milderung durch die nicht selten mit Regen auftretenden nordwest-

---

[1]) Dieses Ergebnis der „Beobachtungen" Bayerns hat sich uns ebenso aus den letzten sechs Jahren ergeben, als es für das vorangehende Sexennium in der Dissertationsschrift von Dr. Chr. Schultheiß „die Schneeverhältnisse in Bayern", VII. Band der „Beobachtungen", eingehendere Verwendung gefunden.

lichen und durch die westlichen Winde zu erfahren. Auch stellen sich namentlich bei Nacht nicht so tiefe Thermometerstände ein, als an der Donau und südlicher. Das Frühjahr bringt hier eher warme Tage, bereits im März, während das ö Donauthal durch seinen beschneiten linksseitigen Gebirgsrücken noch eine kältere Mitteltemperatur hat. Erst im April wird es in diesem ebenso mild als im Maingebiete. Doch verbreiten sich in letzterem (s. S. 99) häufiger empfindliche Rückfälle; namentlich in den Untermainuferstrichen schaden die Spätfröste oft genug noch im Mai.

Der Sommer gewährt den Thälern ausgiebige Erwärmung. Bamberg zeigt fast ebensolche Julimittel als Würzburg. Nürnberg übertrifft mit seiner durchschnittlichen Mittagswärme in diesem Monate München und Regensburg.

Auf dem Jurarücken und in den waldreichen Berggebieten des Nordwestens erwirkt der hohe Sonnenstand allerdings nicht derartige Sommererscheinungen; ja die von dorther erfolgenden nächtlichen Abkühlungen beeinflussen auch merklich die unmittelbar anliegenden Thalstufen, was u. a. durch die Witterungsbeobachtungen an Orten wie Weißenburg oder Erlangen dargethan wird. Aber jedenfalls ist der Unterschied zwischen Nacht- und Tagestemperatur dem Menschen beträchtlich weniger fühlbar als fast im ganzen Südbayern.

Der Herbst leidet bezüglich der Zahl seiner freundlichen Tage wie derjenige Ostbayerns unter den von W kommenden Niederschlägen, weshalb auch der Oktober fast ebenso viele Tage mit Regen zählt als der Juli; der November hat noch häufige Niederschläge.

b. Die Niederschläge scheinen zwar, wenn es sich um jene Regen handelt, welche das ganze Gebiet an dem gleichen Tage treffen, und wenn zur Angabe einer Zahl die kurze Zeit von 1879—83 beigezogen wird, gegenüber den andern Landesteilen am wenigsten beträchtlich; es wären nur 74 Regentage. Allein bei dem mannigfaltigen Einflusse der Bodenbeschaffenheit (Gestalt und Waldbedeckung) auf das Entstehen räumlich beschränkten Niederschlages und nachdem die von N-W und von W her wirkenden wasserdampfreicheren Luftmassen wesentlich anders im Bereich des Spessarts und der Rhön zur Geltung kommen als in der Juralinie, wird man nicht die Anzahl der Regentage, welche der Gesamtheit des Gebietes angehören, sondern die fallende atmosphärische Wassermenge des Jahres für die einzelnen Gegenden als das Maßgebende behandeln.

Wie sehr für das Entstehen von Niederschlag auch Bodenerhebungen von geringerer Höhe wichtig werden, zeigt u. a. besonders das Beispiel der Frankenhöhe, welche nur etwa 100 m über ihr östliches Vorland ansteigt, aber doch eine merkliche Vermehrung der Regenmenge bewirkt, allerdings wesentlich begünstigt durch ihren gerade den Westwinden entgegenstehenden Steilabfall. Während im Bereiche dieses Rückens die jährliche Regenhöhe 700—800 mm beträgt, hat der Süden und Osten Mittelfrankens nur 600—700. — Den Einfluß der Seehöhe bekundet namentlich das Fichtelgebirge und der Spessart. Obwohl so manche Gegenden des Jura, sowie der Frankenwald nur wenig unter der

Höhe des Waldsteins oder des Steinwalds (Fichtelgebirgs) liegen, hat man doch im **Fichtelgebirge** 900—1000 mm, in dem ungleich waldärmeren Jura 650—750 mm, auf dem ebenfalls vielfach abgeholzten Rücken des dichtbesiedelten Frankenwaldes 8—600 mm Regenhöhe. Der **Spessart** ist größtenteils niedriger als der Südosten des Odenwaldes und dessen Fortsetzung in Baden, das Bauland; aber der waldreiche Spessart hat 800—920 mm, seine höheren westlichen und südlichen Gegenüber nur 700—800. Besondere Formen der Niederschläge, wie Hagel in seiner stärkeren und schwächeren Gestalt, desgl. die begleitende Erscheinung der Gewitter, treten im Norden unseres Gebietes minder häufig auf als südlich der Mainbiegungen. Hiefür liegt ein wesentlicher Grund in dem mäßigenden Einfluß, welchen der größere Waldreichtum auf den Wechsel der Luftfeuchtigkeit ausübt.

Die relative **Luftfeuchtigkeit** Nordwest-Bayerns erweist sich etwas schwächer als diejenige des Südens und des Ostens, woraus sich auch zum teil die geringere Niederschlagsmenge erklärt. (Vergl. S. 102 und 105.)

Beispiele: Orte	Seehöhe	Temperaturmittel 1851/91				Mittleres Minimum	Mittleres Maximum	Regenmenge		Luftfeuchtigkeit
		Jan.	April	Juli	Okt.	Januar	Juli	1879/84	85/91	1876/91
Ansbach	414	—2,1	7,8	18,0	7,9	—5,6	23,8	701	638	74
Aschaffenburg	136	—0,9	9,4	18,9	9,0	—4,4	24,7	711	669	73
Bamberg	·249	—1,1	8,7	18,7	8,8	—4,5	24,4	653	625	75
Erlangen	281	—1,7	8,5	18,4	8,1	—5,3	24,3	671	648	—
Eschenbach [1])	469	—2,6	6,8	16,3	7,1	—5,6	21,9	—	—	—
Kissingen	209	—1,6	8,3	17,8	8,4	—5,0	24,1	—	628	74
Nürnberg	315	—1,4	8,3	18,2	8,2	—4,7	23,9	616	761	79
Schillingsfürst	545	—2,6	7,4	17,3	7,0	—5,2	22,1	—	—	—
Weißenburg	427	—2,0	7,8	17,7	7,9	—5,3	23,1	610	674	76
Würzburg	179	—0,9	9,3	18,4	8,9	—3,8	24,3	596	572	76

4. Rheinpfalz.

In diesem Gebiete finden sich infolge seiner viel westlicheren Lage und der so geringen Seehöhe der Rheinebene wesentliche Verschiedenheiten des Klimas gegenüber dem rechtsrheinischen Hauptlande.

a. Die **Temperatur** zeigt in dem bergigen Teile wenigstens auf grund seiner Thalstationen einen bedeutend kälteren **Winter** als jene der Ebene, wo das Januarmittel nicht den Gefrierpunkt erreicht. — Im **Frühjahre** wird die stärkere Erwärmung, welche in dem rheinischen Tieflande (150—100 m) stattfindet, durch beschleunigtere Entwicklung der Belaubung und Blüte der Pflanzen bemerkbar; aber die sehr häufig eintretenden Spätfröste machen deshalb hier den Obstbaum und den Weinstock so oft ganz oder nahezu ertragslos. Allerdings gibt es in dem bergigen Gebiete infolge dessen rascherer nächtlicher Ausstrahlung öfter Spätfröste, als in der Tiefebene, zumal letztere auch im Windschatten gegen Nordwest liegt; doch verzeichnet auch z. B. Landau oft genug im Mai Temperaturen unter Null (siehe das unten folgende Verzeichnis für 8 Jahre).

Der **Sommer** entspricht der Voraussetzung einer weitgehenden Wärme in der Ebene, wo viele sandreichere Striche die hohe Temperatur noch einiger-

[1]) Auf der Höhe zwischen Fränkischer Rezat und Altmühl gelegen.

maßen fördern. Namentlich sind auch die Uferplätze des Rheines begünstigt, indem hier das Wärmemittel des Juli die höchsten Grade ersteigt. Der bergige Teil des Landes hat an der ungemeinen Ausdehnung des Waldbestandes einen mäßigenden Faktor. Hievon ist allerdings die Abdachung zur Rheinniederung ziemlich unabhängig. Infolge der an diesem Ostrande über den W des Landes emportretenden Erhebung des Berggebietes genießt der Abhang den Windschutz gegen N-W und W (verläuft im Windschatten). Daher hat daselbst der Sommer die gleiche Temperatur, wie in der Ebene; ja die Tagesbestrahlung ist an jenen Hängen wirksamer. — Im Herbst dauern diese Unterschiede des östlichen und des westlichen Landesteiles in einem etwas abgeschwächten Maße fort.

Die Gegensätze zwischen dem kältesten und dem wärmsten Monate nun sind im Durchschnitte einer längeren Jahresreihe nicht so beträchtlich als im Main- und im Donaugebiete, und nur das Bodensee-Uferland übertrifft durch gemäßigte Jahreswärmeschwankung den rheinischen Kreis. Die Mittel des Januar und des Juli sind für den Westrich um 18,2° von einander verschieden, für das östliche oder Tieflandsgebiet, die Vorderpfalz, um 19,6°. In den kältesten Wintern und wärmsten Sommern steigert sich diese Differenz auf die Zahl von nur 26—28° für die betr. beiden Monatsmittel.

b. Luftfeuchtigkeit und Niederschläge. Hinsichtlich der relativen Luftfeuchtigkeit steht die Pfalz hinter dem östlichen Bayern etwas zurück. Einen wesentlichen Grund hat dies in der Verschiebung der Jahreszeit der stärksten Niederschläge, indem in der Pfalz deren Hauptmenge nicht im Sommer, sondern im Herbste fällt, so daß dieses Land in den Monaten der stärksten Verdunstung nicht verhältnißmäßig so viel Wassermenge für die Bodendecke und -krume zugeführt erhält, als Main-, Donau- und Bodenseegebiet. Nach den Ergebnissen von 1879—83 hatte der Jahrgang je 127 Niederschlagstage; im Juli waren zwar die meisten Regentage; aber durch Juni und August kommt diese Jahreszeit auch für das genannte Quinquennium hinter die herbstliche zu stehen. Wenn sodann auch im Winter mehr Tage Regen und Tauwetter haben, als in Südbayern, so ist dies eine Folge der vom Ärmelmeer hereinwirkenden Depressionen, bringt aber keine großen Wassermengen zum Boden. Andrerseits aber hat die Pfalz gegenüber Südbayern den Vorzug, daß an den größtenteils regenfreien Tagen des Mai und Juni, wenn nicht etwa anhaltender Nordwest Spätfröste veranlaßt, das Blühen und die erste Fruchtentwicklung ihrer Wein- und Obstpflanzungen und des Getreides sich viel ungestörter vollziehen kann.

Temperaturnachweise

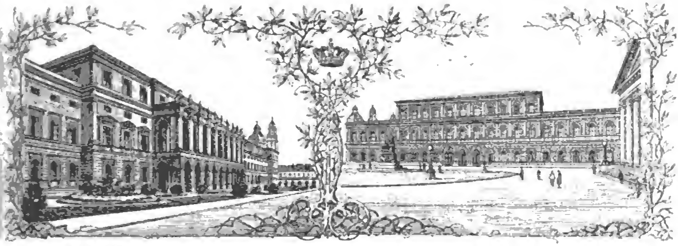
Orte	Seehöhe	Monatsmittel Jan.	April	Juli	Oktbr.	Minimum (mittleres) Januar	Maximum (mittleres) Juli	Luftfeuchtigkeit	Niederschläge 1885/91
Grünstadt	167	—0,5	9,6	19,4	9,3	—3,4	25,0	—	503
Kaiserslautern	242	—0,2	8,4	17,8	8,8	—2,8	23,4	77,2	733
Kusel	226	—0,4	8,4	17,9	8,8	—3,0	23,6	—	783
Landau	145	0,2	9,5	19,4	9,5	—2,6	24,4	—	693
Speier	105	0,3	9,9	19,5	9,8	—2,3	24,5	74,8	565
Zweibrücken	227	0,2	8,5	17,5	8,9	—2,8	23,0	—	787

Spätfröste 1885–92.

	Grünstadt				Kaiserslautern				Kusel			
	April		Mai		April		Mai		April		Mai	
	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am
1885	1	6.	—	—	7 (-2,1)	15.	2	16.	3	12.	2	16.
1886	—	—	1	3.	3	18.	5	7.	3	12.	3	5.
1887	8(-4,1)[1]	18.	—	—	14 (-5,4)	27.	2	22.	9 (-2,6)	27.	1	22.
1888	8	11.	—	—	11 (-3,7)	22.	1	13.	10 (-3,2)	22.	—	—
1889	1	7.	—	—	7 (-5,5)	17.	—	—	3 (-2,4)	17.	—	·
1890	3 (-1,7)	13.			10 (-5,8)	29.			5 (-3,4)	22.	—	—
1891	5	13.			15 (-5,7)	27.			15 (-8,0)	27.	2	23
1892	6 (-1,2)	28.			8 (-4,6)	21.			18 (-6,4)	30.	4	22.

	Landau				Speier				Zweibrücken			
	April		Mai		April		Mai		April		Mai	
	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am	Anzahl	letzter am
1885	1	6.	—	—	2	12.	—	—	6 (-2,3)	13.	5	16.
1886	—	—	1	4.[2]	1	12.	2	4	3	18.	4 (-2,3)	7.
1887	8	27.	1	22.	6 (-2,5)	18.	—	—	13 (-3,1)	27.	1 (1,1)	22.
1888	5	10.	—	—	7 (-3,8)	12.	—	—	11 (-4,0)	22.	1	13.
1889	3	15.	—	—	1	17.	—	—	6	26.	—	—
1890	6 (-2,8)	22.	—	—	7 (-3,1)	14.	—	—	10 (-4,5)	29.	—	—
1891	4	27.	—	—	2	2.	—	—	12 (-3,6)	27.	—	—
1892	7	28.	3(-1,1)	8.	7 (-1,6)	18.	—	—	10 (-4,7)	26.	4 (-3,0)	8.

[1]) Die eingeschlossene Angabe der Grade zeigt das Minimum des Monats an.
[2]) Der 5. April zeigte + 24°.



Die Königliche Residenz in München.

Staatliche Ordnung.

I. Die Regenten Bayerns.

a) Ältere Zeit.

Agilolfinger.

Garibald I. ca. 560—590
Tassilo I. ca. 592.
Garibald II. ca. 612.
Theodo I. ca. 640—80.
Theodo II. 680—717 und seine Söhne Theodobald, Theodobert, Grimoald † 725.
Hugibert † 737.
Odilo 737—743 (König Pipin 743—44).
Tassilo II. 748—788.

Karolinger.

Karl der Große 788—814. — (Pipin 806—10.)
Ludwig der Fromme 814. — (Lothar 814—16.)
Ludwig der Deutsche 817—76.
Karlmann 876—80.
Ludwig III. 880—82.
Karl der Dicke 882—887.
Arnulf von Kärnten 887—99.
Ludwig das Kind 900—911.

b) Zeit der Amtsherzoge.

a. Liutpoldinger.
Arnulf 911—37.
Eberhard 937—38.
Berthold 938—47.

b. Liudolfinger (Sachsen):
Heinrich I. 947—55.
Heinrich II., der Zänker, 955—76.

c. Schwaben:
Otto von Schwaben 976—82.

a. Liutpoldinger:
Heinrich III. von Kärnten 983—85.

b. Liudolfinger:
Heinrich II., der Zänker, 985—95.
Heinrich IV., der Heilige, 995—1002.

d. Lützelburger:
Heinrich V. 1002—09. (Heinrich IV., d. i. Kaiser Heinrich II. 1009—1018.)
Heinrich V. 1018—26.

e. Salier:
(Konrad, d. i. König Konrad II. 1026—1027.)
Heinrich VI. 1027—42.

f. Lothringer:
Heinrich VII. 1042—47.

e. Salier:
Heinrich VI. 1047—49.

f. Lothringer:
Konrad von Zütphen 1049—53.

e. Salier:
Heinrich VIII. „d. i. König Heinrich IV." 1053 bis 54.
Konrad, das Kind 1054—1055.
Agnes 1055—1061.

g. Sachsen:
Otto von Nordheim 1061—70.

h. Welfen:
Welf I. 1070—77. (Heinrich VIII., d. i. König Heinrich IV. 1077—96).
Welf I. 1096—1101.
Welf II., der Dicke, 1101—1120.
Heinrich IX., der Schwarze, 1120—26.
Heinrich X., der Stolze, 1126—38.

i. Babenberger:
Leopold 1138—41.

k. Staufer:
Konrad, als König III., 1141—43.

i. Babenberger:
Heinrich XI. („Jasomirgott") 1143—56.

h. Welfen:
Heinrich XII., der Löwe, 1156—80.

c) Regenten aus dem Hause Wittelsbach.

Otto I., 1180—83.
Ludwig I., der Kelheimer, 1183—1231.
Otto II., der Erlauchte, 1231—53.
Ludwig II., der Strenge, von Oberbayern, geb. 1228, reg. von 1253—94. — Heinrich XIII. von Niederbayern, geb. 1235, Gründer der 1. Landshuter Linie, s. u.
Rudolf I., geb. 1274, reg. zunächst allein 1294—1301, von da an gemeinschaftlich bis 1318 mit seinem Bruder;
Ludwig IV., d. Bayern, geb. 1282, reg. 13017. Im Hausvertrag von Pavia am 4. Aug. 1329 erhalten seine Neffen Rudolf II. und Ruprecht und ihre Nachkommen die Pfalz samt Nordgau (S. 2) und die zwischen beiden Linien wechselnde Kurwürde, Ludwig aber das Herzogtum Bayern.

A. Ludwigische Linie in Bayern.

Ludwig V. der Brandenburger, geb. 1315, reg. 1347—61.
Meinhard, geb. 1343, reg. 1361—63.
Stephan II., mit der Hafte, geb. um 1318, reg. zunächst mit seinen Brüdern Wilhelm I. und Albrecht I. gemeinschaftlich in Niederbayern, teilte aber 1353 mit ihnen und erhielt den Bezirk Niederbayern-Landshut, erbte 1363 Oberbayern und † 1375. — Seine Söhne Stephan III., Friedrich und Johann II. regierten 1375—92 gemeinsam. Bei der Teilung fällt Bayern-München an
Johann II. geb. 1341, reg. 1375—97.
Ernst, geb. 1373, reg. 1397—1438. (Wilhelm III., geb. 1375, reg. 1398—1435.)
Albrecht III., der Fromme, geb. 1396, rg. 1438—60.
Johann III., geb. 1437, reg. 1460—63.
Sigmund, geb. 1439, reg. 1460—67, dankt ab, † 1507.
Albrecht IV., der Weise, geb. 1445, reg. 1465-1508.
Wilhelm IV., d. Standhafte, gb. 1493, rg. 1508—50.
Albrecht V., der Großmütige, geb. 1528, reg. 1550—79.
Wilhelm V., der Fromme, geb. 1548, rg. 1579—98.
Maximilian I., geb. 1578, reg. 1598—1651, (seit 1623 Kurfürst).
Ferdinand Maria, geb. 1636, reg. 1651—1679.
Maximilian II. Emanuel, gb. 1662, rg. 1679-1726.
Karl Albrecht, geb. 1697, reg. 1726—45 (von 1742—45 als deutscher Kaiser Karl VII).
Maximilian III. Jos., geb. 1727, reg. seit 1745 † 77. Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz, erbt Bayern.

Nebenlinie.

Niederbayern:

Heinrich I. (XIII.), geb. 1235, reg. 1253—55 gemeinschaftlich mit Ludwig II., dieser von 1255—90 allein in Niederbayern.
Otto III., geb. 1261, reg. 1290—1305, † 1312.
Ludwig III., geb. 1269, reg. 1290—96.
Stephan I., geb. 1271, reg. 1296—1310.
Heinrich II. (XIV.), geb. 1304, reg. 1313—39.
Otto IV., geb. 1308, reg. 1313—1331, † 1334.
Heinrich III. (XV.) der Natternberger, geb. 1312, reg. 1313—1331.
Johann I., geb. 1329, † 1340.

Ludwigische Zweiglinien.

a. Niederbayern-Straubing-Holland:

Wilhelm I., Ludwigs IV. Sohn, geb. 1333, reg. 1347—56, † 1388.
Albrecht I., Wilhelm's Bruder, geb. 1336, reg. 1353, resp. 1356—1404.
Wilhelm II., geb. 1365, reg. 1404—17.
Johann II., geb. 1373, reg. 1417—25.

b. Niederbayern-Landshut:

Stephan II., mit d. Hafte, reg. 1347—53, resp. 1375
Friedrich, geb. 1339, reg. 1375—93.
Heinrich IV. (XVI.) der Reiche, geb. 1386 reg. 1393—1450.
Ludwig VI., der Reiche, geb. 1417, reg. 1450—79
Georg der Reiche, geb. 1455, reg. 1479—1503 Nach seinem Tode wird der Besitz 1505 zwischen Bayern und der Pfalz geteilt.

c. Bayern-Ingolstadt:

Stephan III., d. Kneußel, geb. 1337, rg. 1392—1414
Ludwig VII., m. d. Barte, geb. 1366, reg. 1413—41 seit 1443 in Gefangenschaft, † 1447.
Ludwig VIII., der Höckerige, † 1445.

B. Rudolfische Linie in der Pfalz.

Rudolf II., geb. 1306, reg. 1329—1353.
Ruprecht I., geb. 1309, der Rote, reg. 1353—9[illegible]
Ruprecht II. der Harte, reg. 1393—98.
Ruprecht III., der Milde, reg. 1398—1410, seit 14[illegible] deutscher Kaiser.

a. alte Kurlinie:

Ludwig III., der Bärtige, gb. 1376, reg. 1410-143[illegible]
Ludwig IV., der Sanftmütige, geb. 142[illegible] reg. 1436—49. (Friedrich I., der Sieg-reiche, geb. 1425, reg. 1449—76 als Vormund für seinen Neffen.)
Philipp I., der Aufrichtige, geb. 1448, reg. 1476—1508.
Ludwig V., d. Friedfertige, gb. 1478, reg. 1508—4[illegible]
Friedrich II. der Weise, geb. 1482, reg. 1544—5[illegible]
Ottheinrich, geb. 1502, reg. 1556—59. Na[ch] seinem kinderlosen Tode fiel die Kur a[n] die Linie

b. Pfalz-Simmern:

Friedrich III., geb. 1515, reg. 1559—76.
Ludwig VI., geb. 1539, reg. 1576—83.
Friedrich IV., geb. 1574, reg. 1583—1610.
Friedrich V., geb. 1596, reg. 1610—21, wi[rd] geächtet, † 1632. Sein Sohn
Karl Ludwig, geb. 1617, gelangte erst 1648 zu[r] Regierung, † 1680.
Karl, geb. 1651, reg. 1680—85. — Nach seine[m] Tode fiel die Kur an die Linie

c. Pfalz-Simmern-Zweibrücken-Neuburg.

Philipp Wilhelm, geb. 1615, Kurfürst 1685, † 1690.

Johann Wilhelm, geb. 1658, reg. 1690—1716.

Karl Philipp, geb. 1661, reg. 1716—42. Bei seinem kinderlosen Tode ging die Kur abermals an eine Seitenlinie über, an

d. Pfalz-Simmern-Zweibrücken-Neuburg zu Sulzbach:

Karl Theodor, geb. 1724, Herzog von Sulzbach 1733, Kurfürst 1742, erbt 1777 Bayern, † 1799 kinderlos, worauf abermals eine Nebenlinie folgt:

e. Pfalz-Simmern-Zweibrücken Birkenfeld zu Bischweiler.

Maximilian IV. Joseph, geb. 1756, Herzog von Zweibrücken 1795, Kurfürst von Pfalzbayern 1799, König von Bayern als Maximilian I. 1806, † 1825.

Ludwig I. geb. 1786, reg. 1825–48 † 1868.

Maximilian II., geb. 1811, reg. 1848—64.

Ludwig II., geb. 1845, reg. 1864—86.

Otto I., geb. 1848, König seit 13. Juni 1886. Die Regierungsgeschäfte führt Prinzregent Luitpold, geb. 1821, als „des Königreichs Bayern Verweser".



Monument König Ludwig I. in München.

II. Genealogie des Hauses Wittelsbach im 19. Jahrhundert.

1. Die Königliche Linie.

1. Maximilian IV. Joseph

geb. zu Mannheim als Sohn Friedrich Michaels 27. Mai 1756, regierte in Rappoltstein seit 27. März 1778, succedierte seinem Bruder Karl II. August Christian 1. April 1795 als Herzog von Zweibrücken, dem Kurfürsten Karl Theodor 16. Februar 1799 als Kurfürst von der Pfalz und von Bayern, nannte sich 1. Januar 1806 König von Bayern als **Maximilian I. Joseph**, gest. in Nymphenburg 13. Oktober 1825.

1. Gemahlin **Auguste** geb. 14. April 1765 gest. 30. März 1796.

2. Gemahlin **Karolina** geb. 13. Juli 1776 gest. 13. November 1841.

Kinder aus 2. Ehe:
- **Maximilian** geb. 28. Okt. 1800 gest. 12. Febr. 1803.
- **Elisabeth** geb. 13. Nov. 1801 gest. 14. Dezbr. 1873, verm. m. Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen.
- **Amalie** geb. 13. Nov. 1801 gest. 8. Dez. 1877, verm. m. Johann, König v. Sachsen.
- **Sophie** geb. 27. Jan. 1805 gest. 28. Mai 1872, verm. m. Franz Karl, Erzh. v. Oesterreich.
- **Marie** geb. 27. Jan. 1805 gest. 13. Sept. 1877, verm. m. Friedr. Aug. II., König v. Sachsen.
- **Ludovica** geb. 30. Aug. 1808 gest. 26. Jan. 1891, verm. m. Maximilian, Herzog in Bayern.
- **Karolina** geb. 21. Juli 1810 gest. 4. Febr. 1821.

Kinder aus 1. Ehe:
- **2. Ludwig I.** geb. 25. August 1786 gest. 29. Febr. 1868, verm. m. Therese, Prinz. v. Sachs.-Altbg.
- **Auguste** geb. 21. Juni 1788 gest. 13. Mai 1851, verm. m. Eugène Beauharnais.
- **Amalie** geb. 9. Okt. 1790 gest. 24. Januar 1794.
- **Charlotte** geb. 8. Februar 1792 gest. 9. Februar 1873, verm. 1. m. Wilhelm I., König v. Württemberg. 2. m. Franz I., Kaiser von Oesterreich.
- **Karl** geb. 7. Juli 1795 gest. 16. August 1875.

Kinder Ludwigs I.:
- **3. Maximilian II.** geb. 28. Nov. 1811 gest. 10. März 1864, verm. m. Maria, Prinzess. v. Preußen.
- **Mathilde** geb. 30. August 1813 gest. 25. Mai 1862, verm. m. Ludwig III., Großherzog v. Hessen.
- **Otto I.** von Griechenland geb. 1. Juni 1815 gest. 26. Juli 1867, verm. m. Amalie, Prinz. v. Oldenburg.
- **Theodolinde** geb. 7. Okt. 1816 gest. 12. April 1817.
- **6. Luitpold** geb. 12. März 1821 verm. m. Auguste, Prinzess. v. Toskana.
- **Adelgunde** geb. 19. März 1823 verm. m. Franz V., Herzog v. Modena.
- **Hildegarde** geb. 10. Juni 1825 gest. 2. April 1864, verm. m. Albrecht, Erzh. von Oesterreich.
- **Alexandra** geb. 26. Aug. 1826 gest. 8. Mai 1875.
- **Adalbert** geb. 19. Juli 1828 gest. 21. Sept. 1875, verm. m. Amalia Infantin v. Spanien.

Kinder Maximilians II.:
- **4. Ludwig II.** geb. 25. August 1845 gest. 13. Juni 1886.
- **5. Otto I.** geb. 27. April 1848. Unter der Regentschaft seines Oheims, des Prinzregenten Luitpold.

Kinder Adalberts:
- **Ludwig Ferdinand** geb. 22. Oktober 1859, verm. m. Maria della Paz, Infantin v. Spanien.
- **Alphons** geb. 24. Jan. 1862, verm. m. Victoria, Prinz. v. Orleans.
- **Isabella** geb. 31. Aug. 1863, verm. m. Thomas, Herzog v. Genua.
- **Elvira** geb. 22. Nov. 1868.
- **Clara** geb. 11. Okt. 1874.

Kinder Ludwig Ferdinands:
- **Ferdinand** geb. 10. Mai 1884.
- **Adalbert** geb. 3. Juni 1886.
- **Maria** geb. 13. März 1893.

Kinder Luitpolds:
- **7. Ludwig** geb. 7. Januar 1845, verm. m. Maria Theresia, Erzhz. v. Oesterr.-Este.
- **Leopold** geb. 9. Februar 1846, verm. m. Gisela, kais. Prinz. v. Oesterreich.
- **Therese** geb. 12. November 1850.
- **Arnulf** geb. 6. Juli 1852, verm. m. Therese, Fürst. v. Lichtenstein.

Kinder Leopolds:
- **Elisabeth** geb. 8. Januar 1874.
- **Augusta** geb. 28. April 1875, verm. m. Erzh. Josef August.
- **Georg** geb. 2. April 1880.
- **Konrad** geb. 22. Novbr. 1883.

Kind Arnulfs:
- **Heinrich** geb. 24. Juni 1884.

Kinder Ludwigs:
- **Rupprecht** geb. 18. Mai. 1869.
- **Adelgunde** geb. 17. Okt. 1870.
- **Maria** geb. 6. Juli 1872.
- **Karl** geb. 1. April 1874.
- **Franz** geb. 10. Okt. 1875.
- **Mathilde** geb. 17. Aug. 1877.
- **Wolfgang** geb. 2. Juli 1879.
- **Hildegard** geb. 5. März 1881.
- **Notburga** geb. 19. März 1883 gest. 24. März 1883.
- **Wiltrude** geb. 10. Nov. 1884.
- **Helmtrudis** geb. 22. März 1886.
- **Dietlinde** geb. 2. Jan. 1888 gest. 14. Febr. 1889.
- **Gundelinde** geb. 26. Aug. 1891.

2. Die Herzogliche Linie.

Wilhelm, Großneffe Christians II. von Pfalz-Birkenfeld, geb. zu Gelnhausen 10. Nov. 1752, katholisch seit 15. August 1769; 16. Febr. 1799 Herzog in Bayern, regierte im Herzogtum Berg 17. Dez. 1803 bis 6. Febr. 1806, gest. in Bamberg 8. Jan. 1837, verm. seit 30. Jan. 1780 mit Maria Anna, Schwester Maximilians I., Josephs, Königs von Bayern, geb. 18. Juli 1753, gest. in Bamberg 4. Febr. 1824.

- **Marie Elisabeth** geb. 5. Mai 1784, gest. 1. Juni 1849, verm. seit 9. März 1808 m. Alexander Berthier, Herzog von Neufchâtel.
- **Pius** August geb. zu Landshut 1. Aug. 1786, Herzog in Bayern 8. Jan. 1837, gest. in Bayreuth 3. August 1837, verm. seit 26. Mai 1807 mit Amalie Luise, Tochter Ludwigs Maria, Prinzen v. Arenberg.
  - **Maximilian** Joseph geb. in Bamberg 4. Dez. 1808, Herzog in Bayern 3. August 1837, gest. in München 15. Nov. 1888, verm. seit 9. Sept. 1828 m. Ludovica, Tochter Maximilians I. Joseph, Königs von Bayern, geb. 30. Aug. 1808, gest. 26. Jan. 1891.
    - **Ludwig** Wilh. geb. in München 21. Juni 1831, verzichtete auf d. Succession i. Majorat zu gunsten seines Bruders: Herzog Karl Theodor.
    - **Wilhelm** geb. 24. Dez. 1832, gest. 13. Febr. 1833.
    - **Helene** geb. 4. April 1834, gest. 16. Mai 1890, verm. seit 24. Aug. 1858 m. Maximil. Erbprz. v. Thurn und Taxis.
    - **Elisabeth** Amalie Eugenie geb. 24. Dez. 1837, verm. s. 24. April 1854 m. Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich.
    - **Karl Theodor** geb. in Possenhofen 9. Aug. 1839, Dr. med., Herzog in Bayern, 15. Nov. 1888, vermählt
      - in erster Ehe 11. Febr. 1865 mit Sophia, Tochter Johanns, Königs von Sachsen.
        - **Amalie** Marie geb. 24. Dez. 1865, verm. 5. Juli 1892 m. Herz. Wilhelm von Urach.
      - in zweiter Ehe 29. April 1874 mit Maria Josepha, Tochter Don Miguels, Infant. von Portugal.
        - **Sophie** geb. 22. Febr. 1875.
        - **Elisabeth** geb. 25. Juli 1876.
        - **Marie** geb. 9. Okt. 1878.
        - **Ludwig Wilhelm** geb. 17. Jan. 1884.
        - **Franz Josef** geb. 23. März 1888.
    - **Marie** Amalie geb. 4. Okt. 1841, verm. seit 3. Febr. 1859 mit Franz II., König beider Sicilien.
    - **Mathilde** Ludovica geb. 30. Sept. 1843 verm. seit 5. Juni 1861 mit Ludwig Maria, Graf von Trani.
    - **Sophie** Charlotte August. geb. 28. Feb. 1847, verm. s. 28. Sept. 1868 mit Ferdin. von Orleans, Herzg. v. Alençon.
    - **Maximilian Emanuel** geb. 7. Dez. 1849, gest. 12. Juni 1893, verm. seit 20. Sept. 1875 mit Amalie, Tochter Augusts, Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha.
      - **Siegfried** geb. 10. Juli 1876.
      - **Christof** geb. 22. April 1879.
      - **Luitpold** geb. 30. Juni 1890.

III. Königtum und Staatsgewalt (Orden).

Das Königreich Bayern ist ein erbmonarchisch-constitutioneller Staat mit zwei Kammern, nämlich der Reichsräte und der Abgeordneten.

1. Der **König**, dessen Person heilig und unverletzlich ist, übt als Oberhaupt des Staates die Rechte der Staatsgewalt nach den Bestimmungen der Verfassung aus. Die Gesetzgebung im Staate geht — in Einvernahme mit dem Ministerrate — von dem Könige und initiativ von beiden Kammern des Landtages aus. Die vollziehende Gewalt steht dem König allein, die vertretende Gewalt ausschließlich zu. Der König genießt besondere Hoheits-, Ehren- und Vermögensrechte. Erstere fallen mit den Befugnissen der Staatsgewalt zusammen; die Ehre des Königs genießt besonderen strafrechtlichen Schutz (Majestätsbeleidigung). Zu den Vermögensrechten des Königs gehört neben der Freiheit von Staatssteuern, Gebühren und Zöllen das Recht auf eine Civilliste, welche durch Gesetz vom 29. Juli 1876 auf 4,231,044 ℳ festgesetzt ist. Außerdem dient zur Ausstattung der Krone der königliche Hausschatz, sowie eine Reihe von Gebäuden, Grundstücken u. s. w.

Auch die Mitglieder des königlichen Hauses, dessen Haupt der König ist, haben Ehren- und Vermögensrechte. Der Bedarf des Kronprinzen wird vom König festgesetzt, darf aber den jährlichen Betrag von 230000 fl. (nach der Umrechnung aus obigem Gesetz 1 fl. = 1 ℳ 80 ₰, 414000 ℳ) nicht übersteigen; außerdem hat die Staatskasse die Etablierungskosten des Kronprinzen bis zum Höchstbetrage von 230000 fl. zu leisten. Nachgeborene Söhne des Königs werden, soweit nicht die Civilliste dazu verpflichtet ist, auf Staatskosten erhalten, bis mit der Etablierung der Prinzen deren Apanagierung eintritt, welche in einer Geldrente von höchstens 100000 fl. besteht. Diese Apanage geht in der männlichen Linie des zuerst Apanagierten bis zu deren Erlöschen weiter. Von den Prinzessinen haben nur die Töchter des Königs Ansprüche an die Staatskasse, nämlich auf standesgemäßen Unterhalt nach erlangter Volljährigkeit, dann im Falle der Verehelichung auf Aussteuer (100000 fl. = 180000 ℳ) und Bestreitung der Kosten der Vermählung.

Die Krone ist erblich im Mannsstamme nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealischen Erbfolge mit dem Vorrechte der Erstgeburt. Nach diesem System entscheidet das Alter zwischen den Söhnen des ersten Erwerbers. Von da ab tritt die Lineal-Erbfolge ein, d. h. die von einem jüngeren Sprossen abstammende (sog. „jüngere") Linie kommt erst dann zur Thronfolge, wenn der Mannsstamm der älteren Linie ausgestorben ist. Innerhalb jeder Linie aber waltet wiederum der Vorzug der Erstgeburt.

Der König kann sich in der Ausübung der Staatsgewalt vertreten lassen. Kann er aber aus irgend welchen Gründen die Regierung nicht selbst führen und dauert diese Behinderung voraussichtlich länger als ein Jahr, so tritt zufolge der Verfassung die Reichsverwesung durch den nächsten volljährigen,

zur unmittelbaren Erbfolge fähigen Agnaten, oder in Ermangelung eines solchen durch den ersten Kronbeamten ein.

Kronämter. Die Krone hat vier Ämter: Kronobersthofmeister, Kronoberstkämmerer, Kronoberstmarschall und Kronoberstpostmeister. Da diese Ämter keine Hofämter sind, sondern „oberste Würden des Reiches," beruhen sie auf verfassungsmäßiger Anordnung und werden als Thronlehen entweder auf Lebzeiten oder erblich nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealischen Erbfolge verliehen. Die Kronbeamten sind, wenn nicht schon durch einen andern Rechtsgrund, durch ihre Reichswürden Mitglieder der 1. Kammer.

Orden. Von der bayerischen Krone gehen folgende **Orden und Ehrenzeichen** aus:

a) **Ritter- und Verdienstorden:** 1. Hausritterorden vom heiligen Hubertus, gestiftet von Graf Gerhard V. von Jülich und Berg i. J. 1444, erneuert von dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz 1708 und als erster Orden des Staates bestätigt von König Max I. Joseph i. J. 1808. Dieser Orden wird nur an Souveräne und an hochverdiente Staatsbeamte verliehen. — 2. Hausritterorden vom hl. Georg, angeblich gestiftet zur Zeit der Kreuzzüge, erneuert vom Kurfürsten Karl Albrecht 1728 und reorganisiert von König Ludwig II. 1871; wird nur an ahnenreiche katholische Adelige von reinem Blute verliehen. — 3. Militär-Max-Josephsorden. Die höchste militärische Auszeichnung, nur für Offiziere, mit welcher persönlicher Adel, Pensionen und Unterstützungsbeiträge für Kinder verbunden sind, gestiftet von König Maximilian I. Joseph i. J. 1806. — 4. Verdienstorden der bayerischen Krone, gestiftet von demselben Könige 1808, kann jedem Landesangehörigen verliehen werden; gewährt persönlichen Adel und Unterstützungsbeiträge für Kinder. Personen unter dem Collegialrath können nur die goldene oder silberne Medaille dieses Ordens erlangen. — 5. Verdienstorden vom hl. Michael, gestiftet von dem Kurfürsten zu Köln, Joseph Clemens, Herzog von Bayern i. J. 1693, bestätigt von König Maximilian I. i. J. 1808, zum Verdienstorden erklärt von König Ludwig I. 16. Februar 1837, reorganisiert und mit einem Verdienstkreuze und mit einer silbernen Medaille verbunden vom Prinzregenten Luitpold 16. Dez. 1887, mit einer Broncemedaille vermehrt 1894. — 6. Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, gestiftet von König Maximilian II. i. J. 1853 für Gelehrte und Künstler. — 7. Militärverdienstorden gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1866 zunächst für Angehörige der bayerischen Armee, reorganisiert vom Prinzregenten Luitpold 1890. — 8. Ludwigsorden, gestiftet von König Ludwig I. i. J. 1837 für 50jährige Dienstzeit, verbunden mit einer für Personen unter dem Ratsrange bestimmten goldenen Medaille.

b) **Damen-Orden:** 1. Theresien-Orden, gestiftet von der Königin Therese i. J. 1827 für unvermählte adelige Damen, mit Präbenden; 2. Elisabethen-Orden, gestiftet von der Kurfürstin Elisabeth Augusta, erster Gemalin des Kurfürsten Karl Theodor, i. J. 1766 für adelige Damen katholischer Confession; 3. St. Anna-Orden, gestiftet von der Witwe des Kurfürsten Max III.

Joseph, Maria Anna i. J. 1783 für adelige und Offizierstöchter, mit Präbenden bis zu 1380 ℳ.

c) **Ehren- und Verdienstzeichen.** 1. Militär-Sanitäts-Ehrenzeichen, gestiftet von König Max I. Joseph i. J. 1812, in Gold und Silber für hervorragende Pflichterfüllung der Ärzte auf Schlachtfeldern und in Feldspitälern; 2. Militär-Verdienst-Medaille (Tapferkeitsmedaille) in Gold u. Silber, gestiftet von Kurfürst Karl Theodor 1794, seit 1806 dem Militär-Max-Josephsorden affiliirt. bestimmt für Militärs vom Feldwebel abwärts mit Geldzulage; 3. Verdienstkreuz für die Jahre 1870/71, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1871 für Personen beiderlei Geschlechts, welche sich um die Pflege Verwundeter verdient gemacht haben; 4. Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1872 für um Kunst und Wissenschaft verdiente In- und Ausländer, Männer und Frauen; 5. Rettungsmedaille, gestiftet 1889 vom Prinzregenten Luitpold.

d) **Denkzeichen.** 1. Militärdenkzeichen, gestiftet von König Max I. i. J. 1817 für die bayerischen Theilnehmer der Feldzüge 1813—15; 2. Veteranen-Denkzeichen, gestiftet von König Maximilian II. i. J. 1848 zur Erinnerung an die Feldzüge 1790—1813; 3. Denkzeichen für 1849, gestiftet von König Max II. i. J. 1849 „für Pflichttreue“ während des Pfälzer Aufstandes 1849; 4. Armee-Denkzeichen, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1866 für die Theilnahme an dem Feldzuge gegen Preußen 1866; 5. Feldzugsdenkzeichen 1849, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1866 für die bayerischen Teilnehmer der dänischen Bundes-Execution; 6. Erinnerungszeichen für Civilärzte, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1867 für hervorragende Thätigkeit an Verwundeten im Kriege 1866; 7. Ehrenzeichen für Feuerwehrmänner, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1884 für 25jährige Dienstleistung bei der freiwilligen Feuerwehr.

e) **Dienstalters-Auszeichnungen.** 1. Dienstauszeichnung 1. u. 2. Klasse gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1865 für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften nach 40 resp. 24jähriger Dienstzeit; 2. Dienstauszeichnung in 3 Klassen, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1876 für Unteroffiziere und Mannschaften bei über die gesetzliche Verpflichtung geleisteter Dienstzeit; 3. Landwehr-Dienstauszeichnung 1. u. 2. Klasse, gestiftet von König Ludwig II. i. J. 1876 für Offiziere und Militär-Ärzte des Beurlaubtenstandes, welche freiwillig eine 20jährige Dienstzeit übernommen haben, dann für Personen des Beurlaubtenstandes, welche einen Feldzug mitgemacht haben oder im Ganzen 3 Monate aus dem Beurlaubtenstande zum aktiven Dienste einberufen waren.

2. **Landtag.** Die Mitwirkung des Landtags ist erforderlich bei der Gesetzgebung und der Festsetzung des Staatshaushaltes. Der Landtag besteht aus den zwei Kammern der Reichsräte und der Abgeordneten. Die Mitglieder der zweiten Kammer — 159 — erhalten ihren Sitz auf 6 Jahre auf grund indirekter, geheimer Wahlen. Voraussetzungen zur „Urwahl“berechtigung sind Staatsangehörigkeit, männliches Geschlecht, Volljährigkeit, Entrichtung direkter Staatssteuern seit

mindestens 6 Monaten, nachgewiesene Ableistung des Verfassungseides, Wohnsitz im Staatsgebiete, Eintrag in die Wählerliste. Aus den Urwahlen gehen die Wahlmänner hervor, welche zu obigen Eigenschaften noch die Vollendung des 25. Lebensjahres nachweisen müssen. Die Wahlmänner wählen so viele Abgeordnete als für den Wahlkreis festgesetzt sind. Wählbar als Abgeordneter ist jeder unbescholtene und selbständige Bayer, welcher eine direkte Staatssteuer entrichtet und das 30. Lebensjahr vollendet hat. Auf je 31500 Bewohner trifft ein Abgeordneter. Maßgebend ist hiefür die Ziffer der ortsanwesenden Bevölkerung nach der amtlichen Volkszählung vom 1. Dezember 1875. Die Wahlkreise werden vor jeder allgemeinen Wahl durch die Staatsregierung unter gewissen gesetzlichen Beschränkungen festgesetzt.



Monument König Max Josephs I. in München.

Die Kammer der Reichsräte besteht aus: a) den volljährigen königlichen Prinzen, b) den Kronbeamten, c) den Häuptern der standesherrlichen Familien, d) den zwei Erzbischöfen, einem weiteren Bischofe, dem Präsidenten des protestantischen Oberconsistoriums, e) den vom Könige ernannten erblichen oder lebenslänglichen Reichsräten. Die Reichsratswürde wird nur an Großgrundbesitzer verliehen. Die Zahl der lebenslänglichen Reichsräte darf nicht mehr als ein Drittel der übrigen betragen.

Der Landtag wird vom König berufen, eröffnet, vertagt oder geschlossen; dem König kommt das Recht zu, den Landtag aufzulösen.

Außer der Mitwirkung bei der Gesetzgebung und Festsetzung des Staatshaushaltes steht es dem Landtage ferner zu, innerhalb seines Wirkungskreises Auskünfte von der Staatsregierung zu verlangen und über alle in seinen Wirkungskreis fallende Gegenstände dem Könige in geeigneter Form Wünsche vorzutragen. Der Landtag hat auch das Recht der Gesetzesinitiative mit Ausnahme eines Teiles des Verfassungsrechtes; der Landtag besitzt außerdem das

Beschwerderecht, endlich das Recht, Minister in Anklagestand versetzen zu lassen.

3. **Ministerium.** Oberste vollziehende Stelle ist das verantwortliche Gesamt-Staatsministerium, welches sich zur Zeit in sechs Ministerien teilt.

1. Das K. Staatsministerium des k. Hauses und des Äußern mit dem Vorsitze im Ministerrate. Zum Ministerium ressortiren das geheime Haus- und geheime Staatsarchiv, die k. bayerischen Gesandtschaften außer Bayern und im Auslande, die k. b. Generalkonsuln und Consuln in anderen Staaten, die fremden Gesandtschaften am k. b. Hofe, die fremden Generalconsuln, Consuln und Consular-Agenten. — Die Generaldirektion der k. b. Staatseisenbahnen, sowie die Direktion der k. b. Posten und Telegraphen.

2. K. Staatsministerium der Justiz. Zu ihm ressortieren das oberste Landesgericht mit dem Disciplinarhof und dem Gerichtshofe für Competenzconflikte, die Oberlandesgerichte mit den Disciplinarkammern, die Landgerichte mit den Schwurgerichten, die Amtsgerichte, die Notare mit den Notariatskammern, die Rechtsanwälte mit den Anwaltskammern, die Gerichtsvollzieher.

3. K. Staatsministerium des Innern. Es behandelt die innere Verwaltung des Landes und bestehen bei demselben folgende besondere Abteilungen, Ausschüsse und Commissionen: 1. Die oberste Baubehörde, 2. der Obermedizinal-Ausschuß, 3. die statistische Centralkommission, 4. die Normal-Aichungs-Commission, 5. die Landeskultur-Renten-Commission, 6. die Flurbereinigungskommission, 7. die Redaktion des Gesetz- u. Verordnungsblattes, sowie des Hof- und Staatshandbuches. Es unterstehen dem Ministerium folgende Centralstellen und Behörden: der Verwaltungsgerichtshof, das Reichsarchiv und die Kreisarchive, das Oberbergamt und die Bezirksbergämter, die Landgestütsverwaltung mit den 5 Land- und 2 Stammgestüten, die Brandversicherungskammer mit den Brandversicherungs-Inspektoren, das Landesversicherungsamt mit den Berufsgenossenschaften, die Central-Impfanstalt, die Medizinalcomités, die Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel, das St. Anna-Damenstift zu München, die k. Kreisregierungen, Kammern des Innern, mit den Kreismedizinalausschüssen und den Fabrikinspektoren, die k. Polizeidirektion München.

4. Das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- u. Schulangelegenheiten (Cultusministerium) besitzt als beratendes fachmännisches Collegium für die humanistischen und technischen Mittelschulen den obersten Schulrat. Unmittelbar sind diesem Ministerium unterstellt die Erzbistümer und Bistümer, das protestantische Oberconsistorium und das Consistorium Speyer, die Administration der protest. Pfarr-Unterstützungs- und Pfarr-Witwenkasse zu Nürnberg, die Akademie der Wissenschaften, die meteorologische Centralstation, das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, die Hof- und Staatsbibliothek, die Akademie der bildenden Künste, die Central-Gemäldegallerie-Direktion, die Direktion der Kupferstich- und Handzeichnungs-Sammlung, die Kunstgewerbeschulen in München und Nürnberg, das Erzgießereimuseum in München, das bayer. Nationalmuseum in München, die Universitäten München,

Würzburg und Erlangen, die Technische Hochschule in München, das Maximilianeum und Max-Joseph-Stift in München, das adelige Institut in Würzburg, die Industrieschulen zu München, Nürnberg und Augsburg, die thierärztliche Hochschule in München, die landwirtschaftliche Centralschule Weihenstephan, die Akademie der Tonkunst, das Centraltaubstummen- und Centralblindeninstitut, die Centralanstalt für krüppelhafte Knaben, die Central-Turnlehrerbildungsanstalt, die Hof-Cultusstiftungs-Administration, sämtliche in München, die Hofkirchen-Fondsadministration Neuburg a. D., die Fondsadministration des Centralschulbücherverlags in München. — Mittelbar sind dem Cultusministerium alle übrigen Anstalten für öffentlichen Unterricht und Erziehung unterstellt: die Lyceen, Gymnasien, Lateinschulen, Realgymnasien, Industrieschulen, Realschulen, landwirtschaftliche und Ackerbauschulen, Lehrerbildungsanstalten, Präparandenschulen, Studienseminare, Alumneen, Erziehungsinstitute, die Musikschule in Würzburg; die Turnanstalt in München, die Taubstummen-Institute in Straubing und Regensburg, die Bibliotheken in Bamberg, Bayreuth und Würzburg, die Naturalienkabinette in Bamberg und Bayreuth, u. s. w. —

5. Das k. Staatsministerium der Finanzen hat folgende besondere Abteilungen: die Ministerialforstabteilung, die Kronanwälte und die Hauptfinanzbuchhaltung mit der Controle über den Vollzug des jeweiligen Finanzgesetzes. — Unmittelbar sind dem k. Finanzministerium das k. Katasterbureau, die k. Centralstaatskasse, der k. oberste Rechnungshof, die k. Rechnungskammern, die Finanzkammern der k. Kreisregierungen, die General-Bergwerks- und Salinen-Administration, die Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern, die Forstverwaltung des Landes, die Centralforstlehranstalt in Aschaffenburg und die forstliche Versuchsanstalt in München, das Hauptmünzamt, die Staatsschuldentilgungskommission, die k. Bank unterstellt.

6. Unter dem k. Kriegsministerium stehen und zwar unmittelbar: die Generalinspektion der Armee, der Generalstab, die Generalkommandos der beiden Armeecorps, die Inspektionen der Cavallerie, der Fuß-Artillerie, des Ingenieurcorps und der Festungen, des Trains und der Militär-Bildungsanstalten, sowie der Militär-Strafanstalten, die Corps-Intendanturen der beiden Armeecorps, die Militärschießschule, das General-Auditoriat, die General-Militär-Kasse, die Remonte-Inspektion, das Gendarmerie-Corps, die Wohlthätigkeits-Anstalten.

IV. Verwaltung.

Das Königreich Bayern wird eingeteilt:

I. **Politisch** in 8 Regierungsbezirke (Kreise), welche nach der allerhöchsten Verordnung vom 29. November 1837 folgende Reihenfolge und Bezeichnung haben: 1. Oberbayern, 2. Niederbayern, 3. Pfalz, 4. Oberpfalz und Regensburg, 5. Oberfranken, 6. Mittelfranken, 7. Unterfranken, 8. Schwaben und Neuburg. — An der Spitze eines jeden Regierungsbezirkes befindet sich eine Kreisregierung; den 8 Kreisregierungen unterstehen 42 unmittelbare Städte und 151 Bezirksämter. — Außerdem bestehen an königl. Stellen und Be-

hörden: a) im Ressort des k. Staatsministeriums des k. Hauses und des Äußern: eine Generaldirektion der k. b. Staatseisenbahnen mit 10 Oberbahnämtern, 3 Centralwerkstätten, 3 Centralmagazinsverwaltungen, dem Betriebsamt für die Bodenseedampfschiffahrt in Lindau, dem Kanalamt in Nürnberg, 10 Eisenbahnbausektionen, 26 Bahnämtern, 37 Verwaltungen, 542 Expeditionen, 221 Haltstellen, 75 Halteplätzen; die Direktion der k. b. Posten und Telegraphen mit 7 Oberpostämtern, 28 Postämtern, 21 Postverwaltungen und 98 statusmäßigen Postexpeditionen; — b) im Ressort des k. Justizministeriums: das oberste Landesgericht in München; die Oberlandesgerichte Augsburg, Bamberg, München, Nürnberg, Zweibrücken; 28 Landgerichte: Amberg, Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Deggendorf, Eichstätt, Frankenthal, Fürth, Hof, Kaiserslautern, Kempten, Landau, Landshut, Memmingen, München I, München II, Neuburg, Nürnberg, Passau, Regensburg, Schweinfurt, Straubing, Traunstein, Weiden, Würzburg, Zweibrücken; Schwurgerichte in Amberg, Augsburg, Bayreuth, München, Nürnberg, Straubing, Würzburg, Zweibrücken; 269 Amtsgerichte, 15 Gefangenenanstalten und Zuchthäuser: in Amberg (G.), Ebrach (Z.), St. Georgen (Z.), Kaiserslautern (G. u. Z.), Kaisheim (Z.), Laufen (G.), Lichtenau (G. u. Z.), München (Z.), Niederschönenfeld (G.), Nürnberg (G.), Plassenburg (Z.), Sulzbach (G.), Wasserburg (Z.), Würzburg (Z.), Zweibrücken (G.); — c) im Ressort des k. Staatsministeriums des Innern: der Obermedizinal-Ausschuß, die Kreismedizinalausschüsse, die Landgerichts- und Bezirksärzte, die Central-Impf-Anstalt in München, die Medizinalcomités und Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel bei den 3 Landesuniversitäten, die Kreisirrenanstalten (München und Gabersee in Oberbayern, Deggendorf in Niederbayern, Klingenmünster in der Pfalz, Karthaus-Prüll in der Oberpfalz, Bayreuth in Oberfranken, Erlangen in Mittelfranken, Werneck in Unterfranken, Kaufbeuren und Irsee in Schwaben), die Kreis-Kranken- und Pflege-Anstalt der Pfalz in Frankenthal, das k. Juliusspital und die Kreis-Entbindungsanstalt in Würzburg; die k. statistische Centralcommission mit dem k. statistischen Bureau, 97 Aichämter für Maße und Gewichte, 16 Aichämter für Präcisionsgegenstände, 15 Gasaichanstalten, die Landeskultur-Renten- und Flurbereinigungskommission, die k. Archiv- und Bergbehörden, die Gestütsanstalten (Landgestüte: Ansbach, Augsburg, Landshut, München, Zweibrücken; Stammgestüte: Achselschwang und Zweibrücken), die k. Brandversicherungskammer mit 49 Brandversicherungsinspektoren, das Landesversicherungsamt mit den Berufsgenossenschaften, das Damenstift St. Anna in München; — der k. Verwaltungsgerichtshof, die Polizeidirektion München, die Kreisregierungen mit den denselben unterstehenden Bezirksämtern und unmittelbaren Städten, den k. Staatsbaubehörden (24 Straßen- und Fluß-, sowie 24 Land-Bauämter) und den Arbeitshäusern und Erziehungsanstalten (Kaiserslautern, Rebdorf, Niederschönenfeld, Speyer und St. Georgen), den Administrationen unmittelbarer Stiftungen, den Handels- und Gewerbekammern. — d) Für das Ressort des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten siehe

„II. Kirchlich“ und den Abschnitt: „Erziehung und Bildung“. — e) Im Ressort des k. Finanz-Ministeriums: das k. Katasterbureau mit den Messungsbehörden, der oberste Rechnungshof, die k. Rechnungskammer, die Bergwerks- und Salinenbehörden, die Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern (mit 33 Haupt- 90 Nebenzollämtern, 8 Zoll-Expposituren und 484 Aufschlageinnehmereien), das k. Hauptmünzamt, die Staatsschuldentilgungs-Commission, die k. Bank in Nürnberg mit ihren Filialen (Amberg, Ansbach, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Hof, Ludwigshafen, München, Passau, Regensburg, Schweinfurt, Straubing und Würzburg), die 8 Kreiskassen, 217 Rentämter, das k. Hofbrauamt in München, das k. Fischmeisteramt Chiemsee, das k. Weingut in Unterfranken mit dem Hofkeller in Würzburg und 376 Forstämter. — f) Im Ressort des k. Kriegsministeriums (siehe III. Militär): die General-Inspektion der Armee, der Generalstab, die General-Commandos, die Inspektionen der Cavallerie, Artillerie, des Ingenieurcorps und der Festungen, die Train-Inspektion, die Inspektionen der Militär-Bildungs- und Militär-Strafanstalten, die Corps-Intendanturen beider Armee-Corps, die Militär-Schießschule, der Operationskurs für Militärärzte, das General-Auditoriat, die General-Militär-Kasse, die Remonte-Inspektion, das Gendarmerie-Corps, die Wohlthätigkeits-Anstalten im Heere.

II. **Kirchlich.** a) Römisch-katholisch: 2 Erzbistümer. 1. München-Freising (mit 1 Metropolitankapitel, 3 Collegiatstiften, 2 Stadtcommissariaten, 26 Dekanaten, 392 Pfarreien) mit den Suffraganbistümern Augsburg (1 Domkapitel, 40 Dekanate, 860 Pfarreien), Passau (1 Domkapitel, 18 Dekanate 156 Pfarreien), Regensburg (1 Domkapitel, 3 bischöfliche Commissariate, 29 Dekanate, 468 Pfarreien); 2. Bamberg (1 Metropolitankapitel, 1 erzbischöfl. Commissariat, 20 Dekanate, 102 Pfarreien) mit den Suffraganbistümern Eichstätt (1 Domkapitel, 17 Dekanate, 205 Pfarreien), Speyer (1 Domkapitel, 12 Dekanate, 221 Pfarreien), Würzburg (1 Domkapitel, 1 bischöfl. Commissariat, 30 Dekanate, 434 Pfarreien). b) Protestantisch: das Oberconsistorium in München, welchem die Consistorien Ansbach und Bayreuth unterstehen; das Consistorium in Speyer. — c) Israelitischer Cultus: 28 Rabbinate.

III. **Militärisch.** Zwei Armeecorpsbezirke mit 5 Divisionen bei 20 Infanterieregimentern, 2 Jägerbataillons, (32 Bezirkskommandos), 2 schweren Reiter-, 2 Ulanen-, 6 Chevauxlegers-Regimentern, 5 Feld-, 2 Fuß-Artillerie-Regimentern, 2 Pionier-, 2 Train-, 1 Eisenbahnbataillon, den technischen Instituten der Artillerie, den Artilleriedepots, der Militär-Telegraphenschule, den Fortificationen Ingolstadt und Germersheim und der Luftschifferabteilung. — Die Friedensstärke der Armee für 1893/94 ist festgesetzt auf 56334 Mann. Darunter sind 2359 Offiziere, 6709 Unteroffiziere, 45895 Gefreite und Gemeine, außerdem 2253 Spielleute u. s. w. Zur Infanterie gehören 39000 (weniger 6), zur Kavallerie 7141, zur Artillerie 7401, zu den Pionieren (und Eisenbahnbataillon) 1552, zum Train 1080. Hiebei sind nicht einbezogen 218 Militärärzte, 57 Veterinäre, 100 Zahlmeister und Stallmeister, 106 Büchsenmacher ꝛc.

Die Ausgaben betragen (1893/94) 66,618,043 Mark, wovon für die fortdauernden Ausgaben 48,000,821 ℳ für die einmaligen Ausgaben 12,522,696 ℳ und für Pensionen und Invalideninstitute 6,094,526 ℳ entfallen.

V. Anstalten für Erziehung und Bildung.

Die Fürsorge des bayerischen Regentenhauses wie der Regierung für Erziehung und Bildung ist seit Jahrhunderten eine äußerst rege.

Für die fachmännische Beratung und Bearbeitung der Angelegenheiten der humanistischen und technischen Mittelschulen wurde 1872 vom Cultusministerium das Collegium des obersten Schulrates errichtet, während für die Angelegenheiten der Volksschulen Kreisscholarchate und Kreisschulinspektoren den Kreisregierungen beigegeben sind.

A. Die **Volksschulen** zerfallen in Werktagsschulen, deren i. J. 1890/91 in ganz Bayern 7212 mit 827279 Schülern bestanden und Fortbildungsschulen (247 gewerbliche mit 31720 Schülern und 496 landwirthschaftliche mit 9419 Schülern).

B. **Mittelschulen.** 37 humanistische Gymnasien in: Amberg, Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg (2), Bamberg (2), Bayreuth, Burghausen, Dillingen, Eichstädt, Erlangen, Freising, Hof, Kaiserslautern, Kempten, Landau in der Pfalz, Landshut, Metten, München (4), Münnerstadt, Neuburg a. D., Neustadt a. H., Nürnberg (2), Passau, Regensburg (2), Schweinfurt, Speyer, Straubing, Würzburg (2), Zweibrücken. — 42 isolierte Lateinschulen (Progymnasien) in: Amorbach, Annweiler, Bergzabern, Blieskastel, Dinkelsbühl, Dürkheim, Edenkoben, Feuchtwangen, Frankenthal, Fürth, Germersheim, Grünstadt, Günzburg, Hammelburg, Haßfurt, Hersbruck, Homburg, St. Ingbert, Ingolstadt, Kirchheimbolanden, Kitzingen, Kusel, Landstuhl, Lindau, Lohr, Ludwigshafen, Memmingen, Miltenberg, Neustadt a. A., Nördlingen, Öttingen, Pirmasens, Rosenheim, Rothenburg a. T., Schäftlarn, Schwabach, Uffenheim, Weißenburg a. S., Windsbach, Windsheim, Winnweiler, Wunsiedel. — Realgymnasien: Augsburg, München, Nürnberg, Würzburg. — Realschulen: a) Kreisrealschulen in Augsburg, Bayreuth, Kaiserslautern, München (2), Nürnberg, Passau, Regensburg, Würzburg; b) sechsklassige in Amberg Ansbach, Aschaffenburg, Bamberg, Erlangen, Freising, Fürth, Hof, Ingolstadt, Kaufbeuren, Kempten, Kissingen, Kitzingen, Landau, Landshut, Lindau, Ludwigshafen, Memmingen, Neuburg a. D., Neustadt a. H., Nördlingen, Pirmasens, Rothenburg a. T., Schweinfurt, Speyer, Straubing, Traunstein, Wunsiedel, Zweibrücken; c) vierklassige in Dinkelsbühl, Eichstätt, Gunzenhausen, Kronach, Kulmbach, Landsberg, Neumarkt, Neu-Ulm, Rosenheim, Wasserburg, Weiden, Weilheim, Weißenburg a. S. — 36 Präparandenschulen in: Amberg, Arnstein, Bamberg, Blieskastel, Cham, Deggendorf, Edenkoben, Eichstädt, Freising, Haßfurt, Kaiserslautern (prot.), Kirchheimbolanden (pr.), Kronach, Kulmbach (pr.), Kusel (pr.), Landsberg, Landshut, Lauingen, Lohr, Marktsteft (pr.), Mindelheim, München, Neustadt a. A. (pr.), Neustadt a. S., Nördlingen (pr.),

Oberndorf, Passau, Pfarrkirchen, Regensburg, Rosenheim, Rothenburg a. T. (pr.), Schwabach (pr.), Speyer, Wassertrüdingen (pr.), Weiden, Wunsiedel (pr.). — 3 Präparandinnenschulen in: Aschaffenburg, Memmingen, München. — 14 Schullehrer- (lehrerinnen-) Seminare in Altdorf (pr.), Amberg, Aschaffenburg, Bamberg (simult.), Eichstädt, Bayreuth, Freising, Kaiserslautern (pr.), Lauingen, Memmingen, München, Schwabach (pr.), Straubing, Speyer, Würzburg. — Central-Turnlehrerbildungs-Anstalt in München. — Industrieschulen in Augsburg, München, Nürnberg. — Baugewerkschulen in: Kaiserslautern, München, Nürnberg. — Kunstgewerbeschulen in München und Nürnberg. — K. Musikschule in Würzburg. — Landwirtschaftliche Schulen: Centralschule in Weihenstephan, Kreislandwirtschaftsschule Lichtenhof. — Kreisackerbauschulen und landwirtschaftliche Kreiswinterschulen in: Bayreuth, Kaiserslautern (Kwsch.), Landsberg (KrA.- u. Kwsch.), Schönbrunn und Triesdorf. — 22 öffentliche, 96 private höhere Töchterschulen.

C. **Hochschulen.** Drei Universitäten: München (mit 3630 Studirenden im Sommersemester 1893); Würzburg (1376 St.); Erlangen (1137 St.). — 7 Lyceen: Augsburg, Bamberg, Dillingen, Eichstätt, Freising, Passau, Regensburg. — Technische Hochschule in München. — Akademie der bildenden Künste in München (319 Akademiker). — Forstlehranstalt Aschaffenburg. — Tierärztliche Hochschule in München. — K. Akademie der Tonkunst in München.

D. **Fachschulen.** Waldbauschulen in Kaufbeuren, Kehlheim, Lohr, Trippstadt, Wunsiedel. — K. Centralturnlehrer-Bildungsanstalt München. — Hufbeschlagschulen in Augsburg, München, Regensburg, Würzburg, Zweibrücken. — Hebammenschulen in Bamberg, Erlangen, München, Würzburg.

E. **Erziehungsanstalten.** K. Maximilianeum in München. — Klerikalseminare in Bamberg, Dillingen, Eichstädt, Freising, München, Passau, Regensburg, Speyer, Würzburg. — Erz- bezw. Bischöfl. Knabenseminare in Bamberg, Burghausen, Dillingen, Eichstädt, Freising, Metten, Passau, Regensburg, Scheyern, Speyer, Straubing, Würzburg. — Studienseminare und Alumneen in Amberg, Ansbach, Augsburg (2), Aschaffenburg, Bamberg, Burghausen, Landshut, München, Münnerstadt, Neuburg a. D., Regensburg (2 kath., 1 prot.), Windsbach und Würzburg. — Weibliche Erziehungsinstitute: K. Max-Josephs-Stift in München, K. Erziehungsinstitute in Nymphenburg und Berg am Laim, höhere weibliche Bildungsanstalt in Aschaffenburg.

F. **Bibliotheken:** Die k. Hof- und Staatsbibliothek in München; Kreisbibliotheken in: Amberg, Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Dillingen, Eichstädt, Neuburg a. D., Passau und Regensburg.

G. **Centralanstalten für Wissenschaft und Kunst**: die Akademie der Wissenschaften; die k. meteorologische Centralstation in München mit 36 Normalstationen; das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; die Central-Gemäldegallerie-Direktion; die Direktion der Kupferstich-

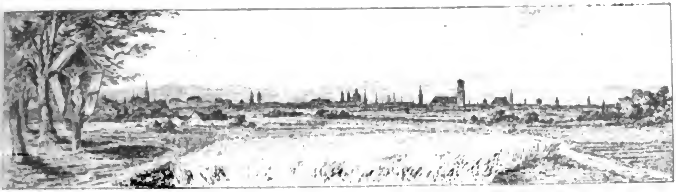
und Handzeichnungen-Sammlung; das Nationalmuseum; das General-Conservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns.



Das Kunstausstellungsgebäude in München.

Wohlthätigkeitsanstalten.

Die Stiftungen für Arme, Gebrechliche und Kranke in Bayern zählen nach Tausenden. Die hervorragendsten unter den öffentlichen, welchen sich noch 5500 private mit einem Gesamtstiftungskapitale von 190,000,000 ℳ anschließen, sind: das Centraltaubstummen-Institut in München, die Kreis-Taubstummenanstalten in Straubing, Regensburg, Würzburg und Augsburg. — Das Central-Blindeninstitut in München, die Blinden-Anstalten in: Augsburg, Nürnberg und Würzburg. — Die Centralanstalt für Erziehung und Bildung krüppelhafter Kinder in München. — Die Kretinen-Anstalt Ecksberg bei Mühldorf; das Institut für schwachsinnige Mädchen in Holnstein, die Kretinenanstalt in Lauterhofen und in Polsingen, die Blöden-Anstalt in Neuendettelsau, das St. Josephshaus in Gemünden, die weibliche Kretinenanstalt in Glött, die Anstalten für Unheilbare in Würzburg und Schweinspoint; — 32 öffentliche und 41 private Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, 132 öffentliche und 153 private Kleinkinderbewahranstalten, 38 öffentliche, 23 Privat-Waisenhäuser.



München gegen Süden.

Oberbayern.

Oberfläche nach Gestalt und Entstehung (Boden)[1].

Mannigfaltigkeit, Größe und anmutsvolle Freundlichkeit der landschaftlichen Bilder erweisen sich als die hervorragenden Züge des Gesamtaussehens von Oberbayern, wie sie keinem anderen Teile des Landes zugleich in solchem Maße gegeben sind. Gewiß zeichnet die eine oder die andere der genannten Eigenschaften einzelne Kreise Bayerns aus, wie z. B. der Zauber des Hardtgebirges die Pfalz so anziehend gestaltet oder die Raumgröße des Waldgebirgs dem Fichtelgebirgslande, der n Oberpfalz und dem ö Niederbayern das Gepräge feierlich ernsten Naturwaltens gewährt. Aber es wird doch keine Summierung der in diesen oder anderen Regierungskreisen vorhandenen charakteristischen landschaftlichen Vorzüge hinreichen, um so viel Bedeutendes und Eigenartiges zu ergeben, als eine Durchwanderung des oberbayerischen Landes vorfinden läßt.

Wer die sogenannte Hochebene nicht mit Dampfkraft auf deren Schienenwegen durcheilt, wird in deren Nordhälfte einen anziehenden Wechsel von lebensvollen Höhenrücken und freundlichen Thalstrecken mit stattlichen, schmucken Dörfern, vielen behäbigen Einzelgehöften, zahlreichen kräftig gedeihenden Waldstrecken und reichen Fluren allenthalben herrschend finden.

In der ungefähren Mitte des Landes ist es die weite Ausdehnung der Ebene, welche eindrucksvoll wirkt. In diese ziehen die Thäler der kräftigeren Flüsse wirkungsvolle Bänder, um die einzelnen Abschnitte von einander zu unterscheiden; namentlich aber gewährt die eigenartige Erscheinung der Moorlandschaft dem Gebiete eine ganz besondere Beschaffenheit.

Südlich davon erfreuen von W nach O die Farben und lebhaften kleinen Landschaftsbilder der Moränenzone. Ihr reiches verschiedenes Baumgrün, ihr mannigfaltiger rascher Profilswechsel, ihre Teiche und andere Wasseransammlungen, die eingebetteten mattgrünen und braunen „Filze", die zahlreichen gefälligen

[1]) Eine eingehendere wissenschaftliche Darstellung mit dem Titel „Bayerns Boden" ist von seiten des Verfassers d. B. gleichzeitig in Ausführung begriffen.

kleinen Kuppen oder Rücken mit Ausblick auf eine gut besiedelte Nachbarschaft: das sind hervortretende Züge in der gewinnenden Ausstattung des genannten Gebietes. Hier sind auch zumeist die größeren Seen eingelagert, deren Ufer und Wasserspiegel hunderttausende von Besuchern jährlich herbeiführen. Den mächtigsten Reiz aber gewinnen diese Gegenden wohl durch ihren großartigen Hintergrund, die Hochgipfel und Firste der Alpenberge.

Die überwältigende Erhabenheit und die lebensfrische Natur des Hochgebirgs und seiner Thäler eignet allerdings dem Kreise Schwaben in ebenso vortheilhafter Beschaffenheit als Oberbayern. Aber wenn man auch die inneralpinen stattlichen Seen nicht mit in den Vergleich hereinziehen wollte, so bleibt doch Oberbayern durch die ungleich weitere Erstreckung, sowie durch augenfälligeren Gestaltenwechsel seiner Berggruppen und ausgeprägtere und stärkere Thalzüge das bevorzugte bayerische Alpenland.

Dessen eigenartigste Erscheinung findet sich im äußersten Südosten, während das Vorgebiet der Alpen im s-ö Gebiete Oberbayerns gleichförmiger ausgebreitet ist, als w des Innthales.

A. Alpengebiet.

Salzburger Alpen.

1. Berchtesgadener Alpen.

Wuchtige Massenhaftigkeit, Verschiedenheit der Gipfelgestalten und Felsgebilde, Reichtum an Wald und anderem Grün, Lebhaftigkeit der Thalformen und Anmut der Ansiedlungen geben im Verein mit dem Glanze der mannigfaltigen beweglichen Gewässer, besonders des Königssees, dieser Alpengruppe eine Gesamtheit von Vorzügen, wie sie in gleichem Maße kaum einer andern Abteilung der ö Kalkalpen eignet.

a. Bodengestalt.

Die Erhebung der Berchtesgadener Alpen ragt mittels 9 großer Bergmassive empor, von welchen allerdings eines, der Ewige Schnee = Übergossene Alm (2930 m hoch), ganz außerhalb Bayerns aufgebaut ist und nur zwei (Lattengebirge und Watzmann) vollständig innerhalb der Landesgrenzen stehen. So massig und machtvoll auch die einzelnen Teilganzen dieses majestätischen Hochgebirges erscheinen, so sind sie doch nicht nur mit ihrer Gipfel- und oberen Zone, sondern auch hinsichtlich der hier mannigfaltig vertretenen Sockelbildung weit von jedem Eindruck des Plumpen entfernt, nachdem sie zudem durch abwechslungsreiche und kräftige Tiefenlinien von einander unterschieden (an der ö Außenseite von solchen wenigstens gegliedert) werden.

Vier wichtige Radien treffen sich in dem zentralen Kessel von Berchtesgaden. Der bedeutsamste (1) besteht in dem Spaltenthal des Königsees, aus welchem die gleichnamige Ache (bei 601 m) n abgeht.

Von der Einsenkung des Sees aus nach S-W deutet ein kurzer Einschnitt in die umtürmende Felsenwelt die w Grenze, ein noch schwächerer nach S-O die ö Grenze derjenigen Stufen, Kämme, Rücken und Gipfel an, welche sich als die zu Bayern gehörigen n Glieder und Teile des Steinernen Meeres erweisen.

Die eigentliche Rückenmasse des letzteren (bis 2651 m) erhebt sich bereits jenseits der Grenze. Nach W-N-W tritt als zusammenfassender und Außenpfeiler desselben der Große Hundstod vor, 2594 m hoch, zugleich auch ein Knotenpunkt für die zum Watzmann und Hochkalter führenden schmalen Kämme. In dem unregelmäßigen Aneinander von steilen Vorsprüngen, steinüberschütteten Vertiefungen, Bergköpfen und spärlich bewachsenen Stufen des Steinernen Meermassivs macht sich als Hauptgipfel die Stumpfpyramide des Funtener Tauern (2578 m) geltend. Auf der Höhe vor seinem vorgeschobenen w Abfall dämmten einst Schuttmassen das Wasser auf einer Ansammlung thonigen Bodens ab: hier bildete sich bei 1595 m der etwa 20 ha große Funtensee. Zu dieser wirren Hochregion führt vom Ober-See, dem abgeschnürten Teile des Königssees, herauf eine unregelmäßige, seichte Einfurchung zumeist innerhalb grüner, mit Baumwuchs bereicherter Almen zu der Scharte des Hochrandes, welche die Grenze zwischen dem Funtensee-Tauern oder dem Ganzen des Steinernen Meeres und dem Hagengebirge bildet: es ist das Blühnbachthörl in 2034 m Höhe. Dieses leitet w-s-w des 2361 m hohen Teufelshorns in das Blühnbachthal hinüber.

Das Hagengebirge hat seine höheren und wildzerrissenen Felsmassen jenseits der Grenze, aber auf bayerischem Boden der Hauptsache nach eine Art breiter, starkzerteilter Sockelentwicklung, welche zugleich den Hauptteil der Ostwand der Königsseespalte bildet. Die Mitte des s-n auf der politischen Grenzlinie verlaufenden Hauptzuges beherrscht der 2350 m hohe Kahlersberg; die Kämme des N haben ihren Vereinigungspunkt am Schneibstein (2275 m). Dann endet das Hagengebirge an dem bis auf 1730 m einschneidenden Torenner Joche, von welchem nach O das von Schutthängen umfaßte und doch auch waldreiche Blünthauthal zur Salzach führt. An der w oder bayerischen Seite verschwindet das Wilde und Todesstarre zerworfener Kalkbänke, zerstörter Felswälle und kurzer zernagter Rücken mit gebrochenen Kanten ihres Abfalls, begleitet von allerlei Gruben und trümmerüberdeckten Spalten. Von Bewaldung und Almen werden die meisten Hänge und Furchen, auch manche sanft geneigte Flächen bedeckt. Nur nahe dem so tief eingegrabenen See, zu welchem in spitzem Winkel n-w auch zwei schmale bewässerte Furchen führen, aus deren einer der Kesselbach mit Katarakt hinabstürzt, machen sich steile, auch jähe Böschungsformen geltend. Das wirtschaftlich wichtigste und landschaftlich schätzbarste Teilmassiv wird durch den südlicheren der angedeuteten Gräben und eine östliche Parallelfurche des Königssees begrenzt; es ist die wald- und mattenreiche Gotzenalpe. Auf sie ist zwar im O eine Kuppe mit 2070 m Höhe aufgesetzt; aber das nur 1740 m hohe Warteck im W-N-W bewährt sich als trefflicherer Aussichtspunkt.

Am Sattel des Torenner Joches sodann, von welchem der Königsbach nach W herabeilt, beginnt das Göllgebirge. Auch dieses hat seine Haupterhebungsmassen, seine wild zerteilten Kalkfelsrücken jenseits der Landesgrenze, wenn auch diese an den Hauptgipfeln ihre mächtigen Pfeiler besitzt. Unter ihnen ragt der Hochgöll bis 2519 m als eine einfache Flachpyramide empor, noch zum s Teile gehörend, wo der Hauptrücken seine beträchtlichste Erstreckung von

W nach O nimmt. Hier gehen einzelne wuchtige Zweige oder vortretende Seitenrücken nach W vor, gleichsam die stehen gebliebenen Erhebungen eines ehemaligen massiven Gewölbes. Die eingerissenen Furchen nehmen ihren oberen Anfang mit Karbildungen, unter welchen die malerische Scharitzkehl (siehe Abbildung S. 27) einen vielbesuchten Landschaftspunkt der Berchtesgadener Umgebung bildet. Nach N geht das Ganze mit belebtem Profile, meist jedoch bewaldet, in niedrigeren Rücken zur Berchtesgadener Ache hernieder. Die Vorberge enden n an der Grenze mit dem Hangenden Stein, an welchem die Berchtesg. Ache in 460—450 m Höhe gleichsam durchbricht.

Als zweiter der Radien Berchtesgadens erscheint nun (2) die Tiefenlinie der Berchtesgadener Ache, welche das Vorbergland des Gölls vom Sockelgebiet des Untersberges scheidet. Dieses durch Dichtung und Sage verherrlichte, wie durch seine Kalkbänke der Kunst und dem Kunstgewerbe so diensame Massiv hat im S-O eine ausgedehnte und nur von einer einzigen schluchtartigen Bachfurche durchrissene Sockelmasse, fast allenthalben bewaldet. Der eigentliche Stock des dreikantigen Hochplateaus aber erhebt sich mit Steilabfall im N aus dem Salzburger Becken, ebenso im W an der Furche zwischen Berchtesgaden und der Thalmulde von Reichenhall. Aber die wilderen Abstürze und die rissigen Massen des n Teiles, sowie den besuchtesten Aussichtspunkt, den Salzburger Hochthron, auch die merkwürdigste und größte der Eishöhlen des Berges, die Kolowrathöhle, finden wir bereits auf österreichischem Gebiete. Immerhin gehört unserem Lande die höchste der Kuppen an, welche der sanft geneigten zergliederten Plateaufläche aufgesetzt sind: der Berchtesgadener Hochthron, 1795 m hoch. An der N- und n W-Seite, welche als eine, wenn auch durch herablaufende Spalten belebte Wand steil abfällt, ist freilich der Felsboden zumeist nicht überkleidet. Erst tief unten zeigt sich eine mildere Bodenstufe, aus dem herabgeführten Schuttmaterial gebildet, so daß reicher Waldbestand das Bild anmutig verändert. Am ganzen w-s-w Fuße des Untersberges kam es zu keinem durchgehenden, nicht einmal zu einem stärkeren Rinnsale zwischen Berchtesgadener Ache und Saalach.

Die Spalte zwischen beiden (3) geht von der Saalach (462 m) über die vom Untersberg und dem Lattengebirge herabgeglittenen Schuttmassen zu dem Wasserscheidepunkt Hallthurm (in 694 m Höhe), von da abwärts mittels der kräftigen Thalsohle der Bischofswieser Ache nach Berchtesgaden. Von diesem dritten jener Radien wird das Lattengebirge im O begrenzt, von der Ramsau und ihrer Ache im S.

Die Ramsau (4) erweist sich als die andere der Hauptfurchen unserer Alpengruppe; denn sie ist das sammelnde Thal für die noch übrigen drei maßgebenden Tiefenlinien, nämlich des Wimbachthales von S, des Hintersee Thales von S-W und der Furche vom Schwarzbache her aus N-W.

Das Wimbachthal (5) verdankt seine Entstehung zweifellos der einstigen Auseinandersprengung des damals noch einheitlichen Gewölbes, von welchem heute Watzmann und Hochkalter als die erhaltenen Teile aufragen. Auch die

riesigsten Schuttmassen, welche in diese Parallelspalte des Königssees seitdem absanken, konnten deren Tiefe nur bis zu 700—1100 m ausfüllen; ohne Zwischenstufen geht es von da aus zu den 2000—2700 m der Kamm- und Gipfelhöhe empor. Kein Gewässer nagt die Sohle aus, bis sich erst 3 km s des Aneinandertretens beider Bergmassen am Ramsauer Thalrande ein kräftiger Bach aus einigen Wasserfäden sammelt; an ebenbezeichneter Stelle, der Wimbachklamm, stürzt er zur Ramsauer Ache hinaus.

Die ö Seite bildet der Watzmann. Er und der Hochkalter besitzen als kurze n-s Kammgebilde eine von der Plateaubeschaffenheit der Nachbarberge wesentlich verschiedene Gestalt, sobald nur der Gipfelzug ins Auge gefaßt wird. Der weiße Kalkfirst des Watzmanns, welchen man von den n Thälern her bewundert, ist ja nur der n Anfang eines gewaltigen gratähnlichen Zuges von 6 km (wagrecht) n-s Länge, der von seinen drei Spitzen: Hocheck, Mittelspitze (1714 m) und Schönfeldspitze nur mäßig überragt wird. Aber der Bau des Watzmanns ist ziemlich mannigfaltig.



Der Königssee.

Der N-O erscheint als ein ausgedehntes Sockelgewölbe, jedoch durch eine s-s-ö weit hereingreifende waldreiche Thaleinsenkung geteilt. Im S wird dasselbe von dem o-n-ö streichenden schroffen Felsrücken begrenzt, welcher seinen Hauptgipfel am Kleinen Watzmann (2304 m) besitzt. Der gipfelreiche Verbindungsrücken von diesem zur Mittelspitze des Hauptkammes ist zugleich der stützende Wall und konkave Rand für das riesige Kar, in welchem der „Watzmanngletscher“ lagert, eine Firnschneemasse ohne die Eigenschaften eines Gletschers.

Nähert man sich dem Anblick des kühn geformten Berges von N her, so ist es wesentlich auch die schimmernde Schneefläche an der ö Steilabdachung des malerischen Firstes, welche den Eindruck des Ganzen mächtig erhöht. Desgleichen findet sich am Fuße zum Königssee hin eine Firnbildung, die „Eiskapelle“, eine vom Eisbache durchhöhlte Masse von Firneis, unweit der von dem Schutt dieses Baches hergestellten Halbinsel von St. Bartolomä, einem ehemaligen Kloster. Nach diesem wird ja auch der See benannt, diese wunderbare Ausfüllung der Parallelspalte des Wimbachthales.

Der Königssee berührt wohl am ergreifendsten und erfreuendsten unter allen Hochgebirgsseen ö der Schweiz. Strandlos lagert innerhalb der senk-

rechten Wände umschließender Kalkfelsriesen sein grünblaues Wasser bis zu 188 m Tiefe, bei einer Länge des Spiegels von 5,3 km und einer Flächengröße von 5,8 qkm. Wo irgend an dem Gestein seiner Umrahmung sich etwas Boden auflagern konnte, haben sich Laub- und Nadelbäume oder doch Gebüsch festgewurzelt. Stets wirkt das von Seegeflügel belebte Gewässer nicht nur durch die Erhabenheit und Vielgestaltigkeit der hereinragenden Berge und ihrer Firste, sondern auch durch Mannigfaltigkeit der Formen, Farben und Charakterzüge der unmittelbarsten Umgrenzung und die spiegelnde grünblaue Fläche als einzigartig schönes und großartiges Bild. Durch abgerutschte Fels- und Schuttmassen ist im S mit s-ö Richtung der kleine Obersee abgedämmt worden, ein ruhiges, aber tiefes Becken (51 m), über 1 km lang.

Eine scharf eingerissene, weiter oben breite und seichte, überall aber begraste Furche führt vom S-W des Königsees aufwärts und zwischen Hirschwiese und Hundstod bei 1664 m Seehöhe hinüber in das Wimbachthal, zu welchem der Kamm des Hochkalters im ganzen noch steiler und teilweise zerrissener abfällt als der Watzmann. Im S kommen alsbald vielgenannte Gipfelerscheinungen des Hochkaltermassivs zur Geltung, vor allem das durch seine lohnende Aussicht nach S-W und N so berühmte Kammerlinghorn 2483 m (wenig östlicher sogar 2507 m) und die schwieriger zu erreichende Hocheisspitze ö davon, 2518 m hoch. Von dem nordwärts ziehenden Grate zweigen an der W-Seite in dichter Folge kurze Kämme zwischen Furchen und Gräben ab und senken sich zum Rande des Sockels, welcher reich bewaldet rasch zum Thal des Hintersees niedergeht. Fast s von diesem erhebt sich die massige höchste Kuppe, der „Hochkalter“, zu 2607 m, dessen Nordhang zugleich der stützende Rand des Blaueises ist, einer Eisbildung, welche unter den verwandten Erscheinungen in den Alpen Bayerns am meisten den wirklichen Gletschern entspricht. Ein sichtbares Rinnsal des Schmelzwassers fehlt allerdings, welches zu dem so reizvoll gelagerten Hintersee (787 m) gezogen würde.

Von dessen n-ö Ufer geht die letzte wichtige Hauptfurche der Berchtesgadener Alpen ab, welche die Reuteralm vom Lattengebirge scheidet: unter der Wasserscheide der Schwarzbachwacht eilt (6) der Schwarzbach nach N-N-W zur Saalach. Die zur Ramsauer Ache (als Abfluß des Hintersees beginnend) s-s-ö sich wendende Thalstrecke aber besitzt als Rinnsal nur das Abwasser des von Moränenschutt abgedämmten kleinen Taubensees.

Im S-W erhebt sich die Reuteralm[1]) mit wuchtig über der bewaldeten unteren Zone auftretenden Felsenriffen; sie vertritt am ausgeprägtesten die Grundlinie des Ganzen und der Teile der Berchtesgadener Alpengruppe, die der Raute, und ebenso die Schollenplateaugestalt. Von den Thälern der Saalach, der Schwarzbach, des Hintersees und der zu ihm ziehenden Hirschbichler Ache, sowie eines n-w verlaufenden Seitenbaches der Saalach (außerhalb Bayerns)

[1]) Reuteralm ist die übliche Benennung bei den Landleuten und Holzarbeitern der Gegend, darum wird sie dem litterarischen Namen „Reuteralpe“ vorzuziehen sein.

herausgehoben, hat diese massige Erscheinung nur nach S eine kammartige Fortsetzung mit Grat- und Gipfelbildung (auf welcher die Landesgrenze verläuft). Das wirre Durcheinander von kleinen Kuppen, Rücken, Felstrümmerhaufen, Stufen, Mulden, Gruben und Almstrecken, welches die Plateaufläche zergliedert oder bedeckt, umschirmen am Außenrande, mit welchem zugleich der Steilabfall zu den Thälern beginnt, gehobene Felswälle und Gipfel zwischen 1659—2000 m hoch. Die höchste Gipfelmasse erreicht 2288 m; es ist das Stadelhorn im S, eine Grenzmarke. Von der Reuteralm aus sieht man freundlicher, wenn auch minder großartig, im N-O vor sich das Lattengebirge. Dieser mehr s-n ausgedehnte Stock hat seinen Felskamm in gleicher Richtung an der ö Seite; doch zieht sich im N eine gratähnliche Gipfelreihe von W nach O. Zu dieser gehört die besuchte Felskuppe des Predigtstuhles (1614 m); aber bereits dem n-s Felsenhochwall ist der höchste Gipfel, der Karkopf, aufgesetzt mit 1737 m Seehöhe. Eine zumeist waldbedeckte, unebene Fläche legt sich w an, während eine stattliche Unterstufe, mit Almen und Waldstrecken bekleidet, besonders im N und N-O zum Saalachthal und der Hallthurmer Furche überleitet, wenn auch zuletzt meist mit Steilhang. Eine Art niedriger, schmaler Vorstufe findet sich noch beträchtlich nördlicher als Ostrand der Reichenhaller Mulde: es ist die sanfte Höhe des vielbesuchten Kirchholzes.

An dem s Anfang genannter Mulde, d. h. an Reichenhall selbst, besitzen nach dem allen die Furchen der Bischofswieser Ache über Hallthurm, des Schwarzbachs und der Saalach (die vorletzte allerdings zuletzt im Saalachthale) ihr nächstes Endziel. In beträchtlicher Ausdehnung zieht sich die Thalfläche von Reichenhall n-o-n dahin, bis die Landesgrenze auf einem Hügelrücken an das rechte Ufer der Saalach kommt, von N-W her der Högelberg an das linke. Bis hieher hat die Saalach von 526 m bei ihrem s Eintritt in das Land ein Gesamtgefäll von 80 m bei 21 km, wobei sie die Reichenhaller Mulde größtenteils in reguliertem Bette durcheilt.

b. Entstehung.

Die Berchtesgadener Alpen[1]) sind wie die n Kalkalpen überhaupt erst in der vorletzten, d. i. der tertiären Entstehungsperiode des Festbodens zu einem Hochgebirge geworden. Ihre Gesteinsmassen aber hatten sich größtenteils bereits vor der Mitte der zweiten Periode, d. h. im Keuperzeitalter (jüngste Trias), abgelagert, während die darauf folgenden Gebilde der Jura- und der Kreidezeit ebenso nur in geringerem Ausmaße erhalten blieben, als die älteren Triasformationen fast ganz von den jüngeren überdeckt wurden. Dieselben sind in der Berchtesgadener Umgebung, besonders auch in der Ramsau, als stützende Grundlage ersichtlich; es sind die rotbraunen harten Sandsteine und schieferigen Sandsteine der Werfener Schichten (= Buntsandstein außerhalb der Alpen)

[1]) Hiezu siehe vor allem A. Penck „das Land Berchtesgaden“ in der Zeitschrift des Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins von 1885, desgl. Gümbel, Geologie von Bayern, 2. Band, S. 205—258.

und nächst ihnen, aber noch viel weniger zu tage tretend, Muschelkalkablagerungen.

In den Werfener Schichten hatte sich das große Salzflöz ausgeschieden, welches ö von Berchtesgaden in Bayern und in Österreich (Hallein) bedeutende Salzwerke veranlaßte, allerdings keineswegs nur auf seiner ursprünglichen Lagerstätte[1]). Vielmehr unterscheidet man die letztere („Kernstriche") von dem regenerirten Haselgebirge. Es sind unter diesem die Salzansammlungen verstanden, welche nach Zerstörung der einstigen Ablagerung durch Zersprengung, Einbrüche und Wasser doch in lagunenartigen Becken wieder durch Schlamm und Schutt abgeschlossen und überdeckt wurden, so daß sie kristallisiert sich in einer Anzahl von Zügen innerhalb jüngerer Formationsgebilde erhalten konnten.

Von den Formationsgliedern der Keuperzeit sodann tritt das älteste, d. i. der Hallstädter oder Wettersteinkalk (außerhalb der Alpen in Süddeutschland = Gipskeuper), auch nur spärlich auf und zwar hauptsächlich in den untersten Bergstufen um den Thalboden von Berchtesgaden. Er bildet die Kuppen Kälberstein und Bockstein, an welche der Hauptort selbst hingebaut ist, und in der Ramsau die Unterstufe des Lattengebirgs, im Hinterseethale die des Hochkalters.

Als eine über 1000 m mächtige Ablagerung überdeckte aber dieses nur halb so starke Stockwerk einstmals der sogenannte Hauptdolomit allenthalben. Wo ein Thal oder eine Vertiefung oder eine ausgiebige Abtragung die nächstjüngeren Sedimente strichweise beseitigt hat, tritt der Hauptdolomit als die gebirgbildende Masse auf. Sie stellt wesentlich die Sockel und Mittelzonen der Berge her, wenn dies auch ö und s des Königsees spärlicher festgestellt ist. Die Gipfelzone und damit die allermeisten Aussichtsbergspitzen aber gehören dem sodann entstandenen Dachsteinkalke an, großenteils einem Ergebnis ausgedehnter Korallenbauten.

Hierin liegt eine Hindeutung darauf, daß dieses Formationsglied erst bei allmählich sinkendem Boden seines Meeres zum Aufbau (Absatz) gelangte, da ja in größerer Meerestiefe Korallenthätigkeit sich ausschließt. Es war eben überhaupt ein wiederholtes Sinken des Festbodens und darauf folgende Emporhebung erforderlich, um nach der Herstellung der einen Ablagerung als Festboden diesen wieder zu einem Grund desjenigen Meeres werden zu lassen, in welchem die nächstfolgende andersartige Sedimentbildung vor sich ging.

Ob dies auch noch für die beiden jüngeren mesozoischen (sekundären) Formationen gelte, für die jurassischen Stufen und die Kreidezeit, ist fraglich. Die Ergebnisse derselben sind nur in geringer Ausdehnung erhalten, d. h. nur als eine große Zahl von Resten, Lias besonders auf der zerwetterten oberen Zone im S und S-O des Königsees, auch ö von ihm, außerdem auf der ermäßigten Höhe des Watzmannsockels im N-O und oben auf dem Untersberge. Die Kreidekalkablagerung ö des Berchtesgadener Kessels ruht allerdings der-

[1]) Näheres bei Gümbel, Geognost. Beschreibung des Alpengebirgs, S. 164—176.

art auf jüngerem Jurageſtein, daß es naheliegt, auch für dieſe Aufeinanderfolge anzunehmen, es ſei nach Herſtellung des Jurafeſtbodens für dieſen gleichfalls eine Zeit des Untertauchens eingetreten, ſo daß ihn das Kreidemeer ganz oder größtenteils überfluten konnte. Daß ſich nur ſo und ſo viele Reſte der fraglichen Sedimente finden, iſt eine Wirkung der ſpäteren Abtragung, welche auch nach der in der Mitte der tertiären Zeit erfolgten Emporhebung der Alpen vor ſich gegangen ſein kann.

Dieſe Emporhebung allein genügt, um die heutige Stätte und Schichtenſtellung von Kreidekalklagen zu erklären, wie ſie die Nordſeite des Untersberges einnehmen. Man findet aber überhaupt ein manchfaches Zerberſten in mächtige Schollen, Verwerfungen, Abſinken und Verſchieben vordem zuſammenhängender Schichten, ſowie Unregelmäßigkeiten aller Art gegenüber der urſprünglichen Lagerung in den B. Alpen überaus verbreitet.

Abgeſehen von der fortgehenden ſtarken Einwirkung der atmoſphäriſchen Kräfte der tertiären Periode waren weiterhin namentlich die Waſſer und die Vereiſungen der Diluvialzeit, welche bis zu ſo bedeutender Höhe hinauf, wie z. B. am Funtenſee (über 1500 m), auf der Gotzenalpe (13—1400 m), am Kleinen Watzmann (800 m über dem Königſee) u. a. O. Spuren hinterlaſſen haben, an der Modellierung dieſes Hochgebirges beſonders thätig. Die Verwitterung und die Waſſer dieſer Zeit haben jedenfalls die Thäler am erfolgreichſten vertieft und erweitert, wenn auch an der Sohle des oberen Anfangs der Ramsau Mühlſteinconglomerate davon zeugen, daß dieſe Furche damals bereits gezogen war. (Die betr. Geſteine wurden jedenfalls über den Hirſchbichl von S hereingebracht.) Gerade die Thalſohlen erhielten von den Moränen- und Gletſcherſchuttablagerungen größtenteils Boden und unteren Außenrand.

c. Geſtein. Boden.

Das Geſtein der Berchtesgadener Alpengruppe bezeichnen ſchon die Benennungen der einzelnen Formationsglieder oder das bekannte vorwaltende Geſtein der Juraſtockwerke als eine Stufenfolge von Kalklagen verſchiedener Zuſammenſetzung. Nur die ſpärlich hervortretende Grundlage der Werfener Schichten ſind zum größeren Teil ſandſteinartig, oben mergelreich. Schon die nächſte wichtigere Keuperſtufe, der Wetterſtein- oder Hallſtadter Kalk, allerdings gleichfalls nur wenig zu tage tretend, beſteht aus ziemlich reinem Kalk, wenn auch nicht in dem Grade als w des Inns. Etwas günſtiger für die Bildung von Verwitterungsboden erweiſt ſich der Hauptdolomit.

Infolge ſeiner Struktur, welche eine ſich kreuzende Durchſetzung mit Spältchen, Sprüngen und Riſſen, ſowie eine meiſt einigermaßen ſichtbare Poroſität zeigt, zerfällt er leicht in Trümmerchen, und infolge ſeiner Spatbeſtandteile ergibt ſich bei der Zerſetzung ſeiner Schuttlagen ein oft nicht unbeträchtlicher Thongehalt. (Die Hauptbeſtandteile des Geſteins bilden Kalk und Bittererde.) So bieten die Reviere des Hauptdolomits neben vieler Zertrümmer-

ung mildere Bergformen als die eigentlichen Kalkstockwerke, zumal ihnen mehr die minder hohe Wald- und Almenzone und die Abhänge angehören. Zugleich aber haben wir an ihnen vorwiegend eine Schichtenbildung, in und auf welcher sich das Wasser zu Quellen und Bächen in bedeutender Höhe sammelt. Daher finden Waldbestände und Bergweideflächen in keiner anderen ausgedehnteren Keuperstufe so viel günstigen Boden.

Dem gegenüber besteht namentlich das Gebiet des Dachsteinkalkes, für den ästhetischen Eindruck der Berchtesgadener Alpen zweifellos die erfolgreichste Bildung, sehr einheitlich aus Kalk und entbehrt deshalb der erwähnten Mischung[1]) mit anderen Mineralen. Seine Gebilde zeigen zudem vorwaltend schroffe Bergformen oder steile Hänge, wodurch noch besonders das Werden von verwitterten Bodenanlagen erschwert wird.

Vorteilhafter erweisen sich die Lagen des ältesten Jura, des Lias, dessen Kalke teilweise auch als Schiefer bezeichnet sind, viel mit mergeligen, auch kieseligen Bestandteilen zusammengesetzt[2]).

Dies wird auf den hohen wilden Strecken im S des Königssee, auf der almreichen Gotzenalpe und auf dem lehmigen Boden des n-ö Teiles des Watzmannsockels in verschiedenster Weise, aber deutlich wahrnehmbar. Der eigentliche Jura zeigt eine ähnliche, wenn auch nicht ganz gleichgünstige Natur auf den mittleren Stufen im S und O vom Berchtesgadener Kessel.

Die Thalsohlen erhielten allerdings meist durch das Moränenmaterial eine reichliche Bodendecke, welche insbesondere infolge ausgiebiger Durchfeuchtung selbst bei sandiger Beschaffenheit sich als ergiebig erweist, wie die Ramsau, die Schönau s-s-w von Berchtesgaden, auch die Reichenhaller Mulde; aber es gibt auch sandigarme und teilweise vermoorte Strecken, wie an der Bischofswieser Ache.

Nutzbare Mineralien. Hiebei verdient vor allem das Salz Hervorhebung, welches ö von Berchtesgaden mittels Bergbau gewonnen wird, in Reichenhall aus Quellen. Daneben wird auch Gips abgebaut und zwar sowohl bei Berchtesgaden als bei Reichenhall.

Naturgemäß bieten sich an ungemein vielen Punkten Steinlager für Bau- und Steinmetzarbeit. Allein nur wo die Abfuhrverhältnisse und die Zugänglichkeit für die Arbeiter günstig sind, kommt es in dem Gebiete, wo der Holzreichtum so vielfach den Ersatz für den Verbrauch von Werk- und Bausteinen nahe legt, zu dauerndem Abbau der Steinlager des Gebirgs. — Einzelangaben siehe später bei „Bezirksamt Berchtesgaden“.

---

[1]) Immer wird ja der Kalkstein leicht durch das Niederschlagswasser ausgelaugt (er hört auf, als kohlensaurer Kalk nützlich zu sein), so daß auch der zerfallene, verwitterte Kalkstein, weil wenig mit anderen Bestandteilen gemischt, einen an Nahrungssalzen armen Boden herstellt, wenn überhaupt eine Bodenkrume entsteht.

[2]) Erstere binden das Wasser; letztere verwendet der Baum und das Gras zu seinem Aufbau; mit dem Mergel sind aber zumeist auch die wichtigsten Nährstoffe außer dem Kalke verbunden.

2. Chiemgauer Alpen.

a. Bodengestalt.

Im ausgeprägten Unterschied von der Gruppe ö der Saalach erheben sich die Chiemgauer Alpen als eine Folge o-w an einander und, von dem Vorlande aus betrachtet, hinter einander aufragender Bergreihen und -rücken, durchweg ein anschauliches Faltengebirge.

Es ist dies jene Gestalt, welche bis an den Bodensee und s-w desselben den Bau der Kalkalpen beherrscht, wenn auch zuweilen ein kürzerer Zug n-s oder doch in verwandter Richtung eine kleinere Gruppe zusammenhält. Um die Illerquellbäche macht sich diesbezüglich eine stärkere Abweichung geltend.

Wie in den meisten westlicheren Alpen wird auch dieses Teilganze durch eine Anzahl von Thälern, welche die Ketten sozusagen im rechten Winkel durchschneiden oder schief durchqueren, vorteilhaft gegliedert. Weit ausdrucksvollere Profile, ein viel zahlreicheres Auftreten von waldesdunklen und almgrünen Abhängen und Bergstufen und die gewinnende Schönheit wechselnder Alpenstrecken sind die Folge dieser formbestimmenden Furchen. Den Lücken, welche sie in die Erhebungsmassen brachten, verdankt die ganze Gruppe namentlich auch den Vorzug, überaus lohnende Fern- und Rundsichten auf nicht wenigen Gipfeln zu bieten.

Größere Unterabteilungen ergeben sich infolge der nahezu ungetrennten Querfurchen, Weißbach — Rote Traun und Chiemsee-Achen (s. S. 35).

Die Staufengruppe

bietet in ihrem Hauptrücken eine machtvolle Bergerscheinung, besonders vom Reichenhaller Thalboden aus. Es ist ein langer, rissiger Felskamm, welcher steil aus einer waldbedeckten mittleren Zone herausragt und erst in der Nachbarschaft der Roten Traun nach S-W umbiegt, wo an seinem Fuße die Reichenhall-Traunsteiner Straße und die Salzsoolenleitung sich der Wasserscheide des Weißbaches und der Traun nähern. Diese Seite wirkt besonders malerisch, indem hier der steile Felsgipfel des Falkensteins, des ö Thorpfeilers für die Inzeller Thalweite der Traun, den furchenreichen Kalkwänden des Staufens gegenüber wie eine Vorbastion aufragt (1179 m) und überhaupt sehr belebte Profile in dem wald- und wiesenreichen Gebiete rings sich darbieten. Der beherrschende Hochrücken wird allerdings von dieser Seite weniger bestiegen als von der Reichenhaller Mulde. Sein höchster Gipfel, der Zwiesel, befindet sich fast genau in der Mitte des Gesamtkammes und überragt mit 1782 m Höhe die ö Hauptspitze, den Hochstaufen, um 9 m.

Die Reize der unteren Stufe und der s Nachbarschaft erhöhen innerhalb gemischter Waldungen mehrere kleine Seebecken, besonders auch der Thunsee am n Fuße des scharf profilierten Müllner Berges (mit dem Steilfirst des Müllner Hornes). Waldbedeckte und almenreiche Berge von sanften Formen wölben sich im N des Staufens reich besät mit Anwesen und Grasstädeln: im N-O der Högelberg (755 m), an seiner N-Seite, ähnlich belebt, der ausgedehntere Teisenberg, wegen der reichen Rundsicht seiner Gipfelfläche, der Stoißer Alp (1334 m hoch), viel besucht. w dacht er zum Ufer der Roten Traun sich zu 610 m Seehöhe ab. Zu ihrer linken beginnen

die mittleren Chiemgauer Alpen.

Diese größere Gruppe erweist sich durch großartige und wilde wie durch anmutvolle Formen der Gipfel und felsigen Hochzonen, durch Mannigfaltigkeit der Gliederung, durch üppige Waldbestände und ausgedehnte Almen an den Hängen, zahlreiche Wasseradern und saftige Thalgründe als ein überaus einladender Alpenteil. Auch durch den Ruf ihrer hervorragendsten Aussichtsberge, wie Hochgern, Hochfelln, Sonntagshorn, wird das Vorteilhafte der Gebirgsbilder dieses Bereichs bezeugt.

Drei Hauptketten w-s-w und o-w Verlaufes, einschließlich des Grenzzuges, erheben sich hinter einander. Die ausgebreitetste oder verzweigteste erfüllt den Norden und erhält eine s Grenzfurche durch die Urschlauer Achen. Sie eilt in der freundlichen Thalweitung von Ruhpolding der Weißen Traun zu, welche mit s-n Tiefenlinien von der Landesgrenze an im O unsere mittlere Alpengruppe endet. Durch ihren Hauptquellbach, die See-Traun, im Verein mit der abgeschlossenen Mulde des Löden- und Weitsees wird mit einer w-s-w Furche die zweite Längskette am eingreifendsten herausgehoben und von dem dritten oder Grenzzuge unterschieden.

Letzterer nun nimmt mit dem stufenweise emportretenden Ristfeichthorn (1579 m), das zum reizvollen Thale der Reichenhall-Innzeller (Traunsteiner) Straße niedergeht, seinen vortheilhaften Anfang. An dasselbe reiht sich das mächtige Sonntagshorn, ein vielzerrissener, besonders durch eine große Zahl von Bergbächen in verschiedenster Richtung verzweigter Stock. Seine Felsriffe und schluchtartigen Thälchen gestalten den Überblick über das waldreiche Ganze auch in der Nähe eindrucksvoll, wenn man bereits das großartige, an Scenerien reiche Panorama der umgebenden und entfernteren Bergwelt genossen hat. Ein bequemer Weg führt von O, ein wenig beschwerlicher auch von N zu der Gipfelpyramide, 1962 m hoch. Die tiefeinschneidende Spalte des Fischbachs, welcher von S her über die Grenze kommt und später mit der Seetraun sich vereinigt, trennt w das Sonntagshorn von dem Ganzen des Dürrnbachhorns (1777 m). Auch dieses wird durch seine Rundsicht ausgezeichnet und gewährt infolge häufiger Felsenriffe und Bastionen, sowie mit seinen Almen und Alphütten neben den Nadelwaldflächen einen erfreuenden Wechsel der Farbe und Erscheinungen. Einfacher tritt auf der bayerischen Seite der Nattersberg s des Weißloferbaches entgegen. Seine Hauptreize gewährt derselbe erst auf seinen höheren, bereits zu Tirol gehörigen Punkten (z. B. Fellhorn 1782 m). Er fällt dichtbewaldet n-w zu dem Thalbecken von Reit im Winkel ab, welches in 690 bis 680 m Höhe zugleich als begrenzende Senke

der mittleren Kette unserer Alpengruppe dient. Deren w almenreiche Erhebung ist der Steilenberg mit dem schroffen Felszug der Rauhen Nadel. Er wird durch das laubgrüne Wessenthal, dem Boden einer Hauptstraße nach N, von dem kräftig gegliederten Ganzen getrennt, welches mit dem Kienberg majestätisch emporragt. Dessen malerischer Felskamm, in der Hörndlwand 1695 m hoch, fällt mächtig nach N ab. Aber auch im S kommen bedeutende Felsen-

züge wiederholt malerisch zur Geltung, zu welchen die unten nur 730--812 m über dem Meere spiegelnden Becken des Weit-, Mittel- und Lödensees einen wirksamen Gegensatz bilden, in o-n-ö Fortsetzung ihrer Linie auch noch der Förchensee. Zu diesem blickt an der Ostseite des endenden kurzen See-Traunthales der Rücken des Rauschenberges innerhalb dichten Waldes herab, wiederum durch schroffe Kammgebilde und ausgedehnte Felsenstufen, sowie infolge der tiefen Furchen, welche ihn selbständig herausheben, eine sehr wirksame Erscheinung, 1691 m hoch (von Ruhpolding aus meist bestiegen). n-ö von ihm bildet die kleine Kuppe des Inzeller Kienbergs als Gegenüber des Falkensteins den w Thorpfeiler zur Innzeller Thalmulde. Ein reicher Waldhang dacht sich vom Rauschenberg zu der o-w Furche zwischen dem Thal der Roten und dem der Weißen Traun ab, jenseits welcher

die Außenkette mit dem einförmigen Sulzberg beginnt. Während er von allen Seiten nur als eine dunkel und heller begrünte Masse langsam emporsteigt, erscheint in dem Zuge der Weißen Traun nach der Chiemsee-Achen hin das berühmte Gipfelpaar des Hochfelln und Hochgern als eine reichbelebte und großartig aufragende Gruppe mit steilen Abstürzen und Felswänden, reichen Waldzonen und frischen Bergwiesen. Wallfahrtskirche und Gasthaus krönt den Hochfelln (1676 m); mit Absturz nach O steigt der blumenreiche Gipfelrand des Hochgern zu 1745 m an; es ist schwer, einem der beiden einen besonderen Vorrang inbezug auf die Rundsicht zuzuschreiben. Während vom Hochfelln nach N-O sich ein Waldrücken abzweigt, der am sog. Fürberg mit der Wallfahrtskirche Mariaeck seine von Feld und Wald bedeckte n Unterstufe besitzt, gibt es nach N hin keine Vorhöhen; die Moorfläche der mächtigen Chiemseeniederung dehnt sich bis unmittelbar an den Fuß der Hochgerngruppe aus.



Reit im Winkel.

Durch deren W-Abhang wird eine beträchtliche Verschmälerung des Eingangs in das alpine Achenthal bewirkt; ihn besetzt das stattliche Dorf Marquartstein. Aufwärts oder s davon verbreitert sich die unebene Thalsohle, insbesondere s-w als Raum der Fluren um Schleching (580—560 m). Weiter s jedoch erfolgt an der Landesgrenze ein oberer Abschluß des Thales, indem der Waldbergzug des Steilenbergs von O an die Ufer der Achen, die Rudersburg aber von W herantritt (S. 26). Mit letzterer Kuppe beginnt hier der große w Flügel der Chiemgauer Alpen.

Das Priengebirge.

Da dieses von der Prien halbiert wird, so ergibt sich eine ö und eine w Abteilung. Die letztere wird zwar infolge der Tiefe des nahen Innthales durch einige gleichfalls tief eingegrabene Bachthälchen noch besonders zergliedert; allein es wurde gleichwohl die w-s-w Richtung der Priengebirgszüge nicht unkenntlich.

Die ö Gruppe besteht diesseits der Grenzbergreihe (zu welcher die Rudersburg gehört) aus zwei Hauptteilen, deren beherrschende Gipfel der Kampen und der Geigelstein bilden. Der reich bewaldete Kampenzug beginnt gegenüber dem Hochgern und kommt mit seinen steilen, ja nahezu senkrechten Kammriffen überaus wirksam über dem anmutigen n Vorlande aufragend mächtig zur Geltung. Das besonders in der obersten Zone kraftvoll gegliederte Ganze, wo reichliche Almflächen mit Abstürzen und sanft geneigten Waldstrichen wechseln, besitzt seine ö Verzweigungen an den schmalen Gewölben der waldigen Hochplatte; im N tritt als ein Felsenwall die Gedererwand nach vorne, im W-S-W das lange Hochriff der Überhängenden Wand (die Wand nach N-W abfallend). Der Gipfel des Kampen befindet sich erst oberhalb der meistgenannten Kampenwand in 1678 m[1]). Steil geht es im S hinab in den o-w Thaleinschnitt zwischen Kampen und Geigelsteingruppe. Deren n Rücken, der Tauron (1797 m), wird von wuchtigen Felszinnen umschirmt, auch an dem gratähnlichen Übergang zum Geigelstein. Dessen Gipfel, von Almboden und kleineren Legföhrenbeständen auf allen Seiten freundlich umgeben, gehört sowohl durch die Mannigfaltigkeit der nächsten Umgebung als durch die auf allen Seiten entgegentretenden großartigen Gebirgsbilder (besonders das Kaisergebirge) zu den hervorragendsten Aussichtsbergen (1810 m hoch).

Von da aus wird auch der mehr in Einzelberge zerlegte Westen des Priengebirges überschaut, wo der Heuberg, eine massige Kuppe mit Felsenzügen innerhalb Almen um den Gipfel, als kräftigste Erscheinung die nördlichere Bergreihe am Innthale beendet (1308 m). Bekannter noch ist das von dessen Sohle steil emporgehende Grenzhorn mit seiner nach S-W so scharf ausgeprägten Spitze (1365 m), während in der Reihe des Heubergs n-ö von diesem als höchster Punkt der Kegel der Hochriß 1560 m sich erhebt. Von ihm geht es über zwei niedrige Kuppen zu den sanften, von reichem Wald- und saftigem Graswuchs bedeckten Erhebungen herab, welche bereits der Moränenlandschaft angehören. In dieser wölben sich einige Waldrücken als sanfte Vorberge mit 750—1000 m Höhe, wie z. B. der Dankelberg als Hintergrund des Burgberges von Neubeuern und seines malerischen Schlosses.

Gewässer (Thäler).

Bestimmendes Flußgebiet für die Chiemgauer A. ist fast überall das der Chiemsee-Achen.

Sie selbst hat bald nach ihrem Eintritt in das Land (S. 26) bei 538 m Seehöhe die

[1]) Ein behaglicher Reitweg (Kramer-Klett) führt zu dem offenen Schutzhause; fast neben ihm ist eine Steinplatte befestigt, welche als Fixpunkt der europäischen Gradmessungskommission dient.

breite Thalfläche von Schleching an ihrem w Ufer, erfährt nochmals eine malerische Verengerung ihres Weges bei Marquartstein und durchzieht dann als stattlicher natürlicher Entwässerungskanal das weite „Hochmoor“[1]) am Südrande des großen Sees. Ihn erreicht die Achen an seinem s-ö Ufer mit einem lange vorgeschobenen Delta, auf der Westseite von ergiebigem, daher dicht besiedeltem Aufschüttungsboden begleitet, welchen ein paralleler Entwässerungsbach des Moores begrenzt. Wie an diesem der w Buchberg, so erhebt sich rechts der Achen der östliche; an dessen Fuß kommt auch die Weiße Achen heran. Sie sammelt sich in der tiefen Einsattlung zwischen Hochfelln und Hochgern. Innerhalb des Gebirges aber erweist sich nur der Wessenbach durch seine Aufschließung in s Richtung nach Reit i. W. als wichtigeres Nebengewässer. Südlich von ihm sammeln sich die Bäche des Vorberggebietes des Dürrnbachhorns zur Weißloser, dem Flüßchen der Thalmulde von Reit i. W., welches in letzterer in Tirol ober Kössen die Achen erreicht.

Die Berge an der O-Seite dieser Gewässer bilden die Wasserscheide zum Gebiete der Traun, welche erst beträchtlich im N vom Chiemsee mündet. Sie entsteht durch den Zusammenfluß der Weißen und der Roten Traun bei Siegsdorf. Erstere empfängt von S-W die Urschlauer Achen (S. 138), nachdem sie aus der von S-W herankommenden Seetraun und dem von S herbeieilenden Fischbach (scheidende Thalspalte zwischen Sonntags- und Dürrnbachhorn) entstanden war. Die Rote Traun aber entsteht gleichfalls aus zwei tiefeingegrabenen, herabdrängenden Bächen, der Schwarzachen (die Bäche des Sonntagshorns sammelnd) und dem Weißbache, welcher seine Wasserscheide ganz nahe an die Saalach verlegt hat. In der stattlichen Thalweite von Inzell zeigt Moorbildung von der geringen Neigung dieser Niederung. Zahlreiche Bäche eilen von den Bergen zu der Roten Traun. Die Nebenbäche der Saalach wurden beiderseits des Staufens für die Bodengestalt von belang.

Dagegen hat noch der W unserer Alpengruppe an der Prien (s. S. 26) einen Chiemseezufluß von bestimmender Bedeutung. Sie kommt oberhalb Sacharang von dem Grenzrücken, gelangt aber sehr wasserarm in die Niederung am w Ufer des Sees.

b. Entstehung und Gestein.

In der Gestalt der Chiemgauer Alpen zeigt sich die Entstehungsursache des Gebirgs anders wirksam als bei den Berchtesgadener Alpen. Die Ketten- und Kammzüge deuten die Wirklichkeit genügend an, daß nämlich hier der gebirgsbildende Druck das Gestein vor allem gefaltet, aber wenig zerbrochen, gestürzt noch mannigfach verschoben habe.

Die Faltung erfolgte am Inn mit n-ö Streichrichtung, welche aber bereits beiderseits des Prienthales bei Hohenaschau in eine ö übergeht; sie biegt in dieser Außenreihe der Berge am Traunthale nach S-O oder O-S-O um. Im übrigen aber beherrscht die in der Bodengestalt angegebene Richtung derart das Ganze, daß nur in einzelnen engbegrenzten Bereichen ein anderes Streichen der Schichten sich geltend macht. Doch ist allerdings deren „Fallen“[2]) nur zuweilen auch der Abfall oder Hang des Berges; es wurde auch hier das Gebirgsprofil ungleich durchgreifender von der Verwitterung, Abtragung und Erosion hergestellt, als von der Mulden- und Sattelbildung der alpinen Faltung.

Die Formationen unserer Gruppe sind nur teilweise die gleichen und in ähnlicher Ausdehung vertreten als ö der Saalach. Es blieb vor allem durch die erwähnte veränderte Weise der Emporhebung die älteste Trias (= die Werfener Schichten), welche in Wahrheit doch wohl nicht genau an der jetzigen

[1]) Über diesen Begriff siehe bei Abt. B „Schotterebene der Isar“ unter „Haspelmoor.“
[2]) „Fallen“ = die größte Neigung der Schichten eines Berges gegen seine Horizontalebene.

Saalachthalspalte endet, allenthalben überdeckt; sie wurde auch nicht einmal im Innthal aufgeschlossen. Auch von zwei Stockwerken der nächsten Formation, des Muschelkalkes, wurde nur sehr wenig in der Thalfurche von Hohenaschau, umgeben von ältestem Keuperkalk, blosgelegt.

Letzterer nun, der Wettersteinkalk, tritt in den Chiemgauer Alpen in viel größerer Verbreitung auf als im O. Ihm gehören die mächtigsten Gipfelzüge des Staufens, Rauschenbergs, Kienbergs und das Hochriff der Kampenwand an, jedenfalls die großartigsten oder doch wirksamsten Erscheinungen, allerdings auch die unbelebtesten Felsgebilde der Chiemgauer Alpen.

Die vorwaltendste Ablagerung aber bildet der Hauptdolomit, welcher auch der Mächtigkeit nach die bedeutendste Masse des ganzen Gebirgsteiles ist. Bei der Verwitterungsfähigkeit und Zusammensetzung der meisten Lagen dieser Abteilung (siehe S. 135) ergibt sich sowohl ein starker Formenwechsel, namentlich auch infolge der wirksamen Niederschlagswasser, als auch das häufige Auftreten einer lehmähnlichen, oft lettigen Bodendecke. Wenig ausgedehnt treten die jüngeren Sedimente der Keuperzeit zutage; sie wurden ohne Zweifel größtenteils der Boden für — das Lias- und Jurameer, aus dessen festem Niederschlag vom w Thalrand der Weißen Traun an viele, wenn auch nicht besonders ausgedehnte Gebirgsteile bestehen. Namentlich gehören sie wiederholt zu den obersten Zonen der Berge, auch eines Hochgern und Geigelsteins. Der mergelige, überhaupt thonreichere und kieselige Gehalt der Liaslagen dient auch hier in dieser Alpengruppe der Verbreitung guten Wies- und Waldbodens.

Weniger gilt dies von dem allerdings minder häufigen Auftreten von Kreidegebilden, welche vorwiegend aus Kalk, im Urschlauer Thale auch aus Sandstein bestehend, im O unserer Alpengruppe als eine nicht ganz unbedeutende Ablagerung sich erhielten.

Weit bedeutender tritt die älteste Tertiärformation auf: aus Flysch[1]) und Nummulitenschichten bestehen die massigen und einfacher geformten, aber viel mit frischem Laubgehölz bestandenen Außenberge im N, als da sind Högel-, Teisen-, Sulz-, Fürberg und kleinere. Die Flyschgebilde besitzen jedenfalls vorwiegend eine günstige Zusammensetzung für die Bodenbildung, da hier bald eine mehr mergelige Schiefermasse, bald kalkhaltige Sandsteine und Conglomerate zur Verwitterung kommen. Einseitiger zusammengesetzt sind die Nummulitenkalke, deren Erforschung besonders durch die Aufschlüsse am Fürberg und an der n Vorstufe des Teisenbergs, nämlich dem deshalb oft genannten Kressenberg, gefördert wurde. Allerdings gibt es auch Nummulitensandstein. Diese Flysch- und Nummulitenschichten[2]) wurden bei der Emporhebung der Alpenmasse

[1]) Flysch wird heute für verschiedene Gegenden zur Kreideformation gestellt namentlich auch dessen Gleichzeitigkeit mit der Nummulitenkalkbildung verneint. Wir folgen noch der hergebrachten Zuteilung zum Tertiär, weil dies der verbreitetsten Einteilung entspricht, zugleich dem leichteren Auseinanderhalten der Perioden dient, mag auch oft der Übergang der jüngsten Kreidebildung zum Flysch undeutlich sein.

[2]) Welche von beiden Bildungen zeitlich der andern vorhergehe oder ob sie neben einander entstanden, ist ungewiß. Sowohl die Gleichzeitigkeit als das jüngere Alter von Flyschschichten


Chiemsee-Panorama.

noch vollständig mit in deren Faltung einbezogen, ohne daß dies hier in gleichem Maße mit der nächsten Formation, d. i. der oligocänen, geschah. Merkwürdigerweise tritt die Nummulitenschichtenablagerung, ja selbst Oligocän weit im S unseres Gebietes, im Thalkessel von Reit i. Winkel, nochmals auf, zweifellos einstens eine Fortsetzung der vom Innthal in Tirol bis hieher reichenden Bildung. Dem Alter nach gehören zu ihr auch n-w Vorberge, z. B. der Daukelberg; besonders aber der Neubeurer Burgberg besteht aus Nummulitenkalk und gleichalterigem hartem Grünsandstein.

Hier im Vorlande hat freilich die Überdeckung mit Schutt und Geschiebe der Glacialzeiten einerseits das Profil gefalteter Erhebungen beträchtlich abgeschwächt, andrerseits jedoch jene reiche Belebung im kleinen in die Landschaft gebracht, welche durch unruhig wechselnde Erhebungen und Einsenkungen, sowie durch Mannigfaltigkeit der Farben auf grund von Laubholz, Nadelwald, Äckern, Mooren, Seen und Teichen, desgl. von Gehöften und Dörfern die Moränenzone in ausgedehntem Maße ziert. Diese Glacialschuttablagerungen finden sich aber, wie ö der Saalach, auch mehr im Innern unserer Alpengruppe vor; so auf der Sohle und an den unteren Hangstufen der s-n Thäler, also in jenem der Roten und der Weißen Traun, besonders der Achen, aber auch der Prien bis s von Hohenaschau. (Auch die außerbayerische w-ö Thalverbindung vom Inn nach Reit i. W. besitzt beträchtlich hoch hinauf abgelagerte Diluvialgeschiebe.)

Jedenfalls bringen diese jüngeren Überdeckungen eine große wirtschaftliche Werterhöhung mit sich, wenn auch schon die Flyschberge durch ihre reichen Bergwiesen, ihren trefflichen Wuchs der gemischten Wälder und ihre Gehöfte als zum besseren Kulturlande gehörig sich erweisen.

---

vertritt Gümbel, Geol. v. Bayern II. Bd. S. 32 und 62; verschieden erscheint ihr Alter auch nach Rothpletz, Querschn. d. d. Ostalpen S. 89.

Nutzbare Gesteine liefert dieses der Entstehung und Zusammensetzung nach mannigfaltige Alpengebiet an vielen Abbaustätten, wenn letztere auch zum teil außer Benützung kamen. Dagegen wurden die verschiedenen Erzablagerungen desselben schon seit geraumer Zeit „aufgelassen“; so im Kressenberg, am Rauschenberg, bei Aschau.

Die Steinbruchanlagen finden sich wegen der Abfuhrgelegenheit hauptsächlich an den Hängen der Hauptthäler, sowie besonders an der n Außenseite der Gebirgsgruppe. Zu letzterer gehören die Cementbrüche am Högelberg, Teisenberg und bei Marquartstein; desgl. wird Sandstein mehrfach in dieser Zone gewonnen. Kalklagen baut man in den beiden Traunthälern bei Ruhpolding und ober Maximiliansau, bei Marquartstein und im Wessenthale ab, den Staudacher Cement (aus Liaslagen) an der Nordseite des Hochgern. (Näheres siehe bei den Bezirksämtern Traunstein und Rosenheim.)

Bayerische Alpen ö der Isar.

Die östlichste Hauptabteilung der Bayerischen Alpen wird in ihre Hauptgruppen durch die Gewässer des Mangfallgebietes zerlegt und ist zum weitaus größten Teile das Wassereinzugsgebiet der Mangfall. Darauf gründet der Name Mangfallalpen.

a. Bodengestalt.

Sie haben am Leitzachthale im O und durch die Weißach-Tegernseefurche im W eine n Querlinie von maßgebender Bedeutung für ihre Zugänglichkeit und ihr Profil, also für die Unterscheidung der Leitzachalpen und Tegernseer Berge, die von einander durch die Einsenkung Schliersee — Spitzingsee — Valeppthal getrennt werden. (S. 36.)

α) Die Leitzachalpen besitzen sowohl an den Bergen am Schliersee als auch ö von ihnen und an niedrigeren Vorbergen einigermaßen überleitende Gewölbe von der Ebene zu den hinter einander aufsteigenden o-w Alpenzügen. Diese treten vom Innthale her in zwei ö Gruppen, in der des Traitens[1]) und der des Wendelsteins auf.

Im Bereich des Traitens, d. h. s von ihm, befindet sich der Grenzrücken mit der waldreichen Haupterhebung des Reinhartsberges, welcher im S zur Thierseer Ache abfällt, und des Trainsjochs (1706 m), das im W zum Urspringthale sich abdacht, dieser tief gegrabenen n-s Fortsetzung der Leitzachfurche.

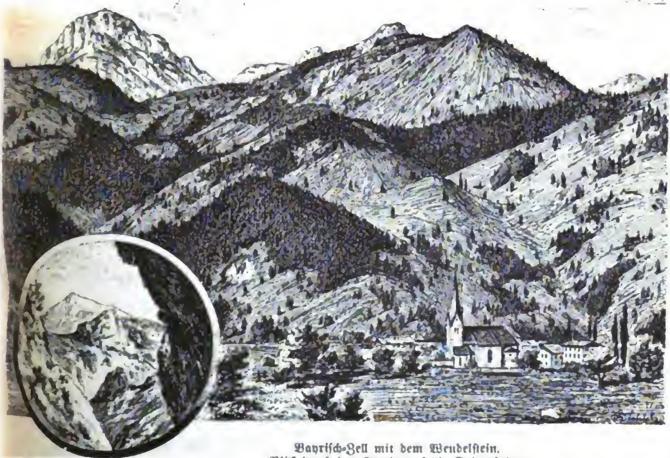
Als ein almenreicher länglicher Gipfelzug ragt n davon der Große Traiten 1854 m hoch empor. An ihn schließt sich ö ohne tief trennende Einsattlung der von Felswänden gleichfalls getragene Brünnstein an, über den seine Hänge bekleidenden Almen zwar nur 1620 m hoch, gleichwohl ein vielgeschätzter Aussichtsberg. Seinen Kamm ziert eine Kapelle.

---

[1]) Die militär. topograph. Aufnahme wählt die Schreibung „Traiden“.

Ein grasbestandenes Gebiet mit kräftigen Profilen erfüllt den Zwischenraum bis zu den ausgebildeten Kuppen und Felsriffen des Wendelsteinganzen.[1])

Der **Wendelstein** (1838 m) wirkt durch seine wild zerklüftete und doch majestätisch aufragende Pyramide oder in Verbindung mit dem Breitenstein (1602 m) durch ein ausgeprägt eigenartiges Gipfelprofil am eindrucksvollsten unter allen Hauptbergen der nördlichsten Kalkalpen. Eine erhabene Ausschließlichkeit lichter Felsgebilde in den obersten Höhen vereinigt sich mit anmutig gemilderten Formen der mittleren und der unteren Zone, welche durch kräftiges Waldesgrün und wohlbefeuchtete Matten und durch Alphütten erfreuen. Selb-



Bayrisch-Zell mit dem Wendelstein.
Blick durch den Kamin auf die Soiernspitze.

ständig hebt sich das Ganze im Bereich der Leitzachalpen heraus, selbständig besonders auch der Hauptgipfel, welchen eine Kapelle krönt.

Der Zugang wird durch Stufen und Drahtseile erleichtert, was für den scharenweisen Besuch desselben von dem in 1720 m erbauten Gasthause aus ein Bedürfnis und eine Förderung ist. Gerade die freie Stellung des Berges in seiner Gruppe begünstigt am meisten den großartigen und reichen Umblick, welchen er in der gesamten Runde gewährt.

[1]) In diesem Zwischenraum bildet die beträchtliche Einsattlung, welche vom Leitzachanfang ostwärts empor und zu dem tiefen schuttreichen Graben des Auerbaches führt, samt diesem die s Grenzlinie zwischen Wendelsteingebiet und Traiten. Die Geröll- und Schuttmassen des Auerbaches bewirkten eine stärkere Uferbildung am Inn, so daß hier ebenso die Herstellung einer Fähre erleichtert ward (bei Reisach), als durch eine gleiche Ablagerungsarbeit von Seitenbächen n-n-ö von Flintsbach (gegenüber Nußdorf).

In der Zone der Gipfel läßt die allernächste Umgebung drei parallele o-w Kamm- und Kuppenzüge unterscheiden. Der N zeigt den mächtigen Breitenstein und ö davon die Haidwand, durch den tiefen Einschnitt des Jenbaches getrennt, welcher innerhalb waldbedeckter Schutthalden nach N hinab- und hinauseilt. An den Wendelstein selbst reihen sich nach einer kräftigen Scharte die Soiernwände mit dem Soiernsee und dem grasbedeckten Reindler Thale an. Südlicher geht es von dem hoch über dem Leitzachthal auf ein Felsenriff gestützten Bocksteingipfel ö zur Lacherspitze und anderen Kuppen. Am w Hochwalle des Innthales macht sich zunächst der gleichfalls auf Felswände gestützte Petersberg als ö vorgeschobene Kuppe vor dem massigen Riesenkopf und seinen stumpfen Gipfeln bemerklich. Nördlicher aber bildet von Brannenburg an nach W eine Reihe waldbedeckter Gewölbe mit regelmäßiger Abdachung zum Rosenheim-Aiblinger Moos die äußere Sockelzone des Wendelsteins. Sie endet im N-W mit dem Schwarzenberg (1197 m) am Hundhamer Moos. w steigen zwischen dem linken Leitzachthalrand und dem Schliersee

die Schlierseer Berge empor, Rhonsberg und Schliersberg (1257 m). Sie besitzen zwar wenig lebhafte Profilstrecken, fallen aber steil zum See ab und lassen einzelne Felsriffe aus ihren bewaldeten Hängen heraustreten. Im S werden sie auch durch das spitzig geformte Auracher Köpfl bereichert, dessen Kalkfels von genügsamen Koniferen nur lose bekleidet wird. Auf einem zum See vorgeschobenen Riffe stehen die noch immer nicht ganz unbedeutenden Ruinen der Burg Hohenwaldeck, welche für die ganze Gegend bis ins 16. Jahrhundert so wichtig war. Nach N aber besitzt unsere Unterabteilung eine freundliche, flach gewölbte Vorstufe am Stadelberg (925 m). Er ist landwirtschaftlich ebenso angebaut als der Auerberg, eine Einzelerhebung von 893 m Höhe n des Schwarzenbergs.

Rotwand — Miesinggruppe.

Der S-W der Leitzachalpen bildet das enge verbundene Ganze, welches nach seinen bekanntesten und besuchtesten Hauptgipfeln benannt wird.

Obgleich alle Gipfel und obersten Kämme durch mäßig einsinkende Rücken verbunden sind, zeigt diese Gesamtheit doch auch eine sehr kräftige Gliederung; denn es greifen tiefe Seitenthälchen von der Leitzach und von der Falepp mehrfach ein, und die Kammzüge weisen wesentlich verschiedene Richtung auf.

Wie bei der Wendelsteingruppe erhebt sich auch hier die Gebirgsmasse rasch von der bezüglichen Thalfurche mit waldbedeckten Hängen zu der günstigen Höhenstufe, welche durch Bodenfeuchtigkeit und mäßigere Neigung eine Art Almenzone bietet, in etwa 11—1300 m Erhebung. Dann kommen jähe Halden, felsige Stufen, auch zerborstene Wände und Rücken mit gratähnlichem Profile. Letztere führen zu verschiedenen obersten Punkten, z. B. im NW zum Gipfel des Jägerkamps oder sie sind eine Abzweigung von ihnen, wie z. B. von der Auerspitz nach O, auch von der Rotwand nach W-S-W. Andere Kuppen hängen nur durch tiefere Senken mit ihren Nachbarn zusammen, wie der machtvolle Gewölberücken des Miesings mit der Rotwand, die Nagelspitz und Eipelspitz (1759 m) im

mit dem Jägerkamp. Im inneren Beginn oder an ihrer obersten Stufe zeigen die eingegrabenen Tiefenlinien der Bäche die ausgebildete Form sogenannter Thalzirken, diese den eigentlichen Karbildungen[1]) des Kalkfelshochgebirgs so formverwandten Erscheinungen, besonders deutlich über den Bächen und nach der Seite des Leitzachgebietes hin.

So sehr auch die gliedernden Furchen und die Verbindungsrücken verschiedene Richtungen nehmen, so läßt sich doch ganz deutlich auch in der Rotwand—Miesinggruppe das o-w Streichen des einstigen Faltungsgebirgs erkennen, und zwar durch 5 Parallelreihen. Am ausgeprägtesten wird dies allerdings erst im waldreichen Grenzbergzuge, welcher durch das w-ö Thälchen der Kloascher (Elendgraben—Kloascherthal) von der nächsten einförmigen Reihe getrennt wird. Deren dritte oder innerste zeigt mit der Maroldschneid—Auerspitz die längste und schärfste Gratlinie des Ganzen. Am eindrucksvollsten aber wirkte seit alter Zeit[2]) die Gestalt des Miesings (1883 m), eines nur teilweise dicht bewachsenen Berges, mit Zwergföhren auch auf dem Rücken bekleidet, welcher jedoch starke Schuttriesen auch nach S herabsendet in das Thal, in welchem man zu dem Soinsee gelangt. In der Gegenwart freilich hat die Rotwand (1885 m) als höchste Erhebung und ungleich malerischer gebaut, sowie bequem zugänglich von der Falepp aus und vom Jägerkamp, eine stärkere Anerkennung als Aussichtsberg erlangt[3]).

Gewässer (Thäler).

Wie ihr Name andeutet, haben die Alpen zwischen Inn und Isar das für ihre Gliederung maßgebende Flußgebiet an jenem der Mangfall. Jedoch sind auch Gebirgsbäche, die zum Inn hinabdrängen, von eingreifender Wichtigkeit.

Zum Inn eilt w-ö der Kloascher Bach, dann Thiersee-Ache genannt, zuletzt Kiefer (S. 25), sodann der Auerbach, desgl. der Förchenbach, mündend ö von Brannenburg.

Zur Mangfall aber nimmt im Rosenheimer Moor der Jenbach vom Wendelstein her seinen Weg; ein landschaftlich allenthalben entweder großartiges oder anmuthiges Thal furcht die Leitzach ein, nachdem sie sich bei Bayerisch-Zell gesammelt hat. Zu ihr kommt von W, vom Josephsthal, die Aurach. Aber parallel zur Leitzach lagert sich der Schliersee[4]) und fließt dessen Abwasser, die Schlierach.

Während die s Fortsetzung der Schlierach — Schlierseefurche dem Inn in Tirol zustrebt, greift w davon das wichtigste Speisewasser des Tegernsees und als solches unmittel-

---

[1]) Die Begriffserklärung siehe unter „Karwendelgebirg."

[2]) Von Appian wird (S. 85 der Ausgabe des histor. Vereins von Oberbayern) der Miesing als merkwürdiger und besuchter Berg allein aus der ganzen Gruppe benannt, „mit weit und breit erfreuendster Rundsicht."

[3]) Gute „Alpen" und eine Art Gasthaus in etwa 1600 m Höhe erleichtern den Besuch.

[4]) Dieser See, 2,23 qkm groß und 39 m tief, durch ein kleineres Moor im N als einstmals beträchtlicher angedeutet, verdankt sein Dasein wohl gleicher Ursache wie der Chiemsee und der einstige Seeboden des Rosenheimer Moores, nämlich mächtigeren, dereinst von viel höheren Gebirgen hier herabfallenden Gewässern. Daher besitzt auch die Schlierach in dem Vorbergland eine kräftigere Thalfurche, als an sich von ihrer heutigen Bedeutung zu erwarten wäre.

bar der Quellbach der Mangfall bis nahe an die Landesgrenze in das Gebirge ein: es ist die Weißach (S. 24), welche aus der Langenau der Sagenbach verstärkt. Von S-O kommt die wasserreiche Rottach, von S-W der tiefeingrabende Söllbach, der die einzige wirksamere Furche an der W-Seite des Sees herstellt.

Zum Isarthale eilen nicht wenige Bäche w; aber nur die Geisach s von Tölz schneidet in den n Gebirgsteil ein längeres Thal ein, in welchem eine ziemlich beträchtliche Hochmoorbildung vor sich ging

b. Entstehung. Gestein.

Inbezug auf ihre Entstehung zeigen die Hauptgruppen des Wendelsteins und der Rotwand einen beträchtlichen Unterschied. In der östlicheren wurde nicht nur n-s oder s-n eine überaus stark faltende, zerberstende, ver- und überschiebende Wirkung auf die abgelagerten Triasgesteine ausgeübt, durch welche also die Faltung eine o-w Streichrichtung erhielt, sondern die letztere wurde auch durch n-ö und n-w-n Schichtenlage verdrängt, wenigstens in der Nähe des Innthales. Es ist dies wohl auf die Vorgänge verschiedener Zeiten zurückzuführen. Überhaupt wird vielenorts durch die beträchtlich weite Trennung der Bergteile gleicher Formation von einander eine viel gewaltsamere Störung der einstigen natürlichen Lage der Massen bezeugt, als w des Wendelsteins bis zu den Schwangauer Bergen, wenn auch in der Nachbarschaft das Fallen der Schichten als minder steil sich erweist.

Umso bemerkenswerter erscheint die Thatsache, daß die Gipfel, Kämme, Mulden und Abdachungen gleichwohl eine nahezu regelmäßige Abhängigkeit der Formen von den betr. Formationsabteilungen erkennen lassen. Besonders deutlich sind durch die unnachgiebigste Kalkformation der Keuperzeit die Hauptgipfel und die größten Wand- und Riffgebilde hergestellt. Aus Wettersteinkalk nämlich bestehen die drei Züge Breitenstein-Saalwand, Wendelstein-Soiernwände, Bockstein-Lacherspitze (d. h. Gipfel n von dieser), von welcher jeder noch ostwärts Fortsetzung findet. Muschelkalkabschnitte beteiligen sich als einstige stützende Grundlage an diesen Aufrichtungen. Als ausgedehnteste Massen — zugleich die nächstjüngeren nach dem Wettersteinkalk — ergeben sich die des Hauptdolomits, hier wie anderwärts infolge ihrer Zerstörbarkeit ebenso zugleich das Gebiet ausgeprägter und Gipfel felsiger und trümmeriger Bergteile als erwünschter Grasflächen, auch bewaldeter Hänge. Allerdings sind auf dem Hauptdolomit letztere nicht vorwaltend.

Dies gilt auch von den dem Alter nach auf den Hauptdolomit folgenden Kössener Schichten, welche den oft lettigen oder doch lehmigen Boden für üppige Almen darbieten. Die Dachsteinkalkbänke besitzen eine mäßige Verbreitung: es ist natürlich auch von ihnen viel durch Überschiebungen verdeckt, abgesunken oder abgetragen worden, wie vom Lias und Jura, deren Ablagerungen hier in vielen Strecken sich erhalten haben, jedoch nicht ausgedehnt. Dagegen beherrscht das gleichfalls bei der Gebirgserhebung gefaltete Flyschgebiet die breiten Rücken und Gewölbeabdachungen im N als eine stattliche Zone, vom Schwarzenberg an ostwärts bis an die Niederung am Innufer,

wo freilich die malerischen Gipfel des Petersberges und des Falkensteins als Bestandteile der Grundlage des formenreicheren Dachsteinkalkes sich erhalten haben.

In den ö Gegenden gewinnt aber auch die jüngste Auflagerung die beträchtlichste Höhe. Vom unteren Auerbachthale her wurden Gletscherschutttransporte nordwärts vorgenommen, wie solche und diluviale Schotter und Schuttlagen überhaupt in diesen Strichen bis zu 1100 m Höhe über die Einsattelung der gehobenen Bergmasse hin getragen wurden.[1])

Der noch späteren Zeit gehört wohl die Höhlenbildung an der ö Hangseite des Hauptberges an und das Entstehen von Wetterlöchern, d. h offene Hohlräume mit langer Erhaltung von Schnee und Firn. Außerdem trat 1851 infolge von Verwitterung einer stützenden mergeligen, gipshaltigen Grundlage eine Art Muhrbruch und Bergrutsch von Rauhwacke (ein dunkler poröser Sandstein) bei Brannenburg ein, welcher große Massen zur Thalsohle führte.

Die südlichere Abteilung, die Traitengruppe, gehört zum weitaus größten Teile dem Hauptdolomite an, dessen Verwitterung an und über einfacheren Felswänden zumeist eine nutzbare Bodendecke der Abhänge entstehen ließ. Der Brünnstein erhielt als Stütze seines Kammes ein helles Riff des Dachsteinkalkes, während der Gipfel selbst dem Lias angehört, welche Formation sowie schieferiger Jurakalk sich im O unserer Gruppe ausbreitete. Wie in der Furche des Auerbaches, so wurden im S-O vom Inn her diluviale Schutt- und Geröllauflagerungen bis zu beträchtlicher Höhenstufe eine Überdeckung, welche für Bodenfeuchtigkeit und frischen, reichen Waldbestand sich günstig erweist. Nicht ebenso günstig ist die sandig-trümmerige Bodenbildung des Flyschgebietes im N, wo jedoch auch kalkig thonige, also recht ergiebige Lagen aus dem oft mergelreichen Gestein entstehen.

Die Miesing-Rotwandgruppe ist ihrer Entstehung nach ein Ergebnis mehrerer Falten, von welchen allerdings auch hier nicht die jetzigen Rücken- und Gipfelzüge bestimmt sind. Deren Profile erscheinen vielmehr wesentlich durch die nachfolgende Verwitterung, Abtragung und Erosion hergestellt. Inbezug auf die Formationen aber und das Gestein zeigt das Ganze einen sehr einfachen Aufbau. Der Norden und der Süden ist nämlich durchweg, das Innere teilweise in dem Meere entstanden, in welchem der Hauptdolomit sich ablagerte; er schließt eine bei seiner Faltung zusammengedrängte, o-w verlaufende Lias- auch Jurabildung ein, welche aus verschiedenen Altersstufen und namentlich thon- und mergelreicheren Schichten besteht. Sie verwitterten etwas günstiger als die meisten Lagen des Hauptdolomites, woraus sich z. B. die saftigen Grasflächen und die Quellen der Rotwand erklären.

Die Schlierseer Berge sind in ihrer Südhälfte gleichfalls aus Hauptdolomit, welcher in seiner Mitte ältere Formationsglieder der Trias emportreten läßt, eingeklemmte Reste seiner ehemaligen Grundlage, zu welcher auch

---

[1]) Die Durchforschung des Wendelsteins und seiner Gruppe führte besonders zu zwei hervorragenden Darstellungen. Die eine verfaßte F. Ratzel in der Zeitschr. des D. und Ö. Alpenvereins von 1886 (78 Seiten, mit vorzüglichem Bergbild), die andere Eberh. Fraas in den „Geognost. Jahresheften“ von Bayern 1890 mit eingehender geologischer Karte.

der Wettersteinkalk des Fundaments von Hohenwaldeck gehört. Die n Erhebung bildet die Fortsetzung der von der Leitzach und ihren rechtsseitigen Glazialschuttdecken unterbrochenen Flyschlagen, welche auch hier beachtenswerte thonige Bestandteile haben; es sind infolgedessen lettige Bodenflächen und Quellen an den Hängen nicht selten. Am Abfall zum Schliersee treten jüngere Kalkgebilde zu tage, welche teils früher, teils jetzt die Anfänge von Zementbrüchen oder Kalköfen veranlaßten.

Tegernseer Berge.

a. Bodengestalt.

Abgesehen vom w-ö Grenzrücken hat diese ausgedehnte Gruppe drei wohl unterscheidbare Abteilungen, welche das Gebiet von der Falepp-Schlierseelinie an bis zur Furche des Walchen- und Isarthales erfüllen. Wir unterscheiden die Ostabteilung zwischen Schlier- und Tegernsee, die Gruppe des Risser Kogels im S, sowie die Westabteilung zwischen Weißach-Tegernsee und Isarthal.

Der Grenzrücken macht sich für alle Hochpunkte der Mangfallalpen kräftig bemerkbar durch die von Rissen und Runsen durchgrabene steile Kammerscheinung des Schinders. Dieselbe starrt zwar großenteils bereits jenseits der Grenzlinie in die Lüfte; aber der ö Teil samt seinen Absturzpartien, der Trausnitzberg, gipfelt innerhalb Bayerns in 1809 m Höhe. Ein vielbesuchter w Hochpunkt mit malerischen Felsriffen und erhebender Aussicht zum Tegern- und Achensee ist der reichbewaldete Schildenstein, allerdings nur 1614 m hoch.

Die östlichen Tegernseer Berge erheben sich zwischen dem Schlier- und dem Spitzingsee mit der besonders scharf profilierten Brecherspitze, deren steiler Abfall nach der ö Furche hin augenscheinlich durch den großen Bergrutsch veranlaßt wurde, welcher einstens dem Wasser der heutigen Falepp den Weg nach N verlegte und zugleich durch eine große Schuttaufdämmung die Ansammlung des Spitzingsees herbeiführte. Dieses blaugrüne Gewässer, in seiner üppigen Waldumrahmung bei 1075 m Höhe etwa 1 qkm groß, ist zugleich der Ausgangspunkt der kräftig über Bruchsteine nach S eilenden Falepp. n-n-w davon erfreut in beträchtlicher Bergeshöhe bei 1397 m der ungleich kleinere Grünsee. Ein anziehender Weg führt von diesem zu dem Aussichtsberge Bodenschneid 1669 m, welcher vom Schliersee und Tegernsee fast in gleicher Zeit erreicht wird. Überaus lohnend ist auch für das Auge der nördlichste beträchtliche Erhebungsrücken, die Gindelalp 1330 m, ein durch Almen und reichen Baumbestand sehr nutzbarer Rücken, welcher sich w in der Alm Neureut fortsetzt, und dessen s Begrenzung durch den sogen. Prinzenweg bezeichnet wird.

Die Bekleidung des ganzen Berggebietes mit Wald, welcher vorwiegend trefflich gedeiht, und mit beträchtlichen Almen von reichem Graswuchs gibt diesem ö Flügel der Tegernseer Berge hohen Wert. Zudem ist derselbe infolge seiner milderen Profile überall leicht zugänglich, während das Auftreten von Felsstufen und -kuppen nach dem Tegernsee hin (z. B. der Riederstein) oder

die Grate und „Thalzirken" zwischen Brecherspitze und Bodenschneid[1]) besondere malerische Züge dem Gebirgsbilde beifügen.

Die Gruppe des Risser Kogels, von dem Thale der Rottach und Weißen Falepp im O und vom Weißachthale im W begrenzt, zeigt, wie der westliche Abschnitt der Tegernseer Berge, weit mehr die erwähnte malerische Eigentümlichkeit aufragender und auf sehr verschiedenen Höhen hervortretender Felsgebilde. s des Tegernsees geht mit steilen, bewaldeten Hängen das Gewölbe des mit Felstrümmern gipfelnden Wallberges (1734 m) und des Setzberges (1720 m) empor; in der oberen Zone finden sich größere Almflächen. s führt von da ein schmaler Rückenkamm zu dem schmalen Fels des Plankensteins. An seinem Westabfall entstand ein mächtiges Kar samt See, während s die scharf ausgeprägte Steilpyramide des beherrschenden Berges, des Risser Kogels, 1829 m hoch zur Geltung kommt. Er ist ein Aussichtsberg erster Ordnung mit gewaltigem Panorama besonders im W und O, während im S der Grenzzug etwas hemmt, wo z. B. ö des Planbergrückens die Halser Spitze mit 1863 m Höhe entgegen steht.

Größeren Raum nimmt die Gruppe der westlichen Tegernseer Berge ein. Sie ist weniger durchgängig und hat weniger selbständige Bergerscheinungen, ein großes Waldbergland. Doch besitzt es einen besonders frei dastehenden Rücken im S-O am Hirschberge (1709 m), welcher infolge seiner Verkehrslage naturgemäß unvergleichbar mehr besucht ist als der Risser Kogel[2]).

Durch die ausgeprägteren Gipfel und die größere Zahl von Felsköpfen und von Riffzügen der oberen Stufen erhält die s Hälfte ein eindrucksvolleres Aussehen. Hieher gehört besonders der Leonhardstein, besonders aber der Roßstein mit vielgeschätzter Aussicht (1698 m). Auch zu der so tiefen, breiten Thalspalte der Isar hin macht sich das Heraustreten von Felsterrassen oder gestürzten Kalkbänken öfter bemerkbar, desgleichen auch felsige Gipfelformen.

Ein vielgenannter, kleinerer Vorberg ist hier derjenige der Hohenburg, an die Isar nahe vortretend; seine Unterstufe schmückt ein malerisches Schloß und desgl. Park des Großherzogs von Luxemburg.

b. Entstehung. Gestein.

Die gesamten Berggruppen um den Tegernsee sind ihren Gesteinsschichten nach mit Ausnahme der n Außenberge zum weitaus größten Teile wiederum ein Ergebnis der Keuperablagerungen. Diese aber treten in allen ihren Stockwerken oder Stufen auf, insbesondere auch bei der Gipfelbildung. Wie im O, so schließen sie auch hier Lias- und Juragebilde von S und N her ein.

Demnach hatten also deren Meere hier einen, ja zwei Arme zwischen die bereits zu Festland gewordenen Sedimente der jüngsten Triaszeit hineingesendet. Oder es war durch

[1]) Der Name wird wohl nicht mit Unrecht von Wodan abgeleitet, wie „Brecherspitze" von Perachta, Perchta (= die Prächtige), dem Begleitnamen der vordersten Walküre in Wodans Umgebung.

[2]) Hievon gibt das Gasthaus, in 1510 m Höhe erbaut, hinreichend Zeugnis. Hier ist auch eine meteorologische Station.

dieselben eine ausgedehnte Überdeckung des größeren Teiles der gesamten Keupergebilde der bayerischen Alpen zu stande gekommen, von welcher aber dann die schwächeren, d. h. wenig mächtigen Striche nach ihrer Verwitterung abgetragen wurden, bevor die stärkeren Faltungsvorgänge der Alpen eintraten.

Sie ziehen sich o-w vom Thalrand am Spitzingsee und ebenso etwas südlicher von demjenigen der oberen Falepp ausgehend nach dem Weißachthale beim Dorfe Kreuth, von hier aus noch beträchtlich westwärts, fast allenthalben von Lagen des Dachsteinkalkes und der meist vorteilhaft verwitternden Kössener Schichten[1]) eingefaßt. Letzterer Vorzug, auf mergelhaltiger Beschaffenheit beruhend, eignet auch vorwaltend der schieferähnlichen Liasbildung, so daß man also in ihrem Bereich die besten Almen und erwünschten Reichtum an Quellen, deshalb auch verhältnismäßig die meisten „Alpen" findet. Dies gilt auch von dem dritten Lias- und Jurazuge, welcher ostwärts von Lenggries das Gebirge aufbauen hilft.

Hier wurde allerdings durch die faltende Hebung des Ganzen in einem Gebiet, dessen ursprüngliche Formationslagerungen überaus gestört sind, sogar die unterste Keuperstufe, der Wettersteinkalk, noch mit dem Ergebnis emporgehoben, daß er die beiden felsigen Gipfel Geigerstein und Fockenstein bildet. Alles übrige aber beherrscht bis zur eocänen Zone der Hauptdolomit fast ganz; mit ihm aber ist die wiederholt erwähnte Zerstörbarkeit und ziemlich günstige Bodenbildung gegeben. Von ersterer zeugen allerdings nicht nur die Felsenformen oben auf den Höhen und an den steilen Hängen der Thalungen, sondern in letzteren hier auch besonders massige Schuttlagen, z. B. am Sollbach s-ö von Tegernsee, an der Rottach, Weißen Falepp u. s. w.

Massigere, aber minder malerische Erscheinungen bieten im N die eocänen oder Flyschberge, welche vom Dorfe Tegernsee ostwärts und andrerseits vom s-w Ende des Sees westwärts ihre Südgrenze verlaufen lassen, ohne letztere jedoch etwa durch eine Einfurchung zu kennzeichnen. Ihre Zugänglichkeit für die Verwitterung wird durch die stattlichen Thaleinschnitte, welche von den bescheidenen Bächen dieses Gebietes hergestellt wurden, hinreichend deutlich. Daher fehlt es denn auch nur selten an der wünschenswerten Bodendecke für Wald und Almen. Zwischen Isar und Tegernsee haben die letzteren in der Osthälfte eine größere Verbreitung gefunden.

Im N grenzt der Flysch an zumeist aus Sandstein und sandsteinähnlichen Lagen bestehende Teile der Kreideformation an, so daß auch hier die jüngere Bildung, der Flysch, beiderseits von älteren Formationen im N wie im S gestützt wird. Wie diese Schichten der Kreidezeit, so sind auch die dann im Vorbergland vorhandenen des Oligocän noch in die Faltung der Alpen einbezogen, wenn auch nicht als Berge emporgehoben worden (mindestens nicht solche geblieben).

Nutzbare Steine. Außer den Thalhängen der Isar sind erst die nördlichen Gebiete, zum teil bereits stark von Glazialschutt überdeckt, reicher an ab-

[1]) Sie bestehen nicht überall aus mergelreichem und sehr thonhaltigem Gestein, sondern zuweilen auch aus ziemlich reinem Kalk, auch aus Sandstein.

gebauten Stein- und Erdlagen. Hieher gehören besonders die Brüche auf sog. Tegernseer Marmor (Jurakalk und schwarzer Muschelkalk, letzterer in s-s-w Nachbarschaft des Sees). Zu Ätzkalk brauchbare Schichten lagern um den Norden des Schliersees, Zement ö von Tölz. Sodann bilden Petroleumaussickerungen am Tegernsee ein interessantes Vorkommnis; Schwefelwasser bei Kreuth, nahe dem Weißachthale, führte zur Entstehung dieses Badeortes.

Isarthal.

Wer die Isar vom Nordende der Alpen bei Tölz aufwärts verfolgt, bewegt sich durchaus in einer tief und scharf eingegrabenen Thalfurche. Zuerst ist beiderseits des in Geröll verzweigten Flußbettes, in welchem die Hauptrinne sich vielenorts bald nach O bald nach W verlegt, eine Thalsohle vorhanden, meist mehrere Stufen längs des Flusses bildend, welche auf schrittweise Tieferlegung seines Bettes in den Schuttmassen der Diluvialzeit hinweisen.

Die vorübergehende Einengung, welche durch das Herantreten des Langenecks von dem Benediktenstock und des Rückens über der Hohenburg von O her bewirkt wird, zeigt sich als eine dauernde von dem eigentlichen Isarwinkel, der Wendung des Flußlaufes, aufwärts. In reizvoller Einfassung durch die steilen, dichtbewaldeten Berge ist auch dessen schmale Sohle selbst mit Wald und Gebüsch üppigen Wachstums bestanden. Die malerischen Schluchtthälchen der Walchen und der Dürrach, dann auch das reich begrünte Waldthal der Riß eröffnen anziehende Einblicke in die durch Felswände und Gipfelbastionen gekennzeichneten Hochgebiete der Südseite. Das smaragdgrüne Hauptgewässer muß sich gewaltsam über Felsbänke nahe der Dürrachmündung in Stromschnellen bei den freundlichen Anwesen von Fall Bahn schaffen. Dagegen wurde nach der waldigen Strecke bis zur Riß etwa 10 km w davon eine breite Thalung geschaffen, in welcher sich, von einem stattlichen Schlosse gekrönt, eine belaubte kleine Kuppe ö von Wallgau behauptet hat. In der Wiesenflur bei Krün sodann begegnet man ihrer ersten s-n Laufstrecke, längs welcher tief unter den stolzen Zinnen und lichtgrauen zerrissenen Gipfeln des Karwendelgebietes die Weite von Mittenwald erreicht wird. Von da an wird der Boden dürftiger und zum teil stehen bereits Zwergföhren auf Hutweide.

Bayerische Alpen w der Isar.

1. Walchensee-Alpen.

Wie der Inn im O und die Loisach im W, so wurde auch die Isar unter ähnlicher geogr. Breite durch die einstige Gebirgshebung und deren Wirkung auf die Hauptneigungen des Profils genötigt, in kräftiger Biegung die ö Richtung mit einer nördlichen zu vertauschen. Dadurch entstand der sogenannte Isarwinkel, nach welchen die ö Gruppe der Walchensee-Alpen [1]) bezeichnet wird.

---

[1]) Man kann gewiß für deren ö Flügel auch die aus Gümbels „Benediktenwandgebirge" von Rothpletz (Geolog. Querschnitt durch die Ostalpen 1894) abgekürzte Bezeichnung „Benediktengebirge" wählen. Jedoch ist die Benennung der Gebirgslandschaft in obiger Weise bei der Bevölkerung der dortigen Gegenden gebräuchlich und stimmt außerdem zu der w Abteilung der Walchensee-A. (S. 35), welche entweder „Loisachberge" oder „Krottenkopf-Heimgartengruppe" heißt.

Nach dem zentralen, wundersam ergreifenden Hochsee, welcher zudem mit einer kräftigen Tiefenlinie von S her und mit einem scharfen Einschnitt nach N hin eine Art durchgehende abteilende Furche herstellt, wird das n einer Linie von der obersten Biegung der Isar in Bayern zum Loisachknie bei Garmisch aufgebaute Gebirge Walchensee-Alpen benannt (S. 168). — w der Walchen (Achenseeabfluß) und des rechten Isarufers erhebt sich das Karwendel-Vorgebirge[1]), in seinem Hauptteile auch Risser Berge geheißen, und im S-W der bayerische Anteil am Karwendelgebirge. Eine Art Fortsetzung im W hat dieses am Wettersteingebirge.

a. Bodengestalt.

A. Isarwinkelberge.

Die ö Gruppenhälfte unseres Gebirges nun zerlegt der Abfluß des Walchensees, die Jachen, in eine nördliche, von der Benediktenwand beherrschte Abteilung und in eine südliche, welche in zwei parallelen Rücken von O nach W ohne stärkere Quergliederung sich hinzieht, der eine davon bis s-s-w des Walchensees (zur Niederung von Wallgau).

Dieser s Zug nun, ja seine beiden undeutlich von einander unterschiedenen Rücken sind zwar keineswegs arm an Bächen; aber da diese sich nicht tief einschneiden und da das Ganze nur die mäßige Höhe von 1000—1200 m regelmäßig beibehält, so ist das Profil im Verhältnis zur n und s Nachbarschaft minder lebhaft. Dies umsoweniger, da die weitaus vorherrschende Bewaldung als eine verhüllende Decke die Oberflächenformen noch weniger heraustreten läßt, wenn auch die vorhandenen Almen und Alpen so manche lichte und belebende Abwechslung bringen. Die stärkste Erhebung findet sich im S des Walchensees; es ist der Hochkopf (1305 m).

Die Benediktengruppe zeigt dem gegenüber ein großartiges Bild. In majestätischer Höhe ragen die weißen Felszinnen einer gigantischen Mauer aus der kräftig gegliederten Sockelmasse empor[2]). Als ein doppelter von O nach W ziehender Gipfelkamm schließt das rissige Hochriff eine mehrfach zugängliche schmale Innenzone ein, in welcher Blöcke, Trümmer, Felsbuckel, Gruben und sanftere Einsenkungen das Vorwalten begrünten Bodens keineswegs aufheben, sondern nur den Gegensatz der beiden todesstarren Gipfelketten zu den von ihnen geschirmten Almen malerisch mildern. Die Kammgebilde sind meist 1350—1600 m hoch; ihre höchsten Pyramiden steigen zu 1714 und 1802 m empor, während in der Innenmulde „Alpen" bis 1327 und 1380 m sich finden. In letzterer Höhe steht die Haustadtalpe, von welcher aus der Hauptgipfel meist bestiegen wird.

Den w Teil des Ganzen bildet der Rabenkopf, 1558 m hoch, bis nahe an den First bewaldet, wie der weitaus größte Teil des gewölbten Sockelgebietes der Benediktenwand auf der n und s Seite. Vor dem Rabenkopf in Fortsetzung seiner nach S-W sich wendenden Richtung fällt der oft genannte Jochberg in

---

[1]) Nach Rothpletz „das Karwendelgebirge", einer geognostischen Darstellung mit vorzüglicher Karte in der Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereins 1888, S. 401—470.

[2]) Man nennt ungenau aber gewöhnlich die gesamte felsige o-w Hochzone Benediktenwand; in Wirklichkeit eignet diese Bezeichnung nur der gipfelnden Felswand von 1802 m Höhe, etwas östlicher als die Mitte des Ganzen.

steile Hänge vielzerteilt zur Kochelseeniederung ab. Er neigt sich s-w zu der Einsattelung, über welche die alte Fahrstraße des sogenannten Kesselbergs von N herein zum Walchensee führt. An der n-ö Abdachung des waldbedeckten Jochbergs geht es gleichfalls beträchtlich hinab, da hier der Leingraben sich tief eingerissen hat. Dieser geröllreiche Bach bildet eine deutliche Begrenzung zwischen dem Sockel der Benediktenwand und dem Bergganzen, welches sich ihr als nördlichste Alpenerhebung vorlagert: es ist der Zwiesel. Doch kommt dieser Name nur der zentralen und höchsten Kuppe zu (1350 m hoch), an welche in verschiedener Richtung einförmigere Gewölbe, durch tiefe Thälchen mit steilen Hängen von einander getrennt, unvermittelt sich anschließen. Beträchtliche Verbreitung



Die Benediktenwand (von Tölz gesehen).

besitzen auf diesem Stocke Almen und Bergwiesen. Nach N hin trennt ihn eine w-ö Tiefenlinie von dem fruchtbaren, niedrigen Buchberg. In derselben ist die Straße Tölz-Kochelsee geführt.

B. Loisachberge.

Weit mächtiger als die Zwieselbergmasse wirkt die nördlichste Erhebung der Loisachberge: Herzogsstand und Heimgarten. Für letzteren bildet auf der Südseite eine Abteilung wechselnd profilierter, wohlbewachsener Kuppen eine Art Sockel, welcher im W steil und felsig zum Loisachthal abfällt. An seiner S-Seite aber furcht das kräftige Thal der rasch w niedergehenden Eschenlahne die Grenze der Krottenkopfgruppe ein gegenüber dem zweiten Teilganzen der Loisachberge.

Der Herzogsstand nun und der Heimgarten steigen als ein mächtiges Gipfelpaar auf wuchtigem und manchfach abgestuftem Unterbau unvermittelt aus dem Flachland empor, der letztere zum teil sogar mit felsigen Wänden, beide größtenteils von Wald und in immerhin nennenswerter Ausdehnung auch von Almen bedeckt. Der Herzogsstand, 1757 m hoch, besitzt eine viel wechselvollere Erscheinung und Gliederung; ein bequemer Reitweg führt zum Jagdhaus und zum Gipfel dieses Aussichtsberges ersten Ranges empor. Im Verhältnis zu

dem anmutreichen Wege wird seine Besteigung die lohnendste sein, welche man in den Alpen Bayerns ausführen kann; ein uneingeschränkteres und zugleich mannigfaltigeres Panorama bietet sich auf keinem der vielen mit Recht berühmten Berge des Landes, trotzdem der höhere Heimgarten — 1789 m — mittels eines Grates enge sich anschließt.

Die Krottenkopfgruppe bietet sich von der Thalsohle der Loisach aus als ein massiges Ganzes dar, zu dessen felsigem Hochrand es mit teilweise spärlich von Büschen und Bäumen bedeckten Steilstufen lichten Gesteines jäh empor geht. Mehr vermittelt ist der s Anstieg, wo die Furche des Kankerbaches ö von Partenkirchen zu der Isarwasserscheide bei 933 m führt und die freundliche Niederung des Barmsees (936 m) in gleicher Höhe als Übergang zur Mittenwalder Thalweite dient.

Die gesamte Erhebung besteht aus einer Anzahl von Bergpyramiden und riffähnlichen kurzen Felskämmen in der obersten Zone und einem gemeinsamen, aber von Thalungen verschiedensten Profiles gegliederten Sockel, auf dessen Höhenlagen sehr guter Almenboden verbreitet ist. Der scharf ausgeprägte Gipfel des Krottenkopfes (2097 m), auf welchen man einen ausgezeichneten Rundblick genießt, auch durch ein Gast- oder Schutzhaus genügend angedeutet, hat eine ziemlich zentrale Lage. Aber durch Höhe und kräftig profilierte Gipfelgestalt stehen ihm verschiedene Nachbarn und ihre rissigen Kalkzinnen im S-W und N wenig nach, wie der Bischof und der Hohe Kistenkopf (1923 m), ein n Hochriff.

b. Entstehung und Gestein (Boden) der Walchensee-Alpen.

Wie die Formen der beiden Abteilungen der Walchensee-Alpen durch ihre beiderseitigen Tiefenlinien (z. B. Eschenlahne und Jachenau) und durch Gipfelgebilde sich beträchtlich von einander unterscheiden, so zeigt auch hinsichtlich der Entstehungsweise oder doch der sichtbaren Formationsabteilungen sich das ö Gebiet bemerkenswert anders als der Westen.

In den Isarwinkelbergen oder dem Benediktengebirge wurde bei der faltenden Emporhebung der Alpen fast die ganze Reihe der sedimentären Stockwerke vom Muschelkalke an bis zum eocänen Nummulitensandstein an die Oberfläche gebracht und den atmosphärischen Kräften zur Formgebung überlassen. Den Norden nimmt in größter ununterbrochener Erstreckung das schieferig-sandsteinige Flyschgebiet ein, welchem die Gesamtheit der Zwieselbergrücken angehört. Durch den übermächtigen Druck, welcher von S her erfolgte, wurden diese Schichten überaus eng gefaltet und aneinander gedrängt, so daß sie vorwiegend steil fallen, auch zuweilen senkrecht stehen. In den Thälchen ist hoch herauf, bis zu 1000 m, bald in Spuren, bald in massenhafter Ueberdeckung Moränenschutt zu finden, welcher auch weiter s von O her, also von der Isarseite, in der Verzweigung des zentralen und Hauptzuges sich ablagerte.

Der Hochkamm des Gebirges aber ist durch die aufgerichteten Wände

einer Schichtenmulde[1]) hergestellt, erscheint demnach nicht etwa als das zerbrochene Gewölbe oder der Sattel einer großen Falte. Eine zweite Mulde ist nach 2 Dritteilen des Weges von da zur Thalsohle der Jachen vorhanden, so daß demnach die Sättel abgetragen sind, zweifellos ein Zeichen enormer Zerstörung und Entfernung emporgehobener Massen[2]). Im n Sockelteile aber folgen hiebei fast durchweg mit steiler Schichtenstellung, mit nicht einfach erklärlichem Wechsel und nicht regelmäßiger Anordnung auf einander: Kössener Schichten, Lias, Jura Hauptdolomit, dann **Muschelkalk** letzterer als unmittelbare Stütze des **Wettersteinkalkes**. Diese beiden ältesten Kalkformationen bilden die n Wände und Riffe der Gipfelzone. Die (bodengestaltliche) Innenmulde gehört zumeist dem Hauptdolomit und den Kössener Schichten an, welche hier als mergelärmere Kalkbänke sich erweisen. Die eigentliche Benediktenwand aber und die aufragenden lichten Kammgebilde im O und W sind wieder Wettersteinkalk.

Den s Sockelteil sodann bis zur Jachenau, aus bewaldeten Rücken bestehend, setzen etwa hälftig die Lagen des Hauptdolomites und der Kössener Schichten zusammen, deren immerhin thonreichere Bestandteile den günstigen Boden an der Jachen wesentlich herstellten.

Die Waldbergzüge zwischen Jachen und Isar aber sind der größeren Masse nach eine Aufrichtung aus Hauptdolomit, der nördlichere Zug allerdings zumeist aus Kössener Schichten. — Im O endlich, am Isarthale, zeigt sich nicht überall die einfache regelmäßige Fortsetzung der w Lagerungen, sondern es haben dort Querverwerfungsspalten manche Verschiebung gebracht, wie ja auch o-w starke Verwerfungen im zentralen Gebirgsteile ebenso als am Nordende eingetreten sind, wo sich wiederum, wie auch ö der Isar, Sandsteine der Kreidezeit in gestörter Lage an Nummulitensandstein anliegend vorfinden.

Der Westen oder die **Loisachberge** weisen nur im N gewaltsamere Verschiebungen und dgl. in den dort rascher wechselnden Formationen auf. Im übrigen kam es hier nur zu geringer Emporpressung der ältesten Keupersedimente; **Hauptdolomit** und **Kössener Schichten** beherrschen das Ganze; letztere bilden wieder regelmäßiger die Heimstätte guten Almenbodens und hervorquellenden Wassers. Im N aber um den Herzogsstand und Heimgarten wird eine w Endstrecke des **Wettersteinkalkzuges** bemerkbar, in ihr der Rötelstein, ein n-w Vorberg des Herzogsstands; dort breitet sich auch **Kreidekalk** aus. So manche Verwerfung, gebrochene Schichtenlage und sich wendende Streichrichtung zeugt in diesem n Gebiete von der Thatsache, daß an den ö und w Außenerhebungen einzelner Alpenabteilungen die regelmäßige Richtung und

[1]) Daß eine Mulde im geognostischen Sinn keineswegs eine Einsenkung der Bodengestalt bedeutet, sondern lediglich auf die Schichtenaufbiegungsstelle sich bezieht, das wird am Bau des Benediktengebirges und des Karwendels wie allerdings auch des oligocänen Alpenvorlandes im N besonders deutlich erkannt.

[2]) Es ist sogar sehr wohl möglich, daß der Boden der jetzigen Einsenkung innerhalb der beiden Felskammstücke der Gipfelzone einst noch andere Formationsglieder trug, da nicht festgestellt werden konnte, welcher Zeit derselbe angehört. Siehe **Rothpletz**, Geolog. Querschnitt durch die Ostalpen S. 118.

Kraftwirkung der Gebirgsfaltung sich zu ändern pflegt. Sowohl mit diesem Umstand als mit der naturgemäßen Aufschließung der Gesteinsschichten am Fuß des Gebirges oder an den Eintiefungen der großen Gewässer hängt der Abbau von nicht wenigen Lagern

nutzbarer Steine zusammen. Besonders w und s-w von Tölz sind solche vorhanden, einschließlich der dort gewonnenen Tüncherkreide, sowie auch am Kochelsee. Gyps und Zement neben Kalkstein gewinnt man vorwaltend in letzterer Gegend. In der Mitte zwischen Kochel und Tölz lagert der braunfarbige Enzenauer Marmorkalk, auch Flyschsandstein; beides aber besitzt auch die Nachbarschaft des Tegernsee. — In den Loisachbergen finden sich an der w Unterstufe des Heimgartens Wetzsteinbrüche (Jura), Kalkbrüche im S-W bei Partenkirchen und ö dieses Ortes. (Näheres siehe bei Bezirksamt Tölz und Garmisch.)

Gewässer.

Die Doppelgruppe der Walchensee-Alpen wird nicht von einem Flußsystem oder einer Flußstrecke hinsichtlich ihrer Gliederung zentral beherrscht, wie alle größeren Abteilungen unseres Hochgebirges. Aber der Walchensee[1]) erweist sich durch Lage, Größe, wirksamen Eindruck und durch seine Zugänge von den 4 Hauptwindrichtungen als eine ähnlich zentrale Senke, nach welcher das umgebende Hochgebirge zu benennen ist, als der Kessel von Berchtesgaden.

Der Walchensee entstand beim Aufbau des Gebirges als ein Tiefbecken, dessen Oberfläche 803 m über dem Meere ruht, die Sohle im N um 196 m tiefer. Er ist 16 qkm groß und unterscheidet sich von allen Seen der Ostalpen durch sein belebtes Grundprofil. Nach N hat man von seinem Spiegel nur 58½ m Steigung bis zur Wasserscheide der Loisach, d. i. zur Jochhöhe nach dem Kochelsee hin, während im S das freundliche Thal der Obernach zu der mit Wald und Wiesengrün wechselnden Wasserscheide der Isar bei Wallgau leitet. Die Jachenau aber im O führt als eine breite Thalsohle, von Schuttboden gebildet, welche im W vorwiegend Matten, im O zumeist Wald bedeckt, sanft geneigt in das laubreiche Isarthal selbst. Von W allein führt keine eigentliche Straße, sondern nur ein Waldweg vom Loisachthale längs der Eschenlahne herüber. Jedenfalls erweist sich keine andere Einsenkung oder Furche zwischen dem Isar- und dem Loisachthale ähnlich bedeutend oder ebenso vielseitig erschließend für diese Alpenabteilung als der Walchensee und die von ihm abgehenden Tiefenlinien.

Außer seinem Abwasser empfängt die Isar zur linken vom Benedikten- und vom Zwieselstocke größere Bäche nicht; ja eine Anzahl der von da herabkommenden Wasseradern verliert sich im Schotterboden der untersten breiten Thalstufen. Weiter aufwärts eilt zur rechten in engem waldigen Thale die Walchen, dann zwischen felsensteilen Böschungen die Dürrach heran, w davon in malerisch von Baumgrün belebter, tiefer Thalung die Riß (S. 153). An der Südgrenze des Landes aber wird die Isar von der linken Seite her verstärkt durch die Leutasch, welche in höchst malerischer Klamm (S. 51) und mit Wasserfall vom Wettersteingebirge herniedereilt.

Nahe an das Isarthal ist an dieser oberen Strecke die Wasserscheide der Loisach verlegt. Der Ferchenbach, der Zufluß der Partnach, sowie diese selbst führen aus den Seen und Firnansammlungen des Wettersteingebirgs eine lebhafte Verstärkung zur Loisach

[1]) Die genauen Untersuchungen von A. Geistbeck in „Die Seen der deutschen Alpen“ stellen fest, daß die Bodenform des Walchensees 3 von S nach N an einander gereihte muldenartige Becken aufzeige; auch brachte erst diese Forschung für die Tiefe eine verläßige Angabe. Als eine Fortsetzung der geologischen Mulde der Jachenau erweist sich der Walchensee nach der Darlegung in Rothpletz, „Querprofil durch die Ostalpen“ 1894, S. 118.

bei Garmisch. Auf die stattliche Weite bei diesem Orte folgt ein breiter Thalabschnitt, in welchem zur Loisach nicht wenige Wasserläufe von den hohen und steilen Bergen beiderseits herabeilen. Reichliche Verstärkung erhält sie, wie natürlich, im Eschenlohe-Murnauer Moos und biegt dann ö zum Kochelsee um, welcher ohne Zweifel ähnlich wie der Chiemsee einst entstand, ein Auskolkungssee, s. S. 179. Sein Boden fällt vom Sockel des Herzogsstandes steil zu einer Tiefe von 65 m und bleibt größtenteils beträchtlich eingesenkt.

Wasserreiche Bäche kommen von O aus den n Isarwinkelbergen, wie auch aus dem Moos n des Kochelsees, in welchen nur ein Teil der Loisach gelangt, da der andere vorher in einen Kanal abzweigt, welcher, quer durch das Moos geführt, in den Fluß, nachdem er den See bereits beträchtlich lange verlassen, wieder einmündet.

2. Karwendel- und Wettersteingebirge.

a. Bodengestalt.

A. **Karwendel.** Inbezug auf das Karwendelgebirge, soweit es zu Bayern gehört — der weitaus geringere Teil — ergeben sich zwei hinter einander emportretende Ketten: a) die Risser Berge oder das Karwendel-Vorgebirge; b) die Vordere Karwendelkette[1]).

Die Risser Berge bilden ebensowenig als die (nichtbayerische) Osthälfte des vorderen Karwendels eine zusammengeschlossene Kette, abgesehen davon, daß die stattliche Spalte des Rißthales sie trennt. Lebhaft wechselnde Profilslinien und die Selbständigkeit kraftvoll geformter Berghäupter sichern ihrem durch einen waldbedeckten Rücken vom Isarthal getrennten Hauptzuge eine überaus anziehende und eindrucksvolle Gesamterscheinung. Auf der politischen Grenze ö der Riß wird dies schon vom Demeljoch bestätigt, dessen großartig zerrissener felsiger Absturz allerdings zur österreichischen Seite niedergeht. s-w davon wendet sich der Rücken westwärts; in ihm ragt der dreiteilig gipfelnde Scharfreiter (Schafreiter) 2099 m empor, ein Berg, dessen fürstliche Jagdwege auf seinen wechselnd gegliederten Mittelstufen zu dem felsigen Gipfelrevier und seiner reich lohnenden Rundsicht viel und dankbar benutzt werden.

w der Riß aber wird das Waldgebirge beherrscht von den aneinander gerückten Spitzen des Soierns und des Schöttlkars, 2260 und 2035 m hoch. Es tritt zugleich hier die Neigung des Karwendelgebirgs zu längerer Kettenerstreckung schon etwas stärker auf und vereinigt sich mit der Erscheinung von rissigen Kalkfelspyramiden, -abstürzen und -bastionen, um sowohl malerisch reiche Hochgebirgsbilder zu schaffen, als auch von dem unruhigen Walten der gebirgsbildenden Kräfte zu zeugen, welche da emporhoben, verschoben, einstürzen ließen, um das Ganze einer kräftig wirkenden Verwitterung zu übergeben. Als eine traumhaft ergreifende oder als anmutig erfreuende Sondererscheinung begrüßt man in waldiger, jedoch keineswegs düsterer Umgebung die beiden Soiernseen, südlicher aber und höher in einem Kar die kleine Soiernlacke 4—500 m an der Nordseite der verzweigten Gipfelkämme.

Über eine fruchtbare o-w Quereinsenkung, in welcher sich die Almen und Hütten der „Vereinsalpe“ (1369 m) finden, landschaftlich durch die ergreifend

[1]) In dieser Benennung, wie überhaupt hinsichtlich aller Züge des Karwendelgebirgs erscheint die von Rothpletz gewählte am sachgemäßesten neben dem Gümbel'schen Namen Risser Berge für das Karwendel-Vorgebirg.

schöne Umrahmung bekannt, geht es s zum eigentlichen Karwendelzug, den wir als den Vorderen bezeichnen.

So großartig wild und zugleich majestätisch die höheren außerbayerischen Kammzüge dieses Gebirges (Hinterauthaler Kette mit Birkkarspitze (2733 m), Gleiersch=, Sollsteinkette samt Seefelder Bergen) emportreten, so ist doch auch bereits der „Vordere Karwendel“ von mächtigster Wirkung. Die hundertfach geborstenen Mauerzinnen auf den starren Rücken und die einzelnen Gipfel mit ihrem unendlich kantigen Profile und oft gespaltenen Verlaufe in lichtgrauem Gewande haben an hohen und schmalen Steilterrassen, Trümmerstreifen und Schrofen ihre Vermittlung zu der begrünten Zone und gewähren an sich im Zusammenhalt mit dieser die erhebendsten Eindrücke, an sehr vielen Punkten eine mannigfaltige Vereinigung schönheitsvoller Scenerien. Insbesondere werden erstere bereichert durch die kurzen gratähnlichen Rücken, welche von dem Hauptzuge mehr oder weniger rechtwinklig nach N abzweigen und wesentlich die Bildung der Kare begünstigen, welche dem Gebirge den Namen gaben.

Die Kare sind oberste Stufen oder Anfänge von Thälchen, und zwar als große Nischen, von Felsrücken umgeben. Von ihrem Mittelpunkt geht es oft sogleich aufwärts nach der hohen Felsumfassung hin, da die Gerölle und Trümmermassen, welche von den steilen Wänden abwittern, in diese Austiefungen der Schmelz= und Regenwasser sich lagern und anhäufen. Anderwärts ist nicht selten infolge verschiedener, leicht erkennbarer Umstände der Boden der Kare bereits flacher und mit Vegetation bedeckt. Auch auf der bayerischen oder n Seite des Karwendelgebirgs treten ähnliche Kare auf, zumal hier zumeist von den Böschungen um die Nische her durch die Bekleidung mit Knieholz und anderen Gewächsen das Nachfallen von Trümmern und Schutt sehr verlangsamt wird.

Der Hauptzug nun beginnt mit seinem von s-n Querthälern nicht durchschnittenen Teile im O am Johannesthal, in welchem der Karwendelbach n zum Reißbache läuft. w davon erhebt sich die gewaltige Pyramidengestalt der Östlichen Karwendelspitze (2546 m); es ist der höchste Gipfel des Vorderen Karwendels, auf welchem die Grenze des Landes beginnt, um sich nun auf dem Kamme des Gebirgs w und im Bogen nach S zu ziehen. Dieser Kamm erfährt eine Art Halbierung durch eine ziemlich seichte Quergliederung, nämlich durch die auf 1871 m eingeschnittene Bärenalpscharte. Wo die o-w Kette nach S umbiegt, gewinnt die schroff gehobene Felsenmasse des Wörners mit dessen Spitzen 2470 m Höhe. s-w von ihr steht die Westliche Karwendelspitze, ein vielbestiegener Gipfel mit reicher Aussicht (Schutzhütte ziemlich tief unten), zugleich eine erhabene, wohlgeformte Berggestalt, die Isarthalmulde bei Mittenwald mit vieldurchrissener Felszone hoch überragend. Wo dann im S-W die politische Grenzlinie an das Isarflußbett in der Spalte der Marktklamm vom Karwendel herabgeleitet ist, tritt von W an das linke Ufer ein felsumrandetes, bewaldetes Gewölbe als ö Abzweigung der Arnspitze, welche Enge sich günstig erwies, um sperrende Grenzbefestigungen auf den beiderseitigen Hängen zu errichten. Die Arnspitze bildet die s-w Grenzmarke zwischen der Isar und Leutasch.

B. **Wettersteingebirge.** Gleichartigkeit der Formen, der Richtung und Lage, der Entstehung und des vorherrschenden Gesteines läßt die beiden Kettengebirge,

Karwendel und Wetterstein, als die beiden Flügel eines zusammengehörigen Alpenteiles erscheinen. In ihrer Lage ist nicht nur hinsichtlich der geogr. Breite jedes von beiden die Fortsetzung des anderen, sondern sie bilden auch zusammen den mächtigen und erhabenen Hintergrund der zwei Gruppen der Walchensee-Alpen.

Von diesen wird das Wettersteingebirge durch die wellige o-w Thallandschaft des Kankerbaches zwischen Partenkirchen und dem Isarthale kräftig geschieden. Hieher sendet das anmutige Vorbergland der eigentlichen Wettersteinzüge eine Anzahl von Bachthälchen aus seinen reichbegrünten Wald- und Almenrevieren herab, während man aus der Thalweitung von Mittenwald über starkhügeliges, von kleineren Seen besetztes Gebiet herankommt.

Das Wettersteinvorland aber wird auf der s Seite durch die malerische Thalfurche des Ferchenbaches und durch die großartige Schlucht der Partnachklamm von den felswandreichen Rücken und Waldhängen der Wettersteinberge getrennt.

Deren ö Teil nun endet, wie zum Ferchenbach nach N, so mit noch jäheren felsigen Abstürzen eines tiefer und mannigfacher zerrissenen Außenrandes zum Rainthale der Partnach hin. Hoch wird dieses mit stattlichem Wald bedeckte Gebiet vom Zug der Wettersteinwand überragt; auf ihm verläuft die Landesgrenze. Wandartig stürzt er nach der S-Seite ab; Gratzinnen, vortretende Hochpfeiler und rissige Wallmauerstufen kennzeichnen die Firstgestalt nordwärts.

Unweit davon in der Nachbarschaft des Rainthales hebt sich die milder gehobene Kuppe des Schachens zu 1867 m Höhe; an ihrer n Abdachung ward einst durch abflußhemmende Schuttmassen der Schachensee (1682 m) abgedämmt. Die Größe und Mannigfaltigkeit der schroffen Felsgestalten und zerrissenen Gipfelrücken samt ihren Seitenzweigen im S und W, den Firnflecken und dem Blattach der Zugspitzterrasse in der Höhe, besonders auch die großartigen Gipfelprofile und Bergformen der Rainthaler Kette, links der Partnach: alles dies gewährt im Verein mit dem begrünten, hell anmutenden Rainthalgrunde und seinen schimmernden Wasserbecken, den Blauen Gumpen, ein ergreifendes Gesamtbild, welches in den Ostalpen kaum übertroffen wird.

Hier im S ragen über die gewaltthätig zernagten Zinnen des Hauptkammes die Partenkirchener und etwas südlicher die Leutascher Dreithorspitze empor (2633 und 2674 m).

An den Fuß beider nagte sich eine s Fortsetzung des Rainthales, wenn auch nur als abzweigende Furche desselben ein, endend in einem trümmerüberschütteten Kar; es ist das Ober-Rainthal. Dieses begrenzt die ö Abteilung des Gebirgs. w seines Meridians ziehen sich die 3 gewaltigen Rücken der Wetterstein-, Rainthaler- und Wachsensteinkette nach W und W-S-W, um sich in dem riesigen Stocke der Zugspitze (2966 m)[1] zu vereinen und großartig abzuschließen.

Der s Zug verläuft, wie es bei seiner ö Fortsetzung der Fall war, ohne

[1] Die bayerische Messung ergab 2964 m, die österreichische, erst nach der bayerischen ausgeführt, brachte die Zahl 2968. Es wird also nur als sachgemäßestes Vorgehen zu erachten sein, eine Mittelzahl anzunehmen.

tiefere Quergliederung. Wohl aber erscheint er von zahlreichen Hochpfeilern und oben von jäh abstürzenden, ganz kurzen Rippen gestützt, welche etwas weiter abwärts in eine immerhin noch zerteilte schmale Hochterrasse übergehen. Die nischenartigen Einbuchtungen zwischen denselben sind großenteils durch Firnflecke bezeichnet, von welchen gleichsam eine oberste Reihe schmaler Stufen angedeutet wird [1]. Nur die Gatterlscharte bildet an einem Zugang von S her einen kräftigeren Einschnitt in die gigantischen Zinnen und führt zu der gewaltigsten aller Hochterrassen der Kalkalpen, auf das Plattach oder Platt, eine nach O mäßig geneigte Stufe mit unzähligen Buckeln, seichten Gruben, Rinnen und anderen Unebenheiten. An deren oberer oder w Grenze bedeckt und bildet der Plattachferner, der Zugspitzgletscher [2], die höchste Stufe unterhalb des abstürzenden Felsrückens, welcher als beherrschender Rand und Gebirgskamm s, w und n unsere großartigste Karbildung oder Riesennische umfaßt. Auf dem s Abfall der Zugspitze ruht der Norden des Ferners, während o-n-ö dieses zweithöchsten Berges der n Kalkalpen (nächst dem Dachstein) der nach dem Höllenthal benannte Ferner sich anlegt. Es versteht sich bei der alles überragenden Zugspitzhöhe, daß die allseitige Freiheit des Rundblickes inmitten der nächsten, näheren und entfernteren Umgebung diesem Gipfel den Vorzug gewährt, einer der imposantesten Aussichtspunkte des gesamten Hochgebirges überhaupt zu sein [3].

Die Rainthaler Kette geht von der Zugspitze rein ö zwischen den beiden genannten Fernern ab. Sie besteht zunächst aus einem schmaleren, furchtbar zerrissenen Rücken, aus welchem die eine der Höllenthalspitzen zu 2733 m emporgeht. In ö Fortsetzung verzweigt sich der felsige Kamm; es erhebt sich die sanft nach O abdachende Pyramide der Alpspitze als sehr geschätzter Aussichtsberg (2636 m); dann aber erfüllt diese mittlere Abteilung des Wettersteingebirges als vielzerteiltes oder lebhaft profiliertes Almen- und hauptsächlich Waldland nordwärts den Raum zwischen der Spalte der Partnach und derjenigen des Höllenthales (mit dem Hammerbach). Die Kreuzspitze ist in diesem Gebiet ein sehr anziehender Hochpunkt infolge des Blickes nach W und in das Innere des Wettersteingebirgs.

Durch die schauerlich ergreifende Tiefe der Höllenthalklamm und die freundliche grüne Oberstufe, auf welche der Gletscherbach des Ferners an jäher Felswand herabfällt, wird die Selbständigkeit des Wachsensteinkammes überaus wirksam festgestellt. Die pralle, absturzähnliche N-Seite und das üppige Waldesgrün ihrer Unterstufe gehört zu den wirksamsten Übergängen von Hochkämmen in freundliche, tiefe Thalweiten. Zu dieser gehört hier noch der W des Loisach-

---

[1] Ihre Bedeutung für die Beurteilung des Hochgebirgsschnees findet nähere Behandlung durch die umfassende Arbeit Ratzels in den „Forschungen zur deutschen Landeskunde“, „die Schneedecke“ S. 188.

[2] Ein Gletscher im vollen Sinne des Wortes lagert hier allerdings nicht, wenn auch an den Rändern moränenartige Ablagerungen und im Innern Rinnen oder Spalten verlaufen.

[3] Auf drei Wegen wird er vielfach erstiegen: einer derselben führt vom S zum Gatterl herein, ein zweiter von S-W aus dem obersten Loisachbecken herauf, ein dritter vom Rainthale.

kessels von Garmisch, sodann das w anschließende wellige und grasreiche Moränenschuttland mit laubreicher Bewaldung und üppigen Wiesen.

In dieses ist der niedliche Badersee mit seinem durch Klarheit und Spiegelung berühmten lichtgrünen Wasser eingebettet. w-s-w kam der stattliche Eibsee durch eine riesige Trümmer- und Schuttmasse, welche vom Zugspitzmassiv einst abgestürzt sein wird, als Abdämmungssee zu stande, ein wundersamer Schmuck des Wettersteingebirges, in seiner waldigen Umrahmung, mit seinen Buchten und Inseln, feierlich abgeschieden am rissigen Steilhang des großartigen grauen Gipfelzuges (siehe Abbildung S. 25). Von seiner Umgebung geht es nach W und N noch beträchtlich abwärts zur Loisachfurche, der Grenzlinie für die anders gearteten Ammergauer Alpen.

b. Entstehung und Gestein.

Das Wetterstein- und das Karwendelgebirge ist insofern ein sehr altes Gebiet, als sich keine späteren Gebilde, denn solche der älteren Kreidezeit darin vorfinden oder durch die Faltung mit emporgehoben wurden und erhalten blieben. Dabei gehört nur sehr wenig der genannten und der Juraformation an; vielmehr besteht fast das Ganze aus Stockwerken der Keuperzeit und des Muschelkalkes.

Im Karwendel besonders waren sehr verschiedene Kräfte bei der Gebirgsherstellung wirksam, insofern sich zwei bei der Faltung fast rechtwinklig zu einander auftretende Richtungen und insofern sich sehr stark verschiebende Brüche oder Verwerfungsspalten zeigen, an welchen die ursprünglichen Gesteinslagen sowohl senkrecht als wagrecht beträchtlich auseinander kamen. Ebenso fanden überschiebende oder verdeckende und schmal einklemmende Vorgänge statt, infolge deren die genannten jüngsten und die ältesten, d. h. die Muschelkalksedimente, nur geringe Teile der jetzigen Oberfläche einnehmen. Zu Bayerns Gebiet allerdings gehören die letzteren fast gar nicht; sie erfüllen die Mulde an der s Seite des Vorderen Karwendels.

Hauptsächlich ist es der Wettersteinkalk, welchem die beherrschenden Kämme und Gipfel und ihre seitlich abzweigenden Rippen in beiden Gebirgen angehören. Das gesamte Berggebiet an der Isar besteht aus Hauptdolomit und Plattenkalk, während in der Vereinsalpe und zwar auch mit o-w Richtung Jura- und Kreideschichten zusammengepreßt sind. Sie haben ebenso als der Plattenkalk im ganzen thonhaltigeres Gestein und liefern deshalb eine erwünschte Verwitterungsdecke.

Im Wettersteingebirge haben allerdings nicht ebenso gewaltsame Zersprengungen, Abbrüche, Versenkungen und Überschiebungen in den Gebirgsbau eingegriffen. Immerhin kam es durch Faltungen und Umbiegungen auch hier dahin, daß z. B. am Zugspitzgipfel die Schichten fast senkrecht stehen. Andrerseits sind die überaus zerbrochenen Felsmassen der obersten Stufen s des Rainthales, auch die der Rainthaler Kette, vorwiegend aus sehr wenig geneigten Schichten aufgebaut. Im Inneren der Osthälfte lagert inmitten von Wettersteinkalkzügen Hauptdolomit, dessen Schichten ebenso aufgerichtet sind, als die vielfach verbogenen des Wettersteinkalkes am Ostrand des Rainthales. Im N aber konnte die

Partnach ihre Klamm in die mergelreicheren oder thonhaltigen Partnachschichten einschneiden, einem Gebilde aus der Zeit des Muschelkalkes, also die freigelegte Grundlage des Wettersteinkalkes. Diese Partnachschichten breiten sich vom Kankerthale her bis zur N-W-Seite des Wachsensteins aus und bewirken durch ihre gleichmäßige Verwitterung die sanftere Profilierung und vorteilhaftere Bodendecke des n Wettersteinberglandes samt seinen reizvollen Aussichtspunkten in mäßiger Höhe (z. B. Eckbauer). Auch die thonreiche fruchtbare Bodenablagerung n-w von Partenkirchen ist wesentlich auf diesen nächsten Hintergrund zurückzuführen. Im übrigen erklärt sich aus der beträchtlichen Ablagerung thoniger Stoffe auch, daß sich im Loisachbecken von Garmisch sumpfige Strecken umso leichter finden, da die beträchtlichen Wassermassen der Niederschläge oft rascher sich in der Niederung ansammeln, als sie versickern und sich verlaufen.

Die Loisach, welche in dem moorigen Boden eines ehemaligen Seebeckens bei Lermoos ihre Quellbäche gesammelt hat — der beträchtlichste kommt von O — schneidet n-w des Eibsees die Landesgrenze und gelangt nach einer ziemlich gleichförmigen Waldthalstrecke in die Weitung der Garmischer Mulde.

8. Ammergauer Alpen.

a. Bodengestalt.

Nach S besteht diese westliche Abteilung der Bayerischen Alpen aus vier Gruppen.

1. Durch mächtige Erscheinungsform sind naturgemäß die Südlichen Ammergauer Berge am bedeutendsten, eine Doppelgruppe, insofern sie durch eine fortlaufende s-n Waldthalfurche in eine große ö Gebirgsmasse und in einen kleineren, aber schroffer gestalteten w Teil zerlegt wird. Zwischen Loisach und Ammer bis zu deren n gewendetem Knie gelagert, werden sie durch die kräftige Eintiefung der Ellmau von einander getrennt; doch haben sie beide die gleiche w-s-w Richtung ihrer kurzen Rücken und gezogeneren Kämme. Wuchtiger, massiger bauen sich die ö Gewölbe auf, unter welchen der bei Garmisch ziemlich unvermittelt 1983 m hoch gehobene Kramer den wirkungsvollsten Eindruck macht. Mit seinen Felsriffen in der oberen Zone und seinen reichen Waldbeständen erscheint er umso stattlicher, nachdem sein Fuß bei 900 m über dem Meere in der breiten und so freundlich und reich belebten Thalniederung der Loisach ruht. Selbständig herausgehoben wird der Berg auch an der n Seite infolge eines tief eingegrabenen mächtigen Bachthales. n und n-w von ihm erfüllt ein mehr zusammenhängendes, wenn auch kräftig gegliedertes Waldbergland den Raum bis zur Ammer und dem Ettaler Einschnitt. Jenseits der Ellmau kommt die ausgeprägte w-s-w Kammgestalt mehrfach zur Geltung; mit tief zerrissenen Felszonen ragen die Rücken als steile Riesenfirste empor und lassen erst in beträchtlicher Tiefe eine fortlaufende, aber stattliche Waldbedeckung ihrer schutt- und trümmerreichen Abdachung zu. Es ist allerdings meist nur die n oder n-w Seite, welcher diese erstorbenen Höhengebilde eignen.

2. Jenseits oder links der Ammer kommen wir der Hauptsache nach zu den Mittleren Ammergauer Bergen, welche die Ammer tief durchschneidet,

sodaß die Laberbergmasse ö, die Linderhofkette w des Flusses sich erhebt. (Weiter s-w beginnt allerdings unmittelbar links der Ammer die ö Verlängerung der Schwangauer Berge, zwischen Ammer- und Sägerthal.) In dem sogen. Laberberg erhebt sich die obelisk- und kuppelartige Gipfelgestalt des Ettaler Mandls 1640 m hoch. Die Linderhofkette erweist sich als ein formbelebter Kamm, an dessen s Abhang felsige Steilhänge, Wandteile verschiedener Gestalt, vorspringende Bastionengruppen und Steilpyramiden aus der Bewaldung oder dem Mattengrün vor- oder emportreten. Im Verein mit den trefflich gedeihenden Forsten der Unterstufe und ihrem feierlichen Ernste, dazu den silberglänzenden Wasserzügen auf lichtem Steingrunde stellen sie eine Gebirgslandschaft von ergreifender Schönheit her. Eine überaus malerisch gestaltete, zerteilte Pyramide ragt w-n-w des bezaubernden Parkes von Schloß Linderhof als reicher Aussichtsberg aus dem vielbelebten Kammprofile hoch empor: die felsige Klammspitze (1925 m).

Von nahezu packendem Eindruck sind vor allem die im S, S-W und W entgegentretenden Felsfirste, rissigen Kämme, tief herabgreifenden prallen Felsterrassen und trümmerbedeckten Einschnitte und Buchten, während dichter Wald die untere Zone allenthalben einhüllt, zuweilen auch in der Höhe neben lichtem Kalkstein lebhaft zur Geltung kommt. Das Bild wird, abgesehen von den Kämmen zwischen der Ellmau- und der Ammerthalung, wesentlich beherrscht durch

3. die Schwangauer Berge. Sie haben gegenüber der Linderhofkette an deren s Seite das Sägerthal als begrenzende Tiefenlinie, desgl. an deren W-Seite den scharfeingerissenen s-n Lobenthalbach. Eine wesentlich veränderte Gestalt erlangt hier im W, wie soeben angedeutet, das Gebirge. Die Richtung der Hochkämme ist allerdings zumeist noch dieselbe, wie sie beiderseits der Loisach und ö sich erkennen läßt, nämlich w und w-s-w. Aber im übrigen weist die Anzahl der Kämme, ihr paralleles Aufragen in geringem Abstand von einander, ihre kurz abbiegenden Wendungen, die Schroffheit der rissigen, felskahlen oberen Zone und dazu der oft so unmittelbare Anschluß ganz einfach gewölbter Teile und ruhiger Terrassen — diese Formverhältnisse weisen auf eine andersartige Entstehungsweise und Zusammensetzung dieser Gruppe handgreiflich hin. Sind auch machtvolle Hochgebilde, wie die schroffwandigen Geierköpfe, bereits außer der Grenze und zu den Südl. Ammergauer Bergen gehörig, so vertreten doch die Hochplatte (2080 m) und der lichte Gipfel des Säulings, dieses berühmten Aussichtsberges[1]), die Wildheit und die Formverschiedenheit unseres Gebirgsteiles in mächtigen Beispielen. Großenteils üppiger Waldbestand überkleidet die minder hohen, aber durch tiefe Furchen gleichfalls kraftvoll profilierten Rücken, welche längs der Senke der so malerischen Seen (Alpsee, Schwansee) des Schwangaues in o-n-ö Richtung ziehen, letzteres bis zum Thaleinschnitt des Halblechs, zu welchem sie steil abfallen, als zur s-w Grenze des Trauchberges und somit der

[1]) Beide gehören allerdings nur dem natürlichen Teilganzen der Ammergauer Alpen an, befinden sich aber wie der größte Teil der Schwangauer Berge nicht innerhalb der politischen Grenzen Oberbayerns.

4. Äußeren Ammergauer Berge. Das Waldthal des Halblechs und der obersten Halbammer trennt im W die Masse des Trauchberges als ein waldbedecktes, im N wasserreiches, auch mit Almen mehrfach bekleidetes Gewölbe[1]) von der Linderhofkette. Nur eine sanfte Einsattlung führt von letzterer zu dem Rücken, welcher ö auf den Trauchberg folgt, mit Nadelgehölz allenthalben bewachsen. Der grasreiche ö Abhang endet in der sumpfigen Thalsohle der Ammer bei Unterammergau, worauf dann ö ein gleichfalls waldiger, nach N allerdings dürftig mit Gras bedeckter Stock die letzte und nördlichste stattliche Aufragung bildet; er gipfelt in der regelmäßig geformten breiten Kuppe des Hörnles mit 1565 m, welches steil und von seichteren Bergbachfurchen mäßig belebt zu den trefflich angelegten Badeanwesen von Kohlgrub abfällt. Wuchtig erscheint namentlich von O, vom Eschenloher Moose her, die rasch emporgehende Waldbergmasse.

b. Entstehung und Boden.

Wiederum trifft man im W und im O, hier allerdings eng begrenzt, auf die Thatsache, daß nahe einer tiefen Querthalfurche die gewöhnliche Faltung und Schichtenstreichung der Alpen Bayerns, sowie die Aufeinanderfolge ihrer Formationen besondere Störungen aufzeigen. Diese Wahrnehmung wird vom Laberberg ebenso bestätigt als in höherem Maße und ausgedehnter von den — Schwangauer Bergen.

Diese Unterabteilung unserer Gesamtgruppe erfuhr hinsichtlich des fortgehenden Zusammenhangs ihrer Schichten vielfache Störungen durch Verwerfungsspalten. Deren größte Anzahl verläuft in n-w und n Richtung ohne die heutige Gestalt des Gebirges wesentlich zu bestimmen. Die weit wirksameren Brüche der sich faltenden Gesteinsmassen erfolgten in der w-n-w Streichungsrichtung der Falten, sind aber naturgemäß seltener[2]). Immerhin ist in den Schwangauer Bergen das Zusammentreffen der Mulden des Profils mit denen der geologischen Faltung vorwaltender als in andern Alpenteilen mit stark gestörter Lagerung. Die kräftigste Einsenkung, vom Alpsee und von Neuschwanstein her durch das Ganze gezogen, ist ebenso im W durch Verwerfungen und die Faltenmulde der Formationen veranlaßt als auch auf der Höhe, von welcher der Pöllatbach herabkommt.

In den Aufbau der obersten Zonen der Berge aber teilen sich die verschiedenen Stockwerke vor allem des Keupers und der Jurazeit, wenig die der Kreide und des Muschelkalkes. Im S bestehen die Gipfel und Kämme hauptsächlich aus dem emporgehobenen und besser erhaltenen Wettersteinkalk, im N aus Lias, Jura und Kreide neben dem Hauptdolomit.

---

[1]) Die bedeutendste Erhebung erlangt der Trauchberg auf der begrasten Fläche der Hohen Bleich mit 1658 m, in der Mitte des w-ö Rückens.

[2]) Auf grund sorgfältiger geologischer Durchforschung gibt eine wertvolle Darstellung und Karte der Hohenschwangauer Berge Karl Böse in den „Geol. Jahresheften" des k. b. Oberbergamtes 1894. Hienach lassen sich infolge fünf großer Längsbrüche sechs „Schollen" erkennen, aus welchen das Ganze besteht.

Schon an der Thalenge des Lechs bei Füssen beginnt mit der dortigen hübschen Kuppe des Kalvarienberges und seines höheren n-ö Nachbars der reiche Wechsel von Formationen. Die Partnachschichten der Muschelkalkperiode und des Wettersteinkalkes, sowie des Hauptdolomites lagern an einander, und unmittelbar um Hohenschwangau treten zwei Lias- und je eine Abteilung des mittleren und des oberen Jura zu tage. (Liaskalk bildet die Grundlage der Königsschlösser.) Dann aber ist es wesentlich der Wettersteinkalk, welcher die stolzen und wilden Hochgipfel und Kammgebilde der mittleren und ö Schwangauer Berge herstellt.

Die Linderhofkette besteht der Hauptmasse nach aus Hauptdolomit, im S aus meist kalkigen, weniger aus mergeligen Ablagerungen der mittleren Kreidezeit; im O zum Ammerthale hin lagern Juraschichten.

Im Laberberg, wo die malerischen Felsgipfel meist aus dem erwähnten Kreidekalk bestehen, lösen sich die verschiedenen Glieder des Keupers, des Jura und der Kreide bei der Zusammensetzung des mannigfaltig profilierten Ganzen in rascher Aufeinanderfolge ab, ein Umstand, welcher auch hier auf allen nicht jähen Abdachungen, wie natürlich bei wenig geneigter Grundlage die Ausbreitung einer ergiebigeren Bodendecke begünstigte.

Im S sodann ist das Gebirge weitaus am meisten aus Hauptdolomit aufgebaut, in dessen Bereich auch hier wenig mächtige Kössener Schichten, allerdings in langgezogenem Verlaufe, als leicht zersetzbares mergeliges Gestein reichen Almenboden und Wasserquellen bieten.

Der Norden dagegen erweist sich als eine Abteilung der großen Außenzone der Alpenberge, welche als die des Flysches bezeichnet wird. Es wechselt hier allerdings das Gestein zwischen ausgebildetem Sandstein und kieseligem, kalk- oder mergelreichem Sandstein von schieferiger Art. Unbedeutend und vereinzelt treten Nummulitenlagen im Bereich des Trauchgebirges zu tage, während im O die ganze Masse des Aufackers und des Hörnles den emporgehobenen Flyschschichten angehört.

Die Ausbeute an nutzbaren Steinen ist zur Zeit an den Bergen dieser Alpenabteilung und innerhalb derselben wesentlich unbedeutender als in den Vorbergen. Beträchtlich sind nur die Wetzsteinbrüche des Trauchberggebietes, besonders die bei Unterammergau. Auch Marmorkalk wird sowohl am ö als am w Außenrande gebrochen.

Gewässer (Thäler).

Die Ammer samt ihren Nebengewässern ist fast allein bestimmend für die wichtigeren Tiefenlinien unserer Alpengruppe.

Außerdem erlangt nur etwa der zur Loisach gehörige Lahnewiesgraben Bedeutung, an der N-Seite des Kramer niedereilend; im W aber als Nebenflüßchen des Lechs der Pöllatbach mit seiner berühmten Schlucht am Schlosse Neuschwanstein, sowie der Halblech als sammelnder Bach s und s-w des Trauchbergs. Im Bereich der Pöllat lagert das von Moränenschutt abgedämmte Wasserbecken des Schwansees und der Alpsee, 1,6 qkm groß. Zwischen beiden Flüßchen ruht in 779 m Höhe der Bannwaldsee (3 qkm).

Die Ammer selbst kommt von der Wasserscheide des Plansees in Tirol bei etwa 1070 m Seehöhe über die Landesgrenze und zieht, beiderseits von Wald begleitet, zwischen gemäßigten Abhängen auf steinigem Bette ostwärts in die breite Wiesenniederung von Graswang. Vorher nimmt sie von S die Ellmau auf (S. 164). Wasserreich teilt sie sich in Arme und biegt so nordwärts nach Ober- und Unterammergau ab, von sumpfigen Strecken begleitet. o-n-ö des Trauchbergs bringt von dessen ö Hängen noch die Halbammer eine beträchtliche Wasserverstärkung zu dem grabenartigen Thalzug des Hauptflusses.

B. Moränenzone und Schotterebene.

Innerhalb Oberbayerns fehlt zwischen den Alpenbergen und dem beträchtlich tieferen Vorland ein vermittelndes Höhengebiet. Zwar schließen sich mit reichem Laubgrün, Wiesen und Äckern bedeckte, sanft geformte Rücken und Höhenzüge den Alpen an; aber sie zeigen zumeist sehr wenig von deren kraftvollen Profilen und von deren augenfälligeren Gebirgseigenschaften überhaupt. Die milderen Formen der niedrigen Vorberge beruhen zwar großenteils auf deren leichterer Verwitterung, aber vielfach auch auf der Überdeckung durch Moränenschutt und glaziale Geschiebe.

In der Moränenzone finden sich also in reichlichem Maße sowohl bescheidene Berggebilde, welche als solche infolge der Alpenfaltung noch entstanden sind, als auch Erhebungen, welche nur Moränenmaterial aufzeigen.

Das Moränengebiet

würde im N wohl zumeist an die Hügelrückenzone Südbayerns (S. 41) angrenzen, wenn nicht durch die Wassermassen der Vorzeit, durch welche die Schotterebenen in das Bereich der beiden genannten Ablagerungen eingelegt wurden, beträchtliche Strecken der älteren Moränenaufschüttungen beseitigt worden wären. Daher ist vorwiegend nur die Grenze des inneren und weniger nach N ausgreifenden Moränenlandes deutlich erkennbar, welches mit stattlichen Ausbuchtungen in der Linie heutiger größerer Alpenflüsse sich geltend macht. Die ältere Moräne, ausgedehnter als die jüngere, läßt nur zum teil eine Endmoräne hinreichend feststellen. Sie erreicht die Hügelrückenzone w der mittleren Amper zwischen dem Haspelmoor und der Wertachmündung, ebenso auch o-n-ö des Haspelmoores, sowie ö von Erding und s-ö davon. Im übrigen treten noch einzelne schmale Endabschnitte dieser Bildung nach N vor, wie unmittelbar n-w von Erding, desgl. n von München (rechts der Isar). Ihr Gebiet entbehrt übrigens auch der bezeichnenden Formen, durch welche dasjenige der inneren und jüngeren Moräne einen so anerkannten Ruf besitzt. Nur im Bereich der letzteren wirken die Reize der Moränenlandschaft.

Ein unaufhörliches Auf und Ab der Oberfläche, mit steilem Hang nach einer oder nach drei Seiten niedergehende Rücken oder Kuppen, viele Mulden und andere Depressionen, oft hell glänzende, oft bräunlich schimmernde Wasserbecken bergend, noch öfter die besonderen Farben der Sumpf- und Moosflora tragend, zahlreiche freundliche Gehöfte, von Obstbäumen umkränzt, nahe einfachen oder lebhaft gewundenen Thälchen, welche oft nur abschnittweise von munteren Bächen belebt werden: dies sind die ungeregelten und doch ständigen Züge der zahllosen kleinen Bilder, welche der Moränenlandschaft so viel Anmut verleihen.

Für die besondere Betrachtung nun ergeben sich vier Abteilungen dieser Gesamtzone: 1. Das Bereich der Amper- und Isarmoräne: 2. das der Münchener oder Isar-Schotterebene: 3. das der Inn- und Salzachmoräne bis zum Innknie; 4. das der n Innmoräne, samt dem tertiären Hügelrückenland des N-O.

1. Bereich der Amper- und Isarmoräne.

Die Grenzen dieser Eiszeitgebilde oder der von ihrem Material beeinflußten Bodenprofile finden wir im S an den erwähnten niedrigen Vorbergen der Alpen, im W im Lechthale und Lechfelde, im N mittels der Endmoränenablagerung und im O an der Innmoräne. Im N-O schließt sich die Münchener Schotterebene an.

Das Lechthal erweitert sich halbwegs zwischen Schongau und Landsberg, d. i. etwa 10 km s des 48. Grades, nachdem bis hieher der Fluß zwischen hohen Rändern der inneren Moränenablagerung sich hindurchdrängte. Aber diese Erweiterung ist nur zur linken Seite vorhanden, während der Fluß rechts sich unmittelbar an die Aufschüttung der älteren lehmreichen Moräne anlegt und zwar bis über die geogr. Breite des Dorfes Lechfeld hinaus. Dann weicht die erhöhte, aber flache Moränenbildung, der „Hochterrassenschotter" (S. 170), n-o-n vom Lech zurück, welcher nun beiderseits — es erweitert sich die Lechfeldebene — von Niederterrassenschotter (= Schotterebene) begleitet wird. Die oberbayerische Kreisgrenze allerdings verläuft innerhalb der linksseitigen Fläche bis ganz nahe an Augsburg. Dort sodann, wo die München-Augsburger Eisenbahn zwischen den Dörfern Merching und Mehring in die Schotterebene hereinkommt, gehen Moräne und Hügelrückenzone in einander über.

Beim ö Verfolgen der hier mühsam zu erkennenden Grenze gelangt man ö zum Haspelmoor, einer Einsenkung in freundlichem Hügellande des Moränengebietes. Diese ö Richtung wird auf der sanften Erhebung n von Maisach mit einer zunächst s, dann s-ö vertauscht: über Bruck geht es mit tiefen s-w Einbuchtungen und n-ö Ausbuchtungen, großenteils unter noch nicht zu klärendem Übergang in die Niederterrassenablagerung, s-ö ungefähr nach Planegg an der Würm, dann nach Bayerbrunn an der Isar. Jenseits ihres tiefgegrabenen Einschnittes werden nach scharfer n Ausbiegung mit einer Linie nach Deisenhofen und von da s-s-ö in die n Umgebung von Holzkirchen die äußeren Isargletscherablagerungen begrenzt. Bei letzterem oder vielleicht w von ihm beginnt die Innmoräne.

Das Gebiet zwischen der hier angegebenen Außenlinie[1]) und den s von ihr verlaufenden inneren oder jüngeren Endmoränenzügen besitzt, wie angedeutet, eine sanftwellige und schwach profilierte Oberfläche; nur wo Flüsse einschneiden

[1]) Sie wird überdies nahe der Isar durch die n vorgeschobene Ablagerung bei Solln und durch den Lehmlößzug von der Ostseite Münchens bis Ismaning als ungenau erwiesen, wenn diese Lehme auch erst im unmittelbaren Anschluß an die Gletscherabschmelzung aufgeschwemmt wurden, also nicht eigentliche Moränenbildungen sind.

oder einstens kräftigere Wasserläufe ausspülten, gibt es auch malerische Steilhänge und lebhafte Gliederung.

Die Bodendecke wechselt zwischen „kiesiger“, d. h. mit kleineren kantigen und gerundeten Steinen dicht durchsetzter, krümeliger Erde und meist weniger feinem Lehm [1]). Dieser ist mit kleinsten Kalksteintrümmerchen massenhaft gemischt und daher leicht zu unterscheiden von den dem Löß verwandten Lehmlagen und noch mehr vom Löß selbst, welche beiden Bodenarten in unserem Gebiete zwischen Isar und Lech wenig, in der Landsberger Gegend ziemlich verbreitet sind. Die kiesigen Bodendecken nehmen dagegen viel weniger Flächenraum ein als im Bereich der inneren Moräne. Deren Grenze (siehe S. 41) bilden unregelmäßige Wälle, teils aus überaus wechselnden, kleinen flachen Kuppen bestehend, teils solchen als Sockel dienend, zwei und mehr Parallelreihen zuweilen unmittelbar hinter einander, Zeugen des nicht ganz allmählichen, sondern schrittweisen Zurückgehens der Gletscher.

Hier im W nun beginnt die (jüngere) Endmoräne der Amper s unter 48° n. Br. nahe dem Lech und zieht n-n-ö bis etwa 6 km n des Ammersees, wo der Gletscher am weitesten vorgedrungen war. Die Landstraße Landsberg—München kreuzt gerade in der Mitte ihrer Strecke zum Ammersee die Moräne. Von der N-Seite der Eisenbahnstation Grafrath wendet sich unsere Außen-Hügelreihe bei Schöngeising rechts der Amper fast südwärts (nach S zu O) zu einer der Schotterebene angehörigen Eintiefung w von Starnberg. Von da an zieht die Endmoräne des Würmgletschers als n Ausbuchtung beiderseits des Flüßchens bis Mühlthal, wo sie dann n vom Schlosse Leutstetten wieder nach S zurückweicht bis s-w von Hohenschäftlarn.

Hier beginnen die mächtigeren Hügelwälle der Isar-Endmoräne, welche o-n-ö von Hohenschäftlarn an die Isarfurche kommen. An deren ö Seite aber verfolgen ihre parallelen Anhäufungen eine rein s-ö Richtung (über Groß-Dingharting) bis etwa 5 km w-s-w von Holzkirchen und s davon zu der Eisenbahnstation Oberwarngau.

Abschnitte des Gebietes.

a. Rechts der Isar nun zeigt sich das innere Moränengebiet ganz entsprechend der S. 168 gekennzeichneten landschaftlichen Eigenart.

Den s Teil bekleidet infolge ergiebiger Bodendecke reiches Laubgehölz und trefflicher Grasboden; viele malerische Gehöfte, Weiler und Dörfer erfreuen das Auge; das nicht seltene Vorkommen mooriger Wiesen steht damit nicht in Widerspruch. Zwischen Holzkirchen und Tölz lagert der 1,2 km lange Kirchsee w-n-w der vom Kloster Reitberg gekrönten Kuppe (letztere 727 m hoch).

n davon beginnt an einem kleineren Wasserbecken das Thal, welches größtenteils als stattlichstes grabenartiges Trockenthal unserer Zone n-n-ö in das

[1]) Erstere Lagen oder Lager rechtfertigen zunächst den Namen „Schotter“; weil aber ihre Anhäufungen sich meist in etwas höherer Stufe erhalten haben, als die jüngeren und zweifellos in lebhaft strömendem Wasser herbeigeführten Schotter der ebenen Flächen (siehe S. 40 f.), bezeichnete man die älteren als „Hochterrassenschotter.“

Bereich der äußeren Moräne führt und in einem nach S-O offenen Bogen Holzkirchen im N umzieht: es ist der Teufelsgraben. Neben diesem bildet das ähnlich profilierte Gleisenthal, unter dem Rücken der inneren Moräne am Deininger Filz entstehend und als Furche des Hachinger Baches in der Schotterebene fortgesetzt, die bemerkenswerteste Tiefenlinie der äußeren Zone. s-ö des Deininger Filzes aber besitzt auch die innere Zone ein ebenso profiliertes Trockenthal, welches ö und dann s verläuft: es ist das nach Reichertshausen benannte. In der s Fortsetzung des Deininger Filzes endlich zieht die kräftigste Einsenkung des Gebietes mit moorigem Boden zum Isarthale bei Wolfratshausen.

Die **Isar,** in 642 m Meereshöhe bei Tölz in das Moränengebiet eintretend, hat sich von hier an eine stattliche Furche innerhalb steiler ziemlich hoher Ränder geschaffen. Feineres Geröll und „Kies" bildet den Thalgrund, zumeist mit recht dürftiger Bodenkrume bedeckt, so daß die Waldbäume überaus langsam wachsen; da und dort findet sich auch Moor und Sumpf. Wo die Loisach näher kommt, dehnt sich die breite Schotterbodenfläche des Wolfratshauser Forstes zur linken der Isar hin, wie auch n der Loisachmündung (bei 568 m) der eigentliche Thalboden als bewaldeter Kiesgrund sich fortsetzt und zwar bis zum Ende der inneren Moränenzone unter Kloster-Schäftlarn. (Weiteres siehe S. 177.)

Zwischen Loisach und Isar besitzen außer dem unruhigen Profil der Moränenablagerungen ziemlich einförmige und sanft gehobene moorige Bodenflächen eine große Verbreitung.

Die Loisach, welche 596 m hoch aus der Kochelseeniederung in die Moränenlandschaft gelangt, bewegt sich in kräftigen und zahlreichen Windungen als ein überaus klares Gewässer größtenteils zwischen moorigem Wald gemischten Bestandes nach N. Erst s von Beuerberg. bei 583 m Höhe ihres Spiegels, tritt Moränenhügelland an ihre Ufer, links bald beträchtlich steil und in geringem Abstand vom Flusse zu 713—721 m ansteigend.

b. Zwischen Loisach—Isar und der Linie Staffelsee—Ammer—Ammersee. Dieser Teil unseres Gebietes unterscheidet sich vom Westen durch die lebhafteren Bodenformen im kleinen, durch die großartigen Erscheinungen der Seen und ihre parallelen Moränen- oder anderen Hügelzüge, sowie durch stattliche Rückstände einstiger Seen, nämlich größere Moorflächen.

Zunächst zwischen Loisach und Starnberger-See zeigt sich wieder die Moränenlandschaft mit all ihren Reizen; neben vielen kleinen Filzen gehören zu diesen auch beträchtlichere Moore wie das von Biberkor. Zahlreiche kleinere Erhebungen steigen zu 680 bis über 700 m empor, während die Flußsohle im O 570 m, das Seeufer im W 586 m Höhe besitzt. Wie im N, so jetzt auch im S des Sees eine Moorwiesenfläche dessen Niederung fort.

Der **Würm-(Starnberger)see,** 57 qkm groß und 114 m tief, ist in Verbindung mit seinen Ufern ein Gewässer von einzigartiger Anziehungskraft. Das Abwechslungsreiche der Uferhöhen, ihrer Baumbestände, Gewässer, Aussichtspunkte, die reizvollen Ansiedlungen aller Art, dazu der feierliche alpine Hintergrund und die mannigfachen Farben der so klaren Wasserflut — dies gewährt eine ganz besondere Vereinigung von Vorzügen. Daraus erklärt es sich leicht, daß mehrere hunderttausend Besucher sich an dem vornehmsten strahlenden Schmuck erfreuen, welchen das außeralpine Südbayern besitzt. (S. auch Seite 92.)

Im S folgt jenseits der w-ö Hügelzüge s der Kohlenlager von Penzberg die weite Niederung am Kochelsee. Es ist dies eine zwar durch Entwässerungsgräben größtenteils zu Acker- und Wiesboden umgeänderte Moorebene,

in welcher jedoch nach künstlicher Verlegung des Loisachlaufes durch einen n des Sees gegrabenen Kanal infolge von Geschieben seitlich herzukommender Gewässer die Moorfläche an der sumpfartigen n Ausbuchtung des Kochelsees, am Rohrsee, sich beträchtlich ausdehnte. (Zu ersterem siehe S. 158).

An der Loisach aufwärts folgt als zweite derartige Niederung der noch wasserreichere Boden des Eschenloher Mooses, aus welchem wie kleine steile Inselkuppen die waldbedeckten „Köcheln" emporgehen, zum teil Lagerstätten harter Sandsteine. Einförmig wellige, parallele Hügelzüge mit Strecken gemischten Waldes und mit sehr gutem Grasland bilden eine trennende Erhebung gegenüber dem n eingebetteten

Staffelsee. Dieser Vorlandsee wirkt überaus anziehend nicht nur infolge seiner hügelig wechselnden, mannigfach begrünten Umrahmung, sondern noch mehr wegen seiner üppig bewachsenen, eigenartig geformten Haupt- und seiner Nebeninseln (im ganzen 6). Die Gesamtfläche beträgt 7,6 qkm bei 35 m Tiefe.

Nachbarlich im O lagert der nur 1,7 qkm große Riegsee, 14 m tief.

Zwischen beiden nehmen die kurzen, niedrigen Moränenrücken die n Richtung an, welche sie mit einiger Änderung weiter nordwärts besonders w der Südhälfte des Starnberger Sees behalten. Aber ö vom Riegsee wurden bei den vorzeitlichen Faltungsvorgängen die links der Loisach dahinziehenden Hügelreihen nach N umgebogen, so daß sie den w Rand der Kochelseeniederung bilden. w-ö zu diesem Rande erstreckt sich der Höhenzug von Aidling mit dem trefflichen Rundsichtspunkte ober diesem Dorfe. Nach N-N-O erblickt man die seenreiche Gegend, aus welcher der ausgedehnte und fischreiche Ostersee sein Abwasser mittelbar dem Würmsee zusendet.

Westlich des Würmsees sind zwischen den unterscheidbaren verschiedenen s-n Moränenketten[1]) gleichfalls mehrere Seebecken tief eingelagert (Deixelfurter See); auch etliche Moore vervollständigen die wechselvolle Landschaftserscheinung. Als mächtigster Moränenzug erweist sich der östliche des Ampergletschers; es ist jener, dessen Höhe von dem weithin das Land überschauenden Klostergebäude von Andechs gekrönt wird (712 m).

n von diesem ist der Pilsensee (16 m tief, 1,7 qkm groß) in die n-n-ö gewendeten Moränenaufschüttungen eingesenkt; desgl. n von ihm der Wörthsee (34 m tief, 4,5 qkm Oberfläche, 561 m über dem Meere).

Der **Ammersee** selbst nun ist das nördlichste der mächtigen Wasserbecken, welche der Moränenzone zur wirkungsvollsten Zierde dienen und ihr die unschätzbaren Vorteile großartigen Fremdenverkehrs wesentlich zuführen. Obwohl die Ufer mit etwas einfacherer Gestalt beiderseits ansteigen als um den Würmsee, weshalb insbesondere auch die dortige dichte Reihe reizvoller Villen, Schlösser und gartengeschmückter Ortschaften hier vorwaltend durch das träumerisch ruhige Dunkel waldiger Hänge und lichteres Mattengrün vertreten wird, findet doch ein lebhafter Dampferverkehr statt zwischen dem n Auslaufpunkt der Amper (oder auch deren nächster Strecke bis Grafrath) und dem Uferplatz Dießen im S, wo die Ammer im Sumpfland mündet. Vier Dampfer, stattliche Kähne, auch Flöße beleben den See (S. 92), dessen Umfang fast 30 km, dessen Oberfläche 46,5 qkm beträgt bei einer Tiefe bis zu 78 m.

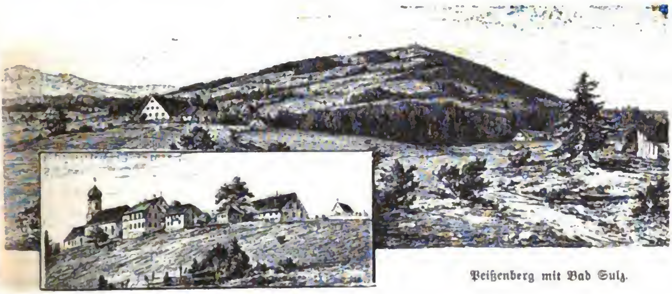
---

[1]) A. Geistbeck in seinen „Seen der deutschen Alpen" Leipzig 1886 veranschaulicht dies der Wirklichkeit angemessen auf Tafel II. Dieser trefflichen Arbeit sind auch die meisten unserer Zahlen über Größe und Tiefe der Seen entnommen.

Die Speisung des großen Bassins geschieht, abgesehen von einer Anzahl fast ausschließlich kurzer Bäche, nur durch die wasserreiche Ammer, welche von S das Weilheimer Moos entwässert, nachdem sie weiter oben nach der Aufnahme der von S kommenden Ach, Abfluß des Staffelsees, gegenüber einer kräftigen Erhebung aus ihrer Ostrichtung nordwärts umgebogen.

c. Zwischen der Linie Ach—Ammer—Ammersee und dem Lech unterscheidet sich im Gebiet der Moränenzone der einfacher und kräftiger gestaltete, auch mit höheren Punkten besetzte südliche Teil, etwa bis zur geogr. Breite des Hohen Peißenbergs, von dem nördlichen.

Im ersteren bildet der schmale Graben des Ammerlaufes, innerhalb steiler Böschungen in das lose Material und in festes Gestein der tertiären Grundlage eingeschnitten, die einzige, oft überaus lebhaft geformte Einfurchung. Dem er-



Peißenberg mit Bad Sulz.

wähnten ö Knie des Flusses entspricht w-s-w des Peißenberges jenes, mit welchem er sich dem Lech bis auf 6 km nähert.

Im S finden sich nahe den äußeren Schwangauer Bergen verschiedene Hügel und kleine Rücken, nicht von Moränenschutt bedeckt, wohl aber durch Lagerstätten nutzbarer Steine oder als Punkte mit anziehenden landschaftlichen Ausblicken beachtenswert. Hieher gehört vor allem die Umgegend von Steingaden n-n-w vom Trauchberg, diejenige von Rottenbuch, s-s-w vom Peißenberg, und mit etwas weniger freien Sichten die so ausgeprägten Rücken und Kuppen bei Schongau[1]).

Vor allem aber ist der Peißenberg selbst ein Gipfel von vorteilhaftester Bedeutung. Obwohl er sich nur um etwa 370—400 m aus seiner Umgebung erhebt, zu 990 m, gewährt er doch eine überaus großartige Rundsicht.

Die majestätische Reihe der Hochgebirgsketten im S und sowohl vor ihnen als auf den drei anderen Seiten des Berges die schwach gewellte waldreiche Nachbarschaft, die großen und so manche kleinen Seen, die Ebene des Münchener Beckens und das in wechselndem Grün

---

[1]) Dessen lebhaft profiliertes Gebiet befindet sich allerdings bereits links des Lechs, gehört aber noch zu Oberbayern.

und in braunen Moosflächen nordwärts bis jenseits der Isar hin begleitete Land der Moränenzone samt Städten und zahlreichen Ortschaften und einzelnen Kirchen fügen ein unendlich reiches Panorama zusammen.

Das Gebiet n des Peißenbergs zeichnet sich durch viele Bewaldung und noch sanftere Formen aus.

Ein mooriges, seichtes Thal mit 2 bescheidenen Seen[1]) (Zellsee) und deren Abfluß Roth in stiller Waldumfassung beleben eine s-n Furche w von Weilheim. Ein längerer Flußlauf, parallel zum Ammersee kräftig eingeschnitten, bringt Abwechslung in den N-O des Moränenlandes: die Windach, welche zuletzt ö verläuft, um die Ammer sofort beim Austritt aus dem See zu verstärken.

Das äußere Moränengebiet (s. S. 169) wird durch verschiedene seichte oder sanfte Thaleintiefungen, meist ohne Wasserlauf in n Richtung etwas gegliedert. Zu den bewässerten gehört nahe dem Lech das breite, seichte s-n Thal des Verlorenen Baches, aber auch das der Paar, welche 11 km w-n-w des Ammersees in sumpfiger Niederung 573 m über dem Meere sich sammelt, desgl. jenes der Maisach, welche 10 km n-w-n vom Ammersee in 560 m Seehöhe entspringt. Sie bildet in ihrem Unterlaufe die Grenze der an die Moränenzone angeschlossenen Schotterebene der mittleren Isar.

Die vorhandenen Stätten nutzbarer Mineralien, teilweise bereits angedeutet, finden, wie besonders auch die Kohlenflötze des Peißenbergs und bei Penzberg, hinsichtlich ihres Abbaues besonders bei den Bezirksamtsgebieten Schongau, Weilheim, Tölz, München II, Landsberg besondere Erwähnung.

2. Schotterebene der Isar.[2])

Die Ablagerung ungeheurer Massen von Schottersteinen und einigen zerriebenen Materials, welche nach dem Aufhören der Vereisung des Alpenvorlandes erfolgte, hatte nicht nur große Ebenen zum Ergebnis, sondern ließ auch die vorgeschobenen Aufschüttungen der älteren Moränenzeit vielenorts verschwinden. Deren mehrerenorts undeutliche Reste sind die einzigen, wenn auch schwachen Erhebungen oder die Ursachen zu solchen innerhalb der Schotterebene. So die schmale niedrige Anschwellung von Harlaching ober München n bis Ismaning, die breitere Flachschwelle des Grünwalder Forstes, wohl auch der bewaldete Hügel bei Aubing w-n-w von Pasing und die Unebenheiten rechts der Maisach. Verursacht wurde gewiß auch durch jene älteren Absätze die links der Isar hinziehende Schotteranhäufung der Fröttmaning-Garchinger Heide.

Im übrigen läßt sich in der Oberfläche der Schotterebene nur das Moorgebiet als ein eigenartiges vom übrigen Flachland unterscheiden.

Links und rechts der Isar nimmt es über 450 qkm ein, wenn auch die

---

[1]) Die kleineren Seen finden sich im S zahlreicher links der Ammer, als rechts, namentlich s von Steingaden und ö davon, haben aber ihren Abfluß zumeist zum Lech, wie auch der der Ammer so nahe Wildsteiger See.

[2]) Über deren Entstehung und die der Moränenzone überhaupt als Ergebnis der Eis- oder Glazialzeit sei einstweilen auf unser in Ausführung begriffenes Buch „der Boden Bayerns“ hingewiesen.

mit Wald bewachsenen und durch Kulturarbeit veränderten Strecken einbezogen werden. Seine s Abgrenzung ist links der Isar wieder einfach.

Von W her trifft man, als gälte es eine Vorbereitung auf die große zusammenhängende Vermoorung, zuerst auf das vereinzelt in Moränenhügelland eingebettete Haspelmoor.

Schon in diesem größtenteils s der gleichnamigen Eisenbahnstation gelagerten Moor wird der Unterschied zwischen „Hochmoor" und „Grünlands- oder Niederungsmoor" bemerkbar. Unter ersterem versteht man eine solche Moorbildung, welche in einem fast völlig kalkfreien Wasser auf thoniger Grundlage entstanden. Dieselbe wird durch bestimmte Moosarten (Sphagnum), Wollgräser, Sonnentau u a. Sumpfpflanzen gekennzeichnet, meist wertloseren Torf liefernd, ohne zeitweise durchziehende Grundwasserströmung, großenteils tiefe und zugleich lockere Moor- und Torflager.

Die Grünlandsmoore dagegen entstehen in kalkhaltigem Wasser, mittels dessen in Südbayern teilweise erst ihre undurchlässige Grundlage (Moorkalk-„Alm") zu stande kam. Ihnen eignen deshalb gleichfalls besondere Moose (Hypnum), Beerenpflanzen, Schilf und andere Sumpfpflanzen in großer Mannigfaltigkeit Die Moormasse pflegt fester und weniger mächtig zu sein. Daher besteht sehr oft das äußere Gebiet eines Moores aus Grünlandsmoor, während das Innere zu den Hochmooren gehört. Beide Arten kommen auch im Haspelmoor zur Geltung.

Längs der Maisach geht ö die mit guter Ackererde bedeckte Schotterebene mehr und mehr in das große Dachauer Moos über. Dessen Anfänge zeigen sich bereits o-s-ö von Bruck unmittelbar an der Böschung des Moränengebietes; von da zieht die s Grenze des Moores nach O-N-O mit s Ausbuchtungen in die Nähe von Schleißheim, wo dann der Moorboden wieder beträchtlich südwärts ausgreift.

Es geschieht dies bis zu dem sog. Nymphenburger Kanal, durch welchen der Hauptteil der Würm bei Pasing ab und in die Isar geleitet wird. Alles übrige Wasser der Würm führt dann n von Allach der Würmkanal durch das Moorgebiet nach Schleißheim, von wo es im Schleißheimer Kanal zur Isar zieht, mit ihr zuletzt parallel in fast s-s-w Richtung verlaufend. Der Schleißheimer Kanal wurde bereits von Dachau an nach Schleißheim hergestellt; ihn kreuzen in munterer Strömung die natürlichen wasserreichen Moorbäche, welche nach N zur Amper streben, unter ihnen auch die neu entstandene Würm (s. S. 54). Die ausgedehntesten Torfstiche des Mooses befinden sich nahe diesem Kanale.

Eine noch beträchtlichere Ausdehnung zeigt das Moorgebiet rechts der Isar.

Das Erdinger Moos. Dessen s Grenze gegenüber der festen Bodendecke der Schotterebene verläuft von der ö Nachbarschaft Münchens an (jenseits der dortigen Lößlehmablagerung) in O-N-O und kommt im O 3 km n von der Bahnstation Poing an der Erhebung der äußeren Moräne an, welche in n Zuge als Ostgrenze des Mooses bis n-w-n von Erding dient.

In diesem Bereiche wurde durch Entwässerungsgräben und Anbau verhältnismäßig mehr Flächenraum zu guten Bodenerträgnissen gebracht als links der Isar. Daher kam es nicht nur zur Gründung von Koloniedörfern, welche auch im W entstanden, sondern namentlich zu ausgedehnterer Mehrung des Ackerlandes, wie besonders bei Erding. Bereits nahe dem s Rande des Mooses und längs des s Ostens beginnen Bäche, Gräben genannt, auch Flüßchen, wie

die Dorfen (von der aus dem Moränenbereich kommenden Sempt ausgenommen), um nordwärts die Isar zu erreichen, ein Hinweis auf die Neigung des Mooses nach N und N-N-O.

Die ausgedehntesten Torfstiche befinden sich im N, o-s-ö von Freising.

Zwischen die beiden Möser und die Schotterebene bringt das Isarthal einen lebensvollen und anmutreichen Zug.

Der Fluß selbst bewegt sich in einem Strömungsbette wenig beharrender Art. Daher finden sich innerhalb der Schotter- und Geschiebemassen häufig Verzweigungen der Wasserarme und verlassene, aber von Busch und Baum oder üppigem Gesträuch bewachsene Furchen und Unebenheiten vor, soweit es nicht infolge kräftiger Eindämmung zur allmählichen Herstellung ebenen Uferlandes kam, welches vorwiegend gemischte Waldstreifen bedecken.

Unterhalb der Ampermündung und oberhalb bei Moosburg tritt allerdings die am Hange meist bewaldete Hügelrückenzone an das linke Ufer dicht heran, von S aber die Schotterebene mit einiger Erhebung über die Lage der sonst begleitenden Alluvialmassen. Deshalb erscheint hier die Verzweigung beseitigt und Ackerland nähert sich teilweise dem Flusse. Viele Gehöfte und einige Ortschaften, von Bäumen beschattet, schmücken das Landschaftsbild der Ampermündung. Auch halbwegs Moosburg-Freising und besonders bei letzterem und eine Strecke oberhalb tritt die Abdachung des Hügelrückens nochmals heran. Dann aber entschwindet südwärts der Eindruck einer eigentlichen Thalbildung innerhalb der beiderseits sich erweiternden Ebene.

Bis etwa 10 km n von München zeigen sich hier die Arbeiten des Flusses in Gestalt von wechselnden Wasserzügen, Auenbildungen, Schotter- und Geschiebeanhäufungen. Sie pflegen von ungeregelten laubreichen Beständen und Nadelwäldchen, bald meist üppigen, zuweilen langsamen Wachstums, bekleidet zu werden. Dann kommt es zur linken infolge der Garchinger Heide (S. 174) und bald nachher auch zur rechten wieder zu einem Thalrande. Dieser wird an letzterer Seite, an welche sich die Isar hält, infolge steiler Neigung einigermaßen stattlich. Ihn schmücken nahe aneinander die behäbigen Dörfer Ismaning, Unter- und Oberföhring, während auch zur linken dichte Besiedlung von günstigerer Bodenbeschaffenheit zeugt. Doch ist der Fluß selbst hier in ein künstliches Bette gewiesen, in welchem er die Würmkanäle aufnimmt (vor. S.).

In München (Näheres bei der Darstellung der Lage Münchens) behauptet sich die Höhenlage am rechten Ufer, während zur linken mehrere sanfte und breite Stufen zur eigentlichen Schotterebene (in den westlichen Außenteilen der Stadt) führen. Letzteres ließ auch die vorhandene Verzweigung der überbauten Isararme innerhalb der Stadt zu stande kommen. Noch beträchtlich über München hinaus südwärts erstreckt sich die alluviale Thalweitung, in welcher auch die Verteilung des Flusses fortdauert, an dessen Hauptzug die malerischen Anlagen der „Isarauen“, bereichert durch anziehende „Überfälle“ und Schnellen des Gewässers sich anschließen.

Dann aber nähert sich die w Seite gleichfalls als Hochrand der Thalfurche des rauschenden Stromes, dessen Grün häufig mit weißen Wellenkämmen über dem Geröllgrund seiner seichteren Stellen gemischt erscheint. 8 km s von München nimmt das bisherige Thal die Gestalt eines gewaltigen Grabens bei Großhesselohe an, nachdem schon n davon an den Steilabfällen zu tage tretende Lagen von Nagelfluhe auf die Festigung dieser Hochränder hindeuteten. Die Biegungen der s folgenden Strecken und der zerteilte Abfall beiderseits mit den Farben seines laubreichen und waldigen Gewandes, dazu Burgen, Kirchtürme und Anwesen auf dem Rande und der immerzu wechselnde Charakter im Aussehen des Wassers, auch die künstliche Bemeisterung der Wasserkräfte bei Grünwald[1]): dies alles dient wesentlich dazu

[1]) Über diese Heilmann'sche Wasserkraftregulierung siehe später bei „Bezirksamt München, Grünwald“.

dieser Nachbarschaft Münchens höchst malerischen Landschaftseindrücke zu sichern. Solches gilt im ganzen auch von der Strecke bis zu der mäßigen Erweiterung des Thalbodens, in welcher das Dorf und Kloster Schäftlarn entstand. Oberhalb desselben wird das Profil der Isarthalung wenig geändert, wenn auch das Gesamtbild sich vereinfacht. Der Fluß strömt etwa in 570 m Meereshöhe, die Moränenlandschaft beiderseits (siehe S. 171) erhebt sich zu 660 bis 680 m.

Etliche Kilometer n der Loisachmündung gelangt man in eine muldenartige Thalstrecke und dann in die große, im N dicht besiedelte Weite von Wolfratshausen, von beiden Flüssen eingefaßt, zumeist von dem großen Wolfratshauser Forst bedeckt, während an der Ostseite waldige, meist steile, jedoch kräftig gegliederte Hänge nahe an der Isar hinziehen. Durch deren Gehölz wird freilich das landschaftliche Aussehen gleichartiger. Dies gilt größerenteils auch von dem letzten längerem Abschnitte bis zum Ende der Moränenzone bei Tölz, wenn auch abgesunkene Teile der Höhe und einzelne Anwesen nahe dem Flusse, sowie dessen Belebung durch Flöße die Thalfurche nicht einförmig werden lassen. Insbesondere bringt sich der steile und von sichtbaren Gesteinslagen getragene Höhenzug am Westufer (bei Rimselrain) vorteilhaft zur Geltung.

Unmittelbar vor Tölz endlich treten zu beiden Seiten die grünen Vorterrassen der Berge dicht an den Fluß heran, wie ja dieser reizvoll gelegene Marktort selbst an einer beträchtlichen Neigung des Hügellandes sich aufbaute. 642 m über dem Meere drängt hier die Isar in die Moränenzone hinaus. (S. 171).

3. Bereich der Inn- und Salzachmoräne bis zum Innknie.

s-ö der Schotterebene beginnt s von Holzkirchen die Ablagerung der Vergletscherungen des Inn-, also auch des heutigen Mangfallgebietes. Die Grenze zeigt nur einen unklaren Verlauf w und n des von Moränenmaterial überdeckten Taubenberges, einer vielbesuchten, sehr flachen Kuppe (919 m), bis zum Knie der Mangfall, welche von da an das so lang entwickelte Trockenthal des Teufelsgrabens (S. 171) als Bett benützt. Hier am n Rande beginnt die Außenmoräne — und zwar die ältere meist nur wenig von der jüngeren unterscheidbar — nach N zu ziehen (w an Kirchseeon vorbei) bis an die große ö Ausbuchtung der Schotterebene, welche im O von München im Bereich des Innmoränengebietes der Boden des großen Ebersberger Forstes wurde. Derselbe ist mit der übrigen Ebene nur durch eine schmale Strecke verbunden, da hier die Erhöhungen der n fortgesetzten Moräne größtenteils die Ebene des Forstes im W abgrenzen. Zugleich hat dieser seine s und s-ö Grenze an der jüngeren und inneren Endmoräne; letztere zieht dann also zunächst o-n-ö, von der Südseite des Marktes Haag ö zum Inn bei Gars.

Von da an sei der Inn die n Außenlinie des Abschnittes, wenn auch rechts desselben die Endmoräne der jüngeren Eiszeit sich alsbald s-ö wendet und im O eine Fortsetzung der Mühldorfer Schotterebene („Niederterrassenschotter") den Inn rechts, sowie die letzte Salzachstrecke links begleitet.

In dem so begrenzten Gebiete nun zeigt sich wie im W eine verschiedene Bodengestalt, je nachdem es sich um das Bereich der äußeren oder der inneren Moräne handelt. Der inneren Zone gehört nahezu die ganze Abteilung links des Inns an.

Hier bildet die Mangfall die westlichste Thalfurche, dann mit ihrem Unterlauf immerhin den wichtigsten Fluß, während zu ihrer rechten der Nachlaß

eines einstigen Innsees, das Rosenheim-Aiblinger Moor, als mächtige Einsenkung die Bodengestalt bestimmt.

Die Mangfall beginnt 726 m über dem Meere als Abfluß des **Tegernsees.** (Über dessen Speisung siehe S. 148.) Die Berge, welche ihn, 1100 bis 1200 m hoch, in Almen- und Waldesgrün anmutig gekleidet, an der Westseite einrahmen, lassen hier ein sanft erhöhtes Uferland frei. Im O aber geht die Gebirgserhebung rasch vom Rande der blauen Flut empor; nur gehört hier der Norden in größerer Erstreckung als im W dem reichbelaubten und ertragsreichen Moränengebiete an.

In dieser Umfassung besitzt der meist so ruhige Seespiegel eine Oberfläche von 9 qkm bei einer n-s Ausdehnung von 6 km, einer durchschnittlichen Breite von 1,5 km und 72 m Tiefe. Infolge der im S und N entstandenen malerischen Ortschaften sowie wegen des Dorfes Tegernsee, welches durch sein Schloß und dessen Kirche (einstiges Kloster) sich besonders stattlich darstellt, zeigt der See eine große Lebhaftigkeit des Kahnverkehrs während der guten Jahreszeit.

Mit mäßigem Wasserreichtum verläßt ihn die Mangfall. Auch ihr erster Nebenfluß, die Schlierach, beginnt als Abwasser eines Sees, des Schliersees; siehe S. 147.

Nachdem die Schlierach in stets kräftiger, überaus freundlicher Thalung die Mangfall erreicht hat, durchmißt letztere, noch malerischer eingetieft, einen Strecke, um in die erwähnte Furche des Teufelsgrabens zu treten und mit spitzem Knie („Mangfallwinkel") o-s-ö die Moränenablagerungen zu teilen.

Hieher begleiten links und rechts beide Gewässer von den Alpenbergen an Hügel, von Moränenschutt bedeckt, und welliges Land, von solchem gebildet. Zu letzterem gehört das Gebiet zwischen Schlierach und Mangfall, zu ersteren der Stadelberg s-s-ö von Miesbach (925 m), wie der Taubenberg. Vom Moränengebiet rechts der Mangfall und Schlierach gilt das auf S. 171 angedeutete Aussehen in vollem Maße. Die augenfälligste Senke in demselben bildet der teilweise von moorigem Gebiet umgebene Seehamer See (1,5 km lang). — Die Leitzach zieht mit raschem Laufe in meist schmaler, aber fruchtbarer Thalsohle durch das hügelige Land, welches allerdings im S kräftigere Formen zeigt als im N und O. An der Leitzachmündung tritt die Mangfall in ihre Thalerweiterung ein, welche aber durch das Herantreten der Höhen von N her, an der Ostseite von Aibling, eine linksseitige Abgrenzung erhält: es ist dort, wo die Glon als Sammelgewässer aus dem moorreichen Moränenlande der Mangfall herankommt. s davon dehnt sich Filz und Moos aus, großenteils im S durch langsam gedeihende Bewaldung, im S-W und in der n Mitte auch durch großartige Torfstiche nutzbar. Als wichtigster Entwässerungsgraben erweist sich der Kaltenbach, welchen die Mangfall aufnimmt.

Das Moränenland n der Mangfall erlangt hauptsächlich durch n-s und s-s-ö sanfte Eintiefungen ein deutlicheres Profil, in welchen man zahlreiche Moore und „Filze" (in der Regel Hochmoorbildungen) findet; sie bedecken jedoch auch beträchtliche gehobene Strecken. Die Glon hat in ihrem s-s-ö Zuge Parallelen an der Attel und Moosach, welch erstere in überaus gekrümmtem Laufe den Inn oberhalb Wasserburg gewinnt.

Wie den Osten, so zieren besonders auch den landschaftlich so anmutsvollen Westen bei Ebersberg und Kirchseeon die schimmernden Wasserflächen von Seen,

dort in einfachster Bodenform und Umgebung, hier zwischen lebhafte Höhen oder innerhalb malerischen Waldbestandes auf moorigem Grunde eingebettet (Eggelburger und andere Seen bei Ebersberg; Kitzsee bei Soien).

Rechts des Inns. Bei Gars wird von der Innthalung die innere Endmoräne durchschnitten. Sie setzt sich rechts des Flusses nahezu südwärts fort und kommt s-w von Trostberg zu den n des Chiemsees gelagerten Seen, wo dann die Moränen der Alz sich anschließen. Letztere durchbricht in reizender Landschaft diese Querriegel samt ihrer Nagelfluh-Grundlage in lebhafteren Biegungen. An der w Thalseite der Traun ziehen die Moränenrücken südwärts. Rechts dieses Flusses lagert zunächst ältere Moräne. n-n-ö von Traunstein hebt dann mit schwacher Markierung die jüngere Außenmoräne des Salzachgletschers an, die sich n-n-ö hinzieht und w-s-w von Raitenhaslach oder 7 km von Tittmoning an das Salzachufer tritt, d. h. deren fast um 100 m ansteigendes Hochufer bildet.

In diesem Bereiche sind nicht nur, insbesondere im S, die Formen kräftiger und die Landschaftsbilder lebensvoller als im N, sondern es wird namentlich durch stärkere Bodenfurchen und mehrere größere Einsenkungen das Profil wesentlich bestimmt.

Zu den letzteren gehört vor allem anderen der Chiemsee als majestätisches Gewässer; aber auch der Waginger und der Simssee bereichern, abgesehen von kleineren Wasserbecken, diese Zone mit anziehenden Erscheinungen. Kennzeichnend sind auch die beträchtlichen Moore im O und um den Chiemsee.

Solche treffen wir besonders an der Sur im S-O des Waginger Sees, welcher fast 9 km lang in sanftwellig gehobener Umrahmung als ein Rücklaß einer n ausgedehnteren Wasserfläche erscheint. 27,5 m tief steht er durch eine fortschreitende Einschnürung in Gefahr, daß der n Teil, der Tachinger See abgetrennt wird.

Der Chiemsee[1]) breitet sich 520 m über dem Meere als eine 85 qkm große Wasserfläche aus.

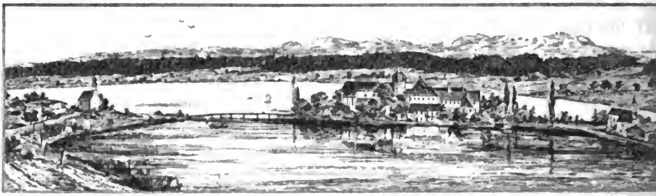
Im S schließt sich ein ihm einst angehöriges stattliches Moor an (meist „Hochmoor"), aus welchem er mehrere Bäche erhält. Im O ziehen sanfte Reihen von Moränenhügeln parallel dem Traunlaufe n-n-w; im N herrscht wiederum Moorgebiet vor, auch im N-W, während im übrigen Westen Moränenland an den See reicht. Immerhin also bilden abwechselnde Landschaftsbilder die unmittelbare Einfassung des im W von den bekannten malerischen Inseln, besonders Herren- und Frauenwörth, belebten weiten Wassers, dessen Boden allerdings nur bis zu 73 m unter dem Seespiegel eingesenkt ist.

Seine Herstellung wird wohl durch große Wassermassen, welche von den Alpenbergen machtvoll herabstürzten, ebenso wie die des Rosenheimer Moores bewirkt worden sein („ausgekolkt"), wenn auch außerdem die riesigen Gletscher der Eiszeiten mit ihrer Grundmoräne an dem flachen Becken eine austiefende Arbeit vornehmen konnten[2]).

---

[1]) Eine gründliche wissenschaftliche Darstellung des Sees gibt Emmeran Bayberger in den „Mitteilungen des Vereins für Erdkunde in Leipzig" 1888 und 1889.

[2]) E. Bayberger vertritt nur die Entstehung durch letztere Vorgänge a. a. O. 1889. S. 99.



Bad (ehemals Kloster) Seeon.

Im N-W des Chiemsees blieben in meist mooriger Umgebung als Reste eines zusammenhängenden Wassers in n-ö Folge mehrere kleinere Seen innerhalb hügeliger, von Ortschaften dicht besetzter Zone erhalten. Von ihnen beträchtlich entfernt ruht der weit anmutigere Seeoner See. Ihn ziert ein stattlicher Klosterbau auf einer reizenden Insel, nunmehr ein geschätzter Badeort.

Beträchtlich tiefer ruht zwischen Chiemsee und Mangfallmündung in s-w Erstreckung der 6 km lange Simssee (471 m über dem Meere), nur 21 m tief, in reich begrünter, kräftig gehobener Umfassung. Sein Abfluß, die Sims, mündet fast gegenüber der Mangfall. n ihm parallel zieht eine andere Senke, von drei Seen (483 m Meereshöhe) und einem Torfmoor im N-O und S-W bedeckt.

Eine dritte, zumeist von Moor und nur von zwei kleinen Seen erfüllte Einsenkung verläuft meridional nach N, von Endorf an bis s-ö von Wasserburg. Außerdem sichern nicht wenige einzelne Seen und Moore dem ö Teil des jüngeren Moränenlandes einen beträchtlichen Wasservorrat. Anders wird dies in dem Bereich

der äußeren Moräne. Hier gibt es wohl außer dem breiten Thale der Alz noch eine Anzahl ausgeprägter n-ö Thäler; allein sie sind größtenteils ohne Fluß oder nur von schwachen Wasserzügen belebt, von welchen überdies so manche in trockener Jahreszeit an Länge beträchtlich verlieren. Die Alz freilich hat durch ihre frühere Wassermenge (jetzt 50—55 cbm im Mittel des Jahres) sich eine ausgiebige Thalsohle schaffen können, in welcher sie sich mannigfach verzweigte und große Geschiebemassen ablagerte. Durch solche kam es einstens u. a. auch zur Aufschüttung der bewaldeten Garchinger Hart am Beginn ihres n-ö Laufes. w von Burghausen beginnt an ihrem linken Ufer die Schotterebene (s. S. 177). Im übrigen zeigt das ganze wellige Gebiet nur sehr wenig Profil, ist jedoch infolge der ausgedehnten Lehmdecke durch die Erscheinung einer Unzahl von schmucken und wohlhabenden Einzelgehöften inmitten des Wechsels der Fluren und kleinen Wäldchen, auch etlicher größerer Forste, für das Auge immer wieder anmutig.

Im N endet die Moränenzone mit einer geraden Linie ihrer Terrasse, welche 2 km s von Altötting o-w dahinzieht und erst im W etwas südlicher endet, um zum Inn bei Kraiburg abzufallen. Vor ihr nach N hin bildet die

Fläche der „Niederterrasse", hier übrigens auch ziemlich lehmreich, eine zweite Stufe zur Thalsohle des Inns; auf ihrem Rande steht Neu-Ötting.

Innthal.

Der Inn, von welchem bei der letztgenannten Stadt auch im N zwei Stufen emporführen, wird erst w derselben auch an der n Seite von der Schotterebene begleitet, welche 55 km o-n-ö von Gars infolge hier zum Flusse abfallender Höhen des älteren Moränengebietes aufhört. Von da aufwärts bis zu den kräftigen Klostergebäuden von Attel an der gleichnamigen Nebenflußmündung treten an die scharfen Windungen des Inns beiderseits zumeist steil niedergehende Höhen heran. Sie gestalten nur eine schmale Thalsohle, ja zuweilen nicht einmal diese, rufen dagegen nicht wenige eindrucksvolle landschaftliche Bilder hervor, zumal wenn sie zu deutlichen Kuppen sich formieren, wenn Gehöfte und Dörfer auf dem Thalrande erscheinen oder etwa eine so überaus malerische Stadterscheinung wie Wasserburg das Ufer bereichert. Südwärts von Attel begleitet nur auf der ö Seite die Moränengegend als eine belebte Erhebung den Fluß oder bildet ein Hochufer bis zur Sims, zur linken aber trennt ein breiter Streif der „Niederterrasse" den Fluß vom niedrigen Moränenhügelland, während die Fläche des Moorbeckens auf die kurze Strecke von der Sims bis zum Neubeurer Schloßberge auch am ö Innufer noch zur Geltung kommt. — Innerhalb der Alpenberge aber ist wesentlich der linke oder w Theil der Thalsohle durch landschaftliche Reize ausgezeichnet. Üppigkeit der Baum- und Buschvegetation, reicher Wachstum auf Wiese und Feld, einnehmende Erscheinungen der Dörfer, bald ein Schloß, bald ein Kloster, auch eine Ruine auf einer oder der anderen dem Flusse zugewendeten Erhebung, dazwischen auch wieder eine längere Strecke ohne Ansiedlung, alles zudem inmitten der von Felsriffen und emsig bekleidender Bewaldung steil emporgehender Bergkolosse beiderseits des mächtig dahinrauschenden Flusses — das ist eine herzerhebende Naturstraße in das Innere des Hochgebirges.

Zugleich vermag uns der Fluß auf wohlgezimmertem Fahrzeug auch wieder n hinauszutragen in das freier ausgebreitete und hügelige Land, welches zu seiner linken mit ergiebiger Bodendecke den N-O Oberbayerns bildet, es ist

4. das Gebiet der äußeren Innmoräne und der n-ö Hügelrücken.

Dieser Abschnitt Oberbayerns hat seine natürlichen Grenzen im W an der Schotterebene (Ebersberger Forst) und am Erdinger Moose; im N und N-O schneidet die politische Grenze Niederbayerns ab. Die Scheidung zwischen dem Moränen- und dem (tertiären) Hügelrückengebiet läßt sich durch Thatsachen der Bodengestalt wenig deutlich feststellen. Sie zieht sich von dem Städtchen Erding fast ö nach dem Markte Dorfen und dann längs des Isenthalrandes zur Mühldorfer Ebene.

Den Westen dieser nach N so weit vorgeschobenen Moränenhügel und ihrer von Lehm und Löß teilweise bedeckten sanften Hänge durchzieht das Thal der Sempt, welche in 514 m Seehöhe an der n-w Grenze der Ebersberger Forstebene in einem Moore sich sammelt. In mooriger Niederung zieht sie n und gelangt dann in die ergiebigen Fluren von Erding. Oberhalb dieses Städtchens teilt sich das bräunliche klare Gewässer, um mit einem Arme n-n-w die Dorfen zu verstärken, wofür die Sempt am N-O-Ende des Erdinger Mooses durch ihren Parallelbach, den Strogen, Ersatz empfängt.

Im s-ö und merklich höheren Teile unseres Moränenhöhengebietes wird eine anmutig belebte Gliederung durch den s-n und dann erst w-ö Lauf der Isen bewirkt, sowie durch deren Zuflüsse von der rechten. In der häufig zu 550 bis 600 m emporgehenden oberen Zone dieses Landstriches fand Schotter-

boden, welchen reiche Bewaldung bedeckt, viele Verbreitung, an den Neigungen aber fruchtbarer Lehm; Moor und Torflager dagegen kommen im breiten Isenthale vor. Jenseits einer stattlichen Senke und n der Schotterebene des Inns erhebt sich

das Hügelrückengebiet. Es sind sehr kräftige Abdachungsformen, mit welchen es sich s zum Inn neigt, von trockenen und bewässerten kurzen Thalzügen malerischer geformt, wobei die laubgrüne Decke ausgedehnter Bewaldung das stattliche Aussehen dieser Hänge und vortretenden Höhen unterstützt. — Das an sich ziemlich gleichartige Land, in welchem seichte Thälchen, kleinere Wälder in großer Zahl, desgl. viele stattliche Gehöfte und Weiler mit reichem Acker- und Wiesboden auf dem hügeligen Gebiete die immer wiederkehrenden Erscheinungen bilden — erhält durch die Rott und die Große Vils immerhin zwei stattlichere Thalfurchen. Die erstere entsteht in 466 m Höhe aus einigen Weihern Niederbayerns, 7 km o-s-ö von Velden.

Die Große Vils entspringt in 487 m Höhe fast ö von Erding an der Straße nach Dorfen und verläßt bei 456 m den Kreis, ohne besondere landschaftliche Reize zu bieten, außer etwa bei Taufkirchen. Auch die Kleine Vils sammelt sich noch in Oberbayern, ö von Wartenberg am Strogen. — Als gewölbeartige Erhebungen zwischen den großen Außenthälern und diesen inneren seichten Furchen besitzen die Hügelrücken im O eine vorwaltende Höhe von etwa 450—500 m, im W von 480—520 m; Sand und Kies findet sich in den oberen Lagen ebenso oder noch mehr verbreitet neben Lehmstrichen vor als im O.

Diese Eigenschaften der Gestalt und des Bodens kehren ganz ähnlich wieder in dem gesamten

C. Hügelrückengebiet w der Isar.

Die Grenze im S (s. S. 169). Das Ganze wird durch die Thäler der Glon—Amper, der Ilm und der Paar in vier sanfte Gewölbezüge unterschieden, wobei der nordwestlichste durch das s-w hereinbuchtende Donaumoos noch eine Halbierung erfährt.

Der südlichste Zug erfährt eine Abtrennung seines ö Abschnittes durch eine n-n-ö Laufstrecke der Amper, welche von der Glonmündung an in breitem, moorigem Thalgrunde nach O zieht. Bis nahe an ihr ö Ende behält unsere Erhebung eine Höhe von meist 500 m, während im S-W, der Neigung des gesamten Hügelrückengebietes entsprechend, die Höhe von 520—550 m und darüber vorwaltet. Das Glonthal besitzt meist eine breite Sohle, welche bei dem sehr geringen Gefäll des Flüßchens vielfach moorig ist.

Links der obersten Glon, welche n-o-n von Althegnenberg etwa 510 m über dem Meere entspringt, beginnt die innere Abteilung, welche erst nach beträchtlicher n-ö Strecke durch das Ilmthal in einen schmalen s und einen n-w bis zu dem stattlichen Paarthale reichenden Zug unterschieden wird. Die Ilm entspringt 1,5 km von Altomünster bei etwa 520 m Höhe, erhält aber bald eine kräftigere Furche und biegt nach ihrer größten Annäherung an die Glon

nordwärts ab. Dadurch verbreitert sich der Gewölbezug derart, daß eine nochmalige Teilung desselben durch das beginnende Thal der Abens hergestellt wird; letztere beginnt etwa 11 km ö von Pfaffenhofen a./Ilm in 470 m Höhe. Die Erhebung erhält sich an der Ilm bis nahe an die Donauebene vielenorts in der Höhenzone von 460 m und darüber, so daß sich von diesem Hügellande sehr oft weite Sichten in die belebte Fläche an der Donau und auf die gegenüber beginnenden sanften Jurahöhen bieten. Bis an die Ilm treten flachkuppige Hügelformen häufiger ins Auge als w derselben.

Der Gewölbezug zwischen Glon—Ilm und Paar (siehe S. 174) ist durch die untere Strecke der letzteren, auch durch ihr Nebenflüßchen Ecknach und durch einzelne stattlichere Erhöhungen besonders im S-W, aber auch durch Kuppen, wie den kegelartig geformten Kastlberg (496 m) im N-O und ebendort den Steinberg (486 m), an landschaftlich anmutsvollen Bildern und stattlichen Sichten reicher als das Gebiet ö der Ilm. Der Boden erscheint noch etwas häufiger durch Lehm und mergelige Lagen begünstigt, als im letztgenannten Bereich, wenn auch in diesem der ganze Norden, die Hallertau (Holledau), durch eine treffliche Lehmdecke große Bedeutung erlangte. Allerdings beherrscht nach der Paar hin Schotter oder Kies die Höhen des Gewölbes, weshalb auch beträchtliche Forste sich hier ausdehnen.

Der nordwestlichste Teil unseres Gebietes endlich, von dem Paarthale begrenzt, dacht sich zu diesem im N-O ziemlich steil ab, sanft aber zur Ingolstädter Mulde und zum Donaumoose. Steil, wenn auch nicht hoch, erhebt sich namentlich auch von der Lechthalebene, d. i. von 470—405 m, unser Höhenrücken zu 515, ja 529 m. Auf seinen inneren und ö Wellen steigt man meist zu 490 bis 530 m an. Erst näher dem Donaumoos sinkt der sich teilende Hügelrücken auf 415—410 m, während dieses Moos im Innern 380—385 m über dem Meere Kolonistendörfer trägt.

Die Schotter- und Alluvialebene um Ingolstadt erniedrigt sich wenig unter 380 m. Hier bedecken großenteils Auenwälder und andere stattlich gedeihende Laub- und Nadelholzbestände den Boden, wo er nicht mit mergelig-lehmiger Krume den Ackerbau begünstigt.

Zur Entstehung. Die gesamte Hügelrückenzone erweist sich nicht nur durch die Gestalt der als Gewölbe bezeichneten Züge, auf welchen ein ruheloser und doch ziemlich gleichartiger Wechsel von deutlichen kleinen Höhen und kürzeren Thälchen, auch zahllosen Trockenthälchen, fast überall entgegentritt, als ein zusammengehöriges Ganzes. Ein solches ist es namentlich auch infolge seiner Herkunft als Ablagerung der mittleren Tertiärperiode. Die spätere Bildung von Lößlagen während der Diluvialzeit bereicherte zwar an einigen Stellen im N und N-W, auch im N-O die obere Neigung der Höhen; allein im ganzen besteht dieses Gebiet aus immerzu rasch wechselnden Lagen von Sand, Kies, Lehm, seltener Thonmergel, welche das Ergebnis verwitterter und aufgehäufter Miocängebilde sind.

Statistisches.

Der **Flächenraum Oberbayerns** umfaßt 16,725 qkm. Davon sind 5338 ha den Forsten, 3712 dem Wiesland, 5500 dem Acker- und Gartengebiet zugewiesen, 1150 den Huten, Streuwiesen und Torfstichen. — **Bevölkerung** (letzte Zählung 1890): 1,103,160 Köpfe; davon 545,315 männlich, 557,845 weiblich; der Konfession nach 1,030,713 Katholiken, 63,310 Protestanten, 6291 Israeliten, 2846 Andersgläubige. — **Viehzucht**. Die Zählung von 1892 ergab 103,902 Pferde (147 auf 1000 Bewohner), 649,100 Rinder, 170,774 Schweine und 199,000 Schafe.

In diesem weitaus größten der 8 Kreise befinden sich 6 unmittelbare Städte (Freising, Ingolstadt, Landsberg, München, Rosenheim, Traunstein), 15 andere Städte, 47 Märkte.

Stellen und Behörden.

A. Im Verkehrswesen. 3 Oberbahnämter: Ingolstadt (mit den Bahnverwaltungen Gunzenhausen, Ingolstadt, Treuchtlingen und den entsprechenden Expeditionen), München (mit den Bahnämtern München-Central, M.-Ost, M.-Süd und den Bahnverwaltungen Holzkirchen, Mühldorf, Pasing, Simbach und Starnberg mit den entsprechenden Expeditionen) und Rosenheim (mit den Bahnämtern Rosenheim, Kufstein und Salzburg, den Bahnverwaltungen Eisenstein, Reichenhall und Traunstein und den entsprechenden Expeditionen). — Oberpostamt München mit dem Postamte Ingolstadt, den Postverwaltungen Bad-Reichenhall, Rosenheim, Traunstein und den entsprechenden Postexpeditionen.

B. In der Rechtspflege. Das oberste Landesgericht in München mit dem Disziplinarhof u. dem Gerichtshofe für Competenzkonflikte; das Oberlandesgericht München mit den Landgerichten München I (mit Schwurgericht und den Amtsgerichten München I und II), München II (mit den Amtsgerichten: Bruck, Dachau, Dorfen, Ebersberg, Erding, Freising, Garmisch, Haag, Miesbach, Starnberg, Tegernsee, Tölz, Weilheim und Wolfratshausen) und Traunstein (mit den Amtsgerichten Aibling, Altötting, Berchtesgaden, Burghausen, Laufen, Mühldorf, Prien, Reichenhall, Rosenheim, Tittmoning, Traunstein, Trostberg und Wasserburg). Weitere, aber zu anderen Landgerichtsbezirken gehörige Amtsgerichte sind: Aichach, Friedberg, Landsberg (L.-G. Augsburg); Ingolstadt (L.-G. Eichstädt); Geisenfeld, Pfaffenhofen, Schrobenhausen (L.-G. Neuburg a. D.); Schongau (Kempten). — Zuchthäuser in München und Wasserburg; Gefangenanstalt Laufen. — Notare (in Aibling, Aichach, Altötting, Berchtesgaden, Bruck, Burghausen, Dachau, Dorfen, Ebersberg, Erding, Freising, Friedberg, Garmisch, Haag, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, Moosburg, Mühldorf, München, Pfaffenhofen, Prien, Reichenhall, Rosenheim, Schongau, Starnberg, Tegernsee, Tittmoning, Tölz, Traunstein, Trostberg, Weilheim und Wolfratshausen); Notariatskammer in München. — Rechtsanwälte an fast allen Gerichtssitzen, Anwaltskammer in München.

C. Innere Verwaltung. Kreisregierung mit Kammer des Innern und der Finanzen samt der Kreisforstbehörde und deren 10 Forstinspektionen. Es unterstehen der Kreisregierung: die k. Polizeidirektion München; 25 Bezirksämter (Aichach, Altötting, Berchtesgaden, Bruck, Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Friedberg, Garmisch, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, Mühldorf, München [I, II], Pfaffenhofen, Rosenheim, Schongau, Schrobenhausen, Tölz, Traunstein, Wasserburg und Weilheim); 6 unmittelbare Städte (München, Freising, Ingolstadt, Landsberg, Rosenheim und Traunstein). — Landbauämter: Freising, München, Traunstein, Weilheim. Straßen- und Flußbauämter: München, Ingolstadt, Rosenheim, Traunstein, Weilheim. — Kreisirrenanstalten in München und Gabersee. — Kreishilfskasse. — Unterrichts-Stiftungs-Administration in München, Kapellstiftungs-Administration in Altötting, allgemeine Stiftungs-Administration in Ingolstadt. — 33 Rentämter: Aibling, Aichach, Berchtesgaden,

Bruck, Burghausen, Dachau, Ebersberg, Erding, Friedberg, Garmisch, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, Moosburg, Mühldorf, München (4 Stadt-, 1 Landrentamt), Pfaffenhofen, Rosenheim, Schongau, Schrobenhausen, Starnberg, Tölz, Traunstein, Trostberg, Wasserburg, Weilheim, Wolfratshausen. — 61 Forstämter: Altötting, Anzing, Benediktbeuren, Berchtesgaden, Bergen, Bischofswiesen, Bruck, Burghausen, Denkendorf, Diessen, Ebersberg, Eurasburg, Fall, Fischbachau, Forstenried, Freising, Garmisch, Geisenfeld, Höhenkirchen, Hohenschwangau, Jachenau, Isen, Kreuth, Krün, Landsberg, Leogangthal, Marquartstein Ost und West, Mittenwald, München, Oberammergau, Oberaudorf, Partenkirchen, Peiting, Perlach, Pürten, Ramsau, Reichenhall Nord und Süd, Reit im Winkel, Rosenheim, Ruhpolding Ost und West, Saalachthal, Sauerlach, Schliersee, Schongau, Schrobenhausen, Seeshaupt, Siegsdorf, Stamham, Starnberg, Steingaden, Tegernsee, Teisendorf, Traunstein, Unkenthal, Walchensee, Wasserburg, Wolfratshausen, St. Zeno. — Fischmeisteramt Chiemsee.

In der Gesundheitspflege: das Kreismedizinal-Comité und die Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel, beide in München.

Zentralbehörden: Kreisarchiv, Bezirksbergamt, Bezirksgestütsinspektion.

Brandvers.-Insp. in Ingolstadt, Mühldorf, München, Rosenheim, Traunstein, Weilheim.

D. In Kirche und Schule. a) Kathol.: das Erzbistum München-Freising mit 2 Stadtcommissariaten, 36 Dekanaten und 388 Pfarreien. b) Protest.: 1 Dekanat mit 6 Pfarreien; c) Israelitisch: Rabbinat in München. — Akademie der Wissenschaften. — Universität. — Technische Hochschule. — Akademie der Künste. — Akademie der Tonkunst. — Lyzeum in Freising; human. Gymnasien in Burghausen, Freising, München (4 Anstalten); Progymnasien in Ingolstadt, Rosenheim, Schäftlarn. Lateinschule Scheyern (bisch.). Erziehungsinstitut für Studierende in München, Studienseminar in Burghausen. — Realgymnasium, Industrieschule in München. – Realschulen (6 Kl.) in Freising, Ingolstadt, München (2 Anstalten), Traunstein; (4 Kl.) in Landsberg, Rosenheim, Wasserburg, Weilheim. — Tierärztliche Hochschule; Kunstgewerbeschule und Kunstgewerbeschule für Mädchen in München. — Schullehrerseminar in Freising; Kreis-Lehrerinnenbildungsanstalt in München; Präparandenschulen in Freising, Landsberg und Rosenheim. — Landwirtschaftliche Zentralschule in Weihenstephan; Kreisackerbauschule in Landsberg. — Mädchenerziehungsinstitute in München, Nymphenburg und Berg a. L. – Hebammenschule in München. – Turnanstalt.

E. Finanzwesen: Hüttenverwaltung Bergen, Grubenverwaltung Hohenpeißenberg. — Hauptsalzämter in Berchtesgaden, Reichenhall, Rosenheim und Traunstein. Hauptzollämter in München (mit den Aufschlagsverwaltungen Murnau, Freising, Diessen, sowie den Aufschlageinnehmereien: Altomünster, Bruck, Dachau, Diessen, Dorfen, Ebersberg, Erding, Feldkirchen, Freising, Glon, Grafing, Indersdorf, Isen, München, Murnau, Odelzhausen, Pasing, Perlach, Pfaffenhofen, Reichertshofen, Schleißheim, Schwaben, Seefeld, Sindelsdorf, Starnberg, Taufkirchen, Tutzing, Weilheim, Wolfratshausen und Wolnzach), Reichenhall (mit den Nebenzollämtern: Salzburg-Bahnhof, Freilassing, Gmain, Laufen, Reit i. W., Schellenberg, Schwarzbach, Hintersee, Melleck, Schleching, Zill; den Aufschlageinnehmereien: Berchtesgaden, Laufen, Reichenhall, Schleching, Teisendorf, Traunstein und Waging) und Rosenheim (mit den Nebenzollämtern Kufstein-Bahnhof, Kiefersfelden, Bayerisch-Zell, Reisach, Sacharang, Schöffau, Stuben, Windshausen, Winkel a. Isar; den Aufschlagsverwaltungen Prien und Miesbach, dazu den Aufschlageinnehmereien Aibling, Bayerisch-Zell, Feldkirchen, Gars, Gmund, Haag, Holzkirchen, Miesbach, Prien, Reisach, Rosenheim, Sacharang, Tölz, Wasserburg, Windshausen, Winkel a. Isar). — Ferner A.-E. Moosburg, (H.-Z.-A. Landshut.)

F. Garnisonen bestehen in München: Infanterie-Leib- 1. u. 2. Inf.-Regt., 1. schweres Reiter-Regt., 1. u. 3. Feld-Artillerie-Regt., Eisenbahnbataillon, Trainbataillon; in Freising I. Abteilung des 1. Feld-Art.-Regiments; in Landsberg II. Bataillon des 1. Inf.-Regts.; in Ingolstadt das 10. und 13. Inf.-Reg., 2 Bat. des 1. Fußartillerie-Reg., 1 Pionierbataillon, 3. Komp. des 1. Trainbataillons. — Bezirkskommandos: München I und II, Ingolstadt, Rosenheim, Wasserburg, Weilheim. (Bez.-Amt Freising gehört zum Bez.-Kommando Landshut, Bez.-Amt Friedberg zum B.-Kommando Augsburg).

Zur Geschichte.

Die Bestandteile des Kreises sind folgende. A. Aus der (ältesten) Zeit der Gauverfassung: der Walgau (pagus inter valles), der Ambergau, das Unterinnthal, sämtliche am Fuße der Alpen; der O des Auges-, der Huosi- und der Westergau mit der nördlich vorgelagerten Tunera marka zwischen Lech, Donau und Isar, im N ein Teil des Kelsgaues, sodann im O der Isen-, der Chiem-, Opin- und Salzburggau und im S der Sundergau. — B. Aus der Zeit der Grafschaften: die Grafschaften Werdenfels, Eschenlohe, Wolfratshausen, Neuburg-Falkenstein, Waldeck, Hadmarsberg, Marquartstein und Plein, sämtliche im Alpenvorlande; die Grafschaften und Ämter: Peitingen, Mering, Andechs, Dachau, Scheyern, Kranzberg, Moosburg, Vohburg, Valley, Haag, Wasserburg, Ebersberg, Wartenberg, Kraiburg, Kling und Grabmannstadt, Teile von Frontenhausen (Niederb.) C. Seit der Consolidierung Bayerns als Königreich: die Rentämter Burghausen und München des früheren Kurfürstentums Bayern, welches nach und nach fast alle vorgenannten Grafschaften absorbierte; das durch den Reichsdeputationshauptreceß vom 25. Februar 1803 erworbene Bistum Freising mit den Grafschaften Ismaning und Werdenfels und dem Amt Isen; — die durch Art. 3 des Wiener Friedens vom 14. Oktober 1810 erworbenen vormals fürstbischöflich-salzburgischen Gerichte Laufen, Mühldorf, Teisendorf, Tittmoning und Waging und die gefürstete Probstei Berchtesgaden.

Nur schrittweise kam es im 19. Jahrhundert zur Feststellung wie der jetzigen 8 Kreise des Königreichs so auch des Verwaltungsgebietes „Oberbayern".

Im Jahre 1799 gab es keine Zwischenbehörden ähnlich den jetzigen Kreisregierungen. Das ungefähre Bereich Oberbayerns samt dem angrenzenden Nordwesten bildete damals 4 Kreise. — 1808 kamen die Ämter rechts des Lechs und an der Paar zum schwäbischen Kreise, Ingolstadt zu dem von Eichstädt; das Übrige bis über Landshut hinaus bestand aus 2 Kreisen. (Das übrige Bayern abgesehen von Tirol bestand einschl. Vorarlberg aus 12 Kreisen. Der damalige Isarkreis umfaßte 8584 qkm mit 302,500 Einw.) — 1810 kommt der Osten (bis heran zur Linie Achen—Chiemsee—Alz—Innkreuzung zwischen Neuötting und Mühldorf) zum salzburgischen Kreis, und der Westen bleibt ziemlich unverändert; das Hauptgebiet ist der Kreis München, „Isarkreis" genannt. Er umfaßte bereits 14724 qkm mit 477000 Bew. (Bayern ohne Tirol und Unterfranken bestand aus 8 Kreisen.) — 1814/15 wurde dieses Münchener Verwaltungsgebiet etwas vergrößert und 1817 die heutige Einteilung der Hauptsache nach vorgenommen: der Isarkreis erweiterte sich. Zu ihm gehörte nun der bisherige Isarkreis mit Ausnahme der an den Oberdonaukreis abgegebenen Landgerichte Friedberg, Aichach, Schrobenhausen, sodann die Landgerichte Schongau, Berchtesgaden, Reichenhall, Teisendorf, Traunstein, Tittmoning. 1837 erfolgte die Herstellung der Kreise thunlichst nach geschichtlichen Rücksichten. Dies hatte freilich bei der s-w Grenze Niederbayerns Schwierigkeiten; aber „Oberbayern" erhielt seinen heutigen Umfang[1]). Es bestand von da an aus dem bisherigen Isarkreis mit Ausnahme der Landgerichte Landshut und Vilsbiburg, — aus den Landgerichten Altötting, Burghausen (bisher zum Unterdonaukreis), Ingolstadt (bisher Regenkr.), Aichach, Friedberg, Rain und Schrobenhausen (bisher Oberdonaukr.).

[1]) Nur im N-W wurde noch der Bezirk Rain 1879 losgelöst.



München gegen Norden.

München,

Haupt- und Residenzstadt des Königreichs,

liegt unter 48° 9′ nördl. Breite und 46° 25″ östl. L. in 520 m Seehöhe.

Diese **Lage** erweist sich als eine zentrale in zweifacher Hinsicht. Die Stadt ist nämlich insofern ein Mittelpunkt Oberbayerns, als sie gleichweit von der Donau bei Ingolstadt



und von den Alpenkämmen bei Mittenwald, sowie von der Iller und der Salzachmündung entfernt ist. Sodann aber findet sich die große Fläche der Münchener Schotterebene in der Mitte zwischen dem im S ausgebreiteten Moränengebiet und der Hügelrückenzone im N. Hier entstand die Hauptstadt, an der Flußfurche, von welcher diese Ebene halbiert wird, nahe der Grenze zwischen dem festen Schotterboden und dem Moorgebiete, aber doch ausgiebig genug im Bereich des ersteren, um nicht inbezug auf allseitige, leichte Zugänglichkeit benachteiligt zu sein. Sie erhebt sich an der flößbaren Isar da, wo deren Hochufer auf der Ostseite niedriger wird, während auf der linken, w Seite für behagliche Ausdehnung der Stadt Raum ist, indem eine Weitung der Thalsohle sich ergibt und die in sanften, breiten Stufen von den Flußarmen nach W zurücktretende Höhe der Ebene aufhört, ein Hochufer oder einen Hochrand zu bilden. Die Teilung des Flusses erleichterte an sich den Übergang und lud bei solcher Beschaffenheit der Bodengestalt umsomehr zu dessen Benützung ein, als weiter abwärts, bei Föhring, bereits der Moorboden ö und w der Uferstreifen die Bewegungsfreiheit mindert, während weiter aufwärts der Fluß zwischen hohen und steilen Böschungen sich in die Ebene eingegraben hat.

Sichtlich erscheint denn der Platz durch die Reize der Isar und ihres Ufergebietes besonders nach S landschaftlich begünstigter, als die anderen großen Städte Mitteleuropas, nachdem innerhalb Münchens die grünen Arme, die Inseln und Brücken des Flusses, sowie die Anlagen und monumentalen Bauten an seinen Ufern anmutsvollste Bilder darbieten, während flußabwärts die unübertroffen schöne und großartige Anlage des Englischen Gartens neben dem immer noch malerisch gestalteten höheren ö Thalrand erfreut.

Überaus begünstigt wurde die Herstellung von Häusern und Gebäuden durch die trefflichen Lehmlößlager an der Ostseite, dem Material vieler großer Ziegeleien.

Vergrößerung und **Ausbau.** Bei ihrer Gründung erhob sich die Stadt auf jener w Stufe der Thalweite, welche von dem Hauptarme des Flusses fast 1 km entfernt ist, unmittelbar an dem sogenannten, jetzt fast ganz überwölbten „Stadtbache“. Der Rathausthorturm, das alte Rathaus und die alte Residenz (Alter Hof) stehen auf dem Rande dieser Stufe.

Nahe an die Isararme ward wegen der dann leichter zu erreichenden Brücke ein schmaler Stadtteil ö vorgeschoben, welcher am jetzigen Isarthore endete, „das Thal“. Auch die alte oder die jetzige innere Stadt erwuchs nicht auf ganz flachem Grunde; doch konnte man an ihr Westende einen Isarbach als Außenlinie leiten, welcher als ein schützender Wassergraben auch um die n-w und n Seite gezogen ward (15. Jahrh.). Erst lange darnach, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, fand eine beträchtliche Vergrößerung nach der Seite hin statt, wo sich die vom alten München eingenommene Höhenstufe am ebensten ausdehnte, nach N-W und W; auch wurde die meist in der eigentlichen Thalsohle rechts der Isar entstandene städtische Gemeinde Au angeschlossen.. Erst im vorigen Jahrzehnt wurde dann die zweite und westlichere Stufe von dem fortschreitenden Ausbau der Stadt überstiegen, nachdem kurz vorher das auf ihr stehende Unter-Sendling ebenso in den Stadtbezirk einbezogen worden, wie es mit den östlichen Vororten Haidhausen und Giesing geschehen war. Zu ersterem hatte die von König Maximilian II. geschaffene prunkvolle Maximiliansstraße den Zusammenhang mit München völlig hergestellt; ihre Gebäudereihen bilden die vornehme Vermittlung für den älteren Stadtteil „Lehel“ auf der n Seite und das n-ö des Isarthorplatzes nun zu vollem Ausbau fortschreitende Quartier. In der Niederung kam es im vorigen Jahrzehnt auch auf der Südseite der Stadt zu einer ausgiebigen Erweiterung infolge der Anlegung des Südbahnhofes und des Schlacht- und Viehhofes. -- Die westliche zweite Terrasse oder der Rand der eigentlichen Schotterebene zieht in fast geradem Verlauf von Sendling zur Ruhmeshalle und zur Bavaria-Kolossalstatue, sowie zu den großen Brauereien und Bierkellern des Westens, wo sie vom ausgedehnten Bahnhof durchschnitten wird; dann bildet sie an der Schleißheimerstraße die Ostgrenze des großen Exerzierplatzes. Zwischen letzterem und dem langgezogenen Bahnhof findet München nur eine schmalere Fortsetzung bis zu dem nun gleichfalls mit der Stadt vereinigten Neuhausen. Im N aber kam es in der stattlichsten aller Straßen, der von Ludwig I. geschaffenen Ludwigsstraße, zum Zusammenschluß mit Schwabing. Im N-W schiebt sich die unübertroffene, großartige Parkanlage des Englischen Gartens unter der ersten oder inneren Terrasse, also in der Niederung der Isarthalsohle, zwischen den Norden Münchens samt Schwabing einerseits und das auf dem rechten Hochufer andrerseits ansteigende Bogenhausen ein. Letzteres wächst als Teil Münchens nun hinter den herrlichen Gasteiganlagen mit Haidhausen zusammen. Auf dieser Verbindungsstrecke liegt die prachtvollste Straßengründung der heutigen Hauptstadt, nämlich die Prinzregentenstraße mit ihrem derzeitigen großartigen Abschluß, der Luitpoldterrasse, auf der Höhe des rechtsseitigen Isarufers.

So erlangte München von W nach O (hier sei am Ostbahnhof die Grenze angenommen, wie im Westen vor dem Anfange Nymphenburgs) eine Ausdehnung von 6 km, von N nach S (Südbahnhof als Südgrenze und Schwabings Gasthaus „Großer Wirth“ als Nordgrenze) eine Erstreckung von gleichfalls über 6 km.

Dieses Bereich, in 22 Bezirke geteilt, zählt 718 Straßen und Plätze und in 79,519 Haushaltungen 350,594 Einwohner[1]); 170,675 gehören dem männlichen, 179,919 dem weiblichen Geschlechte an; 216,217 sind ledig, 111,626 verheiratet, 21904 verwitwet, 847 geschieden. Der Konfession nach gibt es 293,960 Katholiken, 48196 Protestanten, 6109 Israeliten, 2329 von sonstigen Bekenntnissen. Nach der Staatsangehörigkeit leben in München 317,794 Bayern, 20508 Reichsangehörige und 12292 Ausländer.

Inbezug auf seinen Gesundheitszustand hat dieses große Ganze einen unersetzbaren Vorteil in seiner Höhenlage. Dazu treten noch wertvolle gesundheitliche Einrichtungen, wie eine große Wasserleitung, gute Kanalisation und Tieferlegung des Grundwasserspiegels durch Vertiefung des Isarbettes.

---

[1]) Die meisten unserer Bevölkerungszahlen entstammen der letzten amtlichen Zählung, veröffentlicht 1892.

Die Entwicklung der Eisenbahnen bewirkte eine zeitliche sehr ausgiebige Annäherung der vielbesuchten Voralpenseen und des Gebirges, was einen weiteren, wichtigen Vorzug für die Gesundheit der Bevölkerung bietet.

Mittelpunkt von Wegen. Durch die geographische Lage und die zum Teil unbewußt anerkannten Vorzüge Münchens wurden die natürlichen Wege besonders wirksam. Zu diesem Isarplatze leiteten jene Linien, welche den kürzesten Weg zum Brenner erstrebten, also von der Regnitzlinie und von Ingolstadt, sodann von Donauwörth in der Richtung nach dem Scharnitz-Seefelder Alpeneinschnitt; ebenso natürlich umgekehrt. Hier war, wie bereits angedeutet, der natürlichste Übergang von der Salzach her, sei es von O-S-O oder von O nach der Wertach- und der Illermündung. Die Isar wurde als brauchbare Wasserstraße nach München und von da zur Donau seit alter Zeit viel benützt, und wenn auch die Floßfahrt z. B. in München ihr Ziel und Ende findet, so trägt sie einschließlich der Loisachzufuhr immerhin jährlich 4—6000 Flöße herbei.

Infolge der Verkehrslage und der gesamten Bedeutung der Hauptstadt aber, insbesondere ihres industriellen Lebens, treffen hier 9 Eisenbahnen zusammen (S. 89). Von ihnen ist nur die Isarthalbahn im privaten Besitze und Betrieb (Lokalbahngesellschaft). Die staatl. Linien haben in und bei der Stadt 3 Bahnhöfe; sie gehen aber vorteilhafter Weise sämtlich von einem Zentralbahnhofe aus, welcher dem Beginne der inneren Stadt sehr nahe liegt; ein großer Güterbahnhof ist ihm unmittelbar angeschlossen; der Rangierbahnhof für den Verkehr der für die Stadt nicht bestimmten, sondern sie nur passierenden Wagen befindet sich 4 km westlich. Der Südbahnhof hat schon infolge des an ihn grenzenden Schlacht- und Viehhofs eine sehr hohe Güterfrequenz; der Ostbahnhof hinter Haidhausen gewinnt die ihm bei seiner Anlage zugedachte Bedeutung nur in langsamer Entwicklung, wird aber hierin durch die dortigen Lagerhäuser immer wirksamer unterstützt.

Das jetzige Münchener Eisenbahnnetz entwickelte sich ziemlich langsam. J. J. 1836 begann der Bau der Linie München-Augsburg (s. S. 87 Anm. 1). Dieser Linie folgte München-Starnberg 1852—54, ebenfalls zuerst Privatunternehmung, dann vom Staate gepachtet, schließlich gekauft; ihr folgten die Linien München-Holzkirchen-Rosenheim (1857) und Holzkirchen-Tölz, München-Landshut (1858), München-Ingolstadt (1867), München-Simbach (1871), München-Rosenheim (1871), München-Buchloe-Lindau (1873). — 1848 wurde der (gegenwärtig „alte") Bahnhof dem Verkehre übergeben und 1876—80 durch einen neuen Bahnhof ersetzt. 1891—94 kam es dann zu der großen Erweiterung, welche auch die des Rangierbahnhofes in sich schloß.

Erwerbsleben (besonders **Großgewerbe**) und **Handel.** München ist nicht nur die Hauptstadt für das Kunstleben Deutschlands — da hier über 1200 Künstler wirken — sondern es hat hier auch die vielfältigste und erfolgreichste Kunstindustrie ihre Entwicklung gefunden, wesentlich gefördert durch den Kunstgewerbeverein, den Gewerbeverein und deren ständige Ausstellungen. — An die Bildhauerei schließen sich die Erzgießerei (v. Miller), die kunstgewerblichen Stuck- und Vergoldergeschäfte an; mit der Malerei stehen die großartigen Geschäfte für Litho-, Photo- und Zinkographie, Farben- und Lichtdruck, Holzschnitt, Glasmalerei, Keramotechnik, Hochstickerei u. s. w. in Zusammenhang. Hieher gehören auch die Werkstätten für hervorragende Schmuckwaaren, für Kunstmöbel, für die Herstellung feinerer Zinngußwaaren und großartiger Schmiede-, sowie feiner Eisenwaaren.

Sodann arbeiten für beträchtliche Ausfuhr: eine Goldtapeten- und Broncefabrik, eine große und eine kleinere Gummiwaarenfabrik, eine Anzahl von Blumenfabriken. Ebenso haben mehrere Fabriken von Handschuhen, für Lederbereitung und etliche für Farben einen bedeutenden Absatz nach auswärts.

Verarbeitung von Metallen findet statt: in etlichen kleineren Gießereien, in einer größeren Eisen- und Zinkgießerei, in vier großen Maschinen- (Lokomotiv- und Waggon-) Fabriken und einem Kupferhammer. Parquetbodenfabriken, Marmorindustrie und Geschäfte für Bearbeitung wertvoller Werksteine dienen neben verwandten andern vorwiegend den Bau-

gewerben; desgleichen verschiedene Holzsägewerke. Hieher gehört auch eine elektrotechnische Fabrik, namentlich aber die 32 großen Ziegeleien ö von Bogenhausen — Haidhausen — Au. Mehrere große Kunstmühlen stehen an den Isararmen.

Der Wissenschaft dienen am unmittelbarsten mehrere große Werkstätten für optische Instrumente, astronomische Apparate und Präzisionsinstrumente.

Dagegen bezüglich der Massenhaftigkeit des Lastenverkehrs auf der Eisenbahn und auf den Straßen der Stadt, des beschäftigten Personals und der großgewerblichen Baulichkeiten, auch durch vielfältigste geschäftliche Anregung stehen in München

die großen Bierbrauereien an erster Stelle. Nachdem diese z. B. 1893 und 1894 nicht weniger als 1,358,000 und 1,364,000 hl Malz verarbeiteten[1], erscheint eine jährliche Biererzeugung von rund 3,125,000 hl gegeben. Schon die Gebäude, Höfe und Bierkeller der bedeutendsten Besitzer oder Firmen (Löwenbräu, Sedlmayr (Spaten), Pschorr, Wagner (Augustiner), Hackerbräu im Westen; Sedlmayr (Franziskaner-Leist), Bürger-, Zacherl- (Schmederer), Eberl-Faber-, Hof-, Münchner-Kindl- und Unionsbräu im Osten; Kochel-, Münchener- (Thomaß-)bräu im Süden; Mathäser- (Bayer. Löwen) und St. Anna-Brauerei im Innern der Stadt, sowie die Salvatorbrauerei in Schwabing — bezeugen den schwunghaften Betrieb dieses speziell Münchener Großgewerbes.

Der **Handel** Münchens nahm naturgemäß bei der regen Entwicklung der Gewerbe und bei dem steigenden Wohlstand einen mannigfaltigen Aufschwung. Diesen Wohlstand förderte außer der Warenausfuhr besonders der ungemeine Fremdenverkehr, sowie auch die Ansiedlung von vermögenden Nichtmünchnern. Solche Ansäßige und Fremde werden namentlich durch die Kunsterzeugnisse und Künstlerthätigkeit, durch die hervorragenden wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen, durch die freundliche Behaglichkeit des Aeußern der Stadt und des geselligen Lebens, sowie durch ihre gesundheitlichen Verhältnisse angezogen.

Dem Geldverkehr dienen 4 große einheimische Banken und die Filialen einiger nichtbayerischer Geldinstitute. Großhandel entwickelte sich für alle äußeren Bedarfsgegenstände, namentlich für Kolonialwaren, Tuche, Passementeriewaren, Teppiche u. a. m. Insbesondere ist München nach Mannheim der bedeutendste Platz in Süddeutschland für Getreide, wetteifert mit Nürnberg im Hopfenhandel und hat den größten Umsatz in Obst (aus Württemberg, Italien, Tirol und anderen österreichischen Kronländern, sowie aus ganz Bayern). Naturgemäß arbeitet bei dem allen eine Anzahl großer Speditionshäuser erfolgreich.

Dem Kleinhandel dienen außer den täglichen Märkten auch etliche Jahrmärkte (Dulten, Messen), von welchen zwei (7.—14. Mai und 15.—22. Oktober) in der Au (XVI. Stadtbezirk) abgehalten werden und einer (30. Juli bis 6. August) in Haidhausen (XIV. Stadtbezirk); desgl. die Weihnachtsdult und der Krippenmarkt in der Sonnenstraße. — Wichtig sind die Pferdemärkte, besonders jener des Vereins zur Hebung der Pferdezucht (im April), der Fohlenmarkt (2. Sept.). Die Schlachtviehmärkte im städtischen Schlachthofe für Großvieh und Schweine finden dreimal wöchentlich, solche für Kleinvieh täglich statt, Hornviehmärkte im Februar und März. (Torfverkauf auf den Holzmärkten am Sendlinger- und am Isarthore. Samstags Schranne.)

Verkehrsmittel innerhalb der Stadt. Außer den Eisenbahnen (S. 89) kommt vor allem das Netz der Pferdebahnlinien in betracht, welche die entfernteren Außenteile, wie das

[1]) Es scheiden sich in dieser Summe folgende große Posten aus: Löwenbräu für 1893 (und 1894) 242,229, (248,049), Spatenbräu 233,562 (243,144), Franziskaner 157,090 (162,455), Pschorr 128,500 (121,350), Augustiner 125,565 (120,062), Bürgerbräu 87,305 (83,055), Hackerbräu 75,580 (77,093), Schmedererbräu 55,227 (51,273), k. Hofbräu 33,520 (30,033), Kochelbräu 31,405 (27,250), Münchner Kindl 25,213 (22,216), Eberl-Faber 25,140 (35,333), Salvatorbrauerei 25,076 (23,929), Thomaßbräu 18,609 (21,029), Bergbräu 3,892 (16,600), Unions-Brauerei 13,273 (14,580), Bayer. Löwen, vorm. Mathäser 14,022 (11,704), St. Anna-Brauerei 11,146 (9,425) hl Malz.

n Ende von Schwabing, den Ostbahnhof, Giesing, Sendling, das Ende von Friedenheim und Neuhausen mit dem Innern der Stadt verbinden. An 37 Stellen bedienen Fiaker und Droschken. Post, Telegraph und Telephon haben außer den zwei Zentralstellen noch 26 Filialstationen. Telephonisch ist München u. a. mit Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Königssee, Stuttgart, Watzmannhaus verbunden.

Ämter und Einrichtungen. München ist als Hauptstadt des Königreichs Sitz der gesamten königlichen Familie, der Landesregierung und des Landtages. der k. Hofämter (Obersthofmeisterstab, Oberstkämmererstab, Obersthofmarschallstab, Oberststallmeisterstab, Hof-Musik- und Hoftheater-Intendanz, Hofjagdintendanz);

der k. Staatsministerien des k. Hauses und des Äußeren, des Innern, des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der Justiz, der Finanzen, des Krieges;

der fremden Gesandtschaften am bayer. Hofe: Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich-Ungarn, päpstliche Nuntiatur, Preußen, Rußland, Sachsen und Württemberg;

der fremden Konsularbehörden und Konsulate: Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Belgien, Brasilien, Chile, Dänemark, Griechenland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Sachsen, Schweden u. Norwegen, Schweiz, Spanien, Türkei, Württemberg.



Inneres der Bonifatiuskirche (Basilika).

Dem religiösen Bedürfnisse dienen: a. Für die Katholiken unter dem Erzbischof von München-Freising: 13 Stadtpfarreien, welchen demnächst als 14. die St. Bennopfarrei sich anreiht, 48 Kirchen und Kapellen und 1 Benediktinerabtei; Kapuzinerkonvent, Franziskanerkloster, Mutter-Institut der barmherzigen Schwestern mit Filialen, Filial-Institut der englischen Fräulein im Waisenhaus, Filialen der Franziskanerinnen (aus dem Kloster Maria Stern in Augsburg), ein Marianum, Kloster der Frauen vom guten Hirten, Hauptmutterkloster der armen Schulschwestern mit 2 Filialen, 10 Filialen der Franziskanerinnen von Mallersdorf, Kloster der Servitinnen, 10 Filialen der Niederbronner Schwestern. b. Für die

Protestanten: unter dem prot. Oberkonsistorium 1 Dekanat u. Pfarramt mit 2, demnächst 3 Pfarr- und 1 Not-Kirche; Diakonissenanstalt und eine Filiale einer solchen. — c. Außerdem: 1 altkatholische Pfarrei und Kirche; 1 Griechische Pfarrei und Kirche; 1 Rabbinat mit 2 Synagogen und 1 Betsaal. Es besteht 1 anglikanische und 1 Wesleyanische Gemeinde.

An öffentlichen Bildungsanstalten und -instituten sind zu nennen:

A. Staatsanstalten: Universität, Technische Hochschule, Tierärztliche Hochschule mit Hufbeschlagschule, Akademie der Wissenschaften, Akademie der bildenden Künste, Akademie der Tonkunst. — Hof- und Staatsbibliothek, Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen (Anatomische Sammlung, Geologische Sammlung, Mathematisch-physikalische Sammlung, Mineralogische Sammlungen, Münzkabinet, Paläontologische Sammlung, Physikalisch-metronomisches Institut, Physiologisches Institut und physiologische Sammlung, Prähistorische Sammlung, Zoologisch-zootomische und vergleichende anatomische Sammlungen, Zentral-Gemäldegallerie, Kupferstich- und Handzeichnungensammlung, Bayerisches Nationalmuseum, Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns), Sternwarte, Meteorologische Zentralstation. — Protestant. Predigerseminar. — Georgianisches Klerikalseminar. Maximilianeum. Zentral-Turnlehrerbildungsanstalt. — Mittelschulen: Kunstgewerbeschule, Kunstgewerbeschule für Mädchen' Ludwigs-, Wilhelms-, Maximilians-, Luitpoldgymnasium, Realgymnasium, Industrieschule mit Baugewerkschule; Max-Joseph-Stift; Pagerie, k. Erziehungsinstitut für Studierende. — Taubstummeninstitut, Zentral-Blindeninstitut, Zentral-Anstalt für Erziehung und Bildung krüppelhafter Kinder. — Hebammenschule. — Kultusstiftungsadministration, Unterrichts-Stiftungsadministration.

B. Kreisanstalten: Ludwigs- und Luitpold-Kreis-Realschule; Lehrerinnen-Bildungsanstalt.

C. Städtische Anstalten: Handelsschule, höhere Töchterschule, Zentralsingschule. Gewerbliche Fortbildungsschule 28 Volksschulen, (23 kathol., 3 protest., 2 simultan).

D. Andere Anstalten: Frauenarbeitsschule und Arbeitslehrerinnenseminar, Kindergärtnerinnenseminar, Handelslehranstalt für Mädchen (Riemerschmid), eine Anzahl höherer Töchterschulen. Bürgerschule, Handelslehranstalten und andere Knabeninstitute.

Wohlthätigkeitsanstalten: die städtische Armenpflege mit zahlreichen Stiftungen, die freiwillige Armenpflege, der Elisabethen-, der kath. Vincentius-, der protest. und der israel. Armenverein, der Frauenverein unter dem roten Kreuze, 3 städt. Krankenhäuser mit ihren Kliniken, das Reisingerianum, die Marienanstalt (kath.), das Maria-Marthastift (prot.), das städt. und das protestant. Waisenhaus, das Kinder-Asyl, 8 Pfründe-Anstalten, das Asyl für Obdachlose u. a. m.

Geschichte. München[1]) (ad monacos, Municha, Munichen) verdankt seinen Ursprung mit größter Wahrscheinlichkeit den in dieser Gegend begüterten Klöstern Schäftlarn und

---

[1]) Aus der reichhaltigen Litteratur zur Geschichte Münchens, seien hier angeführt: Bergmann, beurkundete Geschichte der Residenzstadt M. — Westenrieder, Beschreibung der Hauptstadt M. — Burgholzer, Stadtgeschichte von M. — Baumgartner, Polizeiübersicht v. M. — Lipowsky, Urgeschichten von M. — Hübner, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt M. — Söltl, M. und seine Umgebungen. — Bauer, Grundzüge der Verfassung M.'s. — Dr. Wolf, Urkundliche Chronik von M. — Marggraf Dr., die Kunstschätze M.'s. — Nagler, 8 Tage in M. — Wibmer, medizinische Topographie von M. — München in naturwissenschaftlicher Beziehung. — Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten: I, 7, 39, 51, 189. 199, 313, 469. II. 237, 423. III. 49, 121, 135, 217, 221, 271, 339, 341, 345. — Reber, Bautechnischer Führer durch München. — Geiß, Geschichte der Stadtpfarrkirche St. Peter in München. — Huhn, Geschichte der hl. Geistpfarrkirche. — A. Mayer, Domkirche zu U. L. Frau in M. — Sepp, Bauernkrieg von 1705. — Trautmann, Münchener Stadtbüchlein; Münchner Geister; Mr. Plauderstüblein; Mr. Wahr- und Denk-

Tegernsee, von denen ersteres nördlich, letzteres südlich einer durch das Thal, die Kaufinger- und Neuhauserstraße gebildeten Linie Besitz hatte. Der schäftlarische „Konradshof" erstreckte sich von der Neuhauserstraße bis zur späteren Neukultur Oberwiesenfeld — wo sich noch am Ausgange des 15. Jahrhunderts dichter Wald befand, welcher die Bäume zu dem Baue der Frauenkirche lieferte — und bis Schwabing. Das tegernseeische „Altheim", dessen Name noch heute in einer Straße fortbesteht, erstreckte sich isaraufwärts und hatte „am Petersbergl" die älteste Kirche der Stadt. Zu anfang des 10. Jahrhunderts vergabte Herzog Arnulf, der Magyarenbesieger, aus dem Hause der Luitpoldinger, die herrenlosen Güter der verwüsteten und zerstörten Klöster an seine Vasallen als Lehen, und so kam ein Teil Tegernseer Besitzes unter die Gewalt der Grafen von Andechs aus der Linie zu Wolfratshausen. Als der letzte dieser Linie, Graf Heinrich II., am 2. Mai 1157 starb, zog Herzog Heinrich der Löwe diese Lehen ein und machte den bereits bestehenden kleinen Ort München zum Mittelpunkte eines herzoglichen Territoriums. Auf seine Veranlassung strömten aus den welfischen Orten bei Memmingen, Schongau und Peißenberg Einwanderer herbei, welche daselbst um so mehr und eher ihr Auskommen fanden, als der Herzog den Ort befestigte, bei demselben eine Brücke baute und dahin auch unter gleichzeitiger Zerstörung des bisherigen, den Freisinger Bischöfen gehörigen Brücken- und Stapelplatzes Föhring die Salzstraße verlegte, was zu Streitigkeiten Anlaß gab, bis durch den kaiserlichen Schiedsspruch dd. Augsburg 14. Juni 1158 München in diesen Rechten bestätigt, die Vorzüge Föhrings aber aufgehoben wurden. Hieran änderte auch der weitere Schiedsspruch vom 13. Juli 1180 zu Regensburg nichts, welcher die Niederlegung Münchens und die Wiederherstellung von Föhring bezweckte.

Der Verkehr behielt trotzdem seine Richtung nach dem im Aufschwunge befindlichen München bei. Das junge Gemeinwesen entwickelte sich sehr günstig, und so findet man schon 1170 einen judex (Richter), 1171 einen Dechant zu München. Auch vor dem Freisinger Bischof Adalbert fand die junge Stadt Gnade; denn nachdem er 1184 einen Kriegszug gegen dieselbe unternommen hatte, bei welchem die ganze Umgegend Münchens verwüstet wurde, nahm er später die Vermittlungsvorschläge des deutschen Königs Philipp an und begnügte sich mit einem jährlichen Anteil aus dem Zolle und der Wage zu München von 50 Pfund Pfg. (à 24 M.) und von 30 Pfund aus der dortigen Münze. Nunmehr kam München, allseitig durch Privilegien begünstigt, zur vollsten Blüte, wozu der Umstand nicht wenig beitrug, daß Herzog Ludwig der Strenge nach der mit seinem Bruder Heinrich 1255 vorgenommenen Landesteilung München zu seiner Residenz erkor und sich daselbst ein Schloß (jetzt Alter Hof) erbaute. Infolge dessen nahm die Bevölkerung so zu, daß 1271 die einzige Pfarrei St. Peter geteilt, die bisherige Marienkapelle zu einer zweiten Pfarrkirche mit eigenem Begräbnisplatze erhoben wurde und jeder der beiden Pfarrer zwei Hilfsgeistliche und einen Lehrer für Knaben erhielt. Freilich war die Stadt noch klein; denn sowohl das alte Franziskanerkloster, welches seit ca. 1224 auf dem Anger (Jakobsplatz) stand und 1284 verlassen wurde, als das neue auf dem Platze des heutigen Hoftheaters, sowie auch das noch von Herzog Otto dem Erlauchten reich begabte Spital zum hl. Geist befanden sich außerhalb der Stadt, für welche Herzog Ludwig II. von Kaiser Rudolf 1280 die volle Handelsfreiheit erwarb, wie sie die Bürger von Regensburg hatten „zu Wasser und zu Land". — Sein Sohn, Herzog Rudolf verlieh den Münchnern zu Johannis 1294 die erste Verfassung, namentlich die Gerichtsbarkeit und das Recht, sich einen Richter zu wählen, dessen Bestätigung sich der Herzog vorbehielt. Um jene Zeit entstand noch das Augustinerkloster vor dem Neuhauser- und das der Franziskanerinnen vor dem inneren Schwabinger-Thore. Eben derselbe Herzog begann 1301 die Vergrößerung und Umwallung Münchens, welchem Zwecke er das Umgeld am

zeichen. — J. Mayer, Münchener Stadtbuch. — A. Mayer, Erzdiöcese München-Freising II, 186, 480, 548 - 50, 622—24. — Obb. Archiv. I, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XVI, XVII, XXI, XXV, XXVI, XXVII, XXIX, XXX, XXXI, XXXIII, XXXV, XXXVI. — Bavaria I, 522—782. — Kalender f. kath. Chr. 1841, 1854, 1862, 1865, 1867, 1868, 1888. — Regnet, M. in guter alter Zeit.

oberen und unteren Thore zuwies; unter Herzog (Kaiser) Ludwig IV. wurde 1310—1319 diese Befestigung im großen und ganzen in dem Umfange bethätigt, in welchem die sog. Altstadt sich noch heute präsentiert; gleichzeitig wurde 1315 die erste Bau-Ordnung erlassen.

Die Streitigkeiten der Söhne und Nachfolger des um Bayerns Hausmacht hochverdienten Kaisers führten naturgemäß zur Stärkung der politischen Stellung der Bürgerschaft. Bald kam auch, namentlich in den Wirren der Vierherzoge-Regierung 1392—1403, das Regiment von den Patriziern an die Bürger, welche dafür den rechtmäßigen Herzogen den Bau einer neuen Burg, Neuveste, zugestehen mußten. Aus dieser entwickelte sich in der Folge die jetzige Residenz. Doch diente dies nur zu engerem Anschluß der Bürgerschaft an das Fürstenhaus; denn als der Ingolstädter Herzog, Ludwig der Gebartete, im September 1422 raubend und brennend in der Umgegend von München umherzog, erhoben sich die Bürger Münchens freudig unter den Herzogen Ernst und Wilhelm und bewährten die von ihren Ahnen bei Ampfing-Mühldorf gerade vor hundert Jahren gezeigte Tapferkeit in der Schlacht bei Hoflach-Alling 22. September dess. Js. aufs neue. Von da an übten auch die Tuchmacher bis vor zwei Jahrzehnten den Brauch, gleich wie sie in jener Schlacht die ersten gewesen, nun auch die Fronleichnamsprozession zu eröffnen und Banner und Flamberg, welche sie damals eroberten, dabei mitzutragen.

In die nun folgende ruhige Entwicklung, aus welcher Periode namentlich die Erbauung der Collegiatstifts- (jetzt Dom-) Kirche zu U. L. Frau (1468—88), der Allerheiligen- und Salvator-Kirche (1480, resp. 1494) zu erwähnen ist, brachte die Reformation einige Bewegung, indem Prediger der neuen Lehre aus München und Bayern ausgewiesen, der Bürgerssohn Arsacius Seehofer, welcher als Docent an der Universität Ingolstadt für die neue Lehre Propaganda machte, nach Ettal verbannt, andere aber auch hingerichtet wurden. Eine weitere Folge der Reformation war die Berufung der Jesuiten durch Herzog Wilhelm IV. zunächst nach Ingolstadt, durch seinen Sohn Albrecht V. nach München, wo ihnen dessen Sohn und Nachfolger Wilhelm V. für das ihnen anfänglich zugedachte Augustinerkloster ein großartiges Collegium mit der herrlichen Michaelskirche baute, welche 1597 eingeweiht wurde. In dieser befindet sich die 2. (mittlere) Münchener Fürstengruft, in welcher Herzog Wilhelm V., seine Gemahlin und Söhne, sowie Prinz Adalbert († 1875) und König Ludwig II. († 1886) ihre letzte Ruhestätte fanden. Wilhelms Sohn und Nachfolger Maximilian I. berief die Kapuziner, denen er auf einer Bastei der Westfront ein Klösterlein erbaute, errichtete 1638 die Mariensäule auf dem Schrannenplatze, jetzt Marienplatze, und widmete bei Einweihung des Monuments sich, Stadt und Land der hl. Jungfrau. Desgl. gestaltete er die Neuveste durch Um- und Neubauten zu einer der herrlichsten Residenzen aus, während sich sein Vater eine kleinere, die sog. Herzog-Maxburg hinter dem Jesuitenkolleg baute. Ebenso verbesserte Maximilian die bereits zu ende des 15. Jahrhunderts erweiterten Festungswerke, welche jedoch 1632 am 17. Mai die Übergabe der Stadt an die anrückenden Schweden nicht hinderten. Diese weilten hier unter persönlicher Führung ihres Königs Gustav Adolf bis zum 27. Mai, leerten die Zeughäuser, legten der Stadt eine Contribution von 300000 Thaler auf und nahmen, als hievon nur die Hälfte in Barem und Schmucksachen aufgebracht werden konnte, 40 Geiseln mit fort, von denen 38 i. J. 1635 wieder zurückkamen. Damals trat auch die Pest in München auf, welche in letztgenanntem Jahre ihren Höhepunkt erreichte und gegen 15000 Menschen hinwegraffte. — Im Jahre 1648 erschien der schwedische General Wrangel nochmals vor der Stadt, fand dieselbe aber so gut verteidigt, daß er bald wieder abzog.

Maximilians I. Sohn und Nachfolger Ferdinand Maria vollführte durch den Bau der Karmeliterkirche und eines dazu gehörigen Klosters ein Gelübde seines Vaters, baute dann zur Erfüllung eines eigenen Gelübdes für sich und seine Gemahlin, die Kurfürstin Adelheid, nach den Plänen des bolognesischen Architekten Barella die dem hl. Cajetan geweihte Kloster- (jetzt Hof- und Collegiatstifts-) Kirche der Theatiner, welche die 3. oder jüngere Fürstengruft birgt. Ihre Façade wurde hundert Jahre später von dem Architekten Couvillier, allerdings im Stile des Hauptwerkes, hergestellt. Hinter dem Kloster schuf der Kurfürst ein (italienisches) Opernhaus, wohin der Hof

durch den Wehrgang der Stadtmauer gelangte. Das bedeutendste Werk unter der Regierung dieses „Friedensfürsten“ ist die Erbauung von Nymphenburg, wovon jedoch nur der Mittel- und die beiden vorspringenden Eckpavillons in die Zeit Ferdinand Maria's, der vollständige Ausbau, sowie der Bau der Schlößchen im Nymphenburger Hofgarten in jene seines Sohnes und Nachfolgers — Max Emanuel fallen. Dieses letzteren nahezu fünfzigjährige Regierungszeit hat außer Nymphenburg und Schleißheim und der von den „drei bayerischen Ständen“ erbauten Dreifaltigkeitskirche (1710—14), sowie den Resten des ohne Energie in angriff genommenen Türkengrabens in München keine Spuren hinterlassen, zumal die Stadt vom 20. Mai 1705 bis zur Ratification des Rastadter Friedens (7. Sept. 1714) als „kaiserliche Hauptstadt“ von den Österreichern besetzt war. — Unheilvoll war auch diejenige Regierungsepoche des Kurfürsten Karl Albrecht, welche mit seiner Wahl zum deutschen Kaiser, Karl VII., begann, — zumal München abermals vom 12. Februar bis zum Mai 1742 von den Österreichern besetzt wurde. Unter Kaiser Karl VII. wohnte in München — eigentlich in der ehem. Fabrika in



Das Siegesthor.

der Au, jetzt Lilienstraße Nr. 15—29 — ein türkischer Gesandter. Unter des unglücklichen Kaisers Sohn und Nachfolger

Maximilian III. Joseph trat für Bayern und München eine neue, günstigere Wendung der Dinge ein, indem der Kurfürst auf alle Vergrößerungsansprüche verzichtend, durch den Füssener Frieden wieder in den ruhigen Besitz seiner Lande kam und sich den Segenswerken des Friedens widmete. Er errichtete i. J. 1759 die Akademie der Wissenschaften, verbesserte die Schulen, baute 1776 das alte Militärlazareth (in der Müllerstraße, jetzt Luitpoldgymnasium), und eine Kaserne (auf der Insel 1772), dann von 1752—1765 ein prachtvolles Opernhaus (das jetzige Residenztheater). Die von ihm errichtete Akademie der Künste belebte er durch Heranziehung der bekanntesten Meister, unter denen sich vorzüglich Knoller und Günther auszeichneten; er bereicherte die von Herzog Albrecht V. begründete Schatzkammer, Antikensammlung und Gemäldegallerie; desgl. erfreute sich die Stadt unter ihm mannigfacher Verbesserungen, z. B. durch Entfernung der hohen Giebel der Häuser und durch Vermehrung der

Brunnen. Dieser treffliche Fürst sorgte auch, als während der Jahre 1769—1773 in Bayern Teuerung und Not herrschte, auf das väterlichste für sein Volk, indem er überall Hilfe bot, wo sie angesprochen wurde. Er war der letzte der wittelsbachisch-ludovicischen Linie, von der nun bei seinem Tode 1777 Bayern und München auf die rudolfische Linie und zwar auf den noch einzig existierenden Zweig Sulzbach und dessen Repräsentanten, den Kurfürsten

Karl Theodor von der Pfalz, überging, welcher 2. Januar 1778 in München einzog, das damals 37840 Einwohner zählte. Man trug dem neuen Herrscher wenig Liebe und Vertrauen entgegen, da seine Tauschprojekte mit Österreich allbekannt waren. So kam es auch im Jahre 1788 zu einer Spannung zwischen dem Kurfürsten und der Bürgerschaft, weil letztere sich durch ein die Verproviantierung Münchens betreffendes Dekret beschwert erachtete. Sie sandte deshalb am 27. Sept. 1788 an den Kurfürsten eine aus Mitgliedern des äußeren und inneren Rates bestehende Deputation, deren Wortführer seine Rede mit einer Art Drohung gegen die Ratgeber des Kurfürsten schloß. Dies veranlaßte letzteren, München ganz unvermutet am 11. Oktober zu verlassen und nach Mannheim zu gehen. Erst am 16. Juni 1789, nachdem ihn eine neuerliche Deputation demütig um Verzeihung und Rückkehr nach München gebeten hatte, vertauschte er die rheinische Residenz wieder mit der an der Isar. Doch war Karl Theodors Regierung jedenfalls segensreich für München. Dies zeigt u. a. die 1779 erfolgte Errichtung der Bildergallerie in den Hofgarten-Arkaden, wo 1788 die erste Münchener Kunstausstellung stattfand; desgl. die Gründung der bei ihrem hundertjährigen Jubiläum 1890 zur tierärztlichen Hochschule erhobenen Veterinärschule, des Armenversorgungshauses am Gasteig. 1796 des Feuerhauses am Anger; unter Leitung des verdienstvollen Grafen Rumford wurde der Englische Garten angelegt. Die Stadt ward ihrer Eigenschaft als Festung entkleidet; auch erfolgte die Verlegung der Begräbnisplätze außerhalb der Stadt.

Allerdings erlitt das Wirken des Kurfürsten durch die französische Invasion vom 1. bis 12. September 1796 eine empfindliche Störung. M. wurde trotz seiner Eigenschaft als neutraler Punkt bei dem Kampfe der auf dem rechten Isarufer stehenden Österreicher gegen die Franzosen (auf dem linken Isarufer) dadurch in Mitleidenschaft gezogen, daß das ganze Lehel und der rote Turm, der Brückenkopf des Isarthores, in brand geschossen wurden.

Die Kriegszeiten, welche nahezu zwei Drittel der Regierungsperiode des 1799 nachgefolgten Kurfürsten, seit 1806 König Max Joseph ausfüllten, verlangsamten die Fortschritte in der Entwicklung der Stadt sehr. Zu Anfang des Jahrhunderts war München fast ein Jahr lang von den Franzosen occupiert, und 1805 suchten die Österreicher Bayern durch die Besetzung Münchens zur Allianz zu zwingen. Gleichwohl ließ sich die Entwicklung der Hauptstadt des vergrößerten Staates nicht niederhalten. Nachdem der Kurfürst durch Kabinetsbefehl vom 29. Juli 1801 die Bürgeraufnahme des protestantischen Weinhändlers Michel von Mannheim durchgesetzt hatte, bildete sich um die gleichfalls der evangelischen Kirche angehörige Gemahlin des Kurfürsten eine Gemeinde, welche ende 1806 zur Pfarrei erhoben wurde. Deren Gottesdienste fanden in einem der Säle der Residenz statt, bis der Landtag von 1825 einen Beitrag zum Bau einer protest. Kirche gewährte, zu welcher 5. Aug. 1827 der Grundstein gelegt und welche 1833 feierlich eingeweiht wurde.

Auch sonst machte das Leben Münchens sichtliche Fortschritte: 1808 wurde das militär-topographische Bureau gegründet, 1811 die Abhaltung dreijähriger Kunstausstellungen angeordnet, 1813 ein Erziehungsinstitut für Töchter der höheren Stände (Max Josephs-Stift), 1816 ein solches für studierende Jünglinge (Holländisches Institut) errichtet, 1818 die Sternwarte gegründet, 1811—13 das allgemeine Krankenhaus unter Leitung des Obermedizinalrats v. Häberl und des Oberbaukommissärs v. Schmädel erbaut, 1812 der botanische Garten, 1815 die Schleusen an der Isar angelegt. 1820 entstand die neue Reitschule und die Frohnveste; 1823—28 wurde die am 13. Sept. 1813 eingestürzte äußere (östliche) Isarbrücke mit einem Kostenaufwande von 400,000 fl. von seiten der Stadt neu gebaut; 1824—26 erhob sich die große Kaserne in der Türkenstraße (nachdem die Leibregimentskaserne schon 1801 entstanden war); auch wurde das i. J. 1811 erbaute, aber bereits 1823 wieder abgebrannte Hoftheater durch den Baurat C. v. Fischer auf kosten der Stadt mit einem Aufwande von 960,000 fl. neu

erbaut. — Für die Stadtgeschichte von nicht geringer Bedeutung war auch die mehrmalige Anwesenheit Napoleons I. zu München in den Jahren 1805, 1806 und 1809, die Eröffnung des ersten Landtages am 4. Februar 1819, sowie das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs, welches mit Armenausspeisung, Freischießen u. s. w. begangen wurde. — Ein rascher Tod führte den König Max in der Nacht vom 12./13. Oktober 1825 von hinnen.

Sein Sohn und Nachfolger, König Ludwig I.[1]), wurde der zweite Begründer der Stadt, welche ihm ihre jetzige Bedeutung, namentlich in künstlerischer Beziehung dankt. Ist die Geschichte dieses Königs im Vergleich zu der seines Vorgängers weniger reich an hochpolitischen Momenten, so ist sie es desto mehr an solchen in bezug auf Wissenschaft und Kunst. So sei hier, natürlich nur München ins Auge gefaßt, daran erinnert, daß König Ludwig, damals noch Kronprinz, schon 1816 den Grund zur Glyptothek legte, deren Bau Klenze leitete. Auf den Thron gelangt, theilte er seine Mittel namentlich zwischen der Bau- und eigentlich bildenden Kunst. Es folgten 1826 das Odeon (Baumeister Klenze), die alte Pinakothek (Klenze), der Königsbau mit der dem florentinischen Pittipalast ähnlichen Front (Klenze) und die Allerheiligen-Hofkirche (Klenze). Im selben Jahre ward auch der Grund zu dem Herzog-Max-Palais gelegt; es folgten sodann 1830—44 die romanische Ludwigskirche (Gärtner) 1831—39 die gothische Mariahilfkirche in der Au (Ohlmüller), 1832—42 der Residenz-Festsaal-



Ruhmeshalle mit Bavariastatue.

bau (Klenze), 1835—50 die klassische Bonifatiuskirche (Ziebland), 1832—42 das Gebäude der Hof- und Staatsbibliothek (durch Gärtner), 1835—40 das Universitätsgebäude (Gärtner), 1834—39 das Georgianum und Max-Josephs-Stift von demselben, das Blinden-Institut 1833—35, die Feldherrnhalle 1841—44 (Gärtner), das Kunstausstellungsgebäude 1838—48 (durch Ziebland) auf dem Königsplatze, der 1846—60 durch die von Klenze erbauten Propyläen seinen Abschluß fand. Am Ende der Ludwigsstraße schuf König Ludwig 1843—50 das Siegesthor (durch Gärtner und Metzger), 1846—53 durch Voit die neue Pinakothek, endlich 1843—53 durch Klenze die Ruhmeshalle mit der von Miller gegossenen Bavaria. Außerdem schmückte der König seine Hauptstadt mit einer Reihe von Statuen, deren Anfang das 1832 gegossene Max-Josephs-Monument (nach Rauch von Stiglmaier) machte, welchem folgten: im Thronsaalbau die Statuen der hervorragendsten Regenten Bayerns; des Kurfürsten Max I. auf dem Wittelsbacher Platze (nach Thorwaldsen von Stiglmaier), jene von Tilly und Wrede in der Feldherrnhalle, ferner die Statuen von Orlando di Lasso, Gluck, Westenrieder und Kreittmayr, Kurfürst Max Emanuel, die von Klenze und Gärtner, sowie der Obelisk zum Andenken an die im

[1]) Reidelbach, König Ludwig I. und seine Kunstschöpfungen. — Festschrift zur Centenarfeier (1888).

russischen Feldzuge gefallenen Bayern. Außerdem ließ er die Hofgarten-Arkaden mit geschichtlichen und landschaftlichen Fresken schmücken. Sein Andenken ehrt das ihm 1862 von der dankbaren Hauptstadt auf dem Odeonsplatze errichtete Monument.

Als stadtgeschichtliche Vorkommnisse unter König Ludwig I. sind erwähnenswert die Explosion des Pulverturmes auf Oberwiesenfeld am 16. Mai 1835, die Choleraepidemie von 1836, der Bau und die Eröffnung der München-Augsburger Bahn (1840), vor allem aber die Eröffnung der Ludwig-Maximilians-Universität unter Verlegung der Landshuter Universität nach München (1826), auch 1835 das 25jährige Jubiläum des anläßlich der Vermählung des damaligen Kronprinzen Ludwig begonnenen und seitdem mit wenigen Unterbrechungen fortgeführten Oktoberfestes.

König Maximilian II. trat würdig in die Fußtapfen seines großen Vaters. Er begann 1853 die seit 1875 durch ein ihn ehrendes Denkmal geschmückte Maximiliansstraße mit ihren, wenn auch eigenartigen, doch stattlichen Bauten, so dem neuen Münzgebäude (1860), dem Nationalmuseum mit seinen kostbaren Schätzen, dem Maximilianeum (1853—74). Beiderseits desselben schuf er zur größten landschaftlichen Zier Münchens die Gasteiganlagen. Es folgten die neuen Kasernen mit dem Zeughause auf Oberwiesenfeld; der Glaspalast (1853/54), in welchem 1854 die deutsche Industrie-Ausstellung prangte, welche freilich durch die große Choleraepidemie dess. Jahres einen jähen Abschluß fand (im Glaspalaste finden seit 1868 alle 4 Jahre, seit 1888 alljährlich internationale Kunstausstellungen statt); die Maximilians-Getreidehalle (Schranne); jenseits der Isar die Beamten-Relikten-Anstalt Neuberghausen.



Monument König Maximilian II.

Haidhausen, Au, Giesing wurden i. J. 1854 mit München vereinigt; acht Jahre später kam auch das Dorf Ramersdorf hinzu.

Am 27. September 1858 beging München sein siebenhundertjähriges Jubiläum; am 26. Juli 1863 war hier das erste bayerische Schützenfest.

Unter der Regierung des Königs Ludwig II.[1]) begann die 3. Epoche in der Entwicklung Münchens.

Von den öffentlichen, aus Staatsmitteln entstandenen Gebäuden ziert die erste Regierungszeit des Königs Ludwig II. vor allem das Polytechnikum (1865—68 von Neureuther); der Prachtbau der Akademie (ebenfalls von Neureuther 1880—88), der Umbau des Landtagsgebäudes erfolgte 1885—86. Während der Regierung dieses Königs wurden ferner erbaut: das neue Rathaus, die Haidhauser und die Giesinger Kirche, die neue Synagoge, die protest. Markuskirche, 1868 wurde der nördliche Friedhof errichtet, 1878 der großartige Schlacht- und Viehhof eröffnet. Es entstanden die Denkmäler für Göthe, Senefelder und v. Liebig.

Das ausdrucksvollste Ereignis Münchens in dieser Zeit war wohl das 700jährige Regierungsjubiläum des Hauses Wittelsbach am 25. August 1880, welchem inbezug

[1]) König Ludwig II. v. K. Heigel; desgl. von Fr. Lampart. desgl. v. Gg. Morin.

auf Feierlichkeit und Begeisterung nur der Siegeseinzug der bayerischen Truppen am 16. Juli 1871 in München zur Seite zu stellen ist.

Prinzregent Luitpold[1]) folgte in würdiger Weise dem Beispiele seines erhabenen Vaters, des Königs Ludwig I., durch die Schöpfung der „Prinzregentenstraße". Unter seiner Regentschaft wurden die neue St. Anna-Pfarrkirche (1887—92), die St. Benno-Pfarrkirche (1889—94), beide im romanischen Style erbaut und der Bau der St. Pauls- und St. Maximilians-, sowie einer 3. protest. Kirche in angriff genommen, das Marsfeld mit den Prachtbauten für die Militärbildungsanstalten (Kadettencorps, Kriegs-, Artillerie- und Ingenieurschule) besetzt. 1890 wurden Neuhausen und Schwabing, 1892 Bogenhausen dem Stadtgebiete einverleibt.

München ist die Geburtsstätte einer großen Anzahl hervorragender Männer, von welchen wir nennen: den späteren Kämmerling Jos. Schiltberger, welcher in der Schlacht bei Nikopolis 26. Sept. 1396 als Knappe in osmanische Gefangenschaft geriet und zunächst dem Sultan Bajazid und nach dessen Tod dem gefürchteten Tamerlan dienen mußte, endlich nach vielen Irrfahrten 1427 wieder nach München kam und seine Erlebnisse in einem Buche niederlegte; die Maler: Rottenhammer, geb. 1564, † zu Augsburg 1623; Wolf, geb. 1654, † 1716, J. B. Wening, geb. 1670 † 1720; die Künstlerfamilie Quaglio (Angelo 1778—1815, Dominico 1787—1837, Lorenz 1793—1869, Simon 1795—1878, Angelo II. 1829 bis 1878, Franz 1844), Eugen Neureuther 1808—1882, Ludwig Thiersch, geb. 1825, Michael Echter 1812—1870, Karl Spitzweg 1808—1885, Seb. Habenschaden 1813—68, Aug. Löffler 1822—1866, Karl v. Piloty 1826—1886, Theodor Horschelt 1829—1871, Wilh. Lindenschmidt, geb. 1829, Fritz Aug. Kaulbach 1850, Claudius Schraudolph jun. 1843; die Bildhauer: Simon Troger 1718—1769, Ludwig von Schwanthaler 1802—1848, Peter Schöpf 1804—1875, Friedrich Brugger 1815—1870, Ferd. v. Miller jun. 1842, Ludwig v. Miller 1850. Die Gelehrten Alois Wig. Freiherr v. Kreittmayr 1705—1790, Kanzler, Sigm. Graf von Heimhausen 1708 bis 1793, Adrian v. Riedl, Oberst, Kartograph und Wasserbaudirektor, geb. 1743, Anton Bucher, Pfarrer u. Schulmann, 1746—1817; Lorenz von Westenrieder 1748—1829, Geschichtschreiber, Simon Schmid, Miterfinder der Lithographie 1760, Kajetan v. Weiller 1762—1828, Pädagog, Clemens v. Baader 1762—1838, Regierungsrat und Schriftsteller, Franz von Baader, Philosoph, 1765 bis 1842, Joseph Anton v. Destouches 1767—1832, Dramatiker, Franz Ser. v. Destouches, 1772—1844, Componist, Carl Joseph Anton Mittermayer, 1787, † 1867 als Universitätsprofessor zu Heidelberg, Franz Xaver Gabelsberger 1789—1849, Erfinder der Stenographie, J. G. Zuccarini, 1798—1848, Botaniker, Friedr. Jul. Stahl 1802—1861, Rechtslehrer, Franz v. Kobell, 1803—1882, Mineralog u. Schriftsteller, Hubert Beckers Philosoph, geb. 1806, Joh. Andr. Buchner, 1783—1852, L. Andreas Buchner 1813 (beide Chemiker), Ludwig von Buhl, 1816—1880, Physiolog, Heinrich Josias Thiersch, Theosoph, 1817 † 1885 zu Rinchen bei Basel, Karl Thiersch, Chirurg 1817, Hermann von Schelling 1824, preußischer Justizminister, Hermann von Schlagintweit-Sakünlünski, Forschungsreisender, 1826—1882, Joh. Nepom. v. Nußbaum, Chirurg 1829—1890, Joh. Huber, Philosoph, 1830—1879, J. B. Obernetter, Photochemiker, Erfinder des Lichtdrucks 1840—1886; die Schriftsteller: Franz Graf von Pocci 1807—1876, Leopold Feldmann 1802—1882, Martin Schleich 1827—1881, Hans Hopfen 1835, E. Noë, 1835, Karl Stieler 1842—1887 u. A. m.

Haidhausen[2]), volkstümlich auch Weidhausen genannt, kommt im 9. Jahrhundert als „Haidhusir" vor; im 10. Jahrhundert werden daselbst Colonisten, Gebäude und eine Mühle erwähnt; 1395 geschieht der „Leprosen auf dem Gasta" (Gasteig) Meldung. Ebendaselbst hatten die Herren von Leublfing und Preysing Landsitze, deren letzterer bis in die jüngste Zeit als „altes Schulhaus" Verwendung fand, während jener Leublfings seit 1840 das Kloster der Frauen vom guten Hirten enthält. Als Kurfürst Max Emanuel im Herbste 1683 nach dem

[1]) Petzet, Unser Prinzregent. — Reidelbach, Prinzregent Luitpold.

[2]) Münchner Intelligenzblatt, 1802, XV. — Westenrieder, Beiträge. X, 261. — Walser, Rede bei der Kreuzenthüllungsfeier der neuen Pfarrkirche zu H. — Kalender für k. Christen 1844, 47—52, — Sommer, Haidhausen. — Dr. Braun, Zur Geschichte von Haidhausen.

Entsatze Wiens in seine Hauptstadt zurückkehrte, erhob er den Leublfinger Besitz zu einer Hofmark, welche in der Folge an die Grafen Fugger, dann an die Grafen Törring-Seefeld gelangte, von welchen sie der Staat 1836 zurückkaufte. Vom 1.—3. Sept. 1796 brannten daselbst anläßlich des Kampfes zwischen österreichisch-Condé'schen und den Truppen der französischen Republik wegen des Überganges über die Isar 20 Häuser nieder. Am 25. Jan. wurde 1820 H. zu einer Pfarrei erhoben, 1840 die Frauen vom guten Hirten in das ehem. Leublfinger Schloß eingeführt und 1879 die neue Kirche eingeweiht, zu deren Bau der Pfarrer Joh. Walser, als „Bettler von Haidhausen" den Anlaß gegeben hatte.

Ramersdorf[1]), angeblich „Römersdorf", heißt in Freisinger Urkunden des 11. Jahrhunderts Rumoltesdorf, 1315 Raumoltsdorf und war schon im Mittelalter wegen der dortigen Ziegeleien bekannt. Die Wallfahrt zu dem dortigen Marienbilde soll die älteste nach der Altöttinger sein.

Der Ursprung der Au[2]) dürfte auf die Gründung der Isarbrücke durch Heinrich den Löwen zurückzuführen sein; schon 1249 werden „fratres de Awe" als Münchener Hausbesitzer genannt. 1289 hat ein Konrad Münsterer seinen Besitz „in Aw" an das St. Clarakloster am Anger verkauft; im 15. Jahrhundert hatten bereits viele Münchner Familien in der Au Landsitze, wo für die dort ansässige Arbeiterbevölkerung bald auch ein Kirchlein entstand, das sich über einem bei der Überschwemmung von 1463 angeschwemmten Kruzifixe wölbte und 1466 von dem Freisinger Bischof Johann III. aus der Münchener Patrizierfamilie der Tulbeck eingeweiht wurde. Im Jahre 1480 wird eines herzoglichen Sitzes „der neuen Vest in der Au" erwähnt, sie war wohl das herzogliche Jagdschloß Neudeck, wo bereits seit 1416 eine Mühle bestand. Herzog Albrecht IV. verschönerte das Jagdschloß, Wilhelm V. gestaltete es zu einer Einsiedelei um, erbaute jedoch für das Gefolge seiner Gemalin Renata das noch heute als „Damenwirtshaus" bestehende „Damenhaus" und ließ in Erfüllung eines Gelübdes seines Vaters eine 1623 eingeweihte Kirche zu ehren des hl. Borromäus erbauen, mit der er ein Kloster der Basilianer verband, an deren Stelle 1626 Paulaner berufen wurden. Am 3. Juni 1628 wurde die bis dahin nach Bogenhausen eingepfarrte Au als „Pfarrei Neudegg" zu einer selbständigen Pfarrei erhoben. — In den Jahren 1632—39 entstand neben der Kreuzkapelle eine weitere über einem von einem Hofbediensteten aus Paris mitgebrachten Marienbilde, welche nach der 1729 erfolgten Vergrößerung Mariahilfkirche hieß und, nachdem die bisherige Borromäuspfarrkirche nach Aufhebung des Klosters zur Strafanstaltskirche umgewandelt worden war, bis zu ihrem 1831 erfolgten Abbruche als Pfarrkirche diente. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden in der Au auch 2 Frauenklöster gegründet: 1715 das Benediktinerinnenkloster „Lilienberg", jetzt Bezirksamt München I und Landrentamt, bald hernach das Franziskanerinnenkloster Lilienthal, jetzt Pfarrhof und Schulhaus. Erwähnenswert ist auch die Gründung eines Waisenhauses in der Au durch den Privatlehrer Joh. Michael Pöppl und den Gerichtsdiener Nußbaum. (Zur Gründung eines Waisenhauses in der Stadt hatte schon der Jesuit Georg Feder den Anstoß gegeben.) Im Jahre 1819 ging diese Stiftung an das Münchener Waisenhaus über. Der 1622 errichtete und 1830 erneuerte „Bruderbund der Zimmerleute in der Au", dessen Angehörige in der Schlacht von Sendling am 24./25. Dez. 1705 die Zahl der Vaterlandsverteidiger verstärkten, scheint jetzt wieder erloschen zu sein. — Die Au ist der Geburtsort des Humanisten und dramatischen Dichters Martin Balticus, geb. 1532, gest. 1600.

Giesing,[3]) als Kyesinga schon zu Ende des 8. Jahrhunderts genannt, erscheint 915 unter den dem Kloster Tegernsee abgenommenen Gütern und hatte zu ende des 10. Jahrh. eine „ganze" Mühle. Im 12. Jahrh. wird ein Edelgeschlecht der Giesinger genannt, aus welchen

---

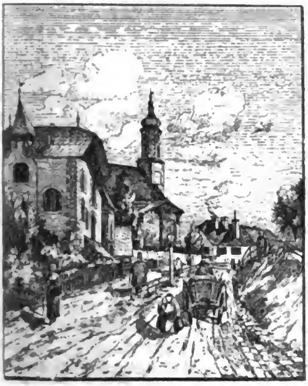
[1]) Lipowsky, historische Nachrichten über die Wallfahrtskirche zu R. — Kalender f. k. Chr. 1862, 56—65. — Schöppner, bayer. Sagenbuch, III, 1214.

[2]) Wening, Topogr. Bav. I, 48, — Lipowsky, Geschichte d. Vorstadt Au. — Dr. Martin, Topographie des Landgerichtes Au. — Forster, die Mariahilfpfarrkirche zu Au-München.

[3]) Destouches, Gedenkblatt zur Feier der Einweihung der neuen Stadtpfarrkirche in Giesing. München 1886.

Heinrich 1295—1301 Propst von Schäftlarn war. Eine als Filiale von Bogenhausen bezeichnete Kirche erscheint 1315, welche 1621 erweitert und 1628 der neuerrichteten Pfarrei Au-Neudeck zugeteilt wurde. Im pfälzisch-bayerischen Erbfolgekrieg (1504) wurde Giesing mit allen von Grünwald abwärts gelegenen Dörfern von einem Parteigänger der Pfälzer verbrannt. 1709 wurde die Kirche neugebaut, 1866 den 9. September, da sie sich zu klein erwies, der Grundstein zu der jetzigen neuen Kirche gelegt und nach deren 1886 erfolgten Einweihung 1890 das alte Kirchlein abgebrochen. — Am 30. Dez. 1827 erfolgte die Errichtung einer selbständigen Pfarrei in Giesing, in dessen unterem Teile Kurfürst Max Emanuel ein später als Irrenanstalt, dann als Asyl für Unheilbare verwendetes Krankenhaus erbauen ließ.

Sendling[1]) erscheint schon in Freisinger Urkunden zum Jahre 782 als Sentilinga, war im Mittelalter eine Ding- (Gerichts-) Stätte und der Sitz des Münchener Patriziergeschlechtes der Sendlinger, deren Burg im sog. Reisenthal bei Obersendling gestanden haben soll. Traurige Berühmtheit erlangte Sendling durch die Mordweihnacht von 1705. Nachdem die mangelhaft geführten und noch dazu von dem Pfleger Öttlinger von Starnberg an die Österreicher verratenen Oberländer Bauern vergeblich auf Einlaß in München gewartet hatten, wurden sie von einer Übermacht österreichischer Truppen im Rücken angegriffen und zwischen dem Isar- und dem Sendlingerthore nach ausbedungener Niederlegung ihrer sehr mangelhaften Waffen zum dritten Teile zusammengehauen. Die übrigen nahmen in Untersendling noch einmal Stellung. Von zwei Seiten angegriffen, zogen sie sich zuletzt auf den Friedhof zurück, wo die Umfriedungsmauer ihre Brustwehr bildete. Die Kirche selbst ging bei diesem Anlasse in Flammen auf. Um die Mittagsstunde des Christtages war das Blutbad beendet: gegen 1000 Leichen lagen an den Mauern Münchens, 800 auf den Höhen von Sendling. An der Nordseite der Kirche zu Untersendling veranschaulicht ein Freskobild von Lindenschmidt die letzten Scenen dieses gräßlichen Kampfes; den Toten hat Geh.-Rat von Zwackh hier ein leider schon in Zerfall befindliches eisernes Monument, König Ludwig I. ein solches auf dem südlichen Friedhofe errichtet.



Kirche in Sendling.

Neuhausen[2]) bestand schon zur agilolfingischen Zeit, wo der selige Winthir (dessen angebliches Grab im Jahre 1600 bei einer Erweiterung der erst im 13. Jahrh. erwähnten Kirche aufgedeckt, in dieselbe einbezogen und über welchem an der Wand der Epistelseite ein Altar errichtet wurde) die Anwohner in dem ihnen erst gepredigten Evangelium befestigte. Im Jahre 1249 durch Schankung an die Freisinger Domkirche gekommen, gelangte Neuhausen im folgenden Jahrhundert von den Freisinger Bischöfen durch Kauf an Münchener Patrizier, von denen Ludwig Tömlinger Neuhausen 1484 an des Herzogs Sigmund natürliche Söhne Hans und Sigmund die Pfattendorfer verkaufte, von welchen der letztere 1502 als Alleinbesitzer von N. erscheint, das er alsdann an Herzog Albrecht IV. weiter verkaufte. Nachdem N. wieder in

[1]) Mon. B. VIII. 373, 380. — Obb. A. VII, 134—26. — Bezüglich der „Mordweihnacht von Sendling" seien genannt: Hormayr, Taschenbuch 1835, 44. 1849, 300 bayer. Annalen 1833, 41—48, Obb. A. IV. 136—142, XVII, 327—344, Destouches, Münchener Bürgertreue und Sepp, Bauernkrieg von 1705.

[2]) Rader, Bavaria sancta et pia 71. — Kalender f. k. Chr. 1862, 36 ff. — Obb. A. VI. 394—96.

Privatbesitz übergegangen gewesen, kaufte es 1715 Kurfürst Max Emanuel, welcher das noch stehende, an der Hauptfront mit dem Freskobilde einer Treibjagd gezierte Jagdschloß erbaute. Neuhausen, auf dessen Friedhof u. A. der Erzgießer Stiglmaier und der Erzieher des Königs Ludwig I., Abbé Sambuga ruhen, gab dem daselbst geborenen Kanzler und Propste Dr. Joh. Neuhauser, einem natürlichen Sohne des Herzogs Albert III., den Namen.

Auch Schwabing[1]) wird als Swapinga 782 beurkundet und hatte ein Edelgeschlecht, das vom 11.—13. Jahrhundert mehrfach genannt wird und wahrscheinlich da seine Behausung hatte, wo später das — noch jetzt stehende — gräflich Waldkirch'sche Schlößchen sich erhob, wie denn daselbst in der Folge wegen der Nähe der Residenz mehrere adelige Sitze entstanden. Schwabing war von 1315 an eine Filiale von Sendling, bis daselbst 27. Februar 1811 eine selbständige Pfarrei errichtet ward. In Schwabing bestand auch vom 12. Jahrh. bis 1819 ein Leprosenhaus für Sondersieche, welches im letzteren Jahre mit dem Nikolaispital am Gasteig vereinigt wurde. — Das nunmehr herzogliche Schloß Biederstein wurde 1784 von dem Kurfürsten Karl Theodor einem Freiherrn von Strube verliehen, aber von König (bezw. Kurfürst[1]) Maximilian Joseph 1803 erkauft und seiner Gemahlin Karoline geschenkt, welche Schloß und Garten prächtig herstellen ließ und damit ihrer Tochter Louise, der † Gemahlin weil. des Herzogs Maximilian in Bayern, ein Vermächtnis machte. — Der westlich von Schwabing ziehende Türkengraben, von welchem auch die Türkenstraße den Namen hat, wurde unter Kurfürst Max Emanuel durch die von ihm gefangenen Türken 1684—90 hergestellt. — Im Jahre 1885 wurde Schwabing zur Stadt erhoben und 1890 München einverleibt.

Bogenhausen[2]), in Schäftlarer Urkunden von 776 Pubenhusen genannt, wird unter dem Freisinger Bischofe Atto (784—810) als Pupinhusir mit einer Kirche genannt. In einer Urkunde des Klosters Dießen erscheint 1246 Rudolf, Dechant zu „Pugenhausen", als Zeuge. Als Bischof Albert II. von Freising 1357 die Pfarrei B. dem Freisinger Stift St. Veit incorporierte, war sie eine der größten des Bistums; sie erstreckte sich südlich bis zur (jetzigen) Menterschweige und östlich bis zum Dorf Haar und schloß die nunmehrigen Stadtpfarreien Haidhausen, Au und Giesing als Filialen in sich. Um die Mitte des 15. Jahrh. hatten die Münchener Patrizier Stupf die niedere Gerichtsbarkeit über B. — Im Jahre 1740 wurde der neben der Kirche stehende frühere Köglhof unter dem Namen „Neuberghausen" zu einem adeligen Sitze erhoben und mit einem Patrimonialgerichte ausgestattet. Zu ende des vor. Jahrh. im Besitze des Ministers Frhrn. v. Hompesch, ging dieser Sitz an den Minister Grafen v. Montgelas über, wurde später von König Max II. angekauft und von demselben in eine Versorgungsanstalt für die Relikten königlicher Beamten umgebaut. Der schöne, dem früheren Isarrinnsale abgerungene Garten am Fuße der Anhöhe, auf welcher Bogenhausen liegt, gehörte anfänglich dem Minister Grafen Montgelas und ging dann durch Kauf an den Herzog Max in Bayern über, von welchem er im Erbgange an den dermaligen Senior des herzoglichen Hauses, Herzog Karl Theodor, kam. — Die östlich von Bogenhausen liegende, zu den Attributen der Universität gehörige k. Sternwarte wurde, nachdem die frühere Sternwarte im ehem. Osterwald-Schlößchen (später Armenbeschäftigungsanstalt) nicht mehr genügte, 1818 erbaut. — Das unterhalb Bogenhausen befindliche Bad Brunnthal wurde zu ende des 17. Jahrh. vom Magistrat München als Pfründehaus für alte und gebrechliche Weibspersonen hergestellt.

Harlaching[3]), nun ein namentlich während der dortigen Ablaßzeit von den Münchenern stark frequentierter Vergnügungsort, besaß als Hadelaichen schon 1163 eine Kirche. Ursprünglich im Besitze bayerischer Herzoge, kam Harlaching mit der Schwaige Harthausen (später

---

[1]) Meichelb. H. Fris. I, 1. 80. — Mon. B. XX, 359. — Obb. A. VII, 120—22. — Westenrieder, Beiträge IV, 365—13.

[2]) Mon. B. VIII, 364. — Meichelb. H. Fris. I. 2. 241, II. 2. 107. — Obernberg, Reisen, II, 187. — Obb. A. XXVI. 129 ff.

[3]) Kalender für k. Chr. 1862, 53—55. — Histor.-polit. Bl. 79, 88/89.

Menterschweige) und Geiselgasteig 1660 in den Besitz des kurfürstlichen Ober- und Landhofmeisters, geh. Ratsdirektors und Pflegers zu Friedberg, Ferdinand Max von Kurz, der dasselbe von dem Kurfürsten Ferdinand Maria zum Geschenke erhielt. Dort befindliche Anlagen stammen von dem Kurfürsten Max Emanuel, zu dessen Regierungsbeginn der Maler Claude Gelée, genannt Lorrain, längere Zeit hier wohnte.

Die Menterschweige steht auf der Stelle eines im dreißigjährigen Kriege verschwundenen Dörfchens Harthausen, das um 1012 als Harthusun in Tegernseer Urkunden genannt wird und als Filiale von Bogenhausen noch im 14. Jahrh. einen eigenen Begräbnisplatz hatte. Hier starb 18. Nov. 1463 Herzog Johann III. an der Pest.

Bezirksamtsgebiet Aichach.

Der Bezirk grenzt im S-O an den von Dachau, im S-W an denjenigen von Friedberg, im W an die B.-A. Augsburg und Wertingen, im N-O an den Bezirk Schrobenhausen.

Derselbe umfaßt 517,43 qkm mit 26570 Einwohnern (26,420 Kathol., 133 Prot., 6 Isr.) in 75 Gemeinden mit 246 Ortschaften.

Durch das Gebiet führten in der Römerzeit mehrere Straßen, besonders die von Augsburg nach Castra Régina. Im früheren Mittelalter gehörte der jetzige Bezirk zur „Markgrafschaft an der Donau" (Tuneramarka) und bildete dann bald einen Bestandteil der Grafschaft Scheyern, war daher von anfang an altbayerisch.

Die Bodengestalt siehe S. 182 f. Das Gebiet besteht der Hauptsache nach aus einem Abschnitt des ausgedehnten Hügelrückens rechts der Paar und desjenigen zur linken ihrer Thalsohle, zu welcher jedoch beiderseits die Erhebung nur sanft sich neigt. Lebhaftere anmutige Thalbilder bieten nicht wenige Profile an der Weilach, besonders der östliche Thalrand, desgleichen derjenige an der Ecknach. Großenteils verhüllt freilich Bewaldung die ausgedehnteren Höhenformen beiderseits der Flußthäler, so daß wohl zahllose angenehme Wald- und Thallandschaftsbildchen den Wanderer erfreuen, wobei wasserlose Thälchen noch häufiger sind, als bewässerte — jedoch große Sichten mit reichen Eindrücken im Innern der Höhenrücken sich weniger bieten.

Der Westrand zur Schotterebene des Lechthales aber macht sich durch seinen Steilabfall, seine tiefen w-ö Einschnitte und bald durch dunkle Bedeckung mit Fichtengehölz, bald durch freundliche Dörfer und Gehöfte als eine anziehende Grenzstufe zwischen Fläche und Erhebungsmasse geltend. Von 450 bis 440 m am Fuße gelangt man bereits am Rande der Höhe zu 500, 490, 485 m empor.

Die Lechebene einschließlich der großenteils breiten Alluvialfläche (letztere vorwiegend mit Mischwald oder mit Fichten bestanden) ist von W nach O meist 3,5 km, öfter auch 4 km breit und wird durchflossen von der Ach, zu welcher nur zwei Bächlein von O gelangen. Die Paar allerdings empfängt von links 9 kleine Bäche, deren Furchen weit nach W greifen, wenn auch in ihrer oberen Strecke ohne Wasserlauf. Das Paarthal selbst erweist sich infolge seines teils sumpfigen, teils sandigen Bodens meist als ein einfacher grüner Streifen. Auf seiner rechten Seite treten ö von Aichach zwar beträchtliche Rücken auf; aber auch der 539 m hohe Gewölbepunkt n-n-ö von Oberwittelsbach läßt nur innerhalb ziemlich beschränkten Bereiches eine waldreiche, wenn auch starkwellige Landschaft nach O überschauen, auch Dorf und Kirche von Wittelsbach (S. 209) im S-W. Aber wenn sich von einer nahen Erhebung aus ein so stattlicher Ort wie Altomünster in malerischer Lagerung am Hange und auf dem Rücken einer Erhebung dem Auge bietet, oder wenn zugleich auf die Lechebene, auf das Hügelland und

in das Bachthälchen mit dem Markte Aindling der Ausblick verstattet ist, wie auf der Höhe (500 m) n dieses Ortes — so kann man auch im Bezirke Aichach anziehende Landschaftsbilder rühmen.

Wege. Die Straßen des Bezirkes sind durch die Linie der Paar und durch das Bedürfnis Ingolstadt und Neuburg mit Augsburg zu verbinden, in s-w Richtung geleitet, wenn man auch die so feuchte Thalsohle der Paar nur bei Aichach selbst aufsucht. In s-ö Richtung kreuzt bei Aichach die große Straße von der Lechmündung nach Dachau-München genanntes Thal. Untergeordnetere Linien finden an der Bodengestalt kein Hemmnis und dienen daher als Verbindungsstraßen zwischen den größeren Orten des Bezirkes, z. B. von Pöttmes im N nach Inchenhofen und Aichach, oder Abzweigungen nach Aindling im NW, nach Altomünster im SO, von Aichach ö ins Ilmthal.

Die Eisenbahnlinie Augsburg-Ingolstadt verläuft längs der Paar von Obergriesbach bis Radelsdorf. — Einen Wasserweg bildet der flößbare Lech. Er begrenzt den Bezirk 9 km lang.

Boden. Benützt wird derselbe in einem Gesamtumfang von fast 50200 **ha**, wovon 13330 **ha** auf Forste, 8490 auf Wiesen, 26809 auf Äcker treffen. Dazu kommen 117 **ha** unkultivierte Moorfläche (13 **ha** Torffläche in dem Gemeindegebiet von Pöttmes).

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torffläche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Adelzhausen	461	90	2	306	60	3
Affing	571	90	1	320	133	27
Aichach	631	160	4	328	106	33
Aindling	535	28	16	423	46	22
Algertshausen	245	35	1	144	49	16
Allenberg	304	23	4	202	73	2
Alsmos	503	33	8	295	151	16
Altomünster	895	132	7	455	271	30
Aufhausen	490	57	8	256	165	4
Binnenbach	261	28	12	171	43	7
Ebenried	691	42	5	167	472	5
Ecknach	960	106	13	555	270	16
Edenhausen	143	32	4	101	—	6
Edenried	239	29	1	160	47	2
Eisingersdorf	186	25	1	130	24	6
Gallenbach	878	141	8	500	206	23
Gaulzhofen	650	36	4	382	214	14
Griesbäckerzell	693	42	1	283	347	20
Gundelsdorf	643	26	16	486	94	21
Handzell	846	157	38	524	118	9
Haslangkreit	1198	296	40	570	228	64
Haunswies	609	53	7	342	205	2
Hausen	847	63	4	466	284	30
Heretzhausen	567	102	17	311	120	17
Hilgertshausen	1427	174	1	834	412	6
Hohenzell	1049	143	7	544	349	6
Hollenbach	698	134	8	360	181	15
Igenhausen	609	58	10	363	160	18
Immendorf	267	62	—	151	46	8
Inchenhofen	713	178	5	462	42	26
Kiemertshofen	477	62	4	292	107	12
Kleinberghofen	554	88	2	348	111	5
Klingen	1288	174	17	566	481	50
Kühbach	798	106	19	476	160	32
Mainbach	471	59	4	311	81	16
Motzenhofen	330	96	1	211	8	14
Oberbachern	808	208	18	432	140	15
Oberbernbach	770	123	4	341	282	20
Oberdorf	489	42	11	295	130	11
Obergriesbach	614	93	1	298	203	19
Obermauerbach	840	81	6	495	248	10
Oberschneitbach	513	46	1	305	154	7
Oberschönbach	541	49	3	313	160	16
Oberwittelsbach	412	17	11	220	129	35
Oberzeitlbach	1303	200	9	801	280	13
Osterzhausen	374	29	17	236	88	4
Petersdorf	513	74	7	348	66	18
Pichl	405	40	7	162	187	9
Pöttmes	1744	439	134	544	615	12
Randelsried	941	104	6	599	206	26
Rapperzell	323	26	6	162	103	26
Rehling	2612	906	113	853	616	124
Ruppertszell	683	63	15	432	158	15
Sainbach	952	135	9	608	178	22
Schiltberg	1176	110	4	493	556	13
Schnellmannskreit	697	40	13	294	338	12
Schönbach	501	54	2	284	157	4
Schönleiten	339	14	3	160	135	27
Sielenbach	1166	230	11	708	197	20
Stockensau	520	70	15	307	110	18
Stotzard	212	23	5	165	12	7
Stumpfenbach	529	78	3	364	78	6
Sulzbach	294	42	3	169	70	10
Tandern	818	87	9	521	180	21
Thalhausen	760	94	4	551	89	23
Todtenweis	2011	758	85	469	680	19
Tödtenried	622	95	12	406	92	17
Unterbernbach	978	254	46	480	189	9
Untergriesbach	219	17	—	183	17	2
Unterschneitbach	371	90	4	221	39	17
Unterwittelsbach	470	137	—	231	84	18
Walchshofen	459	118	1	266	55	19
Willprechtszell	597	19	3	299	254	22
Wollomoos	971	111	16	590	227	27
Zahling	464	61	3	256	140	4

Die Forste sind vorwaltend Föhrenbestände; doch hat auch die Fichte und der gemischte Wald starke Verbreitung. Die größten finden sich rechts der Weilach und zwischen Weilach

und Paar, dazu der **Alto-Forst**. n Altomünster und das **Blumenthaler Holz**, s von Aichach. 2 km w von Aichach trägt der dortige kräftige Gewölberücken (518 m) den großen **Bernbacher Wald**; links der Neuburg-Augsburger Straße überzieht den begleitenden Höhenzug (531 539 533 m hoch) 8 km lang Nadelwald. Bis an den Westrand des Hügelrückengebietes treten nicht wenige mäßig ausgedehnte Wälder auf. — Von der Gesamtfläche des Forstgebietes sind 835 ha Laubgehölz, 12 496 ha Nadelwald (8103 ha Fichten und Tannen, 4392 ha Föhren). — 11 323 ha sind Privatforstland, 1024 ha Besitz des Staates.

Naturgemäß beschränken sich die für die erste Verarbeitung der Stämme thätigen Sägemühlen auf einige Thalgegenden. Man findet davon außerhalb des Stadtbezirkes Aichach nur 2.

Die **Viehzucht** scheint zwar bei dem im ganzen trockeneren Gebiete vom Boden weniger unterstützt. Der geringen Ausdehnung des Wieslandes gegenüber trifft man auf ziemlich reichlichen Anbau von Futtergewächsen Daher zählte man 1892 [1]) nicht weniger als 32 357 Stück Rindvieh, darunter 15 636 Kühe. Es herrscht ein Viehschlag, welcher einer Kreuzung von oberbayerischem Landvieh mit oberbayerischem Alpenfleckvieh entstammt. — An Kleinvieh gibt es: Schafe 12 041 Stück, eine hohe Summe; Schweine 12314. (Bienenstöcke 1759.) — Auch die Anzahl der Pferde ist stattlich: man zählte 4806.

Ackerbau. Das **Ackerland** verteilte sich 1893 [2]) so, daß von 26 809 ha auf Getreide und Hülsenfrüchte (allerdings zum teil zum Grünfutter) 17 633 ha trafen (3675 ha Weizen, 128 ha Spelz, 5809 ha Roggen, 2340 ha Gerste, 5280 ha Hafer), 1411 ha für Kartoffeln, 2874 ha für Klee benützt wurden. 3816 ha waren in Brache. — 655 ha beträgt die Fläche der Haus- und Obstgärten. An Großgütern [3]) bestehen:

Affing	Stat. Augsburg mit 603 ha, davon 107 ha Äcker.			Boden: leichter B. lehmiger Sandb. u. Sandboden.
Hemmerten	Stat. Rain / Meitingen	335 ha	200 ha	lehmiger Sandboden, schwerer humoser Thonbod.
Kühbach	Station Radersdorf	485 ha	556 ha 373 ha Wald	warmer, leichter Boden.
Obergriesbach	Stat. Obergriesb.	540 ha	55 ha 443 ha	(lehmiger) Sandboden.
Thierhaupten	Stat. Meitingen	309 ha	200 ha	lehmiger Sand mit Mergel.

Die **landwirtschaftlichen Gewerbe** und andere industrielle Betriebe zeigen sich der Zahl und Größe nach nur hinsichtlich der Mühlen lebhafter entwickelt. Es gibt [4]) 17 einfache und 22 Kunstmühlen. Außerdem sind noch 7 Brauereien, 1 Brennerei und 2 Ölmühlen vorhanden.

Nutzbare Steine und Erden hat der Bezirk nur sehr spärlich. Wir verzeichnen lediglich 14 Ziegeleien.

Aichach. Die Stadt liegt unter 48° 27½′ n. B. u. 11° 8′ ö. L., 446,6 m über dem Meeresspiegel, und erhebt sich rechts der Paar in einer breiten Thalstrecke; denn hier kommen außer der Ecknach noch 2 Bäche zur Paar. Die Höhen der Ostseite steigen



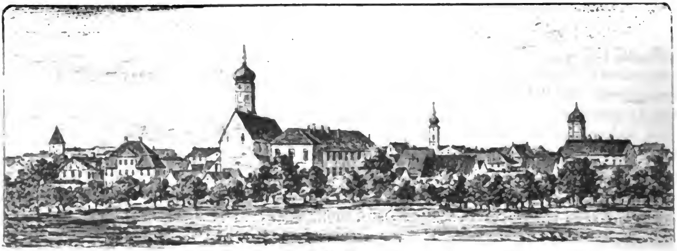
sehr langsam an, jene im W steiler, von wo auch Aichach samt Mühlen und zwei sehr nahen Dörfern, alles von Obstbäumen eingefaßt, ein sehr einnehmendes Bild gewährt. Es unterscheidet sich eine innere Stadt mit geschlossener Bauweise von den neueren Teilen, welche in behäbiger Erstreckung im SW und im NO sich anlegen. Erstere ist großenteils von einem baumgrünen Spazierweg längs der Stadtmauer umzogen und besonders kenntlich an zwei alten Thortürmen, deren einer durch eingemauerte Kugeln und inschriftlichen Bericht von

[1]) Das Jahr der vorletzten amtlichen Viehzählung. Die letzte fand nach der Sommerdürre 1893 statt; da aber die damals constatierte Minderung in 2—3 Jahren beseitigt sein wird, ist 1892 als das normalere Zähljahr beibehalten.

[2]) Dieser Jahrgang wurde vom k. statistischen Bureau sorgfältig erhoben, bisher jedoch erst ein Teil der Bezirke bearbeitet.

[3]) Wir verzeichnen nur die Komplexe von 150 ha und darüber.

[4]) Nicht gezählt sind an dieser Stelle bei allen Bezirken jene Betriebe, welche sich in dem Gemeindebereiche des Haupt- und der übrigen größeren Orte eines Bezirkes befinden.



Aichach.

den Geschicken im 30jährigen Kriege zeugt, niedriger und kunstloser als ehedem wieder aufgebaut. Auch in diesem älteren Hauptteile machen sich hervorragendere oder merkwürdigere Gebäude nicht geltend. Die Pfarrkirche ist im frühgothischem Style erbaut; zwei niedrige Seitenschiffe gliedern den Hauptbau, während an der n Seite eine unterirdische Krypta das ehrwürdige Alter dieses Heiligtums andeutet. Die innere Ausstattung ist zumeist im Stile der Zopfzeit, jedoch mit würdiger Beschränkung vorgenommen. Die Häuser der wohlgepflasterten Straßen und am geräumigen Marktplatze sehen freundlich aus und sprechen trotz mancher Erschwerungen von dem wirtschaftlichen Gedeihen des Ortes. Denn wenn man auch seit 1879 die Entfernung eines mittleren Gerichtshofes und die Anziehungskraft, welche Augsburg durch die Eisenbahn auf die Produkte der umliegenden Dörfer ausübt, unangenehm empfindet, so ist doch bei der guten Verwaltung der Stadt, deren Bevölkerung meist aus Gewerbetreibenden und größeren Grundbesitzern besteht, und deren Umgebung im O und SO fruchtbar und wohlhabend ist, ein reger Verkehr vorhanden. Es zeigt sich dies besonders hinsichtlich der Viehmärkte der Fastenzeit, aber auch der monatlichen Märkte und den Schrannentagen; 9 Brauereien, eine große Rotgerberei und 1 Lohmühle, eine Brennerei, sowie am Flusse stattliche Mühlen (2 Kunstmühlen, 1 Sägemühle) sind als besondere Betriebe nennenswert.

Die Stadt mit ✉, 🚉, ⚔, Bez.-Amt, Amts-Ger. und Notariat, Aichamt, kath. Pfarrei u. Dekan., Filiale der armen Schulschwestern u. Franziskanerinnen, Rentamt, Messungsbez., Aufschl.-Einn., Landw.-Comp.-Sitz, Gendarm.-Stat., gewerbl. Fortbild.-, 2 Volksschulen hat 2483 Einw. (darunter 47 prot., 1 israel., 1 Andersgl.)

Aichach[1]), frühestens als Aicha oder Aichaha beurkundet, wird schon 939 als zur bayerischen Pfalzgrafschaft gehörig erwähnt, hatte zu anfang des 11. Jahrhunderts eine als Mutterkirche bezeichnete Pfarrkirche und besaß seit dem 12. Jahrhundert eine pfalzgräfliche Burg, in welcher später das Pflegegericht untergebracht war. Pfalzgraf Otto IV. befestigte die Stadt, welcher Herzog Ludwig I. 1204 die ersten Freiheiten verlieh; Herzog Otto der Erlauchte errichtete 1240 ein Hospital mit Pilgerhaus, welches er dem in dem nahen Blumenthal ansässigen deutschen Ritterorden übergab. Kaiser Ludwig verlieh 17. April 1347 der „Stadt" Aichach das Rechtsbuch von München, Herzog Stephan III. 1388 eine Salzniederlage. In den Fehden der Herzoge Stephan I. und Ludwig von Ingolstadt gegen ihre Münchener Vettern, Johann, Wilhelm und Ernst, wurde Aichach mehrfach genommen und geplündert. In den Jahren 1403, 1420, 1421, 1447 wurden hier Landtage gehalten; im Februar 1504 weilte Kaiser Max I. in Aichach, das im Oktober 1632 von den Schweden besetzt, im April 1633 von dem bayerischen General Aldringer wieder erobert, bald hernach von den Schweden abermals erobert, geplündert und niedergebrannt, am 14. Juni 1634 von Johann von Wert entsetzt, 24. Juni 1634 aber nach mehrtägigen Bombardement durch den schwedischen Marschall Horn

[1]) Wening, Topogr. I, 61. — Meidinger 264—72. — Lex. von Bayern I, 15. — Bavaria I, 814. — Obb. Archiv XIX, 1, ff.

in Trümmer gelegt wurde. Zum Gedächtnis hieran wurde für die Schuljugend das „Rübenfest“ eingesetzt. Am 10. Juni 1704 vernichtete ein Brand neben vielen Wohnhäusern auch die alte Herzogsburg. Am 20. August 1796 rückte der französische General St. Cyr, der stark plündern ließ, am 20. September die kaiserliche Armee, vom 2. August bis 13. Dezember 1799 ein russisches Armeecorps durch die Stadt. — 1848 wurde Aichach Sitz eines Kreis- und Stadt-, 1857 eines Bezirksgerichts; ist aber seit 1879 nur mehr Sitz eines Amtsgerichtes. — Zu Aichach wurde der 1512 zu Wien verstorbene Astronom und Mathematiker Dr. Joh. Engel geboren; desgleichen am 20. Febr. 1812 der durch seine kulturgeschichtlichen und lyrisch-satirischen Schriften hervorragende Ludwig Steub, † zu München 1887.

Adelzhausen[1]), Pfdf. mit Schule und 333 E., Schloß des Freiherrn von Mettingh, 1331 mit einer Mühle genannt; früher Eigentum des Grafen Törring-Seefeld-Minuzzi. — Affing[2]), Pfdf. mit Schloß der Frhrn. von Gravenreuth, Schule und 428 E. in 2 Orten, Brauerei, Mühlen, einst im Besitze eines Dienstmannengeschlechtes des Klosters St. Ulrich in Augsburg, dann der Patrizier Judmann, Erbschenken des Hochstifts Augsburg, welche 1490 ausstarben, ferner der Gumppenberge, Zillenhart, der Freiherren, jetzt Fürsten von der Leyen, von welchen es an die Herren von Gravenreuth kam, wurde 1462 durch den Markgrafen Albrecht Achilles, 1800 von den Franzosen arg mitgenommen.

Aindling[3]), am Kabisbache (454 m) 16 km w-n-w von Aichach, ist ein freundlicher Markt. Seine Lage s. S. 204. Durch das nahe Todtenweis führt w die Straße zur Lechebene; von der Postexpedition aus hat man ostwärts zur Chaussee von Rain nach Aichach (München) 6,5 km. Die Bevölkerung lebt größtenteils von der Landwirtschaft, besonders der Viehzucht (man zählte 570 Rinder); 3 Brauereien und 1 Ziegelei vertreten die größeren gewerblichen Betriebe. Kram- u. Viehmarkt.



A. hat ✉, ⚡, kath. Pfarrei, Schule, Gend.-Stat., u. 688 E. (2 Prot.). Der Ort wird 1033 als Enelingun bekundet, hatte ein im 13. Jahrh. erloschenes, eingesessenes Adelsgeschlecht, Dienstmannen der Grafen von Dachau, wurde 1388 in der Augsburger Fehde verbrannt, bildete im 14. Jahrhundert eine herzogliche Untervogtei, wurde 1462 vom Markgraf Albrecht Achill zerstört, 1479 als Markt bestätigt. 1653 stürzte der Turm der 1388 dem Kloster Fürstenfeld, 1596 den Jesuiten in München, 1677 denen zu Augsburg vergabten Pfarrkirche ein.

Algertshausen (Alkertshausen), Kchdf. mit 🚉 (Aichach), Schule und 163 Einw. in 3 Orten. — Allenberg, Kchdf. m. 139 E., zehntete seit 1385 an die Deutschritterordens-commende Blumenthal. — Alsmoos, Pfdf. mit Schule und 198 Einw. in 2 Orten.

Altomünster[4]), M., 15 km s-ö von Aichach und 3 km von der Landstraße Aichach—München gelegen, 519 m über dem Meere, steht auf einem unebenen n-s Rücken und teilweise an dessen Abhange zu einem Trockenthale. Weithin sichtbar ragt der Turm (mit Kuppeldach) seiner Kirche empor, neben welcher ein Klostergebäude mäßigen Umfangs steht mit Reliquien des hl. Alto. In Anlage des Ortes ist die geschlossene Bauweise beträchtlich angewendet; doch machen die Häuser im ganzen weniger den Eindruck befriedigenden Wohlstandes, zumal man nur in sehr mäßigem Umfange Landwirtschaft treibt. (Viehstand: 581 Rinder, 87 Schafe, 304 Schweine.) Für ein regsames, vielseitiges Handwerk mangelt es an reicherer und dichter bevölkerter Umgegend. So findet sich auch an größeren Betrieben nichts vor, als 3 Brauereien, außerdem 1 Sägmühle.



Es hat 1195 Bewohner, ✉, ⚡, Gend.-Stat. Aufschl.-Ein., kath. Pfarrei, Frauenkloster des Brigitinnen-Ordens, eine Filiale des Klosters Maria-Stern in Augsburg, gewerbl. Fortb.-Volksschule, Kram- u. Viehmarkt.

[1]) Wening, Topogr. I. — Hohn, Atlas, I. 99.

[2]) Wening, Topogr. I. — Hohn, Atlas, I. 100. [3]) Obb. Archiv, XXII, 12 ff.

[4]) Mon. B. X, 323, 337, 338. — Lipowsky. Nat. G. Al. 1814, 94. — Meidinger 274. — Zimmermann geistl. K. I, 118. — Hohn, Atlas 103. — Obb. Archiv XX. — Bavaria I, 617, 819. — Schöppner III, 1216. — Kalender f. k. Chr. 1885.

Altomünster ist die älteste beurkundete Cultstätte des Christentums im Glongebiete. Es erscheint 740 als Altonismünster, im 9. Jahrhundert als Altenbure, im 11. als Altenmünster und verdankt seine Stiftung dem schottischen Glaubensboten Alto, welcher um 730 nach Bayern kam und von König Pippin zwischen Ilm und Glon einen Wald geschenkt erhielt, den er rodete, um dann hier ein Kloster zu erbauen, welches der hl. Bonifatius 755 einweihte. Nach den zerstörenden Hunnenzügen wurde es im 10. Jahrhundert durch die Welfen neu begründet, aus deren Hause die Wittwen Ida und Irmengard das Kloster reich begabten; sie beschlossen auch in demselben ihr Leben. Um 1047 tauschten die Nonnen des ebenfalls von den Welfen gegründeten Benediktinerinnenklosters Altdorf bei Waiblingen mit den Mönchen von Altomünster, das nun jene bis zum 15. Jahrhundert besaßen. Als dann das Kloster in Verfall geriet, besetzte es Herzog Georg der Reiche mit Mönchen und Nonnen aus dem Brigittenorden (Doppelkloster), welche es bis 1803 inne hatten. Während das Mannskloster damals in fremde Hände überging, fand das Frauenkloster keinen Käufer und durften deßhalb die Nonnen bleiben, deren Kloster am 17. Febr. 1841 erneuert wurde mit der päpstlichen Dispensation, ohne Verbindung mit einem Mönchskloster, wie das die Ordensregeln vorschreiben, zu bestehen.

Aufhausen, Pfdf. m. Schule u. 130 Einw. in 3 Orten erscheint in einer Urkunde des Klosters St. Ulrich-Augsburg als Uffhusen. — Binnenbach, Kchdf. mit 105 Einw. — (Blumenthal, siehe Klingen.) Ebenried, Pfdf. m. Schule und 208 Einw. in 3 Orten. — Ecknach, Pfdf. an der Ausmündung des Ecknachtales in das Paarthal m. Schule und 333 Einw. in 4 Orten, wird in einer Freisinger Urkunde des Bischofs Atto (784—810) Echinaha genannt, wo die Priester Oadelgold und Minigo Erbgüter besaßen, auf deren jedem sie eine Kirche bauten. — Edenhausen, früher Ödenhausen, Df. mit 132 Einw. — Edenried, Pfdf. mit 141 Einw. — Eisingersdorf, Kchdf. mit 128 Einw. — Gallenbach, Pfdf. mit Schule und 317 Einw, in 6 Orten, kommt in einer Urkunde vom 18. April 823 als „Calmanopach“ vor, war der Sitz gleichnamiger Wittelsbachischer Dienstmannen und kam nach dem Aussterben an die Deutschordenscommende Blumenthal. Der zu Gallenbach in die Gemeinde gehörige Weiler Neulhof gehörte als „Nulen“ Herzog Ludwig I., der es samt Kirche und Zugehör dem Kloster Indersdorf schenkte. — Gaulzhofen, Df. mit 261 Einw. in 2 Orten. — Griesbäckerzell[1]), Pfdf. mit landwirtsch. Fortbildungs- u. Volksschule u. 574 Einw. in 5 Orten, gehörte in uralten Zeiten den Herren von Griesböck, kam dann an die Herren von Burgau, Sandizell und eignet jetzt den Frhrn. von Gravenreuth. — Gundelsdorf, Pfdf. mit Schule u. 398 Einw. in 2 Orten. Handzell, Pfdf. mit Schule und 474 Einw. in 10 Orten, vordem Sitz der Handzeller. — Haslangkreit, Kchdf. mit Schloß und 413 Einw. in 9 Orten, ist seit 1840 im Besitze der Grafen Maldeghem, Rechsräthe der Krone Bayern, hieß ursprünglich nur Gereuth und trägt den Vornamen Haslang seit dem Besitzübergang an die in der bayerischen Diplomatie und Kriegsgeschichte ausgezeichneten Herren von Haslangkreit im 14. Jahrhundert, welches Geschlecht 1804 ausstarb. Das zur Gemeinde Haslang gehörige Pfdf. Großhausen war im 9. Jahrh. ein Besitz des deutschen Königs Arnulf I., der 9. Okt. 888 sein Eigentum in Groheshusa im Augstgau einem gewissen Gulo schenkte. — Haunswies, Pfdf. mit Schule und 236 Einw. in 2 Orten. — Hausen, Kchdf. mit 237 Einw. in 4 Orten. — Heretshausen, Pfdf. mit 235 Einw. in 4 Orten, vordem Sitz der Grafen von Heretshausen, deren Schloß zu anfang des Jahrhunderts gänzlich abgetragen wurde. — Hilgertshausen[2]), Pfdf. mit Schule und 699 Einw. in 15 Orten, gehörte im 9. Jahrhundert als „Helidgereshusun“ dem Franken Balderich, der es mit Tandern und anderen Gütern an Bischof Erchambert (836—854) von Freising schenkte. Um das Jahr 1000 erscheint Hilgertshausen als Lehen der Grafen von Scheyern, als deren Lehensleute die Schiltberger, Kammerberger, Stumpfsberger, Haslange erscheinen. 1517 am 4. November wurde Dr. Augustin Lösch, bayerischer Kanzler, mit Hilgertshausen belehnt, das am Ausgange des 30 jährigen Krieges vollständig in Asche gelegt wurde, worauf

[1]) Obernberg, Reisen, III, 302. Bavaria I. 218. — Mon. B. X. 325. [2]) Wening, Topogr. I, 65. — Obb. Arch. XXXIII. — Steichele, Bisth. Augsburg, II, 181.

Wolfg. Wilh. Lösch Schloß und Kirche wiederherstellte. Nach fast 300jährigem Besitze verkauften die nunmehrigen Grafen von Lösch Hilgertshausen im Jahre 1813 an die Freiherren v. Freiberg-Eisenstein-Almendingen, welche dasselbe 1851 weiter veräußerten, wobei der Besitz ganz zertrümmert wurde. Das zur Gemeinde Hilgertshausen gehörige Kchdf. Gumpertsdorf wird zwischen 926—938 als Cundperchtesdorf erwähnt. Nahe bei Gumpertsdorf steht die als Wallfahrtskapelle stark besuchte „Brünnlkapelle“; sie enthält ein vielgeehrtes Crucifixbild aus dem 15. Jahrhundert. Der gleichfalls zur Gemeinde Hilgertshausen gehörige Weiler Thalmannsdorf gab gleichnamigen Ministerialen des Grafen Konrad von Dachau, welche 1158 beurkundet werden, den Namen. — Hohenzell, Pfdf. mit Schule und 422 Einw. in 2 Orten. — Hollenbach, Pfdf. mit Schule und 317 Einw. — Igenhausen, Pfdf. mit Schule und 268 Einw. in 3 Orten. — Immendorf, Kchdf. mit 100 Einw. in 2 Orten.

Inchenhofen[1]) M., auch St. Leonhard genannt, 6,2 km n von Aichach in 468 m Höhe liegt in einer sanften Einsenkung inmitten flacher Hügelgewölbe, an der Straße von Neuburg über Pöttmes nach Aichach, 3,5 km w von der Station Radersdorf. Der Marktort ist großenteils in geschlossener Bauweise angelegt und überhaupt mehr von kleinstädtischem als dorfartigem Aussehen. Im Erwerbsleben ist das Handwerk vielfältig vertreten. Als größere Betriebe aber sind nur 3 Brauereien und außerhalb des Ortes 3 Ziegeleien zu nennen. Ackerbau und Viehzucht sind lohnend (850 Rinder).



Es hat ✉, Pfarrei (Pfarr- u. Wallfahrtskirche u. Kapelle) Schule und 708 Einw.

Inchenhofen gehörte mit der Mutterkirche zu Hollenbach zu der Dotation des Klosters Fürstenfeld; es kommt die Leonhardskirche zu Inchenhofen schon 1289 vor, welche in diesem Jahre von mehreren Cardinälen Abläße erhielt, 1330 neugebaut und 1332 am 17. Mai von dem dem Cistercienser-Orden angehörigen Bischof Heinrich, Weihbischof von Kiew, und Generalvikar von Augsburg, eingeweiht wurde. Herzog Stephan verlieh 7. Mai 1400 dem allmählich zu einem Markte herangewachsenen Ort das Aichacher und Ingolstädter Stadtrecht und zwei Jahrmärkte. Papst Martin V. gewährte am 19. Nov. 1423 der Wallfahrtskirche pfarrliche Rechte und löste sie 10. Dezember 1427 förmlich von der Mutterpfarrkirche Hollenbach ab, worauf sie ständig vom Kloster Fürstenfeld vicariert wurde; Abt Paul von Fürstenfeld baute sie um die Mitte des 15. Jahrhunderts neu. Im 30jährigen Kriege wurde Inchenhofen von den Schweden, 1704 von den Engländern eingeäschert und brannte 1822 abermals ab. Noch besteht die Wallfahrt, wenn auch freilich nicht mehr wie ehemals Leute aus 144 Pfarreien jährlich dahinziehen, deren jede dem hl. Leonhard ein Wag- oder Pflugeisen zur Behütung der Feldfrüchte spendete, nicht gerechnet die Menge der Städte und Hofmarken, die jährlich eine brennende Kerze gaben.

Kiemertshofen, Kchdf. mit 184 Einw. in 4 Orten. — Kleinberghofen, Pfdf. mit ldwtsch. Fortbildgs.- u. Volksschule und 281 Einw. in 5 Orten, war im 15. Jahrh. eine Hofmark, welche Wigulaeus von Weichs, Pfleger zu Dachau, erwarb und in der Folge an Dr. Leonhard Eck vom Rinenthal vertauschte. — Klingen, Pfdf. mit ldwsch. Fortbildgs.- u. Volksschule u. 480 Einw. in 6 Orten, war eine der frühesten Dotationen der Deutschordenscommende Blumenthal[2]), welcher Ort zum jetzigen Gemeindebezirke Kl. gehört. Diese Schenkung fällt schon ins 13. Jahrh.; denn damals übergab Berchthold von Schiltberg dem Deutschordenshause zu Aichach sein Gut „Plomenthal“ zur Gründung eines neuen Ordenshauses, worauf ersteres 1384 an Bayern vertauscht und Blumenthal der bleibende Sitz des Comthurs ward. Blumenthal erwarb im Laufe der Zeit einen ausgedehnten Güterbesitz in der Aichacher Gegend. Bei der Säkularisation kam dasselbe mit allen Zugehörungen an die Krone Bayern, welche dann durch Vertrag vom 14. August 1806 das Gut Blumenthal mit Klingen und einigen Höfen

[1]) Wening I, 66. — Oberndorg III, 294. — Obb. Archiv XXI. — Kalender f. k. Chr. 1865. — Bavaria I, 817. — Steichele, Bistum Augsburg, II.

[2]) Wening I, 68. — Zimmermann, Kal. I, 216. — Obernberg, I, 302. — Steichele Bistum Augsburg, II, 169.

gegen die fürstlich Fugger'schen Lehensherrschaften Dietenheim und Brandenburg a. Iller tauschweise an die Grafen Fugger-Dietenheim überließ. Blumenthal ist zur Zeit Eigentum des als Historiker bekannten Grafen Eberhard Fugger-Glött.

Kühbach[1]), M. am Kühbach, 5,5 km n-n-ö von Aichach, liegt 456 m hoch, in einer Bodensenke an der Ingolstadt-Augsburger Straße. Die sandigen Höhen



dachen sich sehr allmählich zu den breiten Straßen ab, an welchen die Anwesen teilweise geschlossen aneinander, viele in wohlhabender Ausstattung sich erheben. Das Innere wird durch zwei hervorragende Bauwerke bereichert: das Schloß der Freiherrn von Truchseß und die daran grenzende Kirche. Das ausgedehnte Schloß ist im rechten Winkel verlaufend, welcher einen baumbeschatteten Hof einfaßt; die Kirche zeichnet ein hoher Kuppelturm aus, dessen Octogon die Verjüngung eines quadratischen Unterteiles ist; ihr Inneres besteht aus einem ausgedehnten Schiff und vier Seitenkapellen, reiche Fresken zieren die Wandfläche, und die Decke des der Spätrennaissance angehörigen Baues. Das Erwerbsleben ruht hauptsächlich auf Landwirtschaft und den einträglichen Tannen und gemischten Waldungen im S des Ortes. Viehzucht tritt nicht hervor, (603 Rinder, 243 Schafe und 267 Schweine) Von größeren gewerblichen Betrieben sind nur 2 Brauereien erwähnenswert.

Bei 654 Einw. (7 Prot., 1 Isr.) hat K, , kath. Pfarrei, ldwtsch. Fortbildgs.-, Volksschule.

Es verdankt seine Entstehung dem Grafen Adalbero und der Gräfin Wilburg von der Sempt, welche um 1011 zu „Chnebach" zu ehren des hl. Magnus ein Frauenkloster stifteten, das nach dem Absterben der Semptgrafen in den diese beerbenden Pfalzgrafen von Wittelsbach ebenfalls große Wohlthäter fand, wie denn Graf Malschalk II. von Wittelsbach es 1160 nach einem verheerenden Brande wieder erbaute, Herzog Otto I. es reichlich ausstattete und Herzog Ludwig I. ihm die Steuererhebung und Gerichtspflege im Pfarrsprengel gewährte. Im 30 jähr. Kriege ward das Kloster zerstört, aber von dem Vater der Äbtissin Helena (1685—1718), dem kurf. Revisionsrate Georg Konrad Frhrn. von Lerchenfeld, aus eigenen Mitteln wieder hergestellt. Wiederholte Plünderung und Verwüstung im spanischen Erbfolgekriege führte das Kloster an den Rand der Auflösung, welche durch gute Wirtschaft während mehrjähriger Sequestration bis zur Säcularisation verschoben wurde, wo Gebäude samt Grundstücken an Private verkauft wurden.

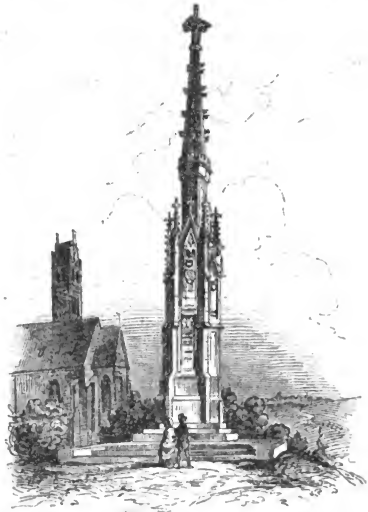
Mainbach, Kchdf. mit 159 Einw. — Motzenhofen, Df. mit 167 Einw. — Oberbachern Df. mit 224 Einw. in 3 Orten. — Oberbernbach, Pfdf. mit Schule u. 328 Einw. in 3 Orten. — Oberdorf, Df. mit 204 Einw. in 5 Orten. — Obergriesbach, Pfdf. mit , , , Schloß, Schule und 346 Einw. in 3 Orten. — Obermauerbach, Pfdf. mit Schule und 337 Einw. in 2 Orten. — Oberschneitbach, Kchdf. mit 250 Einw. — Oberschönbach, Df. m. 177 Einw. in 4 Orten. — Oberwittelsbach, Kchdf. mit 156 Einw., liegt 3,7 km von Aichach, von wo der Weg hieher durch sandige Felder in einen stattlichen Wald führt, dessen großenteils reiche Vegetation auf welligem, sanft ansteigendem Boden gedeiht.

Wittelsbach. Die Bodengestalt wird im Bereich des Dorfes und namentlich bei der ehrwürdigen Stätte des einstigen Ahnenschlosses unseres Herrscherhauses kräftig profiliert.

Diese Stätte, durch ihre geschichtliche Vergangenheit weihevoll ergreifend, ist zunächst die unebene Fläche einer ovalen Kuppe oder eines gehobenen Vorsprunges des Gesamthügelrückens. Von dem Dorfe leitet eine Verschmälerung der Höhe herüber, ohne Zweifel einstmals die Stelle einer Zug- oder anderen Brücke; denn zu beiden Seiten derselben beginnt der zumeist steile Abfall der Rückenfläche, auf welcher die Teile des Schlosses standen. Dieser Abfall ist größtenteils nur die eine der beiden Böschungen eines mächtigen Grabens,

[1]) Wening I, 66. — Mon. B. XI. — Obb. Archiv VIII, 265, 380. — v. Raiser, Städte &c. 102. — Obernberg, III, 271. — Steichele, Bisth. Augsb. II, 207.

welchem üppig belaubte Nußbäume, Eichen, Buchen und Fichten einen erfreuenden Schmuck gewähren. Erscheint auch jetzt der Fernblick von der Stelle der Burg aus gehindert, so gab es einen solchen doch in der Zeit, als dieselbe noch über die bewaldete oder auch gehobene Umgebung stolz emporragte. Da beherrschte denn das Auge weithin das Hügelgebiet und das Paarthal; ja es schweifte bis zur dämmerigen Erhebung des Jura und zu der Gipfelfolge des Hochgebirges. Heute aber lagern 3—4 behauene längere Steine als einziger, 1,2 m hoher Rest der ruhmreichen Stammburg in der Mitte des Platzes; einer derselben lagert schief auf dem andern und trägt eine Tafel mit der Inschrift: „Also hier stehe ich auf dem Boden meiner Ahnen. Max II." Östlicher und etwas erhöht gibt auf einer stattlichen Sockelterrasse seit 25. August 1834 eine obeliskähnliche gothische Denksäule (nach Ohlmüllers Entwurf) Zeugnis von pietätvoller Würdigung dieses denkwürdigsten Platzes[1]). An dessen n Rande erhebt sich in lebhaftem Rot der geschmackvolle Ziegelbau der sogenannten Burgkirche, gothisch, mit Giebel- oder Satteltürm. Ein rotes gothisches Gebäude befindet sich auch am Beginne des Zuganges zum Burgplatze: es ist das Schullokal und die Wohnung des Geistlichen.


Denksäule in Oberwittelsbach.

Der Ort wird am 13. Juli 1116 als Witilinespach genannt. Auf dem nahen Scheyern lebten die hienach benannten Grafen, Nachkommen des 907 im Kampfe gegen die Hunnen gefallenen Herzogs Luitpold, als Schirmvögte der Freisinger Kirche und begütert an der Ilm, Paar, Abens, Glon und Amper, gesessen auf ihren Schlössern zu Scheyern, Kelheim, Dachau und Valley. Des Grafen Otto II. von Scheyern Witwe Hazaga gründete 1087 zu Fischbachau ein Benediktinerkloster, das 1104 nach Usenhoven (Eisenhofen) an der Glon übersiedelte. Demselben überließ dann 1119 das Gesamthaus der Stifterfamilie Scheyern, während die gräfliche Familie das längst erbaute Wittelsbach zum Wohnsitze erkor und sich davon fortab nannte. Nach der Erhebung des Pfalzgrafen Otto VI. von Wittelsbach zum Herzog von Bayern überließ er das Schloß seinem Bruder Otto VII., von dem es erbweise an dessen Sohn Otto VIII. kam,

---

[1]) Diese Säule enthält auf der einen Seite folgende Widmung: „Seinem tausendjährigen Regentenstamm das treue Bayern. Errichtet im achten Regierungsjahre Königs Ludwig des I." — Auf der zweiten Seite ist das Wittelsbachische Wappen mit den blauen Rauten im weißen Felde; die dritte zeigt das alte Scheyernsche Wappen, einen eckig gezackten roten Sparren im weißen Felde. — Vgl. hiezu: Allg. Ztg. 1834, Nr. 340—44. — Raiser, Wappen der Städte, 60. — Sutner, Burgruine Wittelsbach. — Kal. f. k. Chr. 1844. — Zimmermann, geistl. Kalender I, 199. — Schöppner, Sagenb. I, 464. — Wening, Topogr. I, 174. — Steichele, Bisth. Augsburg II, 152.

welcher die am 21. Juni 1208 aus Rache verübte Ermordung des deutschen Königs Philipp (in Bamberg) mit der Reichsacht und im Februar 1209 mit dem Leben büßte, worauf sein Oheim, Herzog Ludwig I., in Ausführung der Acht selbst die Wiege seiner Vorfahren zerstörte und aus den Steinen des Schlosses — welche der Sage nach zu den Mauern von Aichach verwendet worden sein sollen — eine der hl. Maria geweihte Kirche erbaute, in welche am 9. Sept. 1472 der Comthur Reinhardt von Neipperg zu Blumenthal eine Wochenmesse stiftete, aus welcher die gegenwärtige Curatie entstand. Die Kirche ward 1418 erweitert und war vor dem Schwedenkriege eine vielbesuchte Wallfahrtskapelle.

Eine halbe Stunde von da liegt Unterwittelsbach mit 158 Einw. und einem Schloß, das nach dem Absterben der gleichnamigen Dienstmannen im 15. und 16. Jahrhundert die Sandizeller inne hatten, 1533 durch Kauf an das Kloster St. Ulrich in Augsburg kam, nebst der dazu gehörigen Hofmark am 30. Juni 1781 an Zahlungsstatt an einen Herren von Riedl abgetreten und 1838 von weiland Sr. k. H. dem Herzoge Maximilian in Bayern erkauft wurde, welcher 1841 die baufällig gewordene Schloßkapelle wieder herstellte und mit von ihm aus Jerusalem mitgebrachten Reliquien beschenkte. Unter-Wittelsbach nebst den Schlössern zu Kühbach und Rapperzell ist Eigentum der herzoglichen Linie des Königshauses.

Oberzeitlbach, Kchdf. mit 447 Einw. in 7 Orten. — Osterzhausen, Pfdf. mit Schule u. 227 Einw. — Petersdorf, Kchdf. mit 243 Einw. in 3 Orten. — Pichl, Kchdf. mit Schule und 146 Einw. (Büchel, püchela = Hügel); die Herren von Büchel werden schon 1160 beurkundet; später kam Pichl an die Stumpfsberge, dann an die Teufel, von diesen durch Kauf an die Gumppenberge und zu anfang dieses Jahrhunderts an die Freiherren von Schätzler.

Pöttmes, M. liegt am s-w Ende des Donaumooses zwischen zwei sanften Erhebungen an der Neuburg—Augsburger Straße und besteht aus einem n und einem s Teile. Der letztere war befestigt durch Mauern und Wassergräben; es stehen noch zwei gut erhaltene Thortürme und der Graben ist teilweise noch sichtbar. Hier erhebt sich auch das aus verschiedenen älteren Teilen zusammengebaute Schloß des erblichen Reichsrates Freiherrn von Gumppenberg-Pöttmes-Oberprennberg; ein reizender und stattlicher Park schließt sich an. Der n und äußere Markt hat als Hauptgebäude die gothisch angelegte Pfarrkirche St. Peter und Paul. Bereits 1470 erweitert, wird sie zur Zeit nochmals vergrößert und im Chor und Schiff gothisch wiederhergestellt. Die Bevölkerung lebt mehr von der Landwirtschaft als von dem immerhin mannigfaltig vertretenen Handwerk. Besonders wird der Getreide- und zwar vorwiegend der Roggenbau auf dem vorhandenen Sand- und anmoorigen Boden erfolgreich betrieben. Dem Moorgebiet wurden durch Kultur 25 ha Futterwiesen und 17,5 ha Acker abgewonnen; das meiste aber bedürfte, noch der angemessenen Entwässerung. An Rindern wurden nur 786 gezählt (437 Kühe); dagegen 776 Schafe. Als Betriebe landwirtschaftlicher Gewerbe finden sich 3 Brauereien vor. In der nächsten Umgebung speist ein reiches Quellengebiet die das Donaumoos durchströmende Ach. An ihr und ihren Quellbächen liegen im Gemeindebezirk 6 Getreide- und 2 Sägemühlen.



P. hat ⚭, ✠ Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen, 2 Schulen, Gend.-Stat., Ausschl.-Einn., Kram- und Viehmärkte, 1403 Einw. (20 Prot., 4 Isr., 1 sonst.) in 4 Orten.

P. erscheint um 885 als Petinmoos und wurde im Jahre 1200 von den Grafen von Lechsgmünd an die Herren von Gumppenberg verkauft, deren fast völlig verschwundenes Stammschloß nur ½ Stunde von Pöttmes entfernt war. Dieselben erhielten 1310 die gesamte Jurisdiction mit Ausnahme des Blutbannes und 1324 Heinrich von Gumppenberg, Viztum von Oberbayern vom Kaiser Ludwig wegen seiner trefflichen Dienste Marktrechte für den Ort. Im spanischen Erbfolgekrieg wurde das Schloß und ein großer Teil des Ortes samt der Kirche, in welcher sich hochinteressante Grabsteine der Herren von Gumppenberg befinden, nach der Schlacht am Schellenberge (2. Juli 1704) verbrannt.

Randelsried, Pfdf. mit Schule und 379 Einw. in 8 Orten wird als Randolzried schon im 12. Jahrhundert genannt. — Rapperzell (Ratoprechtescelle), Kchdf.

mit 243 Einw., war im 14. Jahrh. im Besitze Wittelsbachischer Dienstmannen, die sich nach dem Orte benannten, kam im 16. Jahrh. durch Heirat an die Herren von Weiß, dann durch Kauf an verschiedene Besitzer, zuletzt 1838 an den Herzog Maximilian in Bayern. — Rehling (Rechelinga) Pfdf. mit Schule und 176 Einw. in 10 Orten, war eine der 3 Burgen des noch blühenden Geschlechtes der Herren von Rehlingen, wurde 1388 von den Augsburgern zerstört, nachdem es durch Kauf an die Gumppenberge übergegangen, von welchen es im Erbgange an die Ebrauer kam, wechselte im Laufe der Zeiten mit dem zur Gemeinde R. gehörigen Schlosse Scherneck öfters die Besitzer, ward im 30jährigen Kriege zerstört und kam endlich 1824 an die dermaligen Besitzer Frhrn. von Schätzler. — Ruppertszell, Pfdf. mit Schule und 294 Einw. in 8 Orten. — Sainbach, Pfdf. mit Schule und 292 Einw. in 4 Orten. — Schiltberg, Pfdf. mit Gend.-St., Schule und 545 Einw. in 3 Orten und einem „Burgstalle", auf welchem die edlen Schiltberger, die Marschalle der Wittelsbachischen Pfalzgrafen saßen. Aus dieser Familie stammt Johann v. Schiltberg, infolge seiner von ihm beschriebenen, durch seine in der Schlacht bei Nikopolis erfolgte Gefangennahme veranlaßte 30j. Irrfahrt im Orient berühmt. Vor ihm war der Besitz an die Landesherren gefallen und diente nach Ludwig des Strengen Tod dessen Witwe Mathilde und ihrem Sohne dem jungen Herzog Ludwig, als Sitz. In Sch. wurde sie 1301 von ihrem älteren Sohne Rudolf überfallen, worauf bis zum Verfalle des Schlosses Burgvögte daselbst saßen. — Schnellmannskreit, Pfdf. mit Schule und 199 Einw. — Schönbach, Kirchdf. mit 35 Einw. — Schönleiten, Df. mit 195 Einw. — Sielenbach, Pfdf. mit Kapuzinerhospiz, Schule und 684 Einw. in 5 Orten; kommt als Selmbach im 11., unter dem jetzigen Namen um den Anfang des 13. Jahrh. vor. Der eine Stunde entfernte Wallfahrtsort Maria Birnbaum entstand im 17. Jahrh. — Stockensau, Kchdf. mit 142 Einw. in 2 Orten. — Stotzard, Pfd. mit Schule und 172 Einw. — Stumpfenbach, 1280 Burg Stumpfsperch, Df. mit 199 Einw. in 4 Orten. — Sulzbach Pfdf. mit 140 Einw. — Taubern (Tannern) Pfdf. mit Schloß, Schule und 485 Einw. in 4 Orten, war in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. Eigentum des edlen Westfranken Balderich, welcher am 10. Aug. 843 seine Besitzungen im Verbanne der Bajuvarier zu Tannarn rc. an die Kirche zu Freising verkaufte. In T. hielt Bischof Erchambert von Freising am 9. Jan. 849 einen Gerichtstag. Vom 11. — 13. Jahrh. erscheint ein Edelgeschlecht von T. Die Hofmark T. kam 1639 an den Hofkammerpräsidenten von Mandl-Deutenhofen, dessen Nachkommen sie 1804 an den Hofkammerrath Th. Edlen von Ippert verkauften. — Thalhausen, Pfdf. mit Schule und 314 Einw. — Todtenweis Pfdf. mit Schule und 408 Einwohner in 3 Orten, (1033 Tettinwich) soll den Namen von dem nach der Schlacht auf dem Lechfelde durch die Bayern unter den flüchtigen Hunnen angerichteten Gemetzel haben, ebenso — Tödtenried, Pfdf. mit Schule und 273 Einw. in 7 Orten. Unterbernbach, Pfdf. mit Schule und 414 Einw. in 6 Orten — Untergriesbach, Df. mit 124 Einw. — Unterschneitbach, Df. mit Schule und 165 Einw., hatte einst eine herzogliche Burg, deren Spuren noch sichtbar sind. Hier fand zu anfang 1302 ein Rittertag statt, auf welchem der Adel von Oberbayern den Herzogen Rudolf und Ludwig eine gemein Viehsteuer genehmigte und dafür die Bestätigung des alten, aus dem echten Eigentum fließenden Rechtes der Steuerfreiheit erhielt. — Unterwittelsbach s. S. 212. — Walchshofen, Kchdf. mit Schule und 100 Einw. — Willprechtszell, Pfdf. mit Schule und 210 Einw. in 3 Orten, ist dem Namen nach Celle des Wilprecht, eine uralte Anlage. — Wollomoos, Pfdf. mit Schule und 336 Einw. in 5 Orten, kommt als Vollenmoos zu anfang des 11. Jahrh. vor und war im Schwedenkriege gänzlich zerstört worden. — Zahling, Pfdf. mit 232 Einw. in 2 Orten.

Bezirksamtsgebiet Altötting.

Der Bezirk grenzt ö an Oberösterreich, s an die B.-A. Laufen und Traunstein, w an das B.-A. Mühldorf und n an die B.-A. Eggenfelden und Pfarrkirchen.

Derselbe umfaßt auf 546,66 qkm die beiden Amtsgerichte Altötting und Burghausen mit 46 Gemeinden und 1302 Ortschaften, welche 32740 Einwohner haben (15888 männl., 16852 weibl.; 33875 kath., 143 prot., 4 isr., 18 Andersgl.)

Das Gebiet gehörte in seinem Hauptteile mit zum Zeidlarngau, einem Untergaue des Isengaues, während dasselbe außerdem noch die im 12. Jahrhundert erloschene Grafschaft Burghausen umfaßt. Nach deren Aufhören kam der Bezirk an die Landesherzoge, bei deren Nutzteilungen aber an die Landshuter Linie und bildete die Gerichte Altötting und Burghausen im oberen Vitzthumamte Pfarrkirchen. Erst im 16. Jahrhundert wurde Burghausen Sitz eines „Rentamtes" (Kreisbehörde).

Die Bodengestalt (siehe S. 180 und 182). Das Gebiet gehört der Moränenzone, der Schotterebene und dem Hügelrückengebiet an. Unbedeutend sind die Alluvialstriche, da die Schotterebene, einmal auch die Hochterrasse (siehe folg. S.) oft dicht an das Innufer herantritt; nur die Alz zieht infolge ihrer einstigen und jetzigen Verzweigungen innerhalb nicht unbedeutender Alluvionen dahin.

Die n-s und diagonal in das Hügelrückengebiet eingegrabenen Bäche, welche an der n Flußseite zum Inn kommen (S. 182) beleben hier das überaus wellige Profil kräftig. So namentlich der Türkenbach, welcher von N-W her unterhalb Marktl zum Inn kommt; sein Thal ist in der Mitte etwa 412 m, die Höhen beiderseits 460—475 m über dem Meere. Überhaupt findet sich eine Höhe von 460—480 m links des Inn häufig; die Eintiefung der bewässerten Thälchen zeigt in den oberen Abschnitten 440, in den unteren 420—400 m, während der Innwasserspiegel bei 367 m gegeben ist.

Der beherrschende Strom kommt 375 m über dem Meeresspiegel in den Bezirk und verläßt ihn in nicht ganz 348 m Höhe. Vorher hat er 25 km oberhalb Marktl die Alz bei 354 m Seehöhe aufgenommen. Sie schneidet die Bezirksgrenze an deren südwestlichstem Punkte in 465 m Höhe bei Tacherting, wo rechts ein Rand der älteren Moränenaufschüttung zu ihr abfällt, die gerade 50 m höher sich ausbreitet.

Wege. Straßen. Die ausgeprägte Unebenheit und der Steilabfall des Hügelrückengebietes erweist sich weder für die Anzahl noch für die Wahl der Straßenlinien als hinderlich; es wird nur deren Ausführung kurvenreich. Vom Innthal und seinen Ortschaften zum Rotthal zu leiten und diese Straßenzüge da und dort mit einander diagonal zu verbinden, war der bestimmende Zweck des Straßenbaues n des Inns. s des Flusses fehlen ohnedies Hemmungen der Bodengestalt, so daß es sich einfach darum handelte, vom Innthal zum Hauptort an der Salzach, Burghausen, von zwei Ausgangspunkten her und vom Bezirkshauptort ins Alzthal zu kommen.

Eisenbahnen. Nur eine Linie durchzieht den Bezirk, die des Innthales von München-Mühldorf her nach O. Im N-W berührt denselben die s-n Eisenbahn von Mühldorf zur Isar und Donau, zunächst nach Neumarkt-Landau, nur kurz. Die endliche Verbindung Burghausens mit dem Schienennetz des Landes geht ihrer Verwirklichung in der Richtung auf Mühldorf entgegen.

Boden. Die Bodendecke (siehe S. 182). Unmittelbar am Ufer des Inns ist die Schotterebene nur wenig vertreten, am meisten im W links des Flusses. Hier ist auch ein

breiter Streif von seichter sandig-thoniger Decke auf Alluvialkies, mit gemischtem Gehölz (Auenwald) bestanden. Bei Neuötting begleitet die etwas mehr mit genanntem Boden bedeckte Schotterebene den Fluß zur rechten bis nahe an die Alz. Hier schiebt sich ein Streif des sandigen Bodens des sogenannten „Hochterrassenschotters“ (S. 170) n an den Inn vor. Rechts dieser Alzstrecke weicht derselbe zwar etwas zurück, zum teil unmerklich in die Schotterebenenablagerungen übergehend, tritt aber bald wieder in nächste Nähe des Inn bis Marktl, wo er s-ö sich entfernt. Aber bereits 2 km von der Salzach biegt diese Hochterrassenschottergrenze nach S-W um und zieht in einem nach W offenen Bogen s, um erst 2,5 km n von Burghausen an die Salzach zu kommen und deren Hochufer bis über die Bezirksgrenze hinaus zu bilden. Der Boden der sogenannten Hochterrasse ist in dem beträchtlichen Gebiete zwischen der Salzach und dem Inn ein lehmiger Sand, mit Kies stark durchsetzt. Die Schotterebene in dem Winkel zwischen der Mündungsstrecke der Salzach und dem Inn besetzt eine reichlichere sandig-lehmige Decke bis ans Innufer. Am linken Salzachufer ist ein breiter Alluvialkiesstreif, durch Auenwald nutzbar.

Die **nutzbare Bodenfläche** umfaßt 54600 ha, in welcher 16570 ha den Forsten, 7716 ha den Wiesen, 636 den Weiden, Huten und dergl., 26233 dem Ackerland zugewiesen sind.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar					
Altötting	687	101	4	508	—	74
Alzgern	2022	256	112	807	473	374
Burghausen	333	118	9	117	18	71
Burgkirchen	790	76	7	496	185	26
Dorfen	1027	113	2	679	225	8
Eggen	1495	249	7	758	447	34
Emmerting	882	209	18	365	243	47
Endlkirchen	1300	274	—	671	351	4
Erlbach	1517	328	3	707	473	6
Feichten	1793	100	5	1167	464	57
Forstkastel	895	137	12	517	206	23
Garching	1687	178	29	858	610	12
Geratskirchen	1269	275	14	627	334	19
Gufflham	1016	109	7	449	382	69
Haiming	689	95	7	264	131	192
Halsbach	1395	108	10	953	307	17
Holzfeld	334	56	16	178	58	26
Kirchweidbach	1263	27	4	1070	113	49
Marktl	270	60	6	83	34	87
Marktlberg	1133	197	9	524	398	5
Mehring	1692	240	21	988	372	71
Neukirchen a. Alz	787	127	2	515	140	3
Neuötting	555	265	16	221	16	37
Nonnberg	1078	209	3	546	282	38
Oberburgkirchen	1195	191	—	804	178	22
Oberkastl	949	134	—	730	72	13
Oberpleiskirchen	1164	192	7	632	328	5
Oberzeitlarn	1131	144	2	682	272	31
Perach	1423	191	38	516	522	156
Piesing	1406	197	25	737	288	159
Raitenhart	954	111	10	594	167	72
Raitenhaslach	1241	187	14	672	275	93
Reischach	1492	219	10	655	564	44
Reischenbach	1184	258	6	611	289	20
Schützing	891	126	32	352	270	111
Stammham	553	100	10	219	179	45
Teising	536	55	1	313	143	24
Töging	1366	215	28	641	421	61
Tüßling Mkt.	258	60	1	102	86	9
Tüßling Vormkt.	193	47	—	120	19	7
Unterburgkirchen	1362	584	6	600	147	25
Unterkastl	1038	71	39	778	126	24
Unterneukirchen	1132	149	5	769	162	47
Unterpleiskirchen	1081	193	3	534	344	7
Wald a. Alz	925	137	11	485	253	39
Winhöring	1748	248	47	593	753	107
Forstbezirke	5542		18	26	5379	119

Der so bedeutende Anteil des **Waldes** rührt hauptsächlich von den riesigen Forsten beiderseits der Alz her; doch ergeben auch die Auenwaldbestände ein beträchtliches Gebiet. Waldarm ist der Nordwesten.

Der sandig-kiesige Boden des Hügelrückengebietes n des Inn dagegen hat sehr viele Wälder meist gemischten Bestandes und zwar etwas mehr im südlichen Teile, doch keine großen zusammenhängenden Forste. — Der **Holzart** nach umfaßt das Forstgebiet 1635 ha Laubwald und 14935 ha Nadelwald. Hiebei sind 5568 ha Staatsbesitz, 10883 ha Privatwald.

Die reichen Erträgnisse der Wälder finden eine teilweise Verarbeitung in 66 einfachen und 3 Dampfsägmühlen, auch in 5 Lohmühlen. Davon sind abgesehen von den Sägen in Alt- und Neuötting, Burghausen und Marktl, 4 im Gemeindebezirk Alzgern, 4 in dem von Garching (an der Alz), 4 in dem von Raitenhaslach, 8 in dem von Raischach.

Die **Viehzucht** findet erfolgreiche Pflege. Man zählte 24665 Rinder, darunter 14572 Kühe; es herrscht eine Kreuzung oberbayer. Landviehs mit dem Pinzgauer Schlage vor. An Kleinvieh hat der Bezirk 15561 (!) Schafe, 6524 Schweine. (2343 Bienenstöcke.)

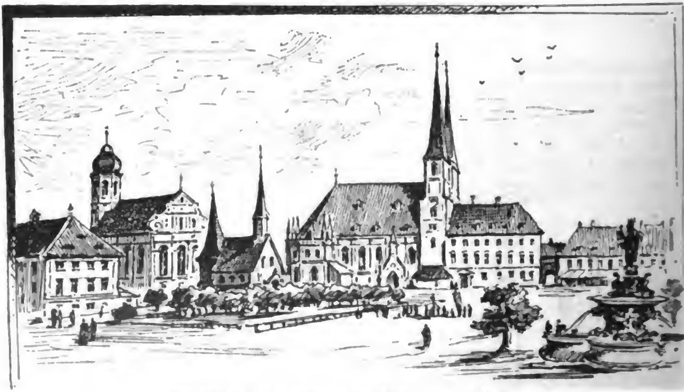
Die Pferdezucht wird gleichfalls lebhaft betrieben. Man zählte 3007 Stück.

Der Getreidebau befaßt sich mit Erzielung aller üblichen Getreidearten, besonders von Hafer, Weizen, Gerste. Vom Ackerland wurden fast 17000 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten, (auch Grünfutter) besät, (3118 ha Weizen, 6232 ha Roggen, 1203 ha Gerste, 6116 ha Hafer), 932 ha mit Kartoffeln, 3316 mit Klee, 3240 ha waren in Brache. — 1445 ha dienten den Haus- und Obstgärten. An Großgütern bestehen:

Piesing u. Haiming,	Stat. Marktl	mit 391 ha, davon 70 ha Äcker.	Boden: Kalksand mit Kiesunterlage.
Raitenhaslach,	Stat. Marktl,	mit 160 ha, davon 60 ha Äcker.	Boden: Lehm mit Sand, Kalk (Moorb.)
Tüßling	Stat. { Mühldorf, Neuötting }	mit 333 ha, davon 87 ha Äcker.	sandhaltiger Bod. mit Kiesunterl., tiefer Lehmboden.

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie hat außer in den Städtchen und Märkten 45 einfache Getreidemühlen, auch 6 Kunstmühlen, 5 Brauereien und 7 Ölmühlen, 1 Wagnerei.

Nutzbare Steine und Erden. Im Bezirke sind Nagelfluhbrüche bei: Guffiham (2 Betriebe), Neukirchen a. Alz, Neukirchen, Unterneukirchen (2 Betriebe), Unterkastl. — Kalksteinbrüche in: Edhof, Garching (mit Brennerei), Guffiham, Raitenhaslach, Unterkastl. Eine geringe Entwicklung fand die Ziegelfabrikation; es gibt nicht mehr als 5 einfache und 3 Ringofenziegeleien.



Hauptplatz mit den Kirchen und der Gnadenkapelle in Altötting.

I. Amtsgericht Altötting.

35317 ha; 30 Gemeinden in 859 Ortschaften; 21635 Bewohner.



Altötting, M. am Mörrenbache, liegt unter 48° 14′ n. Br. und 12° 41′ ö. L. in einer Höhe von 405 m auf der weiten Fläche des Hochterrassenschotters. Die Böschung desselben ist bewaldet, was dem Hintergrund Altöttings einen ernsten Charakter gewährt. Die nächste Umgebung ist schon deshalb nicht ganz eben, weil zwei Bäche von S und S-W kommend in Altötting sich zum Mörrenbach vereinen und n davon links der Straße nach Neuötting in einem grabenartigen Thale der Niederung des Inns zueilen.

Der Marktort wirkt schon durch seine stattlichen Gotteshäuser und deren Türme sehr eindrucksvoll, zeigt aber auch hinsichtlich seiner Straßen und gesamten Erstreckung eine

behäbige Bauanlage. Naturgemäß dehnt er sich in der Richtung zum Inn aus, also von S nach N. In beträchtlicher Länge ziehen sich die Reihen der freundlichen und von mannigfaltigstem Erwerbsleben zeugenden Anwesen längs der Neuöttinger Straße hin.

Überaus interessant und zugleich ergreifend wirkt der Hauptplatz, in dessen Mitte die ehrwürdige, wenn auch nicht große Marianische Gnadenkapelle (das deutsche Loretto) mit dem Gnadenbilde sich befindet. In dieser sind die Herzen von 19 Mitgliedern unseres Herrscherhauses beigesetzt. An der Südseite erhebt sich die zweitürmige Stiftskirche in einfacher und würdevoller Gothik, eindrucksvoll auch im Inneren durch die gleichen Eigenschaften. Auf der Ostseite vertritt die Magdalenenkirche samt dem ehem. Jesuitencollegium, später Redemptoristen-, jetzt Kapuzinerkloster, den Renaissancestil.

Das Erwerbsleben hängt natürlich eng zusammen mit der „Gnadenzeit“, d. h. der Zeit der Wallfahrten, welche vom Mai bis in den September andauern; eben deshalb aber war weniger Anlaß zur Einrichtung fabrikartiger Betriebe vorhanden. Als solche finden sich im Ortsbezirke vor: 3 Brauereien, 1 Brennerei, 1 Maschinenwerkstätte, 1 Kunstmühle, 2 einfache Mühlen, 2 Sägen, 1 Öl- und 1 Lohmühle.

A. ist der berühmteste und älteste Wallfahrtsort Bayerns mit 📯, ✠, Bz.-A., F.-A. A.-G., Aich-A., k. Kapellenstiftungs-Administration, Gend.-St., 1 Kapuziner-Custodie und 1 Kapuziner-Convent, 2 Filialen der barmherzigen Schwestern, Mutterhaus der englischen Frl., gewerbl. Fortb.-, 2 Volkssch., L.-, Kr.-, Pf.- und Viehmärkten. A. hat 3314 Einw. (31 Prot., 2 Isr., 1 Andersgl.) in 6 Orten.

Altötting[1]), wird bis in die Römerzeit zurückdatiert, wo es als eine der mehrfach vorkommenden Pons Oeni, auch Turum, als Knotenpunkt mehrerer Straßenzüge eine Rolle gespielt haben soll. Der heilige Rupert soll an der Stelle eines alten Heidentempels — wahrscheinlicher auf einer Mal- (Gerichts)-Stätte der alten Bajuarier — eine der hl. Maria geweihte Kirche erbaut und in derselben im letzten Viertel des 6. Jahrh. die bayerischen Prinzen Otto und Theobald getauft haben. — Thatsächlich erscheint Ötting urkundlich zum erstenmale am 15. Dez. 806 als Oding. König Karlmann, welcher daselbst ein Benediktinerkloster zum hl. Philipp errichtet und dieses durch Schankungen, namentlich dd. Mattighofen 24. Febr. 876, sowie 878 reich begabt hatte, starb daselbst bei den Vorarbeiten zu einem neuen Römerzuge 22. März 880 und liegt hier begraben. Auch Karl der Dicke, welcher sich, wie alle Karolinger häufig in dem als königlicher Besitz (curtus regia) bezeichneten Ötting aufhielt, starb daselbst (an den Folgen einer Vergiftung?) am 8. Dezember 899. Herzog Luitpold verlor auf dem nahen „Mordfeld“ 907 Schlacht und Leben gegen die Hunnen, welche nun verheerend vordrangen und auch Ötting bis auf die Wallfahrtskirche (deren Achteckbau von Fachmännern dem 12. Jahrh. zugeschrieben wird; der Vorbau mit der kleinen Sakristei datiert aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.) zerstörten. Doch erhob es sich in Folge kaiserlicher und fürstlicher Besuche rasch wieder: 1053 feierte Kaiser Heinrich III. hier das Weihnachtsfest, 1060 Heinrich IV. das Fest der hl. drei Könige; Herzog Heinrich X., der Stolze hielt hier 1170 einen Hoftag. Herzog Ludwig der Kelheimer errichtete statt des untergegangenen Klosters 1228 ein mit 12 Canonikern besetztes Collegiatstift und schenkte ihm außer andern reichen Begabungen Altötting selbst mit allen Rechten, Gütern und Unterthanen. Im Jahre 1499 wurde der Grund zur neuen Stiftskirche gelegt, diese selbst aber 28. Sept. 1511 von dem Bischof Berchtold von Chiemsee eingeweiht. Herzog Wilhelm V. erbaute 1592 das Jesuitenkollegium (jetzt oberes Kapuzinerkloster) und die Magdalenenkirche, Kurfürst Ferdinand Maria 1655 das Franziskaner- (jetzt unteres Kapuziner-) Kloster, welches als solches 1803 aufgehoben, als Centralkloster der

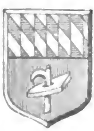
[1]) Wening II, 56. — Zimmermann, g. K., II, 160 ff. — Hohn, Atlas I, 30. — Lexikon von Bayern, I, 56 ff. — Kopold, Geschichte der uralten heiligen Kapelle U. L. Frauen zu A. — Westenrieder, Beschreibung des Wallfahrtsortes Alten-Ötting. — Bavaria I, 821. — Pichlmaier, Beschreibung von Altötting. — Forster, die Fürstenherzen in Altötting. — Kalender f. k. Chr. 1842. — W. Mayer, Gedenkblätter und Culturbilder aus der Geschichte von Altötting. — Obb. Archiv XI. — Schöppner, Sagenbuch, III. 1277.

28

Kapuziner erklärt und als fortbestehendes Kapuzinerkloster 1826 genehmigt wurde. Im Jahre 1827 wurde für die Wallfahrt ein eigenes Wallfahrtspriester-Collegium mit 1 Direktor und 8 Priestern gegründet, dieses 1841 in ein Redemptoristenkollegium umgewandelt, aber in folge des Gesetzes gegen die Jesuiten wieder aufgehoben und der Wallfahrtsdienst den „oberen" Kapuzinern übertragen. Das Collegiatstift wurde ebenfalls 1803 aufgehoben und 1812 die Pfarrei Altötting organisiert. — Das Gnadenbild und der reiche Kirchenschatz — darunter das prachtvolle, von Herzog Ludwig dem Gebarteten aus Frankreich mitgebrachte „goldene Rössel" — wurden im 30jährigen Kriege zweimal nach Burghausen geflüchtet. Im Jahre 1493 kam Kaiser Max I., 1630 Kaiser Ferdinand II. nach A., wobei eine Feuersbrunst 7 Häuser einäscherte; 2. Sept. 1653 weilte Kaiser Ferdinand III., 1658, 1681 (wo eine Begegnung mit Kurfürst Max Emanuel und dessen Verlobung mit der Prinzessin Maria Antonia stattfand), sowie 1689 Kaiser Leopold I., 22. Juli 1792 Kaiser Franz II., am 25./26. April 1782 Papst Pius VI. auf der Durchreise von Wien nach München in A. Außer der Gnadenkapelle, der Stiftskirche mit der Schatzkammer, der Tilly- oder Peterskapelle, in deren Gruft der Feldmarschall Tilly beigesetzt ist, gehört zu den Merkwürdigkeiten die sogenannte Josephsburg, einst „Sitz Kolberg" des vom Schullehrerssohn zum niederbayerischen Kanzler und Reichsgrafen emporgestiegenen Wolfgang Kolberger zu Neukolberg. — In A. sind geboren: Georg Kolberger, 1490—93 Bischof von Gurk; Wolfgang Kolberger, dessen Bruder, 1487—1502 Kanzler des Herzogs Georg von Bayern-Landshut, 1492 in den Reichsfreiherrnstand, 1495 in den Grafenstand erhoben, 1502 wegen seines Widerspruchs gegen das Testament des Herzogs verhaftet und nach Burghausen gebracht, starb 1520 bald nach der Haftentlassung; der k. b. General der Infanterie Sigmund Frhr. v. Prauckh, 1866—1875 Kriegsminister, geb. 5. Dzbr. 1821, † zu München 8 Mai 1888; der Domkapitular und Kunsthistoriker Dr. th. Joachim Sighart, geb. 16. Jan. 1824, † 20. Dzbr. 1867. Im Jahre 1765 gründete hier der Canonikus Franz X. v. Hoppenbichl die „Gesellschaft zur Beförderung des guten Geschmackes und der Sitten", welche 1772 als „sittlich-ökonomische Gesellschaft" nach Burghausen verlegt wurde und da 1802 ihr Ende nahm.

Alzgern, Pfdf. mit Schule u. 718 Einw. in 36 Orten, zeigt Spuren früherer Befestigungen. — Eggen (aus 48 Orten bestehend) mit 652 Einw. — Emmerting, früher Ehemutingen, mit 440 Einw. in 5 Orten. Hier wurden vor 50 Jahren römische Wohnstätten und Bäder wieder aufgedeckt — Endlkirchen (33 Orte) mit 519 Einw. — Erlbach (74 Orte) mit 697 Einw. — Forstkastl (68 Orte) mit 650 Einw. — Garching (39 Orte) mit Schule und 743 Einw. — Geratskirchen (39 Orte) mit 514 Einw.

Marktl, M., abwärts der Alzmündung auf der zum Innufer geneigten Thalsohle ausgedehnt. Die Bewohner sind teilweise sehr thätig in Vieh-, Getreide- und Holzhandel. Letzterer befaßt sich sowohl mit den Erträgnissen der gemischten Waldungen der malerischen Höhen im N als des durch die Innbrücke zugänglichen großen Altöttinger Forstes Der geräumige Bahnhof, 1 km entfernt, entspricht diesem nicht unbedeutenden Handel. Außerdem gibt es an größeren gewerblichen Betrieben: 4 Brauereien, 1 Brennerei, 1 Bauschreinerei, 1 Dampfsäge, 1 Loh- und 1 Getreidemühle.

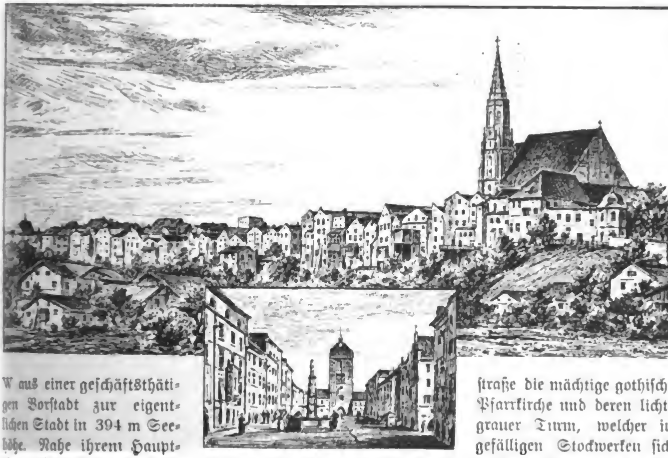


M. hat 📯, 🚂, ⚡, kath. Pf., Schule, Krankenhaus, Gend.-St., 4 Jahrm. und 718 Einw. (18 Prot.) in 5 Orten und zeigt außer der Kirche in einfachster gothischer Bauart nur 3 Gasthäuser als größere Gebäude.

M. hieß früher Oberstammham und gehörte zur Grafschaft Leonberg. Hier sollen in ganz früher Zeit mehrere Schiffer gewohnt haben, welche bayerische Herzoge von hier nach Wien führten und deshalb das Marktrecht und ein eigenes Wappen (einen Haken) erhielten. — Am 9. April 1809 protestierte hier der Landrichter Graf Armansperg gegen den Übergang der Österreicher über den Inn und wurde deshalb von denselben gefangen fortgeführt.

Marktlberg, Gemeinde mit 49 Orten und 482 Einw.

Neuötting, St. am Inn, 2 km von Altötting, blickt vom Steilrande des Niederterrassenschotters sehr stattlich auf das Innthal herab und auf die 2 km nordwärts gelegene Eisenbahnstation. Die Straße von dieser führt aus der in 370 m gelegenen Thalniederung zuletzt von



Neuötting.

W aus einer geschäftsthätigen Vorstadt zur eigentlichen Stadt in 394 m Seehöhe. Nahe ihrem Hauptthore erhebt sich rechts der marktähnlichen w-ö Hauptstraße die mächtige gothische Pfarrkirche und deren lichtgrauer Turm, welcher in gefälligen Stockwerken sich rasch verjüngt und in ein durchbrochenes Spitzdach ausgeht. (Dieses einladende Gotteshaus wurde 1410–80 von den Herzogen Heinrich, Georg und Ludwig d. Reichen durch Hans Stettheimer erbaut.) Ein durchaus städtisches Aussehen zeigt das gesamte Innere des geräumig angelegten Städtchens, dessen Gebäude von einer belebteren Vergangenheit zeugen, aber immerhin auch von einem befriedigenden Wohlstand in der Gegenwart. Erstere beruht darauf, daß N. bis 1802 der Sitz eines Pfleggerichts war und eine Reiter-Garnison hatte; in der Gegenwart aber müssen diese Vorteile durch Gewerbe und Handel ersetzt werden. Hieher gehört vor allem die Bierbrauerei. Unter den 10 Brauern haben 4 einen größeren Betrieb; das Bier wird bis Mühldorf und Marktl geführt. Außerdem hat auch die Tischlerei eine beachtenswerte Entwicklung erfahren. Unter dem w Rand der Stadt treibt der Mörn- (auch Mörren-)graben, von dessen Sohle ein schattiger Spazierweg nach dem nahen Altötting führt, eine Polier- und andere Mühlen. Zur Stadt gehören nicht weniger als 3 Kunst- und 3 andere Getreidemühlen, 1 Sägmühle, 1 Walkmühle, 1 Dampfsäge. Außerdem gibt es zwei Gerbereien mit Lohmühle, 1 Essigfabrik, 1 Eisengießerei, 1 Streichgarnspinnerei, 1 große Färberei. Schiffmeister und Schiffführer befahren den Inn mit Plätten; sie betreiben zugleich die Fischerei. Eine lebhafte Regsamkeit wird im Getreide- und im Viehhandel entfaltet; beiden dienen die wöchentlichen Schrannentage. Durch Wohlthätigkeitseinrichtungen, wie das freundlich gestaltete Krankenhaus im O der Stadt und ein Pfründehaus, sowie durch 5 andere Stiftungen werden die öffentlichen Lasten fühlbar erleichtert. Außer der Pfarrkirche gibt es noch 4 kleinere Gotteshäuser, darunter die des Friedhofes, welchen Grabgallerien zieren.



N. hat ✉, ☎, ✠, kath. Pfarrei, Dekanat, Kapuzinerhospiz, Filiale der engl. Frl. und barmh. Schw., gewerbl. Fortbild.-, 2 Volksschulen, Waisenhaus, Aufschl.-Einn., Kram-, und Viehmärkte, Schranne bei 2572 Einw. (17 Prot., 2 Isr.)

N. wurde im 12. Jahrh. zur Stadt erhoben [1]), erhielt 1312 durch die Ottonische Handveste die niedere Gerichtsbarkeit, 1340 durch Kaiser Ludwig eine Salzniederlage, den Scheibenpfennig 2c. 2c., 1347 durch Herzog Friedrich die Märkte, 1392 das Recht, Geldschulden auf dem Lande durch Frohnboten einzutreiben. 1426 wurde das hl. Geistspital durch den Freiherrn Wilhelm von Fraunhofen gestiftet, 1492 der Pflasterzoll, 1536 der Burgfrieden, 1559 das Schrannenrecht erteilt, 1646 die Kirche zum hl. Sebastian erbaut. — Im Jahre 1648 siegten hier die Bayern über die Schweden, 1705 nahmen die niederbayerischen Bauern unter Plinganser die Stadt ein, 1743 wurde sie von dem österr. General Nabasdy besetzt, 1792, 1797, 1802 und 1873 mit Brand heimgesucht, 1746 das Franziskanerkloster gegründet, 1803 aufgelöst, 1824 das Krankenhaus gebaut, 1844 das Kapuzinerhospiz errichtet.

Nonnberg, Gem. mit 464 Einw. in 26 Orten. — Oberburgkirchen, Gem. mit 599 Einw. in 30 Orten. — Oberkastl, Gem. mit 521 Einw. in 41 Orten. — Oberpleiskirchen, Gem. mit 612 Einw. in 30 Orten. — Perach, Pfdf. mit ✉, ✠, Schule, 710 Einw. in 39 Orten. — Raitenhart, Df. mit 396 Einw. in 33 Orten. — Reischach, Pfdf. mit Gend.-St., Schule, 798 Einw. in 47 Orten. — Reischenbach, Gem. mit 522 Einw. in 23 Orten. — Stammham, Pfdf. mit Schule und 295 Einw. in 5 Orten. — Teising, Kchdf. mit 319 Einw. in 2 Orten. — Töging, Kchdf. mit ✉, und 493 Einw. in 11 Orten.

Tüßling [2]), Markt mit Schloß, ✉, Schule und 516 Einw.



T. gehörte früher zum Erzbistum Salzburg, hatte bis zur Mitte des 14. Jahrh. ein eigenes Geschlecht und kam um jene Zeit zu Bayern. Ein früher zerstörtes Schloß baute Freiherr Joseph von Törring 1538 wieder auf; es kam nach ihm in den Besitz des Markgrafen Nestor Pallavicini, von diesem an Ferdinand Lorenz Grafen von Wartenberg und später an die Herren von Haslang. Gegenwärtige Besitzer sind die Freiherrn von Mandl-Deutenhofen. Bei T. schlugen am 20. Okt. 1742 die kaiserlichen (bayer.) Truppen die Oesterreicher.

Tüßling, Vormarkt mit 2 Kram-, 1 Vieh-M. und 201 Einw. in 7 Orten. — Unterburgkirchen [3]), Pfdf. mit 509 Einw. in 26 Orten, wurde noch vom hl. Rupert gegründet und i. J. 788 als Pfarrkirche erwähnt. Später kam U. zum Kloster Raitenhaslach. Vor ca. 100 Jahren machte die sog. „hl. Maria von B." als Visionärin großes Aufsehen, wurde aber schließlich als Betrügerin entlarvt. — Unterkastl, Gem. m. 524 Einw. in 42 Orten. — Unterneukirchen, Pfdf. m. Schule u. 599 Einw. in 55 Orten. — Unterpleiskirchen, Gem. m. 428 Einw. in 23 Orten. — Winhöring [4]), Pfdf. m. Gend.-Stat., Schule u. 1104 Einw. in 21 Orten, war in ältester Zeit Eigentum des päpstlichen Stuhles, wurde von Papst Agapet II. (946—956) dem Erzbischof Herold von Salzburg gegen einen jährlichen Zins von 3 Pfd. Silber überlassen und von Papst Benedikt VIII. im November 1014 wegen Nichtbezahlung des Zinses mit den beiden weiteren Besitzungen Antelina (Aresing bei Töging) und Wolinpach (Wolmbach) gegen ein Gut bei Spalato an Kaiser Heinrich II. vertauscht, der die genannten Güter zur Dotation des von ihm gestifteten Bistums Bamberg verwendete. Dieses verpfändete W. oftmals und verkaufte es 1554 an den herzogl. Kammerrat Georg von Gumppenberg, der W. seinerseits 1567 an den Freiherrn Johann Veit von Torring (Törring) veräußerte. Von ihm kam es im Erbgange an den Markgrafen Nestor Pallavicini, der es 1641 an den kurfürstl. Pfleger zu Rosenheim, Barth. Richel, verkaufte. Dessen Enkel Max Joseph Frhr. v. Richel auf W. trat letzteres 1721 an den Grafen Ignaz von Törring-Jettenbach ab, dessen Nachkommen noch jetzt das Schloßgut besitzen.

---

[1]) Wening, Topogr. II, 56. — Hazzi, statistische Aufschlüsse III, 710. — Schmidt, bayer. Altertümer.

[2]) Wening, Topogr. II, 68.

[3]) Klämpfl, der Schweinach- und Quinzingau, II, 277.

[4]) Obb. Archiv, I, 147.

II. Amtsgericht Burghausen.

19348 ha; 16 Gemeinden in 443 Ortschaften; 11106 Bewohner.

Burghausen[1]**,** St. an der Salzach unter 48° 9′ n. Br. 2° 50′ ö. L., wirkt nach Bodengestalt, Umgebung und historischer Bedeutung reizvoll auf den Beschauer. Der rasch dahin-



Burghausen.



eilende Fluß hat hier zur linken nur einen schmalen Uferstrich frei gelassen, welchen ein steiler und kammähnlicher Parallelrücken begrenzt. Des letzteren w Abhang fällt wiederum zu einem Gewässer ab: es ist der grüne Längszug eines Teiches, des „Wöhr", zweifellos Überrest eines kurzen Armes der Salzach, welcher als schmale Schlinge sich n zog. Auf den gehobenen grünen Raum, den sie umschloß, sieht von W die Hochterrasse des älteren Moränengebietes herab. Jener 1 km lange Kammrücken trägt auf seinen beiderseitigen Rändern Mauern und die untergeordneten Baulichkeiten des einstigen Residenzschlosses. Dieses selbst, welches in der Neuzeit bis 1891 als Bataillonskaserne diente, krönt sein s Ende und wirkt als sehr eindrucksvolles Bild von S und O, wie andrerseits die Ausblicke von diesem Rücken schöne und wechselreiche Sichten gewähren. Auch w jenseits des „Wöhrs" erheben sich Teile einer vormaligen Befestigung samt einem Turme und unten die Vorstadt St. Johann, während auf der entgegengesetzten Seite die Stadt mit ihren hohen und nicht wenigen stattlichen Häusern, Kirchen, einem Thorturme an ihrer mächtigen Marktstraße, auch mit ihren engen Gassen sehr interessant und charakteristisch erscheint. Wie die schön renovierte Pfarrkirche, so ist auf dem Schloßrücken die uralte Hedwigskapelle ein historisch ehrwürdiges Heiligtum. Außerdem gehören in und außer der Stadt noch vier kleine Gotteshäuser und das Rathaus zu den öffentlichen Gebäuden, welche die frühere Blüte des Ortes andeuten. Da die Grenze den einstigen Verkehr großenteils abschnitt, dann wichtige Ämter aus der Stadt entfernt wurden, endlich auch die Garnison abzog, mußte der Wohlstand zumal bei ungünstigeren Zollverhältnissen rückwärts gehen. Erst der nunmehr erfolgende Anschluß an das Schienennetz des Staates wird eine

Reihe von Vorteilen allmählich zur Geltung bringen. Dann werden wohl auch die so zurückgegangenen Märkte wieder belebter. Immerhin haben sich noch etliche fabrikartige Betriebe forterhalten: 6 Brauereien, 1 Tuchfabrik, 1 Streichgarnspinnerei, 1 Hammerwerk, 1 Wagnerei, 1 Gerberei mit Lohmühle, 1 Walzmühle, 3 einfache und 2 Kunstmühlen, sowie 3 Sägemühlen.

Burghausen hat ☉, ✠, Amts-Ger., Notariat, Forstamt, Rentamt, Nebenzollamt, Grenzobercontrolle, Aufschl.-Einn. Gend.-Stat., kath. Pfarrei u. Dekan., Kapuzinerkloster mit Noviziat, Institut der engl. Fräulein, Filiale d. barmh. Schwestern, Gymnasium, Studienseminar, bischöfl. Knabenseminar, gewerbl. Fortbild.-, 2 Volksschulen, Rettungshaus für verwahrloste Kinder. Es zählt 3426 Einw. (51 Prot.) in 5 Orten.

Burghausen[1]) reicht nicht unwahrscheinlich in die Römerzeit zurück, wie denn das hochragende Schloß auf römischen Mauern stehen dürfte. Zu anfang des 11. Jahrhunderts erscheint B. als königlicher Besitz und von 1070—1180 als Hauptsitz der Grafschaft Burkhusun, welche 1164 an den den Grafen nahe verwandten Herzog Heinrich den Löwen fiel und fortan bei Bayern blieb. Auf kurze Zeit durch die Erbteilung der Herzoge von 1331 Residenz, nach Einführung des Erstgeburtsrechts Sitz eines der 4 Rentämter (Kreisregierung), blieb es dies nahezu 300 Jahre. Bis zum Ende derselben hat B. in der bayer. Geschichte eine hervorragende Stelle besessen. Vom 29. Febr. bis 7. März 1176 hielt hier Herzog Heinrich einen Hof- u. Gerichtstag; Herzog Heinrich I. von Niederbayern starb daselbst am 4. Februar 1290, nachdem Burghausen in dem Teilungsvertrage von 1255 ihm zugesprochen worden war. Am 11. April 1309 erhielt die Stadt von den Herzogen Stephan I. und Otto III. den ersten Freibrief, wurde durch die Ottonische Handveste von 1311 eine ständische Stadt und, nachdem sie 1322 die Rechte von Landshut erhalten hatte, durch die Landesteilung von 1331 sogar auf 3 Jahre Residenz. — Kaiser Ludwig gewährte der 1341 an ihn gefallenen Stadt Mautfreiheiten und das Monopol der Salzfuhr. Oft war das Hochschloß der Stadt, welche nach der Erbteilung vom 25. Dezember 1392 abermals an Bayern-Landshut fiel, der Aufenthaltsort fürstlicher Personen. Herzogin Magdalena, Heinrichs des Reichen Wittwe, verlebte ihren Witwenstand zu Burghausen; vom 13. August 1446 bis Jakobi 1447, seinem Todestage, saß Ludwig der Gebartete von Bayern-Ingolstadt hier gefangen; Herzog Heinrich der Reiche ließ auf seinem Schlosse zu Burghausen seinen Sohn Ludwig erziehen, dessen Gemahlin seit 1471 hier weilte und 1502 starb. Darauf zog des Herzogs Kanzler, Wolfgang Graf zu Neukolberg, bis 1519 als Gefangener ins Schloß ein, das nach des Herzogs Tod, ende November 1503, dessen Schwiegersohn, Pfalzgraf Rupprecht, bezog. Er legte in dasselbe eine Garnison und ließ die hier verwahrten Schätze seines Schwiegervaters im Mai 1504 auf 70 sechsspännigen Wägen nach Neuburg a. D. führen. Nachdem Burghausen 1506 Sitz der Regierung geworden, erhielt es am 1. Januar 1581 das Stadtrichteramt mit der niederen Gerichtsbarkeit. In dem Kriegszuge des Herzogs Maximilian gegen den Salzburger Fürstbischof Wolf Dietrich wegen des Halleiner Salzes und wegen Berchtesgadens diente Burghausen als Stützpunkt. 1619 wurden die Kapuziner nach Burghausen berufen, 1627 die Jesuiten, welche 1631 eine Kirche u. ein Collegium erbauten. Am Charsamstag 1632 kam die Kurfürstin Elisabeth mit Verwandten, sowie dem Gnadenbild und Schatz von Altötting auf der Flucht nach Burghausen, wenige Monate später der in der Schlacht bei Nördlingen (7. Sept. 1634) gefangene schwedische Feldmarschall Horn, der bis März 1641 daselbst gefangen gehalten wurde. 1683 erfolgte die Niederlassung der englischen Fräulein in Burghausen. Dieses litt in dem nun folgenden spanischen Erbfolgekriege nicht nur viel durch Kriegssteuern, sondern wurde auch am 20. Dez. 1704 von den Österreichern besetzt, am 14. Novemb. 1705 von den Landesverteidigern unter Plinganser genommen, am 18. Jan. 1706 wieder von den Österreichern gewonnen und bis 1715 gehalten. Auch im österreichischen Erbfolgekrieg lagen die Österreicher vom 6. Februar bis 16. Oktober 1742

---

[1]) Wening, Topogr. II, 1. — Meidinger, S. 1. — Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten, I, 55. — Obb. Archiv, I, II, XI, XVII, XXXV. — Klämpfl, der Schweinach- und Quinzingau, II, 232. — Huber, Geschichte von Burghausen.

im Schloß, an welchem Tage der Kaminkehrermeister und Freischarenführer Franz Karl Cura die Feinde verjagte, welche jedoch am 9. Mai 1743 Burghausen wieder besetzten und am 20. November 1744 von Cura und dem französischen General St. Germain abermals vertrieben wurden, aber vom 14. April bis zum Füssener Frieden die Stadt zum drittenmale besetzten. Im Jahre 1772 wurde die von dem Canonikus Franz Xaver v. Hoppenbichl 1765 in Altötting gestiftete „sittlich ökonomische Gesellschaft" nach B. verlegt und da 1802 aufgelöst. Am 7. Dezember 1800 lagerten die Franzosen unter Ney vor der Stadt, welche am 15. Dezember übergeben wurde und nun ihre erst erneuerten Befestigungen verlor. Am 20. Jan. 1802 wurde nach 300jährigem Bestande die Regierung aufgehoben, aber schon 1808 das Generalcommissariat des Salzachkreises hier eingerichtet. 10. April 1809 wurde die Stadt von den Österreichern besetzt, welche sich jedoch schon 27. April wieder zurückzogen, verfolgt von Napoleon I. selbst, der nach viertägigem Aufenthalt erst am 2. Mai auf der nach ihrer Verbrennung durch die Österreicher wieder hergestellten Brücke die Stadt wieder verließ. Diese besaß 1810—17 auch ein Appellationsgericht. Am 22. Januar 1833 marschierte ein Teil der nach Griechenland ziehenden Truppen durch B. — Von sonstigen Ereignissen sind noch zu erwähnen: Brände in den Jahren 1353, 1480, 1504; Ueberschwemmungen 1570, 1598, 1786 und 1815.

Burgkirchen, Pfdf. m. 322 Einw. in 33 Orten und Spuren eines einstigen Römerkastells. — Dorfen, Gem. mit 337 Einw. in 33 Orten. — Feichten, Pfdf. m. Schule und 682 Einw. in 36 Orten, kam als Weiler Fiuhte schankungsweise an das Bistum Salzburg, dann als Lehen an hienach sich nennende Edle, hatte schon 798 eine Kirche, welche nach den verheerenden Hunnenzügen als Wallfahrtskirche wieder erstand und 1502—13 neugebaut wurde. — Gufflham, Df. m. 519 Einw. in 36 Ortschaften. — Haiming, Pfdf. m. Schloß, Schule und 394 Einw. in 7 Orten, erscheint in Salzburger Urkunden des 8. Jahrhunderts als Haininka und hat im 12. Jahrh. Edle von Haimingin; das Schloß besaßen die Edlen von Tobelham, von Pelkhofen, von Elsenhaim, von Freiberg; zuletzt kam es erbweise an die jetzigen Besitzer, Grafen von Berchem. — Halsbach, Pfdf. m. Schule u. 586 Einw. in 52 Orten, erscheint bereits im 8. Jahrhundert als Grafensitz Haudolvespach, ging nach Aussterben der Grafen allmälig in den Besitz des Hochstifts Salzburg über, das im 10. Jahrhundert hier eine Pfarrkirche erbaute, welche Erzbischof Eberhardt 1202 an das Kloster Raitenhaslach schenkte. — Holzfeld, Df. m. 178 Einw. in 3 Orten. — Kirchweidach, Kchdf. mit Schule und 523 Einw. in 20 Ortschaften, hieß ursprünglich Windaha und ist eine Pflanzung des hl. Ruppert. Die schon 788 bestandene Kirche erlag den verwüstenden Streifzügen der Ungarn, erstand aber zu ende des 10. Jahrhunderts wieder, freilich nur mehr als Filiale der durch die Wallfahrt zur hl. Maria berühmt und vermöglich gewordenen Pfarrkirche Feichten. Indes erlangte auch K. durch eine bestehende Leonhardifahrt ein großes Vermögen. Nach der Schlacht von Hohenlinden, 3. Dez 1800, lagerte eine französische Abteilung bei K. und nahm allen Proviant weg. — Mehring, Pfdf. mit Schule und 819 Einw. in 12 Orten. — Neukirchen a. Alz, Kchdf. mit Schule und 428 Einw. in 30 Orten. — Oberzeitlarn, Gem. mit 452 Einw. in 29 Orten, war im 8. Jahrhundert als Zilarn im Besitze von Grafen und hohen Adeligen, gab dem nachmaligen Zidlaringau, einem Untergaue des Isengaues, den Namen und war im 10.—12. Jahrhundert der Hauptsitz einer gleichnamigen Grafschaft. — Piesing, Df. mit Schule und 799 Einw. in 28 Ortschaften, war ursprünglich ein Bauernhof, der an die Edlen von Offenheim zu Guteneck überging und, zu einem Edelsitz umgebaut, den Namen eines Rittergutes erhielt. Von den Offenheim kam das Gut an die Edlen von Schwabach, dann Birching und zuletzt an die Freiherren von Berchem. Sie haben den Edelsitz noch inne, welcher bis 1613 noch von Holz gebaut war, aber nach einem am 13. März jenes Jahres durch ein Gewitter verursachten Brand in Stein aufgeführt wurde. — Raitenhaslach[1]), Pfdf.

---

[1]) Mon. B. III, 97. — VI. 355. — XXXI, 408. — Obb. Arch. VIII, 398. — Meidinger, 124. — Wening, Topogr. II, 64. — Zimmermann, geistl. Kal., II. 207. — Bavaria I, 844. — Kal. f. kath. Chr. 1857. — Klämpfl, der Schweinachgau, II, 280.

mit Schule und 725 Einw. in 55 Orten, nach Burghausen der wichtigste Ort des Gerichtsbezirkes, erscheint urkundlich 788 und 875 als Ratinhaselach und hatte schon frühzeitig eine nach Salzburg zuständige Kirche mit Klösterlein, in welchem Erzbischof Konrad 1123 die Regel des hl. Augustin einführte. Wegen zu geringer Dotation wurde dieses Chorherrnstift in kurzer Zeit entvölkert, worauf des Bischofs Bruder, Graf Wolfker von Tegernwank aus dem abensbergischen Geschlechte, das von ihm 1143 in das Dorf Schützing an der Alz gestiftete Cisterciensterkloster am 5. Juni 1146 nach Raitenhaslach verlegte. Der benachbarte Adel machte das Kloster durch fortwährende Schankungen zu einem der reichsten: 1156 und 1207 erhält es sogar Salzsudanteile zu Hallein, 1240—1318 von den bayerischen Herzogen Maut- und Zollfreiheit an der Donau, Salzach und dem Inn, sowie das Hofmarksrecht. Allein trotz des bedeutenden Besitztums kamen die Äbte durch Kriegszeiten und Unglücksfälle öfter in Geldverlegenheit; denn neben den regelmäßigen Ausgaben verursachten ihnen die mehrmals durch Brand verwüsteten Gebäude große Kosten: so wurde das Kloster 1262 ganz, 1493 den 13. Mai teilweise, 1602 der Turm durch einen Blitz in Asche gelegt. Auch wurden unter Abt Christoph II. (1621—1640) die Conventgebäude und unter Abt Claudius (1756—59) die sämtlichen Klostergebäude neu hergestellt, die dem Kloster gehörigen zahlreichen Kirchen von zeit zu zeit erweitert, erneuert und verschönert. Gar prächtig ist die von Abt Candidus Wenzl (1688—1700) neu erbaute Klosterkirche (186 Fuß [= 54 m] lang, 60′ [17 m] breit, 50′ [15 m] hoch), welche seit Aufhebung des Klosters (1803) als Pfarrkirche dient, und in welcher neben zahlreichen Personen des höheren Adels sogar landesfürstliche Personen ihre letzte Ruhestätte fanden: Herzog Ludwig der Gebartete, die Prinzen Johann u. Friedrich, die Herzogin Magdalena, Gemahlin des Herzogs Friedrich, und ihre Töchter Margaretha und Magdalena, die Herzogin Margaretha, Gemahlin des Herzogs Heinrich, und Herzogin Hedwig, Gemahlin des Herzogs Georg des Reichen. Die Klostergebäude dagegen mit ihren hohen, perspektivisch an einander gereihten Gemächern, dem Prunksaale, dem Refectorium, der Hauskapelle, dem Bibliotheksaale, dem Observatorium u. s. w. kamen in Privathände und litten deshalb vielfach. — Schützing, Df. mit 313 Einw. in 19 Orten, gehörte als Burg in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts den Grafen von Tegernwang, davon Graf Wolfker 1143 das im nächsten Jahre nach Raitenhaslach transferierte Kloster stiftete. Die Klosterkirche in Sch. stand bis 1807, wo sie demoliert ward. — Wald, Kchdf. mit Pfarr-Expos., Schule, Gend.-Stat. und 593 Einw. in 38 Orten, wahrscheinlich einst ein Römerkastell, gehörte 927 unter dem Namen ad Walde einem Edlen Gramann, der es an Salzburg schenkte. Später kaiserliches Kammergut, kam es im 12. Jahrhundert an Adelige, die im 14. Jahrh. ausstarben, wurde dann von den bayerischen Herzogen 1508 an die Herren von der Leiter, nach deren Absterben 1602 an Herzog Ferdinand verliehen, und kam dadurch im Erbgange an dessen Nachkommen, die Grafen von Wartenberg. Nach deren Aussterben 1736 ward W. ein herzogliches Pflegegericht, das 1806 aufgehoben und dem Landgericht Burghausen zugeteilt wurde; das Schloß wurde versteigert und ein großer Teil davon abgebrochen; die schon im 12. Jahrhundert bestandene, 1479 neu gebaute Kirche blieb und wurde 1839 zur Expositurkirche erhoben.

Bezirksamtsgebiet Berchtesgaden.

Der Bezirk grenzt im N an denjenigen von Laufen, im N-W an jenen von Traunstein, im S und O an Österreich (Herzogtum Salzburg).

Derselbe umfaßt auf 631 qkm die Amtsgerichtsbezirke Berchtesgaden und Reichenhall mit 24 Gemeinden und 98 Ortschaften, welche 17786 Einwohner haben (8532 männl., 9254 weibl.; 17469 kath., 305 prot., 7 isr., 5 Andersgl.).

Das Gebiet gehörte zum alten Salzburggau. Während sich aus der um 1073 bethätigten Klosterstiftung allmählich die bis 1802 reichsunmittelbare Propstei Berchtesgaden mit nicht unbeträchtlichem Gebiete entwickelte, kam Reichenhall an die Grafen von Plain und aus deren Erbschaft an die Landesherzoge, welche hier ein zum niederbayerischen Vitztumamte Pfarrkirchen gehöriges Amt errichteten.

Die Bodengestalt (siehe S. 128—133) wird zunächst bestimmt durch die Großartigkeit der Bergerscheinungen, welche das Ganze umwallen, insbesondere den Kessel von Berchtesgaden und die Mulde von Reichenhall, wie sie auch, in Formen und Farben mannigfaltig, den lebensfrischen Thalgebilden auf allen Seiten den wirkungsvollsten Hintergrund gewähren. Vielfältigkeit und Anmut der Thäler bilden die andere entscheidende Voraussetzung des unübertroffenen Gesamtreizes des Berchtesgadener Gebietes.

Wege. Die Straßen des Bezirks werden fast ausschließlich von den Tiefenlinien zwischen den Kalkmassivs und von Flußläufen vorgezeichnet. Von S-W her kommt zwischen der Hocheisspitze des Hochkalters und dem Mühlsturzhorn (Reitalm) die Straße vom Saalachthal über den Hirschbichelpaß n-w zur Ramsau, geht dann ö zum Boden des Berchtesgadener Kessels (die Schönau) und nach Berchtesgaden. Von hier führt eine sich doppelnde Straße nach Königssee; eine andere geht n-ö ab längs der Berchtesgadener Ache und verzweigt sich 4,5 km vom Hauptorte. Die östlichere Linie kommt im Nesselthalgraben und durch die mit Anwesen wohlbesetzte, wiesenreiche Scheffau zur Grenze auf der Vorhöhe des Göll bei 660 m und endet in Hallein; die westlichere begleitet die B. Ache bis zur Grenze am Hangenden Stein. Die Ache erhält hier den Namen Alm und hat Salzburg zum Ziele. Wie vom Beginne der Ramsau eine Hauptstraße n-w über den Paß Schwarzbachwacht, so ist ihr parallel von Berchtesgaden her die Straße über Hallthurm nach dem Saalachthal geführt; die letztere endet in Reichenhall. Die Straße, welche im S-W etwas w der Saalach am Steinpasse nach Bayern hereinführt, verzweigt sich am Flusse bei Schneizlreut, von wo dann der Hauptweg am Westhang des Müllner Hornes herum Reichenhall erreicht. Von ihm geht vorher nach N-N-W längs des Weißbaches zum Thal der Roten Traun ein Fahrweg ab. Reichenhall, das Ziel zweier Straßen von S, ist der Ausgangspunkt für eine solche nach N-N-O und von dieser nach N-W in die stattliche Senke zwischen Högelberg und Teisenberg.

Eine Eisenbahnlinie, 22 km lang, führt von N-N-O (Freilassing) her in den Bezirk und nach Reichenhall. Von hier ist mit ganz außerordentlicher Steigung der Schienenweg 19 km lang nach Berchtesgaden (mit 6 Zwischenstationen) weitergebaut.

Boden. Nutzbar sind 49806 ha, nämlich 38656 ha Wald, 2631 ha Weide, Huten 2c., 5018 ha Wiesen und 3500 ha Äcker und Gärten.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Au	1149	341	1	49	671	87
Aufham	1024	165	1	363	490	5
Berchtesgaden	111	45	7	16	6	37
Bischofswiesen	3198	939	159	138	1929	33
Ettenberg	462	129	2	20	291	20
Gern	545	198	6	13	323	5
Gmain	769	234	303	85	145	2
Högl	1340	295	28	523	482	12
Jettenberg	1309	59	222	23	837	168
Karlstein	1526	238	224	270	732	62
Königssee	742	201	30	59	449	3
Marzoll	445	237	10	101	95	2
Piding	1256	156	130	297	609	66
Ramsau	2295	442	4	111	1334	404
Bad-Reichenhall	415	42	86	49	168	70
Ristfeucht	1477	79	417	33	685	263
Salzberg	1340	444	20	81	714	81
Scheffau	663	229	6	58	345	25
Schellenberg Land	619	267	4	43	287	18
Schellenberg Markt	22	8	1	4	—	9
Schönau	1355	351	37	93	789	85
Stoißberg	1055	247	23	459	303	23
Weißbach	407	216	57	114	19	1
Zeno, St.	166	93	1	44	1	27
Forstbezirk	39430	16	13746	—	22847	2821

Das Waldgebiet ist ausgedehnt, wird jedoch nicht selten von dünnen Beständen gebildet, wie namentlich in den mittleren Höhenstufen beiderseits des Königssee. Im ganzen aber wird eine gewaltige Menge von Stämmen ausgebracht. Von nicht weniger als 31 Sägmühlen wird das Stammholz in Bretter, Dielen und Latten zerkleinert, während auch nach auswärts Stämme in beträchtlicher Menge abgeführt werden. In dem Bereich, in welchem Wälder vorherrschend den Boden bekleiden, findet sich auch die weitaus größte Fläche des Öd- und Unlandes[1]) sowie der Huten und Weiden. Ihrer Ausdehnung entspricht die Entwicklung der

Viehzucht in Anzahl und Beschaffenheit des Rindviehs nicht ganz, weil so viele dürftige Striche mit unterbrochener Grasnarbe in betracht kommen. Die Tiere gehören meistens zu dem Ponganer Schlage. Die Viehzählung von 1892 ergab 11005 Stück (7135 Kühe); Pferde gibt es nur 706. Daß die Anzahl von Kleinvieh nur mäßig ist, erklärt sich aus der erschwerten Überwachung der Weide in dem felsigen Wald- und Gebirgslande. Es gibt 2175 Schafe, 347 Ziegen. Dazu kommen 1532 Schweine. — (Bienenstöcke 1212). — Doch kommt der Bezirk für seinen Bedarf an Fleischtieren keineswegs auf, sondern es wird sowohl von Österreich als vom W viel zugeführt.

Ackerbau. Die Beschränkung des landwirtschaftlichen Kulturlandes erklärt sich aus der Seehöhe des Ganzen und der geringen Breite der Thalsohlen und ihrer nächsten Stufen: nur 3150 ha umfaßt das Ackerland; mit Getreide wurden 2151 ha besät. Fast 350 ha treffen auf Haus- und Obstgärten.

Mühlen. Bei der immerhin nicht geringen Dichte der Bevölkerung ist Getreidezufuhr nötig, so daß angesichts des Reichtums an Wasserkräften zahlreiche Mühlen entstanden. Es finden sich im Bezirke 55 alte deutsche Getreidemahlmühlen, 5 Kunstmühlen.

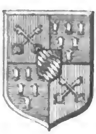
Andere landwirtschaftliche Gewerbe und Großgewerbe kamen weniger zur Entwicklung; 2 Brennereien und 2 Brauereien vertreten die Klasse der landwirtschaftlichen Industrie, abgesehen von dem Hauptorte und von Reichenhall.

Die Industrie der Steine und Erden findet in zahlreichen Werken und Steinbrüchen statt. Es hat Bischofswiesen: Marmor. — St. Zeno: Cement- und Gipsbrüche, Cementfabrik, Gipsmühle — Karlstein: Kalkstein (3 Brüche). — Gmain: Kalkstein, Kalkbrennerei. — Scheffau: Kalkstein, Kalkbrennerei. — Högl: Kalkstein. — Dazu kommen 2 Gipsmühlen, 2 Cementmühlen, Kalkbrennerei, 2 Ziegeleien alter Art, eine Thonwarenfabrik und 3 einfache Hammerwerke.

I. Amtsgericht Berchtesgaden.

39991 ha; 12 Gemeinden in 43 Ortschaften; 8947 Bewohner.

Berchtesgaden[2]), M. Gelegen auf einer Vorstufe und am Hange des Kälbersteins, sowie auf einem niedrigen Vorgebirge des Locksteins, welcher sich steil aufsteigend direkt über dem Hauptteil des Marktes erhebt und denselben überragt, im weiteren Umkreis umgeben von den gewaltigen Felsmassiven des Hohen Gölls (2519 m), des Watzmanns (2740 m) und des



Untersbergs (1975 m) steigt B. äußerst malerisch über der tiefer eingegrabenen Ache an, mit deren Thal hier von S das der Königsseer und von N-W jenes der Bischofswieser Ache sich vereinigt. Die unteren Zonen der eben genannten Gebirgsstöcke mit ihrer wald- und mattenbelebten Bedeckung schieben sich namentlich im N und N-W nahe an den ausgedehnten Markt heran und bedingen dadurch die einzig schöne Lage desselben, dessen Bauten, Häuserreihen und Villen sich aufs günstigste von diesen Kuppenbildungen

---

[1]) Die sterilen oder doch nicht nutzbaren Flächen sind hiebei allerdings nicht verläßig auszuscheiden gewesen.

[2]) Koch-Sternfeld, Geschichte des Fürstentums Berchtesgaden. — Obernberg, Reisen, V, 213—286. — Quellen und Erört. I, 231—364. — Malerisches Bayern I, 249. — Schöppner, Sagenb. I. 59, 63, 64, III, 1270. — Kal. f. k. Chr. 1859, 1861. — Bavaria I, 828.

abheben. Vor allem erhöhen den Eindruck des Ortes selbst die stattlichen Gebäude aus der Zeit der „gefürsteten Propstei“, besonders das k. Schloß auf der s Vorbastion des Locksteins und die Hauptkirche mit ihren spitzen Türmen (romanisch-gothischer Übergangsstil) und flachgewölbtem, höchst sehenswürdigem, Kreuzgang. Wie sich nach unten längs der silberhellen Ache, (teilweise in Folge des Salzbergwerkes) der Ort ausdehnte, so steigen auch am Kälberstein immer mehr villenartige Neubauten empor, während sich B. thalwärts auch im S-W ausdehnt. Hiezu regte hier der Bahnhof an und die königliche Villa, vor welcher die große und allen zugängliche Anlage „Luitpoldhain“ geschaffen wurde, durch ein gelungenes Standbild des Prinzregenten verschönert. Im übrigen führen naturgemäß die genußreichen Spaziergänge höher hinauf, so längs der Soolenleitung auf den Calvarienberg, in den Ostwald, auf den Lockstein, wie überhaupt alle Höhen und so viele herrliche Aussichtspunkte der näheren und weiteren Umgebung durch den äußerst rührigen Verschönerungsverein durch sorgsam angelegte Wege bequem zugänglich gemacht wurden; sehr lohnend erweisen sich besonders die zahlreichen Wege des Salzberges, d. i. des ö Thalhanges.



Berchtesgaden.

B.'s Bedeutung als Luftkurort und Soolbad erhellt am besten aus der von Jahr zu Jahr steigenden Besuchsfrequenz (1876 kamen 1653, im Jahre 1893 aber 4844 Personen zu längerem Aufenthalt) und den alljährlich neu erstehenden, über das ganze B.er Land zerstreuten Pensionen und Privatvillen. Die im Salzbergbau gewonnene (26½% Kochsalz) Soole wird in allen Pensionen, Gasthöfen und vielen Privathäusern zu Bädern verwendet, welche verbunden mit der staubfreien, mildfeuchten Gebirgsluft bei vielen Erkrankungen der Blutbildung und namentlich der Nerven einen äußerst wohlthätigen Einfluß ausüben; die auf der Höhe des Salzberges (fast 1000 m) gelegenen verschiedenen Pensionen gewähren auch Freunden höherer Gebirgslage sehr gutes Unterkommen. Zur Verbesserung der hygienischen und Verkehrs-Verhältnisse hat der Markt in den letzten Jahren bedeutende Geldopfer gebracht: für Herstellung einer vorzüglichen Wasserleitung, Kanalisierung, Erbauung eines großen Schlachthauses, Pflasterung, elektrische Beleuchtung.

Das Erwerbsleben der 2180 Bewohner (66 Protest.) des Marktortes beruht in erster Linie auf der Beherbergung und sonstigen Versorgung der Fremden und der Villenbesitzer, sodann auf der Saline. Letztere beschäftigt einschließlich ihrer Handwerker etwa 200 Lohnarbeiter. Größere private Geschäftsbetriebe sind zwei Brauereien und eine Anzahl von Holzschnitzereien eine Industrie, welche in diesem Ländchen schon seit 700 Jahren einheimisch ist und deren Erzeugnisse über ganz Deutschland verbreitet sind. Außerdem gibt es je eine Essigfabrik, Hammerwerk, Brennerei, Getreidemühle, Sägmühle.

An Stellen und Einrichtungen finden sich außer 📯, 🚃, ⚡ vor: Bezirks-, Forst- u. Rentamt, Amtsger., Notariat, kath. Pfarrei u. Dekanat, Franziskanerhospiz, Filiale der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbild.-, Volks-, Distrikts-Zeichen- u. Schnitzschule, Salinenverwaltung, Salzsteueramt, Aufschl.-Einn., Grenzobercontrolle, Gend.-Station.

B. kommt in den ältesten Zeiten nicht, wie vielfach angenommen, als „Berchtolsgaden", sondern als Perthersgaden, Perthersgadinin vor und wird gegensätzlich zu Grafengaden als „Bartongaden", Sitz einer herrschaftlichen Meierei (Barton), erklärt. Zu ende des 11. Jahrh. wird es zum erstenmale als Allod der Gräfin Irmengart von Rott genannt, der Gemalin des Hallgrafen Engelbert II. von der Lintburg und nach dessen Tod des Pfalzgrafen Konrad. Bald hernach verlautet, daß sie in der Wildnis der ihre Morgengabe bildenden Forste zu Perthersgaden und Niedernheim eine St. Martinskapelle erbaut, und an diese vier Klausner berufen hatte. Für letztere gründete ihr Sohn dritter Ehe, Berengar, ein Kloster, in welches Mönche aus dem Kloster Raitenbuch unter Leitung des Propstes Eberwein kamen; sie setzten sich nach einem mißlungenen Versuche i. J. 1109 am Priesterstein fest und begannen den Bau des Münsters, welches Berengar mit der Stiftung seiner Mutter ausstattete. Nun reihte sich Schankung an Schankung, und die einfache Ansiedelung in der Wüstenei wurde zum fürstlichen Reichsstifte, dessen Pröpste[1]) seit 1254 Inful und Ring trugen. Anfänglich kannte man den Salzreichtum des eigenen Gebietes so wenig, daß die Erwerbung von Salzrechten zu Reichenhall das Begehrenswerteste erschien. Erst um 1212 wurde eine Saline am Goldenbache eröffnet und die Pfanne an der Albe zu Schellenberg erbaut, welcher im 16. Jahrhundert eine weitere zu Frauenreut folgte. Unerquickliche politische Verhältnisse, namentlich die steten Reibereien zwischen Salzburg und Bayern, welche das seit 1156 reichsunmittelbare Stift mit gleich gierigen Augen betrachteten, der übergroße Aufwand der Fürstpröpste, sowie eine Reihe unvorhergesehener Unglücksfälle führten allmälig dazu, daß B. schließlich nur mehr

---

[1]) Reihenfolge der ehem. Fürstpröpste von Berchtesgaden: Eberwein 1122. — Hugo I 1142—48. — Heinrich I. — 1174. — Dietrich 1178. — Friedrich I. — 1188. — Bernhard I. von Schönstetten — 1201. — Gerhard — 1201. — Hugo II. — 1210. — Konrad I. — 1211. — Friedrich II. Ellinger — 1217. — Heinrich II. — 1231. — Friedrich III. Graf von Ortenburg — 1239. — Bernhard II. — 1252. — Konrad II. — 1253. — Heinrich III. — 1257. — Konrad III. von Medling — 1283. — Johann Sachs zu Sachsenhausen — 1302. Hartung — 1306. — Eberhard — 1316. — Konrad IV. von Tann — 1333. — Heinrich IV. von Inzing — 1351. — Reinold Zeller — 1355. — Otto Tanner — 1357. — Peter Pfaffinger — 1362. — Jakob I. von Vansdorf — 1368. — Greinold Wulp — 1377. — Ulrich I. Wulp — 1384 (mußte, von den Chorherren gefangen, das Stift verlassen). — Sighart Walter — 1384. — Konrad V. Thorer — 1393, übergibt das Stift an Salzburg. — Peter Pinzenauer — 1432; unter ihm wird das Stift wieder selbständig. — Johann II. Praun — 1446. — Bernhard Leoprechtinger — 1473. — Erasmus von Tuntenhausen — 1486. — Ulrich II. Pernauer — 1496, Reichsfürst. — Balthasar Hirschauer — 1508. — Gregor Rainer — 1522. — Wolfgang I. Lemberger — 1541. — Wolfgang II. Griesstätter — 1567. — Jakob II. Pütrich — 1594. — Ferdinand, Herzog von Bayern — 1650. — Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern — 1688. — Joseph Clemens, Herzog von Bayern — 1723. — Julius Heinrich von Rehlingen — 1732. — Cajetan Anton von Nothhaft — 1752. — Michael Balthasar, Graf v. Christalnigg — 1768. — Franz Anton von Hausen — 1780. — Jos. Konrad v. Schroffenberg Bischof v. Freising — 1803. — Das ehem. Propsteigebäude ist nunmehr das k. Schloß.

durch die reichlichen Geldvorschüsse Bayerns fortbestehen konnte, aber auch der Schuldenstand unter dem 47. und letzten Fürstpropste Joseph Konrad von Schroffenberg (1780—1803), der zugleich Bischof von Freising war, 410150 fl. bezifferte. Zur Verzinsung und allmäligen Tilgung dieser Schuld wurde die Nutzung des gesamten Berchtesgadischen Forst- und Salinenwesens an Bayern überlassen, wogegen Salzburg umso wirkungsloseren Protest beim Reichshofrat erhob, als die Fürstpropstei bereits 1802 aufgehoben und für den Großherzog von Toskana in Besitz genommen wurde, am 26. Dezember 1805 an Österreich, 10. September 1810 an Bayern überging. Nachdem bereits Kurfürst Karl Theodor 1795—98 die Sudhäuser hatte verbessern lassen, betrieb man die Ausbeutung der Soole intensiver und ließ zu diesem Behufe 1816—17 durch den Artilleriehauptmann und Mechaniker Ritter von Reichenbach eine Soolenleitung über Reichenhall nach Traunstein und Rosenheim herstellen. Im Salzbergwerk befindet sich ein mit Kähnen befahrener See.

Au, Gem. mit 672 Einw. in 3 Orten, (Gnotsch.)[1]. — Bischofswiesen, Gem. m. Forstamt, Schule u. 1418 Einw. in 6 Orten. — Ettenberg, Gem. m. Wallfahrtskirche u. 132 Einw. in 2 Orten. — Gern, Gem. m. Schule u. 278 Einw. — Königssee Gem. m. kgl. Jagdschlosse, Kapelle, Gend.-St., und 567 Einw. in 4 Orten. — Ramsau, Gem. dorfartig bei der Pfarrkirche, 3 km ö des Hintersees, mit 5 älteren Mühlen, 2 Sägemühlen, Gend.-St., Schule, Forstamt u. 933 Einw. in 4 Orten. — Hierher gehören auch die Gehöfte s des Taubensees und die schmucken Gasthäuser, das k. Jagdschloß und bäuerliche Anwesen am Hintersee. Ramsau erscheint urkundlich 1344 mit Günther dem Ramsauer. — Salzberg, Gem. m. Kap. u. 998 Einw. in 6 Orten. — Scheffau mit 349 Einw. in 4 Orten. — Schellenberg-Land, Gem. m. 333 Einw. in 4 Orten.



Schellenberg, M. m. ✉, ⚒, Pf., Schule, Filialzeichenschule, Nebenzollamt u. 361 Einw., verdankt seine Entstehung dem schon unter dem 3. Propste Dietrich von Berchtesgaden betriebenen Salzbergwerke, an dessen Spitze bereits 1198 ein „Hällingeramt" stand. Zu ende des 13. Jahrhunderts genoß Schellenberg gleich Berchtesgaden als Marktflecken bürgerliche Freiheiten und war der Salzhandel so bedeutend, daß es schon 1313 als altes Herkommen galt, daß jedes zehnte Schiff auf der Salzach und dem Inn nur Schellenberger Salz führte. Ein fester Turm schützte den Markt und die Bergwerke, und als Herzog Friedrich von Bayern zu gunsten des abgesetzten Propstes Ulrich 1382 in Berchtesgaden einfiel, mußte der Turm mit Sturm genommen werden, woran die nahe „Mordau" und ein steinernes Kreuz erinnern. Vom Ausgange des 14. Jahrhunderts bis 1556 war Sch. an Salzburg verpfändet. Mit der Säcularisation des Reichsstifts brach für Sch., das 1770 eine Bevölkerung von 1700 Seelen hatte, die Zeit der Verarmung an, zumal 1805 die dortige Pfanne aufgehoben ward.

Schönau mit K. u. 727 Einw. in 5 Orten.

II. Amtsgericht Reichenhall.

23090 ha; 24 Gemeinden in 55 Ortschaften; 8839 Bewohner.



Bad Reichenhall Stadt. Sie liegt am Südende der Saalachmulde, welche im N-N-O von der s-ö Abdachung des Högelbergs und von der n-w Neigung des Wartbergs (österr.) begrenzt wird. Durch das Zusammenwirken der farbenverschiedenen Erscheinungen des wasserreichen Thales und der so mannigfachen Zonen und Gestalten der von drei Seiten herantretenden Berge (Hochstaufen, Ristfeichthorn, Müllner Horn, Lattengebirg, Untersberg), auch des hügeligen Vorlandes am Untersberg im O und des Kirchholzes im N-O, empfängt jeder Blick auf die Stadt und von dieser aus in die Umgebung eine Summe großartiger und freundlicher Reize. Vom rechten Saalachufer abgehend, hat die

[1]) Die „Gnotschaften" sind eine Eigentümlichkeit des Berchtesgadener Bezirkes und versteht man darunter einen Complex einzeln gelegener, arrondierter Anwesen („Genossenschaften"), deren mehrere eine Gemeinde bilden.

Stadtanlage eine fast s-n Längserstreckung, welche nach dem in der Gemarkung St. Zeno erbauten Bahnhofe hin noch beträchtlich zunahm. Gartenreiche Villen bildeten hier ein neues Stadtviertel, welches sich an den Kurpark anlehnt, diesem reichen und anmutsvollen Lustgarten am Gradirhause, auch bei regnerischer Witterung infolge seiner gedeckten Wandelbahnen eine besuchte Stätte. Nahe dabei dehnt sich das großartige Badehôtelanwesen Achselmannstein mit seiner Gartenanlage und geschäftsregen Colonnade aus. In diesen Gebäuden und Gärten findet sich nur ein Theil der Einrichtungen für Heilzwecke, welche R. besonders für die Atmungsorgane besitzt.

Zu diesen Einrichtungen gehören außer zahlreichen Badegelegenheiten verschiedenster Art (darunter die der Quellsoole aus der Edel- und Karl Theodorquelle, welche stündlich 60 hl mit 23—24% Salzgehalt liefern, und die der Mutterlauge), sowie einer Kaltwasserheilanstalt, vor allem die pneumatischen Kammern[1]), die größten in Europa, welche infolge der Zahl und Größe ihrer Kabinette 60 Menschen zugleich benützen können, und die verschiedenen Inhalationsanstalten; auch die Luft am Gradirwerk ist an heißen Tagen durch ihre Kühle und ihren Salzgehalt wohlthätig. Unter den Heilmitteln findet das aus Legföhren der Umgegend gewonnene „Latschenöl" besondere Anerkennung. Durch diese und andere Vorkehrungen für Kurgäste erklärt sich deren immer steigende Zahl: es waren in den letzten Jahren über 7000, zum teil aus den verschiedensten Kulturländern der Erde. Für orthopädische Behandlung dient die Hessing'sche Kuranstalt; als humanitäre Einrichtung entstand die „Heilanstalt für skrophulöse Kinder".

Von größtem Einfluß hierauf sind die klimatischen Vorzüge des Ortes. R. hat die Vorteile der gesunden Luft eines Alpenthales mit dessen kühlendem, jedoch strömungsschwachem Bergwind am Abend und genießt besonders infolge der fast rings emporsteigenden Hochgebirgsmassive den so erwünschten Windschutz namentlich gegen N-W, N, auch O. Nach N-O ist die Thalfläche zwar offen; aber die von dort kommende Windströmung wird für Reichenhall wirkungslos, weil sie sich an den Bergen im S und W bricht. Ein Lokalwind ist der abendliche West, welcher auf schönes Wetter schließen läßt, während der Ost am Abend ein ungünstiges Vorzeichen abgibt. Abgesehen von diesen Strömungen treten Ostwinde etwas häufiger auf als S- und W-Winde[2]).

Der Hochstaufen und die Seltenheit von N-W-Winden lassen eine geringere Summe der Niederschläge zu stande kommen, als in Alpenthälern ähnlicher geogr. Breite und Seehöhe. Die Temperaturgegensätze zwischen Winter und Sommer aber pflegen in diesem Alpenthale immerhin gemildert zu sein; man verzeichnete z. B. im letzten Lustrum ein winterliches Extrem von —23° (1892) und ein Wärmemaximum von 35,5° (im Juni 1893). Das Monatsmittel des Januar und des Juli erscheint jedenfalls vorteilhaft: 1889—93 stellte man durchschnittlich fest —3,8 (einmal Februar statt Januar berechnet) und +18,7[3]). Jedoch sind die Temperaturunterschiede während der Monate Mai—September gering[4]). Bei der Vereinigung dieser Vorzüge des Klimas mit denen der landschaftlichen Schönheit und Großartigkeit unter Hinzutreten

---

[1]) Deren vorteilhafte Beschaffenheit ist großenteils ein Verdienst des Hofrates Dr. von Liebig, welcher auch eine verdienstvolle Darstellung von Bad-Reichenhall verfaßte.

[2]) Die Ostwinde wehen im Winter und Frühjahr am häufigsten; aber man hat in R. nur ausnahmsweise die Windstärke 6 (bei Einteilung der Windstärke in 12 Abstufungen).

[3]) Diese Thatsache veranschaulicht nachfolgende Uebersicht aus den Jahren 1889—93:

	Temperatur:							Winde:		
	Jan.	Apr.	Juli	Okt.	Minim.	Maxim.	Niederschl.	Ost.	Süd.	West.
1889	-2,4	8,2	19,0	9,5	-13,8	33,0	836 mm	112	88	126
1890	-3,2 [Febr.]	9,0	18,5	7,3	-17,5	31,0	684	95	111	88
1891	-5,0	6,9	18,4	11,2	-22,0	34,0	758	90	93	83
1892	-1,2	9,6	18,1	8,9	-19,0	35,0	789	101	96	90
1893	-7,4	6,9	19,4	10,6	-23,0	35,5	910	121	96	80

[4]) Von der bemerkenswerten Milde und Gleichartigkeit der Lufttemperatur in solcher Alpengegend legen die einer etwas südlicheren Zone angehörigen Gewächse so manchen Gartens Zeugnis ab, wie z. B. desjenigen der v. Brandl'schen und der Baron Karg'schen Villa.

der anderen angedeuteten Vorteile wird das Erwerbsleben naturgemäß von der sogenannten Fremdenindustrie und der Rücksicht auf die Kurgäste beherrscht. Gleichwohl fehlt es im Stadtbereich, abgesehen von den vorhandenen 4 Bierbrauereien, nicht ganz an größeren Betrieben, wenn auch die Salzbereitung gegen früher zurückgegangen ist Man findet 1 Glockengießerei, 1 Gerberei mit Lohmühle, 1 Gipsmühle, 2 Getreide- und 2 Sägmühlen. Doch genießt die Stadt auch in der kälteren Jahreszeit die Vorteile, welche die Ansiedlung wohlhabender Villenbesitzer und eine Anzahl von Ämtern, Stellen und Anstalten mit sich bringen.

Daß übrigens auch außerhalb der Stadt für ihre Entwicklung gesorgt wird, bezeugt in ihrer näheren Umgebung das dichte Netz von Spazierwegen in allen Richtungen, die parkähnlich gehaltenen Waldteile und deren zahllose Aussichtspunkte. Ein solcher findet sich schon an die Stadt s-ö angrenzend auf der Ruine der bis 1859 von einer Truppenabteilung benützten schloßartigen Kaserne. Ein anderes hochromantisches Landschaftsbild bietet die an der Straße zum Thumsee auf einer Kuppe erhaltene Ruine Karlstein und daneben auf einem Hügel die Kirche St. Pankraz. Wie eine große Alm auf dem Müllner Berg (1 Stunde entfernt), so verstattet



Bad Reichenhall; Kirche in St. Zeno.

eine solche auch in der Viertelshöhe des Hochstaufens eine treffliche Aussicht auf die Bergerscheinungen und die Thäler dieses ganzen Bereiches. Am wichtigsten aber wurde für die Badgäste das treffliche Netz von Spazierwegen in dem parkähnlich gehaltenen Kirchholze, diesem ausgedehnten Hügelrücken im N-N-O. Besonders an der Moltke-Eiche genießt man einen entzückenden Ausblick über Reichenhall und die kulissenartige Gebirgsanordnung mit dem Hintergrund der Loferer Steinberge.

Reichenhall[1]) ist Sitz eines exponierten Bezirksamtsassessors u. Badecommissärs u. eines Forstamtes, hat Amtsgericht, Notariat, kath. Dekanat u. Pfarrei (Pfarr-, 4 Neben- u. 3 Filialkirchen), prot. Pfarrei, Institut der engl. Fräulein, Filiale der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbild.- u. 2 Volksschulen, Hauptsalz-, Salzsteuer-, Hauptzollamt, Aufschl.-Einn. Grenzobercontrolle, Gend.-St., Post- u. Bahnverwaltung, ☧ Filialexpedition, bei 3791 Einw. (147 prot., 5 isr., 4 Andersgl.).

---

[1]) Wening I, 177. — Mon. B. XXXVI. — Obb. Archiv, XIX. 91—166. — Bavaria, I, 902—904. — Schöppner, I, 58, 60, 61, 62, 63, II, 928. — Maler, Bayern, I, 251.

R. war schon den Römern bekannt, welche von Salzburg aus „ad salinas“ eine Straße bauten. Herzog Theodo II. schenkte zur Salzburger Kirche 20 Pfannen. Im Jahre 996 war R. schon eine Münzstätte, was für die Bedeutung der Stadt spricht. Herzog Ludwig I. umgab dieselbe ende des 13. Jahrh. mit Mauern. Im gleichen Jahrh. entstanden auch die Spital- und Johanniskirche, welche dem großen Stadtbrande von 1834 zum Opfer fielen, sowie die Egidi- u. (1181) die Stadtpfarrkirche. R. hatte viele traurige Schicksale namentlich durch die jahrhundertlangen Fehden zwischen den Erzbischöfen von Salzburg und den Herzogen von Bayern zu leiden. So fanden 1171, 1196, 1203, 1237, 1253, 1415, 1424, 1448, 1512, 1515 und 1834 große Brände, 1269, 1386, 1400, 1424, 1426, 1442, 1508, 1565, 1572, 1582, 1598, 1786 und 1787 große Ueberschwemmungen, 1390 ein Erdbeben statt; 1565 u. 1664 herrschte die Pest. Herzog Georg der Reiche begann mit dem Wiedererwerbe der Sudwerke; 1504 nahm Herzog Albrecht die Stadt wieder in besitz, welche, bislang zwischen Bayern, Berchtesgaden u. Salzburg strittig, 1587 dem Herzog zugesprochen wurde, der noch im gleichen Jahre ein Salzbrunnenhaus erbaute, wozu dann 1615 ein sog. Leckwerk erstand. Im J. 1617 begann der Hofbaumeister Simon Reiffenstuel den Bau der Soolenleitung nach Traunstein, welche 1618 vollendet war. — Unter Kurfürst Max III. Joseph wurde 1745 das erste, 1764 das zweite Gradirhaus gebaut; 1766 u. 1799 wurden neue Quellen aufgefunden, 1810 die neue Soolenleitung nach Rosenheim, 1817 eine weitere von Berchtesgaden eröffnet. Von Kriegszügen blieb die Stadt ziemlich verschont; im spanischen Erbfolgekriege aber ward sie 1703 von den Tirolern geplündert und im österreichischen Erbfolgekriege 1742 durch General Trenk erobert und gebrandschatzt. Am 5. Nov. 1744 durch die bayerischen Truppen mit Unterstützung des aufgestandenen treuen Landvolkes wiedergenommen, mußte sie 1745 wieder geräumt werden und fiel erst durch den Füssener Frieden wieder an Bayern zurück. Ein großer Brand brach 1834 am 8. November zwischen 10 u. 11 Uhr nachts aus; er legte in kurzer Zeit 246 Gebäude in Asche und verschonte nur gegen 80 Gebäude, so daß ein Schaden von 1,014,795 Gulden sich ergab, während 13 Menschen in den Flammen umkamen. 1851 wurde der Grundstein für das neue Brunnenhaus gelegt; 1850 erfolgte die Neufassung der Quellen, von welchem Zeitpunkt an auch der Aufschwung Reichenhalls als Bade- und Curort datiert.

Aufham, Kchdf. m. 506 Einw. in 4 Orten, gelangte als Uffham 1150 durch Schenkung des Bischofs Eberhard I. von Salzburg an Herrenchiemsee. — Gmain, Df. mit 🚉, Nebenzollamt und 422 Einw. in 4 Orten, hat eine bis in die Zeit des hl. Rupert zurückreichende Marienkirche, welche 1732 renoviert wurde. An dem nahen Hallthurm, einem zum Schutze von Berchtesgaden errichteten Befestigungswerke aus dem 12. Jahrh. zur Absperrung der Straßen, bestanden bayer. Jäger 1809 einen harten Strauß gegen die Tiroler. — Högl, Df. m. 543 Einw. in 8 Orten, wird um 800 in einer Salzburger Schenkungsurkunde Hegelin genannt. — Jettenberg, Gem. mit 133 Einw. in 2 Orten. — Karlstein, Df. mit 📯, 🚉, Bad, m. 517 Einw. in 3 Orten, besaß das älteste Schloß der Gegend und war schon zu zeiten des Kaisers Karl des Großen, nach dem es benannt ist, ein Sitz der Grafen von Peilstein, welche Vögte von St. Zeno u. Hallgrafen waren, nach deren Aussterben die Herzoge von Bayern K. an sich zogen. Diese verliehen es wegen seiner Wichtigkeit in bezug auf die Paßsperren gegen Salzburg nur an erprobte Männer, ließen es aber von der Mitte des 17. Jahrh. an verfallen, so daß vom sog. Hinterschloß nur noch 4 Seitenmauern mit 2 runden Türmen vorhanden sind, während an stelle des gänzlich zerstörten Vorderschlosses die 1711 erbaute Pankrazkapelle steht. — Das hieher gehörige Bad Kirchberg, als solches schon seit dem vor. Jahrh. in Betrieb, erhebt sich auf den Trümmern einer bereits im 12. Jahrh. zerstörten Burg, an deren Stelle eine dem hl. Georg geweihte Kapelle errichtet wurde. Ihre Gottesdienste wurden in das ebenfalls zur Gemeinde Karlstein gehörige Nonn (Nonen, ad nonas) transferirt. — Marzoll[1]), Pfdf. m. Schule,

---

[1]) Wening I, 178. — Vaterl. Magazin, 1840, 362 ff. — Königreich Bayern in s. Schönheiten III, 239.

Nebenzollamt, 399 Einw., u. einem dem Frhrn. v. Malsen gehörigen Schlosse, das in die Römerzeit zurückdatiert. Es wird 798 ad marciolas mit einer Valentinskirche genannt; später treten die edlen Marzoller auf, die aber schon 1196 ausstarben. — Piding, Pfdf. mit ☉, ⚑, ✉, 2 Filialk. Schule u. 531 Einw. in 5 Orten, soll mit der Bezeichnung des Salzburger Bischofsstuhles als ecclesia Petena zusammenhängen u. war 788 verhältnißmäßig größer als jetzt, da die villa Pudingha mit 70 Häusern genannt wird. Nach der vita S. Ruperti soll dieser Heilige P. mit allen Eigenleuten, Wiesen, Weiden, Wäldern, Bergen, Mühlen u. Gewässern um 1000 Schillinge von Herzog Theodo gekauft haben. Das hieher gehörige Mauthhausen, Kchdf., 1293 zum erstenmal erwähnt, war noch 1471 salzburgische Mauthstation; das ärarische Schloß Staufeneck, ein Plainisches Lehen, kam schon 1275 an Salzburg, das hier einen Waffenplatz errichtete. — Ristfeucht, Df. m. 174 Einw. — Stoißberg, Df. m. 885 Einw. Bemerkenswert ist der in diese Gemeinde gehörige Pfarrsitz Anger; derselbe wird um das Jahr 1000 Ellinpurgochircha genannt u. an das Kloster St. Peter in Salzburg geschenkt, von diesem aber 1125 zur Dotation des Chorherrnstifts Högelwörth verwendet, welches am 8. Juli 1817 aufgehoben wurde, nachdem Propst wie Convent schon früher die Aufhebung beantragt hatten, worauf die bisherige Filialkirche Anger zur Pfarrkirche erhoben wurde. — Weißbach, Kchdf. m. 292 Einw. in 2 Orten, 788 als Wizpaha benannt. — St. Zeno[1]), Pfdf. mit Forstamt, Filiale der englischen Fräulein u. armen Franziskanerinnen, Schule, und 726 Einw. in 7 Orten, wird schon 788 mit einer Kirche genannt, welche (durch Ueberschwemmung?) zerstört wurde, worauf Kaiser Karl der Große eine neue erbaute, welche dem hl. Zeno, dem Patrone gegen Wassergefahren, geweiht wurde. Erzbischof Konrad I. von Salzburg verwandelte Z. 1136 in ein Chorherrenstift, das bis 1803 bestand. Den damals an den Hofwirt von St. Z. käuflich übergegangenen Prälatenstock erwarben 1852 die englischen Fräulein, welche daselbst 5. Juni 1853 ein Pensionat errichteten. Der Kreuzgang enthält kunstvolle Säulen u. viele Grabsteine aus dem 13. u. 14. Jahrhundert.

Bezirksamtsgebiet Bruck.

Die Grenze bildet im N der Bezirk von Dachau und von Friedberg, im W und S-W der von Landsberg, im S das Bezirksamtsgebiet München II und im O das von München I.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk und hat auf 473 qkm 57 Gemeinden mit 150 Ortschaften und 22726 Einwohnern (11185 männl., 11541 weibl.; 22439 kath., 283 prot., 4 Andersgl.).

Der Bezirk gehörte in ältester Zeit zum Huosigau, später zur scheyerischen Grafschaft Dachau und endlich zum Gerichtsbezirk Dachau in dem Viztum-, später Rent-Amt München

Seiner Bodengestalt nach (siehe S. 169 und S. 174 f.) besitzt der Bezirk eine Reihe anmutiger landschaftlicher Erscheinungen durch seinen Anteil am n Ende des inneren Moränengebietes, durch das Amperthal und seine Ränder, auch durch die trefflichen gemischten Waldbestände sowohl auf dem sanftgewellten Boden der äußeren Moränenzone als auch noch auf der Schotterebene, welche strichweise hieher gehört.

Einen eigentümlichen Reiz besitzen die Moore mit ihren abgetönten mancherlei Farben, ihren vereinzelten Baum- und Buschgruppen oder auch mit ihren schwarzen Gräben und doch hellen, bräunlichen Wasserzügen, mit der Weite ihrer Fläche und mit ihrer Verlassenheit, mit ihren Torfgräbereien und -hütten,

[1]) Mon. B. III, 523 ff. — Obb. Archiv XIX, 149—154. — Kalender f. k. Chr. 1857.

sowie diesen oft benachbarten einsamen Colonistenhäuschen. Im Bezirke Bruck gilt dies von dem s-w Anfang des Dachauer Mooses ö der Linie Alling-Olching, für die Moosstriche an der Maisach n-n-w von Bruck, auch n und n-n-ö davon, sowie von dem n-w ausgedehnten Haspelmoor (s. S. 175). Die Höhen n von diesem und n der Maisach zeigen nur sanfte Hügelrückengestalt, verlieren aber durch den häufigen Wechsel von kleineren Waldungen, Ackerland und Höhenwiesen, sowie namentlich durch das dichtere Auftreten von Ortschaften den sonst naheliegenden Eindruck der Einförmigkeit.

Die Amper gelangt in das Gebiet noch innerhalb ihres wasserreichen Mooses n des Ammersees bei dem von W herankommenden Garnbach. Sie verläßt den See bei 533,8 m Höhe und ist nach 7 km Lauflänge an der Brücke von Grafrath nur 1,4 m niedriger, woraus sich eine Versumpfung längs dieser Strecke unschwer ergab. Von da an ändert sich dies allerdings; es sinkt der Wasserspiegel nach einem 31 km langen Laufe an der ö Grenze des Bezirksamts auf 493 m. Bei ihrem Wasserreichtum wird die Amper abwärts Grafrath von Flößen bis Dachau gerne benützt.

Wege. Die Straßen wurden durch die Mittellage des Bezirks zwischen größeren Isar- und Lechplätzen frühzeitig wichtig. Von der Isar ober Grünwald führte die Römerstraße beim heutigen Schöngeising („ad Ambre") über die Amper nach Augsburg; vier quadratische Römerschanzen erkennt man noch heute im Bernrieder Wald ö von Schöngeising. Die jetzige Heerstraße München—Augsburg kommt n-w nach Bruck und umgeht das Haspelmoor mit n Biegungen. Von Freising her verläuft eine Straße am n Ufer der Amper nach Bruck, verläßt hier die Flußlinie um mit sehr ungeradem Zuge den Straßenknotenpunkt Landsberg a. Lech zu erreichen.

Die Eisenbahnen von München nach Augsburg und nach Buchloe (Lindau und Memmingen) ziehen gleichfalls o-w, ohne irgendwelche größere Kunstbauten erfordert zu haben; noch bei Bruck sind die Linien nur 6 km von einander entfernt.

Boden. Die nutzbare Fläche umfaßt 44460 ha; davon sind 11955 ha Wiesen, 21948 ha Äcker, 10567 ha Forste. Dazu kommen noch fast 2400 ha unkultivierte Moorfläche (1162 ha Torfstiche und 1053 ha Streuwiesen). Über 1000 ha des Moorbodens gelten als kultiviert. Die größten Torfstiche haben Geiselbullach und Hörbach.

Die Waldungen bedecken vorwiegend das s und das n-w Hügelland des Bezirks. Ein großer Forst (Brunnleiten und Kirchholz) zieht sich von der Station Grafrath bis w von Bruck; ein anderer ist der Nannhofer Wald und der bei Alt-Hegnenberg, desgl. auf dem Übergang in die Schotterebene n von Bruck. Von der gesamten Waldfläche sind nur 946 ha Laubholz; die übrigen 9621 ha gehören den Nadelbeständen an; fast durchweg herrscht hier die Fichte vor. Dem Besitz nach hat der Staat an diesem Gebiet mit 3424 ha Anteil; das Privatforstareal beträgt über 6745 ha.

16 Sägmühlen, 1 Dampfsäge und 1 Holzstoffabrik (Olching) arbeiten im Bezirke.

Bei der Ausdehnung des Wieslandes, dem üppigen Grunde der Amper und der vorwaltend günstigen, wenn auch nicht vorzüglichen Beschaffenheit des Ackergebietes hat die Viehzucht günstige Vorbedingungen. Der Rindviehschlag gehört vorwaltend dem oberbayer. Landvieh, sodann gekreuztem Alpenfleckvieh, gekreuztem und nichtgekreuztem einfarbig grauem Gebirgsvieh an. Die Viehzählung (1892) weist 22982 Stück (12249 Kühe) nach. Dazu kommen 5809 Schafe, 280 Ziegen, 6067 Schweine. — Pferde gibt es 4862.

Das Ackerland dient zum weitaus größeren Teil dem Körnerbau. 1893 waren verwendet: für Weizen 2977 ha, für Spelz 1249 ha, für Roggen 2923 ha, für Gerste 3444 ha, für Hafer 4298 ha. — Außerdem waren mit Klee 2522 ha besät; Kartoffeln wuchsen auf 790 ha 3109 ha waren in Brache; 481 ha verzeichnete man als Haus- und Obstgärten.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Adelshofen	800	222	2	364	187	25
Aich	618	66	5	374	172	1
Alling	1982	700	18	827	437	5
Althegnenberg	668	85	1	236	318	13
Aufkirchen	833	145	7	555	107	19
Baierberg	486	101	5	299	66	15
Biburg	489	77	3	360	40	9
Bruck	1221	236	15	482	404	84
Dünzelbach	1163	205	4	457	470	27
Ebertshausen	450	88	2	248	115	2
Egenhofen	509	117	1	320	57	14
Eismerszell	323	86	1	225	5	6
Emmering	1218	317	53	519	282	47
E[illegible]ried	395	71	1	178	138	7
Esting	521	167	18	267	13	56
Geiselbullach	1383	860	63	295	37	128
Geltendorf	1175	224	18	407	522	9
Germering	1132	331	8	615	171	7
Germerswang	626	206	12	388	13	7
Grunertshofen	281	63	—	198	13	7
Günzlhofen	447	90	—	250	97	10
Hattenhofen	651	171	11	368	75	26
Hausen b. Geltendorf	644	221	1	320	83	19
Hausen b. Hofhegnenberg	356	56	1	281	8	10
Hörbach	874	122	281	212	247	42
Hofhegnenberg	376	99	—	124	144	9
Holzhausen	411	100	3	214	90	4
Jesenwang	1203	162	39	517	461	24
Kottgeisering	676	249	35	321	33	38

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Landsberied	796	117	1	573	102	3
Luttenwang	529	138	2	342	38	9
Maisach	1793	579	89	850	258	17
Malching	931	152	25	551	180	23
Mammendorf	1660	392	19	1018	219	12
Mittelstetten	1434	273	21	686	378	76
Moorenweis	2077	388	46	922	685	36
Nannhofen	260	37	1	112	103	7
Oberschweinbach	274	66	3	168	31	6
Oberweikertshofen	851	186	9	514	126	16
Olching	1432	860	96	371	44	61
Pfaffenhofen	328	57	3	235	26	7
Puch	682	71	5	461	127	18
Puchheim	1236	669	127	366	52	22
Purk	178	60	1	76	36	5
Rottbach	1204	288	34	657	196	29
Schöngeising	2007	162	13	308	1476	48
Steinbach	669	207	2	317	136	7
Steindorf	491	72	2	401	—	16
Tegernbach	378	65	1	267	39	6
Türkenfeld	973	269	4	467	228	5
Ueberacker	1301	531	144	540	60	26
Unteralting	662	176	5	288	189	4
Unterpfaffenhofen	904	76	6	426	308	88
Unterschweinbach	781	190	13	410	129	49
Wenigmünchen	307	60	2	148	93	4
Wildenroth	673	74	5	128	424	32
Zankenhausen	603	203	64	200	68	68

Landwirtschaftliche Großgewerbe. Außerhalb Bruck findet man nur 2 Brauereien und 1 Ölmühle. 19 Mühlen (ältere), 16 Kunstmühlen verarbeiten Getreide. An Großgütern bestehen:

Roggenstein? — Seyhern, Schloß, Stat. Nannhofen, 370 ha, davon 127 ha Acker. Boden: schwerer Lehmboden.

Wandelheim Stat. { Planegg / Aubing } 150 ha 35 ha „ „ schw. thoniger Löß.

Industrie der Steine und Erden 2c.: 3 Ringofenziegeleien, 14 alte Ziegeleien, 1 Glasurmühle, 1 Hammerwerk.

Bruck, Markt, liegt unter 48° 11′ n. Br. und 11° 16½′ ö. L. in 518 m Höhe vorwiegend links der Amper und steigt schwach nach N an der Thalstufe an, welche von der hier zu ende gehenden älteren Moräne gebildet wurde. Ein Teil des Ortes entstand längs der Landsberger Straße und etwa ein Fünftel desselben rechts der Amper. Von deren Brücke aus nach N zieht sich die beherrschende Hauptstraße, zu Marktzwecken stattlich erweitert; deren freundliche städtische Häuser zeugen ebenso von Wohlstand, wie auch viele Anwesen einzelnstehend mit ihren Gärten einen vorteilhaften Eindruck machen. Wenn auch größere Bauwerke abgehen, so sind doch außer dem Bezirksamtsgebäude die beiden Kirchen nennenswert, die Pfarrkirche im Renaissancestil und die gothische Leonhardskirche im S. — Die nächste Umgebung erfreut durch die Spaziergänge in dem reichen Laub- und Mischwald auf den steiler abdachenden s Moränenrücken, auch durch eine anmutige Folge von Teichen, die s-ö von Bruck im Rande der Moräne endet. Besonders anziehend ist der Weg s-w nach Schöngeising, desgl. durch den Wald Hardholz im N (mit dem Maisacher Bierkeller) durch die Wege auf und an der linksseitigen Thalstufe der Amper, ganz besonders aber auch durch den stolzen Eindruck der Kirche und der Gebäude



des einstigen **Klosters Fürstenfeld**, s-s-w der Amper. Das stattliche Gotteshaus, eine königliche Hofkirche im Florentiner Renaissancestil, besitzt einen nur mäßig hohen Kuppelturm, ist aber im Innern um so reicher ausgestattet, besonders durch Fresken und Stukkaturarbeiten. Eine große Brauerei gehört mit zu den Gebäulichkeiten von Fürstenfeld.

Die Marktgemeinde Bruck mit städt. Verfassung hat Bez.-Amt, Forst- u. Rentamt, Amtsgericht, Notariat, ✉, 🚉, ⚡, kath. Pfarrei, Filiale der engl. Fräulein und der Niederbronner Schwestern, gewerbl. Fortbild.-, 2 Volksschulen, Gend.-Stat. Die Fohlen- und Viehmärkte, sowie die Schranne haben lebhaften Verkehr. — In Fürstenfeld ist die Unteroffiziersschule mit 1 Kompagnie Vorschule und 2 Kompagnien (von 1895 an) Schule, Garnisonslazareth mit Rekonvaleszentenanstalt, ferner Remontedepot. — Das Ganze zählt 3222 Einw. (3059 kath., 163 prot.) in 5 Orten.

Bruck[1]) wird als ein im Schöngeisinger Forste gelegener Ort schon im Jahre 828 genannt, war später im Besitze der um 1280 ausgestorbenen Herren von „Prukke", kam dann an die Herren von Geckenpoint, wird schon 1305 ein Markt genannt, war dann Eigentum der Herren von Eisenhofen u. gelangte um die Mitte des 14. Jahrhunderts an das 1258 von Herzog Ludwig dem Strengen gestiftete Kloster Fürstenfeld, mit dem es nun nahezu 500 Jahre lang alle Schicksale teilte. Im Jahre 1322 wurden vom Kloster die Boten des in der Nähe lagernden Herzogs Leopold von Oesterreich an seinen Bruder Friedrich zurückbehalten. Dadurch verlor dieser die Schlacht von Ampfing-Mühldorf, weshalb Leopold die ganze Gegend verheerte. 1367 wurde dem Markte ein Rechtsbuch und ein geschworener Schreiber genehmigt. Am 17. Mai und 8. Dezember 1632, 9. Dezember 1633 u. 18. November 1634 wurde B. von den Schweden heimgesucht, in deren Gefolge sich alsdann die Pest einstellte. Im August 1704 brannten die Österreicher einen Teil des Marktes nieder, der in den folgenden Jahren mit schweren Contributionen heimgesucht wurde, weil sich einige junge Leute des Bezirkes an der Landeserhebung beteiligt hatten. Im österreichischen Erbfolgekriege wurden Kloster u. Markt, für welchen im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts der Name „Fürstenfeldbruck" entstand, 1742 von den Österreichern (Trenk'schen Panduren) arg gebrandschatzt, was 1743 u. 1744 wiederholt wurde u. dem Markte selbst einen Barschaden von 10718 Gulden verursachte. — Nachdem Kloster u. Markt in den Jahren 1796—1801 durch Truppenmärsche seitens der Franzosen, wie der Österreicher, stark gelitten hatte, wurde am 17. März 1803 das Kloster aufgehoben, der Vorteil der hiedurch erlangten Selbständigkeit aber durch die neuerlichen Kriegslasten 1805—13 reichlich aufgewogen. Im Jahre 1821 wurde das Rentamt, 1823 das 1879 in ein Amtsgericht umgewandelte Landgericht, 1862 das Bezirksamt



(Kloster) Fürstenfeld (Bruck).

[1]) Wening, Topogr. I, 84. — Obernberg, Reisen, III, 427. — Obb. Archiv, VI. XVII, XXVI, XXXV, XXXXVI. — Westenrieder, Beiträge IV. — Ertl, Relationes, 67. — Ders., Atlas II, 173. — Mon. B. IX. — Deißböck, das Kloster Fürstenfeld. — Röckl, Fürstenf. — Zimmermann, geistl. Kalender. — Groß, Fürstenfeldbruck. — Stubenvoll, Kloster Fürstenf. — Fugger Graf v., Kloster Fürstenf. — Kalender f. k. Chr. 1841.

mit Notariat errichtet, 1847 monatliche Viehmärkte eingeführt, 1873 die Eisenbahnstation eröffnet. In und um Bruck wurden zahlreiche Römerfunde gemacht. — Bruck ist der Geburtsort des Landshut-Münchner Universitätsprofessors Sebastian Mall, geb. 11. Nov. 1766, † 12. Sept. 1836; des Münchner Bürgermeisters Joseph Klar, geb 23. Sept 1783, † 12. Mai 1833; der Erzgießer Joh. Bapt. Stiglmaier, geb. 18. Okt. 1793, † 2. März 1844, u. Ferdinands v. Miller, geb. 18. Okt. 1813, † 11. Febr. 1887.

Das ehem. Cisterzienser-Kloster Fürstenfeld datiert aus dem Jahre 1263, nachdem frühere Ansiedlungen der Mönche in Seldenthal bei Aibling und bei Olching mißglückt waren; es beruhte auf einem Gelübde des Herzogs Ludwigs des Strengen für die jähzornige Hinrichtung seiner ersten Gemahlin Maria von Brabant. Herzog Ludwig, seine 2. u. 3. Gemahlin u. sein ältester, 1290 im Turnier zu Nürnberg gefallener Sohn Ludwig fanden in der Klosterkirche ihre Ruhestätte. Die Kirche wurde wie das Kloster nach den Verheerungen des Schwedenkrieges neu erbaut, erstere 1718—43 durch Abt Liebhard nach den Plänen Viscardi's, der von 1692 ab unter Abt Balduin auch das Kloster erbaut hatte; die Fresken rühren von den Münchner Malern Cosmas u. Egid Asam her. Nach der Säcularisation wurde die Klosterkirche zum Abbruche bestimmt, blieb jedoch, nachdem König Max I. im Jahre 1804 einen Ausflug nach Bruck gemacht hatte, erhalten u. wurde am 13. August 1816 zur „Landhofkirche“ mit einem eigenen Hofkaplan erhoben. Das Kloster wurde zunächst mit allen benachbarten Besitzungen an Private veräußert, später aber wieder zurückgekauft. Am 28. Mai 1818 wurde es als Militär-Invalidenhaus eröffnet (dieses 1868 nach Benediktbeuren verlegt), 1858 Fürstenfeld zu einer Rekonvaleszentenanstalt, 1868 zu einem Filialkrankenhaus umgewandelt u. seit 1873 teilweise als Kaserne benützt.

Adelshofen[1]), Kchdf. m. Expositur, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen u. 464 Einw. in 2 Orten, hatte ein gleichnamiges seit 1374 genanntes Edelgeschlecht, dessen Burg, 1580 an die Fugger übergegangen, um 1700 neu gebaut, zu ende des 18. Jahrhunderts an die Kurfürstin-Witwe, von dieser an Private verkauft und dann demoliert wurde. — Aich, Kchdf. m. Schule u. 267 Einw. in 2 Orten. — Alling[2]), Kchdf. m. landwirtsch. Fortbildungs- u. Volksschule m. 622 Einw. in 5 Orten. Schon i. J. 828 ad allingas genannt, ist es bekannt durch die am 21. Sept. 1422 zwischen Aich u. dem in diese Gemeinde gehörigen Hoflach stattgehabte Schlacht zwischen Ludwig dem Gebarteten einer- u. den Herzogen Ernst und Albrecht andrerseits, in welcher ersterer unterlag. Deß zum Gedächtnis erbaute Herzog Ernst auf der Erhebung n davon das Kirchlein von Hoflach. — Althegnenberg[3]), Pfdf. m ◡, ▭, ⁂, Pfarr- u. Nebenkirche, Schule u. 276 Einw. in 2 Orten, gehörte zu den alten Besitzungen der Welfen, welche hier das Geschlecht der Haginberch als Vasallen hatten. Sie hausten auf einem Schlößchen, an dessen Stelle sich jetzt hart an der Bahn auf einem kleinen Hügel die Marienkapelle (erbaut 1676) erhebt. Später zogen die Haginberche eine Stunde w und erbauten sich die größere Burg — Neu- oder Hofhegnenberg, Kchdf. mit Schloß des Grafen Hegnenberg-Dux und 363 Einw. Dieselbe verlieh nach dem anfangs des 15. Jahrhunderts erfolgten Rückfalle an die Regentenfamilie Herzog Wilhelm IV. an seinen natürlichen Sohn Georg, einen hervorragenden Heerführer, der von der Burg den Namen annahm und diesem die Bezeichnung „Dux“ beifügte. — Aufkirchen, Pfdf. an der Maisach mit Schule und 358 Einw. in 7 Orten, war einst Sitz der Herren v. Peuzingen, aus deren Schloß der Pfarrhof gebildet wurde. — Bairaberg (Baierberg), Df. m. 178 Einw. in 2 Orten — Biburg, Kchdf. m. Schule u. 353 Einw. in 3 Orten. — Dünzelbach, Pfdf. m. Schule u. 448 Einw. in 3 Orten, wird im 11. Jahrhundert zuerst genannt, hatte im 13. u. 14. Jahrhundert ein Lehenmännergeschlecht, das sich „Vögte von Tinzelbach“ nannte, kam 1555 an die Freiherren, jetzt Grafen von Törring. — Ebertshausen, Pfdf. m. Schule u. 194 Einw. in 2 Orten, im Jahre 769 als

[1]) Wening, Topogr. I. 131. 134. — Obb. Archiv VI. XXIV.
[2]) Westenrieder, Beiträge IV, 350 ff. — Hormayr, Taschenbuch 1831, 276.
[3]) Steichele, Bistum Augsburg, II, 421 ff. — Schöppner, Sagenbuch, III. 1359,

Sparmunteshusir genannt. — **Egenhofen**, Pfdf. mit Schule und 315 Einw. in 5 Orten. Als Eginhova 855 im Besitz eines Grafen Rihho oder Risso kam es zu ende des 13. Jahrh. an die Eisenhofer, im 15. an die Landesherren, welche den Ort verschiedenen Adeligen zu Lehen gaben, bis er an die Freiherren von Lotzbeck überging, welche das nahe Schloß Weyhern, (Weyern) noch heute besitzen. — **Eismerszell**, Kchdf. m. 179 Einw. in 2 Orten. — **Emmering**, Pfdf. m. Schule u. 502 Einw. in 3 Orten, schon 828 bei einem Gerichtstag des Pfalzgrafen Luitpold genannt; in der Nähe die Burgställe Geckenpoint u. Rockenstein. — **Eresried**, Pfdf. m. Schule u. 110 Einw. (Ernisried), kam im 12. Jahrhundert als Geschenk des Edlen Adalold von Arnisrieth an das Kloster St. Ulrich u. Afra in Augsburg. — **Esting**, Kchdf. mit Schloß und 110 Einw., schon im 9. Jahrh. als Estinga genannt. In der Nähe hatte 1322 Herzog Leopold von Österreich ein Lager. Zwischen Esting, Olching u. Bruck findet man Römerstraße, röm. Altertümer und Grabhügel. — **Geiselbullach**, Kchdf. m. Schloß u. 442 Einw. in 2 Orten, mit einem keltisch-germanischen Gräberfelde im sog. Leberberg, welcher 1789 von der kurfürstlichen Akademie, 1873 vom hist. Verein f. Obb. geöffnet wurde u. Urnen mit Gebeinen enthielt. — **Geltendorf**, Pfdf. mit landwirtschaftl. Fortbildungs- u. Volksschule u. 481 Einw. — **Germering**, Kchdf. m. 466 Einw., in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts als Kermaringon genannt. — **Germerswang**, Kchdf. m. 272 Einw. in 3 Orten, gehörte als Kermareswanc zu den Fundationsgütern des Klosters Ettal. — **Grunnertshofen**, Pfdf. m. Schloß, Schule u. 190 Einw., hatte im 13. u. 14. Jahrhundert ein gleichnamiges Edelgeschlecht; Reste alter Kultur, Funde von Bracteaten. — **Günzlhofen**, Pfdf. mit Schloß, Schule und 179 Einw., erscheint unter dem Freis. Bischof Otto als Cudinchofen. Bei Schloß Günzlhofen, dessen Besitzer Augustin Perwanger wegen seiner Anhänglichkeit an die Wiedertäufer 1527 zu München enthauptet wurde, fand man als Eckstein auf der südwestlichen Seite einen römischen Meilenstein, der in dem 3 km entfernten Kchdf. **Hattenhofen** (m. Gend.-St., 359 Einw. in 3 Orten) stand, wo die Römerstraße vorbeizog. — **Hausen** bei Geltendorf, Pfdf. m. Schule u. 266 Einw. — **Hausen** bei Hofhegnenberg, Kchdf. m. 188 Einw. — **Hörbach**, Pfdf. m. Schule u. 242 Einw. — **Holzhausen**, Kchdf. m. 116 Einw. in 2 Orten, schon unter dem Freisinger Bischof Aribo genannt. — **Jesenwang**, Pfdf. m. Schule u. 488 Einw. in 3 Orten, hatte als Oasinwanc schon 791 eine Kirche, welche Bischof Otto von Freising damals einweihte; 1314 schenkte Bischof Gottfried die Pfarrei Üsenwach für einen feierlichen Jahrtag an das Kloster Fürstenfeld. — **Kothgeisering**, Pfdf. m. Schule u. 421 Einw. in 2 Orten, wird bereits 829 u. 833 als Kysalhering genannt. — **Landsberied**, Pf m. 447 Einw. in 4 Orten. — **Luttenwang**, Kchdf. m. 188 Einw., erscheint unter gleichem Namen schon im Anfang des 9. Jahrh. — **Maisach**, Pfdf. m. ✉, ☎, ✠ Schule, Gend.-St. u. 778 Einw. in 3 Orten, erscheint als Meisaha schon i. J. 806, im 12. Jahrhundert als Sitz gräflich Wittelsbach-Dachauischer Ministerialen, kam im 14. Jahrhundert an das Kloster Ettal, wurde im 30jährigen und spanischen Erbfolgekrieg verwüstet u. gelangte später durch Tausch an das Kloster Fürstenfeld. — **Malching**, Pfdf. m. Schule u. 290 Einw. in 4 Orten, erscheint als Mahaleihhinga 817 und kam im 12. und 13. Jahrhundert an das Kloster Bernried. — **Mammendorf**[1]), Pfdf. m. landwirtsch. Fortbildungs- u. Volksschule u. 951 Einw. in 2 Orten, ist eine der ältesten Ortschaften Bayerns, soll Sitz einer eigenen Grafschaft gewesen sein u. wird als Mamindorf schon um 750 genannt. — **Mittelstetten**, Pfdf. m. Schule u. 576 Einw. in 4 Orten, im 12. Jahrh. Murtelsteten, litt 1633 durch die Schweden, 1704 durch die alliierten Österreicher und Engländer. — **Moorenweis**, Pfdf. m. Schule, Gend.-St. u. 860 Einw. in 6 Orten. — **Naunhofen**[2]), Kchdf. m. ✉, ☎, ✠ u. 105 Einw., schon 824 Naninhofa genannt, trug eine auf einer Anhöhe gelegene Veste — das jetzige von Lotzbeck'sche Schloß, welches seine Entstehung der Zerstörung des früheren im 30jährigen Kriege dankt — wo die vom 12. bis 14. Jahrhundert genannten Edlen von Naunhofen hausten. Im Jahre

---

[1]) Westenrieder, Beiträge, VI, 361. — Obb. Arch. VI, 380.

[2]) Obb. Archiv VI, 390. III, 409.

40) wurden in der Nähe des Bahnhofs unterirdische Gänge aufgedeckt u. im nahen Walde ...e Grabhügel gefunden. — Ober- und Unterschweinbach, Dörfer m. 272, resp. 317 Einw., ... 5 Orten, erscheinen unter dem Namen Sweinpach schon im Jahre 772 u. waren der Sitz der ...len von Schweinbach, Wittelsbacher Ministerialen. — Oberweikertshofen, Pfdf. m. 354 ...nw. in 6 Orten, (wohl zu unterscheiden von Unterweikershofen BA. Dachau). — Olching, ...dof. m. ✉, ⊟, ✠, 739 Einw., 1280 als Olchingen u. Pfarrort benannt. — Pfaffenhofen ...dof. mit 154 Einw. — Puch[1]), Kchdf. mit ✉ und 337 Einw., 828 als Poche genannt, hat ...ppelte Berühmtheit: durch den 35jährigen Aufenthalt der hl. Edigna, welche daselbst ...ch starb, und durch die Kaiserwiese[2]), auf welcher am 11. Okt. 1347 Kaiser Ludwig d. B. ...nem Schlaganfalle erlag, woran ein von König Maximilian I. errichtetes Monument er-...nert. — Puchheim, Pfdf. m. Pf.- u. N.kirche, Schule u. 305 Einw., um 950 als Puoch-...eim genannt, hat einen auf römischen Fundamenten ruhenden Burgstall der Edlen ...on Puchheim, der im 15. Jahrhundert an das Kloster Fürstenfeld überging. Ueber den nahen ...rsberg führte im Mittelalter eine vielbenützte Straße. — Purk, Pfdf. m. 121 Einw., mit ...em Burgstall der Edlen von Purk, kam im 17. Jahrhundert an das Kloster Wessobrunn, ...22 an das Hochstift Augsburg. — Rottbach, Pfdf. m. Schule u. 392 Einw. in 8 Orten. ...8 Rotapach, später Sitz Wittelsbach-Dachauischer Ministerialen, kam im 17. Jahrhundert an ...as Kloster Fürstenfeld. — Schöngeising[3]), Kchdf. m. 404 Einw. in 3 Orten, römischer ...mperübergang ad Ambre, daher zahlreiche Römerreste, 763 als Kisinga benannt, gehörte später ...n Frhrn. von Hundt. — Steinbach, Pfdf. m. Schule u. 289 Einw. in 2 Orten. — ...teindorf, Pfdf. m. landw. Fortbild.- u. Volksschule u. 256 Einw. in 2 Orten. — Tegernbach, ...dof. m. 263 Einw. — Türkenfeld, Pfdf. m. ✉, ⊟, ✠, Schule u. 558 Einw. in 3 Orten, ...mmt als Dürigfeld zuerst unter Tassilo II. vor, hatte ein im 14. Jahrhundert erloschenes ...delsgeschlecht, worauf die Veste an verschiedene Besitzer gelangte. In der Nähe ist das ...tliche Kloster St. Ottilien, den Zwecken der Heidenmission (bes. in Afrika) dienend. — Ueber-...ker, Kchdf. an der Maisach m. Schule u. 434 Einw. in 7 Orten, erscheint 821 als Uperacha im ...itze des Hochstifts Freising. Unteralting, Pfdf. m. Schule u. 238 Einw. in 3 Orten, hieß ...n Mittelalter Höfe und kam frühe an Kloster Fürstenfeld. — Das nahe, malerisch gelagerte Wil-...enroth m. 317 Einw. in 3 Orten soll die Burg des heiligen Rasso (Graf von Andechs) ge-...wesen sein, dessen Reliquien in der zur Gemeinde Unteralting gehörigen Wallfahrtskirche Grafrath ...m Franziskanerhospitz ruhen und verehrt werden. — Unterpfaffenhofen (Pfaffenhofen am ...rsberg), Pfdf. m. Gend.-St. 235 Einw. in 5 Orten, erscheint 1050 als Pfaffinhoven im Besitze ...es Klosters Benediktbeuren, gehörte im 12. Jahrh einem Adelsgeschlecht. Am 7. September 1796 ...ängte General Moreau zu Pfaffenhofen „vor Münchens Thoren" Bayern einen Waffen-...illstand auf, den Kurfürst Karl Theodor wegen seiner Härte nicht ratificierte. — Wenig-...münchen, Pfdf. m. Schule u. 172 Einw., gehörte vordem dem Frauenkloster Hohenwart ...ei Pfaffenhofen a. d. Ilm. — Zankenhausen, Pfdf. m. Schule u. 185 Einw. in 3 Orten, ...it römischen Ueberresten.

Bezirksamtsgebiet Dachau.

Grenzen: im SW das B.-A. Bruck, im W B.-A. Friedberg, im N B.-A. ...chach, Schrobenhausen und Pfaffenhofen, im O B.-A. Freising, im S B.-A. München I.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 439 qkm groß, mit 24674 Bewohnern (12033 männl., 12691 weibl.; 24274 kath., 319 prot., ... isr., 78 Andersgl.) in 56 Gemeinden mit 243 Ortschaften.

[1]) Schöppner, Sagenbuch III, 1202. — Kal. f. k. Chr. 1846, S. 82.

[2]) Obb. Archiv, XXXIII. 217.

[3]) Obb. Archiv, I, 126, 140; III, 401; XV, 19; XX, 57. — Schöppner Sagenbuch, II, ...35, 901; III, 231, 233, 234, 340, 342, 344.

Der jetzige Amtsbezirk gehörte vordem zum Huosigau, bildete dann die gleichnamige Grafschaft Dachau, Besitz einer Nebenlinie der Grafen von Scheyern, und endlich das Gericht Dachau im Viztum-, später Rentamt München.[1] Das Gebiet wurde von Herzog Otto I. für das Herzogshaus erworben.

Die Bodengestalt der Hügelrückenzone ist die vorherrschende, da nur ein minder beträchtlicher Teil des Bezirkes der Moorfläche rechts der Amper angehört. Zu letzterer siehe S. 233 f., zu ersterem Hauptteile S. 182. Außer dem Thale der Amper durchzieht jenes der Glon das Bezirksamtsgebiet und zwar in seiner längsten Erstreckung nach W-N-W. Aber es kommt nirgends zu kräftigeren Profilsabschnitten an beiden Hängen des Thales, welches überall eine ziemlich beträchtliche Sohle besitzt. Beiderseits seines Oberlaufes finden sich stehende Gewässer, nicht nur jene im Bezirke Friedberg, sondern auch etliche auf der n Höhe des Glonthales bei Eisenhofen, sowie ein solches 2 km w von Dachau (bei Günding), desgl. 7 km w-n-w von da (bei Puchschlagen). An der Amper zeigt nur der Hügelabhang von Dachau selbst und weiter abwärts die rechtsseitige Höhe eine ausgeprägtere Erhebungsform. Das übrige Aussehen wird im W beiderseits der Glon durch größere Waldbestände im Wechsel mit Ackerland bestimmt; weiter ö nimmt zwischen Glon und Amper die Bedeckung größerer Flächen mit Wald etwas ab. Doch allenthalben trifft man mäßig große oder doch nicht engbegrenzte kleinere Wälder.

Die Amper fließt in windungsreichem Zuge mit einem Gesamtgefälle von 37 m (von 492 auf 454,5 m) durch den Bezirk (siehe S. 234); die Glon kommt zur Grenze in 488 m Höhe und verläßt sie bei 456 m.

Wege. Die Straßen durch den Bezirk wurden gebaut zur Verbindung Münchens mit der Lechmündungsgegend. Aber nur die Heerstraße führt ohne Verlassen der Richtung von Aichach oder dem Paarthale nach Dachau und durch das Dachauer Moos nach München; die anderen Straßen sind teilweise nicht als durchgehende Linie hergestellt, teilweise gehen sie in die Eigenschaft minder wichtiger Distriktsstraßen über.

Nur 1 Schienenweg durchzieht den Bezirk und zwar von S nach N die so wichtige und daher doppelgeleisige Linie von München nach Ingolstadt; nahe dem Ilmthal verläßt sie den Bezirk.

Der nutzbare **Boden** des Gebietes umfaßt nahezu 43800 ha, darunter 11918 ha Wiesen, 23303 ha Äcker, 5093 ha Forste. — 2008 ha werden als unkultiviertes Moor bezeichnet, 63 ha als bewaldetes Moor, 1717 ha als kultiviert, davon 147 ha als Äcker[2]). Die Torfstichfläche beträgt 627 ha, wovon auf die Gemeinde Günding 242, auf Haimhausen 112 ha treffen.

Die Bewaldung ist nirgends in sehr großen Forsten bestehend und hält sich an keine besondere Höhenlage, sondern überläßt bald die Rückenfläche, bald die sanften Neigungen dem Ackerbau. Nur 107 ha sind Laubgehölz, 4986 ha Nadelwald (4927 ha Fichten und Tannen). Der Staat ist ohne Forstbesitz im Bezirk; 4710 ha sind Privatwald. — Trotz der Unzahl von Trockenthälchen und der spärlichen und gefällsschwachen Wasserzüge gibt es im Bezirk doch 17 Sägemühlen, auch 1 Holzstoffabrik und 1 Lohmühle.

Die Ausdehnung des Wieslandes (fast 1570 ha im Moorboden, außerdem 10350 ha) zeigt auch hier auf eine beträchtliche Viehhaltung hin. Die Zählung (1892) ergab 24612 Stück Rindvieh (14184 Kühe). Es gehört zum oberbayerischen Landvieh, sodann zum gekreuzten grauen Alpenfleck- und gekreuzten Pinzgauer Vieh. An Kleinvieh zählte man: 4164 Schafe, 285 Ziegen, 8917 Schweine. — Pferde gibt es 5272.

---

[1]) Wening, Topogr. I, 41. — Reithofer, Geschichte von Dachau. — Westenrieder, Beiträge IV, 245 ff. — Obernberg, Reisen, III, 372. — Obb. Archiv VI u. VII, XXVI. — Schöppner, Sagenbuch I, 426, III, 1215.

[2]) Diese kultivierten Äcker und Wiesen sind der gesamten Acker- und Wiesenfläche beigezählt.

Das Ackerland war mit 15930 ha für Getreide und Hülsenfrüchte verwendet, davon 4170 für Weizen, 4245 für Roggen, 2152 für Gerste, 5157 ha für Hafer. 1037 ha dienten dem Kartoffelbau; 3072 ha trugen Klee. 2405 ha waren in Brache. 460 ha ist die Fläche der Obst- und Hausgärten. An Großgütern bestehen:

Lauterbach, Stat. Maisach, 174 ha hievon 59 ha Acker Boden: schwerer Lehmboden.
Obergrashof, Stat. Dachau, 298,9 ha „ 45,8 ha „ „ : Moorboden.[1])

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Ainhofen	1755	162	4	1218	335	41
Ampermoching	1329	454	242	540	88	5
Amperpettenbach	1294	297	75	796	119	7
Arnbach	500	142	4	301	45	8
Asbach	604	149	4	368	62	21
Augustenfeld	1979	1667	77	158	19	58
Bergkirchen	953	356	44	457	91	5
Biberbach	828	123	4	553	140	8
Dachau	618	210	143	169	3	88
Eckhofen	810	70	7	555	168	10
Einsbach	693	149	7	352	177	8
Eisenhofen	605	154	1	292	152	6
Eisolzried	1246	541	166	414	81	44
Etzenhausen	1069	400	165	379	59	66
Fahrenzhausen	616	152	15	406	10	33
Feldgeding	495	197	100	168	5	25
Frauenhofen	607	126	5	374	94	8
Giebing	255	39	3	150	56	7
Glonn	429	122	3	234	55	15
Großberghofen	939	257	11	566	96	9
Großinzemoos	269	62	5	167	28	7
Günding	1900	876	384	504	124	12
Haimhausen	1767	746	91	642	222	66
Hebertshausen	576	159	8	340	51	18
Hirtlbach	432	97	2	269	59	5
Indersdorf	714	165	4	455	64	26
Kollbach	1037	208	4	679	127	24
Kreuzholzhausen	569	94	6	348	112	9
Langenpettenbach	987	102	6	628	240	11
Lauterbach	587	119	4	277	175	12
Niederroth	748	132	—	504	100	12
Oberbachern	915	177	3	586	128	21
Obermarbach	820	136	12	440	212	20
Oberroth	564	89	—	323	137	15
Odelzhausen	561	106	4	397	43	11
Pasenbach	408	75	6	272	39	11
Pellheim	762	165	2	520	66	9
Petershausen	794	149	9	490	103	43
Pipinsried	965	116	5	692	140	12
Prittlbach	631	127	91	374	21	18
Puchschlagen	383	60	2	215	101	5
Ried	530	136	5	348	30	11
Röhrmoos	1287	185	5	748	328	21
Rumeltshausen	398	94	9	248	41	6
Schönbrunn	641	142	2	399	90	8
Schwabhausen	892	165	1	511	197	18
Sigmertshausen	376	76	—	239	57	4
Sulzemoos	722	156	20	361	161	24
Taxa	232	53	—	162	9	8
Unterweikertshofen	581	80	—	255	222	24
Unterweilbach	347	69	2	236	24	16
Vierkirchen	1148	261	24	747	94	22
Weichs	851	193	4	543	78	33
Welshofen	923	169	2	455	285	12
Westerholzhausen	447	67	6	328	35	11
Wiedenzhausen	490	70	3	381	23	13

Die ländliche Industrie außerhalb Dachau vertreten: 13 Kunst- und 12 ältere Getreidemühlen, 1 Spritbrennerei und 1 Essigfabrik, 5 Brauereien. Außerdem sind vorhanden: 2 Walkmühlen, 2 Maschinenwerkstätten und 1 Eisengießerei, 1 Pappdeckelfabrik.

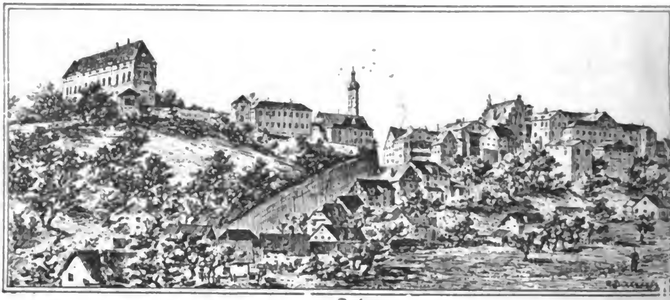
Die Gewinnung von Steinen und Erden weist 9 ältere und 2 Ringofenziegeleien auf. — 1892 ertrugen die Torfstiche über 270000 Zentner.

Dachau, Markt, liegt unter 48° 15²/₃' n. Br. und 11° 26²/₃' ö L. 508 m hoch. Es erhebt sich auf dem lehmigen Steilufer der Amper, die sich hier in zwei Arme teilt; auch auf ihrer Insel und rechts des ö Armes und an dem hier befindlichen Schleißheimer Kanal steht eine Anzahl von Anwesen. Das einfache Schloß der bayerischen Herzoge, welches in die Ebene hinaus noch jetzt einen stattlichen Eindruck macht, ist nur in einem Hauptteile erhalten; ein hübscher Hofgarten mit großem Ausblick auf die Ebene und die Alpen schließt sich westwärts an. Die Pfarrkirche inmitten Dachaus wurde im Spätrenaissancestil erbaut. Auf sehr unebenem Boden wurde der Marktort angelegt, dessen Eisenbahnstation fast 1 km von der Erhebung des Platzes entfernt ist.



[1]) Bei diesem Gute der Löwenbrauerei (München) wurde die in Norddeutschland vielfach erprobte Moordammkultur mit Deckverfahren (Rimpau'sches System) auf 27,77 ha in musterhafter Weise auf eine dem Untergrund entsprechende Weise durchgeführt. Weitere Moordammkultur für 10 ha ist bereits in Ausführung begriffen.

Das gewerbliche Leben zeigt sich beträchtlich entwickelt; es arbeiten hier: 1 Kunstmühle, 1 Lohmühle, 1 große Papierfabrik, 1 Essig-, 1 Malzfabrik, 4 Bierbrauereien, 1 Wollspinnerei 1 Maschinenwerkstätte. Es gibt Viehmärkte und eine Schranne. Der Markt besitzt Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, 📯, 🚃, ⚡, Aich-Amt, kath. Dekanat u. Pfarrei mit Pfarr-, 2 Filial-, 1 Nebenkirche u. 4 Kapellen. Filiale der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, 2 Volksschulen, Waisen- und Rettungshaus, Gend.-Stat. Man zählte 3890 Einw. (98 prot., 2 isr., 16 Andersgl.)



Dachau.

Dachau kommt das erstemal im Jahre 817 als Dachove in Freisinger Schenkungs-Urkunden vor, bildete mit seinem, dem gegenwärtigen Amtssprengel ziemlich entsprechenden Bezirke einen Bestandteil der reichen Begüterung der Grafen von Scheyern, von welchen Graf Konrad I. eine eigene Linie Scheyern-Dachau begründete, welche jedoch mit seinem Enkel Konrad III. 1180 wieder erlosch, worauf dessen Mutter Adelheid die Grafschaft um 10 Mark Gold und 800 Pfund Pfennig an den Herzog Otto I. verkaufte. Zu Dachau hatten schon die Welfen ein Schloß, welches Heinrich XI. 1142 zerstörte, Herzog Otto aber wiederherstellte. Seine Nachfolger aus der Münchner Linie, denen Dachau bei den späteren Landesteilungen jedesmal zufiel, besuchten den Ort gerne, welcher auch bald besondere Freiheiten erlangte. Obenan steht das Rechtsbuch Ludwig des Bayern; die Herzoge Stephan und Johann übergaben im Jahre 1391 den Dachauern zu gleichheitlicher Verteilung u. Kultur einen freien Gemeindegrund bei der Steinmühle; 1394 wurde der schon 1391 mit 3 Jahrmärkten begnadete Ort zum gefreiten herzoglichen Markte erhoben, erhielt 1395 einen Burgfrieden, 1399 u. 1411 von den Herzogen Ernst u. Wilhelm die Bestätigung der bisherigen Privilegien, 1431 eine Aiche, 1436 das Umgeld, 1443 die Augsburger Straße, 1474 das „Ganter Lohnsrecht" („von jedem Pfund 4 Pfennige") u. Bestätigung des Donnerstagmarktes. Herzog Albrecht V. bestätigte die bisherigen Freiheiten u. erneuerte 1562 den Burgfrieden. Die Herzoge Wilhelm IV. u. Albrecht V. erbauten 1546—58 das neue Schloß, von welchem aus der folgenden Zeit entzückende Beschreibungen vorliegen, das aber zu anfang dieses Jahrhunderts bis auf den noch stehenden Teil abgebrochen wurde. Kurfürst Karl Theodor ließ 1790 die bis dahin ziemlich gefährliche Zufahrtsstraße abgraben. — 1426 wurden bei Dachau die Hussiten geschlagen; 1633 wurde es von den Schweden belagert u. nach heftiger Gegenwehr, bei welcher sich viele Bürger des Marktes auszeichneten, genommen; 1646 plünderten die Schweden und die Franzosen den Markt u. die Umgebung; 1648 kam die feindliche Armee noch einmal in diese Gegend, wobei General Wrangel am 6. Okt. beinahe gefangen worden wäre und nur mit Zurücklassung seines Degens und Verlust vieler Mannschaft entkam, wofür die Schweden aus Rache die Pfarrkirche in Brand steckten; infolge des Krieges hauste hier die Pest 1634/35 und 1649/50. Auch in den Kriegsjahren 1705—15 u. 1742—45 hatte Dachau bei seiner Lage an der Hauptstraße viel zu leiden. Am 4. Mai 1782 zog Papst Pius VI. durch Dachau. Am 11. September 1796

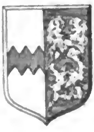
nahm der österreichische Major Wolfskeel bei Dachau einer französischen Abteilung die Kriegskasse, 1 Geschütz, 44 Munitionswägen, 318 Gefangene ab. Im Jahre 1798 erhielt der Ort zu den bisherigen 3 Wochenmärkten einen vierten. Nachdem Dachau durch die Feldzüge von 1800 bis 1809 neue Drangsale erlitten, kam es erst seit der Errichtung einer E wieder sichtlich empor.

Ainhofen, Kchdf. m. 731 Einw. in 21 Orten, erscheint 1193 als Ainhova. — Ampermoching, Pfdf. m. Schule u. 511 Einw. in 5 Orten, erscheint nebst dem hieher gehörigen Weiler Lotzbach (Lozespah) 819 als Mohinga. — Amperpettenbach, Kchdf. m. 387 Einw. in 6 Orten, 793 als Petinpah. — Arnbach, Pfdf. m. Schule u. 294 Einw. in 2 Orten, war zu anfang des 9. Jahrhunderts als Arehpa der Sitz eines vom 12.—14. Jahrh. mehrgenannten Geschlechtes, worauf Arnbach an die Geböck kam, aus welchem Geschlecht der Freisinger Fürstbischof Veit Adam den ganzen 30jährigen Krieg durchlebte (1618—1651). Das Schloß wurde 1781 abgebrochen. — Asbach (Aschbach), Pfdf. m. 319 Einw. in 2 Orten, gehörte vom 14. Jahrhundert bis zur Säcularisation dem Kloster Indersdorf. — Augustenfeld, Df. m. 344 Einw. in 7 Orten, ist eine aus dem Anfange des Jahrhunderts stammende Colonie; bei der hieher gehörigen Rothschwaige stand vordem eine 1124 anläßlich der Ermordung des Grafen Arnulf IV. von Dachau errichtete Kapelle. — Bergkirchen, Pfdf. m. Schule u. 494 Einw. in 3 Orten, hatte als Pörkirchen schon unter dem Freisinger Bischof Erchambert eine Pfarrkirche. — Biberbach, Kchdf. m. 328 Einw. in 5 Orten, hatte um 760 als Piparapach eine von dem Freis. Bischofe Joseph erbaute Kirche u. um 883 eine gleichnamige Edelfamilie, deren längst zerstörtes Schloß auf einem Hügel stand, der einst ein Römerkastell trug. — Eichhofen, Df. m. 282 Einw. in 7 Orten. — Einsbach, Pfdf. m. Schule u. 304 Einw. in 5 Orten, erscheint als Anispach schon unter Tassilo II. u. war 1004 eine Pfarrei, welche in der Folge zu Kloster-Fürstenfeld gehörte. — Eisenhofen, Kchdf. m. 336 Einw. in 3 Orten, wird 802 als Usinhusun zur Freisinger Domkirche geschenkt u. war der Sitz des Geschlechts der Eisenhofer, reichbegüterter Dienstmannen der Grafen Scheyern-Dachau. Dasselbe wird 1130 zum erstenmale genannt u. erlosch im 15. Jahrhundert, worauf der Ort vielfach die Besitzer wechselte, bis er 1632 an das Hochstift Freising kam. — Eisolzried, Df. m. Schloß u. 528 Einw. in 4 Orten, war ein Besitz der Eisenhofer, kam dann im Erbgange an die Herren von der Leiter u. nach deren Aussterben an die Freiherren, jetzt Grafen Hundt u. hatte im 30jähr. Kriege viel zu leiden. — Etzenhausen, Kchdf. m. 333 Einw. in 6 Orten, soll der ursprüngliche Pfarrort des Bezirkes sein. — Fahrenzhausen, Kchdf. m. 360 Einw. in 2 Orten, soll schon 772 eine Ortschaft gewesen sein, heißt im Urbar von 1240 die Vogtei des Herren Friedrich von Barnoltshusn u. war im 16. Jahrh. im Besitze der Münchner Patrizier Püttrich. — Feldgeding, Kchdf. m. 190 Einw., erscheint in Cozroh's „Renner" als Feldcundingen mit 2 Häusern. — Frauenhofen, Kchdf. m. 145 Einw. in 6 Orten. — Giebing, Pfdf. m. 141 Einw. in 2 Orten, 802 als Kupingas genannt, mit einem Schlosse, das im 14. Jahrh. von dem abgegangenen Geschlechte der Giebinger an die Landesherren kam, von diesen an verschiedene Geschlechter verliehen u. 1803 abgebrochen wurde. — Glonn, Kchdf. m. 244 Einw. in 2 Orten, dessen Namen von dem gleichen Flußnamen (clan, celt. hell, klar) abgeleitet wird, erscheint 773 als locus clane u. hat im 10. Jahrh. eine Kirche, Jepin Kiricha genannt. — Großberghofen, Kchdf. m. 433 Einw. in 3 Orten, wird 1125 als Perchoven genannt, ist aber infolge dessen von dem im B.-A. Aichach gelegenen Kleinberghofen nicht zu unterscheiden. — Großinzemoos, Pfdf. m. Schule und 209 Einw., war schon 779 der Sitz der Edlen von Incinmoos, ward im 14. Jahrhundert ein herzogliches Lehen und im 15. Jahrhundert von dem 1446 zum erstenmal auftauchenden Klein-Inzemoos unterschieden. — Günding, Kchdf. m. 552 Einw. in 7 Orten. — Haimhausen[1]), Pfdf. mit ♁, Schule, Gend.-St. u. 831 Einw. in 4 Orten, ist ein alter Edelsitz, der schon 772 als Henninhusir vorkommt, wo Gaugraf Luitpold 829 einen Gerichtstag hielt. Später erscheinen Edle von Haimhausen, Dienstmannen der Grafen von Scheyern-Dachau,

---

[1]) Wening, Topogr. I. 45. — Obb. Archiv, VI, 346. — Hormayr-Rudhart, Taschenbuch f. vaterl. Geschichte 1854 S. 267. — Westenrieder, Werke XIV, 202.

welche sich allmälig wieder verlieren. Nachdem Haimhausen längere Zeit unmittelbare landesherrliche Besitzung gewesen, verlieh Herzog Wilhelm V. dieselbe um 1593 seinem Hofkammerrat und Rentmeister Theodor Viehbeck zu Habelspach, der der Stammvater der späteren Grafen v. Haimhausen war; dessen Enkel Johann Albert erhielt 1671 die Freiherrn- u. dessen Sohn Franz Ferdinand 1681 die Reichsgrafenwürde. Dessen beide Enkel, von welchen namentlich Graf Sigmund, unter Kurfürst Max Joseph III. Präsident des Münz- und Bergwerks-Collegiums u. der Akademie der Wissenschaften, zu nennen ist, starben kinderlos, worauf Haimhausen durch eine Erbtochter an den Grafen Butler-Cloneborough kam. Von dem eine Sehenswürdigkeit bildenden Schlosse, das 1892 an Herrn Haniel übergegangen ist, nahm er den Namen „Butler-Haimhausen" an. — Hebertshausen, Pfdf. m. Schule u. 344 Einw. in 2 Orten, erscheint unter dem Freis. Bischof Otto als Heriperhteshusun und gehörte später den Münchner Patrizierfamilie der Ligsalz. Das in die Gemeinde gehörige Schloß Deutenhofen, um 930 als „Titinhova" erwähnt, gehörte im 15. Jahrhundert den Münchner Patriziern Püttrich, ward dann herzogliches Lehen u. kam 1625 an den Hofkammerrat Dr. Mandl[1]), dessen nun freiherrliche Nachkommen das Schloß, welches 1632 durch Herzog Bernhard von Weimar samt der dazu gehörigen Hofmark verbrannt worden war, wieder aufbauten. — Hirtlbach, Pfdf. m. 240 Einw. in 3 Orten, erscheint historisch beglaubigt erst um 1180 mit Heinrich de Hartelbach, dessen Geschlecht auf der längst verschwundenen Burg auf dem Biberederberg saß. — Kollbach, Pfdf. mit Schule und 444 Einw. in 4 Orten, wird um 1020 Cholapach genannt mit einem gleichnamigen Adelsgeschlecht, das im 15. Jahrhundert erlosch. Früh dem Kloster Ilmmünster gehörig, ging K. bei dessen Auflösung 1498 mit den übrigen Stiftungen an das Stift U. L. Frau in München über. Im 30jährigen Kriege verfielen alle Bewohner dem Mordstahl der Schweden. — Kreuzholzhausen, Pfdf. m. Schule u. 224 Einw. in 4 Orten. — Langenpettenbach, Pfdf. m. Schule u. 416 Einw. in 9 Orten, in alter Zeit einfach Petinpach genannt u. erst später von Amperpettenbach unterschieden, kam 773 samt einer dortigen Michaelskirche durch Schenkung an das Hochstift Freising. Langenpettenbach und das benachbarte Arnzell (frühere Mönchsansiedlung) überdauerten den 30jährigen Krieg und den um die spanische Erbfolge, während alle anderen Orte des Bezirks in gleichzeitigen Berichten Wüsteneien genannt werden. — Lauterbach, Kchdf. m. Schloß, Filiale der armen Schulschwestern, Schule u. 299 Einw. in 5 Orten, heißt im 9. Jahrhundert Chlutrinspach, kam dann an die Ministerialen der Grafen von Dachau, welche sich davon „Dachauer von Lauterbach" schrieben. Von ihnen gelangte Lauterbach im Erbgange an die später gräflichen Herren von Hundt. —



Markt Indersdorf[2]), Markt, mit reicher Renaissancekirche, in welcher sich eine Gruft der Grafen von Scheyern-Wittelsbach befindet, hat eine Filiale der barmherzigen Schwestern, 2 Schulen, Rettungsanstalt (St. Marienkinderhaus); v. ✠. Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Kram- u. Viehm. u. 987 Einw. in 5 Orten.

Indersdorf existierte als Undiesdorf schon im 10. Jahrhundert. Pfalzgraf Otto IV. gründete hier 1120 ein Augustiner-Chorherrenstift, welches, kräftig unterstützt von den Landesherren, bis zum 24. Mai 1783 bestand. Das Kloster wurde nun den Salesianerinnen in München überwiesen, diese aber 1831 nach Dietramszell versetzt, das Kloster endlich 1856 in ein Rettungshaus umgewandelt; die Klosterkirche ward nun Pfarrkirche.

Niederroth, Pfdf. mit Schule und 321 Einw. in 3 Orten, wird schon 774 mit einer Marienkirche genannt, gelangte um 1080 an das Kloster Rott a. Inn und hatte eine Burg gleichnamiger Dachauischer Ministerialen. — Oberbachern, Kchdf. m. 402 Einw. in 4 Orten, wird 765 anläßlich eines von einem Grafen Keparo an dem Edlen Croso verübten Totschlags als Pahhara genannt. — Obermarbach, Pfdf. m. Schule u. 303 Einw. in 5 Orten, heißt

[1]) Hormayr-Rudhart, Taschenbuch 1854, S. 207. — Obb. Archiv VI.

[2]) Meidinger Beschreibung 295. — Wening, Topogr. I, 90. — Ertl, Atlas, II, 182. — Obb. Archiv VI, 354, XXIV u. XXV. — Kalender f. k. Chr. 1872. — Obernberg, Reisen III, 386. — Schöppner, Sagenbuch I, 423. — Fugger, Graf v., Geschichte von Indersdorf.

zwischen 883 u. 906 Manchimpah, Marachpah; Edle von M. erscheinen schon 1090. — Oberroth, Pfdf. m. 281 Einw. in 3 Orten, heißt ende des 9. Jahrhunderts ad hrotam u. wird 1190 von Bischof Otto II. zur Abhaltung eines Jahrtages mit allen Rechten an das Collegiatstift St. Andreas in Freising vergabt. — Odelzhausen, Kchdf. m. ✉, Gend.-St., Schule u. 502 Einw. in 4 Orten, hatte als Otolteshusir schon im 9. Jahrh. eine eigene Kirche; es saß daselbst ein freies Geschlecht, das sich in der Folge verlor. — Pasenbach, Kchdf. m. Schloß u. 253 Einw. in 2 Orten, ist bei vorhandenen Römerspuren uralt u. 784—810 als Pasinbach genannt. Edle von Pasinbach kommen 1223 vor; später kam Pasinbach an die Münchner Patrizier, nun Freiherren v. Barth, welche das 1632 von den Schweden verbrannte Schloß wieder aufbauten. — Pellheim, Pfdf. mit Schloß, Schule u. 307 Einw. in 4 Orten, wird 807 Pelaheim genannt, kam aus dem Besitze Dachau'scher Dienstmannen an die Münchner Patrizier Ridler, im 17. Jahrhundert an den Freiherrn Paul von Milan auf Pöring, im 18. Jahrhundert an die Freiherren von Wadenspann, dann an die Herren von Kepler, von Chlingensperg u. die Grafen von Spreti. — Petershausen, Pfdf. m. ✉, 🚉, ⚡, Schule, Gend.-St. u. 616 Einw. in 6 Orten, läßt sich als Petriheshuson um 1100 nachweisen. — Pipinsried, Pfdf. m. Schule u. 553 Einw. in 11 Orten, weist durch seinen Namen u. den Kirchenpatron Dionys auf die Karolinger zurück, wie denn Pipin, Karls des Großen Vater, um 740 hier ein Jagdschloß mit einer vom hl. Bonifatius geweihten Kapelle erbaut haben soll, aus welch letzterer die Pfarrkirche entstand. — Prittlbach, Kchdf. m. 284 Einw. in 4 Orten, wird unter Bischof Otto von Freising als Pritilinbach u. Sitz eines Grafen Aribo genannt. — Puchschlagen, Kchdf. m. 188 Einw. — Ried, Kchdf. m. 329 Einw. in 6 Orten. — Röhrmoos, Pfdf. m. ✉, 🚉, ⚡, Schule u. 637 Einw. in 8 Orten, kommt als Roraga mussia 772 mit einem Oratorium vor, heißt 1181 Roremoos, 1200 Rürgenmoos; Herren u. Ritter von Röhrmoos erscheinen vom 11.—15. Jahrhundert. — Das jetzt dem Grafen Rambaldi gehörige Bad Mariabrunn soll das schon unter Bischof Otto genannte Prunna sein, wird jedoch erst seit 1670 als Badeanstalt benützt. — Rumeltshausen, Kchdf. m. 156 Einw. in 3 Orten, gehörte von 865 (Rumaneshusir) bis 1725 dem Hochstift Freising. — Schönbrunn[1]), Kchdf. m. Schloß, darin das Institut der „Association der Diener und Dienerinnen der göttlichen Vorsehung“, hat 420 Einw. in 3 Orten und wurde 1672 von dem geh. Ratskanzler Frhrn. v. Schmid erkauft, welcher 1688 das Schloß neu erbaute, u. dessen Nachkommen dasselbe erweiterten. Im Jahre 1862 ging es an die genannte Association über, welche sich die Aufgabe stellt, geistig und leiblich arme Individuen aufzunehmen, deren Pflege von Schwestern des 3. Ordens St. Francisci besorgt werden soll. — Schwabhausen, Pfdf. m. ✉, Gend.-St. u. 324 Einw. in 6 Orten, wird in Urkunden des 12 Jahrh. als Schwaphusen erwähnt; es saß daselbst auch ein gleichnamiges Adelsgeschlecht. Im 30jährigen Kriege erlitt Schwabhausen von den Schweden Plünderung u. Niederbrennung. Auf dem Vorplatze der dortigen Taferne nahm am 2. Mai 1782 Papst Pius VI. mit dem apostolischen Segen von dem Kurfürsten Karl Theodor u. dem Bischof Ludwig Joseph von Freising im Beisein einer ungemeinen Volksmenge auf der Reise nach Augsburg Abschied. An dem Gasthause wurde eine Gedächtnistafel mit entsprechender Inschrift angebracht. — Sigmertshausen, Kchdf. m. 244 Einw., wird 855—75 als Sigmaneshusir genannt u. ging in der Folge an verschiedene hervorragende Adelsgeschlechter über. — Sulzemoos, Pfdf. m. Schule, ✉, ⚡ u. Schloß der Frhrn. v. Schätzler, vordem der Herren v. Hundt, von denen sich besonders der als Historiker bekannte Wiguleus v. Hundt, Hofgerichtspräsident u. Pfleger zu Dachau, gerne in Sulzemoos aufhielt, das schon 815 als Sulzamoos vorkommt u. jetzt in 4 Orten 395 Einw. hat. — Taxa, Kchdf. m. 199 Einw. in 2 Orten, besaß ein 1660 gestiftetes Augustiner-Barfüßerkloster, welchem der humorvolle Prediger Abraham a Santa Clara (Megerle) eine Zeit lang angehörte, u. welches 1802 gänzlich abgebrochen wurde. — Unterweikertshofen, Kchdf. m. Schloß u. 425 Einw. in 3 Orten, wird zuerst mit Dietrich de Wicharteshoven genannt, wechselte dann im Laufe der Jahrhunderte vielfach die

[1]) Wening, Topogr. I. 49. — Zimmermann, geistl. Kalender I, 246. — Lexikon von Bayern, III, 298. — Obb. Archiv, VII, 119.

Besitzer, bis es 1803 an die dermaligen Eigentümer Grafen von Hundt gelangte. — **Unterweilbach**, Kchdf. m. Schloß u. 175 Einw. in 3 Orten, wird 781—810 Wilpah genannt, wechselte ebenfalls vielfach die Herren u. kam im vorigen Jahrhundert an die Grafen von Spreti, welche es noch besitzen. — **Vierkirchen**, Pfdf. m. Schule u. 608 Einw. in 5 Orten, hieß zwischen 788 u. 837 „Frohtkircha" (Fichtkirchen), hatte ein Edelgeschlecht u. wurde im 15. Jahrhundert ein landesherrliches Lehen. — **Weichs**, Pfdf. m. Schloß u. 768 Einw. in 4 Orten, gelangte am 7. Mai 765 als „ad vihse" (vicus = Flecken) durch Schenkung an das Hochstift Freising u. besaß ein berühmtes und weitverzweigtes Edelgeschlecht, welches, um 930 zum erstenmale erwähnt, noch heute im Freiherrenstande blüht. — **Welshofen**, Pfdf. m. 322 Einw. in 4 Orten, im Urbar von 1240 „Welfishoven" genannt, hatte in den Kriegen des 17. u. 18. Jahrhunderts schwer zu leiden und wurde 2. Aug. 1704 von den alliierten Engländern und Holländern fast ganz verbrannt. — **Westerholzhausen**, Pfdf. m. Schule u. 194 Einw. in 5 Orten, ward erst seit dem 15. Jahrhundert durch die Vorsilben von anderen Holzhausen unterschieden. — **Wiedenzhausen**, Kchdf. m. 418 Einw. in 2 Orten, kommt 805 als „Winemuteshusir" vor.

Bezirksamtsgebiet Ebersberg.

Der Bezirk **grenzt** im W an das B.-A. München I, im N an B.-A. Erding, im O an B.-A. Wasserburg, im S an B.-A. Rosenheim.

Derselbe umfaßt auf 557,8 qkm den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk mit 25474 Bewohnern (13762 männl., 11712 weibl.; 25181 kath., 268 prot., 25 Andersgläubige) in 31 Gemeinden und 433 Ortschaften.

Der Bezirk Ebersberg weist eine mehr als tausendjährige Cultur auf; ihn durchzog die römische Heerstraße Augsburg-Salzburg, in welche zahlreiche andere mehr oder minder bedeutende Verbindungswege von Süden und Norden mündeten. Im Anfange des Mittelalters gehörte der jetzige Bezirk Ebersberg zum Westergau, der unter den mächtigen Gaugrafen von Ebersberg und der Sempt stand. Mit deren Aussterben fiel die Grafschaft an die Grafen von Scheyern, seit welcher Zeit das Gebiet einen integrierenden Bestandteil des Herzogtums Bayern im Rentamt München bildete.

Der **Bodengestalt** nach gehört das Ganze mit fast gleichen Hälften zum Gebiet der Schotterebene und zu dem der Moränenablagerungen. Infolge der letzteren besitzt der Bezirk sowohl eine Reihe landschaftlich anmutiger Bilder, als auch treffliche Bodenstrecken. Namentlich zeichnet sich das ganze Grafinger Moränenbereich durch belebte Formen, wechselvolle kleine Niederungen und Thäler und durch einen Reichtum an stehenden Wassern und Bächen aus, wie man ihn in dieser Bodenzone zumeist nicht anzutreffen pflegt. Die Bäche haben allerdings großenteils an den vorhandenenen kleinen und beträchtlicheren Mooren ihre nächste Veranlassung. Unter den Hochrändern und Kuppen gewähren viele eine weite Sicht [1]), sei es in die Moorlandschaften, sei es auf die große Schotter-

---

[1]) Solche Aussichtspunkte finden sich nicht nur zahlreich auf dem w Rande der jüngeren Außenmoräne (bes. bei Egmating 628 m, bei Purfing 558 m und bei Neufahrn 553 m; bei Gelting 535 m, großartig auf der Ludwigshöhe bei Ebersberg), sondern auch im Innern, wie auf dem Schlosse **Zinneberg** n-ö von Glonn; desgl. ö von letzterem an der Kirche des Georgenbergs, 600 m; weiter im O an der Kirche von Steinberg, 531 m, n-ö von Aßling; auf der Höhe von Etzenberg n-n-ö von Steinhöring, 577 m, auch s der Station Schwaben, 541 m.

ebene, oder auch über das durch viele freundliche Gehöfte, Weiler und Dörfer so anmutig belebte Hügelgebiet der Moräne, dessen Anblick durch das wechselnde Grün zahlreicher kleiner Nadel- und Laubgehölze wesentlich bereichert wird.

Die stehenden Gewässer haben ihre Hauptverbreitung in der nächsten und erweiterten Umgebung von Ebersberg, also auch um Grafing; ein größerer Teich lagert 2,5 km w von Glonn in waldiger Umrahmung (bei Kastenseeon).

Wege. Die Straßen wurden hauptsächlich zur Verbindung Münchens mit den Innstädten Mühldorf, Wasserburg, Rosenheim angelegt. Es berührt den Bezirk auch die Straße München—Erding, und in meridionaler Richtung durchzieht ihn die Linie Erding—Aibling, von welcher in Ebersberg die Heerstraße München—Wasserburg gekreuzt wird. Nach S-O zweigt von letzterer s-w von Ebersberg die Straße über Grafing nach Rosenheim ab. Die übrigen Fahrstraßen dienen vorwaltend als vermittelnde Strecken zwischen beiden, oder sie sind nicht durchgehende Linien.

Eisenbahnen. Es durchziehen den Bezirk die Strecken des München-Mühldorfer und des München-Grafing-Rosenheimer Schienenweges mit der Hauptstation Grafing. Von hier führt eine Lokalbahnlinie (11 km) nach Glonn; in Schwaben zweigt eine solche von 14 km Länge nach Erding ab, im anmutig frischen und zur linken kräftig profilierten Sempttale verlaufend.

Nutzbarer **Boden**. Der Kulturboden umfaßt 53340 ha, nämlich 11842 ha Wiesen, 20918 ha Äcker, 20580 ha Forste. Daneben ist eine unkultivierte Moorfläche von 1400 ha vorhanden; 2247 ha Moorgrund werden als angebaut (1481 ha Äcker) oder entwässert, 50 ha als Moorwald bezeichnet.

Den ausgedehntesten Torfstich findet man bei Aßling auf mehr als 128 ha, den ergiebigsten bei Steinhöring.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
[illegible]	1619	886	116	1050	71	46
[illegible]	2017	785	156	771	840	15
[illegible]	1969	640	49	740	507	33
[illegible]	2160	684	33	754	642	47
[illegible]bersberg	2495	728	82	676	995	14
[illegible]ing	1152	108	32	404	597	11
[illegible]ing	1916	330	2	565	969	50
[illegible]ning	1224	382	72	701	30	39
[illegible]neuharting	1937	641	172	763	342	19
[illegible]ing	694	327	5	314	35	13
[illegible]	3030	659	53	1163	1089	66
[illegible]ng	228	82	2	128	5	11
[illegible]linden	1407	92	8	717	576	14
[illegible]erding	1060	359	59	413	214	35
[illegible]dorf	1117	303	60	434	311	9
[illegible]	1926	290	30	555	1041	10
Nettelkofen	832	290	32	334	164	12
Oberndorf	2101	492	31	834	730	14
Oberpframmern	1848	134	—	591	1100	23
Oelkofen	534	152	4	181	165	32
Oexing.	383	116	1	181	80	5
Ottenhofen	1028	339	91	518	70	10
Parsdorf	3178	376	9	2192	535	66
Pliening	1694	547	34	1010	79	24
Pöring	679	89	—	397	184	9
Poing	1186	97	10	920	136	23
Schalldorf	1467	601	13	657	184	12
Schwaben	1087	378	114	529	64	7
Steinhöring	3294	1079	188	1240	777	10
Straußdorf	979	283	44	384	247	21
Zorneding	1936	177	20	577	1075	87
Forstbezirke	7586	1	—	25	7424	136

Bei der günstigen Zusammensetzung vieler Bodenlagen der Moränenzone ist in deren Bereich

das Waldland von einer sehr mäßigen Ausdehnung. Nur das überaus unebene Land des Außenzuges der jüngeren Moräne eignete sich zu wenig für Acker- und Wiesenkultur, ist daher zumeist mit Wald bestanden. Eine großartige Entwicklung aber fand die Beforstung auf der Schotterebene, wo vor allem der sogen. Ebersberger Forst (einschließlich des An-

zinger und Eglhartinger) eine der umfangreichsten Waldflächen Bayerns wurde[1]. Dazu kommen noch im S-W des Bezirks die großen Wälder, welche sich in das Münchener Bezirksamtsgebiet fortsetzen. Während in der Moränenzone Laubholz sehr häufig auftritt, herrscht in der Ebene fast allenthalben Nadelholz. — Von der Gesamtfläche des Forstgebietes sind 471 ha Laub-, 19848 ha Nadel- u. Mischwald (18728 ha Fichten u. Tannen, 1118 ha Föhren). 8305 ha sind Staats-, 11378 ha Privatbesitz.

Der Verarbeitung des Holzes, welche allerdings infolge des Nonnenfraßes sich vorübergehend stärker entwickelte, so daß kaum die entstandenen Sägmühlen sämtlich in ganz und bestand bleiben werden, dienen 4 Dampfsägen in Eglharting—Kirchseeon und 41 ältere Sägmühlen, von welchen sich in der Gemeinde Glonn 7, ebensoviele in Moosach, w-s-w von Grafing, 5 in Forstinning befinden[2]. Außerdem besitzt der Staat in Kirchseeon eine Holzimprägnieranstalt.

Viehzucht. Der Rindviehstand weist 1892 auf: 22027 Stück (14244 Kühe). Die Tiere gehören vorwiegend dem Oberbayer. Landvieh und gekreuztem Alpenfleckvieh an. — Kleinvieh gibt es: 3084 Schafe, 217 Ziegen; dazu 3084 Schweine. — Pferde zählt man 3633.

In dem Bezirke Ebersberg macht sich das Gedeihen eines vorwärtsstrebenden Großgrundbesitzes bemerkbar. Als Großgüter ragen folgende hervor:

Ebersberg, Stat. Grafing	546 ha		Boden: kalkhaltiger, leichter Boden, etwas Moor.
Hergolding, Stat. Feldkirchen	165 ha	Acker 87 ha	„ leicht mit Sand und Kalk gemengt.
Ölkofen, Stat. Grafing	270 ha,	„ 35 ha	„ leichter B. mit Kalkgehalt u. Kiesuntergrund (Moorboden).
Schwaben, Schloß, Stat. Schwaben	170 ha		„ schwerer Lehmboden.
Zinneberg, Schloß; Egmating, Schloß; Stat. Grafing	401 ha,	„ 82 ha	„ sand. Lehm u. lehm. Sand.
Deinhof, Stat. Kirchseeon, Grafing	194 ha,	„ 38 ha	„ moorartig m. Kiesunterl.
Nieder-, Oberseeon und Altenburg, Stat. Seeon	400 ha,	„ 151 ha	„ sandiger Lehmboden.
Steinhöring, Stat. Grafing	228 ha,	„ 74 ha	„ leichter B. m. Kiesunterl.

Das Ackergebiet, 20918 ha, wurde 1893 in der Weise benutzt, daß 13768 ha Getreide und Hülsenfrüchte trugen (2090 ha Weizen, 3807 ha Roggen, 856 ha Gerste, 6124 Hafer); 1335 ha dienten dem Kartoffelbau, 2969 ha dem Klee. 1425 ha waren brach. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 765 ha.

Dem landwirtschaftlichen Großgewerbe[2] dienen 37 ältere und 10 Kunstmühlen (von ersteren verzeichnet Forstinning 6, Frauenneuharting 4, Moosach 7, Glonn 5), 6 Brauereien, 3 Spritbrennereien, 3 Ölmühlen.

Nutzbare Steine, Erden 2c: Die thonigen Lehme werden ausgebeutet durch 7 einfache Ziegeleien und 1 Ringofenziegelei. — Außerdem hat Bruck 1 Kalktuffbruch und Kalkbrennerei; bei Ebersberg, Frauenneuharting, Grafing, Tegernau bricht man Nagelfluh, — bei Glonn Tuffstein in 6 Brüchen.

---

[1]) Die betrübende Einschränkung eigentlichen Waldbestandes, welche hier (wie im S der Schotterebene rechts der Isar) durch Kahlfraß von seiten der Nonnenraupe (Liparis monacha) bewirkt wurde, ist immerhin keine Minderung des Waldareals. — Bemerkenswert erscheint, daß der Forst noch im vorigen Jahrhundert größerenteils Eichen-, daneben auch Buchenwald war.

[2]) Nicht einbezogen in die Angaben über die verschiedenen großgewerblichen Betriebe bleiben Ebersberg, Grafing-Öxing und Schwaben.



Ebersberg.

Ebersberg[1], Markt, unter 48° 5′ n. Br. und 11° 59′ ö. L. in 558 m Höhe gelegen, hat 2889 Einw. (58 prot., 4 Andersgl.) in 11 Orten. Es entstand auf einem unebenen Rücken, welcher nach S, O und N sich rasch abdacht; im N erstreckt sich der Ort in die w-ö Furche, welche großenteils Teiche ausfüllen; im W ruht der 1 km lange Eggelburger See, an den sich dann ö 6 Teiche anschließen. n-n-w erhebt sich der Rücken der Ludwigshöhe (Seite 246) mit ihrer überaus fesselnden Aussicht auf das obst- und gartenreiche Ebersberg und seine über verschiedene Hügelstufen verteilten Anwesen, auf die glänzenden Wasserflächen und den frischen Thalgrund im O und S, auf das stattliche Grafing und seinen Bahnhof und so viele Ortschaften und Wäldchen im S, wie auf die fast unübersehbare Waldebene im N. Kräftig steigen im O und N-O Ebersbergs vom Mühlbachthale die Höhen an, zumeist der Boden erfolgreichen Ackerbaues. Im Orte selbst wird als größeres Gebäude das an die Kirche anstoßende ehemalige Kloster bemerkenswert, in welchem Bezirksamt und Rentamt untergebracht sind, ostwärts und s von Gartenanlagen umfaßt. Die einfache Kirche, in ihrer einstigen Anlage gothisch, ist sehr alt und wurde in Renaissance umgeändert, enthält aber noch Grabsteine mit Aufschriften aus dem 15. Jahrh., ja einen solchen aus dem Jahre 1371. Das große Haan'sche Anwesen entstammt gleichfalls klösterlichem Besitz, wie dies das Portal des Hofes durch sein Wappen und die Jahreszahl 1497 und den Namen des hervorragenden Abtes Sebastianus (Sebast. Häfele aus Vilsbiburg, 1472—1500) bezeugt.



Das Erwerbsleben des Ortes (mit bedeutenden Märkten) hat als größere Betriebe eine große Spritbrennerei (Haan), 1 Brauerei (Haan), 2 Kunst- und 1 ältere Getreidemühle, 3 Sägmühlen und 2 Ziegeleien.

E. hat Bez.-Amt, Forst- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbeh., Landw.-Komp.-S., Aufschl.-Einn., 📯, ⚡, Pfarrei, gewerbl. Fortbildgs.- und Volksschule, Filiale der armen Franziskanerinnen, Gend.-Station. Hieher gehört auch Kirchseeon mit Schule.

E. ist das Carrhodunon des Ptolemäus, allenthalben umgeben von Spuren vorchristlicher Kultur, und soll nach dem Verfalle eines dortigen Römerkastells von dem Grafen Sighart von Ebersberg und der Sempt um 877 wieder erbaut worden sein. Um 934 errichtete Graf

---

[1]) Paulhuber, Geschichte von Ebersberg. — Reithofer, Geschichte von Landsberg, Weilheim und Ebersberg. — Eisenmann Kriegsgeschichte, S. 264. — Meidinger, Beschreibung d. St. 358. — Zimmermann, g. K. I, 80, 88, 366, 370. — Schöppner, I, 70. — Bavaria, I, 854. — Kalender f. k. Ch. 1869. — Obb. Arch., I. II. V. VI. VII. VIII. IX. X. XIII. XIV. XVII. XXIII. XXV. XXVI. XXXVII. — Mayer, Erzdiöcese, M.-F., III, 231.

Eberhard an Stelle eines steinernen Standbildes und einer Linde, welche damals abgöttisch verehrt wurden, eine Kirche u. ein Augustiner-Chorherren-Stift, welches nach dem Tode des 4. Propstes Günther († 1040) auf Veranlassung des Grafen Ulrich, der Kirche und Kloster neu erbaute, in eine Benedictinerabtei umgewandelt wurde. Diese brannte 1305 vollständig nieder, wurde aber schon nach 3 Jahren wieder aufgerichtet u. am 13. Mai 1595 auf Wunsch des Herzogs Wilhelm V. den Jesuiten in München überwiesen. Diese stellten daselbst eine sog. Residenz unter einem Superior her und richteten im Laufe des 30jährigen Krieges, während dessen der dortige Laienbruder Blasius Schelling im Mai 1632 von den Schweden wegen Nichtauslieferung der Kirchenschätze getötet wurde, die Verehrung des hl. Sebastian als Patrons wider die Pest ein, wodurch die noch jetzt übliche Wallfahrt entstand. 1670 erbaute der Freisinger Bischof Albert Sigmund, Herzog von Bayern, nach selbstentworfenem Plane die Sebastianskapelle und stattete sie auf's reichste aus. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurden die 1666 erneuerten und 1781 durch einen großen Brand heimgesuchten Klostergebäude am 22. September desselben Jahres der bayer. Zunge des Malteser-Ordens übergeben. Als dieser 1799 wieder aufgelöst wurde, fiel die Herrschaft Ebersberg unter königliche Administration; am 22. März 1811 wurde der Sitz des Land- (seit 1. Okt. 1879 Amts-) Gerichtes Schwaben unter Beseitigung dieser Bezeichnung nach Ebersberg verlegt. — Der Marktort teilt naturgemäß seine Geschichte mit dem Kloster. Die Anfänge desselben werden auf Graf Ratold von Ebersberg und der Sempt zu anfang des 10. Jahrhunderts zurückgeführt. Als um 1045 mit Graf Adalbero das alte Dynastengeschlecht ausstarb, fielen die Grafschaft, die Vogtei und der meiste Güterbesitz an die Grafen von Scheyern-Wittelsbach. Die bayerischen Herzoge besaßen in Ebersberg, wohin sie häufig des Waidwerks wegen kamen, ein Jagdhaus. Vor einigen Jahrzehnten wurde das in altdeutschem Stile noch ziemlich erhaltene Gebäude in ein Gasthaus umgewandelt. Auch wohnten im 15. Jahrhundert mehrere Adelsfamilien in Ebersberg. Der Ort wurde 1632 u. 1648 von den Schweden geplündert u. verwüstet; 1634 lagerten aufrührerische Bauern vor der Hofmark Ebersberg u. zündeten sie an, wurden aber vom Generalwachtmeister von Kronburg niedergemacht. Anläßlich der Säcularisation wurde die alte Valentins-Pfarrkirche abgebrochen, und es dient als solche seit 1807 die St. Sebastianskirche.

Anzing[1]), Pfdf. m. Schloß, Schule, ✉, Forstamt, Gend.-Stat. u. 1649 Einw. in 19 Orten. Es heißt bereits 811 Anzinga, hat ca. 1200 eine Pfarrkirche, welche Bischof Otto II. dem Freisinger Stifte St. Veit überließ. In dem dortigen Högerschlosse fand 10.—12. Dezember 1705 zwischen den Ständen und dem Bevollmächtigten des kaiserlichen Administrators von Bayern, des Grafen Löwenstein, ein fruchtloser Vergleichungsversuch statt; der damalige Posthalter von Anzing, Xaver Hirner, war einer der Hauptführer des Bauernkrieges. — Aßling[2]), Pfdf. mit ✉, 🚉, ⚡, Gend.-Stat. u. 923 Einw. in 25 Orten, im 8. Jahrh. als Azzalinga mit einer von Bischof Arbeo geweihten Kirche, im 11. Jahrh. als adeliger Sitz genannt. — Baiern (Jakobsbaiern, Beuren), Kchdf. mit reizender Sicht ins Glonthal und auf das lebhafte Hügelgebiet; m. 668 Einw. in 34 Orten (Schule in Netterndorf) im 10. u. ende des 13. Jahrh. „Hangentenbeuren“ genannt. — Bruck, Pfdf. m. 650 Einw. in 18 Orten, erscheint als eines der vielen „prukke“ schon im 13. Jahrhundert. — Eglharting, Df. m. 1170 Einw. in 8 Orten. — Egmating[3]), Pfdf. m. Schloß, Schule und 569 Einw. in 6 Orten. Ende des 8. Jahrhunderts wird es Ehhamoinga genannt, war um 1020 Sitz der Edlen von Ehemutingen, später herzogliches Lehen, dann im Besitze der Schrenk von Notzing, dann der Impler, der Wolferstorff und der Barone von Hornstein. — Forstinning[4]), Pfdf. m. Schule und 924 Einw. in 18 Orten, wird, wenn nicht schon früher, sicher im Jahre 804 als Undevinga genannt. Es hatte im 11. u. 12. Jahrh. ein Edelgeschlecht der Undinger. Am 14. Juli 1894 wurde es durch

[1]) Wening, I, 199. — Obernberg, Reisen II. 196—98. — Sepp, Bauernkrieg, 116 ff. — Mayer, Erzdiöcese München-Freising, III. 91. — Obb. Archiv I, III, IX, X, XVII, XVIII, XXVI, XXXII.

[2]) Mayer, Erzdiöcese München-Freising, III, 266. — Obb. Archiv II. VIII. X.

[3]) Deutinger, Matrikeln. — Paulhuber, Ebersberg, S. 600. — Apian, 127.

[4]) Deutinger, Matrikeln. — Apian, 123. — Obb. Archiv I. VI. X. XVIII.

einen Wirbelsturm arg verwüstet. — **Frauenneuharting**, Kchdf. m. Schule und 858 Einw. in 39 Orten, um das Jahr 1000 mit einer Pfarrkirche in „Niurutingin", im 13. Jahrhundert mit einem Edelgeschlecht genannt. — **Gelting**, Kchdf. m. Schule und 315 Einw. in 5 Orten, 835 „Geltingin" genannt, hatte noch 1700 ein jetzt Schloß genanntes kurfürstliches Sommerhaus, wohin der Landesherr öfters zur Schwanenpürsch kam.

Glonn[1]), Pfdf. an der Glonn. Diese entquillt 1 km westl. und treibt bereits oberhalb des Dorfes 3 Mühlen und in diesem noch 2 solche. Der Ort (in 528 m Höhe steht die im Zopfstile gebaute Kirche) lagert sich mit behäbiger Gruppierung seiner Anwesen in reichem Baumgrün auf unebenem Boden dort, wo von N und von S noch zwei andere Thalmulden mit der der Glonn sich vereinen. Dies führte wesentlich dazu, daß hier 6 Straßen und 2 andere Fahrwege zusammentreffen, ein wesentlicher Vorteil für die hier endende Eisenbahnlinie von Grafing (S 247.) Dem Anblick des Dorfes und seines Thales kommt es noch besonders zu gute, daß ein kräftig ansteigender Thalhang, mit Laubwald und Gebüsch zumeist bekleidet, den Hintergrund im N-O bildet, wo sich am Hochrande die stattlichen Gebäude des Schlosses **Zinneberg** erheben. Diese einstige Besitzung der Edlen von Pienzenau, dann der Fugger, wurde 1804 von der in 2. Ehe mit dem Grafen Arco vermählten Witwe des Kurfürsten Karl Theodor, Leopoldine, erkauft und gab den Nachkommen dieser Ehe den Namen Arco-Zinneberg. Im Jahre 1848 wurde das Schloßgut Besitz des Grafen Pallavicini und 1868 des Professors Scanzoni. Glonn hat Aufschl.-Einn., Schule, ✉, ☓, Kram- u. Viehm., Gend.-St., u. 1412 Einw. in 28 Orten. Es wird 826 als Clana bekundet, erscheint unter Bischof Otto II. von Freising als Pfarrei; Edle von Clana werden im 11. Jahrh. wiederholt genannt. 1632 wurde es von den Schweden bis auf eine Badstube niedergebrannt, 1634 von der Pest heimgesucht.



Grafing[2]), Markt, liegt an der Westseite des Seeoner Baches, d. i. der Anfangsstrecke der Attel; er kommt aus dem bei Kirchseeon in Moorgrund eingebetteten großen Teiche. Eine ö Fortsetzung von Grafing bildet das an beiden Bachufern entstandene **Öxing**, vermutlich auch der ältere Teil des Doppelortes. Das Ganze ist beträchtlich auseinander gebaut. Sehr stattlich erweist sich der Marktplatz, samt den ihn umfassenden Häusern. Die Hauptkirche steht in Öxing; doch ist auch jene von Grafing selbst keineswegs unscheinbar; beide zeigen Renaissancestil und haben Kuppeltürme.

Das geschäftliche Leben der Gemeinden Grafing-Öxing weist die verschiedensten Werkstätten auf. An größeren Betrieben gibt es: 4 Brauereien, dazu 5 ältere Getreidemühlen, 1 Kunstmühle, 4 Säg-, 2 Öl- und 2 Lohmühlen, sodann 3 Walkmühlen und 1 Hammerwerk. Grafing hat Schloß, ✉, 🚉, ☓, Aufschl.-Einn., Gend.-St., Pf., Schule, Kram- u. Viehm., und 944 Einw. in 5 Orten.

Grafing erscheint in Urkunden des 11. Jahrhunderts als Gislingen, wonach sich auch Dienstmannen nannten, welchen Namen die Gräfin Richardis von Ebersberg (zu anfang des 12. Jahrh.) in Grävingin änderte. Der Ort hat seit 1380 Marktrechte und ein herzogliches Amt; 1632 wurde er eingeäschert; 1811 kam der Gerichtssitz nach Ebersberg.

Hohenlinden[3]), Pfdf. m. Schule, ✉, Gend.-St., Viehmarkt und 1254 Einw. in 10 Orten. Es war im Jahre 1280 als herzogl. Schwaige „ze der Linden" Preysingisches Lehen und ist bekannt durch den österr.-franz. Waffenstillstandsvertrag v. 20. Sept. 1800 u. den am 3. Dez. 1800 von Moreau über die Reichsarmee errungenen Sieg, der zu dem schmachvollen Frieden von Luneville führte. — **Lampferding**, Kchdf. m. Schule und 425 Einw. in 11 Orten. — **Loitersdorf**, Kchdf. m. 451 Einw. in 12 Orten, ist 1150 mit Starchant de Liuthardesdorf bezeugt. — **Moosach**, Pfdf.

---

[1]) Deutinger, Matrikeln. — Hundt, Stammenbuch, II. 230, 235. — Apian 128.

[2]) Apian, 127. — Wening I, 203. — Lipowsky, Nationalgarde-Almanach 1815. — Obernberg, II, 17 ff. — Deutinger, Matrikeln. — Obb. Archiv I. X. XIII. XXV. XXVIII. XXX XXXIII. XXXVIII.

[3]) Postelt, Dr., Die Schlacht von Hohenlinden. — Heilmann, Fürst Wrede. — Riedl, Atlas von Bayern, I. — Hohn, Bayern I. 136. — Obb. Archiv, VI. XIV. XXXI. XXXIII.

m. Schule und 595 Einw. in 14 Orten, wird um 1050 in Ebersberger Urkunden genannt. — Nettelkofen, Df. m. 287 Einw. in 9 Orten. — Oberndorf, Kchdf. m. Schule und 816 Einw. in 25 Orten, im 11. Jahrhundert Operendorf genannt, soll ein Teil des früheren, sehr ausgedehnten Steinhöring sein. — Oberpframmern, Kchdf. m. Schule und 470 Einw. in 5 Orten, wird als Phrumari 790 von einem gew. Isenpercht an die Freisinger Domkirche geschenkt. — Ölkofen (Elkofen), Kchdf. m. Schloß, Schule und 277 Einw. in 4 Orten. Es war im 11. Jahrhundert im Besitze eines Sigihard de Erlencophan, kam im 14. Jahrhundert an die bayer. Herzoge, im 15. in Privatbesitz. — Öxing, Pfdf. (Sitz der Pfarrei Grafing) mit gewerbl. Fortbildungs-, Volksschule und 660 Einw. in 7 Orten, 814 Ehsingas genannt, war von je der Kirchsitz von Grafing, wurde als solcher 1315 dem Stifte Ebersberg verliehen und 1458, nachdem es die 1350 genannte Schranne verloren, völlig incorporiert. — Ottenhofen, Kchdf. mit 🚉, ⚡ und 482 Einw. in 10 Orten. — Parsdorf, Pfdf. mit 1040 Einw. in 7 Orten, im 10. Jahrh. Baldachisdorf genannt; österr.-franz. Waffenstillstand vom 15. Juli 1800. — Pliening, Kchdf. m. 614 Einw. in 7 Orten. — Pöring, Kchdf. m. 442 Einw. in 3 Orten, wurde 1045 von der Ebersberger Gräfin Richlindis als praedium Peringin dem Kloster Ebersberg geschenkt. — Poing, Kchdf. m. 🚉, ⚡, Schule und 374 Einw. in 3 Orten, um 860 Biuwingen genannt. — Schalldorf, Df. m. 855 Einw. in 31 Orten.

Schwaben, Markt, liegt auf dem Höhenzug an der Westseite des breiten Thales der wasserreichen, bräunlich gefärbten Sempt und über dem muldenartigen Thalboden des Gigginger Baches, welcher Schwaben im N begrenzt. Das Profil der Moränenzone wird hier rings wahrnehmbar, wenn auch die Neigungen des Bodens fast durchweg sanft sind. Auf einer solchen steigen die Häuser des Ortes an, in welchem eine n-s und eine w-ö Hauptstraße sich kreuzen. Im Innern oder im n-w Teile erhebt sich auf einer selbständigen kleinen Kuppe mit steiler Böschung des umgebenden Grabens, gegenüber der w-ö Straße und wenig höher, das ehemalige Schloß, dessen beide Flügel einen rechten Winkel bilden; es dient jetzt den Zwecken einer Brauerei. An der ö Außenreihe der Häuser hat man einen freien Blick auf das moorige Sempthal und auf das Waldesgrün der einförmigen Ebene des Ebersberger Forstes.



Im Orte selbst und in seiner Gemarkung zeigen sich als größere Gewerbebetriebe: 2 Brauereien, 1 Kunst- und 1 ältere Getreidemühle, 3 Sägemühlen und 1 Dampfsäge, 1 Lohmühle und 2 einfache Ziegeleien.

Da ergiebiger Lehm-, ja auch Lößboden Schwaben umgibt, abgesehen von dem anmoorigen Gigginger Bachthale und dem Moorgrund an der Sempt, erweist sich die Landwirtschaft als Hauptnahrungszweig der Bevölkerung; daher auch mehrere Viehmärkte.

Schwaben hat ✉, 🚉, ⚡, Aufschl.-Einn., Kram- u. Viehm., Pfarrei u. Dekanat, Filiale d. armen Franziskanerinnen, Schule, Kinderbewahranst., Gend.-Stat. und 1263 Einw. in 12 Orten.

Schw.[1]) wird erst in Urkunden des 11. und 12. Jahrh. als Suaben genannt, obwohl der Ort älter ist; für das in dem Urbar von 1280 genannte Kastenamt erbaute Herzog Ludwig der Strenge 1283 ein Schloß, das im Niederbayer. Erbfolgekriege zerstört, dann wegen seiner Wichtigkeit wieder hergestellt, im 2. Landshuter Erbfolgekrieg eine Rolle spielte. In dessen Kapelle wurde 4. Mai 1725 Klemens August von Bayern, Erzbischof von Köln, zum Priester geweiht. Schwaben erscheint 1340 zum erstenmale als Markt, dessen Privilegien Herzog Stephan 1409 erneuerte; er wurde 1421 und 1431 bei der Ingolstädter Fehde von den Münchner Bürgern erobert.

Steinhöring, Pfdf. m. ✉, ⚡, Schule und 1219 Einw. in 37 Orten, erscheint 825 als Steinheringa mit einer Marienkirche, welche Bischof Gottschalk von Freising um 1000 zur

---

[1]) Apian, 122. — Wening, I, 198. — Lipowsky, NGA. 1816. — Obernberg, II, 199. — Deutinger, Matrikeln. — Obb. Archiv I. III. V. IX. X. XII. XIV. XVI. XVII. XVIII. XX. XXIII. XXV. XXVI. XXVIII. XXXII. XXXV. — Hohn, Bayern, I. 178. — Mayer, Erzdiöcese München-Freising III, 127.

Taufkirche erhob. — **Straußdorf**, Pfdf. m. Schule und 362 Einw. in 9 Orten, wird 925 mit Gaminolf de Struzzisdorf, einem Ebersbergischen Dienstmannen, zum erstenmale genannt. — **Zorneding**, Pfdf. m. ♁, ⚐, ✉, Schule, Gend.-St. und 617 Einw., 821 Zornkeltingen, im 11. Jahrh. Zorngeltingen genannt, hatte gleichzeitig ein nach Tegernsee zinsendes Dienstmannengeschlecht und kam später in den Besitz der bayer. Herzoge, welche daselbst ein Jagdschloß besaßen, in dessen Nähe Herzog Ludwig der Brandenburger am 18. Sept. 1361 im 46. Jahre einem Schlaganfalle erlag.

Bezirksamtsgebiet Erding.

Der Bezirk **grenzt** im S an den von Ebersberg, im O an die Bez.-Ämter Mühldorf und Vilsbiburg (Niederbayern), im N an die Bez.-Ämter Landshut und Freising, im W an die Bezirksämter Freising und München I.

Er umfaßt auf 777,20 qkm die Amtsgerichtsbezirke Erding und Dorfen mit 40261 Bewohner (19826 männl., 20435 weibl.; 40156 kathol., 100 prot., 3 isr., 2 Andersgl.) in 48 Gemeinden mit 760 Ortschaften.

In frühester Zeit war das Gebiet ein Teil vom Hartingau, einem Untergau im großen Westerngau, bildete dann einen Teil der Grafschaft Sempt und fiel mit dieser an die wittelsbachischen Grafen von Wartenberg. Nachher wurde es das Gericht Erding, zunächst im Viztumamte Pfarrkirchen, später im Rentamt Landshut.

Der **Bodengestalt** nach gehört der Bezirk im O und N-O zur Hügelrückenzone, in der Mitte zu derjenigen der (äußeren) Moräne, im W und N-W zur Schotterebene und ihren Mooren. Siehe S. 42 und 181. Im Moränengebiete rechts der Isen erheben sich die bewaldeten Gewölberücken am höchsten; sie erreichen großenteils über 550 m. Aber zu eigentlichen Aussichtspunkten gelangt man nicht leicht, da die unregelmäßig wellige und bewaldete Landschaft den Fernblick außer auf das stattliche Isenthal fast überall hemmt[1]). Im Hügelrückengebiete wird durch die dichte Aufeinanderfolge von Trockenthälchen und von Furchen schwacher Bäche vielfach ein etwas belebteres Profil bewirkt, als im Bereich der älteren Moräne. Bemerkenswert ist zwischen Isen und Vils das häufige Vorkommen von kleineren Teichen in den Thälchen, seien diese sonst wasserlos, oder seien sie von einem Wasserfaden durchzogen. Auch noch in der linksseitigen Umgebung des Vilsthales finden sich solche Teiche, jedoch in größeren Abständen von einander. Die im ganzen gleiche Seehöhe des Hügelrückenlandes nimmt gegen dessen Westgrenze parallel zur Schotter- und Moorebene etwas ab. Dadurch werden zu dieser hin, aber mehrmals auch nach O weitere Sichten geboten.

Die **Flüsse** betr., siehe S. 181. Die **Sempt** erreicht den Bezirk bei 458 m

---

[1]) Doch kann man immerhin auf sanfte Höhenpunkte verweisen, wie 2 km n-n-w der Station **Lengdorf-Thann**, 511 m, desgl. bei **Kochlham** 2 km n der obersten Vils, 520 bis 525 m. An der w Abdachung zum Strogen und zur untern Semptebene hatte die Höhe bei Wartenberg, 503 m, und dessen einstiges Schloß auf einer steilen Sonderkuppe im Marktorte schon von den Römerzeiten her besondere Geltung; doch gewährt auch außerdem nach W hin der n-s Randzug zahlreiche weite Ausblicke.

und verläßt ihn bei 415,4 m; die Isen tritt bei 482 m ein und schneidet die Ostgrenze bei fast noch 428 m.

Wege. Straßen von München und Freising zum Innbogen bei Mühldorf und von Landshut nach München zu führen, war der erste Zweck der Straßenanlage in diesem Bezirke. Sodann waren die Fortsetzung der Vilsthallinie, die Verbindung Landshuts mit Wasserburg, dazu Erding als ein wichtiger Mittelpunkt Anregungen zu weiteren Straßenbauten. (In Erding treffen sich 7 Straßen; 2,5 km n davon kommt noch eine achte heran.)

Eine Eisenbahn-Hauptlinie (München—Mühldorf) durchzieht den Bezirk; ein Lokalbahn (S. 247) verbindet dessen Hauptort mit ersterer. Sie führt längs des bewaldeten Steilhanges der w Sempttalseite im Moränenbereich, das hier überall durch den Wechsel schwellender Erhebungen und freundlicher Wiesgründe mit gewundenen und umbüschten Wasserläufen, sowie mit nachbarlichen Ortschaften erfreut. Längs der Bahn erscheinen die Dörfer in rascher Folge meist an und auf dem sanften ö Thalhang, bis sich zu beiden Seiten das Gelände zur Ebene um Erding senkt.

Boden. Im S-O des Bezirks herrscht links der Isen auf den Höhen kiesig-sandiger Boden vor, in den Einfurchungen sandiger Lehm. Das Thal der Isen ist großenteils moorig und hat im O abwärts von Dorfen Torflager. Teilweise Moorboden hat auch das Goldachthal. Auf dem Rücken rechts der Isen ist sandiger Kiesboden im O vorwaltend, auf den minder hohen Lagen lehmiger Boden verbreitet. Sandig-kiesig erweist sich sodann im gesamten Hügelrückengebiet die Bodendecke, wobei im S-O kleinere lettig-lehmige Ablagerungen häufig eingebettet sind; aber auch im W trifft man beim Übergang zur Ebene und in das Moränenschuttgebiet häufig Lehmlager. Das letztere ist größtenteils mit feinsandigem Lehm und mit Löß bedeckt bis ö und w von Erding. Eine ziemlich kärgliche Bodenkrume jedoch liegt abwärts von Erding beiderseits des Flusses über der Kiesfläche, soweit es auf ihr nicht zur Moorbildung kam.

Gemeinden	Flächeninhalt						Gemeinden	Flächeninhalt					
	Gesamt	Hievon treffen auf						Gesamt	Hievon treffen auf				
		Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.			Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Altenerding	2933	551	23	2093	160	106	Langenpreising	2755	1056	64	1421	144	70
Auerbach	1180	178	30	784	154	34	Lengdorf	1851	419	15	1042	361	[illegible]
Berglern	1982	957	118	843	5	59	Matzbach	1786	325	14	1179	211	[illegible]
Bockhorn	1584	251	10	1125	185	13	Moosen	1367	271	19	912	126	[illegible]
Buch	2273	427	16	781	1078	21	Moosinning	4015	1338	1387	1080	114	[illegible]
Dorfen	394	177	—	195	—	22	Niederneuching	684	183	264	214	—	[illegible]
Eibach	2163	379	11	1421	327	25	Rotzing	2133	1423	90	570	6	44
Eitting	3549	2102	87	933	344	83	Oberding	5431	3500	213	1489	150	[illegible]
Erding	489	360	—	90	—	39	Oberneuching	1283	483	100	636	53	11
Eschlbach	1007	147	1	543	293	23	Pastetten	2208	567	36	1305	241	[illegible]
Finsing	2301	1217	329	619	105	31	Pfrombach	1235	491	58	572	72	[illegible]
Forstern	1539	289	12	992	228	18	Reichenkirchen	1606	351	32	1152	34	[illegible]
Fraunberg	751	187	4	456	71	33	Salmannskirchen	1718	268	6	1283	137	[illegible]
Gebensbach	677	144	7	440	73	13	Steinkirchen	1560	292	9	965	277	[illegible]
Grünbach	161	32	—	111	7	11	Sulding	1673	304	9	1106	213	[illegible]
Grüntegernbach	1480	265	19	972	192	32	Taufkirchen	1717	305	10	957	392	[illegible]
Hausmehring	1089	294	12	678	56	49	Thalheim	1881	244	5	1249	358	[illegible]
Hofkirchen	1711	266	6	987	420	32	Walpertskirchen	1847	466	18	1051	267	[illegible]
Hofstarring	249	51	1	143	50	4	Wambach	1083	193	3	633	224	[illegible]
Hohenpolding	1072	182	8	666	205	11	Wartenberg	606	154	4	347	87	14
Hubenstein	248	81	1	146	10	10	Wasentegernbach	909	314	9	538	12	[illegible]
Inning a. Holz	1180	210	18	644	300	8	Watzling	930	215	9	534	149	[illegible]
Kirchberg	1725	243	4	1065	383	30	Wörth	2108	696	32	1081	275	[illegible]
Langengeisling	1924	711	26	1124	--	63	Zeilhofen	1696	409	17	1083	129	56

Der nutzbare Boden des Bezirks umfaßt etwa 75600 ha, nämlich 24238 ha Wiesen, 40306 ha Äcker einschl. Gärten und 8231 ha Forste. Zumeist dem Wiesenareal sind beigezählt 5654 ha unkultivierte Moorfläche, von welcher fast 2100 ha dem Torfstich dienen. 9024 ha

werden als kultivierter Moorboden bezeichnet, und zwar 7111 ha als Futterwiesen, 74 ha Wald auf Moorgrund (ohne Kulturarbeiten). Die größte Torfstichfläche haben die Gemeinden Oberding und Notzing; sodann folgt Eitting, welches den ausgedehntesten Streuwiesenbesitz aufweist (866 ha), jedoch auch 788 ha zu Futterwiesen und 184 ha zu Ackerland umgewandelt hat.

Die Bewaldung ist innerhalb des Hügelrückengebietes und s der Isen auf den Höhen in ausgedehntem Maße vorhanden; jedoch nur im S-O des Bezirkes finden sich große Forste. An Nadel- und Mischwald hat der Bezirk 7880 ha (446 ha Föhren, 7434 ha Fichten), an Laubwald 350 ha. Im Staatsbesitz sind nur 757 ha, in Privatbesitz aber 7145 ha.

Da es nicht an Wasserläufen und deren Gefäll mangelt, arbeiten 56 Sägmühlen im Bezirke[1]), davon 9 in der Gemeinde Langdorf, 5 in Langengeisling (2,5 km von Erding).

Die Viehzucht wird mit viel Erfolg gepflegt: es gab an Rindvieh 41377 Stück (davon 21259 Kühe). Der Race nach gehören die Rinder vorwiegend zum oberbayer. Landvieh und dessen Kreuzung mit Alpenfleckvieh. Kleinvieh: 14183 Schafe, 718 Ziegen; dazu 14939 Schweine. (Bienenstöcke 4313.) — Die Zucht der Pferde gedeiht sehr: es gibt 10197.

Der Ackerbau benützte für Getreide und Hülsenfrüchte 26400 ha; es waren mit Weizen besät 5913 ha, mit Gerste 5860 ha, mit Roggen 7371 ha, mit Hafer 7116 ha; dem Kartoffelbau dienten 1611 ha, dem Kleebau 4698 ha; brach lagen 5798 ha. Die Haus- und Obstgärten umfaßten 963 ha. An Großgütern bestehen:

Grünbach, Stat. Erding	233 ha	Äcker 111 ha	Boden: mürber Thon mit Lehmunterlage, Kalkgehalt, Wiesen m. Moorunterlage.
Taufkirchen Stat. Dorfen	313 ha	„ 111 ha	„ schwerer Lehmboden.
Aufhausen, Schloß,	151 ha	„ 46 ha	„ Lehmboden.

Landwirtschaftliche und sonstige Industrie. Man findet im Bezirke 55 Getreidemühlen älterer Art und 11 Kunstmühlen, von ersteren 8 in der Gemeinde Lengdorf, 5 in Langengeisling. Außer in den 4 größeren Orten gibt es nur 1 Brauerei; in Altenerding 1 Maschinenwerkstätte und 1 Lohmühle.

Nutzbare Steine und Erden. An den lettigen Lehmlagen arbeitet man in 17 gewöhnlichen und 2 Ringofenziegeleien.

I. Amtsgericht Erding.

54670 ha; 29 Gemeinden in 323 Ortschaften mit 25779 Bewohnern.

Erding, Stadt, liegt unter 48° 18½' n. Br. 11° 59' ö. L. 464 m hoch und umfaßt von der sich hier in zwei Arme teilenden Sempt, welche sich am Nordende der Stadt beinahe



wieder vereinigen. Jedoch sind auch außerhalb dieses Flußgürtels Reihen von Anwesen entstanden, besonders im S-W nach dem Bahnhof hin und im N. Von S her bereitet das behaglich am linken Semptufer ausgedehnte Alten-Erding und dessen stattliche Kirche (bis vor 3 Jahren Pfarrkirche für Erding) auf die Stadt vor. Überschreitet man in Altenerding den Fluß nicht, so trifft man am linken Ufer vor Erding noch auf den Vorort Heiligenblut mit vielbesuchter Wallfahrtskirche; er entstand 1417. Erding macht von außen und im Innern, wie durch seine ö Umgebung, wo üppiges Ackerland und ein laubiger Park (des Schloßgutes Heiligenblut, der Stadt gehörig) auf der sanften nördlichsten Erhöhung der Moränendecke erscheinen, den Eindruck eines anmutigen, wohlhabenden und erfolgreich verwalteten Bezirkshauptortes. In dessen baulichem Aussehen fügen sich Werke des Mittelalters und der neuesten Zeit, wie der Bahnhof und Maschinenfabrik, aneinander. Zu jenen gehört ein großer Teil der er-

[1]) Außer dem Hauptorte sind Dorfen, Taufkirchen und Wartenberg in den Angaben über die gewerblichen Betriebe nicht einbezogen.

haltenen Stadtmauer, der Turm der ehemaligen Frauenkirche und die edel gehaltene gothische Hauptkirche. Sie hat ihre ursprüngliche Stilart erst neuestens wieder zurückerhalten. Innen begleiten das stattliche Hauptschiff ebensolche Seitenschiffe, neben welchen 5 niedrigere Kapellen die Gliederung des Innern und dessen Mannigfaltigkeit bereichern; 8 breite gemalte Glasfenster beleuchten den harmonischen, ehrwürdigen Raum samt seinem geschmackvollen Hauptaltar. Allerdings ist der Bau der Kirche ohne Turm; ein solcher steht jedoch einige Meter davon, stattlich zwar und sehr alt, aber ohne Gliederung und baulichen Schmuck, wohl einst als römischer Wartturm errichtet.

Der bedeutendste moderne Bau Erdings ist derjenige der Schranne, im Renaissancestil gehalten; in ihm findet man das städtische Museum mit seinen Münzen und Waffen, sowie auch Schulen. Er steht am ausgedehnten Markte, auf welchen die belebten, breiten Straßen münden, denen von außen die Landstraßen von Freising, von Moosburg, von Landshut, vom Vilsthal her, von Dorfen, von Wasserburg, von Schwaben und von München Verkehr zuführen, besonders an den wöchentlichen Schrannen- und den zahlreichen Markttagen (auch 2 Pferdemärkten).



Erding.

Das gewerbliche Leben ist naturgemäß mannigfaltig. Von größeren Betrieben nennen wir 4 Brauereien (darunter eine unter der Verwaltung des Distrikts), 1 Maschinenwerkstätte und 1 Maschinenfabrik (erzeugt Dreschmaschinen, Brückengeländer), 1 Eisengießerei, 6 Tuchmachereien, 1 Streichgarnspinnerei, 1 Essigfabrik, 1 Lohmühle, 2 Sägmühlen, 1 Kunst- und 1 ältere Getreidemühle. Alten-Erding hat 8 derartige Gewerbebetriebe und 5 Ziegeleien, davon 1 Ringofenziegelei.

An Stellen und Einrichtungen besitzt E. Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbeh., Aufschl.-Einn., ✉, ☎, ⚒, Gend.-Stat., kath. Dekanat u. Pfarramt, Filiale der barmh. Schwestern, gewerbl. Fortbildgs.-, 2 Volksschulen, Kinderbewahranstalt, bei 3104 Einw. (33 prot., 3 isr., 2 Andersgl.).

E.[1]) hat sich sehr wahrscheinlich aus dem 1/2 Stunde entfernten Dorfe Altenerding, dem angeblichen Ariodurum der Römer, entwickelt, das als Hauptstadt des unter den reichen Grafen von Sempt-Ebersberg stehenden Hertin-Gaues unter Tassilo II. mit dem Namen Ardesingas erscheint und ende des 9. Jahrhunderts, wie noch jetzt dialektisch, „Arding(en)" hieß. Nach dem Aussterben der Gaugrafen fiel der Gau an die Landesherzoge; die Stadt Erding aber datiert aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts und hatte schon 1240 ein Schergen-

[1]) Mon. B. I, II, IX. — Meichelbeck, Hist. Fris. I, II. — Hundt, bayr. Stammenbuch. — Wening, III, 14. — Meidinger, II, 19. — Lexikon von B. I. 565. — Hohn I, 43. — Zöpf, Beschreibung des Landgerichts E. — Bavaria I, 636, 642, 858 ff. — Schöppner, II, 510. — Kalender f. k. Chr. 1852. — Obb. Arch. I. II. III. IV. VI. VIII. X. XIII. XVII. XVIII. XXV. XXVI, XXX. XXXI. XXXIII. XXXV. XXXVII. — Obernberg, Reisen, II, 384 ff.

amt, aus dem sich das spätere „Gericht“ E. bildete. Vom 12.—15. Jahrhundert waren die „Edlen von Ärding“ hier seßhaft. 1311 erhielt E. die niedere Gerichtsbarkeit, 1341 von Kaiser Ludwig Marktfreiheit; 1380 war hier ein Vicedom-Amt, das Herzog Friedrich 1393 nebst dem Gericht und der Marktsteuer an Anna von Fraunberg verpfändete, Herzog Ludwig aber 1396 wieder einlöste. Schwer litten Stadt und Gegend 1632 und 1634 durch die Schweden, 1648 durch die Franzosen, wo Erding bis auf 7 Häuser abbrannte, 1704 und 1705 durch die Pest, ebenso 1740—49. 1750 wurde die hiesige Schranne stabil; 1800, 1805, 1806 und 1809 waren harte Kriegsjahre, da oft ganze Divisionen zu verpflegen waren.

Altenerding, Pfdf. mit Schule und 1713 Einw. in 20 Orten. Seine Anwesen sollen nach der Sage sich einst nordwärts bis Eitting und südwärts soweit erstreckt haben, daß die in ihrer jetzigen Gestalt 1464 eingeweihte Pfarrkirche (neuitalienischen Stiles) den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildete. A. war im 8. Jahrh. eine königliche Villa und wurde vom König Arnulf (891—96) an die Salzburger Kirche geschenkt, welche den später zur Hofmark gewordenen Ort an die zuletzt zu Reichsgrafen emporgestiegenen Ministerialen Fraunberg zu Haag verkaufte. — Auerbach, Kchdf., mit 453 Einw. in 12 Orten. — Berglern, Pfdf. an der Sempt, mit Schule und 769 Einw. in 4 Orten (Berg-, Glas-, Mittel- und Niederlern erscheinen 3 km lang als eine fast ununterbrochene Ortschaft) schon im 9. Jahrh. genannt, hatte im 11. Jahrhundert ein Edelgeschlecht „de Leeren“. — Bockhorn, Pfdf. mit Schule und 749 Einw. in 11 Orten, 822 Poscorro genannt. — Buch (am Buchrain), Pfdf. mit Schule und 785 Einw. in 14 Orten. — Eitting, Pfdf. mit Schule und 965 Einw. in 4 Orten, erscheint im 11. Jahrhundert als Utinga und hatte ein herzogliches Amt. — Eschlbach, Pfdf. mit 395 Einw. in 16 Orten, im 11. Jahrh. Eskilpah, hatte ein adeliges Geschlecht, dessen Sitz, heute ein Hof, noch „das G'schlößl“ heißt. — Finsing, Pfdf. mit Schule und 596 Einw. in 4 Orten, war im 11. Jahrhundert Sitz der Grafen vom Westergau und bis 1401 des Edelgeschlechts der Funsinger. — Forstern, Kchdf. mit 880 Einw. in 18 Orten, kommt unter Abt Williram von Ebersberg (†1085) als ad Forestarin vor und wurde durch den großen Sturm vom 14. Juli 1894 großenteils zerstört. — Fraunberg[1]), Pfdf. mit Schloß u. Schule, hat 437 Einw. in 7 Orten. Es verdankt sein Entstehen dem noch jetzt im Freiherrnstande blühenden Geschlechte der vordem auf Frauenberg bei Haag ansäßigen Herren von Fr. Seifried von Fr. legte um 1267 das erwähnte Schloß an, welches dem Zahne der Zeit, nicht dem Feinde erliegend, im vorigen Jahrh. neu erbaut wurde. — Grünbach, Kchdf. mit Schloß der Grafen von Seinsheim, Schule und 191 Einw. in 2 Orten, steht auf Römergrund, hatte im 12. Jahrh. ein eigenes Rittergeschlecht, kam dann an die Herren von Preysing, hierauf an die Münchener Patrizier Schreiber, im Erbgange abermals an die Preysinge, welche die alte Burg auf dem Hügel abbrachen und dort eine Kapelle mit Klause erbauten, endlich im 18. Jahrh. an die Grafen von Seinsheim. — Kirchberg, Kchdf. mit Schule und 717 Einw. in 25 Orten. — Langengeisling, Pfdf. mit Schule und 971 Einw. in 5 Orten, erscheint ende des 9. Jahrh. mit den wechselnden Namen Cisilungun, Kislinga, Gisalinga, Kisilingin. — Langenpreising[2]), ausgedehntes Pfdf. mit Schule und 1215 Einw. in 16 Orten, gilt als Stammsitz der Grafen von Preysing und erscheint urkundlich 767 als Prisinga, wo 1240 ein herzogliches Scheramt genannt wird, das noch 1796 eines von den 8 Ämtern des Landgerichts war. — Matzbach, Kchdf. mit 832 Einw. in 26 Orten. — Moosinning, Pfdf. mit Schule, Gend.-Stat. u. 1141 Einw. in 11 Orten, hieß vordem Inning im Moosrain und gehörte als Propstei zum Kloster St. Emmeram in Regensburg und ist ebenfalls einer der von dem Cyklon am 14. Juli 1894 heimgesuchten Orte. — Niederneuching, Kchdf. mit Schule u. 249 Einw. in 3 Orten, teilt sich mit dem 1/2 Stunde entfernten — Oberneuching, Pfdf, Schule, 483 Einw. in 5 Orten, in den Ruhm, nach Augsburg u. Regensburg einer der ältesten Orte Bayerns zu sein. Hier in Nivvihingas fand 771 eine öfter genannte Synode statt, auf welcher die Klosterregeln, die Amtsthätigkeit der Bischöfe die leges populares in 18 Artikeln beraten wurden. Nach dem Sturze der Agilolfinger 788

[1]) Zöpf, Erding, 291—99. — Obb. Arch. IX. — Wening, III, 44. — Hohn, I, 124.
[2]) Prechtl, Langenpreising.

wurde Neuching ein fränkischer Königshof, welcher durch Schankung des Königs Otto I. 950 an das Emmeramskloster in Regensburg kam. Das im 12. Jahrhundert beurkundete Geschlecht der Neuchinger erlosch im 18. Jahrh., worauf Neuching durch eine Erbtochter an die Armansperge überging. — Notzing, Kchdf. mit Schl., Schule und 780 Einw. in 3 Orten, wahrscheinlich römischen Ursprungs, erscheint ende des 10. Jahrhunderts als Notzingam und hatte ein eigenes Edelgeschlecht. Es kam Ende des 14. Jahrhunderts an die Münchener Patrizier Schrenk, von diesen an die Rosenbusch, an die Ruepp, die Freiherrn von Washington und die Frhrn. v. Grainger. — Oberding, Kchdf., m. ☊, ☩, Schule und 1562 Einw. in 6 Orten, vordem deoinga, im 9. Jahrhundert dioninga, hatte schon damals eine Kirche, wie einen Sitz der Gaugrafen von Sempt-Ebersberg, welcher später Sitz der Edlen von Dingen war. Diese erloschen im 13. Jahrh., worauf Dingen an die Hörl von Wattersdorf kam, von denen es Kurfürst Ferdinand Maria gegen Kempfenhausen und Hartkirchen eintauschte. — Pastetten, Kchdf. mit Schule und 1015 Einw. in 14 Orten, erscheint in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts als Paustetti verzeichnet. — Pfrombach, Pfdf. mit Schule und 409 Einw. in 10 Orten, gehörte seit Mitte des 11. Jahrh. als Frumbach nach Tegernsee und hatte ein Edelgeschlecht gleichen Namens. — Reichenkirchen Pfdf. mit Schule und 746 Einw. in 12 Orten, ende des 12. Jahrh. als Richenkirchen erwähnt. — Salmannskirchen, Kchdf, mit Schule und 860 Einw. in 14 Orten, um das Jahr 1000 als Salamaneschiricha erwähnt, wohl keltischen Ursprungs, wurde am 14. Juli 1894 durch einen Cyklon heimgesucht. — Thalheim[1]), Kchdf. mit Schule, Wallfahrtskirche und 976 Einw. in 22 Orten, hatte im 12.—14. Jahrh. ein Edelgeschlecht, während der Anfang der Wallfahrten ins 13. oder 14. Jahrh. fällt. — Walpertskirchen,[2]) Pfdf. mit ☊, 🅴, ☩, Filiale der englischen Fräulein, Schule und 825 Einw. in 23 Orten, erscheint in einer Freisinger Urkunde von 748 als Wolfpergeshusir; es wurde wie der ganze Isengau durch die Magyaren 907, 912 und 938, wie später im 30jährigen Kriege verwüstet.

Wartenberg, Markt, liegt über dem rechten Ufer des Strogen (432 m) und läßt seine Straßen oder doch Anwesen stufenweise die Höhe zum Schloßberg ansteigen, wie zu den drei Brücken des Strogen hinabziehen. Dies und die Vergrößerung durch den begleitenden Vorort Rockelfing an der linken Flußseite (dem bisherigen Sitz des Pfarramtes) gewähren dem Gesamtorte auf dem wohlprofilierten grünen Hintergrund ein wirkungsvolles Aussehen insbesondere von der Ebene aus. Der Schloßberg (s. S. 253) zeigt keine Ruine des lange aufrecht gebliebenen adeligen Sitzes mehr; doch krönt ihn eine Kapelle in 475 m Höhe. Das Innere des Marktortes hat großenteils stadtähnliche, d. h. geschlossene Bauweise der Straßen; der zweiteilige (rechtwinkelige) Marktplatz liegt günstig zwischen dem Schloßberg und der Hauptbrücke. Die Kirche ist neueren italienischen Stiles; auch der Turm von Rockelfing und der der Friedhofskirche verstärken den Gesamteindruck von W. — Dieses bedarf der Gewerbthätigkeit bei der ausreichenden Ertragsfähigkeit des Bodens nur für die lokale Nachfrage. Als größere Betriebe sind zu nennen 3 Brauereien, 1 Getreide- und 2 Sägemühlen; außen 2 Ziegeleien.



W. besitzt ☊, ☩, Pf., gewerbl. Fortbildgs.-, Volksschule, Filiale der armen Franziskanerinnen, Gend.-Stat., ein kleines Mineralbad, 989 Einw. und 4 stark besuchte Kram- u. Viehm.

W.[3]) hat seinen Namen sehr wahrscheinlich von einem römischen Wartturme, wie sich in der Nähe auch Römerschanzen befanden. Da viele Urkunden im Schwedenkriege zerstört wurden, ist die Geschichte nur eine mangelhafte. Im Jahre 1099 war Pfalzgraf Otto III. von Wittelsbach Besitzer von W., wonach sich auch Pfalzgraf Otto der Große benannte. Mit dem Tode Ludwigs des Kelheimers verliert sich Wartenberg aus der Geschichte und erscheint erst wieder mit Herzog Ferdinand, dessen Kinder aus seiner Ehe mit Maria Petenbeck den Titel Grafen von W. führten, welche 1736 ausstarben. Die Reste der im 30jährigen Kriege zerstörten Burg zerfielen und wurden in der Umgegend zum Bauen verwendet. 1855 aber wurde neben der

[1]) Zöpf, E. 299 ff. — Schöppner Sagenbuch III, 1249. — Kal. f. k. Chr. 1859.
[2]) Obb. Archiv XXX.
[3]) Wening, III, 17. — Obernberg II, 395. — Kal. f. k. Chr. 1859. — Schöppner III, 940. — Obb. Archiv XXXVII. — Prechtl, Chronik des Marktes W.

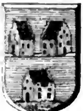
noch stehenden Burgkapelle zur Erinnerung an die Burg und ihre edlen Besitzer ein Monument errichtet. Auf der nahen Femmermühle ist der 1855 † Philosoph Dr. Martin Deutinger, Dompropst und Generalvicar der Erzdiözese München-Freising, geboren.

Wörth, Pfdf. mit ✉, Schule und 970 Einw. in 14 Orten, mit Römerspuren, als Werde schon zu ende des 8. Jahrhunderts genannt.

II. Amtsgericht Dorfen.

23050 ha; 19 Gemeinden mit 437 Ortschaften; 14482 Bewohner.

Dorfen, Markt, liegt an der Nordseite des breiten Thales der Isen, welche sich ober und unter D. verzweigt, während man das gerade hier vereinigte Wasser einst künstlich teilte, daß es



den Graben um das Rechteck des Marktortes schützend und nutzbar durchfloß. Durch das kirchliche Anstaltsgebäude und die Wallfahrtskirche auf dem Rupertsberge, welcher steil sich zum eigentlichen Marktorte abdacht, sowie durch zwei andere Kirchen und die Ausdehnung der städtisch angelegten Straßen und des Vorortes zu der ³/₄ km entfernten Bahnstation hin, auch durch die Häuser am Rupertsberge gewinnt Dorfen ein stattliches Aussehen.

Die Wallfahrts-, zugleich Pfarrkirche erreicht man auf einer steinernen Treppe, die vom Isenufer (438 m) 28 m emporführt. Die Kirche ist in kunstlosem, sogenanntem italienischem Stil ohne innere Gliederung aufgeführt [1]). ö davon steht wenig tiefer, vorteilhaft aussehend und mit erhebender Aussicht, das frühere geistliche Seminargebäude, jetzt Priesterpönitenzhaus. Das Innere Dorfens zeugt von nur bescheidenem Wohlstand; die Straßen sind breit; aber zur Errichtung wirkungsvollerer Gebäude bestand kein Anlaß. Auch der Kirche an dem großen Marktplatz, St. Peters- und Veitskirche, stehen beträchtliche Mittel nicht zur Verfügung. Etwa 1,6 km w des Marktes erhebt sich über einige stattliche Bäume am s Arm der Isen ein gothisches Kirchlein (St. Sebastian), während im übrigen die Außenseite Dorfens wenig durch Bäume und Gärten belebt erscheint.

Das gewerbliche Leben ist ziemlich rege. Man zählt über 200 Gewerbtreibende, da der Ort viel von der umgebenden Bevölkerung aufgesucht wird, zumal beträchtliche Pferde-, Rindvieh- und Schweine-, auch Krammärkte u. Schranne abgehalten werden, weshalb auch eine Anzahl von Getreidehändlern ansäßig ist. An größeren Betrieben gibt es: 2 Dampfbrauereien und 1 Malzfabrik, 1 Weißbierbrauerei, 1 große Gerberei mit Dampfbetrieb, 2 Kunstmühlen, 1 Maschinenwerkstätte; auch 3 Sägemühlen.

Im übrigen ist D. Sitz eines Amtsgerichts, Notariats, ✉, ☎, ⚒, kath. Pf. u. Dekan., hat 2 Schulen, eine Filiale der armen Schulschwestern, 1 Filialinstitut der barmherzigen Schwestern, 3 Kapellen, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat. und 1930 Einw. (6 prot).

Der Ort erscheint zuerst 774 als Dorfin, 1240 bereits als Dorfen, doch läßt sich Oberdorfen nicht klar davon unterscheiden. Der älteste urkundliche Name Dorfens ist Drutberhteshusir, was ebensowohl auf Druiden als Rupert zurückgeführt werden kann. Den Ursprung soll Dorfen von den drei Häusern ebensovieler Brüder genommen haben, daher auch das Wappen. Im Jahre 1331 verlieh Herzog Otto von Niederbayern dem Orte die niedere Gerichtsbarkeit. 1648 wurde Dorfen von den Schweden verwüstet und benützten dieselben die ältere, um 1350 erbaute Marienkirche als Pferdestall u. Schlachthaus. 1728 wallte Kurfürst Karl Albrecht mit seiner Gemahlin Maria Amalie zu fuß nach Dorfen, wohin in diesem Jahrgang an 100000 Wallfahrer kamen. Die Kirche samt der um 1400 in Aufschwung gekommenen

[1]) Eine ausführlichere Inschrift über die Vergangenheit der Kirche und des in ihr geborgenen wunderthätigen Madonnenbildes, welches „beiläufig im Jahr 728 verehrt zu werden anfing" nennt im Sinne gehobenster Begeisterung den Bau freilich einen „prachtvollen Tempel Mariä".

Wallfahrt soll dem hl. Rupert die Entstehung danken. Das heutige Priesterhaus soll vordem eine Burg gewesen sein. Die jetzige Kirche wurde 1784—86 erbaut, das Priesterhaus 1717—19, 1775 von den Augsburger Bankiers Anton u. Peter von Oberwexer vergrößert und dann vom Freisinger Bischof Joseph Ludwig (Baron von Welden) mit einem geistlichen Seminar verbunden. Dieses wurde 1814 nach Landshut verlegt, während eine k. Entschließung vom 12. Sept. 1813 das Priesterhaus zu einem Korrektionshaus für Geistliche und zur Unterrichtsanstalt für junge Seelsorger bestimmte.

Eibach, Df. m. Schule und 1327 Einw. in 45 Orten (meist Einöden u. Weiler), wird zu anfang des 8. Jahrhunderts Ipah genannt. — Gebensbach, Kchdf. m. Schule u. 339 Einw. in 23 Orten. — Grüntegernbach, Pfdf. m. Schule u. 704 Einw. in 36 Orten, hieß früher Kirchen- oder Inner-Tegernbach zum Unterschied von dem nahen Edelsitze Wasentegernbach, Kchdf. m. 523 Einw. in 15 Orten. — Hausmehring, Df. m. 711 Einw. in 23 Orten. — Hofkirchen, Pfdf. m. Schule u. 771 Einw. in 29 Orten. — Hofstarring, Kchdf. m. 190 Einw., war als Stargium der Sitz der edlen Matrone Imma, welche 818 ihr dortiges Besitztum dem Bischof Hitto von Freising überließ. — Hohenpolding, Pfdf. m. Schule und 593 Einw. in 18 Orten, 1154 Palding genannt. — Hubenstein, Df. m. 273 Einw. in 5 Orten. — Inning a. Holz, Kchdf. m. Schule u. 553 Einw. in 13 Orten, früher Unding geheißen. — Lengdorf, (✉ u. ⚒ in Thann-L.) Pfdf. m. Schule u. 1220 Einw. in 33 Orten. Auf dem nahen Höhenberg befindet sich eine Römerschanze; 1090—1313 wird in Weihenstephaner u. a. Urkunden ein Lengdorfer Geschlecht genannt, nach dessen Aussterben Lengdorf an die auf dem Höhenberge lebenden Heglinger, dann an die Herren von Kopfsburg kam, welche im 15. Jahrhundert erloschen, u. deren Burg erst 1814 abgebrochen wurde. — Moosen, Pfdf. m. Schule u. 721 Einw. in 40 Orten, wird unter Bischof Arbeo (764—84) erwähnt u. hatte ein schon 1090 genanntes, seit 1212 gräfliches Adelsgeschlecht. — Steinkirchen, Pfdf. m. Schule und 897 Einw. in 25 Orten, ist 1133 mit Rundegen de steinininkirchen beglaubigt. — Sulding, Kchdf. m. 716 Einw. in 40 Orten, gelangte als villa Sullingin 1060 schenkungsweise an das Kloster Ebersberg. — Taufkirchen, Pfdf., 487 m, liegt an der Vils, wo sie ihre ö. Richtung annimmt und eine breite Thalsohle erhält. Seine Kirche setzt sich aus romanischem Chor und gothischem Anbau zusammen. Einen malerischen Ausblick auf das große und mit stattlichen Anwesen durchsetzte Dorf, auf das Schloß rechts davon und den stattlichen Teich davor hat man von einer laubgrünen Höhe im S-O, von welcher man zugleich vier grüne Thalzüge hier münden sieht, nämlich von O (Vils), von S (eine andere Vils), von W (Mühlbach) und von NW. Dieser Reichtum an Wasser erklärt es, daß es im Gemeindebezirk 5 Getreide- und 3 Sägmühlen gibt; im Orte selbst ist 1 Dampfsäge samt Zimmerei, auch 1 Brauerei. Die vorhandenen Lehmlagen führten zur Errichtung von 2 Ziegeleien. Die Gemeinde hat ✉, ⚒, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Schule u. 1140 Einw. in 26 Orten. Seit 1800, wo die Franzosen auf dem einen, die Oesterreicher auf dem anderen Vilsufer standen, hat Taufkirchen den Beinamen „an der Vils". Der Ortsname weist auf eine in der Zeit der Christianisierung der Gegend bestandene Taufkirche hin. Taufkirchen hatte schon im 10. Jahrh ein Adelsgeschlecht, das später gräflich wurde und die Heimat veräußerte. Nachfolgende Besitzer waren die Fraunberg, Gundelfinger, Purch, Rosenbusch, Lerchenfeld und Moreau. — Wambach, Pfdf. m. Schule und 472 Einw. in 24 Orten, erscheint in Freisinger Urkunden des 9. Jahrhunderts als Waraminpach, 1315 schon als Warmpach. — Watzling, Kchdf. m. 443 Einw. in 17 Orten, kommt in der Zeit des Freisinger Bischofs Lambert (938—57) als Wazilingun vor. — Zeilhofen, Kchdf. m. 959 Einw. in 23 Orten, wird im 12. Jahrh. zum erstenmale genannt.



Freising.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 2358 ha mit 9486 Einwohnern (4814 männl., 4672 weibl.; 9199 kath., 276 prot., 9 isr., 2 Andersgl.) in 5 Orten.

Freising liegt links der Isar unter 48° 22′ n Br. und 11° 44′ ö L. an einem Flußknie und am Übergang von der Schotterebene zum Hügelrückengebiet.



An der Stelle der heutigen Stadt teilten die Wasser der diluvialen Zeit den längs der Isar sich hinziehenden Hügelrücken und trugen soviel von dannen, daß unmittelbar am Ufer nur eine kleine, wenn auch kräftig ausgeprägte Kuppe sich erhielt und w von ihr eine etwas längere Erhebung. Im O setzt sich mit sanfter Ansteigung die Gesamterhebung fort. Diese drei Höhen sind der Domberg, der Rücken für Weihenstephan und der Hügelrücken, an dessen Abdachung Neustift angelegt wurde.

Der Domberg erscheint als ein vom großen Hügelrücken zwischen Isar und Amper losgelöster Vorberg, welcher den Flußlauf gerade an der Stelle beherrscht, an welcher er vorübergehend in feste Ufer gebannt wird. Zwischen ihm und dem erwähnten Hügelrücken ist eine breite Furche, deren Boden von der eigentlichen Stadt bedeckt wird, die aber ohne Unterbrechung sich n-ö nach Neustift fortsetzt. Dessen Häuser und öffentliche meist Militärzwecken dienende Gebäude auf der Abdachung des n Hochufers der Isar und Moosach bereichern die anmutige und stattliche Erscheinung der Stadt wertvoll.

Das Innere von Freising hat an der Hauptstraße eine beherrschende malerische Mittellinie, welche das Ganze in o-n-ö Richtung durchzieht. An ihr liegt der Marienplatz mit der von vier Heiligenstatuen umgebenen Mariensäule. Nordwestlich davon erhebt sich die Pfarrkirche St. Georg, ein Bau im Übergangsstile vom Gothischen zur Renaissance mit einem 88 m hohem Turm und alten Kunsterzeugnissen. Doch der geschichtliche, architektonische und überhaupt künstlerische Reichtum Freisings häuft sich auf dem Domberg zusammen. Hier steht am Domplatze die 1319 in leicht durchgeführter Gothik erbaute Johanniskirche. Über sie führt von der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz, nun dem Klerikalseminar, der Fürstengang zum Dom, während man von der unteren Sakristei des Domes durch den gothischen Kreuzgang, mit wertvollen Grabsteinen,

in die Benediktuskirche, einen vornehm gothisch ausgeführten Bau, gelangt. Letzterer, 1347 errichtet, besitzt eines der ältesten Glasgemäldefenster in Oberbayern, ende des 14. Jahrh. vom Domherrn Hornpeck gestiftet. Inmitten dieser und solcher Gebäude, welche Unterrichts- und Erziehungsanstalten (u. a. Knabenseminar, Realschule, Lehrerseminar) dienen, nimmt der Dom mit seinen an der Westseite aufragenden spitzen Türmen (aus dem 10. und 12. Jahrh.) die beherrschende Stellung ein.

Diese Kirche, infolge eines Brandes i. J. 1159 neu erstanden, ist ein romanischer fünfschiffiger Bau, dessen Inneres durch Größe, Reichtum und geschmackvoll vorgenommene Ausstattung nur einen harmonischen und erhebenden Eindruck macht. Schon die Portale und die Vorhallen, teilweise gothisch, bereiten angemessen auf die Mannigfaltigkeit des Inneren, seiner Gliederung, seiner Galerien, seiner Einzelarbeiten, auf ältere Gemälde, Holzschnitzereierzeugnisse und Heiligtümer (wie der Reliquienschrein des hl. Corbinian 2c.) vor. Das innere aus dem 12. Jahrh. erhaltene Rundbogenportal des 1680 von Fürstbischof Albert Sigmund hergestellten Vorhauses enthält die Porträts des Kaisers Friedrich Barbarossa und seiner Gemahlin Beatrix, sowie das des Bischofs Albert I. Sehenswert ist auch die in der oberen Sakristei unter Glas verwahrte hölzerne Monstranz, im 15. Jahrh. in gothischem Stile geschnitten, welche bei der Säkularisation auf 24 kr. geschätzt wurde, aber wegen des geringen Wertes der Kirche verblieb. Zu den älteren und wichtigsten Bestandteilen gehört die große Krypta, unter dem erhöhten Presbyterium, von 25 Säulen gleichsam vierschiffig abgeteilt; dieselben stammen aber immerhin erst aus dem 12. Jahrh., während der Anfang des Domes in die Heidenzeit von 270 n. Chr. zurückreicht. Die Krypta enthält den Reliquienschrein des hl. Korbinian und die Grabmäler des hl. Nonnosus und des Bischofs Erchambert († 854). Den Domplatz ziert das Standbild des Bischofs Otto I. (von Zumbusch), errichtet 1857. Auf der Westseite des Platzes, dem Dome gegenüber, steht das Klerikalseminar, im 16. und 17. Jahrh. als Residenz der Fürstbischöfe erbaut und bis 1803 als solche dienend, mit dem Rittersaale aus dem Anfang des 16. Jahrh. und dem sog. Lukasbilde. Dieses ist eine Kopie des byzantinischen, dem hl. Lukas zugeschriebenen Madonnenbildes, das 1440 der Domkirche von Bischof Nikodemus aus der Erbschaft seines verstorbenen Bruders geschenkt wurde und nun im sogenannten Fürstensaale hängt.

An der Ostseite des Dombergs geht es zur Stadt hinab, in welcher die Spitalkirche zum hl. Geist den Rokokostil vertritt; desgl. die Kapelle vor dem Münchener Thore. Die stattliche Kirche zu Neustift, ehedem einem Prämonstratenserkloster dienend, entstand in Florentiner Bauweise, von einem Laternkuppelturm überragt. Östlich vom Bahnhof, dicht an der Kreuzung der Münchener Straße mit der Eisenbahn, befindet sich ein Denkmal zur Erinnerung daran, daß hier vor den Thoren Freisings Herzog Christoph der Kämpfer am 28. Febr. 1485 den ihm feindlichen Niklas von Abensberg, den letzten seines Geschlechts, überfiel und niedermachte. Nahe dem Bahnhof steht die protestantische Kirche in einfachem romanischem Stile.

An der entgegengesetzten Seite der Stadt erwuchs aus einer Kapelle des heil. Stephan die große Benediktinerabtei Weihenstephan, deren Bau vor 1803 ausgedehnter war, als von da an. Derselbe dient heute der landwirtschaftlichen Zentralschule und einer Brauerschule, letztere unterstützt durch die vorhandene große Brauerei, welche schon 1146 ihren Anfang nahm. Ein großer Kulturgarten grenzt an die Gebäude am Wege zur Stadt.

Die zahlreichen Anstalten, dazu die Garnison (allerdings verkleinert) geben Freisings Erwerbsleben vielerlei Anregung, wie auch die Märkte und Schranne einen regen Besuch erfahren. Als größere gewerbliche und als Großbetriebe sind von belang: 2 Schreinereien, 1 Glasmalerei, 2 Druckereien, 4 Brauereien, 1 Gießerei, 1 Maschinenfabrik, 3 Kunstmühlen und 2 Ziegeleien. — Der Hilfsbedürftigkeit begegnet eine reiche Pfründespitalstiftung.

Freising hat Bez.-Amt, Forst- Landbau- u. Rentamt, Amtsgericht, Messungsbeh., Aufschl.-Einn., Notariat, ✉, ☎, ⚔, kath. Dekanat u. Pfarrei, prot. Pfarrei, Filialen der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen und Niederbronner Schwestern, erzb. Klerikal- und Knabenseminar, Lyceum, Gymnasium, Realschule, städt. Erziehungsanst. für Realschüler, Schullehrerseminar, Präparandenschule, gewerbl. Fortbildgs.-, 4 Volksschulen (1 prot.), Waisenhaus,

Krankenhaus, Kinderbewahranstalt, Commandantur. Die Garnison (1 Abteil. Artillerie) liegt in dem 1 km n-ö entfernten Neustift. — Proviantamt, Garnisonsverwaltung, Gend.-Stat.

Freising[1]), (Frisinga, Fruxinium, Frixinia) soll nach Aeneas Sylvius von den Römern erbaut und Fruxinium genannt worden sein. Im Jahre 702 wählte der agilolfingische Herzog Grimoald Fr. zu seiner Residenz, welche schon im Jahre 717 Thore hatte. 724 übergab Grimoald den bereits mit einer Kapelle geschmückten jetzigen Domberg dem Missionsbischofe Korbinian, welcher daselbst sofort ein Kloster gründete, die vorgefundene, dem hl. Maximilian geweihte, ursprünglich heidnische Marienkapelle in eine größere Steinkirche umbaute und auch auf dem Tetmons — dem zweiten Freising begrenzenden Berge, jetzt Weihenstephan — neben der zu ehren des hl. Erzmärtyrers Stephan erbauten Kapelle ein Kloster errichtete, welches er mit seinen Priestern gerne bewohnte. Die Nähe des bischöflichen Sitzes veranlaßte die Herzoge, ihre Residenz (nach Regensburg) zu verlegen. Infolgedessen ging die Stadt gänzlich in bischöflichen Besitz über, was zu ihrer raschen Hebung beitrug, ihr aber auch manchen Sturm zuzog. 30. Juli 909 legten die Magyaren Freising in Asche; es blieb nur der steinerne Dom verschont. 996 erhielt die Stadt, in welcher bereits seit zwei Jahrhunderten die berühmte Domschule blühte, von Kaiser Otto III. das Recht des täglichen Marktes, der Münze und des Zolles an der Isarbrücke zu Vöhring. Den höchsten Glanz erlangte F. unter dem Bischof Otto I., 1137—1158, einem Hohenstaufen und einem der hervorragendsten Geschichtschreiber des Mittelalters. Damals habe es auf dem Domberg 7 Kirchen, auf dem Berge von Weihenstephan 5, in Neustift 3 gegeben, dazu noch die Kirchen in der Stadt und eine Anzahl von Kapellen. 1159 wurde der größte Teil von Freising nebst der Domkirche, welche die 1116 durch Herzog Welf bethätigte Zerstörung der Stadt überdauert hatte, durch Brand zerstört. Zum Wiederaufbau der Stadt ward die Bürgerschaft durch Bischof Albert I. ermuntert, der selbst „wie ein Taglöhner" am Baue seiner Kathedrale arbeitete. Im 12. Jahrhundert erstrebten die Bischöfe die Reichsunmittelbarkeit. Diese erlangten sie unbestritten unter Bischof Enicho durch Erwerbung der Grafschaft Werdenfels (1294), welcher der Bischof Berthold 1398 noch die Grafschaft Ismaning beifügte. — Bischof Albrecht II (1349—1358) verlieh Freising ein besonderes, dem Land- und Stadtrechte Kaiser Ludwigs IV. des Bayern nachgebildetes Stadtrecht. — Schwer lastete der 30jährige Krieg auf der Stadt: 1634, 1646 und 1648 kamen die Schweden nach F. und plünderten die Stadt, welche Gustav Adolf am 1 Mai 1632 um 30000 fl. gebrandschatzt hatte, der dabei vom roten Saale der Residenz aus das Land betrachtete. Nachdem unter Fürstbischof Johann Franz Egckher, Freiherrn von Katzfing, i. J. 1724 die tausendjährige Jubelfeier der Errichtung des Bistums gefeiert worden war, führte dessen Nachfolger Johann Theodor, Herzog von Bayern, am 18. August 1758 die bayerischen Gesetzbücher „in dem Criminal sowohl als Civil- und Gandt- als auch Land-Rechts-Ordnung" für die hochstiftlichen Lande ein. Am 10. September 1796 plünderten die Franzosen Freising, das im April 1809 auch Napoleon beherbergte, damals bereits eine bayerische Stadt. Denn am 23. August 1802 war im Vollzuge des Reichsdeputationsrezesses das Hochstift säcularisirt worden; Bischof Josef Conrad von Schroffenberg überlebte die neue Wendung der Dinge nicht und starb in Berchtesgaden. Mit ihm schloß die Reihe der Freisinger Bischöfe. Obwohl das Concordat, welches den Freisinger Bischofsstuhl unter Erhebung zum erzbischöflichen nach München transferierte, schon 1817 abgeschlossen worden war, erfolgte die Ernennung eines Erzbischofes erst 1821.

Das Bistum Freising war seit ende des 8. Jahrh. ein Suffraganat des Erzbistums Salzburg. Als Reichsfürst saß der Bischof auf der geistlichen Bank an 14. Stelle, zwischen den Bischöfen von Paderborn und Regensburg; wenn der bayerische Kreis tagte, hatte er auf der geistlichen Bank die zweite Stelle, wurde aber erst nach Kurbayern aufgerufen; sein Reichs-

[1]) Obb. Archiv, I, III, X, XVII. XXVI, XXX, XXXI, XXXVII. — Baumgärtner, Meichelbecks Geschichte der Stadt Freising. — Hohn, Bayern. — Lexikon von Bayern, I. — Bavaria I. — Mayer, Erzdiözese München-Freising I und II. — Kalender f. kath. Christen 1868. — Deutinger, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums München-Freising. — Schöppner, bayer. Sagenbuch I. 458—60. — Prechtl, Beiträge zur Geschichte von Freising.

matrikelanschlag betrug 12 Reisige zu pferd und 80 zu fuß oder 464 Gulden. Zu einem Kammerziele war er mit 152 Reichstalern 19 Kreuzern angesetzt. — Zum Gebiete des Hochstifts gehörten: a) in Oberbayern die Stadt Freising, die Grafschaften Ismaning und Werdenfels, die Herrschaft Burgrain, das Amt Kranzberg, die Hofmärkte Eisenhofen, Ober- und Niederhummel, Messenhausen und Ottenburg, b) im Erzherzogtum Österreich: Weidhofen, Holenburg, und Enzersdorf, sowie den „Freisinger Hof" in Wien; — in Steiermark: Rottenfels; - in Krain die Herrschaft Bischoflaack — in Tirol der Markt Innichen. — Die ersten Domherren zu Freising waren Mönche; das Domkapitel bestand aus einem Dompropste, 14 Capitularen und 9 Domicellaren. — Das Wappen des Bischofs war im silbernen Felde das Brustbild eines rotgekleideten Mohren mit einer goldenen Strahlenkrone im Schilde und auf dem Helme.

Reihenfolge der Bischöfe von Freising.

1. Der hl. Corbinian, 724—730.
2. Erembert 739—749.
3. Joseph der „Selige", 749—764.
4. Aribo (Arbeo) 764—784.
5. Atto 784—810
6. Hitto 810—835.
7. Erchambert 836—854.
8. Anno 854—875.
9. Arnold 875—883.
10. Waldo (von Hohenlohe) 883—906.
11. Udo (Graf von Andechs), 906—907.
12. Drakolf 907—926.
13. Wolfram 926—938.
14. Lambert der Heilige 938—57.
15. Abraham, Graf v. Görz 957—993.
16. Gottschalk 993—1006.
17. Egilbert 1006—1039.
18. Nitker 1039—1052.
19. Ellenhart 1052—1078.
20. Meginwart 1078—98.
21. Heinrich I. 1098—1137.
22. Otto I. der Große, 1137—58.
23. Albert I. 1158—1184.
24. Otto II. 1184—1220.
25. Gerold 1220—1230.
26. Conrad I. 1231—58.
27. Conrad II. 1258—1279.
28. Friedrich von Montalban 1279—82.
29. Enicho 1283—1311.
30. Gottfried 1311—14.
31. Conrad III. 1314—1322.
32. Johann I. 1322/23.
33. Conrad IV. 1323- 1337.
34. Johann II. 1337—1349.
35. Albert II., 1349—1359.
36. Paulus 1359—1377.
37. Leopold 1378—1381.
38. Berthold 1381—1410.
39. Conrad V. 1411/12.
40. Hermann 1412—1421.
41. Nikodemus della Scala 1421—43.
42. Heinrich II. 1443 resigniert 1448.
43. Johann III. Grünwalder 1448—52.
44. Johann IV., Tuelbeck, 1453, resign. 1473, † zu München 1478.
45. Sixtus von Tannberg 1473—95.
46. Rupert, Pfalzgraf bei Rhein, 1495, resig. 1498.
47. Philipp 1498—1541, Rupert's Bruder.
48. Heinrich III. (Pfalzgraf) 1541—1551.
49. Leo von Lösch, 1552—1559.
50. Moritz von Sandizell 1559, resig. 1566.
51. Ernst, Herzog von Bayern 1566—1612.
52. Stephan, Graf v. Seyboldsdorf 1612—18.
53. Veit Adam von Gebeck, 1618—1651.
54. Albert Sigmund, Herzog von Bayern, 1652—1685.
55. Joseph Clemens, Herzog von Bayern, 1685—1694.
56. Johann Franz Egckher 1695—1727.
57. Johann Theodor, Herzog von Bayern 1727—1763.
58. Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen und Polen, 1763—1768-
59. Ludwig Joseph von Welden, 1769—1788.
60. Max Procop von Törring 1788/89.
61. Joseph Conrad VI., Baron v. Schroffenberg, 1790—1803.

Bezirksamtsgebiet Freising.

Grenzen: im O die Bezirksämter Erding und Landshut, im N das B.-A. Rottenburg (Niederbayern), im W die Bezirksämter Pfaffenhofen und Dachau, im S das B.-A. München I.

Das Gebiet umfaßt auf 693,78 qkm die Amtsgerichtsbezirke Freising und Moosburg in 72 Gemeinden und 471 Ortschaften mit 33365 Bewohnern (16440 männl., 16925 weibl.; 32697 kath., 658 prot., 1 isr., 9 Andersgl.).

Zur Zeit der ältesten Territorialeinteilung Bayerns in Gaue bildete der Bezirk einen Teil des Sundergaues, während er in der Zeit der Grafschaften mit Ausnahme eines kleinen, zum Bistum Freising gehörigen Distriktes in die Grafschaften Kranzberg und Moosburg zerfiel. Diese kamen nach dem Aus-

sterben der gleichnamigen Dynastengeschlechter an die Herzoge von Bayern, welche dem Grafschaftsbezirke noch die Unterämter Garching und Pachern beilegten.

Der Bodengestalt nach gehört der Bezirk F. großenteils zum Bereich des Hügelrückengebietes, in welchem allerdings die breiten Thalsohlen der Amper und auch der Glonn eine beträchtliche Gesamtfläche ausmachen. Den S-W nimmt ein Teil der Schotterebene ein, sowie das Alluvialgelände der Isar. Siehe S. 175/76 und 182.

Flüsse. Die Isar schneidet die s Grenze 564 m über dem Meere und tritt nach Niederbayern bei 401 m ein, wobei sie von München bis Freising 33 km durchlaufen hat, von da bis Moosburg 19 km, weiter bis Landshut 19,8.

Die Amper fällt im Bezirke von 454 auf 410 m, ohne lebhafte Strömung zu zeigen, da sie in vielen Krümmungen ihren Lauf entwickelt, wie auch zahlreiche Altwasser zu ihren beiden Seiten das wenig geneigte Längsprofil des Flusses andeuten. — Die Glonn durchzieht schärfer gewunden den Bezirk 12 km lang (von 454 m bis 441,2) und mündet in 2 Armen bei Allershausen. Die n von Schleißheim im Moore bei 470 m entstehende Moosach erreicht die Isar zu Marzling nach einem 25 km langen Laufe (von der Station Lohhof bemessen), bei 436 m Seehöhe.

Wege. Von den Straßen ist eine solche nach O schon S. 256 berührt. Abgesehen von der Heerstraße von Landshut nach München (Landshut-Moosburg am rechten Uferstriche, von da s-w nach Freising links der Isar, dann meist nahe dem gleichen Ufer nach München), sowie der den W des Bezirks schneidenden Chaussee von Ingolstadt nach München, bestimmt Freising als Zielpunkt die Richtung der meisten Straßen. Es sind 8, die hier zusammentreffen: vom Abens-, Ilm- (n-w), Glonn- (w), Amperthal (s-w, Dachau), von München ö der Isar, von Erding (Semptthal). Naturgemäß besitzen diese Radien zum teil auch Querverbindungen.

Nur die Eisenbahnlinie München-Landshut durchzieht den Bezirk von der Station Lohhof bis Bruckberg, 45 km. Die Fahrt ist infolge des immerhin nahen Hügelrückens an der Moosach auch innerhalb der Moorebene nicht reizlos und von Freisings Nähe an anmutig und zeigt nicht wenige anziehende Ortschaftsbilder.

Nutzbarer **Boden.** Der Bezirk hat 14918 ha Wiesen, 36373 ha Äcker und 13404 ha Wald. Dazu kommen 2302 ha unkultivierte Moorfläche mit 256 ha Torfstich und 42 ha Moorwald. 2391 ha Moorboden werden als kultiviert bezeichnet, darunter 596 ha Äcker. Die ausgedehntesten Torfstiche hat Hallbergmoos, Massenhausen (links der Moosach) und Pulling (im „Freisinger Moos"); die größten Mengen gewinnt man bei Hallbergmoos, Marzling, Giggenhausen (links der Moosach).

Außerdem findet sich an den Flußläufen der Amper und Isar wenig Ueberschwemmungsgebiet, welches nicht als Auenwald unter die forstliche Fläche einbezogen wäre.

Die Forstfläche erlangt wesentlich durch die Striche von Mischwald auf dem wasserreichen kiesigen Alluvialboden an den Flußufern die oben bezeichnete Gesamtausdehnung, denn eine beträchtliche Zahl von Gemeindebezirken ist waldarm (7 haben unter 24 ha). Nur 4 größere Forste befinden sich auf dem Hügelrückengebiet: w-n-w von Freising; zwischen unterer Glonn und Amper; w-n-w von Moosburg und n-n-ö von da. Der Holzart nach gibt es 2033 ha Laubwald, 11371 ha Nadel- und gemischten Wald, davon 6761 ha mit vorwaltendem Fichtenbestand. 3977 ha sind Staatsbesitz, 9036 ha Eigentum von Privaten.

Die Viehzucht hat schon durch die Nähe Münchens reichlich Anregung, sowohl Milch- als Fleischtiere zu erzielen. Das Rindvieh gehört zumeist dem oberbayerischen Landvieh und dessen Kreuzung mit oberbayer. Alpenfleckvieh an. Man zählte 34561 Stück (18158 Kühe). An Kleinvieh waren vorhanden: 10095 Schafe; Ziegen 729. Schweine gab es 17132. — (3361 Bienenstöcke.) — Die Pferdezucht gedeiht; die Zählung ergab 7342.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Airischwand	981	98	3	626	235	19
Alterbach	408	81	4	262	58	3
Allershausen	1665	282	15	1009	293	66
Anglberg	480	95	3	314	64	4
Appersdorf	825	123	5	549	109	39
Attaching	751	375	51	310	11	4
Attenkirchen	166	32	—	128	2	4
Baumgarten	1447	138	7	914	377	11
Berghaselbach	871	95	6	546	217	7
Bruckberg	732	154	8	364	198	8
Bruckbergerau	1129	81	7	385	502	154
Dürnhaindlfing	1432	157	8	882	375	10
Eching	3052	1414	375	1035	142	86
Enghausen	805	77	3	504	212	9
Figlsdorf	881	111	2	596	156	16
Gammelsdorf	1152	90	7	782	261	12
Giggenhausen	1119	606	23	440	11	39
Grennertshausen	890	218	3	546	101	22
Großnöbach	1207	285	39	711	148	24
Günzenhausen	1028	252	33	591	135	17
Haag	550	234	6	278	18	14
Hagsdorf	101	10	1	85	1	4
Haindlfing	337	106	7	180	40	4
Hallbergmoos	2132	652	489	318	475	198
Hemhausen	944	103	3	576	251	11
Hirnkirchen	259	29	1	176	49	4
Hörgertshausen	858	77	9	503	260	9
Hohenbercha	713	104	12	467	112	18
Hohenkammer	1408	258	18	784	303	45
Jarzt	691	137	19	480	43	12
Inkofen	528	121	2	355	41	9
Inzkofen	1297	187	6	830	262	12
Johanneck	885	121	4	433	314	13
Itzling	596	183	23	290	70	30
Kammerberg	587	90	2	312	178	5
Kirchdorf	2203	615	3	1009	558	18
Kranzberg	1562	170	43	685	584	80
Langenbach	1303	269	—	643	264	127
Lauterbach	764	58	3	504	182	17
Margarethenried	780	59	1	539	173	8
Marzling	1391	580	33	534	172	73
Massenhausen	1215	379	31	637	143	25
Mauern	441	61	3	306	67	[illegible]
Moosburg	1395	257	24	617	313	[illegible]
Nandlstadt	445	48	—	290	99	8
Neufahrn	2219	728	67	1258	103	[illegible]
Neustift	539	49	3	240	146	[illegible]
Niederambach	880	224	30	577	[illegible]	[illegible]
Oberhummel	1208	162	8	465	377	[illegible]
Palzing	422	112	8	220	[illegible]	14
Paunzhausen	390	47	1	294	37	[illegible]
Pfettrach	172	21	1	122	23	[illegible]
Plörnbach	889	61	9	535	270	[illegible]
Pulling	1441	642	108	405	189	[illegible]
Reichersdorf	1117	116	—	714	277	[illegible]
Reichertshausen	686	94	—	478	105	[illegible]
Rudlfing	862	83	91	388	283	[illegible]
Schlipps	1180	198	11	577	378	[illegible]
Schweinersdorf	1291	106	42	856	275	[illegible]
Sillertshausen	931	94	—	552	248	[illegible]
Sünzhausen	824	280	7	442	86	[illegible]
Thalhausen	229	26	—	181	19	[illegible]
Thonstetten	833	130	15	391	301	[illegible]
Tüntenhausen	888	250	31	436	153	[illegible]
Tünzhausen	764	135	12	362	209	[illegible]
Vötting	1332	481	5	700	105	[illegible]
Volkmannsdorferau	650	235	15	339	56	[illegible]
Wang	1041	106	32	603	289	[illegible]
Wimpasing	861	105	—	591	152	[illegible]
Wippenhausen	960	341	12	411	163	[illegible]
Wolfersdorf	302	31	1	240	21	[illegible]
Zolling	1178	218	28	747	182	[illegible]
Forstbezirke	880	8	—	8	864	[illegible]

Der **Ackerbau** benutzte im Jahre 1893 für Getreide und Hülsenfrüchte 23344 ha (davon 5607 ha für Weizen, 6439 ha für Roggen, 3680 ha für Gerste, 7102 ha für Hafer); — für Kartoffeln 2381 ha. — Eine hervorragende Wichtigkeit gewinnt im Bezirke der Hopfenbau, da die Produktionsbedingungen der Hallertau auch hier einigermaßen gegeben sind. 548 ha umfassen die Hopfengärten. Daneben verdient auch der Flachsbau Erwähnung; fast 60 ha trugen Leinsaat. Für Klee verwendete man 3829 ha; in Brache waren 4491 ha. — Den Haus- und Obstgärten sind 777 ha zugewiesen.

An Großgütern bestehen:

Erching,	Stat. Neufahrn	530 ha, 150 ha Äcker.	Boden: Alluvialboden, schwer und leicht kalkhaltig.
Isareck,	Stat. Moosburg / Bruckberg	284 ha, 120 ha „	„ schwerer Lehm, kalkhaltig.
Thalhausen,	Stat. Freising	403 ha, 120 ha „	„ schwerer Lehm und Sand.
Hohenkammer,	Stat. Petershausen	514 ha, 103 ha Äcker.	„ Lehm und Sand.

Für **Mehlerzeugung** gibt es im Bezirke (abgesehen von Neustift) 10 ältere einfache und 10 Kunstmühlen. (Schweinsdorf hat 3 einfache und 3 Kunstmühlen, samt 3 Sägen.)

Andere **ländliche Industriebetriebe**: 4 Brauereien, 1 Ölmühle. Auch gibt es 1 Maschinenwerkstätte.

Steine und Erden. Es sind 7 einfache und 3 Ringofenziegeleien vorhanden.

I. Amtsgericht Freising.

37426 ha; 34 Gemeinden mit 169 Ortschaften; 16761 Bewohner.

Aiterbach, Kchdf. mit Schloß und 318 Einw., wird schon 773 als Aitarpah genannt, und hatte auf dem ehem. Schlosse ein Adelsgeschlecht, das, 1098 zum erstenmale genannt, im 15. Jahrh. ausstarb, worauf das Schloß an verschiedene Geschlechter und 1848 an einen Ökonomen kam. — Allershausen[1], kath. und prot. Pfdf. an der Amper-(Glonnmündung), mit ✉, ✆, Schule, Gend.-Stat. und 959 Einw. in 9 Orten. Adalhareshusun, 814 zum erstenmale, seit 818 bis in dieses Jahrh. als Gerichtssitz genannt, hatte 827 eine Kirche, im 12. Jahrh. ein danach benanntes Adelsgeschlecht, wie außerdem auch Münchener Patrizier daselbst begütert waren. Mehr noch als unter den Magyaren-Einfällen des 10. Jahrh. litt A. 1797 durch die Franzosen, wodurch der Ort verödete, so daß zu anfang ds. Jahrh. pfälzische Kolonisten herbeigezogen und für diese 1834 die prot. Pfarrei Oberallershausen errichtet wurde. A. ist der Geburtsort des durch pädagogische, philosophische und theologische Schriften bekannten geistl. Rates und Lyzealprofessors Seb. Mutscheller, geb. als Müllerssohn am 18. Jan 1749, † als Pfarrer vom Baumkirchen bei München, 28. Nov. 1800. — Attaching, Kchdf. mit Schule und 223 Einw., 1006 als Ahatuhhinga benannt. — Eching[2], Pfdf. mit 🚉 Schule und 574 Einw. in 3 Orten, nicht unwahrscheinlich römischen Ursprungs, 775 als ehinga (superior) genannt. — Giggenhausen, Kchdf. mit Schule und 299 Einw. in 3 Orten, 828 als Pfarrort Hugin-husun erwähnt. — Gremertshausen, Pfdf. mit 338 Einw. in 5 Orten, hatte als Crimares-husin schon 810 eine Kirche. — Großnöbach, Kchdf. mit 502 Einw. in 7 Orten, 1006 bis 1029 als Neninpah genannt. — Günzenhausen, Kchdf. mit 466 Einw. in 4 Orten, um 840 als Cunzynhusun erwähnt; das in den Gemeindebez. gehörige Dorf Ottenburg verdankt seine Entstehung als freis. Veste, später fürstbischöfl. Lustschloß, der Fehde zwischen Bischof Otto und Herzog Heinrich dem Löwen 1158 bis 1168. — Haindlfing, Pfdf. mit Schloß, Schule und 208 Einw. in 3 Orten, wird schon 806 als Heidolvinga mit einer Kirche genannt. — Hallbergmoos, ein sehr zerstreutes Pfdf. mit Schule, ✉ und 630 Einw. in 5 Orten, wurde vor etwa 50 Jahren von dem unter dem Namen „Eremit von Gauting" bekannten Sonderling Frhrn. v. Hallberg Broich[3]), gegründet. Er erwarb das nahe ehem. fürstbischöfl. Schloß Birkeneck als Sitz und gründete im Freisinger Moos eine Kolonie, welche infolge zu weit gehender Bodenteilung und anderer Fehler in's größte Elend geriet. Der Nationalökonom Utzschneider suchte durch Einführung des Runkelrübenbaues und Anlage einer Zuckerfabrik in dem 2 Stunden entfernten Weiler Eching abzuhelfen. — Hohenbercha, Pfdf. mit Schule und 355 Einw. in 5 Orten. Es wird mit einem Erchaupald de Perahah 749—64 zum erstenmale genannt, litt 1797 durch die Franzosen und 1820, 27, 31 und 33 durch Brandstiftungen. — Hohenkammer[4]), Pfdf. mit Schloß des um das Feuerwehrwesen verdienten k. Kämmerers Baron Bequel-Westernach, ✉, ✆, Schule und 811 Einwohner in 8 Orten. Es erscheint 784 als Chamara und war bis 1550 Sitz der schon 1042 erwähnten Herren von Kammer. — Jarzt, Pfdf. mit Schloß und 306 Einw. in 3 Orten, soll früher Pelka geheißen haben, das im 13. Jahrh. verschwindet, wofür dann ein Ort Jarez auftaucht. — Johanneck, Kchdf. mit 44 Einw. in 6 Orten, heißt in älterer Zeit Eche oder Ecke, seit 1662 J. — Itzling, Df. m. 139 Einw. in 5 Orten. — Kammerberg[5]), Kchdf. m. Schloß des Barons Bequel-Westernach,

[1]) Obb. Arch. XXVII.

[2]) Obb. IV. VII. X. XXII XXV. XXXVI. XXXVII XXXVIII.

[3]) Gistl, Der Frhr. v. Hallberg zu Broich auf Birkeneck.

[4]) Mon. B. IX. — Meichelbeck, hist. Fris. — Deutinger Beiträge, I; Deutinger Matrikel, III, 220. — Obernbergs Reisen, III, 193 ff.. — Wening, I, 38. — Zimmermann, Kalender, I, 229. — Obb. Arch. I. II. III. VI. IX. X. XIII. XIV. XXVI. XXXIV. XXXIX.

[5]) Hundt, Stammbuch I, 251—53. — Wening I, 37. — Obb. Archiv II. III. VI. VII. IX. XI. XIII. XVI. XIX. XXIV. XXV. XXVI. XXVII. XXVIII. XXIX. XXXIII. XXXVIII.

Schule und 405 Einw. in 3 Orten, ist sehr alt und kommt das Geschlecht der „Chammerberger“ 1080 vor, welche eines Stammes mit denen von Hohenkammer waren. — Kranzberg[1]), Pfdf. mit Schule und 687 Einw. in 11 Orten, erscheint urkundlich erst 1206 mit Heinrich de Granberch, hatte jedoch 1226 einen eigenen Pfarrer, und wird 1329 neben einem Burggrafen zu Kr. auch ein Pfleggericht genannt, das bis 1804 bestand. Das auf einem Hügel gestandene Schloß zerstörten die Schweden 1632, und wurden die Steine zur Erbauung des Turnierhauses nach München geführt. — Langenbach, Kchdf. mit 📯, ✉, ⚒ und 530 Einw. in 6 Orten. — Lauterbach, Kchdf. mit 285 Einw. in 5 Orten. — Marzling, Kchdf. mit ✉, Schule und 527 Einw. in 6 Orten, schon 808 als marcilinga benannt. — Massenhausen[2]) Pfdf. mit Schule und 566 Einw. in 3 Orten, kommt 883—906 als massinhusa vor und war der Sitz des Freisinger Dienstmannengeschlechts derer von M., welches 1130 urkundlich erscheint und im 15. Jahrh. ausstarb. — Neufahrn, Kchdf. mit 753 Einw. in 3 Orten, 📯, ✉, ⚒ und Gend.-Stat., durch die dortige Wallfahrt zu „St. Wilgefortis“, einem byzantinischen Christusbilde, bekannt. — Neustift (siehe Freising), Kchdf. mit 2 Schulen, Garnisonsverwaltung und 2318 Einw. in 5 Orten, 1140 von Bischof Otto als Prämonstratenserkloster Nova cella erbaut, brannte 1159 und zu anfang des vor. Jahrh. ab, worauf die jetzige Kirche erstand; das 1803 säcularisierte Kloster dient jetzt als Kaserne. — Oberhummel, Pfdf. mit Schule und 506 Einw. in 4 Orten, 808 Humpla genannt. — Paunzhausen, Pfdf. mit Schule und 439 Einw. in 3 Orten, erscheint 845 als puanteshusun, wo auch Kloster Tegernsee begütert war. Im 30jähr. Kriege ward die Gegend um P. so verwüstet, daß die Brandstätten noch 14 Jahre nach dem Frieden verödet lagen. — Pulling, Kchdf. mit ✉ und 303 Einw. in 4 Orten. — Rudlfing, Kchdf. mit 265 Einw. in 7 Orten, 760 als Kroadolfingas genannt. — Schlipps, Kchdf. mit 513 Einw. in 7 Orten, 850 slipfes genannt. — Sünzhausen, Pfdf. mit Schule und 306 Einw. in 4 Orten, 750 sindeveshusir. — Thalhausen, Df. mit 313 Einw. in 2 Orten, Schloß des Grafen Holnstein in Bayern mit bedeutender Brauerei, in Urkunden des 9. Jahrh. talahusun genannt. — Tüntenhausen, Kchdf. m. Schule und 199 Einw. in 8 Orten, um das Jahr 1000 titinhusir genannt. — Tünzhausen, Kchdf. m. 290 Einw. in 6 Orten, gehörte von alters her zum Kloster Weihenstephan. — Vötting-Weihenstephan[3]), Pfdf. m. Schule und Staatsgut, 784 Einw. in 8 Orten. Vötting erscheint erst mit seiner Uebergabe an Weihenstephan 1130 als vetingen. Weihenstephan reicht in die Urzeit hinauf, hieß damals Tetmons — Berg des Teut — war eine Römerstation, soll eine der deutschen Residenzen des Frankenkönigs Pipin gewesen sein und ein Bethaus zu ehren des hl. Erzmartyrers Stephan getragen haben, wo der Regionarbischof Corbinian gerne weilte; er baute hier eine Zelle mit Kapelle. Bischof Hitto änderte den Namen Tetmons in Weihenstephan — wihenstephen — um und errichtete daselbst ein Chorherrenstift, das 950 von den Magyaren zerstört, 1003 wieder erbaut und alsbald nach St. Veit übersetzt wurde, während Weihenstephan an die Benediktiner kam, welche von 1021 bis 1803 gerade 60 Äbte zählten. In den Jahren 1095, 1098, 1197, 1224, 1452, 1474 litt das Kloster durch Brand, 1348 den 25. Jan. durch Erdbeben, 1225, 1315, sowie im Bauern- und 30jähr. Krieg durch Plünderung. Das Kloster ward nach 1803 in eine Forstschule, schließlich zu einem Staatsgute mit der landwirtschaftlichen Centralschule und einer Musterbrauerei umgewandelt, deren Eröffnung im Jahre 1852 erfolgte. — Wippenhausen, Pfdf. m. Schule und 240 Einw. in 6 Orten, ist wohl einer der ältesten Orte Bayerns; die ursprüngliche Benennung Puppenhusir deutet man auf Pipin den Kleinen; auch findet man eine Kirche daselbst schon um 734. Von 1698—1792 bestand hier eine Wallfahrt zu einem im letzteren Jahre geraubten Crucifixe.

---

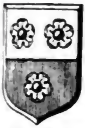
[1]) Wening, I, 37 — Mon. B. VIII, 18, XXXV. 36. — Obb. Arch. 4. 24. 26.

[2]) Wening, I, 77. — Obb. Archiv 4, 23, 26, 27. — Schöppner I, 424.

[3]) Wening, I. 40. — Gentner, Geschichte des Klosters Weihenstephan, (in Deutingers Beiträgen VI.) wo auch reichliche Litteratur angegeben. — Obernberg, Reisen II, 469 ff. — Bavaria I. 870. — Kalender f. kath. Chr. 1870.

II. Amtsgericht Moosburg.

31951 ha; 38 Gemeinden mit 302 Ortschaften; 16604 Bewohner.



Moosburg, Stadt, sieht von dem Ende des Höhenrückens zwischen der untersten Amperstrecke und der Isar malerisch in die baumreiche Thalfläche herab. Besonders seine neben einander aufragenden beiden Kirchtürme machen die Erscheinung des Städtchens eindrucksvoll. Eine allerdings dünne Stadtmauer samt viereckigen und bastionartigen Türmchen umfaßt den größten Teil des Ortes, dessen Straßen auf sehr unebenem Boden verlaufen. Nahe seiner beträchtlichsten Erhebung stehen die Kirchen. Im Innern der Stifts- oder Pfarrkirche begleiten das lange und romanische Hauptschiff breite gothische Seitenschiffe; zur rechten ist der älteste Teil angebaut; auch er ist romanisch. Auch der hohe Turm ist gleichen Stiles. In nächste Nähe gerückt ist die romanisch-gothische Johanniskirche mit schlankem und gleichfalls hohem Turm; ihr Inneres zeigt trotz überaus kurzen Schiffes eine anziehende Freundlichkeit. Die Zahl der Türme wird noch durch den der Friedhofskirche vermehrt, welche in der ö Niederung erbaut ist. w von dieser, nahe der Straße vom Bahnhof zur Stadt hinan, zieht



Moosburg.

auf einer eng begrenzten Bodenanschwellung das alte Schlößchen derer von Asch (792: Aske) als einfacher, aber hoher Bau das Augenmerk auf sich, während auf der anderen Seite nach der Isar hin einige ländliche Anwesen eine Erweiterung des Ortes bilden; sie werden zuweilen vom Hochwasser bedroht.

Das Erwerbsleben Moosburgs zeigt nur an Markt- und Schrannentagen größere Regsamkeit, besonders an den gut besuchten Pferdemärkten (Zuführung von jährlich etwa 3—4000 Pferden). In der Stadt und dem fast 1400 ha umfassenden Gemeindebezirk finden sich 5 Brauereien, 3 Kunst- und 1 einfache Getreidemühle, zugleich 4 Sägmühlen und 2 Lohmühlen; 1 Ringofenziegelei.

Es besitzt an Stellen u. Einrichtungen: 📯, 🚂, ⚡, Amtsgericht, Rentamt, Notariat, Aufschl.-Einn., k. Pfarrei, Filiale der armen Schul- u. der barmh. Schwestern und armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Gend.-Stat. und 3012 Einw. in 4 Orten.

Moosburg[1]) ist wohl römischen Ursprungs und nach Regensburg die älteste Stadt Altbayerns. Auf der Dingolfinger Synode von 772 erschien auch der Abt des — unbekannt wann? — gegründeten Klosters Mosapurc, welches der Karolinger Ludwig I. 817 eine „königliche Abtei" nannte. 1004 wandelte sie Bischof Egilbert in ein Chorstift um, während

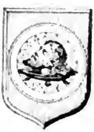
---

[1]) Wening, III, 89. — Lipowsky, NGA. 1811 S. 36. — Obernberg, III, 8 ff — Gandershofer, Geschichte von Moosburg. — Obb. Archiv I. II. XIV. XVI. XVII. XVIII. XXVI. XXXI. XXXIII. XL. — Schöppner, II, 511. — Kalender f. k. Chr. 1878.

Bischof Otto I. an der Münsterschule eine gelehrte Gesellschaft errichtete. Als Mittelpunkt der Grafschaft kam M., dessen Dynasten 1284 ausstarben, unter denen Graf Konrad III. die 1207 (und 1861) abgebrannte Kirche wieder erbaut hatte, an Bayern. 1311 erhielt die Stadt die niedere Gerichtsbarkeit, 1313 für die Tapferkeit der Bürger bei Gammelsdorf 3 Rosen in's Wappen. 1599 wurde das Chorstift samt den Reliquien des hl. Castulus nach Landshut verlegt. Im 30jährigen Krieg litt die Stadt 1632, 34 und 48 schwer durch die Schweden.

Airischwand (776 archinsovinte), Kchdf m. 289 Einw. in 15 Orten. — Anglberg, Df., m. 286 Einw. in 3 Orten. — Appersdorf, Kchdf. m. Schule und 453 Einw. in 5 Orten (um 855 apatishusir). — Attenkirchen, Pfdf. m. ⓦ, Schule und 225 Einw. in 2 Orten (831 attenchirichun). — Baumgarten, Kchdf. m. Schule und 581 Einw. in 17 Orten, erscheint erst im 13. Jahrhundert als puomgart. — Berghaselbach, Kchdf. m. 289 Einw. in 8 Orten. — Bruckberg[1]) Pfdf. m. ⓦ, ⊟, ⁂, Schule und 441 Einw. in 5 Orten. Vom Schloß B. wird eine kleine Kuppe s des von zahlreichen Obstbäumen beschatteten Dorfes gekrönt. 1120 wird es mit Meginward von Bruckberg zum erstenmale genannt, welche später in den Bürgerstand zurücktraten, worauf Bruckberg ein herzogliches Pfleggericht ward, an verschiedene Herren und 1848 im Erbgange an die jetzigen Besitzer, die Freiherrn v. Schacky, kam. — Bruckbergerau, Df. m. 463 Einw. in 3 Orten. — Dürnhaindlfing, Kchdf. m. Schule u. 536 Einw. in 7 Orten (806: heidolfing). — Enghausen, Kchdf. m. 310 Einw. in 10 Orten (808: heginhusun). — Figlsdorf, Kchdf. m. 297 Einw. in 13 Orten (830: Fitalesdorf). — Gammelsdorf[2]), Pfdf. m. Schule und 489 Einw. in 16 Orten (um 1098: gamanolfisdorf nach dem karolingischen Edelmann Kamanolf, der 824 als Richter erscheint), bekannt durch die am 9. (5.?) November 1313 dort stattgehabte Schlacht zwischen Herzog Ludwig von Oberbayern und dem vom niederbayerischen Adel unterstützten Herzog Friedrich von Österreich, zu deren Gedächtnisse 1845 auf dem „Streitfelde“ ein Obelisk errichtet wurde. — Haag, Kchdf. m. Schloß der Grafen Lodron, Schule und 311 Einw. in 3 Orten, 808 als haga genannt. — Hagsdorf, Kchdf. m. Schule und 113 Einwohnern in 7 Orten, (926: hadrihesdorf), soll die älteste Hofmark in Bayern gewesen sein. — Hemhausen, Df. m. 364 Einw. in 9 Orten. — Hirnkirchen, Kchdf. m. 165 Einw. in 4 Orten (994: Heripirgachiricha). — Hörgertshausen, Pfdf. m. 508 Einw. in 14 Orten, hatte schon 899 als Herigolteshusa eine später an das Kloster Rott vergabte Kirche. — Jukofen, Pfdf. m. Schloß der Grafen von La Rosée, Schule, Spuren von Römerschanzen, wahrscheinlich das 1078—98 mehrfach genannte Uminchoven, 312 Einw. in 3 Orten. — Junzkofen, Kchdf. m. 504 Einw. in 13 Orten, im 11. Jahrh. als Edelsitz Uncinhoven genannt. — Kirchdorf, Pfdf. m. Schule und 937 Einw. in 10 Orten, wird erst 1098—1137 als chirichdorf genannt, während das hieher gehörige Nörting schon 788 als Noritinga vorkommt. — Margarethenried, Pfdf. m. Schule und 265 Einw. in 21 Orten, soll als vicus Riede schon 780 bestanden haben. — Mauern, Pfdf. m. einem jetzt den Freiherrn v. Ostini gehörigen Schlosse, von welchen Chunrad de Mauern mit Friedrich Barbarossa in den Kreuzzug ging und wohlbehalten zurückkam; es wurde im 30jährigen Kriege zerstört, später wieder aufgebaut; hat Schule, Gend.-Stat. und 404 Einw. in 3 Orten. Es wird schon 899 genannt.

Nandlstadt[3]), Mkt., k. Pfarrei, ⓦ, ⁂, Aufschl.-Einn., Schule, Gend.-Station, 745 Einw. u. stark besuchte Märkte.



Es ist eine der sog. 3 Hauptstädte der Hallertau, 1315 als Pfarrei, 1520 als Gerichtssitz genannt, wurde 1666 aber durch einen großen Brand zerstört, bei dem alle Urkunden zu grunde gingen.

Niederambach, Df. m. 263 Einw. in 5 Orten. — Palzing, Kchdf. m. 229 Einw. (776: Polasinga genannt). — Pfettrach, Kchdf. m. 148 Einw. in 3 Orten, erscheint 774 als Pfetraha mit einer an die Freisinger Domkirche vergabten Kirche, später mit dem edlen Geschlechte der Peterah. — Plörn-

[1]) Wening, III, 100. — Obernberg, III, 47. — Prechtl, Bruckberg.
[2]) Lipowsky, NGA. 1815, 166. — Schöppner, III, 1241. — Kalender f. Chr. 1845.
[3]) Obb. Archiv, XXII.

bach, Df. m. 319 Einw. in 9 Orten. — Reichersdorf, Df. m. 379 Einw. in 8 Orten. — Reichertshausen, Pfdf. m. Schule und 282 Einw. in 7 Orten, erscheint 779 als Richareshusun. — Schweinersdorf, Pfdf. m. Schule und 466 Einw. in 22 Orten, ist nach der Matrone Suanahild benannt, welche unter Bischof Anno große Schenkungen nach Freising machte und auf der Burg lebte, deren Mauervierung man noch im sog. Hubergarten an dem erhöhten Rasen erkennt; 908: Suanhilldorf. — Sillertshausen, Df. m. 341 Einw. in 8 Orten. — Thonstetten, Kchdf. m. 209 Einw. in 8 Orten, erscheint 830 als Tanstetten. Volkmannsdorferau, Df. m. 243 Einw. in 2 Orten. — Wang, Kchdf. m. 424 Einw. in 7 Orten, schon 784—810 als Wanga genannt. Das nahe Schloß Isareck[1]), steht malerisch auf einer kleinen, an den Fluß vorgeschobenen Kuppe, im Bereich der Vorstufe des Hügelrückengebietes, welche einst noch so manche andere Burg in laubiger Umgebung schmückte. Jetzt ein Besitz der Grafen La Rosée gehörte es ursprünglich den Grafen von Moosburg, diente dann den bayerischen Herzogen, welche es gut erhielten, als Jagdschloß, 1775 dem aus Polen flüchtigen Fürsten Karl Radziwill als angewiesener Aufenthalt und ging 1824 käuflich an die Gräfin Elisa v. La Rosée über. Am 1. Dezbr. 1800 verlustreiches Gefecht bei Isareck zwischen Franzosen und Österreichern. — Wimpasing, Kchdf. m 271 Einw. in 13 Orten, erscheint 1094 als Winpozingin. — Wolfersdorf, Pfdf. m. Schule und 272 Einw. in 2 Orten, ehem. Hofmark, um 940 Molnoltersdorf genannt, wonach sich ein im 15. Jahrhundert ausgestorbenes Adelsgeschlecht schrieb. — Zolling, Pfdf. m. Schule, Gend.-Stat. und 459 Einw. in 11 Orten. 745 als Zollingen genannt, hatte schon zu anfang des 9. Jahrhunderts eine Kirche.

Bezirksamtsgebiet Friedberg.

Der Bezirk grenzt im O an das B.-A. Dachau, im S an die B.-Ä. Bruck und Landsberg, im W an das B.-A. Augsburg (Schwaben), im N und N-O an das B.-A. Aichach.

Derselbe umfaßt auf 373,49 qkm den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk mit 27957 Bewohnern (13389 männl., 14568 weibl.; 25779 kath., 2165 prot., 1 isr., 12 Andersgl.) in 46 Gemeinden mit 117 Ortschaften.

Das Gebiet gehörte einst großenteils zum Augesgau, später zur Grafschaft Moringen; dann wurde es das Gericht Friedberg, ein Teil des Rentamtes München.

Die Bodengestalt ist vorherrschend jene des Hügelrückengebietes; nur im S-W geht dieses in die ältere Moränenzone über; der W gehört zur Schotterebene und geringen Alluvialstreifen am Lech. Siehe S. 50 und 183.

Das Paarthal ist die einzige Flußfurche im Innern des Bezirkes; dasselbe hat infolge geringen Gefälls des Gewässers viele sumpfige Stellen. Bei 516 m Seehöhe kommt die Paar zur Grenze und verläßt sie im N bei 459 m nach einem auf etwa 32 km Länge entwickelten Laufe. — Der Lech gehört beiderseits auf eine Strecke von 11,5 km zum Bezirke; 490 m hoch ist sein Wasserspiegel in der Mitte derselben.

Wege. Straßen. Durch die zentrale Wichtigkeit Augsburgs in früheren Zeiten einerseits und durch die einstmaligen Ziele an der Isar, später München, andererseits wurde die Richtung der Hauptwege bestimmt, wobei das Paarthal die n-ö Straße zur Donau wegen seiner Hauptorte nur wenig von seiner Tiefenlinie sich entfernen ließ.

---

[1]) Brechtl im Obb. Archiv XL. — Wening III, 97.

So traf die eine Heerstraße Augsburg—München zunächst auf Friedberg, um sich ö des Bezirks mit jener aus NW (Rain—Aichach—München) zu vereinen; in Dachau erreichte sie die Ebene. Die zweite Heerstraße hat im ganzen die uralte Linie von Augsburg nach Regensburg über Aichach beibehalten. Die etwas wagrechter verlaufende Hauptstraße Augsburg—München geht 1,5 km w Friedberg bei Hochzoll s ab und wendet sich erst an der s Grenze des Bezirks bei Merching nach O (Mittelstation Bruck). Von Neuburg her kommt im NW des Bezirks eine Hauptstraße 12 km n von Friedberg in die Lechebene und hier nach Lechhausen, einem Vororte Augsburgs. Außerdem finden sich allerdings nur untergeordnete Fahrwege vor.

Zwei Eisenbahnlinien durchziehen den Bezirk: Augsburg—Friedberg—Ingolstadt, sowie von Augsburg über Mering nach München. Die erstere verläuft in dem minder ergiebigen Thale der Paar und an dessen sanften Profilen; die andere gewährt zuerst Ausblicke auf die stattlichen Dörfer an dem n-s Höhenrand links der Paar und auf das frische und oft üppige Gedeihen des Auenwaldes am Lech; nur sanfte Höhenformen treten nach ihrem ö Abbiegen bei dem großen Dorfe Mering entgegen.

Der Lech dient als Floßstraße; jedoch werden ihm vom Bezirke aus selten Flöße übergeben.

Nutzbarer **Boden.** Der Bezirk hat 8221 ha Forste, 9103 ha Wiesen, 17508 Äcker. Dabei kommen 556 ha unkultivierte Moorfläche in betracht, am meisten den Gemeinden Stätzling und Derching zugehörig. 1155 ha werden als kultiviert bezeichnet, darunter 198 ha Ackerland.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Anwalting	891	462	31	231	154	13
Aulzhausen	347	46	3	249	45	4
Bachern	652	79	18	320	224	11
Baindlkirch	702	132	6	422	128	14
Burgadelzhausen	791	96	—	444	242	9
Dasing	727	121	7	456	135	8
Derching	1377	526	11	413	408	19
Eismannsberg	663	121	1	385	147	9
Eurasburg	600	104	3	390	96	7
Freienried	913	80	5	291	526	11
Friedberg	1290	472	11	756	4	47
Friedbergerau	343	42	6	203	24	68
Gebenhofen	543	139	2	311	75	16
Haberskirch	603	59	20	287	227	10
Harthausen	439	59	5	263	106	6
Hochdorf	199	36	—	150	—	13
Höfa	854	102	6	324	407	15
Hörmannsberg	333	74	4	243	—	12
Kissing	2326	592	153	1170	103	308
Laimering	610	116	3	401	79	11
Lechhausen	2788	1471	63	660	565	29
Merching	1795	436	222	1048	2	87
Mering	2320	529	31	1294	449	17
Meringerau	960	67	225	286	49	333
Mühlhausen	1118	647	113	236	98	24
Ollmaring	1007	183	29	588	189	18
Paar	296	63	3	178	38	14
Pfaffenhofen	538	152	3	343	26	14
Rederzhausen	472	162	26	270	9	5
Ried	438	71	3	324	34	6
Rieden	845	104	1	539	190	11
Rinnenthal	332	88	11	198	28	7
Rohrbach	353	54	2	185	106	6
Roßbach	333	78	1	167	83	4
Sirchenried	388	76	4	229	74	5
Siltenbach	527	111	10	310	88	8
Sixtnitgern	146	4	—	32	107	3
Stätzling	622	372	2	225	17	6
Stainach	486	141	2	309	20	14
Taiting	918	157	7	465	268	21
Unterumbach	814	126	10	481	185	12
Weitenried	727	195	2	395	126	9
Wessiszell	426	60	4	316	41	5
Wiffertshausen	625	100	6	341	170	8
Wulfertshausen	382	159	5	189	25	4
Zillenberg	162	21	4	119	14	4
Forstbezirke	2286	—	—	—	2262	24
Militärärar	72	—	—	—	—	72

Die Forste bedecken den größeren Teil des s Hügelrückengebietes zwischen der Paar und der obersten Glonn mit sehr ausgedehnten Beständen (Högelwald, Erlau-Holz, Meringer Forst, Sackwald, Landmansdorfer Forst u. a.). Auch im NW nehmen große Wälder die sanften Gewölbe des Höhengebietes ein (Ulrichsholz, Altholz und Derchinger Forst bilden ein sehr großes Ganzes). Da Kies und Sand auf den Höhen allenthalben vorwaltet, erklärt sich Lage und Verbreitung der forstlichen Bodenflächen. Nadelholz ist weitaus am verbreitetsten; samt den mit Buchen gemischten Beständen umfassen die Nadelwälder 7404 ha; die Laub-

gehölze nehmen 777 ha ein. Dem Besitze nach finden sich 4530 ha als Privateigentum vor, 2163 ha als Staatswald. Der nächsten Verarbeitung des Nutzholzes dienen 15 einfache Sägmühlen.

Das Grasland, wenn es auch in einem solchen Hauptthale, wie das der Paar, üppigeren und dichteren Stand wünschen läßt, ist immerhin noch so beträchtlich, daß eine einträgliche Viehzucht stattfindet. Die Tiere gehören dem Schlage des oberbayerischen Landviehes und dessen Kreuzung mit oberbayer. Alpenfleckvieh an, im S-W dem einfarbig grauen Gebirgsvieh. Man zählte 21263 Stück (12292 Kühe). Das Kleinvieh ist weniger zahlreich; es gab 6715 Schafe, 332 Ziegen; — Schweine: 6251. (1234 Bienenstöcke.) — Die Zahl der Pferde ist verhältnismäßig höher: 3380.

Die Ackerfläche, großenteils auch in der Ebene gelegen, bringt im S-W des Bezirks ergiebigere Erträgnisse als im O und N. 1893 wurden für Getreide und Hülsenfrüchte 11502 ha (1985 ha Weizen, 2399 ha Roggen, 1232 ha Dinkel, 2417 ha Gerste, 3078 ha Hafer), für Kartoffel 800 ha, für Klee 1910 ha verwendet; 2243 ha waren brach. 350 ha betrug die Fläche der Obst- und Gemüsegärten.

An Großgütern sind vorhanden:

Mergentau,	Stat. Kissing	245 ha,	73 ha Äcker.	Boden: sandiger Lehmboden und umgekehrt.
Mering, Schloß,	Stat. Mering	170 ha,	95 ha „	„ nördl. lehmiger und mit Mergelunterlage, z. teil Moorboden.
Schwabhofen,	Stat. Hochzoll	175 ha,	140 ha „	„ kalk- und sandhaltiger, kiesiger und humoser Boden.
Zieglerbauhof,	Stat. Friedberg	190 ha,	101 ha „	„ sandiger Lehmboden.

Landwirtschaftliche und sonstige Industrie außerhalb des Hauptortes. Das Getreide verarbeiten 9 einfache und 9 Kunstmühlen, bei der geringen Verteilung fließender Gewässer erklärlicher Weise wenige. Daneben finden sich: 1 Brauerei, 2 Brennereien, 1 Ölmühle, 1 Lohmühle, 1 chemische Fabrik, 1 Hafnerei.

Nutzbare Steine und Erden. Außer der Gewinnung von Kalkschottersteinen im Lech für Ätzkalkbrennerei, besonders bei Friedbergerau und Lechhausen, ist nur die Ziegelfabrikation in 4 gewöhnlichen Brennereien und 3 mit Ringöfen nennenswert.

Friedberg, Stadt, liegt unter 48° 21½' n. Br. und 10° 59' ö. L., 510 m hoch. Durch einige kurze und tiefe Quereinfurchungen in den n-s Rand des Hügelrückengebietes wurde nicht nur das kleine Plateau, auf welchem das Städtchen sich erhebt, sondern dazu auch eine viel kleinere Kuppe herausmodelliert, auf welcher die Burg nebenan thront, durch künstliche Befestigung in ihrer Sonderstellung noch verstärkt. Über die weite flache Ebene um 40—50 m emporragend, und zwar am Rande einer raschen Abdachung, baulich dicht zusammengeschlossen und von der Burg für das Auge wirksam flankiert, ist das seiner hohen Mauern erst teilweise entkleidete Friedberg ein Platz, der auf die Ebene hin stets eines vorteilhaften Eindrucks sicher bleibt.



Die Burg steht im N, von der Stadt durch ihren hier weniger tiefen Graben, sodann aber noch durch eine breitere Einsenkung getrennt. An den anderen Seiten wurde der Burggraben stärker ausgehoben und ist gut erhalten. Ein Rechteck um einen geräumigen Hof, dient das mäßig alte Bauwerk des Schlosses zum Amtsgebäude und birgt eine kunsthistorische Sammlung des Bezirks und der Stadt. Diese besaß sodann auch gegenüber der Burg einen befestigten Abschluß, von welchem der w Teil sich in einem breiten Wall und der hohen Mauer erhielt. Bastionartige Türme bereichern hier den malerischen Eindruck, wenn man auch nicht wahrnimmt, daß es zwei Mauern sind, welche hier einander parallel ziehen. Das unebene Innere der Stadt zeigt mehrere breite Straßen und einen mäßig großen Marktplatz, welchem

die mannigfaltig gebauten Häuser zumeist den Giebel zukehren. Ihn ziert das frei dastehende Rathaus, italienischen Stils, aber mit Erkern; desgl. ein stattlicher Brunnen. Ein anderer Platz trägt die nach dem Einsturze vom 2. März 1868 neu erbaute romanische Hauptkirche, deren Backsteinmauern, rote Sandsteinportale und lichtgraue Säulen einen freundlichen Farbenwechsel bieten, wie das Innere mit den kraftvollen Bogen, welche das Gewölbe tragen, und durch seine meisterlichen Gemälde, welche die Flächen bedecken, sehr anziehend wirkt. Nach O hin ebnet sich der Boden der Stadt aus; daher ist hier die einzige Umwallung an Profil und Gärtchen weniger zu erkennen, als zum Bahnhof nach S hin, wo der Schienenweg in starkem Einschnitte zunächst zum Paarthale strebt.

Das gewerbliche Leben der Stadt ist sehr vielseitig, besonders im Bereich des Handwerks, daher finden sich nur wenige größere Betriebe vor: 4 Brauereien und 1 Brennerei, im Gemeindebezirk arbeitet noch 1 Kunst- und 1 Walkmühle. Es gibt Schranne, Kram- und gut besuchte Viehmärkte.

An Stellen und Einrichtungen besitzt Friedberg: 📯, ✉, 🚂, Bezirksamt, Amtsgericht Notariat, Rentamt, Aufschl.-Einn., Landw.-Comp.-S., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schulschwestern und der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Gend.-Stat., 2679 Einw. (92 prot., 1 Andersgl.).

Friedberg[1]) ist als Warte über dem Lechfeld gewiß schon frühzeitig eine Ansiedlung



Friedberg.

gewesen; aber als Ort wird es erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein, und zwar setzt man die Erbauung der Burg ins Jahr 1247, jene der Stadt ins Jahr 1258. Die Begründung beider schreibt man dem Herzog Ludwig II. von Bayern zu, welcher sie als Schutzwehren in den Fehden mit der nahen Stadt Augsburg und deren Bischöfen geschaffen habe 1264 zum erstenmale genannt, fiel „Fridberch di burg vnd di stat" bei der Teilung von 1310 an Ingolstadt, 1329 an Kaiser Ludwig, 1392 wieder an Ingolstadt. Nachdem es in der Fehde von 1395 hart mitgenommen worden, verlieh Herzog Ludwig der Gebartete der Stadt am 31. März 1404 ein eigenes Stadtrecht, einen Donnerstags- und drei Jahrmärkte, bestätigte frühere Freiheiten und machte sie 1409 durch Graben und Mauern zu einem wehrhaften Orte Herzog Georg der Reiche stiftete 1495 eine Kleider- und Brodspende. 1505 kam Friedberg zu Oberbayern und blieb eine treue, wenn gleich vielen Leiden ausgesetzte

[1]) Wening, I, 114. — Luber, Geschichte der Gränzstadt Friedberg. — Raiser, Beiträge, 1830. S. 40, 1833. S. 27. – Raiser, Wappen der Städte S. 88. — Hüllmann, Geschichte von Friedberg. — Obernberg, III, 315 ff. — Vaterländ. Magazin 1840. — Bayerns Schönheiten II, 33. — Steichele, Bist. Augsburg IV. 71 ff. — Kalender f. k.Chr. 1850. — Schöppner, I, 420. — Obb. Archiv I. II. III. V. VIII. IX. X. XII. XIII. XVII. XX. XXVI. XXIX. XXXII.

Grenzstadt, welche, nachdem sie schon in der Herzogsfehde von 1420, dann in den Fehden mit Augsburg 1439 und 1541 gelitten, im 30jähr. Kriege 1632 und 1646 verbrannt, 1703 von den Engländern, 1741 und 1745 von den Österreichern, 1796 von den Franzosen und 1800 wieder von den Österreichern beschossen und geplündert wurde. Dagegen war Friedberg andrerseits auch wieder ein Lieblingsaufenthalt der bayerischen Fürsten und ihrer Gemahlinnen. Am 2. Mai 1782 kam Papst Pius VI. auf der Reise von München nach Augsburg durch Friedberg und erteilte vom Rathause herab den Segen. — Zu Friedberg sind geboren: Balth. Hubmaier, Professor zu Ingolstadt, Pfarrer zu Waldshut, Stifter der Wiedertäufer auf dem Schwarzwalde, zu Wien verbrannt 1528; Anton Kohlmann, kurf. geistl. Rat und Kanonikus zu U. L. Frau in München, Förderer des Schulwesens, geb. 1728, † zu Affing 1787; Karl Klocker, geb. 1748 als Bierbrauerssohn, Abt zu Benediktbeuren 1796—1803, † zu Wiblingen 1805. Die nahe Wallfahrt U. Herrn Ruhe soll ins 14. Jahrhundert zurückdatieren und auf dem Gelübde eines Friedberger Palästinawallfahrers beruhen.

Anwalting, Kchdf. m. 156 Einw., 1220 als Ongolting genannt. — Aulzhausen, Pfdf. m. Schule und 242 Einw., erscheint im 12. Jahrhundert als Owolbeshusen mit einem gleichnamigen Adelsgeschlecht, nach dessen Aussterben Aulzhausen an die Herren von Affing verliehen wurde. — Bachern, Pfdf. m. Schule und 302 Einw., 1177 als Paechl von dem Kloster St. Ulrich und Afra an den Schirmvogt, den Pfalzgrafen von Wittelsbach, überlassen. Das Schloß der gleichnamigen Dienstmannen wurde nach der Säcularisation abgebrochen. — Baindlkirch, Pfdf. m. Schule und 290 Einw. in 4 Orten, wahrscheinlich fränkischen Ursprungs aus dem 8. Jahrhundert, wird erst 1296 Bavtelkirch genannt. — Burgadelzhausen, Kchdf. m. 294 Einw. in 4 Orten, altwittelsbachischer Besitz mit einem im 12. Jahrhundert genannten und im 17. Jahrhundert ausgestorbenen Dienstmannengeschlechte. — Dasing, Pfdf. m. Schule, 📯, ⊡, ⚒ und 505 Einw. in 3 Orten, im 12. Jahrhundert Tegesing, seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1644 im Besitze altbayer. Adelsgeschlechter, dann von St. Ulrich und Afra in Augsburg, 1704 von den Engländern verbrannt. — Derching, Pfdf. m. Schule und 285 Einw. in 3 Orten, als Deuchiringen im 13. Jahrhundert wittelsbachisches Amtslehen der Marschalle von Schiltberg. — Eismannsberg, Kchdf. m. 291 Einw. in 4 Orten, im 13. Jahrh. als Ysenbrechtesperge Besitz des Klosters Altomünster. — Eurasburg, Kchdf. m. 📯, ⚒, Gend.-St., Schule und 364 Einw. in 5 Orten. — Freienried, Kchdf. m. Schule und 247 Einw. in 6 Orten. — Friedbergerau (in Hochzoll 📯, ⊡, ⚒), Df. m. 684 Einw. (367 prot.) in 5 Orten, hatte eine später zu einem Pulverturm umgewandelte Kirche der hl. Afra[1]), welche daselbst 304 ihr Martyrium erlitten haben soll; die „Hochzollner" zu Friedberg waren angesehene Beamte. — Gebenhofen, Pfdf. m. Schule und 239 Einw., wurde um 1062 von dem Freisinger Bischof Ellenhard an das dortige Stift St. Andreas vergabt. — Haberskirch, Pfdf. m. Schule und 197 Einw. in 2 Orten, im 12. Jahrhundert Hadeprechteschirichun. — Harthausen, Kchdf. m. 198 Einw. in 2 Orten, im 12. Jahrhundert Harthusir. — Hochdorf, Pfdf. m. 114 Einw., als Hohendorf (Hoendorf) im 12. Jahrhundert Lechrainische Besitzung der Welfen. — Höfa, Df. m. 248 Einw. in 3 Orten. — Hörmannsberg, Kchdf. m. Schule und 202 Einw. — Kissing[2]), Pfdf. m. 📯, ⊡, ⚒, landwirtschaftl. Fortbildungs- und Volksschule und 1153 Einw. in 5 Orten. Im 11. Jahrhundert besaß das Augsburger Domstift in Chissingin zwei Huben; im 12. Jahrhundert erscheinen Edle von Kissingen, an deren Stelle später Augsburger Patrizier als Besitzer des nun längst zerstörten Schlosses traten. 1603 erwarben die Augsburger Jesuiten die Hofmarksgerechtigkeit von He zog Max I. von Bayern, nach deren Aufhebung Kissing an die Reichsstadt Augsburg und mit dieser an Bayern kam. In Kissing (Petersberg) und dem hieher gehörigen Mergentau (Burgstall, im 13. Jahrhundert Mergartowwe) wurden unterirdische Gänge blosgelegt, welche auf heidnische Kultusstätten deuten. Kissing ist die Heimat des hier 1736 ge-

---

[1]) Jocham, Bavaria Sancta I. — Schöppner, I, 410. — Kalender f. k. Chr. 1845.

[2]) Obb. Arch. I. 330. — III. 409. — XIV. 525. — XXXII. 318. Schöppner, II, 867. III, 1221. — Steichele Bist. Augsburg II, 470.

borenen Bandenführers Math. Klostermaier, genannt der bayerische Hiesel, hingerichtet zu Dillingen 1771. — Laimering, Pfdf. m. Schule und 276 Einw. in 4 Orten, erscheint im 12. Jahrhundert mit dem Namen Lomaringen als wittelsbachisches Gut.

Lechhausen. Dieser große n-ö Vorort Augsburgs dehnt sich am Rand der Schotterebenenstufe über der Alluvialsohle des Lechs sehr weit aus und bildet die größte Land- oder Dorfgemeinde im diesseitigen Bayern. Seine breiten Hauptstraßen verlaufen n oder nahezu n, von zahlreichen Querstraßen gekreuzt. Fast jedes Anwesen schmückt der Besitz eines Gärtchens, was dem Ganzen viel Anmut gewährt. An bemerkenswerteren Gebäuden findet man außer der stattlichen dreischiffigen Kirche 2 Schulhäuser und das sogenannte Schlößle (Besitz des Stiftes St. Stephan; sein Hauptbau hat zwei massive Erkertürme mit gothischen Fenstern). L., mit Augsburg durch eine Pferdebahn verbunden, ist auch ein Hauptwohnsitz von Fabrikarbeitern.

Im Orte und in seiner Gemarkung hat naturgemäß auch die Industrie eine Anzahl von größeren Betrieben: einige Metallschlägereien, 3 Kunstmühlen, 1 Hammerwerk und 1 Knochenmühle.

Hier findet sich sodann ☉, ✠, k. Pf., Filiale d. armen Schulschwestern u. Franziskanerinnen, gewerbl. u. landw. Fortbildgs.- u. 3 Volksschulen, Gend.-Stat., Pferde- und Viehmärkte und 10365 Einw. (1470 prot., 1 isr., 9 Andersgl.) — L. entstand als Vorort Friedbergs und bayerische Zollstätte und litt gleich Friedberg viel in den Fehden der bayerischen Herzoge mit Augsburg. So wurde es 1372 von Johann von Schmiechen, 1633 und 1634 von den Schweden, deren König hier 15. April 1632 sein Hauptquartier hatte, 1703 und 1707 von den Österreichern geplündert, welche es 1705 von Bayern abtrennten und Augsburg zuteilten, das jedoch den Ort 1714 wieder zurückgeben mußte.

Merching, Pfdf. m. Schule und 770 Einw. in 2 Orten, gehörte im 12. Jahrh. als „Mäntichingen" teils den Grafen von Andechs, teils den Welfen, hatte vom 12.—14. Jahrh. ein gleichnamiges Adelsgeschlecht und fiel in der Folge an die Herzoge von Bayern, welche den Ort oft verpfändeten; Kaiser Ludwig stattete u. A. mit Mänching sein Kloster Ettal aus. — Mering[1]) ein sehr stattliches und marktartig aussehendes Dorf, liegt auf der sanften Erhebung am rechten Paarufer, wo eine Bodensenke zwischen die nordwestliche Aufschüttung der äußeren Moräne und das beginnende Hügelrückenland o-s-ö hereinzieht und damit die Richtung der Eisenbahnanlage nach München bestimmte. Bei der Ergiebigkeit des Bodens der Gemeinde ist zwar die Landwirtschaft lohnend; aber es dient doch ein reger und manchfacher Handwerksbetrieb als wesentlicher Erwerb der Bevölkerung. Außerdem erscheinen nennenswert: 1 Filzfabrik, 1 Brauerei, 1 Maschinenwerkstätte, 2 Ringofenziegeleien und an der Paar 1 Kunst- und 1 einfache Getreidemühle, samt 2 Sägmühlen. Es besitzt ein Schloß der Frhrn. v. Bouttevillle, ☉, ⚿, ✠, Filiale der Franziskanerinnen, Volks- u. landw. Fortbildgsschule, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Kr.- u. Viehm. u. 2220 Einw. in 5 Orten. Mering, ein Hauptort alten Welfengutes am Lechrain, im Augesgau, erscheint 1021 als villa Moringen, kam 1208 durch Schenkung des Kaisers Otto IV. von den Staufen, die es seit 1191 besaßen, an die bayer. Herzoge als Lehen, 1268 durch Erbschaft als Eigentum. Kaiser Ludwig überließ den Kirchsatz von „Möring" an Ettal, während das Dorf mit seinem Sprengel seit 1280 ein herzogliches Amt bildete, das seit dem 14. Jahrhundert auch eine Grafschaft hieß und zu anfang des 19. Jahrh. mit dem Landgericht Friedberg vereinigt wurde. w von Mering, teilweise jetzt vom Lech abgetragen, erstreckte sich das „Gunzenle" (Lünzele), ein sog. „Königsstuhl". — Meringerau, Df. m. Schule und 370 Einw. (154 prot.). — Mühlhausen, Kchdf. m. 204 Einw. in 3 Orten, war in alter Zeit pfalzgräflich scheyern-wittelsbachisch, hat eine längst zerstörte Burg und kam später zur Hofmark Affing. — Ottmaring, Pfdf. m. Schule und 534 Einw. in 3 Orten, ist ein altscheyerischer Ort und erscheint im Salbuche von 1240 als Othmaringen, das unter dem Amte Aichach stand. — Paar, Pfdf. mit ⚿, Schule u. 120 Einw. in 4 Orten, ist zwar eine Urpfarrei in dortiger Gegend; doch fehlen urkundliche Nachrichten bis zum 12. Jahrhundert, wo ein Bernhart de Parra eine Schankung an St. Ulrich in Augsburg bezeugt. — Pfaffenhofen

[1]) Wening I, 157. — Obernberg III, 343. — Steichele, Bistum Augsburg II. 487.

a. d. Glonn, Pfdf. mit Schule und 344 Einw. in 3 Orten, reicht ebenfalls in die christliche Vorzeit zurück und soll im 8. Jahrhundert Sitz eines Grafen von Hohenzollern gewesen sein, dessen Urenkel Adalbero samt Gemahlin Gisela das Schloß dem Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich zur Dotierung einer Pfarrei übergaben. — Reberzhausen, Kchdf. m. 152 Einw., im 12. Jahrhundert Rätershusen. — Ried, Kchdf. m. 302 Einw. — Rieden, Pfdf. m. Schule und 356 Einw. in 5 Orten, ist ebenfalls eine altwittelsbachische Besitzung, im Saalbuche von 1240 aufgeführt. — Rinnenthal[1]), Kchdf. m. Schule und 251 Einw., hatte bis vor 50 Jahren ein Schloß, auf welchem bis zum 12. Jahrhundert Edle von Rinnental als wittelsbachische Lehensträger saßen, worauf dasselbe nebst der „Hofmark" im Laufe der Zeit in verschiedene Hände kam und schließlich abgebrochen wurde — Rohrbach, Kchdf. m. 127 Einw., wird 1298 als Rorbach das erstemal genannt. — Roßbach[2]), Kchdf. m. 159 Einw., Sitz der Turnierhelden von Roßbach, kommt um 975 als Rossapach vor. — Sirchenried, Kchdf. m. 130 Einw., im Salbuch von 1240 Sunchenried genannt. — Sittenbach[3]), Pfdf. m. Schule und 274 Einw. in 3 Orten, zu anfang des 11. Jahrhunderts Sitz eines Edlen Engelbrecht von Sittenbach, scheint römischen Ursprungs zu sein, da in der Nähe Spuren eines Römerlagers und einer Römerstraße, 1751 sog Regenbogenschüsselchen gefunden worden. — Sixtnitgern, Df. m. 119 Einw. — Stätzling[4]), Pfdf. m. Schloß, Schule und 431 Einw., war im 12. Jahrhundert Wittelsbacher Gut, an Dienstleute verliehen, kam dann in viele Hände, zuletzt von dem Frhrn. v. Schätzler in Augsburg an einen Bauern. — Stainach, Kchdf. m. Schule u. 263 Einw., erscheint im 12. Jahrhundert als Steinaha und gehörte zur Vogtei Hegnenberg, Pfleggerichts Möring. — Taiting, Pfdf. m. Schule und 313 Einw. in 2 Orten, im Salbuch von 1280 Taytingen genannt. — Unterumbach, Kchdf. m. 321 Einw. in 4 Orten, kommt schon zum Jahre 814 als Ominpach vor. — Weitenried, Df. m. 216 Einw. in 4 Orten. — Wessiszell, Pfdf. m. 248 Einw. in 3 Orten, gehört zwar der älteren christlichen Zeit an, wird aber erst 1121 mit den bischöflich Augsb. Ministerialen de Wessinscella genannt, und kam 1644 an das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg. — Wiffertshausen, Kchdf. m. 139 Einw. in 4 Orten, im 12. Jahrhundert Wunfrideshusen. — Wulfertshausen[5]), Kchdf. m. 156 Einw., im 12. Jahrhundert Wulwericheshusen, angeblicher Geburtsort der hl. Radegundis, welche auf Schloß Wellenburg bei Augsburg diente. — Zillenberg, Df. m. 107 Einw., im herzoglichen Salbuch von 1280 Zillenberge genannt.

Bezirksamtsgebiet Garmisch.

Der Bezirk grenzt im O an das B.-A. Tölz, im S an Tirol, im W an Tirol und das B.-A. Füssen (Schwaben), im N an die B.-A. Schongau und Weilheim.

Das Gebiet umfaßt auf 794,14 qkm den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk mit 11167 Bewohnern (5606 männl., 5561 weibl.; 11003 kath., 159 prot., 5 Andersgl.) in 16 Gemeinden mit 72 Ortschaften.

Dasselbe, dem Flächeninhalte nach eines der größten, der Bevölkerungsziffer nach das kleinste, gehörte nach der alten Einteilung zum Gaue Poapintal, auch pagus vallensis, der sich vom Arlberge bis zum Walchensee und der

[1]) Wening I, 116. — Obernberg, Reisen, III, 346.

[2]) Wening I, 162.

[3]) Obb. Archiv I. II. X. XIV. XV. XVI. XXI. XXV.

[4]) Wening I, 116. — Steichele, Bist. Augsb, IV. 238.

[5]) Steichele IV, 140. — Raiser, Wappen &c. 89 nennt als Geburtsort der hl. Radegundis Wiffertshausen. — Schöppner I, 53.

Jachenmündung und vom Fender bis zu den Lechpässen erstreckte. Als er später welfisches Hausgut wurde, entstand hier die Grafschaft Werdenfels, welche 1294 an das Bistum Freising und mit diesem 1803 an Bayern kam.

Der Bodengestalt nach gehört der Bezirk fast ganz in das Bereich des Hochgebirgs, und zwar des Karwendel- und des Wettersteingebirges, der Ammergauer Alpen, der Loisachberge. Siehe S. 37/38, 155, 159—166.

Durch Reichtum an fließenden und stehenden Gewässern gewinnt die Bodengestalt des Gebietes eine besonders anziehende Bereicherung, zumal teils diejenigen Formen, welche das Wasser herstellte, wie Schluchteinschnitte, Klammen und Kare (S. 160), teils jene, von welchen die ruhenden Wasserbecken umgeben sind, ergreifende Eindrücke bald durch Großartigkeit bald durch Freundlichkeit bewirken. Unter den Klammen finden wir hier die großartigste der n Kalkalpen: durch sie hat die Partnach einen wild zerrissenen Ausweg aus ihrer Mulde in der Wettersteinmasse tosend in braunem Schiefer sich gebahnt; w von ihr wurde die noch schmalere und tiefere Spalte der Höllenthalklamm in lichtem Kalkfels hergestellt (siehe S. 161 und 162); die kürzere Leutaschklamm führt zur Isar (S. 51).

Die stehenden Gewässer gehören außer dem 4,2 qkm großen Eibsee (S. 163) nur zu den kleineren und kleinen Sammelbecken, zumeist von grünblauer Färbung und nicht unbeträchtlich tief.

Die Loisach und ihre Seitenthäler s. S. 158/59, die Amper s. S. 168. Bei 827 m Seehöhe kommt die Loisach zur Landesgrenze; bei 624 m verläßt sie den Bezirk nach 38 km Lauflänge. Die Ammer schneidet die Landesgrenze bei 1070 m und tritt ins Gebiet von Weilheim bei 838 m ihres Wasserspiegels.

Wege. Der Straßen Linien wurden in diesem Gebiet sehr bestimmt vorgezeichnet durch die Thalfurchen und die niedrigsten Übergänge; denn außer diesen Eintiefungen wurden nur für kürzere Strecken einfache Fahrwege hergestellt, wie zu Anwesen in Höhen bis 1100 m, oder weiter empor zu einzelnen Forsten und großen Almen.

Als Hauptstraße über eine Wasserscheide kommt vor allem die Strecke Partenkirchen-Isarthal (Mittenwald) zur Geltung, sodann die malerisch angelegte neue Straße vom Loisachthal bei Oberau über Ettal zum Ammerthal. Mit ihrer Fortsetzung schneidet sie die Landesgrenze am obersten schwachen Abschnitt des Ammerlaufes, s zum Plansee abbiegend. Einfache, hübsche „Reitwege" zu vielbesuchten Höhen sind auf landesfürstliche Veranlassung oder im staatlichen Auftrag gebaut worden, wie der Weg von der obersten Ammer nach Hohenschwangau oder jener zum Jagdschloß auf dem Schachen.

Bei der maßgebenden Bedeutung aber, welchen der Fremdenverkehr für das wirtschaftliche Gedeihen dieses Alpenlandes besitzt, nehmen die zahlreichen bequemen Fußwege und benutzbaren Jagdwege fürstlicher Herren, besonders des Landesherren, auf die verschiedenen wichtigeren Höhenpunkte eine überaus wichtige Stelle in dem Ganzen der Verkehrslinien des Bezirkes ein. Zu ihnen gehören naturgemäß nicht nur Wege auf hohe Gipfel, wie auf den Kramer, den Brunnenkopf u. a., oder Übergänge, z. B. über das Höllenthal hinaus[1]), sondern auch tiefere Weganssprengungen, Brücken und überbrückende Strecken, wie unten an der Partnachklamm und durch das Höllenthal. Die Naturbegeisterung des Alpenvereins und das volkswirtschaftliche Verständnis der Forstbehörden sind für diese Erschließung der Berge die treibenden und entscheidenden Kräfte.

Der Schienenweg von Garmisch—Partenkirchen nach Murnau, 25 km lang, Eigentum der Lokalbahngesellschaft, schließt den Bezirk an das Bahnnetz des Landes an.

Boden. Die Verwendung des nutzbaren Bodens zeigt 44827 ha Waldland, 10103 ha Wiesen, 7556 ha Hutweide; nicht ganz 1292 ha Äcker und Gärten. Daneben gibt es 12762 ha

---

[1]) Ein Schutzhaus erleichtert den Besuch der obersten grünen Stufe, auf welche der Bach des Höllenthalferners an fast senkrechter Wand herabfällt.

Ödland (Felsen), Gewässer, Wege. — Zu diesem letzteren Teile rechnen wir 863 ha unkultiviertes Moorgebiet, während zu den Hutweiden 926 ha Moorboden einzubeziehen sind; zu den Wiesen gehören 158 ha früherer Moorboden. Es sind aber diese Flächen fast ausschließlich dem Eschenloher Moos, sowie den Gemarkungen Ober- und besonders Unterammergau angehörig.

Die Forste sind es, durch welche räumlich weit überwiegend die Nutzung des Bodens stattfindet. Tief geht in diesem Gebiete die Legföhre herab, bis 930 m; weit hinauf behauptet sich hochstämmig die Fichte bis 1750 m.

Gewaltige Stämme liefern allenthalben die mittleren Lagen zwischen 900—1300 m. Doch könnte an vielen mäßigen Abdachungen der Baumbestand dichter sein; Aufforstungen von sog. Windbrüchen, d. h. von Niederwerfungen aller Bäume einzelner Waldstriche (wie am Wachsenstein und im Wettersteinwald), machen langsame Fortschritte. Doch gibt es keine mit Wald dürftig ausgestattete Gegend, soweit es nicht Meereshöhe und Steilheit der Abhänge mit sich bringen.

Der Verarbeitung der Stämme, welche nicht auf der Isar oder Loisach geflößt oder mit der Eisenbahn nach N geführt werden, dienen 22 einfache Sägmühlen.

Auf der Viehzucht beruht in diesem hochgelegenen Gebiet naturgemäß der Erfolg der Landwirtschaft zum weitaus größten Teil. Das Wiesland umfaßt daher 10103 ha, der übrige Almboden 7556 ha.

Der Viehstand, soweit die Tiere dem Bezirk selbst angehören und nicht nur für die Sommermonate (Juni—September) von benachbarten Distrikten auf die Almen des Garmischer Gebietes gebracht sind, gehört dem einfarbig grauen Gebirgsvieh nahezu ausschließlich an. Man zählte (1892) 9128 Stück, darunter 4649 Kühe und 980 Ochsen. — Schafe hielt man 2338 Stück; Ziegen 304; Schweine 289. (Bienenstöcke 615). — Die Pferde finden bei der vorhandenen Bodengestalt weniger Verwendung; daher gab es nur 1077; nur 431 derselben wurden zu landwirtschaftlicher Arbeit benützt.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar					
Eschenlohe	5385	707	736	30	3608	304
Ettal	1719	511	174	18	712	304
Farchant	2583	380	138	41	1779	245
Garmisch	9155	801	4815	118	3285	136
Krün	3487	1023	35	113	2124	192
Mittenwald	13151	1207	59	239	6598	5048
Oberammergau	3007	837	546	38	1506	80
Oberau	1887	201	653	15	929	89
Obergrainau	3385	328	401	24	2040	592
Ohlstadt	4133	1242	565	312	1831	183
Partenkirchen	10549	1081	63	82	5122	4201
Schwaigen	2348	808	425	24	1485	106
Unterammergau	2923	587	420	271	1612	33
Untergrainau	1559	120	216	11	903	309
Wallgau	2691	301	9	15	2151	215
Wamberg	817	421	368	7	—	21
Forstbezirke	9896	—	—	—	9142	754

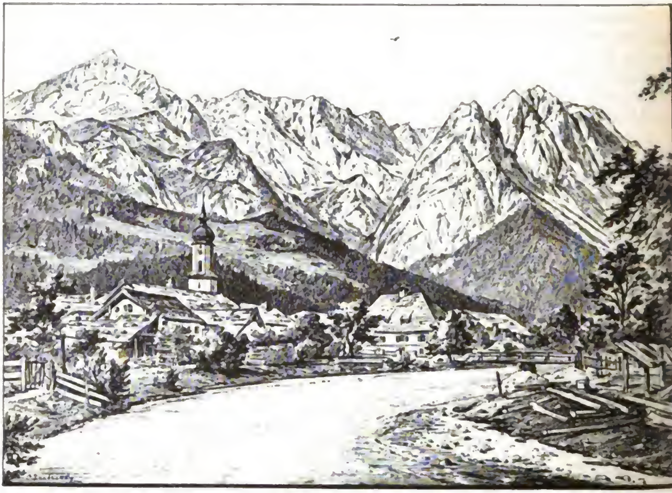
Der Ackerbau, wie aus dessen Bodenfläche von 1118 ha hervorgeht, findet eine eng begrenzte Pflege. Man verwendete 379 ha für Getreide und Hülsenfrüchte (davon für Hafer 121 ha, Roggen 81, Weizen 94); 144 ha für Kartoffeln, 545 ha für Grassaat. — 173 ha sind Haus- und Obstgärten. Als Großgut besteht

Ettal, Stat. Murnau, 276 ha Boden: Lehm, Thon, Kalk.

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie ist bei so geringfügigem Ackerbau trotz der vielen Wasserkräfte nicht beträchtlich. Immerhin gibt es 14 einfache Getreidemühlen und 1 Kunstmühle. Als andere Betriebe (abgesehen von Garmisch—Partenkirchen und Mittenwald) können hier angeführt werden: 2 Brauereien, 1 Pappenfabrik, 2 Hammerwerke.

Nutzbare Steine, Erden, Metalle. Die verwendbaren Lager von Ziegellehm sind gering an Zahl; es gibt daher nur 2 einfache Brennereien und 2 mit Ringofen. — Wichtiger

blieb der Abbau von Steinen, während die Zink- und Bleigruben an der Höllenthalklamm und ö von Mittenwald aufgelassen wurden. Wir nennen nachfolgende Gemeindebezirke und ihr Bruchmaterial. Eschenlohe: 2 Kalkbrüche. — Garmisch: Kalk (Weg nach Farchant); Gips mit Stampfe. — Oberau: 6 Gipsbr. — Ohlstadt: 8 Wetzsteinbr. (Schleifereien); Cement. — Partenkirchen: 5 Kalkbr. (einer 4 km davon). — Unterammergau: 25 Wetzsteinbrüche mit Schleiferei.



Garmisch.



Garmisch, Markt, liegt unter 47° 30′ n. Br. und 11° 2′ ö. L. in 692 m Höhe an der hier in zwei ungleiche Arme geteilten Loisach, deren schwächeren die im N-O des Ortes mündende Partnach wieder zum Hauptgewässer drängt. Am Rande der weiten Thalfläche, welche höchst wahrscheinlich der Boden eines einstigen Sees ist, dehnt sich der stattliche Ort mit seinen baumreichen schmucken Anwesen und besonders auch seinen geschmackvollen modernen Landhäusern beträchtlich aus. Er ist nicht nur nach O zum Bahnhof hin und nach W beiderseits der Loisachthalstraße gewachsen: es erhebt sich auch bereits auf der Diluvialterrasse, die vom Fuße des Kramers sich dem Flusse nähert, eine Anzahl von Villen. Von ihnen aus genießt man alle Reize der Aussicht auf die in eindrucksvoller Erhabenheit und in wunderbarem Formenreichtum und Farbenwechsel aufstrebenden Wettersteingipfel und -rücken (S. 161) und auf deren freundlich belebte Unterstufe, sowie auf das üppig grüne Thal mit seinen hunderten von Blockhäuschen, d. h. Heustädeln, auf die Krottenkopfgruppe und das stattliche Partenkirchen.

Im Innern des Marktes, dessen Anwesen ganz in dorfartiger Weise den Zusammenschluß meiden, wird kein Bau (auch nicht ein solcher der Ämter) besonders bemerkenswert, außer der im N stehenden kleineren, nahezu gothischen Kirche. Sie ist zwar weniger gepflegt, stammt aber aus sehr alter Zeit und besitzt eigenartige Wandgemälde.

Das Erwerbsleben ist namentlich in den Sommermonaten wesentlich durch den Fremdenverkehr bedingt. Außerdem beruht dasselbe auf der Viehzucht (Garmisch zählte 945 Rinder, darunter 573 Kühe). Neben den Kram- u. Viehm. erscheinen als Einzelbetriebe für den Ort und den Gemeindebezirk nennenswert: 1 Brauerei, 2 einfache Getreide- u. 2 Sägmühlen; 2 Hammerwerke.

In dem erwähnten Fremdenverkehr nun erscheint der Besuch von Sommergästen mit längerem Aufenthalte fast ebenso wichtig als das vieltausendfache Kommen und Gehen von Alpentouristen. Die ersteren werden ihrer Mehrzahl nach durch die Vorzüge der Ortsanlage und des Ausblickes von seinen Anwesen, insbesondere aber weil sich Garmisch als klimatischer Kurort bewährt — hierüber siehe unter Partenkirchen — ebenso angezogen, als durch den Reichtum der Umgebung an anmutvollen Thalwegen und so verschiedenartigen Vorberglands- und Bergtouren. Letztere sind natürlich das Bestimmendere für die Mehrzahl der „Passanten“. Die unmittelbare Nähe Partenkirchens bringt (im Gesamterfolg) ohne Zweifel vermehrte Anregung auch für Garmisch.

Die meistgeschätzten Wege und Bergtouren von hier aus führen: 1. Zum Risser Bauern und dem dortigen kleinen See auf der üppig grünen Terrasse am Südrande des Thales. — 2. Zum Badersee, einzigartig lichtgrünes seichtes Quellwasser (nur an einigen Stellen 10 m tief), von Wald umgeben. — 3. Zum Eibsee (s. S. 25 und 103). — 4. Zur waldumgebenen Ruine Werdenfels nach N mit ihrem ergreifenden Blick auf die Berge des Kessels von Garmisch und die n Thalerscheinungen. — 5. In das Höllenthal und dessen leicht zugängliche Klamm innerhalb reicher und mannigfacher Laubgehölze, darüber hinaus über die Riffelwand zum Eibsee. — 6. Auf den Kramer (1982 m), größtenteils in Wald auf einem „Reitweg“.

So ist denn Garmisch im Sommer ein Platz mit sehr regem Verkehr, besonders auch durch Post- und Privatfuhrwerke, für deren Benützung die Endstation der nach München führenden Eisenbahn als entscheidende Anregung dient, wenn auch erst von Partenkirchen die Postroute zum Isarthale (Mittenwald ꝛc.) ihren Ausgang nimmt.

An Ämtern und Stellen hat Garmisch: Bez.-, Rent- und Forst-Amt, Amtsger., Notariat, v, ⊡, ✠, k. Pfarrei und Dekanat (Werdenfels), Gend.-Stat., Filiale der armen Schulschwestern, Erziehungs- und Besserungsanstalt f. Mädchen, gewerbl. Fortbildgs.-, Filial-Zeichnungs-, 2 Volksschulen; bei 1887 Einw., (42 prot., 3 Andersgl.) in 6 Orten.

G. kommt im Jahre 803 als Germareskovve vor, ging im 13. Jahrhundert durch Kauf des Bischofs Konrad I. von dem Ritter Swiker von Mindelberg an das Hochstift Freising über und bildete mit den 1294 erkauften Orten Mittenwald und Partenkirchen die früher den Grafen v. Eschenlohe gehörige Grafschaft Werdenfels, bis zur Säcularisation zum Hochstift gehörig. Die jetzige Burgruine Werdenfels war Sitz der gleichnamigen Grafen, dann der bischöflichen Pfleger und ist bekannt durch den großen Hexenprozeß von 1590. In den Jahren 1260—70 wurde die alte Pfarrkirche renoviert, 1726—33 die jetzige neue erbaut, 1540 wurde eine Salpeterplantage angelegt, 1803 durch den Pfarrverweser Gg. Obermair eine Schule gegründet.

Partenkirchen, 1,5 km ö von Garmisch, gewann durch die neu entstandenen Anwesen am Bahnhofe, auch durch die hier erbaute protest. Kirche, einen Zwischen- und einen Vorort an der Garmischer Straße diesseits der Partnach.

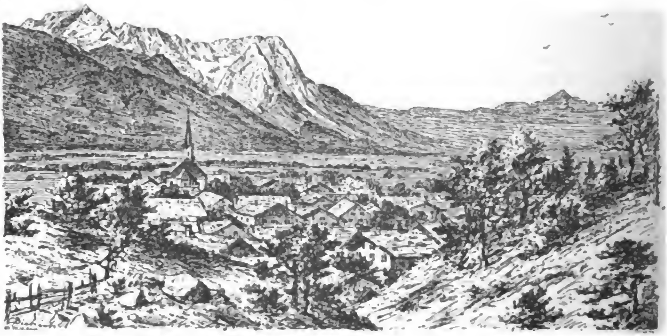


Der Lage und Anlage nach bietet Partenkirchen ein wesentlich anderes Bild als Garmisch, welches behäbig in freier Gruppierung seiner Anwesen ein gutes Stück Thalboden einnimmt. Ein niedriger Sockel im S-W der Krottenkopfgruppe schiebt sich mit verschiedenen Stufen zwischen dem Kankerbache und dem Kesselgraben nach W vor. Auf dessen südlichster Terrasse zieht die Chaussee, welche von der Isar zum Loisachthalkessel führt. An deren letzter sanfter Neigungsstrecke erhebt sich mit an einander gefügten Häusern der wichtigste Teil Partenkirchens; der andere Hauptteil steigt als n Flügel längs des hurtigen Wassers des Kesselbaches ohne geschlossene Reihen der Anwesen sanft an. Reizende Villen mit einnehmendem Ausblick erheben sich auf dem erwähnten Rücken, dessen w Vorstufe Partenkirchen in die genannten beiden Hauptteile auseinandergehen läßt, während zur Thalsohle hin nach S und mehr nach

NW der Ort sich am Kankerbach mit einfachen Anwesen vergrößerte. Offenbar tritt hienach Partenkirchens Ausdehnung hinter diejenige von Garmisch nicht in dem Maße zurück, als man es von fast allen Höhepunkten der Umgebung aus annehmen möchte.

Das Innere von Partenkirchen bietet keine sonderlichen Erscheinungen, wenn man von dem mehr städtischen Aussehen, namentlich der Reihe seiner Gasthäuser absieht. Die gothische Kirche mit ihrem schlanken Spitzturme ist von mäßiger Größe, würdig und freundlich im Innern.

Der Ort, bei Nacht elektrisch beleuchtet, erhält während der wärmeren Jahreszeit durch den Fremdenverkehr ein sehr reges Leben und besitzt auch aus diesem Grund vielerlei Gewerbe, was wohl teilweise eine Folge uralter, dauernder Ueberlieferung ist. Heute findet man aber u. a. auch 1 Buchhandlung, 1 optisches Geschäft, 1 Geschmeidewerkstatt. Als größere Betriebe befinden sich innerhalb der Gemeindegrenzen: 1 Brauerei, 1 Hammerwerk, 2 Getreide- und 3 Sägmühlen. Das Kunstgewerbe der Holzschnitzerei wird durch eine Lehranstalt gepflegt. Aber als wichtigster produktiver Erwerbszweig erweist sich auch hier die Viehzucht; es wurden 1006 Rinder gezählt, darunter 552 Kühe. Ziemlich lebhaft wird auch Viehhandel betrieben.



Partenkirchen.

Der Markt¹) (mit städt. Verfassung) besitzt 📯, 🚉, ⚡, k. Pfarrei, Forst-A., Grenzobercontrolle, Distrikts-Haupt-Zeichnungs- und Schnitz-, Filialzeichnen-, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule, Kram- u. Viehm. und hat 1767 Einw. (46 prot., 2 Andersgl.) in 4 Orten.

Die Bedeutung Partenkirchens als Ausgangspunkt für Alpentouren und kleine reizvolle Spaziergänge beruht sowohl auf der Vielfältigkeit der Naturschönheiten in bezug auf deren Erscheinungsform als auf der großen Verschiedenheit der Art und Länge der Wege, welche zu ihnen führen, und zwar gilt dies auch ohne Einbeziehung des Reichtums der Garmischer Thalseite.

In der Nähe sind zu rühmen: Im N St. Anton als trefflichster Punkt für den Überblick des Thalbeckens und der unteren Partnach, an welcher man das vielbesuchte Kainzen-

¹) Königreich Bayern, III, 145. — Obb. Archiv XXXIV. XXXVI. — Prechtl, Chronik der Grafschaft Werdenfels.

bad nahe dem Eingange in die Klamm steht. Im O links von der Hauptstraße mit besonders reichem Blick nach S-O der Gschwender Bauer. Im S die Partnachklamm und Graseck. Etwas höher auf dem grasreichen und waldesüppigen Vorland des „Wettersteinwaldes“ (S. 161) im S-S-O der Eckbauer mit reizender und großartiger Sicht in das Innere und auf die majestätischen Zinnen und Spitzen der Wettersteinkämme. — Im weiteren Abstande von Partenkirchen kommen sämtliche Ziele von Bergbesteigungen der wiederholt erwähnten Gebirgsgruppe in betracht. Die ausgedehnteste Tour ist diejenige auf die Zugspitze, welche 12 Stunden Gehens verlangt. Von oben sind drei Abstiege nach der andern Seite hin gebahnt (der neueste führt am Höllenthalferner vorbei in das Höllenthal herab). — Freundlichere Anmut und andersartigen Naturgenuß des Hochgebirgs bietet die Besteigung des Schachen. Nach dem fast 1 km langen Weg auf der überbrückten tosenden Partnach durch die Klamm mit ihren schauerlichen Sichten bringt der eigentliche langgezogene Anstieg eine immerzu genußreiche Abwechslung der Bilder. Das unübertroffene Beieinander der wildzerrissenen Zinnen und Zacken des Wettersteinhauptzuges, der Kare in nächster Nähe und des in vorspringenden Pfeilern und riesigen Stufen abstürzenden Hintergrundes, der bewaldeten Stufen und Grasflecken, der gefalteten Schichten und ihrer wagrechten Lage, des freundlichen Rainthales mit der „Blauen Gumpe“ und der fernen Isarthalweite bei Wallgau, in welcher auf malerischer, isolierter Kuppe das Jagdschloß der Grafen Almeida aufragt — dies und derlei unter dem Farbenspiel des wechselnden Sonnenstandes oder vorüberziehender Wolken oder gar eines Gewitters als großartig schönes Bild von der Höhe aus zu schauen, gestattet das Belvedere des königlichen Jagdschlosses. Aber dessen orientalische Pracht im Innern ruft einen gänzlich anderen Eindruck hervor, als die überreiche Sicht aus seinen Fenstern.

Beim Abstieg erkennt man am Zurückgehen oder Absterben der Zirbelkiefer[1]) in der Höhe ebenso das Sinken der Hochwaldgrenze als drüben im Karwendel an dem unersetzten Absterben des Ahorns. — Die Wege unten in der Nähe des Ferchenbaches mit dem Mittelpunkte des Anwesens Elmau führen fast stets durch anmutreiches Wald- und Almengebiet, zu frischen Thalstrecken und zum grünen Ferchensee, während sich immer wieder großartige Felskammprofile dem Auge bieten. — Kommen noch Zielpunkte, wie der vielbesuchte stattliche Barmsee mit seinem großen Gast- und Badeanwesen, zu der weiteren Umgebung von Partenkirchen, so ergibt sich schon infolge solchen Reichtums von Naturreizen ein Fremdenverkehr von hervorragender Lebhaftigkeit.

Es läßt sich aber wie für Garmisch so auch hier die Menge der Besucher unterscheiden als Sommergäste und als Touristen. Erstere werden wie durch das Landschaftliche der Umgebung, so vielleicht noch mehr durch die klimatischen Vorzüge des Ortes angezogen.[2])

Das Klima hat infolge der Seehöhe (730 m), der Hochgebirgsumgebung und der vorhandenen Ortslage der Berge besondere Eigenschaften. Im Sommer ist die Temperatur niedriger, als in der Hochebene, schon infolge vermehrter Seehöhe; aber gerade in den wärmsten Monaten macht sich täglich eine Luftströmung von N-O nach S-W und umgekehrt geltend, welche ausgleichend wirkt und trockene Hitze verhindert. Allerdings bringen die Niederschläge doppelt soviel Wasser herab als in München; jedoch ist der Boden und das Gestein sehr durchlässig, so daß sich die Feuchtigkeit rasch verzieht. Die nahen, höheren Berge schützen in dieser, wie natürlich noch mehr in den anderen Jahreszeiten vor rauhen Windstürmen.

Während die Übergangsmonate November und April durch föhniges Wetter wärmer sind als München, ist namentlich auch der Winter beträchtlich wärmer, als man im Verhältnis zur Höhenlage erwartet. Dies beruht zu einem großen Teile auf der bemerkenswert geringen

[1]) Von hier kommt das Zirbenholz, welches die Instrumentenfabriken zu Mittenwald bedürfen; das Ahornholz beziehen sie aus Ungarn.

[2]) Für beides siehe auch „Partenkirchen, Garmisch und Kainzenbad“ als Sommerfrischen und klimatische Kurorte. (München, Theod. Riedel.) (Das Klima behandelte F. Erk.) — Partenkirchen von M. C. v. Krempelhuber (G. Franz'scher Verlag.)

Bewölkung in dieser Jahreszeit, in welcher auch die Niederschläge nur um weniges stärker sind als in München (1885—92 zwischen 1150 und 1485 mm schwankend). —

Parthanum (Parthana und Parrasum) war eine Station der Heerstraße Veldidena—Augusta Vindelic. (Wilten bei Innsbruck nach Augsburg), ist dann lange verschollen und kommt erst 1145 in einer Schankung an das Kloster Wessobrunn als Barthinkirchen vor, um welche Zeit auch ein daselbst seßhaftes Adelsgeschlecht bekundet wird. In dem Freisingischen Urbar von 1305 erscheint der Ort bereits als Markt (Forum Partenchirichen). In Partenkirchen fand 1176 jene Begegnung zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen statt, welche wegen des letzteren trotziger Weigerung, den Kaiser auf dem beabsichtigten lombardischen Zuge zu unterstützen, zur Entsetzung des Welfen führte. Schon 1583 bestand eine Schule in Partenkirchen, von welchem im Jahre 1683 93 Häuser abbrannten, während ein zweiter großer Brand vom 5. Dezbr. 1865 auch die 1315 erbaute, seit dem 15. Jahrhundert mit pfarrlichem Rechte versehene Kirche vernichtete.

Das zum Gemeindebezirk gehörige, stattliche und vielbesuchte Kainzenbad soll schon von den Römern benützt worden sein, wird 1407 erwähnt und 1581 anläßlich eines Hexenprozesses von der „Badegesellschaft des Kainzenbades“ gesprochen. 1846 wurde es vom Staate angekauft, jedoch 1849 wieder abgegeben.

Eschenlohe[1]), Pfdf. m. ⚭, 🚂, ✉, Schule, Gend.-Stat. u. 434 Einwohnern in 6 Orten, hat auf dem nahen Berge Reste der Burg Eschenlohe, von der sich die mächtigen Grafen von Eschenlohe nannten, deren letzter, Udalschalk, die Grafschaft 1202 dem Stifte Augsburg vermachte, von welchem sie Kaiser Ludwig 1332 zur Dotation von Ettal erkaufte. 1703 wurde Eschenlohe von den österr. Truppen und dem Tiroler Landsturm unter dem General Grafen von Heister niedergebrannt. — Ettal[2]), Pfdf. Eine neue bequeme Fahrstraße mit schönen Ausblicken auf die Berge des Loisachthales führt von diesem empor zur flachen Wasserscheide der Ammer. Hier erhebt sich an dem mit Felsbastionen besetzten waldigen Steilhang des Laberbergs und Ettaler Mandls die berühmte Kirche neben den noch vorhandenen Gebäudeflügeln des ehemaligen Klosters Ettal in 870 m Höhe. Auf das Auge wirkt vor allem ein gewaltiger Kuppelbau, bis zur Kreuzesspitze 73 m hoch. Er überwölbt den eigentlichen Kirchenraum und erhebt sich gleichsam aus einem rings vortretenden unteren Stockwerk: es ist dieses der gothisch gewölbte breite Kreuzgang samt seinen Hallen, dessen Fortsetzungen auch den wichtigen Anbau der Kirchenrotunde einfassen, nämlich die Gnadenkapelle oder das Presbyterium. Aus dem Kreuzgange führt eine Vorhalle in das Zwölfeck der Rotunde, einen weiten hellen Raum mit 11 Fenstern, dessen Gewölbe in 50 m Höhe in eine stattliche „Laterne“ endet. Eine harmonische Anwendung von Architektur, Plastik aller Art und Malerei gliederte und schmückte dieses Innere allenthalben von unten bis an die Fenster der Laterne im Stile Ludwigs XIV. oder auch im Zopfstile. Als Einzelerscheinungen fesseln uns in dem immerhin von Weiß und Gold beherrschten Raum die Altäre mit ihren trefflichen



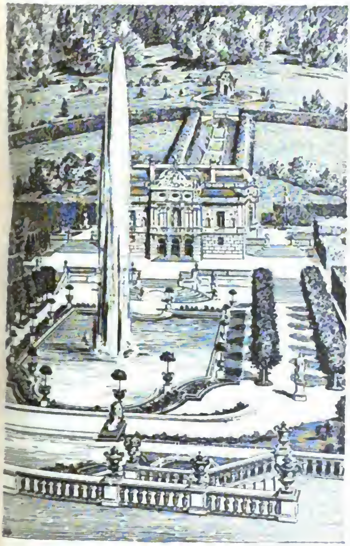
Kloster Ettal.

[1]) Lang, Bayerns Grafschaften, 89. — Königr. Bayern, III. 115. — Obb. Archiv IX. XIV. XV. XXXVI. — Obernberg I. 62.

[2]) Mon. B. VII. 229 ff. — Ertl, Atlas, II. 170. — Wening, I. 241. — Vaterl. Magazin II, 183 f. — Kalender f. k. Chr. 1846. — Königr. Bayern III. 25. — Obb. Archiv IX. X. XVII. XX. XXI. XXIII. XXVI. XXXVI. XXXVII. — Schöppner I, 435—39.

Gemälden, ihren Marmorsäulen verschiedener Färbung und ihren Verzierungen; sodann der Musikchor und unter ihm die Beichtstühle mit vorzüglicher Schnitzerei und Holzarbeit, die Rundgemälde (kirchengeschichtliche Persönlichkeiten Deutschlands), die plastischen Figuren und Standbilder an den Altären und in der Höhe. Unter einem Bogen kommt man von der Rotunde in die Gnadenkapelle, einen ovalen, 20½ m hohen Bau mit gleichfalls überaus reicher Ausstattung. Auch hier tritt uns allenthalben die dekorative Vollendung des Rococostiles vor das Auge. Das Altar-, die Rund- und das Kuppelgemälde, die am prachtvollen Altar angebrachten vergoldeten Blei- und Holz-Basreliefs auf den unteren Wandfeldern, das im Tabernakel befindliche Gnadenbild (eine von Ludwig dem Bayern aus Italien gebrachte, vielleicht byzantinische Madonna aus weißem Marmor, in reicher Gewandung sitzend) machen auch diesen Raum zu einer besonderen Sehenswürdigkeit. — Die Sakristei, ein Kreuzgewölbe auf Säulen, erinnert besonders durch die Schnitzarbeit und die Mosaikbilder ihrer Schränke daran, daß wir in Ettal uns nahe einer vielleicht tausendjährigen Heimstätte der Holzschnitzerei befinden (siehe Oberammergau).

Ettal hat 📯, ⚡, Filialzeichen- und Volksschule und 378 Einw. in 6 Orten. Die ehem. Benediktinerabtei, nun Bierbrauerei der Grafen Pappenheim, soll ein römisches Castrum gewesen sein; es kommt der Name des Thalgrundes Ampferang — Antkranga — schon in agilolfingischer Zeit vor. Hier erbaute Kaiser Ludwig 1330 eine Frauenkirche, in welche er das von seinem Römerzuge mitgebrachte Madonnenbild stellte, und gründete dazu nach Art des Graltempels ein Ritterstift für 13 arme verheiratete Ritter (das bald nach des Kaisers Tod wieder einging) und eine Benediktinerabtei, welche er reich mit Gütern ausstattete. Letztere nahmen des Kaisers Söhne bald wieder zurück. Doch erhielt das Kloster von anderer Seite dafür Entschädigung. Bereits 1363 war ein Neubau von Kirche und Kloster erfolgt, welches im 16. Jahrhundert von den Landsknechten des Kurfürsten Moriz von Sachsen, 1632 durch die Schweden verwüstet wurde. Zu hoher Blüte gelangte Ettal durch Abt Placidus Seitz (1709—36), welcher daselbst eine Ritterakademie für Söhne vornehmer Geschlechter errichtete, in welcher der letzte Graf von Wartenberg, Max Emanuel, 1736 den Tod fand. Der große Brand von 1744 bereitete der Akademie ein Ende; auch blieb die neuerbaute Kirche unvollendet. 1803 erfolgte die Säcularisation.


Schloß Linderhof.

Im Westen des Gemeindebezirkes Ettal gelangt man zum Forsthaus, zur Schloßrestauration und zum **Schloß Linderhof** am s-ö Fuße der Klammspitze (S. 165). n der Straße des breiten Ammerthales (Ettal-Plansee) und am Lindergries verhüllt üppiger Waldwuchs auf dem Thalboden und auf einem Hügel vor dem Schlosse diese ergreifende Schöpfung König Ludwigs II. In der einsamen Waldesstille der unteren Stufen der Linderhofstette, an einem überaus malerischen nächsten Hintergrund (s. S. 165) und umschirmt von den hohen ernsten Felsenkämmen der mittleren Ammergauer Berge, steht das berühmte kleine Schloß als

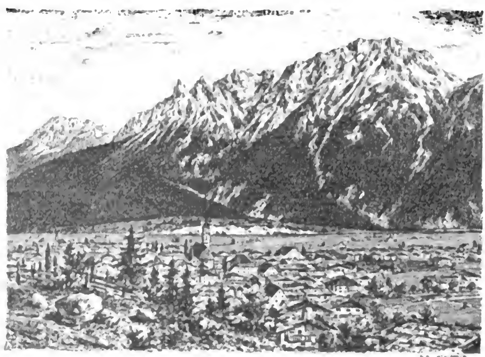
ein wohlgegliederter, reich verzierter Bau im Stile Ludwig XIV. auf mäßig gehobener Stufe. Es ist besonders im Innern — namentlich die 10 Zimmer des ersten und zugleich oberen Stockes — mit größtem Luxus und mit ungemein viel Ziergegenständen in Rococostil ausgestattet. Als nächste Umgebung ordnen sich auf terrassiertem, gewölbtem und ansteigendem Boden die Garten- und Parkanlagen an, ausgezeichnet und entzückend durch Vornehmheit, Mannigfaltigkeit und erfolgreichste Pflege. Insbesondere beschäftigen darin außer der großen, mit Treppe zu besteigenden Linde die reichlich verteilten Werke der Kunst, des Kunstgewerbes und der Technik das bewundernde Auge: Statuen aller Art, ein mächtiger Springbrunnen und kleinere Fontänen, die großartigen Kaskaden, die blaue Grotte und der prunkvolle maurische Kiosk mit seinen vergoldeten Kuppeln. Das ausgedehnte Bereich dieses stimmungsmächtigen Ganzen umfriedet ein hoher Pallisadenzaun. — Die im Zusammenhang mit Linderhof häufig genannte Hundinghütte, aus Baumstämmen um eine Esche aufgebaut, steht s der Straße zum Plansee an der Grenze Tirols.

Farchant, Kchdf. mit ✉, 🚉, ⚡ Schule und 386 Einw. in 2 Orten, hat noch deutliche Spuren der alten Römerstraße. — Krünn, Kchdf. m. Forst-A., ✉, ⚡ und 318 Einw. in 6 Orten, hieß ursprünglich Caruna, später Geruona und ist wohl keltischen Ursprungs.

Mittenwald[1]). Der vielgenannte Marktort liegt 0,6 km w der Isar in einer großen Weite ihres Thales vor oder n-n-ö von dem hier endenden Wettersteinhauptzuge und gegenüber dem Fuße der malerisch aufgetürmten Westlichen Karwendelspitze.



Es bewirkt das lichte Grau der Felsen in der Höhenzone, die dunkel bewaldeten steilen Hänge und das saftige Grün des Thalbodens, durchschnitten von den weißlichen Bändern der Straßen und von der schimmernden grünen Isar, eine sehr vorteilhafte nächste Umgebung des behaglich angelegten Marktes, der nur in seinem n-s gezogenen Inneren die Anwesen nahe aneinander reihte. Im S nach Scharnitz hin, dem Eingangsthor in das Karwendelgebirge, hat er sich beträchtlich vergrößert, nachdem erst nach 1856 infolge eines großen Brandes die Mehrzahl der Häuser im Kerne des Ortes aus Stein erbaut wurden. Die romanische Pfarrkirche ist das einzige größere Gebäude und bietet im Inneren durch einige Grabsteine Bemerkenswertes. Viele Häuser tragen Freskobilder an ihren Giebeln.



Mittenwald.

Das Erwerbsleben ruht auch hier großenteils auf den Vorteilen, welche der Fremdenverkehr bringt. Aber es fehlt außerdem nicht an dauernden wichtigen Betrieben. Bedeutend ist die Fabrikation musikalischer Instrumente (zwei Fabriken und Sammelgeschäfte für Hausindustrie); etwa 300 Leute leben von dieser Industriearbeit wenigstens außerhalb der Sommermonate. Von anderen größeren Betrieben ist zu nennen: 1 Bierbrauerei, 1 Marmorgeschäft (Bruch im Marmorgraben), die Aufbereitungs-

[1]) Bayer. Annalen 1835 S. 353. — Baader, Chronik von Mittenwald. — Königr. Bayern III. 145.

anstalt der „Blei- und Zinkgewerkschaft", welche vor kurzem die elektrische Beleuchtung des Ortes einrichtete und der Wiedereröffnung des Bergbaues harrt, 2 Getreide- und 4 Sägmühlen, 1 Hammerschmiede, 1 Walkmühle. Rege arbeitet der Heu- und der Viehhandel des Ortes.

Mittenwald hat Nebenzoll- und Forst-Amt, Aufschl.-Einn., ✉, ⚒, Gend.-Stat., 1 Pfarrei, Filiale der armen Schulschwestern, Geigenmacher-, 2 Filialzeichen- und 2 Volksschulen und 1791 Einw. in 3 Orten.

M. war angeblich die Römerniederlassung Jnutrium, nachher media silva, d. h. Mitte des (Scharnitzer-) Waldes, wo das 763 gestiftete Kloster Scarantia stand, welches 10 Jahre später nach Schlehdorf verlegt wurde. Später kam M. unter bayer. Vogtei an die Grafen von Eschenlohe, von welchen Graf Berthold 1294 die genannte Grafschaft an das Hochstift Freising verkaufte, worauf Bischof Emicho dem Orte 1307 ein Wappen verlieh. Jm 15. und 16. Jahrhundert stand Mittenwald in höchster Blüte, da die Venediger Handelsherren 1487 ihren bis dahin in Bozen abgehaltenen Markt nach Mittenwald verlegten, das mit der 1679 erfolgten Rückverlegung desselben nach Bozen wieder abzunehmen begann. Doch brachte die von Mathias Klotz 1684 eingeführte Geigenindustrie neue Regsamkeit in den Ort. 1783, 1797 und 1856 thaten Brände großen Schaden. Am 11. Mai 1809 vertrieb Oberst Graf Arco die Tiroler aus dem Orte.

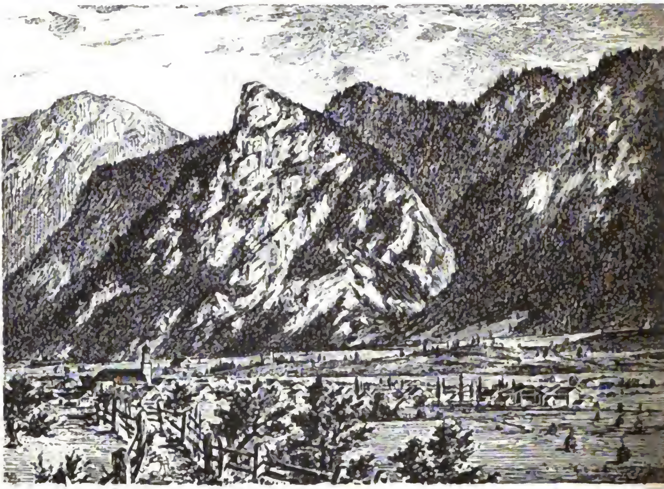
Die **Umgebung** von Mittenwald, wenn auch ohne die mannigfache Gliederung des Berggebietes, wie um Partenkirchen-Garmisch, ist reich genug an Abwechslung und großartigen Zielpunkten, um auch hier einen sehr starken Fremdenverkehr und Zuzug von Sommergästen zu bewirken, zumal letztere auch die Meereshöhe von 924 m anzieht.

Wir gedenken zunächst der einschneidenden und herabstürzenden Seitenbäche der Jsar, welche am Rande der Mittenwalder Thalfläche vielbesuchte Wasserfälle und Thalspalten zu wege bringen: die Leutaschklamm (S. 51), die Klamm des Lauterseebaches („Mittenwalder Klamm") und die des Seinsbaches. Der letztere leitet zu der Vereinsalpe und dem dortigen großherzogl. (Luxemburg) Jagdschlosse bei 1385 m Höhe, wo dem Auge ein großartiges Panorama durch die Karwendelkette und die n Berge, sowie durch das Jsar- und das Rißthal vorgeführt wird. Eine Fortsetzung dieser Tour führt zu den Soiernseen und den Bergspitzen umher (S. 160). Andere Hochpunkte sind: vor allem die W. Karwendelspitze (mit Unterkunftshütte in 1510 m Höhe) und die übrigen Karwendelgipfel und -stufen, im W auch der Schachen und die Zugspitze. (Über den Wettersteinhauptzug führt von S der leichteste Aufstieg zu diesem Fürsten der Berge Bayerns.)

Oberammergau, Pfdf. An der sumpfigen Enge, in welcher die Ammer am Ostabfall der Linderhofkette nach N umbiegt, öffnet sich die Thalmulde von Ober- und Unterammergau. Ersteres dehnt sich in 838 m Seehöhe rechts des Flusses n-s aus, im S mit einigen villenartigen und neuen Gastanwesen beginnend; an der w Flußseite macht sich u. a. am beginnenden Osterbühel das burgähnliche Diemer'sche Anwesen bemerkbar. Stattlich ragt über die Häuser die Pfarrkirche im S des Ortes empor; sie ist im Stile des vorigen Jahrhunderts erbaut. Dieselbe hat 5 Altäre, deren einer die Reliquien des hl. Amandus birgt. Das berühmte Passionsspieltheater aber ist im NW des Ortes errichtet und bietet einen großartigen landschaftlichen Ausblick auf die umgebenden bewaldeten und felsbesetzten Berge: den **Kofel** im S-S-W, wohl nach dem ad Covelianas der Römer benannt, welches an der Stelle Oberammergaus gestanden haben soll, — die **Noth** im S, den **Laberberg** und das **Ettaler Mandl** im SO, den **Aufacker** im O. Von letzterem kommt der ehedem so oft verheerende Lainbach, welcher abwärts des Dorfes in die Ammer geleitet ist. Jm W von O. aber, auf dem Osterbühel oder Kreuzberg, ragt die von König Ludwig II. 1875 dem Orte gewidmete großartige Kreuzigungsgruppe empor, deren weißer Kelheimer Marmor sich von der grünen Umgebung weithin abhebt. — Jm wirtschaftlichen Leben von Oberammergau, für welches naturgemäß die nach je 10 Jahren aufgeführten Passionsspiele eine beträchtliche Bedeutung haben, ist der Gewerbebetrieb eine Notwendigkeit, da die Bevölkerung unmöglich von den Erträgnissen des wenig ergiebigen Bodens leben könnte. Die Holzschnitzerei bildet den wichtigsten Erwerbszweig, welchen eine große Zahl von Familien als Hausindustrie pflegt. Sie

stammt wahrscheinlich vom Kloster Rottenbuch, von welchem die Holzschnitzerei bereits im Jahre 1111 nach Berchtesgaden verpflanzt wurde. Auch die Kunstschreinerei und Drechslerei hat sich in Oberammergau entwickelt. Die Zeichnungs-, Modellier- und Schnitzschule (Filiale von Partenkirchen) sorgt für den Fortgang des Kunstgewerbes.

Oberammergau[1]), mit Forst-A. ✉, ⚒, (🚂 in Oberau), Gend.-Stat., k. Pf., Schule u. 1366 E. wird erst im 12. Jahrh. als Ammergau genannt, war aber schon zu Karolingerzeiten in Welfen-



Oberammergau.

besitz, wie sich denn im 9. Jahrh. der Welfe Ethicho hieher in die Einsiedelei zurückzog. 1167 übergab Herzog Welf VII. sein Allodium Ammergau dem Kloster zu Kempten als Fundation eines Jahrtages für seinen frühverstorbenen Sohn. Die mittelalterliche Rottstraße[2]) Partenkirchen—Schongau (alte Römerstraße) gab den Bewohnern guten Erwerb; Kaiser Ludwig IV. verlieh ihnen 1322 auch das Recht eines Stapelplatzes. Seit 1633 ist Oberammergau durch das Passionsspiel bekannt, das, eine Folge eines zur Pestzeit abgelegten Gelübdes, anfänglich alljährlich aufgeführt wurde, seit lange aber nur alle 10 Jahre stattfindet, in der Zwischenzeit zur Übung die „Kreuzesschule". — Oberau, Kchdf. mit ✉, 🚂, ⚒, Schule und 235 Einw. in 3 Orten. Hier diente der zu München geborene und dortselbst 1809 als Professor der

---

[1]) Von der anläßlich der Passionsspiele manchfach angewachsenen Passionslitteratur sind zu erwähnen: Deutinger, Passionsspiel in Oberammergau. — Lampert, Oberammergau und sein Passionsspiel. — Prechtl, Passionsspiel, im Obb. Arch XXI. — Daisenberger, Geschichte von Oberammergau im Obb. Archiv XX, 53 ff. — Hartmann A., das Oberammergauer Passionsspiel. — Schöppner I, 436. III, 1192.

[2]) Rottstraße genannt, weil die Fuhrwerks- oder Pferdebesitzer bestimmter Ortschaften, so auch Oberammergaus, gleichsam als Gilden (Rotten) das ausschließliche Recht der Güterführung auf je einer längeren Strecke dieser Hauptfahrstraße besaßen.

Mathematik † Joh. Georg Prändel[1]) 1772--1777 als Bauernknecht. — **Obergrainau**, Kchdf. mit 270 Einw in 4 Orten. — **Ohlstadt**, Pfdf. mit 📯, 🚂, ✠, einer von der Herzogin Maria Anna gestifteten Schule und 751 Einw. in 7 Orten, darunter **Schwaiganger** mit Remontedepot. Ohlstadt erscheint urkundlich am 31. Juli 835 als Auvvolfestetin, heißt 1271 Aulstadt und kommt schon 1362 in der heutigen Schreibweise vor. — **Schwaigen**, Df. m. 273 Einw. in 7 Orten. — **Unterammergau**, Pfdf. m. Schule und 680 Einw. in 3 Orten, in alten Zeiten Niedernambergeve genannt, war schon von den Römern bewohnt; später diente der unweit des Dorfes gelegene „Burihügel" den Welfen zum befestigten Sitze. Am 23. Mai 1777 wurde das ganze untere Dorf, 63 Häuser, am 24. März 1836 der nördliche Teil mit 41 Wohnstätten vom Feuer verzehrt. In der Nähe von Unterammergau befanden sich im Mittelalter Silberbergwerke, die aber bald wieder in Verfall geriethen; mächtiger sind die Wetzsteinlager (S. 280). — **Untergrainau**, Kchdf. m. 179 Einw. in 2 Orten. — **Wallgau**, stattliches Kchdf. m. 288 Einw. in 2 Orten, vordem Hauptort des 763 Walhogoi genannten Untergaues und Sitz der gleichnamigen Grafen. — **Wamberg**, Kchdf. mit reizendster Sicht im n Vorbergland des Wettersteingebirges, besteht aus 10 Orten und hat 164 Einw.

Ingolstadt.

Unmittelbare Stadt.

Das städtische Gebiet umfaßt 3854 ha mit 17646 Einwohnern (10633 männl., 7013 weibl.; 15039 kath., 2498 prot., 80 isr., 29 Andersgl.) in 11 Orten.



Dieser große Waffenplatz Bayerns und Mittelpunkt seiner Defensivkraft liegt am nördl. Donauufer unter 48° 46′ n. Breite und 11° 25³/₂₀′ ö. L., 364 m hoh. Er entstand dort, wo auf eine ganz kurze Strecke die dichten Ablagerungen des diluvialen Hochterrassenschotters dem Ufer Festigkeit gaben, so daß mindestens nach dieser Seite Störung durch Hochwasser hintangehalten und eine dauernde Ueberbrückung begünstigt war. Ohne Zweifel hatte damals der Fluß hier eine Verzweigung, wobei seine größere Wassermenge wahrscheinlich in zwei Armen südlicher floß. Der nördliche[2]) war die jetzt ausgetrocknete Altach; der größere südliche benützte das Bett der heutigen Sandrach, wo die oftgenannte lange Brücke war, ganz nahe dem heutigen Hauptbahnhof. Durch

---

[1]) C. A. Baader, Lexikon verstorb. bayer. Schriftsteller. I, 2. 152.

[2]) Wenn berichtet wird, daß Herzog Stephan m. d. H. im 14. Jahrh. „ein neues Donaubett graben" ließ, um den Fluß unmittelbar an den Mauern der Stadt zu haben, so erscheint daraus irrig gefolgert, daß bis zu dieser Zeit die ganze Donau in der Altach und unter der Sandrachbrücke bei Unsernherrn dahingezogen sei. Dem widerspricht, abgesehen von der enormen technischen Schwierigkeit, einem gefällsstarken Flusse eine andere Richtung zu geben, schon dies, daß die damaligen Berichterstatter von solcher Thatsache so wenig Aufhebens machten. Da sodann Ingolstadt sich bei der beträchtlichen Entfernung vom Hauptarme trefflich ausgestaltet hatte, hätte überdies auch kein zwingender Grund bestanden, mit den bescheidenen Mitteln des Herzogs eine so schwierige Änderung vorzunehmen. Man hat damals in Wirklichkeit wohl dem Flusse, welcher die Verteilung seines Wassers zu gunsten des nördlichen, an Ingolstadt bereits vorbeifließenden Armes zu ändern begann, mit einiger Bauarbeit nachgeholfen. Später vollzog sich dann immer vollständiger hier (ausnahmsweise) ein Linksdrängen der Strömung, und der frühere Hauptarm im S (die Sandrach) verlor den Zusammenhang mit dem Strome gänzlich.

solche Teilung war vor allem der Uebergang an unserem Platze erleichtert. Mit diesem Vorteil verband sich der wichtigere einer ungehemmten Zugänglichkeit von allen Seiten n der Donau, wie dies weder Neuburg noch Kelheim ähnlich zu statten kommt. Im engeren Umkreis leitete auch die Linie der Schutter hieher, wenn auch ihr Thal — in vorgeschichtlicher Zeit zugleich auch ein Arm der damaligen Donau, beim heutigen Wellheim abzweigend — versumpft war.

Da sodann die Wege einer tiefer gelegenen Fläche sich in deren Mitte zu kreuzen pflegen, kam es der Entwicklung von J. sehr zu statten, daß es in der Mitte der zweiten großen Donaumulde (S. 45) erbaut wurde. Durch diese Lage ist es auch in der Mitte des beträchtlichen Stromabschnittes zwischen dem Punkte, an welchem der Verkehr der Lechufer, und zwischen jenem, an welchem die Wege des Altmühlthales zur Donau gelangten. Werden sodann Weglinien ins Auge gefaßt, welche aus dem weiteren Bereich zur Donau streben und, was naheliegt, die Isar erreichen wollen, so kommt vor allem die mittlere Altmühl in Betracht. Will man von da aus die Donau kreuzen, um ins Innere Oberbayerns zu gelangen, so wird wegen des störenden Donaumooses wohl nicht der Uebergang bei Neuburg aufgesucht, sondern der weit günstigere zu Ingolstadt.

Die Anlage der Stadt selbst zeugt dafür, daß seit anfang in ihrer örtlichen Lage zum Donauufer keine wesentliche Änderung eingetreten ist [1]). Denn ebenso natürlich ist es, daß ein Außenende der Stadt sich unmittelbar an das Ufer heranschob und an einer Brücke endete, als daß bei dem Mangel einer besonderen kleinen Bodenerhebung auch das im Anfang beherrschende und schützende Schloß sich thunlichst nahe an das Wasser hielt, wie es bezüglich der Burg, des „alten" und des östlicheren „neuen" Schlosses von J. in der That sich so verhält.

Von diesen beiden Punkten, der Brücke und dem Schlosse, wird denn auch die Anlage der Stadt insofern beherrscht, als von denselben aus die beiden sich fast rechtwinklig schneidenden Hauptstraßen J.'s abgehen, die Donau- u. Harderstraße nach N, die Ludwigs- u. Theresienstraße nach W. Diese großen Linien dienen wesentlich dazu, der Stadt auch im Inneren einen zugleich vornehmeren und behaglicheren Eindruck zu sichern, nachdem dieselbe von außen weithin durch ihre stattlichen und kraftvollen Kirchtürme, in der Nähe aber auch durch ihre sauber ausgeführte Rundbefestigung und etliche malerisch altertümliche Thore zu ihrer Besichtigung und einem Besuche auffordert.

Der Boden des Platzes steigt von der eisernen Donaubrücke nordwärts an, so daß im W nahe dem turmgekrönten und -gezierten Kreuzthore die große gothische Liebfrauenkirche mit ihrem mächtigen Giebeldache zu besonderer Geltung gelangt. Gegründet 1427, ist sie ein stolzer gothischer Bau, obgleich ihre beiden Türme nur sehr unvollendet das Hauptportal flankieren. Im Innern gehört der Hochaltar und die Gewölbearbeit der Seitenkapellen zu den hervorragendsten Leistungen in Plastik, Malerei und Steinmetzkunst. Grab- und andere Denkmäler historisch bedeutender Persönlichkeiten (der Herzoge Stephan u. Ludwig des Höckerigen, des Dr. Eck) erhöhen den Eindruck des ehrwürdigen Raumes.

In der Mitte der n Stadthälfte erhebt sich die obere Franziskaner- oder Minoritenkirche als Garnisonskirche, in stilgerechter Renaissance, zu den architektonisch bereichernden Bauten der Stadt gehörig. In ihr liegt der Verfasser der ältesten Landeskunde Altbayerns, Philipp Apian [2]), begraben. Kleiner, aber als neues gothisches Werk von vorteilhaftem Aussehen, ent-

[1]) O. Kleemann, Festung Ingolstadt bis 1815, Tafel II und Text S. 4. Nur im S-W rückte man im 15. Jahrh. näher an den Fluß.

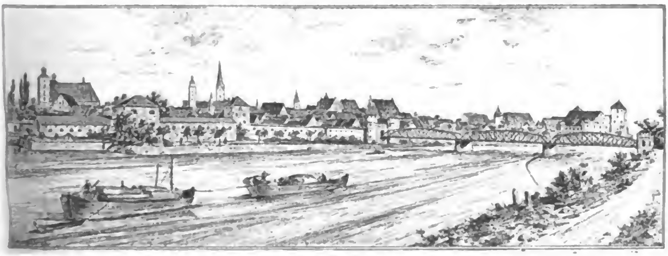
[2]) Geboren zu Ingolstadt 1531 († 1589) als Sohn des berühmten Mathematikers Peter Apian, verfaßte er die erste Topographie des Herzogtums und nach 7 jähriger geometrischer Landesaufnahme 1563 auch die erste derartige Karte, 484 Quadratschuhe groß; dann 1568 „die XXIV bairischen Landtaflen".

stand im nordöstlicheren Stadtteile die protestantische Kirche. Im N sieht man schmucklosere Bauten zu militärischen Zwecken, wie das „neue“ Zeughaus und das Artilleriedepot, außerhalb der Mauern zwei Kasernen.

Die Südhälfte der Stadt hat an der unteren großen Pfarrkirche St. Moriz ihr hervorragendstes Bauwerk, durch zwei verschiedenartige Türme ausgezeichnet. Ein feierlich stimmendes Gotteshaus ist auch dieser älteste Kirchenbau J. (1234 geweiht), wenn auch nicht einheitlichen Stiles. Ihr Inneres schmückt u. a. auch das Grabmal des Generals Mercy. In der Nähe trifft man den kräftigen und wohlgegliederten Bau des Rathauses.

Auch das der Donau näher liegende Gouvernementsgebäude ist neben dem Schlosse im O bemerkenswert, wie das Gebäude der alten Universität, (der „hohen Schule“), im S-W, das neue Schloß am Paradeplatz, in welchem Herzog Georg der Reiche und Kurfürst Max I. starben, daneben das ehem. Statthaltereigebäude, in welchem 1809 Napoleon I. wohnte, die hl. Geistkirche im S, der 1732—36 erbaute, von den Brüdern Asam mit schönen Deckengemälden gezierte Bürgersaal, das 1276 gegründete, 1480—1488 neu erbaute, 1803 säcularisierte, 1829 wieder errichtete Franziskanerinnenkloster St. Johann im Gnadenthal, die neue Donaubrücke.

Das gesamte Innere der Stadt zeugt durch die Beschaffenheit und Bauweise der Häuser von befriedigendem Wohlstande und gewinnt durch die reichlich genug bemessene Breite auch der Nebenstraßen, sowie durch laubige Baumgruppen oder -reihen (wie an der Liebfrauen- und



Ingolstadt.

vor der Garnisonskirche, auf dem Paradeplatz und vor der Hauptwache). Als Ingolstadt zu einem festen Platz und nachher zu einer Festung ausgebildet wurde, erfuhr also die Anlage der Straßen und Plätze keinerlei Benachteiligung mehr durch die naheliegende Forderung, den Befestigungsgürtel thunlichst enge zusammenzufassen.

Für das Erwerbsleben genügte im ganzen der lebhafte Verkehr mit der umwohnenden Landbevölkerung und jener mit den Donaustädten durch die Schiffahrt; in unserm Jahrhundert erwiesen sich die Bauarbeiten für die Festung und besonders die große Besatzung als ein dauernd wirksamer Zufluß von Mitteln. So war kein Bedürfnis nach einer sonderlich regen Industrie vorhanden. Letztere wird durch 18 Brauereien, darunter auch sehr große Betriebe, zwei Mühlen, 1 Dampfsägmühle in der Stadt und drei außen, sämtliche an der Schutter, durch 1 Bürstenfabrik, 1 Mühlsteinfabrik, 2 Buchdruckereien u. a. m. vertreten. Die weite Entfernung des Hauptbahnhofes bildet überdies eine Erschwerung für die großgewerbliche Entwicklung von J., wenn auch eine Anzahl neuer Anwesen innerhalb des dortigen Endes des Stadtbezirks entstand. Auch die Donau würde manchen künstlichen Eingriff nötig machen, wenn eine belebte Schiffahrt entstehen soll; denn sie leidet hier oft an empfindlich niedrigem Wasserstand, obgleich sie in diesem Jahrhundert ihr Bett beträchtlich tiefer gelegt hat [1]).

[1]) Ersichtlich u. a. aus der heutigen Höhenlage des früheren Bodens des Donauhafens.

Außer der Garnison selbst hat die Stadt für derlei Entgang manchen Ersatz an den besonderen militärischen Stellen und an zahlreichen Ämtern und Stellen des Civildienstes, sowie Wohlthätigkeits- und Bildungsanstalten. Zu den erstgenannten gehören folgende: Kommando der 4. Inf.-Brig., Festungs-Gouvernement, Landw.-Bez.-Commando, Landw.-Comp.-Sitz, k. Fortifikation, Stab des 10. und 13. Inf.-Regts., des 1. Fuß-Art.-Regts., Direktion der Geschützgießerei u. Geschoßfabrik, des Hauptlaboratoriums, der Pulverfabrik, Artillerie-Depot, 1. Pionierbat., Traincomp., Festungs-Ingenieur-Direktion, k. Arbeiterabteilung, Proviantamt, Montierungsdepot, Garnisons-Verwaltung, -Bauamt, -Lazareth. — Ferner hat J. Amtsgericht, Notariat, Rent-, Aufschlag-, Aichamt, Messungsbeh., Aufschlag-Einn., Stiftungsadministration, Brandverf.-Insp., kath. Dekanat, 2 kath. Pf., Progymnasium, Realschule (mit Pensionat), Klöster der Franziskaner und Franziskanerinnen (mit höherer Töchterschule), Filiale der armen Schul- und barmh. Schwestern, 1 prot. Pf., 1 Gend.-Stat., 3 kath., 1 prot. Volksschule, Waisenhaus, Kinderbewahranstalt, ♁, ☏, ☒, Oberbahn-, Bahn- und Postamt, Eisenbahnbetriebswerkstätte. Endlich ist J. Sitz des Bezirks-, sowie eines Straßen- und Flußbauamts.

Die Stadt, lateinisch (fälschlich) Angelopolis, Angilostadium [1]), erscheint schon 770 als ein königliches Kammergut (curia) „Ingoldestadt", wird in dem Testamente Karls des Großen von 806 abermals als solches genannt und von Ludwig dem Deutschen i. J. 841 teilweise an das Kloster Niederaltaich vergabt. Herzog Ludwig II. der Strenge residierte öfters in Ingolstadt, dem er verschiedene Freiheiten verlieh, und das er mit Mauern umgab; auch Herzog Ludwig IV., dem bei der Landesteilung von 1310 Ingolstadt zugefallen war, residierte daselbst längere Zeit, bestätigte die bisherigen Freiheiten und Privilegien, gab der Stadt 1314 infolge der Beteiligung der Bürger an der Schlacht bei Gammelsdorf den niederbayerischen, blauen feuerspeienden Panther zum Wappen und stiftete 1319 ein Spital. Sein Sohn Ludwig der Brandenburger bewilligte 1348 J. den Salzzoll, und erweiterte 1360 den Burgfrieden, während sein Sohn Meinhard die Befestigung der Stadt anordnete, welche im Laufe der nächsten 30 Jahre vollendet ward, aus welcher Zeit (ca. 1385) das noch bestehende Kreuzthor datiert. — Nach der Landesteilung von 1392 erhielt Herzog Stephan II. Ingolstadt, welcher die mit seinem Sohne Ludwig dem Gebarteten 1447 wieder ausgestorbene Linie Bayern—Ingolstadt gründete. Auf die Hebung seiner Residenz Ingolstadt bedacht, ließ er u. a. die Straßen pflastern und verlieh zu diesem Behufe der Stadt 1393 einen Pflasterzoll, 1395 den Marktzoll, 1402 das Stapelrecht. Nachher teilte er mit seinem Sohne Ludwig J. in zwei Pfarreien, worauf letzterer 1425 am 18. Mai den Grund zur Frauenkirche legte, welche 1439 im Hauptbau vollendet war und stiftungsgemäß dem Herzog als letzte Ruhestätte dienen sollte. Dies ging allerdings nicht in Erfüllung, da er, 1447 auf Schloß Burghausen in Gefangenschaft und im Banne gestorben, im Kloster Raitenhaslach beigesetzt wurde, nachdem er 1434 noch den Grund zum Feldkirchner Thore gelegt hatte. — Nach Ludwigs des Gebarteten Tode ward Bayern—Ingolstadt von Bayern—Landshut geerbt, dessen Regenten der alten Stadt ebenfalls so manche Gunst erwiesen. Die Herzoge Heinrich (1449) und Ludwig (1451) bestätigten die alten Privilegien; letzterer verlieh ihr 1453 den Titel einer Hauptstadt und rief am 2. Januar 1472 eine Universität daselbst ins Leben, in welcher im Frühjahre die Vorlesungen eröffnet wurden; die feierliche Inauguration aber

[1]) Quellen: Hübner, Merkwürdigkeiten der Hauptstadt Ingolstadt. — Zeitschrift für Bayern Jgg. 1817. 36. — Mederer, Geschichte des uralten Mayerhofes zu Ingolstadt. — Lipowsky, Bürgerwehr- und Nationalgarde-Almanach 1810 S. 84, 1815 S. 134, 1817 S. 83. — Mederer, Annales Universitatis Ingolst. — Ders. Schedion historiae de villa J. — Meidinger, Beschreibung verschiedener Städte, S. 310. — Wening, topogr. Bavar. 100, 800. — Gerstner, Geschichte der Stadt J. — Heilmann, Kriegsgeschichte der Stadt J. — Bavaria I, 780—800. — Schöppner, Sagenb. I. 122, 463, III. 1233—35, 1352—1355. — Kalender für kath. Christen Jgg.: 1858. 1866, 1880,1884. — Obb. Archiv: XII, XIV, XXXI, XXXII, XXXIV, XXXVII. — O. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt bis 1815. — v. Berg, die Landesfestung Ingolstadt. — Sammelblätter des histor. Vereins von Ingolstadt.

fand am 26. Juni statt. An dieser Hochschule wirkten bis zu ihrer Verlegung nach Landshut i. J. 1800 nicht wenige der besten Lehrer ihrer Zeit. — Ludwigs Sohn Georg hielt 1484 das vorletzte deutsche Turnier zu Ingolstadt, an welchem 300 Ritter teilnahmen. In diese Zeit fällt auch die Erbauung des jetzt als alt benannten und als Magazin benützten Schlosses nahe der Donau beim Feldkirchner Thor; 1494—96 endlich errichtete der Herzog das mit der Universität erst nach Landshut, dann nach München verlegte Collegium Georgianum. — Nach dem Tode des Herzogs Georg verhielt sich die Stadt im Landshuter Erbfolgekriege anfänglich neutral, schwor jedoch gegen Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten am 24. Mai 1504 den Herzogen Albrecht und Wolfgang von München Treue. — Ersterer hielt vom 1. bis 15. Sept. 1507 in J. einen Landtag ab, auf welchem zur Tilgung der Kriegsschulden eine Landsteuer bewilligt, die Landesfreiheit erklärt und das Land in die vier Rentmeisterämter: München, Burghausen, Landshut, Straubing eingeteilt wurde. — J. J. 1536 verlegten die Buchdrucker Alexander sen. und jun. und Samuel Weißenhorn ihre Druckerei von Augsburg nach Ingolstadt. — Am 12. März 1539 legte der damals 12 jährige Prinz Albrecht, Studierender zu J., den Grundstein zu den neuen Befestigungswerken, wofür die Landschaft 100000 Gulden bewilligte, welche Werke bis zu ihrer i. J. 1800 erfolgten Schleifung standen. Am 30. Aug. 1546 standen sich bei Ingolstadt, dessen Commandant Georg von Hegnenberg war, das kaiserliche Heer unter Karl V. und das des Schmalkaldischen Bundes gegenüber. 1549 kamen die ersten Jesuiten als Professoren an die Universität, deren Lehrstühle sie 200 Jahre inne hatten; 1584 begann der Bau des Gymnasiums. 1632 erlag in J. am 30. April der bayer. ligist. Feldmarschall Tilly seiner letzten Verwundung, während vom 29. April bis 4. Mai 1632 Gustav Adolf, dem am 3. Mai ein Pferd unterm Leib erschossen wurde, die Stadt fruchtlos belagerte. Am 27. Sept. 1651 starb hier Kurfürst Maximilian I. 1704 wurde die Festung in Gemäßheit des Vertrages von Ilbesheim zwischen der Kurfürstin Therese und dem Herzog von Marlborough an die Kaiserlichen übergeben. Auch 1743 kapitulierte sie nach 14 tägiger Zernierung und nach dem dreitägigen Bombardement vom 27. bis 30. August wegen eingetretenen Mangels an Lebensmitteln und wurde am 1. Okt. übergeben. Ebenso erhielt 1796 die Festung eine kaiserliche Besatzung. Bald nach der Aufhebung des Gymnasiums erfolgte am 20. Mai 1800 die kurfürstliche Entschließung über die provisorische Verlegung der Universität nach Landshut. Sechs Wochen später, am 9. Juli, begann die Zernierung der Festung durch französische Truppen, denen sie am 20. Sept. in Gemäßheit des Waffenstillstandes von Hohenlinden übergeben wurde, worauf im November die Demolierung der Werke begann. 1804 errichteten die Franzosen, 1805 die Oesterreicher Erdwerke in Ingolstadt; am 18. April 1809 übernachtete Napoleon daselbst. Am 1. Mai 1813 wurde die bisherige Gemeindevertretung aufgehoben, und es trat eine Munizipalverwaltung an ihre Stelle. 1818 aber trat die durch das Gemeinde-Edikt der Verfassungsurkunde geschaffene magistratische Verfassung in's Leben. — König Ludwig I. schritt in Ausführung einer Bestimmung des Wiener Friedens zur Neuherstellung der Festungswerke, deren Bau im Aug. 1826 mit dem Donaudurchstich bis Großmehring, am 25. Aug. 1828 mit der Grundsteinlegung des Werkes Tilly begonnen wurde und 1848 endete. — Die Vervollkommnung der neueren Kriegstechnik ließ aber diese Befestigungsmanier ihrem Zwecke nicht mehr genügend erscheinen, weshalb die Festung seit 1871 mit einem Gürtel detachierter Forts umgeben ward, deren mehrere von den 1870/71 dort kriegsgefangenen französischen Truppen gebaut wurden.

Unter den Söhnen Ingolstadts sind außer Phil. Apian zu nennen: Max Em. Frhr. v. Lerchenfeld, k. bayer. Minister und Gesandter, geb. 16. Nov. 1778, der Physiker und Universitätsprofessor Karl Emil v. Schafhäutl, geb. 26. Febr. 1803, Dr. C. Arendts. Prof. am k. Kadettenkorps, geb. 5. Juli 1815.

Bezirksamtsgebiet Ingolstadt.

Der Bezirk grenzt im O an jenen von Pfaffenhofen und von Kelheim (Niederbayern), im N-O an den von Beilngries (Oberpfalz), im N-W an den Bezirk Eichstädt (Mittelfranken), im S-W an das B.-A. Neuburg (Schwaben), im S an das B.-A. Pfaffenhofen.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk und hat eine Ausdehnung von 436,35 qkm mit 23489 Einwohnern (11558 männl. 11934 weibl.; 22446 kath., 988 prot., 2 isr., 52 Andersgl.) in 41 Gemeinden mit 124 Orten.

Der Bezirk ein Teil des alten Kelsgaues ist bereits in dem Salbuche von 1280 als Amt, später als zum „Rentamt" München gehöriges Gericht aufgeführt und erhielt zu anfang dieses Jhhs. noch die früheren Gerichte Gerolfing, Kösching, Stammham, Ötting, teilweise auch Vohburg angefügt.

Bodengestalt. Das Gebiet, meist im N der Donau gelegen, gehört teilweise der sog. Donauniederung an, teilweise dem Jura und seiner Vorhöhe. An der Donau sind wir in der zweiten Längsmulde des Flusses, welche man von der Illermündung an deutlich unterscheiden kann, s. S. 45. Sie beginnt schon bei Neuburg, und an der w Bezirksamtsgrenze finden wir bereits zu beiden Seiten des Flusses breithin laubfrischen Auenwald und dazwischen reiche Wiesen oder von stattlichen Bäumen beschattete Weide. Während sich nach S teils durch das Donaumoos, an welchem freilich der Bezirk fast gar nicht teil hat, teils durch die Ebene an der Paar das Flachland meist 5—6 km breit erstreckt, hebt sich n des Flusses der Boden in beträchtlich geringerem Abstand, und das „Donauthal" bekommt hier bereits 7 km ö von Ingolstadt einen Hochrand (von Großmehring an). Denn hier, gegenüber der Paarmündung, tritt von W-N-W der Jura an den Fluß. Wenn auch eine Lehmdecke und kiesig-sandige Massen großenteils das Gestein überlagern, so bezeugen doch stattliche Kalksteinbrüche an der Donau unterhalb Vohburg das anstehende Gebirge. Dessen Erhebungen sind in diesem ö Teile allerdings gering und zeigen nur sanftwellige Formen mit Neigung zur Bildung flacher Kuppen. Erst im N, wo der weite Köschinger Forst zur Geltung kommt, steigt in stärkerem und noch einförmigerem Rücken das einheitliche Juragebiet etwas höher an (475 m, 3 km n-ö von Kösching, weiter n-ö 482 m; an und nahe der den N des Bezirks noch o-w durchschneidenden Teufelsmauer 526 und 532 m). Den w Teil des Bezirks links der Donau erfüllen niedrige und sanfte Bodenwellen mit o-s-ö Streichrichtung. o-s-ö verlaufen auch die vier Bäche, welche n der in Ingolstadt mündenden Schutter zur Donau streben, schließlich zum Haunstädter Bach vereinigt. Zu letzteren kommen zuletzt von N zwei Verstärkungen, so der von Mühlen besetzte Köschinger Bach; sie sammeln ihre Wasser in dem Ueberdeckungsgebiet des Jura; denn in dessen unverhülltem Bereiche gibt es hier keine fließenden Wasser. Wenn die Schutter auch anscheinend aus dem Jura kommt, so liegt deren Entstehen doch die besondere tiefe Einfurchung zu grunde, welche von der einst bei Stepperg n nach Dollnstein fließenden Donau hergestellt wurde s. S. 290. (Hierüber später bei Mittelfranken, Bodengestalt.)

Im S der Donau hat das allenthalben flache Land des Bezirks nur w von Reichertshofen einen ganz geringen Anteil an dem südbayerischen Hügelrückengebiet, einer hier meist lehmig-kiesigen Erhebung links der Paar.

Die Flußläufe ändern hienach wenig an der vorherrschenden Bodengestalt. Die Donau kommt mit einer Höhe ihres Mittelwassers von 372 m in den Bezirk und verläßt ihn bei Großmehring 358 m hoch. Ihr Wasser zeigt bei niederem Stande teilweise 1,5 m, aber stellenweise auch nur 0,6 m, obwohl die ganze Strecke von der Nähe Neuburgs an (bis Neustadt a/D.) einen abgekürzten

Lauf durch Regulierungsdämme erhielt. Ihre ehemaligen Windungen bestehen großenteils als „Altwasser" fort. — Außerdem hat nur die Paar durch ihre Wassermenge einige Bedeutung; sie wird von W aus dem Alluvialgebiet der Donau verstärkt durch die Sandrach (auch alte Donau genannt), in welche der „Hauptkanal" des Donaumooses einmündet, auch ein nördlicherer, der „Militärkanal".

Entstehung des Bodens. Den Boden des Bezirks schufen rechts der Donau, wie schon angedeutet, wesentlich die Aufschwemmungen der Flüsse in der nachdiluvialen Zeit, in welcher ja auch erst die Donau von Stepperg an sich hieher gerichtet hat. Jedoch stammt immerhin aus dem letzten Abschnitte der Diluvialzeit die von feinerem Schotter, sogen. Kies, durchsetzte Ablagerung eines breiten Striches, welcher als n Grenze des Donaumooses und als s der Donaualluvion w-ö rechts der Sandrach und bis über die Paar hinaus zieht.

Links der Donau beginnt im W schon 2 km n des Flusses eine ganz sanfte tertiäre Bodenschwelle und begleitet die in Moorgrund dahin eilende Schutter rechts und links; es ist thonig-sandiges Gebiet. Etwa 5 km von Ingolstadt tritt an dessen Stelle ein stattliches Löß- und Lehmlager, sowohl für Ackerbau als für Ziegelgewinnung so vorteilhaft. Es zieht sich zwischen 4 und 2 km breit ostwärts nach Mehring, n von tertiärem Gebiet zunächst begleitet, in oder auf welches diese Lößdecke aufgelagert wurde. Bei Mehring tritt der von Tertiär und Hochterrassenschotter meist überdeckte Jura an die Donau. Dessen zusammenhängendes Bereich beginnt etwa 5 km n-n-ö von Ingolstadt, trägt aber in unserem Bezirk auf seiner unebenen Oberfläche vorwiegend jene ausgewitterte krümelige Lehmlage, welche in der Geologie die Bezeichnung „Alblehm" fand. Sie ist es, welche das üppige Gedeihen des Waldes in dieser Gegend begünstigt. Im O tritt links der Donau nochmals eine reichere Verbreitung von Löß und Lehm und einer tief verwitterten tertiären (miocänen) Bildung auf, auch hier durch das Vorkommen einiger kleiner Gewässer (bei Pförring und Manching) von ungestörtem Juragebiet vorteilhaft unterschieden.

Wege. Die Straßen waren hier in der alten Zeit nicht von Übergangspunkten an der Donau bestimmt, sondern die beiden Römerstraßen zogen in beträchtlichem Abstande vom Flusse in einigermaßen w-ö Richtung dahin.

Die früheren s Donauarme (S. 289) und ihre Überschwemmungsgebiete hielten naturgemäß auf der Südseite den Straßenbau vom heutigen Ufer fern, so daß derselbe über die Orte s der Sandrach sich entwickeln mußte (von Zuchering nach Manching). Durch das Emporkommen Ingolstadts aber und durch die zunehmende Kultivierung und dichtere Besiedelung der Osthälfte dieser Donaumulde wurden Straßen zum Bedürfnis, welche den Fluß kreuzen. Daher zielen nach S die Straßen von Eichstädt her, desgl. die beiden von der Nordbiegung der unteren Altmühl (Beilngries, Kipfenberg) und von Riedenburg; auch kommt eine w-ö Straße von Nassenfels und Neuburg, von der S-Seite aber die von der Paar, Ilm und von München. In Mehring (S. 294) kommt die Straße von Kösching zu einer Donaubrücke, und östlicher entstand bei Vohburg (Bez.-A. Pfaffenhofen) eine Brücke für die Straße vom Altmühlbogen bei Beilngries und Dietfurt nach dem Ilmthale hin.

Die Eisenbahnen, welche den Bezirk durchschneiden, sind teils Abschnitte der wichtigsten Linie des Landes (München—Bamberg und Würzburg) teils der sog. Donauthalbahn und der in sie mündenden Paarthallinie von Augsburg her. Infolge dieses Zusammentreffens kam es zu dem großen, 3 km von der Donaubrücke entfernten Zentralbahnhof bei Unsernherrn. Die s-n Linie durchmißt im Bezirke 24 km mit 6 Stationen, die Donauthalbahn 16 km, die s-w Linie nach Augsburg 8 km mit 1 Station.

Bodenbenützung. Die nutzbare Bodenfläche umfaßt 41466 ha, in welcher 11370 ha den Forsten, 5159 ha den Wiesen, 1677 ha den Weiden, Huten rc., 23260 ha dem Ackerland

zugewiesen sind. — Die Moorfläche beträgt nur 343 ha, von welchen 142 ha als Wiesen 24 ha als Äcker kultiviert sind; 8 ha dienen dem Torfstiche.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf					Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.		Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Appertshofen	481	51	6	331	90	3	Manching	1292	244	168	501	367	12
Baar	627	227	131	223	42	4	Menning	782	10	24	490	84	124
Brunnenreuth	223	15	—	195	—	13	Mühlhausen	252	39	26	187	—	9
Demling	888	105	19	631	118	15	Niederstimm	224	14	65	185	—	10
Dünzing	753	39	61	450	76	127	Oberdolling	1192	62	28	580	504	18
Dünzlau	437	171	31	212	3	20	Oberhartheim	618	21	6	577	—	14
Ebenhausen	843	411	62	335	2	33	Oberhaunstadt	558	131	18	389	—	20
Eitensheim	1572	104	25	1055	319	69	Oberstimm	465	45	67	290	52	11
Etting	862	177	18	630	—	37	Pettenhofen	386	100	71	208	—	7
Ettling	459	42	12	351	33	21	Pförring	1585	359	30	861	111	224
Friedrichshofen	54	3	—	46	—	5	Pichl	391	141	50	188	—	12
Gaimersheim	2289	300	197	1330	223	239	Reichertshofen	719	308	60	290	50	16
Gerolfing	2585	507	119	867	1039	53	Stammham	829	70	6	580	167	6
Großmehring	2593	427	134	1312	707	13	Theißing	1265	78	27	1078	51	31
Hagau	367	34	52	222	51	8	Unsernherrn	1300	142	22	1045	81	10
Hepberg	404	4	16	290	90	4	Unterdolling	744	52	42	578	59	13
Irgertsheim	616	114	55	363	47	37	Wackerstein	629	75	19	287	172	76
Kasing	1246	51	54	601	526	14	Wettstetten	1247	82	53	887	147	78
Kösching	2562	278	48	1733	409	94	Winden	448	116	48	172	102	10
Lenting	854	118	54	625	50	7	Zuchering	844	22	139	554	82	47
Mailing	873	117	15	649	41	51	Forstbezirke	6631	48	—	18	6274	291

Das Forstgebiet hat seine so beträchtliche Ausdehnung infolge der Auenwaldstriche an der Donau und durch den Köschinger Forst, in welchen sich 4 Bezirke teilen. Obgleich für das Auge der Laubwald sehr beträchtlich verbreitet scheint, ist doch durch die Zuteilung der meisten Mischwälder zu den Nadelhölzern für den ersteren nur eine Fläche von 3923 ha festgestellt, für die Nadelwälder 7447 ha. Der Staatsbesitz beträgt 5329 ha, derjenige von Privaten 3748 ha.

Bei dem Mangel an Bächen im Norden und dem geringen Gefälle der Paar und der Ilm im Bezirke sind für Verarbeitung des Holzes nicht mehr als 11 einfache Sägmühlen und 2 Dampfsägen thätig.

Die Viehzucht wird sehr erfolgreich betrieben. Man hält im N-O und N vorwiegend den roten Donauviehschlag, im übrigen einen mit oberbayerischem Landvieh und einfarbig grauem Gebirgsvieh gemischten Schlag, auch Kreuzungen mit dem Ellinger Schlage. Die Zählung zeigte 18327 Stück, darunter 9120 Kühe. — An Kleinvieh gibt es 7839 Schafe, 1293 Ziegen. Man hielt 14019 Schweine. — (1250 Bienenkörbe.) — Die Geflügelzucht (bes. Gänse und Enten) wird sehr gepflegt. — Die Pferdezucht wird durch die günstigen Weideflächen nahe der Donau unterstützt; man zählte 3289 Tiere. – Der Fischfang ist in der Donau vorteilhaft inbezug auf Huchen und Hechte, auch Waller.

Der Ackerbau hat großenteils, wie oben gezeigt, vorteilhaften Boden. Für Getreide und Hülsenfrüchte waren in Verwendung 14802 ha (4055 ha Weizen, 3349 ha Roggen, 4017 ha Gerste, 2407 ha Hafer), für Kartoffeln 1543 ha, für Klee 1646 ha. In Brache waren 3448 ha. Der Hopfenbau nimmt eine nicht untergeordnete Stelle ein, zumal der Bezirk schon an den Außenrand der Hallertau grenzt; man hat 455 ha Hopfengärten. — 293 ha umfassen die Haus- und Obstgärten. — An Großgütern bestehen:

Großmehring, Stat. Manching,	150 ha,	davon Äcker	100 ha	Boden: schwerer Lehm, teilw. Kalkmergel
Oberhaunstadt, Stat. Ingolstadt,	173 ha,	„	74 ha	schwerer kalkh. Lehmboden.
Weinzierlgut, „ „	160 ha,	„	120 ha	schw. Lehmboden mit Mergel

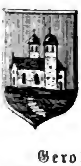
Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie hat einschließlich der Betriebe in den Marktorten nur hinsichtlich der Mühlen eine größere Entwicklung gefunden: es gibt 22 einfache und 15 Kunstmühlen; außerdem 13 Brauereien, 4 Brennereien.

Nutzbare Steine und Erden. Vor allem wurde die Ziegelfabrikation wichtig, insofern bei Ingolstadt und Gaimersheim auch feine Ziegelwaare erzeugt wird. Es gibt im Bezirke 12 Ziegeleien, davon 5 mit Ringöfen. — Außerdem ist noch eine Anzahl von Steinbrüchen vorhanden, deren Orte und Material hier genannt wird. Eitensheim: Kalk; Dolomit. — Ettling: Kalk. — Gaimersheim: Dolomit (3 Betriebe). — Großmehring: Kalk. — Heuberg: Dolomit. — Oberhaunstadt: Dolomit. — Theißing: Kalk. — Wettstetten: Dolomit (2 Betr.).

Die Gemeinden des Bezirks.

Appertshofen (Otbertshova), Pfdf. mit Schule und 351 Einw. in 3 Orten, sicher ein karolingischer Ort, dessen Geschichte infolge vieler Kriegsleiden verloren ging. — Baar (Paar), Pfdf. mit Schule und 437 Einw. in 2 Orten, bildete im 16. und 17. Jahrhundert oft ein Streitobjekt zwischen Bayern und der „jungen Pfalz", litt schwer im 30jährigen und den Kriegen der folgenden Jahrhunderte und mußte allein 1796 den Franzosen 10000 fl. Contribution zahlen. — Brunnenreuth[1]), Df. mit einem protest. Vikariat, Kirche und Schule, hat 474 Einw. in 3 Orten. B. ist eine erst 1821 auf dem, 1804 an Private veräußerten, seit 1319 dem hl. Geistspital in Ingolstadt gehörigen und deshalb Spitalhof, vordem Hundsberg (mit einem 1174—1386 erwähnten Geschlecht) genannten Gutscomplex gegründete Ortschaft, deren Bewohner meist aus der Pfalz eingewanderte Colonisten sind. — Demling, Kchdf. mit Schule und 287 Einw. in 2 Orten, war vor dem 30jähr. Kriege selbst ein Pfarrort, verlor jedoch in demselben, sowie schon früher im Landshuter Erbfolgekriege sehr viel. — Dünzing, Kchdf. mit Schule und 319 Einw. in 3 Orten. — Dünzlau, Kchdf. mit 192 Einw. in 5 Orten, im Salbuch von 1270 officium Tunzeslawe genannt, war bis 1813 eine Universitätshofmark. — Ebenhausen, Pfdf. mit 670 Einw. in 2 Orten. — Eitensheim, Pfdf. mit ⊠, Aufschl.-Einn., landw. Fortbildgs.- u. Volksschule und 804 Einw., wird schon 1179 genannt und ist seit 1499 ein Pfarrort. — Etting[2]), Pfdf. mit Schloß, Schule und 609 Einw. in 4 Orten, war als Otinga eine curia regia und datiert sicher in die Römerzeit zurück, wie denn in der schon 1060 eingeweihten Kirche die sogen. drei „elenden" (exules, Fremde) Heiligen: Archus, Herennius und Quartanus seit urdenklichen Zeiten verehrt werden, welche, nach den einen Kaufleute, nach den andern christliche Soldaten einer Liburnischen Cohorte, in nahen Felsenhöhlen ein beschauliches Leben geführt haben sollen. — Ettling, Kchdf. mit 247 Einw. in 4 Orten. — Friedrichshofen, Df. mit landwirtsch. Fortbildungs- und prot. Volksschule und 309 Einw., ist eine erst 1833 gegründete Kolonie.

Gaimersheim[3]), M. mit ⊠, ⚒, ⚭, Gend.-Stat., k. Pf., Filiale der armen Schulschwestern, landw. Fortbild.-, 2 Volksschulen, Waisenhaus, 2 Märkten u. 1457 Einw. in 4 Orten, erscheint 1037 in der Gründungsurkunde des Klosters Geisenfeld als Gamersheim, hatte 1397 eine Pfarrkirche, heißt 1245 noch ein Dorf, 1311, in welchem Jahre Herzog Ludwig den Ort an den Bischof Philipp von Eichstädt verpfändete, ein Markt und ward 1397 von Herzog Ludwig im Barte wieder eingelöst. G. sah 1546 das Lager des schmalkaldischen Bundesheeres auf seinen Fluren, litt 1632—34 durch die Schweden, 1635 durch die Pest, mußte sich 1704 von der Plünderung durch die Österreicher loskaufen und wurde 1742 von dem österreichischen General Bernklau besetzt und gebrandschatzt.



Gerolfing, Pfdf. mit Schule und 873 Einw. in 4 Orten, 1328 als Schankung zu Kloster Aldersbach genannt, 1636 im Besitze der Grafen Morawitzky, 1718 ein Pflegegericht, das 1803 aufgelöst wurde; 1833 litt G. durch einen Brand, der 88 Häuser einäscherte. — Großmehring, Pfdf. m. ⚭, Schule, Gend.-Stat. und 1374 Einw. in 12 Orten, wird 1325

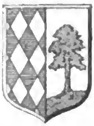
[1]) Sammelblatt des histor. Vereins in Ingolstadt, Jahrg. 1890. S. 30 ff.

[2]) Kalender f. k. Chr. 1864. — Jocham, Bavaria Sancta I, 232.

[3]) Bayer. Annalen, Jahrg. 1834. Nr. 18. 19.

zuerst genannt. — Hagau, Df. mit 259 Einw. — Hepberg, Kchdf. mit 433 Einw. in 2 Orten und Schloß, welches von den Bartholomiten zu Neuburg a. D. auf römischen Substruktionen erbaut und 1771 zu einem Reallandesinstitut umgewandelt wurde. — Irgertsheim, Kchdf. mit 268 Einw., im Jahre 1351 eine eigene Pfarrei. — Kasing, Pfdf. mit Schule und 532 Einw. in 2 Orten, mit großer Mennonitenkolonie.

Kösching, Markt, 7 km n-ö von Ingolstadt, liegt auf der rechten Seite des mühlenreichen Köschinger Baches, in w Erstreckung schwach ansteigend. Man überblickt die stattliche Ortschaft, reich durchsetzt von dem Grün ihrer Gärten und Obstbäume, von einer der kleinen Kuppen links oder ö des Baches. Die stattlichere derselben allerdings wird von einer starken Befestigung (samt Panzerturm) eingenommen; an ihrem Fuße gegen S befinden sich zwei große Kalksteinbrüche, gegen W schattige Sommerkeller. Der Hügel n-w davon trägt ein ehemaliges zweiflügeliges Schloß, welches nach gründlicher Restaurierung heute als Distriktskrankenhaus dient. Das romanische, im Innern barocke St. Peterskirchlein an der s Seite des Hügels ruht auf dem Grunde eines römischen Gebäudes, zumal ja die große Römerstraße von der Donau bei Pförring gerade auf das Ostende von Kösching traf, von diesem Punkte aus aber n-w verlief.



Die bauliche Anlage des Marktes folgte nicht dieser Richtung; sondern es führt die Hauptstraße, zu Marktzwecken geeiget, rein nach W, wo am Ende des Ortes bis 1877 ein stattlicher Thorturm stand. Nicht weit davon erhebt sich links der Hauptstraße die Pfarrkirche, deren Inneres die stilgerechteste Durchführung des Rococo zeigt (wiederaufgebaut 1717). Außerhalb des Marktortes macht sich auf der Westseite das neue Forstamtsgebäude vorteilhaft bemerklich. Von der ehemaligen Befestigung aber blieb nichts erhalten als der Wallgraben auf der Nordseite. Dagegen finden sich auf der W- und S-Seite noch unterirdische Mauern, wie auch vor Jahren die Grundmauern eines Baues (wohl Bad) mit Heizungsanlage freigelegt, jedoch wieder bedeckt wurden. — Das Erwerbsleben des Marktes beruht gleichmäßig auf Landwirtschaft und Gewerbe. Von größeren Betrieben ist außer 5 Brauereien besonders eine große Ringofenziegelei mit Dampfbetrieb thätig, desgleichen arbeiten im Gemeindebezirk 4 einfache und eine Kunstgetreidemühle und 3 Sägmühlen.

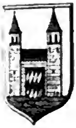
K. hat 📯, ⚡, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Pf., Filiale der armen Schulschwestern, gewerbl. Zeichen-, landw. Fortbild.- und 2 Volksschulen, Kram- und Viehmärkte bei 1744 Einw. in 9 Orten.

K.[4]) war eine Römercolonie Caesaria, nach anderen Germanicum, an der erwähnten Römerstraße, wo 1537 eine dem Kaiser Antoninus Pius gewidmete, aus dem Jahre 139 n. Chr. stammende, 1760 nach München verbrachte Ehrensäule, Münzen, Inschriften u. s. w. gefunden wurden. K. enthielt früher die Edelsitze Gumprechtshof, Schönbühel und Lichtenau und war Sitz eines Pflegegerichtes, das 1803 aufgehoben und mit dem Landgericht Ingolstadt vereinigt wurde. — Lenting, Pfdf. mit Schloß, das um 1300 den Grafen von Hirschberg gehörte, Schule und 525 Einw. in 2 Orten. — Mailing, Pfdf. mit Schule und 632 Einw. in 5 Orten, war bis 1813 zu Ingolstadt eingebürgert, wo die Trennung der Audorfschaften von der Stadt erfolgte. — Manching, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Schule, Gend.-Stat. und 1168 Einw. in 2 Orten. — Menning, Pfdf. mit Schule und 311 Einw. in 2 Orten, 1330 im Besitze Hartmann des Rindsmauls, der damals den Kirchsatz und das Vogteirecht an das Kloster Seligenpforten vergabte. — Mühlhausen, Pfdf. mit Schule und 121 Einw., kommt im Vergleiche Eichstädts mit Bayern 1305 vor. — Niederstimm, Kchdf. mit 102 Einw. — Oberdolling, Pfdf., mit 📯, Krammarkt, landwirtsch. Fortbildungs- und Volksschule und 426 Einw. in 3 Orten, kam mit seinem ursprünglich den Bayerstorfern, dann den Bartenhausern gehörigen Schlosse, das im 30jährigen Kriege zerstört wurde, an die Jesuiten, welche es 1692 gegen die Hofmark Oberhaunstadt vertauschten. — Oberhartheim, Kchdf. mit 209 Einw. in 3 Orten, war 1275 im Besitze eines Hildebrand von Erlach, wurde 1782 eine Maltesercommende

[4]) Bayer. Annalen Jhrgg. 1834. S. 553. — Obb. Archiv VI, VII, XXVI.

im Besitze des Frhrn. v. Flachslanden, 1822 vom Staate eingezogen und dann das Schloß an einen Bierbrauer von Ingolstadt veräußert, der es zu einem Sommerkeller einrichtete. — Oberhaunstadt, Pfdf. mit Schloß, Schule und 491 Einw. in 2 Orten. — Oberstimm, Pfdf. mit 🚉, ⚡, Schule und 316 Einw. — Pettenhofen, Pfdf. mit Schule und 156 Einw.

Pförring[1]), Markt m. 📯, k. Dek., Pf. landwirtsch. Fortbildgs.- und Volksschule, Gend.-Stat., Kram- und Viehm. und 1127 Einw., datiert ebenfalls aus der Römerzeit (Forum, Pheris) wie denn auf einem nahen Hügel ein verschanztes Römerlager stand, über die Donau eine mit Brückenkopf befestigte Brücke führte und verschiedene Römermünzen hier gefunden wurden. Im Jahre 782 ging Karl der Große bei Pf. über die Donau, 1007 schenkte Kaiser Heinrich II. den Markt Pf. an das Hochstift Bamberg, 1272 erhielt das Stift St. Emmeram in Regensburg Patronatsrechte in Pf., 1318 verlieh Kaiser Ludwig der Bayer dem Orte Marktfreiheit, 1325 entstand das erste Dekanat des Landkapitels Pf., 1367 erhielt der Markt die Brückengerechtigkeit und Bestätigung seiner Privilegien, 1392 wurde Pf. dem Herzog Johann von München zu seinem Landesteile überwiesen, 1554 brannte die bald wieder erbaute Pfarrkirche ab, 1632 brachte der 30jähr. Krieg schwere Bedrängnisse, 1684 bestätigte Kurfürst Max Emanuel dem Regensburger Stifte St. Emmeram die Administration der Kirche Pförring; 1703 und 1743 wurde der Ort von den Österreichern geplündert.



Pichl, Kchdf. mit 143 Einw.

Reichertshofen, Markt mit 📯, 🚉, ⚡, Aufschl.-Einn., kath. Pfarrei, Schule, Gend.-Stat., Kram- u. Viehmärkten, Schranne und 923 Einw. in 4 Orten. Früher Besitz der Herren von Preysing, 1405 von Herzog Stephan erkauft, wurde es im Kriege des Herzogs Heinrich von Landshut gegen Herzog Ludwig den Gebarteten von Ingolstadt eingenommen und verbrannt.



Stammham, Pfdf. m. 📯, ⚡, Schule, Forstamt u. 705 Einw. in 2 Orten, in deren zweitem, Westerhofen, ein jetzt im Nationalmuseum zu München befindlicher Mosaikboden gefunden und Reste römischer Häuser ausgegraben wurden. — Theißing, Pfdf. mit Schule und 522 Einw. in 4 Orten. — Unsernherrn, Pfdf. mit Wallfahrt, k. u. prot. Schule und 1706 Einw. in 11 Orten. — Unterdolling, Kchdf. mit 255 Einw. in 3 Orten. — Wackerstein, Df. mit Schloß, Schule und 344 Einw. in 2 Orten, 1317 im Besitze Heinrichs von Gumppenberg, 1648 der Grafen Lodron, später der Grafen von Butler und der jetzt ausgestorbenen Frhrn. v. Jordan. — Wettstetten, Pfdf. mit Schule und 790 Einw. in 3 Orten. — Winden, Kchdf. mit 117 Einw. und einer Schloßruine seit dem 30jähr. Kriege. — Zuchering, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Schloß, Schule und 761 Einw. in 4 Orten.

Landsberg a. L.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 2967 ha mit 5470 Einwohnern (2898 männl., 2572 weibl.; 5124 kath., 330 prot., 8 isr., 8 Andersgl.) in 5 Orten.



Die Stadt, unter 48° 3½′ n. Br. und 10° 54′ ö. L. in 633 m Höhe, besitzt durch Natur, Anlage und frühere Befestigungsarbeiten ein sehr malerisches Aussehen. Hinter einer schmalen und geneigten Unterstufe am breiten, lebhaften Flusse steigt die ausgedehnte Aufschüttung der älteren Moräne innerhalb L. rasch um 48 m über den Flußspiegel an. Auf ihrem Rand entstand der obere und s-ö Stadtteil, welcher an dem ehemaligen Jesuitencollegium und der stattlichen Kirche desselben seinen hervorragendsten Bau hat. Mauer und Graben schließen n-s die obere Stadt bis an den Abfall zur

[1]) Bayer. Annalen, Jhrgg. 1834. — Verhandl. des hist. V. f. d. Regenkreis II, 261.

Lechthalsohle ab, wobei die ausgeführtesten Teile der reichen Befestigung dem erwähnten s-ö Quartier wie einst zum Schutze, so heute zum Schmucke dienen.

Hier gestattet das Bayerthor den Zugang zur Stadt von der Münchener Straße: es ist eine anziehende Sehenswürdigkeit durch seinen gegliederten Vorbau mit Türmchen, seine gothischen Bogen und die sorgfältigen plastischen Arbeiten an und seitlich von dem Hauptturm. An dieses Thor setzt sich längs der eigentl. Stadtmauer samt ihren runden Bastionen eine mäßige Wallfläche und eine von quadratischen Türmen geschützte zweite Mauer am Rande des tiefen Wallgrabens an; letzteren schirmt großenteils noch ein äußerer Wall mit laubigem Spazierweg. An der kurzen w Strecke zum Lech ragt in der Nähe des Flusses ein hoher, nach außen konvexer Turm empor, in dessen Nähe eine kleine Kuppe als Stelle des „Jungfernsprungs“ bezeichnet wird, einer Überlieferung aus den Zeiten des 30 jährigen Krieges. Ein kurzes, tiefes Trockenthälchen parallel der s Befestigung bereichert den landschaftlichen Eindruck. Der größere Teil der Stadt aber befindet sich unterhalb des steilen Abhanges längs des Lechs.

Hier ist der Marktplatz, welchen ein größerer Brunnen ziert und die Front des mäßig großen Rathauses, dessen Inneres aber wertvolle Bilder, insbesondere 4 Wandgemälde von Piloty und Schwoiser und ein anderes von Herkomer, besitzt. Nahe der s Lechbrücke erhebt sich sehr stattlich in späterer Gothik die Pfarrkirche zu U. L. Frau mit einem Haupt- und zwei Seitenschiffen und einem 63 m hohen Turme. Zwei als Vorhallen gestaltete mächtige Portale führen in das mit plastischer Arbeit und mit Gemälden reich und würdig geschmückte Gotteshaus. In dem oberen, s-ö Stadtteile steht die ehemalige Jesuitenkirche, im bekannten italienischen Stile dieses Ordens erbaut (später Malteserkirche), mit 2 mäßig hohen Türmen, daneben das ehemalige Jesuitenkloster, jetzt die Präparanden-, Kreisackerbau- und landwirtschaftliche Winterschule, auch ein Pfründehaus (hl. Geistspital) enthaltend. Den landschaftlichen Eindruck des Ganzen erhöht noch die jenseits des Flusses sich in reichlichem Baumwuchs anschließende Katharinenvorstadt mit neuer Pfarrkirche in einfachen gothischen Formen und mit dem alten Kirchlein, sowie auch dem Bahnhofe. Nördlicher zeigt sich zudem auch ein älteres Kirchlein, das von Spötting, welchen Namen die Pfarrei der Katharinenvorstadt trägt. Jenseits der n Lechbrücke endlich steht die Kapelle des Friedhofs.

Das wirtschaftliche Leben von Landsberg hat mancherlei Anregung an den vorhandenen Lehranstalten, Ämtern und bisher auch an der Garnison; doch erscheint hier die Bodenfruchtbarkeit auf der ö Höhe und die altbewährte Verkehrsgewohnheit an diesem Flußübergangspunkte von stetigerem Einflusse. Von den größeren Betrieben erscheinen nennenswert: 1 Fabrik für Verarbeitung von Holzstoff zu Marmorimitation und die Anlage zur elektrischen Beleuchtung (beides Besitz der Landsberger Industriewerke), 1 Maschinenfabrik, 1 Pflugfabrik, 1 Kunstmühle, mehrere größere Bierbrauereien.

Die Stadt[1]) mit 📯, 🚂, ⚡ besitzt an Stellen, Ämtern, Anstalten und Einrichtungen: Bezirks-, Rent-, Forst- u. Aichamt, Stadtcommandantur, Landwehr-Comp.-Sitz, Garnisonsverwaltung für ein Bataillon des 1. Inf.-Reg., Amtsgericht, Notariat, Gend.-Stat., kath. Dekan., 2 kath. Pfarreien, Kloster der Dominikanerinnen, 2 Filialen der barmh. Schwestern, vierklassige Real-, Kreisackerbau- und landwirtschaftl. Winter-, kath. Präparanden-, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 2 Waisenhäuser, Messungsbeh., Aufschl.-Einn., Viehmärkte, Schranne.

Hier soll die Römerstation ad novas gestanden sein. Der Schloßberg mit dem dortigen Stadtteile hieß im 12. Jahrhundert „Phetine“ und ist der Stammsitz der Freiherren von Pfetten, welche dort ein Lehen trugen. Der Ort, in einer Benediktbeurer Urkunde von 1252 „Lechisberg“ genannt, erscheint 1167 als „Landesperc“ und gehörte zur welfischen Grafschaft Lechrain. Er ging von den Welfen an die Hohenstaufen, nach dem traurigen Ende des letzten Hohenstaufen, Konradins, aber im Erbwege an Herzog Ludwig den Strengen von Bayern

---

[1]) Geöffnete Archive III, 289. — Oberb. Arch. XIV. XVI. XXVI. — Reithofer, Geschichte der Stadt L. — Hormayr, Taschenbuch 1834. — Bayer. Annalen Jhrgg. 1833 S. 1018—19. — Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten, I, 155. — Friedel, Darstellung von L. — Reg. Bav. IV, 374, 648. V, 307. — Mon. B. VII. 363, 364, 389, 409. — Zintgraf, Landsberg a. L.

über, unter welchem Landsberg wegen der nahen Grenze als Hauptzollstätte emporkam. Herzog Rudolf überließ L. nebst anderen Burgen und Städten seiner Mutter als Witwensitz. Im niederbayerischen Erbfolgekrieg verbrannte Herzog Leopold von Österreich das in der Landesteilung von 1310 dem Herzog Ludwig zugefallene L. am 2. Sept. 1315, worauf Herzog Ludwig am Sonntag nach St. Martinstag desselben Jahres dem Rat und der Gemeinde Bürgern zu L. „zum Ersatze des großen Schadens, den sie in seinem Dienste genommen“ für ewige Zeiten das Umgeld und den Wagenpfennig, die Münchener Rechte und Freiheiten, 1320 aber den Salzpfennig verlieh. Am 18. Juni 1372 ward in einer Fehde Bayerns mit dem Bischofe von Augsburg die Vorstadt Sandau verbrannt, deren Bewohner sich nun innerhalb der Mauern von L. ansiedelten. 1442 übernachtete Kaiser Friedrich III auf der Krönungsreise nach Aachen in L. Herzog Ernst weilte des öfteren hier. Dessen zum Gedächtnis stiftete er die alljährliche Reichung von drei der schönsten Goldferchen aus dem Würmsee an den Rat. Diese Gabe wiederholte sich von 1435 bis 1753 alljährlich, in welch' letzterem Jahre sie in ein kleines Geldreichnis umgewandelt wurde, das man aber vor 40 Jahren „als Staatspassivreichniß“ ablöste. — Derselbe Herzog Ernst bestimmte mit Urkunde von 1437, daß die jährliche Landsberger Stadtsteuer von 40 Pfund Pfennigen zur Ausheiratung von je zwei armen Bürgers-



Landsberg a. Lech.

töchtern von L. und München verwendet werden solle. — Im Jahre 1474 erhielt Herzog Christoph die Stadt auf 10 Jahre zur Nutznießung, wurde aber 1483 vertrieben. — Nachdem der Stadt durch Privilegien von 1376, 1381 und 1383 das Salzniederlagsrecht, 1410 Viehumgeldfreiheit im Lande und 1386 eine Beschränkung der fremden Dultleute gewährt worden war, errichteten die Bürger zu anfang des 15. Jahrhunderts mit landesherrlicher Bewilligung eine sog. „Rott“, d. h. sie durften die in ihre Stadt kommenden Kaufmannsgüter, soferne sie nicht dort verkauft wurden, auf ihren eigenen Geschirren mit Ausschluß fremder Fuhrleute weitertransportieren. — Im Jahre 1528 wurden in L. drei Wiedertäufer auf dem Scheiterhaufen verbrannt, der vierte, welcher widerrufen hatte, zur Enthauptung begnadigt; um dieselbe Zeit kamen zwei Geistliche wegen Ketzerei in Untersuchung und wurden ihrer Pfründen entsetzt. Am 6. Juni 1556 schlossen hier die katholischen Reichsstände den „Landsberger Bund.“ — Wegen der Ueberhandnahme protestantischer Lehren wurden 1575 von dem damaligen Pfleger von Landsberg, dem Grafen Schweikard von Helfenstein, die Jesuiten nach Landsberg berufen und am 3. April 1576 der Grundstein zu ihrem noch stehenden Collegiumsgebäude gelegt, in welches dieselben 2 Jahre später einzogen. Nachdem Landsberg 1620 eine Hungersnot, 1628 eine Pest durchgemacht hatte, wurde es im Mai 1632 von einer

schwedischen Abteilung, deren Commandant Kotizky die beiden Brücken abtragen ließ, besetzt und um 8000 fl. gebrandschatzt. 14. Juni bis 22. Juli waren die Kaiserlichen, bis 18. August wieder die Schweden, bis ende Oktober abermals die Kaiserlichen, bis 28. Dezember wiederum die Schweden Herren der Stadt, welche in dieser Zeit 31258 fl. 41 kr. 3 hl. auf Kriegsbedürfnisse verausgabte und am 20. April 1633 abermals von den Schweden unter Torstenson erstürmt wurde, welche nun 4 Tage lang plünderten. Bei dieser Begebenheit hätten sich 34 Frauen und Jungfrauen vor den ihnen nacheilenden Feinden über die Mauern („Jungfernsprung") hinabgestürzt, um der Entehrung zu entgehen. Am 29. Sept. 1633 wurde die verarmte Stadt von dem schwedischen General Sperreuther, im September und November 1646, 26. September 1648 von dem schwedischen Feldmarschall Wrangel besetzt und gebrandschatzt. — Im spanischen Erbfolgekriege hatte L. ebenfalls vielfaches Ungemach zu erleiden. — Im österreichischen Erbfolgekrieg schlug L. einen am 1. April 1742 gemachten Angriff erfolgreich ab, mußte aber am 20. Juni einige hundert Husaren aufnehmen, welche anderthalb Jahre in Garnison blieben, zu deren Unterhalt die Bürger 23 ganze Steuern aufzubringen hatten. — Am 17. September 1796 drangen die Franzosen unter General Abatucci in Landsberg ein und verursachten einen Schaden von 20843 fl. 39 kr. innerhalb dreier Tage. Am 27. Mai 1800 vertrieb der französische General Lecourbe die damalige österreichische Garnison aus der Stadt, welche er stark brandschatzte und am 5. Juni wieder verließ, am 10. aber nach zweitägiger Beschießung wieder einnahm. Von 1805 — wo die französische Avantgarde unter Soult am 11. Oktober unter den Mauern Landsbergs ein österreichisches Cuirassierregiment vernichtete — bis zum Schlusse der französischen Kriege wurden in Landsberg nicht weniger als 402 253 Mann bequartiert und verpflegt.

Von berühmteren Landsbergern sind zu nennen: Johann Müller, Bischof von Seckau, anfangs des 16. Jahrh.; Cyriakus Weber, Leibarzt des Herzogs Albrecht von Bayern; sein Bruder Johann Bapt., Kanzler des Kaisers Max II.; Barthol. Amantius, Dichter, Altertumsforscher und Professor an den Universitäten Tübingen und Greifswalde, † 1556; Cölestin Probst, 1655—65 Abt zu Andechs; Ignatz Kögler, Jesuit, geb. 1680, † 1746 zu Peking als Vorstand der dortigen kaiserlichen Sternwarte; Ignaz Albert von Riegg, geb. 1767, † 1836 als Bischof von Augsburg; Joh. Jos. Barth. Brugger, geb. 1717, † 1785 als Professor der Rechte an der Universität Ingolstadt; Karl von Prantl, Philosoph, geb. 28. Jan. 1820, † 1888 als Universitätsprofessor in München; Fr. X. Wegele, deutscher Geschichtsforscher und Universitätsprofessor in Würzburg, geb. 28. Okt. 1823.

Bezirksamtsgebiet Landsberg.

Die Grenze berührt im O die Bezirke von Bruck und von München II, im S die Bezirke Weilheim und Schongau, im W die schwäbischen Bezirke Kaufbeuren und Augsburg, im N jenen von Friedberg.

Das Gebiet, welches bereits zur Karolingerzeit zum Augstgau gehörte, umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 615,33 qkm groß, mit 22975 Bewohnern (10965 männl., 12010 weibl.; 22787 kath., 180 prot., 8 Andersgl.) in 63 Gemeinden und 154 Ortschaften.

Die Bodengestalt läßt wesentlich dreierlei Teile unterscheiden: a. die waldige Schotterebene des Lechfeldes im W, wo allerdings der waldbedeckte Abhang des Hochterrassenrückens (ältere Moräne) mit der 686 m hohen Kuppe des Stoffersbergs und dem Schloß Igling noch angeschlossen ist; — b. ö des wenig eingetieften Alluvialstreifs des Lechs die streckenweise unmittelbar vom Wasser bespülte steil gehobene Fläche des älteren Moränengebietes, auf welchem auch das obere Stadtquartier von Landsberg steht, s. S. 169; — c. das Gebiet der inneren Moräne mit Ausprägung aller Eigenschaften der Moränenlandschaft (S. 41 und 168). Zu letzterem Bereich gehört noch die mächtige Wasserfläche des Ammersees. (Über diesen siehe S. 172 u. B.-A. München II.) Auch hier sind die

Hügelwälle der jüngeren Endmoräne, welche neben einander nahezu n ziehen, allzu uneben und wie der Moränenboden im S-W des Sees zu kiesig-sandig, als daß sie für Acker- und Wiesland günstig wären: diese beiderlei Striche machen neben der Schotterebene am Lech hauptsächlich das Waldgebiet des Bezirkes aus. — Die Bodengestalt erhält noch besondere Züge durch die Thäler einer Anzahl von Flüssen. Nennenswert sind außer dem Lech, welcher bei 526 m Höhe (Wasserspiegel) nach 38 km langem Lauf den Bezirk verläßt, im W desselben die Sinkel, von der Landsberg-Buchloer Straße gekreuzt, im O der Verlorene Bach, o-n-ö von Kaufering in 593 m Höhe entstehend, und die Paar (zu beiden s. S. 174); desgl. als Amperzufluß die Windach (S. 174) und im S die Roth, welche aus dem Zeller See fast ohne Thalsohle zu der Moorfläche im Süden des Ammersees eilt und hier noch die Ammer verstärkt. Eine beträchtliche Zahl von kurzen Bächen (15) grub Rinnsale in den w Uferrücken des Sees.

Wege. Straßen. Infolge des Bedürfnisses, sowohl von Memmingen-Mindelheim her zum Isarübergang Münchens den Lech zu passieren, als auch inmitten der Flußstrecke von Schongau bis Augsburg einen verlässigen Brückenplatz zu haben, kam Landsberg als ein Ziel- und Kreuzungspunkt von Straßen zu Bedeutung. Hieher wurden deshalb auf der Ostseite des Lechs 4 Hauptstraßen (vom oberen Paarthale, von den Amperplätzen Dachau und Bruck, von München und die vereinigte Chaussee vom S des Ammersees und von Weilheim—Murnau), sowie drei Nebenstraßen gebaut, während man an dem linken Lechufer auf 3 Haupt- und einer Anzahl anderer Fahrstraßen zur Stadt kommt. Die Chaussee von Augsburg nach Schongau geht allerdings außerhalb Landsbergs nach S; aber sie sendet doch von N-W und von S-W Zweige über stattliche Brücken in die untere Stadt. Eine wichtigere Nebenstraße zieht längs des w Randes der Lechfeld-Schotterebene s-n als Verbindung der hier einander folgenden größeren Dörfer.

Die Eisenbahnen des Bezirks bestehen aus der betr. Strecke der Hauptlinie München-Kaufering-Buchloe (20 km) und aus den Nebenbahnstrecken des Lechfelds nach Kaufering (18 km) und von Kaufering nach Landsberg (5 km), sowie aus einem 5 km langen Abschnitt der Lokalbahn Landsberg-Schongau.

Die Ammersee-Dampfschiffahrt (s. S. 172) hat im Bezirk die Stationen Schondorf, Utting, Dießen. Weiteres siehe bei B.-A. München II.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 54790 ha, nämlich 13338 ha Waldungen, 17325 ha Wiesen, 1848 ha Weiden und Öbungen, 22279 ha Äcker und Gärten. Als Moorgebiet erscheint eine Fläche von 906 ha, wovon nur 276 ha kultiviert sind; 187 ha dienen zum Torfstich und 332 ha als Streuwiesen. Dießen hat die beträchtlichsten Moorgründe (darunter 153 ha als Streuwiesen).

Das Waldland hat bei den angedeuteten Bodenverhältnissen eine beträchtliche Gesamtausdehnung, obwohl auch für beträchtliche Strecken besonders in der rechtsseitigen Nachbarschaft des Lechs Mangel an Holzbeständen bemerkbar wird. — Von der Gesamtfläche des Forstgebietes sind 1958 ha Laub- und 11380 ha Nadel- und gemischter Wald (11249 ha Fichten und Tannen, 129 ha Föhren). Dem Staate gehören 4811 ha; 6700 ha sind Privatwald. — Die Verarbeitung der Stämme findet in 27 Sägmühlen und 1 Dampfsäge statt.

Die Viehzucht hat an der so beträchtlichen Ausdehnung des Wiesbodens, welchem 928 ha Weideland zuzurechnen ist, eine günstige Voraussetzung. Man hält fast allenthalben Rinder des einfarbig grauen und gelbgrauen Gebirgsviehschlages; es wurden (1892) 23052 Stück gezählt, darunter 14254 Kühe. An Kleinvieh waren 6423 Schafe, 259 Ziegen vorhanden; dazu 4400 Schweine. (1696 Bienenstöcke.) — Pferde gab es 3685.

Das Ackerland umfaßt 21718 ha. Davon wurden 1430 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaut 821 ha, mit Weizen, 4252 ha mit Spelz, 1934 ha mit Roggen, 2574 ha mit Gerste, 4304 ha mit Hafer). 855 ha trugen Kartoffeln, 2441 ha Klee. 3401 ha waren in Brache. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 561 ha.

An Großgütern sind vorhanden:

Greifenberg	Stat. Türkenfeld	600 ha	53 ha Äcker	463 ha Wald	Schwerer Lehmboden, wenig Moorboden.
Kaltenberg, Lichtenberg	Stat. Kaufering	205 ha	154 ha	„	schwerer Lehmboden mit Sand.
Mittelstetten	Stat. Landsberg	200 ha	50 ha	„	kalkhaltiger Lehmboden.
Pflugdorf	Stat. Landsberg	228 ha	78 ha	„	„ „

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Beuerbach	736	129	5	542	18	42
Beuern	477	169	—	168	128	12
Dettenhofen	1460	501	23	265	656	15
Dettenschwang	1243	608	13	373	231	18
Dießen	937	667	128	92	22	28
Eching	614	279	47	261	2	25
Egling	1436	247	20	885	272	12
Entraching	564	266	2	182	97	17
Epfenhausen	466	90	3	355	1	17
Eresing	1133	375	3	385	343	27
Erpfting	1483	457	65	441	507	13
Georgen St.	1111	744	14	180	162	11
Geretshausen	784	165	12	360	238	9
Greifenberg	682	196	6	201	256	23
Hagenheim	727	181	33	230	275	8
Hechenwang	687	271	21	225	164	6
Heinrichshofen	641	81	2	398	143	17
Hofstetten	977	364	1	334	268	10
Holzhausen	753	229	1	372	124	27
Hurlach	1715	810	64	660	81	100
Issing	676	248	41	292	88	7
Kaltenberg	434	78	3	272	76	5
Kaufering	1778	427	152	786	317	96
Lengenfeld	485	156	1	211	113	4
Ludenhausen	749	286	22	231	202	8
Mundraching	556	102	34	119	165	136
Oberbergen	317	65	6	228	12	6
Oberfinning	790	468	2	209	77	34
Oberigling	1103	273	1	380	410	39
Oberweitingen	1001	335	197	362	66	41
Obermühlhausen	835	378	30	212	197	18
Oberschondorf	430	139	—	256	32	3
Oberwindach	417	151	3	158	95	10
Penzing	1725	296	3	697	688	41
Pestenacker	483	96	2	375	—	10
Petzenhausen	490	102	1	312	62	13
Pflugdorf	538	178	5	308	39	8
Pitzling	291	64	22	136	66	3
Prittriching	2013	354	208	981	459	11
Pürgen	580	143	—	241	192	4
Ramsach	480	101	4	197	174	4
Reisch	251	30	1	215	3	2
Rieden	1470	396	43	385	636	10
Roll	1705	920	197	392	188	8
Scheuring	2119	229	60	871	854	105
Schmiechen	584	120	5	441	—	18
Schöffelding	903	220	—	336	338	9
Schwabhausen	866	103	17	330	409	7
Schwifting	1157	205	16	461	450	25
Stadl	926	253	16	414	191	52
Stoffen	793	169	3	241	349	31
Thaining	871	332	25	343	168	5
Ummendorf	351	101	6	200	32	12
Unterbergen	764	218	219	255	68	4
Unterfinning	979	299	31	286	347	16
Unterigling	1011	266	20	329	385	11
Untermühlhausen	396	97	8	278	3	10
Unterschondorf	222	59	—	71	87	5
Unterwindach	622	295	—	233	83	13
Utting	1489	772	7	458	243	9
Walleshausen	1178	298	22	708	142	8
Weil	1114	263	4	732	89	26
Winkl	525	90	5	416	1	13
Forstbezirke	1738	30	48	—	1659	1
Ammersee	4760					4760

Das landwirtschaftliche Großgewerbe außerhalb des Stadtbezirks Landsberg ist vor allem reich an Mühlen, deren es nicht weniger als 40 einfache älteren Baues und 4 Kunstmühlen gibt. Brauereien finden sich 4, Ölmühlen 2; dazu 1 Gerberei.

Zur Industrie der Steine und Erden gehören 12 einfache und 3 Ringofenziegeleien, 2 Kalkbrennereien, 2 Gipsmühlen und 1 Kalktuffbruch bei St. Georgen (Dießen).

Die Gemeinden des Bezirks.

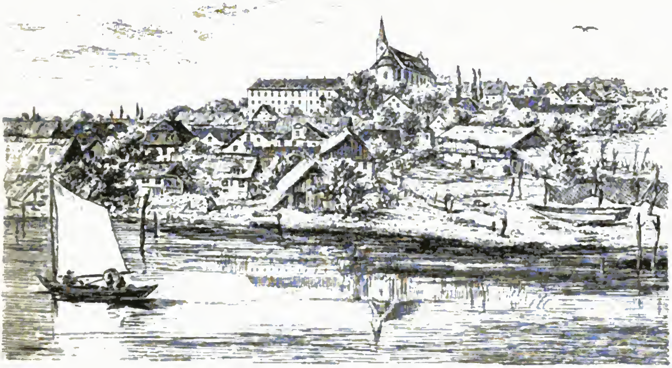
Beuerbach, Pfdf. mit Schule und 274 Einw. in 5 Orten, mit alten Grabhügeln. — Beuern, Pfdf. mit 141 Einw. in 3 Orten. — Dettenhofen, Kchdf. mit 213 Einw. in 5 Orten. — Dettenschwang, Pfdf. mit Schule und 376 Einw. in 5 Orten.

Dießen [1]), Markt mit städt. Verf. u. 1255 Einw. am s-w Ufer des Ammersees, auch Bayer-Dießen genannt, steigt mit seinen laubbeschatteten Anwesen und deren Gärten von der Niederung

[1]) Mon. B. VIII. — Zimmermann, Kalender I, 137. — Wening I, 134. — Hohn, 117. Lexikon von Bayern I, 469. — Obernberg IV, 87 ff. — Endres, Landsberg und Bayerdießen, 37. 93. ff. — Arnold, der Ammersee, 35 ff. — Obb. Archiv XXVI. — Schöppner I, 444—5. II. 901.



535 m über dem Meere, beträchtlich nach W an, um 42 m bis zu den stattlichen Klostergebäuden und ihrer Kirche. Malerisch wirkt besonders die stufenweise Folge der hinter einander emportretenden Anwesen. Die Marktstraße, von welcher der obere Teil des breiten Ortes halbiert wird, schmückt ein stattliches Rathaus. Dieselbe gehört zum alten Verkehrswege vom Lech (Landsberg) nach Weilheim und wendet sich inmitten Dießens von O nach S, während sich der Ort auch n längs der Straße hinzieht, welche die Dörfer ober dem Westufer des Sees verbindet. Nach W hat Dießen eine Art Fortsetzung an dem anmutigen großen Kirchdorfe St. Georgen, welches bis 1804 der Pfarrort war, so daß man von der Höhe an dessen Nordseite eine sehr stattliche Gesamtortschaft überblickt. Das ehemalige Kloster der Augustiner in Dießen ist eine ausgedehnte Bauanlage links der Straße nach Landsberg. Zu ihm gehört die große Liebfrauenkirche, ein Werk des 18. Jahrh. in Rococostil, mit spitzem Turm aus dem Jahre 1830. Kuppel, Gewölbe des Schiffes



Dießen am Ammersee.

und die Decke des Chors besitzen gute Freskobilder. Zwei der Altäre enthalten die Leiber des hl. Rudhart und der hl. Mechtildis. Grabmäler der Grafen von Andechs und anderer Adeliger sichern dem Inneren mannigfachen historischen Reiz. Die Johanniskirche des Friedhofs im S-O der Stadt, Epitaphien von ehemaligen Seerichtern enthaltend, bleibt neben der Pfarrkirche immerhin auch sehenswert. Anziehend wirken aber außer etlichen Villen besonders die laubigen Spaziergänge im Äußeren des behäbigen Platzes, besonders auch die Anlage unten am See nahe der Dampfschiffstation.

Das gewerbliche Leben des Marktortes ist ziemlich mannigfaltig. An größeren Betrieben sind vorhanden: 4 Brauereien, 1 Kunst- und 2 ältere Getreidemühlen, 1 Öl-, 1 Loh- und 4 Sägmühlen. Wichtig ist für D. die Anregung durch den Fremdenverkehr und mehr noch durch die Sommergäste. Außerdem finden 4 Kram- und 4 Viehmärkte statt.

D. hat ✉, ⚒, Forstamt, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Pf., Filiale der Dominikanerinnen, gewerbl. Fortbildgs.- und 2 Volksschulen.

Die Geschichte des Orts geht gewiß in die röm. Zeit zurück, obwohl nicht ein röm. Damasia, sondern wahrscheinlich Tessenum der damalige Name gewesen sein wird, nach den „pontes Tessenii“, der Faschinenbrücke zu dem jetzigen St. Alban, woselbst sich noch der Wallgraben des befestigten

Brückenkopfes und des Wächterhauses verfolgen läßt. Eine Römerstraße lief am Seeufer entlang, wie auch die im Burgwalde, s-w vom Marktorte, einst stehende Burg der Grafen von Dießen ein Römerkastell gewesen sein soll. Am sogen. Vogelherd stand bis 1812, in welchem Jahre sie abgebrochen wurde, die St. Martinskapelle, welche schon zu Zeiten der hl. Afra († 304) mit einem Priester besetzt gewesen sein soll. Um sie fanden die 1799/1800 in dem im Kloster errichteten Feldspitale gestorbenen Russen ihre Ruhestätte. — Die Burg Dießen ward von dem Grafen Heinrich II. von Wolfratshausen 1157 unter der Bedingung der Schleifung an das angeblich um 850 von dem Augsburger Domherrn Graf Rasso von Dießen-Andechs gegründete und von Magyaren zerstörte Stift Dießen übergeben; die damals noch übrigen Mauerreste aber verwendete man 1662 zum Baue der Kirche in Bischofsried (Gemeinde St. Georgen). Das Kloster stand ursprünglich in dem 1 km entfernten St. Georgen und wurde im 11. Jhh. an seine jetzige Stelle verlegt. Die Grafen Berthold II. und Otto III. von D. mit ihren Gemahlinnen Sophie und Lauritia wurden die eigentlichen Gründer des Klosters, indem sie ihre zweite Burg am Bergabhang in ein Augustiner-Männer- und Frauenkloster umwandelten das von den damaligen Päpsten mit großen Privilegien ausgestattet wurde. Die Chorfrauen starben im 14. Jhh. aus, und nun fiel das ganze Kloster an das Chorherrnstift, das in seiner jetzigen — allerdings seit der Säkularisation verringerten — Gestalt bis zur Klosteraufhebung bestand, nachdem Propst Renatus Sontag (1673—90) die Klostergebäude, die Pröpste Ivo Bader (1719—28) und Herkulan Karg (1728—55) die Kirche neu gebaut hatten. Der unterhalb der Kirche um das Jahr 1253 entstandene Ort (von pontes tessenii abgeleitet) erhielt von Kaiser Ludwig 1324 das Recht eines Wochenmarktes. Die Freiheiten Dießens bestätigte Herzog Ludwig der Strenge um 1258. Im Jahre 1326 erwarb Kaiser Ludwig der Bayer den Ort wieder für sein Haus; das Kloster erhielt die Gerichtsbarkeit und nach dem großen Brande von 1317 erhielt Dießen durch den Kaiser Ludwig alle Rechte und Freiheiten einer Stadt, der damalige Probst Konrad II. zugleich das Recht eines Landstandes und jenes, einen eigenen Magistrat für den Ort zu wählen. Dem Kloster aber wurde die Jurisdiktion über alle Orte des Pfarrbezirkes verliehen, ausgenommen die Kriminalgerichtsbarkeit und der Blutbann. D. teilte alle Geschicke des Klosters, brannte 1317 mit demselben ab, erhielt 1510 Bestätigung der Markt-, 1551 der Stiftsprivilegien, 1515 erste Schule, 1573 Anlage des Gottesackers St. Johann, erlitt 20. Mai 1632 Plünderung durch die Schweden, 1634 Pest, 1646 Einfall und Plünderung durch die Franzosen, 1704, 1742 durch die Oesterreicher, 1799 und 1800 belästigenden Durchmarsch der Österreicher, Russen und Franzosen (unter Moreau). 37 Pröpste standen dem Stifte vor von der Gründung an bis zur Säcularisation im Jahre 1803. Ein Jahr später wurde die herrliche, im Jahre 1739 eingeweihte Stiftskirche zur Pfarrkirche statt jener in St. Georgen erhoben. — Dießen hatte früher einen Klosterrichter und einen herzoglichen, bezw. kurfürstlichen Seerichter. 1863 Errichtung, 1879 Aufhebung des Land-(Amts-) gerichts. Seit 1875 Dampfschiffstation. — Das im W angeschlossene St. Georgen, Kchdf. mit 920 Einw. in 6 Orten, hat 1 Brauerei, 2 Getreide-, 2 Sägmühlen, 1 Dampfsäge, 1 alte und 1 Ringofenziegelei.

Eching, Pfdf. mit Schule und 285 Einw. in 2 Orten. — Egling[1]), Pfdf. mit 📯, 653 Einw. in 2 Orten, eignete im 14. Jhh. dem Augsburger Domstifte, davon Conrad von Randegg, Custos, 1315 mit Genehmigung des Propstes Swigger von Mindelberg und des Kapitels einen Hof zu Eglingen, genannt Siboldshof, dem erbarn Conrad von Wildenrode und dessen Frau Clara zu einem Leibgeding gegen einen Jahreszins von 2 Schilling Pfennigen und Eberhard von Hausen 1230 dem Kloster Beuren einen Hof und eine Mühle überließ. — Entraching, Pfdf. m. 188 Einw. in 4 Orten. — Epfenhausen[2]), Pfdf. mit 📯, ☎, ⚙ Schule, und 233 Einw. in 2 Orten (Epipanhusin), soll eine Römerstation gewesen und der Unterbau des Kirchturms ein röm. Wachtturm sein. — Eresing, Pfdf. m. Schule u. 537 Einw. in 3 Orten,

[1]) Obernberg, IV. 72.

[2]) Obernberg IV. 71. — Zintgraf, Landsberg 47.

ward um 1490 eine gefreite Hofmark derer von Freiberg und kam in der Folge an verschiedene Edelgeschlechter. — Erpfting, Pfdf. m. Schule u. 444 Einw. in 3 Orten, — St. Georgen siehe Dießen. — Geretshausen, Pfdf. mit Schule u. 323 Einw. in 2 Orten. — Greifenberg[1], Kchdf. mit Schloß, ✉, ⚡ Schule, Mineralbad und 244 Einw. in 2 Orten, ist wahrscheinlich aus einem Römercastell entstanden, an dessen Stelle dann das Schloß der Greifen von Greifenberg trat, welche i. J. 1400 ausstarben, worauf Gr. an die Herren von Gundolfing überging, von welchen es Georg 1420 um 2900 fl. ungar. an Elisabeth, Gemahlin des Herzogs Ernst, verkaufte. Nachher wurde es 1468 dem Herzog Wolfgang überlassen, der es 1478 an Erhard von Perfall verkaufte, welcher es 1507 den Herzogen als Lehen auftrug; seit dieser Zeit ist es im Besitze der Frhrn. von Perfall. — Hagenheim, Pfdf. m. ✉, Schule u. 266 Einw. in 2 Orten, ist nach Dießen die älteste Pfarrei des Bezirks; es erscheint schon 1172 ein Cuonradus sacerdos in Haginheim. — Hechenwang, Kchdf. m. 205 Einw. in 4 Orten, darunter Achselschwang, k. Stammgestüt, welches ehemals dem Kloster Wessobrunn gehörte und von diesem 1430 gegen die Pfarrei Issing an Kloster Dießen abgelassen wurde. — Heinrichshofen, Kchdf. mit 273 Einw. — Hofstetten, Pfdf. mit Schule und 542 Einw. — Holzhausen, Pfdf. mit Schule und 272 Einw., schon 776 als Holzhusir genannt. — Hurlach, Pfdf. mit 🚉, Schloß, Schule u. 477 Einw. in 2 Orten, kommt schon 1286 urkundlich vor, als Bischof Hartmann von Augsburg zu gunsten der Edlen von Bischbach gegen den Kämmerer Ulrich von Wellenburg entschied. Das Schloß wurde im 17. Jhh. von den Grafen von Fugger erbaut und kam später an die Freiherrn von Donnersberg. — Issing, Pfdf. mit ✉, Schule und 429 Einw. — Kaltenberg, Df. mit Schule, 194 Einw. in 3 Orten, angeblich röm. Ursprungs, hat ein seit dem 12. Jahrh. beurkundetes, im Wechselbesitze der Wildenrothe, Hundt, der Jesuiten, nun Privater befindliches Schloß. — Kaufering[2], Pfdf. mit ✉, 🚉, ⚡ Schule und 710 Einw. in 3 Orten mit einem Burgstalle, wo die Welfenherzoge Welf V. und Heinrich IX. geboren wurden und ersterer auch gestorben ist, und wonach sich ein Dienstmannengeschlecht schrieb, dessen Sprossen in München (Kaufingerstraße) u. Landsberg das Bürgerrecht nahmen. — Lengenfeld, Kchdf. mit 211 E. — Ludenhausen, Pfdf. m. Schule, Gend.-Stat. u. 273 Einw. in 2 Orten. — Mundraching, Kchdf. m. Schule u. 136 Einw. — Oberbergen, Pfdf. mit 158 Einw. — Oberfinning, Pfdf. m. Schule u. 415 Einw. — Oberigling[3], (✉ 🚉 ⚡ in Igling) Pfdf. mit Schule, 377 Einw. in 7 Orten u. einem Schlosse, das ursprünglich röm. Kastell, im 12. Jhh. im Besitze des gleichnamigen welfischen Dienstmannengeschlechtes war, 1268 an die Herzoge von Bayern, von diesen um 30000 fl. an die Freiherrn von Donnersperg, im jetzigen Jahrhundert an die Grafen Spaur und ende der 60er Jahre an die Grafen von Malbeghem kam. — Obermeitingen, Pfdf. mit Schule und 343 Einw. in 3 Orten im Süden des Lechfeldes. — Obermühlhausen, Kchdf. mit Schule und 297 Einw. in 5 Orten. — Oberschondorf, Pfdf. mit Schule und 376 Einw., erscheint schon 1048 als Eigentum des Klosters Benediktbeuren, trug vom 12.—16. Jhh. ein Edelgeschlecht und kam nach dessen Aussterben an Herzog Wolfgang, der es 1507 an Erhard von Perfall verkaufte. — Oberwindach, Kchdf. mit 114 Einw. in 2 Orten, bildete mit dem nahen Kirchdorf Unterwindach (mit Schule, Gend.-Stat. und 362 Einw. in 2 Orten), wo Spuren eines Römerkastells mit zahlreichen Römerfunden, eine Hofmark der Herren von Schmiechen, später derer von Füll. — Penzing, Pfdf. mit Schule und 503 Einw. in 5 Orten, wurde im 8. Jhh. von einem Grafen Engildeo dem Kloster Benediktbeuren geschenkt und war im Mittelalter nach einander im Besitze der Pfetten, Ascholtinger, Leubrechtinger, Höhenkirchner und Stolzenberger. — Pestenacker, Kchdf. mit Schule, Gend.-Stat. und 270 Einw. Im 16. Jhh. im Besitze der Grafen Fugger, kam es später an das Jesuitencollegium in Landsberg. — Petzenhausen, Pfdf. mit Schule und 235 Einw. — Pflugdorf, Kchdf. mit Schule und 427 Einw. — Pitzling, Pf.-C. mit Schule, 171 Einw. in 2 Orten und einem auf den

---

[1]) Wening I, 136. — Hohn 131. — Obb. Archiv, VII. X. — Arnold, 29.

[2]) Wening I, 140. — Obernberg, IV. 69. — Hohn, 143. — Zintgraf 46. — Obb. Archiv IX. — Schöppner II, 889—98.

[3]) Wening I, 139. — Obernberg IV, 61. — Hohn, 139. — Zintgraf 48. — Obb. Arch. XII.

Trümmern einer Römerwarte erbauten, bis 1546 dem gleichnamigen Geschlechte, dann den Herren von Holdingen, nachmals den Freiherrn von Donnersberg und Leoprechting gehörigen Schlosse (im nahen Pöring). — Prittriching, Pfdf. mit Schule u. 800 Einw. — Pürgen, Pfdf. mit Schule und 354 Einw. in 2 Orten, trug vordem ein den Pfettnern und anderen Geschlechtern gehöriges, vor ca. 50 Jahren abgetragenes Schloß. — Ramsach, Kchdf. mit 138 Einw. in 2 Orten. — Reisch, Kchdf. mit 175 Einw. in 2 Orten, im 8. Jahrhundert Benediktbeurer Klostergut. — Rieden, 1 km vom Ammersee, Kchdf. mit 211 Einw. in 7 Orten (worunter St. Alban mit einer am See-Ufer stehenden, von einem Römerwall eingeschlossenen, 1490 erbauten Kirche; desgl. Romanthal (Römerthal?), früher eine zu Kloster Dießen gehörige Schwaige). — Rott, Pfdf. mit 📯, Schule und 579 Einw. in 6 Orten (darunter das Institut St. Ottilien der deutsch-ostafrikan. St. Benediktus-Missions-Anstalt). — Scheuring, Pfdf. mit Schule und 606 Einw. in 4 Orten (darunter die Einöde Haltenberg, mit den Überresten eines Römerturmes, späteren adeligen Sitzes, der 1795 abgebrochen wurde, Geburtsort des Astronomen Gruithuisen; sodann Einöde, früher kurf. Lustschloß Lichtenberg, wo Kurfürst Max Emanuel nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges am 8. April 1714 nach zwölfjähriger Trennung seine Familie wiedersah). — Schmiechen, Pfdf. mit Schloß, Schule und 371 Einw. in 2 Orten, hatte vordem einen eigenen Adel, kam dann an die Herren von Gumppenberg, später an die Grafen Fugger. — Schöffelding, Pfdf. mit Schule und 261 Einw. in 2 Orten. — Schwabhausen, Pfdf. mit 📯, ✉, ⚡, Schule und 297 Einw. in 3 Orten. — Schwifting, Pfdf. mit Schule und 363 Einw. — Stadl, Pfdf. mit Schule und 354 Einw. in 2 Orten. — Stoffen, Pfdf. mit Schule und 342 Einw., wird 1030 mit einem angesehenen Edelgeschlechte bekundet. — Thaining, Pfdf. mit Schule und 542 Einw. in 2 Orten. — Ummendorf, Kchdf. mit 176 Einw., wurde 748 vom Grafen Engildeo an das Kloster Benediktbeuren vergabt, von Herzog Arnulf losgetrennt. — Unterbergen, Pfdf. mit 169 Einw. in 2 Orten. — Unterfinning, Pfdf. mit 321 Einw. in 3 Orten. — Unterigling, Pfdf. m. Schule u. 319 Einw. — Untermühlhausen, Pfdf. (📯, ✉, ⚡ in Epfenhausen) mit 212 Einw., gehörte ebenfalls zu den Fundationsgütern von Benediktbeuren. — Unterschondorf, Kchdf. mit 191 Einw. in 2 Orten, soll vor Zeiten ein Nonnenkloster gehabt haben (jetzt Wirtshaus), von dem ein unterirdischer Gang in die nahe, aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche führte. — Unterwindach, siehe Oberwindach. — Utting, Pfdf. mit 📯, ⚡, Schule und 732 Einw., eine Römersiedelung, im 12. Jahrh. mit eigenem Geschlechte, im 14. Jhh. im Besitze der Herren von Wilzhofen, davon Ulrich 1330 seinen Besitz dem Kloster Dießen vermachte; Herzog Albrecht III. verlieh die damalige Hofmark 1455 an Kloster Andechs. — Walleshausen, Pfdf. mit Schule und 535 Einw. in 4 Orten. — Weil, Pfdf. mit Schule und 557 Einw. in 2 Orten, gehörte vor Alters der Deutsch-Ordens-Commende Blumenthal. — Winkl, Pfdf. mit Schule und 248 Einw.

Bezirksamtsgebiet Laufen.

Der Bezirk grenzt im O an das Herzogtum Salzburg und an Oberösterreich, im S an das B.-A. Berchtesgaden, im W an das B.-A. Traunstein, im N an das B.-A. Altötting.

Er umfaßt auf 555,34 qkm die Amtsgerichtsbezirke Laufen und Tittmoning mit 30082 Einwohnern (15090 männl., 14992 weibl.; 29947 kath., 135 prot.) in 40 Gemeinden mit 1081 Ortschaften, deren Anzahl sich aus der ungemeinen Verbreitung von Einzelngehöften erklärt.

Das Gebiet ursprünglich ein Teil des Salzburggaues gehörte bis zum Frankfurter Vertrage vom 12. September 1810 zum Erzbistum Salzburg und

bildete die fürsterzbischöflichen Ämter Laufen und Tittmoning, zu welchen dann nach der Vereinigung mit Bayern noch Teile des ehemaligen Chiemgaues geschlagen wurden. — Zur Zeit der Römerherrschaft war diese Gegend reichlich kultiviert, was die Reste nicht weniger Haupt- und Nebenstraßen, sowie zahlreiche, über eine Fläche von nahezu 150 qkm sich erstreckende Fundstätten erweisen.

Die Bodengestalt der Moränenzone beherrscht nahezu den ganzen Bezirk; nur den äußersten S nimmt noch der waldreiche und von Gehöften und Bergwiesen anmutig belebte Teisenberg und die n-ö Seite des Högelberges ein (S. 137). Diese grünen alpinen Gewölbe bilden zwar die Außenwälle des Hochgebirgs; aber es wurde doch auch noch n vor ihnen bei der einstigen Hebung des Gebirgs und durch die gestaltende Arbeit der Gewässer ein lebhafter profiliertes Vorland geschaffen. In dieses schneidet die Sur ein kräftigeres Thal mit anmutig von Wald, Wiesengrün und Ansiedelungen belebten Hängen w-ö ein, so daß man also auch n davon noch einen Streif bergigen Gebietes, allerdings nur in sanften Formen, mit Höhen von 580 bis 624 m vorfindet. Bald aber geht dasselbe in einfach welliges, im O des Bezirkes in ebenes Land über. Hier tritt nur in der unmittelbaren Nähe der Salzach durch das Eingraben ihres Bettes eine starke Unterbrechung der Bodenform ein. Zwar sind es im S nur zwei ganz niedrige Stufen der Thalsohle, welche vordem durch Tieferlegung und Verschiebung des Rinnsals bewirkt wurden; aber weiter n, so eine Strecke von Laufen an abwärts und nach der langgestreckten Mulde von Tittmoning, einem Seebecken der Vorzeit, arbeitet sich die Salzach zwischen den Hochrändern der Moränen- und Hochterrassenschotterfläche nur in einem tiefen Graben hindurch, welcher auch durch die Nagelfluh und bis in das Tertiär eingerissen wurde.

Eine minder scharf ausgeprägte, aber für das Auge und für die landschaftliche Eigenart der betreffenden Gegend wirksamere Einsenkung besitzt der Bezirk an dem langgestreckten Waginger See (s. S. 179). An diesem 9,3 qkm großen Gewässer steigt wie im O so auch im W der Boden nur allmählich an, von kleineren Gehölzen, Graswuchs und obstbaumreichen Gehöften lebensvoll bedeckt; im W teilt eine Anzahl von Bächen, die zum See herabkommen, den Höhenrücken durch grabenähnliche Thälchen. Nur auf eine kürzere Strecke furcht sich auch der Abfluß des Waginger Sees, die Ache, nordwärts einen Weg zwischen steileren Abhängen bald nach ihrem Beginn am s Seeufer und vollbringt im übrigen größtenteils in einem sanften Thale ihren Lauf, bis sie in der Mitte der Tittmoninger Mulde die Salzach erreicht. Wie die Umgebung der Ache, so wird auch die des Sees und der gesamte Norden des Bezirkes zwar von den bereits gekennzeichneten Erscheinungen der Moränenlandschaft beherrscht, doch kommen auch diese in etwas weniger lebhaften Bodenformen zur Geltung. Selbst die sonst so unruhige Gestalt der jüngeren Rand- und Endmoränenzüge tritt hier anders auf. An der N-W-Grenze des Bezirkes endete der Salzachgletscher: er wird nur durch schwache oder doch minder zahlreiche Hügel und Rücken vertreten. Auch die Moore erscheinen nicht sowohl als zahlreiche Ausfüllungen kleiner Depressionen, sondern mehr als größere Flächen in einstmals wasserbedeckten Thaleinsenkungen, z. B. das Abtsdorfer oder Haar-Moos, welches an der W-Seite des Abtsdorfer Sees liegt; der Schönramer Filz s-w davon, das Adelstätter oder Ainringer Moos am n-ö Fuß des Högelberges, jene zwischen den s Zuflüssen des Waginger Sees u. a. m.

Außer den Flüssen des Bezirks, welche im Vorausgehenden bereits benannt sind, gehört nur noch die Saalach von oberhalb Hammerau bis zu ihrer Mündung hieher. Sie würde in Thalfahrt wohl auch noch heute wie in den vorigen Jahrhunderten von Ruderschiffen benützbar sein. Auch auf der

Salzach gehen solche noch ausnahmsweise nordwärts; die vor wenig Jahren neu versuchte Dampfschiffahrt gelangte aber wegen der Erschwerungen, welche das Gefäll mit sich bringt, nicht zu anhaltendem Betriebe. Dasselbe beträgt hier auf fast 40 km Lauflänge 70 m (von 433 m zu 363 m).

Wege. Die Straßen von Bedeutung wurden ihrer Richtung nach seit alter Zeit durch den Salzachthalrand und namentlich durch die von der Natur empfohlenen Flußübergänge bestimmt. Hiebei war allerdings der Übergang nach Salzburg maßgebend, wohin nur das weit leichter passierbare Bett der Saalach überbrückt werden mußte. Die Römer bauten hieher sowohl von W (vom Chiemsee her), wahrscheinlich auch von N-W (Waging) und nachgewiesen von N-N-W (vom heutigen Tittmoning und wohl Altötting) feste Straßen[1]). Laufen ist allerdings erst später als Zwischenplatz zwischen Freilassing—Salzburg und Tittmoning ein Brückenpunkt geworden. Jedenfalls ließ die alte, noch im 19. Jahrh. s von Laufen als „Tittmoninger Weg" benützte Poststraße Laufen über 2 km im O seitab liegen. Erst die Entwicklung Laufens (wohl im 6. Jahrhundert) führte dazu, die Verengerung des Flusses und die Halbinsel, auf welcher L. steht, als Brückenplatz und Straßenziel zu benützen; 4 Straßen gehen aus dem rechts der Salzach liegenden Oberndorf auseinander; 5 Straßen haben auf der bayerischen Seite ihr Ziel an Laufen. Auch in Tittmoning vereinigen sich 4 Straßen; aber von der ö Flußseite kommen nur 2 zur Brücke. — Hauptfahrstraßen des Bezirks sind immerhin nur: die Linien von der Saalach (Freilassing) nach W (Traunstein), diejenige nach N zu den genannten zwei Salzachplätzen und jene nach N-W, d. h. nach Waging und Altenmarkt (an der Traunmündung).

Die Eisenbahnen des Bezirks (fast 70 km) kreuzen sich in Freilassing, insofern sich hier die östlichste Station der München—Salzburger Linie befindet und von derselben die Nebenbahn nach Reichenhall noch mit 9 km im Bezirke verläuft, während nach N von Freilassing die sehr belebte Lokalbahn nach Laufen und Tittmoning führt, 37 km lang (Laufen gehört namentlich auch durch den Verkehr nach den nahen österreichischen Orten zu den bedeutenden Lokalbahnstationen). Die Hauptbahn nimmt einen überaus malerischen Verlauf von der Bezirksgrenze bei Lauter bis nahe an Freilassing, unter stetem Ausblick auf die begrünten und bewaldeten Alpenhänge und den Felskamm des Hochstaufen; sie durchmißt 23 km.

Nutzbarer **Boden.** Der Kulturboden umfaßt 50080 ha, nämlich 12054 ha Wald, 14326 ha Wiesen (dazu 333 ha Weideland), 23367 ha Äcker und Gärten. Daneben ist eine Fläche von 580 ha unkultivierter Moore vorhanden, davon 181 ha Torfstich; 1221 ha Moorboden sind kultiviert oder entwässert (6 ha Acker, 906 ha Wiesen, 309 ha Wald).

Das Waldgebiet erscheint wenig umfangreich, nachdem doch sowohl im S durch die alpinen und die Vorberge als auch durch die Auenwaldstriche an der Salzach, dazu durch schotterreiche Bodendecke auf vielen höheren Lagen ein beträchtlich großes Waldareal wahrscheinlich erschiene. Allein durch die zwischen Inn und Salzach so überaus zahlreich entwickelte Bildung von Einzelhöfen oder „Einöden" wurde vor allem die Beseitigung zusammenhängender größerer Waldungen bewirkt; dazu kommt das Vorwalten von Ackerland in dem Gebiete des Moränenschuttes, wo es an Thalgründen fehlt. So gibt es nur etliche mittelgroße Forste in der Moränenzone, nämlich zwischen Laufen und dem Waginger See und n-n-w des letzteren. Wie schon in der Unterstufe der Alpenberge, so trifft man auch sonst Laubwald und mit Laubbäumen stark gemischten Bestände (z. B. an der Salzach) häufig. Doch rechnet die Statistik letztere den Nadelwaldungen zu. Daher nehmen diese 9998 ha ein (davon nur

[1]) Bei Schnapping w von Laufen deckte Jul. Graf v. Zech 1894 die gut gepflasterte Römerstraße auf. So vermochte derselbe auch w-s-w von Laufen bei Biburg bajuwarische Reihengräber zu finden und zu öffnen, während näher an Laufen die im Walde bei Arbisbichl vorhandenen keltischen Grabhügel gleichfalls auf eine alte Bedeutung dieser Uferlandschaft schließen lassen.

880 ha Föhren), während das Areal des Laubholzes 2054 ha umfaßt. — Dem Besitz nach befinden sich nur 630 ha in der Hand des Staates; 11268 ha sind Privatwald.

Der Verarbeitung des gewonnenen Holzes dienen in dem von Alpengewässern und von den w Bächen des Waginger Sees begünstigten Gebiete nicht weniger als 61 einfache Sägmühlen und 2 Dampfsägen; von ersteren sind 7 in der Gemeinde Kay bei Tittmoning (Lanzinger Bach), mit Getreidemühlen verbunden, 4 in der Gemeinde Törring, s von Kay, und 4 in der Gemeinde Kirchenschöring w von Laufen (Ache). Auch gibt es 3 Lohmühlen.[1])

Viehzucht. Die verhältnismäßige Ausdehnung des Wiesenareals, aber auch die so günstigen Wiesen und Almen des Berggebiets begünstigen einen zahlreichen Rindviehstand. Man zählte 26036 Stück, darunter 15068 Kühe. Sie gehören dem Schlage des oberbayerischen Landviehs und einer Kreuzung desselben mit Pinzgauer Vieh an. An Kleinvieh gibt es 10796 Schafe und 191 Ziegen, dazu 3534 Schweine. (2395 Bienenstöcke.) — Pferde werden in geringerer Zahl gehalten, besonders im Amtsgerichtsbezirk Tittmoning. Man hatte im ganzen 2211 Stück.

Das Ackerland umfaßte 22257 ha. Hievon wurden (1893) mit Getreide und Hülsenfrüchten 15761 ha besät (3248 mit Weizen, 5540 mit Roggen, 3810 mit Gerste, 2924 mit Hafer), nur 341 ha mit Kartoffeln, 93 ha mit Flachs, dagegen 2530 ha mit Klee. 3138 ha waren in Brache. Die Haus- und Obstgärten umfassen 1110 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Ainring	2077	534	219	650	526	148
Asten	1412	190	3	687	472	60
Freidling	702	274	29	194	151	54
Freutsmoos	1882	125	1	1219	509	28
Fridolfing	3198	939	13	1527	560	159
Gaden	837	280	3	364	177	13
Heining	654	82	9	459	93	11
Holzhausen	1088	396	15	426	232	19
Kapell	851	230	135	245	226	15
Kay	2356	502	37	1092	661	66
Kirchanschöring	1988	574	4	773	579	53
Kr[illegible]heim	1338	305	23	740	194	76
Lampoding	501	201	4	231	48	17
Laufen	43	9	2	7	—	25
Leobendorf	2246	647	79	778	630	112
Neukirchen	1136	428	17	324	348	19
Nirnharting	1005	289	88	311	300	17
Oberteisendorf	711	277	7	207	200	20
Otting	1299	257	4	690	318	30
Palling	3371	336	19	2033	941	42
Petting	1693	678	49	656	282	33
Pietling	1176	241	2	683	175	75
Ringham	647	232	21	227	124	43
Roßdorf	902	365	30	321	170	16
Rückstetten	1038	391	58	344	221	24
Saaldorf	2573	837	64	1035	508	129
Salzburghofen	1493	275	11	618	467	122
Straß	1243	465	33	395	308	42
Surheim	1333	211	58	672	285	112
Taching	1598	383	—	850	5	360
Teisendorf	581	258	17	146	86	29
Tengling	1029	241	8	472	283	25
Tettenhausen	628	174	9	308	121	16
Tittmoning	356	122	22	139	40	33
Törring	1783	551	12	823	379	18
Triebenbach	383	144	2	117	81	39
Tyrlaching	2197	220	3	1290	510	174
Waging	283	92	1	138	37	15
Weildorf	1690	580	17	658	401	34
Wonneberg	1801	681	108	571	470	21
Forstbezirke	1631	18	561	11	1028	13
Waginger See	1036					1036

Die landwirtschaftlichen Großgewerbe werden (außer den beiden Hauptorten) vertreten durch 53 einfache und 9 Kunstmühlen (großenteils mit Sägmühlen verbunden), sodann durch 10 Brauereien und durch nicht weniger als 26, allerdings meist kleinere Ölmühlen (5 in Oberteisendorf). — Als andere industrielle Betriebe finden sich vor: 1 Eisengießerei, 1 Cichorienfabrik (beides in Ainring), 1 Maschinenfabrik, 1 Holzwarenfabrik, 1 Kaffeesurrogatfabrik (Salzburghofen), 1 Malzfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Da der Bezirk noch ganz innerhalb der jüngeren Moränenaufschüttungen liegt, erklärt sich das geringe Vorkommen plastischen Lehms: es gibt nur 2 einfache und 2 Ringofenziegeleien. Steinbrüche aber sind immerhin zahlreicher. Man gewinnt bei Ainring: Kalk (2 Betriebe), Sandstein (4 Betriebe); bei Asten Nagelfluh (3 Betriebe);

[1]) Auch in diesem Bezirk werden die Betriebe von Laufen und Tittmoning nur bei der Betrachtung dieser Plätze selbst vorgebracht.

bei Burg: Tuffstein; bei Föring: Tuffstein; bei Friedolfing: Nagelfluh; bei Kay: Tuffstein (3 Betriebe); bei Palling: Sandstein; bei Saaldorf: Nagelfluh; bei Surheim: Kalk, Nagelfluh; bei Weildorf: Tuffstein.

I. Amtsgericht Laufen.

34972 ha; 28 Gemeinden mit 781 Ortschaften; 20012 Bewohner.

Laufen, Stadt, unter 47° 56½′ n. Br. und 12° 56′ ö. L., 402 m über dem Meere gelegen, nimmt eine schmal nach N gezogene Halbinsel am linken Ufer der Salzach ein. Höher und steiler gehobene Ränder als während der vorhergehenden Strecke des Flusses sind es, zwischen welchen dieser (370 m über dem Meere) zu der spitzwinkligen Umspülung der Stadt herandrängt, um dann noch etwa 7 km lang den Eindruck eines mächtigen Naturgrabens hervorzurufen. Während gegenüber Laufen nur ein geringer Streif für das stattliche österreichische Oberndorf Raum läßt, vermittelt auf bayerischer Seite jene Halbinsel als eine breitere Unterstufe den Übergang vom Flusse zur eigentlichen Böschung der Hochebene. So gab es hier Raum für die Stadt.



Diese wird eng umschlossen von der nur noch wenig sichtbaren Stadtmauer, wie auch nur zwei Thortürme erhalten blieben. Die Linie der einstigen Befestigung wird teilweise durch Anlagen an der Salzachbrücke und an der W-Seite durch einen schattigen Spazierweg angedeutet. Unterbrochen wird sie insbesondere im S-O durch das ehemalige Schloß, nun Gefangenanstalt, in welcher u. a. eine Bürsten- und eine Korbwarenfabrik betrieben wird. Das kulturgeschichtlich bemerkenswerteste größere Gebäude erhebt sich im n Stadtteile, indem hier an der Salzach die Pfarr- oder Stiftskirche sich durch ihr stattliches Dach geltend macht, während der Turm romanischen Stiles nur aufgesetzt erscheint, der Wirklichkeit nach in den jetzigen, d. i. späteren Bau der Kirche eingefügt ist. Diese erscheint als breiter gothischer Hallenbau, aber im Inneren zumeist im Zopfstile ausgestattet. Außen wird sie auf drei Seiten von einem weiten Kreuzgang umgeben, welcher zahlreiche alte Grabsteine schützt. In Verbindung mit ihm steht der romanische Bau der neuneckigen Maria-Hilfkapelle, eine sehr besuchte Gebetsstätte; dies umsomehr, weil unter ihr eine altehrwürdige Krypta sich befindet. Schmuckloser ist die stattliche Klosterkirche der in L. waltenden Kapuziner, welche einen großen, schönen Klostergarten pflegen. — Im S der Stadt leitet zu dem auf dem Höhenrande angelegten, kaum mehr genügenden Bahnhof eine minder geregelte Folge neuerer, meist mit reichbelaubten Gärten versehener Anwesen über. Die Salzach aufwärts aber zieht sich etwa 2 km lang wie ein Vorort eine dichte Doppelreihe ländlicher Anwesen längs der Straße hin (Villern und Mayerhofen).

Das Aussehen des Innern von L. endlich macht nicht den Eindruck zurückgehenden Erwerbslebens. Wenn auch die Grenzlage zollpolitische Erschwerungen, namentlich bei der Nachbarschaft des behäbigen Oberndorf manche Nachteile mit sich bringt, so gibt doch der bis Tittmoning nunmehr ausgedehnte Bahnverkehr vermehrte Anregungen. Allerdings ist es zu einem besonderen industriellen Leben noch nicht gekommen; doch ist das erforderliche Kleingewerbe ausreichend vertreten. Außerdem sind 6 Bierbrauereien thätig.

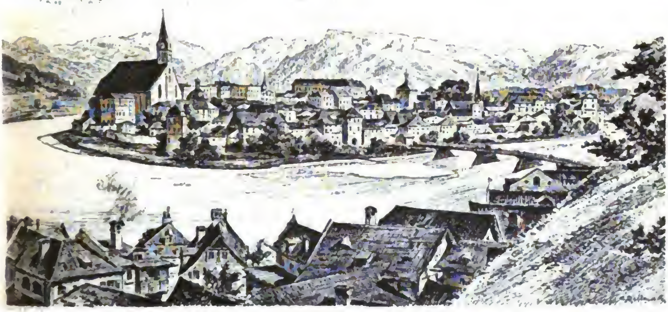
Die vorhandenen Behörden, Einrichtungen und Anstalten sichern dem Orte, in welchem Wochen-, große Vieh- und Jahrmärkte abgehalten wurden, einen befriedigenden Verkehr. L. hat außer der erwähnten Gefangenanstalt und dem dazu gehörigen Infanteriedetachement von etwa 70 Mann mit 2 Offizieren: Bezirksamt, Nebenzoll- und Rentamt, Grenzoberkontrolle, Aufschl.-Einn., Amtsgericht, Notariat, 📯, 🖂, ✱, Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dekanat, Kapuzinerconvent, Filiale der armen Schulschwestern und Niederbronner Schwestern, gewerbl Fortbildgs.-, 2 Volksschulen und 2411 Einw.[1]) (36 prot.) in 3 Orten.

L.[2]) hieß vor alters Louffen (Louffi, Louffon) und ist einer der ältesten Orte Bayerns.

[1]) Darunter sind allerdings über 600 Sträflinge.

[2]) Obb. Arch. I. XXII. 217—334. — Hübner, Beschr. des Erzbistums Salzburg I. — Obernberg Reisen V. 322 ff. — Schöppner III. 1275.

Aber obwohl schon vor den Römern ein Uferplatz, war es 737 noch ein Dorf, erscheint jedoch 1041 als Stadt, wo nicht nur Gerichtstage, sondern 1129 und 1195 Provinzialkonzilien, 1160 eine Synode gehalten wurde. Dem schon vor 1424 bestehenden Sonntagsmarkte fügte Erzbischof Matthäus 1534 noch den Dienstagsmarkt bei. Nachdem schon 1267, 1278 und 1296 Schiffahrtsordnungen erlassen worden waren, bildete sich aus den Schiffern ein förmliches Patriciat der „Erbausfergen“, welche das Salz von Hall nach Laufen, und der „Erbnaufergen“, welche es von Laufen nach Passau führten und dieses Recht 1495 von Kaiser Max I. und 1530 von Karl V. bestätigt erhielten; es wurde aber 1806 für erloschen erklärt. Weitere Privilegien, namentlich Befreiung vom Stapelrecht der Stadt Linz, erhielten die Schiffer 1604, 1638 und 1665. Schwer litt die Stadt durch Kriege. Wurde auch 1525 der Aufstand der oberösterreichischen Bauern vom Landfahnen abgeschlagen, der seit 1328 bestand, so wurde doch die Stadt 1633



Laufen.

zur Hälfte verbrannt, 1742 den 26. Nov. von dem bayerischen Feldmarschall von Seckendorff eingenommen und hatte 1800, 1801 u. 1809, wo hier am 28. und 29. April ein Treffen zwischen bayerischen und österreichischen Truppen stattfand, viel von Durchmärschen zu leiden (360000 fl.). – Das Kapuzinerkloster besteht seit 1655, das der Schulschwestern seit 1846, der Niederbronner Schwestern seit 1864. Das Schloß, seit 1862 als Gefangenanstalt für Männer eingerichtet, steht auf dem Platze des alten Römerkastells und diente den Salzburger Erzbischöfen, die hier einen Teil ihrer Garde untergebracht hatten, als zeitweilige Residenz

Ainring[1]) Pfdf. m. Schule u. 1563 Einw. in 35 Orten (✉, ☎, ✠ in Hammerau), erscheint als villa Ainheringa schon unter den Schankungen des Herzogs Theodebert an das Kloster der hl. Erintrud in Salzburg. – Freidling, Df. mit 361 Einw. in 30 Orten. — In Gaden, Kchdf. mit 365 Einw. in 26 Orten, soll ein heidnischer Tempel gewesen und dieser vom hl. Rupert in eine christliche Kirche umgewandelt worden sein. — Heining, Df. mit 517 Einw. in 21 Orten, wird um 900 „Huning“ genannt. — Holzhausen, Kchdf. mit 524 Einw. in 28 Orten. — Kapell, Df. mit 374 Einw. in 32 Orten (✉, ☎, ✠ in Lauter). — Kirchanschöring, Kchdf. mit Schule und 715 Einw. in 40 Orten, kommt 815 als Askeringen vor. — Lampoding[2]), Df. mit 353 Einw. in 8 Orten, im 8. Jahrh. Landpoting, hatte von damals bis zu Ende des 15. Jahrhunderts ein gleichnamiges Adelsgeschlecht. — Leobendorf, Kchdf. mit

[1]) Keinz: Indiculus Arnonis 24.

[2]) v. Koch-Sternfeld: der Lanpotinger Heimat- und Weltleben im Obb. Arch. IV.

Schule und 908 Einw. in 45 Orten, schon im Jahre 800, dann 931, 1100 und 1150 genannt. — Neukirchen, Kchdf. mit Schule und 959 Einw. in 61 Orten, zuerst 1190 mit Henricus de Nivvenchirchen genannt, bildet es in der Grenzbeschreibung von 1275 eine der Marken des Salzburger Landes gegen das Herzogtum Bayern. — Nirnharting, Df. mit 305 Einw. in 29 Orten. — Oberteisendorf, Kchdf. mit Schule und 480 Einw. in 22 Orten, wird 750 Tusindorf genannt und 1217 als Teisindorf superior von dem Markte Teisendorf unterschieden. — Otting[1]), Pfdf. mit Schule und 512 Einw. in 25 Orten, erscheint in der 2. Hälfte des 8. Jahrh. als kleines Kloster (cella Ottinga), welches der Chiemgaugraf Günther stiftete, und dessen Kirche Bischof Virgilius von Salzburg zu ehren des hl. Stephanus einweihte. — Petting, Pfdf. mit 📯, Schule u. 750 Einw. in 49 Orten, urkundlich 1048 als Pettinga zum erstenmale genannt. — Ringham, Df. mit 314 Einw. in 23 Orten. — Roßdorf, Df. mit 419 Einw. in 32 Orten. — Rückstetten, Df. mit 473 Einw. in 44 Orten. — Saaldorf, Kchdf. mit Schule und 1004 Einw. in 33 Orten, wird als Kirchort schon unter Tassilo II. genannt. Am 6. Dez. 1095 unterlag hier der rechtmäßige Erzbischof Theino von Salzburg seinem Gegner Berchtold in einer Schlacht. — Salzburghofen, Pfdf. (📯, ☎, 🚉 in Freilassing), mit Nebenzollamt, Grenzoberkontrolle, Gend.-Stat., Schule, Viehm. und 1101 Einw. in 18 Orten, war 908 königl. Kammergut, das König Ludwig III. samt Inventar, Zoll- und Salzrechten an das Erzstift Salzburg schenkte, welche Schankung Kaiser Otto I. 940 bestätigte. — Straß, Kchdf. mit 554 Einw. in 21 Orten. — Surheim, Kchdf. mit ☎, Schule und 690 Einw. in 23 Orten, gehörte auch zu den Salzburger Schankungsgütern von 908. Bald hernach kommen „Edle von Sur" vor, die hier ihren Sitz hatten. — Taching, W. mit Schule und 669 Einw. in 33 Orten, wird 995 als Taeginga nach Salzburg geschenkt.

Teisendorf, Markt, 506 m über dem Meere, dehnt sich seinem größeren Teile nach mit seinen städtischen Häusern beiderseits der o-w Marktstraße aus, n welcher die romanische Pfarrkirche steht. Durch seine 3 Vororte im O, S und W gewinnt das Ganze eine stattliche Ausdehnung. Ein nahes Moorbad und reizvolle Spaziergänge ziehen mehr und mehr Sommergäste herbei.



T. hat Forst-A., Aufsch.-Einn., 📯, ☎, 🚉 Pf., Dek., Filiale der engl. Fräulein, 2 Schulen, Gend.-Stat., Kram- u. Viehm. und 1126 Einw. in 15 Orten.

Es wird bestimmt erst 1275 in dem Grenzvertrage Herzog Heinrichs XIII. als Zollstätte genannt, brannte 1682 ganz, 1746 zur Hälfte, 1815 vollständig ab.

Triebenbach, Df. mit teilweise noch erhaltenem Schlosse, das als Trubenbach 980 zum erstenmale vorkommt, bis ende des 13. Jahrh. ein gleichnamiges Geschlecht trug, dann Vogteisitz der Salzburger Erzbischöfe ward, hat 321 Einw. in 9 Orten.

Waging[2]), Markt, zwischen sanften, reich kultivierten Höhen gelegen mit 📯, 🚉, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Pf., 2 Schulen, Filiale der armen Schulschwestern, Kr.- und Viehm. und 829 Einw. in 2 Orten, am Waginger See.



Es wird als Uaginga villa zu anfang des 7. Jahrh. von Herzog Theodebert mit 40 Gehöften und mehreren Mühlen dem neu gegründeten Kloster Nonberg geschenkt. Es hatte im 12. Jahrh. ein Edelgeschlecht, erhielt 1585 eine Schule, ward 1684 Sitz des vereinigten Pflegegerichts Halmberg-Tettelheim, wurde 1611 und 1763 es teilweise durch Brand zerstört, litt 1629 durch die Pest, 1743 u. 44, 1800, 1805 und 1809 durch Krieg. Die Marienwallfahrt zu dem nahen Mühlberg, wo 1180 Volchmarus de Muleberg saß, entstand 1668.

Weildorf, Pfdf. mit Schule und 723 Einw. in 28 Orten, gelangte um 770 als villa Uildorf mit 25 Gütern an die Salzburger Domkirche. — Wonneberg, Kchdf. mit Schule u.

[1]) Hübner, Erzb. Salzburg I. — Obb. Arch. XXVII.

[2]) Hübner, Erzb. Salzburg I. — Obb. Arch. III. IV. XI. XXVI. — Kalender für kath. Christen 1868.

692 Einw. in 46 Orten, vordem Sitz eines gleichnamigen Edelgeschlechts, hieß im 12. Jahrh. Wagingariberc, später Wägingerberg.

II. Amtsgericht Tittmoning.

20562 ha; 12 Gemeinden in 300 Orten; 10070 Bewohner.

Tittmoning[1], Stadt, liegt 388 m über dem Meere am Fuß des steil niedergehenden Thalhangs der Salzach, nur zum teil nahe am Ufer. An diesem findet sich wie im S-W noch eine Strecke des einst befestigenden Walles, während die Mauern noch größtenteils erhalten blieben. Zwei kräftige Thortürme führen in das Innere des Ortes zu der breiten Marktstraße, an deren N-W-Ende die Pfarrkirche sich erhebt. Es ist ein einfacher würdiger Bau spätgothischen Stiles, in welchem auch ein Querschiff zur Geltung kommt. Das Gesamtbild des Ortes gewinnt wesentlich durch das beträchtliche Schloß auf dem hohen Rande des Thalhanges, welcher steil geneigt den laubreichen nächsten Hintergrund der Stadt bildet. Die Flügel des Gebäudes streben kräftig rings um einen großen Hof empor, ohne daß jedoch ein Turm über ihre Giebel besonders hervorragt. Aber auch ohne solchen





Tittmoning.

gewährt diese Örtlichkeit besonders nach O und S, wie auf den Marktort selbst herab, einen reichen und auf die Alpenberge großartigen Ausblick.

Das wirtschaftliche Gedeihen des Platzes hat durch die Staatsgrenze mehr Nachteile als Nutzen, zumal es jenseits an Ortschaften etwas fehlt, und litt häufig unter den bisherigen Salzachüberschwemmungen, welchen nach Herstellung eines starken Schutzdammes durch die Gemeinde eine weitere Regulierung abhelfen wird. Besondere Vorteile aber bringt die hier endende Eisenbahn nach Laufen-Freilassing. Dies gilt namentlich für die vorhandenen größeren gewerblichen Betriebe: 7 Brauereien, 1 Streichgarnspinnerei, außerdem im Gemeindebezirk

[1] Hübner, Erzb. Salzburg I. — Obb. Arch. I. XI, 4 ff. XXVI. XXXI. XXXVI.

1 Hammerwerk, 3 Lohmühlen, 3 einfache und 2 Kunstmühlen, 4 Sägmühlen. Auch gibt es eine Anzahl besuchter Vieh- und etliche Krammärkte.

T. hat ✉, ☎, ✈, Amtsgericht, Notariat, Nebenzollamt, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Collegiatstift, k. Pf. u. Dekan., Filiale der Niederbronner Schwestern im Krankenhause u. der engl. Fräulein in dem 1682 von Erzbischof Maximilian von Gandolf errichteten, 1802 aufgehobenen Augustiner-Chorherrnkloster, 2 Schulen und 1531 Einw. (7 prot.) in 8 Ortschaften.

T. war schon den Römern bekannt und wurde als villula Titamanninga vom Herzog Theodebert mit vielen Gütern und Ländereien dem hl. Rupert geschenkt, in der Folge aber mit noch reicherer Beigabe von der Königin Regintrud dem Kloster auf dem Nonberge zugewiesen. Um 1150 treten im Gefolge der Markgrafen von Kraybурg „Edle de Titämeningin" auf. Im J. 1189 wurde T. eine selbstständige Pfarrei; 1275 ward daselbst eine Salzniederlage errichtet. Im 15. Jahrh. war T. ein Lieblingsaufenthalt der Erzbischöfe von Salzburg, von denen Bischof Eberhard daselbst 1487 starb. Erzbischof Paris errichtete 1683 an der bisherigen Stadtpfarrkirche ein Collegiatstift. — Die Leidensgeschichte von T. ist sehr reichhaltig: i. J. 1310 wütete hier die Pest, an der 1300 Menschen starben; 1327 wurde es von Ludwig dem Bayern erobert, 1611 den 26. Okt. von Herzog Maximilian beschossen und eingenommen, 1742 und 1802 von den Österreichern, 1745 und 1800 von den Franzosen besetzt; 1801 brannte das Schloß, 1815 die Stiftskirche nieder. Durch den Preßburger Frieden kam T. 1805 an Österreich, infolge des Wiener Friedens vom 14. Okt. 1809 aber am 12. Sept. 1810 an Bayern.

Asten, Kchdf. mit Schule und 520 Einw. in 28 Orten, kommt 750 als ad Austrum unter den Stiftungsgütern von Otting vor und heißt 1177 Aste. — Freutsmoos, Kchdf. mit Schule und 574 Einw. in 16 Orten, wird 750 als Frigaltesmose an den Salzburger Dom geschenkt. — Fridolfing (Friborfing), Pfdf. mit ✉, ✈, Schule, Gend.-Stat. und 1704 Einw. in 52 Orten, schon von den Römern bewohnt, kommt unter seinem jetzigen Namen schon 780 unter den Tassilonischen Schankungen für Frauenchiemsee vor und hat in seiner Nachbarschaft ein vorgeschichtliches Schlachtfeld, das 1832 entdeckt wurde. — Kay, Pfdf. mit Schule und 862 Einw. in 38 Orten, wird in den Kloster-Baumburger Urkunden des 12. Jahrh. Gehai genannt. — Kirchheim, Kchdf. mit 614 Einw. in 24 Orten, 788 als Chirichheim aufgeführt. — Palling[1], Pfdf. mit ✉, ✈, Filiale der barmh. Schwestern, Schule, Gend.-Stat. und 1583 Einw. in 39 Orten, 788 als ad Baldilingas im Salzburger Lehensbuche aufgeführt, hatte im 12. Jahrh. ein Edelgeschlecht de Baldilingin und war bis in die letzten Dezennien durch das „Pallinger Hirten-(Weihnachts-)Spiel" bekannt. In dem hieher gehörigen Orte Gingham wurde 1796 der nachmalige Bischof zu Eichstätt, Georg von Öttel geboren, † 6. Febr. 1866, Erzieher der Prinzen Maximilian und Otto, später Könige von Bayern, resp. Griechenland. — Pietling, Kchdf. mit 436 Einw. in 13 Orten, ging als Putelingen schon um 750 in den Besitz der Salzburger Domkirche über. — Tengling, Pfdf. mit ✉, Schule und 499 Einw. in 16 Orten, gehört zu den ältesten Kirchorten des ehem. Salzachgaues, 788 als Tengilihinga genannt, und trug schon im 10. Jahrh. ein Edelgeschlecht, von dem die 1446 ausgestorbenen Grafen von Peilstein (Pleistein) stammten. — Tettenhausen, Pfdf. mit Schule und 320 Einw. in 15 Orten, i. J. 788 als Tetinhusir benannt. — Törring[2]), Pfdf. mit Schule und 675 Einw. in 28 Orten, erscheint zum Jahre 790 als Torringen, wo schon im 10. Jahrh. Gaugrafen als Herren des comitatus ad torringam saßen, deren Schloß, nun Ruine, 1421 in Vollstreckung eines Vehmurteiles gegen Kaspar den Torringer durch Herzog Heinrich von Bayern-Landshut zerstört, nach der 1434 erfolgten Rückgabe an Georg Torringer nicht mehr aufgebaut werden durfte, während das Geschlecht in einer mit dem Prädikat Erlaucht ausgezeichneten gräflichen Linie noch heute blüht. — Tyrlaching, Pfdf. mit Schule und 752 Einw. in 23 Orten, zum Jahre 788 Deorlakingas mit einer Pfarrkirche genannt.

---

[1]) Obb. Archiv XXXVI.

[2]) Hübner, Erzb. Salzburg I. — Obb. Arch. II. III. VI. IX. XIV. XVI. XIX. XXVI. XXIX. XXXV. — v. Hefner, Bayer. Antiquarius.

Bezirksamtsgebiet Miesbach.

Grenzen: im O und N das Bez.-A. Rosenheim, im N-W das Bez.-A. München II, im W jenes von Tölz, im S Tirol.

Das Gebiet umfaßt auf 843,87 qkm die Amtsgerichtsbezirke Miesbach und Tegernsee mit 27532 Bewohnern (14254 männl., 13278 weibl.; 26934 kath., 582 prot., 6 isr., 10 Andersgl.) in 29 Gemeinden und 742 Ortschaften.

Es gehörte in alter Zeit zum Sundergau, während man zur Zeit der Einteilung in Grafschaften im Amtsbezirke Tegernsee den Comitat Wolfratshausen trifft, die Miesbacher Gegend aber einen Teil der Reichsgrafschaft Hohenwaldeck-Balley bildete.

Die Bodengestalt und die gesamten Erscheinungen seiner Oberfläche lassen uns den Bezirk in der so bevorzugten Reihe sehen, in welcher wir auch die Verwaltungsgebiete von Berchtesgaden, von Garmisch und von Tölz vorfinden. In einem Rangstreite derselben würde der Miesbacher Bezirk auf grund der Vielfältigkeit und der dichten Aufeinanderfolge seiner hervorragenden Naturreize schwerlich an die letzte Stelle kommen.

Ihm eignet ja nicht nur der Vorzug eines sowohl sehr ausgedehnten als auch in der Fülle anziehender Landschaftsbilder unübertroffenen Anteils an der Moränenzone (unübertroffen auch gegenüber den Bezirken von Tölz, Wolfratshausen—Starnberg, Weilheim), sondern es gehört auch die besuchteste aller Gruppen des Hochgebirgs ihrem größten Teile nach hierher: die Mangfallalpen. (S. 36 und 144—152.)

Solche Wertschätzung dieser Alpen ergibt sich aus der Zugänglichkeit ihrer Teile, ihren wechselnden Bergformen, aus der vorhandenen dichten Folge trefflicher Aussichtsberge, aus der Anmut ihrer Seen und auf grund anderer Örtlichkeiten (bes. Ortschaften). Dazu kommt allerdings noch die so vorteilhafte Nähe der Hauptstadt.

Die Zugänglichkeit beruht vor allem auf den n-s Thälern. Im N vom Bezirkshauptorte kommt man an die Leitzach, welche unter mancherlei Windungen im hügeligen Moränenschuttgebiet kräftig eine Thalsohle oder doch eine tiefer gegrabene Furche hergestellt hat, so daß sie ein belebtes Profil auch außerhalb der eigentlichen Berge bewirkte. Im Bereiche der letzteren führt sie an den Wendelstein (S. 145) und an den nunmehr auch mit einem Schutzhause versehenen Brünnstein (S. 144), wie an den Anstieg zur Rotwand und zum Miesing. Aber weitaus die meisten Besucher dieser Tiefenlinie und der an ihr aufsteigenden Berge kommen w-ö herüber von der mittleren n-s Thalung unserer Alpengruppe; dieselbe wird bestimmt durch die Gewässer Schlierach, Schliersee, Spitzingsee (samt Valepp).

Von Miesbach führen Wege an und auf den deutlichen Stufen, welche die einstigen Schlierachgewässer vor der Austiefung der heutigen Thalsohle herstellten, über reichbegrünten, von üppig gedeihenden Laubbäumen (Ahorn) und Fichten bestandenen Boden südwärts. An den freundlichen Bildern der verstreuten, behäbigen Gehöfte von Agatharied und an großen Sägmühlen vorbei geht es zu dem rührigen Kohlenbergwerksorte Hausham (und Abwinkel) und unweit davon in das eigentliche

Thalbecken des 223 ha großen **Schliersees**. An dessen n-ö Ufer lagert das gleichnamige Dorf, dessen verschiedenartige Anwesen vom Grün obstreicher Gärten wie von der freundlich erglänzenden Wasserfläche sich lebhaft abheben. Anmutige Villen erweitern und zieren den Ort, besonders auf der ansteigenden Ostseite, wo u. a. die Weinbergskapelle auf einer baumbepflanzten Kuppe so malerisch thront. Schlösse sich an das Norduser des Sees (siehe S. 147) nicht eine kleine Moorniederung an, so würden hier die hübschen bäuerlichen Anwesen von

Westenhofen sich wohl gleichfalls im See spiegeln. Die schlanke grüne Kirchturmspitze dieses Örtchens steht einer ähnlichen im S des Sees gegenüber: es ist die der ähnlich aussehenden Leonhardskapelle des dortigen Dorfes Fischhausen. Das n-n-w Ufer aber schmückt die auf Felsen ruhende Kuppe Freudenberg, welche als Halbinsel in den See tritt, in dessen Mitte eine stille, von Fichten teilweise beschattete Insel auftaucht. — Im W und O des meist leicht bewegten, grünlichen Wassers besitzen die Berge ein belebtes Profil und wechselnde Bekleidung mit mattgrüner Weide, saftigen Bergwiesen und mannigfachen Waldstrecken, in welchen da und dort lichtgrauer Fels heraussieht. Stolz aber machen sich im S die Gipfel und dunklen Hänge der Rotwandgruppe (die helle Pyramide der Eipelspitze, der Jägerkamp) und der elegant geformten Brecherspitze als mächtiger Hintergrund geltend. Auf welchem Punkte man auch, sei es vom einladenden Ufer des Sees, sei es auf einer gehobenen Stufe oder auf einer Höhe, diese Landschaft betrachtet: solch lebensvollen Wechsel und solche immer neue Anmut wird man auf einem so bescheidenen Raum kaum sonstwo am Eingang unseres Hochgebirges beisammen finden.

Zu den erwähnten Bergen des Hintergrundes erstreckt sich in kaum veränderter Breite das Thal s des Sees weiter zu dem vielgeschätzten Neuhaus an der 813 m hohen Wasserscheide der Leitzachgewässer. Von diesem Punkte inmitten waldigen Thalgrundes führen gut angelegte Wege auf alle benachbarten Berge[1]) und Fahrstraßen s zum Spitzingsee bis Valepp (S. 36), sowie ö zur Leitzach.

Vom Südende dieses erschließenden Eingangs und Durchwegs zwischen den Leitzachalpen und den Tegernseer Bergen zieht von Valepp (878 m) ein Fahrweg n-w hinüber zu letztgenanntem See, im Thale der Weißen Valepp aufwärts, dann (von 1033 m an) in das Thal der Rottach und in diesem zum

Tegernsee. Das 907 ha große Gewässer ist 8,5 km lang, meist 1,7 km breit und bis zu 72 m tief[2]). Er gehört zu den „Randseen“, größtenteils in den Außenrand der Alpen, nämlich zwischen die ö und w Gruppe der Tegernseer Alpenberge, eingebettet. Das große, mit klarstem, häufig bläulich schimmerndem Wasser erfüllte Gebirgsbecken schafft im Vergleiche zum Schliersee ein räumlich weit stattlicheres Bild, aber mit wesentlich anderen Eindrücken, deren Gesamtreiz jährlich das Ziel mancher Zehntausende ist.

Vor allem wird der malerische Gebirgscharakter dadurch gesichert, daß der See im N durch kräftig aufsteigende Uferhöhen (von mächtigem Moränenschutt bedeckt) abgeschlossen erscheint. Das frische Mattengrün um die berühmte herzogliche Meierei (und Molkerei) Kaltenbrunn hat hier gemischten, stattlichen Wald als überhöhenden Hintergrund; die Mangfall aber muß von dem die Höhe hinansteigenden Gmund aus in enger Furche tief eingegraben dahinziehen. Im O gehen zunächst baumbesetzte Grashänge mäßig empor; aber südwärts wird es rasch höher: die bewaldeten steileren Abhänge der Neureut — Gindelalp treten bei St. Quirin dicht an den See heran, welcher dann zumeist fast ohne Uferstreif die Straße am Fuße der Berge bespült. Es hätte auch das stattliche Dorf und (Kloster) Schloß Tegernsee wohl nur auf Terrassen entstehen können, wäre also nicht zu seiner Entwicklung gelangt, wenn nicht hier in der Vorzeit der Albach (Aalbach) durch große Schuttablagerungen an den See eine breite Unterstufe gelegt hätte.

Die W-Seite dagegen erfreut sich eines beträchtlichen Niederlandstreifens längs des Ufers. Ein grasreiches, welliges Gebiet, wo kleine Ortschaften, Gehöfte, Mühlen aus laubiger Umfassung herausblicken, wird hier von etlichen Bächen durchschnitten. Mehrere von ihnen, besonders der Söllbach, der Zeisel- und der Breitenbach, schufen in dem begleitenden Gebirgsrücken tiefe bewaldete w-ö Thalspalten, so daß durch sie das Profil einer n-s Folge von Gipfeln zuwege gebracht wurde, hinter welchen erst der wasserscheidende Hauptrücken n-s sich erhebt; er trägt auch unsere Bezirksgrenze. Aber noch beträchtlich fesselndere Eindrücke bewirkt der S

[1]) Auf sämtliche Aussichtsberge der Rotwandgruppe, auf die Brecherspitze, die Bodenschneid, ö aber zum Wendel- und Breitenstein.

[2]) Wie der Schliersee gewinnt der T. von jedem Ufer aus rasch eine bedeutende Tiefe.

und S-O des Sees, welcher hier auch selbst durch zwei schärfer ausgreifende Buchten eine lebhaftere Form gewinnt. Hier im S-O entstand der Hauptort Tegernsee im Anschluß an das bereits im früheren Mittelalter berühmt gewordene Kloster, nun Schloß der herzoglichen Linie unseres Herrscherhauses, und dessen zweitürmige Kirche. Villen aller Art und andere Anwesen steigen ö den Abhang hinan und vermitteln s-ö an der Straße den Übergang zu dem behäbigen Doppeldorfe Rottach — Egern mit hohem Spitzdach seines Kirchturms. Den Hintergrund im S bilden die mit Wald und Wiesenstreifen bekleideten massigen Aufragungen des in felsiger Flachpyramide gipfelnden Wallbergs, sowie des Hirschbergs und des Setzbergs, dazu der schlanke Leonhardstein zwischen beiden, namentlich aber auch die stolze Felspyramide des Risser Kogels und andere Berghäupter. Es verdoppelt den Eindruck der Größe des Seebeckens, daß im Gegensatz zu dem erhöhten Abschluß des N sich hier im S die breite Thalung noch längs der Weißach eine gute Strecke fortsetzt.

Die Thalsohle der Weißach ist schon durch ihre Unebenheiten, durch ihre kleinen Dörfer, stattlichen Einzelanwesen, Baumpflanzungen, Äcker, Wiesen, Wäldchen ununterbrochen anmutig, während der Fluß selbst inmitten alter ungeregelter Aufhäufungen, aber in einem geregelten Normalbett um eine merkliche Stufe tiefer sich rauschend vorwärts drängt. Dazu kommt der Anblick der Matten und der von Felsriffen nicht selten durchsetzten Waldbestände an den Berghängen, so daß der Weg nach Kreuth zu den bevorzugtesten Alpenthalstrecken gehört. Stattlich erhebt sich die gothische Dorfkirche von Kreuth mit schlankem Spitzturme auf einer Schutterrasse nahe dem Leonhardstein, dessen Gipfel aussieht, als sei infolge eines senkrechten Spaltes die s Hälfte abgesunken. 3 km s von Kreuth finden wir in einem von waldbedeckten Alpenbergen engumschlossenen Kessel das Wildbad Kreuth in 829 m Höhe. Das stattliche und einfache Kurhotel, umgeben von nicht wenigen anderen Gebäuden, vor ihm eine geräumige Rasenanlage, ladet innerhalb der laubfrischen Buchen der unteren Zone vornehm und freundlich ein. Schirmend, aber nicht beengend, macht sich die nahe Hochgebirgsumrandung geltend, welche nur nach N einen Ausgang zu lassen scheint. Aber die Hauptstraße zieht sich unterhalb dieser Schutterrasse des Hohlensteinberges ohne alle Schwierigkeiten längs des Weißachufers w zur Wasserscheide bei 942 m, 1 km n der Landesgrenze.

Neben diesen Thälern und Seen nun haben die Mangfallalpen, wie bereits erwähnt, den andern Vorzug, daß in ihren sämtlichen Einzelgruppen viele vorzügliche oder doch sehr lohnende Aussichtsberge und Hochpunkte anziehen. Ihnen sichern gerade die großen und die kräftigen Tiefenlinien, dazu die Nachbarschaft des Inn- und des Isarthales, sowie des niedrigen Vorberglandes im N freieren Umblick und weitere Sichten. Ob Traiten, Schinder, Schildenstein (s-s-w von Bad Kreuth, nur 1614 m hoch), ob Wendelstein, Rotwand, Hirschberg (alle 3 mit Schutzhäusern) oder Gindelalp und Riederstein als höchst lohnende Gipfelpunkte angeführt werden: es besteht neben ihnen immer noch eine Anzahl gleich gewerteter Berge, schon infolge der Verschiedenheit ihres Baues und der je so verschiedenen Naturreize beim Anstieg.

Zum Moränenbereich gehören immerhin auch die sanften Vorberge, wie rechts der Schlierach der Stadelberg (S. 146) und links der Mangfall die sanften Gewölbe Fendberg und Taubenberg (S. 177, mit Aussichtsturm), an deren tief eingegrabenem Thale von der Schlierachmündung bis zum Mangfallwinkel der Bezirk auch außerhalb der Alpen eine landschaftlich bevorzugte Tiefenlinie besitzt. Weyarn (rechts) und Valley (links) bilden die stattlichsten Dorferscheinungen auf dem Hochrand des Thales, wie am Mangfallwinkel in der Vorzeit eine jener weiten Umwallungen entstand, welche einer größeren Volksmenge Schutz zu bieten hatten.

Der Reichtum des Bezirks an fließenden Gewässern ist sehr groß; sie haben infolge der reichen Bewaldung des vorherrschenden Gebirgslandes den Vorteil, stets ziemlich beträchtliche Wassermengen führen zu können, während zugleich lebhaftes Gefäll den meisten eignet. Daraus erklärt sich größerenteils der besondere Reichtum an kleinen und größeren Industriebetrieben, von welchen diese Wasserkräfte ausgenützt werden.

Wege. Die Straßen des Bezirks ergeben sich aus den Thalzügen größtenteils von selbst; nur wurde zumeist nicht die Thalsohle, sondern eine parallele Linie auf der Höhe oder auf Thalstufen gewählt. So ziehen denn die Straßen vorwaltend n-s. Schon in sehr alter Zeit kam die Straße vom Inn- ins Urspringthal und zur Leitzachlinie zustande. Von O nach W führte von der Mangfallmündung aus zu den Punkten am Fuß des Gebirgs, Miesbach und Tölz, ohne Zweifel gleichfalls schon frühe eine Fahrstraße in deren heutiger Linie.

Eisenbahnen erhielt der Bezirk ziemlich bald. Früher durchschnitt dessen N die Hauptbahn von München nach Salzburg über Holzkirchen mit 14 km Länge. Letzteren Ort passiert die Linie München—Tölz; von ihr verlaufen 13 km im Bezirke. An ihre Station Schaftlach ist die lebhaft benützte Privatbahn nach Gmund (Tegernsee) angeschlossen (7,5 km), desgleichen jene zum Cementwerk Marienstein. Von Holzkirchen durchzieht die Bahnlinie nach Schliersee 25 km.

Der nutzbare **Boden** des Bezirks umfaßt 79544 ha, nämlich 44366 ha Wald, 22810 ha Wiesen, 7803 ha Weide und 4565 ha Äcker und Gärten. Der Moorboden hat die geringe Gesamtfläche von 568 ha; von dieser verwendet man 70 ha für Torfstiche; 290 ha dienen als Streuwiesen; 89 ha sind als Weide und Wald unkultiviert. An der unkultivierten Moorfläche ist am meisten Irschenberg beteiligt (mit 69 ha).

Das Waldgebiet besitzt aus den bereits angegebenen Gründen einen sehr beträchtlichen Umfang, namentlich auch im unmittelbaren Vorland der Alpen. Wenn auch hier in den Thalstufen und in dem Hügelland Laubbäume viel verbreitet sind, so umfaßt der eigentliche Laubwald doch nur 1256 ha, während zum Nadelholz 43110 ha gehören (fast durchweg Fichten und Tannen, nur 36 ha Föhren und Lerchen). Dabei erstreckt sich der Staatsbesitz auf 21877 ha, die Privatwälder aber auf 21588 ha.

Infolge der verfügbaren Wasserkräfte und der Menge der Forste arbeiten im Bezirke nicht weniger als 77 Sägmühlen und 2 Dampfsägen. Auch 2 Holzstofffabriken und eine Holzschleiferei finden sich vor, sowie 6 Lohmühlen. (Zum Gemeindebezirk von Agatharied gehören 7, zu dem von Fischbachau 6, zu Rottach 4, zu dem so ausgedehnten von Schliersee 5, zu Valley 4 und zu Wiessee 6 Sägmühlen.) Valley hat 8 Zimmereien.

Die Viehzucht des Bezirks ist inbezug auf Rinder ebenso berühmt als erfolgreich, und es gehört der Miesbacher Schlag, „Oberbayerisches Alpenfleckvieh", zu den geschätztesten des Landes, da die Tiere wie als Fleisch-, so als Milchvieh sich bewähren, was auch durch die 6795 ha geringerer Almweiden (neben 1098 ha grasreichen Almbodens) gefördert wird. — Man zählte (1892) 24067 Rinder (im Amtsgerichtsbezirke Tegernsee allerdings nur 5308), davon 16603 Kühe. — Das Kleinvieh tritt an Zahl sehr zurück; es gab nur 2579 Schafe, 130 Ziegen, dazu 1670 Schweine. — (3121 Bienenstöcke). — Die Pferdezucht findet ziemlich eifrige Pflege (im Amtsgerichtsbezirk Miesbach); es gab im ganzen 3466 Tiere.

Auch die Fischerei ist hier von Wichtigkeit. Mangfall, Leitzach und Schlierach sind von Edelfischen (von Forellen und Äschen) sehr belebt. Besonders aber sind Schlier- und Tegernsee ertragsreich. Der erstere, Eigentum der k. Zivilliste, hegt vor allem Saiblinge in Menge (bis 6, auch 7 Pfund schwer), dazu neuerdings eine feinere und kleinere Art, sowie Bodenrenken. Die Fischerei des Tegernsees, in erster Linie wiederum ein Recht der k. Zivilliste, ist sehr ergiebig, vor allem durch die Seeferche (Seeforelle), sodann durch Renken, weniger durch Saiblinge und Hechte; amerikanische Maränen wurden mit Erfolg eingesetzt.

Dem Ackerbau diente naturgemäß ein unbeträchtliches Gebiet. Man bestellte mit Getreide und Hülsenfrüchten nur 2402 ha (mit Weizen 674 ha, mit Roggen 574, mit Gerste

1103, mit Hafer 1053). Auch Kartoffelbau findet sehr wenig statt, nämlich auf 88 ha; für Klee verwendete man 209, für Grassaat 774 ha. Gebracht wird fast gar nicht. — Die Haus- und Obstgärten, zu welchen viel Grasgartenland gehört, umfaßten nahe an 907 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Agatharied	2092	944	247	82	761	58
Bayrischzell	7836	662	2447	50	4661	16
Dürnbach	1586	794	59	104	520	59
Fischbachau	4014	984	629	88	2197	116
Föching	2296	728	9	499	988	72
Gotzing	1364	572	129	79	574	10
Hartpenning	3501	1396	60	399	1566	80
Holzkirchen	482	311	6	120	25	20
Holzolling	2351	648	279	374	887	163
Hundham	2343	952	259	153	945	14
Irschenberg	2547	1120	185	461	733	48
Kreuth	8870	634	688	34	6363	1151
Miesbach	213	139	14	18	19	23
Niklasreuth	1960	1074	212	216	447	11
Ostin	1902	327	190	692	658	35

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Parsberg	1433	721	114	99	379	120
Reichersdorf	1192	571	107	119	378	17
Rottach	9273	746	1129	39	6379	980
Schaftlach	1752	795	148	90	704	15
Schliersee	7899	645	1831	52	5162	209
Tegernsee	2282	346	147	28	840	921
Valley	2769	1122	15	616	919	97
Waakirchen	1874	816	165	121	610	162
Wall	1702	978	69	145	465	50
Warngau	2919	1190	59	322	1214	134
Wattersdorf	1361	656	167	158	332	48
Wies	1469	870	75	73	412	39
Wiessee	3839	466	411	174	2743	45
Wörnsmühle	1316	563	34	64	640	15

Als Großgüter ragen 3 hervor:

Tegernsee Schloß,	Stat. Gmund	1227 ha	Wald 758 ha	Boden: schwerer kalkhaltiger Lehm.
Valley,	Stat. Darching	420 „	Acker 62 „	„ sandiger Lehmboden.
Wallenburg,	Stat. Miesbach	260 „	„ 60 „	„ lehm. Kalkgeröll m. Mergel.

Die landwirtschaftliche Industrie, wie namentlich auch der Betrieb anderer Industrien erscheint ziemlich beträchtlich. Man findet 15 ältere und 6 Kunstgetreidemühlen, 12 Ölmühlen, 8 Brauereien. Dazu kommen dann 6 Papierfabriken, 1 Tabakfabrik, 1 Pappenfabrik, 3 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Es gibt 5 einfache Ziegeleien, 6 Zementkalkbrennereien, davon 5 in der Gemeinde Schliersee, ebenda auch 1 Glasfabrik und die beiden großen Kohlenbergwerke zu Hausham und zu Miesbach. — Vorhandene Steinbrüche von belang sind: bei Fischbachau auf Sandstein; bei Kreuth: Kalk (2 Betriebe); bei Rottach: Kalk (2 Betriebe mit Brennerei); bei Schliersee: Cement, Kalk; bei Valley: Tuffstein; bei Waakirchen: das große Portlandcementwerk samt Fabrik Marienstein; bei Wiessee: Sandstein (2 Betriebe); Wörnsmühle: Cement u. Fabrik.

I. Amtsgericht Miesbach.

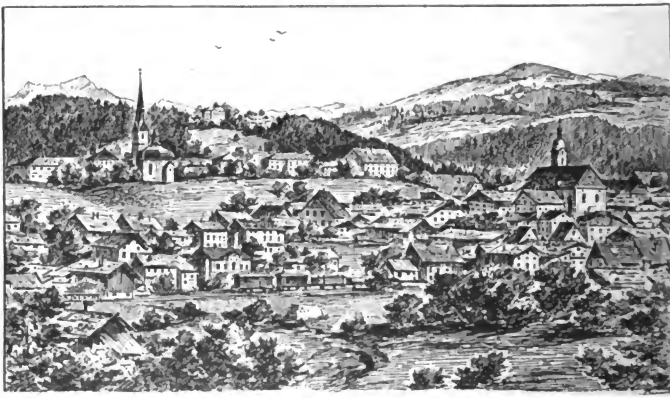
54810 ha; 22 Gemeinden in 618 Ortschaften; 20877 Bewohner.

Miesbach, Markt, unter 47° 47½′ n. Br. und 11° 51′ ö. L. 698 m über dem Meere, liegt an der Schlierach. Bodengestalt, Baum- und Grasvegetation, sowie die Anwesen und Wohnsitze bewirken zusammengreifend die Naturschönheit der Lage und das so vorteilhafte Aussehen des Hauptortes.



Die drei Thalabstufungen, welche beiderseits der in die Moränenzone hinaustretenden Alpenflüsse so oft sehr deutlich werden, machen sich hier in manchem Wechsel ihres Profils geltend, weshalb denn auch die Häuser Miesbachs wie in der Thalsohle so auf der ersten Stufe (Marktplatz) und der zweiten (Bezirks-, Rentamt) erstanden, während die dritte ö zurücktritt, nur von einem größeren Anwesen besetzt (dem „Schlößl"). Diese Abstufungen, wie der Thalgrund wechselnd durch Breite und Biegungen, besitzen an ihren Baumketten,

-gruppen und Wäldchen (Ahorn, Buchen, Pappeln und niedrigeres Laubwerk neben stattlichen Fichten), insbesondere auch an ihren Obstbaumpflanzungen in der Nähe schmucker oder behäbiger Anwesen — und alles fast stets innerhalb oder neben saftigen Wiesen — eine überaus anmutende Bekleidung. M. selbst hat hieran nicht nur durch die erwähnte Anlage an der rechten oder ö Thalseite, sondern auch durch die stattlichen und hübschen Villen auf der gegenüberliegenden Höhe anteil und durch die freundlichen Häusergruppen, welche zu derselben wie ein Vorort von der Flußbrücke hinanführen. Diese w Höhe (oberste Terrasse), auf welcher sich das Kirchlein des schön gelegenen Friedhofs erhebt, wird teilweise von den Stollen des Kohlenwerks durchgraben. Dessen Hauptgebäude steht unten im Thale n des Bahnhofs, während man s von diesem zum geräumigen, hübschen Rathaus gelangt. Der gesamte Marktort aber besitzt in der freien oder zerstreuteren baulichen Anlage eine vorteilhafte Eigenart, so daß geräumige Weite und wechselndes Aussehen inmitten der kurzen Straßen und des Grüns der Gärten und kleiner Anlagen erfreut. Auf der unebenen ersten Hauptterrasse ist, wie angedeutet, der Marktplatz mit den Gasthäusern, n von ihm die romanische Kirche (1789 neu erbaut); ihr Inneres mit seinem flachen Gewölbe ist einfach gehalten. Mit rotundeähn-



Miesbach.

lichem Schiffe erhebt sich auf der zweiten Stufe im N-O des Ortes die Nebenkirche, durch deren schlanken roten Spitzturm Miesbachs Lage von entfernteren Aussichtspunkten erkannt wird.

Das wirtschaftliche Leben des Ortes beruht auf den vorhandenen Ämtern und Stellen, auf einem überaus lebhaften Verkehr von Fremden, besonders auch Sommergästen, und auf einem gut beschäftigten Handwerk (2 Gerbereien, 2 Färbereien), weniger auf Landwirtschaft. Wohl aber bestehen mehrere fabrikartige Betriebe außer dem Kohlenbergwerk, nämlich 1 große Brauerei, 1 Baugeschäft mit Sägemühle, 1 Schuhwarenfabrik, 1 Lohmühle. Es finden 5 sehr stark besuchte Pferde-, Vieh- und Krammärkte außer dem Wochenmarkte statt.

M. hat Bezirks-, Rent- u. Aichamt, Aufschlag-Einn., Amtsgericht, Notariat, 📯, ☎, ✠, k. Pf. u. Dek., Filiale der armen Schul- u. barmh. Schwestern, sowie der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule, Gend.-Stat. mit 2638 Einw. (92 prot., 1 isr.)

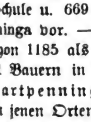
Aus der Vergangenheit existierten noch im vor. Jahrh. Spuren der Burg, deren Besitzer um 1145 zum erstenmale urkundlich mit Rudolf de Muesbach[1]), angeblich einem Ange-

[1]) M. Heimbucher, Miesbach's Geschichte, wo S. XII—XIV ein reichhaltiger Litteraturnachweis angegeben ist.

hörigen der mächtigen Grafen von Dießen-Andechs, auftreten. Dieselbe kam dann, wahrscheinlich als Seelstiftung, an die Freisinger Domkirche und wurde 1312 von Arnold von Waldeck, einem Nachkommen obigen Rudolf's, zerstört. Dieser war der Stammvater der späteren Reichsvasallen auf Hohenwaldeck, nach deren 1483 erfolgtem Aussterben die Herrschaft Waldeck (mit Miesbach) an die 1548 in den Reichsfreiherrnstand, 1637 zu Reichsgrafen erhobenen Herren von Maxlrain kam, bei welchen Miesbach und die Grafschaft Waldeck bis zum Aussterben der Familie (1734) blieb, um darnach an die Kurfürsten überzugehen. Während der dreißigjährige Krieg M. direkt nicht berührte, nahmen an dem Zuge der Oberländer nach München i. J. 1705 zahlreiche Miesbacher teil, von denen dort 10 fielen. Im österr. Erbfolgekrieg erhob der Pandurenoberst Trenk in Miesbach schwere Brandschatzung, während die Franzosen den Markt vom 19. Nov. 1800 bis 20. Mai 1801 besetzt hielten und aussaugten. Durch Brand litt M. schwer in den Jahren 1527, wo die bereits 1190 mit einer Stiftung begabte Pfarrkirche verbrannte und 1783, wo nur wenige Häuser den Flammen entgingen, so daß der Markt neu gebaut wurde.

Agatharied[1]), Kchdf., (s. S. 309) (in Hausham), mit Schule und 2779 Einwohner in 45 Orten. Die große Einwohnerzahl erklärt sich aus der Zugehörigkeit von Abwinkel und Hausham (mit Schule für die Kinder der Bergleute.) Die Kirche von A. wurde von dem in türkische Gefangenschaft geratenen Ritter Jörg von Waldeck um 1450 nach seiner Befreiung ex voto gebaut. — Bayrisch-Zell[2]) (Margarethenzell), Pfdf. m. Telephon, Nebenzollamt, Grenzoberkontrolle, Aufschlag-Einn., Schule und 430 Einwohner in 32 Orten, verdankt seine Entstehung zwei Edelleuten Otto und Adalprecht, welche um 1070 in dem dortigen Besitzthum des mit der Gräfin Haziga aus dem Schyrenstamme vermählten Grafen Hermann von Kastel (im Nordgau) ein Klösterchen gründeten, welches die Gräfin 1080 dem Kloster St. Peter in Hirsau in Schwaben unter der Bedingung übergab, daß der damalige Abt Wilhelm die dortige Regel der Norbertiner auch hier einführe und handhabe. Im Jahre 1085 wurde das Kloster nach Fischbachau, 1119 nach Scheyern versetzt. — Fischbachau, Pfdf. mit Forstamt, Telephon nach Schliersee und Schule, hat 918 Einwohner in 35 Orten und kommt als Vispachisowo und Vispachau unter Bischof Meginwart von Freising (1078—98) vor, wo die von Zell hieher versetzten Mönche bis 1103 blieben. — Die Wallfahrt zu dem nahen Birkenstein, wo Wallfahrtskirche, Filiale der armen Schulschwestern u. Schule, entstand in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. — Föching, Kchdf. mit Schule u. 669 Einw. in 6 Orten, kommt schon in einer freisinger Urkunde von 817 als Fechinga vor. — Gotzing, Kchdf., (in Thalham), m. 394 Einw. in 48 Orten, wird schon 1185 als Gottinga genannt und ist durch die „Gotzinger Trommel" bekannt, mit welcher 11 Bauern in die Sendlinger Bauernschlacht zogen, aus der nur mehr 4 zurück kamen. — Hartpenning, Pfdf. mit Schule und 877 Einw. in 22 Orten, gehörte als hartbeningas zu jenen Orten mit uralten Taufkirchen, welche der Freisinger Bischof Otto 795 und 804 von dem Kloster Tegernsee zurückforderte, dann aber dem Kloster als Lehen beließ, und wo die Äbte von T. ein Landhaus hatten.

Holzkirchen, Markt, 692 m hoch, liegt im Gebiet der älteren Moränenaufschüttung auf mehreren Bodenanschwellungen, welche auf der w und n Seite von Trockenthälchen begrenzt werden. Auf einer schwachen Erhebung in der Mitte des ausgedehnten und durch seine Hausgärten so freundlichen Ortes steht am Marktplatze die wohlstilisierte romanische Kirche, deren Teile aus verschiedenen Zeiten stammen. Auch sie ist von einer laubigen Hecke umfriedet. Am gleichen Platze befindet sich auch das alte und kleine, aber keineswegs unvorteilhaft aussehende Rathaus. Die Häuser des Ortes zeigen überhaupt ein gefälliges und abwechselndes Äußeres. Das Erwerbsleben gründet sich hauptsächlich auf Viehzucht und Viehhandel, weshalb namentlich die Viehmärkte, zugleich Pferde- und Krammärkte, sehr gut besucht sind. Auch gibt es 3 Brauereien, 1 Dampfsäge, 1 Lohmühle.



[1]) Obb. Archiv II, 297—308.

[2]) Obb. Archiv I, 161. 286. Mayer, Erzd. München-Freising, II. 31 ff.

Der Marktort[1]) hat Post- u. Bahnverwaltung, 📯, 🚂, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Filiale der barmh. Schwestern, Schule und 1475 Einw. (47 prot., 4 isr.)

Er soll ein karolingisches Kammergut gewesen sein, wo 23. April 906 König Ludwig III. dem Volke und Klerus das Recht der freien Bischofswahl gab, 909 den 19. Februar dem Salzburger Erzbischof Piligrim die Abtei Traunsee schenkte und dem Bischofe von Seben (Brixen) Befreiung seiner Güter von den Gaugerichten gewährte. Nach den Magyarenzügen bildete H. eines der Dotationsgüter von Tegernsee und hatte ende des 12. Jahrh. ein Edelgeschlecht. Im 14. Jahrh. bestand hier ein Gericht, seit 1493 auch eine Schule. H. wurde in den JJ. 1490, 1532, 1562, 1844 und 1861 ganz oder größtenteils von Feuer zerstört, mußte sich 1632 von der Plünderung durch die Schweden loskaufen und wurde auch in den Revolutionskriegen 1796—1801 durch Contributionen und Einquartierungen vielfach bedrängt.

Holzolling, Kchdf. m. Schule u. 666 Einw. in 21 Orten, erscheint schon 804 als Olling mit einer Pfarrkirche, von 1145—1205 auch mit einem Edelgeschlechte. — **Hundham**, Df. m. Gend.-St., 765 Einw. in 51 Orten, Schule in **Ellbach**. — **Irschenberg**[2]), Pfdf. m. Schule u. 753 Einw. in 31 Orten, durch die reizende Fernsicht von der sanften Höhe ö des Dorfes berühmt. Es soll, wie das nahe Wilparting, in dessen Kirche sich noch eine angeblich von den irischen Glaubensboten Anian und Marinus stammende Glocke befindet, eine von diesen gestiftete Siedelung im ehemaligen Waldgebirge sein, daher der frühere Namen: Ursinberg. Zur Pfarrei gehört auch **Frauenried** mit Schule. — **Niklasreuth**, Kchdf. mit Schule u. 658 Einw. in 70 Orten. — **Parsberg**, Kchdf. m. Schule, 638 Einw. in 20 Orten, in älteren Urkunden Pastberg, die Urheimat der späteren Herren von Waldeck. — **Reichersdorf**, Kchdf. m. Leonhardiwallfahrt und 373 Einw. in 38 Orten; Schule im Pfdf. **Neukirchen**. Als Riecholfstorf wird R. zwischen 1078—98 genannt, mit einem wunderthätigen Quell, welcher aus der 1640 beim Graben eines Brunnens entdeckten Krypta einer verschollenen Kirche floß. — **Schaftlach**, Kchdf. m. 📯, 🚂, ⚡ u. Abgangsstation für die 🚂 zum Tegernsee, hat 575 Einw. in 11 Orten, kommt als schaftloh urkundlich um 1015 vor mit einem gleichnamigen Edelgeschlecht. — **Schliersee** (s. S. 309), Pfdf. mit 📯, 🚂, ⚡, Telephon nach Fischbachau, Bayrischzell; auf den Wendelstein, Forstamt u. Gend.-St., Schule u. 1825 Einw. in 22 Orten, am gleichnamigen See. Der Hauptort selbst in 784 m Seehöhe mit 734 Einw. erhielt durch den großen Verkehr von Sommergästen und Touristen ein verschönertes Aussehen und manche Vergrößerung. Die Geschäftsthätigkeit ist im Sommer lebhaft; der fischreiche See (Saiblinge) belebt sich mit Kähnen. Für Abendunterhaltung sorgt das bekannte „Schlierseer Bauerntheater"; Eisenbahn und Post haben nicht nur inbezug auf Personen, sondern auch auf Güter lebhaften Verkehr. Der 1825 Einw. zählende Gemeindebezirk umfaßt jenseits des Spitzingsees noch Valepp. — Sch. nahm seinen Ursprung von dem nahen Kchdf. **Westenhofen**, wo die edlen und reichbegüterten Brüder Adalung, Antunius, Gerwaldus, Kyltiwaldus und Otochrus 760 auf einer Bodenschwelle ein Klösterlein bauten, welches Bischof Aribo einweihte, der ihnen einen gewissen Pechkus zum Magister, resp. Abte gab. Nach den verderblichen Magyaren-Einfällen gründete Bischof Otto von Freising zu „Schliers" (sliersee) ein Chorherrnstift, welches von den nahen Herren von Waldeck reich dotiert wurde und sich 1484 in den Schutz der bayerischen Herzoge begab, die es zur besseren Dotation der Frauenkirche in München 1495 mit dem Chorherrnstifte Ilmmünster vereinigten und damit das Collegiatstift zu U. L. Frau in München gründeten. — **Valley**[3]), malerisch gelegenes Kchdf. (📯, 🚂, ⚡ in **Darching**) mit Schloß des Grafen Arco-Valley, Schule m. 939 Einw. in 12 Orten. Der Name (vallis) weist auf eine Römersiedlung hin. V. wurde Sitz der nach ihm benannten Grafen aus Schyren-Dachauischem Stamme, 1126—1238 einer eigenen Grafschaft und nach dem Heimfalle an verschiedene Adelsgeschlechter, zuletzt an die Grafen Tattenbach verliehen. Von ihnen kam Ort und Schloß an die Grafen Arco, deren Hauptlinie sich danach benennt. — **Wall**, Pfdf. m. Schule u. 604 Einw. in 53

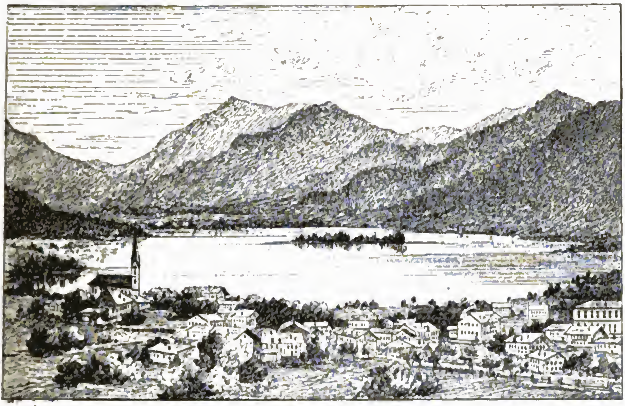
---

[1]) Heimbucher, Geschichte von Holzkirchen.

[2]) Obb. Archiv XXIII, 76—142. — Kal. f. k. Chr. 1857.

[3]) Obb. Arch. XIV. XVII.

Orten, kommt als wal, walch unter dem freisingischen Bischof Albert I. (1158—84) und zwar als Streitgegenstand mit Kloster Tegernsee vor. — Warngau, Pfdf. (♉, ✉, ⚒ in Oberwarngau) m. Schule und 795 Einw. in 11 Orten, zum Unterschiede von Osterwarngau auch Westerwarngau genannt, ward als warmgoive 1024 von Kaiser Heinrich dem Kloster Tegernsee geschenkt, welches daselbst Jahrhunderte lang eine Gerichtsstätte hatte. — Wattersdorf, Df. (♉, ✉, ⚒ in Thalham) m. gräfl. Arco'schen Schlößchen u. 942 Einw. in 15 Orten, gehörte vordem den Münchner Patriciern Füll, dann den Patriciern, jetzt Freiherrn von Barth-Harmating. Das nahe Pfdf. Weyarn[1]) (vinaria cella = Weinkeller), gehörte



Schliersee.

im 10. und 11. Jhrh. den mächtigen Grafen Neuburg-Falkenstein, von denen Graf Sigiboth I. Weyarn 1133 dem Erzbischof Konrad von Salzburg als Sühne für seine Unthaten zur Erbauung einer Kirche und Errichtung eines Augustiner-Chorherrn-Klosters übergab, welches 1803 aufgehoben wurde. Dessen Gebäude dienen seit mehreren Jahren einer Privat-Realschule und Erziehungsanstalt. Zur Gemeinde gehört auch Thalham mit ♉, ✉, ⚒. — Wies, Df. m. 810 Einw. in 56 Orten. — Wörnsmühle, Df. m. 354 Einw. in 17 Orten. Im Jahre 1183 hielt hier Herzog Ludwig der Kelheimer einen Landtag.

II. Amtsgericht Tegernsee.

29576 ha; 7 Gemeinden in 124 Orten mit 6655 Bewohnern.

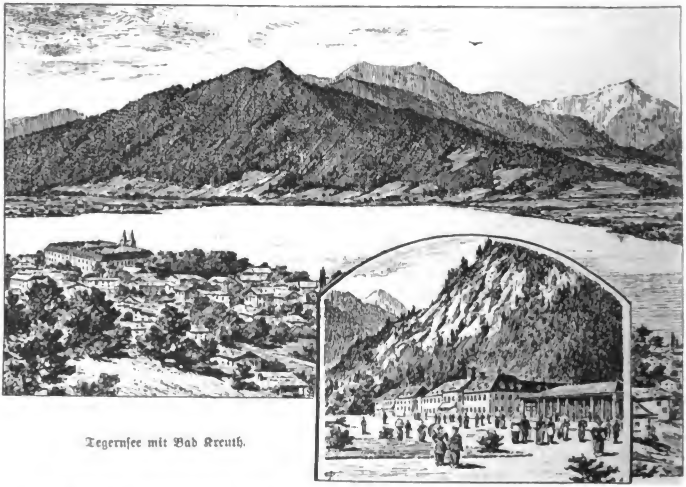
Tegernsee, (s. 311, 312) 732 m über dem Meere, ist berühmt durch den Eindruck, welchen die am Ufer ausgedehnte Folge seiner teilweise städtischen Häuser, die von da ansteigenden freundlichen Anwesen mit Zier- und Hausgärten, zahlreiche Villen am Bergeshange und das in den weiten, frischgrünen Gewässern sich spiegelnde Schloß (in Renaissancestil) mit Kirche hervorrufen. Vom Schloßgarten an entwickelt sich vom Seeufer aus im Sommer ein überaus reges Leben durch Kähne aller Art und Segelboote, wie der Fuhrwerks- und sonstige Verkehr von Reisenden neben jenem der ständigen Sommergäste den Ort überaus belebt.

[1]) Wening I, 30. — Zimmermann I, 207. — Obernberg I, 185. — Obb. Arch. II. IV. VII. XIV. XVI. XVIII. XXVI. XXXII.

und sein Aussehen sehr günstig fortentwickelt. Da es am Seeufer an Raum fehlt, vergrößert sich T. besonders auf dem Berghang der Nordseite, wo als neuere Bauten das Schulhaus, das Distriktskrankenhaus mit der Augenklinik Sr. k. Hoh. des Herzogs Karl Theodor (Dr. med.) und die protestantische Kirche (gothisch) erstanden. Aus der Höhe am Waldesrand im N-N-O blickt ein kunstvoller privater Neubau, das „Schlößl", mit der roten Bedachung auch seiner beiden Türme freundlich herab.

Das Erwerbsleben beruht nicht nur auf dem Fremdenverkehr, sondern auch auf den Vorteilen, welche das Schloß und seine große Brauerei, die Behörden und Stellen mit sich bringen, etwas auch auf der in der Nutznießung des Herzogs stehenden Fischerei.

T.[1]), Pfdf., ist Sitz eines exponierten Bezirksamtsassessors, Forstamts, Amtsgerichts, Notariats, k. Reservefischerei, hat ✉, 📡, (☎ in Gmund), Gend.-St., k. Dek., Filiale der Niederbronner Schwestern, Fortbildgs.- u. Volksschule, 3 Jahrmärkte und 1472 Einw. (91 prot., 1 isr., 6 Andersgl.) in 8 Orten.



Tegernsee mit Bad Kreuth.

Das einst hochberühmte Kloster wurde 746 durch die Brüder Adalbert und Otgar, agilolfingisch-burgundischer Herkunft, gegründet. Vorher soll an den Ufern des tegarinseo schon eine cella bestanden haben. Die Stifter statteten das Kloster (nach der anonymen Chronik von T. bei Öfele, Rer. Boic. Script. II. 56 u. 68) mit 11866 Gütern und 22 Pfannen zu

[1]) Oefele, rer. boic. script. II. — Mabillon analecta. — Lindner, Schriftsteller des Benediktiner-Ordens I. — Ertl, churb. Atlas II, 228. — Wening I, 260. — Obernberg, Reisen, in B. I, 137—159. — Mon. B. VI. — Freyberg, älteste Geschichte von T. — Kalender f. k. Chr. 1854. — Schöppner, I. 66. — Obb. Archiv I. 15. XXVI. 132. — Sepp, Ursprung der Glasmalerkunst in T. — Bavaria I. 916. — Hier lediglich die Bemerkung, daß am 12. April 1803 nicht weniger als 1478 Manuskripte, 1584 Incunabeln, 276 Folianten, 308 Quartanten, 969 andere Bücher, weitere 22 Flugschriftenfaszikel, 4 Landkarten, 142 Musikalien, 738 Werke aus dem Bücherverlage, endlich 11 Choralbücher, im ganzen 5530 Bände, für die Staatsbibliothek und das Reichsarchiv ausgewählt wurden.

(Reichen-) Hall aus; es zählte dasselbe bald 150 Mönche nach St. Benedikts Regel. Nach seiner Verwüstung durch die Magyaren im Jahre 907 überließ Herzog Arnulf das Kloster, welches in Kreuth eine Glasschmelze betrieben hatte, und wo die Glasmalerei am frühesten geübt wurde, Laien und verteilte die Güter unter seine Anhänger. Am 10. Juni 979 stellte Kaiser Otto II. das Kloster wieder her, welches um das Jahr 1000 zweihundert Mönche zählte, 1015 zur Gründung des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg 12 Mönche abgab, und 1032 Benediktbeuren wieder erhob. Kaiser Heinrich I. und dessen Gemahlin Kunigunde, ebenso wie die folgenden Kaiser, begabten es reichlich und Heinrich IV. verlieh ihm fürstlichen Rang und Reichsunmittelbarkeit, auf welche jedoch Abt Konrad IV. der damit verbundenen Kosten wegen entsagte, indem er sich 1426 der bayerischen Oberhoheit unterstellte. T. war eine große Bildungsstätte; denn es blühten daselbst Künste, Technik und Wissenschaften, deren Pflege alle Äbte sich eifrig widmeten. Abt Konrad V. baute 1471 die Klosterkirche neu, ließ sie mit Bildern schmücken und umgab 1477 das Kloster mit förmlichen Festungswerken; Kaspar stiftete die Elementarschule, für welche Abt Balthasar außerhalb des Klosters ein Haus baute, während Abt Quirin II. 1573 eine Buchdruckerei einrichtete; Abt Gregor II. errichtete einen herrlichen Gastbau mit einer Marmortreppe, welcher nach der Säcularisation abgebrochen wurde. Der letzte Abt, Placidus Rottenkolber, geb. 1750 zu Deutenhofen bei Dachau, gründete ein Gymnasium, ein Herbarium, Naturalienkabinet, Münzen- und Kupferstichsammlung ꝛc. — Bei der Säcularisation kamen die Klostergebäude durch Kauf an den Generalpostdirektor Freiherrn (jetzt Grafen) v. Drechsel, welcher den vor dem Kloster gelegenen Gastbau abbrechen ließ, aber das Besitztum 1817 an König Max I. verkaufte, der das nunmehrige k. Schloß an den Prinzen Karl vererbte, von dem es in gleicher Weise an den Herzog Karl Theodor überging. — T. ist auch der Geburtsort des berühmten Stuccators Egid Asam.

Dürnbach, Df. m. 809 Einw. in 21 Orten. — Kreuth[1]), Pfdf. m. Forstamt, Grenz-Oberkontrolle, 📯, ☇ Gend.-Stat. u. 778 Einw. in 16 Orten, darunter das Wildbad sowie Glashütte mit einer Schule. K. hieß ursprünglich im „Winkel" und führt den jetzigen Namen seit 1184, wo der Tegernseer Abt Rupert, ein Graf von Falkenstein, hier eine dem hl. Leonhard geweihte Kapelle erbaute. Diese wurde wegen Baufälligkeit 1491 durch die jetzige Pfarrkirche ersetzt, um welche alljährlich der sog. Leonhardiritt stattfindet. Das Bad ist seit alten Zeiten bekannt und besaß schon 1511 ein von Abt Heinrich erbautes Badhaus, kam jedoch erst seit Uebergang in den Besitz des Königs Max Joseph I. zu einem Aufschwung und gehört jetzt dem Herzog Carl Theodor in Bayern, s. S. 311. — Ostin, Df. m. 1151 Einw. in 30 Orten, unter denen das Pfdf. Gmund[2]) mit 📯, 🚉, ☇ Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. u. Schule zu nennen ist, das älter sein soll als Tegernsee und bis 1087 eine hölzerne Kirche besaß. Es war die Heimat der durch mehr denn 300 Jahre in München ansäßigen Zimmermeisterfamilie Reiffenstuel, aus welcher Hanns und Quirin den Residenzbau des Kurfürsten Max I. ausführten. Von Kaltenbrunn, diesem Muster einer Schwaige, dem Herzog Karl Theodor gehörig, stammt P. Anaklet R., ein Franziskaner, † 1703 zu Freising, als Lehrer des kanon. Rechtes berühmt. Sodann war der berühmte Mechaniker (Turmuhrenfabrikant) J. Mannhart in München in Gmund gebürtig. — Rottach, Df. mit 📯, ☇ und 1170 Einw. in 19 Orten. In dem zum hiesigen Gemeindeverbande gehörigen Pfdf. Egern starb am 19. Sept. 1854 der bekannte Magnetopath Dr. Ennemoser. — Waakirchen, Pfdf. mit Schule und 784 Einw. in 16 Orten, mit einem vom 11.—14. Jahrh. auftretenden Edelgeschlechte der Wachenrichen, ist durch den Opfermut seiner männlichen Bevölkerung in der Münchner Mordweihnacht 1705 bekannt, wo beinahe die ganze ausgezogene Mannschaft den Tod für das Fürstenhaus starb. — Wiessee, der große Gemeindebezirk an der Westseite des Tegernsees mit Schule u. 431 Einw. in 14 Orten.

---

[1]) Kal. f. K. 1857. 1862. — Wening, I, 267. — Hohn. I, 147.

[2]) Obermayer, Geschichte von G. — Kal. f. Kath. 1854. — Obernberg I, 139.

Bezirksamtsgebiet Mühldorf.

Grenzen: im O die Bezirks-Ämter Altötting und Eggenfelden (Niederbayern), im S das B.-A. Traunstein, im W das B.-A. Wasserburg, im N das B.-A. Vilsbiburg (Niederbayern).

Größe: Das Gebiet umfaßt auf 634,15 qkm die Amtsgerichtsbezirke Mühldorf und Neumarkt a. Rott, mit 35768 Bewohnern (17675 männl., 18093 weibl.; 35673 kath., 90 prot., 3 isr., 2 Andersgl.) in 61 Gemeinden mit 1258 Ortschaften.

In den ältesten Zeiten war das Gebiet ein Teil des Isen-, im Süden des Chiemgaues, später die Grafschaft Kraiburg bildend, welcher auch die salzburgische Stadt Mühldorf in sich faßte.

Bodengestalt (Aussehen). Der Bezirk gehört seinem s Teile nach nur zum Gebiet der äußeren oder älteren Moräne. Daher ist hier die Bodengestalt weniger lebhaft profiliert. Auch macht sich der Wechsel von schotterreichen Ablagerungen und eigentlichem Moränenschutt seltener in der Verschiedenheit größerer Waldflächen und der freundlichen Bilder ergiebigen Ackerbaues bemerkbar. Vielmehr herrschen letztere infolge der uralten Vorliebe der Bevölkerung für Einzel- oder Doppelgehöfte vor, welche mit ihrer lichten Färbung, ihrer laubreichen Umrahmung inmitten von Äckern und Wiesen und namentlich auch allenthalben auftretender Wäldchen das landschaftliche Aussehen bestimmen (wie ö im Bezirk Altötting). Deutliche, aber seichte Einfurchungen (s. S. 180) werden durch mehrere n-n-ö Trockenthäler gebracht; schärfer graben sich die Bäche und Thälchen bei der Annäherung an das Innthal ein, eine kurze Folge hübscher Thalbilder in der endenden Hochterrasse.

Einen im großen wirksamen Zug aber bringt in das Ganze das stattliche Wasser und der kurvenreiche Gang des Inns, der an der s-w Grenze des Bezirks eben die lebhaften Höhenzüge der inneren Endmoräne durchgraben hatte, so daß ihm allerdings nur zur rechten die Stufen der Hochterrasse einen höheren Thalrand geben (s. S. 180). Zur linken aber bildet die weite, kaum durch schwache Anschwellungen veränderte Fläche der Ampfing—Mühldorfer Schotterebene samt ihrem so großen Forste am Inn, der Mühldorfer Hart, durch das Große der Flächen auch eine bemerkenswerte landschaftliche Erscheinung.

w von ihr erhebt sich ein Teil des kräftig gewölbten Rückens rechts der Isen, waldreich und von minder belebter Gestalt, von Hochterrassenschotter gebildet, sogleich zu 500—519 m an dem 450 m hohen Rand der Ebene.

n der Isen aber steigt von der in etwa 440—430 m Seehöhe gelagerten Thalebene rasch und darum mit kräftiger Wirkung das Hügelrückenland an, oft kräftig durch Querthälchen gegliedert, vorwaltend mit gemischtem Wald bedeckt (s. S. 181). Auch oben bringen immerzu kleine Wälder nahe den zahlreichen kleinen Örtchen oder Gehöftegruppen (weniger Einzelhöfe) in das etwas gleichförmige Auf und Ab der Erhöhungen und seichten Thälchen und Mulden (beide meist ohne Wasser) eine wirksame Abwechslung gegenüber dem verbreiteten Ackerland und den lichteren Wiesstreifen. Auch das sanft eintiefende Rottthal zieht nur eine schwächere Furche in das Gebiet, dessen Hügelrückenbeschaffenheit n der Rott der südlichen gleicht. Auch längs dieses Flusses tritt infolge seines langsamen Laufes und der vielfach lehmigen Beschaffenheit des Grundes Neigung zu Sumpfwiesen auf, doch nicht zu Vertorfungen wie an der Isen.

Flüsse: Nicht nur die Rott, welche in etwa 440 m Höhe Oberbayern verläßt, sondern auch die Isen erreicht den Inn erst ö des Bezirks, dessen Grenze sie im W bei 420 m, im O bei 385 m schneidet. Der Inn aber fließt bei Jettenbach 397 m über dem Meere herein, durchmißt 30 km mit dem starken

Gefäll von meist 0,84 m (auf 1 km) und geht bei 372 m ostwärts ab. Es liegt nahe, daß zumal infolge oft und stark wechselnder Wasserstände bei einem solchen Gefäll und entsprechender Stromgeschwindigkeit schon die Schiffahrt zu thal der sorgsamsten Beobachtung der wechselnden Fahrrinne bedarf, daß aber eine Lastenführung zu berg auch mit Dampfern sich schwerlich entwickeln könnte.

Wege. Die Straßen des Bezirks wurden in ihrer Richtung durch die beiden uralten Übergangspunkte am Inn bei Mühldorf und Kraiburg bestimmt; auch suchte man die Fläche der Ampfinger Ebene zu gewinnen; daneben gewann namentlich auch Neumarkt als Kreuzungsort der alten Hauptstraße Landshut—Altötting—Burghausen und der Rotthallinie Bedeutung. Die letztere ändert ihren s-w Verlauf nach S, wie sie dann in Ampfing mit der München—Mühldorf—Altöttinger Linie kreuzt.

Eisenbahnen besitzt der Bezirk reichlich. In Neumarkt kommen 4 Schienenwege zusammen: von N (Landau a. Isar), von N-W (Landshut), von O-N-O (Rotthallinie), von S jener von Mühldorf. Letzteres durchzieht außerdem die München—Simbach—Wiener Linie, wie die Innthalbahn von Rosenheim hier mündet; auch die Lokalbahn nach Burghausen geht von M. aus, so daß man von 5 Richtungen her mittels Eisenbahn den Hauptort erreicht.

Nutzbarer **Boden.** Von der Gesamtoberfläche des Bezirks sind 13094 ha Wald, 9882 ha Wiesen, 309 ha Weide und 37744 ha Äcker und Gärten. Der Moorboden besitzt nur geringen Umfang (176 ha) und ist meist kultiviert; 20 ha sind für Torfstich verwendbar.

Das Forstareal hat außer dem „Mühldorfer Hart" nur noch an dem Eigelwald (im S des Bezirks) einen ausgedehnteren Wald, ward aber im übrigen besonders durch die Besiedlungsweise eingeschränkt. Es ist zwar auch hier vielfach Laub- und Nadelholz gemischt wahrzunehmen; doch wiegt dabei letzteres meist vor, weshalb die betr. Bestände diesem zugezählt werden. So finden sich 12603 ha Nadelwald (7455 ha Fichten samt Tannen, 4632 ha Föhren) und nur 491 ha Laubwald vor. Dem Besitze nach sind nur 1668 ha in der Hand des Staates; 10993 ha gehören Privaten.

Die Verarbeitung des gefällten Holzes findet in 71 Sägmühlen statt; auch gibt es 2 Lohmühlen.

Die Viehzucht wird im Bezirk eifrig betrieben, wie schon die hohe Zahl der vorhandenen Rinder, Schafe und Pferde andeutet. Das Rindvieh gehört dem oberbayerischen Landvieh, auch Kreuzungen desselben mit Alpenfleckvieh (Miesbacher) und mit Pinzgauer Vieh an. Man zählte 37902 Stück (18874 Kühe). — Der Besitz von trockenerem Weideboden und alte Gewohnheit sind die Hauptgründe für die große Verbreitung der Schafzucht. Die größeren Höfe halten meist 50—100 Stück Bastardschafe (Merino und deutsches Landschaf), so daß man 27941 (!) Schafe zählte. Ziegen gibt es 440, Schweine 9504. (3465 Bienenstöcke). Hervorragend ist die Geflügelzucht. — Auch die Pferdezucht wird von vielen Grundbesitzern betrieben (Fohlenmärkte in Mühldorf); man zählte 6009 Pferde.

Die Fischerei im Inn ist ziemlich lohnend. Man fängt von Edelfischen besonders Äschen und Huchen.

Der Ackerbau benutzte (1893) in dem an Lößbedeckung und Lehm reichen Gebiete für Getreide und Hülsenfrüchte 23856 ha (4901 ha Weizen, 7351 ha Roggen, 5373 ha Gerste, 5970 ha Hafer, 102 ha Wicken); für Kartoffeln 1005 ha; 140 ha Flachs. — In Brache waren 5149 ha. Die Fläche der Haus- und Obstgärten umfaßt 1682 ha.

An Großgütern werden 4 hervorgehoben:

Egglkofen,	Stat. Neumarkt a. R.	257 ha	Äcker 54 ha		Thonboden.
Guttenburg,	„ Mühldorf	160 ha	„ 75 ha		thonige Bodendecke mit Kiesunterlage; Lehmb. mit Lehmunterl. sehr kalkhaltig.
Jettenbach,	„ Jettenbach	630 ha	„ 70 ha	Wald 530 ha	leichter Sandboden.
Zangberg,	„ Ampfing	193 ha	„ 43 ha		schwerer Lehmboden.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Altmühldorf	842	47	23	449	169	154
Ampfing	1458	290	4	883	217	64
Aschau	1849	205	8	988	614	39
Aspertsham	1007	136	—	694	153	24
Buchbach	86	10	1	69	—	6
Egglkofen	269	81	—	148	80	10
Erting	1122	55	1	667	381	18
Eisenbach	652	102	2	404	134	10
Erharting	1419	177	63	740	387	52
Feichten	897	128	3	515	221	30
Flossing	1606	345	9	775	436	41
Forsting	662	127	11	381	116	27
Fraham	988	66	4	556	183	179
Grünbach	816	122	13	532	127	22
Gumattenkirchen	943	248	23	550	102	20
Guttenburg	1769	207	13	1220	806	23
Harpolden	271	24	—	189	51	7
Hart	485	31	9	313	127	5
Heldenstein	1246	254	11	807	137	37
Hörbering	1457	282	6	816	321	32
Jettenbach	918	98	6	453	316	45
Irl	1430	222	3	994	179	32
Kraiburg	65	31	1	21	—	12
Lauterbach	359	40	—	158	152	9
Lochheim	319	141	—	167	—	11
Lohkirchen	1489	245	16	921	279	28
Maisenberg	1327	76	1	903	322	25
Maximilian	963	82	9	588	252	32
Mettenheim	1466	203	5	894	322	42
Mörmosen	175	92		63	12	8
Mößling	752	157	6	570	1	18
Mühldorf	834	224	17	420	75	98
Neumarkt a. R.	116	20	—	74	11	11
Niederbergkirchen	1338	200	12	792	321	13
Niedertaufkirchen	1566	251	5	934	344	31
Oberbergkirchen	1823	258	3	827	201	34
Oberhofen	1130	204	10	679	213	24
Oberneukirchen	1959	100	1	1524	290	44
Obertaufkirchen	1948	407	15	1153	334	30
Peterskirchen	985	72	1	795	192	15
Polling	1300	270	5	607	348	70
Pürten	871	95	9	337	227	208
Ranoldsberg	1301	187	7	928	145	34
Rattenkirchen	1986	323	10	1119	499	35
Roßbach	1105	276	7	553	247	22
Salmannskirchen	539	117	6	346	58	12
Schönberg	1529	196	1	949	347	36
Schwindegg	1053	322	7	576	101	47
Schwindkirchen	751	146	4	548	26	27
Stephanskirchen	1102	309	6	678	68	41
Taufkirchen	1389	97	2	720	541	29
Tegernbach	860	97	11	532	213	7
Thambach	1419	185	4	822	381	27
Veit, Skt.	454	76	2	325	37	14
Walkersaich	1811	514	14	1074	131	78
Weidenbach	428	147	3	257	5	16
Weilkirchen	569	106	20	368	59	16
Wiesbach	886	144	1	542	182	17
Wolfsberg	994	154	1	650	160	29
Xangberg	415	142	11	206	44	12
Zeiling	1012	64	—	804	123	21
Forstbezirke	1250	—	—	—	1232	18

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Trotz der geringeren Anzahl von Bächen arbeiten im Bezirke viele Mühlen, so 69 einfache und 15 Kunstmühlen. Außerdem findet man 23 Bierbrauereien (einschl. Mühldorf selbst), 1 Ölmühle und 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. An größeren Steinbrüchen fehlt es, wie natürlich. Dagegen sind etliche Ablagerungen guten Lehms für Ziegelgewinnung vorhanden: es sind 9 einfache Ziegeleien und 1 Ringofenziegelei im Bezirke.

I. Amtsgericht Mühldorf.

36457 ha; 20746 Bewohner in 33 Gemeinden mit 712 Ortschaften.



Mühldorf, Stadt am linken Innufer, unter 48° 14¹/₃ n Breite und 12° 42' ö. Länge in 385 m Seehöhe, liegt in keineswegs reizloser Umgebung. Zu dem Alluvialboden des Inns, auf welchem M. erbaut ist, fällt die Schotterebene von N unmittelbar an der Stadt steil ab und begleitet als ausgeprägter Rand, auf welchem das sehr benachbarte Alt-Mühldorf w sich ausdehnt und der Bahnhof sich befindet, die Thalsohle. Hier tritt sowohl das vielbesiedelte und reichbegrünte Hügelrückengebiet im N als die gleichfalls ziemlich dicht bewohnte Ebene, zunächst um die Stadt aber zwischen kleinen Auenwaldstücken und Grasflächen der mit Ackergewächsen und laubreichen Bäumen üppig bestandene dunkle Thalboden, daran s anschließend auf der ersten Schwelle dunklere Forste und lichte kleinere Ortschaften und Gehöfte, im Hintergrund endlich die majestätischen Profile der Chiemgauer Alpenberge und ihrer Querthalfurchen — dies tritt hier zu einem wohl ausgestatteten Landschaftsbilde zusammen.

M. selbst erscheint, abgesehen von der marktähnlich verbreiterten Hauptstraße, ziemlich enge zusammengebaut und besitzt nur im W an der Straße zum Bahnhof hinauf eine freier



Mühldorf.

angelegte Vorstadt Von seiner Befestigung ist außer zwei Thortürmen wenig baulich Bemerkenswertes erhalten. Im Innern findet sich die Spitalkirche an der Hauptstraße vor; sie erscheint sehr einfach gehalten. Die im 18. Jahrhundert neu erbaute Pfarrkirche, an welcher 1610—1803 ein Collegiatstift bestand, steht im SO der Stadt. Sie ist innen und von außen in würdigstem Zustande; lichte breite Seitenkapellen begleiten das Hauptschiff; eine Vorkapelle zur linken des Haupteinganges bewahrt stattliche Epitaphien aus dem 16. Jahrh.

Das Erwerbsleben des Ortes erfreut sich eines gedeihlichen Standes, da die dichte und wohlhabende Landbevölkerung die Gewerbtreibenden in lohnender Beschäftigung erhält und die Schranne, die monatlichen Vieh-, mehrere Pferde- und 8 Jahrmärkte, sowie die Ämter und öffentlichen Stellen des Ortes einen regen Verkehr veranlassen. Größere gewerbliche Betriebe zu errichten, bestand kein besonderes Bedürfnis: außer 9 Brauereien sind etwa noch anzuführen: 1 Bürstenfabrik, 1 Thonwaren- und Ofenfabrik.

M.[1]) hat Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Bahnverwaltung, ✉, ☏, ✠, Brandversicherungs-Inspektion, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dekanat, Franziskaner-Hospiz, Filiale der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs- und 2 Volksschulen, Waisenhaus und 2938 Einwohner (35 prot., 2 isr.) in 10 Orten.

M. war schon zu Römerzeiten als Innübergang ein wichtiger Ort, (Medullum ?, wenn letzteres nicht Altmühldorf war), gehörte seit 798 zu Salzburg, erscheint 931 und 935 als villa, 954 aber schon als Stadt. Im 12. Jahrh. wurde es ein Stapelplatz für den Salzhandel; 1249, 1490 und 1512 waren hier Synoden; 1257 stürzte unter den fliehenden Böhmen die Innbrücke ein; 1285 und 1640 brannte die Stadt bis auf wenige Häuser ab. 1322 war hier das Hauptquartier Herzog Friedrichs des Schönen vor der Schlacht bei Ampfing; 1648 wurden die Schweden unter Wrangel vor M. zurückgeschlagen. 1734 erfolgte hier anläßlich des Reichskrieges gegen Frankreich eine Conferenz der Gesandten des bayer. Kreises, 1756 eine solche wegen des dritten schlesischen Krieges. 1796 litt M. als Quartier und durch Plünderung

[1]) Merian. — Koch-Sternfeld, Beiträge I, 248, II, 107. 114. — Chronik des Isarkreises 123. — Obernberg II, 260. — Eisenmann-Hohn II, 102. — Obb. Arch. I, 338, III, 178, VI, 412 VII 309, 359. VIII, 226, 30, 81, 322, 415. IX, 398. XII 185. — Schober, Mühldorf und Umgegend. — Mayer, Erzd. München-Freising. II, 135—145.

der Franzosen; 1798 und 1800 durch das österr. Lager und Hauptquartier und durch Wegnahme und Plünderung von seiten des franz. Generals Ney. 1802 fand die Vereinigung mit Bayern statt, 1803 Aufhebung des 1610 errichteten Collegiatstifts, 1805 Durchzüge der Franzosen und Österreicher (40 000 Mann in 2 Tagen), 27. Oktober Beschießung der Stadt. 1851 wurde die neue (Maximilians-) Brücke eröffnet, 1891 das Franziskanerhospiz errichtet. — Am 1. Okt. 1846 starb hier der erste Erzbischof von München-Freising, Lothar Ans. Frhr. v. Gebsattel.

Altmühldorf, Pfdf. mit 553 Einw. in 6 Orten, dem Namen nach der Stammort von Mühldorf. Der nahe Weiler Ecksberg, vordem der Sitz gleichnamiger Adeligen, mit einer Wallfahrtskirche, ist bekannt durch die 1852 von dem Priester Bauer errichtete Cretinenanstalt. — Ampfing[1]), Pfdf. mit 📯, ☎, ⚙, Gen.-Stat, Kramm., Schule und 983 Einw. in 19 Orten, 798 als Ampfinga genannt, trug vom 12.—14. Jahrh. die Edlen von Ampfingin, war vom 13. Jahrh. ab eine Zollstätte und ist durch die Schlacht bei A. am 28. Sept. 1322 zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen geschichtsbekannt. — Aschau, Pfdf. m. Schule u. 827 Einw. in 29 Orten. — Eiting, Kchdf. mit 423 Einw. in 33 Orten. — Erharting, Pfdf. (📯, ☎, ⚙ in Rohrbach), mit Schule und 574 Einwohnern in 12 Orten, ende des 8. Jahrhunderts Erhartingen genannt. Auf dem nahen Dornberg war ein dem gleichnamigen Grafengeschlechte gehöriges Schloß, welches nach der Schlacht bei Ampfing als Verwahrungsort Friedrichs des Schönen diente und 1358 zerstört wurde. — Flossing, Pfdf. mit Schule u. 674 Einwohnern in 24 Orten, 778 „Flozzing". — Forsting, Df. mit 291 Einwohner in 11 Orten. — Fraham (Fraheim), Pfdf. mit 423 Einwohnern in 16 Orten. — Grünbach, Kchdf. mit 379 Einwohnern in 22 Orten. — Guttenburg, Kchdf. mit 934 Einwohnern in 38 Orten und einem Schlosse, nach welchem sich ein schon um 1140 genanntes Edelgeschlecht hieß; es kam im 16. Jahrh. an das Geschlecht der Taufkirchen und eignet jetzt dem Reichsrathe v. Poschinger. — Hart, Df. mit 224 Einw. in 9 Orten. — Heldenstein, Pfdf. mit Schule und 623 Einw. in 14 Orten, um 1050 „Heltinstein" genannt. — Jettenbach, Kchdf. m. 📯, ☎, ⚙ gräfl. Törring'schem Schlosse (vordem eignen Adels), Schule und 399 Einw. in 13 Orten.

Kraiburg, Markt, liegt 3,7 km von der gleichnamigen Bahnstation und etwa 1 km rechts des Inn 404 m hoch am Fuße einer Kuppe des Hochterrassenschotters, welche heute von



einer weit in die Ebene hinaus grüßenden Wallfahrtskirche gekrönt wird (ehedem die Stätte einer stolzen Grafschaftsburg). Die laubreichen Baumgruppen nahe dem Inn und die Obstgärten der auf unebenem Boden angelegten Anwesen des Marktortes verschaffen diesem eine belebte Umgebung und Einfassung. In seinem Innern wirkt der Marktplatz vorteilhaft durch die städtischen Häuser, welche teilweise mit Laubengängen versehen sind, und durch die stattliche neue Pfarrkirche. Sie bekundet wohldurchgeführten romanischen Stil auch in dem dreischiffigen Inneren. Dies zeigt besonders auch der in Gold und Silber ausgeführte Hochaltar und die mächtigen Säulen, welche das hochgewölbte Mittelschiff tragen. — Das Erwerbsleben, welches großenteils auf der Landwirtschaft beruht, zeigt an größeren Betrieben: 5 Brauereien, 1 Lohmühle. Besonders bekannt wurde der Ort neuerdings durch Aufführung des Volksschauspieles „Kaiser Ludwig der Bayer".

K.[2]) hat 📯, ☎, ⚙, Gend.-St., Aufschlag-E. gewerbl. Fortbild.- u. Volksschule u. 1066 Einw.

Um 700 mit dem jetzigen Vororte St. Maximilian (Kchdf. und 547 Einwohner in 22 Orten, später auch Niederkraidorf genannt) als Chreidorf bezeichnet, soll es auf dem Platze des römischen Carrodunum stehen, war ein Edelgut, das sich zur Pfalz der agilolfingischen Gaugrafen von Megling-Kraiburg entwickelte, deren letzter, Hartmann, Kr. 1259 an

[1]) Mayer, Bayernbuch, 337, 703. — Vaterl. Magazin, I. 161. IV. 128. V, 392. — Bayer. Annalen, 1833: 127, 228, 733, 1095, 1834: 957, 1005. — Kal. f. K. 1841. — Schöppner I. 72. 82.

[2]) Riedl, Geschichte des Marktes und der Grafschaft Kraiburg. — Wening, III. — Zimmermann g. Kalender, RA. Burghausen, 90. — Obernberg, II, 157. — Teicher, Führer auf dem Schlachtfeld von Ampfing und f. Kraiburg.



Kraiburg.

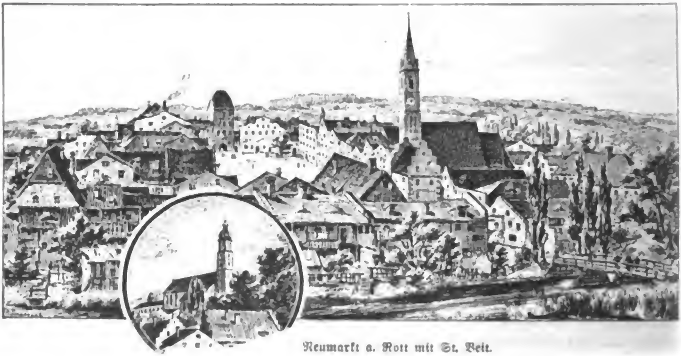
Herzog Heinrich XIII. von Niederbayern verkaufte. Dieser errichtete daselbst ein Pfleggericht, das 1503 an die alleinige Linie Bayern—München fiel und 1803 aufgehoben ward. 1146, 1194, 1224, 1231, 1547, 1570, 1611 herrschten hier böse Krankheiten; 1548, 1571 fiel großes Brandunglück ein, wie der Ort im spanischen und österreichischen Erbfolge- und in den napoleonischen Kriegen schwer zu leiden hatte. Ein freudiges Ereignis war die Anwesenheit des Papstes Pius VI. am 25. April 1782.

Lauterbach, Kchdf. mit 144 Einw. in 2 Orten. — **Lochheim**, Df. mit 141 Einw. in 2 Orten. — **Maisenberg**, Kchdf. m 468 Einw. in 52 Orten, 1160 mit Friedrich de Maisinperch genannt. — **Maximilian** (s. bei Kraiburg.) — **Mettenheim**, Pfdf. m. Schule u. 647 Einw. in 14 Orten, im 8. Jahrh. Metumunheim, im 11. Metminheim genannt. — **Mörmoosen**, Kchdf. mit Schule u. 248 Einw. in 4 Orten. — **Mößling**, Kchdf. mit Schule und 397 Einw. in 4 Orten. — **Oberneukirchen**, Pfdf. mit Schule und 926 Einw. in 83 Orten, soll auf römischen Mauern ein adeliges Schloß getragen haben, dessen Bewohner durch Schüler des hl. Rupert bekehrt wurden, und das, unbekannt wann und wie, verschwand. — **Obertaufkirchen**, Pfdf. m. Schule u. 1179 Einw. in 41 Orten, dürfte schon dem Namen nach einer der ältesten Orte des Bezirkes sein. — **Peterskirchen**, Pfdf. m. Schule u. 474 Einw. in 39 Orten, wird erst 1050 als Peterschirichen genannt. — **Polling**[1]), Kchdf. m. Schule und 557 Einw. in 13 Orten mit dem Schloßberg, der längst kein Schloß mehr trägt, während das nahe „Mordfeld“, wo auch 1846 Gerippe gefunden wurden, an die Kämpfe der Deutschen gegen die Römer und Magyaren erinnert. — **Pürten**, Pfdf. m. Forstamt, Schule und 417 Einw. in 8 Orten, 1050 Purtina, 1129 ad portum, war wohl Römersiedlung und wurde 1050 von dem Chiemgaugrafen Kadalhoch der Domkirche in Salzburg geschenkt. P. ist berühmt durch das angeblich von einer merowingischen Prinzessin Alta, welche auf der Wanderung nach „porta“ in Bayern starb, und deren Leiche bis zur Frauenkirche in Pürten gefahren worden sein soll, herstammende Evangelienbuch, welches sich in der Staatsbibliothek zu München befindet. Es wurde aber erst im 9. oder anfangs des 10. Jahrh. geschrieben und wegen seiner angeblich beruhigenden Wirkung auf Epileptische und Tobsüchtige „Mirakelbuch“ genannt. — **Rattenkirchen**, Pfdf. m. Schule u. 891 Einw. in 32 Orten, im Salzburger Salbuch von 1180 benannt. — **Schwindegg**[2]), Df. m. 📯, 🚂, ⚡ Gend.-Stat., Schule u. 715 Einw. in 20 Orten, sowie einem fünftürmigen Schlosse, das 1389 ein Tätenpek (Tattenbach) besaß,

[1]) Mon. B. I, 154, 57, 59. III, 226. — Obb. Arch. IV, 379. VIII, 282, 405.

[2]) Wening II. 119. — Obernberg II. 226. — Bavaria I. 309, 649.

dann an die Fraunhofer kam und im pfälzisch-bayerischen Erbfolgekriege niedergebrannt wurde. Nachher gelangte es an die Pappenheimer, die Haunsperge, um 1622 an Herzog Albrecht von Bayern und wurde von diesem 1628 an Hans Friedrich Herwart verkauft. Von ihm erbten es durch Heirat die Fugger. Von diesen wurde es 1804 an die Freifrau von Moreau und von deren Sohn an einen Privaten verkauft. — Schwindkirchen, Pfdf. m. Schule und 583 Einw. in 22 Orten, bestand schon um 775 als Kirchort Swindkiricha und war bald hernach ein Edelsitz, der aber schon zu ende des 12. Jahrh. verfiel. — Taufkirchen, Kchdf. mit Schule u. 453 Einw. in 36 Orten, war das Stammschloß der Grafen von Taufkirchen, das später an die Grafen von Haag, 1544 an Hans Jakob Fugger, 1673 an Adam Frhr. v. Puch, dann an die Frhrn. v. Rosenbusch, Frhrn. v. Moreau und letztlich an den Fürsten Cantacuzene überging. — Weidenbach, Kchdf. mit ✉, ☐, ✕ und 209 Einw. in 5 Orten. — Zeiling, Df. m. 439 Einw. in 56 Orten.



Neumarkt a. Rott mit St. Veit.

II. Amtsgericht Neumarkt a. Rott.

26958 ha; 15022 Bewohner in 28 Gemeinden mit 546 Ortschaften.

Neumarkt a. R.[1]), Markt, liegt in 445 m Seehöhe zu beiden Seiten der Rott auf sanften Bodenneigungen, wobei der eigentliche Marktort am n Ufer entstand. Hier führt zur großen Hauptstraße und dem Marktplatze im S-S-O und im N-N-O ein breiter bewohnter Thorturm, während die ehemalige Ummauerung kaum mehr sichtbar wird. Die Kirche, in spätgothischem Stile erbaut und mit einem hochragenden, spitzen Turm versehen, ist die Filiale von St. Veit, welches im S-O etwas höher als Neumarkt gelegen mit dessen s Vorort oder rechtsuferigem Teile baulich beinahe verbunden ist. Im W steht das kleine Schloß Adlstein, den Herren von Klessing gehörig. Ebenso befindet sich außerhalb des Marktortes das neue Denkmal zur Ehrung der Tapferkeit, welche von bayerischen Regimentern i. J. 1809 gegen österreichische Übermacht um Neumarkt bewiesen wurde.



Das wirtschaftliche Leben von N. erhält durch den lebhaften Eisenbahnverkehr der großen Kreuzungsstation manchfache Förderung. Fabrikartige Betriebe und starkbesuchte Märkte kommen hiebei zunächst in betracht. Zu ersteren gehören: 5 Brauereien, 1 Mühle, 1 Dampfsäge.

[1]) Hundt, Metr. S. III. 300. — Wening, III. 109. — Meidinger, II. 378. — Obernberg, II, 269—73. — Hormayer, Taschenbuch f. 1832. XXI.

Sodann besitzt N. an Stellen und Einrichtungen: Amtsgericht, Notariat, ✉, ☎, ⚒, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Filiale d. a. Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule, Kram-, Pferde- und Vieh-Märkte, Schranne u. 1465 Einw. in 2 Orten.

Eingepfarrt zu dem ¼ Stunde entfernten St. Veit, hieß N. vor dem 13. Jahrh. Wolfsberg und kommt 935 als Volagangesperch mit einer Kirche vor, wurde 1260 in der Fehde der Herzoge Ludwig und Heinrich verbrannt und 9 Jahre später vom Herzog Heinrich als Newenmarch gegründet, welches gleichzeitig als Veste und Grafschaftssitz erscheint, wo die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg auf ihrer Fahrt in's heilige Land am 25. März 1435 das 4. Nachtlager hielten. Im pfälzisch-bayerischen Kriege ward N. am 3. Juni 1504 von den Söldnern des Herzogs Albrecht IV., 1648 von den Schweden verbrannt, 1706 von den Österreichern gebrandschatzt, am 15. Febr. 1745 von den Österreichern erobert; am 24. April 1809 verlor hier General Wrede ein Treffen gegen die Österreicher. N. besaß von Mitte des 14. Jahrh. bis 1803 ein Pfleg-, seit 1838 ein Landgericht, das bei der Gerichtsorganisation von 1879 in ein Amtsgericht umgewandelt wurde.

Aspertsham (A. heim), Kchdf. mit Schule u. 401 Einw. in 27 Orten, wird in einem Salzburger Tauschvertrage um 1000 Asperhtesheim genannt.

Buchbach, Markt mit ✉, ⚒, Gend.-Stat., Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmärkten und 672 Einw. in 2 Orten, erscheint schon im Ind. Arn. als pohpah unter den Kirchen des Isengaues und war von 928 bis in dieses Jahrhundert salzburgische Enklave, wo um 1145 Edle von Boucpach genannt werden, welche die Ahnherren der noch blühenden Herren von Puchpeckh sein sollen. 1266 wird der Ort ein Markt genannt und kam allmälig unter bayerische Gerichtsbarkeit, nachdem er 5. Juli 1648 von den Schweden verwüstet worden war.



Egglkofen, Pfdf. mit ✉, ☎, ⚒, Schule, Schloß des Grafen v. Montgelas und 320 Einw. in 4 Orten. — Elsenbach, Kchdf. mit 286 Einw. in 21 Orten, war die Wiege des späteren Benediktinerstiftes St. Veit bei Neumarkt und wurde um 1121 unter dem Namen Elsinpah als Kloster gestiftet. — Feichten, Kchdf. mit 339 Einw. in 12 Orten, 1155 Fichte genannt. — Gumattenkirchen, Kchdf. mit Schule und 416 Einw. in 20 Orten, 1250 Cumpatenchirchen genannt. — Harpolden, Kchdf. mit 131 Einwohner in 3 Orten. — Hörbering, Pfdf. mit ☎, ⚒, Schule und 544 Einw. in 24 Orten, im 12. Jahrhundert als Herbergen mit einem Adelsgeschlechte bekundet und 1146 an das Kloster Elsenbach geschenkt. — Irl, Df. mit 725 Einw. in 25 Orten. — Lohkirchen, Pfdf. mit Schule und 651 Einw. in 31 Orten, schon im Ind. Arn. mit einer Pfarrkirche ad Lohkirch genannt. — Niederbergkirchen, Pfdf. mit Schule und 583 Einw. in 31 Orten, erscheint ebenfalls im Ind. Arn. mit einer Kirche ad Perk und ward am 26. Nov. 1246 dem Kloster Raitenhaslach incorporiert, bei dem es bis zu dessen Auflösung blieb. — Niedertaufkirchen, Pfdf. mit Schule und 783 Einw. in 29 Orten, soll vom hl. Rupert gegründet worden sein. — Oberbergkirchen, Pfdf. mit Schule und 833 Einw. in 24 Orten, reicht als Perk ins 8. Jahrh. zurück, trug im 12. Jahrhundert die Herren von Perge und gehörte um 1560 den Herren von Herzheim, welche damals hier Weinbau trieben. — Oberhofen, Kchdf. mit 443 Einw. in 22 Orten, war ein Aufenthaltsort für kranke Conventualen von Raitenhaslach. — Ranoldsberg, Pfdf. m. Schule und 637 Einw. in 35 Orten, um 1116 Reginoltesperge genannt. — Roßbach, Kchdf. m. Schule und 435 Einw. in 28 Orten. — Salmannskirchen, Kchdf. mit Schule u. 295 Einw. in 11 Orten, erscheint um 1166 als Sitz des edlen Heinricus de Salnbarnchirchen; das Schloß wurde um 1820 von den Käufern abgebrochen. — Schönberg, Pfdf. mit Schule u. 751 Einw. in 30 Orten, 927 als Scouinberg an den Dom von Salzburg geschenkt, 1580 Schomberg genannt, gehörte den Grafen Taufkirchen, welche das 1585 begonnene, aber nicht ganz ausgebaute Schloß 1833 abbrechen ließen. — Stephanskirchen, Pfdf. mit Schule und 580 Einw. in 32 Orten, schon im Ind. Arn. genannt, blieb bis 1204 salzburgisch und kam damals an das Kloster Gars; zu Ende des vorigen Jahrhunderts litt St. stark durch die Kriegszeiten. — Tegernbach, Kchdf. mit 338 Einw. in 6 Orten. — Thambach, Kchdf. mit 453 Einw. in 24 Orten, hat eine

Kirche, in der man die Kapelle eines abgegangenen Schlosses vermutet. — St. Veit, Pfdf. mit Schule (Pfarr-Sitz von Neumarkt a. R.) und 324 Einw. in 6 Orten, war ursprünglich ein Wallfahrtsort, wohin 1171 das von Graf Dietmar von Dornberg vordem nach Elsenbach gestiftete Benedictinerkloster verlegt wurde, dessen Kirche jetzt die Pfarrkirche ist, und dessen Äbte 1458 von Papst Pius II. das Recht der Inful und des Stabes erhielten. Die bis zu anfang des 17. Jahrhunderts meist hölzernen Gebäude wurden von Abt Andreas III., genannt Sappenberger, in Stein ausgeführt; doch wurde der neue Bau 1617 und 1639 durch Blitz stark geschädigt und das Kloster 5. Juli 1648 von den Schweden erstürmt, welche sogar die Altarblätter herausschnitten und gerollt forttrugen Am 29. April 1708 ging mit Ausnahme der Kirche das ganze Stift in Flammen auf, wurde aber von Abt Martin Wieser aus Neumarkt (1695—1721) binnen 6 Jahren wieder schöner aufgebaut. Bei der Säcularisation ging das Kloster mit seinen Hofmarken an das Damenstift in München über; die Gebäude kaufte der Baron von Speck-Sternburg. — Walkersaich, Kchdf. (Schule in Wörth), mit 1022 Einw. in 51 Orten und einem seit dem 15. Jahrh. den Frhrn. v. Puch gehörigen Schlosse, kommt um 963 als eihhi vor. — Weilkirchen, Kchdf. m. 228 Einw. in 9 Orten, im Ind. Arn. „ad Uuila" genannt, nebst einer Kirche, 927 Wilchirichun. — Wiesbach, Df. mit 352 Einw. in 10 Orten. — Wolfsberg, Df. m. 537 Einw. in 15 Orten. — Zangberg[1]), Kchdf. mit 478 Einw. in 12 Orten, Schule und Schloß, nun Kloster der Salesianerinnen, mit bekannter Erziehungsanstalt. Von einer Vorstufe des Hügelrückengebietes sieht es stattlich in die Ampfinger Ebene hinaus, licht sich abhebend von laubfrischer Gartenanlage und Waldung. 1304 Zangwerich mit einem gleichnamigen Adelsgeschlechte genannt, kam Z. nach dessen Aussterben an die Dornacker, Harskircher, Herzheimer, Pfäffinger, Taxberg und Neuhaus Von letzteren ließ Ferdinand Maria Frhr. v. Neuhaus, geheimer Rat, Oberstkämmerer und Pfleger zu Biburg, das alte Schloß abbrechen und 1667 das jetzige erbauen, das dann an die Herren von Taufkirchen, später an die Grafen von Deroy und jene von Geldern überging. Von ihnen erwarben es 1862 die Salesianerinnen zu Dietramszell behufs Errichtung eines zweiten Instituts.

Bezirksamtsgebiet München I.

Grenzen. Das Gebiet umgibt dasjenige der Hauptstadt und grenzt im O an die Bezirke Erding und Ebersberg, im S-O an jenen von Rosenheim, im S an den Bezirk München II, im W an denselben und den von Bruck, im N-W an den Dachauer, im N an den Freisinger Bezirk.

Es umfaßt auf 765 qkm den Amtsgerichtsbezirk München II mit 30733 Bewohnern (15695 männl., 15038 weibl.; 29092 kath., 1563 prot., 8 isr., 70 Andersgl.) in 50 Gemeinden und 145 Ortschaften.

Die Hälfte ö der Isar (diese halbieret den Bezirk) gehörte in der Zeit der alten Gauverfassung dem Sunder-, Hartin- und Westergau, die westliche dem Huosi- und Westergaue an. Zur Zeit der Grafschaften unterstand der Teil von Baierbrunn bis München den Grafen von Wolfratshausen; von letzteren ging er durch Erbschaft an die Grafen von Andechs über, ebenso von diesen an die bayerischen Herzoge, deren Vorfahren, die Grafen von Scheyern-Dachau, ö und w des späteren Münchens begütert waren. Schließlich wurde auch noch ein Teil der freisingischen Grafschaft Ismaning dem Bezirke zugeteilt.

Bodengestalt. Der Bezirk gehört fast ganz zum Bereich der oft genannten Münchener Schotterebene. Es werden nur wenige, unbedeutende Er-

[1]) Kal. für k. Ghr. 1869.

höhungen sichtbar, welche aus der Zeit der älteren Moränen- und der Hochterrassenschuttablagerung stammen, besonders längs der Isar (S. 169 und 174). Diese sind zumeist zugleich schon Teile des bedeutsamsten Abschnittes im Bezirksgebiet, nämlich der Isarthallandschaft, in deren Zusammenhang auch erst die an sich so unscheinbare Aufschüttung der Fröttmaning-Garchinger Heide (S. 174) zur Geltung kommt.[1])

Diese Thallandschaft nun tritt in zwei wesentlich verschiedenen Abschnitten auf: zuerst in dem eines großartigen Thalgrabens (S. 176) von der s Bezirksgrenze bis Thalkirchen ober München, sodann in jenem eines großen Muldenthalabschnittes von München bis halbwegs Freising, d. i. dem n Ende des Amtsgebietes. In ersterem kann sich die plastische Thätigkeit des kraftvollen Stromes noch ausgiebig entwickeln, welcher sich hier der Eigenschaften eines Hochgebirgsflusses noch nicht entschlagen hat, vor allem einer beträchtlichen Geschwindigkeit, eines starken Gefälls, der Führung reichlicher Geschiebemengen, eines oft überaus wechselnden Wasserstandes und der mit all dem gegebenen Neigung zu häufiger Änderung in seinem Laufe.

Rasch aufeinander folgen in dieser Strecke geschichtlich bemerkenswerte Punkte, zum teil lebhaft durch die Bodengestalt markiert. Zu denselben gehört am w Isarhochufer die große Umwallung o-n-ö von Hohenschäftlarn, „die Bürg" genannt, wohl eine Arbeit aus den vorrömischen oder den Völkerwanderungszeiten, sodann die kräftig erhaltenen Erhöhungen und Gräben der historischen Veste von Baierbrunn. n-ö hievon hatten über den rechten Flußufer im Grünwalder Parke auf einem gehobenen spitzen Vorsprung die Römer eine kunstreiche Befestigung („Grünwalder Römerschanze") und an der unteren Stufe am Fluße Gebäude; denn hier kam eine ihrer Straßen an die Isar; sie ist im Forstenrieder Parke weithin noch gut erhalten. Weiter n, aber gleichfalls am rechten Ufer, schmückt das romantische „Grünwalder Schloß" diese Thalstrecke, dessen römische Grundlage im vorigen Jahrzehnt teilweise aufgedeckt wurde.[2])

Isarlauf (S. 176). Obwohl man auch innerhalb der Hochränder, welche oben dem Hochterrassenschotter und alter Moräne angehören — von häufig zu tage tretender Nagelfluh getragen und auf zuweilen etwas aufgedecktem tertiärem Flinz ruhend — dem mittleren Wasserstand streckenweise feste Ufer gebaut hat, so bei der Großhesseloher Brücke, begnügt sich der Fluß doch nirgends mit einem einheitlichen und beharrenden Rinnsale: er verzweigt sich, indem er durch Ablagerungen Inseln und Arme schafft; er arbeitet mit seinen Hochwassermassen auch seitlich bald Vertiefungen, bald Buchten aus, oder er lagert Geschiebe und lichtes Kalkgerölle auf begrünten Flächen ab. Während aber dadurch auf so manchem Streif das Pflanzenleben erstickt wird, verbreitet die Isar andrerseits auch bis beträchtlich über München hinaus die alpinen Gewächse an ihren Ufern und bringt mit ihrer Durchfeuchtung des sandigen oder schlammigen Bodens ein üppiges Gedeihen von Sträuchern und Bäumen zu wege. Nur fehlt es auf der oberen Strecke zumeist am nötigen Raum, an einer eigentlichen Thalsohle, um die angedeuteten Wirkungen in längeren Parallelstrichen zu erzielen. Dort aber, wo solches einigermaßen möglich war, an der w Uferstrecke bei Grünwald, ist der Fluß jetzt mit großen Regulierungsbauten kunstreich für industrielle Zwecke dienstbar gemacht, so daß die vorhandene Wassermenge und ihr Gefälle, bei niederstem Wasserstand vollständig, durch Übertragung ihrer Kräfte nützliche Verwendung findet.[3]). Jedoch dem landschaftlichen Eindruck wird durch dieses Werk

[1]) Siehe auch Chr. Gruber, das Münchener Becken, 1885.

[2]) Eingehenderes bringt Karl Graf v. Rambaldi, Isarthalbahn, 1892.

[3]) Das Wasserwerk des Ingenieurs Heilmann dient dazu, in die benachbarteren Orte besonders auch nach München, zu Industriebetrieben und zu elektrischer Beleuchtung Kraft zu übertragen. Daher wird mit hilfe eines Wehres der Fluß gestaut und dessen Wasser bei

insoferne kein Eintrag gethan, als hier durch fürsorgende Waldanpflanzung und durch den Gegensatz der regelmäßigen Dämme, Mauerungen und Wehre gegenüber der sonst so lebhaft frei schaltenden Natur des Gewässers ein besonderer Wechsel der Erscheinungen gebracht wird.

Bei der Annäherung an das Stadtgebiet weicht das w Hochufer etwas zurück (S. 176 und 187), während das Gewässer schon zum Zwecke industrieller Verwendung verteilt bleibt, zugleich aber malerisch höchst wirksame Punkte aufweist, wie die „Überfälle“ bei Harlaching und die künstlichen Schnellen in den mit Recht gerühmten Anlagen der „Isarauen“. (Beides bereits innerhalb des Stadtgebiets.)

Unterhalb des hauptstädtischen Gebietes bleibt trotz der mechanischen Feststellung, welche dem Bette des Hauptgewässers bis Unterföhring gegeben wurde, die Thalsohle infolge der seitlichen Bäche eine breitere, deutliche Eintiefung. Sie erhält im O durch die Hochufererscheinung bis Ismaning, d. h. 10,3 km n Bogenhausen (also München), auf der w Seite aber bis etwa zur Bezirksgrenze durch die Erhöhung der Garchinger Heide ihr hinreichend ausgeprägtes Profil.

Jene Bäche sind nur zur linken Seite Abzweigungen des Flusses (bes. der Schwabinger Bach und seine Arme); zur rechten kommen sie aus dem Hange, d. h. aus dem über der undurchlässigen Flinzschicht sich sammelnden Grundwasser herbei, sowie aus dem beginnenden Erdinger Moose. Die auch auf schotterreichem Untergrund gedeihenden Auenwälder, begleitenden Baumgruppen und üppigen Gebüsche sind ebenso für das Auge anmutend, als sie die Nutzbarkeit der Flußnachbarschaft auch bei kärglicher Bodenkrume bekunden.

Außer dieser großen Isarthallandschaft machte sich sodann je im W und im O eine allerdings weit schwächere Furche als Thalbildung geltend: die der friedlichen **Würm** und des noch anspruchsloseren **Hachinger Baches**.

Mit ergiebigem Waldboden reicht das Gebiet der älteren Moräne bei Planegg noch in den Bezirk, von welchem malerisch gelagerten Orte an die Thalsohle immer breiter und seichter erscheint, wenn auch rechts die Böschung, dem Flüßchen nahe bleibend, etwas weiter nach N beharrt. Nach der Abgabe ihres Wassers an den Nymphenburger und Würmkanal (S. 175) hört die Würm auf und nur ein Trockenbett mit Sumpfpflanzen und Gras bezeugt den früheren n Verlauf auf eine mäßige Strecke. — In der ö Hälfte des Amtsgebietes ist vom 48° n. Br. an noch der Abschnitt des **Gleisenthales** (s. S. 171) eingefurcht, dessen 20—30 m breite grüne Sohle innerhalb bewaldeter Böschungen und Ränder etwa 15 m tief hinzieht und an der Eisenbahnlinie München—Holzkirchen endet[1]).

Die Thalung endet allerdings hier nicht, sondern setzt sich in gestalt eines stattlichen Trockenbettes an der Ostseite Deisenhofens n fort. Dann aber tritt wieder ein Bächlein in demselben zu tage, oberhalb des großen Dorfes **Oberhaching**: es ist der **Hachinger Bach**, welcher noch etwa 3,5 km lang eine seichte Thalmulde behält. Aber schon bei Unterhaching ist beiderseits keine Hebung mehr in der weiten Fläche vorhanden; wohl aber geht der Bach in munterem Laufe durch Wiesengrün n weiter und endet (wie die Gewässer der

niederem Stande vollständig, bei mittlerem großenteils in einen vorderhand 700 m langen, wenig geneigten Kanal gelenkt. Dieser hat eine Sohlenbreite von 26 m und führt zu einer Fallstelle, an welcher das Wasser 3,5 m herabstürzt, um 4 Turbinen mit je 600 Pferdekräften in Bewegung zu setzen. Die Wassermenge bei niedrigstem Stande beträgt hier 30 cbm, bei mittlerem Stande aber 54 cbm und kommt in einer Seehöhe von 542,3 m zum Kanale. Während der genannte Kanal nächst dem w Ufer sich befindet, verläuft unmittelbar neben ihm die Floßgasse (für Flöße durch eine Schleuse zu öffnen), und längs dieser führen zwei Kiesschleusen abwärts.

[1]) Diese Stelle wird auch durch das überwachsene Rechteck des Walles eines Römerlagers s-w vom Bahnkörper und durch eine unbewaldete Römerschanze 1,2 km o-n-ö von ersterem ausgezeichnet.

Dolinen Bosniens) 2 km s-ö des Münchener Ostbahnhofs durch plötzliches Versinken im Boden.

Im übrigen aber macht sich keine profilierende Erscheinung innerhalb des Bezirkes geltend, wenn man nicht etwa den kleinen Waldhügel w von Aubing oder noch unscheinbarere Erhöhungen, wie den Kaninchenhügel[1]) links der München—Schleißheimer Straße, beachten will. Die Bodenneigung von der eigentlichen Schotterebene nordwärts in das Moorgebiet allerdings ist nicht unbeträchtlich; denn in genannter Richtung gelangt man aus einer Seehöhe von 580 m (und darüber) zu einer solchen von 490 m und weniger.

Flüsse. Die Isar kommt etwas s des 48.° ober Baierbrunn 554,5 m hoch in den Bezirk, legt in diesem 38,5 km zurück und verläßt ihn 5 km n von Ismaning 471,5 m hoh, so daß ihr Gefälle 2,15 ‰ beträgt (s. S. 53 und 177). — Die Würm tritt unmittelbar ober Planegg ein, 541 m hoch, und hat bis n von Allach eine Länge von 15 km; der Würmkanal ist samt seiner zur Isar parallelen Strecke fast 21 km lang. Außerdem hat man noch an einer Anzahl von Bächen, welche die Moore durchziehen, nachdem sie am Übergang von dem festen Boden der Schotterebene in das Moorgebiet zu tage getreten, nicht ganz unbedeutende Zubringer der Isar. Beachtenswert ist der die Isar bei Ismaning erreichende Seebach und die erst nahe Freising endlich mündende Goldach. Beide sind größere Sammelgewässer, wie auch die Mehrzahl der Bäche, welche links der Isar den Schleißheimer Kanal[2]) kreuzen (s. S. 175). Doch benützt man keinen dieser Wasserläufe zur Lastenführung; nur die Isar wird beflößt.

Wege. Die Straßen werden in ihrer Richtung natürlich fast ausschließlich von der Hauptstadt bestimmt, zu welcher im Bezirke 11 Heerstraßen und 11 andere Linien führen. Doch behält daneben der Einfluß von Uferlinien und Thalstrecken besonders wegen ihrer zumeist dichteren Besiedlung insofern auch hier seine Geltung, als im Würmthale eine s-n Straße besteht, desgl. eine andere längs des Hachinger Baches und in s Fortsetzung seiner Richtung. Einige Dörfer, wie Ismaning, Planegg, Höhenkirchen, erhalten als Treffpunkte einer Anzahl von Straßen einige Wichtigkeit.

Eisenbahnen, für deren Entstehen einzelne Plätze oder Gegenden des Bezirks mitbestimmend gewesen wären, erkennt man in den betr. Strecken der Starnberger Linie (bis Planegg), der Isarthalbahn (bis zur Station Höllriegelsgreuth) und in der Dampftrambahn nach Nymphenburg. Außerdem besitzt der Bezirk 5 Stationen an den Linien ö der Isar, 10 Stationen an den Staatsbahnen w des Flusses (Lohhof am nördlichsten), 3 an der Isarthalbahn.

Nutzbarer **Boden**. Der Mangel an Flüßchen und Bächen in der Schotterebene außerhalb der Moore läßt an sich eine geringe Verbreitung von Wiesen, aber ein ausgedehntes Acker- und Waldland gewärtigen. Bei der fortgeschrittenen Entwässerung beider großen Möser (insbesondere des östlichen), welche an sich als Grünlandsmoore leichter zur Grasnutzung verwendbar werden, findet sich aber immerhin ein beträchtliches Wiesenareal angegeben, und als

[1]) Dieser Hügel wurde zum Zweck der Kaninchenjagd unter Kurfürst Ferdinand Maria künstlich hergestellt.

[2]) In diesen w-ö Kanal läuft bei Dachau der Gröbenbach; die Hauptmenge seines Wassers fließt quer durch den Kanal hindurch, auf dessen Sohle; ein Teil aber zieht im Kanal o-w und verläßt ihn n nahe der Moosschwaige, wo ein anderer Bach von S herankommt. Nach einer stagnierenden o-w Kanalstrecke kommt die neu entstandene Würm von der Filzfabrik her und stürmt durch den Kanal nach N. Zu dieser Stelle fließt das Wasser des Kanals von W heran; denn es mündet in ihn weiter w der Tiefengraben, dessen Wasser hälftig nach O und nach W als Speisewasser dient. Die w Hälfte geht aber nahe Grashof mit dem Saubach nordwärts, welcher kräftig von S her den Kanal einfach quer durchströmt und noch etwas von dem Wasser n leitet, welches bis hieher im Kanal schon von Schleißheim an sein Gefäll erhielt, unterwegs s-n von Moorbächen verstärkt. In Schleißheim erhält dieser Kanal durch Wasser des n Allach abgehenden Würmkanals seine erste Speisung.

unkultiviertes Moor gilt nur eine wenig ausgedehnte Fläche. So gibt es denn 11320 ha Wiesen, 2869 ha meist geringe Weiden, 30300 ha Äcker und Gärten, 27335 ha Forste. — Moorboden hat der Bezirk 4923 ha, von welchen 1490 ha als Wiesen, 416 ha als Äcker kultiviert sind. Die unkultivierte Moorfläche besteht wesentlich aus 2058 ha Streuwiesen, 460 ha ohne jeden Nutzen und 367 ha Torfstich. Die ausgedehntesten Moorflächen haben die Gemeinden Feldmoching (1080 ha, davon 530 ha Futterwiesen, 108 ha Torfstich), Unterföhring (684 ha; 410 ha kult., 17,6 ha Torfstich), Aubing (675 ha, etwa 200 ha kult.), Unterschleißheim (638 ha, davon 370 ha unkult. und 110 ha Torfstich), Oberschleißheim (602 ha, davon 436 ha unkult. und 88 ha Torfstich), Ismaning (518 ha, davon 400 ha unkult.), Kirchheim (333 ha meist unkult.), Ludwigsfeld (278 ha; nur 15 ha unkult.).

Die Forstfläche ist trotz der Ausdehnung des Moorbodens beträchtlich, weil sehr viel des letzteren bei seiner geringen Mächtigkeit mit Wald bestanden ist, und weil eine Anzahl großer Forste im Besitze des Staates und als Jagdgebiet des landesfürstlichen Hauses in ihrer alten Ausdehnung erhalten blieb. Zu ihnen gehören: im S-O der Hofoldinger und der Höhenkirchener Forst; am rechten Isarufer der Grünwalder Forst mit pallisadenumhegtem Wildpark; links der Isar der so ausgedehnte Forstenrieder Park (größtenteils umhegt), das Pasing-Planegger Holz, der Allacher Forst und die Wälder um Schleißheim. — Der Holzart nach finden sich 2327 ha Laub- und 25009 ha Nadelwald (20900 ha Fichten) vor. Vom Ganzen gehören 11330 ha Privaten, 14956 ha aber dem Staate.

Die erste Verarbeitung des Holzes findet in 15 einfachen Sägmühlen und 5 Dampfsägen statt.

Die Viehzucht erfährt infolge des lohnenden Absatzes, welchen alle betr. Produkte und die Tiere selbst in der nahen Hauptstadt finden, im Verhältnis zu der meist wenig ergiebigen Bodendecke rege Pflege. Das Rindvieh gehört sowohl dem oberbayerischen Landvieh als allen in Oberbayern vertretenen Schlägen und ihren Kreuzungen an. Man zählte aber 18105 Stück, und zwar nicht weniger als 14532 Kühe. — An Kleinvieh gibt es 7120 Schafe und 446 Ziegen, aber nur 3313 Schweine. (2620 Bienenstöcke). — Pferde finden sich 4009 vor.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Allach	976	115	14	551	235	61
Aschheim	2433	685	706	861	78	103
Aubing	2891	714	779	1153	228	17
Berg am Laim	827	112	24	629	12	50
Brunnthal	1836	223	8	519	994	92
Daglfing	1660	638	254	706	17	45
Dornach	972	233	17	689	7	26
Feldkirchen	642	28	—	574	15	25
Feldmoching	3004	1190	546	1000	126	42
Forstenried	694	78	4	448	149	15
Freimann	1836	209	418	788	394	27
Garching	2787	357	640	1292	468	30
Gräfling	960	88	7	374	401	90
Grasbrunn	2364	102	120	1011	1084	47
Großhadern	800	51	—	539	197	13
Grünwald	739	96	22	378	210	33
Heimstetten	392	2	3	370	2	15
Höhenkirchen	518	96	1	179	236	6
Hofolding	573	52	4	184	325	8
Hohenbrunn	1688	140	—	511	1011	21
Ismaning	4037	991	785	1495	377	389
Kirchheim	1148	567	16	541	13	11
Laim	466	50	1	398	4	13
Langwied	693	279	24	357	26	27
Ludwigsfeld	139	62	—	52	4	21
Milbertshofen	692	105	30	532	5	20

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Moosach	1294	388	78	753	64	18
Neuried	505	27	1	194	279	4
Nymphenburg	696	71	48	245	66	266
Oberföhring	363	39	6	240	33	45
Oberhaching	1294	162	2	648	426	56
Obermenzing	765	115	13	562	61	14
Oberschleißheim	3045	814	408	414	1092	317
Pasing	1068	99	19	827	91	32
Peiß	2592	115	20	1026	1345	86
Perlach	1772	127	3	1223	392	27
Planegg	937	106	3	387	346	95
Pullach	714	33	41	269	339	32
Putzbrunn	1117	40	2	566	496	13
Salmdorf	1506	76	19	1086	297	28
Siegertsbrunn	1002	125	6	378	451	42
Solln	547	98	13	325	94	17
Taufkirchen	2231	190	—	922	1069	50
Thalkirchen	683	85	8	312	219	59
Trudering	1316	34	2	501	438	341
Unterbiberg	623	38	2	366	204	13
Unterföhring	1277	355	290	505	51	76
Unterhaching	1405	266	12	699	411	17
Untermenzing	641	148	22	394	64	13
Unterschleißheim	1438	120	858	321	117	22
Forstbezirke	12190	—	—	—	11628	562

Der Ackerbau benützte (1893) für Getreide und Hülsenfrüchte 18370 ha (888 ha Weizen, 7284 ha Roggen, 1477 ha Gerste, 7846 ha Hafer; — auch 686 ha für Wicken als Grünfutter und zum Körnergewinn); -- 4678 ha für Kartoffeln, 174 ha für Kopfkraut; — 47 ha für Reps, 3218 ha für Klee, 669 ha für Grassaat. In Brache waren 1697 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 613 ha.

An Großgütern bestehen:

Altfreimann	Stat. München	216 ha	Äcker 166 ha		Boden:	angeschw. Lehm.
Freiham, Schloß,	„ Aubing	894 ha	„ 404 ha		„	lehmiger Sand mit Kiesunterl.
Freimann	Stat. München	158 ha	„ 122 ha		„	Kalksteingeröll m. leicht. Krume.
Fürstenried	„ „	330 ha	„ 100 ha	Wald	„	Lehm, kalkhaltig.
Ismaning,	„ „	365 ha	„ 170 ha			Lehmbod., Moorbod., Kalksandbd.
Käferlohe,	„ Haar	204 ha	„ 61 ha			leichter Boden m. Kiesunterlage.
Laufzorn	St. Deisenhofen	275 ha	„ 135 ha			Schotter m. dünner Lehmkrume; tiefgründ. Lehm.
Planegg, Schl.,	Stat. gl. N.	1070 ha	„ 150 ha	„ 670 ha	„	lehm. Sand mit kohlens. Kalkst.

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Der mehrerwähnte Mangel beträchtlicher Landstriche inbezug auf fließende Wasser läßt auch die Anzahl der mit Wasserkraft geführten Betriebe etwas zurückbleiben. Es gibt im Bezirke[1]) 6 Kunstgetreidemühlen und 22 einfache (5 in Aschheim, 5 in Taufkirchen, 3 in Unterhaching). Dazu bestehen 30 Brennereien (4 in Unterhaching, je 3 in Perlach und Freimann), 7 Brauereien, 2 Malzfabriken; — außerdem 1 Parquetfabrik, 1 Kunstwoll-, 1 Papier-, 1 Pappenfabrik, 1 Blutsiederei und 1 Pferdehaarspinnerei (beides in Milbertshofen), 1 Kautschukwarenfabrik (Solln), 1 Eisengießerei.

Nutzbare Steine und Erden. Hier hat vor allem die große Ablagerung plastischen Lehms längs des rechten Isarufers Bedeutung. Die insularen Lager bei Solln und bei Pullach liefern gleichfalls sehr guten Rohstoff. Im Bezirke überhaupt aber gibt es 33 Ringofenziegeleien (10 in Berg a. Laim, 11 in Daglfing, 8 in Oberföhring). — Außerdem findet man an verschiedenen Orten Nagelfluhbrüche; so bei Deisenhofen (Gleisenthal-Ende), in der Gemarkung Oberhaching (4 Betriebe), bei Straßlach.

Die Gemeinden des Bezirks.

Allach[2]), ein längs des Würmlaufes sehr ausgedehntes Kchdf. mit ✉, ☎, ✕, Schule und 536 Einw., erscheint als ahaloh schon 798 als Kirchort. Hier wurden i. J. 1893 Reihengräber aufgedeckt. — Aschheim[3]), Pfdf. mit Schule und 529 Einwohnern in 2 Orten, wird als ascaim in der Chronik des heiligen Emmeram genannt, dessen Leichnam auf dem Wege von Helfendorf nach Regensburg in der hiesigen Kirche 40 Tage beigesetzt war, woran noch ein Gedenkstein erinnert. Dem hier 763 abgehaltenen Landtage wohnte Herzog Tassilo II. bei. — Aubing[4]), Pfdf. mit ✉, ☎, ✕, Schule und 1063 Einwohnern in 3 Orten, frühestens Besitzung des Klosters Tegernsee, 1010 als ubingun genannt, gehörte im 15. Jahrhundert als Hofmark zum Kloster Ettal, besaß ein Dorfgericht und wurde 1422 von Herzog Ludwig (Ingolstadt) niedergebrannt. — Berg am Laim[5]), genannt nach seinen

[1]) Die Betriebe zu Pasing und Thalkirchen werden bei diesen Orten selbst angeführt. — Siehe auch W. Götz, das Gebiet der Isarthalbahn, 1889.

[2]) Meichelbeck, Hist. Fris., I, 2. — Obb. Arch. VI. 31.

[3]) Abh. d. Akad. I, 47. X, 625. — Mon. B. VI, 52. — Deutinger, Matr., § 308, 380, 570, 688.

[4]) Mon. B. VII, 299. — Obb. Arch. V, 122. VI. 28.

[5]) Meichelbeck, H. Fris. I, 2 Nr. 297. — Abh. d. Akad. X. 626. — Cramer, das deutsche Rom, 162. — Wening, I, 261. — Kal. f. K. 1855. — Trost, die Michaelskirche zu B.

trefflichen Lößlehmlagen, welche einen Teil der großen Ziegeleien im O Münchens hervorriefen. Es ist Kchdf., hat 📯, ⚡, Erziehungsinstitut der engl. Fräulein, Filiale der barmh. Schwestern und 1284 Einw. in 6 Orten, wird im Jahre 814 mit Orten der Umgebung, z. B. dem Pfarrsitze Baumkirchen (pouminunchirchen), als perke aufgeführt und war im 16. Jahrh. eine Frhrl. v. Lerchenfeldische Hofmark, welche 1677 Bischof Albert Sigmund von Freising erkaufte, 1688 der Kurerzbischof Joseph Klemens von Köln, Bischof von Freising und Regensburg, Herzog zu Bayern, ererbte. Dieser erbaute 1693 eine Michaelskapelle nebst einem Schlosse, Josephsburg, und stiftete dorthin den St. Michaelsorden. Die jetzige Michaelskirche, in welcher zwei Frhrn. v. Hompesch, frühere Besitzer von B., beigesetzt sind, wurde 1737—52 von der bis 1803 mit dem Orden verbundenen Michaelsbruderschaft erbaut. In der 1626 errichteten, 1846 abgebrochenen älteren Lorettokapelle empfing 1626 der Jesuit Balde die Priesterweihe. — (In Baumkirchen ruht der Lycealprofessor Seb. Mutschelle, geb. 1749 zu Allershausen, 1793—1800 Pfarrer in B.) — Brunnthal, Kchdf. m. Schule u. 348 Einw. in 7 Orten, wurde als bruntall 1073 von Kaiser Heinrich IV. an das Kloster Rott geschenkt. — Daglfing, Kchdf. m. 528 Einw. in 4 Orten, 837 tagolfingas mit einer an die Freisinger Domkirche geschenkten Basilika genannt, galt lange als Heimat der Agilolfinger. — Dornach, Kchdf. m. 262 Einw. in 2 Orten, wird 855—75 als dornah mit einer zehentberechtigten Kirche genannt und hatte ein zum Kloster St. Clara in München gehöriges Dorfgericht. Der zweite Ort ist Riem, Kchdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Gend.-St., an der München-Simbacher Linie. — Feldkirchen, Kchdf. m. prot. Vikariat, 📯, 🚉, ⚡, Monats-Viehmärkten, Aufschlag-Einn., Schule, prot. Rettungshaus für Knaben u. 443 Einw. in 2 Orten, angeblich die Todesstätte des hl. Emmeram, deß zu Gedächtnis eine Kapelle erbaut wurde, welche man 1803 zur Erbauung des Wirtshauses zu Riem (Gemeinde Dornach) — ende des 10. Jahrhunderts als riema mit einer Kirche genannt. — abbrach; jedoch baute man 1842 eine neue Kapelle. — Feldmoching[1]), Pfdf. m. 📯, 🚉, ⚡, Schule u. 867 Einw., erscheint schon ende des 8. Jahrhunderts als Feldmochinga mit Kirche und Priester, kam im 11. Jahrh. teilweise an den Grafen Bernhard von Scheyern-Valley, der 1101 zwei Höfe zu Veltmochingen an das Kloster Fischbachau gab. Priester Heribert von F. ward 1170 Dechant von St. Peter in München. Edle von F. werden im 12. Jahrhundert beurkundet. — Forstenried[2]), Pfdf. mit Forstamt, Gend.-Stat., Schule u. 644 Einw. in 5 Orten, gehörte im 12. Jahrh. als Forstarenrieth zum Kloster Polling.



Kirche zu Berg am Laim.

Unter den Orten der Gemeinde F. befindet sich auch Fürstenried mit k. Schloß, seit Jahren Wohnsitz Se. Maj. des Königs Otto.

Eine stattliche, lange Doppelallee w der München—Starnberger Straße führt zu dem mit einer Mauer umfaßten königl. Besitztum. Das Schloß selbst ist ein wohlgegliedertes Ganzes im Barockstile, an dessen emportretenden Mittelbau (von weither sichtbar) Nebenflügel sich anschließen, je mit einem Seitenpavillon endend. Vor diesem freundlichen Bauwerke werden ein-

[1]) Meichelbeck, H. Fris. I. 2, 609. — Mon. B. X. 360. — Obb. Arch. VI, 276, XII. 317. — Geiß, Gesch. d. St. Peterspfarrkirche in München.

[2]) Wening I, 214. — Obb. Arch. VI, 335. XIV, 206. Kal. f. K. 1857. — Schöppner I, 428.

jische Anlagen seitlich durch längere Stallungen begrenzt, während vor ihnen die großen kunstvollen Gitterthorflügel beiderseits an gefällige Dienstgebäude sich anfügen. An der Rückseite des Schlosses aber kommt man sogleich in Blumen- und Ziergartenanlagen, und von diesen seitlich und im Hintergrunde in einen reichgepflegten Lustgarten oder Park, von genügender Ausdehnung zu Ausfahrten Sr. M. des Königs.

Es hieß bis zu dem 1717 erfolgten Schloßbau parschalkesried und war gleichfalls im Besitz des Klosters Polling.

Freimann, Kchdf. m. Schule, Gend.-St. u. 431 Einw. in 5 Orten, um 950 als frienmamun erwähnt. In der Gemarkung befindet sich der große Militärschießplatz für die Münchener Garnison. — Garching, Pfdf. m. Schule u. 589 Einw. in 2 Orten, 915 als Gowirichinga in Tegernseer Urkunden genannt, kam im 11. Jahrhundert an Weihenstephan. — Gräfelfing, Pfdf. an der Würm mit Schule und 310 Einw. in 2 Orten, hatte schon im Jahre 800 als grevolfinga eine Pfarrkirche. — Grasbrunn, Kchdf. mit 556 Einw. in 4 Orten, ist 1160 mit Ekkehard de gramanesbrunnen bekundet, litt stark im 30jährigen Kriege und brannte 1834 ganz ab. Der hieher gehörige Weiler Käferlohe soll nebst dem daselbst am 1. Montag des Septembers stattfindenden großen Pferdemarkte bis in die Hunnenzeit zurückdatieren; den beim Markte zu cheverloch eingehenden Zoll schenkte Kaiser Ludwig IV. 1331 dem Kloster Schäftlarn. — Großhadern, Kchdf. m. Schule u. 244 Einw. in 2 Orten, wurde 1065 als vicus ad Harderun zum Kloster Ebersberg geschenkt. — Grünwald[1]), Kchdf. mit ✆, ✠, Gend.-St., Schloß, Schule u. 338 Einw. in 9 Orten, war einst der Brückenkopf der Römerstraße Salzburg — Augsburg, dann lange verschollen und erst 1291 wieder als „Grönenwalde", 1293 „Grunenwalde" benannt, von 1319—1490 Sitz des oberbayerischen Jägermeisters, zugleich Pflegers der dortigen herzoglichen Burg, welche unter den Herzogen Johann, Ernst und Sigmund als Jagdschloß, seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts bald als Staatsgefängnis, bald als Pulvermagazin diente und sich jetzt in Privatbesitz befindet. Gr. ist der Geburtsort des Dr. th. Joh. Grünwalder, eines natürlichen Sohnes des Herzogs Johann von Bayern, geb. um 1390, von dem Gegenpapste Felix V. zum Cardinal erhoben, 1448 Bischof von Freising, † 1452. — Das nahe Schloßgut Laufzorn (s. S. 341) schon 795 als Laufzero mit einem Oratorium erwähnt, jetzt im Besitze des Universitäts-Professors Dr. v. Ranke, gehörte um 1760 dem Akademiker Dom. v. Linprunn, der die nahe Römerstraße von Grünwald nach Helfendorf entdeckte. — Heimstetten, Kchdf. m. 230 Einw. — Höhenkirchen, Kchdf. mit Forstamt, Gend.-Stat. und 260 Einw., mit der ecclesia Hohenkirchen 1020 an das Kloster Schäftlarn, 1086 an Kloster Rott vergabt, 1185 unter Udalricus de Hohenkirchen, Dienstmann des Herzogs von Meran. — Hofolding, Kchdf. m. Gend.-Stat. u. 233 Einw. in 2 Orten, im Urbar von 1280 hovoltingen genannt. — Hohenbrunn, Pfdf. m. Schule und 300 Einw. 814 ad prunnen, 1070 mit einem tegernseeischen Dienstmannengeschlechte, um 1100 mit einer Kirche genannt. — Ismaning[2]), Pfdf. mit ✆, ✠, Gend.-Stat., Schule, Schloß, Filiale der armen Schulschwestern und 1626 Einw. Fast an der Mündung des Seebachs in die Isar gelegen, gehörte es schon ende des 8. Jahrhunderts als Ismaninga zu Freising, im 9. teilweise zu Tegernsee, ward 1272 von Herzog Ludwig III. samt der Gerichtsbarkeit den Bischöfen von Freising tauschweise überlassen, während Kaiser Ludwig die Orte J., Ober- und Unterföhring, Daglfing und Engelschalking vom Gerichte Wolfratshausen trennte und sie dem Hochstifte Freising um 100 Mark Silber als reichsunmittelbare Grafschaft Ismaning überließ, welche bis zur Säcularisation bestand. Das Schloß erbaute der Freis. Domherr Jak. Haushammer um 1520, während Bischof Johann Franz Eckher von Käpfing (1694—1727) es renovieren ließ, da es auf dem Zuge der Schweden nach München am 17. Mai 1632 nebst anderen bischöflichen Gebäuden schwer gelitten hatte. Später kam es in den Besitz des Herzogs von Leuchtenberg, dann des Grafen Walderdorff. — Kirchheim, Pfdf. mit Schule u. 346 Einw. in 2 Orten; einst den Grafen von Dießen-Andechs gehörig, wurde es durch den diesem

[1]) Siehe S. 337. — Obb. Arch. III, 29, 291. — Reitzenstein, Geschichte von Gr. — Graf v. Rambaldi, die Isarthalbahn, S. 77 ff.

[2]) Wening I, 113. — Bayer. Annalen f. 1833, 21 ff., 38 ff.

Hause entsprossenen Bischofe Otto II. von Bamberg an das Kloster Dießen vergabt. — Laim, Kchdf. m. Schloß, ☎, ⚡ u. 290 Einw. in 2 Orten, an der München-Pasinger Straße, bereits 1045 ein Edelsitz, der in der Folge rasch die Besitzer wechselte. — Langwied, Df. mit 2?? Einw. in 3 Orten, von welchen Lochhausen, Pfdf. m. 📯, ☎, ⚡ und Schule, im 10. Jahrhundert als Lohhusa und nach dem Aussterben des Scheyern-Dachau'schen Ministerialengeschlechts der Lochusin als wechselnder Edelsitz erscheint. — Ludwigsfeld, Kchdf. mit 185 Einwohnern, eine seit 1802 bestehende Moorkolonie an der München-Dachauer Straße. — Menzing, s. Obermenzing. — Milbertshofen, Kchdf. m. Schule u. 432 Einw. in 3 Orten. Um 1145 Ilmungeshofen, im 13. Jahrhundert Mülungshofen, im 15. Mulmetzhofen genannt, war es ursprünglich Eigentum des Klosters Schäftlarn, kam durch Tausch für Baierbrunn an Kurfürst Ferdinand Maria, der die „Schwaige" Schleißheim damit vergrößerte, welche aber 1800 zertrümmert und an Ansiedler veräußert wurde. — Moosach, Kchdf. mit 📯, ☎, ⚡, Schloß, Schule und 801 Einw. in 4 Orten, gehörte als mosaha zur Gaugrafschaft Dachau, kam im 10. Jahrhundert mit Dachau erbweise an die Grafen von Scheyern, welche M. teilweise zu einem Lehen umgestalteten, dessen Sitz der spätere Sedlmairhof gewesen sein soll. — Neuried, Kchdf. mit 196 Einw. in 2 Orten, schon im 12. Jahrhundert als niewenriut Pfarrort der nächsten Umgebung, welchen Rechtes es im 14. Jahrhundert zu gunsten Forstenrieds verlustig ging, das sich durch ein 1229 wegen Kriegsgefahr von zwei Andechser Mönchen nach Seeon zu verbringendes, bei F. verlorenes Crucifix hob.

Nymphenburg, mit München durch Dampftrambahn verbunden, ist zwar eine Ortschaft mit zwei größeren Häusergruppen (im S und im W), hat aber nur durch das **königliche Lustschloß** samt dessen Nebengebäuden und namentlich auch durch den Schloßgarten (ein vollendetes Kunstwerk der Anlage und der Gartenkultur) Anziehungskraft, Bedeutung und historisches Gewicht. In das nach München hin konvexe Halbrund von Gebäulichkeiten verschiedenster Form kommt man längs der breiten Nymphenburger Kanalstrecke, welche aus dem großen Doppelteiche gespeist wird, auf dessen Spiegel der berühmte Springbrunnen aus 30 m Höhe seine Wassergarben herabstreut. Den stattlichen Hintergrund dafür bildet das ausgedehnte Schloß mit seinem kräftigen Zentralbau in Renaissancestil, an welchen die vorteilhaft gegliederten Flügel in italienischem Barockstile (von Kurfürst Karl Albert erbaut) sich n und s anschließen. Die nordöstlichsten Gebäude dienen der vormals staatlichen Porzellanfabrik (mit Benützung von Kaolinerde aus der Gegend von Wegscheid durch Kurfürst Max Joseph III. gegründet). Hinter dem Schlosse erstreckt sich der große Park nach W, umgeschaffen unter König Max I. durch Sckell. Schimmernde Teiche, Bosquets, Statuen, die große Marmorkaskade, Alleen, ein von Schwänen belebter See mit dem kleinen Luxusbau der Badenburg, die in vollendetem Rococo reichlich ausgestattete Amalienburg (ein kleines Schlößchen) und andere Baulichkeiten, sowie namentlich die laubigen, mannigfaltigen Baumgruppierungen allenthalben — das sind die Erscheinungen, welche auch in der Gegenwart nur mit Bewunderung und seelischem Behagen den Besucher dieser Stätte erfüllen, nachdem sie vorher so lange und oft durch die Pracht und die Freuden splendiden Hoflebens noch besonders ausgezeichnet wurde.

Der Ort hat also infolge des Schlosses lebhafteren Verkehr; im übrigen wird sein wirtschaftliches Leben außer durch Gärtnerei nur durch die erwähnte Porzellanfabrik (Privatbetrieb), 1 Brauerei und 1 im Gemeindebezirk thätige Getreide- und Sägmühle angeregt.

Zur Gemeinde gehört auch das um seiner Würmkanalbäder viel aufgesuchte Gern, welches durch die vom Baumeister und Architekten Heilmann am Nymphenburger Kanal angelegte Familienhäuserkolonie eine rasche Vergrößerung erfährt.

Dazu hat das Pfdf. Nymphenburg[1]) 📯, ⚡, Gend.-St., Erziehungs-Institut der engl. Fräulein, Filiale der barmh. Schwestern, gewerbl. Fortbildungs- und 2 Volksschulen.

[1]) Wening, I, 95. — Obernberg, V, 39. — Obb. Archiv. VI. 366. — K. f. K. 1855. — Remlein, Nymphenburg. — Sckell, Nymphenburg. — Heigl, Nymphenburg. — Bayerland, 1891.



Schloß Nymphenburg.

Jahrmarkt u. 2603 Einw. in 4 Orten. -- N. ist eines der vielen „chemnaten“ der älteren Zeiten, wird als solches wohl schon 1163 mit Kirche, unzweifelhaft zum Jahre 1276, wo Kaiser Rudolf I. zwischen Chemnaten und Pasing mit einem Heere lagerte, und 1315 genannt. Es war im 16. und 17. Jahrh. kurfürstliches Hofmarktslehen und ward 1663 von Kurfürst Ferdinand Maria erkauft, der es aus Anlaß der Geburt des Kurprinzen Max Emanuel seiner Gemalin Adelheid schenkte. Diese ließ den jetzigen Mittelpavillon erbauen und gab dem Schlosse den Namen Nymphenburg. Kurfürst Max Emanuel baute das Schloß aus, schuf das Schlößchen Badenburg in dem von ihm angelegten Hofgarten, Kurfürst (Kaiser) Karl Albrecht die Amalienburg. Letzterer berief auch 1730 Luxemburger Klosterfrauen in das die Säcularisation überdauernde Töchter-Institut, welches seit 1836 engl. Fräulein leiten. — In N. wurde am 28. Mai 1741 der angebliche Allianzvertrag zwischen Bayern, Frankreich und Spanien, am 5. Sept. 1766 der Hausvertrag zwischen Kurbayern, Kurpfalz und Zweibrücken abgeschlossen. Am 27. Juli 1792 weilte der letzte deutsche Kaiser Franz I. auf der Rückkehr von der Frankfurter Krönung in N., wo 1800 General Moreau sein Hauptquartier hatte, von dem aus er „am 2. Ergänzungstage im Jahre 8 der ungeteilten Republik“ eine Proklamation erließ. Im südlichen Erdgeschosse des Schlosses starb in der Nacht vom 12./13. Okt. 1825 Bayerns erster König Max I. Joseph, während sein Urenkel König Ludwig II. hier, 25. Aug. 1845, das Licht der Welt erblickte.

Oberföhring[1]), Pfdf. m. ✉, ☤, Gend.-Stat, Schule u. 552 Einw. in 2 Orten, war 750 als ad Feringas herzogliches, später königliches Besitztum, Witwensitz der Gattin des Königs Arnulf, deren Sohn Ludwig die curtis veringa dem Bischof Waldo von Freising als Beisteuer zum neuen Dombau schenkte. Nachdem die Bischöfe die frühere Fähre in eine Brücke umgewandelt und 996 daselbst sogar eine Münze angelegt hatten, ward der Ort 1158 von Herzog Heinrich dem Löwen des besseren Gedeihens von München wegen zerstört und verfiel von da an. — Oberhaching, Pfdf. mit Schule, Gend.-St., (✉, ☎ ☤ in Deisenhofen) u. 1083 Einw. in 3 Orten. Als hachinga schon 8. Aug. 806 unter den Schäftlarner Schankungsgütern, 846 habhinga genannt, war es im 10. u. 11. Jahrhundert Sitz des dem Andechsischen Geschlechte angehörigen Gaugrafen für den Sundergau und hatte schon 1052 eine Kirche. In den vorhandenen Resten eines Römerlagers vermutet man die Station Bratananium. — Obermenzing, Kchdf. m. (Schloß in Blutenburg) 361 Einw. in 3 Orten, bildete früher mit Untermenzing, Kchdf., 298 Einw., eine Ortschaft, 865 mencinga, im 11. Jahrhundert menzingin genannt. Im 15. Jahrh. hatten die bayerischen Herzoge daselbst Grundholden und hielten sich, namentlich Herzog Sigmund, in dem noch bestehenden k. Schlosse Blutenburg (Blütenburg) vielfach auf.

Ober-Schleißheim, gewöhnlich **Schleißheim**[2]), Pfdf. mit **königlichem Lustschlosse** in

[1]) Lipowsky, Urgeschichte von München, I, 73 ff. — Bayer. Annalen f. 1833. — Kal. f. K. 1863. — Obb. Arch. VI, 412.

[2]) Ertl, Kurb. Atlas I, 157. — Diem, Schleißheim. — Obb. Archiv. VII, 114. — Kal. f. K. 1856.



Schloß Schleißheim.

Renaissancestil. Im Innern dieses stolzen und kraftvollen Baues wirkt zunächst das großartige Marmortreppenhaus; es wird aber zumeist um seiner bedeutenden Gemäldegalerie willen besucht. Eine hohe Säulenhalle mit großen Statuen ist dem Schloßgarten und Park zugewendet, welcher sich beträchtlich nach O ausdehnt.

Im übrigen besitzt Schleißheim k. Pf., Remontedepot, Proviantamt, ✉, ⚡, ☎, Aufschl.-Einn., Gend.-St, Schule u. 969 Einw. in 8 Orten. Es hieß früher Klein- oder Bruder-Schl. und ist glaublich der schon 775 mit einem edlen Richard genannte Ort slivesheim; 1413 verkauften die Münchner Bürger Franz Tichtl und Ludwig Wilprecht Sitz und Behausung zu Sleizheim um 300 Gulden ungar. an den Herzog Ernst. Zu ende des 16. Jahrhunderts ertauschte Herzog Wilhelm V. von seinem Bruder, dem Bischof Ernst zu Freising, Güter in Schl. und errichtete daselbst eine Schwaige, zu welcher er alsbald ein Schloß (jetzt das alte), sowie mehrere Eremitagen mit Kapellen erbaute, von denen nur mehr die Jakobskapelle als Gottesackerkirche und die Ignaziklause als Wirtschaft zum Bergl bestehen. Kurfürst Ferdinand Maria legte den Hofgarten an und starb 26. Mai 1679 im alten Schlosse, dem gegenüber sein Sohn und Nachfolger Max Emanuel das neue Schloß erbaute, die Kanäle von Allach und Dachau und die Linden-Alleen anlegte. Mit Kurfürst Max III. Joseph erlosch das Hofleben in Schleißheim, bei welchem Hochäcker und Grabhügel von der fernen Vergangenheit zeugen.

Pasing[1]), Pfdf., ein rührig aufstrebender Platz mit dem lebhaftesten Bahnverkehr (Linien nach Augsburg, nach Lindau, nach Starnberg—Garmisch), ist nicht nur im Sommer durch seine Würmbäder, sondern ständig infolge seiner Industrieanwesen und durch die rasch anwachsende Exter'sche Villenkolonie, an der N-Seite des Bahnhofs, ein lebhafter Platz geworden. An Betrieben finden sich vor: Sägmühle, Dampfsäge, Lohmühle, Getreidemühle, Brennerei, Brauerei, Malzfabrik, Papierfabrik, Kerzengießerei und Wachsbleicherei, Fournierschneiderei, Bilderrahmenfabrik, Schuhwarenfabrik, chemische Fabrik, Streichgarnspinnerei. — An Stellen und Einrichtungen hat Pasing: Bahn-Verwaltung, ✉, ⚡, ☎, Aufschl.-Einn., Schule, Institut der engl. Fräulein, Filiale der armen Franziskanerinnen, Schloß des Reichsgrafen Gatterburg, besuchte Würmbäder, und 2563 Einw. in 2 Orten. Es ist römischen Ursprungs und wird 763 als pasingas zum erstenmale als Fundationsgut des neuen Klosters Scharnitz genannt, gelangte im Anfange des 11. Jahrhunderts in den Besitz der Freisinger Domkirche und hatte vom 10. Jahrhundert an Edle von P., deren letzter, Ulrich 1317 verschwindet. In deren Schloß, welches man an der Stelle des heutigen Schlosses auf Römermauern vermutet, fand 1398 eine Konferenz der Räte der damals mit einander streitenden Herzoge Stephan und Ludwig von Ingolstadt und Ernst und Wilhelm von München

[1]) Obb. Arch. V. 116. — Abhandl. d. Akad. d. W. hist. Cl. X. — Wening I. 213.

statt. Im Jahre 1298, kurz vor der Schlacht von Göllheim, vereinigten bei P. die Herzoge Rudolf von Bayern und Albrecht von Österreich ihre Heere; 1403 wurde Pasing im Herzogsstreit berannt, 1422 von Herzog Ludwig verbrannt. Später eine Hofmark, wechselte P. oft die Herren, 1815 kam das Schloßgut in den Besitz des Königs Max I., der es — 1817 — an den Prinzen Karl schenkte; 1840 kam es dritthändig an den Frhrn. v. Beck, Schwiegervater des Grafen Gatterburg. — Peiß, Kchdf. m. 📯, 704 Einw. in 4 Orten und je 3 Vieh- und Krammärkten. — Perlach, Pfdf., kath. Pf., prot. Vik., 📯, ⚡, Forstamt, Aufsch.-Ein., Gend.-Station, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen und 1043 Einw. (183 prot.), wurde als peraloh unter Bischof Otto von dem auch in Giesing begüterten Priester Jheho zum Freisinger Dome geschenkt und erscheint 915 unter den von Herzog Arnulf säcularisierten Tegernseer Gütern. Im 15. Jahrhundert war P. eine Gerichtsstätte, später ein adeliger Sitz des Grafen Königsfeld, welcher in P. die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. — Planegg[1], Kchdf. m. 📯, 🚉, ⚡, Gend.-Stat., Frhrl. v. Hirsch'schem Schlosse, Schule und 808 Einw. in 4 Orten, erscheint urkundlich ehestens am 7. Febr. 1409, wo Herzog Wilhelm dem Münchner Bürger Jörg Tömlinger dessen Behausung zu Pl. abkaufte, die dann wie ein großer Teil aller Sitze im Würmthal ende des 16. Jahrh. an den Kanzler Hörwart von Hohenburg überging und später vielfach die Besitzer wechselte. Der 1 km westlich von P. gelegene, stark besuchte Wallfahrtsort Maria Eich[2]) besteht seit 1711. — Pullach, Pfdf. m. 📯, 🚉 (⚡ in Großhesselohe), Schule und 295 Einw. in 4 Orten, im Jahre 1040 vom Freisinger Bischof Nitger mit Brücke (aus Römerzeit?) und Lände als ponloch dem Kloster Schäftlarn überlassen. Das nahe Großhesselohe, beliebter Münchner Ausflugsort, als hesilinlohe 776 tassilonische Schankung nach Schäftlarn, trug ein gleichnamiges Geschlecht, von welchem der Volksdichter Hanns der H. († 1470) in Pähl Richter war. Nachdem Herzog Otto der Erlauchte den Wald zu Großhesselohe an das hl. Geistspital in München geschenkt hatte, verkaufte Konrad von Baierbrunn 1301 auch seinen Hof zu Pull. an das Spital, von dem Großhesselohe 1808 wieder an Private überging. — Putzbrunn, Kchdf. mit Schule und 268 Einwohner in 3 Orten, erscheint mit Eberhard de puziprunan 1095 erstlich in Tegernseer Urkunden. — Salmdorf, Kchdf., (📯, 🚉, ⚡ in Haar), (Gend.-Stat. u. 🚉 in Riem), mit 392 Einw. in 6 Orten, um 1030 in Ebersberger Urkunden sallamdorf genannt. — Schleißheim s. Oberschleißheim. — Siegertsbrunn, Kchdf. m. Schule, Kram- u. Viehm. z. Zt. der stark besuchten Leonhardiwallfahrt (2. Sonnt. im Juli) u. 255 Einw., kommt um 1075 in Tegernseer Urkunden als sigohohersprunnan vor. — Solln, Kchdf. m. 772 Einw. in 2 Orten, 1145 sollen, gehörte 1255 der Gertrude von Soln aus der Andechser Grafenfamilie. — Taufkirchen, Kchdf. mit Schule und 582 Einwohnern in 6 Orten, besitzt die Mutterkirche der Gegend am Hachingerbache, wird aber trotzdem erst im 12. Jahrhundert beurkundet. Es hatte im 14. und 15. Jahrhundert ein Edelgeschlecht, welches den Ort mitte des 16. Jahrh. an Herzog Wilhelm vertauschte (gegen Höhenrain), worauf Taufkirchen ende des 16. Jahrh. an die Münchener Jesuiten kam. — Thalkirchen, Pfdf., am Fuße der Terrasse der Münchener Schotterebene ganz nahe der Isar gegenüber den „Isarauen" (S. 176) gelegen, ist infolge des Hauptbahnhofs der Isarthalbahn und durch die Nähe der Station Mittersendling ein sehr besuchter Außenort Münchens. Vorteilhafte Gastanwesen und stattliche Industriebetriebe sichern dem Orte einen regen Besuch und steten Verkehr. Auch hier erfolgt eine rasche Vergrößerung durch die Heilmann'sche Unternehmung, eine Familienhäuserkolonie an der Nordseite Thalkirchens zwischen der Isarthalbahn und der Münchener Straße, zugleich nahe dem Ende der Münchener Trambahn in Mittersendling, auszubauen. Als fabrikartige Betriebe aber erscheinen: 1 Brauerei, 1 Brennerei 1 Bauschreinerei mit Dampfsäge, 1 Fayencefabrik. Außerdem hat Th. 📯, 🚉, ⚡, Gend.-Stat., Schule u. 1015 Einw. in 3 Orten. Es besaß frühestens die Pfarrkirche für swapingas und sentilingas; doch befand sich der Pfarrsitz von je in Obersendling, daher die Pfarrei immer

---

[1]) Wening I, 214. — Abhandl. d. A. d. W. X.

[2]) Bock, Büchlein von der Wallfahrt M. E. — Kal. f. K. 1846.

darnach benannt wurde und Th. urkundlich erst 1268 erscheint. Durch einen von Herzog Ernst III. geschenkten Kreuzpartikel wurde Th. ein Münchner Wallfahrtsort, bei welchem das St. Claraklofter am Anger viele Besitzungen hatte. In dem nahen Maria-Einsiedel hatten sich die Brüder Cosmas Damian und Egid Asam ein jetzt zum Wirthshaus degradiertes Schlößchen erbaut. — Trudering, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Schule und 441 Einw., aus Kirch- u. Straßtrudering bestehend, wird 774 als truchtheringa von dem Agilolfinger Hiltiprant an die Freisinger Domkirche geschenkt. Trudering ist der Geburtsort des Porträtmalers Nikolaus Prucker, † zu München um 1690. — Unterbiberg, Kchdf. mit 162 Einw., 1030 als villa pipurc an Tegernsee geschenkt, dem es bis zur Säcularisation eignete. — Unterföhring, Kchdf. m. 523 Einw., mit alten Grabhügeln in der Nähe, 1315 Niedervergen genannt. — Unterhaching, Kchdf. m. Schule und 528 Einw., war, 1213 erstlich erwähnt, im 15. Jahrhundert das Taufkirchen'sche Dorfgericht Niederhäching. — Unterschleißheim, Kchdf. mit (📯, 🚉, ⚡ in Lohhof) Schule und 346 Einw. in 3 Orten, in einer Weihenstephaner Urkunde von 1022—41 Slivesheim genannt.

Bezirksamtsgebiet München II.

Grenzen: Im O die Bezirke Rosenheim und Miesbach, im S die Bezirke Tölz und Weilheim, im W der Bez. Landsberg, im N die Bezirke Bruck und München I. (Amtssitz ist München-Au.)

Das beträchtlich ausgedehnte Gebiet umfaßt auf 962 qkm die Amtsgerichtsbezirke Starnberg und Wolfratshausen mit 30816 Bewohnern (15591 männl., 15225 weibl.; 29829 kath., 928 prot., 5 isr., 54 Andersgl.) in 77 Gemeinden mit 351 Ortschaften.

In der älteren Zeit der Gauverfassung zählte Starnberg zum Huosi-, Wolfratshausen zum Sundergau; in der Zeit der Grafschaften waren hier die Grafen von Andechs und die von ihnen stammenden Grafen von Wolfratshausen begütert. Der letzteren Besitz erstreckte sich nördlich bis unterhalb Bogenhausen bei München, s bis an den Achenwald, w an den Starnberger See, ö bis an die Mangfall. Nach dem Aussterben der Grafen von W. fiel ihr Besitz an die Grafen von Andechs, nach deren Erlöschen 1248 Herzog Otto der Erlauchte ihre Güter dem Herzogtum einverleibte und in Wolfratshausen, Pähl und Starnberg Pflegämter errichtete.

Der Bodengestalt nach gehört der Bezirk fast ganz der Moränenzone an; nur im O-N-O und seitlich der Würm reicht derselbe noch etwas in die Schotterebene hinein. Es eignen daher sowohl dem Gebiete ö der Isar als dem größeren Teile w des Flusses die landschaftlichen Vorzüge und wirtschaftlichen Vorteile, deren bereits öfter (s. S. 168 u. 246) erwähnt wurde. Geographisch wichtiger erscheint der Bezirk durch seine besonderen Erscheinungen aus der Glacialzeit, vor allem durch seine deutlichen Züge der jüngeren Außenmoräne, seine Gletscherschliffe (die polierten und geritzten Oberflächenteile von Nagelfluh [„Deckenschotter"], wie solche gegenüber Kloster Schäftlarn und ungleich größer in Berg am Würmsee aufgedeckt wurden), seine zahlreichen größeren Findlinge oder erratischen Blöcke, seine Trockenthäler und Moränenseen. Auch seine Moore schließen sich ihrer Entstehung nach großenteils den Ergebnissen der Eiszeit an, vielleicht auch die mittelgroßen Seen Oberbayerns, ja möglicher Weise auch der bekannteste von allen, der Würm- oder Starnbergersee.

Im Einzelnen nun ergibt sich zunächst im O der Isar — über deren Thal siehe S. 176 Verschiedenes als bemerkenswert. Als Erhebungen von stattlicher Erscheinung oder mit großer

oder reizvoller Aussicht verdienen namentliche Erwähnung: der steile Rücken von **Jasberg** w-n-w von Holzkirchen, 754 m hoch; ein sanfterer Rücken nahe der Isar im W von Dietramszell, 730 m hoch; die sogen. Ludwigshöhe (mit einer Kapelle) bei Klein-Dingharting w des beginnenden Gleisenthales (692 m), desgl. 0,5 km s von da ein reicher Blick auf das Deininger Filz und die große moorige Thalung nach S zur Isarniederung, insbesondere auf die Alpenkette. Außerdem ist natürlich eine große Zahl von anderen Höhenpunkten vorhanden, auf welchen man immer neue freundlich wechselnde Bilder dieses Landschaftsbereichs erfassen kann. In dessen Südhälfte erscheinen auch manche ergänzende Wasserspiegel, wenn auch meist geringeren Umfanges; der beträchtlichste ruht am Fuße des Harmatinger Schloßhügels.

Über das Isarthal, die Ebene zwischen Isar und unterster Loisach, sowie auch das Thal der letzteren siehe S. 171 und 177.

w der Loisach und der Isar tritt jene Erscheinung der Bodenform an Eindruck und Wichtigkeit weit zurück hinter der großen Senke

des **Starnberger-** oder **Würmsees.** Dieses 5730 ha bedeckende Gewässer, über 20 km lang und 4¾ km breit (s. S. 171), zieht mit den Reizen seiner Flut, seiner Ufer, seines Hintergrundes jährlich mehrere Hunderttausende von Besuchern an. „Das Zusammenwirken blauer Seespiegel, dunkler Wälder und duftverklärter Berge ist hier zur höchsten Schönheit vollendet worden. Es gibt keine zweite solche Scene in den seenreichen Voralpen“ [1]). Das einfachste Zeugnis hiefür ist die seit 50 Jahren vor sich gegangene Besetzung der Uferhänge und -ränder mit aneinander gereihten Schlössern und Villen, auch einfachsten Anwesen, unter Umgestaltung der Bodenbedeckung in eine fast ununterbrochene Folge von wohlgepflegten Wäldchen, Parks und Gärten. (Nur auf 12—13 km des Uferverlaufes im S findet dies seine Anwendung spärlich, während die gesamte Uferlinie des Sees rund 50 km durchmißt.)

Starnberg selbst hat sich durch Neubauten samt deren Gärten ungemein ausgedehnt, sowohl in der Thalstufe als zu seiner Schloßhöhe und zur südlicheren Erhebung hinan. Sodann war es das Westufer, welchem die Besiedlung und Bebauung mit Villen und damit die immer reichere Entfaltung der Reize dieser Seelandschaft beschieden war. Hier folgen derartig umgestaltet nach dem zuerst erscheinenden und neu geschaffenen Niederpöcking die Orte Possenhofen, (siehe Gemeinde Pöcking), Feldafing (mit seinem berühmten Ausblick, da der Ort auf der Höhe liegt)[2]), Garatshausen (s. Gemeinde Feldafing), Tutzing, überaus malerisch stufenweise emporsteigend, reich an Gärten aller Art, besonders geschmückt durch den zugänglichen Lustgarten der Familie Hallberger (Stuttgart), der größte Ort am w Ufer, Bernried (bereits zum B.-A. Weilheim gehörig), von dessen Schloß an südwärts nur noch wenige Villen auftreten, endlich Seeseiten und Auried. — Am Südufer des Sees lagert Seeshaupt um seinen schlanken spitzen Kirchturm; dann folgt in der s-ö Ecke St. Heinrich (mit Wallfahrtskirchlein). — Das Ostufer sodann war infolge steileren Abhanges der Höhe sonst weniger besiedelt, wird nicht durch Bachthälchen belebt, die zum See streben, und ist dem Verkehr minder günstig. Gleichwohl zeigt es sich heute durch das Zusammengreifen vieler moderner Häuser und Gärten mit den älteren Fischerdörfchen bei reicherem Waldschmucke und stillerer Behaglichkeit seiner Wohnsitze als ein sehr beliebtes Gestade. Dies zeigen wie am Westufer hauptsächlich 7 Ortschaften. Wir finden Ambach (mit zahlreichen Villen),

---

[1]) Außer durch viele andere Darstellungen, welche in Zeitschriften eingestreut sich finden, wird namentlich durch H. Noës „Bayerisches Seebuch“ das Anziehende auch dieses Sees angemessen, wenn auch in poetischer Sprache geschildert. Ein kurzer, ästhetisch gehaltener Führer ist Fr. Lamperts „Würmsee“.

[2]) Von F. und von Possenhofen etwa gleich weit lagert die einzige Insel des Sees, die Roseninsel. Mit laubreicher Anlage bedeckt, besitzt sie eine kleine königliche Villa, von einem Rosengarten umgeben. Im Jahre 1864 wurde sie durch Nachweise einstiger Pfahlbauten auch für die Prähistorie wichtig.

Ammerland (desgl., auch mit einem Schlosse, welches längere Zeit Besitz geistlicher Fürsten aus dem Hause Wittelsbach war), Allmannshausen (mit hübschem Schlosse des Grafen Rambaldi), Leoni (früher Assenbuch) und s-s-n von diesem auf dem gehobenen Rande des Seebeckens das große Hotelanwesen Rottmannshöhe (mit großartiger Aussicht auf das Gebirge), dann Park und Anlagen des nun folgenden königlichen Schlosses **Berg** und mehr auf der Höhe das Dorf gleichen Namens (mit einer aufgedeckten beträchtlichen Fläche von Nagelfluh, welche in der letzten Eiszeit von der Grundmoräne poliert und geritzt wurde)[1], endlich etwas vom Ufer entfernt und höher gelegen Kempfenhausen. Im N gehört auch Percha in diesen Rahmen, bei welchem der größte erratische Block des an dergleichen reichen Gebietes lagert.

Inmitten all dieser Orte vollzieht sich ein überaus reger Dampferverkehr (siehe unter „Wege"); hunderte von Ruderkähnen beleben die in wechselnden Färbungen bewegten Wellen; zahlreich sind die Segelboote, meist Freunden solcher Fahrzeuge gehörig und von ihnen gelenkt. Im Winter aber suchen auch von München Hunderte die Eisfläche des Sees auf.



Schloß Leutstetten.

Diesem entfließt im N die Würm in moorigem Grunde, welcher erst bei Leutstetten verschwindet, wo der Fluß mit zwei scharfen Biegungen in einem Grabenthale sich durch die stattlichen Wälle der Endmoräne ringt. Erst dann gewinnt er wieder eine breitere Thalsohle. Diese beträchtliche Naturfurche bildet durch das wechselnde Grün reicher Wiesen, üppiger Gebüsche, Laubbäume und Waldstreifen, sowie durch anmutig gruppierte Dörfer und andere Örtlichkeiten (Mühlen, Kapellen, historische Punkte) einen bevorzugten Strich unseres Bezirkes. Unter die historischen Punkte auf dem Höhenvorsprung gegenüber Mühlthal gehören die Hügel und Grabenvertiefungen der vormaligen Karlsburg, einer wichtigen Veste gegenüber Andechs und Dießen. Für die Gegenwart aber ist ein Schloß des Prinzen Ludwig von Bedeutung,

[1]) Dieser umzäunte Gletscherschliff ist Eigentum der Münchener Sektion des D. u. Ö. Alpenvereins.

Leutstetten. Es liegt auf einer Hochterrasse des einstigen n Seeufers und besitzt einen einzigartigen Aus- und Überblick über den schimmernden Spiegel des Sees, die Schiffe auf ihm und die Reize seiner Ortschaften, insbesondere aber auch auf die ganze Großartigkeit seines Alpenhintergrundes.

Mit dem Schlosse ist ein großes Gut verbunden, 560 ha umfassend, unter welchen 326 ha stattliche Waldungen, 70 ha Äcker, 37 ha Wiesen sich befinden. Die hauptsächlichsten Wirtschaftsgebäude sind bei der „Schwaige" 1,2 km weiter ö. Eine Dampfmaschine ist für Brennerei und andere Zwecke in Thätigkeit, wie bei der vorhandenen Moorfläche von 126 ha Torfstich stattfindet.[1])

Das gehobene Moränenland ö der obersten Würmstrecke und des Sees sodann zeigt sich von den landschaftlichen Zügen dieser Zone ganz und gar beherrscht; insbesondere sind zahlreiche große und kleine Eintiefungen, auch Moore und kleinere Teiche, andrerseits aber Punkte über steileren Hängen mit freundlicher oder auf die Alpen hingehender großer Aussicht in den verschiedenen Teilen dieses Gebiets vorhanden. Die beträchtlichsten Moore (Filze) sind die von Biberkor und von Ober-Allmannshausen. Besondere Aussichtspunkte findet man n von Baierbrunn, sodann auf den zwei Endmoränenwällen in Hohenschäftlarn und bei Zell (700 m), sämtliche nahe der Isar; bei Aufkirchen (680 m), besonders bei der Kirche von Holzhausen (658 m) (beide nahe dem See); endlich in und bei Berg (w-n-w von Eurasburg, 715 m) und in Öd (ein Hof o-s-ö von St. Heinrich, 678 m).



Schloß Seefeld. (Pilsensee.)

w der Niederung des Würmsees zieht sich von dessen „Karpfenwinkel" bei Tutzing unsere Bezirksgrenze n-w an den Ammersee, so daß die Landschaft zwischen beiden Seen und n davon bis nahe an den Breitegrad von München hieher gehört. Dieselbe ist etwas kräftiger profiliert, als jene im O, wenn auch von ihr noch ein kleinerer Teil der Schotterebene und eine tiefe Bucht derselben (s von Alling—Gilching) mit befaßt wird. Hier lagerten der Würm- und der Ammerseegletscher je ihre Seitenmoräne nebeneinander ab, und in zwei Zungen endete der Ampergletscher. Denn in der Linie von Herrsching (am Ammersee) über den Pilsensee nach N-O zweigte ohne Zweifel ein besonderer Teil aus, welcher rechts den großen Moränenwall ablagerte, auf dessen Randvorsprung das alte Schloß Seefeld so stattlich emporragt. Die südlichere Strecke dieses Zuges erweist sich noch etwas höher gehoben, indem hier Kloster Andechs 712 m über dem Meere erbaut wurde (großartige Rundsicht auf dem Kirchturme). Eine malerische Waldschlucht vermochte in diese Aufschüttung der

---

[1]) Bayerland, 1893 (Hugo Arnold).

parallel s-n laufende Kienbach zu graben; er kehrt sich w zur Herrschinger Bucht um, welche als einzige Seeausbiegung an den Karpfenwinkel erinnert. Nahe bei diesem aber erhebt sich ähnlich der Andechser Höhe ein Rücken bei Oberzeismering mit der Ilkahöhe (s-ö von Tutzing); statt des Kienbachs aber sieht man hier in n Vertiefung zunächst die Depression des durch Fischzucht wichtigen Deixelfurter Sees, dann nordwärts dessen Abfluß in einer krummen Furche zum Meisinger See, welcher sich n-w nach Starnberg entwässert (Meisinger Bach). Noch andere, wenn auch kleinere Teiche beleben besonders im N als „Moränenseen" die Landschaft, während eine Anzahl von „Filzen" auf die Ablagerung einstigen Gletscherlehms hindeutet, z. B. das Hochmoor (mit Torfstich) n-n-w von Tutzing. Desgleichen durchziehen dieses Gebiet ungleich längere Bäche als jenes im O des Würmsees. Je eine selbständige Landschaft wird sodann durch die beiden größeren Seen im N-O des Ammersees bewirkt, durch den Pilsen- und den Wörthsee (siehe S. 172). Der Spiegel des ersteren ist 194 ha groß[1]); der Wörthsee, 449 ha umfassend, ist wahrscheinlich ein großer Moränensee[2]).

Der **Ammersee** selbst gehört auch in unser Gebiet (wie zu dem von Landsberg). 4654 ha groß, ist ihm die Ursprünglichkeit und stille Würde seiner Natur mehr erhalten geblieben, als dem durch Villen und moderne Ortschaften umgestalteten Rande des Würmsees. Siehe S. 172. Im ganzen steigt auch hier das w Ufer sanfter an als das östliche. Doch befindet sich an letzterem die größere Anzahl von Ortschaften und Punkten, welche durch Aussicht oder durch landschaftliche Reize besonders anziehen. Dies gilt zunächst von Fischen[3]), im S-O (Mitter-Fischen) von Herrsching, von Ried (w-n-w vom vorigen, zugleich mit sehr günstigem Ausblick auf die Bergketten der Alpen). — Über die Moränengrenzen im N des Bezirks s. S. 169.

Flüsse. Die Isar gelangt in den Bezirk bei 602 m Höhe und durchfließt 22 km, die Loisach 22 km von 583 bis 568 m Meereshöhe. Die Amper entwickelt eine Laufstrecke von 3,7 km; sie verläßt den See bei fast 534 m. Die Würm durchmißt 14,3 km und erreicht bei 546 m Höhe ihres Wasserspiegels Planegg.

Wege. Die Straßen, soweit ihre Richtung nicht von München vorgezeichnet wurde, haben ein ausgeprägtes Ziel vor allem an Starnberg. Hieher leitet nicht nur die Heerstraße München—Weilheim, sondern noch 6 andere Fahrstraßen (Würmthal, von Wolfratshausen, vom Rücken des ö Seeufers, vom w Ufer, von Andechs—Dießen, von Bruck). In Wolfratshausen, einer Zwischenstation der Heerstraße München—Kochel—Mittenwald, kommen nur 3 (4) Fahrstraßen zusammen (von O, vom Loisachthal, von Starnberg und dem Höhengebiet am See). Außerdem sind Königsdorf und (bei Andechs) Erling Kreuzungspunkte.

Mit Eisenbahnen erscheint das Gebiet mehrfach versehen. Im O hat es an der Linie München—Holzkirchen 2 Stationen; die Isarthalbahn bietet deren 5, jene nach Starnberg—Penzberg 6, die Tutzing—Peißenberger Bahn 1 Station.

Die Schiffahrt wird auf beiden Seen lebhaft betrieben. Zum Ammersee, welcher auf der Ostseite 5 Stationen hat, siehe S. 172. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft hat mit ihrem Dampfer „Gisela" einen stattlichen Salondampfer in Dienst gestellt. Er hat 52 m Länge und 6 m Breite; bei 1,2 m Tiefgang nimmt er 600 Personen auf und entwickelt eine Fahrgeschwindigkeit von 20 km in der Stunde, welche bis 26 km gesteigert werden kann (bei geringerer Belastung). Die wasserreiche Amper gestattet auf einem (der scharfen Windungen wegen) kleineren Dampfer den Verkehr bis nahe zur Eisenbahnstation Grafrath. — Die Würmsee-Dampfschiffahrtsgesellschaft bewältigt den großen Personenverkehr (jährlich 1/4 Million) mit 4 Dampfern und hält auch im Winter einen Schiffskurs in gang. Sie besitzt unter den

[1]) Wahrscheinlich rührt von seiner früheren Verbindung mit dem Ammersee auch die Besiedlung mit dem besonderen Fisch des Ammersees her, nämlich dem Amaul.

[2]) Wenigstens müßte der Ammersee etwa 33 m höher gestanden sein, wenn beide zusammenhängen sollten. Das Abwasser des Wörthsees geht n-n-w zur Amper.

[3]) Fischen gehört allerdings zum B.-A. Weilheim.

4 Schiffen die 3 Salondampfer „Luitpold“, „Wittelsbach“, „Bavaria“, welche 50–56 m lang und 6–6,5 m breit sind. (Das Dampfschiff „Ludwig“ mißt 36 m und 4,5 m ohne Radkästen.) Dieselben haben 1,25–1,30 m Tiefgang, wenn sie 6–800 Personen befördern, welche Zahl zuweilen auch bis 1000 steigt. (Der „Ludwig“ führt allerdings nur 200–300 Passagiere.) Dabei legen sie einschließlich der Anlandungszeit 17–18 km in der Stunde zurück, können aber zu 22–23 km Fahrgeschwindigkeit gebracht werden. Eine fahrplanmäßige Rundfahrt auf dem ganzen See durchmißt 44–48 km, welche in 2 St. 20 Min. erledigt werden kann.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 83849 ha, nämlich 33563 ha Wald, 24203 ha Wiesen, 2583 ha Weiden, 23700 Äcker und Gärten. Die Gesamtfläche des Moorbodens hat, dem Moränengebiet entsprechend, die nicht unbeträchtliche Ausdehnung von 4294 ha, von welchen 1000 ha kultiviert sind, 1890 ha als Streuwiesen und 551 ha Torfstich zum unkultivierten Areal gehören. Beträchtliche Moore haben: Königsdorf (599 ha, davon 311 ohne allen Nutzen) Höhenrain (Biberkor) (329 ha mit 133 ha Torfstich, 68 ha ohne Nutzen), Beuerberg (268 ha), Moosham (205 ha), Leutstetten (157 ha, davon 60 ha Streuwiesen, 20 ha Torfst., 50 ha Wald), Deining (155 ha), Ascholding (140), Erling (127), Percha (127), Tutzing (122), Herrsching, Egling 2c.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Argelsried	993	69	9	370	531	14
Arget	2108	6	—	787	1257	53
Aschering	709	265	16	187	182	59
Ascholding	1077	369	118	213	349	28
Bachhausen	1312	372	42	463	411	24
Baierbrunn	713	92	29	195	377	20
Beirrain	2252	806	31	310	1056	49
Berg	457	93	4	187	148	25
Beuerberg	1689	772	302	117	468	30
Breitbrunn	552	191	14	200	140	7
Buch	1229	165	35	231	292	506
Buchendorf	786	50	5	532	390	9
Degerndorf	1136	385	60	297	373	21
Deining	1155	225	262	254	376	38
Dietramszell	1551	627	198	97	597	32
Dingharting	1619	61	43	840	630	45
Dorfen	625	213	8	156	237	11
Drößling	512	173	3	172	159	5
Egling	824	287	127	238	157	15
Eichenhausen	1156	208	4	339	586	19
Endlhausen	1177	283	3	362	522	7
Erling	1875	688	16	359	677	135
Ergertshausen	1567	302	271	167	748	79
Etterschlag	1317	258	71	431	527	30
Eurasburg	1137	370	71	236	415	45
Feldafing	879	390	18	189	215	67
Föggenbeuern	1029	28	122	474	401	4
Frieding	1104	539	62	281	208	14
Gauting	1852	218	32	464	866	272
Gelting	1821	657	89	407	608	60
Gilching	2469	411	180	978	884	16
Hadorf	697	208	25	224	231	9
Hanfeld	565	33	45	241	203	43
Hechendorf	651	218	2	199	208	24
Herrnhausen	1192	565	279	32	234	82
Herrsching	931	400	2	232	283	14
Höhenrain	1184	346	245	265	292	36
Hochstadt	529	186	1	214	108	20
Holzhausen	2305	687	63	201	1263	91
Icking	1074	224	13	369	429	39
Inning	1456	357	115	469	496	19
Kempfenhausen	279	90	14	133	34	8
Königsdorf	2845	987	1123	126	587	22
Krailling	1286	123	369	280	494	20
Leutstetten	755	116	108	153	358	20
Linden	1280	444	14	222	566	34
Machtlfing	1298	441	220	210	370	57
Maising	789	292	22	212	185	78
Manhartshofen	1004	82	167	457	296	2
Meiling	616	175	8	191	227	15
Moosham	1160	415	94	266	341	44
Münsing	1832	611	55	592	566	8
Neufahrn	775	246	7	206	290	26
Oberalting	982	309	13	194	241	225
Oberbiberg	1110	258	–	350	498	4
Oberbrunn	1143	69	115	398	541	20
Oberpfaffenhofen	778	236	47	322	143	30
Osterhofen	691	307	113	61	199	11
Otterfing	1840	705	6	489	582	58
Percha	1124	241	73	351	439	20
Perchting	860	275	6	334	243	2
Pöcking	840	243	20	243	233	101
Sauerlach	1495	225	2	499	748	21
Schäftlarn	1960	300	34	724	861	41
Söcking	785	233	16	212	285	39
Starnberg	830	255	112	162	245	56
Straßlach	1220	26	89	555	521	29
Steinebach	516	137	25	213	124	17
Thanning	1165	444	31	336	332	22
Traubing	1167	607	55	284	159	62
Tutzing	2395	1206	117	369	544	159
Unering	696	223	3	268	193	9
Unterbrunn	1900	98	115	411	1200	76
Weidach	175	27	26	77	24	21
Weßling	954	110	27	421	383	13
Widdersberg	358	117	1	119	113	8
Wolfratshausen	696	336	17	148	161	34
Forstbezirk	1710	—	—	—	1498	212
Seebezirk	5736	7	—	—	—	5729

An **Wäldern** ist das Gebiet ziemlich reich; es besitzt wenigstens große Forste und zahlreiche kleine Waldstücke. Zu ersteren gehören außer Strichen des Hofoldinger Forstes das Waldgebiet um Sauerlach, der Wolfratshauser Forst, der Wald w von Beuerberg bis zum

Würmsee. Mehr in den kleineren Wäldern als in den großen Forsten ist das Laubgehölz verbreitet; es umfaßt 6772 ha; zu den Nadelwaldungen aber gehören 26791 ha (25301 ha Fichten samt Tannen). Im Besitz des Staats sind 5451 ha; Privaten gehören 25671.

Die Verarbeitung des gefällten Holzes übernehmen im Bezirke 46 Sägemühlen (7 in Dietramszell) und 7 Dampfsägen. Auch gibt es 11 Lohmühlen.

Gegenüber der großen Ausdehnung des Wieslandes findet man infolge der oft unzureichenden Bodenfruchtbarkeit einen verhältnismäßig nicht sehr zahlreichen Viehstand. Die Rinder gehören im O meist Kreuzungen des oberb. Landviehes mit einfarbig grauem Gebirgsvieh, im W meist dem einfarbig grauen und gelbgrauen Gebirgsvieh an; es gab 25564 Stück (15699 Kühe). Dazu kommen 2780 Schafe und 429 Ziegen. Die Zahl der Schweine betrug 3775. (Bienenstöcke 3021.) — Pferde hält man wegen des Verkehrs zur Hauptstadt in etwas größerer Zahl: 4282.

Die Fischerei des Bezirkes ist von hervorragender Bedeutung. Vor allem kommen die großen Seen, aber auch die großen Teiche (vom Volke hier meist auch See genannt) in betracht. Der Würmsee, dessen Fischerei der k. Zivilliste zugehört, liefert vor allem Renken in Menge (oft zu 3 und mehr Pfund), sodann große Saiblinge (oft 6 bis 8 Pfund), auch Hechte und Waller. Der Ammersee hegt den Amaul (Zander) und den Kilch und wurde neuerdings mit Maränen besetzt. Äschen finden sich in der Würm. Wörth- und Pilsensee sind weniger fischreich. Im Deixelfurter See wurde der Amaul eingebürgert. Für die gesamte Fischerei des Kreises aber ist von größter Bedeutung die Fischzuchtanstalt des B. Landesfischereivereins in den Wassern der „Sieben Quellen" bei Starnberg, welche jährlich hunderttausende von Eiern und Fischbrut versendet.

Der Ackerbau zeigt trotz der beträchtlichen Seehöhe des Gebietes nicht ungünstige Erfolge. Man verwendete für Getreide und Hülsenfrüchte 14046 ha (1630 ha für Weizen, 1109 ha für Dinkel, 3028 ha für Roggen, 681 ha für Gerste, 6664 ha für Hafer, 440 ha für Menggetreide, 452 ha für Wicken); für Kartoffeln 1156 ha; für Klee 2349, Grassaat 1579 ha. 1900 ha waren in Brache. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 1322 ha.

Als Großgüter ragen 7 hervor:

Almannshausen (Schloß),	Stat. Starnberg	350 ha	Äcker 66 ha			lehmiger Sandb. oder Moorboden (kalkhaltig).
Aving,	„ Sauerlach	210 „	„ 34 „			leichter Boden.
Dietramszell,	„ Holzkirchen	580 „	„ 60 „	Wald 355 ha		schwerer Lehmboden.
Leutstetten, (Schloß),	„ Mühlthal		s. S. 350 und 353			lehmiger Sand.
Possenhofen,	Possenhofen	420 „		„ 328 „		Lehm m. Kiesunterlage.
Schäftlarn,	„ Schäftlarn	170 „	„ 70 „			schwerer Thonboden.
Tutzing,	„ Tutzing	970 „	„ 286 „			sehr kalkhaltig.

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie ist nur bezüglich der Getreidemühlen mehr entwickelt: es gibt 48 einfache und 10 Kunstmühlen. Außerdem finden sich vor: 10 Brauereien, 8 Brennereien, 15 Ölmühlen, 4 Gerbereien. Sonstige Industriebetriebe sind (abgesehen von denen zu Starnberg und Wolfratshausen): 1 Tischlerei mit Maschinenbetrieb, 1 Möbelfabrik, 1 Zimmerei mit Dampfsäge, 1 Crowelederfabrik; in Gauting (Stockdorf): Broncefarbenfabrik, Papierfabrik, 3 Spunddrehereien.

Nutzbare Steine und Erden. Die vorteilhaften Vorkommnisse von Ziegelerde finden sich meist im S-O des Bezirkes Wolfratshausen und bei den Thaleinsenkungen vor, also in der Loisach-Isarlinie, nahe der Würm und nahe dem Ammersee, außerdem nur zwei; es gibt im ganzen 17, darunter 3 Ringofenziegeleien. — Außerdem wird Nagelfluh in kleineren Brüchen, meist ohne dauernden Betrieb, an etlichen Punkten der Isarthalhänge gewonnen.



Starnberg mit dem Seebecken.

I. Amtsgericht Starnberg.

45509 ha; 40 Gemeinden mit 110 Orten; 14796 Bewohner.

Starnberg, Pfdf. mit 1832 Einw. (183 prot., 2 isr., 5 Andersgl.) in 2 Orten, liegt um eine nahe dem NW-Ufer des Würmsees emporgehobene Kuppe und dehnt sich an deren N-, O- und S-Fuß, sowie an ihrem Hange und ostwärts davon infolge seiner villenartigen Bauweise ebenso beträchtlich als überaus anmutig aus. Die Bodengestalt, der günstige Pflanzenwachstum in den allenthalben gepflegten Gärten und der bauliche Aufwand der letzten Jahrzehnte wirken zusammen, um dem von einem stattlichen Schloß auf jener Kuppe gekrönten Orte seine außerordentliche Anziehungskraft zu sichern (s. S. 349). s ragt in der Höhe empor seine kath. Pfarrkirche; die prot. Kirche steht im unteren n-ö Teile.

Der Fremdenverkehr und die Sommergäste bestimmen natürlich wesentlich das Erwerbsleben des Ortes. Eine merkwürdige Lebhaftigkeit entwickelt sich in günstiger Jahreszeit an dem Vereinigungspunkte der Eisenbahn und des Hafens, in dessen Nähe auch die große Badeanstalt sich befindet. An größeren gewerblichen Betrieben besitzt der Ort und das Gemeindebereich: 2 Sägmühlen, 1 Dampfsäge, 2 Getreidemühlen, 1 Lohmühle, 1 Brauerei und 1 Wachsbleicherei. Auch finden Kram- und Viehmärkte hier statt.

An Stellen und Einrichtungen hat St.: Post- u. Bahn-Verwaltung, [illegible], [illegible], [illegible], Rent-, Forst- u. Aichamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-St., gewerbl. Fortbildungs- u. Volksschule, Filiale der armen Franziskanerinnen.

St.[1]) erscheint im 13. Jahrhundert mit den Rittern und Herren von „Starnperch“, deren Burg sich an Stelle der jetzigen, 1765 erbauten Pfarrkirche befand. Sie verarmten später und gingen im Bürgerstande unter, worauf die Burg zu ende des 14. Jahrhunderts an die Herzoge überging. Wilhelm III. erbaute 1544 das jetzige, zu Amtslokalen dienende Schloß, während die frühere Burg 1585 als „Sommerhaus“ erscheint. Nach den schweren Drangsalen des 30jährigen Krieges kam für St. unter Kurfürst Ferdinand Maria die Glanzzeit, in welcher er u. a. für Hoffeste auf dem See nach dem Muster des Krönungsschiffes des Dogen von Venedig die luxuriöse Fregatte Bucentoro[2]) erbauen ließ; sie wurde aber 1759 abgetakelt. Durch Erbauung der Eisenbahn und Einführung der Dampfschiffahrt auf dem See (1851) hob sich der bis dahin sehr herabgekommene Ort.

Argelsried, Kchdf. m. 266 Einw. in 3 Orten, 1145 als Arnisesried genannt. — **Aschering**, Kchdf. m. 155 Einw. Spuren einstiger Römerkultur, um 1116 mit Gebolt de Ascerning genannt. —

[1]) Wening, I, 210. — Westenrieder, der Würmsee. — v. Schaden, Beschreibung des Starnbergersees. — Obernberg, Reisen I, 24. — Föringer, die Uferorte des Starnbergersees. — Kal. f. K. 1858. — Schöppner, III, 1357. — Leoprechting, Stammbuch von Possenhofen. — Horst, der Würmsee. Dazu siehe S. 349 Anm.

[2]) H. Simonsfeld, Jahrb. für Münchener Gesch. IV, 175.

Berg[1]), Kchdf. m. 253 Einw. in 3 Orten, **königlichem Schloß** am See, erscheint bereits 822 als perke cum basilica in Freisinger Urkunden. Das Schloß wurde 1640 von Hans Friedrich von Hörwart erbaut, 1676 von Kurfürst Ferdinand Maria erkauft, unter König Max I. durch einen Park verschönert, von den Königen Max II. und Ludwig II. umgebaut und vergrößert. Der Bau, von 2 Türmen an der Südfront flankiert, von einem dritten höheren im N überragt, besitzt in seinem 1. und 2. Stockwerke 1 größeren (Speise-) Saal und 12 Zimmer. Bei aller Einfachheit der Ausstattung ist die Ausschmückung mit Büsten, Broncestatuen und Wandbildern über Gegenstände der deutschen Poesie, besonders der Wagnerischen Dichtungen, hervorragend. Im s Parkteile steht die „König-Ludwig-Säule" zum Andenken an den Tod des Königs (13. Juni 1886). 2 km oberhalb befindet sich die Pfarr- und Wallfahrtskirche Aufkirchen. — Breitbrunn, Kchdf. am Ammersee mit 178 Einwohner in 3 Orten, 1266 von Herzog Ludwig dem Strengen an das Kloster Dießen geschenkt; in der Kirche das angebliche Grab des Andechser Grafen Liupold. — Buch, Kchdf. mit 201 Einwohnern in 4 Orten. — Buchendorf, Pfdf. mit 188 Einwohnern, 1177 pouchardorf, 1386 Pucherdorf genannt, mit der nahen Biberschanze, römischen Ursprungs, zum Schutze der großen Römerstraße Augsburg-Salzburg, welche zwischen B. und dem nahen Gauting die Höhe erklomm. — Drößling (Treßling), Pfdf. mit 118 Einwohnern. — Erling, Pfdf. mit ♁, ⚔, Schule u. 737 Einw. in 4 Orten. Unter diesen Orten ist Kloster Andechs[2]), (hl. Berg) der hervorragendste mit Wallfahrtskirche, Filiale der Benediktiner in München, Klosterschule und Nikolausanstalt zur Erziehung verwahrloster Knaben (seit 1856). Andechs wurde 1132 nach Stiftung des Klosters Dießen Sitz der mächtigen Grafen von D., welche sich nunmehr „von A." nannten. Nicht unwahrscheinlich römischen Ursprungs, wurde die Burg wegen angeblicher Teilnahme des Grafen Heinrich VI. und seines Bruders Eckbert, Bischofs von Bamberg, an der Ermordung des Königs Philipp durch Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, im Vollzuge der Reichsacht 1208 von Herzog Ludwig I. zerstört, wobei der 955 von Wörth (Grafrath) nach A. geflüchtete Reliquienschatz vergraben und erst 1388 durch Zufall entdeckt ward. Während sich die Reliquien 1390—1408 in München befanden, wurde zu A. eine neue Kirche erbaut, zu welcher Herzog Ernst ein Chorherrenstift errichtete. Herzog Albrecht III. wandelte es 1455 in ein Benediktinerkloster um, in dessen Kirche er und mehrere seiner Kinder die letzte Ruhestätte fanden und welches, eine Pflegestätte der Wissenschaften, bis 1803 bestand. Nach der Säcularisation wechselte A. rasch die Besitzer, bis es 1846 König Ludwig I. erwarb



Schloß Berg.

[1]) Wening, I. 214. — Kal. f. K. 1858. — Leoprechting, Stammbuch von Possenhofen. — Föringer, Uferorte in „Königreich Bayern und seine Schönheiten", II, 265.

[2]) Wening I. 237. — Zimmermann, geistl. Kalender I, 121. – Mon. Boic. VIII. 579. — Kalender f. K. 1844, 1859, 1868. — P. Magnus Sattler, Chronik von Andechs. — Oefele, E. Frhr. v., die Grafen von Andechs. – Forster, der Reliquienschatz von Andechs. — Königreich Bayern I, 179.

und am 4. November 1850 samt der Pfarrei Erling der neugestifteten Benediktinerabtei St. Bonifaz in München übergab. Im dreißigjährigen Krieg hatte A. schwer durch die Schweden (Mai und Juni 1632), später durch Spanier und Croaten zu leiden, ebenso im spanischen Erbfolgekrieg. Am 3. Mai 1669 war durch einen Blitzstrahl Kirche und Kloster in Asche gelegt worden. — **Etterschlag**, Kchdf. mit Schule und 323 Einw. in 3 Orten. — **Feldafing**[1]), (s. S. 349) Pfdf. mit 📯, 🚉, ✻, Schule u. 498 Einw. in 4 Orten, vordem in andechsischem Besitz, kam 1248 an die Herzoge von Bayern, welche F. zunächst an die Rosenbusch von Possenhofen, dann an die Weiler von Garatshausen verkauften. Wie F. Sommersitz der Kaiserin Elisabeth von Österreich war, so ist Garatshausen — bereits im 8. Jahrh. unter den Dotationsgütern von Benediktbeuern genannt, im 15. Jahrh. Eigentum der Münchener Patrizier Weiler — nun ein Besitz des Königs Franz II. von Neapel. — **Frieding**, Pfdf. mit Schule u. 312 Einw., Grabhügeln und Reihengräbern. — **Gauting**[2]), Kchdf. an der Würm mit 📯, 🚉, ✻, Gend.-Stat., Schule und 934 Einw. in 5 Orten. Hier kreuzte die Römerstraße das



Kloster Andechs.

Thal, so daß G. wohl das römische ad Virmam war. Um 800 wird es als Gouttinga oder Cuitinga von der fränkischen Königstochter Kysila an das Kloster Benediktbeuern geschenkt, dem es jedoch schon im nächsten Jahrhundert wieder verloren ging. Um 1150 als Pfarrort erwähnt, ward G. 1422 von Herzog Ludwig dem Gebarteten verbrannt und litt mit dem 1346 zuerst genannten, 1621 an Kloster Andechs übergegangenen, 1821 dem Frhrn. v. Hallberg-Broich („Eremit von Gauting"), nunmehr dem Dr. Härlin gehörigen Schlosse Fußberg schwer unter den Kriegen des 17. u. 18. Jahrh. Die nahe Reismühle soll Geburtsstätte des Kaisers Karl des Großen sein. G. hat ein Schwefelbad, 1 Papierfabrik, 1 Broncefabrik, Kunst- u. Sägemühle, 3 Spunddrehereien (s. S. 354). — **Gilching**[3]), Pfdf. mit landw. Fortbildungs- und Volksschule und 702 Einw. in 4 Orten, erscheint schon 804 als Kiltvahinga, 870 als Kiltihingen, 1012 mit Meginhard de Giltichinga und kam dann 1356 an das Kloster Fürstenfeld. Bemerkenswert ist in der Pfarrkirche die Evangelistenglocke aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. — **Hadorf**, Kchdf. mit 135 Einwohner. — **Haufeld**, Kchdf. mit 155 Einwohnern in 2 Orten. — **Hechendorf**, Pfdf. m. 🚉, Schule u. 202 Einw. in 2 Orten. — **Herrsching**, Kchdf. mit 📯, ✻, Schule u. 359 Einw. in 5 Orten, an der früheren Römerstraße (die Kirche war einst ein Kastell). Um 775 wird es zum erstenmale genannt, da der Huosier Isanhart seinen Besitz in

[1]) Leoprechting, Stammbuch ꝛc. — Föringer, Uferorte.

[2]) Obernberg I, 21. Bayerische Annalen 1834. — Kunstmann, zur Geschichte des Würmthales, Abh. der Akad. d. W. X. — Schöppner I. 22.

[3]) Obb. Arch. I, 149.

Horscaninga an das Kloster Schlehdorf schenkte. Später waren die Klöster Benediktbeuern und Wessobrunn, auch Dießen hier begütert. Schweiker von Gundolfing, Herr auf Seefeld kaufte 1408 den Klosterbesitz und dotierte damit die Pfarrei Oberalting. Der 30jährige Krieg brachte großes Elend über den Ort, welchen Schweden und Spanier plünderten und verbrannten. Im Jahre 1696 kam H. kaufsweise an den Grafen Max von Törring zu Seefeld. Wegen dessen Treue gegen Kurfürst Max Emanuel wurde H. im Namen des Kaisers confisciert, woran noch eine salva guardia-Tafel im Wirtshause mit dem kais. Wappen und der Umschrift erinnert: kays. Wirtstafern 1706. — Hochstadt, Kchdf. m. 193 Einw. — Inning, Pfdf. m. ✉, ☧, Gend.-Stat., Schule u. 654 Einw. in 3 Orten, 1021 als Uningin mit einem andechsischen Dienstmannengeschlecht genannt, kam später an die Greifenberger, zuletzt an die Grafen Törring-Seefeld und litt infolge seiner Lage an der Heerstraße in allen Kriegen seit 1632, wo es von den Schweden niedergebrannt wurde. — Kempfenhausen, Df. mit Schloß und 92 Einw. in 2 Orten, gehörte im 8. Jahrh. als chempinhusa dem Kloster Tegernsee, im 15. Jahrh. dem Münchner Maler Gabriel Mächselkirchner († 1487) und ging nach kurzem landesfürstlichen Besitze unter Kurfürst Ferdinand Maria wieder in Privathände über. — Krailling, Kchdf. mit 505 Einw. in 4 Orten, als chronwilingen 1075 dem Kloster Benediktbeuern geschenkt. — Leutstetten[1]), Kchdf. (✉, ☎, ☧ in Mühlthal) m. Schule u. 288 Einw. in 6 Orten. (s. S. 350 f.) Um 800 wurde es von Kysila mit andern Gütern dieser Gegend als Liucilstat dem Kloster Benediktbeuern geschenkt, um 1140 wird es mit Arnold de Lucelensteten als Edelsitz genannt. Im 14. Jahrh. tritt die Schreibweise Leuczystetten auf. Das jetzige Schloß wurde 1565 erbaut; in der dortigen Kapelle ist ein Bild mit der Darstellung der auch in Schlehdorf verehrten Heiligen Einbeth (an welche auch die nahe Einöde Einbettl erinnert), Gerbet und Fürbet. — Machtlfing, Pfdf. mit Schule und 231 Einw., einst Sitz andechsischer Dienstmannen. — Maising, Kchdf. m. 133 Einw. in 2 Orten. — Meiling, Kchdf. mit 130 Einwohnern in 3 Orten, einst Sitz andechsischer Dienstmannen; Münchner Bürger erkauften es 1580 von Georg Törring zu Seefeld. — Oberalting, Pfdf. (Gend.-Stat. in Seefeld) mit Kram- und Viehmärkten, Schule u. 465 Einw. in 2 Orten, schon 1039 mit einer Kirche genannt, 1403 mit 2 Jahrmärkten begabt; seit 1371 im Besitze der Herren von Seefeld[2]). Dieses Kirchdorf mit ✉, ☧, Aufschlag-Einn. und Gend-Stat., schließt sich an ein bedeutendes Schloß an, (s. S. 351) welches, beruhend auf römischen Fundamenten, von den aus Tirol eingewanderten Herren von S. erbaut wurde. Durch Erbschaft aus dem Besitze der Grafen von Andechs und durch Verschwägerung mit den Grafen von Eschenlohe und Freiherrn von Weilheim erwarben sie großen Besitz, zeichneten sich im Feld und Kabinet aus und starben 1393 aus. Durch Erbschaft kam S. zunächst an Schweiker von Gundolfing, 1450 an Ritter Thomas von Preysing, 1472 an die Brüder Georg Seiz und Wilhelm v. Törring-Jettenbach, bei deren Nachkommen es sich seitdem erhalten hat. — Oberbrunn, Kchdf. mit 191 Einw. in 3 Orten. — Oberpfaffenhofen, Pfdf. m. Schule und 314 Einw. in 2 Orten, im 14. Jahrhundert dem Ritter Konrad von Bayerbrunn gehörig, der daraus 1328 einen Hof an das Kloster Fürstenfeld zu einem Seelgerät vergabte. — Percha, Kchdf. mit 312 Einw. in 5 Orten, 785 als perchach an Kloster Schäftlarn vergabt. — Perchting, Pfdf. mit Schule und 228 Einw. — Pöcking mit 515 Einw. in 3 Orten. Oberpöcking, Pfdf. m. landwirtschaftl. Fortbildungs- u. Volksschule, gehörte im 12. Jahrh. dem Pfalzgrafen Friedrich von Scheyern-Wittelsbach. Zur Gemeinde gehört auch Possenhofen[3]), Kchdf. mit ✉, ☎, ☧, Schloß S. k. Hoh. des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Frühere Besitzer sind urkundlich erst seit dem 12. Jahrh. nachweisbar und waren meist Münchner Patrizier, den kurzen Zwischenbesitz der Kurfürsten Ferdinand Maria und Max Emanuel abgerechnet. Das jetzige Schloß erbaute 1692 der Frhr. v. Wämpel; doch wurde

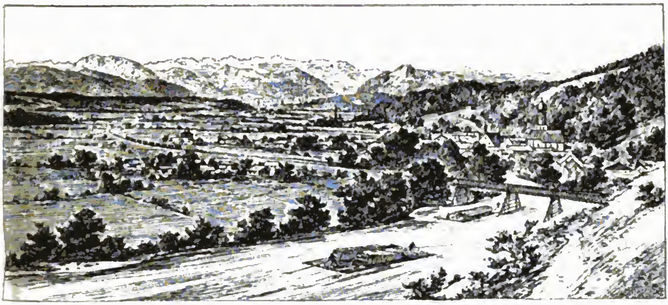
---

[1]) Wening, I, 213. — Kal. f. K. 1861. — Schöppner, I, 430.

[2]) Obb. Arch. IX, 3.

[3]) Leoprechting, Stammbuch von Possenhofen. — Föringer, Uferorte.

dasselbe von Herzog Maximilian, der es 1834 von dem Grafen La Rosée erwarb, gründlich umgeändert. — **Söcking**, Kchdf. mit 214 Einw in 2 Orten. — **Steinebach**, Kchdf. mit 197 Einw. in 2 Orten. — **Traubing**, Pfdf. m. Schule u. 492 Einw. in 3 Orten. — **Tutzing**, (s. S. 349) Pfdf. mit Schloß, 📯, 🚂, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., gewerbl. Fortbildungs- u. Volksschule und 1303 Einw. in 8 Orten, gehörte bis ins 11. Jahrh. als Tuzzinga dem Kloster Benediktbeuern, war dann im Besitz eines im 15. Jahrh. erloschenen Adelsgeschlechts, worauf es an die Münchner Patrizier Dichtl überging. Ihr Schloß wurde aber 1648 von den Schweden zerstört. — **Unering**, Kchdf. m. 126 Einw. in 2 Orten. — **Unterbrunn**, Kchdf. m. 297 Einw. in 2 Orten. — **Weßling**, Pfdf. m. 📯, ⚡ mit Telephonbetrieb, Schule u. 246 Einw. in 3 Orten, vom 12. bis 15. Jahrh. Sitz des Geschlechtes der Wezzelinge. — **Widdersberg**, Kchdf. m. 122 Einw., einst Sitz der gleichnamigen Vasallen der Grafen von Andechs, deren letzter, Eberhard, sich in das Kloster Dießen einkaufte und daselbst 1334 starb. Hierauf fiel die auf römischen Fundamenten stehende, jetzt längst zerstörte Burg an die Herzoge von Bayern, von denen Albrecht III. Veste und Hofmark an das Kloster Andechs schenkte.



Thalbecken von Wolfratshausen.

II. Amtsgericht Wolfratshausen.

50683 ha; 37 Gemeinden mit 241 Ortschaften; 16020 Bewohner.

Wolfratshausen[1]), Markt an der Loisach, 2 km oberhalb ihrer Mündungen mit 1752 Einw. (39 prot., 2 Andersgl.), erstreckt sich fast ausschließlich am linken Ufer des Flusses s-n, größtenteils nur aus den Häusern längs der Hauptstraße gebildet, die in geschlossener Bauweise meist städtisches Aussehen besitzen; etliche sind durch ihre Fresken bemerkenswert. Die einfache Renaissancekirche steht hart am Fuße der steilen Abdachung des hohen Thalrandes. Ihr Inneres (früher gothisch) läßt durch je 3 stattliche Pfeiler ein kurzes Mittel- und zwei solche Seitenschiffe unterscheiden. An der Südseite des Chors ruhen als wohlerhaltene Reliquie die Gebeine des Martyrers Candidatus. Der Thalhang, welcher hinter der Kirche aufsteigt, bietet infolge von Anlagepflege und natürlicher Bewaldung anmutige Spaziergänge mit trefflichen Aussichtspunkten. Zu letzteren gehört namentlich der Platz der kleinen Dreifaltigkeitskirche auf einer höheren Stufe des Hanges und noch mehr der Schloßberg mit seinen Wällen und Hügeln im N des Marktortes. Sie sind die Zeugnisse der



---

[1]) Wening, I, 252. — Hirschberg, die Grafschaft W. bei Freyberg, Neue Beiträge für vaterl. Geschichte I, 105. — Ertl, kurb. Atlas, I, 190. — K. f. K. 1861. — Schöppner, I, 433, III, 1252—54. — Rambaldi, die Isarthalbahn.

wohlangelegten großen Burg, welche, nach drei Seiten (auch nach W) durch Steilabfall gesichert, drei befestigte Abschnitte besaß, durch tiefe w-ö Gräben von einander getrennt; der nördlichste trug die eigentlichen Schloßgebäude. Mauerreste sind jedoch nirgends mehr sichtbar.

Wie hier ein Schluchtgraben die Höhe n-n-ö durchschneidet, so windet sich auch die Heerstraße in einem solchen Einschnitt n von W. zur Höhe hinauf. Dagegen senkt sich die Eisenbahn innerhalb der großen steilen Thalböschung von N her in einem künstlichen Einschnitt und erreicht die Niederung ö von Wolfratshausen, wo immerhin bereits einige Anwesen des Ortes sich befinden, darunter das Distriktskrankenhaus.

W.'s Erwerbsleben beruht großenteils noch auf den Ergebnissen der Viehzucht, man beteiligt sich an der Flößerei; auch arbeiten hier einige Großbetriebe, nämlich 1 Glasfabrik und -Schleiferei, 1 Brauerei, 4 Gerbereien, 1 Dampfsäge und 1 Sägemühle, 2 Getreidemühlen. Im übrigen brachte die Isarthalbahn eine beträchtliche Mehrung des Fremdenverkehrs und förderte auch die Kram- und Viehmärkte.

An öffentlichen Stellen und Einrichtungen hat W. Amtsgericht, Notariat, Forst- und Rentamt, Messungsbeh., Aufschl.-Einn., ✉, ☎, ⚕, k. Pfarrei u. Dekanat, Gend.-St., Filiale der armen Schulschwestern, gewerbl. Fortbildungs- u. 2 Volksschulen.

W. wird 30. Juni 1003 als Wolferadeshusun genannt und bildete den Sitz der Grafen von Dießen—Wolfratshausen, deren Burg 1133 Herzog Heinrich X. eroberte und der spätere Kaiser Friedrich I. im Jahre 1145 berannte, woraus sich die Fabel von dem angeblichen Turmer zu W. bildete. 1157, beim Aussterben der Grafen von W., erscheint der Ort als Flecken, 1280 als Markt, nachdem er schon 1248 an die Herzoge von Bayern gekommen war, welche sich im 13. u. 14. Jahrh. des öfteren im dortigen Schlosse aufhielten. Nachdem dieses mit dem Orte im Jahre 1632 u. 1648 durch die Schweden stark gelitten hatte, wurde es am 7. April 1734 infolge einer Explosion des daselbst aufbewahrten Pulvers gänzlich zerstört. Marktprivilegien erhielt der Ort 1312, Jahrmarktsrecht 1413, Zollrecht 1547, eine Bestätigung aller Privilegien 1587. — W. haben als Geburtsort: Heinrich I., Graf von W., Bischof von Regensburg, 1132—55; Eberhard Stöcklein, erster Abt von Andechs, 1458—62; Columban Humpl, Augustinerprior und Ordensprovinzial zu München, † 2. Mai 1708; Franz Josef Grienwaldt, fürstbischöfl. Leibarzt, Mitarbeiter am Parnassus Boicus, † 11. Juli 1743; Prosper Prandtner, Chorherr und Klosterchronist zu Beuerberg, † 28. Okt. 1767.

Arget, Pfdf. mit Schule u. 435 Einw. in 5 Orten, im 9. Jahrh. als Aragartin genannt. — **Ascholding**[1]), Pfdf. m. Schloß, Schule u. 317 Einw. in 2 Orten, zu ende des 8. Jahrh. als ad Ascovendingas mit einer Kirche, 1170 mit dem Edelgeschlechte der Aschentinger genannt, fiel später an die Landesherren, welche mit A. verschiedene Edelleute beliehen; der Turm der Pfarrkirche soll römischen Ursprungs sein. — **Bachhausen**, Df. mit 380 Einwohnern in 5 Orten. — **Baierbrunn**[2]), Kchdf. mit ✉, ☎, Schule und 261 Einw., kommt schon 776 unter den Dotationsgütern von Schäftlarn als Beigirbrunnen vor, trug im 12. Jahrh. ein gleichnamiges Geschlecht, dem auch der Feldhauptmann Kaiser Ludwigs IV. in der Schlacht von Ampfing, Konrad von B., angehörte. Die Burg, schon von Herzog Heinrich von B.-Landshut zerstört, kam nach Aussterben der B.er an die Sendlinger und Kümmersbrucker, schließlich an die Landesherrschaft; jedoch Kurfürst Ferdinand Maria vertauschte B. nach Abtrennung des Forstenrieder Waldes gegen die Schwaige Milbertshofen an das Kloster Schäftlarn. Die Anlage der Burg ist am Ostrande des Ortes noch deutlich sichtbar; auch ihr Brunnen blieb erhalten. — **Baierrain**, Kchdf. m. Schule und 369 Einw. in 10 Orten, 1315 als Pouerein genannt, wurde 1632 von den Schweden zerstört. — **Beuerberg**[3]).

---

[1]) Wening I, 254. — Obb. Arch. VIII, 278.

[2]) Mon. Boic. VIII. 364, 464. — Obernberg, I, 111. — Obb. Arch. I, 352. — Bayer. Annalen 1833 S. 343. — Schöppner III. 1356.

[3]) Wening I, 244. — Neu fortgesetzter Parnassus Boicus I, 5. II. 124, V, 275. — Obb Arch. VIII. 253. — Kal. f. K. 1861. — Pfatrisch, Gesch. des Chorherrnstifts Beuerberg. — Mayer, Erzdiöcese München-Freising, III. 619.



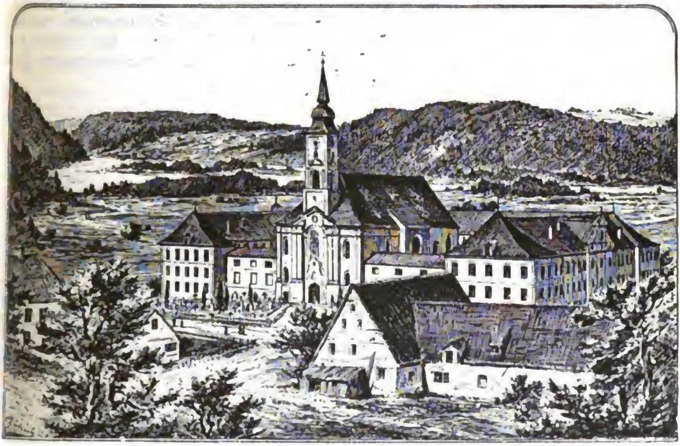
Kloster Dietramszell.

Pfdf. m. ⛪, ✉ Gend.-Stat., Salesianerinnenkloster, Schule, weibl klösterl. Anstalt und 637 Einw. in 24 Orten. Es wurde um 1110 als Buribergensis cella des späteren 1. Propstes von B., Heinrich, zuerst genannt, um 1120 von dem Ritter Otto von Iringsburg u. seinen Brüdern Eberhard und Konrad als Augustiner-Chorherrnstift begründet und von den Stiftern, wie in der Folge, reich begabt. Im 30jährigen Kriege und in dem um die spanische Erbfolge litt B. sehr stark, so daß Propst Cajetan Berner am 1. Mai 1729 den Grund zu einem neuen Klostergebäude legen mußte. Nachdem das Kloster 1803 säcularisiert worden, ging es 1845 an die Salesianerinnen über, welche eine Kirche mit Chor und eine Schule erbauten und am 20. September 1846 in dem neuen Kloster installiert wurden. — Degerndorf, Kchdf. m. Schule und 311 Einw. in 5 Orten, erscheint 824 als tegardorf. — Deining, Pfdf. m. ⛪, ✉ Gend.-St u. 362 Einw. in 5 Orten, als dihiningas 782 unter den Dotationsgütern von Schäftlarn genannt. — Dietramszell[1]), Pfdf. m. ⛪, ✉ (Gend.-St. in Schönegg). Salesianerinnenkloster, Schule, Kram- u. Viehmärkten und 683 Einw. in 14 Orten. Das ausgedehnte quadratische Klostergebäude steht an der Holzkirchener Straße. Die s Hälfte desselben dient als das v. Schilcher'sche Schloß samt Brauerei, während das heutige Kloster und seine Anstalt den n Teil umfaßt. Die Kirche, durch einen massigen Turm hervorgehoben, teilt die w Front des Ganzen; ihre Ausstattung ist die des Zopfstiles. D., in alter Zeit Cella St. Ditrami genannt, führt seinen Ursprung auf die Einsiedler Otto, Berengar und Ditram zurück, welche sich hier um 1100 niederließen und ein Klösterlein mit Kirche bauten. Dieses entwickelte sich allmälig zu einem mit Tegernsee rivalisierenden Chorherrnstift, welchem Kaiser Ludwig IV. 1332 die Gerichtsbarkeit verlieh. Im 30jährigen Kriege, in welchem zwischen Kirchbichl und D. 1632 ein Treffen vorfiel, litt es sehr stark und brannte 11. September 1636 binnen einer Stunde ganz ab, worauf Propst Georg das Kloster zunächst in Holz und erst Propst Ditram II. Kipper aus Weilheim (1718—54) neu in Stein erbaute. 14. Juli 1803 besetzten die Franzosen D. und bedrückten es mit Contributionen. 1803 wurde das Kloster aufgehoben, an Herrn v. Schilcher verkauft, dessen Nachkommen hier noch begütert sind, und zu einem Teile den säcularisierten Clarissinnen am Anger zu München zugewiesen. Am 21. April 1831 verlegten die seit 1785 in Indersdorf befindlichen Salesianerinnen ihren Sitz samt Töchter-Erziehungsanstalt hieher. — Dingharting mit 354 Einw. in 4 Orten; Pfdf. Groß-Ding-

[1]) Wening I, 255. — Ertl, kurb. Atl. II, 161. — Zimmermann, geistl. Kal. I, 140. — Reidinger, Städtebeschreibung. 329. — Obernberg I, 103. — Kal. f. Kath. 1861. — Fugger-Blumenthal, Graf v., Kloster D. — Mayer, Erzdiöcese M.-F. III, 521.

harting mit Schule, erscheint um 1160 mit Oudalschalch de Dingehartingen als Edelsitz und 1306 als eine Hauptmalstätte des Gerichtes Wolfratshausen. — Dorfen, Kchdf. mit Schule u. 278 Einw. in 8 Orten, wird 10. Jan. 798 als dorf zum Freisinger Dome geschenkt. — Egling, Kchdf. mit 281 Einw. in 3 Orten, trug ein mit dem Schenkenamte zu Tegernsee bekleidetes Edelgeschlecht, wird schon um 800 ad egilingas genannt und hat ein Kirchlein zum Andenken an den vorübergehenden Aufenthalt des schon 750 † hl. Pilgers Sebald daselbst. — Eichenhausen, Df. m. 209 Einw. in 4 Orten. — Endlhausen, Pfdf. mit Schule und 236 Einw. in 5 Orten, kommt um 1000 als ennilhusa in Freisinger Urkunden vor, war im 12. Jahrh. der Sitz eines Freisingischen Dienstmannengeschlechtes, gehörte im 14. Jahrh. den Rittern von Thor, im 16. Jahrh. den Grafen von Seyboltsdorf und im 18. dem Kloster Schäftlarn. — Ergertshausen, Kchdf. mit 227 Einw. in 4 Orten, wird 810—35 als arfrideshusun zum Kloster Schäftlarn geschenkt. — Eurasburg, Kchdf. mit Forstamt, Schule, stattlichem Schlosse auf dem hohen Thalrande der Loisach und 414 Einw. in 13 Orten. Um 1100 Sitz der Ritter von Iringespurg, kam nach deren Aussterben das Schloß im 14. Jahrh. an die Ritter von Thorn, im 17. Jahrh. an Herzog Albrecht VI. den Leuchtenberger, der es 1626 neu erbaute, worauf es an verschiedene Geschlechter gelangte, letztlich an die Herren von Barth, welche es an Bürgerliche verkauften. — Föggenbeuern, Kchdf. m. 252 Einw. in 11 Orten, 1060 als piurra genannt. — Gelting, Kchdf. m. Schule und 268 Einw. in 4 Orten, wird um 1030 als Sitz der Edlen von Geltingen genannt — Herrnhausen, Df. m. 205 Einw. in 13 Orten, um 1075 mit Eberhard de Herrnhusen genannt. Von hier stammte der Erzbischof Urban zu Bamberg, geb. 1773, wurde Professor und Prinzenerzieher, 1832 Domdechant in Regensburg, 1842 Erzbischof von Bamberg, † 1858. — Höhenrain, Kchdf. m. Schule u. 639 Einw. in 9 Orten, kommt als ad Hohenrain schon 806 in einer Schäftlarner Urkunde vor. — Holzhausen, Kchdf. mit Schule und 418 Einw. in 13 Orten, wird um 980 als holzhusen unter den Vergabungen an Schäftlarn genannt. — Icking, Kchdf. m. ✉, Schule u. 351 Einw. in 5 Orten, mit römischen Überresten, um 1140 Ikkingen genannt. — Königsdorf, Pfdf. m. ✉, ⚒, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen, 1 Kram- u. Viehmarkt u. 619 Einw. in 7 Orten. 778 wurde es als Chumiztorf teilweise an Schäftlarn geschenkt; Edle von K. erscheinen 1083 mit Egewolf de Chumezdorf und blühten bis ins 13. Jahrh., worauf K. an die Höhenkirchner kam, welche hier von 1360 bis 1641 seßhaft waren und durch die Drangsale des 30jährigen Krieges so verarmten, daß sie K. im Jahre 1641 um 22 700 fl. an das Kloster Benediktbeuren verkauften. 1627—34 raffte die Pest hier 200 Menschen weg. In der Sendlinger Bauernschlacht, wohin die Bewohner von K. infolge der Weigerung des Abtes Eliland von Benediktbeuren, ihnen Waffen zu überlassen, nur mit Sensen, Gabeln und Keulen ausgerüstet zogen, fielen 28 Mann aus der Pfarrei K., welche dafür schwer leiden mußte. Im Jahre 1800 kamen einige tausend Franzosen nach K., wo sie ein Lager aufschlugen, das Vieh wegtrieben und Geld requirierten. Im Jahre 1860 wurde das Klösterchen errichtet. — Linden, Kchdf. m. Schule u. 265 Einw. in 6 Orten, schon 1316 so genannt. — Manhartshofen, Kchdf. mit 267 Einw. in 8 Orten. — Moosham, Df. m. 219 Einw. in 9 Orten. — Münsing, Pfdf. (Gend.-St. in Ammerland) m. Schule u. 660 Einw. in 9 Orten, wird 730 als Munigisingun von den Gebrüdern Waldram, Eliland und Landfried und ihrer Schwester Gailswinda dem neugestifteten Kloster Benediktbeuren geschenkt; weitere Schankungen aus M. machte 773 ein gewisser Stelprich an das Kloster Schäftlarn und um dieselbe Zeit ein Hagustalt an den Freisinger Dom. — Neufahrn, Kchdf mit 254 Einw. in 2 Orten. — Oberbiberg, Kchdf. mit Jahrmarkt und 190 Einw. in 5 Orten, 1187 Biburch mit einer Kirche, war im 12. Jahrh. Dingstätte der Grafen von Wolfratshausen. — Osterhofen, Df. m. 255 Einw. in 6 Orten. — Otterfing, Pfdf. m. ✉, ☎, ⚒, Schule u. 642 Einw. in 6 Orten, im 11. Jahrh. Otolvinga. — Sauerlach, Pfdf. mit ✉, ☎, ⚒, Forstamt, Gend.-St., Schule und 635 Einw., hatte als sulagaloch bereits 799 eine Pfarrkirche, welche Abt Cundharius von Isen auf der Synode von Reisbach dem Bischof von Freising cedierte. Im 11. u. 12. Jahrh. lautete der Name von S.: Sürgiloch, Suligiloch, Seriloch, Swageloch und Surloch. Im Jahre 1184 wird S. als eine Besitzung des Klosters

Admont in Steiermark genannt, von dem S. an das reiche und angesehene Geschlecht der Aufstetter von S. überging, welche daselbst ein Dorfgericht hatten und aus deren Haus Siegmund 1511 das Schenkenamt des Klosters Tegernsee bekleidete; sein Sohn Hanns geriet in Schulden, worauf dessen Witwe Christine den Sitz 1534 an Herzog Wilhem IV. verkaufte. — Schäftlarn[1]) Gemeinde mit 995 Einw. in 7 Orten. Unter diesen ist Hohenschäftlarn, (⊠, Gend.-Stat.), malerisch auf dem Gewölberücken der Endmoräne gelegen, mit weithin sichtbarer Kirche und freundlichen, baumbeschatteten Anwesen; desgleichen Ebenhausen, ✉, ⊠, ✲, ein von München her viel besuchter Weiler. Am wichtigsten ist Kloster-Schäftlarn in der Thalsohle der Isar (S. 177), k. Pf. mit Benediktinerpriorat, Erziehungsinstitut, Progymnasium und Schule. Es ist, wie der Kirchenpatron St. Dionys kundgibt, eine pipinische Stiftung. Historisch jedoch ist die Gründung eines Benediktinerklosters zu Sceftilarum erst 760 durch den



Kloster Schäftlarn.

edlen Walderich, 774—804 Bischof von Passau, welcher seine Stiftung mit den Kirchen Deining und Egolding ausstattete; Herzog Tassilo gab 776 Hesselohe dazu. Trotz großer weiterer Schenkungen verschwand das Kloster in den Magyarenkämpfen und ward erst 1140 von Bischof Otto dem Großen von Freising als Prämonstratenserkloster wieder hergestellt; mit großem Besitz, besonders bei dem späteren München (Konradshof zwischen Sendling und Schwabing) ausgestattet, glänzte es auch in litterarischer Beziehung. 1527 brannte das Kloster ab, wurde aber von Propst Georg wieder aufgebaut; 1598 wurde die bisherige Probstei zur Abtei (mit Inful und Stab) erhoben, im 30jährigen Kriege, namentlich 1648, allerdings schwer heimgesucht. Erst Abt Melchior Schütz begann 1705 den 1764 vollendeten Bau des noch stehenden Klostergebäudes; der Bau der stattlichen Klosterkirche wurde 1733 nach dem Plane des kurfürstlichen Baumeisters Convillier zu München begonnen und mit Abänderungen 1764 vollendet. In der Kirche sind die Grabstätten der Ritter Konrad von Bayerbrunn † 1333, Schweiker von Gundelfingen, Werner Resting von Haltenberg. Im Jahre 1803 wurde das Kloster auf-

[1]) Ertl, II, 218. — Aretin, Beiträge, I, 1803. — Obernberg, I. 107. — Mon. Boica, VIII, 357. — Gistl, Skizze von Sch. — Kal. f. K. 1856. — Zimmermann, geistl. Kalender.

gehoben; die Gebäude gingen an Private über, welche eine Fayencefabrik und ein Mineralbad errichteten; 1845 erwarben die englischen Fräulein von Nymphenburg die Klostergebäude und errichteten daselbst ein Mädchenpensionat. Von ihnen kaufte es dann 1865 König Ludwig I. und übergab es den Benediktinern von St. Bonifaz in München, die am 23. Mai 1866 unter dem Prior (jetzt Abt von St. Bonifaz) P. Benedict Zenetti ihren Einzug hielten. Die Pastorirung der Pfarrei wird vom Kloster besorgt. — Für Altertumsfreunde ist die „Bürg" an der Schäftlarner Leiten sehenswert. — Straßlach, Kchdf. m. 219 Einw. in 5 Orten, schon 818 mit einer Kirche genannt, welche Bischof Otto II. der Freisinger Kirche schenkte. — Thanning, Pfdf. mit 372 Einw. in 5 Orten, schon 799 als Pfarrort thahaningas genannt, hatte ein im 11. Jahrh. bekundetes Edelgeschlecht und war später herzogliches Lehen mit einem Dorfgericht. — Weibach, Df. mit 789 Einw. in 2 Orten, von denen Nantwein wegen der Wallfahrt zum hl. Nantovin zu nennen ist, welcher als Rompilger i. J. 1286 von dem herzoglichen Richter Günther zu Wolfratshausen aus Habsucht zum Scheiterhaufen verurteilt und 1297 von Papst Bonifaz VIII. unter die Heiligen versetzt wurde. Um dieselbe Zeit entstand auch die Wallfahrtskapelle für die in Silber gefaßte und hier aufbewahrte Hirnschale des Heiligen, welche aber später in Privatbesitz überging.

Bezirksamtsgebiet Pfaffenhofen.

Grenzen: im O die niederbayerischen Bezirksämter Kelheim und Rottenburg, dazu der Bezirk Freising, im S wiederum Freising und das B.-A. Dachau, im W die Bezirke Schrobenhausen und Ingolstadt; letzterer auch im N.

Das Gebiet umfaßt auf 559,33 qkm die Amtsgerichtsbezirke Pfaffenhofen und Geisenfeld mit 34423 Bewohnern (16699 männl., 17724 weibl.; 34184 kath., 229 prot., 2 isr., 8 Andersgl.) in 77 Gemeinden und 337 Ortschaften.

Vordem ein Teil der Donaumark (Tunera marca), kam der Bezirk schon frühzeitig in den Besitz der Grafen von Scheyern.

Bodengestalt. Zum größten Teile wird das Ilmgebiet vom Bezirke eingenommen. Daher gehört letzterer vorwiegend dem Hügelrückenlande, zum teil aber auch der Ingolstädter Donaumulde an und wird von der bald breiteren, bald schmalen Thalsohle der Ilm in seiner ganzen s-n Länge durchzogen. Das Hügelrückengebiet, s. S. 182, wird hier überaus häufig durch Thälchen mit schwachen Bächen oder ohne letztere gegliedert, zumal auch zu dem größten Seitenbache der Ilm, nämlich dem Wolnzacher, eine Anzahl Seitengewässer und Trockenthälchen führt. Sie ziehen in das Hügelrückengebiet noch unweit seiner Nordabdachung Einsenkungen von ca. 40—50 m Tiefe (bei Pfaffenhofen erheben sich die Höhen unmittelbar an der Ostseite des Thales um 60—70 m über die Ilm, zu 484 und 496 m; ebenso ist es mit der Höhe ö von Wolnzach, welche zu 472 m steigt). Zwischen der Ilm und der Paar auf der Linie Wolnzach—Reichertshofen erhebt sich auch der bewaldete Kastlberg (S. 182), welcher trotz seiner Bewaldung bis zu seiner regelmäßigen Gipfelkuppe doch stattliche Sichten nach dem Flachland und über dessen Ortschaften (Städte und Märkte) gewährt. Allerdings entbehren sehr viele Gewölbehöhen des Vorteils angenehmer größerer Rundsichten, weil sie wegen ihres sandigen und wasserarmen Bodens zumeist mit Föhrenwald besetzt sind. Nur am Ilmthale gibt es beiderseits viele anziehende Ausblicke. Dessen Sohle besteht zwar fast überall aus moorigem Boden, besitzt jedoch zumeist grüne Wiesen, allerdings wenige größere Ortschaften. Die Höhen der Westseite steigen häufig rasch an, selbst wenn sie gering sind, wie

an der Grenze der Donauniederung bei Geisenfeld. An der Ostseite des Mittellaufes der Ilm erhebt sich das hügelige Gebiet der Hallertau.[1])

Der Donauebene nun gehört der Norden unseres Bezirks in beträchtlicher Ausdehnung an. Hier durchzieht die untere Ilm zunächst ein weites Moorgebiet, dessen große Fläche links des Flusses allerdings von einem Teile des bedeutenden Feilenforstes, wenn auch nicht mit dichter Bewaldung, besetzt ist. Näher der Donau zeigt sich dann erst ein o-n-ö Streife diluvialen „kiesigen" oder Schotterbodens, teilweise wechselnd mit dem längs der ehemaligen Windungen der Donauarme abgelagerten Alluvialkies und -sand und moorigen Bodenstrecken.

Als Flüsse erscheinen nur die Ilm und eine kurze Strecke der Donau. Erstere zieht im ganzen langsam dahin, namentlich von der Wolnzachmündung an, ja sie verliert in der Moorebene n von Geisenfeld nicht unbeträchtlich inbezug auf Größe ihres Rinnsales. An der Donau wurde durch die Regulierungsdämme das Fortbestehen von Altwasserfurchen nicht aufgehoben.

Wege. Die Straßen werden in ihrer Richtung zumeist von den beiden Amtsgerichtssitzen bestimmt, an der Südseite der Donau durch die (S. 295) erwähnten Thatsachen und die von N über die Brücken bei Mehring, Vohburg, Pförring heranführenden Straßen. Demgemäß treffen in Pfaffenhofen die Heerstraßen von München nach Ingolstadt, von Kelheim—Regensburg zusammen, sowie die Straßen von Neuburg über Hohenwart, von Aichach (W-S-W) und von Moosburg (O). — Geisenfeld wird eine Station der Römerstraße von Augsburg nach Regensburg gewesen sein; auch mündet hier die Staatsstraße von Pfaffenhofen; außerdem suchen den Marktort aus größerer Entfernung noch 8 weitere Fahrwege auf, die meist in den allernächsten Dörfern zusammenkommen. Die große w-ö Donauthalstraße wird durch Vohburg dicht an den Fluß gezogen, verläßt aber sogleich wieder dessen Nachbarschaft, weil sie eine so wenig ungestört ebene Fläche besitzt.

Eisenbahnen. Der Bezirk wird von dem wichtigsten Schienenweg, welcher Süd- und Nordbayern verbindet, 29,5 km lang durchzogen und besitzt an denselben 5 Stationen. Ebenso verläuft o-w die Donauthalbahn hier mit 15 km (3 Stationen); sodann wird Wolnzach mit seiner Station und mit dem Hauptplatz der Hallertau, mit Mainburg, durch eine 24 km lange Lokalbahn verbunden.

Nutzbarer **Boden.** Der Bezirk hat zwar durch die erwähnte beträchtliche Moorfläche und durch die kiesige und sandige Bildung der meisten Höhen und Gewölberücken viel geringwertiges Land; jedoch treten auch nicht wenige kleinere Lößlager auf, und die Hallertau zwischen mittlerer Ilm und oberer Abens ist durch lehmigen Sandboden meist ganz vorteilhaft. Es umfassen aber bei einer Gesammtfläche des nutzbaren Bodens von 54148 ha die Forste 14218 ha, die Wiesen 9857 ha, die Weiden 741 ha, die Äcker und Gärten 29332 ha. — Die Moorbodenfläche beträgt 2611 ha, von welcher aber durch Entwässerungsgräben 1192 ha als kultivierte Wiesen gelten, 245 ha dienen als Streuwiesen, 18 dem Torfstich, 209 ha sind bewaldet. Am meisten Moorgrund gehört zur Gemeinde Geisenfeld (1837 ha, wovon 1363 ha Futterwiesen, 177 ha Wald, 226 ha Streuwiesen); außerdem hat keine Gemeinde über 58 ha.

---

[1]) Die Schreibweise „Hollebau" folgt nur dem heutigen Dialekt; dagegen nennt schon Aventinus um 1530 die Gegend Hallertau. (Riehl spricht sich [„Wanderbuch" S. 284] für den beim Volke üblichen Namen „Hollebau" aus, gibt auch eine engere Grenze im obigen an.) Den Namen Hallertau hat die Landschaft nach einem Walde von Hal, welchen ein gewisser Janulo der Marienkirche zu Freising 817 schenkte (Meichelbeck Bd. I, 2 n. 366). Er hatte seine Güter zu Allershausen, welches von manchem auch noch zur Hallertau gerechnet wird (Prechtl, Gesch. der 4 Märkte in der H., S. 2). Dieses Hal wird später als Halshausen genannt (Mon. B. IX, S. 504), dann Holshausen. Dieser Ort ist entweder das heutige Kirchdorf Holzhausen am Lambacher Bach, der Pfarrei Wolfersdorf zugehörig, oder ist das noch

Forste. Wälder sind infolge der angegebenen Thatsachen des Bodens reichlich vorhanden; auch gibt es beiderseits der Ilm nicht wenige ausgedehntere Forste. Zu diesen gehört s-ö von Pfaffenhofen der Schindelhauser Forst, an der Straße von Pfaffenhofen nach Reichertshofen der Reitbacher- und im N der Feilenforst. Dem sandig-kiesigen Boden auf den trockenen Höhen entsprechend trifft man der Holzart nach zumeist Föhren, 8959 ha (26 ha Lärchen), dazu Fichtenbestände 4355 ha; Laubwald gibt es nur 876 ha. Von dem Ganzen sind 2945 ha Eigentum des Staates, 10644 ha der Privaten.

Die Verarbeitung der Stämme in geschnittene Ware besorgen außerhalb der Gemeinden Pfaffenhofen, Geisenfeld, Wolnzach 44 Sägemühlen und 1 Dampfsäge.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Affalterbach	412	75	8	274	43	12
Angkofen	677	58	5	387	217	10
Aufham	1623	180	9	984	411	39
Burgstall	604	79	1	384	121	19
Dürnzhausen	1223	120	5	726	347	25
Eberstetten	856	76	6	516	240	18
Ehrenberg	335	23	3	186	115	8
Engelbrechtsmünster	540	159	30	315	20	16
Entrischenbrunn	668	65	2	415	175	11
Ernsgaden	267	50	1	164	37	15
Eschlbach	764	117	21	464	136	26
Euernbach	629	88	6	351	168	16
Fahlenbach	586	90	11	369	77	39
Förnbach	1021	103	5	518	361	34
Gaden b. Geisenfeld	226	56	4	146	15	5
Gaden b. Pförring	209	55	20	117	11	6
Gambach	333	21	2	232	70	8
Gebronishausen	817	73	13	480	231	20
Geisenfeld	2555	2059	24	199	224	49
Geisenfeldwinden	273	45	1	182	38	7
Geisenhausen	926	94	1	585	232	14
Geroldshausen	1069	147	9	609	285	19
Gosseltshausen	496	318	3	81	78	16
Gotteshofen	536	96	66	310	34	30
Gundamsried	743	92	2	474	147	28
Haimpertshofen	703	87	29	371	204	12
Hartacker	643	270	34	58	263	18
Haushausen	591	74	1	340	162	14
Hettenshausen	1285	210	6	677	352	40
Högg	427	62	2	235	112	16
Jetzendorf	861	103	14	536	184	24
Ilmendorf	800	321	36	260	137	46
Ilmmünster	1067	111	10	411	498	37
Ilmried	322	49	4	193	69	7
Irsching	842	200	50	518	41	33
Königsfeld	321	108	5	154	44	10
Langenbruck	366	37	6	278	37	18
Langwaid	609	45	6	348	197	13
Mitterscheyern	580	98	9	371	89	13
Münchsmünster	924	135	126	355	271	37
Niederlauterbach	1653	346	3	741	527	36
Niederscheyern	520	60	3	254	191	12
Nötting	265	116	12	104	20	13
Oberlauterbach	670	30	15	358	254	13
Paindorf	701	88	17	399	172	25
Parleiten	638	152	26	306	132	22
Pfaffenhofen	611	155	8	351	56	41
Pischelsdorf	281	72	2	161	36	10
Pörnbach	1020	240	17	480	259	24
Puch	898	237	26	455	164	16
Raitbach	345	23	2	188	124	8
Reichertshausen	459	64	11	176	186	22
Rockolding	445	172	4	228	8	33
Rohr	708	67	3	446	175	17
Rohrbach	780	155	11	516	67	31
Rottenegg	868	51	7	443	347	20
Scheyern	814	79	6	526	158	45
Schillwitzried	563	135	6	318	88	16
Schweitenkirchen	977	127	8	606	203	33
Steinkirchen	376	53	6	231	75	11
Sünzhausen	379	51	5	264	44	15
Sulzbach	1339	93	25	651	550	20
Tegernbach	1305	108	6	745	419	27
Triefing	556	74	5	341	124	12
Untermettenbach	695	39	13	447	181	15
Untervindhart	610	53	13	378	160	6
Uttenhofen	349	52	2	174	100	21
Vieth	510	56	6	317	119	12
Vohburg	481	42	43	354	2	40
Waal	323	77	5	226	6	9
Walkersbach	525	52	5	298	150	20
Westenhausen	787	145	7	443	114	28
Winden a. Aign	540	168	21	277	48	26
Winden b. Scheyern	938	96	5	426	395	16
Wöhr	663	235	41	296	69	22
Wolnzach	782	53	10	647	39	33
Zell	529	157	19	231	107	15
Forstbezirk	2368	1	94	3	2246	34

Die **Viehzucht** findet wie im benachbarten Bez. Ingolstadt lohnende Pflege. Das Rindvieh gehört seiner Art nach sowohl dem oberbayer. Landvieh und Kreuzungen desselben

---

näher an Wolfersdorf gelegene Dorf **Hallnhausen**, ö von Holzhausen, wo noch eine Waldung „Hallertau" sein soll. (Prechtl a. a. O.) Übrigens befindet sich auch an der Abens ein Pfarrdorf **Halsberg**, 2 km s vom Markte Au. Jedenfalls ist **das Gebiet der oberen Abens** und die Gegend s davon nach der Amper hin die ursprüngliche Hallertau. Es erweiterte sich aber deren Begriff, so daß man das Land ö des Ilmthales, von der Strecke um Reichertshausen an, n des unteren Amperthales, w des Meridians von Moosburg und s einer Linie von Biburg bei Abensberg nach Geisenfeld als die heutige Hallertau anzusehen hat.

mit oberbayer. Alpenfleckvieh und mit Pinzgauer Vieh an, als auch (im N-O) dem Roten Donauvieh und Kreuzungen desselben mit Pinzgauer Vieh. Man zählte 27975 Stück (15069 Kühe). An Kleinvieh sind 10058 Schafe vorhanden, 1522 Ziegen, auch 17934 Schweine. – (Bienenstöcke 2009.) — Die Geflügelzucht wird rege betrieben (Gänse, Enten). — Inbezug auf Pferdezucht steht der Bezirk gleichfalls unter den bevorzugten des Kreises. Man zählte 5072 Pferde.

Der Ackerbau benützte für Getreide und Hülsenfrüchte 17834 ha (2777 ha Weizen, 7146 ha Roggen, 1856 ha Gerste, 5594 ha Hafer). Unter den Hackfrüchten umfaßte der Kartoffelbau 2340 ha. — Da sodann der Südosten des Bezirks bereits ein Teil der Hallertau ist mit dem Hauptorte Wolnzach, erklärt sich die Ausdehnung der Hopfenkultur: ihr dienten nahezu 2148 ha. Verschiedene Kleearten wurden auf 2873 ha erzielt. In Brache waren 2882 ha. Der Umfang der Haus- und Obstgärten beträgt 706 ha.

An Großgütern bestehen folgende:

Jetzendorf,	Stat. Petershausen	506 ha	Acker 83 ha	Wald 345 ha	sandiger Lehm, bindiger Thonboden ohne Kalk.
Reichertshausen,	„ Reichertshausen	255 „	„ 40 „	„ 186 „	sandiger Lehmboden.
Rohrbach, Schloß,	„ Wolnzach	420 „	„ 53 „		Sand- u. Lehmboden.
Scheyern,	„ Pfaffenhofen	680 „	„ 150 „	„ 470 „	schwerer, sand. Lehmboden.

Landwirtschaftliche und sonstige Industrie. Wird von den 3 Marktorten Pfaffenhofen, Geisenfeld und Wolnzach abgesehen, so hat nur die Verarbeitung des Getreides eine größere Zahl von Betrieben veranlaßt: es gibt 41 alte einfache und 18 Kunstgetreidemühlen. Außerdem findet man in den übrigen Orten 10 Brauereien, 3 Ölmühlen, 8 Hopfendarren; dazu noch 1 Hammerwerk (Mitterscheyern).

Die Industrie der Steine und Erden beschränkt sich im ganzen auf die Nutzung vorhandener Lößlehmlager für Ziegelsteine: es gibt 8 einfache und 2 Ringofenziegeleien; außerdem besteht 1 Gipsmühle.

I. Amtsgericht Pfaffenhofen.

28027 ha; 17556 Bewohner in 38 Gemeinden und 214 Ortschaften.

Pfaffenhofen, Stadt am linken Ufer der Ilm unter 48° 32′ n. Br. und 11° 31′ ö. L. in 428 m Seehöhe gelegen, breitet sich auf dem grasreichen Thalboden als ein freundlicher Ort aus; eine Anzahl von Anwesen vermittelt rechts der Ilm seine Verbindung mit dem ö höher gelegenen Bahnhofe. Die wohlgepflegten wichtigeren Straßen münden auf den ausgedehnten Marktplatz und seine schattige Anlage. Ihn ziert sowohl das gefällige Äußere des Rathauses mit seinen Spitzbogenfenstern und seinem schlanken gothischen Turm samt spitzem Dache im O als auch das freundliche Schulgebäude im W; desgleichen steht hier die spätgothische Kirche mit ihrem in drei Etagen sich verjüngenden Turme. Das Innere des dreischiffigen Gotteshauses zeigt im Unterschied von seiner Bauanlage nur Spätrenaissance- und Zopfstilausstattung, besonders an seinen 6 Altären und im plastischen Schmucke. Zu diesem gehören vor allem die in 12 Nischen unter den oberen Fenstern des hohen Mittelschiffes und Chores angebrachten Statuen der 12 Apostel. Die unteren Mauerteile der Seitenschiffe tragen etliche Epitaphien aus dem 16. und 17. Jahrhundert.



Das nahe Spital hat einen einfachen Kirchenbau, wirkt aber für die Stadt mit seinem nahezu ¹/₃ Millionen Mark betragenden Vermögen ebenso vorteilhaft als eine zweite vorhandene Wohlthätigkeitsstiftung mit fast ¹/₅ Millionen Mark. Von der an Mauer- und Thortürmen noch im 19. Jahrh. reichen Befestigung von Pf. ist nur noch der breite Graben größten-

teils erkennbar, aber nahezu eingeebnet (durch Gärten), sowie der schmucklose sechseckige Thürlthorturm an der S-O-Ecke der Stadtmauer, von der hier noch ein Rest übrig ist.

Das gedeihliche Erwerbsleben der Stadt beruht auf der Ergiebigkeit des kalkreichen lehmigen und im W sandig lehmigen Ackerbodens der Umgebung, auf einigen größeren Betrieben (teilweise durch die Ilm gefördert), auf dem Marktverkehr, zu welchem auch die Zufuhr von jährlich 4–6000 Ballen Hopfen (à 2 Centner) gehört, und auf den vorhandenen öffentlichen Stellen und Einrichtungen. Die 4 Kram- und Viehmärkte sind gut besucht, besonders die wöchentliche Schranne. An größeren Betrieben sind vorhanden: 10 Brauereien, 4 Hopfendarren, 3 Getreide- und 3 Sägemühlen, 1 Dampfsäge, 1 Öl- und 1 Lohmühle, 1 Eisengießerei und Maschinenfabrik; ferner mit Dampfmotoren: 2 Möbelschreinereien, 1 Wagnerei, 1 Färberei



Pfaffenhofen a. Ilm.

Außerdem hat Pfaffenhofen[1]) Bezirks-, Rent- und Aich-Amt, Amtsgericht, Notariat, 📯, 🖃, ⚒, Messungsbeh., Aufschlag-Einn., Gend.-St. k. Pfarrei, Filiale d. a. Franziskanerinnen und armen Schulschwestern, gewerbl. Fortbildungs- u. 2 Volksschulen u. 3444 Einw. (46 prot., 2 isr.) in 6 Orten.

Pf. ist einer der ältesten Orte Bayerns, heißt in zwei Freisinger Urkunden des 9. Jhhs. puapinhova, erhielt angeblich von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach den Scheyer'schen Bundschuh als Wappen und Siegel, war der Sitz einer pfalzgräflichen Burg und erscheint schon 1240 als ein herzogliches Unter- (Schergen-) amt. 1318 wurde von Kaiser Ludwig dem Bayern die Pfarrei und der Kirchenschatz von Pfaffenhofen an das Kloster Scheyern geschenkt. Bei der Landesteilung von 1368 fiel Pf. an Herzog Johann von München, weßhalb Herzog Ludwig von Ingolstadt Pf. 1388 zerstörte, wobei auch der von Kaiser Ludwig erteilte Freiheitsbrief zu grunde ging. Hierauf gewährten die Herzoge Johann und Stephan dem damaligen Markte zum Wiederaufbau einen Ziegelstadel und das nötige Holz; 1393 erneuerte Herzog Johann die alten Freiheiten; 1395 schenkte er in Verbindung mit seinem Sohne Ernst den Bürgern den Essang-Acker und verlieh den alle durch- und eingehenden Waaren besteuernden Neuzoll, wie die Brüder Herzoge Ernst und Wilhelm am Gallustage 1410 den Pfaffenhofnern Privilegien und das Rechtsbuch von München gaben. Herzog Albrecht III. lohnte die im Ingolstädter Kriege bewiesene Treue der Pf. damit, daß er denselben 1437 das Wein-Umgeld auf 5 Jahre schenkte, wofür sie jährlich zum Bau ihrer schon 1389 begonnenen Ringmauer 60,000

[1]) Wening, I, 155. — Lipowsky, Nat.-G.-Alm. 1812. — Schmid, Bayer. Alterthümer. — Meidinger, Beschreibung versch. St. S. 332. — Fichtl, Beschreibung des Landgerichts Pf. S. 21–33.

Ziegel mehr verwenden mußten. Nachdem schon Kaiser Ludwig Pf. 1318 als Stadt erklärt, aber auch wieder vielfach als Markt bezeichnet hatte, wird es in einer Urkunde Herzog Albrechts IV. vom 28. Februar 1477 abermals Stadt geheißen. 1646 wurde diese von den Schweden, 1648 von den vereinten Schweden und Franzosen erobert und gebrandschatzt, litt schwer im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg, wo am 15. April 1745 der österr. General Batthyany den Franzosen Segur bei Pf. schlug. Vom 1. bis 23. Juli, am 3. Sept., 17. Nov. und 3. Dez. 1800 wurde Pf. von den Franzosen bedrängt, welche hier am 19. April 1809 unter Oudinot den österreichischen General Hiller schlugen. Am 30. Juni 1812 verursachte ein Blitzschlag eine große Feuersbrunst.

Affalterbach (755 Affoltrabach), Pfdf. mit Schule und 211 Einw. in 3 Orten. — Angkofen, Kchdf. mit 221 Einw. in 4 Orten. — Aufham, Kchdf. mit 1015 Einw. in 11 Orten. — Dürnzhausen, Kchdf. m. 475 Einw. in 6 Orten. — Eberstetten, Sdf. m. 321 Einw. in 6 Orten. — Ehrenberg, Pfdf. mit Schule und 142 Einw. — Entrischenbrunn, Df. mit 273 Einw. in 7 Orten. — Eschlbach, Pfdf. mit Schule und 515 Einw. in 4 Orten, vordem heidnische Kultusstätte, woran noch der Trunberg (Druiden) mit einer seit 1828 stehenden Votivkapelle erinnert, der, gleich dem sogenannten Schwarzbrunnen im Mittelalter, wo E. im Jahre 905 als Eskilinenpach erscheint, ein Schloß trug, aus dem der Sedlmair- und Bergmaierhof hervorgingen; E. besitzt eine Filiale der Niederbronner Schwestern und eine Knaben-Rettungsanstalt. — Euernbach, Pfdf. mit Schule und 333 Einw. in 5 Orten, mit einem ehemaligen, 1315 den Wildenwartern, 1492 den Rohrbachern, 1542 den Gumppenbergen gehörigen, 1582 an die Herren von Törring zu Stein gekommenen Schlosse, an das noch der Sedlmairhof erinnert. — Förnbach, Pfdf. mit Schule und 473 Einw. in 7 Orten und 1 Jahrmarkt. — Geisenhausen, Pfdf. mit 📯, 🚃, ✳ Aufschlag-Einn., k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmarkt und 461 Einw. in 4 Orten, gehörte im 13. Jahrhundert als Lehen des Klosters Chiemsee, dem Ritter Ulrich von Marquartstein. Am 4. April 1745 rieb hier der österreichische General Trips das bayer. Kürassierregiment Fronberg auf. — Geroldshausen, Sdf. mit 604 Einwohnern in 6 Orten. — Gundamsried, Pfdf. mit Schule und 334 Einwohnern in 4 Orten. — Haimpertshofen, Kchdf. mit 218 Einwohnern in 5 Orten, zum Jahre 1238 mit dem edlen Siboto de Haimprehtshouen genannt. — Hettenshausen, Kchdf. mit 459 Einw. in 7 Orten. — Jetzendorf[1]), Pfdf. mit Schloß, 📯, ✳ Schule, Jahrmarkt und 553 Einw. in 12 Orten, bereits zwischen 893—96 mit dem Grafen Jezo als Jezendorf benannt, trug später ein gleichnamiges Dienstmannengeschlecht der Grafen von Scheyern, kam zu anfang des 14. Jahrh. an die Herren von Kamer, 1520 im Kaufswege an Ritter Konrad von Zillnhart aus Schwaben, 1572 im Erbwege an die Haslange, 1613 ebenso an die Grafen von Rechberg-Rothenlöwen, welche es 1625 an Heinrich von Muggenthal verkauften. Sein Sohn Adam Friedrich verkaufte das durch die Soldateska des 30jähr. Krieges schwer heimgesuchte Besitztum 1637 um 43538 fl. an den Handels- und Ratsherrn Kaspar Hackl in München, dessen Enkel 1668 in das Kloster Scheyern trat. Hiedurch kam das Kloster in den Besitz von J., verkaufte letzteres aber schon 1669 um 50371 fl. an den Generalwachtmeister Franz Frhr. v. Rover, dessen Erben das heruntergekommene Besitztum 1711 um 43000 fl. an den Hofrat Ferdinand Franz Frhrn. v. Stromer veräußerten. 1778 erwarb es Graf Max Joseph von Lösch um 80000 fl. im Gantwege, worauf dessen Sohn Karl während seiner Gefangenschaft in Rußland 1812—15 J. gegen 100 Dukaten bar und Übernahme von 100000 fl. Passiven an die Freifrau Luise von Keßling, verwitwete Freiin von Freyberg-Eisenberg, als Gläubigerin überließ, von welcher es 1830 ihr Sohn Max Frhr. v. Freyberg erbte. — Ilmmünster[2]), Pfdf. mit Schule und 620 Einw. in 3 Orten. 746 wurde von den Stiftern Tegernsee's, den gräflichen Brüdern Adalbert und

---

[1]) Obb. Archiv XXXIII. 248 ff.

[2]) Merian, top. Bav. 124. — Fichtl, S. 48. — Abhandl. der Akad. d. W. X, 307 ff. — Kal. f. Kath. 1879.

Ottokar und ihrem Onkel Utto, der dann zu Tegernsee erster Abt wurde, das Benediktinerkloster Ilminamünster gegründet, von den Magyaren um 955 zerstört, zwischen 1060 und 1068 von dem Markgrafen Ernst als Chorherrnstift erneuert, in welchem um 1440 der spätere Cardinal und Bischof von Brixen, Nikolaus von Cusa, Propst war. J. erhielt 1342 von Kaiser Ludwig die Gerichtsbarkeit bis auf „die drei Hauptfälle“. 1495 wurde das Chorherrnstift J. aufgehoben und mit dem Stifte U. L. Frau in München vereinigt, resp. dahin verlegt. — Ilmried, Kchdf. mit 127 Einw. — Langwaid, Df. mit 310 Einw. in 5 Orten. — Mitterscheyern, Df. mit 275 Einw. in 9 Orten. — Niederscheyern, Kchdf. (Turm von 52 m Höhe) mit 176 Einw. in 4 Orten. — Paindorf, Kchdf. mit 290 Einw. in 7 Orten — Pischelsdorf, Kchdf. mit 232 Einw. in 2 Orten. — Reichertshausen, Pfdf. m. 📯, 🚉, ⚡ Gend.-Stat., Schloß des Frhrn. v. Cetto, Schule und 377 Einw. in 2 Orten. Es wurde als Rihherzhusun von Kaiser Ludwig dem Münchener Patrizier Ludwig Pütrich, seinem Rat, ver-



Kloster Scheyern.

liehen, dessen älterer Sohn Jakob ebenso fehdelustig als gelehrt war und vor Erfindung der Buchdruckerkunst eine der größten Privatbibliotheken besaß. — Rohr, Pfdf. mit Schule und 312 Einw. in 3 Orten.

Scheyern[1]) mit 📯, ⚡ k. Pfarrei u. Dek., Fil. d. a. Schulschw., Benediktinerabtei, erzb. Knabenseminar und Lateinschule, 2 Volksschulen und 1147 Einw. in 5 Orten. Das Pfarrdorf lagert mit seinen baumbeschatteten Anwesen auf der s-ö Neigung eines Rückens, dessen Haupterhöhung, von den mannigfachen Gebäuden des altberühmten Klosters, seiner Kirchen, Kapellen und Anstalten und von seinen Gärten gekrönt, an das mit einer Anzahl von Teichen besetzte Thal des Scheyerner Baches vortritt. Von S her kommt man zu dem ausgedehnten w-ö Flügel der Seminarstudienräume, in dessen Mitte die große und nach dem Muster von Fiesole geschmackvoll ausgestattete Hauskapelle dieser Anstalt s steht. Im rechten Winkel schließt sich

[1]) Mon. B. X, 374. — Obb. Archiv II, 91, 155, 181. XVIII, 305 ff. XXIV, 248. XXXVII, 248. — Perz, Archiv, II, 135. — Zimmermann, geistl. K. I, 175. — Wening, Bayern, I, 163. — Kal. f. K. 1842, 1855. — Schöppner II, 505. III, 1349. 1351. — Bavaria I, 897. — Fichtl, 33—46. — Knitl, Scheyern als Burg und Kloster.

an der ö Seite ein durch zwei flankierende Rundtürme und einen zentralen Giebelbau ausgezeichneter anderer Trakt nordwärts an, auch zum Seminar gehörig. Er grenzt an das wiederum w-ö ziehende große Konventsgebäude, in welchem der altertümliche Prälatensaal und besonders die Prälatenkapelle mit ihrem reichen gothischen Tonnengewölbe bemerkenswert sind. An die N-Seite dieses Flügels stößt der mächtige Turm der Stifts- und Pfarrkirche an, dessen eigenartiges Aussehen auf seinem aus vier rautenförmigen Seiten gebildeten, sich also über vier Giebeln zusammenschließenden Dache beruht. (Ganz ähnlich bei der neuen St. Annakirche zu München.) Nur ein schmales Treppenhaus verbindet ihn mit dem eigentlichen Kirchengebäude. Dieses, ursprünglich eine große Pfeilerbasilika in rein romanischem Stile, erhielt im Inneren in der Zeit der späteren Gothik ein Netzgewölbe, allmählich aber auch Spätrenaissance- und Zopfstilausstattung. Erst im 19. Jhh. wurden stattliche Decken- und Wandgemälde geschaffen, um in die so verschiedene Architektur ein ausgleichendes Element zu bringen. Ein Kreuzgang, reich an ehrwürdigen Epitaphien, schließt sich an die w-ö Kirche, an diesen die kleine Kreuzkapelle und die Königskapelle mit dem an einer Tragsäule des Gewölbes angebrachten Wittelsbacher Stammbaum. Bedeutsamer aber ist die gleichfalls zwischen der Stiftskirche und dem Konventsbau ostwärts stehende Fürstenkapelle oder Kapitelskirche, auch Wittelsbacher Gruftkirche, ursprünglich gothisch, dann in Renaissance erneuert. In dieser ruhen nämlich in gemeinsamer Gruft die Gebeine von 120 Scheyerer Sprossen, also von Angehörigen der Wittelsbacher Herrscherfamilie. Otto I., Ludwig der Kelheimer, Otto II. wurden hier bestattet; auch die hervorragendsten Grafen der Scheyern — Dachauer Linie, so Konrad I., welcher das „Scheyrer Kreuz", ein vielbesuchtes Heiligtum, höchst wahrscheinlich hieher gebracht hat.

Scheyern ist die Stammburg des bayerischen Königshauses und soll schon vor Erbauung des Schlosses durch Pfalzgraf Arnulf, Herzogs Arnulf I. Sohn, eine Ansiedlung gewesen sein, welche Prül (Priel, Zwinger, Sumpfgegend) geheißen habe. Um 1113—19 verwandelte Pfalzgraf Otto II. die Burg in ein Benediktinerkloster, indem er das 1104 gestiftete Kloster Eisenhofen (in welches die von der Gräfin Haziga gestifteten Klöster Bayrischzell, resp. Fischbachau verlegt worden waren) hieher verlegte und selbst nach Wittelsbach zog. Am 16. November 1183 brannten die bis dahin hölzernen Klostergebäude total ab, worauf Abt Baldemar sie aus Stein erbaute. Das Kloster, in dessen Gruft so viele Schyren und Wittelsbacher ruhen, zeichnete sich durch Pflege der Wissenschaften aus (Konrad der Philosoph, 1206—41); 1260 erhielten die Äbte die Pontifikalien; 1684 wurde die schon lange beabsichtigte Benediktiner-Kongregation durch Abt Stephan wirklich begründet. Am 21. März 1803 wurde auch dieses Kloster aufgehoben, dessen Gebäude nun in Privathände übergingen und mehrfach durch Abbruch Einbuße erlitten, bis König Ludwig I. das Kloster 1837 erneuerte und am 30. Mai 1838 die ersten 3 Religiosen in Scheyern einzogen, das der König am 1. Oktober als Propstei dem Benediktinerorden schenkte. Doch kam es nicht zur Durchführung seines Gedankens, Scheyern zur Königsgruft einzurichten. Im Jahre 1843 wurde die Propstei zur Abtei erhoben und am 24. September der bisherige Propst Rupert Leiß mit den Pontifikalien bekleidet. 1840 wurde ein Knabenseminar errichtet und dasselbe 1860 in ein Diöcesanseminar umgewandelt.

Schweitenkirchen, Pfdf. m. ✉, Gend.-St. u. 606 Einw. in 10 Orten, brannte 1806 vollständig ab, wodurch alle Urkunden zu grunde gingen; Sch. wird 995 bis 1006 „Swidmotechiricha" genannt. — Steinkirchen, Pfdf. m. Schule u. 317 Einw. in 3 Orten, im 13. Jhh. mit dem edlen Geschlechte der Staninkirchen genannt. — Sünzhausen, Kchdf. mit 311 Einw. in 3 Orten, 784 bis 810 als Sindeoshusin genannt. — Sulzbach, Df. mit 441 Einw. in 16 Orten. — Tegernbach, Pfdf. m. ✉, Schule u. 612 Einw. in 8 Orten, um 1030 Tegiranpah. — Triefing, Df. mit 248 Einw. in 6 Orten. — Uttenhofen, Pfdf. mit Schule und 327 Einw. in 2 Orten. — Vieth, Df. mit 207 Einw. in 5 Orten. — Waal, Pfdf. mit Schule und 158 Einw. — Walkersbach (Walchunspach), Pfdf. mit 🖂 und 203 Einw. in 5 Orten. — Winden bei Scheyern, Df. mit 208 Einw. in 9 Orten.

II. Amtsgericht Geisenfeld.

27907 ha; 16867 Bewohner in 39 Gemeinden und 123 Ortschaften.

Geisenfeld, Markt, auf dem linken Hochufer der Ilm, deren Thal sich hier zu einer Ebene erweitert, welche ö und w von waldbesäumtem Hügelland begrenzt wird, macht von S her einen überaus stattlichen Eindruck. Dies umsomehr, da das ausgedehnte Geiselfeldwinden sich w anschließt, nur durch Anwesensbreite vom Marktorte getrennt, während der achteckige spitze Turm seiner kleinen romanischen Kirche auf einer Bodenanschwellung beträchtlich aufragt. Die ausgedehnten und zum teil hohen Gebäude des ehemaligen Klosters von Geisenfeld treten zunächst an der Ilm in den Vordergrund, wo ihnen der gefällig ummauerte frühere Klostergarten als laubiger Gürtel dient. Sie sind der Pfarrkirche in zwei verschiedenen Abteilungen angeschlossen; die östliche bildet die jetzigen k. Amtsgebäude. Die Kirche, ein Renaissancebau, besitzt zwei Türme, von welchen jedoch nur einer mit zweimaliger Verjüngung und einem Kuppeldache ausgeführt ist; der kunstlose westlichere überragt immerhin das Dach des Gotteshauses. Dessen dreischiffiges Inneres scheint durch die lange Erstreckung des Chors ein zweites Schiff dem Hauptraume anzufügen, welches aber gothisch stilisiert ist, auch in seinen 5 Fenstern, wie die Kanzel und der Altar. Die flachgewölbte Decke ist mit Gemälden geschmückt wie auch zum teil die Wände. Sechs Epitaphien stammen aus dem 17. Jhh. und rückwärts bis zum 11. (der ersten Äbtissin Gerbirgis, † 1061, gewidmet). Ein modernes größeres Gebäude steht gegenüber: es ist das der Schranne und der Hopfenwage, zugleich Schulhaus. Den s folgenden Marktplatz ziert eine hohe Säule mit Marmorbüste des Kurfürsten Max IV. (König Max I.) von 1803. Das nahe Rathaus wird in beträchtlicher Höhe durch die plastische große Figur einer Justitia bemerkenswert. (Die einstige sorgfältige Befestigung des Ortes aber samt den 5 Thortürmen ist gänzlich abgetragen.)



Die geräumigen Straßen des Ortes werden fast durchweg von freundlichen Häusern eingefaßt, welche durch Größe und Ausstattung den Wohlstand des Ganzen deutlich bekunden. Dieser beruht auf erfolgreich betriebener Landwirtschaft; Hopfenbau, Handel mit Hopfenstangen, Viehzucht, besonders auch Pflege der Pferdezucht sind Haupterwerb, wobei 5 Jahr-, monatliche Vieh-, Wochenmärkte und Schranne unterstützen. Die Pferdezucht empfängt besondere Anregung durch die nahe Fohlenaufzuchtsanstalt Rittersworth. Als größere Betriebe findet man 5 Brauereien, 1 Hopfendarre, mehrere Gerbereien, 1 Ziegelei, 1 Getreide- und Sägemühle.

G. hat ✉, ⚒, Amtsgericht, Forstamt, Notariat, Aufschlag-Einn., k. Pfarrei u. Dekanat, Gend.-St., Filiale der armen Schulschwestern und Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule und 1872 Einw in 3 Orten.

G.¹) soll nach einem Magyarenführer Gisa genannt sein und trat mit dem 1037 von dem Grafen Eberhard von Ebersberg und der Sempt und dessen Gemahlin Adelheid gestifteten Benediktiner-Nonnenkloster in die Geschichte, welches, vom Stifter reich begabt, von Kaiser Heinrich III. 1040 als Abtei bestätigt und mit der freien Wahl seiner Schutzvögte begnadigt wurde. Die Stiftung des Klosters hatte eine Ansiedelung zur Folge, welche sich allmählich vergrößerte, 1313, bezw. 1362 Marktrechte, um 1545 einen Burgfrieden erhielt. Zwischen Geisenfeld und Langenbruck fand am 1. Sept. 1796 ein Gefecht zwischen dem österreichischen Corps unter Latour und einem französischen unter Desaix statt. Ein am 2. August 1846 ausgebrochener Brand legte 126 Häuser in Asche.

Burgstall, Kchdf. mit Schloß, vordem der Frhrn. v. Gumppenberg, jetzt der Grafen von Törring, und 233 Einw. in 7 Orten, wird schon 1086 mit Balduin von B. genannt. — Engelbrechtsmünster, Pfdf. mit Schule und 329 Einw. in 2 Orten, am Ausgange des 12. Jahrh. mit Ditmar von Amblebretistorfmünster genannt. — Ernsgaden, Pfdf. mit 301 Einw. — Fahlenbach, Pfdf. mit Schule und 518 Einw. in 3 Orten, als Vallatum nach

¹) M. Trost, Geschichte des Marktes G. im Obb. Archiv XXXVII, 50. – Fichtl, 64. — Wening, I, 157 — Mon. B. XIV, 179. — Schöppner III, 1236.

Aventin ein römisches Winterlager, später Beulenbach. — Gaden bei Geisenfeld, Df. mit 153 Einw. in 3 Orten. — Gaden bei Pförring, Df. mit 110 Einw. in 2 Orten. — Gambach, Df. mit 160 Einw. — Gebrontshausen, Pfdf. mit Schule und 297 Einw. in 4 Orten. — Geisenfeldwinden, Vorort von Geisenfeld, Kchdf. m. 244 Einw. — Gosseltshausen, Pfdf. mit Schule und 301 Einw. in 4 Orten, soll eine Römeransiedlung und die Pfarrkirche ein Tempel gewesen sein; es wird mit Engilmar de Gozolteshusen um 1100 im Traditionscodex des Collegiatsstifts St. Castulus zu Moosburg genannt. — Gotteshofen, Df. mit 258 Einw. in 3 Orten. — Hartacker, Df. mit 198 Einw. — Haushausen, Df. m. 246 Einw. in 9 Orten. — Hög, Kchdf. m. 🚉, 239 Einw. in 4 Orten, im 12. Jhh. Hege mit Adeligen genannt. — Ilmendorf, Kchdf. m. 366 Einw. in 2 Orten, im Jahre 820 Ilmae rieni später Ilmaresdorf genannt, mit einem später abgegangenen Ministerialengeschlecht. — Irsching, Pfdf. mit Schule und 432 Einw. in 2 Orten, zu ende des 11. Jahrh. als Ursing im Besitze des Markgrafen Ernst von Hohenburg im Nordgau. — Königsfeld, Pfdf. mit Schule und 212 Einw. in 2 Orten. — Langenbruck, Kchdf. mit Schule und 319 Einw. in 3 Orten, führt seinen Namen von einem längst ausgetrockneten, überbrückten See und gehört einem in Geisenfelder Klosterurkunden vielgenannten Geschlechte. — Münchsmünster[1]), Pfdf. mit Schloß, 📯, 🚉, ⚡, Forstamt, Schule und 636 Einwohner in 5 Orten. Es wurde als Canonia Petrimonasteriensis ad Suigam von Herzog Tassilo II. den Benediktinern übergeben, 1134 von Kaiser Lothar dem Bisthum Bamberg geschenkt, gehörte 1598—1773 den Jesuiten in Ingolstadt, wurde im 30jähr. Kriege verbrannt und 1784 als Kommende der bayerischen Zunge des Malteserordens errichtet. — Niederlauterbach, Kchdf. mit Schule und 692 Einwohnern in 4 Orten, wurde als Lutrinpach von Siegfried, Abt von Ilmmünster (nach anderen von Engelbrechtsmünster), 821 dem Bischof Baturicus von Regensburg (zugleich Abt von St. Emmeram) überlassen, der hier eine bis 1803 bestandene Benediktinerpropstei errichtete. — Nötting, Df. mit 171 Einw., einst die scheyerische Besitzung Ottensding. — Oberlauterbach, Pfdf. m. Gend.-St., Schule u. 304 Einw. in 2 Orten. — Parleiten, Df. mit 276 Einw. in 4 Orten, im 11. Jahrh. Parliute. — Pörnbach, Pfdf. mit 📯, ⚡, Gend.-St., Schule, gräfl. Törring'schem Schlosse und 587 Einw. in 4 Orten. — Puch, Pfdf. mit Schule und 300 Einw., hatte vordem an stelle der jetzigen Pfarrkirche ein Schloß, war Kirchenlehen des Reichsstiftes St. Emmeram und wurde 1632 von den Schweden eingeäschert. — Raitbach, Kchdf. mit 117 Einw., wird als Raipach mit einem Ministerialengeschlechte benannt. — Rockolding, Kchdf. mit 184 Einw. in 3 Orten, i. J. 820 Rodgeltinga. — Rohrbach, Kchdf. mit Schloß, Schule und 575 Einw. in 6 Orten, im 11. Jahrh. mit Tassilo von Rorbach genannt, aus welchem scheyerischen Dienstmannengeschlechte viele Angehörige in der Kreuzkapelle zu Scheyern ruhen. Ein Heinrich von R. gehörte 1220 zum Hofstaate des Herzogs Ludwig I.; Burkard von R. fiel 28. Febr. 1485 an der Seite des Grafen Niklas von Abensberg vor dem Münchner Thore zu Freising durch die Hand des Herzogs Christoph und wurde zu Scheyern bestattet. — Rottenegg, mit Schule u. 459 Einw. in 4 Orten. Das Pfarrdorf ruht am Fuß eines Hügelrückens, welcher eine weite Sicht, bis nach Neuburg, gewährt. Dessen einstige Burg war Sitz der mit den Grafen von Abensberg verschwägerten Grafen von Rotinecke; eine Kapelle steht jetzt an dieser Stelle. Bischof Heinrich II. von Regensburg, letzter Graf von R., verkaufte das Schloß mit allen Besitzungen 1279 an Herzog Ludwig von Oberbayern. — Schillwitzried, Df. mit 246 Einw. in 4 Orten, im 11. Jahrh. Schillwatzenried. — Untermettenbach, Kchdf. mit 320 Einw. in 3 Orten. — Unterpindhart, Kchdf. mit Schule und 292 Einw. in 4 Orten.

Vohburg[2]). Markt am rechten Ufer der Donau und gegenüber den gefällig profilierten Jurahöhen, macht einen malerischen Eindruck besonders durch die Bodenerhebung im Westen,

---

[1]) Wening, I, 227. — Obb. Arch. IV, 91. — Eisenmann und Hohn, Lexikon von B. II, 116.

[2]) Bayer. Annalen, Jahrg. 1834 S. 576. — Kal. f. K. 1860. — Obb. Arch. XXII, XXV, XXVII.



auf welcher einst das durch die Grafen von V. so berühmte Schloß stand. Von diesem zeugt allerdings nur noch ein Teil der in alter Höhe erhaltenen hohen Ringmauer und der massige Bau des vormaligen Zehentstadels; auch die romanische Pfarrkirche mit ihrem Kuppelturm steht hier oben. Im ö sich anfügenden eigentlichen Orte finden wir am Marktplatze die Kirche des hl. Anton, von Pfarrer Steinberger 1880 in romanischem Stile renoviert, ein einladendes Gotteshaus. Die älteste Kirche von V. allerdings, im Osten des Schloßberges gelegen, fiel profanen Zwecken anheim: es ist die ehemalige Andreaskirche mit spitzem Turme, dessen Dach farbige Ziegel kennzeichnen. Aus alter Zeit stammt auch das „gothische Thor" am s Eingang des Ortes, durch Spenden der Könige Ludwig I. und Max II. in seinem Bestande erhalten.

Die Gebäude und Stiftungen der Mädchenschule, der Kranken-, der Kinderbewahr- und der Krippenanstalt sind Spenden des Pfarrers Steinberger. Außerdem dient noch eine große Spitalstiftung der Fürsorge für Hilfsbedürftige.

Das Erwerbsleben von V. ruht vorwiegend auf der Landwirtschaft, unterstützt durch Schranne, Schweine-, Flachs-, Hanf- und 2 Kranmärkte. An größeren gewerbl. Betrieben finden sich vor: 8 Brauereien, 1 Getreide- und 1 Sägemühle.

Vohburg hat im Orte ✉, (🚉, ⚡ 4 km weit s vom Orte entfernt) k. Pfarrei, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Filiale der armen Franziskanerinnen und der Schulschwestern, 2 Schulen und 1544 Einw. in 2 Orten.

Die mächtigen Grafen von Vohburg, schon 805 beurkundet, in der Folge Markgrafen im Nordgau, starben bereits 1204, nach anderen 1212 aus, und zwar mit Markgraf Berthold, dem Schwiegersohne des Herzogs Otto von Bayern, worauf die Grafschaft an Bayern kam. Eine Gräfin Adelheid von V. war mit Kaiser Friedrich I. vermählt; auf Schloß V. fand 1246 die Hochzeit der Tochter des Herzogs Otto II., Elisabeth, mit Kaiser Konrad IV. statt. In der Fehde der herzoglichen Brüder Rudolf und Ludwig litt Vohburg 1316 sehr stark; doch konnte Herzog Albrecht III. auf der Burg 1435 seine heimliche Vermählung mit Agnes Bernauer feiern, welche hier verhaftet und dann nach Straubing gebracht wurde. 1641 zerstörten die Schweden die Burg vollends, auf deren Stelle sich nun die 1822 erbaute Kirche erhebt. 1742 bis 1744, sowie 1800 litt V. schwer durch Truppendurchzüge. Das 1723 gegründete Franziskanerkloster wurde 1802 aufgehoben. In der Andreaskirche liegt seit 1694 der Leichnam des „frommen Bauern von V., welcher 1471 von Räubern ermordert wurde."

Westenhausen, Kchdf. mit 273 Einw. in 3 Orten. — Winden am Aign, Df. m. 363 Einw. in 3 Orten. — Wöhr, Df. mit 267 Einw. in 4 Orten.

Wolnzach, Markt rechts des gleichnamigen Baches, ist der berühmteste Hopfenplatz der Hallertau. An moorigem, aber nun gut entwässertem Grunde lagert sich der Ort behäbig n-s ausgedehnt inmitten der von meist tiefgründigem, sandigem Lehmboden bedeckten Höhen, zu welchen man zwischen sorgfältig gepflegten Hopfenäckern und Getreidefeldern ansteigt. Im Markte finden sich außer stattlichen Gast- und Brauereianwesen (z. B. Aichbichler) nach Abbruch des früheren Schlosses an größeren Gebäuden nur das Rathaus (in welchem jährlich 7—9000 Ballen Hopfen à 2 Ztr. ihr vielgeschätztes Siegel erhalten) und die Kirche. Deren Inneres zeigt Ausstattung im Rokokostile unter seinem Tonnengewölbe im einfachen Haupt- und Querschiffe. Die vorhandenen Epitaphien gehen bis 1462 zurück. — Das Erwerbsleben beruht sowohl auf den Erträgnissen des Hopfens, wie angedeutet, als anderer Bodenerzeugnisse und der Viehzucht; es wird unterstützt durch 5 Kram-, 16 Vieh- und 3 Hopfenmärkte sowie die Wochenschranne. Förderlich ist der Bodenkultur eine etwas mildere Temperatur, als sie z. B. im Ilmthale bei gleicher Seehöhe waltet. An größeren Betrieben finden sich vor: 4 Brauereien, 1 Brennerei, 2 Hopfendarren, 1 Lohmühle, 3 Getreidemühlen und 2 Sägmühlen, auch 2 Ringofenziegeleien.



Außerdem hat Wolnzach: ✉, 🚉, ⚡, k. Pfarrei, Aufschlag-Einn., Gend.-St., Filiale der armen Franziskanerinnen, landw. Fortbildungs- und Volksschule und 2079 Einw. in 2 Orten.

W. soll keltischen Ursprungs und nach einem dort ansäßigen Edelmann Wolemot Wolamotesaha benannt worden sein; 760 als herzogliche Villa nach Wessobrunn vergabt, das hier eine Propstei errichtete, gehörte der Ort später den Gaugrafen von Moosburg, welche hier das Dienstmannengeschlecht der Wolmutsacha hatten. Im 13. Jahrh. ging W. an die Preysinge über, von welchen Rudolf den Ort 1438 an den Herzog Albrecht veräußerte. 1584 verkaufte Herzog Wilhelm V. W. an die Freiherrn von Elsenheim, welche das 1634 von Heeresabteilungen der schwedischen Führer Bernhard von Weimar und Gustav Horn verbrannte Schloß wieder aufbauten. Der letzte Freiherr von Elsenheim vererbte W. unter der Bedingung der Gründung eines Kapuzinerklosters an den Kurfürsten Karl Albert, welcher das Kloster 1727—29 errichtete; aber es wurde 1802 säcularisiert. Im Jahre 1743 hatte Kaiser Karl VII. (Albert) auf dem Schlosse W. eine Zusammenkunft mit dem französischen General Broglie, und 1796 war hier Moreau's letztes Hauptquartier auf bayer. Boden bei seinem Rückzuge nach Frankreich.

Zell, Df. mit 394 Einw. in 6 Orten, unter welchen das kleine Pfarrdorf Ainau durch das Alter seiner Kirche und seine geschichtliche Vergangenheit bemerkenswert ist, welches als Aginouwe im 11. Jahrh. den Grafen von Mürzthal-Eppenstein eignete, dann an die Seyboltsdorfer und schließlich an die Grafen Törring-Gutenzell kam.

Rosenheim.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 669 ha mit 10090 Einwohnern (4982 männl., 5108 weibl.; 9515 kath., 541 prot., 14 isr., 20 Andersgl.).



Rosenheim liegt links der Mangfallmündung unter 47° 51½′ n. Br. und 12° 8′ ö. Länge 446 m hoch.

Die Bedeutung des Platzes beruht wesentlich darauf, daß er unweit des größten und leichtesten Einganges von Deutschland her in die Alpen ö des Hochrheins sich befindet. Dieser Umstand ist noch einflußreicher, als die begünstigte Lage am schiff- und flößbaren Inn. Günstig aber wirkt hier notwendigerweise, daß den Punkt, an welchem die Stadt sich entwickelte, die Natur sowohl durch die Uferlinien der Mangfall von W her als durch die o-w Einsenkung und Furche bezeichnete, welche vom Chiemsee aus durch die Simssee-Ache, von den Ufern dieses Sees selbst und von dem allerdings minder bedeutenden Thälchen der Sims gebildet wird.[1]) Sodann war hier auf eine kurze Strecke der Inn von der Natur einheitlicher zusammengefaßt, indem ihn auch zur linken ein gefestigtes Ufer begrenzte, was den Flußübergang und damit die Entstehung einer belebteren Ortschaft erleichterte. Zwar geht an der Ostseite der „Schloßberg", der mit Anlagen und einigen Anwesen verschönerte Hochuferabschnitt, rasch empor; allein wie ihn an seiner Südseite das Simsthal begrenzt, welches nach O mühelos weiterführt, so an der nördlichen, Rosenheim gegenüber, eine andere Querfurche, von der Heerstraße nach O benützt. Es hat also diese Örtlich-

[1]) Wenn zur Zeit der Römer der Brückenort Pons Oeni etwas nördlicher sich befand, so beruhte dies wohl auf damaligen minder gefestigten Uferverhältnissen nächst der Mangfallmündung und noch mehr auf der Neigung, den wichtigen Übergang an dem Fuß einer noch stärker „dominierenden" Hochuferstelle zu haben, wie eine solche dort n von Leonhardspfunzen sich wölbt (Pfunzen weißt an sich auf das Wort pons hin).

keit von jeder Seite her eine bessere Zugänglichkeit als alle anderen am Inn von Kufstein bis zur Mühldorfer Ebene. Eine Hemmung bleibt allerdings der Steilrand an der Flußseite immerhin, insbesondere aber das große Moor im S-W. Jedoch macht dieses ö, in der unmittelbaren Nähe R.s, festen und fruchtbaren Ablagerungen der Niederterrasse platz. Zudem wird durch die alte Schiffbarkeit des Inns und durch die Heilquellen bei der Stadt die Reihe vorteilhafter Naturbedingungen vervollständigt.

Die bauliche Anlage von R. entwickelte sich einst an einem Nebenarme der Mangfall, von welcher erst nach ihrer Regulierung 1808—10 ein Kanal für Triebwerke an Rosenheim im S vorübergeführt wurde. Die Befestigung der Stadt ist völlig verschwunden; man ließ im S, W und N-W an ihre Stelle einen Spazierweg kommen, wie solche besonders an den beiden Heilbadanstalten im N und N-W entstanden. Das Innere des alten und Hauptteiles von R. wirkt zunächst im S-W anziehend durch seine breite Marktstraße und die Lauben- oder Bogengänge und Erker der beiderseitigen Häuserreihen, in denen auch die über den Dachstuhl erhöhten Frontmauern sich zeigen. Ein ganz anderes, aber gleichfalls gewinnendes Bild bietet der freundliche Ludwigs- (Markt-) Platz an der n Seite der Stadtpfarrkirche. Dieser spätgothische Bau, mit neuen niedrigeren Außenteilen um den Chor, wirkt besonders durch die stilgemäße Ausstattung seines Inneren vorteilhaft auf das Auge. Durch das Alter ihrer Entstehung sodann ist in der Osthälfte der Altstadt die kleine Spitalkirche (15. Jahrh.), im N auch die hl. Geistkirche (16. Jahrh.) beachtenswert. Bereits dem neuen Stadtquartier und zwar im S gehören die Bauten an der ehemaligen Eisenbahnlinie (nun Promenade- und Ludwigsstraße) und in deren Nähe an; so die gothische protest. Kirche, das Rathaus sammt Progymnasium (ehem. Bahnhofhauptbau) und das k. Amtsgerichtsgebäude. Weiter s aber waren bereits seit 1809 die ausgedehnten Trakte der k. Salinenadministration samt ihren Sudhäusern entstanden welche man später mit den Torfstichen des Kollermooses durch einen schmalspurigen Schienenweg verband. Einen beträchtlichen Aufschwung nahm in deren Umgebung oder S-W der Ausbau der Stadt infolge der s-w Verlegung des Bahnhofes und der Eisenbahnstrecke seit 1876; moderne Straßen und Häuserreihen wurden in beträchtlicher Ausdehnung nach genanntem Ziele gebaut. — Aber auch die Bäder Rosenheims entwickelten sich baulich und bezüglich ihrer Anlagen lebhaft, sowohl das Marienbad im N-W, als noch vielmehr das Kaiserbad im N, genannt nach seiner wiederholten Benützung durch Kaiser Wilhelm I.[1]), in ein elegantes Bad der Gegenwart jüngst umgeschaffen.[2]) Nahe demselben befindet sich auch, beschattet von stattlichen Bäumen, die Lorettokapelle und w davon die des hl. Sebastian.

Wenn Rosenheim angesichts aller angedeuteten natürlichen Vorteile nicht rascher und stärker anwuchs, so erklärt sich dies teilweise aus der geringen Dichte der Bevölkerung in der Umgebung oder der Verbreitung wenig ertragreichen Bodens in jeder Himmelsrichtung um diesen Platz. Gleichwohl kam es zu mannigfaltiger und wichtiger Industriethätigkeit. Zunächst wurden naturgemäß die vorhandenen Wasserkräfte benützt. So entstanden 3 Kunstmühlen, 3 Sägewerke und eine Anzahl Gerbereien. Hieher gehört auch das bereits erwähnte Sudwerk der k. Saline, durch deren großartiges Gesamtanwesen auch ein Mühlbach geleitet wurde. Außerdem nennen wir als größere Betriebe 2 Maschinen-, 1 Seilerwaren-, 1 Düten- und 1 Cementwarenfabrik, (auch die Hamberger'sche Zündholzfabrik und Ziegelei). Viel Anregung erhält das gesamte Leben der Stadt sowohl durch seinen Bahnhof als durch seine zahlreichen Ämter und öffentlichen Stellen und durch seine Unterrichtsanstalten. Der Bahnhof mit besonderen Gebäuden für seine Ämter ist der Sammel- oder Kreuzungspunkt für die Züge von Salzburg, Kufstein, Holzkirchen (Tölz, Schliersee), München, Mühldorf. —

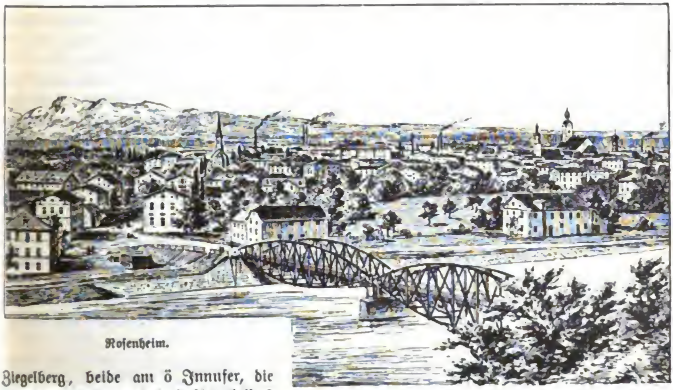
[1]) Auch im Marienbad hielt Kaiser Wilhelm I. 1883 und 1884 Nachtquartier.

[2]) Die von den fernsten Ländern aus besuchten Bäder haben ihre eigenen Mineralquellen, wirken aber erfolgreich auch durch ihre Sool- und Moorbäder. Siehe auch „Rosenheim und sein Alpenvorland", Rosenheim 1886, sowie Häfner, Gesch. von Rosenheim.

Rosenheim[1]) hat: [illegible], [illegible], [illegible], Bezirks-, Rent-, Forst-, Aich-, Straßen- und Flußbau-, Hauptzoll-, Hauptsalz- und Salzsteuer-Amt, Amtsgericht, Notariat, Brandversicherungs-Insp., Messungsbeh., Aufschl.-Einn., Landwehrbezirkskommando, Gend.-St., Oberbahnamt, Bahnamt und Postverwaltung, kathol. Dekanat und Pfarramt, protest. Vicariat (kathol. Pfarrkirche St. Nikolaus, zu ende des 13. Jahrh. als Filialkirche der nahen Pfarrei Pfaffenhofen gegründet, 1602 selbständ. Pfarrei, 1881 erweitert; hl. Geistkirche, 1449 erbaut; St. Sebastianskirche, 1635 erbaut, jetzt Kirche des 28. Oktober 1856 wieder errichteten Kapuzinerconvents; Lorettokapelle von 1636, Roßackerkirche von 1737), Kapuzinerconvent (1607—1803 und nun wieder seit 1856), Filialinstitut der armen Schulschwestern und der Franziskanerinnen von Mallersdorf.

Zu den Lehranstalten von R. gehören außer den 2 Volksschulen und einer Töchterschule (der armen Schulschwestern) namentlich: das Progymnasium, die Realschule mit der gewerbl. Fortbildungsschule, die Präparandenanstalt.

Reich ist Rosenheim's nächste und nähere Umgebung an anziehenden Aussichtspunkten und Spaziergängen. Hieher gehört in 1/4 Stunde Abstand der Schloßberg (nach dem bis 1742 als Veste erhaltenen, jetzt aber gänzlich verschwundenen Schlosse genannt) und der



Rosenheim.

Ziegelberg, beide am ö Innufer, die schwache Erhebung des Hofbräukellers im N, das Stockhammergütl im N-W, die „Plantage" im S-W (eine größere Spazieranlage). Desgleichen ist jede der nächsten Eisenbahnstationen ein günstiger Ausgangspunkt für lohnende Ausflüge, die südlichen auch für Bergtouren.

Früher als Rosenheim (1234) wird der Stadtteil Roßacker genannt, unter welchem Namen in einer Tegernseer Urkunde von 1160 die adeligen Brüder Heinrich, Siegfried und Berthold, 1180 Siegfried, Ruppert, Heinrich und Albert, 1190 Arnold, Eberhard, Heinrich und Rapoto vorkommen. Den Namen Rosenheim (Rosinheim) führt man bald auf einen Rosenhain, von den beim nahen Pfunzen (Pons Oeni) ansäßigen Römern angelegt, womit allerdings das eine Rose darstellende Stadtwappen übereinstimmt, bald auf Roßweide zurück; andere leiten ihn von einem in den Familien-Akten der Grafen von Preysing zum Jahre 980 vorkommenden weiblichen Vornamen „Ruza" ab. Urkundlich wurde R. zum erstenmale 1231 genannt mit Wendelin von Rosinheim, einem Kampfgenossen und Dienstmanne der Grafen von Wasserburg, von welchen Konrad zwei Jahre später aus „dem Amte R." dem Kloster

[1]) Ertl, kurbayer. Atlas I, 154. — Wening, Topogr. v. B. I. — Obb. A. I, 284. — Blöckl, Rosenheim u. seine Heilquellen. — Hefner, Geschichte von Rosenheim.

Rott den Zehenten schenkte und 1241 wird die Burg zu R. (heute Schloßberg, Gemeinde Stephanskirchen) genannt; 1273 erscheint R. in einer Urkunde für das Kloster Petersberg am Madron als Marktflecken. Nach der Landesteilung der herzoglichen Brüder Ludwig und Heinrich war zu R. das zweite Landgericht von Niederbayern. In dem Schiedsspruche des Kaisers Rudolf zwischen den genannten herzoglichen Brüdern, dd. Ehreigen 16. Sept. 1287, wurde die Veste R. in die Hände Konrads des Preysingers gelegt. Im J. 1315 übergab Kaiser Ludwig IV. seinen niederbayerischen Vettern, deren Vormund er war, alle Vesten im Unterlande, mit Ausnahme von Rosenheim. Im J. 1328 erteilten die Herzoge Ott Heinrich und Heinrich dem Markte Rosenheim den ersten Freiheitsbrief, welchem weitere solche 1333 durch Herzog Otto, 1349 durch Ludwig den Brandenburger, 1361 durch Herzog Friedrich, 1444 durch Herzog Heinrich folgten. 1392 wird der Nikolausmarkt bereits als herkömmlich bezeichnet, 1348 der „rat und die gemain des marckths bez Rosinheim" genannt, für welchen Herzog Wolfgang als Vormund des jungen Herzog Wilhelm 1508 eine Wahlordnung erließ. — Am 2. Januar 1604 erhielt der Markt die niedere Gerichtsbarkeit, welche 1808 an das neugebildete Landgericht Rosenheim überging. Am 15. September 1864 wurde der bisherige Markt, welcher durch die am 1. August 1860 erfolgte Eröffnung der Salzburger Bahn ungemein gewonnen hatte, zur Stadt erhoben. — Von sonstigen Ereignissen sind außer den großen Bränden vom 13. Februar 1542, welcher im „Vormarkte" 100 Firste einäscherte und vom 2. Mai 1641, bei welchem nur ein einziges Haus unversehrt blieb, (weitere Brände von 1607, 1684, 1740, 1744, 1834, 1845 zerstörten jeweils eine ganze Straße oder wenigstens eine ganze Häuserreihe) noch zu erwähnen: der wiederholte Aufenthalt des Kaisers Maximilian I. im Oktober und November 1504; der Überfall durch die Schweden am 17. Juni 1648, welche, mehrere tausend Mann stark, den Markt plünderten, ein Schicksal, das im österreichischen Erbfolgekriege nach bereits wiederholt erfolgter Plünderung am 3. Juni 1742 der Kapuzinerpater Remedius durch seine Fürbitte abwandte. — Rosenheim gedieh namentlich durch den Salzhandel, welcher schon 1276 und 1280 urkundlich erwähnt, aber erst dann intensiv wurde, als auf dem Grunde des früheren Kapuzinerklosters 1807—10 eine Saline und eine von Traunstein ausgehende Soolenleitung gebaut, dann am 16. August 1811 mit dem Salzsude begonnen wurde.

Der Ursprung des „Kaiserbades" datiert bis 1615 zurück, wo der um 1590 zu Rosenheim geborne Feld- und Münchener Stadt-Wundarzt Tobias Geiger den im Moos entspringenden „Küpferling" in sein Haus leiten ließ. — Rosenheim ist der Geburtsort des am 11. Mai 1662 als kurfürstlicher Geheimrat und Vizekanzler gestorbenen Johann Adlzreiter geb. 1596.

Bezirksamtsgebiet Rosenheim.

Grenzen. Im O: das Bez.-Amt Traunstein, im S Tirol, im W die Bez.-Ämter Miesbach und München II, im N die Bez.-Ämter München I, Ebersberg, Wasserburg und Traunstein.

Das ausgedehnte Gebiet unseres Bezirksamts umfaßt auf 1111,16 qkm die Amtsgerichtsbezirke Rosenheim, Aibling und Prien mit 51335 Bewohnern (25619 männl., 25716 weibl.; 50590 kath., 735 prot., 3 isr., 7 Andersgl.) in 74 Gemeinden mit 1317 Ortschaften.

In der älteren Zeit gehörten die Teile westlich vom Inn zum Sundergau, jene an der Ostseite des Flusses zum Chiemgau; später bildete ersterer die Grafschaft Neuburg und Falkenstein, sowie die Vogtei Aibling, endlich nach Eintritt der Landeshoheit der Herzoge die Ämter Aibling, Auerdorf und Flintsbach. Der Ostteil dagegen gehörte zur Falkensteinschen Grafschaft Hadmarsberg und zur Grafschaft Marquartstein, der Grafen von Frontenhausen, teilweise auch zur Grafschaft Kling und ging mit dem Amte Marquartstein an Bayern—Landshut über.

Bodengestalt. Das Innthal halbiert nahezu den Bezirk. Wenn aber auch der Westen und der Osten an den gleichen Zonen beteiligt sind, so zeigt sich doch im einzelnen eine beträchtliche Verschiedenheit in der Gestalt und der Bodendecke.

A. Der Westen begreift im S größerenteils die Grenzbergkette, noch mehr den Traiten-Brünnsteinzug und den ganzen Osten der Wendelsteingruppe in sich; über die Spitze des Wendelsteins verläuft die Grenze und begleitet das Jenbachthal fast überall auf der linken Seite der tiefen Jenbachfurche. Hiezu siehe S. 144—150. So sind denn namentlich auch die einförmigen Waldberge Sulzberg, Fahrnpoint und Schwarzenberger Eck samt Sternplatte mit ihren wenig zahlreichen „Alpen“ dem Gebirge unseres Gebietes zugehörig. Von diesen hohen Gewölben aus geht es ohne Vermittlung hinab in die weite Niederung des großen Rosenheim-Aiblinger Mooses, nur daß zunächst am Gebirgsfuße Geschiebe oder Gebirgsschutt wie ein o-w Streif ergiebigen Bodens, dicht mit Ortschaften besetzt, sich findet. Im W wird noch im Bereich unseres Bezirks das Moor von dem Außenrande und der Abdachung des sehr unebenen Moränenlandes ö der Leitzach begrenzt.

Während dessen Höhe hier noch 520—570 m beträgt, ist die des Moores durchschnittlich 465—475 m, wobei sanfte, ausgedehntere Erhöhungen wiederholt erkennbar werden. Zufällig trifft dies mit der vorwaltenden Hochmoorbildung im S des Ganzen meist zusammen. Die tiefste Linie wird durch den Kaltenbach eingeschnitten, der Fortsetzung des Jenbaches und zugleich Sammelkanal einer Anzahl von Moorbächen; er erreicht s der Salinengebäude Rosenheims die Mangfall, nachdem ihn rechts seines Unterlaufes beträchtliche Acker- und Wiesbodenstrecken begleiteten. Solche, dem Niederterrassenschotter angehörig, bilden namentlich auch die Mangfallebene n-w des großen Moores, während Alluvialkies und dessen geringe Bodendecke das unmittelbare Uferland der Mangfall mit wenigen Unterbrechungen herstellen, zumeist mit lebhaft gedeihendem Wald (Laubholz und Fichten) und dessen reichem Unterwuchs bedeckt.

Das Moränengebiet n der Mangfall, s. S. 178, unterscheidet sich durch seine schwächere Profilierung, ausgedehnte Waldungen auf dem moorigen und auf kiesigem Boden der Erhebungen, auch durch die Verbreitung von Niederungsmooren in den geringen Senken von den anderen Abschnitten der Moränenzone. Deren reizvollen Charakter vertreten nur einzelne kräftigere und lebhaft gegliederte Höhen und Ränder, auch kurze Thalstrecken. Zu denselben gehört die Höhe ober der Leitzachmündung, desgl. jene an der Glon nahe der n Grenze des Bezirks, desgl. im N an der Rott. Malerisch und großenteils stattlich wirkt sodann der von einstigen und noch vorhandenen Bächen viel durchrissene Ostrand des Innthales. Zu diesem s. S. 181. Dessen Thalebene hat n der Mangfall zumeist eine Breite von 3 km, erfüllt von Niederterrassenschotter, jedoch an den Flußufern großenteils auch von beträchtlich breiten Alluvialgeschieben gebildet. Sie sind von ausgedehntem Auenwald bestanden, zumal die meisten früheren Verzweigungen des Inns infolge seiner Regulierung verschwinden.

Beim Eingang in die Alpenwelt ragen im O die Gehänge des Heuberges empor, (S. 140) dunkel bewaldet und mit hellerem Buschwerk und Matten wechselnd. Derselbe zeigt sich besonders in seiner oberen Zone als ein lebhaft gegliedertes Bergganzes, mit felsigem Kamm und Riffzügen besetzt. Drei Hauptgipfel, Wasererwand im N, Heuberg in der Mitte, Kitzstein im S, gewähren die trefflichsten Ausblicke auf das Alpenvorland, das Innthal, die Wendelsteingruppe. In der Sohle des Innthales, dessen Reize noch besser der fesselnde Ausblick vom Kranzhorn[1]) überschauen läßt, erregt besonderes Interesse die kleine bewaldete Kuppe der Auerburg mit ihrer historisch wertvollen Ruine im S (s. S. 385 bei Oberaudorf), sodann nördlicher in üppig gedeihenden Laubgehölzen, Gebüschen und Wiesen der Edelsitz Urfahrn (Frhr. v. Neuberg) und das Karmeliterkloster Reisach (nahe einer Hauptfähre über den Inn).

[1]) Über die Einzelheiten, auch des Heubergs, s. „Rosenheim und sein Alpenvorland“ von der Sektion Rosenheim des D. und Ö. Alpenvereins, S. 155—168.

Der w Doppelpfeiler am Eingange in die Alpen aber wird vom kleinen Madron oder Petersberg (S. 146) und Großen Madron gebildet, zwei zumeist reich bewaldeten und von Felswänden getragenen Kuppen. Während die grasige Gipfelfläche des letzteren durch seine reizende Sicht in das Innthal sich auszeichnet, ist der Petersberg mehr wegen seiner uralten Kirche und seines Seelsorgerhauses besucht, welchem 4 Höfe in der näheren Umgebung zur Seelsorge und zum Schulunterricht zugewiesen sind. Die Kirche soll aus dem 12. Jahrh. stammen.

B. Die Osthälfte des Bezirkes sodann läßt am Flusse, abgesehen von etlichen Alluvialstrichen, zu Thalflächen keinen Raum: es erhebt sich am jetzigen oder am einstmaligen Ufer das Moränenland meist mit sehr steiler, aber wohlbegrünter Böschung vom N an bis 3,5 km s-s-ö von Rosenheim.[1]) Dann erstreckt sich eine Bucht der Ebene, welche links des Inns meist als Moor erscheint, bis an den Burgberg von Neubeuern, während die schwache Erhebung an ihrer Ostseite zumeist von einem breiten Zug bewaldeten Moorbodens schon von der Nachbarschaft Rosenheims an bedeckt ist. Innerhalb desselben tiefte die Sims ihr Thälchen ein, um dann zur genannten Stadt bei der Eisenbahnbrücke zu eilen.

n der Sims und des Simssees würde auch hier der Anteil des Bezirks an der Moränenzone infolge der sehr verbreiteten schotterreichen Bodendecke und schwachen Wechsels der Höhe ermüdende Gleichförmigkeit bieten, wenn nicht eine Paralleleinsenkung zur Simslinie durch ein Torfmoor, daran anschließend in grasreicher Einfassung durch den kleinen Siferlinger-, den 2,4 km langen Rins- und den Hofstätter See (1,7 km lang), eine anziehende Erscheinung brächte. Namentlich aber gehört ö dieser Striche noch der Nordwesten der Endmoräne des Chiemsee-Alzgletschers hieher, wo wieder das unruhige Profil der Hügel und lebhafter Wechsel von Wald, Feld, Dörfern, Seen den Ruf der Moränenlandschaft rechtfertigt. Zu den größeren stehenden Wassern gehört hier vor allem der Pelhamer-, der Schloß- und der Langbürgner See, sowie noch 3 kleine Becken; waldiges Hügelland begleitet ihre Ufer. Auch das w Chiemsee-Ufer bildet eine Grenzlinie des Bezirks (den See s. S. 179 und beim Bez.-Amt Traunstein).

w desselben und s des Simssees erhebt sich das Moränenland und andere Vorberge der Alpen in dem mancherlei Grün ausgedehnter Bewaldung, trefflicher Wiesen, auch Äcker, zahlreicher Dörfer und Einzelgehöfte, viel durchzogen von Thälchen aller Art. Lohnende Aussichtspunkte in diesem Bereich hat man n-w von Rimsting, auf der Ratzinger Höhe bei Greimharting, ö von Söllhuben, s von Frasdorf. Als ein kräftigeres Thal mit behäbiger Sohle zwischen steileren Hängen führt südwärts jenes der Prien windungsreich in

die Alpen. Über diese siehe S. 140 (36) und 143 f. Auch die Berge an der Ostseite der Prien gehören großenteils noch hieher, so die Kampenwand, jedoch nicht mehr der Gipfel des Geigelsteins. Jedenfalls bewirkt das Prienthal die eingreifendste Aufschließung der Alpen im O des Bezirks.

C. Die Gewässer sind besonders infolge der starken Einsenkung des Innthales zahlreich. Außer den bereits genügend erwähnten wird im W auf die Mangfall besonders hingewiesen. Sie erreicht den Bezirk nach ihrem bekannten Winkel w von Aschbach, bei etwa 554 m Meereshöhe, durchfließt 33 km und mündet bei 442 m im O von Rosenheim. Die Glon kommt unter Aibling 471 m über dem Meere zur Mangfall. Der Inn selbst durchschneidet an seinem linken Ufer die Grenze und durcheilt bis zur n Grenze (in 47° 57′ n. Br.)

---

[1]) Hier sind naturgemäß nicht wenige Punkte mit trefflicher Aussicht, darunter besonders jene bei Obernburg (512 m) und s-s-w von Vogtareuth bei Eglham, des Schloßberges bei Rosenheim. S. S. 377.

42,5 km; seine Wasserfläche ist hier noch in 430 m Höhe. — ö des Inns ist der Simssee eingebettet in frischgrüne Wiesen, gemischte Waldbestände und bräunlichen Moorgrund, 5,6 km lang und fast 2 km breit, 471 m über dem Meeresspiegel und 21 m tief. Das Moor an seinem Ostende entwässert sich durch eine Achen in diesen See. — Die Prien endlich entspringt in 745 m Höhe und erreicht nach einem 33 km langem Laufe 2 km n-n-ö von Prien den Chiemsee in 520 m Höhe.

Wege. Straßen sind im außeralpinen Gebiete zahlreich vorhanden und in ihren Richtungen wenig durch einzelne Mittelpunkte beherrscht. Die wichtigste und älteste Hauptlinie von W nach O zog sich auf der Erhebung längs der Mangfall und von der Glonnmündung an auf dem festen Schotterboden rechts des Flusses hin; immer war dieser Flußlauf bestimmend. ö des Inns aber strebte von jeher die Heerstraße unter Umgehung des Chiemsees am N-Ufer zur Salzach, wenn auch schon die Römer im jetzigen Torfgrund s desselben nachweisbar Fahrwege hatten. Nahe dem w Innufer suchte eine gleichartige Abzweigung in dessen mächtiger Thalung das Innere der Alpen zu gewinnen. Alle übrigen Fahrstraßen des Bezirkes haben nur Bedeutung für ihre nähere und nächste Umgebung, zumal wenn die Straße links des Inns nach N und einige kurze Strecken noch ausgenommen werden. Es treffen aber außer der ö und w Strecke der großen Heerstraße in Rosenheim und nächster Umgebung noch 7 Fahrlinien, in Aibling noch 5 zusammen; in Prien treffen sich nur 3, was noch für eine größere Anzahl von Dörfern gilt, z. B. für Ostermünchen, Halfing, Endorf (4), Frasdorf (w der Prien) u. a.

Mit Eisenbahnen ist der Bezirk wohl versehen, was schon aus der großen Bedeutung von Rosenheim (S. 376) und der 5 Linien hervorgeht, welche hier zusammentreffen; sie sind an 17 Stationen zugänglich. Dazu kommt noch die Lokalbahn von Prien nach Niederaschau, 9,6 km lang, und ebenda die kurze Strecke zum Chiemseeufer (nach Stock).

Boden. Der nutzbare Boden erfährt eine bemerkenswerte Einschränkung gegenüber der Gesamtfläche des Bezirks durch einige unwirtliche, namentlich felsige Striche in den Alpenbergen, durch die vorhandenen Wasserflächen und durch das große Rosenheim-Aiblinger Moor. In diesem ist allerdings ein beträchtlicher Teil im S durch mäßige Bewaldung[1]), ein anderer durch bedeutende Torfgewinnung, insbesondere im W oder W-S-W, produktiv[2]). Dazu kommen noch die Moorflächen n der Mangfall und jene im Gebiet der Sims und n davon. Die vorhandenen Gewässer aber bedecken etwa 3500 ha. — So treffen dann in der Gesamtfläche von 99300 ha nutzbaren Bodens auf das Waldland 35102 ha; die Wiesen umfassen 28666 ha, die Weiden 7849, die Äcker und Gärten 28183. — Der gesamte Moorboden des Bezirks erstreckt sich über 7066 ha, von welchen man 1375 ha kultivierte (105 ha als Äcker); 1508 ha sind Streuwiesen, 986 ha Wald, 2558 ha dienen dem Torfstich, 130 ha gelten als geringe Weide, 509 ha sind ohne allen Ertrag. Die Mächtigkeit der Torflager ist großenteils beträchtlich, so in der Mitte des großen Moores zwischen Pang und Feilnbach 4—6 m, aber auch nahe dem Chiemsee bei Wildenwart 2,5—4 m, sowie n des Simssees bei Söchtenau und s desselben bei Rohrdorf 1,4 m[3]).

---

[1]) Die durch eine verkümmerte Föhrenart, dem Krummholz der Alpen (pinus pumilio) sehr ähnlich, mit einzelnen oder gruppenweisen Bäumchen „Filzkoppen" bestandenen Flächen werden nicht als bewaldet erachtet; sie dienen meist als Streuwiesen.

[2]) Der Umfang der Moorfläche, welche als Aibling-Rosenheimer Moos bezeichnet wird, beträgt einschließlich des Kolbermooses (links der Mangfall bei Rosenheim), rund 4000 ha.

[3]) Die ausgedehntesten Moorbodenflächen besitzen im W: die Gemeinden Pang (962,6 ha, davon 330 ha bewaldet), Tuntenhausen (549 ha, davon 246 ha Torfst., 150 ha Streuwiesen), Feilnbach (477 ha, davon 184 ha Torfstich, doch auch 179 ha Futterwiesen), Großholzhausen (400 ha, davon 183 ha Streuwiesen, 64 ha Torfstich, 104 ha Wald), Beiharting (361 ha, davon 165 ha bewaldet, 73 ha Torf), Großkarolinenfeld (230 ha, davon 183 ha Torfst.), Tattenhausen (217 ha, davon 143 ha Torfst.), Ellmosen (210 ha, davon 121 ha Torfst.), Au (159 ha, davon

Das Waldland ist infolge der seichteren Moorflächen und der Ausdehnung sandig-schotteriger Bodendecke auf den Erhebungen beträchtlich. Außer den großen Moorwäldern und den waldbedeckten Alpenbergen bestehen nicht nur viele mittelgroße, sondern auch einige bedeutendere Forste, vor allem der Hochstätter Forst rechts der unteren Attel, der auch hieher gehörige Hofoldinger Forst im W, die Auenwälder am Inn n von Rosenheim. Der Baumart nach herrscht hier naturgemäß das Nadelholz weitaus vor, dessen Bestand 32263 ha umfaßt (31980 ha Fichten, 202 ha Föhren), während Laubholz nur auf 2839 ha vorherrscht oder ausschließlich gedeiht. Dem Staate gehören 6070 ha, den Privaten 28473 ha.

Die erste Verarbeitung des Holzes geschieht in 137 Sägmühlen (davon 5 in Au, 8 in Kiefersfelden, 6 in Kirchdorf a. H., 4 in Litzeldorf, 6 in Mauerkirchen, 6 in Prien, 5 in Rohrdorf, 5 in Stephanskirchen, 5 in Wiechs) und 6 Dampfsägen. — Weitere Verarbeitung von Holz siehe unter Industrie.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Aibling	622	211	19	297	64	31
Aising	697	295	10	276	74	42
Altenbeuern	1047	225	1	451	359	11
Au	1259	543	161	157	221	177
Beiharting	1544	608	110	376	364	86
Bernau	1248	238	75	750	345	20
Brannenburg	1951	338	433	97	954	129
Degerndorf	853	302	141	198	180	32
Dettendorf	1737	872	56	433	370	6
Ellmosen	999	364	211	326	90	8
Endorf	1803	471	28	835	447	22
Feilnbach	870	280	286	74	220	10
Feldkirchen	1899	576	27	606	633	57
Flintsbach	2750	336	741	157	1498	18
Frasdorf	2248	390	165	608	1058	27
Götting	1343	448	28	517	322	28
Grainbach	700	327	96	82	183	12
Greimharting	703	192	4	301	192	14
Großbrannenberg	563	151	118	48	239	7
Großholzhausen	1661	375	636	248	384	18
Großkarolinenfeld	669	134	331	167	21	16
Halfing	2282	429	304	982	560	7
Happing	768	171	156	160	272	9
Helfendorf	2131	445	15	677	923	71
Hemhof	695	80	70	147	176	222
Hirnsberg	784	179	9	139	147	310
Hochstätt	1922	519	24	661	317	401
Höhenmoos	620	271	10	168	163	8
Höhenrain	1808	694	6	558	539	11
Höslwang	1760	372	117	766	474	31
Hohenaschau	2338	251	693	34	1349	11
Hohenthann	2283	769	84	898	520	12
Holzham	1196	383	22	287	305	199
Hüttenkirchen	920	378	4	283	181	74
Kiefersfelden	3676	325	896	460	1879	116
Kirchdorf a. H.	2445	751	212	843	538	101
Kirchdorf a. Inn	796	240	86	248	109	113
Kolbermoor	970	364	294	158	147	7

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Lauterbach	563	226	51	183	96	7
Litzeldorf	1155	405	94	100	549	7
Marienberg	951	311	16	372	201	51
Mauerkirchen	574	185	3	214	162	10
Mietraching	1005	398	142	314	136	15
Neubeuern	482	126	71	166	67	52
Neukirchen	732	196	12	319	198	7
Niederaschau	1339	439	111	118	598	73
Niederaudorf	3701	659	1419	122	1329	172
Nußdorf	2857	499	353	285	1509	211
Oberaudorf	2720	381	1087	103	1086	63
Pang	2616	688	703	542	669	14
Pfraundorf	599	193	148	164	84	10
Pietzing	974	316	21	350	273	14
Prien	1163	490	14	464	186	9
Prutting	1621	321	78	771	418	33
Reischenhart	383	159	25	94	87	18
Riedering	1282	377	124	447	316	18
Rimsting	1119	295	13	363	210	238
Rohrdorf	1562	480	135	379	492	76
Roßholzen	717	346	8	100	245	18
Sachrang	3899	148	1211	202	2311	27
Söchtenau	2561	645	291	1091	502	32
Söllhuben	1033	214	32	441	336	10
Steinkirchen	1119	391	243	110	363	12
Stephanskirchen	2410	387	195	936	475	417
Tattenhausen	1939	729	209	692	300	9
Törwang	805	366	96	113	222	8
Tuntenhausen	2332	737	370	754	402	69
Umratshausen	734	275	70	237	135	17
Vagen	1780	650	14	576	523	17
Vogtareuth	3044	543	142	1154	889	316
Westerndorf	1973	484	164	501	568	256
Wiechs	905	332	47	96	386	44
Wildenwart	1334	487	17	412	411	7
Willing	1461	540	412	392	112	5
Forstbezirke:	1839	8	—	—	1521	310

Die Viehzucht hat an den trefflichen Bergwiesen der Alpenvorberge und an den Almen sehr günstige Vorbedingungen; allerdings ist auch die Menge der geringen Weiden und Hut-

---

65 ha Streuwiesen), Wiechs (176 ha), Kolbermoor (158 ha, davon 98 ha Torfst.), Willing, Kirchdorf a. H., Mietraching. – Im O des Inns: Söchtenau (346 ha, davon 162 ha ohne Nutzen, 35 ha Torfst.), Halfing (101 ha Streuwiesen, 86 ha Torfst.), Rohrdorf (20 ha, davon 101 ha Wald, 88 ha Torfst.), Höslwang (134 ha, davon 53 ohne Nutzen, 24 ha Torfst., 45 ha Streuw.), Vogtareuth (132 ha, 13 ha Torfst.), Stephanskirchen (107 ha, davon 78 ha Torfst.).

flächen groß (6689 ha). Die Rinder gehören im W vorwiegend dem oberb. Alpenfleckvieh (Miesbacher) und dem Pinzgau-Pongauer Schlage, außerdem auch einer Kreuzung des ersteren mit oberb. Landvieh an. Man zählte im Bez. Aibling 15203 Stück (9701 Kühe), im Bezirke Rosenheim 22565 (13013 Kühe), im Bezirk Prien 11032 (6379 Kühe), also 48800 Stück (29163 Kühe). — An Kleinvieh gibt es 4626 Schafe, 1512 Ziegen, dazu 4772 Schweine. — (Bienenstöcke 7143). — Pferde sind 6004 vorhanden.

Der Ackerbau verwendete für Getreide und Hülsenfrüchte 19985 ha, (4333 ha Weizen, 5080 ha Roggen, 1831 ha Gerste, 8263 ha Hafer, 228 ha Menggetreide), — für Kartoffelbau 464 ha, für Leinsaat 312 ha; — für Klee 4016 ha, Grassaat 580 ha. — Brach waren nur 92 ha. Die Haus- und Obstgärten umfassen infolge der häufigen Besetzung der Grasgärten mit Obstbäumen 1809 ha.

An Großgütern bestehen:

Maxlrain, Stat. Aibling	670 ha	Äcker 60 ha	Wald 270 ha	sandiger Lehmboden, Moorboden.
Brannenburg, Stat. Brannenburg	212 „	„ 45 „		kalkreicher Lehmboden, Moorwiesen.
Hohenaschau, Stat. Aschau	6193 „		„ 4187 „	
Neubeuern, Stat. Rosenheim	245 „	„ 20 „	„ 177 „	Lehm, Alluvium.

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Bei der Reichhaltigkeit des Bezirks an Flüssen und Bächen, zumal bei ihrer ausreichenden Wassermenge ist die Anzahl der Betriebe, welche durch Wasserkraft unterhalten werden, beträchtlich; doch kam es daneben teils infolge des Reichtums an Holz und Torf, teils infolge anderer Anregungen zu nicht wenigen sonstigen großgewerblichen Unternehmungen. Es gibt, abgesehen von Aibling und Prien, im Bezirke 86 alte und 16 Kunstgetreidemühlen, 21 Ölmühlen, 1 Käserei und 1 Dampfkäserei, 22 Brauereien, 3 Brennereien, sodann 1 Gerberei mit Lohmühle, 1 Baumwollspinnerei (Kolbermoor), 1 chem. Fabrik (Heufeld), 1 Salpeterraffinerie (Pulverfabrik Stephanskirchen). — Der Verarbeitung von Holz und Brettern dienen: 4 Holzstoffabriken, 1 Holzwarenfabrik (Neubeuern), 1 Zündholzfabrik (Hamberger ö von Rosenheim), 1 Packkistenfabrik, 1 Möbelfabrik

Nutzbare Steine und Erden. Teils infolge der wechselnden Gesteine und Mineralablagerungen der Alpen, teils infolge einzelner Thonanhäufungen im Bereich der Moränenzone hat der Bezirk eine Anzahl großer Industrieunternehmungen, welche Steine und Thon verarbeiten, sodann auch mittelgroße und viele kleinere, welche hier nicht eigens mitgezählt werden, weil sie häufig nur auf kürzere Zeit oder nur zeitweise in Betrieb stehen. Bemerkenswert erscheinen demnach: 5 einfache und 9 Ringofenziegeleien (2 in Kolbermoor), sodann die große Marmorwarenfabrikation in Kiefersfelden, dazu die folgenden Orte samt den bezügl. Produkten. Altenbeuern: Kalk mit Brennerei; Cement mit Fabrik; Burgberg: Kalk mit Brennerei; Degerndorf: Nagelfluh (2 Betriebe); Fischbach: Kalk mit Brennerei; Flintsbach: Kalk mit Brennerei (2 Betriebe); das Gleiche bei Kiefersfelden, auch 2 Gipsmühlen; Litzeldorf: Portlandcement mit Fabrik (Mühle und Brennerei); Nußdorf: Cement mit Fabrik, Kalk (2 Betr.), 2 Gipsmühlen; Rohrdorf: Kalk (2 Betr.) — In Feilnbach arbeitet eine Preßtorffabrik. Auch gibt es 4 Hammerwerke.

I. Amtsgericht Rosenheim.

52730 ha; 35 Gemeinden mit 648 Ortschaften; 21301 Bewohnern.

Aising, Kchdf. mit Schule und 445 Einw. in 3 Orten, um 770 als agusingas im Besitze von Kloster Tegernsee. — Altenbeuern[1]), Kchdf. mit 509 Einw. in 26 Orten.

Altenbeuern kam am Ausgange des 14. Jahrh. — ob von dem Domstifte direkt oder erst von obigem Hartprecht von Harskirchen, ist ungewiß — an Oswald den Torringer,

[1]) Obb. Archiv IV, 219, 234. — Wening, I, 188.

Viztum zu Landshut, von diesem i. J. 1400 an die Stettner, deren letzte Erbtochter Regina A. ihrem Manne, Nikolaus von Wemding, herzoglichem Truchseß, zubrachte. Von deren Erbtochter Susanna, verheiratet mit Alexander von Freiberg-Hohenaschau, kam A. an Hanns Kaspar Pienzenauer, dessen Sohn Otto die Burg verfallen ließ, während die Grundholden an den Grafen von Ruepp zu Falkenstein verkauft wurden. In der ersten Hälfte des vor. Jahrhunderts kam der ganze Besitz Altenbeuern an die Preysinge zu Hohenaschau und wurde nach deren Absterben zertrümmert.

Neubeuern[1]), Markt mit Schloß, (S. 140) ✉, ✠, Grenzoberkontrolle, Gend.-St., Schule, 4 Krammärkten und 580 Einw. (7 prot.) in 5 Orten.



Neu- und Altenbeuern erscheinen als die Burones inter valles des Ind. Arn. und teilten als späterer Besitz der Dynasten von Falkenstein[2]) die Geschichte miteinander. Bischof Konrad von Regensburg, der letzte Graf von F., vermachte mit seinem anderen Besitze auch beide Beuern seinem Domstifte, das dieselben 1388 an den Ritter Hartprecht von Harskirchen vergab, welcher 1393 von Herzog Friedrich von Niederbayern für Neubeuern einen Wochen- u. 2 Jahrmärkte, Steuerfreiheit und die niedere Gerichtsbarkeit erhielt. Ritter H. verkaufte Neubeuern i. J. 1400 an den Ritter Wolfhart von Alben zu Teubenbach, dieser es 1403 an den Ritter Jakob von Thurn, in dessen Familie es bis 1642 blieb. Dann ging N. erbweise an die Grafen von Maxlrain und Freiherrn v. Nothhaft-Weißenstein über und kam durch successiven, von 1670 bis 1772 währenden Kauf an die Grafen von Preysing, welche vor ca. 30 Jahren den Besitz veräußerten; es erwarb ihn Frhr. v. Wendelstadt.

Brannenburg[3]), Kchdf. mit Schloß (Reinhard), ✉, ☎, ✠, Gend.-Stat., Schule und 356 Einw. in 13 Orten, erscheint zuerst am Anfange des 12. Jahrh. mit Godescalk de Prantenperch, einem Dienstmanne der Grafen von Falkenstein, deren letzter Sproß Siboto IV. von Otto von Prantenperch zu Neuburg nahe der Mangfall erschlagen wurde, worauf Br. an die Landesherzoge fiel, welche daselbst ein Pfleg- und Kastenamt errichteten. Nach Kaiser Ludwig's Tod gelangte Br., Witwensitz der Kaiserin Margaretha, an Bayern—Landshut, 1504 an Bayern—München, worauf es 1506 Kaspar Winzerer als Lehen erhielt, der hier im Ritterspiele im Oktober 1543 gegen den jüngeren Frundsberg fiel. Von W.s kinderlosem Sohne kam es kaufsweise 1554 an Hanns den Pienzenauer zu Pähl, von dessen verschuldetem Sohne Otto 1598 an Wolf Dietrich Hundt zu Falkenstein; von dessen Urenkelin es 1728 Graf Max III. Preysing zu Hohenaschau erhielt. Aus dessen Rücklaß nach Graf Max VI. erkaufte es die Kurfürstin Leopoldine, die es an die Grafen Arco vererbte, von welchen es der Marchese Pallavicini erwarb, der es wieder weiter veräußerte. Am 9. August 1851 (auch 1. April 1852) erfolgten von dem Schroffenberge Bergrutsche, welche die Ortschaft Gmain schwer schädigten. (S. 149) — Degerndorf, Kchdf. mit Schule u. 700 Einw. in 17 Orten, schon 814 als Tegerindorf mit einer Kirche genannt. — Flintsbach[4]), Pfdf. mit Schule und 652 Einw. in 12 Orten, teilte das Schicksal des sonstigen Falkensteinischen Besitzes, zu dem es seit dem 11. Jahrh. gehörte, und wird 1095 Flinspach genannt. — Grainbach, Kchdf. mit 269 Einw. in 14 Orten, im 12. Jahrh. mit Adolf von Grounenpach, Scheyern-Dachauischem Dienstmann, genannt. — Großbrannenberg, Df. mit 167 Einw. in 15 Orten. — Großholzhausen, Pfdf. mit Schule und 506 Einw. in 11 Orten, wird schon 802 als Kirche zu Holzhusun mit 2 Priestern genannt und wechselte in der Folge mit dem übrigen Falkensteinischen Besitze die Herren. — Happing, Kchdf. mit 241 Einw. in 5 Orten, durch den daselbst 1770 geb. Drechsler G. Obermaier bekannt, wurde 931 als epinga vom Erzbisch. Adalbert von Salzburg vertauscht; Fundstätte zweier römischer Opfersteine. — Hochstätt a. Inn, Pfdf. (✉, ☎, ✠ in Schechen) mit Schule und 746 Einw. in 18 Orten, 970 als ecclesia decimata ad

[1]) Oberbayer. Archiv, IV, 219 ff.
[2]) Obb. Archiv, I, 287, II. 366, XXXII. 103 ff. — Mon. B. VII, 433. — Kal. f. K. 1867.
[3]) Obb. Arch. II, 356. VI, 113. XIV, 3. — Wening, I, 55.
[4]) Obb. Arch. XXXII, 77—225.

hohsteten vom Freisinger Bischof Abraham an den edlen Gotshalm vertauscht und hatte im 11. Jahrhundert ein Edelgeschlecht. — Höhenmoos, Kchdf. mit 356 Einw. in 18 Orten, im Ind. Arn. Huinmoos genannt, im 12. und 13. Jahrh. Sitz der edlen Houchemooser; wahrscheinlich Geburtsort des kunstreichen Teppichwirkers Siboto Chenich von Hohenmos. — Kiefersfelden[1], Pfdf. mit ✉, ☎, ✠, Nebenzollamt I, landw. Fortbildungs- und Volksschule und 1491 Einw. in 49 Orten, nach dem Kieferbach genannt, erscheint schon 1030 als ad Chivirin, hatte früher ein Edelgeschlecht, de Chiverinerveld, 1315 eine Kirche mit Sepultur, zur Pfarrei Flintsbach gehörig. Die hart an der Landesgrenze stehende Ottokapelle wurde zum Andenken an den Abschied des Königs Otto von Griechenland vom Heimatlande (am 6. Dezbr. 1832) aus Landesbeiträgen 1834—36 erbaut. — Kirchdorf a. Inn, Kchdf. mit 492 Einwohnern in 7 Orten (✉, ☎, ✠ in Raubling), im Tegernseer Urbar von 1250 chirchdorf genannt. Das hierher gehörige Raubling erscheint in Freisinger Urkunden des 8. und 9. Jahrhundert als rupilinga. — Lauterbach, Kchdf. mit 216 Einwohnern in 5 Orten, im Ind. Arn. lutrinpach genannt. — Marienberg, Kchdf. mit 403 Einwohnern in 16 Orten. — Neukirchen, Kchdf. mit 298 Einwohnern in 15 Orten, zum Jahre 924 Niwenchircha genannt. — Niederaudorf, Kchdf. (✉, ☎, ✠ in Fischbach; Nebenzollamt, Aufschlag-Einn. in Reisach) mit 837 Einw. in 27 Orten und Oberaudorf, Pfdf. mit ✉, ☎, ✠, Forstamt, Grenzoberkontrolle, Gend.-Stat., Schule und 906 Einw. in 15 Orten, galten im 8. Jahrh. als eine einzige Ortschaft und werden in Freisinger Urkunden schon unter Bischof Atto von Freising und im gleichzeitigen Ind. Arn. als Urdorf im Besitz der Kirchen von F. und Salzburg genannt, welches O. zuletzt allein besaß; eine Trennung der Ortschaften trat erst im 13. Jahrh. ein, wo Nibernawerdorf mit einer eigenen Kirche erscheint, während die basilica zu O. schon im 8. Jahrh. bestand. Die oberhalb O. gelegene Auerburg[2] gehörte ursprünglich den Grafen von Falkenstein, wurde 1247 von Herzog Otto dem Erlauchten dem Grafen Siboto III. von F. abgenommen, kam bei der Landestheilung von 1392 an Bayern—Landshut und wurde im Landshuter Erbfolgekrieg von Parcival von Urfahr, dem letzten seines Geschlechtes, tapfer gegen die kurpfälzischen Truppen vertheidigt. Nach dem Kölner Spruche von 1505 wurde die Burg Sitz eines Pflegamtes und ein wichtiger Grenzpunkt, den 1743 die Panduren überfielen, während eine Bedingung des Füssener Friedens von 1745 die Schleifung der Veste verlangte, worauf die Burg gesprengt wurde. Seit alter Zeit war O. auch der Sitz eines oft genannten Volkstheaters (bis 1849)[3], dessen Überlieferungen sich in den Aufführungen des katholischen Gesellenvereins fortsetzen. — Nußdorf, Pfdf. mit (Nebenzollamt II. u. Aufschlag-Einn. in Windshausen) Schule u. 825 Einw. in 27 Orten, als nuzdorf mit einer Kirche schon im Ind. Arn., später mit den edlen Nußdorfern genannt, während auf dem Ramsauer-Berge (jetzt Einöde) die edlen Klammensteiner saßen. — Pang[4], Pfdf mit Schule und 744 Einw. in 11 Orten, wird schon 752 als paringas mit einem Edelgeschlechte genannt, das, mit den Herren von Waldeck verwandt, gegen ende des 14. Jahrh. erlosch. — Pfraundorf, Kchdf. mit 290 Einw. in 8 Orten, mit Megingoz de Pfrundorf 1156 in Tegernseer Urkunden genannt. — Pietzing, Df. mit 341 Einw. in 22 Orten, 924 als piezinga genannt. — Prutting[5], Pfdf. mit Schule und 840 Einw. in 32 Orten. Ursprünglich Römersiedlung, von welcher ein bei der Kirchenerweiterung von 1848 aufgefundener, im Kirchenportal aufgestellter Votivstein aus dem Jahre 312 n. Chr. zeugt, wird Pr. zuerst im 10. Jahrhundert Pruttinga genannt. — Reischenhart, Kchdf. mit 175 Einwohnern in 4 Orten, um 915 als riskinhart in Tegernseer Urkunden genannt, — Riedering, Pfdf. mit Schule und 534 Einw. in 19 Orten, im Ind. Arn. als Hrodheringas

[1]) Obernberg, Reisen, I, 337. — Kal. f. Kath. 1841.

[2]) Wening I, 72. — Obb. Arch. II. 357. — Bavaria I, 906. — Das Königreich Bayern in seinen Schönheiten, III, 367.

[3]) Aug. Hartmann, Volksspiele und -melodien (Abele) in Bayern, S. 380.

[4]) Obb. Archiv, V, 365. XIV, 160.

[5]) Obb. Archiv, X, 185.

mit einer Kirche genannt. — Rohrdorf, Pfdf. mit Schule und 633 Einw. in 13 Orten, als Rordorf ebenfalls im Ind. Arn. mit einer dotierten Kirche aufgeführt, brannte 1765 großenteils ab und hatte 1800 bei dem Innübergange der Franzosen viel zu leiden. — Roßholzen, Kchdf. mit 262 Einw. in 23 Orten, schon im Ind. Arn. als Kirchort Hrossulza aufgeführt. — Söchtenau[1]), Pfdf. mit Schule und 985 Einw. in 34 Orten, Römercolonie an der Augsburg-Salzburger Hauptstraße, wo zwei jetzt im k. Antiquarium befindliche römische Meilensteine, einer davon aus der Zeit des Kaisers Septimius Severus (193—211), gefunden wurden. — Söllhuben, Pfdf. mit Schule und 444 Einw. in 20 Orten, schon 924 Selihoba genannt, trug im 12. und 13. Jahrh. das Edelgeschlecht der Selehuben. — Steinkirchen, Kchdf. (Nebenzollamt II. in Schöffau) mit 288 Einw. in 25 Orten. — Stephanskirchen, Kchdf. mit 📯, 🚃, ⚡, Schule und 2277 Einw. in 49 Orten. — Törwang, Kchdf. mit 304 Einw. in 15 Orten. — Vogtareuth, Pfdf. mit 📯, Schule und 1168 Einw. in 46 Orten, ursprünglich im 10. Jahrh. nur ruit, kam durch Schaukung an St. Emmeram in Regensburg, das in B. lange Zeit den „königlichen Bann“ übte, der aber von der bayerischen Regierung im 16. Jahrh. gebrochen wurde. — Westerndorf[2]), Kchdf. mit 1021 Einw. in 9 Orten, unter welchen Langenpfunzen, als Pons Oeni eine römische Ansiedelung mit großer Töpferei.

II. Amtsgericht Aibling.

33442 ha; 22 Gemeinden mit 314 Ortschaften; 19316 Bewohner.

Aibling[3]), Markt mit städt. Verfassung, liegt an der Glon 1,5 km oberhalb ihrer Mündung in die Mangfall, in 492 m Seehöhe. Den ö Hintergrund, von der Mangfall aus betrachtet, bildet die mit Anlagen und Baumgruppen zumeist bedeckte Bodenneigung von der Höhe der Moränenablagerung zur Thalsohle. Der n Teil des Marktes steigt nach dieser Seite hin an: hier steht auf der Höhe die im Renaissancestil umgebaute, ursprünglich gothische Pfarrkirche, sowie das stattliche Amtsgerichtsgebäude. Die Anwesen, teils städtischen, teils ländlichen Charakters, sichern durch ihre Gärten und zahlreichen Bäume dem Orte in Verbindung mit der Höhe und den schattigen Wegen an der Glon einen lieblichen Anblick. Eine Anzahl Villen im s Teil erhöht diesen Eindruck. Hier im S und S-O sind auch, abgesehen von dem „Kurhôtel Post“ im Inneren von Aibling, die wegen der vielen Erfolge ihres Gebrauches mit Recht so geschätzten Badanstalten (besonders für Moor-, aber auch für Soolbäder) und deren Anlagen und Gärten. Die bedeutendste Anlage aber schuf die Gemeinde selbst am Südende des Marktortes vom Bahnhof an (im S-W) ostwärts bis zur Anhöhe. Immer jedoch ist es der gewaltige s Vordergrund, die Alpenkette vom Kaisergebirge bis zum Wendelstein, und der Gegensatz zu dem weiten, in mancherlei Farbentönen ausgebreiteten Moore und seinen dünnen Föhren- und Birkenbeständen, was der Lage von A. am meisten zu statten kommt. Das Erwerbsleben des Ortes gewann namentlich infolge seiner Bäder und der nahen Torflagerausbeutung[4]), wie auch eine Anzahl größerer Betriebe entstand, nämlich 5 Brauereien, 1 einfache und eine Kunstgetreidemühle, 1 Streichgarnspinnerei und 3 Sägemühlen.



---

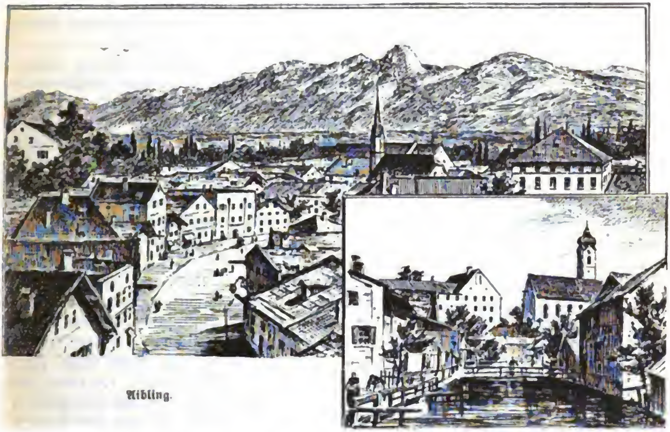
[1]) Obb. Archiv, III, 64. IV, 242, 44. — Obernberg I, 461.

[2]) Obb. Archiv, XXII, 1—93.

[3]) Obb. Archiv XVIII, 62—112, 163 ff. — Lipowsky, N.-G.-Alm. 1814. — Meidinger, Beschr. 264. — Königr. Bayern i. s. Schönheiten III. 91. — Kal. f. Kath. 1851. — Bavaria, I, 803. —Wening I, 53.

[4]) Die Lagerung ist teilweise über 6 m mächtig; eine elektrische Bahn wird Aibling mit den Haupttorfstichen und -pressen zu Feilnbach, auch Litzeldorf verbinden. Unterwegs kommt diese neue Bahn nahe an dem reich ausgestatteten Schlosse Pullach (Fam. v. Poschinger) vorüber.

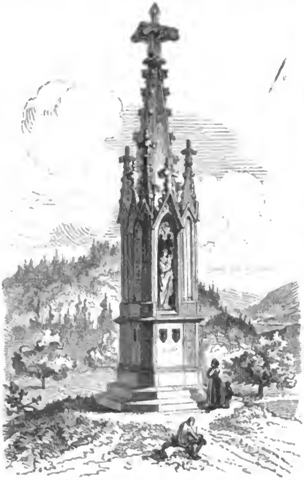
A. hat Rentamt, Amtsgericht, Notariat, [Symbol], [Symbol], [Symbol], Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der engl. Fräulein und armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Kram- und Viehmärkte und 2495 Einw. (72 prot., 2 isr., 1 Andersgl.) in 3 Orten.



Aibling.

Hier war in der Römerzeit ein Kastell zur Sicherung der unten vorbeiziehenden Römerstraße; der Ort erscheint am 13. Jan. 804 als Epilinga an der Manachfialta, unter welchem Datum in A. ein Streit des Bischofs Atto von Freising gegen den Abt Leutfried von Chiemsee entschieden wurde; zu Fasten 855 residierte König Ludwig der Deutsche auf der Pfalz (palatine, das an den Römerturm angebaute, zu anfang dieses Jahrhunderts zerstörte Schloß) zu A.; 898 feierte Kaiser Arnulf das Weihnachtsfest auf der Pfalz zu A., wo im folgenden Jahre ein Weib, Rodburga, wegen Verdachts der Mitschuld an der vermuteten Vergiftung des Kaisers gehängt wurde. Um 1000 kam Aibling unter die Vogtei der Grafen von Falkenstein, von diesen 1248 das „Amt zu Eibelingen“ an die bayerischen Herzoge, nachdem die Magyaren 954 die ganze Gegend verwüstet und alle Einwohner ermordet hatten. In der Länderteilung von 1255 fiel Aibling an Herzog Ludwig II., den Strengen, welcher 1269, 1270 und 1271 mehrmals nach A. kam, das von ca. 1300 an ein Pflegamt bildete. 1310 fiel A. dem Herzog Rudolf zu, später wieder an Kaiser Ludwig zurück, welcher 1321 „seinen getreuen Bürgern im Markte Aibling“ das Münchener Stadtrecht und die niedere Gerichtsbarkeit verlieh, daher A. im Vertrage von Pavia sogar Stadt heißt. Am 4. April 1424 und 6. April 1442 erfolgte Bestätigung jener Rechte, 1481 die Ertheilung der Marktfreiheit. Am 12. Jan. 1535 wurde die Errichtung eines offenen, alle 14 Tage abzuhaltenden Warenmarktes bestätigt. Nachdem schon 1503 ein großer Brand den Markt heimgesucht, hauste 1564 und 1634 die durch fremde Kriegsleute eingeschleppte Pest, welche zwei Dritteile der Einwohnerschaft hinwegraffte und zur Gründung des noch bestehenden Sebastianskirchleins Anlaß gab; bei einem am 2. Juli 1648 durch die Schweden erfolgten Überfalle kamen fast alle streitbaren Männer in einem unglücklichen Ausfalle um und wurden am Fuße des Schloßberges, der noch heute den Namen Todtenberg führt, begraben. Ähnlich ging es bei der zweimaligen Besetzung des Marktes durch die Österreicher im spanischen und österr. Erbfolgekriege, wo der Markt jedesmal schwere Brandschatzung zahlen mußte; große Brände

von 1747 und am 28. August 1765 vernichteten den geringen Wohlstand ganz, und erst die 1844 von dem damaligen Gerichtsarzte Dr. Beck erfolgte Einrichtung des Bades in Verbindung mit der 1858 erfolgten Eröffnung der Eisenbahn gab dem Orte neuen Aufschwung. Eine Viertelstunde außerhalb des Marktes auf der Straße nach Rosenheim steht das zum Andenken an den 6. Dez. 1832 erfolgten Abschied der Königin Therese von ihrem zum Könige von Griechenland erwählten Sohne Otto errichtete Theresienmonument, von dem Bildhauer Hautmann nach den Plänen Zieblands gefertigt, am 1. Juni 1835 enthüllt.



Theresienmonument bei Aibling.

Au[1]), Pfdf. innerhalb reicher Obstgärten (Mostkelterei), 📯, ⚡, Gend.-Stat., Schule und 764 Einw. in 15 Orten, zum Jahre 915 in Tegernseer Urkunden Ouwa genannt, trug im 12. Jahrh. ein Adelsgeschlecht. — Beiharting[2]), Kchdf. mit Schule und 577 Einw. in 13 Orten, trug am Ausgange des 11. Jhh. das edle Geschlecht der Piharttinger, welche 1130 daselbst ein Augustiner-Chorherrnstift gründeten. Diesem wurde 1221 die Pfarrkirche zu Tuntenhausen einverleibt, das 1294 die Wallfahrt zugestanden erhielt und 1803 aufgelöst wurde. — Dettendorf[3]) Kchdf. mit 658 Einw. in 39 Orten, auf Römergrund, bestand schon zur Zeit des hl. Corbinian, dessen Leiche 730 auf dem Wege von Freising nach Mais und 767 auf dem Rückwege hier über nacht in der Kirche ruhte. Im 14. Jahrh. saßen zu „Töbtendorf" die edlen Hollensteiner. — Ellmosen, Df. mit 337 Einw. in 7 Orten. — Feilnbach, Df. mit 399 Einw. in 6 Orten, durch Obstbau und Torfgewinnung bekannt, erscheint 950 als Fulinpach. — Feldkirchen, Pfdf. mit Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Schule und 829 Einw. in 25 Orten, 804 Veldkirch, erscheint 1187 mit Albero de Veltkirchen. — Götting, Pfdf. m. Schule u. 700 Einw. in 15 Orten, als Cotingas schon 770, mit Edlen de Götingen 934 genannt. — Großkarolinenfeld, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, kath. u. prot. Pfarrei, kath. u. prot. Schule und 801 Einw., nach der Königin Karoline, des Königs Max I. Joseph zweiter Gemahlin benannt, entstand zu anfang dieses Jahrh. durch pfälzische Colonisten. — Helfendorf (Großh.), Df. m. 663 Einw. in 17 Orten, schon eine agilolfingische Besitzung, durch das Martyrium des hl. Emmeram 22. Septbr. 630 bekannt. — Höhenrain (Großh.), Kchdf. mit Schule und 672 Einwohnern in 26 Orten, bereits 828 als Hohinreini genannt. — Hohenthann, Kchdf. mit 887 Einwohnern in 19 Orten. — Holzham, Df. mit 364 Einwohnern in 14 Orten. — Kirchdorf am Haunpold, Pfdf. (📯, 🚉, ⚡ in Bruckmühl und Heufeld), mit Schule und 1703 Einwohnern in 11 Orten, erscheint 1180 urkundlich, war seit 1250 eine unter dem Patronat des Klosters Rott stehende Pfarrei, während die Hofmark dem Kloster Fürstenfeld infolge Schankung des Herzogs Ludwig II. gehörte. — Kolbermoor, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Gend.-Stat., 2 Schulen, Spinnerei, Ringofenziegeleien und

[1]) Obb. Archiv V, 372 ff.

[2]) Wening, I, 55. — Mon. B. V. 453 ff. — Meidinger, Beschr. 283. — Obernberg I, 465. — Zimmermann, geistl. Kal. I, 134.

[3]) Nach Obb. Arch. XXIII, 109 hängt der Name Dettendorf, auch Tötendorf, mit dem altdeutschen Familiennamen Tato zusammen.

2828 Einw. in 3 Orten. — Litzeldorf, Kchdf. mit Schule und 399 Einw. in 5 Orten, hatte schon 849 als Luzilindorf eine Kirche und 1110—1470 ein Adelsgeschlecht. — Mietraching, Kchdf. mit 657 Einw. in 10 Orten, bereits 805 als Mobriking genannt. — Tattenhausen, Kchdf. mit 806 Einw. in 38 Orten, 805 totinhusir. — Tuntenhausen, Pfdf. (✉, ☐, ✠, Gend.-Stat. in Ostermünchen) mit Schule, 1 Krammarkt und 780 Einw. in 21 Orten, bekannte Marienwallfahrt seit 1441 zu dem 1334 von dem Rosenheimer Bildhauer Kunz gefertigten Marienbilde; im Jahre 1187 Tontenhusen, wurde der Ort 1221 mit Beiharting vereinigt. Die ältere Kirche, welche 1513 die Doppeltürme erhielt, brannte 28. April 1584 ab, worauf die Erhaltung des stark gefährdeten Marienbildes die Wallfahrt so hob, daß der Ort von Herzog Wilhelm V. und Kurfürst Max I. mehrfach besucht wurde. — Vagen[1]), (✉, ☐, ✠ in Westerham), Kchdf. mit Schule und 1025 Einw. in 8 Orten, einst Hauptsitz eines der sechs bayerischen Hauptgeschlechter, deren erstes die Agilolfinger, herzoglichen Stammes, waren. Die „Fagana" werden mit den Agilolfingern, Anionen, Drozzen, Hasilingern und Huosiern schon in den leges Bajuariorum im 6. Jahrh. genannt, besaßen ausgedehnten Besitz zwischen dem Gebirg, der Isar, dem Inn, bis zur Rott und Vils und starben um 1255 aus, nachdem ihr Güterbesitz längst an die Grafen von Falkenstein übergegangen war. Vagen selbst kam an die 1180 zuerst bekundeten Edlen von Schalchdorf, wurde nach deren Aussterben zwischen der Landesherrschaft und den Herren von Maxlrain geteilt. Der letzteren Halbbesitz ging teils erblich, teils kaufsweise an andere Geschlechter über. Schließlich wurde 1848 der Besitz zertrümmert, in den nächsten Jahren aber wieder arrondiert, und ist das renovierte Schloß nun im Besitze des Grafen Boos-Waldeck. — Wiechs, Kchdf. mit 295 Einw. in 12 Orten. — Willing, Kchdf. m. Schule u. 677 Einw. in 6 Orten, bereits 805 mit gleichem Namen aufgeführt.

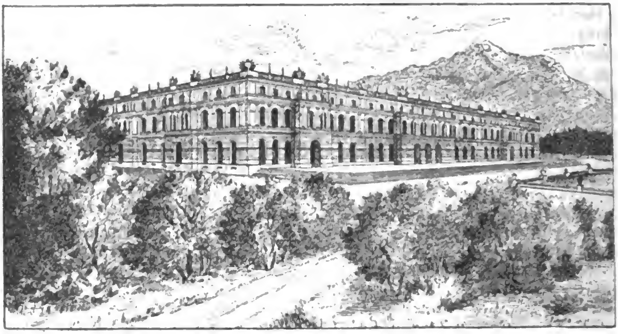
III. Amtsgericht Prien.

24944 ha; 17 Gemeinden mit 355 Ortschaften; 10718 Bewohner.

Prien, Pfdf., dehnt sich meist zur rechten des gleichnamigen Flüßchens (Baches) und zwar beträchtlich aus, da viele seiner stattlichen Wohnhäuser von Bäumen beschattet werden und laubreiche Gärten besitzen. In der Mitte des ehedem als Markt bezeichneten Ortes erhebt sich die im Barockstile erbaute und ausgestattete Kirche, von deren Innerem u. a. das bedeutende Deckgemälde und Epitaphien einiger um die Kirche verdienter Herren (1530, 1690) bemerkenswerth sind. Der Turm behielt das schlanke, spitze Dach des früheren Kirchengebäudes, wie auch die nebenan stehende schmucklose Kirchhofkapelle aus älterer Zeit herrührt. Der Marktplatz deutet mit der Zahl seiner Verkaufsläden und mit der Ausstattung seines Brunnens und seines Kriegerdenkmals auf die Entwicklung des Ortes hin. Diese wird bezüglich der Ausdehnung daraus ersichtlich, daß Prien infolge der günstigen Lage zwischen dem mächtigen See und dem besuchten alpinen Prienthale durch Villen und ähnliche Anwesen anmutig ebensowohl w zur waldigen Höhe hinan als im O seitlich des Bahnhofs sich vergrößert. Treffliche Spazierwege, besonders im W nach St. Salvator und zum Höhenberg („Adelgundenruhe") wie auf der n Seite zum See hin (Höhe des Roten Kreuzes) vermehren die Vorzüge des sommerlichen Aufenthaltsortes. — Das Erwerbsleben beruht, zumal P. Ausgangspunkt für die meisten Besucher des Schlosses Herrenchiemsee, ja des Sees selbst ist, großenteils auf den Vorteilen des Fremdenverkehrs, für welchen auch Sool- und Moorbäder in zwei Gasthäusern eingerichtet sind. Von allgemeinerer Bedeutung ist die Viehzucht; dazu hat P. zunächst einige Märkte (Flachs-, Tauben-, Vieh- und Kranmärkte) wie eine beträchtliche Anzahl großgewerblicher Betriebe. Es gibt im Orte und der Gemeinde 1 Brauerei, 1 Möbelfabrik, 2 Holzstofffabriken, 2 Lohmühlen, 2 Walk-, 3 Getreide-, 6 Sägmühlen.

An Stellen und Einrichtungen hat P. ✉, ☐, ✠, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Franziskanerinnen, Schule und 1717 Einw. (40 prot., 1 Andersgl.) in 28 Orten.

[1]) Obb. Archiv XVII, 24 ff. — Obermayer, Geschichte der Ortschaft und ehemaligen Hofmark Vagen.



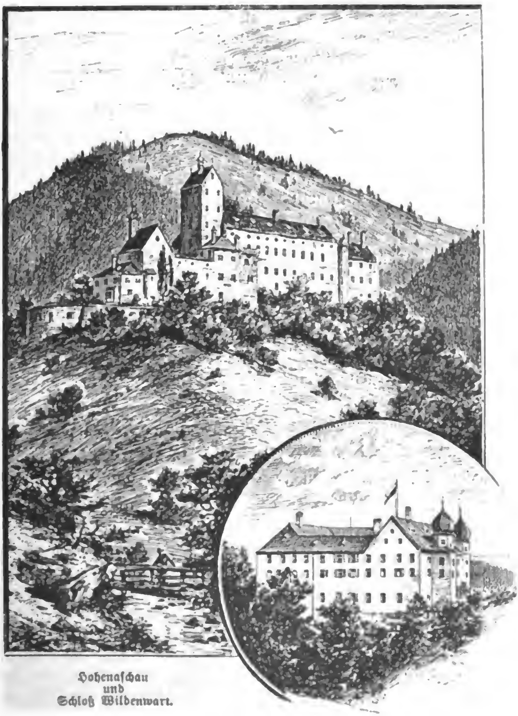
Schloß Herrenchiemsee.

P. trägt seinen Namen von dem auf das keltische Breona zurückgeführten Prienbache und erscheint zuerst 1180 als salzburgische Vogtei Prine des Grafen Siboto I. von Falkenstein. Die Pfarrkirche, schon 1190 erwähnt, wurde 1670 neu erbaut und 1737 renoviert. Eine Schule hatten die Chorherrn von Chiemsee schon zu anfang des 16. Jahrh. errichtet. Im 14. Jahrh. gehörte Prien zum Gerichte Hirnsberg, das um 1400 nach Wildenwart verlegt wurde. Herzog Georg der Reiche von Landshut verkaufte 1501 die Herrschaft Wildenwart mit dem Markte Prien an den reichen Bergherren Wolf Hofer von Schwaz, von dessen Erben sie 1771 Johann Max Graf von Preysing-Hohenaschau kaufte, bei dessen Nachkommen sie bis 1848 als Patrimonialgericht mit dem Gerichtssitze in Prien verblieb. Am 1. Jan. 1853 wurde in Pr. ein Landgericht errichtet und dasselbe 1879 in ein Amtsgericht umgewandelt. In der Nähe von Prien soll die Römerstadt Tuania (n. A. Pirunum) gestanden haben.

Bernau, Pfdf. mit 📯, 🚂, ✳, Schule, 3 Viehmärkten und 673 Einw. in 24 Orten, war eine Römerstation und wird 1135 als Sitz der Aschau'schen Dienstmannen de pernowe genannt. — **Endorf**, Pfdf. mit 📯, 🚂, ✳, Gend.-Stat., Schule und 1213 Einw. in 18 Orten. Hier war ein Römerkastell, aus dessen Steinen die Kirche und ältere Häuser gebaut sein sollen. — **Frasdorf**, Pfdf. mit Schule und 760 Einwohnern in 50 Orten, 1156 als Fradelsdorf unter den Gütern genannt, welche Markgraf Engelbert von Kraiburg nach Kloster Baumburg schenkte. — **Greimharting**, Kchdf. mit 317 Einw. in 25 Orten, 1135 mit Edlen de Grimhartingen bekundet. — **Halfing**, Df. mit 📯, ✳ und Telephon, Schule, 2 Viehmärkten und 991 Einw. in 21 Orten, hat Römerspuren und erscheint bereits 934 als das Edelgut Hadolvinga, wonach auch ein Geschlecht hieß. — **Hemhof**, Df. mit 279 Einw. in 8 Orten. — **Hirnsberg**, Kchdf. mit Schule und 226 Einw. in 15 Orten, 1095 mit Chuno de Herrantisperg bekundet. — **Höslwang**, Pfdf. mit Schule und 663 Einw. in 26 Orten, 1160 als Sitz der falkensteinischen Dienstmannen Hesselwanch genannt. — **Hohenaschau**[1], Kchdf. mit Schloß (📯, 🚂, ✳ in Niederaschau), Gend.-Stat., 536 Einwohner in 16 Orten. Das mächtige Schloß krönt einen steilen Felskegel mitten im Thale. In der ausgedehnten Folge von Gemächern ist besonders der Rittersaal bemerkenswert durch seine Statuen von Vertretern des Geschlechtes der Preysinge. H. kommt als Ascowe oder Aschowe von dem ½ Stunde entfernten Niederaschau, dessen Name schon 927 ad ascovua sich auf ersteres übertrug, in Urkunden des 12. Jahrh. nicht unterschieden war; Ministerialen de Aschowe treten 1165

[1]) Wening, II, 13. — Obb. Arch. I, 411 ff. XXVI, 66. — Vaterl. Magazin II, 12.

auf, nach deren Aussterben Burg und Herrschaft 1332 an Friedrich Mautner, von diesem an die Freyberge, 1632 durch eine Erbtochter an die Preysinge kam, welche die hiesigen Eisenwerke vergrößerten. Max Graf von P. baute 1668 das seit 1810 nicht mehr bewohnte Schloß, Graf Max IV. gründete 1749 ein Waisenhaus. Am 23. Juli 1704 nahmen die Bayern unter Finkenauer das von den Österreichern besetzte Schloß und besiegten in hiesiger Gegend am 27. August 1704 unter General Maffei abermals die Oesterreicher unter Guttenstein. — Hüttenkirchen, Kchdf. mit Schule und 393 Einwohnern in 19 Orten, 1180 als Falkensteinisches Lehen Hittenchirchen genannt. — Mauerkirchen, Kchdf. mit 359 Einwohnern in 7 Orten, gab einen aus dem Jahre 182 n. Chr. datierenden römischen Votivstein an das k. Antiquarium ab. — Niederaschau, Pfdf. mit 📯, [Symbol], ✠ Grenzoberkontrolle, Filiale der Niederbronner Schwestern, Schule, 1 Kram- und 2 Viehmärkten und 678 Einwohn. in 13 Orten, 927 ad ascovua, wurde, seit 1160 im Besitze einer eigenen Kirche, 1680 von dem Chiemseer Bischof Johann Franz, Graf von Preysing, zur Pfarrei erhoben und teilte die Geschichte des nahen Hohenaschau. — Rimsting, Kchdf. m. Schule und 599 Einw. in 17 Orten, 1180 schon genannt. — Sachrang, Pfdf. mit 📯, ✠ Nebenzollamt II, Aufschlag-Einn., Schule und 416 Einw. in 22 Orten, soll schon vom hl. Rupert besucht worden sein und dieser an Stelle eines Heidentempels eine Kirche errichtet haben. — Umrathshausen, Kchdf. mit [Symbol], ✠ und 276 Einw. in 11 Orten, 1150 Umbrechtshusun. — Wildenwart, Kchdf. mit 622 Einw. in 35 Orten, Schloß J. K. H. der Frau Herzogin Adelgunde von Modena, gehörte im 12. Jahrh. einem gleichnamigen vielgenannten Edelgeschlechte, aus welchem Friedrich von W. 1165 dem Turnier zu Zürich angewohnt haben soll. Nach Aussterben des Geschlechts im 15. Jahrh. zog Herzog Ludwig der Reiche das Schloß ein, welches sein Sohn Georg 1501 an den Bergherrn Wolf Hofer verkaufte.



Hohenaschau
und
Schloß Wildenwart.

Bezirksamtsgebiet Schongau.

Grenzen: Im N-O der Bezirk Landsberg, im O derjenige von Weilheim, im S jener von Garmisch, im W die schwäbischen Bezirke Füssen, Oberdorf und Kaufbeuren.

Das Gebiet umfaßt auf 561,43 qkm den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk mit 18578 Bewohnern (9049 männl., 9529 weibl.; 18462 kath., 116 prot.) in 28 Gemeinden mit 322 Ortschaften.

In frühester Zeit findet man hier den später als Grafschaft erscheinenden Pitingau (Peitingau), später das Amt Schongau, sowie Teile des früheren Ambergaues.

Bodengestalt. Der Bezirk gehört größtenteils, ja fast ganz zu dem mannigfaltigen Gebiet der Moränenzone. Zugleich durchziehen ihn die zwei an malerischen Strecken und an Vorteilen greifbarer Art reichen Thäler des Lechs und der Ammer. Außerdem aber schließt die Grenze noch einen Teil des alpinen Trauchgebirges und den Gipfel des Hörnles ein, sowie die ihnen vorgelagerten Rücken bis zum Peißenberg, durch nutzbare Gesteinslagen und durch ihre Waldungen wichtig.

Alpin ist zunächst der O des Trauchgebirgs, von dem durchaus bewaldeten Thale der Halbammer durchschnitten. Dieser Gebirgsteil zeigt weniger Wiesstücke innerhalb der Waldzüge als der W; aber zahlreiche s-n Bäche graben sich w der Halbammer ein, welche sich zum teil in der zum Halblech o-w ziehenden Ach sammeln, zum teil zur Illach und zur Halbammer ziehen und durch ihre Einschnitte und deren vorwiegend sumpfigen lettigen Boden die Wegsamkeit mindern. Die Bergmasse selbst steigt als eine einförmige waldige Masse allmählich empor. Ähnliche Gestalt hat auch der Teil ö der Halbammer, im Hoch-Schergen an der Westseite der Ammer zu einem stumpfen Gipfel (ohne Aussicht infolge Bewaldung) gehoben. ö der Ammer geht die Bezirksgrenze über den pyramidenartigen Gipfel des Hörnles, welches, schwach bewaldet, sich ziemlich rasch nach der Vorstufe abdacht, die durch das Bad Kohlgrub ausgezeichnet wird.

Die sogenannten Vorberge, deren Abhänge bereits großenteils von Moränenschuttmassen oder Schotterboden bedeckt sind, ziehen sich vor dem Hörnle als hügelig profilierte Rücken, abwechselnd mit Grasland, Ackern und gemischtem Wald bekleidet, rein w-ö zum Südufer des Staffelsees. Die gleiche Richtung halten auch die derartigen Erhebungen rechts der Ammer ein, vor allem die Hügelzüge am linken Ufer der zum Staffelsee eilenden Ach, welche in dem ausgedehnten Moore n von Bayersoien sich sammelt.

In dem Gebiete rechts der Ammer tritt sodann noch eine einförmigere Flachkuppe an dem scharfen Ammerknie, der Schnalsberg, empor; aber sein Sockel fällt mit der Ammerleite jäh zum Flusse ab. Die thonreichere Bildung der tertiären Grundlage der Moränenschuttdecke und der vorhandenen Schotter, sowie zu tage tretende mergelreiche Erhebungen tertiären Ursprungs lassen den im Gebiete rechts der Ammer bemerkbaren Reichtum an Gewässern leicht erklären. Nächst der Staffelsee-Ache geht die Eyach als stärkster Nebenfluß zur Ammer; dieselbe nimmt zahlreiche Bäche auf, darunter den Seebach aus dem Sprengelbacher See. Dieser ist größer als der Soiener See bei Bayersoien, 2 km ö der Ammer, welcher sich zur Ach entwässert.

Das Thal der Ammer durchzieht den Bezirk immerzu in einem ausgeprägten Grabenthale, welches von dem stattlichen und rasch strömenden Gewässer in dem ziemlich nachgiebigen

Material der tertiären Grundlage eingefurcht wurde. Durch die kräftigen Windungen ihres Verlaufes erhält man beinahe überall, zumal infolge der fast allenthalben vorhandenen reichen Bewaldung der Hänge und der Ufer eine malerische Uferscenerie. Nur an dem w-ö Abschnitt findet sich eine längere Strecke mit sanfteren Böschungen. Die Lauflänge des Flusses im Bezirke beträgt 31 km; über seine Wassermenge siehe bei B.-A. Weilheim.

Links der Ammer zeigt die Moränenlandschaft n und w des Peißenbergs den ihr eigenen Wechsel von sanften Kuppen, kürzeren Rücken, vielen Einsenkungen. In letzteren und außerdem finden sich viele kleinere Moorbodenflächen und eine Anzahl größerer Moore vor, namentlich im N und im W des Peißenbergs. Über letzteren siehe S. 173. Da er im W ohne breiten Sockel ist, hebt sich sein Profil von Schongau her weit schärfer ab, als von N, O und S. — Das Gebiet s der Linie Peißenberg-Schongau ist naturgemäß höher gehoben (denn nach W im Lechgebiet und zu den Alpen hin steigt ja die Moränenzone im ganzen an), und die Bodengestalt wird etwas einförmiger, außer in der Nachbarschaft des Lechs. Darum sind auch solche Höhen wie die des flachen Schnaidberges, w-s-w des Schnalsberges, für das Auge unscheinbarer, obwohl man hier 975 m über dem Meeresspiegel erreicht. Die Einsenkungen zwischen dem Schneidberg und dem Lech sind wiederholt von kleineren Seen ausgefüllt (Grub-, Riesner-, Doldensee); am Lech aber wölbt sich w vom Schnaidberg der Riesen mit über 800 m Höhe. Südwärts von ihm lagert Moor weithin bis nahe an den größten Nebenfluß des Lechs im Bezirke, nämlich die Illach. Letztere kommt vom O des Trauchbergs, durchzieht den reich gebuchteten Wildsteiner See und eilt nach einem stattlichen n Grabenthalabschnitt westwärts. In den waldreichen Gebieten s dieser Strecke hebt sich der unebene Waldrücken des o—w Illberges über das Moränenland sanft empor; er endet an der Ostseite von Steingaden und gab diesem durch seine Sandsteinbrüche früher einen erfolgreichen Ruf. Das Land s der Illach hat sanfte Bodenprofile, wird aber durch Reichtum an Gewässern vielfach belebt. Außer etlichen Mooren sind viele Teiche und kleine Seen zwischen Ammer und Lech eingebettet, darunter die beiden Lindecker und der Biberschweller-See. Das Norduser der Ach (zum Halblech) begleitet auf eine Strecke als Vorberg des Trauchgebirgs der waldbedeckte Rücken des Schnaidberges. w von ihm gehört der Illasberg am Lech bereits zu Schwaben.

Der Lech tritt in den Bezirk n-ö des Illasbergs und besitzt zunächst unter der abgestuften ö Uferhöhe eine schmale, wiesengrüne Thalsohle neben den weißen Kiesstreifen seines Bettes. Dieselbe hört aber nach etwa 8 km auf, und es drängt sich der stattliche Fluß nur in einem mächtigen Graben bald mit sanfter Biegung bald in scharfen Windungen unter beiderseits steilen und hohen Rändern dahin; doch ist häufig der Abfall dieser Hochufer durch Bildung zweier geneigter hoher Zwischenstufen oder doch einer solchen gemildert. Besonders an der Ostseite wird die hügel- und kuppenreiche Höhe streckenweise sehr erheblich, weil sie sich auch über die angrenzende Landschaft erhebt. Am malerischesten erscheint dies s des Hauptortes Schongau selbst. Aber die ausgeprägte Eigenart eines schmalen Grabenthales innerhalb kräftiger Höhen behält die Flußfurche bis zur Nordgrenze des Bezirks, in welchem der Lech eine Länge von 50 km durchmißt.

Links des Lechs endlich trifft man zwar der Bodengestalt nach auch einen Abschnitt der Moränenzone mit kräftigeren Formen; allein infolge der Verbreitung „kiesigen"[1]) Bodens verhüllen ausgedehnte Waldungen den Eindruck des belebteren Profiles auch hinsichtlich der

[1]) Dieser schon wiederholt erwähnte Kalksteinschotter oder „Kiesboden" kann bezüglich seiner Herkunft nicht genauer festgestellt werden; er stammt aber höchst wahrscheinlich von Überströmungen, welche zeitlich der Herbeiführung des Niederterrassenschotters in die größeren Thäler und in die nach denselben benannten Ebenen unmittelbar vorherging.

allerdings seichteren Trockenthäler. Diese haben meist n und n-n-ö Richtung, welche auch an vielen der etwas gehobenen Rücken zu erkennen ist. Das stattlichste der Trocken- oder doch abflußlosen Thäler erreicht bei Denklingen die Niederterrassenebene, welche als vorbereitende s Stufe des Lechfelds erscheint. w von Schongau aber kommt das beträchtlichste Nebenflüßchen unserer Lechstrecke als Eschenbach aus dem in mooriger Senke lagernden Haslacher See. Der Bach erhält nach etlichen Verstärkungen den Namen Schönach in dicht bevölkerter Thalsohle. s davon wird dann das Gebiet wieder ungleich wasserreicher, zweifellos meist infolge des mergelreicheren Untergrundes tertiärer Bildungen, welche auch mehreren Ortes zu tage treten, jedoch nicht mittels besonderer Erhebungen, wie etwa der s-n waldige Rücken des Weichberges im N des Haslacher Sees. Ungleich stattlicher, ja als bedeutendste Bergerscheinung des Bezirks kommt in dessen S noch der ö Teil des Auerbergs mit deutlicher Gipfelbildung zur Geltung, wenn auch sein Ganzes ein sanfter o-w Zug ist, von Feldern, Wiesen und Wald bedeckt und größtenteils zum schwäbischen Gebiete von Oberdorf gehörig.

Wege. Straßen. Die besondere Bodengestalt von und um Schongau (siehe dieses) war der Grund für dessen Entstehung, und diese wiederum bewirkte, daß die meisten großen Straßen hieher oder zu dem s-ö von Schongau flacher gelegenen Peiting ihre Richtung nahmen. Zur Römerzeit, also vor der Entstehung Schongaus, führte die Straße 2 km w davon nordwärts. Aber zwischen Landsberg und Füssen kam im Mittelalter kein anderer Ort am Lech zu einiger Bedeutung als Schongau und gegenüber eine Kuppe rechts des Flusses. Daher suchten denn diese Uferstätte an der linken Lechseite die Straßen von Kempten nach Weilheim, von Landsberg (Augsburg) nach Partenkirchen (Innsbruck) und die nach Füssen (Fernpaß) auf; in Peiting (also nur mittelbar von Schongau aus) gehen diese Hauptstraßen nach den genannten drei Zielen auseinander. In dem w Hügelgebiet zieht eine Fahrstraße von der erwähnten n Ebene am Lech s nach Lechbruck und Füssen. Dieselbe wird in Lechbruck gekreuzt von der Immenstädter Linie. Letztere trifft w-ö in Steingaden auf die Schongau—Füssener Straße und zieht nach Murnau weiter. An der Ammer ist Rottenbuch als Kreuzungspunkt der Partenkirchener Heerstraße (S. 288) und einer direkten Linie aus der Nachbarschaft Steingadens nach Weilheim hervorzuheben.

An Eisenbahnen besitzt der Bezirk lediglich eine Strecke der Lokalbahn Schongau—Landsberg, 9 km lang mit 3 Stationen.

Der nutzbare **Boden** unseres Gebietes umfaßt, da auch beinahe sämtliches Moorgebiet eingerechnet ist, weil es mindestens als Viehweide einen Nutzen abwirft, 50588 ha; davon nehmen die Forste 13827 ha, die Wiesen 23828 ha, die Weiden 5943 ha, die Äcker und Gärten 6990 ha ein. — Die Moorbodenfläche beträgt 2644 ha, von welchen 227 ha kultiviert sind; 415 ha groß ist das Torfstichareal, 750 ha dienen als Streuwiesen, 707 ha als Viehweide. Den ausgedehntesten Moorgrund findet man bei Peiting in der Richtung zum Peißenberg (477 ha, davon 137 ha Torfstich, 126 ha Streuwiesen, 80 ha ohne allen Nutzen), bei Bayersoien (385 ha, davon 156 Streuwiesen, 105 ha Weide, 69 ohne Nutzen), bei Urspring (368 ha, davon 123 ha Streuwiesen, 81 ha ohne Nutzen), bei Saulgrub (329 ha, davon 30 ha Torfstich, 62 ha Streuwiesen, 214 ha Weide), bei Lauterbach (320 ha, davon 31 ha Torfstich, 68 ha Streuwiesen, 195 ha Weide), bei Kohlgrub (181 ha, davon 33 ha Torfst., 64 ha Streuwiesen, 22 ha ohne Nutzen), bei Bernbeuern (175 ha, davon 64 ha Torfstich), bei Wildsteig (118 ha), bei Hohenpeißenberg (59 ha).

Das Waldland nimmt bei der schon erwähnten Verbreitung „kiesigen“ Bodens, beträchtlicher trockener Höhenstriche und sumpfiger Lagen (abgesehen von den Moorflächen) unter Hinzutritt der Trauchgebirgswaldungen das angeführte große Gebiet ein. Naturgemäß herrscht das Nadelholz fast allein: es umfaßt 13259 ha (13197 ha Fichten), die Laubwaldungen nur 567 ha. Dem Besitz nach gibt es 4921 ha Staatswald; 6744 ha sind in den Händen von Privaten.

Die Verarbeitung der gefällten Stämme findet außerhalb des Hauptortes zunächst in 56 Sägemühlen statt (von denen 7 zur Gemeinde Prem, 7 zu der von Hohenfurch gehören,

5 zu derjenigen von Urspring); sowie in einer Dampfsäge (Saulgrub). Außerdem gibt es 2 Lohmühlen.

Viehzucht. Hauptsächlich das Wiesland im S und S-W des Bezirkes ist hier von Wichtigkeit, während außerdem viele trockene und mit „saurem Futter“ bestandene moorige Wiesen die große Gesamtausdehnung des Graslandes mit sich bringen. Da aber immerhin beträchtlich viel trefflichen Wiesbodens in den Thalsenken und auf Bergen vorhanden ist, nahm in dieser Nachbarschaft des Algäus zunächst die Rindviehzucht durch Einführung des trefflichen Murnau—Werdenfelser Schlages, d. i. des einfarbig grauen und gelbgrauen Gebirgsviehs, und die Molkerei eine vorteilhafte Entwicklung. Man zählte im Bezirk 19890 Stück (13032 Kühe). — Dagegen verzichtet man auf zahlreicheres Hegen von Klein- und Vorstenvieh: es gibt nur 2103 Schafe, 180 Ziegen, desgl. nur 816 Schweine. — (1885 Bienenstöcke). — Pferde zählte man 3050.

Der Ackerbau hat wenig Bedeutung. Man benützte für Getreide und Hülsenfrüchte 4525 ha (307 ha Weizen, 1157 ha Dinkel (Fesen), 502 ha Roggen, 481 ha Gerste, 1674 ha Hafer). Der Kartoffelbau nahm nur 383 ha in anspruch, der von Klee und von Grassaat zusammen 906 ha. Brach lagen 219 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 332 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Altenstadt	1468	1051	5	316	63	33
Apfeldorf	1219	670	60	328	98	63
Bayersoien	1765	393	808	318	230	21
Bernbeuern	4158	2418	507	718	420	95
Birkland	1248	391	142	281	370	64
Böbing	4028	1126	981	324	1300	297
Burggen	1913	1259	57	467	85	45
Epfach	1074	391	86	228	362	7
[illegible]	2119	763	641	104	574	37
Hohenfurch	1423	820	16	281	148	158
[illegible]peißenberg	1600	391	142	128	662	277
Kinsau	1144	409	196	214	130	195
Kohlgrub	3275	1205	1023	147	851	49
Lauterbach	2119	973	576	129	406	35
Peiting	6453	2559	922	881	1867	224
Prem	1604	841	427	103	62	171
Reichling	1569	388	46	528	393	214
Rottenbuch	2187	1286	202	155	521	23
Sachsenried	627	332	17	144	82	52
Saulgrub	2076	921	397	106	220	432
Schönberg	961	320	325	143	163	10
Schongau	1651	722	9	123	558	239
Schwabbruck	733	499	24	183	22	5
Schwabniederhofen	658	419	3	147	64	25
Schwabsoien	1074	666	4	199	44	161
Tannenberg	833	483	50	179	60	61
Urspring	2161	1046	629	160	309	17
Wildsteig	3389	1202	1086	136	944	21
Forstbezirk:	1873	—	—	--	1713	160

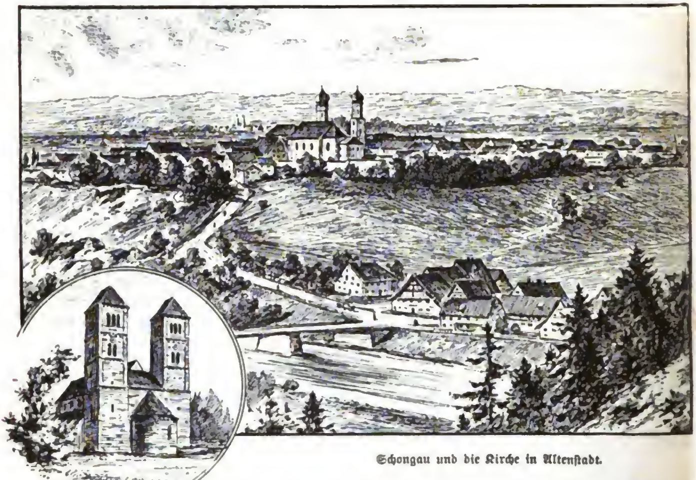
Als ein Großgrundbesitz ist hervorzuheben das vereinigte Gut von Grafenaschau, Hanselhof und Schwaigrohrer-Höfe, Station Murnau, mit 820 ha Areal, darunter 680 ha Wald und nur 25 ha Äcker.

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Bei dem Mangel an Schienenwegen erklärt sich trotz des großen Reichtums an Holz und der Flüsse die geringe Zahl von Industriebetrieben. Es gibt, abgesehen von Schongau selbst, zwar 37 einfache Getreidemühlen, aber nur 3 Brauereien, 1 Brennerei, 1 Ölmühle, 1 Packkistenfabrik (Rottenbuch); dazu noch 2 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Aus dem eben angeführten Grunde sind die früher für ausgedehnten Absatz arbeitenden Steinbrüche des Bezirks nur auf die Abnahme ihres Materials in der Nähe angewiesen, soweit nicht gelegentliche Verfrachtung auf dem Lech stattfindet. Daher sind auch die meisten Steinbrüche nur zeitweilig oder auf kurze Zeit in Betrieb. Als einzelne Orte werden samt Material der Steinbrüche die nachfolgenden zu nennen sein. Bayersoien: Sandsteine (3 Betriebe). — Dornau: Kalk. — Gschwend: Sandstein. — Peiting: Kalk, Sandstein. — Rottenbuch: Sandstein (2 Betriebe).



Schongau, Stadt unter 47° 49′ n. Br. und 11° 54′ ö. L., 660 m über dem Meere, steht auf einem kleinen Plateau, das sich am linken Lechufer erhebt. Der Fluß biegt gerade hier nach O ab, während er früher statt dessen mit einer n Schleife die Kuppe umwand, welche in baumgrünen Stufen aus der rings umgebenden Thaltiefe, beziehungsw. vom Flußufer ansteigt.[1] So macht die emporragende Stadt, allenthalben noch von ihrer Befestigungsmauer und deren verschiedenen Türmen umgürtet, besonders bei der Ankunft aus dem so ruhigen Gelände der Bahnstrecke einen sehr vorteilhaften Eindruck. Zwei stattliche Kirchtürme und ein kleinerer schlanker Spitzturm, sowie die überbauten Thore bereichern das anziehende Bild. Das Innere der Stadt sah ehedem offenbar ein etwas regeres Leben; der große Marktplatz, und einige breite Straßen genügen reichlich für



Schongau und die Kirche in Altenstadt.

den immerhin starken Verkehr ihrer Vieh- u. Krammärkte u. Schranne. Unter den Bauten ist außer der Pfarrkirche noch das große einstige Klostergebäude bemerkenswert. Im Erwerbsleben nimmt die Viehzucht, mehr noch die Milchproduktion die wichtigste Stelle ein, was auch aus der Thätigkeit einer Dampfmolkerei (Aktiengesellschaft) und zweier anderer Molkereibetriebe

---

[1]) Die Kuppe der Stadt wurde sichtlich erst in prähistorischer Zeit von dem s Hochuferrücken völlig getrennt, was sich aus der ziemlich rasch fortschreitenden Tieferlegung erklärt, welche der Lech mit seinem Bette vornimmt. Außerdem bezeugt auch diese Flußstrecke die wiederholte starke Änderung der durchströmenden Wassermenge seit dem Beginn der Eiszeiten, nämlich durch die deutlichen Terrassen an allen hohen Böschungen. — Das einzeln stehende kleine Plateau am Flusse lud wohl zunächst zur Anlage einer festen und schützenden größeren Ansiedlung ein, und die trocken gelegte Schleife des großen Grabenthales gab letzterem hier von je eine besondere Erweiterung, so daß aus beiden Gründen diese Stelle am Flusse sich als Übergangsplatz empfahl, welchen die Straßen aufsuchten. Auch gegenüber im S war lange eine wichtige Burg, siehe Peiting.

herborgeht. Die bedeutendste Unternehmung aber befindet sich unten auf einer durch einen Lechkanal (oder -arm) bewirkten Insel im S: es ist eine große Holzstoffabrik an stelle der früher städtischen Mühle. An anderen großgewerblichen Betrieben finden sich in Sch. 2 Brauereien, 2 Rotgerbereien, 1 Sägemühle und 3 Lohmühlen, 1 Ziegelei.

Schongau besitzt außerdem ♉, 🚂, ✉, Bezirks-, Rent- und Forstamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Bahnbetriebsleitung, Gend.-Stat., k. Pfarrei u. Dek., Filiale der barmh. u. a. Schulschwestern, gewerbl. Fortbildungs- und 2 Volksschulen, weibl. klösterliche Anstalt und 1977 Einw. (30 prot.) in 2 Orten.

Sch.[1]), war ein Stamm- und Erbgut der Welfen, der ehem. Herren des Lechrains. Welf IV. verkaufte seine Besitzungen an den Kaiser Friedrich I., wodurch das Gebiet an die Hohenstaufen kam, unter denen die schon 1080 genannten Edlen von Schongau (Schongeir) die Herrschaft verwalteten. Konradin, der letzte Hohenstaufe, verkaufte 1266 das schon 1224 „Städtchen" genannte Schongau mit dem Amte Möhringen um 1500 Mark Silber an den Herzog Ludwig von Bayern, unter dessen älterem Sohn Rudolf es 1298 von Herzog Albrecht von Österreich erobert wurde. Die Stadt war damals von ziemlicher Bedeutung; denn es kommen 1289—1300 in Urkunden ein Kirchenrektor, ein Arzt, ein Münzmeister und Lehrer als Zeugen vor. In den Kriegen zwischen Friedrich von Österreich und Kaiser Ludwig hielt Sch. treu zu letzterem, weßhalb derselbe der Stadt 1321 ein Wappen, die niedere Gerichtsbarkeit, eine Pfennigmünze und freiw. Bürgeraufnahme verlieh, außerdem Steuerermäßigung gewährte. Später an verschiedene Adelige verpfändet, wurde Sch. mit Peiting von den Herzogen Stephan und Johann 1396 um 4000 Gulden wieder eingelöst. 1420 wurde zur Förderung des Handels über die Rottstraße (S. 288) in Schongau ein Ballen- (Lager-) haus gebaut, das die Augsburger 1462 überfielen und leerten. Das im 13. Jahrhundert von den Tempelrittern, welche hier eine Commende hatten, erbaute Schloß, in welchem die Herzoge Wilhelm III. i. J. 1435 und Johann III. 1460 die Huldigung empfingen, diente dem Herzog Christoph mehrfach als Wohnsitz, wie er auch vor seiner Wallfahrt in's gelobte Land 1493 dem Magistrate von Sch. sein Testament übergeben haben soll. 1525 wies die Stadt einen Angriff der aufständischen schwäbischen Bauern ab, ebenso 1632 einen Angriff der Schweden, welche jedoch 1648 unter Wrangel die Stadt nahmen und plünderten. Am 13. Juni 1704 von dem österr. Oberst Haindl beschossen, löste sich Sch. gegen eine Contribution von 30 000 fl. aus, wurde dann dem Bistum Augsburg überwiesen, kam aber 1715 wieder an Bayern. 1743 litt es durch die Panduren unter Trenk, 1800 durch die Franzosen unter Lecourbe und wurde 1809 von den Tirolern gebrandschatzt. — In Schongau wurde 12. Juli 1761 der Mathematiker Maurus Mangold geboren, † 8. Dez. 1837 in Landshut.

Altenstadt[2]), Pfdf. m. Schule u. 477 Einw., der Stammort von Schongau (vetus civitas), an der Schönach nahe der S. 394 erwähnten Römerstraße, besitzt eine altehrwürdige doppeltürmige Kirche romanischen Stiles. Hier stand auch eine nicht unwahrscheinlich auf Römergrund erbaute Burg, dann Tempelherrencommende, welche nach Aufhebung des Ordens 1312 verfiel. — **Apfeldorf**, Df. m. 690 Einw. in 7 Orten, worunter **Rauhenlechsberg** zu nennen ist. Hier war einst ein Römercastell, dann ein Schloß derer von Haltenberg, in welchem der bekannte Jägerwirt von München 7. Jan. 1706 gefangen wurde, worauf die von einem Pfleger bewohnte Burg abbrannte. — **Bayersoien**, Pfdf. mit ♉, ✉, Schule und 589 Einw. in 8 Orten. Es litt 1823 stark durch Brand. — **Bernbeuern**, Pfdf. mit ♉, Schule, 3 Jahrm. und 1432 Einw. in 59 Orten. — **Birkland**, Pfdf. mit Schule und 324 Einw. in 16 Orten. — **Böbing**, Pfdf. mit ♉, Schule und 795 Einw. in 23 Orten. — **Burggen**, Pfdf. mit ♉, Schule und 531 Einwohn. in 9 Orten, hat Spuren einer Römerstraße. — **Epfach**[3]), Pfdf. mit Schule

[1]) Wening I, 190. — Fink, Geöff. Arch. III. 1. — Obb. Arch. X, 25 ff. — Boxler, geschichtl. Nachr. über Schongau. — Boxler, Schongau-Altenstadt. — Lori, Gesch. des Lechrains, II. — Königr. B. i. s. Sch. I, 137. — Lipowsky, N.-G.-Almanach f. 1816 S. 140 ff.

[2]) Boxler, geschichtl. Nachr. von Schongau-Altenstadt.

[3]) Westenrieder, Beitr., IV, 40 ff. — Boxler, Denkwürdgk. von E. — Kal. f. Kath. 1860.

und 392 Einw. in 6 Orten, die alte Römerstadt Abodiacum, von welcher in der Nähe auf dem Berge, wo ein Kastell stand, wie im Thale verschiedene Reste gefunden wurden. Auf der an stelle des Kastells getretenen Burg saß in der Folge ein Edelgeschlecht, welchem der hl. Wikterp (708—67 Bischof von Augsburg) entsproß. In der Nähe von E. lebte auch die selige Herluka (von Bernried), ehe sie nach Bernried übersiedelte; E. wird sogar als ihr Geburtsort bezeichnet. Im Jahre 1307 machte der reichbegüterte Ritter Swiker von Mindelberg eine große Schankung aus seinem hiesigen Besitze an das Kloster Steingaden. — Fronreiten, Df. mit 397 Einw. in 26 Orten. — Hohenfurch, Pfdf. mit ✉, ⚡, Schule und 654 Einw. in 2 Orten. — Hohenpeißenberg[1]), Weiler mit ⚡, Grubenverwaltung, Schule und 786 Einw. in 15 Orten. Die oberste Fläche des Berges ist ein längliches Plateau, auf welchem die Pfarrkirche, die Schule, das Posthaus, ein großes Gasthaus und einige Geschäftsanwesen ohne jede Raumbeschränkung eine behagliche Ortschaft bilden. Die großartige und ergreifende Aussicht von der meteorologischen Station aus, läßt ein Panorama überschauen, wie es umfassender kein Hochpunkt Deutschlands bietet. Die Örtlichkeit wurde 1050 Bisinberch genannt und eignete schon frühzeitig den Welfen, welche hier drei Schlösser hatten. Diese kamen in der Folge an freie Adelige, wurden aber 1388 von den Weilheimer Bürgern zerstört, welche von den Herzogen Stephan und Ludwig gegen die unbotmäßigen Burgherrn aufgeboten waren. Nachdem Herzog Ludwig der Gebartete den Peißenberg wieder an Adelige verkauft hatte, löste ihn Herzog Wilhelm 1537 wieder ein. Herzog Maximilian ließ 1615 eine Kirche bauen, welche er zur Bestellung von Raitenbucher Chorherren dotierte, die dann durch die Schweden geplündert wurde, hernach aber als Wallfahrtskirche zu besonderer Geltung kam. J. J. 1780 eröffnete das Kloster Raitenbuch (Rottenbuch) auf dem Berge ein astronomisch-meteorologisches Observatorium, mit kurzer Unterbrechung bis in die Gegenwart thätig. Am 14. Mai 1525 wehrten die treuen bayerischen Bauern am Peißenberg dem Fortgang des Bauernkriegs. — Kinsau, Pfdf. mit ✉, ⚡, Schule und 392 Einw. — Kohlgrub, Pfdf. mit 📯, ⚡, Schule, Bad, Gend.-St. (prov.) und 985 Einw. in 19 Orten. Das Bad Kohlgrub (Stahlquellen), 50 m ober dem Pfarrdorf (820 m), hat für Badgäste mehrere Anwesen gefälligsten Aussehens, darunter das eigentliche Kurhôtel, einen bedeutenden Bau mit reicher Gartenanlage. — Lauterbach, Df. mit 415 Einw. in 14 Orten

Peiting ist ein sehr stattliches Pfarrdorf mit neuer schmucker Kirche und vielen Anwesen, welche einen wohlhabenden Eindruck machen. Die verschiedensten Gewerbe werden hier mit Erfolg ausgeübt, wie an größeren Betrieben im Gemeindebezirke 2 Getreide-, 1 Öl-, 3 Sägmühlen und 2 Ziegeleien vorhanden sind. Auch werden Vieh- und Schweinemärkte abgehalten. Zu P. gehört auch die neue Arbeiterkolonie für Südbayern, die bisherige Hofsägemühle.

P. hat Forstamt, 📯, ⚡, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen, und 1791 Einw. in 20 Orten. Es war ursprünglich eine Römerkolonie, erscheint 1147 als Sitz des Herzogs Welf II. Kaiser Ludwig IV. schenkte P. 1343 an sein neues Stift Ettal; Herzog Ludwig löste es 1348 mit andern Gütern gegen das Gericht Ammergau wieder ein; Herzog Ernst I. erhob den Ort zu einem Markte und erteilte ihm 1438 viele Freiheiten. Steinkohlenflötze wurden daselbst schon zu ende des 16. Jahrh. abgebaut.

Auf den malerischen Kuppen neben der Straße nach Schongau nahe dem Lech wird zwar der Fernblick durch Bäume verdeckt; dagegen zeigt die stattlichste Höhe die grasbewachsenen Schutt- und Steinwälle einer Burg und zwei kräftige Gräben. Ein großer Denkstein bezeugt die Vergangenheit der hier gestandenen Dynastenburg der Welfen, welche 1191 in die Hände der Hohenstaufen überging und 1268 dem Wittelsbacher Hause zufiel. Durch eine Erschütterung des Berges wurde sie zum teil schon 1348 zerstört, völlig aber i. J. 1632 durch die Schweden

Prem, Pfdf. mit Schule und 419 Einw. in 13 Orten. — Reichling, Pfdf. mit Schule, 2 Viehmärkten und 661 Einw. in 3 Orten. — Rottenbuch (Raitenbuch)[2]), Pfdf. mit 📯, ⚡, Dek., Schule, Gend.-St, 3 Viehmärkten und 809 Einw. in 24 Orten. Die ehemals hier be-

[1]) Kal. f. Kath. 1861. — Iblher, der Hohepeißenberg.

[2]) Mon. B. VIII. 7—116. — Zimmermann, g. Kal. I, 174. — Kal. f. Kath. 1861. S. 64.

standene, von Herzog Welf I. im Jahre 1085 gestiftete, von Papst Urban II. im Jahre 1090 bestätigte Augustinerpropstei — ihr Gebäude ist nun Schloß eines trefflichen Großgrundbesitzes — erhielt von Kaiser Ludwig IV. im Jahre 1326 die niedere Gerichtsbarkeit, 1386 von Herzog Stephan die Zollfreiheit für ihr Getreide auf der Schongauer Brücke. In den Jahren 1525, 1551, sowie im 30 jähr. Kriege und 1703 wurde sie geplündert, 1803 säcularisiert. — Sachsenried, Pfdf. mit Forstamt, Schule und 237 Einw. in 2 Orten. — Saulgrub, Kchdf. mit 471 Einw. in 6 Orten. — Schönberg, Kchdf. mit Schule und 191 Einw. in 2 Orten. — Schwabbruck, Pfdf. mit Schule und 411 Einw. — Schwabniederhofen, Pfdf. mit Schule und 231 Einw. — Schwabsoien, Pfdf. mit ♉, Schule und 502 Einw. — Tannenberg, Pfdf. mit Schule und 240 Einw. in 7 Orten. — Urspring, Df. mit 826 Einw. in 14 Orten, von denen namentlich das marktberechtigte Pfarrdorf Steingaden[1]) mit großen Gerbereien, ♉, ☩, Forstamt u. Gend.-St. zu nennen ist, welches Herzog Welf VI. 1147 als Prämonstratenser-Kloster gründete, indem er den Mönchen ein „eingädiges Haus von Stein" baute. 1435 wurde das Kloster zur Abtei erhoben, nachdem es 1402 abgebrannt war, ein Unglück, das sich 1525 im Bauernkriege und 1646 im 30 jähr. Kriege wiederholte, wo die reiche Bibliothek mitverbrannte. 1803 wurde das Kloster säkularisiert und 1806 die 1664—78 mit dem Kloster neu erbaute Kirche zur Pfarrkirche erhoben; die umfangreichen Klostergebäude wurden in einen Militärfohlenhof verwandelt, die Klosterrealitäten aber nebst der Brauerei an den Grafen Dürckheim-Montmartin verkauft. Auf dem nahen Weiler Gründel wurde der bekannte Patriot und Historiker Joh. Gg. Lori am 17. Juli 1723 geboren, welcher als Opponent der Tauschprojekte Karl Theodors am 23. März 1787 zu Neuburg a. D. in einer Art Verbannung starb. — Wildsteig, Kchdf., mit 653 Einw. 20 Orten.

Bezirksamtsgebiet Schrobenhausen.

Die Grenze bildet im O der Bezirk Pfaffenhofen, im S der von Dachau, im S-W jener von Aichach, im N-W der schwäbische Bezirk Neuburg.

Das Gebiet gehörte einst zur Tunera marka, später zum Hausgebiet der Grafen von Scheyern.

Es umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk mit 399,95 qkm und 19543 Bewohnern (9267 männl., 10276 weibl.; 19221 kath., 279 prot., 43 Andersgl.) in 39 Gemeinden mit 210 Ortschaften.

Bodengestalt. Die sanften Gewölbe und waldbedeckten Anschwellungen der Hügelrückenzone erfüllen fast das gesamte Gebiet, welches nur im N noch etwas in die Ebene des Donaumooses reicht. Die vorwiegend von milden Abdachungen begleitete breite Thalsenke der Paar, teils von sandigem, teils von moorigem Boden bedeckt, letzteres besonders in der unteren Strecke, durchzieht den Bezirk o-n-ö mit vielen Windungen, welchen der Fluß in 421 m Höhe erreicht und bei 385 verläßt. Sanft ist auch die Thalung der bei Schrobenhausen 409 m über dem Meere mündenden Weilach, wenn sie auch zuletzt rechts von einem rascher emporgehenden, durch seine dunkle Bewaldung noch kräftiger aussehenden Rücken begleitet wird. Allerdings schließt die einfache Form dieser Erhebungen deren bemerkenswerte Höhe nicht aus: sowohl links als rechts des Weilachthales erheben sich die kiesig-sandigen Waldrücken immerhin um 60—70 m über die Thalfläche, sei es dieses Baches oder der Paar, nämlich zu 500—512 m ö der Weilach, zu 470—501 m an der w Seite. Der

[1]) Wening I, 191. — Vaterl. Magaz. V, 102. — Kal. f. Kath. 1854. — Zimmermann g. Kal. I., 187. — Mon. B. VI. 481. — Meidinger, Beschreibung von Städten 350.

Hügelrücken links der Paar im N dacht sich zum Donaumoos (380 m) von einem Punkte mit 453 m Seehöhe ab, überhaupt meist ziemlich rasch nach N-W hin. Aber auch an der entgegengesetzten Grenze des Bezirks, im S, findet man eine ausgeprägtere Höhenerscheinung, weil hier das obere Ilmthal in seinem w-ö Verlaufe sich eintieft. In gleicher Richtung zieht auch der Gerolsbach, welcher bei Pfaffenhofen die Ilm erreicht, in das waldige sanftkuppige Erhebungsgebiet eine freundliche grüne Furche, reichlich von kleineren Dörfern und Gehöften belebt.

Wege. Das Straßennetz besteht der Hauptsache nach aus einer Kreuzung der Hauptlinie Augsburg-Regensburg durch die Straßen von der Donau nach SO, und zwar streben letztere teils zur Ilm, teils zur Glon-Amper (bezw. nach München). Nach Schrobenhausen selbst kommt die genannte Heerstraße von den Hügelrücken rechts der Paar herab um den Ort am linken Flußufer zu erreichen, verläßt aber sogleich wieder den Thalboden und zieht an der Ostseite immerzu auf der Höhe nach Geisenfeld-Regensburg (S. 365) weiter. Es ist aber der Bezirkshauptort das Ziel einer Anzahl von Straßen, welche nicht nur von der Donauniederung her eine s-ö oder s-s-ö Richtung nehmen. Daher treffen sich hier die Linien von Rain über Pöttmes, vom oberen Weilachthale, von Dachau, von der unteren Amper (Brücke bei Fahrenzhausen), von Pfaffenhofen, vom N-O des Donaumooses (Ingolstadt) über Niederarnbach und von Neuburg über Oberarnbach. In ihrer Hauptrichtung zieht letztere nach Hohenwart, in dessen Nähe sie die große n-ö Straße kreuzt, nach Pfaffenhofen. Noch eine andere Linie gelangt vom Donaumoos nach Hohenwart. — Dem S des Bezirks dient namentlich die w-ö Straße von Kühbach nach Pfaffenhofen, auch noch die hiehergehörige w-ö Ilmthalstraße.

Eisenbahnen. Außer der Augsburg-Ingolstädter Linie berührt den Bezirk kein Schienenweg, so daß nur auf 4 Stationen einer 18 km langen Strecke Bahnverkehr gepflegt wird.

Nutzbarer **Boden** ist fast die gesamte Oberfläche des Bezirks, dessen tertiäre Sand- und Kiesmassen allerdings großenteils nur für Waldbestand günstig sind, während aber doch zugleich lehmige Lagen z. B. längs des Gerolsbachthales und zwischen diesem und der oberen Ilm guten Ackerboden darbieten. Vertorfungen dagegen besitzt außer dem Donaumoos auch das Paarthal (bei seinem Eintritt in den Bezirk und im N-O, n-ö Hohenwart). Der Umfang des nutzbaren Landes nun beträgt 38612 ha, von welchen 8770 ha dem Waldgebiet angehören, 8108 ha dem Wiesboden, nur 738 ha sind Weide; 20500 ha werden dem Pfluge unterstellt, 496 ha sind Gärten. — Der Moorboden des Bezirks nimmt ein Areal von 4088 ha ein, von welchem 1725 ha kultiviert wurden, davon nicht weniger als 1155 ha zu Ackerland; 707 ha gelten als Viehweide; 351 dienen dem Torfstich. Die bedeutendsten Moorflächen befinden sich in folgenden Gemarkungen: Berg i. Gau 1882 ha (825 ha Äcker, 482 ha Wiesen, 52 ha Streuwiesen, 437 ha Weide, 49 ha Torfstich), Brunnen 512 ha (426 ha Äcker und Wiesen, 65 ha Weide, 18 ha Torfstiche), Langenmoosen 467 ha (74 ha Torfst., im übrigen kultiviert), Hohenried 320 ha (90 ha Torfst., 42 ha Weide, sonst kultiviert), Sandizell 259 ha (63 ha Weide, 56 ha Torfst.), Malzhausen 168 ha (20 ha Torfst.), Pobenhausen 133 ha (31 ha Streuw., 78 ha Weide, 21 ha Torfst.), Edelshausen 118 ha (4 ha Torfst., 101 ha kultiviert).

Das Waldgebiet ist im Verhältnis zur Ausdehnung des kiesigen und sandigen Bodens und seichten Moorbodens nicht eben beträchtlich. Doch findet sich eine Anzahl großer Forste: der Hohenwarter-Forst, der Wald im N-O von Schrobenhausen, der Hagenauer- und der Neuach-Wald (w von Schrobenhausen), der Gröbner-Forst und ähnliche ö der Weilach. Der Holzart nach herrscht natürlich die Konifere weitaus vor; es werden 8498 ha von Nadelholz bedeckt (1780 ha Fichten, 6716 ha Föhren); nur 272 ha sind dem Laubwald zugehörig. — Der Besitz teilt sich so, daß 1517 ha dem Staate, 6573 ha den Privaten, 680 ha den Gemeinden und Stiftungen eignen.

Die erste Verarbeitung des Holzes geschieht (Schrobenhausen ausgeschlossen) in nur 15 Sägemühlen (4 in Weilach). Außerdem bestehen 9 Torfmagazine in Sandizell.

Der **Viehzucht** kommt reicheres Grasland in ziemlich geringem Umfange zu gute. Gleichwohl hat der Bezirk verhältnismäßig einen zahlreichen Rindviehstand: es gibt 21166 Stück (jedoch nur 9901 Kühe); sie gehören meist dem roten Donauvieh und Kreuzungen desselben mit oberbayer. Alpenfleckvieh und Pinzgauer Vieh an. Kleinvieh: 14349 Schafe, 479 Ziegen; dazu 9472 Schweine. — (Bienenstöcke 1471.) — In der Pferdezucht steht der Bezirk unter den leistungsfähigsten des Kreises, wie Aichach; es gibt gleichwohl nur 2938 Pferde.

Der **Ackerbau** benützte (1893) für Getreide und Hülsenfrüchte 12087 ha (1194 Weizen, 6314 Roggen, 716 Gerste, 3669 Hafer), für Hackfrüchte 2710 ha, davon 2065 ha für Kartoffeln, 106 ha für Hanf und Flachs. Der Umfang der Hopfengärten beträgt 246 ha. Klee und andere Futterpflanzen wurden auf 1416 ha gebaut. — Brach lagen 3801 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 496 ha.

An Großgütern bestehen:

Niederarnbach (Schloß) Stat. Niederarnbach	670 ha	Acker 100 ha	Wald 442 ha	fruchtbarer Sandboden.
Oberarnbach (Schloß) Stat. Niederarnbach	480 „	„ 63 „		sandiger Lehmb.
Sandizell (Schloß) Stat. Schrobenhausen	925 „	„ 230 „		Sandboden (Lehmboden).
Wintersollen, Stat. Niederarnbach	150 „	„ 53 „		Sandboden.
Weil (Schloß) Stat. Schrobenh.	250 „	„ 80 „		Sandb. mit Lehm.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.	Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Aetzhausen	1088	399	47	539	63	40	Lauterbach	423	14	9	305	74	21
Alberzell	675	76	4	433	149	13	Malzhausen	433	214	2	190	17	10
Aresing	1331	166	32	841	248	44	Mühlried	1389	191	49	725	387	37
Berg i. Gau	2681	807	379	1421	62	12	Peutenhausen	994	181	30	622	127	34
Brunnen	1962	373	121	780	590	98	Pobenhausen	782	206	53	406	72	45
Deimhausen	628	128	9	379	99	13	Rettenbach	620	87	8	436	72	22
Diepoltshofen	901	71	19	608	173	30	Sandizell	1570	509	78	562	383	38
Edelshausen	1127	263	44	522	265	33	Sattelberg	509	80	3	271	143	12
Freinhausen	810	200	57	427	96	30	Schrobenhausen	1064	379	12	563	57	53
Gachenbach	773	56	17	540	135	25	Seibersdorf	742	106	21	548	52	15
Gerolsbach	2383	292	36	1289	713	53	Singenbach	830	113	7	521	168	21
Grimolzhausen	90	336	10	529	108	7	Steingriff	309	61	9	159	65	15
Hirschenhausen	364	47	1	261	51	4	Strobenried	1296	71	22	662	516	25
Hörzhausen	1123	367	12	568	148	28	Volkersdorf	560	78	9	307	152	14
Hohenried	1376	295	80	668	260	58	Waidhofen	585	245	3	257	59	21
Hohenwart	459	196	2	218	11	32	Wangen	1245	239	16	422	517	51
Klenau	726	92	3	433	189	9	Weichenried	1070	192	18	722	108	30
Klosterberg	91	21	10	50	—	10	Weilach	519	102	12	337	49	19
Koppenbach	1062	77	16	632	319	18	Weilenbach	848	88	18	515	220	7
Langenmoosen	2128	705	64	952	386	21	Forstbezirke:	1528	—	—	—	1506	22

Die **landwirtschaftliche** und andere **Industrie** ist schon infolge der spärlicheren Anzahl von kräftigen Bächen und von Flüssen weniger entwickelt. Abgesehen von Schrobenhausen selbst hat der Bezirk 12 ältere und 14 neuere Getreidemühlen, 4 Ölmühlen, 7 Brauereien, 2 Brennereien, 1 Hopfendarre und 1 Holzstoffabrik (Mühlried).

Nutzbare Steine und **Erden**. Eigentliche Steinbrüche gibt es im Bezirke nicht; nur Kies- und Lehmgruben. Letztere liefern das Material für 16 einfache Ziegeleien.



Schrobenhausen.

Schrobenhausen, Stadt am linken Ufer der Paar und gegenüber der Weilachmündung, liegt in einem reichen Wiesgrunde und auf dessen w Rande (414 m ü. d. Meere) unter 48° 34′ n. Br. und 11° 16½′ ö. L. Eine größere Vorstadt mit einer Kirche und großem Papierfabrikanwesen (Leinfelder) breitet sich rechts der Paar aus; in ihr laufen die Straßen von Augsburg, Dachau und Pfaffenhofen zusammen. 2 Brücken führen über die hier geteilte Paar in den Hauptort, welchen der breite ehemalige Befestigungsgraben, heute allerdings meist seicht und vielfach mit Bäumen besetzt, deutlich abgrenzt. Längs seiner Linie blieben beträchtliche Abschnitte der Stadtmauer und turmähnliche Bastionen, auch einige Türme mit Spitzdach erhalten. Das Innere des Platzes zeigt ein durchaus städtisches Aussehen, schon in seinem geschlossenen Bausystem und den wohlgepflegten, geräumigen Straßen, vor allem jener des Marktes. Ein stattliches Rathaus mit sorgfältig gearbeitetem Steingeländer seiner Freitreppe, die Frauenkirche des ausgedehnten Klosters, im Spätrenaissancestil erbaut, und die Pfarrkirche erscheinen als bemerkenswerteste Bauten. Das Innere der letzteren, eines Werkes der Spätgothik, wirkt durch seine stilgemäße Ausstattung und durch sein reichliches, aber von 5 gemalten Fenstern abgetöntes Licht in den hohen Schiffen und in dem gleichbreiten Chor sehr gewinnend; das Deckgewölbe und die zahlreichen Rippen des Deckgewölbes gehen von mächtigen Säulen aus. Den Turm des Gotteshauses aber ziert eine gefällige plastische Behandlung seines oktogonen Hauptteiles. Außer der eigentlichen oder älteren Stadt entwickelte sich auch im N-W ein freundlicher Vorort: es ist dies die Seite des Bahnhofs.



Das wirtschaftliche Leben von Sch. beruht abgesehen von einer großen Mannigfaltigkeit des Handwerks auf nicht wenigen großgewerblichen Betrieben; es gibt hier außer der Papierfabrik 7 Brauereien, 3 Brennereien, 2 Getreidemühlen neuer Art, 1 Sägmühle und 1 Dampfsäge, 1 Öl-, 1 Lohmühle, auch 1 Bilderbücherfabrik. Die vorhandenen Vieh- und Krammärkte, sowie die Schranne sind sehr besucht.

Sch. [1]) hat ✉, ☐, ✕, Bezirks-, Forst- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-St., kath. Pfarrei u. Dek., Institut der engl. Fräulein, Filiale der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs- und 2 Volksschulen, 2918 Einw. (51 prot. 3 Andersgl.)

Sch. wird in den ältesten Urkunden des Bistums Freising 784—810 scropinhusun, scrupinhusun genannt, weshalb die Behauptung hinfällig ist, Sch. habe früher zetileshusun geheißen, das sich auf Edelshausen (s. u.) bezieht. Im Besitze verschiedener Adeliger entwickelte sich Sch. erst allmälig und kam 1248 an Bayern. Im Kampfe gegen Augsburg

[1]) Ertl, kurb. Atlas, I, 166. — Wening, I, 192. — Raiser, Wappen der Städte und Märkte im Oberdonaukreise, S. 84 und 90. — Obernberg III, 244.

leisteten die Bewohner den bayer. Herzogen gute Dienste und wurden deshalb schon von Herzog Stephan II. im Jahre 1388 mit verschiedenen Freiheiten beschenkt. Sein Sohn, Ludwig der Gebartete, ließ den bereits in den Teilungen von 1310, 1329 und 1392 Markt genannten Ort befestigen und erhob ihn 1414 unter Verleihung weiterer Freiheiten zur Stadt. Im 30jähr. Kriege litt diese 1632, 1633 und 1634 durch die Schweden, ward nach der Schlacht am Schellenberg 1704 von den Engländern und Österreichern besetzt und geplündert, 1796 von den Franzosen genommen, 1799 zweimal von den Russen unter Suwarow, 1800 von den Franzosen besetzt und erst nach dem Frieden von Lüneville wieder geräumt.

Adelshausen, Pfdf. mit landw. Fortbildungs- und Volksschule und 428 Einw. in 2 Orten, ist 1251 mit Diepoldus de Adelshusen bezeugt. — Alberzell, Kchdf. mit Schule u. 336 Einw. in 7 Orten, um 930 Alprihchescella, 1363 Arbiscell genannt. — Aresing, Pfdf. mit landw. Fortbildgs.- u. Volksschule u. 617 Einw., im 11. Jhh. Eringesinga, im 12. Argesing, ist als Geburtsort (Haus No. 59 zum „krumpen Schuster") des am 20. Mai 1832 als Bischof von Regensburg † Joh. Mich. von Sailer bekannt, der hier 17. November 1751 als Sohn eines Schuhmachers geboren wurde. — Berg im Gau, Pfdf. mit Schule und 988 Einw. in 12 Orten, wurde um 1087 mit Gerolt de Perga genannt und 1129 dem Kloster Scheyern incorporiert. — Brunnen, Pfdf. mit Schule und 661 Einw. in 6 Orten. Zur Gemeinde gehört mit , , und Gend.-St. das Dorf Niederarnbach; bemerkenswert durch das stattliche Schloß und Gut (S. 401) der Frhrn. v. Pfetten. Der durch vier Erkertürme gezierte Bau stammt aus dem 16. Jahrh. und umschließt eine schöne Kapelle. Ein kleiner Weiher umgibt das Schloß, welches von hochragenden Bäumen umrahmt, ein anmutiges Bild bietet. — Deimhausen, Pfdf. mit Schule und 271 Einwohnern in 2 Orten, als Tiemenhusen alter scheyern-wittelsbachischer Besitz. — Diepoltshofen, Df. mit 289 Einwohnern in 6 Orten. — Edelshausen, Pfdf. mit , gräfl. Sandizell'schem Schlosse, Schule und 439 Einw. in 4 Orten. E. ist das oben erwähnte um 800 genannte Zetileshusun, dessen Name bereits im 12. Jahrh. in Etelshusen abgeschwächt war. Es gehörte zum Gebiete der Pfalzgrafen von Scheyern-Wittelsbach und trug ein im 14. Jahrh. abgegangenes Edelgeschlecht. — Freinhausen, Pfdf. mit Schule und 347 Einw. in 2 Orten, im 13. Jahrh. husen juxta Parr. — Gachenbach, Kchdf. mit 347 Einw. in 2 Orten, 1090 mit Kunrat de Gaginenbach genannt. — Gerolsbach, Pfdf. mit , Gend.-St., landw. Fortbildungs- und Volksschule und 940 Einw. in 38 Orten. — Grimolzhausen, Pfdf. mit 459 Einw. in 4 Orten. — Hirschenhausen, Pfdf. mit 229 Einw. in 3 Orten, um das Jahr 1000 in Freisinger Urkunden herisvindohusa, im 14. Jahrh. hersenhausen genannt. — Hörzhausen, Pfdf. mit , Schule und 560 Einw. in 3 Orten, hieß in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. als Hauptort einer besonderen Grafschaft herteshusa, um 821 heridioshusun. — Hohenried, Pfdf. mit Schule und 401 Einw. in 5 Orten, im 12.—14. Jahrh. Trasmundsried genannt.

Hohenwart[1]), Markt mit , , Aufschlag-Einn., Gend.-St., 3 Krammärkten, kath. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Franziskanerinnen, Privat-Taubstummen-Anstalt, landw. Fortbildungs-, Volksschule und 926 Einw.



H. war angeblich die Römersiedelung alta specula, deren Kastell nachmals in den Besitz der Grafen von Andechs, speziell des „Grafen von Tauern" genannten Zweiges derselben, als Burg übergegangen sei, aus welchem Graf Ortolf 1074 zu H. ein Benediktiner-Nonnenkloster gegründet haben soll. Thatsächlich bestand das Kloster sicher im 12. Jahrh.; denn das bayer. Salbuch von 1280 eignet die Schutzvogtei den Herzogen. Um das Kloster entstand ein Ort, der 1180 schon H. genannt wird, 1209 einen Pfarrer hatte und gar bald als Markt erscheint, den die Herzoge mit Privilegien ausstatteten. Deren Urkunden gingen jedoch 1356 bei einer Feuersbrunst zu grunde, worauf Herzog Ludwig der Brandenburger den Bürgern auf deren Bitten am 8. Sept. 1356 alle Freiheiten und Rechte anderer Städte und Märkte in

[1]) Mon. B. XVII, 101—284, 484—505. — Strobel, Kloster H. — Steichele, Diöcese Augsburg, IV, 855 ff. — Bavaria I, 913. — Kath. Kal. 1886. — Zimmermann, geistl. Kal. I, 77. — Obernberg III, 239. — Schöppner II, 504.

Oberbayern verlieh, welche Herzog Stephan 1373 mit jenen von Pfaffenhofen gleichstellte. Eine erneute Feuersbrunst von 1409 gab Veranlassung zur Verlegung des Marktes von seinem bisherigen Platze am Klosterberge an die jetzige Stätte. Im schmalkaldischen Kriege wurden Kloster und Markt 1546 geplündert, ebenso 1632. 1803 ward das Kloster aufgehoben, dessen Gebäude lange unbenützt standen, 1860—69 für Reconvalescenten der Garnison Ingolstadt dienten und 1878 in eine Taubstummenanstalt umgewandelt wurden. Ein Brand legte am 21. Jan. 1840 23 Wohn- und 16 Nebengebäude in Asche. — Der von H. gebürtige Geistliche Barth. Goisch führte mit dem Kleriker Georg Sachsel von Reichenhall 1474 in Rom die Buchdruckerei ein.

Klenau, Pfdf. mit Schule und 338 Einw. in 8 Orten. — Klosterberg, Kchdf. (Pfarrsitz von Hohenwart) mit Schule und 271 Einw. in 2 Orten. — Koppenbach, Df. mit 307 Einw. in 8 Orten. — Langenmoosen, Pfdf. mit Gend.-St., Schule u. 1016 Einw. in 3 Orten, hatte vordem ein Dorfgericht und die sog. Ehehafte oder das Herbstrecht[1]), welches noch Herzog Georg der Reiche 1481 bestätigte. — Lauterbach, Pfdf. mit Schule und 273 Einw. in 3 Orten. — Malzhausen, Df. mit 134 Einw. — Mühlried, Kchdf. mit 470 Einw. in 9 Orten. — Peutenhausen (Beutenhausen), Kchdf. mit 463 Einw. in 4 Orten. 1131 als praedium Butenhusen von dem unbekannten Markgrafen Konrad von Tuscien nach St. Ulrich und Afra in Augsburg vergabt, erscheint Paeutenhusen 1264 als wittelsbachisches Lehensgut. — Pobenhausen, Pfdf. m. [Post], Schule u. 341 Einw., als Popinhusa unter den Gütern des Klosters Tegernsee genannt, welche Herzog Arnulf um 930 säcularisierte. Der Hügel südlich von P. wurde 1691 als Kalvarienberg ausgestattet; die jetzige Kapelle erbaute Frhr. J. M. von Pfetten 1825. — Rettenbach, Kchdf. mit 233 Einw. in 2 Orten. Es wird 1120 unter den Gütern von St. Ulrich und Afra Routtenbach, 1177 Rotenbach genannt. — Sandizell[2]), Pfdf. mit Schloß der Grafen von S., Schule und 704 Einw. in 4 Orten, ursprünglich Santigenzell, seit dem 11. Jahrh. von den nun im Grafenstande blühenden Nachkommen eines wittelsbachischen Ministerialen bewohnt, von denen Wolf 1119 auf dem Turnier zu Göttingen, Wilhelm und Lorenz 1165 auf dem zu Zürich erschienen. Dieses Haus hatte sein Begräbnis früher in Scheyern, später in Niederschönefeld. Im 30-jähr. Krieg wurde das Schloß zerstört, später wieder aufgebaut. — Sattelberg, Df. mit 276 Einw. in 3 Orten. — Seibersdorf, Df. mit 277 Einw. in 4 Orten. — Singenbach, Pfdf. mit Schloß, Schule und 412 Einw. in 12 Orten, wird gegen ende des 8. Jahrh. in Freisinger Urkunden munninpach mit einer Kirche des hl. Petrus genannt, hat den jetzigen Namen seit Mitte des 16. Jahrh. — Steingriff, Kchdf. mit 333 Einw. — Strobenried, Kchdf. mit Schule u. 363 Einw. in 11 Orten. — Volkersdorf, Kchdf. mit 367 Einw. in 7 Orten, 1077 mit Otto de Vulchertisdorf beurkundet. — Waidhofen, Pfdf. m. Schule u. 382 Einw. in 6 Orten, um 1190 mit den Wittelsbachischen Ministerialen de Waidhouen genannt. — Wangen, Df. mit 270 Einw. in 6 Orten. — Weichenried, Pfdf. mit Schule und 434 Einw. in 6 Orten, 1152 mit Hainricus de Wichenriet genannt. — Weilach, Pfdf. mit Schule und 389 Einw. in 2 Orten, wird im 12. Jahrh. mit Ulrich de Wila genannt und kam ende des 14. Jahrh. großenteils an Kloster Fürstenfeld. — Weilenbach, Df. mit 334 Einw. in 8 Orten, 1268 mit Marquardus miles de Wilenbach genannt.

Bezirksamtsgebiet Tölz.

Die Grenze bildet im O der Bezirk Miesbach, im S Tirol, im W der Bezirk Garmisch und jener von Weilheim, im N das Bezirksamtsgebiet München II.

Die Größe des Bezirks Tölz, zusammenfallend mit der des gleichnamigen Amtsgerichtsgebiets, umfaßt 742,64 qkm mit 14822 Bewohnern (7333 männl.,

[1]) Abgedruckt und mit ausgesprochenen Strafen erläutert bei Oberuberg III, 263.

[2]) W. Hundt, Stammbuch II, 274. — Wening I, 196. — Historisch-heraldisches Handbuch der gräflichen Häuser. — Hefner, bayer. Antiquarius, I, 267 ff.

7489 weibl.; 14658 kath., 161 prot., — isr., 3 Andersgl.) in 17 Gemeinden mit 242 Ortschaften. In ältester Zeit zum Sunder-, mit dem südlichen Teile zum Walhogau gehörig, war der Bezirk später ein Teil der großen Grafschaft Wolfratshausen und endlich, obwohl nur ein freisingisches Lehen der Herzoge, ein Pfleggericht, Rentamts München.

Bodengestalt. (Boden.) Mit mehr als zwei Dritteilen seines Gebietes hat der Bezirk am eigentlichen Alpenbereiche anteil, mit seinem Norden aber am Alpenvorlande und der Kochelseeniederung. Im O gehört (s. S. 151 f.) ein beträchtlicher Teil der Tegernseer Berge hieher, im S sodann, gleichfalls rechts der Isar, das Vorkarwendel mit seinen ö Gipfeln und Zügen. Links der kraftvollen Isarthalspalte aber ragt sowohl die bedeutendste Alpengruppe des Bezirks empor, die der Benediktenwand, als sich Bayerns großartigste Hochseelandschaft (nächst der des Königssees) hier vorfindet: es erglänzt der blaugrüne Spiegel des Walchensees inmitten wechselvoller Waldberge und Felsenzinnen der Isarwinkel- und der Loisachberggruppe.

Von dem mannigfach belebten riesigen Graben des Isarlaufes (s. S. 153) mit seinen deutlichen untersten Stufen und der stattlichen breiten Terrasse längs der eigentlichen Bergabhänge führen natürlich die wichtigsten und meisten Zugänge auf die Almen und die Aussichtspunkte der Berge. Ebenso nehmen infolge der Tiefe dieses Thales, 750 bis 642 m (bei Tölz), die meisten der Bäche, von welchen das Gebirge seine ersichtliche Gliederung erhielt, ihren Weg zum Isarthale.

Unmittelbar über Tölz mündet die Gaißach nach einem durch Moor, Wald und Hangbildung interessanten Thälchen, mit welchem die deutliche o-w Grenze des Gebirges gegenüber dem Vorland gegeben wird[1]). Südlicher mündet das tiefe o-w Waldthal des Steinbaches, durch welches die nördlichste Berggruppe (Sulzkopf und Rechelberg 1328 m) herausgehoben wird. Bei Lenggries schneidet sich der Thalgraben des Tratenbaches in die östlichen Berge und hilft im Verein mit dem Hirschbache die Bergmasse des Geigersteins formen, dessen Gipfel durch mächtige Felswände und -köpfe aufgebaut wird (1491 m hoch). Zu ihm führt der Weg an der malerischen Ruine der einstigen Hohenburg (Mauern und Giebelteile auf dem schwer zugänglichen Felsgipfel noch sichtbar[2]), sowie einem der dortigen kleinen freundlichen Bergseen vorbei und zweigt von dem Hauptübergang zum Sollbach—Tegernsee (s. S. 152) ab. Weiter s führen die seichteren Tiefenlinien des Alm- und dann des Winkelbaches in die Berge, wegsam vor allem der letztere, so für den Aufstieg zum Roßstein (1698 m). Dann aber fallen zum Isarthale bei dessen „Winkel“ die Waldgehänge des Hohenwieser- und Schergenwieser Berges ohne Zwischen- oder Vorstufe ab; die Walchen (S. 158) stellt s davon einen stattlicheren Thalweg nach O (und zum Achensee) her. Zu der Strecke von da westwärts an der Dürrach vorüber bis zur Riß s. S. 158. Von S her blickt das Demeljoch (1906 m) samt dem Steilgipfel des (österr.) Juifen zum Isarthal hinaus nach N, und durch das Rißthal führt der Weg auf den trefflich bewaldeten und durch großartige und wilde Formen anziehenden Scharfreiter (Schafreiter) (S. 159). Es ist eine breite waldbedeckte Thalstufe, in welcher Dürrach und Riß den Hauptfluß erreichen; dieser rauscht von W fast ohne Thalsohle zwischen hohen Berghängen hieher. Links der Isar sodann graben sich mit oben bezeichneter Wirkung auf das Profil der Isarwinkelberge außer der Jachen, welche 790 m über dem Meere mündet, hauptsächlich der Schwarzenbach, der Murbach, beträchtlich nörd-

---

[1]) Durch dieses entwässerte sich zum teil der ohne Zweifel nach der Eiszeit vorhandene See, welcher die s-n Isarthalmulde bedeckte und erst verschwand, als der tertiäre o-w Sandsteinwall bei Tölz tiefer durchsägt und der Geröllboden größtenteils n weggeführt war. Der Gaißacher Arm bog damals nach N ab und nahm seinen Weg zur heutigen Senke des Kirchsees und weiter. (S. 170.)

[2]) Das auf Seite 151 genannte Schloß macht sich am w Fuße dieses Vorberges als Bauwerk geltend.

licher der Lettenbach, der Lain- und der Steinbach eine Furche zu den Stufen des beherrschenden Hauptthales.

Diese Bäche gliedern vor allem die Benediktenwandgruppe, wobei der Lainbach das Thal herstellt, mittels dessen die Zwieselgruppe herausgehoben wird (S. 155). Von demselben aus geht es zwischen Almen, Alpen und Wald auf dem mergelreichen, leicht verwitternden Flyschboden hinüber zum gewundenen Schluchtthälchen des Steinbaches, welcher zur Loisach n von Bichl hinabeilt. Auf dem Zwieselberge bietet sich natürlich eine weite Sicht über das von reichbewaldeten Rücken zunächst beherrschte Vorland, seine Wälder, Möser, Gehöfte und spärlicheren Dorferscheinungen, auf das Isar- und Loisachthal, auf die im Spätsommer bräunliche und grüne Fläche der Kochelseeniederung. Nach S hat man jenseits niedrigerer Waldgewölbe — sie bilden die untere Sockelmasse der Benediktenwand — die machtvoll emporstarrenden und zugleich durchfurchten Mauern und Zinnen dieses beherrschenden Kammgebietes (S. 154 und 157) vor sich[1]).

Für die Kochelseeniederung und die Loisach bringt der Lainbach, wie s von ihm der Kalmbach und im N von Bichl der Steinbach unerwünschte Veränderungen. Aus den Bergen in tiefen Spaltthälchen herabdrängend, führen diese Gewässer sehr viel Geröll, Trümmer und Schutt mit sich, und lagern sie, rechtwinklig zur Loisach kommend, an ihrer Mündung ab. Infolge ihrer geringen Stromkraft vermag die Loisach das Steinmaterial nicht weiterzuführen. Es entstehen also Anstauungen, sodaß der Rohrsee sich ausdehnt und im N durch den Steinbach das Loisachbett verschoben zu werden beginnt.

Der s-s-w Vorberg der Benediktenwand, der Jochberg am Walchensee, ist das Gegenüber des Herzogstandes (S. 155), welcher größerenteils wie der Heimgarten zum Bezirke gehört. Nicht wenige Wasser graben sich schluchtartige und gewundene Einschnitte in die s Vorberge des Heimgartens oder die ö Umwallung des Walchensees.

Zum Walchensee s. S. 158. Die erhabene Schönheit des großen und tiefen Gewässers wirkt bei der dunklen Bewaldung der formenreichen Berge und ihrer schützenden Umfriedung meist in feierlicher Ruhe auf den Besucher und zieht an die wohlgegliederten Ufer, natürlich vor allem zu der Straße an der Ostseite, alljährlich tausende von Besuchern herbei. Unter den Ansiedlungen und Ortschaften der Ufer und Halbinseln, nämlich Urfeld, Dorf Walchensee, Klösterl, Zwergern, Altlach, Obernach und Sachenbach, dienen allerdings nur die ersten beiden durch Bewirtung und Unterkunft dem Fremdenverkehr[2]). Von Obernach geht die Jachen nach O, welche nach einem kurzen, teilweise klammähnlichen Laufe in waldbedeckter Bergenge bei 707 m Höhe in eine breite Thalsohle eintritt. Deren obere Strecke, die Jachenau erscheint mit freundlichen Gebirgsanwesen in grasiger Flur anmutend besetzt, während die untere und unebenere als grasreiches Waldgebiet ziemlich einförmig verläuft. Unter dem steilen Waldhang des Langenecks erreicht das stattliche Wasser die Isar.

Wie das Thal der Isar, so ist das nächste Alpenvorland zu ihrer linken infolge lehmreichen Schotterbodens und reichlicher Bodenfeuchtigkeit für Gras- und Baumwuchs sehr ergiebig, wie auch ein w-ö Streif zur rechten des Flusses. Doch weiter n herrscht in diesem Moränenlande vielfach Schotteruntergrund, auf dessen Gletscherlehmausbreitungen Vermoorung; auch ist „kiesiger" Boden in diesem welligen Gebiete, seinen Aufhäufungen, Hängen und sanftesten

---

[1]) Man ersteigt es sowohl von Lenggries aus, von wo man über ihren ö Vorsprung, das Brauneck, am raschesten auf die Höhe gelangt, als auch von Benediktbeuern an den Hängen des tief eingeschnittenen Lainbaches (mündend am Rohrsee).

[2]) Der See zeigt allerdings oft auch einen starken Wellenschlag infolge föhnartigen Windes. Noch mehr trifft dies für den Kochelsee zu, welcher aufs heftigste erregt und dann von keinem Schiffer passiert wird. Siehe auch M. Höfler, „Führer von Tölz und Umgebung" 1886 S. 109.

Profilen so ausgedehnt vorhanden, daß mehr oder weniger grasreiche Wälder vorwalten. Ein hervorragendes Moor hat die Senke des Kirchsees (S. 170), eine malerische Landschaft durch See, Moor und umgebende Höhen, wie durch den vom gleichnamigen Kloster gekrönten Reutberg im O (725 m)[1]) und den Schindelberg (803 m), einen Hügel des n Rückens. Wald verhüllt zumeist die unruhigen Formen des übrigen Landes, in welchem auch eine Anzahl von größeren Teichen (Seen genannt) von oft wenig durchlässigem Grunde und von häufigen Einsenkungen zeugt. — Die Isar eilt n von Tölz in einer breiten Sohle von Niederterrassen- und Alluvialschotter vorwärts, dessen karge Bodendecke meist mit Nadelholz bewaldet ist. Im W lagert längs der Furche, von welcher das Zwieselmassiv abgegrenzt wird — es belebt sie besonders der lange Stallauer Weiher — der mannigfaltig begrünte, breite Rücken des tertiären Buchberges (bis zu 858 m Höhe); w und n von ihm dehnt sich ein sehr welliges Gelände aus, dessen Moränenboden vorzüglichen Graswuchs erzielt, wenn sich auch manche kleinere Filze nach N hin vorfinden. Stattliche Gehöfte sind hier in dichter Aufeinanderfolge entstanden, die durch ihre malerische Anlage erfreuen und durch die großen Ahornbäume, Eichen, Buchen und Linden in ihrem Bereiche eine erwünschte Bodenbeschaffenheit andeuten. Über das weiter ausgedehnte, meist moorige Waldland im N und W siehe S. 177. In der Nachbarschaft der Isar ist der Moränenschutt noch immer reich an erratischen Blöcken, besonders bei Leutzing.[2]) Die Loisach bildet von da nach S die Bezirksgrenze bis mitten in die moorige Kochelseeniederung, welche bisher durch eine Entwässerung als Streuwiesengebiet zum größten Teile nutzbar blieb.[3]) Am Fuß der Alpenberge zieht sich auch hier ein breiter Streif gut verwitterten Gebirgsschuttes hin. Über den Kochelsee siehe S. 159. — Die Loisach verläßt den Bezirk in etwa 578 m Seehöhe, nachdem sie vom Kochelsee 28 km zurückgelegt, während die Isar auf eine Länge von 57 km hindurchzieht.

Wege. Die Richtung der Straßen innerhalb des alpinen Bereiches sind natürlich nur von den kräftigsten Thalfurchen und Senkungen bestimmt; im hügeligen Lande der Moränenzone waren wichtigere Kreuzungspunkte in der Nachbarschaft maßgebend. Demgemäß besitzt der Bezirk Anteil an der Heerstraße München—Innsbruck, welche durch die Kochelseeniederung und mit einer ganz neuen, windungsreichen Strecke über den Kesselberg (S. 155) zum Walchensee und nach Mittenwald führt. Sie wird n von Bichl gekreuzt durch eine Staatsstraße von Weilheim nach Tölz. In letzterem treffen außerdem noch zusammen: die direkte Linie von München, die Straße von Holzkirchen (wohin deren 6 führen) vom Tegernsee und Miesbach, besonders auch die des ganzen oberen Isarthales samt der Verbindung zum Achensee, der Strecke des Rißthales und jener der Jachenau, an welche die neue Kesselbergstraße anschließt.

Der Anteil des Bezirks am Eisenbahnetz des Landes ist zwar noch gering, aber in lebhafter Benützung. Von München über Holzkirchen führt eine Linie nach Tölz, von welcher 8 km mit 2 Stationen hieher gehören. Doch ist auch die Verbindung von Kochel mit Penzberg bevorstehend.

---

[1]) Das ausgezeichnete Panorama von Reitberg findet in Höflers „Tölz und seine Umgebung", S. 48 f. zutreffendste Darstellung in Bild und Wort.

[2]) M. Höfler nennt in seinem „Isarwinkel" (München 1891) S. 29 noch eine Anzahl anderer Ortschaften als besondere Fundgebiete. In diesem Buche ist in einer vorzüglichen Weise der größere Teil des Tölzer Gebietes chorologisch dargestellt, insbesondere auch die Wasserverhältnisse.

[3]) Die vielen Hütten, welche über das Ganze hingesät sind, dienen zur Aufbewahrung der gewonnenen Streumassen. Dem Rückgang des Streuwiesenareals infolge der (vor. S.) erwähnten Erhöhung des Rohrseewasserspiegels wird durch Korrektionsarbeiten an der Loisach in den nächsten Jahren abgeholfen.

Unter den Flüssen ist die Isar als der von Flößen meist befahrene Fluß Bayerns an erster Stelle wichtig[1]); besonders werden zu Tölz viele Flöße gebunden und beladen. Sodann ist es die Jachen, auf welcher kleinere Flöße in beträchtlicher Zahl den Weg von den Ufern des Walchensees zur Isar nehmen. — Die Loisach trägt gleichfalls stattliche Flöße, die teils aus dem Kochelsee, teils auch durch den Kanal n davon kommen.

Nutzbarer **Boden.** Neben unbedeutenden ertragslosen Strichen im Gebirge und in den Moorgründen kommen hier als Flächen von größerem Belang nur die Seen und Gewässer in abzug. Die nutzbare Bodenfläche umfaßt aber im ganzen 63882 ha, und zwar 41553 ha Waldland, 5695 ha Weiden, 12029 ha Wiesen und grasreichere Almen, 4605 ha Äcker und Gärten. — Der Moorboden des Bezirks umfaßt 3825 ha, wovon (besonders infolge des Kochelseemooses) 2120 ha als Streuwiesen benutzt werden, 992 ha aber ohne jeden Ertrag sind. Die Gemeinden mit den ausgedehntesten Moorflächen sind: Benediktbeuern, Schönrain, Kirchbichl, Kochel, Bichl, Sachsenkam[2]).

Waldland. Durch die Ausdehnung des Gebirges, welches zumal bei der uralten Gepflogenheit der Waldweide fast überall mit Wald bestanden ist, und durch die forstlichen Flächen auf dem anmoorigen Boden im N wird dem Bezirke ein großer Holzreichtum gesichert. Freilich sind in den Bergen zahlreiche „Alpen“ oder Almhütten von anerkanntestem Bau und ebensolchem Zustande; gleichwohl unterbrechen den Wald meist Almen mit nur geringer Raumfläche. Im besonderen lassen sich im Vorbergland große Forste nicht hervorheben, während die Waldbedeckung des N und N-W nur durch kleinere Äcker-, Wiesen-, Hoch- und Grünlandsmoorflächen unterbrochen wird. Das Nadelholz bildet allenthalben die Hauptbestände: es gibt 41139 ha Fichtenwald, (daneben nicht mehr als 27 ha Föhren), aber nur 387 ha Laubgehölze. Dem Besitze nach sind in der Hand des Staates 24425 ha; den Privaten gehören 10635 ha.

Bei dem großen Reichtum an Gewässern, besonders auch an solchen, welche aus den Filzen und Mösern regelmäßigere Zufuhr erhalten, und entsprechend der Lebhaftigkeit der Holzverarbeitung im Bezirke, welche u. a. auch eine besondere Entwicklung der Kohlenbrennerei im Hochlande mit sich brachte, entstand eine beträchtlichere Zahl stattlicher Sägemühlen: es gibt außerhalb der Gemeinde Tölz 36, davon 7 in Lenggries; auch bestehen 2 Lohmühlen.

Das Grasland dient, wenn auch der Weideboden größtenteils nur geringe Huten umfaßt (5200 ha, neben 496 ha reicherer Weiden), als treffliche Grundlage einer neuerdings bestens fortschreitenden Pflege der Viehzucht. Insbesondere gilt dies vom Rindvieh. Man beginnt den Fortschritten der Molkerei unter Besserung der Viehhaltung sich zuzuwenden, wozu ebenso der rechts der Isar vorherrschende Miesbacher Schlag, oberbayerisches Alpenfleckvieh, als das im W gehegte einfarbig-graue Gebirgsvieh (Werdenfelser Schlag) sich eignet. Besonders infolge der Almen und der Wiesen auf der unmittelbaren Vorstufe der Alpenberge ist die Zahl der Rinder beträchtlich: man zählte 13108 Stück (8142 Kühe). — Auch für die Schafzucht ist das Gebirge das bestimmende Gebiet; hauptsächlich durch dessen magere Weiden kommt es zu der beträchtlichen Zahl von 3065 Schafen (Lenggries und Gaißach besitzen am meisten); dagegen gibt es nur 226 Ziegen. — (1572 Bienenstöcke.)

Die Pferdezucht gedeiht besonders auf grund guter Pferdeweiden im Gebirge; man erzielt vor allem kräftige Zugtiere, zu welchem Zweck auch die Fohlenaufzuchtsanstalt zu Fall geschaffen wurde. Man hat im Bezirk 2314 Tiere.

---

[1]) Siehe auch Chr. Gruber, die Bedeutung der Isar als Verkehrsstraße, München 1890.

[2]) Benediktbeuern 962 ha (627 ha Streuwiesen, 66 ha Torfstich, 19 ha Wald, 114 ha Futterwiesen, 132 ha ohne Nutzen), Schönrain 844 ha (219 ha Streuwiesen, 45 ha Torfstich, 23 ha Wald, 54 ha ohne Nutzen, sonst meist Futterwiesen), Kirchbichl 678 ha (424 ha Streuwiesen, 27 ha Torfstich, 130 ha Weide, 22 ha Wald), Kochel 314 ha (184 ha Streuwiesen, 59 ha Futterwiesen, 67 ha ohne Nutzen), Bichl 294 ha (258 ha Streuwiesen, 18 ha Torfstich), Sachsenkam 202 ha (97 ha Streuwiesen, 104 ha ohne Nutzen), Greiling 162 ha (156 ha Streuwiesen), Unterfischbach 112 ha (83 ha ohne Nutzen), Oberbuchen 60 ha, Gaißach 58 ha

Vom **Ackerbau** wird infolge des Klimas wenig Land benützt: nur 976 ha für Getreide und Hülsenfrüchte (383 ha Weizen, 223 ha Roggen, 38 ha Gerste, 348 ha Hafer), für Hackfrüchte 81 ha (für Kartoffel 50 ha). Noch auffallender kann der Mangel an Futterpflanzenbau erscheinen: der Kleebau unterbleibt fast ganz; für Grassaat dienten nur 60 ha. – Die Gesamtfläche der Haus- und Obstgärten beträgt 429 ha.

An Großgütern besitzt der Bezirk:

Hohenburg,	Stat. Tölz	2370 ha	(Alpenwirtschaft.)		
Nantesbuch,	„ Penzberg	258 „	Äcker 17 ha	Wald 85 ha	fetter Boden mit Lehmuntergrund.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege ꝛc.
	Hektar					
Benediktbeuern	3787	1516	222	84	1890	75
Bichl	1391	565	39	48	673	66
Gaißach	3873	624	277	702	2008	262
Greiling	788	397	125	84	151	31
Jachenau	12894	576	822	247	11059	190
Kirchbichl	3594	1486	754	306	938	110
Kochel	7999	961	843	95	3724	2376
Lenggries	24256	1284	4305	1247	16329	1091
Oberbuchen	916	355	375	76	100	10
Oberfischbach	1592	218	301	460	561	52
Reigersbeuern	1541	786	68	47	628	12
Sachsenkam	1593	582	440	62	448	61
Schönrain	2461	776	1242	96	328	19
Steinbach	1776	585	241	78	833	39
Tölz	860	371	15	108	197	169
Unterfischbach	1452	322	421	366	331	12
Wackersberg	3495	520	620	539	1770	46

Die **landwirtschaftliche Industrie** ist nicht sonderlich entwickelt, während auf grund der erwähnten Wasserverhältnisse immerhin eine Anzahl **anderer Industriebetriebe**, auch solche bezüglich der Verarbeitung von Steinen, zu stande kam. Abgesehen von der Gemeinde Tölz gibt es nur 16 einfache und 1 neuere Getreidemühle, 2 Ölmühlen, 2 Brauereien, 1 Brennerei; außerdem 2 Pappenfabriken, 1 Papierfabrik.

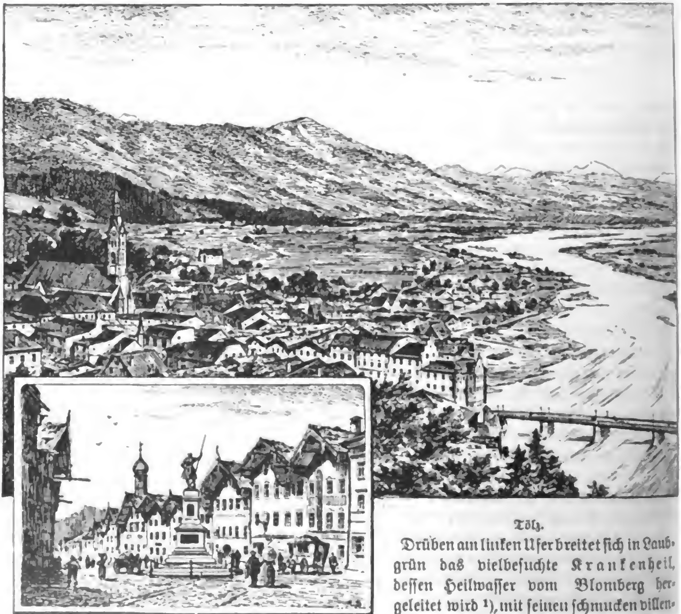
Nutzbare Steine und Erden. Es sind wesentlich die äußeren Hänge und Vorberge des Alpengebietes, an welchen kalkartige Gesteine in Verarbeitung genommen werden. Bemerkenswert sind die folgenden Orte und Materialien, beziehungsw. Betriebe. Benediktbeuern mit Cement und -Fabrik; Bichl mit Cement und -Fabrik; Kochel mit vorzüglichen und großen Gipslagern und -mühlen (3 Betriebe, darunter die Heckert'schen Werke); Mühlthal mit Kalk; Oberfischbach mit Marmorwarenfabrik; Reigersbeuern mit Cementmühle; Steinbach mit Cement und -Fabrik (2 Betriebe); Tölz mit 2 Tüncherkreidewerken. In Oberbuchen befindet sich ein Hammerwerk.

Tölz, Markt, liegt unter 47° 32′ n. Br. und 11° 34′ ö. L. 658 m hoch am rechten Ufer der Isar. Es entstand als Übergangs- und Treffpunkt an dem Thore des Hochgebirgs,



welches hier der stattliche Fluß für das anmutige, wegsame Vorland aufthut. Der Vordergrund eines an Reizen hervorragend reichen Landschaftsbildes wird durch den Ort und seinen Isarübergang beherrscht. Denn Mannigfaltigkeit und Anordnungsweise sowohl der großartigen als der an sich unscheinbareren Erscheinungen der Alpenberge, der Stromufer und des Vorlandes vereinigen sich mit der höchst malerischen Anlage von Tölz und seiner Außenteile, um das Ganze mit den Landschaften von Berchtesgaden und Garmisch in Wettstreit treten zu lassen. Da ist es vor allem der Wasserreichtum der Thalhänge, für Tölz selbst namentlich der von O herabeilende **Ellbach**, abgesehen von der teils bläulich grün, teils über Geröll in lichten Wellen dahinströmenden Isar, wodurch der Boden und die Luft befähigt wird, alle unteren und höheren Stufen mit dem mancherlei Grün ihrer Ge-

büsche, Laub- und Obstbäume, auch der friedlich dunklen Fichten, stets aufs frischeste zu bekleiden. Die Bodenformen, (s. S. 153 und 407) wechseln in jeder Weise: nicht nur der ergreifende Hintergrund (s. Abbildung S. 155), sondern auch die nahen Höhen, wie jene des Blombergs, die Gaißacher Höhe, die Herausmodellierung des Kalvarienberges durch den Ellbach, auch die Hänge des Buchberges zeigen uns eine überall freie Gestaltung ihres Profiles. Dem entspricht denn auch der Reichtum und die Mannigfaltigkeit an Wohnsitzen, Baulichkeiten und Gebäuden in der nächsten Umgebung und des Hauptortes selbst.



Tölz.

Drüben am linken Ufer breitet sich in Laubgrün das vielbesuchte Krankenheil, dessen Heilwasser vom Blomberg hergeleitet wird [1]), mit seinen schmucken villenartigen Anwesen aus, welche teils in moderner Gestalt, teils den Häusern der Umgegend ähnlich, gefällig wirken. Ein Badehaus, die Badeanstalt, mehrere Gasthöfe und der Kurgarten mit der Trinkhalle sind Sammelstätten der Fremden und Kurgäste; hauptsächlich um ihretwillen kam u. a. auch die protestantische Kirche nach Krankenheil zu stehen. Von hier aus der großen Isarbrücke sich nähernd, trifft man auf die bereits auf einer kleinen Erhöhung hübsch, wenn auch im Friedhofe gelegene Kirche des Franziskanerklosters, in Barock erbaut und einfach ausgestattet. Unscheinbare und stattlichere Anwesen (Bruckbräu) und solche für Sommergäste bilden die unmittelbare Nachbarschaft der Brücke, welche durch ihre Ausblicke nach den Bergen, auf den Fluß, auf Tölz und den Kalvarienberg zu den eindruckvollsten Punkten der Gegend gehört.

[1]) Nach Höfler, Isarwinkel, S. 134 wurden von diesen jodführenden Quellen i. J. 1846 die ersten beiden entdeckt, dann 1856 eine solche an der Bockleite, 1868 und 1870 drei weitere Quellen nahe den zuerst erkannten. — Höfler, Führer durch Tölz und Umgebung.

Tölz selbst wirkt vor allem durch seine eigenartige, freie Bauart. In ziemlich raschem Anstieg erhebt sich der Marktort vom Ufer bis zu dem Außenteile vor dem oberen Thorturm, dem Mühlfeld-Viertel s-ö des Bahnhofs, nach der gleichnamigen Kirche genannt, einem Bauwerk im Zopfstile aus dem 18. Jahrh. Von ihr geht es abwärts zur stattlichen Marktstraße, deren nur teilweise moderne, großenteils aber noch in ländlicher Weise erbaute Häuser meist ihre Giebel der Straße zukehren. Die meisten zeigen Selbständigkeit in ihrer Gestalt und in ihrer Stellung zur sogenannten Straßenlinie, die daher in gefälligem Bogenzug verläuft. Das Auge wird aber außerdem noch häufig erfreut durch Bilder und andere Malereien an diesen Giebelfronten, wie oben am Beginn der Straße durch die lebensvolle Bildsäule des Feldhauptmanns Winzerer (siehe den geschichtl. Abschn.), deren Sockel zwei Reliefdarstellungen [1]) als Kriegerdenkmal trägt.

Während die einstige Burg von Tölz noch im vorigen Jahrh. an der S-Seite des Ortes, unterhalb des jetzigen Bezirksamtsgebäudes, aufrecht stand, erhebt sich die stattliche Pfarrkirche noch etwas weiter abwärts. Der Bau gehört der späteren Gothik an und zeigt in seinem dreischiffigen Inneren und den Seitenkapellen außer alten gemalten Fenstern stilgemäße neuere Ausstattung, im Chor wie auch im Kirchenpflaster etliche Epitaphien des 15. und 16. Jahrh., in ersterem auch das des erwähnten Winzerer. Abwärts von der Kirche am Flußufer kommt man in den minder wohlhabenden s-w Außenteil von Tölz, nach seiner Lage Gries genannt. Ihm gegenüber erhebt sich auf der Nordseite, steil über den Fluß ansteigend, der grüne und großenteils baumbeschattete Kalvarienberg, welcher naturgemäß auch einen ergreifenden Ausblick in die ganze großartige und reichhaltige Scenerie dieser Isarlandschaft bietet [2]). Ihn krönt eine kleine Kirche im Zopfstil; neben ihr zeigt sich die Wallfahrtskapelle des hl. Leonhard, das Ziel des „Leonhardirittes", d. h. einer religiösen Volksfeier am 6. Nov., bei welcher die Kapelle von geschmückten Bauernwagen umfahren wird. ö von dieser Kuppe steigt der Boden zu der sanftwelligen Hochebenenstrecke an, auf welcher der Bahnhof des Platzes steht. Dieser ist sowohl infolge des immerhin regen Erwerbslebens von T. als namentlich durch den Fremdenverkehr ein belebter Endpunkt unseres Eisenbahnnetzes.

Im Kleingewerbe von T. findet sich eine mäßige Vielfältigkeit; dagegen bestehen außer mehreren stattlichen und kleineren Brauereien — es gibt deren 10 — an größeren Betrieben im Marktorte selbst und in dem beträchtlichen Gemeindebezirke noch: 2 Brennereien, 2 Lodenwebereien, 1 Kunst- und 2 Bauschreinereien, 1 Cement-, 1 Walk-, 1 Öl-, 2 Lohmühlen, 2 Kreidemühlen, 2 neuere Getreide- und 11 Sägmühlen; außerdem 1 einfache und 1 Ringofenziegelei und 1 Hammerwerk. Der Wasserreichtum und der Umschlag von Holz zeigt sich hier sehr wirksam. Eine Anzahl von Floßmeistern (4) belebt den Isarverkehr. Dem Waren- und Viehumsatz dienen besonders 4 sehr besuchte zweitägige Kram-, 4 Vieh- und die Wochenmärkte mit Schranne.

T.[3]) hat [Symbol], [Symbol], [Symbol] Bezirks- u. Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-St., k. Pfarrei u. Dekanat (Sitz in Gaißach), Franziskanerconvent, Fil. der armen Schul- u. barmherzigen Schwestern, Schreinerfachschule mit kunstgewerblicher Richtung, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, u. 4093 Einw. (90 prot., 1 Andersgl.)

Angeblich eine vorrömische Ansiedelung der Kelten (tuille), nach anderen der Rätier oder Etrusker (tulunusa), ja der Slaven (tollenz), war Toletum (auch Tolusium) unzweifelhaft ein mit einem Kastell geschützter römischer Straßenknotenpunkt. — J. J. 1160 wird T. zuerst als tolet beurkundet, welcher Namensform 1180—1275 Tollez, Tolnze, 1239 Tölnz folgen. Die alte Siedelung ging in den Stürmen des 10. Jahrh. unter; erst 1160 erscheint Ortolf de Tolet,

[1]) Die eine deutet auf 1870/71, die andere auf die Schlacht von Pavia 1525 hin, in welcher Winzerer zum Siege und somit zur Gefangennahme des franz. Königs wesentlich beitrug.

[2]) Ein sorgfältig ausgearbeitetes Orientierungspanorama ist vom Verschönerungsverein Tölz nahe dem Hange aufgestellt.

[3]) Ertl, kurb. Atlas, 168. — Westenrieder, Beiträge V, 245 ff. — Wening I, 215. — Meidinger, Beschreibung, 356. — Obernberg I, 120 ff. — Obb. Arch. X, 151. XX, 134. XXX, 275, XXXV, 240. — Sepp, Beiträge zur Geschichte des Oberlandes. — G. Westermayer, Chronik des Marktes Tölz. — Ludwig Steub, das bayer. Hochland, S. 153 ff.

1180 Heinrich de Tolnze cum militibus, d. i. den Vögten seiner Burgen Hohenburg, Schellenberg, u. a. m. Heinrich war ein mächtiger Herr; sein ältester Sohn Konrad aber wurde 1232 zum Bischof von Freising geweiht († 1258). Mit seines Stiefbruders Gebhard kinderlosem Ableben im Jahre 1265 fiel Tölz an das Bistum Freising, dessen damaliger Inhaber, Konrad II., die Besitzungen lehensweise an Herzog Ludwig II. gab. Im bayer. Urbar von 1281 erscheint bereits das forum Tölnze am Ufer der Isar mit einem herzoglichen Amte, welches Herzog Rudolf i. J. 1300 am St. Oswaldstag um 1458½ Pfd. dem Freisinger Bischof Enicho verpfändete. Die Pfandschaft dauerte nahezu 25 Jahre; denn erst 1328 ist Graf Berthold von Greisbach als Inhaber der Burg T. von „Königs Ludwig wegen" genannt. Auch in der Folge: 1347, 48, 50, 54, 86, 94, 1409, 31 und 79 wurde T. an verschiedene Herren verpfändet. Zu Allerheiligen 1331 erhob Kaiser Ludwig T. zu einem Bannmarkte, mit den Rechten von Wolfratshausen und München, namentlich dem Rechte freier Bürgeraufnahme. Herzog Friedrich fügte 1366 noch das Aiblinger Marktrecht bei. Unter den Ständen des Herzogtums kommt der „marckt Tollenz" im sog. großen Brandbriefe der Herzoge Stephan (der Ältere), Albrecht, Otto, Stephan (der Jüngere), Friedrich und Johann von 1374 vor, mit 150 fl. Reichnis zum Kastenamte. Am 4. Mai 1453 wurde der Markt samt der Pfarrkirche ein Raub der Flammen; der Wiederaufbau der Kirche dauerte bis 1490, obwohl Herzog Albrecht IV., welcher sich oft zu T. aufhielt, sowie sein Sohn Wilhelm reiche Spenden dazu gaben. Nachdem der Ort schon im 14. Jhh., bestätigt durch Herzog Ernst i. J. 1424, zwei offene Jahrmärkte bewilligt erhalten hatte, verlieh ihm Herzog Albrecht 1471 das Münchner Maß und den Pflasterzoll, 1489 zwei Viehmärkte, Albrecht V 1560 ein Kornhaus. Herzog Albrecht III. hatte sich in Tölz eine neue Burg, das „fürstliche Schloß", erbaut, das bis auf Kurfürst Ferdinand Maria mehrfach von der landesherrlichen Familie bewohnt wurde, 1770 aber infolge eines Wolkenbruchs teilweise einstürzte und 1830 vollständig abgetragen wurde. — Tölz litt schwer 1492 im Löwlerkriege, wurde 1632 von den Schweden gebrandschatzt, geplündert und verbrannt; schwedische Patrouillen wurden dagegen am 26. Mai bei Kirchbichl erschlagen. 1633—36 herrschte die Pest. Die Tapferkeit der Tölzer im Türken- und spanischen Erbfolgekriege ist um so bekannter, als aus dem Bezirke an 3000 Mann in die „Sendlinger Mordweihnacht" von 1705 marschierten, von denen nur einige Hunderte in die Heimat zurückkamen, welche von den Oesterreichern dafür mit schweren Brandsteuern belegt wurde. Am 19. März 1742 wurde T. von den Panduren unter Trenk heimgesucht, worauf die Bauern am 12. April den Adjutanten Gondola und fünf Panduren auf dem Wege nach München im Zellerwalde erschossen, was für Gaißachrain die vollständige Niederbrennung am 22. Mai, für Tölz eine Brandsteuer von 4000 fl. zur Folge hatte. Das Jahr 1796 brachte den Durchmarsch kaiserlicher und Condé'scher, 1800 und 1801 den französischer Truppen; am 15. Mai 1809 organisierte Oberst Graf Arco in T. ein Freicorps von Gebirgsschützen. — Tölz ist die Heimat folgender hervorragender Männer: Konrad I., Bischof von Freising, aus dem Geschlechte der Herren von Tölz; Andreas Ertl, Abt von Andechs, † 1492; Fürstabt Bernh. Mayer zu Oberaltaich, geboren um 1480, † 1541; Kaspar Winzerer, der „goldene Ritter", Pfleger zu Tölz und Feldhauptmann, geb. 1465, † 1542; Bildschnitzer Jakob Bockschütz, † um 1490; Gg. Christoph Leutner, Komponist, geb. 1644, † um 1700; der Münchner Weinwirt Joh. Jäger, geb. 1666, hingerichtet 1706; Bonifaz Koller, kurf. Seminardirektor, geb. 1752, † 1799; Martin Heufelder, Dompropst zu Passau, geb. 1784, † 1868; Christof Heiß, Tonkünstler, geb. 1817, † 1868; Dr. Sepp, Universitätsprofessor und Historiker, geb. 1816; Architekturmaler Professor Mayer.

Benediktbeuern[1]), Pfdf. m. ✉, ☧, Schule, Forsta., Invalidenh., Gend.-St., Remontedep. u. 959 Einw. in 5 Orten. Das Kloster wurde von den Söhnen des Herzogs Theodebert, Lantfried, Waltram und Eiland, 740 gestiftet und vom hl. Bonifatius eingeweiht; der erste Abt Lantfried (742—772), welcher auch der bekannten Synode von Dingolfing anwohnte, gründete eine berühmte Schule, welche, 955 nebst dem Kloster durch die Magyaren zerstört, nach der Wiedererbauung zunächst von Weltgeistlichen bewohnt, 1031 aber den Benedictinern wieder

[1]) Wening I, 293 f. — Mon. B. VII, 1 ff. — Meichelbeck, Chron. benedictobur. — Obb. Arch. III. 337. — Schöppner, I, 456. — Zimmermann, geistl. Kalender I. 125.

übergeben wurde. Deren erster Abt war Gotthelm, welchem Kaiser Heinrich 1056 zur besseren Fundation Güter in Tutzing, Zeismering, Garatshausen und Seeshaupt überließ. In wechselnder Gunst wurde das Kloster bald dem Bistum Freising, bald dem zu Augsburg unterworfen, endlich von Kaiser Lothar II. völlig befreit. Obwohl B. für Pflege der Muttersprache, Industrie (Bergbau) und Wissenschaften vieles leistete, blieb es von den Stürmen der Außenwelt nicht verschont; so wurde es 1248 in dem Feldzuge zwischen den Herzogen Otto von Meranien und Otto von Bayern verbrannt, nach weiteren Bränden in den Jahren 1316 und 1378 i. J. 1551 von den Sachsen unter Kurfürst Moritz geplündert, im 30 jähr. Kriege zwar wenig geschädigt, dagegen 1703 und 1706 von den Oesterreichern gebrandschatzt und 1803 aufgehoben, worauf Utzschneider daselbst 1805 unter Frauenhofers Leitung ein optisches Institut errichtete. Dieses wurde jedoch 1819 nach München verlegt, der Besitz für die Militärverwaltung angekauft, ein Militärfohlenhof eingerichtet und 1860 ein Invalidenhaus gegründet. Die ehemaligen Klostergebäude sind sehr ausgedehnt und geräumig, in verschiedenen Teilen im Barockstil renoviert. Die doppeltürmige Kirche zeigt sich im Inneren mit plastischen Arbeiten, Zierat und Bildern überreichlich ausgestattet.



Benediktbeuern.

Bichl, Kchdf. mit 492 Einw. in 3 Orten. — Gaißach[1]), Pfdf. mit Schule und 905 Einw. in 23 Orten, schon 817 als „ad Kayzahn“ mit einer Kirche genannt. — Greiling, Kchdf. m. 222 Einw. in 4 Orten. — Jachenau[2]), Pfdf. m. ✉, Forstamt, Gend.-St., Schule und 554 Einw. in 25 Orten, war eine Arbeiterkolonie des Klosters Benediktbeuern, als solche anfänglich „Thal Nazareth“ genannt und hatte 1192 eine Kapelle, welche in der Folge erweitert und 1292 von Bischof Wolfhard von Augsburg als Kirche eingeweiht wurde. Jachenau litt namentlich im spanischen und österreichischen Erbfolgekriege durch Einfälle der Tiroler. — Kirchbichl, Kchdf. mit 682 Einw. in 28 Orten, 1315 zum erstenmale als chirchpühel genannt, während das hieher gehörige Pfdf. Hechenberg in Freisinger Urkunden von 824 als hohinperc erscheint und 915—1510 ein gleichnamiges Edelsgeschlecht trug, dessen Burg nach mehrfachem Besitzwechsel vor ca. 200 Jahren abgebrochen wurde. — Kochel, Pfdf. mit ✉, ✠, (Forstamt in Walchensee) Schule u. 725 Einw. in 10 Orten. Von den Stiftern Benediktbeuerns wurde hier die Benediktinerfrauenabtei Cochalon „auf dem Sonnsteig“ gegründet, 955 von den Magyaren verheert und ist seitdem verfallen. 1507 wurde hier ein Eisenhammer errichtet, nach 80 Jahren aber wieder aufgelassen. Die ganze Gegend litt schwer durch die Einfälle der Tiroler im spanischen und im österreichischen Erbfolge-, sowie in den napoleonischen Kriegen. In dem hieher gehörigen Pfdf. Walchensee — seit 1291 mit einer Kirche, 1494 nach Eröffnung der Straße über den Kesselberg mit ✉ — war zu anfang des vor. Jahrh. ein Hieronymitanerklösterchen, das 1727 auf das Lehel nach München versetzt wurde. — Lenggries, Pfdf. mit ✉, ✠ Forstamt, Grenzoberkontrolle (Nebenzollamt II. in Winkl a. Js.), Gend.-St., Filiale der Niederbronner Schwestern, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule und 2914 Einwohnern in 35 Orten. Als lengengries 1280 zum officium Tolnze zinsbar, war es vermutlich eine ehemalige Ansiedlung von Dienstleuten des nahen Schlosses Hohenburg[3]). Dieses erscheint als Hohinburch mit Andechsischen Dienstmannen im 11. Jahrh., kam 1566 an den Staatsmann und Gelehrten Hanns Paul von Hörwart aus Augsburg, in dessen Familie das 1707 abgebrannte und 1712 am w Fuß der felsigen Kuppe, welche die Ruine trägt, wieder erbaute Schloß bis 1800 blieb, seit 1870 dem Großherzog von Luxemburg gehörig. Es ist

[1]) Ueber die Kapelle „zum abgebrannten Kreuz“ aus dem Jahre 1742 vergl. Westermayer, Chronik von Tölz S. 131.

[2]) Lindenmayr, Ortsgeschichte von Jachenau.

[3]) Wening, I, 217. — Obb. Archiv. XIV, 197.

ein dreistöckiger einfacher Bau, dessen Front ebenso anspruchslos als das mit einem Türmchen versehene Dach wirkt, während das Innere eine prachtvolle Einrichtung besitzt. Dahinter begrenzen die Baulichkeiten der Schloßbrauerei einerseits und die Ökonomiegebäude (Stallungen) andrerseits einen vorzüglich gepflegten Garten, während das Ganze der gleichfalls trefflich gehaltene Park umgibt, bei dessen Anlage möglichst die vorhandene Natur des Waldes, seiner Felsen und kleinen Seen belassen wurde. — Oberbuchen, Kchdf. mit 257 Einw. in 11 Orten. — Oberfischbach, Df. mit 286 Einw. in 26 Orten. — Reichersbeuern[1]), Pfdf. mit ✉, ☎, ✠ Schule u. 575 Einw. in 2 Orten, um 915 als rihherispura



Lenggries und Schloß Hohenburg.

unter den Besitzungen von Kloster Tegernsee genannt, kam nach wechselvollem Besitze 1627 an die Preysinge von Hohenaschau, das Schloß nach deren Aussterben allmählich in die Hände der Familie v. Sigriz. — Sachsenkam[2]), Pfdf. mit Schule und Kloster auf dem nahen, hieher gehörigen Reutberg (S. 407)[3]). — 1606 von der Gräfin Anna von Papafaba, gebornen Freiin von Pienzenau, als Lorettokapelle, 1615 als Franziskanerinnenkloster gegründet, das, weil bei der Säcularisation zum Centralkloster bestimmt, diese überdauerte — hat 404 Einwohner in 2 Orten. S. erscheint 915 als Sassinheim, um 1000 mit den edlen und begüterten Sachsenkamern, welche um 1450 ausstarben. — Schönrain, Df. mit 315 Einw. in 17 Orten. — Steinbach, Df. mit 454 Einw. in 14 Orten. Das hieher gehörige Bad Heilbrunn mit ✉, ✠ wurde als solches 1160 entdeckt und von den Mönchen zu Benediktbeuern alsbald betrieben. Durch ihren reichen Jodgehalt gehört die Heilbrunner „Adelheidsquelle" zu den wirksamsten dieser Mineralwasser. — Unterfischbach, Df. mit 258 Einw. in 16 Orten. — Wackersberg, Kchdf. mit 727 Einw. in 20 Orten, wird 1195 durch Bischof Otto II. von Freising den Mönchen von Schäftlarn, welche den mons Valkkersperch (ursprünglich Walchunsperg) gerodet, als Besitz bestätigt. Von der hieher in die Gemeinde gehörigen Bibermühle entstammte, wie auch ein dortiger Denkstein berichtet, der Canonist und Akademiker Eusebius Amort, geb. 1692, gest. 1775 als Stiftsdechant von Polling.

[1]) Wening I, 262. — Ferchl, Fußreisen S. 9. — Reichersbeuern (richtigere Schreibart statt Reigersb.), Sachsenkam, Wackersberg, Gaißach u. a. Orte des Bezirks spielen in der „Sendlinger Mordweihnacht" eine ebenso ruhmvolle als schmerzliche Rolle.

[2]) Wening I, 263. — Obb. Arch. VII, 366 ff. XXXV, 112.

[3]) Obernberg I, 119. — Zimmermann geistl. Kal. I, 166.

Traunstein.

Unmittelbare Stadt.

Das städtische Gebiet umfaßt 826 ha mit 5407 Einwohnern (2615 männl., 2792 weibl.; 5232 kath., 165 prot., 7 isr., 3 Andersgl.) in 7 Ortschaften.



Zur Entwicklung eines größeren Ortes bestanden auch etwas weiter s, an der Stelle von Siegsdorf, ähnliche Bedingungen, wie sie Traunstein begünstigen; aber sie sind für letzteres sowohl stärker, als zahlreicher vorhanden. Die Thatsache, daß man in einem beträchtlichen Flußthale und an einer Übergangsstufe zwischen Gebirge und Flachland sich befindet, wird hier wirksamer als flußaufwärts, weil man sich bereits am Ende der Vorhügel der Alpenberge, nämlich am Fuße des Hochbergs und Surbergs, befindet und am Beginn der eigentlichen Hochebene. So hat dann der Ort den so wichtigen Vorzug einer leichteren Zugänglichkeit von den meisten Richtungen her. Dies bezieht sich allerdings weniger auf den Kern der Stadt Traunstein, sondern auf die mehr oder minder sanften Abdachungen, welche von jeder Seite zur Stadt sich neigen. Dazu kommt sodann, daß nach T. nicht nur von S und N die kräftige Tiefenlinie des Traunthales, sondern auch die o-w Naturfurche führt, welche vom Thale der Sur her mittels schwacher Wasserscheide sich im Thale des Grundbachs fortsetzt; letzterer mündet im Bereich von Traunstein (bei der Hallerbrücke) und leitet hieher die Salzburger Hauptstraße. Das Traunthal aber bestimmte hier zur Gründung der Stadt durch die Verbreiterung seiner Sohle, wobei infolge Verzweigung des Flusses die Überbrückung leichter war, und dadurch, daß sich die felsige Grundlage der umgebenden Erhebungen (meist tertiärer mergelreicher Sandstein) dicht an dem linken Traunarm als eine die Thaltiefe beherrschende, wenn auch kleine Platte behauptete. (Allerdings erhebt sie sich nicht einmal bis zur Höhe der w ansteigenden Niederterrassenschotterstufe.) Wenn aber auch dieser Felsgrund als „Traunstein“ zur Anlage eines befestigten Ortes bestimmte, so erschwerten am Flusse die Nachteile der Hochwasser und die steten Veränderungen der zwei Flußbetten durch das gefällsstarke Wasser eine Entwicklung des Ortes im Thalgrund, also auf 3 Seiten desselben, während eine große Ausbreitung nach W hin durch jenes Ansteigen des Bodens sehr erschwert war.

Die Entwicklung von T. blieb daher lange auf die erwähnte plateauähnliche Terrasse beschränkt, umsomehr, da derselbe von der Befestigungsmauer umschlossen war, welche nach dem Flusse hin noch heute zum teil sich erhalten hat. Doch hielt diese Ummauerung nicht davon ab, dem Ganzen durch den großen w-ö Stadtplatz von anfang eine vorteilhafte Sammelstätte des täglichen und des Marktverkehrs zu geben. Um die innere Stadt erwuchsen aber frühzeitig im S, O und W die Vororte Au, Wiese und Vorberg. Allerdings erhielt Au eine selbständige Gemeindeverwaltung, da hier für die Salinengebäude-Arbeiter und -Bediensteten sich andere gemeindliche Interessen ergaben, als sie Traunstein an sich eigen sind. Allein es bilden gleichwohl diese drei älteren Außenteile samt dem alten Kerne der Stadt mit dem überaus hübschen modernen Vorberg-Viertel, welches im W-N-W zum Bahnhof ansteigt, ein völlig zusammengeschlossenes Ganzes von erwünschter Mannigfaltigkeit. Die Anlagen (2 Sudhäuser u. a.) in der Au, wo auch die achteckige Rupertskirche steht, haben an ihrer Südseite die interessanten Holztriftwerke der Traun (allerdings weniger betrieben); das Vorquartier Wiese besitzt an der hl. Geistkirche neben dem Krankenhause jenseits der Haller-Brücke[1]) einen Bau

[1]) Genannt nach Reichenhall, von woher die Salztransporte nach Südbayern ihren Weg nahmen.

italienischen Stiles mit Kuppelturm. Die unmittelbar am Flusse ö steil emporgehende rasen- und waldgrüne Höhe von Sparz, auf welcher die neue Töchtererziehungsanstalt (Engl. Fräulein) sich erhebt, führt in einiger Entfernung zu einem trefflichen Aussichtspunkt, sowie zu dem gleichnamigen Kirchlein, welches von der Stadtpfarrkirche aus versehen wird.

Letztere, die St. Oswaldskirche, bereits im 14. Jahrh. entstanden, ragt auf dem w Teile des großen Stadtplatzes empor, seit 1674—90 gleichfalls in italienischem Stile, 1851 nach dem großen Brande renoviert und namentlich mit neuen Bildern ihrer Altäre (Hauptaltar und „Kapellen" der beiden Längsseiten mit je 3 Nebenaltären) geschmückt. Auf diesem Stadtplatze befindet sich auch das gothische Rathaus, die Mehrzahl der wichtigeren Amtsgebäude und der größeren Gasthäuser. Ihn ziert namentlich auch der alte marmorne Liendlbrunnen, ein Werk des 16. Jahrh.; in seiner Mitte steht eine Säule, welche die Figur eines gepanzerten Mannes mit Lanze, Fahne und Wappenschild von 1526 trägt. Ein neuer 6 m hoher Brunnen erhebt sich gleichfalls auf dem Stadtplatze; die allegorische Figur der Truna, 1,75 m hoch, krönt den Aufbau; 4 Knabengestalten beleben ihn außen, deren eine das Bild des Prinzregenten in halberhabener Arbeit hält, die anderen symbolische Gegenstände (Sichel mit Ähren als Wappen des Chiemgaus, Salzfäßchen des hl. Rupertus); Delphine und verschiedene Tierköpfe werfen und strömen 20 Wasserstrahlen aus. Das Kriegerdenkmal auf dem nach ihm benannten Platze ist 98 Gefallenen der Stadt und des Bezirkes gewidmet, einen Friedensengel mit Lorbeerkranz darstellend. Der Maxplatz hat seinen Namen von dem stattlichen Denkmal (Büste) des Königs Max II. Während im Inneren der Stadt nur die ehemalige Kapuzinerkirche (Schulkirche) als älteres Bauwerk von 1690 bemerkenswert ist, haben in der nächst dem Bahnhof entstandenen Neustadt das Mineral- und Soolbad (das Mineralwasser entquillt im Anwesen selbst) und das Gebäude der städt. Erziehungsanstalt für die k. Realschule (letztere besitzt einen gleichfalls hübschen geräumigen Bau mit botan. Garten), eine größere Wichtigkeit. Mit dem weiter aufwärts angelegten Bahnhof, zugleich Ausgangspunkt für zwei Lokalbahnen, enden nach W die Anwesen der Stadt.

In seinem Erwerbsleben wurde T. infolge des Wachstums im W und durch die beträchtliche Zunahme der Zahl der Sommergäste unabhängiger von den Vorteilen der Salinenthätigkeit. Unter den Gewerben erlangte eine beachtenswerte Entwicklung die Gerberei, außerdem mehrere Schmiedgeschäfte, Goldschmiederei, Holzversandtgeschäfte. Als großgewerbliche Betriebe sind thätig: 5 Brauereien (3 größere), 2 Getreidemühlen (1 Kunstm.), 1 Dampfsäge, 3 Schreinereien mit Dampfbetrieb, die elektrische Zentrale (städtisch).

Von beträchtlichem Einfluß auf Handel und Wandel sind namentlich auch die vorhandenen Ämter und Stellen, sowie die Bildungsanstalten.

Tr.[1]) hat ⚭, ✉, ✠, Bahnverwaltung, Eisenbahnbausection, Bezirks-, Rent-, Forst-, Landbau-, Straßen- und Flußbau-, Hauptsalz-, Salzsteueramt, Land- und Amtsgericht, Saline, Aufschlag-Einn., Brandversicherungsinsp., Messungsbeh., Gend.-Stat., sechsklassige Realschule mit städtischem Pensionat, kath. Dekanat und Pfarrei, Filiale der englischen Fräulein und der barmherzigen Schwestern, auch ein historisches Museum.

Anlaß zur Gründung von Tr. gab, wenn nicht schon eine zum Schutze der vorüberziehenden Römerstraße errichtete Burg, so die schon unter den Agilolfingern dem Salztransporte von Reichenhall ins w Bayern dienende Traunbrücke. Die Traun, druna, truna, gab dem Gebiete, sowie einer von einem gleichnamigen Edelgeschlechte benannten Burg den Namen und wurde im 12. und 13. Jahrhundert genannt. Dasselbe stammte nicht unwahrscheinlich von den Chiemgaugrafen ab. Unter dem Schutz der Burg entwickelte sich auch das wehrhafte Truna, das 27. Juli 1254 als Sitz eines salzburgischen Pflegegerichts benannt wird, 1255 aber als Travenstein unter den bei der Landesteilung an Niederbayern gefallenen Orten erscheint. — Nachdem durch den Vertrag zu Eharting bei Mühldorf dd. 20. Juli 1275 der seit 959 nach Salzburg gehörige Traungau wieder an Bayern zurückgelangt war, wurde die Stadt der Sitz eines herzoglich niederbayerischen Gerichts-, Maut-,

[1]) Lexikon von Bayern, III, 507. — Hohn, Atlas von Bayern, I, 85. — Obb. Archiv, XIX, 170–245. XXI, 126. XXVI, 188. XXVII, 218. XXVIII, 113. — Sailer, Traunstein.

Zoll- und Kastenamtes und erhielt 1311 mit weiteren 18 Städten durch die Ottonische Handfeste die niedere Gerichtsbarkeit. Dieser Freiheitsbrief ging zwar durch Brand verloren; aber in einem zweiten von 1375 wurden die alten Privilegien wiederholt und neue gewährt. Der Salzhandel gab den Bürgern gute Nahrung und rief viele landesherrliche Urkunden hervor; insbesondere ließen die Söhne des Kaisers Ludwig in Tr. 1359 eine Salzniederlage errichten, die aber schon 1376 wieder aufgehoben wurde. 1371 zerstörte ein großer Brand die Stadt, deren 1362 zum erstenmale erwähnte Veste von da bis 1704 Pflegschloß war. Durch Begünstigungen aller Art erholte sich die Stadt rasch, so daß zu anfang des 15. Jahrh. eine Schule mit einem Schulmeister, der zugleich Stadtschreiber war, und ein Leprosenhaus gegründet werden konnten. — Im Landshuter Erbfolgekrieg besetzte Kaiser Max 1504 die Stadt, welche aber 1507



Traunstein.

den Herzogen von Bayern zurückfiel. 1509 errichtete Herzog Wolfgang das erste Forstamt in Tr., bestätigte die Privilegien des Ortes und mehrte sie durch Erhöhung der Zahl der Jahrmärkte von 2 auf 4, Einführung der Fastenviehmärkte und Erlaß einer neuen Ratswahlordnung. — 1492—94, 1571, 1633—36, herrschten böse Krankheiten in Tr. — Herzog (Kurfürst) Max I., welcher des öfteren in Tr. verweilte, errichtete daselbst nicht nur 1605 ein 1803 an die verwitwete Kurfürstin Leopoldine und von dieser 1821 an Private verkauftes Weizenbräuhaus, sondern führte auch hier wie in anderen Städten und Märkten das Scheibenschießen ein, zu welchem Zwecke er eine Schützenordnung erließ. Als man in Reichenhall 1613 eine neue ergiebige Salzquelle fand, welche man, ohne Holzmangel zu gewärtigen, dort nicht versieden konnte, genehmigte er, daß ein Teil derselben durch künstliche Wasserwerke über Inzell und Siegsdorf in die Au zu Traunstein geleitet werde. Die Au enthielt bis dahin nur einen Anger, zwei Weiher und etliche Häuser. Der Bau der Wasserleitung begann unter Leitung des Hofbaumeisters Reifenstuel im Frühjahre 1617, die Erbauung der Sud-, Werk- und Wohnhäuser 1618, und am 5. August 1619 konnte das Sieden auf 3 Pfannen begonnen werden. (Diese Leitung wurde 200 Jahre später durch die Baader'schen Druckwerke zu Vagen und Seebühl und durch die Reichenbach'sche Wassersäulenmaschine verbessert.) Im Jahre 1620 bewilligte der Herzog den Traunsteinern den unentgeltlichen Salzbezug für den Hausbedarf und erhob das Salzmaieramtsgebiet Au zu einer Hofmark, wo bereits 1623 eine eigene Kirche, Kaplanei und Schule hergestellt wurde. Während die Schrecknisse des 30-jährigen Krieges sich in Tr. nur mittelbar fühlbar machten, zündeten im spanischen Erbfolgekriege Panduren am 23. Aug. 1704 ein Haus an, von welchem aus die Flammen sich auf die Oswaldkirche und 15 andere Gebäude verbreiteten; auch ward die Traunbrücke ein Raub der Flammen, dadurch die Soolenleitung

unterbrochen und der Haupterwerb der Einwohner zeitweise vernichtet. Im österreichischen Erbfolgekrieg hatte die Stadt durch Truppendurchzüge, Einquartierungen ꝛc. einen Schaden von 40000 fl., zu dessen Tilgung Kurfürst Max III. einen Salzfuder-Kreuzer bewilligte, wie er auch 1750 eine Post in Tr. errichtete. — 1781 und 1789 verweilte Kurfürst Karl Theodor hier, der 1785 die neuen Sudgebäude erbaute. Am 11. Dez. 1800 warf der französische General Lecourbe die Österreicher aus der Stadt, welche durch Plünderung und die bis April 1801 währenden Truppendurchzüge einen Schaden von 23321 fl. hatte. Am 19. Mai 1844 errichtete Apotheker Joseph Pauer im ehem. Klostergarten ein Soolenbad, das sein Sohn Kaspar P. 1872—74 erweiterte (1884 Besitz des Dr. Wolf). Erst 1850 wurde der bisherige Sitz des Pfarrers von Traunstein aus Haslach in die Stadt verlegt. In der Nacht vom 25./26. April 1851 entstand ein Brand, der 90 Häuser, darunter die Kirche, und 30 Scheunen in Asche legte; am 27. April fuhr deshalb König Maximilian II. nach Traunstein und überwies dem Hilfscomité sofort 4000 fl. — Die Pfarrkirche erhob sich bis 1859, das Rathaus 1858 aus der Asche. — Am 12. Aug. 1857 wurde Tr. der Sitz eines Bezirks-, infolge dessen 1879 eines Landgerichts, während die Stadt bereits 1876 eine unmittelbare geworden war.

Das nur 2,5 km von Traunstein entfernte, noch zum Stadtbezirke gehörige Bad **Empfing** bestand schon im 16. Jahrh., scheint aber nur wenig besucht worden zu sein, da der Magistrat im Jahre 1574 laut Rats-Protokollbuch nicht mehr als 15 fl. Badegeld einnahm. Doch muß sich die Gästezahl bald vermehrt haben, weil 6 Jahre später Bürgermeister und Rat den Herzog baten, das Bad für öffentlichen Gebrauch aufrichten zu dürfen. Darauf erschien dd. 4. Dezbr. 1581 ein fürstlicher Befehl, wonach das Wildbad nicht nur aufzurichten, sondern dessen Mineralwasser auch nach Traunstein zu transferieren sei und zwar in Röhren bis zum Weitmoser Anger. Da dies wegen der niederen Lage der Heilquelle ohne Hebemaschine nicht thunlich war, wurde das Badegebäude in Empfing selbst vergrößert; bereits 1581 wurden 1731 Bäder à 2 Kr. genommen. Um 1793 verkaufte der Magistrat das Bad an Private, in deren Händen es sich noch heute befindet. — Das ebenfalls zum Stadtbezirke gehörige Ökonomiegut **Sparz** datiert nebst den dahinter befindlichen Ziegelöfen vom Stadtbrande von 1371, ging später an die jetzt adelige Familie Großschedel, dann an einen Herrn von Mauerberg und um die Mitte des 17. Jahrh. an die Münchner Patrizierfamilie der Hörl auf Watterstorf über, nach deren Aussterben es die Besitzer rascher wechselte.

Umgebung. Die steigende Anziehungskraft T.'s auf Sommergäste und für dauernden Zuzug beruht in erster Linie auf der Anmut seiner Ortslage und seiner Umgebung. Zu dieser gehören in unmittelbarer Nähe sowohl die Höhen rechts der Traun, wie der Bürgerwald, Hochberg, Sparz, sodann weiter n jenseits der Salzburger Straße das Hohe Kreuz, ganz besonders aber die anmutige Kuppe der **Weinleite**, von der Traun unmittelbar ansteigend, mit reizender Sicht auf den reichbesetzten Thalkessel der Stadt und mit großartigem Gebirgspanorama vom Schafberg im Salzkammergut bis zum Breitenstein (Wendelstein). Zu den beliebten Wegen gehört in n Richtung jener nach **Ettendorf** ö der Weinleite und der nach **Bad Empfing** im N-N-W. Letzteres, in waldreicher Umgebung, wird als Mineral- und Soolbad geschätzt, zumal auch dessen Umgebung durch reizvolle Spaziergänge anzieht. Auf der W-Seite der Traun erweisen sich die Höhe des Kernschlößchens und die **Wartberghöhe** bei **Haslach** als lohnendste nahe Ziele.

Bezirksamtsgebiet Traunstein.

Grenzen: im O die Bezirke Berchtesgaden und Laufen, im S Salzburg und Tirol, im W die Bezirke Rosenheim und Wasserburg, im N jener von Mühldorf, im N-O der von Altötting.

Das Gebiet ist noch ausgedehnter als jenes des Rosenheimer Bezirks und umfaßt auf 1220 qkm die Amtsgerichtsbezirke Traunstein und Trostberg mit 40636 Bewohnern (20164 männl., 20472 weibl.; 40415 kath., 215 prot., 2 isr., 4 Andersgl.) in 61 Gemeinden mit nicht weniger als 1408 Ortschaften.

deren Zahl erklärt sich zumeist aus der zerstreuten Siedelungsweise in den Bergen, die aber ö des Inn auch im Alpenvorland so ersichtlich gerne gewählt wurde.

Schon zu Römerzeiten hochkultiviert und von der Hauptstraße Augsburg-Salzburg, sowie minder bedeutenden Straßen durchschnitten, gehörte der Bezirk im früheren Mittelalter zum Chiemgau und bildete später die Grafschaften Hadmarsberg, Hohen- (später Marquart-) stein und Kling.

Bodengestalt. Dieses größte Bezirksamtsgebiet des Staates besitzt eine meridionale Erstreckung von 56 km, während man von seiner Ostgrenze auf dem Hochstaufen bis zu der Westgrenze auf der Kampenwand 38 km durchmißt. Bei solchen Größenverhältnissen ist eine beträchtliche Vielseitigkeit inbezug auf Bodenerscheinungen in den Zonen der Alpen und ihres Vorlandes naturgemäß. Übersichtlich läßt sich das Alpenland im S, das Chiemseebecken in der w Mitte, das Moränenland samt Traunthal im O und N unterscheiden.

Das alpine Bereich umfaßt die meisten Züge und Gipfel der Chiemseealpen. Von diesen gehört der ö Flügel zum großen Teil und im W das Priengebirg (S. 137) mit jenen Bergen hieher, welche von der Thalstufe der Chiemsee-Achen zunächst ansteigen.

Im S-O führt am Hochstaufen, dem Zwiesel (1782 m), welcher mit seiner höchsten Erhebung zum Bezirke gehört, die Soolenleitung und die Straße von Reichenhall am Weißbache herein und über die 713 m hohe Wasserscheide der Roten Traun zwischen den Seite 139 erwähnten Pfeilerbergen in die moorige Thalweite von Inzell, zu welcher es von der reichen Waldzone und den scharfen Einrissen des Hochstaufens unterhalb der gelblichgrauen Felsregion des Kammes im O, von den Riffen des schroffen Rauschberges von S-W und den milderen Wald- und Almenhängen des Sulz- und des Teisenberges von W und N in abwechselnden Formen herniedergeht. Über eine unebene Unterstufe bald zur rechten, bald zur linken der Traun geht es n-w weiter; zahlreiche Gehöfte zeugen mit ihrer behaglichen Bauweise und Anlage vom Ertrage der Grasdecke und des großenteils laubgrün gemischten Waldes.

Dies gilt besonders an der n Neigung der beiden letztgenannten Berge, bei welchen, obwohl Felder bis an das Gipfelplateau führen, allerdings das letztere meist mit Gehölz bestanden ist. Jedoch bietet die Stoißer Alpe oben auf dem Teisenberge eine freie und trefflich lohnende Aussicht.[1])

Eine gehöftereiche und dadurch freundliche Einsattlung, infolgedessen eine Straße, führt von der Inzeller Mulde an der S-Seite des Sulzberges und n des steilen Waldabhanges, aus welchem oben die Riffwände des Rauschberges emporstarren, hinüber zu dem tiefer herausgearbeiteten Alpenquerthal der Weißen Traun, hier zunächst in den sanfthügeligen, ausgedehnten Thalboden von Ruhpolding. An diesem Orte besitzt man den günstigsten Ausgangspunkt für die Besteigung der wilden Thalrisse und schroffen Kammgebilde des Rauschbergs, Sonntagshorns, Dürrenbachshorns und des Kirchbergs, wie für den Weg durch die immer wechselnden alpinen Kulissen des Thales der Seetraun und in der Urschlau oder für die Begehung der malerischen Schluchtthälchen des Sulzbergs und des Westerbergs. — Weiter n führt die Straße auf dem linken Hang über dem tief eingeschnittenen Bette, in welchem die Traun rauschend hinausdrängt, nach der kleineren Weitung von Eisenärzt unter dem Fürberg,

---

[1]) Besonders auf die Berchtesgadener Massive, die Pyramidengipfel des Sonntagshorns, die Loferer Steinberge, auch die Tauern. Noch mächtiger wirkt auf viele der großartige Fernblick nach N, gleichsam auf die Reliefkarte der Moränenzone und auf das weite Chiemseebecken, seine Inselchen und seine nächste Nachbarschaft im N. Eine nähere Beschreibung des von Inzell aus vorteilhaft besuchten Hochpunktes s. „Alpenfreund" (Amthor) Bd. 4, S. 135—138.

welcher sowohl hieher abfällt als nach der w Seite, nach der reizvollen Senkung von Adelholzen.

In dem zentralen Chiemgauer Alpenrücken zwischen der Weißen Traun und der Achen erheben sich die besuchtesten aller Aussichtsberge ö des Inns, Hochfelln und Hochgern, s. S. 139, und einige der freundlichsten Alpenthalstraßen führen durch diese Alpengruppe[1]).

Die östlichere zieht n-s an nicht wenigen wohlgelegenen Ortschaften, behäbigen Höfen und Gasthäusern, an immer verschiedenartigen Hangformen vorbei, welche, bald von Buchen bald von dunklem Nadelwald besetzt, zuweilen auch (wie besonders am Lackenberg und seinen Steinbrüchen) das helle Gestein in der Höhe hervortreten lassen. Es ist (s. S. 141) das Wessenthal, von welchem dann die Straße des engen Moserbachthales zur Weißloferund zur o-w Mulde von Reit i. Winkel ab- und umbiegt, einem breiten ruhigen Wiesenthale mit vielen Wasserzügen in dunkler Waldumrahmung. Nur mit mühereicher Bergwanderung kann das oft von leeren Steilhängen, lettig-morastigen Stellen und Felsabstürzen beherrschte Hochrevier zwischen der Senke von Reit i. Winkel und dem Achenthale durchquert werden. Erst näher dem letzteren werden die Hänge des Steilenbergs bei üppigerem Graswuchs und einer farbenreichen Flora, sowie nahe aneinander folgenden „Alpen" leichter passiert.

Über das Achenthal s. S. 139. Seine reizvollste Strecke ist jene am Austritt in die Chiemseeniederung. Hier fallen, mit üppig gedeihendem Hochwald bedeckt, die vom Hochgern vortretenden niedrigeren Rücken zur Thalenge von Marquartstein ab, wohin auch tief einreißende Bäche das Bergganze gliedern, und an welcher das altertümliche einfache Schloß des Ortes eine niedrige Kuppe besetzt. Der Fluß eilt nach einer Inselbildung unter der stattlichen Brücke dahin.

w von Marquartstein wölben sich alsbald reich bewachsene niedrigere Kuppen und Rücken mit belebtem Gesamtprofile als Vorberggebiet unter dem waldigen und felsdurchsetzten Gebirgsanstieg der Hochplatte. Flußaufwärts aber beginnt im S-W des hellen Wiesgrundes von Schleching (S. 139) der Anstieg zu dem in so vieler Hinsicht und auf allen Höhenstufen anziehenden Geigelstein, (S. 140). Seine Gliederung, seine Felsmauern und sanften Züge, sein Wechseln zwischen Almen und Wald und die mächtig-reiche Aussicht auf seinem wohlgeformten Gipfel sichern diesem Berge für die Alpenfreunde eine vorderste Stelle. Wie im S die Zillerthaler-A. und der Großglockner, im O die Königsseer Berge erblickt werden, so im N teile die Niederung des Chiemsees und dessen Spiegel[2]).

So sehr auch die häufige Verherrlichung von Teilen des Chiemsees durch die Malerei für das Vorteilhafte dieses größten innerbayerischen Gewässers zeugt, so beruht dessen wirksamer Eindruck doch in entscheidender Weise auf dem majestätischen und lebhaft gestalteten Hochgebirgshintergrund, welchen außer den Zwillingsköpfen Hochgern—Hochfelln die Achenthalung noch besonders bereichert. Die Gegensätze der braunen und andersfarbigen Moorfläche im S, der freundlich grünen Hügelzüge im O und NO, der dunklen, ernsten Wälder nahe den Ufern und der lichtgefärbten und baumreichen Ansiedlungen aller Art gegenüber der unendlich weiten, einförmigen und doch regsam erglänzenden Wasserfläche und ihren Inseln — erfassen bei jeglicher Beschaffenheit des Himmels das Empfindungsleben des Menschen unwiderstehlich. Die Größe der Seelandschaft gewinnt bei einem Überblick vor allem im S durch die weite Moorfläche und ihre gelbbraune Färbung, aus welcher die grünen, anwesenreichen Buchberghügel und ihre Umgebung als ehemalige Inseln auftauchen. Hier wuchs bisher infolge Rückstaues des Achenwassers die Versumpfung; dem wird nunmehr durch Tieferlegung des Seespiegels (mittels baulicher Eingriffe an der obersten Alpstrecke) abgeholfen[3]).

---

[1]) Hiezu und über das Achenthal s. Ludw. Steub, das Bayerische Hochland S. 330 ff.

[2]) Vergl. „Rosenheim und sein Alpenvorland", von der Alpenvereinssektion Rosenheim, 1886.

[3]) Bei der Flächengröße und der zu 2204 Millionen cbm berechneten Wassermenge des

Im N-W und N-N-W des Sees findet man außer Moorland noch ein anderes und zwar anmutvolles Zeugnis seiner ehedem größeren Erstreckung: es sind so und so viele kleinere und kleine Seen, welche weniger als Moränenseen, sondern als „Relikten“ der gewaltigeren Chiemseefläche erscheinen, wenn auch einige schwach gehobene Waldhügel daselbst das Profil der Gegend etwas beleben. Der bekannteste ist im N jener von Seeon (S. 180), teils infolge des Klosterbaues (1757 hergestellt) seiner Insel, teils infolge der schönen Ausblicke von den nächsten Höhen. Im W sind der Hart- und der Langbürgner See die beträchtlichsten (s. S. 380).

Das Alpenvorland ö des Chiemsees und das Moränengebiet ö an der Traun und Alz besitzt eine Folge an Schönheit und Nutzbarkeit reicher Punkte und Strecken. Im O erscheint für das Bodenprofil die bei Siegsdorf vereinigte Traun am wichtigsten, welche in das nachgiebige Material, auch in die Nagelfluh ein stattliches Thal eingrub. Deutliche Terrassen an mehreren Strecken desselben, so schon bei Siegsdorf, sodann (n von Traunstein) zwischen Aiging und der Traunmündung zeugen von mehreren Entwicklungsstufen des heutigen Thales in und unmittelbar nach den Eiszeiten. Die Alluvionen längs des Flusses werden meist von Streifen der Niederterrassenablagerung begleitet; Hochterrassenschotter und Schutt der älteren Moräne dienen als Decke und zum teil als Material der Erhebungen. Unmittelbar vor und an den Alpenbergen bestehen hieraus die sanftgeschwungenen Höhen um das Bad Adelholzen (w von Siegsdorf, durchzogen von Spazier- und Fahrwegen in üppig gedeihendem Mischwald und zu Flurteilen mit reizenden Ausblicken. Am rechten Traunufer aber erhebt sich als bedeutendste dieser Erscheinungen das flache Gewölbe des Hochberges (773 m), infolge seines lehmig-sandigen Bodens oben von Wiesen und Äckern bedeckt. Dieser vornehmste Aussichtspunkt in Traunsteins nächster Umgebung gewährt einen großartigen Blick in die gesamte Bergwelt des bayerischen Südostens und auf das reichbelebte Vorland. Die ö Fortsetzung der Höhe, Surberg genannt, hat sandig-lettigen und daher nassen, meist waldbedeckten Boden. (Im O des Surbergs findet der Hochberg an dem Hochhorn [776 m] seinen Rivalen bezüglich der Aussicht, jedoch bereits im Bezirke Laufen.) Vorgelagert ist diesem Zuge längs der o-w Furche von der Sur her ein Streif grünen Hügellandes mit ergiebigem, sandig-lehmigem Boden, dicht mit freundlichen und behäbigen Gehöften besetzt.

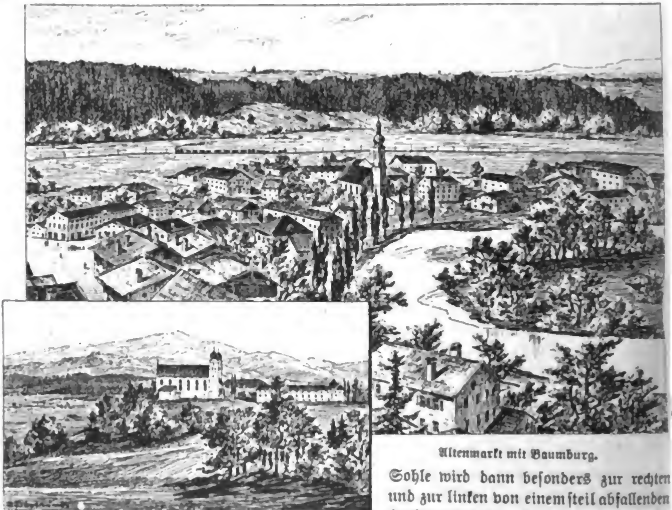
Weiter n aber folgt die schon S. 309 erwähnte gleichförmigere, sanft gewellte Hochebene der Moränenzone, in welcher n-n-ö von Traunstein sich einige Moorflächen finden. Im nördlicheren Gebiete, dem ungefähren Amtsgerichtsbezirk Trostberg, finden wir in bemerkenswert freundlicher Anordnung viele anmutige kleine Landschaftsbilder. Man verdankt sie den schmucken, wohlausgestatteten Gehöftegruppen und Dörfchen in Verbindung mit ihren grünen und Wiesstreifen, der manchfachen Färbung der Felder, sowie bald der Nähe kleiner gemischter Gehölze, bald dem Hintergrund dunkler Wälder. Der häufige Wechsel des Bodens und seiner eben bezeichneten Bedeckung beruht auf dem steten Wechsel von kleinen Bodenneigungen, Eintiefungen, Thalmulden ohne Bachlauf, Erhebungen. Kräftigere Züge erhält dieses Gebiet nur durch das Traun- und

---

Chiemsees ist es natürlich, daß nach deren rascherer Vermehrung durch Regengüsse und Achenhochwasser der Abfluß sich leicht gehemmt finden kann, wenn dessen Räume nicht weit und bequem genug angelegt sind. Zur genannten Summe s. E. Bayberger, „Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig“ 1889 S. 68. — Die Tieferlegung des Chiemsees wird eine dauernde Senkung des Wasserspiegels um 60 cm und eine Korrektion der Alz herbeiführen. Die Wiesen im S und S-W des Sees werden entwässert mit einer Wertsteigerung von 1 015 000 M. Getrocknet werden 446 ha, entwässert 536, teilweise entwässert 347 ha und 270 ha Alluvionen der Fußsohle gewonnen.

das Alzthal samt Rändern, auch durch die parallelen Endmoränenrücken zwischen Chiemsee und Traunmündung.

Besonders ausgebildet sind die Hügelzüge, durch welche sich die Alz, in schärfsten Windungen einschneidend, bei Truchtlaching und n davon hindurchdrängt bis zu dem jähen linken Hochuferzuge bei Altenmarkt an der Vereinigung von Traun und Alz, wo Nagelfluh, ja auch tertiäre Bänke zu tage treten. Jene Züge sind Endmoränen des einstigen Chiemseegletschers, während man jenem der Alz sowie ihrer Aufschüttung und ihrer fortschreitenden Erosion, bzgl. der Traun die jetzige Form desjenigen Gewölbes verdankt, auf welchem die Baumburg (s. S. 428 deren Beschreibung) entstand. Das anmutvolle Thal der Alz mit seiner grünen



Altenmarkt mit Baumburg.

Sohle wird dann besonders zur rechten und zur linken von einem steil abfallenden Hochterrassenzuge begleitet, welcher bei Trostberg (s. dieses) dem Flußufer ganz nahe, das Profil des Thales stattlich gestaltet. Im übrigen zeigt sich beiderseits dieser weiten Furche die Eigenart des Moränenlandes nur in sanfteren Formen[1]).

Wege. Der Verlauf der Straßen wird hier im außeralpinen Gebiete wie im Bezirke Laufen hauptsächlich durch die Richtung vom Inn her nach Salzburg, sodann durch die Alzlinie bestimmt. Seit den Römerzeiten behielt sowohl die Hauptstraße von Salzburg zum Nordufer des Chiemsees als auch w von Salzburg über Waging nach Wasserburg ihren Zug bei. Die erstere ging an Traunstein vorüber, die andere durch Altenmarkt. Beide Orte und Trost-

[1]) Das Traunthal wird von der holzreichen Bahnstation Hörpolding an immer anmutvoller. Gehöfte und Dörfer an der rechtsseitigen Thalterrasse, Sägmühlanwesen vor und in St. Georgen, welches ein schiefergedeckter spitzer Kirchturm hervorhebt, — beleben das Gelände. Weiter n aber erscheint das malerische Stein zwischen dem senkrechten Abfall der Nagelfluhfelsstufe und dem Flußufer, wo auf ersterer der schmucklose einfache Bau einer mittelalterlichen Burg laubige Bäume überschaut, während unten im Dorfe ein freundlich gegliedertes Schloß die Gegenwart vertritt. Über eine Folge von behaglichen Anwesen in der Thalsohle hinweg zieht dann in N-N-W die baumgrüne Höhe und das doppeltürmige Münster von Baumburg das überraschte Auge auf sich.

berg sind die Hauptpunkte des heutigen Netzes. In Trostberg kreuzt die Hauptstraße des Alzthales bezw. von Altötting; dazu kam die Linie von Burghausen und die von Kraiburg, später jene von Tittmoning, auch von Laufen. Altenmarkt ist der Kreuzungspunkt der erwähnten beiden Hauptstraßen und Ziel der Straße von Prien. Auf Traunstein trifft die alte Heerstraße von Salzburg, sodann die von Rosenheim her längs des Nordfußes der Berge (zur Römerzeit gab es eine w-ö Fahrstraße im Moore s des Chiemsees); hier mündet außerdem die Hauptstraße von Reichenhall über Inzell und eine Straße von N. In und bei Siegsdorf und s des Seeoner Sees kommt gleichfalls eine Anzahl von Straßen zusammen.

Schienenwege besitzt der Bezirk in beträchtlicher Ausdehnung. Es durchzieht ihn nicht nur w-ö die München-Salzburger Linie 29 km lang mit allerdings nur 3 Stationen, sondern von dieser zweigen auch Lokalbahnen ab: Traunstein-Trostberg, 22 km lang mit 8 Stationen, und jene von Übersee nach Marquartstein, 9 km mit 3 Stationen, sowie vom J. 1895 an auch die Linie Traunstein-Ruhpolding mit 5 Stationen. — Auf den vorhandenen Gewässern kommt allerdings nur der Chiemseedampferkurs in betracht, dessen beiden Fahrzeuge an den Stationen Stock, Herreninsel, Fraueninsel, (Chieming), Seebruck anlegen.

Nutzbarer **Boden.** Die Alpen des Bezirks haben nicht unbeträchtliche felsige Partien; außerdem kommt die weite Fläche des Chiemsees, die Seen n von diesem und 1460 ha ganz ertragsloses Moorgebiet in abzug von dem kulturfähigen Boden; ertragslos sind daher einschließlich des Wegelandes und des von Gebäuden und Hofräumen eingenommenen Areals 18202 ha. So beträgt die Gesamtfläche des nutzbaren Bodens 103,282 ha, nämlich: 48356 ha Waldland, 19456 ha Wiese, 3062 ha Weide, 32408 ha Äcker und Gärten. — Der Moorboden erstreckt sich über 3825 ha, von welchen 2120 ha Streuwiesen sind, 197 ha Torfstich. Die Gemeinden mit den beträchtlichsten Moorflächen sind: Eggstätt, Egerndach, Pittenhart, Grabenstätt, Grassau, Inzell, Gstadt, Übersee, Seebruck [1]).

Die Waldungen haben wesentlich durch die reichen Bestände des Gebirgs, durch die vielfach bewaldeten seichteren Moorflächen und das häufige, oft ausgedehnte Schotterbodengebiet der Moränenzone den erwähnten Gesamtumfang. Durch die günstige Beschaffenheit der Vorbergen des Gebirgs und des benachbarten Höhengebietes hat hier auch der Laubwald einen nennenswerten Anteil an der Forstfläche: er bedeckt 3552 ha. Die Nadelholzbestände umfassen [illegible] ha (42546 ha Fichten und Tannen, 2066 ha Föhren). — Dem Besitz nach gibt es 31274 ha Staatswaldungen; 16983 ha gehören Privaten.

Der ersten Verarbeitung des Holzes, für welche der Wasserreichtum der Alpenbäche und die vorhandenen Flüsse günstig sind, dient eine beträchtliche Anzahl von Sägmühlen; es sind deren 107. Davon finden sich im Gemeindebezirk Ruhpolding 12; Reit i. W. hat 7, Inzell 5, Bachendorf 5, ebenso Seeon 5, Tacherting 4. — Dazu sind 3 Dampfsägen thätig.

Die Viehzucht hat an den Alpen und den niedrigen Vorbergen naturgemäß eine sehr vorteilhafte Grundlage, wird aber auch n davon, also namentlich auch im Trostberger Bezirk ausgiebig gepflegt, was durch die vielen kleinen Niederungen der Moränenzone ebenso unterstützt wird, als durch die Vorteile der zahlreichen Einzelgehöfte. Zunächst gilt dies für die Rinderzucht. Man hatte (1892) im Bezirk Traunstein 23285 Stück (14147 Kühe), meist dem Pinzgau-Pongauer Schlage angehörig. Der Trostberger Bezirk zählte 18544 Stück (10280 Kühe), teils von der genannten Rasse, teils einer Kreuzung derselben mit oberbayerischem Landvieh und einer Kreuzung zwischen letzterem und oberbayerischem Alpenfleckvieh (Miesbacher) entstammend. (Im ganzen 41829 Stück, davon 24427 Kühe.) — Auch die Schafzucht ist beträchtlich, da im

[1]) Eggstätt 943 ha (645 ohne Nutzen, 190 Streuwiesen, 14 Torfstich), Egerndach 286 ha (136 ohne N., 160 Streuw.), Pittenhart 228 ha (137 ohne N., 69 Streuw., 7 Torfst.), Rottau 253 ha (207 ohne N., 33 Torfst.), Grabenstätt 200 ha (31 Streuw., 120 Torfst.), Grassau 180 ha (37 ohne N., 65 Streuw., 73 Torfst.), Inzell 156 ha (15 ohne N., 124 Streuw., 15 Torfst.), Gstadt 149 ha (89 ohne N., 35 Torfst.), Übersee 107 ha (26 ohne N., 25 Torfst.), Seebruck 104 ha (58 Streuw., 15 Torfst.), Hochberg 98 ha (46 ohne N., 20 Streuw., 20 Torfst.), Freimann 92 ha (82 ohne N.), Kammer 41 ha.

Trostberger Bezirk ähnlich wie in dem von Mühldorf die einigermaßen begüterten Besitzer der Einödhöfe nicht selten kleine Heerden halten. Es gibt in diesem Bezirke 7870 Stück (840 Merino), in jenem von Traunstein 3952. Entsprechend hat man umgekehrt im ganzen nur 727 Ziegen. Schweine besaß der Gesamtbezirk 4537 (2509 Bezirk Trostberg). — (4168 Bienenstöcke.) — Der Pferdezucht wendet man sich im Bezirke Traunstein etwas mehr zu als in dem von Trostberg: man hatte dort 2545, hier 2234 Pferde.

Die **Fischerei** hat vor allem infolge des **Chiemsees** (8506 ha) eine größere Bedeutung im Bezirke genommen, zumal der wichtigste Fisch dieses Gewässers, die Seeforelle, auch in die Zuflüsse des Sees, u. a. in die Ache, aufsteigt. Neben diesem Fische beherbergt der See besonders noch den Schied und den Frauenfisch, welch letzterer nirgends sonst in Bayern bemerkbar wird. Der Betrieb der Fischerei ist staatlich und geschieht durch die k. Chiemseeadministration (Rentamt Traunstein), während allerdings der See Eigentum der k. Zivilliste ist, welche dem Staate die Nutzung widerruflich überläßt. — Außerdem erweist sich auch die **Alz** für Äschen, im Oberlauf (Achen) zudem für Forellen, im Unterlauf auch für Huchen als ein erfolgreich nutzbares Gewässer.

Der **Ackerbau** benützt 30981 ha, davon für Getreide und Hülsenfrüchte 21137 ha (4781 ha Weizen, 6299 ha Roggen, 406 ha Gerste, 9339 ha Hafer), für Kartoffeln nur 575 ha; für Flachs 165 ha; für Klee 4240 ha. In Brache waren 4168 ha. — Die Haus und Obstgärten nehmen über 1426 ha ein.

An Großgütern bestehen:

Frabertsham, Stat.	Wasserburg	300 ha	Acker 67 ha		steiniger Lehmboden.
Stain, "	Traunstein	570 "	" 44 "	Wald 496 ha	Kies- u. Lehmboden.
Ising, "	"	178 "	" 30 "		schwerer Lehm- und Moorboden.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Albertaich	1593	378	12	812	363	28
Altenmarkt	1244	155	182	444	371	92
Au	44	2	10	6	11	15
Bergen	1370	590	28	463	243	46
Breitbrunn	782	128	20	462	143	29
Chieming	1549	294	1	841	372	41
Chiemsee	236	61	4	49	117	5
Egernbach	783	236	306	146	71	24
Eggstätt	2430	287	884	612	481	166
Eisenärzt	524	249	61	84	113	17
Emertsham	2187	211	3	1469	453	51
Engelsberg	1033	134	—	625	238	26
Erlstätt	1014	170	7	545	268	24
Freimann	837	198	108	310	207	14
Grabenstätt	1701	636	524	249	247	45
Grassau	1739	336	600	669	74	60
Gstadt	1053	111	19	602	298	23
Hammer	524	113	42	282	83	4
Hart	1146	100	39	554	446	7
Haslach	864	156	21	513	146	28
Haßmoning	670	77	27	353	200	13
Heilig Kreuz	1478	132	35	969	301	41
Hochberg	1416	424	178	238	551	25
Holzhausen	799	274	53	273	170	29
Inzell	1829	365	226	827	354	57
Kammer	1200	217	91	520	343	29
Kienberg	2283	261	—	1468	504	50
Kirchstätt	1455	207	32	821	371	24
Lindach	1274	128	2	792	326	26
Mayling	516	102	—	236	167	11
Nußdorf	1578	244	49	718	543	29
Oberfeldkirchen	2127	214	20	1190	616	87

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Oberhochstätt	814	210	73	309	205	17
Obing	2768	385	59	1634	597	93
Obersiegsdorf	552	243	41	130	124	14
Oberwessen	685	205	279	158	39	4
Pattenham	572	59	5	317	180	11
Pierling	759	60	1	444	240	14
Pittenhart	2901	399	41	1469	837	155
Rabenden	1403	109	4	846	413	31
Reit im Winkl	1339	396	290	354	202	97
Rottau	1081	299	476	223	54	29
Ruhpolding	2623	1509	221	172	667	54
Schleching	1292	536	168	268	285	32
Schnaitsee	3115	510	46	1684	800	75
Seebruck	919	434	67	194	202	22
Seeon	2529	422	113	929	933	132
Stein	1221	170	9	562	445	35
Surrberg	1216	357	203	377	249	30
Tabing	874	221	76	308	154	25
Tacherting	1850	227	72	858	638	56
Traunwalchen	1309	156	5	687	433	28
Trostberg	292	83	14	106	52	35
Truchtlaching	868	215	16	328	214	95
Uebersee	2441	1236	94	493	588	60
Untersiegsdorf	703	279	9	235	158	22
Unterwessen	739	201	80	360	89	9
Vachendorf	831	200	31	413	157	30
Vogling	1376	398	175	301	467	35
Waldhausen	1546	141	18	954	424	9
Wolkersdorf	670	80	10	439	125	16
Forstbezirk:	35212	—	—	—	30103	5100
Seebezirk:	8215	—	—	—	—	8215

Die landwirtschaftliche Industrie ist nicht unbedeutend. Man findet die ausgiebige Anzahl von 55 einfachen und 29 Kunstgetreidemühlen, sodann 13 Brauereien, 1 Brennerei, 17 Öl-, 3 Lohmühlen. An anderen Industriebetrieben sind bemerkenswert: 1 Holzstofffabrik (Haslach), 1 Holzwarenfabrik (Unterwessen), 5 Hammerwerke, 1 Eisengießerei (Bergen).

Nutzbare Steine und Erden. Der Bezirk hat etliche große Betriebe, wie vor allem die Zementkalkmergelbrüche bei Staudach (Marquartstein) und viele kleine; die übrigen seien nach Ort und Material im folgenden angeführt. Buch: Sandstein. — Egernbach: Cement mit Fabrik (2 Betriebe). — Emertsham: Sandstein. — Engelsberg: Tufstein. — Haslach: Nagelfluh; Kalk. — Hörgering: Sandstein. — Marquartstein: Kalk. — Mühlthal: Sandstein. — Ober-Siegsdorf: Sandstein (2 Betriebe). — Reit i/W.: Kalk. — Ruhpolding: Kalk; Marmor. — Schleching: Kalk. — Traunstein: Nagelfluh (2 Betriebe). — Waldhausen: Nagelfluh. — Außerdem ist eine Traßmühle zu Au, eine Zementmühle zu Grassau. — Die Ablagerungen plastischen Lehms sind nicht zahlreich; daher finden sich im Bezirke nur 11 einfache und 2 Ringofenziegeleien.

I. Amtsgericht Traunstein.

76059 ha; 23090 Bewohner in 38 Gemeinden und 801 Ortschaften.

Au[1]), Df. mit 657 Einw., Vorort von Traunstein, verdankt seine Entstehung der von Kurfürst Max I., i. J. 1618 durch Hofzimmermeister Reifenstuel hergestellten Soolenleitung aus Reichenhall. Die Saline ward 5. August 1619 in Betrieb gesetzt, 1620 dem Salzmair die niedere Gerichtsbarkeit über das Salinenpersonal verliehen, 1623 für dasselbe eine eigene Kapelle, 1648 eine eigene Schule gegründet, 1785 das Sudhaus umgebaut. — Bergen, Pfdf. mit 📯, 🚃, ⚡ Hüttenverwaltung, Forstamt, Gend.-Stat., Schule u. 1145 Einw. in 32 Orten. Es wird mit gleichnamigen Orten in den Salzburger Urkunden des 10. und 11. Jahrhunderts Perga, Perge genannt, hatte schon im 11. Jahrh. Bergbau und zinste an die Mönche von St. Peter in Salzburg um 1200 jährlich 6 Säcklein Silber, 6 Fuhren Holz und 2 Lasten Eisen[2]). — Chieming, Pfdf. mit 📯, Schule und 804 Einw. in 12 Orten, soll ein Römerkastell getragen haben und Sitz der Gaugrafen gewesen sein. — Egernbach, Kchdf. mit (📯, 🚃, ⚡ in Staudach) und 599 Einw. in 14 Orten, war im 11. Jahrh. ein Lehen der Grafen von Hohenstein, das Gerchant von E. inne hatte. — Eisenärzt, Kchdf. mit Schule und 420 Einw. in 19 Orten, hatte schon um 1414 ein Hammerwerk, das vom Anfange des 16. Jahrh. bis 1849 von einer Privatgesellschaft (Gewerkschaft) betrieben wurde. — Erlstätt, ehemal. Kchdf. mit Schule u. 396 Einw. in 14 Orten, im Ind. Arn. ad Eralastat genannt, im 12. Jhh. Pfarrsitz (von Traunstein). — Freimann, Df. m. 262 Einw. in 20 Orten. — Grabenstätt[3]), Pfdf. mit 📯, ⚡ Gend.-St., Schloß, Schule, Kranк- u. B.-M. und 782 Einw. in 20 Orten, nach dort gemachten Römerfunden eine Römerstation, erscheint 988 als Hauptort der Grafschaft Crapnastat, wurde nach dem zu ende des 12. Jhh. erfolgten Aussterben der Grafen ein Edelsitz, der anfänglich einem gleichnamigen Geschlechte, vom 13. bis 15. Jahrh. den Edlen von Mauer eignete und von diesen den Beinamen „in der Mauer" erhielt. Anfangs des 15. Jahrh. kam er an die edlen Griesenauer, von diesen um 1500 durch eine Erbtochter an die edlen Widerspacher von Finsing, von diesen 1712 wieder durch eine Erbtochter an Franz Anton von Echingen, Frhrn. von Pfalzheim zu Groß- und Klein-Körz. Dessen Wittwe verkaufte den Ort 1750 an den Grafen Josef Ferdinand von Tattenbach. Dieser überließ ihn 1801 an seinen natürlichen Sohn, den Landschaftskanzler Max Joseph von Mayerhofen, schaukungsweise. Dessen Erben verkauften vor ca. 25 Jahren das Schloßgut an den Prinzen Leopold Emil Löwenstein-

---

[1]) Obb. Archiv XIX, 214.

[2]) Eine ausführliche Abhandlung über die dortige Eisenindustrie lieferte Beneficiat J. Wagner von Siegsdorf im XXVII. Bande des „Obb. Archiv".

[3]) Obb. Arch. I, 348. XIV, 222. XXVI, 231. XXVII, 35—62. XXVIII, 160 ff. — Obernberg V, 135. — Wening I, 111.

Wertheim-Freudenberg, dessen Nachkommen, die Grafen von Löwenstein-Scharffeneck, das Gut noch inne haben. — Grassau[1]), Pfdf. mit ✉, ⚡, (🚉 in Mietenkam), Gend.-St., Schule, Kram- und Viehmärkten und 1465 Einwohnern in 30 Orten, wird, obwohl schon länger bestehend, erst in einem Salzburger Regest von 929 genannt; 1155 wird ein Pfarrer zu grazzowe citiert; es hatte 10 Jahre später adelige Herren, wurde 1218 dem Bistum Chiemsee überwiesen und besaß bereits 1611 eine eigene Schule. Im pfälzisch-bayerischen Erbfolgekriege (1503—5) hatte das Grassauer Thal viel zu leiden. — Hammer, Df. mit 225 Einw. in 16 Orten, erhielt unter Herzog Wilhelm IV. wegen im Voglwalde bei Bergen eingetretenen Holzmangels den bisher dort bestandenen Schmelzofen, der jedoch schon 1561 wieder nach Bergen versetzt wurde. — Hart, Pfdf. mit Schule und 399 Einw. in 15 Orten, wird im 12. Jahrh. als Harde mit einem Edelgeschlechte genannt. — Haslach, Kchdf. mit Schule und 600 Einw. in 16 Orten, der frühere Pfarrsitz von Traunstein (von 1263—1851). — Haßmoning, Df. (🚉 in Hörpolding) mit 275 Einw. in 7 Orten. — Hochberg, Gde. mit 340 Einw. in 38 Orten. — Holzhausen, Df. mit 390 Einw. in 13 Orten. — Inzell, Pfdf. m. ✉, ⚡, Schule, Kr. u. V.-M. u. 963 Einw. in 53 Orten, wurde als Jagdgebiet 959 und nachher 1048 von Kaiser Heinrich III. dem Erzstifte Salzburg verliehen, das seinerseits 1136 das Kloster St. Zeno damit begabte. — Kammer, Df. (Postablage) mit 500 Einw. in 18 Orten, wurde als „Chamara in pago Chimingaoe" zu anfang des VII. Jahrh. von Herzog Theodebert dem vom hl. Rupert gestifteten Frauenkloster auf dem Nonnberge bei Salzburg mit 14 Gehöften ꝛc. geschenkt. Hier wurde 1651 der Bildhauer Balth. Permoser geboren, † 1732 in Dresden. — Matzing, Df. mit ✉, 🚉, ⚡, Gend.-St. und 339 Einw. in 11 Orten. — Nußdorf, Kchdf. mit 🚉, Schule und 686 Einw. in 11 Orten, schon unter dem Salzburger Bischof Arno Nuzdorf genannt. — Oberhochstätt, Df. mit 315 Einw. in 7 Orten. — Obersiegsdorf[2]), Pfdf. mit ✉, ⚡, Forstamt, Gend.-St., 3 Krammärkten, Schule u. 636 Einw. in 18 Orten, führt, wie das nur wenige Minuten entfernte Untersiegsdorf mit ✉ und 470 Einw. in 19 Orten seinen Namen auf den Gaugrafen Sighart IV. von Baumburg zurück, der nach Verwandlung seines Sitzes in ein Kloster um 1020 sich hier niederließ (Sighardesdorf, gekürzt: Sigsdorf). Am Ende des 11. Jahrh. verschwinden Sighart's Nachkommen, an deren Stelle als salzburgische Vögte die Grafen von Plain treten, von welchen Graf Luitpold II. S. zu einem Edelsitze erhob, der es bis 1275 blieb, wo es ein Pflegamt wurde. Von 1505 betrieben die Herzoge wie Private im nahen Vogelwalde den Eisenbergbau und stellten 1509 den ersten Forstmeister für die Waldungen im Gerichte Traunstein an. 1525 bestätigten die Herzoge Wilhelm IV. und sein Bruder Ludwig die Rechte der dortigen Nagelschmiede. 1573 wurde die Gegend von Wölfen, 1571—86 und 1648—50 von der Pest heimgesucht, im spanischen und österreichischen Erbfolgekriege von den Österreichern schwer bedrückt. Das Bad in dem zu Untersf. gehörigen Adelholzen[3]) (S. 420, 421) soll schon im 3. Jhh. durch den hl. Primus, einen Soldaten der thebaischen Legion, entdeckt worden sein. Es kam jedoch erst seit 1629 in Aufschwung, wo es der Besitzer Lindl für den gleichzeitigen Gebrauch von 200 Personen umbauen ließ; Kurfürst Max I. begabte ihn mit der Edelmannsfreiheit. Der spätere Besitzer Joh. Christ. von Zucalli, fürstbischöflicher Hofbaumeister, richtete 1726 das dortige Schloß für den Besuch der bis dahin kinderlosen Kurfürstin Maria Amalie prächtig ein, welche bald nachher den Kurprinzen Max Joseph gebar. Von dieser Zeit an besuchten verschiedene Fürstlichkeiten das Bad, dessen seit 1629 bestehende Hofmarkeigenschaft 1806 aufgehoben wurde. 1840 zündete es der damalige Besitzer an, wobei die Verzeichnisse der bisherigen Kurgäste, ihrer Krankheiten ꝛc. verbrannten. — Oberwessen, Kchdf. mit Schule und 351 Einwohnern in 8 Orten. — Pattenham, Df. mit 182 Einwohnern in 8 Orten. — Pierling, Df. mit 231 Einwohnern in 9 Orten. — Reit im Winkel, Pfdf. mit ✉, ⚡, Forstamt, Grenzobercontr., Nebenzollamt, Gend.-St., Jahrmarkt u. 877 Einw. in 28 Orten, gehörte als Edelsitz Rute bis 1275 zur tirolischen Pfarrei Kirchberg, wurde dann dem Bistum Chiemsee einverleibt und erhielt 1393

[1]) Obb. Arch. VI, 184, VIII, 227, XXVIII, XXXIV, 34, 49, 113.

[2]) Oberb. Arch. II, 338. III. 93. X. 280. XXII, 200, XXVIII, 351.

[3]) Obb. Archiv XXVI, 206. XXVII. 15. XXVIII, 367.

eine Kirche. — **Rottau**, Kchdf. m. 389 Einw. in 8 Orten. — **Ruhpolding**[1]) (S. 419), Pfdf. mit 📯, ⚡, Forstamt, Schule und 1842 Einw. in 89 Orten, soll ursprünglich Kirchbichl geheißen haben; die jetzige Namensform erscheint im 12. Jahrh. mit Ropoltigin, 1278 mit Rupolting. 1424 bestand in R. bereits 1 Taferne, welche Herzog Heinrich von Landshut der Stadt Traunstein in Erbpacht gab. 1509 wurde das Forstamt R. errichtet, wo Herzog Albrecht V. ein Jagdschloß erbaute, welches 1856 in das Forstamtsgebäude umgewandelt wurde. — **Schleching**, Kchdf. mit 📯, ⚡, Nebenzollamt II., Aufschlag-Einn., Schule u. 766 Einw. in 24 Orten, erscheint 1135 als slehingin; auf dem nahen Streichenberg stand die Burg der edlen Strichen. — **Surrberg**[2]), Pfdf. mit Schule und 698 Einw. in 44 Orten, ist römischen Ursprungs, kommt bereits im 8. Jahrhundert als Sureperch mit einem Edelgeschlechte vor, welches im 13. Jahrhundert erlosch, worauf Surperch an die Landesherrn fiel. — **Tabing**, Gde. mit 354 Einwohnern in 10 Orten. — **Traunwalchen**, Pfdf. mit Schule und 597 Einw. in 15 Orten, war z. Zt. des Herzogs Theodebert von 737 eine Siedelung von Wälschen (Römern), welche, unbeirrt von den erschütternden Weltkämpfen jener Zeit, hier und in der Umgegend (Katzen-, Litzel-, Oberwalchen u. Walchenberg) ihrer gewohnten Thätigkeit oblagen. — **Truchtlaching**, Pfdf. mit Schule u. 461 Einw. in 10 Orten, erscheint im 8. Jhh. unter dem Namen Laupiom und erst im 12. Jhh. mit dem 1490 erloschenen Edelgeschlechte der Truhtlachinger. — **Uebersee**, Pfdf. mit 📯, 🚂, ⚡, Schule und 1438 Einw. in 41 Orten, kommt als Uberse bereits in einer salzb. Urkunde am Ausgange des 8. Jahrh. vor und wird damals näher am Gestade des nun fast 1 Stunde entfernten Chiemsees gestanden haben. — **Unterwessen**, Kchdf. mit 📯, Schule und 945 Einwohnern in 34 Orten. Unter diesen ist namentlich **Marquartstein**[3]), Kchdf. mit Schloß, 📯, 🚂, ⚡, Schule, 2 Forstämtern, Grenzobercontrolle, als ehem. Sitz der Grafen von M. hervorzuheben. Es wurde von Graf Marchwart II., des Chiemgaugrafen Sighart IV. Sohn, gegründet und ging im Erbwege an die Grafen von Kraiburg-Ortenburg über. Von des letzten Grafen Rapoto II. Erbtochter Elisabeth kaufte Herzog Heinrich von Landshut die Grafschaft, welche er 1275 mit der Herrschaft Grabenstätt zu dem Pfleg- und Kastenamte M. vereinigte. Dieses war in der Folge Witwengut der Kaiserin Margaretha und nach deren Ableben Morgengabe der Gemahlin des Herzogs Friedrich, Anna. Am 28. Oktober 1504 wurde M. von den kaiserlichen Truppen beschossen, am nächsten Tage besetzt, worauf Kaiser Maximilian I. am 2. Juni 1507 M. dem Herzog Albrecht von München zuteilte, von dem es seine pfälzischen Vettern Otto Heinrich und Philipp wieder einlösten. Im Aug. 1704 wurde in der Nähe von M. das österr. Regiment Schwerin von den bayer. Grenadieren unter Oberstlieut. de la Colonne aufgerieben, 1742 M. von den österr. Generälen Lanoy und Stentsch besetzt; 1803 wurde das Gericht M. aufgehoben und mit dem Pfleg-, dann Landgericht, jetzt Bezirksamt Traunstein vereinigt und letztere Stadt zum Amtssitze erhoben. In das Schloß M. aber ward 1804 der Sitz eines Forstamtes verlegt, jenes aber 1857 an Private verkauft. — **Vachendorf**, Pfdf. mit Schule und 495 Einw. in 14 Orten, als Vohendorf schon im 8. Jahrh. genannt, im 12. Sitz gleichnamiger Edler. — **Vogling**, Gem. mit 506 Einw. in 46 Orten, worunter der Weiler Kohlbrenn, Geburtsort des am 17. Okt. 1728 geb., am 6. Juni 1781 als kurf. Hofkammer-, Mauth- und Commercienrat, sowie Reichsritter † Joh. Franz Seraph Kohlbrenner[4]), der, ohne studiert zu haben, zu den genannten Würden aufstieg. — **Wolkersdorf**, Df. mit 290 Einw. in 9 Orten.

---

[1]) Oberb. Archiv XXVIII, 344.

[2]) Obb. Archiv XXVIII, 300.

[3]) Wening, I, 148. — Hundt, Met. S. III, 81. — Falkenstein, Geschichte von Bayern, III, 481. — Abhandlungen der Akademie V. S. 8. — Schöppner, I, 65, III. 1265. — Bavaria I, 61, 625, 642, 653.

[4]) Westenrieder, sämmtl. Schriften, XIV, 1.

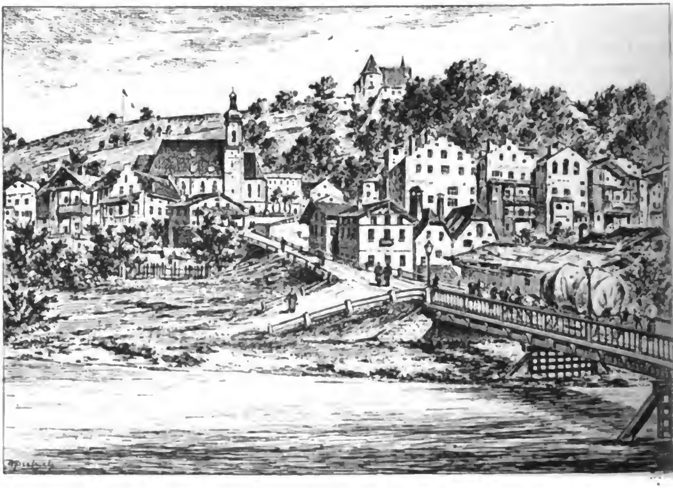
II. Amtsgericht Trostberg.

45941 ha; 17546 Bewohner in 23 Gemeinden und 607 Ortschaften.

Trostberg, Markt in 488 m Höhe, erstreckt sich in schmalem Verlaufe n-n-ö zwischen dem linken Alzufer und dem Steilabfall der Hochterrasse und der Moränendecke. Im S entstand



eine Art Vorort mit großer, schwunghaft betriebener Mühle; dann aber bilden die allermeisten Häuser die beiden Reihen der langen, ansteigenden Hauptstraße, in welcher, abgesehen von den jenseits der Alz nahe der Eisenbahnstation vorhandenen Anwesen, das Geschäfts- und Gewerbeleben des Platzes sich abspielt. Die spätgothische Pfarrkirche St. Andreas von 1504 mit der daneben stehenden kleinen Ursulakirche bildet das einzige größere Bauwerk im Orte, während auf der w emporgehenden Höhe an die einstige Trostburg nur ein runder, wenig hoher Turm mit Spitzdach und ein einfacher Längsbau erinnert. — Das Erwerbsleben, namentlich der Kleinhandel, ist durch



Trostberg.

den Wohlstand der zahlreichen benachbarten Landbevölkerung sehr begünstigt; besonders die Pferdezucht, aber auch die des Rindviehs belebt die Märkte von T. (Kram-, Pferde-, Vieh- und Schweinem.) An größeren Betrieben besitzt T. außer der erwähnten Mühle, mit welcher auch eine Säge verbunden ist, nur noch 1 andere Getreidemühle, 4 Brauereien und 1 Lohmühle.

T.[1]) hat 📯, ☏. ✠ Bahnbetriebsleitung, Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der engl. Fräulein und barmh. Schwestern, klösterl. Anstalt, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen und 1587 Einw. (32 prot., 2 Andersgl.) in 5 Orten.

Der Name des Marktes rührt wahrscheinlich von dem bajuvarischen Edelgeschlechte der Drozza her, und es lautet die ursprüngliche Namensform wohl Trozzeperch, eine Burg, zu

[1]) Ertl, kurb. Atlas, I, 176. — Wening, II, 51. — Zimmermann, geistl. Kalender, II, 283. — Obernberg, II, 133. — Obb. Arch. I, 206—52.

deren Füßen eine Ansiedlung entstand, welche dem Kloster Baumburg geschenkt ward. Von diesem erwarb Herzog Otto der Erlauchte 1251 den Ort, der 1255 an Oberbayern kam und namentlich in Kaiser Ludwig einen Förderer fand. 1395 war Tr. bereits eine Zollstätte. In der Landesteilung von 1392 kam Tr. an Bayern-Landshut, und es wohnte Herzog Ludwig der Reiche während einer in Landshut grassierenden Pest in Tr., das schon 1446 eine Schule hatte und dem er 1457 Marktrechte verlieh. Im pfälzischen Erbfolgekrieg wurde Tr. von dem kaiserlichen General Graf Salm genommen, während das von Hauptmann Teschitz vertheidigte Schloß dem Pfalzgrafen Friedrich erhalten blieb. Zwei Feuersbrünste im 17. Jahrh. vernichteten alle Urkunden. Im J. 1634 litt der Markt durch die Pest, 1785 durch Hochwasser, im Dezbr. 1800 durch plündernde Franzosen. — Tr. ist der Geburtsort des Komponisten Adam Gumpoltzheimer, geb. 1559, † zu Augsburg um 1630, sowie des Benediktiners, Akademikers und Pädagogen Heinrich Braun, geb. 1732, gest. zu München 1792.

Albertaich, Kchdf. mit ✉ und 715 Einw. in 27 Orten, erscheint zum erstenmale mit Marquardt de Albratsaich um 1160; es soll die Kirche von einem der drei auf Stephanskirchen (Wasserburg) ansäßigen, als Raubritter berüchtigten Brüder gegründet worden sein. — **Altenmarkt**[1]), Kchdf. m. ✉, ☎, ⚕, Schule u. 1165 Einw. in 28 Orten. A. weist mit seiner großen Marktstraße und seinen stattlichen Gasthausanwesen auf seinen Verkehr vor dem Eisenbahnbetriebe hin. Viele Handwerks- und eine Anzahl größerer Betriebe (1 Brauerei, 2 neuere Mahlmühlen und 1 alte, 3 Sägmühlen, 1 Oel-, 1 Lohmühle) geben dem Dorfe das Aussehen eines Marktortes. Reizvoll ist am n Ende das Hinwegeilen des grünen Alzgewässers am Steilabfall der linksseitigen Höhe über felsigen Grund zur Mündung der Traun im Schatten laubreicher Bäume; A. hieß ursprünglich nur „Markt", ist mit Waltherus de foro um 1195 beurkundet und erhielt seinen jetzigen Namen mit Gründung des „neuen Marktes" Trostberg, verlor aber die Eigenschaft als Markt erst im 16. Jahrh. Das hieher gehörige Pfdf. **Baumburg**, (s. S. 422) 925 „poumpurch", war der Stammsitz der Chiemgaugrafen, von denen Graf Sigo IV. 1018 die Burg in ein Klösterchen verwandelte, das Graf Berengar von Sulzbach, Miterbe des Grafen Marquard von Hohen- und Marquartstein — der wegen der Entführung seiner Frau Adelheid, des Grafen von Megling Tochter, von seinen unfreiwilligen Schwägern ermordet worden war — 1145 in ein Augustiner-Chorherrnstift vergrößerte, 1189 zu einem Archidiakonat erhoben, erfreute es sich als adeliges Institut weit und breit und wegen seines Reichtums großen Rufes, wurde aber 1803 säcularisiert und die Klosterkirche zur Pfarrkirche für Baumburg-Altenmarkt erklärt. Dieses Spätrenaissancegebäude zeigt sich auch im Inneren, welches durch zwei Fensteretagen erleuchtet wird, stilgemäß; der schiffähnliche Chor erinnert durch seine prächtigen Logen in der Höhe an die vornehmen Stifter des großen Klosters, wie eine der beiden Seitenkapellen an das ehrwürdige Alter dieses Heiligtums; die Epitaphien daselbst reichen ins 15. Jahrh. zurück. Die Klostergebäude, heute großenteils den Zwecken einer Brauerei dienend, schließen sich der Kirche unmittelbar an; sie umgeben einen weiten Hofraum. Der reiche Obstbau hier oben wird eine Fortentwicklung von den Klosterzeiten her sein. Groß ist der Ausblick von einzelnen höheren Stellen vor allem nach W und nach N, hier zu den nächsten Thalwänden am linken Alzufer, auf das behagliche Altenmarkt und auf Trostberg und seinen Wiesengrund. — **Breitbrunn**, Pfdf. mit Schule und 476 Einw. in 20 Orten, im 12. Jahrh. Sitz der Edlen de Praitenprune.

Chiemsee[2]), Gde. mit 325 Einw. in 2 Orten, besteht aus den 3 Inseln des großen Sees (S. 420). Unbedeutend ist die nicht bewohnte, jedoch angebaute Krautinsel, während die 35 ha große

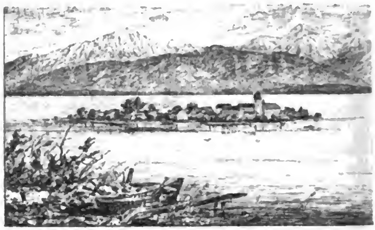
---

[1]) Rader, Bavaria Sancta III, 116. — Mon. B. II, 169 ff. III, 3. — Wening, II, 53. — Obernberg II, 113 ff. — Kal. f. Kath. 1875, 39 ff. — Obb. Arch. IX.

[2]) Wening II, 9 u. 11. — Mon. B. II, 279—436, 436—526. — Deutinger, Beiträge zur Geschichte ꝛc. der Erzdiöcese I, 213 ff, 269 ff. — Obernberg, I, 450. — Bayer. Annalen, 1834 Nr. 34 u. 35. — Kal. f. Kath. 1845 S. 104. — Schöppner II, 926, 927. — Obb. Archiv IX, S. 428; X, 215. — H. Peetz: Die Kiemseeklöster.

Fraueninsel (✉) neben ihrem ehrwürdigem Kloster, welches unmittelbar am s Ufer sich mit seinem Kuppelturme erhebt, eine ganze Anzahl von kleineren Anwesen und ein wegen der Reize des Sees und des großartigen Gebirgspanoramas besonders auch von Künstlern und Dichtern geschätztes Gasthaus trägt.[1]).

Das Kloster Fr.-Ch., von Herzog Tassilo II. 766 gestiftet und reich begabt, von Kaiser Heinrich IV. 1077 angeblich bestätigt, hatte als erste Äbtissin Irmengard, des deutschen Königs Ludwig II. Tochter, 880—900, welche im Rufe der Heiligkeit starb. Da ihr noch mehrere Frauen aus königlichem Stamme in der Leitung des Klosters folgten, ward das Kloster Frauenwörth oder Frauen-Chiemsee auch königliches Stift oder adeliges Frauenkloster genannt; es erhielt jede Äbtissin bei der Investitur neben Ring und Stab eine kleine Krone, welche ihr der Bischof von Chiemsee in Gegenwart eines landesfürstlichen und bischöflichen Commissärs (von München und Salzburg) aufsetzte. In den Hunnenstürmen zerstört, erhob sich das Kloster wieder aus der Asche, litt aber 1491 und 1572 wieder schwer durch Brand. Die jetzigen Gebäude stammen aus dem Jahre 1730. Nach der Säcularisation wurde Frauenchiemsee ein Central-Nonnenkloster, bis König Ludwig I. i. J. 1837 die Neugründung des Klosters anordnete, dessen Eröffnung am 31. März 1838 erfolgte; die Mädchenschule besteht seit 1. Oktober 1839, das Erziehungs-Institut seit 12. Oktober 1841.



Frauenchiemsee.

Durch Größe, geschichtliche und jetzt auch kunstgeschichtliche Bedeutung jedoch steht weitaus an erster Stelle Herrenchiemsee. (✉, ⚓ im Sommer.) Bei dem Umfang von 205 ha besitzt die Insel eine reichliche Abwechslung der Naturbilder durch ihre Höhen und Einsenkungen, durch Acker und Wald, Halbinsel und Flachbuchten mit ihrem Wellenspiele. Im N erheben sich auf einem Hügel die noch gebliebenen ehemaligen Klostergebäude, baulich allerdings wesentlich umgestaltet, die eine der Kirchen nach Abtragung der Türme in ein Bräuhaus, die Chorherrengruft in einen Lagerkeller. Doch blieb der Hauptbau dieses vormaligen Bischofssitzes, die Prälatur, erhalten und diente nach fürstlicher Einrichtung dem König Ludwig II. wiederholt zum Aufenthalte, nachdem er 1873 die Insel erworben und damit zugleich ihrer Abforstung Einhalt gethan hatte. Auf einer Erhöhung im O rief er dann von 1878 an bis 1886 das großartigste seiner berühmten Bauwerke ins Dasein,

das **königliche Schloß Herrenchiemsee.** Obwohl nur zum teil beendet, ist doch die vorhandene Schöpfung in ihrer ganzen Anlage und in ihrer unerreichten inneren Pracht eines der bewundertsten Werke der Neuzeit, vor allem durch die vorhandenen Leistungen des Kunstgewerbes und der Kunst. Nach dem Vorbild des Versailler Schlosses, aber größer und reicher, sollte es auch durch seine Vorterrasse und durch deren große Bassins, mit künstlichem Felsaufbau je in der Mitte und mit plastischen Werken geschmückt, sowie durch den mächtig wirkenden Latonabrunnen und dessen Einzelarbeiten den französischen Wasserwerkanlagen mindestens gleich stehen. Das Innere übertrifft durch jeglichen Luxus der Ausstattung und durch das Großartige der mannigfaltigen Räume alle sonstige Pracht fürstlicher Schlösser. Ist ja z. B. die sog. Spiegelgalerie 97 m lang und 10,5 m breit, besitzt u. a. 33 blitzende Kristall-Lustres und 44 Kandelaber mit zusammen 2500 Wachskerzen, wird erhellt durch 17 große Bogenfenster (auf die Gärten, Fontänen, den Zufahrtskanal in den See); ihnen gegenüber werfen ebensoviele Spiegelthüren von geschliffenem Glas, je 19 m hoch, die Sonnenstrahlen zurück. Dem entspricht die auserlesene Kostbarkeit der Säulen, Gesimse, Stuck- und gemalten Kompositionen

[1]) Siehe L. Steub, das bayerische Hochland. S. 281 ff.

des Saales. Dieser Raum aber ist von den anderen nur in Größe und Art, nicht in dem Aufgebote von Reichtum und Geschmack verschieden, z. B. von dem Ratsaal und dem Prunkschlafgemach[1]). Jedenfalls also wird durch die Beschaffenheit dieses zauberhaften Zieles die Zahl der tausende von Besuchern vollauf gerechtfertigt, welche jährlich auf der Insel um dieses Königsschlosses willen landen.

Herrenchiemsee entwickelte sich durch eine weitere Tassilonische Stiftung, ebenfalls von 776, aus der bereits früher von dem englischen Mönche Dobde (Scotus) errichteten Schule, welches Kloster Bischof Virgilius von Salzburg (wie Frauen-Chiemsee) am 1. Sept. 782 einweihte und dem Weltheilande widmete. Von den Hunnen ebenfalls zerstört, wurde es von Erzbischof Konrad I. als Chorherrnstift 1131 wieder errichtet und 1215 von Erzbischof Eberhard II. zu einem Suffraganbistum erhoben, dem Kaiser Ludwig die niedere Gerichtsbarkeit verlieh. Der Wohnsitz des Bischofs (meist zugleich salzburgischer Weihbischof), war gewöhnlich Salzburg. Außer dem wiederholten Wiederaufbau des abgebrannten Herrenchiemsee erfolgte auch der Neubau der Domkirche 1705—50. 1803 wurde das Stift säcularisiert, worauf die Insel mit ihrem herrlichen Walde in Privathände, 1874 endlich in den Besitz des Königs Ludwig II. gelangte.

Eggstätt, Pfdf., nahe dem Hartsee, mit ✉, ⚡, Schule und 800 Einwohnern in 14 Orten, in der Fundationsurkunde des Bistums Chiemsee als parochia Exstet der Grenzpunkt desselben, gehörte mit Seebruck u. a. O. zu der 1263 abgegangenen Grafschaft Hadmarsberg, deren Dynastenschloß in dem nahen Weiler **Hartmannsberg** stand. — **Emertsham**, Kchdf. mit Schule u. 872 Einw. in 40 Orten, im 12. Jhh. als Edelsitz Engilprehtesheim erwähnt. — **Engelsberg**, Pfdf. (✉, ⚡ in **Wiesmühl**) m. Gend.-St., Schule u. 646 Einw. in 22 Orten, im 10. Jahrh. Engilmentesperge, kommt mit seinem jetzigen Namen schon im 15. Jahrh. vor. — **Gstadt**, Kchdf. mit 372 Einw. in 14 Orten. — **Heilig-Kreuz**, Pfdf. mit weithin sichtbarer Kirche, Schule u. 602 Einw. in 31 Orten. — **Kienberg**, Pfdf. mit Schule und 753 Einw. in 34 Orten, um 740 Chiemperc genannt. — **Kirchstätt**, Kchdf. mit 444 Einw. in 36 Orten, 1030 als Chirchstetin erwähnt. — **Lindach**, Pfdf. mit Schule und 426 Einw. in 17 Orten, mit Spuren einer Römerschanze, ist um 1000 als lintah beurkundet. — **Oberfeldkirchen**, Kchdf. mit Schule und 774 Einw. in 42 Orten, ehedem Römerkolonie, um 1050 als ad Veldchirchun beurkundet. — **Obing**[2]), Pfdf. mit ✉, ⚡, Gend.-St., Schule und 1331 Einw. in 34 Orten, wahrscheinlich ursprünglich Römerkolonie, 788 als Opingae, vom Anfange des 12. Jahrh. bis 1359 mit dem Edelgeschlechte de Owinge genannt, deren Schloß vielfach die Herren wechselte und, nachdem 1834 die Ecktürme abgebrochen worden, 1860 ganz abbrannte. **Pittenhart**, Pfdf. mit Schule und 1085 Einw. in 29 Orten, früher vielfach für das Bidaio der tabula Peutingerana gehalten. — **Rabenden**[3]) Kchdf. mit 473 Einw. in 22 Orten, ist nach dem 1150 vorkommenden Namen Winiden eine Wendenkolonie und hieß 1477 Radwenden. — **Schnaitsee**, Pfdf. mit ✉, ⚡, Gend.-St., Schule und 1364 Einw. in 51 Orten, um 927 Sneitsee, 950 Sneideseo, 1030 Sneitse geschrieben, erscheint 1126 mit Cuno de Snaize als Edelsitz, kam dann an Kloster-Seeon, ward jedoch bald wieder davon abgetrennt. — **Seebruck**[4]), Kchdf. mit ✉, ⚡, Gend.-St., Schule und 292 Einw. in 9 Orten, wird seit geraumer Zeit als das Bidaio der tabula Peutingerana bezeichnet, was auch zahlreiche Römerfunde glaubhaft machen. Im 12. Jahrh. erscheinen Edle de Seprucke, von denen Konrad sich mit den Bürgern von Hohenau an Kaiser Friedrich II. anschloß, dafür mit diesem excommuniciert wurde und nach Lösung des Bannes durch den päpstlichen Legaten, Bischof Philipp von Ferrara, ins Kloster

---

[1]) Wie über das Leben und die Geschicke des Königs, so ist das Werk Fr. Lampert's „König Ludwig II." besonders für die „Königsschlösser" eine sehr beachtenswerte Quelle.

[2]) Wening, II, 16. — Bayer. Annalen, 1833 S. 272. — Obb. Archiv, VI, 409. XIX, 292. XL, 72 ff.

[3]) Mon. B. III, 20. — Obb. Arch. I, 219. VII, 417.

[4]) Wening II, 19. — Obb. Archiv III, 3 ff. XI, 10. XIX, 174.

Seeon eintrat, wo er auch starb. — **Seeon**[1]), Pfdf. mit ✉, ⚡, Schule, Bad und 1006 Einw. in 47 Orten, mit zahlreichen Römerfunden, war im Besitz der Grafen von Falkenstein, welche hier eine Burg besaßen. Diese wandelte Graf Aribo im 10. Jhh. in ein Benediktinerkloster „Lambertszell" um, das 1254 unter bayerischen Schutz kam, 18. April 1561 vollständig abbrannte und 1803 säcularisiert wurde. — Der Klosterbau, auf einer Insel im W des Sees, (S. 180) hinter schattigen Bäumen und nahen hochragenden Pappeln der Gärten nun als freundliches Gesundheitsbad eingerichtet, erstand in seiner heutigen Gestalt 1660 und 1757, wenn auch schon 994 diese Stiftung und ihr Inselsitz reich ausgestattet war. Von den älteren Zeiten zeugt vor allem der Kreuzgang mit seinen vielen Epitaphien und die Kirche, welche ursprünglich eine Basilika, also byzantinischen Stiles war, nachher aber verschiedene Bauweisen sich an ihren Wänden und ihrer Decke mischen sah. Späteren Ursprungs ist der nach seinen dunklen Äbteporträts sogenannte schwarze Saal; einer älteren Wiederherstellung verdankt man die Fassung der vorhandenen Mineralquelle. Die Ausblicke auf den sanften Höhen in der Nähe (z. B. dem Weinberg) und der Waldesschatten überall in der Umgegend geben letzterer besondere Vorzüge neben der Anmut des Sees. — **Stein**[2]) a. Traun, Kchdf. mit Schloß, 🚉, ✉, ⚡ und 677 Einwohnern in 21 Orten, war der Schauplatz des sagenhaften Heinz von St. und eine Grenzfeste. Nach Absterben der „Steine" kam die Burg an die verschwägerten Törringe, denen die nachmalige Hofmark auch ihre Entstehung dankt. 1504 wurde die Veste von Kaiser Max I. belagert, 1662 von Albert von Törring verkauft und kam nach mehrfachem Wechsel der Besitzer auch an die Herzoge von Leuchtenberg. In dem hieher gehörigen Pfarrorte **St. Georgen**, der Mutterpfarrei der Gegend, findet jährlich zu Georgi der stark besuchte Georgiritt statt. Zu beiden s. S. 422. — **Tacherting**, Kchdf. m. Schule u. 752 Einw. in 29 Orten, unzweifelhaft eine einstige Römercolonie, auf welche die zu anfang des Jahrh. gemachten Funde (Gebäudereste, musivische Fußböden ꝛc.) hinweisen, wird 735 unter den Schankungen zur Passauer Domkirche takahartinka, im Ind. Arn. tagahartingen genannt. — **Waldhausen**, Kchdf. mit Schule und 609 Einw. in 33 Orten, ende des 10. Jahrh. Walthusir mit einem Edelgeschlechte genannt.

Bezirksamtsgebiet Wasserburg.

Grenzen: im O die Bezirke Traunstein und Mühldorf, im S B.-A. Rosenheim, im W der von Ebersberg, im N die Bezirke Erding und Mühldorf.

Das Gebiet umfaßt auf 654,12 qkm die Amtsgerichtsbezirke Wasserburg und Haag mit 34247 Bewohnern (17045 männl., 17202 weibl.; 34092 kath., 151 prot., 1 isr., 3 Andersgl.) in 62 Gemeinden mit 1439 (!) Ortschaften.

Zur Zeit der Gauverfassung gehörte der Bezirk rechts des Inns, welcher gleichzeitig die Amtsgerichtsgrenzen bildet, zum Chiemgau, links zum Comitat Steinhering im Westerngau. Später bildete sich am linken Ufer die Grafschaft Wasserburg mit dem Dominium Haag, wovon sich am Ausgange des Mittelalters die 1566 in der Hauptlinie ausgestorbenen Reichsgrafen benannten. Ihr Gebiet fiel an die Landesherzoge, welche hier ein zum Vicedomamte München gehöriges Gericht schufen, während der übrige Teil der Grafschaft Wasserburg mit dem teilweise hieher gehörigen Comitate Kling bereits im 13. Jahrh. an Bayern kam, von welchem hier das Amt Wasserburg mit dem Gerichte Kling errichtet wurde.

Bodengestalt. Der Bezirk liegt im Bereich der Moränenzone und zeigt nur insoferne einige Verschiedenheit seiner Oberflächenformen, als der Norden

---

[1]) Merian, I S. 80. — Wening II, 17. — Mon. B. II, 123 ff. — Zimmermann, Kalender II, 74. — Obernberg, I, 457. — Vaterl. Mag. 1840, S. 159. — Obb. Archiv VII, 295. VIII, 70. 284, 370, 410. XIV, 34, 46; XV, 222. — Schöppner I, 428.

[2]) Vaterl. Magazin II, 336. — Obb. Archiv III, 147 ff. — Schöppner II, 923.

das gleichmäßigere oder minderbelebte Aussehen besitzt, welches dem Hügellande des äußeren oder älteren Moränen- und des Hochterrassenschottergebietes eignet. Nur eine kraftvolle Profilserscheinung zieht sich meridional hindurch: es ist die tiefe Furche des Innthales, welches allerdings auf ausgedehnten Strecken nicht eigentlich die Bezeichnung Thal rechtfertigt, sondern nur als ein gewundener gewaltiger Stromgraben erscheint, siehe S. 181.

Auch hier erinnert eine meist deutlich ausgeprägte Terrassenbildung der Hänge an den bei anderen Flüssen Oberbayerns wiederholt erwähnten Wechsel der Wassermasse, welche infolge klimatischer Schwankungen nach oder gegen Ende der Eiszeit sich mit solcher Stufenbildung eingrub, wenn es nicht zum teil infolge Beseitigung von Ablaufhindernissen geschah. An der Mündung der Attel, deren ausgedehnte Laufentwicklung bei Ebersberg beginnt (S. 249), tritt zur linken die Höhe des Moränen- und Schottergebietes dicht an das Flußufer, wie das vorher zur rechten auf eine längere Strecke bis Alten-Hohenau der Fall gewesen. Im ganzen behauptet sich der linke Hochrand in größerer Seehöhe (480—500 m). Erst bei der scharf nach O vorspringenden schmalen Halbinsel von Wasserburg wird er zur rechten höher; einen jähen Abbruch zu seinem Wasserrande bewirkte hier der Inn, welcher mit raschem Laufe das Hochuferland an der Biegung unterwusch und abstürzen ließ, einen Teil des hier losgerissenen Materials sofort an der Nordseite der Halbinsel von Wasserburg ablagernd. n davon gewinnt das Profil des Stromgrabens etwas mehr Abwechslung, teils durch quer eingerissene tiefe Bacheinschnitte, teils durch einzelne Kuppenbildungen, wie n von Rieden (526 m hoch). Doch bald nachher zieht das Gewässer ohne jeden begleitenden Streif einer Alluvion oder Niederterrasse unterhalb der hohen Ränder dahin, und zwar bis nahe an Gars. Hier wird die jüngere Außenmoräne durchschnitten, als deren n Grenzfurche von W-N-W der Urtelsgraben den Rainbach an die Innbrücke von Gars führt. Der Fluß zieht seine Windungen dann inmitten grasreichen Niederterrassenlandes, während namentlich zur linken mit wechselvollen Stufen das Gebiet der älteren Moräne als echte Hochterrasse, sowie von zwei s-ö Bächen lebhaft gegliedert, in bedeutender Erhebung die Thalsohle begleitet. n der großen Gebäude von Kloster-Au steigt eine kleine Kuppe zu 536 m, das sich n anschließende Gewölbe aber zu 585 und 588 m an, während der Fluß in 402 m Höhe ruhig nach O sich wendet.

Das Gebiet rechts des Inns nun kennzeichnet im S eine Anzahl größerer Moorflächen, zum teil mit Torflagern; so ein Abschnitt des Frei-Mooses mit dem Ameranger und dem Zillhamer See, der Ahamer-, der Sur-, der Murner-Filz. Letzteren umfließt die Murn, welche als Achen aus dem eben genannten Seen n gekommen war. Ihr vielgewundener, schmaler Thalgraben in größtenteils waldiger Umgebung leitet zum Inn an der S-Grenze des Bezirkes. n-ö und n ihres Oberlaufes erhöht sich infolge der Randmoränenwälle im ganzen der Boden auf 530—550 m; es herrscht aber nicht selten Schotter vor, welcher viele Waldbedeckung veranlaßte; mäßig belebt ist das Profil. Von dem echten Moränenboden zeugen jedoch andrerseits strichweise auch nicht wenige erratische Blöcke[1]); der bedeutendste ist der Bräundlstein, 6 km ö von Wasserburg, ein dunkler glimmerschieferartiger Block. Die Bodenform ändert sich wenig in w Annäherung an den Inn; nur bildete sich hier eine Anzahl freundlicher Teiche und kleiner Seen, deren größter nahe bei Wasserburg nach Penzing benannt wird; etliche aber versumpfen mehr und mehr. — Das Anmutige der häufig auftretenden Einzelgehöfte und Dörfchen auf Bodenanschwellungen, an Waldrändern und an den spärlichen Gewässern dieses ö Gebietsteiles macht dessen vordersten landschaftlichen Schmuck aus.

---

[1]) Schon Flurl erwähnt sie im vor. Jahrh. auch für die Gebiete des Bezirkes w des Inns. („Die Gebirge von Bayern" (S. 211).

Zu den Vorzügen letzterer Art gehört allerdings auch in diesem Bezirke die so regelmäßig auf allen waldfreien Erhebungen anziehende Sicht auf die hochragenden duftig blauen oder durch Schnee lichten Alpenberge. Besonders große Ausblicke auf die waldreiche, schwach gewellte Moränenlandschaft, aber auch auf die beginnende Mühldorfer Ebene und die Gewölbe an ihrem Nordrande gewinnt man auf den Hügelwällen (Außenmoräne) an der Ostgrenze des Bezirkes, so namentlich auf der Ruinenstätte von Kling in 596 m Höhe und südlicher bei Kirchensur (592 m); eine treffliche Aussicht gewährt auch die Höhe s-s-w des Schlosses Amerang (594 m).

Das Landschaftsbild des Gebietes links des Hauptflusses ist schon im S durch den Wechsel der Erscheinungen und durch das im kleinen so ausgeprägte Profil der inneren Moränenzone vorteilhaft, zumal hier die öfter erwähnte freundliche Einzelbesiedlung noch dichter dem Wandrer begegnet. Die Attel, die nahe dem Inn in sie mündende Ebrach, besonders auch der Nasenbach bilden belebende Thäler: erstere hat großenteils eine waldige Sohle (es herrscht Schotterboden), die Ebrach meist ein grasiges Flachthal, so auch der Nasenbach; doch die letzte Annäherung an die Senke des Innthales vollziehen alle drei Gewässer, wie der Rainbach bei Gars, in einer Grabenstrecke. Eine Anzahl kleiner Seen ergänzt auch in diesem Bereiche. So nimmt die Ebrach das Abwasser etlicher Teiche und des am Bahnhof Wasserburg gelagerten Staudhamer Sees auf; der Nasenbach aber das des Kitz- [Soiener] Sees (über 1 km lang, mehr als 0,5 km breit). Reich an kleinen Teichen sind besonders die Hügelzüge der Außenmoräne an der o-w seichten Tiefenlinie von Haag und Gars. Da diese breit verlaufende Hügelerhebung fast überall längs der schon S. 177 erwähnten Grenzfurche zwischen jüngerem und älterem oder äußerem Moränengebiet waldbedeckt ist und das letztere, im N gegenüberstehend, in sehr sanften Formen ansteigt, bieten sich trotz beträchtlicher Erhebung (zu 600 m und darüber von Haag an w) wenige landschaftliche Vorzüge oder günstige Aussichtspunkte. — Im Bereich der Außenmoräne und des Hochterrassenschotters im Gebiet der Isen (S. 181) werden besonders durch deren Thal und die Thälchen ihrer rechtsseitigen Nebengewässer vorteilhaftere Züge in die an sich ziemlich einförmigen, besonders im W völlig waldüberzogenen Teile des großen Gesamtrückens gebracht.

Die Isen sammelt sich mittels mehrerer Bäche, welche aus dem 600—630 m hohen Flachgewölbe des Groß-Haager Forstes kommen, in der geogr. Breite von Haag bei Weiher in 553 m Seehöhe, gewinnt aber erst am Fuße des malerisch gelagerten Marktes Isen eine stattlichere wiesengrüne Thalsohle, anmutig von Laubbäumen begleitet.

Wege. Die Straßen, soweit solche von erster Bedeutung in betracht kommen, erhielten durch die Innübergänge, bezw. durch die Plätze Wasserburg und Mühldorf seit dem Altertum ihre Richtung, und zwar von W nach O. Den Verlauf für die nördlichere Linie bestimmte die erwähnte Grenzfurche der jüngeren Moräne bis dorthin, wo der Rainbach grabenartig und in O-S-O zum Inn strebt; von da an zieht man die ruhig verlaufende Höhe in o-n-ö Richtung vor. Die München—Ebersberg—Wasserburger Straße verläuft im Bezirke unter wenig landschaftlichen Reizen, bis die Höhe nahe dem Inn prächtige Sichten in dessen obere und untere Thalstrecke gewährt. Da weder Bodengestalt noch Sumpf oder Moor beträchtliche Hemmnisse bereiten, sind die übrigen Straßen nach dem Bedürfnis der größeren Orte gezogen; daß längs des Inns n von Wasserburg keine parallele Straße verläuft, erklärt sich aus dessen gewundenem Grabenthale. Als Sammelpunkte der Straßen erscheinen demnach: Wasserburg, Haag und Isen. In den Hauptort und seine nächste Umgebung münden 7 Straßen: in Haag (5) 6, in Isen 5, abgesehen von untergeordneten lokalen Fahrwegen. Außerdem ist auch Amerang im S-O ein Treffpunkt für 5 Fahrstraßen.

Als Eisenbahn hat der Bezirk nur eine Strecke der Rosenheim-Mühldorfer-Linie und zwar 32 km lang mit 4 Stationen.

Als Wasserstraße dient der Inn (s. S. 92) auf 43 km, von 437 bis 402 m Seehöhe.

Nutzbarer **Boden.** Bei der vorhandenen Bodenbeschaffenheit des Bezirks ist der Umfang des in Land- und Forstwirtschaft nicht verwertbaren Gebietes, abgesehen von den Teichen, Seen und dem Inn, sowie einigen Moorflächen, ziemlich gering; einschließlich der Haus- und Hofräume beträgt dasselbe 3246 ha. Die nutzbare Fläche macht 62166 ha aus, und zwar 18094 ha Wald, 457 ha Weiden, 15211 ha Wiesen, 28404 ha Äcker und Gärten. — Der Moorboden des Bezirks aber erstreckt sich auf 1829 ha, wovon 443 ha als Streuwiesen, 159 ha zu Torfstich dienen, 292 ohne alle Nutzung sind. Die Gemeinden mit dem größten Anteil an diesen Flächen sind: Amerang 250 ha (148 ha Streuwiesen, 4 ha Torfstich), Rettenbach 164 ha (47 ha Streuw., 37 ha o. N.), Evenhausen 141 ha (10 ha Streuw. 90 ha o. N.), Pfaffing 139 (27 ha Torfstich, 29 o. N.), Zillham 133 ha (65 ha Streuw., 54 ha o. N.), Kirchensur 114 ha (meist kult.), Griesstätt 79 ha (20 ha Torfst., 32 o. N.), Aham 79 ha.

Waldland. Die beträchtliche Ausdehnung des Forstgebietes ist bereits bei Kennzeichnung der „Bodengestalt“ angedeutet. Der Bezirk hat viele Wälder und nicht wenige größere Forste. Unter die letzteren gehören rechts des Inns das Murnholz, das Streitholz und die ausgedehnten Bestände n von Wasserburg nächst dem Flusse, links von diesem das Osterholz bei Wasserburg, der Steinbuch, der Schachenwald bei Haag, der ausgedehnte Groß-Haager-Forst im W, die Wälder w und ö des oberen Isenthales und eine beträchtliche Anzahl weiter ö davon. Auch in diesem Bezirke herrscht teils infolge des Schotters, teils des Moorbodens die Konifere vor: es gibt 14 123 ha Fichten- und 2841 ha Föhrenwald; daneben bestehen immerhin auf 1128 ha Laubgehölze. Dem Besitze nach gibt es 3984 ha Staatsforste und 13 886 ha Privatwaldungen.

Die Verarbeitung des Holzes zu Brettern und „geschnittener Ware“ geschieht in zahlreichen Sägemühlen; es finden sich deren nicht weniger als 87 vor, ein Zeugnis für den Wasserreichtum des moorigen Gebietes der inneren und des lehm- und mergelreicheren der äußeren Moränenzone.

Der Viehzucht leistet das verhältnismäßig ausgedehnte, wenn auch mäßig reiche Wiesland den entscheidenden Dienst. Die Rinderzucht wird im Amtsgerichtsbezirke Haag, soweit nicht der Wald hemmt, noch reger betrieben, als in dem von Wasserburg. Es gehören beide zu den erfolgreicheren Gebieten des Kreises. Man hält vorwiegend Tiere des oberbayerischen Landschlages und einer Kreuzung desselben mit oberb. Alpenfleckvieh (Miesbacher). Es gab (1892) 35405 Stück (19530 Kühe), davon 16765 im Bez. Haag (9088 Kühe). — Die Zahl der Schafe ist auch hier ähnlich wie in den Bezirken Mühldorf und Trostberg—Traunstein (s. diese) beträchtlich; man hatte 9497. Daneben zählte man nur 354 Ziegen, jedoch 5118 Schweine. — (3640 Bienenstöcke.) — Die Pferdezucht ist nur von mittelmäßiger Bedeutung: man hatte 3893 Pferde.

Der Ackerbau benützte (1893) für Getreide und Hülsenfrüchte 19233 ha (3233 Weizen, 6002 Roggen, 2333 Gerste, 6878 Hafer, dazu über 740 ha für Futtergetreide), nur 1311 ha für Hackfrüchte, davon 1063 für Kartoffeln; für Flachsbau 114 ha. Auch Hopfenkultur findet statt, fast nur in der Nähe Wasserburgs; es gab 50 ha Hopfengärten. Mit Klee waren 4112 ha besät. 1938 ha waren in Brache. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 1301 ha.

Als Großgrundbesitz erscheint bemerkenswert das Schloßgut

Amerang, Station Endorf	200 ha	Äcker 50 ha	milder Lehmboden.

Die landwirtschaftliche Industrie ist vor allem inbezug auf Mühlen reichlich entwickelt, geringer in anderen Richtungen. Man findet nicht weniger als 93 einfache ältere Getreidemühlen und 8 von neuerer Anlage. Auch gibt es 17 Brauereien, dagegen keine Branntweinbrennerei, nur 2 Öl- und 3 Lohmühlen. (Stets ohne Einbeziehung von Wasserburg.) — Außerdem bestehen als andere fabrikartige Betriebe: 2 Streichgarnspinnereien, 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Da es für größere Nagelfluh- und Tuffbrüche an günstigen Lagen fehlt, wird nur die mäßige Anzahl der Ablagerungen von Ziegellehm durch etliche Ziegeleien benützt. Unter diesen sind 2 stattlichere Ringofenwerke und 7 Brennereien älterer Art. Bei Wasserburg an der Halde des Innhochufers findet sich ein Lignitkohlenflöz

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar					
Abam	1438	543	62	461	343	29
Albaching	934	302	3	372	230	27
Allmannsau	1271	301	—	640	250	80
Ammerang	2108	630	29	836	529	84
Attel	1249	372	20	462	330	65
Au a. J.	976	119	1	454	296	106
Babensham	1092	152	16	337	533	54
Bachmehring	642	264	15	240	86	37
Berg	826	187	—	485	136	18
Christoph	808	294	—	307	194	13
Dachberg	760	71	1	458	208	22
Edling	1093	264	12	551	220	46
Elsbeth	681	50	2	367	259	3
Evenhausen	1024	161	104	387	338	34
Farrach	916	303	9	365	202	37
Freiham	790	237	—	326	160	67
Fürholzen	740	204	—	257	265	14
Gars	12	2	—	6	—	4
Gatterberg	576	178	1	274	100	23
Griesstätt	2956	704	6	1252	711	283
Grünthal	1180	149	3	718	287	23
Haag	151	29	—	108	—	14
Jeßling	819	309	3	307	194	6
Isen	196	54	—	115	12	15
Kirchdorf	708	164	—	402	117	25
Kirchensur	684	207	1	289	173	14
Kling	1447	159	11	551	679	47
Kronberg	1052	309	7	510	212	14
Lappach	992	250	2	414	310	16
Lengmoos	1300	129	—	633	493	45
Maithenbeth	1870	554	—	663	577	76
Mittbach	1481	353	1	512	584	31
Mittergars	1171	41	3	571	446	110
Oberornau	1216	255	—	602	320	39
Penzing	997	221	16	532	153	75
Pfaffing	1890	489	112	641	571	77
Pyramoos	563	195	—	241	116	11
Ramelberg	807	259	12	352	164	20
Rechtmehring	711	187	—	335	158	31
Reichertsheim	1367	352	—	729	251	35
Rettenbach	584	196	121	198	52	17
Rosenberg	839	163	—	356	286	34
Rott a. Inn	1981	576	88	807	392	118
Schambach	869	103	12	358	329	67
Schiltern	771	179	3	436	136	17
Schleefeld	1165	369	—	467	273	56
Schlicht	894	180	12	421	304	37
Schnaupping	1414	308	2	510	458	136
Schönberg	916	161	6	451	273	25
Schönbrunn	471	139	2	248	73	9
Schonstätt	494	125	3	211	143	12
Soyen	1354	298	6	610	308	132
Stadel	908	167	—	446	222	73
Steppach	914	256	20	399	212	27
Tiillmoos	912	114	1	473	309	15
Utzenbichl	746	270	2	328	129	17
Wang	1359	110	5	642	518	84
Wasserburg	574	210	20	128	116	100
Westach	1345	348	4	658	302	40
Winden	909	220	—	413	246	30
Wolfgang Skt.	798	197	9	470	106	16
Zillham	1107	264	124	385	315	19
Forstbezirke	2715	30	144	—	2368	173

Amtsgericht Wasserburg.

34855,5 ha; 18330 Einwohner in 30 Gemeinden mit 647 Ortschaften.

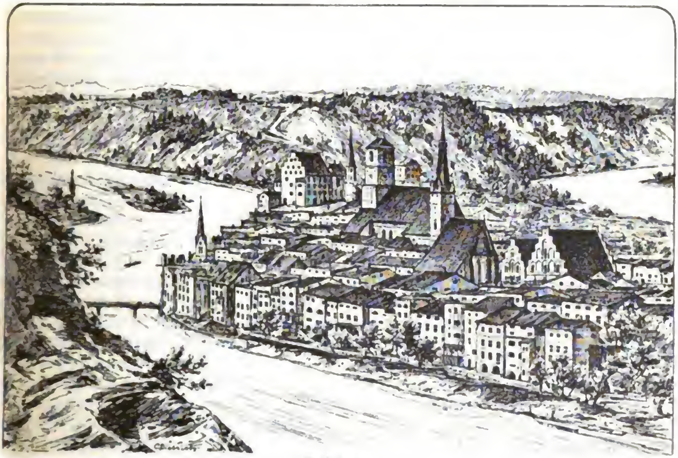
Wasserburg, Stadt mit 3513 Einw. (1890), liegt unter 48° 4′ n. Br. und 12° 13′ ö. L., 425 m über dem Meere, links des Inns (S. 180).



Ein ebenso romantischer als großartiger Anblick überrascht das Auge, wenn man auf der Münchener Straße nach Passieren des Vorortes Burgau eine Übersicht gewinnt. Die Stadt mit den Gebäuden der „Burg", mit ihren Kirchtürmen, hohen Dächern und hellen Giebelmauern, zur linken unten von verschiedenem Laubgrün begleitet (besonders von Hopfenpflanzungen), dann der machtvoll sich windende, drängende Strom in der Tiefe, an welchem rechtsseitig nahezu senkrecht die rissige Uferhöhe um etwa 60—70 m emporsteigt — dies beschäftigt zunächst den Blick. Das jenseitige Hochufer aber wird bei der Brücke von einer quer zum Inn kommenden Senke, samt einem Bachthälchen abgelöst, wo aus frischen Laubbäumen einzelne Anwesen des Vorortes St. Achaz herübergrüßen, während zur rechten im S in mäßiger Ferne das mächtige Profil der hochaufragenden Alpenkette vom Untersberg bis zu den Algäuer Alpen den erhabenen Hintergrund bildet. Jedenfalls also bietet das Ganze ein reiches Stadt- und Landschaftsbild.

Es ist beinahe eine Insel, auf deren sanfter Neigung die eigentliche Stadt w-ö sich entwickelte. Den Zugang beherrscht der kleine besondere Rücken der einstigen Burg, besetzt von den Gebäuden des Bezirks- und Rentamts, der Strafanstalt, sowie der ältesten, wenn auch unscheinbaren Kirche des Platzes, St. Egyd, in ihrer ursprünglich gothischen Anlage zumeist wieder hergestellt. Links oder an der Nordseite der „Burg" führt eine erst spät eröffnete Straße (Neustraße) in das so lange von Mauern umgürtete Innere der Stadt, welches w-ö

von vier Straßen durchzogen wird (drei davon in stattlicher, teilweise marktartiger Breite). Das altertümliche Aussehen der Häuserreihen erinnert an die älteren Tiroler Städtchen mit ihrem streckenweisen gewölbten „Laubengange" im Parterre der Häuser und mit den hohen Giebelmauern, von welchen die Dächer verdeckt werden. Außerhalb der nördlichsten dieser Straßen fügen sich die Gärten und die Hopfenpflanzungen der Stadt an, deren Boden zumeist durch die fortgehende rechtsseitige Verlegung des Innbettes und durch Anschwemmung hergestellt wurde. Denn immerzu wuchs im O und N der Boden der Halbinsel, während ihr s Außenrand oft verheerend überflutet wurde. Auf der neuen Bodenfläche, wie der s Uferstreif Gries genannt, wurden u. a. im O ausgedehnte Salzstädel erbaut für den großartigen Salzumschlag, welcher bis zur Zeit der Eisenbahn hier stattfand. Von dieser „Griesvorstadt" aus, in welcher sich auch die Töchtererziehungsanstalt der engl. Fräulein befindet, kommt man



Wasserburg.

um die gebogene einstige Mauerlinie der alten Stadt zur südlichen platzähnlichen Hauptstraße („Auf dem Marien-Platze"), wo die interessantesten Häuser und Gebäude (abgesehen von der immerhin nahen Hauptkirche) sich erheben. Das gothisch durchgebildete Rathaus vergegenwärtigt hinreichend die einstige größere Bedeutung der Stadt. Die gewölbte Vorhalle und desgl. Stiegenhaus führen zu dem kleinen Rathaus- und großen Bürgersaal (letzterer 28 m lang, 15 m breit und 8,5 m hoch mit großen, reichen Fenstern), zum Stadtarchiv und zur Realschule, wie sich im Gebäude u. a. auch das Schrannengewölbe befindet. Frei steht die Frauen- (Marien-) Kirche auf dem Platze, deren 63 m hoher Turm dem Stadtbilde sehr zu gute kommt; ihr Inneres zeigt sich unter dem flachen Gewölbe im Zopfstil ausgestattet. Die mittlere parallele Hauptstraße führt zu der Stadtpfarrkirche von St. Jakob, einem mächtigen, altehrwürdigen Gotteshause aus dem Jahre 1255. Schon außen deutet sie durch eine Anzahl von Grab- und Gedenksteinen auf eine lange Vergangenheit hin. Das Innere aber ließ noch vor kurzem manche Änderung der stilistischen Ausstattung wahrnehmen, wie auch die dreischiffige Grundlage nicht von gothischen Pfeilern, sondern von 8 Säulen das Gewölbe tragen läßt. Jedoch wurde 1878—82 im genannten Stile eine Restauration durchgeführt, welcher allerdings der plastisch reich geschmückte Hochaltar weichen mußte; umsomehr aber kommt die meisterhafte Glasmalerei der Chorfenster zur Wirkung. 4 Seitenaltäre, jeder durch Reliquien eines Heiligen

ausgezeichnet, vermehren den wirksamen Eindruck des gleichmäßig hohen, feierlichen Raumes. Unten an der Wand sind auch hier innen so manche Epitaphien befestigt, darunter dasjenige eines Markgrafen Albrecht von Baden. s-w von dieser Kirche steht die unscheinbare Michaelskapelle, über der Gruftkapelle erbaut, welcher sonderliche Doppelbau lange als eine Art Wahrzeichen der Stadt galt und jetzt das städtische Altertumsmuseum beherbergt. Als kleineres Gotteshaus dient im Innern der Stadt noch die Spitalkirche, ganz nahe dem Bruckthore, durch welches man auf die Innbrücke und zu den Sommerkellern des Achazvorortes gelangt. Diesen bereichert das ehemalige Kapuzinerklostergebäude im S und das Achazkirchlein im S-O, neben welchem sich das schöneingerichtete gleichnamige Bad in trefflicher Lage erhebt. Obstgärten und Hopfenpflanzungen aber vermitteln den Übergang vom Flußufer auf die wellige Erhebung im S und S-W der Stadt.

Deren Erwerbsleben beschränkt sich meist auf die dem lokalen Bedarf dienenden Handwerkszweige und auf landwirtschaftlichen Nebenbetrieb, darunter auch Hopfenbau, welcher allerdings etwas zurückging. Mit ihm ursächlich zusammenhängend gedeiht seit lange die Bierbrauerei: es gibt 13 Betriebe; außerdem sind an großgewerblichen Anlagen noch vorhanden: 1 Brennerei, 2 ältere Getreidemühlen, 3 Sägmühlen, 1 einfache Ziegelei. Eines besonderen Rufes erfreute sich die Tabaksdosenerzeugung von W. bis zum Tode ihres Erfinders. Es gibt Kram- und Viehmärkte u. Schranne.

Wichtig für das Gedeihen der Stadt sind die Bildungsanstalten, die Stellen und Ämter neben den kirchlichen Einrichtungen.

W.[1]) hat 📯, 🚃, ⚡, Bezirks-, Forst-, Aich- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einnehmerei, Gend.-Stat., Bezirkscommando, Zuchthaus und Besserungsanstalt kath. Pfarrei u. Dekanat, Filiale der engl. Fräulein u. barmh. Schwestern, Real-, Töchtererziehungsanstalt, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen u. 3513 Einw. (67 prot., 2 Andersgl.) in 8 Orten.

Hier war zweifellos eine Römerkolonie; im früheren Mittelalter hieß der Ort zuerst Neu-Hohenau; über der meist von Schiffern bewohnten Ansiedlung aber stand die den Hallgrafen von Reichenhall zuständige, 1087 von Graf Englbert für das dem Kloster Attel überlassene Schloß Lintburg bei Hohenau neuerbaute „Wazzerpurch", nach welcher sich zunächst die Grafen nannten, und deren Namen auch auf den Ort überging. Dem letzten Grafen von W., Konrad, der bereits Herzog Otto den Erlauchten zu seinem Erben eingesetzt hatte, nahm der jugendliche Herzog Ludwig II. nach 119 tägiger Belagerung Burg und Stadt, weil der Graf dem Nuntius Albert von Böhmen, welcher im Auftrage des Papstes Gregor IX. über die Anhänger des Kaisers Friedrich II. den Bann verhängte, Schutz und Unterkunft gewährt hatte. W., das bereits 1220 Stadt hieß, war auch den neuen Landesherren stets treu, welche derselben in ehrender Anerkennung hiefür zahlreiche Freiheiten und Rechte verliehen; so Kaiser Ludwig 1342 die Frohnwage, 1364 Herzog Stephan II. den Zoll von der 1319 der Stadt gewährten Michaelidult; 1374 bestätigten und erneuerten die Herzoge Stephan I. und II., Friedrich und Johann der Stadt 35 Rechte und Freiheiten, deren Urkunden bei dem Stadtbrande von 1359 zu grunde gegangen waren; 1381 gewährte Herzog Stephan II. die Nachsteuer, 1392 die Fleischbank und die „Ratsbuße", 1404 einen Pflasterzoll, 1406 Wein-Umgelds-Freiheit, 1412 den Pfund- und Marktzoll, 1417 Ludwig der Gebartete den Wein- und Meth-Aufschlag, 1430 „zur Belohnung der unerschütterlichen Treue und Tapferkeit" den fürstl. Marktzoll und Scheibenpfennig. 1500 erhielt W. durch Herzog Georg den Reichen den Vorsitz auf den Landtagen von Burghausen, 1529 durch die Herzoge Wilhelm und Ludwig das Salz-, 1630 durch Kurfürst Max I. allgemeines Stapelrecht und Verlängerung der Georgidult auf 8 Tage, 1648 die Schranne. Allerdings litt Wasserburg in den vielen Kriegen auch schwer: so wurde es 1366 im Kriege um Tirol, 1422 im Kriege gegen die Ingolstädter Herzoge stark bedrängt; Sitz des 524 Mann starken Wasserburger Landfahnens, verteidigte sich W. 15.—18. Juli 1648 unter Hunoltstein und

[1]) Merian, S. 68. — Wening I, 231. — Riedl, Reise-Atlas III, 5. — Obernberg II, 34 ff. — Königr. Bayern I, 271. — Obb. Archiv XIX, 246 ff. — Westenrieder, Beiträge, I, 146 ff. — Reithofer, Geschichte von W. — Bauer, Geschichte und Geographie des Amtsgerichts W. — Knörzer, W. und Umgebung — Schöppner, III, 1262—64.

Truckmüller erfolgreich gegen die Franzosen und Schweden, 29. Nov. bis 9. Dez. 1800 unter Siebein gegen die Franzosen, welche aber schließlich die Stadt nahmen und plünderten. Außerdem erlitt W. Kriegsschaden in den Jahren: 1703—15, 1742—45, 1799, 1805 und 1809; ferner Wasserschaden: 1348, 1515, 1641, 1648, 1666, 1709, 1786, 1807, 1821, 1840, 1841, 1853; Brandschaden: 1319, 1359, 1874 und 1885. In der 1255 begonnenen, 1391—1410 von Meister Hanns Steinmetz vollendeten St. Jakobspfarrkirche befindet sich eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Auf dem Magdalenenberge oberhalb St. Achaz und in der Umgebung fanden am 23. Nov. 1705 mehr als 100 Landleute, größtenteils aus dem damaligen Pfleggerichte Kling, in einem ruhmwürdigen, aber unglücklichen Kampfe um Fürst und Vaterland den Tod und liegen teils hier, teils in dem Gottesacker zu Eiselfing begraben. Sie ruhen im Frieden." — Unweit dieser Kirche von St. Achaz steht ein Denkmal zur Erinnerung an die Kurfürstin Leopoldine, Karl Theodors 2. Gemahlin, welche hier am 23. Juni 1848 verunglückte und im nahen Pfründnerhause starb. — Für die Wichtigkeit W.'s spricht auch die Abhaltung oberbayerischer Kreistage in den Jahren 1648 und 49, 1681, 82 und 88, 1701, 1727, 1746 und 1793. — W. ist der Geburtsort vieler verdienter Männer, namentlich geistlichen Standes; hieher gehören: Ludw. Ebner, Bischof von Chiemsee (1495—1502), von Kaiser Max I. als geh. Rat nach Wien berufen, † daselbst 1516; Wolfg. Hunger, Rechtsgelehrter, bischöfl. freising. Kanzler und vielseitiger Schriftsteller † 1555; Abraham Kern auf Zellenreuth, Verfasser einer Chronik der Stadt † 1628; Jakob Gumpelzheimer, Jesuit, 1590 Universitätsprofessor zu Ingolstadt; Abraham Megerle, Onkel des Abraham a S. Clara, Canonikus und Musikschriftsteller, † 1680; P. Jordan Reisberger, Kapuziner, Ordensprovinzial und Generaldefinitor, † 1739; Abt Nonnosus Moser von Attel, † 1756; Kaspar Aiblinger, Kapellmeister und Komponist, geb. 1779, † 1867 zu München.

Aham, Kchdf. mit 468 Einw. in 14 Orten, mit Römerspuren in dem nahen Pfarrort Eiselfing, dessen schon im 9. Jahrh. mit Ysolvingon genannte Kirche aus den Steinen des Römerkastells gebaut sein soll. — Amerang, Kchdf. mit 📯, ⚡, Gend.-St., Schule u. 912 Einw. in 49 Orten, unter diesen s des Dorfes das Frhrl. von Crailsheimische Schloß, ein interessanter quadratischer Bau auf einer kleinen Kuppe. A. wird schon im Ind. Arn. Amarwanga genannt, trug ein gleichnamiges Edelgeschlecht und wechselte vielfach die Besitzer, bis es durch die gräfl. Lambergische Erbtochter Wilhelmine 1819 an die jetzigen Herren kam. — Attel [1]), Pfdf. mit Schule, Convent der barmh. Brüder, hat Anstalt für Unheilbare und 976 Einw. in 19 Orten; unter diesen nahe Wasserburg Gabersee mit Filiale der Kreis-Irrenanstalt. Attel, wahrscheinlich eine frühere Römerkolonie, wird als Hatile schon auf dem Tage zu Gars 807 als „altes Eigentum" der Marienkirche in Freising reklamiert. Um 935 wird Dietrih de Otila beurkundet. In der ersten Hälfte des 11. Jahrh. gründete ein nicht näher bekannter Graf von Andechs-Dießen zu A. ein Benediktinerkloster, das jedoch sein Neffe Friedrich Rocho derart heimsuchte, daß es nur mehr 3 Präbendaren Unterhalt bot. Hallgraf Engelbert stellte 1087 das Kloster wieder her, indem er demselben nicht nur die alte Dotation wieder zuwies, sondern auch seine Burg Lintpurc (jetzt Weiler Limburg) schenkte und sich die neue „Wasserburg" baute. Im 14. Jahrh. waren die Mönche von A. wegen ihrer politischen Haltung lange Zeit im Banne. Nachdem 1641 ein dem Kloster durch Marodeure drohender Brand glücklich abgewendet worden, baute Abt Cajetan Scheyerl (1703—23) die Klosterkirche nach dem Muster der Münchener Michaelskirche, Abt Nonnosus Moser (1723—56) die Klostergebäude neu. I. J. 1803 wurde das Kloster säcularisiert; die Gebäude, welche vielfach die Besitzer gewechselt, wurden am 1. Okt. 1874 dem Orden der barmh. Brüder überlassen, welche darin eine Anstalt für männliche Unheilbare einrichteten. — Babensham, Pfdf. mit 325 Einw. in 15 Orten, erscheint schon 925 unter dem Namen „Papinesheimon" als Salzburger Kirchengut, 1030 als Babinesheim, 1140 mit dem edlen Wernherus de Papensheim. — Bachmehring, Df. mit

---

[1]) Ertl, II, 143. — Wening I, 233. — Mon. B. I, 253 ff. — Obernberg, II, 87. — Obb. Archiv X, 3. XX, 7. XXX, 13. — Deutinger, Matrikeln, § 45, 359. 606. — Zimmermann I, 123. — Schöppner, III, 1265.

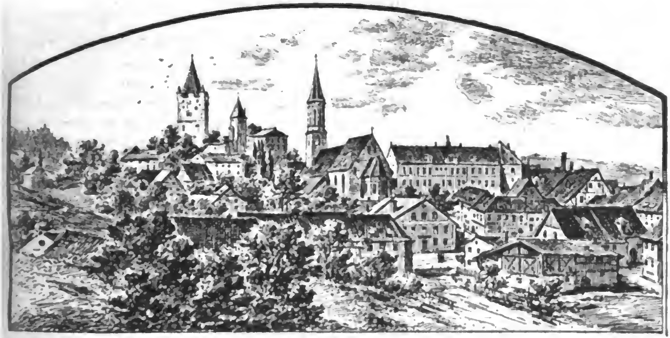
336 Einw. in 9 Orten. — **Edling**, Kchdf. mit 794 Einw. in 20 Orten, wird um 960 mit Adolt de Edlingen nachgewiesen. — **Elsbeth**, Df. mit 270 Einw. in 19 Orten. — **Evenhausen**, Pfdf. mit Schule und 431 Einw. in 23 Orten. — **Farrach**, Df. mit 403 Einw. in 32 Orten. — **Freiham**, Kchdf. mit 245 Einw. in 7 Orten. — **Griesstätt**, Pfdf. mit 📯, ☈, Schule und 1130 Einw. in 41 Orten, wird im 12. Jahrh. mit den Edlen de Grizstetin beurkundet. In dem hieher gehörigen Orte **Altenhohenau**[1]), nach welchem s. z. auch das vorderste Fahrzeug der Schiffzüge auf dem Inn benannt wurde, ward 1235 durch Graf Konrad von Wasserburg für einen gelobten, aber unterlassenen Kreuzzug ein Dominikanerinnenkloster gestiftet, welches Herzog Stephan II. im Jahre 1400 mit vielen Freiheiten begabte, und in welchem auch Prinzessin Margaretha, Herzog Georgs des Reichen Tochter, später Äbtissin von Neuburg, „mit großer Heiligkeit" lebte; dasselbe wurde 1803 aufgehoben. — **Grünthal**, Pfdf. m. Schule u. 549 Einw. in 26 Orten, schon 1030 Gruonintale, 1156 Gruental genannt. — **Kirchensur**, Kchdf. mit Schule u. 257 Einw. in 21 Orten, erscheint um 1020 als Wohnsitz des edlen Brun de Sura. — **Kling**[2]), Df. m. Schloß u. 540 Einw. in 25 Orten, vordem Hauptort der gleichnamigen, den Grafen von Wasserburg zuständigen Grafschaft Kling. — **Mittergars**, Pfdf. mit Schule und 476 Einw. in 12 Orten. — **Penzing**, Df. mit Schloß und 432 Einw. in 16 Orten. — **Pfaffing**, Pfdf. mit Schule und 663 Einw. in 29 Orten, wurde 1269 als Pfeffingen dem Kloster Weihenstephan incorporiert und blieb bei demselben bis 1803. — **Ramelberg**, Kchdf. mit 489 Einw. in 22 Orten, 1087 als Ruemerberc beurkundet und wahrscheinlich römischen Ursprungs. — **Rettenbach**, Kchdf. mit Schule und 254 Einw. in 7 Orten, schon 791 als oratorium rotinpah genannt. — **Rott am Inn**[3]), Pfdf. mit 📯, 🚉, ☈, Gend.-St., Schule und 1242 Einw. in 37 Orten. Es wird in Freisinger Urkunden um 800 rota, um 950 mit Papo de rota, um 1040 mit Poppo comes de rota (et filio ejus Chuonrat) genannt, welch' letzterer um 1086, nachdem sein einziger Sohn Konrad 1081 in der Schlacht bei Höchstatt gefallen war, mit seiner Gemahlin Uta das bisherige Schloß in ein Benediktinerkloster umwandelte, das er reich begabte, und in welches er selbst eintrat. Das Kloster, welches auch die Dienstmannen des Grafen übernommen hatte, ließ denselben die innegehabten Erbämter, bis ein herzoglicher Befehl von 1570 dies untersagte. 1803 wurden nach Aufhebung des Klosters dessen Gebäude verkauft und die 1760 umgebaute Siftskirche statt der bereits seit 1740 für baufällig erklärten und 1804 abgebrochenen Orts- zur Pfarrkirche erklärt. Rott war die Geburtsstätte des Pädagogen Barth. Bacher, † 1827 als Pfarrer zu Trostberg, dessen „Gemeinnützige Sätze" unter der Bezeichnung „Bachers Sätze" noch vor 40 Jahren in den Schulen in Gebrauch waren. — **Schambach**, Gde. m. 260 Einw. in 16 Orten. — **Schlicht**, Gde. m. 479 Einw. in 36 Orten. — **Schönberg**, Gde. m. 348 Einw. in 15 Orten. — **Schonstett**, Pfdf. mit Schule und 326 Einw. in 10 Orten. — **Soyen**, Kchdf. mit 📯, 🚉, ☈ und 709 Einw. in 37 Orten, am gleichnamigen See, 1166 Suven mit einer Kirche genannt. — **Steppach**, Df. mit 364 Einw. in 18 Orten. — **Tittlmoos**, Kchdf. mit 340 Einw. in 9 Orten. Bei dessen Kirche wurde ein fragmentarischer Römerstein gefunden; um 1080 wird es mit dem salzburgischen Dienstmann Dietmarus de Titelmos genannt. — **Wang**, Pfdf. mit Schule und 507 Einw. in 42 Orten, als Wangon mit einer Kirche schon 925 genannt. — **Zillham**, Df. mit 292 Einw. in 13 Orten.

---

1) Falkenstein, Gesch. v. B. II, 479. — Obb. XIX, 180.

2) Bavaria I, 633. — Wening, II. 6. — Bayer. Annalen 1834 S. 835.

3) Ertl, II, 213. — Rader, Bav. S. I, 92. — Westenrieder, Beiträge, I, 76. — Fink geöff. Archiv III, 539. — Mon. B. I, 434 ff. II, 3 ff. — Obb. Archiv, XIII. 76 ff., 313 ff., XIV, 14, XVI, 219. — Zimmermann, Kal. I, 171.



Haag.

Amtsgericht Haag.

30556,5 ha; 15917 Einwohner in 32 Gemeinden mit 792 Ortschaften.

Haag, Markt, liegt unter 48° 10′ n. Br. 568 m über dem Meere, auf dem unebenen Boden der jüngeren Endmoräne. Überaus malerisch sieht man den Ort von den nördlich gelegenen Höhen aus mit seinen behäbigen größeren und vielen gartenreichen Anwesen, mit seinen 4 Türmen, von welchen der fünfzackige massive Schloßturm besonders ins Auge fällt. Den Hauptanziehungspunkt jedoch bildet der ungehinderte Ausblick nach Süden ins Gebirge, welches, im Osten begrenzt durch den Untersberg und die Salzburger Alpen, bis zur Zugspitze im Westen in imposanter Formation dem Auge sich bietet.



Die Hauptstraße, welche von W nach O sich erstreckt, nimmt inmitten des Marktes, am Fuße des Schloßberges, eine marktartige Erweiterung an und wird von städtischen Häusern eingefaßt, welche sich ihr mit verschiedenartigen Giebeln zukehren. Auf das Ende des Marktes trifft von Süden her die Wasserburger Straße, zu deren linker Seite die Stadtpfarrkirche auf einem mit Kugelakazien geschmückten Platze sich erhebt. Das geräumige Gotteshaus wurde im spätgothischen Stile im Jahre 1850 erbaut und besitzt im Innern eine stilgemäße Ausstattung. Bemerkenswert erscheinen die 3 Altäre, wie die durch Glasgemälde geschmückten 6 Fenster; doch sind diese wie die Kirche selbst und nahezu der ganze Markt neueren Datums, da die beiden großen Brände im Jahre 1831 und 1849 beinahe ganz Haag in Asche legten. Eine Ausnahme hievon macht der im Südwesten auf einer kleinen Kuppe stehende imposante Schloßturm, der nebst den Umfassungsmauern den einzigen Überrest des Schlosses der berühmten und mächtigen Grafen von Haag bildet. Auch heute noch beherrscht dieser Turm die ganze Gegend und drückt derselben sein eigenartiges Gepräge auf. Das Fundament des Turmes soll römischen Ursprungs sein.

Im Erwerbsleben, welches sich vorwiegend auf Landwirtschaft und Viehzucht stützt, erlitt Haag, welches s. Zt. die erste Tagesstation an der so frequentierten Straße München—Wien bildete, durch die Nichteinbeziehung in das jetzige Bahnnetz eine starke Benachteiligung. Jedoch wird eine Lokalbahn von der München—Mühldorfer Linie her über Isen nach Haag neue vorteilhafte Anregungen bringen.

H.[1]) hat ✉, ⚡, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag.-Einn., Gend.-St., kath. Pfarrei und Dek., Filiale der engl. Fräulein und barmh. Schwestern, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 2 Kram- und Viehmärkte und 1085 Einw.

Ein Edelsitz Haga wird schon im 10. Jahrh. beurkundet; es saß in dessen zweiter Hälfte hier der edle Huninga de Haga, der aus Freude über die Niederlage der „Hunnen" 955 seine 4 Söhne: Hunninwe, Hunninflor, Hunninleit und Hunnintot nannte. Um die Mitte des 12. Jahrh. saßen zu Haag die mächtigen Gurren, die Gründer der späteren Grafschaft, deren Wappen noch an dem vielleicht aus Römerzeit stammenden Schloßturm zu sehen ist, ein weißes Pferd im roten Felde. Damit tauchen um 1160 auch die Anfänge des Marktes H. auf, der nach dem Aussterben der Gurren 1245 an die Frauenberge vererbt wurde. Diese erhob Kaiser Max I. 1509 in den Reichsgrafenstand, welchen jedoch die bayerischen Herzoge nicht anerkennen wollten, daher z. B. Graf Ladislaus, der letzte Frauenberger zum Haag, von Herzog Albrecht V. wegen Beförderung der Reformation 1557 gefänglich eingezogen und nur gegen 25000 Thaler Lösegeld wieder freigegeben wurde. 1566 kam die Grafschaft an Bayern und bildete zunächst die Apanage des Herzogs Ferdinand, der die Tochter seines dortigen Rentmeisters, Marie, heiratete. Später in Wechselbesitz, fiel die Grafschaft 1715 definitiv an Bayern zurück; Haag wurde der Sitz eines Pfleggerichts, nachdem es schon früher von Kaiser Ludwig IV. 1324 mit vielen Rechten und Freiheiten, von Kaiser Karl V. mit dem Asylrecht begabt worden war. Im Jahre 1634 herrschte in H. die Pest; 9. April 1831 und 14. Juli 1849 hatte es durch Brände, in der Napoleonischen Zeit infolge seiner Lage an der Hauptstraße von München nach Wien durch Truppendurchmärsche viel zu leiden.

Albaching, Pfdf. mit Schule und 471 Einw. in 10 Orten, wird in einer Freisinger Urkunde von 808 Alpicha genannt und erscheint schon 819 mit einer Kirche. — Allmannsau, Gde. mit 602 Einw. in 36 Orten. — Au am Inn[2]). Pfdf. mit einem großen Kloster und Erziehungsinstitut der armen Franziskanerinnen im N des Dorfes, 2 Schulen und 548 Einw. in 28 Orten. Es datiert in die Römerzeit zurück, in welcher daselbst ein Wachtturm stand, der später in eine Burg ausgebaut wurde. Diese hieß nach einer daselbst seßhaften Familie Stempo das Stämpflschloß, kam dann an die Grafen von Kraiburg-Megling und ist nun Ruine. Das 1803 säcularisierte, 1853 für die armen Franziskanerinnen erkaufte und von diesen 1854 wieder eröffnete Kloster eignete früher den Augustiner-Chorherrn. Es soll im 3. Jahrh. n. Chr. von einer englischen Rompilgerin Edinissa auf dem Heimwege mit Hilfe des Grafen Theobald von Megling und seiner Gemalin Hildegard, nach einer anderen Legende im 8. Jahrh. von den drei Missionären Baldus, Fimulus und Robotus als Mannskloster errichtet, von den Magyaren zerstört und von Erzbischof Konrad I. von Salzburg mit Hilfe des Grafen von Megling, deren Name in dem nahen Weiler Obermödling fortbesteht, wieder hergestellt und den Augustiner-Chorherrn übergeben worden sein. Im J. 1364 brannte das Kloster vollständig ab, ebenso 1686 und wurde hierauf in seiner gegenwärtigen Gestalt hergestellt. — Berg, Kchdf. mit 324 Einw. in 13 Orten. — Christoph, Kchdf. mit Schule und 290 Einw. in 18 Orten, der nun längst verfallene Stammsitz der noch im freiherrlichen Stande blühenden Frauenberge. — Dachberg, Gde. mit 299 Einw. in 27 Orten. — Fürholzen, Gde. mit 261 Einw. in 26 Orten.

Gars[3]), Markt mit ✉, 🚂, ⚡, kath. Pfarrei und Dekanat, Aufschlag-Einn., Gend.-St., Schule, Kram- und Viehmärkten und 432 Einw.

---

[1]) Wening I, 117. — Reithofer, Geschichte des M. H. — Lipowsky, Nat.-G.-Almanach f. 1815 S. 127. — Obb. Archiv XVI, 283 ff. — Obernberg, II, 165. — Meidinger, I, 305.

[2]) Wening, III, 110. — Zimmermann, Kal. III, 445. — Obernberg II, 245.

[3]) Mon. B. I, 1. — Obernberg II, 248. — Zimmermann III, 450, — Obb. Archiv, XVII, 71.



Es soll seinen Ursprung einem Kleriker Boso verdanken, der zu Zeiten des Herzogs Tassilo II. sich bei Garoz am Inn eine Zelle erbaute, welche der Herzog in seinen Schutz nahm und begabte; es soll schon 768 ein Klösterchen gewesen sein, das die Augustiner-Chorherrn alsdann bis zur Säcularisation inne hatten. Zu ende des 11. Jahrh. erbauten die Grafen von Megling eine größere Kirche und ein entsprechendes Kloster, welches im 12. Jahrh. die Würde eines salzburgischen Archidiaconats erhielt, dessen Sprengel sich von Gars an beiden Innufern bis zur oberen Rott ausdehnte. In Gars war offenbar auch ein Edelsitz, da 1120—1180 mehrfach Edle de Garza genannt werden. Im 10. Jahrh. litt G. viel durch die Ungarn, noch mehr im 30jährigen Kriege, wo das Kloster 1647 samt dem Orte in Asche gelegt, von Propst Athanasius (Beutelhauser, einem geb. Landshuter) aber wieder aufgebaut wurde. Bald darauf, 1675, verzehrte eine neue Feuersbrunst die Gebäude, welche, dürftig restauriert, nach der Klosteraufhebung ganz herabgekommen und 1855 von den Redemptoristen erworben wurden. Diese richteten im ehemal. Conventstock ein Missionshaus ein, das sie aber infolge des Reichsgesetzes vom 20. Mai 1873 aufgeben mußten. Bei G. wurden im vor. Jhrh. zwei zusammenhängende Glieder einer alten Kette von 1/2 m Länge und zu je 3 kg Gewicht gefunden, welche vermutlich Teile der Kette waren, mit welcher man bei der alten Burg Königswart (Gde. Edling) den Inn sperrte.

Gatterberg, Gde. mit 239 Einw. in 22 Orten. — Jeßling, Gde. mit 354 Einw. in 29 Orten.

Isen[1]), Markt, erhebt sich sanft von der Thalfläche der Isen auf die mäßige Bodenschwellung, welche hier von S her zwischen das Flüßchen und sein von S-O kommendes wiesengrünes Seitenthälchen vortritt. Die Anwesen machen großenteils einen behäbigen Eindruck, auch die freundlichen größeren Häuser an der stattlichen Marktstraße, welche der Abhaltung der Kram- und Viehmärkte dient. Der feine Lehmboden in der näheren Umgebung erweist sich vor allem für die Landwirtschaft und Viehzucht vorteilhaft; an größeren Betrieben hat J. 2 Brauereien, 3 einfache Getreide- und 2 Sägmühlen. — J. hat 📯, ⚡ Forstamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Pfarramt, Schule, Kram- und Viehmärkte und 803 Einwohner.



J. bestand als Klösterlein schon unter Herzog Odilo (736—48), welcher an das Benediktinerstift Isana Schankungen machte. Im 8.—10. Jahrh. hielten sich die Bischöfe von Freising häufig in Isen auf und datierten von da viele Urkunden. Von den Magyaren zerstört, wurde Isen ein kaiserliches Kammergut, fiel 1025 der Kaiserin-Witwe Kunigund als Witwengut zu und ging im ersten Viertel des 12. Jahrh. an Augustiner-Chorherrn über, deren Kirche 1490 in Asche sank, jedoch alsbald wieder erstand. Vom 31. August bis 5 Sept. 1760 feierte das Stift sein 1000jähriges Jubiläum, wurde aber 1803 säcularisiert. Der Markt J., welcher an Bedeutung von dem Stifte weit übertroffen wurde, erscheint viel später als dieses. Er war Hauptort der freisingischen Herrschaft Burgrain und hatte im 14. Jahrh. bedeutendes Ansehen, wie z. B. das Isener Getreidmaß im Freisinger Urbar von 1305—13 besonders aufgeführt wird. Kaiser Sigmund, welcher 1434 anläßlich einer Reise in J. übernachtete, gewährte dem Orte einen täglichen Markt; 1632 wurde J. von den Schweden geplündert, 1648 großenteils verbrannt. In der ehem. Stifts-, jetzt Pfarrkirche ist das Grabmal des Bischofs Joseph von Freising († 764). 1803 erfolgte die Vereinigung mit Bayern.

Kirchdorf, Pfdf. mit Schule u. 446 Einw. in 13 Orten, im Ind. Arn. „Paychurdorf" genannt, erscheint im 12. Jahrh. als chirchdorf und als Regensburger, 1315 als Freisinger Pfarrei; in der dortigen Pfarrkirche ist das Grab des Landrichters, Kastners und Lehenpropstes Georg Pettenbeck und seiner Gattin Felizitas, der Schwiegereltern des Herzogs Ferdinand von Bayern. — Kronberg, Gde. mit 433 Einw. in 46 Orten. — Lappach, Kchdf. mit 396 Einw. in 34 Orten, 825 als Laupach genannt. — Lengmoos, Kchdf. mit Schule und

[1]) Wening, I, 104. — Deutinger, Beiträge IV, 555. — Zimmermann, Kalender, I, 112. — Obb. Archiv III, 141.

690 Einw. in 43 Orten, erscheint 1140 mit Rapoto de Lenginmoos. — Maitenbeth, Pfdf. mit Schule und 934 Einw. in 61 Orten, erscheint im 14. Jahrh. als Aetenpet. — Mittbach, Kchdf. mit 736 Einw. in 19 Orten. — Oberornau, Kchdf. mit Schule und 545 Einw. in 46 Orten, 1135 mit Engilbert de Ononwe genannt. In dem zu der Gemeinde gehörigen Weiler Grüngiebing wurde am 26. Dezember 1759 der kgl. bayer. Gallerie-Direktor Georg von Dillis geboren († zu München 18. Sept. 1841). — Pyramoos, Kchdf. mit 254 Einw. in 21 Orten, 1315 Pirchelmoos. — Rechtmehring, Pfdf. mit Schule und 473 Einw. in 15 Orten, wird 803 als moringa im Besitze des Klosters Mondsee beurkundet; der Name R. erscheint zuerst 1414. — Reichertsheim, Pfdf. mit Schule und 651 Einw. in 42 Orten, als Richerihusir schon im Ind. Arn. mit einer Pfarrkirche genannt, Heimat der um 1170 erwähnten Edlen von Reichersheim, von denen Friedrich 1389 Richter zu Dachau, dann zu Vohburg, endlich zu Wasserburg war, wo er auch begraben ist. — Rosenberg, Gde. mit 320 Einw. in 26 Orten. — Schiltern, Gde. mit 359 Einw. in 28 Orten. — Schleefeld, Gde. mit 419 Einw. in 23 Orten. — Schnaupping, Kchdf. mit 463 Einw. in 18 Orten. 1226 Snupingen genannt. – Schönbrunn, Kchdf. mit Schule und 269 Einw. in 22 Orten. — Stadel, Gde. mit 512 Einw. in 25 Orten. — Utzenbichl, Gde. mit 284 Einw. in 19 Orten. — Westach, Gde. mit 805 Einw. in 47 Orten. — Winden, Kchdf. mit 421 Einw. in 9 Orten, soll das von dem Freisinger Bischof Abraham (957—94) gegen andere Besitzungen eingetauschte Dietpurgawinida sein. — St. Wolfgang, Pfdf. mit ☉, Gend.-Stat., Schule und 799 Einw. in 23 Orten. Man führt seine Gründung auf den hl. Bischof Wolfgang von Regensburg zurück, der für eine hier bestehende Einsiedelei eine Quelle erbetet habe, worauf über der Quelle eine Kirche erbaut wurde. Sigmund von Frauenberg gründete 1484 durch Schankung der Herrschaft Schwindau an die Wolfgangskirche ein Collegiatstift, das jedoch bald wieder verfiel und erst durch und unter Kurfürst Karl Albert neu errichtet, jedoch bei der Säcularisation wieder aufgehoben wurde.

Bezirksamtsgebiet Weilheim.

Grenzen: im O die Bezirke München II und Tölz, im S Tölz und Garmisch, im W jener von Schongau, im N die Bezirke Landsberg und München II.

Der Bezirk umfaßt den des gleichnamigen Amtsgerichts mit 686,74 qkm und 26768 Bewohnern (13277 männl., 13491 weibl.; 26320 kath., 419 prot., 7 isr., 22 Andersgl.) in 43 Gemeinden und 305 Ortschaften.

Das Gebiet gehörte vordem zum Huosigau, bildete später einen Bestandteil des welfischen Besitzes, kam dann an die Grafen von Andechs und von diesen 1248 an die Landesherzoge, welche dem Amte Pähl das Gericht Antdorf unterordneten, das in der Folge nach Weilheim verlegt wurde.

Bodengestalt. Obwohl der Bezirk eine sehr ausgedehnte meridionale Erstreckung vom Gipfel des Herzogsstandes bis an das ö Ufer des Ammersees besitzt, gehört er doch fast vollständig zum Bereich der Moränenzone. Im äußersten S-O wird außer dem Heimgarten mit der Nordhälfte seines erwähnten berühmten Nachbars auch dessen waldbedeckte überaus bergige oder zergliederte Vorstufe w des Kochelsees, besonders die Felsgebiete des Rötelsteins samt Thorsäulen, hier einbezogen. Sodann aber sind es nur mit geringer Erhebung emporgefaltete Hügelzüge tertiärer Gesteinsablagerungen, welche meist genau o-w sowohl vom linken Ufer der Loisach wie am südlichen Rand des Staffelsees und unmittelbar n des letzteren von der Richtung der Moränenablagerungen so völlig abweichen; siehe auch S. 172. Die letzteren zeigen nämlich gerade in unserem Gebiete ausgeprägter als sonstwo in Südbayern, daß die Schmelzwasser beim Rückwärtsgehen der Gletscher einen s-n Verlauf nahmen; ja sie haben wie im

S-W und W des Starnberger Sees, so noch weiter w bis zur Staffelsee-Ach den hinterlassenen schmalen Schutt- und Schotterrücken fast einen Verlauf nach N-N-W gegeben.

Das Bezirksgebiet erhält vom Staffelsee an durch die Ach, obwohl sie bis etliche km vor ihrer Mündung nur grabenartig dahinzieht, sodann durch die Ammer und ihre Thalebene seine stärkste Gliederung, welche einen w und einen ö Teil deutlich unterscheiden läßt. Die Ach kommt in einer moorigen Thalweite zur Ammer, welche sich nach N in einem seichten Graben windet, hiebei meist von einer unebenen Thalsohle begleitet; letztere erweitert sich 3—4 km s von Weilheim, etwa von Polling an, zu einer Ebene, welche aber links des Flusses im ganzen aus dem Weilheimer und anders benannten Mösern besteht. Der Osten nun, bezüglich der Richtung seiner Hügel- und Höhenzüge bereits gekennzeichnet, erhält durch seinen großen Reichtum an Weihern, kleinen und etwas größeren Seen und Depressionen, durch eine große Verbreitung von Mooren (meist Hochmoore) und durch eine innerhalb der Moränenzone sonst selten vorhandene Zahl von bewässerten Thälchen, sowie durch viele kleinere Wälder allerorten in Form und Farbe anmutige Züge.

Unter den Thälchen des Moränengebietes besitzen etliche nur abflußlose Wasserläufe; außerdem aber erhalten die Bäche dieses Bereiches durch die Eintiefung der Ammer und des Starnberger Sees samt seinen Mooren im S deutliche Ziele und mittelbar das nötige Gefälle. Von der Achmündung bis zum Ammersee werden von 10—12 Bächen und Nebenbächen ö und w Thälchen eingegraben; die Ach selbst aber erhält nur einen einzigen sammelnden Zufluß. Im O wirkt vor allem das Tiefbecken des Starnberger Sees; zu diesem entwässert sich der Ostersee (S. 172), dessen Ablauf noch eine Anzahl von kleinen Seen durchzieht, wie er selbst von seiner s-ö Nachbarschaft den Abfluß von 5 dergl. erhält, dazu zwei größere Bäche in seiner s Uferstrecke. Ein vielbewaldetes Flachgebiet mit großer Wasserbedeckung und sumpfigen Ufern, wird dieser Archipelagus von dem großen Ostersee- und Iffeldorfer Filz im N-O fast unübersehbar erweitert und setzt so die Würmseeniederung im S fort, wird aber auch von Aussichtspunkten ersten Ranges aus, wie es die Aidlinger Höhe in der Nachbarschaft des Riegsees ist, wenig eindrucksvoll. Nur eine schwach gehobene, wellige o-w Bodenstrecke s und w von Penzberg trennt die Würmseeniederung von jener des Kochelsees und von dessen „Haselmoos", während Moor mit Abfluß zum Würmsee einen großen Teil der Umgebung von Penzberg bedeckt. Durch die waldige steile Höhe, welche den Westrand der Kochelseeniederung bildet, gewinnt diese weit deutlicher das Aussehen eines weiten Tiefbeckens; das Loisachthal aber von da aufwärts bis zum Murnauer Moos erscheint infolge der beiderseitigen steilen und beträchtlichen Höhenrücken (tertiäre Emporfaltungen) als ein stattlicher Graben. Von dem großen Murnauer und Eschenloher Moose gehört der weite N-W hieher samt den „Köcheln" (S. 172); dasselbe ist w-ö durchzogen vom Lindenbach, der die Bäche des Hörnles vereinigt und die vom Ettaler Mandl kommende Ramsau verstärkt.

Die grünen, mit Laubbäumen häufig besetzten Höhen im N des Mooses trennen als ein sehr unebener Wall dieses vom Staffelsee. Zu letzterem s. S. 172. Bedeckung mit Laubwald und dunklen Fichten, sowie frische Grasflächen bekleiden anmutig die Inseln, deren größte, Wörth, zudem eine Villa und einige andere Anwesen bereichern; zwei freundliche Dörfer mit Kirchen, Seehausen und Rieden, dienen dem Ostufer als belebende Zier. Weiter ö ist dem Riegsee und dem kleinen Froschhausener See, letzterer ohne Zweifel einst eine Bucht des ersteren, nur eine gleichförmig einfache Uferbildung gegeben. Wie hier, so wird eine größere ehemalige Ausdehnung auch an der W-Seite des Staffelsees aus einer bedeutenden Moorniederung ersichtlich.

Der Westen des Bezirks bietet im S, wo großenteils auch tertiäre Rücken bald als schmale o-w Züge, wie links der oberen oder w-ö Ach, bald als schwache

breite Erhöhungen die Oberfläche bilden, durch ausgedehnte Bewaldung weniger Reiz für das Auge und ist spärlich besiedelt; jedoch ist z. B. neben dem sandigen und „kiesigen“ Boden, welcher vorherrscht, nur eine größere Moorbildung vorhanden, abgesehen von der Ufernähe der Ammer. Der vom Peißenberg nach O entsendete niedrige und grasbedeckte Rücken, diese nördlichste unscheinbare Faltenerhebung tertiärer Bildung, ein schwacher Riegel, welchen die Ammer bald nach ihrer Nordbiegung durchschneidet, dient auch als n Grenze ihrer moorigen w-ö Thalniederung. Weiter n folgen nur einfache Flachgewölbe, großenteils Nagelfluhgestein, beträchtlich mit Moor bedeckt, allenthalben durch das Gleichförmige der Bewaldung reizloser für das Auge, als ihr Profil an sich schon wäre.

Nur die Rinnsale, welche an dem gewundenen stattlichen Thalgraben der Roth (S. 172) ihr ö Ziel besitzen, bringen etwas Abwechslung in das Waldhöhenprofil dieses N-W. Die Roth selbst aber zieht als ein Parallelthal der Ammer dahin. Sie kommt aus einer s-n Moorfläche n von Unterpeißenberg und hat am s-n Zellsee (2,2 km lang, 0,3 km breit) ein beträchtliches Erweiterungsbecken.

2 km w und s-w des Zellsees erlangt die Höhe eine durch sanfte Hügel belebtere Gestalt; mergelig-lehmiger Boden herrscht in beträchtlicher Ausdehnung, und das Anmutige zahlreicher Weiler erfreut das Auge. n des Zellsees hat sich die Roth in Nagelfluh eingegraben und zieht innerhalb herantretender Waldhöhen dahin bis zum allmählichen Beginne der Ammerseeniederung. Deren weites Moor erscheint großenteils als bräunlichgrüne Ebene, ist aber vielfach schon zur Grasfläche geworden. Zur rechten begleitet die Ammer vielfach Ackerland auf Schotterboden vom Beginne der Ebene bis zum Ammersee. Den Mangel an Ortschaften wiegen die 6 hübschen und stattlichen Dorferscheinungen am Fuße des starken s-n Randes dieser Seite erfreuend auf, vor allem der Anblick des so beträchtlich ausgedehnten Bezirkshauptortes, dessen Landschaftsbild stets die dunkle Flachkuppe des Peißenberges und dessen lichte Krönung durch Kirche und bewohnte Anwesen (S. 173) beherrscht.

Als Flüsse des Bezirks sind Ammer und Loisach wichtig. Letztere hat in s Strecke 17 km Länge und ist vom Sindelsbache an nur als Ostgrenze hieher gehörig; sie hat vom Rohrsee auf 21½ km ein Gefäll von 17 m (600,5—583,5 m); die Wassermenge bei niederem Stande ist nach Sammlung der Abflüsse des Murnau-Eschenloher Mooses allerdings nicht mehr als 8,85 cbm in der Sekunde, inmitten desselben nur 5,74 cbm. — Die Ammer, von ihrem Anfang am Linder Gries bis zum See 86 km lang, durchmißt den Bezirk mit einer Strecke von 40 km und fällt in dieser um 71 m (von 605 auf 534 m); ihre Wassermenge bei niederem Stande beträgt aber nur 4,7 cbm und zwar bereits etwas n von Weilheim.

Wege. Die Straßen des Bezirks besitzen ihren ältesten und wichtigsten Zug an der Strecke der römischen Hauptlinie von Partenkirchen her nach Augsburg (S. 284). Sie hat ohne Zweifel über Murnau weitergeführt, den Römerfunden nach ein Zweig über Weilheim, von hier teilweise über Pähl und nach Dießen, die wichtigere Linie aber unter Vermeidung der Moorebene nach dem heutigen Wessobrunn und im N-W zum Lech bei Landsberg[1]. Wie Landsberg, so ist der Übergang bei Schongau ein altes Wegziel gewesen; daher ist die Straße von dem Ammerthale westwärts und an der N-Seite des Peißenberges vorüber ohne Zweifel auch beträchtlich alt. Es ist durch die Alpeneingänge des Loisach-, Ammer- und Lechthales und durch die erwähnten Plätze am Lech, sowie durch die alten Ziele an der Isar, Tölz und München, die Richtung der Straßen des Bezirks hauptsächlich bestimmt worden, ebenso die Kreuzungen derselben. Heute treffen sich im Bezirkshauptorte und dessen nächster Nähe 6

[1]) Die Straße nach Weilheim und nach Pähl wird als Hauptlinie der Römer bestritten im Oberb. Archiv Bd. XV.

Hauptstraßen, in Unterpeißenberg 4; 5 Straßen münden in Murnau, je 4 nahe dem Ammersee in Vorder-Fischen und in Pähl, in Sindelsdorf (Kochelseeniederung), in Habach (w vom vorigen), auch in Seeshaupt.

Eisenbahnen. Drei Linien verbinden Teile des Bezirks mit dem Netze des Landes: die Hauptlinie von Tutzing her nach Weilheim, mit Nebenbahnfortsetzung nach Murnau, von wo die Murnau—Garmischer Linie der Lokalbahngesellschaft weiterführt; letztere im Bezirke 25 km lang mit 6 Stationen, die Staatsbahnlinie bis Murnau 27,5 km mit 6 Stationen. Von Weilheim zweigt der zweite Schienenweg zum Peißenberg ab, 9 km lang mit 2 Stationen bis zum Bad Sulz. Die dritte Linie kommt halbwegs Tutzing—Bernried in den Bezirk, welchem sie 19,5 km lang mit 4 Stationen bis zum Kohlenplatze Penzberg dient.

Die Schiffahrt berührt den Bezirk am Ammerseeufer mit der Station Fischen, während die Ammer nur ausnahmsweise ein Floß und zwar auf kürzere Strecken trägt; dagegen reicht das Weilheimer Gebiet bis an die regelmäßig beflößte Loisach.

Der **Boden** des Bezirks erfährt hinsichtlich seiner Nutzbarkeit beträchtliche Einschränkung durch ertragslose Moor- und Wasserflächen. Hier kommen Haselmoos und Weilheimer Moos sowie der W des Kochelsees, der Ostersee und seine Trabanten am meisten in betracht: es sind fast 8966 ha Ödland, Streuwiesen, Gewässer ꝛc. vorhanden. So umfaßt der nutzbare Boden 59708 ha, nämlich 14250 ha Wald, 30319 ha Wiesen, 5831 ha Weideland und nur 9308 ha Äcker. — Der Moorboden nimmt einen Gesamtraum von mehr als 8456 ha ein, von welchen 1649 ha kultiviert sind, 205 ha Wald tragen; 4578 ha lassen nur Streu gewinnen, 1065 ha Torf; aber nicht mehr als 812 ha sind ohne allen Nutzen. Die Gemeinden mit dem größten Moorbodenareal sind: Murnau, Sindelsdorf, Johannisrain, Uffing, Schlehdorf, Weilheim, Raisting, Obersöchering, Großweil, Forst, Magnetsried, Iffeldorf, Pähl[1]).

Das Waldgebiet hat eine größere Flächenausdehnung in der Westhälfte des Bezirks (s. Bodengestalt); hier ist ein Teil des großen Dießener Forstes, der Weilheimer Wald und die großen Wälder n-w des Staffelsees an der Ach, zwischen Eyach und Ach, sowie jene an der oberen, w-ö Ach. Sodann sind im S-O bei Penzberg und bei Sindelsdorf auf den Höhen beträchtlichere Forste. Immerhin hat der Bezirk nur einen mäßigen Reichtum an Waldbeständen, was sich auch aus der großen Ausdehnung von dürftigerem Wiesboden ergibt. Die Wälder bestehen allermeist aus Nadelbäumen, oder diese wiegen bei gemischten Beständen vor, einschließlich letzterer umfaßt das Koniferenwaldgebiet 12640 ha (davon 12178 ha Fichten samt Tannen); Laubwald gibt es 1610 ha. Am Ganzen hat der Staat mit 2460 ha anteil; den Privaten gehören 11199 ha.

Die Holzverarbeitung wird überall im Bezirke ziemlich rege betrieben; es sind ja nur wenige kleinere Striche ohne fließende Gewässer. Es gibt 46 Sägemühlen (davon 6 in Uffing, 5 in Polling, 4 in Habach, 3 in Huglfing) und 3 Dampfsägen.

[1]) Angabe der ha-Größe für die einzelnen Gemeinden ohne Zahlen für die kultivierten und für die unbedeutenderen Theilflächen:

	Gesamtfläche	Streuwiesen	Torf	ohne Ertrag
Murnau	1021	969	52	. .
Sindelsdorf	960	578	11	275
Johannisrain	650	344	47	169
Uffing	626	328	67	133
Schlehdorf	424	285	. .	. .
Raisting	303	20	36	143
Obersöchering	293	168	64	4
Großweil	293	253	. .	. .
Forst	278	97	31	15
Magnetsried	263	110	37	. .
Iffeldorf	243	162	. .	. .
Pähl	194	166	28	. .
Schöffau	150	44	. .	26
Bernried	128	57	6	. .
Deutenhausen	103	49	22	5
Seeshaupt	73	61	Unterpeißenberg 74 ha Gesamtfläche.	

Viehzucht. Die ungemeine Flächengröße der Wiesen begründet einen wesentlichen Reichtum des Bezirks, aus welchem sehr viel Heu ausgeführt wird, hauptsächlich aus seinen großen Niederungen. Die Rindviehzucht findet ausgedehnte und einträgliche Pflege, zumal fast in allen Gemeinden der für Fleisch- und Milchgewinnung so vorteilhafte Schlag des einfarbig grauen und hellbraunen Gebirgsviehs gehegt wird (in 3 Gemeinden der Miesbacher Schlag samt Kreuzungen desselben). Man zählte 23762 Stück (14739 Kühe). — Das Kleinvieh hat wenig Bedeutung: Schafe gibt es 1867, Ziegen 164, Schweine auch nur 1382 Stück. — (2716 Bienenstöcke.) — Die Pferdezucht wird u. a. von vielen wohlhabenderen Landwirten für weniger schweren Schlag achtsam betrieben; dem kommt die Ausdehnung der geringeren Weideländereien zu statten; man zählte 2649 Tiere.

Der Fischfang ist im Kochelsee und den nahen Gewässern durch Seeforellen, Hechte, Brachsen u. a. Arten ergiebig.

An Großgütern[1]) bestehen:

Bernried,	Station	Bernried	680 ha	Acker 66 ha	schwerer Geröllboden, lehmig mit Kalkgeröllsteinen, Torfbod.
Gossenhofen,	„	Weilheim	346 „	„ 7 „	Geröllboden mit Lehmgehalt u. Humusschichten.
Harberg,	„	Uffing	196 „	„ 18 „	sandiger Lehmboden, ein Teil moorig (53 ha).
Staffelsee,	„	Murnau	505 „		Lehm, Mergel. Moor.
Wessobrunn,	„	Weilheim	292 „	„ 38 „	mergeliger Thonboden.
Penzberg,	„	Penzberg	266 „	„ 31 „	schw. Mergelboden und Torfmoore.
Schlehdorf,	„	Murnau	379 „	„ 65 „	schw. und leichter Boden mit Kies-, Kalk- u. Mergelunterlage.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar					
Aidling	1159	534	39	223	338	25
Aminerhöfe	2184	760	334	232	639	219
Antdorf	1019	741	39	175	47	17
Arnried	1085	470	52	125	396	42
Bernried	1385	587	25	163	372	238
Deutenhausen	1582	827	175	183	274	123
Ebersing	2241	1016	75	427	588	135
Eglfing	1616	825	24	386	350	31
Etting	622	298	4	166	139	15
Fischen	886	536	—	148	163	39
Forst	2847	1169	169	567	788	154
Frauenrain	1319	543	175	290	279	32
Großweil	1100	627	78	143	193	59
Habach	1215	507	37	359	272	40
Haid	1046	421	1	158	441	25
Haunshofen	1183	722	42	220	107	92
Hechendorf	636	539	19	24	6	48
Huglfing	2436	1205	105	382	662	82
Iffeldorf	2661	1019	147	221	505	769
Johannisrain-Slt	2404	1227	275	71	413	418
Kleinweil	1099	533	29	55	470	12
Magnetsried	1458	697	57	168	196	340

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar					
Murnau	2410	1780	234	73	282	41
Oberhausen	1186	609	52	228	198	99
Obersöchering	2231	1203	105	503	274	146
Oberding	989	544	22	200	118	105
Pähl	2333	1137	34	421	511	230
Polling	1874	649	28	309	291	97
Raisting	2081	1122	2	488	422	47
Riegsee	967	699	4	83	143	38
Schlehdorf	2539	678	—	205	1192	464
Schöffau	2324	797	384	313	677	153
Seehausen	1653	426	—	358	83	786
Seeshaupt	1006	448	31	152	230	145
Sindelsdorf	1934	1082	22	503	197	130
Spatzenhausen	778	298	2	425	46	7
Uffing	1952	1143	136	117	355	201
Unterhausen	384	176	2	94	34	78
Unterpeißenberg	1750	976	46	424	241	63
Weilheim	3536	2009	109	493	635	290
Weindorf	588	150	83	192	13	100
Wessobrunn	1332	658	52	168	427	32
Wielenbach	2152	1246	17	372	384	163

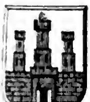
[1]) Das Großgut Nantesbuch (S. 409) gehört nicht wie das Dorf N. zum Bezirke W Jenes ist, abgesehen von seinem sehr allseitig entwickelten Betriebe, besonders auch durch Moorkultivierungen bemerkenswert.

Der Ackerbau hat, wie die geringe Ackerlandgröße des Bezirks andeutet, keineswegs den Hauptanteil am Betrieb der Landwirtschaft. Dem Bau von Getreide und Hülsenfrüchten dienten aber immerhin 5454 ha, davon allein für Haferansaat 2203 ha (448 ha Weizen, 1324 ha Dinkel (Fesen), 1030 ha Roggen, 280 ha Gerste); Kartoffeln baute man auf 556 ha, Klee auf 976 ha, Grassaat auf 367 ha. In Brache waren einschließlich der Ackerweide 930 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 767 ha.

Die landwirtschaftliche und andere Industrie[1] kam gegenüber den vorhandenen Wasserkräften und den fossilen Brennstoffen (Glanz- und Lignitkohle und Torf), sowie den Waldungen nur zu einer mäßigen Entwicklung. Es gibt 24 Getreidemühlen älterer Bauart, 9 neuere; sodann 11 Brauereien, 2 Brennereien; 2 Lohmühlen und 1 Holzstoffabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Die tertiären und älteren Kalkmergellager veranlaßten mehrerenorts eine beträchtliche Zementgewinnung: es arbeitet diesbezüglich eine Mühle bei Schlehdorf; in der Gemeinde Ammerhöfe und mit großem Betriebe namentlich in jener von Unterpeißenberg gibt es je 2 Brennereien. Die Ablagerungen plastischen Lehms aus den Glazialzeiten finden in 9 einfachen und 2 Ringofenziegeleien (Polling, Oberding) Benützung. — Weitaus die größte Bedeutung haben die Kohlenbergwerke in Unterpeißenberg und Penzberg. Um Penzberg sind innerhalb einer Fläche von 19,168 ha 10 Flöze erschürft und im Abbau begriffen, von denen das stärkste eine Mächtigkeit von 1 m besitzt. Die Förderung des Jahres 1893 betrug 4,3 Mill. Ztr. bei durchschnittlich 1077 Arbeitern und 33 Bediensteten[2]. — Bei Großweil wird ein Lignitkohlenflöz mit fortgehendem Erfolg abgebaut.

Weilheim liegt unter 47° 50½′ n. Br. und 11° 7½′ ö. L. in 580 m Seehöhe rechts der Ammer. In der weiten Ebene des Moores und der Niederterrassenstufe s des Ammersees sieht man vom Hohen-Peißenberg aus diese behäbig gelagerte Stadt vor allen anderen Orten weithin als den größten und stattlichsten Platz zur Geltung kommen. Auf dem Schienenweg von München her aber wird W. in der wenig belebten Gegend überaus freundlich erst nahe dem Bahnhofe sichtbar, vorher durch eine sanfte Erhöhung der Ebene verdeckt. Seine Ausdehnung beruht wesentlich auf den Vorstädten: es entwickelt sich im N-N-W eine solche nach dem Bahnhof hin mit einer Anzahl neuer, schmucker Anwesen; ostwärts aber zieht mit bedeutender Ausdehnung die „Untere“ und „Obere Vorstadt“ — parallel dem Weidenbache, welcher W. durchfließt und an dessen W-Ende noch eine Mühle treibt — endlich reiht sich im S auch St. Hippolyt an. Um die eigentliche Stadt ist das grüne Band einer schattigen Allee gewunden, zum teil noch längs der stückweise erhaltenen hohen Befestigungsmauer, welche ein breiter, jedoch, nach den gartenbesetzten Resten desselben zu schließen, weniger tiefer Graben begleitete. Im Innern macht vor allem das Geräumige mehrerer Straßen und Plätze einen behaglichen und freundlichen Eindruck. Unter letzteren ist der Marienplatz mit Springbrunnen und Mariensäule. Auf dem Marktplatze steht frei das Rathaus, während unweit die Stadtpfarrkirche sich von einer grünen Anlage vorteilhaft abhebt. Sie ist ein ziemlich einfacher Renaissancebau ohne Chorapsis; der Turm endet rasch mit einem Flachkuppeldach; aber das Innere ist durch sein breites Tonnengewölbe, seine Kuppel, seine Statuen am Hochaltar (außerdem 6 Nebenaltäre) und etliche Epitaphien (16. Jahrh.) bemerkenswert und hat ein berühmtes Kunstwerk an einer silbernen Monstranz, welche eine reiche architektonische Anordnung und große plastische Formenentwicklung besitzt. Eine Denksäule zu ehren der bei der



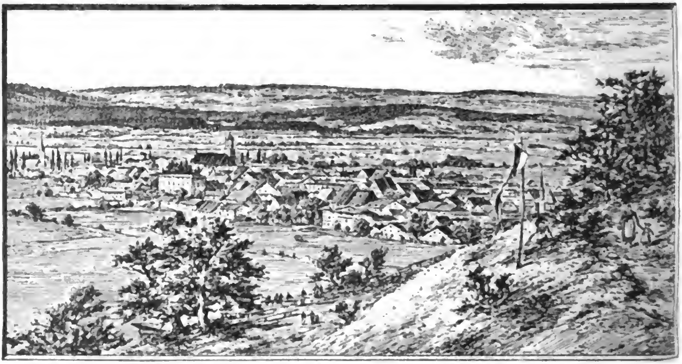
---

1) Bei den Angaben über die Betriebe ist Weilheim hier außer betracht gelassen.

2) Im Miesbacher Bergwerkbezirke, in welchem wie um Penzberg von der „Oberbayer. Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau“ abgebaut wird (in Hausham und Miesbach), sind auf einer Fläche von 16,433 ha 6 Flöze erschürft und im Abbau, von welchen das stärkste 1,3 m mächtig ist. 1893 betrug die Förderung 4,85 Mill. Ztr., während im Jahresdurchschnitt 1061 Arbeiter und 49 Bedienstete und Beamte beschäftigt waren.

Erstürmung von W. i. J. 1646 Gefallenen steht nahe der Kirche. Neben dieser besitzt die Stadt noch eine ganze Anzahl von Gotteshäusern: außer der sehr alten Pfarrkirche Hippolyt auf einer Erhöhung im S (dieselbe empfängt im Innern durch sehr geschätzte Glasgemälde hindurch ihr Licht) noch die Kirche des hl. Geist-Spitals, die Gottesackerkirche und eine hl. Kreuzkapelle. (Wie das genannte Pfründnerspital eine reiche Stiftung besitzt, so hat auch das Krankenhaus ein stattliches Vermögen.)

Im Erwerbsleben erfuhr W. eine schwere Schädigung durch Aufhebung des Bezirksgerichts, erholte sich aber bald wieder durch die Gründung einer Realschule und die An-



Weilheim.

siedlung einer Anzahl von Pensionisten von bester Lebensstellung. Abgesehen davon nährt sich die Bürgerschaft hauptsächlich vom Gewerbebetrieb, desgleichen vom Ertrag der Gras- und Streuwiesen, sowie des Torfstichs. (Gras wird sehr viel verkauft.) Nur wenige Grundbesitzer befassen sich ausgiebig mit der Ackerwirtschaft (man baut namentlich Hafer, Fesen (Dinkel), Kartoffeln). Dagegen pflegt man eine große Viehhaltung, und es arbeitet infolge dessen hier auch eine Dampfmolkerei. Von größeren Betrieben außerdem sind vor allem 5 Brauereien (eine Malzfabrik) beachtenswert, 1 Sesselfabrik, 2 Ziegeleien. Dem Lokalverkehr dienen Jahr- und Monatsmärkte, sowie der wöchentliche Schrannentag.

W.[1]) hat 📯, 🚃, ⚡, Bezirks-, Rent-, Aich-, Straßen- u. Fluß- u. Landbauamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Brandvers.-Insp., Bezirkskommando und Landwehrkompagniesitz, Gend.-St., 2 kath. Pfarreien, Dekanat, Filiale der engl. Fräulein und 2 Filialen der barmh. Schwestern, Real-, Privatlatein-, gewerbl. Fortbildungs- und 2 Volks-Schulen und 3939 Einw. (115 prot., 7 isr., 1 Andersgl.) in 5 Orten.

W. wird 1010 zum erstenmale als Wilhain genannt und ist der Sage nach von dem keltischen Stamme der Belaunen gegründet worden. Es befand sich unter den Dotationen von Polling durch Herzog Tassilo II. im J. 754 als Dorf Wilhain und kam durch dieses Kloster selbst in Aufschwung. Das 1085 mit Gebino von Wilheim zum erstenmale genannte Geschlecht erlosch 1331, worauf W. ganz an Bayern fiel, nachdem es bereits um 1236 von Herzog Otto II., welcher auch die Pfarrkirche erbaute, zur Stadt erhoben worden war. 1261 hatte W. bereits ein Stadtwappen, um welche Zeit auch die zweite Pfarrkirche St. Pölten (Hip-

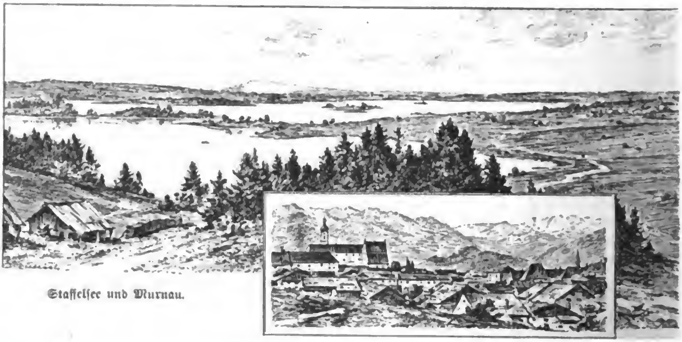
[1]) Reithofer, Gesch. v. W. — Bayer. Annalen, 1834, S. 233. — Ertl, kurbayer. Atlas I. 188. — Wening I, 236. — Böhaimb, Chronik von Weilheim. — Schöppner II, 912, III, 1199.

zolzt) genannt wird. Nach dem Kriegszuge der Weilheimer wider die Seefelde zu Peißenberg 1382 erhielt W. ein neues Wappen. 1348 stiftete der Münchener Patrizier Ludwig Pütrich das hl. Geistspital, welches Herzog Ludwig IV. confirmierte. Schon vor 1327 hatte W. einen Markt; 1426 ward der Gallimarkt verliehen, 1434 der Georgi-, 1793 der Laurenzimarkt. 1414, 1434, 1723, 1733, 1739, 1744, 1810, 1834 litt die Stadt schwer durch Feuersbrünste. 1633 brannten die Schweden 40 Häuser nieder, und am 8. Nov. 1646 erstürmten die Schweden und Franzosen die Stadt und brandschatzten sie um 5000 fl. 1704 wurde W. von den Österreichern um 10000 fl., 1742 um 700 fl. gebrandschatzt; 1796 litt es durch den Durchmarsch österreichischer, 1799 russischer, 1800 französischer Truppen. Am 6. Juni 1809 brandschatzten die Tiroler, wurden aber wieder vertrieben. Diesen Unfällen standen so manche freudige Ereignisse gegenüber. So residierten die Herzoge Christoph und Wolfgang, zu deren Anteilen das Gericht Weilheim gehörte, mehrfach daselbst, ebenso 1521 die Herzoge Wilhelm und Ludwig, und im Oktober 1769 pflog hier Kurfürst Max III. elftägigen Aufenthalt. 1760 wurde in W. eine Post errichtet, 1864 der Eisenbahnverkehr eröffnet. W. ist die Geburtsstätte der Maler Johann und Elias Greiter († 1633, resp. 1646), Georg Fürthuber † 1622, Rob. Terger † 1792, der Bildhauer Georg Petol † 1634, Johann und Ignatz Degler (letzterer † 1722), Christoph Angermair † 1632 zu München, Mathias und Franz Steinhart († 1672, resp. 1695), F. X. Schmädl † 1777, Joseph Schmädl (des F. X. Sohn), † 1761.

Aidling, Pfdf. mit Schule und 222 Einw. in 4 Orten. — Ammerhöfe, Gde. mit 504 Einw. in 12 Orten. — Antdorf, Pfdf. mit Schule und 433 Einw. in 2 Orten, wurde 742 als Antesdorf an Kloster-Benediktbeuern, später von Kaiser Ludwig d. B. an Kloster-Ettal vergabt. — Arnried, Kchdf. mit 146 Einw. in 10 Orten. — Bernried[1]), Pfdf. mit ∽, ⊏, ✠, Schule und 455 Einw. in 8 Orten, am Starnbergersee (S. 349). Es wurde von den Grafen Otto von Scheyern-Valley und Walther von Scheyern-Dachau 1121, nachdem hier schon länger ein Klösterlein bestanden (in welchem die 1142 † sel. Herluka aus Epfach lebte) als Augustiner-Chorherrnstift begründet, dessen Kirche 1653 neu gebaut wurde, während die Dorfkirche aus dem Jahre 1382 stammt. Das Kloster wurde 1803 säcularisiert; die Klosterrealitäten sind im Besitze des Barons von Wendland. Das Gebäude dient als Schloß; in einem Teile der Räume arbeitet eine große Bierbrauerei. — Deutenhausen, Kchdf. mit 265 Einw. in 8 Orten, einst Sitz der in Pollinger Urkunden vielgenannten Edlen von Tutenhusen (1083—1244). — Eberfing, Gde. mit 596 Einw. in 9 Orten. — Eglfing, Pfdf. mit Schule und 408 Einw. in 4 Orten, im 13. und 14. Jahrh. als Egolvingen im Besitze der Seefelde zu Peißenberg. — Etting, Kchdf. mit Schule und 203 Einw. — Fischen am Ammersee (S. 352), Kchdf. mit Schule und 148 Einw. in 3 Orten. — Forst (St. Leonhard), Pfdf. mit 666 Einw. in 34 Orten, wovon Schlitten als der Geburtsort des Historikers und Juristen Benedikt Finsterwalder, Geheimschreibers und Consulenten des österr. Prälatenstandes, zu nennen ist. F. soll nach den Ungarnzügen durch die Ansiedlung eines Bauern bei dem Schloßhügel zu Egg (jetzt Weiler Eck) entstanden und der jeweilige Besitzer des Egg-Gutes als Gemeindeführer durch eigene Kleidung und gewisse Vorrechte ausgezeichnet gewesen sein. — Frauenrain, Kchdf. mit 194 Einw. in 13 Orten. — Großweil, Kchdf. mit Schule und 302 Einw. in 5 Orten. — Habach, Pfdf. mit Schule, Kram- und Vieh-M. und 404 Einw. in 8 Orten, soll schon zur Zeit des hl. Ulrich ein Kloster gewesen sein, das Bischof Norbert von Chur (vordem Dompropst zu Augsburg), aus dem Geschlechte der mit den Grafen von Andechs verwandten Grafen von Hohenwart, 1085 in ein Collegiatstift verwandelte (monasterium Hegibach); es wurde 1803 säkularisiert. — Haid, Kchdf. mit 317 Einw. in 3 Orten. — Haunshofen, Pfdf. (⊏, ✠ in Diemendorf) mit Schule und 242 Einw. in 5 Orten. — Hechendorf, Kchdf. mit ⊏, Schule und 169 Einw. in 2 Orten. — Huglfing, Pfdf. mit ∽, ⊏, ✠, Gend.-Stat., Schule und 800 Einw. in 6 Orten, gehörte ursprünglich zur Grafschaft Eschenlohe, wurde von dem Augsburger Bischof Ulrich II.

[1]) Kalender f. Kath. 1861. — Königreich B. II, 263. — Mon. B. VIII, 319. — Wening, I, 240.

mit dieser Herrschaft an Kaiser Ludwig IV. verkauft und von diesem an Ettal vergabt. — Iffeldorf, Pfdf. (✉, ☎, ⚒ in Staltach) mit Steuerexpositur, landw. Fortbildungs- und Volksschule und 700 Einw. in 12 Orten, 1341 Uffeldorf genannt, war im 13. Jahrh. Ziel vieler Wallfahrten zur Kirche der mater dolorosa, bei welcher der sel. Heinrich, Graf von Andechs-Wolfratshausen, wohnte; sie wurde von Religiosen aus Beuerberg versehen. — St. Johannisrain, Kchdf. mit 3542 Einw. in 24 Orten. Unter diesen ist der bedeutendste Penzberg mit ✉, ☎, ⚒, Gend.-St., das vor 60 Jahren 20 Einwohner in 3 Häuser zählte, infolge des energisch betriebenen Steinkohlenbergwerkes aber jetzt auf 2000 Einw. emporgewachsen ist. — Kleinweil, Kchdf. mit 199 Einw. in 5 Orten. — Magnetsried, Kchdf. mit 294 Einw. in 13 Orten, vor der Säcularisation dem Kloster Bernried zugehörig.



Staffelsee und Murnau.

Murnau, Markt auf dem Hügelrücken, welcher den s Rand des Staffelsees bildet, in 680 m Seehöhe gelegen, gewinnt durch die Unebenheit seines Bodens und die n-s geneigte Erstreckung wesentlich inbezug auf malerisches Aussehen. Letzteres erhöhen auch die baumbesetzten Gärten vieler seiner Anwesen, dazu eine Anzahl neuerer Villen sowohl im S als in dem n-w zum Bahnhofe hin wachsenden Außenteile. Das Innere hat besonders durch die stattliche Marktstraße ein städtisches Aussehen. Dieselbe wird durch zwei einfache Brunnen und eine hübsche Mariensäule belebt. Gegenüber der letzteren steht die im Zopfstil erbaute Marienhilfkapelle: etwas weiter s abwärts das im gothischen Stile 1842 neu erbaute Rathaus, in welchem sich ein geräumiger Saal mit mehreren interessanten Bildern befindet. Von da nach O zieht sich der Hügel des Schloßberges, dessen n Seite von dem ehemaligen Schlosse gekrönt wird, das nun teils als Wohnsitz der armen Schulschwestern, teils als Schulhaus dient. Nahezu gegenüber erhebt sich die Pfarrkirche, ein Bau im Spätrenaissancestile mit stattlichem Kuppelturm; das Innere schmücken neue Deckgemälde und ein treffliches Seitenaltarbild (von dem Murnauer Maler Wittmer) außer der reichverzierten Orgel. Auf dem Friedhof an der Kirche befindet sich u. a. das Kriegerdenkmal für 1870/71, ein kräftiger Obelisk, in dessen Nähe man einen von den vorzüglichen Aussichtspunkten genießen kann, deren die unmittelbare Umgebung des Ortes mehrere besitzt. Der besuchteste davon ist die Lindenburg innerhalb der überaus anmutigen Kottmüller'schen Anlagen. Selbe befindet sich auf dem Gipfel des Schloßberges mit herrlicher Gebirgsaussicht.



Anziehende Spaziergänge wurden durch den Verschönerungsverein hergestellt: so von der Lindenburg nach Guggelhöhe, desgleichen über Mühlhagen zum Fohlenhof Schwaiganger, ebenso nach Ramsach zur Georgskirche, eine der ältesten der Umgegend. Hübsche Anlagen führen zu dem nahen Staffelsee (S. 172) und seinen zwei Badeanstalten.

Das Erwerbsleben von M. beruht wesentlich auf Viehzucht; doch ist auch der Fremdenverkehr von Einfluß. Von großgewerblichen Betrieben hat sich nur das der Bierbrauereien kräftig entwickelt Es gibt 5 Brauereien; außerdem noch eine Brennerei, eine Ölmühle, sowie die oberbayerische Dampfmolkereianstalt und 2 Käsereien.

M.[1]) hat ✉, ☎, ✕, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarramt, Filiale der armen Schulschwestern und Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Kram-Schranne und Viehmärkte und 1739 Einw. in 4 Orten.

An der Römerstraße gelegen, welche frühzeitig von Veldidena (Wilten bei Innsbruck) nach ad Ambre (Schöngeising bei Bruck) führte, wird M. schon damals entstanden sein, worauf auch der Wartturm des „Schlosses" deutet. An diesen bauten die bayerischen Herzoge bei allmäliger Entwicklung des Ortes zum Schutze der Straße ein Schloß, dessen Dienstmannen mit Adalbero Vit de Murninsowe 1180 zum erstenmale genannt werden. Ursprünglich bischöflich-augsburgisch, wurde es 1191 mit dem welfischen Besitz im Ammergau und Lechrain nebst verschiedenen anderen Orten hohenstaufisch, wodurch aber dieses Gebiet nach der Hinrichtung Konradins 1268 an Herzog Ludwig II. fiel und bayerisch wurde. 1322 erhob Kaiser Ludwig Murnau zu einem gefreiten Markt, vereinigte ihn mit der Grafschaft Eschenlohe, was, da diese die Fundation von Kloster Ettal bildete, zu zahlreichen Irrungen zwischen Kloster und Markt Anlaß gab, obwohl Murnau durch den Freiheitsbrief Ludwigs des Brandenburgers von 1350 das Recht mit Stock und Galgen sowie einen Wochen- und Jahrmarkt erhielt. Diese Rechte und Freiheiten wurden unter den folgenden Landesherren bestätigt und vermehrt, wie denn dem Markt 1454 der Pflasterzoll, 1512 noch ein Jahrmarkt bewilligt wurde. Im Jahre 1704 wurde Murnau endgiltig dem Kloster Ettal zugesprochen; doch dauerte das Verhältnis nur mehr 99 Jahre, da auch Ettal der Säcularisation verfiel. 1632—34 wurde M. wechselweise von den Schweden und Kaiserlichen heimgesucht, litt 1635 an der Pest und wurde 23. August 1703 von den Tirolern bis auf wenige Hütten weggebrannt. Ein durch Unvorsichtigkeit am 21. Mai 1774 entstandener Brand legte den ganzen Markt in Asche, der 1798, 1800, 1805 durch österreichische und französische Truppendurchmärsche litt. Am 6. Juni 1809 wurde durch die Klugheit des damaligen Pfarrers Pessenbacher eine Gefährdung vonseiten der Tiroler abgewehrt, welche hier am 18. Februar durch den bayerischen Oberst Graf Arco eine schwere Niederlage erlitten, aus welchem Anlasse das noch bestehende Arcoschießen eingeführt wurde. Am 9. Juni 1835, 6. Febr. 1837 und 20. Juli 1851 litt Murnau ebenfalls



Schloß Pähl.

[1]) Braun, Beschreibung der Diöcese Augsburg I, 354. — Wening I, 152. — Hohn I, 154. — Schöppner, III, 1197. — Baumann, Gesch. des Marktes M. — Obb. Archiv IX, 198.

schwere Brandschäden. — Murnau ist die Heimat vieler verdienter Kleriker und Beamter, unter welchen namentlich die Brüder Joseph, Franz, Alois, Augustin und Johann Nep. Buchner, sowie Joseph Anton Weiß, Direktor des Central-Taubstummen-Instituts, desgl. des Maler Michael Wittmer, geb. 1802, zu nennen sind.

Oberhausen, Kchdf. mit Schule und 526 Einw. in 6 Orten, soll auf dem nahen „Schloßberg" das in Apians Karte noch als Ruine aufgeführte Schloß Wiltenberg, das Stammschloß der Husionen, getragen haben. — Obersöchering, Pfdf. mit Schule und 459 Einw. in 12 Orten. — Oberding, Kchdf. mit 249 Einw. in 3 Orten. — Pähl[1]), Pfdf. mit 📯, ⚡, Schloß, landw. Fortbildungs- und Volksschule und 682 Einw. in 4 Orten. Das römische Castra Urusa, in der agilolfingischen Zeit in Wessobrunner Urkunden Poule genannt war P. von 1240 bis zum Ausgange des 16. Jahrh. Pfleggericht mit einem großen Gefängnisse, kam dann an Landadelige und Private, gegen ende des 17. Jahrh. an das Kloster Andechs und nach dessen Aufhebung wieder an Private; es eignet jetzt dem Gutsbesitzer Czermak, der durch Prof. A. Schmidt in München 1885 das sog. Hochschloß neu erbauen ließ. — Polling[2]), Pfdf. mit 📯, 🚂, ⚡, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule, Jahrmarkt und 773 Einw. in 2 Orten, wurde der Sage nach von den Brüdern Lantfried, Waltram und Eliland, Grafen von Antsdorf und Loisach, als Frauenkloster gestiftet, 750 von Herzog Tassilo II. als Benediktinerkloster restauriert und vom hl. Bonifaz eingeweiht, 955 aber von den Ungarn zerstört. 1010 wurde es von Kaiser Heinrich II. neu fundiert und in der Folge Augustiner-Chorherrn übergeben, welche neben der Klosterdisziplin besonders den Wissenschaften dienten, wie denn Abt Gerhoh im 12. Jahrh. sich auszeichnete und unter den späteren Klosterangehörigen Eusebius Amort, Gründer des Parnassus boicus und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und Gerhoh Steigenberger zu nennen sind. Unter Kaiser Ludwig IV., einem Gönner des Klosters, wurde dieses mehrfach von des Kaisers Gegnern verwüstet; 1414 brannte es ab, wurde aber alsbald wiederaufgebaut. 1632, 33 und 46 litt es durch die Schweden, 1634 durch die Pest, 1703 durch die Österreicher. Im vor. Jahrh. glänzte es als Seminar, wurde 1708 der lateranischen Congregation regulierter Chorherrn zu Rom einverleibt, aber 1803 aufgehoben; aus der Bibliothek brachte man von 80000 Bänden 21000 Numern nach München. — Raisting, Pfdf. mit Schule und 654 Einw. in 3 Orten, soll eine Römersiedlung gewesen sein. — Riegsee, Kchdf. mit 271 Einw. in 7 Orten. — Schlehdorf[3]), Pfdf. mit 📯, ⚡, Schule, Filiale der armen Franziskanerinnen und 451 Einw. in 4 Orten, am Kochelsee. Es wurde 740 von den gräflichen Brüdern Lantfried, Waltram und Eliland als Benediktinerkloster gestiftet, 742 vom hl. Bonifaz eingeweiht, im 10. Jahrh. von den Magyaren verwüstet, um 990 ein Klerikerseminar, 1140 von dem Freisinger Bischof Otto I. den Augustiner-Chorherrn übergeben, das Kloster 1718 von der gefährdeten ursprünglichen an seine jetzige Stelle verlegt, 1803 aufgehoben. Am 18. Oktober 1846 brannte die ganze Ortschaft mit Ausnahme der abseits liegenden Klostergebäude ab. — Schöffau, Kchdf. mit Schule und 340 Einw. in 21 Orten. — Seehausen, Pfdf. mit Schule und 403 Einw. in 4 Orten, von welchen Rieden als Geburtsort des berühmten Staatsmannes, Technikers und Bürgermeisters von München, Joseph v. Utzschneider (geb. am 2. März 1763, † zu München am 31. Januar 1840) und Wörth im Staffelsee[4]) zu nennen sind. Letzteres wurde 740 von den Stiftern Schlehdorfs als Frauenkloster gegründet, von den Magyaren zerstört, später der Augsburger Domkirche zugewiesen und vom hl. Ulrich als Pfarrei eingerichtet; erst 1776 wurde der Pfarrsitz nach Seehausen verlegt. —

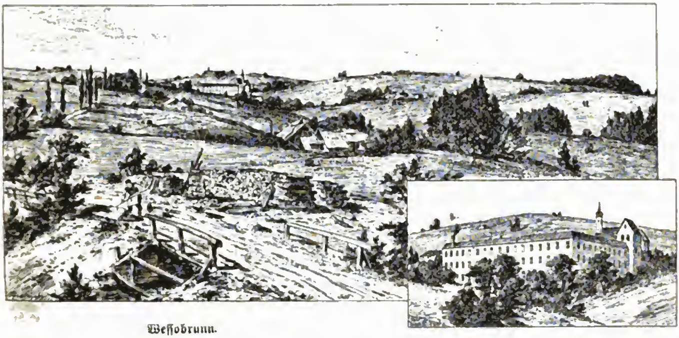
[1]) Wening I, 244. — Obb. IX, 219. X, 258. XIII, 255. XV, 203. XXV, 447, 481. XXXII, 129. XXXIII, 138, 237—45. XXXVI, 167.

[2]) Ertl II, 199. — Wening I, 244. — Mon. B. X, 9 ff. — Aretin, Beiträge I, 89 ff. — Zimmermann, geistl. Kalender I, 161. — Kal. f. Kath. 1871. — Schöppner I, 440, III, 1198.

[3]) Ertl, II, 221. — Wening, I, 247. — Mon. B. IX, 1. — Meidinger, Beschr. v. Landshut und Straubing, 372. — Kal. f. Kath. 1861 S. 45. — Schöppner, I, 434.

[4]) Obb. Archiv XIV, 146 ff.

Seeshaupt, Pfdf. am Starnbergersee (S. 349), mit ✉, ☎, ✠ Dampfschiff-Stat., Forstamt, Gend.-Stat. und 411 Einw. in 5 Orten, kam 1479 im Tauschwege von Kloster Polling an das Kloster Bernried, war vordem Sitz eines Seegerichtes und brannte 1815 total ab. — Sindelsdorf, Pfdf. m. ✉, Aufschlag-Einn., Schule u. 690 Einw. in 6 Orten. — Spatzenhausen, Pfdf. mit Schule und 295 Einw. in 3 Orten. — Uffing, Pfdf. mit ✉, ☎, ✠ Schule, zahlreichen Römerfunden und 656 Einw. in 3 Orten, schon 740 Ubingun genannt. —



Wessobrunn.

Unterhausen, Pfdf. mit 166 Einw. in 2 Orten. — Unterpeißenberg, Pfdf. mit ✉, ☎, ✠ Gend.-Stat., landw. Fortbildungs- und Volksschule und 1558 Einw. in 7 Orten. — Weindorf, Kchdf. mit 159 Einw. in 4 Orten. — Wessobrunn[1]), Pfdf. mit ✉, Schule und 521 Einwohner in 5 Orten. Das stattliche Dorf ist weithin sichtbar durch seine ausgedehnten Klostergebäude, welche jetzt zunächst dem großen Brauereibetriebe eines Großgrundbesitzers dienen (in Verbindung mit einer Malzfabrik in Weilheim). Es war ebenfalls eine Gründung der Brüder Lantfried, Waltram und Eliland, welche dasselbe Benediktinern übergaben; Herzog Tassilo II. stattete das Kloster aus, welches 758 in dem Mönche Ilsung aus Niederalteich den ersten Abt erhielt. Von den Magyaren zerstört, welche auf dem nahen Kreuzberge 7 Mönche des Klosters ermordeten, wurde das Kloster vom hl. Ulrich wieder hergestellt und den Augustinern übergeben, deren 8. Propst Adalbero die Propstei am Ausgange des 11. Jahrhunderts wieder in ein Benediktinerkloster verwandelte. Die mit dem Kloster verbundene Schule und Bibliothek erlangte großen Ruf. Das aus dem 8. Jahrh. stammende „Wessobrunner Gebet" ist als altdeutsche Sprachprobe weltberühmt. Neben dem Mannskloster war auch bis ins 14. Jahrh. ein Frauenkloster, durch das Grab der hl. Juta und der hl. Wulfhildis, Gräfin von Bregenz, sowie als Aufenthaltsort der berühmten Nonne Diemud bekannt. Im 30-jähr. Kriege wurde auch W. zerstört, das aber hernach wieder schöner erstand. Abt Heinrich († 1508) errichtete in W. eine Buchdruckerei, aus welcher 1751 die „Wessobrunner Bibelkonkordanz" hervorging. Nachdem das Kloster 1753 sein tausendjähriges Jubiläum gefeiert hatte, wurde es 50 Jahre später aufgehoben, das Conventgebäude und die Klosterkirche abgebrochen, der Prälatenstock zur Pfarrwohnung, die schon 1128 zu „Gaispoint" (der Name des Dorfes W. im Gegensatze zum Kloster) erbaute Johanniskirche zur Pfarrkirche bestimmt, die übrigen Gebäude verkauft. — Wielenbach, Pfdf. (✉, ☎, ✠ in Wilzhofen) mit Schule und 617 Einw. in 4 Orten.

[1]) Mon. B. VII, 329. — Wening I, 143. — Ertl II, 239. — Leuthner, Hist. m. Wessofont. — Obb. Arch. I, 355. — Bavaria I, 940. — Kal. f. Kath. 1872 S. 41. — Schöppner I, 441—42. — Zimmermann, geistl. Kal. I, 204. — Graf Eb. Fugger, Kloster W.

Oberbayern erweist sich also nach dem Vorausgehenden auch in seinen einzelnen Bezirken außerhalb des Hochgebirgs reich an mannigfaltigen und einladenden Landschaften, namentlich an schmucken Bildern freundlicher Städtchen und anderer größerer Ortschaften und Schlösser. Außer dem Wechsel der natürlichen Beschaffenheit des Landes kommt insbesondere der immerhin noch vorhandene Wohlstand in Dorf und Stadt dem Aussehen des Gebietes wesentlich zu statten. Denselben werden hier etliche zahlenmäßige Angaben zunächst hinsichtlich der Landwirtschaft[1]) einigermaßen andeuten.

Obwohl der Ackerbau in einer Reihe von Bezirken sehr untergeordnet gegenüber Futterbau und Forstnutzung erscheint, ergab sich 1893 doch ein Ertrag von 1,794,000 Ztr. Weizen, (28,2 Ztr. Winterweizen per ha), 288,000 Ztr. Spelz (26,9 Ztr. Winterspelz per ha), 2,752,000 Ztr. Roggen (27,6 Ztr. Winterroggen per ha), 1,068,000 Ztr. Gerste (24,1 Ztr. Sommergerste per ha), 323,000 Ztr. Hafer (19,6 Ztr. per ha). (Der Anbau und Ertrag anderer Körner- und der Hülsenfrüchte ist verschwindend.) Kartoffeln erntete man 6,878,000 Ztr. (238 Ztr. gesunde K. per ha), Hopfen 14,880 Ztr. (4,2 Ztr. per ha), Kleeheu 3,939,000 Ztr. und Wiesenheu 26,470,000 Ztr. (71 Ztr. per ha).

Im Jahre 1892 gab es 657,031 Stück Rindvieh (378,299 Kühe); der trockene Jahrgang 1893 brachte am Schlusse eine Minderung von 37,664 Stück. Die Zahl der Schweine, 170,774, minderte sich 1893 nur um 3876. Die Zahl der Schafe war 203,112. Pferde wurden 116,138 gezählt, darunter 23285 unter 3 Jahren. Auf 100 Einwohner treffen 10,2 Pferde, 57,5 Rinder, 17,8 Schafe, 15,0 Schweine.

In 97 Orten werden Viehmärkte abgehalten, und zwar 1052, zu welchen 1893 über 421,000 Rinder, rund 25,100 Pferde, sowie 296,000 Stück Kleinvieh und andere Tiere aufgetrieben wurden.

Vorwiegend dem ländlichen Verkehr dienen 1751 km Staats- und 3625 km Distriktsstraßen; dazu hat Oberbayern 1136 km Eisenbahnen.

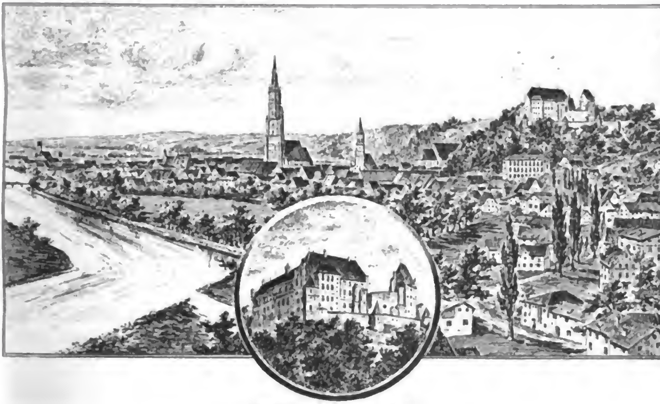
Dem ungenügenden Erwerb, der Verarmung, desgl. der Not verwaister und verlassener Kinder begegnen Stiftungen und Anstalten mit einem rentierenden Gesamtvermögen von 25,611,978 Mark. Darunter findet man im Besitz oder in der Verwaltung der Gemeinden 11,585,790 Mk. für Pfründner- und Armenversorgungszwecke, 3,585,841 Mk. für Waisenversorgung, 127,527 Mk. der Anstalten für verwahrloste Kinder, sowie 3,746,522 Mk. als Fonds verschiedener Wohlthätigkeitseinrichtungen.

Das rentierende Vermögen für Krankenpflege beläuft sich auf 4,978,232 Mark (gemeindliche, gemeindlich verwaltete, distriktive und private Kapitalien).

Die Stiftungen für Stipendien, Lehrmittel u. dgl. betragen 542,972 Mk.

Der Volksschulbildung dienen 1025 Schulen mit 2321 Klassen und 2373 Lehrern, sowie 1963 sonstigen Lehrkräften. Gewerbliche Fortbildungsschulen gibt es 77, landwirtschaftliche 30. — Die Unterrichtsstiftungen des Kreises besitzen 11,636,548 Mk. rent. Vermögen.

[1]) Im Anschluß an das „Statist. Jahrbuch für das Königreich Bayern“ I. Band 1894.



Landshut mit der Trausnitz.

Niederbayern.

Niederbayern erscheint in seiner Naturbeschaffenheit wesentlich von Oberbayern verschieden. Ihm eignen weder die reichen Schönheiten des Hochgebirgs in dessen Höhen und mancherlei Thalzügen, noch stattliche Seeflächen mit reizvollem Ufergelände noch die lebensvollen Moränenlandschaften (S. 127/28). Vielmehr sind die wenig gehobenen Gewölbe des S samt ihrer welligen Oberfläche nur von einfacher Gestalt, die vorhandenen Thalebenen sind ohne die Merkwürdigkeit und Größe der Moorebenen bei München, und das als „Wald" bezeichnete Berggebiet entbehrt der scharfen oder rascher wechselnden Profilierung fast überall.

Gleichwohl sind vor allem die letzteren Landesteile nichts weniger als arm an Naturreizen und vorteilhaften Gebirgsbildern oder großartigen Panoramen; lebhafter Wechsel der Farben erfreut das Auge oftmals, mannigfaltig sind die Thäler der vielen Gewässer. Wesentlich aber ist für die Bevölkerung und für den Staat die beinahe über das ganze Gebiet hin zusammenhängende Ausstattung mit nützlichen Gaben der Natur, sei es bezüglich der Bodendecke und trefflichen Waldwuchses, sei es mit besonderen Schätzen des Mineralreiches oder der verwendbaren Kraft der wasserreichen Bäche und Flüsse.

Oberfläche nach Gestalt und Entstehung (Boden).

Der Bodengestalt nach lassen sich zunächst jene zwei Hauptteile unterscheiden, welche der Donaulauf in kräftiger Weise von einander abgrenzt. Denn

wenn der Fluß auch die nördlichen Erhebungsmassen etwas nach S übergreifen läßt, so passen sich doch die Formen dieser s vorgeschobenen Erhöhungen ihrer Nachbarschaft vollkommen an. Allerdings steigen solche den Fluß begleitende Bodenerhebungen infolge seiner starken Eintiefung von dem Ufer aus rascher, bezw. steil an, ja in dem berühmten Durchbruch bei Weltenburg als malerisch gegliederte Felswände (s. Bild S. 47); aber nach den andern Seiten hin unterscheiden sich dieselben in ihrem Profile erst bei näherem Zusehen von den ruhig gestalteten Teilen des Hügelrückenlandes.

Hienach wird der Norden, ungefähr ein Dritteil Niederbayerns, von Bergketten und Rücken des Böhmerwaldes und dem Plateaubergland des Bayerischen Waldes erfüllt. Der weit größere Süden, das Land rechts des Flusses, würde völlig vom Hügelrückengebiet eingenommen sein, wenn nicht an der Donau, und zwar vorwiegend s, noch für eine dritte ausgeprägte Bodenform Raum geschafft würde, für die Donauebene. Nicht selten als „Bayerische Tiefebene" bezeichnet, bildet diese die letzte und größte Flachmulde des Stromthales in Bayern (S. 45).

I. Gebiet rechts der Donau.

A. Hügelrückengebiet.

1. Gestalt. a) Isarthal (Teilung).

Wie der Gesamtkreis o-s-ö, so erfährt der Süden eine ähnliche Teilung in n-ö Richtung, nämlich durch das Isarthal, welches infolge seiner ausgiebig eingegrabenen Sohle oder durch Steilheit und beziehungsweise Höhe seiner Ränder die weitaus stattlichste Profilserscheinung innerhalb der Hügelrückenzone bietet.

In weiter Thalfläche durchschneidet die **Isar** die Kreisgrenze. Denn nachdem der Fluß aus seiner n Richtung bei der Ampermündung nach O-N-O abgebogen, hat zwar die Weite des Freising-Erdinger Mooses ein Ende; aber es bildet immerhin die Thalsohle eine Ebene von 4 km Breite innerhalb der beiderseitigen Ränder. Ersteigt man einen dieser beiden, welche über die in 404—390 m Seehöhe (bis Landshut) gelagerte Fläche sich um 70—90 m erheben (z. B. bei dem malerisch aufragenden Kirchlein von Eugenbach), so begleitet zunächst den Fuß der Höhe ein breiter grasreicher Zug moorigen Bodens, da und dort von helleren Feldern unterbrochen, an denen zeitweilig ein Bahnzug vorübereilt. Büsche und ungeregelte kürzere Baumreihen zeigen den Lauf so mancher Bäche und Gräben oder doch deren Dasein an, wenn es nicht von einer schwarzen Moorbodenlinie unmittelbar geschieht. Auch sonst werden Büsche oder einzelne Gruppen bemerklich, besonders beim Übergang von diesem Gras- ins Ackerland, wo es nicht zu einer Moorbildung kam, sondern eine geringe Lehmdecke den Niederterrassenschottergrund überlagert. Dessen Zone, auf der anderen oder s Seite von jener des Alluvialbodens und seiner Auenwälder begleitet, wirkt durch Erscheinungen und Farben weitaus am lebhaftesten. Der lichte Anstrich zahlreicher, durch die Fläche hingesäter Gehöfte, welche sich von laubigen Baumgruppen oder dunklen Fichten abheben, mannigfache Farben der Äcker und frisches Wiesengrün, dazu die Einfassung einzelner Bachzüge mit Schwarzerlen und die deutlichen Linien der Fahrwege beleben diesen bald anmoorigen, bald lehmigen Kulturbodenstreif überall für das Auge. Dann folgt die größtenteils mit gemischtem Wald bei reichlichem „Unterwuchs" bedeckte Geschiebezone, welche von „Kies" und zuweilen thonigem Lehm gebildet ist, Alluvialmassen des verzweigten Flusses, der sein Bett im Laufe der Jahrtausende

verschob. Nur wo stärkere Altwassereintiefungen oder wasserlose ehemalige Rinnsale von belang ihren Weg haben, desgl. hie und da durch Wiesenstrecken oder wo Sumpf- und Wasserpflanzen oder Buschwerk aller Art und üppige Kräuter als Bodenbedeckung herrschen, findet sich Lichtung und erleichterte Durchgängigkeit des Waldes, dessen Bestandform vielfach wechselt. Vorwaltend erstreckt er sich links, jedoch auch rechts des Flusses, welcher als glänzendes Band das dunkle und das matte Grün durchzieht.

Daß aber innerhalb der ganzen weiten Ebene kein eigentliches Dorf ins Auge fällt, vermehrt den Eindruck ihrer Weite. Erst am Fuße der Höhenrücken machen sich solche größere Ortschaften geltend und zwar meist dort, wo die Querthälchen in die Thalebene enden, nachdem sie durch ihr tiefes Einschneiden das Profil der Höhen kräftig belebten. Letztere kommen durch die vielenorts vorhandene Bewaldung ihrer Hänge und ihrer Randwölbung noch stärker zur Geltung, als schon an sich durch ihre rasche und hohe Erhebung.

Diese wechselnde Beschaffenheit und Bekleidung der drei erwähnten Zonen behält das Isarthal im ganzen bis zu seiner Ausmündung in die Donauebene bei. Letztere beginnt mit einer quer zur Isar gedachten Linie, welche von W-N-W her zu dem mitten in der Thalebene gelegenen Wallersdorf und von diesem weiter nach O-S-O verläuft: d. h. bis zu dieser Linie behaupten die Hügelrücken beiderseits eine Höhe von 50—60 m über der Sohle der begleitenden Thalflächen.

In dem Verlaufe hieher hat von Landshut an die Breite des Thalgrundes noch etwas zugenommen, wobei zunächst am Fuße der Höhe eine fruchtbare Lehmablagerung als eine kürzere Zone sich einschob, durch große Dörfer ausgezeichnet. Noch in Begleitung derselben wird zuletzt die vorher als äußere Zone vorhandene Moorbildung deutlicher, und schwarzer Boden zeigt sich allmählich überall; Torfstiche dehnen sich in dem bald breiter werdenden „Moose“ aus. Rechts der Isar steigt der Höhenzug, meist dunkel bewaldet, um 80—100 m rasch und zum teil fast unmittelbar vom Flußrande empor, wobei die Furchen der s-n herankommenden schmalen Bachthälchen umso schärfer sich eingraben.

Die Thalsohle aber beginnt n-w von Dingolfing in großer Breite ein Sumpfmoor zu werden bis 4 km w von Pilsting, eine einförmige bräunliche und mattgrünliche Fläche. Um letztgenannten Ort findet man wieder am Fuße des n Höhenrückens die lehmige Unterstufe und zwar in jener Art des feinen braunen Bodens, welcher als Duna- oder Dunkelboden bezeichnet wird. Der Fluß jedoch hält sich immerzu nahe dem s Thalhang, bis dieser verschwindet.

b. Der Westen des Hügelrückengebietes.

Das links der Isar gehobene Gebiet erweist sich im S als ein zusammenhängender Hügelrücken, welcher infolge der von ihm n und n-ö abgehenden Donaunebenflüsse Abens, Große und Kleine Laaber, auch der Aitrach in 5 flachen Gewölben längs der vier Thäler eine ausgedehnte Fortsetzung erhält. Im äußersten S-W allerdings hat die Teilung schon in Oberbayern durch das Abensthal begonnen (S 183).

Die Bodenform ist im ganzen gleichartig: hat man die oft ziemlich steile Böschung von den Thälern aus erstiegen, welche von deren Sohle aus da und dort durch kurze Quereinschnitte Kuppengestalten zu zeigen scheint, so befindet man sich auf einem immerzu welligen Rücken. Dieser ist aber häufig von den tieferen Längsmulden gegliedert, welche durch die vielen Seitenbäche der genannten Flüßchen eingegraben wurden, wie auch nicht wenige Trockenthälchen und etliche sich verlierende Bäche die Profilierung dieses Gebietes vermehren.

(1) Im W gehört das Gewölbe links der Abens nur teilweise zu Niederbayern: es erhebt sich über das Flußthal vorwaltend zu 500—475 m oder um

80 m über der Thalsohle, welche von 450 m an der Kreisgrenze zu 368 m oberhalb Abensberg sich senkt. Im S zeigt die Oberfläche unruhigere Formen als weiter n, wo auch die zu grunde liegenden Gebilde der Jura- und Kreideformation und deren da und dort zu tage tretende Erscheinungen keineswegs lebhaftere Profile bringen. Zahlreiche Wälder und kleine Waldungen verdecken bei den ausgedehnteren Übersichten, welche an wenigen Punkten gewährt sind, die geringen Unebenheiten des Bodens.

(2) Rechts der Abens waltet die gleiche Beschaffenheit der Bodengestalt. Im N zeigt sich das Land schwach gewellt. Viel Wald überzieht den Boden, in welchen auch die weit im O beginnenden Thälchen der Seitenbäche der Abens nur mäßige Furchen einsenken. Langsam steigt das Ganze von etwa 370 m Seehöhe zu 470—480 m in der geogr. Breite von Rottenburg, wo die malerische Kuppen- und Thalrandbildung bei Wildenberg an einem sich verlierenden Bachthälchen auftritt; im S gewinnt die Erhebung vielfach 480—500 m.

Die Quelle der Großen Laaber sodann findet sich in einem schmalen Wiesgrunde bei 458 m Höhe. Zu ihrem Thale fällt die Höhe ziemlich steil ab, da das Gewölbe hier zu 480—500 m gehoben ist, unübersichtlich durch ausgedehnte Waldbedeckung. Da im S-O das Isarthal die Gewässer zu tieferen Thaleinschnitten veranlaßt, besonders die stattliche Pfettrach und deren w-ö Seitenbach, steigt man auch von dieser Seite beträchtlicher zu unserem Rücken zwischen den beiden Laaberflüßchen an. Er hat in der Gegend von Rottenburg die gleiche Höhe wie der Rücken rechts der Großen Laaber, neigt sich aber in Übereinstimmung mit der Gesamtneigung Südbayerns in n Richtung etwas früher zu der breiten moorigen Thalfläche der unteren Gr. Laaber. Nach der Seite der Kleinen Laaber jedoch behauptet sich unser Rücken beträchtlich länger, so daß hier der Thalrand fast immerzu kräftig gehoben oft durch lebhafte Formen und wiederholt mit malerisch emportretenden Orten (Pfaffenberg, Mallersdorf, Eitting) vorteilhaft auf das Auge wirkt. Seitlich Geiselhöring verflacht sich die Höhe.

(3) Der südlichste Rücken links der Isar erhebt sich über das schmale Thal der Kleinen Laaber zunächst zwar steil, aber keineswegs hoch. Das Flüßchen im N-O von Landshut, hat 476 m über dem Meere seine Quelle, um welche die Gewölbehöhen nur zu 495 m (auch einmal zu 503 m) ansteigen. Während das Gefäll des Wassers ein beträchtliches ist, findet eine sehr allmähliche Neigung des Hügelrückens im O-N-O statt, so daß letzterer größtenteils 50—70 m über die Sohle der Laaber gehoben ist. Das Thal senkt sich bei Mallersdorf bereits auf 378, bei Geiselhöring auf 353 m.

Der Gesamtrücken zwischen Kl. Laaber und Isar ist keineswegs einheitlich: schon im S-W zieht der Ergoldsbach ein kräftiges Thal in die Höhenmasse; weiter o-n-ö aber wird sie in zwei gleich große Parallelteile zerlegt durch die Aitrach (anfangs Eiterbach genannt).

Der Ergoldsbach entquillt im S-W des gleichnamigen Marktfleckens in 444 m Seehöhe und bewirkt bald durch seine beträchtliche Eintiefung etliche lebhaftere Querprofile seines Thales. Die Aitrach sodann entsteht 430 m über dem Meere im W-N-W der Eisenbahn-

station von Dingolfing, um eine ähnlich breite, zu mooriger Bodenbildung geneigte Thalsohle zu gewinnen, wie die Laaber. Da sie einen weiteren Weg als letztere in der Donautiefebene zu durchmessen hat, verläßt sie in etwas größerer Seehöhe die Hügelrückenzone, welche mit einer Linie o-s-ö von Geiselhöring (vor. S.) endet, d. h. von da an sich in die Ebene langsam verliert.

Die Gewölbe erheben sich auch noch an ihrem o-n-ö Ende zu beiden Seiten um 50, ja 60 m über das Aitrachthal, wenn auch überall in jener sanftwelligen Gestalt, welche in diesem ganzen Hügelrückengebiete vorwaltet. Nach der Isarseite behalten sie gleichfalls bis an die meist steile Randabdachung ihre Höhe bei, weshalb hier umso mehr ein lebhafteres Profil längs des tiefen, breiten Thales zur Geltung kommt, weil einstige Wasser und eine Anzahl von Seitenbächen nicht wenige ausgeprägtere Bergformen herstellten. Von diesen Bächen verlieren sich allerdings mehrere im durchlässigen Schottergrunde des Isarthales.

c) Der Osten (rechts der Isar).

Das Hügelrückengebiet rechts der Isar breitet sich in seinen drei Hauptgewölbezügen ostwärts aus, da es nur durch zwei allerdings sehr stattliche Flußthäler geteilt wird, durch das der Vils und jenes der Rott.

(1) Die Vils nimmt ihren Anfang noch in Oberbayern und zwar in zwei Armen, als Kleine und Große Vils (S. 182), durch welche der nördlichste Hauptrücken im S-W geteilt wird. Hier erweist sich zunächst am Rande des Isarthales die Gesamtmasse etwas höher. Deshalb wird sowohl durch die Tiefe der Thalfläche als durch die naturgemäß stark eingegrabenen Bachfurchen, welche den Hügelrücken an der Nordseite gliedern, das landschaftliche Aussehen etwas gebirgsähnlich, wenn man in eines der Thälchen in der weiteren Umgebung von Landshut eintritt. Auch weiter abwärts erscheinen ähnliche Bilder; nur sind die größerenteils wasserlosen Thalgräben ziemlich gleichförmig s-n gezogen. Das Stattliche der Formen macht umsomehr Eindruck, da die dunkle Färbung der Walddecke auf fast allen steileren Hängen diese noch stärker wirken läßt. Bis über Landau hinaus behält die n-w Seite des Hügelrückens diese Beschaffenheit und behauptet gegenüber dem Isarwasserspiegel bis zur Abdachung in die Donauebene einen um 60—80 m gehobenen Verlauf (Isar an der malerischen Höhengliederung bei Ettling 328 m). Dabei sind die nach W den Windströmungen entgegengesetzten Abdachungen die weitaus steileren Hänge. Der südlichere Teil nun, wo die Einfurchungen, beziehentlich die Nebenbäche der Vils und viele Trockenthälchen zumeist s-ö eingesenkt sind, hat wesentlich ruhigere Formen; denn das Thal der Vils zieht um 40—50 m höher als jenes der Isar dahin. Während z. B. über letztere die Höhe bei Landau um 100 m emporgehoben ist, hat man nur etwa 60 m emporzugehen, um den Rücken der kräftiger herantretenden Gewölbeteile an der Vils, z. B. n und o-n-ö von Frontenhausen, zu erreichen.

Der ganze Zug aber, bei Landau infolge der Annäherung der Vils an die Isar nur etwa 5,5 km breit, nimmt in einiger Verschmälerung oder doch unter seitlich breiter Abdachung seine Richtung von da nach O, indem er die Vils

bis zu ihrer Mündung begleitet, d. h. sich nahe derselben ohne Quereinsenkung mit dem hier über die Donau geschobenen Gebilde des Bayerischen Waldberglandes verbindet. Immerzu erhebt sich dabei unser Hügelrücken um 40—60 m über die Donauebene an seinem n Fuße und über das Vilsthal an der S-Seite, wobei man aber infolge der fast ununterbrochenen Waldbedeckung auf weite Ausblicke über die Ebene und das breite Vilsthal verzichten muß, obwohl auf der Rückenhöhe sich eine Art „Rennweg" dahinzieht.

Das Thal der Vils zeigt von der Vereinigung der Gr. u. Kl. Vils an meist eine geringe Längsneigung, aber oft eine beträchtliche Breite (vom Meridian Landau's an oft 1,5 km, weiter ö 2 km). In seinem Wiesgrunde trifft man vorwiegend auf eine sumpfige oder eine anmoorige Bodenbeschaffenheit.

(2) Rechts des breiten Vilsthales erhebt sich der mittlere und zugleich größte Hügelrücken Niederbayerns, welcher durch Zuflüsse nach S und nach N reichlich gegliedert wird und durch das tief eingesenkte Thal der Rott längs der ö Hälfte ihres Laufes sehr kräftig herausgehoben erscheint. Aber beträchtliche Parallel-, Diagonal-, auch Querthäler bringen in dieses Ganze ausgedehnte Folgen anziehender Landschaftsbilder. Entsprechend der Tiefe des Donau- und unteren Vilsthales sind die länger entwickelten Bäche oder Nebenflüßchen zur n Seite gewendet und kommen aus schmalen grasigen Einsenkungen des s Gewölbeteiles. Im ganzen parallel zur Vils verläuft vor allem das bedeutendste dieser Thäler, nämlich des wasserreichen Kollbaches, welcher w der Dingolfing-Eggenfeldener Straße in 457 m Höhe (im N-N-O von Ganghofen) beginnt. Eine gleiche Richtung hält sodann das Thal des Sulzbachs ein, dessen Quelle man bei 435 m Höhe zwischen Eggenfelden und Arnstorf findet; er mündet in den Kollbach. Etwas nördlicher gerichtet zieht der kurze Aiderbach zur Vils. Zur Donau ganz nahe der Vilsmündung führt das östlichste nennenswerte Flußthal unseres Hügelrückens; es ist das der Wolfach, zuletzt bereits innerhalb Urgebirgsablagerung, sowie Jura- und Kreidezeitgebilden. Bei 406 m Seehöhe im W-N-W von Griesbach abfließend, gräbt sie in zwei großen Biegungen bis Ortenburg n-ö gerichtet ein größeres Thal ein, stets von einem 40—60 m höheren Hügelgebiet begleitet; ihre untere Laufhälfte nimmt den Weg nach N.

Naturgemäß wird das Profil des ganzen Rückens noch durch eine Anzahl kleinerer Seitenthälchen belebt, welche zu den genannten größeren Gewässerfurchen ziehen und zwar mit verhältnismäßig beträchtlicher Eintiefung. Zum Thale der Rott lenken nur zwei kräftigere Nebenflüsse: im W die in ihrer Gesamtrichtung w-ö verlaufende Bina, welche bei 480 m Seehöhe 10 km s von Vilsbiburg in einem sumpfigen Teiche beginnt und ober Eggenfelden mündet. Zahlreiche kleine Wasserzüge zerteilen außerdem den S unseres Gewölbes, bis weit im O wieder mit der breiteren und längeren Thalsohle eines Sulzbachs die Reihe dieser Zuflüsse der Rott in der dortigen Schotterebene endet.

Diese Eintiefungen und so viele wasserlose kleine Thalbildungen, von Grasland und Äckern bedeckt, geben im Verein mit den durch Wälder und Wäldchen eindrucksvoller gestalteten Höhen dem Ganzen einen keineswegs einförmigen

Verlauf. Dies umsoweniger, als der häufige Wechsel des Bodens dem Ackerbau vorteilhaft ist, so daß die Folge von kleinen Dörfern und namentlich Einzelgehöften[1]) ziemlich dicht werden konnte, deren Anwesen innerhalb Obst- und anderer Laubbäume eine so freundliche Belebung der Höhen und der Thalzüge bilden. Die Höhen gewinnen in der ö Hälfte nach der Rott hin die Gestalt ruhiger n-s Gewölbe, auf welchen größere Forste sich ausbreiten. Die Erhebung beträgt hier 470—500 m, n von Griesbach auch 527, während s das Thal der Rott in 340—330 m dahinzieht. Die ö Abdachung zu dessen Sohle ist meist steil; aber nach S tritt der Rücken auch in stattlichen Höhenformen, wie besonders bei Pfarrkirchen, zu dem behäbigen Thale vor. Die raschere Bodensenkung vom Höhenrande aus gestaltet weiter aufwärts bis Eggenfelden das Profil des Thales sehr wirksam, welches von da an w hinwieder eine wesentlich mildere Form gewinnt.

Die Rott fließt in einer einheitlichen w-ö Richtung mit ruhigem Laufe in stark durchfurchtem, großenteils auch moosigem Grunde dahin, welcher häufig Überschwemmungen erfährt. Nur ausnahmsweise ist er über 1 km breit, kaum letzteres beim Eintritt des Flusses in die Ebene des Inns. Diese beginnt rechts der Rott mit der Pockinger Heide, am Fuße des südlichsten Höhenrückens, während die Rott sich n-ö wendet, von dem mittleren Rücken begleitet, dessen Höhe eine Zeit lang um 60—50 m über die Niederung gehoben (bis 387, 389, 355, 363 m) und unten von einer dichten Kette schmucker, wohlhabender Dörfer gesäumt, kräftig zur Geltung kommt.

(3) Der zwischen Rott und Inn von Oberbayern her (S. 182) sich fortsetzende südlichste Rücken erweist sich etwas einförmiger in seiner immerzu welligen Oberfläche und mehr mit Wald bedeckt. Ihm eignet nur im größten Teile seiner s Hälfte und im W die anziehende Ausstattung der dichten Aufeinanderfolge von Einzelansiedlungen; auch nur mittelgroße Dörfer findet man überhaupt selten.

Die längeren Thalzüge entbehren der lebhafteren Profile. Wenn auch teilweise ihre Hänge langsam ansteigen, so ist ihre Erhebung zumeist nicht beträchtlich, außer vom Innthal im S und von dessen Ebene im O. Nach letzterer hin endet die Höhe in geradlinigem n-o-n Verlaufe mit kräftiger Böschung, zudem großenteils durch dunkle Bewaldung noch besonders markiert (360—70 m hoch). Im S steigt man vom Innthale her ebenso steil, aber merklich höher zu dem hier fast überall von gemischtem und Nadelwald bedeckten Rücken empor, welchen einige Thaleinschnitte in mehrere ausgebildete Gewölbe gliedern: man kommt von 330—340 m aus zu 458 und 443 m (s-s-w von Rotthalmünster), desgl. von 366 zu 471 und 509 m (4 km w von Simbach); n von Simbach erlangt der „Schellenberg" 550 m Seehöhe. Ähnlich wie in dem begrenzenden Thale erscheint das ganze Gebiet gehoben, in welchem es wie n der Rott an

[1]) Die große Zahl der Höfe, welche einzeln oder zu zweien und dreien auf den Höhen das Auge erfreuen, erinnert an die gleiche Erscheinung rechts des Inns in der Moränenzone, so daß diese Ansiedlungsweise nicht sowohl durch die Bodenbeschaffenheit veranlaßt erscheint, sondern sich als eine Folge nationaler Neigung erweist.

günstigen Aussichts- oder Übersichtspunkten fehlt. Nur kleine, allerdings stets anmutige Bilder hat man an den grünen, dorf- und mühlenbelebten Thälern und Thälchen vor sich, welche auch diesen Hügelrücken gliedern.

Solche lebensvolle Züge bringt der Landschaft nach der Rott hin der Geratskirchner Bach (o-n-ö), welcher in 440 m Höhe zwischen Massing und Neuötting entspringt und bei Eggenfelden mündet; desgl. der Grafenseer Bach in 462 m Höhe (1,5 km ö von Wurmannsquick entstanden, mündet er unter Pfarrkirchen); unweit davon der Esch- oder Altbach. — Nach dem Innthale aber verläuft s-ö der Türkenbach (S. 214), großenteils zugleich Grenzlinie Niederbayerns; derselbe entfließt einer grasigen Mulde nahe der Neuötting-Eggenfeldener Straße in 462 m Höhe und endet 4 km unterhalb Marktl, nachdem aus dem Hügelrücken noch zwei n-s Thälchen von belang zu ihm geführt, das eine von dem rührigen Markte Tann. Nach O hinaus fließt aus moorigem Grunde der Köstlarner Bach, bei 415 m Höhe entsprungen, wie vorher noch mehrere schmälere Thäler tief in die s Randwölbung profilierend einschneiden.

Nach dem allen gehen dem Hügelrückengebiete kraftvolle Formen, sowie die Reize von Gebirgslandschaften im ganzen ab, und nur das Isar- und am Südrande das Innthal bieten großartigere Profilserscheinungen. Auch unterbleibt in den östlicheren Teilen die zwischen Lech und Isar wahrnehmbare sanfte Gesamtneigung nach N-O. Aber es wird infolge der ausgedehnten Ergiebigkeit des Bodens durch dessen reichen Anbau und durch die dichte Folge freundlicher Gehöfte, in allen beträchtlicheren Thälern durch die behäbigen Dörfer mit ihren stattlichen Kirchtürmen, in den vielen Thälchen durch zahlreiche kleinere Ortschaften, und wo dies alles fehlt, durch trefflichen Waldwuchs immerzu ein freundlicher Anblick nach dem andern gewährt.

Ein großartiges Bild bietet überdies der Blick auf die weite Innebene, welche z. B. von den Höhen bei Pocking aus zu überschauen ist; dehnt sie sich ja über 20 km lang und schon diesseits des Flusses über 8 km breit aus! Auch so leere, einfarbige Flächen, wie jene der Pockinger Haide, mit großen baumbeschatteten Dörfern an ihrer Außenlinie besetzt, wirken eindrucksvoll.

2. Entstehung.

Die Gesamtheit der Erhebungen dieser Zone ist von ziemlich einheitlicher Herkunft, wenn auch die Bodendecke an den meisten Einsenkungen und Thalabdachungen und -hängen eine rasch wechselnde Zusammensetzung aufzeigt. Der Hauptmasse nach sind die Hügelrücken während der späteren tertiären Zeit in einer bewegteren Wasserüberströmung abgesetzt worden. Überall findet man kiesigen, von feinerem Geröll mehr oder weniger dicht durchsetzten Boden, von einer sandigen oder mergelig-lehmigen Decke überlagert. Der Kies und Schotter besteht zum weitaus größten Teile aus gerundeten Quarzstücken, deren Gestalt ebenso durch viele Bewegung im Wasser als durch Abwitterung der Kanten bewirkt sein kann. Außerdem sind spärlich andere Steine, den kristallinischen Schiefern angehörig und etwa aus den Schichten der Trias stammend, sehr selten aber Kalke vertreten. Dieses Material beherbergt nur wenige Reste der Lebewelt, welche für den größten Teil unseres Höhengebietes dessen Entstehung in den mächtigen Süßwassermengen des oberen Miocäns bezeugen. Im Osten aber,

zwischen dem Inn und der Rott, auch weiter n, von den Thalhängen bei Pfarrkirchen an nach Vilshofen hin hat auch ohne merklich andere Beschaffenheit der Ablagerungen die mittelmiocäne Zeit viele Höhen und Thalhänge hergestellt. Nur findet sich die Erscheinung der S. 461 erwähnten einfacheren Gewölbezüge ebenso im Bereich dieser in brackischem Wasser entstandenen Anhäufungen als unmittelbar neben ihnen und oft über ihnen durch merkwürdig verfestigte Quarzdeckenflächen hergestellt, welche wohl der Pliocänzeit, d. i. dem jüngsten Tertiär, entstammen[1]).

Aber die weitaus größte Raumfläche nimmt der sandige braune Lehm und lehmige Sand ein, welcher auf Höhen und an den Hängen wie in den Thalsohlen den Boden einer ertragsreichen Agrikultur darbietet, vielfach durch die zersetzten Mergellagen noch verbessert. Entweder den Zeiten dieses Erzeugnisses der fortgehenden Verwitterung oder der vorausgehenden Miocänschotterablagerung gehören die Ansammlungen von Thonmergel an, welche an etlichen Orten gewinnbringend ausgebeutet werden, so bei Ergoldsbach zwischen Landshut und Regensburg, desgl. ö von Landshut in dem hügeligen Kröning, einem Gebiet[2]) mit trefflichen Lagern plastischen Lehms, wie überhaupt in der Landschaft zwischen Isar und Kleiner Vils neben sandigem Kiesboden viele Ziegellehmstätten sich vorfinden; desgl. weit im S-O 7,5 km n-n-ö von Simbach bei Fürstenberg, wo das von S-O her sich fortsetzende Gewölbe noch 534 m Höhe behält.

Diese Thone sind ein Ergebnis der Zersetzung feinsandiger Mergellagen und von tertiärer Herkunft. Dagegen entstanden die Schotterablagerungen, welche vorwaltend die Grundlage für Löß- und Lößlehmüberdeckungen bilden, in diluvialer Zeit, oder erstere wurden jedenfalls erst am Schluß des Pliocäns herbeigeführt und vertreten die Stelle der festen Schotterdecke des O. Solche Löß- und Lehmlager nehmen beträchtliche Teile des Thalhanges und -randes an der Rott von der w Kreisgrenze bis Eggenfelden ein (hier als trefflicher Ziegellehm verwendet), desgl. an einigen Strecken des mittleren Vilsthales, an Hängen längs der Aitrach, der beiden Laaber und der Abens, aber auch an ungezählten Stellen der kleineren Thäler und Trockenfurchen, wenn auch gewöhnlich in geringer Ausdehnung.

Dabei haben sich die einst gewiß viel umfangreicheren Lehmlößlagen vorwiegend auf jenen nach O und S-O geneigten Hängen erhalten, welche am wenigsten dem Auffallen des Regens und den herrschenden Windrichtungen ausgesetzt sind.

[1]) Nachdem sie hier auf den andern beiden tertiären Schotter-, Geschiebe-, Sand- und Mergelablagerungen ruhen, ergibt sich ihr jüngeres Alter augenscheinlich. Sie stellen sich als ein von Kieselmasse verkittetes Konglomerat dar, dessen gerundete Steine zum teil größer sind, als etwa jene der oberbayerischen Nagelfluh, und bilden die oberste Gewölbefläche als mächtige Bank, besonders im W, N-W und N von Griesbach (bes. im Steinkart).

[2]) Die so oft wiederkehrende Bezeichnung Krönings als maßgebenden Töpferei-Dorfes findet sich selbst in Gümbels Geol. v. Bayern vor, wird aber S. 317 richtig gestellt. Allerdings existiert auch ein kleiner Weiler dieses Namens 11 km ö von Landshut, nach welchem wohl die thonreiche Gegend benannt wurde. Genaueres siehe v. Ammon, Die 2c. brackischen Tertiärschichten Niederb. S. 2; 1887.

Aber auch in vielen sanften Flachmuldenteilen der Höhenrücken findet sich Löß oder aus Löß umgewandelter Lehm vor.

Im ganzen fanden die quarzkiesreichen Überdeckungen und Sandböden rechts der Isar ausgedehntere Verbreitung, als links des Flusses, wo sandige Lehme und mergelige Sande neben Schotterlagen verschiedenen Gesteins ältester und alter Bildungen (bis zum alpinen Jurahornstein und Flyschsandstein herab) vorwalten.

B. Ältere Erhebungen.

a) Im Nordwesten.

Die Höhen, mit welchen sich wie im O so im N-W das Hügelland rechts der Donau verbindet, zeigen neben diesem trotz ihrer wesentlich anderen Herkunft nur eine geringe Verschiedenheit der Gestalt. Dieselbe besteht im ganzen darin, daß die älteren Gebilde, der Kreide- und Jurazeit angehörig, noch etwas sanftere Formen besitzen, soweit letztere nicht auch durch die Überdeckung vonseiten der Materialien des Hügelrückengebietes, seien es Sande und kiesige Massen, sei es Lehm, hier Verbreitung fanden.

Es gehört nun zu diesem Bereich das hügelige Land zwischen der Donau und der mittleren Strecke der Großen Laaber und beginnt im W am rechten Abensufer bei Abensberg, von wo ostwärts Jurakalk bis über das durch seine Steinbrüche berühmte Offenstetten auftritt. Das Laaberthal begleiten noch etwas ö der kreuzenden s-n Bahnlinie bei Eggmühl beiderseits sanfte Bodenanschwellungen aus der Kreidezeit; n davon aber verläuft diesseits deren äußerste ö Grenze des erwähnten Schienenweges. In diesem Gebiete besitzt zwar die Oberfläche der älteren Sand- und Kalksteinhöhen und Bodenneigungen eine geringere Ausdehnung als die losen jüngeren Ablagerungen; aber von den beiden anmutigen, ja durch zutage tretenden Fels malerisch geformten Thälchen finden wir das eine im Anteil der Kreidezeit, das andere im Felsenkalk des Jura: jenes der oberen Pfatter (s-ö von Abbach) und das des Fockinger Baches (mündend bei Saal). Ungleich wirksamer allerdings sind die Formen des jurassischen Felsenkalkes, welche von dem Dorfe Weltenburg an die Donau begleiten, oder vielmehr die so malerisch verwitterte, gestaltenreiche Absturzstrecke zum Flußufer in jener berühmten Durchbruchstrecke auszeichnen (siehe später bei Bez.-A. Kelheim). Allerdings beginnen die Jurahöhen schon an der untersten Abens, wenn auch nur in sanften Erhebungen ihrer jüngsten Bildung, des Plattenkalkes, etwa 30 m über die Donau gehoben, während die Felsaufragung an der Nordseite von Weltenburg fast 100 m über den 342 m hohen Donauwasserspiegel jäh emporsteigt. Steil, wenn auch nicht hoch, begleitet diese Bildung den Fluß bis w von Regensburg. Aber überaus sanft gewellt ermäßigt sich das gesamte Erhebungsgebiet nach Regensburg hin, sowie nach N-O.

Der Boden entspricht den angegebenen Bildungen insofern, als seichte und krümeliche Bedeckung auf den Jurakalken lagert, auch auf dem Kreidekalk bei

Eggmühl (durch Steinbrüche nutzbar gemacht). Im übrigen ist kiesreicher und lehmiger Sand die vorherrschende Bodenart, ob man quartäre, diluviale oder tertiäre Überdeckung oder Kreidesandsteinverwitterung betrete. Diese Beschaffenheit kehrt bei wesentlich anderem Gestein auch im O des Kreises wieder.

b) Im Osten.

Von der untersten Strecke oder der n Biegung der Vils an bildet eine o-s-ö Linie nach Neuhaus gegenüber Schärding die s Grenze desjenigen Gebietes, welches durch Auftreten von Urgebirgsteilen und diesen auf- und vorgelagerte jurassische und Kreidekalksteinlagen als eine Vorstufe des Waldgebirgs erscheint. In der Gestalt zeigt dieselbe, obgleich die lockeren jüngeren Überdeckungen, auch jungtertiäre verfestigte Quarzschotter, vorwiegend die Oberfläche beherrschen, zwei immerhin wahrnehmbare Eigenschaften. Einerseits führt eine Anzahl gehobener, bewaldeter Gewölbezüge von N nach S, auf deren Höhe man größtenteils auch Fahrwege in dieser Richtung benützen kann, andrerseits tritt die Gesamterhebung bis an das Donau- und Innufer in wenig geminderter Seehöhe heran, um 100 m und mehr beide Wasserspiegel überragend. Durch diese Erhebungen hört schon eine Strecke w der Vilsmündung die Donauebene auf, und nach der schmalen Senkung links der untersten Wolfach beginnt rechts dieses Flüßchens in wirkungsvollem raschen Anstieg das ununterbrochene Höhenland, welches im Winkel der Donau und des Inns als Neuburger Wald (von Sandbach an) den Hauptstrom nur wie in einer großartigen Grabenenge dahinfluten läßt. 410—440 m hoch steigt das teilweise auch von reichem Acker- und Wiesboden bedeckte Gebiet nahe dem Flusse (290 m) an und zieht sich als breiter Parallelrücken des Inns, von wenig unterbrochenem Forst überkleidet, bis 4 km n von Neuhaus, zu fast 487 m s-s-w von Passau gehoben. Die natürliche Begrenzung unseres Gebietes bildet der s-ö die Rott bei Neuhaus erreichende Sulzbach. Dicht besiedeltes Agrikulturland nimmt zur linken seines gehöftereichen Wiesenthales und s der Waldrücken den ziemlich gleichförmig welligen Teil ein, in welchem Fürstenzell als anmutigster Ort entgegentritt.

Die Entstehung dieses Berglandes[1]) vollzog sich durch Ablagerung der wiederholt genannten Sedimentgesteine auf der Grundlage und am Rand von Granit und Gneis. Von beiden letzteren, soweit sie zutage treten, nimmt der kristallinische Schiefer, der Gneis, mehr Raum ein als der Granit. Derselbe begleitet beiderseits die letzte Strecke der Vils, während Granit etwas aufwärts und noch etwas westlicher an der Donau bedeutende Lager für Steinbrüche bietet. Auch rechts der untersten Wolfach ist ein Granitstock nicht überdeckt. Längs der Donau entspricht bis Passau immerzu Gneis dem am linken Ufer fortziehenden gleichen Gestein, ein deutlicher Erweis dafür, daß der Strom nicht an einer Außenlinie einer Gebirgsablagerung, sondern durch diese hindurch seinen Weg bahnte, deshalb auch seine Sohle in derselben besitzt. Aber s dieses

[1]) Natürlich bleiben die beiden Werke v. Gümbel's und die Karten der geogn. Landesaufnahme auch hier die maßgebende Quelle.

Schiefers treten, als hätte er an ihnen einen Außenrand, im ö Teile des Neuburger Waldes wiederholt Granitlager auf, so bei Fürstenzell und besonders bei Neuhaus (ein dunkles Gestein, durch Steinbrüche nutzbar). In Wirklichkeit ist allerdings die Verbreitung des Granits ebenso eine ausgedehntere und durch Steinbrüche mehreren Ortes aufgeschlossen, als die der Jurakalk- und Kreidesandsteinlagen. Erstere finden ihren Abbau besonders längs des Wolfachthales n von Ortenburg. Hier liegen auch Kreidegebilde zu tage, wie im O nicht weit vom Inn zwischen Passau und Neuhaus. — Wie der Jura unmittelbar auf dem Urgestein, so lagerten sich gleichfalls ohne Vermittlung der nächsten Formationen an den Jura Gebilde des älteren Miocäns hier an, wie sie im W Bayerns rechts der Donau sich finden. Es wird wohl einst mehr Zusammenhang dieser Miocänvorkommen bestanden haben, welcher aber wohl durch den gleichen Versenkungsvorgang aufgehoben wurde, wie jener der Jura- und Kreidegesteine dieser Ostgegend mit den gleichen Bildungen bei Regensburg.

C. Donauebene.

Zum weitaus größten Teile diesseits der Donau ausgedehnt, hat die Donauebene ihre ö und s Grenze an dem Hügelrückenland, siehe S. 462 und 460, während dieselbe an der oberen oder w Strecke mit einer von N-N-W nach Regensburg gezogenen Linie endet. Zur linken des Stromes erhält sie nur dreimal infolge s Ausbiegungen der Donau beträchtlicheren Zuwachs: bei dem Städtchen Wörth, n von Straubing und w von Deggendorf. Jedoch tritt nur an drei kurzen Strecken der Bayerische Wald so an den Fluß, daß kein Streif Niederung übrig bleibt. So durchmißt die Ebene 86 km in der Länge und zumeist etwa 15 km in der Breite: kaum sichtbare Unebenheiten sind es, welche man in diesem zwischen 350 und 310 m Seehöhe gelagerten Boden entdecken kann. Große Buchten greifen nach S-W ein, am ausgiebigsten an der Isar (S. 459) etwa bis Pilsting, von wo an die Höhen immer weiter auseinander treten, sodann auch an der Kleinen und der Großen Laaber. Jedoch kann man eine unzweifelhafte s Grenzlinie oder einen ausgeprägten s Rand der eigentlichen Ebene nicht bezeichnen.

Überschaut man das Flachland von einem wenig erhöhten Standorte aus, z. B. beim Sommerkeller von Sünching, also nicht etwa von der Walhalla, so verschwinden die äußeren Bodenanschwellungen von 30, selbst 40 m Höhe über dem Donauspiegel fast völlig für das Auge. Hienach wird man dann den Boden dieser mächtigen Flachmulde etwa in einer Linie enden sehen, welche markiert wird durch die behäbigen Dörfer Ober-Traubling, Köfering, Alt-Eglofsheim, Langenerling, Ehring, Sünching, Perkam (n-ö von Geiselhöring), Ober-Harthausen, Salching (a. d. Aitrach), Nieder-Schneiding, Fierlbach, dann nach s-s-w Wendung von der Umgebung von Pilsting, durch den rechtsseitigen Isarthalhang n-n-ö bis Ober-Pöring, nun ö durch Pachling, Wallerfing, Raffelsdorf, Ober-Hessenbach, Wallerdorf und das ö Ende bei Pleinting findet.

Durch ihre Größe der Münchener Ebene ähnlich, gewährt die Donauebene bei ausgedehnterem Überblick eine befriedigende Empfindung schon deshalb, weil sie durch den abschließenden Wall im N und durch die überall ge-

nügend deutlichen Böschungen der Hügelrückenzone in mäßiger Breite wohl übersehbar ist, zugleich aber durch ihre Längserstreckung großartig erscheint; dazu tritt besonders der bereichernde Eindruck ihrer stattlichen oder nahe aufeinander folgenden Ortschaften, aus deren beschattenden Obstbaumwipfeln meist Kirchtürme mit heller Außenfläche oder dunklem Kuppeldach weit hinaus grüßen.

Die Bodendecke dieses Gebietes war durch ihre Ergiebigkeit seit jeher eine verlässige Grundlage ländlichen Wohlstandes. Es sind wesentlich dreierlei Bodenarten verbreitet. Deren eine wird durch die alluvialen Geschiebe und Hochwasserablagerungen gebildet und besitzt nur mäßige, ja teilweise geringe Fruchtbarkeit. Hauptsächlich zieht sie sich naturgemäß längs der Flußufer hin, wo sich dann nicht nur Schotterboden mit schwacher Bodenüberdeckung, sondern auch Versumpfungen, Moorflächen finden. Letztere erfolgten auch durch Rückstauungen mancher zur Donau trachtenden Gewässer, so daß in etlicher Entfernung von derselben „Moose" entstanden, so besonders an der Pfatter und an der N-Seite w-n-w von Deggendorf. Am Strome selbst kommen namentlich die Flächen n-n-w von Straubing, rechts der Aitrach und w von Deggendorf in betracht. Diese minder nutzbaren, vielfach jedoch mit Wald günstigen Wachstums bedeckten Striche grenzen großenteils an die ergiebigste Bodenart — an den Löß. Er lagert auf schotterigem wie auf sandig-lehmigem Grunde rechts und links der Donau und hat wohl bei Straubing seine ausgedehnteste Entwicklung bewahrt. Er wird jedoch immerzu wieder abgelöst von dem feinsandigen und kalkhaltigen Lehmboden, welcher als herbeigeführte und als zersetzte Ablagerung von dem tertiären Hügelrückenland herrührt; es ist der schon früher erwähnte Duna- oder Dunkelboden. Auf dessen Erstreckung beruht wesentlich der Ertragsreichtum der Donauebene, wie auch durch seine Verschwemmung die vorhandenen unscheinbaren Bodenunebenheiten derselben bewirkt wurden. Jedoch geschah dies einst kaum durch eigentliche Flüsse, an welchen diese große Fläche auffallend arm ist, abgesehen von jenen, welche das Hügelrückenland größtenteils oder ganz durchziehen.

Flüsse.

Die **Donau** selbst findet ihren Weg durch die Ebene wie durch den Kreis in bemerkenswert vielen Windungen, obgleich ihre Stromgeschwindigkeit nicht unbeträchtlich ist. Sie erreicht die Kreisgrenze bei Manching ober Neustadt in 346,5 m Höhe und mit einem Gefälle von mehr als 0,517‰. Dieses mindert sich schon in der Einengung bei Weltenburg, sowie naturgemäß auch die Geschwindigkeit; das Gefäll wird bald unterhalb Kelheim 0,284 ‰, schwindet oberhalb Straubing sogar auf 0,104 ‰, nimmt jedoch in der zweiten Stromenge unter Vilshofen überaus zu, indem es hier kurze Abschnitte mit 0,477, ja unter Passau mit 0,785 ‰ Gefäll gibt[1]). — Die mittlere Geschwindigkeit wurde auf der Strecke bei Niederwinzer oberhalb Regensburg zu 0,87 m für Niederwasser ermittelt. Die Flußtiefe beträgt bei Neustadt 1,5 m; dann unterhalb des Klosters Weltenburg kommt es zu 10—12 m Tiefe bei nur 70 m Strombreite; bei Sinzing, nahe der Naabmündung, und noch abwärts davon hat man kaum 1 m. Die auf der unteren Donau noch teilweise vorhandenen Untiefen werden durch Spreng-

[1]) 58 km Stromlänge verlaufen zwischen Kelheim und Straubing im Bereiche der Oberpfalz.

ungen beseitigt (S. 48). — Die Breite des Flusses beträgt bei Passau 400 m, bei Deggendorf 335, in der Enge ober Passau aber an einer Stelle nur 115 m, während die Normalbreite, d. h. diejenige, welche durch Korrektionsbauten hergestellt wird, von der Altmühl bis zum Regen 124, dann 131 und 146 m bis zur Isar, hierauf bis zum Inn 175 m, nach der Innmündung 233 m beträgt.

In dem 230 km langen Laufe von der Kreisgrenze bei Neustadt bis zur Landesgrenze bei Jochenstein vollzieht sich ein Gesamtgefäll von 66,3 m (von 346,5 auf 280,2 m Meereshöhe).

Als rechtsseitige kleinere **Nebenflüsse** sind von Bedeutung: die Abens, welche aus 490 m Höhe 9 km s von Wolnzach abfließt[1]) in einem 76 km langen Thale; — die Große Laaber entquillt ö von Mainburg in 458 m Höhe; ihre Thallänge beträgt bis zu ihrer Mündung in die Donau 74 km, die der Kl. Laaber 51 km, sie entspringt s von Rottenburg bei 478 m; — die Aitrach mit einem 33 km langen Thale, von 425 m Höhe (bei Mühlhausen) an; — die Vils, als Große V. entsprungen in Oberbayern bei 487 m Höhe, schneidet die Grenze Niederbayerns bei 456 m und vereinigt sich 419 m über dem Meere mit der Kl. Vils: ihr Thal hat eine Gesamtlänge von 115 km; die Wolfach endlich (S. 402) zieht ein 27 km langes Thal in den ö Hügelrücken und das Vorgebirge des Nordens.

Die **Isar** aber ist der einzige bedeutende Fluß, welcher auf dem Weg zur Donau Niederbayern durchzieht. Nach 89 km Lauflänge von der Kreisgrenze an, (10 km oberhalb Landshut), führt die Isar bei gewöhnlichem Mittelwasserstand 152 cbm dem Hauptstrome zu, 114 cbm bei Niederwasser (59,6 beim allerniedersten Stande der letzten Jahrzehnte). Für diese Menge erhält sie allerdings wenig Vermehrung innerhalb unseres Bereiches; denn außer der Pfettrach erreichen nur schwache Wassergänge aus den Hügelrücken das Isarufer und eine Anzahl von Bächen, auch „Moosgräben", tritt aus dem Schottergrunde der Thalsohle, um hier oft nach einem längeren nahezu parallelen Zuge zum Flusse zu kommen. Dessen Verlauf vollzieht sich mit einem Gefälle von durchschnittlich 1 ‰; denn von 400 m beim Eintritt fällt der Wasserspiegel auf 308 m bei der Mündung, während die Geschwindigkeit durchschnittlich 1,55 m in der Sekunde beträgt. Letztere Stärke und die in der untersten Strecke zu 3,40 m angewachsene Wassertiefe lassen es erklärlich erscheinen, daß das von Geschieben gebildete Strombett eine Bewegung desselben bis zu 6 m im Untergrund hinab wahrnehmen läßt. Der willkürlichen seitlichen Bewegung des Flusses aber wurde durch eine den größten Teil des Laufes bestimmende Gesamtregulierung nunmehr dauernd vorgebeugt.

II. Gebiet links der Donau.

Das Ganze erweist sich als ein Plateaubergland, welches stark hervortretende Züge seiner Gestalt erst in der Nähe der Landesgrenze besitzt, während es im weitaus größten Teile nur mit wenigen kurzen Rücken und einigen stumpfen Kuppen die Höhe von 1000 m erreicht. Die landschaftlichen Erscheinungen sowohl in Thalbildung als bezüglich der Höhenprofile, die Gewässer und die Kulturen, selbst allerorten die Gesteine zeigen einen gleichartigen Charakter. Und doch ist dieses Gebiet eine fast ununterbrochene Aneinanderfügung von freundlichen farbenreichen Bildern, von Naturreizen des zusammenwirkenden Pflanzen- und Mineralreiches, von weiten, großen Sichten und anziehenden Thalstrecken, oder es treten feierlich ernste und durch weithin ungeändertes Aussehen eindrucksvolle Regionen dem Auge gegenüber.

Während diese Vorzüge des Aussehens jährlich Tausende von außen heranzieht, deren Sinn für Anmut der Natur und für Gesundheitspflege hier Be-

[1]) 470 m S. 182 ist ein Druckfehler.

friedigung während der besseren Jahreszeit findet, bietet das Ganze einer ziemlich dichten Bevölkerung auskömmliche, nur in engem Bereiche dürftige Versorgung. Maßgebend für den Lebensunterhalt wie die Vorteile im Aussehen dieses Landes aber bleibt noch immer dasjenige, wonach es benannt ist, der Wald.

A. Bayerischer Wald.

(Grenze und Teile.) Der Bayerische Wald ist innerhalb Bayerns vom Böhmerwald unterschieden infolge der Höhe und durch den meist einheitlichen s-ö Verlauf des letzteren als eines von Hauptgipfeln oder kuppenartigen Erhebungen dicht besetzten Rückens oder massigen Zuges (S. 9). Nur an zwei Stellen wird die Abgrenzung schwierig. Der Arber wird nämlich seit alter Zeit als Berg des Böhmerwaldes bezeichnet, während immerhin sein ganzes Massiv als eine selbständige Gestalt diesseits des Landes aufragt und nur durch eine um 425 und 407 m eingesenkte Einsattelung mit dem Künischen Gebirge zusammenhängt [1]). Sodann fehlt zwischen der Masse des Lusens und dem Zuge des Dreisessels an den Bächen des Saußwassers (Quellbach der Wolfsteiner Ohe) und denjenigen der Kalten Moldau ein Grenzrücken oder sonst eine ersichtlich s-ö ziehende Begrenzung des Bayer. Waldes fast ganz und gar. Diese kurze undeutliche Strecke kann aber die Unterscheidung der zwei Waldgebirgsgebiete (s. S. 58) nicht aufheben.

Der Bayerische Wald erscheint entsprechend seiner Entstehung aus Gesteinsmassen, welche durch Entstehungszeit und mineralogische Zusammensetzung einander meist sehr nahe verwandt sind, als ein einheitlich gestaltetes Ganzes, soweit nicht der mittlere Teil im N durch die dortige Thalbildung oder eine machtvolle Bergerscheinung wie die des Arbers ausgebildetere Formen erhielt. Daher erhebt sich das Ganze als ein langgezogener, breiter Wall vom unteren Regen s-ö bis zur Landesgrenze, in dessen Inneres auch etliche länger verlaufende Thäler infolge ihrer schmalen Sohle und mäßigen Eintiefung nur unbedeutende Furchen und selten solche mit geradlinigem Verlaufe brachten [2]).

Während die Richtung der stärkeren Erhebungen vorwaltend n-w ist, trifft

[1]) Bei der Unmöglichkeit, den Zug des Arbers im W auch nur bis zur ersten Quereinsenkung als Teil des Böhmerwaldes darzuthun, wird man mit diesem Zuge auch dessen mächtigen ö Außengipfel als zum Bayerischen Wald gehörig zu erachten haben.

[2]) Nicht einmal beherrschende Rücken oder Hochgipfel sind vorhanden, welche es empfehlen könnten, der Übersicht halber deren weitere Umgebung als ersichtliche Abteilung dieses Berglandes zu behandeln. Von anderen, insbesondere auch von v. Gümbel (Geologie von Bayern S. 411 ff.) wird eine Unterscheidung in 2 (mit dem Rücken des Böhmerwaldes in 3) Hauptteile vertreten. In der s-ö Streichrichtung des Gebirges verläuft nach ihm das „Donaugebirge" im S, ihm parallel das „Pfahlgebirge", dessen Haupterhöhung der „Rinchnacher Wald" ist. Eine Begrenzung zwischen beiden, welche doch für wirkliche „Abteilungen" unerläßlich erscheint, wird allerdings, wenn nicht der Pfahl selbst die Grenze bilden soll, die größten Schwierigkeiten bereiten, wie auch die erwähnte Unterscheidung nur bis in die Gegend von Grafenau als ihrem s-ö Ende geltend gemacht wird. Dieser Umstand und das Bedürfnis der Übersichtlichkeit drängt uns dazu, wie die Alpen und den Böhmerwald, so auch das Ganze des Bayer. Waldes mittels Querfurchen, seien sie auch schwach, zu gliedern.

man abgesehen von dem erwähnten Norden fast nur auf Querthäler, indem die Bäche und Flüßchen bei der Herstellung ihrer Wege die Richtung der einstmaligen Gesamtabdachung nahmen, zum Regen nach N und zur Donau nach S. Wie es der wenig durchlässigen thonreichen Beschaffenheit eines kristallinischen Gebirges in unseren geographischen Breiten entspricht, entquellen sie demselben in großer Anzahl, verlaufen aber, wie es in Querthälern der Fall zu sein pflegt, mit schmaler Thalsohle und innerhalb convexer Hänge an vielen Abschnitten in schluchtförmiger Enge und vorwiegend nicht geradlinig.

Auch abgesehen von diesen einigermaßen gestaltenden Thalbildungen fügen sich die verschiedenen Erhebungsformen so wenig gleichmäßig aneinander, daß ermüdende Eintönigkeit — ganz abgesehen von dem Wechsel der Farben der Bodenbekleidung — kaum in irgend einem Einzelbereiche des Bayerischen Waldes aufkommt. Hat man die eigentliche Sockelmasse erstiegen, so wird man nie stundenlang wandern, ohne ein Nacheinander von sanften Anschwellungen, Gewölben, flachen Kuppen, niedrigen Kegeln, desgl. auch von steilen kurzen Rücken, da und dort selbst kammähnliche schärfere Gebilde vor sich zu haben (ganz abgesehen von der oft packenden Wirkung des Pfahlzuges). Ja gerade die unscheinbaren Flachgewölbe bieten, wenn waldfrei, in allen Teilen des Berglandes erhebende Sichten in die Weite umher auf die ruhigen und immer wieder häufig von gehobenen Zügen bereicherten Landschaftsbilder des waldreichen Gebietes. Bewegt man sich aber inmitten der würzigen Luft der Forste auf den mit Nadelholzbeständen bekleideten Höhen oder im Dufte der (besonders im mittleren Norden) nicht seltenen Buchenwälder, durchsetzt von anderen Laubbäumen (wie Ahorn): man hat dann fast überall an der Natur stattlich gedeihenden Waldes und blumenreicher[1]) Schläge und Lichtungen sich zu erfreuen.

Handelt es sich jedoch um die Feststellung von Abteilungen, so erscheinen zunächst die Thäler des oberen Regens und der Ilz tief genug, um hiefür in das Profil unseres Waldberglandes kräftiger einzugreifen.

Allein gerade einer der reizvollsten Züge in dem landschaftlichen Antlitz unseres Gebietes ist die oben erwähnte Thatsache, daß viele und zum teil längere Strecken der wichtigeren Wasserläufe in waldschluchtähnlichen Thälchen oder doch zwischen nahe aneinander tretenden hohen und steilen Waldhängen verlaufen, also eine geographische Scheidung von Berggebieten mit ihrer Furche an sich noch nicht bewirken. Doch fehlt es nicht an anderen Einsenkungen und Thalungen (wenn auch nirgends ganz durch die Gesamterhebung hindurchführend), welche die Unterscheidung des Vorderen Waldes, des Regenberglandes und des Ilzberglandes westlich und östlich dieses Flusses nahe legen.

---

[1]) Der B. Wald ist als Grenzgebiet der großen mitteldeutschen (herzynischen) und der alpinen Floraprovinz — dabei letzterer näher verwandt — reich an krautartigen Pflanzen. Allerdings haben die meisten Gewächse in den Alpen eine beträchtlich höhere Grenze als im B. Wald. (Nach Sendtner, die Vegetationsverhältnisse des Bayer. Waldes, S. 447 u. 479–92.)

Bodengestalt.

1. **Vorderer Wald**[1]). Vom unteren Regen umfaßt und im O vom Kinsachthale und einer schwachen n fortgesetzten Senkung begrenzt (Straubing—Cham), hat dieser Abschnitt bestimmte Außenlinien. Im W bildet allerdings der Regen nicht durchweg die Grenze unseres Plateauberglandes; sondern eine Strecke lang bahnt sich der Fluß innerhalb der Massengesteinshänge an seinem Knie und südwärts ein Schluchtthal, welches kaum für die Fahrstraße überall eine genügende Sohle besitzt. Um 180—200 m überragen hier die begleitenden Gewölbe den Fluß. Aber der Anstieg von der Naab her ist zu diesem 520—530 m hohen Waldzug wenig steil. Der größere Teil der Westgrenze des Bayerischen Waldes verläuft am linken Ufer des Regens, wo eine überaus sanft gewellte breite Unterstufe nur sehr allmählich zur Höhe hinanleitet.

Anders von der Donauebene (S. 468). In wuchtiger Erhebung tritt hier der Waldrücken überall entgegen: rasch emporsteigend ist er über der grünen Rebenzone, welche ober Donaustauf beginnt und bis nahe an Wörth reicht, fast stets bewaldet, letzteres zuweilen erst nahe und auf dem Rande der Höhe. Dadurch gewinnt er umsomehr das Aussehen eines Gebirges, als die Bäche, Flüßchen und eine Anzahl wasserloser Schluchten, welche zur Donauebene heraustreten, den Hochrand mit tiefen Einschnitten profilieren. Es zeigt aber auch das ganze Bergland keineswegs eine allmähliche Neigung vom N oder von seiner Mitte her zur Donauniederung. Vielmehr wird diese von massigsten Anschwellungen begleitet, sowohl was die Seehöhe als was die Ausbildung von Gewölbeformen oder einfach gestalteter n-s Rücken betrifft.

Die breitesten Gewölbe steigen ober- und unterhalb Donaustauf an, bedeckt von dem Donaustaufer- und von dem Forstmühler Forst, welche von einander durch die kräftig eingegrabene Thalsohle des Otterbachs geschieden werden, bis 526 m und 620, ja 665 m (Forsten) hoch. Sind diese Höhen auch nicht in nächster Nähe des s Randes, welchen lichte Kalksteinfelsen in der Weise massiger Bastionen stützen, so sieht man doch auch von diesen bei 440, 540, 428 m herab auf das 345—336 m über dem Meere gelegene Flachland. Der in seinem n-s Unterlaufe sogenannte Wildbach begrenzt dieses Gewölbegebiet. Weiter ö werden die n-s Gewässer zahlreicher; auch die nach dem s-w vortretenden Wörther Forste folgenden Rücken halten die s-n Richtung ein; 4—5 km von ihrem s Fuße erreichen sie eine Höhe von 500—592 m. Auf dieser Strecke gewinnt aber immerhin das Gesamtbild an einladendem Aussehen durch die verschieden ansteigende Hänge und die bequem sich eröffnenden Eingänge der Thäler, sowie durch die infolge von beiden mehr wechselnden Farben der Kulturen und Gehölze.

---

[1]) Dieser Teil gehört fast vollständig zum Kreise Oberpfalz. Allein bei der ohnehin keineswegs von der Natur gebotenen Zerlegung des Bayerischen Waldes in Abteilungen erscheint eine Trennung dieses einheitlichen natürlichen Ganzen nach den Grenzen der Verwaltungsbezirke für die geographische Betrachtung widerraten.

Zu dem breiten und welligen Kinsachthalboden sodann geht die Höhe in welliger allmählicher Senkung s-ö und ö hernieder, und die hier von Straubing nach Cham verlaufende Straße bietet nur an den steileren Hängen und vortretenden Kuppengestalten des östlichen Gebirgsteils für das Auge einige Beschäftigung, zumal man nur einen mäßig dicht besiedelten Thalgrund vor sich hat. Die Straße verläßt diesen an malerischer Stätte, bei Stallwang, wo zwei andere Thäler herbeikommen. Der oberste Kinsachlauf kommt von der nur bis 519 m schwach gehobenen Wasserscheide des Regens, während die Straße nahe der niederbayerisch-oberpfälzischen Grenze 558 m Höhe überwindet. Dann führt das tiefe Thälchen des Geigenbaches n weiter in einem unaufhörlich von sanften Flachkuppen und gewundenen seichteren Thalgräben aller Art unruhiger gestalteten Gebiete. Die Straße durchschneidet bei der Neigung zur Ebene von Cham den Zug des „Pfahls" an einer weniger erhaltenen Strecke desselben. Das Thälchen des von der Wasserscheide abfließenden Pentinger Baches aber führt dort parallel dem Pfahl n-w zum Regen.

Vom Regenthale aber aus erweist sich unser Gebirgsteil etwas vielgestaltiger und zugänglicher, wenn auch weniger stattlich als von der Donau her. Dies besonders auch deshalb, weil der Fluß in einem engen, aber anmutsvollen Thale sich zwischen beiderseitigen Höhen hindurchwindet; es hat nämlich das Waldbergland auch auf dem rechten Ufer einige Fortsetzung. Auf der linken Seite nun geht es minder hoch und in der Oststrecke langsam empor: auch in beträchtlicherem Abstande erreichen die hier allenthalben unregelmäßigeren und häufiger zu Bacheinschnitten oder geringeren anderen Furchen abfallenden Erhebungen meist nur 450—530 m. Kuppen von letzterer Höhe haben bereits die Namen von Einzelbergen. Von der ö Strecke des Regenthales führen nicht wenige Seitenthälchen in das Innere, doch meistens nur kurz und mit schmaler Sohle: der Perlbach jedoch, in seinem Oberlaufe Miethnach genannt, entspringt in der Mitte der Gebirgsmasse bei 628 m Höhe und zieht mit einer vielgekrümmten Tiefenlinie von S-O nach N-W.

Das Innere wird bezüglich seines höchsten Gebietes, aus welchem auch die Miethnach entfließt, durch die bedeutendsten Wasserspiegel des Bayerischen Waldes ausgezeichnet, nämlich eine Anzahl großer Teiche: den Hammer-, den Becken- und den Neuweiher, in der Höhe von 599—602 m (mehr als ein Dutzend kleiner Weiher lagern in ihrer Nachbarschaft). Sie werden nach der Donau hin entwässert durch den Höllbach, von den langen Wald- und Felsschluchtstrecken seines Ober- und Mittellaufes so benannt, Wildbach (S. 473) in seinem unteren s Thalzuge. Um diese großen Wasseransammlungen her findet sich ein nahezu zusammenhängendes Ganzes von flachen und breiten oder doch ruhig gehobenen, kleineren Gewölben in gleichsam ovaler n-s Anordnung, immerzu 650—700 m hoch, s-s-ö der großen Teiche im Plateau des Hauptenbergs bis 741 m, im N-N-O bis 720 m. Weiter w werden die Erhebungsformen unregelmäßiger, gewissermaßen auch mannigfaltiger, das Auf und ab der Straßen noch ausgiebiger; wie zu der eben erwähnten großen ö Haupt-

anschwellung der Falkenstein gehört, so ragt u. a. hier die besondere Kuppe Brennberg empor, dazu kammähnlich so mancher bewaldete kurze Rücken. Reichlicheres Hervortreten von Felsriffen aber findet sich nicht auf denselben, sondern vorwiegend n-w einer Linie von Nittenau nach Regenstauf. (Näheres siehe bei den Bezirksamtsgebieten Regensburg, Stadtamhof, Roding, Cham.)

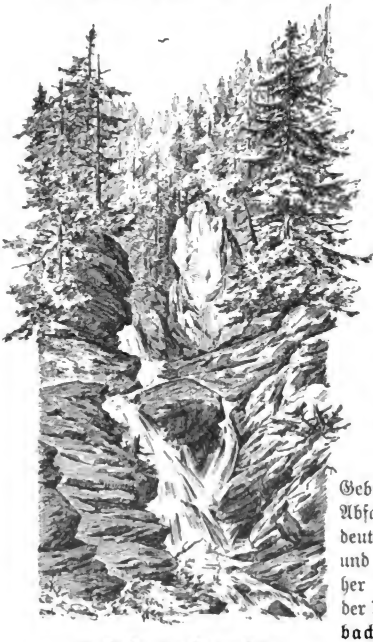
2. Das Regenbergland. Dieser mittlere Abschnitt des B. Waldes hat zwar am Schwarzen Regen keine bedeutende Tiefenlinie bezüglich des Thalprofiles; denn in waldschluchtartigen Biegungen schneidet der Fluß seinen Weg nach N-W ein. Doch bleibt dieser immerhin die stärkste Vertiefung und ist der sammelnde Wasserlauf für eine Anzahl von Bächen, allerdings auffallend weniger von belang. Dadurch wird er für so manche Wegstrecke, also auch für so manche Eingänge ins Bergland bestimmend. Längs der n-w verlaufenden Ufergebiete aber vollzieht sich ein augenfälliger Wechsel der Gebirgsform. Will man nämlich nicht den geradlinigen, aber wenig gehobenen „Pfahl“ zur linken des Schwarzen Regens als Ersatz benützen, so bleibt wohl dieser Fluß die deutlichste Grenze zwischen den ausgeprägten Kamm- und Rückengestalten des N, welche ganz oder nahezu parallel dem Pfahl ziehen, und zwischen den in s und anderen Richtungen oder völlig ungeregelt lagernden Gewölben, Plateaus und Längszügen zwischen Donau und Regen.

Der Regen bezeichnet hier trotz größerenteils fehlender Thalsohle eine solche unterscheidende Grenze auch deshalb, weil ein Grabenthal in geologischem Sinne seinen Lauf bezeichnet, d. h. eine Furche längs eines Abbruches, einer senkrechten Verschiebung der Gesteinslagen (-schichten). Deren Wechsel erklärt die ausgeprägte Form von n-w oder etwas mehr w gerichteten hohen und schmalen Zügen längs ausgebildeter Thäler oder fortlaufender welliger Furchen n des Regens (oder s bis zum Pfahle) gegenüber der ungeregelten Erhebungsmasse s des Pfahls. Im N nun erhebt sich noch rechts der Chamb nach einigen geringeren Anschwellungen der mächtige Rücken des Hohen Bogens. Dieser trefflich bewaldete Längsberg besitzt an seiner freien und als Ruinenstätte bekannten w Kuppe, dem Burgstall (977 m), einen Aussichtspunkt ersten Ranges[1]), wenigstens in die Niederung der Chamb, desgl. nach N und nach S. Ostwärts setzt sich der Hohe Bogen in einem Hochzug des Waldes (1072 m) fort bis zum Künischen Gebirge, wird aber von diesem hinreichend deutlich durch die Quereinsenkung der Straße bei Kolmberg getrennt. — Der zweite der Züge rechts des Regens sodann beginnt an der unteren Chamb mit dem einzelnstehenden Längsgewölbe des Haidsteins, welchen eine kleine Kirche in 744 m Höhe krönt, oder mit etwas nördlicheren deutlichen Höhen. Die Gebirgsfortsetzung nach O wird durch das n-s Querthal des Weißen Regens freundlich unterbrochen; ö desselben beginnt der überall bewaldete, eindrucksvolle Keitersberg, in der

---

[1]) Im Bayerischen und Böhmerwald pflegt man auf eine wirklich nach allen Seiten ganz freie Rundsicht zu verzichten, da so vollständige herausgehobene Gipfel, wie sie in den Alpen als Aussichtsberge gekannt sind, in diesem Waldrückenland sich nicht bieten.

Höhe von malerischen Felsriffen besetzt und wiederholt treffliche Ausblicke nach N und S bietend, im äußersten S-O mit dem Riedelstein 1136 m hoch. Die o-s-ö Fortsetzung des Hochrückens endet zuletzt im Kleinen und Großen Arber. Über eine manchfach wechselnde Höhe des ungeraden Zuges geht es zu diesem Hochthron des gesamten Waldgebirges, wobei das ö Ende des Keitersbergs durch eine Einsattlung des „Ecks“ n von Arnbruck festgestellt erscheint (845 m). Der Arber blickt mit seinem felsumwallten und durch Felsen emportretenden breiten Gipfel frei aus seiner prächtigen Waldhülle heraus und besitzt so mit seiner beherrschenden Kuppe das kraftvollste Profil im ganzen Gebirge (neben dem Ossa). Steilheit in der Gestalt und freieste Verzweigung neben vereinzelten flachen Stufenteilen seiner Sockelerhebungen waltet hier vor; doch behält der einzige fortlaufende Rücken dieser Sockelmassen, wiederholt von felsigen Kuppengebilden belebt, s-ö Richtung (erst s, dann o-s-ö nach Theresienthal am Gr. Regen) [1]. Auf zweien jener Stufen bildeten sich einst die Arberseen: der Große im S-S-O, ein bezauberndes Gewässer durch Farbe, Klarheit und Umrahmung (934 m), der Kleine Arbersee im N in gestreckter Senke einfacheren Aussehens (920 m). Welch mächtige Anschwellung der ganze Gebirgsstock bildet, und wie wuchtig der Abfall seiner Masse am Fuße erscheint, deuten nicht nur so hochmalerische Schluchten und Wasserfälle an, wie man sie von S her im Rißloch bewundert, sondern auch der Umstand, daß dessen Bach, zuletzt Rothbach genannt, bereits zu Bodenmais in 628 m tiefer Thalsohle dahinfließt, also 6 km vom Arbergipfel um 830 m niedriger. (Näheres siehe bei B.-A. Regen.)



Der Wasserfall im Rißloch (Arber).

Eine Reihe von felsigen länglichen Kuppen bildet von Bodenmais eine nachbarliche s-ö Parallele zum Arberzug, in ihr der anziehend felsgekrönte Hühner-

[1]) Dadurch wird es erleichtert, die zentrale Arberkuppe als Außenpyramide in den Bayerischen Wald einzubeziehen. Wenn nach N-N-O gleichfalls ein Zug von Kuppen den Arber mit dem Böhmerwald verbindet, so ist doch dieser Zusammenhang durch die Einsattelung „Brennes“ (1033 m) s-ö der Quellbäche des Weißen Regens oder nördlicher durch den Scheibensattel (1051 m) (die Kl. u. Gr. Scheibe sind zwei verlassene Häuschen) sehr geschwächt.

kobel (951 m). Alles aber an den Hängen und auf den Rücken deckt dunkler, aber reichlicher Waldwuchs, in welchem die gelben und braunen Streifen der Wege und heraustretende Felsriffe und ihre Reste nur unscheinbare Linien und geringen Wechsel der Farbe bringen. Es sind die Schattierungen im Grün der verschiedenen Altersstufen des Waldes und seiner Baumarten, des Unterwuchses, der Sträucher und der Kräuterdecke, was für den Reiz der Mannigfaltigkeit und den Wechsel der Eindrücke neben den reichlich zu thal eilenden Gewässern maßgebend ist.

Der dritte Hauptzug beginnt in deutlicherer Ausprägung seiner Richtung allerdings erst bei Kötzting links des Weißen Regens mit dem durch das Keitersbachthal vom Keitersberg geschiedenen, 600—686 m hohen Rücken von Wettzell. s von diesem erhebt sich das Gewölbe waldüberzogen im Weigelsberg zu 889 m. Weiter s-ö wird diese Folge wiederholt durch aufragende Felskämme auf sanft geneigten Waldrücken markiert; unter diesen ist s von Bodenmais der Kronberg, 985 m hoch. — Dieser Erhebungszug setzt sich allerdings auch jenseits des Querthales des Regens noch eine Strecke fort. Hier machen sich solche Formen zwischen der Rinchnach und der Flanitz, sowie beiderseits rechtsseitiger Rinchnachgewässer felsig angedeutete Kammgebilde auf ausgestalteten s-ö Längsrücken geltend: es ist der Rinchnacher Wald, ein besonderer s-ö Außenteil des n Regengebirges, in den felsbesetzten Haupterhebungen 861, 950, 955, ja auch 1043 m hoch (das Flanitzthal am Ostfuße 653 m)[1].

Das Regengebirge links des Flusses hat im O oder S-O keine deutliche Begrenzung.

Die stattliche Furche des Bogenbaches n Deggendorf ist von 320 bis 420 m aufwärts mit Thalsohle versehen; von da führt eine n Fortsetzung zu der sehr unebenen Wasserscheide bei Gotteszell in sehr schmaler Senke hinan bis 565 m; hierauf geht es ins obere Teisnachthal und dann ö über stark welliges Gebiet von 530—560 m Höhe zum Regenknie bei Regen: dieser Bogenverlauf ergibt sich zunächst, wenn von der Donau aus eine abgrenzende Tiefenlinie gesucht wird. Einfacher in der Richtung, aber im Profile minder deutlich verläuft eine andere Senkungslinie, nämlich von der Donau bei Hengersberg längs des hier endenden Ohethales n-ö an den s Fuß des Leopoldswaldes, wo die Niederung, markiert vom Hundinger Bache, 450 m über dem Meere aufhört. Erst jenseits des sich entgegenstellenden Höhenrandes geht es von 725 m Erhebung n-n-ö in ungenauem Zuge teils längs, teils quer über die hin- und hergebogenen oberen Thalsenken der Bäche, welche von N-N-W zur Großen Ohe kommen, bei 570—600 m Seehöhe, endlich zu der Anschwellung am s und s-ö Fuße des Rinchnacher Waldes (720—850 m hoch).

Der s Teil des Regengebirges, enger oder mit s-ö etwas erweitertem Bereich angesehen, gehört vor allem wegen seiner südlicheren Massenerhebungen und Rücken

[1] Es erscheint sowohl sachlich erschwert, den „Rinchnacher Wald“ zum Ilzgebirge einzubeziehen, als das Regenthal zwischen Zwiesel und Regen nicht als eine unbedingte Grenze des mittleren Regengebirges zu behandeln. Allein es ist immerhin die Bedeutung eines Querthales in dem Fall sehr abgemindert, wenn seine Sohle wie hier zu schmal ist, um fortdauernd auch nur von einer Straße benützt werden zu können, und wenn sich beiderseits die gleiche Gebirgsbeschaffenheit (insbes. -gestalt) fortsetzt. Sodann aber fällt hier ins Gewicht, daß das Ilzbergland ö und s des Rinchnacher Waldes in Verlauf und Gestalt ein so beträchtlich anderes Antlitz zeigt, als letzterer und seine Nachbarschaft rechts des Regens.

zu den mehr besuchten Teilen des B. Waldes. Es sind allerdings hiefür die vorteilhaften Ausgangsplätze Straubing im S-W und Deggendorf im S-O wichtig, bestimmender aber die Erscheinungen des Gebietes selbst, vor allem dies, daß treffliche Aussichtspunkte nahe der Donaulinie sich befinden, umsomehr wenn der S-O bis zur Hengersberger Ohe in betracht kommt. An der Donauebene erhebt sich jedoch der Gesamtrücken hier nicht so eindrucksvoll, wie weiter w; nur bei Bogen wirkt weithin der Anblick der Kirche auf dem fast senkrecht an die Donau herantretenden Bogener Berge, 432 m hoch über dem um 120 m niedrigeren Wasserspiegel, sowie bei Deggendorf die malerische Anordnung der beträchtlich aufragenden Berge beiderseits des Bogenbachthales und hart am Donauufer.

Zwischen dem Kinsachthale und der Linie n von Deggendorf waltet bei aller Unregelmäßigkeit der Gesamterhebung doch einigermaßen die Bildung n-s ziehender Waldgewölbe vor, während nur ein stärkeres Thal von der Donau ins Innere des Berglandes führt, jenes des gekrümmten Bogenbaches. Vom Regen her furcht der Klingelbach etwas tiefer ein, überdies durch seine vielen anziehenden Thalbilder beachtenswert. Die erwähnten Gewölbezüge aber würden einen fast ununterbrochenen Genuß weiter Sichten oder anziehender Einblicke in das Innere unseres Gebietes gewähren, wenn sie nicht durch prächtige Forste, oft laubgemischt, zuweilen vorwaltend Laubwald, nutzbar überkleidet wären. Jedoch sind hauptsächlich Kuppen und gipfelnde Felsgebilde im ö Teile um der von ihnen gewährten Fernblicke willen geschätzt und zugänglich gemacht, wurden auch zum teil baulich ausgestattet: letzteres vor allem der Hirschenstein (1092 m); in der n-w Fortsetzung seines Rückens erhebt sich der felsbefestigte Predigtstuhl, 1026 m; s-w des Hirschensteins der Regensburger Stein (am Vogelsang), 951 m. Immer ist es vor allem das großartig ausgebreitete Flachland, im S die Donau und das als Ebene erscheinende Hügelrückengebiet, oft dämmerig in der weitesten Ferne auch die Alpenregion, was auf den genannten und benachbarten Hochpunkten in waldgrüner Umrahmung des Standortes tiefere Eindrücke hervorruft. Besonders auch auf den verschiedenen Bergeshöhen um Deggendorf wirkt dies und die deutlichere Nähe der stattlichen Ortschaften der Ebene, dazu in dieser die baumbeschattete Kuppe des Natternberges einladend. Im O der Tiefenlinie von Deggendorf zur Teisnach werden die Formen teils lebhafter teils noch unregelmäßiger als im W, und nur ein langgedehnter Rücken bringt durch seinen großen, nach S offenen Bogenverlauf eine bestimmte Linie zur Geltung, deren bekannteste Punkte und Teile als Kanzel, Hausstein, Rusel und Kleiner Rachel im Leopoldswalde bezeichnet werden. Dieser Zug fällt nach S überall waldbedeckt ziemlich kräftig ab, die vier erwähnten Punkte von 725, 917, 817, und 790 m Höhe zu 520—450 bereits n des Ohethales (S. 477). In seinem S-W brechen sich 2 Bäche in malerischen Felsschluchten nach Deggendorf hin eine Bahn, während n von diesen es zunächst zu dem vielbesuchten Ulrichsberg (805 m) emporgeht. Weiter n aber beginnen mit dem Dreitannenriegel (1216 m), der höchsten, allerdings stumpfen Kuppe des ganzen Gebirges

(außer dem Arber), einförmige Höhenmassen, von großen Forsten bedeckt. Sie enden nach N an der welligen Region, welche als engere Grenze des Regenberglandes dienen kann, von der Eisenbahn durchzogen. In dem ganz ähnlich gestalteten, aber etwas höheren, minder waldreichen Teile bis zum Regen kommt als einzige bemerkenswerte Erscheinung der „Pfahl“ in betracht.

Der Pfahl (s. S. 60) bildet eine ganz eigenartige Zierde und Merkwürdigkeit unseres Berglandes in dessen gesamter Längsausdehnung: Gestalt und Farbe wirken gleich lebhaft auf den Betrachter. Seine geradlinig die ganze Länge des Waldes durchziehende Bildung hat sich mit emportretenden Riffteilen allerdings immer nur streckenweise erhalten. Ihre Quarzmassen erweisen sich, wenn auch mit abgewitterter Oberfläche, doch als widerstandsfähiger Wall, dessen Furchen und ruinenartiger Kamm seine Umgebung immerdar überdauern würde, mit seinen kurzen und längeren Abschnitten stets ein ehrfurchterweckendes Wahrzeichen des Urgebirges, in unabsehbare Äonen zurück- und hinausdeutend — würde nicht die zerstörende Hand des Menschen auch hier gerade an den



Der Pfahl bei Viechtach.

malerischesten Teilen sich vergreifen. Der Pfahl wird nämlich als Bruchstätte für Straßenschotter nützlich gemacht; aber das Land verliert eine auszeichnende Erscheinung! Nicht nur in reinem Weiß schimmernde Teile, wie jene bei Regen (Weißenstein) oder bei Viechtach (St. Anton), an beiden Orten von Fahrwegen durchschnitten, bieten einen merkwürdig anregenden Anblick: auch Teile mit ernster grauer Färbung, wie im N-W an der Abdachungsseite nach Cham hin, sind immer jenes Eindrucks gewiß, welchen eine räthselhafte machtvolle Ruine in Waldeinsamkeit oder auf einförmiger Höhe machen wird. In den immerhin ausgedehnten Lücken im Profile, wo der Pfahl bezügl. der Bodenform kaum von den ihn begleitenden Quarzschiefern unterscheidbar ist, versucht oft auch Gehölz ein erfolgschwaches Verwerten der dünnen sandigen Decke der erniedrigten Pfahlmasse[1]).

[1]) Sowohl solche Unterbrechungen, als dies, daß der Pfahl im Profile des Berglandes größerenteils auf einige Entfernung kaum wahrnehmbar bleibt und beiderseits von ganz gleichartigen Bodenformen begleitet wird, heißt uns seine Strecken als Bereicherung der einzelnen Abteilungen des Waldgebirgs, nicht aber als Grenze oder beherrschenden (namenspendenden) Zug für die Bodengestalt anzusehen, zumal bei Querteilung in der Betrachtung des B. Waldes.

Seine beträchtlichsten Entwicklungen inbezug auf Gestalt und Masse dienen, wie eben erwähnt, der Gegend von Regen und Viechtach, sowie etwas weiter n-ö jener beim Dorfe Moosach zum Schmuck. Es ist schwer zu sagen, ob die Rundsicht von dem Ruinenturm von Weißenstein aus (758 m) oder jene von einem Felsen auf der Höhe s Viechtach den Vorzug verdienen; großartiger ist die erstere, anmutreicher die andere, zumal sie die Augenweide einer malerischen Strecke und belebten Umgebung des Regenthales bietet.

Der **Schwarze Regen** stellte, wie bereits mehrerenorts angedeutet, in den meisten Abschnitten seines Laufes kein eigentliches Thal her, sondern zieht sich in größeren Waldschluchtwindungen namentlich in seiner zweiten, d. i. der Längsstrecke, tief eingeschnitten durch das Bergland. In seinem oberen Teile, welcher ein Querthal von der Landesgrenze bis zum Knie bei Regen oder bis zu der daselbst in einem Schluchtgraben mündenden Ohe bildet, sind die Hänge merkwürdigerweise minder steil als von da an in dem „Grabenthale" parallel dem Streichen der Gesteinslagen und an einem Wechsel, welchen letztere durch einen Abbruch erfuhren. Aber gerade dadurch, daß die Wege meist an der zuweilen mit felsigen Riffen oder Stufen gefestigten Böschung verlaufen, gewährt die meist 80 bis 120 m unter die Schluchtthalränder eingetiefte grüne Thalspalte dort, wo die Bewaldung den Ausblick gestattet, das Bild einer mächtigen Arbeit dieses durch Nebenflüßchen und Bäche verstärkten Gewässers, welches zudem oft mit winkelscharfer Wendung überrascht. Zu seinen Bächen gehören unweit der Ohe besonders der Rothbach (S. 476) und die Teisnach, nahe bei einander (443 m hoch) mündend; die letztere (S. 477) kommt mit kräftiger Thalbildung von S, aus der Richtung von Deggendorf. Es folgt rechts der Asbach, und in der freundlichen Strecke bei Viechtach, die jedoch von scharfer Profilsbildung ist, fließt von S die Aitrach hinzu. 13 km unter Viechtach mündet der Weiße Regen bei 384 m Seehöhe so daß der einfache Flußname Regen beginnt.

Nachdem dieser an seinem ersten Knie in dem malerisch gelegenen Miltach den Klingelbach aufgenommen, durchzieht er ein schmales, grasiges Thal, bis Chamerau, wo die große Thalebene von Cham beginnt, damit aber auch ein vielgewundener und in Verzweigungen fortgesetzter Lauf mit schwachem Gefälle (14 m Gefälle auf 30 km). Bei Roding tritt man dann wieder in einen erfreuenden Thalzug zwischen grünen und waldigen Hängen und doch nicht von solcher Enge ein, daß nicht auch Bodenkultur und deshalb eine dichtere Folge von Gehöften und Dörfern die Gehängestufen und die Uferstreifen bereicherte. Um 60—80 m erhöht treten die Ränder vielgegliederter Höhen oder Gewölbe an die stattliche Furche des Regens heran. Mittels einer welligen Mulde kommt beträchtlich westlicher ein anderes Bild bei Rittenau an die s Uferseite: die Rücken weichen mit sehr sanftem Anstiege beträchtlich nach S zurück; auch jene im N erheben sich sehr langsam, dicht bewaldet. Als ein Sammelgewässer kommt zwischen letzteren der Sulzbach herbei. In anmutig bewegter Sohle vollführt der Regen dann seinen Lauf nach W in die Enge zwischen den felsigen, beträchtlichen Rücken an seinem Knie, fast stets mit einiger Sohle für Grasland oder für eine Fahrstraße zur Donau.

Über die Anordnung des Flußnetzes in dessen oberem Bereiche siehe S. 11/12 und 63. Die östlichsten Quell- und obersten Seitenbäche leiten zur Wasserscheide des Ilzgebietes hinüber, auf welcher die Grenze zwischen dem Regenberglande und jenem der Ilzgewässer nur angenommen, jedoch äußerlich nicht ersichtlich wird (S. 477).

3. Das Ilzgebirge. Westlicher Teil. In diesem Südosten des Bayerischen Waldes erscheint zwar von der Donau her mittels des Ilzthales eine hinreichende Tiefenlinie gezogen, um einen w und ö Teil zu unterscheiden. Aber weiter n kommen die Flüßchen, aus welchen die Ilz entsteht, zum teil in ganz engen und die Richtung scharf ändernden Schluchtthälern herbei, so daß auch in diesen Gegenden eine natürliche und deutliche Abgrenzung zweier Waldberg-

lande sich nicht ergibt. Jedoch zeigt immerhin das Gebiet ö des noch am meisten n-s verlaufenden windungsreichen Thaleinschnittes Ilz—Wolfsteiner Ohe—Reschwasser in der Gestalt einige Verschiedenheit vom W, so daß die genannte Tiefenlinie und die Bodengestalt unsere Unterscheidung rechtfertigen können.

Wird die mächtige Anschwellung des Berglandes o-n-ö von Deggendorf (Rusel, Leopoldswald) wegen der Lallinger Niederung zum Regengebirge einbezogen, sowie der Rinchnacher Wald, dann finden wir im westlichen Ilzbergland nur einen stattlichen Rücken: es ist der Sonnenwald, welcher mit den Haupthöhen Büchelstein und Brodjackel zu 1017 m sich erhebt, im ganzen ein kurzer Parallelzug zu Hausstein—Rusel—Leopoldswald in nächster Nähe. Derselbe entsendet einerseits zur Hengersberger Ohe, andrerseits zur Ilz seine Bäche. Nach S hin bieten mehrere Strecken dieser Berghöhe überaus große Sichten, und Feld und Wiese finden sich allerorten auf dem Rücken. Merklich anderer Gestalt ist ein Gebiet s-ö davon und nahe der Schönberger Ilz: eine Anzahl ausgebildeter kleiner Kuppen, auf welchen vielgenannte Schlösser, bezw. heutige Gastanwesen emporragen, macht die Gegend n-n-ö von Vilshofen zu einer der vielbesuchtesten des gesamten Gebirgs; hier grüßen die Gipfel von Fürstenstein, der Engelburg (S. 59) und der Saldenburg in die Thalsenken und Thäler hinab, näher dem Sonnenwalde auch die Kirche auf der Ruinenstätte von Ranfels. Im übrigen bestimmt ein ununterbrochenes Auf und Nieder sanfter, reichlich mit Wald bedeckter Erhöhungen und grüner Thälchen das gleichmäßige Aussehen unseres Gebietes, welches außerdem nur nach N hin massiger und höher sich gestaltet (650—800 m), z. B. s, n und w von Grafenau und im Klingenbrunner Wald, s-ö des Rinchnacher Waldes. Die lebhafteste Gliederung bringen allerdings in das Ganze die zahlreichen und meist stark eingetieften Thalgräben der zur Ilz sich vereinigenden Gewässer.

Ilz heißt der Fluß von der Vereinigung des Osterwassers und der Schönberger Ilz an. Letztere entsteht aus dem Zusammenfluß der Großen Ohe (aus dem Rachelsee), der Kleinen Ohe (vom Lusen kommend), an welcher Grafenau liegt, endlich der Rohrnacher Ohe (vom Rinchnacher Wald); sie vereinigen sich bei der Ettlmühle oder bei Eberhardsreut. — Das Osterwasser aber ist die kurze Strecke des vereinigten Wassers des Osterbaches (entspringend w des Dreisesselberges) und der Wolfsteiner Ohe, welch letztere w von Freyung durch die Vereinigung des Saußwassers und des Reschwassers entsteht (beide eilen w des Lusens vom Böhmerwald nach S). — Außerdem furchen noch andere als Ohe bezeichnete Bäche Thälchen in unser Gebiet, so namentlich auch die Große und Kl. Oh, deren Wasser als Geißa ober Passau zur Donau kommt.

Das Flußgebiet der Ilz vertritt in durchgreifendster Weise die vorherrschende Natur der Thalbildung des Bayerischen Waldes. Durch die einstigen Hebungsvorgänge wurde nämlich den Gesteinsablagerungen eine in N-W verlaufende Richtung ihrer Bänke und Schichten gegeben, wenn solche auch wenig in der Bodengestalt noch hervortritt. Da aber die Höhe des Böhmerwaldes einerseits und die Tiefe der Donausohle andrerseits eine n-s Ausbildung der Rinnsale begünstigen mußte, so wurden Querthäler die vorherrschende Form der Flußeinschnitte unseres Berglandes.

Allerdings bewegen sich die Gewässer meist nicht auf langer Strecke ungeändert im Querthal; sie wenden sich häufig in rascher Biegung, um auf einige Zeit auch w und n-w zu fließen. Daher findet man wie im oberen Regengebiet so noch ausgeprägter und lebhafter

in dem der Ilz die Laufrichtung als eine zusammengesetzte vor. Eben deshalb ergibt sich Enge der Thäler und Steilheit der Hänge an Bach- und Flußufern sehr häufig; in den oberen Abschnitten erfreuen dazu auch oft malerisch felsige Partien und ein Dahindrängen des Wassers über felsige Schnellen. Da sind dann Schluchterscheinungen, deren vollendetste Ausbildung man in den Alpen als „Klammen“ bezeichnet, auch hier zu erwarten, natürlich nicht ebenso großartig wild; sie heißen „Leiten“. Als ausgebildetste finden wir: an der Großen Ohe die Steinleite (auch „Steinklamm“) am Louisenfels nahe der Eisenbahnbrücke bei Schwarzach; — s-w von Grafenau an der Kleinen Ohe die Bärensteinleite; — am Saußwasser w von Freyung die Buchberger Leite beim gleichen Dorfe. Auch andere stattliche Engen mit malerischer Felsbildung an der Ilz, z. B. bei Fürsteneck, gehören im weiteren Sinne hierher, wie auch die untere Strecke östlicherer Donaubäche.

So erhalten denn die Gebirgsteile im mittleren und oberen Gebiet der größeren Flüsse eine manchfach zerschnittene Gestalt. Ist dies aber auch dem Verkehr keineswegs günstig, so gewann dadurch umsomehr die Besiedlungsfähigkeit und namentlich das freundlich in den Erscheinungen wechselnde Aussehen.

Des Ilzgebirges östlicher Teil (ö von Reschwasser–Wolfsteiner Ohe–Ilz) zeigt im ganzen ein gleichartiges Landschaftsbild. Durchweg herrschen sanfte Formen vor, und nirgends zeigt sich ein längerer Zug oder Rücken: einfache Gewölbe und grüne, oft etwas sumpfige Thälchen füllen den Raum aus, welchen besonders im S-W überall freundliche Dörfer und wohlhabend aussehende Gehöfte beleben. Doch besteht immerhin eine stärkere Anschwellung, und zwar gerade in der Mitte dieses Berglandes: es ist der sogenannte Frauenwald, in welchem eine bewaldete Flachkuppe bis 946 m sich erhebt, die übrigen Erhöhungen meist zu 800—840 m. Obgleich forstliche Bedeckung seine weitaus größte Bodenfläche einnimmt, ist doch durch die kräftig eingegrabenen saftiggrünen Waldthälchen mit ihren lichtbraunen Bächen, durch emportretende Felsbildungen wie s von Waldkirchen an der Flachkuppe des Saußbergs und Kirchsteins, auch durch das Profil einiger ausgeprägterer Kuppen in der nächsten Umgebung, wie die des gleichfalls bewaldeten Schau- und Rannabergs (869 m) im O, sowie des Staffelbergs im S (796 m) — dem Frauenwalde eine Anzahl von anmutigen Zügen gesichert. Nach der Ilz hin und ö mindert sich die Höhe der gesamten Erhebung, auch einigermaßen nach S. Dadurch verliert jedoch das Thal der Wolfsteiner Ohe und das der Ilz keineswegs an Lebhaftigkeit des Profils; denn es findet keineswegs eine allmähliche Abdachung bis zu seiner Sohle statt; sondern es bleibt diese überall 70—100 m unter der Gewölbereihe des Thalrandes längs dessen waldreicher Steilböschung.

Dieses scharfe Einschneiden erweist sich für die Bodengestalt naturgemäß nahe der Donau als wirksam. Nachdem hier die Höhe an den Strom meist 500—400 m hoch herantritt, dieser aber in 288—280 m Meereshöhe dahinzieht, bildet nicht nur der Thalrand, reichlich wechselnd in seiner Gestalt, eine stattlich aufragende Begleitung des Stromes, sondern es schneiden namentlich auch dessen Seitenbäche reizvolle Schluchtthälchen ein, wasserreich und mit malerischen Mühlen-, Fabrik- und anderen Anwesen besetzt (Sulzbach, Erlau, Rampersdorfer Bach u. a.). Das Donauthal selbst aber erweist sich als eine ungemein genußreiche

Strecke durch den Formenwechsel der kräftigen Höhen zu beiden Seiten, durch deren reiche Bekleidung mit verschiedenem Waldesgrün, Rasen und Feldern und durch die wohlgelegenen Ortschaften, Schlösser und Einzelhöfe besonders auf der österreichischen Uferseite!

Jede Wanderung von der Donau aus zum Böhmerwald nach N läßt teils schon auf den Fahrwegen, teils auch unweit von ihnen und den Ortschaften den S. 472 erwähnten besonderen Vorzug des Bayerischen Waldes zur Geltung kommen, nämlich viele weite Sichten von landschaftlicher Anmut oder auf die feierliche Ruhe dunkler Forstgebiete zu gewähren. Allerdings bewegt sich der Wandernde bei dem fortwährenden Auf und Ab des Bodens und infolge der oft sumpfigen gewundenen Wiesgründe wenig auf geradlinigen Wegen. Im ganzen sind dabei unbewaldete Höhen von 7—800 m sehr häufig; vielgeschätzte Orte, wie Wegscheid oder Sonnen, gehören zu dieser Höhenlage (ersteres 733, letzteres 816 m hoch). In ähnlicher, jedoch oft auch minderer Erhebung zieht auch der Fuß des Böhmerwaldes und der Moldauwasserscheide dahin. Dieselbe wird einigermaßen deutlicher bezeichnet durch die Gemarkungen der Gemeinden und Orte Breitenberg (706 m), Neu- und Altreichenau (670 und 797 m), Unter-Grainet (651 m), Kreuzberg n von Freyung (819 m), Hohenau (805 m), St. Oswald (800 m).

An der Nordseite dieser unebenen ungefähren Grenzlinie hat man die waldbedeckten vorderen Stufen und Hänge des Böhmerwaldes als ausgeprägt höhere Bergregion vor sich, auch an dem Wasserscheiderücken (Moldaubergland), welcher bis Altreichenau und Untergrainet beträchtlich nach S-W vorgeht. Die mächtigen Hochzüge des begrenzenden Waldgebirges geben in ihrer ruhigen Größe unserem linksilzischen Gebiete ebenso eine landschaftlich bedeutende und eindrucksvolle Einfassung auf der Nordseite, wie es eine solche im S an der berühmten Thalstrecke des großen Stromes in so freundlich lebensvollen Bildern besitzt.

B. Böhmerwald.

Am Böhmerwald hat auch Bayern anteil, da er großenteils über die politischen Grenzlinien herüberreicht oder diesseits sich erhebt (siehe S. 10—13 und 61). — Auch über die Gestalt dieses Waldgebirgs und seine Gliederung durch Quereinsenkungen findet sich bereits S. 11 f. das Wichtigste.

Das Ganze hat seinen ausgeprägten Verlauf nach N-W. Jedoch machen sich, und zwar in der s-ö Hälfte, quer zum herrschenden Zuge gestellte Teile geltend, und treten bald nach Bayern herein nach S-W, auch S und W bald n-ö nach Böhmen waldreiche Gewölbe vor.

Am wenigsten ist dies im Dreisesselgebirge der Fall. Hier geht es von der „Neuen Welt“, welche durch lebhaften Wechsel der Kulturen und von den flotten Wassern der Mühl durchzogen das Auge erfreut, deutlich und in kaum ununterbrochenem trefflichstem Forste den Dreisesselgebirgszug bergan, welcher von der Eckmark (1316 m) über den Bayer. Blöckenstein zum Dreisessel (S. 8)

und bis zum Spitzenberg (1236 m) seine Haupterstreckung hat. Dann aber greift die Moldauwasserscheide nach Bayern beträchtlich herein bis zum Duschl- und Haidelberg (1163 m), diesen flachen Endkuppen des ersten großen Waldrückens, welcher im Böhmerwald die s-w Richtung vertritt. Auf demselben verläuft der „Goldene Steig“ (S. 11) bis nahe an die Landesgrenze über 1050 m hoch (vorher 1125, 1127, 1151 m). Aus ungeregelten vereinigten Flachkuppen besteht dann an der Grenze wieder der Hauptzug, nachdem allerdings nochmals zur Moldau Gewässer von den diesseitigen Waldbergen ihren Ausgang genommen. Deutliche, wenn auch überaus unregelmäßig profilierte Rücken gehen als kurze Zweige s, durch die einstige Erosionsarbeit der lebhaft einschneidenden Bäche, welche im Sauß- und im Reschwasser sich vereinen, von einander getrennt. Am Lusen (1372 m), dieser kahlen und mit Felsblöcken oben bedeckten Hochkuppe, erhalten Reschwasser, Kleine Ohe und Wottawa eine Abgrenzung; von ihm schieben sich hohe gewölbte Sockelteile in deutlicher Richtung nach S vor, was im ganzen bis zum Rachel sich gleichbleibt. Es erscheint nahezu ausgeschlossen, daß man freiwillig eine Wanderung in der bisher angegebenen Linie, sei es auf der politischen Grenze, sei es ihr parallel, über diese Waldrücken und -thäler hin n-w vollbrächte. Wald und immer Wald, selten von größeren Grasflächen und etwas Ackerland unterbrochen, ist die Decke allüberall, soweit man sie von den Aussichtspunkten aus erkennen kann.

Mit dem Rachel tritt ein weithin hervorragender Waldgipfel des Böhmerwaldes nach Bayern vor, ein bemerkenswertes Massiv, dessen Kahlheit über einer Legföhrenzone den großartigen Rundblick freier gestaltet, mit welchem man hier die Hochpunkte des Böhmerwaldes (Lusen, Arber), die Donauebene, die nebelig dunklen Profile der Alpen, aber auch das waldreiche Südböhmen, wie in unmittelbarer Nähe den Rachelsee überschaut [1]). Während dieses Massiv mit dem Kleinen Rachel und dem Kamm des Rachelschachtes nach W vorgeht, kommen n vom Rachel die Quellbäche des Kleinen Regens wieder von der Landesgrenze herbei. Hierauf wiederholt sich das Vortreten stufenförmiger Gewölbeabdachung nach S-W, nach Bayern herein umsomehr, weil nun im großen Massiv des „Künischen“ Plateaus wieder die Richtung von N-O nach S-W beherrschend erscheint.

Eine stolze und manchfach fesselnde Bildung folgt sodann bezüglich der s-w Richtung jenseits des Kleinen Deffernikbaches; es ist der vom Lakaberge zum Großen Regen vorgeschobene Falkenstein, ein Rücken, dessen oberste Stufen durch malerische Felsen und dessen flacher Hauptgipfel (1314 m hoch) durch einen vorzüglichen Ein- und Überblick hinsichtlich des umgebenden Waldgebietes in Bayern, sowie über die Donauniederung ausgezeichnet ist. — Auch der nächste Rücken jenseits des großen Deffernikbaches wird durch Felspartien im Hochwald geschmückt, im S Nußberg genannt. Es folgt das Waldthal des Großen Regens

[1]) Nach Mayenberg, der Bayerische Wald, S. 135, wird der Weg hinauf gewöhnlich von St. Oswald längs der Ohe zum Rachelsee und weiter zurückgelegt. Aber man kommt rascher von Frauenau auf dem Glasersteig zum Ziele.

(S. 12), hierauf der Zug und Kamm des „Künischen" Gebirgs mit dem Ossa (siehe ebendort). Der Zug des Arbers und der des Hohen Bogens gehen von demselben aus: Rücken und Gipfel, welche ihre w Richtung wohl ursprünglich der einstigen Emporhebung der Massen, dann aber durchgreifend der Ausarbeitung durch die von bedeutender Höhe herabkommenden Gewässer verdanken. —

Hegen die ferne Wohnenden vom Böhmerwalde die Vorstellung eines mächtigen, völkertrennenden Gebirges, und haben „die Böhmischen Wälder" im Volksmunde die Geltung von Forsten riesiger Ausdehnung, so schwinden diese Vorstellungen in keiner Weise dahin, wenn des Wanderers Auge den großen Wall beschaut, welcher zur Aufrichtung gelangte, bevor noch das erste Lebewesen geschaffen war.

Allerdings erheben sich nicht viele Gipfelformen von scharfer Ausprägung mit felsigen Gestalten. Es ist der Ossa, dessen Doppelspitze durch schief gelagerte verwitterte Felsbänke als „wildgeformt" in die Lüfte ragt, in der Nachbarschaft durch den ebenso imposanten Arber in seiner Wirkung unterstützt. Der Rachel gewährt von seiner waldlosen Kuppe die großartigste Übersicht über die größte Waldmasse nach allen vier Himmelsrichtungen. Der Lusen tritt als stumpfe Pyramide empor, die aus gelbgrün übersponnenen Granitblöcken auferbaut ist, durch das hier gewährte Panorama dem Rachel ebenbürtig. Reizvoll ergreift die Gipfelfläche des Dreisesselgewölbes durch ihre charakteristischen massigen Türme aus Granitbänken und stattliche Fichten zwischen und auf diesen Felsen. Diese und alle andern Hochpunkte aber lohnen nach dem Anstieg in schattigem Walde trefflichen Wuchses durch eine weitgreifende Fernsicht auf die Mannigfaltigkeit des bewohnten Kulturlandes oder durch den Blick auf die ernste Größe der Welt des Waldes. Denn das ganze Gebirge zeigt uns einen fortlaufenden Wald, welcher auch dort nicht unterbrochen ist, wo im „Moldaugebirge" w-n-w vom Dreisessel eine Abwechslung des Zuges durch Abschwächung der Höhe und vorübergehende Änderung der Richtung geboten ist.

Majestätisch wirkt wie jede Sicht auf große gleichartige Naturerscheinungen des Festlandes und der Gewässer so auch die auf unser großartiges Waldrevier, welches dazu noch durch das Manchfache der Formen bereichert wird, die immerzu sich wölben und neigen. Der reiche Wachstum aber kam zu wege auf den ältesten Bildungen unserer Erde, welche trotz ihrer den Äonen standhaltenden Festigkeit doch den Kräften des Luftmeeres soweit nachgaben, daß sie durch diese eine nahrungspendende Decke herstellen ließen. So leitet dann der durch Alter ehrwürdigste Untergrund uns an, mit tieferen Eindrücken des Geschauten sinnend seines Werdens und Vergehens zu gedenken.

Entstehung (Gestein, Boden).

Böhmer- und Bayerischer Wald haben für die Erkenntnis der ältesten Gesteinsmassen die größte Wichtigkeit; denn an ihren Ablagerungen wurde der Unterschied und die Aufeinanderfolge dieser Bildungen zuerst erfaßt, und diese

durch v. Gümbel[1]) gewonnene Einsicht fand ihre Bestätigung an anderen gleichartigen Gebirgen der Erde. Aus kristallinischen Schiefern, fast durchweg Gneisen in dem hieher gehörigen Gebiet, sodann aus Graniten ist das Waldgebirge Niederbayerns aufgebaut; nur wenige Reste späterer Bildungen legen sich an der Donauseite an. Einen sehr großen Raum nehmen dabei die Granite ein; in der Oberpfalz ändert sich dieses Verhältnis. Beide Bildungen stammen insofern aus gleicher Zeit, als an die einzelnen „Stockwerke" oder „Stufen" (Abteilungen der Entstehungszeit nach) des Gneises sich je aus gleichen oder wenig verschiedenen Mineralien zusammengesetzte Granitarten anschließen. Es gehen aber überhaupt beide Bildungen oft derartig in einander über, daß eine verlässige Zuteilung einzelner Strecken zu dem einen oder dem andern Gestein zur Zeit noch undurchführbar ist.

Die Emporhebung der untersten Grundlage unseres Gebirges, der Gneise, und daher auch der ihnen angelagerten und aufruhenden Granitmassen erfolgte durch einen Druck von N-O her, nach welcher Richtung die Schichten der kristallinischen Schiefer „fallen". Letzteres ist im ganzen Waldgebirge ersichtlich, woraus sich für das Streichen der Gebirgszüge notwendig die n-w Richtung ergibt. Das Fallen geschieht mit beträchtlich steiler Neigung der Schichten und oft nahezu senkrecht. Dadurch wird das Feststellen ihrer Gesamtmächtigkeit sehr erleichtert, und wir erkennen aus deren gewaltiger Größe, daß es ebenso gewaltige Zeiträume gewesen seien, innerhalb welcher diese Bildungen zuwege kamen. Allerdings gewährt die ungeschichtete Natur des Granits hiebei wenig Unterstützung, wenn auch seine Entstehung sich je an die eben oder überhaupt vorher entstandenen Gneislagen anschloß. Zwar tritt dieses Massengestein großenteils in bankförmiger Absonderung (zuweilen sehr dünn)[2]) zu tage; allein deren Neigung, soweit solche überhaupt stattfindet, ist von jener der Gebirgsaufrichtung unabhängig. Jedenfalls wurden die Granitlager zugleich mit ihrem Untergrund oder ihrer seitlichen Stütze, dem Gneise, gehoben. Dann hing es von der nachfolgenden Verwitterung an der Oberfläche und von den Veränderungen durch Druck und chemische Vorgänge im Gesteinsinnern ab, an jeder der beiden aus gleichen Mineralien zusammengesetzten Ablagerungen, Granit und Gneis, Verschiedenheiten im Berglandsprofile herzustellen, wie solche in der That wahrnehmbar sind.

In das Ganze wurde durch den Pfahl eine derart deutliche und auf weite Erstreckung desselben scharfe Trennungslinie gebracht, daß es angemessen erscheint, diesen Quarzzug trotz des nicht seltenen Verschwindens seiner Er-

[1]) v. Gümbel war es, dessen Durchforschung des „Ostbayerischen Grenzgebirgs" hier als bahnbrechend und maßgebend für die große geologische Frage sich bewährte. Seine Darlegung ist also bestimmend für die ganze diesbezügliche Behandlung des Waldgebirgs; dieselbe ist zusammenhängend gegeben in der Geognost. Beschreibung des Ostbayerischen Grenzgebirgs, 2 Bände, 1867, und in v. Gümbels Geologie von Bayern, 18 94.

[2]) Wenn auch diese „Bänke" so dünn werden, daß das Gestein völlig schieferige Struktur dem oberflächlichen Blicke aufweist, so liegen hier doch nur sogenannte „Absonderungserscheinungen" des Granites vor; denn die eigentliche Schieferung besteht aus paralleler Anordnung der Mineralien, nicht in dünnbankiger Lagerung des Gesteins.

hebung als Grenze zwischen den n und s vorhandenen Gebirgsteilen gelten zu lassen. So wird also hier nicht wie bezüglich der Bodengestalt zwischen dem Bayerischen und Böhmerwald unterschieden.

a. Nördlich vom Pfahle.

Der S-O besteht aus einer Ausbreitung von „Stockgranit"[1]), welcher jenseits der Grenze ein viel weiteres Bereich einnimmt und im Dreisesselgebirge und in der ö Hälfte des Moldauberglandes (S. 483) mit jenen gerundeten, gewölbten Formen auftritt, wie sie dem Granitgebiete überhaupt eigen zu sein pflegen. Diese Granitmassen sind von denen, welche weiter südlich zwischen dem Pfahle und Passau sich ausbreiten, hauptsächlich durch gröberes Korn unterschieden und verwittern gerne zu einem hellen bräunlichen Sandboden, welcher zunächst für kräftigen Waldwuchs die erwünschte Zusammensetzung bietet. Bereits am Fuß des Dreisessels tritt bei Reichenau die Pfahlschieferbildung in der w-n-w Verwerfungsspalte ein. Der Granit aber hört schon vor Untergrainet auf, und Gneis bildet hierauf die Erhebung, von welcher die westlicheren Bäche der Kalten Moldau kommen. Von da an würde sich Gneis als das herrschende Gestein überall in unserem n Gebirgsteil erweisen, in welchem sich nur eine Anzahl kleinerer Granitmassen emporgedrängt hat, wäre nicht gerade von der linken Seite der Freyunger Straße an der Böhmerwaldrücken mit seinen bedeutendsten Kuppenberzen bis an die s-ö Seite des Rachels eine zusammenhängende Granitmasse der gleichen Art wie jene des Dreisesselzuges. Aus derselben kommen alle Bäche des Sauß- und Reschwassers, der Kleinen Ohe und was von links zur Großen Ohe eilt. Die sonst in unserem Gebiete vorhandenen granitartigen Ablagerungen, wieder in stumpfer, gerundeter Form hervortretend, werden als „Lagergranit" bezeichnet, weisen aber zumeist die gleiche Richtung auf wie der Pfahl und das ganze große Gneisgebiet in seinem Streichen nach W-N-W; vielfach können sie auch vom Gneis kaum unterschieden werden. Als erweisbare Lagergranite würden sie jedenfalls von alteruptiver Herkunft sein und wären als eine von unten her die Gneisdecke durchbrechende Masse emporgedrungen, so daß sie in deren Spalten und Einsenkungen Raum gewannen und parallel den emporgehobenen Schichtkämmen oder nahezu gestellten Schichten dieses kristallinischen Schiefers sich ausbreiteten.

Die massigen Erhebungen des Granits, wie der S des Rinchnacher Waldes und die erhöhte s-ö Fortsetzung des Wettzeller Rückens, gehören zu dem Stockgranit, welcher die stattlichen Grenzberge zusammensetzt. Wohl hat im Bereiche desselben auch späterer gebirgshebender Druck nicht von N-O, sondern von S-W her gewirkt und quer zur Hauptrichtung kräftig aufgerichtete Massenwälle hervorgerufen, wie im Grenzrücken beim Lusen, im s-ö Rinchnacher Wald, s-ö von Wettzell; aber das Gleiche vollzog sich ebenso auch im unbestrittenen

[1]) Der nach seiner Verbreitungsweise (nach Gümbel) sogenannte Stockgranit, auch Waldgranit genannt, gehört in erster Linie zu den Arten, welche infolge großer Härte und Druckfestigkeit als Werk- und Pflastersteine sich bewähren.

Gneisgebirge, besonders s des Pfahls. Im ganzen jedoch walten allerorten die S. 482 erwähnten rundlichen, stumpfen oder gewölbten Formen mehr bei Granit- als bei Gneisbildung vor. Beachtet man aber die gleichartige beherrschende Entwicklung der letzteren n-w des Regenquerthales, ja auch schon am ö Ufer, so erklärt sich aus ihrem wenn auch schwach bemerkbaren Schichtenbau weit leichter als aus der massigen Beschaffenheit des Granites die Emporhebung zu parallelen, ausgeprägten Rücken, wie sie vom Längsthal des Regens an bis nach Böhmen lagern. Allerdings ist der Grenzzug vom Falkenstein oder von der ö Seite des Großen Regens an nicht mehr aus Gneis, sondern aus den nächstjüngeren kristallinischen Schiefern aufgerichtet, nämlich einem ungemein quarzreichen Glimmer- und verwandtem Schiefer. Dessen Schichten und Bänke formen nicht nur die so wirksamen Ossagipfel, sondern treten auch s-ö davon auf dem Kamme häufig hervor. Wenig fruchtbar wird der Verwitterungsboden dieses Gebirgsteiles.

In der nördlichsten Hauptmasse des Bayerischen Waldes endlich, dem Hohen Bogen und seiner n und n-ö Nachbarschaft, tritt eine Abart des Glimmerschiefers und Dioritschiefer auf, welche sich meist mit ziemlich vorteilhaftem Boden (sandigem Lehm) bedecken, auch auf der Höhe des genannten Berges, während nach N-O das hügelige Land wohl infolge Abwitterung an Höhe verlor, so daß die erleichterten Durchgänge bei Furth entstanden. Noch verschiedene wesentlich andersartige Gesteine finden sich in und an dieser besonderen Bildung, darunter auch kristallinischer Kalk, welcher wie an so manchem anderen Orte des Waldberglandes in Gneis sich ausschied. — Die Hauptmasse unseres ganzen Gebietes aber setzt sich aus Gneis von zweierlei Arten zusammen, von welchen der „Dichroitgneis" den südlicheren und im ganzen etwas günstiger verwitternden Teil bildet. Aus beiden Gneisen also besteht Rachel und Arber, wie die Thalhänge des Regens und die Grenze am Pfahle.

Wenn nun einerseits durch die geringe Durchlässigkeit der thonigen Bodenablagerungen auf flachen Stufen und besonders in etwas erweiterten Thälchen unerwünschte Vermoorung bewirkt wurde, wie z. B. an der großen Ohe s vom Rachel und an den meisten Flüßchen, so schließt doch andrerseits das Gestein auch so manche nutzbare Ablagerung ein oder findet selbst eine unmittelbare Verwertung. Zu ersterer gehören die alten Bergbaubetriebe auf Schwefelkies in Bodenmais am s-w Fuße des Arber, zu letzterem die großen Granitbrüche des Blaubergs ö von Cham.

b. Der Zug des Pfahls

besteht nicht nur aus den S. 60 und 479 bezeichneten Quarzriffen und deren nicht oder nicht mehr zu tage tretenden verdeckten Abschnitten, sondern er wird vor allem von einer eigenartigen Lagerung gebildet, dem Pfahlschiefer, einer verwandten quarzreichen Schiefermasse, dazu häufig von einer Gneisart von anderer Beschaffenheit als in der Nachbarschaft, vor allem der der Nordseite. Wie sich der Pfahlquarz als eine Ausfüllung einer nahezu senkrechten Spalte erweist, so sind namentlich auch die ihn begleitenden quarzitischen Schiefer steil

aufgerichtet. Von der Naab bis s-ö des Dreisessels erfolgte hier ein Längsbruch des Gesteins, und es erfüllte ihn Kieselmasse, an welche sich umgebildete Schieferschichten anlegten. Die Ablagerungen beiderseits aber erfuhren eine derartige Verschiebung ihrer Höhenlage, daß längs der größeren Strecke des so langen Zuges sich an der s Seite eine andere „Stufe" der altkristallinischen Gesteine vorfindet, als an der n. Eine derartige mineralische Feststellung und Erweiterung einer liniengeraden „Verwerfung" auf 130—140 km Länge kehrt sonst nirgends wieder.

c. Südlich vom Pfahle.

In dem Gebiete s des Pfahls erhielt der Granit eine Verbreitung, welche die Gneisgrundlage zum größeren Teile überdeckt. Das Ilzgebirge und der Vordere Wald sind fast ganz granitisch und der hieher gehörige Teil des Regengebietes nahezu zur Hälfte.

Die Granite des O, auch als Waldgranit bezeichnet, haben großenteils den Vorzug der Feinkörnigkeit, weshalb in nicht beträchtlicher Entfernung von Passau in einer großen Anzahl von Brüchen für Werksteine gearbeitet wird (von Hauzenberg bis Hutthurm). Jedoch reicht das Granitgebiet nicht bis an die Donau; an dieser tritt als Rand, welcher wohl vorher bestanden hatte, Gneis auf und bildet den malerischen, hie und da felsigen Abfall zum Ufer der Donau, sowie deren Bette. Insbesondere aber nimmt Gneis das beträchtliche südliche Revier ein, vom Staffelbach bei Hauzenberg bis fast an die Landesgrenze. In diesem Bereich treten an stelle der Steinbrüche Graphitgruben.

Diese Graphitlagen durchsetzen teils wie verwitterte „Linsen", teils wie „Nester", auch wie Erzgänge den Gneisboden, welcher in großer Mächtigkeit über dem tieferen Gestein ausgebreitet ist. Es treten aber auch in diesem selbst solche Ablagerungen auf, wobei freilich die meisten Graphitgruben nur in den oberen erdigen Lagen oder schon brüchigen Gneisschichten angelegt sind. Die beträchtlichste Entwicklung zeigen diese Abbaue zur Zeit o-s-ö von Hauzenberg und zwischen Wegscheid und Griesbach. Die Herkunft dieser Kohlenstoffbildung beruht nicht auf pflanzlichen Einlagerungen; dem widerspricht schon der Augenschein sowohl der obersten graphitreichen Verwitterungsdecke als der Graphitlagen an den Wänden von Gruben, wo sie schmal gepreßt ganz in der Streichrichtung des vorhandenen Gesteins auf gleichzeitige Ablagerung hindeuten. Es ist denn auch ein chemischer Umwandlungsvorgang als Entstehungsursache neuerdings erkannt worden.

Während die Südhälfte dieses ö Landstrichs zwischen der Donau und der Pfahlschieferlinie, von Gneis eingenommen, im ganzen einen sandigen Boden besitzt, allerdings mit vorzüglichem Waldwuchs, wird die an der Pfahlgrenze gelegene Landschaft, infolge etwas andersartigen Gesteins von feinem sandigem Lehmboden zumeist bedeckt: es ist die „Neue Welt" (S. 483) auf einem dem Syenitgranit ähnlichen Gestein, von der Mühl durchschnitten. Die w Hälfte unseres Gebietes hat auf ihrem feinkörnigen Granit ächten Lehm weithin, in den Senkungen und Thälchen nicht selten auch von lettiger Natur. Hier gedeiht Ackerbau und Baumwuchs aller Art bestens; das Aussehen der obstreichen Dörfer und Gehöfte deutet auf Wohlstand hin. Die Gneisbildung an der Donau aber trägt ö wie w der untersten Ilz gelbbraune sandige Verwitterungsdecke.

In dem westl. Ilzgebirge tritt insoferne eine gewisse Mannigfaltigkeit auf, als sich hier auch einige Reste jüngerer Schichtgesteine und lose Überdeckungen finden, welche gerne der diluvialen Zeit zugewiesen werden. Der ganze O und N gehört dem Granitgebiet an; dagegen ist die massige, teilweise rasch und scharf gehobene Gestalt des Büchelsteins (Sonnenwaldes) eine Gneisablagerung, wie der ganze Rücken der Rusel (Leopoldswald und Hausstein), auch der Dreitannenriegel. Ausgeprägteres Gebirgsprofil erscheint, sobald die Erhebungen von S (auch O und W) aus betrachtet werden, als kennzeichnend für die Hauptgneismassen w der Ilz.

In dem ö oder granitischen Striche sieht man die vorteilhaftere Bodenbildung wiederkehren; trefflicher Lehm ist viel verbreitet. Dazu können vorzügliche Granitwerksteine an zahlreichen Stellen gebrochen werden; über die wirkliche Anlage von Brüchen entscheiden freilich vor allem die Abfuhrwege. Auch der Sonnenwald trägt keinen unvorteilhaften, wenngleich nicht einen eigentlich fruchtbaren Boden; weniger günstig steht es um das Waldland des Ruselzuges, wo auch Birkenbestände von armem, oft moorigem Boden zeugen. Im S aber, nach Vilshofen und Hengersberg zu, breiten sich lose Erdmassen aus, mit Kies viel durchsetzt, weshalb man deren Bereich um so eher aus der letzten Erdperiode herleiten will, weil ö und s von Hengersberg auch tertiäre (miocäne) Ablagerungen vorhanden sind.

Die so merklich niedrigere Landschaft s und w des Sonnenwaldes war ja einst bereits den Meeren der Jura- und Kreidezeit zugänglich, aus welchen Ablagerungen bei Flintsbach und Hofkirchen stammen. So hat auch eine tertiäre Meeresbucht (in der älteren oder mittleren Miocänzeit) hieher gereicht und einen Teil der wohlgegliederten Höhen zwischen der Hengersberger Ohe und der Kleinen Oh (mündend gegenüber Pleinting) hergestellt. Die Formen und Farben derselben erscheinen von der Donau her ebenso anmutig, als ihre Kuppen die vorteilhaftesten Sichten gewähren, auch so wenig gehobene, wie der ruinengekrönte Granitfels bei Winzer. Wie aber den N unseres Gebietes längs des Pfahls syenitischer Granit als eine besondere Bildung im kristallinischen Gebiete einnimmt, so treten in demselben unweit der Donau wie schon ö von Passau bis zur Hengersberg—Hofkirchener Einbuchtung an einer Anzahl von Punkten Lager körnigen oder kristallinischen Kalkes auf, welche jedoch wenig ausgebeutet werden. (Er ist als eine chemische Ausscheidung im Urgesteine anzusehen.) In dieser Einbuchtung gelangt voraussichtlich eine andere Ablagerung zu größerer Wichtigkeit: Kohle.

In Hengersberg selbst und namentlich ö davon (beim Weiler Hütting) sind Kohlenflöze in geringer Tiefe und von großer Mächtigkeit (u. a. drei Flöze übereinander, deren größtes 5—6 m mächtig ist) festgestellt worden. Die Entstehung bergmännischen Betriebes hängt davon ab, ob sich die horizontale Ausdehnung dieser Lager entsprechend erweisen wird.

Im Regengebirge schließt s des Pfahls und des Pfahlgneises sich eine bedeutende Lagergranitbildung von mehreren km Breite an, wie auch in der Mitte und im S dieses Gestein im Bereich des Gneises beträchtliche Verbreitung in

dessen Streichungsrichtung findet. Zum Gneise gehören auch hier die hohen kraftvoll ausgeprägten Rücken, wie der des Dreitannenriegels und des Hirschensteins (doch auch der kleine Natternberg jenseits der Donau, S. 478). Granit zeigt sich nahe dem Flusse in feinkörniger Ausbildung oder lagert nur unter geringer, vielleicht diluvialer Überdeckung, z. B. bei Metten und bei Deggendorf. Diese entweder diluvialen Lehm- und Sandbodenschichten oder doch an verwitterten Sandstein erinnernden Überlagerungen fanden in dem Gebiete von Deggendorf bis zum unteren Kinsachthale am meisten Verbreitung; denn längs der südlicheren Thalabschnitte der Donauzuflüsse und auf allen benachbarten ermäßigten Höhen lagern die sandigen Lehme und thonigen Sande, auch kiesreichen Böden, wie sie s der Donau so viel verbreitet sind. An den Bogener Berg schließt sich auch eine tertiäre Ablagerung an, wie eine solche im Kinsachthale bezeugt, daß die heutige Profilierung des Bayer. Waldes auch hier bis in jene Zeit hinaufreicht. Im übrigen prägt sich in unserem Teilgebiet der Wechsel von Gneis und Granit weniger in den Formen aus als weiter ö.

Auch der westlichste Gebirgsteil, der Vordere Wald, erweist sich als eine in Boden und Gestein ziemlich gleichartige Gesamterhebung, weitaus zum größten Teile Granit, im S dessen ältester Bildung angehörend, dem Winzergranit. Immerhin beachten wir, daß die malerischesten Erscheinungen, wie die Felskuppen von Falkenstein und Brennberg, granitisch sind. Der Gneis tritt nur im O etwas mehr, sonst aber nur in engen Grenzen deutlich zu tage. Hieraus erklärt sich immerhin die rundlich-hügelige Gestalt des Waldlandes, wie sie in dem ö Granitgebirgsteil vorzuherrschen pflegt. Wie im N bei Nittenau eine Einbuchtung (S. 480) mit dem Auftreten von Keupersandstein zusammentrifft, so erscheint die einförmigere Gestalt der Höhen s von Roding als eine Folge der weit s die Grundlage überdeckenden Kreidesandsteinbildung. Im S-W aber fügen sich noch links des Regens oder n der Donau außer älteren Sedimentlagen fast alle Jura-, mehrere Kreidezeitstufen, Tertiär und diluviale Auflagerungen an den Außenrand des Urgebirgs (Granites) an, die Lagerstätte von viel ausgebeuteten Kalken (Brüche von Walhallastraß) und Sandsteinen.

Donau (Ufer und Flußlauf).

Für das selbständige Heraustreten und die landschaftliche Bedeutung des Bayerischen Waldes als Ganzes erscheint stets seine Abgrenzung durch den Donaulauf als das Wirksamste, sowohl in der Ebene als auch innerhalb der grünen Hänge in der grabenartigen unteren Strecke.

Schon der Anblick des Stromes selbst, wie er in kraftvoller Ruhe dahinzieht, führt die Thatsache vor, daß die Naturausstattung Niederbayerns (der Oberpfalz) an ihm eine stolze Zierde und eine hohe Bereicherung besitzt. Alle die Eindrücke, welche das mächtige Wasser durch Farbenschimmer und Klarheit, durch Spiegelbilder und Wirbel, durch sichtliche Untiefen und Inselchen hervorruft, verbinden sich mit der Wahrnehmung, daß der breite und tiefe Fluß sich als stattliche Schiffahrtsstraße für den modernen Großverkehr darbietet, wenn auch zur Zeit die Lastfahrzeuge nur in bedeutenden Zwischenräumen sich folgen oder einander begegnen.

Sodann aber wirkt derselbe im Verein mit seinem Ufergelände, insbesondere auch das letztere allein immer anziehend. In dem wohl durchfeuchteten Grund, besteht er auch nur aus

Alluvialkies oder Schwemmsand, wurzeln laubreiche Bäume. Diese sind vor allem mächtig hoch entwickelte Weiden mit kuppelartiger Krone neben nieder gehaltenen, sodann Erlen, Pappeln und Espen, bald in Gruppen, bald als Einsäumer von Wasserzügen, oft auch neben den dunklen Fichten und dem saftigen Laube der Eichen, aus welchen die gemischten Wäldchen bestehen, diese häufige Schattierung der Fläche auf den kiesigen, den nassen, auch moorigen Bodenlagen. Letztere entbehren keineswegs der S. 233 angedeuteten Reize: die wechselnden Farbentöne ihrer hier allerdings meist grasbedeckten Fläche, die schwarzen Streifen von Torfgräbereien oder von Wassergräben, helle Gehöfte mit wohlgewachsenen Bäumen, dazu Mischwald an dieser oder jener Seite — ergeben stets auch an der Donau stimmungsvolle „Moorlandschaften". Größerenteils aber begleitet die Ufer des Flusses ein ergiebiger Boden. Davon zeugen die so oft hell entgegenblickenden Anwesen, mit welchen die wiesen- und ackerreichen Striche besät sind, und deren Firste hochentwickelte Laubkronen überragen, gegenüber der ebenen Fläche umher stattlich emportretend. Natürlich verstärken diesen Eindruck der Gehöfte besonders dort, wo der lößähnliche Lehmboden an die Donau tritt, nicht wenige Dörfer samt ihren Kirchtürmen, letztere allerdings meist in beträchtlichem Abstand von einander, mannigfaltig in ihrer Gestalt, vorwaltend hoch gebaut, nirgends armselig. Aber man kann sie selten auf geradlinigen Wegen erreichen: auch wenn die Donau nicht mit ihren großen und scharfen Windungen in Frage kommt, so sind es Bäche aller Art, Flüßchen und Altwasser, welche das Uferland durchschneiden. Die ersteren sammeln sich großenteils erst im Geschiebeboden und Moorgrund der Niederung, andere kommen von den nächsten Höhen beiderseits der Donau, und die meist fischreichen Altwasser bleiben schon infolge der Hochwasser des Stromes erhalten. Bräunliche Färbung zeichnet nicht nur die aus dem Urgestein des Bayerischen Waldes kommenden Flüßchen aus, sondern viele Bäche der Niederung; dunkel nämlich schimmern auch fast alle anderen Gewässer infolge des energisch braunen Dunabodens, in welchem ihr Bett verläuft. Ihre Züge bilden durch Weiden- und Erlenbegleitung ein Netz lebensvoller, wenn auch regelloser Linien bis an das s-ö Ende der Thalebene, in welcher die Donauufer selbst mit ihrem weiden- und buschreichen Rande weithin sich kenntlich zu machen pflegen. — Es kommen aber vom Bayerischen Wald folgende bemerkenswertere Flüßchen herbei: Otterbach (S. 473), Wildbach (desgl.), Kinsach (desgl.), Mehnach (bei Oberaltaich), Bogenbach (S. 478), Sulzbach (n Plattling mündend), Kollbach und Bogen (bei Deggendorf), Kleine Oh (gegenüber Pleinting). Weiter abwärts sodann, wo (von Hofkirchen—Pleinting an) der Fluß durch die Urgebirgserhebung einen engen Weg sich gebahnt hat und zum teil über Felsgrund und Klippen dahindrängt (S. 469), bekleidet anmutiges Grün gemischten Waldes oder Rasen und Ackersaat auf beiden Seiten die Hänge. Diese gehen meist ziemlich rasch empor, erhalten aber bald durch Bachthälchen bald durch andere Einschnitte eine manchfache Profilierung und werden durch sie gangbarer, von Ortschaften und Gehöften in der schmalen Thalsohle und oben auf dem Rande freundlich belebt. Die wichtigeren Thaleinschnitte in den links begleitenden Rücken werden bewirkt durch Gaißa, Satzbach, Erlau s. S. 482.

Flußlauf. Die Größe des Stromes aber erkennen wir zumeist aus seiner Breite und Tiefe. Soweit steingebaute Ufer und Böschungen oder andere Regulierungsbauten das sog. Normalprofil bestimmen, besitzt die Donau die S. 470 angegebene Breite. Bei Deggendorf erreicht der Fluß seine größte Breite von 335 m. — Die Tiefe des Stromes (S. 469) ist allerdings an einer Anzahl von Punkten nicht beträchtlich, namentlich zwischen Deggendorf und Vilshofen, auch an 4 Stellen ober Deggendorf; denn bei Niederwasserstand findet sich an denselben nur eine Wassersäule von 1,1—1,4 m. Jedoch hat man bei mittlerem Wasserstande überall eine Tiefe von 1,4 m Nutzwasser (d. h. für die Schiffe auszunützende Tiefe der Fahrrinne). — Das Gefälle bei mittlerem Wasserstande (S. 47) beträgt infolge der vielen starken Windungen bis zur Isarmündung nur 0,153 ‰; von dieser bis zum Inn wird sie infolge des geradlinigeren Verlaufes der Donau auf 0,328 ‰ gesteigert und verstärkt sich infolge der Inngewässer zu 0,425 ‰. Auf diesem Weg hat eine 4 km lange Strecke zwischen Straubing und Deggendorf nur 0,045 ‰ Gefälle. Die Maximalgefälle siehe S. 469.

Es kann sich aber die Donau angesichts ihres immerhin günstigen Längsprofiles und bei einer Wassermasse von 430 cbm per Sekunde oberhalb der Isarmündung, von etwa 600 cbm nach Herzukommen dieses Flusses, als eine dem entsprechende Verkehrsstraße erst dann bewähren, wenn überall durch regulierendes Eingreifen die erforderliche Fahrtiefe gewonnen sein wird. Dem arbeiten zunächst die im „G'hachlet“ (d. i. dem einer Hechel ähnlichen Klippenzug) stattfindenden Aussprengungen vor, welche der klippigen Strecke unterhalb Pleinting bei niederstem Wasserstand eine Tiefe von 1,25 m sichern werden, während man weiter oben durch Baggerungen den meisten Hemmungen der Schiffahrt abhelfen kann.

Statistisches

Der **Flächenraum Niederbayerns** umfaßt 10756,61 qkm. Hievon sind 3380 qkm Forste und Waldland, 1951 qkm Wiesen, 154 qkm Weiden und Hutungen, 4812,7 Äcker und Gärten, 458,9 qkm Öd-, Unland, Gewässer, Hofräume rc.

Die **Bevölkerung** zählte (1890) 664798 Köpfe, davon 322958 männliche, 341840 weibliche. Der Konfession nach waren 659,197 Katholiken, 5186 Protestanten, 182 Israeliten, 233 Andersgläubige.

Die **Viehzählung** (1892) ergab 77551 Pferde (116,5 auf 1000 Bewohner), 572976 Rinder, 103038 Schafe, 257010 Schweine.

In diesem zweitgrößten Kreise des Königreiches befinden sich die 4 unmittelbaren Städte Landshut (12,98 qkm), Deggendorf (4,41 qkm), Passau (2,82 qkm), Straubing (19,32 qkm) mit 39,53 qkm Bodenfläche; das übrige Gebiet mit 10717 qkm verteilt sich unter die 21 Bezirks-Ämter.

Stellen und Behörden.

A. Im Verkehrswesen: die Bahnämter Landshut und Passau; sodann die Bahnverwaltungen Eisenstein, Plattling, Simbach und Straubing; die Postämter Landshut und Passau und die Postverwaltung Simbach.

B. In der Rechtspflege: die Landgerichte Deggendorf, Landshut, Passau und Straubing; b. die Amtsgerichte Abensberg, Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Eggenfelden, Freyung, Grafenau, Griesbach, Hengersberg, Kelheim, Kötzting, Landau, Landshut, Mainburg, Mallersdorf, Mitterfels, Neukirchen, Osterhofen, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Rottenburg, Rotthalmünster, Simbach, Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen, Waldkirchen, Wegscheid.

C. Innere Verwaltung. Kreisregierung mit Kammer des Innern und der Finanzen samt der Kreisforstbehörde und deren 7 Forstinspektionen, 1 Kreisarchiv (Landshut). Es unterstehen der Kreisregierung: die Magistrate der unmittelbaren Städte, 21 Bezirksämter (Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Eggenfelden, Grafenau, Griesbach, Kelheim, Kötzting, Landau a. J., Landshut, Mallersdorf, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Rottenburg, Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen, Wegscheid, Wolfstein) mit 29 Distrikts- und 957 politischen Gemeinden; desgl. 3 Straßen- und Flußbauämter (Deggendorf, Landshut, Simbach), 2 Landbauämter (Landshut und Passau), 1 Kreisirrenanstalt (Deggendorf), 1 Kreishilfskasse, 10 Aichämter (Abensberg, Deggendorf, Eggenfelden, Grafenau, Landau, Landshut, Passau, Pfarrkirchen, Straubing, Viechtach), 4 Brandversicherungs-Inspektoren (Deggendorf, Landshut, Pfarrkirchen, Passau), 26 Landgerichts- und Bezirksärzte, 22 Bezirkstierärzte.

D. In Kirche und Schule: a) Kathol.: das Bistum Passau und teilweise das Bistum Regensburg; 30 kath. Dekanate, 368 kath. Pfarreien; b) prot.: 3 Pfarreien, 1 Pfarrvikariat. 1 Lyzeum (Passau), 4 human. Gymnasien (Landshut, Metten, Passau, Straubing), 3 Realschulen (Landshut, Passau, Straubing), 10 Lehrer- und Lehrerbildungsanstalten (staatliche Präparandenschulen: Deggendorf, Landshut, Passau, Pfarrkirchen, (2) private in Landshut; Seminarien: Straubing (staatlich), Landshut (2 privat), 1 Frauenarbeitsschule (Strau-

bing); 2 Arbeitslehrerinnenseminare (Landshut); 1 Kreisackerbauschule (Schönbrunn); 1 k. Studienseminar (Landshut); 1 Taubstummenanstalt (Straubing); 19 gewerbliche, 17 landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, 2 Fach-, 790 Elementarschulen.

E. Finanzwesen: 22 Rentämter (Deggendorf, Dingolfing, Eggenfelden, Griesbach, Kelheim, Kötzting, Landau, Landshut, Mallersdorf, Mitterfels, Neustadt a. D., Obernzell, Passau, Pfarrkirchen, Schönberg, Simbach, Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen, Wolfstein, Zwiesel); 24 Forstämter (Bischofsreut, Bodenmais, Ergoldsbach, Kelheim Nord und Süd, Klingenbrunn, Landau, Landshut, Maut Ost und West, Münchsmünster, Neureichenau, St. Oswald, Passau, Rabenstein, Schönau, Schönberg, Schwarzach, Seestetten, Simbach, Wolfstein, Zwiesel Ost und West.

F. Garnisonen bestehen in Landshut, Passau und Straubing. Die Sitze von Bezirkskommandos sind: Landshut (Dingolfing, Freising, Landshut, Rottenburg, Vilsbiburg), Passau (Deggendorf, Grafenau, Passau, Regen, Wegscheid, Wolfstein), Straubing (Bogen, Cham Kötzting, Mallersdorf, Straubing, Viechtach), Vilshofen (Eggenfelden, Griesbach, Landau, Pfarrkirchen, Vilshofen).

Zur Geschichte.

Das Gebiet war großenteils schon vor den Römern besiedelt und hatte unter deren Herrschaft längere Zeit auf der Linie von Abensberg über Landshut—Straubing bis Passau Besatzungen und Befestigungen. Man versucht sie in drei Gruppen zu unterscheiden, nämlich in: Hadrians Kaiserlager von der Großen Laaber bis Straubing mit dem Winterlager zu Geiselhöring als Zentrum, in die Donaulager und Befestigungen von Posching bis Künzing bei Vilshofen, endlich in die Befestigungen zwischen Donau und Inn und etwas weiter ö mit Castra Batava oder Passau als Centrum. Außerdem waren beide Ufer der Donau noch durch Wachttürme gesichert; auf dem Strome selbst aber schwamm von Lauriacum (Lorch) bis Castra Regina (Regensburg) eine der Donauflotten.

Die ehem. Gaue im heutigen Niederbayern zeichneten sich zum teile durch ihre Größe aus. Da war am linken Ufer der Donau der Nordgau, welcher auch die Oberpfalz und einen Teil Mittelfrankens umfaßte, und von welchem der Chambrichgau vom Chamb- und Regenthal bis Deggendorf ein Ausbruch war. An ihn grenzte ö bis zur Ilzmündung der Schweinachgau, an den sich dann, in das heutige Österreich ausgedehnt, der schon 777 genannte Grunzinwitengau lehnte. — Zu beiden Seiten der mittleren bayerischen Donau lagen, an den nur wenig hereinragenden Westergau grenzend, der Kelsgau und der Donaugau; ganz am rechten Donauufer war der Vils- oder Künzingau mit den an der unteren Isar bis zur oberen Rott gelegenen Untergauen Adalahkevve, Viehbach- und Veldengau und dem Spechtrain, an welchen sich ö der Rott-, s aber der Isengau schloß.

Von Grafschaften sind zu nennen: Abensberg, Bogen, Ilz, Roteneck, Rottenburg, Kirchberg, die Grafschaft an der Aitrach, das Dominium Osterhofen, die Grafschaften Formbach, Ortenburg, Leonsberg und Frontenhausen (Kraiburg).

Infolge der Landesteilung zwischen Ludwig II. und Heinrich XIII. erscheint 1255 ein Herzogtum Niederbayern, welches Ludwig der Bayer nach dem Tode des letzten männlichen Nachkommen Heinrichs XIII., nämlich des 11jährigen Herzogs Johann, († 20. Dez. 1340) als nächsten Agnat 1341 an sich brachte. Infolge der Landesteilung von 1349 aber gab es wieder ein eigenes Herzogtum Niederbayern, das 1353 unter die Linien Bayern-Landshut und Bayern-Straubing geteilt wurde. Letztere erlosch 1434; die Landshuter Linie aber erwarb 1363 auch

Oberbayern, gab es jedoch 1392 wieder ab. Infolge Aussterbens der Landshuter Linie mit Georg dem Reichen (1. Dez. 1503) wurden nach dem Landshuter Erbfolgekrieg Ober- und Niederbayern wieder vereinigt. Letzteres war allerdings durch verschiedene Abtretungen in seinem Umfange geschmälert worden.

Nunmehr besteht Niederbayern 1) aus den wittelsbachischen Erblanden; 2) den durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1802 und den Preßburger Frieden von 1805 erworbenen Teilen des Fürstbistums Passau; 3) den ehemaligen Grafschaften Neuburg a. J. und Ortenburg.

Seine heutige Abgrenzung erhielt der Kreis bei der Einteilung im Jahre 1837. Bis damals nahm den östlichsten Teil Bayerns der Unterdonaukreis ein, welcher im S auch die Bezirke Altötting und Burghausen umfaßte, im N jenen von Cham. Dagegen kam unter Ausscheidung dieser 3 Gebiete zu dem Kreise Niederbayern noch der Bezirk Landshut und Vilsbiburg im S-W, Kelheim (mit Abensberg) und Pfaffenberg (Mallersdorf) im W.

Landshut.

Kreishauptstadt.

Das Gebiet umfaßt 1298 ha mit 18862 Einwohnern (9387 männl., 9475 weibl.; 17824 kath., 993 prot., 28 isr., 17 Andersgläubige).



Die Beschaffenheit der Isar und die Gestalt und Nähe ihres s Thalhanges waren die nächsten vortheilhaften Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung der Stadt. Hier, wo der Fluß nach kurzem Aufhören seines (vor der Regulierung) unruhigen Verlaufes und seiner Verzweigung sich eben aufs neue in zwei starke Arme teilte, erleichterte er den Übergang. Während er sich mit der vorhergehenden Strecke dicht an die steile rechtsseitige Höhe drängte, läßt er dann wieder zwischen letzterer und seinem s Arme für die Anlegung einer Stadt ausreichenden ebenen Raum. Letzterer besitzt gerade diejenige Breite, bei welcher die Veste auf der Höhe unmittelbar über den Wohnstätten der Bürgerschaft schirmend und beherrschend sich erweisen konnte. Die Höhe selbst aber ist an dieser Stelle derart gestaltet und gegliedert, daß sie ein nach drei Seiten abfallendes kleines Gewölbe bietet, mit reichlich genug Fläche sowohl für ein Hauptgebäude als für Befestigungen und Gartenanlagen und für andere Anwesen. Allerdings setzt sich diese anscheinliche Kuppe auch nach rückwärts oder nach S-S-O fort, indem sie mit welligem Profil, freundlich kultiviert, in den Gesamthügelrücken übergeht. Nach N-O und S-W schließt sich der weitere Verlauf der Höhe an, von laubigen Baumpflanzungen am ganzen Hange belebt und in der Böschung und im ganzen Profile nichts weniger als einförmig.

Auf der angedeuteten Kuppe aber ragt der stolze Bau des einstigen Residenzschlosses empor, die Trausnitz. Von da führen in einer trefflichen Parkanlage mit üppigem Wachstum der sehr mannigfaltigen Bäume und Sträucher gewundene Wege zur Stadt. Diese erstreckt sich 72 m unter der Trausnitz auf sanftester Bodenneigung s-n zum Ufer der Isar. Zwei marktartige Hauptstraßen leiten je zu einer Brücke über den s und größeren Flußarm, um einen älteren Stadtteil auf der Insel, welcher nach N-O sich noch weit verlängert, mit dem Ganzen des Ortes zu verbinden. Aber auch jenseits des n Flußlaufes, der Kleinen Isar, legte sich noch ein neuerer Stadtteil an. Hier begünstigt die weite Fläche eine Vergrößerung und gewährt eine allseitige Zugänglichkeit, zieht somit den Verkehr herbei.

Für letzteren wurde L. ein natürliches Ziel von den verschiedensten Richtungen. Am wichtigsten bleiben immer die Linien der großen Thalfläche im S-O und N-O. Aber auch kürzere Thalzüge, die sich mit denselben kreuzen, wirkten

als vorteilhafte Radien für das entstehende Zentrum. Hieher gehört schon das kleine Achdorfer Thälchen, welches verschiedene Fahrwege aufsuchen, und welches heute die s-ö Eisenbahnlinie benützt. Das einzige bedeutendere Thal aber, welches in den Hügelrücken n der Isar eine längere und kräftigere Furche zieht, das der Pfettrach (S. 460), führt von N-W zur Stadt. Durch dieses wird abgesehen von andern einmündenden Straßen jene vom Donauübergang bei Neustadt herangeleitet¹).

Landshut liegt sodann inmitten der Linie vom Knie der Donau bei Regensburg zu demjenigen des Inns ober Mühldorf; daher nimmt der von S dem Inn bis zu dieser Biegung verfolgende Verkehr in der Fortsetzung nach den großen Sammelplatze an der Donau (und zu benachbarten Übergängen) seinen Weg über Landshut — eine wichtige Kreuzung mit dem Thalzuge der Isar. Auch die Bodenbeschaffenheit zeigt den Vorteil, daß in geringem Abstand von Landshut aufwärts und abwärts am Flusse breiterer Alluvialkiesgrund nur für Auenwälder (Nadelholz) genügt, während die unmittelbare Umgebung der Stadt ergiebigen Gras- und Ackerboden besitzt. Dessen Beschaffenheit erleidet auch durch die weiten Überflutungen der Isarhochwasser keine schwere und dauernde Beeinträchtigung²). Die Höhen aber unmittelbar hinter Landshut, wie das Thälchen von Achdorf beherrscht guter sandiger Lehmboden, und stattliche Dörfer mit schlanken und spitzen Kirchtürmen reihen sich an den Fuß des Hügelrückens, welcher n-ö der Pfettrach sanft, rechts dieses Flüßchens aber als steile, bewaldete Höhe emporgeht. Auch dies ist eine Bereicherung für das Malerische der ganzen Landschaft, welche durch Natur und Kunst unter die bevorzugtesten des außeralpinen Südbayerns eingereiht wurde.

Letzteres wird ganz besonders durch die genußreichen Spaziergänge der nächsten und näheren **Umgebung** bezeugt. Die Bodenerhebungen sind ja stattlich genug und ihre Gestaltung immerzu von belebtem Profile; dazu ist der Wachstum in Feld und Garten, der Baumpflanzungen auf den Höhen und sanfteren Neigungen, der Wälder an den steileren Hängen reichlich und mannigfaltig. Abgesehen vom Hofgarten gehört hieher die ganze Höhe hinter der Trausnitz, Hofberg genannt, besät mit freundlichen Anwesen, auch mit Villen; in der s-ö Fortsetzung steht die alte Kirche Heiligenblut. Im S erfreuen die Anlagen der Ludwigshöhe ober Achdorf mit trefflicher Aussicht, im N-O ebenso der hügelige Moniberg (490 m hoch). Eine Art Fortsetzung desselben bildet das Hagrain, ein Revier wie im Alpenvorlande, nur etwas reicher an Anwesen, wie auch der Moniberg samt seinen Landhäusern. Auf der s-w Seite aber, jenseits des Achdorfer Thales, bietet der Klausenberg in 483 m Höhe die bedeutendste unter den vielen reizvollen Sichten der Landshuter Umgebung, da man auch die Trausnitz und den ganzen Höhenzug n der Isar samt seinen Dörfern und Kirchen dazu, die Straßen Landshuts als ein reiches Panorama vor sich hat.

Die **Stadt selbst** ist 395 m über dem Meere gelegen, unter 48° 32′ n. Breite und 12° 10′ östl. Länge. Sie macht durch ihren gekennzeichneten grünen, bergigen Hintergrund und die Trausnitz, durch ihre Türme, besonders den höchsten des Landes, welcher von der Martinskirche himmelwärts ragt, durch die ausgedehnte Folge der Giebel hoher Häuser und der bedeutenderen Gebäude, auch durch die große Erstreckung, welche infolge der weitab liegenden großen Bahnhofanlage der n Vorort gewann — einen imposanten Eindruck. Die Verbindung

¹) Immerhin wird man die Bedeutung dieses Thalzuges deshalb nicht überschätzen, weil er gegenüber der Thalfläche der Isar und namentlich neben deren beiderseitigen Höhen und steilen Erhebungen auf das Auge nur den Eindruck eines freundlichen Nebenthälchens macht. Die steilen Höhen bilden überhaupt auch eine wesentlich hemmende Thatsache für Landshut's Entwicklung.

²) Schädigungen des Ertrages durch Hochwasser wird der großartige Schutzdamm mit „Flutmulde", vom Beginne der Kleinen Isar (also etwas ober Landshut) bis nahe an Ehing, 8 km lang, nach seiner Fertigstellung 1895 verhüten. (Aufwand von 350,000 Mark.)

zwischen der Stadt und dem von ihrer Mitte 2 km entfernten Bahnhof wird nämlich durch industrielle und andere Anwesen fast ununterbrochen hergestellt. Sie gehören zur Vorstadt St. Nikola.

Diese großenteils noch verstreut erscheinende Vorstadt vervollständigt sich naturgemäß zunächst längs der Straße zum Bahnhof, während ihr Häuserquartier nahe der Isar schon frühzeitig entstand. Unweit des Bahnhofs erhebt sich auf einem Friedhofe die gothische Kirche St. Nikola, ein von außen und innen sehr würdiges Bauwerk. Wie in den anderen Landshuter Kirchen dieser Bauart sind im Innern Haupt- und Seitenschiffe von gleicher Höhe, hier durch je 4 Säulen nur andeutungsweise von einander unterschieden. Fünf stilgerechte Altäre bilden eine gediegene neue Ausstattung. Näher der Isar trifft man auf das von einer hohen Mauer nach N abgeschlossene ausgedehnte Kloster Seligenthal, durch eine Kirche in Zopfstil mit mäßig hohem Turme gekennzeichnet. Deren Grundriß zeigt Kreuzform; Lang- und Querschiff, sowie den runden Chor deckt ein flaches weites Gewölbe. Viele Gemälde und beträchtliche Stuckarbeit zieren die Wände und die Decke dieser Gruftkirche Wittelsbacher Fürsten. Im Mittelpunkt des Kirchenraums ruht auf der Gruft[1]) das Steinbild des Herzogs Ludwig vom Jahre 1545. Ein anderes und älteres Heiligtum unter den Klosterbaulichkeiten ist die wenig freundliche Afrakapelle, durch alte plastische Arbeiten in Holz von kunstgeschichtlichem Werte.

Der Stadtteil „Zwischen den Brücken" hat nur an dem Sebastianskirchlein einen beachtenswerten Bau, in den einfacheren Formen des Zopfstiles geschmackvoll ausgestattet, auch bezüglich seiner 3 Altäre. Nördlicher erhebt sich auf der Insel ein Turm mit kräftigem Kuppeldach; er deutet die Kapelle im Armenhause an, in welchem eine Filiale der barmherzigen Schwestern thätig ist. Aufwärts desselben führt an dem regulierenden großen Wehr der „Großen Isar" ein Steg zum Hauptteil der Stadt, d. h. zu deren n-ö Gebäuden, z. B. der großen Kaserne des 2. Schweren Reiterregiments. Die Hauptstraße von St. Nikola und Seligenthal her jedoch erreicht auf stattlicher Brücke — die Marktstraße der Altstadt, welche nahe dem Flusse mit der großen hl. Geistkirche beginnt. Ward auch deren Turm nicht ausgebaut, so daß er entgegen seiner Anlage mit einem Satteldache endet, so gehört doch dieses gothische Gotteshaus zu den vordersten Zierden der gesamten Stadt. Die farbenfrischen Bilder an dem hohen Giebel über der stattlichen Vorhalle bereiten einigermaßen auf das überraschend helle und erhebend freundliche Innere vor. In dessen hohem Raume deuten hohe, lichte Säulen (je 8) ein Haupt- und zwei Nebenschiffe an. Vielfältig kam das Symbolische der Siebenzahl in Verwendung, so auch mit den 7 Säulen, deren zentrale das Gurtengewölbe trägt, und an welche sich der Hauptaltar lehnt. (Die neuen Altäre sind wie jene von St. Nikola Erzeugnisse des Landshuter Kunstgewerbes.) Ist das gegenüberliegende hl. Geistspital auch kein künstlerisches Bauwerk, so besitzt es doch eine sehr leistungsfähige Stiftung, was schon durch ihren Waldbesitz von etwa 350 ha bezeugt wird. — Andere Gebäude aber kennzeichnen die Altstadtstraße als die wichtigste der Stadt, so zunächst das Rathaus zur linken und gegenüber die Residenz. Das erstere tritt als ein hübscher gothischer Bau mit drei hohen Giebeln (neben einander) auf, deren mittlerer und höchster in einem schlanken Türmchen endet. Das Innere ist berühmt geworden durch den neuen Rathaussaal, dessen Holzwerk und gesamte Ausstattung nach Hauberrissers Plänen Landshuter Meister herstellten, während die Folge von Wandgemälden durch Maler ersten Ranges geschaffen wurde (Löfftz, Seitz, Spieß). Vor dem Straßenbalkon überragt den Markt das eherne Standbild des Königs Maximilian II. in belebter Haltung. Die Residenz gegenüber entstand im 16. Jahrh. und erinnert schon durch ihren Hof mit säulengetragenen Hallen an italienische Paläste, wie denn namentlich der prachtreichste Teil des Ganzen, der obere Stock des Hintergebäudes, in Stuckarbeit und Malereien durchaus der fortgeschrittenen italienischen Renaissance entspricht. Auch die Säulen, Wände und Gewölbe des linken Flügels vertreten in vorzüglicher Weise diese Stilrichtung. Reichtum in Dekoration und in der Ausstattung überhaupt, auch bezüglich der Malerei, ist in fast allen

[1]) Zwölf regierende Herzoge, viele andere bayer. Fürsten und eine Anzahl von Herzoginnen waren hier bestattet worden (im ganzen 29 Angehörige des Fürstenhauses); aber die Gebeine blieben nicht erhalten, siehe Kalcher, Führer durch die Stadt Landshut S. 20, nach Hormayr's Taschenbuch für vaterländ. Gesch. 1830.

Räumen zu bewundern, besonders auch in dem ornamentreichen Saale der jetzigen Präsidentenwohnung. Beim Wiederbetreten der Hauptstraße fällt vor allem das vornehmste Werk Landshuter Bauthätigkeit ins Auge: die Martinskirche mit ihrem in die Straßenlinie etwas vorgeschobenen Turme. Dieser erhebt sich auf der kunstreichen Vorhalle in 7 Abschnitten mäßig schlanker Anlage bis zu 141 m Höhe, mannigfach architektonisch geziert. Ins Innere der Kirche geht man durch ein reiches Portal und reich geschnitzte Thüren. Von demselben Meister wie die heil. Geistkirche erbaut[1]), erhielt dieser Dom gleichfalls die Gestalt eines dreischiffigen Hallenbaues, jedoch strenger gothisch, insofern hier Pfeiler das hohe Gewölbe tragen. Unter dem nur wenig niedrigeren Chorgewölbe steht der berühmte Hochaltar, vorwiegend Bildhauerarbeit in Stein, während treffliche Holzschnitzerei des 15. Jahrh. die Chorstuhlreihen zieren. Glasmalerei vorzüglichster Durchführung beherrscht die Fenster, wie überhaupt große Vielseitigkeit der Kunst überall in der Kirche auftritt. Die Seitenkapellen, mannigfaltig und schön, veranlassen längs der Seitenschiffe noch ein zwischen die hervorragenden Mauerpfeiler hinaustretendes niedrigeres Dach, vermehren also auch die Gliederung des Äußeren, dessen untere Mauerteile noch viele beachtenswerte Werke der Skulptur tragen (Ölberg, Denksteine). „Einheit und Großartigkeit des Planes, Kühnheit und Vollendung der Ausführung" lassen diesen Bau zweifellos unter die vordersten Kunstwerke der Spätgothik einreihen.



Die Martinskirche in Landshut.

Das mit Fresken bedeckte Gebäude der Post (vorm. Landschaftsgebäude) und gegenüber die stattlichen und vor allem hellen Arkaden im Erdgeschoß neben der Martinskirche beanspruchen in dieser Straße noch besondere Beachtung. Am s Ende schmückt den Dreifaltigkeitsplatz das Erzstandbild des Herzogs Ludwig des Reichen, ein Werk von selbständiger lebensvoller Auffassung.

In dem ö Stadtteile, welcher die Marktstraße der Neustadt auszeichnet, erweisen sich wiederum einige Kirchen als schätzbare Sehenswürdigkeiten. So im S die Jesuitenkirche. Etwas abweichend vom sogenannten Jesuitenstile hat sie über den Seitenkapellen und -hallen eine zweite Folge von hochgewölbten Hallen und ist namentlich in ersteren reich an Gemälden, wie auch das Bild des Hochaltars besonderen Ruf besitzt. Am n Ende der Straße trifft man auf das Kloster der Ursulinerinnen (mit Töchtererziehungsanstalt), dessen Kirche den einfacheren italienischen Stil vertritt. Östlicher erhebt sich zunächst neben dem ehemaligen Universitätsgebäude (jetzt Amtsräume der k. Regierung), die Dominikaner-, später Studien-, jetzt Gar-

[1]) Stethaimer, genannt Hans der Steinmetz, konnte den Bau der Martinskirche etwa im Jahre 1380 beginnen.

nisonskirche, in deren Nähe Gymnasium und Realschule sich befinden. Auch dieses Gotteshaus ist hoch und von stattlicher Breite, ein dreischiffiger Bau, dessen Gewölbe von wuchtigen Pfeilern getragen werden. Reiche Stuckarbeit und Malerei (Zopf), auch kunstvolle Schnitzerei in dem ausgedehnten Presbyterium schmücken das Innere, welches ursprünglich gothisch angelegt war, dann aber die Gestalt eines kraftvollen Spätrenaissancebaues erhielt. Nur um weniges größer ist s-ö davon die hübsch gestaltete Pfarrkirche St. Jodok, 1405 in gothischem Stil erbaut. Ziemlich breite Fenster beleuchten reichlich den dreischiffigen Raum, dessen Gewölbe sich auf 12 starke Pfeiler stützen. — Gedenkt man noch der kleinen protestantischen Kirche, gegenüber dem Regierungsgebäude, und der Lorettokapelle des Franziskanerklosters am Wege zum Moniberge, so wurde aller besuchten Kirchen Landshuts Erwähnung gethan.

So reichhaltig aber auch deren Kunstschätze, sowie die der Residenz und des Rathauses sich erweisen, so erschöpft sich damit das Anziehende der Stadt selbst nicht. Dasselbe liegt großenteils auch in dem geschmackvoll alten Charakter der Häuserreihen und in dem steten Wechsel ihrer Gestalten, besonders der den Straßen zugekehrten Giebelfronten, dazu in der Bereicherung des Stadtbildes durch die Gewässer. Die Große und die Kleine Isar, in St. Nikola die Pfettrach und der Hammerbach (ein Isarkanal), mit ihren großgewerblichen Betrieben und den so verschieden am Wasserrande emporgehenden Anwesen, auch den regulierenden Vorkehrungen, bringen einen besonderen Zug in das nirgends gleichförmige Ganze.

Auf dieses aber blickt über den üppigen Laubkronen des Hags und weiter oben des Herzoggartens und Hofgartens die mächtige Trausnitz mit ihren Zinnen, Türmen und Giebeln als eine historisch-ehrwürdige und berühmte Burg des wittelsbachischen Hauses herab. Dieses Gesamtbauwerk ist noch immer eine großartige Anlage, wenn sie auch in mancher Hinsicht einst reicher war. Ein Treppenweg durch eine Anzahl einstiger Thore und mehrere Thorbogen führt zu dem hoch ummauerten, ausgedehnten Innenraum, welcher uneben, mit mauerbefestigten Abschnitten, als der Boden einzelner erhalten gebliebener Gebäude teilweise von stattlichen Bäumen beschattet wird. Innerhalb desselben kommt man auf einer steinernen Brücke über den tiefen und breiten Schloßgraben, welchen Nußbäume und Weinstöcke zieren, zum Hauptgebäude. In dessen Hof hat man im N-W und S-W die Flügel des eigentlichen Schlosses, welches überraschend freundlich mit breiten Arkaden seiner beiden Stockwerke sich dem Hofe zukehrt. Wie das erste Stockwerk einen Reichtum an Gemälden mannigfaltigster Komposition aus früherer Zeit in fast allen seinen Gemächern besitzt, so erhielten durch König Ludwig II. die oberen Räume eine zum teil neue, zum teil erneuerte Ausstattung, besonders bezüglich dreier Gemächer in luxuriöser Renaissance. (Die Arbeiten in Holz und Thon sind Erzeugnisse des Landshuter Kunstgewerbes.) Eine besondere Bedeutung besitzt sodann die uralte Schloßkapelle (eigentlich 2 Kapellen über einander) durch ihre Relief- und Stuckfiguren und durch Bilder und Steinmetzarbeiten, teils dem 15. und teils schon dem 13. Jahrhundert angehörig. Als ältester Teil der aus den verschiedensten Zeiten stammenden Bauten aber gilt der wuchtige, breite Wittelsbacherturm an der s Seite des Schloßhofes[1]).

Am ö Abhange des Hofgartens befindet sich in dem erwähnten, mit herrlichen Bäumen besetzten Parke das sog. Herzogschlößchen mit einigen sehr hohen Sälen, geschmückt mit Waffen und Bildern, darunter Hechers[2]) Riesengemälde König Lear und Kleopatra's Tod. Die Anwesen des Hofbergs werden als die eines Luftkurortes jetzt schon viel besucht.

Der einstige Tiergarten bietet heute als Hofgarten, seit 1836 im Besitze der Stadt, auf anmutigen Wegen und durch eine Anzahl schöner Aussichtspunkte im Zusammenhang mit dem mehr den Abhang bildenden Hag genußreiche Spaziergänge im Schatten seiner trefflich gedeihenden Bäume. (Bei der geschützten Lage entwickeln sich nicht nur verschiedene Ulmen-

---

1) Eine eingehendere Beschreibung bietet Kalcher, Führer durch Landshut, 1887, sowohl für die Trausnitz als für die Gärten derselben und ihre Geschichte, S. 61—95.

2) Kunstmaler Hecher, geb. zu Landshut, † 1893 zu München.

arten, sondern auch die virginische Zeder, der Tulpenbaum, süße Kastanien, wie ja auch am s Abhang des Schlosses Trauben reifen.)

Das wirtschaftliche Leben Landshuts sodann beruht größerenteils auf dem regen täglichen Verkehr des Landvolks und auf etlichen Zweigen des Großgewerbes, auch dem Kunstgewerbe in Thon- und Möbelwaaren. Es thun sich diesbezüglich in Schreinerei und Schnitzarbeit 4 Werkstätten hervor, sodann 2 Betriebe für feine Töpferei- und Thonwaren außer der Töpferschule. (Daneben besteht noch eine Anzahl von Töpfereien.) Auch ein Atelier für kirchliche Kunst gehört hieher. — Im Großgewerbe nimmt die Müllerei die vorderste Stelle ein; es gibt 5 Kunstmühlen (auch mit Dampfbetrieb); eine derselben ist mit einer großartigen Bäckerei versehen, welche viel versendet. Außerdem arbeiten noch 3 andere Getreidemühlen. Sodann sind 2 Sägmühlen (mit Dampfbetrieb) thätig, 6 größere Bierbrauereien und 3 kleinere[1]), 1 Wollspinnerei, 3 Maschinenfabriken, 2 Dünger- und Leimfabriken, 4 (5) Fabriken (mit Dampf) für Schmalzlertabak; 2 Ziegeleien stellen auch feinere Ziegel her. Auch die Gerberei ist durch 7 Betriebe vertreten. — Sowohl die Wochenmärkte als die Vieh-, Pferde- und Jahrmärkte erfreuen sich eines lebhaften Besuches, wie die umsatzreiche Schranne[2]). — Das Verkehrsleben der Stadt empfängt aber wohl am meisten Anregungen durch ihre Behörden, Stellen, Lehranstalten und die zweifache Garnison.

Landshut[3]) mit 📯, 🚃, ⚡, ist Sitz der Kreisregierung mit Kreisarchiv, Kreiskassa, hat Land- u. Amtsgericht, Notariat, Bezirks-, Forst-, Rent-, Post- u. Bahn-, Land-, Straßen- u. Flußbauamt, Messungsbehörde, Aufschl.-Einn., Hauptzollamt, Bezirksgestüts-, Brandversicherungsinspektion, kath. Dekanat, 3 kath. Pfarreien, 1 prot. Pfarrei, Franziskanerkonvent, Kloster der Ursulinerinnen und Cistercienserinnen (Seligenthal), 6 Filialen der barmh. Schwestern und 1 der armen Franziskanerinnen, Gymnasium, Studienseminar, Real- u. Handels-, Präparanden-, landwirtsch. Winter-, Töpfer-, gewerbl. Fortbildungs-. 4 kath., 1 prot. Schule, städt. Erziehungsanstalt f. Real- u. Handelsschüler[4]), Erziehungsinstitut f. Mädchen, Anstalt f. verwahrloste Kinder, Waisenhaus, — Stadtkommandantur, Landwehr-Bez.-Commando, Garnison des 2. schweren Reiter-Regts. und des 1. Bat. des 16. Inf.-Regts., Proviantamt, Garnisonsverwaltung und -lazareth, Gendarmeriecompagnie-Commando (für Niederbayern).

L. verdankt Ursprung wie Namen dem hochragenden ehemaligen herzogl. Residenzschlosse, wahrscheinlich auf römischen Fundamenten erbaut und seit 1555 „Trausnitz" genannt, wo Herzog Otto 1183 „apud Landshutam" bereits ein fürstliches Haus hatte, das Ludwig der Kelheimer erweiterte, um seine Residenz hieher zu verlegen. Otto der Erlauchte residierte hier ständig, wo er bereits 1233 einen Landtag abhielt; desgl. errichtete er hier ein Kastenamt, gründete eine Münzstätte, bewirtete 1235 den Kaiser Friedrich mit großer Pracht. Am Westende der Stadt errichtete seine Mutter Ludmilla 1232 das 1803 aufgehobene, 1835 neu begründete Cistercienser-Nonnenkloster Söldental (Seligenthal), in dessen Kirche von 1359—1579 die niederbayerischen Herzoge und ihre Familienmitglieder beigesetzt wurden, S. 497. Im Jahre 1270 bestand in L., bis dahin zu dem nahen Achdorf eingepfarrt, bereits die St. Martinspfarrei, welche 1380—1432 die jetzige herrliche Kirche erhielt, deren Turm indes einer späteren

---

[1]) Diese Brauereien verbrauchten i. J. 1893 50130 hl Malz.

[2]) Die Getreideeinfuhr durch die Ökonomen und der Aufkauf an der Schranne betrug i. J. 1893 286130 Ztr. Der Mehlabsatz belief sich durch Verkauf am Orte und Versandt nach auswärts auf 228904 Ztr.

[3]) Wening, Topographie von Bayern III, 1. — Meidinger, Beschreibung von Landshut — Reithofer, Chronik v. L. — Staudenraus, Beschreibung von L. — Derselbe, Chronik von L. — Wiesent, Geschichte der Kreishauptstadt L. — Bavaria I, 1066 ff. — Schöppner, Bayer. Sagenbuch, I. 55, 79, 80. — Kalender f. kath. Christen 1883, 1886. — Verhandlungen des histor. Vereins für Niederbayern II, III, V, VIII, X, XI, XIII, XVIII, XX. — Deutsche Städtechroniken XV.

[4]) Von deren Gebäude aus, w der Trausnitz, genießt man eine treffliche Aussicht.

Zeit angehört. Um die gleiche Zeit entstand auch das hl. Geistspital. Auf der Burg ward Elisabeth, Tochter des Herzogs Otto und Mutter des Königs Konradin, die Kunde von dessen am 29. Oktober 1268 zu Neapel erfolgten Enthauptung.

Infolge der Landesteilung von 1255 war die Stadt bis 1340 und infolge jener von 1392 bis zum Aussterben der Landshuter Linie (1503) Residenz. Das waren glänzende Zeiten für den Platz, und berühmt sind die von den Herzogen Otto III. und Stephan abgehaltenen Turniere, sowie die prunkvollen Hochzeiten der Herzoge Ludwig (1451) und Georg (1475). Gleichviel, ob Residenz- oder Provinzstadt, erfreute sich Landshut doch stets der Huld der Landesherren, welche sich in der verschiedensten Form kundgab: nachdem die Stadt bereits 1339 eine Dult erhalten hatte, pflanzte Herzog Friedrich, um die Obstkultur sehr verdient, am Ausgange des 14. Jahrhunderts die erste Rebe (Burgunder) bei Landshut. 1402 erhielt dieses mit dem Straßenpflaster den Pflasterzoll, 1444 wurde die Neustadt dem städt. Gebiete einverleibt, 5. Okt. 1450 die Juden vertrieben; zu den Klöstern der Dominikaner (seit 1271) und Minoriten (1280) kam 1627 das Nonnenkloster Maria Loretto, 1629 das Jesuitenkollegium. — Schon das Stadtwappen von 1275 zeigt drei Eisenhüte. Im Jahre 1279 erließ Herzog Heinrich das älteste Stadtrecht, nachdem Verordnungen von 1256 bereits das Gewerbewesen geregelt hatten; 1316 verlieh Herzog Heinrich XV. den Bürgern das Recht, zu richten über einen jeden schädlichen Mann; 1338 wurde Landshut um den St. Jodoksbezirk erweitert, der 30 Jahre später zur eigenen Pfarrei erhoben wurde; 1341 bestätigte Kaiser Ludwig die Freiheiten der Stadt unter gleichzeitiger Verleihung der Testierfreiheit. Den Glanz der neuerlichen Residenz unter Heinrich dem Reichen mußte die Stadt durch starke Bedrückungen büßen, deren Folge eine Bürgerverschwörung und ein grausames Gericht über die Verschworenen war (1410). Nach dem den pfälzischen Erbfolgestreit beendenden Kölner Vergleiche von 1505 wurde L. Sitz des einen der beiden niederbayerischen Rentämter und gewann durch die Abhaltung von Landtagen immer mehr an Bedeutung. Nachdem solche schon in den Jahren 1324, 1356, 1458, 1471, 1488, 1489 und 1492 hier stattgefunden hatten, folgten weitere 1513, 1519, 1532, 1547, 1553, 1557 u. 1593, von welchen jener des Jahres 1557 dadurch wichtig ist, daß auf demselben im weiteren Verfolge der „Ottonischen Handveste" dem bayerischen Adel gegen eine Türkensteuer die sog. „Edelmannsfreiheit" in einer umfassenden, den 60. Freiheitsbrief bildenden Urkunde verliehen wurde. Im Jahre 1536 begann Herzog Ludwig den Bau der 1543 vollendeten sog. neuen Residenz, in welcher Herzog Wilhelm V. als Ritter vom goldenen Vließ investiert wurde und deshalb ein Wochenalmosen für 100 Stadtarme stiftete. 1604 wurde das bisher in Moosburg bestehende St. Kastulusstift nach St. Martin in Landshut verlegt. — Harte Schicksale erfuhr die Stadt durch die Pest 1215, 1221, 1495, 1634, und 1772; durch Krieg 1503, 1632, 1634 und 1648 — in letzteren 3 Jahren erlitt die Stadt einen materiellen Schaden von 659300 fl. — 1704 und 1742, 1800 u. 1809 (namentlich am 19. und 21. April 1809; an ersterem Tage schlug hier Erzherzog Karl die Bayern unter Deroy, am 21. Napoleon unter gleichzeitiger Eroberung der Stadt den Erzherzog); durch Hungersnot 1770—72. Im Jahre 1800 wurde die Universität von Ingolstadt hieher verlegt, aber schon im November 1826 nach München transferiert. Im Jahre 1803 erhielt die Stadt ein Landgericht (älterer Ordnung), 1805 ein Stadtgericht und ward 1837 Sitz der k. Kreisregierung. — Unter den in L. geborenen hervorragenden Persönlichkeiten sind zu nennen: die Herzoge Wilhelm V., geb. 1548, Maximilian I., geb. 1573, Wilhelm, geb. 1786; — sodann der Maler, Kupferstecher und Holzschneider Alexander Nikolaus Maier, geb. um 1450, † 1520, der Maler Ulrich Fueterer, der Geschichtschreiber Veit Arnpeck, geb. 1440, † 1495; der als Professor der Medizin 1571 zu Ingolstadt angestellte Dr. Lucius de Clas, welcher auf einer wissenschaftlichen Reise in den Orient in türkische Gefangenschaft geriet und erst nach 2 Jahren aus derselben befreit wurde; ferner der Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach (geb. 28. Juli 1804, † zu Rechenberg bei Nürnberg 13. Sept. 1872) und der spiritistische Schriftsteller Dr. Karl Frhr. v. Du Prel (geb. 3. April 1839).

Bezirksamtsgebiet Bogen.

Die Grenze berührt im O die Bezirke Deggendorf und Viechtach, im S desgl. Deggendorf und den von Straubing, im W den oberpfälzischen Bezirk Regensburg, im N die von Roding und Cham (beide oberpfälzisch), sowie jenen von Kötzting.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Bogen und Mitterfels, 513,85 qkm groß, mit 31835 Bewohnern (15058 männl., 16777 weibl.; 31797 kath., 34 prot., — isr., 4 Andersgläubige) in 52 Gemeinden mit 935 Ortschaften.

Dasselbe gehörte im 8. Jahrh. zum Donaugau, bildete vom 10. Jahrh. den Comitat der Grafen von Bogen, nach deren 1242 erfolgtem Aussterben die Grafschaft an die Herzoge fiel und von diesen dem Pflegegericht Mitterfels, Rentamt Straubing unterstellt wurde. Im Jahre 1838 wurde infolge der neuen Kreiseinteilung aus Teilen der damaligen Landgerichte Deggendorf und Mitterfels das Landgericht Bogen neu gebildet. Dieses wurde 1861 bei Organisation der Bezirksämter unter Einverleibung des Landgerichts Mitterfels zum Bezirksamt erhoben.

Der Bodengestalt nach nimmt der Bezirk den S-W des Regengebirgs (S. 478), den südöstlichsten Teil des Vorderen Waldes und den unbedeutenden Abschnitt der Donauebene ein, welcher infolge starker s Krümmung des Stromes zwischen Bogen und Deggendorf auf die linke Uferseite zu liegen kommt.

Wird bis jetzt unser Bezirk meist nur in seiner ö Grenzgegend lebhafter von auswärts aufgesucht, so liegt die Ursache hiefür keineswegs in einem Mangel an anziehenden Punkten und an Wechsel der Erscheinungen oder des Profiles. Bergkuppen mit Ruinen, Schlössern und reichen Sichten, kräftig eingegrabene Waldthäler und gegenüber dem großen Waldbergzug des O die S. 474 gekennzeichnete Massenerhebung im W mit ihren zentralen Seen oder großen Teichen bewirken eine erwünschte Mannigfaltigkeit der größtenteils von Dörfern und namentlich kleinen Weilern und Einzelgehöften teilweise dichtbesetzten und daher hübsch belebten Landschaftsbilder.

a) In dem Anteile des Vorderen Waldes steigen die Höhen vom Kinsachthale sanft nach W an, rasch als ein stattlicher Rücken aber das mit trefflichem Nadelwald bedeckte Gewölbe von der Donauebene oder von der Moorwiesenfläche w der Kinsach. Dasselbe wird von der Keßnach zunächst begrenzt, deren feuchtes Wiesenthälchen scharf eingeschnitten, n-n-ö zuletzt zu dem kräftig geformten Kegelberge des Schlosses Falkenstein[1]) leitet, während man längs des rechten oder Auenzeller Baches zu der malerisch auf einem Vorsprung des Schluchtthales thronenden Saulburg kommt. Von hier nordwärts wölben sich dann die waldreichen Teile der vorhin wiederholt erwähnten Erhebungsmasse, zwar etwas einförmig von Profil, aber eigenartig bevorzugt durch den erwähnten Besitz großer und vieler Teiche und etlicher Moore. Sie hat an dem stattlichen Wiesenfelden und seinem Schlosse ihren Mittelpunkt. Die gleichfalls vielbewaldete Flachgewölberegion im N-O, 660—720 m hoch, dieses Quellgebiet von Bächen der Kinsach und des Regens (Wasserscheide und Kreisgrenze), ist die Verbindung des W des Bezirks mit

b) dem Gebiet des Regenberglandes. Seiner S. 478 gekennzeichneten wesentlichen Gestalt nach besteht es hier vorwiegend aus n-s Gewölbezügen. Die Höheverschiedenheiten ihres Längsverlaufes machen allerdings nur ausnahmsweise durch stattlichere Kuppen Eindruck. Allein die begleitenden Thäler, namentlich auch das der vielgewundenen Mehnach, über welchem sich u. a. Mitterfels erhebt,

[1]) Heute allerdings die Gebäude einer Brauerei.

sichern diesem ö größeren Teil des Bezirks eine kräftige und vielfältige Gliederung seiner Bodengestalt. Der Rücken zwischen dem Kinsach- und dem Mehnachthale hat zwar im N und ö Stallwang (S. 474) seine stärksten Erhebungen (den Gallner Berg 699 m, mit beträchtlicher Fernsicht; daneben den Blumenberg 685 m); aber erst der s Hälfte bringen freundliche Nebenthälchen teils mit teils ohne Wasserlauf belebte Formen. Von jenem Rücken, welcher ö der Mehnachquelle oder ö des Eisenbahnendpunktes Konzell nach S zieht, zweigt sich ein anderer s-s-w ab, durch das Thälchen des Elisabethszeller Baches[1]) und des Pürgler Baches im W begrenzt. Er hängt durch die Erhebungsmasse an der Nordseite von Englmar mit dem großen Waldzuge zusammen, welcher mit ausgeprägterem Profile im N-O des Bezirks beginnt und als bedeutendste Erhebung des Mittelteils des Bayerischen Waldes einförmiger s-s-ö und s sich erstreckt, mit dem Burgstein endend. Der Klingelbach (S. 478) schuf im Bezirke ein deutlich begrenzendes Thal seiner Nordhälfte, während im S ungeregelt Seitengewölbe vom Ödwieser Rücken (Hirschenstein) abgehen. Wasseradern und moorige oder doch nasse Bodenstreifen hemmen sehr häufig auch auf den hohen Lagen die freie Bewegung in diesem trefflich bewaldeten Berggebiete, während in den südlicheren Teilen die steilen Hänge der beträchtlich tiefen Haupt- und zahlreicher Nebenthäler die Wege beschwerlicher gestalten, allerdings die Zahl freundlicher Landschaftsbilder wesentlich vermehren. Schon zum o-w oberen Lauf des Bogenbaches kommen an seinen großen Biegungen von N und S solche Thälchen. Während er 360—340 m über dem Meere dahineilt, begleiten ihn dicht gedrängte Rücken von 750 und 610 m Höhe (n und s von Obermühlbach, auch der waldbedeckte 594 m hohe Buchaberg bei Steinburg). s dieser Bogenbachstrecke führen mehrere Thälchen zu dem der Schwarzach (nach ihrer Vereinigung mit dem Bernrieder Bach, auch Sulzbach genannt) und geben dem Gebiet eine ziemlich unruhige Bodengestalt, welche zwar beim Wandern besonders ermüdet, aber durch die wechselnden Farben und Erscheinungen grüner Wiesen, mancherlei Ackerfrüchte, bald moorig dunklen, bald hellen sandigthonigen Boden, Laub- und Nadelgehölze und namentlich durch die vielen Weiler und Gehöfte und ihre Umhegungen immerzu anspricht.

Höhenpunkte von besonderem Werte durch Aussicht oder Erscheinungsform lassen sich, abgesehen von den Randhöhen an der Donauniederung, innerhalb dieses s Gebietes im einzelnen kaum hervorheben. Weiter n aber hat man einen solchen z. B. nahe dem Einzelhof Markbuchen bei Englmar[2]) und auf dem Oberberg ö von Elisabethszell; malerisch sind Bergformen und Ausblick auf dem „Alten Schlosse" bei Neu-Randsberg an der Nordgrenze des Bezirks, ebenso am Mehnachthale auf Schloß Haibach in der Mitte zwischen Konzell und Mitterfels.

Außerhalb des Bayer. Waldgebietes hat der Bezirk auch noch Anteil an c) der Donauebene, vor allem w der Schwarzach (Sulzbach). Es ist ein großes Moorgebiet, anmutig durch seine hübschen dichten Gehölze, aus Fichten, Föhren und Eichen bestehend, durch seine verstreuten zahlreichen Anwesen und die auf lehmigen und kiesreichen Bodenlagen dicht einander folgenden Dörfer, besonders nächst der Donau. Die Ebenheit des Ganzen gibt ihm bei einem Überblick (z. B. vom Himmelberg bei Metten) den Anschein mächtiger Weite. Auch von der W-Seite von Bogen gehört noch ein kleiner Strich hieher, zuweilen den Hochwassern der Donau großenteils unterstellt, von welchen Arme

---

[1]) Dieser n-s Bach bildet eines der wenigen abflußlosen Rinnsale des Waldberglandes.

[2]) Von hier führt ein gerader Fahrweg immerzu zwischen Fichten- und gemischtem Walde über Ödwies auf den Hirschenstein und seinen vielgeschätzten Aussichtsturm.

bis nahe an Oberaltaich sich erstrecken oder die dortigen Bäche stauen, so daß auch hier viel moosige Wiesfläche sich findet.

Der Boden des Ganzen aber erweist sich im S und W des bergigen Landes vorwaltend lehmig und sandig-lehmig, im N mehr sandig und lehmig-sandig, im N-W sandig.

Wege. Straßen von größerer Bedeutung sind nur in geringer Zahl vorhanden. Die wichtigste außer jener links der Donau bei Bogen und dann am N-Rande der Moorebene ist die S. 474 erwähnte Hauptstraße von Straubing durch das Kinsachthal nach Cham. Von ihr zweigt noch in der Donauniederung die Straße nach Mitterfels und Konzell (nach Cham) ab, von ersterem aus n immerzu auf der Höhe geführt. Von Stallwang mündet eine Abzweigung in Konzell, und n dieses Endpunktes der Eisenbahn erfolgt eine Abzweigung ö nach Viechtach. Von diesem Bezirkshauptort führt eine ziemlich gerade Straße über Englmar nach Bogen.

Eisenbahnen. Eine Lokalbahn, welche unweit Oberalteich die Donau passiert, läuft an Bogen vorüber nach Mitterfels und Konzell mit 6 Stationen und 3 Haltestellen, 33 km lang.

Bodenbenützung. Der Bezirk hat 16789 ha Wald, 9749 ha Wiesen, 115 ha Weide, 1352 ha Hutungen, 21116 ha Äcker und Gärten, 718 ha Öd- und Unland.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Albertsried	1312	292	103	450	435	32
Ascha	630	123	9	263	145	90
Au v. Wald	151	59	9	81	—	5
Auggenbach	149	35	4	62	42	6
Bärnzell	987	157	14	336	437	43
Bernried	1517	308	22	365	788	34
Bogen	376	93	8	214	6	55
Bogenberg	884	148	38	572	118	8
Dachsberg	565	105	16	251	182	11
Degernbach	1562	283	34	800	414	31
Eggerszell	378	57	5	242	61	13
Elisabethszell	1437	284	79	350	700	24
Englmar	3661	662	407	546	1924	122
Falkenfels	1150	153	20	510	443	24
Gaishausen	761	151	13	341	248	8
Geraszell	491	112	25	204	130	20
Gittensdorf	985	218	51	459	241	16
Gossersdorf	849	214	34	373	214	14
Gschwendt	337	67	10	138	110	12
Haibach	484	82	15	209	172	6
Haselbach	1069	180	28	527	309	25
Haunkenzell	992	145	35	469	316	27
Heilbrunn	121	32	6	47	32	4
Herrnfehlburg	103	12	7	59	21	4
Hunderdorf	1064	228	23	607	190	16
Irschenbach	580	102	7	277	183	11
Konzell	1623	312	70	715	511	15
Landasberg	400	76	20	162	139	3
Landorf	752	123	26	388	194	21
Loitzendorf	500	107	30	206	99	56
Mariaposching	1963	300	7	1223	300	133
Mitterfels	1369	191	34	678	454	12
Neukirchen	1399	302	74	528	448	47
Niederwinkling	1257	299	80	702	155	21
Oberaltaich	1386	361	39	730	216	40
Obermühlbach	1040	189	56	290	488	17
Perasdorf	1602	335	70	475	702	20
Pfelling	856	163	19	516	141	17
Pilgramsberg	235	33	6	110	83	3
Brünstfehlburg	590	118	20	253	193	3
Rattenberg	1286	271	81	505	401	28
Rattiszell	484	115	16	251	86	16
Saulburg	1615	194	21	655	690	55
Schönstein	403	83	10	216	86	8
Schwarzach	1455	349	133	668	278	27
Siegersdorf	1335	300	130	344	513	48
Stallwang	772	140	40	366	218	8
Steinburg	305	63	9	105	127	1
Waltendorf	923	162	4	601	137	19
Wiesenfelden	2438	614	101	943	582	198
Windberg	837	174	36	355	261	11
Zinzenzell	1435	271	62	622	431	49
Forstbezirke	650	—	—	—	628	22

Das Waldland ist wie in den meisten Bezirken umfassend groß und zeigt ausgedehnte Forstflächen, besonders in der ö Hälfte des Gebietes, aber auch in der gesamten Gewölberegion um Wiesenfelden. Fast allenthalben ist der Baumwuchs vorzüglich sowohl in der Mächtigkeit der Bäume als bezüglich der Güte des Holzes. Die Bodenbeschaffenheit läßt naturgemäß Nadelwald vorherrschen; er umfaßt 12822 ha (11057 ha Föhren, 1745 ha Fichten): die Laubwälder nehmen 3966 ha ein, davon 3774 ha Hochwald, insbesondere auf den sogen. Birkenbergen. (Über deren Bewirtschaftung s. unter B.-A. Deggendorf.) — Vom Ganzen sind nur 53 ha Staatsbesitz.

Die Verarbeitung der Stämme beschäftigt 69 Sägmühlen (11 in Englmar, 7 in Rettenberg, 5 in Elisabethszell) und 1 Dampfsäge.

Großgüter sind in Degernbach, Mariaposching, Neukirchen; dsgl. Wiesenfelden 652 ha (451 ha Wald, 87 ha Acker), lehmiger Boden.

Die Tierzucht befaßt sich vorwiegend mit der Pflege des Rindviehs vorteilhaftesten Schlages: man hat fast durchweg Miesbach-Simmenthaler Vieh; es wurden (1892) 31570 Stück (13862 Kühe) gezählt. — Schafe gibt es 1912, Schweine 7690, Ziegen 1064. (1312 Bienenstöcke.) -- Die Zahl der Pferde beträgt 2413. — Der Fischfang ist lohnend in der Donau; Huchen, Waller und in den Altwassern Karpfen sind die Hauptausbeute. Forellen werden in wenigen Bächen gefangen.

Der Ackerbau beherrscht eine große Fläche und benützte im Jahre 1893 für Getreide und Hülsenfrüchte 13759 ha; davon war weitaus das meiste Land für Roggen und Hafer verwendet, nämlich 5496 und 4362 ha. In etwas anderem Verhältnis zu einander stehen Weizen und Gerste: man säte 2248 u. 1216 ha an. Von Hülsenfrüchten werden nur Linsen gebaut und dies wenig; der Kartoffelbau nimmt 1628 ha ein; der von Hackfrüchten und Gemüsen 635 ha, davon für Futterpflanzen, d. i. Klee 201 ha.

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie zeigt infolge der Erschwerung des Lokalverkehrs durch die Bodengestalt nur eine mäßige Entwicklung. Doch sind die Gefällsverhältnisse der Bäche günstig für die Müllerei: es arbeiten 121 Mühlen älterer Art, 2 Kunstmühlen. Sodann gibt es 24 Brauereien, 1 Brennerei (mit Dampf), 2 Loh-, 1 Walkmühle, 1 Essigfabrik, 2 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Der Reichtum des Gebirgslandes an Granit und ihm verwandten nutzbaren Gestein ist im Bezirke weniger zur Ausnützung gelangt. Es finden sich nur kleinere Granitbrüche vor[1]). Außerdem gibt es noch 10 Ziegeleien.



Bogen.

I. Amtsgericht Bogen.

17631 ha; 14 Gemeinden mit 321 Orten; 12864 Bewohner.

Bogen, Markt, liegt unter 50° 4′ n. Br. und 12° 42′ ö. L. 322 m über dem Meere am linken Ufer der Donau und am linken des Bogenbaches. Weithin kündigt sich die Lage dieses



Bezirksamtssitzes durch den Bogener Berg an, welcher um 114 m über das Donauufer (318 m) steil emporgeht, ein anschwellend vortretender Rücken mit mächtiger feinsandiger Lehmdecke. Er läßt neben dem Wasserrande kaum für die Straße Raum; denn die Häuser, welche sich an deren n Seite hinziehen, befinden sich teilweise schon auf seinem Fuße. Der eigentliche und ältere Marktort ist etwas nördlicher auf sanft gewölbtem Grunde erbaut, auch die stattliche Hauptstraße samt Marktplatz Nicht wenige Anwesen, großenteils mit freundlichen Gärten, besetzen bereits die ansteigende Höhe und vermehren die beträchtliche Ausdehnung Bogens. Durch diesen Teil führt ein Stationenweg

[1]) Bei dem letzten Bezirksamte, Zwiesel, erfolgt bezüglich der Granitbrüche eine Gesamtübersicht.

zu der stattlichen Wallfahrtskirche, welche den Berg so hervorragend auszeichnet. Dieses gothische Bauwerk zeigt ein dreischiffiges Innere mit Ausstattung gemischten Stiles; einige altehrwürdige Denksteine (bis ins 15. Jahrh. zurück) bereichern die Wände; zugleich ist es das Gotteshaus für den Friedhof, in welchem es sich befindet. Sein reger Besuch dient vielfach auch dem wirtschaftlichen Leben des Ortes. Dieses beruht wesentlich auf der Pflege der Landwirtschaft. An größeren gewerblichen Betrieben finden sich vor: 7 Brauereien, 1 Essigfabrik, 3 Gerbereien, 1 Lohmühle, 3 Getreide-, 1 Sägmühle.

B.[1]) hat ♁, ✠, Bezirks-Amt, Amtsgericht, Notariat, Aufschl.-Einn., Gend.-St., Kram- u. Vieh-M., gewerbl. u. landw. Fortbild.- u. 2 Volksschulen; 1277 Einw. (14 prot., 4 Andgl.).

Es war den auf dem nahen Bogenberge ansäßigen Grafen von Bogen unterworfen und kam nach deren Aussterben mit der Grafschaft an die bayerischen Herzoge. Kaiser Ludwig verlieh dem Orte 1341 Marktrecht und auch Privilegien. Am 16. Juli 1719 brannte der halbe Markt ab, nachdem er schon 1703 durch den österreichischen General d'Herbeville stark gelitten hatte.

Albertsried, Df. 718 Einw. in 35 Orten. — Bernried, Kchdf. mit Schule. 875 Einw. in 33 Orten. — Bogenberg[2]), Pf. mit Schule. 669 Einw. in 14 Orten. Der Berg trug einst das Stammschloß der mächtigen Grafen von Bogen, deren Besitzungen das linke Donau-Ufer zwischen dem Chambrich- und Schweinachgau umfaßten. Ihre Anfänge sind dunkel, wie die der Abensberger; es soll der erste bekannte Graf von Bogen, Hartwig (um 1074), einer der 32 Söhne Babo's von Abensberg gewesen sein. Des Grafen Albert III. († 1198), eines ruhelosen Mannes, Witwe Ludmilla, erwarb durch List die Hand Ludwigs des Kelheimers, dessen Sohn Otto nach dem frühen Ableben seiner Brüder die Grafschaft an Bayern brachte. Statt des verödeten Schlosses erhob sich auf dem Berge 1295 eine Kirche zu ehren des bisher in der Schloßkapelle verehrten Marienbildes, welches 1104 auf der Donau-Insel Frauenstein, wohin es die Wellen stromaufwärts getragen, von Graf Aswin gefunden wurde und zu der noch heute berühmten Wallfahrt Anlaß gab. Mehrere Kaiser und bayer. Herzoge, 1800 auch Kronprinz Ludwig, besuchten die hl. Stätte, welche bei ihrer exponierten Lage viel durch Ungewitter zu leiden hat, was namentlich 1373, 1412, 1415, 1507, 1518, 1592, 1618, 1652, 1776, 1783 und 20. April 1803 der Fall war, in welch' letzterem Jahre der Blitz das hier vom Kloster Oberaltaich errichtete Priorat traf, welches in kurzer Zeit mit allen Nebengebäuden, die Kirche ausgenommen, abbrannte. Die Schweden plünderten das Gotteshaus zweimal und zerstörten vieles. — Degernbach, Pfdf. mit Schule. 1114 Einw. in 40 Orten. — Hunderdorf, Pfdf. mit Schule. 1069 Einw. in 21 Orten. Es wird schon 1295 genannt, in welchem Jahre Bischof Heinrich von Regensburg an Popp von Vohburg und Seifrid von Ampra den Zehent zu H. verlieh. — Mariaposching, Pfdf. mit Schule. 1143 Einw. in 17 Orten. — Niederwinkling, Kchdf. 771 Einw. in 16 Orten. — Oberaltaich[3]), Pfdf. mit Schule, Wallfahrt, Jahrmarkt. 1089 Einw. in 14 Orten. Der Ort, ohne Zweifel einst nach einem verlassenen Donauarm Altach (-Altwasser) benannt, besteht fast nur aus den früheren Klostergebäuden und dem Münster, welches im Verein mit der Kirche auf dem Bogener Berge eine erhebende Bereicherung des Landschaftsbildes bewirkt. Seine Türme (in schlankerem Achteck auf quadratischem Unterbau und mit einem sich verjüngenden Kuppeldache) werden durch einen kräftigen Giebel von einander getrennt, unter welchem ein hübsch gegliederter

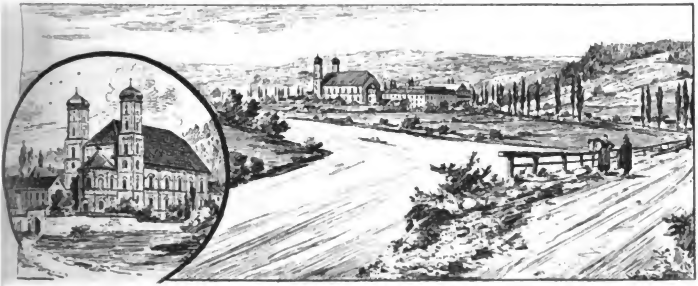
---

[1]) Wening, Topogr. v. Bayern IV, 82. — Müller u. Gruber der bayer. Wald, S. 343. Verhandlungen des hist. Vereins f. Niederbayern, XVII, XVIII, XIX.

[2]) Neue Abhandl. der Akad. d. W. II. 411, IV. 1, V. — Meidinger, Beschr. v. Städten II, 109. — Zimmermann, geistl. Kal. IV, 195. — Kiefl, der Bogenberg. — Kal. f. Kath. 1847. — Schöppner, I, 98—100. — Verh. d. histor. V. f. Ndb. XVII, XVIII, XIX.

[3]) Die Schreibung Alteich widerspricht dem Volksmunde und der zweifellosen Ableitung sowie dem Ruhm der Annales Altahenses (siehe S. 520); mit einer Eiche hat der Name nichts zu thun. — Wening IV, 87. — Mon. B. XII, 1. — Zimmermann, geistl. Kal. IV, 263. — Hemauer, Chronik von O. — Gruber-Müller, der bayer. Wald, 357. — Ertl, kurb. Atl. I. 128. — Königr. Bayern in s. Schönheiten, II, 327. — Kal. f. kath. Chr. 1878, S. 67.

Chorausbau vortritt. Das Ganze ist ein Werk der Spätrenaissance, dessen Inneres eine reiche Ausstattung, namentlich mit Stuckarbeit und Gemälden besitzt; unter letzteren nennen wir besonders das des breiten Deckgewölbes. Dieses tragen starke Pfeiler, welche zugleich die Seitenhallen, auch ein Querschiff an der Nordseite vom Hauptschiffe trennen. n und n-ö der Kirche dehnen sich wie Umfassungen großer Höfe die zusammenhängenden Klosterbaulichkeiten aus, jetzt größerenteils (namentlich infolge des Brandes von 1866) in einzelne Anwesen durch Querwände zerteilt und in den Händen von Kleinbesitzern. Obst- und andere Laubbäume und einfache Gärten verschönern das Ganze mit einem naturfrischen Zuge. — O. war ein ehem. Benediktinerkloster, welches von Herzog Odilo um 741 zu ehren des hl. Petrus gegründet und mit Mönchen von Reichenau besetzt, 907 aber von den Ungarn verwüstet wurde, bis 1002 Graf Friedrich I. von Bogen das Kloster wieder aufrichtete und Albert I. und Friedrich II. ihm päpstliche Freiheiten verschafften. Nachdem das Kloster unter den bayerischen Herzogen zu großer Blüte gelangt war, wie denn Abt Johann Asperger um 1450 ein Museum



Oberaltaich.

errichtete, wurde es 1633 von den Schweden verwüstet, erholte sich jedoch bald wieder. P. Veit Höfer, welcher sich in der Maske eines Viehtreibers vor den Gewaltthätigkeiten der Feinde rettete, beschrieb die Drangsale seines Klosters, dessen Zierde der als Geschichtsforscher und Kritiker berühmte Prior Hermann Scholliner war. Als der letzte Abt, Beda Aschenbrenner († 1820), ein bedeutender Kirchenrechtslehrer, 1803 der kurfürstlichen Aufhebungscommission das bewegliche und unbewegliche Eigentum des Klosters übergab, wurde der Wert desselben auf 1½ Millionen Gulden veranschlagt. Mit der Säcularisation wurde die nach dem Totalbrande von 904 um 1100 wieder erbaute, im 17. Jahrh. verzopfte, 1727—30 von den Brüdern Joseph Anton und Andreas März nach den Angaben des damaligen Abtes Dominikus Metzger mit symbolischen Fresken geschmückte Kirche zur Pfarrkirche der Umgegend, das Kloster teilweise zum Pfarrhofe bestimmt. — Perasdorf, Pfdf. mit Schule. 766 Einw. in 41 Orten. — Pfelling, Pfdf. mit Schule (♁ in Welchenberg). 545 Einw. in 9 Orten. — Schwarzach, Pfdf. mit ♁, ✕, Forstamt, Gend.-Stat., Aufschlag-Einn., Schule, Kram- und Viehmärkten. 1493 Einwohner in 35 Orten. Es gehörte dem Bogen'schen Dienstmannengeschlechte der Gewolfe von Degenberg. Deren Burg stand bei dem gleichnamigen, nun zu Schwarzach einverleibten Weiler und wurde 1468 durch den herzoglichen Rat Georg von Lerchenfeld geschleift, worauf sich die bereits 1465 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Degenberge in der ihnen gehörigen Hofmark Schwarzach niederließen und ihr Monopol der Weißbierbrauerei ausübten, wozu sie um 1520 von Herzog Wilhelm IV. für den ganzen Bayerischen Wald ein Privilegium erhielten. 1602 starb das Geschlecht aus, worauf Herrschaft, Braurecht und Wildbann an den Landesherrn, die Allodien aber an das verwandte Geschlecht der Closen von Arnstorf übergingen. — Waltendorf, Pfdf. mit Schule. 542

Einw. in 13 Orten. — Windberg[1]), Pfdf. mit Schule, 3 Jahrm. 793 Einw. in 32 Orten. Es wurde wahrscheinlich von einer Anzahl durch die Hunnen versprengter Wenden erbaut. Hier besaßen die Grafen von Bogen ein Jagdschloß, in welchem eine Nebenlinie hauste, deren Angehöriger Albert I. im Verein mit seiner Gemahlin Hedwig von Kärnten das Schloß 1125 dem hl. Norbert übergab, um es in ein (Prämonstratenser-) Kloster zu verwandeln. Die Mönche errichteten nach 25jährigen Baue (1142—67) die gegenwärtig noch als Pfarrkirche dienende Basilika, welche erst später einen Turm erhielt. In derselben fand der Stifter, welcher das Kloster reich (namentlich in Böhmen) begabte, seine Ruhestätte. Neben dem Mannskloster gründete die Gräfin Hedwig ein Frauenkloster, das jedoch bald wieder in Verfall geriet. Die Abtei litt stark in den Bruderkriegen der bayer. Herzoge, sowie im 30-jährigen, spanischen und österr. Erbfolge-Kriege und wurde 1803 säcularisiert.

II. Amtsgericht Mitterfels.

33754 ha; 38 Gemeinden in 614 Orten; 18971 Bewohner.



Mitterfels[2]), Pfarrdorf, 407 m über dem Meere, blickt mit den flachen Dächern seiner Häuser, dem breiten Turm seiner Kirche und seinem ehemaligen Schlosse freundlich in das schluchtähnlich schmale Thälchen der Mehnach (hier Perlbach genannt) hinab. Von dessen Rande aus zieht sich der Ort auf einem schmalen Rücken s-n fort. Die Kirche ist ein einfacher Bau in romanischem Stile; das auf einem Felsen sich erhebende Schloß, ein massiver Granitbau, dient als Gefängnis des Amtsgerichts. — Für das Erwerbsleben sind im Gemeindebezirke bemerkenswert: 5 einfache Getreide-, 1 Säg-, 1 Walkmühle.

M. hat ☉, ✠ Amtsgericht, Rentamt, Notariat, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule. 1032 Einwohner in 33 Ortschaften. Es gehörte den Grafen von Bogen, welche hier Dienstmannen hatten, und kam 1242 nach deren Aussterben an Bayern, während die Kirche zu „Mitterfels“ dem Kloster Oberaltaich einverleibt ward. Die Landesregierung errichtete in M. ein Pfleg- und Landgericht und betrachtete den mit 2 Burgen ausgestatteten Ort für so wichtig, daß Herzog Albrecht im Löwlerkriege, wo der damalige Landrichter Wilhelm Heuraus von den Bündlern gefangen wurde, an den Rentmeister zu Straubing strenge Mahnung erließ, das Schloß wohl

[1]) Wening IV, 89. — Mon. B. XIV, 1. — Ertl, kurb. Atlas II, 241. — Müller und Gruber, bayer. Wald, 339. — Zimmermann, geistl. Kal. IV, 314. — Verhandl. d. histor. Verein f. Niederb. V. 195 ff. — Kal. f. kath. Christen 1854, 1855. — Schöppner, II, 530. — Bavaria I, 1114.

[2]) Wening IV, 82. — Müller-Gruber 337. — Bavaria I, 1140. — Schöppner II, 537.

zu bewachen. Dessen sog. Hungerturm, in welchem einst ein grausamer Richter Unschuldige marterte, dafür aber selbst auf grausame Weise umkam, stürzte am Pfingstmontage 1812 plötzlich ein. Zu anfang des 17. Jahrhunderts lebte in dem damals 24 Meilen umfassenden Gerichte M. ein Bauer von ungemeiner Stärke und Leibesgröße, welcher sich 1625 beim Kurfürstentage zu Regensburg Kaiser Ferdinand II. vorstellte. Im österr. Erbfolgekriege wurde M. zweimal von den Österreichern belagert.

Ascha, Pfdf. mit ⛫, ✠, Schule, 2 Jahrmärkten. 389 Einwohner in 7 Orten. Es gehörte im 13. Jahrhundert den Edlen von Schauenberg (Schowenberg), von welchen Heinrich der Ältere und Jüngere, sowie Wernhard 1291 dem Abte von Niederaltaich ein altes Recht auf ihrem Gute zu Aschach bestätigten. — Au v. W., Df. mit Schloß, Schule. 162 Einw. in 5 Orten. — Auggenbach, Df. 115 Einw. in 3 Orten. — Bärnzell, Df. 237 Einw. in 12 Orten. — Dachsberg, Df. 265 Einw. in 17 Orten. —



Englmar.

Eggerszell, Df. 175 Einw. in 8 Orten. — Elisabethszell[1]), Pfdf. mit Schule. 816 Einw. in 32 Orten. Im Volksmunde Espenzell genannt, war E. ehedem eine dem Kloster Oberaltaich unterstehende Propstei, welche Dietrich Haibeck, Vicedom in Straubing, 1346 stiftete. Seine Besitznachfolger, die Paulsdorfer, rissen sie jedoch als sog. Schirmherrn 1498 an sich erst die Gräfin Marianne von Schwarzenberg, eine Leublfingische Erbtochter, gab sie 1621 gegen eine mäßige Summe den Benediktinern wieder zurück. — Englmar[2]), Pfdf. mit ⛫, Schule. Die Kirche, romanischen Stiles, enthält 4 sehr alte Bildwerke, welche die Geschichte des hl. Englmar darstellen. In der Nähe ist das noch ältere Steindenkmal, welches die Stätte bezeichnen soll, an welcher der Heilige erschlagen wurde. (Ein anderer Stein wird gezeigt, in welchem ein Tritt Englmars sich erhalten habe.) Bei der Fronleichnamsprozession führen jährlich lebende Bilder (darunter 70 Reiter) seine Geschichte vor; tausende von Zuschauern und Theilnehmern kommen dabei nach E. Oben über dem Orte erhebt sich das stattliche Gebäude des vormaligen Priorats und Sommeraufenthaltsortes der Windberger Klosterpatres. Zu letzterem Zwecke empfiehlt sich E. durch seine Seehöhe von 804 m und seine waldschönen Spaziergänge (Predigtstuhl [S. 478], Käsplätte mit prächtiger Aussicht, „Auf den hohen Steinen"). Zur Anmut der Thalbucht, über deren Beginn der Ort so malerisch ansteigt, tragen namentlich zahlreiche Mühlanwesen bei; es gibt 11 Säg- und 9 Getreidemühlen (meist beides zugleich). E. selbst hat 1 Brauerei, auch 3 Jahrmärkte. 1287 Einwohner in 30 Orten. Es war eine der ältesten Ansiedlungen im Bayerischen Walde. Um 1100 zog der Einsiedler Englmar in diesen rauhen Landstrich, cultivierte die

[1]) Müller-Gruber 337. — Bavaria I, 1141. — Wening IV, 83.

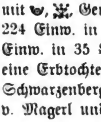
[2]) Bavaria I, 1142. — Kal. f. Kath. 1857.

Wildnis und wurde schließlich von seinen Gefährten erschlagen, worauf die Prämonstratenser von Windberg 1139 zum Andenken an den frommen Mann ein Kirchlein errichteten, welches bald eine Wallfahrtsstätte ward, die von Windberg aus versorgt wurde. — Falkenfels[1]), Kchdf. mit Aufschl.-E., Schloß u. Schule. 777 Einw. in 15 Orten. Es wurde 1492 im Löwlerkriege durch den bayerischen Hauptmann Burkard von Knöringen erobert. — Gaishausen, Df. 327 Einw. in 15 Orten. — Geraszell, Df. mit 159 Einw. — Gittensdorf, Df. 336 Einw. in 17 Orten. — Gossersdorf, Kchdf. mit Schule. 610 Einw. in 16 Orten. G. ist als die Heimat des Oberstlieutenants Kaspar Thürrigl zu nennen, welcher in der 2. Hälfte des vor. Jahrh. nach unsäglichen Schwierigkeiten in den Wüsteneien der Sierra Morena in Spanien Bayern, Schwaben, Franken (Rheinländer) und Westfalen mehrerenorts ansiedelte. In G. wurde nach dem Aussterben der mit der Weißbierbrauerei privilegierten Herren von Degenberge das vorher verpönte weiße Bier in Ausübung eines Regals bereitet. — Gschwendt, Kchdf. 130 Einw. in 3 Orten. — Haibach, Pfdf. mit Schloß, Schule, Jahrm. 451 Einw. in 16 Orten. H. war einst Sitz einer der angesehensten turnierfähigen Familien, welche 1515 mit Hermann dem Haybeckhen erlosch. — Haselbach, Pfdf. mit Schule, Jahrm. 600 Einw. in 32 Orten. — Haunkenzell, Kchdf. mit Schule, 551 Einw. in 15 Orten. — Heilbrunn, Kchdf. mit Schule, 2 Jahrmärkte. 154 Einw. in 3 Orten. — Herrnfehlburg, Kchdf. mit Schule. 147 Einw. in 3 Orten. — Irschenbach, Df. 312 Einw. in 9 Orten. — Konzell, Pfdf. mit ⌣, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Schule, 2 Jahrm.[2]) 1010 Einw. in 38 Orten. — Landasberg, Kchdf. 252 Einw. in 7 Orten. — Landorf, Df. 431 Einw. in 17 Orten. — Loitzendorf, Pfdf. mit Schule. 434 Einw. in 6 Orten. — Neukirchen, Pfdf. mit Schule. 911 Einw. in 34 Orten. — Obermühlbach, Df. mit Schule. 532 Einw. in 27 Orten. — Pilgramsberg, Kchdf. mit 2 Kramm. und 1 bedeutenden Viehmarkt. 189 Einw. in 6 Orten. — Prünstfehlburg, Kchdf. 302 Einw. in 13 Orten. — Rattenberg, Pfdf. mit Schule. 717 Einw. in 27 Orten. — Rattiszell, Pfdf. mit Schule. 346 Einw. in 7 Orten. — Saulburg, Kchdf. mit ⌣, Schloß. 762 Einw. in 20 Orten. Es war einst der Sitz eines den Grafen von Bogen dienstbaren Edelgeschlechtes, aus welchem Alhart 1332 die heimatliche Burg an Herzog Heinrich gegen Geltolfing vertauschte, wo das Geschlecht 1350 erlosch, während die Saulburg, den Numismatikern durch den Fund von mehr als 2000 Silberdenaren aus dem 10. und 11. Jahrh. bekannt, in der Folge rasch und oft die Besitzer wechselte. — Schönstein, Kchdf. mit 2 Jahrmärkten in dem hieher gehörigen Pfdf. Wetzelsberg. 563 Einw in 10 Orten. — Siegersdorf, Df. 677 Einw. 30 Orten. — Stallwang, Pfdf. mit ⌣, ⚡, Gend.-St., Schule, 6 Jahrm. 521 Einw. in 9 Orten. — Steinburg, Df. mit Schloß. 224 Einw. in 7 Orten. — Wiesenfelden, Pfdf. mit ⌣, Gend.-St., Schule, 2 Jahrm. 1368 Einw. in 35 Orten. Es eignete vordem den Haybeckhen zu Haibach, von welchen es 1487 durch eine Erbtochter an die Paulsdorfer, in gleicher Weise 1548 an die Grafen (jetzt Fürsten) von Schwarzenberg, später an die Nothaffte, Pruggl acher und endlich an die jetzigen Besitzer Frhrn. v. Magerl und deren Erben kam. — Zinzenzell, Kchdf. mit Schule. 700 Einw. in 29 Orten

Deggendorf.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 441 ha mit 6250 Einwohnern (2843 männl., 3407 weibl.; 6125 kath., 119 prot., 4 isr., 2 Andersgl.).



Die Stadt liegt unter 48° 50′ n. Br. und 12° 58′ ö. L. 322 m über dem Meere links der Bogen und reicht bis zur Donau.

Dort, wo die Isar sich mit der Donau vereinigt, wäre anscheinend eine günstige Vorbedingung für eine Stadt gegeben; allein die vormaligen Überschwemmungen und die Unbeständigkeit der Wasserzüge oder deren Arme waren hier hinderlich. Gleichwohl entspricht es der Natur der Dinge, daß in dieser Gegend des

[1]) Wening IV, 91. — Bavaria I, 1142.

[2]) Am Fuß der Höhe, auf welcher K. liegt, endet die Lokalbahn von Straubing her.

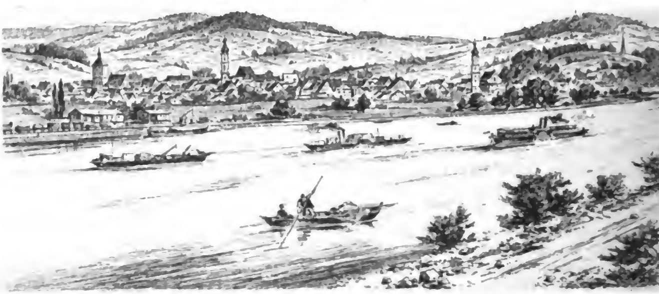
Zusammentreffens von 6 wichtigen Uferlinien ein größerer Ort, eine Stadt, sich bildete. Insbesondere förderte dies der Vorzug, daß auch aus dem Bayerischen Walde und zwar von N, desgl. von N-O her natürliche Wege nach dem heutigen Deggendorf leiten. In der Richtung dieser Stadt vollzieht der Regen (abgesehen von seiner Mündungsstrecke) seine größte Annäherung an die Donau; der Ruselbach, ein Gewässer des Regens, ist nur durch eine ½ km breite Wasserscheide vom Mühlbogen, einem Hauptbache der Bogen, getrennt. Dazu empfahl sich die Gründung der Stadt an einem zweifachen Eingangsthore des Waldberglandes auf geschütztem Grunde umsomehr, als sich in beträchtlichem Abstande ö und w des n-s Kollbachthales, dessen Linie die Teisnach zum Regen fortsetzt, von letzterem kein naturbegünstigter Weg s zur Donau findet. Erwünscht erwies sich auch das kräftige Gewässer der Bogen, dieser Vereinigung einer Anzahl lebhafterer Bäche, zur Förderung gewerblicher Betriebe, während ergiebiger sandiger Lehmboden die hübsch profilierten Erhebungen umher ertragsreich macht, an deren Fuß sich D. behaglich hinzieht.

Die ältere und eigentliche Stadt bildet ein n-s Oval, in seiner Länge von der großen Marktstraße halbiert, welche die zum heutigen Bahnhof führende Hauptstraße in der Mitte kreuzt. Die Häuserreihen sind wohlgehalten und ansprechend durch ihre wechselnden Formen (etliche sind auch mit den hohen Giebelmauern der Städtchen im Alpenvorlande versehen), sowie durch ihre oft lebhafte Färbung. Die Marktstraße hat Raum genug, daß sie noch in beträchtlicher Breite das stattliche Rathaus beiderseits umschließen kann, welches sich an der erwähnten Hauptkreuzung erhebt, durch einen großen Uhrturm ausgezeichnet; es befaßt naturgemäß auch die Räumlichkeiten für verschiedene städt. Einrichtungen. In die Marktstraße tritt im S noch die wichtige sogenannte Grabkirche herein. Aus Granitquadern erbaut und mit einem Turme versehen, dessen obere kuppelige Dachglieder eine sogenannte Laterne trennt, birgt sie heilige Hostien, welche auf deren wunderbare Rettung aus jüdischen Händen zurückgeführt werden und jährlich an Michaelis großartig besuchte Wallfahrtstage veranlassen. Die Überlieferung jener Vorgänge und der blutigen Judenverfolgung, die dadurch entstand, findet sich in einer Anzahl lebensvoller, farbenfrischer Reliefbilder an den Wänden des Kirchenschiffes dargestellt. Eigenartig seitlich des Presbyteriums und somit des schönen Hochaltars wölben sich zwei besondere, etwas niedrigere Kapellen, während den einen Eingang der Kirche die plastisch reich gestaltete „Gnadenpforte" bildet. Die Pfarrkirche jedoch steht in dem neueren s Stadtteile auf dem bereits gehobenen Anfang des Geiersberges, ein Spätrenaissancebau des 18. Jahrh. mit ganz ähnlichem Turme wie die Grabkirche. Das freundlich neu instand gesetzte Innere ziert ein lichter Hochaltar mit 4 großen Statuen aus Untersberger Marmor (vor 10 Jahren aus dem Eichstädter Dom hiehergebracht). Die Decke und die Wände sind mit Bildern einer zusammenhängenden Komposition bestens belebt. Die übrigen öffentlichen Gebäude finden sich vorwiegend in der ö Altstadt und n von derselben, wo als deren bedeutendstes die 1 km von der Stadt entfernte Kreisirrenanstalt sich erhebt, ein wohlgegliederter roter Backsteinbau, während die meisten der freundlichen baumbeschatteten Bierkeller an und auf den ö Höhen ihre Stätte haben.

Mit besonderer Rührigkeit waren die führenden Kreise der Bevölkerung dafür thätig, Deggendorf zu einem Ziel- und Ausgangspunkt der Bereisung des Bayerischen Waldes zu machen. Darum wurde vor allem die Umgebung der so reinlich gehaltenen Stadt durch den Bayerischen Waldverein, dessen Sitz Deggendorf ist, mit Wegen, Aussichtspunkten und Bewirtungshäusern möglichst anziehend gestaltet. Es bieten auch in der That die Anlagen und Punkte des Geiersberges (mit einer gothischen und einfachen Wallfahrtskirche, reich an Votivbildern seit der Zeit des 30jähr. Krieges), sodann in ö Richtung von da der Aussichtspunkt Sandweg, jenseits der Donau aber wie eine bewaldete Insel steil auftretende Natternberg (mit den etwa 3 m hohen Ruinenresten des einstigen Schlosses, einem Römerturm und einem modernen großen Anwesen), im W endlich die Anlage der Marienhöhe in der Richtung nach der Abtei Metten oder der Weg über den Aussichtspunkt Himmelreich durch schöne Wald-

ung eben dahin — diese Punkte und Wege bieten Einladendes genug zu längerem Genießen der Deggendorfer Umgebung. Siehe auch S. 513.

Neben den Bemühungen für Hebung des Fremdenverkehrs hat sodann Deggendorf in großgewerblicher Thätigkeit und für den Handelsverkehr die Gunst seiner Lage vielfach benützt, wie man hier auch ein hervorragendes Verständnis für den Wert der Donaudampfschiffahrt besaß. Davon zeugt, daß D. Gesellschaftssitz der allerdings meist von Wien aus thätigen Süddeutschen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft ist. Ebenso entstand eine Zweigeisenbahn nach Metten. Beträchtlich ist der Holz- und Getreidehandel (wöchentlich ein Schrannentag); auch werden außer den Wochenmärkten die Vieh-, Garn- und Flachs-, sowie die Jahrmärkte lebhaft besucht. — Als großgewerbliche Betriebe aber finden sich vor: 9 Bierbrauereien, 9 Getreide-[1]) und 2 Sägmühlen, 1 Dampfsäge, 1 große Bäckerei (Dampfbetrieb): dazu kommen die Niederlagen der großen Fabriken in der nächsten Umgebung; ein Schiffmeister beschäftigt einige Schleppkähne (meist f. Steingut und Bretter).



Deggendorf.

D. hat 📯, 🚉, ⚡, Rent-, Straßen- u. Flußbau- u Aichamt, Land- u. Amtsgericht, Notariat, Brandversicherungs-Inspektion, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Dekanat u. Pfarrei, 2 Filialen der barmh. Schwestern, je eine der engl. Fräulein und armen Franziskanerinnen, kath. Präparanden-, landw. Winter-, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Waisenhaus, Anstalt für weibl. Cretinen und Unheilbare, Kreisirrenanstalt und ist Bezirksamts-Sitz.

D. erscheint in Urkunden zum erstenmale 868 als Teckendorf, hatte bereits 960 eine Propstei, welche Juditha, Herzogin von Bayern und Sachsen, Gemahlin des Herzogs Heinrich, dem von ihr errichteten Stift Niedermünster in Regensburg schenkte. Nach der Landesteilung von 1255 errichtete Herzog Heinrich XIII. in D. eine Hauptmann und ein Gericht, und 1311 erhielt die Stadt durch die Ottonische Handveste die niedere Gerichtsbarkeit. Bei der Teilung fiel es 1331 an Heinrich XV., den Natternberger, der in D. residierte, ward 1332 verbrannt, erhielt aber deshalb verschiedene Vergünstigungen und wurde im selben Jahre nach dem Tode Heinrichs wieder mit Landshut vereinigt. 1337 fand die oben erwähnte Judenverfolgung statt, woran sich die Wallfahrt zu jenen 10 Hostien schloß, genannt die „Deggendorfer Gnad". In der Erbteilung von 1353 kam D. zum Straubinger Anteil, wurde aber nach Erlöschen der

[1]) 7 dieser Mühlen sind am Mühlbogen, 1 große Kunstmühle aber in der Stadt, mit Hirse- und Sägmühle verbunden.

Straubinger Linie dem Herzog Wilhelm III. von München zugesprochen. 1420 belagerten die Hussiten vergeblich D., welches im Jahre 1441 von Herzog Albrecht III. um 20000 Goldgulden verpfändet, 1453 jedoch wieder eingelöst wurde. 1485 erhielt es den Brücken- und Pflasterzoll, 1492 den kleinen Wildbann, 1508 einen Jahrmarkt, 1625 ein 1803 aufgehobenes Kapuzinerkloster. Im November 1633 wurde die Stadt von dem Herzog Bernhard von Weimar, 1638 von anderen Schwedenführern, 22. Sept. 1703 von dem österr. General Cronsfeld geplündert. 1634 u. 1704 hausten hier pestartige Krankheiten, vom 2. Febr. bis 22. April 1743 die Panduren Trenk's. Nachdem am 16. Mai 1743 ein Brand 94 Häuser in Asche gelegt hatte, wurde D. am 27. Mai vom österr. Feldmarschall Grafen Khevenhüller erstürmt, geplündert und teilweise verbrannt und litt am 18. Juni 1743 abermals durch Feuer, ebenso 1822.

Bezirksamtsgebiet Deggendorf.

Grenzen: im O der Bezirk Grafenau, im S die Bezirke Vilshofen und Landau a. Isar, im W die von Straubing und von Bogen, im N jene von Viechtach und Regen.

Das Gebiet umfaßt auf 567,84 qkm die Amtsgerichtsbezirke Deggendorf und Hengersberg mit 37483 Einwohnern (18424 männl., 19059 weibl.; 37426 kath., 54 prot., — isr., 3 Andersgl.) in 49 Gemeinden mit 688 Ortschaften.

Dasselbe gehörte in frühester historischer Zeit in seinem obersten Teil bis Deggendorf zum Donau-, im weiteren Verlaufe zum Schweinachgau, später zur Grafschaft Bogen und kam mit dieser an Bayern, das hier die dem Rentamte Straubing zugeteilten Pfleg-, später Landgerichte Deggendorf und Hengersberg errichtete, welche 1861 zu dem Bezirksamte vereinigt wurden.

Der Bodengestalt nach hat der Bezirk seine Erstreckung zum weitaus größeren Teile innerhalb des Bayerischen Waldes, der S-W in der Donauebene. Von ersterem kommt der S-O des Regengebirges und das westlichste Gebiet des Ilzberglandes hier in betracht. Der Nordwesten, zumal wenn uns der Ruselzug als zum Regengebirge gehörig gilt und dieses durch das Thal der Hengersberger Ohe und den Übergang ö von Lalling (720 m hoch) begrenzt wird, gehört zu den landschaftlich bevorzugtesten des Bayerischen Waldes. Im W des von der Eisenbahn begleiteten stattlichen n-s Kollbachthales, wo der parallele Mettenbach den S. 478 erwähnten gleichen Verlauf der Gewölbezüge mitbestimmt, sind diese von Bedeutung. Mit dem Hirschensteinzuge zusammenhängend, tragen sie herrliche Waldungen, von Laubholz viel durchsetzt, und oft ragen helle Felsbildungen aus dem wechselnden Grün, besonders auf dem allerdings ganz mit Bäumen überdeckten Hochrücken, zu welchem der Rabenstein und nördlicher der Vogelsang gehört. Letzterer gewährt sowohl selbst, als die s vor ihm auftretende Felsplatte des Regensburger Steins (1200 m hoch) treffliche Ausblicke. (Ähnliches bietet der Weg von da auf den Hirschenstein bei Kalteneck, Bez.-A. Viechtach, obgleich nur 750 m hoch). Am w Fuße des Rabensteins aber erfreut auf einer schwachen Erhöhung im vielgewundenen Mettenbachthälchen das stolze Schloß Egg, eine der anmutigsten Zierden Niederbayerns (S. 516), mit einem gewaltigen Turme und hochgiebeligem, wohlgegliedertem Burggebäude, in alten Formen neu instand gesetzt, dessen Befestigungsgemäuer und -türmchen nur sparsam aus laubigem Gebüsch und hohen Wipfeln sich bemerklich machen. Von da führt eine Straße s zu den interessanten Granitbrüchen bei Metten und zu der zweitürmigen Kirche dieser ausgedehnten Abtei, eine andere nahe an der großen Kreisirrenanstalt und ihrem schönen Doppelparke vorüber nach O. Die Straße verläuft sodann in der breiten grünen Sohle des Mühlbogen- oder -bachthales, von nicht weniger als 8 Mühlen und einer dichten Folge von Anwesen belebt. Zur linken geht es empor auf den Kamm des Ulrichsbergs, sowohl wegen der

zwei scharf gekrümmten Eisenbahnschleifen an seinem Westhang vielgenannt, als wegen seiner großartigen Aussicht nahe der dortigen Wallfahrtskirche viel besucht. Nach N allerdings ist der Blick schon in der Nähe begrenzt: über grasreichen Abhängen treten hier die dunkelbewaldeten Gewölbe entgegen, welche selbst wieder und zwar als überhöhende Aussichtsberge anziehen, vor allem der Dreitannenriegel (S. 478) und der Geisriegel, hinter ihm aber im N der 1126 m hohe Einödriegel. Ein Weg von dem ersteren zu der Mühlbachthal-Ruseler-Straße führt zu dem durch Felsen und baumgrüne Wände malerischen Klammthale des Saulochbaches. Von dessen Mündung steigt die Straße ö zum Ruselzug in dem engen Thale des Höllbaches hinan, wo dann oben am Rande des großen Rückens die Aussichtspunkte des felsigen Haussteins[1]) und am Ruselwirtshause zu den lohnendsten des Berglandes gehören (s. S. 478), die des Hirschensteins wohl noch übertreffen. Von Regensburg bis Passau und zu den Alpenbergen erstreckt sich der Gesichtskreis; dazu scheint eine plastische Landkarte vor den Füßen ausgebreitet zu sein, begrenzt vom grünen Rücken des Büchelsteins; es ist der „Lallinger Winkel“ und das Ohegebiet mit seinen zahlreichen Wäldern und noch ungleich häufigeren Dörfern, Weilern, Gehöften. Von zahlreichen schmalen Wiesengründen durchzogen (deren Bäche fast alle zur Hengersberger Ohe eilen), überaus uneben, ohne irgendwo durch steile Formen zu hemmen, ist dieses von sandigem, lehmigem und kiesreichem Boden bedeckte Hügelland ein ergiebiger und dichtbevölkerter Teil des bergigen Gebietes; zwischen 320 und 490 m Seehöhe wechselt sein Profil. Erst im S-O an der Hofkirchner Ohe, oder von der Abdachung zur Donau, beginnend mit der Granitkuppe von Winzer, machen sich schärfere Umrisse und etwas verstärkte Erhöhungen bemerkbar; es reicht hier unser Gebiet bis an die große Oh der Geißa.

Der hieher gehörige Anteil an der Donauebene ist vor allem an der Mündungsstrecke der Isar, vorwiegend mit Auenwald auf tiefem Kiesgrund (s. S. 470) breithin bedeckt. w davon begleitet zwar einige km lang Moorgrund die Donau, w des so lebhaft emportretenden Natternbergs (S. 478) zu Torfstich verwendet; aber das übrige ist kiesreicher und lehmiger Boden mit sanften Unebenheiten, welche als einstige seichtgefurchte Rinnsale erscheinen. Außerdem siehe S. 492[2]).

Die bemerkenswerteren Gewässer des Bezirks sind außer der Donau und Isar: Mettenbach, Kollbach und Höllbach-Mühlbach, in der Bogen sich vereinend, Hengersberger und Hofkirchener Ohe, Große Oh.

Wege. Die Straßen sind im Vorhergehenden bereits größerenteils erwähnt. Die wichtigeren erweisen sich als Radien des Bezirkshauptortes. Hieher zielen folgende: von Bogen, aus N-W über Egg und von N (vom Kaltenecker Sattel) über Egg. von Viechtach durchs Kollbachthal, die Heerstraße der Rusel (nach Regen), welche nach dem Isarthal eine Fortsetzung besitzt (w von Plattling), jene von Hengersberg, auch vorher eine Fahrstraße von Lalling. — Die Hauptstraße, welche zwischen Leopolds- und Sonnenwald nach Lalling herabkommt, führt nach Hengersberg. In diesem Amtsgerichtssitz und seinem Vorort Schwarzach kommen allerdings auch nicht weniger als 7 (8) Straßen zusammen; 3 davon gehen nach O und S-O weiter, eine nur an das Donauufer, wo eine Fähre besteht, wie bei Winzer. Fähren setzen sodann bei der Isarmündung und s von Metten über den Strom, auch von zahlreichen Lastfuhrwerken benützt.

[1]) Der Hausstein erhält einen Aussichtsturm, um auch nach N hin die Rundsicht zu vervollständigen.

[2]) Die Überschwemmungen zwischen Plattling und Deggendorf werden künftig wesentlich vermindert, sobald durch den jetzigen Regulierungsbau die Isarmündungsstrecke östlicher gerichtet ist.

Eisenbahnen. Die Hauptlinie von Nürnberg nach Passau hat nur noch eine Station im Bezirk außer der großen Kreuzungsstation Plattling. Dagegen durchzieht ihn die München—Pilsener Bahn, als Plattling—Eisensteiner B. bezeichnet, 37 km lang mit 4 Stationen. Von Deggendorf zweigt die Lokalbahn nach den Steinbrüchen im N von Metten ab.

Die **Donauschiffahrt** berührt Deggendorf näher; weniger weil es Sitz einer hier wenig thätigen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist (S. 511), als weil die Schiffe der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft hier anlegen und nicht selten Ladung einnehmen. Auch halten Ruderschiffe, vom Donau-Mainkanale kommend, bei D. an.

Der **nutzbare Boden** des Bezirkes umfaßt 16087 ha Waldgebiet, 768 ha Weiden und Hutungen (564 ha geringe), 12753 ha Wiesen, 21115 ha Acker- und Gartenland.

Waldland. Die Donauebene macht sich in dem Zurücktreten der Forstfläche fühlbar, auch das Gebiet der Hengersberger Ohe. In den Holzarten kommt einerseits durch die Birkenbestände im höheren Bergland[1]), andrerseits durch die moorigen Flächen in der Niederung und durch die Isarwälder das **Laubholz** zu größerer Bedeutung: 5421 ha haben Hochwald (3014 ha Birken, auch Erlen), dazu 761 ha Niederwald. Die **Nadelhölzer** bedecken 10505 ha, zum größten Teile als Fichten- (Tannen-) Wald: 9137 ha; nur 323 ha haben Föhren. — Vom Ganzen sind im Staatsbesitze nur 886 ha; 15201 ha gehören Privaten.

Die Verarbeitung der Stämme geht in 26 Sägmühlen vor sich; auch gibt es 2 Furniersägmühlen.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar					
Alberting	926	174	93	122	514	23
Allhartsmais	243	62	12	71	80	18
Altenufer	666	175	4	386	95	6
Auerbach	1060	322	9	390	299	40
Außernzell	2571	644	6	915	951	55
Bergern	1196	256	53	166	700	21
Bradlberg	741	238	7	185	275	36
Buchberg	576	107	32	220	170	47
Deggenau	658	148	37	320	144	9
Ebenstetten	1488	214	205	240	813	16
Egg	856	140	24	265	326	101
Engolling	679	174	3	253	202	47
Fischerdorf	813	230	59	274	62	188
Grafling	1406	224	43	232	878	29
Grattersdorf	93	32	—	25	24	12
Greising	1232	170	100	118	814	30
Hannersdorf	612	66	3	494	31	18
Hengersberg	402	138	3	233	—	28
Hirschberg	1105	251	62	264	505	23
Hunding	1466	300	68	315	636	147
Iggensbach	2196	468	6	855	827	40
Lalling	3083	603	6	612	1707	155
Metten	1259	215	7	684	227	126
Michaelsbuch	1158	32	4	1085	—	37
Mietraching	952	214	58	270	401	19

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar					
Nabin	759	199	3	237	284	36
Nadling	1889	425	26	445	967	26
Natternberg	1250	377	2	773	69	29
Neßlbach	1442	288	5	610	437	102
Niederaltaich	969	315	6	350	118	180
Offenberg	1184	420	5	606	72	81
Oßing	1872	234	12	1408	160	58
Pankofen	1818	260	9	1143	340	66
Penzenried	623	127	6	331	130	29
Pielweichs	319	22	4	133	140	20
Plattling	1240	335	5	211	454	235
Rottersdorf	896	6	5	848	—	37
Schaching	1187	295	22	520	314	36
Schöllnach	757	239	18	285	200	15
Schwanenkirchen	1414	389	2	565	427	31
Schwarzach	1249	327	15	538	313	56
Seebach	1505	365	2	536	552	50
Steinkirchen	1225	455	7	707	17	39
Stephansposching	1198	96	12	999	—	91
Taiding	1896	370	6	566	706	248
Urlading	1035	215	8	294	493	25
Waltersdorf	1129	275	2	477	347	28
Winsing	1323	348	6	481	459	29
Winzer	1167	433	6	536	178	14

Die **Viehzucht** befaßt sich hinsichtlich der Rinder erfolgreich mit der Pflege des für Fleisch- und Milchgewinnung so vorzüglichen Miesbach-Simmenthaler Schlages. Man zählte

[1]) Die sogenannten **Birkenberge**, die auch im Bez. Bogen Verbreitung haben, sind zugleich Wald- und Ackerhänge, insofern sie einer gemischten Bewirtschaftung unterstellt werden. Nach 20—30jährigem Wachstum der Birken wird nämlich deren Bestand abgetrieben bis auf einzelne Samenbäume, das Wurzelwerk und Reisig wird zur Düngung verbrannt und die Fläche in den nächsten 3 Jahren mit Roggen, dann Hafer und Kartoffeln bestellt. Hierauf überläßt man dieselbe wieder der durch Anflug sich herstellenden Neubewaldung.

(1892) 32493 Stück (16849 Kühe). — Schafe gibt es nur 1010; dagegen gedeiht die Schweinezucht besonders: man zählte 13972 Stück. — (Bienenstöcke nur 1852.) — Die Pferdezucht wird reger betrieben, als im Bogener Bezirke, schon dank der Ebene, auch ihren moorigen Wiesen; es gibt 4024 Tiere. — Der Fischfang findet in der Donau und in der Isar erfolgreich statt; am meisten fängt man Hechte, sodann Waller (40—75 Pfund schwer), Huchen, Schiede, auch Karpfen.

Großgüter sind vorhanden in Natternberg, Otzing, Pankofen, Rottersdorf (2).

Egg: 430 ha (162 ha Acker, 162 ha Wald); Boden: sandiger Lehm.

Das Ackerland dient mit 16615 ha dem Anbau von Getreide und Hülsenfrüchten, und zwar waren (1893) 4677 ha mit Waizen, 4521 ha mit Roggen, 2494 ha mit Gerste, 3610 ha mit Hafer, 634 ha mit Mais besät. Linsen baute man auf 397 ha, im übrigen sehr wenig Hülsenfrüchte. Für Hackfrüchte und Gemüse waren 2639 ha in Verwendung, darunter 1746 ha für Kartoffeln, 387 ha für Kopfkraut und Kohl. Flachssaat hatte man auf 105 ha.

Das landwirtschaftliche und sonstige Großgewerbe zeigt eine beträchtliche Entwicklung. Im Bezirksamtsgebiete gibt es 99 einfache und 10 neuere Getreidemühlen, 15 Brauereien, 5 größere Tischlereien, 2 Seifensiedereien, 1 Gerberei, 2 Färbereien, 1 Streichgarnspinnerei (Schaching)[1] 1 Zündholz- und 1 Holzdraht- und Stiftenfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Die Granitlagen des Berglandes erfahren teilweise einen ausgiebigen Abbau. Man bricht Bau-, Werk- und Pflastersteine; besonders bei Metten, und s-ö von Deggendorf nahe der Donau. Sodann gibt es 10 Ziegeleien und 2 Kalkbrennereien. Hieher gehört auch die Glasschleiferei in Greising, die Steingutfabrik in Schaching, 2 Hammerwerke.

I. Amtsgericht Deggendorf.

27036,5 ha; 25 Gemeinden mit 316 Ortschaften; 19092 Bewohner.

Die Gemeinden des Bezirks.

Alberting, Df. (♉, ✠ in Ulrichsberg) 289 Einw. in 10 Orten. — Bergern, Df., 352 Einw. in 8 Orten. — Buchberg, Kchdf. mit Schule. 387 Einw. in 15 Orten. — Deggenau, Df., 594 Einw. in 20 Orten. — Ebenstetten, Pfdf. mit Schule. 1096 Einw. in 49 Orten.



Schloß Egg.

— Egg, Kchdf. mit Schloß (siehe S. 513). 708 Einw. in 16 Orten¹). E. war Stammsitz der gleichnamigen Ministerialen der Grafen von Bogen, deren erster, Thiemo de Ekka, 1103 und 1108 in Freisinger Urkunden genannt wird, und deren Geschlecht in der Linie Ecker zu Kapfing — welcher der Bischof von Freising Johann Franz, geb. 1649, 1694 Bischof, † 1727, entstammte — bis in dieses Jahrhundert blühte, in der Hauptlinie aber 1425 erlosch. Damals kam E. an die Frauenberge zu Haag, von welchen Johann III. die Beste Eck i. J. 1427 um 8000 fl. an Herzog Heinrich von Bayern-Landshut auf Wiedereinlösung verkaufte, 1719 an Frhrn. Schrenk-Notzing auf Vilsessing, 1726 an den Frhrn. von Armansperg, dessen Urenkel Ludwig Graf von Armansperg das Schloß durch den Künstler Foltz stilgerecht restaurieren ließ. Durch die Erbtochter Sophie gelangte E. 1853 an den Fürsten Kantakuzenos, dessen Erben es vor einigen Jahren an den Grafen Hohenthal veräußerten. — Fischerdorf, Df. mit 346 Einw. — Grafling, Pfdf. mit Schule. 742 Einw. in 9 Orten. G. war am 3. Oktober 1743 Schauplatz eines Gefechtes zwischen Franzosen und ungarischen Husaren, welch' letztere gefangen wurden. — Greising, Kchdf. mit Schule und Sitz einer seit 1672 bestehenden Marienwallfahrt. 407 Einw. in 18 Orten. — Haunersdorf, Kchdf. 204 Einw. in 3 Orten. — Hirschberg, Df. 551 Einw. in 14 Orten. — Metten²), Pfdf. mit [Post], [Eisenbahn], [Telegraph], Benediktinerabtei, Gymnasium, bischöfl. Knaben-, auch Klosterseminar, 2 Filialen der armen Franziskanerinnen, Schule, Gend.-Stat., je 2 Kram- und Vieh-Märkten. 2393 Einw. in 22 Orten. M. wurde 792 von Kaiser Karl als Benediktinerkloster gegründet, das 801 vollendet war. 1129 wurden die Benediktiner durch die Augustiner-Chorherrn von Pfaffenmünster verdrängt, jedoch durch Herzog Heinrich Jasomirgott 1150 wieder in ihr Stift zurückgeführt, wo sie bis zur Klosteraufhebung 1803 wirkten. Zu den tüchtigsten Äbten und Mönchen zählten: Friedrich II. (1272—77), unter welchem das Kloster eine päpstliche Exemtionsbulle erhielt; sein Nachfolger Heinrich Stero, früher in Niederaltaich, welcher die Annalen des Hermannus Altahensis fortsetzte und die Thaten der deutschen Könige Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau und Albrecht von Österreich beschrieb; weiter die Chronisten Karl Dorn, Markus Besch, Gregor Geyr; Abt Christoph Gutknecht, erprobt in den Drangsalen des 30jährigen Krieges, welche Metten 1633 und 1641, sowie später 1648 schwer trafen; in neuerer Zeit der aus Tegernsee gebürtige Philosoph Thaddäus Anselm Rixner, geb. 3. August 1766, † als Lycealprofessor 10. Febr. 1838. — Die jetzigen Klostergebäude stammen größtenteils aus dem vor. Jahrh., namentlich die Stiftskirche (S. 513), zu welcher Abt Roman II. Märkl am 16. Juli 1720 den Grundstein legte (eingeweiht 1729). König Ludwig I. errichtete das Kloster 1830 wieder als Benediktinerpriorat und erhob es 1840 zur Abtei, deren erster infulierter Abt P. Gregor Scherr war, 1856—77 Erzbischof von München. — Michaelsbuch, Pfdf. mit Schule. 633 Einw. in 6 Orten. M. war im 8. Jahrh. die Heimat des hl. Gammelbert, des Erziehers des hl. Utto, ersten Abtes von Metten, und wurde in neuerer Zeit infolge angeblicher Marienerscheinungen bekannter. — Mietraching, Df. mit Schule. 1068 Einw. in 26 Orten. —



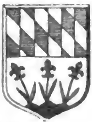
Kloster Metten.

¹) Wening IV, 91. — Hormayr, Taschenbuch f. 1831 S. 246 ff. — Müller-Gruber, 230 ff. — Vaterl. Magaz. V, 161. — Schöppner, I, 101. — Bavaria I, 1119.

²) Mon. B. XI, 341. — Wening IV, 85. — Zimmermann, geist. Kal. IV, 231. — Müller-Gruber 225. — Aichinger, Kloster Metten. — Kal. f. Kath. 1842. — Schöppner I, 27.

Natternberg[1]), Df. mit Ruine. 581 Einw. in 5 Orten. Wahrscheinlich eine Slavnceolonie und als solche nadherny (prächtig) genannt, trug N. schon einen Römerturm, an welchen in späterer Zeit ein Schloß, der Stammsitz der Grafen von Bogen angebaut wurde, welches 1242 mit der Grafschaft an Bayern und zwar 1310 an Herzog Otto III. von Landshut fiel, dessen Sohn Heinrich XV. hier erzogen wurde, lebte und 1333 starb. Seitdem Sitz eines Pfleggerichtes, wurde es im 30 jährigen Kriege stark verwüstet und kam zu anfang ds. Jahrh in Privatbesitz (S. 511). — Offenberg, Df. mit Schloß. 810 Einw. in 15 Orten. — Otzing, Pfdf. mit ✉, ☎, ✠, Schule. 736 Einw. in 6 Orten. — Pankofen, Df. 673 Einw. in 9 Orten. — Penzenried, Df., 396 Einw. in 12 Orten. — Pielweichs, Kchdf. mit 159 Einw, gehörte einst den Babenbergern.

Plattling, Stadt am linken Ufer der Isar, ist ungemein ausgedehnt angelegt, und zwar keineswegs nur infolge der großen Breite und Länge des Marktes und der Hauptstraße, welche durch eine Kastanienallee, verschönert wird. An derselben erhebt sich der romanische einschiffige Bau der Stadtkirche mit schlankem, spitzem Turme. Den Titel der Pfarrkirche allerdings trägt infolge ihres Alters die kleine St. Jakobskirche auf dem Friedhofe; sie besitzt namentlich an einem Sakramentshäuschen eine altehrwürdige, meisterliche Bildhauerarbeit. Außerdem dient noch die St. Salvatorskapelle beim Distriktskrankenhause gottesdienstlichen Zwecken. Die Anwesen der Stadt sind nur zum teile von städtischer Bauart. — Der Erwerb beruht hauptsächlich auf der Landwirtschaft, auch der Pferde- und Rinderzucht. Sodann gibt es 4 Bierbrauereien, 8 Getreidemühlen, 1 Sägemühle und 1 Dampfsäge (1 Gasfabrik). Die Fischerei auf der Isar ist erfolgreich. Es finden auch 6 Jahrmärkte außer den Wochenmärkten statt. Besonderen Vorteil bringen dem Aufblühen des Ortes die Eisenbahneinrichtungen; etwa 900 Köpfe kommen durch sie zur Gesamtbevölkerung hinzu.



P.[2]) hat ✉, ☎, ✠, Bahnverwaltung, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der barmh. Schwestern, 2 Schulen, 2773 Einw. (26 prot., 1 Andersgl.).

Es war schon zu Römerszeiten wahrscheinlich ein befestigter Ort und wurde in der Folge von Slaven besiedelt, welche den Ort von seiner Lage Platl (Sumpf) nannten. Im 9. Jahrh. war P. das „Pledelingen" späterer Abschriften des Nibelungenliedes, schon ein bedeutendes Dorf, welches König Ludwig zunächst einem Edelmann Egino, nach dessen Tode aber 868 dem Kloster Metten schenkte. In den Jahren 1186, 1188 u. 1194 wurden in P. Landtage gehalten; 1198 erteilte daselbst Herzog Leopold von Österreich dem Kloster Osterhofen Maut- und Zollfreiheit in Österreich; bald darauf kam P. mit der dortigen Brücke an die Grafen von Bogen, nach deren Tod an die Landesherrn, von denen Heinrich, Otto und Heinrich der Jüngere den Ort 1320 bereits einen Markt nennen, dessen Bewohner 1506 für ihre Treue im Landshuter Erbfolgekriege ein Wappen erhielten. Im 30jährigen Kriege brannte P. dreimal ab. Am 17. Juli 1742 verloren daselbst die Bayern ein Gefecht gegen die Österreicher, welche aber von hier am 1. Oktober wieder vertrieben wurden. Am 3. Mai 1743 veranlaßte die Unvorsichtigkeit eines französischen Waffenschmieds einen Brand, der 56 Häuser einäscherte; i. J. 1806 lagerte hier vor Ausbruch des Krieges gegen Preußen ein Teil der bayer. Armee. Im Jahre 1825 ließ Graf Joh. Kaspar von Preysing-Moos an der Passauer Straße ein über 7 m hohes eisernes Kreuz mit der Inschrift: „Wanderer, bete, vertraue, dein Erlöser lebt! Graf Preysing von Moos" setzen. — Rottersdorf, Kchdf. 358 Einw. in 5 Orten. — Schaching, Df., industriereicher Vorort Deggendorfs. 1546 Einw. in 33 Orten. 1138 mit Erimpreht de Schahin genannt, war Sch. die Stätte der Verschwörung, welche die Deggen-

---

[1]) Wening III, 105. — Meidinger, Beschreibung von Städten, II, 124. — Vaterl. Magazin IV, 296. — Verh. des histor. Verein f. Niederb. XVII, 3 ff. — Schöppner I, 83. — Klämpfl, Schweinachgau, I, 258.

[2]) Klämpfl, I, 265. — Ertl, kurb. Atlas I, 147. — Wening III, 106. — Bavaria, I, 1118.

dorfer ende Sept. 1337 in dem noch erhaltenen Johanniskirchlein mit dem herzoglichen Pfleger Ritter Hartwig von Degernberg zur Vertreibung der Juden ihrer Stadt veranstalteten. — **Steinkirchen**, Kchdf., 388 Einw. in 7 Orten. — **Stephansposching**, Pfdf. mit v. S. X. Schule. 902 Einw. in 5 Orten.

II. Amtsgericht Hengersberg.

29748 ha; 24 Gemeinden mit 372 Ortschaften; 18391 Bewohner.

Hengersberg, Markt am linken Ufer der nach ihm benannten Ohe, 2,2 km von der Donau. Zwischen einer kleinen Granitkuppe und einer sanften Höhe, welche in das S. 490 gekennzeichnete Bergland am Fuß des Ruselzuges und des Büchelsteinrückens übergeht, lagert der Ort zugleich zu den Füßen der Kirchen, welche an der Stätte einstiger Burgen diese beiden Erhebungen anmutig krönen. Inselartig tritt im S-W die begrünte Kuppe vor; sie ist durch die Frauenkirche, einen ursprünglich gothischen (im Chor noch erhalten), jetzt verzopften Bau samt stattlichem (seitlichem) Turme mit doppelkuppeligem Dache weithin sichtbar. Breite Straßen mit wohlhabend oder doch gefällig aussehenden Häuserreihen sind vorherrschend. Über einen stattlichen Marktplatz geht es zu der Höhe der Michaelskirche, einen einschiffigen Spätrenaissancebau, bei welchem sich eine genußreiche Aussicht bietet, besonders auf die Donauebene. Größere Gebäude (2 Schulhäuser und das Distriktskrankenhaus) bilden den Übergang zu den Anwesen des Ortes, welcher also durch ein teilweise stufenweises Ansteigen in seinem malerischen Aussehen gewinnt. Wesentlich vergrößert aber erscheint H. dadurch, daß seine Häuser im N kaum ein Zwischenraum von denen **Schwarzachs** am n Ufer der Ohe trennt, wo sich die Pfarrkirche von Hengersberg befindet.



Tüchtiger Betrieb des Ackerbaues (alle Getreidearten, Hirse, Weberkarden) und der Viehzucht (Simmenthaler Kreuzung) sowie des Groß- und Kleingewerbes sichern den Wohlstand H.s. Es gibt 5 (6) Brauereien (1 mit Dampf), 1 Dampfsäge, 1 große Mühle (welche elektrische Beleuchtung für den Ort liefert), 2 Gerbereien, 1 Lohmühle, 1 Ziegelei und eine große Anzahl von gewerblichen Werkstätten, auch 1 Verleihanstalt von (4) Dampfdreschmaschinen. — Die Frage der bis unter einzelne Häuser reichenden Lignitkohlenflöze und jener im O des Ortes (S. 490) wird wiederholt eifrig untersucht.

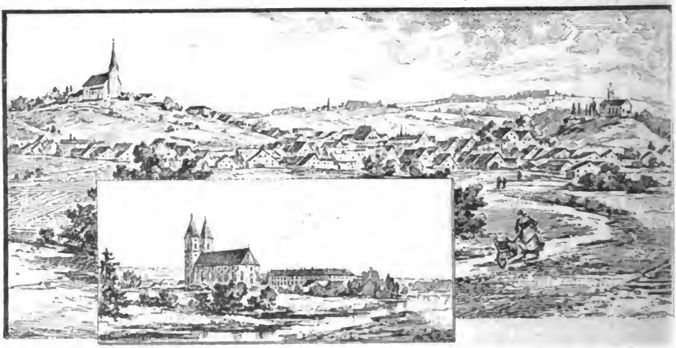
H.[1]) hat v, X, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-St., Fil. der engl. Fräulein und barmh. Schwestern, 2 Schulen, 7 Kram-, 10 Viehmärkte, 1467 Einw.

Die Stätte des heutigen H. wurde dem Kloster Niederaltaich 857 von König Ludwig II. geschenkt, aber erst von Abt Gotthard am Ende des 10. Jahrh. kultiviert und erhielt von dem hervorragendsten Ansiedler Helinger den Namen. Da der Ort infolge seiner günstigen Lage rasch wuchs, verlieh Kaiser Heinrich II. dem Kloster hiefür 1009 das Recht eines Wochenmarktes, sowie einer Zoll- und Mautstätte, welche Privilegien Kaiser Heinrich III. i. J. 1049 bestätigte. Abt Gotthard baute auch die vorhin genannte Marienkirche, welche 1250 zerstört, 1252 wieder erbaut wurde. Die Herzoge Heinrich und Otto gewährten Helingersberg das Marktrecht und errichteten daselbst ein Pfleggericht, was zu vielen Irrungen mit Niederaltaich Anlaß gab. Herzog Heinrich der Reiche verlieh dem nun Henngensperic genannten Markte 1430 zwei Jahrmärkte, in der Folge um 6 vermehrt. Das alte Schloß Helingersberg, seit 1212 im Besitze des Klosters, baute Abt Bernhard III. 1590 in die jetzige Michaelskirche um. Bei der Marienkirche lebten um die Mitte des 14. Jahrh. die Ritter Hartwig von Degenberg und Degenhard von Purg als Einsiedler. Im 30jährigen und österr. Erbfolgekriege litt H. von Freund und Feind. Das jetzige Distriktskrankenhaus wurde von Abt Paul (1550—85) aus der früheren Zollstätte in ein Siechenhaus umgewandelt. Das Pfleggericht wurde später mit dem in Winzer, 1803 mit dem in Deggendorf vereinigt, 1838 aber als eigenes Landgericht hergestellt und dieses 1879 in ein Amtsgericht umgewandelt.

---

[1]) Verhandlungen des histor. Ver. f. Niederbayern V. — Klämpfl, der Schweinachgau, I, 54. — Bavaria I, 1127. — Müller-Gruber, der bayer. Wald S. 101.

Allhartsmais, Df. mit 168 Einw. — Altenufer, Df. 199 Einw. in 5 Orten. — Auerbach, Pfdf. mit Schule. 533 Einw. in 23 Orten. Ursprünglich Urbach genannt, wurde es den Mönchen von Niederaltaich von Herzog Odilo geschenkt und wird schon unter Tassilo II. mit 2 dem Kloster gehörigen Bauernhöfen genannt. — Außernzell, Pfdf. mit ✉, ⚡, Schule. 1233 Einw. in 29 Orten. Im J. 841 wurde A. als Cella antisna von König Ludwig II. dem Kloster Niederaltaich geschenkt. Im österr. Erbfolgekriege erfuhr es mehrfach Plünderung. — Bradlberg, Df. 441 Einw. in 10 Orten. — Engolling, Df. 393 Einw. in 12 Orten. — Grattersdorf, Df. mit Schule und 212 Einw., im 13. Jahrh. mit Edlen de Gradinsdorf genannt, ist durch ein am 2. Juli 1742 stattgehabtes Scharmützel zwischen



Hengersberg und Kloster Niederaltaich.

Franzosen und Österreichern (Ungarn) besonders nennenswert. — Hunding, Df. mit Schule. 873 Einw. in 9 Orten. 1304 als Huntorn zum erstenmale genannt, wurde H. durch mehrfach begonnene, aber immer mißglückte Bergbauversuche auf Blei bekannt. — Iggensbach, Pfdf. mit Schule, 2 Jahrmärkten. 1486 Einw. in 31 Orten, kommt im 10. Jahrh. als Jtinespach vor und hatte im 12. Jahrh. ein Edelgeschlecht. Die nahe Wallfahrt Handlab datiert aus dem Anfange des 15. Jhh. — Lalling, Pfdf. mit anmutig auf einer Anhöhe thronender Kirche, liegt freundlich in Obstpflanzungen und -gärten; es hat ✉, ⚡, Grenz-Ober-Kontr.-St, Gend.-Stat., Schule, 2 Jahrmärkte. 1281 Einw. in 19 Orten. L. wurde im 11. Jahrh. gegründet, und war vom 12.—15. Jahrh. der Sitz eines Edelgeschlechts de Lallingen. Es litt im 30jährigen Kriege durch die Pest so, daß in einem Gehölze ein Pestfreithof errichtet wurde, im österr. Erbfolgekrieg aber durch Plünderung. — Nabin, Df. 320 Einw. in 12 Orten. Früher Nabinden genannt, hieß es ursprünglich Nawawinden (bei den Nabwenden) und wurde unter diesem Namen 863 als Dorf von Ludwig d. Deutschen an das Kloster Niederaltaich geschenkt, kam aber dann, seit dem 13. Jahrh. Nabing genannt, an verschiedene Gutsherrn. — Nadling, Df. 773 Einw. in 18 Orten. — Neßlbach, Pfdf. mit Schule. 921 Einw. in 24 Orten. Nezzelbach kam 1152 an den Bischof von Bamberg, wurde 1244 an Bayern vertauscht und 1742 von den Ungarn und Kroaten arg mitgenommen.

Nieder-Altaich, Pfdf., kaum 2 km w-s-w von Hengersberg, ist in seiner Ausdehnung inmitten baumbesetzter Grasgärten und Höfe, von breiten Straßen durchzogen, schon an sich eine sehr anmutige, große Ortschaft mit einer Schule und 2 Kram- und Viehmärkten. 797 Einw. in 2 Orten. Ungleich wichtiger ist das hiesige großartige Münster, eine der schönsten und bedeutendsten Kirchen von ganz Bayern. Das 1728 vollendete Bauwerk ist durch zwei stattliche quadratische Türme mit Spitzdach ausgezeichnet, zwischen welchen als ein älterer Teil des Ganzen ein gothischer Ausbau erhalten blieb. Das Innere aber zeigt durch-

aus einheitlich den Stil der besten Spätrenaissance mit reichster Ausstattung in Stuck, Gemälden und verschiedenen kunstgewerblichen Arbeiten. Man bedarf stundenlanger Betrachtung, um das Vielseitige und Treffliche des Schmuckes und der Anordnung dieses merkwürdigen Gotteshauses einigermaßen vollständig zu genießen. Das hohe Gewölbe des Hauptschiffes mit seinen Deckgemälden wird getragen von 16 mächtigen, aber hübsch gegliederten Pfeilern. Über den niedrigeren Seitengewölben, welche in lichte, reich ausgestattete Kapellen geteilt sind, verläuft ein noch immerhin hoher Hallenzug, überall mit Gemälden und Stuckverzierungen in seiner gewölbten Decke verschönert; zu ihm gehört eine Anzahl prunkvoller Logen seitlich des Presbyteriums, in welchem der Hochaltar mit durchaus vornehmer Pracht sich aufbaut (Gemälde des hl. Mauritius mit seiner thebanischen Legion). Goldschmuck, Marmor oder kunstvolle Schnitzerei ist in allen Formen an Seitenaltären, Kanzel, Kirchen- und Beichtstühlen vertreten. Überaus reich ist in dieser Hinsicht wie noch mehr durch Paramente (zum teil aus früheren Jahrhunderten) die Sakristei. Wertvolle Reliquien und Denksteine erhöhen den historischen Besitzstand dieser klösterlichen Kathedrale ersten Ranges. — Als Benediktinerkloster war N.[1]) mehr als tausend Jahre lang die hervorragendste Pflanzschule für Wissenschaft und Bildung in Niederbayern. Im J. 731 führte auf Geheiß des Herzogs Odilo der Mönch Eberswind von Reichenau 12 Benediktiner hieher und ließ 741 als erster Abt derselben die Kirche des hl. Mauritius weihen. Die fernere Blüte des Klosters durch die Gunst der Karolinger verblich unter den Stürmen der Magyaren, worauf um 940 Kanoniker in das Stift zogen, welche 991 wieder den Benediktinern Platz machten. Unter Abt Wenzel um 1060 wurden die so wertvollen Annales Altahenses aufgezeichnet. 1180, 1506, 1671 und 1685 erlitt das Kloster Brandschaden, während der 1632, 34, 46 und 48 durch Freund wie Feind erlittene Schaden auf mehr als 230000 fl. berechnet ward. Vom 12. Mai bis 9. Aug. 1742 war bei N. ein französisches Lager unter dem Herzog von Harcourt, das dem Kloster ebenfalls 100000 fl. Unkosten verursachte. Im J. 1803 wurde das Kloster aufgehoben und ein großer Teil der Gebäulichkeiten abgebrochen. — **Schöllnach**, Pfdf. mit ✉, ✠, Gend.-St., Schule, je 2 Kram- und Schweinemärkten. 1156 Einw. in 11 Orten. Schon 865 unter den Ludwigischen Schankungen an Niederaltaich genannt, kam Sch. 1159 an das Passauer Domkapitel und hatte im 15. Jahrh. ein Edelgeschlecht. Im 30jährigen und österr. Erbfolgekriege wurde es geplündert und verbrannt. — **Schwanenkirchen**, Pfdf. mit Schule. 678 Einw. in 25 Orten, heißt 857, 865 und 883 Sweinaha, in der Folge Sweinachirchen und kam 1159 an das Passauer Domkapitel. Schw. gab s. Z. dem Schweinachgau den Namen. — **Schwarzach**, Pfdf. (zugleich Pfarrsitz für Hengersberg). 600 Einw. in 17 Orten. S. zählte schon 738 19 Güter, welche Herzog Odilo dem Kloster Niederaltaich schenkte; im 13. Jahrh. saßen hier die Edlen de Swarza. — **Seebach**, Pfdf. mit Schule. 787 Einw. in 27 Orten. Von Herzog Odilo wurde S. der bischöfl. Kirche in Passau zur Dotation gegeben. Es lag einst hart an der Donau und erhielt von einem alten, einen See bildenden Rinnsale den Namen; nach verschiedenen Wechselfällen kam S. 1308 als Hofmark an Niederaltaich, welches den Ort bis 1803 besaß. — **Taiding**, Df. 824 Einw. in 29 Orten, dem Namen nach eine alte Dingstätte. — **Urlading**, Df. 500 Einw. in 14 Orten. — **Waltersdorf**, Df. 480 Einw. in 19 Orten. — **Winsing**, Df. 760 Einw. in 20 Orten. W. war eine slavische Siedlung, welche König Ludwig 857 dem Kloster Niederaltaich gab. Später kam es in den Besitz der Herren von Hals.

Winzer, ein kleiner Marktort nahe der Donau, am Fuße und teilweise am Hange der S. 490 erwähnten Kuppe, welche s-s-ö aus einer mächtigen Lößlehmlage besteht. Die vielen Mauerreste der ausgedehnten Ruine zeigen einen zentralen Hauptbau auf dem obersten Punkte und um ihn her am Rande des Abfalls viele Wohn- und Befestigungsbaulichkeiten an, in verschiedenen Zeiten entstanden. Im S-O verteidigten den Zugang zwei bedeutende

[1]) Mon. B. XI, 1. XV, 1. — Giesebrecht, Annales Altah. — Monumenta Germ. XX. — Wening, IV, 27. — Zimmermann, geistl. Kal. IV, 364. — Kal. f. Kath. 1879. — Bavaria I. 1126. — Schöppner II, 526.

Gräben samt Mauerwall und Türmen, deren Sockel erhalten blieb. Die Ortschaft, aus Ober- und Unterwinzer bestehend, hat in ersterem größtenteils Häuser von städtischer Bauart; in Unterwinzer steht die Kirche, ein romanischer Bau mit einfachem Tonnengewölbe.

W.[1]) hat ✉, ⚡ Gend.-Stat., Schule. (Der Pfarrsitz ist in **Bergham**.) 1509 Einwohner in 13 Orten. Es erhielt seinen Namen wohl von den dort schon im 9. Jahrh. angelegten Weinbergen, wird jedoch als Winzera erst 1005 bekundet. Um dieselbe Zeit erscheint auch die Burg W. mit dem gleichnamigen reich begüterten Edelgeschlechte, das von den Bistümern Bamberg und Passau Lehen trug. Deshalb machte der Bischof Heinrich von



Winzer.

Bamberg dem Herzog Otto dem Erlauchten bei Verleihung der Vogtei über die Bambergischen Güter an der Donau die Wiedererbauung der von diesem 1248 zerstörten Burg W. zur Bedingung. Noch ehe das Geschlecht 1325 erlosch, kam um 1300 Hartlieb Puchberger, der Schwiegersohn des vorletzten W. in den Besitz des nun herzoglichen Lehens; dieser machte sich als Freund und Berater des Herzogs Otto von Niederbayern berühmt und zeichnete sich 1310 vor Schärding und 1313 bei Gammelsdorf im Kampfe gegen die Österreicher aus; sechs Jahre vorher legte er mit Bewilligung des Herzogs Stephan am Fuße des Schloßberges Wohnungen für seine Dienstleute an und erwarb der Ansiedlung 1322 das Marktrecht. Bei dieser Familie, von deren Fehden und frommen Stiftungen, Familienhaß — 1506 überfiel der Sohn Wolf aus Haß gegen die vermeintlich bevorzugten Stiefgeschwister den Vater in der Burg und warf ihn in's Verließ — und friedlichem Zusammenleben (1398 bewohnten fünf Brüder mit ihren Familien das Schloß), Straßenraub und ehrlichem Ritterspiel die Geschichte in buntem Wechsel erzählt, blieb die Herrschaft bis 1603, in welchem Jahre Herzog Maximilian I. von Bayern die sämtlichen Besitzungen dieses Geschlechtes erwarb. Das Pfleggericht wurde von Hengersberg hieher verlegt und das Schloß bei jeder kriegerischen Bewegung als fester Platz benützt. Am 1. Nov. 1744 sprengten es die Österreicher (Ungarn) in die Luft, worauf die Steine der äußeren Mauern zum Häuserbau in W., jene des bis vor 70 Jahren ragenden Wartturms zum Baue der Vilsbrücke bei Vilshofen Verwendung fanden, bis König Ludwig I. im Jahre 1834 die Schonung der Schloßruinen anbefahl.

Bezirksamtsgebiet Dingolfing.

Grenzen: im O die Bezirke Landau und Eggenfelden, im S desgl. Eggenfelden, dazu der Bezirk Vilsbiburg, im W die Bezirke Landshut und Mallersdorf, im N jener von Straubing.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 413,80 qkm groß, mit 22916 Bewohnern (10931 männl., 11985 weibl.; 22873 kath., 35 prot., 2 isr., 6 Andersgl.) in 33 Gemeinden mit 399 Ortschaften.

[1]) Der Marktort besitzt kein Wappen, nachdem ein solches (3 Halbmonde zeigend) der Burg und ihren Inhabern eignete. — Wening IV, 66. — Klämpfl, Schweinachgau, I, 76. — Bavaria, I, 1128.

Das Gebiet gehörte in älterer Zeit zum Viehbachgau mit dem Spechtrain und bildete später einen Bestandteil der Grafschaft Frontenhausen, deren Besitzer mit dem letzten Grafen, Konrad III., Bischof von Regensburg, 1226 ausstarben. Dieser vermachte einen Teil der Besitzungen seinem Hochstifte, während er einen andern schon früher an Herzog Ludwig den Kelheimer verpfändet hatte, der sodann hievon besitz ergriff und hier das später zum Rentamte Landshut gehörige Gericht Dingolfing errichtete.

Bodengestalt. (Boden.) Der gesamte Bezirk gehört zur Hügelrückenzone Niederbayerns, welche allerdings hier eine ausgedehnte Unterbrechung durch die Thalfläche der Isar erfährt. Das n Gewölbe des Hügelrückens steigt zwar ruhiger und minder hoch als im S, aber immerhin auch stattlich empor, von 370—350 m des Thalbodens zu 450—425 m. Sodann würde die immerzu gewellte Höhe nur von bescheidenen Thälchen belebt, wenn nicht auch der Thalgrund der Aitrach eingetieft wäre (395—365 m); dessen begleitende Höhen, durch eine beträchtliche Anzahl sanfter Seitenfurchen des Aitrachthales gegliedert, erheben sich 460—420 m zur rechten, 430—420 m zur linken desselben. Sandiger Boden waltet allenthalben vor; deshalb deckt auch Wald etwa die Hälfte der gesamten Fläche.

Das Isarthal, 4,5 km breit, umfaßt innerhalb des Bezirks 80 qkm und wird von der beträchtlichsten Moorbildung Niederbayerns größerenteils beherrscht. Diese sich zieht einerseits als breite, zusammenhängende Fläche in einförmiger Weite hin und behauptet sich andrerseits abwechselnd mit Ackerland und sandigeren Strecken, sowie feuchtem besserem Wiesboden in der Nachbarschaft des Flusses. Diese angebauten Striche sind reich an Gruppen von Bäumen und an Reihen von solchen, namentlich längs der kleinen Rinnsale, welche im Schotterboden nahe der Isar oder in den Moorgräben ihren Anfang nehmen. Eine besondere Anmut erlangt das Aussehen dieser Thalzone durch seine reichliche Besetzung mit freundlichen Anwesen (siehe S. 458, ähnlich wie S. 492). Dazu erhält das Landschaftsbild noch einen nützlich bereichernden Zug an dem dunklen, vorwaltend von Nadelholz gebildeten Waldstreif, welcher in schwankender Breite den Schotter- und Geschiebeboden an den Isarufern bedeckt. Der Fluß selbst hat allerdings in der Westhälfte des Bezirks zu gunsten einer geradlinigen, steingebauten Herstellung seiner Ufer an malerischem Aussehen verloren, zugleich aber auch den Raum seiner früheren Windungen als nutzbar gewordenes Land wieder freigegeben.

Die Höhen an der S-Seite der Isar gehen steil an, zeigen aber lebhaftes Profil sowohl infolge 5 tiefer Einschnitte von Thälchen, welche beträchtlich weit im S beginnen, als infolge vieler kurzer ausgeprägter Einbuchtungen in den Isarthalhang. Diese Thälchen des Hügelrückens zwischen Isar und Vils sind vorwiegend ohne Wasserlauf und zeigen deutlich die S. 461 erwähnte Steilabdachung der w Hänge, welche die in rede stehende Zone Südbayerns so oft aufzeigt. Naturgemäß bringt die Thalweite der Isar und die rasche Anschwellung der Höhe auch den Vorzug großer Ausblicke auf letztere, wie z. B. bei der öden Kirchhofstätte von Oberdingolfing (462 m) und nahe der Öd s-w von Teisbach (472 m); insbesondere sieht man hier auch viel von der welligen Rückenfläche und den mit dunklen Wäldern niedergehenden näheren Thaleinschnitten. Kiesiger und dürftiger Sandboden hat eine beträchtliche Verbreitung oben auf den Höhen dieses Hügelrückens, während Lößlehm und Lehm, auch in mergeliger Mischung, an den sanfteren Neigungen sich häufig, wenn auch meist in geringer Ausdehnung findet. Die Höhe des Rückens bleibt bis an den Rand des Vilsthales im ganzen die gleiche, 460—480 m (der höchste Punkt ist nahe dem letzteren n-n-w von Reisbach, 484 m).

Die Vils (S. 461) hat eine minder tief gelegte Thalsohle als die Isar;

schon deshalb, jedoch auch infolge der langsameren Erhebung erscheint keine der seitlichen Höhen auch nur annähernd so wuchtig und gebirgsähnlich, wie dort. Aber nicht selten sind auch hier die Einfurchungen und es wechselt das Profil der Höhenränder, während in reichlicher Zahl Dörfer und Kirchen am Hange und Gehöfte oben die Ergiebigkeit des Bodens andeuten. Die letztere beruht auf der Verbreitung von Lehm und sandigem Lehm, während die kiesigen und sandigen Massen auch oben auf dem Hügelrücken zwischen Vils und Rott, zunächst dem Kollbach, nicht ebenso vorwalten als links der Vils. Der s Hügelrücken ist mehr von Thälchen, von wiesengrünen Senken und ausgeprägteren Wölbungen profiliert, als der nördlichere. Höhen von 490 m (s-ö von Reisbach), 491, 501 (w-s-w von Feilnbach) erheben sich nahe an Punkten von 450—440 m und sichern gerade auch dadurch diesem Landstriche das Anmutige freundlicher, stattlicher Sichten, zumal der Wechsel zwischen Wald, Ackerland, Dörfern, Weilern, Gehöften hier lebhafter ist als n dieses Teiles. (Der Kollbach tritt in 436 m Seehöhe in den Bezirk und verläßt ihn bei 415 m.)

Verkehrswege. Die Straßen werden naturgemäß nur von den vorhandenen 3 größeren Thälern und dem Bezirkshauptort in ihrer Richtung bestimmt. Im Aitrachthal verläuft die große Straße Landshut—Straubing, links der Isar die Landshut—Deggendorfer Linie, an der Vils jene von Erding nach Vilshofen (Passau). Dingolfing ist Ziel von 5 bedeutenderen Straßen: von Straubing, (die Isarthalstraße kreuzend), von W und O über die Höhen rechts der Isar, aus S-S-O von Eggenfelden und Neumarkt (Mühldorf).

Die Eisenbahnen bestehen aus einer Strecke der München—Eisensteiner Linie, 20 km lang mit 4 Stationen, und aus jener der Linie Pilsting (Landau)—Neumarkt, 18 km mit 3 Stationen. — (Die flößbare Isar wird nur von Lastkähnen der Flußbaubehörde benützt.)

Die nutzbare **Bodenfläche** des Bezirks umfaßt 39.497 ha, und zwar 10989 Wald, 317 ha Weide und Hutungen, 7295 ha Wiesen, 20896 ha Äcker und Gärten. (244 ha sind Öd- und Unland.)

Das Forstgebiet hat deshalb keine größere Ausdehnung, weil das weite Isarthal trotz der Auenwälder ein waldarmer Raum ist. Auf den Höhen aber sind viele und beträchtliche Forste vorhanden. Bei der sandigen und kiesigen Beschaffenheit des Bodens erklärt sich die Geringfügigkeit der Laubholzbestände. Es gibt nur 144 ha Laubholzhochwald (190 ha Laubholzniederwald), dagegen 5382 ha Föhren-, 468 ha Lärchen- und 4805 ha Fichtenbestände. — Dem Besitzstand nach ist fast aller Wald in den Händen von Privaten; Staatswald ist überhaupt nicht vorhanden; Körperschaften und Stiftungen gehören nur 412 ha. — Die erste Verarbeitung der Stämme findet in 28 Sägmühlen statt, von welchen je 4 in Dingolfing, Mamming und Marklkofen, 5 in Loiching thätig sind.

Tierzucht. Die Rinderzucht ist wie in den meisten Bezirken Niederbayerns noch einer beträchtlichen Entwicklung fähig und bedürftig, während die Wiesenkultur mit der Umwandlung eines großen Teiles des Moores bei Dingolfing in Futtergrasland erweitert wurde. Sogenanntes „Landvieh" bildet hier den herrschenden Schlag (man hat auch einige Simmenthaler Kreuzung). Man zählte 21316 Stück (10516 Kühe). — Schafe gibt es 4077, in den Gemeinden des Isarthales und seiner Ränder viel gehegt; Schweine werden in großer Zahl gehalten, aber fast nur für den Fleischbedarf der Landwirte, man zählte 10830. — Ziegen waren 776 vorhanden. — (Nur 1342 Bienenstöcke.) — Der Pferdezucht widmet man sich im Bezirke noch nicht ebenso eifrig als in anderen des Kreises; doch gibt es 3220 Tiere.

Das Ackerland diente mit 13635 ha dem Getreide und den Hülsenfrüchten (3592 ha Weizen, 3261 ha Roggen, 3337 ha Gerste, 3170 ha Hafer), mit 1640 ha den Hackfrüchten (1167 ha Kartoffeln); es gab 2040 ha Kleefeld. — 2597 ha waren in Brache. — 696 ha Haus- und Obstgärten.

An Großgütern sind vorhanden:

Niederviehbach 300 ha (83 ha Äcker, 177 ha Wald); Boden: lehmiger Sand.
Tunzenberg 1388 ha (102 ha „ 1240 ha „); „ : meist schwerer Lehm, wenig Sandb. auf Kies.

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie zeigt im ganzen lediglich durch die Anzahl der Getreidemühlen einige Verbreitung; es gibt 29 ältere und 16 sogenannte Kunstmühlen. Sodann bestehen nur noch 19 Brauereien, 1 Brennerei, 1 Lohmühle.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Bubach	1474	150	11	770	526	17
Dingolfing	1712	514	29	892	47	230
Dornwang	862	288	2	366	153	53
Engelmannsberg	1358	216	7	602	488	45
Frauenbiburg	2307	146	14	1154	933	60
Gottfrieding	2410	556	28	1012	676	138
Griesbach	1585	140	18	654	742	31
Haberskirchen	2424	388	6	1040	912	78
Hackershofen	233	14	1	154	44	20
Hofdorf	874	53	4	480	320	17
Hüttenhofen	650	64	2	510	62	12
Lengthal	1963	292	19	978	618	56
Loiching	1579	480	43	790	98	168
Mamming	2650	670	88	980	530	382
Marklkofen	891	142	9	520	172	48
Mengkofen	620	29	2	374	205	10
Moosthenning	566	236	4	280	38	8

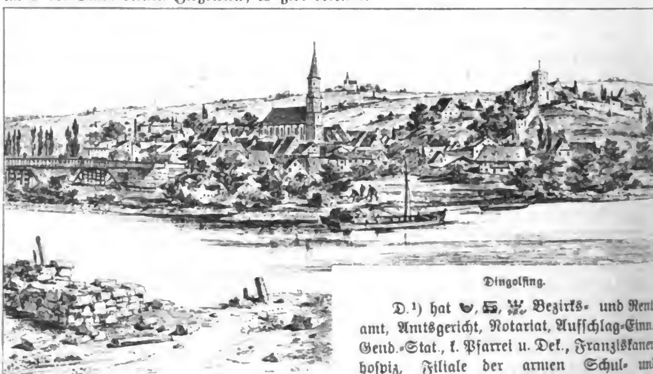
Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Niederreisbach	1081	182	15	558	245	81
Niederviehbach	1896	360	13	900	466	157
Oberviehbach	1052	109	13	460	452	18
Ottering	1732	428	15	828	383	78
Poxau	1001	110	7	504	362	18
Puchhausen	1137	85	5	784	300	13
Reisbach	203	46	2	128	—	27
Reith	1368	230	11	720	366	41
Rimbach	826	230	109	342	115	30
Steinberg	738	120	10	400	163	45
Teisbach	560	130	4	370	21	35
Thürnthenning	1085	318	5	570	170	22
Tunding	509	33	—	308	104	64
Tunzenberg	1060	52	2	422	523	81
Weichshofen	250	18	1	204	22	5
Weigendorf	2766	328	11	1474	905	48

Nutzbare Steine und Erden. Ablagerungen mergeligen Lehms sind im Bezirk an den verschiedensten Punkten vorhanden. Sie führten zur Entstehung von 14 Ziegeleien; auch reiner Thon findet sich vor; daher entstanden im W des Bezirks 5 Hafnereien.

Dingolfing, Stadt, liegt unter 48° 38′ n. Br. und 12° 30′ ö. L., 366 m über dem Meere, rechts der Isar. Teils am Fuße des steil gehobenen Hügelrückens, teils auf dessen Rand erbaut, macht D. ebenso auf die Entfernung als ein stattliches Ganzes Eindruck, als man auch bei näherer Besichtigung eine bemerkenswerte Anlage der einst starkbewehrten Stadt vor Augen hat. Von dem 1,7 km entfernten Bahnhofe aus führt der Weg an der gothischen Kirche von Geratsberg vorüber zum untern und größern Teil der Stadt. Schon dieser steht auf etwas unebenem Boden, von welchem aus ein interessanter Treppenweg und eine steile Straße inmitten von Häusern den Übergang auf das kleine Plateau vermitteln, auf welchem einst das eigentliche Schloß- und Festungsquartier Dingolfings sich befand. Auf einer Stufe der Böschung erhebt sich die ehrwürdige Pfarrkirche. 1467 erbaut und 1884 renoviert, ein stilgemäßer gothischer Bau mit einem mächtigen Turme (81 m hoch) und mit hübschen Portalen, im Innern besonders durch je 5 „Kapellen" beiderseits wohl ausgestattet; zahlreiche Denksteine bekleiden unten die Wände. Der obere Stadtteil gruppiert sich wesentlich um einen großen Marktplatz, welchen eine Allee und kleine Anlagen schmücken. Hier finden sich außer einigen altertümlichen Giebelhäusern noch zwei Türme der Befestigung; mit dem einen, dessen krenelierte Erscheinung am Rande des Isarhanges steht, ist das Amtsgerichtsgebäude verbunden. Die Stärke des Platzes beruhte ehedem darauf, daß er eine natürliche Befestigung besaß, d. h. auf einer scharf abgeschnittenen kleinen Kuppe erbaut wurde: nach



O fällt sie steil zu einer kräftigen Bucht ab, die hier von der Isar einschneidet, nach N ohnedies zum Hauptthale (zur unteren Stadt), nach S-O in eine Schlucht, über welche eine hohe, mächtige Steinbrücke führt. Jenseits trifft man das beträchtliche Kloster der Franziskaner samt einer einfachen Kirche (Zopfausstattung). — Das gewerbliche Leben hat sich naturgemäß in den unteren Teilen der Stadt reger entwickelt. Hier ist die große Mehrzahl der 31 Gastwirtschaften D.'s, welchen 7 Brauereien dienen; sodann gibt es 1 schwunghaft betriebene Weißgerberei und 5 andere Gerbereien, 1 Essigfabrik, 2 Kerzen- und Seifenfabriken, 4 Säg-, 4 neuere, 2 ältere Getreidemühlen und 1 Lohmühle. Die mergeligen Lehmlagen an dem Hange im O der Stadt dienen Ziegeleien; es gibt deren 3.



Dingolfing.

D.[1]) hat ✓, ⊑, ⚒, Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei u. Dek., Franziskanerhospiz, Filiale der armen Schul- und barmh. Schwestern, landw. Fortbildungs- und 2 Volksschulen, Kram- und bedeutende Viehmärkte. 3534 Einw. in 7 Orten (14 prot., 2 isr.).

Es entstand auf den Resten einer römischen Befestigung an der Isar, und die erwähnte Hochbrücke außer der Stadt wird in ihrer ursprünglichen Anlage für ein Römerwerk erklärt. Unter den Agilolfingern war D. ein herzogliches Kammergut; im J. 772 (769?) hielt Herzog Tassilo II. in Tingulvinga mit 6 Bischöfen und 13 Äbten des Landes einen Landtag; 932 berieten sich hier abermals 7 Bischöfe. Die Pfarrei nebst ihren Gütern schenkte König Ludwig 833 dem Regensburger Stifte St. Emmeram. 1230 erbaute Herzog Ludwig der Kelheimer in der oberen Stadt das Schloß, welches in der Folge der Sitz eines Pfleg- und Kastenamts war und im 16. Jahrh. oft von den hier der Jagd obliegenden Landesfürsten als Absteigquartier benützt wurde. Herzog Ludwig II. erweiterte die Stadt und umgab sie mit Mauern, zu welchen das Material von der zerstörten Burg Teisbach genommen wurde. 1251 und 1280 litt die Stadt durch Brand; 1274 erhielt sie Stadtrecht, Maut- und Zollordnung; 1331 kam sie durch Teilung an Herzog Heinrich den Natternberger, 1375 an Herzog Stephan von Ingolstadt und wurde 1438 von Herzog Heinrich erobert. Seit 1452 bestand in D. ein Pfleg-, Kasten- und Mautamt; 1322 wurden die Rechte der Stadt bestätigt; 1341 kam die niedere Gerichtsbarkeit dazu. In den Jahren 1314 und 1495 herrschte hier die Pest, 1622 und 1631 große Hungersnot. Am 22. Juli 1633 wurde die Stadt von Herzog Bernhard von Weimar eingenommen und gebrandschatzt. 1642 wurde den Franziskanern ein 1803 säcularisiertes Kloster mit Kirche erbaut. Am 18. Juli 1648 setzten sich die Generale Wrangel und Turenne bei D. in einem verschanzten Lager fest und plünderten die Stadt mit Umgebung. Am 6 Febr. 1742 brandschatzte General Bärnklau die Stadt, welche in diesem Jahre über 90000 fl

[1]) Eberl, Geschichte der Stadt D. und ihrer Umgebung (mit Litteratur-Angabe).

Quartierlast zu tragen hatte. Von Martini bis Weihnachten 1742 lagerten bei D. 40000 Franzosen, von denen 7000 Mann die Stadt besetzten, welche sie bei ihrem infolge Kapitulation erzwungenen Abzuge am 17. Mai 1743 anzündeten, wobei 306 Gebäude zu grunde gingen. J. J. 1800 wurde das bisherige Pfleggericht mit dem Landgerichte Landau vereinigt, 1838 aber das Landgericht Dingolfing errichtet. Vom 6.– 15. April 1809 lagerten 25000 Österreicher um die Stadt, welche in den damaligen Zeiten durch Einquartierungen und Lieferungen schwer litt. 1827 wurde das Franziskanerhospiz wieder bezogen.

Die Gemeinden des Bezirkes.

Bubach, Kchdf. mit Schule. 613 Einw. in 10 Orten. — Dornwang, Kchdf. mit Schule und 316 Einw. — Englmannsberg, Pfdf. mit Schule. 499 Einw. in 21 Orten. — Frauenbiburg, Kchdf. mit Schule. 774 Einw. in 27 Orten. — Gottfrieding, Pfdf. mit 🚉, Schule. 742 Einw. in 10 Orten, 902 als Guodfridinga genannt. — Griesbach, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Schule. 578 Einw. in 10 Orten. G. wird schon in einer Donationsurkunde Kaisers Heinrich II. genannt. — Haberskirchen, Pfdf. mit Schule. 832 Einw. in 36 Orten. — Hackerskofen, Kchdf. 155 Einw. in 2 Orten. — Hofdorf, Pfdf. mit Schule. 391 Einw. in 7 Orten. — Hüttenkofen, Kchdf. mit Schule. 398 Einw. in 9 Orten. — Lengthal, Kchdf. mit Schule. 714 Einw. in 26 Orten. — Loiching, Pfdf. mit 🚉, Schule. 525 Einw. in 12 Orten. — Mamming, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Schule. 1370 Einw. in 9 Orten. 1011 Mammingun genannt. — Marklkofen, Kchdf. mit Schule. 578 Einw. in 8 Orten. — Mengkofen, Kchdf. mit 📯, ⚡, Gend.-St., Schloß u. Schule. 555 Einw. in 14 Orten. — Moosthenning, Kchdf. mit Schule. 368 Einw. in 2 Orten. — Niederreisbach, Kchdf. 597 Einw. in 21 Orten. — Niederviehbach, Pfdf. mit 📯, ⚡, Dominikanerinnenkloster, 2 Schulen, Jahrmarkt. 981 Einw. in 15 Orten. Es gehörte einst den Grafen von Leonsberg, deren Geschlecht 1315 erlosch, nachdem Graf Berengar und seine Gemahlin Agnes ihr Jagdschloß zu Viehbach in ein Augustiner-Nonnenkloster umgewandelt hatten, das durch die Gunst der bayer. Herzoge und der Bischöfe von Regensburg nicht unbeträchtliche Besitztümer und Rechte erhielt. Eine der 40 Priorinnen (von 1320—1803), Maria Maxima Hofberger, führte 1731 bis 1750 die stattlichen Gebäude auf, in welchen 1838 unter Leitung der Frauen vom guten Hirten eine Besserungsanstalt für gefallene Mädchen entstand, aus Opportunitätsgründen 1843 nach München verlegt, worauf i. J. 1847 Dominikanerinnen in N. einzogen. — Oberviehbach, Pfdf. mit Schule. 374 Einw. in 8 Orten. — Ottering, Pfdf. mit Schule. 804 Einw. in 11 Orten. — Poxau, Kchdf. mit Schloß, Schule, Filiale der armen Schulschw., gehörte dem reichen Rittergeschlechte derer von Warth. 519 Einw. in 13 Orten. — Puchhausen, Kchdf. mit landw. Fortbildungs- und 2 Volksschulen. 649 Einw. in 20 Orten.

Reisbach[1]), Markt mit 📯, ⚡, Aufsch.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschw., landw. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 6 Kram-, Schweine-, Pferde-, Heu- und Tauben-Märkten und 986 Einw.



In R. wurde von dem Salzburger Erzbischof Arno i. J. 799 eine Synode abgehalten, welcher 803 eine zweite folgte. — Herzog Tassilo schenkte R. an das Kloster Wessobrunn. Im J. 1139 wird der Kirche, 1283 eines Dechans daselbst, Liebhart, erwähnt. Vom 12. Jahrh. an war R. im Besitze der Ritter von Warth, welche in der Kirche ihr Familienbegräbnis hatten, von denen es 1582 die bayerischen Herzoge erwarben. 1470 erteilte Herzog Georg der Reiche dem Markte ein Wappen und sonstige Freiheiten; 1657 brannte der Markt fast ganz ab. R. ist die Geburtsstätte des Physikers und Akademikers Maximus v. Imhof (geb. als Schuhmacherssohn 1758, † zu München 1817); des Weihbischofs, Numismatikers und Münchener Dompropstes Ignaz v. Streber (geb. 1758, † 1841) und des Bischofs Franz Xaver Schwäbel von Regensburg (geb. 1778, † 1841), welchem die Gemeinde i. J. 1845 auf dem Marktplatze eine von der Madonna gekrönte Mariensäule errichtete.

---

[1]) Verhandlungen des hist. V. f. Niederbayern XX. — Wening III, 137. — Bavaria I, 1121. — Kal. f. Kath. 1852. — Schöppner II, 512, 13.

Reith, Kchdf. 512 Einw. in 18 Orten. — Rimbach, Kchdf. mit Schule, Jahrm. 334 Einw. in 3 Orten. — Steinberg, Kchdf. mit Schule. 682 Einw. in 12 Orten.

Teisbach, Markt an der Isar, mit Gend.-Stat., landw. Fortbildungs- und 2 Volksschulen, je 2 Kram-, Hornvieh- und Pferdemärkten. 882 Einw. in 2 Orten.



T. soll den Römern seine Entstehung verdanken. In dem längst demolierten Bergschlosse wohnten später die Grafen von Frontenhausen-Teisbach, deren letzter, Bischof Konrad III. von Regensburg. T. 1226 an sein Hochstift vererbte, welches den Ort gerade 100 Jahre später (nach Wening III, 147, i. J. 1386) mit Frontenhausen um 35000 fl an die bayer. Herzoge verkaufte. Der Ort soll früher eine Stadt gewesen sein; die Befestigungen derselben wurden nach ihrer durch Herzog Ludwig den Strengen 1251 erfolgten Einnahme geschleift. 1512 erhielt der Markt verschiedene Freiheiten und 2 Jahrmärkte; 1648 und 1689 brannte er ab. In T. wurde der als Historiker berühmte P. Roman Zirngibl vom St. Emmeramsstifte in Regensburg 1740 geb. († 1816).

Thürnthenning, Kchdf. mit Schloß, Schule. 518 Einw. in 11 Orten. Es kam nach dem 1568 erfolgten Aussterben der gleichnamigen Ritter an den bayer. General Walther von Stingelheim, welcher das Kapuzinerkloster in Donauwörth stiftete und 1630 in dasselbe eintrat. Nach dem Brande von 1732, welcher alle Urkunden vernichtete, wurde die Kirche neugebaut. Der hiesige Weinbau erfreute sich im 15. und 16. Jahrh. einer solchen Krescenz, daß er an der fürstlichen Tafel kredenzt wurde und die Gegend das „bayerische Frankenland" hieß. — Tunding, Pfdf. mit Schule. 276 Einw. in 3 Orten. — Tunzenberg, Kchdf. mit Schloß. 296 Einw. in 6 Orten. — Weichshofen, Kchdf. 294 Einw. in 7 Orten. — Weigendorf, Kchdf. 970 Einw. in 37 Orten.

Bezirksamtsgebiet Eggenfelden.

Grenzen: im O die Bezirke Vilshofen und Pfarrkirchen, im S der von Altötting (Oberb.), im W die Bezirke Mühldorf (Oberb.) und Vilsbiburg, im N die von Dingolfing, Landau und Vilshofen.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Eggenfelden und Arnstorf, 658,85 qkm groß, mit 35819 Bewohnern (17477 männl., 18342 weibl.; 35722 kath., 88 prot., 2 isr., 7 Andersgl.) in 64 Gemeinden mit 1235 Ortschaften. Es enthält Teile des früheren Vils-, Auf-, Isen- und Rottgaues, sowie der späteren Grafschaft Ortenburg.

Bodengestalt. (Boden.) Der Zone der südbayerischen Hügelrücken angehörig, erstreckt sich der Bezirk über das Gewölbe zwischen der mittleren Vils und dsgl. Rott und über jenes zwischen letzterer und dem Inn, jedoch im N bis zur Wasserscheide der Vils und im S zu der des Inns. Schon die Gestalt beider Höhenzüge, insbesondere des nördlichen, deutet an, daß das Land aus losem Material aufgebaut ist. Denn überall stellen sich in sehr geringen Zwischenräumen Eintiefungen von Wiesgründen und unzähligen Trockenthälchen ein, zuweilen mit Wasserfäden, welche sich verlieren; besonders haben auch die Seitenbäche der größeren Gewässer ausprägtere Furchen gegraben. Sie ziehen meist mit geringem Gefäll und oft reichlich gewunden dahin, haben demnach ein normales Längsprofil[1]) in ihrer nachgiebigen Grundlage vollständig herstellen können.

Den n Rücken gliedern in stärkerem Maße (S. 462) der Kollbach mit stattlichem Thale und der Sulzbach, dieser in 410 m Höhe mitten zwischen Arnstorf und Eggenfelden einem grünen Thälchen entfließend. Zu beiden kommen sodann noch seitliche Furchen, welche die Landschaft bereichern, wie zum ersteren

[1]) Dasselbe erklärt auch, daß diese Nebenbäche in der unteren Strecke eine nahezu gleichtiefe Thalsohle mit der ihres Hauptflusses unter gleichem Meridian besitzen, wie z. B. der Kollbach gegenüber der Vils, die Bina und der Geratskirchner Bach gegenüber der Rott.

parallel der Radlsbach und links der Simbach; vom schmalen Sulzbachthale zweigen nach S und S-W solche sanftgeböschte Naturgräben ab. Zur Rott weisen von der Gewölbehöhe aus zahlreiche o-s-ö Thälchen, lassen also den Thalhang dieses Flusses mannigfach profiliert erscheinen. Die Höhen wölben sich links des Kollbachs im W zu 460—480 m (489 bei Malgersdorf), östlicher zu 420—430 m (447 n-n-w von Mariakirchen); die Thalsohle unter denselben verläuft 400—342 m über dem Meere.

Der etwas mehr gegliederte große Rücken zwischen Kollbach und Rott schwillt nahe der letzteren höher an und hat im S seine beträchtlichste Ausbildung, über 480 m hoch (auch 501 m o-n-ö von Ganghofen). Im übrigen schwanken die Gewölbehöhen meist zwischen 445—470 m. Ausgedehntere Sichten sind selten vorhanden, zumal auch viele Wälder (von nicht unbedeutender Ausdehnung) den Blick beschränken. In dem südlicheren Teil wird dagegen die Landschaft durch die große Zahl von freundlich angelegten Weilern und Gehöften belebt, während eigentliche Dorfentwicklung spärlich stattfand.

Das Thal der Rott, eine vielenorts moosige oder doch häufig nasse Wiesfläche, ist um 50—60 m zwischen die begleitenden Rücken eingetieft. Ersteres ist eine Folge des trägen Flußlaufes, welcher z. B. in der Strecke bei Eggenfelden auf 8 km Länge nur 10 m Gesamtgefäll besitzt und oft ausgedehnte Überschwemmungen herbeiführt, zumal der Boden durch Thonreichtum und so manche Lettenlagen im ganzen wenig durchlässig ist. In 430 m Meereshöhe zieht die Rott durch den Bezirk. S. S. 463.

Der Rücken s davon macht nicht nur vom Thale aus einen massigeren Eindruck, sondern ist in der That einförmiger in seinen Teilgewölben. Die bewässerten Thälchen, welche zu dem des Geratskirchner und des Grasenseer Baches (zur Rott) und zu dem des Türkenbaches ihren Weg nehmen, sind zwar auch 50—60 m in den Gesamtrücken eingefurcht; gleichwohl entspricht dessen Gestalt im ganzen der Vorstellung, welche der Anstieg vom Thale der Rott und der erste Überblick auf dessen Randhöhe bezüglich der massigen und weithin gleichartigen Gestalt eines schwach gewellten, viel bewaldeten Landes hervorruft. Dies zeigt sich besonders in dem w Abschnitt links des Geratskirchner Baches, großenteils 480—490 m hoch; aber auch der ö Teil, besonders waldreich links des Grasenseer Baches, besteht aus weniger gegliederten Gewölbegebilden, als sie n der Rott vorwalten. Im übrigen bleibt das landschaftliche Aussehen immerhin das gleiche, wie es wiederholt bezüglich dieser Hügelrücken bezeichnet wurde (u. a. S. 464), bereichert durch viele Kirchtürme.

Der Boden zeigt einen fortwährenden Wechsel sandiger und sandig-lehmiger Beschaffenheit neben zahlreichen kleineren Löß- und Lößlehm-Lagen; das S. 465 erwähnte Auftreten von dichterem Quarzkies beginnt da und dort im Osten des Bezirks. Wie im n-w Oberbayern sind schotter- oder „kies"reiche Ablagerungen auf den höheren flachen Gewölben häufig herrschend neben gelbbraunem Sande; aber immer zeigt sich am beträchtlichsten Lehm auf den Höhen ausgedehnt. An den Neigungen zur Rott ist feinsandiger, auch plastischer Lehm verbreitet; zu letzterem gehören die vorzüglichen Ziegellehme bei und ö Eggenfelden.

Wege. Als Straßen von Bedeutung wurden zunächst nur der Weg durch das Thal der Rott und dessen Kreuzung von Straubing, auch von Deggendorf her nach den Innbrücken zu Braunau und Neuötting frühzeitig wichtig. Letztere Linien zweigen 2 km s Eggenfelden von einander ab. In diesem Bezirkshauptorte treffen aber außer diesen 4 (5) Hauptstraßen noch eine Straße von Vilshofen her und eine von Dingolfing zusammen. Alle nehmen einen nur streckenweise wenig geraden Verlauf, ein Zeugnis, daß die Bodengestalt ein immerhin für den Verkehr nicht eigentlich allzu belebtes Profil besitzt, obgleich die Straßenzüge sich zum teil lange an die kleineren Thäler halten und in diesen beträchtlich viele Biegungen machen.

Als Eisenbahn hat man zunächst die hieher gehörige Strecke der Rotthalbahn, 21 km lang mit 4 Stationen; im W überschreitet aber auch die Neumarkt—Landauer Linie die Grenze des Bezirks wiederholt, zu welchem hier die Stationen Ganghofen Trennbach, gehören.

Bodenbenützung. Der Bezirk hat 16493 ha Wald, 205 ha Weide und Hutungen, 14069 ha Wiesen, 32901 ha Äcker und Gärten; 369 ha Öd- und Unland.

Das forstliche Gebiet ist ziemlich gleichheitlich über den Bezirk verteilt; die beträchtlichsten Wälder finden sich rechts der Rott und auf den Rücken im N-O, und zwar sowohl links des Sulz- als des Kollbaches. Die Nadelhölzer beherrschen fast das ganze Waldland. Neben 10722 ha Fichten- und 5061 ha Föhrenbeständen (32 ha Lärchen) gibt es nur 121 ha Laubholzhochwald, dazu 556 ha Stockausschlag &c. — Dem Besitze nach ist fast alles Privatwald (dem Staate eignen nicht ganz 16 ha).

Das Stammholz wird in 77 Sägmühlen verarbeitet (7 in Wolfsegg, 5 in Hammersbach, 4 in Fünfleiten), dazu in 2 Dampfsägen.

Tierzucht. Als Rindviehschlag hat nur das sogen. Landvieh Verbreitung, auch hier der Rassenaufbesserung bedürftig. Man zählte (1892) 37408 Stück (19841 Kühe). — Schafe hielt man 12041, welche Zahl aus der Neigung vieler Einzelhofbesitzer zur Schafzucht sich erklärt. — Schweine gab es 14823; Ziegen 609. — (Bienenstöcke 2250.) — Die Pferdezucht findet eine rührige und erfolgreiche Pflege. Dies bezeugt nicht nur der vom Bezirke geschaffene Fohlenhof zu Geishausen, Gmde. Unterhöft, wo 50—80 Fohlen jährl. gepflegt werden: auch die Zahl der vorhandenen Tiere deutet darauf hin: man hatte 6892 Pferde. — Der Fischfang ist in einer Anzahl von Bächen (Lauterbach, Hirschhorn-, Mertseebach) und der Rott ergiebig, auch durch Rutten und Aale.

Als Großgüter sind vorhanden:

Arnstorf	1115 ha	(795 ha Wald	147 ha Äcker);	sandig. Lehm- u. thonr. Boden.
Schönau	386 „	(146 „ „	115 „ „);	meist schwerer Lehmboden.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege &c.	Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege &c.
	Hektar							Hektar					
Arnstorf	406	91	14	269	10	22	Massing	342	47	3	226	12	22
Diepoltskirchen I	276	57	7	145	65	4	Mitterhausen	1161	181	19	392	551	15
Diepoltskirchen II	970	199	9	527	225	10	Mitterskirchen	1606	303	5	839	436	23
Dummeldorf	231	50	8	93	72	8	Münchsdorf	466	76	13	247	110	16
Eggenfelden	345	141	—	108	55	41	Obertrennbach	1447	290	2	794	332	29
Eggersdorf	980	160	9	548	242	21	Panzing	792	141	3	422	211	15
Emmersdorf	796	139	10	401	224	22	Peterskirchen I	1224	381	12	574	306	51
Falkenberg	1277	280	5	683	300	9	Peterskirchen II	1169	265	10	421	460	13
Fünfleiten	1596	308	42	596	559	91	Pischelsdorf	336	52	4	162	112	6
Ganghofen	278	56	2	189	12	19	Pörndorf	670	146	6	305	86	127
Geratskirchen	1290	351	2	687	237	13	Reicheneibach	1512	330	1	854	310	17
Gern I	221	64	3	114	30	10	Rimbach	1755	359	3	903	441	29
Gern II	483	140	1	222	90	30	Rogglfing	868	299	5	368	190	6
Hainberg	858	158	7	473	212	8	Roßbach	288	56	1	184	41	6
Hammersbach	1625	319	12	869	377	48	Ruhstorf	1582	212	5	596	662	107
Hebertsfelden	976	371	12	404	170	19	Ruppertskirchen	2217	287	23	1154	740	13
Hickerstall	1068	268	9	570	220	1	Sallach	1105	255	—	603	240	7
Hirschhorn	1417	285	14	795	284	39	Sattlern	1008	103	6	320	570	4
Huldsessen	1739	437	31	841	365	65	Schmiedorf	447	73	—	280	90	4
Jägerndorf	1641	318	56	810	446	11	Schönau I	470	109	2	188	158	13
Johanniskirchen	2041	368	25	842	800	6	Schönau II	571	165	4	227	161	14
Kirchberg	1161	341	27	574	185	34	Simbach	277	44	5	197	12	19
Kohlstorf	420	83	—	254	72	11	Staudach	1147	236	7	640	249	15
Kollbach	1111	162	5	582	334	28	Taufkirchen	1299	293	5	648	320	33
Langeneck	649	215	1	271	157	5	Thanndorf	1745	231	32	795	645	42
Langgraben	1406	241	5	738	396	26	Unterdietfurt	1468	346	10	775	311	26
Linden	1695	526	30	725	387	27	Untergrafendorf	1756	274	2	959	500	21
Lohbruck	1103	202	—	592	300	9	Unterhausbach	1210	373	8	596	223	10
Malgersdorf	418	90	1	239	60	28	Unterhöft	1689	344	13	765	530	37
Malling	1218	264	3	683	266	22	Wolfsegg	1480	397	9	794	225	55
Mariakirchen	583	107	8	358	87	23	Wurmannsquick	179	41	1	121	10	6
Martinskirchen	1195	331	—	534	320	10	Zell	1188	231	21	586	338	12

Ackerbau. Die unter den Pflug genommene Fläche ist zwar groß, weniger allerdings im Verhältnis zur Ausdehnung des Wieslandes. Man besäte (1893) mit Getreide und Hülsenfrüchten 20907 ha (5522 ha Weizen, 5301 ha Roggen, 2718 ha Gerste, 1753 ha Hafer). Hackfrüchte und Gemüse nehmen 2118 ha in anspruch (1618 ha Kartoffeln). Flachs säte man auf 125 ha; Futterpflanzen auf 3728 ha (3692 ha Klee). -- In Brache waren 4295 ha. — Haus- und Obstgärten: 1255 ha.

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie zeigte eine beträchtliche Entwicklung. Namentlich ist die Müllerei verbreitet: man findet 75 ältere und 8 neuere Mühlenbetriebe. Sodann gibt es 25 Brauereien, 1 Loh-, 1 Öl-, 1 Walkmühle, 6 Gerbereien, 1 Hammerwerk.

Die nutzbaren Steine und Erden bestehen im ganzen in Ziegellehmlagern, welche allerdings zum teil vorzüglich sind. Zu letzteren gehören jene von Eggenfelden, von Hebertsfelden (Thonwarenfabrik, Filiale von Kolbermoor); es gibt 13 Ziegeleien.

I. Amtsgericht Eggenfelden.

37601 ha; 35 Gemeinden in 742 Ortschaften; 21260 Bewohner.

Eggenfelden, Markt am linken Ufer der Rott unter $48^0\ 24^1/_2'$ n. Br. und $12^0 00'$ ö. L., liegt 417 m über dem Meere. Von dem Wiesgrunde des Thales steigt die Marktstraße des beträchtlich ausgedehnten Ortes erst langsam an. Gewölbter Bogengang und hohe Giebelmauern der Häuser, diese Eigenart südbayer. Städtchen, finden sich auch hier. Unten am Beginn dieser Hauptstraße steht zur rechten das hübsche gothische Kirchlein der vermögenden Spitalstiftung E. Am oberen Ende aber folgt eine steilere Stufe, auf welcher die mächtige Pfarrkirche sich erhebt, eine der hervorragendsten Niederbayerns. Das hohe Mittelschiff des gothischen Bauwerks trennen mächtige Säulen von den niedrigeren Nebenschiffen, in deren Kapellen stilgemäße Altäre mit reichem Holzschmuck eine abgetönte Beleuchtung durch die Glasgemälde der Fenster erhalten. Links des Hochaltars, einem trefflich ausgestatteten Aufbau, birgt eine fast ganz selbständig gehaltene Kapelle gleichfalls einen wohlgezierten Altar, wie zur rechten 2 Altäre errichtet sind, deren einer durch das hohe Alter seines Gemäldes wichtig ist. Wie die in gothischer Schnitzerei hergestellte Kanzel, so entspricht überhaupt alles einzelne und der Gesamteindruck dem Zwecke der mit 85000 Mark Aufwand restaurierten Kirche, ein feierlich schönes Gotteshaus zu sein. Denksteine aus dem 15. und 16. Jahrh., deuten auf das Alter des Gebäudes (15. Jahrh.) hin. Höchst wirkungsvoll ragt der wohlgegliederte Turm hoch empor. Während eine beträchtlich kleinere Kapelle mit gothischer Überbauung am unteren Hang des Kirchenplatzes sich erhielt, gelangt man aufwärts zu der langgezogenen Franziskanerkirche, einem Bau italienischen Stiles, ohne innere Raumteilung, mit kleinem Turme. Westlich davon und vom Kloster steht im Friedhofe die Marienkirche, ein Renaissancebau mit renovierter Ausstattung. Von der ehemaligen Befestigung des Ortes hat sich nur im N-O ein Theil des Grabens, sowie im W-N ein Thorturm erhalten. Die in letzterer Richtung und im N fortgeschrittene Ausdehnung von E. bezeugt am augenscheinlichsten dessen Wohlstand.



Das Erwerbsleben beruht gleichmäßig auf lohnendem Betriebe der Landwirtschaft, wie des regsamen Handwerks. Ersterer thun auch die Grasverluste der großen Überschwemmungen der Rott, welche zuweilen in den Markt hereinreichen, wenig eintrag; nur die Mühlen haben davon großen Nachteil. An besonderen Betrieben befinden sich hier: 7 Brauereien, 2 Buchdruckereien (2 Zeitungen), 1 größere Malerei, desgleichen 1 Kunstschreinerei, 2 große Thonwaren- und Ziegelfabriken. Wöchentlich am Dienstag ist Schranne, monatlich ist Vieh- und Pferdemarkt; auch gibt es mehrere Jahr- und Wollmärkte.

E. hat 📯, 🚂, ⚡, Bezirks-, Rent- und Aichamt, Amtsgericht, Notariat, Gend.-Stat., Aufschlag-Einn., k. Pfarrei, Franziskanerkloster, Filiale der barmh. und armen Schulschwestern, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen und 2377 Einw. (24 prot., 1 isr.).

E.[1]) kommt in älteren Urkunden mit dem Namen Etinvelt vor, wonach ein da ansäßiges, im 14. Jahrh. erloschenes Rittergeschlecht hieß. Nicht unwahrscheinlich verlieh Kaiser Ludwig nach dem Absterben dieses Geschlechtes Eggenfelden an den Ritter Heinrich Lengfelder, welcher daselbst ein Schloß baute, und dessen Nachkommen dem Markte große Wohlthaten erwiesen, wie denn Magdalena von Lengfeld zu Kirchberg 1492 das große Spital samt dessen Kirche erbaute. 1489 hatte E. schon eine Pfarrkirche. Wann und welche Freiheiten E. erhielt, läßt sich nicht mehr nachweisen, da der Ort 1552 und 1648 fast ganz vom Feuer zerstört wurde. Am 15. Mai 1632 brandschatzten die Schweden E., das im folgenden Jahre schwer an der Pest

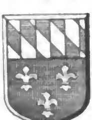


Eggenfelden.

litt, für deren glückliches Aufhören 1634 die Frauenkirche gegründet wurde. Vom 26. Juni bis 22. Juli 1634 suchten die Schweden E. abermals heim. 1649 wurde das 1803 säcularisierte, 1832 erneuerte Franziskanerkloster erbaut. Am 22. August 1703 brandschatzten und plünderten die Österreicher E. und Umgebung, ebenso am 29. Jan. 1742. Am 9. Nov. 1705 wollten die Österreicher die Burschen der Umgebung als Rekruten ausheben, weshalb die Bauern aufstanden und jene vertrieben. In den Jahren 1743 und 1801 war E. von den Franzosen, 1743, 1744, 1745 und 1809 abwechselnd von Bayern und Österreichern besetzt. — E. ist der Geburtsort des Turnierdichters und Ehrenherolds Joh. Holannd und des durch seine lustigen Schwänke bekannten, mit den Herzogen Christoph und Wolfgang befreundeten Landrichters Ritter Oswald Geltinger.

Diepoltskirchen I, Kchdf. mit Pf.-Exp., Schule, 322 Einw. und Diepoltskirchen II, Df. 408 Einw. in 9 Orten. Letzteres, ein Burgstall bei dem Weiler Diepoldsberg, gehörte dem in Urkunden wenig genannten Geschlechte derer von Diepoldeskirchen. — Falkenberg, Pfdf. mit Schule. 564 Einw. in 16 Orten. Es gehörte vom 9.—12. Jahrh. den angesehenen Edlen von Valchenberg, dann den Chrätzl, kam dann an die Herren von Tattenbach und letztlich an die Grafen Arco-Valley.

Gangkofen, Markt rechts der Bina, 441 m über dem Meere, ist der Kreuzungspunkt für 5 Hauptstraßen. Seine Kirche ist ein einfacher gothischer Bau mit stattlichem Turme. 1 km



s steht die Gottesackerkirche „Heiligenstadt", mit gothischen Presbyterium und einem durch stilgemäße Schnitzarbeiten ausgezeichneten Altar. Unter den gewerblichen Betrieben befinden sich 4 Brauereien, 1 Dampfsäge, 1 Säge- und 1 Getreidemühle.

G. hat, , Aufschl.-E., Gend.-St., k. Pfarrei, Fil. der a. Schulsch., gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 5 Kram- und Schweinemärkte. 1228 Einw. in 2 Orten.

[1]) Wulzinger, Beschreibung des B.-A. Eggenfelden. — Mayer, Kriegsereignisse des Landger. Eggenfelden. — Wening III, 51. — Kal. f. Kath. 1874.

G. ward 1011 von Kaiser Heinrich II. dem Hochstifte Bamberg als „Geginin-chovun“ geschenkt und von diesem an Dietmar, Sohn des berühmten Grafen Babo von Abensberg verliehen, welcher auf Schloß Leonsberg am Rande des Isarthales wohnte. Dietmar baute hier eine Veste, welche 1278 der letzte seines Stammes, Graf Bernhard, dem deutschen Ritterorden vermachte. Letzterer verleibte dann die hier errichtete Commende seiner Balley Franken ein. Der Markt aber kam nach dem Besitze der Grafen von Hals, von Leuchtenberg und von Ortenburg 1370 durch Kauf an Bayern und erhielt 1450 von Herzog Ludwig drei Lilien im schwarzen Feld zum Wappen. 1590 und 1666 stifteten Brände großen Schaden in G., das 1632 und 1648 von den Schweden geplündert wurde.

Geratskirchen, Kchdf. mit Schule, Jahrmarkt. 612 Einw. in 44 Orten. — Gern I, Pfdf. mit einem stattlichen Schlosse und reicher Gartenanlage und Park, desgl. reichem landwirtsch. Betrieb samt Brauerei; Schule, 9tägigen Jahrmarkt mit Volksfest und Pferderennen. 339 Einw. in 4 Orten. Es wird bereits 1120 mit Heinricus de Geren genannt, dessen Geschlecht um 1288 erlosch, worauf G. an die aus Frankreich nach Zweibrücken eingewanderten Herren von Closen kam, deren Nachkommen in der Folge viele und hohe Staatsämter bekleideten. Alban der Closner erhielt von Kaiser Ludwig 1347 das Gericht an der Rott pfandweise übertragen und 1348 für Gern von Herzog Heinrich (?) das Recht eines Jahrmarktes, zu dem die Kaufleute von Nürnberg und Augsburg zogen und der sich noch heute großen Rufes in Niederbayern erfreut. Am 15. Mai 1632, sowie im Jahre 1648 zerstörten die Schweden den Ort und das Schloß. Das jetzige Schloß ist Eigentum des Frhrn. Hektor von Closen-Günderode, eines adoptierten Enkels der Schwester des 1856 als letzter seines Stammes, als Staatsmann und Volksvertreter berühmten † Frhrn. Karl von Closen. Dieses letzteren Vater Ludwig kämpfte an der Seite Washington's für die Freiheit Nordamerika's und war wohl der einzige Bayer, welcher den Cincinnatusorden trug. — Gern II, Gd. mit 233 Einwohner in 23 Orten. — Hammersbach, Df., von 1134—1464 Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes. 628 Einwohner in 21 Orten. — Hebertsfelden, Pfdf. mit ✉, ☎, ✠, Schule. 586 Einw. in 25 Orten. H. ist im 10. Jhh. mit Edlen de Heriboldsfelden beurkundet, später auch Hergoldsfelden genannt. — Hickerstall, Df. 463 Einw. in 27 Orten. — Hirschhorn, Pfdf. mit Schule. 719 Einw. in 27 Orten. H. trug früher ein gleichnamiges, turnierfähiges Geschlecht, das 1165 im Dienste der Grafen von Ortenburg erscheint und im 14. Jahrh. erlosch, worauf H. an das edle, 1474 erloschene Geschlecht der Altenburger und nach mehreren Prozessen an die Herren von Closen kam. Die jetzige Pfarrkirche steht auf dem Platze der alten Burg. — Huldsessen, Kchdf. mit Schule und sehenswerter gothischer Kirche, besonders wegen ihrer reichen Altäre. 743 Einwohner in 21 Orten. — Kirchberg, Kchdf. mit Schule. 485 Einwohner in 38 Orten. Auf der hieher gehörigen Einöde Aröd wurde 1764 als Gerichtsdienerssohn der spätere Lehrer an der Militärakademie und Gründer der Feiertagsschule (1793) zu München, Franz Xaver Kefer geboren. Pischelsberg (Gde. Kirchberg); schön gelegene gothische Kirche mit berühmten Flügelaltar. — Kollbach, Pfdf. mit Schule. 411 Einwohner in 13 Orten. Schon 731 als Cholapah unter den Schankungen an Niederaltaich genannt, hatte K. 1130—1409 ein Edelgeschlecht. — Langeneck, Df. 278 Einw. in 6 Orten. — Linden, Df., trug 1160—1409 gleichnamige Edle. 695 Einw. in 57 Orten. — Lohbruck, Df. 360 Einw. in 21 Orten. — Malling, Df., von 1135—1385 Sitz gleichnamiger Edler, 491 Einw. in 34 Orten. — Martinskirchen, Kchdf. mit Schule. 524 Einw. in 23 Orten.

Massing, ein behäbiger Marktort an der n Thalseite der Rott, mit gothischer Kirche, hat bei regem Handwerk und desgl. Landwirtschaft 2 Brauereien, 1 Getreide- und 1 Sägmühle, ferner ✉, ☎, ✠, Gend.-Stat., k. Pf., Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen, 6 Kram- und Viehmärkte u. 655 Einw. Es kam, nachdem die eigenen 1120—1292 mehrfach genannten Ritter de Massingen ausgestorben waren, an die Baumgarten, von denen Albrecht 1307 an das Kloster Aldersbach ein Seelgerait stiftete.



Mitterskirchen, Kchdf. m. Gend.-St. u. Schule. 751 Einw. in 22 Orten. Sitz des 1160—1354 de Mitterenkirchen genannten Dienstmannengeschlechtes der

Grafen von Ortenburg. — Obertrennbach, Kchdf. mit (✉ in Trennbach), Schule. 519 Einw. in 34 Orten. O. besaß einst an stelle des dermaligen Edlbauernhofes ein Schloß, das den angeblich um 900 aus Stuhlweißenburg in Ungarn eingewanderten Rittern de Trennbach gehörte. Der letzte derselben war 1561—98 Bischof von Passau. — Panzing, Df. 549 Einw. in 15 Orten. Es hatte im 12. Jahrh. ein Doppelschloß, das dem im 13. Jahrh. ausgestorbenen Geschlechte der Panzinger gehörte. - Peterskirchen I., Df. 560 Einw. in 41 Orten. — Reicheneibach, Kchdf. mit Schule. 563 Einw. in 26 Orten. — Rimbach, Kchdf. 713 Einw. in 22 Orten. Es hatte 1120—1260 ein gleichnamiges Geschlecht. — Rogglfing, Pfdf., im 12. und 13. Jhrh. mit Edlen de Rusckolfingen genannt. 450 Einw. in 19 Orten. — Sallach, Df. 393 Einw. in 21 Orten. S. trug einst eine Burg, welche vielfach die Besitzer: die Sallacher, Eder, Mermoser, Seiberstorfer wechselte, und beim Neubau des jetzigen Hofbauerngutes abgebrochen wurde. — Staudach, Kchdf. mit Schule. 410 Einw. in 30 Orten. — Taufkirchen, Pfdf. mit Schule, vormals Hofmark mit einem 1140—1482 genannten Geschlechte, von welchem die jetzigen Grafen T. abstammen sollen. 516 Einw. in 18 Orten. — Unterdietfurt, Pfdf. mit Schule. 723 Einw. in 14 Orten. U. hat nach Aventin seinen Namen von Herzog Theodo dem Großen, der hier eine so gewaltige Schlacht geliefert habe, daß das Blut das Wasser des Flusses färbte, der deshalb den Namen „Rot“ erhielt. — Unterhausbach, Kchdf. 589 Einw. in 36 Orten. — Wolfsegg, Df. 784 Einw. in 27 Orten. Es hatte im 10.—12. Jahrh. ein eigenes Geschlecht, dessen Burg aber später abgebrochen wurde.

Wurmannsquick, kleiner Markt, 5,7 km s von Eggenfelden, in 499 m Höhe, schmal längs der Straße nach Simbach sich hinziehend, ist größtenteils (infolge bedeutenden Brandes) neu erbaut, so auch die Pfarrkirche. An größeren gewerblichen Betrieben sind nur 2 Brauereien und 3 Tischlereien vorhanden.



W. hat ✉, 📠, Schule, 4 Krammärkte und 1 Schweinem. 619 Einw. in 3 Orten. W. wurde 1648 von den Schweden verbrannt, am 23. April 1809 von den Österreichern besetzt und brannte am 3. Juni 1875 sammt der 1483 erbauten Kirche größtenteils ab.

II. Amtsgericht Arnstorf.

28284 ha; 29 Gemeinden in 493 Ortschaften; 14559 Bewohner.

Arnstorf, Markt rechts des Kollbaches, 399 m über dem Meere, steigt von der Thalsohle noch etwas nach S an. Die stattliche Pfarrkirche wurde auf gehobener Stufe erbaut, während sich der Ort längs der 5 hier mündenden Straßen ausdehnt. Den von städtischen Häusern gebildeten Teil beherrscht der breite Marktplatz, geziert durch eine Mariensäule und ein Kriegermonument, wie hier auch das Rathaus steht, in dessen Archiv sich die i. J. 1419 ausgestellte Urkunde befindet, mit welcher Herzog Heinrich dem Orte Marktrechte verlieh. Unweit davon steht sowohl das untere, als das obere Schloß, einfache Bauten. Das letztere wird von 2 Seiten von Wasser, auf der dritten, von freundlicher Anlage umgeben. Die Kapelle zeigt im Inneren Barockstil; die sonstigen Räume dienen als Wohnsitz des Grafen Deym. Das untere und ältere Schloß bergen Urkunden von der Mitte des 30jährigen Krieges an. Die Kirche ist ein dreischiffiges gothisches Bauwerk aus dem 15. Jahrh., stilgemäß neu ausgestattet, besonders auch bezüglich der Seitenaltäre und der Kanzel und reich an bemerkenswerten, zum teil kunstvollen Denksteinen der Adelsgeschlechter Arnstorfs, zuerst eines Grafen Bothmann, dann der Closen (16. Jahrh.), der Königsfeld, der Deym'schen Familie. Außerhalb des Marktes liegt im S die Schneekapelle (Wallfahrt) idyllisch an einem Abhange; unweit davon auf einer Anhöhe der sog. Kalvarienberg, gekrönt von einer durch die Naturumgebung wirkungsvoll unterstützten plastischen Darstellung der Kreuzigungsgruppe.



Das Erwerbsleben beruht hauptsächlich auf Landwirtschaft (Rindviehzucht, Getreidebau). An größeren gewerblichen Betrieben sind vorhanden: 1 Getreide-, 1 Säg-, 1 Lohmühle, 2

Brauereien (eine gräfl. Deym'sche), 3 Gerbereien und mehrere Tischlereien (anschließend an den Holzreichtum der Umgegend).

A. hat ✉, ☓, Amtsgericht, Notariat, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dek., gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen. 1456 Einw. in 2 Orten.

Es wird schon 1132 als im Besitze der Closener befindlich genannt und erhielt 1419 Marktrechte, welche 100 Jahre später bestätigt wurden. Die Einteilung in den oberen und unteren Markt datiert aus dem Jahre 1680, wo zwei Brüder Closen den Markt nach den beiden Schlössern teilten, welche im Erbwege von der 1847 im oberen Schlosse † Gräfin Agnes von Königsfeld, geb. Closen, auf den jetzigen Besitzer, Reichsrat Graf Joseph von Deym, übergingen.



Arnstorf.

Dummeldorf, Kchdf. mit 175 Einw. in 4 Orten. — **Eggersdorf**, Df. 479 Einw. in 12 Orten, kommt 1068 mit einem gleichnamigen Edelgeschlechte vor. — **Emmersdorf**, Kchdf. mit Schule. 445 Einw. in 7 Orten. E., ursprünglich Anewaltesdorf, wird im 12. Jahrh. mit Eckhard de Anwaltsdorf genannt (ein Geschlecht, das noch 1444 vorkommt), hieß später Ameldorf, gehörte im 13. Jahrh. den Herren von Hals und kam nachher an die Herren von Closen. — **Fünfleiten**, Df. 606 Einw. in 35 Orten. — **Hainberg**, Kchdf. hatte schon vor Arnstorf 4 Jahrmärkte, welche 1319 dorthin verlegt wurden. 339 Einw. in 19 Orten. — **Jägerndorf**, Kchdf. 779 Einw. in 30 Orten. — **Johanniskirchen**, Pfdf. mit ✉, ☓, Gend.-St., Schule. 976 Einw. in 24 Orten, erscheint schon 1130 als Edelsitz, und hat eine der ältesten Kirchen des Rot- und Vilsgaues. — **Kohlstorf**, Df. 146 Einw. in 10 Orten. — **Langgraben**, Df. 613 Einw. in 68 Orten. — **Malgersdorf**, Pfdf. mit Schloß, ✉, und Schule. 327 Einw. in 5 Orten. Zu M. saß auf dem jetzt gräfl. Arco-Valley'schen Schlosse, welches in der Folge mehrfach umgebaut wurde, das nach der ersten Beurkundung im 12. Jahrh. bald ausgestorbene Geschlecht derer von Madegerestorf — daher die versuchte Erklärung des Namens mit Malstätte schwerlich richtig ist. — **Mariakirchen**, Pfdf. mit Schloß des Reichsgrafen von Deym, Schule. 429 Einw. in 10 Orten. M. erscheint 1130—1310 mit einem Edelgeschlechte, kam im 14. Jahr. an die Chamauer, 1453 an Alban den Closener zu Arnstorf und im Erbgange an den jetzigen Besitzer. — **Mitterhausen**, Kchdf. mit Schule. 326 Einw. in 26 Orten. Es ist sehr alt und hatte ein schon im 12. Jahrh. erloschenes, gleichnamiges Geschlecht. — **Münchsdorf**, Kchdf. mit ✉, ☓, Schule und Schloß des Frhrn. von Aretin auf Haidenburg. 403 Einw. in 2 Orten. Es gehörte in früheren Zeiten denen von Menigenhausen u. wechselte später vielfach die Besitzer, von denen Regierungsdirektor von Greiner vor etlichen 50 Jahren das alte Schloß abbrechen und westlich davon ein sog. griechisches Haus erbauen ließ. — **Peterskirchen II**, Kchdf. 406 Einw. in 18 Orten. — **Pischelsdorf**, Kchdf. mit gräfl. Deym'schen Schlosse. 204 Einw. in 7 Orten. Die Kirche besitzt einen der ältesten gothischen Altäre Deutschlands und eine Kanzel mit reicher eingelegter Arbeit romanischen Stiles. Ursprünglich ein Hofgut, kam P. 1160 schankungsweise an das Kloster Baumburg, wurde aber alsbald von Heinrich dem Löwen wieder eingetauscht und einem Dietrich de Pischolvestorf verliehen, worauf es

in verschiedene Hände überging. — Pörndorf, Kchdf. mit Schule u. 324 Einw., hieß ursprünglich Perindorf und kommt im 12. Jahrh. mit einem gleichnamigen Edelgeschlechte vor. — Roßbach, Kchdf. mit Schule, 318 Einw., erscheint als Roßbach in pago Quinzingouve schon 760 in einer Schankungsurkunde des Klosters Mondsee. Dietrich von Baumgarten gab 1248 Roßbach mit der Mühle an der Chalba (Kolbach) ans Kloster Aldersbach. Von Edlen von Pinzenau kam R. an die Herren von Amsham, von diesen 1699 durch Erbschaft an den Freiherrn Adam von Lerchenfeld; nach den Lerchenfelden erwarben es die Frhrn. v. Aretin auf Münchsdorf. — Ruhstorf, Kchdf. mit Schule. 587 Einw. in 34 Orten. — Ruppertskirchen, Kchdf. Es verdankt seinen Namen dem hl. Ruppert und ist demnach wohl eine sehr alte Ortschaft. 673 Einw. in 38 Orten. — Sattlern, Df., trug einst die mit Römerschanzen umgebene Burg der 1140—1252 beurkundeten Edlen de Satalarn. 232 Einw. in 10 Orten. — Schmiedorf, Df., in alter Zeit Smiededorf genannt, woraus 1140 ein Rudigerus de Smiededorf ein Gut ans Kloster Aldersbach gab, in dessen Besitz der ganze Ort später kam. 351 Einw. in 8 Orten. — Schönau I, Pfdf. mit ✉, ⚡, Gend.-St., Schloß des Barons von Riedern mit herrlichem Parke und ausgedehntem Grundbesitze, Schule. 419 Einw. in 2 Orten. Zum Jahre 890 Scorova Marca im Vilsgau genannt, hatte Sch. auch ein von Aldersbach abhängiges Kloster, das im Jahre 1242 im Kriege Otokars von Böhmen gegen Bayern zerstört wurde. — Schönau II, Gde. 177 Einw. in 14 Orten.

Simbach, Markt w von Arnstorf, erhebt sich am Steilhange rechts des gleichnamigen Baches zur Höhe, von welcher aus eine treffliche Sicht auf das Berggebiet des Bayerischen Waldes sich bietet. Die Kirche, ein Renaissancebau, steht am großen Marktplatze, auf welchem 4 sehr besuchte Pferde-, sowie 7 Vieh- und Krammärkte stattfinden. Als größere Betriebe sind 4 Brauereien und 3 Gerbereien vorhanden.



S. hat ✉, ⚡, Gend.-St., Pfarrvikariat, Schule u. 763 Einw. Es hieß ursprünglich Sunninpach und wird zum Unterschiede von S. bei Braunau volkstümlich auch S. „zur rothen Gais" genannt. S. soll vormals herzogliches Kammergut gewesen sein; es gehörte zum Kinzingau und erhielt am 10. Dez. 1592 durch Herzog Albrecht V. sein Wappen. Es brannte 1658 infolge Blitzstrahls gänzlich ab.

Thanndorf, sehr altes Kchdf. mit Schule. 759 Einw. in 31 Orten. — Untergrafendorf, Kchdf. 769 Einw. in 22 Orten. — Unterhöft, Kchdf. 579 Einw. in 28 Orten. — Zell, Kchdf. mit Schule. 499 Einw. in 24 Orten.

Bezirksamtsgebiet Grafenau.

Grenzen: Im O der Bezirk Wolfstein (Freyung), im S die Bezirke Passau und Deggendorf, im W dsgl. Deggendorf, im N-W Regen, im N-O Österreich (Böhmen).

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk 380,77 qkm groß, mit 18239 Bewohnern (8864 männl., 9375 weibl.; 18172 kath., 67 prot.) in 32 Gemeinden mit 299 Ortschaften.

Es gehörte frühestens größtenteils zum Chambrichgau, nur mit dem südlichsten Teile zum Schweinachgau, später aber zur Grafschaft Vormbach-Neuburg.

Bodengestalt. Größtenteils dem westlichen Ilzberglande angehörig, hat der Bezirk auch Anteil an dem Lusen- und Rachelstock des Böhmerwaldes. Zu beiden siehe S. 484 und 485. Waldbedeckte Gewölbe und dsgl. kantenlose Stufen bilden den Übergang vom eigentlichen Grenzrücken zu dessen wenig markiertem Fuße, reichlich gegliedert durch Bäche, welche sich in den hier nachbarlich nach S eilenden Flüßchen, der Kleinen und der Großen Ohe, sammeln. Vom Lusen insbesondere gräbt der ö Grenzbach des Bezirks, das Sagwasser, eine kräftige Furche nach S und erreicht bei Schönanger ö von Grafenau die Kleine Ohe. Die Massenanschwellung des Lusen geht in zwei Gewölbezügen

beträchtlich weit nach S (mit der ausgedehnteren allerdings bereits im Freyunger Bezirke), wie auch der Rachel seinen Vorberg Steinkopf beträchtlich südwärts vortreten läßt; zwischen beiden aber und s dehnt sich eine niedrige, sanftwellige Waldlandschaft aus, von den zwei Ohen durchschnitten.

Zum Rachelgipfel benützt man vielfach den Weg, welcher am Rachelsee vorüber führt. Dieses allezeit düstere Gewässer unter einer über 350 m hohen Bergwand ruht schweigend in Waldumrahmung, wegen seines Schwefelgehaltes ohne Fische und andere Wassertiere. Sein Abfluß, Seebach genannt, vereinigt sich mit einer Anzahl anderer Bäche, worauf erst der Name der Gr. Ohe eintritt. Auf den Lusen, für welchen ein Unterkunftshaus im Bau ist, führt der begangenste Weg an den Waldhäusern vorbei, den Anwesen der höchstwohnenden Gemeinde, von 924—1034 m. Aber auch auf der Höhe des Grenzrückens leitet ein Waldweg zum Rachel über den Spitzberg, von welchem der Hauptbach der Kl. Ohe kommt.

Das Forstgebiet am s Fuße ist im ganzen ziemlich durchgängig und gewährt eine erwünschte Waldnutzung. Die Seehöhe von meist 750—840 m wird nur durch Erhebungen zwischen der Kleinen und Großen Ohe etwas überschritten. Ungangbarer werden allerdings noch manche Strecken durch Moorbildungen (die weitaus größte wird von der Großen Ohe durchzogen), und unwirtlich erweist sich das weite Waldrevier durch den Mangel an Dörfern und Gehöften.

Dies ändert sich an der ungefähren Grenze des Bayerischen Waldes (S. 57) bereits n der Grafenauer Bahnlinie, obgleich das Land parallel zum Böhmerwald hier wieder ansteigt, von Weideboden und Äckern vielfach bedeckt (Hohenbrunn, St. Oswald). Trotz beträchtlicher Unebenheit hat man hier einen deutlich erhöhten Zug, bezeichnet durch den Ochsenberg (830 m), durch die Tiefe der von Felsblöcken und Zerrissenheit der Felswand so romantisch gestalteten Steinklamm bei Schwarzach, durch die Höhenlage der Dörfer Reichenberg, Höhenbrunn (mit vorzüglichster Aussicht bei 851 m), St. Oswald, eines geschätzten Ausgangspunktes für Touristen (808, 822 m), durch den Katzberg bei Neu-Schönau (841 m) und die Tiefe des schmalen Sagwasserthales an der Bezirksgrenze.

Wie dieser Zug selbst, so ist auch der größte Teil des Gebietes s von ihm reich an landschaftlichen Reizen. Im S-W erhebt sich jene Gebirgsmasse des Sonnenwaldes (S. 490), im Volksmunde aber bald nach ihrer höchsten Erhebung benannt, dem von Wald und Gras bedeckten Brodjackel (1076 m), bald nach der zum teil felsig abfallenden Kuppe Büchelstein (830 m), welche an den w Rand vortritt; beide trennt das kräftig eingetiefte Thälchen der Schöllnach. Allerdings gewährt nur der letztere eine bedeutende Rundsicht. Solche hätte man auf benachbarten ö Aufwölbungen gleichfalls zu erwarten, wären sie nicht mit Wald bekleidet. Überaus lebhaft ist der Wechsel von Berghöhen und Thälern und Einsenkungen in dem gesamten Gebiete n-ö vom Sonnenwalde bis über Grafenau hinaus und in dessen s Umgebung, nicht nur weil die beiden Ohen sich tief eingraben, sondern auch durch allerlei Bergformen mit steiler Neigung. Dasselbe ist weniger mit großen Forsten bedeckt als in freundlicher Aufeinanderfolge von Wald, Weide, Ackerland, auch reichlich durch Dörfchen und Dörfer belebt. Zu den hervorragenden Erscheinungen gehören: im N-W bei Klingenbrunn der Ludwigsstein, in der Fortsetzung des n Rinchnacher Waldkammzuges, eine steile Kuppe mit trefflicher Aussicht nach N (936 m); die beiderseitigen Steilgewölbe an der Steinklamm; der hochgelegene Markt Schönberg mit stattlichen Berggebilden im N und W, deren zwei die Ruinen von Klebstein und die hübschgelegene von Rammelsberg tragen; besonders aber auch die Klamm der Bärnsteiner Leite s-w von Grafenau. s der nächsten Berge werden allerdings die Formen

ruhiger; die beiden Ohen und die Ilz, in 426 m Höhe beginnend, fließen in ausgebildeter Thalsohle (großenteils sumpfig) dahin; die Erhebungen des w Thalrandes steigen jedoch immerhin rasch um 100 m an. Aber den Eindruck von Gleichförmigkeit benehmen diesem s-w Gebiete jene S. 481 erwähnten Kuppen- oder doch steilrandigen Gebilde, welche durch die Erscheinung der Ruine Saldenburg (567 m)[1]) und der Ruinenstätte von Ranfels[2]) über dem hellbräunlichen lichten Gewässer der Großen Oh (Geißa) bekannter sind. Weite Sichten bieten sich in diesen Gegenden auf den verschiedensten einfachen Höhen.

Der Boden wechselt meist nur zwischen sandigem und dem vorherrschenden sandreichen Lehmboden; eigentlicher Lehmboden ist seltener. Ein Unterschied zwischen der Verwitterungsdecke der Gneise und der Granite läßt sich kaum erkennen. Lehmiger sind im ganzen die sanften Hänge an der Südseite des Pfahlzuges, auf welchem sich Grafenau befindet. (In der Bodengestalt wird allerdings weder der Pfahlschiefer noch der zuweilen auftretende Pfahlquarz bemerkbar.) Der syenitische Granit und der Waldlagergranit (letzterer besonders in s und w Nachbarschaft von Schönberg) bringen also im ganzen einen thonreicheren Boden, als z. B. die Granitmasse des S-W unseres Bezirks.

Wege. Die Straßen des Bezirks führen zumeist mehr oder weniger parallel zur Streichrichtung des Gebirges und zum beherrschenden Zielpunkt an der Donau, nach Passau. Nur die lebhaften Plätze weiter oben an oder nahe der Donau, Deggendorf und Hengersberg, sind Ziele o-w Straßen, von Grafenau herkommend, deren eine an der N-W-Seite des Sonnenwaldes, deren andere an dessen S-Seite abwärts leitet. In den zuerstgenannten Richtungen aber erweist sich die Hauptstaße von Regen nach Passau, s des Rinchnacher Waldes den Bezirk beschreitend, als die beherrschende Linie. Parallel dem Böhmerwaldrücken sodann führt die Straße, welche von Zwiesel aus nach Freyung zieht und hier auf eine n-ö Hauptstraße nach Böhmen trifft. Sie hält sich größtenteils auf der Höhe, mit welcher der Bayerische Wald gegenüber dem Böhmerwald beginnt (verbindet also die Dörfer Klingenbrunn, Hohenbrunn, St. Oswald, geht dann nach Schönanger herab). Aber auch nach Böhmen hinüber ist eine s-n Straße gebaut, welche an der W-Seite des Lusens in 1197 m Höhe die Grenze schneidet. So treffen sich im Bezirkshauptorte nur 3 Straßen, und kein ähnlicher anderer Sammelpunkt ist vorhanden.

Eisenbahnen. Der Bezirk hat nur Antheil an der kurvenreichen Lokalbahn von Zwiesel her, welche 16 km lang mit 5 Stationen und Haltestellen den Bezirkshauptort an das Schienennetz des Staates anschließt.

Bodenbenützung. Von der nutzbaren Bodenfläche bedecken die Forste, Wälder und Wäldchen 19798 ha, die Weiden 38 ha, die Hutungen 571 ha, die Wiesen 7715, das Acker- und Gartenland 8683 ha. (Öd- und Unland sind 507 ha.)

Das Waldgebiet hat seine Ausdehnung infolge der großen Forste des Lusen-, Spitzberg- und Rachelgebietes (ihres Vorberglandes und an ihrem Fuße), sowie durch den großen Klingenbrunner Wald. Im übrigen Bezirke, besonders im S, fällt es beinahe auf, daß die Waldstücke meist so geringen Umfangs sind. Im Böhmerwald herrscht die Fichte meist vor; doch ist im Bereich des Rachels und des Lusens auch die Föhre verbreitet. Man findet allüberall Bestände trefflichen Wuchses; insbesondere gedeihen auch die Buchen in den Mischwäldern. Üppig ist großenteils der Wachstum der Heidelbeeren. — Der Holzart nach gibt es 2671 ha

---

[1]) Diese Ruine besteht aus einem massigen, sonderlich geformten Turme, die Waldlaterne genannt, in welchem ein „Rittersaal" und die Kapelle sich befindet, w von Resten der Burgbaulichkeiten umgeben. Der nahe Bach, in etwa 465 m Höhe, gehört zu den Gewässern der Geißa.

[2]) Eine eigentliche Ruine ist hier nicht mehr vorhanden, wenigstens nicht durch Gebäudereste um die Kirche her; sondern das Dasein der einstigen Burg wird nur durch verwendete Mauersteine und Türmchen bezeichnet. Das Dorf ist meist höher gelegen als die Kirche.

Föhrenwald, 15827 ha Fichten und Edeltannen, aber auch 1259 ha Laubholz, darunter 1052 ha Hochwald (748 ha Buchen). — In diesem Bezirke ist der Staatsbesitz überwiegend, was für die wenigsten in Niederbayern zutrifft: 10720 ha gehören dem Staate (Klingenbrunn, St. Oswald, Schönanger); 8473 ha den Privaten.

Die Stämme werden großenteils im Bereiche der betr. Wälder teils zu Brettern, teils aber auch sofort zu Holzwaren (Zündhölzer, Schachtelspähne, Papierstoff, Jalousien, Furnieren) durch die vielen Wasserkräfte des Bezirks verarbeitet. Es gibt 62 Sägmühlen, davon 7 in Schönanger, 6 in Klingenbrunn, 5 in St. Oswald, je 4 in Innernzell, Ranfels und in Schlag. Dazu kommen: 6 „Holzdrahtfabriken“ (3 in Klingenbrunn, 3 in Schönanger), 4 Holzstoffabriken (1 mit Dampf), 2 „Zündholzstößereien“. Terpentin wird in 2 Pechsiedereien verwertet.

Die Tierzucht ist in bezug auf das Rindvieh trotz des großen Gesamtumfangs der Wiesen noch sehr entwicklungsfähig; man hat fast überall nur den sog. Landschlag; Simmenthaler Kreuzung ist selten. Man zählte (1892) 13850 Stück Rinder (6890 Kühe). Sodann gibt es 2322 Schafe, 1336 Ziegen, 4529 Schweine. — (981 Bienenstöcke.) — Pferde sind nur 523 vorhanden.

Der Ackerbau unterstellt, entsprechend den Gebirgsverhältnissen, der Ansaat mit Getreide und Hülsenfrüchten nur 5281 ha (126 ha Weizen, 3182 ha Roggen, 1753 ha Hafer, 95 ha Linsen); für Hackfrüchte und Gemüse wurden 1244 ha verwendet (927 ha Kartoffeln, 252 ha Kopfkraut), für Flachs 166 ha. — In Brache waren 893 ha. — Gras- und Hausgärten: 234 ha.

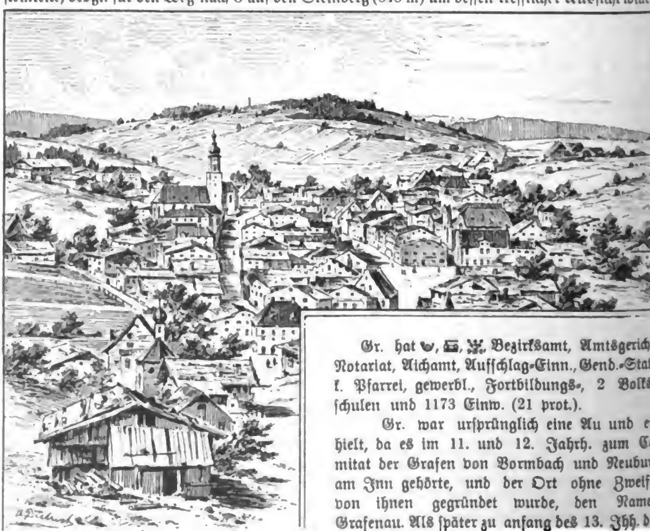
Landwirtschaftliche und andere Industrie. Das Übergewicht der Holzindustrie und die ungünstigen Abfuhrverhältnisse sind im voraus dem landwirtschaftlichen Großgewerbe wenig günstig; nur die vielen nutzbaren Wasserkräfte erweisen sich vorteilhaft und veranlaßten wichtige anderweitige Industrieanlagen. Es gibt aber trotz des geringen Getreidebaues 45 Mühlen (allerdings teilweise geringen Betriebes), je 5 in Kreuzberg, in Ranfels, in Schlag; sodann 12 Brauereien, 1 Loh- und 2 Ölmühlen. — Sodann arbeiten 4 Glasfabriken (2 in Klingenbrunn, 2 in St. Oswald) und 2 Glasschleifen (1 in Klingenbrunn, 1 in Schönanger); 2 Hammerwerke.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Bärnstein	694	209	31	251	183	20
Eberhardsreit	364	87	15	99	148	15
Eppenschlag	1253	366	58	377	448	4
Furth	703	164	8	279	225	27
Gmünd	615	186	17	228	151	33
Grafenau	256	51	4	172	14	15
Großarmschlag	890	214	50	330	277	19
Großmisselberg	841	268	18	335	197	23
Hartmannsreit	500	181	13	178	124	4
Heinrichsreit	516	134	30	198	149	5
Hilgenreit	772	253	41	167	274	37
Innernzell	1219	379	32	395	384	29
Kirchberg	968	279	18	248	298	125
Klingenbrunn	3478	184	32	127	3110	25
Kreuzberg	1138	337	73	282	408	38
Lembach	721	117	20	208	350	26
Liebersberg	732	197	46	240	208	41
Mitternach	693	292	2	246	147	6
Randlnach	662	194	7	297	150	14
Neudorf	868	268	15	308	250	27
Oberaign	449	130	21	106	173	19
Oswald St.	5338	499	174	563	4082	20
Ranfels	890	186	18	234	432	20
Rosenau	802	205	24	205	344	24
Saldenburg	1857	264	58	451	1041	43
Schlag	567	152	7	160	236	12
Schöfweg	1382	469	1	222	629	61
Schönanger	3900	353	64	306	3073	104
Schönberg	194	72	1	76	40	5
Solla	809	206	117	193	271	22
Thurmannsbang	2594	332	114	790	1329	29
Zenting	1187	339	57	279	503	9
Forstbezirk:	226	—		—	221	5

Nutzbare Steine und Erden. Ungeachtet der großen Verbreitung von Granit und syenitähnlichem Granit sind doch die vorhandenen Steinbrüche fast überall nur für örtlichen Bedarf in Benützung. Zur Ablagerung von verwendetem Ziegellehm oder von Kaolin kam es nirgends, sodaß also die Steinindustrie im Bezirke noch nicht zur Entwicklung gekommen ist.

Grafenau, Stadt an der kleinen Ohe, liegt unter 48° 52′ n. Br. und 13° 24′ ö. L. 611 m über dem Meere. Rings umgeben von Höhen verschiedenen Profiles, welche mit Weide, Äckern und verschiedenen Waldbeständen abwechselnd bedeckt sind, steigt der Ort auf dem rechten Hochufer der Ohe empor. Zwar bietet auch die schmale Thalsohle, über welcher im S-W der Stadt die Eisenbahn endet, infolge ihrer mannigfaltigen Anwesen ein malerisches Bild von oben; aber die ziemlich dicht zusammengeschlossene eigentliche Stadt nimmt eine n-s Abdachung zwischen 2 Höhen mit ihren teils hohen und neuen Wohngebäuden, teils flachgedeckten, ländlicheren Häusern ein, während sich die Laubkronen der Bäume in den Gärten lebhaft von ihren dunklen Dächern abheben. Die Hauptstraße führt von S erst mäßig aufwärts zu dem großen, mit einer Kastanienallee besetzten Marktplatze, an welchem das hochgiebelige Rathaus emporragt. Von da geht es für den Lastenverkehr fast allzu steil zum obersten Teile des Ortes, von welchem aus die Pfarrkirche, ein neuerer, freundlicher Renaissancebau, mit ihrem Kuppelturme weit in das Hügelland hinaussieht. — Das Erwerbsleben des Ortes beruht hauptsächlich auf dem Handwerk und einigen Industriebetrieben, welch letztere allerdings teilweise nicht zur Stadtgemeinde gehören. Es gibt 3 Brauereien, 3 Sägemühlen und Jalousiefabriken, 1 Holzstoff- und Drehfabrik (Drechslerei mit Wasserkraft), eine große u eine kleinere Zündholzdrahtfabrik, 1 Lohmühle und eine Seifensiederei (1 Papierfabrik zu Elsenthal, Gemeinde Schlag). Sodann werden 6 sehr besuchte Kram- und Viehmärkte abgehalten. Der Fremdenverkehr ist noch schwach entwickelt; jedoch geschieht für denselben nicht wenig durch den Verschönerungsverein. So wurde für Herstellung eines kürzeren Weges zum Lusen gesorgt, für den Spaziergang zu dem parkartig instand gesetzten Wald des Frauenbergs an der Bärnsteinleite, desgl. für den Weg nach O auf den Steinberg (848 m) um dessen trefflicher Aussicht willen.





Grafenau.

Gr. hat ⌣, ⊟, ✕, Bezirksamt, Amtsgericht, Notariat, Aichamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, gewerbl., Fortbildungs-, 2 Volksschulen und 1173 Einw. (21 prot.).

Gr. war ursprünglich eine Au und erhielt, da es im 11. und 12. Jahrh. zum Comitat der Grafen von Vormbach und Neuburg am Inn gehörte, und der Ort ohne Zweifel von ihnen gegründet wurde, den Namen Grafenau. Als später zu anfang des 13. Jhh. die Edlen von Hals mit dem Amte Bärenstein belehnt wurden, wozu auch Gr. gehörte, und be-

Ort durch den Salzhandel auf dem Goldenen Steige nach Böhmen gedieh, erhielt Gr. durch dieselben Marktrechte. Schon bei der Landesteilung von 1255 wird Gr. neben Altosterhofen als einer der vorzüglichsten Orte gerühmt, welche Herzog Heinrich von Niederbayern erhielt. Als nach dem Absterben der Grafen von Hals 1375 der Landgraf Johann von Leuchtenberg sie beerbte, erhob Kaiser Karl IV. den Markt 1376 zur Stadt. Nachdem die Bürger von Gr. im Hussitenkriege ihre Tapferkeit bewiesen hatten, und die Stadt samt dem Amte Bärenstein durch den Kölner Spruch von 1505 an die Kurpfalz gefallen war, verlieh ihr Pfalzgraf Friedrich im Februar 1508 ein Wappen, und im Rückfalle an Bayern 1509 bestätigten die Herzoge alle bisherigen Freiheiten. Herzog Max I. gewährte der Stadt auf Ansuchen den Bau eines Unterkunftshauses für die Salzhändler. Von 1639 an traf die Stadt allerdings viel Ungemach: am Palmsonntag brannte die Stadt ab, der Salzhandel hörte infolge Verlegung des Salzstadels von Vilshofen nach Passau auf, die Feuersbrunst wiederholte sich am 25. März 1676. Vorher war Gr. im 30jähr. Kriege mehrfach gebrandschatzt worden; am 23. Mai 1742 legten die österr. Husaren Brand und plünderten am 16. Juli; 1805—10 litt der Ort viel durch Durchmärsche und Standquartiere. In der Nacht vom 15. u. 16. August 1882 legte ein Blitz 45 Häuser in Asche; ein zweiter Nachtbrand vom 18. August 1844 vernichtete 24 Häuser; ein dritter, vom 15. September 1850, 58 Häuser und 109 Nebengebäude. — In Grafenau¹) wurde 24. Febr. 1801 der frühere Theologieprofessor in Freiburg i. Br., Karl Frhr. von Reichlin-Meldegg geboren, welcher durch seinen Übertritt zum Protestantismus Aufsehen erregte, † 1877 zu Heidelberg.

Bärnstein, Df. 402 Einw. in 7 Orten. Es hat den Namen von den Bären, welche sich da einst aufhielten und trug im Anfange des 12. Jahrh. ein Schloß der Dienstmannen der Grafen von Vormbach-Neuburg, das später an das Hochstift Passau kam. Hier verbarg sich 1243 der päpstl. Legat, Albert Böheim, Domherr von Passau, als er wegen Verkündung des päpstl. Bannes wider Kaiser Friedrich II. verfolgt wurde und flüchtete, da er bei Aussetzung eines Kopfgeldes von 10000 Mark Silber auf seine Person seinen Schwägern nicht traute, nach Thürberg weiter. Nach dem Aussterben der Bärnsteiner erhoben die Grafen von Hals B. zu einem Amte, das die sie wieder beerbenden Landgrafen von Leuchtenberg 1417 um 16000 fl. an den Grafen Heinrich von Ortenburg verkauften, von welchem seinerseits 1438 der Herzog Heinrich von Landshut B. nebst Ranfels um 17000 fl. und 3000 ung. Gulden erwarb. Seitdem blieb B. ein landesherrliches Schloß und wurde Sitz eines Pflegrichters, der Landhauptmannschaft und eines Mautamtes. Im österr. Erbfolgekriege wurde B. am 16. Juli 1742 von Husaren verbrannt, das Schloß aber in die Luft gesprengt, weil die in B. lagernde Prielmayer'sche Freicompagnie einen Offizier aus dem Hinterhalte erschossen hatte. Hierauf wurde das Pfleggerichtsgebäude an einer anderen Stelle erbaut. B. ward 1806 der Sitz eines Landgerichts, das 1811 nach Grafenau verlegt wurde. — **Eberhardsreit**, Df. mit Schloß, und Schule. 331 Einw. in 4 Orten. E. wurde von einem gewissen Eberhard begründet, kam im 13. Jahrh. an das Hochstift Passau und im 16. Jhh. an den Landesherrn, welcher mit dem von den Schweden zerstörten, später wieder aufgebauten Schlosse verschiedene Edelleute belieh. — **Eppenschlag**, Df. mit N.-Z.-Amt in Waldegg. 529 Einw. in 13 Orten. — **Furth**, Df. 629 Einw. in 4 Orten. — **Gmünd**, Df. 307 Einw. in 4 Orten. — **Großarmschlag**, Df. mit ⛫, 404 Einw. in 10 Orten. — **Großmisselberg**, Df. 345 Einw. in 11 Orten. — **Hartmannsreit**, Df. 280 Einw. in 10 Orten. Hier sind die Halden des verfallenen Bergwerks Rendelmoos, wo 1580 der Graf Christoph von Schwarzenberg, Rentmeister Nusser und Landrichter Gartner von Bärnstein vergeblich auf Silber bauten. — **Heinrichsreit**, Df. 292 Einw. in 5 Orten. — **Hilgenreit**, Df., ursprünglich Hiltiguntsreut, gehörte von 1207 an dem Hochstifte Passau, das damit verschiedene Edelleute belehnte. 287 Einw. in 4 Orten. — **Innernzell**, Pfdf. mit ⛪, Schule, ursprünglich eine Klause, um welche sich Leute ansiedelten, wurde im 15. Jahrh. ein Pfarrort, den man zum Unterschied von Zell bei Schellnach J. nannte.

¹) Wening, IV, 10. — Klämpfl, Schweinachgau, I, 157. — Bavaria I, 1123. — Müller-Gruber 182.

662 Einw. in 14 Orten. — Kirchberg, Kchdf., bestand schon im 12. Jahrh. unter einem unbekannten Namen. 436 Einw. in 9 Orten. — Klingenbrunn, Df. m. ✉, (✆, ✕ in Spiegelau), Forstamt und Schule. 976 Einw. in 15 Orten. — Kreuzberg, Kchdf. m. Gend.-St. u. Schule. 844 Einw. in 19 Orten. — Lembach, Df. 301 Einw. in 7 Orten. — Liebersberg, Df. 299 Einw. in 6 Orten. — Mitternach, Df. 414 Einw. in 10 Orten. — Rendlnach, Df. 330 Einw. in 7 Orten. — Neudorf, Df. 428 Einw. in 4 Orten. — Oberaign, Df. 269 Einw. in 5 Orten. — St. Oswald, Pfarrsitz mit ✆, Forstamt und Schule (S. 537). 1476 Einw. in 9 Orten. O. verdankt seine Entstehung einer Heilquelle, über welcher Landgraf Johann von Leuchtenberg, Vicedom in Niederbayern, ein Kirchlein baute; 1389 fügte er demselben ein Paulanerkloster bei, welches 1431 Chorherren übernahmen. Ungünstiger Verhältnisse halber zogen diese 1560 ab, worauf St. O., welches mit der Grafschaft Hals 1517 an Bayern gekommen war, zunächst dem Kloster Niederaltaich zugewiesen, dann 1580 völlig incorporiert und bei der Klosteraufhebung zu einer eigenen Pfarrei erhoben wurde. — Ranfels, Kchdf. (S. 537) mit Schule. 470 Einw. in 14 Orten. Es wurde im 13. Jhh. von den Edlen von Hals, welche die Gegend vom Hochstifte Passau zu Lehen hatten, erbaut und anderen Adeligen als Afterlehen verliehen. Mit Bärnstein kam auch R. 1438 an Bayern-Landshut, dann 1507 an die Kurpfalz, von welcher es Herzog Albrecht einlöste. Dessen Sohn Wilhelm verlieh es 1517 an den Ritter Johann von Dachsberg, welcher das Schloß neu baute, und dessen Nachkommen die Hofmark durch Heranziehung von Ansiedlern vergrößerten. 1784 kam R. durch Kauf an das St. Anna-Damenstift zu München, wurde jedoch 1833 an den Staat veräußert, welcher die Realitäten verkaufte, das Schloß aber dem Schloßkaplan, jetzt Curatbenefiziaten, zur Wohnung anwies. — Rosenau, Df. 275 Einw. in 3 Orten. — Saldenburg, Df. mit Schloß (S. 537) und Schule 1088 Einw. in 26 Orten. S. entstand im 12. Jhh., gehörte im 14. Jahrh. dem Ritter Heinrich Tuschl von Söldenau, dessen Sohn Schweikhart es 1388 an die Herzoge verkaufte; von diesen erwarb es 1389 Ulrich Ecker. Abermals die Besitzer wechselnd, kam S. durch Verehelichung der Witwe des Grafen Heinrich von Ortenburg, Elisabeth, geb. Törring, mit Hanns Gewolf von Degenberg, in dessen Besitz wurde aber wegen seiner Beteiligung am Böcklerbunde 1468 von Herzog Ludwig erobert. Später im Besitze der Grafen von Ortenburg, dann anderer Herren wurde es 1616 teilweise zerstört. Im Gantwege kam es an Graf Joh. Alb. Ferd. Preysing-Moos. Am 31. Oktober 1744 wurde es von den ungarischen Husaren verwüstet und 1826 von dem Grafen Max Preysing-Moos und seinem Firmpathen Kaspar Graf von Berchem ererbt, im Besitze welchen Geschlechts die „Waldlaterne" noch ist. — Schlag, Df. 313 Einw. in 11 Orten. — Schösweg, Df. mit Schule. 662 Einw. in 11 Orten. S. hat seinen Namen (Schiesweg) von einem alten Hohlwege und gehörte ursprünglich dem Hochstifte Passau. — Schönanger, Df. mit Forstamt (in Altschönau). 1167 Einw. in 7 Orten. Hier stand im 13. Jahrh. die Burg gleichnamiger Raubritter, welche 1224 zerstört wurde.

Schönberg, Markt an der Regen—Passauer Straße in 564 m Höhe, steht auf sehr unebener Bodenerhebung, durch seine gothische Kirche weithin sichtbar. Deren freundliches und würdiges Inneres besitzt u. a. ein sehenswertes Altargemälde der hl. Margaretha. — Trotz der Steilheit mehrerer Straßenteile ist S. ein Ort mit lebhaftem Verkehr, welchem auch 6 Jahrmärkte dienen.



Sch. hat ✆, ✕, Forst- u. Rentamt, Aufschl.-E., Gend.-St., k. Pfarrei und Dekanat, Fil. der engl. Fräulein, 2 Schulen u. 671 Einw. Es kommt, wenn auch älteren Ursprungs, vor dem 13. Jahrh. nicht in Urkunden vor, erhielt ende des 13. Jahrh. von den Grafen von Hals Marktrechte, wurde 1507 ausdrücklich Markt genannt und kam 1517 an Bayern. Es wurde 1648 zweimal von den Schweden und Franzosen, 1742 von den Panduren geplündert und litt außerdem 1661, 1664 ferner 1810, 1834 und 1844 schwer durch Brand.

Solla, Df. 357 Einw. in 8 Orten. — Thurmannsbang, Pfdf. mit Schule und 2 Jahrmärkten. 1105 Einw. in 29 Orten. Th. kommt 1180 mit Heinrich de Dormannenbanc vor. — Zenting, Kchdf. mit Gend.-St., Schule und Jahrmarkt. 717 Einw. in 11 Orten.

Bezirksamtsgebiet Griesbach.

Grenzen: im O und S Oberösterreich, im W der Bezirk Pfarrkirchen, im N die Bezirke Vilshofen und Passau.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Griesbach und Rotthalmünster, 511,43 qkm groß, mit 33513 Bewohnern (16364 männl., 17149 weibl.; 33477 kath., 36 prot.) in 38 Gemeinden mit 697 Ortschaften.

Der Bodengestalt nach gehört der Bezirk größtenteils zur südbayerischen Hügelrückenzone; den S-O nimmt die Schotterebene des Innthales ein. Das Thal der Rott halbiert das Gebiet w-ö, so daß einerseits der Hügelrücken zwischen Inn und Rott, andrerseits jener n des Rotthales in betracht kommt.

Links der Rott. Der W gehört zu dem Teile des Hügelrückens, welcher sich mittels einer Anzahl von n und s gezogenen Thälchen in eine Folge von ebenso gerichteten Gewölben gliedert, wobei diese durch die fortlaufende o-w Wasserscheide zusammenhängen. Diese S. 467 bereits bezeichneten Gewölbe besitzen eben infolge ihrer teilweise zu einer Art Nagelfluh verkitteten Quarzkiesdecke eine regelmäßigere Gestalt, als sie gewöhnlich im Hügelrückengebiet zu begegnen pflegt. Das westlichste erhebt sich bis 481 m zwischen dem Thale des Tatten- und dem des Birnbachs; das nächste, 494 m hoch, fällt zu letzterem und dem Steinabachthälchen und andrerseits zu der Wolfach und dem Lerchenbach ab. Beide Züge sind ebenso mit einem zusammenhängenden Wald bedeckt als das kurze nächste Gewölbe, das Buchet. Nach einem sehr unebenen Zwischenrücken kommt man dann ö zu dem bedeutendsten dieser quarzreichen Erhebungsteile, dem Steinkart (S. 465), welcher nach dem sachten Anstieg vom Wolfachthale aus (352 m) bereits mit 441 m Höhe beginnt, dann langsam zu 527 m anschwillt, während auch sein n-ö Seitenrücken, über welchen der abkürzende Fußweg von Ortenburg nach Griesbach führt, 526 m sich erhebt; zwischen beiden ist das farbenreiche Thal von St. Salvator (S. 546) durch den Reisbach eingeschnitten. Bis nahe an Griesbach zieht sich die Straße in stets bestens gedeihendem, oft gemischtem Walde auf dem Rücken des Steinkarts dahin. ö dieser stattlichsten Höhe besteht unser Gebiet aus welligen Erhebungszügen, welche eine vorwaltende Richtung nach S-O durch Seitenthälchen der Rott erhalten. Ihre Einfurchungen bewirken am Außenrande neben der sonstigen Gliederung durch kurze Einschnitte ein belebtes Profil. Der von Tettenweis kommende Schwarzenbach und der Kleeberger Bach schufen die beträchtlichsten dieser Thäler; das Gewölbe zwischen beiden nächst der Rott steigt über ihre Sohlen um 82 und ganz außen noch um 66 m an (zu 409 über 327 m, 389 über 323 m). Überhaupt geht der Hügelrücken an seinem ganzen s-ö Rande als eine kräftige Höhe rasch von den Acker- und Grasfluren des Rotthales empor.

Rechts der Rott. Im O breitet sich zunächst die große Pockinger Heide aus[1]). Eine sandig-lehmige Zone bildet dann den Übergang zu den Auenwäldern, von Armen und Altwassern des Inns umflossen oder doch häufig unterbrochen, während der Fluß selbst in kurzem meist an der Landesgrenze oder ihr ganz nahe in durchaus reguliertem Bette einen gewiesenen Lauf besitzen wird, so daß dann eine beträchtliche Bodenfläche nutzbar gemacht ist. Dies gilt von der ganzen Innstrecke an der S-O Grenze des Bezirks, auch längs der Schotterebene, welche

---

[1]) Diese Niederterrassenschotterfläche wurde seit 30 Jahren in ihrer n Hälfte aus einer großen Viehweide in ein allenthalben bewirtschaftetes Acker- und Wiesland umgewandelt, allerdings noch baumlos, abgesehen von einer mäßigen Waldung s-ö von Poking; nicht wenige kleine Anwesen bringen einen anmutigen Zug in die Ebene. Die größeren Wälder im S s. S. 545.

wie eine Fortsetzung der Pockinger Heide weiter s-s-w und s-w sich ausdehnt, so daß man hier eine der größten Ebenen Bayerns von dem so steilen Rande des Hügelrückens überschaut (z. B. o-s-ö von Rotthalmünster; siehe auch S. 463).

Auch dieser Gesamtrücken zwischen Rott und Inn hat einfachere oder mildere Formen; nur das durch lettigen Untergrund vielfach moosreiche Thal des Köstlarner Baches zieht eine tiefere w-ö Furche hindurch, und zwar etwa 50 m tiefer als die begleitenden Höhenzüge. Der S-W dieses Gebietes in unserm Bezirke ist jedoch sehr viel von unregelmäßigen Thälchen und Tiefenlinien durchschnitten; fast alle sind ohne Wasserlauf, die Höhen kiesreich und sandig und viel mit Wald bekleidet.

Der Boden erweist sich ö von Rotthalmünster und n des Köstlarner Baches als sandiger Lehm auf kiesreicher Unterlage, die an den Hängen hervortritt. An der N-Seite des Rotthales ist Lößlehm ö des Steinkarts vorherrschend neben thonigem Sand. Die quarzitischen Deckflächen, wie sie der Steinkart am ausgedehntesten besitzt, sind großenteils noch ziemlich lose, wie auf diesem selbst, so noch mehr an den Gewölbeteilen w von ihm. In deren Bereich und Umgegend sind kiesreiche Sandböden die verbreitetste Bodenart. Der lößartige Lehm des Rotthales tritt erst w unseres Bezirks beträchtlicher auf.

Von den beiden Flüssen tritt der Inn 330 m hoch in den Bezirk und verläßt ihn in 303 m Höhe; die Rott fällt von 352 auf 309 m.

Wege. Die Straßen haben außer der Verbindung des Bezirkshauptortes mit den Nachbargebieten die vorwaltende Bestimmung, das Rott- und das Donauthal zu verknüpfen, sowie zum Innübergang bei Neuhaus—Schärding zu führen, wie naturgemäß das volkreiche Rotthal von zwei Straßen durchzogen wird. Eine Hauptstraße führt von Simbach durch die Innebene nach Neuhaus (und Passau), eine andere links der Rott ebendahin. Durch die beiden Teile der ersteren und durch 5 andere Straßen wird Pocking ein Mittelpunkt von 7 Wegen; in Griesbach treffen sich 6, in Rotthalmünster 4 (5), in Köstlarn 5.

Als Schienenweg hat der Bezirk die Lokalbahnstrecke im Rotthale, 26 km lang mit 5 Stationen (1 Haltestelle).

Der nutzbare **Boden** verteilt sich so, daß 9187 ha dem Waldareal, 1189 ha den Hutungen, 512 ha den Weiden, 8260 ha den Wiesen, 29426 ha den Äckern und Gärten angehören. (Nur 249 ha sind Öd- und Unland.)

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar					
Aign	1474	123	—	709	366	276
Asbach	987	234	52	581	90	30
Asenham	1752	444	44	755	500	9
Bayerbach	1732	398	84	789	357	104
Birnbach	494	120	1	262	84	27
Buchet	119	14	5	82	12	6
Egglfing	1239	189	8	684	107	251
Griesbach	179	42	1	118	—	18
Haarbach	1708	225	8	1097	369	9
Hartkirchen	1687	197	27	815	312	336
Hubreith	1746	232	17	716	747	34
Hütting	1051	191	36	711	105	8
Indling	1731	485	11	1164	29	42
Karpfham	1699	307	79	960	279	74
Kindlbach	1099	286	25	606	142	40
Kirchham	1849	200	50	1293	268	38
Kößlarn	150	42	3	94	2	9
Kühnham	1599	298	50	1088	141	22
Malching	2564	360	41	1496	697	40
Mittich	1766	386	41	835	247	257
Oberschwärzenbach	1210	210	33	857	101	9
Pattenham	1758	246	70	1137	245	40
Pocking	1933	88	30	1708	80	[illegible]
Poigham	1555	304	80	1042	90	[illegible]
Reutern	1761	197	21	923	611	9
Rotthalmünster	227	72	—	130	—	25
Ruhstorf	1345	296	37	881	90	41
Sachsenham	1065	208	18	820	219	3
Sassersteiten	975	145	15	705	106	3
Salvator	1260	252	9	745	242	12
Schmidham	1486	231	48	989	200	18
Tettenweis	97	23	—	66	—	8
Thanham	655	110	5	820	[illegible]	11
Untertattenbach	2283	267	61	897	[illegible]	61
Uttlau	2099	19	246	832	[illegible]	74
Weihmörting	1509	279	106	988	[illegible]	7
Weng	1891	311	34	1052	[illegible]	5
Würding	1568	231	11	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Waldland. Die wenig beträchtliche Erstreckung des Forstgebietes erklärt sich aus der Nutzbarkeit des vorwaltenden sandigen Lehmbodens für Ackerbau. Die größeren Waldungen finden sich, wie oben angegeben, auf den vorhandenen regelmäßigeren Gewölbeformen und in der Innebene, wo im S der Forsthart und der Riedenburger Forst sandige Kiesflächen bedecken. Die Fichte herrscht vor. Ihr gehört eine Gesamtfläche von 6927 ha an, der Föhre 2671 ha (123 ha Lärchen). Laubholz (in der Innebene beträchtlich) tragen 1471 ha und zwar 1052 ha Hochwald und 419 ha Niederwald.

Für Verarbeitung des Stammholzes sind 59 Sägemühlen thätig (4 in Asenham, 5 in Hubreith, je 4 in Kindlbach, in Kirchham, in Pattenham).

Die Tierzucht zeigt auch in diesem Bezirke bezüglich der Rinder den sogen. Landviehschlag; es gibt (1892) nicht weniger als 33280 Stück (15991 Kühe). Man zählte 7499 Schafe, 568 Ziegen, 16534 Schweine. — (1916 Bienenstöcke.) — Eine rührige Pflege findet die Pferdezucht. In bezug auf Zahl und Wert der Tiere steht der Bezirk neben dem von Eggenfelden an erster Stelle im Kreise; man zählte 7962 Pferde.

Der Ackerbau wird erfolgreich und vielseitig betrieben. Dem Bau von Getreide und Hülsenfrüchten dienen (1893) 19274 ha (4449 ha Weizen, 5207 ha Roggen, 6793 ha Gerste, 2404 ha Hafer; 203 ha Wicken, 113 ha Mischfrucht). Mit Hackfrüchten und Gemüse wurden 2042 ha bestellt (1406 ha Kartoffeln, 307 ha Kopfkraut). 99 ha trugen Flachs; Futterpflanzen 4365 ha (4349 ha Klee). — 1560 ha liegen brach. — 1175 ha sind Haus- und Obstgärten.

Landwirtschaftliche und sonstige Industrie. Zunächst fand in dem getreidereichen Bezirke die Müllerei eine größere Entwicklung; es gibt 63 einfache Getreidemühlen (6 in Hubreith, 5 in Mittich) und 5 Kunstmühlen. Sodann sind 16 Brauereien, 2 Brennereien, 1 Likörfabrik, 3 Ölmühlen, 1 Lohmühle, 9 Gerbereien, 1 Leimsiederei, 2 Seifensiedereien vorhanden; sodann 2 Streichgarnspinnereien, 7 Wagnereien, 1 Maschinenwerkstätte (in dem mehrfach industriellen Birnbach); auch 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Diesbezüglich sind nur einige Ziegeleien vorhanden, nämlich 16, davon 6 in Malching (Innebene).

I. Amtsgericht Griesbach.

22293 ha; 18 Gemeinden in 336 Ortschaften; 15231 Bewohner.

Griesbach, Markt, liegt unter 48° 27′ n. Br. und 13° 12′ ö. L. 432 m hoch auf einer s Fortsetzung des Steinkartrückens und auf dem ö Rande eines Thälchens, welches durch



seinen Namen Höllthal genügend als tief und schmal eingeschnitten angedeutet wird. Von N her gelangt man durch den Vorort Kronberg und an dessen hübscher gothischer Kirche vorüber. Ihr Inneres besitzt durch Alter und Arbeit wertvolle geschnitzte Figuren. Außen bietet sich ein mächtiger Ausblick auf die Alpen und unmittelbar auf die behäbig aussehenden Häuserreihen und -gruppen des Bezirkshauptortes. Trotz etwas zerstreuter Bauanlage hat er ein mehr städtisches Aussehen, welches besonders um den ausgedehnten Marktplatz zur Geltung kommt. w von letzterem steht die mäßig große gothische Kirche, 1839 verlängert und 1885 restauriert.

In deren nächster Nähe führt ein schmaler hoher Damm zu dem sogenannten Schlosse, welches sich mit einem einfachen Hauptbau (ehemalige starke Veste der Grafen von Vormbach, dann derer von Ortenburg) und dessen minder beträchtlichen Seitenflügeln auf einer steil abfallenden Kuppe erhebt, nach der Marktseite durch Aushebung des tiefen Grabens einst abgesondert. Von weitem wirkt dieser Gesamtbau, heute die Amtslokale der k. Behörden, sehr eindrucksvoll. — Das Erwerbsleben von Gr. beruht großenteils auf lohnendem Handwerk, welches also zumeist von landwirtschaftlichem Nebenbetrieb unabhängig ist, obgleich letzterem der in der Umgebung verbreitete fruchtbare Lehmboden und der gute Viehstand des Ortes günstig wäre. Die Märkte allerdings sind bezüglich des Besuches zurückgegangen; Viehmärkte bestehen z. z. nicht mehr. An größeren gewerblichen Betrieben finden sich vor: 2 Bierbrauereien, 2 Rotgerbereien, 1 Getreide- und 1 Sägmühle.

G. hat ▽, ⊟, ✠, Bezirks- und Rent-Amt, Amtsgericht, Notariat, Gend.-Stat., Aufschlag-Einnehmerei, kath. Pfarrei, Filiale der barmh. Schwestern, landw. Fortbildungs-, 2 Volksschulen. 1199 Einw. in 5 Orten (7 prot.).

Der Markt, auch Obergriesbach genannt, hatte, wie erwähnt, eine den Grafen Bormbach-Neuburg gehörige Beste, gehörte dann zu den in Bayern gelegenen Besitzungen der Grafen von Ortenburg, war aber schon bei der ersten Landesteilung Sitz eines herzoglichen Pfleggerichts, der es bis in dieses Jahrh. blieb.



Griesbach.

Birnbach (S. 545), Pfdf. mit ▽, ⊟, ✠, Schloß, Gend.-St., Fil. der engl. Fräulein, 2 Schulen u. 781 Einw., kommt als Pirnpach, Edelsitz mit Kirche, urkundlich schon im 8. Jahrh., von 1130—1440 in Urkunden der Klöster Albersbach, Bormbach, Osterhofen, Asbach, Au, Reichersberg und Weihenstephan vor und wechselte im Laufe der Zeit vielfach die Besitzer. In der Nähe wurden 1829 einige römische Grabhügel geöffnet. — Buchet, Df. 170 Einw. in 3 Orten. — Haarbach, Pfdf. mit Schule. 1160 Einw. in 21 Orten. H. wird mit der — jetzt durch die Pfarrkirche ersetzten — Burg des hochadeligen, mit den Edelfreien des nahen Baumgarten und den Herren von Hals blutsverwandten Geschlechts de Harbach auf Horebach vom Jahre 1112 ab häufig in Urkunden der Klöster Aldersbach, Bormbach, St. Nikola, Osterhofen und Asbach genannt. — Hütting, Df. 716 Einw. in 21 Orten. — Karpfham, Pfdf. mit ▽, ⊟, ✠, Gend.- Stat., Filiale der engl. Fräulein und 2 Schulen. 1111 Einw. in 27 Orten. K. wurde schon 903 dem Hochstifte Passau übergeben und war durch eine Marien-Wallfahrt — nach der von Altötting die berühmteste im sog. Unterlande — so in Flor gekommen, daß Herzog Heinrich der Löwe dort 1161 und 1175 Landtage hielt. In diesen ist wohl der Ursprung der noch jetzt alljährlich im September auf der „Königswiese" — auf welcher frühestens die Gaudinge erfolgten — vor sich gehenden Pferdemusterung mit Pferderennen und Preisverteilung zu suchen. — Kindlbach, Df. 533 Einw. in 11 Orten. — Oberschwärzenbach, Df. 710 Einw. in 26 Orten. — Poigham, Df. 817 Einw. in 33 Orten. — Reutern, Pfdf. mit Schule, kommt als Pfarrort schon 1515 vor. 946 Einw. in 28 Orten. — Ruhstorf, Pfdf. mit ▽, ⊟, ✠ und Schule. 1214 Einw. in 14 Orten. Früher Rußdorf geschrieben, hatte es schon vor Gründung des Klosters Bormbach eine Kirche. — Sachsenham, Df. 773 Einw. in 19 Orten. — Salvator, Kchdf. mit Schule. 842 Einw. in 29 Orten. Das stattliche Klostergebäude mit seinen zwei Kuppeltürmen tritt in erhöhter Lage über ummauerten Gärten an seiner S-Seite und über den im Halbkreis herum gruppierten Anwesen des obstbaumreichen Dorfes malerisch und wirkungsvoll vor das Auge. Es war bis zur Säkularisation 1803 ein exemtes Prämonstratenserstift, welches im Jahre 1289 von den Gebrüdern Friedrich und Bernhard von Törring als Eremitage mit Frauen-Oratorium gegründet, vom Bischof Bernhard von Prambach zu Passau zur Propstei erhoben und zuerst

mit einem Propste aus dem Kloster Osterhofen versehen wurde. Das Kloster wurde nach dem Brande von 1636 samt der Kirche 1646 wieder neu aufgebaut. — Schmidham, Df. 960 Einw. in 26 Orten. — Tettenweis, Pfdf. mit 📯, Schule und Schloß, 538 Einw., einst Sitz des Staatskanzlers Adlzreiter, seit 1733 des aus dem Elsaß stammenden gräflichen Geschlechts derer von Zoner. — Untertattenbach, Df. 991 Einw. in 23 Orten. U. war einst Sitz der im 13. Jahrh. aus Österreich nach Bayern eingewanderten Herren Tattenpeck, welche durch Reichtum und Besitz zu Reichsgrafen emporstiegen und als Herren zu Rheinstein am Harz sogar das Münzrecht hatten. — Uttlau, Pfdf. mit Schule. 766 Einw. in 21 Orten. U. ist eine uralte Pfarrei, in Urkunden des Klosters Aldersbach schon 1112 erwähnt, dem Hochstifte Passau gehörig, und wurde 1437 dem Kloster Salvator incorporiert, nach dessen Säkularisation aber als selbständige Pfarrei eingerichtet. — Weng, Pfdf. mit Schule, hat eine uralte ehem. Taufkirche. 1004 Einw. in 27 Orten.

II. Amtsgericht Rotthalmünster.

28850 ha; 20 Gemeinden in 361 Ortschaften; 18282 Bewohner.

Rotthalmünster, Markt, einst „Münster im Thal" genannt, liegt 5,5 km s des Rotthales am Köstlarner Bache, dessen Wasser als Mühlbach am n Rand des Ortes dahineilt. Die bauliche Anlage des Ganzen beherrscht die n-s Marktstraße, von städtischen Häusern gebildet, die zum teil mit ihren hohen Giebelmauern an die südlicheren Städtchen erinnern. Einen teilweisen Abschluß erhält dieselbe im N durch ein gewölbtes Thor, turmähnlich überbaut, und dahinter durch die zwar keineswegs münsterartige, aber immerhin geräumige Kirche. Sie ist von gothischer Anlage; das Innere zeigt allerdings Ausstattung in Zopfstil, entspricht aber durch sein hohes Mittel- und seine niedrigeren Seitenschiffe und seine Wölbung der ursprünglichen Bauweise, weniger der Turm mit seinem Kuppeldache. — Infolge des ziemlich regen Verkehrs vonseiten der umwohnenden Landbevölkerung beruht der Haupterwerb auf Gewerbe und Handel; die Landwirtschaft steht weit dahinter zurück. An großgewerblichen Betrieben finden sich: 2 Brauereien, 3 Gerbereien, 2 Getreide- und 2 Sägemühlen vor, dazu 2 Ziegeleien. (Der trefflichste Lehm lagert am n Hange des Thales.) Für den Handel werden 5 Kram- und 3 Viehmärkte abgehalten.



R.[1]) hat 📯, ⚡, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-E., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der engl. Fräul., landw. Fortbildungs-, 2 Volksschulen und 1407 Einwohner (7 prot.).

R. soll sich schon unter den tassilonischen Dotationen der Chiemsee-Klöster befunden haben und erscheint thatsächlich als der älteste Markt im Rotachgaue des untern Rotthales, woselbst Schrannen abgehalten wurden und ein eigenes Maß gebräuchlich war, das Münsterer Maß genannt. Herzog Heinrich der Löwe hielt in Monasterio Rottvalensi in den Jahren 1156—79 mehrfach sog. Landgerichte (Landtage) ab. Im J. 1343 erhielt das Kloster Aldersbach durch Kaiser Ludwig IV. das Präsentationsrecht auf die Pfarrei R. nebst Filialen und hatte selbes bis zur Säcularisation inne. Ebenso erhob er den Ort zu einem Markte, welcher 1486 von dem Kloster Aldersbach an die Edlen von Degenberg verpfändet, 1501 aber wieder eingelöst wurde. 1504 überfielen die Grafen von Ortenburg R. und plünderten es. In der Pfarrkirche befinden sich die Grabstätten der Edlen: Rorer, Ottenberg, Auer und Schönburg. 1606 und 1607 starben hier 470 Personen an der Pest; 1733 vernichtete ein vom 7.—11. Dezbr. währender Brand den ganzen Markt.

Aign a. Inn, Pfdf. mit 📯, ⚡, Dekanat, Filiale der engl. Fräulein, 2 Schulen. 895 Einw. in 6 Orten. A. kommt urkundlich schon im 12. Jahrh. vor und wurde 1405 statt der baufälligen Riedenburg Gerichtssitz. — Asbach[2]), Pfdf. mit Schule. 714 Einw. in 12 Orten.

[1]) Vaterl. Magazin IV, 65. — Meidinger, Beschreibung, S. 97. — Zimmermann, geistl. Kalender, III, 280. — Träger, Beschreibung von R.

[2]) Mon. B. V. 99. — Hohn, Niederbayern, 73. — Meidinger, hist. Beschr. S. 97. — Zimmermann, geistl. Kal. III, 243. — Kal. f. Kath. 1881.

Von dem einstigen Klosterbau stehen noch beträchtliche gewölbte Teile, heute Nebengebäude und Wirtslokal einer Brauerei. A. wurde i. J. 1127 von dem Bamberger Bischof Otto und der Witwe des Edelherrn Gerold von Aspach, Christina, gegründet und war ein bambergisches Lehen. Nachdem das Kloster unter dem Schutze der Herrschaft Frauenstein-Ering gestanden, welcher auch die Mitgründerin angehört hatte, kam es 1336 unter die Herzoge. In der Fehde des Bischofs Mangold von Passau und der Grafen von Bogen mit dem Grafen Rapoto von Ortenburg war das Kloster 1212 geplündert und verbrannt, 1222 aber wieder aufgebaut und von dem Bamberger Bischof Eckbert eingeweiht worden. 1266 zerstörte es König Otakar von Böhmen abermals; 1276 wurde es vom Bischof Berthold von Bamberg wieder erbaut und erhielt 1282 durch Albert Graf von Hals die Kapelle (und das Schloß) auf dem Planken- oder Hölzlberg, 1383 die Pfarrei Münchham, 1438 die Pfarrei Ering, 1470 das Recht des Gebrauchs der Pontificalien. 1504 litt es durch den Landshuter Erbfolgekrieg, 1570 durch die Pest. 1780—87 wurde die



Rotthalmünster.

Stifts-, jetzt Pfarrkirche neu gebaut, in welcher ein römischer Grabstein als Weihwasserkessel dient. 1803 wurde das Kloster aufgehoben. — Asenham, Kchdf. mit Schule, urkundlich Asenheim, ein uralter Edelsitz. 981 Einw. in 26 Orten. — Bayerbach, Pfdf. mit ✉, ☎, ⚒ gräfl. Arco'schem Schlosse. 971 Einw. in 14 Orten. — Egglfing, Kchdf. mit Grenzoberkontrolle, Nebenzollamt II, Aufschlag-Einn. und Schule. 812 Einw. in 7 Orten.

Hartkirchen[1]), Markt mit ✉, ⚒ Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, 1 Kram-, 2 Viehmärkten. 1119 Einw. in 13 Orten. H. kommt als eine alte ausgedehnte Pfarrei, welche Pocking, Oberindling und Mittich zu Filialen hatte, schon 1140 vor.

Hubreith, Df. 695 Einw. in 39 Orten. — Indling, Kchdf. mit Schule. 812 Einw. in 14 Orten. — Kirchham, Pfdf. mit Schule. 1039 Einw. in 22 Orten. K. erscheint urkundlich schon 759 und hatte bis 1803 ein Mautamt. K. kam im 12. Jahrh. zur Propstei Mattighofen im Innviertel und wurde bis zur Säcularisation durch Vikare aus dem Klosterstifte versehen, wie denn das Stift noch heute das Patronat übt.

Kößlarn, Markt, liegt sehr malerisch auf dem Hang und der Höhe zwischen dem durch Gras- und Baumwuchs frischgrünen Thale des gleichnamigen Baches und seinem obersten Seitenthale. Mit seinen besseren Anwesen, häufig durch Rebstöcke beschattet, zieht sich der Ort fast nur längs der o-w Straße fort und bergan. Links derselben steht hinter einer hohen, mit Schießscharten und Brustwehr versehenen Mauer auf geräumigem Hofe die Pfarr- und vielbesuchte Wallfahrtskirche. Wie in Rotthalmünster, hat man auch hier einen gothischen Bau, dessen Inneres im Zopfstil ausgestattet ist, jedoch nur als einschiffiger Raum. Außen an der Kirche bringen 2 Tafeln mit Aufschriften und Freskobildern einen eingehenden Bericht über die Veranlassung zu den vergrößernden Umbauten des Gotteshauses (s. 1364).



[1]) Der Markt Hartkirchen besitzt kein eigenes Wappen.

Gleichmäßig pflegt man Landwirtschaft und Gewerbe. Als großgewerbliche Betriebe findet man 4 Brauereien, 2 Garnspinnereien, 1 Seifensiederei.

R. hat 📯, ⚡, Gend.-Stat., k. Pfarrei, gewerbl. Fortbildungs-, Volksschule, je 4 Kram- und Viehmärkte. 824 Einw. in 2 Orten.

R. entstand aus einem Einöd-, sog. Rösterlhofe infolge der 1364 erfolgten Auffindung eines Madonnenbildes im Gebüsch, über welches alsbald eine Kapelle gebaut wurde. Diese wurde 1443 zu einer Kirche erweitert und 1517 abermals vergrößert. Die Schweden zerstörten 1648 den Markt, dessen Bewohner im folgenden Jahre bis auf 4 Familien an der Pest ausstarben.

Rühnham, Kchdf. mit 🚂, ⚡. 1174 Einw. in 26 Orten. — Malching, Kchdf. mit 📯, Schule. 1312 Einw. in 49 Orten. M. wird im Chronicon Gotwicensi zum J. 748 Mallaking genannt und 904 vom Bischof Tuto von Regensburg dem dortigen Stifte St. Emmeram geschenkt, 1448 dem Kloster Asbach incorporiert. Im Landshuter Erbfolgekrieg hart mitgenommen, kam es 1508 an die Frhrn. von Baumgarten. — Mittich, Pfdf. mit Schule. 966 Einw. in 8 Orten. M. 1140—1803 dem Chorherrnstift St. Nicola in Passau incorporiert, hat eine Totenkapelle zum Andenken an die niederbayer. Bauern, welche nach dem verunglückten Sturme auf Schärding bei der Verfolgung des bayer. Feldmarschalls Graf Törring durch die österr. Generale Bernklau und Wenzel am 17. Jan. 1742 getötet wurden. — Pattenham, Df., durch vorzügliche Pflege der Pferdezucht bekannt. 813 Einwohner in 44 Orten. — Pocking, Pfdf. mit 📯, 🚂, ⚡, Gend.-St., und 2 Schulen. 1327 Einwohner in 15 Orten. Es hat sowohl durch die Eisenbahn, deren Endpunkt sie Jahre lange war, als infolge der Kultivierung der Heide eine lebhafte Entwicklung erfahren und ist aus einem bescheidenen Ökonomendorf zu einem städtisch aussehenden, gewerb- und verkehrsthätigen Ort herangewachsen, welcher an einer stattlichen Kirche mit Kuppelturm einen vorteilhaften Mittelpunkt besitzt. Als gewerbliche größere Betriebe finden sich hier 1 Brauerei, 1 Getreide- und Sägmühle, 2 Ziegeleien. Als eine uralte Schloß- und Hofmark, wird es in der Mondseer Klosterchronik Pochingas genannt. Auf der Pockinger Heide, sog. Königswiese, schlug der Bayernherzog Arnulf 913 die Ungarn. — Safferstetten, Kchdf. mit Schule. 552 Einw. in 11 Orten. Es ist ein uralter Ort, dessen als Savarstedi schon 770 bei der Gau-Einteilung des Rotachgaues Erwähnung geschieht, und welcher vom 11.—13. Jhh. ein gleichnamiges Rittergeschlecht trug. — Thanham, Df. 271 Einw. in 10 Orten. — Weihmörting, Pfdf. mit Schule. 734 Einw. in 26 Orten. Es kommt als Wichmartingen mit Schloß und Kirche schon 731 vor, gehörte zum Hochstifte Passau, kam 1194 an das Kloster Mondsee, fiel aber später wieder an das Hochstift zurück. — Würding, Pfdf. mit Schule. 864 Einw. in 16 Orten. W. ist ebenfalls ein alter Ort, Wirtingen, mit einem Schloß und Edelgeschlecht, von 1130—1256 in Urkunden der Klöster Aldersbach, Reichersberg, Vormbach und Asbach oft genannt. Das Ministerialengeschlecht der Würdinger hat das schwere eiserne Ritterbild in Aign als Votivstück bei der Leonhardiwallfahrtskirche geopfert, welches unter dem Namen „der Würdinger" im ganzen Rott- und untern Innthale bekannt ist, und dessen Hebung allgemein als Kraftprobe betrachtet wird.

Bezirksamtsgebiet Kelheim.

Grenzen: im O die Bezirke Stadtamhof (Oberpfalz), Mallersdorf und Rottenburg, im S desgl. Rottenburg, im W die oberbayer. Bezirke Pfaffenhofen und Ingolstadt, sowie der Bezirk Beilngries (Oberpfalz), im N die oberpfälzischen Bezirke Parsberg und Stadtamhof.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Kelheim und Abensberg, 645,93 qkm groß, mit 33649 Bewohnern (16152 männl., 17497 weibl.; 33373 kath., 248 prot., 16 isr., 12 Andersgl.) in 73 Gemeinden und 268 Ortschaften.

Dasselbe war schon zur Römerzeit hoch kultiviert und gehörte später zum Kelsgau, dann zur Grafschaft Abensberg und endlich zur Pfalzgrafschaft an der Donau.

Bodengestalt. Durch die teilweise Zugehörigkeit zum Juragebiete, welches von der Donau und der Altmühl durchbrochen wird, ist das Bezirksamtsgebiet ebenso mannigfaltig in landschaftlicher Hinsicht, als es durch sichtbare historische Erscheinungen fast zweier Jahrtausende und durch Städtchen, Märkte, Schlösser und Denkmäler zu den interessantesten des Landes zählt.

Der Süden. Wird auch in dem weit größeren Teile s der Donau (siehe besonders S. 466) das Auftreten der Juraformen erst nahe dem Stromufer in der Bodengestalt einflußreicher, so zeigt doch auch dieses mehr wellige Land infolge seiner geologischen Verschiedenheit einen anmutigen Wechsel der Beschaffenheit des Bodens, seiner Bedeckung und Besiedlung, sowie allerdings auch hinsichtlich der Formen selbst. Vor allem nimmt das Ende der Hügelrückenzone den größeren Raum dieses Gebietes ein. Aber wir finden hier wenig von ruhigeren Gewölben: die kiesige und sandig-lehmige Gegend besteht teilweise aus einer unregelmäßigen Folge gewölbter schwacher Erhebungen, im S-W links der Abens aus w-ö niedrigen, kleinen Rücken. Das Thal der Abens zieht mit stattlicher Sohle um 40—50 m unter den begleitenden vielgegliederten Höhen dahin, die durch Wald und zerstreute Wäldchen häufig ein kräftigeres Aussehen erlangen; insbesondere überdeckt der große Dürrnbucher Forst den S-W von Abensberg, macht freilich auch die Gewinnung größerer Ausblicke unmöglich. Derselbe endet n-w an dem ausgedehnten Mühlmoos im S-W von Neustadt. Überaus belebt durch Thälchen, Einsenkungen und rascher ansteigende schmale Erhebungen ist der S-O rechts der Abens, und der Weg von Rohr nach Siegenburg gewährt eine Anzahl anziehender Sichten (bis von 473 m Höhe aus) in Thalstriche und über die wechselnden Farben der Felder und Hopfenpflanzungen auf und an den Höhen. Weiter n schließt sich eine durch die vorherrschende Waldbedeckung, aber auch durch schwaches Profil und Seltenheit der Ortschaften einförmiger Zone an, und erst ö von Abensberg kommt wieder mehr Leben in die Landschaft. Deutlichere, wenn auch flache Gewölbe, einzelne kuppenähnliche Gestalten erscheinen, und besonders die Hänge des schärfer einschneidenden Feckinger Baches deuten an, daß man sich der gewaltigen Furche des Hauptstromes nähert. Jedoch sind es im ganzen N-O dieses Gebietsteils wieder ausgedehnte Waldungen, welche die Bodenformen verschleiern, umsomehr da sie die hier etwas erhöhten Wölbungen auch oben überziehen. Erst in der s und n-n-ö Umgebung von Abbach bietet je ein solcher „Berg“ wieder einen weiteren Überblick, jedoch mehr nach N und N-W auf die Höhe links der Donau.

Das Thal und der Durchbruch des Stromes aber samt den Uferhöhen gewährt eine ununterbrochene Folge von Bildern reizvoller, ja zum teil einzig großartiger Erscheinung. Zu den ersteren gehört vor allem die gesamte Landschaft um Abbach. Der Burghügel unmittelbar ober dem Marktorte mit seinem wuchtigen mittelalterlichen Turme, der Weg unten am Ufer mit den Felsabbrüchen bei Oberndorf und noch mehr die Strecke am Karl-Theodor-monument vorbei w-s-w zur Bahnstation, am Abfall des mit Laubwald und Hopfenpflanzungen besetzten Mühlberges und die Steilhänge und Steinbrüche sowie die Ruine von Kapfelberg am linken Stromufer, alles belebt von laubigen Baumgruppen und Waldstücken — das sind die augenfälligsten Züge in diesem reichen Bilde. Weiter aufwärts bereitet die Enge zwischen Post- und Herrnsaal mit Felserscheinungen vom Stromufer aus, mit einer großen Umwallung auf dem s Steilrande, Römerschanze genannt, auch mit Steinbrüchen am linken Ufer zuletzt mit dem Anblick des erhabenen Tempelbaues der Befreiungshalle auf die stolzeste Strecke der Donauufer vor. Ihr gegenüber vermag im langen Laufe des Flusses nur jene bei Orsowa an der ungarisch-serbischen Grenze, die großartigste Stromdurchbruchslandschaft Europas, eindrucksvoller zu wirken.

Wie in „romantischen“ Thalgegenden des Jura und im größeren Stile innerhalb der Kalkalpen ist es auch hier Dolomit und Marmorkalk, welche der senkrechten Zergliederung des Gesteins sich am günstigsten erwiesen. Kraftvolle Zacken, Obeliske mit brüchigen Kanten, vortretende Felsrippen und figurenähnliche Säulen, alles in grauer Verwitterungsfärbung, tiefzerspaltene und mehr flache Wände, zuweilen überhängende Abstürze — bilden die beiderseitige Folge der Kulissen. Überall zeigen sich schmale Absätze und unscheinbare Stufen, auf welchen sich ebenso wie in allen seichten Spalten laubgrüne Büsche und Bäume oder auch Koniferen als lebendiges Element angesiedelt haben. Dies alles spiegelt sich oder zeigt seinen Schatten auf der teils ruhigen, teils von Wirbeln und Wellen belebten Fläche der dahindrängenden Donau.

Kommt man auf dieser von W heran, so scheint bei den Dörfern Weltenburg (zur rechten) und Stausacker (zur linken) der Strom durch die felsige Steilwand abgeschnitten, mit welcher der Frauenberg 100 m über dem Ufer nach N-W vorgeht. Aber derselbe bildet nur eine spitze Halbinsel und den gewaltigen rechten Thorpfosten der einzigartigen Stromschlucht. Am Fuße dieses Vorgebirgs tritt die Front des altehrwürdigen Klosters Weltenburg vor das Auge und dann die Mauer des großen Klostergartens; gegenüber steigt dunkel bewaldet das Gewölbe des riesigen Hienheimer Forstes an, mit der „langen Wand“ zum uferlosen Flusse abfallend. Dann folgen in verschiedenen Abständen die angedeuteten Felsgestalten, wie „die drei Brüder“, „unsere liebe Frau auf der Flucht“, „die Jungfrau“, „die Kanzel“, „Peter und Paul“, „der Bischof“, „das Nürnberger Thor“, „Napoleon“. Eine kleine Bucht bietet Raum für das Anwesen Wipfelsfurt zur linken, und nach kürzerer Felswand grüßt das hübsche „Klösterl“, ein Sommersitz mit einer Kapelle an steiler, waldiger Lehne, während man rechts ausschließlich die feierliche Natur der geschilderten Strombegleitung zu schauen hat. Bald aber fesselt der berühmte Prachtbau König Ludwigs I., die hochthronende **Befreiungshalle** auf dem Michaelsberge, sodann Kelheim.

„In edler Einfachheit und erhabener Größe auf malerischer Höhe betrachtet sich die hehre Rotunde, das lautsprechendste Symbol der Einheit, Kraft und Stärke, stolz im Spiegel der vorüberrauschenden Fluten“ [1]). Man steigt von Kelheim auf angenehmem Wege zur mächtigen Treppe und der Terrasse empor, um die riesigen Verhältnisse des 68 m hohen Baues (mit 58 m Durchmesser) zu bewundern, dessen Außenseite 18 Strebepfeiler mit je einer hohen Frauengestalt gliedern. Das Innere wirkt unwiderstehlich ergreifend und erfüllt mit ehrfurchtgebietendem Entzücken. Geisterhaft und doch friedenverkündend symbolisieren 34 Genien aus weißem Marmor, eine der andern die Hand reichend, die nationale Einheit. Sie stehen unmittelbar vor den Arkaden, welche um den unteren Teil des fensterlosen Raumes sich ziehen. Derselbe ist weiter oben von der inneren Säulengalerie aus zu überschauen, unter welcher Tafeln die Namen der Führer und der Siegesstätten verkünden, während von der majestätischen Kuppel herein reichlich Licht fällt, um das Große und Kleine der Figuren, Gesimse, Inschriften, der wechselnden Marmorarten und anderer Gesteinsfolge zu erhellen, so auch das Mahnwort im Zentrum des Mosaikfußbodens: „Möchten die Teutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf nothwendig machte und wodurch sie siegten.“ Von der inneren Gallerie aus kann man bis zur Kuppel gelangen, zum Tambourgesims, von wo sich eine großartige Rundsicht bietet. Die waldigen Berge des Böhmerwaldes (Hoher Bogen, Lusen) und in duftiger Ferne die Alpen bilden die äußerste Umrahmung der von Wäldern, Fluren, Kirchtürmen und Thälern mannigfach gestalteten Landschaft, als deren freund-

[1]) J. B. Stoll, die Befreiungshalle ꝛc., neubearbeitet von Jos. Stoll, k. Reallehrer in Landshut, 1889. — D. Bayerland, 1893, S. 376. — Reidelbach, König Ludwig I. und seine Kunstschöpfungen. — Ed. Leik, die Donaupartie zwischen Kl. Weltenburg u. Kelheim 1881.

lichste Erscheinung sich in unmittelbarster Nähe das Stadtbild Kelheims samt seinen Flußläufen erweist, insbesondere das Thal der unteren Altmühl.

Links der Donau gehört nur ein unbeträchtlicher Teil des Jura hieher n der Altmühl besteht derselbe aus einer schwach welligen Plateaumasse, fast ganz mit Wald bedeckt. Den Thalhang zur Donau machen die Steinbrüche bei Kapfelberg bemerkenswert. Die Altmühl aber schneidet sich scharf, wenn auch mit geräumiger Thalsohle ein und bildet seit Herstellung des Donaumainkanals dessen östlichste Strecke. Der n Thalhang zeigt in seinen Felswänden die Neigung des Jura zur Bildung von Höhlen häufig; ja es bietet schon diese Nachbarschaft Kelheims eine der bedeutendsten derartigen Auslaugungen des ganzen Gebirges, nämlich das Schulerloch oder die Riedlhöhle (nach Adrian v. Riedl benannt); sie hat eine Erstreckung von 1 km. Ebenso tritt schon hier das Romantische so mancher Felsränder der Jurathäler ins Auge, eine Burgruine; es ist die von Randeck, durch einen mächtigen Turm ausgezeichnet, mit großer Aussicht nach S und W, auf das Donauland, die Befreiungshalle, die Burgen und Ruinen an der Altmühl (Prunn und Riedenburg). Unten an den Fuß der rundlich abgewitterten Felsen drängt sich der kleine, einfache Marktort Neu-Essing.

Rechts der Altmühl haben wir unmittelbar hinter der Befreiungshalle den ö Wall der großen Befestigung des zur Römerzeit vorhandenen Artobriga, eines ausgedehnten Waffenplatzes. Vom Thalhang der Altmühl bis an den Abfall zur Donau reichte nicht nur hier, sondern viel ausgedehnter auch im W Wall und Graben, der Bodengestalt angepaßt; der w Zug kommt erst gegenüber dem Kloster Weltenburg am Rande einer n-s Furche zur Donau. Den Innenraum bedeckt ebenso als den größeren Teil des übrigen Gebietes der Hienheimer Forst; dann folgt welliges, einförmiges Land.

In dieser Gegend nahm gegenüber Staubing der Römerwall „Teufelsmauer“ nahe dem linken Donauufer seinen Ausgang, auf waldiger Höhe in geradem o-w Verlaufe kaum noch erkennbar, von einem Weg eine Strecke lang benützt. Auch zwei Römerstraßen gingen von Hienheim ab, deren eine durch den Namen des Flurteiles „Hochstraß“, deren andere (s-w) als Weg erkennbar ist.

Boden. In letzterem welligen Gebietsteil findet man Löß in beträchtlicher Ausdehnung auf dem Jura abgelagert, besonders als Boden des Hopfenbaues bei Hienheim. Auch gibt es inselartige sandige Bodenstriche tertiärer Herkunft, meist als flache Mulden auf der Juragrundlage ruhend. Vorwiegend aber ist eine seichte, lehmig-kalksandige Krume ausgewittert auf häufig zu tage tretendem Dolomit, Marmorkalk und der jüngsten Jurastufe, dem dünnbankigen Plattenkalk.

Rechts der Donau sodann herrscht eine thonig-sandige Bodendecke im tertiären Hügellande des westlichen Teiles; sandige und lehmig-sandige Böden überziehen meist die Kreidesandsteingrundlage des N-O. Quarzkiesige sandige Lagen tertiärer Herkunft finden sich w und ö; eine dünne lehmartige Krume aber ruht zumeist auch hier auf dem Marmorkalk n und n-ö von Abensberg.

Im S treffen wir das sandig-lehmige und thonig-sandige Gebiet der Hallertau (Holledau), eines hügeligen ergiebigen Agrikulturlandes mit zahlreichen Waldteilen, bereichert durch seine Hopfenpflanzungen und seine wohlausgestatteten Dörfer in den Thälchen und höher gelegenen Mulden[1]). n davon bieten sich in den Jurateilen stattliche Gesteinslagen zur Ausbeute, wenn sie auch

[1]) Verschiedene Darlegungen der Landschaft, der Bodenverhältnisse und der Landwirtschaft brachte Braungart (Freising) in der B. Hopfenzeitung 1880 und 1881.

teilweise eine jüngere Überdeckung haben, wie s-w von Abensberg oder ö bei Offenstetten.

Die beiden Flüsse sind auch als Verkehrswege wichtig (S. 91). Die Donau kommt in 350 m Höhe in den Bezirk und verläßt ihn nach 37 km langem Lauf bei 333,5 m. Die Altmühl mündet bei 339 m.

Wege. Durch die Unterbrechung des Donauthales in der Weltenburger Stromenge und durch die Steilhänge und den Zusammenhang der Juramassen erfahren die Straßen sowohl beträchtliche Ablenkung von ihrem kürzesten Verlauf zwischen wichtigen Plätzen, als ihrer Bedeutung und Zahl überhaupt genannte Hemmnisse unvorteilhaft werden. Doch führen immerhin zwei Hauptstraßen über die Donau: jene von Neustadt n-n-w nach Beilngries—Neumarkt und der Thalweg der Altmühl, mit welchem bei Kelheim sich die Straße von Abensberg her vereinigt, um nach Regensburg auf dem rechten Donauufer weiterzuziehen, ohne dieses dauernd zu begleiten. Diese Straße führt von Abensberg nach W und S-W Fortsetzungen nach Vohburg und hier zum Stromufer (Ingolstadt), sowie nach Pfaffenhofen a. Ilm. In Abensberg treffen 5 Straßen zusammen (die belebteste von Neustadt und längs des Abensthales), in Neustadt 4 Hauptstraßen (von Abensberg, von Landshut, von W, von Dietfurt).

Die Eisenbahnlinien des Bezirks bestehen aus der Donauthallinie, 47 km lang mit 6 Stationen, und aus der Strecke Saal-Kelheim, 5 km, sowie der Industriebahn von Abensberg zu den Offenstettener Brüchen (3,5 km).

Der nutzbare **Boden** ist so verwendet, daß 29340 ha auf die Forste und Waldungen, 1040 ha auf Huten, 503 ha auf Weide, nur 4991 ha auf Wiesen, 28715 ha auf Äcker und Gartenland treffen. (661 ha sind Öd- und Unland.)

Das Waldgebiet ist nicht nur links der Donau vorherrschend, und zwar nächst dem Flusse vielfach in Laubholzbeständen, sondern auch rechts des Stromes beträchtlich. Die Gemeinde Hienheim und der N des Bezirks, Teugn im O und Kirchdorf im S haben überwiegend Fichtenwald, welcher überhaupt in fast gleichem Umfange sich ausbreitet als die Föhrenbestände. Letzteren gehören 11966 ha zu, der Fichte 11270 (der Lärche 451). Die Laubwälder bedecken 2393 ha (1721 ha Buchen, 522 ha Eichen, letztere besonders im Hienheimer Forst vorzüglich); dazu kommen 300 ha Laubholzniederwald. — Dem Besitze nach eignen 11740 ha dem Staate, 13970 ha Privaten.

Die Verarbeitung der Stämme zu Brettern u. dgl. geschieht (bei dem Mangel an Bächen im Juragebiet) nur in 31 Sägmühlen; viele Stämme werden in Sägen benachbarter Bezirke gebracht und sonst verfrachtet.

Die Tierzucht ist nur rechts der Donau besser entwickelt. Bei den Rindern waltet das sogenannte Kelheimer Vieh vor, ein weniger milchreicher, doch für Zug und durch Qualität des Fleisches geschätzter Schlag. (Im W gibt es auch Scheinfelder Kreuzung.) Man hielt (1892) 22932 Stück (11661 Kühe). — Schafe gab es 5551, Ziegen nicht weniger als 1344, aber auch 21853 Schweine. — (1914 Bienenstöcke). — Die Pferdezucht wird nicht unbeträchtlich in einzelnen Dörfern des s Bezirksteils und in der Donauebene betrieben; im ganzen waren 3283 Tiere vorhanden.

Der Ackerbau hatte für Getreide und Hülsenfrüchte 16978 ha in Benützung (4328 ha Weizen, 5329 ha Roggen, 3659 ha, 2210 ha Hafer; 337 ha Linsen; 396 ha Wicken, 568 ha Mischfrucht), so daß also der Anbau von Futtergetreide sehr beträchtlich ist. Mit Hackfrüchten und Gemüsen wurden 3270 ha bestellt (2342 ha Kartoffeln, 386 ha Kopfkraut). Dem entspricht einigermaßen der Anbau von anderen Futterpflanzen; ihm dienten 2456 ha (2293 ha Klee). Ausgedehnt erscheint, schon infolge der Zugehörigkeit des S zur Hallertau, die Gesamtfläche der Hopfenpflanzungen; sie beträgt 1573 ha, davon 1031 ha im Bezirk Abensberg (am meisten bei Siegenburg).

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Bei den dürftigen Wasserverhältnissen des Jura kam es fast erst von der Donaulinie an s zur Herstellung von Mühlen; es gibt gleichwohl im Gesamtbezirke 40 ältere und 5 Mühlen neuer Einrichtung. Groß ist die Zahl der Brauereien: es gibt deren 45, die freilich meistens kleine Anlagen sind; doch findet man

auch bedeutende Betriebe, wie zu Teugn (Danſcher). Sodann gibt es 11 Gerbereien, 1 Gips-, 1 Walkmühle, 1 Celluloſefabrik.

Gemeinden	Flächeninhalt Geſamt	Hievon treffen auf Wieſen	Weiden, Streuwieſen, Torfſtiche	Acker- u. Gartenländereien	Forſte und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege ꝛc.
	Hektar					
Abbach	462	23	21	352	56	10
Abbach Schloßberg	99	10		84	—	5
Abensberg	1600	190	4	455	293	658
Affecking	662	15	17	685	216	62
Alldürnbuch	450	70	3	315	23	39
Alteſſing	426	26	6	108	258	33
Arnhofen	624	11	22	323	243	25
Arreſting	209	15	18	271	—	10
Aunkofen	834	159	79	367	211	18
Bachl	736	53	7	629	830	17
Bergmatting	624	48	11	272	286	7
Biburg	969	235	12	525	178	24
Dünzling	1388	97	10	763	466	55
Eining	663	44	67	267	264	21
Einmuß	334	34	8	237	41	14
Geibenſtetten	230	34	54	121	19	2
Gögging	1230	259	119	670	82	100
Gronsdorf	201	6	6	49	126	14
Großmuß	729	40	47	463	166	16
Grub	155	2	4	91	55	3
Hauſen	811	74	26	491	215	5
Helchenbach	916	66	19	547	278	6
Herrnſaal	545	24	23	376	111	11
Hienheim	1990	189	83	910	610	48
Hörlbach	561	78	19	361	87	16
Holzharlanden	618	34	17	326	239	2
Irnſing	905	150	49	576	92	41
Kapfelberg	1168	99	27	445	576	21
Kelheim	926	57	31	678	291	169
Kelheimwinzer	695	27	40	212	346	60
Kirchdorf	1749	140	45	1187	670	7
Kloſterrohr	398	15	8	296	69	10
Laaberberg	1040	141	13	760	109	17
Lengfeld	1063	86	20	542	616	140
Lohſtadt	468	9	8	134	297	20
Marching	446	34	68	282	42	30
Mauern	552	129	102	262	51	8

Gemeinden	Flächeninhalt Geſamt	Hievon treffen auf Wieſen	Weiden, Streuwieſen, Torfſtiche	Acker- u. Gartenländereien	Forſte und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege ꝛc.
	Hektar					
Mitterfecking	724	69	26	422	207	30
Mühlhauſen	997	167	78	428	315	14
Neueſſing	237	23	1	56	134	22
Neukelheim	357	2	43	287	—	25
Neuſtadt a. D.	965	300	94	366	162	43
Niederumelsdorf	885	72	17	666	119	11
Oberulenbach	797	59	17	554	149	18
Oberndorf	411	10	49	193	130	29
Oberulrain	669	169	44	333	117	6
Offenſtetten	657	66	47	299	217	28
Peiſing	1040	72	13	600	339	16
Peterfecking	121	20	4	53	36	8
Poikam	348	17	11	245	53	22
Pullach	1012	30	16	556	397	13
Randeck	1127	27	68	191	832	39
Reißing	702	40	22	452	173	15
Rohr	496	46	6	377	59	8
Saal	1212	55	20	449	616	72
Saalhaupt	579	66	10	375	151	7
Sallingberg	652	61	20	296	160	13
Sandharlanden	954	37	51	578	276	17
Schambach	726	56	28	383	245	14
Schneidhart	907	60	9	525	294	19
Schwaig	629	167	96	225	122	19
Siegenburg	982	161	28	278	397	18
Staubing	757	23	58	412	258	6
Staubach	639	118	22	336	128	35
Stausacker	498	6	19	124	265	84
Teuerting	551	65	14	222	159	21
Teugn	1635	130	48	792	642	23
Thaldorf	1076	56	6	567	431	16
Thann	1917	175	44	869	825	4
Tollbach	532	38	25	409	49	11
Train	532	74	5	297	143	13
Waldorf	1352	53	6	254	1023	16
Weltenburg	472	14	29	148	269	13
Forſtbezirke	9665	11	—	2	9553	99

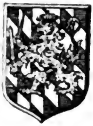
An Großgütern befinden ſich nur 3 im Bezirke, nämlich Alteſſing, Teugn und Offenſtetten (408 ha groß; zumeiſt leichter Sand-, wenig ſchwerer Thonboden); zu letzterem gehört das Gut Bruckhof.

Nutzbare Steine und Erden. Bei dem Wechſel der Geſteinsablagerungen und der verwitterten Maſſen hat der Bezirk in verſchiedenen Gegenden Steinbrüche und Gruben. Während der Süden wenig verwendbare Ziegellehmlagen aufweiſt, ſind deren ſowohl in der mittleren als der nördlichen Zone zunächſt durch tertiäre und diluviale Abſätze oder Überdeckungen der Juragrundlage, als auch durch die im ö Südbayern ſo häufigen mergeligen Lehme gegeben. Es gibt 22 Ziegeleien alter und 11 von neuer Art, davon links der Donau 5 in Alteſſing, 2 in Hienheim, 2 in Kapfelberg; 3 ſind bei Offenſtetten. Größere Kalkbrennereien ſind vor allem bei den Brüchen von Kapfelberg und von Offenſtetten thätig. — Neben hervorragenden Steinbrüchen ſind nicht wenige kleinere und nur zeitweiſe für den örtlichen Bedarf in Verwendung. Die bedeutendſten ſind n-n-w von Offenſtetten, ſ. S. 562, und s-w von Kapfelberg; bei Neu-Kelheim (Lang) auf Kalk und Sandſtein (Grünſandſtein der Kreideform.). n von Abbach findet ſich ein Braunkohlenwerk.

I. Amtsgericht Kelheim.

35033 ha; 40 Gemeinden in 148 Ortschaften; 17276 Bewohner.

Kelheim, Stadt[1]), liegt unter 48° 55′ n. Br. und 11° 52½′ ö. L. 343 m über dem Meere am rechten Ufer der Altmühl, welche von da bis zu ihrer Mündung noch 4 km parallel der Donau verläuft, während an der W-Seite der Stadt der Kanal, von der Altmühl abzweigend, zur Donau geleitet ist. Das Zusammentreffen der beiden Thäler an einer Stelle, wo sich dasjenige der Donau nach sperrender Enge zu einer kleinen Ebene weitet (erst an der Kelheimer Seite, dann am rechten Ufer), während jenes der Altmühl, einzige Sammellinie des Verkehrs in einem beträchtlichen Stücke des Jura, zu seinem Ziele kommt, wirkte im Verein mit der landschaftlich anziehenden Abwechslung der umrahmenden Höhen, um die Gründung einer wichtigeren und schön gelegenen Stadt herbeizuführen. Die Höhen setzen sich aus den steilen und zum teil felsigen Juramassen am N-Ufer der Altmühl, aus dem sanfter gewölbten, laubgrünen Michaelsberge und seiner w Fortsetzung (dem Boden des alten Lagers von Artobriga[2])) und aus der welliger geformten Abdachung am s Ufer der Donau zusammen.



Die eigentliche Stadt bildet ein regelmäßiges Viereck, hat aber eine größere Vorstadt links der Altmühl an Gmünd und erhielt nach der w Seite Zuwachs durch Oberkelheim (das ehemalige Franziskanerkloster und benachbarte Anwesen), desgl. nach der Donauseite, wo in einiger Entfernung eine große Cellulosefabrik als bedeutendste Industrieanlage im Bereich von K. sich geltend macht. Die quadratische Anlage der Stadt kommt vor allem auch dadurch zum Ausdruck, daß die beiden stattlichen Hauptstraßen sich von ihren Thoren (allerdings nur 3) aus in der Mitte schneiden. Bei dieser deutet der Marktplatz mit seinen Monumenten der Könige Ludwig I. und Maximilian II. auf die dem wittelsbachischen Herrscherhause so nahestehende Vergangenheit der Stadt hin, der Residenz der ersten Herzoge, Ottos I. und Ludwigs des Kelheimers. In der Nähe erhebt sich auch die 1885 mit 200000 M. Aufwand neu umgebaute, im Innern überaus weihevoll wirkende Hauptkirche gothischen Stiles. Von den Befestigungsbauwerken zeigen sich als letzte Reste nur noch der sogen. Schleiferturm im S-W der Stadt und ein Teil der Mauer im W. Außerdem stammt außer kleinen Kirchen noch ein großes Brauhaus, welches schweres weißes Bier („Weizenbock") erzeugt, als landesherrliches Gebäude aus alter Zeit. Zu jenen kleinen Gotteshäusern gehört das Spitalkirchlein, an der Stelle der Ermordung Ludwigs des Kelheimers erbaut, das des Franziskanerklosters und die Sankt Michaelskirche auf dem Friedhofe, sowie die neue protest. Kirche.

Das Erwerbsleben beruht hauptsächlich auf Landwirtschaft, Holzhandel und -verfrachtung zu schiffe, desgl. Forstarbeiten, Steinbrucharbeit (Lang) und Beschäftigung in der Cellulosefabrik, sowie auf dem Großgewerbe der Brauerei; es gibt 6 solche Betriebe. In Schiffbau wird zur zeit nur ausnahmsweise gearbeitet. Sodann finden sich zwei Gerbereien vor, 3 Sägmühlen, 2 neuere und 1 ältere Getreidemühle. Dem Kleinhandel dienen insbesondere 8 Jahr- und 12 Viehmärkte.

K.[3]) hat [Post], [Telegraph], [Bahn], Bezirks-, Rentamt, 2 Forstämter, Amts-Gericht, Notariat, kath. Pfarrei und Dekanat, prot. Vikariat, Aufschlag-Einn., Kanal-Einnehmerei, Gend.-Stat., Filiale der armen Schulschwestern, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Waldbauschule (zum Nord-Forstamt gehörig). 3390 Einw. in 4 Orten. (104 Prot. 5 Andersgl.)

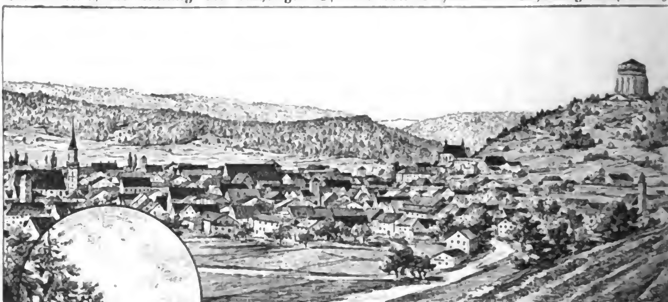
Das Chelesheim der Celten, Celeusum der Römer, später Cheleheim, Keltege, Keltige, Chilesheim, Chelaham, Kehlham, Kehlhamb, Kehlhaimb und endlich Kelheim genannt, wird

---

[1]) Pohlig, Kelheim.

[2]) J. B. Stoll, Geschichte der Stadt Kelheim. — [3]) Träger, Gesch. v. K. — Meidinger, hist. Beschreibung, II. 105. — Wening, IV. 60. — Verhandl. des hist. V. f. Nb. VI, 210. IX, 162. — Bavaria I, 4130. — Kal. f. Kath. 1866, 1885. — Hohn, Niederbayern, 33. — Schöppner II, 569.

auf eine ursprüngliche Ansiedlung der Kelten — nach welchen vielleicht der spätere Kelsgau hieß, dann der Römer, zurückgeführt, welche allerdings in der gesamten Gegend ebenso starke Befestigungen als Lager und Ortschaften hatten (limes Romanus, Grenzwall). Im 11. Jahrh. erscheint Kelheim als Domäne der Pfalzgrafen von Scheyern, welche nach der 1112 erfolgten Umwandlung ihres Stammschlosses in ein Kloster bald zu Wittelsbach, bald auf ihrer Burg zu Keltege saßen. Diese belagerte Kaiser Konrad III. 1151, während Kaiser Friedrich Barbarossa hier 1156 den Streit zwischen Heinrich Jasomirgott und Heinrich dem Löwen durch Abtrennung der bisherigen Ostmark von Bayern und Erhebung derselben zu



Kelheim und die Befreiungshalle.



Donaudurchblick.

einem selbständigen Herzogtume schlichtete. Herzog Otto I. von Bayern wird als der Wiederbegründer Kelheims bezeichnet, zumal er ihm schon 1181 Stadtrechte verlieh. Hier auch wurde am 14. — nach anderen am 16. — Sept. 1231 Otto's Sohn, der am 23. Sept. 1174 hier geborene und darum der Kelheimer genannte Herzog Ludwig, von einem Unbekannten ermordet, welchen das Volk auf der Stelle zerriß. Erweiterte Stadtrechte erhielt K. durch Herzog Heinrich von Landshut, einen Jahrmarkt 1399 durch Herzog Johann von Landshut, der sich der Stadt besonders freundlich erwies. Salzhandel, Weinberge und Schiffbau gaben der Stadt Gedeihen, das durch den 30jährigen Krieg jäh unterbrochen wurde. Am 29. Sept. 1633 nahmen die Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar das Städtchen und blieben daselbst bis 26. Juni 1634. Am 13. Dezember 1705 suchten die Kelheimer unter Anführung eines Mitbürgers, des Metzgers Kraus, das drückende Joch der Österreicher abzuschütteln, erlagen jedoch in einem furchtbaren Blutbade. Nicht der Frauen, Greise und Kinder wurde geschont; Kraus ward in Ketten nach Ingolstadt abgeführt und dort gevierteilt; andere Gefangene mußten um ihr Leben würfeln, und jeden zehnten traf das Todesloos. Durch den Rastädter Frieden 1714 kam K. wieder an Bayern, mußte aber im österr. Erbfolgekriege 1742 wieder den österr. General Bärnklau mit seinen Kroaten und Panduren, 1745 den französischen General Segur und 1778 nochmals Österreicher aufnehmen. J. J. 1800 rückte ein Teil der bayerischen Armee unter Herzog Wilhelm bis Kelheim vor, zog sich aber nach der Schlacht von Hohenlinden in die Oberpfalz zurück. Kelheim ist der Geburtsort des bayer. Staatskanzlers Leonh. v. Eck, des Baumeisters Leonhard Ältlin, des Rechtsgelehrten Frz. X. Krüll und des Philosophen Georg Acanthius (um 1570). — Auf dem Michaelsberge erbaute König Ludwig I. die Befreiungshalle, deren Grundstein er am 19. Oktober 1842 legte, und deren feierliche Eröffnung er am 18. Oktober 1863 vornahm. Den ursprünglichen Plan Gärtners änderte Klenze ab.



Abbach, [1]) Markt am rechten Ufer einer scharfen Biegungsstrecke der Donau, zu welcher hier n-w und w-s-w steile Hänge mit felsigen Stufen niedergehen, während der Ort sich am Fuße einer deutlichen Kuppe hinzieht, der einst so erwünschten Stätte einer stattlichen Burg. Diese war zweifellos nur eine Nachfolgerin eines römischen Kastelles in unserer von Ansiedlungen, Befestigungen und Straßen der Römer so reichlich durchsetzten Donaugegend. Heute erinnert außer den beträchtlichen Resten der Ringmauer auf diesem „Schloßberg" nur noch ein mächtiger mittelalterlicher Turm an die hervorragende Geschichte des Schlosses der Bayernherzoge des 10. und 11. Jahrhunderts. Hier oben steht auch die neue gothische Pfarrkirche, durch einen schlanken Turm und ihre lebhafte Farbe (rote Ziegel) noch wirksamer hervortretend. Auf 96 Stufen geht es hinab zum Marktorte, welcher besonders auch infolge großen Brandes (1891) zumeist aus freundlichen städtischen Häusern besteht und zum teil terrassenförmig sich an den Schloßberg lehnt.



Abbach.

Im Sommer ist im Orte infolge des im S-S-W befindlichen Heilbades (Schwefelquelle) etwas regerer Verkehr. Zwei Badwohnhäuser vermögen etwa 60 Kurgäste aufzunehmen; ein hübscher Park von trefflich gedeihendem Wuchs schließt sich an. Mancherlei anziehende Punkte dienen als Ziele von Spazierwegen, darunter das Schloß Kapfelberg, desgl. der von den Römern wohl schon als befestigt vorgefundene Ringberg als s Hochrand an der Donau.

Im gewerblichen Leben von A. sind von belang: 4 Brauereien, 1 Gerberei, 3 Ziegeleien, 1 Säg- und 3 Getreidemühlen. — Es hat ✉, ☎, ⚒, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei, Schule, 6 Kram- und Viehmärkte und 1111 Einw. (10 prot.)

A.[2]) ist unzweifelhaft römischen Ursprungs und war das Standquartier Abodiacum der 4. Cohorte der 3. Legion. Im 10. Jahrh. hielt hier Herzog Heinrich der Zänker Hof auf der nur wenige Minuten entfernten „Heinrichsburg" — jetzt Abbach-Schloßberg, Df. mit 197 Einw. in 3 Orten — woselbst der nachmalige Kaiser Heinrich II. i. J. 972 geboren wurde. Auch dieser weilte hier häufig und schenkte 1007 den Ort nebst Schloß dem von ihm gegründeten Bistum Bamberg, worauf Bischof Otto die Burg schleifen ließ und den Ort dem Kloster Prüfening überwies. Herzog Ludwig der Kelheimer nahm A. dem Kloster wieder ab und ließ die Burg wieder erbauen, in welcher er ein bis zu anfang ds. Jahrh. bestandenes Gericht errichtete. Um jene Zeit entstand auch der heutige Markt, welcher in der Fehde der Regensburger mit den Herzogen 1297 niedergebrannt wurde. 1486 erhielt er von Herzog Al-

[1]) F. Zahn, Abbach und das dortige Bad 1887.

[2]) Abhandl. der Akad. d. Wissenschaften, 1807, I, 573. — Meidinger, hist. Beschr., II, 67. — Müller, die obere Donau I, 63. — Vaterl. Magazin I, 197, II, 97. — Lipowsky, Nationalgard.-Almanach f. 1814, S. 85. — Kal. f. Kath. 1845. — Verhandl. d. hist. Ver. f. Niederb. VI. 264. — Bavaria I, 1131.

brecht ein Wappen verliehen. Im 30jährigen Kriege widerstand das Schloß, in welches sich die Leute der Umgegend geflüchtet hatten, 1632 dem Anstürmen der Schweden, denen es sich aber 1648 ergab. Ebenso litt A. im spanischen und österr. Erbfolgekriege. Bei der Schlacht von Eggmühl-Regensburg (April 1809) war A. beinahe das Centrum und wurde infolgedessen hart mitgenommen. Im J. 1843 begann in der Nähe der Abbau eines Braunkohlenwerkes. Das Bad ist schon seit 1262 bekannt; i. J. 1465 erteilte Herzog Sigmund dem Regensburger Wundarzte Jörg die Erlaubnis, hier ein Wildbad zu errichten, das 1532 auch Kaiser Karl V. besuchte, der wegen erfahrener Genesung 1000 Dukaten, eine Ehrengabe der Stadt Nürnberg, dem damaligen Besitzer Dr. Hopfinger schenkte. Ebenso gebrauchte die Kurfürstin Maria Anna 1754 das Bad mit Erfolg. Die an der Donau hinführende Straße, welche durch Felsen oft in gefährlicher Weise eingeengt war, ließ Kurfürst Karl Theodor erweitern, wofür ihm der Präsident der Hofkammer Joseph August Graf von Törring ein Monument setzen ließ, eine in den Felsen eingelassene, mit Inschrift versehene Tafel und zwei große Löwenfiguren gegenüber. (S. 550.)

Affecking, Pfdf. mit Schule, gehörte einst dem Kloster Weltenburg, kam später an das Kloster Prüfening bei Regensburg, welches 1186 dem Kloster St. Emmeram gegen andere Güter und Rechte Renten aus A. überwies. 649 Einw. in 3 Orten. — Altessing, Kchdf. 132 Einw. in 7 Orten. Gegenüber an der n Thalseite

Neu-Essing (S. 552), Markt, hat ✉, kath. Pfarrei, Schule, 2 Jahrm. u. 338 Einw., und gehörte früher den Grafen von Abensberg, von denen Ulrich und seine Söhne Dietrich, Johann, Ulrich und Albert 1367 hier ein Collegiatstift mit 6 Canonikern und 1 Dechant, sowie ein Armen- und Pfründnerhaus errichteten, welche Stiftungen im Laufe der Zeit spurlos in abgang kamen. — Ober dem Markte befinden sich die Ruinen des Schlosses Randeck, einst dem Staatskanzler Leonhard von Eck gehörig, dessen Mauern noch im vor. Jahrh. so stark waren, daß 1704 nur wenige Bürger einer feindlichen Heerschaar den Durchmarsch verwehren konnten. Hier entstand ein Dorf; die Gde. hat 167 Einw. in 8 Orten.



Bergmatting, Kchdf. mit 171 Einw. in 3 Orten. — Dünzling, Kchdf. 522 Einw. in 9 Orten. — Einmuß, Kchdf. 158 Einw. in 3 Orten. — Gronsdorf, Kchdf. 143 Einw. in 3 Orten. — Großmuß, Kchdf. 360 Einw. in 2 Orten. — Grub, Df. mit 93 Einw. — Hausen, Kchdf. 514 Einw. in 4 Orten. — Herrnsaal, Kchdf. 210 Einw. in 2 Orten. — Hienheim, Pfdf. 831 Einw. in 4 Orten. (Ausgangspunkt des römischen Grenzwalles (limes) von der Donau bis Mainz S. 552.) — Holzharlanden, Kchdf. 167 Einwohner in 2 Orten. — Kapfelberg, Pfdf. mit Schule und Schloßruine, 463 Einw. in 4 Orten. Hier sind beträchtliche, schon von den Römern betriebene Steinbrüche (aus dem auch die Regensburger alte Brücke hergestellt ist) (S. 550). Das frühere Schloß gehörte im 15. Jahrh. den Trautskirchern, von denen viele als Pfleger und Richter Staatsämter bekleideten. Ritter Hanns Trautskircher, „der ein berühmter Rittersmann gewesen, sich in etlichen Feldzügen wohlgehalten, in 17 Treffen und Belagerungen männlich gestritten, aber in seinem Alter seltsam geworden, ungern bezahlt, auch solche Händel geführt, daß man ihn gemieden, vielmal um schlechter Ursach willen tag und nacht über die Donau geschwommen", ertrank in derselben um 1520. — Kelheimwinzer, Kchdf. mit Schule. 319 Einw. in 4 Orten. Der Name erinnert an den vormals hier gepflegten Weinbau. — Lengfeld, Kchdf. mit Schule. 371 Einw. in 6 Orten. — Lohstadt, Df. (✉ in Gundelshausen.) 170 Einw. in 3 Orten. — Mitterfecking, Df. 254 Einw. in 3 Orten. — Neukelheim, Df. 698 Einw. in 2 Orten. Es ist eine aus dem J. 1794 stammende Kolonie, welche ihre Entstehung der Laune einem 300 Jahre früher † Fräulein Pürkhammer von Pürkenfels verdankt, welche als die letzte ihres Hauses einen ihr gehörigen Forst Amwald „allen guten Gesellen" vermachte. Die Zahl der hierauf Anspruchmachenden war groß, und es blieb der Handel mit hilfe der Rechtsgelehrten Jahrhunderte lang unentschieden, bis endlich 1794 der Wald unter die Streitenden verteilt wurde. — Oberndorf, Kchdf. mit Schule. 339 Einw. in 2 Orten. O. ist der Ort, wo 1209 der wegen

Ermordung des Kaisers Philipp von Schwaben geächtete Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in Vollzug dieses Rechtsspruches von Heinrich Calatin, Marschall von Pappenheim, getötet wurde. — Peising, Kchdf. 293 Einw. in 5 Orten. — Peterfecking, Kchdf. 140 Einw. in 2 Orten. — Poikam, Pfdf. m. Schule und 215 Einw., war als Puickhaim eines der ältesten Fundationsgüter von Weltenburg, erscheint zwischen 847—60 als hochstiftisch Regensburger Lehen Buicheim, unter dessen Trägern 1455 der Gutsherr von Kapfelberg, Jörg von Hochstetten, ein gefürchteter Raubritter war. — Reißing, Kchdf. mit Schule. 356 Einw. in 2 Orten. — Saal, Pfdf. mit ⚭, ✉, ⚒, Schule und 631 Einw. in 4 Orten. — Saalhaupt, Kchdf. mit Schule. 247 Einw. in 4 Orten. S. war vordem im Besitze der Grafen von Abensberg. Am 19. April 1809 konzentrierte sich hier das Armeecorps des Marschalls Davoust, Herzogs von Auerstädt. — Schambach, Kchdf. 209 Einw. in 2 Orten. — Schneidhart, Kchdf. mit Schule. 351 Einw. in 5 Orten. — Staubing, Kchdf. mit Schule und 258 Einw. — Stausacker, Kchdf. mit 153 Einw. in 4 Orten. — Teuerting, Pfdf. mit Schule. 155 Einw. in 2 Orten. — Teugn, Pfdf. mit Schule. (S. 454.) 706 Einw. in 8 Orten. T. soll keltischen Ursprungs sein und vor 1000 Jahren Tieginga geheißen haben. Im J. 909 wurde hier eine auf dem Heimzuge begriffene Magyarenabteilung von den Bayern niedergemacht. Im J. 1004 erscheint T. als herzogliches Kammergut, das Kaiser Heinrich II. an das Bistum Brixen vergabte. 1182 hielt Herzog Otto von Wittelsbach auf dem Friedhofe zu T. offenes Gericht. — Thaldorf, Kchdf. mit ⚭, ✉, ⚒, Schule. 395 Einw. in 6 Orten. — Thann, Pfdf. mit Schule. 538 Einw. in 9 Orten. — Waldorf, Kchdf. mit Schule. 633 Einw. in 7 Orten. — Weltenburg[1]), Pfdf. mit Benediktiner-Priorat, Schule. 329 Einw. in 2 Orten. Es soll auf den Trümmern eines Römerortes und der Burg Valentia stehen. Der hl. Ruppert habe den dortigen Minervatempel in eine Marienkirche umgewandelt und der Abt Visundus im 7. Jahrh. Mönche aus dem Benediktiner-Stammkloster monte Cassino hieher verpflanzt, wie denn W. nach St. Emmeram in Regensburg das älteste Kloster Bayerns gewesen sein soll. Visundus wird auch als erster Abt des Klosters um 616 aufgeführt. Nach ihm erscheint erst 772 Abt Sigido, welcher unter den 13 Äbten der im nämlichen Jahre von Herzog Tassilo zu Dingolfing gehaltenen Synode genannt ist. Herzog Tassilo wurde auch als Stifter oder wenigstens Wiederhersteller des Klosters in diesem geehrt. In den Magyarenstürmen wurde auch W. zerstört und erst von Bischof Wolfgang von Regensburg um 980 wieder errichtet, wobei derselbe das Kloster gegen künftige Angriffe durch eine Burg schützte, welche die Vögte von Abensberg und Roteneck bewohnten. Das Kloster bezogen Mönche von St. Emmeram, an deren Stelle Bischof Hartwich 1123 Augustiner-Chorherren unter einem Propste aus dem Stifte St. Florian in Österreich berief. Da aber das Institut nicht gedeihen wollte, übergab Bischof Konrad das Kloster, nachdem er es reichlicher dotiert hatte, wieder den Benediktinern, welche eine Klosterschule errichteten und viel Weinbau trieben. Als erster infulierter Abt wird erst i. J. 1630 Mathäus Abelin († 1658) genannt. Die Zahl der Mönche stieg nie über 12; auch waren die Vermögensverhältnisse des Stiftes nicht in der besten Lage. Im 30jährigen Kriege wurde das Kloster von den Schweden geplündert und vieler Kostbarkeiten beraubt, so daß der Schaden auf 30000 fl. veranschlagt wurde. Im österr. Erbfolgekriege ging es der Auflösung entgegen, wurde jedoch mit Unterstützung des Kurfürsten Max Emanuel durch Abt Maurus I. aufrecht erhalten, welcher die jetzigen Klostergebäude errichten ließ. Nachdem das Kloster 1803 ebenfalls aufgehoben worden und die Klostergebäude in Privatbesitz übergegangen waren, kaufte König Ludwig I. dieselben zurück und errichtete 1842 W. wieder als Benediktinerpriorat, das er mit 90000 fl. fundierte. Auch wurde dem Kloster die Pfarrei W. übertragen.

---

[1]) Wening, IV. 62. — Zimmermann, geistl. Kalender, IV, 119. — Verhandlungen des hist. Vereins f. Niederb., IX, 324. — Mon. B., XIII, 217. — Vaterl. Magazin, I, 139. — Kal. f. Kath. 1851. — Bavaria I, 1131. — Schöppner II, 855, III, 1130.

II. Amtsgericht Abensberg.

29559 ha; 33 Gemeinden in 120 Ortschaften; 16373 Bewohner.



Abensberg [1]), Stadt am rechten Ufer der Abens, ist durch seine Geschichte und als Geburtsort des Vaters deutscher und bayerischer Geschichtsforschung, Joh. Turmaier, genannt Aventinus, ebenso berühmt als in seinem Aussehen vielfach interessant. Dies zeigt von außen schon die fast völlig erhaltene Befestigung, die hohe Mauer mit 32 Rundbastionen und einigen Türmen – erinnernd an die 32 Söhne des sagenhaften Begründers des Abensberger Grafenhauses, Babo — sodann das „Schloß“ im S, d. i. das an stelle eines Teiles der alten Burg stehende Gebäude des Amtsgerichts. Das Innere von A. bietet durchweg das Aussehen einer alten, aber wohlhabenden und an anmutenden Eindrücken reichen kleineren Stadt. Vor allem wirkt der Marktplatz und die Pfarrkirche vorteilhaft. Denselben umgeben zum teil überaus stattliche Häuser und das ehrwürdige Rathaus, von baulich bemerkenswerter Innenkonstruktion und mit sehenswertem Museum ausgestattet. Letzteres birgt kulturhistorische, geologische und archivalische Merkwürdigkeiten, besonders auch alte Bildwerke. Die spätgothische Kirche mit ihrem ausgedehnten Chorbau zeigt innen ein von schlanken Säulen getragenes reiches Gewölbe, reich bemalt, während Glasmalereien der schmalen Fenster die Beleuchtung beträchtlich abtönen. Den Hochaltar schmücken zwei Heiligengestalten aus altdeutscher Schule; wertvolle Denksteine erhöhen den historischen Wert des 1400 erbauten, 1516 mit Gewölbe ausgestatteten Bauwerks. Eine andere Sehenswürdigkeit ist die Karmeliterkirche samt anstehendem Kloster, erstere größer (länger) als die Pfarrkirche; das Innere des ursprünglich gothischen, dann romanisierten Baues ist dreischiffig und gleichfalls gewölbt; Denkmäler und die gothische Seitenkapelle der schmerzhaften Mutter, sowie die Grabkapelle der Abensberger Grafen [2]) in dem gothischen Kreuzgang sind von besonderem kunstgeschichtlichem Werte. Wie das noch stehende Geburtshaus Aventins am Markte eine Gedenktafel trägt, so ehrt den Namen dieses Mannes ein Monument aus Kelheimer Marmor nächst dem sog. Schlosse. — Das Erwerbsleben von A. ging zwar mangels stärkerer Anregungen einerseits zurück, aber die bedeutende Vergrößerung der Stadt außerhalb der Mauern, besonders nach N und N-W, auch nach S brachte andrerseits fühlbaren Ersatz für Gewerbe und Kleinhandel. Lebhaftere Thätigkeit zeigt die Bierbrauerei durch 7 Betriebe; sodann gibt es noch 3 Gerbereien, 1 Getreide- und 2 Sägmühlen (außen), abgesehen von dem vielseitigem Handwerk, in welchem die Schreinerei besonders zu nennen ist. Wochen- und Jahrmärkte sowie die Schranne benützen den geräumigen Marktplatz.

A. hat ✉, ⌧, ✠ Amtsgericht, Notariat, Aichamt, Messungsbeh., Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Kloster der armen Schulschwestern, Filiale der armen Franziskanerinnen, weibl. klösterl. Anstalt, 2 Volksschulen und 2186 Einw. (34 prot. 7 israel).

A. [3]) war Stammsitz der mächtigen Grafen und Herren von Abensberg, deren Geschlecht Graf Babo (Berchtold) um das J. 1000 begründete. Dasselbe erlosch in der gräfl. Hauptlinie bereits 1247, überhaupt aber mit Niklas, Herrn (nicht Grafen, wie er gewöhnlich bezeichnet wird) von A., i. J. 1485 obwohl der Stammvater von 2 (nach anderen von 3) Frauen 32 Söhne und 8 Töchter hinterlassen hatte, welche die Macht des Geschlechtes in weite Fernen, bis nach Kärnten und Friaul, trugen und einer großen Anzahl einheimischer Geschlechter (den Grafen von Roteneck, Alzhausen, Biburg, (Altmann-) Stein und Laber) den Ursprung gaben. Herr Niklas von A., ein treuer Anhänger des Herzogs Albrecht IV. und entschiedener

---

[1]) P. P. Dollinger, Aventins 400jährige Geburtstagsfeier, ein Gedenkbüchlein (Verh. des hist. Ver. für Niederbayern) 1877. — [2]) Nik. Stark, die Grabstätten der Grafen v. Abensberg.

[3]) Abhandl. der Akad. d. Wissensch. 1807. I. 568. — Wening I, 49. — Meidinger, Beschreibung 71. — Lipowsky, Nationalgard.-Almanach f. 1814 S. 87. — Vaterl. Magazin I, 33. — Verhandl. des hist. Ver. f. Niederbayern IV, S. 3, VIII, 159. XII, 249, XIV, 1. — Schöppner I, 118, 9. III, 1129. — Bavaria I, 1109. — Schöppner, I, 118. 119. III. 1129.

Gegner seines Bruders Christoph, wurde von letzterem für erfolgte hinterlistige Gefangennahme im Bade, am 28. Februar 1485 vor dem Münchner Thore zu Freising überfallen und von Seitz Fraunberg getötet, worauf die Besitzungen an Bayern fielen. Ulrich III. von A., welcher zur Erinnerung an die angebliche Kinderzahl seines Ahnen den Markt mit 32 Rondellen und Türmen umgab, auch eine Armenstiftung von 32 Schäffel Korn „abensberger Maß" und 32 Rindern machte — welche 1801 auf jährlich 960 fl. festgesetzt und dem Schul- und Distriktsarmenfond überwiesen wurde — erhielt von den Herzogen Ludwig und Stephan 1348 die freie Gerichtsbarkeit und einen Wochenmarkt für die Stadt. Bischof Theodorich von Regensburg, ein geborner Herr v. A., erhob dieselbe 1382 zur selbständigen Pfarrei, deren Sitz jedoch bis zum Bau einer Pfarrkirche das nahe Aunkofen blieb. In bayerischem Besitze wurde A. ein Pfleggericht. Bemerkenswert ist die Abensbergische Schützenordnung von 1548, in welcher die Anfänge der späteren Landfahnen zu finden sind. 1632 wurde die Stadt von den Schweden gebrandschatzt,



Abensberg.

1648 geplündert und das Schloß zerstört. 1703 und 1704 wehrte die Bürgerschaft die Kaiserlichen siegreich ab; aber 1743 wurde sie von den Ungarn (Panduren) schwer bedrückt. Am 20. April 1809 besiegte Napoleon I. bei Abensberg die Österreicher. Für ihre Beteiligung an diesem Kampfe erhielt die Stadt zwei Schwerter ins Wappen. Am 4. Juli 1477 wurde Johann Turmaier[1]), besser unter dem latinisierten Namen „Aventinus" bekannt, hier geboren; 1764 der Statistiker, Staatsrath von Hazzi.

Altdürnbuch, Kchdf. 194 Einw. in 3 Orten. — Arnhofen, Kchdf. mit 146 Einw. — Arresting, Kchdf. mit 131 Einw. — Aunkofen, Kchdf. 433 Einw. in 9 Orten. — Bachl, Kchdf. mit 168 Einw. in 4 Orten. — Biburg[2]), Pfdf. mit zweitürmiger Stiftskirche, Schloß u. Schule. 547 Einw. in 5 Orten. Angeblich das Castrum Epona der Römer, ward B. später Sitz der Abensbergischen Dynastenlinie von Biburg und Stein, deren letzter Sprosse Ulrich bei einem Heerzuge Friedrichs II. in Italien den Tod fand. Schon 1125 errichteten hier Konrad und Aribo mit ihrer Schwester Bertha ein Benediktiner-, Mönchs- und Nonnenkloster, von denen ersteres jedoch frühe einging, worauf die Gebäude 1589 den Jesuiten überwiesen und 1673 eine sog. Jesuitenresidenz wurden. Nach Aufhebung des Jesuitenordens erhielt der Malteserorden Biburg, das später dem Polizei- und Justizminister Grafen Johann Heinr. Topor Morawitzki gehörte. Das „Ehehaftsbüchl der Klosterhofmark B." von 1453 zeigt ein wohlgeordnetes Gemeindewesen. — Eining[3]), Pfdf. mit Schule und 249 Einw. Der Ort erlangte besondere Berühmt-

---

[1]) Wiedemann, Johann Turmaier. — Verhandl. d. hist. V. f. Niederb. XVII, 286. XVIII, 7. XX, 93 ff.

[2]) Verh. d. hist. Vereins f. Niederb. VI, 5. — Bavaria I, 1111.

[3]) W. Schreiner (Stadtpfarrer zu Abensberg), Eining und die dortigen Ausgrabungen, 1886. — Ohlenschlager, eine wiedergefundene Römerstätte, Ausland 1883. — Verhandl. des hist. V. f. Niederb. XXI, 219 ff.

heit durch die seit 1879 an der S-Seite desselben erfolgte Aufdeckung eines ausgedehnten römischen Baues, nämlich eines Bades und vieler Häuserreste, sowie zugleich durch die Feststellung einer unmittelbar s des ersteren erhaltenen Festung. Letztere zeigt nach W keine Arbeitsleistungen, weil hier ein Steilabfall zur Thalsohle hin schützte. Dies war der wichtigste Stützpunkt der Römer in dieser Gegend, die Festung Abusina, von welcher die Hauptstraße nach Regensburg weiterging. Jenseits der Donau entsprach diesem Waffenplatze ein großes Standlager Celeusum bei Pförring und ein Lager bei Irnsing. — Geibenstetten, Kchdf. 150 Einw. in 2 Orten. — Gögging, Kchdf. mit Schule, Schwefelbad, das schon den Römern bekannt war und 1783 bei dem Erdbeben von Messina einige Tage versiegte, gehörte als Gecking schon frühzeitig zu Kloster Weltenburg. 562 Einw. in 4 Orten. — Helchenbach, Df. 297 Einw. in 10 Orten. — Hörlbach, Df. 154 Einw. in 4 Orten. — Irnsing, Kchdf. mit Schule, 470 Einw. und einem auf römischen Fundamenten stehenden, nun in Privathänden befindlichen Schlosse, sowie Resten einer Römer-, sog. Kaiserstraße. In einer Regensburger Urkunde des J. 900 Eringsingen mit gleichzeitigen, zu ende des 14. Jahrh. ausgestorbenen Edlen genannt, wurde J. am 1. Nov. 1012 von Kaiser Heinrich II. an das Bistum Bamberg vergabt. — Kirchdorf, Pfdf. mit Schule. 828 Einw. in 8 Orten. — Klosterrohr[1]), Kchdf. — 401 Einw. in 4 Orten — ist nur wenige Minuten entfernt von

Rohr, Markt mit ✉, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei, Schule, 4 Jahrmärkten und 815 Einw.

Klosterrohr wurde von dem Grafen Adalbert (von Abensberg ?) als Chorherrnstift gegründet und dotiert und von den Kaisern Friedrich und Rudolf und den Grafen von Abensberg, die auch die Vogtei hatten, reich begabt. Dieses Augustiner-Canonikat bestand bis 1803. Das neben dem Kloster allmälig entstandene Dorf wurde 1347 von Kaiser Karl zu einem Markte erhoben und dem Grafen Ulrich von Abensberg erlaubt, hier Stock und Galgen zu errichten. Nachdem hier 1353 ein Spital gestiftet worden, bestätigte Herzog Heinrich 1426 den Wochenmarkt. Im J. 1632 wurden Markt und Kloster samt der auf 40000 fl. geschätzten Bibliothek ein Raub der Flammen, 1648 aber wieder aufgebaut. Nachdem hier am 18. April 1809 Erzherzog Carl von Österreich 90000 Mann konzentriert hatte, wurde der Markt am 20. unter dem Rückzug der östern. Brigade Thierry vom Herzog von Montebello genommen. Im Wirtshaus ist ein Stein eingemauert mit der Inschrift: „Dieses Haus beehrten: am 18. April 1809 Erzherzog Carl von Osten kommend, am 20. April Kaiser Napoleon von Westen kommend, mit ihrer Gegenwart."



Laaberberg, Pfdf. mit Schule, 2 Jahrmärkten. 492 Einw. in 13 Orten. — Marching, Kchdf. mit 227 Einw. — Mauern, Kchdf. 261 Einw. in 2 Orten. — Mühlhausen, Pfdf. mit Schule. 553 Einw. in 3 Orten. Es wurde 1262 von dem kaiserlichem Dienstmanne Ulrich von Salzburg gegen seine Besitzungen zu Rohr u. Reut an die Nonnen zu Seligenpforten vertauscht.

Neustadt, liegt 2 km s der Donau in 356 m Höhe. Der Boden der rein quadratisch angelegten Stadt erhebt sich auf drei Seiten etwas über die grasreiche Niederung umher, was für das Auge von außen großenteils durch den kräftigen Wall verstärkt wird, welcher im O, W, und zur Hälfte im S erhalten blieb, von Alleebäumen beschattet. Die hohe Ummauerung ist bis auf geringe Reste verschwunden; einsam steht ein starker Rundturm an der N-O-Ecke und ein desgl. viereckiger im W. Nur drei Eingänge (einstige Thore) und Straßen führen in das Innere und kreuzen sich am sog. Kirchenplatze. Hier erhebt sich die Pfarrkirche, von großen Linden beschattet, gothisch ihrer Anlage nach, welcher Stil jedoch nur im Inneren deutlich wird. Durch je sechs Säulen erhielt dieses eine dreischiffige Gliederung, oben mit hübscher Verzweigung der Gewölberippen bereichert;



[1]) Bavaria I, 1112. — Kal. f. Kath. 1882.

gute Glasgemälde zieren die seitlichen zehn Fenster. ö kehrt der Kirche das massige Rathaus seine Giebelseite zu, hier mit einer gewölbten offenen Halle im Erdgeschoß. An seine entgegengesetzte Seite ist die St. Annakapelle angebaut, ein gewölbter Bau mit Zopfstilausstattung. Das größte Gebäude aber errichtete n des vorigen die ehemalige Taxis'sche Reichspost an diesem Treffpunkt des Augsburger Postkurses inmitten Ingolstadt und Regensburg (heute ein großes Gastanwesen mit Amtslokal der Post).

Das Erwerbsleben beruht wesentlich auf der Landwirtschaft (auch Rinder- und Pferdezucht), welche jedoch durch häufige Überschwemmungen schwer beeinträchtigt wird. Größere Betriebe gewerblicher Art fehlen; es gibt nur 4 kleinere Brauereien und 1 desgl. Getreidemühle.

N.[1]) hat ⌣, ⌸, ✠, Rentamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei, 2 Schulen. 1706 Einw. (9 prot. 3 isr.) in 3 Orten.

N. soll von Herzog Theodorich 508 auf den Trümmern einer Römerkolonie errichtet worden sein. 1272 kommt hier ein dem Kloster Weltenburg gehöriger Hof und Burgstall



Neustadt a. d. Donau.

„Treffenau" vor, in nächster Nähe aber eine von Herzog Ludwig dem Strengen 1273 mit bürgerlicher Verfassung versehene Stadt „Seligenstadt" nahe bei dem uralten Dorfe Heiligenstadt. 1290 ward die neugefreite städtische Markung mit dem Namen „Newstatt" belegt. Unter Kaiser Ludwig, welcher die Rechte der jungen Stadt 1310 und 1330 bestätigte und vermehrte, that sich der dortige Pfleger Albrecht der Rindsmaul namentlich durch Gefangennahme des Gegenkönigs Friedrich des Schönen in der Schlacht bei Ampfing, 1322 hervor[2]). 1395 wurde N. von Herzog Ludwig dem Gebarteten überfallen und von seinen Soldaten so reiche Beute gemacht, daß sie das Geld in Sturmhauben forttrugen. Die Söhne des Herzogs Johann verpfändeten die Stadt 1404 an Herzog Heinrich den Reichen; 1411 wurde sie abermals von den Ingolstädtern geplündert, 1632, 1633 und 1648 von den Schweden besetzt und gebrandschatzt. In der Nähe von N., wo der Lehrer des Kaisers Max I., Joh. Widmaier, geboren und begraben ist, sind Spuren einer römischen Donaubrücke. Die Weber von N. lösten 1719 die Verpflichtung, die Galgenleiter an- und abzulehnen, mit 100 fl. ab.

Niederumelsdorf, Pfdf. mit Schule. 531 Einw. in 6 Orten. — Obereulenbach, Kchdf 304 Einw. in 7 Orten. — Oberulrain, Kchdf mit Schule. 234 Einw. in 3 Orten. — Offenstetten, Pfdf. mit Schule. 460 Einw. in 2 Orten. Die Kalkbrüche 3,5 km o-s-ö von Abensberg, gehören zu den bedeutendsten des Landes. Die Erstreckung des Kalklagers dehnt sich einstweilen über 100 ha aus und zwar mit einem durch Druckfestigkeit, Frostbeständigkeit und feines Korn ausgezeichneten Material, welches sowohl als Bau- und Werkstein für Prachtbauten (bis Kopenhagen, Berlin, Wien) wie für Statuen (Schloß Linderhof) und andere Bildhauerarbeiten in ganz Deutschland verwendet wird. Die Kalkbänke, je 1—2 m mächtig horizontal, erleichtern den Abbau durch senkrechte Klüfte, die je nach

[1]) Verh. des hist. V. f. Nb. XIX. — Bavaria I, 1111. — Schöppner, III, 1177.

[2]) An den Ritter erinnert noch eine Reliefsfigur an einem Hause des Kirchenplatzes.

5—7 m sich zeigen. So kann statt einer bisherigen Jahresproduktion von 1600 cbm auch eine solche bis zu 3000 cbm stattfinden, wobei aber freilich die jetzige Zahl von 180 Arbeitern überschritten werden müßte. Dabei käme das im N-O lagernde sehr harte, sprödere Material noch nicht in betracht. Eine große Steinmetzwerkstätte verarbeitet die gebrochenen Massen, die entfallenden Bruchsteine aber ein Kalkringofen; beide sind an der Transporteisenbahn des Unternehmens gelegen. — Das Schloß von O., welches 1080—1480 gleichnamige Adelige besaßen, wurde im 30jährigen Kriege zerstört, später wieder aufgebaut und ging in den Besitz des bayer. Staatskanzlers Wiguleus Frhr. v. Kreittmayr über, der in der dortigen Pfarrkirche begraben ist. Am 20. April 1809 eröffneten hier die bayer. Vorposten die Schlacht bei Abensberg. — Pullach, Pfdf. mit Schule. 323 Einw. in 3 Orten. — Sallingberg, Kchdf. mit Schule. 232 Einw. in 4 Orten. — Sandharlanden, Kchdf. mit Schule. 367 Einw. — Schwaig, Kchdf. mit 340 Einw.

Siegenburg, an der Ostseite des Abensthales auf ansteigendem Boden und in der Thalsohle (längs eines Bächleins) gelegen, tritt dem von N Kommenden sehr stattlich gegenüber, besonders auch durch seine auf einer Höhenstufe neben der Straße stehende Pfarrkirche, einen neuen Bau italienischen Stiles. Unterhalb derselben ist ein beträchtlicher Marktplatz, von größeren Häusern umgeben, auf welchem Jahr- und Viehmärkte stattfinden. Durch den Hopfenbau der Umgebung gewinnt S. einen etwas lebhafteren Verkehr; insbesondere ist in einem parkähnlichen Garten das schloßähnliche Wohngebäude und die Hopfenschwefelungsanstalt eines Großhändlers am s-ö oberen Anfang von S. bemerkenswert. Auch eine Anzahl anderer großgewerblicher Betriebe belebt den Ort und Gemeindebezirk, 4 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Gips-, 1 Walkmühle, 2 Getreide- und Sägmühlen.



S.[1]) hat 📯, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei, Schule, 4 Jahrmärkte. 1396 Einw. (2 prot. 5 isr.) in 3 Orten. Es steht zum teil auf römischen Fundamenten, trägt aber den Namen von einem im 9. Jahrh. genannten Sigo, kam dann an die Babonen von Abensberg und nach deren Aussterben in der Hauptlinie an Bayern, dessen Herzoge Ludwig und Heinrich hier am 4. Juni 1285 einen Landfrieden verabredeten. Herzog Rudolf verlieh den Siegenburgern 1306 das Recht, gegen geringes Entgeld ihr nötiges Holz im Dürrenbucher Forste zu holen. 1359 und 1379 wurden den „Siebenpurchern" die von Kaiser Ludwig verliehenen Rechte samt dem Marktrechte, gemäß dem Rechte von Ingolstadt und Neustadt, erneuert und bestätigt. 1395 besetzten die Ingolstädter Truppen S.; 1504 wurde es von den Böhmen überrumpelt und geplündert. Im 15. Jahrh. hatte S. eine „Schranne" (Schöffen- oder Schwurgericht). Im 30jährigen Kriege wurde S. 1632 von den Schweden niedergebrannt und 1669 und 1675 abermals ein Raub der Flammen. 1704 zündeten österr. Husaren den Markt an, der 1716 wieder ganz abbrannte. Am 17.—19. April 1809 bestanden hier die Bayern unter Deroy und Wrede Gefechte gegen die Österreicher, die mit der Schlacht von Abensberg endeten.

Staubach, Kchdf. 451 Einw. in 4 Orten. — Tollbach, Kchdf. 202 Einw. in 4 Orten. — Train, Df. mit Schloß, Schule und 563 Einw., gehörte ehedem den Grafen von Rotteneck aus dem Hause Abensberg, fiel nach deren Absterben an die Landesherzoge, welche das Schloß an Edle verliehen, später verkauften, bis es 1807 vergantete und nun rasch die Besitzer wechselte.

Bezirksamtsgebiet Kötzting.

Grenzen: im N-O Österreich (Böhmen), im S die Bezirke Regen, Viechtach, Bogen, im W der Bezirk Cham (Oberpfalz).

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Kötzting und Neukirchen, 464,33 qkm groß, mit 24901 Bewohnern (11826 männl., 13075 weibl.: 24851 kath., 44 prot., 6 isr.) in 46 Gemeinden mit 313 Ortschaften.

[1]) Bavaria I, 1112. — Verh. d. hist. V. f. Ndb. XIV, 235.

Die Gegend zählte im 11. Jahrh. zum Chambrichgau, später zum Besitze der Grafen von Vohburg und kam von diesen an die Landesherzoge, welche in Kötzting und Neukirchen zum Rentamt Straubing gehörige Pfleggerichte errichteten.

Bodengestalt. Bereits S. 475 u. f. ist der größere n Teil des Bezirks in seinen eigenartigen Erscheinungen hinreichend gekennzeichnet; über den Bergzug des Böhmerwaldes und dessen Lücke an der Grenze n des Hohen Bogens siehe S. 13 und 58.

An der Grenze löst sich im N der Zusammenhang der Erhebungsmasse zu gunsten einer unregelmäßigen Aufeinanderfolge von Flachgewölben und kleinen, wenn auch lebhafter gipfelnden Kuppen auf (mit der geringen Höhe von meist 450—680 m), weil die Hauptanschwellung des Böhmerwaldes bei dem ö Anfang des Hohenbogenzuges sich nordwärts nach Böhmen wendet. Für das fragliche niedrige Berggebiet, n-s von der Cham durchzogen, bildet das n-w gerichtete Thal ihres Nebenflüßchens **Freibach** eine Grenze gegenüber dem Gebiet des Bayer. Waldes und dem Hohen Bogen, an dessen Ostseite sich dieser Bach sammelt. Sein beträchtlichstes Wasser erhält er in Neukirchen (hl. Blut) o-w von der Grenze, wo wieder höheres Waldgebirg bei **Rittsteig** die Gegend abschließt. Hier hat man aber auch an der S-Seite nur höhere waldige Rücken vor sich, auf welchen so mancher graue Felsblock und Riffteile sich zeigen: es sind o-w Wälle, die mit dem Hohen Bogen zusammenhängen. Sein Zug wird von denselben durch eine auf 729 m erniedrigte Einsattelung unterschieden, über welche man inmitten trefflicher Waldbestände zum Thale des **Weißen Regens** bei **Lam** herabkommt. An dessen industriereicher Thalsohle hat der Böhmer Waldkamm eine deutliche Grenze: er steigt rasch an und läßt ein belebteres Profil trotz zusammenhängender Forstbedeckung erkennen. Die untere Zone allerdings zeigt Feld und Grasland neben Buchenwäldern; die obersten Kammteile, insbesondere die Gipfel des imposanten Ossa (S. 12 und 485), sind oft felsig und ohne Baumwuchs, oder es tritt die Legföhre auf.

Der **Weiße Regen** aber beginnt bei Sommerau in 644 m Höhe infolge Vereinigung von 4 meist wasserreichen Bächen, deren 3 von der Arbermasse herniederdrängen, darunter in malerischen Schnellen der Seebach von dem Kleinen Arbersee (in 920 m Höhe). S. S. 476.

Was s-w der bisher verfolgten Linie an Bergrücken, Kuppen und kleineren Plateaus sich erhebt, gehört also dem Bayerischen Walde an. Die eindrucksvollsten Erscheinungen mit den besten Aussichtshöhen bilden **Keitersberg** und **Hoher Bogen**.

Der letztere hat an oft herausragenden Felszügen und mächtigen Granitblöcken einen besonders malerischen Zug, weßhalb auch eine große Anzahl von Punkten auf demselben als „R.stein“ benannt wird. Die bilderreichste Aussicht vor allen (nach S und W) gewährt der nach Kötzting hin so kräftig zur Geltung kommende **Plättenstein** (794 m). Steil fällt der ganze Rücken zum Thale des rasch dahineilenden Keitersbaches ab, welches 500—400 m ü. d. Meere nach Kötzting führt. — Der **Hohe Bogen**, durchweg infolge guten Waldbodens mit mächtigem Baumwuchs bekleidet, auch mit stattlichen Laubbeständen, sendet ebenso wie der Keitersberg zahlreiche Bäche hinab und hat seinen anziehendsten Punkt am N-W-Ende des Rückens (978 m), wo nicht nur die deutlich ersichtliche Anlage einer wohl befestigten, bedeutenden Burg, sondern auch Mauer- und Gewölbereste zur Bezeichnung „Burgstall“ (=Stelle einer Burg) führten. Hier ist eine treffliche Übersicht über das Gebiet der Cham und das Land n-w des Weißen Regens gegeben, daher auch über die sanften, von Laub- und Nadelgehölz beschatteten Gewölbe von **Lichteneck** (in nächster Nähe s-w), 707 m hoch, **Lemberg** und **Haidstein** mit 617 und 744 m Höhe (S. 475); auch die Ruine von **Runding** (zur Oberpfalz gehörig) nahe dem Regenthale — mit den andern in gleicher Richtung — hilft

das mit Ansiedlungen reichlich bedachte ackerreiche Land mit einer anziehenden Einzelerscheinung bereichern.

Über das Gebiet an der S-Seite des Regenthales s. S. 476. Die anmutigste Landschaft, aber durch ihre Hänge, Kuppen und schmale, krumme Thaleinschnitte beschwerlich und zeitraubend für den Passanten, findet sich hier am Klingelbach, in der Umgegend von Alt-Randsberg vor, ö der Straße Straubing—Cham.

Wege. Die Straßen werden in ihrer Richtung nur von den großen o-w Rücken (Keitersberg, Hoher Bogen) wesentlich beeinflußt, wie auch das Arbermassiv als ein abschneidender Wall sich erweist. Wegen des feuchten Untergrunds der Thalsohlen ziehen sich die Fahrwege großenteils an den Abhängen hin oder nehmen abkürzende Linien über Höhen. Nur eine kurze Strecke einer großen Heerstraße trifft man im Bezirke: jene von Furth (Oberpfalz) über Eschlkam nach Neumark—Taus in Böhmen. Sie entsendet in Eschlkam die Straße über Neukirchen hl. Bl. nach Lam bis Sommerau, desgl. von ebendort eine andere s nach Kötzting. Von hier gehen außerdem die Linien nach Viechtach, sowie jene nach Miltach am Regen, wo diese nach Straubing sich fortsetzt und wo in der Nähe die Straße von Cham nach Regen vorüberzieht.

Von Eisenbahnen streift die Schienenstrecke Cham—Furth den Bezirk, in welchem nur die Linie von Cham nach Kötzting und von hier nach Lam vorhanden ist, 41 km lang mit 12 Stationen (3 Haltestellen).

Der nutzbare **Boden** ist in der Weise verwendet, daß 23741 ha dem Walde überlassen blieben; 951 ha sind Hutungen, 163 ha Weide, 7698 Wiesen. 11640 ha nehmen die Äcker und Gärten ein. — 1152 ha sind (namentlich auch infolge der Offahöhen) Öd- und Unland.

Die Forste nehmen hier infolge der Gebirgshöhe und -formen ebenso naturgemäß eine bedeutende Raumfläche ein, wie z. B. im Bez. Grafenau. Hiebei waltet die Fichte weitaus vor: es gibt 14840 ha Fichten-, dagegen nur 2232 ha Föhrenwaldungen (444 ha Lärchen). Das Laubholz hat ausgedehnte Birken- und Buchenbestände, letztere beiderseits des Weißen Regens im S-O des Bezirks, erstere im N-O und S-W. Auch treten in den Nadelwäldern in vielen Gegenden Laubbäume zahlreich auf. Der Buchenwald umfaßt 851 ha, die Birken (samt Erlen ꝛc.) 5336 ha (38 ha tragen Stockausschlag ꝛc.). — Dem Besitze nach finden wir nur 1217 ha als Staatswald, 21591 ha als Privaten gehörig vor.

Die Verarbeitung der Stämme zu Brettern, Latten und dergl. wird durch die große Zahl von Bächen raschen Gefälls und durch die beiden Regen sehr begünstigt; es gibt 61 Sägmühlen, 2 Kreis- und 2 Dampfsägen.

Tierzucht. Das Rindvieh gehört dem Waldler und dem milchreichen Chamauer Schlage an; jedoch führt man viel Jungvieh von Böhmen zur Erzielung von Mastochsen ein. Man hatte (1892) 21349 Stück (dabei nur 8781 Kühe). — Schafe gibt es 2361, Ziegen 940, auch nur 2247 Schweine. — (977 Bienenstöcke.) — Auffallend ist die geringe Zahl von Pferden: es sind nur 904 Tiere vorhanden. — Der Fischfang ist gleichfalls unbeträchtlich; doch gibt es im Regen Huchen und Hechte.

Der Ackerbau verwendete (1893) auf Getreide- und Hülsenfrüchte nur 7143 ha, da man auch hier (wie im B.-A. Grafenau) bei der geringeren Sommerwärme im ganzen nur Roggen und Hafer lohnend erzielt (3419 ha Roggen, 2747 ha Hafer; 626 ha Weizen, 295 ha Gerste); Hackfrüchte und Gemüse pflanzte man auf 2150 ha (1637 ha Kartoffeln, 369 ha Kopfkraut); sodann trugen 187 ha Leinsaat, nur 887 ha Futterpflanzen (fast nur Klee). — In Brache waren 674 ha. — Haus- und Obstgärten: 297 ha.

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Die erstere ist zwar durch den Stand des Ackerbaues weniger angeregt; aber die vielen Wasserkräfte veranlaßten immerhin die Anlage von nicht weniger als 74 Getreidemühlen; dazu gibt es 20 Brauereien und 3 Lohmühlen. Die Gewässer und die vorhandenen Holzmassen ließen sodann viele andere Betriebe entstehen:

wir finden daher besonders den Weißen Regen reichlich benutzt; er versorgt u. a. 1 Glashütte, 1 Glasfabrik und 3 Glasschleifereien (Gemeinden Lohberg und Lam), 2 Spielwaaren-, 3 Zündholz-, 4 Holzspulenfabriken. Außerdem sind vorhanden: 1 Zündholz- und 2 Pappdeckelfabriken (zu Blaibach am Regen); 3 Hammerwerke, 1 Eisenwerk, 1 Farben-, 1 Walkmühle.

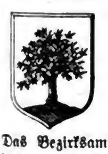
Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.	Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Allmannsdorf	533	94	25	150	243	21	Lam	2125	193	51	294	1560	27
Altrandsberg	449	85	28	134	200	2	Lederdorn	669	79	24	155	398	13
Ansdorf	1170	163	55	141	774	37	Liebenstein	740	124	17	202	365	32
Arndorf	987	153	87	270	459	18	Lohberg	5933	398	347	468	4704	16
Arrach	1720	251	57	163	1220	29	Miltach	801	100	18	217	420	46
Aylern	1667	360	67	396	820	24	Neukirchen	1510	299	104	419	672	16
Bärndorf	553	100	38	180	208	27	Niederndorf	781	129	18	175	446	13
Blaibach	929	146	39	252	449	43	Oberndorf	392	90	18	166	105	13
Chameran	918	132	113	268	389	16	Rimbach	712	154	19	195	334	10
Eismannsberg	376	70	27	135	130	14	Rittsteig	1309	202	156	293	616	42
Engelshütt	1324	164	94	243	809	14	Schwarzenberg	1564	381	143	398	630	12
Eschlkam	385	117	3	166	92	7	Sengenbühl	1236	345	115	400	372	4
Gebstorf	695	130	37	253	249	26	Stachesried	812	217	22	333	227	13
Gotzendorf	1120	199	26	208	663	24	Thenried	855	168	28	188	457	14
Grafenwiesen	503	118	15	195	168	7	Traidersdorf	1172	196	36	249	683	8
Großaign	1119	273	7	499	335	5	Voggendorf	554	83	44	140	218	69
Grub	762	162	30	373	192	5	Vorderbuchberg	733	177	58	254	227	17
Haibühl	1161	208	23	270	654	6	Warzenried	1846	468	104	661	597	16
Harrling	438	82	20	219	115	2	Weißenregen	692	121	35	197	320	19
Haus	229	45	9	71	97	7	Wolfersdorf	285	72	13	150	44	6
Hohenwarth	275	71	8	52	129	15	Zandt	1073	160	42	440	408	23
Kleinaign	819	192	20	350	233	24	Zenching	900	199	40	316	333	12
Kötzting	434	124	54	219	—	37	Forstbezirk	677		—	—	671	6
Kreuzbach	591	104	33	172	262	20							

Nutzbare Steine und Erden. Das Ausbringen von Bau- und einfachen Werksteinen für örtlichen Bedarf findet an einer großen Anzahl von Orten, aber meist nur vorübergehend statt, zumal fast nur Gneis und Hornblendeschiefer das Gestein des Bezirks bildet. — Ziegellehm veranlaßte nur in den Gemeinden der beiden Bezirkshauptorte die Anlage von Brennereien.

I. Amtsgericht Kötzting.

22892 ha; 31 Gemeinden in 202 Ortschaften; 13371 Bewohner.

Kötzting, Markt, liegt am rechten Ufer des Weißen Regens unter 49° 10½′ n. Br. und 15° 52′ ö. L. in 410 m Seehöhe. Letzteres trifft für den größten Teil des Ortes nicht zu, da



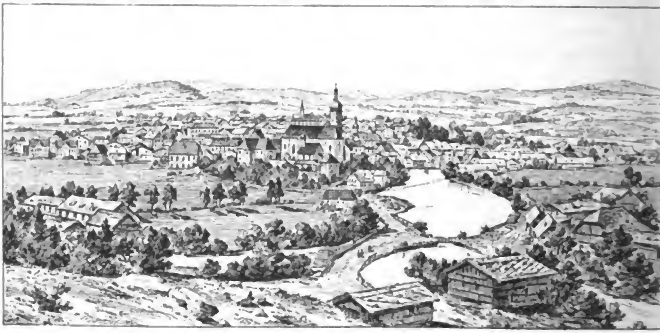
er auf unebenem Boden beträchtlich in der Richtung seiner n-n-w breiten Marktstraße sich erhebt. Dagegen stehen die Pfarrkirche und das ehemalige Schloß, heute Rentamtsgebäude, zunächst dem Flusse, wenn auch auf einer kleinen Erhöhung, um welche ein stattlicher, besterhaltener Befestigungsgraben führt, mit Obstbäumen reich bepflanzt. Die Straßen zeigen vorwiegend Häuser von städtischer, neuerer Bauart, welche zum teil einem regen Geschäftsleben dienen, zumal K. eine dichte Bevölkerung in naher Umgebung zu gute kommt. Das Bezirksamts-Gebäude enthält noch Wandmalereien aus den Zeiten, als es Benediktinerkloster war.

Die gewerbliche Thätigkeit ist keineswegs auf das Handwerk beschränkt; vielmehr gibt es auch nicht wenige fabrikartige Betriebe. Zu ihnen gehören: 5 Brauereien, 4 Getreide- und Sägmühlen, 1 Dampfsäge, 2 Lohmühlen, 1 Walkmühle, 1 Zündholzfabrik, 1 Hammerwerk und 2 Ziegelbrennereien. Hiedurch erhält auch der an der S-W-Seite von K. im Thale gelegene Bahnhof erwünschte Belebung.

K.[1]) hat [Symbol] Bezirks-, Forst- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-E., Gend.-St., k. Pfarrei, Rettungsanstalt, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen u. 1621 Einw.

In der Nähe ist der parkähnlich bewaldete Ludwigsberg mit massivem Aussichtsturm, und 1,5 km s von K. steht erhöht die stattliche Wallfahrtskirche Weißenregen, weithin sichtbar.

K. wird zum erstenmale in einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom Jahre 1073 als Chostingen genannt, wo Pfalzgraf Kuno von Rot dem Kloster Rott bei Wasserburg seine dortigen Besitzungen vermacht. Das Kloster hatte auch bis zu seiner Aufhebung eine Propstei in K. Im J. 1424 schenkte der Bischof Konrad von Regensburg auch die dortige Kirche an das Kloster. Bereits frühe erlangte K. Marktrechte, wie sie die Chamer hatten, und die niedere Gerichtsbarkeit bestätigte Kaiser Ludwig 1344. Am 22. Juni 1461 nahmen die Herzoge Johann und Sigmund in Person den Huldigungseid zu Kötzting entgegen, blieben daselbst über Nacht, besahen die „Nothdurft des Baues" (Schlosses des herzogl. Pflegers) und ritten des anderen Tages nach Neu-Randsberg. Im Löwlerkriege wurde K. von den Bündlern ver-



Kötzting.

geblich belagert, wie auch ein Angriff des mit Herzog Christoph verbündeten Pfalzgrafen Otto von Neumarkt abgeschlagen wurde. Am 29. Nov. 1633 und 16. Febr. 1641 eroberten und verbrannten die Schweden den Markt, dessen Bewohner infolge ihrer erbitterten Verteidigung von den Feinden in die Flammen geworfen wurden. — Kötzting ist der Geburtsort des Philosophen Benedikt Stattler, eines Hauptgegners der Kantischen Philosophie, geb. 30 Jan. 1728, † zu München als Censurrath 21. August 1797, und des Ministers und k. griech. Kanzlers Grafen von Armansperg, geb. 28. Febr. 1787, † 3. April 1853. — Bekannt ist der „Pfingstritt" zu K., eine Wallfahrt zu pferd nach dem Nikolauskirchlein zu Steinbüchl.

Allmannsdorf, Df. 175 Einw. in 5 Orten. — **Altrandsberg**[2]), Df. mit Schloß, hieß ursprünglich Ramsperg und gehörte den Grafen von Bogen, welche die Burghut den Leoprechtingern übergaben, welche 1685 in den Freiherrnstand erhoben wurden und reichen Besitz erwarben. — **Ansdorf**, Df. 410 Einw. in 9 Orten. — **Arndorf**, Df. 771 Einw. in 11 Orten. — **Arrach**, Df. mit [Symbol], Schule. 457 Einw. in 9 Orten. — **Bärndorf**, Df. 256 Einw. in 6 Orten. — **Blaibach**, Pfdf. mit [Symbol] und Schule. 726 Einwohner in 11 Orten. — **Chamerau**, Pfdf. mit [Symbol] und Schule. 720 Einw. in 9 Orten.

[1]) Wening IV, 69. — Müller-Gruber, 254. — Bavaria I, 1132. — Kal. f. K. 1853. Zimmermann, geistl. Kal. IV, 182. — Schöppner I, 91. — Königr. Bayern i. s. Schönh., III, 1.

[2]) Müller-Gruber 334. — Bavaria I, 1134. — Schöppner I, 56.

Es war einst der Sitz des alten und angesehenen Geschlechtes der Chamerauer, welche im 14. Jahrh. die herzogl. Hofämter zu Bayern-Straubing inne hatten, später aber Wegelagerei trieben, so daß Herzog Albert III. 1446 zu Straubing unter 11 Raubrittern auch zwei Chamerauer hinrichten ließ, deren Geschlecht im vor. Jahrh. erlosch — Eismannsberg, Df. 163 Einw. in 8 Orten. — Gehstorf, Df. 276 Einw. in 5 Orten. — Gotzendorf, Df. 497 Einw. in 9 Orten. — Grafenwiesen, Kchdf. m. ✉ 587 Einw. in 4 Orten. — Grub, Weiler. 318 Einw. in 10 Orten. — Harrling, Kchdf. mit Schule, Jahrmarkt. 344 Einw. in 6 Orten. — Haus, Df. 317 Einw. in 2 Orten. — Hohenwarth, Kchdf. mit 📯, ✉, Schule. 571 Einw. in 4 Orten. — Kreuzbach, Df. 224 Einw. in 4 Orten. — Lederdorn, Df. mit Schule. 319 Einw. in 3 Orten. — Liebenstein, Weiler. 346 Einw. in 7 Orten. — Miltach, Kchdf. mit Schloß, 📯, ✉, Aufschlag-E., Gend.-St. und Schule. 478 Einw. in 2 Orten. — Niederndorf, Weiler. 311 Einw. in 6 Orten. — Oberndorf, Df. 199 Einw. in 3 Orten. — Rimbach, Pfdf. mit Schule. 477 Einw. in 6 Orten. — Thenried, Df. 378 Einw. in 7 Orten. — Traibersdorf, Weiler. 426 Einw. in 9 Orten. — Voggendorf, Weiler. 216 Einw. in 4 Orten. — Weißenregen, Df., (vor. S.), 2 Jahrmärkte. 234 Einw. in 8 Orten. — Wolfersdorf, Df. 181 Einw. in 4 Orten. — Zandt, Kchdf. mit 📯, ⚔, Schloß, Schule. 545 Einw. in 13 Orten. Es war ein alter Herrensitz, dessen gleichnamiges Geschlecht im 14. Jahrh. ausstarb, worauf das Schloß an die Sattelboger kam und seit dem 15. Jahrh. vielfach die Besitzer wechselte. Im 30jähr. Krieg wurden Schloß und Dorf zweimal eingeäschert. — Zenching, Kchdf. mit Schule. 524 Einw. in 9 Orten.

II. Amtsgericht Neukirchen (hl. Blut).

23542 ha; 15 Gemeinden in 111 Ortschaften; 11530 Bewohner.



Neukirchen hl. Blut.

Neukirchen hl. Blut, Markt am n Fuß des Hohen Bogens, dehnt sich von den Freibachufern mit städtischer Straße nach N und mit dorfartig ungeregelten Teilen nach S malerisch aus, von Laub- und Obstbäumen begrünt. Seinen Zunamen hat N. von der vielbesuchten Wallfahrtskirche und Ortschaft „beim heiligen Blut“ nahe seinem n Ende. Infolge seiner freundlichen Lage, günstiger Gasthausverhältnisse und der vorhandenen Auswahl ansprechender Ausflugsziele in den verschiedensten Richtungen finden sich Sommergäste und Touristen in steigender Zahl hier ein. Das Erwerbsleben beruht aber wesentlich auch auf einer Anzahl großgewerblicher Betriebe. Es gibt im Orte und der Gemeinde 3 Brauereien, 7 Getreide- und 4 Sägmühlen, 1 Kreissäge, 1 Farbwerk, 1 Ziegelbrennerei.



N.[1] hat 📯, ⚔, Amtsgericht, Notariat, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Franziskanerkloster, 2 Schulen und 6 Krammärkte. 1691 Einw. in 4 Orten. (1 prot, 1 isr.)

[1]) Wening IV, 100. — Müller-Gruber 268. — Schöppner II, 506. — Bavaria I, 1133. — Kal. f. Kath. 1854.

N. soll aus den 3 Dörfern Neukirch, Prünst und Walching durch Herzog Albrecht I. 1377 vereinigt und zu einem Markte erhoben worden sein und war seitdem Sitz eines Pfleggerichts. Die Hussiten setzten dem Orte hart zu, indem sie das Pflegerschloß im untern Markte samt der Pfarrkirche und dem dahin geflüchteten Gute verbrannten, worauf die Bewohner den jetzt als oberer bezeichneten Teil anlegten. Der Beiname „hl. Blut" datiert ebenfalls aus der Hussitenzeit. Es soll i. J. 1450 ein Hussite Krone und Haupt eines Marienbildes, welches in einer 1520 zur Kirche umgebauten und 1610 nach Einsturz der alten Kirche zur Pfarrkirche erhobenen Feldkapelle aufgestellt war, gespalten haben, worauf der Wunde rosenfarbenes Blut entströmt sei. Dies habe zu der noch heute bestehenden, aus weiter Ferne stark besuchten Wallfahrt Anlaß gegeben. Im J. 1626 wurde der ganze Markt ein Raub der Flammen. 1633 wurden die Schweden durch List abgewehrt, wofür sie 1648 um so schlimmer hausten. Am 21. April 1703 wurde N. von den sächsischen und Reichstruppen unter General Schulenburg geplündert und verbrannt. 1659 erfolgte die Gründung des Franziskanerklosters, 1803 zum Centralkloster bestimmt, 1833 erneuert. 1734 war hier ein österr. Lager von 60000 Mann.

Atzlern, Df. 837 Einw. in 9 Orten. — Engelshütt, Kchdf. 406 Einw. in 11 Orten.

Eschlkam, Markt mit ✉, ✕ Grenz-Obercontr., Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Schulen, 2 Jahrm. und 570 Einw., dessen Marktrecht schon 1330 erwähnt wird, war in älteren Zeiten der Sitz eines herzoglichen Pflegers und Hauptmanns vor dem Walde und erhielt von Kurfürst Ferdinand Maria 1672 die Würde eines Bannmarktes. Das feste Schloß, in welchem 1633 die Ortsbewohner ihre Habe gesichert glaubten, wurde durch den schwedischen Oberst Tupadel genommen und mit der Pfarrkirche, dem Rathause und anderen Gebäuden verbrannt, sieben Jahre später von General Baner wieder erobert und 1648 von dem General Königsmark aufs neue gebrandschatzt. Im April 1703 traf den Markt abermalige Plünderung und Zerstörung der Kirche. In E. wurde 25. Februar 1832 der bekannte Volksschriftsteller Max Schmid geboren.



Großaign, Kchdf. mit Aufschl.-E. (Neben-Zollamt II. in Neuaign). 451 Einw. in 2 Orten. — Haibühl, Kchdf. mit Schule. 706 Einw. in 5 Orten. — Kleinaign, Df. mit Schloß. 476 Einw. in 3 Orten. — Lam, Pfdf. mit ✉, ☎, ✕ Grenz-Obercontr., Gend.-Stat., 3 Jahrmärkten, 2 Schulen. 1645 Einw. in 18 Orten. L. ist wohl slavischen Ursprungs: es deutet der Name lom-Bruch auf früh betriebenen Bergbau hin, wie denn auch 1465 der herzogliche Pfleger Swanser von Neurandsberg daselbst Bergrechte erhielt. Der Bergbau, der sich meist auf Schwefelkies und Eisen, sowie auf Silber und Kupfer erstreckte, wurde durch die Herzoge Albrecht IV., dann Ludwig und Wilhelm, welche L. 1522 zur gefreiten Bergstadt erhoben und an der „Fürstenzeche" am Ossa teil hatten, sowie durch Kurfürst Max Emanuel gefördert, aber 1784 aufgelassen und in neuerer Zeit durch Glashütten ersetzt. Die Gegend ist rauh und wird scherzweise das „bayerische Sibirien" genannt. — Lohberg, obstreiches Kchdf. mit ✉, Schule. 1514 Einw. in 19 Orten. Unter diesen ist Sommerau (S. 565) als der Geburtsort des Philologen Kopp (1788), † als Universitäts-Professor in Erlangen, nennenswert. — Rittsteig, Kchdf. mit Neben-Zollamt und Schule. 566 Einw. in 12 Orten. — Schwarzenberg, Df. mit Schule. 426 Einw. in 11 Orten. — Sengenbühl, Weiler. 426 Einw. in 8 Orten. — Stachesried, Kchdf. mit Schule. 644 Einw. in 3 Orten. — Vorderbuchberg, Df. 283 Einw. in 2 Orten. — Warzenried, Df. mit Schule. 889 Einw. in 3 Orten.

Bezirksamtsgebiet Landau a. J.

Grenzen: im N-O die Bezirke Deggendorf und Vilshofen, im S-O der von Eggenfelden, im W der Bez. Dingolfing.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 384,92 qkm groß, mit 22972 Bewohnern (11213 männl., 11759 weib.; 22885 kath., 66 prot., 12 isr., 9 Andersgl.) in 32 Gemeinden mit 327 Ortschaften.

Vordem zählte der Bezirk am linken Jsarufer zum Kinziggau, am rechten zum Donaugau; später waren hier wahrscheinlich die Grafen von Vormbach besitzberechtigt.

Bodengestalt. (Boden.) Den Bezirk teilt die Jsar in die zur Hügelrückenzone gehörige Südhälfte und die flache Nordhälfte, von der Jsar- und der beginnenden Donau-Ebene gebildet. Zu diesem n Gebiet gehört noch als Rand die Erhebung des Hügelrückens zwischen Jsarthalebene und Aitrach, in welliger Gesamtneigung n-ö zur Donau abdachend, mit mehr sandigem als lehmigem und lößartigem Boden bedeckt. Letzterer herrscht an dem wichtigsten Gewässer, welches noch aus dem Hügelrücken zur Jsar (bei Plattling) kommt: es ist der Reißinger Bach, welcher von Wallersdorf an durch moorigen Wiesgrund dahineilt. Solchen finden wir überhaupt nahe der Jsar in größerer Ausdehnung vor, besonders s und s-ö von Wallersdorf, jedoch viel mehr durch Bodenkultur umgewandelt als im Bezirke Dingolfing. Ackerbau und Gehöfte, Baumgruppen, Wäldchen und buschbestandene Wiesen beherrschen das Meiste der nächst der Uferzone sich hinziehenden Thalebene. Deren imponierende Weite und landschaftliche Eigenart tritt umso deutlicher ins Auge, da sich der Hochrand rechts der Jsar fast noch mit schärferem Profile als ein abschließender Rahmen darstellt, als dies weiter s-w geschieht: um 50—60 m überragt er zumeist die gemischten Auenwaldstreifen des Alluvialbodens an der Jsar. Dieser Hügelrücken zwischen Jsar und Vils zeigt ein belebtes Profil besonders durch seine schluchtartigen Thälchen, welche senkrecht zur Jsarlinie eingeschnitten sind. Sie führen zum teil kein Wasser und sind meist kurz; aber an ihren Hängen ist Lehm und Löß verbreitet, wie überhaupt mehr im n, aber besonders im w Teile der genannten Erhebung. Auf ihrer Höhe hat man überall den Anblick einer starkwelligen, zumeist mit Ackerland, und nur im S-W und nach der Vils hin mit größeren Wäldern bedeckten Landschaft. — Jenseits des breiten wiesengrünen Vilsthales geht es über lehmigen Ackerboden meist langsam aufwärts (S. 524) auf die Höhe des Hügelrückens zwischen der Vils und ihrem Nebengewässer, dem Kollbach. Oben herrscht sandiger und kiesreicher Sandboden vor. Daher ist auch Wald und überall Wald einem weiteren Umblick entgegen, während das Vilsthal sich als eine freie mächtige Einsenkung erweist, ausgezeichnet durch eine dichte Besetzung mit behaglichen großen und kleinen Dörfern zu beiden Seiten. Siehe auch S. 462.

Die Vils kommt in den Bezirk bei 387 m und verläßt ihn bei 340 m Seehöhe, nachdem sie in einem Thale von 24 km Länge sich vielgewunden entwickelte. Die Jsar schneidet die Grenze des Bezirks bei 350 m und tritt bei 327 m in jenen von Vilshofen über nach einem 17,5 km langen Flußlaufe.

Wege. Die Straßen im Bezirke waren seit alter Zeit von Wichtigkeit, insofern sie Strecken des großen Weges von Landshut her nach Deggendorf—Regen—Eisenstein und der andern wichtigen Linie von Cham—Straubing nach Eggenfelden—Neuötting oder Braunau waren. Erstere Hauptstraße verlief über Pilsting o-n-ö; aber die n-s Straße passierte Landau, welches trotz seiner Ortslage auf dem Steilhang an der Jsar doch als ein so wichtiger Übergangspunkt sich erwies, daß es allmählich Mittelpunkt für 6 Straßen wurde. Die Hauptverkehrsstraße des Vilsthales zieht sich längs der s Thalseite hin; hier treffen in Eichendorf 5 Fahrlinien zusammen. — Die Eisenbahnen im Bezirke bestehen aus einer Strecke der

Landshut—Eisensteiner Linie, 12 km lang mit 3 Stationen, und 3,5 km der Landau—Mühldorfer Linie.

Der **nutzbare Boden** verteilt sich in der Weise, daß nur 6103 ha dem Walde, 334 ha den Hutungen, 51 ha der Weide, 7037 ha den Wiesen und 23333 ha dem Acker- und Gartenland zugewiesen sind. (241 ha sind Öd- und Unland.)

Wald. Es gibt viele kleine Waldteile, aber auch beträchtlichere Wälder (siehe unter „Bodengestalt“), und einige große Forste reichen noch in den Bezirk, wie der „Vogelsang“ im S-W von Landau und der Forst im N-W-N von Pilsting. Der Holzart nach trifft man vorwiegend Fichtenwälder; sie umfassen 4386 ha, die Föhren nur 963 ha (15 ha Lärchen). Der Laubhochwald bedeckt 141 ha, auch das niedere Laubgehölz nur 166 ha, wozu noch 402 ha Weidenpflanzungen (Weidenheeger) kommen. — Im Besitz des Forstlandes sind fast ausschließlich Private; an Gemeinde-, Stiftungs- &c. -waldungen gibt es nur 218 ha.

Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 21 Sägmühlen und 1 Dampfsäge.

Tierzucht. Man hat auch hier zumeist keinen anderen Rinderschlag als das sogen. Landvieh. Man zählte 22874 Stück (11196 Kühe). An Kleinvieh war vorhanden: 3563 Schafe und 360 Ziegen; dazu 12297 Schweine. — (1059 Bienenkörbe.) — Die Pferdezucht wird in nicht wenig Orten mit bestem Erfolge betrieben; man zählte 3917 Tiere.

Der Fischfang ist ergiebig in der Isar und ihren Altwassern, wo neben Karpfen auch Hechte sich finden; im Hauptwasser sind Huchen und Hechte verbreitet.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege &c.
	Hektar					
Adldorf	1662	366	19	1000	234	43
Altenbuch	1022	10	—	979	—	33
Aufhausen	649	120	2	406	104	17
Dornach	2148	399	27	1048	605	74
Eichendorf	338	82	4	206	36	10
Ettling	1746	310	12	1020	345	59
Exing	572	120	16	375	45	16
Frammering	1791	186	77	1118	400	10
Ganacker	1691	264	7	1269	141	8
Großenpinning	695	84	2	599	44	16
Großköllnbach	2314	383	31	1435	439	26
Haidenkofen	253	18	1	224	—	10
Haidlfing	1783	405	18	1211	108	41
Harburg	544	82	32	258	94	78
Hartkirchen	1157	305	8	579	233	32
Haunersdorf	731	109	5	421	179	17
Indersbach	631	54	2	312	251	10
Kammern	1649	125	21	1174	318	11
Landau a. I.	1107	351	77	480	40	159
Mettenhausen	1025	200	27	625	142	31
Niederhausen	1224	157	26	659	346	36
Niederböcking	1256	116	15	706	355	62
Oberhausen	1759	230	28	876	595	32
Oberböcking	466	86	3	290	116	21
Pilsting	617	200	6	359	—	52
Poldering	829	125	2	457	195	50
Reichersdorf	624	84	9	229	197	5
Reichstorf	578	121	11	304	122	20
Rengersdorf	832	102	8	494	205	23
Waibling	2196	321	46	1422	400	7
Wallersdorf	3589	1203	50	2153	84	99
Zeholfing	982	250	3	513	164	52

Der Ackerbau unterstellte (1893) der Ansaat mit Getreide und Hülsenfrüchten 15383 ha (4871 ha Weizen, 2675 ha Roggen, 4943 ha Gerste, 2199 ha Hafer, 252 ha Linsen), 1676 ha den Hackfrüchten und Gemüsen (1185 ha Kartoffeln), 2897 ha den Futterpflanzen (fast ausschließlich Klee). — Brach waren 2572 ha. — Haus- und Obstgärten: 573 ha.

Als Großgut findet sich vor:

Adldorf 520 ha (119 ha Acker, 61 ha Wiesen, 340 ha Wald), Lehm- und Sandboden auf Kiesunterlage; im Thale Thonboden.

Landwirtschaftliche und sonstige Industrie. Die beträchtliche Anzahl von Mühlen entspricht dem vorwiegenden Getreidebau; es gibt im Bezirke 22 ältere Mühlen und 7 mit neuerer Einrichtung. Sodann bestehen 23 Brauereien, 1 Brennerei, 2 Lohmühlen, 1 Walkmühle, 2 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Die Ablagerung von plastischem Lehm in größerer Mächtigkeit findet keineswegs an zahlreichen Orten statt. Es gibt daher auch nur 10 Ziegeleien, von welchen 3 zur Gemeinde Großköllnbach gehören. 1 Gipsmühle ist in der Gmde. Ganacker.

Landau, Stadt, liegt unter 48° 40′ n. Br. und 12° 42′ ö. L., 392 m über dem Meere (obere Stadt). Rechts des regulierten Isarbettes steigt von einem unteren, weniger zusammengebauten Teile aus die Stadt ziemlich rasch aufwärts, seitlich von



laubigen Bäumen bis auf den Höhenrand begleitet. In der Höhe steht die einfache Pfarrkirche (Zopfstil), wo in der Nähe der tiefe Stadtgraben einst der Stadt zur Sicherheit gegen Angriffe diente, die von dem Hügelrücken aus erfolgten. Heute ist derselbe mit Obstbäumen und Ziersträuchern mannigfach bepflanzt. Als ein Punkt mit ergreifender Aussicht erweist sich 1,3 km von dem oberen Stadtteile der sogen. Kalvarienberg, wo die farbenfrische Isarthalebene und deren Hochrand, die Alpen und besonders der Bayerische Wald ein reiches Panorama gewähren.



Landau a. d. Isar.

Das Erwerbsleben der Stadt beruht ziemlich gleichmäßig auf Landwirtschaft und Handwerk. An großgewerblichen Betrieben finden sich vor: 5 Brauereien, 1 Essigfabrik, 1 große Lebküchnerei, 1 Seifensiederei, 1 Getreidemühle neuer Bauart. Auf dem langgestreckten Marktplatze werden Jahr- und Viehmärkte abgehalten.

L.¹) hat 📯, 🚂, ⚡ Bezirks-, Rent-, Forst- und Aichamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dek., Kloster- und Erziehungsinstitut der engl. Fräulein, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen und 2993 Einw. (38 prot., 1 isr.)

L. war ursprünglich eine Hofmark, Ohausen genannt, mit einer Burg im O der jetzigen Stadt, wo die gleichnamigen Ritter hausten, welche um 1250 ausstarben. Hierauf fielen ihre Besitzungen an die Landesherrschaft. Herzog Ludwig der Kelheimer hatte hier bereits 1224 eine Stadt, Landau, gegründet, welche er fünf Jahre später mit Mauern umgab. Schon 1230 schlichteten er und sein Sohn Otto daselbst einen Streit des Passauer Bischofs Gebhard mit dem Grafen Albert von Bogen. Die Stadtfreiheiten bestätigte

¹) Härtl, Geschichte der Stadt L., wo eine große Litteratur vermerkt ist.

Heinrich XV. von Niederbayern 1333, um welche Zeit auch das Bürgerspital entstand, nachdem die Stadt bereits 1311 die niedere Gerichtsbarkeit erhalten hatte. Am 6. August 1336 setzte sich hier Kaiser Ludwig mit 7000 Harnischreitern fest; 1340 fiel ihm die Stadt erbweise zu. Nachdem dieselbe bei den Erbteilungen an Bayern-Landshut gefallen war, kam sie 1504 wieder an die oberbayerischen Herzoge, wurde aber im selben Jahre von dem pfälzischen General Rosenberg besetzt, der das Schloß befestigte. Dies hinderte jedoch seine Eroberung durch Herzog Albrecht nicht, welcher die Stadt plündern und abbrennen ließ. Indeß setzten sich die Pfälzer hier abermals fest, bis sie der Kölner Spruch definitiv entfernte. Im 30-jährigen Kriege kam L. glimpflich durch und zahlte erst 1648 an die Schweden 5000 fl. Brandschatzung, wogegen 1645 ein Landauer Bürgerfähnlein dem von den Schweden hart bedrängten Straubing half und dort 2 Jahre verweilte. Zum Andenken an die glückliche Rettung gründete der Sattler und Feldwaibel Christoph Christi von Landau die Andacht zur hl. Maria in Steinfels, welche bald ein sehr besuchter Wallfahrtsort wurde. Im spanischen Erbfolgekriege kam L. trotz des am 16. Dez. 1705 von Patrioten zum Entsatze von Dingolfing gemachten Zuges gut durch, litt dagegen 1713 schwer durch die Pest, im österr. Erbfolgekrieg durch Zwangslieferungen für die Österreicher, am meisten aber durch den großen, vom französischen General Conti veranlaßten Brand vom 17. Mai 1743, der die ganze Stadt vernichtete, so daß nach 16 Jahren später 55 Häuser noch nicht wieder erbaut waren, wobei alle Urkunden mit verbrannten. Vom 1. Febr. 1778 bis zum Teschener Frieden war L. abermals von den Österreichern besetzt, von denen 1809 ein 25000 Mann starkes Corps durch L. marschierte. Von der frühern Bedeutung der Stadt im Handel zeugt, daß das „Landauer Maaß" im ganzen Gäuboden Geltung hatte. Pfarrsitz ist L. seit 1262; bis dahin war ersterer die jetzige Filiale Unterframmering. Die heutige Pfarrkirche wurde 1713—26 erbaut; 1835 und 1870 renoviert.

Adldorf, Kchdf. mit Schloß u. Schule. 762 Einw. in 28 Orten. 1196 mit Eggerich von Arlendorf genannt, gehörte A. später den Leublfing und Seiboldsdorfern. Von den letzteren verkaufte Daniel von S. zu Mündsdorf A. an den Herzog Ludwig, der es weiter veräußerte. 1648 wurde das Schloß von den Schweden verbrannt, aber von dem damaligen Besitzer Baron Fränking wieder erbaut und gehört jetzt dem Reichsrat Graf Arco-Valley. — Altenbuch, Pfdf. mit Schule. 579 Einw. in 3 Orten. — Aufhausen, Pfdf. mit Schule. 307 Einw. in 4 Orten. A. war in frühesten Zeiten eine villa publica und gab als Ufhusen unter Tassilo dem Gau den Namen. 1010 schenkte Kaiser Heinrich II. den Ort an das Kloster Niedernburg in Passau. 1227 war Graf Rapoto von Ortenburg hier begütert. — Dornach, Pfdf. mit landw. Fortbildungs- und Volksschule. 937 Einw. in 42 Orten. D. gehörte schon seit Dotierung des Bistums Passau durch Herzog Odilo dorthin, hat seit dem 10. Jahrh. eine Kirche und kommt 1310 als Pfarrort vor.

Eichendorf, Markt, liegt am rechten Ufer der Vils als ein Ort mit freundlichen Häusern, durch ehemalige Befestigung dichter zusammengehalten. Die hübsche gothische Kirche erhebt sich am ö Ende. Im Erwerbsleben wiegt das Handwerk vor; die Landwirtschaft erlangte geringe Bedeutung. An größeren Betrieben finden sich hier: 1 Getreide-, 1 Säg-, 1 Loh-, 1 Walkmühle, 4 Brauereien und 1 Ziegelei.



E. hat ✉, ⚒, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarr-Expos., landw. Fortbildungs-, Volksschule, 7 Kram- und Viehmärkte, sowie bedeutende Schweinemärkte und 1152 Einw.

Es gehörte in früherer Zeit dem Hochstifte Passau, war bis 1248 Lehen der Grafen von Ortenburg, welche den Ort zum Markte erhoben, kam durch Vertrag im J. 1262 an Bayern und wurde 1639 im 30jähr. Kriege arg verwüstet.

Ettling, Pfdf. mit Schule. 825 Einw. in 11 Orten; war ursprünglich herzogliches Kammergut und gelangte als villa Ottilinga durch Schankung des Kaisers Karl des Kahlen vom 2. April 883 an das Kloster Niederaltaich, welches daselbst bis zur Säcularisation ein eigenes Amt hatte. — Exing, Kchdf. 331 Einw. in 4 Orten. 1067 Assingun genannt, 1185 Assingen, hatte E. ein Schloß, das im 30jähr. Kriege verwüstet wurde. — Frammer-

ing, Kchdf., vor Landau's Gründung Sitz der jetzt dort befindlichen Pfarrei. 760 Einw. in 16 Orten. — Ganacker, Kchdf. mit Schule. 823 Einw. in 7 Orten. — Großenpinning, Kchdf. 183 Einw. in 4 Orten. — Großköllnbach, Kchdf. 1221 Einw. in 13 Orten. — Haidenkofen, Df. mit 159 Einw. — Haidlfing, Pfdf. mit Schule. 811 Einw. in 2 Orten. — Harburg, Df. 386 Einw. in 3 Orten. — Hartkirchen, Pfdf. mit Schule, wird schon um 1140 genannt. 566 Einw. in 11 Orten. — Haunersdorf, Pfdf. mit 📯, ⚡, Gend.-St., Schule, wurde schon 1277 dem Kloster Fürstenzell einverleibt. 388 Einw. in 18 Orten. — Indersbach, Kchdf. mit Schule. 238 Einw. in 8 Orten. — Kammern, Pfdf. mit Schule. 992 Einw. in 13 Orten. K. hieß ursprünglich Chambern und gehörte den Grafen von Ortenburg, später den Herren von Leublfing. — Mettenhausen, Pfdf. mit Schule. 478 Einw. in 17 Orten. — Niederhausen, Pfdf. mit Schule. 582 Einw. in 15 Orten. — Niederhöcking, Pfdf. mit Schule. 501 Einw. in 18 Orten. — Oberhausen, Pfdf. mit Schule. 761 Einw. in 24 Orten. — Oberhöcking, Df. 387 Einw. in 5 Orten.



Pilsting, Markt inmitten des Isarthales am Ende des Dingolfinger Mooses, hat 📯, 🚉, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-St., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schulschw., landwirtsch. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, bedeutende Kram-, Vieh- und Schweinemärkte und 1150 Einw. (4 prot.)

P. kam von den ursprünglichen Besitzern, den Grafen von Frontenhausen, an die Bischöfe von Regensburg und von diesen 1381 durch Kauf an die Herzoge von Bayern. 1494, 1663 und 1789 litt der Markt durch Brand.

Poldering, Df. 323 Einw. in 6 Orten. — Reichersdorf, Pfdf. mit Schule, kommt in Klosterurkunden von 1150—1328 oft mit dem Edelgeschlechte der Reichersdorfer vor. 395 Einw. in 5 Orten. — Reichstorf, Kchdf. 403 Einw. in 4 Orten. — Rengersdorf, Kchdf. 252 Einw. in 16 Orten. — Waibling, Kchdf. 841 Einw. in 13 Orten. — Wallersdorf, Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚡, Gend.-Stat., Schule. 1907 Einw. in 7 Orten. — Zeholfing, Pfdf. mit Schule. 579 Einw. in 6 Orten. Z. hatte in dem aus einem Römerturm erweiterten Schlosse an der Isar ein 1150—1218 vielfach beurkundetes Edelgeschlecht, nach dessen Absterben Schloß und Hofmark an die Herren von Leublfing, dann im 15. Jahrh. an die Herren von Closen zu Arnstorf, 1645 an die Grafen von Tattenbach kamen.

Bezirksamtsgebiet Landshut.

Grenzen: im O der Bezirk Dingolfing, im S-O jener von Vilsbiburg, im S der Bezirk Erding (Oberb.), im W die Bezirke Freising (Oberb.) und Rottenburg, im N Rottenburg und Mallersdorf.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 574,79 qkm groß, mit 28600 Bewohnern (13918 männl., 14682 weibl.; 28521 kath., 63 prot., 4 isr., 12 Andersgl.) in 62 Gemeinden mit 531 Ortschaften.

In der ältern Zeit gehörte der Teil östlich der Isar zum Hartin-, der westliche zum Westerngau und später zu der an die Pfalzgrafen von Scheyern gelangten Grafschaft Wartenberg.

Bodengestalt. Das Ergreifendste und Bezeichnendste des Bodenprofils dieses Bezirks wurde bereits bei der Lage und Umgebung von Landshut hervorgehoben. Man findet ein fortlaufend großes Landschaftsbild dadurch gegeben, daß die Isar eine Art Thalebene einschneidet, deren Ränder sich großenteils steil, insbesondere zur rechten oder an der s Seite fast überall waldbelebt erheben, durch scharfe tiefe Einschnitte und kräftig auftretende Vorsprünge wirkungsvoll gegliedert. Aber auch zur linken bleibt das Gesamtgewölbe an Seehöhe kaum zurück, wenn es auch teilweise minder rasch emporsteigt. Von einer einförmigen Hochfläche ist hier wo möglich noch weniger zu sehen als im S; insbesondere geht es nach kurzen Abständen immer wieder rasch in Thälchen hinab,

welche einander parallel von N nach S oder von N-W zum Isarthale führen. Die vielen großen Waldstrecken auf diesen Höhen verdecken zwar einerseits das gewellte Profil, andrerseits aber bringen sie auch dunkle ernste Züge in das Ganze, von welchen sich die freundlichen Dörfer der Thälchen und die Weiler und Gehöfte oben umso anheimelnder und lebensvoller abheben.

Auch die Gliederung des s Hügelrückens wurde bereits S. 461 gekennzeichnet. Die Bäche, welche hier sich eingefurcht haben, erreichen vollzähliger die Isar, als die von N kommenden; jedoch zeigt sich die Ausbildung von Trockenthälchen teilweise ausgeprägter als dort. Als Bäche kommen wesentlich in betracht: Gleißenbach ö von Kronwinkel, Tiefenbach, der Bach von Achdorf, Wolfsbach, Aichbach. Aber Trockenthäler von solch scharfem Profil, wie jenes von Schweinbach—Schönbrunn, o-n-ö von Landshut, wird man im N kaum finden. Die Höhe, Steilheit und Zergliederung in kurze tiefe Einschnitte, wie wir sie den n-w Rand dieses Hügelrückens landschaftlich so wirksam ausstatten sehen, führte auch dazu, daß eine ganze Reihe von Punkten außer durch die noch ausgebauten Schlösser Kronwinkel und Trausnitz von einfachen Befestigungen verschiedener Art im Laufe des frühesten Mittelalters und vorher benützt und ausgestaltet wurden. Hieher gehören die sogenannten Schwedenschanzen 3,5 km o-n-ö von Landshut, die Straßburg weiter n-ö, eine mannigfaltige Arbeit auf einer nach 3 Seiten abfallenden Terrasse, und ihr n-ö gegenüber das wohl später zu stande gekommene Neudeck[1]) bei Ergolding. In der Fortsetzung der Linie stehen dann noch am Rande „Schaumburg" und „Wolfstein". — Auch in der Thalsohle wird eine schwache runde Verschanzung 5 km n-n-ö von Landshut als „Schwedenschanze" bezeichnet[2]).

Über das Isarthal siehe S. 528 und 470. Der Fluß tritt bei 401 m Seehöhe in den Bezirk und verläßt ihn nach fast 32 km Lauflänge 365 m über dem Meere. Im S durchzieht die oberste Strecke der Kleinen Vils den Bezirk.

Der Boden zeigt außer dem häufigen Wechsel von thonig-sandigen und vielen lehm- und lößartigen Ablagerungen in den obersten Gewölbestrichen auch ausgedehnte kiesreiche sandige Strecken, aus welchen sich großenteils die Verbreitung des Waldes neben den ergiebigen Ackergebieten erklärt.

Wege. Die Straßen werden, abgesehen von der Isarthallinie, durchweg von dem Hauptorte bestimmt, insofern von diesem alle Straßen des Bezirks ausgehen oder dorthin zielen. 7 derselben münden in Landshut—Achdorf, und die übrigen 3 von N und N-O kommenden haben an der Landshut—Plattlinger Straße ihre Sammellinie mit Richtung auf die Hauptstadt.

An Eisenbahnen ist der Bezirk nicht arm. Schon die Größe der Landshuter Bahnhofanlage weist darauf hin. Es gehört sowohl die Linie München—Regensburg mit einer 35 km langen Strecke und 4 Stationen hieher, als der Beginn der Linie nach Plattling—Eisenstein, 18 km lang mit 3 Stationen, aber auch die Bahn Landshut—Mühldorf mit 11 km und 2 Stationen (im ganzen 64 km).

Die Bodenbenützung zeigt 13778 ha Wald, 607 ha Hutungen, 114 ha Weide, 8636 ha Wiesen, 31678 ha Äcker- und Gartenland. (475 ha sind Öd- und Unland.)

Das forstliche Areal, wie schon erwähnt, die Höhen großenteils beherrschend, zeigt fast nur Nadelholzbestände. 8904 ha sind Fichten-, 3233 ha Föhrenwald (42 ha Lärchen).

---

[1]) Nach C. Popp, Schutz- und Wehrbauten aus alter Zeit in der Umgebung von Landshut (Verhdl. d. hist. Vereins v. Niederbayern, Bd. XXVII), würde das 11. und 12. Jahrh. ins Auge zu fassen sein, für Straßburg das frühere Mittelalter.

[2]) Nach Spanfehlner, Verhdl. des hist Vereins v. Niederbayern Bd. XVII, war dies ein Brückenkopf.

Der Laubholzhochwald umfaßt 433 ha (62 ha Eichen, bes. bei Achdorf); Niederwald und Stockausschlag 1166 ha.

Die Verarbeitung der Stämme erfolgt nur in 28 Sägmühlen.

Die Tierzucht hat schon durch die Nähe der Kreishauptstadt und durch deren Marktverkehr viele Anregung. Hinsichtlich der Rinder wird nicht nur Landvieh, sondern auch Simmenthaler Kreuzung gehegt. Man hält auch viele Tiere; denn man zählte (1892) 30065 Stück (15796 Kühe). Sodann gibt es 8722 Schafe, 732 Ziegen und 17109 Schweine. — (2809 Bienenstöcke.) — Die Pferdezucht wird an mehreren Orten umsichtig betrieben; es gab im Bezirke 3122 Tiere. — Der Fischfang ist in der Isar erfolgreich, vor allem auf Huchen und auf Hechte.

Der Ackerbau erweist sich als entscheidendster Zweig der Landwirtschaft und zwar die Erzielung von Getreide, besonders von Weizen und Gerste; für Getreide und Hülsenfrüchte benützte man (1893) 19995 ha (5298 ha Weizen, 5097 ha Gerste, 4975 ha Roggen, 3813 ha Hafer, 213 ha Linsen, 492 ha Mischfrucht). Mit Hackfrüchten und Gemüsen wurden 2645 ha bestellt (1935 ha mit Kartoffeln); mit Hopfen 277 ha und zwar sowohl n als s der Isar; 90 ha mit Flachs und Hanf. Futterpflanzen trugen 3590 ha (3522 ha Klee). — In Brache waren 4019 ha. — Haus- und Obstgärten gibt es 931 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar						
Achdorf	330	30	6	260		16	18
Adlkofen	1521	217	—	818		456	30
Altdorf	992	167	88	607	1	78	51
Altheim	1429	222	8	654		285	60
Arth	789	88	4	502		173	22
Ast	1001	132	4	610		223	32
Attenhausen	890	67	5	615		181	22
Berg	224	10	9	182		6	17
Berghofen	636	172	16	373		51	24
Buch a. Erlbach	1219	262	8	638		302	9
Deutenkofen	226	26	—	130		62	8
Eching	932	73	55	281		311	212
Ergolding	1607	446	100	1004		—	57
Essenbach	1185	332	17	693		123	20
Eugenbach	844	145	37	351	1	282	28
Frauenberg	1168	154	10	654		282	68
Furth	408	57	2	309		26	14
Garnzell	1198	192	6	717		255	23
Gözdorf	838	101	5	458		254	20
Grießenbach	688	186	2	197		185	118
Gündlkofen	471	196	10	180		61	24
Haunwang	601	44	2	335		215	5
Hoheneggelkofen	1166	185	3	645		312	23
Hüttenkofen	947	127	18	483		273	46
Inkofen	885	135	4	476		253	17
Kronwinkl	180	22	1	97		53	7
Martinshaun	1249	80	7	826		319	17
Mettenbach	1417	519	9	541		320	28
Mirskofen	1684	69	19	990		582	24
Moosthann	718	33	4	321		352	8
Münchnerau	1469	355	7	604		471	32
Münchsdorf	872	142	2	560		159	9
Neuhausen	965	74	1	646		222	22
Niederaichbach	1117	342	28	438		224	85
Niederkam	928	120	9	541		243	15
Oberaichbach	919	106	9	431		358	15
Obergangkofen	754	131	13	366		239	5
Oberglaim	2271	103	14	1138		975	41
Oberköllnbach	1100	57	7	734		269	33
Oberwattenbach	1122	361	15	470		268	8
Ohu	1098	183	—	262		356	297
Paindlkofen	600	21	—	278		291	10
Petersglaim	885	82	2	600		197	4
Pfettrach	705	71	24	309		290	11
Postau	485	244	2	221		—	18
Reichersdorf	1000	174	5	669		127	25
Schatzhofen	895	85	11	605		169	25
Schönbrunn	1008	186	7	359		401	55
Tiefenbach	1116	89	10	821		168	28
Tondorf	586	86	4	281		179	36
Unholzing	765	285	4	391		69	16
Veitsbuch	401	22	—	239		132	8
Viecht	688	77	3	446		147	15
Vilsheim	944	165	2	628		126	23
Wachelkofen	729	56	1	467		193	12
Weihenstephan	486	83	4	257		131	11
Weihmichl	1714	157	11	1101		426	19
Weng	1155	321	8	570		221	35
Widdersdorf	1384	114	—	662		586	22
Windten	252	39	—	168		39	6
Wörth	454	160	2	277		1	14
Wolfsbach	1285	147	90	471		504	73

Als Großgüter bestehen:

Altheim 177 ha (102 ha Äcker 27 ha Wiesen 47 ha Wald) milder Lehmboden, nahe der Isar moorig.

Ast 190 ha (65 ha „ 27 ha „) schwerer Lehmboden.

Grießenbach 456 ha (100 ha „ 186 ha „) Lehmboden der Äcker, die Wiesen moorig.

Kronwinkl	340 ha	(100 ha Äcker	34 ha Wiesen	206 ha Wald)	Lehm auf den Hügeln, Moor im Isarthal.
Niederviehbach	306 ha	(182 ha „	32 ha „	84 ha „)	lehmiger Sandboden, (Torfstich).
Oberköllnbach	552 ha	(392 ha „	102 ha „	57 ha „)	Wald, kiesiger Sand; Äcker, Lehm u. Sand; Wiesen, Moorboden.
Vilsheim mit Kapfing	204 ha			(100 ha „)	schwerer Lehmboden.

Landwirtschaft und andere Industrie. Die Ergiebigkeit des Getreidebaues und die immerhin nicht wenigen längeren Bäche, sowie die Isar selbst veranlaßten das Entstehen von 50 Getreidemühlen älterer Art und 12 von neuerer Anlage. Sodann gibt es 10 Brauereien, 1 Mälzerei, 2 Brennereien, 1 Lohmühle, 1 Zigarrenfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Plastischer Lehm findet sich besonders rechts der Isar beträchtlich verbreitet, ist jedoch auch an den Hängen zur linken nicht selten; an 16 Orten kam es zur Anlage von Ziegeleien. Die Schotterkalkmenge des Isarthales führte zur Herstellung einer Kalkbrennerei bei Achdorf.

Die Gemeinden des Bezirks.

Achdorf (s. S. 496), Pfdf. mit Schloß, ♥, ⊟, ✕, Schule. 1736 Einw. in 4 Orten. A. gehörte bis gegen ende des 14. Jahrh. den edlen Achdorfern, wechselte dann mehrfach die Besitzer und kam zuletzt an die Landesherren, von denen Herzog Wilhelm V. die beim „jähen Ende" sehr beschwerliche Straße nach Moosburg 1589—91 verbessern, aber auch mit einem Zollhäuschen versehen ließ, nachdem er dem Rentmeister Stephan Schleich schon 1580 das Herrenhaus zu A. und 3 Jahre später auch die Gerichtsbarkeit über die Hofmark verliehen hatte. — Ablkofen, Pfdf. mit Schule. 815 Einw. in 32 Orten. — Altdorf, Pfdf. mit Schule. 721 Einw. in 5 Orten. A. ist ein vielbesuchter Vergnügungsort der Landshuter. Geburtsort des Chiemseer Bischofs Georg Altdorfer, des im 16. Jahrh. berühmten Kupferstechers Albert Altdorfer, sowie historisch bekannt durch ein Treffen im Landshuter Erbfolgekrieg am 13. Juli 1504 zwischen Herzog Albrecht und Pfalzgraf Ruprecht, wobei der unter ersterem dienende Ritter Götz von Berlichingen die rechte Hand verlor, sodann durch ein Gefecht vom 7. Juli 1800 zwischen Österreichern und Franzosen, vom 12. Oktober 1805 zwischen österr. und bayer. Cavallerie-Patrouillen und vom 21. April 1809 zwischen Österreichern und Franzosen. — Altheim, Pfdf. mit ♥, ⊟, ✕, Steuer-Expos., kath. Dekanat und Pfarrei, Schule und Jahrmarkt. 735 Einwohner in 5 Orten. Schon 883 in Urkunden von St. Emmeram zu Regensburg genannt, 1145 von Papst Eugen III. mit St. Peter in Regensburg in besonderen Schutz genommen, wurde A. später von den Landesherrn beansprucht, aber 1237 von Pfalzgraf Otto dem Bischof Konrad von Freising zurückgegeben und hatte im 14. Jahrh. ein eigenes Dorfrecht. A. ist die Geburtsstätte des 1. Regens des georgianischen Priesterseminars, (1494) Georg Schwaiblmayer, des Professors der Medicin Lorenz Gryll in Ingolstadt (1556), und des bayer. Geschichtsschreibers Dr. Andr. Buchner (23. Nov. 1776), an welche ein Denkmal erinnert. — Arth, Kchdf. mit Schloß. 296 Einw. in 14 Orten. — Ast, Gde. 459 Einw. in 16 Orten, erscheint als Ouste schon im 8. Jahrh. in freisingischen Urkunden, ward 1632 von den Schweden zerstört, 1678 als Besitz des Regiments-Justizrates J. G. Baur zu einem Edelsitze mit der niederen Gerichtsbarkeit erhoben und kam 1774 in den Besitz des als ausgezeichneter Landwirt bekannten Advokaten und gräfl. preysingischen Sekretärs Simon Rottmanner. — Attenhausen, Kchdf. mit Schule. 497 Einw. in 21 Orten. — Berg, Pfdf. mit Schule. 1289 Einw. in 2 Orten — deren einen das k. Schloß Trausnitz bildet — gehörte 1676 dem kurf. Kanzler Barbier, dann den Frhrn. von Leyden und kam 1690 an die Frhrn. von Ehlingensperg. — Berghofen, Kchdf. 328 Einw. in 4 Orten. B. ist ein sehr alter Ort und wird in einer freisingischen Urkunde um 784 mit dem Vasallen Kyso in Perchhovun aufgeführt. — Buch am Erlbach, Pfdf. mit Schule. 724 Einw. in 8 Orten. — Deutenkofen, Df. mit Schloß. 203 Einw. in 7 Orten

— Eching, Pfdf. 326 Einw. in 4 Orten. E. hatte einst eine „Römerschanze," von der noch Spuren zu sehen sind, und lag vordem eine Viertelstunde nördlicher als jetzt, wohin der 1341, 1610, 24, 42, 51, 56, 62, 64, 66, 71 und 1702 von der östlich drängenden Isar schwer bedrohte Ort im letztgenannten Jahre verlegt wurde. — Ergolding, Pfdf. mit Schule. 904 Einw. in 3 Orten. Es kam als Ergoling 914 an die Domkirche zu Regensburg, 1007 an Bamberg. Im 30jährigen Kriege war hier ein schwedisches Lager; am 16. April 1809 wurde E. von den Österreichern, am 21. nach ihrem Rückzuge von den Franzosen besetzt. Die mitten im Moose liegende „Schwedenschanze" (S. 576) wird von einigen der Zeit Kaiser Karls des Großen zugeschrieben, weil zur Karolingerzeit in E. mehrfach Gauthinge und bis ins 17. Jhh. Gerichtsschrannen stattfanden und zur Justificierung der Missethäter ein Hochgericht gehalten wurde. — Essenbach, Kchdf. mit Gend.-St., Schule. 985 Einw. in 3 Orten. — Eugenbach, Kchdf. mit Schule. 360 Einw. in 3 Orten. E. war einst eine Römerkolonie, worauf zahlreiche Funde, sowie ein 1851 aufgedecktes Grab hinweisen, hieß 822 Ypenbach und war Pfarrort der weiteren Umgegend. — Frauenberg, Kchdf. mit Schule. 474 Einw. in 24 Orten. Unter letzteren ist der Weiler Gretlmühle, mit deren Besitzerin, der schönen Müllerin Margareth, Kaiser Ludwigs IV. jüngster, 1379 im Alter von 32 Jahren † Sohn Otto seine Jugendjahre verlebte. — Furth, Kchdf. mit ⌣, ✻, Gend.-Stat., Schule. 490 Einw. in 2 Orten. — Garnzell, Kchdf. 375 Einw. in 14 Orten. — Götzdorf, Kchdf. mit ⊟, ✻, Schule. 248 Einw. in 10 Orten. — Grießenbach, Kchdf. 231 Einw. in 3 Orten. Hier ist das Stammgut der Freiherrn von Grießenbeck. Von Ritter Ludolf von Hainreit, dem Wohlthäter des Klosters Biburg, wurde nach Demolierung der auf einem nahen Hügel gestandenen Burg, an welche noch der Weiler Hahnreut erinnert, ein Schloß 1124 erbaut, eines der wenigen Besitztümer in Bayern, welche seit alten Tagen ununterbrochen bis jetzt bei der ursprünglichen Familie geblieben sind. — Gündlkofen, Pfdf. mit ⊟, ✻, Dekanat, Schule. 271 Einw. in 2 Orten. Zu ende des 9. Jahrh. in Freisinger Urkunden Cindalinchovun, wird G. im 11. Jahrhundert mit Edlen de Gundeleschofen genannt. — Haunwang, Kchdf., wird schon um 1046 mit einem Edelgeschlechte genannt, nach dessen zu ende des 14. Jahrh. erfolgten Ableben die Preysinge zu Kronwinkl den Besitz erbten. 214 Einw. in 3 Orten. — Hohenegglkofen, Pfdf. mit Schule. 465 Einw. in 21 Orten. — Hüttenkofen, Pfdf. mit Schule. 316 Einw. in 9 Orten. — Jenkofen, Kchdf. mit einer gothischen Kirche, in welche Herzog Heinrich der Reiche 1447 zwei noch erhaltene Glasgemälde stiftete. 325 Einw. in 20 Orten. — Kronwinkl, Kchdf. mit ⌣, ✻, gräfl. Preysingischem Schloß, Gend.-Stat, Schule und 154 Einw., gehörte als Chrawinchel früher dem Kloster Tegernsee, welches in der 2. Hälfte des 10 Jahrh. einem gewissen Gerung aus der schon 770, 785, 795, 817 und 824 in Freisinger Urkunden genannten Edelfamilie de Prisinga gestattete, auf dem Klostergrunde ein Schloß zu bauen, wofür die Familie alle anderen Jahre ein Fohlen zehnten mußte, von welcher Lehenspflicht erst Herzog Albrecht V. am 18. Januar 1578 das Geschlecht befreite, welches Kr. als Secundogenitur-Fideicommiß noch heute besitzt. — Martinshaun, Kchdf. 455 Einw. in 8 Orten. — Mettenbach, Pfdf. mit Schule und Jahrmarkt. 513 Einw. in 3 Orten. M. wurde 831 von der Königin Emma von Austrasien bei der Stiftung des Klosters Obermünster in Regensburg diesem übergeben, welches hier eine bis zur Säkularisation bestandene Propstei errichtete. — Mirskofen, Kchdf. mit ⌣, ⊟, ✻, Schule. 765 Einw. in 8 Orten. — Moosthann, Pfdf. mit Schloß und Schule. 210 Einw. in 4 Orten. — Münchnerau, Kchdf. mit Schule. 398 Einw. in 11 Orten. — Münchsdorf, Kchdf. mit Wallfahrt. 481 Einw. in 9 Orten. — Neuhausen, Pfdf. mit Schule. 421 Einw. in 5 Orten. — Niederaichbach, Kchdf. mit Schloß. 655 Einw. in 6 Orten. — Niederkam, Gde. 367 Einw. in 14 Orten. — Oberaichbach, Pfdf. mit Schule. 404 Einw. in 13 Orten. — Obergangkofen, Kchdf. mit Schloß. 354 Einw. in 4 Orten. — Oberglaim, Pfdf. mit Schule. 671 Einw. in 18 Orten. — Oberköllnbach, Kchdf. mit Schule. 560 Einw. in 8 Orten. — Oberwattenbach, Kchdf. mit Schule. 407 Einw. in 3 Orten. — Ohu, Df. 390 Einw. in 4 Orten. — Paindlkofen, Kchdf. 211 Einw. in 5 Orten. P. erscheint 1333 als Peinelkirchen im Besitze der Weichser, von welchen das Schloß an andere Geschlechter überging, 1648 zerstört. — Petersglaim.

Kchdf. 323 Einw. in 12 Orten. — Pfettrach, Kchdf. mit Schule; vordem Castra vetera der Römer, an dessen Stelle sich ein im Ausgange des Mittelalters zerstörtes Schloß erhob. 281 Einw. in 6 Orten. — Postau, Kchdf. mit Schule, 2 Jahrmärkten. 229 Einw. in 2 Orten. — Reichersdorf, Kchdf. mit Schule. 587 Einw. in 10 Orten. 1030 wird Ricozesdorf von Abt Arnold von Weihenstephan dem Freisinger Bischof Egilbert gegen das nahe Houapach (Harbach) vertauscht. — Schatzhofen, Pfdf. mit Schule. 348 Einw. in 21 Orten. — Schönbrunn, Df. mit Kreisackerbauschule. 338 Einw. in 10 Orten. S. gehörte vor Zeiten den Grafen von Maxlrain und kam dann an die Landshuter Jesuiten. — Tiefenbach, Kchdf. 458 Einw. in 7 Orten. T. war der Sitz eines adeligen Geschlechts, nach dessen Absterben die Burg in eine Kirche umgebaut wurde. — Tondorf, Pfdf., vordem eine Patronatspfründe des Klosters Tegernsee, welches dieselbe an das Kloster Ebersberg vertauschte, wodurch sie mit diesem an die Jesuiten kam 227 Einw. in 4 Orten. — Unholzing, Kchdf. 262 Einw. in 6 Orten. — Veitsbuch, Pfdf. mit Schule. 298 Einw. in 4 Orten. — Viecht, Df. 270 Einw. in 7 Orten. — Vilsheim, Pfdf. mit Schloß, Gend.-St. u. Schule. 515 Einw. in 14 Orten. Das Schloß, früher den Pusch, Closenern, Sattelbogern, dann den Freiherrn von Guggemos gehörig, kam nach diesen in den Besitz der Frhrn. von Mettingh. — Wachelkofen, Kchdf. 178 Einw. in 7 Orten. — Weihenstephan, Kchdf. mit Schloß der Grafen von Deroy. Schule. 253 Einw. in 4 Orten. — Weihmichl, Pfdf. mit Aufschlag-Einn., Schule. 626 Einw. in 17 Orten. — Weng, Kchdf. 737 Einw. in 7 Orten, wovon das Kchdf. Hörmannsdorf als der Sterbeort des bekannten „Eremiten von Gauting“ (Theodor Karl Alex. Frhr. von Hallberg zu Broich, geb. zu Broich 8. Sept. 1768, † 17. April. 1862) zu nennen ist. — Widdersdorf Df. 428 Einw. in 10 Orten. — Windten, Df. 194 Einw. in 5 Orten. — Wörth a. Isar, Kchdf. mit Schloß, ✉, ☎, ⚒, Aufschlag-E., Gend.-Stat., Schule. 371 Einw. in 2 Orten. — Wolfsbach, Kchdf. mit Schule. 474 Einw. in 13 Orten, von denen die Einöde Wolfstein zu nennen ist, an deren Stelle sich vordem eine herzogliche Burg erhob, in welcher der letzte Hohenstaufe, der unglückliche Konradin, am 25. März 1252 geboren ward, und wo ihn seine Mutter, die Königswitwe Elisabeth, betrauerte. Kaiser Ludwigs IV. jüngster Sohn Otto verbrachte seine Kinderzeit hier, wo er auch 1379 starb. Diese Ereignisse verewigte der hist. Verein von Niederbayern durch eine Gedenktafel.

Bezirksamtsgebiet Mallersdorf.

Grenzen: im O die Bezirke Straubing und Dingolfing, im S jene von Landshut und Rottenburg, im W ebenfalls der Bezirk Rottenburg, im N der Bezirk Regensburg (Oberpf.).

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 405,27 qkm groß, mit 22397 Bewohnern (10513 männl., 11884 weibl.; 22318 kath., 78 prot., — isr., 1 Andersgl.) in 51 Gemeinden mit 239 Ortschaften.

Infolge Abgabe verschiedener Orte an andere Verwaltungsbezirke stellt der Amtsgerichtssprengel Mallersdorf nur mehr in beschränktem Maße die ehem. Grafschaft und das spätere landesherrliche Gericht Kirchberg dar.

Bodengestalt. (Boden.) Der Bezirk erstreckt sich über Abschnitte der Hügelrücken, welche zwischen der Großen Laaber und der Aitrach ihren sehr unebenen Verlauf nehmen, während das feuchte Wiesenthal der Kleinen Laaber mit kräftiger Einsenkung mitten hindurch nach N-O zieht (S. 460). Vom sumpfigen Thalboden der Großen Laaber gehört die Strecke bei und ober Eggmühl hieher. Der teils von thonigen Sandmassen, teils von Lehmboden überdeckte Rücken rechts oder s dieses Thales läßt häufig Schotterablagerungen zu tage treten, welche in Kiesgruben Verwendung finden. Etwas zahlreicher als an der Isar durchziehen kleine Bäche in n Richtung zur Großen Laaber und s-ö oder s-s-ö zur Kleinen L. dieses Höhenganze und veranlassen viele wohlprofilierte Thälchen. Diese sieht man bei Durchwanderung oft erst unmittelbar

an ihrem Rande, da der betr. Einschnitt nur schmal ist und die Hänge rasch abfallen. Insbesondere gilt dies auch im südlicheren Rücken, wenn man von ö Richtungen her kommt, weil auch hier (s. S. 461) die Steilabdachungen dem W (S-W, N-W) zugewendet zu sein pflegen.

Mit einer bemerkenswerten Erscheinung wurde namentlich im n-ö Teil eine Anzahl von Höhepunkten durch menschliche Arbeit bereichert, indem letztere durch Erdwälle Befestigungen herstellte. Von Geiselhöring w-s-w treten mehrere ausgeprägte Endpunkte am Rande des reichlich durch schärfere Querthälchen gegliederten Rückens vor: hier ist die Umwallung und Plattform bei Eitting — erinnernd an jene bei Straßburg im Landshuter Bezirk S. 576 — bereits die dritte Verschanzung von der Höhe w Geiselhörings an. Reste quadratischer Wälle sind mehrerenorts n davon vorhanden. Alle diese Werke jedoch haben stets nur eine geringe Mannschaft aufnehmen können. Daß übrigens auch das ehemalige Schloß von Mallersdorf gleichfalls auf dem Boden einer solchen Befestigung stand, ist schon nach dessen Lage nicht zu bezweifeln.

Nicht ebenso unruhig ist das Profil des Rückens rechts der Kl. Laaber, welche in 395 m Seehöhe in den Bezirk kommt und ihn 340 m hoch verläßt. Behäbige Dörfer längs des grünen Thales dienen als freundliches Zeugnis für dessen ergiebigen lehmigen Boden. Wohl kommen zur Laaber von S beträchtliche Bäche mit kräftig eingeschnittenem Thale, wie der Ergoldsbach, der Bayerbach bei Laberweinting, der Altbach und der Eigelfurter Bach nahe Geiselhöring, die auch mit Seitenthälchen die Landschaft beleben. Allein im ganzen ist das mit thonigen Sandmassen in reichlicher Ausdehnung bedeckte Hügelland zwischen all diesen Thälchen von ruhigem gewelltem Verlaufe, überdies für das Auge von einförmigerer Gestalt als es der Wirklichkeit des Profiles entspricht, weil sehr ausgedehnte Wälder dasselbe minder deutlich sehen lassen.

Eine Rundschanze wird auch hier bemerkenswert, am rechten Thalhang des Eiterbachs (der obersten Aitrach), wie w von da die künstliche Verschanzung von Ergoldsbach und ö im Bezirke Dingolfing eine Rundschanze auf der rechtsseitigen Höhe des Aitrachthales bei Tunzenberg (S. 525, 528) sich erhalten haben.

Wege. Der Bezirk wird nur von einer Hauptstraße, nämlich jener von Landshut nach Regensburg, im W durchzogen; außerdem führt noch je eine Straße durch das Thal der Kleinen und der Großen Laaber und durch den N-O jene von Regensburg nach Dingolfing.

Eisenbahnen. Hieher gehört die Strecke der Landshut—Regensburger Linie von Ergoldsbach bis Eggmühl mit 4 Stationen, 25 km lang, sodann die von Neufahrn nach Straubing abzweigende Linie, 25 km mit 5 Stationen, welche zudem von Geiselhöring eine 4 km lange Verbindungsbahn zur Straubing—Regensburger Linie nach Sünching abgehen läßt.

Nutzbarer **Boden.** Die produktive Bodenfläche ist derart verteilt, daß 10802 ha dem Walde überlassen sind, 112 ha den Hutungen, 23 ha der Weide, 3729 ha den Wiesen und 24602 ha dem Acker- und Gartenland. (Nur 76 ha sind Öd- und Unland.)

Die Wälder sind (wie bereits erwähnt) großenteils von beträchtlicher Ausdehnung; statt der anmutigen Erscheinung zahlreicher kleiner Waldstücke, welche in vielen Strichen der Hügelrückenzone als ein belebender landschaftlicher Zug sich bemerklich machten, hat man hier größere forstliche Betriebe, obgleich fast aller Wald Privatbesitz ist. Letzterer umfaßt 10158 ha, dem Staate eignen nur 432 ha (nur 203 ha sind Stiftungs- und Gemeindeforst). Fast aller Wald besteht aus Nadelhölzern; es gibt 3036 ha Föhren-, 7136 ha Fichtenbestände (71 ha Lärchen). 206 ha sind von Laubholzhochwald bedeckt; Laubholzniederwald gibt es 79 ha; dazu kommen noch 285 ha Eichenschälwald im Gemeindebezirk Oberlindhart.

Die Verarbeitung der Stämme besorgen 19 Sägemühlen und 1 Dampfsäge.

Tierzucht. Der Bezirk hat einen reichen Rindviehstand, dem sogenannten Landvieh angehörig, im SW auch Simmenthaler und Scheinfelder Kreuzung; es gab (1891) 21178 Stück (9756 Kühe). Wie in Niederbayern überhaupt die Haltung von Schweinen am stärksten

entwickelt ist, so hat auch dieser Bezirk eine große Zahl, nämlich 13727 Stück; Schafe gab es 2660, Ziegen 583. — (1541 Bienenstöcke.) — Die Zahl der Pferde beläuft sich auf 2895.

Ackerbau. Die große Ausdehnung des Ackerlandes erklärt sich aus der günstigen Verbreitung von Lehm- und sandigem Lehmboden. Dem Getreide- und Hülsenfrüchtenbau allein dienten 15904 ha (5484 ha Weizen, 2769 ha Roggen, 5325 ha Gerste, 1650 ha Hafer; sodann 514 ha Linsen). Mit Hackfrüchten und Gemüsen waren 2281 ha bestellt (1521 ha Kartoffeln, 251 ha Kopfkraut), mit Handelsgewächsen 192 ha, davon 123 ha mit Hopfen, meist n der Kl. Laaber. Futterpflanzen wuchsen auf 3160 ha (3140 ha Klee). — In Brache waren 2643 ha. — 334 ha sind Haus- und Obstgärten.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.	Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Allkofen	525	56	3	401	53	12	Mallersdorf	1118	128	10	717	238	25
Asbach	1633	50	1	482	1086	14	Mannsdorf	788	17	—	320	442	9
Ascholtshausen	456	14	2	280	119	41	Martinsbuch	1057	77	7	681	267	25
Baierbach	516	37	2	387	71	19	Mühlhausen	677	35	4	342	283	13
Buchhausen	426	23	—	228	155	20	Neufahrn	950	152	7	649	99	43
Eggmühl	706	151	8	456	12	79	Niederlindhart	909	98	4	608	175	24
Eitting	475	49	12	311	88	15	Oberdeggenbach	346	40	—	262	34	10
Ergoldsbach	643	30	10	425	153	25	Oberellenbach	786	76	—	483	207	20
Feuchten	309	23	1	220	57	8	Oberhaselbach	900	51	13	547	270	19
Geiselhöring	661	121	2	494	—	44	Oberlindhart	1148	105	12	622	358	51
Gerabach	569	26	9	343	178	13	Osterham	289	10	5	265	1	8
Grafentraubach	1105	125	16	524	434	6	Penk	764	39	2	492	220	11
Graßlfing	496	40	4	363	72	17	Pfaffenberg	598	55	6	463	47	27
Greilsberg	562	37	8	449	56	12	Pinkofen	812	43	1	400	352	16
Greißing	547	47	8	377	95	20	Prinkofen	1219	51	22	753	367	26
Haader	1418	79	5	808	502	24	Pullach	739	36	3	386	306	8
Hadersbach	1082	53	9	691	303	26	Sallach	1177	236	6	740	148	47
Haimelkofen	265	13	2	237	1	12	Schierling	2100	392	8	1247	398	55
Haindling	920	72	19	770	36	23	Süßkofen	1389	100	10	822	432	25
Hainsbach	1599	88	10	745	721	35	Unterlaichling	1055	102	1	688	249	15
Hirschling	902	130	17	505	217	33	Upfkofen	603	9	—	391	199	4
Hofkirchen	116	11	—	99	—	6	Wallkofen	823	142	5	569	90	17
Holztraubach	686	49	—	431	193	13	Weichs	562	51	2	386	106	17
Inkofen	298	42	1	251	—	4	Winklsaß	482	41	3	236	193	9
Laaberweinting	721	131	4	546	11	29	Zaitzkofen	272	57	2	202	—	11
Langenhettenbach	581	23	1	408	135	14	Forstbezirke:	1582	—	—	—	1582	—

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Dem Stand des Getreidebaues entsprechend, arbeiten 36 einfache Mühlen (4 in Schierling) und 1 Kunstmühle. Sodann gibt es 22 Brauereien, darunter 1 Dampfbrauerei, 1 Malzfabrik, 3 Brennereien, 1 Lohmühle und 7 Gerbereien (Geiselhöring und Pfaffenberg).

Nutzbare Steine und Erden. Die vielfachen Ablagerungen plastischen Lehms veranlaßten die Errichtung von 15 Ziegeleien.

Die Gemeinden des Bezirks.

Mallersdorf, Pfarrdorf zur linken der Kl. Laaber, macht durch sein auf einer kuppenartig vortretenden Höhe emporragendes ausgedehntes Schloß, nun Kloster und Amtsgebäude, samt der dortigen Kirche einen sehr stattlichen Eindruck, zumal auch die Ortschaft selbst auf sehr unebenem Boden verteilt ist. Steil fällt der mit Bäumen und Büschen besetzte Abhang zum Thale ab (S. 460). Der Schloßbau zeigt drei in verschiedenen Zeiten aufgerichtete Abteilungen. Von besonderer Wichtigkeit sind die als Mutterhaus der „armen Schulschwestern von Mallersdorf“, einem Zweige des Franziskanerordens (S. 583), dienenden ausgedehnten Räumlichkeiten. Die Kirche mit zwei einfachen quadratischen Türmen weist mit ihrem romanischen Portale auf hohes Alter hin, wenn auch ihr Inneres in reicherem Zopfstil ausgestattet ist. Die einfachen Anwesen des Ortes bewohnt eine vorwiegend in der Landwirtschaft thätige Be-

völkerung, so daß von größeren Betrieben nur 1 Brauerei neben etlichen zum teil außerhalb M. gelegenen Mühlen zu nennen ist (2 ältere und 1 Kunstmühle, 2 Sägemühlen).

M.[1]) hat ✉, ⚡, ✠, Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Messungsbehörde, Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Mutterhaus der Franziskanerinnen III. Ordens, Schule. 1148 Einw. in 7 Orten.

Die Erbauung des ehem. Schlosses über den Resten eines Römerkastells und die erste Ansiedlung von Burgholden wird auf die Gemahlin des deutschen Kaisers Heinrich des Finklers, Mathilde zurückgeführt, daher der ursprüngliche Name Madilhardisdorf. Da sich das hierorts begüterte Geschlecht der Grafen von Kirchberg um Kaiser und Reich sehr verdient machte, kam es auch in den Besitz des dortigen Kaiserschlosses, neben welchem Graf Heinrich mit seinem Sohne Ernst 1109 ein Benediktinerkloster gründeten, welches in Wissenschaften und Künsten blühte. Nach dem Aussterben des Geschlechts kamen die bayerischen Herzoge 1226 durch Kauf in den Besitz der Grafschaft und von M., dessen Kloster 1803 der Auflösung verfiel, worauf die Gebäude in Privatbesitz übergingen, aber 1869 wieder, wie erwähnt, einem ihrer früheren Bestimmung ähnlichen Zwecke übergeben wurden, indem im genannten Jahre das Mutterhaus der 1855 in Pirmasens gegründeten Congregation der Schwestern vom III. Orden des hl. Franziskus nach M. verlegt wurde. In M. ist i. J. 1756 der Sekretär des österr. Kanzlers Fürsten Kaunitz, Joh. Pezzl, geboren.



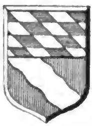
Mallersdorf und Pfaffenberg.

Allkofen, Kchdf. mit Schule u. 340 Einw. — Asbach, Kchdf. 253 Einw. in 8 Orten. — Ascholtshausen, Pfdf. mit Schule. 265 Einw. in 6 Orten. — Bayerbach, Kchdf. mit Gend.-Stat. u. Schule. 452 Einw. in 5 Orten. — Buchhausen, Kchdf. mit 155 Einw. — Eggmühl[2]), Kchdf. mit Schloß, ✉, ⚡, ✠. 334 Einw. in 7 Orten. Es war früher im Besitze der Truchsesse von Eggmühl, dann derer von Frauenberg, welche den Ort 1423 an die Zenger von Schwarzeneck verkauften. 1508 kam der Ort an Bayern. Am 19. April 1809 war hier das Hauptquartier des Erzherzogs Karl, dessen 110000 Mann starkes Heer am 22. April von 3 Armeecorps, bestehend aus Bayern, Franzosen und Würtembergern unter den Herzogen von Auerstädt, Montebello und Danzig, angegriffen und nach halbtägiger Schlacht besiegt wurde. — Eitting (S. 581), Kchdf. 219 Einw. in 2 Orten.

[1]) Mon. B. XV, 245. — Schmid, bayer. Alterthümer 69. — Wening, III, 73. — Zimmermann, geistl. K. III, 377. — Vaterl. Magazin, I, 237. — Bavaria I, 1139. — Kal. f. Kath. 1889.

[2]) Verhandl. des hist. V. d. Oberpf. I, 79. III, 300. — Eisenmann, Kriegsgeschichte II, 261. — Vaterl. Magazin, I, 33. — Völdernborff, Kriegsgeschichte, II, 96.

Ergoldsbach, Markt, liegt zu beiden Seiten des gleichnamigen Nebenflüßchens der Kl. Laaber in 419 m Höhe, wobei der stattlichere Teil vorwaltend in geschlossener Bauweise an der W-Seite des wiesengrünen Thälchens sich hinzieht. Die neuerbaute Pfarrkirche in frei romanischem Stile zeigt eine fast auffällig ausgebildete Gliederung in ihrer äußeren Anlage, wie sie auch außer dem Hauptturme ein spitzes Türmchen auf dem Querschiff ziert. Letzteres kommt auch in dem gewölbten Inneren zu voller Geltung. Hier besitzt das Presbyterium zwei farbige Fenster und Logen an den Seiten. Malerisch wirkt der zerteilte Steilhang über die Anwesen des ö Teiles von E. Hier führt ein Stationenweg zu einer kleinen Kapelle, welche sich auf einer der stattlichsten Wallbefestigungen dieser niederbayrischen Zone befindet (s. S. 576 Anm.), deren Anlage durch kurze natürliche Quereinschnitte vom Ergoldsbachthale her begünstigt war. — Das Erwerbsleben des regsamen Ortes beruht großenteils auf dem Handwerk, sowie auch auf den großen Ziegeleien, deren eine (Aktiengesellschaft) zugleich als Thonwarenfabrik allerlei feinere Ziegelware herstellt. Außerdem gibt es hier 4 Brauereien, 1 Maschinenfabrik (bes. für Brauereieinrichtungen, Mühlen), 2 Gerbereien, 1 Kunstmühle, Seilereien, Tischlereien.

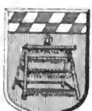


E. hat ✉, ☏, ✕, Forst-Amt, Aufschlag-Einn., Gend-Stat., k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschw., 2 Schulen, 3 Jahrmärkte und 1406 Einw. (3 prot.).

Es erscheint schon in der Karolingerzeit als praedium, hieß dann zunächst Erbolsbach und war 1211 der Sitz der Herren von Erbolsböck. Im J. 878 tauschte Hitto, Abt von Mondsee, mit dem Bischof Emmerich von Regensburg Güter zu Ergoltesbach u. s. w., das seitdem fürstbischöflich regensburgisch blieb und 1444 Marktrechte erhielt. 1726 brannte der Markt vollständig ab, dessen Bürgermeister Dollmann in den letzten Apriltagen 1809 von Napoleon I. eigenhändig mißhandelt wurde.

Feuchten, Df. 263 Einw. in 5 Orten.

Geiselhöring, Markt rechts der Thalsohle der Laaber, liegt 355 m über dem Meere, bereits im Bereich der zur Donauniederung übergehenden Höhenabdachung (S. 589). Der Ort selbst zeigt etliche Straßen mit städtisch aussehenden Häuserreihen, besonders an der stattlichen n-ö ziehenden Marktstraße, wo das Rathaus in seinem Sitzungssaale aus dem 16. Jahrh. stammende Fenster mit reicher Glasmalerei besitzt.



Eine beträchtliche Anzahl von großgewerblichen Betrieben, zum teil infolge der früheren Wichtigkeit Gs. als Eisenbahnkreuzungspunkt entstanden, belebt den Ort. Es gibt hier nämlich: 8 Brauereien, 1 Malzfabrik, 1 Dampfsäge, 4 Gerbereien, 4 Tischlereien, 3 Wagnereien und infolge der Lehmmergellagen an der rechten Thalseite 2 Ziegeleien.

G.[1]) hat ✉, ☏, ✕, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei u. Dekanat, 2 Schulen, 5 Kram- und 18 Viehmärkte, sowie starke Schwm. und 1889 Einw. (4 prot.).

Es ist eine alte Römeransiedelung, war unter den Grafen von Kirchberg Sitz eines Schrannengerichts, kam 1226 mit dem größten Teile dieser Grafschaft an Bayern und besaß schon vor 200 Jahren „sonderbare schöne Freiheiten, Privilegien und Concessionen in Exercierung von Niedergerichtsbarkeit und Abstrafungen, sowie Jahr- und Wochenmärkte." Die Herzoge ließen die Gerichtsschranne alljährlich am Markustage abhalten. Die Pfarrkirche wurde 1760 im Zopfstile erbaut. — Gerabach, Kchdf. 198 Einw. in 6 Orten. — Grafentraubach, Pfdf. mit Schloß und Schule. 439 Einw. in 4 Orten. — Graßlfing, Gde. 237 Einw. in 2 Orten. — Greilsberg, Kchdf. mit Schule. 285 Einw. in 3 Orten. — Greißing, Kchdf. mit 235 Einw. in 4 Orten. — Haader, Df. 461 Einw. in 8 Orten. — Hadersbach, Kchdf. mit Schule. 508 Einw. in 4 Orten. — Haimelkofen, Df. mit 192 Einw. — Haindling, Kchdf. mit Schule. 376 Einw. in 9 Orten. — Hainsbach, Pfdf. mit Schloß und Schule. 610 Einw. in 9

[1]) Wening, III, 73. — Schmid, b. Alterth., 61. — Meidinger, Beschr. v. Städten II. 28. — Verhandl. des hist. V. des Regenkreises II, 224.

Orten. H. gehörte vordem den Grafen von Abensberg, von welchen Graf Ulrich 1268 zur Entschädigung für den vielen Schaden, den er dem Stifte St. Emmeram in Regensburg zugefügt hatte, diesem seinen Hof in H. schenkte, worauf das Stift daselbst eine bis 1803 bestandene Propstei errichtete, zu welcher Haindling und Gangkofen gehörten. — Hirschling, Kchdf. 324 Einw. in 4 Orten. — Hofkirchen, Pfdf. mit Schule. 171 Einw. in 2 Orten. — Holztraubach, Pfdf. mit Schule. 304 Einw. in 6 Orten. — Inkofen, Kchdf. mit Schloß, Schule und 212 Einw. — Laberweinting, Pfdf. mit Schloß, Schule. 600 Einw. in 3 Orten. L. war früher im Besitze der Herren von Leublfing, welche das im 30jährigen Kriege zerstörte Schloß 1664 wieder aufbauten. — Langenhettenbach, Kchdf. mit Schloß, Schule. 308 Einw. in 5 Orten. — Mannsdorf, Kchdf. mit 174 Einw. — Martinsbuch, Pfdf. mit Schule. 567 Einw. in 21 Orten. — Mühlhausen, Df. 280 Einw. in 3 Orten. — Neufahrn b. Erg., Kchdf. mit Schloß, Gend.-Stat., Schule. 734 Einw. in 8 Orten. Von 1358 an 140 J. lang im Besitze der Haunsberge von Fachenburg, verteidigte sich N. im Juni 1633 unter Führung des Pfarrers Fleischmann von Asenkofen, der bei der Kapitulation vor der Kirchtüre erschossen wurde, tapfer gegen die Schweden, welche sodann das Dorf plünderten und das Schloß zerstörten. — Niederlindhart, Kchdf. mit 419 Einw. in 8 Orten. N. wurde i. J. 900 von der Herzogin Judith an das Reichsstift Niedermünster in Regensburg geschenkt, welches daselbst eine Propstei errichtete. — Oberdeggenbach, Kchdf. 180 Einw. in 3 Orten. — Oberellenbach, Kchdf. mit Schule. 313 Einw. in 7 Orten, ist der Geburtsort des Domorganisten zu Regensburg und Vicepräses des deutschen Cäcilienvereins, Haberl, geb. 12. April 1840. — Oberhaselbach, Kchdf. mit Schule. 476 Einw. in 7 Orten. — Oberlindhart, Kchdf. mit einem kunstreich gegliederten Turme seiner Kirche, Schule, 455 Einw. in 7 Orten. — Osterham, Df. mit 179 Einw. — Penk, Df. 182 Einw. in 4 Orten.

Pfaffenberg, Markt, steigt malerisch am linken Thalhang der Kl. Laaber an, oben von seiner romanischen Kirche gekrönt, deren Turm mit spitzem Schieferdach weithin zur Geltung kommt. Wohlhabende Anwesen, von Obst- und anderen Laubbäumen beschattet, sichern dem Orte ein erfreuliches Aussehen. Die vorhandenen größeren Betriebe einschließlich derjenigen unten an der Laaber sind: 2 Brauereien, 3 Gerbereien, 1 Säg- und 2 Getreidemühlen; im n-w Thälchen 1 Ziegelhütte.



Pf. hat Aufschlag-Einn., k. Pfarrei, Schule, 3 Jahr-, 12 Viehmärkte und Schranne. 855 Einw. (2 prot.) in 3 Orten.

Pf. hieß früher Zollberg, weil an der hier vorbeiführenden Straße nach Regensburg die Grafen von Kirchberg eine Zollstätte hatten; ein von diesen errichtetes Chorherrnstift für sechs Priester ging noch zu Lebzeiten der Stifter wieder ein; 1506 gelangte das Domkapitel zu Regensburg in den Besitz des Marktes, der später an Bayern kam.

Pinkofen, Pfdf. mit Schule und 321 Einw. — Prinkofen, Df. 580 Einw. in 6 Orten. — Pullach, Weiler. 127 Einw. in 3 Orten. — Sallach, Pfdf. mit Schule. 504 Einw. in 6 Orten. Im Jahre 1000, bezw. 1020 wurde S. (durch Kaiser Heinrich II.) an das Stift Obermünster zu Regensburg geschenkt. Dieses errichtete hier eine bis 1803 bestandene Propstei, welche mit dem Fürstentume Regensburg an den Kurerzkanzler Karl Theodor von Dalberg und durch den Pariser Frieden von 1810 an Bayern kam. Bald darauf wurden die Gebäude an den Grafen Montgelas verkauft, von welchem sie an den Fürsten von Thurn und Taxis übergingen. — Schierling[1]), Pfdf., durch die leicht überschwemmten Wiesen an der Gr. Laaber in zwei ziemlich gleichgroße Hälften geschieden, gewährt mit seinen zwei Kirchen und dem Baum- und Grasgärten so vieler Anwesen nach den n Höhen (neben der Kapelle) einen überaus stattlichen und farbenfrischen Eindruck. Diesen bewirken besonders auch die 4 Mühlen (4 Getreidemühlen, davon 3 mit Säge) am Flüßchen. Außer diesen Betrieben sind im Orte noch 4 Brauereien und 1 Ziegelei thätig.

[1]) Kal. f. Kath. 1871.

Sch. hat ✉, ✠, Aufschlag-Einn., Gend.-St., k. Dek., Filiale der armen Schulschwestern, Schule, Viehmärkte und 1577 Einw. (2 prot.)

Sch. liegt an der jetzt „Ochsenweg" genannten Römerstraße und kommt als Shirilinga i. J. 953 vor, als Kaiser Otto I. bei der Belagerung von Regensburg hier abwechselnd mit Aufhausen sein Hauptquartier hatte. Am 24. April 974 schenkte derselbe Kaiser seine Kammergüter Shirilinga Rockinga, Lindhard und Biberba an das Kloster Niedermünster in Regensburg, außer welchem noch die Grafen von Kirchberg hier begütert waren, deren Burg an stelle der jetzigen Pfarrkirche zu St. Peter stand. Die Nachkommen von des Grafen Adalhoch natürlichem Sohne Bucho († 936) hatten Sch. als Vasallen unter dem Titel „Edle von Schierling" inne, welches Geschlecht um 1300 ausstarb. Hierauf wechselten das Schloß und die Hofmark rasch die Besitzer, bis sie ende des 17. Jahrh. an die Jesuiten verkauft wurden, nach diesen 1773 an die Malteser bayerischer Zunge kamen und schließlich zertrümmert wurden. Hier war am 21. April 1809 ein Treffen zwischen dem französischen Corps des Herzogs von Auerstädt, den beiden bayerischen Divisionen Kronprinz und Deroy einerseits und dem 3. und 4. österr. Armeekorps andrerseits, und hier erfolgte am 22. April (Schlacht von Eggmühl) der Angriff von 17 franz. und württemberg. Cavallerieregimentern auf das 4. österr. Corps, wobei ein großer Teil des Ortes in Flammen aufging.

Süßkofen, Df. 617 Einw. in 17 Orten. — Unterlaichling, Pfdf. mit Schule. 410 Einw. in 3 Orten. — Upfkofen, Kchdf. 270 Einw. in 3 Orten. — Wallkofen, Kchdf. mit Schule. 368 Einw. in 3 Orten. — Weichs, Kchdf. mit Schule. Einstige Römersiedelung (vicus). 266 Einw. in 3 Orten. — Winklsaß, Kchdf. 189 Einw. in 4 Orten. — Zaitzkofen, Kchdf. mit 170 Einw.

Passau.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 281,8 ha mit 16633 Einwohnern (8549 männl., 8084 weibl.; 15496 kath., 1019 prot., 42 isr., 76 Andersgl.) in 5 Orten.

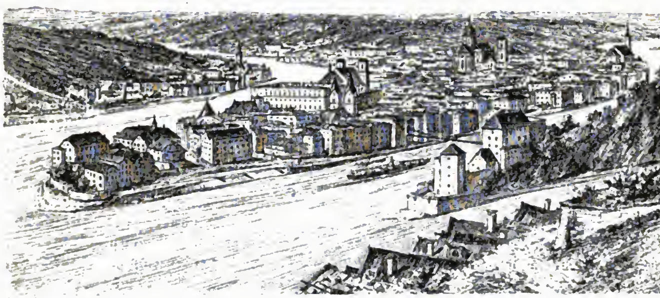


Ein Stadtbild ohne gleichen in Bayern, welchem man in Deutschland nur jenes von Koblenz an die Seite stellen kann, tritt uns da entgegen, wo der stattliche Inn und der durchsichtige dunkelbraune Wasserzug der Ilz, des größten Flusses des Waldberglandes abwärts Regensburg, im Donaustrom ihr Ziel erreichen. Immerzu erkennt die abbildende Kunst an Passau einen Gegenstand, welcher ihre Mühe am dankbarsten, am eindruckvollsten lohnen muß; kann sie ja stets dessen Anblick nur als eine entzückende Vereinigung von Reizen wiedergeben. Die Größe und die Verschiedenheit der Gewässer, die wechselnden manchfach grünen Uferhöhen samt ihren krönenden Bauwerken, das Lebhafte der Farben und Formen der Gebäude und architektonischen Werke des auf fünf Ufer verteilten Stadtganzen — die Gesamtheit dieser Erscheinungen ist es, was hier stets Bewunderung und freudige Erhebung schafft. Man wird zweifeln können, ob einzelne Punkte am Ufer oder ob Hochpunkte über ihnen anmutreichere Bilder vor das Auge des Wandelnden bringen. Denn die Höhen gewähren gerade auch von unten aus lebensfrische und reichhaltige Eindrücke; es imponieren auf denselben Schloß, Kirche, Landhaus als stolze oder freundlich schmückende Werke.

Mit dem Vorzuge, daß sich ein merkwürdiger Reichtum von Naturschönheit und anderen anziehenden Einzelheiten dicht bei einander findet, überall für das Auge in stets neuer Gruppierung verteilt und an allerlei Aussichtspunkten in nächster Nähe vorgeführt, vereinigen sich die äußeren Vorteile

verschiedener Naturspenden des Mineralreiches und einer fruchtbaren Bodendecke in der Umgebung, sowie der schon angedeuteten trefflichen Wasserstraßen, von welchen die eigentliche und zusammenhängende Stadt in w-ö ausgedehnter Erstreckung vorteilhaft bespült wird.

Wenn trotz all dieser anziehungskräftigen Umstände und des hohen Alters der Stadtteile zu beiden Seiten des Inns Passau erst in allerneuester Zeit zu baulich vergrößernder Entwicklung gelangt, so liegen die Gründe dieser Verzögerung gleichwohl nicht nur in geschichtlich-politischen Hemmungen, sondern wesentlich auch in der Bodengestalt des gesamten Umlandes, wie der Stadt selbst. Letztere ist ja nicht nur auf einer sehr schmalen und unebenen Halbinsel erbaut, wo Ausdehnung sich nach N und S bald von selbst verbot, sondern es steigt auch der Boden nach W,



Passau.

wo der Raum zwischen Donau und Inn breiter wird, rasch beträchtlich an; bezüglich der Innstadt (rechtes Innufer) aber ist die Ausbreitung durch die Steilheit des an den Fluß herantretenden Hanges noch mehr gehindert. Längs aller Flußufer auch in der weiteren Umgebung der Stadt gehen die Erhöhungen sogleich um 80—100 m empor; dadurch wird P. großenteils um die beinahe entscheidendste Voraussetzung einer größeren Entwicklung gebracht, nämlich um eine vielseitig günstige Zugänglichkeit. Dazu kommt, daß auch die beiden Hauptflüsse ohne Thalsohle in der Nähe der Stadt verlaufen, also nur weniger belebte Uferstraßen haben. Der Inn beendet seinen Weg von S her, welcher sich in der eingeschlagenen Richtung nicht fortsetzt; vielmehr stehen da die Massen des Bayerischen und Böhmerwaldes entgegen; das schmale, gewundene Thälchen der Ilz aber, zudem kein einheitlicher Zug, gewährt trotz seiner Naturreize hier keinen Ersatz als n-s Linie. Konnte ja infolge der gesamten „Bodenkonfiguration", d. i. der erwähnten Flußthal- und Höhenprofile und Bodenformen, selbst das heutige wenig volkreiche Ganze von Passau nur dadurch zu wege kommen, daß man außer auf der Stadthalbinsel noch auf vier von ihr getrennten Uferstrecken sich ansiedelte.

Stadt. Hält man sich in dieser merkwürdig reichen Zusammenfügung anmutvoller Züge des ganzen großen Bildes zunächst an die Stadt auf der Donau-Innhalbinsel, so findet man schon an dieser eine erfreuliche Vereinigung von sehenswerter Mannigfaltigkeit der Kunstbauten, eigenartiger älterer Straßen und altertümlicher Baureste neben den modernen Anlagen und Fahrzeugen des Verkehrs zu wasser, besonders mit dem ö Auslande. Modern ist vor allem auch das Anwachsen des Stadtquartieres St. Nikola durch Neubauten nahe dem langgestreckten Bahnhofe und in der Grünau. Dasselbe hat seinen Namen von dem i. J. 1067 gegründeten Kloster, dessen ausgedehnte Gebäude jetzt als Kaserne dienen. Der nächste und breiteste Hauptteil „Neumarkt" zeigt die stattlichsten und geschäftsbelebtesten Straßen, wie auch hier die große Donaubrücke sich ansetzt. Nach der s Seite aber, zur „Promenade" am Inn, führt schon die am Beginn des Neumarkts abgehende hl. Geistgasse an mehreren interessanten Kirchen vorüber. Vorne steht die sogenannte Votivkirche, anziehend durch ihre farbigen Reliefdarstellungen des Lebens Christi ausgestattet. Eine besondere Neigung zu halberhabenen Bildwerken erweist sich als durchgreifender Charakterzug der Passauer Kunstbauten, insbesondere der Kirchen. Dies tritt daher auch im neu ausgestatteten romanischen Innern dieser ehemaligen Franziskanerklosterkirche vor das Auge. Wie den runden Chor 6 Gestalten der Kirchengeschichte zieren, so finden wir auch an den Wänden des Hauptraumes außer 24 Pilastern ebensoviele farbige Reliefbilder, Christi Leben und Herrlichkeit darstellend. In der gleichen Straße trifft man auf das gleichfalls stilgerecht wieder hergestellte Kirchlein des hl. Geiststiftes. Dessen gothisches Inneres ist reich ausgestattet mit Reliefs, kunstreichen Altären und zahlreichen Grabdenksteinen, von welchen der älteste v. J. 1364 am mittleren Tragpfeiler des Gurtengewölbes dem ersten Stifter dieses Heiligtums gewidmet ist. Die parallele Theresienstraße verschönert der hübsche gothische Bau der protest. Kirche. An der Grenze zwischen Neumarkt und „Altstadt", welche hier als eine Aufschüttung diluvialen Niederterrassenschotters auf Urgestein ansteigt, besitzt die als Rindermarkt bezeichnete Straße eine Kirche zur linken und eine zur rechten. Erstere ist die gothische Johanniskirche, deren renoviertes Inneres besonders wertvolle alte Schnitzarbeiten, sowie Reliefbilder zu einer Sehenswürdigkeit machen, während an der Südseite der Straße Stufen zu der in italienischem Stile gebauten und ausgestatteten Pfarrkirche von St. Paul führen. ö von dieser führt der Eingang in die Altstadt durch den überbauten engen Paulsbogen empor. und hinter der Kirche erstrecken sich stattliche Gärten, von einem großen antiken Reste, Römerwehr genannt, einer machtvollen, 2,6 m dicken und bis 10 m hohen Mauer des einstigen Römerkastells, zum teil abgeschlossen.

Innerhalb der Altstadt erinnert die Architektur vieler Häuser an die italienischen Baumeister, welche nach dem großen Stadtbrand von 1662 thätig waren. Im S des Stadtteiles kommt man, abgesehen von einer n-ö Zufahrt, nur durch Gäßchen und Durchgänge auf den Domplatz. Auf dessen W-Seite erinnert an dem Palais, welches bis vor kurzem als Postgebäude diente, eine Inschrift an den hier abgeschlossenen „Passauer Vertrag" von 1552. Die Mitte ziert die stattliche eherne Statue des Königs Maximilian I. An der Ostseite aber erhebt sich der merkwürdige, mächtige Dom. Während dessen beide Türme nach ihrem nunmehr begonnenen Ausbau [1]) die 69 m innen 48 hohe Kuppel noch um 2 m überragen werden, beherrscht zur zeit noch letztere den Eindruck der hohen Kathedrale. Deren ältere Teile, wie das Presbyterium und die Kuppel, erhoben sich einst in gothischer Bauweise, wurden aber geschickt dem in der Fortführung gewählten italienischen Renaissancestil angepaßt. Die bereits in die Zopfstilformen übergehende innere Ausstattung tritt als ein Werk einheitlichen und selbständigen künstlerischen Schaffens in Reichtum und großen Erscheinungen vor das Auge. In diesem 29 m hohen Raum mit kräftig verzierten Rundgewölben unterscheiden gegliederte Pfeiler von 2 m Durchmesser das Haupt- von den Seitenschiffen. Die 6 großen Deckgemälde des Hauptgewölbes, sowie dessen Verbindung mit den Pfeilern begleiten Stuck- und andere charaktervolle plastische Verzierungen. Mit solchen sind entsprechend vielfach auch die etwas niedrigeren Seitenschiffe ausgestattet, deren beide sich in 6 Hallen gliedern, von denen je 5 durch die wechselnde Eigenart ihrer Altäre und deren Ausschmückung mit Kunst-

[1]) Ein Werk des Professors Heinrich Frhrn. v. Schmidt zu München.

gebilden als treffliche Leistungen vor das Auge treten, wie die gegliederte Kuppel mit ihren 8 Fenstern und desgl. Seiten-, sowie Deckgemälden neben der künstlerischen Gestaltung des Hochaltars als bedeutendster Teil der großen Gesamtschöpfung deren Eindruck wesentlich sichert.

Seitlich setzt sich nach N dem Dome der alte Kreuzgang an, zu dessen 4 Kapellen ein gothisches Portal von der n Parallelstraße hereinführt. Dieselben sind durch kunstreiche Grabmäler und Epitaphien (Gräber der Grafen von Ortenburg in der Ölbergkapelle), sowie die Dreifaltigkeitskapelle u. a. durch ihren gothischen geschnitzten Altar sehr interessant. ö des Domes aber erhebt sich am Residenzplatze als anziehender, hoher Bau die architektonisch reich ausgeführte bischöfliche Residenz in italienischer Renaissance. Kunstvolle Portale führen in das Innere; n-ö von da geht es abwärts zum Donauquai, d. h. zunächst zum Fischmarkt, wo der hohe, kunstvoll ausgebaute Turm des Rathauses[1]) durch seine Formen und durch die lebhaften Farben seines Daches, seiner Gemälde und des reichen Zifferblattes der Stadtuhr das Auge fesselt. Der renovierte altehrwürdige Bau des Rathauses selbst gehört durch seine Portale, die Steinmetzarbeiten seiner Treppen (Säulen), Gänge und Fenster, insbesondere aber durch seine neu ausgestatteten beiden Säle mit trefflichen historischen und allegorischen Gemälden von Ferd. Wagner (geb. zu Passau) zu den besten Kunstschöpfungen der Stadt[2]). Während in oberen Räumen das reichhaltige naturhistorische Museum (Vereinsbesitz) untergebracht ist, bietet sich nach N ebenerdig der anmutig mit geeigneten Gemälden geschmückte Ratskeller als eine ausgezeichnete Erquickungsstätte. Die Agentie der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft befindet sich daneben und die Lände der Dampfer und Schlepper an der nahen Uferstrecke. — Wendet man sich nun ostwärts zu dem letzten gehobenen Teile der Altstadt, so trifft man hier die uralte Niederlassung des Klosters Niedernburg, (Besitz der Engl. Fräulein). Dessen hl. Kreuzkirche erweist sich als ein sonderlicher romanischer Bau mit einem wenig hohen Mittelschiffe und niedrigen Seitenhallen, an deren Gewölbe sich je eine gothische Kapelle bei den Chorseiten anschließt, eine dritte am Haupteingang. In einer derselben findet sich das Grabmal der Äbtissin Gisela (siehe Geschichtliches).

Von da w-s-w erheben sich gleichfalls noch auf der Höhe des Uferrandes die Gebäude des ehemaligen Jesuitenkollegiums, nun die Räume des Lyceums, des Gymnasiums, früher auch der Kreisrealschule, welche jetzt in einem eigenen Bau im Neumarkte sich befindet. Hiezu gehört die Studien- oder Jesuitenkirche, in neuitalienischem Stile als ein hoher, gewölbter Bau angelegt, aber mit Ausstattung im Zopfstil bester Formen, welche besonders in dem geschmackvollen Aussehen der drei „Kapellen" jeder Seite zur Geltung kommen. Von da geht es abwärts zum Innufer, an welchem man im W von dem sog. Pulverturm, dem bemerkenswertesten Reste der einstigen Befestigung der Altstadt, auf einer stattlichen Brücke zur Innstadt hinüber gelangt.

Umgebung. Die Innstadt besitzt an ihrer zumeist gut erhaltenen Stadtmauer, deren quadratischen Türmen (mit Spitzdach) und dem Stadtgraben eine romantische Außengrenze gegen die Höhe und nach W, wo ein starkbewehrtes Thor zu zwei Friedhöfen leitet. Auf deren unterem steht wohl eines der ältesten Heiligtümer von Passau, die Severinuskirche, allerdings in einem umgebauten Zustande; der gothische Chor mit reichhaltigem entsprechendem Hauptaltar schließt sich an ein romanisches Schiff; römischen Ursprungs sei hier u. a. der Taufstein. Während die Ortskirche von einfachster romanischer Bauart ist, führt s ein großartiger, hoch überdeckter und lichter Treppenaufgang wie in einem ansteigenden Gemach auf 311 Granitstufen empor zu der Wallfahrtskirche Mariahilf samt Kapuzinerkloster. Den 1627 errichteten und (infolge Brandes) 1662 wieder hergestellten, 1846 im Inneren renovierten Bau machen zwei Türme weithin sichtbar, während sich an ihn ein Hof mit 15 „Kapellen" und dem Priesterhause anschließt; erstere deuten mit Reliefgestalten die Rosenkranzgeheimnisse an. Prächtige Linden erheben sich außen, wo obstbaumbesetztes Ackerland zwischen zwei tiefen Thälchen südwärts noch weiteransteigt. Nur seitlich und oberhalb der Klostermauern genießt man die Schönheit

---

[1]) Gleichfalls von Frhr. Heinr. v. Schmidt (München) entworfen und ausgeführt.

[2]) Über die bauliche Geschichte des Rathauses, besonders über die Gemälde der von anfang für Bemalung bestimmten Räume siehe F. Wagner „Der große und kleine Rathaussaal in Passau" (1890).

des Überblicks über die Donauuferhöhen, die Flüsse und die turmreiche eigentliche Stadt. Die im N gegenüberliegenden Ufer beleben die Stadtteile Anger und Ilzstadt, wie die Höhen über ihnen ein mannigfaltiges Landschaftsbild zeigen. Denn von reichem Laubgehölz und mit Grasdecke abwechselnd bekleidet, von Anwesen freundlich besetzt und von heraustretenden Felsen markiert, geht der Abhang des Bayerischen Waldberglandes rasch zum Strom hernieder.

Hier zieht sich an der Hauptbrücke die Vorstadt Anger dahin, von wo aus westwärts der Weg zu dem reichen Stadtpark hinaufführt, auch zu dem ehemaligen Lustschlosse der Fürstbischöfe, Freudenhain, jetzt Erziehungsinstitut der Engl. Fräulein. Von hier zieht sich ein nach S und N aussichtsreicher Weg über Ries zu der berühmten Veste (nun Militärstrafanstalt) Oberhaus, dieser hervorragendsten Zierde des Landschaftsbildes von Passau. Der zu einem interessant ausgestatteten Aussichtsturm durch die Bayer. Waldvereinssektion der Stadt umgeänderte Observationsturm der Veste bietet eine Über- und Rundsicht, welche die Erwartungen noch weit übertrifft, nachdem die Farben und Erscheinungen der nächsten Umgebung von Passau und der Stadt selbst nicht nur durch die überaus pittoresken Züge des Ilzthales, seiner Ortschaften, Felsgebilde und Ruinen, sondern ganz besonders durch den Anblick des Böhmerwaldzuges, des Bayerischen Hügelrückenlandes und bei durchsichtiger Luft auch des hohen Alpenprofiles ein einzigartig reichhaltiges Panorama ergeben. Durch Mauern ist mit Oberhaus das abwärts auf der schmalen Felshalbinsel zwischen Donau und Ilzmündung erbaute Niederhaus verbunden, ein Teil der ehemaligen Veste, unter welcher im Gneisgestein für die Straße und den Weg von der Drahtseilbrücke der Donau, der ersten in Deutschland, ein Tunnel zum Ilzufer gebrochen wurde. Jenseits derselben drängt sich an den Fels die vielgenannte St. Salvatorkirche, ein kurzer und hoher gothischer Bau, durch einen Unterraum, eine Art von Schiff und die von einer Galerie in letzterem unterschiedene Emporkirche gleichsam in drei Räume übereinander abgeteilt. Erst auf dem ö Ufer dehnt sich die Ilzstadt aus, meist aus älteren, immerhin mehr städtischen Häusern bestehend, ähnlich der Innstadt. Die Pfarrkirche hebt sich durch ihre etwas erhöhte Stellung ö der Brücke heraus. ö dieser schmalen Ortschaft und unmittelbar vom Donauufer steigt rasch und steil, von dem Graubraun der Gneisfelsen zwischen dem Grün beherrscht, der „Fuchsberg“ an. Es ist eine vielbesuchte Höhe, denn sie trägt den bezaubernden Aussichtspunkt des „Nonnen- oder Klostergütchens“, wo man die aus dem Wasser ansteigende Stadt gleichsam an ihrer Giebelseite, die drei Flüsse und ihren Verkehr, die Gebäude der Höhen an der Ilz und drüben ober dem Inn, zugleich die gehöftebesetzten und baumreichen grünen Gewölberücken umher als ein unvergeßliches und immer aufs neue überraschendes Bild genießt.

Sind nun auch diese landschaftlich anziehenden Punkte nur als die besuchtesten hier genannt, neben welchen noch so viele andere Ziele und Wege die Naturschönheiten von Passau und seiner Umrahmung summieren, so beruht immerhin das Gedeihen der Stadt noch mehr auf seinem rührigen Warenumsatz und seinem gewerblichen Leben. Letzteres ist überaus rege, obgleich die Grenzverhältnisse sich als fühlbare Hemmung erweisen. Unter den größeren Gewerbebetrieben befinden sich 4 mit Dampf arbeitende Brauereien (darunter die Stockbauer'sche mit ihrem trefflich gelegenen Sommerkeller), dsgl. eine mit Dampfkraft thätige große Lederfabrik. In Metallverarbeitung sind wichtig: die Welz'sche Eisengießerei und Maschinenfabrik, die Haböck'sche Maschinenfabrik, die Gugg'sche Glockengießerei. Sodann erscheint beachtenswert die Pauer'sche Tabakfabrik und ganz besonders die große und weithin bekannte Porzellanfabrik (Lenk) im O der Innstadt. — In den Flüssen lohnt die Fischerei, welcher auch die künstliche Fischzucht des Fischereivereins zu statten kommt; man fängt besonders Huchen, Waller, Schill, Hechte und auch Karpfen.

Naturgemäß blüht an der für den Warenumsatz so wohlgelegenen Stadt der Transportverkehr und der Handel. Letzterer beschäftigt mit Vorteil eine Anzahl Kolonial- und Schnittwarenhandlungen, besonders auch bedeutende Holzhandlungsfirmen. Zeugnis für P. als Umschlagsplatz ist schon seine Stelle unter den bayer. Eisenbahnstationen in bezug auf Güterverkehr; es nimmt den 8. Platz im Lande ein (dabei zählen 3 Münchener Stationen) mit 2,53 Mill. Tonnen. — Der Flußverkehr aber wies 1893 eine Thätigkeit von 665 ankom-

menden Dampfern und 1067 anderen Schiffen auf, welche 2,41 Mill. Tonnen (1,86 Mill. Tonnen Getreide, 0,1 Mill. T. Holz) beförderten. Dem Personenverkehr Linz—Wien dienen tägliche Fahrten der Ersten k. k. pr. Dampfschiffahrtsgesellschaft; den Lokalverkehr nach Obernzell vermittelt der Schraubendampfer eines Privaten.

Die Ruderschifffahrt ist lebhafter auf dem Inn als auf der Donau. Auf ersterem gingen in den Jahren 1891, 92, 93 thalwärts 134, 63, 58 Schiffe, zumeist Plätten. Die Flößerei benützt fast nur den Inn: auf diesem kamen i. J. 1893 111 Flöße an und gingen weiter, nachdem 13 von ihnen (vom österr. Ufer kommend) in der Ilzstadt mit Scheitholz beladen waren. Auf der Donau gingen nur 4 Flöße, mit Hopfenstangen beladen, zu thal. Dem Schifffahrtsverkehr kommt wesentlich die dem unmittelbaren Umschlag dienende neue Donauquaianlage (800 m lang) zu gute, welche mit Dampf- und stabilen Krahnen und einer direkten Schienengeleisverbindung zum Bahnhofe ausgestattet ist. Dazu steht die Erbauung eines großen Lagerhauses an diesem Quai bevor.

P.[1]) hat [Symbol], [Symbol], [Symbol], Post- und Bahn-Amt, Telephon, Land- und Amtsgericht, 3 Notariate, Aich-, Forst-, Haupt- u. (2) Nebenzoll-, Landbau- und Rent-Amt, Grenz-Ober-Controlle, k. Messungsbehörde I und II, 2 Zollexposituren, Aufschlag-Einn., k. Filialbank, Gymnasium, Präparanden-, Kreisreal-, Kreisweber-, gewerbl. Fortbildungs-, landwirtschaftl. Winter-, 8 kath. und 1 prot. Schule. Es ist Sitz des Bischofs[2]) und bischöfl. Ordinariats und

---

[1]) Bayer. Annalen, 1833, S. 483. — Mon. B. XXVIII, 1. XXX, 1. XXXI, 1. — Lenz, hist.-top. Beschr. v. P. — Buchinger, Geschichte des Fürstbistums P. - Schöller, die Bischöfe von P. — Erhard, Geschichte von P., sowie dessen Abhandlungen über P. in den Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern. — Königreich Bayern in seinen Schönheiten, I, 291, II, 389, 405. — Schöppner, II, 518—22. — Kal. f. Kath. 1870.

[2]) Reihenfolge der Bischöfe von Passau: Vivilo, 737—45; Beatus, 745—48; Sidonius, 748—56; Anthelmus, 756—65; Wisurich, 765—74; Walderich, 774—804; Urolf, 804—6; Hatto, 806—18; Reginar, 818—38; Hartwich, 840—66; Hermanrich, 866—74; Engelmar, 874—98; Wiching, 898—99; Richar, 899—902; Burkhard, 902—15; Gumbold, 915—31; Gerhard, 931—46; Adalbert, 946—71; Piligrin, 971—91; Christian, 991—1012; Berengar, 1012—45; Engelbert, 1045—65; Altmann, 1065—91; Ulrich I., 1092—1121; Reginmar, 1121—38; Reginbert, 1138—48; Konrad I., 1149—64; Rupert I., 1164—65; Albo, 1165—69; Heinrich I., Graf von Bergen, 1169—71; Theobald, Graf von Bergen, 1171—90; Wolfker, Edler von Ellenbrechtskirchen, 1191—1204; Poppo, 1204—6; Mangold, Graf von Bergen, 1206—15; Ulrich II., Graf von Dießen-Andechs, 1215—21; Gebhard I., Graf von Plein, 1221—32; Rudiger, Edler von Radeck, 1233—50; Konrad II., Prinz von Polen und Schlesien, 1250; Berthold, Graf von Sigmaringen, 1250—54; Otto, Edler von Lonstorf, 1254—65; Ladislaus, Prinz von Schlesien, 1265; Petrus, 1265—80; Wichard, Edler von Pollheim, 1280—82; Gottfried I., 1283—85; Bernhard, Edler von Prambach, 1285—1313; Albert I. von Österreich, resign. 1313 und Gebhard II., Edler v. Wallsee, gleichzeitig gewählt, † 1315; Albert II., Prinz von Sachsen, 1320—42; Gottfried II., Edler von Weitzeneck, 1342—62; Albert III., Frhr. von Winkel, 1363—80; Johann, Edler von Scherffenberg, 1381—87; Hermann, 1387—88; Rupert II., 1388—90; Georg I., Graf von Hohenlohe, 1390—1423; Leonhard, Edler von Laiming, 1423—51; Ulrich III., Edler von Nußdorf, 1451—79; Georg II., Hasler, Cardinal, 1479—82; Friedrich I. von Mauerkirchen, 1482—85; Friedrich II., Graf von Öttingen, 1485—90; Christoph, Edler von Schachner, 1490—1500; Wiguleus Fröschl von Marzoll, 1500—17; Ernst, Herzog von Bayern, Bistumsadministrator, 1517—40; Wolfgang I., Graf von Salm, 1540—55; Wolfgang II., Edler von Closen, 1555—61; Urban, Edler von Trennbach, 1561—98; Leopold I. von Österreich, 1598, resignierte 1625; Leopold II. Wilhelm von Österreich, 1625—62; Karl Joseph I. von Österreich, 1662—64; Wenzeslaus, Graf v. Thun, 1664—73; Sebastian, Graf v. Pötting, 1673—89; Joh. Philipp, Graf v. Lamberg, Dominicus, Cardinal, 1689—1712; Raimund Ferdinand, Graf von Rabatta, 1713—22; Joseph I., Graf von Lamberg, Cardinal, 1723—61; Josef II. Maria, Graf von Thun-Hohenstein, 1761—63; Leopold, III., Graf von Firmian,

hat bischöfl. Klerikalseminar, Lyceum, bischöfl. Knabenseminar (in 2 Abtheilungen), kath. Dekanat, 3 kath. Pfarreien, 1 prot. Pfarrei, Institut und Filiale der Engl. Fräulein, Filiale der barmh. Schwestern, 2 Waisenhäuser, 2 Anstalten zur Erziehung verwahrl. Kinder, Stadtcommandantur, Landwehr-Bez.-C., Garnisonsverwaltung u. Lazareth, 2. 3. Bat., 4. Halbbat. und Stab des 16. Inf.-Regts., Gend.-Stat. und ist Sitz des Bezirksamts Passau, sowie eines Brandversicherungs-Inspektors.

P. ist zweifelsohne eine der ältesten Städte Bayerns, wo nicht die älteste; denn als die batavische Cohorte der Römer hieher kam, welche in der Folge hier ihr Standlager hatte, und von welcher die Anlage den Namen castra batava erhielt, fand sich in der heutigen Innstadt bereits die Ortschaft Bojodurum vor, welche ihren Ursprung wohl den aus Böhmen eingewanderten Bojern verdankte. Mehrere Jahrh. blühte der Platz, in welchen bereits durch den hl. Severin das Christentum Eingang gefunden hatte, als im J. 476 die Thüringer von Norden herandrängten, vor denen die römisch-keltische Gemeinde in das östlich gelegene Lauriacum flüchtete, während ein kleiner zurückgebliebener Rest der hereingebrochenen Verheerung unterlag. Über ein Jahrh. scheint nun Passau unbewohnt in Ruinen gelegen zu haben; denn erst im 7. Jahrh. kommen wieder einige Nachrichten über den Ort vor. Der Wanderbischof Erchanfried hielt sich zwischen 600—624 mehrmals in Passau auf, wo eine dem hl. Stephan geweihte Kirche bestand. Durch den Aufenthalt der verstoßenen Gemahlin Pipins von Heristall, noch mehr aber durch die infolge eines Avareneinbruches 737 erfolgte Verlegung des Bischofsitzes von Lorch nach Passau, erscheint letzteres neuerdings als ein wichtigerer Platz, dessen Geschichte nunmehr deutlicher hervortritt. Herzog Tassilo II. erweiterte die Stadt, welche nach der Entthronung der Agilolfinger eine zeitlang unter direktem kaiserlichen Schutze stand, was aber Kaiser Arnulf, welcher die Kirchen und das Bistum mehrfach dotierte, 898 aufhob. Nachdem der 5. Bischof, Wisurich, bereits 768 die Gebeine des hl. Valentin von Trient nach Passau gebracht hatte, welcher seitdem als Diözesanpatron verehrt wird, dehnte Bischof Walderich unter dem Schutze der Waffen Karls des Großen die Grenzen seines Sprengels nach Osten aus. Ende des 10. Jahrh. ließ Bischof Piligrin Heldengedichte aufzeichnen, in welchen die Stoffe des Nibelungenliedes behandelt waren; sein Nachfolger Christian erhielt am 5. Januar 999 von Kaiser Otto III. alle Rechte eines Fürsten und dadurch die Reichsunmittelbarkeit, so daß nunmehr die Geschichte der Stadt und der Bischöfe ineinander läuft. Ungeachtet der großen und häufigen Drangsale, welche die Stadt und das Hochstift im 10. Jahrh. durch die Magyaren und später in den Fehden der Fürsten mit den Kaisern erlitten, war die Bevölkerung Passaus bis zum Jahre 1050 bereits so angewachsen, daß die Errichtung einer zweiten Pfarrei zu St. Paul notwendig war, die Anlage des sog. „goldenen Weges“ nach Böhmen erfolgte und Bischof Reginbert 1143 die Innbrücke erbaute. Dagegen wurde die Stadt in den Kämpfen der Hohenstaufen und Welfen 1181 verbrannt, erhob sich aber bald wieder aus der Asche, größer als zuvor. Niedernburg — bereits 737 ein Nonnenkloster, 1010 von Kaiser Heinrich II. erneuert, dessen Schwester, die Ungarnkönigin Gisela, nach dem Tode ihres Gemals Stephan sich 1045 dahin zurückzog und als 3. Äbtissin im Geruche der Heiligkeit starb — wurde dem Burgfrieden einverleibt. Bald darauf legte Bischof Ulrich aus dem Geschlechte der Grafen Dießen-Andechs, der letzte Kreuzfahrer unter Passau's Kirchenfürsten, 1219 auf dem Georgsberge die jetzt unter dem Namen Oberhaus genannte Bergveste an, welche sich in dem Kampf der Bürger gegen die bischöfliche Vogtei 1298—1300 als sehr zweckmäßig erwies. Infolge dieses Aufstandes gab der Bischof 1300 eine neue Gerichtsordnung, die aber den Bürgern nicht genügte, weshalb sie sich von Albert II. um 1000 Pfd. Pfg. das Recht erkauften, ein Rathaus zu halten, was ihnen Kaiser Ludwig 1345 bestätigte, Kaiser Karl IV. aber, nachdem die Stadt 1348 schwer durch die Pest gelitten hatte, für ungiltig erklärte. Darauf brach 1367 ein neuer blutiger Aufstand aus, welcher den Bischof Albrecht samt dem Domkapitel zur

Cardinal, 1763—83; Josef III. Graf von Auersberg, Cardinal, 1783—95; Thomas, Graf von Thun-Hohenstein, 1795—96; Leopold IV. Graf von Thun, letzter Fürstbischof 1796—1826; Karl Joseph II. Edler von Riccabona, 1826—38; Heinrich II. von Hofstätter, 1839—75; Josef IV. von Weckert, 1875—89; Anton von Thoma, 1889; Dr. Michael von Rampf seit 1889.

Flucht nach Wien zwang, den Bürgern aber den kirchlichen Bann und die kaiserliche Acht, die vollständige Überlassung an die Bischöfe und die blutige Execution durch die Herzoge Albrecht und Leopold, sowie eine Geldstrafe von 10000 Pfd. Pfg. zuzog, gleichwohl aber schon i. J. 1368 eine magistratische Verfassung erzielte. Dessenungeachtet versuchten die Bürger 1389 abermals die Reichsunmittelbarkeit zu erringen, bis endlich 1432 der sog. Fünferspruch allen Versuchen, sich der Herrschaft der Bischöfe zu entziehen, ein Ende machte, obgleich die Passauer sogar das Niederhaus erobert hatten. Im J. 1477 wurde unter Bischof Ulrich den schon seit den ältesten Zeiten in der auch Judenstadt genannten Ilzstadt ansäßigen Juden schwere Schändung christlicher Heiligtümer zur Last gelegt; man verbrannte die angeblichen Frevler, und die übrigen nichtbeteiligten Familien wurden des Landes verwiesen. Unter Bischof Christoph kam es wieder zu Irrungen mit der Bürgerschaft, welche durch den „Maximilianischen Spruch" von 1496 zu gunsten der letzteren entschieden wurden. War der Hussitenkrieg glücklich an der Bischofsstadt vorüber gegangen, so drohte durch die Folgen der Reformation, welche selbst im Domkapitel Freunde fand, namentlich aber auch durch den oberösterreichischen Bauernkrieg Gefahr, welch' letzterer 1526 eine Beratung von Fürsten und Bischöfen in Passau veranlaßte. Die hier am 2. August 1552 im Kapitelhofe getroffene Abrede des Religionsfriedens ist unter dem Namen „Passauer Vertrag" bekannt. Der Beginn des 30jährigen Krieges führte eine auf den Sturz des Bischofs-Erzherzogs Leopold I. abzielende neuerliche Verschwörung der Bürger mit den österr. Bauern herbei, welche jedoch unterdrückt wurde. Bischof Leopold Wilhelm, welcher bei seiner Postulierung (1625) erst 12 Jahre zählte, dann trotz seines geistlichen Standes von 1640—48 Generalissimus der kaiserlichen Armee, auch mehrmals Reichsvikar war und deßhalb nur selten nach Passau kam, erlebte ein halbes Jahr vor seinem Tode (20. Nov. 1662) das Unglück, daß Passau am 27. April durch einen in einer Vorratskammer des St. Johannisspitals entstandenen Brand bis auf wenige Häuser des Neumarktes in Asche gelegt wurde. Hiebei wurden insbesondere der Dom, die Residenz, die Altertümer- und Büchersammlung, die Innbrücke und sogar die Mariahilfkirche von den Flammen zerstört.

Leopold Wilhelm's dritter Nachfolger, Graf Wenzel von Thun, legte zwar den Grundstein zum Domneubau, unterließ jedoch dessen Fortführung, da derselbe wegen zu schwacher Innenmauern teilweise wieder einstürzte, worauf Wenzel's Nachfolger, Sebastian Graf von Pötting, den Bau auf's neue begann, welchen dessen Nachfolger, Johann Philipp Graf von Lamberg, vollendete. Inzwischen hatte eine neue Feuersbrunst, welche 29. Juli 1680 in Niederhaus entstand, abermals viele Bürger ins Elend gestürzt. Im spanischen Erbfolgekrieg wurde P. 1703 stark durch die Österreicher unter Schlick bedrängt, 1704 aber Oberhaus nach kurzer Beschießung am 9. Januar den Bayern übergeben, welche die Festung nach der unglücklichen Schlacht bei Höchstädt im Oktober den Österreichern räumten. 1714 litt P. durch die Pest. Im österr. Erbfolgekrieg occupierten zunächst 1742 bayerische Truppen Stadt und Festung, mußten jedoch beide bereits im Januar 1743 dem österr. General Bärnklau ohne Schwertstreich räumen, der sie nun 3 Jahre besetzt hielt. Die folgenden Jahre aber gestatteten eine segensreiche friedliche Entwicklung, und 1752 stifteten die Schiffsmeisterseheleute Lukas und Therese Kern das Waisenhaus, sodann Bischof Leopold, Graf von Firmian, im Vereine mit dem Magistrate 1770 das Krankenhaus, nachdem dessen Vorgänger die noch heute bekannte Passauer Leinenindustrie in's Leben gerufen hatte. Während der Sedisvakanz nach des Fürstbischofs Leopold Tod jedoch errichtete Kaiser Joseph II. unter Abtrennung Oberösterreichs und des Innviertels von der Passauer Diözese in Linz ein neues Bistum, und im Reichsdeputationsrezesse von 1802 ging die Selbständigkeit des Fürstbistums verloren. Am 17. August 1802 nahmen die Österreicher Passau unter den Augen des bayerischen Generals Deroy für den zum Kurfürsten von Salzburg ernannten Ex-Großherzog Ferdinand von Toskana in besitz, mußten jedoch die Stadt und Veste nebst einem Bezirke von 500 Toisen an Bayern übergeben, mit welchem infolge des Preßburger Friedens vom 20. Dezember 1805 auch der größte Teil des Bistums vereinigt wurde. Fürstbischof Leopold kam nie mehr nach Passau und starb 1826 auf seinem böhmischen Gute Cibulka, während welcher Zeit bis 1818 der in diesem Jahre zum Erzbischof von Mailand promulgierte Domdekan Karl Kajetan Graf von Gaisruck die Diözese verwaltete.

Von 1808 – 40 war Passau die Hauptstadt des Unterdonaukreises, gab aber dann den Regierungssitz an Landshut ab. Im J. 1823 wurde die Donau-, 1845 die Inn- und Ilzbrücke gebaut, 1834 die prot. Kirchengemeinde gegründet, 1867 dem in eine militärische Strafanstalt umgewandelten Oberhaus die Festungseigenschaft genommen. — In Passau ist u. A. am 4. Okt. 1820 der General, Joseph von Maillinger, 1875—85 k. b. Kriegsminister, geboren.

Bezirksamtsgebiet Passau.

Grenzen: im O der Bezirk Wegscheid und das Erzherzogtum Oberösterreich, im S der Bezirk Griesbach, im W jener von Vilshofen, im N die Bezirke Grafenau und Wolfstein (Freyung).

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk 542,87 qkm groß, mit 40821 Bewohnern (19990 männl., 2834 weibl.; 40599 kath., 224 prot., 1 isr.) in 42 Gemeinden mit 825 Ortschaften.

Dasselbe besteht vorwiegend aus dem bayerischen Bereich des ehem. Fürstbistums Passau mit Teilen des östlichsten Altbayern.

Bodengestalt. Das Aussehen des Passauer Verwaltungsbezirks läßt diesen als eine würdige Umrahmung der am schönsten gelegenen Stadt Bayerns erscheinen. Der mächtig einfurchende Lauf der Donau sorgt, abgesehen von dem Eindruck seines Wasserspiegels und seiner Uferhöhen selbst, für die überaus wirksame Eintiefung der von N hier mündenden Thäler, die in schmückenden Windungen reizvolle Bilder dem Auge bieten, stellenweise auch in wegloser Enge sich verbergen.

Das Gebiet rechts der Donau zeigt die landschaftlichen Erscheinungen der südbayerischen Hügelrückenzone sowohl in den Formen freundlich welliger Höhen mit reichem Ackerbau, Höhenwiesen und mäßig großen Wäldern über grünen Thälchen als in stattlicheren gewölbten Zügen, bedeckt mit großen Forsten auf schotterreichem Boden, wie im Bezirke Griesbach (S. 543). Ersteres tritt in dem südlicheren Teile vor das Auge, welcher von S-O nach N-W sich erstreckt, von der kurvenreichen Pocking—Passauer Eisenbahn s-n, wo von dem unweit Neuhaus—Schärding in die Rott mündenden Sulzbach s-ö durchzogen. Zwischen dem Inn und der Griesbach—Passauer Straße deckt sandiglehmiger, auch Lößboden das Land und zeigt jene anmutige Belebung durch zahlreiche behäbige, baumbeschattete Gehöfte, wie man derselben besonders auf dem Höhengebiet rechts und links der w-ö Strecke des Innthales begegnet. Nirgends schritt man zur Bildung eines eigentlichen Dorfes.

n-w von da herrscht sand- und schotterreicher Sandboden vor, und es gibt stattliche Dorferscheinungen mit hervorragenden Gebäuden, wie das stolze, zweitürmige ehemalige Kloster von Fürstenzell, dsgl. in dem bis auf 7 km zur Donau führenden Zellerbachthale das Bad Höhenstadt, oder es machen sich z. B. an der Nordseite des Sulzbachthales die malerisch aufragenden Kirchen von Engertsham und Sulzbach vorteilhaft geltend. Am wirkungsvollsten geschieht letzteres an den Innufern durch das zur linken ausgedehnte Neuhaus mit seinem großen, nun als Institut der Engl. Fräulein benützten Schlosse und durch das mit alten Befestigungsteilen, hohem Kirchturm und schönen Neubauten malerisch ausgestattete Gegenüber, das österreichische Städtchen Schärding.

Als breiter Strom zieht zwischen beiden Orten der Inn abwärts. Eine Anzahl Inseln, zum teil mit Gebüsch und belaubten Bäumen bekleidet, bereichert die Wasserfläche innerhalb sanftgehobener, grasreicher Uferstreifen.

Dies ändert sich bei dem dicht an den Fluß tretenden ehrwürdigen, doppeltürmigen Klosterbau von Vornbach, wo auch der gleichnamige Bach an der Südseite dieses Dorfes in den Inn mündet. Dieser erhält von da an durch steile, baumgrüne und von grauen Fels-

strichen durchzogene Höhen ein enges Bett, aus welchem zwei Felseninselchen aufragen. Um 100—120 m erhebt sich auf bayerischer Seite das Bergland, wo nach kurzer Strecke, die bekränzenden Wald- und Obstbäume mit Türmen und ausgedehnten Gebäuden überragend, das Schloß Neuburg als stolze Aussichtswarte für Innthal und Alpen thront, und zwar gegenüber den Burgtrümmern des österr. Dorfes Wernstein.

Anmutig reiht sich ein Teil der Anwesen Neuburgs unten am Ufer aneinander. Zahlreiche kurze Bächlein bringen Bewegung in die hochgewölbten Formen des waldbedeckten, herrliche Laubholzbestände zeigenden Gneisgebiets, welches den Inn bis Passau begleitet, ihm aber von Neuburg an wieder eine entsprechendere Breite bis zu seiner letzten Enge unmittelbar bei Passau gestattet. Auf dem fast 16 km langen Wege von Neuhaus an fällt sein Wasserspiegel von 303 auf 292 m.

Den großen Winkel, welchen von Vornbach an der Inn und die Donau von Seestetten an bilden, nehmen größtenteils die vorhin erwähnten Gewölberücken ein, meist kurzweg als Neuburger Wald bezeichnet. Dieses von gewaltigen Forsten bedeckte Gebiet läßt zwei Hauptzüge unterscheiden. Der eine erstreckt sich s-n vom Vornbachthale bis zur Donau mit n-ö Abzweigung nach dem Vororte Haidenhof — Windschnur ober Passau; im W begrenzt ihn das s-n Thälchen des Hammerbaches, in welchem die Pockinger Bahn geführt ist, nachdem sie über 426 m Höhe hereingelangte. Von letzterer Stelle aus erstreckt sich die andere Hauptmasse weiter nach N-W. Das Laufenbachthal trennt von ihrem Zug einen w Teil. Auf der Höhe dieser Gewölbe führen vom Donauthale bis zu ihrem s Ende Haupt- und andere Straßenlinien ohne bemerkenswerte Einsenkung durch die mächtigen Fichtenreviere in 400—469 m Seehöhe. [1])

Während beide Waldrücken Quarzschotter und kiesigen Sandboden haben, deckt den mehr profilierten Strich zwischen ihnen, der von der Donau n und vom Raberbachthälchen s begrenzt wird, lehmiger Boden, auch Löß, so daß hier wieder ein freundlich von Gehöften und Weilern (Neustift, Harschedl) belebtes Höhenrevier das Auge erfreut und Kunde von regen landwirtschaftlichen, auch industriellen Betrieben (Hefenfabrik und Viehmastanstalt Rittsteig) gibt. Den N-W unsrer s Bezirkshälfte endlich beherrschen in der Richtung des tiefeingrabenden, windungsreichen Voglarner Baches, von laubreichen Waldhängen begleitet, schotterreiche und thonige Sande verschiedenen Alters.

Die Donau, deren linkes, zum Bezirk Vilshofen gehöriges Ufer bis zur Geißa naturgemäß hier mit in betracht gezogen wird, ist nur in dieser Strecke und bei Passau an beiden Seiten infolge rasch ansteigender Höhen ohne Thalsohle gelassen. Besonders zur linken besitzt letztere wiederholt nicht unbeträchtliche Wiesenflächen und Äcker, abwärts der Gaißa allerdings nur ober der Waldbahnbrücke. Aber vorwaltend ist die Böschung zur rechten vom Ackerbau wohl benützt, und auf allen Höhenstufen erfreuen in der ö Hälfte bis Passau Gehöfte in dichter Folge.

Links der Donau. In diesem zusammenhängenden Bereiche des Urgebirgs kommt man in ein für das Auge noch mannigfaltigeres Gesamtgebiet als im S. Vor allem bewirken ja, wie eingangs angedeutet, die größeren Thäler ungleich kräftigere Profile und führen daher vielfach wechselnde Einzelbilder durch ihre Windungen und die begleitenden Bergabhänge vor. Sodann ergeben sich in solchem Gebirgsgebiet auch so manche ausgeprägte Berggestalten; einzelne Kuppen sind mit Schlössern und verwandten Gebäuden gekrönt, und auf den Steilhöhen der Thäler und auf sonstigen gehobenen Punkten bieten sich die im

[1]) Der höchste Punkt erreicht unweit der Verzweigung der Straße nach Neuburg—Neuhaus und nach Griesbach an der ehem. Militärschießstätte 486 m.

Bereich des Bayer. Waldes so oft erfreuenden weiten Sichten auf nahe und ferne Landschaften und forstbedeckte Bergzüge bis zu den s abschließenden Alpen.

Zunächst nehmen das Bereich westlich der Ilz allerdings nur waldreiche Striche mit sanft gewellten Formen ein. Aber schon das den Bezirk begrenzende Thal der Geißa und ihres w Hauptarmes, der Ohe, die aus Großer und Kleiner Ohe entsteht [1]), ist eine bemerkenswert scharf und stark gewundene Tiefenlinie, großenteils ohne Thalsohle, von starken Hängen verschiedenster Gewölbegestalten begleitet; sie ist bei geringer Entfernung von ihrem Höhenrande meist den Blicken entzogen. Erst weit von der Donau kommt man am Ufer des Gewässers zu einem eigentlichen, allerdings großen Dorfe in muldenartiger Erweiterung: es ist Aicha vorm Wald (S. 598).

Seichter ist naturgemäß weiter n das grüne Thälchen der Kleinen Oh, nachdem die Gesamthöhe des Landes nordwärts kaum zunimmt (420—480 m). Aber ö desselben erheben sich auf Kuppen die malerischen einstigen Schlösser Fürstenstein und Engelburg, das erstere einer Erziehungsanstalt gewidmet, das andere ein vielbesuchtes waldumschattetes Anwesen für Sommergäste (S. 481) w und n von Engelburg durchzieht das Flüßchen stattliche fischreiche Teiche; in die ebenere ö Nachbarschaft, lädt der weithin sichtbare Markt Tittling mit seiner stattlichen Kirche in behäbiger Ausdehnung ein.



Fürstenstein

Zahlreich sind die Thälchen, die in das Gebiet freundlich grüne Linien ziehen, während der bräunlich sandige und sandig-lehmige Boden in der nördlichen Hälfte größtenteils dem Pfluge unterstellt ist, auch sich als gutes Grasland bewährt.

Das braune Gewässer der Ilz kommt in den Bezirk bei dem Schlosse Fürsteneck, dessen packende Erscheinung auf einem steilen Felskegel an einer doppelten scharfen Windung des Flusses senkrecht aufragt (zum Bezirke Wolfstein gehörig). Tief eingegraben zieht der Fluß in schmaler Thalsohle nach S. Aber immer stattlicher erscheinen die steil gehobenen Thalränder durch zahlreiche kurze Querfurchen in zwei Kulissenreihen beiderseits gegliedert, am w Hange von der Eisenbahn lange begleitet. Nahe an Passau tritt die malerischeste Durchbruchstrecke entgegen, ober und bei dem wegen seiner Lage und dieser Nachbarschaft vielgenannten Markte Hals. Eine Ruine, der Reschenstein, mit bescheidenem Gemäuer den Wald überragend, stattet den gehobenen Felsengrat zwischen dem Beginne der ersten Schleife der Ilz aus, während die weit reichlicher erhaltene Ruine des einstigen Schlosses von Hals auf dem Grate zwischen dem

[1]) Die Benennung der einzelnen Flußstrecken ist sehr schwankend. Ohne der Schreibung der Karten des milit.-topograph. Bureaus im voraus eine autoritative Stellung hier zuzugestehen, haben wir aus praktischen Rücksichten uns deren Namenangaben angeschlossen, obwohl der Gebrauch bei der Bevölkerung an der Geißa damit weniger übereinstimmt.

s Ende der zweiten Schleife als ein herrlicher Schmuck des Thales die Lage des Marktortes verkündet. Für diesen, zum teil von städtischen Häusern gebildet, neue Wasserheilanstalten in sich schließend, ist notdürftig an den Ilzufern Raum vorhanden. 130—140 m steigt dann die grüne Höhe jäh am w Ufer empor, jener aussichtsreiche Rücken, der an seinem s felsigen Ende mit der Veste Oberhaus abschließt (S. 590).

Östlich der Ilz verläuft ein durchaus freundlich mit trefflichen Wäldern, gutem Acker- und Wiesland bedecktes, von den hochgelegenen Orten Hutthurm, Straßkirchen, Büchelberg, Thyrnau, Kellberg (Badeort) beherrschtes Gebiet in mäßig gewellten Formen, reich an Gewässern, die zur Ilz hin oder zum tief gefurchten Satzbach und zur Erlau sich eingraben. Letztere schneidet gleichfalls ein bedeutend eingesenktes Thal in diesen Bezirksteil ein: es ist ja die Donau so nahe, deren von waldigen Berghängen umrahmter Lauf von den Nebengewässern ohne Wasserfälle und erheblichere Schnellen erreicht wird, ein Beweis, daß wir uralte Wasserzüge hier vor uns haben, die schon in frühen Aeonen ihr Längsprofil fertig bereiten konnten.

In den Thälchen und in der Höhe treten anmutig gelegene Gehöfte außer den schon genannten Hauptorten in reichlicher Verteilung vor das Auge, durch Obstbäume oder durch die vielverbreitete Linde beschattet, an der Sonnenseite der Häuser von Rebenlaub bedeckt. Der N-O wird etwas einförmiger; hier hat der Bezirk noch Anteil an der beträchtlichen Höhenanschwellung des Frauenwaldes (S. 482). Aber die Aussicht auf dessen und des Vorberges Lichtenauer schön beforstete Züge im Verein mit dem tiefgeschnittenen lieblichen Thale der Erlau (Kittelmühle) gibt auch diesem Striche Belebung und landschaftlichen Reiz.

Wege. Das Straßennetz wird naturgemäß vom Hauptorte viel mehr bestimmt als in den allermeisten anderen Bezirken. Es münden in Passau 8 (9) Straßen, darunter fünf erster Ordnung: von Schärding, von der Rottmündung am s Donauufer, von Zwiesel, von Waldkirchen. Vielfach wird von Straßen das ortschaftenreiche Gebiet s der Neuburger Forsthöhen durchzogen, aber auch der N-W zwischen Ilz und Geißa. Kreuzungspunkt ist hier besonders Tittling, wie im S Fürstenzell.

Eisenbahnen. Die bereits erwähnten Lokalbahnen, die Pocking-Passauer Linie und die „Waldbahn" (letztere bis nahe an Röhrnbach auf der s Thalseite des Osterbaches), durchmessen 28 km und 29 km mit 8 und 6 Stationen, die Donaulinie aber bis zur Grenze rechts des Inns 20 km mit 4 Stationen.

Die Schiffahrt findet in regerer Weise nur auf der Donau statt, siehe unter Passau S. 591; doch kommen Ruderschiffe belastet auch auf dem Inn thalwärts. Die Ilz befördert große Trifttransporte, durch bedeutende bauliche Arbeiten, wie Triftsperre und Tunnelierung bei und ober Hals, hiefür in den stand gesetzt.

Der nutzbare **Boden** ist so verwendet, daß von 51836 ha dem Wald 14853 ha überlassen sind; 601 ha sind Hutungen, 86 ha Weiden, 12813 ha Wiesen; das Acker- und Gartenland umfaßt 23516 ha. (Öd- und Unland sind nur 227 ha.)

Die Waldbestände sind weniger n der Donau als s ausgedehnt, in beiden Bezirksteilen aber größtenteils von der Fichte gebildet. Es gibt nämlich 12718 ha Fichtenwald und nur 842 ha Föhren (37 ha Lärchen). Daneben hat der Bezirk auch beträchtliche Laubwälder, besonders nahe dem Inn in den Revieren von Neuburg (Eichen- und Buchenwald) und Neukirchen, sowie bei Fürstenstein (wiederum Eichen und Buchen). Dazu finden sich 417 ha Laubholzniederwald (bes. bei Heining an der Donau).

Die Verarbeitung der teilweise sehr bedeutenden Stämme geschieht, abgesehen von den Gemeinden Hals und Tittling, infolge der beträchtlichen Zahl von gefällsstarken Bächen in nicht weniger als 64 Sägmühlen; außerdem noch in 5 Dampfsägen.

Die Tierzucht befaßt sich hinsichtlich der Rinder großenteils mit sogen. Landvieh; man hält aber, wie schon die S. 596 angedeutete Verbreitung und große Gesamtfläche der Wiesen vermuten läßt, sehr viele Tiere: 1892 gab es 35122 Stück (18115 Kühe). Die Zahl der

Schafe ist nicht ganz unbeträchtlich: 3887. Bei der Verbreitung der Schweinehaltung in Niederbayern treffen wir besonders infolge Reichtums in der s Hälfte des Bezirkes eine Zahl von 13456 Stück. Ziegen gibt es 832. — (Bienenstöcke 2289.) — Auch die Pferdezucht wird in der S-Hälfte des Bezirks rührig gepflegt (bes. zu Engertsham, Höhenstadt, Fürstenzell, Neukirchen, Vornbach); es gibt im ganzen 3547 Tiere.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf					
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar						
Aicha v. W.	1853	386	47	860		546	14
Altenmarkt	2367	324	12	658		1289	84
Beiderwies	418	218	7	144		24	25
Donauwetzdorf	1227	332	1	535		329	30
Dorfbach	1013	190	7	639		163	14
Eglsee	1202	156	8	860		144	34
Eholfing	730	130	50	503		20	27
Engertsham	1749	284	34	1136		245	50
Fürstenstein	1981	295	7	809		815	5
Fürstenzell	1532	217	21	960		189	45
Grubweg	938	246	39	255		208	90
Hacklberg	1519	376	13	561		559	10
Haidenhof	1228	299	13	466		447	3
Hals	140	57	1	28		19	35
Haselbach	1156	218	164	405		360	9
Heining	2080	434	27	737		616	266
Höhenstadt	1327	228	35	875		174	15
Hutthurm	1018	258	2	501		200	49
Kellberg	1741	405	13	524		562	237
Leoprechting	1686	479	5	842		318	42
München	837	225	4	372		199	37

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf					
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar						
Neuburg a. I.	2050	258	8	328		1330	129
Neuhaus	43	10	—	17		—	16
Neukirchen a. I.	1515	236	6	881		348	44
Neukirchen v. W.	2429	650	137	1113		520	9
Nirsching	954	229	21	409		284	12
Oberdiendorf	614	180	—	264		162	6
Prag	1511	384	5	698		378	46
Ratzberg	1375	294	7	419		628	27
Rietz	261	75	1	108		74	3
Ruderting	1290	384	24	557		320	5
Salzweg	1615	482	16	507		608	7
Sandbach	1667	284	33	618		604	125
Straßkirchen	1568	405	2	764		385	12
Sulzbach	242	26	14	189		—	13
Thyrnau	1074	285	2	465		250	12
Tiefenbach	1704	512	23	777		370	22
Tittling	2081	589	48	823		604	17
Voglarn	1027	268	—	358		363	28
Vornbach	908	196	17	558		55	82
Witzmannsberg	1871	505	9	675		465	17
Wotzdorf	998	256	13	329		362	38

Der Ackerbau widmet dem Getreide und den Hülsenfrüchten (1893) 14420 ha (2286 ha Weizen, 5557 ha Roggen, 1871 ha Gerste, 4588 ha Hafer, sehr wenig Hülsenfrüchte u. a. dergl.); für Hackfrüchte und Gemüse sind 2417 ha verwendet (1640 ha Kartoffeln, 443 ha Kopfkraut). Mit Handelsgewächsen waren 184 ha besät oder bepflanzt, darunter 154 ha mit Flachs, diesem früher so einflußreichen Produkt für die Leinen-, insbesondere Damastweberei n der Donau. Futterpflanzen wuchsen auf 2893 ha (2820 ha Klee). — 2343 ha lagen brach. — 1095 ha umfassen die Haus- und Obstgärten.

Landwirtschaftliche und andere Industrie (abgesehen von den Gemeinden Hals und Tittling). Die große Zahl von fließenden Gewässern ist umsomehr Anregung für großgewerbliche Anlagen, als der Wasserstand bei der vorherrschenden geringen Durchlässigkeit des Untergrundes weniger schwankt, wie z. B. in den Kalkalpen oder im tertiären Hügelrückengebiet Südbayerns. So findet man denn 84 Getreidemühlen älterer Art und 3 von neuerer Einrichtung, 1 Knochen-, 4 Ölmühlen, 1 Ölfabrik, sodann 10 Bierbrauereien, 1 Brennerei, 2 Mälzereien. Die Verarbeitung des Holzes führte zum Entstehen von 1 Holzdrahtfabrik, 1 Holzwollehoblerei (Grubweg), 1 Möbelfabrik, 1 Parquet-, 1 Holzstoffabrik. Sodann gibt es 1 Papier- und 1 Pappdeckel-, 1 Düngemittel-, 1 Maschinenfabrik und 1 Glockengießerei (Haidenhof); endlich 4 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Durch seine Granitlagen im W, im O und S-O ist der Bezirk von vornherein ein Gebiet beträchtlicher Steinbrüche. Die beträchtliche Verbreitung, welche im O und im N-W des Bezirks der Granit erlangte, sowie dioritische Ablagerungen [1]) veranlaßten die Anlage beträchtlicher und nicht weniger Steinbrüche, allerdings fast durchweg auf Granit, bes. bei Fürstenstein, ö von Hutthurm, dsgl. bei Kellberg. s von letzterem gibt es auch Kaolingruben; ebendort und bei Thyrnau Kalkbrüche. s der Donau wird Kalk im W bei Voglarn gebrochen, Granit nahe dem Inn, Neuhaus [2]).

[1]) Waltl, Progr. der Kreisgewerbschule, Passau 1862.

[2]) Vollständigere Übersicht über die Steinbruchbetriebe gibt eine Zusammenfassung nach dem Schlusse des „Bez.-A. Wolfstein".

Die Gemeinden des Bezirks.

Aicha v. W., malerisch am Thalhange aufsteigendes Pfdf. mit ✉, 3 Jahrm., Schule. 1266 Einw. in 27 Orten. A. wird mit gleichem Namen schon im 10. Jahrh. erwähnt und gehörte den Bischöfen von Passau, welche den Ort und das Schloß an verschiedene Lehensträger gaben; das hohe aber verkleinerte Schloß wurde 10. Juni 1742 von Kroaten geplündert und ruiniert. Sein Ringgraben ist noch deutlich erhalten. — **Altenmarkt**, Df. mit 869 Einw. in 29 Orten. — **Beiderwies**, Df. mit Neben-Zoll-Amt II. in Mariahilf und Samming. 1897 Einw. in 15 Orten. — **Donauwetzdorf**, Df. 531 Einw. in 15 Orten. — **Dorfbach**, Kchd. mit Schule 742 Einw. in 12 Orten. — **Eglsee**, Df. 864 Einw. in 9 Orten. — **Eholfing**, Kchdf. 344 Einw. in 8 Orten. — **Engertsham**, Pfdf. mit ✉, ⚡, ☸, Telephon, Schule. 1025 Einw. in 40 Orten. — **Fürstenstein**, (S. 596) Kchdf., mit 2 Schulen, Schloß,





Fürstenzell.

Erziehungsinstitut und Filiale der Engl. Fräulein, Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben, 2 Jahrmärkten. 1574 Einw. in 22 Orten. F. gehörte ursprünglich den Grafen von Hals, denen es 1322 der bayerische Herzog Heinrich der Natternberger unter völliger Zerstörung wegnahm. Später von den Herzogen als Grenzveste und Sitz eines herzoglichen Pflegers wieder erbaut, erhielt es, ursprünglich nur Stein genannt, den Namen Fürstenstein, kam 1396 an die Puchberger, um 1480 an die Schwarzensteiner, von denen Ortolf 1570 das neue Schloß erbaute, wurde im 30 jähr. und österr. Erbfolgekrieg mehrfach verwüstet, aber nach Ankauf durch Bischof Heinrich von Passau als Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben eingerichtet. — **Fürstenzell**[1]), Pfdf. (S. 594). Sein mächtiges Stiftsgebäude tritt überaus wirksam mit seiner stolzen Front auf, besonders im Mittelbau eine Erscheinung des besten Barockstiles. Diesem entspricht auch sowohl das Äußere der zweitürmigen Kirche als deren dreischiffiges Innere, ein hervorragender Hallenbau, welchen außer dem Hochaltar ganz besonders die Orgel (Schnitzarbeit), jedoch auch die Kanzel schmücken. F. hat ✉, ⚡, ☸ Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dekanat,

[1]) Kal. f. Kath. 1875. — Bavaria, I, 1149. — Mon. B. V. 1, 7. 8. 12. 350, 442. — Wening III, 61. — Zimmermann, g. K. III, 113. — Wimmer, Bayerland 1892.

Schule. 1401 Einw. in 32 Orten. F. verdankt seine Entstehung dem Passauer Chorherrn Hartwig welcher 1274 die von dem Böhmenkönig Otakar verheerte Gegend kaufte und daselbst ein Cistercienserkloster gründete. Dieses erlangte bald die Abteiwürde und erfuhr von den bayerischen Herzogen große Förderung. Bei Aufhebung des Klosters wurde dessen bisherige Kirche zur Pfarrkirche, die verkauften Gebäude aber in eine Brauerei und Gastwirtschaft umgewandelt. — Grubweg, Df. 949 Einw. in 26 Orten. — Hacklberg, Df. (✉ in Stelzlhof) 2301 Einw. in 47 Orten. — Haidenhof, Df. mit Schule. Die industriereiche Gemeinde hat 1764 Einw. in 26 Orten.

Hals, Markt (s. S. 596), liegt am felsigen Abhang unter der gleichnamigen Burgruine, von welcher sich eine Mauer zum Marktorte herabzieht. Dieser dehnt sich schmal an der Ilz n-s aus. Seine einfache Pfarrkirche bildet den ungefähren Mittelpunkt des Ortes, der auf zwei Seiten von dem so merkwürdig und scharf sich biegenden dunkelbraunen Flusse bespült wird. Am linken Ufer steht die alte gothische Wallfahrtskirche St. Achatius (mit Reliquien dieses Heiligen). Dem Erwerbsleben kommen vor allem die reichen Wasserkräfte zu gute; es gibt daher innerhalb des Gemeindebezirks 2 Sägmühlen und 2 Dampfsägen (eine sehr stattliche 1 km flußaufwärts), 2 einfache und 2 Kunstgetreidemühlen, sodann eine Holzwarenfabrik, 1 Zündholzstößerei und -drahtfabrik, 1 Streichgarnspinnerei, und 1 Brauerei.

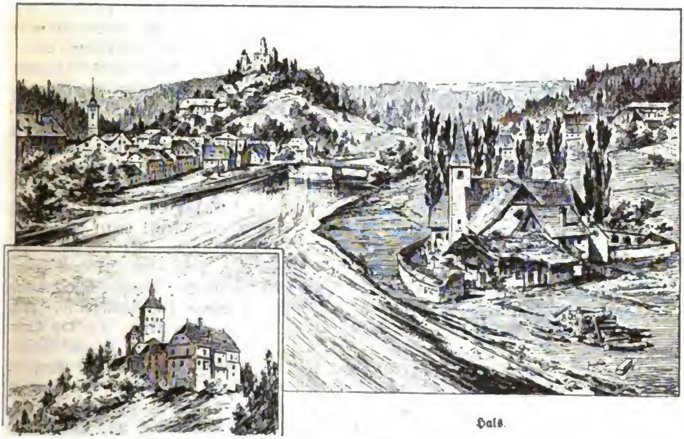


H.[1]) hat k. Pfarrei, Schule. 699 Einw. in 3 Orten. H. war einst Sitz der mächtigen Grafen von Hals, welche, wenn auch unter anderen Namen, im Schweinach- und Kinziggau begütert waren und als Herren von Chambe, (im Rotthal) u. Ratelnberg im 11. Jahrh. in den Urkunden von Asbach, Aldersbach, Osterhofen und Vormbach vorkommen, dann aber im Besitze von Hals als Landmarschälle der Bischöfe von Passau erst am Ausgange des 12. Jahrhunderts auftreten. Von nun an erscheinen die Halser als mächtige Herren im Frieden wie im Kampfe. Bayern, Passau, Bogen und Ortenburg hatten bei ihren erbitterten Fehden an den Herren von Hals je nachdem einflußreiche Mitstreiter oder Gegner. Albert III. erhielt für seine Trefflichkeit in politischen Geschäften wie für seine Tapferkeit von Kaiser Rudolf 1285 die Grafenwürde und brachte das Geschlecht auf die höchste Stufe des Glanzes. Albert IV. war mit Adelheid von Zollern vermählt und als Besitzer namhafter Güter in Bayern der erste, welcher am Veitstage 1311 zu Landshut die Ottonische Handveste siegelte und unterschrieb. Das Geschlecht erlosch 1370 mit Leopold, welcher in der Ahnengruft zu Altenmarkt bei Osterhofen mit Schild und Helm begraben wurde. Noch im selben Jahre kam Landgraf Johann von Leuchtenberg mit Umgehung der nächsten Verwandten durch Kaiser Karl IV. in den Besitz der Grafschaft und erwarb 1376 für den Markt Hals die Erhebung zur Stadt (die übrigens nie Thatsache wurde) und das Recht zu Stock und Galgen. Sein Enkel Johann aber verkaufte Schulden halber das Besitztum an die Aichberger, deren letzte, Marg Freifrau von Degenberg, die Grafschaft Hals 1517 an die bayer. Herzoge Ludwig und Wilhelm um 65000 fl. veräußerte. 1664 wurde das kurf. Pfleggericht in Hals mit der Verwaltung des landesherrlichen Bräuhauses vereinigt und beiden wegen Verfalles der Burg im Markte selbst ein Haus eingeräumt. Nachdem der Pandurenoberst Trenk demselben viel Schaden gethan, stürzte dasselbe 1818 bis auf wenige noch stehende Reste ein. Der Marktort litt 1602, 1663 und 1810 arg durch Brand.

Haselbach, Df. mit Schule. 729 Einw. in 14 Orten. Es gehörte im 11. Jahrh. den Grafen von Vormbach, von 1158 an den Herzogen von Meranien und von 1207 den Grafen von Hals, welchen dann andere adelige Besitzer in raschem Wechsel folgten. Die Schweden brannten das Schloß aus, das aber doch wieder hergestellt wurde und jetzt einem Bräuer eignet. — Heining, Pfdf. mit ⚐, ✉, ⚒, Schule (in Schalding und Neustift). 1516 Einw. in 22 Orten. — Höhenstadt, Pfdf. mit ⚐, ✉, ⚒, Schule. 758 Einw.

[1]) Bavaria I, 1145. — Verhandl. d. hist. V. f. d. Unterdonaukreis, III, 40. — Kal. f. Kath., 1890. — Wening, III, 71. — Lenz, die Grafen zu H. – Das Königr. Bayern in s. Schönheiten. I, 173. — Müller-Gruber, 118 ff. — Vaterl Magaz. III, 5 ff. — Zimmermann, g. K. III, 366.

in 29 Orten. Die Schwefelquellen des 788 Haohunstelli genannten Ortes ließ Abt Abundo von Fürstenzell 1713 fassen und ein Bad einrichten. Dessen heutige Erscheinung zeigt eine ausgedehnte Front mit kräftigem Mittelbau und zwei Seitenflügeln (Renaissancestil). Eine große englische Anlage mit hervorragenden Baumbeständen dient, 4 ha groß, als Kurgarten. Die ✉ heißt „Bad-Höhenstadt".



Hals.

Hutthurm, Markt auf einer sanften 467 m hohen Erhebung, über welche sich aber nachbarlich Gewölbe erheben, ist immerhin infolge des schlanken, sich verjüngenden Turmes seiner Kirche weit hinaus sichtbar. In deren Inneres führt ein sorgfältig ausgeführtes romanisches Portal. Die Häuser des Ortes zeigen zum teil sehr gefällige städtische Bauweise und deuten auf günstiges Erwerbsleben hin. An größeren Betrieben finden sich in Ort und Gemeinde allerdings nur eine Brauerei, 1 Getreide- und 1 Sägemühle. Es finden 7 Jahr- und 2 Viehmärkte statt.



H. hat 📯, ⚒, Aufschl.-E., Gend.-Stat. k. Pfarrei, Schule. 891 Einw. in 13 Orten.

Kellberg, Pfdf. in 490 m Höhe (S. 598) mit Schule. 863 Einw. in 25 Orten, mit spätgothischer Kirche aus dem 15. Jahrh., gehört zu den industriereichen Gemeinden des Bezirks. Hier findet man infolge einer Anzahl von Thälchen nicht weniger als 6 Getreidemühlen, 2 Säg-, 1 Öl-, 1 Lohmühle, dazu 1 Holzstoff-, 1 Papierfabrik, 1 Hammerwerk und 1 Ziegelbrennerei, welche Fabrikanwesen dem Bereich der Gemeinde ein vorteilhaft belebtes Aussehen gewähren. Dazu kommt das 1 km vom Pfarrdorfe gelegene hübsche Kurgebäude des Bades, dessen Stahlwasser einem früher mittels Bergwerk nutzbar gemachtem Braunsteinlager entquillt, bekannt durch den bis 1712 von den Fürstbischöfen hier betriebenen Bergbau. — Leoprechting, Dorf mit Schule. 1638 Einw. in 24 Orten. Stammsitz der Freiherrn von L., bildete es einst die Herrschaft Luprethingen, welche Christoph von Urlinsperg 1297 dem Bischof Wernhard von Passau verschrieb. — München, Kchdf. mit 📯, ✉, ⚒ (in Kalteneck). 657 Einw. in 12 Orten. — Neuburg a. Inn [1]), Df. mit Schloß. 931 Einw. in 10 Orten.

[1]) Verhandlungen d. hist. V. f. Niederbayern, XI, 55 ff. 139 ff. — Bavaria I, 1150. — Vaterl. Mag. III, 32. 77.

Einst der Sitz der Grafschaft gleichen Namens, war N. 976—82 Eigentum der Herzoge von Meranien, von da bis 1158, als Eckbert vor Mailand fiel, der Grafen von Bormbach-Neuburg, wurde 1232 bayerisch, 1257 durch Otakar von Böhmen für Österreich erobert, 1283 durch Vergleich mit den niederbayerischen Herzogen wieder bayerisch, doch gegen Erlag von 3000 Mark Silber abermals österreichisch, am 9. Febr. 1310 von Otto III. von Niederbayern eingenommen und zerstört, 1335 von den Bürgern von Passau genommen, ihnen aber von Herzog Heinrich unter abermaliger Zerstörung wieder entrissen. 1463 verlieh es Kaiser Friedrich III. seinem Feldhauptmann Hanns von Rohrbach, den er gleichzeitig zum Grafen erhob, nahm es aber dessen Witwe wieder; 1528 wurde es als von nun an ganz zu Österreich gehörig, dem jüngeren Niklas von Salm gegeben. 1661—67 war hier die Werkstätte des als Falschmünzer berüchtigten kais. Hof-Kammerpräsidenten Grafen von Sinzendorf; darauf einem Grafen Hamilton gehörig, wurde es 1703 von Max Emanuel erobert, aber bald wieder den Österreichern eingeräumt. 1731 von einem Grafen von Lamberg um 500000 fl an das Hochstift Passau verkauft, kam der Markt endlich durch Convention vom 26. Dez. 1802 an Bayern. — Neuhaus a. J., Kchdf. (S. 594) mit , , Gend.-Stat. Kloster und Erziehungsinstitut der Engl. Fräulein, Schule, 5 Jahrm. und 637 Einw. — Neukirchen a. J., Pfdf. mit , , , Schule. 1146 Einw. in 8 Orten. Es hieß früher N. im Forst und ist ein uralter Ort, der schon 1189 eine Pfarrei hatte. Diese kam durch Bischof Theobald von Passau an das Kloster Vornbach, dessen Abt Leonhard 1490 die gegenwärtige Pfarrkirche bauen ließ. Am 8. Sept. 1233 wurde der Ort von Herzog Friedrich dem Streitbaren überfallen und geplündert; 1252 siegten hier die bayerischen Truppen über Regensburg-Passauer. — Neukirchen v. W., Pfdf. mit Schule, hatte schon im 10. Jahrh. eine Kirche, 1249 einen Pfarrer. 1414 Einw. in 40 Orten. — Nirsching, Df. 450 Einw. in 13 Orten. — Oberdiendorf, Df. 295 Einw. in 6 Orten. — Prag, Df. mit Schule. 989 Einw. in 19 Orten. — Raßberg, Df. 556 Einw. in 12 Orten. — Rieß, Df. 298 Einw. in 6 Orten. — Ruderting, Df. (in Fischling), mit Gend.-Stat. und Schule. 821 Einw. in 23 Orten. — Salzweg, Df. 954 Einw. in 27 Orten. — Sandbach, Df. mit , , , Schule. 914 Einw. in 23 Orten. — Straßkirchen, Pfdf. mit Schule. 812 Einw. in 28 Orten. — Sulzbach a. J., Pfdf. mit , , , Schule, 344 Einw., ist ebenfalls eine sehr alte Pfarrei, da dieselbe schon 13. Sept. 1188 im Tauschwege an das Kloster Vormbach kam. Edle von S. werden 1115—1322 genannt. — Thyrnau, Pfdf. mit Schloß, , , Gend.-Stat. Schule. 791 Einw. in 13 Orten. Das Schloß war ein alter Besitz der in hiesiger Gegend reich begüterten Watzmannsdorfe, kam nach deren Erlöschen um 1580 an die um 1690 ebenfalls ausgestorbenen Herren von Schätzl und verdankt seine jetzige Gestalt dem Cardinal-Fürstbischof Leopold Grafen von Firmian, welcher in dem umfangreichen Wildpark fast übermäßig der Jagd huldigte. In diesem Jahrh. gehörte es einige Zeit den Frhrn. v. Schätzler in Augsburg. — Tiefenbach, Pfdf. mit , Schule. 1108 Einw. in 35 Orten. T. ist wahrscheinlich eines der passauischen Dotationsgüter des Herzogs Odilo, hatte schon im 10. Jahrh. eine Kirche mit pfarrlichen Rechten und so bedeutende Einkünfte, daß Bischof Otto i. J. 1263 daraus die von ihm erbaute unterirdische Domkapelle fundierte und bei derselben 4 Kapläne anstellte. Später wurde T. als hochstiftische Hofmark an verschiedene Adelige verliehen, aber 1690 dem Hochstifte wieder erworben.

Tittling[1]), Markt (S. 596), 529 m über dem Meere, kommt infolge der sanften Form der Höhen umher in der Gegend lebhaft zur Geltung. Gut gepflegte Obstgärten geben dem Orte ein anmutiges Aussehen, während stattliche Anwesen besonders den geräumigen Marktplatz in geschlossener Bauweise einfassen. Die Pfarrkirche samt mächtigem Turme ist neu in spätromanischem Stile erbaut[2]): ein kunstvolles Portal führt in das stilgemäß ausgestattete Innere, dessen reiches und maßvoll ausgeführtes Presbyterium ein meisterlicher Hochaltar[3]) ziert. — Für das Erwerbsleben des Marktes sind von belang dessen 3 Brauereien, 2 Getreide-, 2 Sägmühlen und 1 Lohmühle.

---

[1]) Tittling besitzt kein eigenes Wappen.

[2]) Ein Bau des Prof. Heinr. Frhrn. v. Schmidt (München). [3]) Ein Werk Elsners (München).

T. hat ✉, ✕, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei, 2 Schulen, 16 Kram- und Viehmärkte. 1869 Einw. in 30 Orten.

T. war in frühester Zeit herzogliches Kammergut und hatte wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. Marktrechte erlangt. Um 1396 gab Herzog Albrecht T. nebst Fürstenstein und Burg dem Ritter Wilhelm von Puchberg zu Winzer zu lehen, von dessen Nachkommen es ende des 15. Jahrh. an die Nußdorfer, 1638 durch die Witwe des letzten Nußdorfer an den Freiherrn Schätzl zu Thyrnau kam, nach dessen Tod dieselbe es an die von Ziegler'sche Familie verkaufte, von der es die gräfl. Taufkirchen'sche Familie erwarb. Am 17. Aug. 1803 brannte das Schloß ab.

Voglarn, Df. 453 Einw. in 27 Orten. — Vornbach, Pfdf. mit Grenzoberkontrolle, Nebenzollamt I (in Schärding a. J.), Schule. 878 Einw. in 10 Orten. Auf römischer Grundlage ward V. als Hauptsitz der Grafschaft gleichen Namens erbaut, welche 976—82 den Herzogen von Meranien eignete, an deren Stelle später die Gaugrafen von V. traten. Deren letzter, Eckbert, fiel 1158 vor Mailand und wurde von Berthold II, Grafen von Andechs, beerbt. Nach dem 1248 erfolgtem Aussterben der letzteren ging V. 1276 an Bayern über. In V. bestand von 1094 bis 1803 eine Benediktiner-Abtei V. ist die Geburtsstätte des Dichters, Theologen und Historikers Angelus Rumpler (geb. 1452, Abt daselbst 1501, † 1513) und des Naturforschers und Gründers des botanischen Gartens in München, Franz Paul Schrank (geb. 21. Aug. 1747, gest. 22. Dez. 1839). — Witzmannsberg Df. mit Schloß. 1144 Einw. in 29 Orten. Es gehörte im 14. Jahrh. einem in dortiger Gegend reichbegütertem Bürgergeschlechte, kam dann an verschiedene Adelige und vor 60 Jahren an die Frhrn. von Schätzler aus Augsburg. — Wotzdorf, Df. 742 Einw. in 14 Orten.

Bezirksamtsgebiet Pfarrkirchen.

Grenzen: im O der Bezirk Griesbach, im S Oesterreich (Erzherzogtum Oberösterreich), im W die Bezirke Altötting (Oberbayern) und Eggenfelden, im N Eggenfelden und Vilshofen.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Pfarrkirchen und Simbach, 543,29 qkm groß, mit 34169 Bewohnern (16732 männl., 17437 weibl.; 34000 kath., 157 prot., 5 isr., 7 Andersgl.) in 40 Gemeinden mit nicht weniger als 1292 Ortschaften.

Dasselbe besteht zum größten Teile aus dem alten Pfleggerichte Reichenberg (½ Stunde ö von Pfarrkirchen).

Bodengestalt. Der Bezirk gehört, abgesehen von einem geringen Anteil an der Schotterebene des Inns, zum Hügelrückengebiete zwischen letzterem und der Vils. Da diese mit ihrem Unterlaufe bis auf 320 m einschneidet, graben sich die dorthin eilenden Wasserläufe des Sulzbaches und Aidenbaches bereits im Bereiche unseres Bezirkes auch beträchtlich in den Hügelrücken ein. Dieser erfährt durch eine Anzahl von kurzen Seitenthälchen der Rott auch im S mehrmals eine Zerteilung, welche natürlich den Thalhang des Rotthales vorteilhaft belebt. Denn dieselben sind am s Rande des Rückens tief eingreifend und zudem schmal; dadurch und als frischgrüne Wiesstreifen bringen sie in das landschaftliche Bild vorteilhafte Züge. Gegen die Mitte zwischen Rott und Aidenbach hin werden die oberen Strecken der Thälchen allerdings seicht; aber in dieser höheren Zone wird durch das häufige Auftreten von mittelgroßen Wäldern und durch die auch in der Höhe vorhandenen Wiesen belebende Abwechslung in das Ackerbauland gebracht.

Während das Rott- und das Vilsthal sich etwa zu 370 und 325 m ü. d. Meere einsenken, bleiben die begleitenden Höhen und Gewölbe 430—470 m hoch, auch höher. Hierin stellt sich (S. 463) keine allmähliche Minderung in der Nachbarschaft der w-ö Flüsse ein, sondern

wie links der Rott, so tritt wo möglich noch auffallender auch links des Inns der Hügelrücken unverändert hoch zur Thalsohle heran.

In diesem Höhenbereich finden sich nicht wenige Zeugnisse römischer und prähistorischer Besiedlung vor. So führte von Vilshofen her zur Rott eine Römerstraße, von welcher Reste in der Nähe der Arco'schen Besitzungen von Baumgarten (fast n von Pfarrkirchen) noch deutlich erkennbar sind. Bei Dietersburg findet sich noch ein wohlerhaltenes kleines Römerlager vor. An der Grenze des Bezirks Griesbach auf der Höhe am Rotthale aber dehnt sich ein großes Gräberfeld aus mit etwa 80 noch vorhandenen Grabhügeln aus der Bronzezeit bis zur Völkerwanderung [1]). Durch einen breiten Einschnitt davon getrennt, erhebt sich ö auf einem Gewölbe ein weit ausgedehnter Ringwall.

Die Bodengestalt rechts der Rott erscheint durch eine Unzahl einstiger und nicht wenige heutige Bachfurchen lebhafter gewellt, als die in n-s kleinere Teilrücken unterschiedene sandreiche Erhebungsmasse zur linken. In ersteren Bereich gräbt zudem der Grasenseer Bach und der Eschbach (mündend nahe der ö Bezirksgrenze) ein Thal mit beträchtlicher Sohle tief ein, etwa 70 m niedriger als die begleitenden Höhen. Im übrigen ist das landschaftliche Aussehen der letzteren und des infolge Steilheit der beiderseitigen Hänge mächtig vor das Auge tretenden Rotthales nicht merklich verschieden von den S. 529 und S. 543 angegebenen Eigenschaften.



Pfarrkirchen.

Die Innebene endlich, zumeist dem Niederterrassenschotter angehörig, gemahnt durch ihren „Hart“, den großen Forst bei Simbach, ebenso an den S der Pockinger Heide (S. 543) als an die Mühldorfer Ebene. Reichlicher sind nur die thonigen Ablagerungen und mäßig breit die Alluvialgeschiebemassen am Inn, welcher jetzt durch Regulierung in ein einheitliches Bett zusammengefaßt wird.

Der Boden weicht im ganzen wenig von dem bereits bei den benachbarten Bezirken gekennzeichneten ab; nur ist die sandige Beschaffenheit namentlich zwischen Rott und Inn vorwaltender oder zusammenhängender.

Die Rott hat eine Thalstrecke von 15 km im Bezirk und fällt auf dieser von 385 auf 353 m. Der regulierte Inn zieht mit 28 km Lauflänge in einer Höhe von 348—330 m als s und s-ö Grenzfluß dahin.

[1]) Zum teil durch den k. Reallehrer A. Lößl (München) geöffnet.

Wege. Die Straßen des Bezirks sind vorwaltend Gemeindefahrwege; Distrikts- und Staatsstraßen finden sich spärlicher vor. Für sie sind Pfarrkirchen und Simbach als Zielpunkte maßgebend, abgesehen von den beiden fortlaufenden Linien des Inn- und des Rotthales. Zum Hauptorte führen außer der letzteren zwei Straßen vom Vilsthale und jene von Simbach, sowie die vom nahen Tristern; in Simbach kreuzt sich die eben genannte, die ihre Fortsetzung über den Inn nimmt, und die Innthalstraße.

An zwei Eisenbahnen hat der Bezirk teil. Die Rotthalbahn durchzieht ihn 15 km lang mit 3 Stationen (darunter eine Haltestelle), die München-Simbacher Linie nur mit 10,5 km Länge und 1 Station (Haltestelle).

Der nutzbare **Boden** umfaßt 51836 ha, und zwar 14893 ha Wald, 326 ha Hutungen, 183 ha Weide, 13488 ha Wiesen, 23046 ha Acker- und Gartenland. (378 ha sind Öd- und Unland.)

Das Waldgebiet ist (S. 463) auf den Höhen beträchtlich, und zwar findet man, der Verbreitung sandiger Striche entsprechend, ebensoviel Föhrenbestände als Fichtenwälder, 6505 ha der ersteren, 7551 ha der letzteren (auch 148 ha Lärchen). Die Laubhölzer bedecken mit Hochwald immerhin 710 ha; darunter sind jedoch nur 260 ha Buchenbestände (11—12 ha Eichen) und 438 ha Birken, Erlen, Espen 2c., besonders in der Innebene (Gem. Kirchdorf). Laubholzgebüsch und Niederwald steht auf 431 ha. — Fast aller Wald ist Privatbesitz; nur 658 ha gehören dem Staate.

Die Verarbeitung der Stämme geschieht fast in allen Gemeindebezirken, und zwar durch 87 Sägmühlen und 2 Dampfsägen. (Von ersteren sind 9 in Egglham, 7 in Gumpersdorf, 6 in Lengsham, je 5 in Stubenberg und in Ering.)

Die Tierzucht hat wie in den ö und w angrenzenden Bezirken an der ausgedehnten Gesamtfläche der Wiesen eine vorteilhafte Grundlage. Als Rindviehschlag herrscht auch hier das sogen. Landvieh; im S gibt es auch Simmenthaler Kreuzung. Man zählte (1892) 32402 Stück (17470 Kühe). Daneben hielt man 7570 Schafe und 521 Ziegen, sowie 13354 Schweine. — (2152 Bienenstöcke.) — Die Pferdezucht findet wie im Rotthale und seiner Nachbarschaft, so auch im Simbacher Bezirk vorteilhafte Pflege; es gab 2862 Tiere.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Amsham	1498	329	21	691	450	7
Baumgarten	2275	420	60	931	860	4
Brombach	487	139	6	196	136	10
Dietersburg	2156	521	28	922	674	11
Egglham	2188	504	24	1281	336	43
Eggstetten	1734	387	1	807	499	40
Ering	2056	257	22	961	595	221
Erlach	1278	213	139	421	468	37
Gangerbauer	1585	513	12	628	399	33
Gumpersdorf	1213	375	15	487	330	6
Hirschbach	1258	302	35	579	330	12
Julbach	1090	128	6	541	387	28
Kirchberg	1613	409	2	582	587	33
Kirchdorf	3066	299	19	1174	1156	418
Lengsham	1871	558	19	787	500	7
Loderham	64	16	1	43	3	1
Münchham	1825	386	15	856	529	39
Neuhofen	1188	494	7	485	190	12
Neukirchen b. Pf.	1921	555	7	713	630	16
Nöham	1090	296	3	507	280	4
Obertürken	895	217	2	426	229	21
Pfarrkirchen	377	210	4	128	4	31
Postmünster	214	83	—	100	19	12
Randling	1211	302	3	570	307	29
Reichenberg	2295	709	110	850	604	22
Schalldorf	1358	543	13	535	263	4
Schildthurn	925	173	3	453	273	23
Simbach	1094	271	3	396	337	87
Stubenberg	1755	345	6	868	484	52
Taubenbach	1031	180	2	435	390	24
Tann	118	60	1	47	1	9
Tristern	195	70	3	99	20	3
Ulbering	1247	325	12	532	370	8
Untergrafensee	1740	521	64	707	405	43
Voglarn	905	316	1	359	220	9
Walburgskirchen	1589	467	10	628	460	24
Waldhof	879	238	15	277	340	9
Wiesing	1055	261	7	476	300	11
Wittibreuth	2591	698	7	1041	805	40
Zimmern	1375	342	1	636	362	34

Der Ackerbau ist der weitaus wichtigste Zweig der Landwirtschaft auch dieses Bezirkes. Insbesondere waren (1893) der Ansaat von Getreide- und Hülsenfrüchten 14137 ha zugewiesen

(3438 ha Weizen, 4156 ha Roggen, 1696 ha Gerste, 4755 ha Hafer; den Hülsenfrüchten sehr wenig); den Hackfrüchten und Gemüsen aber nur 1716 ha (1358 ha Kartoffeln). Desgleichen verzichtet man fast auf den Anbau von Handelsgewächsen (Gespinstpflanzen, Hopfen &c.): nur 73 ha gehören hieher. Futterpflanzen säte man auf 2857 ha. — 2223 ha waren in Brache. — Beträchtlich ist die Fläche der Haus- und Obstgärten: sie beträgt 1636 ha.

Als Großgut ist bedeutend

Baumgarten: 701 ha (58 ha Acker, 611 ha Wald), lehmiger, auch kiesreicher Sand- u. Lehm-Boden.

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Entsprechend der Zahl der Bäche und den beiden Flüssen, sowie dem beherrschenden Körnerbau gibt es 61 Getreidemühlen älterer Art (6 in Gumpersdorf, je 5 in Ering und Münchham, 4 in Stubenberg) und 20 neuere und Kunstmühlen. Sodann finden sich vor: 20 Brauereien, 1 Malzfabrik, 1 Brennerei, 1 Essigfabrik, 1 Ölmühle, 1 Lohmühle, 3 Gerbereien. Andere Industrien sind vertreten durch 2 Maschinenwerkstätten und -fabriken, 1 Streichgarnspinnerei, 2 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Die vorhandenen Mergel- und Lößlehmlagen liefern den Rohstoff für 10 Ziegeleien und 1 Thonwarenfabrik (in Stubenberg).

I. Amtsgericht Pfarrkirchen.

27126 ha; 16704 Bewohner in 21 Gemeinden mit 585 Ortschaften.



Pfarrkirchen, Stadt unter 48° 26′ n. Breite und 12° 57′ ö. Länge, 381 m über dem Meere, liegt am Fuße des um 72 m höheren „Gartlbergs,“ eines steil ansteigenden Gewölbes, mit welchem der Hügelrücken hier das breite Rotthal n begrenzt. Durch die Wallfahrtskirche, welche denselben krönt, erhält dieser hohe Hintergrund der Stadt ein besonders wirksames Aussehen. Dieses romanische Bauwerk auf einem wohlgepflegten Friedhof zieren zwei Türme, mit rothen Kuppeldächern endend; das Innere beherrscht Zopfstil in geschmackvoller Anwendung, welche durch die vielen Votivbilder nicht verliert. Eine Anzahl von Anwesen in der nächsten Umgebung zeugt von der fruchtbaren Bodendecke der Höhe, welche eine reiche Aussicht gewährt. Abwärts kommt man an Gebäuden der k. Behörden vorüber in die im Viereck angelegte Stadt, von einem breiten, größtenteils eingefüllten Befestigungsgraben und einem mit schattiger Allee besetzten Walle umgeben. Auch ein Teil der Stadtmauer ist noch samt einigen hübschen Türmchen erhalten. Im Inneren von Pf. erweitert sich die durch die Eggenfelder Vorstadt hereinführende Straße zum Marktplatze, welchen hübsche, stattliche Geschäftshäuser einfassen. Das Rathaus im W ist ein altertümlicher Bau, mit einem großen Reliefwappen und einer Gedenktafel zu ehren Plingansers (s. unten) an vortretendem Teile geschmückt. Gegenüber erhebt sich das „Stadthaus“ (zugleich ein Schulgebäude); sein Erdgeschoß nimmt vorne ein Bogengang ein, wie solchen in eigener Weise auch Privathäuser in der Nähe besitzen. Hohe Giebelmauern anderer Häuser vertreten diese zweite Eigentümlichkeit südbayerischer Städte. s vom Markte erhebt sich die spätgothische Pfarrkirche mit einem stattlichen Turme, ähnlich jenem von Eggenfelden. Das Innere zeigt ein mäßig hohes Mittelschiff, von Säulen getragen und von zwei beträchtlich niederen Seitenschiffen (ohne Kapellen) begleitet. Die Häuser sodann, welche in der Nähe oder auf der ehemaligen Stadtmauer stehen, haben vielfach den Schmuck baumgrüner Gärten, welcher Vorzug besonders den außerhalb der einst abgeschlossenen Stadt entstandenen Anwesen eignet, namentlich an der zum Bahnhof s führenden Hauptstraße. Diese durchzieht auch noch s des Bahnhofs die Rottvorstadt, während sich an den Abhang der Ostseite die Reichenberger Vorstadt anlehnt, längs der Griesbacher (Aidenbacher) Straße. — Das Erwerbsleben von P. erfährt durch die wohlhabende Bevölkerung der Umgegend lebhafte Anregung, beruht aber auch auf einer beträchtlichen Anzahl von größeren und Fabrikbetrieben. Es gibt hier 7 Brauereien, 1 Essigfabrik, 3 Gerbereien, eine Tabakfabrik, 1 Kunst-, 1 Loh- und 2 Sägmühlen, 1 Ziegelei. Den Handel fördert der wöchentliche Markt- und Schrannentag, sowie 8 Kram-, 12 Vieh-, dann Pferde-, Fohlen- und Schweinemärkte.

Pf.[1]) hat 📯, ⌧, ✣, Bezirks- und Rent-Amt, Amts-Gericht, Notariat, Aich-Amt, Brandvers.-Inspektion, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dekanat, Filiale der Engl. Fräulein, k. Präparanden-, landw. Winter-, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen und 2631 Einw. in 3 Orten (25 prot., 1 isr., 1 Andersgl.).

Pf. ist römischen Ursprungs. Die Pfarrkirche wird i. J. 1200 erwähnt; nach der Landesteilung von 1255 durch Herzog Heinrich XIII. wurde hier ein Vicedomamt errichtet. Am St. Veitstage 1311 ertheilte Herzog Otto von Landshut dem Orte durch besondere Handveste die niedere Gerichtsbarkeit, 1317 die Marktprivilegien. 1331 kam der Markt durch Teilung an Herzog Heinrich den Natternberger, wurde 1504 mehrmals von den kriegführenden Parteien besetzt, 1648 von den Schweden verbrannt. Im J. 1705 war Pf. der Sammelpunkt jener patriotischen Bauern des Unterlandes, welche die herben Bestimmungen des Ilbersheimer Vertrages nicht anerkennen und „lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben" wollten. Georg Sebastian Plinganser aus Postmünster im W von Pfarrkirchen, der sich am Pfleggerichte Reichenberg der Gerichtspraxis widmete, wurde am 9. November 1705 von den Bauern gezwungen, an ihre Spitze zu treten, und war als bayer. Landesdefensions-Commissarius unter dem Namen Wormbs eine Seele des Aufstandes, den er nicht ungeschickt leitete, bis die unglückliche Schlacht bei Aidenbach vom 8. Januar 1706 dem Unternehmen ein Ende machte. (Plinganser, nach der Rückkehr des Kurfürsten Max Emanuel zum Hofgerichtsadvokaten in München ernannt, starb am 7. Mai 1738 als erster Rat und Kanzler des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg). Auch im österr. Erbfolgekrieg hatte Pf. viel zu leiden: am 7. Mai 1743 fielen die österr. Truppen unter Bärnklau in Pf. ein und nahmen den Markt mit Sturm; das Gleiche geschah am 22. März 1745 durch ein Corps Husaren und Kroaten unter General Trips, welche den dortigen Hauptmann mit 3 Offizieren und 300 Mann gefangen nahmen. Im J. 1803 wurde das bisherige Pfleggericht zu Reichenberg in ein Landgericht umgewandelt und nach Pf. verlegt; 1879 ward es ein Amtsgericht. Am 1. Januar 1863 ward Pf. zur Stadt erhoben.

Amsham, Kchdf. mit Schule, kommt 1156—1689 als Edelsitz, anfänglich Amesheim, vor. 760 Einw. in 32 Orten. — Baumgarten, Kchdf. mit 📯, ✣ und gräfl. Arco'schem Schlosse, Gend.-Stat. 948 Einw. in 38 Orten. B. war vom 12.—14. Jahrh. Sitz der Freyen von B., welche, mit den Herren von Hals nahe verwandt, 1338 ausstarben, worauf B. an die Landgrafen von Leuchtenberg, 1417 an die Siegenheimer, die Pienzenauer, 1640 an Joh. Georg von Hienheim, 1673 an die Grafen von Tattenbach kam. Graf Heinrich von T. vermachte den Ort am 3. Okt. 1821 seinem Neffen Max Graf Arco (Valley). B. besaß einst Blutbann und Hochgericht, welche Vorrechte 1473 zum Pfleggerichte Reichenberg gezogen wurden. — Brombach, Kchdf. 342 Einw. in 6 Orten. — Dietersburg oder auch Jedersburg, Df. mit Schule. 904 Einw. in 62 Orten. — Egglham, Pfdf. mit 📯, ✣, Schule. 1413 Einw. in 20 Orten. E. ist ein uralter Ort, Eckelheim, und kam 13. Februar 1264 durch Tausch an das Kloster Aldersbach. — Gangerbauer, Df. 605 Einw. in 59 Orten. — Hirschbach, Kchdf. mit Schule. 741 Einw. in 24 Orten. — Lengsham, Kchdf. (📯, ⌧, ✣ in Anzenkirchen). 1168 Einw. in 21 Orten. — Loderham, Df. mit Schloß. 117 Einw. in 3 Orten. L. wird in der bayer. Landtafel als Laiterhaim aufgeführt, gehörte im 15. Jahrh. Georg Schenk von Neudeck, nach dessen Tode die Freiheiten des Ortes wegen Überganges an nichtadelige Besitzer eingezogen wurden. — Neuhofen, Pfdf. mit Schule (⌧, ✣ in Kaismühle). 522 Einw. in 43 Orten. N. wird 1130—1350 als Edelsitz Nuvenhofen genannt und kam dann durch Schankung an das Kloster Aldersbach. — Neukirchen bei Pfarrk., Kchdf. mit Schule. 813 Einw. in 33 Orten. — Nöham, Pfdf. mit Schule. 659 Einw. in 31 Orten. 1120—1216 Niuheim genannt, gehörte N. dem Kloster Aldersbach, kam dann an die Scheibel von Postmünster, im 17. Jahrh. an die Freiherrn von Truchseß, dann an die Grafen von Berchem, welche den Ort um 1770 an den

---

[1]) Wening, III, 129. — Verh. d. hist. V. f. Niederbayern, VIII, 2. Heft, 89—155, XX, 265. — Meidinger, hist. Beschreibung II, 50. — Kal. f. Kath. 1876. — Bavaria I, 1151. — Schöppner, II, 414.

Staat vertauschten. — Postmünster, Pfdf. mit Schule und dem gräfl. von Geldern'schen Schlosse Thurnstein, auf stattlicher Höhe malerisch gelegen. 334 Einw. in 4 Orten. P. kommt als Possemunster 1040 vor, kam 1280 in den Besitz des Heinrich von Siegenhaimb (Singham bei Karpfham), dessen Nachkommen auch das Schloß des hieher gehörigen Weilers Thurnstein bauten, das in der Folge durch Heirat an die Edlen Paulstorfer zu Kürn bei Stubenberg kam. Zu Thurnstein wurde G. S. Plinganser 1680 geboren. — Reichenberg, Df. 984 Einw. in 42 Orten. R., von 1255—1803 Sitz des Pfleggerichts, diente den Herzogen als Jagdschloß und wurde im 30jähr. Kriege zerstört. — Schalldorf, Df. (⚡, ⚔ in Kaismühle). 544 Einw. in 57 Orten.

Triftern, Markt größtenteils am linken Ufer des Eschbaches, über welchen mehrere Stege und eine Brücke führen. Von letzterer kommt man zunächst zur hübschen Pfarrkirche mit Kuppelturm und hierauf zum langgestreckten unregelmäßigen Marktplatz, von stattlichen Häusern z. T. in sog. italienischer Bauart (auch hier überhöhende Giebelmauern) umgeben.



T. hat ✉, ⚔, Gend.-Stat., kath. Pf., 2 Schulen, Filiale der Engl. Fräulein, 8 Kram- und Viehmärkte, 1040 Einw. Im Chronicon Gotwicense Trustlarn genannt, erscheint es schon 1170 mit einer Pfarrkirche, welcher Papst Nikolaus IV. i. J. 1291 einen Ablaß verlieh. Im J. 1226 übergab der Passauer Bischof Gebhard II., Graf von Plain, die Pfarrei Tr. dem Domkapitel zu einem Jahrtage für seine Eltern und Verwandten. 1809 war hier das 3. österr. Armeekorps konzentriert.

Untergrafensee, Kchdf. 723 Einw. in 29 Orten. — Voglarn, Df. 462 Einw. in 13 Orten. — Walburgskirchen, Pfdf. mit Schule. 679 Einw. in 45 Orten. — Waldhof, Pfdf. mit Schule, erscheint im 12. Jahrh. als Edelsitz. 315 Einw. in 19 Orten.

II. Amtsgericht Simbach.

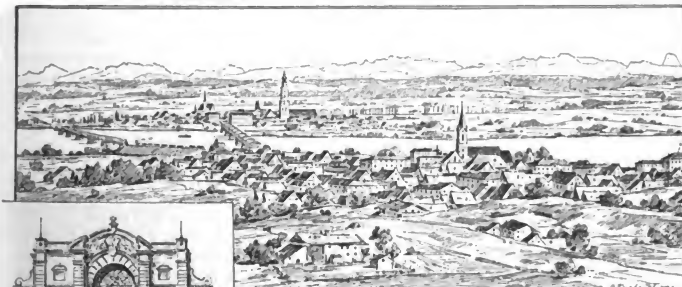
27203 ha; 17465 Bewohner in 19 Gemeinden mit 707 Ortschaften.

Simbach am Inn, Pfdf. 345 m ü. d. Meere, liegt am ö Ende der Mühldorfer Innebene, wo der 500 m hohe bewaldete Hügelrücken, durch den tiefgegrabenen Antersdorfer Bach geteilt, nur eine mäßig breite Thalsohle gestattet. Mit einer der sanften Terrassen, welche im Bereiche des Niederterrassenschotters die Flußläufe zu begleiten pflegen, neigt sich der überhaupt etwas unebene Boden von Simbach zu dem Alluvialstreif am Flußufer. Dieser besteht hier zumeist aus einem als Grasland wohlkultivierten Moorgrunde, während ab- und aufwärts Auenwald aus reichem Laub- und Nadelgehölz die Bekleidung bildet. Der Ort selbst erstreckt sich in seiner wenig geschlossenen Bauweise und mit vielen freundlich oder wohlhabend aussehenden Häusern s-ö zur großen Innbrücke, welche ihn mit Braunau verbindet, dieser durch alte Befestigungsbauten über dem Flusse malerisch wirkenden Stadt. Als stattlichere Gebäude in S. erweisen sich nur die gesamte Bahnhofanlage und die gothische Pfarrkirche, letztere aus rotem Backstein, wie solcher in trefflichen Thonmergellagen w von Simbach gewonnen wird. Es gibt daher hier 1 Ringofen- und 1 andere Ziegelei. Sodann hat S. auch 1 Brauerei, 2 Maschinenfabriken, bezw. -werkstätten, 1 Gerberei mit Lohmühle, 1 Essigfabrik, 2 Getreide- und 2 Sägmühlen. Insbesondere aber gedeiht an diesem Grenzplatze der Handel, vor allem mit Obst, sodann mit Vieh, auch mit Getreide; dazu bestehen 6 Kram- und Schweinemärkte.

S.[1]) hat ✉, ⚡, ⚔, Bahn-Verwaltung, Amts-Gericht, Notariat, Forst-, Rent-, Hauptzollamt mit Expositur am Inn, Straßen- und Fluß-Bau-Amt, Messungsbehörde, Grenzoberkontrolle, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Dekanat, Filiale der engl. Fräulein, 2 Schulen. 3158 Einw. (102 prot., 1 isr., 3 Andersgl.) in 20 Orten. — S. erscheint zwar schon 927 als Sumenpach, bleibt jedoch gegenüber dem sich entwickelnden Braunau so unbedeutend, daß sogar der Pfarrsitz in dem 3/4 St. entfernten Kirchberg war. Dagegen machte S. alle Leiden von Braunau mit; so bei der Belagerung vom 4. Mai und 13.—25. August 1504, am 15. Mai 1632 durch die Schweden, 1648 durch die Schweden und Franzosen, welchen im nächsten Jahre die Pest folgte; im spanischen Erbfolgekriege bei der Belagerung, welche das am 26. Dez. 1704 von den Öster-

[1]) Wening, III. 82. — Verhandl. des h. Ver. f. Niederb. X, 97 ff. — Groß, Geschichte von S. — Bavaria I, 1158.

reichern besetzte Braunau durch die unterländischen Bauern vom 13.—27. Nov. 1705 erfuhr. Im österr. Erbfolgekrieg litt es bei der Belagerung Braunaus durch Prinz Karl von Lothringen vom 26. Okt.—10. Dez. 1742; am 7. Mai 1743 fand die Schlacht bei S. statt, infolge deren der Ort von den Österreichern vollständig zerstört wurde. Dagegen hatte die Abtretung Braunau's an Oberösterreich i. J. 1778 die Errichtung der Jahrmärkte zur Folge, von welchen i. J. 1781 drei besonders bestätigt wurden, nachdem S. bereits 1779 Sitz des Pfleggerichts Julbach und anderer bayer. Behörden geworden war. In den Kriegen zu anfang des 19. Jahrh. litt S. durch die Condéer, sodann durch die republikanischen Truppen, welche am 25. Dez. 1800 in Braunau einzogen, 1805 durch die Durchmärsche der Österreicher, der Franzosen (Napoleon am 31. Okt.), 1809 der Österreicher, dann der Franzosen, womit die Bedrängnisse S.'s ein Ende nahmen. Mitte März 1810 passierte S. die Erzherzogin Luise als Braut Napoleons, am 6. Nov. 1816 die bayer. Prinzessin Caroline als Braut des Kaisers Franz I. von Österreich. Vom 30. August 1832 bis 21. Januar 1833 zogen 2310 nach Griechenland bestimmte bayerische Truppen durch S., über welches am 12. Febr. 1835 des 1. Bat. des 10. b. Inf.-Regts. aus Griechenland zurückkehrte. Seit Erbauung der Eisenbahn (1867) hat S. das benachbarte Braunau wirtschaftlich überflügelt.



Simbach (Inn-Brückenthor).

Eggstetten, Pfdf. mit Schule. 956 Einw. in 76 Orten. — Ering, Pfdf. mit ♁, ✉, Gend.-Stat., Schule, Jahrmarkt und Freiherrl. Lerchenfeldischem Schlosse. 1308 Einw. in 25 Orten. E. war seit 1007 bis zum Ende des 12. Jahrh., wo sie ausstarben, Eigentum der Grafen von E. und Frauenstein, dann der Closen, kam zu anfang des 16. Jahrh. von den bayerischen Herzogen an die zuletzt gräflichen Paumgarten und von diesen 1853 durch Heirat als Fideikommiß an die Freiherrn von Lerchenfeld-Aham. — Erlbach, Kchdf. mit Schule. 620 Einw. in 33 Orten. — Gumpersdorf, Kchdf. mit Schule. 628 Einw. in 45 Orten. — Julbach¹), Kchdf. mit Schule. 738 Einw. in 18 Orten. Vordem Sitz der mit den Leonsbergern verwandten Grafen von J., kam es nach deren Absterben an die Grafen von Schaumburg, welche 1377 den bayerischen Herzogen „Veste, Pfleg und Herrschaft“ um 8000 fl versetzten, nach Österreich zogen, wo der größere Familienbesitz lag, und 1382 das bayer. Gut ganz den Herzogen überließen. — Kirchberg, Pfdf. mit Schule, der Stammkirchort von Simbach. 757 Einw. in 51 Orten. — Kirchdorf a. Inn, Pfdf. mit Schule. 1208 Einw. in 23 Orten. — Münchham, Pfdf. mit Schule. 973 Einw. in 79 Orten. — Obertürken, Df. 466 Einw. in 22 Orten. — Randling, Df. 555 Einw. in 36 Orten. — Schildthurm, Df. 469 Einw. in 30 Orten. Sch. erscheint um 1130 mit Bernhard de Cidelaren und ist durch die der frühesten Zeit angehörige, 1236 zur marianischen Wallfahrt umgewandelte Ägidiuskapelle bekannt, in welcher sich unter einem Eisengitter eine bewegliche Wiege befindet, durch deren Bewegung sich

¹) Wening II, 25. — Verh. d. hist. Ver. f. Niederb. VI, 28. — Bavaria I, 1159.

Unfruchtbarkeit in Kindersegen verwandle. — Stubenberg, Pfdf. mit Schule. 1061 Einw. in 72 Orten. Es erscheint von 1160—1300 in Urkunden der Klöster Vornbach, Osterhofen, Steingaden und Baumburg mit gleichnamigen Edlen, Ministerialen des Klosters Vornbach, nach deren Erlöschen Schloß und Herrschaft an die Closen von Arnstorf, 1512 an die i. J. 1745 in den Reichsgrafenstand erhobenen Paumgarten kam.



Tann, Markt, 435 m ü. d. Meere, in einer freundlichen n-s Thalmulde gelegen, breitet sich sanft ansteigend auch nach W aus, wo die stattliche Pfarrkirche romanischen Stiles infolge ihres spitzen Turmes schon von beträchtlicher Entfernung aus sichtbar wird. Ihr Inneres schmückt besonders ein hoher marmorner Hochaltar mit schönem Altarbild und einem als wunderthätig früher durch Scharen von Wallfahrern verehrten Kruzifixe. Die große Marktstraße deutet den Wohlstand des Ortes durch ihre städtischen Häuser an, unmittelbar hinter welchen der ö Thalhang zum teil als eine kleine, mit laubreichen Bäumen besetzte Kuppe sich erhebt. Weiter ö trägt die Anhöhe das uralte Kirchlein Eichhornseck. 9 Fahrstraßen treffen sich in dem namentlich durch Viehhandel geschäftsrührigen Orte. Damit hängt mittelbar die Zahl der vorhandenen Brauereien zusammen: es sind 7. Außerdem gibt es auch 2 Brennereien und 2 Gerbereien.

T. hat 📯, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, Wochen-, 9 Haupt-, sowie Fasten-Viehmärkte und 1226 Einw. — Auch Tann im Moos genannt, verdankt es seine Entstehung im 12. Jahrh. den hier begüterten Dynasten von Leonsberg. Diese hatten hier ein Jagdhaus, welches sich in der Folge zu einem Schlosse entwickelte, während der Ort schon 1234 Marktrechte erhielt und früh zu einem der ersten Sitze des Handels in Niederbayern gedieh, wozu namentlich die von den Bürgern seit dem 13. Jahrh. geübte Weberei beitrug. Der Ort litt 1310, 1463, 1634, 1639 durch die Pest und ward am 15. Mai 1632 und 28. Juni 1648 von den Schweden geplündert und verbrannt, ebenso im spanischen und österr. Erbfolgekrieg. Auch bedrückten den Ort die Franzosen im Dez. 1800.

Taubenbach, Pfdf. mit Schule. 465 Einw. in 25 Orten. — Ulbering, Df. mit Schule. 527 Einw. in 29 Orten. — Wiesing, Df. 424 Einw. in 17 Orten. — Wittibreuth, Kchdf. mit Schule. 1221 Einw. in 65 Orten. — Zimmern, Pfdf. mit Schule, ehedem ein Jagdschloß der Grafen von Leonsberg, welche vom Hochstifte Salzburg im Zeidlarngau als Vögte aufgestellt waren. 705 Einw. in 41 Orten.

Bezirksamtsgebiet Regen.

Grenzen: im S-O der Bezirk Grafenau, im S jener von Deggendorf, im W der Bezirk Viechtach, im N und N-O der Bezirk Kötzting und Oesterreich (Böhmen).

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 569,55 qkm groß, mit 26113 Bewohnern (12716 männl., 13397 weibl.; 25922 kath., 162 prot., 5 isr., 24 Andersgl.) in 28 Gemeinden mit 255 Ortschaften.

Der nördliche Teil des Bezirkes war in älterer Zeit ein Bestandteil des Ilzgaues, dann des Viechtreiches.

Bodengestalt. Durch seinen Anteil an den mächtigsten Gipfeln des Waldgebirgs, durch seine bewunderten Forste (selbst Urwaldteile), seine Felsbildungen, darunter die stattlichsten Stellen des „Pfahls", durch Bergwerksanlagen und große und mannigfaltige Industriebetriebe gehört der Bezirk zu den belebtesten und besuchtesten zwischen der Donau und Böhmen, allerdings auch infolge des wichtigen Durchweges von Eisenstein.

Hieher gehört der Rachel- und der Arbergipfel (S. 476), auf welchen die Bezirksgrenze verläuft, und nahe dem letzteren der Falkenstein und Lackenberg (S. 484 und 12), von jenen Wäldern bedeckt, in welchen man die riesigsten Bäume und die imposanteste forstliche Natur antrifft, insbesondere auf dem stark

sich biegenden schönen Wege von Zwiesel n über das Zwiesler „Waldhaus" und dann s zum felsgestützten Gipfel des Falkensteins. Wald und immerzu Wald vorzüglichen Wuchses bedeckt aber auch fast das ganze Berggebiet s-ö des Großen Regens und n-ö der Zwiesel-Grafenauer Eisenbahnlinie; nur zuweilen nehmen Grashänge und Ackerland in beträchtlicherem Abstand von der Grenze die Bodenoberfläche ein, wo dann auch kleine Dörfer oder Weiler entstanden. Moorige Beschaffenheit der Thalsohlen bringt wiederholt einen anderen Zug in das Landschaftsbild, so an der unteren Flanitz (bei Frauenau), längs des Kleinen Regens, nachdem er sich, aus seiner Enge zwischen den Böhmerwaldgewölben herausgekommen, w nach Zwiesel umgebogen, desgl. am Kolbersbach, welcher bei Ludwigsthal mündet. Moore finden sich allerdings auch ausgedehnt oben auf dem Hauptrücken zwischen Falkenstein und Rachel und unten in kleinen Thälchen und an Abhängen, welche nicht von begangenen Wegen durchzogen sind. In dieses großartige Gesamtwaldrevier (siehe S. 485) greifen als freundlich belebte Bucht die industriereichen Gemarkungen von Unter- und Oberfrauenau sanft gehoben ein, in welchen das herrlich gelegene v. Poschinger'sche Schloß als eine geschmackvolle Zier weithin auf das Auge wirkt (S. 615).



Regen.

Das Thalbecken von Zwiesel (siehe diesen Ort S. 616) sodann, wo der Kleine und der Große Regen ihr Wasser vereinen, welches nun als Schwarzer Regen weiter zieht, wird von Gras- und Ackerland umgeben, allerdings auch auf den Hängen und Höhen, und zwar n bis über das durch seine Hohl- und Luxusglasfabriken berühmte Theresienthal (v. Poschinger) hinaus. Dann aber herrscht im Flußthälchen (S. 12) wie w auf der ganzen Erhebung des Arbers wieder jener prächtige, durch mancherlei Laubbäume verschönte Fichtenwald, trefflich durch Wuchs der Stämme und Güte des Holzes, wie ihm dies in der Grenzbergzone so besonders eigen ist. Zum Arber gehört auch dessen malerischestes Gewässer, der Große Arbersee (S. 476), in ein ehemaliges Kar eingebettet, eine träumerisch ruhige Fläche, geschirmt von dichter Fichtenumkränzung samt blätterreichem Unterholz und üppigen Kräutern, in deren Grün bräunliche Felsen und Felstrümmer auf die gewaltige Naturarbeit hindeuten, mit welcher vom Gletscher oder von Firn und Wassersturz einst der Raum für diesen Hochsee frei

gemacht wurde. Einer anderen energischen Thätigkeit hinabdrängender Gewässer wurde bereits S. 476 gedacht; sie schufen die Kaskadenschluchten des Rieslochs n von Bodenmais und am Moosbach n-n-w von letzterem.

Ueber das Gebiet bis zum Regen s. S. 477.

Der Schwarze Regen zieht von Zwiesel s-w in einem Thale dahin, welches nur an zwei Stellen ohne Sohle ist, überall allerdings schmal, aber doch meistenteils von Hängen mäßiger Steilheit und Höhe begleitet. Der Fluß beginnt bei 560 m Höhe und stellt sein s-w Knie an der Ohemündung bei 518 m her, nach 13 km Lauflänge. Kuppenartig sind vorwiegend die Erhebungen beiderseits, zu 610—660 m ansteigend. Die n-w Laufstrecke aber zeigt bei gras- und waldbedeckter Sohle einfache Profile, was sich aber nahe der Bezirksgrenze ändert (S. 480). — Von S-O und S erhält der Fluß als wichtigste Nebengewässer die Rinchnacher Ohe und die Ruseler Ohe, welche aus Bächen verschiedener Benennung entsteht.

Auch die Bodengestalt links des Regens ist S. 478 meistens schon hinreichend dargestellt. Doch ist die ausgezeichnete Ausbildung des Pfahls von belang, dessen weiße Quarzmasse beim Dorfe Weißenstein, besonders w, in solcher Höhe und Breite aufragt, daß auf deren Kamm ein ganzes Schloß erbaut wurde, dessen malerische Ruine samt mächtigem Turm sich als vorzüglicher Aussichtspunkt (infolge staatlichen Unterhalts) bewährt (688 m hoch). Den S des Bezirkes bildet welliges, oft mooriges Land, von gemischtem Birkenwald, von Buchenbeständen und vorherrschend von Fichtenwäldern häufig besetzt, auf den flachen Höhen da und dort mit weiter Sicht, in den bewässerten Einsenkungen und Thälchen großenteils durch sumpfige Beschaffenheit unwegsam, zugleich von Weilern und Dörfchen oft belebt. Nahe der S-Grenze, bes. w wird das Gebiet höher und zeigt beträchtlichere Waldrücken; man kommt zum Ruselgebirge. Im S-W des Bezirks erhebt sich der Aussichtsberg Einödriegel zu 1128 m im W des hübsch auf einem Thalhange gelegenen Bischofsmais. Flachkuppige Gestalt der Erhebungen bestimmt in diesem s Bereiche neben kürzeren, flachgewölbten Waldrücken regelmäßig das Profil. Diese Höhen erreichen im W 700—902 m, im O 620—772 m, wo sich allerdings auch größere Dörfer, wie Schlag und Kirchdorf, 695 und 700 m über dem Meere finden.

Den Boden des Bezirks bildet fast durchweg thoniger Sand in dem Bayerischen Waldgebiet, sandiger Lehm in dem Zuge von Zwiesel nach S-O, thoniger Sand auch an den Hängen der Böhmerwaldberge und im Massiv des Arbers.

Wege. Die Straßen sind sowohl von der großen Durchgangslinie nach Böhmen, wie von der s-ö Richtung der Haupterhebungen und infolge dieser von der gegenseitigen Lage der Bezirkshauptorte bezw. Städte Cham—Viechtach(—Kötzting)—Regen—Passau bestimmt, sowie durch Thalfurchen. So wird Regen, auf dem Wege von Eisenstein nach Deggendorf gelegen, von der Heerstraße zwischen Böhmen und der Isarthalebene berührt, und es treffen hier 2 einfachere Straßen von den genannten n-w Plätzen ein, deren eine nach Passau weiter geht, abzweigend nach Grafenau. In Zwiesel wird die große böhmische Straße von der Kötzting—Grafenauer Linie gekreuzt. Kleinere Vereinigungspunkte sind Bodenmais und Kirchdorf.

Die Schienenwege bestehen aus der Strecke der Deggendorf—Eisensteiner Bahn mit 30 km Länge und 4 Stationen, sowie der Zwiesel—Grafenauer Lokalbahnstrecke, 15,5 km mit 3 Stationen (bezw. Haltstellen).

Bodenbenützung. Der nutzbare Boden besteht in 35675 ha Wald, 2028 ha Hutungen, 130 ha Weide, 8788 ha Wiesen, 7833 ha Acker- und Gartenland. (1437 ha sind Öd- und Unland.)

Das forstliche Gebiet wurde bezüglich seiner Größe und seines Aussehens bereits unter „Bodengestalt" wiederholt erwähnt. Die Ausdehnung des staatlichen und des von Poschinger'schen Besitzes bringen die sorgsame Erhaltung vorzüglicher und weiter Bestände in den grenznahen Revieren mit sich, wenn auch die Industrie sehr viel Holz in Anspruch nimmt.

Hinsichtlich der Holzarten erscheint der Laubwald keineswegs untergeordnet: es gibt 3323 ha Buchenwald (bes. bei Bodenmais, Frauenau, Lindberg), 1948 ha Birkenwald, 600 ha Eichen (s von Zwiesel bei Bärnzell), dazu 342 ha Laubholzniederwald. Die Fichten- und Tannenforste allerdings bedecken 28113 ha, Kiefern 1350 ha. — Dem Staate gehören 12070 ha; einschließlich der von Poschinger'schen Wälder sind 22405 ha in Privatbesitz.

Die Verarbeitung der Stämme in Bretter, Latten, Stäbe rc. geschieht in 80 Sägmühlen (davon sind in Bischofsmais 9, in Rinchnachmündt 6, in Rinchnach 5, in Regen 4) und in 2 Kreissägen und 3 Dampfsägen.

Tierzucht. Die große Erstreckung des Wieslandes rührt wesentlich auch von den Höhenwiesen her. Aber auch diese leisten der Rindviehhaltung beste Dienste. Der Viehschlag ist größtenteils dem sogen. Landvieh angehörig; doch wird viel Jungvieh (Ochsen) aus Böhmen eingeführt. Man zählte (1892) 17568 Rinder (7496 Kühe). Schafe gab es nur 1211, Ziegen jedoch 1217; Schweine wiederum nur 3092. — (756 Bienenstöcke.) — Ganz besonders verzichtet man auf Beschäftigung mit Pferdezucht, da die Aufmästung der Ochsen nach ihrer Verwendung zum Zuge sich viel lohnender zeigt; es gibt nur 812 Pferde (davon 100 in Zwiesel). — Die Fischerei lohnt in einer beträchtlichen Anzahl von Bächen und in allen Flüßchen inbezug auf Forellenfang.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar					
Abtschlag	744	164	122	271	161	26
Bärndorf	894	189	39	176	463	27
Bärnzell	1265	308	51	226	618	62
Bischofsmais	1486	325	69	261	751	80
Bodenmais	4341	506	75	350	3355	55
Brandten	1705	282	189	169	1055	10
Eggenried	1305	321	150	289	535	10
Eisenstein	2157	141	76	93	1790	57
Ellerbach	1281	292	229	327	423	10
Frauenau	5971	539	213	312	4900	7
Habischried	1205	198	160	96	690	61
Hochdorf	1938	502	196	442	763	35
Kasberg	865	183	112	249	315	6
Kirchberg	1283	433	103	433	297	17
Kirchdorf	1390	287	106	257	738	2
Klautzenbach	787	210	17	119	425	16
Langdorf	1731	358	305	232	824	12
Lindberg	5794	470	167	331	4632	194
March	764	187	37	248	286	6
Oberneumais	1513	368	208	378	543	16
Rabenstein	2761	123	4	40	2525	69
Raindorf	1744	484	290	558	403	9
Regen	641	169	14	203	206	49
Rinchnach	1876	432	203	360	791	90
Rinchnachmündt	1398	338	178	279	589	14
Schlag	923	234	68	248	370	3
Zell	1852	473	218	560	585	6
Zwiesel	665	198	30	265	122	50
Forstbezirk:	6678	8	145	2	6507	16

Ackerbau. Die angegebene geringe Ausdehnung des Ackerlandes ist aus der Kühle des Sommers, der Feuchtigkeit des Bodens und der langen Schneebedeckung des Gebietes erklärt. Immerhin wurden (1893) 5866 ha mit Getreide besät, und zwar 18 ha mit Weizen, 3245 ha mit Roggen, 1598 ha mit Hafer (134 ha Linsen rc.); 1366 ha dienten den Hackfrüchten und Gemüsen (1034 ha Kartoffeln, 292 ha Kopfkraut), 490 ha den Futtergewächsen. — Brach lagen 545 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 120 ha.

Großgüter sind außer in Lindberg und Unterfrauenau vorhanden:

Buchenau 2170 ha (20 ha Äcker, 47 ha Wiesen, sonst Wald).

Eisenstein 1757,4 ha (184 ha Äcker, Wiesen und Weide, sonst Wald), sandiger Lehmboden.

Oberfrauenau 3400 ha (50 ha Äcker und Garten, 90 ha Wiesen).

Oberzwieselau 2170 ha (58 ha Äcker, 84 ha Wiesen, 42 ha Weide, 58 ha Ödland und Moore, sonst Wald).

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Trotz der geringen Ausdehnung des Brodfruchtbaues bestehen doch 52 Getreidemühlen. Sodann gibt es 30 Brauereien (19 in Regen und Zwiesel), 2 Ölmühlen, 1 Lohmühle. Mannigfaltiger und reger ist die Holz- und Glasindustrie (obwohl letztere ihre Rohstoffe teilweise aus Sachsen, jedoch auch von Bodenmais

bezieht). Es gibt 17 Zündholzstößereien, 13 Holzdrahtfabriken, 2 Zündholz-, 2 Holzstiftenfabriken, 1 Holzspulen-, 1 Holzstoff- und Pappen-, 1 Möbelfabrik. Sodann benützen die vielen Wasserkräfte 8 Glasfabriken, 3 Glashütten, 5 Glasschleifereien, 1 Tafelglasfabrik; auch 1 Hammerwerk, 1 chemische Fabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Abgesehen von der hier zu erwähnenden Ziegelei in Hochdorf, sei hier nur der Bergbau zu Bodenmais erwähnt, wo im Silberberge Magnet- und Schwefelkies und das in den Glasschleifereien verwendete Polierrot gegraben wird (früher silberhaltiges Blei u. a. Erze)[1]. — Die in der Gegenwart noch ausgebeuteten Steinbrüche werden in der nach Schluß des Bez.-A. Wolfstein gegebenen Übersicht angegeben.

Die Gemeinden des Bezirks.

Regen, Markt, unter 48° 58′ n. Br. und 13° 7′ ö. L., 542 m ü. d. Meere, dehnt sich größtenteils auf der rechten, sanft emporsteigenden Uferseite des Schwarzen Regens aus. Eine Brücke über dieses beträchtliche Gewässer verbindet den am linken Ufer gelegenen Außenteil (wie den Bahnhof) mit dem Marktorte. Dieser hat eine bedeutende Längserstreckung flußabwärts mittels ländlicher Häuserreihen, nach zwei vorhandenen größeren Kapellen St. Johann benannt. Auch das Innere von Regen zeigt ungeschlossene Bauweise der meist flachgiebeligen Häuser, abgesehen von den Hauptseiten seines Marktplatzes, welchen auch etliche der staatlichen Amtsgebäude einfassen. An der Pfarrkirche ragt ein mäßig hoher, breiter Turm empor; ihr Inneres zeigt Ausstattung in Zopfstil, wie auch das Kirchlein auf der Südseite. — Das geschäftliche Leben des Ortes beruht großenteils auf seinen fabrikartigen Betrieben, vor allem den 9 Brauereien, 1 Zündholzfabrik, 1 Orgelbauerei, 4 Säg-, 2 Getreidemühlen, 1 Lohmühle. Auch bestehen größere Schäfflereien, Wagnereien, Hafnereien.



R.[2]) hat 📯, 🚃, ⚡, Bezirks-Amt, Amts-Gericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, 2 Schulen, 11 Krammärkte. 2231 Einw. (17 prot., 1 isr.).

R. ist eine Anlage der ehem. Propstei Rinchnach, deren Mönche die hiesige Wildnis im 10. Jahrh. rodeten, worauf schon 1149 die Pfarrkirche in R. von Papst Eugen III. dem Kloster Niederaltaich bestätigt wurde. Nachdem R. noch 1228 als Dorf (villa) genannt worden, erhielt der Ort etwa 30 Jahre später von den Herzogen Marktrechte, wurde von 1276 ab den Kammergütern zugerechnet, 1298 von Herzog Otto dem Kloster Niederaltaich zum Ersatz des der Propstei Rinchnach durch den umliegenden Adel zugefügten Schadens auf einige Jahre um 200 Pfd. Pfg. Lösung, 1321 um 20 Pfd. Pfg. verpfändet, erhielt 1335 von Herzog Heinrich das Deggendorfer Recht und 1448 von Herzog Albrecht III. ein eigenes Wappen. Am 20. Juni 1461 empfiengen hier die Herzoge Johann und Sigmund persönlich die Huldigung des Marktes, dessen Freiheiten 1468 gemehrt wurden. Am 17. Sept. 1633, 13. Sept. 1641 und i. J. 1647 bedrängten den Ort die Schweden, welche im letztgenannten Jahre auch die Pfarrkirche verbrannten, die 1657 von Abt Vitus Pachenber von Niederaltaich wieder erbaut wurde. Vom 25. Juli bis 10. August 1742 hausten hier die Trenkischen Panduren, denen später Ungarn unter Lieutenant Colepha (Bärenhaut) folgten, die ebenfalls abscheuliche Gräuel verübten. Am 24. und 27. Juni 1867 wurde R. von größeren Bränden heimgesucht. Regen ist der Geburtsort des berühmten Augenarztes Dr. J. Schlagintweit (geb. 7. Dezbr. 1792, † zu München 10. Aug. 1854), des Vaters der Forschungsreisenden, vor allem Herrmanns, sodann Roberts und Adolfs (letzterer durch Ali Chan zu Kaschgar ermordet am 26. August 1857).

Abtschlag, Df. 293 Einw. in 3 Orten. — Bärndorf, Df. 299 Einw. in 5 Orten. — Bärnzell, Df. 509 Einw. in 4 Orten. — Bischofsmais, Pfdf. mit 2 Schulen. 816 Einw. in 10 Orten. B. wurde wahrscheinlich im 10. Jahrh. von den Bischöfen von Passau in dem

---

[1]) Genauere Darstellung bringt Gümbel, Geol. v. Bayern, S. 424 und 453.

[2]) Klämpfl, Schweinachgau, I, 210. — Wening, IV, 105. — Verh. des hist. V. f. Nb. XV. 3. — Bavaria I, 1152. — Müller-Gruber 209 f. — Ertl, I, 151.

von Herzog Odilo dem Hochstifte geschenkten großen Walde angelegt. Ein Berthold von Piscolfesmaez wird 1136 genannt. Nachdem sich die im 14. Jahrh. erbaute, im 15. Jahrh. zur Vikariatskirche erhobene Kirche als zu klein erwies, wurde 1730 eine neue erbaut, welche mit dem ganzen unteren Dorfe dem großen Brande vom 8. August 1846 zum Opfer fiel. — **Bodenmais** (vor. S.), Pfdf. mit 📯, ⚒, Forst- und Haupt-Zollamt, Hüttenverw., Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., 2 Schulen. 1849 Einw. in 20 Orten mit vieler Industrie. B. verdankt seine Entstehung den Böhmen, welche hier Bergbau trieben (bodery). Ein hier bestehendes Eisenwerk verlieh Herzog Albrecht I. 1364 an den Münzmeister Fritz Alhart in Amberg. Die erste Schwefelkiesgrube, „des allmächtigen Gottes Gabe", kam 1436 als Lehen an den Schultheiß Grafenreiter in Regensburg. Die Herzoge Wilhelm und Ludwig erhoben B. 1522 zur gefreiten Bergstadt und verliehen ihr Bergfreiheiten nach dem Muster der Annahütter Ordnung. 1551 verschenkte Herzog Albrecht V. das hiesige Bergwesen an seinen Hofkammerrat Keck gegen eine jährliche Abgabe von 1 fl. und 10 Zentnern Vitriol. Dieses Privilegium wurde 1611 wieder eingezogen, bis Herzog Max I. das ganze Werk 1615 den Keck'schen Erben um 1400 fl. überließ. 1693 begann der Bau auf edle Metalle im Silberberg; der spanische Erbfolgekrieg und schlechter Erfolg ließen ihn jedoch bald wieder eingehen; schließlich kam das Werk an den Kurfürsten Karl Theodor. In B. wurde 1815 der bereits 1848 † Physiologe Michael Pius Erdl geboren. — **Brandten**, Df. 373 Einw. in 3 Orten. — **Eggenried**, Gde. 610 Einw. in 13 Orten. — **Eisenstein**, Kchdf. mit 📯, 🚉, ⚒, Schloß und Schule, malerisch auf einer grünen Höhenstufe (794 m) über dem schmalen Regenthale gelegen, 1 km n-w vom Bahnhofe. In und bei diesem befindet sich Post-, Bahn-Verwaltung, Neben-Zollamt II, Gend.-Stat. 881 Einw. in 14 Orten. — **Ellerbach**, Gde. 485 Einw. in 9 Orten. — **Frauenau** (S. 611), Pfdf. mit 📯, 🚉, ⚒, 2 Schulen. 1820 Einw. in 13 Orten. Als eine überraschend wirksame Erscheinung beherrscht das prächtige v. Poschinger'sche Schloß auf der sanft zu den waldigen Berghöhen ansteigenden ö Erhebung die Thalweite. Auf einer künstlich verstärkten Terrasse zwischen Unter- und Oberfrauenau (mit einer großen Stuhl- und einer Glasfabrik) ragt der kraftvoll gegliederte und gefällige Bau über anmutvolle Gartenanlagen empor, das vornehmste Werk der neuen Architektur (Alb. Schmidt-München) im Bayerischen Waldbergland, dessen Fenster und Zinnen eine großartige Rundsicht gewähren. F. verdankt seine Entstehung dem Einsiedler Hermann, welcher hier 1323 eine Zelle baute, in welcher er 1326 starb, worauf der Ritter Hartwig von Degenberg, ein Bruder des Abtes Rüger von Niederaltaich, 1323 ein hölzernes Marienkirchlein mit einigen Zellen baute, sie zum Schutze gegen wilde Thiere mit Gräben umgab und hier mit dem Priester Otto bis 1341 ein klösterliches Leben führte. Hierauf gründete Hartwig der Jüngere daselbst eine von der Propstei Rinchnach pastorierte Pfarrei, wodurch eine Kolonie entstand, zu deren Förderung Abt Peter von Niederaltaich 1345 einen auf 24 Jahre lautenden Freibrief erließ. Dieser zog so viele Ansiedler an, daß Fr. bereits 1353 zur förmlichen Pfarrei erhoben und 1396 die bisher hölzerne Kirche durch eine solche von Stein ersetzt wurde. — **Habischried**, Df. 281 Einw. in 7 Orten. — **Hochdorf**, Df. mit Gend.-Stat. 1022 Einw. in 22 Orten. — **Kasberg**, Df. 421 Einw. in 9 Orten. — **Kirchberg**, Pfdf. mit 2 Schulen. 968 Einw. in 9 Orten. K. war im 11. Jahrh. Eigentum des edlen Konrad Salicus, der seinen Besitz 1040 an das



Frauenau.

Kloster Niederaltaich schenkte. Dessen Abt Konrad baute hier 1144 eine Kirche und ein Klösterlein, woraus sich der Pfarrort entwickelte. Dieser hatte vom Böcklerbunde und den Schweden viel zu leiden, wurde 1743 von den Ungarn geplündert und verlor 1744 durch einen Brand die allerdings bald wieder hergestellte Pfarrkirche, deren Pfarrhof aber 1848 böswillig angezündet wurde. — **Kirchdorf** i. W., Pfdf. mit ✉, Gend.-Stat., Schule. 782 Einw. in 6 Orten. K. hieß bei seiner im 11. Jahrh. durch den Einsiedler Wilhelm erfolgten Gründung Marienberg und wurde 1204 der Pfarrei Rinchnach einverleibt. 1649 hauste hier die Pest. — **Klautzenbach** (Klein-Laitzenbach), Df. 414 Einw. in 3 Orten. — **Langdorf**, Pfdf. mit Schule. 736 Einw. in 12 Orten. — **Lindberg**, Kchdf. 2219 Einw. in 19 Orten, mit vielfältiger Industrie, zu welcher auch **Ludwigsthal** mit ✉, 🚉, ⚒, (s. unten) gehört. — **March**, Pfdf. mit Schule. 624 Einw. in 8 Orten. — **Oberneumais**, Df. 638 Einw. in 11 Orten. — **Rabenstein**, Df. mit Schule, Forst-Amt. 788 Einw. in 5 Orten. — **Raindorf**, Df. 931 Einw. in 11 Orten. — **Rinchnach**, Pfdf. mit ✉, Schule. 1095 Einw. in 9 Orten. R. verdankt seinen Ursprung dem aus edlem hessischem Geschlechte entsprossenen Einsiedler Gunther, der hier 1008 mit einigen Genossen aus Niederaltaich den Wald rodete, ein Marienkirchlein mit Klösterlein gründete und dasselbe, welches unterm 7. Juni 1009 von Gunthers Vetter, Kaiser Heinrich II., mit einem großen Walde dotiert worden, 1040 dem Kloster Niederaltaich übergab, auch einen Weg (Guntherweg oder Güldnen Steig) nach Böhmen anlegte. 1240 überfiel Graf Albrecht IV. von Bogen den Ort, dessen hölzerne Propstei 3 Jahre später abbrannte. 1403 und 1720 neu gebaut, hatten Ort und Kloster 1468 durch den Böcklerbund, 1591 durch Brand, 1641 durch die Schweden, 1693 abermals durch Brand zu leiden. Die Klosteraufhebung machte auch der Propstei R. ein Ende. — **Rinchnachmündt**, Df. 539 Einw. in 10 Orten. — **Schlag**, Df. 267 Einw. in 4 Orten. — **Zell**, Df. mit Schule. 776 Einw. in 11 Orten.

Zwiesel, Markt, nach der Zweiteilung des Thales (des aus dem Großen und Kleinen Regen entstehenden Schwarzen Regens) benannt, liegt 575—588 m ü. d. Meere und bildet eine überaus anziehende Ausstattung des Thalkessels, auf dessen Sohle und n Hang die Reihen seiner Anwesen als belebende Verzweigungen sich mehrseitig ausdehnen. Die Flüßchen vereinigen sich zwischen dem unteren und oberen Teile des Ortes, welch letzterer mit einer breiten städtischen Marktstraße ö ansteigt. An dieser stehen die meisten Amtsgebäude und die größeren Gasthäuser, im oberen Teile in grüner Umgebung das stattliche Kriegermonument (Germania mit Siegeskranz). Höher gehoben krönt den großen Marktort nahe dem gothisch stilisierten Mädchenschulhaus die neue gothische Pfarrkirche, ein imposanter dreischiffiger Bau, dessen Querschiff je eine Rose und zwei hohe Fenster mit reichem Maßwerk und dessen Presbyterium drei solche Fenster gliedern. Nordwärts führt die Straße nach Böhmen, an welcher der reichbeschattete Janka'sche Sommerkeller eine reizende Sicht über den Thalboden und auf die waldige hohe Bergumgebung gewährt. Unten am Regen erfreut die 3 ha große Parkanlage (der Marktgemeinde) längs des Flusses; jenseits davon erhebt sich die gothische protestantische Kirche unterhalb des auf dem w Thalrande befindlichen Bahnhofs. Wie n an der Straße nach Theresienthal am ö Thalhang und unten nahe dem Flusse, so leiten die Anwesen auch s und w in die Umgebung über.



Letztere bietet abgesehen von den Bergen schon in der Nähe anziehende Punkte und sehenswürdige Fabrikbetriebe. Zu ersteren gehört oberhalb der neuen Hauptkirche der **Kammermayerbüchl** mit Aussichtsturm, welcher eine weite Rundsicht bietet (Rachel, Arber, Hühnerkobel, Ruine Weißenstein, Hirschenstein 2c.), sodann im W **Rabenstein** mit schöner Parkanlage bei der dortigen Pension und mit Schlößchen. Die Glasfabriken von Theresienthal, Ludwigsthal im N, von Regenhütte und Oberzwieselau (1 Stunde weiter die zu Buchenau) zeigen eine ausgezeichnete Entwicklung dieser Produktion.

Aber auch Zwiesel selbst ist reich an großgewerblichen Betrieben. Hieher gehört außer jener zu Theresienthal 1 Glasfabrik (Kathedral- und altertüml. Glas), 1 Sessel-, 1 Jalousie-, 1 Bürstenhölzer- und Siebring-, 1 Zündholzfabrik, 1 Zündholzdrahtstoßerei, 1 Radfelgenfabrik. (Die Siebränderherstellung ist auch Hausindustrie.) Dazu gibt es 5 Säg-, 3 Getreidemühlen,

1 Lohmühle, 3 Bierbrauereien, auch 1 Zinngießerei; 2 Ziegeleien. Lebhaft ist demgemäß, und da Z. sich als sehr vorteilhafter Ausgangspunkt für Touristen bewährt, der Bahnverkehr; auch finden 6 Jahrmärkte statt.

Z.[1]) hat ♈, ▣, ✠, 2 Forst-Ämter, Rent-, Haupt-Zollamt, Grenz-Ober-Controlle, Messungs-Behörde, Gend.-Stat., k. Pfarrei, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen. 3446 Einw. (56 prot., 3 isr.) in 4 Orten.

Z. verdankt seine Entstehung Goldwäschern aus dem Kloster Frauenau und wurde als Ort der Salzmaut an der hier vorbeiführenden Salzstraße bevölkert; im 13. Jahrh. bestand hier schon eine Kirche. Am Mittwoch vor Margarethentag 1342 schenkte Kaiser Ludwig IV. „seinem lieben Hofmeister" Hartwig von Degenberg zu Weißenstein den großen wilden Wald um Frauenau, in welchem auch Z. lag, welchen Hartwig 5 Jahre später dem Kloster Niederaltaich überließ. Nachdem die Bewohner 1419 die hussitische Lehre angenommen, wurde der Ort 1468 im Böcklerkriege von Herzog Albrecht erobert. 1471 erhielt Z., das bereits Kaiser Ludwig



Zwiesel.

i. J. 1342 auf ewige Zeiten für steuerfrei erklärt hatte, von Herzog Albrecht verschiedene Freiheiten, ward 1472 wieder der Propstei Rinchnach überwiesen, mußte aber von dieser laut Prozeßurteil von 1536 um 3500 fl. an die Degenberge zurückgegeben werden. Am 11. Sept. 1560 verlieh Herzog Albrecht V. dem Markte ein Wappen. Am 10. Juni 1602 fiel infolge Absterbens der Degenberge die Herrschaft Z. den Landesfürsten anheim; 1612 erhielt der Markt die niedere Gerichtsbarkeit und 1635 das erste Rathaus, nachdem der ganze Markt 1633 von den Schweden verbrannt worden war; 1649 herrschte hier die Pest. 1656 begann der Bau der bisherigen Pfarrkirche. 1714—16 waren hier Zigeunerprozesse; am 20. Sept. 1717 erhielt der Markt von Kurfürst Max Emanuel den Pflasterzoll. Im österreichischen Erbfolgekriege litt Z. schwer durch General Mercy und den Pandurenoberst Trenk. 1803 wurde das Landgericht aufgehoben, dagegen das Rentamt errichtet. 19. Juni 1809 gab es in Z. ein Scharmützel zwischen österr. und bayer. Vorposten. In der Neuzeit fanden große Brände 1818, 1825, 1832, 1849 und 1877 statt.

[1]) Wening, IV, 134. — Müller-Gruber, 190. — Zimmermann, g. K. IV, 440. — Klämpfl, I. 208. — Verhandl. d. h. V. f. Nb. XV, 23 ff. — Bavaria I, 1153.

Bezirksamtsgebiet Rottenburg.

Grenzen: im O der Bezirk Mallersdorf, im S der von Landshut und von Freising (Oberbayern), im W der Bezirk Pfaffenhofen (Oberbayern), im N jener von Kelheim.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Rottenburg und Mainburg, 664,40 qkm groß, mit 33611 Bewohnern (16330 männl., 17281 weibl.; 33515 kath., 63 prot., 5 isr., 28 Andersgl.) in 83 Gemeinden mit 486 Ortschaften.

In ältester Zeit zum Donaugau gehörig, dehnte sich hier später die Grafschaft Rottenburg aus. Sie fiel im 12. Jahrh. an die Grafen von Moosburg und nach deren Aussterben an die Landesherzoge, welche aus ihr ein Pflegeamt bildeten.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Der W gehört zur Hallertau und hat am Abensthale seine beherrschende Tiefenlinie; im O bilden die Thäler der Großen und der Kleinen Laaber die beträchtlichsten Profilszüge: das Ganze aber gehört unverkürzt zu dem Hügelrückenlande Südbayerns. Die Hallertau (Hollebau S. 366 und 552) ist auch in unserem Bezirke ein sanftwelliges Gebiet, mit sandigen kiesführenden Ablagerungen auf den Höhen, mit lehmigen und sandiglehmigen Böden an den wichtigeren Gehängen bedeckt. Nicht wenige mäßig große Wälder bilden beiderseits des Abensthales den Hintergrund und die Begrenzung guten Ackerlandes, während der eigenartige Zug, welchen Hopfenpflanzungen in eine Landschaft bringen, nur durch ebenso wenig ausgedehnte als zahlreiche Bodenflächen zur Geltung kommt. Aus größeren Flachgewölben bestehen die Erhebungen nicht; sondern es geht immer rasch nach einander auf und ab, allerdings sanft. Daher finden wir so viele grasige kleine Senken, trockene Thälchen, seltener von kleinen Bächen nach der Abens hin durcheilt. Diese Bachthälchen rechts der Abens sind sehr fruchtbar und von Gehöften, Mühlen und Dörfern freundlich belebt. Während die Abens bei etwa 450—400 m sich eingefurcht hat, erheben sich w davon die so unebenen waldigen Rücken im S zu 475—515 m, im N zu 450—488. An der rechten Thalseite macht sich die größere Steilheit w Hänge bemerkbar, wie sie häufiger und zum teil ausgeprägter im ö Teil unseres Bezirks das Profil bestimmt.

Während die Gesamterhebung rechts der Abens dadurch weniger Eindruck macht, daß immerzu Wälder den Blick hemmen, zumal sie oft die flachen kleinen Gewölberücken überdecken (im S 475—529 m hoch, weiter n 450—495), wird im Bereich der beiden Laaberflüsse die Landschaft durch eine vielfältigere und häufigere Thalbildung abwechslungsreicher. Zunächst zeigen die beiden Hauptthäler selbst (in 458—375 m Seehöhe eilt die Große Laaber dahin, in 473—404 m die Kleine Laaber) größtenteils treffliche Wiesgründe, von Baumgruppen und -reihen am Flusse und an seitlichen Rinnsalen, insbesondere aber von vielen wohlhabenden Dörfern mit stattlichen Kirchen und zahlreichen Mühlen zu anmutsvollen Reihen ländlicher Bilder ausgestaltet; fast überall bezeugt reicher Wachstum auf Acker und Wiese die Gunst des Bodens. An der Großen Laaber, welche allerdings das breitere und tiefere Thal einschnitt, bietet namentlich die Ostseite eine Anzahl kräftiger Formen und malerischer Erscheinungen dar. Zu diesen gehört zunächst Pfeffenhausen, wo auch an der linken Flußseite ein ackerbesetztes Gewölbe ansteigt und Hopfenpflanzungen überall an den Bodenneigungen und auf den Höhen vorteilhafte Abwechslung in das Aussehen bringen. Einen reichhaltigen Anblick sodann genießt man an dem Waldsaum der Höhe ö von Gisseltshausen, wo man die lebhaften Steilformen von Rottenburg und diesen Hauptort selbst, reich bebaute Hänge und 6 Dörfer mit ihren Kirchtürmen samt dem Schloßbau von Hatzkofen in nächster Nähe vor sich hat. Auch die Thalumgebung von

Högeldorf weiter abwärts gehört zu diesen anziehenden Landschaftsbildern. Zahlreich sind die Seitenthälchen, welche von W und von O her senkrecht zur Großen Laaber führen, großenteils ohne Wasser und kurz. Zu den längeren Thälchen gehört jenes des Lauterbaches, welcher im W oberhalb des Schloßanwesens von Oberlauterbach beginnt. Von hier n-w geht es über unebenes Land hinüber nach den kräftigen Höhengestalten von Wildenberg, dessen ausgeprägte Bergkuppe an einem Thale mit abflußlosem Bache sich erhebt. Den äußersten N-W des Bezirks nimmt eine einförmigere kiesig-sandige Waldregion ö von Langquaid ein; 4 km w-s-w von da findet sich in derselben ein deutlicher, aber nicht großer Ringwall vor.

Zwischen der Großen und Kleinen Laaber ist ein mehr profiliertes Hügelland infolge grasiger und ackerbedeckter seichter, sanfter Furchen, (zumeist ohne Rinnsal), an welchen sehr häufig kiesige Ablagerungen sichtbar werden. Im N gehen die deutlicheren Furchen nach N und N-W zum nassen Wiesgrund der Großen Laaber, im O und in der Mitte s-w zur Kleinen Laaber; das anmutigste Thälchen stellt in letzterer Richtung der Rohninger Bach her, auf dessen n Hange bei Oberrohning kleine quadratische Wälle die einstige Burg Venetsberg andeuten. Näher den Quellen beider Laaberflüsse würde die Landschaft einförmig durch die Flachheit der einzelnen Wölbungen erscheinen, wenn dieselbe nicht von



Rottenburg.

behaglichen Einzelgehöften und Weilern vielenorts belebt wäre und in diesen einen belebenden Gegensatz zu den zahlreich vorhandenen Nadelgehölzen (und größeren Forsten rechts der Großen Laaber) besäße. Durch das fruchtbare Thal der Pfettrach aber samt denen ihrer w-ö Nebengewässer, Further Bach und Süßbach, erhält der S wieder eine vorteilhafte Gestaltung.

Wege. Das Straßennetz des Bezirks wird einerseits von den drei Flußthälern bestimmt, andrerseits folgen dessen Züge n-w der Richtung der Hauptstraße, welche von Landshut über Pfeffenhausen zur Donaubrücke bei Neustadt zieht; dazu kommen noch 4 Linien, welche die n verlaufenden Thäler o-w verbinden. Dem entsprechend treffen in Langquaid, sowie in und bei Rottenburg je 5 Straßen zusammen, ebensoviele in und bei Mainburg; besonders wird das Abensthal durch kreuzende und zwei s Straßen belebt. — An Eisenbahnen besitzt der Bezirk einen Teil der Wolnzach-Mainburger Lokalbahn, 17 km mit 4 Stationen (Haltepl.).

Der nutzbare **Boden** umfaßt 64550 ha, und zwar 18182 ha Wald, 384 ha Hutungen, 63 ha Weide, 5532 ha Wiesen, 40389 ha Acker- und Wiesland. (418 ha sind Öd- und Unland).

Die forstliche Fläche setzt sich, wie schon angedeutet, meist aus Wäldern mäßigen Umfangs zusammen; doch finden sich auch größere Forste vor, wie der Schloßbergwald ö von Au, der Ebenhofer Wald s von Mainburg, s-w von da der Haselried-Wald und die Wälder n von

diesem, sodann der Wildenberger Forst, der Seinsbucher Forst w von Langquaid und der s Teil des Dürrnbucher Forstes im N-W. Die Bestände sind vorwiegend von günstiger Beschaffenheit. Der Holzart nach trifft man fast nur Nadelwälder, nämlich 9320 ha Föhren und 7750 ha Fichten (35 ha Lärchen). Der Laubholzhochwald umfaßt 833 ha; Laubholzniederwald bedeckt 764 ha (fast ganz im Bezirk Mainburg). — Der Staatsbesitz erstreckt sich auf 1453 ha, Privaten gehören 16137 ha.

Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 39 Sägmühlen (je 5 in Lindkirchen und Ratzenhofen, 4 in Sandelzhausen) und 3 Dampfsägen.

Die Tierzucht findet eine vielseitige und erfolgreiche Pflege. Die Rinder gehören zumeist dem sogen. Landvieh an und sind im O zum teil von Simmenthaler Kreuzung. Es gibt (1892) 31458 Stück (16157 Kühe). Auch die Zahl der Schafe ist beträchtlicher als in den meisten niederb. Bezirken; es gibt 9887. Das Gleiche gilt bezüglich der Schweine: man zählte nicht weniger als 25152 Stück. Sodann hält man 1741 Ziegen. — (2317 Bienenstöcke). — Hinter all dem steht verhältnismäßig die Pferdezucht nicht zurück: es gibt 5767 Tiere.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar						
Adlhausen	730	39	10	229		469	13
Aigelsbach	2201	215	134	1017		820	15
Allersdorf	357	3	—	281		68	5
Andermannsdorf	471	48	10	322		81	10
Appersdorf	879	78	8	480		293	20
Altenhofen	1352	56	9	731		540	18
Au	783	78	2	408		275	19
Berg	1290	31	9	683		560	7
Berghausen	688	23	—	323		330	12
Ebrantshausen	253	14	—	193		45	1
Egg	806	79	14	523		166	24
Engelhausen	1158	146	1	777		218	18
Gambach	351	20	8	224		92	7
Grafendorf	1199	100	5	728		360	8
Großgundertshausen	892	66	4	596		220	8
Grünberg	588	75	3	276		230	4
Günzenhausen	690	77	2	403		196	12
Haslach	613	60	1	381		170	1
Hebramsdorf	789	82	1	527		157	22
Herrngiersdorf	338	23	1	257		50	7
Högldorf	537	37	8	383		86	13
Hofendorf	653	68	2	448		123	19
Hohenthann	733	60	8	536		109	20
Holzhausen	1145	84	13	727		296	25
Holzmannshausen	503	68	5	289		150	11
Inkofen b. R.	793	66	7	507		188	25
Kirchberg	520	35	4	302		166	13
Kläham	420	23	22	261		102	12
Koppenwall	673	55	4	419		180	15
Langquaid	392	102	1	271		—	16
Larsbach	547	40	2	301		200	4
Leibersdorf	658	60	1	480		102	13
Leitenhausen	681	90	16	450		105	20
Lindkirchen	1189	135	17	627		400	10
Mainburg	588	61	8	399		111	9
Martinszell	1043	102	27	692		206	16
Meilenhofen	240	44	3	113		79	1
Mitterstetten	1372	72	2	921		360	17
Münster	455	31	1	310		101	12
Niedereulenbach	377	36	2	291		42	6
Niederhornbach	1257	103	10	912		189	43
Niederleyerndorf	992	150	22	508		291	21
Oberempfenbach	1090	59	30	600		380	21
Oberergoldsbach	1808	105	20	1244		421	18
Oberhatzkofen	1649	125	34	892		558	40
Oberlauterbach	1275	93	22	699		431	30
Oberleyerndorf	505	62	11	340		76	16
Obermünchen	672	83	6	472		98	13
Oberolterbach	485	33	9	327		106	10
Oberpindhart	1104	43	5	638		400	18
Oberrohning	1184	62	10	678		406	28
Obersüßbach	805	84	4	584		110	23
Oberwangenbach	638	49	4	406		169	3
Offelishausen	427	32	—	251		139	5
Osterwaal	555	50	8	346		148	3
Paring	969	65	14	646		214	30
Pattendorf	1075	133	13	698		198	33
Pfaffendorf	448	29	2	302		104	11
Pfeffendorf	1018	61	1	818		120	18
Pfeffenhausen	720	67	29	483		113	28
Piegendorf	911	62	3	511		321	14
Pötzmes	840	36	6	550		245	3
Rainertshausen	692	65	15	372		228	12
Ratzenhofen	1278	170	18	768		302	25
Rottenburg	348	14	9	288		16	21
Rudertshausen	600	44	2	275		172	7
Sandelzhausen	938	121	8	569		236	4
Sandsbach	986	162	8	574		235	7
Schmatzhausen	746	55	17	527		116	31
Schweinbach	538	28	13	317		168	12
Semerskirchen	825	43	7	496		264	15
Sittelsdorf	791	32	7	446		295	11
Steinbach	1030	93	8	567		358	4
Stollnried	589	47	1	450		77	14
Tegernbach	794	67	2	536		180	9
Türkenfeld	481	40	2	353		69	17
Unkofen	292	18	—	209		59	6
Unterlauterbach	520	33	5	337		122	23
Volkenschwand	720	79	3	480		150	8
Wahlsdorf	635	20	7	361		236	11
Walkertshofen	464	35	1	355		71	2
Wildenberg	1222	79	23	610		481	29
Wolfertshau	775	52	5	498		213	7

Der Ackerbau hat einen auszeichnenden Zug in der Hopfenproduktion; denn der Bezirk hat weitaus am meisten Hopfengärten in Südbayern, deren Gesamtfläche 2721 ha umfaßt, welche natürlich vorwiegend in der Hallertau, d. i. im Bezirk Mainburg sich befindet (bes. um

Aigelsbach und Oberempfenbach, auch Mainburg). Dem Getreide und den Hülsenfrüchten sodann dienen (1893) 24155 ha (69338 ha Weizen, 6034 ha Roggen, 4963 ha Gerste, 4298 ha Hafer; mit Linsen sind 544 ha besät, 311 ha mit Wicken, mit Mischfrucht 595 ha). Hackfrüchte und Gemüse baute man auf 2791 ha (2060 ha Kartoffeln). Handelsgewächse sind außer Hopfen kaum erwähnenswert. Futterpflanzen erzielte man auf 4093 ha (4063 ha Klee). — In Brache waren nach der amtlichen Statistik nicht weniger als 5270 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 690 ha.

Als Großgüter finden sich vor:

Oberlauterbach, 375 ha (75 ha Äcker, 19 ha Wiesen, Weide, 282 ha Wald).
Wildenberg, 264 ha (36 ha Äcker, 221 ha Wald); lehmiger Sand und sandiger Lehmboden.

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Der Bezirk hat, wie aus dem oben bereits Angedeuteten erhellt, viele Wasserkräfte. Daher gibt es nicht weniger als 76 Getreidemühlen (23 von neuerer Art), davon je 5 in Grünberg, Lindkirchen, Pattendorf, 7 in Sandelzhausen. Sodann finden wir 36 Brauereien, 1 Malz-, 1 Essigfabrik, 1 Öl- und 2 Lohmühlen vor, dazu 8 Gerbereien.

Die nutzbaren Steine und Erden werden in größerem Maße nur durch eine Anzahl Ziegeleien ausgebeutet: es gibt deren 16, jedoch in keiner Gemarkung mehr als eine.

I. Amtsgericht Rottenburg.

35665 ha; 17837 Bewohner in 47 Gemeinden mit 245 Ortschaften.

Rottenburg[1]), Markt ö des Thales der Großen Laaber, liegt unter 48° 42½′ n. Br. und 12° 2′ ö. L. 454 m über dem Meere. In zwangloser Bauanlage am Fuße und auf den ansteigenden Stufen des sich w rasch abdachenden Höhenrückens macht es, von Obst- und anderen laubigen Bäumen reichlich durchsetzt, einen landschaftlich hübschen Eindruck. Die einstige dreigiebelige Burg auf dem Rand der Höhe ist allerdings abgetragen; ihre Stätte nimmt zum teil der Friedhof ein. Doch hat der Marktort auf seiner oberen Stufe einen neuen stattlichen Bau an seiner Pfarrkirche. Aus rotem Ziegelstein erhebt sich das gothisch stilisierte Werk, dreischiffig gegliedert, wobei im Inneren das höhere Mittelschiff und dessen Gurtengewölbe von je 4 Pfeilern getragen werden; diese und die Mauerpfeiler des Presbyteriums sind durch die Statuen der 12 Apostel geziert. Auch das Rathaus hat eine gothisierte Außenseite. Im übrigen waltet eine mehr ländliche Bauweise vor, wie auch Landwirtschaft den Haupterwerb des Marktes bildet. Daher sind von größeren Betrieben nur 3 Brauereien und 1 Ziegelei vorhanden.



R. hat ✉, ✠, Bezirks-Amt, Amts-Gericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schulschwestern, landw. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 4 Jahrmärkte und 1045 Einw. (13 prot., 3 Andersgl.).

R. war einst Stammsitz der schon um 900 genannten Grafen von Rottenburg und Rohning, kam dann nach deren Aussterben 1185 an die Grafen von Moosburg, dann an die Landesfürsten, von welchen Herzog Friedrich von Bayern-Landshut dem Orte 1393 Marktrechte verlieh. Das Schloß wurde von den Schweden 1632 samt dem Markte erobert und verbrannt. Letzterer litt auch 1669 und 1681 stark durch Feuer. Am 20. April 1809 sammelte sich hier das 5. und 6. österr. Armeecorps unter dem Feldmarschall Hiller; am 21. April fand hier ein Gefecht zwischen den Franzosen und einem den österr. Rückzug deckenden Chevauxlegers-Regiment statt.

Adlhausen, Df. mit Schloß, Schule und 277 Einw. — Allersdorf, Kchdf. mit Schule. 174 Einw. in 3 Orten. — Andermannsdorf, Pfdf. mit Schule. 227 Einw. in 7 Orten. — Egg, Gde. 169 Einw. in 11 Orten. — Gambach, Gde. 129 Einw. in 2 Orten. — Hebramsdorf, Pfdf. mit Schule. 335 Einw. in 4 Orten. Schon i. J. 874 wird H. genannt, wo der Diakon Engilmar dem Regensburger Bischof Emmerich sein Eigentum

[1]) Verhandl. d. hist. V. v. Niederb. XVII, 50 ff. — Wening, III, 137. — Bavaria I, 1154

zu Ettenkofen für ein Lehen des Stiftes Emmeram zu Heribrantesdorf übergibt. 1161 verzichtet Hartwig, Bischof zu Regensburg, zu gunsten des Abtes Adalbert von St. Emmeram auf seinen Besitz zu Herbrantesdorf. — Herrngiersdorf, Kchdf. mit Schloß und 338 Einw., einst ein Bestandteil des Gerichts Kelheim, war im Besitze der edlen Landshuter Bürger Aicher, hierauf Eigentum derer von Guggemos, welche das im 30 jährigen Krieg herabgekommene Gut wieder aufrichteten. — Högldorf, Kchdf. 205 Einw. in 6 Orten. — Hofendorf, Pfdf. mit Schule, Jahrmarkt. 316 Einw. in 4 Orten. — Hohenthann, Pfdf. mit Schloß, Gend.-Stat., 2 Schulen, Filiale der armen Schulschwestern. 481 Einw. in 7 Orten. — Holzhausen, Df. 397 Einw. in 17 Orten. — Inkofen, Pfdf. mit Schule, Jahrmarkt. 347 Einw. in 4 Orten. — Kirchberg, Df. mit Schloß. 289 Einw. in 5 Orten. K. war einst der Sitz der mächtigen Grafen von Kirchberg, deren Güter mit ihrem Absterben 1223 den Landesherrn anheimfielen, welche in dem im Verlauf des 30jährigen Krieges zerstörten Schlosse ein Pfleggericht errichteten. — Kläham, Kchdf. mit , , Schule und 278 Einw. — Koppenwall, Kchdf. 224 Einw. in 5 Orten.



Langquaid, Markt an der Großen Laaber, mit , , Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei, Schule, bedeutenden Kram-, Vieh-, Wochenmärkten und 1160 Einw. Vordem Langewat genannt, ward der Ort im 30 jährigen Kriege von den Schweden zerstört. Zwischen hier und Sandbach soll im 5. Jahrh. eine so blutige Schlacht zwischen Deutschen und Römern vorgefallen sein, daß der nahe Seitenarm der Laaber einem Blutbache glich, weshalb er bis zur Stunde der Mordbach (auch Mordgraben) heiße.

Leitenhausen, Kchdf. 283 Einw. in 6 Orten. — Münster, Kchdf. mit Schule. 225 Einw. in 3 Orten. — Niedereulenbach, Df. 307 Einw. in 3 Orten. — Niederhornbach, Pfdf. mit Schloß, Schule. 509 Einw. in 12 Orten. — Niederleyerndorf, Kchdf. mit Schule. 441 Einw. in 2 Orten. — Oberergoldsbach, Df. 661 Einw. in 9 Orten. Oberhatzkofen, Pfdf. mit Schule. 607 Einw. in 14 Orten. — Oberlauterbach, Kchdf. mit Schloß, Schule. 630 Einw. in 8 Orten. Das Schloß, ein Besitz des Frhrn. v. Cetto, ist ein vierflügeliger Bau im Stil des vor. Jahrh. mit Kuppeltürmen an den 4 Ecken und 1 Brauerei; ein großer Garten umgibt es auf zwei Seiten. 1317 zuerst erbaut, wurde es, nachdem Marquard Stein aus Pfarrkirchen dem Kloster Asbach schon 1284 einen Hof zu Lauterbach übergeben, im 30jährigen Kriege abgebrannt, jedoch von dem nachmaligen Besitzer, Grafen Porcia, wieder aufgebaut. — Oberleyerndorf, Kchdf. 175 Einw. in 3 Orten. — Oberotterbach, Kchdf. 162 Einw. in 9 Orten. — Oberrohning[1]), Kchdf. mit Kloster der Salesianerinnen, 2 Schulen. 510 Einw. in 7 Orten. Einst Stammsitz der Grafen von Rohning und Rottenburg, fiel O. nach Absterben der Grafen an die Landesherren und wurde in der Fehde des Herzogs Ludwig I. mit dem Regensburger Bischof Konrad II. i. J. 1203 zerstört. Der einst mit Marktrechten begabte Ort ging zurück. Im J. 1863 wurde hier ein Salesianerinnenkloster eröffnet. — Paring[2]), Pfdf. mit Schule. 443 Einw. in 5 Orten. Ursprünglich Berg, Bergen, Pöringen genannt, erscheint P. als Kloster schon 875—60, ging dann wegen zu großer Armut ein und wurde 1140 von den Brüdern Konrad, Heinrich und Gebhard, Grafen von Rohning-Rottenburg, als Augustiner-Chorherrenstift neu gegründet und begabt. Zur Zeit der Reformation verödete das Kloster, welches Herzog Albrecht V. 1596 der Benediktinerabtei Andechs schenkte, die hier eine bis 1803 bestandene Propstei errichtete. Die alsdann in Privathände übergegangenen Gebäude erwarb vor etwa 50 Jahren ein Fürst von Thurn und Taxis, der sämtliche Gebäude abbrechen und die Felder verpachten ließ. — Pattendorf, Kchdf. mit Erziehungsanstalt der armen Franziskanerinnen und Schule, hat ein 1492 von Hanns Edlen zu Wildenberg und Scherneck gestiftetes Spital. 581 Einw. in 4 Orten. — Pfaffendorf, Pfdf. mit Schule. 227 Einw. in 2 Orten. — Pfeffenborf, Gde. 313 Einw. in 8 Orten.

[1]) Kal. f. Kath. 1872.
[2]) Kal. f. Kath. 1874.

Pfeffenhausen, Markt am rechten Ufer der Großen Laaber, besitzt eine landschaftlich sehr anmutige Lage infolge des Wechsels der Formen in nächster Umgebung, zumal von S-O und N-W je 1 Seitenthälchen hier mündet. Die Anwesen zeugen großenteils von Wohlstand und gedeihendem Erwerbsleben des stattlichen Ortes, aus welchem die neue gothische Pfarrkirche in lebhafter Färbung (Ziegelbau) samt ihrem alten, hohen Turme wirksam hervorragt. Im Inneren derselben erscheint besonders die Holzschnitzerei der Kanzel sehenswert. 1 km s des Marktorts wird auf der Höhe des Klausenberges das freundlich gelegene Liebfrauenkirchlein viel besucht. — Das Erwerbsleben beruht ebenso auf dem Gewerbe als auf Landwirtschaft. An großgewerblichen Betrieben sind vorhanden: 6 Brauereien, 2 Gerbereien. Dem Handel dienen die Schranne, 5 Kram-, je 12 Vieh-, Pferde- und Schweinemärkte.



P. hat 📯, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Schulen und 1274 Einw. (9 prot.).

P. ist der Stammsitz des alten Geschlechts der Pfeffenhauser, das seine Kapelle, Stift und Begräbnis im Kloster Biburg hatte, dem Hochstifte Eichstätt einen berühmten Bischof, dem Kaiser Rudolf von Habsburg einen berühmten Hofmeister gab und im 16. Jahrh. ausstarb. Der Ort, welcher 1402 von Herzog Heinrich ein Wappen (mit dem „Pfeff“, einem roten Vogel, unter den bayer. Rauten) erhielt und mit Wall und Graben umgeben wurde, kam schon frühe an Bayern, dessen Herzoge zuerst die Benediktiner von Ebersberg hier mit Gütern begabten. Letztere kamen später an die Jesuiten und nach deren Aufhebung an die Malteser bayer. Zunge, schließlich an Private. Am 16. April 1809 zog sich die bayerische Division Deroy von Landshut aus über P. vor dem 5. österr. Armeecorps zurück; am 21. April kam es hier zu einem Gefechte.



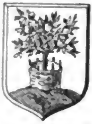
Schloß Wildenberg.

Piegendorf, Kchdf. 300 Einw. in 8 Orten. — Rainertshausen, Pfd. mit Schule. 243 Einw. in 4 Orten. — Sandsbach, Pfdf. mit Schule, wurde 830 von dem Grafen Eberhard von Sempt an das Frauenkloster Geisenfeld geschenkt und von dem Regensburger Bischof Heinrich 1284 dem Kloster Geisenfeld förmlich einverleibt, welches hier sodann eine Propstei errichtete. 454 Einw. in 3 Orten. — Schmatzhausen, Pfdf. mit Schule. 428 Einw. in 7 Orten. Zu S. wurde eine Menge großer Skelette und Altertümer gefunden. — Schweinbach, Df. 235 Einw. in 2 Orten. — Semerskirchen, Pfdf. mit Schule. 276 Einw. in 7 Orten. — Sittelsdorf, Kchdf. 184 Einw. in 7 Orten. — Stollnried, Kchdf. 200 Einw. in 7 Orten. — Türkenfeld, Kchdf., einst Turtinfeld benannt. 260 Einw. in 6 Orten. — Unkofen, Kchdf. mit 112 Einw. — Unterlauterbach, Kchdf. 177 Einw. in 2 Orten. — Wahlsdorf, Kchdf. mit Schule. 256 Einw. in 3 Orten. — Wildenberg, Kchdf. mit 📯, ⚡. 753 Einw. in 5 Orten. An zwei zusammentreffende Thälchen tritt hier eine Kuppe mit ausgebildetem Gipfel und meist steilem Hange heran, auch sonst von dem Hügelrücken durch eine nur wenig von Menschenhand verschärfte Furche getrennt. Malerisch krönt diese Höhe ein stattliches Schloß über schattigen Bäumen, zum teil zum Schloßgarten gehörig. Erbaut 1272, war es bis 1605 Sitz des damals erlöschenden Geschlechtes des Ebran von Wildenberg (Lauterbach) und ging 1605 an das fürstl. Hochstift Regensburg, 1811 an den Staat über, der es 1813 verkaufte. 1843 erwarb es Frhr. v. Kesling von E. Fürst Wrede. — Wolferthau, Gde. 220 Einw. in 7 Orten.

II. Amtsgericht Mainburg.

30774 ha; 15774 Bewohner in 36 Gemeinden mit 241 Ortschaften.

Mainburg, Markt und Endstation der Lokalbahn von Wolnzach, an der ö Thalseite der Abens, 458 m über dem Meere, lehnt sich an eine mehrseitig abgedachte grüne Höhe des Hügelrückens, von welchem die St. Salvator-Kirche mit dem i. J. 1893 neu gebauten Karmeliterkloster herabsieht. Auf dem flach ansteigenden westlichen Hügelrücken bringen Hopfenpflanzungen freundliche Abwechslung in das Ackerland, während sich Mainburg als ein geschlossenes Ganzes in dem breiten Wiesenthale und gegenüber seinem w Vororte Schüßlhausen kräftig und lebhaft geltend macht. Sein Inneres besteht aus meist älteren Häuserreihen von teilweise stattlichem Aussehen an dem beträchtlichen Marktplatze, zu welchem sich die s-n Hauptstraße erweitert. An demselben befindet sich die Liebfrauenkirche, sowie das Rathaus mit Schranne und Markthalle. Die Pfarrkirche erhebt sich im Renaissance-Stil mit einem Kuppelturme, im Inneren stilgemäß ganz neu ausgestattet. — Das Erwerbsleben beruht wesentlich auf Gewerbebetrieb, jedoch auch auf Acker- und hauptsächlich Hopfenbau; auf der amtlichen Hopfenwage von M. werden in besseren Jahrgängen etwa 7,000 Ballen à 2 Ztr. gesiegelt.



M. hat ⊑, ✓, ⚚, Amts-Gericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Karmeliterkloster, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 5 Jahr-, monatliche Vieh-, 2 Fohlen- und Pferdemärkte, Schranne. 2219 Einw. in 5 Orten. M. früher Gerichtssitz im Rentamt München, wurde durch einen großen Brand am 16. Febr. 1756 fast ganz vernichtet.

Aigelsbach, Kchdf. mit Schule. 647 Einw. in 5 Orten. – Appersdorf, Pfdf. mit Schule, um 855 als Apatinhusir genannt. 400 Einw. in 3 Orten. — Attenhofen, Pfdf. mit Schule. 409 Einw. in 11 Orten.

Au, Markt in der mittleren Hallertau, dehnt sich rechts der Abens in einem Seitenthälchen zwischen sanften Höhen w-ö beträchtlich lange aus. Durch Hopfenbau und durch seine von vielen Orten der Umgebung benützte Hopfenwage (samt Siegel) hat Au vorteilhaften Ruf erlangt.



A.[1]) hat Schloß des Frhrn. von Beck, ✓, ⚚, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, je 3 Kram- und Viehmärkte, Wochenmarkt u. 1084 Einw. Hier hielt angeblich schon Herzog Tassilo II. i. J. 766 einen Landtag, König Arnulf 932 eine Synode. — Ursprünglich im Besitze der edlen Thurmer, eines Salzburgischen Geschlechtes, kam Au, wahrscheinlich um 1348, an die Herrren von Abensberg, 1385 an die Preisinger, dann wieder an die Herren von Thurm, die Fraunhofer, Törringer und endlich an den Frhrn. von Beck. — Am 11. Sept 1349 verlieh Herzog Stephan von Niederbayern „den bescheidenen Leuten von Aw an der Abens" Burgfrieden, Marktrecht, Stock und Galgen, welche Rechte in der Folge den verschiedenen Besitzern von Au bestätigt wurden.

Berg, Df. 328 Einw. in 11 Orten. — Berghausen, Kchdf. mit Schloß, Schule. 251 Einw. in 3 Orten. — Ebrantshausen, Kchdf. mit Schule und 173 Einw. — Enzelhausen, Kchdf. 659 Einw. in 12 Orten. — Grafendorf, Kchdf. 503 Einw. in 14 Orten. — Großgundertshausen, Pfdf. mit Schule. 343 Einw. in 8 Orten. — Grünberg, Gde. 185 Einw. in 9 Orten. — Günzenhausen, Df., um 835 Cimzynhusen genannt. 247 Einw. in 6 Orten. — Haslach, Kchdf. mit Schule. 295 Einw. in 4 Orten. — Holzmannshausen, Gde. 152 Einw. in 5 Orten. — Larsbach, Kchdf. 230 Einw. in 4 Orten. — Leibersdorf, Kchdf. mit Schloß. 418 Einw. in 9 Orten. — Lindkirchen, Pfdf. 461 Einw. in 12 Orten. — Martinszell, Kchdf. 305 Einw. in 13 Orten. — Meilenhofen, Kchdf. mit 228 Einw. — Mitterstetten, Df. 508 Einw. in 9 Orten. — Oberempfenbach, Pfdf. mit Schule. 436 Einw. in 6 Orten. — Obermünchen, Kchdf. mit ✓. 217 Einw. in 8 Orten. – Oberpindhart, Kchdf. 394 Einw. in 4 Orten. — Obersüßbach, Pfdf. mit Schule

[1]) Oberbayern. Archiv IV, 230, XXII, 97 ff. — Bavaria I, 1138.

593 Einw. in 4 Orten. O. war wie das in diese politische Gemeinde gehörige Niedersüßbach eine Hofmark mit Schloß, im Besitze der Gumppenberg, Reitzenstein und anderer Geschlechter. Hier waren vor 3 Jahrhh. die Wölfe noch so zahlreich, daß mit Aufgebot aller kurfürstlichen und herrschaftlichen Jäger und Amtsleute Wolfsjagden abgehalten wurden und für einen erlegten Wolf ein Schußgeld von 10 Gulden ausgesetzt war. — Oberwangenbach, Df. 191 Einw. in 4 Orten. — Osseltshausen, Kchdf. mit Schule. 185 Einw. in 2 Orten. — Osterwaal, Pfdf. mit Schule. 244 Einw. in 4 Orten. — Pötzmes, Pfdf. mit Schloß, Schule. 263 Einw. in 5 Orten. — Ratzenhofen, Kchdf. mit Schloß, war der Sitz eines Nebenzweiges der Grafen von Moosburg. 847 Einw. in 10 Orten. — Rudertshausen, Kchdf. 201 Einw. in 7 Orten. — Sandelzhausen, Pfdf. mit Schloß, Schule, ehedem ein Edelsitz, nach dem sich namentlich ein gleichnamiges Geschlecht schrieb. 585 Einw. in 13 Orten. — Steinbach, Kchdf. mit Schule. 474 Einw. in 7 Orten. — Tegernbach, Pfdf. mit Schule. 464 Einw. in 11 Orten. — Volkenschwand, Pfdf. mit ♥, ☸ Gend.-Stat., Schule. 357 Einw. in 8 Orten. — Walkertshofen, Pfdf. mit Schule. 278 Einw. in 2 Orten.

Straubing.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 1932 ha mit 13856 Einwohnern (6770 männl., 7086 weibl.; 13555 kath., 253 prot., 41 isr., 7 Andersgl.) in 4 Orten.



In der Thalebene, in welcher die Donau von der Naab bis nahe zur Vilsmündung ihren Weg nimmt, wird eine Art Halbierung ersichtlich. Die Aufschüttungen des bekannten Dunkabodens (S. 469) schieben nämlich auf einer Niederterrasse eine gehobenere Strecke ganz nahe an den Strom heran, welcher dieser allerdings sanften Anschwellung mit der größten seiner (3) s Biegungen begegnet. Durch letztere kommt es, daß die Ebene hier auch an dem n Ufer eine größere Ausdehnung besitzt und einem entstehenden Orte eine frei durchgängige Umgebung bietet. Dieser konnte also zentral in dem großen, zumeist so fruchtbaren Donauflachland, unmittelbar an der wichtigen Schiffahrtsstraße, auf einem gegen Nachteile der Hochwasser geschützten Boden gedeihlich sich entwickeln. Umsomehr aber war die Stelle des heutigen Straubing vom Flusse empfohlen, weil er hier durch eine Verzweigung in zwei Arme den Uebergang erleichtert, wenn auch erst im 15. Jahrh. der s Arm durch menschliches Eingreifen zu dem wasserreicheren gemacht wurde. Sodann aber kreuzt diesen Punkt inmitten der Mündung des Regen- und des Isarthales der wichtige Uebergang und Durchweg des Waldberglandes von der Chamer Ebene und der Further Passage (S. 8) her nach Landshut und nach Landau (und weiter), während ja auch die Straßen, welche beiderseits der Donau verlaufen, als 4 Radien für Straubing immer von belang sind. Unvorteilhaft für den Verkehr erweist sich in mäßiger Entfernung das Umland nur im N-O und westlichen N, wo die massigen Gewölbe des Waldgebirgs steiler und höher ansteigen. Hierin liegt auch einer der Erklärungsgründe dafür, daß die Stadt trotz raschen Gedeihens im Mittelalter auf grund ihrer sonst so begünstigten Lage weiterhin nur ein langsames Wachstum aufweist.

Die eigentliche, vordem stark umfestigte Stadt, 332 m ü. d. Meere unter 48^0 53′ n. Br. und 12^0 $34^1/_2$′ ö. L., bedeckt die Fläche eines länglichen Vierecks am Rande der erwähnten Terrasse, welche in w Fortsetzung noch deutlicher zu dem breiten Alluvialwiesboden abfällt.

Im Aussehen und dem Straßenverkehr Straubings kommt die Wohlhabenheit der umgebenden Landschaft zu naturgemäßem Ausdruck. Während nirgends ein dürftiges Stadtquartier vor das Auge tritt (wenn auch an der N-Seite Reihen von älteren und kleineren Anwesen sich finden), wird durch das stete Anwachsen des Platzes im O, S und W dessen gesunde wirtschaftliche Lebenskraft bezeugt.

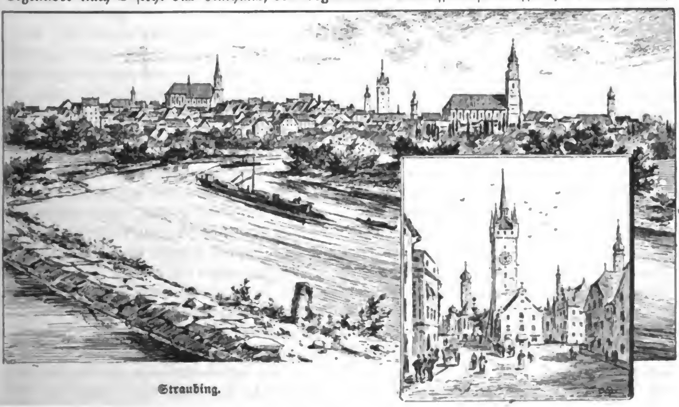
Im einzelnen nun stammt der ausgedehnte n Ostteil, das weder anmutige noch einem wohlerwogenen Stadtausbau entsprechende „Gärtnerviertel“, nicht aus der neueren Zeit. Dagegen befinden sich hier bauliche kunst- und kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeiten von Bedeutung, vor allem die St. Peterspfarrkirche und die beiden Kapellen auf dem Friedhof, welcher gleichfalls noch auf der Terrasse über das Donauufer sich erhebt. Die Kirche ist ein wohlstilisierter romanischer Bau aus dem 12. Jahrh., neuerdings aber durch den Ausbau der beiden Türme über dem sorgfältig ausgeführten Portal stattlich verschönert, während auch das dreischiffige Innere durch eine stilgerechte durchgreifende Renovierung eine vorzügliche Ausstattung erhielt. Die Bilder im Chor ruhen auf Goldgrund, während hier ein kostbares großes Kruzifix aus alter Zeit neben zwei neueren Statuen den Hochaltar verherrlicht. Ebenso betrachtet man an den vorderen Nebenaltären beiderseits wertvolle alte Bilder heiliger Frauen und näher dem Portal an der N-Seite eine mater dolorosa von ebensolchem kunstgeschichtlichem Werte, sowie dort auch eine plastische Grablegung Christi, v. J. 1511 stammend, an die emporgekommene Renaissance vorteilhaft erinnert. Die Sakristei birgt eine durch gedankenreiche und symbolische Komposition und reichste Goldschmiedearbeit ausgezeichnete, juwelenbesetzte Monstranz, eine hervorragende Leistung. Gegenüber der Kirche steht nach S die kleine gothische Agnes-Bernauerkapelle, in welcher außer 9 sehenswerten, gothisch und in Renaissance stilisierten Epitaphien auch der Grabstein der unglücklichen Frau angebracht ist. Deren offenbar porträtartig dargestelltes Antlitz bringt gewinnende Anmut und Gediegenheit zum Ausdruck. Größer als dieser Gedächtnisbau ist die Seelenkapelle, gothisch der Anlage nach, innen jedoch Übergangsstil zeigend. Ihre Fresken, das tiefer liegende s Halbschiff mit den Grufteingängen und eine größere Anzahl von Denksteinen, darunter derjenige des Erbauers der Landshuter Martinskirche (Hanns Steinmetz) von 1472 und andere des 15. Jahrh., machen auch dieses Kirchlein ehrwürdig und sehr sehenswert [1]. Unter dem ö Hang des Friedhofs mündet der Alatbach in einen Donauarm; gegenüber aber dehnt sich die Front der Azelburg zwischen Flankentürmchen aus. Dieses einstige Regensburger Bischofsschloß, heute Elisabethinerinnenkloster und Krankenhaus, steht wahrscheinlich auf römischer Baugrundlage. Nach der Stadtseite hin aber treffen wir auf der Böschung der Terrasse das große Klosteranwesen der barmherzigen Brüder, gleichfalls mit Krankenhaus und mit einer Kirche im Stile des 17. Jahrh., deren weniger helles Innere u. a. auch mit 4 seitlichen „Kapellen“ ausgestattet ist. Höher und südlicher zeigen sich die neueren Häuser und Bauten dieser weiten ö Vorstadt. Einzelne hübsche oder stattliche Anwesen, besonders das neue Schulhaus (auf einem an römischen Urnen vordem reichen Grunde), machen erwünschten Eindruck. Vor dem Eingang in die Stadt selbst steht inmitten laubreicher Bäume das Kriegermonument, eine Gruppe aus Zinkguß.

w davon öffnet sich die berühmte Hauptstraße Straubings, der Benennung nach in Ludwigs-, Haupt- und Theresienplatz geteilt. Die Stadt in gerader Linie o-w durchziehend, ist sie die das Erwerbs- und Verkehrsleben derselben beherrschende Straße, auf welche die meisten übrigen rechtwinklig von S und N münden. Die erste, welche am ö Anfang von der Donauseite herführt, kommt von der großen Strombrücke, welche z. z. in der Weise neu her-

---

[1] Die Sammlung, Aufstellung und Ordnung der Epitaphien ist vor allem ein Erfolg des hervorragenden Erforschers der Vergangenheit der ganzen Gegend, des nunmehr. Oberstlieutenants Wimmer, dessen seltene Sachkenntnis und Hingebung auch das historische Museum zu Str. zu wege brachte.

gestellt wird, daß ein Eisenbau ohne einen einzigen Pfeiler das Wasser überspannt[1]). Ihr zunächst steht das alte Schloß, ein mehrflügeliger Bau, welcher zeitweise herzogliche Residenz war, in seiner alten Gestalt von 1536 fast durchweg erhalten; eine Terrassentreppe im Hofe leitet zum Donauuferflügel hinab. Der Weg von da zur Stadtmitte führt zu der stattlichen Karmeliterkirche neben dem Kloster dieses in Str. thätigen Ordens. Dieselbe ist als hoher gothischer Hallenbau entstanden, dessen Mittelschiff Säulen von fast ebenso hohen, aber schmalen Seitenschiffen unterscheiden. Hinter dem Hochaltar erhebt sich als architektonisch und plastisch vorzügliches Werk in braunem Marmor das Hochgrab des Herzogs Albrecht d. J. († 1397). Das Ganze aber erhielt eine Umgestaltung in Zopfstil, selbst die hohen gothischen Fenster. ö von da ist in der nach ihm benannten Straße das Geburtshaus Fraunhofers, ein behagliches älteres Wohngebäude, durch Gedenktafel nahe dem „Hauptplatz" kenntlich gemacht. Die Mitte dieses Hauptstraßenteiles ist durch das Wahrzeichen Straubings, den hohen Stadtturm ausgezeichnet. Dessen oberste Abteilung tritt etwas hervor, um an den Ecken 4 Erkertürmchen zu tragen, inmitten welcher das Hauptdach spitz emporragt. Unten lehnt sich ö und w je ein Flügelbau für städtische Zwecke an den Turm; in dem ersteren derselben ist das historische Museum untergebracht, reich an Gegenständen der römischen Zeit, besonders auch an Waffen des Mittelalters. Gegenüber nach S steht das Rathaus, dem beginnenden Renaissancestil entsprechend altertümlich



Straubing.

renoviert. Während man von da s hinab zu dem wiederum aus gothischer Bauart in Zopfstilform umgeänderten Kirchlein des Bürgerspitals kommt, führt weiter im O von der reichen plastischen Komposition der sogen. Dreifaltigkeitssäule, an welcher der Haupt- in den Theresienplatz übergeht, eine Gasse zu dem großartigen Bau der St. Jakobskirche. Dieses erhabene Werk der Spätgothik erweist sich sofort als eine Schöpfung, welche aus der Landshuter Bauhütte hervorging. 91 m lang, bis zum Dachfirst 39 m, innen 24 m hoch und mit einem 80 m hohen Turm, infolge des Brandes von 1780 mit einem kuppeligen Dache versehen, macht das Bauwerk in ganz ähnlicher Weise wie die Martinskirche in Landshut den Eindruck einer Kathedrale. Dies ganz besonders auch im Inneren nach Vollzug der Renovierung, welche die gänzlich im Barockstil erfolgte Umgestaltung nunmehr beseitigt. Schlanke hohe Säulen tragen die flachen Gewölbe und unterscheiden die inneren Nebenschiffe von dem beiderseitigen niedrigeren

[1]) Sie erhält so die größte Spannweite unter allen Brücken in Bayern; die Bauausführung ist in der Technik bereits berühmt durch die von Dir. Riepell (Nürnberg) vorgenommene Verschiebung des Ganzen der bisherigen Brücke von ihren Pfeilern auf interimistische Holzpfeiler.

äußersten, in welchen je eine Folge von Kapellen, wie in Landshut, die Künste sich mannigfach entfalten ließ. Rundbogen verbinden in der Längsrichtung der Kirche die Säulen in der Höhe. Durch je 4 der letzteren setzen sich ihre Reihen in das tiefe Presbyterium fort, während durch eine mittlere und östlichste hier der den hohen Seitenschiffen entsprechende Umgang um den Hochaltar in dessen Hintergrund unterschieden wird. Ein Kapellenkranz faßt auch diesen Raum ein; gothische Gewölbe überdecken diese stattlichen Nischen unterhalb der oberen hohen Fenster, welche zum teil aus wertvollen alten Glasmalereien bestehen, während bemerkenswerte Epitaphien mit Reliefbildern sich an den Wänden dieser (9) Kapellen finden (in der mittelsten z. B. jene von „Burgermaistern“). Auch sonst stehen kunstgeschichtlich wertvolle Denksteine an der Wand, besonders n, wo u. a. das einstige Auftragen von Farben auf Marmor ersichtlich wird. Der Farbenschmuck im großen aber erweist sich gegenüber Landshuter Anfängen (S. 497) ganz hervorragend entwickelt in den Fresken, welche die flachen Wandteile unter den oberen hohen Fenstern bedecken; nach Durchführung der gesamten Renovierung werden deren Reihen aus nicht weniger als 24 Bildern bestehen, welche das Leben Jesu darstellen.

Westlicher erhebt sich am Theresienplatz das große Gebäude des Landgerichts, neben der Kirche der marianischen Congregation, deren Inneres reichlich im Zopfstil ausgestattet ist. Das w Ende der alten Stadt aber markiert eine gut erhaltene Strecke der ehemaligen Befestigung, bestehend aus der hohen Stadtmauer samt einem viereckigen massigen Thurme am n-w Eck und dem entsprechenden tiefen breiten Stadtgraben, heute durch eine Straße vom Sockel der Mauer getrennt. Wendet man sich zu dem zentralen Stadtturme zurück, so lenkt dessen gewölbter n-s Durchgang zur Eisenbahnstraße, an welcher w die einfache, gothisch gebaute und innen verzopfte Veitskirche und an der Ostseite lebhafter die neuromanische protestantische Kirche sich bemerkbar machen. Einfache schattige Anlagen mäßigen Umfangs zeigen sich hier wie im O der Stadt als erwünschter Ersatz des vormaligen Befestigungszuges.

Das wirtschaftliche Leben von Str. gedeiht, wie eingangs angedeutet, infolge der wohlhabenden Bevölkerung der Umgebung und des hauptsächlich dadurch unterhaltenen Handels und Wandels der Stadt. Bei der Ergiebigkeit des Bodens um die Stadt her erklärt es sich, daß nicht nur in lohnender Weise Gemüsegärtnerei getrieben wird, mit großem, regelmäßigem Versandt nach Nürnberg, München, auch nach Passau, sondern die Landwirtschaft überhaupt (dabei auch Pferde- und Rinderzucht) ist Erwerbszweig einer größeren Anzahl von Bürgern. Doch ist natürlich die Industrie ungleich bedeutender. Die mergeligen Thonlagen der Umgebung führten zu einer hervorragenden Thonwarenproduktion in 2 großen und zwei kleineren Betrieben; die Wasserkräfte versorgen 2 Kunstmühlen und 1 Sägmühle, außer welcher 2 Dampfsägen arbeiten. Sodann gibt es 11 Brauereien (2 größere), 1 Maschinenfabrik, 1 bedeutende Anstalt für kirchliche Kunst mit weitem Export und 1 großes Baugeschäft. Der Getreideumsatz, durch drei Lagerhäuser und die Schranne gefördert, ist sehr beträchtlich (gegen 400000 hl beträgt die jährliche Ausfuhr); die Markttage sind stets sehr belebt, besonders die 4 Jahr-, die Vieh- und Pferdemärkte im Frühjahre.

S.[1]) hat [Symbol], [Symbol], [Symbol], Post-, Bahnverwaltung, Schwur-, Land- und Amts-Gericht, 3 Notariate, Aich-, Rent-Amt, Brandversicherungs-Inspektion, Gend.-Stat., Gymnasium, Schullehrerseminar, Real- und gewerbliche Fortbildungsschule, bischöfl. Stadtcommissariat, bischöfl. Knabenseminar, 3 kath., 1 prot. Pfarrei, Kloster der barmh. Brüder und beschuhten Karmeliten, Elisabethinerinnen, Ursulinerinnen, Filiale der armen Franziskanerinnen, Taubstummeninstitut, Waisenhaus, 4 kath., 1 prot. Volks-Schule, Filialbank, Landwehr-Bezirks-Commando, Garnison des 3. Bat. des 16. Inf.-Regts., Garnisonsverwaltung und ist Sitz des Bezirks-Amtes

[1]) Wening, IV, 1—8. — Sieghard, Geschichte der Stadt Straubing. — Meidinger, Beschreibung der Städte Landshut und Straubing. — Lori, kurze Geschichte von Straubing. Zimmermann, geistl. Kal. IV, 1. — Muffinan, Befestigung und Belagerung der Stadt Straubing. Das Königreich Bayern in s. Schönheiten, I, 385. — Kal. f. Kath. 1848, 49, 59. — Wimmer, Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing. — Schöppner, II, 539—45. — Verh. d. hist. V. f. Niederb. IV, 62, VIII, 280. — Spruner, Wandgemälde im Nationalmuseum S. 200. — Bavaria I, 1080 ff.

Geschichte. Einst stand hier die römische Militärkolonie Augustis, in deren Nähe ein hervorragender Mann, Acilius, ein Landhaus gehabt habe, Acilia, später Azlburg. In der Karolingerzeit wird ein Besitztum ad Strubingas erwähnt, das sich 902 als königl. Kammergut darstellt, wo Ludwig das Kind einen Spruchbrief wegen der Pfarrei Laichling erließ und auch der Gaugraf seinen Sitz hatte. Kaiser Heinrich II. schenkte das praedium Strubingen mit allem Zubehör seinem Bruder, dem Augsburger Bischofe Bruno, welcher es testamentarisch seinem Vetter Udalschalk von Elsenburg mit der Bestimmung übergab, es seinerseits wieder den Kanonikern des Domstiftes zu überlassen, welche das später (1752) an einen Ratsherrn um 200 fl. verkaufte hl. Geistspital gründeten. Die „Hauptstatt" des Besitzes war die Azlburg, wo die Vitztume des Domkapitels regierten, bis die Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig 1525 die bischöflichen Gerechtsame um 30000 fl. wieder einlösten, um im ungeteilten Besitze der äußerst wichtigen Stadt zu bleiben, deren neueren Teil (Neustadt) Herzog Ludwig der Kelheimer 1208 erbaute und mit einer Burg stärkte, wo er auch 1225 die Hochzeit seines Sohnes mit der Pfalzgräfin Agnes festlich beging. Herzog Otto verlieh ihr die ersten Rechte; Herzog Stephan I. erweiterte seiner zweiten Hauptstadt dieselben 1307. 1313 kämpften Straubinger Bürger auf dem Gammelsdorfer Felde für den Vormund ihrer jugendlichen Prinzen, Herzog Ludwig von Oberbayern, welcher der unter den letzten niederbayerischen Herzogen 1315 durch Hunger, 1319 durch Krieg, 1318, 1322 und 1333 durch Brand schwergeprüften Stadt Steuerfreiheit und andere Wohlthaten zuwandte. Durch die Erbteilungen unter Ludwigs Söhnen wurde Straubing 1353–1423 der Sitz einer eigenen Herrscherlinie, fiel aber nach deren Aussterben wieder an die Münchener Linie zurück, deren damaliges Haupt, Herzog Ernst, am 12. Okt. 1435 die heimlich angetraute Gemahlin seines Sohnes Albrecht, Agnes, von der äußeren Brücke in die Donau stoßen ließ. Unter Herzog Ernst entstand auch die freilich erst 70 Jahre später vollendete Jakobskirche, während sein Enkel, Herzog Albrecht 1474—80 die Stadt gegen den mit Herzog Christoph verbündeten Löwlerbund neu befestigte, den einen Donauarm näher an die Stadt leitete, diese durch entsprechende Wasserbauten gegen den Strom sicherte und schließlich auch eine neue Brücke erbaute. Der auf guten Boden fallenden Reformation wirkten die Franziskaner und Jesuiten, sowie das 1581 von dem nahen Pfaffenmünster hieher verlegte Collegiatstift vom hl. Jakob und Tiburtius entgegen. Herzog Max I. erweiterte die Gerichtsbarkeit durch Verleihung des Blutbannes und Oberrichteramtes und erbaute 1614 ein Kapuzinerkloster, 1629 ein Jesuitencollegium. — Nach der Erstürmung von Regensburg am 4. Nov. 1633 zog Herzog Bernhard von Weimar mit den Schweden gegen das als Rentamts- (Regierungs-) Sitz wichtige Straubing, verbrannte die Altstadt, beschoß die Neustadt, in welcher der bayerische Oberst Haslang commandierte, drei Tage lang mit Karthaunen, bis die Stadt kapitulierte, welche binnen 4 Monaten 50000 Reichsthaler Brandschatzung erlegen mußte. Nachdem Jan de Werth im März 1634 die Stadt nach siebentägiger Belagerung zurückerobert hatte, raffte im folgenden Jahre die Pest 8000 Menschen hinweg. In den folgenden Friedensjahren kamen 1691 die Ursulinerinnen, 1697 die Franziskaner. Im spanischen Erbfolgekrieg belagerten schon 15. Okt. 1704 die Österreicher unter d'Erbville die Stadt, deren Bürger die auferlegte Contribution von 80000 fl verweigerten und sich zur Verteidigung bereit machten, welche aber durch die infolge des Ilbersheimer Vertrages ausgesprochene Übergabe unnötig wurde. Für die glückliche Errettung aus den Drangsalen errichteten die Bürger auf dem Marktplatze die Dreifaltigkeitssäule. Eine neuerliche Belagerung durch die Österreicher vom 3.—10. April 1742 wehrten die Bürger unter dem Kommando des von den Freischarenführern Luckner und Gschrey unterstützten Obersten Frhrn. von Wolfswiesen tapfer ab. Im Juni und Juli 1743 wurde die Stadt abermals belagert und ein glücklicher Ausgang nur durch die vom Landesherrn selbst angeordnete Ergebung vereitelt. Kaum waren die Kriegswunden einigermaßen geheilt, so legte am 13. Sept. 1780 Feuer ein Drittel der Stadt in Asche, aus der sie sich aber schöner als vorher erhob. Die napoleonischen Kriege verschonten Straubing so ziemlich. Die rasch aufeinanderfolgenden Organisationen brachten manche Änderung. Zunächst hörte Straubing auf, eine Regierungsstadt zu sein; das Karmeliterkloster wurde 1803 zum Centralkloster dieses Ordens in Bayern erklärt, aber 1842 als ein Kloster der Beschuhten

Karmeliten wieder aufgerichtet. Das seit 1749 in der Azlburg bestehende Kloster der Elisabethinerinnen wurde zwar 1807 aufgehoben, aber 1829 wieder errichtet; 1844 wurden die barmherzigen Brüder eingeführt, ebenso 1809 der Fortbestand der 1741 eingeführten, 1802 säkularisierten Ursulinerinnen gesichert. — Von hervorragenden Männern, deren Heimat Straubing ist, seien genannt: Ulrich Schmidl, welcher, einer angesehenen Bürgersfamilie entsprossen, 18 Jahre lang, von 1536–54 in spanischen Diensten im heutigen La Platagebiet thätig war und über seine Erlebnisse und seine Wanderung durch Brasilien eine wertvolle Schrift hinterließ; der Franziskaner P. Oktavian Pentenrieder, der um 1680 in Kairo eine christliche Schule errichtete; Mathias Flurl, (geb. 1756, † 1823), General-Bergwerks- und Salinen-Administrator; Joseph von Fraunhofer (geb. 6. März 1787, † 7. Juni 1826) Optiker und Physiker; Joh. Nep. Frhr. von Pelkhoven (geb. 1762, † 1830), Staatsmann.

Bezirksamtsgebiet Straubing.

Grenzen: im O die Bezirke Bogen und Deggendorf, im S diejenigen von Landau und Dingolfing, im W jene von Mallersdorf und Regensburg, im N wiederum die Bezirke Regensburg und Bogen.

Der Bezirk umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 453,35 qkm groß, mit 21902 Bewohnern (10722 männl., 11180 weibl.; 21848 kath., 49 prot., — isr., 5 Andersgl.) in 45 Gemeinden mit 222 Ortschaften.

In ältester Zeit schon von den Römern besiedelt, gehörte der Bezirk später zum Donaugau, dann zur Grafschaft an der Aitrach. Sie fiel bereits im 13. Jahrh. an die Herzoge, welche hier in der Folge ein Viztumamt etablierten.

Bodengestalt (Boden). Größtenteils rechts der Donau gelegen, gehört das Ganze gleichwohl weit überwiegend zu der sogenannten Donauebene. Diese gewinnt ja hier auch auf dem n Ufer einige Ausdehnung (S. 468), und zu ihr gehört das etwas gehobene, überaus sanft gewellte Gebiet des Dunkabodens, welcher eine Bedeckung der Niederterrassenablagerung bildet, im S von Straubing sandigeren Massen raum gebend. Diese Lehmlößaufschüttung ist dem beginnenden Hügelrückengebiet vor- und noch aufgelagert und bildet hinsichtlich des Profiles den Uebergang von diesem zu den flachen Alluvialstrichen und ausgeebneteren Teilen des Lehmlößbodens. Der Eindruck einer Ebene, einer weiten Fläche, herrscht aber beim Betrachten der Landschaft immerhin vor (außer wenn man auf dem Alluvialboden nahe der Donau steht) weil die vorhandene Waldlosigkeit den Ueber- und Ausblick nirgends einschränkt. Nur längs der grünbelebten, durch Baumgruppen und eine dichte Folge von freundlichen Dörfern und Höfen so anmutend bereicherten Fluß- und Bachzüge, als da sind: Kleine Laaber, Alatbach, Aitrach, Irletbach, welche eine n-ö Richtung zur Donau nehmen, befindet man sich immerhin in einer Art von Thaleintiefung. ö der unteren Aitrach aber haben in beträchtlicher Breite an der Donau auf Geschiebeboden und Alluvialkies Nadel- und gemischte Laubwälder eine Verbreitung erlangt bis nach Irlbach, mit moorigen Wies- und Ackerstrecken wechselnd. Spuren einer einst größeren Anzahl von Nebenbächen der Donau sind hier im O wie im W der Ebene zu erkennen. Sie hatten aber wohl nur einen kürzeren Lauf als die heute vorhandenen Gewässer, welche noch aus dem Hügelrückengebiete kommen. Dessen Erhebung erscheint durch eine ausgedehnte Bekleidung mit dunklem Fichten- und Föhrenwald noch wesentlich kräftiger, als die etwa 40—60 m betragende, sehr allmähliche Erhebung über die hereinreichenden Bachthäler (auch das des w-ö Reißinger Baches) an sich erwarten läßt.

Besonders nördlich der Donau hat man diese Hügelrücken sowohl von der Uferfläche als von den dort begrenzenden Höhen aus als ganz beträchtliches

Gewölbe vor dem Auge. Zunächst aber ist die Fläche am Strom selbst, wie allerdings schon n-n-w der Mündung der Kleinen Laaber, ein Gebiet, in welchem die braunen lößartigen Lehmauflagerungen von den Bächen des Waldberglandes (Großer Perlbach, Keßnach, Kinsach) durchzogen werden. Häufig treten dazwischen auch kaum bemerkbar tiefere Wiesstreifen auf, desgl. moorige Grasflächen. Ebenso bestimmen Spuren ehemaliger Donauarme oder infolge von Hochwassern entstandene Rinnsale und natürliche Entwässerungsgräben, und deren begleitende Baumgruppen und Gebüsche das Bild der Flachlandschaft neben den beschatteten Einzelhöfen und Dörfern, welche allerdings hier sehr verschieden von einander abstehen. Eine abgesondert n zu stande gekommene Moorwiesenfläche findet sich am Fuß des beginnenden Waldberglandes s von Steinach, zum teil auch gemischten Waldbestand der Vermoorung entzogen.

Vom Berglande gehören nur die vordersten gut bewaldeten Wölbungen beiderseits der Kinsach hieher, die sich immerhin sehr bald um 50—60 m über die Ebene erheben (zu 402 m n des hübsch gelegenen Pfaffenmünster und zu 431 m ö der Kinsach). Zwischen diesen waldigen Höhen sieht das ausgedehnte Dorf Steinach, malerisch seitlich seines Schlosses gruppiert, auf die Moorfläche neben der Straubing-Stallwanger Straße (S. 474) herab.

Die Donau, welche s-w von Kirchroth 319 m ü. d. Meere in den Bezirk und Kreis hereinkommt, legt infolge der großen Windungen in der mit nicht wenigen regulierenden Einbauten versehenen oberen Strecke 37 km zurück, bis sie bei 314 m Seehöhe auch am s Ufer die Bezirksgrenze schneidet. Aus diesem auffallend geringen Gefälle erklärt sich unschwer die rechts und links vorhandene Wirkung früherer häufiger Überschwemmungen, nämlich die moorigen Alluvialbodenflächen. 6 Fähren und die Straubinger Brücken vermitteln den Uferverkehr.

Wege. Die Straßen haben außer der so wenig geraden Linie, welche links der Donau nach Deggendorf verläuft, ihr Ziel an der Bezirkshauptstadt; in dieser oder ihr nahe treffen 9 Straßen zusammen; als Hauptstraßen kreuzen sich in derselben jene von Regensburg nach Passau mit der von Landshut nach Cham (Böhmen).

Die Eisenbahnen des Bezirks bestehen aus der Hauptbahnlinie von Regensburg her nach Plattling 23 km mit 4 Stationen, der kurzen Nebenbahnstrecke längs der Kl. Laaber, 5,5 km mit 1 Station, dazu dem Anteil an der Lokalbahn Straubing—Konzell (welche etwas ober Bogen die Donau überschreitet, endend in Menach), 34 km mit 10 Stationen (1 Haltplatz).

Der nutzbare **Boden** des Bezirks umfaßt 43368 ha, nämlich nur 4619 ha Wald, 182 ha Hutungen, 453 ha Weide, 6140 ha Wiesen und 31974 ha Acker- und Gartenland. (Nur 188 ha sind Öd- und Unland.)

Die forstliche Fläche ist infolge der dem Getreide- und sonstigem Ackerbau so günstigen Bodenbeschaffenheit bemerkenswert gering und würde ohne die Alluvialkies- und Moorbodenflächen noch beträchtlich unbedeutender sein. Während es eine ganze Anzahl von Gemarkungen ohne alles Gehölz gibt, finden sich auf den s Höhen forstreiche Gemeinden vor, wie nahe der Nordgrenze. Bezüglich der Holzarten ist die Fichte vorherrschend: sie bedeckt 3670 ha; dagegen gibt es nur 667 ha Föhrenwälder. Der Laubhochwald umfaßt nur 169 ha; der Niederwald bekleidet 122 ha. — Entsprechend dem wenigen Waldlande und dem geringen Gefäll der meisten Gewässer gibt es nur 6 Sägmühlen.

Die Tierzucht ist im Bezirke dank der Anregungen und Leistungen des großen Grundbesitzes hinsichtlich der Pferde und Rinder erfolgreich fortgeschritten, wie auch Schweine- und Geflügelzucht vorteilhaft entwickelt ist. Die Rinder gehören zum geringeren Teile verschiedenen Kreuzungen, vorherrschend dem sogen. Landvieh an: es wird (1892) die große Zahl von 27412 Stück gehalten, darunter 13434 Kühe. Schafe gibt es 2800, Ziegen 450, Schweine sodann 17642 Stück. — (1610 Bienenstöcke.) — Die Anzahl der Pferde beträgt 5191.

Der Ackerbau führt in diesem Bezirk zu den besten Ernten, sowohl bezüglich Getreide- als Futter- u. a. Pflanzenbaues. Es wurden (1893) nicht weniger als 21374 ha mit Getreide und

Hülsenfrüchten besät (6557 ha Weizen, 3901 ha Roggen, 7189 ha Gerste, 2058 ha Hafer, 926 ha Linsen, 159 ha Bohnen, 392 ha Mischfrucht). Den Hackfrüchten und Gemüsen dienten 3162 ha (2083 ha Kartoffeln; unter 859 ha Rübenfeldern hatten 14 ha Zuckerrüben), den Handelsgewächsen 165 ha. Dem Anbau mit Futterpflanzen wurden 4571 ha unterstellt (4492 ha Klee). — In Brache waren 2342 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen nur 385 ha.

Großgüter sind vorhanden zu Alburg, Feldkirchen, Geltolfing, Niederschneiding, Oberpiebing, Vilshofen; sodann

Aham und Gerzen	349 ha (Wald 40 ha); sandiger Lehmboden.
Moos	1355 ha (Äcker 187 ha, Wiesen 134 ha, Weide 134 ha, Wald 922 ha).
Neufrauenhofen	166 ha (Äcker 67 ha, Wiesen 30 ha, Wald 64 ha); Lehmb. m. Sand u. Mergel.
Vilshofen-Schönau	499 ha (Wald 209 ha, Garten und Wiesen 35 ha); sandiger Lehmboden.

Gemeinden	Flächeninhalt						Gemeinden	Flächeninhalt					
		Hievon treffen auf							Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.		Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Agendorf	1167	137	53	718	254	5	Niederschneiding	1501	72	12	1314	97	5
Aholfing	1178	313	1	812	24	28	Oberharthausen	566	28	5	511	—	22
Aiterhofen	1330	75	15	1201	—	39	Obermotzing	466	191	14	240	10	11
Alburg	2207	47	15	1885	—	60	Oberpiebing	574	29	—	516	20	9
Amselfing	2187	388	69	1341	272	117	Oberschneiding	957	62	—	628	260	7
Atting	1533	397	40	1033	4	59	Obersunzing	1187	85	12	919	160	10
Eschlbach	1184	89	6	838	240	11	Paitzkofen	803	21	1	757	—	24
Feldkirchen	1405	107	11	1217	57	13	Parkstetten	1039	209	48	712	6	64
Geltolfing	593	56	9	509	1	18	Perkam	1730	88	63	1330	161	88
Grafling	783	11	2	752	1	17	Pittrich	558	283	6	107	—	162
Hailing	1229	72	3	715	430	9	Pönning	710	42	8	595	49	15
Hankofen	1634	94	7	884	641	8	Rain	1120	160	27	648	221	64
Hornstorf	383	183	2	177	—	21	Reibersdorf	385	110	85	90	6	94
Irlbach	1150	236	35	520	341	18	Reißing	1265	107	1	903	240	14
Itling	1566	391	59	1018	59	39	Riedling	976	64	5	779	101	27
Kagers	615	240	22	192	11	150	Salching	1084	91	3	900	18	22
Kößnach	799	209	29	534	—	27	Schambach	1072	188	10	746	103	25
Leiblfing	1176	79	12	777	300	8	Schwimmbach	672	51	1	569	45	7
Meiting	544	40	3	393	107	1	Steinach	649	141	14	336	117	41
Mitterharthausen	885	35	7	824	1	18	Straßkirchen	1176	217	19	777	21	42
Münster	772	46	16	366	337	7	Wolferkofen	884	75	5	785	52	14
Niederharthausen	982	40	3	919	—	20	Zeitldorn	690	160	21	420	71	10
Niedermotzing	282	61	1	208	—	12							

Die landwirtschaftliche Industrie ist nur bezüglich der Spritbrennerei und der Müllerei einigermaßen entwickelt. Es gibt 4 Brennereien, 1 Spiritusfabrik und 1 -destillation; das Getreide vermahlen 35 ältere und 15 neuere Mühlen. Sodann gibt es auch 6 Brauereien, darunter 1 mit Dampfbetrieb.

Nutzbare Steine und Erden. Es bestehen 4 Ziegeleien, 2 Kalkbrennereien und 1 Gipsmühle.

Die Gemeinden des Bezirks.

Agendorf, Df. 494 Einw. in 12 Orten. — Aholfing, Pfdf. mit Schule, erscheint 1304 unter dem Namen Ahalfing. 509 Einw. in 2 Orten. — Aiterhofen, Pfdf. mit Postablage, Kloster der Franziskanerinnen III. Ordens nebst Schule und schöner dreischiffiger Kirche in romanischem Stile, 2 Schulen. 870 Einw. in 2 Orten. A. soll auf einer heidnischen Kultstelle stehen. Kaiser Heinrich II. bestätigte 1021 dem Abte Richolf zu St. Emmeram einen Hof zu Eiterhofen im Donaugau in der Grafschaft des Markgrafen Adalbert. Gegen ende des 13. Jahrh. waren die Grafen von Leonberg Vögte über Aiterhofen, dann die Herzöge von Bayern Eigentümer, die Schenk von Flügelberg, die Frauenberger, Nothhafte, Lerchenfeld, die Grafen von Törring-Seefeld Lehensträger. — Alburg, Pfdf. mit Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen. 1028 Einw. in

8 Orten. A. kam 893 durch Schankung des Kaufmanns Wilihalm als Alpurc an das Regensburger Kloster St. Emmeram. Außerdem waren die Klöster Rohr und St. Mang in Regensburg hier begütert. — Amselfing, Kchdf. mit ✉, ✻. 642 Einw. in 12 Orten. A. war seit alters eine Hofmark des Frauenklosters Seligenthal bei Landshut und blieb von den Schäden des dreißigjährigen Krieges verschont. — Atting, Pfdf., k. Dekanat und Schule, Gend.-Stat., 711 Einw. in 6 Orten. A. war früher im Besitze derer von Frickenhofen, von denen Ritter Albrecht am 14. Februar 1307 der Äbtissin Elsbeth und dem Convent zu Pielenhofen einen Hof zu A. verkaufte. In der Nähe sind Römerschanzen, über welche die Straße führt. — Eschlbach, Kchdf. 427 Einw. in 10 Orten. — Feldkirchen, Pfdf. mit Schule. 595 Einw. in 9 Orten. — Geltolfing, Pfdf. mit Schloß. 283 Einw. in 2 Orten. — Grafling, Df. 207 Einw. in 6 Orten. — Hailing, Kchdf. mit Schule. 528 Einw. in 4 Orten. H. gilt vielfach als der Wohnsitz des bajuvarischen Edelgeschlechtes der Hahilinga. In der Kirche vermittelt ein Denkstein die Kunde, es habe die edle Frau von Stingelheim in den Jahren 1390 und 1391 je 7 Kinder zur Welt gebracht. — Hankofen, Kchdf. mit Schule. 625 Einw. in 11 Orten. — Hornstorf, Df. 200 Einw. in 2 Orten, von welchen der Wallfahrtsort Sossau zu nennen ist, ein ehem. Maierhof der Grafen von Bogen, welche denselben 1146 den Norbertinern von Windberg schenkten. Über die Entstehung der Wallfahrt geht die Legende, daß das Heiligtum, welches Lucius von Cyrene und der römische Konsul Marcus Acilius Glabrio im Alburger Felde erbauten, 1177 von den Engeln durch die Luft hieher getragen wurde; das Kirchlein stehe ohne Fundament auf dem Rasen, wovon sich Kurfürst Karl Albrecht i. J. 1736 durch in seiner Gegenwart vorgenommene Ausgrabungen persönlich überzeugt haben soll. — Irlbach, Pfdf. mit ✉, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen und 808 Einw. Das Schloß der Grafen Bray-Steinburg an der n Seite des Dorfes, 1 km vom Donauufer, ist ein Bau im Stile des vor. Jahrh., an welches sich ein wohlgepflegter, reicher Park anschließt. Die vordem verfallenen Gebäude richtete 1560 der Reichsritter Karl von Fraunberg auf, nachdem das Gut durch Erbschaft von dem edlen Geschlechte der Altenburger 1450 an das oberpfälzische Ritterhaus der Zenger, dann an die Closen, 1654 an die nun ebenfalls erloschenen Freiherrn von Köck gekommen war. Jetzt eignet das Schloßgut den Grafen von Bray. — Ittling, Pfdf. mit Schule, wird schon unter dem karolingischen König Ludwig dem Deutschen als Ottilinga genannt und kam durch Tausch an das Kloster Niederaltaich. 863 Einw. in 5 Orten. — Kagers, Kchdf. 266 Einw. in 3 Orten. — Kößnach, Kchdf. mit Schule. 343 Einw. in 5 Orten. — Leiblfing, Pfdf. mit ♥, ✻, Aufschl.-E., Gend.-Stat., Schule. 618 Einw. in 9 Orten. L. soll der Stammort des Ritter-, nun Grafengeschlechtes dieses Namens sein, obwohl dasselbe nie im Besitze des Ortes war. — Metting, Kchdf. mit Schule. 239 Einw. in 4 Orten. — Mitterharthausen, Df. 321 Einw. in 6 Orten. — Münster (Pfaffenmünster), Pfdf. mit Schule. 529 Einw. in 5 Orten. Hier wurde von Herzog Odilo um 740 eine Benediktinerabtei gegründet, welche 1156 in ein Augustinerchorherrnstift umgewandelt und 1581 nach Straubing verlegt wurde. An diese Vergangenheit erinnert der alte stattliche Bau des Pfarrhauses mit hohem Giebel, Erker und Wappen, desgl. das alte romanische Kirchlein mit Ölberg von 1487, ö der Pfarrkirche. — Niederharthausen, Kchdf. 354 Einw. in 6 Orten. — Niedermotzing, Kchdf. mit Schule und 200 Einw. — Niederschneiding, Kchdf. 608 Einw. in 6 Orten. — Oberharthausen, Kchdf. 257 Einw. in 3 Orten. — Obermotzing, Kchdf. mit 287 Einw. Oberpiebing, Pfdf. mit Schule. 294 Einw. in 3 Orten. — Oberschneiding, Pfdf. mit ♥, Gend.-Stat., Filiale der armen Schulschwestern, Schule. 429 Einw. in 4 Orten. — Obersunzing, Kchdf. 549 Einw. in 9 Orten. — Paitzkofen, Kchdf. 327 Einw. in 4 Orten. — Parkstetten, Pfdf. mit Schule. 553 Einw. in 9 Orten. — Perkam, Pfdf. mit Schule, (♥, ✉, ✻ in Radldorf und in Pilling). 971 Einw. in 6 Orten. — Pittrich, Df. mit 118 Einw. — Pönning, Kchdf. mit Schule. 294 Einw. in 4 Orten. — Rain, Df. mit fürstlich Taxisschem Schloß. 611 Einw. in 3 Orten. R. war ein Besitztum „der von Straubing," welche sich die Rainer nannten, aus den Gütern Rain, Aholfing, Schambach und Geltofing bedeutende Einkünfte zogen und zu den angesehensten Rittern im Donauniederlande zählten. Des letzten Rainers, Hanns Joachim († 1569), Tochter Ursula heiratete den Paulus Leiblfinger und brachte ihm

das Schloß Rain zu. — Reibersdorf, Kchdf. mit Schule und 184 Einw. — Reißing, Pfdf. mit Schule 650 Einw. in 5 Orten. — Riedling, Kchdf. mit Schule. 323 Einw. in 6 Orten. — Salching, Kchdf. 439 Einw. in 4 Orten. — Schambach, Pfdf. mit Schloß, Schule, wurde 1251 von Graf Heinrich von Ortenburg dem Passauer Domkapitel vermacht. 489 Einw. in 2 Orten. - Schwimmbach, Kchdf. mit Schule und 741 Einw. — Steinach, Pfdf. mit Gend.-Stat., Schule und Schloß der Grafen Berchem, welches stattlich auf der Höhe liegt. 599 Einw. in 3 Orten. Zu der Schankung Heinrichs II. an seinen Bruder, den Augsburger Bischof Bruno, gehörig, wurde St. von dessen Nachfolgern den angesehensten Männern der Hauptstadt, denen von „Straubing" übergeben, welche als Ritter von Steinach hier hausten. Das jetzige stattliche Schloß baute um 1550 eine Frau von Puechberg-Wartischer Herkunft. Von dieser Familie kaufte es der bekannte Hofratspräsident Dr. Wiguleus Hundt, der als Regierungsrat zu Straubing hier sein Tusculum hatte und als Besitzer des Schlosses Steinach auch der niederbayer. Landschaft angehörte. Nach den Familien Hörtwart, Zech und Kellner kamen in den Besitz des Gutes die Herren von Berchem, welche, aus den Niederlanden entsprossen, 1676 in Bayern die Edelmannsfreiheit erwarben, 1683 zu Reichsfreiherrn und 1772 in den Grafenstand erhoben wurden. — Straßkirchen, Pfdf. mit ♥, ⚭, ✕, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Schule. 874 Einw. in 2 Orten. — Wolferkofen, Kchdf. 420 Einw. in 6 Orten. — Zeitldorn, Kchdf. 225 Einw. in 8 Orten.

Bezirksamtsgebiet Viechtach.

Grenzen: im O der Bezirk Regen, im S jener von Deggendorf, im S-W der Bezirk Bogen, im N der von Kötzting.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 410,74 qkm groß, mit 21559 Bewohnern (10444 männl., 11115 weibl.; 21494 kath., 63 prot., 1 isr., 1 Andersgl.) in 24 Gemeinden mit 480 Ortschaften. — Es bildete vordem das ob seines Waldreichtums also genannte, den Grafen von Bogen gehörige „Viechtreich".

Bodengestalt. Der Bezirk dehnt sich zu beiden Seiten des Schwarzen Regens aus, mit dem etwas größeren Teile links des Flusses. Obgleich letzterer, wie S. 480 erwähnt, teils nur mit schmaler Thalsohle, teils aber ohne eine solche zwischen den Höhenmassen dahineilt, wobei zudem die Bodengestalt unmittelbar an der Flußlinie wenig wechselt, wirkt dieser trennende tiefe Naturgraben von jeder benachbarten Höhe aus immerhin beträchtlich genug auf das Auge, daß man hier das Gebiet rechts und dasjenige links des Regens unterscheidet.

Die im Ganzen wahrnehmbare Verschiedenheit der Formen beider Teile ist dem Wesentlichen nach bereits S. 475 und 477 angegeben. Rechts des Flusses nun ist vor allem die ausgeprägte n-w Streichrichtung der Gebirge bezeichnend. Der Bezirk hat noch Anteil an dem waldbedeckten Arberzug; denn der Waldrücken zwischen dem Kleinen Arber und dem Keitersberg gehört mit seiner s-w Hälfte hieher. Sodann folgt parallel das von Bodenmais her bis Kötzting verlaufende Thal oder, wie es sich bei Durchwanderung zeigt, eine zusammenhängende Folge von tiefen Mulden mit grasreichem Boden und waldigen oder von Waldweide bedeckten Seitenhöhen; der hügelige Kessel von Arnbruck in etwa 530 m Höhe kommt hier als größte Weitung in betracht. Steiler als der bis 1153 m aufsteigende n-ö Kamm fällt zu dieser Furche der westlichere Hang ab. Aber dessen Erhebung ist geringer. Auf der unebenen Gewölbemasse des N-W (Wettzell) erhebt sich ein stumpfer Gipfel mit 817 m Seehöhe; im übrigen ist die nordwestlichere Strecke rund 600 m hoch nahe dem 390 m ü. d. Meere dahinlaufenden Regen. Stattlich ist hier die Sicht nach S wie auf den mächtigen

Waldkamm des Keitersberges. s-ö aber wird das waldbedeckte Bergland zunächst beträchtlich höher, über 800 m (gipfelnd bei 887 m). Reizvoll sind von da einzelne Blicke auf die mit Dörfchen und noch mehr mit Einzelhäusern dichtbesetzte Landschaft samt ihrem Wechsel von Birkenwäldchen und den Färbungen der Aecker ö und w von Neu-Nußberg, dessen Ruine durch ihren noch erhaltenen Bergfried eine hervorragende Rundsicht gewährt. Nach dem tiefen n-s Thälchen des Asbaches setzt sich unser Erhebungszug in etwas schärferen, auch mit Felsriffen gipfelnden Waldkuppen oder Längsbergen fort. Der höhere („Auf der Platte"), nahe der Bezirksgrenze, erreicht wiederum 879 m. Mit raschem Wechsel von Höhe, Eintiefung und Bachfurche, aber auch der Farben des Fichten- und Laubwaldes, der hellen Höhenwiesen und der Getreidefelder, vollzieht sich eine allmähliche Neigung zum Flusse hin, während jener Zug von Bergkämmen, zwischen welchen der Rothbach (S. 476) s-w ein grünes Querthälchen eingrub, zuletzt im Kronbergkamm 984 m Höhe erreicht. Bei dem Mangel von Thalboden am Regen sind auch hier die Ansiedlungen auf den Höhen über dem Flusse, wenn gleich nicht so vorteilhaft durch Anzahl und Lagerung wie bei Viechtach.



Viechtach.

Immer bleibt daher die nächste Begleitung des Schwarzen Regens ein anmutig profiliertes, in Kulturen, Ortschaften und Gehöften günstig wechselndes Gehänge- und Höhengebiet. Der Fluß kommt 507 m ü. d. Meere in den Bezirk, durchzieht ihn in 38 km langem Laufe und verläßt ihn in 380 m Höhe. Zweifellos ist durch Farbenreiz, Verschiedenheit der Naturerscheinungen, malerisch gegliederte und doch milde Höhenformen, insbesondere aber durch die reiche Besetzung aller gehobenen Stufen und Hänge mit traulichen, baumgeschützten Gehöften und Dörfern das Gebiet um Viechtach so ausgezeichnet, daß keine andere Landschaft an diesem Flusse sich ebenso reich mit freundlichen Bildern und doch auch mit erhebenden großen Sichten (von Neunußberg rechts, vom Pfahlkamm links des Thales) ausgestattet findet. Hiezu tragen auch mehrere Nebenthälchen bei: es mündet von N außer 3 kleinen Rinnsalen der Wiesinger Bach, von S die beträchtlicheren Thalzüge des Riedbaches und der Aitrach. n-w sind noch der Prackenbach und Klingelbach, s-ö die Teisnach von belang.

Links des Regenthales ändert sich, wie S. 478 gezeigt, die Bodenform insofern, als s des Pfahles im ganzen die waldigen stumpfen Kämme und die größeren Gewölbe eine mehr oder weniger n-s Richtung erkennen lassen. Diese verfolgen wir auch mit den meisten Thalwegen, welche oft längs sumpfig-feuchter Wiesgründe, innerhalb ertragsreicher Äckerhänge oder nächst kräftig gedeihenden Waldbeständen sich hinziehen. Ueberall treten laubige Gebüsche und

frisch emporwachsende Gruppen von Laubbäumen oder Birkenschläge oder deren Mischung in den Fichtengehölzen auf, um Einförmigkeit auch in dieser Hinsicht auszuschließen. Aber auch die Wege, welche über die Höhen geführt sind, bieten entweder jenen freundlichen Wechsel der Erscheinungen, wie er im Bayerischen Waldbergland so verbreitet ist (siehe S. 470), oder die ebenfalls wiederholt gerühmten Sichten auf waldige und auf ortschaftenbesetzte Rücken, in belebte Thälchen und lichte Niederungen, die ihre größere Ferne durch dunstige Oberfläche andeuten. Zu derlei Wegen gehört u. a. die Straße von Viechtach nach Englmar, desgl. der Weg von Ruhmannsfelden über Arnetsried nach Regen. Der erstere („Baierweg") führt zunächst zu der S. 479 andeutungsweise abgebildeten hochinteressanten Strecke des Pfahls, wo dieser Quarzwall die lebhafteste Form annimmt und die am wenigsten unterbrochenen Züge kraftvoller Felserscheinung n-w und s-ö übersehen läßt. Hier baute man auf den Pfahl die Kapelle St. Anton; von da hat man einen herrlichen Blick auf das Viechtacher Landschaftsbild mit dem feierlich ernsten Hintergrund des Keitersbergs und auf das sanftwellige Gewölbegebiet im S. Ein paralleler Seitenweg führt zu dem malerischen Kollnburg (656 m). Dieses Dorf krönt die vielgenannte Ruine, von welcher der Hauptturm als vorzüglicher Aussichtspunkt sorgfältig erhalten, bezw. ausgestattet ist [1]). Die Fortsetzung des Baierwegs steigt bis zur Bezirksgrenze bei Markbuchen zu 780 m an, wo man von den großen Waldgewölben um Englmar umgeben ist, zu welchen auch der noch zum Bezirk gehörige Predigtstuhl gehört (S. 478) [2]); von da geht es weiter zum Hirschenstein.

So erweist sich denn die Erschließung des Gebietes von Viechtach durch die Eisenbahn (von Gotteszell her) wie wirtschaftlich so auch landschaftlich vollauf gerechtfertigt.

Wege. An wichtigeren Straßen ist zunächst die in den Nachbarbezirken erwähnte Linie von Cham nach Regen von belang, sodann jene im Keitersbachthale (Kötzting—Bodenmais—Zwiesel). In Viechtach treffen mit der erwähnten auch die Straßen von Englmar, von Deggendorf über Egg und von Kötzting zusammen. — An Eisenbahnen hat der Bezirk eine Hauptbahnstrecke der Plattling-Eisensteiner Linie mit 10 km Länge und 1 Station, sowie die 35 km lange Lokalbahn Gotteszell—Viechtach, 8 km mit 7 Stationen und Haltstellen. — Als Wasserstraße dient der Regen von Viechtach an.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 21604 ha Wald, 519 ha Hutungen, 44 ha Weide, 8019 ha Wiesen und 9201 ha Acker- und Gartenland. (683 ha sind Öd- und Unland.)

Die Waldfläche ist ziemlich gleichmäßig im N und im S des Regen verteilt. Beträchtlich ist die Anzahl der Birkenbestände, welche in keinem andern Bezirke eine derartige Verbreitung besitzen; besonders gilt das von der S-Hälfte und noch mehr im O des Bezirks, namentlich in den Gemeinden Arnbruck, Drachselried, Böbrach. Abforstungen hatten auf vielen Waldflächen den Ersatz des Nadelwaldes durch „Birkets" zur Folge. So sind denn im ganzen nicht weniger als 8320 ha Birkenbestände vorhanden, meist in der S. 515 bezeichneten Weise. Auch Buchenwald ist besonders im S nicht selten; viele Wälder, deren Hauptbestandteile sie den Nadelgehölzen einreihen heißen, sind mit Buchen durchsetzt. Abgesehen von diesen finden sich 1073 ha Buchenwald vor. (Nur 83 ha anderer Laubwald und Laubholzniederwald.) — Die Koniferenbestände zeigen eine beträchtliche Verbreitung von Föhren, nämlich auf 2024 ha:

[1]) Ein Verdienst der für Viechtach und seine reizende Umgebung so rühmlich thätigen Sektion des Bayer. Waldbundes. Sieht man auch deren Sitz selbst von Kollnburg aus nicht, so hat man hier doch im übrigen nach den hohen Waldbergen im N hin ein höchst wirksames, im übrigen farben- und gestaltenreiches Panorama.

[2]) Siehe „Bayerland" 1894, S. 256, „Viechtach und seine Umgebung" von Dr. Ant. Schmid (Viechtach).

die Fichte bedeckt 9503 ha. (4 ha Lärchen.) — Dem Besitzstande nach sind 3565 ha Staatsforste, und 17667 ha gehören Privaten. — Der Reichtum an Wassern und deren immerhin lebhaftes Gefäll führte zur Einrichtung von 51 Sägmühlen, von welchen sich in den Gemeinden Achslach, Kirchaitnach, Teisnach, Viechtach je 4, in jener von Arnbruck 9 befinden.

Die Tierzucht hat an der Verbreitung guten Graslandes für Rindvieh eine vorteilhafte Vorbedingung. Es herrscht hier der milchreiche Chamauer Schlag und Scheinfelder Kreuzung, und zwar gibt es (1892) 20553 Stück, davon 8475 Kühe, welches Zahlenverhältnis sich ähnlich erklärt wie im Bezirk Kötzting. Schafe werden 2489 gehalten, Ziegen 697, Schweine 2473. — (857 Bienenstöcke.) — Die Anzahl der Pferde ist bei dem Vorherrschen des Kleingrundbesitzes erklärlich gering; es gibt nur 554 Tiere.

Die Fischerei wird heute nur mit mäßigem Erfolg betrieben. Man fängt Huchen, Hechte und Aschen. Die Fischbrutanstalt zu Viechtach beginnt in dieser Hinsicht vorteilhaftere Erträgnisse herbeizuführen.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt (Hektar)	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
Achslach	3018	645	100	893	1870	10
Allersdorf	1984	470	52	589	830	48
Arnbruck	2915	606	43	535	1716	18
Blossersberg	1571	273	69	445	764	20
Böbrach	2384	439	42	342	1549	12
Drachselsried	4643	590	55	516	3411	71
Geiersthal	2235	428	50	606	1103	44
Gotteszell	923	247	13	201	457	5
Kirchaitnach	1269	308	26	335	574	26
Kollnburg	1081	316	27	357	370	11
Moosbach	1499	304	54	489	634	14
Patersdorf	1745	440	64	515	720	6
Prackenbach	1181	221	38	255	580	87

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt (Hektar)	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
Rechertsried	1661	354	31	342	762	172
Ruhmannsdorf	1312	247	97	443	510	15
Ruhmannsfelden	580	160	8	260	127	25
Sackenried	535	130	23	184	190	8
Schlatzendorf	959	176	55	345	357	26
Schönau	1438	250	83	329	726	60
Teisnach	2578	504	101	547	1374	52
Viechtach	833	160	46	281	301	45
Weitzell	701	136	32	224	300	9
Wiesing	1168	217	46	252	565	88
Zachenberg	2731	658	174	751	1130	18
Forstbezirk:	232	19	—	—	213	—

Der Ackerbau wies (1893) dem Getreide 6063 ha zu (737 ha Weizen, 3490 ha Roggen, 1830 ha Hafer, 2 ha Gerste, 4 ha Hirse); Hülsenfrüchte und dergl. sät man fast gar nicht aus; aller derartige Anbau beansprucht nur 39 ha. Hackfrüchte und Gemüse wurden auf 1195 ha gebaut (Kartoffeln nur auf 859 ha; auf 226 ha Kopfkraut). Mit Flachs wurden 186 ha bestellt, mit Futterpflanzen nur 675 ha (fast nur Klee). — In Brache waren fast 600 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 244 ha.

Landwirtschaftliche Industrie. Außer der beträchtlichen Anzahl von Getreidemühlen — 65 — ist nur noch die Bierbrauerei mehrfach vertreten: es gibt 17 Betriebe (außerhalb Viechtachs und Ruhmannsfeldens nur 8). — Andere Industrien haben, wie in den meisten übrigen Bezirken des Bayerischen Waldes, dessen günstige Vorbedingungen auch hier manchfach benützt. Es gibt 3 Hammerwerke, 1 Holzstoff- und 1 Holzspulenfabrik, 1 Lohmühle, 1 Pappenfabrik, 2 Papierfabriken (darunter das großartige Aktienunternehmen zu Teisnach), 1 Glashütte und 1 Glasfabrik (bei Arnbruck und bei Drachselsried).

Nutzbare Steine und Erden. Der Bezirk hat s des Pfahls größtenteils Waldlagergranit, woraus sich die Anlage von Granitbrüchen bei Gotteszell, Teisnach, Ruhmannsfelden, Triefenried und Teisnach erklärt[1]. — Außerdem führte eine einzige Lehmablagerung zur Entstehung 1 Ziegelei, fast n von Viechtach.

[1]) Auch für diesen Bezirk sei auf die vollständigere Übersicht nach dem Bezirke Wolfstein verwiesen.

Die Gemeinden des Bezirks.

Viechtach, Markt, 436 m ü. d. Meere unter 49° 5′ n. Br. und 12° 53½′ ö. L., erscheint zwar von der Höhe des Pfahls wie von den n-ö Rücken aus als ein behagliches Landstädtchen in der Thaltiefe ¹), erhebt sich aber in Wirklichkeit über dem linken Ufer des Regens auf steilem Hange nach N, W und O. Der Fluß eilt um 31 m tiefer als ein bräunliches, klares Gewässer dahin, von Flößen hier bereits belebt. Der Ort besteht meist aus geschlossenen Häuserreihen, ist jedoch an Obstbäumen nicht arm. Ihn durchzieht eine breite geradlinige Hauptstraße n-s, an welche sich in der Richtung zum Flusse ein stattlicher Marktplatz anschließt. Diesen begrenzt ö zum teil die Pfarrkirche, ein einfacher Spätrenaissancebau mit schönem Gewölbe des Schiffes. Außerdem finden wir hier noch die kleinen Kirchen St. Anna und die des hl. Geistspitales. An die älteren Zeiten, in denen V. eine Befestigung gehabt haben wird, erinnern noch zwei turmartig überbaute Thore; durch das eine führt die Chamer Straße, durch das andere die von Regen ²). — Im wirtschaftlichen Leben des Marktes verlor sich der früher starke Leinwandhandel, auch die Perlfischerei. Dagegen sind heute die Kram- und Viehmärkte sehr belebt; der Holzhandel blieb trotz der allzu rasch fortgeschrittenen Abforstung in der Umgebung noch ziemlich rege. — An großgewerblichen Betrieben gibt es 2 Brauereien und 1 Gemeindebräuhaus, 4 Gerbereien (darunter 2 bedeutende), 3 Getreide-, 4 Sägmühlen, (1 Hammerwerk). — Von zunehmendem Belang wird auch der Fremdenverkehr infolge der landschaftlichen Umgebung (S. 635) (die mit Felspartien durchsetzten Uferhöhen des Regens, der Pfahl, die Ruinen Neu-Nußberg, Kollnburg und in größerer Entfernung, s-w von Teisnach, auch Linden).



V. ³) hat sodann 📯, 🚃, ☇ Bezirksamt, Amts-Gericht, Notariat, Rent- und Aichamt, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dekanat, landw. Fortbildungs-, 2 Volksschulen 1960 Einw. in 4 Orten (22 prot., 1 isr.).

V. gehörte ursprünglich den Dynasten von Bogen, von welchen Graf Albert IV. vor Antritt seines Kreuzzuges dem Gotteshause zu Windberg, dessen Vogt er war, die Pfarrei V. überließ. — Der Ursprung des Ortes wird auf den nahen Kreuzberg verlegt, wo der Saumweg nach Böhmen führte. Daneben war ein Edelhof, genannt „auf der Pixen.“ Von alters her war zu Viechtach die Malefizschranne, Fronveste und Tortur; die bürgerliche Rechtspflege übte der herzogliche Landrichter, mit ihm die Edelleute und 4 Geschworene, Bürger des Bannmarktes V., deren einer sog. Vorspruch war. Von den Bogenern kam V. an die Grafen von Ortenburg, von denen 1272 Herzog Ludwig der Strenge den Ort, 1285 den Bezirk kaufte. V. litt schwer in den Kriegen der bayer. Herzoge gegen den Böhmenkönig Otakar. Im Jahre 1350 stifteten Konrad Nußberger von Neu-Nußberg und seine Gattin Susanna das Seelhaus und Spital zu V. und begabten es reichlich. In dem Bestätigungsbriefe des Herzogs Albrecht I. von Straubing von 1360 wird V. bereits ein Markt genannt. Im Juni 1461 kamen die Herzoge Johann und Sigmund persönlich zur Huldigung nach V., dessen Bewohner unter Anführung des Kastners Heuraus und des Landrichters Frühtrunk den Rittern des Löwlerbundes tapferen Widerstand leisteten. Im J. 1633 kaufte sich V. von der Plünderung durch die Schweden frei, mußte aber 1745 dem österr. General Bärnklau Winterquartier leisten. Die Brände von 1474, 1658, 1698 und 1729 vernichteten die alten Urkunden. Am 1. Mai 1829 stiftete der Magistrat ein Sittenfest zur Ehrung des bravsten Burschen und Mädchens, davon jedes ein Ehrendiplom mit silberner Medaille erhält. — Viechtach ist der Geburtsort des Akademikers Dominikus von Linprunn, geb. 10. Jan. 1714, desgl. des Oberappellrates Joseph Ritter von Mussinan (1766).

---

¹) So auch auf den Geistbeck-Engleder'schen Landschaftsbildern.

²) Die Befestigung wird allerdings von Dr. A. Schmid (Viechtach) bezweifelt, „Bayerland“ 1894. S. 260; aber die bauliche Anlage des Ortes spricht zu sehr dafür.

³) Wening, IV, 126. — Maurer, kleine Chronik von V. — Meidinger, hist. Beschreibung II, 133. — Müller-Gruber, 243 f. — Bavaria, I, 1162.

Achslach, Pfdf. mit Schule, schon 882 genannt, wo Karl der Dicke dem Kloster Metten namhafte Besitzungen im bayer. Walde verlieh. 1022 Einw. in 26 Orten. — Allersdorf, Kchdf. 866 Einw. in 32 Orten. — Arnbruck, Pfdf. mit 📯, Gend.-Station, Schule. 1357 Einw. in 17 Orten. A. wird 1239 Ermenprucken genannt, dessen Schankung an das Kloster Niederaltaich durch einen Grafen von Bogen Papst Gregor IX. bestätigte. In demselben Jahre gab dieser Papst auch seine Zustimmung dazu, daß Graf Berthold von Bogen das Patronatsrecht über die Kirche zu A. ebenfalls an das Kloster Niederaltaich übertrug, welches 1280 Arnbruck, Weißenregen und Hafenberg an Sigfried von Hohenwart verlieh. — Blossersberg, Df. 901 Einw. in 37 Orten. — Böbrach, Pfdf. mit 📯, ▣, Schule. 885 Einw. in 26 Orten. — Drachselsried, Kchdf. 1285 Einw. in 22 Orten. — Geiersthal, Pfdf. mit Schule, (▣ in Gumpenried-Asbach). 1139 Einw. in 26 Orten. — Gotteszell[1]), Pfdf. mit 📯, ▣, ⚒, Schule, 3 Jahrmärkten, 860 Einw. in 17 Orten, war ehemals ein Cistercienserkloster, welches Heinrich von Pfetting, dessen Sitz an der Donau zwischen Bogen und Metten war, seine Gattin, Mathilde und deren Bruder, der Regensburger Bischof Heinrich von Rotheneck gründeten. Letzterer gab der neuen Anlage den Namen Cella Dei und besetzte sie mit Mönchen aus dem Kloster Aldersbach. Im J. 1320 wurde G. zur Abtei erhoben, 1629 durch Brand zerstört, 1633 von den Schweden geplündert, 1641 von ihnen verbrannt. Die Säkularisation brachte 1803 das Ende des Klosters, dessen Kirche und Gebäude durch einen weiteren Brand vom 22. Juli 1830 schwer litten. — Kirchaitnach, Kchdf. 661 Einw. in 22 Orten. — Kollnburg, Kchdf. mit Ruine (S. 636). 1059 Einw. in 24 Orten. Das nun verfallene Schloß gehörte früher den Kallenbergern, Ministerialen der Grafen von Bogen, von denen Berthold der Kallenberger es 1362 an den Ritter Peter Chammerauer verkaufte. 1368 erwarb es Albrecht von Nußberg, 1468 wurde es durch Herzog Albrecht zerstört. Wieder hergestellt, kam es in den Besitz der Fuchssteiner, von ihnen an die von Nußberg und von Laiming, im vorigen Jahrh. an die Edlen von Orth. — Moosbach, Pfdf. mit Schule. 748 Einw. in 23 Orten. — Patersdorf, Kchdf. mit Postablage, ▣ und Schule. 944 Einw. in 27 Orten. — Prackenbach, Pfdf. mit Schule. 667 Einw. in 20 Orten. — Recherts-ried, Df. 746 Einw. in 21 Orten. — Ruhmannsdorf Gde., (▣, ⚒ in Ahrain) 536 Einw. in 19 Orten.

Ruhmannsfelden, Markt in 537 m Seehöhe breitet sich auf der hügeligen Erhebung links der Teisnach beträchtlich aus. Infolge des großen Brandes vom 25. August 1894 entstehen vielfach stattliche moderne Wohngebäude. Seine Pfarrkirche erhebt sich



als ein einfacher Bau mit Rococoausstattung und Kuppelturm etwa in der Mitte des Ortes. Das vorhandene Hochaltarbild wurde von König Ludwig I. hieher übergeführt. Das nahe Kirchlein Osterbrünnl birgt ein viel verehrtes Gnadenbild. Das Erwerbsleben beruht meist auf Landwirtschaft, zum geringen Teile auf Verwertung des Holzes. Sodann gibt es im Orte und in der Gemeinde 4 Brauereien, 3 Getreide- und 3 Sägmühlen.

R. hat 📯, ⚒, ▣, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Schulen, 5 Krammärkte. 1140 Einw. in 11 Orten.

R. entstand aus einer Ansiedlung um eine herzogliche Burg, welche die Herzoge Otto, Ludwig und Stephan 1295 an das Kloster Aldersbach verkauften. 1445 kam der Ort durch Tausch an das Kloster Gotteszell, mit dessen Äbten die unruhigen Bürger Reibungen hatten, welche nach dem 30jährigen Kriege auch mit den Viechtachern wegen der Kriegsschulden uneins wurden und trotz der anwesenden französischen Soldaten 1806 es sich getrauten, das beabsichtigte Napoleonsfest durch Verbrennung eines Beleuchtungsapparates zu vereiteln. Ein hiesiger Lederersohn, Lorenz Graßl, wirkte im vor. Jahrh. in Amerika als Missionär und wurde 1793 Bischof von Philadelphia.

---

[1]) Zimmermann, geistl. Kal., IV, 342. — Wening, IV, 127. — Müller-Gruber, 238. — Bavaria I, 1164.

Sackenried, Kchdf. 147 Einw. in 5 Orten. — Schlatzendorf, Df. 595 Einw. in 16 Orten. — Schönau, Kchdf. mit Schule (✉ in Nußberg-Schönau). 688 Einw. in 21 Orten, von denen namentlich Neunußberg, Kchdf. mit Ruine (S. 635) zu nennen ist, der zweite Sitz des Edelgeschlechts der Nußberger, nachdem diese das später im Böcklerkriege völlig zerstörte Altnußberg bereits 1370 an die Ritter von Degenberg verkauft hatten. Albrecht und Hanns die Nußberger wurden 1360 durch Herzog Albrecht I. von Straubing-Holland mit dem Erbmarschallamte in Niederbayern belehnt. Die Hauptlinie der Nußberger pflanzte sich auf Neunußberg fort, bis die Brüder Konrad und Warmund das Schloß 1470 an Herzog Albrecht IV. vertauschten. Dessen Nachkommen belehnten verschiedene Geschlechter damit, bis die alte Veste verfiel, nachdem das schon 1184 genannte Geschlecht 400 Jahre später völlig erloschen war. — Teisnach, Df. mit ⚲, ✕, ✉, Gend.-Stat. 1263 Einw. in 12 Orten. — Wettzell, Pfdf. mit Schule. 255 Einw. in 7 Orten. W. war vordem der Hauptort einer Hofmark, welche 1562 dem Ritter Ludwig von Eyb zu Runding gehörte und in der Folge an andere Geschlechter überging. — Wiesing, Kchdf. 435 Einw. in 14 Orten. — Zachenberg, Df. (✉, ✕, in Triefenried) 1400 Einw. in 31 Orten.

Bezirksamtsgebiet Vilsbiburg.

Grenzen: im O der Bezirk Eggenfelden, im S-O der von Mühldorf (Oberbayern), im S-W der Bezirk Erding (Oberbayern), im N-W der Bezirk Landshut, im N jener von Dingolfing.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsbezirk, 537,55 qkm groß, mit 29,567 Bewohnern (14304 männl., 15263 weibl.; 29541 kath., 25 prot., 1 isr.) in 39 Gemeinden mit 1029 Ortschaften.

Dasselbe gehörte früher zu der Grafschaft Frontenhausen und bildete seit deren Uebergang an die bayerischen Herzoge das Gericht Vilsbiburg des Rentamts Landshut, wurde 1808 dem Salzachkreise, 1817 dem Isarkreise einverleibt, und 1837 dem Regierungskreise Niederbayern zugetheilt.

Bodengestalt. (Boden.) Einfache, ziemlich gleichmäßige Bodenformen der Hügelrückenzone beherrschen das Ganze. Nur das Thal der Großen Vils und mehr noch der Vils bringt infolge seiner beträchtlichen Eintiefung in breiter Sohle und infolge der im N-O nicht abnehmenden Höhe des begleitenden Rückens eine stattlichere Profilbildung zu wege. Sanft sind die Thalhänge der Kleinen Vils im W und der Bina im S-O, von welchen beiden Gewässern im übrigen die beträchtlichste landschaftliche Abwechslung im Bezirke bewirkt wird. Die Bina, bei 477 m einem Wiesgrunde entquellend, zieht mit wenig Gefäll in einem fast einzigartig gehöftereichen seichten Thale, von schwach geneigten Ackerflächen begleitet, zuerst parallel zur Gr. Vils, dann ostwärts dahin und verläßt den Bezirk in rund 440 m Höhe. Die sandig-kiesreichen Höhen zu ihrer rechten sind zum teil, insbesondere oben auf den einzelnen Teilgewölben waldreich; jedoch herrscht das Ackerland vor. Diese Teilgewölbe entstanden durch o-s-ö Seitenthälchen der Rott. Der Höhenrücken zwischen Bina und Gr. Vils würde einförmig aussehen, da kein Wechsel der Höhe irgendwo etwas rascher stattfindet, keine Kuppenform, kein Einschnitt sich bemerkbar macht; allein die schon S. 328 erwähnte ungemein große Anzahl von Einzelhöfen und Weilern, sowie Dörfchen in der ganzen s Zone des Bezirkes, deren Obst- und andere Laubbäume, insbesondere auch zahlreiche spitze Kirchtürme sichern überall dem Auge anmutende, freundliche Bilder, von mäßig großen Wäldern begrenzt. Es ist Löß und Lehm hier viel verbreitet, was weiter n-ö abnimmt, wo wieder sandige und kiesreiche Böden vorherrschen. Im N bedeckt viel Wald den von einigen wasserlosen Wiesenthälchen durchzogenen

Rücken, welcher sanft nach Frontenhausen sich abdacht, wo auf der Höhe noch ein länglicher Ringwall s dieses Marktortes und s-w eine quadratische Schanze sich erhalten hat.

Der Hügelrücken zwischen der Vils und der Kleinen Vils einerseits und der Isar andrerseits gehört nur mit seinem S hieher. Durch eine Anzahl s-ö ziehender Thälchen, meist ohne Gewässer, wird der N-O in kräftig, ja teilweise steil ansteigende kleinere Gewölbezüge gegliedert, während weiter s-w bei gleicher Richtung der Wiesgründe die Bodenformen durchaus sanft werden, wogegen die Bewaldung beträchtlich zunimmt. Bei der reichlichen Verteilung von lehmigen Bodenlagen ist jedoch eine verhältnismäßig dichte Besetzung mit Gehöften und kleinen Dörfern vorhanden und somit dem Eindruck der Gleichförmigkeit gewehrt. In der Mitte des n Teiles finden sich die S. 465 erwähnten thonigen Ablagerungen des **Krönings**, welche für eine Anzahl von Dörfern zu einer früher blühenden Industrie der Töpferei führten.

Zwischen der Kleinen und der Großen Vils endlich wird das Gebiet etwas lebhafter gewellt und gewinnt durch die im ganzen noch etwas reichere Verteilung von Gehöften und deren wohlbebaute Fluren an freundlichem Aussehen. Die vorherrschend zur Großen Vils o-s-ö ziehenden Thälchen sind zumeist durch Bäche belebt, unter welchen der grüne Thalboden des Lerner Baches, n-ö von Velden mündend, eine stattlichere Querfurche eingrub. Wie rechts seines Unterlaufes, so weist auch 4 km w von Vilsbiburg ein kleinerer Ringwall auf eine unbekannte Vergangenheit hin. Die Höhen verlaufen meist bei 480—500 m, wobei sich eine geringe Abnahme nach O-N-O hin wahrnehmen läßt, was n der Linie des Kleinen Vils- und Vilsthales nicht der Fall ist.

Der Boden des Bezirks zeigt außer dem Wechsel von kiesreichen und thonigen Sandlagen und Lehm (auch Löß) häufig an den Hängen zu tage tretende Kiesschichten oder Geröllager.

Die Große Vils tritt 456 m ü. d. Meere in den Bezirk und nimmt bei 419 m die Kleine Vils auf, welche bei 461 m die Grenze schneidet. In 403 m Höhe verläßt die Vils den Bezirk; dabei hat das Große Vils- und Vilsthal eine Länge von 30 km.

Wege. An Straßen ist der S-W des Bezirkes reich, so daß z. B. in Velden und in Geisenhausen deren je 5 zusammentreffen, wobei in letzterem Markte die Hauptstraße von Landshut nach Mühldorf doppelt zählt. Dieselbe führt über Vilsbiburg. In diesen Amtssitz münden außerdem noch 3 Straßen. In Frontenhausen kreuzt sich die von Dingolfing s führende mit derjenigen des Vilsthales.

Als Eisenbahnen hat der Bezirk die Strecke der Landshut—Neumarkter Linie, 20 km lang mit 4 Stationen, sodann mehrerere Teilstrecken der Landau—Neumarkter Linie mit der Station des zum Bezirke Eggenfelden gehörenden Ganghofen.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 52327 ha und zwar 11544 ha Wald, 105 ha Hutungen, nur 6 ha Weide, 9572 ha Wiesen und 31100 ha Acker- und Gartenland. — (117 ha sind Öd- und Unland.)

Die Waldungen, größtenteils gute Bestände, sind fast nur Nadelhölzer, ziemlich gleichmäßig Föhren und Fichten, welche 4700 und 6014 ha bedecken; dazu kommen 375 ha Lärchen. Der Laubholzhochwald umfaßt nur 61 ha; an Laubniederwald sind 394 ha vorhanden. — Der Staatsbesitz ist gering und beträgt nur 111 ha; 11191 ha gehören Privaten. — Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 46 Sägmühlen und 2 Dampfsägen.

Die Tierzucht findet eine reichliche Pflege, was sich besonders aus der großen Zahl von Einzelgehöften erklärt. So gibt es (1893) 32973 Stück Rindvieh (15632 Kühe), meist dem Schlage des sogen. Landviehs angehörig. Beträchtlich ist namentlich die Zahl der Schafe: man hat 11736 Stück (darunter hat Pauluszell 820 St. Merino). Im S-W ist die Schafhaltung beträchtlicher als im N-O. Ziegen gibt es 521, Schweine 10722. — (2164 Bienenstöcke.) — Pferde finden sich 3947.

Der Ackerbau wendet sich zum weitaus größeren Teile der Erzeugung von Getreide und Hülsenfrüchten zu, nämlich (1893) mit 19417 ha (4569 ha Weizen, 5295 ha Roggen, 3792 ha Gerste, 5612 ha Hafer). Die Bodenfläche für Hackfrüchte und Gemüsebau betrug 1683 ha (1177 ha Kartoffeln). Handelsgewächsen dienten nicht ganz 123 ha. Die große Viehzucht führt zur Bestellung von Klee auf 3652 ha. — In Brache befinden sich 4941 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 857 ha.

Großgüter Aham—Gerzen und Neufrauenhofen siehe S. 632. [1]).

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.	Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.
	Hektar								Hektar						
Aham	1243	207	3	622		368	43	Hölsbrunn	2184	316	4	1158		700	6
Aich	1298	206	2	755		329	6	Holzhausen	2387	368	1	1319		658	41
Altfraunhofen	2421	456	6	1436		504	19	Iesendorf	2220	284	1	1157		770	8
Babing	582	142	6	357		65	12	Kröning	1664	264	7	807		583	3
Bayerbach	1678	363	3	1022		249	41	Lichtenhaag	994	162	4	559		241	28
Bergham	1042	166	20	627		220	9	Loitzenkirchen	1126	217	5	599		268	37
Binabiburg	1764	296	2	1037		386	43	Neufraunhofen	1750	355	4	1084		258	49
Bodenkirchen	1329	230	2	818		250	29	Neuhausen	1685	212	3	827		636	7
Bonbruck	1609	232	—	1017		331	29	Pauluszell	1878	374	6	1212		242	44
Diemannskirchen	1629	223	30	842		533	1	Rampoldstetten	2105	285	1	1017		667	35
Dietelskirchen	1971	301	—	1113		550	7	Ruprechtsberg	1064	253	13	696		79	23
Dirnaich	1629	218	4	913		449	45	Salksdorf	1429	233	10	817		357	12
Eberspoint	616	146	10	316		132	12	Schalkham	2143	381	11	1275		467	9
Felizenzell	1428	334	11	939		117	27	Seyboldsdorf	1112	178	3	642		279	10
Frauensattling	1168	213	12	711		231	1	Velden	273	87	2	168		—	16
Frontenhausen	690	101	1	479		77	32	Vilsbiburg	607	111	—	433		14	49
Gaindorf	990	184	2	625		153	26	Vilslern	1621	375	29	918		263	36
Geisenhausen	359	60	—	265		1	33	Wolferding	1727	291	4	1137		252	43
Gerzen	469	112	3	259		90	5	Wurmsham	953	196	3	622		114	18
Haarbach	926	167	1	546		184	28								

Die landwirtschaftliche und sonstige Industrie weist die Zahl von 67 Getreidemühlen auf, darunter 17 von neuerer Art, sodann 26 Brauereien (4 mit Dampfbetrieb), 3 Lohmühlen, 1 Walkmühle, 12 Gerbereien, 1 Essigfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Die vielen Lehmlager veranlaßten die Errichtung von 27 Ziegeleien, sodann (meist im Kröning) 38 Hafnereien.

Die Gemeinden des Bezirks.

Vilsbiburg, Markt unter 48° 27′ n. Br. und 12° 22′ ö. L., 450 m ü. d. Meere, liegt zwischen sanften Thalhängen größtenteils am linken Ufer der Großen Vils. Der städtisch angelegte eigentliche oder ältere Marktort hat zwei ausgedehnte Vorstädte, die größere auf der w Thalseite nächst dem Bahnhofe, die andere, Mariahilf, an der Straße nach Neumarkt, wo auf erhöhter Stelle die gleichnamige Kirche steht, ein frei hervortretender Bau aus rotem Ziegelstein, welcher besonders durch seine beiden Türme ein wirksames Aussehen gewinnt. Das eigentliche Vilsbiburg durchzieht eine zum Flußufer geneigte Marktstraße, welche unweit der Vils mit einem massigen Thorturme endet, einem Reste der einstigen Umfestigung, während nahe ihrem w Anfange die Pfarrkirche steht. Dieses neue Werk streng romanischen Stiles besitzt einen stattlichen hohen Turm und eine reiche Ausstattung des dreischiffigen Inneren. Dem Hauptaltar, durch viele Vergoldung vorteilhaft geziert, stehen im Presbyterium 4 Altäre zur Seite, während die Fenster durch farbiges Glas eine wirksame Beleuchtung des Raumes sichern. Ein Ablaßprivilegium von 1703 kommt dem Gotteshause besonders zu statten. Wichtiger noch sind diesbezüglich für V. die Wallfahrten nach Mariahilf, wobei namentlich das Fest „Maria Namen" eine zahlreiche Volksmenge herbeiführt.



[1]) Beide Güter gehören nicht zum Bez.-A. Straubing.



Vilsbiburg.

Das Erwerbsleben zeigt im Handel und im Gewerbe große Rührigkeit, wie ja V. auch seinen Anteil an dem reichen Getreideboden des Bezirkes benützt. Getreide- und Viehhandel wird neben großen Ladengeschäften rege betrieben; die Märkte sind sehr gut vom Landvolke besucht. Das Großgewerbe ist durch 7 Brauereien (davon 4 mit Dampfkraft), durch 3 Getreide-, 2 Lohmühlen, 1 Dampfsäge und 2 Sägmühlen, 4 Gerbereien vertreten, wie die trefflichen Lagen plastischen Lehms vor dem Markte durch 4 Ziegeleien ausgebeutet werden.

V. hat ⊟, ✉ und ✱ (am Bahnhof und im Markt), Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Kapuzinerkloster, 2 Schulen, Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, Distriktskrankenhaus und Bürgerspital; 7 Kram-, 15 Vieh-, 4 Pferde- (bes. am 9. Okt.) und zahlreiche große Schweinemärkte. 2580 Einw. in 3 Orten (6 prot.).

V. entstand angeblich aus einer um 1151 von der hl. Hertha, einer Tochter Heinrichs von Hilpoltstein, errichteten Benediktiner-Abtei und fiel nach Absterben der Grafen 1283 an Herzog Ludwig von Bayern. 1372 wird des Ortes als Markt erwähnt, welcher 1635, 1650, 1686 und 1744 durch schwere Brände litt. — In Vilsbiburg sind geboren: i. J. 1809 Johann Freiherr von Pechmann, 1866 bis zu seinem Tode i. J. 1868 Minister des Innern, und der Componist Max Krempelsetzer, geb. 20. April 1826, † daselbst 6. Juni 1871.

Aham, Kchdf. 560 Einw. in 27 Orten, kommt um 1176 mit Chunrat de Aheim vor. — Aich, Pfdf. mit ✉, ⊟, ✱, Schule. 561 Einw. in 15 Orten. — Altfraunhofen, Pfdf. mit Schloß, ✉, ✱, Schule, 4 Jahrmärkten. 1189 Einw. in 42 Orten. A. war der Stammsitz des vor etwa 30 Jahren erloschenen Geschlechtes der Freiherrn von Fraunhofen, welche im 16. Jahrh. bis 1707 sogar vom Reichskammergerichte, nie aber von den bayer. Landesherrn anerkannte Reichsunmittelbarkeit anstrebten. — Babing, Gde. 281 Einw. in 25 Orten. — Bayerbach, Pfdf. mit Schule, in einer Freisinger Urkunde um 855 Puripah, 1145 Burinbach genannt. 682 Einw. in 38 Orten. — Bergham, Kchdf. mit (⊟, ✱ in Höhenberg). 379 Einw. in 29 Orten. — Binabiburg, Pfdf. mit Schule, wechselte in früherer Zeit rasch die Herren und brannte 1680 total ab. 729 Einw. in 25 Orten. — Bodenkirchen, Kchdf. mit Schule. 704 Einw. in 19 Orten. — Bonbruck, Kchdf. mit Schule, Gend.-Stat. 779 Einw. in 20 Orten. — Diemannskirchen, Kchdf., um 930 in Freisinger Urkunden Termareschirichon genannt. 578 Einw. in 27 Orten. — Dietelskirchen, Pfdf. mit Schule. 882 Einw. in 37 Orten. — Dirnaich, Kchdf. mit Schule. 795 Einw. in 21 Orten. — Eberspoint, Kchdf. mit Schule. 447 Einw. in 13 Orten. E. erscheint um 1170 mit Sigihardus de Eberspionte und bildete im 13. Jahrh. ein Gericht, das Bischof Leo von Regensburg 1277 um hohen Preis von den bayer. Herzogen kaufte, welches aber später wieder an diese zurückkam. — Felizenzell, Kchdf. 624 Einw. in 57 Orten. — Frauensattling, Kchdf. 423 Einw. in 34 Orten.

Frontenhausen, Markt, 414 m über dem Meere, dehnt sich von Obstbäumen eingefaßt am rechten Ufer der Vils aus. Durch seine beiden Kirchtürme und stattliche Häuser macht es einen vorteilhaften Eindruck, besonders von der Dingolfinger Straße aus. Diese führt nahe der Vilsbrücke an

den Marktplatz, an welchem sich die Pfarrkirche und daneben die große Corpus-Christikapelle erhebt. Erstere, deren Turm mit schlankem Spitzdache emporragt, ist ein Werk gothischen Stiles. Das Innere zeigt eine diesem entsprechende einfache und würdige Ausstattung. Die Corpus-Christikapelle aber vertritt den spätromanischen Stil. Südlich davon steht an viereckigem Platze u. a. das Rathaus, ein großer alter Bau (früher Bräuhaus). Westlicher trifft man auf die St. Sebastianskirche, ein einfaches Gotteshaus in gothischem Stile. (Das ehemalige Schloß ist nicht mehr vorhanden.)



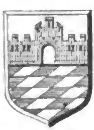
Das Erwerbsleben des Ortes gründet sich hauptsächlich auf die Landwirtschaft, welcher der feinsandige Lehmboden der Umgebung zu statten kommt. Doch ist auch das Gewerbe gut vertreten. Als großgewerbliche Betriebe besitzt F. 4 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Kunst- und 1 Sägmühle, sowie außen im O, S und W 2 Ziegeleien und 1 Ziegelfabrik.

F.[1]) hat ✉, ⌣ und ✠ auch im Markt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schul- und barmherzigen Schwestern, 2 Schulen und 1493 Einw.

F. gehörte in ältester Zeit zum Viechtachgau und war vom Ende des 10. Jahrh. an Sitz der mächtigen, mit den Grafen von Megling-Kraiburg verwandten Dynasten von Frontenhausen, welche 1230 mit Konrad, Bischof von Regensburg, erloschen. Dieser verkaufte F. um 7000 Pfd. Pfg. an Herzog Ludwig I., seine übrigen Besitzungen aber übergab er dem Hochstifte. Herzog Friedrich von Bayern-Landshut erhob F., dessen Ringmauern die mit neunjähriger Steuerfreiheit begabten Bürger 1423 vollendeten, 1386 zum Markte, der 1536 am 7. April bis auf 2 Häuser abbrannte. Im Feldzuge von 1809 lagerte hier die Avantgarde des 6. österr. Corps vor dessen Abmarsch nach Dingolfing. F. ist auch Geburtsort von Christoph Klingensberger (Bäckerssohn), hervorragend als Professor der Rechtswissenschaft (44 Jahre lang in Ingolstadt), Stammvater der Frhrn. von Chlingensperg; sodann von Michael Huber, 1727 geboren, nach einem vieljährigen Aufenthalte in Paris Professor hon. in Leipzig, als Erzieher vornehmer Jünglinge (u. a. des späteren preußischen Staatskanzlers von Hardenberg) thätig.

Gaindorf, Pfdf. mit Schule. 360 Einw. in 17 Orten.

Geisenhausen, Markt, 460 m über der Nordsee, verzweigt sich größtenteils links der Kleinen Vils, nur zum geringeren Teile in geschlossener Bauweise. Bald nach der Vilsbrücke, wo ein großes Gasthaus mit seinen Erkern ins Auge fällt, erweitert sich die von Landshut kommende Straße im Inneren zum Marktplatze, an dem das altertümliche Rathaus (mit Glockentürmchen) und eine Anzahl stattlicher Geschäftshäuser stehen. Ein Obelisk zum Andenken an die 1870/71 Gefallenen befindet sich an der Einmündung der Bahnhofstraße; ein gußeiserner Brunnen mit vergoldeter Mariensäule schmückt den Hauptplatz. Die schöne Pfarrkirche erhebt sich als ein Werk gothischen Stiles; ihr Turm (mit einer Gallerie aus Granitmaßwerk) endet in ein schlankes Spitzdach. Das Innere wurde 1886 auf's beste restauriert, so daß dieses Gotteshaus eine Zierde des ganzen Vilsthales bildet. Die dem freundlich ausgebreiteten Marktflecken im S gegenüber liegende Anhöhe krönt das im romanischen Stile gehaltene Kirchlein St. Theobald, an welches eine Klosterfiliale (Ferienhaus der ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen von Landshut) angebaut ist. Auf der gleichen Seite reicht Geisenhausen fast bis zum Dorfe Feldkirchen, wo eine dritte Kirche, und zwar in gothischem Stile, das Gesamtbild noch lebhaft bereichert.



Im Erwerbsleben ist die Landwirtschaft das Wichtigere, das Handwerk von minderem Belang. An größeren Gewerbebetrieben sind vorhanden: 4 größere (und 1 kleinere) Brauereien, 2 Getreidemühlen, 2 Gerbereien; auch 4 größere Kaufgeschäfte.

G.[2]) hat ⌣, ✉, ✠, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen und armen Schulschwestern, 2 Schulen, 4 Krammärkte und 1201 Einw.

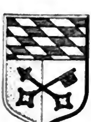
[1]) Wening, III. 148. — Obernberg, Reisen II, 292. — Lang, Bayerns Grafschaften, 162. — Meidinger, Beschreibung, II. 60. — Bavaria, I, 1165.

[2]) Wening III, 58. — Obernberg, Reisen II, 303. — Verhandl. des historischen Vereins Niederbayern VI, 57.

G. soll nach einem Wendenführer Geisal genannt sein, der anfangs des 6. Jahrh. in der Nähe die Römer schlug und den Ort anlegte. Dieser wurde Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, deren Dynasten mit dem 20. Bischof von Augsburg Heinrich I. ausstarben, worauf die Herrschaft an die Grafen von Ortenburg kam. Unter diesen wurde die Grafschaft G. 1339 an Herzog Friedrich, dann durch den Grafen Heinrich von Ortenburg 1378 an seinen Vetter Heinrich von Wartstein verpfändet. Dieser aber veräußerte das Pfanddokument 1386 an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann weiter, welche G. zum Sitz eines Pfleggerichts machten. Herzog Ludwig der Reiche erteilte dem Orte 1453 das Recht eines wöchentlichen Viktualienmarktes. In den Jahren 1547, 1635, 1640, 1648 und 1849 (19. Juni) litt G. schwer durch Brände.

Gerzen, Pfdf. mit Schloß, Schule, 📯, ⚡, 2 Jahrmärkten, war nach einer Urkunde von 1517 mit Marktrechten begabt. 660 Einw. in 6 Orten. — Haarbach, Kchdf. mit Schloß. 513 Einw. in 23 Orten. — Hölsbrunn, Pfdf. mit Schule. 837 Einw. in 22 Orten. — Holzhausen Pfdf. mit Schule, ist eines der vielen, im 10. Jahrh. genannten Holzhusir. 926 Einw. in 34 Orten. — Jesendorf, Kchdf. mit Schule, 2 Jahrmärkte. 906 Einw. in 38 Orten. — Kröning, Weiler mit 2 Jahrmärkten. 755 Einw. in 39 Orten. K. ist (siehe Seite 465) bekannt durch die dort gegrabene Thonerde und eine Anzahl Töpfereien, deren Erzeugnisse vordem sogar nach Italien gingen. — Lichtenhaag, Kchdf. mit Schloß, Schule. 509 Einw. in 20 Orten. — Loitzenkirchen, Pfdf. mit Schule. 519 Einw. in 19 Orten. — Neufraunhofen, Kchdf. mit Schloß, 📯, ⚡, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen. 948 Einw. in 41 Orten. N. hieß vordem Schenkenöd und entstand erst um 1400, als sich Wilhelm von F., des Herzogs Heinrich von Bayern Hofmeister, erbteilungshalber ein Schlößchen baute, das nun ein Klösterchen ist. — Neuhausen, Kchdf. 432 Einw. in 24 Orten. — Pauluszell, Kchdf. mit Schule, 1132 einfach Cella genannt. 826 Einw. in 60 Orten. — Rampoldstetten, Kchdf. 655 Einw. in 33 Orten. — Ruprechtsberg, Pfdf. 441 Einw. in 25 Orten. R. wird 1135 mit Gotfrith de Perge beurkundet und trägt den Namen von dem Apostel der Bayern, der sich hier eine Zeitlang verborgen gehalten haben soll. — Salksdorf, Df. 412 Einw. in 18 Orten. — Schalkham, Weiler. 840 Einw. in 37 Orten. — Seyboldsdorf, Pfdf. mit Schule. 570 Einw. in 17 Orten. S. ist Stammsitz des Geschlechtes der noch im Grafenstande blühenden Herren von Freien-Seyboltsdorf, welche das Erbküchenmeisteramt des Hochstifts Freising inne hatten und schon 1190 mit Wernhardus liber de Siboltestorf erscheinen. Im Besitze hoher Staats- und Kirchenämter erlangten die S. 1642 die Reichsgrafenwürde und teilten sich in die Linien von Schenkenau und Rittersworth.

Velden, Markt an der rechten Seite des Thales der Großen Vils, welche hier in zwei Armen den großenteils sumpfigen Wiesgrund durchzieht, steigt, durch Obstbäume freundlich belebt, die sanfte Höhe (478 m) hinan und erstreckt sich oben beträchtlich ostwärts.



Eine lange und breite Marktstraße wird von meist schmucken und wohlgehaltenen Häusern eingefaßt Hier steht auch das hübsche gothische Rathaus (mit Türmchen) an der ö Biegung der durchgehenden Distriktsstraße. Auf etwas erhöhtem Boden ragt stattlich die Pfarrkirche mit ihrem 47 m hohen Turme empor, an welchem beim Beginn des Spitzdaches eine eiserne Gallerie angebracht ist. Das Innere dieses gothischen Baues zeigt eine reiche Ausstattung unter dem geripptenGewölbe. U. a. besitzt der breite Hochaltar in einer Mittelnische die bedeutende Schnitzarbeit der Gestalten Jesu und der 12 Apostel in Lebensgröße. In der Seelenkapelle (n dem Presbyterium angebaut) und an der Außenmauer der Kirche befinden sich alte Denksteine angebracht, bis 1495 zurückreichend. (Auf der Höhe des Markthügels, der „Vogtei", wird das völlig verschwundene Schloß gestanden sein.) Der einem Schlosse ähnliche Pfarrhof liegt 1,5 km entfernt an der Vilsbiburger Straße in der Gemeinde Ruprechtsberg.

Das Erwerbsleben von V. beruht ebenso auf der Landwirtschaft als auf dem Handwerk. Von großem Einflusse wird die vorbereitete Lokalbahn nach Dorfen besonders für die großgewerblichen Betriebe sein, von welchen sich zur zeit vorfinden: 5 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Getreide- und 1 Sägmühle, 1 Dampfsäge und 1 Maschinenwerkstätte.

V. hat Schloß, ✉, ⚒ Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schul- und barmherzigen Schwestern, 2 Schulen, 6 Kram-, 4 Viehmärkte und 1416 Einw. V. erscheint i. J. 773 als Feldui, 818 als Felda, war Kammergut der Königin Outa und wurde von Ludwig dem Kinde 903 dem Kloster St. Emmeram geschenkt. Später erscheint V. als Teil der Grafschaft Frontenhausen mit einem Dienstmannengeschlechte de Veldun und kam 1226 an die Herzoge von Bayern, welche 1295 die Vogtei und das Halsgericht über V. dem Bischof Heinrich von Regensburg versetzten, aber 1326 wieder einlösten.

Vilslern, Pfdf. mit Schule. 896 Einw. in 38 Orten. V. ist vor dem 14. Jahrh. von den andern mit „lern" zusammengesetzten Orten nicht zu unterscheiden, wird aber 1321 als Vilsaklaren genannt, wo der Bürger Erntreich von Biburg einen Hof besaß, von welchem er seinem Sohne Fr. Heinrich zu Raitenhaslach 1 Pfd. Pfg. verschaffte zu einem Seelgerät, während der Hof nach seinem Tode an das Kloster fallen sollte. — Wolferding, Kchdf 644 Einw. in 44 Orten. — Wurmsham, Kchdf. 615 Einw. in 30 Orten.

Bezirksamtsgebiet Vilshofen.

Grenzen: im O der Bezirk Passau, im S jener von Griesbach und von Pfarrkirchen, im S-W die Bezirke von Eggenfelden und Landau, im N-W, N und N-O die von Deggendorf und Passau.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Vilshofen und Osterhofen, 596,63 qkm groß, mit 42861 Bewohnern (20891 männl., 21970 weibl.; 41712 kath., 1135 prot., 3 isr., 11 Andersgl.) in 48 Gemeinden mit 630 Ortschaften.

Dasselbe bildete einst eine wichtige Landschaft römischer Kolonisierung und gehörte später dem Kinziggau an, dessen Name noch an die Castra Quintana erinnert.

Bodengestalt. (Boden.) Ein bemerkenswerter Wechsel der Bodenformen und des Anteils an Formationen zeichnet den Bezirk aus, in welchem auch die Donauufer so verschiedenartig gestaltet sind. Das Bayerische Waldbergland, dessen Auftreten auf der Südseite der Donau, die besondere Art des Hügelrückenlandes im N-O Südbayerns, die Donau-Isarebene — Teile von dem allen bilden im einzelnen unser Gebiet. Kristallinischer Schiefer (hier Gneis), Granit, Jura, Kreidesandstein, untere und obere Miocän-, Pliocän-, diluvialzeitliche Ablagerungen (z. B. Löß), Alluvialgeschiebe — das sind der Entstehungsweise und -zeit nach die Bestandteile, welche an der Oberfläche sichtbar werden. Allerdings ergibt sich aus diesem Reichtum an Erscheinungen für die Seehöhe der einzelnen Striche des Bezirks nur ein mäßiger Einfluß, ein beträchtlicher jedoch bezüglich des Bodens und der Produkte.

Den Nordwesten nimmt rechts der untersten Isar und der Donau eine Alluvialebene ein. Die dunkle Auenwaldzone an der Isar gehört allerdings zumeist noch zum Bezirke Deggendorf, wohl infolge einst östlicherer Arme des Flusses, während dessen künftige Mündungsstrecke in das jetzige Vilshofener Gebiet geführt wird; weiter aufwärts aber greift letzteres auf die w Seite der Isar über. Von dem Dorfe Pöring an erhebt sich die Dunkabodenaufschüttung (s. S. 630) als deutliche Anschwellung, durch welche in gerade ostwärts auf Osterhofen geführter Linie eine s Begrenzung der vorwiegend moorigen Fläche hergestellt wird. In dieser erfreuen schmucke Dörfer das Auge, welche durch ihre laubigen und hohen Bäume, auch Fichten, inmitten der behäbigen Anwesen so malerisch wirken (Langenisarhofen, Moos mit seinem stattlichen Schlosse, Thundorf nahe dem Donauufer). Von Osterhofen an begleitet noch ein flacher Streif, mit Moor- und lehmig-kiesigem Boden wechselnd, die Donau bis Pleinting.

Die gleichfalls nahezu flache lößartige Dunkabodenzone sodann wird durch einige seichte Furchen etwas gegliedert, in welchen weiden- und erlenbesetzte Bächlein dahineilen und Dörfer, reichlich eingefaßt von laubgrünen und grasigen Gärten, sich als anziehend belebende Erscheinungen erweisen. Als zweite w-ö Stufe erscheint s der vorigen der erste Hügelrücken und zwar stattlicher, als es seine Erhebung an sich bewirkte (300—400 m), weil er oben von Nadel- und gemischtem Walde bedeckt wird. Auch dieser, größtenteils Forsthart genannt, zieht fast gerade w-ö, durch viele schmale Querfurchen einstiger Bäche besonders im O profiliert. Seine fortlaufende Höhe trägt die streckenweise noch wohlerkennbare Römerstraße (von Landau) nach Vilshofen. Im Meridian der Isarmündung erreicht den Bezirk das breite Thal der Vils, in welchem Felder und feuchter Wiesboden abwechseln, bis sie etwa 6 km ober ihrer Mündung ihre Thalsohle verliert und nur eine „Industriebahn" (Schienenweg zu den Steinbrüchen) ihr Ufer begleitet. Gneis- und Granitgewölbe treten beiderseitig empor.

Den Forsthart bilden großenteils die quarzigen Kiesablagerungen, zuweilen zu lockeren Conglomeratlagen zusammengeschlossen, wie in stärkerem Maße im Bezirke Griesbach (S. 543); doch wechseln damit lehmige Sande. Etwas höher (380—434 m) und breiter wird die Erhebung s von Pleinting bis Vilshofen, wo Granit und Gneis die eigentliche Masse bilden, aber meist vom erwähnten Sandboden (älteres Miocän), sowie von Lößflecken und Lehm überdeckt werden. Zur Donau und an der Vils jedoch treten beide Urgebirgslager zu tage; der Granit veranlaßte an beiden Flüssen große Pflastersteinbrüche (S. 649), während auf dem welligen, überall begrünten Rücken freundliche Gehöfte fortwährend in's Auge treten.

Südlich des Vilsthales und ö des Sulzbaches erstreckt sich der Bezirk noch über den N des Hügelrückens zwischen Vils und Rott, welcher vom Alderbach, Aunkirchner Bach und der Wolfach in größere s-n Teile gegliedert, durch etliche Nebenbäche und zahllose trockene Furchen verschiedenster Länge und Richtung außerdem sehr uneben gestaltet wird. Schon die o-w Straße von Ortenburg nach Aidenbach gewährt eine ausreichende Erfahrung der für den Verkehr und die Bodenkultur so unvorteilhaften Profilierung des Landstrichs, dessen verbreitete Sandlagen der Fruchtbarkeit desselben minder nützlich sind. Die vielgewundene Wolfach schneidet in ihrer n Strecke ein enges Thal ein, rechts fast von Ortenburg an von Jurakalkhängen begleitet, welche durch Steinbrüche ausgebeutet werden. Die obere s-n Hälfte des Thales besitzt eine breite Sohle, zu welcher sich fruchtbare Abdachungen lehmig-sandigen Bodens neigen. In derselben stehen die beträchtlichen Schloßgebäude von Söldenau; südlicher sodann dehnt sich der wohlhabende Markt Ortenburg aus, während auf der Höhe n-ö von diesem das hohe, alte Grafenschloß malerisch das Landschaftsbild beherrscht.

ö der Wolfach und n des Ortenburger Schlosses befindet man sich auf einer Gewölbebildung ganz ähnlich der des Neuburger Waldes (s. S. 594), nur daß die Waldbedeckung in der Nähe der Donau stärker vorwaltet als im S, besonders auf dem flachen Granitgewölbe des Eichelberges. Eine Anzahl von Bächen teilt vorteilhaft den grünen Hang, welcher längs des Stromes verläuft. Die Seehöhe aber beträgt ö wie w der Wolfach, abgesehen von den Bachthälchen, meist 400—420 m.

Links der Donau (300 m ü. d. Meere) geht es steil auf das Gewölbebergland empor, aus welchem im w Teile zahlreiche, wenn auch kurze Bäche in engen Einschnitten herniedereilen. Die ö Hälfte gestalten längere Bäche zu einer Anzahl n-s Rücken, auf welchen Acker- und Grasflächen gegenüber dem Walde vorherrschen. Lößlagen verschiedener Farbe überdecken sowohl sanfte

Neigungen auf der Höhe, wo daneben sandiger Lehmboden vorwaltet, als auch Teile des Donauhanges. An diesem treten in der Nähe der stattlichen Ruine Hilgartsberg, zu welcher ein günstiger Aufgang hergestellt ist, Lagen lichten kristallinischen Kalkes zu tage, durch einen Steinbruch ausgebeutet. Hier wird noch eine Strecke der Geißa einbezogen, welche jedoch größerenteils die Grenze bildet.

Die Donau durchzieht den Bezirk in einer Länge von 32,5 km, 310—292 m ü. d. Meere die Vils mündet bei nicht ganz 301 m Höhe.

Wege. Die Straßen durchziehen im W den Bezirk zahlreich; im O verlaufen sie s der Donau nur beiderseits der unteren Wolfach und links der untersten Vils in weiterem Abstand von einander. In Aidenbach, sowie in und bei Ortenburg kommen je 5 Straßen zusammen, desgl. in Vilshofen. Naturgemäß entbehren ihrer die Flußthäler nicht. Vom n Bergland führen zwei Straßen zum Ufer des Stromes, welchen man mittels der Vilshofener neuen Brücke und auf 5 Fähren passiert. — Als Schienenweg dient die Strecke der Donauuferbahn, 29,5 km lang mit 5 Stationen.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 1441 ha Wald, 362 ha Hutungen, 113 ha Weide, 12002 ha Wiesen, 32881 ha Acker- und Gartenland. (Als Öd- und Unland sind 295 ha zu bezeichnen.)

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Aholming	2690	795	73	1549	264	9
Aicha a. D.	1909	592	13	984	129	191
Aidenbach	164	18	1	134	—	11
Albersdorf	1966	407	14	783	745	17
Aldersbach	1914	494	15	996	400	9
Alkofen	2004	284	33	1263	399	25
Altenmarkt	2201	535	24	1393	57	192
Anning	1074	83	1	577	409	13
Aunkirchen	1941	478	44	1007	409	8
Beutelsbach	2033	351	14	1209	411	48
Buchhofen	851	45	6	760	28	12
Eging	1295	213	7	592	470	13
Forsthart	1214	43	2	477	682	10
Galgweis	314	114	1	183	—	16
Gaham	2034	420	6	856	748	2
Gergweis	784	136	2	470	170	6
Göttersdorf	665	146	3	462	42	12
Haidenburg	1806	312	3	976	497	18
Hilgartsberg	1812	294	73	810	598	37
Hofkirchen	186	21	2	87	1	75
Iglbach	2380	521	10	1455	363	31
Kirchberg	2258	682	3	757	806	10
Kirchdorf	438	24	—	401	—	13
Königbach	644	111	3	404	125	1
Künzing	2592	472	5	1989	112	14
Langenamming	2139	111	8	1364	615	41
Langenisarhofen	1223	316	15	824	47	21
Moos	2038	1048	77	377	386	150
Neusling	368	26	—	329	—	13
Neutiefenweg	136	19	—	104	7	6
Niedermünchsdorf	367	43	6	313	—	5
Niederpöring	1081	151	—	436	270	224
Oberndorf	167	12	—	149	4	2
Oberpöring	740	129	4	461	87	59
Ortenburg	433	85	4	257	75	12
Osterhofen	298	148	1	142	—	7
Otterskirchen	2230	578	3	901	728	20
Ottmaring	717	13	4	658	33	9
Pleinting	507	95	3	318	35	56
Ramsdorf	461	15	3	278	163	2
Rathsmannsdorf	1947	493	3	750	691	9
Söldenau	1266	317	13	477	424	35
Vilshofen	618	215	6	206	10	181
Wachsing	1744	302	34	1139	254	15
Wallerfing	1233	52	5	973	188	15
Windorf	377	57	1	158	88	73
Wisselsing	1073	56	12	977	—	28
Zeitlarn	1586	288	—	606	677	15

Wald. Die Forstfläche hat infolge des zumeist fruchtbaren Bodens nur eine mäßige Ausdehnung. Aber mannigfaltig ist der Wechsel der Laub- und Nadelholzbestände neben dem vorherrschenden Fichtenwald. Letzterer nimmt nämlich allerdings 8762 ha ein. Sodann bedeckt die Kiefer 613 ha, die Lärche 52 ha. Der Laubwald hat n der Donau beträchtliche Verbreitung, desgl. am Forsthart (hier gibt es namentlich auch Eichenwald). Mit Eichen sind 199 ha bestanden, mit Birken, Erlen und dergl. 748 ha, mit Buchen 541 ha; der Laubholzniederwald umfaßt 525 ha. — Der Besitz des Staates erstreckt sich nur auf 1092 ha; 10211 ha sind Privateigentum.

Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 57 Sägmühlen und 1 Dampfsäge.

Der **Ackerbau** wird fast in allen Teilen des Bezirks mit bestem Erfolge betrieben, insbesondere in der lößreichen Gegend um Osterhofen. Mit Getreide- und Hülsenfrüchten wurden (1893) über 21750 ha bestellt (6395 ha Weizen, 4701 ha Roggen, 6007 ha Gerste, 3842 ha Hafer; dazu u. a. 257 ha Hirse, 241 ha Erbsen). Hackfrüchte und Gemüse wurden auf 2801 ha erzielt (2008 ha Kartoffeln, 318 ha Kopfkraut); Handelsgewächse auf 179 ha (69 ha Flachs, 43 ha Hanf, 29 ha Weberkarden); Futterpflanzen auf 4212 ha (4203 ha Klee). — In Brache waren 2426 ha. — Die Haus- und Obstgärten bedecken 988 ha.

Als Großgüter sind vorhanden:

Haidenburg m. Schloß 1416 ha (801 ha Wald, 596 ha Äcker und Wiesen); humusreicher Lehmboden. (sechs Güter)

Moos m. Schloß 1380 ha (925 ha Wald, 170 ha Äcker, je 136 ha Wiesen und Weide); meist lehmiger Boden [1]).

Waldhof 204 ha (85 ha Wald, 51 ha Wiesen, 68 ha Äcker); schwerer Lehmboden.

Die **Tierzucht** zeigt ihre günstigste Entwicklung hinsichtlich der Pferde. Hierin steht der Bezirk in erster Reihe mit denen von Eggenfelden, Griesbach, Straubing, namentlich im Osterhofener Teile. Man zählte (1892) 6290 Tiere. Sehr zahlreich wird auch Rindvieh gehalten, bezüglich dessen jedoch erst neuerdings zur entsprechenden Besserung des vorherrschenden Landviehschlages, zum teil durch Miesbacher Kreuzung, übergegangen wird. Man hatte (1892) 40707 Stück (20183 Kühe). An Kleinvieh gibt es 6682 Schafe (darunter 410 Merinos beim Schloßgut von Moos), 1059 Ziegen, sodann entsprechend der großen Verbreitung der Schweinezucht Niederbayerns 21566 Stück dieser Tiergattung. — (2341 Bienenstöcke).

Die **landwirtschaftliche Industrie** zeigt infolge des ausgedehnten Baues vorzüglicher Brotfrucht 71 Mühlen älterer Art und 15 neuerer, sodann (einschließlich Vilshofen) 39 Brauereien, 3 Ölmühlen, 2 Lohmühlen. — Die übrige Industrie wird vertreten durch 1 Stärke-, 1 Papierfabrik, 3 Gerbereien, 2 Maschinenfabriken.

Nutzbare Steine und Erden. Infolge des Anteils des Bezirks an den Urgebirgsablagerungen finden wir ober und unter Vilshofen großartigen Abbau von Granit neben solchem von kristallinischem Kalk, dazu Jurakalkbrüche im Wolfachthale (Söldenau u. a. O.), sodann 1 Kalkbrennerei, 1 Gipsmühle und 16 Ziegeleien. Auch gibt es drei Hammerwerke. (Näheres hinter dem Bezirksamtsgebiete Wolfstein.)

I. Amtsgericht Vilshofen.

33096 ha; 26649 Bewohner in 23 Gemeinden mit 480 Ortschaften.

Vilshofen, Stadt, rechts der Donau und größtenteils links der Vilsmündung, liegt unter 48° 38′ n. Br. und 13° 11′ ö. L. in 309 m Seehöhe. Der mächtige Strom mit seinem lebhaften Laufe, der ruhige Wasserspiegel der Vils, die beiden stattlichen Brücken, der steile laubgrüne Rücken am n Donauufer, das mit zwei Kirchtürmen und mit Gehöften besetzte s Ufer oberhalb V. und der profilierte Steilhang dieser Seite, um 120 m über die Gewässer emporgehoben wie das n Gegenüber, sodann das Ansteigen der Stadt selbst besonders auf dem Hochufer der Vils — bewirken von der s-w Höhe (Mühlberg), sowie von der Straße nach Windorf aus ein anziehendes, farbenfrisches Bild.



Während die Bahnhofvorstadt durch das schloßartige Wieninger'sche Anwesen samt Park verschönert wird, bietet sich alsbald auf der Vilsbrücke ein malerischer Anblick. Nahe dem breiten Fluß ziehen unten flachgiebelige altertümliche Häuser ohne einheitliche Linie am linken Ufer dahin; unmittelbar hinter ihnen steigt rechts das große Schiff und Dach der Pfarrkirche, dazu deren hochragender Turm und seine achtgiebelig umfaßte Spitze empor. Links aber geht es von dem massigen alten Gebäude des Bürgerspitals zu den Anwesen der „Bürg", einer steilen Hochterrasse unmittelbar über dem ufernahen Häuserzuge. Der hohe Viadukt der Eisenbahnbrücke und das grüne, mit freundlichen Anwesen besetzte

[1]) Moos gehört nicht zum Bez.-A. Straubing (S. 632).

Berggewölbe längs der Vils begrenzen als Hintergrund auf dieser sw oder linken Seite. Im Inneren sodann trifft man zunächst auf die ursprünglich im Übergangsstil erbaute Kirche. Ihr flaches Gewölbe überdeckt einen in Zopfstil vorteilhaft ausgestatteten Raum, dessen Seiten größtenteils je drei Seitenkapellen einnehmen. Außen beginnt die Haupt- und Marktstraße, abgeschlossen im W durch einen mit plastischer Arbeit verschönerten und architektonisch gut gegliederten Thorturm. Rechtwinklig kreuzen engere Gassen die Haupt- und ihre n Parallelstraße; die Häuser sind noch meist mit ihren Giebeln ihnen zugekehrt; mit Bogen überspannte Zugänge führen zum Ufer der Donau, deren Hochwasser zuweilen weit in die Stadt reichen (1845 bis über diese Bogen). Während hier die Befestigungsmauer ganz von den Häusern ersetzt wurde, stehen noch beträchtliche Reste derselben auf der „Bürg"; die Neuzeit erhielt im W der Stadt an dem Wieninger'schen Kellersaalbau ihr hervorragendstes Gebäude.

Das Erwerbsleben beruht hauptsächlich auf einer Anzahl von Fabrikbetrieben, wie auf der Steinindustrie der Nachbarschaft neben dem Handwerk und auf Landwirtschaft. Es gibt hier eine großartige Kunst- und zwei kleinere Mühlen, eine Reismehl- und Stärkefabrik, 1 Dampfsäge, 4 Brauereien und eine Weißbierbrauerei, 1 Maschinenfabrik. Außerhalb der Stadt besteht 1 Kalkbrennerei und 1 Ringofenziegelei. Die 10—12 Granitbrüche in der Nähe, w an der Donau und s an der Vils, mit ihrem riesigen Versandt von Pflastersteinen sind von großer Wichtigkeit für die Bevölkerung.

V.[1]) hat 📯, 🚂, ✻, Bezirks- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Landwehr-Bezirks-Commando, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, bedeutende Kram-, Hornvieh- und Schweinemärkte, Schranne und 3397 Einw. (46 prot., 2 isr., 2 Andersgl.).

Die erste Anlage des Platzes stammt aus der Zeit der Römer, welche an der Stelle der jetzigen „Bürg" ein zu den Castra Quintana gehöriges Fort hatten, um das sich Arbeiter und Handwerker ansiedelten. Bald nach Überwindung der Römer geschieht Vilshofens in einer Urkunde des Klosters Niederaltaich vom Jahre 731 als Filusir Erwähnung, während der Ort in Monseer Urkunden des 9. Jahrh. Filusa heißt. 1192 war V. Eigentum des Grafen Rapoto II. von Ortenburg, der es noch im nämlichen Jahre mit Mauern umgab, durch Einführung von Kolonisten mehr bevölkerte und den bisherigen Markt zur Stadt erhob, in welcher Herzog Ludwig d. Kelheimer 1223 einen Landtag hielt. Im J. 1225 verstärkte Graf Heinrich I. die Festungswerke, während sein Sohn Heinrich II. am 25. August 1242 die Stadt dem Passauer Bischof Rudiger überließ. Doch blieb sie nicht lange im Besitze des Stifts, sondern kam etwa 10 Jahre später an die bayer. Herzoge und fiel bei der Landesteilung von 1255 an Herzog Heinrich von Niederbayern, der sich hier 23. Oktober 1278 mit seinem Bruder Ludwig II. versöhnte. 1258 verwüstete König Otokar von Böhmen mit dem übrigen Lande auch V. Das Schloß, welches die i. J. 1283 ausgestorbenen Farnbacher zu lehen gehabt, und das nun Herzog Albrecht von Österreich beanspruchte, wurde dem Herzog Heinrich zugesprochen, worauf sich die Herzoge mehrfach in V. aufhielten. Hier wurde 1293 auch die Hofhaltung für die niederbayerischen Prinzen Otto, Stephan und Ludwig festgesetzt, welche 1317—20 die Stadt neu befestigten. Im J. 1376 stiftete der in dem nahen Söldenau ansäßige Ritter Heinrich Tuschel das i. J. 1803 aufgehobene Collegiatstift St. Johann Baptist. Vom 9.—19. Dezember 1504 leistete V. im pfälzischen Erbfolgekriege erfolgreichen Widerstand gegen die Pfälzer; 1633 aber ward es von den Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar überrumpelt, dagegen von dem bayerischen General Jan de Werth wieder entsetzt. Zum Danke errichtete die Stadt 1638 ein ebenfalls 1803 säkularisiertes Kapuzinerkloster, das 1651 vollendet war. Am 4. April und im August 1703 wurde die Stadt von den Österreichern geplündert und um 21000 fl. gebrandschatzt, 1705 von

[1]) Wening, III, 166. — Ertl, b. Atlas, I, 282. II, 275. — Meidinger, hist. Beschr. 141. — Schmid, bayer. Altert. 100. — Vaterl. Magazin III, 376. — Müller, die Donau, I, 103. — Hormayr, Taschenbuch für 1833, S. 323. — Kal. f. Kath. 1846. — Schöppner, II, 62. — Verhandlungen des hist. V. f. Niederb. III, 57. XII, 329. — Bavaria, I, 1167. — Klämpfl, Schweinach- und Quinzingau, II, 19. — Schöppner, II, 523—25.



Vilshofen und Schloß Ortenburg.

Plinganser den Österreichern und von diesen jenem wieder abgenommen, am 11. Januar 1742 von dem Kroatenoberst Menzl besetzt und verwüstet. Dessen Leute flohen schon wenige Tage später vor einem einzigen bayerischen Soldaten, worauf die Österreicher am 11. April die Stadt wieder besetzten und nach nochmaligem Gewinn und Verluste in dieselbe ein drittesmal am 24. April Truppen hineinlegten. Von den Ungarn wurde nach einem Gefechte mit den Bayern V. am 3. November 1744 geplündert, aber auch verlassen, worauf Kaiser Karl VII. hier vom 12.—20. November Quartier nahm. Am 28. März 1745 wurde die Stadt noch einmal von den Österreichern erstürmt. Auch vom Herbste 1778 bis Mai 1779 hatte sie österreichische Besatzung. Am 12. Mai 1794 brannte die Stadt bis auf 4 Häuser ab, was einen Schaden von 700000 fl. anrichtete; am 13. April 1813 wurden 59 Häuser ein Raub der Flammen. V. war bald nach Erlangung des Stadtrechtes ein Gerichtssitz und hieß im 15. Jahrh. „das Gericht im Donauthal“. Früher war zu V. auch ein (um 1600 erbauter) Salzstadel, der aber 1639 samt der Maut nach St. Nikola bei Passau verlegt wurde. Das Braugeschäft kam hier frühzeitig in Aufschwung, und das Vilshofener Weißbier war ein Ausfuhrartikel bis nach Serbien und Rom.

Aidenbach, Markt rechts des Alderbaches, zieht sich längs einer breiten Straße zwischen grünen Hängen und von Obstbäumen umgeben w-ö dahin. In mehr städtischer Bauweise fassen größtenteils wohlhabend und stattlich aussehende Häuser die Marktstraße ein. Gegen O schließt die einfache, gothische Pfarrkirche, auch zwei alte Patrizierhäuser den Marktplatz ab, deren eines vordem ein kleines Schloß war. Das andere trägt eine Gedenktafel, nach welcher der Markt und das auf einem nahen Hügel den i. J. 1706 gefallenen Bauern errichtete Denkmal am 14. Juni 1891 von Prinz Ludwig mit einem Besuche und einer patriotischen Rede beehrt wurde. Ein neueres schönes Monument steht gegenüber dem Friedhofe, zum Gedächtnis der gefallenen Krieger von 1870/71. Einen vorteilhaften Eindruck in der nächsten Umgebung machen die wohlgepflegten Obstbaum- und Pappelalleen der Zufuhrstraßen von A., besonders auch die von der 3 km entfernten einstigen Cistercienserabtei Aldersbach mit ihrer reichen und stattlichen Kirche im Rococostil.



A.[1]) hat ✉, ✆ Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen, 7 Kram- und Vieh-, große Pferde-, Hornvieh- und Schweinemärkte und 880 Einw.

[1]) Wening, III, 171. — Verhandl. des hist. V. f. Niederb. VIII, 97. 266. — Kal. f. Kath. 1847. — Bavaria I, 1170. — Sepp, der Bauernkrieg von 1705.

A. steht gleichfalls auf römischen Fundamenten und trug in früherer Zeit den Namen Attenbach, dessen Grundherren die schon 982 ausgestorbenen Grafen von Geisenhausen waren, worauf A. mit der Grafschaft an das Hochstift Augsburg fiel. Dieses belehnte das um 1260 erloschene Geschlecht der Grafen von Harbach damit, deren Besitz infolge Verschwägerung an die Grafen von Hals kam. Sie erhoben A. zum Markte, welchen nach ihrem Aussterben die Leuchtenberger erbten. Im 15. Jahrh. kam A. durch Heirat an die Closen, 1762 an die Taufkirchen und 1806 durch Kauf an die Freiherrn von Aretin. Der Markt besaß vordem bis 1294 ein herzogliches „Slachen-Gericht", dessen Macht darin bestand, gemeine Verbrecher abzustrafen. Am 8. Januar 1706 fand hier die denkwürdige Bauernschlacht statt, in welcher die unterländischen Bauern unter Hofmann den Österreichern unter General Kriechbaum mit Verlust von 4000 Mann und aller Geschütze erlagen. Zum Andenken an dieses Ereignis ließ die bayerische Regierung i. J. 1831 an der Kirche ein eisernes Monument setzen mit der Inschrift: „Dem Andenken der Landesverteidiger aus den Thälern der Donau, Vils und Rott, welche auf den Feldern von Aidenbach den Heldentod für das Vaterland starben, den 8. Januar 1831 die dankbare Regierung".



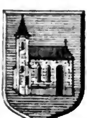
Aidenbach. (Denkmal der 1706 auf dem Handlberg Gefallenen).

Aldersdorf, Df. 907 Einw. in 29 Orten, wurde im 8. Jahrh. von einem gewissen Albhard gegründet, kam 764 an das Kloster Niederaltaich und später an die Grafen von Hals, welche aus den umliegenden Orten das „Albleinsamt" bildeten. — **Aldersbach**[1]), Pfdf. (S. 651) mit Schule. 1079 Einw. in 19 Orten. A. hieß in der ältesten Zeit Adalgerogangum und gehörte einem vielfach als gräflich bezeichneten Geschlechte; dessen Haupt Bernhard und seine Söhne Rupert und Chalho verwandelten um 1050 ihr Schloß in ein Augustinerkloster. 1146 traten an Stelle der Augustiner — Cistercienser, welche das durch wissenschaftliches Streben ausgezeichnete Kloster bis zur Säkularisation inne hatten. 1444 erhielt Abt Johann II. Plütel vom Papste die Pontifikalien. Nach der Säkularisation wurden die Stiftsgebäude verkauft und sind nun mit Ausnahme des als Pfarrhof und Schule verwendeten Teiles Eigentum des Frhrn. von Aretin auf Haidenburg, der in den Sälen eine Gemäldesammlung verwahrt. — **Alkofen**, Df. 2312 Einw. in 58 Orten. — **Aunkirchen**, Pfdf. mit Schule. 1369 Einw. in 24 Orten. A. wurde 1074 von Bischof Altmann dem Kloster St. Nikola in Passau übergeben, kam dann an das Collegiatstift Vilshofen und blieb bis zu dessen Auflösung bei demselben. — **Beutelsbach**, Pfdf. mit Schule. 1269 Einw. in 32 Orten. — **Eging**,

[1]) Mon. B. VII, 289. — Wening III, 170. — Zimmermann, geistl. Kal. III, 581. — Bruschii chron. mon. II, 62. — Verhandl. d. hist. V. f. Niederb. XV, 85. — Kal. f. Kath. 1880. — Bavaria I, 1168.

Kchdf. mit Schule. 779 Einw. in 17 Orten. – **Garham**, Kchdf. mit Gend.-Stat., Schule. 1294 Einw. in 29 Orten. G. war im Mittelalter Eigentum der Edlen von Kienast, kam 1567 durch Kauf an Philipp Weißenfelder, den Inhaber des Schlosses Hilgartsberg, und blieb mit letzterem bis zu dessen Veräußerung an den Staat vereinigt. — **Haidenburg**, Df. mit 📯, ⚡, Schloß der Freiherrn von Aretin. 883 Einw. in 20 Orten. H. war in frühester Zeit ein Teil der Grafschaft Hals, fiel nach Absterben der Grafen von Hals durch deren Erbschwester Elisabeth an die Landgrafen von Leuchtenberg, nach wechselvollem Besitze an die Herren von Closen und ist gegenwärtig im Besitze der Freiherrn von Aretin, welche daselbst eine große Schweizerei, sowie in den Waldungen einen Park und Tiergarten angelegt haben. — **Hilgartsberg**, Kchdf. mit Schule und Ruine (S. 648). 1147 Einw. in 38 Orten. Ursprünglich Hiltigerisperch, nach dem um 1120 daselbst ansäßigen Lehensmann Egili de H. der Grafen von Vormbach und Neuburg a. J. genannt, kam H. 1158 an die Herzoge von Meranien, 1207 an den Bischof Mangold von Passau. Dieser verlieh H. an den Edlen Walchûn de Chambe (in Österreich), nach dessen Tode die Lehen 1224 wieder an die Lehensherren zurückfielen. 1226 kam H. durch Schiedsspruch an den Grafen Rapoto von Ortenburg, 1259 durch Kauf an den Herzog Heinrich von Niederbayern, der daselbst ein Pfleggericht errichtete, welches mit dem 1360 neu befestigten Schlosse an verschiedene Edelgeschlechter übergeben wurde. Deren letztes, das der Fugger zu Kirchberg-Weißenhorn, verkaufte H., welches im spanischen und österreichischen Erbfolgekriege schwer gelitten hatte, 1821 an den Staat, der die Burg großenteils zur Gewinnung von Bausteinen demolieren ließ. Doch lassen die beträchtlichen Reste noch immer einen mächtigen Bau erkennen.

Hofkirchen ist ein Markt mit geschlossener Bauweise nahe dem linken Donauufer. Seine Kirche zeigt spätgothischen oder Übergangsstil mit hübschem Maßwerk der Chorfenster. Das Innere ist unter dem ziemlich flachen Deckgewölbe neu ausgestattet. Der hohe, aber nicht schlanke Turm gewährt von seiner Gallerie aus eine eindrucksreiche Sicht auf die ansteigenden Erhebungen im S, die belebte Niederung im W, das einer schmalen Mulde vergleichbare Stromthal im O, in der Nähe auf das ausgedehnte Pleinting, oder noch näher auf das über einem Granitbruch auf der Terrasse stehende freundliche Kreuzbergkirchlein im S-O.

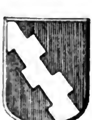


H. hat Postablage, k. Pfarrei u. Dekanat, Filiale der Englischen Fräulein, 2 Schulen, 4 Jahrmärkte und 698 Einw.

Es entstand schon im 8. Jahrh., wird aber erst 1005 erwähnt, gehörte dann den Bischöfen von Passau, welche 1256 den Herzog Heinrich damit belehnten. Im J. 1262 kam der Ort durch Vergleich ganz an Bayern, erhielt 1387 Marktfreiheit, ein eigenes Siegel und einen montägigen Wochenmarkt, kam im 15. Jahrh. zur Herrschaft Hilgartsberg, litt mit dieser im pfälzischen und österreichischen Erbfolgekriege und ging 1821 an den Staat über.

Iglbach, Kchdf. mit Schule. 1616 Einw. in 45 Orten, von denen der Kirchort **Sammerei** (St. Maria) mit einer seit 1632 bestehenden Marienwallfahrt zu nennen ist. — **Kirchberg**, Kchdf. 1182 Einw. in 36 Orten. -- **Königbach**, Df. 386 Einw. (304 prot.) in 8 Orten.

Ortenburg, Markt rechts der Wolfach, zieht sich in n-s Erstreckung längs der Höhe hin, auf welcher im N-O eine Kuppe das hohe stattliche Grafenschloß trägt. Der Ort besteht großenteils aus älteren, aber wohlgehaltenen Anwesen, reich durchsetzt oder eingefaßt mit Obstbäumen, deren Früchte meist zur Bereitung trefflichen Apfelweines verwendet werden. Die Pfarrkirche ist ein gothischer Bau mit Kuppelturm. Innen bildet das kunstreiche Grabmonument des Grafen Joachim eine wirkungsvolle Zierde des Chors. Weiter s erhebt sich bereits an dem Thalhange das Gebäude der Konfirmandenanstalt. Auch die Friedhofkirche am s Ende ist in gothischem Stile aufgeführt. Im N-O aber steht auf dem lindenbeschatteten Wege zum Schlosse die neue katholische Kirche, von weitem sichtbar.



Das Erwerbsleben zeigt lebhaften Gewerbebetrieb; zu diesem gehören auch 2 Brauereien, mehrere Wagnereien und Schäfflereien, 2 Getreide-, 2 Säg-, 2 Lohmühlen, 1 Ölmühle.

O.[1]) hat ✉, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., pr. Pfarrei, landwirtschaftl. Fortbildungs-, und Volksschule, 4 Kram- und 8 Viehmärkte. 1071 Einw. in 3 Orten (755 prot., 316 kath.).

Von dem sogenannten „alten Schlosse“ auf der Höhe ist gar nichts mehr erhalten, während das bestehende durch seine Höhe (s. S. 647) und kraftvolle Anlage wie von einem steilen Vorgebirge aus sehr eindrucksvoll wirkt. Zwei Längsflügel, durch einen schmalen Frontbau verbunden, umgeben einen längeren ungleichseitigen Hof, in welchen man von den über einander verlaufenden Galerien zweier Stockwerke herabsieht. Künstliche Plafonds und wohl auch die große Thurmuhr entstammen dem Kunstgewerbe der Erbauungszeit, welche auf einem Thürgesims mit dem Jahre 1597 angedeutet ist.

Es ist der Stammsitz des heute noch im Grafenstande blühenden, früheren Dynastengeschlechtes derer von O., welches aus dem rheinischen Geschlechte der Grafen von Sponheim stammen soll. Von der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. an bis zu Rudolf von Habsburg Zeiten kommen die O. als Markgrafen und Herzoge in Kärnten vor, bis Graf Rapoto I. um 1150 in Bayern Länderbesitz erwarb und Graf Rapoto II. durch seine Vermählung mit der Tochter des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach sogar die Pfalzgrafenwürde an sein Haus brachte. Graf Rapoto's II. Bruder Heinrich I. hatte mit seinen nächsten Nachkommen im Norden der Donau von Eger bis Cham große Besitzungen; Rapoto II. aber hauste auf dem Erbgute in Ortenburg, in dessen Besitz die Familie bis zum Jahre 1805 verblieb. Damals vertauschte Graf Joseph Karl seine Besitzungen in Altbayern gegen die ehem. Kloster-Langheimische Besitzung Tambach in Oberfranken, während er das Stammhaus 1822 wieder erwarb. Ursprünglich im Besitze eines Reichslehens, waren die Grafen von O. als Inhaber mehrerer Güter und Lehen in Bayern auch Landsassen im Herzogtum, erkauften sich die Freiheiten der ottonischen Handveste und wohnten unter Vorbehalt ihrer Reichsunmittelbarkeit auch den bayerischen Landtagen bei. Aus diesem Verhältnis entstand der Streit, der trotz des den Ortenburgern günstigen Spruches des Reichskammergerichts vom 4. März 1573 die Zerwürfnisse mit Bayern nicht behob. Sie wurden im Gegenteil lebhafter, als sich Graf Joachim dem protestantischen Bekenntnisse zuwandte, sowie 1577 bei Herzog Albrecht IV. die Reformation durchzusetzen versuchte und diese wenigstens in seiner Grafschaft einführte, seit welcher Zeit hier sich gleichsam eine protestantische Insel in der ganz katholischen Umgebung findet. O. litt im spanischen Erbfolgekrieg und brannte 1834 fast ganz ab.

Otterskirchen, Pfdf. mit Schule u. Gend.-Stat. 1247 Einw. in 38 Orten. O. erscheint zuerst 1165 mit Walther de Otakerschirchen, kam zwar 1207 durch Kauf an das Hochstift Passau, später aber in verschiedene Hände und wurde erst 1690 von dem Fürstbischof Jos. Philipp Grafen von Lamberg wieder zurückgekauft.

Pleinting, Markt am rechten Donauufer, besteht größtenteils aus einer stattlichen Straße, welche von wohlhäbigen, städtisch erscheinenden Anwesen besetzt ist. Die mehr ländlichen Häuser des Ortes zeigen den in Niederbayern so verbreiteten Schmuck von Weinstöcken an ihrer s Seite. Im Unterschiede von der freundlichen Beschaffenheit der Anwesen besitzt die Kirche zur Zeit nur ein dürftiges Aussehen. Der beträchtlichen Anzahl von Gastwirtschaften dienen 3 Brauereien; außerdem gehören 2 Mühlen zum Orte.



Pl. hat ✉, 🚉, ⚡, k. Pfarrei, Schule, je 4 Kram- und Viehmärkte. 938 Einw. in 3 Orten. — P. gehörte ebenfalls zu den unter dem Namen Castra Quintana bekannten römischen Donaufestungen, erscheint 748 und 750 als villa Plidmuntingen in Urkunden der Klöster Monsee und Niederaltaich und kam 1220 an den Grafen Rapoto II. von Ortenburg, welcher dort eine Zollstätte errichtete. Durch Rapoto's Erbtochter Elisabeth ging es an deren Gemahl über, den Grafen Hermann von Wartenberg, der Pl. 1260 an Herzog Heinrich von Niederbayern verkaufte. 1345 erscheint der Ort als

---

[1]) Lang, Bayerns Grafschaften, 154. — Huschberg, Geschichte des Hauses Ortenburg. — Feßmaier, bayer. Staatsr. 254. — Das Königreich Bayern III, 11. — Bavaria I. 1169. — Hefner, der bayer. Antiquarius.

Markt, welcher im 30jährigen Krieg zweimal geplündert, im Landshuter, spanischen und österr. Erbfolgekrieg hart mitgenommen und 1778 von den Österreichern besetzt wurde.

Rathsmannsdorf, Kchdf. mit Schloßruine, Schule. 1074 Einw. in 19 Orten. R. kam als Raymanisdorf 1140 schankungsweise an das Kloster S. Nikola zu Passau. Das Schloß hatten 1207 die Grafen von Hals vom Hochstifte zu lehen, in deren Nachlaß es einen Streitgegenstand bildete, worauf Bischof Leonhard es 1449 zurückkaufte und zu einer hochstiftischen Präfektur machte. Um 1570 wurde das Schloß, um welches die Bischöfe schon im 13. Jahrhundert die Kolonie der mit vielen Freiheiten begabten „Bistümler“ anlegten, erneuert und fortan als Jagdschloß benützt, kam aber durch die Drangsale der Kriege herab, so daß es nunmehr nur noch Ruine ist. — Söldenau, Df., einst Sitz der Ritter Tuschel. Das ehemalige Hauptschloß, durch Bastionenanbauten von weitem erkennbar, ist heute eine große Brauerei. 855 Einw. in 27 Orten. — Walchsing, Kchdf. mit Schule. 974 Einw. in 10 Orten. In Monseer Urkunden um 750 Waltkissinga genannt, hatte W. ein bis 1580 genanntes, den Grafen von Hals dienstbares Edelgeschlecht, wechselte dann oft die Besitzer, zu denen auch der durch seinen tragischen Ausgang bekannte niederbayerische Kanzler Wolfgang Kolberg, Graf zu Neukolberg zählt (siehe bei Altötting), kam 1791 durch Kauf an das Kloster Aldersbach. Nach dessen Säcularisation unterlag das Schloß dem Verkaufe und teilweisen Abbruche.

Windorf, Markt am linken Donauufer unter laubreichem Abhange und gegenüber einer Insel, hat Postablage, k. Pfarrei, Schule und 636 Einw. Es verdankt seinen Ursprung den im 7. und 8. Jahrh. eingewanderten Wenden, wurde 1010 vom Kaiser Heinrich II. auf Veranlassung seiner Gemahlin Kunigunde an das Kloster Niedernburg zu Passau vergabt und zu anfang des 13. Jahrh. von den Bischöfen von Passau zum Markte erhoben. Die 1435 von Kaiser Sigismund verliehenen Jahr- und zwei Wochenmärkte kamen im Laufe der Zeit in abgang. Im J. 1648 lagerten Bayern und Österreicher bei W., das 1743 durch feindliche Einquartierung, desgl. durch Übermut und die Raublust einheimischer Schützen schwer litt. In W. wurde das erste bayerische Donaudampfschiff gebaut.



Zeitlarn, Df. 656 Einw. in 21 Orten.

II. Amtsgericht Osterhofen.

26567 ha; 16212 Bewohner in 25 Gemeinden mit 150 Ortschaften.

Osterhofen, Stadt, 2 km von der Donau, liegt am Beginn der Dunkabodenablagerung, vom Mühlbach und einem schwächeren Graben durchflossen und begrenzt. Ersichtlich stammt die s-ö Hälfte des Ortes aus einer anderen Zeit als der geräumigere n-w Teil, wo der Marktplatz sich ausdehnt, durchweg von städtischen Häusern eingefaßt; unter diesen erhebt sich s auch das alte massige Rathaus. In der Mitte von O. aber steht auf einer kleinen Erhöhung die neue Pfarrkirche, ein romanischer Bau aus rotem Backstein, innen geschmackvoll in Farbe und Ausstattung. Seitlich am Chore ist eine kryptaähnliche Kapelle hergestellt mit neuem, gut ausgeführtem „Ölberg“. Außen vor dem Orte aber im W macht sich das stattliche Distriktskrankenhaus und dessen große laubige Anlage vorteilhaft bemerkbar.



Das Erwerbsleben beruht größerenteils auf der Landwirtschaft, insbesondere auf Getreidebau (Gerste, Weizen). An größeren Betrieben finden sich nur 4 Brauereien und 2 Getreidemühlen vor.

O.[1]) hat , , , Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei,

---

[1]) Wening III, 124/25. — Zimmermann, geistl. Kalender III, 478. — Mon. B. XII, 321. — Abh. d. Akad. d. Wissensch. 1807. I. 568. — Lang, Bayerns Grafsch. 145. — Verhandl. d. hist. V. f. d. Unterdonaukreis, I. 2. Heft S. 10. — Verhandl. d. hist. V. f. Niederb. IV. 17. — Klämpfl, der Schweinachgau II. 55.



Osterhofen.

Filiale der Englischen Fräulein, Schule, bedeutende Kram-, Hornvieh-, Pferde- und Schweinemärkte und 1515 Einw. (5 prot.).

Der Ort hieß zuerst Neu-Osterhofen, als er i. J. 1378 durch Landgraf Johann v. Leuchtenberg, nach dem Aussterben der Grafen von Hals 1375 Inhaber der Vogtei über Kloster und Markt Osterhofen (heute = Altenmarkt), eine Viertelstunde w von diesem angelegt und mit einer Mauer umgeben wurde, nachdem der größte Teil der Bürger des „alten Marktes" hieher übergesiedelt war. 1427 erkaufte um 30000 fl. Herzog Heinrich von Landshut diese neue „Stadt", in welcher die Herzoge Wilhelm und Ludwig 1531 ein Spital stifteten. Unter den bayerischen Herzogen war O. von anfang an Sitz eines Pfleggerichts. 1632 wurde es gänzlich niedergebrannt; 1701, 1742 und 1745 besetzten die Österreicher den Ort. Das einstige Osterhofen aber heißt nun

Altenmarkt, Pfdf. mit Schule, romanischer Stiftskirche und ausgedehntem Klostergebäude der Englischen Fräulein. 1345 Einw. in 13 Orten. Es entstand an dem unter Herzog Odilo als Osterhof benannten Kammergut, wo genannter Herzog 737 (oder 739) ein Kloster für Benediktiner und eine Kirche baute, in welcher er mit seiner Gemahlin Hiltrude seine letzte Ruhestätte fand. Auch die Karolinger weilten hier oft; es datiert ein von König Ludwig dem Deutschen dem Domstifte Passau erteilter Gnadenbrief von 844 aus Osterhofen, das in den Magyarenkriegen zerstört wurde. 1002 stellte es Herzog Heinrich aus dem gräflichen Hause Luxemburg, Schwager des Kaisers Heinrich II., wieder her; nach des Herzogs Entsetzung wurden vom Kaiser selbst 1009 regulierte Chorherrn hieher gebracht und dem Bistum Bamberg unterstellt. Die Chorherrn hatten das Kloster bis 1138 inne, wo Bischof Otto sie durch Prämonstratenser aus dem Kloster Ursberg in Schwaben ersetzte. Das Kloster ward 1783 wegen Ueberschuldung aufgehoben; auf Antrag der Kurfürstin-Witwe Maria Anna wurden die Gebäude und Grundstücke dem weltlichen adeligen Damenstifte in München überwiesen, von dem sie 1814 an den Staat, 1833 in Privathände und am 20. Juli 1858 an's Englische Fräulein-Institut Altötting kamen.

Aholming, Pfdf. mit Schloß, Gend.-Stat., Schule. 1210 Einw. in 10 Orten. A. wird schon 1121 als Ouhalming genannt, kam später an die Chamerauer, 1413 an den Straubinger Vitztum Heinrich Nothhaft von Warnberg, welcher den Blut- und Wildbann erhielt, 1790 an die jetzigen Schloßbesitzer, die Grafen Preysing zu Moos. — Aicha a. D., Pfdf. mit Schule, wo 1742 und 1743 abwechselnd Franzosen und Österreicher lagerten. 970 Einw. in 7 Orten. - Anning, Df. 374 Einw. in 7 Orten. — Buchhofen, Kchdf. mit Schule. 508 Einw. in 3 Orten. — Forsthart, Df. mit Schule 829 Einw. in 5 Orten. — Galgweis heißt in Monseer Urkunden um 750 Kariolteswis, 1138 Galchwis, wo 1463 der Propst im Collegiatstift Vilshofen und Pfarrer zu G., aus dem Geschlechte der Ritter von Rindsmaul, dessen

Ahne den Gegenkönig Friedrich den Schönen in der Schlacht von Ampfing 1322 gefangen nahm, starb. 196 Einw. in 2 Orten. — Gergweis, Kchdf. mit Gend.-Stat., Schule und 498 Einw., in einer Niederaltaicher Urkunde von 749 villula Kerihinwis genannt, kam 1074 als Gergwis an das Kloster St. Nikola in Passau und hatte ein Schergenamt; das Schlößchen daselbst verfiel schon im 14. Jahrh. — Göttersdorf, Kchdf. mit ✉, Schule. 600 Einw. in 4 Orten. G. entstand zu zeiten der Römer, welche daselbst sogar einen Tempel, die Krypta der jetzigen Kirche hatten; letztere entstand aus der Kapelle des um 1840 abgebrochenen Schlosses. Edle von Gotinsdorf, Vormbachische Dienstmannen, werden 1096—1282 genannt. Nach wechselvollem Besitze unter den ersten Adelsfamilien kam G. 1833 an den Staat, der den Besitz zertrümmerte und das Schloß niederreißen ließ. — Kirchdorf, Pfdf. mit Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen. 366 Einw. in 5 Orten. K. kommt mit dem Ritter Chuonrad de Chirchdorf, Dienstmann des Klosters Niederaltaich, 1224 zuerst vor. 1242 war hier ein Taiding in dem Streite des Abtes Dietmar von Niederaltaich und der Gräfin Kunigunde, Witwe des Grafen Berthold III. von Bogen. Im 30jähr. Kriege litt K. schwer durch die Soldateska und 1634, 41 und 47 durch die Pest. — Künzing (🚉 in Girching), Pfdf. mit Schule. 1753 Einw. in 26 Orten. K. war das Stationslager der V. römischen Legion und Municipalstadt und gab, infolge dessen Castra quintana genannt, dem Quinzing-(Künzig-) Gau den Namen. Den Einfällen der Barbarenstämme gegenüber nicht stark genug, verließen Garnison und Bewohner die Stadt um 476 und zündeten sie bei dem Rückzuge nach Passau an. Eine Villa Quintanis kommt im 9. Jahrh. vor, die im 11. Jahrh. Chunezen hieß und von den Grafen von Neuburg a. J. an das Kloster Niederaltaich vergabt wurde; i. J. 1258 verheerte der Böhmenkönig Otakar bei seinem Raubzuge durch das Vilsthal auch K. — Langenamming, Df. 876 Einw. in 15 Orten. — Langenisarhofen, Df. mit ✉, 🚉, 𝕋, 582 Einw. in 3 Orten. L. war wahrscheinlich zu Römerzeiten der Brückenkopf für die wegen der vielen Flußarme lange Isarbrücke. Es wurde in der Fehde der Grafen von Bogen und Ortenburg total verwüstet, war 1228—1299 ein herzogliches Pflegamt und kam dann an das Kloster Niederaltaich. — Moos, Df. mit gräfl. Preysingischem Schlosse. 936 Einw. in 12 Orten. M. hat den Namen von seiner Lage und wird im 13. Jahrh. mit Ebo de Mozze genannt, dessen Besitznachfolger Heinrich Gestlin M. an das Kloster Niederaltaich vertauschte, welches das Schloß sofort niederreißen ließ, aber im 14. Jahrh. dem Edlen Heinrich von Aichberger den Wiederaufbau gestattete. Als die Aichberge 1511 ausstarben, kam M. an die Ortenburger, die es aber schon 1512 an Stephan Trainer verkauften, dessen Tochter Anna 1520 (nach Andern 1568) sich mit Hanns Albrecht von Preysing, fürstl. Rat und Stadtoberrichter zu Landshut, Herrn zu Altenpreysing, Kronwinkel, Zenting, Harburg und Krumbach verehelichte. Bei diesem Geschlechte ist M. noch heute; nur die Linie hat sich verändert. Der heutige Besitzer, Graf Konrad von P., stammt von der Linie Lichteneck. — Neusling, Kchdf. mit 226 Einw., war als Niucilingas ebenfalls ein Monseer Dotationsgut, erscheint in der Karolingerzeit als Kammergut und kam später durch Tausch an die Ortenburger, von diesen durch Kauf an Herzog Friedrich von Landshut, der es wieder den Closen überließ, von denen es an die Tuschl zu Söldenau und endlich an die Preysinge zu Moos kam. — Neutiefenweg, Df. mit 184 Einw., wurde in den Jahren 1836—1838 als Kolonie durch eine Gräfin Kielmannsegg angelegt. — Niedermünchsdorf, Kchdf. 116 Einw. in 2 Orten, gehörte schon 1004 dem Kloster Niederaltaich und hatte im österreichischen Erbfolgekriege viel zu leiden. — Niederpöring, Kchdf. 470 Einw. in 2 Orten. Es wurde als villa peringas von Herzog Odilo 731 dem Kloster Niederaltaich geschenkt, während Kaiser Karl der Dicke hier am 25. August 885 seine umliegenden Güter der hl. Kapelle in Altötting übergab. Anfangs des 13. Jahrh. erbauten hier die Grafen von Hals eine Burg, die sie später ebenfalls dem Kloster Niederaltaich überließen. Von diesem wurde der Besitz an die Ortenburger verliehen, von welchen er dann in Afterlehen gegeben wurde, bis diese Geschlechter in Armut verkamen, während allmählich das Gut zertrümmert wurde. — Oberndorf, Gd. mit 163 Einw. und einem freiherrl. von Aretin'schen Schlosse, erscheint zuerst um 1150 mit Chuonrad de Oberndorf, kam dann an die Yssel, 1609 an die Herren von Amsham, deren letzter O. an das Collegiatstift zu Ranshofen vermachte,

nach dessen Aufhebung i. J. 1803 der Freiherr Adam von Aretin, ein Nachkomme der Herren von Amsham, Oberndorf reklamierte und 1812 im Austausche gegen ein anderes Gut erhielt. — Oberpöring, Kchdf. mit Schloß, Schule. 491 Einw. in 3 Orten. O. war, schon frühzeitig gegründet, herzogliches Kammergut, kam an das Hochstift Passau, wurde von Herzog Heinrich 1262 zurück- und 1429 von Hanns Ecker frei eigen erworben, dann vielfach veräußert, zuletzt vor 50 Jahren an den Staat. Bei O. sollen die pontes Jsarenses der Römer vorbeigeführt haben. — Ottmaring, Kchdf. mit Schule. 491 Einw. in 3 Orten. O. hat den Namen von einem früheren Besitzer Ottomar, der daselbst auf römischen Fundamenten eine Burg baute, welche, da O. ein Reichslehen war, Kaiser Ludwig 1331 dem Kloster Obermünster in Regensburg zur Fundation einer Propstei schenkte. Das Kloster hatte jedoch nur den halben Besitz von O., während im anderen die Geschlechter wechselten, bis es 1784 an das Damenstift Osterhofen und schließlich an den Staat kam, der den Besitz zertrümmerte. Das Schloß ist jetzt Eigentum eines Ökonomen. — Ramsdorf, Kchdf. mit Schloß. 291 Einw. in 7 Orten. Hier saß das turnierfähige Geschlecht der Ramsdorfer, welches bei den Herzogen in großem Ansehen stand, aber 1490 ausstarb. Hierauf erhielten R. die Aichberger, von diesen durch eine Erbtochter Graf Ulrich von Ortenburg, der es jedoch schon 1514 an das später gräfliche Geschlecht der Goder verkaufte. Als dieses anfangs unseres Jahrh. in Vermögensverfall geriet, verkaufte es R. an den Grafen Kaspar von Preysing-Moos, von welchem es durch Vererbung in andere Hände kam. — Wallerfing, Kchdf., erscheint im 12. Jahrh. als Waldolfing. 673 Einw. in 11 Orten. — Wisselsing, Kchdf. mit Schule. 549 Einw. in 5 Orten. W. erscheint 1249 mit Edlen de Wizzensing, hatte im 13. Jahrh. ein eigenes Getreidemaß und gehörte größtenteils zum Kloster Osterhofen.

Bezirksamtsgebiet Wegscheid.

Grenzen: im O und S Oesterreich (Oberösterreich), im W der Bezirk Passau, im N jener von Wolfstein.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 272,19 qkm. groß, mit 17315 Bewohnern, (8484 männl., 8831 weibl.; 17261 kath., 54 prot.) in 26 Gemeinden mit 325 Ortschaften.

Dasselbe war bis zur Säkularisation von 1803 ein Bestandteil des Hochstifts Passau, kam dann an den Großherzog von Toskana und ist seit 1807 bayerisch.

Bodengestalt (Aussehen). Gewölbe und flache Kuppen von einer die durchschnittliche Erhebung des Bayer. Waldes überschreitenden Höhe ziehen sich als zusammenhängendes waldreiches Gebiet vom N-W des Bezirks in stattlicher Breite nach S-O und nahe der Landesgrenze s zur Donau; sie erfüllen etwa die Hälfte desselben. Dort im N-W findet man die Hauptanschwellungen des Frauenwaldes (S. 482) mit einer Anzahl von Dörfern und anderen Stellen in mehr als 800 m Seehöhe. Treffliche Aussichtspunkte wie zu Oberfrauenwald (890 m), Lichtenau an der w Bezirksgrenze (725 m), im O mehrere Erhebungen um den Luftkurort Sonnen (816 m), unter welchen im S-O der Jagersberg (864 m) am meisten sich auszeichnet (Arber und Salzburger Alpen sind sichtbar), sodann auch im S der waldbedeckte Staffelberg ö von Hauzenberg (nach Wiederherstellung seines Aussichtsturmes), 938 m hoch, — derlei Oertlichkeiten bieten reichsten Ersatz für die hier vorhandene Einförmigkeit der Gegend. (Vom Staffelberg sieht man an seinem n-w Fuße auch den einzigen größeren Teich des ö Bayer. Waldes, den „Freudensee".) — n-ö bis zur Landesgrenze erstreckt sich das wellige Gebiet der Neuen Welt (S. 662), geneigt zum Thale der Mühl (Michl), anmutig durch seine grasigen und baumbesetzten Thalsenken, seine vielen kleinen Wäldchen und ganz besonders die anmutige Häufigkeit der schattigen Gehöfte, die außer in dem gastlichen Vorort der Gemeinde Breitenberg sich nirgends zu einem eigentlichen Dorfe sammeln. — Südwärts

bis zur Donau kommt man wieder auf waldigere, etwas erhöhte Gewölbe, während die Bäche naturgemäß, infolge des kurzen Weges der Wasser bis zur Donau, tiefere Thälchen mit steileren Hängen herstellen. Nur um den Bezirkshauptort nahe der österr. Grenze schwächt sich dies ab; auch längs der von ihm s, dann w zur Donau bei Obernzell führenden Straße sind die Erhebungen ermäßigt. Ueberall ist der Waldwuchs vortrefflich, namentlich auch auf dem von Graphit durchzogenen Verwitterungsboden, welcher in diesem Waldgebiet s der Hauzenberg—Wegscheider Straße so verbreitet ist (siehe „Nutzbare Steine und Erden"). Die Höhenpunkte sind hier zumeist zwischen 700—850 m; dies auch s der Wegscheid—Obernzeller Straße, wo eine n-s Folge von breiten Waldkuppen dicht an die Donau vortritt, deren äußerste 639 m, deren vorletzte, nämlich der infolge waldfreien Gipfels zu einem vorzüglichen Aussichtspunkte (nach S und W) geeignete Höhenberg, 759 m sich erhebt. Steil geht es hier wie am ganzen Südrande vom Stromufer aufwärts, indem man von etwa 280—290 m an überall zu 500—590 m emporgehen muß, um nur die vorderste Rückenfläche zu gewinnen; stets aber vollzieht sich der Anstieg in oft von Fels durchsetztem Laub- oder gemischtem Walde. Ersterer besteht meist aus weniger stattlichen, aber reichverzweigten Eichen, Buchen, Birken, Bergahorn u. a., eine vielgestaltige Flora beschattend und schützend. — Der S-W des Bezirks endlich zeigt uns jenen reichbelebten Wechsel von wohlbestellten Feldern, gras- und blumenreichen Wiesen, kleineren Wäldern und behäbigen, meist nicht großen Dörfern des stark gewellten Gebietes, wie er auch in dem Bezirke Passau und Wolfstein gezeichnet ist (S. 482, 595 und 667). Insbesondere gehört auch die Verbreitung von Obstpflanzungen in und bei den Dörfern, dazu von anderen schattigen Bäumen (und Weinstöcken an den Häusern) zu dem vorteilhaften Gewande dieser Gegend.

Der Boden zeigt sich im Bereich des Frauenwaldes mehr sandig, oft grobsandig; im übrigen ist sandiger Lehm und lehmiger Sand ziemlich gleichviel verbreitet.

An Gewässern hat der Bezirk abgesehen von seinem Anteil am Donaulaufe bis 1 km unterhalb Jochenstein gegenüber dem österr. Engelhardszell, wie erwähnt, zahlreiche Bäche, welche auch in trockener Jahreszeit wenig geschwächt fließen. Die westlicheren eilen zu Erlau, wie der Staffelbach, welcher unweit Sonnen entspringt und bei Hauzenberg den Stiftsgraben aufnimmt, das Abwasser des Freudensees. Bei Obernzell kommt in grünem Schluchtthale mit üppig bewaldeten Steilhängen der Rampersdorfer Bach zur Donau; er entsteht in der graphitreichen Nachbarschaft Pfaffenreuts. Im O sammeln sich die Bäche zur Ranna und zu deren großem Seitengewässer, dem Osterbach, welcher auf eine längere Strecke die Landesgrenze bildet. Die Ranna entspringt gleichfalls bei Sonnen am Rannaberge; aus nächster Nähe ihrer Quelle geht der Angelbach zur Erlau, und etwas n-ö davon fließt ein lebhafter Seitenbach der Kl. Mühl nach N, während Gegen- und Finsterbach (Teile der Grenzlinie) schon die Große Mühl an ihrer Grenzstrecke verstärken. (Zur Mühl s. S. 668).

Wege. Die Straßen, deren Bau durch die starke Unebenheit des Bodens wesentlich erschwert ist, verfolgen ö Passau als einen Hauptzweck, in n-ö Richtung das Waldbergland zu durchziehen; daher findet sich im Bez. Wegscheid die (Passau—) Hauzenberg—Breitenberger und die Obernzell—Griesbach—Wegscheider Linie. Mit diesen aber kreuzen sich s-ö und s-o-s die Straßen: Waldkirchen—Hauzenberg—(Griesbach)—Obernzell und Hauzenberg—(Kriuing)—Wegscheid. Von letzterem trifft noch eine Linie in Breitenberg ein. Hienach führt zum Donauufer nur eine bedeutendere Straße; jedoch gibt es noch 3 andere Fahrwege hinab. — Die Donau dient als Wasserstraße, bis Obernzell von Passau her mit besonderem Personendampfer.

Der nutzbare Boden umfaßt 26032 ha, nämlich 8080 ha Wald, 286 ha Hutungen, 330 ha Weide, 9051 ha Wiesen, 8285 ha Acker- und Gartenland. — 269 ha sind Öd- und Unland.

Das Waldland, unter dem Abschnitte „Bodengestalt“ wiederholt gekennzeichnet, finden wir reichlich auch mit Buchenbeständen besetzt, namentlich näher der Donau, wo auch größere Eichenwaldungen (wie n-w von Obernzell) vorkommen. Viele Verbreitung besitzen in diesem Bezirke die Erlen. Samt den Birkenwäldchen bedecken sie 781 ha; der Eiche gehören 245 ha den Buchen 1268 ha; dazu kommen noch 524 ha Laubholzniederwald. Die Nadelbäume sind fast ausschließlich Fichten und Tannen; sie bedecken nämlich 5647 ha, neben welchen nur 116 ha Föhrenwälder vorhanden sind. — Dem Besitze nach gibt es gar keinen Staatswald; außer 99 ha Körperschaftsforsten ist alles übrige Privateigentum.

Die reichliche Verteilung von Bächen bringt es mit sich, daß für Verarbeitung der Stämme 41 Sägmühlen und 3 Dampfsägewerke entstanden.

Die Tierzucht befaßt sich entsprechend der für das Pferd weniger günstigen Bodenformen und Weideverhältnisse fast nur mit der Pflege des Rindviehstandes; es gibt (1892) 15697 Stück (7757 Kühe), meist dem Waldler-Chamauer Schlage angehörend. Schafe hält man 828, Ziegen 594, dazu 5338 Schweine. — (779 Bienenstöcke.) — Pferde sind nur 742 vorhanden.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege ꝛc.	Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege ꝛc.
	Hektar							Hektar					
Breitenberg	717	269	5	327	78	38	Mößlberg	1419	876	4	168	337	34
Ederlsdorf	1363	278	1	384	548	157	Oberneureuth	1773	674	111	334	628	26
Eidenberg	992	297	24	311	345	15	Obernzell	575	158	11	36	204	171
Gegenbach	1382	541	18	570	245	8	Oberötzdorf	1584	474	14	418	639	44
Germannsdorf	1571	210	446	393	508	14	Raßreuth	882	364	17	206	280	15
Gollnerberg	499	261	9	189	30	10	Scheibing	1504	371	24	575	516	18
Gotlsdorf	1467	316	21	386	658	86	Schönberg	411	146	4	172	70	19
Griesbach	889	258	1	323	278	29	Sonnen	415	190	7	150	64	4
Hauzenberg	403	111	6	87	187	12	Thalberg	1514	641	117	390	290	76
Jahrdorf	1163	365	49	396	352	1	Thurnreuth	503	184	10	122	133	54
Kasberg	625	222	15	172	204	12	Wegscheid	699	270	24	240	140	25
Lämmersdorf	2156	519	8	671	812	146	Wildenranna	1174	327	12	259	111	465
Meßnerschlag	853	280	4	362	163	44	Windpassing	894	217	17	401	238	21

Der Ackerbau hat der Getreide- und Hülsenfrüchteansaat (1893) eine Grundfläche von 4622 ha zugewiesen (159 ha Weizen, 2336 ha Roggen, nur 83 ha Gerste, 2006 ha Hafer); Hackfrüchte und Gemüse werden auf 1139 ha erzielt (763 ha Kartoffeln, 290 ha Kopfkraut), Handelsgewächse auf 221 ha (davon 214 ha Flachs), Futterpflanzen auf 625 ha (fast nur Klee). — In Brache sind über 1057 ha. — Die Obst- und Hausgärten umfassen 287 ha; aber es ist der Bezirk auch außerhalb der ersteren mit sehr vielen Obstbäumen besetzt.

Die landwirtschaftliche Industrie zeigt naturgemäß wenig Vielfältigkeit. Es gibt aber immerhin 47 Getreidemühlen (7 neuerer Art), 5 Brauereien, 1 Ölmühle, 1 Lohmühle und Gerberei; daneben wurden aber aus verschiedenen Ursachen andere Industriebetriebe eingerichtet: 1 Papierfabrik, 2 Tabakfabriken und 1 Tabakmühle, 7 Hammerwerke.

Die nutzbaren Steine und Erden waren früher insofern mannigfacher ausgebildet, als auch viel Porzellanerde gegraben wurde, besonders bei Wildenranna, Griesbach, Diendorf, Lämmersdorf, Oberöd ꝛc. ꝛc., also besonders im S-O des Bezirks; jetzt hat dies fast aufgehört. In rührigem Betrieb befindet sich dagegen fortdauernd die Graphitgräberei (S. 489). Die maßgebende Zone dieser Ablagerungen zieht sich von Hauzenberg s-ö, so daß die Orte Germannsdorf (4 Gruben), Pfaffenreut (mit besonders geschätzter Qualität), Leuzesberg (dsgl. 3 Gruben), Schaibing (12 Gr.), Ödsdorf (3 Gr.), Pelzöd, Diendorf (4 Gr.), Lämmersdorf (8 Gr.) in betracht kommen. Aber auch die Granitgewinnung ist bedeutend, besonders durch die Lager um Hauzenberg (s. S. 626). Am Steinhag nahe Obernzell brach man krystall. Kalk

Wegscheid, Markt, 719 m über dem Meere unter 48° 36′ n. Breite und 13° 47′ ö. Länge, liegt zwischen zwei sanften Gewölbehöhen und über zwei Thälchen (im N und S), 1,5 km vom Osterbach, welcher die Landesgrenze bildet. Nach letzterer hin dehnt sich der Ort aus, auf unebenem Grunde erbaut, wodurch er eine wirksamere Erscheinung für den von außen Herankommenden bietet. Der W des Ganzen wird meist von der Marktstraße und den städtisch gebauten Anwesen, sowie der Pfarrkirche eingenommen. Die letztere ist ein romanischer neuer Bau von dreischiffiger Anlage; seine stilgemäße innere Ausstattung hat durch die Glasmalerei der Fenster an den Seiten und im Presbyterium eine wertvolle Bereicherung. Die wohlhabenderen älteren Häuser zeigen nicht selten gewölbte Herstellung der unteren Räume (was auch in Obernzell und in vielen Gasthäusern der Dörfer des Bezirks der Fall ist).





Wegscheid.

Das Erwerbsleben beruht auf Landwirtschaft, rührigem Handwerk, besonderen Industrien. In ersterer ist namentlich die Rinderzucht wichtig, durch Wiesenkultur auf's wirksamste unterstützt; man hält nun Tiere Miesbacher Schlages; doch findet starke böhmische Einfuhr statt. Das Handwerk ist vielfältig, namentlich gedeiht noch Leinenweberei und Schuhmacherei. Als eigenartige Industrie ist die Erzeugung vorzüglicher Damast- und besonders die der Madrastücher[1]) (3 Werkstätten) bemerkenswert. Außerdem sind noch in der Gemeinde W. vorhanden: 2 Getreidemühlen und 1 Hammerwerk.

W. hat ✉, ⚔ Amts-Gericht, Notariat, Bezirks-, Neben-Zoll-Amt I, Grenz-Obercontr., Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 4 Jahrmärkte. 1307 Einw. in 7 Orten.

W. hat seinen Namen als Straßenknotenpunkt, war zu Hochstifts Zeiten Sitz eines Pflegers und Richters und erhielt von den Passauer Bischöfen Gottfried von Weißeneck und Leonhard von Laiming im 14. und 15. Jahrhundert namhafte Marktfreiheiten in Handel und Wandel, Gewerbe und bürgerlicher Ordnung. Die Reformation faßte hier bei dem engen Verkehre mit Oberösterreich rasch tiefe Wurzeln, so daß die Wiedertäufer, welche sich in hiesiger Gegend auszubreiten suchten, auf kaiserliches Mandat (1520) nur mit aller Strenge ausgerottet werden konnten. Das Passauer Kriegsvolk des Erzherzogs und Fürstbischofs Leopold, welches 1611 in der Fehde des Kaisers Rudolf mit dem Könige Mathias nach Böhmen zog, hatte hier 1610 seinen Sammelplatz. Durch seine Lage und den gewerblichen Aufschwung hatte sich der Markt vergrößert, sodaß er, noch 1568 zur Pfarrei Passau gehörig, seit 1610 eine eigene Pfarrei mit 1200 Seelen bildete. Der Fürstbischof Joseph Maria Graf von Thun förderte die Flachsbereitung und Leinweberei; 1765 übergab Österreich seine im Pfleggerichte Wegscheid zerstreuten Unterthanen und Grundstücke dem Hochstifte Passau; 1802 kam der Ort an das Großherzogtum

[1]) Überaus lebhafte Seidenmuster werden in dunkelbaumwollenen Zettel eingewoben, um Kopf- und andere Tücher zu liefern.

Salzburg, 1805 der auf dem linken Donau-Ufer liegende Teil des Hochstifts an Bayern, das daselbst 1807 ein Landgericht errichtete. 1809 war in der Nähe ein Lager der Österreicher in der Stärke von 8000 Mann unter General Richter. In den Jahren 1655, 1818, 1822 und 1866 litt der Ort stark durch Brand.

Breitenberg (S. 668), Pfdf. mit ✉, ⚡, Aufschlag-Einn., Grenz-Obercontr., Nebenzollamt II, Gend.-Stat., Schule, 4 Jahrmärkten und 906 Einw., ist ein Teil des „Neue Welt" genannten Distriktes, einer vollkommenen Wildnis bis zum Ende des 17. Jahrh., in welchem erst 1698 einige Familien begannen, den Wald auszuroden, was infolge der von den Fürstbischöfen gewährten Begünstigungen immer neue Ansiedler herbeizog. — Eberlsdorf, Gd. mit Nebenzollamt in Erlau. 670 Einw. in 17 Orten. — Eidenberg, Df. 519 Einw. in 14 Orten. — Gegenbach, Df. 878 Einw. in 6 Orten. — Germannsdorf, Df. 624 Einw. in 15 Orten. — Gollnerberg, Df. mit Nebenzollamt in Kohlstatt. 325 Einw. in 5 Orten. — Gottsdorf, Pfdf. mit Nebenzollamt, Schule, 4 Jahrmärkten. 544 Einw. in 18 Orten.

Griesbach (sehr oft Untergriesbach genannt), Markt in 564 m Seehöhe, erstreckt sich, fast nur aus einer Doppelreihe von Anwesen bestehend, längs breiter Marktstraße auf w geneigtem Boden in ebendieser Richtung. In letzterer findet sich auch die Pfarrkirche, ein einfacher Bau italienischer Bauart (Spätrenaissance) mit spitzigem Turm. Trotz der wenig dichten Bevölkerung der Umgebung macht reger gewerblicher Verkehr, Holz- und Viehhandel G. zu einem belebten Orte. Außerdem gibt es im Gemeindebezirk an großgewerblichen Betrieben: 1 Brauerei, 1 Tabakfabrik, 3 Getreidemühlen und 1 Ziegelei.



G. hat ✉, ⚡, Bad, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, 4 Jahr- und Garn-Wochenmärkte. 962 Einw. in 9 Orten.

G., wie Untergriesbach so zuweilen „G. am hohen Markt" genannt, verdankt seine Entstehung dem im 10. Jahrh. von den Fürstbischöfen erbauten Schlosse „Griezpach", das bereits im 13. Jahrh. wieder verschwand, während der zu seinen Füßen gelagerte Ort so gedieh, daß ihm Bischof Otto 1260 Marktfreiheit verlieh, welche Bischof Ulrich 1456 bestätigte und vermehrte, was dem Markte umsomehr zu statten kam, als er 1367 von den gegen die Bischöfe aufständischen Passauern verbrannt worden war. Bischof Wiguleus gewährte G. 1504 bedeutende Holzrechte. Fürstbischof Wenzel verlieh dem 1634 durch eine Schweden-Invasion mit darauffolgender und sich 1649 wiederholender Pest stark mitgenommenen Markte i. J. 1665 zu dem bereits vorhandenen Jahrmarkte zwei weitere. Im J. 1804—10 hatte der Markt an durchziehenden Truppen 35000 Mann und 7000 Pferde zu verpflegen. Um Griesbach wird auf Graphit (Dägel) und Porzellanerde schon seit dem 14. Jahrh. gebaut.

Hauzenberg, Markt, berühmt durch seine Granitlager, welche eine große Steinindustrie um den Ort her und in demselben veranlaßten, liegt, malerisch von dem dichtbewaldeten Staffelberg im W und desgl. dem Tiefenberg im N-W sich abhebend, über dem baumreichen Thälchen des Staffelbachs, 547 m über dem Meere. Der spitzige Kirchturm der wesentlich neugothischen, jedoch alte gothische Teile enthaltenden Kirche bildet ein weithin bis zu den Höhen ö von Sonnen und w von Passau sichtbares Wahrzeichen der Gegend. Die Verarbeitung der gewonnenen Steine, für welche sozusagen auf jedem Grundstücke hier Brüche angelegt werden könnten, geschieht im Orte bereits nach Art der Hausindustrie, während größere Steinwerke schon an der Bruchstelle fertig gemeißelte Ware herstellen. Aber auch außerdem ist H. ebenso gewerbthätig, als man Landwirtschaft und Obstbau pflegt. Letzterer dient namentlich auch der Herstellung weithin geschätzten Apfelweines. An großgewerblichen Betrieben hat der Markt, welcher auch gerne von Touristen aufgesucht wird und belebten Verkehr durch die Landbevölkerung erhält, nur 1 Brauerei und 1 Essigfabrik.



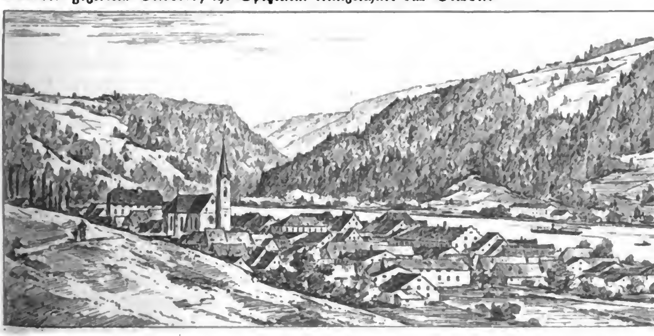
H. hat ✉, ⚡, Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Schulen, je 8 Kram- und Viehmärkte. 937 Einw. in 4 Orten.

H. war im 13. Jahrh. im Besitze eines gleichnamigen Dienstmannengeschlechtes der Passauer Kirche, wurde bereits 1359 urkundlich Markt genannt und 1460 mit verschiedenen Freiheiten beschenkt.

Jahrdorf, Df. 639 Einw. in 23 Orten. — Kasberg, Df. 352 Einw. in 6 Orten. — Lämmersdorf, Df. mit Schule. 846 Einw. in 34 Orten. Hier wurde zuerst in der ersten Hälfte des vor. Jahrh. nach Porzellanerde gegraben; der erste Gräber war Simon Kronenritter, dessen Haus noch „zum Weißen" genannt wird. — Meßnerschlag, Df. mit Schule. 553 Einw. in 10 Orten. — Möslberg, Df. 501 Einw. in 15 Orten. — Oberneureuth, Df. 729 Einw. in 24 Orten.



Obernzell, Markt am Donauufer, hat an sich und durch seine Umgebung (auf österr. Seite Schloß Viechtenstein und der Haugstein, Gipfel des Sauwaldes) den Vorzug malerischer Lage (294 m hoch). Am Rampersdorfer Bache schiebt sich ein Teil des Ortes n zwischen die steilen, reichbegrünten Hänge hinein, welche eine von der Großindustrie belebte schmale Thalsohle begleiten. Für den städtischer aussehenden und Hauptteil von O. bildet die ebenfalls sehr rasche, grasige Abdachung des Berglandes den unmittelbaren Hintergrund; oben steht die alte Pfarr-, zugleich Gottesackerkirche, deren ursprüngliche gothische Anlage nur noch im Presbyterium erhalten blieb. Unten aber zieht sich die industrieberühmte Ortschaft mit ihrer stattlich breiten und langen Marktstraße o-w; entsprechende Geschäfts- und Gasthäuser derselben deuten auf ein rühriges Erwerbsleben hin. Hier steht auch das alte Schloß, ein massiger, im Inneren noch Renaissancereste zeigender Bau des 17. Jahrh. (Sitz des Rent- und des Zollamtes), während näher dem Berghang die Marktkirche im Barockstile sich erhebt. Einschiffig besitzt sie ein mit hübschen Stuckarbeiten und drei Gemälden geziertes Gewölbe; ihr Spitzturm kennzeichnet das Ortsbild.



Obernzell.

Die Industrie, welche den Markt früher als „Hafner-Zell" berühmt machte, befaßt sich mit Verarbeitung der Zufuhr aus den S. 660 angegebenen Graphitgruben; es werden besonders feuerfeste Tiegel in 6 Werkstätten und der großen Saxinger'schen Fabrik hergestellt. Sodann gibt es als großgewerbliche Betriebe: 1 Brauerei, 1 Lederfabrik, 1 Lohmühle, 4 Getreidemühlen, 1 Hammerwerk, 1 Ziegelei.

O. hat ✉, ✆, Dampfschiffstation, Rent- und Nebenzollamt I, Grenz-Obercontr., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Schule, 5 Jahrmärkte. 1437 Einw. in 2 Orten.

Die Graphit-Schmelztiegelindustrie ließen sich schon die Fürstbischöfe des 16. Jahrh. angelegen sein, und zu deren Hebung räumte Erzherzog Leopold den „Meistern in der Zell" durch den „Erneuerungs- und Bestätigungsbrief der Handwerksrechte und Freiheiten" vom

1. Mai 1613 besondere Vorrechte ein. Der Ort erscheint schon 1300 als Markt und kam durch Fürstbischof Ulrich von Passau an das Hochstift; 1367 wurde er von den aufständischen Passauer Bürgern niedergebrannt, 1426 die jetzt als Rentamtsgebäude verwendete „Veste in der Zell" erbaut, welche 1598 Bischof Urban verstärkte. 1765 trat Österreich seine im Pfleggerichte Obernzell ansäßigen Unterthanen an das Hochstift ab. Am 24. Dezbr. 1805 besetzten bayerische Truppen den Ort, der seitdem zu Bayern gehört.

Oberötzdorf, Df. 745 Einw. in 27 Orten. — Raßreuth, Df. 479 Einw. in 13 Orten. — Schaibing, Df. 797 Einw. in 20 Orten — Schönberg, Df. 240 Einw. in 8 Orten. — Sonnen (S. 658), Kchdf. mit ♁, ✕, Schule. 354 Einw. in 7 Orten. — Thalberg, Df. mit Schule. 672 Einw. in 11 Orten. — Thurnreut, Df. 225 Einw. in 5 Orten. — Wildenranna, Df. mit Schule. 561 Einw. in 13 Orten. — Windpassing, Df. 513 Einw. in 11 Orten.

Bezirksamtsgebiet Wolfstein.

Grenzen: im O Oesterreich (Böhmen und Oberösterreich), im S die Bezirke Wegscheid und Passau, im W der von Grafenau, im N Oesterreich (Böhmen).

Das Gebiet, die Amtsgerichtsbezirke Freyung und Waldkirchen umfassend, ist 604,71 qkm groß und hat 28952 Bewohner (14056 männl., 14896 weibl.; 28890 kath., 57 prot., 4 isr., 1 Andersgl.) in 46 Gemeinden mit 369 Ortschaften.

Dasselbe bildete einen Bestandteil des Hochstiftes Passau, war von 1803—5 mit dem größeren Teile des jetzigen Bez.-A. Passau Entschädigungsland des Großherzogs von Toskana und wurde durch den Preßburger Frieden vom 20. Dezbr. 1805 mit Bayern vereinigt.

Bodengestalt. (Aussehen; Boden.) Durch das Dreisesselgebirge im Böhmerwald und durch Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und gute Bodenstriche im Bayerischen Waldgebiete erhielt auch dieser Bezirk eine begünstigte Ausstattung. Deren Wertschätzung wird überdies durch eine Anzahl malerischer Ruinenstätten und Burgen bezeugt, während andrerseits für das Bedürfnis nach Aufenthaltsorten in hohen Lagen nicht wenige Punkte eintreten können [1]).

Der Böhmerwald zieht als ein Gewölberücken von wechselnder Breite längs der Landesgrenze dahin (s. S. 7 und 8); erst im N-O des Bezirks mit dem Steinfleck und mit dem Lusen (gipfelnd im Bezirk Grafenau, S. 484) kommt es zu deutlicher Gipfelbildung. In diesem Teile tritt der Böhmerwald am weitesten von der staatlichen Grenzlinie an nach Bayern herein, besonders mit dem s-w Rücken des Bischofsreuter Forstes, dem Haidel- und Duschlberg, an dessen s Fuß ein Seitenbach der Moldau abfließt, der Rothbach (durch einen Triftkanal mit dem nach Fürsteneck eilenden Osterbach verbunden). Hier ist also die Grenzlinie zu gunsten Bayerns festgestellt worden. Ueber die Unterscheidung des Böhmer- vom Bayerischen Walde s. S. 8; es kommt dabei naturgemäß eine dem s-w Vor- und dem n-ö Zurücktreten der abdachenden Gewölbeteile entsprechende Linie zu stande; allein sie ist im ganzen doch fortlaufend n-w [2]).

---

[1]) Diesbezüglich kommen die Orte mit Gasthäusern bei mehr als 800 m Seehöhe und genügend freier Lage in betracht, wie beim Rosenberger am s Fuß des Dreisessels (814 m), Frauenberg an dessen n-w Hang (890), Bischofsreut (984), Klein-Philippsreut (965), Mauth (821), Hohenau (820); auch Kreuzberg wäre hoch genug gelegen, nämlich 820 m.

[2]) Hier sei sie etwas vollständiger gegeben als S. 57. Von der sanft gewellten Fläche der Gemeinde Lackenhäuser und dem oberen Riedelsbachthale geht es zu den Reichenauer Mühlen und im Mühlbachthale n aufwärts, bis ein w Seitenthal sich dem Osterbach nähert, welcher bei der Ostermühle (n-n-w Alt-Reichenau) erreicht wird. Von diesem Thale aus führt der Wimmer'sche Triftkanal zum Fürholzer Bache, welchen man in der Richtung auf Untergrainet verläßt. In dem hier ausgebreiteten flachen Gebiet kommt man in das Thal zwischen Unter-Seilberg und Rehberg, dann rein n-w längs einer Strecke des Thyrobaches und

Der so kräftig ausgebildete Dreisessel tritt mit seiner einheitlichen Böschung und zusammenhängenden Hochwaldbedeckung am wirksamsten als Grenzrücken vor das Auge. Massig, aber minder steil, ist der s-w Anfang des Haidel-Bischofsreuter Zuges; der übrige Verlauf des forstbedeckten hohen Walles bis zum Lusen zeigt sich von schmalen, tiefen n-s Einschnitten lebhaft profiliert. Es sind namentlich die Nebenbäche des Sauß- (im Oberlauf = Teufels-) und des Reschwassers (weniger der an der Westgrenze nach S eilenden Kleinen Ohe), durch deren tiefgrabende Einfurchungen ein für den Verkehr beschwerlicher, für das Auge vorteilhafter Wechsel von meist steilen Hängen sich ergibt. Die genannten Hauptthäler aber, ja teilweise bereits die unteren Höhenstufen längs derselben haben moorigen und nassen Wiesboden. Durch die formende Arbeit der Gewässer wurde namentlich auch die höchste Bergkuppe des Bezirks auf vier Seiten gleichsam herausmodelliert, der 1339 m hohe Steinfleck [1]. An ihn schließt sich südwärts ein längerer Rücken an, von langsam abstufenden Gewölben begleitet. Unter diesen ist das von bastionartiger Felsmasse gekrönte Almaierschloß, 1197 m hoch, ein besuchter Aussichtspunkt, vor allem für den Blick nach dem belebten, farbenverschiedenen S. Der Besuch des Gipfels geschieht meist von dem nahen „Tummelplatze“ [2] aus, einem Punkte über dem öfter empfohlenen waldigen Wege, welcher vom Lusen zum Dreisessel führt, freilich in starken Biegungen und mit vielen Steigungen. Den Bischofsreuter Rücken und die große Straße von Freyung her kreuzt man dabei in Klein-Philippsreut bei 965 m Höhe und geht dann fast s zum bisherigen Forsthause Duschlberg (893 m) und über Frauenberg (890 m) am w Hang des Dreisessels. Der Zug des letzteren steht trotz seines überaus einfachen Quer- und Längsprofiles an wirksamen Eindrücken und Naturreizen kaum hinter dem Ganzen des Arbers zurück, sobald der österreichische Teil mit in betracht kommt [3].

Von der Dreiecksmark aus w erhebt sich in sanftem Anstieg die Kuppe des Bayerischen Blöckensteins zu 1368 m, von Granitfelsriffen besonders an der s Seite gestützt. Zwischen und an diesen lassen wie beim Dreisesselstein frischgrüne, schlanke Fichten und reichlicher Pflanzenwuchs den Eindruck freundlichen

über Hinter-Schmieding und Sonndorf ins Thal des Saußbaches ö von Kreuzberg, dann dasselbe n aufwärts, bis es sich jenem des Reschwassers am meisten nähert. Auf dieses wird man o-s-ö von Raimundsreut treffen, es s dieses Dorfes eine kurze Strecke verfolgen, hierauf am Schönbrunner Bache n-w fortgehen und zwischen den nördlichsten „Schönbrunner Häusern“ hindurch w zum Sagwasserthale hinabgelangen. Letzteres bildet einen kurzen s-n Grenzabschnitt, worauf dann eine w-n-w Richtung nach Altenreichenau zu verfolgen ist. Auch hiebei sind Tiefenlinien mit und ohne Rinnsal, wie überall, soweit sie nicht empfindlich von der Hauptlinie abführten, größerenteils bestimmend.

[1]) Das Reschwasser und zwei linksseitige Nebenbäche schnitten ein n, ö, s und w Thal um diesen Berg ein, welcher nur um 31 m vom Lusengipfel im S-W-S überragt wird.

[2]) Eine Lichtung mit anheimelndem Forsthaus inmitten der fast melancholischen Waldwelt.

[3]) In demselben liegt der so berühmte Blöckensteinsee (1091 m hoch), ein dunkles, allezeit unbeweglich stilles Gewässer von beträchtlicher Tiefe, in welchem sich die etwa 300 m senkrecht abfallende „Seewand“ spiegelt, ein grauer granitischer Absturz. nur spärlich mit etwas Grün und verkümmerten Bäumen besetzt, während sonst hoher Fichtenwald die Umrahmung des Sees bildet. Von der Seewand geht es in der Höhe zum Gipfel des Böhmischen Blöckensteins fort, der bedeutendsten Erhebung des Ganzen (1384 m). Ein s Weg zwischen Fichten und über moorige, jedoch begrünte Flächen führt von da zur Dreiecksmark, einer dreiseitigen Granitsäule, Grenzpunkt Bayerns, Oberösterreichs, Böhmens (1316 m). Man kann immerzu auf dem begangenen Wege des breiten Kammes fortwandern, während man letzteren am raschesten auf dem neuen Forstgangsteig von S her zur Dreiecksmark erreicht.

Naturlebens vorwalten. Gleichsam eine Vorstufe von Aussicht auf das Waldgebirge n und s gewährt der Gipfel, während erst nach 3 km der herrliche Dreisesselstein (s. S. 9) auch das reichste Panorama bietet. Dieses genießt man oben auf dessen merkwürdiger Auftürmung von granitischen Felsbänken, indem hier das farbenverschiedene Bild des ö Bayerischen Waldlandes, das w Oberösterreich, das Innthal, die Alpen (Dachstein) und im N-W Arber und Lusen sich zeigen. Ueppig gedeiht neben, ja auch auf diesen Felsen Baum- und Graswuchs; ein gastliches Schutzhaus, ein Jagdhaus („Hundinghütte"), überdeckte Tische und Bänke, welche auf das Volksfest des „Hirtenkirchtags" („Jakobifest") hindeuten, bewirken in dieser großen und schönen Natur auch den Eindruck anheimelnder Behaglichkeit. Eine stattliche Bereicherung erfährt das Gebirgsbild mittels des kurzen Weges an mächtigen Granittürmen vorüber zum Hohenstein (1331 m), einer Felsenpyramide über Baumspitzen, von welcher man das waldreiche Südböhmen, seine dunklen Hochrücken, sowie lichte Thalstreifen und -senken weithin vor sich hat. Herrlicher Hochwald, zahlreiche Wege in dem braungelben Boden, mannigfaltige Granitblöcke, Rinnsale und Bäche gewähren dem Gebirgszuge eine erwünschte Naturausstattung an dem erwähnten ö und den beiden westlicheren An- und Abstiegen.

Wie hier im O, ebenso tritt in den n-w folgenden Teilen des Böhmerwaldes auch bei jedem mäßig weiten Ueberblick nach allen Seiten zunächst ernste Waldbedeckung dem Auge gegenüber, so daß bald das Große dieser einheitlichen und gleichartig fortwirkenden Naturerscheinung, bald die melancholisch stimmende Einsamkeit des Walddunkels den Eindruck beherrscht. Aber es prägen immerhin zugleich bestimmte andere Züge dem Ganzen auch einen anmutigeren Landschaftscharakter auf. Zu ihnen gehört schon der häufige Wechsel zwischen dem Nadelwalde und vielen mit dem hellen Blätterwerk der Buche gemischten Beständen, sodann daß an den so kräftig profilierenden Gewässern die arbeitsamen Einzelgehöfte der Sägmühlen und anderswo Forsthäuser, durch dichten Wald rings abgeschlossen, in erwünschter Verteilung wiederkehren. Lebhafter noch machen sich die bewohnteren Striche geltend, wo der Wald Grasflächen, sowie auch Feldern der entstandenen Weiler und Dörfer weichen mußte.

Dies geschah im Bereich des Dreisessels durch völlig zerstreute Gehöfte ohne Bildung einer Ortschaft, am Goldenen Steig (S. 11) jedoch durch die großen Lichtungen um Leopolds- und um Bischofsreut (1108 und 984 m), an der Hauptstraße von Freyung nach Böhmen durch Herzogs- und Klein-Philippsreut (867 und 965 m). Der Fahrweg aber von dem anmutig zwischen zwei Hauptthälern gelegenen Mauth (821 m, um 62 m über der w, um 76 m über der ö Thalsohle) nordwärts führt über den bewohntesten und waldleersten Rücken des Gebirgs bis zum Plattenberg (1065 m) n von Finsterau (972 m). (Finsterau, Leopoldsreut, Philippsreut gelten als schneereichste und kälteste Orte des Bezirks, wo es nicht selten zu keiner Getreide- und Kartoffelernte kommt).

Wesentlich anders ist natürlich das in seinen wichtigeren Zügen bei den betr. w Bezirken gekennzeichnete Bild des Bayerischen Waldberggebietes. Zahlreiche Bäche und die wiederholt genannten Hauptgewässer des Ilzsystems (S. 481) veranlassen besonders in der s-w Hälfte des Bezirks sehr viele Senken und rasche Neigungen schmaler Thäler, beziehungsweise schluchtartige gewundene Einschnitte schärfsten Querprofiles; die Gesamtmasse aber tritt größerenteils in Flachgewölben und kuppenverwandten, nur wenig oder langsam über die Nachbarschaft emportretenden Formen vor das Auge. Diese erweisen sich immerhin häufig, wie es dem Bayerischen Wald auch sonst eigen ist, als Punkte mit weitem Ausblick auf die anmutig besiedelte Agrikulturlandschaft, auf grüne, wasserbelebte Thalstriche mit Schwarzerlen an den Bachufern, auf die waldigen Grenzbergrücken und den dunstigeren Süden rechts der Donau.

Den w Teil zeichnen vor allem Schluchtthalabschnitte der Hauptgewässer aus, der Ilz, der Buchberger Ohe, des unteren Resch- und desgl. Saußwassers. Die Ilz windet sich in der Nähe von Perlesreut wiederholt ohne Thalsohle zwischen steilen, waldigen und felsdurchsetzten Abhängen dahin (bei 455—440 m, während die begleitenden Gewölbe, von Dörfern reich belebt, 530—550 m Höhe haben). Insbesondere wird sie in malerischer Enge überragt von der Ruine Dießenstein [1]). Felsen stützen auch in der Enge vor der Vereinigung der Ilz mit der Ohe bei Fürsteneck den steilen Hang, welchen aber doch auch Laub- und Nadelbäume beleben. Malerisch wirkt hier vor allem der von einer scharfen Windung der Ohe umzogene gipfelartige Vorsprung, welchen über wohlbewaldeten Hängen das stattliche, alte Schloß Fürsteneck und dessen wuchtiger Wartturm krönt (486 m, der Fluß 363 m). Neben der Bärnsteiner Leite aber (S. 587) erweist sich im Bayerischen Walde als das eindrucksvollste Schluchtthal die ausgedehnte Buchberger Leite, wo zwischen jähen und felsigen, aber doch meist auch baumbesetzten Hängen (erst das Saußwasser, dann) die Buchberger (= Wolfsteiner) Ohe als reißendes Wasser dahinjagt, zuletzt in ausgesprengtem Felsbette, während die dunkle Felswand der Nordseite das Fundament der alten Veste (nun Ruine) Buchberg bildet; gegenüber freilich ist das einstmalige Schloß Wildenstein nur noch seiner Stätte nach zu finden.

Diesen effektvollen Scenerien der Thalbildung gegenüber stehen jene weiten Rundsichten von gehobenen, freier gelegenen Punkten aus. Sie erfreuen namentlich auch durch den vorwaltenden Reichtum des Bezirks an Dörfern, Weilern und Gehöften, welche zudem naturgemäß durch ihre Bodenkultur stets mancherlei Abwechslung der Farben erwirken, auch durch stattliche Baumgruppen so oft ihr Dasein auf weiteren Abstand in anziehender Weise andeuten. Nirgends außer im S-O muß dieser lebensvolle Wechsel der Erscheinungen des an Thälchen reichen Gebietes ausgedehntem Waldesdunkel weichen. Zu den begünstigtesten Orten nun, an welchen große Landschaftsbilder sich entfalten, gehört im W Hohenau, 5 km n von Buchberg, wo ebenso die Böhmerwaldgipfel als die Donauuferlande und Alpen vor das Auge treten. Zwischen Resch- und Saußwasser, gewährt 4 km n von Freyung, Kreuzberg (820 m) infolge seiner waldlosen Umgebung einen reichhaltigen Rundblick (in die Thäler, auf Schloß Wolfstein, auf die Böhmerwaldrücken). Am Hange des Haidelberges und n von Waldkirchen findet man die „Graineter Höhe" in der Reihe dieser lohnenden Punkte. Dem bewaldeten Geiersberg s-s-w von Freyung (798 m hoch) sichert der daselbst errichtete Aussichtsturm eine vorderste Stelle in diesem Zusammenhange. Südlicher bieten der Caroliberg ober der gleichnamigen Kapelle s-ö von Waldkirchen und die Ruine Kaltenstein auf der Höhe s-ö von Röhrnbach erfreuende Sichten. Im ö Teile des Bezirks aber sieht man von der Kuppe aus, auf welcher die fernhin grüßende Kirche von Wollaberg steht (764 m), eine weite, mannigfaltige Landschaft mit dem dunklen Hintergrund des Haidel- und Duschlbergs und des Dreisessels vor sich ausgebreitet. Minder allseitig ist natürlich der immerhin bedeutende Ausblick von Altreichenau (w Anhöhe 821 m), besonders in die freundlich grüne, gehöftebesäte Gegend der Neuen Welt. — Aber auch abgesehen von solchen Höhenpunkten hat das Bayerische Waldgebiet des Bezirks den Vorzug immer wieder erfreuender kleiner Landschaftsbilder durch seine malerischen Weiler und Dörfer (oft noch mit hölzernen Wohnhäusern, mit Weinstöcken an den Wänden und mit trefflichen Obstbäumen), durch die mit Buchen, Birken, auch Eichen laubig gemischten Fichtenwälder und die vielen Thälchen mit überall bräunlichen klaren Bächen in oft sumpfigen Gründen

[1]) Allerdings ist sie auf dem w Hochrand und daher im Bezirk Grafenau gelegen.

und mit frischem Waldwuchs an allen etwas steileren Hängen, während die Felder ein reichliches Gedeihen aller Ansaat und Pflanzung sehen lassen.

Die Gewässer des Bezirks vereinigt größtenteils die Ilz (siehe S. 481). Ihr östlicherer Hauptbach, das Saußwasser, im Oberlaufe Teufelsbach genannt, verliert nach seiner Vereinigung mit dem Reschwasser den Namen; der Fluß heißt dann zutreffender Buchberger Ohe[1]). Der Osterbach hat die im Böhmerwald des Bezirks häufige Verbindung von Bächen mit Triftkanälen zweifach, nämlich zum Rothbach am Westhang des Duschlbergs und zum Kreuzbächel am Nordhang des Dreisessels. (Aus beiden Bächen sammelt sich zuletzt diesseits der Grenze die Kalte Moldau.) – Im S-O des Bezirks entsteht aus mehreren Bächen, deren Namen streckenweise sich ändert, s-w von Waldkirchen die Erlau. Jene Bäche entquellen zum teil nahe jenen der Mühl (Michl). Diese, das Flußgebiet der Neuen Welt (S. 667), erhält ihre wichtigsten Gewässer allerdings vom Dreisesselzuge. An ihm kommt die Große Mühl durch zahlreiche Bäche zu stande; der Hauptbach heißt auf seinem über Felstrümmer herabrauschenden Wege die „Schreiende" Mühl. Die Kleine Mühl aber eilt mit ihrem klaren Gewässer ö der Altreichenauer Höhe herbei, nimmt s-n Bäche auf und mündet 4 km von der Landesgrenze in die Große Mühl.

Der Boden ist größtenteils nur eine Abwechslung von sandigem Lehm und lehmigem Sand; doch bleibt im Dreisesselgebiet die hellere grobsandige Beschaffenheit vorherrschend. In den Thälchen und Thälern sammelt sich sehr oft, nicht selten aber auch auf flachen Bergrücken, wie z. B. dem Dreisessel, der Thon zu lettigen Lagen an, weshalb moosig-sumpfige Strecken so verbreitet sind; daher kommt es auch zu Torfbildungen, wie z. B. im Saußwasserthale s-s-ö von Kreuzberg.

Wege. Die Straßen, soweit sie nicht als Gemeindefahrwege in betracht kommen, lassen es als hauptsächliche Bestimmung erkennen, von S her über den Böhmerwald hinüberzuführen, siehe S. 11. Sie nehmen einen weniger biegungsreichen Verlauf, als man es der Bodengestalt nach erwartet, weil sie häufige Steigungen haben; nur die Hauptstraße von Passau über Röhrnbach—Freyung nach Kuschwerda (Böhmen) sucht durch Kurven steile Strecken thunlichst zu vermeiden. Als w-ö Fahrstraße erreicht die s von Röhrnbach abgehende die Landesgrenze erst im Bezirke Wegscheid. Im Hauptorte Freyung kreuzen sich nur zwei Straßen (s-n und o-w) und in der Nähe mündet diejenige von Grafenau; nach Waldkirchen führen außer der erwähnten Straße von Röhrnbach her nur zwei untergeordnete Fahrwege.

Als Eisenbahn hat der Bezirk die 25 km lange Lokalbahnstrecke von Fürsteneck an (allerdings verläuft ein Teil auch am s Ufer des Osterbaches, also im Bezirke Passau) mit 6 Stationen (1 Haltstelle).

Als Wasserstraßen können die Bäche des Ilzsystems samt den Triftkanälen gelten, insofern sie bedeutende Mengen von Blöchern und Scheitholz durch Triftung befördern. „Klausen", d. i. kleine Triftsperren in Nebenbächen, und größere solche Vorkehrungen, wie die Graflinger (ö von Fürsteneck) und die Schönberger (n-w von F.), dienen diesen Holztransporten.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 26330 ha Wald, 1000 ha Hutungen, 164 ha Weide, 16567 ha Wiesen, 14495 ha Acker und Gartenland. (641 ha sind Öd- und Unland.)

Das forstliche Gebiet, in seinen Hauptteilen bereits S. 666 angedeutet, zeigt neben den gemischten Beständen auch eine beträchtliche Gesamtfläche eigentlichen Laubwaldes, nämlich 1355 ha Hochwald und 187 ha Niederwald. Weitaus vorherrschend ist Tanne und Fichte, auf 10127 ha, während nur 240 ha der Kiefer zugewiesen sind. — In bezug auf den Besitz zeigt dieser Bezirk unter allen von Niederbayern das bedeutendste Waldeigentum des

[1]) Wurde er auch als Wolfsteiner Ohe bezeichnet, so steht dem entgegen, daß Wolfstein einige km oberhalb der Vereinigung liegt, während andrerseits die berühmteste Strecke des vereinigten Wassers nach Buchberg benannt wird.

Staates, nämlich 15234 ha gegenüber 10135 ha Privatwald. — Die Ausdehnung des Waldes, die Vorzüglichkeit des Holzes und die große Zahl von Bächen und Flüßchen veranlaßte zahlreiche Sägmühlen, nämlich 69 (7 in Mauth, je 4 in Ahornöd und Leopoldsreut), dazu arbeitet noch 1 Dampfsäge.

Die Viehzucht erweist sich im ganzen bedeutend. Man hält vorwiegend Rindvieh und zwar von dem Waldler-Chamauer Schlage. Die Zählung zeigte 27093 Stück, darunter 13501 Kühe. — An Kleinvieh gibt es 3921 Schafe, 952 Ziegen, 6099 Schweine. — (1178 Bienenstöcke.) — Pferde finden sich 679 vor. — Die Fischerei erfährt durch den betr. Verein zu Freyung wesentliche Förderung.

Für Ackerbau wie für das Grasland hat man nach Möglichkeit die einstige große Waldbedeckung auf die durch Bodengestalt und -zusammensetzung dem Pfluge zu unvorteilhaften Oberflächenteile beschränkt. Daher nimmt Feld und Wiese trotz des großen Böhmerwaldgebietes so viel Raum ein. Von den 14495 ha Acker- und Gartenland sind (1893) 88815 ha dem Getreidebau zugewiesen (373 ha Weizen, 4862 ha Roggen, 118 ha Gerste, 3352 ha Hafer, 80 ha Buchweizen &c.), 1877 ha den Hackfrüchten und Gemüsen (1482 ha Kartoffeln, 378 ha Kopfkraut), 422 ha dem Flachsbau, 719 ha den Futterpflanzen (716 ha Klee). — Brach liegen 2028 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 305 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege &c.
	Hektar					
Ahornöd	656	142	28	284	178	24
Altreichenau	1266	562	15	257	402	30
Annathal	2216	239	41	164	1728	44
Außernbrünst	535	156	2	253	117	7
Böhmzwiesel	1464	553	30	526	342	13
Frauenberg	2776	359	153	173	2038	53
Freyung	196	66	5	63	55	7
Fürholz	625	248	82	114	146	35
Fürsteneck	1046	327	20	415	253	31
Gsenget	818	396	1	303	100	18
Harsdorf	1152	349	21	377	367	38
Heindlschlag	1138	497	2	372	244	23
Herzogsreut	1667	384	12	152	1096	23
Hintereben	957	403	54	198	300	2
Hinterschmiding	1364	456	68	364	455	21
Hohenau	1197	317	23	333	504	20
Jandelsbrunn	1651	675	8	678	250	40
Karlsbach	1647	525	53	647	413	9
Klafferstraß	591	239	1	236	100	15
Kleinphilippsreut	966	231	33	87	600	15
Kreuzberg	1671	488	17	350	782	34
Kühbach	1334	474	52	421	365	22
Kumreut	1352	476	92	413	364	7
Lackenhäuser	346	179	16	113	37	1
Leopoldsreut	3374	605	186	165	2405	13
Mauth	2495	661	419	518	880	17
Niederperlesreut	934	352	—	401	167	14
Oberfrauenwald	660	213	8	49	380	10
Oberndorf	552	162	1	238	140	11
Ort	1103	328	32	315	345	83
Perlesreut	114	35	2	71	—	6
Praßreut	972	296	—	477	167	32
Ratzing	872	305	18	269	270	10
Rehberg	913	354	54	230	270	5
Röhrnbach	131	49	—	72	—	10
Schlesweg	818	227	2	400	164	25
Schimmelbach	2627	549	69	420	1544	45
Schönbrunn	4375	669	44	374	3209	79
Stadl	1275	456	22	570	206	21
Untergrainet	1972	537	87	198	1138	12
Unterhöhenstetten	1461	515	2	484	424	36
Vorderfreundorf	746	320	48	175	198	5
Waldenreut	973	290	11	459	187	26
Waldkirchen	750	212	17	162	347	12
Wasching	1153	292	60	343	454	4
Wilhelmsreut	1092	309	2	469	288	24
Forstbezirk:	2469	—	10	—	2433	26

Als Großgut zeichnet sich durch seine Viehzucht Neuhütte (Gemeinde Mauth) aus (etwa 200 ha Wald und 130 ha Acker, Wiesen, Weide).

Landwirtschaftliche Industrie. Die große Anzahl von Getreidemühlen — es gibt 67 — kann ebensowenig auffallen als jene der Sägmühlen. Sodann gibt es auch 8 Brauereien, 1 Essigfabrik, 1 Lohmühle. — Für andere Industrien sind die Holzvorräte sowie die Wasserkräfte bestimmend geworden: man findet hier 1 Zündholz-, 1 Holzdraht-, 1 Jalousienfabrik, eine größere Zahl von Wagnereien; sodann auch 1 Glashütte und 4 Hammerwerke.

Nutzbare Steine und Erden. Das Ausbringen von Bau- und Werksteinen ist ziemlich ausgiebig, wie dies die Übersicht S. 673 ausweist. Daneben kam es allerdings nur zu 1 Ziegelei (s von Kreuzberg).

I. Amtsgericht Freyung.

35466 ha; 16089 Bewohner in 25 Gemeinden mit 187 Ortschaften.

Ahornöd, Df. 408 Einw. in 8 Orten. — Annathal, Df. 481 Einw. in 4 Orten.

Freyung, Markt und thatsächlicher Bezirkshauptort, an welchen sich der Weiler Wolfstein, somit auch dessen Schloß längs der Straße nach Grafenau anschließen, liegt unter 48° 48½′ n. Br. und 13° 33′ ö. L. 658 m über dem Meere. Es dehnt sich auf anschwellendem Boden aus, welcher rasch von dem mühlenbesetzten Ufer des Saußwassers um 58 m ansteigt, zugleich die Wasserscheide für das wald- und wiesenreiche Grillbachthälchen, an dessen Hang die Eisenbahn herankommt. Vier kräftige waldbesetzte Gewölbe (zwischen 721 und 794 m hoch) umrahmen die unebene Flur des Marktes von N-O bis S-W, während auch der massige hochgiebelige Bau des Schlosses Wolfstein im W-N-W auf einem um 37 m über Fr. gehobenen scharfen Felsvorsprung emporragt, mit vorzüglichem Ausblick in die genannten Thäler.





Freyung und Schloß Wolfstein

Fr. selbst, seit dem großen Brand von 1872 fast nur aus steinernen Häusern bestehend, hat an der Marktstraße zum teil geschlossene Bauweise, wächst aber durch neuere Anwesen nach dem Bahnhofe hin, d. i. s, wo auch das Amtsgerichtsgebäude sich erhebt. Die Pfarrkirche ziert den Ort durch ihren schlanken spitzen Turm. Sie ist ein stilgerechter gothischer Bau, im Inneren einfach und geschmackvoll, durch gemalte Fenster im Schiffe und im Chor vorteilhaft erleuchtet.

Das Erwerbsleben beruht vorwiegend auf Landwirtschaft, besonders Viehzucht, wenn auch mit Einfuhr böhmischen Viehes. Dem Holz- und Bretterhandel kommen die Sägmühlen am Saußwasser zu gute. Im Markte aber gibt es an größeren Betrieben nur 2 Brauereien; auch findet sich 1 Buchdruckerei vor.

F. hat ᴗ, ⊟, ✠, Amtsgericht, Notariat, Grenz-Obercontr., k. Pfarrei, 2 Schulen je 7 Kram- und Viehmärkte und 810 Einw. (19 prot., 4 isr., 1 Andersgl.).

Es verdankt seine Entstehung der Lage am sog. Goldenen Steige und soll dadurch gegründet worden sein, daß um 1080 einer in Passau herrschenden Hungersnot wegen viele Familien von dort weg und an die Grenze zogen. Im J. 1354 erhielt der Ort durch Bischof Gottfried Marktrechte. Im J. 1467 stiftete Georg zu Wildenstein einen Jahrtag in die am 27. Juli 1872 total abgebrannte alte Pfarrkirche.

Fürsteneck (S. 667), Df. mit ᴗ, ⊟, ✠, Schloß. 577 Einw. in 14 Orten. Das jetzt eine Brauerei bildende Schloß wurde wahrscheinlich von Bischof Wolfker zu ende

des 12. Jahrh. erbaut, hatte bischöfliche Burggrafen aus dem niederen Adel, wurde später der Sitz eines 1806 aufgehobenen Pfleggerichts und schließlich vom Staat verkauft. — Harsdorf, Df. 576 Einw. in 10 Orten. — Herzogsreut, Kchdf. mit Schule. 445 Einw. in 6 Orten. — Hinterschmiding, Df. 654 Einw. in 6 Orten. — Hohenau, Pfdf. mit 📯, ✕, Grenz-Obercontr., Schule, 2 Jahrmärkten. 793 Einw. in 7 Orten. H. liegt um eine Bergkuppe, welche den Hauptplatz des Ortes bildet. — Kleinphilippsreut, Df. mit 📯, Aufschlag-Einn., Nebenzollamt, Schule, wurde 1706 unter dem Bischof Philipp von Lamberg gegründet. 372 Einw. in 5 Orten. — Kreuzberg, Kchdf. mit St. Anna-Wallfahrt, 4 Jahrmärkten, Schule und 725 Einw. — Kühbach, Df. 741 Einw. in 12 Orten. — Kumreut, Df. 866 Einw. in 12 Orten. — Leopoldsreut (S. 666), Kchdf. mit Forstamt in Bischofsreut, Grenz-Obercontr., Schule. 940 Einw. in 10 Orten. In der älteren Zeit und noch jetzt im Volksmunde „Sandhäuser" genannt, ist L. ein altes Dorf und erhielt nach dem Fürstbischof Leopold II. (1626—62) den jetzigen Namen. — Mauth (S. 666), Pfdf. mit 📯, 2 Forstämtern (M. Ost und West), Nebenzollamt in Finsterau, Gend.-Stat., Schule. 1504 Einw. in 9 Orten. — Niederperlesreut, Df. 584 Einw. in 11 Orten. — Oberndorf, Kchdf. 335 Einw. in 7 Orten. — Ort, Df. mit Schloß Wolfstein, Bezirks-, Forst- und Rentamt, Gend.-Stat. 735 Einw. in 13 Orten. Der Weiler Wolfstein ist durch sein Schloß Sitz der Behörden. Dasselbe erbaute Bischof Wolfker zu ende des 12. Jahrh., daher der ursprüngliche Name Wolfkerstein lautete. Seine Bestimmung war der Schutz der Handelsleute und Reisenden auf dem sog. Goldenen Steige. Die nach vier Jahrhunderten in Verfall geratene Burg stellte Bischof Urban 1590 wieder her. Am 25. Dezember 1800 flüchtete sich Fürstbischof Leonhard vor den Franzosen in dieselbe.

Perlesreut, Markt in freier Höhenlage (545 m), erstreckt sich längs der Straße von Fürsteneck nach Grafenau.



P. hat 📯, ✕, Gend.-Stat., je 15 Garn-, Kram- und Viehmärkte, 2 Schulen und 536 Einw. Früher Verlas- und Perleinsreut, hat es seinen Namen von dem in der Ilz betriebenen Perlfanges, litt 1728, am 1. Juni 1833 und 13. April 1874 schwer durch Brände.

Praßreut, Df. 512 Einw. in 10 Orten. — Rehberg, Df. 430 Einw. in 4 Orten.

Röhrnbach liegt als ein stattlich über dem Freibach und dem Osterbache sich erhebender Markt, an der Passau-Freyunger Straße 437 m ü. d. Meere. Durch seine stattliche Bauweise macht der im Erwerb vorwiegend der Landwirtschaft zugewendete Ort, zugleich in Vieh- und Holzhandel rührig, einen anziehenden Eindruck. (In der Nähe findet sich auf waldigem Hügel die Ruine Kaltenstein).



R. hat 📯, ⊟, ✕, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, je 7 Garn-, Kram- und Viehmärkte und 570 Einw., ist durch seine althergebrachten Ochsenmärkte und dadurch berühmt, daß, als nach dem Hussitenkriege 1459 große Teuerung im Bistum ausbrach und die Kirche zu R. vom hungernden Volke geplündert wurde, drei Ritter, der in der Nähe seßhafte Bernard Puchberger, Jörg Watzmannsdorfer und Ulrich Schätzl zu Tittling, zur Steuerung des Elends zusammentraten, 7 Monate lang Lebensmittel an den Kirchthüren verteilten und so dem Elend ein Ende machten.

Schönbrunn, Df. mit Schule. 925 Einw. in 8 Orten. — Waldenreut, Df. 561 Einw. in 9 Orten. — Wasching, Df. 429 Einw. in 11 Orten. — Wilhelmsreut, Df. 580 Einw. in 7 Orten.

II. Amtsgericht Waldkirchen.

25005 ha; 12863 Bewohner in 21 Gemeinden mit 182 Ortschaften.

Waldkirchen, Markt, liegt 577m über dem Meere, weithin sichtbar auf einer nach drei Seiten über Thalfurchen sanft gewölbten Höhe, von seiner Bahnstation im N durch ein



Waldkirchen mit Wollaberg.



mühlenbelebtes Thälchen getrennt. Das Aussehen des Ortes, welches durch eine stattliche Kirche in neugothischem Stile (vom Volk der Dom des Bayer. Waldes genannt), mit schlankem Spitzturm noch wirksamer gestaltet wird, ist durch breite Straßen und mehrere Plätze, sowie seine gefällig neuen Häuserreihen ein sehr vorteilhaftes. Die dichte Bevölkerung der Umgebung kommt dem Handwerk sehr zu statten, während auch die Anmut der Landschaft (darunter der Caroliberg S. 667) einen lebhafteren Fremdenverkehr veranlaßt. An großgewerblichen Betrieben sind allerdings außer den mit Wasserkraft im Thale thätigen (3 Getreide- und dsgl. Sägmühlen, 1 Lohmühle, 2 Hammerwerken) nur 2 Brauereien vorhanden. Als besondere Merkwürdigkeit gilt der vor 2 Jahrhh. erbaute, einen Teil des Wassers der Erlau aus halbstündiger Entfernung in den Markt leitende Kanal, der Industrie und Hauszwecken schließlich der Wiesenbewässerung dienend.

W.[1]) hat ✉, ☎, ✠, Amts-Gericht, Notariat, Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der Engl. Fräulein, 2 Schulen, je 6 Kram- und Garnmärkte, Wochen-Viehmärkte. 1281 Einw. in 3 Orten.

W. ist sehr alt; denn schon am 11. Juni 1141 bestätigte der Bischof Reginbert von Passau die der Kirche zu W. von seinen Vorfahren erteilten Privilegien, denen Bischof Bernhard 1285 einen Freiheitsbrief für den Ort beifügte. Später kam W. an das Kloster Niedernburg zu Passau, dessen Äbtissin dem dortigen Pfarrer 1327 Burgrecht erteilte. Bischof Ulrich II. ließ den Markt, welcher bei den vielfachen Unruhen in Passau den Bischöfen als Zuflucht diente, mit einer dicken, wohlbefestigten Schutzmauer und mit Schanzgräben umgeben. W. hatte bereits früher ein eigenes Gericht. Der Pfleger Wolf Purgleutner ließ 1595 zur weiteren Sicherung der Gräben einen Kanal aus dem Erlaubache durch den Markt ziehen, der diesen trotzdem nicht vor mehrfachem Brandunglücke zu schützen vermochte; wie denn der Markt 1492 vollständig in Flammen aufging. Es verbrannten alle Urkunden und Freiheitsbriefe, welch letztere Bischof Wiguleus 1501 erneuerte. Bei dem großen Brande von 1782 gab Kardinal Firmian den Einwohnern die Ringmauer als Material zum Wiederaufbau, am 16. Sept. 1862 brannte der Markt abermals samt der erst 1860 erbauten Pfarrkirche ab. Im J. 1802 kam der Ort an Salzburg, 1805 an Bayern.

Altreichenau, Df. mit Postablage, Schule. 655 Einw. in 12 Orten. — Außernbrünst, Df. mit Schule. 368 Einw. in 8 Orten. — Böhmzwiesel, Df. 749 Einw. in

[1]) Verh. d. hist. V. f. Niederb., II. H. 3. S. 30. VII, 160. — Bavaria I, 1175.

12 Orten. — Frauenberg, Df. 618 Einw. in 5 Orten. — Fürholz, Df., ist ein alter Ort, dessen schon 1256 auf dem Landtage zu Niederhaus gedacht wird. 347 Einw. in 2 Orten. — Gsenget, Gde. 492 Einw. in 4 Orten. — Heindlschlag, Df. 486 in 17 Orten. — Hintereben, Df. mit Schule. 371 Einw. in 9 Orten. – Jandelsbrunn, Df. mit 📯, 3 Jahrmärkten. 1212 Einw. in 24 Orten. J. kam erst unter Fürstbischof Leopold Grafen Firmian (1763—83), an Passau. Dieser erkaufte den Ort mit den Herrschaften Rannaried und Wildenranna um 315000 fl. von einem Grafen Clem. — Karlsbach, Df. mit 📯, ☐. 814 Einw. in 16 Orten. — Klafferstraß, Gde. mit Schule. 397 Einw. in 2 Orten. — Lackenhäuser, Gde. mit Postablage, Nebenzollamt II. 336 Einw. in 3 Orten. — Oberfrauenwald, Df. 164 Einw. in 3 Orten. — Ratzing, Df. 507 Einw. in 8 Orten. — Schiefweg, Df. 574 Einw. in 8 Orten. — Schimmelbach, Df. mit 📯 und Forst-Amt in Neureichenau. 1080 Einw. in 9 Orten. — Stadl, Df. 834 Einw. in 15 Orten. — Untergrainet, Pfdf. mit 📯, Schule, 4 Jahrmärkten. 520 Einw. in 4 Orten. U. soll seine Entstehung dem Gelöbnisse eines verirrten Reisenden verdanken und hieß ursprünglich Gründd. — Unterhöhenstetten, Df. 766 Einw. in 14 Orten. — Vorderfreundorf, Df. 292 Einw. in 4 Orten, mit mehreren, angeblich gegen die Schweden errichteten Schanzen.

Steingewinnung und -verarbeitung Niederbayerns.

Gemeinde	Stein	Verarbeitung
	Bez.-A. Bogen.	
Bogen	Kies (Gräberei)	
Haggn	Granit (Br.[1])	
Neukirchen	„ „	Schotterschl.[2])
Pfelling	„ „	
	Quarz „	Klopferei
Stadt	Granit (Br.)	
Deggendorf	Sand (Schöpferei)	
	Bez.-A. Deggendorf.	
Außernzell	Granit (Br.)	
Buchberg	„ (4 Br.)	2 Steinh.[3])
Edenstetten	„ (Br.)	
Egg	„ (2 Br.)	1 Steinh.
Iggensbach	Kalk (Br.)	
Metten	Granit (21 Br.)	12 Steinh.
Meßlbach	Kalk (Br.)	Brennerei
Offenberg	Granit (2 Br.)	1 Steinh.
Niederaltaich	Kies (Baggerei)	
Schaching		Granitsteinh.
Weibing	Granit (Br.)	Steinhauerei
	Bez.-A. Kelheim.	
Abbach	Sandstein	Steinsäge
	Kalk (Br.)	
Altessing	„	
Gronsdorf	„	
Irnsing	Dolomit (2 Br.)	
Kapfelberg	Kalk, Sandst. (Br.)	Brennerei
Kelheim	Kalk (Br.)	Sägerei und Steinhauerei
Kelheimwinzer	Kalk (Br.)	
Lengfeld	Sandstein (Br.)	
Marching	Kalk (3 Br.)	3 Brennereien
Neu-Kelheim	Sandst. Kalk (Br.)	
Oberndorf	Dolomit (3 Br.)	
	Sandstein (Br.)	Steinhauerei
Offenstetten	Kalk (2 Br.)	„
Poikam	Sand- u. Kiesgr.	
Saal	Kalk (Br.)	Brennerei
Sandharlanden	Kalk (2 Br.)	Steinhauerei
Unterschambach	„ (Br.)	
	Bez.-A. Kötzting.	
Blaibach	Granit (2 Br.)	
Eschlkam	Syenit (Br.)	
Kötzting	Granit (Br.)	
Lam	Schwefelkies (Gr.)	
Sengenbühl	Granit (Br.)	
Zenching	Kalk (Br.)	Brennerei
Stadt Passau	3 Sand- und Kiesbaggereien	
	Bez.-A. Passau	
Aicha	Granit (Br.)	
Allmunzen	„ (3 Br.)	Steinhauerei
Altenmarkt	„ (2 Br.)	
Eglsee	„ (Br.)	Steinhauerei
Fürstenstein	„ (3 Br.)	„
Peigerting	„ (2 Br.)	
Fürstenzell	„ (Br.)	
	Kalk (Br.)	

---

1) Br. = Bruch. 2) schl. = schlägerei. 3) h. = hauerei.

Gemeinde	Stein	Verarbeitung
Graueck	Granit (Br.)	
Grubweg	„	
Hacklberg	„	
Heining	Kies (Baggerei)	
Hutthurm (Büchelberg)	Granit (Br.)	
Kalteneck	„ (2 Br.)	
Kellberg	„ (Br.)	
	Gneis „	
	Graphit (3 Gr.)	
Kornbach	Granit (2 Br.)	
Lebersberg	„ (Br.)	
Leoprechting	„ (3 Br.)	
München	„ (2 Br.)	
Namering	„ (Br.)	Steinhauerei
Neuhaus	„	
Neukirchen a/J.	„	
Neukirchen v/W.	„	
Oberdiendorf	„	
Renholding	„	Steinhauerei
Ruderting	„	
Satzbach (Unter-)	„	Steinhauerei
Steinhof	„	
Straßkirchen	„	
Tittling	„	Steinhauerei
Witzmannsberg	„ (2 Br.)	
Wotzdorf	„ (2 Br.)	2 Steinh.
Bez.-A. Regen.		
Ellerbach	Granit (Br.)	
Ried	Granit (Br.)	
Zwiesel	Quarz (Br.)	

Gemeinde	Stein	Verarbeitung
Bez.-A. Viechtach.		
Achslach	Granit (Br.)	
Gotteszell	„	
Grünbach	„	
Oberberging	Quarz (Br.)	
Patersdorf (Prünst)	Granit	
Ruhmannsfelden	Granit	
Teisnach	Granit	Steinhauerei
Triefenried	„ u. Syenit	
Viechtach	Quarz	Schotterwerk
Bez.-A. Vilshofen.		
Albersdorf	Granit (Br.)	
	Sandstein	
Alkofen	Granit (3 Br.)	Steinhauerei
Aunkirchen	„ (3 Br.)	„
Hölzlöd	„ (Br.)	
Mattenham	„	
Neustift	„	
Otterskirchen	Sandstein (Br.)	
Pleinting	Granit (Br.)	
Söldenau	Kalkstein (6 Br.)	
Stampfing	Gneis	
Vilshofen	Granit (2 Br.)	Steinh.
Bez.-A. Wegscheid.		
Hauzenberg (Rottau)	Granit (5 Br.)	mehr. Steinh.
Wotzdorf	„ (Br.)	Steinhauerei
Bez.-A. Wolfstein.		
Fürsteneck	Granit (2 Br.)	
Oberndorf (Nebling)	Diorit (Br.)	
Röhrnbach	Granit (Br.)	Steinschläg.

Ergänzung zu den Großgütern.

Bezirksamt Bogen:

Haggn—Windberg 234 ha (Äcker 58 ha, Wiesen 41 ha, Wald 116 ha); Haggn: schwerer=, Windberg leichter, sandiger Lehmboden.

Bezirksamt Eggenfelden:

Gern 533 ha (Äcker 58 ha, Wiesen 34 ha, Wald 402 ha).

Bezirksamt Kelheim:

Schellneck 533 ha (Äcker 30 ha, Wi. 16 ha, Wald 211 ha), sand. Lehm, lehm. Sand

Bezirksamt Landau:

Adldorf 258 ha (Äcker 117 ha, Wi. 60 ha, Wald 333 ha), Thonboden, Lehm und Sand mit Kies- und Kalkunterlage.

Großköllnbach 204 ha (Äcker 95 ha, Wi. 34 ha, Wald 75 ha), lehmiger Sand mit Mergel; Moor.

Bezirksamt Mallersdorf:

Bayerbach 416 ha (Äcker 159 ha, Wi. 20 ha, Wald 237 ha).

Bezirksamt Rottenburg:

Herrngiersdorf	211 ha (Äcker 76 ha, Wi. 15 ha, Wald 119 ha), Lehm, Mergel u. Sand.
Niederhatzhofen	645 ha (Äcker 102 ha, Wi. 33 ha, Wald 510 ha), Lehmboden.

Bezirksamt Straubing.

Steinach	480 ha (Äcker 140 ha, Wi. 68 ha, Wald 252 ha), Lehmboden, wenig Sand, anmoor. Boden.
Puchhof	748 ha (Äcker 442 ha, Wi. 245 ha, Wald 27 ha), leichter Sandboden.

Niederbayern hat wirtschaftlich den Vorzug, in ausgedehntem Maße ein Gebiet mit ergiebiger Bodendecke zu sein. Diese Grundlage eines lohnenden jährlichen Ernteertrages gestattet der Bevölkerung im ganzen eine bessere „Lebenshaltung", als jener der übrigen Kreise Bayerns. Dies bezieht sich allerdings nicht auf das Bereich und die Nachbarschaft des Böhmerwaldes, wo die Höhenlage, sodann infolge überaus mächtiger Schneedecke (1,5—2 m) lange Winter [1]), sowie sogenannter kalter Boden (s. S. 678) der Bodenkultur nur geringere Erfolge gestatten. Allerdings bieten die Walderträgnisse Ersatz dafür, soweit nicht die Abforstung zu weit um sich gegriffen hat Es ist aber das Gebiet n der Donau noch immer reich an trefflichen Holzbeständen [2]). In den (9) Bezirksämtern des Waldberglandes umfaßt der Wald nicht weniger als 183,558 ha, oder 42,3 Prozent der Oberfläche, welche 432,686 ha beträgt.

Wichtiger noch erscheint Niederbayern durch seine Landwirtschaft, d. i. durch die Erfolge seines Ackerbaues, durch seine Pferde-, Schweine- und Geflügelzucht. Nirgends in Deutschland wird bessere Braugerste oder Weizen erzielt, als hier; in Erzeugnissen wie Hopfen oder Flachs steht N. unter den Kreisen Bayerns hinter je nur einem inbezug auf Menge zurück. Es ergab sich aber 1893 ein Ertrag von 2,098,000 Ztr. Weizen (29,2 Ztr. Winterweizen vom ha), 2,565,000 Ztr. Roggen (28,9 Ztr. Winterroggen vom ha), 1,874,000 Ztr. Gerste (29,4 Ztr. Sommergerste vom ha), 1,461,000 Ztr. Hafer [3]) (21,0 Ztr. vom ha). Nicht unbeträchtlich ist der Anbau von Hülsenfrüchten. Kartoffeln erntete man 6,128,000 Ztr. (188 Ztr. gesunde K. vom ha), Hopfen 15900 Ztr. (3,3 Ztr. vom ha), Kleeheu 3,637,000 Ztr. (79 Ztr. vom ha) und Wiesenheu 12,397,000 Ztr. (64 Ztr. vom ha). Von letzterem wird viel ausgeführt.

Im Jahre 1892 gab es 572976 Stück Rindvieh (282377 Kühe); der Jahrgang 1893 brachte infolge vorteilhafter Ausfuhr in andere Gebiete eine Minderung von 22993 Stück. In Schweinezucht steht der Kreis an erster Stelle im Lande; 1892 gab es 257010 Stück (1893 um 5106 weniger). — Die Zahl der Schafe betrug (1892) 26456. — An Pferden besaß N. 1892 77551 Tiere (19457 unter 4 Jahren). — Auf 100 Einwohner treffen 11,6 Pferde, 86 Rinder, 15,5 Schafe, 38,9 Schweine.

Dem Wagenverkehr dienen 809 km Staats- und 2695 km Distriktsstraßen. Dazu durchziehen den Kreis 640 km Eisenbahnen.

Der Verarmung, sodann der Not verlassener und verwaister Kinder begegnen Stiftungen und Anstalten mit einem rentierenden Gesamtvermögen von 13,363,700 Mark. Davon sind im Besitz oder in der Verwaltung der

---

[1]) In diesen Waldgebieten hat das Winterhalbjahr etwas mehr Niederschläge als die Monate April—September. Zu dieser bemerkenswerten klimatischen Eigentümlichkeit. s. S. 678.

[2]) Über die forstlichen Verhältnisse gibt eine wertvolle fachmännische Darlegung Frhr. von Raesfeldt „Der Wald in Niederbayern" im 13. Bericht des Botan. Vereins Landshut, bes. S. 41—110.

[3]) S. 456 (Oberbayern) soll stehen 2,323,000 Ztr. Hafer statt 323,090 Ztr.

Gemeinden 6,358,960 M. für Pfründner- und Armenversorgung, 940,193 M. für Waisenversorgung, 195248 M. für Kleinkinderbewahr-Anstalten.

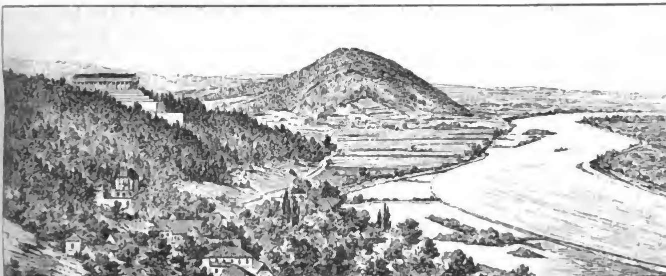
Das rentierende Vermögen für Krankenpflege beträgt 1,208,563 M. (gemeindliche, gemeindlich verwaltete, distriktive und private Kapitalien).

Die Stiftungen für Stipendien, Lehrmittel ꝛc., soweit sie unter gemeindlicher Verwaltung stehen, betragen 221220 M.[1])

Der Volksschulbildung dienen 798 Schulen mit 1413 Klassen und 1418 Lehrern, sowie 1413 sonstigen Lehrkräften. Gewerbliche Fortbildungsschulen gibt es 19, landwirtschaftliche 18. — Die Unterrichtsstiftungen des Kreises besitzen 2970883 M. rentierliches Vermögen.

Auch landschaftlich ist Niederbayern vorteilhaft ausgestattet. Die erfreuenden lebensvollen Bilder des Bayerischen Waldberglandes, die hochragenden, zum teil felsigen Gipfel des Böhmerwaldes im N und die stolzen Thalsichten der Isar und des Inns, sowie die Reize der Donauufer um Kelheim und nahe der ö Landesgrenze, Erscheinungen wie Passau und Landshut samt Umgebung — dies und dergl. neben den behaglichen Gegenden s der Donau sichert auch dem Aussehen nach dem Kreise eine ebenbürtige Stellung neben den anderen begünstigteren des Königreiches.

[1]) Diese Beschränkung auf gemeindliche Verwaltung oder Beaufsichtigung bezieht sich auch auf Seite 456.



Die Walhalla und der Donaulauf.

Oberpfalz.

Das Bereich, welches in der Oberpfalz von anmutigen oder stattlichen Landschaftsbildern und von Gegenden mit interessanten Erhebungen, Schlössern, Ruinen oder höhenkrönenden Kirchen eingenommen wird, bildet den weitaus größeren Teil der Gesamtfläche des Kreises, welcher also in dieser Hinsicht besonders bevorzugt erscheint.

Den Südosten und Osten erfüllt der Bayerische Wald (im ganzen und bezüglich seiner vorwaltenden Züge bereits bei den einzelnen betr. Abschnitten von Niederbayern dargestellt), der Böhmerwald, dessen w Vorbergland bis zur Naab und der s Teil des Fichtelgebirgs.

Zwar trennt eine mit Naturreizen sparsam ausgestattete Zwischenzone, ein Sandsteingebiet mit schwachem Profile und gleichförmigen Waldflächen, jenen Osten vom Jura; aber dieselbe ist immerhin wenigstens in ihrem n Teile durch das merkwürdige Auftreten von Basaltbergen ausgezeichnet. Der Jura aber, welcher den Westen und Südwesten einnimmt, hat auch bei großer Armut bezüglich der Bodenproduktion doch zumeist ein Aussehen, welches durch interessante Züge der Natur und des Landschaftsbildes fesselt. Bekannt sind ja die mit romantischen Ruinenformen des Juradolomites besetzten Ränder und Hänge der wenigen Flußthäler dieses Berglandes. Eigenartig ist ihm ein Reichtum an Höhlen und Höhlungen. Aber auch oben auf dem welligen Plateau treten in mäßigen Abständen felsgestützte oder mit dunklem Gehölz überkleidete Kuppen empor, oft noch durch Burgruinen verschiedensten Erhaltungszustandes anziehend.

Als ein besonderer Zug im Antlitz des Landes aber ergänzt eine Unzahl von Teichen oder großen und kleinen Weihern, mehrerenorts in bedeutenden Gruppen dicht aneinandergereiht. Solche lagern namentlich an der Ostseite der Schwandorfer Senke, wo die Sandsteinzwischenzone ihre große Abzweigung nach O sendet, sodann im N-O in dem niedrigeren Gebiet zwischen dem Naabbergland und den südlichsten Waldrücken des Fichtelgebirges, ebenso auch um die oberste Strecke der Vils am Uebergang zum Jurabereiche.

Der erfreuenden landschaftlichen Ausstattung der Oberpfalz liegt im ganzen eine weniger vorteilhafte Beschaffenheit des Bodens für die Produktion zu grunde. Denn nicht nur das Bereich des Sandsteins, sondern auch die große ö Urgebirgszone zeigt nicht wenige Striche grobsandiger, thonärmerer Lagen. Außerdem wird auch im Jura das unverwitterte Gestein sehr oft notdürftig von einer Bodenkrume bedeckt; Oedungsstreifen auf den Höhen und Hängen begegnen uns zu häufig (allerdings mit geringer Ausdehnung).

Ungünstig sind zudem zwei klimatische Thatsachen, größerenteils in der Gestalt und Zusammensetzung des Bodens begründet. Die eine besteht in der Mächtigkeit und langen Dauer der winterlichen Schneedecke im Bayer. Waldbereich und in den Nachbargebieten, d. i. dem des Böhmerwaldes und des Fichtelgebirges[1]). Daraus ergibt sich auch eine beträchtliche Verspätung der jährlichen Entwicklung des Pflanzenlebens. Ein anderes ist die Verbreitung sogenannten kalten Bodens[2]).

Gleichwohl zeigt sich das Land auch in seinen bodenarmen Gegenden durch den unverdrossenen Fleiß seiner arbeitstüchtigen Bevölkerung achtsam kultiviert; bei deren Genügsamkeit konnte sich die Oberpfalz mit Dörfchen, Dörfern und Märkten dicht besetzen. Diese belebenden Ortschaften im Verein mit dem Farbenwechsel der Kulturen und des Bodens, sowie dem dunklen Grün der vielen, vorwiegend kleineren Wälder beschäftigen anmutend das Auge in fast allen Teilen dieses Regierungskreises.

Bodenoberfläche.

A. Der Osten.

a. Der Südosten = Bayerisches Waldbergland[3]).

Das Bayerische Waldbergland gehört mit seinem als Vorderer Wald bezeichneten Westen zur Oberpfalz. Dieser Teil ward bezüglich seiner Gestalt, seiner Entstehung und seines Gesteins bereits S. 473 f. und 491 gekennzeichnet. Zu dieser Darstellung treten ergänzend folgende Hinweise über

1. Die Bodengestalt.

Was zunächst die Höhe anbelangt, so mindert sich im Gegensatz zu dem S. 473 erwähnten, allerdings mäßigen Anschwellen längs des Donaulaufes die Gesamterhebung gegen den unteren Regen hin, insbesondere gegen W. Eine

[1]) 1—1,5 m durchschnittliche, andauernde Schneelage, in den Thälern 1,5—2 m während mehrerer Monate — das ist das Ergebnis des Umstandes, daß im Winterhalbjahre hier mehr Niederschläge fallen als in der übrigen Zeit. Es erklärt sich daraus, daß es im Winter in den tiefer gelegenen Luftschichten häufiger zur Ausscheidung der Feuchtigkeit, zu Niederschlägen kommt, weil die schwere Luft dieser Jahreszeit bei ihrem w-ö Zuge an dem emportretenden Gebirge Hemmungen und durch ihr Ansteigen an demselben Abkühlungen erfährt.

[2]) Es sind dies feuchte, thonreiche Lagen, welche sowohl durch die Erschwerung ihrer Durchwärmung als durch abkühlende Wirkung auf die untersten Luftschichten der Bodenwärme eintrag thun, ja eine Mitursache zu jenen Nachtfrösten werden, welche mitten im flachen Gebiete, also weit vom Gebirge, selbst im Juli und August einzelner Jahrgänge auftreten.

[3]) Die Benennung „Waldbergland“ statt „Wald“ wird durch die seit Jahrzehnten und zum teil seit 100—150 Jahren vorgenommenen Rodungen und Umwandlung des Waldes in Weide- und Ackerland gefordert; insbesondere erkennt man diese Richtigstellung des Namens bei jeder Wanderung quer über den Gesamtrücken (von den ö Ilzgewässern an) als eine Notwendigkeit.

Linie, von der Mündung des Sulzbaches (oder Otterbaches S. 492) nach N-N-O gezogen, würde die w Grenze bilden können für jene Rückenteile, deren Seehöhe zuweilen 600 m überschreitet.

Ueberaus uneben ist dieses östlichere und etwas höhere Gebiet. Kann man auch in dem Teile s der Linie Cham—Roding sowohl längs der Cham—Straubinger als längs der Roding—Straubinger Straße etwas einheitliche n-s Züge mit waldigen beherrschenden Stumpfpyramiden beobachten, so bringen, ganz abgesehen von anderen Vertiefungen, schon die vielen Seitenbäche des n ziehenden Knöblinger- samt Pentinger-Baches genug Leben in das Profil und Beschwerlichkeit für den örtlichen Verkehr. — Ganz unregelmäßig aber wird die Bodengestalt in der nächsten und größeren Abteilung, welche an Falkenstein einen ungefähren Mittelpunkt besitzt. Wohl schon infolge der bedeutenderen Seehöhe um diesen landschaftlich mit Recht berühmten Ruinenplatz her hat die Verwitterung vergangener Zeiten kräftiger eingegriffen. Aber einflußreicher erweist sich doch zunächst die nach allen Richtungen durchgrabende Arbeit all der Bäche, welche sich entweder in der Miethnach sammeln, die ihren Anfang o-s-ö von Falkenstein fast an der Kreisgrenze nimmt, oder in dem zur Donau eilenden Wildbach, hier in der Höhe Hammer- und Höllbach genannt. Beide Hauptgewässer, stets vielgewunden, ziehen sich fast mit der Hälfte ihres Laufes westwärts, dann erst das eine n, das andere s, womit wiederum einigermaßen das Unbestimmte und Wechselnde der Gesamtbodenneigung angedeutet wird. (Unmittelbar bei Falkenstein erreicht man s-s-ö bei 668 m den zweithöchsten Punkt des Waldberglandes im Kreise).

Aber auch die wuchtigen forstbedeckten Gewölbe, welche mit so deutlichem Gebirgscharakter von der Donauniederung aufsteigen, zeigen keineswegs einen einförmigen Verlauf ihrer Höhe; sondern steile Hänge kurzer tiefer Einschnitte oder Waldschluchten machen sich häufig geltend und gestatten nur für kürzere Strecken geradlinige Wege, wie dies für den s Außenrand schon aus S. 473 erhellt.

Der minder hohe W und N-W zeigt bezüglich der Gestalt im Inneren wenig Unterschied von seiner ö Nachbarschaft. Kaum läßt sich infolge der Richtung der tiefen schmalen Thälchen, welche nach S-W und S-S-W verlaufen, wie der Adelmannsteiner Bach (zum Sulzbach), der Stein- und Ganbach (zum Wenzenbach) in der s Hälfte dieses Teiles eine etwas parallele Anordnung der Höhenrückenzüge erkennen; denn auch hier trifft man allerorten ein sehr belebtes Profil im kleinen. Dem steht der Umstand nicht entgegen, daß die höchsten und beträchtlichsten Erhebungen nur einfache Formen aufweisen. Wohl aber brachte hier wie im Osten das Eingreifen der bodenformenden Kräfte des Luftkreises den landschaftlichen Vorzug, daß so häufig der Fels in Riffen und in großen Blöcken an Hängen und an Rändern hervortritt. Dies gilt namentlich auch vom N-W nahe dem Regenknie, wo der Wald wie im S wieder eine beherrschende Bodendecke wird, während im Inneren dieser ganze Westen auffallend der eigentlichen Wälder entbehrt; er hat nur viele kleine Wäldchen, zumal an den steileren Abhängen. Der forstreichen Zone des S entsprechend deckt allerdings auch im N ziemlich viel Wald das zum Regenthale in gestalt kurzer s-n Gewölbe sich abdachende Bergland, wo in den obersten Lagen wie nahe dem Regenknie so auch weiter im O Felsen häufig vom Waldesgrün sich abheben. — Eine örtlich und sachlich entgegengesetzte Erscheinung tritt in den zahlreichen kleinen Teichen auf, während sonst überall im Bayerischen Waldberglande nur ganz vereinzelte stehende Wasser vorkommen (abgesehen von Wiesenfelden an der Ostgrenze des Kreises, S. 474). In unserem Vorderen Walde aber ist lettige Ablagerung häufig genug in den Thälchen, daß eine Unzahl von kleinen Rinnsalen ihren Anfang in kleinen Weihern nehmen oder solche durchfließen kann.

— (Die wichtigsten Erhebungen, wie Falkenstein, Jugenberg, Schloßberg bei Regenstauf u. s. w., kommen bei dem betr. Bezirksamtsgebiet zur Erwähnung.)

2. Die Entstehung und das Gestein

sind wesentlich bereits S. 481 dargelegt. Es ist jedenfalls unserem Gebiete eigenartig, daß es zum weitaus größten Teile aus Granit besteht, welcher in sehr verschiedener Beschaffenheit auftritt. Die feinkörnigen, dem Porphyr nahestehenden Arten, wie besonders im N-W und ö von Donaustauf, weist v. Gümbel den ältesten Granitarten der Erde zu (Geol. v. B. S. 465). Außerdem zeigt sich auch Syenit ö von Nittenau in schmalem n-s Auftreten, wo er mehrfach als Werkstein gebrochen wird. Im S-W aber, wo die Granitbergmasse fast rechtwinklig ö von Regensburg endet, wird die vorderste Höhe und Abdachung im S (also um Donaustauf, wo nur die Burgkuppe granitisch ist) durch Sandstein des Rotliegenden gebildet, während im W bis zum Wenzenbach vom Gewölberücken des Keilbergs (bis 459 m) her ein milderer Abhang aus n-s Schichten der Lias- und anderer Jurazeiten gebildet ist, trotzdem sie durch eine Emporpressung aufgerichtet wurden. Den Strich w bis zum Regen erfüllen hier noch niedrigere Erhebungen, dem Sandstein der Kreidezeit angehörig, auf Jurakalken lagernd und von Sand und sandigem Lehm der diluvialen Zeit großenteils überdeckt.

Verfolgt man den Lauf des Regens aufwärts, so gelangt man jenseits der Strecke, mit welcher er das Granitgebirge an seinem Knie durchbricht, zu der tiefer gelegenen Sandsteinzone, welche nicht nur s-n als ein Zwischengebiet sich erweist, sondern hier auch einen langgezogenen Seitenflügel nach O bis in die Gegend von Cham entsendet. In letzterem zweigt vom Wege längs des Regens die wichtigere Straße ab, welche an der Chamb aufwärts zum Further Durchgange nach Böhmen, somit zum Böhmerwalde führt.

b. Der Böhmerwald.

1. Bodengestalt.

Dieses Grenzgebirge, gebildet von den Waldrücken, auf welchen die ö Landesgrenze von der Donau bis nahe an das Fichtelgebirge verläuft, hebt sich auch in seiner n Hälfte überall deutlich genug ab. Fast überall bewaldet, tritt es wie in Niederbayern bald breiter bald schmäler von der staatlichen Grenzlinie herein. Ein massiger Abschnitt, aber mit trefflichen Forsten und mit belebten Formen bildet den Anfang bei Furth; derselbe ist zugleich der s Teil des Rückens, auf welchem der Tscherkov (1039 m) als stumpfer dunkelwaldiger Gipfel drüben auf böhmischem Gebiet sich erhebt. Das Thälchen des Gleißenberger Mühlbaches bildet die w Grenze. n von demselben geht es zum sanftwelligen Boden des Beckens von Waldmünchen hinüber, hiemit aber auch bereits zu der Oestlichen Schwarzach, welche aus Böhmen in feuchtem, etwas mosigem Thale herbeikommt, bei 495 m. Die waldigen Hänge und stumpfen Kuppen, welche von da bis zur Westl. Schwarzach den nächsten Teil des Böhmerwaldes bilden, halten sich näher der Landesgrenze, eine von n-s und s-w Thälchen profilierte Reihe von Höhen (im N bis 717 m).

Die Westl. Schwarzach ist in ihrem obersten n-s Lauf zugleich Grenzlinie; gleichwohl gehören die nächsten Erhebungen an dessen rechtem Ufer auch zum Böhmerwalde. Wie beim vorhergehenden Teile auf bayerischem Boden nur die Anfänge eines n verlaufenden Seitenzuges des in Böhmen n-w und n streichenden Hauptrückens auftreten, so ist auch die aus waldigen Gewölben und stumpfen Kuppenformen neben moosigen Mulden bestehende Erhebungsmasse an der w Schwarzach nur der Süden eines zusammenhängenden überaus unebenen Gebirgsteiles, welcher n ziehend sich massiger und im ganzen auch

höher in Böhmen geltend macht. Aus diesem böhmischen Hauptgebiete rinnt der Weißbach in einem sanft eingesenkten Thälchen nach Schönsee. ö davon, ganz nahe der Landesgrenze und allerdings innerhalb Bayerns, findet sich n-n-ö der schwachen Burgruine Reichenstein der höchste Gewölbepunkt des Ganzen (900 m).

Weiter n nun tritt eine bedeutende Lücke bezüglich des Grenzberglandes ein. Ein von Wald, viel Wiesengrün und von Feldern bedecktes welliges Gebiet breitet sich auch nach Böhmen hin aus: es ist die nach O eingreifende Bucht der Pfreimt, in welcher nur wenige Höhen zu 580—590 m ansteigen, während die übrige Landschaft bis über Waidhaus n nur zwischen 500—540 m ü. d. M. erreicht. Hier erstreckt sich w-ö auch die vorzüglich kultivierte Grasfläche des ehemaligen großen „Pfrentscher Weihers", über 3 km lang von der Landesgrenze an.

So deutlich der Böhmerwald in der n und s Nachbarschaft des „Pfrentscher Weihers" sich ö von der Landesgrenze zurückzieht, so unbestimmt wird zunächst sein w Aufhören, wenn man weiter nordwärts geht. Hält man auf Fahrenberg 801 m bei Pleystein und auf der vom Staate erhaltenen imposanten Ruine bei Flossenbürg Umschau, so sieht man n Waidhaus die fichtenbestandenen Berge in kräftigeren Formen westwärts zu der erstgenannten Höhe vorgehen. Das stark profilierte Waldbergsgebiet (bis 787 m hoch) rückt hier weiter nach Bayern wieder herein, als es vorher nach Böhmen zurückgewichen war. Als Grenze des Böhmerwaldes dient dann, lediglich weil es eine tiefe, schmale Furche zieht, das von Sägmühlen belebte Thälchen des n-s Zottbaches, so daß die Orte Pleystein, Neuenhammer und Flossenbürg an den W des Grenzgebirges zu stehen kommen [1]). Ohne Thaltiefe, aber unter lebhaftem Auf und Ab im Walde, geht es dann n, zeitweise im oberen Geisbachthälchen, hierauf im N-O weiter zu der seichten, höhenbesetzten und nach W offenen Mulde von Bärnau. Die Kuppen, welche die durchschnittliche Höhe dieses Grenzwaldes einigermaßen überschreiten, steigen zu 750—936 m empor; die Thälchen senken sich auf 675—570 m ein. Die höchsten Punkte finden sich im n Teile, gewähren aber infolge ihrer Bewaldung keine Aussicht; überwachsene Reste einer Burgruine zeichnen den Schellenberg ö von Flossenbürg aus (829 m); die Höhe über dem Forsthause Silberhütte, n-ö von Flossenbürg, erreicht 938 m (S. 14). Den überall trefflichen forstlichen Beständen kommt die reichliche Durchfeuchtung des Bodens, welche der bis ende April lagernde massenhafte Schnee für die entscheidende jährliche Wachstumsperiode sichert, besonders zu statten.

n von Bärnau zieht sich die Endstrecke des Böhmerwaldes als ein von o-w Thälchen profilierter Rücken 660—780 m hoch nahezu n-n-ö, weniger eindrucksvoll infolge ausgedehnter Abforstung, bis zu dem einförmigen Poppenreuter Berg (779 m, neben der Tirschenreut-Kuttenplaner Hauptstraße). Dann lagert sich breithin, vom Wondrebthale ansteigend, das letzte Stück der Grenzwalderhebung in w und w-n-w Richtung, bedeckt von den großen Waldsassener Forsten, ein sanftgewelltes Gewölbe von 750—550 m (759 m nahe der Landesgrenze), während die Wondreb bis 522 m (beim gleichn. Dorfe) 460 m ü. d. M. dahineilt. Die Einsenkungen von Mähring im O (642 m) und um Neualbenreut im NO (520 m), deren Wasser nach O und N rinnen, bilden freundliche Niederungen innerhalb dieses Böhmerwaldgebietes.

2. Entstehung, Gestein, Boden.

Daß sich der nördlichste Teil, besonders der längs des obersten Wondrebthales w ziehende Hochwald, w-ö erstreckt, ist auf das natürlichste dadurch ver-

---

[1]) Zwischen Neuenhammer und Flossenbürg wird man die unter allen Umständen von der Natur ganz unklar gegebene Grenze nach W ausgebogen sein lassen.

anlaßt, daß das Gebirge hier die Aenderung seiner Streichrichtung vollzogen hat: die herzynische von S-O nach N-W ist verlassen und jene des Erzgebirges zur Herrschaft gekommen. Steigt man im N unterhalb Waldsassens den ziemlich steilen Hang rechts der Wondreb zu dem Flachgewölbe des „Jesuitenwaldes“ hinauf, so befindet man sich auf lehmartigem, meist dunklem Boden des dortigen Phyllitgebietes, in welches bei aller Einförmigkeit der Gestalt die nach W und N-O abrinnenden Bäche immerhin tiefe Linien einschneiden: das Gestein leistet der Verwitterung weniger Widerstand. Mit dem s sich anschließenden Hochwalde ändert sich dies einigermaßen; es lagert sich hier w-ö eine Zone der nächstälteren kristallinischen Bildung, nämlich des Glimmerschiefers. In diesem Bereiche erscheint auf dem Höhenrücken im Unterschied vom übrigen Böhmerwalde und ostbayerischen Gebirge das Gestein in wagrechter Schichtenlage, an den Hängen aber zumeist w-n-w streichend. Quarzitische Schiefer treten in diesen Waldzügen da und dort auf und zeugen durch herausstehende und in Trümmern lagernde Felsen von ihrer stärkeren Widerstandsfähigkeit gegen Verwitterung im Unterschied von ihrer sandigen Umgebung.

In dem durch nicht wenige Furchen von Thälchen gegliederten Höhenzuge s des granitischen Poppenreuter Berges bis Bärnau ist Gneis die beherrschende Ablagerung, in welcher sich jedoch auch nicht wenig anderes Gestein vorfindet. Lagergranite, auch von syenitischer Art, drängten sich von W her gleichsam in schmaleren Ausläufern in den Gneis ein. Es kommt Serpentin, kristallinischer Kalk vor, u. a. um Bärnau. Aber nur an Weg- und an wenigen Bacheinschnitten ist in dem lettigsandigen Reviere das Gestein zu beobachten. Dies gilt ebenso bezüglich der größtenteils von Granit, aber auch etwas von Gneis und thonreicherem Schiefer gebildeten Waldbergerhebungen von Silberhütte — Entenbil. In diesen sieht man bereits jene ruinenhaften Granitfelsbänke auf einzelnen kleinen Erhebungen, welche dann weiter s sowohl im Böhmerwaldbereich als an dessen Westgrenze stattliche Kuppen kräftiger auszeichnen, wie den Schellenberg (S. 681) und besonders den imposanten, höchst malerischen Schloßberg von Flossenbürg. Schalig übereinander lagernde Bänke sind da in Bruchstücken aufeinander getürmt, wie sie in einfacheren Formen ähnlich den Dreisesselrücken zieren. In diesem Umkreis ist der Granit fast ganz zur Herrschaft gelangt; nur an der Landesgrenze konnte er den Gneis nicht mehr überdecken oder seitlich drängen.

Letzterer zeigt in seiner Streichrichtung die obenerwähnte Aenderung auch hier wie s bis um Eslarn. Aus ihm besteht weiter südwärts das Grenzbergland, wie auch der Boden der Pfrentscher Senke. Aber zahlreiche granitische Flachkuppen haben sich durch die Gneismassen gedrängt (u. a. n von Waidhaus der dunkel beforstete Sulzberg (747 m)), meist allerdings wenig emporgehoben. Auch diese Verschiedenheit im Gestein hört s von Eslarn mehr und mehr auf. Erst an der Further Senke kommt wieder ein jüngerer kristallinischer Schiefer zur Geltung, indem von Böhmen her am w Ufer der Warmen Pastritz Hornblendeschiefer die Grenze überschreitet. Bis hieher deckt oft etwas lettiger, aber meist magerer sandiger Boden zusammenhängend Höhen und Hänge. — (Ueber das Verhältnis der Granite zu den kristallinischen Schiefern s. S. 473 ff.).

c. Das Schwarzachbergland. (Der mittlere Osten).

1. Gestalt (Aussehen).

Dieses Teilgebiet hat seine Nordgrenze allerdings streckenweise nur an der schmalen und sehr krümmungsreichen Tiefenlinie der unteren Pfreimt; allein

dieselbe erscheint immerhin zureichend [1]). Im W endet diese Abteilung naturgemäß am Naabthal.

Wie der parallele Teil des Böhmerwaldes, so hat auch das Bergland, in dessen Inneres das Schwarzachthal die bedeutendste Furche zieht, seine beträchtlichsten Erhebungen mehr im S. Ist auch großenteils eine bestimmte Richtung der Bergformen nicht zu verfolgen, so läßt sich doch teilweise der herrschende Zug des gesamten „Ostbayerischen Grenzgebirges“ (Gümbels Benennung der ganzen Urgebirgsmasse, welche das Land zwischen Donau, Naab und Fichtelgebirg einnimmt) erkennen, indem einzelne Folgen von Rücken ihren Verlauf nach W-N-W und nach N nehmen.

Der Zug nach W-N-W erscheint zunächst schon an der s Abdachung gegen die Schwandorf-Chamer oder Bodenwöhrer Bucht ersichtlich. Vom Katzberg (494 m) bei Cham bis zu dem als steile Bastion an der Naab (Schwarzachmündung) bei Schwarzenfeld aufsteigenden Kulchberg (457 m) wird diese Richtung eingehalten. Allerdings findet man nur wenige beträchtlichere Gewölbe oder Einzelrücken in dieser Linie. Der bedeutendste bildet den hohen Hintergrund von Taxöldern (430 m), Eichel- und Hirschberg, 560—570 m hoch. — Eine kürzere Folge gleicher Richtung beginnt w von Neunburg vorm Wald und endet unweit der Naab; die Ränder ihrer n Abhänge 470—568 m hoch, kommen großenteils nahe an die Schwarzach (letztere 374—367 m). Wirksamer durch kräftigere Kuppen und höhere Berge ist sodann die Reihe, welche mit der massigsten, wenn auch nicht höchsten Anschwellung unseres Berglandes beginnt, etwa 8 km n-n-ö von Cham, von wo allerdings zugleich der ausgeprägteste Rücken n vorgeht in der Richtung nach dem Waldmünchener Becken (S. 680). Während derselbe Höhen von 731 und 787 m bildet und s-w von Waldmünchen mit dem Engelberg (647 m) zunächst endet, bleiben die w-n-w ungeregelter auf einander folgenden Waldberge diesseits der Schwarzach unter 700 m, erheben sich aber in größerer Zahl und gruppenartig. w von Rötz jedoch treten dann rechts der Schwarzach stattliche Gipfel auf, wie der Schloßberg und der aussichtsberühmte Schwarzwöhrberg (mit Ruine und Aussichtsturm), 710 m. Dann mindert sich allmählich die Höhe des meist bis oben dunkel bewaldeten, profilbelebten Gebirgszuges und einiger ausgebildeterer Gipfel bis auf fast 500 m; aber nahe der unteren Pfreimt heben sich die flachen Gewölbe wieder zu 580—590 m, etliche km s des geschichtlich so berühmten Trausnitz.

In diesem gesamten s Berggebiete nun erfreut sowohl auf deutlicheren Gipfelbildungen als auch auf einfachen Erhebungen jener bei der Darstellung des Bayer. Waldes öfter hervorgehobene Vorzug großer, lebensvoller Sichten. Berge, wie der von Thannstein w-n-w von Rötz, der Kirnberg bei Stamsried, und eine w Höhe bei Bernried oder s von Rötz, Penting bei Neunburg, der Hochberg (592) n-n-ö von Cham und andere, welche bei den Bezirksamtsgebieten Cham und Waldmünchen angegeben werden, entrollen wirksame Landschaftsbilder. Bald beherrschen den Umblick ruhig emporgehende Höhen mit walddunkler Bekleidung, zwischen welche sich helleres Grün als Kulturland der spärlicheren Dörfchen einlegt, während in der Ferne die Waldberge an der böhmischen Grenze oder jene s des Regens sich erheben — bald hat man vor

[1]) Diese Begrenzung genügt schon deshalb, weil sich schwerlich eine ebenso sachgemäße finden lassen wird, wenn man den Osten und Nordosten der Oberpfalz, das Urgebirgsgebiet, in zwei Abteilungen betrachtet, was nicht nur aus äußerlichen Gründen, sondern auch deshalb geschieht, weil der Süden ein Gneisbergland, der Norden in weitem Umfang aus Granit, auch aus jungen Ueberdeckungen besteht.

sich die Weiten lichteren, welligen Landes, zumeist von Ackerflächen überzogen und belebt von schmalen frischen Thälchen oder glänzenden kleinen Teichen und den Ortschaften; dazwischen aber tritt da und dort eine deutliche Kuppe empor, und beträchtlichere Gewölbe bringen eine unregelmäßige Umrahmung.

Eine Landschaft der zweiten Art herrscht hauptsächlich n der mittleren Schwarzach vor, wo ein weites, welliges Gebiet mit wenig Wald breit nach N-W sich erstreckt, auf welches man von dem besprochenen n-w Hauptzug waldiger Berge längs der Schwarzach hinsieht; schwächere, aber häufig bewaldete Erhebungen begrenzen dasselbe auch an den anderen Seiten. Im S-O geschieht dies von den erwähnten Massen, welche vom Hochberg s-n sich bis w Waldmünchen hinziehen. Von da oder von der Vereinigung der beiden Schwarzachthäler aus (S. 14), insbesondere zunächst nahe der w Schwarzach und in der Nachbarschaft des durch Besiegung der Hussiten geschichtlich bekannten Hiltersried, beobachtet man eine geordnete n-n-w Folge von sanften Kuppen, dann immer kräftiger gehobenen Gewölben mit großen Forsten. Hier steigt das Schwarzachbergland zu seinen höchsten Punkten an, bedeutender als fast überall die Grenzberge des Böhmerwaldes. Es ist dies im O und N-N-O von Winklarn. Trifft man ja sogar ein mittelgroßes Dorf hier in 766 m Höhe, Alten-Schneeberg; die n Fortsetzung des Rückens übersteigt 800 m; ja 3 km von genannter Ortschaft hebt sich der Dachsberg (ohne Aussicht)[1]) zu 890 m als Hauptgipfel des Frauensteins. Bald nachher setzt sich dieser Zug über das tiefe Waldthälchen der Ascha hinweg allerdings nach N fort. Aber auch w oder rechts der Ascha gehen von denselben Höhen zwischen 600 und 700 m ab, eine Verbindung mit der n-s Folge von beträchtlichen Flachgewölben, mit welchen das wellige, von Teichen und Mooren durchsetzte Becken vom Winklarn-Rötz im N-W eine Grenze gewinnt. In diesen Erhebungen bieten sich naturgemäß auch wertvolle Aussichtspunkte, wie u. a. s-ö von Ober-Viechtach bei dem Wallfahrtskirchlein von Johannisberg (besonders nach O und S-O zum Böhmerwald).

Die Ascha nun, welche sich auch durch diese vielprofilierten w Erhebungen (560—662 m hoch) hindurchwindet, bewässert mit ihren obersten Strecken die Niederung von Schönsee, deren w Höhenrand von der angedeuteten Fortsetzung des Frauensteiner Zuges gebildet wird, über 700 m hoch, im Stückstein n-n-w von Schönsee 816 m. w dacht sich dieser Rücken zum Thale der Murach ab, an welcher s-w von Ober-Viechtach eine scharf profilierte Kuppe emporsteigt; es ist die von einer weit hinaus sichtbaren, imposanten Ruine gekrönte Kuppe Haus- oder Ober-Murach (594,5 m), eine steile w Hochbastion unseres Berglandes, ähnlich wie jene von Leuchtenberg jenseits der Pfreimt.

Während das übrige Gebiet beiderseits der unteren Schwarzach und links der unteren Pfreimt in einem mit Wald ausgiebig besetzten und zwar stets unebenen, aber überall sanft geformten Lande besteht, in welches zahlreiche Bäche feuchte Wiesgründe einsenkten, ragt auch weiter n eine zweite imposante Einzelkuppe empor; es ist der gleichfalls mit einer Ruine — freilich ungleich weniger erhalten als die zu Murach — ausgestattete Gipfel von Tännesberg (695 m hoch). ö davon breitet sich einer der größten Forste des Kreises über allmählich höher anschwellendes Gebiet; er überzieht Kuppen mit 746, ja 771 m Höhe, während die drei Felsenköpfe des Wildsteins im S-O des Forstes nur über öde Gehänge sich erheben (744 m).

---

[1]) Da dieser Punkt auf einem 11 km, bezw. nur 8 km langen Wege von Viechtach und bezw. Winklarn unschwer zu erreichen ist und ein hölzerner Aussichtsturm ein großartiges Panorama der Oberpfalz böte, läge die Benützung dieser schattigen Hochwarte für solchen Zweck sehr nahe.

Der N-O endlich, s der oberen Pfreimt, besteht aus ziemlich einförmigem Gebiet, von Wald viel bedeckt. Es senkt sich langsam zu der flachen Niederung um Eslarn, welche jedoch durch mehrere Kuppen, auch den Kalvarienberg n des Marktortes, ausgebildete Profilslinien erhält.

Die **Gewässer** des Schwarzachberglandes nun sind zahlreich und haben viele Krümmungen und oft Wechsel der Richtung ihrer Strecken. Dazu kommt auch hier der Vorzug, daß sie im Spätsommer meist nur wenig ihren Wasserstand abmindern, wie die Bäche des Bayer. Waldes. Besonders wasserreich sind sie allerdings nicht.

Als maßgebender Fluß kommt zuvörderst die Schwarzach in betracht (s. S. 62). Nach der Vereinigung der beiden Quellbäche zieht sie in einem breiten, zum teile sehr feuchten Thale bis w von Rötz dahin, von 454—438 m, ein klares Gewässer mit mäßigem Gefäll. Dieses wird jedoch sehr kräftig in jener vielgekrümmten Strecke, wo die drängende Strömung zwischen felsigen Hängen und seitlichen Höhenformen verschiedener Art, inmitten üppigen Baum- und Staudenwuchses, eine dichte Folge von Mühlen und Glasschleifen versorgend, sich durch den n-w Hauptzug unseres Berglandes bis nahe Neunburg v. W. den Weg bahnt. Hier nur noch 380 m über dem Meere, läuft der Fluß stets in beträchtlicher Thalsohle dahin, meist nach kurzen Abschnitten das Gefäll durch scharfe Krümmungen abschwächend; er mündet bei 360 m Seehöhe.

Von S her kommen in dieser letzten Strecke nur drei längere Bäche, fast vom s Rande des Berglandes. Größer ist Zahl und Ausdehnung der n Nebengewässer. Deren bedeutendstes ist die Murach, welche n-n-w von Schönsee in 625 m Höhe entspringt, ein vielfach moosiges, seichtes Thal durchzieht, dann mit einem Knie einige km n-w von Ob.-Viechtach in die schon erwähnte Strecke bei Ober- oder Haus-Murach eintritt, meist mit unbedeutender grasiger Thalsohle. 370 m ü. d. M. erreicht sie die Schwarzach. Letztere nimmt weiter aufwärts nahe Neunburg v. W. die Ascha auf, welche nicht nur die S. 684 erwähnten Rücken durchschneidet, sondern in schluchtartiger Enge auch noch den stattlichen n-w Waldbergzug 3—4 km n von Neunburg. Groß ist die Zahl der Mühlen, Schleifen und dergl., welchen dieses Wasser dient, nachdem es jenseits der böhmischen Grenze o-n-ö von Schönsee bei 710 m seinen Anfang genommen. — Beträchtlich kürzer ist der Rötzbach, welcher jedoch immerhin schon ö von Winklarn entquillt. — Ganz nahe der obersten Ascha läuft 1,5 km n von Schönsee nach N der eine Quellbach der

Pfreimt, dieses s Grenzflusses zwischen Schwarzach- und Naabbergland. Er hatte es wohl am schwierigsten, seinen Weg zur Naab herzustellen; überaus gekrümmt, teilweise ohne Thalsohle, größtenteils mit nur schmalen Wiesstreifen am Ufer, grub er sich mit seiner beträchtlichen Wassermenge einen von Schnellen ungestörten Weg durch das Bergland. Gleichwohl hat letzteres an dem Laufe der Pfreimt seine weitaus kräftigste und eine von der Ostgrenze bis zur Naab durchgreifende Tiefenlinie. Entsteht ja der Fluß zum teil noch auf böhmischem Boden! Denn von hier kommt der Katharinenbach, und zwar erst nach langem Lauf die Grenze schneidend, um zunächst das Wasser der Gräben aufzunehmen, mittels deren der vermoorte ehemalige Pfrentscher Weiher kultiviert wurde. Hier tritt auch von S der Netschbach herein, in der Nähe von Schönsee zuerst Meer-, sodann Fahrbach genannt. Als stattliches Gewässer kann hienach die Pfreimt bei Pfrentsch weiter ziehen, bald durch den lebhaften und kräftigen Zottbach von N, dann durch den Loisbach von Eslarn her noch verstärkt. Auffallend zahlreiche Bäche kommen weiterhin von beiden Seiten herbei, besonders bis s von Vohenstrauß, wo dann der Flußlauf in seine meist gewundene lange Enge tritt, oft ohne Weg längs der Ufer, von welchen dünnbewaldete Hänge häufig mit Felsstufen emporgehen. Erst bei Trausnitz beginnen die Thalhänge sanfter anzusteigen, ohne jedoch eine einigermaßen breite Sohle zuzulassen.

2. (Entstehung) Gestein, Boden.

Durchweg dem Urgebirg angehörig, besteht das Schwarzachbergland stark vorwaltend aus Gneis, dessen ältere Art, der sogenannte „bunte Gneis“ (ungefähr

braun), im W auftritt, die etwas jüngere im O. Wie fast überall ist auch hier die ursprüngliche wagrechte Lagerung dieses Urschiefergesteins nur an einzelnen Orten geblieben; im übrigen nehmen die Lagen eine geneigte, oft steil fallende Stellung ein, wobei im größten Teile unseres Gebietes das Streichen von S-O nach W-N stattfindet, wie es im Bayer. Walde der „Pfahl“ einhält. Insbesondere gilt dies fast vom ganzen O und S, wenn man auch nahe der Straße von Cham nach N, insbesondere zu ihrer linken Seite, eine s-n Abänderung wahrnimmt. Diese wird allerdings viel häufiger im w Gebiete, wo durch mächtige Granitmassen und zahlreiches Hervortreten kleinerer und kleiner Granitablagerungen die Streichungsrichtung des Gneises, in welchem sie empordrangen, offenbar bestimmt oder verändert wurde. Nahe der unteren Pfreimt kommt auch bereits die n-ö oder erzgebirgische Richtung vor (s. unter Naabbergland). Die vorherrschende Streichung aber tritt, wie ja auch in der Gestalt, sofort am s Rande des Berglandes vor das Auge. Denn als eine Fortsetzung der großen Verwerfung, welche den „Pfahl“ zuwege brachte, zeigt sich hier ein geradliniges Abbrechen des kristallinischen Gebirges mit einer im O ganz schmalen Zone ältesten Granites, welche allmählich etwas breiter wird und erst bei Schwarzenfeld mit dem Kulchberg endet. Von der Nachbarschaft Neunburgs v/W. an begleitet diesen Zug eine ebenso alte breitere Granitmasse, meist links der Schwarzach, nahe ihrer Mündung auch rechts, während aus einer nächstjüngeren Granitausbreitung die Höhen n, n-ö und ö von Neunburg bis fast nach Rötz bestehen, also auch die Aussichtspunkte Schwarzwöhr und Thannstein. Eine dritte Reihe stärkerer alter Granitmassen zieht einige km s der unteren Pfreimt parallel ihrer Richtung bis Naabburg, ö von Tännesberg beginnend.

Aber auch sonst findet man Granit, wie erwähnt, zahlreich in kleinerem, auch ganz unbedeutendem Umfang im Gneise vor. Demselben gehören namentlich viele Kuppen und die meisten durch Aussicht oder Gestalt wichtigeren Erhebungen an, so außer den eben genannten der Calvarienberg und der Buchberg bei Cham, der Kirnberg (Stamsried), der Muracher Gipfel, wie überhaupt die Granitbildungen sich im ganzen, wenn auch in geringem Maße, über die Gneismassen etwas erhöht zeigen. Die anderswo in unsern Urgebirgserhebungen landschaftlich anziehenden Felsriffe und -trümmer treten auf den Rücken und Kuppen hier minder häufig auf; am meisten w der unteren Murach; besondere Beispiele findet man am Granulitgipfel des Wildsteins (S. 684), desgl. n-n-ö von Neunburg v/W. In letzterer Gegend aber werden die steilen Hänge zu dem tiefeinschneidenden Schwarzach- und dem Aschadurchbruch viel von granitischen Stufen gebildet, wie dies auch an zahlreichen Stellen an den engen Windungen der Pfreimt geschieht.

Der Boden besteht vorwiegend aus lehmigem Sand. Dürftiger sind die Umgebungen von Schönsee und Eslarn als sandige Gebiete, vorteilhafter durch reichere thonige Bestandteile die sanften unteren Stufen in den meisten Thälern und Thälchen, wie man dies zwar auch im S-O bei Cham, aber mehr im N-W wahrnimmt, z. B. bei Pfreimt, während sonst als günstiger ausgestatteter Strich die südlichste Zone dieses Höhengebietes erscheint. — Auf die moorigen Flächen n-n-ö von Rötz und s von Winklarn ist schon hingewiesen (S. 684); jene bei Waldmünchen und bei Schönsee gehören mehr in das Bereich des Böhmerwaldes.

d. Naabbergland.

Dieses Gebiet wird im N vom Oberlaufe der Wondreb begrenzt, im N-W von der Niederung, welche sich von der n-ö Strecke der Wondreb s-s-w zieht, parallel der Waldnaab zur Fichtelnaab, zu welcher 2 km von deren Mündung der Röthenbach als Außenlinie unseres Berglandes leitet.

1. Gestalt (Aussehen).

Einzige schmale Gesteinszüge deuten zwar an, daß einstmals Erhebungen in n-n-w Richtung im großen w Teile dieses Berglandes zu stande gekommen sein werden; aber heute lassen sich weder in den betr. Gegenden noch für das im ganzen vorwaltende Granitgebiet einzelne bestimmte Züge oder geordnete Reihen von Bergformen wahrnehmen. Denn wenn auch da und dort ein sanftgewölbter Rücken wenige km lang die gleiche Richtung verfolgt, so wird dies nicht von anschließenden oder Nachbarhöhen fortgesetzt, zumal auch die Lagerungsform des Gesteins nicht dazu veranlaßt.

Wir haben deshalb allerdings größtenteils nur ein schwach profiliertes Höhenland vor uns, welches zudem im ganzen sich im N etwas weniger gehoben zeigt als im S, von O nach W seine Höhenlage noch weniger verändert. Nur treten vom Böhmerwald her zwei beträchtliche Waldberganschwellungen nach W vor, nämlich zwischen dem Zottbach und **Flossenbürg**, sowie n von letzterem. Desgleichen ist die Nachbarschaft des mittleren und unteren Pfreimtlaufes um etwa 20—40 m höher als das n zunächst folgende Gebiet.

Als bemerkenswerteste Erscheinung im S macht sich weithin nach allen Richtungen, besonders nach W, die Kuppe von **Leuchtenberg** geltend, steil von dem am w Fuße tiefeingeschnittenen Thale der Luhe emportretend (zu 573 m) und von diesem stark profiliert; durch die mächtige Ruine insbesondere gewinnt diese Höhe nach drei Seiten hin den Eindruck eines stumpfen Kegels, wie Berge vulkanischen Ursprungs. Andrerseits haben etwa von der geogr. Breite Leuchtenbergs an die Thälchen, welche ja auch in diesem Bergland zahlreich entstehen, sanfte einfache Querprofile, d. h. beträchtliche Sohle und sehr geneigte Böschungen. Größere Flüßchen freilich, wie die Luhe, graben tiefer ein, doch immerhin nur um 40—60 m unterhalb der begleitenden Höhen. ö des Oberlaufes der Luhe, deren Quelle mitten zwischen Flossenbürg und **Waldthurn** aus der schon erwähnten, vom Böhmerwald w vortretenden Waldgebirgsanschwellung herbeikommt, ragt nahezu ö von Waldthurn der höchste und ausgebildetste Einzelgipfel unseres Gebietes empor, der **Fahrenberg**, 803 m. Nicht mit steilem Abfalle, wie Leuchtenberg nach W hin, sondern frei nach allen Seiten sich sanft abdachend und von einer Wallfahrtskirche gekrönt, von dichtem Wald bis oben bedeckt, hebt sich die ernste Berggestalt imposant über die welligen Landschaften von Waldthurn und Vohenstrauß und über die bergige Umgebung von Pleystein empor. Wie im S-W die hohen Mauern der Leuchtenberger Ruine, so hat man im N den oberen Teil der wuchtigen Felsen und Turmreste des Flossenbürger Schloßberges vor dem Auge inmitten jener dunklen Waldbergmasse, welche n von Flossenbürg eine Begrenzung des Böhmerwaldes so überaus erschwert. Nicht wenige Kuppen treten in ihr neben und hintereinander auf, und zahlreich sind die Einfurchungen, welche die Durchschreitung dieser allerdings trefflichen Waldbestände ermüdend gestalten, ohne daß dabei die überall wohlgehaltenen Wege unten in den Tiefenlinien zu verlaufen pflegen. Nicht selten treten Felsen zu tage, teils auf den Kuppen, teils an Abhängen, besonders in der Richtung nach **Plößberg**. Von diesem Revier, dessen Hochpunkte meist 620—700 m erreichen, geht es n über hügeliges Land hinab zur nassen o-w Thalsohle der Waldnaab. An dieser beginnt die Umgegend von **Tirschenreut**. Diese und das Gebiet w des Nordlaufes der Waldnaab bis zur n-w Grenze des Naabberglandes zeigt überall eine ziemlich gleiche Eigenart. Der Gestalt nach findet man die Höhen als sanft ansteigende, wenig hohe Anschwellungen sich an einander fügen; nur an einzelnen der vielen Thalzüge geht es zuerst von deren Sohle rasch empor, wie an den nach W fließenden Nebengewässern der Naab, **Netzbach** und

Frombach, während allerdings das Naabthal selbst auf langer Strecke zwischen zahlreichen Felsriffen und -vorsprüngen von der Felskuppe bei Falkenberg an sich einen vielgewundenen Schluchtweg bahnt. Augenfälliger ist eine andere Erscheinung, nämlich die zahllosen kleinen, sowie auch großen Teiche, welche überall eingelagert sind. Dazu kommt noch die bekannte große Weiherzone w von Tirschenreut, deren Zahl durch künstliche Teilung größerer Wasserbecken mittels hindurchgeführter Dämme noch merklich vermehrt wurde. (Dieses merkwürdige Arbeitsfeld der Fischerei erstreckt sich über die Naab hinaus w in das südlichste Vorland des Fichtelgebirgsanteils der Oberpfalz.)

s von diesen Gegenden endlich hat man gleichfalls nur ähnlich einfach gestaltete Bodenformen vor sich; in bequemeren Thalsohlen eilen hier die Flüßchen und ihre Nebenbäche dahin (Schlattein und Floß, Luhe); auch eine Anzahl kurzer Trockenthälchen führt zu ihnen, ein Umstand, welcher dem Urgebirgsgebiet sonst nicht eignet. Von der Einfachheit des Profiles aber weicht die einzige ausgedehnte und höhere Anschwellung des W nicht ab, die waldreiche Gesammterhebung, welche zwischen Waldthurn und Weiden eine mehr n-s als o-w Erstreckung besitzt, größerenteils über 600 m hoch (bis 634 und 637 m), während die Naab am Westabhang 394 m ü. d. M. dahinfließt, die Luhe bei Waldthurn in beträchtlicher ö Entfernung bei 528 m.

2. Entstehung, Gestein (Boden).

Der Entstehung und dem Gesteine nach zeigt sich das Naabbergland von dem der Schwarzach zunächst dadurch unterschieden, daß abgesehen von der Nachbarschaft der Pfreimt etwas andere und jüngere Gneise den kristallinischen Schiefer vertreten, und daß der Granit, von einer syenitischen Abart begleitet, eine ungleich größere Ausbreitung genommen hat.

Vorherrschend ist der Granit zunächst zwischen der untersten Pfreimt und Luhe, und zwar der ältesten Art angehörig. Seine mächtigste Ausdehnung aber hat er im N, längs des w und s-w Laufes der Waldnaab bis zur n-w Grenze unseres Gebietes, so daß diese umfassende n Ablagerung innerhalb einer von Tirschenreut w verlaufenden Linie und einer ungenaueren, von Bärnau nach Neustadt, das wenig formbelebte Gebiet herstellt. Es besitzt jedoch an der Thalenge des genannten Flusses einen durch Felsgebilde und scharfe Profile malerischen Zug.

Die Neigung zur Ausbildung von Kuppen zeigt der Granit auch hier, obwohl seine Ablagerung in kugelschalig über einander liegenden mächtigen Bänken erkennbar ist (von Gümbel besonders am Flossenbürger Schloßberg erkannt, desgl. an der Falkenberger Ruine, s. „Ostbayer. Grenzgebirge“ S. 19). Allerdings nehmen wir hiebei oft nur ähnliche Formen und nicht vollendete Berge wahr, indem die vom Thale aus als Stumpfkegel emporgehenden „Kuppen“ auf der entgegengesetzten Seite sich in ein welliges Plateau fortsetzen. In diesem weiteren Sinne sei außer auf beide genannte Orte hingewiesen auf Rothenbürg (s-w Tirschenreut), Neuhaus, Wildenau, Plößberg, Sternstein, wie im S auf Leuchtenberg. Doch bietet freilich auch zuweilen der Gneis kräftig vollendete Einzelberge, wie vor allem der Fahrenberg zeigt; aber es ist dies doch eine merklich andere Erscheinung, deren Böschungen eine ungleich weniger konvexe Form besitzen.

Es würde nun der in rede stehende Granit, auch „Tirschenreuter Granitstock“ genannt, als eine zusammenhängende Masse in der angegebenen o-w Breite auch nach S-S-O bis etwa Vohenstrauß das gesamte Land einnehmen, wenn derselbe nicht durch eine sich von S nach N verschmälernde Gneiszone in einen breiten ö und einen schmaleren w Zug getrennt wäre. Die Richtung des letzteren ändert sich von S-S-O nach S und endet mit den Abhängen von Leuchtenberg; der ö Teil aber geht bei und n Flossenbürg in die Höhen des Böhmerwaldes über.

So ergibt sich also für die Gneise ein dreifaches meridionales Auftreten. Der westlichste Strich zieht sich an der w Seite von Leuchtenberg s-n und dann n-w-n und nimmt endlich auch n von Neustadt das Bergland w des Naabthales ein; in ihm ist das Auftreten von Porphyr, besonders ö von Weiden, merkwürdig. Der mittlere Zug sodann, bereits erwähnt, endet etwa 7 km n vom Markte Floß, oft durchsetzt von anderen kristallinischen Schiefern, auch von Dioriten und von kleinen Serpentinmengen; die Umgebung von Vohenstrauß und Waldthurn gehört hieher. Der Dritte, allerdings von Pleistein n-n-ö zur Landesgrenze und nach Böhmen ausgreifend, ist dann wieder der Boden um Bärnau und von da nach Tirschenreut.

Hier beginnt jedoch schon die Ueberdeckung mit jungen, wohl der diluvialen Zeit angehörigen Massen von lehmdurchsetztem Schotter und Sand, abwechselnd mit lockeren, kiesigen, tertiären Ablagerungen aus der Zeit der obersten miocänen Süßwasserbildung. Aus diesem Material besteht zumeist die Oberfläche des sanftwelligen und teichbesetzten niedrigeren Zwischengebietes zwischen Wondreb und Naab oder zwischen dem südöstlichsten Teile des Fichtelgebirgs und dem Naabbergland. Der zu grunde liegende Granit aber tritt mehrmals zu tage, so daß hier eine wohl mit einem See erfüllte Senkung des Urgebirgs als Voraussetzung für das Dasein der jungen Ueberdeckungen zu erkennen ist.

Diesen jungen Ablagerungen gegenüber tritt ein beträchtlich älteres, aber immerhin auch sedimentäres Gebiet im S-W auf: hier ist an der Ostseite des Naabthales zwischen Weiden, Leuchtenberg und der Luhemündung aus Sandstein der letzten paläozoischen Formation, des Rotliegenden, die sanftere und niedrigere Vorstufe des kräftig gehobenen Gneisberglandes hergestellt.

In derselben zeigt sich im ganzen ein nahezu meridionales Streichen der Schichten, während der Gneis unseres Gebietes ein starkes Wechseln der Richtung erkennen läßt. Zuerst tritt nämlich schon längs der Pfreimt jene des Erzgebirges ein; sie ändert sich aber doch wieder mehr s-n, ja mit etwas Neigung nach N-N-W, während bei Waldthurn und nahe der Naab zum zweiten mal das Streichen S-W—N-O vorwaltet, um rasch wieder ein nach n-n-w gerichtetes zu werden. Die entscheidende Kraft, welche sowohl den Gneis als die Granitmassen von der Seite her zusammendrängte, d. h. die vorherrschende Aufrichtung der Schichten und Bänke bewirkte, hat von O oder O-N-O her gewirkt (vielleicht von W-S-W). Dies bezeugen überall mit deutlichstem n-n-w Zuge die in Verwerfungs- oder dergl. Spalten hervortretenden Quarzgänge, welche in großer Zahl den Granit, ausgedehnt auch den Gneis, durchsetzen und so oft durch Brüche von Straßenschottermaterial nutzbar gemacht werden. Den gleichen Verlauf zeigen auch andere Gesteine geringerer Ausdehnung, wie die schmalen Syenitgranitlagen, die Hornblende- und Dioritgesteine, sowohl in dem mittleren (dem Vohenstrauß—Flosser) als dem westlichen Gneis (Leuchtenberg—Neustadt), auch im Granit zwischen Floß und Neuhaus (sowie von da an längs der W-Seite der Wald- und Fichtelnaab). Als nutzbarste Ablagerung des dunklen Syenitgranits erwies sich die breiteste unseres Gebietes, und zwar an dessen N-W-Grenze am Röthenbach, ö von Thumsenreuth.

Am n Rande unseres Urgesteinsgebietes bei Tirschenreut trifft man auf wesentlich andere nutzbare Mineralien im Bereich der tertiären und diluvialen Ueberdeckung zwischen Waldnaab und Wondreb. Hier sind, wohl als einstens ausgeschlemmtes Produkt des verwitterten Granites oder Gneises, feuerfeste Thonlagen und Kaolin zu finden (o-n-ö Tirschenreut, bei Mitterteich, s-ö Wiesau, bei Schönhaid); desgleichen der poröse weiße Süßwasserquarz, stattliche Steine, auch Blöcke (oft in Sand und Kies); zahllose Braunkohlenvorkommen sind ohne Abbauwürdigkeit; auch das vorhandene Raseneisenerz wird nicht mehr gewonnen.

e. Fichtelgebirgsgebiet.

Die Waldbergmassen zwischen der Wondreb und dem Röthenbache einerseits und der Fichtelnaab andrerseits erweisen sich durch Gestalt und n-w Zusammenhang, sowie großenteils durch ihr Gestein naturgemäß als das **Vorbergland des Fichtelgebirgs**, so daß man sie mit ebensoviel Gründen als dessen Fortsetzung wie als n-w Seitenflügel des Naabberglandes bezeichnen kann, etwa als „Nordwestliches Naabbergland“. Allerdings haben diese Erhebungen keine scharfe Grenze an der Fichtelnaab, sondern begleiten letztere auch zur rechten; aber es geschieht dies nur in schmaler Zone, und das Thal des Flüßchens hat fast überall eine mäßige Sohle und sanftere Hänge auf beiden oder auf einer Seite, so daß die geographische Begrenzung eines Berggebietes durch eine kräftig profilierte Tiefenlinie hier in ihr Recht eintritt.

1. Gestalt.

Die beherrschende Erhebung zwischen Waldnaab und Fichtelnaab ist der **Steinwald**, eine Fortsetzung und stärkere Entwicklung des aus N-O von der Landesgrenze s-w ziehenden Waldrückens, oft „Reichsforst“ benannt. Durch seine Richtung und als deutlich zusammenhängender, wenn auch oben noch lebhaft mit kleinen Kuppen besetzter Zug schließt sich diese waldige Höhenmasse dem Fichtelgebirge als dessen südöstlichste Abteilung an.

Sie beginnt zwischen der Wondreb und der **Röslau** an der böhmischen Grenze im N-O, ihrem kleineren Gebiete nach zu Oberfranken gehörig, mit Waldgewölben von 620, auch fast 650 m in der Mitte. Schwache kleine Einsenkungen, insbesondere auch mit Teichen und Thälchen (520—500 m), profilieren diesen Teil einigermaßen, lebhafter auf dem ortschaftenbelebten direkten Wege von Waldsassen nach Arzberg (an der Röslau). Aber im ganzen nimmt die Höhe nach S-W allmählich zu. Aufgesetzte felsige Gipfelformen und Felsblockanhäufungen beginnen n-n-w von Mitterteich die Waldwelt mit einem malerischeren Elemente zu versehen; sie erheben sich zu 648 m (Hirschentanz), selbst zu 694 auf dem Ruheberg, etwas wuchtiger und stattlich s-ö von Redwitz im Steinberg und **Wappenstein** (672 m). s von diesem verläuft eine Art n-ö Grenze des dann nicht mehr quergegliederten Steinwaldzuges; es führen hier nämlich nach der Wondreb und zur **Kösseine** (— Röslau) seichte Thälchen, welche durch eine unbedeutende Wasserscheide von einander getrennt sind (bei **Großschlattengrün**, wo zunächst nur einige kleinere Teiche in der sanften Furche ruhen, welche dann als Thal des Rohrbaches sich fortsetzt). Es sind basaltische Durchbrüche, von welchen großenteils die Fels- und Kuppenerscheinungen sowohl n-ö dieses Querwegs als auch noch s-w von ihm herrühren. Die stärkere, wenn auch sanftgewölbte Erhebung des **Teuchelberges** (im W von Mitterteich), der Roßkopf, der felsige Kamm des **Plößberges** (818 m hoch, w von Fuchsmühl), sind derartige Gebilde. Von letzterem an jedoch treten unzählige Granitblöcke und Trümmergruppen auf dem Steinwald (im engeren Sinne) auf, dieser machtvollen walddunklen Bergmasse, auf welcher so viele Gewölbe über 800 m sich erheben, ja der über verschiedene Stufen emporragende „Katzentrögel“ felsig zu 940 m. Zu ihm führt ein guter Weg wie von Neusorg s-ö, so von der am Plößberg n-s vorüberziehenden Straße w über den **Weißensteinrücken**, wo auf Granitfelsen die gleichnamige Ruine als hochromantische Walderscheinung entgegentritt; ihr Hauptturm bietet eine großartige Aussicht auf den nördl. Teil der Oberpfalz und auf Böhmens Westen. Südlich dieses Rückens umschließen von drei Seiten waldige Berghänge und von vier Seiten Wald die anmutige wellige Thallandschaft von **Friedenfels**, durch Feld und Wiese, Gehöfte, Mühlen, zwei große Teiche und zwei Dörfer, sowie ein Schloß mannigfaltig belebt.

Im N-W des Steinwaldes wiederholt sich allerdings das Auftreten einer von S-W nach N-O verlaufenden Niederung, also parallel derjenigen im S-O dieser Waldbergmasse, aber in ungleich schwächerer Weise. An dem hier zur Fichtelnaab eilenden Wasser des Höllbaches kommt man nur eine kurze Wegstrecke nach N-O (im übrigen hat dieser Bach eine s-s-ö Richtung); dann aber ist das wellige Land zwischen Steinwald und dem kräftig ausgebildeten Kösseinezug, auch dem an seinem s Fuße rinnenden Kösseinebach, also die Wasserscheide zwischen Naab- und Egergebiet, mit rund 600 m Erhebung doch zugleich auch eine verbindende Höhe zwischen Steinwald und Kösseine. Sanftere Waldgewölbe, nur von dem scharf und schmal eingegrabenen Höllbachthale n-s und von dem etwas seichteren der Gregnitz durchzogen, erfüllen den Raum bis zur Fichtelnaab.

2. Entstehung; Gestein.

Neben der ausgedehnten granitischen Masse, die sich längs der Wondreb von den Höhen im W Waldsassens an bis zur Fichtelnaab (Steinwald) zur geltung bringt, sind es namentlich die späteren kristallinischen Schiefer, durch welche auch das südlichste Bergland des Fichtelgebirgs als ein Festboden aus archaischer Zeit erwiesen wird. Der Gneis allerdings hat keinen ersichtlichen Anteil an demselben; aber vom vorhandenen Granit ist anzunehmen, daß er noch in der Urgesteinsperiode emporgedrungen sei. Außerdem jedoch sind noch wesentlich andersartige Bildungen an der Zusammensetzung unseres Gebietes beteiligt.

Als jüngste Ablagerung deckt zunächst an der Wondreb diluvialer kiesreicher Boden die der Thalsohle nahen Hänge, was auch nach dem Röslauthale hin stattfindet. Der äußerste N-O bis fast w von Waldsassen besteht aus quarzreichen Urthonschiefern, welche an dem S. 690 erwähnten mühlen- und teichbesetzten Seitenthälchen der Röslau enden, wo sich obermiocäne Süßwassergebilde ablagerten. Dann aber wird die granitische Masse großenteils von späteruptivem Material überdeckt; es beherrscht basaltischer Tuff und flacher oder wenig gehobener Basalt außer etlichen höheren Kuppen (S. 690) die Oberfläche und unterbricht die Granitmassen, welche noch, wie längs der Niederungsstrecke zwischen Waldsassen und Mitterteich und an dem Seibertsbache, ausgiebiger zu tage treten. Bis zu der Urthonschieferbucht, welche bei Wiesau—Fuchsmühl n-w ansteigt, herrscht dieses basaltische Material und trennt hier ein kleineres Urschiefergebiet von dem größeren, welches in zweierlei Gesteinsarten aus der Gegend von Redwitz her als eine breite Außenzone der Hauptgranitmasse des Fichtelgebirgs s-w vorgeht, die Fichtelnaab also nach W überschreitet. Von Redwitz und somit von unserer Kreisgrenze an buchtet in das Urschiefergebiet die obenerwähnte schmalere Niederung ein, welche mit kiesigen und sandreichen Massen den Kösseinebach begleitet und dann von Waldershof bis fast an das Knie des Höllbaches vorgeht; auch hier tritt noch eine Basalthöhe im Tertiär auf (s Pilgramsreut). Am untern Höllbach (=Hartbach) sind allerdings nur Thonschiefermassen. Der Rest unseres Gebietes aber, also die eigentliche Masse des Steinwaldes, besteht aus Granit, an welchen sich noch ein fremdartiges niedrigeres Vorland im S bis Erbendorf anfügt: es ist Serpentin, ein auch hier durch Umwandlung gegebenes Gestein.

Der Boden dieses Berglandes ist gegenüber der so weitgehenden Verschiedenheit der Entstehung der Gesteine auffallend gleichartig: thonarme Sande und kiesreiche Lehme, erstere vorherrschend, bilden weitaus die ausgedehnteste Bodendecke. Auch wo der Phyllit (Urthonschiefer) verwittert, was bei nicht steilen Hängen zumeist tiefgreifender geschieht, bewegt man sich zwar häufig auf thonreichem Sandboden; aber letzterer ist zu grobkörnig und auch solcher Boden

nicht ergiebig. Dagegen hat der Basalttuff eine bessere Verwitterungsdecke, so daß hier die gedeihlichste Forstkultur stattfinden kann.

Bevor aber hier die Darlegung des Sandsteingebietes der Oberpfalz angeschlossen wird erhält die Beschreibung des O und N durch Angaben über die für die Bodengestalt, das Aussehen und die Wegsamkeit so maßgebenden Flüsse die erforderliche Vervollständigung.

Flüsse. Naab. Regen.

Sämtliche bei der Bodengestalt des Schwarzach- und des Naabberglandes und großenteils die beim Fichtelgebirgsteile bezeichneten Bäche und Seitenflüsse haben ihren Sammelkanal an der **Naab.**

Dieses Gewässer erhält seinen einfachen Namen allerdings erst im S-W des Naabberglandes, wo nahe der Mündung der Luhe die Heidenaab sich mit der Waldnaab vereinigt. Die Waldnaab besitzt sowohl durch ihre große n Doppelkrümmung, als durch zahlreiche kleinere und kleine Windungen einen sehr entwickelten Lauf, woraus sich ihr geringes Gefäll nach dem Eintritt in das große Meridionalthal der Oberpfalz ergibt. Sie entspringt auf der politischen Grenzlinie im Böhmerwald, genau s von Bärnau in 760 m Höhe, wird bald von vielen Bächen verstärkt und führt ihr bräunliches Wasser mit lebhaftem, daher oft von Mühlen, auch anderen Betrieben benütztem Gefäll durch Tirschenreut und an der Südseite der dortigen großen Teichzone vorbei nach Falkenberg, welcher malerische Markt beiderseits ihrer Ufer liegt, dann in der S. 688 angegebenen langen schluchtartigen Thalstrecke s-w. Oberhalb Neuhaus empfängt sie die

Fichtelnaab. Mit dieser greift das Flußgebiet weit nach N-N-W; denn dieselbe entspringt an der Südostseite des Ochsenkopfes in 860 m Seehöhe und hat in schmaler Thalsohle einen ziemlich geradlinigen Verlauf, um oberhalb der steil emporgehenden Schloßkuppe von Neuhaus in 425 m Höhe zu münden. — Die Waldnaab fließt von da an zwischen den raschen Neigungen des Naabberglandes und dem erhöhten Rand der Sandsteinzone (S. 697) s, wobei sie durch das von beiden Seiten her abwechselnde Vortreten von Gewölbteilen kräftige Biegungen erhält, dabei aber meist in mäßig breitem Wiesgrund bis Neustadt dahinzieht. Hier (398 m) beginnt ihr Uferlauf. In stattlicher Thalweite reich gewunden und zuweilen verzweigt, gelangt der Fluß zu seiner Vereinigung mit der Heidenaab, nachdem er in der Ebene von Weiden den Dürrschweinbach und die Schweinsnaab aufgenommen. Letztere fließt w-s-w von Erbendorf bei 690 m vom flachen Gewölbe des Hessenberges ab.

Die Heidenaab aber entspringt in den Waldbergmassen s des Ochsenkopfes, 780 m ü. d. M. (s von Ob.-Warmensteinach), und eilt als ein schwächeres Gewässer erst s, dann s-ö, erhält aber stattliche Verstärkungen n und n-ö vom Rauhen Kulm, von wo an sie wie weiterhin bis zur Mündung in breitem und einförmigem Thale ihren gleichfalls windungsreichen Lauf vollbringt, rechts noch von der Creußen verstärkt und 6 km w-n-w von ihrer Mündung den stattlichen Beckendorfer Weiher speisend. Von da an wird ihr Thal an der n Seite von stattlicheren waldigen Rücken begrenzt.

In 381 m Seehöhe beginnt dann bei Wildenau die **Naab.** Nur an wenigen Strecken engt sich das stattliche Thal beträchtlich ein, an dessen Sohle kräftig abfallende Höhen von beiden Seiten wiederholt herantreten, auch höchst malerische Erscheinungen wie die Burgkuppe von Wernberg oder auf felsigem Granitrücken das eindrucksvolle Nabburg. 5½ km unterhalb Wernberg kommt die wasserreiche Pfreimt herbei. Weiter s erhebt sich an der Naab der Miesberg mit seiner Wallfahrtskirche über Schwarzenfeld, wo die Schwarzach nach ihrem krümmungsvollen Verlaufe endet. Auf dem 42 km langen Laufe bis zur Eisenbahnbrücke bei Schwandorf, wo das s Ende des Naabberglandes mit hellen Sandsteinterrassen (durch Steinbrüche aufgeschlossen) an den Fluß tritt, hat dieser ein Gefälle von 26 m überwunden (0,59‰ m). Die weite Senke von Schwandorf beenden an der ö Seite sehr sanfte Erhebungen, etwa 9 km s dieses Platzes, zugleich steile Höhen nahe dem w Naabufer. Aber das Thal der Naab behält eine stattliche Sohle bis zur Mündung der Vils, unterwegs durch die imposante Erscheinung der beiden Berge verschönt, zwischen welchen Burglengenfeld

lagert. (Näheres unter „Sandsteingebiet" und dem gleichn. Bezirksamt.) An dem durch Ruinenkuppe und Flußvereinigung reizvoll ausgestatteten Landschafts- und Ortsbild von Kallmünz wird die so fischreiche Naab schiffbar[1]). Zwischen vielfach durch Felsbildungen anziehender gestalteten, oft sehr steilen Hängen legt sie in schmalem Wiesgrunde ihren letzten 20 km langen Abschnitt zurück und erreicht 332 m ü. d. M. mit der bei Niederwasser ziemlich geringen Wassermenge von 23 cbm (in der Sekunde) die Donau bei Mariaort, 7 km oberhalb der Regenmündung.

Der **Regen** (s. S. 63 und 480) kommt bei Niederwasser mit einer noch etwas geringeren Menge in 328,5 m Höhe zu seinem Ziele, nämlich mit nur 20 cbm. Gleichwohl wird er von der Flößerei gut benützt. Seine 31 km lange n-s Strecke erhält allerdings keine einzige namhaftere Verstärkung, während er wenigstens der Zahl nach nicht wenige Bäche während des unteren o-w Laufes aufnimmt. Dabei ist innerhalb 42 km von Nittenau abwärts ein Gefälle von nur 18,5 m zu überwinden (0,44‰); innerhalb 36 km von Cham bis Nittenau mindert sich die Höhe des Wasserspiegels von 369 auf 347 m (also um 0,61‰). Eine Folge von freundlichen, auch stattlichen Thalbildern erscheint längs der gesamten Flußlinie an einander gereiht. Reichhaltig an grünen und bewaldeten Höhenformen aller Art, anmuthig gelegenen Ortschaften und Kirchen, (auch Schlössern, wie z. B. Thierlstein), desgl. an glänzenden Wasserflächen oder -streifen und an baumbesetzten Ufern von Bächen in der weiten grünen Fläche ist die Niederung von Cham, von Eindruck insbesondere auch infolge ihres mächtigen ö Hintergrundes waldesdunkler Berge, wie des Hohen Bogens und seiner Umgebung. Bei dem stattlichen Roding endet zwar diese behagliche breite Thallandschaft, und wiederholt treten Abhänge von N oder von S dicht an den Fluß vor; aber immer wechseln die Farben und Profile der Höhen, und malerisch gruppieren sich Dörfer in rascher Folge auf deren Hängen und oberen Stufe, wie namentlich das durch kirchliche Gebäude noch wirksamere Walderbach und ganz besonders Reichenbach. In der Weitung von Nittenau, im N zum teil fast unmerklich begrenzt, kommt der S. 480 erwähnte Sulzbach herbei, nachdem er zur Entwässerung für eine große Anzahl der Teiche bei und n von Bodenwöhr gedient (s. S. 694 im „Sandsteingebiet"); dsgl. der Odischbach. Felsige und zum teil waldbedeckte Bastionen und Hochterrassen bilden die lebhafte Gebirgspartie am Knie des Regens, wo der Felsgipfel und die Ruine Stockenfels eine reizvolle Sicht sowohl auf diese Hochreviere als in die freundliche Thalstrecke aufwärts, wie hinab in die schmale Tiefe des n-s Laufes gewährt, wo so manches Granitriff am baumgrünen Steilhang heraustritt.

B. Sandsteingebiet.

Wenn das Zwischenland, welches den aus Urgestein gebildeten bergigen Osten und Norden vom Jura unterscheidet, die Benennung Sandsteingebiet führt, so wird damit allerdings auch da und dort ein Teil jener wesentlich älteren und meist etwas höheren Erhebungen umfaßt, nachdem es ja vor allem Tiefenlinien und zwar wo möglich Thäler sind, welche als Grenzen der natürlichen Teilgebiete dienen. Es überschreitet nun an einigen Stellen das Bergland des O und N die Naabthäler, im S auch den Regen, ohne jedoch besonders kräftig anzuschwellen, sondern dem Profile nach mit unmerklichem Übergang in vorwiegend aus Sandstein gebildetes hügeliges oder welliges Land.

a. Abzweigung nach Osten und Süden. 1. Bodenform, Aussehen.

Das Sandsteingebiet sendet von der Schwandorfer Senke eine Ausbuchtung ostwärts, welche bei Roding deutlich zu ende kommt. Hier nähert sich nämlich

[1]) Die Schiffbarkeit beruht teilweise auf der Anlage von Schleusen und zwar bei Haitzenhofen, Pielenhofen und Ebenwies, wobei die Schleusenthore 2,3 m lichte Weite besitzen, so daß nur schmale Schiffe verkehren können. Diese fahren meist mit hohen Ladungen von Holz, so daß man sie um einer gesicherten Haltung willen nach Passieren der einzelnen Schleuse zu zweien zusammengekoppelt zu führen pflegt. Unterhalb der letzten Schleuse ist der Wasserstand auch für Donaudampfschiffe ausreichend.

der Traubenberg dem s Regenufer, die mit einer bescheidenen Kapelle ausgestattete Höhe bei Pösing dem n, um die Mulde des Westens gegen den Chamer Gau, einer Niederung im Urgebirge, abzuschließen. Als n Begrenzung erhebt sich jener S. 683 angegebene geradlinige Außenzug des Schwarzachberglandes, während allerdings im S sich kein sonderlicher Unterschied der Erhebungen diesseits von jener zur linken des Regens geltend macht, weil die Thalsohle fast überall innerhalb des Granitgebietes verläuft, so daß dessen Höhen noch an der Nordseite parallel ziehen, wenn auch nur in unmittelbarster Nähe. So erhält das Land bei der Annäherung an das Regenthal meist eine etwas vermehrte Höhe und durch die n-s Seitenthälchen eine lebhaftere Profilierung. Durch diese Abdachungen und Bergformen längs des Regens aber entsteht eben die S. 480 erwähnte zusammenhängende Reihe von anziehenden und stattlichen Thallandschaften. Insbesondere erheben sich am großen Regenknie die walddunklen Gestalten des Schwarzbergs und von Stockenfels, welche den Flußlauf so machtvoll und so malerisch zu wenden vermögen. Sanft gehen sie allerdings in die schwach gewellte Sandsteinregion über.

Diese ist im übrigen in unserem ganzen ö Gebiet ohne kräftig auftretende Formen, deren Wechsel zudem durch eine riesige Ausbreitung des Waldes noch weniger bemerkbar wird. Denn ohne diesen Umstand würde wenigstens eine ausgedehntere Anschwellung wirksamer ins Auge fallen, namentlich für Aussichtspunkte im N oder S. Es findet sich nämlich 7—8 km n-ö von Nittenau ein Gewölbe von 503 m Höhe, der Kellnerberg, woselbst ein „Einsiedl“, und es zieht sich von da eine dichte Folge von flachen Erhebungen w bis zum Sulzbach, 460—492 m, dann n-w bis zum Hintergrund von Schwandorf, 452 m.

Allein weder in dieser Einfachheit der Bodenformen noch an den großartigen Föhrenforsten besitzt unser ausgedehnter Landstrich seine charakteristische Eigentümlichkeit, sondern in ungemein zahlreichen und zum teil sehr großen Teichen, sowie in ihrer Anordnung. Letztere kommt nämlich gleichfalls in betracht. Denn die Mehrzahl dieser Gruppen und Reihen von Teichen bildet die getrennten breiteren Wasserabschnitte von einst zusammenhängenden Rinnsalen oder Flüssen, welche zumal bei vorhandenem geringerem Gefäll durch zwischengelagerte Geschiebe- und Sinkstoffansammlungen in einzelne Stücke zerlegt wurden, deren Wasserfläche sich dann wohl oft verbreiterte. Andere Teiche erscheinen nur als völlige Wasserbedeckung erodierter Furchen, gleichsam fast stillstehende Teilstrecken des Baches, wie z. B. bei Bodenwöhr der Beginn des Sulzbaches, oder n von Nittenau der Odischbach. Auch die massenhafteste Ansammlung solch stehender Wasser, nämlich jene im O-N-O von Schwandorf, läßt eine bestimmte Richtung der aneinander grenzenden Teiche leicht erkennen, wobei auch hier (wie w Tirschenreut) der Mensch durch Dämme so manche einst zusammenhängende Wasserflächen zerteilte und die Teichezahl vermehrte.

Die landschaftlich stets so reizvolle Erscheinung glänzender, leicht bewegter Wasserflächen und ihrer Ufer, oft von frischgrünen laubreichen Bäumen teilweise eingefaßt, oder auch inmitten ernsten Koniferenwaldes eingebettete, regungslose Spiegel dieser Umrahmung — es wird durch sie in die einfache Färbung und Gestalt unseres Landstriches ein trefflich belebender und beherrschender Zug gebracht. Er schmückt, minder eingreifend, auch den n Teil des

Zwischengebietes zwischen Regen und Naab, welches gleichfalls von der Schwandorfer Ebene abzweigt. Hier reicht das Auftreten von Teichen bis zu der Linie Regenstauf—Kallmünz; jedoch finden sie sich ungleich geringer an Größe und sparsamer verteilt vor. Der Gestalt nach zeigt dieses s Sandsteingebiet, welches großenteils noch einen sanft ansteigenden Sockel des „Vorderen

Waldes“ erst rechts, dann links des Regens bildet und mit steiler, wenn auch nicht hoher Abdachung unmittelbar zur Donau niedergeht, ein nur wenig lebhafteres Profil, als jenes ö von Schwandorf. In der Nähe der Naab und zum teil in der des Regens erfährt dies allerdings eine augenfälligere Aenderung, da diese Flüsse unweit ihrer Mündung beträchtlich tief eingeschnitten sind und namentlich an der Naab das Herübertreten des Jura sowohl eine vermehrte Höhe als selbständigere Formen mit sich bringt, ganz abgesehen von dem stattlichen Abfall zum ö Naabufer. Es werden hier dann die einzelnen Haupthöhen und Steilhänge noch wirksamer durch die Bewaldung (meist dunkle Föhrenbestände, aber doch oft mit eingestreuten hellen Laubbäumen). Da der Fluß in etwa 335 m über dem Meere dahinzieht, die unmittelbar begleitenden Höhen aber 460—480 m erreichen und am Westufer noch beträchtlicher werden, erweist sich das Thal wie beiderseits von einem Waldgebirge eingeschlossen. Hat man aber den Hang erstiegen, so breitet sich eine wiederum sehr waldreiche Landschaft aus, durch diese Bedeckung und durch den geringen Wechsel von Erhebung und Senkung von geringer landschaftlicher Wirkung, wenn auch keineswegs flach, ja nicht eigentlich sanft in den Formen. Dies beruht schon auf der Verschiedenartigkeit der beiden hier vorwaltenden Formationen.

2. Entstehung, Gestein (Boden).

Der Süden war offenbar einstmals mit den verschiedenen Juraablagerungen erfüllt, welche vom W her bis an das Urgebirge reichten, an welches sie ja n-ö von Regensburg noch sich anlegen, wenn auch mit aufgerichteter Schichtenstellung. Aber es erfolgte dann eine Senkung, und die Meeresarme der Kreidezeit bedeckten ihren Juragrund mit neuen Schichten, jedoch nicht in solcher Mächtigkeit, daß sie in den folgenden Zeiten zusammenhängend die Oberfläche behaupten. Es blieben nur Reste der Grünsandsteinmassen erhalten und andere Sandsteine und mergelige Sande der Kreidebildungen. So kam dann nicht nur großenteils der jurassische Grund wieder zu tage, allerdings zumeist dichte Kalke, wenige von mergeliger Durchsetzung des Kalksteins — sondern es breitete sich namentlich gegen Ende der Miocänzeit ein mächtiges Binnengewässer hier wie weiter n aus, durch welches wiederum die Ablagerung von Sand ausgiebiger vorherrschend wurde, ein Umstand, welchen in der Nachbarschaft des Regens, insbesondere im O, die Sandüberdeckungen der diluvialen Gewässer noch mehr verstärkten. Selbst dort, wo unter dünner Bodendecke der kalkige oder mergelhaltige Jura das Muttergestein zu bilden scheint, besteht jene doch häufig aus wenig mit ausgewitterten thonigen Stoffen vermengtem Sande.

Einfacher und einheitlicher noch erscheint der Boden in der („Bodenwöhrer“) Schwandorf—Rodinger Bucht. Abgesehen von dem jungmiocänen S und S-S-O der Schwandorfer Ebene haben fast nur sandsteinliefernde Abteilungen der Keuper- und der Kreidezeit diese seitliche Zwischenzone ausgefüllt. Unmittelbar an das Urgebirge lehnt sich und auf ihm lagert älterer, auf diesem jüngerer Keupersandstein, und die oben erwähnten höheren Anschwellungen inmitten des Gebietes rühren hauptsächlich von dem stehengebliebenen Kreidesandstein her, dessen Material, dichter und widerstandsfähiger verkittet, sich vielenorts wie auch im S besser behauptete. Auch der Rücken an der Ostseite von Schwandorf entstammt der Kreidezeit, jedoch nur die obersten Lagen: hier wie weiter s-ö und bis ö von Bruck ruht der Kreidesandstein auf der dem Keuper naturgemäßer folgenden Formation auf, nämlich dem Lias oder doch dem Braunen Jura, der hier meist aus hellerem Sandstein besteht, aber nur an den Abdachungen zu tage tritt. Immerhin also bringt auch hier das Erscheinen des Jura die ausgebildeteren Höhenformen mit sich. (Die mächtigste und malerischeste Erscheinung in unserem

ganzen Teilgebiete aber, die Burglengenfelder Bergerhebungen, gehören jener Abteilung des eigentlichen Jura an, welche sich dem Br. Jura unmittelbar anschließt.)

b. Die Heidenaabzone. 1. Gestalt. Aussehen.

Von der Senke um Schwandorf erweitert sich das sandige Gebiet sofort sehr bedeutend. Ohne daß einzelne mergelige und kalkreichere Striche belangreich würden, dehnt sich dieses niedrigere Zwischenland rasch n-w und zunächst auch w aus, so daß auch die ö und s Nachbarschaft von Amberg wie ein ausbuchtender Nebenteil mit einbezogen ist. Allerdings tritt hier ein unebenes Berggewölbe entgegen, welches von der Wallfahrtskirche Mariahilf gekrönt wird. Diese inselhafte Erhebung wird man dem Gestein und Boden nach den Sandsteinablagerungen zuweisen, während sie durch Gestalt und Formation als Vorberg des Juragebietes von Sulzbach sich erweist. Denn das großenteils steile und mit kleineren Wäldern besetzte und felsenreiche Berggebiet um diese Stadt, durch die Kamine seiner Erzbergwerke von der ö Nachbarschaft deutlich unterschieden, bildet ebenso einen äußeren Teil des Jura als die durch eine großartige Aussicht berühmte Bernrichter Höhe n-n-w von Sulzbach, wenn sie auch inmitten sandiger Umgebung sich erhebt, steil nach O niedergehend. Ungefähr nordwärts zieht sich dann die ö Außengrenzlinie des Jura an den reizvollen felsigen Bergggebilden um Königstein vorüber zu den sogenannten Auerbacher Bergen, ziemlich kräftigen Kuppen, und von hier n-n-w in der Richtung auf Pegnitz weiter. Dann wird immerhin weiter n der massige Höhenrand des Kütschenraines trotz seiner sandigen Beschaffenheit zum Juragebiete einbezogen werden, da bei dieser Grenzfrage doch auch wesentlich die Erhebung über den Meeresspiegel maßgebend ist, um einen Außenrücken als zu unserer Sandsteinzone gehörig zu bezeichnen oder von ihr zu unterscheiden. Das Gestein allein entscheidet nicht.

Schon der Norden bezeugt letzteres deutlich genug, auch abgesehen von den Vulkanen der Vorzeit, welche hier über 700 m ansteigen. Es treten die quarzreichen Schiefermassen des Fichtelgebirgs (S. 691) über das Fichtelnaabthal herüber, so daß hier das nördlichste Bergwaldgebiet der Oberpfalz auch bereits als vorderste Unterstufe jenes Gebirgs gelten kann, zumal das Gewölbe des Rehbergs 796 m erreicht, der w angeschlossene Vogelherd 834 m.

Eine sehr unebene von teilweise sumpfigen Wiesflächen gebildete Niederung, deren Wasser sich im Fallbache bei Kemnath sammelt, wird von den bereits durch Basalterhebungen profilierten Rücken an der W-Seite der Fichtelnaab und von den einförmigeren Höhen des Heidenaabthales eingefaßt. Malerisch schmückt hier den einstigen Vulkangipfel des Armansberges (732 m) eine Wallfahrtskirche, jenen von Waldeck die gleichnamige Ruine. Nachbarlich im W steigt aber noch kräftiger aus der flachen Umgebung der Rauhe Kulm bei Neustadt empor (682 m) und bietet eine mächtige Rundsicht auf den dunkel emporgehenden Rücken des Fichtelgebirgs, die erwähnten nahen Gipfel und den Steinwald dahinter, auf die einförmigen hohen Waldflächen im O, das helle Fichtelnaabthal und dessen Märkte und Dörfer, das wald- und wiesenreiche Gebiet im S und den föhrendunklen Kütschenrain im W.

Man gewinnt allerdings im ganzen den Eindruck einfacher Formen des Sandsteingebietes, wenigstens in diesem großen n-w Hauptabschnitt. Denn wenn auch der Boden zwischen dem Kulm und Erbendorf großenteils zu 6—700 m sich erhebt (im Hesserberg [S. 692] zu 713 m), so ist diese waldbedeckte breite Anschwellung zwischen den beiden Naabflüssen doch schwach profiliert. Im O jedoch wird das Gelände lebhafter; zahlreiche grasige Thälchen, großenteils ohne Gewässer, senken sich ein, der Sauerbach gräbt eine n-s Tiefenlinie, und es ist

die Gegend in der Nähe des Waldnaabthales durch zahlreiche Flachkuppen und Rücken beträchtlich abwechselnder in Form, Kulturen, Farbe. Ein kräftiger Abhang zieht als s-s-ö Rand von Wildenreuth nach der massigen Kirche von Altenstadt bei Neustadt; er neigt sich zu den mächtig ausgedehnten Forsten auf dem großen Flachland bei Weiden. An dessen Nordseite ragt, als wäre es ein mächtiger Berg, weithin in der Ebene und für die Höhen des O und W wirksam, die von einem Basaltdurchbruch emporgehobene Kuppe des Parksteins auf, oben durch ein hellfarbiges Kirchlein noch lebhafter gekennzeichnet, wenngleich nur 594 m über dem Meere. Es ist die flache und wenig profilierte Umgebung, deren Gestalt diesen Hochpunkt so beherrschend erscheinen läßt; denn nur um 100—130 m niedriger sind die ihm näher gelegenen Bodenwellen.

Auch w der Heidenaab setzt sich bis zu der begrenzenden Außenlinie Mariahilf—Bernrichter Höhe das sanft oder flach geformte waldreiche Gebiet fort, in welchem nur selten stattlichere landschaftliche Eindrücke sich ergeben. Solche kommen hauptsächlich im Gebiet der Creußen zu wege. Deren einstige Gewässer bewirkten eine kräftige Muldenaustiefung mit schärfer ausgeprägtem N-Rand zwischen Eschenbach und Pressath, und ebenso eilt sie bei der Mündung eines ö Seitenthales in Grafenwöhr an einer stattlichen Höhe und inmitten anmutig belebter Profile dahin. Immerhin sind dies nur vereinzelte bergigere Erscheinungen, so daß die Wasserflächen der Teiche an und w der Heidenaab, insbesondere auch an und nahe der obersten Strecke der Vils sich als ein besonders wertvoller Zug in dem mit Naturreizen spärlich ausgestatteten Aussehen des Landes erweisen.

Zusammenhängender sieht man belebtere Formen von der Heidenaabmündung ostwärts bis zu den erwähnten Teichgruppen nahe der obersten Vils; ja schon links der untersten Strecke der Heidenaabmündung (S. 692) hat man eine bergige Gegend vor sich, deren Eindruck zudem durch die Bewaldung noch verstärkt wird. s der eben bezeichneten Linie aber beginnt ein größeres Erhebungsgebiet, in welchem besonders zwei Züge zur Geltung kommen. Der eine besteht in dem o-w viel bewaldeten Rücken und dann unregelmäßigen Höhen n der sanften und seichten Mulde Wernberg—Hirschau; der andere nimmt an deren s Seite einen mehr o-s-ö oder auch s-ö Verlauf nach Nabburg hin. An diesen Zug schließt sich an der S-Seite unregelmäßiges Bergland an bis zu der Thalniederung des Fensterbaches und w desselben, d. h. bis zu der Linie, welche der Eisenbahn Irrenlohe—Amberg gegeben ist. Es überschreitet nämlich hier das Granitgebiet mit besagter Erhebung von O her das Naabthal, so daß bereits diesseits der felsige Kamm emportritt, welchen das malerische Nabburg krönt, und man in dieser Gegend die beträchtlichste Gesamterhebung zwischen Naab und Jura zu ersteigen hat. Eine ausgedehntere verzweigte Thalbildung schaffen in deren Bereiche besonders die Gewässer des Grafenbaches, welcher an dem sanften Dreifaltigkeitsberg von Schwarzenfeld die Naab erreicht; er kommt vom Buchberg (607 m), s von Schnaittenbach. Stattliche Fernsichten in beträchtlicher Zahl lohnen die Durchwanderung dieses Bergreviers; so vor allem der 626 m hohe Kulm w-n-w von Nabburg, der Buchberg, wo eine Aussicht inmitten der Bewaldung frei gehalten wird, die Kirche St. Johann auf granitischem Gewölbe über einem engen Seitenthälchen des Fensterbaches, o-n-ö von Amberg, sodann aber auch in dem n Zuge, z. B. der Mühlberg[1]) s von Freyung bei Ehenfeld u. a. m. Die weiten Waldgebiete, die Thäler mit ihrem freundlichen Grün und Laubbäumen aller Art, viele mit kuppeliger Krone, die lichten Dörfer mit ihren Obstbäumen, einzelne hochgelegene

[1]) Auf den Karten „der Berg" genannt, 587 m hoch.

Kirchtürme und die stolzen Gipfel von Leuchtenberg, Parkstein, Mariahilf, sowie waldige Flachpyramiden je in der näheren Umgebung — das sind die abwechselnden Erscheinungen und Züge in den großen Landschaftsbildern, welche sich von jenen Hochpunkten aus ergeben, wenn auch nach mancher Seite benachbarte Höhen den Blick teilweise hemmen. — Zahlreiche Teiche benehmen auch dem niedrigeren flachen Zuge zwischen Schwarzenfeld und Irrenlohe den Eindruck der Oede und Langweile, welchen diese mageren Wald-, Heide- und Grasländereien hervorrufen könnten (s. S. 694).

Sanfter, aber allenthalben stark hügelig breitet sich auch das waldreiche Gebiet aus, welches w-n-w und w von Schwandorf den Raum zwischen Vils und Naabebene erfüllt, von letzterer (360 m) teilweise rasch um 80—100 m ansteigend, in weiterer Entfernung zu 470, ja 517 m. Einförmiger zieht sich dann, fast wie eine Hochfläche, der Boden des großen Witzlarner- und Buchheimer Forstes weiter w-s-w und s-w von Schwandorf dahin, welchen aber nahe der Naab und der Vils wieder in lebhafterer Abwechslung Höhen und Thälchen begleiten.

So einheitlich im ganzen der Boden des „Sandsteingebietes" sich erweist, so ist doch in diesem der Wechsel der Formen bemerkenswert genau abhängig von dem hier vorhandenen Wechsel der Formationen, von welchen namentlich auch das Auftreten ausgeprägter Rücken und der Berggestalten gegenüber ihrer nächsten Umgebung bewirkt wird.

2. Entstehung (Gestein).

Im S erstreckt sich allerdings die Juraformation über die untere Vils bis zur Naab und wird durch die Irrenlohe—Amberger- oder Freihölser Senken begrenzt. Aber nur gegen den ersteren Fluß hin herrscht der Weiße Jura mit seiner mageren Bedeckung ausgewitterten thonigen Bodens, steinigen Strichen und klippigen Kalkfelsstufen. Im übrigen überzieht feinsandige Ablagerung der Kreidezeit den größten Teil der Höhe als Boden der genannten Forste, und im O bildet teils der fast überall als Sandstein auftretende Braune Jura und einiger mergeliger Kalk des Lias, teils Keupersand die Gewölbe und kurzen Thalformen nächst der Naab. Der Weiße oder eigentliche Jura wird immerhin zwischen der unteren Naab und dem Regen nicht allein an vielen Stellen durch engbegrenztes Auftreten der jüngeren Jurakalke als die zusammenhängende Grundlage erwiesen, sondern läßt auch hier eine seiner besonderen Eigentümlichkeiten wahrnehmen, nämlich die Bildung von Höhlen[1]).

Der Boden des Forstes von Freihöls und der Nachbarschaft von Irrenlohe besteht aus neuem aufgeschwemmtem Sand und tertiärer (miocäner) Ablagerung, wie die Ebene von Schwarzenfeld.

An der Nordseite der Irrenlohe-Amberger Senkung wird das Thal des Fensterbaches nächst einer unteren Zone aus Kreidesandstein von einem Gneis- und Granitrücken begleitet, mit welchem das Urgebirge des O in seiner w-n-w Streichung noch in unserer Zone auftritt, nachdem es schon mit der Einzelkuppe des Dreifaltigkeitsberges die Naab überschritten. Unmittelbar an das kristallinische Gestein legt sich ein paralleler Zug von Rotliegendem (Perm); leichter verwitternd dient dieses hauptsächlich der Thalbildung der Grafenbachgewässer, worauf dann die schon erwähnte große Gneis- und Granitmasse w Nabburg sich erhebt. Aus ihr besteht das Berggebiet, welches im N von dem Keuper der sanften Thalhänge des Ehenbaches (Linie Wernberg—Hirschau) begrenzt wird, im N-W aber erst rechts

[1]) Am bekanntesten wurde außer der „Räuberhöhle" jene bei Schweighausen; siehe Beschreibung durch v. Ammon, Correspbl. des zool.-min. Vereins Regensburg 1872, und Zittel, Verh. d. k. b. Akad. d. W. 1872.

der obersten Fensterbachstrecke mit der waldesdunklen breiten Kuppe des Blauberges (572 m) 5 km s-s-w von Hirschau endet. Hieher gehören also auch Buchberg und Kulm, entsprechend der Neigung des Granites zu Kuppenbildungen.

w des Fensterbaches aber setzen bis zu der S. 696 bezeichneten Grenze unserer Zone über die Vils hinaus abwechselnd Stufen des Keupers und des Braunen Jura das bergige und hügelige Land zusammen, wobei im ganzen der einst auf der Grundlage des Keupers aufgelagerte Braune Jura die etwas höher gewölbten Waldzüge herstellt, s-w von Hirschau und n-ö von Amberg. Zu dieser Bildung gehört auch das steile Gewölbe des Mariahilfberges, welcher seine scharf markierte Gestalt hinsichtlich seines ö Teiles einem stehen gebliebenen kleinen Horste des Jurakalkes verdankt (S. 696).

Wie sich in dem N und im N-W dieser Gegenden naturgemäß ein weniger gehobenes Land an denjenigen Strecken findet, welche ihre jüngeren Sedimente infolge Abtragung verloren haben, während umgekehrt das Auftreten der letzteren ein Ansteigen und Erhöhungen mit sich bringt, so steigt auch dort der Boden wieder an, wo auf dem Keuper im N-W, N und N-O von Hahnbach an der Vils der Braune Jura aufs neue auftritt. Allerdings längs der Hirschau—Schnaittenbacher Mulde bildet den S. 667 erwähnten Zug im N der minder verwitterte Sandstein des hier beträchtlich ausgedehnten Rotliegenden (Perm), welches also emporgehoben wurde, ohne daß sich seine einstige Keuperüberdeckung hier behaupten konnte.

In der ausgedehnten Bucht von Weiden und dem sanftwelligen Gebiete bis über Parkstein hinaus zu der nordwestwärts von Neustadt a. d. Waldnaab verlaufenden Abdachung, ja bis nahe an die n und n-w Grenze unserer Sandsteinzone wird durch den Wechsel der beiden herrschenden Formationen, des Keupers (in verschiedenen Stufen) und des Rotliegenden, nur in schwachem Ausmaße die Gestalt und die Seehöhe der Bodenwellen verändert. Doch erweist sich auch das in der Nähe von Weiden (w), sowie das im N nächst Erbendorf auftretende Rotliegende etwas höher (Hesserberg S. 696), und es kommt in diesem auch zu landschaftlich etwas kräftigeren Formen, wie bei Etzenricht im S-W von Weiden oder am Hammerweiher ö von Freyung. Wesentlich einförmiger wurde die Oberfläche übrigens durch Ueberschüttung (Ueberwehung) des Keupergebietes mit ausgedehnten sandigen Massen in späterer, wohl diluvialer Zeit n-w von Weiden bis zum Armansberg und Kulm und w bis zum Meridian von Eschenbach, auch noch rechts der unteren Heidenaab. Dagegen taucht noch eine der Zwischenformationen zwischen Keuper und Rotliegendem auf, um eine vorteilhafte Abwechslung in das Landesprofil zu bringen: ein Rücken des Buntsandsteins beginnt mit dem Kalvarienberg von Grafenwöhr (454 m) und verbreitet sich als ein an Baustein und Lehm reicher Zug über Eschenbach hinaus. Auch die sich hier anschließende Keuperstufe (sog. „Bunter Keuper") ist reich an gutem Baustein.

Immerhin bleiben die Basaltgipfel Parkstein und Kulm die weitaus bemerkenswertesten Berggestalten, wenn auch nahe dem letzteren der Armansberg und kleinere Nachbarn (Waldeck u. a.) gleichfalls schärfere Profile besitzen, wie im S der massigere Mariahilfsberg. Die erwähnten „Domvulkane" sind späten Ursprungs; es bezeugt die Verbindung miocäner Braunkohlenschichten mit dem Basalte des Parksteins genügend, daß erst gegen das Ende des Tertiärs diese Ausbrüche stattgefunden haben, wohl in vorhandenen Spalten.

Eruptive Bildungen älterer und ältester Art finden sich aber gleichfalls in unserem Gesamtgebiete vor, nämlich im Bereich der kristallinischen Schiefer längs der Fichtelnaab, wo die Vorstufe des Fichtelgebirgs oder das Urgestein des Naabberglandes auch auf der s oder rechten Thalseite erscheint und deutlich über

die eigentlichen Sandsteinbildungen ansteigt. Es ist die Umgegend von Erbendorf, wo Porphyr und Diorit zu tage treten. Ersterer bildet w den 617 m hohen Kornberg; der Diorit lagert an zahlreichen Stellen inmitten verschiedener kristallinischer Schiefer ö und s-ö, besonders auch in der breiten Gneiszone, welche an einer von Neustadt a. Waldnaab n-w bis zum Meridian von Erbendorf verlaufenden Linie ihre Grenze hat, genau der Abdachungsrand des höheren Berglandes gegen S-W.

So liegt immerhin eine beträchtliche Mannigfaltigkeit der Bildungen dem heutigen Aussehen dieses großen sandigen Landesteils zu grunde. Nicht wenig verschieden sind auch die Gesteins- und Mineralprodukte desselben. Wie die Nachbarschaft von Nabburg Granit, so liefern in allen Teilen des Gebietes wichtige Keuperstufen und das Rotliegende Sandsteine; bei Freyung bricht man Mühlsteine; die Basalte dienen zum Straßenbau; in der Hirschauer Mulde arbeiten nicht wenige Werke auf Kaolin; bei Schwarzenfeld und Schwandorf, desgl. n von Hirschau lagert vorzügliche Thonerde u. s. w. Bei Erbendorf fanden mächtige Bohrungen auf Steinkohlen statt, wenn auch ohne Erfolg [1]); bei Freyung findet sich Bleierz, welches allerdings nicht lohnend genug abzubauen war, wie auch andere Erzlagerstätten (z. B. bei Pressat); desgl. sind die Braunkohlengruben im S bei Burglengenfeld fast alle aufgelassen. Die wichtigen und ergiebigen Eisenerzflöze der Oberpfalz aber liegen bereits im Juragebiet.

C. Der Jura.

In seiner gesamten Erscheinung merkwürdig verschieden von den beiden anderen Hauptgebieten der Oberpfalz, erfüllt der Jura den W des Kreises und tritt mit seinen Reizen in einen wohl zu bestehenden Wettstreit mit den Vorzügen des Bayerischen, d. i. des Vorderen Waldes ein. Zwar erreicht der Anteil der Oberpfalz nicht das Bezaubernde der Gestalten an der Wiesent und formte noch keinen Hohenstein, wie er bei Hersbruck nahe dem Pegnitzthale aufragt. Aber wir kennen doch in unserem Kreise an den Hochrändern seiner bewässerten Thäler die romantischen Ruinenformen seiner Felsen, die dolomitischen Kulissen an den Thalhängen, desgl. Bilder wie jenes von Riedenburg oder Prunn an der unteren Altmühl, die Landschaftsbilder von Burglengenfeld, von und um Sulzbach und bei Königstein. Der Reichtum an Ruinen und erhaltenen Bauten auf Gipfeln ist überaus groß und mannigfaltig, und noch unerforscht ist die Zahl und der innere Verlauf der Höhlen dieses Berglandes.

Freilich deckt oft auf beträchtliche Strecken nur eine magere, krümelige Bodenlage das Gestein, und aus den lichten Streifen von Kalksteinen, welche aus dem seichten Felde entfernt und zu sterilen Wällen auf den Rainen angehäuft wurden, erhebt sich nur zuweilen ein mühsam emporgekommener Baum; in nicht wenig Wäldern zeugt langsamer Wuchs stumpfkuppiger Föhren ebenso von dürftigen Landstrichen als die verbreitete Armut an fließenden Wassern. Allein dies nimmt dem Ganzen weder seine landschaftlichen Vorzüge (s. S. 67 f.), noch wurde es ein dauerndes Hemmnis dichter Besiedlung und emsig betriebener Bodenkultur.

1. Bodengestalt.

Das oberpfälzische Juragebiet erstreckt sich auf einen Teil des S. 68 angegebenen Pegnitz-Jura und umfaßt die nach der Vils und der Laaber benannten Abschnitte und fast den ganzen Osten des Altmühl-Jura.

---

[1]) Desgleichen s-s-ö von Weiden, also im Naabbergland, bei Irchenried. Nach Gümbel, Geol von Bayern S. 501, wurde ein Bohrloch 484 m tief in das Rotliegende getrieben, bezw. 30 m davon in den Gneis, ohne daß sich das Vorkommen irgend welcher Lage der Kohlenformation gezeigt hätte.

Sehr vorteilhaft erweist sich sofort an der N-O-Grenze die Zugehörigkeit

a) des Pegnitz-Jura zum Kreise. Denn schon in diesem Teile entwickeln sich die Naturvorzüge unseres so charakteristischen Mittelgebirges. Allerdings erlangt das Pegnitzthal selbst erst bei Neuhaus, w-n-w von Königstein, seine durch eine ununterbrochene Folge malerischer Scenerien berühmte Strecke, so daß zur Oberpfalz nur dieser reizvolle Anfang gehört. Aber es treten doch alsbald s-ö von Pegnitz die felsbesetzten kleinen Gipfel, die sonderlichen Trichtervertiefungen, die vielen wasserlosen Einsenkungen und laubgemischten Gehölze, aussichtsvolle Kuppen, wie jene der Pinzigkapelle, sowie das hübsche Thal des Flembaches samt dem alten Abteiplatze Michelfeld als anmutige Züge des Juracharakters vor das Auge. Es folgen die erwähnten kräftigeren Gipfel um Auerbach, unter welchen der Gottvaterberg (552 m) neben seiner weit sichtbaren Kapelle ein weites Panorama gewährt, wenn auch über große Waldflächen im S und N-O. s folgt dann die überaus belebte Umgebung von Königstein. Wie im Kreise umstellen den um eine steile Kuppe gelagerten Marktort ausgeprägte Berge mit Felsstufen und -riffen oder waldbewachsen, wie s-w der Ossinger Berg (653 m), sowie der mit dem gleichnamigen Kirchdorfe besetzte Breitenstein im S-O (610 m). Nahe bei Neuhaus aber thut sich bei dem ausgedehnten Dorfe Krottensee eine der größten erforschten Höhlen des gesamten Jura auf („Maximilianshöhle") [1]. Geht man weiter s, so hebt sich der Zantberg zu 624 m empor, durch seine massige Gestalt weithin erkennbar, im W des Rückens der Bernrichter Höhe, welche einen so weiten Blick über den N der Oberpfalz gewährt.



Schloß Prunn.

Von da aus erfüllen den W fast immerzu lebhafte Bergformen in der Richtung auf das Knie der Pegnitz, oft zu steil, um Boden genug für Waldwuchs zu besitzen, durch tiefe, heute wasserlose Einsenkungen regellos herausmodelliert, mit Halbruinen, Schlössern und schwachen Resten von solchen zuweilen gekrönt wie Rupprechtstein, Neidstein und der Schloßberg nahe dem schmalen und immerzu anmutvollen Thale des Hirschbaches. Letzteres zieht sich s-w, während etwas weiter s das längere Thal des Reinbaches, von der Bernrichter Höhe kommend, aus dieser Richtung mit einer großen Doppelkurve, in welcher es die Eisenbahn begleitet, zu dem o-w Högerbach leitet, welcher die Pegnitz gerade an ihrer Hauptbiegung erreicht. ö davon betritt man die durch den Wechsel von kleinen Wäldern, Felspartien und -köpfen, Thälchen und anderen Einsenkungen so anziehend ausgestattete Landschaft um Sulzbach und damit das Bereich

b) des Vilser Jura. Es sind gegenüber dem Abschnitte des Pegnitzgebietes einfache Formen, welche hier zumeist vorherrschen, wenigstens zwischen dem Vilsnebenfluß Lauterach und der Naab. Aus ihnen ragt die bewaldete, aber zu-

[1]) Siehe Gümbel, Geogr. Beschr. des Frankenjura (Fränk. Alb), S. 424 f.

gleich auch in einer Ruine gipfelnde Kuppe des Poppergs empor. Infolge der nur mäßigen Anschwellungen in seiner Nähe (in der Regel durch dunkle Föhrenbestände hervorgehoben) erscheint er von allen Seiten her auch auf weite Entfernung als stattlicher Hochpunkt (638 m), während z. B. die Wirkung der stolz aufragenden Kirche von Hohenkemnath, s-w von Amberg, durch Bodenwellen eingeengt wird.

Der ausgedehnte Lauf der Lauterach sodann bringt wieder eine reiche Folge malerischer Thalbilder jurassischer Art, wobei einzelne felsige Kuppen in der Reihe der begleitenden Kulissen mit imposanten Bauwerken oder Ruinen ausgestattet sind, wie mit den Klostergebäuden zu Kastl oder dem verfallenen Schlosse Hohenburg. Insbesondere bietet auch die Mündung bei Schmidtmühlen durch die hohen Gewölbeformen, welche hier den drei Thalstrecken entsprechend einander gegenübertreten, ein schönes Bild. ö der Vils und w ihres Unterlaufes breitet sich dagegen nur eine schwachwellige waldreiche Plateaulandschaft aus. In dieser ist die ausgedehnte Entwickelung einiger Trockenthäler wohl die bemerkenswerteste Formerscheinung, während oberhalb des so malerischen Kallmünz noch das freundliche Forellenbachthälchen vom Fuße des Ruinenberges von Hohenfels aus N-W herbeikommt. w der Lauterach und im

c) Laaber-Jura haben sich auffallend häufig wohlgeformte und felsgetragene Kuppen auf der Jurahöhe erhalten, wie überhaupt eine ungleich lebhaftere Profilierung in diesem Gebiete überall zur Geltung kommt: die Einsenkungen sind kräftiger, die Trockenthäler zahlreicher, und die Bergmasse tritt sozusagen in kleineren, selbständiger ausgeprägten Teilen vor das Auge, welches eine Unzahl von Höhepunkten zu Rundsichten benützen kann, um auf denselben stets eine Anzahl von Gipfeln, Ruinen, Schlössern und Felserscheinungen an den Rändern und Hängen um sich zu haben. Es seien zunächst nur Habsberg, Helfenberg, Einsiedel, Velburg und seine Nachbarn Adelburg, Parsberg, Lupburg genannt.

Wendet man sich zum Westrand der Juraerhebungen, so treten sie (w der Lauterach und der Vils) zu der Ebene von Neumarkt in steil abgestuften, massigen Bastionen vor, zwischen welche nicht wenige kurze Bäche tiefe Buchten einschneiden. Jedoch trennt hier die n-s zur Altmühl gehende Laber von ihrer Quelle an (ö von Neumarkt, etwa in 520 m bei Voggenthal) einen n-s Zug von Juragewölben ab, welcher zu dem stattlichen parallelen Thale der Sulz wohlgegliedert abfällt, größerenteils bewaldet, sonst mit dünner Grasnarbe bedeckt. Ein flachwelliges Land, aus welchem jedoch eine Anzahl kräftig aufsteigender Berge sich erhebt, vom Tyrolsberg an bis s-ö Sulzbürg, erfüllt dann zunächst den Raum zwischen der Sulz und Hinteren Schwarzach (zur Altmühl). Nordwärts von Neumarkt aber wird die s-n fließende Schwarzach zur rechten von der zusammenhängenden Masse des Jura, zur linken von dessen Außenteilen begleitet, nachdem in erstere von der Pilsach (mündend bei Neumarkt) noch tiefe Thälchen mit steilen Hängen eingegraben worden. Wie jedoch schon der erwähnte Hauptabhang nach W, so zeigen auch die w Kuppen und Gewölbe im ganzen regelmäßige Bergformen mit sanft in einanderübergehendem Stufenabfall. Im S gehören sie ja bereits zum

d) Altmühl-Jura.

Links des Flusses. Zwischen den unteren Strecken der Hinteren Schwarzach und der Sulz lagert eine wenig profilierte Plateaumasse, auf welcher die Grenze der Oberpfalz n-s zum Altmühlthale verläuft. Dürftiger, zum teil sandiger Boden breitet sich darauf aus. Das Aussehen der spärlich verteilten Dörfer entspricht dessen Eindruck. Ein gleiches Bild bietet sich auch zwischen der Sulz und Laber. Freundlicher und lebensvoller erweisen sich die beiden

Thäler. Wald, Wiesengrün und zumeist sandiger Ackerboden begleiten die windungsreichen, allerdings nicht stattlichen Gewässer, so daß wenigstens an der Sulz eine Anzahl Dörfer und das Städtchen Berching entstehen konnten, welche Entwicklung freilich die schmale Furche der Laber weniger zuließ. Erschwerend wirkt zudem die Steilheit der Hänge; denn rasch stuft sich der Jura überall um etwa 100 m ab, wobei häufig, besonders nahe dem Rande, das Gestein sichtbar wird.

Wie schon an der obersten Schwarzen Laaber, so hat man nach Ersteigung des Thalhanges der Altmühl-Laber ö von Neumarkt ein ähnliches sanftwelliges Hochflächengebiet vor sich bis nahe an die erstere, deren w Nachbarschaft thalabwärts ein stets lebhaftes Profil auch durch zahlreiche Trockenthälchen besitzt und durch Kuppen beiderseits das Auge beschäftigt. Mehr s treten mitten zwischen den beiden Laberthälern dunkel bewaldete Berganschwellungen auf, besonders der Buchberg etwa w von Parsberg. Wo dann weiterhin solche Erhebungen seltener oder schwächer werden, wehren der Einförmigkeit wiederum einander rasch folgende muldenförmig profilierte Trockenthälchen, zuweilen auch scharf eingegraben, wie jenes zuletzt bewässerte Seitenthal der Altmühl-Laber, welches bei dem rings von steilen Hängen umhegten Breitenbrunn mündet. Im ganzen bestimmt hierauf dieses Aussehen des Plateaulandes das gesamte, von großen Forsten mehr und mehr beherrschte Gebiet bis an die unterste Altmühl. Zuletzt wird durch den riesigen Paintener Forst und die Kelheimer Wälder eine verhüllende Decke über das Ganze gebreitet; mehrere n-s Trockenthäler schneiden zur Altmühl hin scharfe Tiefenlinien ein. Die Seehöhe erreicht im S durchschnittlich 480—520 m, in den nördlicheren Teilen 500—540 m, die „Berge“ 560—590 m.

Rechts der Altmühl. Bei der gleichmäßigen Gesamterhebung des Jura dieser Zone bildet naturgemäß der Unterlauf der Altmühl einen tiefen Thalgraben, welchen steile Böschungen begleiten, zuweilen mit kräftigen Riffen besetzt, wie dies auch bezüglich der seitlich davon eingreifenden Bachfurchen und anderen Einschnitten gilt. Zu ersteren gehört vor allen das stark gekrümmte Schambachthal, mündend bei Riedenburg. n-w von ihm ist die Hochfläche ähnlich wie auf der Nordseite der Altmühl, während dem Teile rechts des Schambaches ein merklich unebeneres, von Erhebungen und thalähnlichen Einsenkungen mehr belebtes Profil eignet, allerdings in seiner Färbung weniger abwechselnd.

Gewässer.

Dort, wo sich die unmerkliche Wasserscheide zwischen Altmühl-Donau-Gebiet und den Gewässern des Maines befindet, in der sandigen Ebene von Neumarkt, entquillt n-w einer Moorbildung in 426 m Höhe die Schwarzach, ein Rednitznebenbach, und verläßt nach n Laufe unter der berühmten Ruine Gnadenberg westwärts den Kreis (388 m), nachdem sie ein Thal mit zwar wechselnden, aber doch einfachen, zum teil schon mit Hopfen bepflanzten Höhen durchflossen; auf deren w unterer Stufe zieht sich der Donau-Mainkanal hin.

Die **Pegnitz** sodann gehört infolge der S. 701 erwähnten Bäche, hauptsächlich aber mit dem Ostufer ihres Oberlaufes und bei Neuhaus auch mit einem kleinen Bezirk an der w Seite zur Oberpfalz. Die Kreisgrenze tritt inmitten zwischen Michelfeld und Pegnitz an das Flüßchen (bei etwa 405 m Höhe) und verläßt es zwischen Neuhaus und Velden bei 380 m Seehöhe, nachdem sie den meist mäßigen Windungen des freundlichen Thales gefolgt ist.

Dem O und S-O gehört vor allem die **Vils** samt ihren Seitenbächen an. Sie entspringt in dem nassen Wiesengrunde von Freyung in 415 m Höhe und wird von der S. 697 erwähnten engen Folge von Teichen in dichtester Nähe bis n-n-ö von Vilseck begleitet, während sich n von denselben eine weite Grasfläche ausdehnt. An dem ersten scharfen Knie n Vilseck kommt das Abwasser einer großen w Teichgruppe heran (Hammerbach), und bald tritt in 397 m Höhe der Fluß in den großen Stadtweiher von Vilseck ein und gewinnt 3 km s-w von ihm seine

bis zur Mündung wenig veränderte s-s-ö Richtung. In dem weiteren Verlaufe nimmt die Vils wenige bedeutendere Bäche auf; auch wenn letztere aus beträchtlichem Abstande herzufließen, kommen sie zumeist mit geringer Wassermenge. Anders ist dies beim Rosenbache. Nach längerem schwachen Laufe wird nämlich dieses forellenreiche Gewässer aus der jähen Felsmasse, welche die großen öffentlichen Gebäude Sulzbachs trägt, durch eine überaus mächtige Quelle verstärkt, welche im Jura Deutschlands nur noch bei Blaubeuren an Stärke übertroffen wird. Dieses Hervorbrechen vereinzelter starker Quellen neben dem ausgedehnten Mangel fließenden Wassers gehört überhaupt zu den jurassischen Eigentümlichkeiten. Bei Amberg kommt der Ammermühlbach von W herbei. Dann aber erhält der Fluß auf dem 20 km langen Laufe in freundlichem Thale mit baumbesetzten Ufern bis zur Lauterachmündung bei Schmidtmühlen aus all den Thälchen, die sich an der ö und w Thalseite aufthun, keine einzige Verstärkung. — Mit der Lauterach aber greift das Vilsgebiet nach N-W aus; denn dieselbe entspringt 14 km n-ö von Neumarkt in 480 m Seehöhe w Lauterhofen, erhält aber auch nur je einen kleinen Bach von N und von W. Die Zahl wasserloser Seitenthäler ist groß. Die Wasserarmut des Jura läßt sodann zur Vils bis zu ihrer Mündung nur noch einen Bach gelangen, den Forellenbach von Hohenfels.

Die Schwarze Laaber erscheint in ihrem Oberlaufe durch eine mäßige Anzahl von Seitenbächen den Flüssen anderer Gebiete ähnlicher[1]). — Weiter abwärts aber, etwa von Parsberg an, hört jede derartige Zufuhr auf: in den so mächtig abgelagerten Kalkmassen rinnt seitlich kein Wassergang zu dem Flüßchen, an welchem nur ausgebildete Trockenthäler münden. In einem ununterbrochen engen Thale mit meist steilen, oft felsigen Hängen, aber von Dörfern (auch zwei Märkten) und Einzelhöfen reichlich belebt, geht die gewundene untere Hälfte des Flüßchens s-ö zur Donau, zuletzt ostwärts, um in 333 m Höhe bei Sinzing zu münden.

Die **Altmühl**, welche immerzu zwischen mächtigen Höhen ihren Weg nimmt, an welchen Felsriffe und Höhlenbildungen so oft sich zeigen, hat abwärts der Kreisgrenze bei Beilngries eine Lauflänge von 50 km und ein Gesamtgefälle von fast 28 m (von nahezu 367 auf 339 m). Es wären dies 0,56 ‰; allein von Dietfurt an dient der Fluß als Kanal, welchen nur streckenweise Altwasser begleiten; 6 Schleusen regulieren den Wasserstand. — Am Beginne der Kanalstrecke (360 m) wird der Fluß beträchtlich verstärkt durch die Laber, welche ö Neumarkt entspringt (S. 702). In erhöhtem Maße als bei der oberen Schwarzen Laaber wird das Entstehen kurzer Seitenbäche durch die vorhandene Änderung in den Ablagerungen begünstigt. Das gleiche gilt für die Sulz (S. 705), welche bei Beilngries 366 m ü. d. M. mündet. Von hier an zieht noch ein kurzes mooriges Parallelthal der Altmühl nach Dietfurt, welches der Donau-Mainkanal benützt.

2. Entstehung und Gestein[2]).

Die festen Ufer und naturgemäß auch der Boden für das Meer, in welchem sich die zahlreichen Stufen des Jura ablagerten, waren ersichtlichermaßen für dessen ganze n und w Seite, wie am ö Rande die Keuperbildungen. Ja selbst die geringen Züge jurassischer Schichten, welche in der Bodenwöhrer Bucht zu tage treten, ruhen auf Keupersandstein. Regelmäßig ist ebenso die Aufeinanderfolge der Abteilungen (wenn auch anderswo noch jüngere Stufen den Abschluß bilden), und es wurde die ursprüngliche Lage dieser Jurasedimente nur wenig gestört. Der stärkste Eingriff dieser Art erscheint an der ö Grenze, wo die Fortsetzung der großen Verwerfungsspalte des „Pfahls" auch den Jura erfaßte, so daß dessen Zusammenhang gestört, Schichten emporgerichtet und teilweise eine Wegführung der zertrümmerten Massen begünstigt wurde. Es ist die Gegend des heutigen Amberg und Sulzbach, in welcher

[1]) Es ist dies ohne Zweifel in der hier geringeren Mächtigkeit des jüngeren kalkigen Jura oder in dem hier höher liegenden „Quellenhorizont" des Braunen Jura begründet (S. 705).

[2]) Infolge der Erstreckung des Jura über noch drei andere Kreise Bayerns und nachdem seine berühmtesten Erscheinungen sich in Oberfranken und Mittelfranken befinden, wird noch eine weitere Darlegung seiner Formationsreihe bei seinem n Flügel erfolgen.

sich dies verfolgen läßt; aber auch n, wo insbesondere von Freyung aus die begrenzende Verwerfungslinie der Juragebilde n-ö zum Kütschenrain verläuft. Sonst sind es nur jüngere Ablagerungen, welche die natürliche Außengrenze des Jura verdecken, vor allem solche aus der späteren Kreide- und Miocänzeit, wie am Bayerischen Walde ö der unteren Naab, desgl. rechts der Donau oberhalb Regensburg.

Diese beiden Formationen allein haben auch das Profil des Juralandes nicht unbeträchtlich beeinflußt; denn im ganzen über bedeutenden Strichen wird von ihrem Gestein und ihren Verwitterungsprodukten die Oberfläche des Juraberglandes gebildet, insbesondere auch ausgeebnet.

Weitaus am wichtigsten für die heutige Erscheinung, für die Ausdehnung der einzelnen Haupt- und Unterabteilungen des Jura war die Verwitterung und Abtragung, sowie als besondere Thätigkeit letzterer Art die Erosion der jetzigen und ehemaligen Flüsse und Bäche. Durch diese atmosphärischen Wirkungen sind die Formationsstufen teils freigelegt, teils eingeschränkt worden; der obersten und jüngsten widerfuhr natürlich nur letzteres. Wir finden nun folgenden Thatbestand vor.

Sowohl die vorherrschende Aufgabe der beiden älteren Formationen der Jurazeit, daß sie nämlich die Gehängestufen, eine Art Sockel oder vorgeschobene Gewölbe für den eigentlichen oder Weißen Jura bilden müssen, als auch die selbständige Bedeutung derselben, d. i. des Lias und des Braunen Jura, — beides kommt im O zur Geltung.

Es ist in dem noch zum „Sandsteingebiet“ einbezogenen Landstriche [1]) am Naabthale bei Schwandorf und Burglengenfeld, wo die fast allenthalben in der Außenzone des Jura gegebene Thatsache vor das Auge tritt, daß unten der Lias und auf ihm die Abteilungen des Braunen Jura die ziemlich rasch emporsteigende, vorwiegend bewaldete Böschung bilden, wobei der Hang durch kurze und anderswo oft weit hereingreifende Einschnitte das Profil mehr oder weniger vortretender Bastionen oder flacherer Ausbiegungen erhält. Hinter und über ihnen folgen dann beherrschend die felsgetragenen oder mit krümeligem Lehm und sandartigem Boden bedeckten Ränder des Weißen Jura (meist schlechtweg „Jura“ genannt), fast stets kalkige oder dolomitische Massen. Allerdings steht hier im O der Lias in bezug auf Ausdehnung sehr hinter dem Braunen Jura zurück. Es ist dies zum teil eine Folge leichterer Verwitterung. Denn der Lias unseres Gebietes besteht teils aus Sandstein mit kalkigem Bindemittel, teils aus mergeligem Kalk, welch beide nicht zu den widerstandsfähigeren Gesteinen gehören.

In der Nachbarschaft der vorhin erwähnten großen Störung der Schichtenlagerung um und n-w von Amberg findet man dann eine selbständige Verbreitung des Braunen Jura und seines Fundamentes, des Lias. Von Amberg fast nordwärts kommt man beiderseits der Vils um Hahnbach in ein Keupergebiet, welches ö, n und w von höheren Anschwellungen, ja im N-O von einer Waldbergmasse und im W von dem ausgeprägten Rücken der Bernrichter Höhe umwallt wird: es sind dies Abteilungen des Braunen Jura auf den Liasstufen. Auf dem n Rande zeigen sich allerdings Vorkommnisse des weißen Jura; aber in den Thälchen der weiten Sandregion von Vilseck erscheint als Grundlage überall Brauner Jura, daher zum größten Theile Sandstein, wenn auch die vorhergehende älteste Stufe thonig-mergelige Natur besitzt und jüngere Schichten von ähnlicher Art oder kieseliger Kalk sind. Sein mächtigstes Auftreten erreicht dann der Braune Jura (mit Lias als Unterstufe) im Rücken

[1]) Daß die Formationsgrenze nicht auch jene unser vom Profile bestimmten Abteilungen des Landes sei, wurde schon an seinem Ort erwähnt; hier aber werden auch noch die einzelnen Angaben über das Gestein jene Anordnung rechtfertigen.

des Kütschenrains, dessen Hauptmasse jedoch zu Oberfranken gehört, während das merkwürdige Vorkommen von Rötel (einer Thonmergelablagerung) bei Troschenreut noch diesseits der Grenze sich findet.

Der Pegnitz-Jura, durch landschaftliche Vorzüge hervorragend (S. 67), verdankt diese einer der jüngsten Ablagerungen des Jura. Gleicher Herkunft sind fast alle durch verwitterte, vortretende und aufragende Felsgebilde eindrucksvollen und malerischen Naturbilder des gesamten Jura: sie gehören dem „Frankendolomit“ an (an der unteren Altmühl „Felsenkalk“), neben welchem noch „Riff-“ und „Marmorkalke“ anderswo in den Thälern eine gleiche Wirkung erzielen. Die aufsteigenden Felswände und vortretenden senkrechten Pfeiler der Thäler, oft auch Kulissen, welche die Gewässer zu Windungen zwingen — auf den Höhen aber herausstehende stumpfe Riffe, ruinenartige Felswarten und rissige Gipfel oder an den Hängen und Rändern Obelisken, krenelierte Wälle, überhängende Bastionen und verwandte Formen: das sind die Erscheinungen genannter Jurastufen. Sie gelangen allerdings erst an den größeren Thaleinschnitten völlig zu derartiger Ausgestaltung, so daß man in den Auerbacher und Königsteiner Bergen erst sozusagen kräftige Anfänge hiezu findet. Schwach lehmige Ueberdeckung verhüllt zudem in diesem n Teile den festen Kalkstein in ausgedehnter Weise. Zu den besonderen Naturgaben gehört hier außer der mit Tropfstein gezierten Krottenseer Höhle (S. 701) auch ein wichtiges Eisenerzlager bei Auerbach[1]).

Was nun soeben über die Bedeutung des Dolomites, bezw. des Felsenkalkes erwähnt ist, gilt also für das gesamte übrige Gebiet des Weißen Jura; doch zeigen sich natürlich dort, wo der Frankendolomit weithin die einzige oberste Decke des Hochlandes bildet, ohne daß sie von Thälern durchschnitten würde, wie z. B. zwischen Lauterach und Schwarzer Laaber, nur einzelne Gipfelerscheinungen, wie der Lutzmannstein u. a., während wir die anderen dort genannten Kuppen bereits ganz nahe oder unmittelbar am Laaberthale finden. Die Einförmigkeit von Waldflächen, wie sie s von Amberg sich ausbreiten, hat ihren Grund in der Ueberlagerung des Jura mit unschwer verwitterndem Kreidesandstein, was auch für kleinere Strecken zwischen der unteren Lauterach und dsgl. Laaber zutrifft. Das Waldplateau zwischen der Donau und der unteren Altmühl aber besteht sowohl aus Grünsandstein der Kreidezeit als namentlich auch der jüngsten Ablagerung des süddeutschen Jura, dem Plattenkalk (Solenhofer Schichten); auch Marmorkalk kommt hier zur Geltung.

Während beiderseits der Altmühl bis nahe an Dietfurt die genannten jüngeren Gebilde herrschen, ändert sich dies im W, an der sogenannten Innenseite des Gesamtjuras.

Offenbar erlangte hier der Frankendolomit von anfang eine geringere Mächtigkeit, war aber an der W-Seite auch der Verwitterung mehr ausgesetzt. So konnte hier der Oberlauf der Schwarzen Laaber schon bei Velburg und weiter aufwärts in noch stärkerem Maße den Braunen Jura aufschließen, der also dort die Sohle und untere Stufe ihres Thales bildet. Die Altmühl-Laaber besitzt bis nahe an ihre Mündung den gleichen Thalgrund, über welchen sich dann die Plateaus zwischen Laaber und Sulz erheben, deren Abhang natürlich dem unteren Teile nach ebenfalls zum Braunen Jura gehört, während aus älterem Weißen Jura die übrige Masse besteht. Dies gilt auch von dem ausgedehnten Plateau w der unteren Sulz. Der bekannte krümelig-lehmige, oft stein-

[1]) Dessen Ausbeute befördert man mit Drahtseil zur Pegnitzthalstation Ranna oder Neuhaus.

durchsetzte, seltener sandige Boden erweist sich auf all diesen s-w Erhebungen als vorherrschend. n von denselben dehnt sich zunächst an der Sulz eine stattliche Thalfläche aus, von losem Sand in zum teil mächtiger Auflagerung („Flugsand") gebildet, bis an die weite Ebene um Neumarkt. An der W-Seite gewinnt Lias und Brauner Jura eine größere Verbreitung; aber sie waren ersichtlich auch hier einst gleichfalls von der untersten Stufe des Weißen Jura viel überdeckt; denn letztere (nach ihrer ausgiebigen Nutzbarkeit für Bausteinbrüche als Werkkalk bezeichnet) hat sich noch als eine oberste Lage in den bedeutendsten Bergen (ausgenommen Sulzbürg) erhalten, besonders im Buchberg und im Dillberg (s-s-w und n-n-w von Neumarkt). Aber beide gehören mit ihrer Hauptmasse dem Braunen Jura an, wie der Sulzbürger Rücken und im N das Schwarzachgebiet, während aus Lias die sanfteren welligen Zwischenstrecken und Unterstufen bestehen. Immer sind es aber ruhigere und oben sanftere Erhebungsformen, welche sich aus den beiden älteren Formationen des Jura aufbauen und zumeist erst durch die den Hochrand gleichsam festigenden Kalkmassen der dritten und jüngsten Stufenreihe zu imposanteren Bergerscheinungen werden.

In Bezug auf Nutzbarkeit endlich ist der Verwitterungsboden der meisten Liasablagerungen für den Ackerbau erwünscht; auch die Gehänge und Erhebungen des Braunen Jura haben neben dem vorherrschenden, wenig günstigen Sande strichweise einen ergiebigeren mergeligen, auch lettigen Boden.

Inbezug auf Ausbeute von Steinen erweisen sich allerdings diese Formationen weniger vorteilhaft; doch ließen sich im Sandstein da und dort wertvolle Brüche anlegen, wie z. B. zu Seugast s Vilseck.

Ungleich reichhaltiger an Baumaterial ist allerdings der Weiße Jura. Zahllos sind die Bruchstätten von Kalkstein seiner jüngeren Stufen, unter welchen zwei schon durch ihre bereits erwähnten Namen (Werkkalk, Marmorkalk) auf diese Thatsache hinweisen, desgl. von Dolomit. Auch Steinlager zum Brennen von Aetzkalk sind reichlich vorhanden, wenn auch hauptsächlich gerade jenseits der Grenze des hier beschriebenen Juraanteils (z. B. nahe der Pegnitz, dsgl. an dem abgerissenen Stücke n-ö von Regensburg, ꝛc. ꝛc.). Material für Steinhauerei gibt es im O, S und W (z. B. bei Amberg, Burglengenfeld, Beilngries).

In das Bereich des Jura fallen aber auch die großartigen Eisenerzablagerungen bei Amberg und Sulzbach; (S. 696 und 704). Von deren Alter und Zugehörigkeit ist freilich nur dies unzweifelhaft, daß sie in einer jüngeren Zeit entstanden sind und zwar nach jener großen Verwerfung, in deren Spalte und in deren unmittelbarster Umgebung sie zur Ansammlung gelangten. Wie im O in dieser Linie die nicht mehr abgebaute Erzlagerstätte von Krumbach sich findet, so weiter entfernt im N-O Eisenerze bei Königstein. Parallel zieht in langer n-w Erstreckung die Freyunger Bleierzablagerung dahin, allerdings im Keuper, während w von ihr die Eisenerze von Auerbach gleichfalls in einer Verwerfung des Jura (zwischen Weißem und Braunem Jura) sich absetzten.

Wird man neben solcher und der später (bei den Bezirksamtsgebieten) genauer zu bezeichnenden Ausstattung unseres Gebietes auch dessen landschaftliche Reize oder so merkwürdige Züge, wie die in allen Teilen, besonders im S und im Pegnitz-Jura auftretende Höhlenbildung betrachten, so erkennt man dieses charakteristische Bergland als zweifellos maßgebend für die S. 677 gegebene Kennzeichnung der Oberpfalz.

D. Gebiet südlich der Donau.

Ein nicht unbedeutender Landstrich auch rechts der Donau ist als Gebiet „Regensburg" mit der „Oberpfalz" vereinigt, etwa 450 qkm groß.

Die Bodengestalt ist von Regensburg ö eine sehr sanft gewellte Ebene, allerdings erst vom Meridian Donaustaufs an in breiterem Zuge vom Stromufer an völlig flach. Feuchte Wiesstreifen, selbst Moore und bewaldete moorige Bodenflächen dehnen sich an der unteren Pfatter zunächst links, dann nach ihrer n Biegung auch an ihrer rechten Seite aus. Das außerhalb dieses moorigen Gebietes von vielen Dörfern (11) begleitete Flüßchen entquillt w von Eggmühl und greift daher noch beträchtlich in die Hügelrückenzone ein.

Deren bekanntes Aussehen ist hier naturgemäßig bereits schwächer ausgeprägt; nur da und dort kommen infolge waldiger Bedeckung einzelne Teile von ferne mehr zur Geltung, zunächst zwischen Gr. Laaber und Pfatter. Nach N-O werden diese Erhebungen mehr und mehr mit dunklem Löß-Lehm bedeckt, welcher bis jenseits der Regensburg—Straubinger-Eisenbahn herrscht und die Formen beträchtlich ausebnet. Dies gilt sodann auch für die w Nachbarschaft der mittleren Pfatter und eine schmalere Zone n-w gegen Regensburg, während n von ihr zur Donau hin ausgebreiteter Niederterrassenschotter nur eine dünne lehmig-sandige Decke besitzt. Den W nehmen zumeist wenig lebhafte, aber höhere Erhebungen ein (bis zu 450 und 460 m). Sie haben oben sandig-kiesigen Boden, jedoch wenig Löß und lassen auch an den sanften Hängen einiger seichter Thälchen Sandsteinbildung erkennen.

Der Entstehung nach gehören die letzteren zur jüngeren Kreideformation, welche um Regensburg so reichliche Entwicklung fand; die Höhen sind aus Material der Miocänzeit aufgeschüttet, während die unmittelbaren Marmorkalke des Jura (S. 551) die Uferhänge der Donau, insbesondere auch das felsige Hochufer s von Prüfening aufbauten. Weitverbreitete Waldbedeckung gibt diesem w Gebiete ein weniger anziehendes Aussehen.

Die **Donau** durchzieht den S des Kreises von 335 m Seehöhe bis 320 m nahe Kirchroth, hat aber oberhalb Regensburg nicht überall bei niederem Wasserstand eine Tiefe von 1 m, in der Fahrrinne abwärts der Stadt allerdings mindestens 1,3 m.

Statistisches.

Der Flächenraum der Oberpfalz beträgt 9661,74 qkm. Hievon sind 3534 qkm Forste und Waldland, 399 qkm Weiden und Hutungen, 1256 qkm Wiesen, 3875 ha Acker und Gartenland, 597 qkm Öd-, Unland, Gewässer, Hofräume rc.

Die Bevölkerung beziffert sich (1890) auf 537954 Köpfe, davon 259813 männl., 278141 weibl.; der Konfession nach waren 492,095 Katholiken, 44,105 Protestanten, 1487 Israeliten, 267 Andersgläubige.

Die Viehzählung (1892) wies 384772 Rinder (170201 Kühe), 89011 Schafe, 23244 (!) Ziegen und 184811 Schweine auf; dazu 17858 Pferde.

In diesem, der Größe nach viert-, der Bevölkerung nach achtgrößten Kreise befinden sich die zwei unmittelbaren Städte Amberg (19,18 qkm) und Regensburg (17,65 qkm) mit zusammen 36,83 qkm Bodenfläche; das übrige Gebiet mit 9624,91 qkm verteilt sich unter die 18 Bezirksämter.

Stellen und Behörden.

A. Im Verkehrswesen: die Oberbahnämter Regensburg (mit dem Bahnamt Regensburg) und Weiden (mit den Bahnämtern und Bahnverwaltungen: Asch, Eger, Furth i. W., Schwandorf und Weiden), das Oberpostamt Regensburg mit der Postverwaltung Amberg.

B. In der Rechtspflege: die Landgerichte: Amberg (mit Schwurgericht), Regensburg und Weiden. — Die Amtsgerichte: Amberg, Auerbach, Beilngries, Burglengenfeld, Cham, Erbendorf, Eschenbach, Furth, Hemau, Kastl, Kemnath, Nabburg, Neumarkt, Neunburg v. W., Neustadt a. W.-N., Nittenau, Oberviechtach, Parsberg, Regensburg I, Regensburg II, Regenstauf, Riedenburg, Roding, Schwandorf, Stadtamhof, Sulzbach, Tirschenreuth, Vilseck,

Vohenstrauß, Waldmünchen, Waldsassen, Weiden, Wörth. — Strafanstalten in Amberg (Gefängniß für Männer), Sulzbach (Gef. f. weibl. Sträflinge).

C. Innere Verwaltung: Kreisregierung mit Kammer des Innern und Kammer der Finanzen samt der Kreisforstbehörde. Es unterstehen der Kreisregierung: die unmittelbaren Städte Amberg und Regensburg; 18 Bezirksämter: Amberg, Beilngries, Burglengenfeld, Cham, Eschenbach, Kemnath, Nabburg, Neumarkt, Neunburg v. W., Neustadt a. W.-N., Parsberg, Regensburg, Roding, Stadtamhof, Sulzbach, Tirschenreuth, Vohenstrauß, Waldmünchen (mit 1090 politischen Gemeinden und 5483 Einzel-Ortschaften). — 3 Straßen- und Flußbauämter: Amberg, Regensburg und Weiden; die Landbauämter Amberg und Regensburg; - der Kreismedizinalausschuß, die Irrenanstalt Karthaus-Prüll; — die Spitalstiftung zu Freystadt, geistl. Gefällstiftung zu Neumarkt, Stiftungsfondsadministration zu St. Paul in Regensburg und Administration der Helfenberger Stiftung zu Velburg; — 1 Kreisarchiv in Amberg.

Aichämter in: Amberg, Cham, Neumarkt, Neunburg, Regensburg, Schwandorf, Stadtamhof, Tirschenreuth und Weiden; 5 Brandversicherungs-Inspektoren (in Amberg, Cham, Neumarkt, Neustadt a. W.-N. und Regensburg).

Messungsbehörden in: Amberg, Cham, Eschenbach, Hemau, Kemnath, Neumarkt, Neunburg, Regensburg, Schwandorf, Tirschenreuth, Velburg und Weiden.

D. Kirche und Schule. a) Kathol. Das Bistum Regensburg mit einem Domkapitel, 29 Dekanaten, 3 bischöflichen Commissariaten, 467 Pfarreien, 160 selbständigen Benefizien 69 Exposituren. — b) protest. 4 Dekanate mit 49 Pfarreien, wovon 5 außerhalb des Kreises. c) 3 Rabbinate (in Floß, Regensburg und Sulzbürg). — 1 Lyzeum (Regensburg), 3 Gymnasien (1 in Amberg, 2 in Regensburg), 1 Kreisrealschule (Regensburg), 1 sechskursige Realschule (Amberg), 2 vierkursige Realschulen (Neumarkt, Weiden), 4 Präparandenschulen, (Amberg, Cham, Regensburg, Weiden), Schullehrer(-innen)-Seminar in Amberg, Hufbeschlagschule (Regensburg), je 1 bischöfl. Klerikal- und Knaben-Seminar (Regensburg), die Studienseminare St. Emmeram und St. Paul (Regensburg) und jenes in Amberg, protest. Alumneum (Regensburg); Kreis-Taubstummeninstitut (Regensburg), Kretinenanstalten in Lauterhofen und Reichenbach.

E. Finanzwesen: Bergamt in Amberg, Hüttenverwaltung in Bodenmais, Berg- und Hüttenamt in Bodenwöhr, Hüttenamt Weiherhammer. — Hauptzollämter in: Furth (mit den Nebenzollämtern Höll [1. Classe] und Neuaign, Rittsteig, Schafberg und Schwarzach [2. Cl.] und Aufschlageinnehmereien: Bruck, Cham, Falkenstein, Furth, Höll, Kötzting, Konzell, Miltach, Nabburg, Neunburg v. W., Nittenau, Oberviechtach, Roding, Rötz, Sattelpeilnstein, Schwarzach-Winklarn); Regensburg (mit 1 Zollexpositur, dem Nebenzollamte Amberg und den Aufschlageinnehmereien: Abbach, Abensberg in Niederbayern, Altmannstein, Amberg, Beilngries, Berching, Burglengenfeld, Dietfurt, Eichstätt (Mfr.), Eitensheim (Oberb.) Ensdorf, Etterzhausen, Geisenfeld (Nb.), Greding (Mfr.), Hemau, Hirschau, Hohenburg, Ingolstadt (Obb.), Kallmünz, Kastl, Kelheim (Nb.), Kipfenberg (Mfr.), Köfering, Kösching (Obb.), Kürn, Moosham, Neustadt a. D. (Nb.), Obertraubling, Parsberg, Pfatter, Regensburg, Regenstauf, Riedenburg, Schwandorf, Sünzing, Sulzbach, Velburg, Vohburg (Obb.), Wörth a. D., Waldsassen mit den Nebenzollämtern I. Classe Eger-Bahnhof, Bärnau und Waidhaus, II. Classe Eslarn, Georgenberg, Hundsbach, Mähring, Neualbenreuth und Schirnding (Ofr.) und den Aufschlageinnehmereien: Bärnau, Erbendorf, Georgenberg, Mähring, Neustadt a. W.-N., Redwitz und Schirnding (Ofr.), Tännesberg, Vohenstrauß, Waidhaus, Waldsassen, Weiden, Wernberg, Wiesau, Windisch-Eschenbach und Wunsiedel (Ofr.). — 1 k. Filialbank (Regensburg), 1 Kreiskassa (ebenda). — 22 Rentämter: Amberg, Auerbach, Beilngries, Burglengenfeld, Cham, Eschenbach, Hemau, Kastl, Kemnath, Nabburg, Neumarkt, Neunburg, Regensburg (Stadt), Regensburg (Land), Riedenburg, Sulzbach, Tirschenreuth, Velburg, Vohenstrauß, Walderbach, Waldsassen, Weiden. — 42 Forstämter: Amberg, Beilngries, Bodenwöhr, Burglengenfeld, Cham, Ensdorf, Eslarn, Etzenricht, Falkenberg, Flossenbürg, Freudenberg, Grafenwöhr, Hannesreuth, Kemnath, Kirchenthumbach, Krottensee, Loisnitz, Mähring, Mitterteich, Neuen-

hammer, Neumarkt, Neunburg. Nittenau, Parsberg, Pfaffenhofen, Pielenhofen, Plößberg, Pressat, Pullenried, Pyrbaum, Regensburg, Riedenburg, Riglasreuth, Roding, Tännesberg, Tirschenreuth, Vilseck, Waldmünchen, Waldsassen, Weiden, Wernberg (Schnaittenbach), Wondreb.

F. Garnisonen bestehen in Amberg (2 Bat. 6. Inf.-Reg.), Regensburg (2 Bat. 11. Inf.-Reg.), Sulzbach (1 Bat. 6. Inf.-Reg.).

Zur Geschichte.

Die Donau teilt das Gebiet in den kleinen Landstrich s des Flusses und die n gelegene Hauptmasse. Ersterer gehörte im Mittelalter zum Donaugau; die eigentliche Oberpfalz aber bildete den größten Teil des sogenannten Nordgaues, welcher in die Untergaue Westermann-, Kels-, Sulz-, Chambrich- und Egir-Gau zerfiel. Diese wurden in der Folge die Gebiete verschiedener Grafschaften, von denen besonders zu nennen sind: die Markgrafschaft im Nordgau oder Cham, die Grafschaften Velburg, Laaber, Hohenburg, Hirschberg, Falkenstein, Sulzbach; die Landgrafschaft Leuchtenberg, wozu dann noch eine Menge kleiner Herrschaften, reichsunmittelbarer Klöster 2c. gehörte, welche im Laufe der Zeit allmählich an Bayern fielen. — Nach den verschiedenen Landeseinteilungen um die Wende unseres Jahrhunderts kam es zuerst zu dem länger währenden Bestande des „Regenkreises“ und 1837 zur Wiederherstellung der „Oberpfalz“ thunlichst nach den einstmaligen Grenzen. Daher wurde sie gebildet aus 1. dem Regenkreis (mit Ausnahme der „Landgerichte“ Ingolstadt, Abensberg, Kelheim, Pfaffenberg, Beilngries, Eichstädt und Kipfenberg); 2. den Landgerichten Cham, Hilpoltstein, Eschenbach, Kemnath, Neustadt a. Waldnaab, Tirschenreuth, Waldsassen. Sie hatten zu den angrenzenden Kreisen gehört.

Mit diesen Gebieten setzt sich die heutige „Oberpfalz“ zusammen aus der bis 1628 zur rheinischen Kur gehörenden Oberpfalz, der schon 1209 an Bayern gefallenen Markgrafschaft Cham, der gefürsteten Grafschaft Leuchtenberg (1646), der Herrschaft Breiteneck (1724), der Reichsherrschaft Sulzbürg-Pyrbaum (1740), dem ehem. bambergischen Oberamte Vilseck, dem bambergischen Amte Neustadt a. Kulm, der Abtei Waldsassen (1803), der ehem. Reichsgrafschaft Sternstein (1807) und den 1846 gegen Altalbenreuth, Gosel, Schönlind und Boden von Böhmen eingetauschten Orten: Neualbenreuth, Ouannbach, Hatzenreuth, Ottengrün und Ernstgrün. Dazu tritt als Gebiet Regensburg der größte Teil des vormaligen Bistumslandes von Regensburg, weshalb der Kreis seine zweifache Benennung besitzt.

Regensburg.

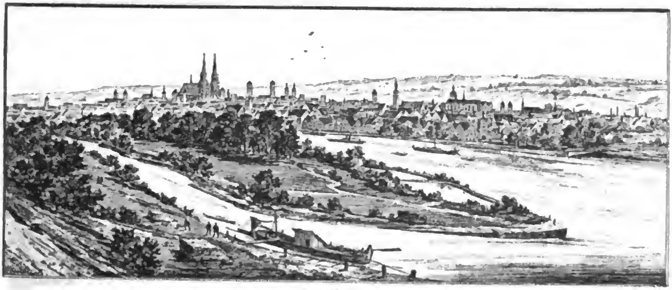
Kreishauptstadt.

Das Gebiet umfaßt 1765 ha mit (1890) 37934 Bewohnern (18242 männl., 19692 weibl.; 31346 kath., 5930 prot., 585 isr., 73 Andersgl.) in 2 Ortschaften.



Wenige Punkte des binnenländischen Mitteleuropa scheinen von Natur aus so deutlich und mannigfach als Stätten einer großen und einflußreichen Besiedlung empfohlen, wie jene Donauuferstelle, an welcher i. J. 179 n. Chr. die Römer einen befestigten Hauptort ihrer betr. Nordprovinz ausbauten.

Schon die gegebene Ortslage am Strome bringt eine Anzahl von Vorteilen mit sich. Am höheren, gesicherten Südufer, sodann dort, wo der Strom seine Richtung ändert, so daß von zwei verschiedenen Seiten Wege längs seiner Ufer heranführen, dazu an einem Punkte, wo der Uebergang durch eine gefestigte Insel (wenn nicht auch der heutige Untere Wöhrt damals nur als Halbinselteil Donau und Naab trennte) wesentlich erleichtert war, wo endlich 2 stattliche Nebenflüsse mit ihren



Regensburg.

4 Uferwegen am Hauptstrome eintreffen — da war für einen Kulturstaat die Erbauung einer Stadt mehr als empfohlen. Wurde sie ja somit schon von vornherein Treffpunkt von 8 Straßen längs der Flüsse und von 4 Wasserwegen (darunter jene die Donau herauf und herab). Dazu kommt noch die Laaberthallinie in betracht. Während das Höhengebiet des N und W durch die Flußthäler hieher durchgängig wird, neigen sich von S her sanftgewellte Erhebungen anmutig zur Stadt hin, welche von der Ebene des O auf weiten Abstand völlig freie Zugänglichkeit besitzt. Hier im O und im S-O lagert reicher Fruchtboden (Löß), diese verlässige Bürgschaft wohlhabender Stadtentwicklung. Auch die auf den alluvialen Geschiebegrund ausgebreitete Krume beiderseits des Stromes bewährt sich als gutes Ackerland.

Im N der Donau sodann bietet der Abhang des „Vorderen Waldes“ in unmittelbarer Stadtnähe treffliche Bau- und Werksteine (Kalk- und Sandstein), während im S plastischer Lehm zu Ziegeln sich eignet und überdies auf den drei schiffbaren (flößbaren) Flüssen aus geringer Entfernung andere Bausteine herzugebracht werden können.

Die Höhen links der Donau erniedrigen sich alle bei ihrer Annäherung an die Regensburger Mulde, wodurch der Verkehr nach deren Boden gelenkt wird; zugleich tritt das beträchtliche Gewölbe des Vorderen Waldes ö zurück.

Gleichwohl ist es gerade die Bodengestalt dieser Erhebungen, welche der im übrigen hochbegünstigten Lage der alten Hauptstadt des Bayernstammes und -herzogtums, ja des ostfränkischen Reiches, empfindlich Eintrag thut. Der steile s-w Abfall des Vorderen Waldes entfernt sich immerhin nur 3 km von R.; zudem ist dieses Bergland in seinem s-w Teile unvorteilhafter für den Verkehr als anderswo. Dazu wird das Höhengebiet zwischen unterstem Regen und Naab dicht an das Stromufer herangeschoben und fällt zu diesem steil, wenn auch nicht hoh ab, so daß man also hier bezüglich der Wahl der Wege des wichtigen lokalen Verkehrs beengt ist. Auch im W kommen an das linke Donauufer die Höhen ganz nahe heran. Hier wird zudem der Boden auf beträchtliche Erstreckung unergiebig, was bereits zwischen Naab und Regen stattfindet. Wenn man aber vom Laaberthal aus zur Donau gelangt ist, um Regensburg in gerader Richtung zu erreichen, so wird man hier nach Ueberschreitung des Flusses durch den jähen Felszug gehemmt, mit welchem daselbst im S-W der Stadt die Erhebung des Bodens beginnt.

Allein diese unvorteilhaften Umstände des Profils haben nur untergeordnete Bedeutung gegenüber den von weitem Bereich hieher leitenden natürlichen

Wegen. Insbesondere zieht nach R. die mächtig sammelnde Meridionallinie der Naab (zuletzt des unteren Regens), zu welcher so wichtige Wege von N-O und O, wie von N-W und W führen, sodann auch das Thal der Schwarzen Laaber (Neumarkt—Nürnberg), wie ja, nachdem eine Stadt an dem n Fuß des Hügelrückengebietes entstanden war, auch in diesem Straßen unbeschwerlichen Verlaufes dorthin zuwege kamen.

Zu der Begünstigung vonseiten der Natur gehört hier aber auch die Mannigfaltigkeit landschaftlicher Anmut, welche der Umgebung von R. eignet. Die abwechselnden Höhen mit ihren gemischten Wäldern und Wäldchen, sowie malerisch gelegenen Ortschaften an ihrem Fuße, an Hängen und oben, die Bewegung der Wasserflächen und ihre Fahrzeuge, die kalkfelsigen Uferstriche an der Naab und donauaufwärts, die Behaglichkeit der stattlichen Dörfer, welche die weite Ebene im W, S-O und O um die Stadt her so freundlich gestalten, dazu immer neue Reize jenseits dieser nächsten Umgebung: in diesen Beziehungen läßt unter den größeren Plätzen des Landes Regensburg nur Passau den Vortritt. Der Anblick der Stadt selbst aber in ihrer bedeutenden Ausdehnung, mit den wunderbaren Türmen des Domes, auch jenen seiner vielen anderen Kirchen, mit seiner historischen Brücke, der wohlbebauten langen Insel im Strome, dem belebten Stadtamhof, und dem reichen grünen Anlagengürtel, welcher sich lebensvoll um das ältere Stadtganze legt, verschiebt die Rangfolge zu gunsten Regensburgs. Dieses liegt unter 49° 1′ n. Br. und 12° 6½′ ö. L., 344 m über dem Meere.

Aussehen. Die ältere und eigentliche Stadt läßt zwar noch durch den Verlauf ihrer Straßen oder schmalen Gassen die ursprüngliche quadratische Anlage erkennen; aber es sind auch die w und ö nahe der Donau zugewachsenen Quartiere gleichmäßig den älteren Teilen angeschlossen. Daher besitzt das Ganze größtenteils das einheitliche Aussehen einer in vorteilhaftem Sinne älteren Stadt, welche sich eines bewundernswerten Reichtums an Werken der altromanischen, der gothischen, der Früh- und der Spätrenaissance-Kunstepoche erfreut. Immerhin sind diesbezüglich die inneren und südlicheren Plätze und Straßen etwas bevorzugt. Hier finden sich nicht nur die ältesten öffentlichen, besonders kirchlichen Bauten in größerer Anzahl oder dichter bei einander, sondern hier hat man auch in der Beschaffenheit einzelner hochgiebeliger Häuserreihen, altpatrizischer Privatgebäude und des gesamten Äußeren von Platz und Straße wohlerhaltene Bilder aus dem Übergang des Mittelalters in die Neuzeit vor sich. Dies wird schon ein Weg von dem Thorturm der berühmten Donaubrücke aus zu dem verkehrhemmenden altehrwürdigen Haus eines der „rathsbürtigen Geschlechter" mit dem großen Goliathbilde, dann rechts zum Rathaus- und Haidplatz am kürzesten erkennen lassen[1]. Hier tritt mit seinem massigen Turm das weniger freundliche alte Rathaus entgegen, im 14. Jahrh. erbaut, Sitz von Reichstagen im 16., 17. und bis ins 19. Jahrh.; ihm legt sich das 1721 vollendete neue Rathaus (im Renaissancestil) an. Alsbald folgen zwei alte Edelsitze oder bürgerliche Paläste, das Thon-Dittmerhaus und das Thunersche Haus, welch letzteres samt seinem mächtigen Turme seit lange das Gasthaus „zum goldnen Kreuz" geworden ist, „einer mittelalterlichen Burg mit wehrhaften Zinnen und Streitturm nicht unähnlich". Weiter nach W kommt man an dem mit einer Anlage um eine allegorische Figur geschmückten Arnulfsplatz, der Stätte eines einstigen Außenthores, in die „Westnervorstadt", d. h. die w Fortsetzung der Stadt seit 1284, welcher außer der Kirche St. Leonhard, einem kleineren romanischen Hallenbau, das i. J. 1237 gestiftete Frauenkloster „zum heil. Kreuz" und seine Kirche (im Barockstil) als größeres altes Gebäude angehört. Einwärts zur Stadt trifft man nahe dem Jakobsthore

---

[1]) Die Beschreibung „Regensburg in seiner Vorzeit und Gegenwart" von J. Fink (3. Auflage 1894), ein erfreuendes Muster für Schilderung derartiger Städte, erklärt besonders die Wahlen- und die (Donau-) Keplerstraße für solche, „über welchen noch der zauberhafte Hauch jener entschwundenen Zeit ganz unverfälscht liegt" (S. 25).

die Klostergebäude und die Kirche gleichen Namens, auch Schottenkirche genannt, ein 1184 vollendetes romanisches Bauwerk mit überaus kunstreichem Portale, dreischiffigem Inneren und plastischer Ausführung der Säulen[1]). Von da an dem modernen Präsidialgebäude vorüber ö gelangen wir zur turmlosen, einfachen Dominikanerkirche, deren von Pfeilern getragenes Mittelschiff sich beträchtlich über die seitlichen erhebt, während ein sehr tiefer Chor sich an dieselben anschließt. An den Kreuzgang ist die Albertikapelle angebaut (nach Albertus Magnus benannt). s führt der Weg an der stattlichen Front des „Alten Gymnasiums" und dann an dem würdigen gothischen Ägydius-Kirchlein, zur früheren Comturei des Deutschherrnordens gehörig, vorüber ö auf den Emmeramsplatz. Hier erheben sich einerseits die beiden Gebäude der k. Regierung und vor ihnen das eherne Standbild des Bischofs Sailer (von Ludwig I. gesetzt), andrerseits die Gesamtbauwerke des ehemaligen St. Emmeramsstifts. Heute bestehen diese in dem mächtigen und wohlgegliederten und mit plastischem Schmuck versehenen Glockenturm, der Vorhalle (u. a. mit dem Grabsteine Aventins), dem so bedeutenden Kreuzgang und zunächst den beiden Kirchen. Die erste, St. Rupert geweiht, ist im Zopfstil bestens ausgestattet, mit einem Haupt- und einem n Seitenschiff. Statt des anderen folgt sofort die berühmte Hauptkirche St. Emmeram, ein mächtig hohes, überaus reiches Werk in Spätrenaissance- und Zopfstil, durch Deck- und Altargemälde, historisch und künstlerisch wertvollste Denkmäler und Grabstätten (unter ersteren dasjenige des Schutzheiligen, unter letzteren jene des Herzogs Arnulf und Heinrich des Zänkers), durch zwei Krypten u. s. w. eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. s schließen sich an diese Kirchen die einstigen ausgedehnten Abteigebäude in erneuerter Gestalt als Residenz des Thurn und Taxis'schen Fürstenhauses an, ein hoher geschmackvoller Renaissancebau mit vornehmer und großer Parkanlage.



Dom zu Regensburg.

Im O des reichsfürstlichen Stiftes von St. Emmeram befand sich in gleichem Range das Damenstift Obermünster, eine Gründung der Gemahlin Ludwigs des Jüngeren. Die Kirche i. J. 1010, daher im romanischen Stile einfach angelegt (Flachgewölbe des Hauptschiffes von Pfeilern getragen, gewölbte Nebenschiffe und Chor), ist gleichfalls reich an Epitaphien, während höchst wertvolle plastische Kompositionen in der Portalhalle ins Auge fallen. Auch hier ist der Turm seitabstehend. In n Richtung zum Domplatz hin kommt man an der in Zopfstil ausgestatteten St. Kassianskirche vorüber, sowie an der allerdings nicht nach ihrem ursprünglichen Bauplan ausgeführten doppeltürmigen Neupfarrkirche. Bald sieht man gegenüber dem geschmackvollen Neubau des Oberpostamts den majestätischen und zugleich anziehenden **Dom** St. Peter zum Himmel aufragen, ein Werk wesentlich des 14. Jahrh., aber bezüglich des heutigen

[1]) Bei dem einzigartigen Reichtum Regensburgs inbezug auf altkirchliche Kunst wird hier darauf zu verzichten sein, diese Sehenswürdigkeiten auch nur zu skizzieren. Es muß hier auf Sigharts „Kunstgeschichte von Bayern" oder wenigstens auf Beschreibungen wie die Fink'sche verwiesen werden.

Eindruckes seines Äußeren auch ein Werk König Ludwigs I. (nicht nur durch den von ihm bewirkten herrlichen Ausbau der Türme, 107 m hoch). Die Schönheit und Erhabenheit des Äußeren und des Inneren stellt diese Kathedrale nächst dem Kölner Dom in die erste Reihe der gothischen Gotteshäuser Mitteleuropas. Das Innere ist dreischiffig, der 30 m tiefe Chor einfach fünfeckig, der Gesamtraum hat eine Höhe von gleichfalls 30 m. Auch hier bereichern kunstreiche Grabmäler die wertvolle Ausstattung der Kirche (silberner Hauptaltar), zu welcher besonders der Domschatz gehört. Den Türmen wurde der ganz seltene Vorzug zu teil, daß sie bis in die bedeutendste Höhe hinauf merkwürdig angenehm zu besteigen sind; oben gewähren sie eine treffliche Übersicht über die Stadt und ihre Umgebung.

In der n Nachbarschaft stehen die Baulichkeiten des Bischofshofes, deshalb auch die zu ihm gehörige Porta praetoria, d. i. der 1885 wiederaufgedeckte römische Thorbau, zu welchem auch ein Rundturm an diesem Thore gehört. Teils anschließend an diese seit dem Ende des 13. Jahrh. auf römischen Fundamenten ausgebaute bischöfliche Residenz, teils in der nächsten Nachbarschaft des Domes stehen als kleinere altehrwürdige Werke die Allerheiligenkapelle, ein Kuppelbau aus dem 12. Jahrh., und die Stephanskapelle (auch „alter Dom“ genannt), ein eigenartiger romanischer Bau (mit je 5 Hallen an der Seite) aus dem 10. Jahrh., sodann aber auch die Ulrichskirche aus der Mitte des 13. Jahrh., kunstgeschichtlich von Wert durch plastische Arbeiten jener Zeiten und als Werk beginnender gothischer Formen; sie dient allerdings jetzt als Raum der reichen historischen Sammlungen Regensburgs. Angebaut ist der wahrzeichenähnliche massige „Römerturm“, ohne Zweifel erst ein Werk des früheren Mittelalters; auch der nahe „Herzogshof“, dieses bescheidene Haus mit seinem giebeligen Erker am Kornmarkt nächst der modernen Maximiliansstraße, stammt den Hauptmauern nach aus dem 10. Jahrh. Wäre die genannte Straße geradlinig zur Donau hin fortgesetzt, so träfe sie auf die vormaligen Stiftsgebäude und die zweitürmige Kirche von Niedermünster. Die ersteren dienen zum teil als bischöfliche Residenz und als Ordinariatsräume; die Kirche, nach 1152 als dreischiffiger romanischer Bau hergestellt, birgt merkwürdige Kunstarbeiten aus dem 12. und 14. Jahrh. Sowohl von ihrem Hauptportale als von dem ö ihres Chors errichteten neuen „Erhardihause“ über der Erhardikrypta kommt man in der Richtung zum Bahnhofe wieder auf den mit Wasserbassin und Fontaine geschmückten „Kornmarkt“. Dessen ö und s Seite ist zum teil von der Karmeliten-Klosterkirche und der von Kaiser Heinrich II. 1018 wieder errichteten, aber nun ganz im Rococostil umgeänderten Alten Kapelle gebildet; letztere besitzt plastische und gemalte Werke aus dem 10. und 11. Jahrh. und einen gesonderten Turm. Am Beginn des ö Stadtteiles, welcher sich dem alten quadratischen Regensburg angliederte, nehmen die nun als Kaserne und der Armeeintendanz dienenden Baulichkeiten des ehemaligen Minoritenklosters einen größeren Raum ein; die Kirche entstand um 1250 in frühgothischem Stile, bei welchem das Hauptschiff sich stattlich über die Seitenschiffe erhebt. Grabkapellen an der Ostseite und der Rest eines Kreuzganges zeugen auch hier von der steten Blüte kirchlicher Bauarbeit zu R. Dieselbe tritt allerdings bei jüngeren Kirchengründungen weniger hervor, namentlich inbezug auf Plastik, wie in der des jetzigen Klarissinnenklosters nahe der Donau. (Durch dessen Konvent wird der Unterricht in den katholischen Mädchenschulen der Stadt besorgt.)

An dem N-O-Ende der Stadt endlich trifft man auf einen stattlichen Bau des 19. Jahrh., die Königliche Villa, für Zwecke des Aufenthaltes bayerischer Landesfürsten 1853 in gothisierendem Stile aufgeführt, würdig ihrer Bestimmung. Das architektonisch reiche und wohl gegliederte Gebäude ragt kräftig über einen geschmackvollen Lustgarten empor. An der Nordseite dehnt sich w-ö bis nahe an die steinerne Brücke die große, durch Schienengeleis mit dem Bahnhof verbundene Donaulände aus, versehen mit den zweckmäßigsten Gebäuden und Vorkehrungen für den Warenumschlag und Schiffahrtsdienst. Auf der entgegengesetzten Seite des Königl. Parkes aber steht das noch erhaltene „Ostenthor“, auf welches s zunächst das „Neue Gymnasium“ an der beginnenden Osten-Allee folgt, ein stattlicher Bau, welcher der hier kräftiger fortschreitenden Vergrößerung der Stadt zu besonderer Anregung dient.

Dieselbe findet, für das Aussehen des Stadtganzen so vorteilhaft, nicht in unmittelbarstem Anschluß an das bis ins 19. Jahrh. umfestigte Regensburg statt, sondern entwickelt sich gleich-

sam in gestalt behaglich freier und reicher Bauquartiere außerhalb des unersetzlichen Naturschmuckes, welcher um jenes mit der von Fürst Karl Anselm Thurn und Taxis geschaffenen großen Allee und den von der Stadt dazu gefügten laubreichen Anlagen im O, S und W angelegt wurde. Es geschah dies auf dem Boden der vormaligen Befestigung, von welcher sich beträchtliche Teile der Mauer besonders im W erhalten haben.

In diesen äußeren und den äußersten Stadtrevieren findet man außer Gärtnereien einen großen Teil neuer Industriebetriebe, wenn auch immerhin deren entscheidendes Leben im Stadtinneren sich entfaltet, ohne den oben bezeichneten anmutenden alten Charakter seines Aussehens wesentlich zu stören oder durch ihn empfindlich beengt zu sein.

Das **wirtschaftliche Leben** von Regensburg ist nämlich in den beiden letzten Jahrzehnten kräftig und vielseitig geworden, sowohl im Großgewerbe als inbezug auf Eisenbahn- und Stromverkehr, wenn auch der Aufschwung, welchen letzterer nahm, wenig in ursächlichem Zusammenhang mit den Fortschritten der hiesigen Industrie vor sich ging. In deren Zweigen sind nachfolgende fabrikmäßige Betriebe thätig: 21 Brauereien (einschl. 1 Weißbierbrauerei), 6 Malzfabriken, 3 Spiritus- und Likörfabriken; — am Wasser: 1 Mühle, 3 Schleifmühlen, 1 Papier-, 1 Pappdeckelfabrik; — in Metallverarbeitung sodann: 2 Maschinenfabriken mit Eisengießerei, 1 Kupfer- und Kesselschmiede, 1 Blechwarenfabrik, 2 Glocken- und Metallgießereien, 1 Metalldruckerei, 1 Kochheerd-, 2 Kassenfabriken, 1 Kunstschlosserei, 1 Gitterstrickerei, 2 Kirchengerätschaften- und 1 Paramentenfabrik; — in Verarbeitung von Holz: 1 Parketbodenfabrik, 1 Klärspäne- und Holzwarenfabrik, 1 Möbelfabrik, 2 Wagenbauanstalten (Fabrik für Feuerwehrleitern), 1 Kunstschreinerei, 1 Fabrik für Geweihmöbel; — es gibt 15 Baumeister mit größerem Betriebe; — Mineralstoffe verarbeiten: 5 Dampfziegeleien, 1 Steingutfabrik, 1 Lapidarfarbwerk; — Leder- und Gespinnststoffe: 1 Sohllederfabrik, 1 Handschuh- und Lederfabrik, 3 Wollspinnereien, 2 Seilerwarenfabriken, 1 Blumenfabrik; außerdem sind thätig: 4 Farbwarenfabriken, 1 Kunstfärberei, 2 Seifenfabriken, 1 Pechfabrik, 1 Zigarren-, 1 Schnupftabakfabrik, 1 Kunstbutterfabrik; — insbesondere noch 5 Buchdruckereien (mit Motoren, 2 mit Kupferdruckereien), unter ihnen die Weltfirma Pustet.

Der Handel und Verkehr ist besonders in bezug auf Getreide und Holz, sowie Spedition beträchtlich entwickelt, wofür die vorhandenen Transportanstalten und -mittel so vorteilhaft wirken. In R. treffen 6 (mit der Donaustaufer Linie der Lokaleisenbahngesellschaft 7) Linien zusammen; am Donauufer kommen Schiffe des Donau-Mainkanals und Flöße an[1]), wie unterhalb der steinernen Strombrücke die Schleppdampfer der Ersten k. k. p. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Die Transportthätigkeit der letzteren entwickelte sich so, daß in günstigem Jahrgange eine Gesamtgütermenge von 4,36 Mill. Ztr. in 1363 Schiffen herbeigeführt wird, 0,62 Mill. Ztr. zu thal, und zwar in 263 Schleppschiffen abgehen[2]). (Bei völlig befriedigendem Wasserstande kommen von Österreich Schleppschiffe mit 13000 Ztr. Ladung)[3]). So schließt sich eine beträchtliche Entwicklung des Erwerbslebens an den merkwürdigen Reichtum kultur- und kunstgeschichtlich Ausstattung Regensburgs, über welche in obigem nur übersichtlich, nicht vollständig berichtet ist.

---

[1]) Während der Jahre 1890—94 kamen in Regensburg 1060 beladene, 8 leere Ruderschiffe und 52 beladene Flöße an; 203 beladene Ruderschiffe und 825 leere gingen ab, während 93 beladene und 38 leere durchgegangen sind.

[2]) Obige Zahlen sind beinahe die des günstigen Jahrganges 1890. Die zu berg herangekommenen 1038 Schleppschiffe wurden von 325 Dampfern herbeigeführt; zu thal giengen die meisten „Schlepp“ leer. Die Leistungen der Gesellschaft sind natürlich je nach dem Wasserstande und Transportbedürfnisse sehr steigerungsfähig. Denn der Fahrpark besteht aus 802 eisernen Schleppschiffen mit je 25—82 Waggonladungen Tragkraft (also 5000—16400 Ztr.; 120 mit 13000 Ztr.), 91 hölzernen und kleineren Schleppschiffen, 154 Rad-, 24 Schrauben-, 3 Heckrad-, 8 Kettendampfern u. s. w.

[3]) Bei 2 m Wasserstand über Pegelnull zu Regensburg.

Auf das Anziehende der **Umgebung** ist im allgemeinen S. 712 hingewiesen. Im besonderen erscheinen hier zunächst, abgesehen von der für das Erwerbsleben so vorteilhaften Besetzung des linken Donauufers mit **Stadtamhof** (Stadt mit 3700 Einw.), nennenswert: die n gelegene Höhe des **Dreifaltigkeitsberges** und in dessen W die „Seidenplantage“ (Restauration) mit reichem Blick auf die Stadt und die Donauebene; sodann im W von R. Schloß **Prüfening**, ehemals Kloster, jetzt dem Frhrn. Zuylen von Nyevelt gehörig, mit prächtigem Parke, dazu die Höhe an diesem; s der Stadt die Kirche von **Karthaus-Prüll**; dazu s-w von da die Aussichtshöhe von **Ziegetsdorf**. In weiterem Abstande kommen im s Umkreis **Hohengebraching**[1], im W **Alling**, sodann die reizende Naabthallandschaft **Mariaort-Etterzhausen** in betracht, während man im O in geradeso kurzer Zeit das durch den Bau und den Ausblick der **Walhalla** weltbekannte **Donaustauf** samt seiner Ruine erreicht. Für einigermaßen größere Ausflüge steigert sich die Zahl und das Erfreuende der landschaftlichen und kulturgeschichtlichen Erscheinungen; es sei nur das **Laaberthal**, **Pielenhofen** an der Naab, **Regenstauf** mit seinem Aussichtsturm, Schloß **Karlstein**, **Stockenfels**, im N-W **Wenzenbach** am gleichn. Gewässer, der Taxis'sche **Tiergarten**, sowie im W **Abbach** und die dortige Donaustrecke angedeutet.

Regensburg[2]) (vorrömisch-keltisch Radasbona, römisch Castra Regina, vulgär Reginum, zur karolingischen Zeit Reganespuruch), Sitz der Kreisregierung, hat 3 ◡, ▭, 2 ✻, Oberbahnamt, Bahnamt, Centralwerkstätte, Centralmagazinsverwaltung, Oberpostamt, Postamt, Postspezialkassa, Landgericht, 2 Amtsgerichte, 4 Notariate, Aich-, Forst-, Straßen-, und Fluß-, desgl. Landbau-Amt, Brandversicherungs-Inspektion. R. ist Bischofssitz und hat 1 bischöfl. Stadtcommissariat, 4 k. Pfarreien, Kloster der unbeschuhten Karmeliter, Klarissen- und Dominikanerinnenkloster, Filiale der armen Schul-, 6 Filialen der barmh. Schwestern und 5 der armen Franziskanerinnen, prot. Dekanat, 2 prot. Pfarreien, Rabbinat; Lyceum, bischöfl. Klerikal- und Knabenseminar, prot. Alumneum, 2 Gymnasien, Studienseminar St. Emmeram, Musik- und Studienseminar St. Paul, desgl. zur aula scholastica, Kreisreal-, Baugewerk-, k. Präparanden-, 2 gewerbl. Fortbildungs-, landw. Winter-, 4 kath., 2 prot., 1 isr. Schule, Lokalschulkommission; Kreistaubstummenanstalt, 2 kath., 1 prot. Waisen- und Findelhaus; Kreis-Kassa, Stadt- und Landrent-, Forst-, Hauptzollamt mit Zollexpositur, Messungs-Behörde, Aufschlag-Einn., k. Filialbank; Commando der 5. Infanterie-Brigade, Stadtcommandantur, Landwehr-Bezirks-Commando, Garnisonsverwaltung, Garnisonslazareth, Gendarmeriecompagniecommando; Hafeninspektion und Agentur der k. k. Donaudampfschifffahrtsgesellschaft; wöchentl. Vieh- und andere Märkte, Schranne und ist Sitz des Bezirksamts Regensburg.

Geschichte. Die Geschicke der Stadt in römischen Händen bis zu dem im 4. Jahrh. erfolgten Rückzuge der Römer, deren 3. italische Legion nebst anderen Abteilungen hier

---

[1]) Genauere Angaben über diesen wie über andere hier angedeutete Punkte haben ihre Stelle bei der betr. Bezirksamtsbeschreibung (Regensburg, Stadtamhof, Kelheim).

[2]) Aus der überaus reichen Litteratur über Regensburg sind zu nennen: Gmeiner Reichsstadt Regensburger Chronik. — Weilmayer, Regensburg und Umgebung. — Ertl, Denk- und Sehenswürdigkeiten von R. — Gumpelshaimer, Geschichte der Stadt R. — Bößner, Geschichte des Domes und der Brücke. — Das Königreich Bayern I. II. — Vaterl. Mag. I, 125, 247. II, 41. 49. 62. 244. 319. III. 63. 345. IV. 20. 57. 69. V. 264—80. — Schöppner, I, 102—147, II. 554—563. III. 1286—88. — Ratisbonna monastica. — Ratisbonna politica. — Ried. cod. chron. dipl. episc. Ratisb. — Kal. f. Kath. 1863, 1870. 71. 79. 1881. 1888. Graf von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. — Fink, R. in seiner Vorzeit und Gegenwart. — Schratz, R.'s Geschichte und Sehenswürdigkeiten. — Treffliche Arbeiten zur Geschichte R.'s enthalten auch die bis jetzt 44 Bände starken „Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz“, wovon besonders anzuführen sind: Römerausgrabungen: V, 18. VI. 340, XIII, 1. Geschichte des Dombaues: XI, 1. XII, 1, XVIII, 135. XXVIII, 1. XL, 233. Steinerne Brücke: XXXIII, 139. XXXIV, 271. Geschichte der Studienanstalten in R.: Band 35 mit 39. — Band II, 675—714.

garnisonierte, sind in Dunkel gehüllt, namentlich der Bestand einer noch früheren Stadtanlage „Tiburnia“. Indes wird durch den Grabstein einer Märtyrerin von dem frühen Eingange des Christentums, durch das i. J. 1873 aufgefundene Fragment einer auf Kaiser Marc Aurel bezüglichen Inschrifttafel, durch zahlreiche Baufunde, insbesondere die S. 714 erwähnte porta praetoria, sowie durch Reste von Bädern und Grabstätten Zeugnis von der der Stadt gegeben. Vom 4. Jahrhundert an ist die Geschichte R.'s in undurchdringliches Dunkel gehüllt, bis wir im 6. Jahrh. „Regensburg“ als Hauptstadt der Bajuwaren treffen. Von da an blieb es Sitz eines Stammesherzogs aus dem Geschlechte der Agilolfinger, welches die Einführung des wohl kaum ganz erloschenen Christentums durch Rupert und Emmeram förderte. Letzterer fand nach seinem unweit Helfendorf, zwischen München und Aibling, erfolgten Märtyrertode seine Ruhestätte in Regensburg. Ueber seinem Grabe erhob sich ein Kloster, das seinen Namen trug, während der hl. Bonifatius, die kirchliche Ordnung Bayerns vollendend, i. J. 739 hier ein Bistum errichtete und den Abt Gaubold (Gawibald) von St. Emmeram als ersten Bischof einsetzte. Nach dem Sturze der Agilolfinger hörte Regensburg auf, ständige Residenz zu sein; doch hielten sich Karl der Große und seine Nachfolger häufig in R. auf, wo sich ersterer einen Palast erbaut hatte. Infolgedessen vollzog sich hier manches wichtige politische Ereignis: hier machte Karl selbst 791 seinen Sohn Ludwig wehrhaft; von hier aus unternahm er den Avarenzug und bestimmte über sein Kanalprojekt zur Verbindung von Donau und Rhein. Nach seinem Tode ward R. sogar zeitweiliger Königssitz: König Ludwig der Deutsche, welcher R. 826 zu seinem Sitz erkor, feierte hier meist die hohen Kirchenfeste Weihnachten und Ostern, an welche sich nicht selten Reichstage schlossen; 846 erfolgte hier die Taufe von 14 böhmischen Häuptlingen; 848 verlieh hier der König Pannonien an den Fürsten Privina; 861 ward Markgraf Ernst seiner Ämter entsetzt; 866 bat hier eine bulgarische Deputation um Bischöfe und Prediger; 870 sprach eine Reichsversammlung über den Mährenfürsten Rastislaw Recht; 872 und 873 kamen griechische Gesandte nach Regensburg. 876 ergriff König Karlmann von hier aus besitz vom Lande; hier empfieng Ludwig der Jüngere 880 die Huldigung, und auch Karl der Dicke feierte hier mehreremale Weihnachten und Ostern. König Arnulf ließ sich zu R., nachdem er daselbst 887 Weihnachten zugebracht, im folgenden Jahre von den Bayern, Franken, Sachsen, Thüringern und Alamannen huldigen, förderte die Wiedererstehung der Stadt aus dem am 16. August 891 durch einen Blitzstrahl veranlaßten Brande und baute sich einen zweiten Palast, in welchem er 893 Gesandte des Papstes Formosus, 894 jene des griechischen Kaisers Leo empfing. 895 erklärten hier die Böhmenhäuptlinge ihre Unterwerfung; 899 trat der König von hier aus seinen Avarenzug an; er fand, wie seine Gemahlin Uta und sein Sohn Ludwig das Kind, seine Ruhestätte bei St. Emmeram. Nach Wiedererrichtung des bayerischen Herzogtums unter Arnulf, des Markgrafen Luitpold Sohn, ward R. wieder die Residenz der Herzoge und erfuhr in den Kämpfen der Herzoge mit den sächsischen Kaisern 914, 916, 917, 938, 953 und 955 Belagerungen, infolge deren das Geschick der 916 von Arnulf erweiterten und befestigten Stadt zwischen den Parteien häufig wechselte und traurige Spuren zurückblieben, welche weder durch die Synode im „St. Petersdom“ 932, noch durch die Reichstage von 961 und 976 verwischt werden konnten. Kaiser Heinrich II. besuchte R. siebenmal von 1002—1015; Kaiser Konrad II. ließ sich hier 1025 von Herzog Heinrich V. huldigen, hielt hier 1027 einen Reichstag und feierte in der von ihm „Metropole“ genannten Stadt 1029 und 1034 das Osterfest, 1033 die Großjährigkeit seines Sohnes; von hier aus trat er 1036 seinen Römerzug an. Auch Kaiser Heinrich III. weilte oft in Regensburg, wo er 1039 sein erstes Weihnachtsfest beging, 1040 ein Heer wider die Böhmen sammelte, deren Herzoge ihm hier in den folgenden Jahren huldigen mußten. Im J. 1052 suchte Papst Leo IX. bei dem in R. weilenden Kaiser persönlich Hilfe gegen die Normannen, weihte die nach der großen Feuersbrunst von 1020 wieder erbaute St. Emmerams-Stiftskirche, sprach die Bischöfe Wolfgang und Erhard heilig und entschied sich in dem Streite der Stifte St. Emmeram und St. Denis über den wahren Leichnam des Dionysius Areopagita zu gunsten von St. Emmeram. Um 1068 bauten schottisch-irische Mönche das Peters-, 1111 das St. Jakobskloster; 1138 kamen Augustinerchorherren in die Stadt. Nachdem sich die Stadt unter Kaiser Heinrich IV.,

der ihre Treue durch häufige Hoflager ehrte, von den Folgen des großen Brandes von 1062 erholt, 1096 die eine Judenverfolgung beginnenden Kreuzfahrer in ihren Mauern gesehen hatte, litt sie 1118 schwer durch eine Überschwemmung, erhielt aber 1135—46 unter Herzog Heinrich dem Schwarzen die berühmte steinerne Brücke. Bei dieser schiffte sich König Konrad III. nach einem Hoftage 1147 zu seinem ruhmlosen Kreuzzuge ein, von dem er 1149 wieder in R. eintraf. Dieses hatte 1133, 1135, 1141 und 1145 in den Fehden teils der Herzöge mit den Bischöfen, teils der nach Unabhängigkeit strebenden Stadt mit den Herzogen Belagerungen erduldet, nach welchen 1156 der berühmte, die Ostmark von Bayern trennende Reichstag stattfand. Gleich wichtig für Bayern war jener von 1180, wo am 16. September die Absetzung und Achtung Heinrichs des Löwen erfolgte, an welche sich zu Altenburg die Verleihung Bayerns an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach anschloß, dessen Nachkommen die Würde der um 1000 zuerst auftretenden, 1158 ausgestorbenen „Burggrafen" von R. (stellvertretende königl. Beamte) als kaiserliches Lehen empfingen.

In die nun folgenden Jahre fällt die innere politische Entwicklung der Stadt, welche seit 1211 ein eigenes Siegel besitzt, 1259 einen aus 16 dem Patriciate angehörigen Mitgliedern bestehenden Inneren und 1295 den Äußeren Rat erhielt und sich erst im folgenden Jahrhundert zur freien Reichsstadt entwickelte. Dies gieng nicht ohne schwere Kämpfe ab; denn die Herzoge betrachteten als Burggrafen die Stadt als ihnen gehörig. Diese aber bestritt solches auf grund des ihr von Kaiser Friedrich I. auf dem Reichstage von 1189, nach dessen Schluß er am 11. Mai den für ihn so unglücklichen Kreuzzug antrat, verliehenen und von Heinrich VI. bestätigten Freiheitsbriefes. Auch die folgenden Kaiser weilten oft in Regensburg: Heinrich VI. 1193, als der gefangene Richard Löwenherz hieher gebracht wurde; Philipp v. Schwaben erteilte der gastlichen Stadt 1207 wichtige Privilegien; 1213 belehnte Friedrich II. den Herzog Ludwig II. hier mit der Rheinpfalz, verlieh der Stadt 1230 weitere Rechte und entsetzte 1236 hier seinen gegen ihn aufständischen Sohn. Die Verkündung des gegen Kaiser Friedrich II. und den ihm anhängenden Bischof Siegfried verhängten Kirchenbannes verhinderten die Bürger 1239, wodurch sie selbst dem Interdikte verfielen, was sie nicht hinderte, den auf Vollstreckung des Bannes bestehenden Nachfolger Siegfrieds, Albert, 1250 zu vertreiben. Dies vergalt dieser damit, daß er im November 1250 einen Zug Bürger, welche König Konrads Braut, die bayerische Prinzessin Elisabeth einholen wollten, von Donaustauf aus überfiel und 40 Patrizier in den Turm warf, außerdem einen in der Hauptsache mißlungenen Überfall auf den König verursachte, welcher die Treue der Stadt mit neuen Privilegien belohnte. Letztere führten jedoch zu Irrungen mit Herzog Ludwig von Bayern, welcher i. J. 1256 der auf den Städtebund sich stützenden Stadt zum Trotze auf dem Geiersberg ein neues Schloß erbaute. Nachdem die Stadt die nicht unbedenkliche Freundschaft des Böhmenkönigs Otakar 1266 glücklich abgewehrt, gelangte sie auf ihre höchste Stufe von Macht und Blüte. Dominikaner, Minoriten, Deutschherren, Karmeliten, Augustiner, sowie die verwandten weiblichen Orden ließen sich hier nieder und Bischof Leo (Thundorfer) legte 1275 den Grundstein zum jetzigen Dome an Stelle des 1273 abgebrannten. 1276 kam Kaiser Rudolf nach Regensburg und glich 1281 die Parteiungen in der Bürgerschaft aus. Wie 1285 und 1287 mit den Herzogen, so geriet die Stadt 1295 mit den Bischöfen in Konflikt, dann, nachdem König Adolf auf dem Reichstage von 1295, wo er das Kloster St. Emmeram zu einem förmlichen Reichsstifte erhob, die städtischen Privilegien abermals vermehrt hatte, aufs neue mit den Herzogen. Bischof Konrad vermittelte im Okt. 1297 dahin, daß die Bürger den Herzogen 1000, die Regensburger Juden aber 2000 Pfund Pfennige (à 25 Mk.) zahlen sollten. Unter der Regierung Kaiser Ludwigs IV. stand die Stadt bald auf seiner Seite, wofür sie in der Goldenen Bulle alle Privilegien bestätigt erhielt, bald wieder gegen ihn, weshalb der Kaiser 1328 ein Bündnis mit dem Bischofe (Nikolaus) gegen die Stadt schloß und sie, welche seit 1330 ein heftiger Kampf um das Stadtregiment bewegte, 1337 sogar belagerte. Besser waren die Verhältnisse unter Karl IV., welcher 1355 hier feierlich einzog. Doch konnten die von ihm bestätigten Privilegien ebensowenig, wie die 1320—1330 erneuerten Befestigungswerke den allmäligen Niedergang der Stadt abwenden, welchen das Aufblühen Nürnbergs und Wiens, die Entstehung neuer Handelswege über Venedig und Genua, lokale

Unglücksfälle (1367 furchtbares Hochwasser), die kostspielige Teilnahme am Städtebunde, die Kämpfe nach außen (1388 Belagerung durch die Bayern) und im Inneren (1394 erstmalige Aufhebung der Innungen) vielmehr nur verschärften. Zwar besserte sich zeitweilig das Verhältnis zu Bayern; es fand 1393 auf dem Herzogshofe ein Festturnier statt, dann ein großes Fest beim Einzug des Königs Ruprecht des Pfälzers 1401; auch erfolgte 1408, als die bayerischen Herzoge sogar Stadtamhof auf 8 Jahre an die Stadt verpfändeten, ein neuerliches Turnier. Aber schon 1413 fanden neue Rüstungen gegen Bayern statt, und 1419 begann wieder die Zeit der Kämpfe, zunächst gegen die Hussiten, welche zahlreiche Anhänger in der Stadt hatten, wegen deren der „Ketzerthurm" gebaut wurde und die Stadt 1422—1431 Contingente stellen, sowie die Hussitensteuer entrichten mußte. 1429 folgte durch den Beschluß, keinen Bürger mehr zum Bürgermeister zu wählen, sondern das Amt immer mit Mitgliedern auswärtiger Adelsgeschlechter zu besetzen, eine abermalige Änderung des Regiments, ohne neues Gedeihen zu bewirken. Ferner raffte 1462 die Pest 6—7000 Menschen hinweg; 1474 richtete ein furchtbarer Sturm großen Schaden an; 1480 erfolgte wegen der durch eigene Notlage diktierten Verweigerung der vom Kaiser begehrten Türkenhilfe die Achterklärung gegen die Stadt, welche jedoch auf Vermittlung des Bischofs Heinrich IV. wieder aufgehoben wurde.

Erhöhte Abgaben bei stetem Sinken von Handel und Gewerbe führten zu unruhigen Auftritten und endlich 1485 zu offener Empörung gegen den Rat. Herzog Albrecht von Bayern versuchte diesen Aufstand als günstige Gelegenheit zu benutzen, um den ihm nach geschehener Verpfändung des Schultheißen- und Kammeramtes an die Stadt verbliebenen Rest seiner burggräflichen Rechte zur Landeshoheit über Regensburg zu erweitern und brachte es mit Hilfe einer ihm ergebenen Partei in der Stadt dahin, daß ihm nicht blos obige Ämter ohne Einlösung auf Kredit zurückgegeben wurden, sondern die Stadt ihn auch auf 15 Jahre zu ihrem Schutzherrn wählte. Hierauf erteilte der Herzog der Stadt unterm 16. Okt. 1485 einen förmlichen Schutzbrief, welcher ihr jedoch nicht genügte, so daß sie sich am 6. Juli 1486 dem Herzog völlig unterwarf, welcher die Stadt soviel als möglich zu heben suchte und zu diesem Behufe ein Turnier und eine Heilstumweisung veranstaltete, ein neues Schloß erbaute u. s. w. Aber trotzdem konnte er nicht hindern, daß Kaiser Friedrich III. diese Unterwerfung als Abfall vom Reiche betrachtete, den Herzog und die Stadt in die Acht erklärte und zu deren Vollzug 1492 eine Reichsexekution aufbot. Daher gab der Herzog die Erwerbung wieder auf, verzichtete in einem Vertrage vom 26. Mai 1492 auf alle Ansprüche an die Stadt und erkannte ihre Reichsunmittelbarkeit an. In einem weiteren Vertrage vom 15. August 1496 gab er der Stadt das Schultheißenamt zurück, behielt sich aber den Blutbann vor und erhob das benachbarte Stadtamhof zur Stadt. Um einer Wiederholung solcher Wandlungen vorzubeugen, mußte sich die Stadt nach längerem Sträuben 1499 die Einsetzung eines Reichshauptmanns gefallen lassen. Als nach dem Tode des ersten, Sigmunds von Rorbach, in der Person des Ritters Fuchs von Schneeberg 1512 ein neuer ernannt wurde, kam es zu Unruhen, die zwar zunächst gedämpft wurden, aber im folgenden Jahre bei der angeordneten Untersuchung der Ämterrechnungen sich heftiger erneuerten, wobei die Gemeinde alle Gewalt an sich riß, den Rat eine zeitlang gefangen hielt und den alten Stadtkircher, den Stifter des großen Almosens, nachdem er eine Woche lang gefoltert worden, sogar zum Strange verurteilte. Wie überall, trat auch hier in Bälde eine Reaktion ein, und es wurde an den Führern der Bewegung von 1513, unter ihnen auch dem Dombaumeister Wolfgang Roritzer, ein blutiges Exempel statuiert. Eine neue Ordnung des Regiments wurde festgestellt und die Stadtverfassung also geordnet, daß zwei Ratscollegien bestanden, nämlich: der Innere Rat, aus einem Kämmerer als Vorsitzenden und 15 Herren bestehend, und der Äußere Rat mit dem Stadtschultheiß als Vorsitzenden durch 32 Herren gebildet, von denen mindestens 12 Handwerker sein mußten. Den Ausschuß sollten die sog. Vierziger als Gewalthaber der Gemeinden bilden. Von 1523 an wechselte man alle Vierteljahre mit dem Kämmerer, und 1530 wurde aus sechs Mitgliedern des Innern Rates für wichtige Fälle ein geheimer Ausschuß gebildet, der seine Competenz immer mehr erweiterte. Im Jahre 1521 begab sich die Stadt, um sich eines mächtigen Verbündeten zu versichern, auf ewige Zeiten unter den Schutz des Hauses Österreich, ein Verhältnis, das wie

die geschilderte Verfassung mit geringen Änderungen bis zum Ende der reichsstädtischen Zeit bestand. Nach den angegebenen politischen Wirren kam es zu religiösen Umwälzungen.

Zuerst wurden 1519 die Juden das Opfer derselben, gegen welche man diesmal wirtschaftliche Klagen vorbrachte, worauf ihnen der Rat am 22. Februar 1519 eine zweitägige Frist zum Abzuge setzte, wobei sie ihr Eigentum mit Ausnahme der versetzten Pfänder mitnehmen sollten; die Synagoge mußte in zwei Stunden geräumt werden. Sie wurde so schnell abgebrochen, daß in der an ihrer Stelle errichteten (hölzernen) Kapelle, nach einem in ihr untergebrachten Madonnenbilde „zur schönen Maria" genannt, bereits am 25. März der erste Gottesdienst gehalten und am 6. Sept. der Grundstein zu einer Kirche aus Stein gelegt werden konnte. Die Wallfahrt zur „schönen Maria" hatte übrigens 1520 die Pest im Gefolge, welche abermals 6000 Menschenleben kostete. Bald hernach fand auch die Lehre Luthers Aufnahme in R. Als ihr erster Anhänger, ein Blaufärber, bereits 1523 in seinem Hause Andachtsstunden abhielt, wurde er vom Rate zuerst aus der Stadt entfernt, dann aber auf Intervention Luthers wieder aufgenommen. Im April 1525 jedoch wurde der städtische Syndikus Dr. Hiltner an den Kurfürsten von Sachsen und an Luther mit dem Ersuchen um einen evangelisch-christlichen Prediger aus dem Barfüßer-Orden entsandt; dagegen nahm aber andrerseits der Rat weder an der Speyerer Protestation teil, noch unterschrieb der städtische Gesandte auf dem Augsburger Reichstage das evangelische Bekenntnis. Dagegen hatte der das „Regensburger Interim" schaffende Reichstagsabschied vom 29. Juli 1541 die offizielle Einführung des Protestantismus in R. zur Folge, indem der Magistrat durch Beschluß vom 13. Dezbr. 1541 den bisherigen Pfarrer von St. Emmeram, Erasmus Zoller, als Prediger der neuen Lehre bestellte und ihm die Kapelle der „schönen Maria" als Kirche anwies. Er hielt hier am 5. Febr. 1542 seine erste Predigt, welche so viele Leute anzog, daß man bald eine größere Kirche und zwar die Dominikanerkirche wählen mußte. Die nächste Folge dieses Schrittes war ein Protest seitens des Bischofs, während Herzog Wilhelm IV. den Handel und Wandel mit Regensburg sperrte. Ein 1546 abermals abgehaltener Reichstag verlief erfolglos, war aber auf andere Weise von Bedeutung, indem während desselben die Aussöhnung des Hauses Wittelsbach mit Kaiser Karl V. und dessen Bruder Ferdinand durch die Vermählung der Tochter des Letzteren, Anna, mit Albrecht, dem Sohne Herzog Wilhelms IV., besiegelt und gleich darauf Maria, Ferdinands andere Tochter, mit dem Herzog Wilhelm von Cleve vermählt wurde. Auf diesem Reichstage war es auch, wo Kaiser Karl V. die schöne Regensburgerin Barbara Blomberg kennen lernte, welche ihm hier, 5. Februar 1547, den tapferen Don Juan d'Austria, den Sieger von Lepanto und Eroberer von Tunis, gebar. Dem neuerlichen Interim von 1548 widerstrebte der Rat jedoch erfolglos; aber der Vertrag von Passau (2. August 1552) brachte wieder freie Religionsübung, welche der Religionsfriede von 1555 befestigte. In den Jahren 1556 und 1567 fanden in R. abermals Reichstage, 1575 wegen der Wahl Rudolfs II. ein äußerst glänzender Kurfürstentag statt, auf welchem Kaiser Maximilian II. an seinem Namenstage, gerade als man auf dem Rathause, dem Orte des Reichstages, in der Ablesung des Reichsabschiedes bis zum Datum und Regierungsjahr des Kaisers gelangt war, verschied. Da sich Regensburg weiterhin als ein mächtiger Sitz des Protestantismus erwies, wanderten viele, welche auswärts wegen ihres Bekenntnisses bedrückt wurden, hieher, u. a. Aventin, der „Vater der bayerischen Geschichte", welcher hier am 8. Jan. 1534 im 68. Jahre starb und bei St. Emmeram begraben liegt; desgl. Ulrich Schmiedel von Straubing (1562). Die Jesuiten, welche 1586 nach R. kamen, fanden hier trotz der Verwendung des Herzogs Wilhelm V., auf welche hin ihnen die Kirche St. Kassian zu gottesdienstlichen Zwecken, der Gutenheimer Hof als Schule und das aufgehobene Kloster St. Paul zur Wohnung eingeräumt worden, wenig Anklang. Die Reichstage von 1593, 1598, welche die Türkengefahr, jene von 1601 und 1612, welche die Religionsstreitigkeiten betrafen, verliefen ziemlich resultatlos. In den ersten Jahren des 30jährigen Krieges sodann blieb R., das sich vorsorglich rüstete, so ziemlich verschont. Im J. 1623 fand hier noch ein Reichstag statt, auf welchem Herzog Maximilian von Bayern die dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz aberkannte Kurwürde erhielt und 1630 wurde die Kaiserin Eleonore hier gekrönt. Als jedoch Gustav Adolf bis an den Lech vorgedrungen war, verlangte Maximilian

daß die Stadt 1500 Mann Kreistruppen einlasse. Während der hiewegen gepflogenen Verhandlungen verlangte ein kaiserlicher Commissär am 16. April 1632 auch die Aufnahme kaiserlichen Kriegsvolkes, welches dieselbe bereits am anderen Morgen auch erzwang. Am 24. Okt. 1633 rückte Herzog Bernhard von Weimar vor die Stadt, welche am 4. Nov. kapitulierte, wobei sich der Bischof und die kath. Geistlichen um 100000 Thaler loskaufen mußten. Nach fast vierteljähriger Belagerung wichen die Schweden durch Capitulation wieder den Kaiserlichen unter Gallas, worauf R., eine kurze Kanonade i. J. 1642 durch Wrangel ausgenommen, an dem Kriege nicht mehr unmittelbar beteiligt war. Umso eher konnte hier 1636 ein Kurfürstentag stattfinden, auf welchem Ferdinand III. zum römischen König erwählt und nebst seiner Gemahlin Maria gekrönt wurde (12. resp. 30. Dezbr. 1636, resp. 7. Jan. 1637) 1640/41 bestimmte der nächste Reichstag Münster und Osnabrück als die Orte für den Friedenscongreß. Am 6. Oktober 1649 feierte man das Dank- und Friedensfest. Zu dem auf das Ende von 1652 anberaumten Reichstag ritt Kaiser Ferdinand III. am 2. Dezember ein und veranlaßte am 18. Juni 1653 die Krönung des inzwischen in Augsburg zum römischen König erwählten Ferdinand IV.; der Reichstagsabschied aber erfolgte erst am 17. März 1654, welcher, weil ein späterer nicht mehr erfolgte, der „jüngste Reichstagsabschied" blieb. Der wegen der Türkengefahr am 10. Januar 1663 eröffnete, vom Kaiser und 32 Fürsten besuchte Reichstag nämlich verlängerte sich zu einem fortwährenden und dauerte bis zur Auflösung des deutschen Reiches an. Statt daß Kaiser und Reichsstände persönlich erschienen, sandte ersterer nur mehr den Prinzipalcommissarius [1]) und den demselben assistierenden Concommissarius, die Stände aber Abgeordnete oder Gesandte.

Im spanischen Erbfolgekriege überrumpelte Kurfürst Max Emanuel am 8. April 1703 die Stadt und räumte sie erst nach der unglücklichen Schlacht am Schellenberg, worauf der kaiserliche Feldmarschall Herbeville, nachdem er am 12. August 1704 Stadtamhof genommen, sich mit stürmender Hand der Donaubrücke bemächtigte und am 15. August in R. eindrang. Wegen der 1713 ausgebrochenen Pest, welche vom 11. Juni bis ende Dezember 7857 Menschen hinwegraffte, siedelte die Reichsversammlung nach Augsburg über, kehrte aber im Sept. 1714 wieder zurück. Nachdem 1737 eine Überschwemmung großen Schaden gethan, wurde nach der Wahl des Kurfürsten Karl Albrecht zum Kaiser 1740 der Reichstag nach Frankfurt a. M. verlegt und daselbst am 21. Mai eröffnet. Im September besetzten die Franzosen Stadtamhof, zogen sich aber bald vor den Österreichern zurück. Der Füssener Friede führte die Reichsgesandtschaften nach R. zurück, wo sie am 29. November 1745 ihre Sitzungen wieder eröffneten. Der zweite schlesische Krieg brachte R. mehrmals in die Gefahr eines preußischen Handstreichs.

Schwerer war die am Ende des vor. Jahrhunderts durch die Franzosen drohende Gefahr, welche jedoch die Siege des Erzherzogs Karl bei Deining über Jourdan und des Grafen Nauendorf über Moreau abwandten. Schlimmer ging es i. J. 1800, wo General Grenier die Stadt vom 18. Juli bis 18. November besetzt hielt und stark bedrückte. Von den Österreichern vertrieben, beschoß er R. am 25. Dezember, vertrieb die Österreicher und besetzte die Stadt, welche die Sprengung der steinernen Brücke nur durch Bestechung des Generals Souhins abwenden konnte, bis zum 3. März 1801. Nach Auswechslung der Friedensratifikationen bewarb sich der Magistrat darum, daß R. als Ort des Kongresses gewählt werde, was auch geschah. Am 24. August 1802 wurde daselbst die Reichsdeputation zur Entschädigung jener weltlichen Reichsstände, welche Gebiete an Frankreich verloren hatten, eröffnet; sie beendete ihre Arbeiten durch den „Reichsdeputationshauptschluß" vom 23. Februar 1803, worin die geistlichen Besitztümer säkularisiert wurden. Auch R. selbst verlor seine Selbständigkeit und kam mit dem Bistum und den Abteien St. Emmeram, Ober- und Niedermünster als Fürstentum Regensburg mit dem (neu errichteten) Kurfürstentum Aschaffenburg an den früheren Kurfürsten von Mainz, Primas und Reichskanzler von Deutschland, Freiherrn von Dalberg, am 1. Dezember 1802. Mit Auflösung des Deutschen Reiches i. J. 1806 verlor R. die Reichsversammlung. Beim

---

[1]) Diese Würde bekleideten seit 1748 die Fürsten von Thurn und Taxis, woher ihr Wohnsitz in Regensburg rührt.

Wiederausbruche des Krieges i. J. 1809 hatten 2000 Franzosen unter St. Hilaire die Stadt besetzt, mußten aber am 20. April nach vorgängiger Kapitulation den Österreichern weichen, deren Avantgarde am 22. gegen die Stadt vorrückte, sich aber noch am Abende, von weiteren 40000 Mann in der Nacht gefolgt, durch die Stadt zurückzog. Der am nächsten Tage (23. April) mit frühem Morgen immer näher rückende Kanonendonner und die Vorbereitungen in der Stadt zu ihrer Verteidigung ließen auf die nächsten schrecklichen Ereignisse ahnen: nachdem die französische Armee R. umzingelt und zwischen dem St. Peter- und Ostenthore Bresche geschossen hatte, drang sie abends 6 Uhr in die brennende Stadt, wo sich der Kampf in alle Straßen verbreitete, die sich mit Toten füllten; die Brücke wurde mit Sturm genommen und Stadtamhof in Brand gesteckt. Die Nacht brachte zwar die Kanonen zum Schweigen, aber auch die Plünderung über die Stadt[1]), von welcher bei 150 Häuser in Asche lagen. Napoleon zog, obgleich am Fuße verwundet, zu pferd in die Stadt ein und versprach, als man ihm die traurige Lage derselben vorstellte, ihr zwei Millionen Francs von der ersten Contribution, die er in Österreich erheben würde, als Unterstützung zu verleihen. Mit Vertrag vom 10. Febr. 1810 trat Dalberg, welcher seit 1806 den Titel Fürst-Primas führte, das Fürstentum Regensburg an Napoleon ab, der es gleich darauf (28. Februar) an Bayern überwies. Vor der Übernahme mußte die Stadt noch die Last des französischen Hauptquartiers tragen, welches am 21. Febr. dort anlangte, und dessen Unterhalt ungeheure Kosten verursachte. Erst am 28. Juni erfolgte die Stunde der Erlösung, nachdem schon am 22. Mai die Übergabe durch den General Compans an den bayerischen Commissär Freiherrn von Weichs (begraben in Amberg) stattgefunden hatte. Im Januar 1814 kehrte der Primas Carl von Dalberg nach Aufhebung des Großherzogtums Frankfurt nach R. zurück und starb daselbst am 10. Febr. 1817. Am 19. Sept. 1818 trafen hier König Maximilian I. und Kaiser Franz von Österreich zusammen und reisten zum Kongreß nach Aachen. Am 21. Februar 1819 starb der letzte Fürst-Abt von St. Emmeram, Cölestin Steiglehner, im 81. Lebensjahre. Am 8. September 1821 wurde die seit 1817 verwaiste Diözese neu eingerichtet und der bisherige Weihbischof Johann Nepomuk von Wolf der erste neue Diözesanbischof. Vom 16. bis 20. Oktober 1830 weilte König Ludwig I. anläßlich der Grundsteinlegung zur Walhalla in R., wo am 25. August 1837 das erste Donaudampfschiff vom Stapel lief. Am 19. Mai 1839 fand die feierliche Eröffnung des seit 1834 restaurierten Domes statt, welcher 6.—13. März 1840 die Jubelfeier des elfhundertjährigen Bestandes der Diözese und am 15. Oktober 1842 die dreihundertjährige Gedächtnisfeier der Einführung der Reformation folgte. Vom 16.—20. Oktober 1842 weilte König Ludwig auf's neue in R., da die Walhalla eröffnet wurde, an welche sich die Grundsteinlegung der Befreiungshalle anschloß; ebenso wohnte der König am 14. Okt. 1863 der Eröffnung der letzteren bei. Am 10. März 1845 kam das erste Kanalschiff aus Kitzingen, am 7. Dzbr. 1858 der erste Ostbahnzug aus München in R. an. Da sich König Maximilian II. i. J. 1852 hier länger aufhielt, ließ die Stadtgemeinde 1853—54 auf der ehem. Ostenbastei die k. Villa erbauen, welche 1866 vom 23. Juli an auf 6 Wochen der Königin von Sachsen als Zuflucht diente, während eine große Zahl sächsischer Lokomotiven und Waggons hier geborgen wurden. Im Jahre 1859 begann der Ausbau der Domtürme, welcher am 29. Juni 1869 beendet war. 1880, 82 u. 93 war Eisstoß mit verderbendrohendem Hochwasser.

R. ist u. a. die Geburtsstätte des Verfertigers verschiedener Musik-Automaten Joh. Nep. Mälzl (15. August 1772), der Wohnort Aventins, Keplers (1626—28) und der Sterbeort Aventin's, Keplers (15. Nov. 1630), des Historikers Roman Zierngibl, Exconventual von St. Emmeram († 29. Aug. 1816), u. a. m.

Das ehem. Hochstift oder reichsunmittelbare Bistum Regensburg hatte seinen Sitz in der Stadt R., aber in politischer Hinsicht mit derselben nichts gemein; es gehörte zu seinem weltlichen Gebiete, das in Bayern und der Oberpfalz an 330 qkm umfaßte, u. a. auch die ehem. Reichsherrschaft Wörth. Dasselbe hatte seine Anfänge an dem Kloster St. Emmeram und erhielt

[1]) Vergl. hiemit die mehrfachen Schlachtenberichte in den „Verhandlungen des hist. V.", namentlich „Materialien zur Kriegsgeschichte des Jahres 1809" XXXI, 113—215.

durch den hl. Bonifatius 739 seine feste Begründung, behielt aber seinen Sitz nahezu dritthalbhundert Jahre in dem Kloster, woraus sich die Gewohnheit bildete, daß abwechselnd Kanoniker und Mönche den bischöflichen Stuhl bestiegen. Erst Bischof Wolfgang, der auf Kaiser Ottos II. ausdrücklichen Wunsch gewählt wurde (972), trennte das Bistum von der Abtei und nahm bei dieser Gelegenheit eine Trennung der Güter vor (975). Im Jahre 1802 wurde das Hochstift aufgehoben und kam mit der Stadt, deren Geschick und Geschichte es von nun ab teilte, an den Kurerzkanzler.

Vor der canonischen Errichtung des Bistums sind wegen ihrer apostolischen Thätigkeit in R. folgende (meist Regionar-) Bischöfe zu nennen: der hl. Rupert (um 697); der hl. Emmeram (710); der hl. Erhard (720); der hl. Alpart (730); Ratharius (730); Wikpert (730).

Die Reihenfolge der Bischöfe ist folgende: Gaubald, 739—61; Sigerich, 762—68; Sindbert, 768-91; Adalwin 791—816; Baturich 817-48; Erchanfried 848—64; Ambricho 864—91; Aspert 891—94; Tuto 894—930; Isangrim 930—42; Gunthar 942; Michael 942—72; Wolfgang der Heilige 972—94; Gebhard I. 995—1023; Gebhard II. 1023—36; Gebhard III. Graf von Hohenlohe 1036—60; Otto von Rietenburg 1061—89; Gebhard IV. Graf von Hohenlohe-Gotzesheim 1089—1105; Hartwich I. Graf v. Sponheim-Lavantthal, 1105—26; Kuno oder Konrad I. 1126—31; Heinrich I. Graf v. Wolfratshausen 1131—55; Hartwich II. Graf v. Ortenburg 1155—64; Eberhard der Schwabe 1164—67; Konrad II. v. Raitenbuch 1167—85; Konrad III. v. Laichling 1186—1204; Konrad IV. Graf v. Teisbach u. Frontenhausen 1204—27; Sigfrid 1227—46; Albert I. Graf von Pietengau, 1246—1260; Albert II. der Große, Graf von Bollstädt, 1260—62; Leo Thundorfer von Regensburg, 1262—77; Heinrich II., Graf von Rotteneck, 1277—96; Konrad V. von Luppburg, 1296—1313; Nikolaus von Stachowitz, 1313—40; Heinrich III. von Stein, 1340—46 und Friedrich, Burggraf von Nürnberg[1]), 1340—65; Konrad VI. von Haimberg, 1368—81; Theodorich, Graf von Abensberg, 1381—83; Johannes I. von Moosburg, 1384—1408; Albert III. von Stauf, 1409—21; Johann II. von Streitberg, 1421—28; Konrad VII. von Soest in Westphalen, 1428—37; Friedrich II. von Parsberg, 1437—49; Friedrich III. von Plankenfels, 1450—57; Rupert I., Pfalzgraf von Moosbach, Administrator, 1457—65; Heinrich IV. von Absberg, 1465—92; Rupert II., Pfalzgraf von Sponheim, 1492—1507; Johann III., Pfalzgraf (Bistums-Administrator), 1507—38; Pankraz von Sinzenhofen, 1538—48; Georg Marschalk von Pappenheim 1548-63; Vitus von Fraunberg, 1563—67; David Kölderer von Burgstall, 1567—79; Philipp Herzog zu Bayern, Cardinal, 1579-98; Sigmund Friedrich Frhr. von Fugger, 1598—1600; Wolfgang II. von Hausen, 1600—13; Albert IV. Frhr. von Törring, 1613—49; Franz Wilhelm, Graf von Wartenberg, Cardinal, 1649—61; Johann Georg, Graf von Herberstein, 1661—63; Adam Lorenz, Frhr. von Törring, 1663—66; Guidobald, Graf von Thun, Erzbischof von Salzburg, Cardinal, 1666—68; Albert Sigmund, Herzog zu Bayern, auch Bischof zu Freising, 1668—85; Joseph Clemens, Herzog zu Bayern, Erzbischof von Köln und Bischof von Freising, 1685—1716; Clemens August, Herzog zu Bayern, 1716—19; Johann Theodor, Herzog zu Bayern, Bischof von Freising, Cardinal, 1719—63; Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen und Polen, 1763—69; Anton Ignaz, Graf von Fugger, 1769—87; Max Procop, Graf von Törring, auch Bischof von Freising, 1787—89; Joseph Konrad, Frhr. von Schroffenberg, auch Bischof von Freising, 1790—1803; Carl Frhr. von Dalberg, 1803—17; Sedisvakanz, bis 1821; Joh. Nep. von Wolf, 1821—29; Joh. Mich. von Sailer 1829—32; Georg Mich. Wittmann, Bischof von Miletopolis i. p. und Weihbischof von Regensburg, zum Bischof von R. ernannt 1832, starb vor seiner Präconisation 1833; Franz Xaver von Schwäbl, 1833—41; Valentin von Riedel, 1842—57; Ignatius von Senestrey, seit 1858.

Zur Geschichte etlicher der bemerkenswertesten Gebäude. Zum jetzigen Dome wurde 1275 der Grundstein gelegt; der Ausbau währte bis gegen die Mitte des

[1]) Heinrich v. Stein, Domdechant zu Eichstätt, wurde zum Bischof von Regensburg erwählt, jedoch vom hl. Stuhle nicht bestätigt, übte auch keine Jurisdiktion in spiritualibus, wohl aber in temporalibus.

16. Jahrh. Obermünster wurde 896 von der Königin Emma, Niedermünster 900 von Judith, Tochter Arnulfs und Großmutter Kaisers Heinrich II., gestiftet. Die Äbtissin führte den Titel: „Von Gottes Gnaden N. N. des heil. Römischen Reiches Fürstin und des kaiserl. frei hochadeligen Stifts Niedermünster in Regensburg Äbtissin". Die Stiftsfräulein waren übrigens den gewöhnlichen Klosterregeln nicht unterworfen und durften aus dem Kloster heiraten. — Die Alte Kapelle stammt in den Anfängen aus dem Ende des 9. Jahrh. Der Herzogshof war einst Residenz der Agilolfinger. Die alte Pfarre zu St. Ulrich entstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrh.; der Bischofshof war 1275—1803 bischöfliche Residenz. An der Schotten- oder Jakobskirche, 1184 erbaut, reichen der südliche Turm und die Apsiden der Seitenschiffe in noch ältere Zeiten hinauf.

Amberg.

Unmittelbare Stadt.

Das Gebiet umfaßt 1918 ha mit (1890) 19126 Bewohnern (10983 männl.[1]), 8143 weibl.; 16287 kath., 2761 prot., 66 isr., 12 Andersgl.) in 5 Ortschaften.

Die Stadt liegt beiderseits der Vils unter 49° 27′ n. Br. und 11° 52′ ö. L. in 367 m Seehöhe.

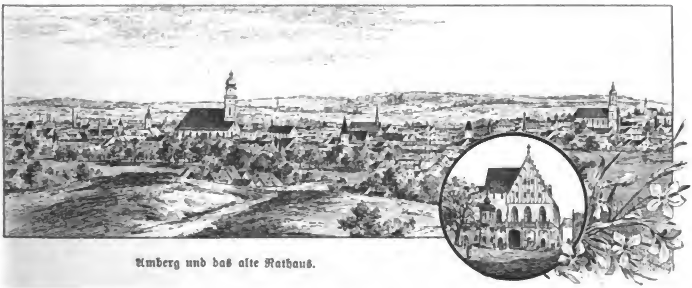


Ihre Entwicklung zur Hauptstadt der „oberen Pfalz" und zur größten Stadt des Naab- und Regengebietes verdankt sie mehr geschichtlicher Begünstigung und ihrer Bürgerschaft, als geographischen Vorzügen der Lage. Diese bestehen wesentlich in der vorhandenen wichtigen Wegekreuzung und darin, daß eine überaus sanftgewellte w, s und s-ö Umgebung dem Orte eine vorteilhafte Zugänglichkeit gewährt, während die Burg auf dem nahen stattlichen Berge, demjenigen der heutigen Mariahilfkirche, (wie so oft) eine städtische Ansiedlung unten am Fuße beförderte. Unter den Wegen, welche hier eine Hauptstation oder ein Ziel erreichten, hatte der mehr w-ö oder o-s-ö verlaufende wohl den wirksameren Einfluß. Denn für den von der Nürnberger Niederung und dem Pegnitzthale her nach Cham und Böhmen strebenden Verkehr ergibt sich der weitaus vorteilhafteste Uebergang über den Jura auf der Linie vom Pegnitzknie nach Sulzbach und Amberg; nicht nur weil dies der kürzeste und doch kein beschwerlicher Weg ist, sondern namentlich auch deshalb, weil dessen Fortsetzung zur Naab hin in der eingeschlagenen Richtung durch die Freihölser Einsenkung (S. 698) so merkwürdig begünstigt wird. Eine große Bedeutung besaß aber bis zur Zeit der Eisenbahnen stets auch der n-s Thalweg der Vils, welchen auch der Verkehr von dem Grenzland zwischen dem n-w Naab- und dem obersten Maingebiete aufsuchte. Untergeordnet war aber für ein mehr emporgeblühtes Amberg die Linie der Vils von S. Sodann gab aber auch der Bergbau sowohl unmittelbar bei der Stadt als in weiterem Umkreis seit Jahrhunderten besondere wirtschaftliche Vorteile, während die Vils noch im 17. Jahrh. als schiffbares Wasser den Güterverkehr Ambergs förderte. Daß freilich der Platz dreihundert Jahre lang Hauptstadt der Oberpfalz war, durch einzelne Fürsten besonders begünstigt, kam als eine Sache menschlichen Eingreifens zu den Natureigenschaften der Lage noch sehr wirksam hinzu.

Amberg macht durch das reiche Baumgrün der es rings umziehenden Alleen und Anlagen und der Gärten seiner freundlichen Außenteile, durch die innerhalb letzterer emportretenden Industriebauten, sowie durch den Mariahilfsberg samt Kirche einen anmutsvollen und reichhaltigen Eindruck. Reges Leben tritt infolge der vorhandenen Großindustrien, namentlich des großen Erz- und Eisenwerkes, sowie durch die Anziehungskraft, welche die einzige größere Stadt der eigentlichen Oberpfalz ausübt, besonders an der n oder Bahnhofseite entgegen.

[1]) Hier sind 1493 Militärpersonen inbegriffen.

Das Innere wird zumeist noch von der alten Stadtmauer (mit Zwingerstufe) umgeben, wenn sie auch teilweise von den angebauten Häusern mit verwendet ist. An der n-ö, ö und s Seite ist der großenteils von einem Wasserlauf durchzogene Stadtgraben, von Baumgärten benutzt, noch gut erhalten, im N-O beträchtlich tief. Ein stattlicher Thorbau mit flankierenden achteckigen Türmen an der O-Seite, ein zweiter im W und Befestigungstürme verschiedenster Gestalt bilden eine interessante alte Ausstattung des Mauerzuges. Außen vor dem beseitigten s-w Thore und den dortigen Anlagen erhebt sich der stattliche Neubau der Lehrerbildungsanstalt, während an die innere s-w Ecke der Stadtmauer sich jene vormaligen Klostergebäude anfügen, welche heute größtenteils vom Gymnasium und dem Studienseminar eingenommen werden. Hiezu gehört auch die prächtige St. Georgskirche. Ihr hoher Raum zeigt eine reiche Durchführung des Barockstiles; je fünf kraftvolle Säulen unterscheiden das Haupt- von den Seitenschiffen, welches zwei Querschiffe mit wohlausgeführten Kapellen gliedern. Plastische Arbeit und Gemälde wechseln an den Wänden und der von Gurten getragenen gewölbten Decke in trefflicher Anordnung. Unter den Denksteinen zeichnet sich das Grabdenkmal des bayerischen Staatsmannes v. Weichs als besonderes Kunstwerk aus. — Von diesen Bauten führt eine Straße o-n-ö zu dem Marktplatze, auf welchem auch die großartige gothische Martinspfarrkirche steht, deren mächtiger Turm unmittelbar an der Wasserfläche der Vils fast 100 m hoch emporragt. Dieses Werk wurde 1421 zu bauen begonnen, verdankt aber sein heutiges Aussehen,



Amberg und das alte Rathaus.

besonders im Inneren, der 1874 vollendeten durchgreifenden Renovierung, deren Pläne von Dombaumeister Denzinger entworfen, unter Bernatz von dem Amberger Steinmetzmeister Graf ausgeführt wurden. Das herrliche Innere faßt in einheitlichem Raum Presbyterium und Schiffe zusammen. Letztere werden durch zwei Reihen Säulen unterschieden; sie rücken im Presbyterium näher aneinander, und zwei schließen es im Osten gleichsam ab. Durch die Pracht der stilvollen Altäre und des besonders fein geschnitzten Kanzeldaches, die Anordnung des Orgelchores, die vorzügliche Glasmalerei der stattlichen und breiten Fenster, die je 6 Seitenkapellen und den Kapellenkranz im Presbyterium, die Loggien und die übrige Ausstattung wirkt der wunderbare heilige Raum, zu welchem vier reiche Portale führen, in erhebendster Weise. Der Turm ist gothisch bis zum Dachfirst der Kirche, oben aber romanisch hinausgeführt.

Außen ist es besonders die S-Seite, welche aus den früheren Zeiten der Kirche Denksteine höheren Alters und einen gothischen Anbau aufweist. — Während auf dem Marktplatze noch das Rathaus den gothischen Stil vertritt, sind die kleineren Kirchen, besonders auch die Schulkirche in Zopfstil ausgestattet; nur jene der Protestanten in der ö Stadt bringt stilgerechte Renaissance im Äußeren und Inneren mit geschmackvoller Einfachheit zum Ausdruck. Im übrigen zeugt noch eine beträchtliche Anzahl älterer öffentlicher oder Amtsgebäude von der früheren hauptstädtischen Stellung Ambergs; sie sind zum teil für Wohlthätigkeitsanstalten verwendet (Maximiliansanstalt) oder nahezu verlassen, wie das im O stehende Zeughaus.

Die **industriellen Anlagen** von Bedeutung jedoch erheben sich größerenteils außerhalb der eigentlichen und älteren Stadt. Vor allem die k. Gewehrfabrik und das ärarische Bergwerk, sowie der n-w gelegene Hochofen, die Kick'sche Steingutfabrik, die Emaillier- und Stanzwerke, vilsabwärts die Blechwarenfabrik Haselmühle mit dem Geschäftssitz in der Stadt. Teils in deren Außenteilen teils im älteren Stadtbereich sind noch beachtenswert: 4 Dampfsägewerke und 1 Dampfziegelei, 1 Glasschleiferei und Polierwerk, 1 Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, 1 Blechwarenfabrik, 1 Feilenhauerei, 1 Kunstmühle, 1 Goldleistenfabrik, 3 Dampf- und einige andere Brauereien, 1 Likör- und Essigfabrik; endlich 2 größere Buchdruckereien.

A. [1]) hat Post- und Bahnverwaltung, [Symbol], [Symbol], 2 [Symbol], Telephon, Rent-, Forst-, Aich-, Berg-, Land-, Straßen- und Flußbauamt, Land- und Amtsgericht, Gefangenen-Anstalt, 2 Notariate, Not.-K., Kreisarchiv, Brandversicherungsinspektion, k. Filialbank, Nebenzollamt, Gend.-Stat., 2 k. Pfarreien, k. Dekanat, pr. Pfarrei, Franziskaner-Hospiz, Wallfahrt, Filiale der armen Schul-, barmherzigen Schwestern und armen Franziskanerinnen, Gymnasium, Studienseminar, Lehrerbildungsanstalt, 6 kurs. Real-, gewerbl. Fortbildungs-, je 2 k. und pr. Volksschulen, Rettungsanstalt, Waisenhaus; Kommandantur, Landwehrbezirks-Kommando, Gewehrfabrik, Garnisonsverwaltung, Garnisonslazareth, Stab und 1. Bataillon des 6. Inf.-Regts.; 2 Dulten, Waren-, Vieh-, Schweine-, 6 Pferdemärkte und Schranne und ist Sitz des Bezirksamts Amberg.

A. erscheint urkundlich zum erstenmale am 24. April 1034 als villa Ammenberg, als Konrad II. dem Bischof Eberhard und der Domkirche zu Babenberg Güter und Rechte daselbst schenkte. Die Aufzählung der mit dem Dorfe an das Hochstift gelangten Rechte läßt schließen, daß man bereits die nahen Erzberge auf Eisen ausbeutete, was einen Marktverkehr hervorgerufen habe, welcher die Errichtung eines Zolles zu wasser und zu land zur Folge hatte. Nachdem der Ort die große Pest von 1094, wo das Pflaster der großen St. Georgspfarrkirche voller Leichen lag, überwunden hatte, entwickelte er sich vorteilhaft, namentlich durch die Fürsorge des Bischofs Eberhard II., welcher 1163 von Kaiser Friedrich I. für die Amberger Kaufleute durch das ganze Reich alle jene Sicherheiten und Freiheiten erlangte, wie die von Nürnberg sie hatten, und 1166 von dem Bischof Rupert von Passau die Begünstigungen der Regensburger erhielt, so daß er am 22. Januar 1242 eine Stadt genannt wird. Freilich verpfändete Bischof Poppo die ganze Stadt Amberg 1242 um 100 Mark Silber an den Markgrafen Berthold von Hohenburg. Doch erklärte Kaiser Friedrich II. diese Veräußerung für ungiltig. Trotzdem fiel die Stadt erst nach dem Tode der markgräflichen Brüder (1256) wieder dem Hochstifte anheim und wurde 1269 von diesem an Herzog Ludwig den Strengen verliehen, welcher daselbst sofort eine Münzstätte errichtete und die hergebrachten Rechte und Gewohnheiten der Bürger bestätigte, was auch seine Söhne Rudolf und Ludwig (I.) am 3. März 1294 thaten. Nachdem das dortige Eisenbergwerk schon im Saalbuche von 1283 erwähnt worden, kam A. in der Nutzteilung von 1310 an Herzog Ludwig, welcher der Stadt durch eine Reihe von Privilegien — z. B. des Holzkohlenmonopols vom 13. Dezember 1310 — und anderen Wohlthaten (Sitz des Vizedoms, Herstellung von Mauern und Türmen (1316), Errichtung eines Spitals (1317), Verleihung eines Wochenmarktes, Sicherung des Rechtszustandes u. a. m.) bewies, daß er sie in der That „lieb vor andern“ habe. Durch den Vertrag von Pavia (4. August 1329) kam A. an die Nachkommen des Herzogs Rudolf, der sich hier öfters aufgehalten; von ihnen erlangte es ebenfalls Bestätigung und Vermehrung seiner Privilegien. Zum Schutze ihres Handels erhielten die Bürger 1355 durch Kaiser Karl IV. die Erneuerung des von Kaiser Friedrich I. erlangten Privilegiums und 1361 die Bestätigung der Zollgeleit- und Abgabenfreiheit durch das ganze Reich. König Ludwig von Ungarn dehnte die den Nürnberger und Regensburger Kaufleuten verliehenen Freiheiten 1369 auch auf Amberg aus, welches auch 1363 von Kurfürst Rupert I. drei je achttägige Jahrmärkte verliehen erhielt. Die Bevölkerung

[1]) Schweiger, Chronica oder kurze Beschreibung der kurfürstl. Stadt Amberg. — Wiltmaister, Kurpfälzische Chroniken. — Löwenthal, Geschichte von dem Ursprung der Stadt A. — Schenkl, Neue Chronik der Stadt A. — Kal. f. Kath. 1845. 1857. — Bavaria II, 715 ff. — Rapp, geschichtliche Mitteilungen über die Stadt Amberg.

nahm so zu, daß die St. Georgskirche bei ihrem 1359 nach einer Feuersbrunst erfolgenden Wiederaufbau bedeutend vergrößert werden mußte. Trotzdem wurde am Anfang des 15. Jahrh. eine weitere Kirche nötig, zu welcher — jetzt die St. Martinspfarrkirche — 1421 der Grund gelegt wurde. Im Jahre 1433 entstand als Stiftung des Bürgers Georg Kastner das reiche Almosen. Als Friedrich I., welcher für seinen Neffen Philipp, Sohn seines 1449 † Bruders Ludwig IV., die vormundschaftliche Regierung führte, sich selbst die Kurwürde aneignete, verweigerte die Stadt Amberg eine abermalige Huldigung, da sie diese schon dem jungen Philipp geleistet habe. Die von Friedrich zur Unterhandlung nach Amberg gesendeten fünf Räte wurden bei einem gegen sie ausgebrochenen Aufruhr (März 1453) auf dem Rathause zwei Tage lang gefangen gehalten und nur wegen des von dem Bischofe von Regensburg angedrohten Interdikts wieder freigelassen. Friedrich bemächtigte sich zur Strafe 1454 der Stadt, zwang sie zur Huldigung, ließ die Hauptanstifter ergreifen und drei davon auf dem Markte enthaupten. Um für die Folge sicheren Zugang und Aufenthalt zu haben, ließ er das Schloß auf Kosten der Bürger befestigen. Dagegen bestätigte er 1455 die Freiheiten der Stadt und suchte die Eisenfabrikation durch die Verordnung zu heben, daß alle Grubenbesitzer auf 2 Meilen um Amberg die Ausbringung der Erze mit einem gemeinschaftlichen Betriebskapitale, zu welchem die Stadt Amberg 400 Gulden beitragen mußte, besorgen sollten. 1472 räumte er die Stadt, die schon 1378 und 1395 als zur Kurwürde im voraus gehörig [1]) erklärt worden war, dem Pfalzgrafen Philipp ein, der im Februar 1474 daselbst seine Vermählung mit Herzog Ludwigs des Reichen von Landshut Tochter Margaretha mit großer Pracht feierte, aber bald seinen hiesigen Aufenthalt mit Heidelberg vertauschte. Da der Landshuter Erbfolgekrieg auch für A. vielen Schaden brachte, suchte Kurfürst Ludwig V. durch eine neue Erwerbsquelle der Stadt wieder aufzuhelfen und führte 1534 die Zinnblechfabrikation ein, deren Produkte alsbald starken Absatz in alle Länder fanden. Diesem neuen Gewerbszweige schloß sich 1541 die Einführung der Messer- und Klingenschmiederei an, womit Kaiser Karl V. die Stadt privilegirte. Die Reformationszeit brachte für A., das sich bereits 1538 von Luther einen Prediger verschrieb, eine Zeit unfreiwilligen Religionswechsels. Denn mit demselben Eifer, mit welchem die Kurfürsten Friedrich II. und Otto Heinrich die reine Lehre Luthers durchgeführt hatten, suchte Friedrich III. sie durch den Calvinismus zu verdrängen, welchen Ludwig VI. wieder abschaffte. Da die Amberger Friedrich IV., von welchem sie Wiedereinführung des Calvinismus befürchteten, so lange die Huldigung versagten, bis sie darüber Sicherheit hatten, versicherte er am 18. März 1592, niemanden wider sein Gewissen in Religionssachen beschweren zu wollen, suchte aber trotzdem den Calvinismus zu fördern und vermittelte, als das nicht gelang, die Gleichberechtigung der Lutheraner und Calvinisten. So blieb es unter Friedrich V., über welchen aber 1621 die Acht hereinbrach, so daß Amberg seine Thore dem siegreichen Maximilian I. öffnen mußte. Er stellte alsbald wieder die katholische Religion her, worauf manche, welche ihrem Glaubensbekenntnisse nicht entsagen wollten, die Stadt verließen. Im J. 1626 erhielten die Franziskaner ihr 1452 errichtetes

[1]) Das sog. „Kurpräcipuum“ umfaßte nach dem Vertrage der drei Ruprechte vom 13. Juli 1378: Amberg (die Stadt), Waldeck (die Burg), Kemnat (die Stadt), Heinsburg (die Veste), Murach (die Veste), Nabburg (die Stadt) und Rieden (die Burg). — Auch war Amberg eine der sog. „Gezirks-Städte“, welche in gewisse „Gezirke“ gereiht, auf dem Landtage erschienen. Es waren das: 1. Amberg; dazu gehörten: Hirschau, Schnaittenbach und Hahnbach, die Klöster Kastl und Ensdorf, das Amt Rieden und die Herrschaft Freudenberg. 2. Neumarkt mit dem Schultheißenamte samt den Hofmarken Bärnau und Deining, den Schlössern Hohenfels, Helfenberg, Holnstein und Hartenstein. 3. Nabburg mit Pfreimt, Wernberg, Luhe und den Ämtern Murach, Treswitz, Tännesberg und Pleystein. 4. Weiden, welches aber auf den Landtagen nicht länger blieb, als bis die Proposition angehört war, mit Parkstein, Bärnau und Waldsassen. 5. Kemnat mit Waldeck, Pressath, Grafenwöhr (Stadt und Amt). 6. Cham, Zirkstadt für sich allein. 7. Neunburg v. W. mit Rötz, Waldmünchen, Bruck, Wetterfeld, Kloster Schönthal. 8. Auerbach nebst Eschenbach und dem Kloster Speinshart. Andere Städte, Märkte, Klöster und Ämter waren obigen Bezirks-Städten einverleibt und als Zugehörungen darunter begriffen.

Kloster wieder, und den Jesuiten wurde die ehem. Pfarrkirche St. Georg nebst dem Pfarrhofe angewiesen, den sie 1630 in ein Collegium verwandelten. Der 30jährige Krieg ging ohne unmittelbare Berührung an Amberg vorüber, das indes 1633 und 1634 durch eine verheerende Seuche litt. Um den infolge des Krieges erschöpften Finanzen der Stadt aufzuhelfen, wurde ihr 1677 das Monopol des Salzhandels verliehen. Von den Kriegen des 18. Jahrh. jedoch wurde Amberg hart betroffen. Im Anfange des spanischen Erbfolgekrieges heftig beschossen, mußte sich die Stadt, nachdem 112 Gebäude in Asche gelegt waren, am 28. Nov. 1703 mit Accord den Österreichern übergeben, welche sie bis zum Frieden von Rastatt besetzt hielten. Im österr. Erbfolgekrieg fiel sie 1743 auf's neue in die Hände der Österreicher, welche sie in der Folge wieder aufgaben. Im Dezember 1744 wurden dieselben von den Bürgern heldenmütig abgewiesen, konnten sie aber auf die Nachricht von dem Tode des unglücklichen Kaisers Karl VII. abermals besetzen, um sie erst nach dem Füssener Frieden wieder freizugeben. Allein langsam ging die Stadt rückwärts. Der Handel mit Eisen war ganz dahin, den Salzhandel verlor sie 1756, der Versuch, eine Schranne einzuführen, mißglückte, da sie nur von 1772—74 dauerte; auch die Münze, welche dort vom 13. bis ins 16. Jahrh. hinein thätig gewesen, wurde zwar vom Kurfürsten Max III. wieder ins Leben gerufen, lieferte aber zu geringwertiges Geld, worauf sie 1794 wieder aufgehoben wurde. Der private Versuch, verschiedene Industriezweige in A. einzubürgern, fand nicht die genügende Unterstützung; dazu kamen noch die Mißjahre 1769—71, welche in Amberg eine wahre Hungersnot hervorriefen. Den Schluß des unglücklichen 18. Jahrh. bildete die Besetzung der Stadt durch die Franzosen, welche am 18. August 1796 unter General Jourdan einrückten, zwar nach 6 Tagen wieder weichen mußten, aber doch in dieser kurzen Zeit der Stadt einen Schaden von 400000 fl. zufügten. Zudem begehrten sie auch noch eine Contribution von 1 Million Livres und nahmen, weil diese Summe nicht aufgebracht werden konnte, 8 Geiseln mit. Dem Anrücken der Franzosen in Oberbayern ausweichend, kam Kurfürst Max IV. am 7. Juli 1800 nach Amberg und residierte daselbst bis ende November, was für A. besondere Vorteile brachte: nachdem die frühere Statthalterschaft bereits 1799 der neu errichteten Landesdirektion gewichen war, wurde 1801 die bisher in Fortschau bei Kemnath bestandene Gewehrfabrik nach A. verlegt, wo unter dem Schutze der Regierung verschiedene Industriezweige entstanden. Bei der Kreiseinteilung von 1808 blieb Amberg die Hauptstadt des Naabkreises, behielt aber bei der von 1810 nur mehr das Apellationsgericht, wobei es auch bei der Kreiseinteilung von 1837 blieb. Im Jahre 1817 wurde die schon mehrfach projektierte Schranne eingeführt. Von den durch die Säcularisation aufgehobenen Klöstern wurde das der Franziskaner verkauft, deren Kirche aber (1863) in ein Theater umgeschaffen, das Kloster der Salesianerinnen den deutschen Schulen eingeräumt und in das der Paulaner das Militärspital verlegt. Die Gebäude des schon 1773 aufgehobenen Jesuitenordens hatte eine Zeitlang der Malteserorden inne.

Zum Gebiete der Stadt gehört auch der ganze „Mariahilfberg“. Diese bereits S. 696 und 699 gekennzeichnete Erhebung erweist sich, ganz abgesehen von der S-Seite, durch ihre Formen und durch ihre verschiedene Bedeckung mit Laub-, gemischtem und Föhrenwald, auch mit reichen Wiesen, sowie mit der Sandfläche des Schießplatzes der Garnison als ein sehr anziehendes Berggewölbe: auf dessen verschiedenen Stufen schafft sowohl der Blick auf seine Hänge und Farben als auf die weite Thal- und Höhenumgebung nur eine Reihe vorteilhaftester Eindrücke. Jedoch infolge gewaltiger Laubkronen von Kastanien-, Linden- und anderen Bäumen bei der großen Wallfahrtskirche Mariahilf wird die Stätte dieses für die Hochpunkte des Jura so überaus weit sichtbaren Bauwerks nicht auch seinerseits zu einem ähnlich günstigen Aussichtsorte. Nur nach S und W tritt das reiche Bild Ambergs und die sanft ansteigende Erhebung des S-W, dazu der Beginn der Sulzbacher Landschaft samt den Kaminen ihrer Erz- und Eisenproduktion vor das Auge.

Das beträchtliche und ansprechende Gebäude eines Franziskanerklosters lehnt sich an die Kirche an, welche am Schluß des 16. Jahrh. in ihrer ersten Gestalt entstand, heute ein stil-

gerechter Spätrenaissancebau mit glänzender Barockausstattung im Inneren. Die Pracht dieses Stiles in Plastik, Goldverwendung, großen und kleinen Gemälden wird hier reichlich zur Geltung gebracht. Insbesondere wirkt der Hochaltar durch seinen künstlerischen Aufbau und den Glanz seines Goldschmuckes. Beim Übergang in das Schiff vertritt je eine seitliche Kapelle das Querschiff, und je 3 überwölbte Kapellen mit hallenartigen Logen darüber begleiten das Hauptschiff; die nordöstlichste weist das Bild der unbeträchtlichen Burg auf, welche bis 1588 hier stand. — Zwei anmutreiche Wege, darunter ein stattlicher Stationengang, führen von der Stadt aus zu der Freiterrasse der Kirche empor.

Bezirksamtsgebiet Amberg.

Grenzen: im O die Bezirke Weiden und Nabburg, im S jene von Burglengenfeld und Parsberg, im W B.-A. Neumarkt und B.-A. Sulzbach, im N B.-A. Eschenbach.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Amberg und Vilseck, 733,12 qkm groß, mit 25619 Bewohner (12133 männl., 13486 weibl.; 24364 kath., 1254 prot., 1 Andersgl.) in 59 Gemeinden mit 309 Ortschaften.

Dasselbe gehörte zur alten und großen Grafschaft Hohenburg, von welcher das kleine „Amt Amberg" durch Verleihung seitens des Bischofs Berchtold an Herzog Ludwig den Kelheimer, das „Amt Vilseck" durch Erbschaft aus dem Hohenstaufischen Besitze an Ludwig den Strengen kam.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Das Gebiet beiderseits der oberen Vils umfassend, gehört der Bezirk wesentlich dem Uebergange von der Sandsteinzone zum Jura an. Daher sind denn die Bodenformen zumeist weniger lebhaft, und es werden wesentlich nur von den Thälern lebensvollere Bilder in dies Ganze gebracht, wenn nicht an den Thalrändern Einzelerscheinungen, wie der Mariahilfberg als besondere Gestalten zur Geltung gelangen. Wo sich aber die Thalbildung an die Abtragung mächtiger fester Massen anschloß, kam es zu behaglichen welligen Niederungen, wie sie vor allem der Flachkessel von **Hahnbach** ersehen läßt; konnte jedoch das Gewässer nur seine schmale Rinne einfurchen, so bewirkte dies mit Hilfe von Seitenthälchen stattlichere Gewölbeerscheinungen, wie bei Freudenberg.

Im einzelnen nun wird der N-O des Bezirks schon S. 697 durch die Kennzeichnung der waldigen Rücken seitlich des **Ehenbaches** und Hirschauer Mühlbaches genügend im Wesentlichsten geschildert. Dazu erscheint noch das reichliche Auftreten von Teichen und kleinen Weihern bemerkenswert, von welchen jedoch nur ein Teil mit dem Ehen- oder dem Fensterbach in Verbindung steht, wie die Gruppe w Hirschau, wo ein Teich von 16,3 ha Größe in baumgrüner Umfassung lagert. Hieher gehören aber die noch stattlicheren derartigen Wasser zwischen Freihung und Vilseck, deren ö Teil durch Dämme in eine Mehrzahl von großen und mittelgroßen Weihern zerlegt wurde. Weite wellige Waldflächen begleiten diese Reihe beiderseits bis nahe an Vilseck, wo die seichten Thälchen der **Frankenohe** und des Hammerbaches herankommen, gleichfalls mit Weihern besetzte Niederungen durchziehend. Diese Teiche erscheinen in ihrer Aneinanderreihung als Reste von Flußläufen (S. 694) oder als von einander getrennte Neuansammlungen von Wasser in Thälchen.

Zwischen Vilseck und Hahnbach kann die Vils nur inmitten sehr stattlicher Thalhänge ihren Weg nach S nehmen; denn hier dehnt sich o-w der S. 699 angegebene Rücken aus, welcher den n Hochrand des Hahnbacher Beckens bildet; er steigt um 100—120 m über den Fluß empor (wie im W die Bernrichter Höhe um 200 m) zu den prächtigen Aussichtspunkten im N-W und O von

Schönlind. Der letztere, der Kreuzberg[1]), gewährt in 521 m Höhe einen reichhaltigen Blick, besonders auf den Annaberg von Sulzbach, das weite waldige Hügelland im S, Mariahilf und den nahen überragenden ö Hochrand (571 m). Im S erscheint als Abschluß des Hahnbacher Beckens der ausgeprägte steile Erzbergrücken, welcher sich von Amberg nach N-O zum Thalboden von Rosenberg (B.-A. Sulzbach) hinzieht; er erhebt sich bis 491 m (die Vils dortselbst zeigt 375 m Seehöhe).

Zu dem übrigen Gebiete rechts der Vils siehe S. 701, b. Ein ziemlich einförmig welliges Höhenland steigt hier langsam an, sandig und waldreich, zuerst von dem w-ö Ammerthalbach und Seitenthälchen, weiter s von Trockenthälern deutlicher profiliert, zu 500 und bis 559 m gehoben.

Das Vilsthal selbst macht durch sein lebhaftes Grün, besonders auch die vielen stattlichen Bäume am Flußufer, sowie die mäßige Neigung der seitlichen Abhänge einen anmutenden und ruhigen Eindruck. Theuern samt Schloß, die Klostergebäude von Ensdorf und der an steilerem Hange ansteigende Markt Rieden beleben das schmale Thal. — Am wenigsten Naturreiz hat das Gebiet der Freihölser Senke und s von ihr, eine einförmige waldige Region. Diese Niederung selbst aber hat immerhin den Vorzug nicht weniger Teiche, zu welchen im W auch der in waldige Hänge eingesenkte abflußlose Haidweiher gehört.

Den bergigsten und an Thalbildungen reichsten Teil des Bezirks endlich findet man im O vor, siehe auch S. 697. Schon die Ausdehnung eines Systems von Thälchen, wie sie der Fensterbach bis 4 km von Hirschau in dieses Granitbergland grub, deutet darauf hin. Aber auch westlicher zur Vils führen nicht unbedeutende Thalzüge wie das des n-s Krumbaches und ebenso das breite Thal des Gebenbaches, allerdings schon am Fuße des zweiten und höheren O-Randes der Hahnbacher Mulde.

Gewässer. Zur Vils siehe S. 703. Sie verläßt den Bezirk 359 m ü. d. Meere. Ihre Bäche zur rechten sind Frankenohe, Hammerbach, dazu noch oberhalb Vilseck die Schmalohe, s von Hahnbach der Rosenbach (S. 704); die linksseitigen wurden eben genannt. — Ehen- und Fensterbach gehen zur Naab.

Wege. Die Straßen sind naturgemäß in ihrer Richtung wesentlich von der oberpfälzischen Hauptstadt bestimmt worden. Doch hat der Verkehr von Nürnberg nach Böhmen auch eine von Amberg unabhängige direkte Linie eingerichtet, welche nach Überschreitung des Jura bei Sulzbach durch die Hahnbacher Mulde und das w-ö Ehenbachthal den Waidhauser Übergang über den Böhmerwald anstrebt. In Amberg aber treffen mit den S. 724 genannten 4 Hauptlinien einschließlich der Jurastraße aus der Neumarkter Senke noch 5 andere Fahrstraßen ein. In Hahnbach kreuzt mit der Nürnberg-Pilsener die Bayreuther Linie; Vilseck (seitlich der letzteren) erreichen 5, Hirschau desgl., Freihung 4.

Als Eisenbahn kommt die Strecke nach Schwandorf, 24 km lang mit 4 Stat. (bezw. 1 Haltestelle), und die Linie Sulzbach-Weiden mit 27 km Länge und 4 Stationen in betracht.

Bodenbenützung. Diese findet in der Verteilung statt, daß (1893) 33831 ha mit Wald bestanden sind, 1884 ha als Hutungen, 368 ha als Weide, 7665 ha als Wiesen, 25460 ha als Acker- und Gartenland dienen. (1674 ha sind Öd- und Unland.)

Das Waldland ist entsprechend dem vorherrschenden Sandboden fast nur mit Föhren besetzt, und zwar 30237 ha. Doch finden sich auch 3176 ha Fichten vor (13 ha Lärchen). Neben der verbreiteten Einstreuung von Laubbäumen unter die Koniferenbestände gibt es nur 73 ha Laubhochwald, dazu 332 ha -niederwald. — Der Besitzstand weist 9188 ha Staatseigentum auf; 21647 ha sind Privatwald.

[1]) Kreuzberg ist zugleich eine Ortschaft, da hier unterhalb des Aussichtspunktes ein Schulhaus und eine Kapelle sich befindet. In der Nähe des ersteren n-n-ö liegt im Walde ein mächtiger Steinblock, Teufelsstein genannt, welchen die Sage mit dem Kirchturmbau zu Vilseck in Zusammenhang bringt.

Der Verarbeitung der Stämme dienen (bei dem spärlichen Auftreten von Bächen in der S-Hälfte) nur 38 Sägmühlen und (außer den großen Werken in Amberg) 1 Dampfsäge.

Die **Tierzucht** hat in bezug auf Rinder in den meisten Orten durch Verbesserung des unscheinbaren Scheckviehs und des Kelheimer Schlags mit Simmenthaler und Miesbacher Tieren eine beträchtliche Förderung erfahren. Es gibt (1892) 23060 Rinder (10342 Kühe). An Kleinvieh zählte man 7538 Schafe, 1244 Ziegen, dazu 15440 Schweine. — (2895 Bienenstöcke.) — Pferde gab es nur 901.

Gemeinden	Flächeninhalt						
	Gesamt	Hievon treffen auf					
		Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege &c.
	Hektar						
Adlholz	1181	251	85	449		389	7
Ammersricht	536	88	47	212		132	57
Ammerthal	626	25	52	336		195	18
Aschach	1096	174	78	419		402	23
Diebis	1038	77	66	318		45	532
Ebermannsdorf	622	34	37	180		333	38
Egelsheim	638	14	54	328		187	55
Ehenfeld	1467	262	167	429		537	72
Ensdorf	1467	50	104	695		463	155
Forst	917	89	142	200		476	10
Freihung	347	75	54	177		8	33
Freudenberg	1468	132	34	224		1052	26
Gärmersdorf	1916	175	222	824		627	68
Gailoh	913	83	52	529		224	25
Garsdorf	3140	50	25	650		2358	57
Gebenbach	1812	317	68	735		616	76
Gressenwöhr	2120	528	140	535		696	221
Großschönbrunn	1734	197	107	583		731	116
Haag	855	17	78	411		329	20
Hahnbach	838	146	38	409		214	31
Hiltersdorf	1838	213	140	613		730	142
Hirschau	2307	306	124	707		1035	135
Hohenkemnath	309	7	21	176		94	11
Iber	1335	181	24	428		547	155
Irlbach	782	231	24	295		189	43
Karmensölden	980	90	41	502		216	131
Köfering	2035	68	208	636		1086	37
Kötzersricht	964	151	35	358		374	46
Kürmreuth	467	48	24	260		110	25
Langenbruck	4861	419	83	880		2908	571
Lindach	449	70	43	232		86	18
Massenricht	1020	148	104	397		328	43
Mendorferbuch	650	11	50	352		149	87
Mimbach	1126	186	54	451		371	64
Pittersberg	3656	203	118	716		2560	59
Pursruck	746	93	57	213		360	23
Raigering	134	37	7	76		4	10
Rieden	616	42	62	455		22	35
Schlicht	901	123	52	465		206	55
Schnaittenbach	1167	135	111	369		532	20
Seugast	3720	289	207	367		2551	306
Siegenhofen	567	19	10	270		234	34
Stigl	1300	167	97	751		277	8
Sigras	1454	183	31	735		433	72
Steiningloh	892	130	28	228		445	61
Süß	1018	218	40	374		224	162
Thanheim	905	56	53	434		300	62
Thansüß	1438	144	137	407		682	68
Theuern	1081	86	21	285		714	125
Traßlberg	830	195	103	428		87	17
Ullersberg	760	23	19	388		290	40
Ursensollen	435	9	20	261		89	56
Ursulapoppenricht	693	89	28	276		225	75
Vilseck	386	88	32	213		40	13
Weiher	987	108	64	284		492	39
Weißenberg	770	135	22	302		259	52
Wolfsbach	1307	50	70	582		571	34
Wutschdorf	1397	143	134	523		555	42
Zandt	1090	22	55	544		394	75
Forstbezirk	1339	3		5		1327	4

Der **Ackerbau** benützte für Getreide und Hülsenfrüchte 15709 ha (Weizen 3907 ha, Roggen 6327 ha, Gerste 2045 ha, Haser 3257 ha), für Hackfrüchte und Gemüse 5109 ha (Kartoffeln 3431 ha, Kopfkraut 1162 ha), für Flachs 197 ha, für Futterpflanzen 1248 ha (Klee 1235 ha). Brach waren 999 ha. — Haus- und Obstgärten: 385 ha.

Großgüter sind vorhanden:

Altenweiher mit 200 ha (Acker 77 ha, Wiesen 50 ha, Weiher 43 ha, Wald 33 ha).

Altneuhaus mit 245¼ ha (Acker 73 ha, Wiesen 56½ ha, Weiher 75 ha, Wald 35 ha).

Landwirtschaftliche und andere Industrie. Erstere hat eine entsprechend mäßige Entwicklung gefunden mit Ausnahme der großen Verbreitung von Mühlen älterer Art; es gibt deren 83 (in Großenwöhr 6, in Langenbruck 4); nur eine neuere. Sodann finden sich 10 Brauereien vor, 3 Mälzereien, 2 Brennereien; dazu 10 Gerbereien, 1 Lohmühle. Die übrigen Industriebetriebe gehören außer zwei Tuchmachereien zu denjenigen, welche

nutzbare Steine, Erden und Erze verarbeiten; so 6 Steingutfabriken, 1 Fayence-, 1 Farbenfabrik, 2 Schwerspatmühlen, 23 Ziegeleien und 1 Hammerwerk.

Die Ausbringung von Erden und Steinen ist ja eine vielfältige und verbreitete. Hieher gehören die 7 Kaolinwerke bei Schnaittach und Hirschau, deren Kamine und weiße Abfallmassen das Aussehen des Thales beeinflussen, dsgl. jenes bei Ehenfeld, sodann die Steinbrüche bei Freihung, die Erzbergwerke n-w von Amberg.

I. Amtsgericht Amberg.

44430 ha; 15095 Bewohner in 39 Gemeinden mit 182 Ortschaften.

Ammersricht, Df. 207 Einw. in 6 Orten. — Ammerthal, Pfdf. mit Schule. 410 Einw. in 6 Orten. A. war eine agilolfingische Domäne, später Eigentum der Babenberger Markgrafen, der Grafen von Andechs und der Grafen von Hirschberg, von welch' letzteren Graf Gebhard dem Herzog Ludwig dem Strengen statt der Burg A. das ihm von den Truchsessen von Sulzbach heimgefallene Dorf Ehrenfeld verlieh, während die Herzoge Rudolf und Ludwig nach Erlöschen der Grafen von Hirschberg die Veste A. dem Reiche auftrugen und sie nebst Hirschau 1307 von König Albrecht wieder zu lehen erhielten. Später kam A. unter oftmaligem Besitzwechsel an einfache Dienstmannen. — Aschach, Pfdf. mit Schule. 390 Einw. in 3 Orten. — Diebis, Df. 172 Einw. in 3 Orten. — Ebermannsdorf, Kchdf. mit 129 Einw., einst der Sitz hohenburgischer Dienstleute, von welchen Wirent de Ebermundesdorf schon um 1050 genannt wird und Meginhard von E. 1150 eine Schankung an das Kloster Ensdorf machte. — Egelsheim, Df. 152 Einw. in 5 Orten. — Ensdorf[1]. Pfdf. mit ✉, Forst-Amt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Filiale der armen Franziskanerinnen, Schule, 2 Jahrmärkten. 671 Einw. in 7 Orten. Angeblich schon von einem Herzog Thassilo als Benediktinerkloster gestiftet, 1119 Entestorf, 1124 Engistorf, 1136 Endistorf, 1319 Ensdorf genannt, gehörte es zu den Besitzungen des Friedrich, Herrn v. Hopfenohe, Lengenfeld und Pettendorf, und wurde von diesem dem hl. Otto, Bischof von Bamberg, zu einer Klosterstiftung überlassen, welche nach Friedrichs Tod (3. April 1119) dessen Schwiegersohn, Pfalzgraf Otto IV., und dessen Gemahlin Heilika zur Ausführung brachten, wobei der Pfalzgraf der Dotation auch sein ihm 1116 vom Kaiser Heinrich V. geschenktes Gut Wilenbach (b. Landau a. J.) beifügte. Bischof Otto, ebenfalls ein Wohlthäter des Klosters, weihte dasselbe 25. Juli 1125 zu ehren des hl. Jakobus ein. Das Kloster, in welchem der Pfalzgraf und seine Gemahlin, sein Sohn Friedrich mit dem (irrigen) Beinamen „der Mönch“ und seine Enkel ihre Ruhestätte fanden, erhielt 1314 von Kaiser Ludwig IV. die niedere Gerichtsbarkeit, ein ursprünglich miterrichtetes Frauenkloster wurde 1314 aufgehoben, welches Schicksal das Mannskloster 1525 infolge der Einführung der Reformation erlitt. Infolge der Gegenreformation wurde die Pfarrei 1629 bis 1655 von katholischen Geistlichen pastoriert; 1669 begann die Restauration der Klöster und wurde E. bis 1695 von Prüfening aus administriert, in welchem Jahre es wieder einen Abt (aus Tegernsee) erhielt. Unter den Äbten ragte namentlich Anselm II. Desing, (geb. zu Amberg 15. März 1699, Abt 1761, † 1772) hervor, der sich als Philosoph, Historiker, Mathematiker, Architekt u. s. w. auszeichnete. Abt Anselm Meiller (1716—61) vollendete die von seinem Vorgänger Bonaventura Oberhuber begonnenen Bauten der Kirche und des Gaststockes. Zum zweitenmale und für immer wurde das Kloster 1803 aufgehoben, dient aber teils als Priesterhaus, teils als Frauenkloster jetzt wieder geistlichen Zwecken. Der in die Gemeinde E. gehörige Weiler Leidersdorf wird schon im 12. Jahrh. mit dem pfalzgräflichem Dienstmannengeschlechte de Leiteratestorf genannt. — Forst, Df. 364 Einw. in 4 Orten. — Freudenberg, Df. mit Forst-Amt, 2 Jahrmärkten. 348 Einw. in 5 Orten. F. war im Mittelalter ein Markt und Sitz einer gleichnamigen Herrschaft, deren Schloß leuchtenbergisch, deren Halsgericht, hohe und niedere Jagd aber Reichslehen waren, und welche auf 3½ Quadratmeilen 4112 Seelen zählte. Der Gutsherr hatte das 1521 von Kaiser Karl V. zwar eingezogene, 1548 aber wieder verliehene Reichslehen, Totschläger und Übelthäter jeder Art allzeit aufzunehmen und zu behalten, wobei dieselben für den Geleitsbrief einen halben Gulden und bei eigener Verköstigung für jede Woche des Aufenthaltes 1 Ort (15 Kreuzer) zahlen mußten. — Gärmersdorf, Df. 727 Einw. in 7 Orten, unter welchen das hieher gehörige Kirchdorf Kümmersbruck der Stammsitz der edlen Kümmersbrucker war, welche das Jägermeisteramt in Oberbayern inne hatten und um 1428 ausstarben. Hierauf kam der Ort erbweise an Kunz Eschenbeck, von dem ihn 1442 das Kloster Ensdorf kaufte. — Gailoh, Df. 314 Einw. in 8 Orten. — Garsdorf, Kchdf. 398 Einw. in

[1] Verhandl. d. hist. V. d. Oberpf. VII, 214. — Kal. f. Kath. 1843, 1855. — Bavaria II, 442.

12 Orten. — Haag, Df. 189 Einw. in 4 Orten. — Hiltersdorf, Df. mit ⊡, ✉, ✕, 469 in 11 Orten.

Hirschau, Stadt, liegt in 408 m Seehöhe am w Anfang der Ehenbacher Thalmulde (S. 729). Anstelle eines Befestigungsgrabens umzog bis 1833 ein breites stehendes Gewässer die graue Stadtmauer, welche heute zum größten Teile als Außenmauer von Häusern dient, während üppiger Graswuchs den Boden des vormaligen Gürtelteiches bedeckt, im S nur der Mühlbach, Abfluß der ö Weiher, auf den vorhandenen Wasservorrat hindeutet. Lediglich durch drei Eingänge anstelle der beseitigten Thore kommt man in das Innere von H., vor allem auf die überaus stattliche Marktstraße, welche o-w den Ort fast ganz durchzieht, von wohlgehaltenen städtischen Häusern eingefaßt. Im O wird sie zum teil von dem hochgiebeligen und massigen einstigen Schlosse begrenzt, welcher Bau mit einem steinernen Wappen und einer Inschrift von 1458 versehen, im Inneren einen kleineren Saal, sowie gewölbte untere Räume als Zeugnisse aus alter Zeit aufweist. Heute bildet das Ganze die sogen. Schloßbrauerei, in welcher besonders auch Viehzucht in hervorragender Weise betrieben wird. Nach W hin steht frei inmitten der Marktstraße das Rathaus, ein beträchtlicher und wohlgeordneter Bau, wahrscheinlich aus dem Jahre 1562. Am w Ende des Marktes erhebt sich die Pfarrkirche, ein neues Werk spätgothischen Stiles, jedoch mit einem hübschen Denkstein von 1596. Das Innere besitzt eine stilgemäße geschmackvolle Ausstattung; den gewölbten Chor schmücken auch gemalte Fenster. Außerhalb der älteren Stadt fallen, abgesehen von einem Spitalgebäude, namentlich neue Fabrikbauten ins Auge.



Das Erwerbsleben ist ebenso in der Landwirtschaft, besonders bezüglich der Viehzucht, als inbezug auf Klein- und Großindustrie gut entwickelt. Zum landwirtlichen Betriebe gehört auch die in etwa 100 Weihern des Gemeindebezirks (S. 729) gepflegte Fischerei (Karpfen). Im Handwerk ist man namentlich in der Schuhmacherei sehr rührig. Als fabrikartige Betriebe kommen in betracht: 3 Brauereien, 5 Gerbereien und 1 Lohmühle, 3 Ziegeleien, 1 Kaolinschlämmerei, 1 Steingutfabrik, einige Kalkbrennereien (Brüche in Groß-Schönbrunn), 2 Mühlen, 1 Sägmühle.

H. hat ✉, ✕, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Franziskanerinnen und armen Schulschwestern, 2 Schulen, Erziehungsanstalt, 3 Jahrmärkte und 1748 Einw. (15 prot.). — H. war ein Amtsort der Grafen von Hirschberg, von welchen Graf Gebhard den Herzog Rudolf 1296 über eine von des Herzogs Leuten in „Hierzowe" verübte Unthat benachrichtigte. Mit Absterben der Grafen i. J. 1307 kamen Amt und Stadt an Bayern, durch den Hausvertrag von Pavia an die Kurpfalz, wurden von dieser 1353 an Böhmen verpfändet, dann ganz abgetreten und 1355 Böhmen einverleibt. Jedoch verpfändete Karl IV. die Stadt an den Kurfürsten Otto für die diesem abgekaufte Mark Brandenburg, so daß sie 1393 an Bayern-Ingolstadt, später an Kurpfalz kam, welche das Gebiet 1410 dem Herzog von Neumarkt zuwies, dessen Enkel Otto von Mosbach das Gericht 1481 wiederum an Kurpfalz abtrat. In H. wurde 1415 Hieronymus von Prag, Hussens Freund, erkannt und festgenommen und dann ebenfalls in Constanz verbrannt. H. ist der Geburtsort nachfolgender hervorragender Persönlichkeiten: Gualbert Forster, Prälat des 1803 säkularisierten Benediktinerklosters Weißenohe; Gregor Bauer, Prälat der ehem. Benediktinerabtei Oberaltaich; Thomas David Popp, Dompropst von Eichstätt und Akademiker † 1855; Dr. Jak. Bauer, Bürgermeister von München † 1854; Vitus Krepfer, Prof. an der Universität Würzburg, Neumünsterer Dekan und fürstbisch. Gesandter, stiftete in seinem Geburtsort ein Stipendium für Studierende.

Hohenkemnath, Pfdf. mit Schloß, Schule und 184 Einw., war der Sitz einer der vielen Linien des Geschlechts der Kemnater, welche um 1650 ausstarb. — Karmensölden, Df. 372 Einw. in 6 Orten. — Köfering, Kchdf. s von Amberg. 713 Einw. in 3 Orten. — Kötzersricht, Df. 229 Einw. in 5 Orten. — Lintach, Pfdf. mit Schloß, Schule und 261 Einw., 1155 Lintaha genannt. — Mendorferbuch, Df., gehörte im 12. Jahrh. den Grafen von Hohenburg und fiel nach deren Absterben i. J. 1258 dem Hochstifte Regensburg zu. 251 Einw. in 5 Orten. — Mimbach, Df. 328 Einw. in 5 Orten. — Pittersberg, Pfdf. (mit ✉, ⊡, ✕ in Freihöls). 563 Einw. in 9 Orten. —

Pursruck, Pfdf. mit Schule. 186 Einw. in 2 Orten. — Raigering, Df. mit Schloß, Schule. 439 Einw. in 2 Orten.



Rieden, Markt, steigt vom w Ufer der Vils an der Unterstufe des „Schloßberges" sanft aufwärts in 370 m Höhe. Mit seiner „Vorstadt" an der ö Thalseite, durch sein reichliches Baumgrün und baulich besonders durch seine w-ö Marktstraße macht es einen freundlicheren Eindruck als andere derartige Orte im Jura — Im Kleingewerbe hat der Ort infolge der beträchtlichen Entfernung von Amberg reichliche Anregung; an größeren Betrieben finden wir hier vor: 3 Mühlen, 1 Sägmühle, 2 Gerbereien, 1 Brauerei.

R. hat 📯, k. Pfarrei, Schule, Jahrmarkt. 711 Einw. in 4 Orten. — R. war ehemaliger Gerichtssitz (Rüden), wo die pfalzgräflichen Ministerialen Pilgrim Zollo und sein Bruder Friedrich um 1135 vom Kloster Ensdorf ein Gut zu lehen erhielten. Im J. 1337 verpfändete Kaiser Ludwig IV. die Veste R. mit der Vogtei ober Ensdorf an Ruprecht von der Pfalz und wurde selbe 1378 dem Kurpräcipuum zugeteilt. Im J. 1662 brannte der Markt ab.



Schnaittenbach, am Ehenbache, ist im O dorfartig angelegt, im älteren und w Teile aber in geschlossener Bauweise einfach verlaufend. Das kleine Rathaus und dessen Giebel hebt sich deutlich in der Häuserreihe ab, während die Kirche in italienischer Bauart samt ihrem alten, in gothischem Übergangsstil entstandenen Chor auf etwas erhöhtem Grunde nahe dem ö Ende des Ortes steht. Außen um Sch. machen sich namentlich die Kaolinwerke mit ihren Kaminen und weißen Abfallanhäufungen bemerkbar; es gibt deren 4 (5). Im Markte selbst ist auch eine Brauerei thätig.

Sch. hat 📯, ☈, k. Pfarrei, Schule, Jahrmarkt und 859 Einw. Es ist durch Teppich- und Thonwarenfabrikation bekannt. Über das Alter von Sch. läßt sich kaum mehr etwas ermitteln, da die Urkunden bei Kriegszeiten nach Amberg verbracht wurden und hier durch Brand zugrunde gegangen sein sollen.

Siegenhofen, Kchdf. mit Jahrmarkt. 115 Einw. in 4 Orten, unter welchen die ehem. Einöde Aufheim einst Besitz des hohenburgischen Ministerialen Meginhart von Ebermundesdorf war, von diesem um 1150 dem Kloster Ensdorf überlassen. — Steiningloh, Df., 214 Einw. in 5 Orten. — Thanheim, Kchdf. 282 Einw. in 6 Orten. — Theuern, Pfdf. mit Schloß, Schule und 276 Einw., von 1123—1410 Heimat der Theuerner. — Traßlberg, Df. (🚉, ☈ in Altmannshof). 413 Einw. in 6 Orten. — Ullersberg, Kchdf. 133 Einw. in 4 Orten. — Ursensollen, Kchdf. mit Schloß, Schule und 296 Einw., einst Eigentum der Herren von Scharffenberg, welche hier saßen. — Ursulapoppenricht, Pfdf. mit Schule. 211 Einw. in 3 Orten. — Weiher, Kchdf. 192 Einw. in 6 Orten. — Wolfsbach, Kchdf. mit Schule. 384 Einw. in 5 Orten. — Wutschdorf, Pfdf. mit Schule. 502 Einw. in 7 Orten. — Zant, Df. mit Schloß, nach welchem sich eine noch blühende Linie der Freiherrn von Rummel nannte. 293 Einw. in 7 Orten.

II. Amtsgericht Vilseck.

28882 ha; 10524 Bewohner in 20 Gemeinden mit 127 Ortschaften.

Vilseck, Stadt, liegt an der s-w Seite des großen Teiches, welchen die Vils bald nach ihrer s genommenen Hauptrichtung durchfließt, in 408 m Seehöhe. Durch beide Gewässer



samt den stattlichen Bäumen daran und im Äußeren der Stadt, den Hügelzug im N-O und die kräftiger ansteigenden Waldhöhen der Ostseite erhält Vilseck eine vorteilhaft wechselnde Umgebung und wirkt in seinem historischen Gewande der alten Umfestigung und mit seinen Türmen als ein sehr anziehendes Bild. Dessen malerische Erscheinung einschließlich des behaglichen Pfarrdorfes Schlicht (3/4 km s-w von V.) überblickt man besonders auch auf jenem n-o-n Hügel bei dem „Bergkirchlein", einer größeren Wallfahrtskapelle, von uralten Linden umrauscht: dazu treten im N das Fichtelgebirge, der Rauhe Kulm und im O die Ruine Leuchtenberg vor das Auge.



Vilseck

An der n Außenseite der Stadt tritt uns am Stadtweiher das stattliche Schloß der einstigen bambergischen Pfleger entgegen. Die wohlerhaltenen Gebäude, deren eines mit einem aufgesetzten massigen Turm versehen ist, werden von einer doppelten Ringmauer umschlossen. Die äußere setzt sich um die ganze ältere oder innere Stadt fort, in ihrem w Teile unterbrochen durch ein hohes Thor mit dem „Vogelturm"; es vermittelt mit einer den Wallgraben überspannenden steinernen Brücke den Eintritt aus der Vorstadt. Die Befestigung umgürtet auch den einsamen, längst nicht mehr benützten alten Friedhof, den sogenannten Zwinger, neben der Pfarrkirche gelegen. Diese erhebt sich über einer Freitreppe als stattliches Bauwerk spätgothischen Stiles, welcher jedoch im Inneren infolge Renovierung verloren gieng. (Außer dieser Kirche hat V. auch ein Spitalkirchlein, und außerhalb der Stadt findet man im S-W noch das Leonhardskirchlein an einem uralten Friedhofe.) Wie die Kirche an dem Marktplatze, so steht in dessen Mitte anstelle des einstigen Rathauses das in modernem Stile erbaute Amtsgerichtsgebäude. Wie hier, so herrscht auch sonst in der Stadt die geschlossene Bauweise, eine natürliche Folge der einengenden Befestigung. Auf letzterer, d. h. der Stadtmauer, ist die heutige Apotheke aufgesetzt, ehemals ein fürstbischöflicher Herrensitz, als ein stattlicher Bau mit massivem quadratischem Turme. Im übrigen umzieht Mauer und Wallgraben auch die im S-W angeschlossene Vorstadt, mit Thor und Brücke für die Amberger Straße.

Das Erwerbsleben ist ebenso der Landwirtschaft als dem Handwerke zugewendet. An fabrikartigen Betrieben finden sich vor: 1 Brauerei, 1 Mälzerei, 2 Tuchmachereien, 3 Gerbereien, 1 Ziegelei, 1 Säg-, 2 Getreidemühlen.

V. [1]) hat Schloß, 🙰, 🙰, 🙰, Amtsgericht, Notariat, Forstamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, Schule, 6 Jahrmärkte und 1189 Einw. (16 prot.).

Der Ort war, wie in der Nähe aufgefundene alte Grabhügel bekunden, schon früh besiedelt, gehörte später zum Nordgau, welchen die babenbergischen Markgrafen von den Kaisern zu lehen trugen und letztere nach der Hinrichtung des Markgrafen Albert I. i. J. 905 zum kaiserlichen Kammergut einzogen, worauf Kaiser Heinrich II. mit Teilen des Nordgaues, darunter auch Vilseck, das von ihm gestiftete Bistum Bamberg begabte, welches hier eine Vogtei errichtete. Diese nahmen die hohenstaufischen Kaiser, um den Besitz wieder zurückzuerwerben, vom Bistum wieder zu lehen. So kam die Vogtei auf diese Weise auch an Konradin, den letzten Hohenstaufen, der dieselbe 1266 an seinen Oheim, Ludwig den Strengen verpfändete, dem sie nach Konradins 1268 erfolgtem Tode erbweise zufiel, wobei sich Bischof Ekkebert von Bamberg aus dem Hause Andechs die Stadt V. mit ihren Besitzzugehörigkeiten, dann die Tagdienste (Dienste

[1]) Geöffnete Archive, I, Heft 1, 2, 3, 4. — Verhandl. des hist. V. f. Oberpf. VIII, 242 ff. — Bavaria II, 637.

zu den Gerichtstagen) vorbehielt (12. Juni 1269). Unter Kaiser Ludwig IV. bildete sich ein bambergisches Amt Vilseck, das bei seiner am 20. November 1802 erfolgten Vereinigung mit Bayern auf 2 Quadratmeilen 2070 Einwohner zählte und zu Vilseck „auf dem Graben" das Grabengericht hatte. Der Bamberger Bischof Friedrich überließ Schloß, Stadt und Amt V. 1430 an den Ritter Heinrich Nothaft von Wernberg um 8000 fl. auf vierjährigen Wiederkauf, welcher nicht erfolgte, worauf des Ritters Sohn Heimeran das Pfand 1442 an Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz weiter veräußerte. Bischof Georg I. überließ 1460 die Pfandschaft unter Vorbehalt der Lehenschaft, Folge und Erbhuldigung um 13000 fl. an Kurfürst Friedrich I., unter dessen Nachfolger V. auf dem Reichstage zu Köln am 21. Juli 1505 um 13000 fl. Pfandschaft und 1000 fl. Verbesserungen von Bischof Georg wieder eingelöst wurde. Später kam das Pflegamt an den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, der dasselbe an die Stadt Nürnberg verpfändete, von welcher die Bischöfe die Vogtei am Ausgange des 16. Jahrhunderts wieder einlösten, nachdem 1554 hier die Reformation eingeführt worden war. — Was die Stadt Vilseck selbst betrifft, so soll dieselbe von dem eine halbe Viertelstunde entfernten Dorfe Axtheid, das nunmehr zu der Gemeinde Gressenwöhr gehört, ihren Ausgang genommen haben. Hier sei eine dem Deutschherrenorden gehörige Burg gestanden, welche schon unter Kaiser Friedrich II. Vilseck genannt wurde und in der Folge den Pflegern zur Wohnung diente; später wurde sie niedergerissen und in ein Klostergebäude umgebaut. Neben diesem stand der Bärenhof, welcher der in V. liegenden fürstbischöflichen Compagnie als Kaserne diente. Stadtrechte und Mauern soll die Stadt um 1331 von dem Bischof Wernthо Schenk von Rinck erhalten haben, ein Stadtsiegel 1381. Ihre Hauptfreiheiten erhielt sie 1385 von Bischof Lampert (von Prüm), der ihr auch bei dem Könige Wenzel den Johanni-Jahrmarkt auswirkte. Im Jahre 1552 wurde die Stadt und Umgebung von dem Markgrafen Albrecht Alcibiades geplündert und um 24500 fl. gebrandschatzt; i. J. 1620—24 litt sie stark durch Truppendurchzüge, ebenso 1631; am 24. Juni 1632 brandschatzte Gustav Adolf das Städtchen um 1000 Reichsthaler, der General Banner um 15000 Thaler; 1633/34 hauste hier die Pest, an welcher 652 Menschen starben. Im Jahre 1802 kam V. an Bayern.

Adlholz, Df. 350 Einw. in 6 Orten. — Ehenfeld, Kchdf. mit Schule. 468 Einw. in 4 Orten. E. besaß im 14. Jahrh. ein Gericht, das Kaiser Ludwig IV. i. J. 1325 um 100 Pfd. Regensburger Pfg. dem Heinrich Lengenveldter auf Wiedereinlösung verschrieb.

Freihung, Markt n der Vilsquelle, erscheint auf seinem gehobenen Grunde, d. i. auf dem Beginn des steinbruchreichen felsigen Schmalrückens, welcher von S-S-O herankommt, vorteilhaft gelegen. Einzelne Privatgebäude und die jüngste Bergbauanlage auf Bleierz (S. 707) geben dem Aussehen der Ortschaft eine vorteilhaft abwechselnde Eigenart, wenn dieselben auch nichts mehr für deren Erwerbsleben bedeuten. Diesbezüglich kommen hauptsächlich die Steinbrüche in betracht, während es an Großbetrieben auch sonst fehlt (nur 1 Mühle).



F. hat 📯, ✉, ✱, pr. Pf., k. u. pr. Schule, 3 Jahrmärkte. 602 Einw. (145 prot.) in 3 Orten.

F. verdankt seine Entstehung ergiebigen Bleigruben, erscheint 1569, in welchem Jahre der Ort von dem Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz ein neues Wappen erhielt, als „Bergflecken", und empfing 1619 eine neue Bergwerksordnung, welche indes den durch die Truppendurchzüge im 30jähr. Kriege herbeigeführten Verfall der Schmelzhütten und Gruben nicht aufzuhalten vermochte. Immer wurden unter den Kurfürsten Max I. und Max Emanuel verschiedene Versuche gemacht, den Bergwerksbetrieb wieder aufzunehmen, jedoch ohne dauernden Erfolg. Auch die von einer belgisch-englischen Gesellschaft im vorigen Jahrzehnt unternommenen thatkräftigen Arbeiten erwiesen sich nicht lohnend. Infolge der Zugehörigkeit von Fr. zur Kurpfalz machte es die konfessionelle Leidensgeschichte der letzteren mit.

Gebenbach, Pfdf. mit Schule. 553 Einw. in 3 Orten. — Gressenwöhr, Df. 655 Einw. in 13 Orten, von welchen Axtheid als der angebliche Stammort von Vilseck zu nennen ist. — Großschönbrunn, Pfdf. mit Schule und 2 Jahrmärkten. 545 Einw. in 4 Orten. G. hatte im 14. Jahrh. Halsgericht, Wildbann, Tafernrecht, Kirchtagschutz nebst

dem Kirchenschatze zu Ursprung, wegen welcher Rechte sich Konrad und Hanns die Rothgriner am 18. August 1367 mit Herzog Ruprecht dem Älteren verglichen. Am Ausgange des 16. Jahrh. kam der Ort an den Magistrat Amberg.

Hahnbach, Markt in der S. 705 bezeichneten welligen Mulde an der oberen Vils, dessen hohe Ränder mit stattlichen Sichten so vorteilhaft ausgestattet sind, hat im Inneren das Aussehen eines älteren Städtchens, besonders an der ausgedehnten Marktstraße. Die Kirche zeigt den Stil des vorigen Jahrh. Am n-ö Eingang blieb noch ein befestigtes Thor mit Brücke über den tiefen Wallgraben bestehen; letzterer ist im übrigen nur noch wenig erhalten, wie auch die Mauer größtenteils beseitigt ist.



Im Erwerbsleben (vorwiegend landwirtschaftlicher Art) sind als großgewerbliche Betriebe vorhanden: 1 Brauerei und 1 Mälzerei, 1 Getreide- und 1 Sägmühle.

H. [1]) hat 📯, ✻, k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen, 3 Jahrm. 822 Einw. in 2 Orten. — H. war einst, gleichwie Vilseck, eine bambergische Vogtei, kam hierauf an die Hohenstaufen und war dann der Sitz der edlen Hannbecken, von welchen die Gebrüder Erchanbert, Otto und Arnulf um 1132 als Urkundszeugen erscheinen. Sie besaßen im Orte reichslehenbare Güter, welche sie an die Strüpperger und diese an Hanns Heckel verkauften, worauf 1375 durch Kaiser Karl IV. die Belehnung erfolgte nebst der besonderen Gnade, daraus Afterlehen zu machen. Hahnbach, durch welches das Geleite (der Kaufmanns- u. a. Güter) seit 1483 den oberbayerischen Herzogen mit der Beschränkung zustand, daß die Geleitsmänner vor dem Eintritt in den Ort die Büchsen ablegen mußten und erst außerhalb desselben wieder aufnehmen durften, hatte ein eigenes Ehhaft-Recht und war der Sitz eines Vogteigerichtes, an dessen Malstatt im Vogteihause Eingesessene aus dem Bauernstande als Schöffen unter dem Vorsitze des Amberger Landrichters als Vogteirichter urteilten. Mit dem Übergange an Bayern 1628 ging zwar das Vogteigericht verloren; doch erhielt der Markt Hahnbach, der zwischen 1705—14 an der damaligen oberpfälzischen Landschaft Anteil bekam, am 30 März 1791 ein ausgedehntes Privilegium und hatte einen eigenen Marktrichter. H. litt 1552 und 1819 schwer durch Brand. Es ist Geburtsort des letzten Abtes des Benediktinerklosters Michelfeld, P. Max Prechtl, geb. 20. August 1757, † zu Amberg 12. Juli 1832, und des durch polyglotte Ausgaben der „Nachfolge Christi" bekannten Lyzealrektors und Domkapitulars Joh. Bapt. Weigl, geb. 26. März 1783, † 6. Juli 1852 zu Regensburg. — Die in die Gemeinde H. gehörige Einöde Fronberg hat eine i. J. 1666 entstandene Marienwallfahrt.

Iber, Kchdf. 306 Einw. in 5 Orten. — Irlbach, (🚂, ✻, in Schönlind), Df. 284 Einw. in 5 Orten. — Kürmreuth, pr. Pfdf. mit pr. und k. Schule. 290 Einw. in 4 Orten. — Langenbruck, Df. mit 📯, 🚂, ✻, Schloß, Schule. 854 Einw. in 17 Orten. — Massenricht, Df. 339 Einw. in 6 Orten. — Schlicht, Pfdf. mit Schule, 3 Jahrm. 539 Einw. in 6 Orten. — Seugast, Df. 720 Einw. in 16 Orten. — Sigl (Siegel), Df. 393 Einw. in 8 Orten. — Sigras, Df. mit Forstamt in Haunesreuth. 541 Einw. in 10 Orten. — Süß, Kchdf. 271 Einw. in 3 Orten. — Thansüß, Kchdf. mit 🚂, k. und pr. Schule. 528 Einw. in 5 Orten. — Weißenberg, Kchdf. 275 Einw. in 6 Orten. W. war bis 1573 Sitz der Weißenberger, dann derer von Wildenstein (1591), der von Freudenberg (1600) u. a. m.

Bezirksamtsgebiet Beilngries.

Grenzen: im O der Bezirk Parsberg und der von Kelheim (Niederbayern), im S-W der Bezirk Ingolstadt (Oberbayern), im W die mittelfränkischen Bezirke Eichstätt und Hilpoltstein, im N das Bez.-A. Neumarkt.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Beilngries und Riedenburg, 637,76 qkm groß, (1890) mit 28873 Bewohnern (13733 männl., 15140 weibl.; 28175 kath., 684 prot., 1 isr., 13 Andersgl.) in 101 Gemeinden mit 255 Ortschaften.

[1]) Geöffnete Archive, I, 1. 2. 4. Heft. — Kal. f. Kath. 1843. 1848. 1868. — Bavaria II, 639.

Dasselbe bildete das Stammgut der mächtigen Grafen von Hirschberg.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Die ausgeprägten Formen des eigentlichen oder Weißen Jura, das malerische Auftreten von wirkungsvollen Ortsbildern, bauliche Reste und Gebäude von verschiedenstem geschichtlichem Interesse — sind die hervortretenden Züge in dem vorteilhaften Aussehen des Beilngrieser Bezirkes.

Das Anziehende der Bodengestalt, welche bereits S. 703 bezeichnet wurde, beruht wesentlich darauf, daß die verschiedenen Ablagerungen des Weißen Jura die Thalprofile bestimmen oder ausstatten; letztere aber treten deshalb kräftiger auf, weil die stark gebogene Altmühl sich so tief eingegraben hat und infolgedessen auch für ihre Seitenthäler lebhaftere, stattlichere Formen sichert. Unter denselben kommen zunächst die der Sulz und der Kl. Laber in betracht (S. 703). Das der Sulz, von ungleich breiterer Sohle, ändert beim Eintritt in den Bezirk sein Aussehen; anstelle des dürftigen grobsandigen Bodens, bis dahin von N her großenteils mit Föhrenwald bedeckt, hat man ein von blumigen Wiesen und von Aeckern bedecktes Gelände vor sich; denn mergeliger Sand des Braunen Jura herrscht vor. Kurze Bäche schneiden wohlangebaute Buchten in die seitlichen Hänge ein, von denen allerdings der w ansteigende mehrerenorts schon weit unten bewaldet erscheint. Soweit diese kleinen Gewässer von W kommen, münden sie in die Sulz; die östlichen speisen den parallel auf erhöhter Stufe dahinziehenden Donau-Mainkanal [1]). Nahe dem Thalrande zeigen die Höhen häufig gemischten Wald oder auch das helle, brüchige, selten noch felsartige Juragestein. Die Ortschaften lagern sich entweder malerisch quer über das Thal, wie Plankstetten mit seinem Kloster, desgl. Berching (S. 703), oder ziehen sich die untere Stufe hinan, wie Pollanten.

Nach Erreichung des w Thalrandes hat man, abgesehen von einem im N gleichsam vom zusammenhängenden Plateauzuge losgelösten Waldrücken ein welliges Hochland vor sich; Ackerflächen und mäßiger Graswuchs walten hier vor. Nur im S tritt eine größere, gehobene Waldmasse auf, s des doppeltürmigen Schloßbaues von Hirschberg.

Das Plateaugebiet zwischen Sulz und Laber sodann beginnt regelmäßig mit Fortsetzung der Bewaldung, mit welcher der oberste Thalhang besetzt ist, meist Föhren, jedoch vielfach mit Laubbäumen gemischt. Dann breitet sich die wellige Hochfläche mit größerenteils dürftigem, oft steinigem Boden aus, zu Acker- und Weideland vorwiegend benützt. Im S finden sich wie namentlich auch ö der Laber häufig die vom Volke als „Hühlen" bezeichneten trichterförmigen Vertiefungen, wie sie dem Jura auch anderwärts eignen [2]).

Die Gegend ö der Laber tritt mit merklich belebterem Profile schon deshalb entgegen, weil die Breitenbrunner Laber, bei dem an dem Gewässer unten und auf der ö Höhe malerisch gelegenen Dorfe Wissing entstehend, in geringem Abstand der Laber parallel läuft. Die Hänge dieses Thälchens sind mannigfach gegliedert. Auch auf der Höhe tritt eine deutliche bewaldete Gipfelbildung auf, der Petersberg, oben mit einem Kirchlein und einigen Gehöften besetzt, w von Wissing. Gegen S-W fällt die Juramasse rasch zur Laber wie auch zur Altmühl ab.

Die bekannte krümelige Lehmüberdeckung bildet größtenteils den vorhandenen Boden. Sandig ist die Thalsohle beider Gewässer. Doch sammelten sich

[1]) Erst auf der Schichtgrenze der untersten Stufe des Weißen Jura und der obersten mergelig-sandigen des Braunen Jura treten die Quellen zu tage oder auf der nächsttieferen.

[2]) Sie sind eine Folge von Auslaugungen, welche unterhalb der obersten Schicht vor sich giengen, so daß durch Einsinken der oberen Lage sozusagen Gruben entstanden.

an der Altmühl auch lettig-thonige Lagen, so daß sumpfiger Grasboden sich in beträchtlicher Erstreckung findet; im n Parallelthale des Donaumainkanales kam es sogar zur Torfbildung. Von der Altmühl wird dasselbe durch den steil angehenden Arzbergrücken getrennt. Da sich gleichsam in dessen Fortsetzung w noch ein kleineres Gewölbe erhebt, kommt es dazu, daß man von der weiten Niederung bei Dietfurt in sechs Thäler sehen kann [1]).

Das **Altmühlthal** aber tritt unterhalb der sumpfigen Grasfläche bei Dietfurt in seine von mächtigen Dolomithochrändern begleitete s-ö Strecke, wo rissige Felspartien oder einzelne Felsen so oft in der Höhe herausragen und jäher Absturz zuweilen den Gebirgscharakter dieses Durchbruchs kennzeichnet. Dies besonders bei der scharfen Kurve, zu welcher der n von Riedenburg mit spitzer Hochkante entgegentretende Zug den Fluß nötigt. Hier tritt an der ö Seite der bedeutendste Hochrand (559 m) mit jähem Abfall entgegen, mehr als 200 m über dem Flusse, mit den Felsenformen des „Teufelssteins" oben ausgestattet. Bald nachher öffnet sich das Thal bei dem durch seine Lage so berühmten Riedenburg. Das Städtchen wirkt über einem farbenfrischen Wiesgrund und an der Mündung eines w Seitenthales am Fuß von zwei Gipfeln, deren einer eine düstere Ruine trägt, während der andere von einem großen Schloßgebäude gekrönt wird, als eine überaus anziehende Erscheinung. Weiter abwärts treten dann, besonders zur linken, zuweilen mauerähnlich nächst der Straße in die Höhe starrende Felsmassen auf, wie an dem Bilde von Prunn S. 701 ersichtlich, an der Bezirksgrenze auch eine Höhle (S. 552). Rechts aber erweist sich die durch Wege und Stiegen überall gangbar gemachte „Klamm" gegenüber Prunn als ein einzigartiges Revier der verschiedensten Gestalten der Dolomit- und Kalkgebilde und ihrer Zerklüftung, von mächtigen Buchen beschattet.

Auf dieser Altmühlseite wird die Bergmasse hauptsächlich von dem Schambache belebt, welcher in einer großen Kurve verläuft (S. 703). Reizvoll ist dieses Thälchen durch seine überaus dichte Folge von Mühlen und das Romantische der Felsbildungen unterhalb Dorf und Schloß Hexenagger, sowie durch die Burgruine und gesamte Lage von Altmannstein, wie auch schon nächst dem Anfang des Baches Mauertrümmer einer Römerveste [2]) die Höhe bereichern (w Schamhaupten). Den Thalgraben nun suchte in längst vergangenen Zeiten eine fast auffallende Anzahl von ausgedehnteren und kurzen Seitenbächen auf, deren Arbeit an dem Plateau durch ausgebildete Trockenthälchen erhalten blieb. Ohne sie wäre das Gebiet im übrigen nur ein sanftwelliges Land, auf welchem Wald und Ackerland regelmäßig abwechseln, wobei gegenüber dem dürftigeren N-W der S durch einen lehmreicheren Boden bevorzugt wird. Im N-W und W steigt die durchschnittliche Höhe etwas an, auf 520—540 m.

Als **Flüsse** und Bäche des Bezirks kommen nur die bereits genannten in betracht: Altmühl (von 366,5 m Seehöhe zu 350 m [als Kanal] herabgehend) mit Sulz, Kleiner Laber samt Breitenbrunner Laber und Schambach.

Wege. Die Straßen bilden kein dichteres Netz und verlaufen wenig gerade. Die bedeutendste ist die alte Nürnberg-Neumarkt-Ingolstädter Straße, welche von der Sulzmündung bei Beilngries s weiter geht, zugleich aber auch hier zu der nach Neustadt a/D. führenden Linie sich verzweigend. Außerdem wird natürlich die Altmühl von einer Fahrstraße begleitet, welche den Fluß nur bei Dietfurt vorübergehend verläßt. In diesen Ort kommen noch 2 andere Straßen. Auch das Schambachthal, an Ortschaften ziemlich reich, ist mit einer Straße aus-

[1]) In zwei Altmühlstrecken, das Thal des Kanales, das der Kleinen Laber, der Breitenbrunner Laber und in jenes an der Nordseite des angedeuteten w Berges.

[2]) Die Anfänge des großen limes Romanus bei Hienheim an der Donau finden allerdings im Bezirke Beilngries eine bemerkenswerte, wohlerhaltene erste Fortsetzung. Da aber die wertvollste Entwicklung dieses historischen Baues in Mittelfranken vorliegt, wird erst bei Behandlung des dortigen Juragebietes eine kurze Beschreibung des limes erfolgen.

gestattet. Immerhin führt noch eine Anzahl anderer über die Plateaurücken, so daß z. B. in Riedenburg außer der des Altmühlthales noch 3 zusammenkommen.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 61859 ha, und zwar 19813 ha Wald, 2481 ha Hutungen, 450 ha Weiden, 4844 ha Wiesen, 33271 ha Äcker- und Gartenland. — (1041 ha Öd- und Unland)

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Altmannsberg	627	72	44	413	66	32
Altmannstein	497	29	70	261	126	11
Altmühlmünster	265	12	33	92	122	6
Ammannsdorf	405	9	17	267	106	6
Aschbuch	797	23	15	444	283	32
Bachhausen	457	103	31	217	80	26
Bayersdorf	408	27	10	342	9	15
Beilngries	1252	312	112	414	291	123
Berching	695	198	26	304	105	62
Berghausen	361	14	58	257	24	8
Bettbrunn	317	17	7	114	168	11
Biberbach	687	50	36	163	415	23
Breitenhill	200	5	—	179	13	3
Buch	668	26	47	238	345	12
Burggriesbach	530	26	27	181	280	16
Deising	364	46	10	108	147	53
Dietfurt	482	133	34	264	29	22
Echendorf	401	15	32	207	137	10
Eggersberg	879	68	47	559	351	54
Eglofsdorf	282	3	8	240	20	11
Erasbach	518	104	56	240	98	20
Ernersdorf	586	87	18	349	116	25
Eutenhofen	401	11	27	251	100	12
Forchheim	678	165	35	435	3	40
Forchheim	470	20	43	383	12	12
Fribertshofen	622	14	28	429	135	16
Gimpertshausen	737	17	31	434	230	25
Grampersdorf	428	15	18	220	165	10
Griesstetten	878	82	26	387	357	26
Großalfalterbach	865	52	72	549	186	6
Großberghausen	402	51	25	246	63	17
Hagenhill	655	25	97	417	100	16
Hainsberg	390	9	23	267	89	2
Hattenhausen	515	14	44	244	208	5
Hermannsberg	444	25	36	289	84	10
Hexenagger	636	25	50	178	372	11
Hiendorf	364	18	8	311	20	7
Hirschberg	239	—	41	149	33	16
Höfen	370	108	12	197	46	7
Holnstein	606	39	62	225	267	13
Hüttenhausen	537	30	44	333	118	12
Jachenhausen	475	6	53	257	149	10
Irlelhofen	1101	21	116	696	236	32
Kevenhüll	748	38	17	537	142	14
Kottingwörth	674	219	13	218	212	12
Laimerstadt	778	58	32	510	164	14
Lauterbach	402	106	17	227	38	14
Litterzhofen	413	8	4	291	100	10
Lobsing	1024	64	67	602	246	45
Mallerstetten	636	6	23	430	165	12
Meihern	364	34	33	121	155	21
Mendorf	859	53	58	412	310	19
Mindelstetten	726	26	19	498	169	16
Mühlbach	1046	48	45	382	538	33
Neuenhinzenhausen	185	7	12	140	20	5
Oberndorf	634	2	11	413	18	20
Oening	405	27	19	275	75	9
Offendorf	331	24	1	192	108	12
Otterzhofen	541	18	38	256	212	11
Ottmaring	376	87	30	186	98	25
Paulushofen	796	3	21	597	150	25
Perletzhofen	907	96	82	361	335	33
Plankstetten	379	75	33	156	90	25
Pollanten	1427	135	41	572	551	128
Pondorf	976	44	46	569	315	1
Predlfing	628	8	51	299	252	15
Premertzhofen	528	25	32	218	128	23
Prunn	1152	48	81	130	860	33
Raitenbuch	611	17	11	401	162	9
Riedenburg	1117	99	172	268	519	22
Rudertshofen	665	17	79	515	34	30
Sandersdorf	306	16	24	165	87	14
Schafshill	1236	38	93	514	473	118
Schaltdorf	979	34	79	353	502	11
Schamhaupten	808	24	29	255	488	11
Schnufenhofen	751	24	17	429	268	13
Schwabstetten	688	36	39	502	100	11
Sollern	290	13	57	162	52	6
Sollngriesbach	905	59	51	280	498	17
Staadorf	626	34	59	280	191	63
Staufersbuch	605	15	19	338	211	33
Steinsdorf	582	38	34	340	145	25
Stierbaum	381	5	8	265	77	26
Sulzkirchen	491	85	25	354	1	26
Tettenwang	1040	48	29	506	438	19
Thann	769	16	104	385	153	111
Thann	769	65	58	479	136	25
Töging	530	118	12	166	209	25
Unterburg	309	19	13	116	155	6
Vogelthal	447	10	5	245	180	13
Wallnsdorf	879	24	22	604	206	23
Waltersberg	869	125	117	393	175	30
Wattenberg	582	62	31	237	245	7
Weidenwang	554	72	17	209	244	12
Wiesenhofen	330	3	3	236	81	7
Wildenstein	402	59	2	112	205	24
Winden	812	56	64	659	23	10
Winterzhofen	528	9	1	353	152	13
Wissing	916	22	77	582	231	4
Wolfsbuch	1550	36	107	894	492	21
Zell	814	26	80	485	215	8
Forstbezirk	461	—	—	—	461	—

Als „Großgut" ist bemerkenswert der Prinstner'sche Gesamtbesitz (6 Güter, besonders zu Beilngries und Paulushofen), 238 ha umfassend (122 ha Äcker, 45 ha Wiesen, 58 ha Wald 2c.).

Das Waldgebiet nimmt im S größere Flächen ein als im N; aber trotz vielverbreiteten Auftretens von Laubbäumen in den Nadelhölzern sind doch diese weitaus vorherrschend. Man findet 10115 ha mit Föhren, 8035 ha mit Tannen und Fichten bestanden (61 ha Lärchen); 812 ha tragen Laubholzhochwald, 787 ha sind mit Laubholzniederwald bedeckt. Der Staatsbesitz beträgt 3309 ha; Privaten eignen 14480 ha. — Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 42 Sägmühlen (4 in Sollern, 5 in Wildenstein).

Die Tierzucht ist durch die geringe Ausdehnung des eigentlichen Wiesenareals etwas erschwert, wenigstens hinsichtlich der Rinderzucht. Doch gibt es (1892) 24043 Stück Rindvieh (11665 Kühe), vorwaltend dem Kelheimer Schlage angehörig. Beträchtlich ist die Schweinezucht und -haltung; man zählte 20244 Stück; Schafe 14793, Ziegen 1354. — (1000 Bienenstöcke.) — Pferde gibt es 1100.

Die Fischerei wird in der Altmühl, der Kleinen Laber und dem Schambach (in beiden letzteren besonders auf Forellen, in ersterer auf Hechte, Rutten, Barben, Barsche ꝛc.; im Kanal Karpfen, Hechte u. a.) infolge der Wirksamkeit des Kreis- und Bezirksvereins mit Erfolg betrieben.

Der Ackerbau hat durch den Wechsel von sandigen Böden der Thalstufen und der lehmartigen Juraüberdeckung, freilich auch oft steiniger und seichter Ackerkrume, nur eine mittelmäßige Grundlage. Doch besäte man 1893 20622 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten (5044 ha Weizen, 4842 ha Roggen, 6058 ha Gerste, 2914 ha Hafer). 511 ha wurden mit Handelsgewächsen bebaut, 2205 ha mit Klee. — In Brache liegen 5946 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 511 ha.

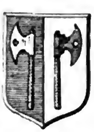
Die landwirtschaftliche und andere Industrie ist nicht gerade unbedeutend: es gibt nicht weniger als 71 Getreidemühlen älterer Art (4 in Biberbach, Waltersberg, Sollern, 6 in Wildenstein) und 13 neuere, sodann 40 Brauereien, allerdings fast durchweg kleine Betriebe, 1 Brennerei und 1 Spiritusfabrik, 4 Gerbereien und 3 Lohmühlen. Sodann findet sich auch 1 Papier- und Holzstoffabrik, sowie einige Seilereien.

Die nutzbaren Steine und Erden werden verwendet in 1 Gypsmühle, 11 Ziegeleien, 1 Steingutfabrik und einer Anzahl von Steinbrüchen (z. B. ö von Berching, wie auf dem Arzberg), von welchen nach Schluß der „Bezirksamtsgebiete" eine Übersicht gegeben werden wird.

I. Amtsgericht Beilngries.

30061 ha; 14231 Bewohner in 48 Gemeinden mit 115 Ortschaften.

Beilngries, Stadt am linken Ufer der Sulz, liegt ½ km n der Altmühl, welche hier ihre nördlichste Biegung bis nahe Dietfurt vollbringt. Durch deren Thalweite an dieser Stelle erscheint auch B. in einer großen Niederung gelegen, obgleich schon nahe der Stadt die unterste Stufe des Arzberges ö und jene von Hirschberg und sein schluchtartiger Aufgang w beginnt. Durch die schattige Allee der W-Seite, durch etliche, wenn auch nicht bedeutende Kirchtürme, sowie durch die Gruppen von Anwesen vor der eigentlichen Stadt im W (Prinstner'sches Anwesen samt Anlagen), S und O bewirkt sie den Eindruck eines stattlichen Bezirkshauptortes.



Die eigentliche Stadt wird durch die Reste und sichtbaren Spuren ihrer Befestigung, d. i. die nahezu vollständig erhaltene Mauer samt ihren allerdings etwas unscheinbaren, aber bewohnten 7 Türmen, sowie den breiten, von Gärten besetzten Stadtgraben, deutlich von den Außenteilen abgegrenzt. In letzteren findet man im N-W auch zwei der vorhandenen Gotteshäuser, die „Frauenkapelle" und die sogenannte Franziskanerkirche (im Inneren ein gewölbter einheitlicher Raum). Im Innern erweist sich das Städtchen als ein älterer Ort. Das Rathaus am Markte dient als Amtsgerichtsgebäude, während die Pfarrkirche als ein neuerer, wenn auch wenig in einem ausgeprägten Stil durchgeführter und ausgestatteter Bau, so wie das aus der Mitte des 18. Jahrh. stammende Bezirksamtsgebäude bemerkenswert sind. Im O steht am aufsteigenden Arzberg die Gottesackerkirche „Bühlkirchen", welche zwei wertvolle holzgeschnitzte Reliefs aus dem 16. Jahrh. besitzt.

Das Erwerbsleben beruht wesentlich auf Viehzucht, sowie Ackerbau. An fabrikartigen Betrieben sind anzuführen: neben 12 anderen 2 größere Brauereien, 3 Mühlen, 2 Sägmühlen, 1 Gerberei, 1 Steinhauergeschäft und 1 Ziegelei, welche ihr Material vom Arzberg gewinnt.

B. hat 📯, 🚂, ⚡, Bezirks-, Rent- und Forstamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dek., 9 Kram- und Viehmärkte, Schranne, Schule, 1874 Einw. (36 prot.) in 6 Orten.



Beilngries.

B.[1]) war ein kaiserliches Kammergut, das als Pilengriz 1007 von Kaiser Heinrich II. an das neuerrichtete Bistum Bamberg vergabt und von diesem 1015 an das Bistum Eichstätt vertauscht wurde; von letzterem erhielten es dann die Grafen von Hirschberg zu lehen. Der letzte, kinderlose Graf Gebhard II. vermachte Schloß und Grafschaft, somit auch Beilngries, in welchem bis 1294 Edle erwähnt werden, laut seines vielfach angefochtenen Testamentes vom 8. Sept. 1304 an Eichstätt. In dem Vertrage zwischen Bayern und Eichstätt vom 19. Okt. 1305 heißt B. „marcht zu Peilengriez". Im Jahre 1485 erhielt der Ort durch Fürstbischof Wilhelm von Eichstätt Stadtrechte, wurde mit Mauern, Türmen und Wassergraben umgeben und an beiden Thoren mit Vorwerk und Zugbrücke befestigt, hinter denen sich die Beilngrieser 1633 tapfer gegen die Schweden verteidigten, welchen sie sich indeß im folgenden Jahre ergeben mußten. Die Lage beträchtlich abseits der wichtigsten Straßen entzog das Städtchen den Stürmen der späteren Kriege. Nachdem 1693/94 die Stadtpfarrkirche neu erbaut worden war, stiftete der reiche Bürger Stumpf von Berching 1722 ein Franziskanerkloster, das 1806 aufgehoben und dessen Gebäude in ein Spital umgewandelt wurden. Bis zum Ende des vorigen Jahrh. blieb Beilngries von Kriegsstürmen verschont. Erst 1796 ward es von Oberst Guichard um 5000 Fr. gebrandschatzt. Große Veränderungen brachte der Anfang des 19. Jhhs. Mit dem Hochstifte Eichstätt gelangte die Stadt 1802 und nach dem toskanischen Interegnum zum zweitenmale 1806 an Bayern und bildet seitdem einen Landgerichts-, dann Bezirksamtssitz. 1811 erhielt es eine Schranne.

Altmannsberg, Kchdf. 222 Einw. in 5 Orten. – Amtmannsdorf, Kchdf. mit 133 Einw. — Aschbuch, Kchdf. 258 Einw. in 2 Orten. — Bachhausen, pr. Pfdf. mit Schule. 202 Einw. in 3 Orten.

Berching, Stadt beiderseits der Sulz in 388 m Seehöhe, macht einen hervortretend interessanten Eindruck. Hochragende runde Befestigungstürme (11) und eine 6—7 m hohe, dicke Mauer umgrenzen die w und ältere Stadt, während ö des Flusses auch die „Vorstädte" von einer bescheidenen Mauer umgürtet sind. Durch zwei einfache Thortürme führt in letzteren die Landstraße s-n. In der „unteren Vorstadt" erhebt sich im Basilikastile die Laurentiuskirche, im Inneren mit Bildern bestens ausgestattet (1688 erbaut), desgl. der alte Bau des Bürgerspitals. Zwischen der vom Flusse abgeschlossenen oberen Vorstadt und der Mauer der Altstadt steht im N die Franziskanerkirche, in italienischem Stile durchgeführt und gleichfalls mit Gemälden ausgeschmückt. Durch einen altertümlichen Thorbogenbau — er zeigt gothischen Übergangsstil und ein großes altes Holzrelief — kommt man in die Altstadt, d. h. auf überaus stattliche Marktstraßen, von gutgehaltenen Häusern vorteilhaft eingefaßt. Die im S gelegene Pfarrkirche zeigt geschmackvoll den Stil des vorigen Jahrhunderts.



[1]) Bundschuh, Lexikon von Franken I. — Jahresbericht des histor. Vereins von Mittelfranken XVIII, 51. — Quellen und Erörterungen, Band I. und VI. — Das Königreich Bayern I, 193. — Kal. f. Kath. 1859. — Bavaria III, 1232. — Bayerland, 1893 (v. Zoller).

Während große Stiftungen vorhandener Bedürftigkeit begegnen (von rund 1/4 Million Mark), ist das Erwerbsleben vorwaltend landwirtschaftlicher Art, wie auch die Viehmärkte von B. sehr bedeutend sind. An großgewerblichen Betrieben finden wir vor: 1 Maschinenfabrik, 1 Gerberei, 3 Mühlen.

B.[1]) hat 📯, 🚂, ⚡, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dek., Filiale der armen Schulschw., 2 Schweine-, 10 Jahr- und Viehmärkte, Schranne. 1505 Einw. (20 prot.) in 6 Orten.

B. soll die in einer Urkunde Karls des Dicken vom 23. März 883 genannte villa Pirichinga sein (1293 mit dem Namen Paeirichingen, im 14. Jhh. als Paerching und Berchingen vorkommend), und erscheint um 900 bereits als marcha, wo es durch Tausch an das Bistum Eichstätt kam. Im Jahre 1007 teilte Kaiser Heinrich II. „Barigin in pago Nordgowe in comitatu Beringeri", worunter man die äußere Stadt von B. versteht, dem Bistum Bamberg zu. Von diesem kam es, wie Beilngries, 1015 an Eichstätt zurück und zwar schon mit dem Namen einer Stadt. Darauf wurde das ganze Gebiet den Schirmvögten von Eichstätt, den Grafen von Hirschberg, verliehen und fiel mit deren Absterben im Jahre 1305 mit der Grafschaft wieder an Eichstätt. Im Jahre 1309 erhielt B. von dem Kaiser Heinrich VII. das privilegium de non evocando extra muros, d. h. das Privilegium, daß kein Bürger von B. außer den Mauern vor ein anderes Gericht gezogen werden durfte, so lange der dortige Richter die Justiz nicht versagte. Bischof Raban von Eichstätt (1365—83) setzte für Totschlagsfälle das Eichstätter Recht. 1298—1302 vertrieb man, wie im ganzen Eichstätter Gebiete, auch zu B. die Juden. Den aufständischen Bauern im Jahre 1525 verschloß B. die Thore, und die Bürgerschaft erwehrte sich ihrer tapfer, bis Pfalzgraf Friedrich die Haufen schlug und zerstäubte. Im 30jährigen Kriege erlitt das Städtchen 1633 und 1634 Plünderung und Brandschatzung und mußte 1796 dem Oberst Guichard 3000 Fr. zahlen. Unter toskanischer Regierung (1803 bis 1806) war zu Berching ein eigenes Rentamt, das bei dem zweitmaligen Uebergange an Bayern wieder aufgehoben wurde. Das 1722 von dem Weinhändler Gg. Pettenkofer gestiftete Kapuzinerhospiz wurde 1738 in ein Franziskanerhospiz verwandelt; 1850 wurden die armen Schulschwestern eingeführt. Die Kranken- und Armenhaus-, sowie die 1823 von dem damaligen Stadtpfarrer Roth begründete „Jungfernstiftung" sind sehr vermöglich.

Biberbach, Kchdf. (mit 🚂 in Gösselthal). 179 Einw. in 2 Orten. Es gehörte im 14. Jahrh. den Grafen von Öttingen, unter welchen die Grafen Ludwig und Friedrich auf Verwendung ihrer Muhme, der Burggräfin Margaretha zu Nürnberg, B. 1340 dem Kloster Heilsbronn eignen, wobei sie sich einen Jahrtag für ihren Oheim, den Burggrafen, bedangen. — Burggriesbach, Pfdf. mit Schule, 301 Einw. in 2 Orten. — Eglofsdorf, Kchdf. mit 135 Einw. — Erasbach, Kchdf. mit Schule und 335 Einw. — Ernersdorf, Kchdf. 183 Einw. in 4 Orten. — Forchheim, Pfdf. mit Schule und 422 Einw., eignete im 14. Jahrh. dem Kloster Rebdorf, das den Ort 1321 an einen Hermann auf dem Pfühl zu Vorchheim gegen 20 Pfd. Heller zu lehen gab. — Fribertshofen, Kchdf. 203 Einw. in 2 Orten. — Grampersdorf, Kchdf. mit 140 Einw. — Großalfalterbach, Pfdf. mit Schule. 317 Einw. in 3 Orten. — Großberghausen, Kchdf. 161 Einw. in 2 Orten. — Hermannsberg, Df. 121 Einw. in 2 Orten. — Hirschberg[2]), Kchdf. mit Schloß und 235 Einw. Das im Barockstile ausgeführte Schloß (anstelle der Burg des machtvollen Grafengeschlechtes) tritt an den Rand des steilen Hanges vor, welcher hier um 128 m über Beilngries w ansteigt; von zwei mächtigen Türmen aus der Römerzeit (einer wird als „Hungerturm" bezeichnet) hebt sich der hohe Bau der Neuzeit umso wirksamer ab. Es war der Sitz der Grafen von H., welche jedoch unter diesem Namen nicht vor dem 11. Jahrh. auftreten und als „Grafen von Eichstätt, von Kregling, von Dollnstein und von Altdorf" (an der Anlauter) das Gaugrafenamt im Nordgau verwalteten. Dieses umfaßte die jetzigen Amtsgerichte Eich-

---

[1]) Verh. des histor. V. v. Mfr. XVIII, 52. — Quellen u. Erörterungen VI, S. 7. — Kal. f. Kath. 1858. — Bavaria III, 1235. — Schöppner III, 1111, 1125.

[2]) Lang, Bayerns Grafschaften S. 322. — Hohn, Mittelfr. 131. — Kal. f. Kath. 1859. — Bavaria III, 1127. — Verh. d. hist. V. d. Opf. IV, 1.

stätt, Greding, Kipfenberg und Cadolzburg nebst den Bezirken von Heideck, Hilpoltstein, Sulzbach und Hirschau. Ihr mutmaßlicher Ahnherr ist der nordgauische Graf Suitger, der erste Donator des Bistums Eichstätt (739), über welches die Grafen auch jeweils die Schirmvogtei übten. Der letzte kinderlose Graf Gebhard VI. (VII.) vermachte laut Testament dd. Mühlbach bei Dietfurt 8. Sept. 1304 sein Stammschloß Hirschberg und die ganze Grafschaft an das Bistum. Dies wollte sein Neffe, Herzog Rudolf von Bayern, nicht gelten lassen; jedoch begnügte er sich bei dem mit dem Bistum geschlossenen Vergleiche mit der Grafschaft und dem Landgerichte H., welche nach dem kinderlosen Tode des Kurfürsten Max III. (1777) Kaiser Joseph II. als eröffnetes Reichslehen beanspruchte, schließlich aber dem Kurfürsten Karl Theodor lehensweise überließ. Die Bischöfe von Eichstätt hatten das Nutzungsrecht an dem Schlosse, welches, im 30jährigen Kriege zur Ruine geworden, 1762 von dem Fürstbischof Raimund Anton Grafen von Strassoldo in seiner jetzigen Gestalt erbaut wurde. Bis zum Jahre 1806 benützten es die Bischöfe als Lust- und Jagdschloß; 1817 ward es dem Herzog von Leuchtenberg überwiesen und fiel nach dessen Tod durch den Retrozessionsvertrag von 1833 an den Staat zurück, wurde aber auf Ansuchen des damaligen Bischofs von Eichstätt, Grafen von Reisach, den Zöglingen des dortigen Klerikalseminars als Ferienaufenthaltsort eingeräumt. — Höfen, Df. 152 Einw. in 3 Orten. — Holnstein, Pfdf. mit Schloß, Gend.-Stat., Filiale der armen Franziskanerinnen, Cretinenanstalt, Schule. 334 E. in 3 Orten. Es gehörte ursprünglich der Prälatur Plankstetten, der es von den Stiftern dieses Klosters, den Grafen von Hirschberg, zur Fundation geschenkt worden war, ward 1624 von Herzog Maximilian I. an den General Tilly als Mannslehen vergabt und ging 1728 an des Kurfürsten Karl Albrecht und der Freiin von Ingelheim natürlichen Sohn Ludwig über, welcher, vom Vater als legitim anerkannt, am 4. Oktober 1728 den Titel eines Grafen von Holnstein („aus Bayern") erhielt und 1768 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, und dessen Nachkommen noch das Schloß besitzen. — Ittelhofen, Kchdf., war noch 1535 im Besitze eines hienach benannten Geschlechtes. 427 Einw. in 3 Orten. — Kevenhüll, Pfdf. mit Schule und 303 Einw., in dem Teilungsbriefe von 1305 Cheuenhvel genannt, Ort des Stammschlosses der noch in Österreich blühenden Grafen von Khevenhüller, von welchen Richard Khevenhüller, Ritter, um 1030 mit dem Grafen von Hohenstein nach Kärnten zog und sich da die zweite Heimat gründete. — Kottingwörth, Pfdf. mit Schule 311 Einw. in 5 Orten. — Lauterbach, Kchdf. 233 Einw. in 3 Orten. — Litterzhofen, Kchdf. mit 137 Einw. — Oberndorf, Kchdf. mit 141 E. — Öning, Pfdf. mit Schule und 149 Einw., 1305 Oemingen genannt. — Ottmaring, Kchdf. mit 142 Einw., war in der ersten Hälfte des 14. Jhhs. teilweise im Besitze des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. — Paulushofen, Pfdf. mit Schule. 1305 Paulhoven. 406 Einw. in 3 Orten. — Plankstetten[1] (S. 738) breitet sich sowohl quer über das Sulzthal aus, als es am w waldigen Thalhang neben seinem ehemaligen Kloster ansteigt, ein malerischer Anblick. Die massigen, großen Gebäude des Klosters sind von einem geräumigen Garten umschlossen; die Kirche erhebt sich als ein dreischiffiger Bau (roman. Portal, Barockausstattung); der Chor läßt gothischen Übergangsstil erkennen, während die beiden quadratischen Türme jüngere Dachform besitzen. Das Pfdf. hat Postablage, ✉, Schule. 369 Einw. in 2 Orten. Hier, wo eine uralte Johanniskapelle stand, gründeten 1129 drei Grafen von Hirschberg, die Brüder Ernst, Hartwig und Gebhard, letzterer ein Bischof zu Eichstätt, ein Benediktinerkloster, dessen Kirche aber erst 1138 vollendet wurde. Kaiser Heinrich VI. verlieh die Vogtei über das Kloster dem Hochstifte Eichstätt, während ersteres selbst die niedere Vogtei über Dorf Plankstetten, Eglofsmühle, Göffenthal, Pirkhof u. s. w. hatte. Im Bauernkriege erstürmte und plünderte ein Haufe am 25. April 1525 das Kloster, wobei alle Urkunden vernichtet wurden; im 30jährigen Kriege wurde das Kloster im Juli 1632 von Kronbergischen Reitern, 1633 von Soldaten des Herzogs Bernhard von Weimar geplündert. Das Kloster verödete, erholte sich jedoch nach dem westfälischen Frieden wieder. Nachdem im vorigen Jahrh. ein teilweiser Neubau desselben stattgefunden hatte, wurde

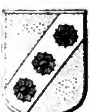
[1]) Jahresbericht d. histor. Vereins f. Mittelfranken XVI, 41. — Sax, Geschichte des Hochstiftes Eichstädt S. 34. — Kal. f. Kath. 1859. — Bavaria III, 1234.

es 1803 säkularisiert, die Besitzungen um 163669 fl. verkauft und eine neue Pfarrei gegründet. Pollanten, Pfdf. mit ✉, Schule. 388 Einw. in 4 Orten. — Raitenbuch, Kchdf. mit 164 Einw., einst Sitz der gleichnamigen Ritter und fürstlich eichstättischen Erbschenken, von denen Ritter Friedrich 1269 mit dem Regensburger Bischof Leo Irrungen hatte, welche Herzog Ludwig der Strenge verglich. — Rudertshofen, Df. 241 Einw. in 2 Orten. — Schnufenhofen, Kchdf. mit Schule, 4 Jahrmärkten und 249 Einw. — Sollngriesbach, Kchdf. 203 Einw. in 4 Orten. — Staufersbuch, Pfdf. mit Schule und 200 Einw. — Stierbaum, Df. 144 Einw. in 2 Orten. — Sulzkirchen, Pfdf. mit Schule und 372 Einw. — Thann, Kchdf. 255 Einw. in 6 Orten. — Töging, Pfdf. mit ✉, Schule. 421 Einw. in 2 Orten. T. war vordem im Besitze derer von Eichelberg, dann 1488 der Schenke von Töging (Tegeningen), derer von Ebenberg, von Heynenberg und kam 1594 an das Hochstift Eichstätt. Auf dem Judenhügel am Ott- oder Ötzelberg hatten einst die Juden von Beilngries vor ihrer Verfolgung 1445 einen Begräbnisplatz. In der Nähe von T. sind Spuren eines römischen Kastells. — Vogelthal, Kchdf. 122 Einw. in 2 Orten. — Wallnsdorf, Kchdf. 227 Einw. in 2 Orten. — Waltersberg, Pfdf. mit Schule. 297 Einw. in 6 Orten. — Wattenberg, Kchdf. 139 Einw. in 3 Orten. — Weidenwang, Pfdf. mit Schule und 207 Einw., berühmt als der Geburtsort des Tondichters Christoph Ritter von Gluck, welcher hier am 4. (nach anderen am 2.) Juli 1714 geboren wurde. — Wiesenhofen, Kchdf. 142 Einw. in 2 Orten. — Winterzhofen, Df. mit 111 Einw. — Wissing, Pfdf. mit Schule. 349 Einw. in 2 Orten.

II. Amtsgericht Riedenburg.

33715 ha; 14642 Bewohner in 53 Gemeinden mit 140 Ortschaften.

Riedenburg, Stadt am rechten Altmühlufer in 354 m Höhe. Der Gesamteindruck des Ortes selbst, seines unmittelbaren w Hintergrundes und seiner ganzen nächsten Umgebung wird innerhalb der Mittelgebirgslandschaften Bayerns nirgends durch malerischen, romantischen Reiz übertroffen, mag man nun hier im Thal von N her oder von einer ö Höhenstufe oder auf der Straße von Prunn das überraschende Bild vor sich haben (S. 701). Über die Altmühl und den Kanal hinweg führt von den Anwesen (Sommerkeller), im O dem Kloster, dem Rentamte und dem St. Annakirchlein, ein Thalviadukt und eine Brücke in das Städtchen. Dessen Häuserreihen bedecken in kurzen, minder regelmäßigen Straßen auf zum teil ansteigendem Boden den Fuß der stattlichen Berghöhe und gestalten so gleichfalls das Aussehen des Ganzen wirksamer, wie auch der spitze, schlanke Turm der Pfarrkirche vorteilhaft emporragt. Nach oben aber trifft das Auge über dem größtenteils mit laubigem Gehölz bedeckten Hange auf den w-s-w Gipfel, welchen die Rosen- oder Riedenburg krönt (456 m), ein kraftvoller, aber sehr einfachen Schloßbau, rechts davon auf die stattliche, düstere Ruine Tachenstein, welche einen nur wenig niedrigeren, gipfelartigen Vorsprung n des vorigen besetzt. Aber auch unterhalb der Rosenburg lagert auf einer Felsstufe noch eine Ruine, jedoch dürftiger erhalten: es ist die der Burg Rabenstein.



In solcher Lage und bei der so bezeugten Wichtigkeit dieser Stätte konnte R. sich stets als ein nicht unbedeutender Ort erhalten. Sein gewerbliches Leben ist ein reges; seine Landwirtschaft stützt sich mehr auf die Viehzucht als auf Ackerbau. An großgewerblichen Betrieben finden sich vor: 6 Brauereien, 3 Getreide-, 4 Sägmühlen, 1 Loh- und 1 Gipsmühle, 1 Papier- und Holzstoffabrik, 1 Ziegelei.

R. [1]) hat Schloß, 📯, ✠, Amts-Gericht, Notariat, Rentamt, Forstamt (Sitz in Eichelding), Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Expositur, Filial-Kloster der Klarissen, Filiale der

[1]) Mon. B. XXXVI, 125 ff. — Mayer, Monographien des Landgerichtsbezirkes R., (selbständig und in den Verhandl. d. hist. V. der Oberpf. IV, 181 ff., woselbst auch S. 376, 480 und 486 Nachträge und Ergänzungen). — Hohn, Oberpfalz, S. 144. — Kal. f. Kath. 1848. — Bavaria II, 416 600.



Riedenburg.

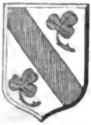


armen Franziskanerinnen, 2 Schulen, 9 Kram- und Viehmärkte, Schweinemarkt. 1543 Einw. (14 prot.) in 6 Orten.

R. gehörte den bereits im 10. Jahrh. genannten Burggrafen von Regensburg. Diese bildeten eine eigene Linie der Grafen von „Ritenpurch", welche 1185 mit Heinrich V. erlosch, worauf ihre Güter und Würden an den Herzog von Bayern übergingen. Durch den Vertrag von Pavia kam die Grafschaft an die bayerische Linie; es wurde aber von Kaiser Ludwig Burg und „Stadt" (als Markt erscheint der Ort schon 1240) R. noch i. J. 1329 an Albrecht den Wolfsteiner und Hilpolt den Steiner verpfändet. Markgraf Ludwig von Brandenburg gestattete 1351 seinem Vetter, dem Pfalzgrafen Ruprecht, die Lösung, welche jedoch erst 1367 durch Herzog Stephan den Jüngeren stattfand. In der Landesteilung von 1392 fiel R., welches nun wieder „Markt" hieß, dem Herzog Johann von Bayern-München zu. Burg und Markt R., ebenso die benachbarten Burgen Raben- und Tachenstein, waren jedoch schon wieder an Hanns von Abensberg versetzt, mit dessen Sohn Jobst sich wegen der Wiederlösung schwere Händel ergaben, so daß sich zuletzt alle bayerischen Herzoge wider ihn verbanden (27. März 1424). Bald darauf (13. Mai 1424) trat der Abensberger diese Pfandschaft um 7838 ungarische Gulden an die Herzoge Ernst und Wilhelm ab, welche, da sie zu teilweiser Tilgung dieser Pfandschaft von Erhard dem Muggenthaler zu Sandersdorf 2000 fl. geliehen hatten, diesem am 18. Mai die Grafschaft mit dem Tachenstein in Pflege gaben. Im J. 1433 widerlegte Herzog Wilhelm seiner Gemalin Margarethe von Cleve auf die Stadt und Kastengüter zu Dietfurt, auf die Veste Wildenstein und auf „Stadt" und Herrschaft Riedenburg 2000 fl. Im 30jährigen Kriege litt R. samt seiner Umgebung viel. Die Schweden kamen 1632 unter Horn, 1633 unter Bernhard von Weimar, 1648 unter Wrangel hieher. Im spanischen Erbfolgekriege wurde Riedenburg und Umgebung 1703 von den Österreichern geplündert, dann aber samt Dietfurt 1704 von Kaiser Joseph I. dem Reichsvizekanzler Grafen von Schönborn verliehen. 1714 kam es wieder an Bayern zurück. 1745 hatte hier während der Belagerung von Amberg der österr. General von Bärnklau sein Winterquartier. In der Nacht vom 19. auf 20. August 1796 ging eine österr. Kolonne unter Erzherzog Karl über die Altmühl und den Tachenstein gegen Deining und Amberg.

Altmannstein, Markt am Schambache, zwischen mäßig steilen Hängen des Thales gelegen, ist besonders durch seine Burgruine mit dem noch stattlich emporragenden Römerturme bekannt. Diese Befestigung stand fast unmittelbar vor dem nahe vorbeiziehenden limes. — In seinem Erwerbsleben wird A. besonders durch den lebhaften Lauf des Baches unterstützt, so daß hier 3 Getreide- und 2 Sägmühlen, dsgl. 1 Lohmühle thätig sind; auch giebt es

2 Gerbereien und 4 Brauereien. Sodann hat A. , , Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Schule, 3 Jahrmärkte. 862 Einw. in 4 Orten.



Da der unter dem Namen Teufelsmauer oder Pfahlranken bekannte limes vorbeizieht, ist der römische Ursprung von A. kaum zweifelhaft; es hieß wahrscheinlich ad lapidem, wie noch in Urkunden des 12. und 13. Jahrh. Dieses „Schloß am Stein" war mit den dazu gehörigen Dörfern und Gütern in frühester Zeit im Besitze der Agilolfinger, im 10. Jahrh. der Grafen von Scheyern, dann der Grafen und Herren von Abensberg, von denen Altmann II., † 1242, die Burg neu erbaute und ihr den Namen gab. Kaiser Ludwig IV., der 1331 den Bürgern zu A. die Rechte und Freiheiten der Stadt Rothenburg verlieh, versetzte Burg und Markt A. samt der Vogtei über das Kloster Schamhaupten an Konrad und Heinrich die Hautzendorfer, welchen Pfandschilling 1374 Hanns von Abensberg erwarb, wodurch er A. wieder an sein Geschlecht brachte. Als jedoch mit Nikolaus von Abensberg 1485 dieses Geschlecht erlosch, fielen dessen sämtliche Besitzungen an Herzog Albrecht, worauf Altmannstein durch Pfleger verwaltet und 1572 mit Abensberg zu einem Amte verbunden wurde. Das Schloß wurde im 30jährigen Kriege zerstört.

Altmühlmünster, Pfdf. mit Schule. 147 Einw. in 5 Orten. Es wurde von den Grafen Heinrich und Otto von Ritenburg als Kloster für die Tempelherren gestiftet und 1312 nach deren Aufhebung von König Ludwig IV. den Johannitern überwiesen, welche es auch bis zur allgemeinen Klosteraufhebung als Commende besaßen und zu besserem Fortkommen 1432 von Herzog Wilhelm das Patronatsrecht über die nahe Pfarrei Zell erhielten. — Bayersdorf, Kchdf. 198 Einw. in 2 Orten. B. war am Ausgange des 11. Jahrh. Sitz eines adeligen Geschlechts, aus welchem Guntprecht von Bayeristorf 1099 als Ministerial der von den Grafen von Abensberg stammenden Herren von Prunn erscheint. Im Löwlerkriege wurde 1492 bei Belagerung der Veste Ehrenfels ein Bayersdorfer erschossen, deren Geschlecht um 1650 erlosch. Schon 1462 hatte Sigmund der Frauenberger B. gekauft, das später zur Malteserkirche in Essing zehntete, welchen Zehent die Bauern 1796 von dem Malteseroden ablösten. — Berghausen, Kchdf. mit 124 Einw. — Bettbrunn, Pfdf. mit Schule, Jahrmarkt und 206 Einw., zum Unterschiede von St. Salvator bei Ingolstadt auch Groß-Salvator genannt, ist seit 1125 ein Wallfahrtsort (wunderthätige Hostie), wo 1690 bis 1803 ein Augustiner-Eremitorium bestand. — Breitenhill, Kchdf. mit 100 Einw. — Buch, Kchdf. 159 Einw. in 2 Orten, von welchen der Kirchweiler Schambach zu nennen ist, welchen Kaiser Heinrich II. i. J. 1007 zum Bamberger Hochstifte schenkte. — Deising, Kchdf. 130 Einw. in 3 Orten.

Dietfurt, Stadt an der forellenreichen Kl. Laber, etwas ober deren Mündung und 1 km von dem Übergang des Kanals in die Altmühl. Die Laber nimmt die anfangs als Wissinger Bach bezeichnete Breitenbrunner Laber 1 km von D. auf; doch das Gewässer



trennt sich bald und umschließt das Städtchen mit 2 Armen. Einen reichen Anblick gewährt das Landschafts- und Stadtbild von der Lourdesgrotte auf dem Kreuzberge, welchen ein anmutvoller Park von verschiedensten Laubbäumen (auch Nuß-, Weichselbäumen und Fichten) schmückt. Hier überschaut man die S. 739 erwähnten Thäler und an ihrem Treffpunkt das Städtchen inmitten mächtiger Linden, sowie der schönen Pappelalleen der Straße und der Weidenzüge der Laberufer, die Türme von 4 Kirchen und den des Rathauses, dazu auch die alten Befestigungstürme der Stadtmauer. In behaglicher Breite dehnt sich der stattliche Ort o-w aus, während im S-W eine Anzahl von Mühlen und die hellen Stein- und Holzlager am Kanale sich von der in sattem Grün erstrahlenden Thalfläche abheben. Die Mauer der Stadt sodann samt massiven Satteltürmen ist im N-O und S noch gut erhalten, während die Thortürme beseitigt wurden. Wie das Innere von D., so zeigt auch schon die Vorstadt am ö Laberarme geschlossene Bauweise. Am ö und w Ufer erheben sich hier kleine Kirchen, St. Sebald (auf dem Gottesacker), sowie U. L. Frau mit gothischen Bauresten und zwei trefflichen plastischen Figuren aus dem 15. Jahrh. Von hier w führt die

Hauptstraße zum Marktplatz, in dessen Mitte das stattliche, aber einfache Rathaus (mit Stufengiebeln), und an dessen s-w Seite die Pfarrkirche steht. Sie zeigt im Läutturme noch ein gothisches Kreuzgewölbe, ist aber (1725 erbaut) durchaus in reichem Zopfstile gehalten, besonders die Kanzel und das Deckgewölbe; ein wertvolles Gemälde aus dem 17. Jahrh., (den hl. Egydius in seiner Einsiedelei darstellend), bereichert den Hauptaltar. Schlank erhebt sich in den zutreffendsten Maßen der Turm, die hervorragendste Zier des Städtchens. In dessen N dehnen sich die Gebäude des Franziskanerklosters samt Kirche (seit 1660) und Klerikernoviziathause, sowie der fast 2 ha große, prächtige Garten aus. Außerdem wird nunmehr ein Frauenkloster mit Mädchenschule und Kinderbewahranstalt gebaut.

Das Erwerbsleben beruht mehr auf der Landwirtschaft, als auf dem Handwerk. An großgewerblichen Betrieben finden sich 12 Brauereien, 4 Getreide- und 3 Sägmühlen, 1 Lohmühle, 1 Ziegelei und 1 Waffenhammer zwischen Dietfurt und Griesstätten vor.

D. [1]) hat ✉, ⚒, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Schule und Franziskaner-Convent und 1135 Einw. (4 prot).

Durch Schankung des Grafen Luitger von Lechsgmünd erlangte 1034 das Kloster St. Walburg von Eichstätt Besitz zu D.; doch scheint sonst das ganze Gebiet den Grafen von Hirschberg gehört zu haben, weshalb nach deren 1305 erfolgtem Ableben D. an die Herzoge von Niederbayern kam, welche den damals „Markt" genannten Ort 1325 um 330 Pfund Regensb. Pfg. dem Sighard von Eglofsheim und 1336 um 150 Pfund Pfg. dem Bischof Heinrich von Eichstätt und seinem Bruder Konrad, Schenken von Reichenau, verpfändeten. Bereits 1330 hatte D. ein Wappen, 40 Jahre später einen Richter. Bei der Teilung von 1353 kam D. in den Straubinger Teil, heißt 1416 eine Stadt und wurde am 29. Juni 1429 durch Schiedsspruch des Königs Sigismund mit Oberbayern vereinigt, in welchem es um 1670 mit Riedenburg eine Pflege bildete. Während des Bauernkrieges zog der Pfleger von Dietfurt, Erhart von Muggenthal, mit Geschütz an den Mässinger Berg und trug viel zur Unterdrückung des Aufstandes bei. Muggenthals Vorgänger Grumbach wurde wegen des eifrigen Luthertums seiner Gemahlin Argula 1523 seines Amtes enthoben. In den Jahren 1632—34 litt D. durch verschiedene Gewaltthaten des Krieges und die nachfolgende Pest. Am 2. März 1703 fielen die Österreicher unter General Styrum bei D. ins Bayerische ein, eroberten am 4. März die Stadt und nahmen die 3000 Mann starke Besatzung teils gefangen, teils hieben sie dieselbe nieder. Nachdem D. nebst Riedenburg 1704 dem kaiserlichen Reichsvizekanzler Grafen von Schönborn als unmittelbare Herrschaft verliehen worden, kam es 1714 wieder an Bayern zurück; 1745 wurde es von dem österr. General Trips besetzt.

Echendorf, Kchdf. 129 Einw. in 3 Orten. — Eggersberg, Pfdf. mit Schloß, Schule. 257 Einw. in 5 Orten. Um 1367 den Herren von Abensberg zuständig, wurde es von diesen an das Chorherrenstift zu Essing geschenkt, von wo E. an Bayern fiel. Die bayerischen Herzoge verpfändeten das Schloß vielfach, bis es 1495 an Hanns Walter von Eck zu Eggersberg und Tachenstein, Pfleger von Kelheim, überging, den Großvater des berühmten Kanzlers Dr. Leonhard von Eck. Im Jahre 1613 löste Herzog Maximilian die Herrschaft wieder ein und verkaufte sie an den Pfleger zu Dachau, Wilhelm Jocher, von dessen Enkel Adam sie 1684 Dominikus Bassus zu Sandersdorf um 13000 fl kaufte. — Eutenhofen, Pfdf. mit Schule und 125 Einw., war im 13. Jhh. im Besitze eines Edelgeschlechtes, aus welchem Hermann von Eytenhofen 1258 beurkundet ist; später gehörte E. dem Kloster Neuburg. — Forchheim, Kchdf. mit 223 Einw. und nahen Spuren der von dem römischen Kaiser Trajan angelegten transdanubischen Heerstraße. — Gimpertshausen, Pfdf. mit Schule. 247 Einw. in 2 Orten. G. verdankt seinen Ursprung einem im 9. Jahrh. hier ansässigen Gimpert oder Gumbert. — Griesstetten, Kchdf. 204 Einw. in 4 Orten. Gr. bestand schon zur Karolingerzeit. Im 12. Jhh. gehörte der Grund und Boden hiesiger Gegend dem

[1]) Verhandlungen des histor. Vereins der Oberpfalz IV, 218, 318. — Kal. f. Kath. 1860. — Bavaria II, 603. — Zimmermann, geistl. Kalender IV, 71. — Ertl, Kurbayer. Atlas I, 54 — Wening, Topographie von Bayern. IV, 13.

Schottenkloster in Regensburg, welches hier zum Andenken an die drei hl. Einsiedler — woran noch die in die Gemeinde G. gehörige Einöde Einsiedel erinnert — Martinus, Vimius und Zimius eine Kirche erbaute, welche erst 1836 kanonisch giltig eingeweiht wurde. — Hagenhill, Pfdf. mit Schule und 322 Einw. — Hainsberg, Pfdf. mit 113 Einw. in 2 Orten. H. gehörte vor Zeiten zur Herrschaft Wildenstein, welche auf der hier befindlichen Oedenburg Dienstleute hatte. — Hattenhausen, Kchdf. mit 116 Einw. in 2 Orten. — Hexenagger, Kchdf. mit Schloß, 229 Einw. in 3 Orten. H. scheint ebenfalls sehr alten Ursprungs zu sein; denn z. B. nach einer Urkunde des Regensburger Klosters St. Emmeram vom Ende des 10. Jhh. fiel ein Dietrich von Häsenacker i. J. 982 bei dem unglücklichen Kampf des Kaisers Otto II. mit den Sarazenen. Ein Gottfried von Hachsenacker war 1311—14 Bischof von Freising. Die Herren von „Höchsenacker" waren ein Turniergeschlecht und starben 1480 aus, worauf H. durch Herzog Albert III. dem Grafen Helfenstein verliehen wurde und 1529, nachdem Herzog Wilhelm IV. H. von des letzten Grafen Witwe erkauft hatte, an Erhard von Muggenthal, Pfleger zu Riedenburg, schenkungsweise kam. Nach des letzten Muggenthalers, Albrecht, i. J. 1724 erfolgtem Tode verkauften seine Schwiegersöhne Baron Neuhaus, Baron Perfall und Graf Taufkirchen die Herrschaft um 125000 fl an den Kurfürsten Karl Albert, welcher sie 1731 seiner Favoritin, dem Hoffräulein Maria Josepha von Morawitzka schenkte. Sie brachte das Besitztum 1738 ihrem Gemahl, dem Fürsten Portia zu, welcher 1769 kinderlos starb, worauf bald Private dasselbe erwarben. — Hiendorf, Kchdf. mit 140 Einw. — Hüttenhausen, Kchdf. mit 191 Einw. in 2 Orten. — Jachenhausen, Pfdf. mit Schule. 202 Einw. in 2 Orten. J. gehörte frühestens zu den Besitzungen der Grafen von Riedenburg, welche hier befindliche Güter an das 1109 von ihnen mitgestiftete Schottenkloster in Regensburg schenkten. Andere dortige Besitzungen übergaben sie dem Benediktinerkloster Biburg, von welchem dieselben 1589 an die Jesuiten, 1781 an die Malteser-Commende Randeck bei Essing, zuletzt an den Staat übergingen. — Laimerstadt, Kchdf. 306 Einw. in 2 Orten. Nahe römische Überreste. — Lobsing, Pfdf. mit Schule. 424 Einw. in 2 Orten. L. war ein Besitz der Burggrafen von Regensburg. Ulrich de Lobsing, ein Ministeriale der Burggrafen, trat 1133 in das neu errichtete Kloster Rohr ein. Wilwig von Lobsing war um 1257 Abtissin zu Niedermünster in Regensburg. — Mallerstetten, Kchdf. 174 Einw. in 3 Orten. — Meihern, Kchdf. 246 Einw. in 3 Orten, von welchen der Weiler Flügelsberg zu nennen ist, welcher die nun verfallene Burg der herzogl. bayer. Schenken von Flügelsberg trug. Lutoldus pincerna de Vlugelsperch bezeugte 1228 die Belehnung Herzog Ludwigs mit dem bambergischen Lehen der Edlen von Hals. In den Streitigkeiten Ludwigs des Strengen mit den niederbayerischen Herzogen, welche 1290 beigelegt wurden, nahm auch der Schenk von Flügelsberg großen Schaden, vergalt ihn aber dem Herzog Ludwig wieder durch Raub und Brand. Im J. 1340 kam F. durch eine Erbtochter an die edlen Muracher, die ein sehr unruhiges Leben führten. Nachdem F. von diesen durch Heirat um 1480 an die Parsberger gekommen war, brach Herzog Albrecht wegen Teilnahme der Besitzer am Löwlerkriege F. und führte von der da gemachten Beute 12 schwerbeladene Wagen nach Dietfurt. Die Muggenthaler (1683), die Grafen von Seiboltsdorf um (1709), das Bistum Eichstätt (1712) sind die folgenden Eigentümer dieser nach der Säkularisation in Staatsgut verwandelten Besitzungen. — Mendorf, Kchdf. mit Schule, Jahrmarkt. 330 Einw. in 2 Orten. M. war eine karolingische Besitzung mit einer Kirche und 7 Höfen, welche Kaiser Arnulf 887 dem Regensburger Bischofe Ambricho gegen einen Thierpark (Prül) vertauschte. Später saß zu Mendorf ein Edelgeschlecht, das im 14. Jahrh. nach Mendorferbuch (im B-A. Amberg) übersiedelte, worauf Mendorf an die Edlen von Sandersdorf überging. In M. wurde 14. Juni 1763 der Opern- und Kirchencomponist Simon Mayr, der Lehrer Donizettis u. a. geboren, † zu Bergamo in Italien 2. Dez. 1845 als Kapellmeister. — Mindelstetten, Pfdf. mit Schule, Jahr- und Viehmarkt, gehörte um 1165 einem Tiemo de Mundlstetten. 391 Einw. in 2 Orten. — Mühlbach, Pfdf. mit Schule. 267 Einw. in 3 Orten. M. gehörte vordem den Grafen von Hirschberg, deren letzter, Gebhard VI., in dem früher hier bestandenen Schlosse am 8. Sept. 1304 sein Testament machte. Von den bayerischen Herzogen

kam M. an die Herren von Wildenstein. — Neuenhinzenhausen, Pfdf. 197 Einw. in 2 Orten. N. war der zweite Sitz der im 15. Jahrh. erloschenen Edelfamilie der Hinzenhauser, ging dann an die Flitzinger, von diesen an die Sandersdorf und schließlich an die Freiherrn von Schaky über, welche auch zu — Offendorf, Kchdf. mit Schule, Kram- u. Viehmärkten. 160 Einw. in 4 Orten, begütert sind. O. gehörte 1440 den Geben von Hagenhill, 1590 dem edlen Herren von Wemding, der sich bei der Kirche ein neues Haus erbaute, das dermalige Schlößchen; später kam es an die Familie Hoppenbichler und von dieser erbweise an die Frhrn. von Schaky. — Otterzhofen, Kchdf. mit 134 Einw. — Perletzhofen, Kchdf. 198 in 3 Orten. — Pondorf, Pfdf. mit ✉, Schule. 391 Einw. in 3 Orten, wird in Urkunden von St. Emmeram schon im 8. Jahrh. genannt. — Predlfing, Df. 112 Einw. in 3 Orten. — Premerzhofen, Kchdf. 144 Einw. in 3 Orten. — Prunn, Kchdf. mit Schloß (s. S. 701). 222 Einw. in 5 Orten. P. entstand aus einer römischen Befestigung und erscheint unter seinem jetzigen Namen zum erstenmale i. J. 1037 mit Wernherus de Prunne, welcher einer der 30 Söhne des Grafen Babo von Abensberg gewesen sein soll. Von der Mitte des 12. Jahrh. an gehörte Pr. den Herren von Laaber, welche sich von Breiteneck nannten. Franz von Breiteneck veräußerte die Burg mit allen Zugehörungen 1338 an Thomas den Frauenberger zum Haag. Wegen Theilnahme Wolf Frauenbergers am Löwlerbunde wurde die Burg 1491 von den Herzoglichen gebrochen und fiel, nachdem die Gegend 1546 durch den Zug eines gegen den Führer des schwäbischen Bundes, Schertlin, marschierenden spanischen Heeres schwer gelitten, infolge Absterbens der Frauenberger zu Haag 1567 an Herzog Albrecht. Dieser setzte Joachim Ortenberger als Pfleger ein, unter welchem Wiguleus Hundt 1575 daselbst eine der beiden ältesten Handschriften des Nibelungenliedes, jetzt eine Perle der Münchener Staatsbibliothek (Codex A des Nibelungenliedes), auffand. Von Herzog Albrecht kam Pr. durch Kauf an die Reckhen von Bodenmais, von diesen 1646 an General Truckmiller (um 400000 fl.), welcher diese Hofmark 1672 mit Verlust an den Jesuitenorden weiterveräußerte, nach dessen Aufhebung Pr. dem Johanniterorden als Commende überwiesen, schließlich aber vom Staate eingezogen wurde. — Sandersdorf, Kchdf. mit Schloß, ✉, ✠. 253 Einw. in 3 Orten. S. wird nördlich vom „Pfahl" (transdanubischen Limes) begrenzt und bereits in der Stiftungsurkunde von Schamhaupten i. J. 1137 als Sandratsdorf genannt. Im 13. Jahrh. erscheint das Edelgeschlecht der Sandersdorfer, von welchen Dionys um 1350 Propst zu Schamhaupten und Ulrich 1465 Dechant zu Riedenburg war. 1386 kam S. an Marchart den Rindsmaul, bald darauf an die Muggenthaler, von welchen Erhart lebenslänglicher Oberstküchenmeister des Herzogs Ludwig von Ingolstadt war. Unter ihm verbrannte Herzog Heinrich (von Landshut) S. Im J. 1646 kam S. an Georg Wolfgang Unverzagt Frhrn. von Roy, von diesen an Ingolstädter Professoren, zuerst Lossius, dann Bassus. Des letzteren Familie war anfangs des 17. Jahrh. nach Bayern gekommen; ihr bekanntestes Mitglied war Baron Thomas von Bassus, vordem Podesta zu Morbegno, welcher 1780 die Güter erbte, in der Illuminatengeschichte wichtig; er † am 16. Nov. 1815 hochbetagt zu S. — Schafshill, Kchdf. 257 Einw. in 2 Orten. — Schaitdorf, Weiler. 190 Einw. in 4 Orten. — Schamhaupten, Pfdf. mit Schule. 282 Einw. in 2 Orten, unmittelbar am Pfahl gelegen. Die Steine eines römischen Kastells sollen hier zur Erbauung des Klosters verwendet worden sein, das die edle Witwe Gertrud und ihre Tochter Luitgard mit ihrem Gute Schamhabt i. J. 1137 für Augustiner-Chorherren gründete, und welchem Bischof Heinrich von Regensburg die dortige Pfarrei nebst 8 Filialen inkorporierte. Gegen seinen ausgesprochenen Willen, die Schirmvogtei nicht als Lehen zu verleihen, kam diese von verschiedenen Geschlechtern an die Abensberger und von diesen 1485 an die Landesherzoge. Das damals ziemlich herabgekommene Kloster wurde zwar 1492 durch Rebdorfer Chorherren reformiert, was jedoch den allmählichen Verfall nicht aufhielt, so daß es in dem fast zur Ruine gewordenen Kloster 1527 nur noch fünf Religiosen gab. Im selben Jahrh. ward es wegen seiner ungesunden Lage, des Verfalls der Klostergebäude und unzureichender Einkünfte von den Klosterherren verlassen u. 1606 durch Herzog Maximilian der Universität Ingolstadt einverleibt. — Schwabstetten, Kchdf. 213 Einw. in 2 Orten. — Sollern, Pfdf. 104 Einw. in 4 Orten.

S. soll als Römerort Solarium geheißen haben. 1037 bestand hier eine Pfarrei, welche zum Kloster Geisenhausen gehörte. Edle von Solarn erscheinen im 12. Jhh. — Staadorf, Pfdf. mit Schule, war ein Sitz gräflich Hirschbergischer Ministerialen, welche sich ebenfalls Hirschberg nannten und bis zum Ausgange des 14. Jhhs. vorkommen. 206 Einw. in 4 Orten. — Steinsdorf, Kchdf. mit Schule und 349 Einw., gehörte vom 14.—18. Jhh. den Muggenthalern. — Tettenwang, Pfdf. mit Schule. 363 Einw. in 6 Orten. T. kam im 30jähr. Kriege so herab, daß noch 50 Jahre später alle Felder verwildert waren. — Thann, Kchdf. mit Schule und 205 Einw. — Unterbürg, Df. 203 Einw. in 3 Orten. — Wildenstein, Df. mit Schl. 194 Einw. in 5 Orten. W. war vom Ausgange des 13. Jhhs. bis 1410 Eigentum der Herren von W. Im genannten Jahre verkaufte Dietrich der Wildensteiner die Herrschaft an Herzog Johann von Bayern-Straubing, worauf sie 1429 nebst Dietfurt an Herzog Wilhelm kam, der die Herrschaft mit Dietfurt und Riedenburg zur Widerlage der Morgengabe seiner Gemahlin verwendete. Herzog Albrecht verkaufte 1452 W. samt Dietfurt auf Wiedereinlösung um 4000 fl an Hanns von Parsberg, welche 1486 unter Herzog Albrecht erfolgte. Er überließ die Herrschaft dem Martin von Wildenstein, des Königs Christoph von Dänemark (eines Wittelsbachers der Neumarkter Linie) Statthalter in der Oberpfalz, welcher mit seinem Bruder Ludwig seit 1473 die Herrschaft Breiteneck besaß. In der Folge ging W. in Privatbesitz über. — Winden, Kchdf. 268 Einw. in 3 Orten. — Wolfsbuch, Pfdf. mit Schule. 487 Einw. in 2 Orten. W. hatte am Ausgang des 12. Jhhs. ein Edelgeschlecht von Wolvespuch, welches Schankungen nach Geisenfeld machte. — Zell, Pfdf. mit Schule. 270 Einw. in 2 Orten. Z. hat alte Grabhügel und gehörte in früherer Zeit den Grafen von Hirschberg, nach deren Absterben es 1305 an das Hochstift Eichstätt kam.

Bezirksamtsgebiet Burglengenfeld.

Grenzen: im O die Bezirke Neunburg v. Wald und Roding, im S der von Stadtamhof, auch der von Parsberg, im W wiederum Parsberg, im N jene von Amberg und von Nabburg.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Burglengenfeld und Schwandorf, 459,16 qkm groß, mit 25517 Bewohnern (12174 männl., 13343 weibl.; 25060 kath., 405 prot., 1 isr., 51 Andersgl.) in 53 Gemeinden mit 293 Ortschaften.

Dasselbe bildete im Mittelalter die Grafschaft Lengenfeld-Hopfenohe, welche schon 1119 erbweise an den Pfalzgrafen Otto V. von Wittelsbach kam. 1283 war es das Vicedominat Lengenfeld mit dem auf unbekannte Weise an Bayern gekommenen Amte Swainkendorf, kam 1505 zu dem neugebildeten Herzogtum Neuburg und bildete von da ab das „Pfalz-Neuburgische Landgericht B. auf dem Nordgau“.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Ist auch der größere Teil des Bezirkes infolge seines Bodens dem „Sandsteingebiet“ angehörig, so kommen doch innerhalb desselben durch die jurassischen Hochränder längs der Vils und Naab, also auch durch den ö Außenrand der Juraerhebung n von Burglengenfeld rechts des Naabthales, höchst anmutige und malerische Landschaftszüge in das Ganze. Welch eine anziehende Folge von Kulissen besetzt die Seiten der Vils- und der Lauterachthalsohle auf- und abwärts von Schmidtmühlen! Treffliche Wiesflächen begleiten diese fischreichen Wasser, über welche hohe Brücken führen[1]). Auf den sanft gewellten Höhen beiderseits der Vils herrscht zwar die Bewaldung vor, besonders an der O-Seite durch den Witzlarner und den Burglengenfelder Forst, der durch das Naabthal halbiert wird. Aber man gewinnt auch hier, selbst auf schwach gehobenen Punkten (wie bei Mühlberg, bei Pottenstetten u. a. O.),

[1]) Es ist dies ein Zeichen, daß trotz des gänzlichen Mangels an Seitenbächen infolge der steilen Hänge oft bedeutende Wassermassen zusammenströmen.

jene weiten Ausblicke, welche mit dem Einförmigen der Bodenformen und ihrer Ackerflächen und bescheidenen Hochwiesen versöhnen.

An dem w Rande des Naabthales aber tritt umsomehr ein belebtes Profil auf, weil sich hier großenteils der Boden noch beträchtlich hebt und in den meist abgestuften, zugleich ziemlich steilen Hang viele Einbuchtungen einschneiden, welche fast alle deutlich als Ergebnisse einstiger Bäche sich darstellen. (Das weitaus längste dieser Trockenthälchen geht allerdings n-s und mündet zwischen Burglengenfeld und Kallmünz, S. 703). Die Anschwellung an diesem O-Rand, wo Brauner Jura und Lias die Abhang- und die Unterstufen bilden, ist, wie schon S. 705 als Regel erwähnt, durch den auf ihnen ruhenden Kalk des Weißen Jura gebildet. Die besuchenswerteste Höhe bildet ohne Zweifel der **Münchshofer Berg**, auch Münchsberg genannt, fast s-w der Station Klardorf, auf dessen Gewölbe man ebenso die Türme von Regensburg, als den Hohen Bogen an der böhmischen Grenze, wie besonders das ganze Schwandorfer Becken vor sich hat (534 m ü. d. M.). Natürlich sind die Kamine der Maxhütte, das stolze Schloß von **Leonberg**, die Ruinentürme von Burglengenfeld in günstigster Nähe. Ueberaus stattlich ist auch die Sicht von dem so kräftig an das Thal herantretenden „Berge" von Neukirchen (fast w von Schwandorf), wo man ober der Kapelle die weite Fläche und die Kuppen der Schwandorfer Umgebung so unmittelbar betrachten kann.

ö der Naab treten zwar bedeutendere Erscheinungen nicht auf; aber in der Nachbarschaft von Burglengenfeld ist ö und s überall eine dem Auge erwünschte Profilierung vorhanden, wenn auch durch Wald zum teil verdeckt. Doch s-s-ö und ö von Schwandorf hört dieses hügelige und mit laubigen Baumgruppen, guten Feldern und Wiesstücken wechselnde, auch von Teichen belebte Gebiet auf: flache Föhrenforste und ganz sanfte Formen walten vor. Aber hier sind es wenigstens die zahlreichen lichten Wasserflächen großer und kleiner Teiche, welche die Eintönigkeit der Natureindrücke vielenorts so angenehm unterbrechen.

Der **Boden** ist im O fast nur Sand; aber treffliche Lagen für Weizen und Gerste bieten sich unmittelbar rechts der Naab von Schwandorf bis Burglengenfeld, wie im S-W im Lauterachthal; gute lehmig-sandige Böden hat auch der S-O des Bezirks. Sonst aber herrscht auf der Höhe zwischen Naab und Vils Sand vor, der oft erwähnte krümelige Lehm des Juragebiets teilweise hier, vorwaltend rechts der Vils.

Die **Flüsse** sind im Vorhergehenden benannt. Ihr besonderer Vorzug ist ihr Fischreichtum. — Bei 357 m Höhe kommt die Naab in den Bezirk, welchen sie bei 338 m verläßt; die Vils mündet 340 m ü. d. Meere. — Teiche von beträchtlicher Größe lagern bei Teublitz, dsgl. o-n-ö von Klardorf, besonders auch ö und n-ö von Fronberg.

Der **nutzbare Boden** umfaßt 41982 ha, und zwar 19319 ha Wald, 993 ha Hutungen, 347 ha Weide, 3860 ha Wiesen, 17473 ha Acker- und Gartenland. — (1581 ha Öd- und Unland.)

Das **forstliche Gebiet** ist durch sehr bedeutende Wälder, besonders auf den sandigen Bedeckungen der Plateauhöhen (wo u. a. der Witzlarner-, der Burglengenfelder- und der Rafa-Forst umfassende Größe besitzen), sowie an der ö Seite der Schwandorfer Senke ausgedehnt. Fast allenthalben herrscht Nadelwald. Man findet 18632 ha Kiefern, 295 ha Tannen und Fichten. Nur 170 ha bedeckt Laubholzhochwald, 189 ha Laubholzniederwald. — Der Staatsbesitz beträgt 295 ha, der Privatwald 12611 ha. — Die Verarbeitung der Stämme geschieht nur in 14 Sägemühlen und 1 Dampfsäge, was aus dem großen Mangel an Bächen im Jura leicht erklärlich ist.

Die **Tierzucht** hat in bezug auf Rinder nur teilweise die kleine Kelheimer Race durch lohnendere andere Schläge ersetzt. Es gibt 16171 Stück Rindvieh (7285 Kühe). Mäßiger ist

die Zahl der Schweine: 9278 Stück. Außerdem gibt es 1439 Schafe, 977 Ziegen. – (1237 Bienenstöcke). — Die Zählung der Pferde wies nur 621 Tiere auf.

Die Fischerei nimmt in der Naab durch den Bezirksfischereiverein mannigfachen Aufschwung; die Vils ist reich an Fischen (Hechte, Rutten, Karpfen, Barben, 2c. 2c.), auch ihre beiden Seitenbäche Lauterach und Forellenbach (an Forellen).

Der Ackerbau wendet sich zum weitaus größeren Teil der Erzeugung von Getreide und Hülsenfrüchten zu, nämlich mit 10810 ha (2997 ha Weizen, 4365 ha Roggen, 1555 ha Gerste, 1768 ha Hafer). Die Bodenfläche für Hackfrüchte und Gemüsebau betrug 2556 ha (1811 ha Kartoffeln). 89 ha waren mit Handelsgewächsen bedeckt, 934 ha mit Futterpflanzen (921 ha mit Klee). — Brach liegen 2705 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 325 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Alberndorf	994	100	220	272	343	59
Bergheim	697	10	53	458	170	6
Breitenbrunn	636	89	21	302	200	24
Bubach a. Naab	804	169	54	370	193	18
Büchheim	1230	77	26	408	694	25
Burglengenfeld	1183	103	109	592	311	68
Dachelhofen	1141	254	216	369	188	114
Dallackenried	487	12	22	252	190	11
Dietldorf	1077	40	134	537	338	28
Dinau	911	17	61	507	306	20
Duggendorf	829	26	36	320	399	48
Eich	401	31	65	241	37	27
Emhof	517	20	47	256	174	20
Ettmannsdorf	718	80	11	277	302	48
Fischbach	603	76	53	346	115	13
Fronberg	850	259	49	392	144	106
Gögglbach	466	60	48	295	49	14
Haselbach	662	98	5	254	151	154
Hochdorf	724	18	29	361	297	19
Höchensee	886	31	55	506	269	25
Holzheim a. Forst	542	14	46	376	93	13
Ibenthan	815	44	46	415	276	34
Kallmünz	831	59	115	398	209	50
Katzdorf	1926	181	77	276	1270	122
Kirchenödenhart	379	14	38	204	112	11
Krachenhausen	518	9	58	229	212	10
Krondorf	507	112	86	244	28	37

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Kronstetten	1384	155	160	305	615	149
Lanzenried	1602	74	35	789	666	38
Leonberg	868	99	36	403	298	32
Meßnerskreith	668	75	14	349	201	29
Münchshofen	434	51	30	246	73	34
Naabeck	482	17	6	111	338	10
Neukirchen	1145	108	59	544	414	20
Ober	1865	155	211	256	1120	128
Pilsheim	239	10	5	178	38	8
Pirkensee	404	57	31	199	94	23
Pottenstetten	1019	21	24	562	387	25
Premberg	492	41	70	240	116	25
Rohrbach	831	38	36	249	485	23
Saltendorf	464	37	115	187	100	25
Schmidmühlen	1035	44	115	476	342	56
Schwandorf	1027	140	68	474	254	91
See	491	90	48	238	62	53
Steinberg	326	38	61	121	90	16
Teublitz	595	61	50	222	183	79
Traidendorf	180	14	23	56	77	10
Vilshofen	1041	43	69	575	330	34
Wackersdorf	1759	99	184	279	1097	100
Wieselsdorf	650	62	80	206	289	13
Winbuch	638	12	40	348	218	20
Wischenhofen	170	12	3	104	45	6
Zielheim	939	192	141	242	273	91
Forstbezirk	3831	—	—	—	3787	44

Als Großgüter sind vorhanden:

Fünfeichen mit Vilswörth 358 ha (6 ha Gärten, 15 ha Wiesen, 114 ha Ackerland, 223 ha Wald).

Fronberg 1158 ha (118 ha Äcker, 89 ha Wiesen, 66 ha Weide, 727 ha Wald, 118 ha Weiher, 34 ha Torfstich).

Naabeck 283 ha (57 ha Felder, 18 ha Wiesen, 184 ha Wald).

Teublitz 434 ha (67 ha Äcker, 40 ha Wiesen, 247 ha Wald, 89 ha Fischteiche).

Dieldorf 225 ha (177 ha Wald, 35 ha Feld, 7 ha Wiesen).

Die landwirtschaftliche Industrie ist nicht beträchtlich. Es gibt nur 27 Getreidemühlen, 22 meist kleine Brauereien, 3 Brennereien. – Auch andere Industriebetriebe sind nur in mäßiger Zahl vorhanden. Man findet 4 Glasschleifen und 1 Glasfabrik, 1 Spiegel-, 1 Farben-, 1 Pechfabrik und 1 Tuchmacherei. -- Außerdem dienen der Verarbeitung von

nutzbaren Steinen, Erden und Metallen: 1 Gypsmühle, 1 Thonwarenfabrik, 15 Ziegeleien und die großartigen Eisenhüttenwerke der Maxhütte. Die Steinbrüche s. am Schlusse der Bezirksamtsgebiete.

Wege. Die Straßen zielen wesentlich auf Regensburg, selbst die von Amberg s-ö nach Schwandorf abgehende Hauptlinie. Hier wendet sie sich s; Straßen II. Ordnung setzen die ö Richtung

fort; 2 andere kommen von der Vils herbei. Regensburg erstrebt auch die Lauterachstraße über Schmidtmühlen und Burglengenfeld. In ersterem kommen im ganzen 5 Straßen zusammen; im Bezirkshauptort treffen einschließlich der Schwandorf—Regensburger Hauptstraße gleichfalls 5 Strecken ein, wie an der Thalvereinigung zu Kallmünz. — Eisenbahnen. Die betr. Strecke der Hauptbahnen Weiden—Regensburg und Nürnberg—Furth besitzt eine Länge von 23 km mit 5 Stationen (die Stationsgebäude Irrenlohe liegen im Bezirke); eine Abzweigung geht zur Maxhütte (2 km); die Strecke von Schwandorf ostwärts ist 9 km lang.

I. Amtsgericht Burglengenfeld.

27287 ha; 15647 Bewohner in 34 Gemeinden mit 204 Ortschaften.

Burglengenfeld, Stadt am ö Ufer der Naab, liegt unter 49° 12′ n. Br. und 12° 2½′ ö. L. 347 m ü. d. Meere. Seiner landschaftlichen Lage nach gehört B. zu den bevorzugten Städtchen der Oberpfalz. Dies beruht wesentlich darauf, daß es von zwei hohen Berggestalten in die Mitte genommen wird, deren eine durch die Ruine einer mächtigen Veste ausgezeichnet ist. Die Ausdehnung der letzteren (in 432 m Höhe) wird überall durch die noch bestehende Rundmauer bezeichnet, wie auch großenteils der tiefe und breite Graben erhalten ist. Ein festes Einfahrtsthor mit Spitzbogengewölbe führt in den weiten Innenraum, in welchem ein vielflügeliger Schloßbau stand, was schon durch eine Anzahl von Zwischenhöfen innerhalb der noch stehenden Räume und der Mauertrümmer ersichtlich wird. Ein Rund- und mehrere quadratische Türme, einer davon mit 2,5 m dicken Mauern, zugleich als Burgverließ einst dienend, gemahnen an die kampfreiche Vergangenheit des Platzes (auch erhaltene große Steinkugeln). Von der Ringmauer führt eine doppelte Fortsetzung hinab in das Städtchen, die Verbindung mit dessen einstiger Ummauerung, von welcher noch im S Spuren vorhanden sind. — Das Innere von B. besitzt durchweg den Charakter eines wohlgehaltenen und im ganzen wohlhabenden Städtchens, besonders an der s-ö ansteigenden Marktstraße. An dieser fällt das Rathaus ins Auge, dessen breitgiebeliger Hauptbau von zwei etwas höheren Ecktürmchen eingefaßt ist. Die Pfarrkirche im n-ö Stadtteile ist ein einfacher Spätrenaissancebau mit viereckigem Turme. Wirkungsvoller ist im S-W die Kirche des hohen, etwas bewaldeten Kreuzberges; an den dortigen Bäumen bietet sich auch eine freie Sicht auf die Waldhöhen des Burglengenfelder Forstes, auf das grüne Naabthal und die Stadt, von welcher eine neue Brücke in den unscheinbaren Vorort Wieden führt.



Die Erwerbsthätigkeit von B. beruht vorwiegend auf der Landwirtschaft; doch arbeitet auch das Handwerk mannigfach und lohnend. An großgewerblichen Betrieben sind 6 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Säg- und 2 Getreidemühlen vorhanden.

B. [1]) hat 📯, ✠, Amts-Gericht, Notariat, Bezirks-, Forst- und Rentamt, Aufschlag-E., Gend.-St., k. Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Kreis-Rettungs-Anstalt, 4 Kram-, Monatsviehmarkt. 3271 Einw. in 11 Orten (38 prot.).

B. gehörte als Lengveld den Dynasten von Hopfenohe bei Auerbach, welche daselbst eine Burg, wahrscheinlich die heutige „Vorstadt“ Burglengenfeld, hatten. Hier saßen Ministerialen, welche bereits 1123 den Grafen von Scheyern verpflichtet waren und sich nach der Burg benannten. Die Grafen von Hopfenohe-Lengfeld starben 1119 aus, und Lengfeld kam durch deren mit Pfalzgraf Otto IV. vermählte Erbtochter Heilica an das Haus Scheyern-Wittelsbach. Während B. noch im Salbuche von 1240 als ein kleines Dorf erscheint, ist es in jenem von 1283 schon Oberamtssitz, und es erhielten 1346 die „Bürger auf der Burg und dem Markt zu Languellt“ von Kaiser Ludwig IV. den ersten Freiheitsbrief. Trotz gegenteiliger Versicherung wurde die Veste L. noch am 20. März 1347 von Kaiser Ludwig selbst mit anderen oberpfälzischen Orten um 21000 fl. und sieben Tage später um 30000 Pfd. Heller

[1]) Reisach, Beschr. des Herzogtums Neuburg, S. 82 ff. — Lipowsky, Nat.-G.-Alm. f. 1814 S. 113. — Feßmaier, diplomatische Geschichte von dem alten Vitztumamte B. — Verhandl. d. hist. V. d. Oberpf. I, 260. III, 325. V, 129. — Bavaria II, 408, 456.



Burglengenfeld.

versetzt. Nach des Kaisers Tod fielen alle diese verpfändeten Orte seinem Sohne Ludwig dem Brandenburger zu, welcher sie um 9000 Mark lötiges Silber seinen Brüdern Ludwig (dem Römer) und Otto überließ. Diese verpfändeten den Ort ihrerseits um die gleiche Summe 1361 der pfälzischen Linie auf Wiedereinlösung, welche 1452 durch Herzog Albrecht erfolgte, nachdem Pfalzgraf Johann dem Orte bereits am 6. Januar 1442 Stadtrechte verliehen hatte. Letztere erneuerten die Herzoge Heinrich und Philipp am 15. Nov. 1542. Durch den Kölner Spruch von 1505 kam „Veste, Markt und Gericht Burg-Lengenfeld" an die „junge Pfalz", nachdem die Stadt das Jahr vorher von den Böhmen eingenommen und verbrannt worden war. Hier wurden die ersten neuburgischen Landtage gehalten, und hier übergab auch der Vormund der jungen Prinzen, Pfalzgraf Friedrich, diesen die Regierung, von denen Herzog Philipp, der Stifter des „goldenen Almosens", im Schlosse Hof hielt. Im J. 1538 wurde Lengfeld, Schmidmühlen und Kallmünz des Herzogs Ott, Heinrich Gemahlin, der Prinzessin Susanne, Witwe des Markgrafen Kasimir von Brandenburg, zur Widerlage ihres Heiratsgutes von 32000 fl. verschrieben. Im J. 1638 wurde die Stadt von dem schwedischen Oberst Rote erobert, der hier 21 Kanonen und große Vorräte erbeutete, am 17. Mai 1641 den Schweden von den Kaiserlichen und Bayern abgenommen, am 8. Nov. aber von den ersteren zurückerobert, wobei die Stadt in Flammen aufging. Im J. 1744 befestigte der französische General d'Eudie B. gegen die Österreicher unter Bärnklau. Die Produkte der hier bestandenen Flintensteinfabrik wurden 1794 in der bayer. Armee eingeführt.

Bergheim, Kchdf., war im 12. Jahrh. Sitz der Ritter von Perkheim. 190 Einw. in 8 Orten. — Bubach a. d. Naab, Kchdf. 380 Einw. in 6 Orten. B. gehörte ausgangs des 16. Jahrh. den Herren von Sinzenhofen und ging in der Folge an verschiedene Besitzer über. — Dallackenried, Df. 132 Einw. in 7 Orten. — Dietldorf, Pfdf. mit Schloß, Schule. 402 Einw. in 13 Orten. D. hieß ursprünglich Dietrichsdorf und kam 982 durch Schankung des Regensburger Bischofs Wolfgang an das dortige Nonnenkloster St. Paul, später an das dortige Schottenkloster. Im J. 1472 verkaufte dieses den schon seit 15 Jahren in D. bestehenden Blechhammer an den Bürger Johann Pirzer in Amberg, von dem derselbe an verschiedene Besitzer überging, bis er 1573 an Hanns Oberstetter kam. Dieser erhielt auf das zur Zeit noch als Weiler bestehende Hammerschlößchen Oberdietldorf die Landsassen-Freiheit. Im 30jährigen Kriege wurde der Ort gänzlich zerstört und erst 1701 durch Friedrich Eberhard Tänzl, Frhrn. von Tratzberg auf Traibendorf, wieder erbaut. In der 1723—32 hergestellten Pfarrkirche finden sich auch die Grabsteine anderer Familien. Bemerkenswert ist, daß eine Familie Schwarzer dem Orte über 100 Jahre lang die Lehrer gab. — Dinau, Kchdf. mit Schule. 180 Einw. in 5 Orten. — Duggendorf, Pfdf. mit Schule. 258 Einw. in 8 Orten. D. gehörte im 15. Jahrh. den Edlen von Murach, welche es 1459 an den Hammermeister Hanns Moller verkauften, in dessen Familie der Besitz 200 Jahre blieb, von wo er nach 100jährigem Zwischenbesitz dritter 1782 wieder an die Frhrn. von Murach überging, welche vor circa 60 Jahren ausstarben. — Eich, Kchdf. 120 Einw. in 5 Orten. — Emhof, Kchdf. mit Schloß, schon im Anfange des 11. Jahrh. als Emminhovun mit einer

Kirche benannt. 242 Einw. in 3 Orten. — Fischbach, Kchdf. 190 Einw. in 3 Orten. — Hochdorf, Kchdf. 333 Einw in 4 Orten. H. wurde als Hofmark 1315 von Kaiser Ludwig IV. an Jordan und Heinrich Ettenstatter verliehen und wechselte in der Folge vielfach die Besitzer. — Höchensee, Weiler. 188 Einw. in 10 Orten. — Holzheim a. Forst, Kchdf. 382 Einw. in 2 Orten. H. war als Hofmark ein pfalz-neuburgisches Lehen, als dessen Besitzer 1541 Dr. Leonhard von Eck, 1546—90 die Äbtissinnen von St. Paul in Regensburg erscheinen. — Ibenthan, Df. 764 Einw. in 13 Orten. Unter diesen ist das großartige Eisen- und Stahlwerk Maxhütte zu nennen, das vordem Sauforst hieß, ein Name, der aus dem 1283 vorkommenden Schawenforst corrumpiert ist.

Kallmünz, Markt gegenüber der Mündung der Vils am ö Naabufer, 343 m hoch, ist mit recht durch das Malerische seiner Lage berühmt. Wesentlich wird diese durch den zwischen beiden Flüssen jäh ansteigenden Schloßberg und seine Ruine bestimmt. Der Ort selbst, um den Fuß des Schloßberges und am ö Naabufer gelegen, erinnert noch durch Mauerreste an die Zeiten seiner Bewehrung, aus welchen auch sein Rathaus stammt. In einem der größeren Räume desselben findet sich eine hübsch geschnitzte eichene Säule von hohem Alter. Die Pfarrkirche sodann zeigt Barockstil, zu welchem auch die an ihren Wänden vorhandenen Denksteine stimmen. Die Hauptzier von K. endlich, die Burgruine, von welcher aus man ebenso wie vom Eichenberg am w Naabufer das reizvolle Orts- und Flußbild vorteilhaft betrachtet, ragt noch mit dem stattlichen Hauptturm empor, während von dem Hauptgebäude nur der Grundriß ersichtlich wird, auch die Umfassungsmauern verfallen sind.



Im Erwerbsleben der Gemeinde ist eine Anzahl großgewerblicher Betriebe vorhanden: 2 Getreide- und Sägmühlen, 2 Brauereien, 2 Gerbereien und 1 Ziegelei.

K. hat 📯, ✠, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. k. Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen, Besserungsanstalt, 6 Kram-, 12 Viehmärkte. 1304 Einw. in 2 Orten.

K. gehörte zu den Stiftungsgütern des Bistums Bamberg, welches Chalemunza den Grafen von Sulzbach zu lehen gab, von welchen es 1188 an Bayern kam. Im J. 1283 war K. ein Schergenamt des Gerichts Lengfeld und stand hier ehedem eine landgerichtliche Malstadt. Im Vertrage von Pavia 1329 blieb K., das schon damals Markt genannt wurde, bei Bayern und wurde von Kaiser Ludwig 1344 mit Falkenstein den Bürgern von Regensburg, 1347 an Markgraf Friedrich von Meißen verpfändet. Es erhielt 1455 von Herzog Albrecht ein Wappen und erwarb sich Ruhm durch die Treue seiner Bürger, welche, als der dortige Pfleger das Schloß 1504 den Böhmen übergeben wollte, es durch ihren tapferen Widerstand dem Landesherrn erhielten. 1504 kam K. an Pfalz-Neuburg. Im 30jährigen Kriege wurde seine Burg zur Ruine. Eine dort bestandene Münze, auf welcher Thaler, Gulden und „Landmünzen“ geschlagen wurden, ward zu anfang ds. Jahrh. aufgehoben.

Katzdorf, Df., (🚂, ✠ und k. Forst-Amt in Loisnitz), i. J. 1322 mit Walther von Kadolsdorf genannt. 462 Einw. in 7 Orten. — Kirchenödenhart, Kchdf. mit Schloß und 157 Einw., eignete 1514 den Murachern, 1540—75 den Wisbecken, von welchen Georg Hektor 1565 das Schloß erbaute, das nunmehr im Besitze des Frhrn. von Thon-Dittmer ist. — Krachenhausen, Df. 130 Einw. in 5 Orten. — Lanzenried, Kchdf. 331 Einw. in 10 Orten. — Leonberg, Pfdf. mit einem malerischen Schlosse der Grafen von der Mühle, auf Granitgewölbe als Zierde der Landschaft weithin wirksam; Schule. 978 Einw. in 13 Orten. L. gehörte im 13. Jahrh. den Grafen von L., von welchen Graf Werner 1281 sein Eigentum von 4 Höfen in Premischl und den Zehnten eines Hofes in Biberbach dem Kloster Schönthal schenkte. 1291 verpfändete Graf Werner seine Güter zu Leonberg an seinen Bruder Berengar um 100 Pfd. Regensburger Pfg. Später war die Hofmark L., von deren Veste aus die Gnämdorfer im 15. Jahrh. auf offener Reichsstraße Regensburger Bürger überfielen und beraubten, im Besitze der Sinzenhofer (1552) und gelangte an Stich (1680), Tänzl (1699), Gugel (1716) und Geyer (1721). Zu ende des vorigen Jahrh. eignete sie dem Reichsgrafen von Eckart, der seine mit dem Grafen Du Moulin vermählte Tochter Katharina Eugenia zur Erbin seiner Majorate Pertolzheim und

Leonberg einsetzte, worauf deren Söhne die Majorate teilten und Leonberg 1856 als Fideicommiß errichtet wurde. — Meßnerskreith, Df., (✉, ☎, ✠ in Haidhof). 618 Einw. in 9 Orten. — Münchshofen, Kchdf. mit Schloß, gehörte dem Hochstifte Regensburg, das 1497 zwei Teile des Zehents an Bernhard von Stingelheim verlieh. 517 Einw. in 4 Orten. — Pilsheim, Kchdf. 156 Einw. in 3 Orten. K. hatte ein gleichnamiges Edelgeschecht, das auch zu Burglengenfeld und anderwärts begütert war und um 1512 erlosch. — Pirkensee, Df. mit Schloß. 396 Einw. in 3 Orten. P. hatte ein in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. erloschenes Edelgeschlecht, worauf P. an die anfangs des 17. Jahrh. geadelten Teufel kam, 1797 an den Frhrn., später Grafen Eckart überging. Dieser vererbte es an die Grafen von der Mühle, welche hier ein Secundogenitur-Fideikommiß errichteten. — Pottenstetten, Kchdf. mit Schule. 306 Einw. in 13 Orten. — Premberg, Kchdf. mit Schule. 168 Einw. in 3 Orten. P. ist schon aus dem Kapitulare von 805 als einer der Stapelorte des Handels mit den Slaven bekannt und wird am 4. Febr. 961 als Priemperch juxta amnem Napam angeführt. — Rohrbach, Kchdf. mit Schloß. 315 Einw. in 8 Orten. R. ist durch die von Kaiser Ludwig IV. i. J. 1322 bethätigte Verpfändung des Forsthabers um 60 Pfd. Pfg. an Hartwig den Auer, sowie an die Herren von Sauerzapf bekannt, welche den Ort vom 16. Jahrh. bis zu ihrem mitte des vor. Jahrh. erfolgtem Absterben besaßen. Mehreren anderen Besitzern folgte 1815 Graf Eckart, der die Herrschaft an die Grafen von der Mühle vererbte. — Saltendorf, Pfdf. mit Schule. 180 Einw. in 4 Orten.



Schmidmühlen, Markt an der Mündung der Lauterach in die Vils, 355 m ü. d. Meere. Er besitzt durch die lebhaft von 3 Seiten vortretende Form der steilen Höhen umher, deren südliche, der Kreuzberg, von einem Wallfahrtskirchlein gekrönt ist, sowie durch die Gewässer und deren saftgrüne Wiesendecke eine überaus malerische Lage, ganz besonders von der s-ö Höhe aus, wenn auch Kahlheit der Hänge mit deren grüner Bekleidung abwechselt. Im Inneren machen sich außer der einfachen Kirche in wenig reichem Barokstil zwei ältere schloßartige Gebäude bemerkbar, welche auf die Zeiten hindeuten, in welchen Sch. ein Amtssitz war. Sie sind in den Händen zweier Bürger des Ortes. — Das Erwerbsleben beruht meist auf Getreidebau, zum teil auch auf Waldnutzung. An großgewerblichen Betrieben finden sich vor: 4 Getreide- und 3 Sägemühlen, 3 Brauereien, 1 Glasschleife.

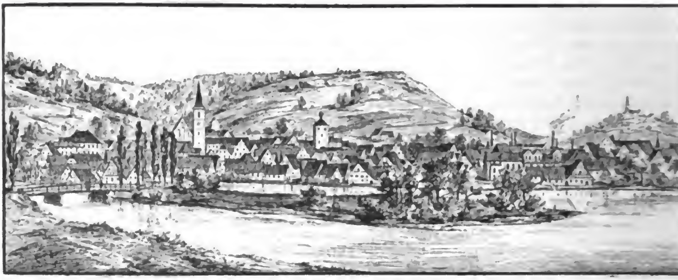
Sch. hat ✉, ✠, Gend.-St. k. Pfarrei, Schule, 5 Kram-, Viehmärkte. 912 Einw. in 6 Orten. Es wird am Anfange des 11. Jahrh. unter dem Namen Smidimulni als ein Stapelplatz an der Vils und im Salbuche von 1283 als kleines Amt erwähnt. Später von Bayern an Kurpfalz verpfändet, fiel es 1410 nach dem Tode des Kurfürsten und deutschen Königs Rupert dem Herzog Johann zu; 1452 wurde bestimmt, Herzog Otto solle dem Herzog Albrecht die Schlösser Lengvelden, Schmidmühlen u. s. w. um 39600 fl. lösen lassen. Im J. 1504 wurde der Ort, den bis zum 13. Jahrh. die Edlen von Sch. besaßen, wahrscheinlich Dienstleute der Grafen von Hohenburg, von den Amberger Bürgern erstürmt. Hier fiel auch in einem Treffen am 28. März 1703 der Markgraf von Ansbach, Georg Friedrich. Albert, der 38. Abt von St. Emmeram in Regensburg, der 1348 den Fürstentitel erhielt, war hier geboren, ebenso der bekannte Bildhauer Erasmus Grasser.

See, Df. 165 Einw. in 2 Orten. — Teublitz, Kchdf. mit Schloß. 929 Einw. in 2 Orten. Im J. 1240 Tiubelitz genannt, gehörte der Ort 1355—1536 den Herren von Sinzendorf, wechselte dann im Laufe der Zeit vielfach die Herren, unter welchen die Leublfing, Herbersdorf, Teufel und in neuerer Zeit die Frhrn. von Gise zu nennen sind. — Traidendorf, Kchdf. 214 Einw. in 2 Orten. — Winbuch, Kchdf. mit Schule 230 Einw. in 6 Orten. — Wischenhofen, Kchdf. 147 Einw. in 3 Orten.

II. Amtsgericht Schwandorf.

18629 ha; 9870 Bewohner in 19 Gemeinden mit 89 Ortschaften.

Schwandorf, Stadt am linken Naabufer und in 360 m Seehöhe, liegt von der Flußbrücke aus stattlich und malerisch da. Der oben bewaldete breite Berg, welchen der ö



Schwandorf.



Stadtteil und die ehemalige Befestigungsmauer samt dem massigen Stadtturme etwas hinansteigen, und dessen Färbung lebhaft gelbe Stufen verschiedener Sandsteinbrüche bereichern, sowie s davon der mit Laub- und Föhrengehölz besetzte Kreuzberg dienen dem Stadtbilde als vorteilhafter Hintergrund und Rahmen.

Der Kreuzberg trägt eine Wallfahrtskirche von 1679 (St. Michael) und ein Kapuzinerkloster; erstere ist ein romanischer Bau mit Längs- und Querschiff. Dadurch, daß man denselben aus zwei Kirchen zusammenfügte, wurde der Chor ebensolang wie das Schiff. Eine wohlgehaltene Lindenallee führt zur Stadt, wo sich zunächst links die Friedhofkirche (mit Spitzbogenfenstern) befindet. Erst im n Teile des beträchtlich weit gebauten Ortes kommt man auf den breiten und ziemlich langen Marktplatz, der zur Pfarrkirche ansteigt. Sie ist gothisch ihrer Anlage nach, im Inneren einschiffig und mit rundgewölbter Decke; je drei Hallen (1 als Kapelle) gliedern die Seiten des Schiffes, während ein gothisches Gewölbe auf Säulen die Orgel trägt. Der Turm erhebt sich schlank mit spitzer Pyramide. Weniger selbständig tritt im W das protestantische Kirchlein nahe dem Bahnhof ins Auge, wie auch sonst außer durch die Fabrikbetriebe, einschließlich der Brauereien, bemerkenswertere Gebäude nicht entstanden. Diese allerdings sichern mit ihren Kaminen Schw. den Eindruck eines industriell sehr fortgeschrittenen Platzes.

Wir finden nämlich hier außer den mächtigen Werken der Thonwarenfabrik noch je 1 Dampfbrauerei der Gemeinde und eines Privaten, sowie 2 andere Brauereien, 1 Dampfsäge und 2 Sägmühlen, 1 Kunst- und 3 andere Getreidemühlen, 1 Pechfabrik, 1 Tuchmacherei, 2 Gerbereien, nahe dem Bahnhof die große staatliche Imprägnieranstalt für Eisenbahnschwellen.

Jedenfalls aber wirkt durch die sichtbaren Gewerbebetriebe, durch die Sand- und Steinlager des hohen Hintergrundes, durch die glänzenden Wasserzüge und den reichen Schienenverkehr der Anblick und Eindruck von Schwandorf noch stärker, als die Geschäftsbedeutung des Ortes allein dies mit sich brächte.

Sch.[1]) hat ◡, ▭, ✕, Bahnverwaltung, Amts-Gericht, Notariat, Messungs-Behörde, Aufschlag-Einn., Imprägnieranstalt, Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, prot. Vikariat, Filiale der armen Schul- und armen Franziskanerinnen, 2 Schulen, 5 Kram-, 12 Viehmärkte und 4436 Einw. (138 prot., 1 Andersgl.).

Sch. erscheint im anfange des 11. Jahrh. als ein Dörfchen, Sweinikendorf, woselbst verschiedene Adelige, namentlich aber die Grafen von Lengenfeld-Pettendorf begütert waren,

---

[1]) Pessert, Chronik von Sch. in Band XXIV der Verh. des hist. V. der Oberpf.; Hubmann, Chronik der Oberpf., wo zahlreiche Litteraturhinweise vorhanden. — Schöppner II, 588—90.

mit deren Erbe auch „Sweinkendorf“ an die Pfalzgrafen von Wittelsbach überging. In dem Salbuche des Herzogs Otto V. von 1240 erscheint Swainkendorf als Amtssitz, in jenem des Herzogs Ludwig II. von 1283 bereits als Markt. Herzog Rudolf verlieh am 5. Jan. 1299 zu Nabburg den Bürgern von Schweinykendorf die 1294 der Stadt Amberg gewährten Rechte und Privilegien. Nachdem die Pfarrei Schw. 1318 dem Regensburger Domstifte incorporiert worden, setzten Heinrich von Fronberg, sein Sohn Heinrich und dann Heinrich von Weihenloh, Richter zu Swainkendorf, sowie die Bürgerschaft daselbst bei dem Domkapitel durch, daß künftig jeder Pfarrer zu Schw. beständig zwei Gesellpriester halten solle. Bei den Erbteilungen der Söhne des Kaisers Ludwig fiel zwar Schw. in den oberbayerischen Teil, war aber bereits seit 1348 an die Pfalzgrafen Rudolf II. und Ruprecht I. und II. mit anderen nordgauischen Bezirken verpfändet. Von Herzog Johann II., der den Bürgern seines Marktes Schwaingkendorf dd. Amberg 6. Mai 1394 alle von seinen Vorfahren verliehenen Briefe, Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten bestätigt hatte, wurde der Ort am 12. Jan. 1396 abermals (um 2367 ungarische Dukaten) völlig an Pfalzgraf Ruprecht den Jüngeren verpfändet, ebenso von den Herzogen Stephan, Ernst und Wilhelm am 11. Juli 1400 samt Sulzbach, Rosenberg, Popperg und Hersbruck um 10367 ungarische Gulden auf Wiederlösung. Diese erfolgte 1450 vorschußweise von Herzog Ludwig dem Reichen, den der Münchener Herzog Albrecht erst 1459 befriedigte, womit Schw. wieder an das Herzogtum Bayern kam. Am 31. Jan. 1461 nahm Herzog Johann für sich und seinen Bruder Sigmund in Schw., das bei dieser Gelegenheit zum erstenmale als Stadt erscheint, die Huldigung entgegen und bestätigte ihr wieder alle Rechte. Im niederbayerischen Erbfolgekriege kam das von dem kurpfälzischen Vizedom zu Amberg, Ludwig von Feyb, am 14. August 1504 belagerte Städtchen definitiv an die „junge Pfalz“, welche am 2. Juli 1507 das „Herzogtum Neuburg“ bildete. Herzog Ott'Heinrich führte 1542 die Reformation ein, worauf aber der mehrfache Wechsel zwischen Luthertum und Calvinismus nur schädlich wirkte, während dann Herzog Wolfgang Wilhelm, welcher 1614 zum Katholizismus übergetreten war, von seinem 1615 erfolgten Regierungsantritte an die Gegenreformation durchführte. In den Jahren 1633 und 1634 wurde Schw. von den Schweden und ihren Verbündeten heimgesucht, i. J. 1634 aber von den Kaiserlichen entsetzt, welche indeß nicht minder schlimm hausten und am 1. April 1634 wegen Nichtzahlung der begehrten Contribution von 2000 fl. die 4 Bürgermeister als Geiseln mitnahmen. Nachdem weitere Truppendurchzüge die Pest im Gefolge gehabt hatten, litt Schw. im August 1640 wieder durch kaiserliche Truppen, ward am 20. Jan. 1641 von dem schwedischen Feldmarschall Baner gebrandschatzt und hatte 1648 abwechselnd kaiserliche und schwedische Besatzung. Im. J. 1679 wurde die Wallfahrtskirche auf dem nahen Kreuzberg erbaut, im folgenden Jahre ließen sich in dem dazu erbauten Hause die Kapuziner nieder. Im spanischen Erbfolgekrieg hatte Schw. viel durch Einquartierung zu leiden, ebenso im österreichischen. Am 20.—22. August 1796 fand hier ein Gefecht zwischen den Österreichern unter Wartensleben und den Franzosen unter Jourdan statt, welch letztere geschlagen wurden. Am 12. Dezbr. 1859 wurde die Ostbahnstation Schw. eröffnet, am 1. Juli 1862 Schw. zum Sitze eines Landgerichts bestimmt, das 1879 in ein Amtsgericht umgewandelt wurde. Anfangs 1865 wurde das Institut der armen Schulschwestern eingeführt; bereits 1862 hatten arme Franziskanerinnen die Verpflegung der Pfründner im Bürgerspital übernommen, welches 1443—66 gegründet wurde. Die Hochzeit des Generals Jean de Wert zu Schw. mit der Gräfin Sparre ist nur Sage. — In Schw. sind geboren: Dr. Casimir Röls, Weihbischof von Augsburg; Johann Georg Röls, Bürgermeister von Donauwörth; Roger (ursprünglich Johann Georg) Röls, Prälat zu Kaisersheim und Amand Röls, Abt zu hl. Kreuz in Donauwörth — alle vier Söhne des Nagelschmieds Johann R., sowie der Theologieprofessor Marian Dobmayer.

Alberndorf, Df. 264 Einw. in 6 Orten. — Breitenbrunn, Df. 179 Einw. in 4 Orten. — Büchheim, Df. 237 Einw. in 8 Orten. — Dachelhofen, Df. 232 Einw. in 2 Orten. — Ettmannsdorf, Kchdf. mit Schloß, Filiale der Frauen zum guten Hirten, Kreiserziehungsanstalt für verwahrloste Kinder. 440 Einw. in 6 Orten. E. wird i. J. 1031 bereits als Etmatesdorf genannt, mit dem nahen — Fronberg, Kchdf. mit einem Schlosse der

Grafen von Drechsel und Schule. 732 Einw. in 4 Orten. (☉, ▣, ✠ in dem zur Gemeinde Fr. gehörigen Irrenlohe). Fr. hat seit 1461 einen Blech- und Eisenhammer. Damals war das Dorf ein mit dem hohen und niederen Wild-, sowie dem Blutbanne begabtes Mannslehen, auf dem bis 1464 die Fronberger, ein altbayerisches Ministerialengeschlecht, saßen. — Gögglbach, Kchdf., um 1028 Gekkelenbach genannt. 190 Einw. in 3 Orten. — Haselbach, Kchdf. mit Schule. 339 Einw. in 3 Orten. H. hatte einen eigenen Adel, die Haselpecken, welche daselbst schon 1282 vorkommen und den Besitz, der, früher im Amte Rieden gelegen, 1544 zur Herrschaft Lengenfeld geschlagen ward, im 14. Jahrh. an die Paulsdorfer abgaben. — Krondorf, Df. 344 Einw. in 2 Orten brannte in der Nacht vom 1./2. Mai 1895 vollständig ab. — Kronstetten, Kchdf. 312 Einw. in 7 Orten. — Naabeck, Df. mit Schloß. 170 Einw. in 3 Orten. N. war vordem im Besitze der Wolfen und Paulsdorfer, von welch letzteren es 1426 an die Nothafte, 1450 an die Parsberger, dann nach öfterem Wechsel der Besitzer 1804 an die Grafen Drechsel-Deufstetten kam. Es verödete im 30jährigen Kriege derart, daß nur mehr ein Hintersasse da war, der Entwichenen Häuser und Städel einfielen oder abgetragen und die Materialien verkauft wurden, so daß die allmählich eintreffenden Neuansiedler auf 3 Jahre von allen Steuern und Diensten befreit blieben. — Neukirchen, Pfdf. mit Schule, war ehedem ein den Freudenbergern (1560), dann den Altmann (1625) gehöriger Besitz. 326 Einw. in 10 Orten. — Oder, Df. 202 Einw. in 7 Orten. — Steinberg, Kchdf. mit Schloß und 257 Einw. — Vilshofen, Pfdf. mit Schule. 408 Einw. in 8 Orten. V. war anfangs des 15. Jahrh. Eigentum der Satzenhofer und kam 1572 an die Altmann, von ihnen an verschiedene Adelige. — Wackersdorf, Pfdf. mit Schule. 351 Einw. in 3 Orten. — Wiefelsdorf, Pfdf. mit Schule. 160 Einw. in 5 Orten. — Zielheim, Df. (☉, ▣, ✠, in Klardorf) mit Schule. 291 Einw. in 6 Orten.

Bezirksamtsgebiet Cham.

Grenzen: im O der Bezirk Kötzting (Niederbayern), im S jener von Bogen (Niederbayern), im W der Bezirk Roding, im N der von Waldmünchen, sowie Oesterreich (Böhmen).

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Cham und Furth, 366,67 qkm groß, mit 27527 Bewohnern (13250 männl., 14277 weibl.; 27273 kath., 161 prot., 90 isr., 3 Andersgl.) in 49 Gemeinden mit 314 Ortschaften.

Dasselbe ist der Ueberrest des sich weit in's jetzige Niederbayern erstreckenden Chambrichgaues, aus welchem sich die bereits 1209 an das Herzogtum Bayern angefallene Markgrafschaft Cham entwickelt hatte.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Kraftvoll tritt der Wechsel der Bodenformen des Bezirks vor das Auge, mag man von einem berühmten Aussichtsberge, wie dem Hohen Bogen, ihn überschauen, oder in der tiefen Thalweite des Chambaches und Regens die dunkelbewaldeten Bergrücken in ihrer mannigfachen Anordnung die Niederung umrahmen sehen.

An den grünen, zum teil sumpfigen Grasflächen längs der Chamb und des Regens aber hat man eine Strecke unbewaldeten ebenen Landes vor sich, wie es sonst im Bereich des ostbayerischen Waldberglandes nirgends so stattlich sich ausdehnt. Wohl treten an nicht wenigen Punkten die Höhen, von braunem, lehmigsandigem Boden, grünen Weidehängen oder dunklem Waldwuchs bedeckt, den Gewässern nahe und sind einer fortlaufenden Thalebene entgegen; allein dies geschieht fast überall mit ruhigen Profilen und nur mit mäßigen Erhebungen. Jedenfalls ist damit der Vorzug gegeben, daß längs der Thallinie diese seitlichen Gewölbe wie in frei wechselnder Anordnung von Kulissen immer wieder abgegrenzte Landschaftsbilder feststellen. Zwischen diesen herantretenden, meist bewaldeten Bergerscheinungen münden auf das Hauptthal von rechts und links Buchten, meist Nebenthäler aus, freundlich grüne und wohlangebaute Zugänge in das Innere des Berggebietes.

Nach der Nordseite hin kommt vor allem die große, wellige Einbuchtung zwischen dem Böhmerwald und dem beginnenden Schwarzachberglande w-n-w von Arnschwang in betracht, n-s noch eingreifender durchgeführt durch den Mühlbach, welcher n-ö der Station Kothmaisling die Chamb in sumpfiger Wiesfläche erreicht (nicht ganz 376 m über dem Meere). Weiter w beleben nur einfachere schmälere Thäler das Profil unseres Gebietes, von reichem Grün fast überall bekleidet. Es geschieht dies besonders durch den Katzbach von der N-Grenze des Bezirks: nachdem er den Münchsbach aufgenommen, mündet er unterhalb Cham; sodann durch die ähnlich langen n-s Thäler des Pitzlinger-, auch noch des Aubaches. Die vorwiegend waldigen, jedoch auch von grünem Weideland, wie von Feldern bedeckten Bergmassen, zu welchen man von diesen Thälern ansteigt, zeigen dem Anschein nach zunächst wohl eine s-n Anordnung; aber in Wahrheit ist die n-w Streichlinie des ganzen herzynischen Systems doch viel deutlicher zu erkennen, mag man einzelne ausgeprägtere Rücken, wie beiderseits der obersten Katzbachstrecke (den Zug des Hauslarner Berges, 602 m hoch, und jenen des Obernrieder Bühls, bis 635 m) beobachten oder ausgedehnte Kuppen- und Gewölbefolgen, wie jene, welche mit dem Schlammeringer Berg bei Kothmaisling beginnt und über den Rabenberg (624 m) nach Rötz hin zieht. Der Wechsel von steilen Hängen mit den allerdings vorherrschenden sanfteren Abdachungen bringt überall Wechsel in die Bodenbedeckung, wenn auch die Ortschaften nicht eben zahlreich sich geltend machen. In dem bergigsten Teile des Bezirks, zwischen Mühl- und Katzbach, finden sich naturgemäß auch viele Hochpunkte, welche wegen ihrer freien Sichten gerühmt werden. Zu ihnen gehört namentlich der Buchberg (563 m) mit Mauerresten einer Burg, der Darstein (648 m) und eine Höhe bei dem Dorfe Kolmberg (594 m). Lebhaft bietet sich die ortschaftenreiche Landschaft um Cham auch von dem ihr benachbarten Katzberg (496 m) und natürlich von dem unmittelbar aus der Thalniederung emporgehenden Kalvarien- und dem Galgenberg. Nirgends wandert man hier länger, ohne derartige Blicke thun zu können; überall tritt infolge des Wasserreichtums des Gebietes lebensvolles Grün und ein stattlicher oder frischer Waldwuchs vor das Auge.

Der Boden ist allerdings fast ohne Ausnahme der etwas thonige Sand, selten sandiger Letten an einzelnen Hängen in Flur und Wald. Der W dieses welligen, sanftgewölbten Gebietes zeigt für Ackerwirtschaft günstigere Beschaffenheit.

Jenseits der weiten, von großen Teichen und von Armen und Altwassern des Regens besonders belebten, teilweise sumpfigen Ebene von Cham steigen nur mäßige Höhen an, wenn auch mit Felsbildungen, wie die des Pfahls, der s-ö vom Schloß Thierlstein, in welchem er endet, wiederholt heraustritt. Weiter ö erscheinen zwar auch Gewölbe, wie das des 602 m hohen Lamberges, von einer Kirche gekrönt, auch die Granitmasse des Blaubergs bei Kothmaisling, desgl. die mehr von W sichtbare Kuppe der mächtigen Ruine von Runding (545 m), der Haidstein (Gipfel in Niederbayern, S. 475), oder am Ufer der Chamb aufsteigend der Hohe Stein (inmitten Arnschwang und Kothmaisling) von der Thalfläche aus als ganz stattliche Berge. Sie bieten auch, abgesehen von Runding, sehr anziehende, lebensvolle Sichten; insbesondere der Lamberg bei einer Umschreitung seiner einstigen Umwallung, bes. nach N-O. Aber meist ist der Blick doch durch die im O, im N und besonders im S emporgehenden höheren Waldbergmassen auf einen engeren Rahmen beschränkt. Im entfernteren Süden schwillt das Bergland beträchtlich an: Höhen von mehr als 600 m sind besonders im O häufig. Deren Anordnung läßt sich vielfach als eine n-s erkennen, was schon die Seitenthäler des Regens begünstigen, wenngleich auch kurze n-w Rücken deutlich werden. Allerdings ist es nur der Knöblinger mit dem Pentinger Bach, welche längere Thalfurchen in das

Waldbergland hier ziehen; zur Chamb kommen von S-O nur kurze Bäche, zumeist in sanften Thalmulden. Die Formen entbehren jedoch der lebhafteren Profilierung, wie man sie etwa an der N-Grenze des Bezirks vorfindet.

Obwohl s des Regens öfter Granit auftritt, lagert nahezu überall der gleiche Boden wie rechts des Flusses.

Der Regen, ein sehr fischreiches Gewässer, sowie beflößt, verläßt den Bezirk bei 361 m Seehöhe, nachdem er bei 372 m die Grenze der Oberpfalz gekreuzt und bei 396,5 die Chamb aufgenommen hat. Die Chamb mündet 2 km oberhalb Cham. Große Teiche liegen bei Thierlstein.

Wege. Der Straßenbau richtet sich, abgesehen von der Hauptstraße nach Böhmen, welche von Straubing herbei kommt, fast nur darauf, zum Bezirkshauptorte zu führen. Von diesem aus geht eine Hauptstraße n bis ins Schwarzachthal weiter. Außerdem münden in und bei Cham noch 4 andere nahezu meridionale Fahrstraßen und jene von W. Von Furth gehen zwei Hauptstraßen nach Böhmen; eine Fahrstraße kommt von Waldmünchen herüber.

Als Eisenbahnen hat der Bezirk nicht nur die Hauptlinie zur Grenze Böhmens, 29 km lang mit 4 Stationen, wobei eine Industriebahn vom Blauberg her in Rothmaisling mündet, sondern es gehen von Cham auch Vizinalbahnen nach Kötzting—Lam und nach Waldmünchen ab, erstere im Bezirk 9 km lang mit 1 Haltstelle, letztere mit 22 km Gesamtlänge.

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Altenmarkt	1144	398	96	578	26	46
Arnschwang	1505	374	25	561	479	66
Atzenzell	262	51	1	169	38	3
Birnbrunn	158	27	3	65	59	4
Cham	936	460	38	330	—	108
Chameregg	194	69	3	69	51	2
Chammünster	318	107	35	151	15	10
Dalking	1141	275	80	428	331	27
Engelsdorf	939	189	80	370	252	40
Furth	2661	984	47	1011	612	7
Grabitz	721	137	38	214	313	19
Grafenkirchen	1110	243	86	294	452	35
Gutmaning	168	71	1	64	30	2
Habersdorf	854	194	52	276	311	21
Haderstadl	882	138	19	317	340	8
Höting	245	49	—	146	45	5
Hof	159	59	5	80	12	3
Kager	108	37	5	59	—	7
Katzberg	139	13	16	84	23	3
Kolmberg	443	81	11	145	197	9
Loibling	460	130	32	235	32	31
Loifling	322	62	7	177	61	15
Neuhaus	503	64	6	228	193	12
Niederrunding	785	230	69	360	88	38
Nößwartling	970	291	61	351	229	38
Obergoßzell	655	84	46	276	236	13
Obernried	726	111	32	211	325	47
Obertraubenbach	679	108	10	303	250	8
Pemfling	1132	190	50	391	470	31
Penting	1306	325	50	686	209	36
Pitzling	1044	349	100	397	118	80
Ränkam	943	292	63	313	266	9
Raindorf	552	184	19	218	108	23
Rhanwalting	455	103	41	204	94	13
Ried	274	67	20	87	98	2
Runding	760	136	40	321	248	15
Sattelbogen	201	39	1	113	42	6
Sattelpeilnstein	1702	271	140	698	566	27
Schachendorf	351	95	4	170	75	7
Schorndorf	1089	163	21	542	355	8
Thierling	649	87	38	304	204	16
Thierlstein	1182	353	94	312	286	137
Traitsching	843	123	43	358	289	30
Vilzing	1031	218	30	484	254	45
Waffenbrunn	629	62	11	107	431	18
Walting	538	100	26	198	199	15
Weiding	501	140	36	185	125	15
Willmering	1158	171	68	384	513	27
Windischbergerdorf	1211	335	80	453	289	54

Der nutzbare **Boden** umfaßt 34825 ha, und zwar 10240 ha Wald, 999 ha Hutungen, 113 ha Weide, 8940 ha Wiesen, 14533 ha Acker- und Gartenland. — (514 ha sind Öd- und Unland.)

Das Waldgebiet ist naturgemäß beträchtlich, hat sich jedoch in seiner Flächengröße in diesem Jahrhundert gemindert. Beiderseits des Chambthales ist Laubwald und sind eingestreute Laubbäume in den vorherrschenden Nadelhölzern häufig zu finden. Doch sonst findet man auf dem thonigsandigen Boden hauptsächlich Fichten und Tannen, welche 6454 ha bedecken; sodann stehen Kiefern auf 2125 ha; dazu kommen Lärchen auf 136 ha. Der Laubholzhochwald umfaßt 1173 ha, der Laubholzniederwald 342 ha. — Der Staatsbesitz, 548 ha, ist gering dem

Privatbesitz gegenüber, welcher 9117 ha beträgt. — In 42 Sägmühlen und 7 Dampfsägen werden die Stämme verarbeitet.

Die Tierzucht ist in vorteilhaftem Stand bezüglich des Rindviehes. Man hat fast durchweg die Chamauer Rasse, einen für Fleisch- und Milchgewinnung günstigen Schlag. Es gibt (1892) 24010 Stück Rindvieh (9073 Kühe). — Die Anzahl der Schweine ist nicht groß, nämlich 2769. Schafe gibt es 848, Ziegen 758. — (1138 Bienenstöcke.) — Hiezu kommen 680 Pferde. — Überaus regsam wird die Fischerei durch den betr. Bezirksverein gepflegt. Besonders der Regen ist mannigfaltig ergiebig, sowie die Teiche w von Cham (siehe unter „Cham“ S. 764).

Im Ackerbau besäte man 9392 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten (959 ha Weizen, 4572 ha Roggen, 833 ha Gerste, 2996 ha Hafer); 2377 ha waren mit Hackfrüchten und Gemüse bedeckt (1728 ha Kartoffeln), 184 ha mit Handelsgewächsen, 1215 ha mit Klee. — Brach lagen 724 ha. — Die Gärten umfassen 298 ha.

Als Großgut ist bemerkenswert
Thierlstein 408 ha (47 ha Felder, 51 ha Wiesen, 153 ha Wald, 102 ha Weiher).

Die landwirtschaftliche Industrie ist durch 63 ältere und 3 neuere Getreidemühlen, 2 Loh- und 2 Ölmühlen, 20 Brauereien, 2 Brennereien und 2 Essigfabriken vertreten. — Wesentlich durch die vorhandenen Wasserkräfte und die noch immer ausgiebige Verbreitung von Wald veranlaßt, sind von den im Bayerischen Walde und im Schwarzachbergland verbreiteten Industriezweigen folgende Betriebe vorhanden: 2 Holzstoff-, 2 Spielwarenfabriken, 1 Möbelfabrik, 2 Pechhütten, 5 Gerbereien, sowie im Zusammenhang mit verwandten Anlagen jenseits der böhmischen Grenze und im Bezirk Kötzting 2 Glasfabriken und 1 Glasschleife.

Nutzbare Steine und Erden. Durch die in dem vorherrschenden Gneisgebiet auftretenden Granitlager kam es zu einer Anzahl bedeutender Brüche, besonders bei Kothmaisling, wo der Blauberg eine große Gewerkschaft mit ausgedehntem Besitz und Lieferantenbrüchen hervorrief, sowie bei Cham (im N-O). Eine Anzahl von Anhäufungen plastischen Lehms dient Ziegelbrennereien; es gibt deren 5, davon 3 in der Nachbarschaft von Cham.

I. Amtsgericht Cham.

27413 ha; 18772 Bewohner in 40 Gemeinden mit 247 Ortschaften.

Cham, Stadt, liegt am rechten Ufer des Regens unter 49° 13′ n. Br. und 12° 41′ ö. L. 385 m über dem Meere. Man überbaute bei der Gründung des Ortes eine vorderste s Stufe des heutigen Kalvarienberges, welche der Regen größerenteils umfließt. Von drei Seiten steigt also die Stadt an, am Flußufer durch einen schattigen Spazierweg, an ihrer n Außenseite durch baumreiche Anwesen (Sommerkeller) zunächst eingefaßt. Nach W zum Bahnhof hin dehnte sie sich durch Neuzuwachs beträchtlich aus, so daß sie samt ihren Kirchtürmen und Befestigungsresten (darunter dem „Burgthor“ am Flusse) einen stattlichen und lebhaften Eindruck hervorruft. Dies umsomehr, als sich das wirksame Stadtbild im N von dem anmutig profilierten Kalvarienberg (großenteils mit Saatfeldern, aber auch mit einem jungen Park bekleidet) und im S von der weiten, vieldurchfeuchteten Grasebene abhebt.



Von dieser aus, durch welche ein südlicher Nebenarm des Regens sich schlängelt, kommt man an der w Brücke bei einer Inselbildung des Flusses zu dem erwähnten Thore, welches noch seine ehemalige Bewehrung, flankierende Rundtürme, besitzt. Es hat seinen Namen nach der hier unten sich links anschließenden ehemaligen Burg, einem ausgedehnten alten Gesamtbau, welcher nunmehr teils als Brauereianwesen, teils als Kloster der armen Schulschwestern (samt Mädchenschule) dient. Die gleichfalls dazu gehörige Kirche ist romanischen Stiles; das Innere zeigt geschmackvolle, auch reich vergoldete Ausstattung unter einem Tonnengewölbe. Unweit davon nächst der einstigen Stadtmauer erheben sich zwei Wohlthätigkeitsanstalten: das von den armen Franziskanerinnen versehene Waisenhaus und deren Kloster, sodann das Armenhaus, dessen



Cham.

Beschaffenheit den humanen Geist der Stadtverwaltung aufs beste bezeugt. Nach oben aber führt die Straße des Burgthores auf den Marktplatz, an welchem außer hochgiebeligen Häusern besonders das gothische Rathaus und die Pfarrkirche zur Geltung kommen. An letzterer, in einfachem italienischem Stile gebaut, ist eine bedeutende Verlängerung des Schiffes zu ende geführt, welche diesem ein vorteilhaftes Verhältnis zu dem massigen Turme gewährt. Das Innere besitzt wiederum Tonnengewölbe mit Stuckverzierung, einen tiefen Chor mit kunstreich gehaltenen Logen, während das bisherige Schiff von je drei stattlichen Nischen begleitet wird. Die Straßen zeigen fast allenthalben moderne und wohlgehaltene Häuser; die Stadt wurde ja infolge zweier großer Brände 1873 und 1879 großenteils neu aufgebaut. Solches geschah viel früher, d. i. 1512, bezüglich der Spitalkirche (im N-O) [1]; sie hat gothischen Übergangsstil von außen, innen jedoch Zopfausstattung. Gegenüber steht das Spital, aus den Mitteln des etwa 3/4 Millionen Mark betragenden Stiftungsvermögens neu hergestellt. Wie im S-O der Straubinger Turm, so treten n-w des Spitals die stattlichsten Überreste der starken Umfestigung von Cham vor das Auge, die hohe granitene Mauer und der tiefe Graben, letzterer wie ein moderner Einschnitt von der Eisenbahn durchzogen. Im w, neuen Stadtteile endlich trifft man noch auf die protestantische Kirche (mit einfachem Spitzturme), wie weiter außen bald das neue große Bahnhofgebäude diese Seite auszeichnen wird, durch die beiden Lokalbahnen (nach Waldmünchen, nach Lam) veranlaßt.

Das wirtschaftliche Leben von Cham ist hauptsächlich vom Ertrag der großen Wiesflächen im Thale, welche viel Heu zu versenden gestatten, von der blühenden Vieh- und Geflügelzucht, einem bodenbegünstigten Getreidebau und lohnendem vielseitigem Handwerk, der Fischerei, sowie etlichen großgewerblichen Betrieben abhängig. Zu letzteren gehören 9 Brauereien (1 gemeindl.), 4 Dampfsägen, 4 Sägmühlen, 4 Getreidemühlen, 3 Gerbereien, 1 Möbelfabrik, 1 Glasschleife, 2 große Steinbrüche. Die Fischerei ist auch hier sehr entwickelt: Waller, Forellen, Hechte, Barben, Brachsen, Aale u. a. m., dazu im „Kleinen Regen", dem s Flußarme, Massen von „Eßlingen" (eine Art Weißfische), sodann Karpfen in den Teichen bei Thierlstein (zum dortigen Großgrundbesitz gehörend) bilden die regelmäßige Ausbeute. Die Wälder sind reich an Wild.

Eine bedeutende Einnahmequelle bietet endlich auch der sommerliche Fremdenverkehr, durch die Vorzüge der Umgebung so begünstigt. Zu den besuchten Punkten gehört in nächste Nähe der Kalvarienberg, welcher durch seine neue Kirche die Landschaft ziert und die reizvolle Sicht in die Chamer Mulde so unmittelbar bietet. Dies leistet in etwas erweitertem Maße der nahe Aussichtsturm, welcher in Waldesgrün auf dem Katzberg ein großes Panorama bietet. (Außerdem s. S. 761).

[1]) „1512 ist die ganze Stadt abgebrunnen" meldet ein Stein außen an der Kirche, sowie daß diese 1514 erbaut worden.

Endlich sind auch die Stellen, Ämter und Anstalten von belang. Ch. hat 2 [Symbol], [Symbol], [Symbol], Bezirks-, Forst- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aichamt, k. Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Brandversf.-Insp., Gend.-St., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, k. Präparanden-, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 5 Kram-, 25 Pferde-, Rindvieh- und Schweinemärkte, 17 Flachs-, Garn-, Leinwand- und Wollmärkte, Schranne. 3686 Einw. (61 prot. 55 isr. 1 Andersgl.) in 6 Orten.

Ch. [1]) entstand als wendische Stadt schon vor der Karolingerzeit. Als Kaiser Otto II. i. J. 976 mit einem Heere von Pilsen nach Ch. zurückzog, wurde es bereits Stadt genannt; aus einer hier bestandenen Münzstätte, der ältesten nach Regensburg, sind viele Münzen Herzog Heinrichs II. (955—76 und 985—95) auf uns gekommen. Auch in Urkunden des Klosters St. Emmeram in Regensburg von 819 wird Chambe mehrfach genannt. Es war kaiserliches Kammergut und deshalb auch zeitweiliger Sitz der Pfalzgrafen, während die Markgrafen auf dem nahen Galgenberg ein Schloß besaßen, das erst im 30jähr. Kriege ganz zerstört wurde. Im 11. Jahrh. erscheint eine „Neustadt Cham" mit einer markgräflichen Burg. Da die Wittelsbacher vor Wiedererlangung des Herzogtums Bayern die Pfalzgrafenwürde inne hatten, verwandelten sie das mit diesem Amte verbundene Allod in ein Erblehen und setzten sich auf diese Weise auch in den Besitz der Stadt (1204) und nach dem Tode des Markgrafen Berchtold von Vohburg und Cham (1209) auch in den der Grafschaft. In der Teilung von 1255 fiel Ch. an Niederbayern, nach dem 1340 erfolgten Erlöschen dieser Linie an Kaiser Ludwig. Die pfälzischen Fürsten erhoben zwar Ansprüche, verglichen sich aber 1348 gegen Zahlung von 60000 fl., um welchen Betrag die Herzoge einen Teil des beanspruchten Gebietes an die Pfalzgrafen verpfändeten, daher die ersteren als Eigentümer Privilegien und Freiheiten erteilten, während die Pfalzgrafen Pfandherren waren. In dieser Weise verblieb Cham bis zur Ächtung Friedrichs V. bei der Pfalz, nach welcher Herzog Maximilians Truppen die Stadt am 25. Sept. 1621 nach zehntägiger Beschießung dem General Mansfeld abnahmen. Die Huldigung der Stadt erfolgte jedoch erst am 15. Januar 1625. Inzwischen hatte Cham verschiedene Geschicke erlitten. Nachdem die Stadt 1209 bei einem Brande völlig zerstört und von Herzog Ludwig dem Kelheimer, welcher als ihr zweiter Gründer gelten darf, wieder aufgebaut worden, erhielt sie zu den bereits bestehenden Georgi-, Jakobi- und Dionysi-Jahrmärkten, welche schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. genannt werden, weitere Märkte 1461 und 1529. Dagegen erlitt Cham Brandschaden: 1209, 1344, 1435, 1470, 1512, 1558, 1589; ebenso brachten die Belagerungen von 1357 und 1429 (durch die Hussiten) großes Ungemach. Am 13. Juni 1489 wurde hier der „Löwlerbund" gestiftet, der sich 1494 auflöste. Schwerer litt Ch. im 30jähr. Kriege, in welchem es am 4. November 1633 dem schwedischen Oberst Tupadel die Thore öffnete. Am 20. März 1634 vertrieb ihn der kaiserliche General Piccolomini, der nun die Stadt plündern lassen wollte, sich aber mit einer Ration von 1200 fl. begnügte. Im Jahre 1641 übergab Hauptmann Eckl dem Feldmarschall Baner die zum Widerstand gerüstete Stadt, welche ihre Absicht mit einer Brandschatzung von 30000 Thalern büßen sollte, infolge Bestechung der Umgebung des schwedischen Führers aber mit 7000 fl. durchkam. Noch nicht erholt von diesen Verlusten, brannte Ch. am 30. Oktober 1657 abermals ab. Auch der spanische und der österr. Erbfolgekrieg brachten neuerdings Schrecken und Elend über Cham, das nach hartnäckigem Widerstande vom 18. August bis 30. Oktober 1703 von dem kaiserlichen Feldmarschall d'Herbeville eingenommen wurde und 35000 Gulden Contribution zahlen mußte. Schmählich handelte der kaiserliche Oberst d'Argnan, welcher dem Häuflein Landesverteidiger, die sich unter dem Pfarrer Florian Sigmund Müller, Herrn von Altammerthal, am Neujahrsabend 1705 durch Überfall Chams bemächtigt hatten, aber 14 Tage später kapitulieren mußten, den zugesicherten freien Abzug nicht hielt: am 16. Januar 1706, als sie aus dem Thore in's Freie getreten waren, ließ er mehrere Hundert derselben niederschießen oder in den Regen sprengen und drei ihrer Anführer als

[1]) Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz X. S. 50. — Lukas, Geschichte von Cham. — Müller-Gruber, der bayerische Wald 307. — Schuegraf, Handelsgeschichte von Ch. — Bavaria II. 466. — Wening, IV. 16.

Rebellen hinrichten. Im Jahre 1713 raffte die Pest den dritten Teil der Einwohnerschaft hinweg. Gräßliche Gräuel verübte der Pandurenoberst Trenk i. J. 1742: nachdem er am 9. September die Stadt durch einen verkleideten Soldaten hatte anzünden lassen, drang er mit Panduren und Tolpatschen in dieselbe. Neun Tage dauerte die Plünderung, und selbst die Leichen in den Grüften wurden herumgewühlt, um das etwa verborgene Geld aufzuspüren. Der Schaden der Bürgerschaft betrug 371000 fl., jener der Commune 30000 fl. und jener des Spitals 42000 fl. Auch die Truppendurchzüge der napoleonischen Kriegsperiode brachten noch immer genug Ungemach. Dafür verweilte im Juni 1800 der gesamte kurbayerische Hof in Cham; am 10. Juli 1849 kamen der König Max II. und die Königin Marie dorthin: am 7. Januar 1861 wurde die Eisenbahn eröffnet. Am 14. Oktober 1856 wurden die armen Schulschwestern, am 7. Mai 1860 die armen Franziskanerinnen in die von Stadtpfarrer Ziegler gestiftete Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder eingeführt, nachdem das ursprüngliche, 1281 zum erstenmale genannte Franziskanerkloster der Reformation und das 1638 neugegründete Minoritenkloster i. J. 1803 der Säkularisation erlegen war. — In Cham sind geboren: der Bildhauer Adam Grünewald im 15 Jahrh.; die Maler Joh. Anton uud Andreas Merz sowie Phil. Helterhof, Nikolaus Graf von Luckner, Marschall von Frankreich, geb. am 11. Jan. 1722, zu Paris guillotiniert am 3. Jan. 1784, die Historiker Joh. Krafft (15. Jahrh.) und J. R. Schuegraf, geb. am 8. Febr. 1790. — Nachdem das Städtchen bereits im Juli 1873 durch einen Brand stark gelitten hatte, wurde es am 5. Okt. 1877 durch einen neuerlichen Brand ganz zerstört. Ein Wappen von Cham kommt bereits 1285 vor, das 1809 gemehrt und verbessert wurde.

Altenmarkt, Df. 633 Einw. in 7 Orten. — Atzenzell, 245 Einw. in 10 Orten. — Birnbrunn, Df., mit 144 Einw. — Chameregg, Df. über welches eine dunkle Ruine, „der öde Turm", auf birkenbestandener Höhe sich erhebt. 162 Einw. in 2 Orten. Ch. gehörte vordem zur alten Burg Chamerau und war wie diese zeitweise ein Raubrittersitz. Von den Chamerauern ging Chameregg schon ende des 14. Jahrh. in andere Hände über. — Chammünster, Kchdf. mit stattlicher Kirche spätromanischen Stiles, in welcher abwechselnd Pfeiler und Säulen das hohe Haupt- von den Nebenschiffen scheiden, Schule und 417 Einw. Ch. datiert bis ins Jahr 739 zurück, wo Herzog Odilo dem Kloster St. Emmeram in Regensburg ein großes Stück Landes um Cham herum schenkte, wohin Bischof Gaubald einige Mönche schickte, welche hier ein Kloster, die „cella apud Chambe" bauten, welches die Magyaren zerstörten. Nach der Wiedererrichtung, nachdem Bischof Wolfgang die bischöfliche Würde von der abtlichen getrennt, kam Chammünster an den bischöflichen Stuhl und damit hörte die bisherige Propstei auf, ein Kloster zu sein, obschon der Bischof in Ermangelung anderer Priester sich noch längere Zeit der Mönche zur Seelsorge bediente. Bischof Albert der Große endlich schenkte die Kirche Ch. der Regensburger Domkirche und legte dem Pfarrer, der jedoch nur Vikar des Domkapitels war, die Residenzpflicht auf, nachdem die Pfarrei selbst schon 1237 von Chammünster nach Cham verlegt worden war. Das Münster wurde nun die Ruhestätte vieler benachbarter Edelgeschlechter, wie der Nothafft, Zenger, Nußberger, Püdenstorfer, Poißl, Nundinger, Schrenk, Vieregg, Raindorfer, Kolb u. s. w., welche auch zur Wiederherstellung der 1469 durch Brand schwer geschädigten Kirche beitrugen. — Engelsdorf, Df. 324 Einw. in 10 Orten. — Grafenkirchen, Kchdf. mit Schule. 561 Einw. in 6 Orten. — Gutmaning, Df. mit Schloß und 97 Einw., gehörte vor Zeiten den Rittern von Sattelbogen und kam im 14. Jahrh. an die schon 1177 beurkundeten Götlinger von Götling, später an die Frhrn von Schrenk, welche das ziemlich gut erhaltene Schloß noch besitzen. — Habersdorf, Df. 341 Einw. in 5 Orten. — Haderstadl, Df. 372 Einw. in 9 Orten, darunter die Einöde Lamberg, welche auf dem Platze innerhalb der alten Umwallung (Graben) einer einstigen Ritterburg steht, an deren Stelle im Mittelalter eine Wallfahrtskapelle zur hl. Walburg trat, welche 1580 zerstört, 1628 zum Gebrauche wieder hergestellt, 1803 nochmals devastiert wurde; vor etwa 50 Jahren erhob sich aus den Ruinen ein neues Kirchlein. — Hötzing, Weiler mit freiherrl. von Reitzenstein'schem Schlosse. 131 Einw. in 5 Orten. Hetzinga wurde 1003 als kaiserliches Kammergut von Kaiser Heinrich II. der

Kirche von Freising geschenkt. — **Hof**, Df. mit Schloß und 141 Einw., war einst der Sitz eines danach benannten Edelgeschlechtes. — **Kager**, Df., ebenfalls der Sitz eines gleichnamigen Edelgeschlechtes. 152 Einw. in 2 Orten. — **Katzberg**, Df. mit Schule. 371 Einw. in 2 Orten. K. gehörte bis 1437 den Katzbergern, welche, wie ihre ersten Lehensnachfolger, die Bergheimer, Landrichter zu Cham waren. — **Kolmberg**, Df. mit Schloß und Schule. 372 Einw. in 4 Orten. K. war ein gefreites Gut, auf welches Kurfürst Friedrich IV. i. J. 1609 dem Hanns Peter Pergkofer für sich und seine Erben Landsassenfreiheit erteilte gegen Leistung des Ritterdienstes mit einem reisigen Pferde. — **Loibling**, Df. 315 Einw. in 3 Orten. — **Loifling**, Df. mit Schloß. 377 Einw. in 6 Orten. L. gehörte im 13. Jahrh. den Leuflingern, war eine sog. Wasserveste, kam 1448 an Ulrich von Poißl und blieb bis 1818 bei dessen Nachkommen, von denen dann das Schloß Private erwarben. — **Neuhaus**, Df. mit Schloß, war lange im geteilten Besitze der Sattelboger und Puchberger. 161 Einw. in 6 Orten. — **Niederrunding**, Df. 566 Einw. in 5 Orten. — **Obergoßzell**, Df. 229 Einw. in 5 Orten. — **Obernried**, Df. mit Schule. 314 Einw. in 8 Orten. — **Obertraubenbach**, Df. 251 Einw. in 5 Orten. O. erscheint 1003 als Drubenaha, wo die Thierlinger seit 1299 einen Meierhof, 7 Söldengüter und die Taferne von den bayer. Herzogen in pfand hatten. — **Pemfling**, Pfdf. mit Schule. 434 Einw. in 5 Orten, mit stattlicher Aussicht nach O vom Schulhause aus, einst Sitz der im 15. Jahrh. ausgestorbenen Pömflinger. — **Penting**, Df. 561 Einw. in 10 Orten, von welchen das Dorf Radling der Sitz des 1240 genannten Amtes Rädelingen war. — **Pitzling**, Df. 393 Einw. in 3 Orten. — **Raindorf**, Df. 718 Einw. in 8 Orten. — **Rhanwalting**, Df. 184 Einw. in 4 Orten. — **Runding**[1]), Pfdf. mit ⚐. 845 Einw. in 9 Orten. R. ist bekannt durch die stattlichen Ruinen der uralten, einst gewaltigen Veste R., welche in Urkunden des 12. Jahrh. Roumtingen oder Rumpfingen heißt und deren Alter bis ins 10. Jahrh. zurückreicht. Schon damals, als noch die Nachkommen der Erbauer, die Rundinger, auf der Burg saßen, gewannen verschiedene Geschlechter daran Anteil, so 1361 die Ramspecken, 1384 die Trübenbecken, endlich die Chamerauer, welche ihren Anteil 1413 dem niederbayerischen Vizedom Heinrich Nothafft verkauften. Heinrich Rundinger veräußerte ein weiteres Drittel der Burg an Herzog Johann, der es dann wieder obigem Nothafft schenkte. Nach dem Absterben der Edlen von Runding (1424) blieb R., die Zeit von 1549—1618 abgerechnet, wo die Herren von Eyb Eigentümer waren, bis ins 19. Jahrh. im Besitze der Nothaffte und erwies sich in den Hussiten- und anderen Kriegen als bedeutender Waffenplatz, dessen Besatzung, verstärkt durch die Einwohner von Pachling und Lederdorn, i. J. 1633 das Schloß tapfer gegen die Schweden verteidigte und die Belagerer abwies. J. J. 1829 ging die neun Hofmarken umfassende Herrschaft R. an den Staat über, von welchem im folgenden Jahre Bankier J. von Hirsch die wohlerhaltenen und imposanten Schloßgebäude erwarb, und diese als Steinbruch ausbeutete. — **Sattelbogen**, Kchdf. mit Schule. 237 Einw. in 4 Orten. S. war der Stammsitz des in zahlreiche Linien getrennten Turniergeschlechts der Sattelbogener, welches im 15. Jahrh. erlosch. — **Sattelpeilnstein**, Pfdf. mit Schloß, Schule, Aufschlag-Einn. 896 Einw. in 31 Orten. — **Schachendorf**, Df. 350 Einw. in 6 Orten. — **Schorndorf**, Pfdf. mit Gend.-St. u Schule, hatte im 13. und 14. Jahrh. ein eigenes Adelsgeschlecht. 462 Einw. in 15 Orten. — **Thierling**, Df. 251 Einw. in 5 Orten. Th. besaß das Stammhaus der edlen Turdelinger, die schon im 12. Jahrh. als Vohburgische Ministerialen vorkommen, im 14. Jahrh. Vasallen der Bischöfe von Regensburg wurden und sich um jene Zeit eine neue Burg, den **Thierlstein**, bauten, zu dessen Füßen das gleichnamige Dorf liegt. Das modernisierte Schloß, dessen Mauern zum teil auf und in den hervortretenden Quarz des Pfahlrückens eingebaut sind, befindet sich nun in Privatbesitz. Die Gemeinde hat 552 Einw. in 9 Orten. — **Traitsching**, Df. mit ✓. 388 Einw. in 5 Orten. — **Vilzing**, Kchdf. mit Schule. 521 Einw. in 6 Orten. — **Waffenbrunn**, Df. mit Schloß, Schule. 297 Einw. in 4 Orten. W. war ende des 13. Jahrh. der 2. Sitz der

---

[1]) Wening IV, 21. — Müller-Gruber 286. — Königreich Bayern II, 459. — Schöppner I, 95. — Bavaria II, 479, Anm. 3.

vom nahen Darstein herabgestiegenen Herren von Donnerstein, wo übrigens auch gräflich Leonbergische Dienstleute waren, im 15. Jahrh. hielt König Christoph von Dänemark W. besetzt, mußte es aber durch schiedsrichterlichen Spruch den Donnerssteinern zurückgeben; um 1500 erheiratete Gabriel von Parsberg mit einer Donnersteinerin W., worauf die Nußberger, Sparnberger und Paur im Besitze folgten. — **Willmering**, Df. 555 Einw. in 8 Orten. — **Windischbergerdorf**, Df. mit Schloß, Schule, ein ehemaliger adeliger Besitz der Wemstel und Berghofer. (✉, ☎, ✕, in **Rothmaißling**). 766 Einw. in 7 Orten.

II. Amtsgericht Furth.

9253 ha; 8755 Bewohner in 9 Gemeinden mit 67 Ortschaften.

Furth im Wald. Die eigentliche und ältere Stadt bedeckt eine kleine Bodenerhebung, welche von N her in 410 m Höhe sich nahe an das rechte Ufer der Chamb heranzieht, während die s-w und die s Vorstadt bereits in der Niederung des wiesengrünen und ackerbesetzten Thalgrundes stehen. Die von Böhmen n-s kommende Chaussee führt an der Heiligkreuzkirche vorbei zu der langen Marktstraße, an deren Ostseite der sog. Schloßplatz durch einen mächtigen viereckigen Turm daran erinnert, daß hier das ehemalige landesherrliche Schloß stand. Maueransätze zeigen, daß dieser Turm der vorgeschobene Teil der Veste war, deren Stelle heute großenteils durch ein Schulhaus eingenommen wird. (Das Schloßgebäude stand noch als Geburtsstätte des Dichters Adalbert Müller.) Die Pfarrkirche aber seitlich und rückwärts vergrößert tritt in den w Rand des erhöhten Bodens der Stadt vor, ein renovierter Bau im Stile des 17. Jahrh., in dessen Innerem u. a. ein hervorragendes Altarbild (Himmelfahrt Mariä) bemerkenswert ist. In der w Vorstadt aber kommt als eine andersartige ausgedehnte bauliche Anlage der große Doppelbahnhof der sich an einander schließenden Linien beider Nachbarstaaten, sowie eine Glasfabrik zur Geltung.

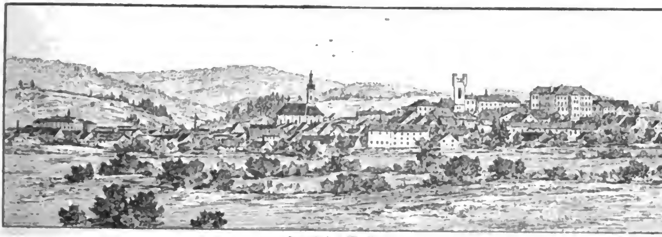


Das wirtschaftliche Leben des ausgedehnten Gemeindebezirkes beruht wesentlich auf dem Großgewerbe, im Sommer auch auf dem lebhaften Fremdenverkehr. Ersteres ist vertreten durch 5 Brauereien, 5 Gerbereien, 8 Getreide- und 8 Sägmühlen, 2 Dampfsägen, 2 Loh- und 2 Ölmühlen, 2 Glasfabriken, 2 Pechhütten. — Der Verkehr von Fremden und Sommergästen empfängt seine Anregung namentlich durch den Hohen Bogen, Lichteneck, Haidstein, auch Voithenberg und Tscherkow (seit 1894), sowie durch die übrige waldschöne, von freundlichen Ortschaften und Industriebetrieben dies- und jenseits der Grenze belebte Umgegend.

Dazu hat F.[1]) ✉, ☎, ✕, Amtsgericht, Notariat, Haupt- und Nebenzollamt, Grenz-Obercontr., Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der englischen Fräulein und armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, Kinderasyl, Kram- und Viehmärkte. 4939 Einw. (67 prot., 22 isr., 2 Andersgl.) in 23 Orten.

F. ist eine der ältesten Städte Bayerns und verdankt allem Anschein nach dem Grenzverkehr mit Böhmen seine Entstehung. Die erste historisch beglaubigte Nachricht über Furth datiert aus dem 11. Jahrh. In einer Urkunde vom Jahre 1086 verleiht nämlich Kaiser Heinrich IV. die Weiler Furth und Grabitz (villas Vurte et Grabat) mit mehreren anderen Ortschaften in der Markgrafschaft Cham dem Grafen Friedrich von Bogen, wahrscheinlich um durch die Begüterung eines mächtigen Dynastengeschlechtes die Grenzhut gegen die stets unruhigen Tschechen zu verstärken, welche nach Aventin Graf Aswin, Friedrichs Bruder, in drei Schlachten geschlagen und über die Grenze zurückgetrieben habe. Vermutlich haben zuerst die Grafen von Bogen eine eigentliche Veste zu F. erbaut. Nach dem 1242 erfolgten Absterben der Grafen fiel mit ihrem übrigen Gebiete auch F. den Herzogen von Bayern zu, welche die dortige Burg pfleg- oder pfandweise an adelige Familien verliehen. In einer Urkunde von 1301 finden wir hier zum erstenmale Einwohner von Furth als Zeugen, aber noch nicht als

[1]) Wening, IV, 27. — Verhandlungen des historischen Vereins der Oberpfalz X, 100. — Zimmermann, geistl. Kalender IV, 186. — Müller-Gruber, 272. — Bavaria II, 478. — Kal. f. Kath. 1859. — Schöppner I, 93. 94. III. 1282/83.



Furth im Wald.

Bürger. Die älteste Urkunde, welche der Stadtrechte von Furth erwähnt, ist von 1332, worin Herzog Heinrich der Natternberger die Einwohner des in der Thalebene am Chambach gelegenen Dorfes F. und des — nun seit Jahrhunderten verödeten Weilers Zeichau auffordert, sich auf dem Berge um das Schloß und in dessen Schutz anzusiedeln, wofür er ihnen Stadtrechte, Jahr- und Wochenmärkte nebst der niederen Gerichtsbarkeit verlieh. Kaiser Ludwig bestätigte 1341 letztere für immer, nebst dem Rechte, den Stadtrichter zu präsentieren. Im Jahre 1347 erfolgte bei F. ein Treffen zwischen böhmischen und bayerischen Truppen. Letztere befehligte Peter von Egg der Junge, ein Sohn des Vicedoms zu Straubing, verließ aber feigerweise seine Fahne, wofür ihn der strenge Vater zu Straubing auf offenem Markte enthaupten ließ. Eine Verpfändung von Furth samt dem „Winkel" (Eschlkam, Neukirchen und Lam) von 1352 an die Pfälzer Linie trat durch Rückpfändung 1361 außer Wirkung. Als i. J. 1370 der Böhmenkönig Wenzel die bayerische Prinzessin Johanna heiratete, verschrieb ihm deren Vater, Herzog Albrecht von Straubing-Holland, bis zur Bezahlung der Mitgift nebst vielen anderen Ortschaften des Bayerwaldes auch die Stadt Furth, welche durch die Hussitenkriege beinahe alle Einwohner verlor. Im Landshuter Erbfolgekriege, in welchem die Bürgerschaft dem auch Eschlkam, Neukirchen und Seligenthal mit 550 Mann zu Fuß und 50 Mann Reiter umfassenden „Grenzfahnen" eingereiht war, wurde Furth hart mitgenommen. Noch stärker litt Furth, dessen Bevölkerung schon 1584 durch die Pest gelichtet worden war, im 30jähr. Kriege, bei dessen Anfang 3 Regimenter Infanterie und 2 Regimenter Kavallerie die Grenze besetzten, so daß Mansfeld nicht wagte, hier das Land anzugreifen. Im weiteren Verlaufe des Krieges aber mußte Furth die Schrecken desselben im vollsten Maße empfinden. Ende 1633 nahm Oberst Tupadel nach 12tägiger Belagerung das Schloß ein, nachdem er die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt und der Bürgerschaft einen Schaden von 51500 fl. verursacht hatte. Ein unmittelbar darauf erfolgender Vorstoß Wallensteins hatte nur die Wirkung eines Raubzuges. 1641 und 1648 wurde F. von den Schweden gebrandschatzt. Um der ganz in Trümmern liegenden Stadt aufzuhelfen, ließ ihr Kurfürst Ferdinand Maria am 28. Juli 1660 den großen, bei 8 Stunden im Umfang haltenden Burgfrieden auszeigen, den sie noch hat, und gewährte der Stadt im folgenden Jahre 5 Viehmärkte, verbunden mit den bestehenden 5 Jahrmarktstagen. Im spanischen Erbfolgekrieg erprobten die Bürger von F. abermals ihre Treue, indem sie sich am 13. August 1703 einer über Vollmau ins Land brechenden Husaren- und Dragoner-Abteilung entgegenstellten, wobei 19 von ihnen fielen, denen zum Gedächtnis noch immer am Jahrestage in der Stadtpfarrkirche ein Seelenamt gehalten wird. Wenige Tage darauf wurde die Stadt von dem Feldmarschall d'Herbeville erstürmt und gebrandschatzt. In anbetracht der dadurch hervorgerufenen traurigen Verhältnisse verlieh schon Kaiser Joseph I. der Stadt am 9. Februar 1711 die Monatsviehmärkte und gewährte ihr Kurfürst Max Emanuel 1720 zwanzigjährige Steuerfreiheit. Kaum hatte sich die Stadt einigermaßen erholt, als sie am 11. Okt. 1742 von 4000 Ungarn unter Serbeloni neuerdings verwüstet wurde. Im J. 1778 mußten die Bürger anläßlich der österreichischen Occupation dem Erzhause den Treueid schwören. Infolge der 1796 erfolgten Verteilung der Gemeindegründe, namentlich der Waldungen,

bildeten sich auf den durch Kahlhieb entstandenen Ödungen die Kolonien um F. Im J. 1797 wurde das bisherige, zur Regierung von Straubing ressortierende Pfleggericht aufgehoben und erst am 8. Juli 1862 in F. wieder ein Landgericht errichtet, das 1879 in ein Amtsgericht umgewandelt wurde. Die Kriege des 19. Jahrh. berührten F. nur insoweit, als nach der Schlacht von Eggmühl i. J. 1809 die österr. Armee ihren Rückzug über Cham und Furth bewerkstelligte. Furth ist der Geburtsort des Geheimrats und Akademikers Kaspar von Lippert, des Universitätsprofessors Dr. Anton Dätzl, des Malers Andreas Zeller und des Bassisten Georg Mittermayer. In F. findet alljährlich im August das bekannte Volksfest „der Drachenstich“ statt.

Arnschwang, Pfdf. mit 📯, 🚃, ✻, Schule. 982 Einw. in 7 Orten. A. ist einer der ältesten Orte der Oberpfalz und war schon sehr frühe im Besitze der Herren von Arnswanc, unter welchen Liebhart von Arnswanc i. J. 1200 als Zeuge genannt wird. Nachdem 1354 der Ort nebst Schloß an die Kälbl gekommen war, zogen die Arnschwanger nach Cham und hausten dort als angesehene Bürger. Georg Arnschwanger war um 1580 dortselbst Bürgermeister. Im J. 1407 kam A. in den Besitz der Sattelboger, wurde 1433 von den Hussiten und nochmals um 1490 unter Sigmund dem Sattelboger, dem letzten seines Geschlechtes, zerstört. Dieser hatte wegen seiner Teilnahme an dem dem Herzog Albrecht von Bayern feindseligen Böcklerbunde 1483 dem Herzog ewige Öffnung der Burg verschreiben müssen; als er aber später dem ebenfalls dem Herzoge feindseligen Löwlerbunde beitrat, wurde die Burg A. durch Hieronymus von Stauf niedergebrannt. 1505 kam A. in die Gewalt der Pfälzer und wurde 1506 von dem Kurfürsten Phillipp an die Ritter Ludwig von Eyb und Ludwig von Habsberg verliehen. In der Folge kam Arnschwang an die von Fuchs und andere adelige Häuser, zuletzt an die Grafen von Törring und die Frhrn. von Völderndorff, von diesen aber an den Staat. — Dalking, Pfdf. mit Schule. 581 Einw. in 6 Orten. — Grabitz, Df. 490 Einw. in 4 Orten. — Rößwartling, Df. 413 Einw. in 11 Orten. — Ränkam, Kchdf. mit Schloß, Schule. 738 Einw. in 9 Orten. R. war früher im Besitze der Herren von Eyb und wechselte vielfach die Besitzer, bis es 1801 an den Frhrn. von Völderndorff zu Arnschwang und mit letzterer Besitzung an den Staat kam. — Ried, Df. mit 156 Einw. — Walting, Df. 220 Einw. in 4 Orten. — Weiding, Df. 236 Einw. in 2 Orten.

Bezirksamtsgebiet Eschenbach.

Grenzen: im O der Bezirk Neustadt a. d. Waldnaab, im S die Bezirke Neustadt, Amberg und Sulzbach, im W jene von Hersbruck (Mittelfranken) und Pegnitz (Oberfranken), im N und N-O der von Kemnath.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Eschenbach und Auerbach, 501,48 qkm groß, mit 22650 Bewohnern (10916 männl., 11734 weibl.; 21064 kath., 1582 prot., 4 isr.) in 53 Gemeinden mit 251 Ortschaften.

Dasselbe besteht aus dem bereits 1125 dem Hause Wittelsbach aus dem Nachlasse der habsbergischen Linie der Grafen von Sulzbach angefallenen Domäne Kreußen, aus welcher das Amt Eschenbach-Frankenberg gebildet wurde, und der ehemaligen fürstbischöflich bambergischen Vogtei Auerbach, welche jedoch bereits im 14. Jahrh. in wittelsbachischem Besitze war und durch den Hausvertrag von Pavia an die kurpfälzische Linie fiel, welche auch Eschenbach erhielt, das aber wie der Bezirk Auerbach 1628 an Bayern kam.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Obwohl größtenteils zu dem schwachprofilierten Sandsteingebiet der Oberpfalz gehörig, hat der Bezirk doch nicht nur durch seinen Anteil am Jura und durch den Rauhen Kulm, sondern auch inmitten der flachwelligen Striche durch Bilder, wie sie die Lage von Eschenbach selbst oder jene von Grafenwöhr aufzeigt, ein immerhin vorteilhaftes landschaftliches Aussehen. Der vorhandene Reichtum an Teichen tritt als wertvolle Ergänzung hinzu.

In dem großen Bereich des Sandbodens ist es dessen mächtige Lagerung, welche den Bächen und Flüßchen, wie den Niederschlagswassern überhaupt es erleichterte, kräftiger einzugraben und oft im kleinen lebhaftere Bodenformen zu schaffen, wenn nicht die Erhebungsvorgänge der Gesteinsschichten (oder Ausbrüche) im größeren Maßstabe wirkten (S 699).

Letzteres geschah jedoch sehr bemerkenswert zunächst im O des Bezirks beiderseits der Heidenaab. Rasch steigt s-ö und n-w von Pressath ein massiger Rücken um 40—70 m über die Thalsohle empor, ebenso beim Blick von dieser aus, wie vom Kulm als ein Bergzug erscheinend. Rechts des Flusses aber erfüllt ein anderer, gleichfalls durch Wald am Hange oder oben augenfälliger auftretender Höhenzug den Raum bis zum Thale der Kreußen. Auf diesem bietet sich ein großer Fernblick bei der Kirchenruine des Barbaraberges (fast n von Eschenbach) in 520 m Höhe. Während Eschenbachs Erhebung ohne heutigen Wasserlauf herausmodelliert auftritt, bereitete der Thumbach s-ö davon ein nahezu scharfeingegrabenes Waldthal bis nach Grafenwöhr. Nur bei letzterem zeigt das Thal der Kreußen ein belebtes Profil, während sie sonst eine sanfte Mulde durchzieht, deren Boden zwischen Grafenwöhr und Speinshart nahe den Flußufern moorig und sandig, daher auch mit Wald und geringer Weide bedeckt ist. Auch der Thumbach, großenteils von steileren Waldhängen begleitet (um 80 m von der Netzathöhe überragt, welche 499 m ü d. M. erreicht), hat moorige Lagen an und rechts seines Oberlaufes. Daselbst geht auch der große Schlatterweiher in eine größere Moorbildung über. Teiche sind sowohl hier als rechts der oberen Kreußen häufig, abschnittweise Wasserbedeckungen seichter Thalsohlen, besonders im n-w Anschluß an die große Torfbildung, welche w von Eschenbach eine Thalweite erfüllt. Zu letzterer führt das schmale Thal an der N-Seite der Stadt an dem 1,5 km langen Roßweiher vorbei. Wie sich jenseits der fruchtbaren Bodenschwelle, welche zu diesem von N niedergeht, die moorige Fläche an der Kreußen ausbreitet, so eine andere s des Schlatterweihers, entwässert vom Schambach. Teiche schließen sich ö an sie an, während sie von sanften Erhebungen großer Forste fast rings begrenzt wird. (Der Rücken im W bei Pappenberg erhebt sich zu 523 m, jener im S mit dem Schwarzenberg jenseits der s Bezirksgrenze zu 560 m, während die Moorfläche zu 420 m sich einsenkt.)

Langsam steigt der Boden nach der w Wasserscheide zwischen den Bächen der Kreußen und der Frankenohe (Vils) einerseits und der Pegnitz andrerseits an, waldreiche schwache Erhöhungen meist parallel den w-ö Thälchen, ungeregelter und mehr von Feld und Hutweide bedeckt im S an der Frankenohe. So geht es unmerklich auf einem ähnlichen und sandigen Boden hinüber in das Bereich des eigentlichen Jura, zunächst zu den Auerbacher Bergen. Zu diesen gehört das stark gewellte, bestens bewaldete Höhengebiet zwischen Auerbach und Königstein (Wellucker Wald), wo Sandbedeckung vorherrscht; sodann der kräftige, aber kahle w-n-w Zug mit dem Gottvaterberg (551 m), an dessen w Fuß Auerbach liegt, (S. 777) — weiter der o-w parallele Zug mit dem Geisberg[1]) und dem „am Felsen", an dessen s-w Fuß Eisenerze mit 40—75 Prozent Metall gegraben werden. Im N steigt der bewaldete und mit einer massigen Kapelle gekrönte Pinzigberg empor, der Anfang eines s-n einfachen und etwas öden Rückens, welcher bis zum Goldbrunnenbache sich erstreckt, diesem längsten Seitengewässer der oberen Pegnitz. Wie auf den Bergen ö von Auerbach die Kuppe und oberste Zone mit verschiedenen Fels-

[1]) Auf der Karte Grünberg genannt, 587 m hoch. Doch möchten wir den Volksgebrauch der Namen in erster Linie gelten lassen.

gebilden malerischer gestaltet wird, so treten Jurakalk und -dolomit auch in dem waldigen Gebirgsteile, welcher von da nahe und an der Pegnitz nach S-W vorgeht, in dem überaus unruhigen Auf und ab der Oberfläche oft ins Auge, sei es als Felsvorsprung, sei es als Böschung oder in bruchsteinartigen Trümmern zwischen dem Grün des Waldes und der so mannigfaltigen anziehenden Flora dieses Juragebietes[1]). Eine merkwürdige Erscheinung ist hier die S. 701 erwähnte Höhle ö von Krottensee, welche durch ihre Ausdehnung, ihre Seitengewölbe und durch das Nacheinander sozusagen zweier Etagen zu den bedeutendsten derartigen Bildungen gehört. Oberirdisch gliedern zahlreiche wasserlose Thälchen in unregelmäßigem Zuge diese Gegenden. Es gilt dies im ganzen auch von dem Teile rechts des Goldbrunnenbaches, dessen wiesenreiches Thal w von Michelfeld und seinen hervorragenden Abteigebäuden mündet. n-ö davon erhebt sich in einförmigem Ansteigen bis zu 643 m der o-s-ö Waldrücken des Kütschenrains, die höchste Bergmasse nächst dem Kulm, von den verschiedensten Aussichtspunkten her als föhrendunkle Erscheinung leicht bemerkbar. Die n Abdachung neigt sich zum Kreußenthale. Weiter ö beginnt als eine breite s-o-s Walderhebung, von einem Thälchen dieser Richtung durchzogen, jener Rücken, welcher durch den „Barbaraberg" (s. oben) bekannt ist; er kommt aber für das Auge wenig zur Geltung angesichts des Rauhen Kulms. Dieser Vulkankegel wirkt trotz seiner mäßigen Höhe von 683 m überaus lebhaft, zumal er sich von N und W aus gesehen über eine 450 m hohe dürftige Thalfläche erhebt. (Einst trug er eine Burg.)

Kulm. Prächtiger Wald, insbesondere Tannen, auch Fichten, dazwischen Buchen bilden die Bekleidung der ruhigen Abdachung beträchtlich weit hinauf. Weiter oben nimmt die Üppigkeit aller Gewächse zu, die Laubbäume vervielfältigen sich. Die energische Gipfelkuppe aber ragt ganz steil auf, an einer Seite mit übereinander emporgehenden scharfkantigen Basalttrümmern (unregelmäßiger Form) gleichsam belegt, sonst aber doch mit Gras- und Baumwuchs bedeckt. Oben endlich überragt ein leicht und vorteilhaft gebauter hoher Aussichtspavillon die schattigen Bäume, durch schöne und bequeme Wege zugänglich. Natürlich ist der Ausblick bei der weithin freien Lage des Berges ein bedeutender: das Fichtelgebirg, Bayreuth, der Parkstein, der ganze Bezirk wie eine Reliefkarte, der ganze Pegnitzjura, zu füßen die Straßen von Neustadt u. a. m. setzen das leicht erreichbare großartige Panorama[2]) zusammen.

Der Boden ist nicht nur entsprechend der Zugehörigkeit des Gebietes zur Sandsteinzone innerhalb dieser, sondern auch großenteils innerhalb des Jura sandig, nachdem hier eine jüngere Ueberdeckung, wohl erst einer Ueberströmung zur Diluvialzeit entstammend, sich im S-W des Bezirkes geltend macht. Ein vorteilhafter sandiger Lehm lagert auf dem kleinen Buntsandsteinstriche von Grafenwöhr ostwärts; im Thale von Pressath, desgl. s von Neustadt, im Thale ö von Auerbach sind ähnliche Böden. Dagegen ist z. B. der Boden des Kütschenrains ebenso dürftigere wie fast alle ausgeprägten Rücken und Längsgewölbe des Bezirks.

---

[1]) Nicht nur die auch sonst in Franken farbig blühenden Wiesenblumen und vorwiegend kalkliebende Pflanzen, wie Schneeglöckchen, Osterblume, Wintergrün, eine prächtige Waldblatterbse, Wiesensalbei, Akelei, Hufeisenklee, Siebenstern, Salomonssiegel, eine Anzahl Orchideenarten, rasiger Steinbrech, blaugrüne Nelke (D. caesius), Löffelkraut, zweiblättrige Breitkölbchen, Esparsette, Ochsenaugen, Alant, Schwalbenwurz, Kreuzenzian, breitblättriger Ehrenpreis, stengellose Eberwurz, — sondern als besondere Bereicherung auch Türkenbund, Orchis fusca (meterhoh), der Frauenschuh, Berganemone, Orlaya grandifolia, Färbe-Chamille, Wolfseisenhut, Mückenblume, das rote Kopfbeutelein, die weiße Fetthenne, das breitblätterige Laserkraut u. a. gehören zu der Ausstattung der Höhen und Thalungen.

[2]) Der „Kulmverein" des Bezirks und in Neustadt würdigte die Bedeutung des Aussichtsberges durch die angedeuteten Arbeiten.

Die **Gewässer** des Bezirks sind im Vorhergehenden bereits größtenteils genannt. Als Hauptflußgebiet erscheint das der Heidenaab mit der Kreußen, zu welcher Thumbach und Schambach kommen. Zur Vils kommt die Frankenohe, zur Pegnitz der Goldbrunnenbach. Groß ist die Anzahl der Teiche: sie beginnen bereits im Jura (allerdings im thonigen Sand des Braunen Jura) ab Auerbach und finden sich im O bis nahe an die Kreußenmündung.

Wege. Als Straßen von Bedeutung durchziehen den Bezirk die Linien von Bayreuth nach Amberg über Kirchenthumbach und jene aus dem Fichtelgebirge über Pressath. Abgesehen vom N-W ist derselbe überhaupt gut mit Fahrstraßen versehen. Nach Pressath führen 5 (einschließlich der 2 Strecken der genannten Chaussee), nach Eschenbach 6, nach Auerbach 4, nach Ranna 5. -- Von Eisenbahnen kommen außer der Pegnitzthalbahn die Linie Schnabelwaid—Kirchenlaibach an und innerhalb der N-O-Grenze, sowie die von Kirchenlaibach nach Weiden führende in betracht. Diese ist hier 12 km lang mit 2 Stationen; von der ersteren liegt 1 Station im Bezirke.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 46875 ha, und zwar 18440 ha Wald, 2411 ha Hutungen, 461 ha Weide, 7595 ha Wiesen, 17968 ha Acker- und Gartenland. — (1228 ha Öd- und Unland.)

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.
	Hektar					
Auerbach	1366	239	18	620	429	60
Degelsdorf	391	68	48	245	17	13
Dießfurt	1081	47	43	68	874	49
Ebersberg	1100	112	42	683	205	58
Eschenbach	1518	256	257	375	410	220
Feilersdorf	774	134	66	221	341	12
Filchendorf	635	102	49	197	270	17
Gmünd	1866	149	87	225	1299	106
Grafenwöhr	2334	177	162	293	1598	104
Gunzendorf	306	41	46	164	37	18
Haag	442	82	7	230	90	33
Heinersreuth	1230	144	57	222	734	73
Höhenberg	727	62	41	161	446	17
Hopfenohe	227	34	4	153	20	16
Kaundorf	1065	145	23	641	148	108
Kirchenthumbach	535	71	57	253	72	82
Krottensee	1926	60	37	341	1379	109
Leuzenhof	449	118	28	210	44	49
Metzenhof	575	67	17	124	309	58
Michelfeld	1807	141	54	434	1123	55
Moos	1076	186	323	174	365	28
Nasnitz	428	46	28	328	7	19
Neuhaus	410	41	36	243	4	86
Neustadt a. Kulm	772	285	88	360	3	36
Neuzirkendorf	1228	178	62	548	365	75
Nitzlbuch	532	51	81	359	12	29
Runkas	695	67	17	296	280	35
Oberbibrach	715	150	78	376	83	28
Oberfrankenohe	1423	185	53	639	526	20
Pappenberg	879	172	159	223	274	51
Penzenreuth	732	46	89	482	69	46
Pichlberg	622	119	96	212	156	39
Preißach	847	201	126	353	128	39
Pressath	1607	334	31	670	476	96
Ranna	239	47	4	88	26	74
Ranzenthal	880	150	70	520	100	40
Riggau	1294	219	205	536	291	43
Rothenbruck	1123	84	89	288	590	72
Saßenreuth	1172	307	105	414	312	34
Schlammersdorf	886	165	115	384	168	54
Seitenthal	758	129	115	293	177	44
Speinshart	2013	225	89	297	1325	77
Stegenthumbach	1589	412	147	440	583	7
Steinamwasser	886	108	126	507	66	79
Thomasreuth	1111	232	208	451	156	64
Thurndorf	852	252	51	352	113	84
Treinreuth	1315	187	115	529	439	45
Tremmersdorf	939	223	134	411	124	47
Troschelhammer	166	86	6	53	19	2
Troschenreuth	611	112	57	342	75	25
Vorbach	643	143	27	258	145	70
Weihersberg	530	113	62	190	134	31
Zogenreuth	842	104	90	371	218	59

Das forstliche Gebiet zeigt sich bei jedem Überblick über größere Teile des Bezirks sehr ausgedehnt; doch ist der Baumwuchs meist etwas langsam. Dem Sande entspricht das Vorherrschen der Föhre; 17464 ha umfaßt deren Bereich; nur 949 ha sind mit Fichten und Tannen bestanden. Der Laubholzhochwald bedeckt nur 16 ha, noch viel weniger der Laubholzniederwald. — Der Staatsbesitz umfaßt 8868 ha, während 7161 ha Privaten gehören. — Für die Verarbeitung der Stämme genügen 32 Sägmühlen und 2 Dampfsägen, was sich zum teil aus dem langsamen Wachstum der Wälder erklärt.

Die Tierzucht erfreut sich bezüglich der Rinder einer achtsamen Pflege. Man hat sogen. Voigtländer und gekreuzten Miesbacher Schlag. 1892 zählte man 18475 Stück Rindvieh (7832 Kühe). Die Schafhaltung ist ziemlich beträchtlich: es gab 9523 Stück. Die Schweinezucht ist mäßig entwickelt: es finden sich 8040 Stück vor. Außerdem zählte man 1675 Ziegen.

— (1498 Bienenstöcke.) — Pferde gibt es nur 433. — Die Fischerei wird besonders vom Bezirks-verein eifrig gepflegt. (Fischbrutanstalt zu Eschenbach u. a.).

Der Ackerbau hat unter dem an Nahrungssalzen großenteils armen Sand im N-O, im W, dsgl. an der seichten Bodendecke im Jura beträchtliche Erschwerungen. Gleichwohl wurden (1893) 11289 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten besät (2217 ha Weizen, 4519 ha Roggen, 2401 ha Gerste, 2307 ha Hafer). 177 ha sind mit Handelsgewächsen angebaut, 522 ha mit Futterpflanzen (501 ha Klee). — In Brache sind 1342 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 250 ha.

Als Großgut ist vorhanden:
Hammergänlas 400 ha (267 ha Wald, 76 ha Äcker, 53 ha Wiesen).

Die landwirtschaftliche Industrie ist unbedeutend. Man findet nicht weniger als 79 Mühlen älterer Art und 4 neuere vor, sodann 23 Brauereien, 1 Mälzerei, 3 Brennereien, 10 Gerbereien, 1 Lohmühle. – Auch an anderen Industrien fehlt es keineswegs. Es arbeiten 9 Glasschleifen, 2 Glasfabriken, 1 Folien-, 1 Broncefabrik, 1 Hammerwerk; dazu gibt es 5 Tuchmachereien.

Die nutzbaren Steine und Erden kommen in einer Anzahl von Sandsteinbrüchen besonders bei Pressath und Grafenwöhr, auch durch Basaltbrüche am Kulm zur Ausbeute. Thonerde wird in der Steingutfabrik zu Pressath, Ziegellehm in 7 Ziegelbrennereien verarbeitet (bes. bei Auerbach). Die frühere Röthelgewinnung bei Troschenreuth ruht zur zeit

I. Amtsgericht Eschenbach.

30745 ha; 13849 Bewohner in 30 Gemeinden mit 154 Ortschaften.

Eschenbach, Stadt unter 49° 45′ n. Breite und 11° 51′ ö. Länge, 433 m ü. d. N., auf einem schmalen Rücken, welcher zu dem Thale des Eschenbaches n und n-ö abfällt, zu einem s-w Seitenthälchen nach der S-Seite. Von O nach W beträchtlich



ansteigend, an dem unteren Beginn durch die Pfarrkirche, am oberen und w Ende durch die Mariahilfkirche flankiert, ergibt das fast durchweg neuerbaute Städtchen mit seinen schiefergedeckten Häuserreihen ein anziehendes Bild. Ein schattiger Spazierweg führt von den mächtigen Linden an der Mariahilfkirche (Zopfstil) längs der S-Seite des Ortes hin, wo nur wenige Reste der Stadtmauer sich erhielten. In seiner ganzen w-ö Länge halbiert E. die große Marktstraße, in deren Mitte das Rathaus auch als Rentamtsgebäude dient. Die Pfarrkirche unten zeigt gothischen Übergangsstil mit etwas erhöhtem Mittelschiff und gothischem Giebelanbau im W; ihr Turm weist mit seinem oben aufgesetzten Rundbau auf einstige zeitweise Nichtvollendung hin. — Das Erwerbsleben beruht abgesehen vom Handwerk auf Viehzucht, für welche große Weidestrecken in der sandigen und moorigen Kreußenthalebene bestehen, auf ergiebigem Ackerboden, auch auf Fischerei, Torfstich am Roßweiher im W und großem Waldbesitz der umlagenfreien Gemeinde. Dazu gibt es 3 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Loh-, 1 Kunst-, und 2 andere Getreidemühlen.

E.[1]) hat ⚭, ✉, Bezirks- und Rent-Amt, Amts-Gericht, Notariat, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschwestern, landwirtschaftliche Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 5 Jahrmärkte. 1332 Einw. (15 prot.) in 3 Orten.

E. war ehedem Sitz eines kurbayerischen Pflegamtes, das die Gerichte Eschenbach, Grafenwöhr und Kirchenthumbach umfaßte, und erscheint in den Salbüchern von 1283 und 1326 als Markt. Es bildete in ersterem mit dem nun in Oberfranken gelegenen Frankenberg ein eigenes Amt, war im zweiten Zugehör des Amtes Thurndorf und erhielt bald hernach Stadtrechte, seit 1371 mit Mauern umgeben. In die Verpfändung kurpfälzischen Gebietes an Kaiser Karl IV. von 1353 miteinbegriffen, wurde es mit Auerbach durch König Rupert zurück-

[1]) Lipowsky, Nat.-Garde-Alm. 1814 S. 138. — Zimmermann, geistl. Kal. IV, 132. — Hohn, Oberpf. 24. — Verh. d. hist. V. d. Oberpf. XXV, 100 ff. — Bavaria II, 430, 440, 491

erobert. Pfalzgraf Johann bestätigte 1435 die bisherigen Rechte, welchen Herzog Otto von Neumarkt 1486 den Mittwochmarkt hinzufügte. Die Grafen von Leuchtenberg hatten E. zu lehen und gaben die Burghut mit der niederen Gerichtsbarkeit in Afterlehen weiter.

Dießfurt, Df. mit Schloß und 201 Einw. — Feilersdorf, Df. 358 Einw. in 6 Orten. — Filchendorf, Df. mit prot. Schule. 263 Einw. in 2 Orten. — Gmünd, Kchdf. mit Schule. 337 Einw. in 5 Orten.

Grafenwöhr, Stadt, erhält in dem breiten Wiesenthale der Kreußen und des Thumbaches durch dessen kräftig emporgehende Hänge, im W den des Kalvarienberges, eine landschaftlich vorteilhafte Lage. Den Raum zwischen letzterem und dem Thumbache besetzt die in geschlossener Bauweise neugebaute eigentliche Stadt, wie Eschenbach von einer sehr breiten Marktstraße halbiert, in deren Mitte auch hier das Rathaus steht, während außen die hohen, starken Stadtmauern noch größtenteils erhalten sind. Nahe dem Bache erhebt sich die Pfarrkirche, ein wirksamer Bau gothischen Stiles (bezüglich des Schiffes von 1840) mit massigem altem, jedoch nicht völlig ausgebautem Turme. Rechts des Baches kam ein dorfähnlicher Vorort zur Entwicklung. Den Kalvarienberg schmückt die 1890 schön restaurierte St. Annakirche (barock), sowie neue Anlagen mit Laubgängen, auch eine reiche Lourdesgrotte. Am Berge stieß man auf Grundmauern, wohl Reste des einstigen Leuchtenbergischen Schlosses. — Für das Erwerbsleben ist der Reichtum der Umgebung an Wäldern außer dem Ertrage der Viehzucht von wesentlichem belang, auch ein stattlicher Torfstich, sowie Brüche in dem feinkörnigen Sandstein des ö Rückens. Dazu gibt es 2 Brauereien, 1 Gerberei, 1 Tuchmacherei, sodann in der Gemeinde 3 Getreide- und 1 Sägmühle.



G. hat ✉, ☓, Forstamt, k. Pfarrei, landw. Fortbildungs-, Volksschule, 4 Jahrmärkte. 1034 Einw. (4 prot.) in 3 Orten.

G. soll sehr alt sein und früher einen bedeutenden Umfang gehabt haben, was man durch die Trümmer einer größeren Wasserleitung und starker Grundmauern zu erweisen sucht. Im 30jährigen Kriege, wo die bayerischen Truppen bei G. 1641 eine Niederlage erlitten, verteidigte sich das Städtchen erfolgreich. Oberhalb G. stand eine nun gänzlich zerfallene Burg der Landgrafen von Leuchtenberg, welche die Burg und Stadt (1366 noch Markt) 1427 an den Pfalzgrafen Ludwig verkauften.

Heinersreuth, Kchdf. mit Schloß und Schule. 262 Einw. in 10 Orten. — Höhenberg, Df. 127 Einw. in 3 Orten.

Kirchenthumbach, Markt in sanftwelliger Umgebung rechts des Thumbaches gelegen, ist in seinem Erwerbsleben vorwiegend von Ackerbau und Viehzucht bestimmt.



K. hat ✉, ☓, Forstamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, 3 Kram-, 16 Viehmärkte. 779 Einw. (5 prot) in 3 Orten.

K. wird zuerst i. J. 1174 genannt, da Adelheid von Harburg ihr Besitztum zu Tumpach zu einem Seelgerait an das Domkapitel in Bamberg schenkte, welches den Besitz an Adelsolt von Speinshart gegen ein Gut in Huppendorf vertauschte. Die Leuchtenbergischen Vasallen Heinrich und Konrad von Thurndorf maßten sich später die Vogtei über die Dörfer Kirchen- und Stegen-Thumbach, sowie über Dobertshof an, weshalb König Konrad IV. 1241 den Landrichter von Eger beauftragte, das Kloster gegen sie zu schützen. In der Folge ward Kirchenthumbach Sitz eines eigenen Richteramtes. Die Bürger des Marktes, als solche erwähnt 1454, mußten laut Entscheid von 1507 Maß, Aiche, Gewicht und Elle „mit der von Eschenbach Zaichen vnd prandt vernewern lassen."

Leuzenhof, Df. 370 Einw. in 6 Orten. L. war ein bambergisches Patrimonialgericht und gehörte 1414—1548 den Helwagen, darauf den von Brandt (1550), von Thelau (1615), von Guttenberg (1626), von Pöllnitz (1706). — Metzenhof, Df., woselbst eine Hammereinigung schon 1387 erwähnt wird. 150 Einw in 5 Orten. — Moos, Df. 170 Einw. in 4 Orten.

Neustadt a. Kulm, Markt, ein malerisches Ortsbild von der Thalsenke im S aus, wie von dem Gipfel des Kulms (S. 772). Von ersterer Seite sieht man namentlich die teilweise begründete kleine Basalterhebung aufragen, welche als einstige Burgkuppe laut ersichtlicher Ruinenteile sich n anschließt; die Felsen dieses Kleinen Kulms erscheinen wie Turm- und Mauerreste. Von der Ummauerung Neustadts sind noch beträchtliche Teile, auch zwei sehr verschiedene Thore (es gab deren nur drei) erhalten. Das Innere durchzieht auch hier eine sehr breite w-ö Straße, an deren n Seite die fortlaufende Besetzung der ganzen (städtischen) Häuserlinie mit Weinstöcken in diesem Klima (auch 517 m Höhe) vorteilhaft auffällt. Auch Nußbäume gedeihen zahlreich in den Gärten, wie überhaupt der Obstbau sehr gepflegt wird. Die Kirche, in gothischem Übergangsstile erbaut, zeigt im Inneren besonders an der flachgewölbten Decke Barockstil und im Chor Epitaphien (aus Quarz) von bemerkenswerten Adeligen des Ortes, sowie das marmorne des reformatorischen Abtes von Speinshart, auf der Empore auch ein eigenartiges Gedächtnisgemälde eines Georg Pfreimbter, welches aus dem i. J. 803 erbautem Schlosse zu Bruck stamme. — Der Erwerb der Bewohner beruht ebenso auf Ackerbau wie auf Viehzucht; ersterer hat günstigen Boden s des Ortes. Von großgewerblichen Betrieben findet sich im Markte nur 1 Brauerei vor.



N. hat prot. Pfarrei und Schule, 5 Kram-, große und zahlreiche Viehmärkte. 873 Einw. (36 kath.) in 2 Orten.

N. war im 13. Jahrh. im Besitze der Waldboten (Forstmeister). Im J. 1281 überließ der Landgraf Friedrich von Leuchtenberg dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg das Schloß und den Berg Rauher Kulm mit dem Orte Filgendorf, und 1282 belehnte König Rudolf den Burggrafen auch mit dem „schlechten" Kulm. Auf dem Rauhen Kulm saß Theodorich von Morungen 3 Jahre gefangen. Neustadt, ehedem Gerichtssitz, erhielt 1338 von Karl IV. Stadtrechte; Burggraf Johann gründete hier 1412 an der s Stadtmauer ein Karmelitenkloster, das 1633 eingeäschert wurde. Vor ca. 50 Jahren erlitt N. großen Brandschaden.

Oberbibrach, Kchdf. mit Schule. 432 Einw. in 5 Orten. O. trug im 14. Jahrh. eine Burg, welche das Kloster Speinshart 1377 nebst dem Gerichte und der Vogtei von dem Landgrafen Albrecht von Leuchtenberg zur Hälfte erwarb, während die andere Hälfte Landgraf Ulrich von Leuchtenberg „seinem lieben Heinrich von Bibrach, Richter zum Kulm" und dessen Sohn Konrad in anbetracht der Verdienste von Heinrichs Vater, Konrad, zu lehen gab, worauf Kloster Speinshart diese andere Hälfte 1440—47 erwarb. — **Pappenberg**, Pfdf. mit Schule u. Jahrmarkt. 443 Einw. in 5 Orten. — **Pichlberg**, Df. 182 Einw. in 4 Orten. — **Preißach**, Df. mit (in Trabitz). 536 Einw. in 9 Orten.

Pressath, Stadt, zieht sich vom l. Ufer des braunen Wassers der Heidenaab n aufwärts. Der Fluß verbreitert sich hier teichartig und verzweigt sich wie auch abwärts in der üppigen Grasfläche des breiten Thales. Das Innere des ziemlich dicht zusammengebauten Ortes besteht meistens aus älteren Häusern, in welchen mannigfacher Gewerbebetrieb stattfindet; die Scheunen bilden nach oberpfälzischer Sitte Reihen außerhalb des Städtchens. Die Pfarrkirche, im Stile des vor Jahrh. hebt sich mit kräftigem Turme beträchtlich empor und sichert samt den baumbeschatteten Anwesen auf dem Hochuferrande im N dem Ganzen ein stattlicheres Aussehen. — Vielfältige Gewerbthätigkeit des Ortes zeigt sich auch in seinen industriellen Betrieben: es gibt hier und im Gemeindebezirke 2 Brauereien, 4 Gerbereien, 3 Tuchmachereien, 4 Getreide-, 2 Sägmühlen und 1 Ölmühle, 1 Steingutfabrik, 2 Glasschleifen und -poliereien.



P. hat Forstamt, Aufschlag-Einn., Gend.-St. k. Pfarrei, landw. Fortbildungs-, Volksschule, Kram- und Viehmärkte. 1781 Einw. (30 prot.) in 3 Orten.

P. steht im Salbuche von 1283 mit 14 Huben, 1 Mühle, 10 Hofstätten, 2 Hopfengärten, der Herzog hatte das Präsentationsrecht über die Kirche zu Pressath und zu Oberdorf. König Ludwig IV. verschrieb 1317 den Markt Pr. mit Gericht und Leuten und der Burg zu

Waldeck den Landgrafen von Leuchtenberg, welche den Ort den Erlbecken verliehen, die ihn 1417 an Herzog Ludwig verkauften. Im J. 1633 wurde P. von den Schweden eingenommen, 1845 zur Stadt erhoben.

Riggau, Df. 400 Einw. in 8 Orten. — Sassenreuth, Df. mit Schule. 431 Einw. in 7 Orten. — Schlammersdorf, Pfdf. mit Schloß, Schule. 570 Einw. in 6 Orten. S. war der Sitz der reichbegüterten Schlammersdorfer von Grub, welche bis 1548 vorkommen, worauf die Herzoge den Ort 1550 den von Griech, 1563 den Knoten, 1652 den Herren von Lindenfels zu lehen gaben. Auch die hieher gehörigen Orte Ernstfeld und Menzlas waren Landsassengüter im Besitze verschiedener Geschlechter. — Seitenthal, Df. 243 Einw. in 5 Orten. — Speinshart[1]), Pfdf. mit Schule. 374 Einw. in 5 Orten. Sp. besteht fast nur aus den vormaligen Abteigebäuden. Diese umfassen einen großen Hof wie zu Oberaltaich (S. 705), welchen man durch ein stattliches Thorgebäude beschreitet. An der S-W-Seite erhebt sich neben dem Hauptflügel des Klosters auch die zweitürmige Kirche, deren Inneres gleichfalls an jene zu Oberaltaich erinnert. Seitlich begleiten das flach gewölbte Schiff je drei hohe, reich ausgestattete Kapellen, während hinter und unter der durch Stuckverzierung ausgezeichneten Orgel zwei selbständige Kapellen sich vorfinden. Das Ganze gehörte einst den Prämonstratensern, zu ehren der hl. Maria gegründet 1145 von Adelfollt von Reiffenberg (bei Ebermannstadt), seiner Gemalin Richiza und seinen Brüdern Reinold und Gerhard, von Kaiser Friedrich I. 1163 bestätigt, von Papst Alexander III. i. J. 1181 confirmiert. Adelfollt, dessen Brüder im 3. Kreuzzuge (1189) fielen, zog sich später selbst in das Kloster zurück und starb daselbst. Die Klosterannalen nennen als besondere Wohlthäter: Herzog Otto von Meranien, die Landgrafen von Leuchtenberg, den Bischof Heinrich von Regensburg und Kaiser Ludwig IV. Dieser befreite das Kloster 1340 von aller Pfändung und eximierte dessen Unterthanen von fremden Gerichten. Der 29. Prior, Georg Ochs von Gunzendorf, ward 1459 erster Abt und erhielt von dem Cardinal Bessarion die Pontifikalien, sowie von den Herzogen Philipp und Otto in besonderen Freiheitsbriefen das Prädikat „Pfalzprälat". Unter seinen Nachfolgern erlebte Abt Hermann, erwählt 1503, die Einnahme des Klosters durch Markgraf Friedrich von Brandenburg, während der 6. Abt, Johann Georg von Gleißenthal, zum Protestantismus übertrat, nach dessen Tod das Kloster 1556 säcularisiert, jedoch 1628 von Kurfürst Max I. wieder eingerichtet, dann aber 1803 gänzlich aufgehoben wurde. Im spanischen Erbfolgekriege wurde Sp., das sich im vor. Jahrh. namentlich durch die Pflege der Musik auszeichnete, von bayreuthischen Truppen, im österreichischen von Österreichern und Franzosen gebrandschatzt. — Stegenthumbach, Df., seit 1341 ein Edelsitz unter bambergischer Hoheit. 394 Einw. in 9 Orten. — Thomasreuth, Df. 326 Einw. in 8 Orten. — Treinreuth, Df. 351 Einw. in 12 Orten. — Tremmersdorf, Kchdf. mit Schule. 339 Einw. in 6 Orten. T. erscheint 1189, als sich die Brüder Gerhard und Reinold von Reiffenberg zum 3. Kreuzzuge einschifften, als Trembenstorf, das sie ihrem Vetter Friedrich vermachten. Im J. 1202 besaß hier ein Pfalzgraf Otto von Witelinesbach das Patronatsrecht über die Kirche, das er damals dem Kloster Speinshart schenkte. Im J. 1227 kommt ein Albert von Trebensdorff als Zeuge vor, und die Gebrüder und Vettern Chuonrad und Witigo, Eberhard Marschalk von Trebensdorf verkauften einen lehnbaren Hof daselbst an Kloster Speinshart. — Troschelhammer, Df. mit 170 Einw. — Vorbach, Kchdf. mit ✉, ✠, Schule. 361 Einw. in 4 Orten. V. war ein Eglofsteinisches Lehen der Vibracher, welches 1332—49 an Speinshart kam, während der hiesige Edelsitz den Grafen von Leuchtenberg eignete und nach diesen als herrschaftliches Lehen an die von Heidenaab (1570), von Feilitzsch (1586), Teufel (1650), von Quesnoy (1701) u. a. gelangte. — Weihersberg, Df. mit Schule, ehedem ein Leuchtenbergisches Lehen, in dessen Besitz erscheinen: v. d. Grün (1563), von Hirschberg (1652). 260 Einw. in 4 Orten.

---

[1]) Zimmermann, geistl. Kal. V, 137. — Lipowsky, bayer. Musiklexicon S. 14. — Verhandl. d. hist. V. d. Oberpf. XXV, 100. — Bavaria II, 496. — Kal. f. Kath. 1878 S. 81.

II. Amtsgericht Auerbach.

19403 ha; 8801 Bewohner in 23 Gemeinden mit 97 Ortschaften.

Auerbach, Stadt, liegt in dem Thalkessel, welchen die S. 771 bezeichneten Berge und im W Höhen umgeben, während 4 Thälchen hieherführen und ein ausgedehnter Teich w der Vorstadt lagert. Das Aussehen von A. bezüglich seiner Bauweise entspricht seiner Benennung als Stadt sowohl an der großen Marktstraße wie auch in den Seitenstraßen. Allerdings erscheint nur die Pfarrkirche als hervorragenderes Gebäude, dessen Turm so häufig in der entfernteren Nachbarschaft sichtbar wird, weit hinauf gleich massiv emporgehend und mit einer Aussichtsgalerie in der Höhe versehen. Renaissancestil zeigt der Bau von außen und reichere Barockausstattung das gewölbte Innere, in welchem je 4 Seitenkapellen mit Loggien auf deren Gewölben eine vorteilhafte Gliederung ergeben. — Im Erwerbsleben ist die Landwirtschaft mehr als das Gewerbe maßgebend; von größeren Betrieben finden sich in letzterem vor: 4 Brauereien, 3 Gerbereien, 1 Tuchmacherei, 1 Getreide- und 1 Sägmühle. Einige Bedeutung hat auch das Erzwerk an der Straße zwischen dem Rücken „am Felsen“ und dem **Gottvaterberg.** Letzteren ziert eine große Kapelle romanischen Stiles; hier oben sieht man „8 Ruinenstätten und 20 Kirchtürme“, darunter die nahe sechseckige Pinzigkapelle.

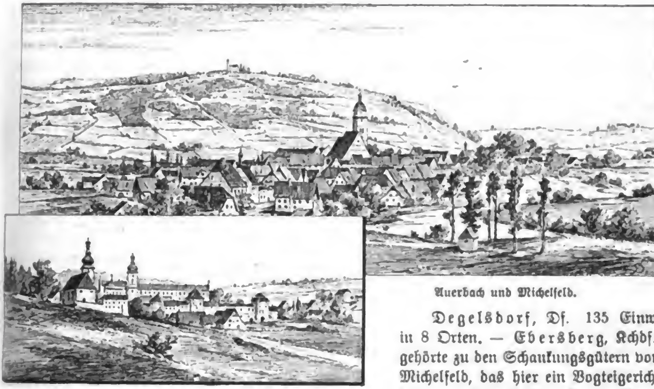


A.[1]) hat ✉, ⚒, Amtsgericht, Notariat, Rentamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, gewerbl. Fortbildungs-, Volksschule, Kram-, Vieh- und Schweinemärkte und 1838 Einw. (27 prot.).

A. erscheint zum erstenmale in der Dotationsurkunde des Kaisers Heinrich II. für das Bistum Bamberg vom 6. Juli 1008 als Urbach und wurde 1119 von Bischof Otto I. dem Kloster Michelfeld geschenkt, welches aber der Ruhe des Klosters wegen schon 25 Jahre später die Verlegung des bis dahin bei dem Kloster bestandenen Ortes nach dem heutigen Auerbach erlangte. Mit der Konradinischen Erbschaft kamen auch deren bambergische Lehen, somit auch das zur Vogtei Thurndorf gehörige A. an die Herzoge von Bayern, welche indes die hiesigen Gefälle mit anderen Herren vom Adel teilten. Auch das Reich, bezw. die Kaiser erhoben Ansprüche auf den blühenden Markt, und König Adolf von Nassau verschrieb i. J. 1292 seiner mit Herzog Rudolf von Bayern vermählten Tochter Mathilde 10000 Mark Silber auf Auerbach, was Kaiser Ludwig 1331 bestätigte. Mit der 1144 vollendeten Übersiedelung der Bewohner erhielten dieselben gleichzeitig einen Donnerstag-Wochenmarkt, was den Niedergang des nahen Hopfenohe herbeiführte. Bis zur Verpfändung an Böhmen (1353) stand A. unter pfälzischen Vogteirichtern; Karl IV., dem schon 1349 für seine Braut, des Pfalzgrafen Rudolf Tochter Anna, auf A. und andere Orte 6000 Mark Silber verschrieben worden waren, teilte es nach der Inkorporierung von 1355 dem Landgerichte Sulzbach zu, aus welcher Verbindung es erst nach der Rückverpfändung an Otto den Brandenburger (1373) trat. Gleichwohl mußte König Rupert Auerbach — das inzwischen verschiedene Rechte und Privilegien erlangt hatte — und die übrigen verpfändeten Orte i. J. 1400 und 1401 mit Gewalt zurückholen, welche indes im Vergleiche mit König Georg von Böhmen von 1465 für böhmische Lehen an die Pfalz erklärt wurden. Die Verluste durch die Hussiten 1430 suchte Herzog Johann von Neumarkt durch Verleihung eines Wein-, Meth- und Bieraufschlages zu tilgen. 1634 nahm Herzog Bernhard von Weimar A. ein; 1641 hatte Banner hier sein Hauptquartier. Im Jahre 1838 nahm A. durch einen Brand großen Schaden. — Auerbach ist der Geburtsort der berühmten Held, von welchen Christoph 1618 als Jurist, Johann 1693 als Orientalist starb; des Leipziger Rechtslehrers Johann Stromer und des Leipziger Mediziners Heinrich Stromer, der seinem mit zahlreichen Kellern und Gewölben versehenen Hause den aus Göthes „Faust“ bekannten Namen Auerbachs Keller gab.

---

[1]) Zimmermann, geistl. Kalender, V. 90. — Neubig, die ehem. Kreis- und Landgerichts-Stadt A. — Fink, Geöffnete Archive, II, 6. Heft. S. 147 ff. — Bavaria II, 448. — Verhandl. des hist. Vereins der Oberpfalz VI, 253 ff.



Auerbach und Michelfeld.

Degelsdorf, Df. 135 Einw. in 8 Orten. — Ebersberg, Kchdf., gehörte zu den Schaukungsgütern von Michelfeld, das hier ein Vogteigericht hatte, während die Stadt Auerbach hier 1409 von einem Bauern einen Weingarten kaufte. 361 Einw. in 5 Orten. — Gunzendorf, Pfdf. mit Schule und 106 Einw. — Haag, Pfdf. mit ✉, ⚡, Schule, Jahrmarkt. 358 Einw. in 2 Orten. — Hopfenohe, Pfdf. mit Schule und 125 Einw., war bambergischen Eigentums, ursprünglich einer der Stammsitze der 1119 abgestorbenen Dynasten von H., Lengenfeld und Pettendorf, von deren Besitzungen ein Teil zur Dotation von Kloster Michelfeld verwendet wurde, der andere den Pfalzgrafen von Wittelsbach anheim fiel und den späteren der Pfalz lehnbaren Besitz H. bildeten. Schon frühzeitig Markt genannt (mit Gericht und Zoll begabt), wurde der Ort durch Verlegung des Marktes von Michelfeld nach Auerbach heruntergebracht und mußte wegen des hiedurch bewirkten Zollentganges den Pfalzgrafen jährlich 2 Talente zahlen. — Kaundorf, Df. 341 Einw. in 6 Orten, worunter Dorf- und Hammergänlas, das 1355 als Gnendleins, 1368 als Gneleins mit einem Hammer erscheint. — Krottensee, ein langgestrecktes Dorf (S. 701) mit Forstamt, Schule und 306 Einw. — Michelfeld[1]), Pfdf. mit ✉, ☎, ⚡, Schule. 766 Einw. in 7 Orten sehr besuchenswert infolge seiner großartigen Abteigebäude (heute einer klösterlichen Taubstummenanstalt dienend). Von W hat man zunächst einen Thorbau vor sich, an welchen sich s und dann ö stattliche Ökonomiegebäude schließen; hinter dem ersten Hof sodann erhebt sich ein höherer Bau in längerer Erstreckung; ihn flankieren ein massiger sechseckiger und ein desgl. runder Turm, während die Mitte von dem Thorturme mit den Spuren der Zugbrücke an dem spitzbogig gewölbten Durchgange neben einem schmalen Teiche eingenommen wird. Hinter diesem erst dehnt sich ein geräumiger Hof längs der mächtigen eigentlichen Klosterfront n-s aus, zu welcher auch die der Kirche (jetzt Pfarrkirche) gehört. Barockstil tritt hier besonders an den Portalen entgegen, wie auch im Inneren der Kirche. Deren hohes Schiff begleiten je drei große und hohe Seitenkapellen, plastisch reich geschmückt und mit Loggien über ihrer gewölbten Decke. Nahe der Kirche bildet die Klosterfront zugleich die Vorderseite eines quadratischen Baues um einen innersten Hofraum. Dahinter folgt der Klostergarten. — M. wurde am 6. Mai 1119 von dem Bischof Otto dem Heiligen als Benediktinerabtei gestiftet und aus der Hopfenohe'schen Erbschaft mit 29 Ortschaften und allerlei Gerechtsamen ausgestattet, worunter sich namentlich die niedere Gerichtsbarkeit befand welche in 3 Vogteien: zu Ebersberg, Naßnitz und Büchenbach geübt wurde. Die Vogtei des Klosters stand zuerst den Grafen von Sulzbach zu und kam nach deren Erlöschen an die

[1]) Ertl, Kurbayr. Atlas II, 236. — Bavaria II, 451. — Hohn, Oberpfalz 122. — Kal. f. Kath. 1864 u. 65.

Burggrafen von Nürnberg. Da Burggr. Friedrich zu Übergriffen geneigt schien, suchten sich die Mönche in Karl IV. einen neuen Schirmherrn, was ihnen aber viele Verlegenheiten bereitete, wie denn überhaupt von nun an das Unglück über die bisher blühende Gemeinde hereinbrach. Kaum hatte das Kloster den durch Unvorsichtigkeit verursachten Brand von 1378 überwunden, so wurde es im pfälzisch-böhmischen Krieg nach der für König Ruprecht siegreichen Schlacht bei Michelfeld im Jan. 1410 von den Pfälzern vernichtet, 1429 von den Hussiten niedergebrannt. Das von Abt Hartung Pfersfelder neuerbaute Kloster hatte kaum mehr hundertjährigen Bestand, denn mit dem Tode des Abtes Friedrich von Aufseß (1558) wurde es unter Kurfürst Ott'Heinrich säkularisiert. Nachdem im 30jährigen Kriege außer den Feinden auch noch die 1633—34 herrschende Pest den Ort heimgesucht hatte, wurde unter Kurfürst Ferdinand Maria das Kloster 1661 von Oberaltaich aus wieder hergestellt und erhielt dann 1695 einen neuen Abt, dem jedoch bis zur Säkularisation von 1803 nur 4 weitere noch folgten. — Rasnitz, Df., 1119 als Ruseze, 1355 Rusesse genannt. 255 Einw. in 2 Orten.

Neuhaus, überaus malerisch wirkend durch die großartige Ruine Veldenstein inmitten einer reizvoll belebten Pegnitzthalstrecke. Der Fluß, von der Bergmasse dieser einstigen Veste nach O gedrängt, benetzt den Fuß derselben im N und im S durch 2 scharfe Windungen; lebhaft profiliert steigen auch die ö Erhebungen an (u. a. nach Krottensee hin). Neuhaus, aus einem unteren und einem beträchtlich höher gelegenen Teil bestehend, legt sich mit letzterem und seiner Pfarrkirche (ital. Stiles) unmittelbar an den Fuß des Veldensteins an. Von dieser ausgedehnten Veste haben sich bedeutende Teile erhalten, insbesondere der hohe und massige Burgfried, dazu die teilweise in Terrassen ansteigenden Außenbefestigungen, unter ihnen noch 3 Rundbastionen nach verschiedenen Seiten; ein bescheidenes, allerdings auch altes Schloßgebäude ist späteren Ursprungs. Ein weiter, reichhaltiger Ausblick nach N und O gehört zu den Vorzügen dieser fesselnden Ruinenstätte. — Das Erwerbsleben wird durch den Fremdenverkehr begünstigt, während die Landwirtschaft weniger ertragsreich ist. An großgewerblichen Betrieben finden sich vor: 2 Brauereien, 2 Getreidemühlen und 1 Sägmühle.



N. hat 📯, ⌁, ✳, k. Pfarrei, Schule, 5 Jahrmärkte und 650 Einw. (26 prot., 4 isr.). — Es gehörte zu der Henricischen Dotation von Bamberg, obwohl damals erst das Schloß Veldenstein bestand, der Sitz eines bambergischen Pflegers und Kastners. Im J. 1331 erhielt Landgraf Ulrich von Leuchtenberg die Burg von Bischof Werintho zu lehen. Im Landshuter Erbfolgekriege litt der Ort sehr durch die pfälz. Truppen, 1795 durch Brand. Die Pfarrei ward 1476 gestiftet, die Pfarrkirche 1765 neu gebaut.

Neuzirkendorf, Kchdf. mit Schule, gehörte zu anfang des 14. Jahrh. dem gleichnamigen Vogte zu Bayreuth. 293 Einw. in 3 Orten. — Nitzlbuch, Df. 267 Einw. in 4 Orten. — Nunkas, Df., kommt 1119 als Namergast unter den Dotationsgütern von Michelfeld vor und hieß 1500 Nongast. 171 Einw. in 4 Orten. — Oberfrankenohe, Df. 398 Einw. in 6 Orten. O. kam schon 1119 an das Kloster Frankenohe und wurde mit dem hieher gehörigen Schloß Frankenohe für ein Dorf gerechnet, während Unterfrankenohe 1216 von dem in den Kreuzzug ziehenden Poppo von Stierberg an das Kloster Ensdorf auf Wiedereinlösung verpfändet wurde. — Penzenreuth, Df. 237 Einw. in 5 Orten. — Ranna, Weiler mit 📯, ⌁, ✳. 134 Einw. in 6 Orten. — Ranzenthal, Kchdf. 284 Einw. in 7 Orten. — Rothenbruck, Df. 356 Einw. in 7 Orten. — Steinamwasser, Weiler. 259 Einw. in 5 Orten. Vor 1100 Steingewasse, 1119 Steinigewazze, 114[illegible] Steinigenwasse genannt, gehörte die Ortschaft zu den alten bambergischen Besitzungen im Nordgau. — Thurndorf, Pfdf. mit Schule. 500 Einw. in 7 Orten. T. war ein altes Besitztum der Grafen von Sulzbach, welche hier Ministerialen hatten, nach deren Absterben der Ort an die Grafen von Ortenburg und von diesen durch Kauf oder Tausch an Bayern kam, so daß es im Salbuche von 1283 bereits als herzoglicher Amtssitz erscheint. Im J. 1318 versetzte Kaiser Ludwig die Burg Turndorf und den Markt Eschenbach um 4000 Pfund Heller auf Wiedereinlösung an Konrad von Schlüsselberg mit der Bedingung, daß Th. bei

dem unbeerbten Tode des Schlüsselberg an Landgraf Ulrich von Leuchtenberg fallen solle. Im Vertrage von Pavia der Rudolfischen Linie zugewiesen, ward es 1353 mit Auerbach an Böhmen verpfändet, erhielt 1355 von Karl IV. Marktrechte, wurde 1403 durch König Rupert zurückerobert und 1599 durch Kurpfalz um 20000 fl. von den v. Redwitz zurückgekauft. — Troschenreuth, Pfdf. mit Schule. 433 Einw. in 4 Orten. T. gehörte im 12. Jahrh. der Adelheid von Wartberg, welche ihre hiesigen Güter an das Kloster Michaelsberg in Bamberg schenkte, während im 14. Jahrh. das Kloster Ensdorf hier eine Vogtei hatte. — Zogenreuth, Df. 228 Einw. in 4 Orten. Z. hieß im 12. Jahrh. Zudenreuth, dessen erste gleichnamige Besitzer, bambergische Ministerialen, vom anfange des 12. Jahrh. bis 1499 auf Landtagen und als Pfleger zu Thurndorf, Richter zu Kirchenthumbach, Landschreiber zu Auerbach und als Ganerben auf dem Rothenberg erschienen.

Bezirksamtsgebiet Kemnath.

Grenzen: im O der Bezirk Tirschenreuth, im S die Bezirke Neustadt a. W.-N. und Eschenbach, im W der von Bayreuth (Oberfranken), im N derselbe, sowie jene von Wunsiedel (Oberfranken) und von Tirschenreuth.

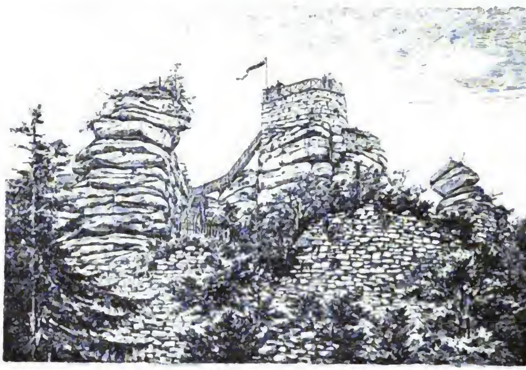
Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Kemnath und Erbendorf, 464,04 qkm groß, mit 23157 Bewohnern (11284 männl., 11873 weibl.; 20515 kath., 2605 prot., 28 isr., 9 Andersgl.) in 71 Gemeinden mit 313 Ortschaften.

Dasselbe gehörte im Mittelalter zur Mark Nabburg und bildete den größten Teil der Leuchtenbergischen Herrschaft Waldeck, kam dann 1284 teils durch Kauf, teils durch Pfandschaft an Herzog Ludwig den Strengen, fiel im Vertrage von Pavia an die Rudolfische Linie und wurde 1778 wieder mit Bayern vereinigt.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Bestimmend für das Aussehen des Bezirks sind vor allem die vulkanischen Kuppen nahe dem Hauptorte und die emportretenden waldesdunklen Außenrücken des Fichtelgebirges. Vom Gipfel des Rauhen Kulms aus (S. 772) hat man zunächst nach O einen dunklen waldigen Gewölbebau vor sich, für welchen die Höhen bei Pressath eine lichtere Vorstufe bilden. Mit diesem massigen Waldgebiet ist der Raum zwischen Pressath und Erbendorf, Heide- und Fichtelnaab hier ausgefüllt; es steigt im flachen Hesserberg (S. 696) bis zu 713 m und läßt einen n-s Hauptzug erkennen. Im N hebt sich deutlich profiliert die steile Porphyrbildung des „Kornberges“ (617 m) heraus (n-w des verdeckten Erbendorf); er ist deshalb vom Kulm aus sichtbar, weil der Hesserbergwald durch eine w-ö ausgebildete Furche und Einsenkung (Thal des o-w Reutherbaches) von dem n davon beginnenden Basaltkuppengebiet und dem kräftig emportretenden n-n-w Waldrücken aus Urthonschiefergestein getrennt ist. Hinter dem Hesserbergwald aber hebt sich im N-O als ein dunkles massiges Gewölbe der beträchtlich höhere Steinwald empor (S. 690), durch das schmale Wiesenthal der Fichtelnaab als vorgeschobenster s Teil des Fichtelgebirges s-w begrenzt. Steil gehen beiderseits waldige und grasbedeckte Hänge zu diesem Thale nieder, welches von der Mündung des Hartbaches S. (691) bis Erbendorf 509—465 m ü. d. M. sich dahinzieht. Unterhalb Erbendorf erweitert sich das Thal beträchtlich bis an die O-Grenze des Bezirks und erhält bei dieser in der überaus malerischen Nachbarschaft von Windisch-Eschenbach und Neuhaus noch eine scharf gewundene Schluchtstrecke, von teilweise felsigem Abfall eingeengt. Vorher kam von N der Grenzbach bei der den Thalhang auszeichnenden Ruine von Trautenberg herzu, gleichfalls zum teil in schluchtähnlichem Thale, die Grenze des Naabberglandes (S. 686).

In diesem Thälchen geht es bei dem Schlosse Reuth n an dem kraftvollen Schloßbau von Thumsenreuth vorüber zu dem anmutig belebten Kessel von Friedenfels. Dessen Schloß sieht auf eine wellige, reich begrünte

Thalniederung herab, mit Teichen, Industriebetrieben, Mühlen und Gehöften besetzt und von den stattlichen Waldhöhen des Steinwaldes umrahmt, sowie einem niedrigen Rücken an der O-Seite, welcher zugleich dem großen Teichreviere um Wiesau als Westrand dient. Nordwärts zieht die Straße nach Redwitz, von welcher ein etwas beschwerlicher Weg zu der nahen bedeutenden Ruine Weißenstein abgeht (S. 690)[1]. Rechts ragt hier der Basaltische Plößberg weithin sichtbar empor (S. 690). Westwärts geht es durch den granitblockreichen Steinwald an dem Fels Katzentrögel vorbei, dessen Aussicht größtenteils verwachsen ist[2], wieder zum Fichtelnaabthale bei dem freundlichen Riglasreuth. Von hier führt die Eisenbahn an der ö Thalseite innerhalb trefflichen Waldwuchses oder nahe frischgrünem, auch sumpfigem Wiesgrund nach den Granitbrüchen bei Fichtelberg (der Ort bereits oberfränkisch) und somit in das eigentliche Fichtelgebirge hinein. Die waldbedeckten, bächereichen Gewölbe an der W-Seite der Fichtelnaab erheben sich zu 700—830 m und fallen rasch nach S und S-W ab. Wie ein ausgeprägter Außenwall mit deutlichem Gipfel macht sich n der niedrigeren Kemnather Gegend und dem Kulm n-n-ö gegenüber der Schwarzberg geltend (657 m), bei welchem die basaltischen Kuppen beginnen, unter denen der sanfte, aber weithin sichtbare Armansberg (733 m) am meisten hervorragt. Ihn zeichnet eine einfache Wallfahrtskirche aus, während s von ihm der Waldecker Schloßberg (642 m) durch schärferes Profil sich bemerkbar macht, ohne Mauerteile der einstigen Burg noch zu zeigen. w-n-w von ihm erhebt sich auch der Anzenberg nächst Kemnath in regelmäßiger Kegelform. Der Boden des Bezirks ist fast überall sandig oder sandiger Lehm.



Ruine des Schlosses Weißenstein (erbaut 1346).

Die Flüsse ergeben sich zumeist aus dem Bisherigen. Doch ist unter den Nebengewässern der Heidenaab noch der Flötz- oder Fallbach, an welchem Kemnath liegt, und

[1]) Mittels ihres mächtigen Turmes (teils gerundet, teils eckig) bietet die durch Stiege zugängliche Ruine eine großartige Aussicht, besonders zum Pegnitzjura, zur Mariahilfkirche b. Amberg, ja bis zu den Kuppen bei Regenstauf. Eine Granitbankauftürmung, einst zur Burg gehörig, erinnert lebhaft an die betr. Gebilde des Dreisessels.

[2]) Außer dem Weißenstein gewährt nur noch der gewaltige, rissige Granitaufbau des „Saubadfelsens" s-s-w vom Katzentrögel als besuchenswerter Aussichtspunkt inmitten des Waldes eine ziemlich freie Fernsicht.

der Flernitzbach zu nennen, etwas weiter oberhalb mündend, der die ziemlich sterile, sumpfige Ebene n von Neustadt durchzieht.

Wege. Das Straßennetz besitzt nur eine mäßige Dichte. Aus dem Fichtelgebirg kommt die nach Amberg führende Hauptstraße durch Kemnath, welche außerdem noch 4 Fahrstraßen zum Ziele haben, letzteres gilt auch von Erbendorf. — An Eisenbahnen jedoch sind vorhanden: von der Strecke Kirchenlaibach (Station innerhalb des Bezirks) —Redwitz 13,5 km mit 3 Stationen; von der Strecke Kirchenlaibach—Weiden 12,5 km mit 1 Station; von der Linie Redwitz—Weiden 13 km mit 1 Station; dazu die Lokalbahn von Neusorg bis nahe Fichtelberg, 15 km mit 6 Stationen, auch die Friedenfelser Schmalspurbahn (Pferdezug).

Der nutzbare **Boden** umfaßt 44197 ha, und zwar 19637 ha Wald, 2289 ha Hutungen, 387 ha Weide, 9067 ha Wiesen, 12817 ha Acker- und Gartenland. — (695 ha Öd- u. Unland.)

Gemeinden	Flächeninhalt					
	Gesamt	Hievon treffen auf				
		Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar					
Ahornberg	1210	131	41	131	1000	7
Altenstadt	378	52	3	90	227	6
Aymannsberg	813	160	154	183	308	8
Bärenhöhe	162	47	22	76	16	1
Berndorf	268	79	39	115	24	11
Bernstein	1029	160	109	422	322	16
Brand	934	238	49	213	429	5
Burggrub	163	34	6	93	27	3
Dechantsees	211	42	15	46	106	2
Ebnath	1005	232	47	252	430	44
Eisersdorf	649	189	65	242	193	30
Erbendorf	923	245	47	316	281	34
Fortschau	147	52	9	78	—	7
Friedenfels	1146	170	66	255	624	31
Göppmannsbühl a. Berg	253	38	8	77	105	25
Gröischenreuth	312	57	22	73	150	10
Guttenberg	409	96	88	179	23	23
Guttenthau	279	114	16	132	—	17
Heidenaab	844	182	-	384	76	2
Hauzdorf	486	110	41	184	146	5
Helmbrechts	764	223	69	140	322	10
Hessenreuth	3178	99	39	109	2842	89
Höflas	469	111	90	218	31	19
Höll u. Haid	367	64	7	98	186	12
Hohenhard	1622	247	70	255	969	81
Immenreuth	581	112	114	196	55	103
Kaibitz	91	32	7	46	—	6
Kastl	847	186	69	288	245	59
Kemnath	530	147	46	303	—	34
Kötzersdorf	258	66	29	109	41	13
Krummennaab	364	90	13	206	24	31
Kulmain	746	219	146	263	101	17
Langentheilen	300	80	13	69	132	6
Lenau	1494	249	199	292	681	73
Lochau	549	124	15	176	210	24
Löschwitz	228	60	21	138	—	9
Mehlmeisl	1208	231	25	223	720	9
Mengersreuth	139	53	12	69	—	5
Mockersdorf	370	106	28	172	29	35
Naabdemmenreuth	718	135	61	375	131	16
Neuenreuth	366	76	30	158	95	7
Oberbruck	181	65	24	85	—	7
Oberwappenöst	1446	270	197	398	556	25
Pfaben	346	108	42	143	48	5
Pilgramsreuth	349	122	44	111	63	9
Plößen	719	201	49	292	163	14
Poppenreuth	349	84	35	160	61	9
Pullenreuth	1422	134	16	162	1083	27
Punreuth	571	131	115	153	159	13
Randelsreuth	373	124	44	172	17	16
Reuth b. Erbendorf	461	73	13	227	123	25
Reuth b. Kastl	244	40	47	120	23	14
Riglasreuth	248	71	16	79	66	16
Röthenbach	1163	152	24	262	656	69
Schadenreuth	371	67	43	122	133	6
Schönreuth	258	57	29	92	77	3
Schwarzenreuth	1458	187	23	146	1062	35
Siegritz	320	50	17	84	150	19
Speichersdorf	578	131	71	234	107	35
Thumsenreuth	1038	212	45	275	353	53
Trautenberg	272	73	23	131	36	9
Trevesen	1931	194	70	192	1442	33
Unterbruck	534	107	73	146	169	39
Waldeck	515	144	66	189	98	18
Wetzldorf	549	93	72	159	224	1
Wildenreuth	1604	274	42	426	769	93
Wirbenz	585	160	61	236	99	29
Wolframshof	328	100	54	90	46	38
Zeulenreuth	88	27	3	46	11	1
Zinst	551	171	61	211	72	36
Zwergau	592	135	123	194	134	6

Bewaldung. Der Bezirk ist vor allem durch seinen Anteil am Fichtelgebirg und dessen Vorstufe, aber auch im sanfter profilierten Gebiete sehr waldreich. Dabei ergeben besonders die Striche des Urthonschiefers und des Granites stattlichen, reichen Baumwuchs, also vor allem der N und N-O (S. 699); jedoch fehlt solcher auch nicht in der Sandregion. In letzterer durchsetzen Laubbäume selten, im kristallinischen und basaltischen Gebiete vielfach die Nadelbestände. Zu letzteren gehören 9686 ha Föhren, 9346 ha Fichten und Tannen (im N vorwaltend), auch 168 ha Lärchen. Laubholzhochwald steht auf 193 ha; der Laubholzniederwald bedeckt 242 ha. Dem Besitzstande nach findet man 7500 ha Staats- und 11162 Privatwald. — 32 Sägmühlen und 2 Dampfsägen verarbeiten die Stämme.

Tierzucht. Die Grasflächen sind nicht nur auf höheren Stufen, sondern auch in mancher Thalstrecke weniger ergiebig. Immerhin pflegt man vielenortes die Rinderzucht mit Erfolg. Man hält verschiedene Schläge (böhmisches Scheckvieh, Miesbacher, Vogtländer), und zwar (1892) 17828 Stück (6874 Kühe). An Kleinvieh zählte man nur 812 Schafe, dagegen 2383 Ziegen und nur 4365 Schweine. Pferde finden sich sogar nur 267 vor. — 999 Bienenstöcke. — In der Fischerei hat der Bezirk den Vorzug, an der Heidenaab einen sehr reichen Fluß zu besitzen; die Fichtelnaab hat Forellen und Hechte. Für Karpfen gibt es 244 ha Teiche.

Der Ackerbau wird, abgesehen von dürftigeren Bodenstrecken, durch die langanhaltende Schneedecke und Fröste (sie treten bis ende Juni und Frühfröste bereits im August ein) benachteiligt. Es sind 1893 aber 7965 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaut (1178 ha Weizen, 3127 ha Roggen, 789 ha Gerste, 3702 ha Hafer). Die Handelsgewächse bedecken 186 ha, die Futterpflanzen 652 ha. — 426 ha liegen brach. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 195 ha.

Zwei bedeutende Großgüter befinden sich am Grenzbache:

Friedenfels, Poppenreuth und Weißenstein, 2312 ha (144 ha Äcker, 1761 ha Wald, 171 ha Wiesen, 247 ha Weide).

Thumsenreuth, Altenstadt und Lehen, 960 ha (184 ha Äcker, 78 ha Wiesen, 46 ha Weide, 627 ha Wald).

Die landwirtschaftliche Industrie ist keineswegs unbeträchtlich. Es giebt 77 Getreidemühlen, 2 Lohmühlen, 11 Brauereien, 3 Mälzereien, 1 Spiritusfabrik, 10 Gerbereien. — Als andere industrielle Betriebe des Bezirks sind besonders die Glasschleifen zu nennen, 26 an der Zahl, sodann 1 Holzwarenfabrik und 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Bedeutende Steinbrüche finden sich vor allem bei Röthenbach, Reuth, Thumsenreuth zur Gewinnung von Syenitgranit, andere bei Riglasreuth und nahe Fichtelberg auf Granite, desgl. bei Erbendorf, wo sich eine Kohlenbergwerksanlage noch nicht als ratsam erwiesen. An 6 Punkten wird Lehm in Ziegeleien verarbeitet. Endlich ist 1 Porzellanfabrik, desgl. das große Steinsäge- und das Polierwerk für Syenite (aus Schweden vielfach) und Granite zu Friedenfels von belang.

I. Amtsgericht Kemnath.

24026 ha; 13906 Bewohner in 42 Gemeinden mit 164 Ortschaften.

Kemnath, Stadt, liegt unter 49° 53′ n. Br. und 11° 54′ ö. L. in 463 m Seehöhe, 3,5 km n der Heidenaab am Fallbache. Dessen Thälchen gewährt einen fruchtbaren Boden, während sich zugleich auch Töpferthon mit demselben ablagerte. Die eigentliche



Stadt ist als länglicher w-ö Ort von dem zu Gärten verwandelten seichten Stadtgraben und der größtenteils erhaltenen Befestigungsmauer begrenzt, welch' letztere aber auch hier meist als Häusermauer dient. Von W kommt man an einer Kapelle vorbei ins Innere, welches von einer etwas ansteigenden Marktstraße beherrscht wird, an deren n Seite ein überaus stattliches Rathaus (samt Amtsgericht) in gothisierendem Stile sich erhebt, während im O die Pfarrkirche abschließt. Ihr wohlgegliederter spitzer Turm dient im Erdgeschoß zugleich als Stadtthorturm; der gesamte Bau erstand in gothischem Übergangsstil, wobei im Innern Säulen die Gewölbe tragen. Außerhalb desselben blieb hier die alte Befestigung etwas ausgeprägter erhalten, auch durch bastionenähnliche nunmehrige Wohnhäuser angedeutet. Mit einem verwandten Vorbau ist noch das neuere Rentamtsgebäude im S-O bemerkenswert. Die Stadt besitzt beträchtliche Stiftungen für Verarmte und Arme, auch ein größeres Krankenhaus. — Das Erwerbsleben beruht auf dem Handwerk und der Landwirtschaft, welche aber durch die lange winterliche Kälte sehr benachteiligt wird. Durch die Eisenbahn verloren die früheren Viehmärkte viel von ihrer Bedeutung; doch ist die Rinderzucht beträchtlich. An großgewerblichen Betrieben finden sich vor: 3 Getreide-, 2 Sägmühlen, 1 Lohmühle, 3 Gerbereien und 3 Färbereien, 5 Brauereien (eine in einem ehem. Kloster), 1 Mälzerei, dazu 1 Ziegelei.



Kemnath.

K. [1]) hat 2 ⌵, ⊟(4 km), ⚹, Amts-Gericht, Notariat, Bezirks-, Forst- u. Rentamt, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Franziskanerinnen, gew. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 6 Kram-, zahlreiche Viehmärkte und 1454 Einw. (56 prot., 4 isr.)

K. wird zum erstenmale als Keminata in pago Nordgowe in der Dotationsurkunde des Bistums Bamberg von 1008 genannt und kam von dem Hochstifte lehensweise an die Herren von Pettendorf. Nach deren Aussterben eignete Kaiser Friedrich I. das Lehen seiner Familie und schloß hierüber 1174 mit dem Bischof von Bamberg einen Vertrag. Nach dem Untergang der Hohenstaufen 1268 kam K. an die Landgrafen von Leuchtenberg, von denen Graf Friedrich i. J. 1283 den lehenbaren Teil der Landgrafschaft und mit diesem K., das noch 1329 ein Markt heißt, dem Herzog Ludwig II. verkaufte. Im J. 1396 erscheint K., das im Vertrage von Pavia an die Rudolfische Linie gefallen war, als Stadt. Im J. 1547 ward die Reformation hier ein-, 1626—28 die Gegenreformation durchgeführt, 1679 ein 1803 säkularisiertes Franziskanerkloster gegründet. In den Jahren 1634 und 1641 bemächtigten sich die Schweden des Städtchens. Dessen Bürger und Ortsnachbarn wehrten am 26. Aug. 1796 bei Kastl ein marodierendes Bataillon Franzosen mit einem Verluste von 15 Toten ab, wogegen die Franzosen 23 Tote, 5 Gefangene, 4 Trommeln und 80 Gewehre auf dem Platze ließen. Im J. 1572 brannte K. ganz, 1848 zu $^2/_3$ ab; in beiden Fällen obwaltete hier Brandstiftung.

Ahornberg, Df. mit Schule. 300 Einw. in 6 Orten. — Berndorf, Df. 181 Einw. in 2 Orten. — Brand, Df. mit ⌵, ⊟, ⚹. 624 Einw. in 6 Orten. — Dechantsees, Kchdf. 120 Einw. in 5 Orten. D. wurde 1311 als Dichengesezze von dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg dem Herzog Ludwig zu rechtem Eigen verliehen und kam dann in die Hände der Frhrn. von Waldenfels. — Ebnath, Pfdf. mit ⌵, ⊟, ⚹, Gend.-St., Schloß, Schule, 3 Jahrmärkten. 994 Einw. in 6 Orten. E. gehörte bis 1335 denen von Kammerstein und kam dann in den Besitz der gräfl. und frhrl. Gesamtfamilie von Hirschberg. — Eisersdorf, Df. 227 Einw. in 6 Orten. — Fortschau, Df.; hier war von anfang des vor. bis zu anfang ds. Jahrh. eine kurfürstliche Gewehrfabrik. 210 Einw. in 2 Orten. — Göppmannsbühl, am Berg, Df. 158 Einw. in 2 Orten. — Guttenthau, Kchdf. mit Schloß, im 14. Jhh. Sitz der Zenger und Frankenberger. 158 Einw. in 2 Orten. — Haidenaab, Kchdf. mit Schule. 366 Einw. in 5 Orten. Zu H. war das Stammschloß der 1448—1700 blühenden Edlen von Haidenaab, wechselte aber dann die Besitzer. — Höflas, Df. 235 Ein. in 6 Orten. — Höll und Haid, Weiler. 95 Einw. in 2 Orten. — Immenreuth, Df. mit ⌵, ⊟, ⚹. 370 Einw. in 5 Orten. — Kaibitz, Df. mit 143 Einw., vordem ein Leuchtenbergisches Lehen, dann im Besitze der Frhrn. von Künsberg. — Kastl, Pfdf. mit Schule,

[1]) Ertl, kurbayer. Atlas 91. — Zimmermann, geistl. Kal. V, 179. — Lipowsky, Nat.-Garde-Alm. 1825 S. 155. — Bavaria II, 404—7, 430—36, 523 ff. — Ehrenthaller, die Stadt K.

durch das oben erwähnte Gefecht von 1796 bekannt. 423 Einw. in 6 Orten. — Kötzersdorf, Df. mit Schule. 148 Einw. in 4 Orten. — Kulmain, Pfdf. mit Schule, 661 Einw. in 3 Orten. K. war schon unter den Grafen von Sulzbach ein forstlicher Amtssitz, wo die 1228 als Zeugen genannten Sigboto und Albero von Chulmen begütert waren. Herzog Ludwig II. erwarb daselbst einen Hof und sein Sohn Ludwig IV. i. J. 1311 zwei weitere Güter. Später erhielt der Ort sogar Marktrechte, erscheint aber nach dem 30jährigen Kriege wieder als ein Dorf. — Langentheilen, Weiler. 127 Einw. in 5 Orten. — Lenau, Df. 291 Einw. in 6 Orten. Löschwitz, Df. 184 Einw. in 2 Orten. — Mehlmeisl, Kchdf. mit (📯, ☐, ✇ in Unterlind) 1154 Einw. in 8 Orten. M. bildete einen zum J. 1283 Welmozels genannten, 6 Dörfer und viele Gerechtsamen nebst der Zeidelweide in der Kössaine umfassenden Waldbezirk, der mit Waldeck (seinerzeit zur Hälfte) an Bayern kam. — Mengersreuth, Df. mit Gend.-Stat. 169 Einw. in 3 Orten. — Mockersdorf, Pfdf. mit Schule, vordem Sitz der Edlen von Oberndorff. 158 Einw. in 4 Orten. — Oberbruck, Kchdf. mit 109 Einw., zerfiel vordem in die von verschiedenen Adeligen besessenen Rittergüter Bruck im Weiher und Bruck im Turm, welche nunmehr der gräfl. und frhrl. Gesamtfamilie Hirschberg gehören. — Oberwappenöst, Df. mit einer Wallfahrtskapelle auf dem nahen Armansberge (S. 782). 621 Einw. in 8 Orten. — Pilgramsreuth, Df. 139 Einw. in 5 Orten. — Plössen, Kchdf. 242 Einw. in 5 Orten. — Pullenreuth, Pfdf. mit landw. Fortbildungs-, Volksschule. 375 Einw. in 11 Orten. In einer Urkunde vom 20. Juli 1040 Pillungesriut genannt, gehörte dieses im 13. Jahrh. teilweise den Herren von Altendorf, unter welchen Heinrich 1232 seinem Verwandten, dem Grafen Heinrich von Ortenburg, mehrere Höfe zu P. übergab. Aus dem Geschlechte der hier angesessenen Pullenreuther überließ Marquard 1286 seine Rechte in dem Orte dem Kloster Waldsassen, um sich dort sein Begräbnis zu sichern. Zwei Brüder, Konrad und Heinrich von Hohenfels, schenkten 1240 den Cisterzienserinnen zu Pielenhofen den Ort Pullenreuth. — Punreuth, Weiler. 184 Einw. in 5 Orten. — Ramlesreuth, Kchdf. mit Schule. 258 Einw. in 3 Orten. — Reuth b. Kastl, Df. mit 162 Einw. — Riglasreuth, Kchdf. mit Schloß, Forstamt; vordem kurpfälzisch lehnbares Dorf, kam es später an die Frhrn. von Hirschberg. 257 Einw. in 2 Orten. — Schönreuth, Kchdf. mit Schloß und 119 Einw. — Schwarzenreuth, Df. (mit 📯, ☐, ✇ in Neuforg), Stammsitz einer Linie der Frhrn. von Hirschberg. 471 Einw. in 7 Orten. — Speichersdorf, Df. mit 📯, ☐, ✇ der Station Kirchenlaibach[1]). 414 Einw. in 2 Orten. — Unterbruck, Df. mit Schloß, 177 Einw. in 3 Orten, vordem ein Leuchtenbergisches Lehen.

Waldeck, ein kleinerer Marktort am n Fuße des meist kahlen, aber im S lebhafter profilierten Vulkankegels (S. 782). Es hat 📯, k. Pfarrei, Schule, Jahrmarkt. 450 Einw. in 3 Orten. — Als Burgbesitz der Grafen von Pettendorf gab W. dem Bezirke den Namen, kam durch die Pettendorfische Erbtochter Heilwig an die Landgrafen von Leuchtenberg und wurde Sitz eines Pflegamtes. Dieses verkaufte 1283 Landgraf Friedrich um 2000 Pfd. Regensburger Pfg. an Herzog Ludwig den Strengen, der einige Wochen später (7. März) auch die Herrschaft S. erwarb. Im Vertrage von Pavia kam W. an Kurpfalz und fiel in der Teilung von 1338 in das Loos des Pfalzgrafen Ruprecht, in der Teilung von 141. zu den pfälzischen Kurlanden. Im J. 1525 hatte der Ort bereits Marktrechte. Er wurde 1704 nach einjähriger Belagerung von den kaiserlichen Truppen eingenommen und zerstört.



Wirbenz, Pfdf. mit Schule. 305 Einw. in 2 Orten. — Wolframshof, Df. mit Schloß. 232 Einw. in 2 Orten. — Zeulenreuth, Df. mit 192 Einw. — Zinst, Df. .. Einw. in 4 Orten.

II. Amtsgericht Erbendorf.

22378 ha; 9251 Bewohner in 29 Gemeinden mit 149 Ortschaften.

Erbendorf, Stadt an der Fichtelnaab, 510 m über dem Meere, liegt in einer geologisch

[1]) Das Dorf Kirchenlaibach gehört zu Oberfranken.



Erbendorf.

überaus interessanten Gegend auf unebenem Serpentingrund, reich von Obst- und anderen Bäumen umgeben und durchsetzt. Die stattliche Marktstraße ist von städtischen Häusern eingefaßt; in ihr steht das hübsche Amtsgerichtsgebäude, früher Rathaus. Im W erhebt sich an einem gärtnerisch angelegten Platze, einer Hauptzier des Ortes, die simultane Pfarrkirche mit einem kraftvoll und gefällig ausgeführten Turme (bis zum Dache aus Syenit). In dem n-w an E. angeschlossenen Vorort Altenstadt befindet sich die alte Veitskapelle, vormals von den Bergleuten vor ihrem Einfahren in das Bergwerk „am Silberanger" benützt, heute eine Nebenkirche. Durch genannten Ort erhält das Städtchen eine beträchtliche Ausdehnung, so daß es namentlich von der n-w ansteigenden Höhe aus ein anmutendes Bild bietet. — Als bedeutender Aussichtspunkt nach dem Fichtelgebirg hin, wie nach dem W der Oberpfalz, wird der nahe Kornberg gerne besucht.



E.[1]) hat 📯, ⚡, Amts-Gericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. und prot. Pfarrei, k. und prot. Schule, 4 Jahr-, mehrere Viehmärkte. 1304 Einw. (296 prot., 24 isr.) in 8 Orten.

Als Ermdorf zum hohenstaufischen Nachlasse gehörig, wurde E., weil in der Mark Nabburg gelegen, als reichsunmittelbar angesprochen und von König Rudolf 1281 an den Burggrafen von Nürnberg versetzt, welche Verpfändung sein Sohn, König Albrecht i. J. 1300 bestätigte, weshalb die bayerischen Herzoge erst später in den ungestörten Genuß dieser Erwerbung traten. E. war bereits 1266 von Konradin, dem letzten Hohenstaufen, an Ludwig den Strengen verpfändet worden, welcher 1283 auch die Vogteirechte der Landgrafen von Leuchtenberg über das unter dem Amte Waldeck stehende E. erwarb. Bereits 1300 ein Markt genannt, heißt es in einem Salbuche der Herrschaft Parkstein und Weiden von 1419 „gefreite Stadt, wo die von Nürmberck all jene recht vnd vortail genomen haben", was auch in der pfalz-neuburgischen Matrikel von 1559 Ausdruck fand, ohne zu verhindern, daß E. schon wieder 1562 unter den Märkten stand und erst 28. Juni 1842 die Bezeichnung „Stadt" wieder erhielt. In den Jahren 1686, 1771, 1796, 1830 und 1832 litt E. stark durch Brand; es gingen im erstgenannten Jahre alle Urkunden zu grunde.

Altenstadt, Kchdf. 220 Einw. in 3 Orten. — Atzmannsberg, Df. 242 Einw. in 6 Orten. — Bärnhöhe, Df. mit 87 Einw. — Bernstein, Kchdf. mit Schule. 345 Einw. in 6 Orten. — Burggrub, Df. 129 Einw. in 2 Orten, ehedem ein brandenburgisches Lehengut, das im 12. Jahrh. den Grafen von Wartburg gehörte. — Friedenfels, Kchdf. mit 📯, Schule. 704 Einw. in 9 Orten. Das Schloß besetzt eine der sanften Kuppenbildungen des Thales und ist durch seinen mit 10 steinernen Wappen geschmückten erkerartigen Vorbau bemerkenswert. Ihm zunächst befinden sich die Gebäude des Großgutes (S. 784) und

[1]) Bavaria II, 481 ff. — Kal. f. Kath. 1875.

dessen Brauerei. Ein naher Hügel trägt die beschatteten Grabmäler der früheren Besitzer und bietet, wie noch mehr der n-w emporgehende „Schusterberg", eine anmutvolle Rundsicht. Im Dorfe führt eine Pferdebahn von dem Steinwerk (S. 784) und der Sägmühle zur Station Reuth. n auf dem Steinwald ist die Ruine des frhrl. von Nothafftischen Stammschlosses **Weißenstein**, welches Albrecht Nothafft 1339 mit Genehmigung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg erbaute, und das wahrscheinlich in den Hussitenzügen zerstört wurde, worauf Friedrich Sittig Nothafft um 1588 das Schloß Friedenfels erbaute. – **Grötschenreuth**, Df., 217 Einw. in 2 Orten. G. ist ein alter Edelsitz, bezüglich dessen 1607 bestimmt wurde, daß die Mannschaft daselbst, zum gemeinschaftlichen Landsassengute der Trautenberger in – **Siegritz**, jetzt Df. mit Schloß und 145 Einw. in 2 Orten, gehörig in's Kuramt Waldeck komme. — **Guttenberg**, Df. 174 Einw. in 4 Orten. — **Hauxdorf**, Df. 156 Einw. in 5 Orten. — **Helmbrechts**, Df. mit Jahrmarkt. 237 Einw. in 3 Orten. — **Hessenreuth**, Df. mit Schule. 181 Einw. in 6 Orten. — **Hohenhard**, Kchdf. mit Schule. 372 Einw. in 9 Orten. — **Krummennaab**, k. Pfdf. mit k. und prot. Schule. 259 Einw. in 3 Orten. 1061 Crumbanaba genannt, wurde es vom hl. Otto für die Bamberger Domkirche erworben. — **Lochau**, Df. 266 Einw. in 5 Orten. — **Naabdemmenreuth**, Weiler. 191 Einw. in 6 Orten. — **Neuenreuth**, Df. 113 Einw. in 4 Orten. — **Pfaben**, Df. 190 Einw. in 5 Orten. — **Poppenreuth**, Kchdf. mit Schloß und Schule, war 1570 die adelige Wohnung der Nothaffte. 364 Einw. in 7 Orten. – **Reuth** b. Erbendorf, Kchdf. mit Schloß, ♥, ✉, ⚒. 797 Einw. in 7 Orten, von denen der Pfarrort **Premenreuth** zu nennen ist, dessen Pfarr- (und Wallfahrts-)Kirche 1786 aus der seit 1600 bestehenden Marienkapelle entstand. An der Nordseite des ansteigenden Reuth erhebt sich das nun v. Reitzenstein'sche Schloß, dessen gewölbtes Erdgeschoß mit seinen mächtigen Mauern auf das hohe Alter dieses Sitzes hinweist. Noch älter, gewiß aus dem früheren Mittelalter herrührend, ist ein gewölbtes Gemach am s-ö Anfang der ausgedehnten Ökonomiegebäude. Eine reiche Parkanlage mit überaus stattlichen Linden und Ulmen bedeckt die Gehänge an diesem Schlosse. — **Röthenbach**, Df. 444 Einw. in 9 Orten. R. war mit dem hieher gehörigen Gute Escheldorf das freieigene Gut der 1562 ausgestorbenen Erlbecke zu Parkstein. — **Schadenreuth**, Df. mit 103 Einw. — **Siegritz** (siehe bei Grötschenreuth). — **Thumsenreuth**, pr. Pfdf. mit 1 pr. und 2 k. Schulen, Schloß. 414 Einw. in 10 Orten. Im Mittelalter war T. Sitz der danach benannten Edlen, deren dritte Nachfolger, die Nothaffte, den Sitz 1476 in ein pfälzisches Lehen verwandelten, seit 1664 im Vollbesitze der Frhrn. von Lindenfels. – **Trautenberg**, Df., besaß das Stammhaus der uralten und reichbegüterten Edlen von Trautenberg, welche in Österreich noch im Freiherrnstande blühen und schon 1283 beim Verkaufe des Landgrafenamtes durch Landgraf Heinrich von Leuchtenberg an Ludwig den Strengen als Zeugen erscheinen. Das Stammhaus kam bereits i. J. 1400 in fremde Hände, worauf die Tr. zu Weiden und Amberg das Bürgerrecht nahmen. 114 Einw. in 2 Orten. – **Trevesen**, Df. mit Schule. 428 Einw. in 5 Orten. Treweza kam i. J. 1279 durch Schankung der Landgrafen Gebhard und Heinrich von Leuchtenberg an das Kloster Waldsassen, das hier einen Eisenhammer gründete. — **Wetzldorf**, Df., 235 Einw. in 4 Orten. – **Wildenreuth**, pr. Pfdf. mit Postablage, pr. und k. Schule, Schloß. 565 Einw. in 9 Orten. W. ist Stammsitz der 1642 erloschenen „Wilden", die daselbst Halsgericht und hohen Wildbann übten und sich 1462 damit unter Herzog Ludwigs Schutz begaben, wie die anderen Landsassen im Amte Parkstein. — **Zwergau**, Df. 255 Einw. in 6 Orten. Z. war ein Leuchtenbergisches Lehen, auf welchem 1238 Friedrich Walpot saß, und das die Landgrafen 12[illegible] dem Kloster Waldsassen übergaben. Dieses verkaufte den Besitz 1383 an die Pfalzgrafen Rupprecht I. und II. nebst anderen Gütern um 250 Pfd. Heller.

Bezirksamtsgebiet Nabburg.

Grenzen: im O der Bezirk Neunburg v. W., im S ebenderselbe und jener von Burglengenfeld, im W der Bezirk Amberg, im N die Bezz. Neustadt a. W.-N. und Vohenstrauß.

Das Gebiet, den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk umfassend, 405,86 qkm groß, hat 18975 Bewohner (9222 männl., 9753 weibl.; 18874 kath., 81 prot., 11 isr., 9 Andersgl.) in 40 Gemeinden mit 176 Ortschaften.

Dasselbe läßt sich auf die im 11. Jahrh. erscheinende marchia Napurg zurückführen, welche ihren Namen von der gleichnamigen Burghut hat, die sicher 930 nachgewiesen werden kann und den Babenbergern gehörte. Deren Erben waren die Markgrafen von Vohburg, in deren Nachlaß (1256) sich die Herzoge von Bayern setzten. Durch den Vertrag von Pavia kam Nabburg an die Rudolfische Linie und gehörte seit 1378 zum Kurpräzipuum, mit dessen übrigen Teilen es 1628 an Kurbayern kam.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Die beherrschende Erscheinung bezüglich der Bodenform und der eindrucksvollsten landschaftlichen und Ortschaftsbilder des Bezirkes ist das Naabthal, welches 375—365 m ü. d. M. von teilweise sanft, meist aber rasch ansteigenden Höhen, Rücken und Gewölben mit 440—480 m Seehöhe begleitet wird, welche im O langsam sich noch mehr erheben.

Die breite, meist als Thalfläche erscheinende Furche der Naab, bei der Schneeschmelze oder langen Regengüssen wie ein Fjord von Schwarzenfeld bis Pfreimd mit Wasser bedeckt, sonst von Feldern neben dem Wiesland, hat an Wernberg, Pfreimd, Nabburg, Schwarzenfeld, an einzelnen Dorfkirchen, wie der doppeltürmigen zu Perschen n Nabburg, an Kapellen, wie der Barbarakapelle auf dem Kuppengewölbe w von Pfreimd, an Schlössern von Großgrundbesitzern, wie zu Neusath, malerisch belebende Punkte in ihrem an Ortschaften wenig besetzten Verlaufe. Reizvoll ist der Anblick von allen Hochpunkten bei Nabburg.

ö der Naab kommt vor allem die Tiefenlinie der Pfreimt zur Geltung und im S das breite Thal der Schwarzach, welche zwischen großenteils sumpfigen Wiesen windungsreich dahinzieht. Die von kleinen Seitenbächen und anderen Einschnitten gegliederten Granit-, auch Gneisgewölbe steigen beiderseits im ganzen sanft an, abgesehen von dem in schmalen felsigen Terrassen aufsteigenden rechtsseitigen Abfall bei Schwarzach. Flachkuppen sind auch hier das Bezeichnende für die Oberfläche der Granitmassen. Sie sind größerenteils, insbesondere in den oberen Gewölbepartien, mit Föhrenwald bedeckt, so daß man sich auch auf frei gipfelnden Höhepunkten selten einen weiteren Fernblick verschaffen kann. Diesbezüglich sind auch Höhen, wie der mit Felsen und Blöcken vielbesetzte „Pfaffenberg“, 575 m ü. d. M., 200 m über dem nahen Thal der Murach, ohne Bedeutung. (Die Murach gehört nur mit einer kurzen Strecke als Grenzbach hieher.)

Das waldreiche Bergland zwischen Schwarzach und Pfreimt wird zunächst von den Seitenthälchen der ersteren belebt. Die größeren sind vielfach ohne Wasserfaden; das ausgedehnteste grub, wenn auch sehr schmal, der Katzbach n-s ein; er kommt von dem Beginn der massigsten Anschwellung des Schwarzachberglandes zwischen der obersten Murach und Pfreimt (außerhalb des Bezirks). Ein anderes lang entwickeltes Thälchen brachte in das überall stark wellige Gebiet der Zitterbach, heute wiederholt im Grasboden verschwindend, wie er auch die Naab s von Nabburg nicht erreicht. Aus kleinen Weihern kommt er allmählich zu stande, wo nur 1,5 km entfernt der Dürrenbach w zur Pfreimt in seichtem, aber schmalem Graben dahineilt. Das Thal der Pfreimt begleiten auf ihrem stark krümmungsreichen Lauf fast stets steilere Hänge, von deren Rand an man eine sehr einfache wellige Landschaft überschreitet, zuweilen durch weitere Blicke erfreut.

Der Boden ist ziemlich unverändert ein thoniger Sand, woraus auch das häufige Vorkommen von kleinen Weihern sich erklärt. Das Ackerland der Abdachung zwischen Pfreimt und Zitterbach besteht aus besserem Lehmboden.

Westlich der Naab, wo das große Granitrevier fast durchweg steil anhebt und somit wesentlich das imposante Thalprofil bestimmt, finden wir die S. 697/98 bezeichneten Bodenformen des vielbewaldeten Höhengebietes. Der Kulm bietet eine großartige Sicht auf den Böhmerwald, Bayer. Wald und ins Naabthal (Schwandorf). Da die Höhen über das Naabthal durchschnittlich um 180—200 m sich erheben, erhalten sie durch die Seitenthälchen desselben trotz aller Einfachheit der Formen ein gebirgsartiges Aussehen von der betr. Tiefe aus, zumal die Felsbildung des Granites und w auch des Gneises an den Hängen oft zu tage tritt. Von O her greift besonders der Stein- und Döllnitzbach samt Nebenbächen ein; ungleich ausgedehnter sind die n-s Thäler, deren Bäche sich im Grafenbache sammeln; besonders der Hüttenbach, vom Buchberg kommend (S. 697), und der Schwärzermühlbach, sowie deren Seitenthälchen. Aber nicht in ihrer schmalen Furche ziehen die Wege dahin, sondern auf den massigen Rücken mit n-w und o-w Streichung. Den S-W beherrscht dann das breitere Fensterbachthal und seine Seitenzweige in dem niedrigeren Gebiete vorwiegenden Sandsteins (S. 698).

Das Aussehen des Flachlandes am unteren Fensterbache w von Schwarzenfeld gewinnt durch eine große Gruppe von Teichen, wie auch nächst diesem Marktorte und n davon rechts des Grafenbaches und weiter n links des letzteren einzelne größere Fischteiche ergänzt. Solche finden sich auch nächst dem Feistenbache im N des Bezirks. Bis unterhalb der Grafenbachmündung in Schwarzenfeld erfährt die Naab von der Eschenbachmündung ober Wernberg an nur ein Gefäll von 375 auf 360 m innerhalb 25,5 km (also nicht ganz 0,59‰).

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt (Hektar)	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.	Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt (Hektar)	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
Altendorf	468	79	18	202	150	19	Pamsendorf	1930	174	185	798	740	[illegible]
Altfalter	399	72	30	172	106	19	Pfreimd	895	190	34	418	209	44
Brudersdorf	1337	165	146	490	485	51	Pischdorf	706	115	99	263	175	[illegible]
Diendorf	1978	219	201	700	719	139	Pretzabruck	1026	111	128	260	291	[illegible]
Dirnersdorf	1006	136	84	426	332	28	Rottendorf	1380	190	118	559	474	[illegible]
Dirnsricht	910	179	120	386	173	52	Saltendorf	1789	237	204	688	670	[illegible]
Etzdorf	1375	157	122	427	640	29	Schmidgaden	868	119	136	364	196	[illegible]
Fronhof	268	29	23	92	118	6	Schwarzach	1232	135	120	501	451	[illegible]
Frotzersricht	1140	264	235	409	137	95	Schwarzenfeld	844	177	59	465	57	[illegible]
Gösselsdorf	1101	152	84	448	410	7	Söllitz	1043	109	129	450	307	[illegible]
Guteneck	1258	153	121	584	324	76	Stein	422	44	26	157	162	[illegible]
Högling	970	156	60	344	350	60	Stulln	1559	253	184	610	411	[illegible]
Hohentreswitz	311	29	30	144	98	10	Trausnitz	754	67	63	246	345	[illegible]
Iffelsdorf	1290	118	192	392	517	71	Triesching	1097	155	121	400	392	[illegible]
Kemnath	1756	278	167	684	562	65	Unterreich	1276	157	161	524	365	[illegible]
Losau	981	72	86	223	247	53	Weiding	633	112	49	271	145	[illegible]
Nabburg	1140	211	78	412	365	74	Weihern	577	88	66	257	140	[illegible]
Neunaigen	1769	162	94	299	1105	109	Wernberg	734	47	51	182	434	[illegible]
Neusath	768	95	39	300	299	35	Willhofen	575	111	30	246	168	[illegible]
Oberköblitz	1138	175	166	443	273	81	Wolfring	209	45	8	97	46	[illegible]

Wege. Die Straßen haben im N an dem wichtigen Übergang bei Wernberg, im S an dem zu Schwarzenfeld, sowie natürlich an dem Bezirkshauptorte ihre wichtigsten Ziel- u. Kreuzungspunkte. Den erstgenannten sucht die alte Nürnberg—Pilsener Hauptstraße auf (an der Landesgrenze Weidhaus), Schwarzenfeld jene von Amberg nach Böhmen; die große Naabthalstraße zieht von Nabburg aus über die Höhen nach Schwarzenfeld. Zu ersterer Stadt und nach Schwarzenfeld führen je 5, nach Wernberg und Pfreimd je 4 Straßen. — Als Eisenbahn hat der Bezirk die Naabthallinie, 24 km lang mit 4 Stationen.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 35591 ha, nämlich 13759 ha Wald, 819 ha Weide, 5557 ha Wiesen, 15456 ha Äcker- und Gartenland. Es gibt 355 ha Teiche.

Wald. Die Forste sind zahlreich und zumeist von beträchtlicher Größe; der große Leuchtenberger Forst bedeckt die sanfte Bodenneigung zum Eschenbache hin. Aber fast durchweg herrscht die Föhre; nur ebengenannter Wald hat auch beträchtliche Fichtenbestände. Die Föhre nämlich nimmt 12916 ha ein, die Fichte 137 ha. Laubwald gibt es nur auf 50 ha, Laubniederwald auf 58 ha. — Eigentum des Staates sind 2129 ha, der Privaten 10649 ha. — Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 27 Sägmühlen.

Die Tierzucht zeigt eine lebhaftere Entwicklung nur bezüglich der Rinder, welche meist Scheckvieh mit Simmenthaler Kreuzung sind. Es gibt 17261 Stück (6568 Kühe). Die Schweinezucht ist wenig beträchtlich; man findet nur 7012 Stück. Die Anzahl der Schafe beträgt 3631, die der Ziegen 939. — (1200 Bienenstöcke.) — Man hielt nur 353 Pferde.

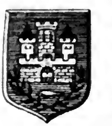
Im Ackerbau besäte man 9724 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten (2865 ha Weizen, 4562 ha Roggen, 831 ha Gerste, 1451 ha Hafer). Die Hackfrüchte und Gemüse bedeckten 3263 ha (2482 ha Kartoffeln); die Handelsgewächse 234 ha, Klee 394 ha. — In Brache befinden sich 1130 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 266 ha.

Als Großgüter finden sich vor:
Neusath: 174 ha. (51 ha Feld, 22 ha Wiesen, 97 ha Wald. — Schwarzenfeld mit Rauberweiherhaus: 880 ha. (68 ha Äcker, 47 ha Wiesen, 523 ha Wald, 221 ha Weiher.

Die landwirtschaftliche und andere Industrie ist durch eine neuere und 44 ältere Getreidemühlen, 1 Ölmühle, 16 Brauereien, 3 Mälzereien vertreten. — Sodann arbeiten 10 Glasschleifen.

Nutzbare Steine und Erden. Eine Anzahl von Granitbrüchen bei Nabburg und am Kulm, sowie 16 Ziegeleien sind die wichtigeren Betriebe. Außerdem finden wir 1 Kohlenwerk bei Schwarzenfeld.

Nabburg, Stadt, liegt auf einem zur Naab abbrechenden Gneiskamme höchst malerisch 409 m ü. d. M. unter 49° 27′ n. Br. und 12° 11′ ö. L. Auch auf der W-Seite schneidet ein Thälchen tief ein und sichert N. auch hier einen lebhaften Eindruck. Von der s Vorstadt, wo



eine Friedhofkirche mit starkem Turme sich erhebt, geht es rasch durch das mächtige Mähnthor aufwärts, worauf die große Marktstraße zu dem obersten Teile der Stadt führt, wo nach der Hauptkirche zuletzt die ehemaligen Burggebäude den Abschluß bilden. Ein tiefer Graben ist außen als ehemalige n Sicherung des festen Platzes erhalten, sowie an seinem Rande das überbaute Thor und die Stadtmauer mit einem starken Turme („Pulverturm") im N-O. Die Mauer ist, wenn auch großenteils infolge Abtragung niedriger, um die ganze Stadt noch vorhanden, auch längs der O-Seite der Zwinger und Teile einzelner Befestigungstürme, sowie der massige große Turm des Dechanthofes im S-O an dem großen alten Bau des jetzigen städtischen Baustadels. Die Pfarrkirche ist ein Werk der Spätgothik mit stolzem schlankem Turme, deren Hauptschiff im Inneren je 4 Pfeiler von den schmalen Seitenschiffen unterscheiden. Wie nächst dem Chor des würdig schönen Raumes ein kleines Querschiff zur geltung kommt, so setzt sich an das eine Seitenschiff stilgemäß eine gothische Kapelle an, am anderen findet sich eine romanische. In der Nähe steht w auch eine ehemalige kleinere gothische Kirche, wie noch eine zweite nächst dem n Thore als Stadel verwendet. Auch der Vorort Venedig am ö Naabufer besitzt eine kleine Kirche. Sowohl diese Gebäude als die wohlgehaltenen stattlichen Häuser an der Marktstraße und die interessante Bodengestalt des Ganzen stimmen vorteilhaft zu dessen äußerem Eindrucke. — Das gewerbliche Leben der Stadt ist ein durchaus reges. Dazu tragen namentlich bei: die entwickelte Schuhmacherei, desgl. Schreinerei, 1 Zinngießerei, 1 Blechwarenfabrik, 2 Brauereien, 6 Hafnereien (Thon aus der Nähe und von Schwarzenfeld), 1 Tuchmacherei, unten 1 Getreide- und 1 Sägmühle, 1 Granitwerk, 1 Ziegelei und an der O-Seite 1 Schwerspatmühle.

N. hat 📯, 🚉, ⚡, Bezirks- und Rentamt, Amts-Gericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dekanat, 2 Filialen der armen Franziskanerinnen, Waisenhaus, gewerbliche Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 8 Kram-, mehrere Viehmärkte und 2086 Einw.



Nabburg und Pfreimd.

(47 prot.; 3 isr.) — N.[1]) erscheint in kaiserlichen Urkunden von 930 und 1040. Im J. 1061 befand sich ein kaiserlicher Amtmann daselbst, und es hatte N. als Bestandteil der großen nordgauischen Markgrafschaft – anfänglich unter Markgrafen aus dem Babenberger, später dem Vohburger Stamme — den Beisatz „marca". Nach N. nannte sich auch ein Ministerialengeschlecht der Markgrafen. Um 1254 kam N. an Bayern; daher wird „Stadt und Amt" N. bereits in Herzog Ludwigs Salbuch von 1283 als herzogliches Besitztum aufgeführt. Am 31. März 1296 begnadete Herzog Rudolf die Stadt mit den Rechten von Amberg. Ludwig der Bayer war N. ebenfalls sehr gewogen, verlieh der Stadt verschiedene Freiheiten und erklärte die Veste N. in der Taidigung mit seinem Bruder Rudolf von 1317 für unveräußerlich. Von den pfälzischen Fürsten, denen Nabburg im Vertrage von Pavia (1329) zufiel, erhielt es sechsjährige Steuerfreiheit (1353) und im folgenden Jahre durch Pfalzgraf Ruprecht den Jüngeren, der seinem hier beheimateten Leibarzte, Meister Ulrich, daselbst ein Haus schenkte, abermalige Privilegienbestätigung. Nach der Teilung von 1353 stellte genannter Pfalzgraf über die ihm angefallenen Landgerichte Nabburg und Neunburg v. W. in ersterer Stadt einen Vizedom auf. Dieses Vizedomamt wurde jedoch schon nach König Ruprechts Tod wieder aufgelöst. N. kam durch Teilung vom 3. Okt. 1410 zu Kurfürst Ludwigs Anteil und gehörte von nun ab zum sog. Kurpräcipuum. Nachdem die Hussiten die Stadt 1420 vollständig zerstört hatten, verlieh ihr Kurfürst Ludwig III. i. J. 1426 ein Umgeld auf Wein, Bier und Meth, 1429 Steuerbefreiung zum Ausbaue des angefangenen Zwingers und 1436 Befreiung der städtischen Hämmer und Güter von seinen Landschrannen und anderen Gerichten. Nachdem die Stadt 1628 mit dem Kurpräcipuum an Bayern gekommen war, wurde sie am 22. Jan. 1634 von der schwedisch-birkenfeldischen Armee eingenommen und gebrandschatzt, am 2. April von den Kaiserlichen erobert und geplündert, 1648 von dem schwedischen General Königsmarck abermals gebrandschatzt. — In Nabburg sind geboren: die beiden als Komponisten berühmten Benediktinerpatres Gulder und der Ministerialrat und Historiker Joseph von Fink († zu München 14. April 1843 im 75. Jahre).

Altendorf, Pfdf. mit Schule. 470 Einw. in 2 Orten. A. gehörte vom 12.—13. Jahrh. den Grafen von Altendorf, die ihren Besitz an Ludwig den Strengen verpfändeten, welcher denselben weiter verlieh. Im 14. Jahrh. hatte es zwei Edelsitze, auf deren einem die Zenger

[1]) v. Fink, Versuch einer Geschichte des Vizedomamtes Nabburg. — Verhandl. d. hist. V. d. Oberpf. IV, 98 ff.; VII, 256 ff. — Lipowsky, Nat.-Garde-Alm. f. 1816 S. 81. — Hohn, Oberpf. 31. — Zimmermann, geistl. Kal. V, 193. — Schöppner II, 593/94. — Bavaria II, 532 ff.

saßen, während der andere Schallergut genannt, den Plankenfelsern gehörte. Zwischen 1760—80 vereinte Baron Bärnklau diesen Besitz, der von ihm an die Frhrn. von Karg, dann auf von Sauer und von Flembach überging. — Altfalter, Kchdf. mit Schule. 321 Einw. in 3 Orten. — Brudersdorf, Kchdf. mit Schule. 354 Einw. in 7 Orten. — Diendorf, Df. 565 Einw. in 10 Orten, von welchen das Kchdf. Perschen zu nennen ist, welches auf Grund einer allerdings bestrittenen Bulle des Papstes Leo III. den Ruf beanspruchte, die Mutterpfarrkirche des nahen Nabburg gehabt zu haben. In der That wird schon 1122 ein Pfarrer Udalrich von Perssen erwähnt. Im 13. Jahrh. scheint P. mit Nabburg identificiert worden zu sein, da Bischof Konrad von Regensburg in einer Urkunde vom 28. Juli 1216 von der Kirche „zu P. oder Nabburg“ spricht. Um 1419 wurde der Pfarrsitz von P. nach Nabburg verlegt, das bereits 1359 die bisher in P. befindliche Malstatt erhalten hatte. — Dirnersdorf, Df. 313 Einw. in 5 Orten. — Dirnsricht, Kchdf. mit Schule, kam 1314 als das herzogliche Lehen Durnsricht von den Paulsdorfern an die Zenger. 376 Einw. in 3 Orten. — Etsdorf, Kchdf. mit Schule. 359 Einw. in 4 Orten. — Fronhof, Df. mit 180 Einw. — Frotzersricht, Df. 368 Einw. in 6 Orten. — Gösselsdorf, Kchdf. 336 Einw. in 8 Orten. — Guteneck, Df. mit Schloß, Schule. 572 Einw. in 5 Orten. G. war ein den edlen Murachern gehöriges Landsassengut, das von diesen um 1570 an die von Kreith überging, welche seit 1694 Reichsgrafen, es noch inne haben. — Högling, Kchdf. mit Schule. 395 Einw. in 4 Orten. H. war frühzeitig Wittelsbacher Besitz und wurde teilweise schon um 1178 von Pfalzgraf Friedrich durch Udiscalch an das Kloster Ensdorf übergeben, dem er 1185 ein weiteres Gut daselbst schenkte. — Hohentreswitz, Kchdf. mit Schule. 229 Einw. in 3 Orten. H. gehörte vordem den von Weyhern, kam 1570 an die Brand vom Stein (im Pfreimtthale) und ist durch den von Georg Brand vom Stein im J. 1534 auf die Pfreimter Bürger bei der Kirchweih gemachten Überfall bekannt, bei welchem er deren Richter, Sebastian Merz, tötete. — Iffelsdorf, Df. 511 Einw. in 8 Orten von welchen die Wallfahrt Eixlberg zu nennen ist, wo über einem Barbarabilde Landgraf Ulrich II. von Leuchtenberg 1342 eine Kapelle errichtete, welche 1621 von den Mansfeldischen niedergebrannt, 1625 wieder erbaut und in der Folge erweitert wurde. — Kemnath bei Neunaigen, Pfdf. mit Schule. 576 Einw. in 8 Orten. — Losau, Df. 157 Einw. in 3 Orten. — Neunaigen, Kchdf. mit Schule. 323 Einw. in 5 Orten. — Neusath, Df. 325 Einw. in 4 Orten. — Oberköblitz, Pfdf. mit Schule. 532 Einw. in 6 Orten. — Pamsendorf, Kchdf. 488 Einw. in 8 Orten.

Pfreimd, Stadt links der Pfreimd, besteht aus dem älteren, einst umfestigten und dem jüngeren n-ö Teile, der „Vorstadt“. In ersterem erhebt sich n des großen Marktplatzes die Pfarrkirche, ein Renaissancebau mit breitem Tonnengewölbe des Schiffes, welches ebenso wie die gewölbten Seitenhallen und die Logen über diesen mit reicher Stuckverzierung in Zopfstil versehen ist, wie namentlich auch der Chor und die Altäre. n der Kirche trifft man den Rest des Leuchtenbergischen Residenzschlosses, wo nur das Portal samt seinen Steinwappen an die Vergangenheit eines hervorragenden Geschlechts erinnert. Die Stadtmauer und der Graben sind an der S-Seite einigermaßen erhalten. Längs derselben kommt man zur Vorstadt und im O am Flusse zu dem großen Franziskanerkloster und dessen wohlgehaltener Kirche, s-ö davon zu der beträchtlichen altromanischen Friedhofkirche. — Im Erwerbsleben sind, abgesehen von dem vorwiegenden Kleinbetrieb der Landwirtschaft, erwähnenswert: 3 Brauereien, 3 Getreide- und 2 Sägmühlen, 2 Glasschleifen. Eine Tuchmacherei besteht im Kloster. Wichtig sind die monatlichen großen Vieh- und Geflügelmärkte; auch gibt es 1 Schweinemarkt und 6 Jahrmärkte.



P.[1]) hat 2 ✉, ☐, ☐, k. Pf. Fil. der armen Schulschwestern, gewerbl. Fortb.-, 2 Volksch.

---

[1]) Geöffnete Archive I, 6. 191. — Verh d. hist. V. d. Oberpf. III, 452. — Hohn, Oberpf. 133. — Lipowsky, Nat.-Garde-Alm. f. 1816 S. 106. — Kal. f. Kath. 1862. — Schöppner, II, 594. III, 1095.

1502 Einw. (7 prot.) — Es gehörte den Grafen von Roteneck, einer Nebenlinie der Grafen von Abensberg, kam nach deren Aussterben um 1279 an Bayern und ist im Salbuche von 1283 als niederbayerisches Dorf des Vizedomamtes Straubing verzeichnet, um dessen wohlgemauertes Schloß mit zwei Türmen, Vorwerken und Gräben sich der fischreiche Fluß Pfreimt schlängelte. Am 6. Dez. 1322 verschrieben die Herzoge Otto und Heinrich von Niederbayern dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg für ihm schuldige 600 Pfd. Regensburger Pfge. das „Haus pfreim“, das er von Konrad dem Hohenfelser um 400 ihrem Vater geliehene Pfd. Regensb. Pfg. gelöst hatte. Zehn Jahre später erhielt er diese Veste mit ihren Zugehörungen von Herzog Heinrich d. J. als Bezahlung für die Veste Falkenstein zu „rechtaigen“; doch trug schon sein Sohn Ulrich, welcher in P. einen Quatemperjahrtag mit einem Almosen für 150 Arme stiftete und 1415 starb, i. J. 1366 P. an Ruprecht den Älteren und dessen Nachkommen in der Pfalz um 2000 fl. zu lehen auf. Landgraf Ulrich II. umgab 1372 den Ort mit einer Mauer und baute hier ein Schloß, in welchem er auch residierte. Vom Landgrafen Friedrich VI. erhielt P. Marktgerechtsame und wurde von Landgraf Johann V. 1497 zur Stadt erhoben, ja zur Hauptstadt der Landgrafschaft. Hiebei bestätigte er den Wochen- und die 4 Jahrmärkte, welche Kaiser Sigismund 1431 dem Orte verliehen hatte, sowie das Fastnachtsgericht als „von altem Herkommen“, welches 14 Tage vor und 14 Tage nach Fastnacht von den Bürgern durch Schöffen und einen gewählten Richter gehalten wurde, seine Jurisdiktion über alle Einwohner in geringeren Fällen ausdehnte und alle anfallenden Strafen und Kosten für die Bürgerschaft einzog. Der letzte Landgraf von Leuchtenberg starb hier am 4 Nov. 1646 (im 30jährigen Kriege wurde P. 1621 von den Mansfeldischen geplündert und niedergebrannt) und wurde, wie eine Anzahl seiner Vorfahren, in der Pfarrkirche bestattet. Hierauf fiel die Landgrafschaft durch die gräfl. Erbtochter Mechtild, mit Herzog Albrecht VI., jüngstem Sohne des Herzogs Wilhelm V. vermählt, an Bayern. Kurfürst Max vertauschte seinem Bruder die Grafschaft Leuchtenberg mit der Grafschaft Haag und apanagierte mit ersterer seinen Sohn Max Philipp, welcher in Pfreimd residierte und 1705 kinderlos starb. Nun zog Kaiser Joseph I. die Landgrafschaft als erledigtes Reichslehen ein und verlieh sie 1708 dem Fürsten Lamberg, welcher sie jedoch 1715 wieder an Kurbayern zurückgeben mußte, bei dem die Stadt von nun an ungetrennt blieb. Im Jahre 1743 vernichteten die hier einquartierten ungarischen Soldaten unter Spirmair das städtische Archiv; 1724 brannte die Vorstadt, 1800 die ganze Stadt nieder; 1802 wurde das 1601 gestiftete Franziskanerkloster aufgehoben, 1829 aber wieder errichtet, 1856 die armen Schulschwestern hier eingeführt.

Pischdorf, Kchdf. 201 Einw. in 2 Orten. — **Pretzabruck**, Df. 234 Einw. in 6 Orten. — **Rottendorf**, Pfdf. mit Schule. 509 Einw. in 7 Orten. — **Saltendorf**, Kchdf. mit Schule. 430 Einw. in 6 Orten. — **Schmidgaden**, Pfdf. mit Schule. 330 Einw. in 2 Orten. — **Schwarzach**, Pfdf. mit Aufschlag-Einn., Schule. 392 Einw. in 3 Orten. S. wird in Otto des Erlauchten Salbuch von 1250 als Sitz eines kleinen Amtes aufgeführt.

Schwarzenfeld, Markt [1]) an der Mündung des Grafenbaches und der Schwarzach in die Naab, gruppiert sich als ein freundlicher Ort am s Fuße des unbewaldeten Miesbergs, welcher jäh nach O abfallend, um sosanfter von N-W und S-W zu der ihn krönenden Dreifaltigkeitskirche hinanführt, einem einfachen Bau romanischen Stiles. Im Marktorte erhebt sich nahe dem Flusse die Pfarrkirche im Barockstile und mit gleicher Ausstattung; der Turm trägt ein gleichsam plattgedrücktes Kuppeldach. Als ein stattlicher Bau kommt aber vor allem das gräfl. Holnstein'sche Schloß zur Geltung, durch einen kräftigen wohlgegliederten Turm und ebensolche Front seines neuen Hauptflügels ausgezeichnet. Eine wohlgehaltene Gartenanlage schließt sich an. Sonst macht sich als ein großgewerbliches Gebäude das große Glasschleif- und Polierwerk bemerkbar. — Auch gibt es 1 Ziegelbrennerei und 1 Getreidemühle; das Handwerk und die Landwirtschaft sind für das Erwerbsleben von Schw. im übrigen maßgebend.

Sch. hat [Symbol], [Symbol], [Symbol], Gend.-Stat., Filiale der armen Schulschwestern, gewerbliche Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 3 Jahrmärkte. 1228 Einw. (11 prot.) in 2 Orten. — Sch

[1]) Besitzt kein Wappen.

erscheint urkundlich zuerst im 11. Jahrh., da Kaiser Heinrich II. am 17. April 1015 dem Hochstifte Bamberg den Ort Suarzinvelt übergab, welches diesen als Lehen den Landgrafen von Leuchtenberg überließ, während die Neugereuthe an die edlen Paulsdorfer und Herzog Ludwig übergingen. Die Landgrafen hatten hier Dienstleute, von welchen 1286 die Meischendorfer, 1307 die Greul, 1343 die Tausinger genannt werden. Seit 1389 saßen die Plankenfelser zu Sch., davon Jörg 1457 wegen der ihm gewordenen Erlaubnis, Bier brauen zu dürfen, mit den Nabburgern, welche ihre verletzten Privilegien mit Waffengewalt zu schützen suchten, in Streit geriet, wie sein Sohn Hans 1530 mit dem Pflegamt Nabburg wegen des Hofmarkrechtes. 1796 hatte hier der österr. F.-M.-L. von Wartensleben sein Hauptquartier.

Söllitz, Df. 337 Einw. in 4 Orten. — Stein, Kchdf. 306 Einw. in 2 Orten. — Stulln, 488 Einw. in 8 Orten. — Trausnitz[1]), Pfdf. mit Schule. 813 Einw. in 6 Orten. Hier steht das durch Friedrichs des Schönen Gefangenschaft berühmte Schloß, auf Granitfelsen, ein stolzer Bau von auffallender Mächtigkeit seiner Außen- und Innenmauern, dessen stattliche Räume ihre ehemalige Gestalt noch heute aufzeigen. Merkwürdig ist der äußerst enge Gang und Aufgang in die obersten Gemächer. Die Kirche des Ortes, ganz renoviert, enthält mehrere Andenken aus dem späteren Mittelalter. Zum Unterschiede von Trausnitz bei Landshut auch Trausnitz im Thal genannt, war es vordem Sitz eines Gerichts und eine Hofmark, welche im 13. Jahrh. den Hostauern und Waldthurnern, zu anfang des 14. Jahrh. dem Vizedom Wichnant, genannt Weigel von Trausnitz, Bürgermeister von Regensburg, eignete. Ihm ward die Bewachung Friedrichs des Schönen anvertraut, welcher fast drei Jahre hier in Gefangenschaft zubrachte, vom Oktober 1322 bis März 1325. Durch Erbheirat kam T. hälftig an Konrad Zenger zum Fuchsberg und einen Wiltinger. Letzterer verschrieb die Veste 1347 vertragswidrig dem Pfalzgrafen Friedrich, dessen Nachkommen ihren Teil i. J. 1403 um 900 fl. an Ulrich Zenger als freieigen verkauften. — Triesching, Kchdf. mit Schule. 329 Einw. in 2 Orten. — Untereich, Kchdf. 335 Einw. in 6 Orten. — Weiding, Df. 183 Einw. in 5 Orten. — Weihern, Pfdf. mit Schloß.Schule. 408 Einw. in 2 Orten.

Wernberg, Markt am Schilternbache, hatte einst größere Bedeutung als Hauptstation an der Nürnberg—Pilsener Heerstraße und durch sein großes Leuchtenbergisches (nun freiherrl. von Roman'sches) Schloß. Letzteres gehört schon infolge seiner Lage auf steiler, hoher Kuppe zu den wirksamsten Örtlichkeiten des Naabthales. Ein mächtig breiter und tiefer Graben, nun als vorzüglicher Garten dienend, umgibt den noch bestehenden Hauptbau. Der starke ehemalige Bergfried ragt hoch empor; an sein dickes Gemäuer schließen sich unmittelbar die stattlichen Gebäude an, welche teilweise mit gewölbtem Bogengang und Galerie und dem jetzigen bewohnten Flügel den Burghof umgeben; an der N-Seite bewirkte allerdings der Vorbesitzer deren Verfall zu Ruinengemäuer, was jedoch die malerische Wirkung des Ganzen erhöht. Von dem Vorwerk Vogelherd und der äußeren Befestigung im S-O haben sich noch Teile der Mauer und des 2. Wallgrabens erhalten.



W. hat 📯, ☎, ✠, den Titel eines Forstamts (Sitz Schnaittenbach), Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Schloß, Schule. 676 Einw. (2 prct. 5 isr.) in 2 Orten. — Das Schloß, ehedem der Sitz eines Leuchtenbergischen Pflegamtes, wurde 1284 von dem Landgrafen Friedrich an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg verkauft und kam von diesem wenige Jahre später an die Nothaffte zum Weißenstein, welche die Burg 1367 der Krone Böhmen zu lehen auftrugen. Teilweise durch eine Erbtochter, teilweise durch Kauf gelangte 1510 Jörg Wispecker von Velburg in den Besitz von W., das 1530 durch Kauf wieder an die Landgrafen zurückkam. Nach deren Aussterben wurde es von Böhmen als apartes Lehen eingezogen und den Grafen von Khevenhüller verliehen, von denen es Kurfürst Maximilian I. erkaufte und mit Pfreimd seinem jüngeren Sohne Maximilian Philipp übergab. Unter diesem wurde W., das 1544 und 46 als bloßes Landsassengut

[1]) Öfele, Rerum Boic. Script. I, 41. — Mannert, Kaiser Ludwig IV. S. 165. — Vaterl. Magazin I, 358. — Zimmermann, geistl. Kal. V, 203. — Kal. f. Kath. 1842. — Schöppner II, 595/96. III, 1294. — Bavaria II, 538.

erscheint, ehedem Schutthütten genannt, und zwischen 1560—70 Marktgerechtigkeit erhalten hatte, 1665 von der oberpfälzischen Landesunterthänigkeit entlastet, fiel jedoch nach seinem Tode 1705 dem Kurhause wieder heim. Nachdem der Ort wie die Gegend im 30jährigen Kriege schwer gelitten, brannte er am 10. Juli 1687 ganz ab und erholte sich von diesen Schlägen, wie von den Folgen des spanischen und österr. Erbfolgekrieges nur langsam.

Willhofen, Kchdf. 206 Einw. in 4 Orten. — Wolfring, Kchdf. mit Schule. 232 Einw. in 2 Orten.

Bezirksamtsgebiet Neumarkt.

Grenzen: im O die Bezirke Parsberg und Amberg, im S der von Beilngries, im W jene von Hilpoltstein und Schwabach (beide in Mittelfranken), im N-W der Bezirk Nürnberg (Mittelfranken), im N der von Hersbruck (Mittelfranken) und jener von Sulzbach.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Neumarkt und Kastl, 658,21 qkm groß, mit 32239 Bewohnern (15381 männl., 16858 weibl.; 27864 kath., 4072 prot., 300 isr., 3 Andersgl.) in 73 Gemeinden mit 301 Ortschaften.

Dasselbe begreift das ehemalige Schultheißenamt Neumarkt, die Herrschaft Sulzbürg und Pyrbaum und die ehemalige Grafschaft Kastl in sich; ersteres war ein Ausbruch aus der Grafschaft Hirschberg, aus welcher auch die genannten Herrschaften hervorgingen, während Kastl, als Teil der Grafschaft Sulzbach schon im 14. Jahrh. an Bayern, infolge Erbteilung aber an die Pfalz fiel, welche 1628 die ganze Oberpfalz (zu welcher das Fürstentum Sulzbach nicht gehörte), verlor.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Die Thalfurche und -fläche, in welcher der Donau—Mainkanal sich dahinzieht, unterscheidet zugleich das zusammenhängende Plateaugebiet des Jura vom Westen, einem teils flachen und sanftwelligen, teils mit einzelnen stehengebliebenen „Horsten" (von der Abtragung verschonten Plateauresten) des Jura besetzten Gebiete.

An Naturschönheiten ist der Bezirk trotz der teilweisen Einförmigkeit des Plateaurückens zwischen der Kleinen und der Schwarzen Laaber und der wenig eindrucksvollen Profile zwischen letzterer und der Lauterach keineswegs arm. Es ist sowohl die Umgebung der Bezirkshauptstadt reich an malerischen, bewaldeten Einzelbergen, an interessanten vortretenden Gewölbeteilen des ö Plateaus mit Ruinen und Kirchen, an grünen Thälchen und Thalbuchten, als namentlich die Jurathäler der drei genannten Flüßchen die schon bei den Bezirken Berching und Burglengenfeld S. 738 und 751 angedeutete Eigenart zeigen. Ueber das Juragebiet der Osthälfte des Bezirks s. S. 703. Ihre einzige durchgreifende Einfurchung erhält dieselbe durch die fast stets von steilgehobenen Hängen begleitete schmale, aber von meist trefflichem Wiesgrund erfüllte Sohle der Lauterach. Das Plateauland zu ihrer linken ist durch ausgebildete Senkungen und durch längere, wenn auch etwas ausgeflächte Trockenthäler belebt, während diesseits der Bezirksgrenze nur einzelne Waldrücken sich emporheben, keine ausgeprägtere Kuppe. Zwei schärfer profilierte Trockenthälchen führen zu dem n-s Hausener Bache, welcher durch seine felsigen Steilhänge beiderseits eine malerische Thalstrecke gewinnt, dann die Lauterach an der Bezirksgrenze erreicht. Rechts der letzteren sieht man zwar über die eigentliche Höhenmasse überall waldbestandene Kuppen emporgehen oder auch solche, deren Kahlheit durch vereinzelte Bäume umso deutlicher ins Auge fällt. Aber sie bieten nur beschränkte Ausblicke, und ihre Hänge sind vielfach Oedungen und lassen das Gestein immer wieder als Grundlage seichten, steinigen Bodens heraustreten. Immerhin bleibt das Profil stets belebt, und der Farbenwechsel der Kulturen, der mattfarbigen Oedstriche, der verwitterten Kalkfelserscheinungen und dunkler Waldstücke beschäftigt nebst den etwas spärlichen Ortschaften das Auge.

s von Kastl führt ein tiefes Seitenthälchen der Lauterach, das des Mühlbaches, allerdings nahe an einen der bedeutendsten Aussichtsberge des Laaber-Jura; allein diese mit ihrer Kirche nach allen Seiten hin so weit sichtbare Kuppe, der Habsberg, gipfelt bereits jenseits der Grenze. Westlicher geht es zu den Thalbildungen, welche die obersten Bäche der Schwarzen Laaber herstellten: es sind vier, im O und O-N-O von Neumarkt, die sich in einer breiten sumpfigen Niederung nahe Dietkirchen vereinigen. — Von laubdurchsetzten Wäldern belebte Höhenstufen begleiten das sofort tiefer eingreifende Thal der Kleinen Laaber. Mit zahlreichen Buchten und wasserlosen Thälchen werden hier ö und w die Thalhänge gegliedert, so daß man eine überaus lebhafte Kulissenfolge von den Höhenrändern aus vor sich hat. Bei dem thonreichen und doch auch kalkigen Sandboden des Thales konnten sich stattliche oder doch behäbigere Dörfer als sonst im Jura entwickeln. — Auch den N belebt von Neumarkt aus ein grünes und tiefes n-ö Thal, nämlich das der Pilsach, von welchem ein anderes nordwärts einschneidet. Ihre Quelle wurde in früheren Zeiten zuweilen mit Waffen geschützt, worauf eine noch sichtbare Schanze daselbst hindeutet. Anmutig erscheinen auf dem thonreichen Sandboden dieses Thales bei einem Blick von Wolfstein nach N, namentlich durch seine zahlreichen laubbeschatteten Gehöfte und ehemalige Mühlen (letztere 8 an der Zahl). (Wolfstein siehe unter Neumarkt.)

Der Weiße Jura festigt hier nur den Thalrand; die Gehänge aber gehören dem Braunen Jura an, welcher, wie bei der oberen Schwarzen Laaber, der Kleinen Laber und der Sulz ein stattlicheres Thal auch von dem kurzen Pilsachlaufe ausgraben ließ. Dies gilt ebenso von den anderen, weiter n aus der zusammenhängenden Juramasse kommenden Nebenbächen der Schwarzach. Etwa 2 km von ihrer Quelle liegt ihr Thalboden schon um 100—120 m tiefer als die seitlichen Höhenränder. Letztere bestehen bis über die n Bezirksgrenze hinaus aus den älteren Kalklagen des Weißen Jura, welcher die an den Thälern ansteigenden Berggebilde wie Halbinseln der Höhe schärfer ausgeprägt erscheinen läßt. Sie behalten ihre Seehöhe fast bis an die w Randstelle bei, wo bei dieser stets stattliche Sichten in die Thäler auf Neumarkt und auf die Berggewölbe des W sich bieten, wie zu Wolfstein so n gegenüber auf dem Ottenberg (628 m), auf der Ruinenstätte von Haimburg (543 m), dem Lindenbühl (bei Bischberg) (608 m) und besonders auf dem Fürberg (533 m) bei Eismannsberg, einem der reizvollsten Jurahochpunkte neben anderen dieses meist zu Mittelfranken gehörigen Plateauteiles. Die Seitenthäler der Schwarzach aber, des Traunfelder, des Rohrnstädter und des Sindelbaches, gleichen einander benachbarten Fjorden.

Im Westen sodann erfüllt eine ausgedehntere, durch die Arbeit der Gewässer in schmaleren Zügen sich verzweigende Bergmasse das n Gebiet links der Schwarzach, es ist der Dillberg, oben eine Dreieckfläche aus Jurakalk (569 m); auf einem sanften, aber schmalen w-ö Waldrücken führt eine Hochstraße über die einstige Befestigung Heinzburg zur Ebene von Neumarkt. Letztere umgeben w und s-w das mit gemischtem Wald bedeckte Gewölbe des Tyrolsberges (574 m), der kleine, aber energisch gipfelnde Staufenberg (505 m), der stattliche, gleichfalls waldige Buchberg, oben mit einer überaus regelmäßig rings um die Plateaufläche sich hebenden letzten Stufe. Weiter s steigt zuerst das Plateau von Sulzbürg (570 m) an, mit seinen beiden Kirchen nach allen Richtungen weit hinaus grüßend; mit ihm durch eine Mulde verbunden, nähert sich der Schlüpfelberg mit steilem, aber doch auch baumbesetztem Kalkfelsgipfel (571 m) dem sandigen Sulzthal. Ueberall zeigt sich guter Waldwuchs auf diesen mehr oder weniger mit thonigem Sand bedeckten Höhen. Auch die Sandebene um Neumarkt trägt Wald, allerdings mit dürftigerem Föhren-

wuchs. Solch geringer Sandboden deckt auf einen Teil der Höhen ö und s-s-ö der Stadt, kaum ein Ergebnis der Juraverwitterung. s von N. aber veranlaßte die Moorbildung auch Torfgräberei. Weiter w aber breitet sich eine Art welliger Ebene aus, in welcher jedoch die thonigen Ablagerungen der Liasstufen nicht selten den Boden sumpfiger Wiesen, auch lettiger Aecker bilden; lehmiges Ackerland herrscht vor. An der w Grenze gehört noch eine Strecke des Thales der Schwarzach-Altmühl bei dem infolge seiner merkwürdigen Wallfahrtskirche weit sichtbaren Freystadt hieher. Fast n davon erhebt sich vereinzelt mit sanfteren Hängen der Möninger Berg, von heller Wallfahrtskirche gekrönt und mit weiter Sicht auf das Flachland (auch Nürnberg), sowie auf die Neumarkter Landschaft. Im Hügellande n-n-w davon finden wir noch die obersten Thalstrecken zweier Rednitzseitenbäche der mehr sandigen Bodenregion von Pyrbaum (Keupergebiet).

Gemeinden	Flächeninhalt	Hievon treffen auf				
	Gesamt	Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege &c.
	Hektar					
Allersburg	707	39	125	281	232	30
Atzlschwang	531	104	63	330	2	31
Berg	772	133	110	405	64	60
Berngau	1331	235	53	794	199	50
Brunn	1229	30	110	611	399	79
Deining	427	59	84	201	69	14
Deinschwang	771	43	20	468	224	16
Dietkirchen	706	50	68	449	108	31
Döllwang	1071	119	78	521	318	35
Eismannsberg	448	44	6	321	58	19
Englsberg	1640	24	211	1038	352	15
Forst	1256	155	59	423	572	47
Freystadt	351	170	22	131	—	28
Gebertshofen	916	26	78	595	202	15
Häuselheim	695	43	65	488	81	18
Hagenhausen	511	79	61	212	125	34
Haimburg	550	86	52	235	164	13
Hausen	1504	32	241	680	509	42
Hausheim	1162	171	102	529	305	55
Helena	1189	69	82	403	540	37
Heng	775	181	38	410	85	61
Holzheim	473	55	18	145	91	164
Kastl	618	31	74	336	131	46
Kleinalfalterbach	640	49	53	356	167	15
Kruppach	796	157	55	367	174	43
Laaber	811	30	92	564	93	32
Labersricht	558	86	72	272	123	5
Lauterhofen	997	24	108	694	138	33
Leutenbach	1271	110	109	593	417	42
Lippertshofen	550	47	56	257	175	15
Litzlohe	1066	26	52	670	292	26
Loderbach	863	131	106	411	182	33
Mittelricht	575	107	30	378	40	20
Mitterstahl	795	83	90	518	92	12
Möning	811	165	47	583	—	16
Mühlen	747	147	46	348	179	27
Mühlhausen	765	150	130	278	166	41
Neumarkt	1445	344	103	401	487	110
Oberbuchfeld	794	82	57	387	249	19
Oberhembach	2063	163	9	300	1425	66
Oberndorf	627	116	54	383	51	23
Oberölsbach	771	126	43	238	321	43
Pavelsbach	896	177	55	495	135	34
Pelchenhofen	707	60	95	432	108	12
Pettenhofen	1088	20	102	543	420	3
Pfaffenhofen	838	30	111	406	264	27
Pfefferlshofen	1025	31	133	660	178	23
Pilsach	669	88	65	338	158	20
Pölling	1048	203	43	488	279	35
Postbauer	774	132	67	346	188	41
Pyrbaum	1782	172	9	220	1295	86
Ransbach	1061	34	223	453	325	26
Reichertshofen	302	60	39	166	16	21
Rengersricht	436	140	17	203	67	9
Röckertsbühl	750	126	52	534	11	27
Seligenporten	691	134	46	307	169	35
Sengenthal	1091	102	80	453	399	57
Sindlbach	1056	112	134	585	214	11
Sondersfeld	479	143	37	264	23	12
Stauf	784	104	66	376	250	35
Stöckelsberg	828	91	42	478	179	38
Sulzbürg	316	23	20	129	132	11
Thannhausen	549	97	45	359	2	46
Thonhausen	1585	33	196	825	497	34
Thundorf	536	79	46	379	12	20
Traunfeld	726	29	39	487	151	20
Trautmannshofen	842	18	60	555	197	17
Tyrolsberg	947	160	48	408	302	34
Unterbuchfeld	853	60	75	503	190	25
Utzenhofen	2316	79	531	1029	597	80
Wappersdorf	623	122	44	263	149	45
Winkl	1271	21	202	629	403	16
Wolfsfeld	1394	26	44	713	594	17
Forstbezirk	378	—	—	—	367	11

Die **Flüsse** des Bezirks (S. 704) sind hienach: a) Im Regnitzgebiet Schwarzach mit Traunfelder (Raschbach)-, Rohrnstädter-, Sindelbach, Pilsach (von rechts), dazu dem Meiergraben (von links). — b) Im Altmühlgebiet die Schwarzach, vom Dillberg s-ö abfließend, die Sulz, aus zwei Bächen o-n-ö von Sulzbürg sich vereinigend, die Kleine Laber. — c) Zur Donau geht die Schwarze Laaber. — d) Zur Vils die Lauterach mit Hausener Bach (links) und Mühlbach (rechts). — Der Donau-Mainkanal durchzieht eine Strecke von 26 km, beträchtlich über der Thalfläche zur Wasserscheide an der W-Seite von Neumarkt geführt.

Wege. Für den Straßenverkehr war seit alter Zeit der Bezirk ein wichtiges Durchgangsland. Denn Neumarkt war Hauptstation für die Heerstraße von Nürnberg—Regensburg

und Nürnberg—Ingolstadt, lange Zeit hindurch auch für Nürnberg—Amberg, dann aber Ausgangspunkt für die Hauptstraße nach Amberg. Heute leiten 7 Straßen nach Neumarkt (4 Hauptstraßen); 5 Fahrstraßen nach Freystadt, nur 3 nach Kastl (Hauptstraße nach Amberg). — An Eisenbahnen besitzt der Bezirk die s-ö Hauptlinie in einer Länge von 21 km mit 3 Stationen, darunter Deining, in dessen Nähe ein mächtiger Viadukt nötig war; sodann die Beilngrieser Lokalbahnstrecke bis Mühlhausen (mit 5 Stationen und 4 Haltestellen auf 28 km), innerhalb des Bezirks 13 km, sowie von ihr abzweigend die Linie Greißlbach—Freystadt, 10 km lang mit 3 Stationen.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 43985 ha und zwar 18812 ha Wald, 2008 Hutungen, 987 ha Weide, 722 ha Wiesen, 15456 ha Acker- und Gartenland. — (1696 ha sind Öd- und Unland).

Das Waldgebiet nimmt trotz vielen seichten, steinigen Bodens doch nur im N größere Flächen ein, wo links der Lauterach und weiter w mit dem Grafenbucher Forst ausgedehnte Bestände gegeben sind; auch an der oberen Kl. Laber ist viel Wald, wie auf den w Erhebungen. Eine geringe Ausdehnung hat das eigentliche Laubholz; es gibt nur 959 ha Hochwald, daneben 264 ha Niederwald. Die Föhre herrscht weitaus vor und bedeckt 11605 ha, die Fichte nur 5959 ha. Dem Besitz nach hat der Staat 3998 ha inne; Privatwald sind 13812 ha. — Die Verarbeitung der Stämme geschieht in 41 Sägmühlen und 2 Dampfsägen.

Tierzucht. Die Pflege der Rinderzucht ist nicht durch vielen und reichlichen Wiesgrund begünstigt. Man hält deshalb auch meist das genügsame Kelheimer Vieh. Wir finden 25836 Stück (13474 Kühe). Die Schweinezucht wird eifrig betrieben, es gibt 20212 Stück. Daneben finden sich 17033 Schafe, 1218 Ziegen vor. — (2447 Bienenstöcke.) — Hiezu kommen 1829 Pferde.

Im Ackerbau sind 19834 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten angesät (2978 ha Weizen, 6845 ha Roggen, 2779 ha Gerste, 5504 ha Hafer), 4536 ha mit Hackfrüchten und Gemüsen (2961 ha Kartoffeln), 737 ha mit Handelsgewächsen, 1037 ha mit Klee. — 5419 ha liegen brach. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 632 ha.

Als Großgut ist vorhanden: Harrlach: 258 ha (224 ha Wald).

Die landwirtschaftliche Industrie ist vertreten durch 87 ältere Getreidemühlen, 34 Brauereien, 2 Malzfabriken, 2 Branntweinbrennereien, 1 Lohmühle, 7 Gerbereien. — Die sonstige Industrie hat hauptsächlich infolge der Rührigkeit von Neumarkt 1 Lebkuchenfabrik, 1 Brod- und Teigwarenfabrik, 1 Maschinenfabrik, 1 Velocipedfabrik, 1 Filzfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Die Steinbrüche auf Kalk sind nicht zahlreich, aber in den verschiedensten Höhenlagen (z. B. auch auf dem Gipfel des Schlüpfelbergs; am Möningerberg). Im einzelnen siehe die Zusammenstellung am Schlusse der Bezirksamtsgebiete! — Dazu gibt es 13 Ziegelbrennereien, auch 1 Zementfabrik.

I. Amtsgericht Neumarkt.

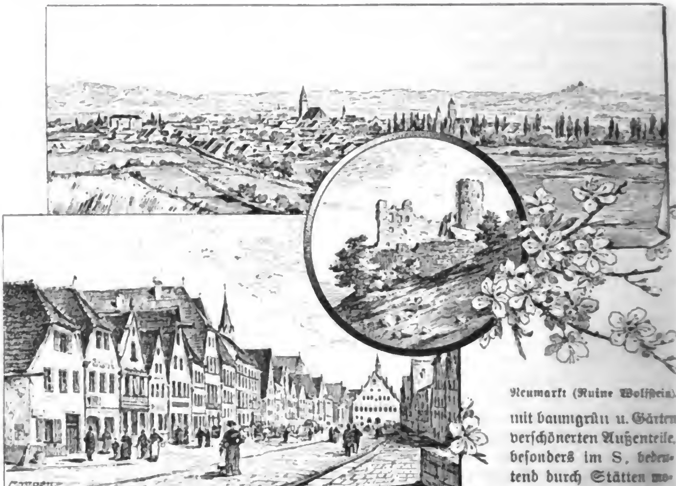
34311 ha; 20762 Bewohner in 42 Gemeinden mit 149 Ortschaften.

Neumarkt, Stadt, unter 49° 1′ n. Br. und 11° 27′ ö. L. 424 m ü. d. M., liegt in der wiederholt bezeichneten sandigen, aber auch zum teil moorigen



Ebene der Wasserscheide zwischen Donau- und Maingebiet. Von W-N-W, N, N-O-N und S her führen Thäler hier zusammen, und der ganze S-W eröffnet freie Zugänglichkeit nach Neumarkt. So wurde der Ort von Natur als der Sammelplatz der oben unter „Wege" angedeuteten großen Verkehrslinien empfohlen. Das überaus rege Leben der hier abgehaltenen Märkte entsprach zu allen Zeiten dieser vorteilhaften Lage, die zugleich soviel Anziehendes an den Bergen und historischen Ortschaften der Umgebung besitzt.

Neumarkt selbst macht jedoch auch an sich durch den reichen Gürtel von Anlagen und Alleen, welche längs des baumbesetzten Stadtgrabens und der Mauer um das Ganze sich ziehen, durch die laubige Bekleidung seines ehemaligen Befestigungshügels am n-ö Rande der Stadt, durch seine wirksame Marktstraße einen stattlichen Eindruck. Dazu kommen noch die neuen,



Neumarkt (Ruine Wolfstein).

mit baumgrün u. Gärten verschönerten Außenteile, besonders im S, bedeutend durch Stätten moderner Großindustrie.

Die Marktstraße hat zwar nur im N ihren malerischen Abschluß an dem „unteren Thore“ aber durch den Wechsel von allerlei Giebelfronten und moderner Bauweise ihrer Häuser und namentlich durch das in den breiten Raum von W hereintretende Rathaus ein sehr interessantes Aussehen behalten. Letzteres, ein altehrwürdiges Gebäude aus dem 14. Jahrh., zeichnen an der Längsseite stolze gothische Fenster aus (im übrigen s. Abb.). w von ihm erhebt sich auf einem freien Platze die mächtige Stadtpfarrkirche mit starkem 70 m hohem Turme. Zu dem 1404—32 in spätgothischem Stile erbauten hohen Innenraum führen drei plastisch reich behandelte Portale. In demselben werden durch 10 sehr schlanke Pfeiler (auch zwei Säulen) drei Schiffe fast gleicher Höhe unterschieden; jedoch ist das nördliche Seitenschiff schmäler als das der S-Seite. In der stilgemäßen neuen Ausstattung gefallen namentlich der Hochaltar und die 7 hohen und breiten Fenster des Chores durch ihre reichen Glasgemälde. Die Außenseite des Baues trägt einige Denksteine aus der Mitte des 16. Jahrh. Geht man nun von da nach O, so trifft man zur linken auf den stolzen Anfang der ehemaligen Residenz- oder Schloßgebäude der Pfalzgrafen, nämlich auf die romanische Hofkirche. Auch ihr Inneres ist, obwohl ohne gewölbte Decke, doch ein hoher und stattlicher Raum, neu ausgestattet und durch Grabsteine, insbesondere aber durch das mächtige marmorne Grabmal des Pfalzgrafen Otto II. (überlebensgroße Darstellung des Fürsten), von Bedeutung. Dasselbe ziert die Mitte am Beginn des Presbyteriums, welches außen gothischen Stil besitzt. Die anderen Teile des Schlosses (seit 1425) dienen heute als Räume des Bezirksamts und des Amtsgerichts, sowie der Garnison (Chevauxlegers). Hinter diesen Gebäuden erhebt sich außerhalb des Stadtgrabens die bereits erwähnte, offenbar künstlich aufgeworfene „Schloßschanze“. Während ö von da nahe dem Stadtweiher die Fabriken und Mühlen der Brüder Spitta sich erheben, führt aus der Stadt nahe der S-Seite der Hofkirche eine steinerne Überbrückung des Stadtgrabens zu den Gebäuden des ehemaligen Kapuzinerklosters, heute größtenteils einer Brauerei dienend; zum teil trat an ihre Stelle die gefällig aussehende protest. Kirche in einfacher gothischer Bauart. In dem beträchtlichen neuen Außenteile im S erweist sich als stattlichster

Bau das Realschulgebäude in schattiger Umgebung. Diese gieng naturgemäß aus dem Bedürfnis des

gewerbthätigen Platzes hervor. Die Großindustrie hat sowohl durch die nutzbaren Steine und Erden und die Wälder der Umgebung als auch außerdem eine große Entwicklung gefunden. Bedeutend sind vor allem die Fabriken der Brüder Spitta (Klinkerstein-Ziegelfabrik, Gips- und Zementmühle, Dampfsäge, Kunstmühle, Teigwaaren-, Brot- und Lebkuchenfabrik), eine andere Dampfsäge und Leistenfabrik, Velozipéd- und Kochherdfabrik, Filzfabrik. Dazu kommen noch 2 Wagenbau- und Handtaschengeschäfte, 1 großes Baugeschäft, 14 Brauereien u. s. w.; eine Anzahl von Handwerksmeistern bezieht auswärtige Märkte; Schranne, Jahr- und Viehmärkte sind stets sehr stark besucht.

Unter den geschätzten Punkten oder Gebäuden der Umgebung trifft man im O, am Fuß des Mariahilfberges, auf das Mineralbad mit hübscher Anlage und nächst einem Walde. Über laubigen Baumkronen besetzt dort den Rand der Höhe die Mariahilfkirche, ein Bau im Barockstil mit fast überreichlicher Ausstattung. Über Gestein und steiniges Ackerland geht es auf der Höhe weiter und im Bogen n-w zu der großen Ruine Wolfstein. Von dem gewaltigen Gesamtbau steht vor allem noch ein hoher starker Rundturm im inneren großen Hofe und Reste eines zweiten, dazu Teile der beiden fast getrennten Hauptflügel des Schlosses mit großen rundbogigen Fensteröffnungen, auch Gewölbebauten; ein erster tiefer Graben, beiderseits gemauert, und dann jenseits einer von bäuerlichen Anwesen besetzten Fläche in Bogenlinie ein zweiter Graben schützten gegen die Höhe hin. Vorzüglich und reichhaltig ist natürlich die Aussicht. — In größerem Abstand von N. nordwärts sind bei Berg die Trümmer der Heimburg oben auf steilem Hochrand, meist überwachsen; jedoch starke Mauerteile, Thor- und Turmreste zeugen von einer einst stattlichen Veste. Aber auch n-w von N. auf dem Zuge des Dillberges erhob sich eine Burg, von welcher das Untere des Hauptturmes und Mauerreste sich erhielten, die Heinzburg. Anziehende Ausblicke von der Höhe gewährt sodann der Jägersteig an der letzten Stufe um die Plateaufläche des Buchbergs. Beträchtlich südwärts gehört auch der Höhenvorsprung bei Wappersdorf durch seine verfallenen Überreste der Schweppermannschen Stammburg zu den landschaftlich und besonders historisch wertvollen Zielpunkten in der Nachbarschaft Neumarkts, wie Sulzbürg w gegenüber Wappersdorf.

N.[1]) hat 📯, 🚂, ⚹, Bezirksamt, Amtsgericht, Notariat, Forst-, Rent- und Aichamt, Messungsbeh., Aufschl.-Einn., Brandv.-Insp., Remonteanstalt, Gend.-St., geistl. Gefällstiftung, k. Dekanat, k. und pr. Pfarrei, Filiale der armen Schul- und barmherzigen Schwestern, 4 kurs. Real-, städt. Musik-, gewerbl Fortb.-, 2 k., 1 pr., 1 isr. Volksschule, Waisenhaus, Kram-, Pferde-, Rindvieh- u. Schweinemärkte, Schranne u. 5703 Einw. (573 prot., 162 isr.). — N. ist vielleicht schon 975 durch eine von Lupert Schrek begründete Kapelle oder aus der „neuen Mark“-Grafschaft des Grafen Berthold I. von Vohburg um 1010, nach einer dritten Meinung aus einem 1105 hier stattgehabten Lager des Kaisers Heinrich V. entstanden. Thatsächlich „freite“ schon Kaiser Lothar II. (1125—37), welcher sich öfters in und um Neumarkt aufhielt, die Stadt, und Kaiser Friedrich II. erklärte die Städte Neumarkt u. Nürnberg gegenseitig für zollfrei, während König Albrecht I. i. J. 1305 Neumarkt alle Rechte und Privilegien von Nürnberg verlieh. — Ähnliche Schutz- und Schirmbriefe erteilten Kaiser Ludwig der Bayer, Kaiser Ruprecht, Kaiser Sigismund, Kaiser Friedrich III., Kaiser Max I., Kaiser Karl V., Ferdinand I, Max II. 1566 und Rudolf II. 1578 und 1591. Ebenso wurden diese Privilegien von den Pfalzgrafen, Herzogen und Kurfürsten mit und ohne Bedingungen vielfach bestätigt. Indes kam die Reichsfreiheit der Stadt bald in abgang, indem König Albrecht I. sie 1308 den Herzogen Rudolf und Ludwig, Kaiser Ludwig sodann 1326 um 15000 Pfd. Heller an den Grafen Berthold von Henneberg und dann 1330 um 20000 Mark Silber an die Herzoge Heinrich und Ott' Heinrich verschrieb, wobei er die frühere Verpfändung N.'s an Herzog Rudolf und dessen Nachkommen bestätigte. Des letzteren Söhne lösten die

[1]) Löwenthal, Geschichte des Schultheißenamtes und der Stadt N. auf dem Nordgau. — Verhandlungen des historischen Vereins der Oberpfalz III, 270. V. S. 83. XIX. S. 1 ff. — Kal. f. Kath. 1860 und 1863. — Schöppner II, 576, III, 1120—23. — Bavaria II, 540 ff.

Stadt von den Grafen von Henneberg ein, nachdem sie schon im Vertrage von Pavia auf ihren Teil gefallen war. Nach dem Tode des Kaisers Ruprecht fiel N. an seinen Sohn Johann, der hier residierte und an stelle des alten Schlosses ein neues baute. Pfalzgraf Otto II. trat N. an den Kurfürsten Philipp von der Pfalz ab, der durch den Landshuter Erbfolgekrieg, den er für seinen Enkel führte, die dreiwöchentliche Belagerung der Stadt im Juli 1504 durch die Nürnberger herbeiführte. Durch den sogen. Kölner Spruch kam N. an den Kurfürsten Ludwig V., der 1513 die Oberpfalz seinem Bruder Friedrich überließ. Dieser schlug seine Residenz in Neumarkt auf, baute 1520—1539 das abgebrannte Schloß wieder, mußte aber die Stadt wegen Überschuldung 1530 an Kurpfalz überlassen. Nachdem 1543 auch in N. die Reformation eingeführt war, wurde nach dem Übergange der Stadt an Kurbayern die Gegenreformation durchgeführt. Im 30 jähr. Kriege wurde Neum. bald von den Schweden, bald von den Reichstruppen besetzt, belagert und genommen. Im spanischen Erbfolgekriege wurde es am 17. März 1703 nach fünftägiger Belagerung von dem kurfürstlichen Kommandanten Drechsel-Deufstetten an den österreichischen Feldmarschall Christian Ernst Markgraf von Brandenburg-Bayreuth übergeben. Schwer litt die Stadt im österreichischen Erbfolgekriege, namentlich wegen eines kühnen Handstreiches des Patriotenführers Gschray i. J. 1744. Am 15. August 1796 rückte der französische General Bernadotte in N. ein, mußte aber die Stadt schon nach 8 Tagen infolge der Schlacht von Deining verlassen, wobei der Schmied Andreas Jung den Österreichern unter dem Gewehrfeuer der Franzosen die Thore öffnete. — Von den Söhnen der Stadt sind zu nennen: der Jesuit Faber, der als Schriftsteller so fruchtbare Jurist Franz Mathias May, † 1693 als kaiserlicher Commissarius auf dem Reichstage zu Regensburg, der Philosoph Hermann Schopper, der unter seinem latinisierten Namen Scioppius bekanntere Kritiker Kaspar Schoppe, von seinen Zeitgenossen „der grammatikalische Hund" genannt. Drei Mitglieder der Familie Michl glänzten an verschiedenen Höfen als Kapellmeister. Von 1592 an besaß N. eine Garnison, seit 1731 Cavallerie (z. zt. 3. Escadr. d. VI. Chevauxleger-Reg.). Das Mineralbad zu N. fand schon 1550 eine Beschreibung.

Aßlschwang, Df. 366 Einw. in 3 Orten. — **Berngau**, Pfdf. mit Schule. 694 Einw. in 2 Orten. B. war mit seinen Zugehörungen eine kaiserliche Hofmark, kam dann an die Hohenstaufen und von deren letztem, Konradin, durch Verpfändung (1263 und 1266) und Erbschaft (1268) an Herzog Ludwig den Strengen, der in Berngau einen eigenen Amtmann hatte. Kaiser Ludwig befreite die Hofmark 1325 wegen mancherlei, des Reiches halber erlittener Schäden auf ewige Zeiten von der Entrichtung des „Hauptrechtes". Bekannt ist das Berngauer „Bubenrecht" und seine Entstehung. — **Deining**, Pfdf. mit 📯, ✉, ⚕, Gend.-Stat., Schule. 477 Einw. in 4 Orten. D. ist bekannt durch den Sieg der Österreicher unter Erzherzog Karl vom 22. August 1796 über die Franzosen unter Bernadotte. Der Ort wurde 1505 von den Nürnbergern, 1632 von den Schweden niedergebrannt. — **Döllwang**, Pfdf. mit Schule (✉ mit ⚕ in Greißlbach). 320 Einw. in 3 Orten. — **Forst**, Df. 327 Einw. in 9 Orten.

Freystadt, Stadt links der Schwarzach (Altmühlbach), tritt als ein innerhalb seiner vormaligen Umfestigung geschlossener Ort, desgleichen mittels seiner Thortürme und durch die im N stehenden Klostergebäude mit mächtiger Kuppelkirche sehr wirksam inmitten der Ebene oder von den ö Bergen aus ins Auge. Im S-O kommt man an der Sebastianskapelle (Zopfstilausstattung) vorüber zum s Thore. Dieses führt ebenso wie dasjenige im N-O unter einem mächtigen und hohen Turme hindurch auf die ungemein stattliche Marktstraße. In deren Mitte steht das große, aber einfache Rathaus, und die durchweg städtisch aussehenden Häuser sind nahezu alle mit ihren wechselnden Giebeln dem weiten Straßenplatze zugekehrt. Während an der Südhälfte von Fr. die Stadtmauer beseitigt ist, wurde sie trotz ihrer Höhe und Stärke im N-O großenteils als Außenmauer von Häusern nutzbar gemacht. Hier erhebt sich in ihrer Nähe die Pfarrkirche, ein Neurenaissancebau mit starkem, aber spitz zulaufendem Turme. Das Innere zeigt Ausstattung im Renaissancestile, wobei besonders der Kreuzaltar bemerkenswert erscheint. Auf dem Kreuzaltar sieht man ein Kruzifix, das von Veit Stoß sein soll. An der Außenseite der Pfarrkirche, gegen die Stadt zu, befindet



sich ein Ölberg, der aus dem 13. Jahrh. stammt. Nahe dem s-ö Thore steht die Spitalkirche (gleichfalls im Renaissancestile). — Die erwähnte Mariahilf-Wallfahrtskirche im N zieht schon durch ihre lebhafte und kräftige äußere Gliederung an. In zunächst quadratischer Anlage wirkt sie durch die an den Fronten heraustretenden Mittelteile mit kunstvollem Giebelaufbau namentlich um das Kuppeldach herum und an den vier Hauptkanten in der Höhe durch Erkertürme als eine ebenso reiche wie kraftvolle architektonische Erscheinung. Das Innere wird von der Kuppel aus, welche in eine Laterne endet, durch 4 Fenster erleuchtet, zwischen welchen 4 Fresken, teilweise symbolischer Art, angebracht sind. 8 Doppelsäulen tragen das Gewölbe, unter welchem der Kirchenraum in 4 größeren und 4 kleineren Nischen sich erweitert; in ersteren sehen wir die Empore des Musikchores und 3 Altäre, an diesen und am Gitterthore 8 große plastische Gestalten der heiligen Geschichte. Die Ornamentik und Malerei ist überhaupt mannigfaltig vertreten, der Gesamteindruck aber jedenfalls wirkungsvoll und erhebend.

F.[1]) hat ✉, ⚏, ✠, Aufschl.-Einn., Gend.-St., k. Pfarrei, k. Schule, Franziskanerhospiz, k. Spitalstiftung, Kram- und Viehmärkte und 961 Einw. (19 prot., 5 isr.) — Es wurde von den Grafen von Stein gegründet, von denen Hippolyt die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul erbaute und 1305 das Patronat dem Bischofe von Eichstätt als Lehen auftrug und wieder empfing. Die Grafen von Stein sollen auch die Stifter des Spitals gewesen sein. Hilpolt von Stein-Hohenfels verkaufte Fr. am 28. August 1386 um 7000 ungarische Gulden an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern. Als Markgraf Friedrich von Brandenburg mit Herzog Johann von Neumarkt die 1421 gemachten Eroberungen teilte, erhielt letzterer 1427 F., das sein Neffe Otto II. i. J. 1463 der Krone Böhmen zu lehen auftrug. Kurfürst Maximilian I. belohnte mit F. nebst Holnstein, Hohenfels, Helfenberg und Breiteneck nach Wiedererwerbung der Oberpfalz seinen Feldherrn Johann Tzerklas Grafen von Tilly (1628), dessen Geschlecht jedoch bereits 1724 wieder erlosch, worauf die Besitzungen der Landesherrschaft heimfielen und statt von dem „Reichs-Hochgräflich Tilly'schen Oberregenten" nun von einem kurfürstlichen Oberbeamten verwaltet wurden. 1632 wurde F. von den Schweden unter Tupadel niedergebrannt und dadurch auch die seit 1572 bestehende Drahtfabrik zerstört. Die nahe Wallfahrt verdankt ihre Entstehung Kindern, welche i. J. 1644 in der Nähe Vieh hüteten; das 1708—10 errichtete Franziskanerkloster wurde 1803 aufgehoben, 1836 wieder errichtet.

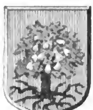
Helena, Kchdf. mit Schule. 245 Einw. in 4 Orten. — Heng, Kchdf. mit Schule. 409 Einw. in 2 Orten. — Holzheim a. Forsth., Kdf. m. 159 Einw. in 2 Orten. — Kleinalfalterbach, Kchdf. 179 Einw. in 2 Orten. — Kruppach, Df. mit (✉ in Rocksdorf). 360 Einw. in 3 Orten. — Labersricht, Df. 218 Einw. in 6 Orten, von welchen der Weiler Wolfstein als einstiger Sitz der mächtigen Herren von Wolfstein zu nennen ist, welche als Herren von Pyrbaum und Sulzbürg die Reichsunmittelbarkeit genossen, sich 1522 durch Kaiser Karl V. in den Reichsfreiherren- und 1666 durch Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erheben ließen und 1740 ausstarben. Nun nahm Kurbayern die Lehen in besitz; der daraus entstandene Prozeß mit den Erben wurde 1768 durch Vergleich beendet, nach welchem Bayern an letztere eine Abfindung von 226000 fl. zahlte. Die ebenfalls hieher gehörige Einöde Ottosau erinnert an den Pfalzgrafen Otto II., der sich hier ein Jagd- und Lustschloß erbaut hatte. — Leutenbach, Kchdf., mit ⚏, ✠ (trotz 3 km Entfernung von Deining nach diesem genannt). 393 Einw. in 4 Orten. — Lippertshofen, Kchdf. 184 Einw. in 2 Orten. — Loderbach, Kchdf. mit Schule. 354 Einw. in 6 Orten. — Mittelricht, Kchdf. 165 Einw. in 2 Orten. — Mitterstahl, Kchdf. 264 Einw. in 2 Orten. — Möning, Pfdf. mit Schule. 575 Einw. in 3 Orten. M. erscheint im 12. Jahrh. als Sitz der Herren von Menege. Der Möningerberg (S. 798) trug 1452—1556 ein Franziskanerkloster. — Mühlen, Df. 245 Einw. in 18 Orten. — Mühlhausen, Kchdf. mit ⚏, ✠, prot. Schule, schon in einer Urkunde am Ausgange des 9. Jahrh. als Mulihusen im Sulzgau genannt. 402 Einw. in 7 Orten. — Oberbuchfeld, Kchdf. 289 Einw. in

---

[1]) Zimmermann, geistl. Kalender, V, 156. — Kal. f. Kath. 1849. — Schöppner, II. 575. — Bavaria II, 544. — Die k. Wallfahrtskirche „Maria Hilf", ein Führer d. dies. Fr. Pustet 1879.

5 Orten. — Oberhembach, Df. 353 Einw. in 8 Orten. — Oberndorf, prot. Pfdf. mit Schule. 299 Einw. in 2 Orten. — Pavelsbach, Kchdf. mit Schule und 414 Einw., heißt um 1252 Pephensbach, früher aber Pauli pagus = Paulsdorf. — Pelchenhofen, Pfdf. mit Schule. 311 Einw. in 3 Orten. — Pölling, Pfdf. mit Schule und 617 Einw. — Postbauer, Kchdf. mit ✉, ☎, ✠. 505 Einw. in 7 Orten. P. gehörte früher dem Deutschen Orden, an den es von den Nürnberger Patriziern Holzschuher gekommen war. Hier wurde der den Nürnbergern durch die Schnelligkeit seines Pferdes entkommene, bereits zum Tode verurteilte Raubritter Eppelein von Gailingen aufgegriffen, in Neumarkt aber hingerichtet.

Pyrbaum, Markt, war auf seiner welligen Erhebung einst auch umfestigt, worauf noch ein überbautes Thor hinweist, das zu der stattlichen Marktstraße führt, während die Stätte



seiner ehem. Veste durch einen Graben und einige schuttbedeckte Mauerreste bezeichnet wird. An stelle der Burg erhebt sich die gothische (neue) katholische Kirche, während die der Protestanten innerhalb des Marktortes steht. — Das Erwerbsleben gründet sich hauptsächlich auf die Landwirtschaft; im Gewerbe sind Drechslereien, 2 Brauereien und 1 Mühle erwähnenswert.

P. hat Schloß, ✉, ✠, Forstamt, Gend.-Stat. k. Pfarrei und pr. Dekanat u. Pfarrei, k. und pr. Schule, 3 Jahrmärkte und 680 Einw. (148 kath.) — P. gehörte mit Sulzbürg den Herren von Wolfstein, von welchen Wilhelm von W. 1493 die Burg erbaute. 1527, resp. 1540 erhielt der Ort, in welchem wegen des großen Wildstandes auch eine Jagdschule bestand, Marktgerechtigkeit und Wappen.

Reichertshofen, Pfdf. mit Schule. 233 Einw. in 2 Orten. — Rengersricht Kchdf. 252 Einw. in 3 Orten. — Röckersbühl, Kchdf. 301 Einw. in 4 Orten. — Seligenporten[1]), Pfdf. mit Schule. 433 Einw. in 2 Orten. S. besaß 1242—1526 ein Kloster für Cistercienser-Nonnen, 1692—1803 für Salesianerinnen. Es verdankte sein Entstehen als ersteres 10 Jungfrauen aus Neumarkt, welche sich 1230 vom öffentlichen Leben zurückzogen, aus ihrer Mitte eine Vorsteherin Adelheid erwählten, nach einigen Jahren die Stadt verließen und 9 Jahre in Pilsach ohne bestimmte Regel lebten. Ihnen bauten Gottfried der Ältere von Sulzbürg und seine Gemahlin Adelheid von Hohenfels zwischen Pyrbaum und Sulzbürg an der Stelle, die sonst zu den Eichen hieß, 1242—49 an einem kleinen See ein Kloster, das Frau Adelheid felix porta nannte, und in welchem der auf 45 Nonnen gestiegene Convent nach der Regel der Cistercienser lebte. Neben Schutzbriefen der römischen Könige Konrad (1249) und Rudolf (1274) erhielt 1299 S. von König Albrecht auch die niedere Gerichtsbarkeit und gewann von zahlreichen Wohlthätern große Schankungen. Als Herzog Ott' Heinrich von Neuburg das Kloster 1556 aufhob, war dasselbe bis auf die Äbtissin Anna von Kundorf und eine Schwester entvölkert. Nach dem Tode der ersteren wurde S. eine lutherische, später eine calvinische Pfarrei dagegen nach Durchführung der Gegenreformation das Kloster 1692 den Salesianerinnen übergeben, aber 1803 säkularisiert. — Sengenthal, Kchdf. mit ☎. 228 Einw. in 6 Orten. — Sondersfeld, Pfdf. mit Schule. 267 Einw. in 2 Orten. — Stauf, Df. 233 Einw. in 2 Orten. Von hier stammt der Ministerialrat J. G. Feßmaier, geb. 12. Januar 1775, Geschichtsschreiber der Oberpfalz.

Sulzbürg, Markt, lagert ziemlich zerstreut, von Obst- und Nußbäumen beschattet, am



Hange der Bergfläche und besitzt eine kleine Marktkirche. Oben aber stehen die Pfarrkirchen der beiden Konfessionen auf der Stätte der ehemaligen großen Burg, im Stile des 17. Jahrh. gebaut. Die größere und sogenannte Schloßkirche (protestantisch) birgt eine Reihe von Grabdenkmälern Wolfsteiner Grafen und anderer Edlen. Von der Burg ist am Rande des s-w Abhanges noch der Rest eines Turmes erkennbar und ein Stück der Außenmauer erhalten.

S. hat ✉, ☎, ✠, Gend.-Stat., k. und pr. Pfarrei, Rabbinat, pr., k. und isr. Schule, Jahrmarkt und 743 Einw. (207 kath., 133 isr.) — S. gehörte in der Hohenstaufenzeit zur

[1]) Zimmermann, geistl. Kal. V, 229. — Ertl, kurb. Atlas II, 266. — Kal. f. Kath 1865 S. 79. — Verh. d. hist. V. d. Oberpf. XXX, 17. ff. — Bavaria II, 545. — Schöppner III, 1112.

Markgrafschaft im Nordgau und eignete später den Rittern von Sulzbürg, Dienstmannen der Grafen von Hirschberg, welche seit 1293 den Namen des ererbten Schlosses Wolfstein führten, und 1353 die Herrschaft dem Reiche zu lehen auftrugen, 1371 von den aus Neumarkt verjagten Juden 12 Familien aufnahmen und dem Orte 1540 einen Wochenmarkt, 1544 ein Wappen verschafften. Das im 13. Jahrh. erbaute Schloß wurde 1644 durch die Schweden zerstört, später wieder aufgebaut, 1804 aber um sehr niedrigen Preis auf abbruch versteigert. Nach Aussterben der Grafen von Wolfstein kam S. mit Pyrbaum 1768 an Bayern.

Thannhausen, Pfdf. mit ✉, ⊟, ⚔, Schule. 367 Einw. in 2 Orten. — Thundorf, Kchdf. 233 Einw. in 2 Orten. — Tyrolsberg, Df. 439 Einw. in 3 Orten. — Unterbuchfeld, Kchdf. 260 Einw. in 3 Orten. — Wappersdorf, Kchdf. mit ⊟, Schule. 305 Einw. in 3 Orten, Geburtsort des Feldhauptmanns Kaiser Ludwigs IV., Seyfried Schweppermanns, welcher in Kastl begraben ist.

II. Amtsgericht Kastl.

31510 ha; 11477 Bewohner in 31 Gemeinden mit 152 Ortschaften.

Kastl, Markt an der Lauterach, macht besonders vom Thale aus zunächst durch seine ehemaligen Kloster- und Amtsgebäude und Pfarrkirche auf steiler Höhe (477 m) einen überaus

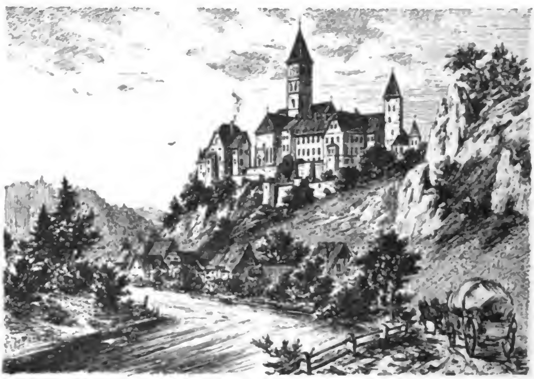


wirksamen Eindruck. Der Markt selbst an dem wasser- und fischreichen Flüßchen, besteht zwar nur aus unscheinbaren Häusern; der teilweise felsige, teilweise mit hübschen Gärten besetzte Abhang aber wird von einer manchfaltigen und stolzen Reihe von Gebäuden vorteilhaft gekrönt. Am Außenrande erhebt sich ein einfacherer Turm; die Hauptflügel der vom Oberamtsgerichte und Rentamte eingenommenen Räume sind ansehnlich; ein starker, nicht ungefälliger quadratischer Turm ragt mäßig hoch an der Kirche empor, einem breiter angelegten, romanischen, aber durch gothische Anbauten veränderten Bauwerke mit kunstreichen Portalen und einer desgleichen Vorhalle. Sehr interessant sind innen die plastischen Figuren, sowie Epitaphien samt ihren meist gut leserlichen Inschriften und alte Wappen; erstere sind nicht nur aus Jahren wie 1470, sondern gehen bis 1319 zurück („filiola" Kaiser Ludwigs); in der Mitte des Kirchenschiffs steht Schwepperman's Denkmal. Näheres siehe im geschichtlichen Abschnitt. — Im Erwerbsleben zeigt sich einige Mannigfaltigkeit des Handwerks. Zu den großgewerblichen Betrieben gehört: 1 Brauerei, 4 Getreide-, 3 Sägmühlen.

K. [1]) hat ✉, ⚔, Amts-Gericht, Notariat, Rentamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., kath. Pfarrei und Dekanat, Schule, 4 Jahrmärkte und 862 Einw. (9 prot., 2 Andersgl.) — Es verdankt seinen Ursprung den Grafen von Kastl, als deren erster am Ausgange des 10. und zu anfang des 11. Jahrh. Ernst erscheint, welcher, von dem mächtigen Hause der Babenberger abgestammt, zuerst in dem Dorfe Brunn, dann zu Kastl einen Wohnsitz erbaut haben soll, welcher in der Folge aus drei Burgen bestand. Diese verwendete der vorletzte Graf Friedrich von Kastl im Vereine mit seinem Sohne Otto und seiner Nichte Luitgard 1096—98, zur Errichtung eines Benediktinerklosters welches Papst Pascal II. i. J. 1103 bestätigte, und in welches Graf Friedrich 12 Wessobrunner Mönche unter dem Abte Theodorich von Petershausen einführte. Die Kaiser Friedrich I. (1165), Friedrich II. (1219), Albrecht (1305) bestätigten und verliehen dem Kloster zahlreiche Privilegien; Ludwig der Bayer feierte hier 6. Januar 1323 ein Dankfest wegen des Sieges bei Mühldorf und verlieh dem Orte Kastl „unterhalb dem Kloster" die Marktfreiheit in gleicher Weise, wie sie Amberg hatte. Unter bayerischer Herrschaft kam K. 1353 zum Kuranteil; nachher wurde durch Kaiser Sigismund, der das Kloster als reichsunmittelbar in anspruch nahm, dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz 1431 die Vogtei übertragen. Hundert Jahre später kam allerlei Unglück über das Kloster: dem großen Brande von 1542,

[1]) Zimmermann, geistl. Kal. IV, 114. — Lipowsky, Nat.-Garde-Alm. für 1814, S. 117. Abhandl. d. Akademie d. Wissensch. 1833, S. 120. — Verh. d. hist. V. d. Oberpf. I, 57, 61. VIII, 73. — Vaterl. Mag. IV, 121, 208. V, 392. — Kal. f. Kath. 1843, 1856. — Schöppner II, 578—80. III, 1113—15. — Bavaria II, 516 ff. — Über Schweppermann: Popp, Schweppermann und sein Geschlecht. — Bayer. Annalen f. 1833, S. 127, 228, 733, für 1835, S. 236.

der alle Urkunden vernichtete, folgte 1556 die Säkularisation des Klosters, dessen Gebäude 1632 von den Schweden unter Oberst Kratzeisen geplündert wurden, da sich seit 1627 Jesuiten darin befanden. Nach Aufhebung des Ordens wurde das Kloster 1781 der Güterfundationsdeputation, 1782 dem Malteserorden zugewiesen und nach dessen Aufhebung i. J. 1808 als Staatseigentum eingezogen. In der ehem. Stiftskirche ruhen außer den Gründern auch deren Vettern, die Grafen von Sulzbach, das dreijährige Töchterchen Anna des Kaisers Ludwig und dessen Feldhauptmann Seyfried Schweppermann, an welchen eine Tafel mit folgender Inschrift erinnert: „Hier leit begraben Herr Seyfried Schweppermann — Alles thuns vnd Wandels lobesam, — Ein Ritter keck vnd fest — Der zu Söndersdorf [1]) im Stritt that des Best — Der ist nun todt — Dem Gott genad — Obiit 1337 — Jedem ein Ei, — dem frummen Schweppermann zwey."



Kastl.

Allersburg, Pfdf.[2]) mit Postablage, Schule. Jahrmarkt, 221 Einw. in 2 Orten wird als Alarespach schon in einer hochstiftisch Regensburger Urkunde um 850 genannt, gehörte in frühester Zeit den Grafen von Hohenburg und kam nach deren Absterben um 1256 mit der ganzen Grafschaft an das Hochstift, das bis zu seiner 1803 erfolgten Säkularisation im Besitze von A. blieb, wo sich teils zur Zeit der Grafen, teils später, Adelige seßhaft machten. — Berg, Pfdf. mit ⚭, Schule. 701 Einw. in 2 Orten. B. erscheint schon im Salbuche von 1283 als bayerischer Besitz, wohl aus der hohenstaufischen Erbschaft, heißt aber de Pärn, 1326 Pergen, kam im Vertrage von Pavia an die Pfalz, war ein Amtssitz und hatte zwei Schlösser, welche nebst dem Orte von den Nürnbergern im Markgräfler Kriege am 2. Juni 1450 geplündert und niedergebrannt wurden. — Brunn, Df., soll der erste Sitz der Grafen von Kastl gewesen sein. 204 Einw. in 11 Orten. — Deinschwang, Kchdf. mit Schule. 310 Einw. in 4 Orten. D. gehörte Heinrich dem Swepfermann, genannt „holt da", nach dessen Tode es an die Schenken von Reicheneck fiel, die es dem Nürnberger Bürger Rudger dem Valtzner verkauften. — Dietkirchen, Kchdf. mit Schule. 234 Einw. in 4 Orten. — Eismannsberg, prot. Pfdf. mit Schule und 410 Einw., war ein Ehrenfelsisches Lehengut und kam 1508 an die junge Pfalz. — Engelsberg, Df. 343 Einw. in 7 Orten. — Gebertshofen, Df. 275 Einw. in 7 Orten. — Häuselstein, Df. 259 Einw. in 5 Orten. —

[1]) Ein Sündersdorf soll bei Gammelsdorf gelegen haben. Während die Teilnahme Schweppermanns an der Schlacht von Mühldorf-Ampfing sehr strittig ist, obwohl für dieselbe spricht, daß viele Ritter aus der hiesigen Gegend in jener Schlacht waren, daß Kaiser Ludwig mit Schweppermann am 8. August 1323 hier das Dankfest für seinen Sieg beging u. s. w., nahm er erwiesenermaßen an dem „gerit" zu Gamoltestorf teil und erhielt für den Schaden, den er hiebei nahm und auf 300 Pfd. Pfg. veranschlagte, die Burg zu Grünsberg zum Pfande.

[2]) Verhandl. des hist. Vereins der Oberpfalz V, 293, XXXVIII, 159.

Hagenhausen, Kchdf. mit Schule und 261 Einw. — Haimburg, Df. 221 Einw. in 4 Orten. H. war der Stammsitz der Herren von H. aus dem Geschlechte derer von Hilpoltstein, der von diesen 1369 dem König König Karl IV. zu lehen aufgetragen wurde. 1386 setzte sich Martin Förtsch widerrechtlich in den Besitz von H. und verkaufte die Veste 1388 an Ruprecht d. Ä. von der Pfalz. Ruprechts Erbe, Herzog Johann, erbaute hier 1410 ein 1633 von den Schweden zerstörtes Jagdschloß. In H. wurde 1765 der berühmte Orgelbauer Konrad März geboren. — Hausen, Pfdf. mit 📯 und Schule. 473 Einw. in 6 Orten. — Hausheim, Pfdf. mit Schule 570 Einw. in 6 Orten. — Laaber, Kchdf. mit Schule. 262 Einw. in 2 Orten.

Lauterhofen, Markt an der Quelle der Lauterach, zeigt sich durch eine größere gewerbliche Regsamkeit ziemlich belebt. Hier findet man eine Anstalt für Cretinen. 4 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Glasschleife, 1 Mühle, 1 Ziegelei.



L. hat 📯, ⚡, k. Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen, Schule. 804 Einw. in 2 Orten. — L. erscheint schon 806 als eine zum Nordgau gehörige villa Lutrahahof und wird bereits 1159 Markt genannt, in welchem Jahre Herzog Heinrich von Österreich dem Kloster Kastl unter anderem auch einen Teil des Forstes zu L. schenkte.

Litzlohe, Pfdf. mit Schule. 319 Einw. in 7 Orten erscheint zuerst zwischen 1095—1118 mit Udalscalch de Lucilna; später bestand hier eine Propstei des Regensburger Klosters St. Emmeram, über welche 1334 Seyfried Schweppermann die Vogtei erhielt. — Oberölsbach, Kchdf. 480 Einw. in 6 Orten. Unter diesen ist das Pfdf. Gnadenberg mit der berühmten Kirchenruine eines Brigittinnenklosters, das Herzog Johann von Neumarkt und seine Gemahlin Katharina von Pommern 1426 stifteten, mit Brüdern und Schwestern des Ordens besetzten und mit päpstlicher und bischöflicher Genehmigung Gnadenberg benannten. Kaiser Sigismund nahm das Kloster 1434 in seinen besonderen Schutz; Friedrich III. und Max I. erteilten dem Herzoge von Neumarkt die Vogtei darüber. Im Landshuter Erbfolgekrieg eroberten die Nürnberger G. und erlangten über die Vogtei einen kaiserlichen Schutzbrief (7. August 1504), gaben selben aber im Vertrage von 1521 der Pfalz zurück. Im Jahre 1563 wurde das Kloster unter staatliche Administration gestellt, 1577 aufgehoben, 1628 den Jesuiten übergeben, 1635 von den Schweden zerstört. Die Einkünfte wurden 1669 den Salesianerinnen in München überwiesen, 1803 vom Staate eingezogen, die Realitäten aber an Private verkauft. — Pettenhofen, Df. 219 Einw. in 4 Orten. — Pfaffenhofen, Kchdf. mit Schloß, Forstamt, Schule. 271 Einw. in 5 Orten. P. war bereits unter den Grafen von Sulzbach ein Amtssitz, kam als solcher erbweise an die Grafen von Hirschberg und von diesen an die Herzoge Rudolf und Ludwig von Bayern, welche die Veste P. 1307 dem Reiche auftrugen und von diesem wieder zu lehen nahmen. Herzog Johann verpfändete 1433 die Burg nebst dem Orte um 6000 fl. an das Kloster Kastl. Im Jahre 1556 wurde die Pfarrei P. zu Neumarkt gezogen, 1625 wieder errichtet. — Pfeffertshofen, Df. 356 Einw. in 7 Orten. — Pilsach, Kchdf. mit Schule. 300 Einw. in 6 Orten. P. hatte einen 1322 mit Chunrad von P. beurkundeten Edelsitz. — Rausbach, Kchdf. mit Schule. 216 Einw. in 4 Orten. — Sindlbach, Pfdf. mit 📯, Gend.-Stat., Schule. 527 Einw. in 4 Orten. S. gehörte den Hilpolt von Stain, aus welchen Heinrich 1370 von Kaiser Karl IV. die Erlaubnis erhielt, das Dorf mit Mauern, Gräben und Türmen zu umgeben und zu einer Stadt zu machen, mit allen Rechten und Freiheiten der Stadt Sulzbach, was nur Heinrichs baldiger Tod verhinderte. — Stöckelsberg, Pfdf. mit Schule. 437 Einw. in 4 Orten. Hier wurde 1734 Johann Mederer geboren, Historiker und Universitätsprofessor zu Ingolstadt, († 13. Mai 1808). — Thonhausen, Df. 304 Einw. in 6 Orten. — Traunfeld, Pfdf. mit 📯, Schule, 327 Einw. in 5 Orten. T. wurde von des Herzogs Berchtold Witwe Wiltrude 974 zur Stiftung des Klosters Bergen verwendet. — Trautmannshofen, Kchdf. mit Schule, Jahrmarkt. 309 Einw. in 5 Orten. T. hat eine Wallfahrt zu einem Marienbilde, das, von den Hussiten in die Flammen geworfen, dreimal auf den Altar zurückgekehrt sei. — Utzenhofen, Pfdf. mit Schule. 555 Einw. in 8 Orten. — Winkl, Weiler. 195 Einw. in 9 Orten. — Wolfsfeld, Weiler. 252 Einw. in 7 Orten.

Bezirksamtsgebiet Neunburg vorm Wald.

Grenzen: im O Oesterreich (Böhmen) und der Bezirk Waldmünchen, im S der von Roding, im W die Bezirke Burglengenfeld und Nabburg, im N jener von Vohenstrauß.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Neunburg v. W. und Oberviechtach, 614,25 qkm groß, mit 32863 Bewohnern (15835 männl., 17028 weibl; 32785 kath., 67 prot., 11 isr.) in 79 Gemeinden mit 398 Ortschaften.

Dasselbe gehörte in der Zeit der Gauverfassung dem Nordgau an. Später bildete sich die ursprünglich den Grafen von Sulzbach zuständige Herrschaft Wahrberg-Neunburg, welche in der Folge an die Grafen von Ortenburg, dann von Truhendingen, schließlich an das Haus Wittelsbach kam. Der jetzige Gerichtsbezirk Oberviechtach gehörte zur Herrschaft Murach unter den gleichen Herren. Im Vertrage von Pavia kamen diese Teile an die Nachkommen des Herzogs Rudolf, fielen aber 1628 an Bayern.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Was an landschaftlichen Vorzügen des Bayerischen Waldes und der ö Berglandgebiete der Oberpfalz bereits S. 60, 472 u. a. a. O. namentlich auch bei den betr. Bezirksamtsbeschreibungen bisher vorgehoben wurde (S. 760), ist größtenteils auch im Bezirke Neunburg zu finden, ausgenommen die im Waldgebiet Niederbayerns vorhandenen Klammen („Leiten") oder hochmalerische Felsgipfel und -gebilde. Große reiche Wälder, düstere fichtenbesetzte Rücken, kahle felsige Kuppen, aussichtsreiche Ruinen auf waldigen Hochpunkten, die vielen Stätten mit weiter Sicht, die sumpfigen Thälchen und saftig grünen Kessel mit laubigen Baumgruppen, Moorniederungen, braune forellenbelebte Gewässer, reichlich besetzt mit großgewerblichen Betrieben — dies und derlei läßt keinen auch nur zweistündigen Weg durch das Gebiet zurücklegen, ohne daß ein reicher Wechsel von Erscheinungen und zugleich der Bodenform erfreut und beschäftigt.

Mit seiner S-W-Hälfte greift der Bezirk beträchtlich in die Sandsteinzone ein, wo das Forstland des Bodenwöhrer Beckens, zugleich von Taröldern und Penting, samt seinen großen, verschiedenartig eingebetteten Teichen (S. 694) sich weitet. Dann folgen die S. 683 geschilderten n-w (fast w-n-w) streichenden Anschwellungen des Urgebirgslandes, von der Schwarzach in malerischer Durchbruchsstrecke belebt, mit hochgelegenen Kirchtürmen und Ortschaften, von großen Aussichtspunkten bereichert. An deren Spitze steht Schwarzwöhrbergs Ruine und ein hier errichteter Aussichtsturm, ein Punkt ersten Ranges in der daran reichen Oberpfalz. Die Schwarzach macht sich hier bahn in scharfen Krümmungen, teilweise von schroffem Absturz der Granitmasse an der rechten Seite begleitet, auch mit starkem Gefäll, daher reich besetzt mit Glasschleifen und Mühlen. Dunkler, trefflicher Fichtenwald beschattet den steilen Anstieg zu dem Zuge, welchen die einstige große Veste Schwarzwöhr krönte[1]. n der felsblockreichen Waldrücken unweit Neunburg gewährt die Schloßkuppe bei Thannstein, dessen Burgruine ein mächtiger Turm und niedrigeres Gemäuer bildet, einen malerischen, wenn auch nur teilweise weiten Ausblick.

Ein anderes ist w des einsameren Wald- und Wiesenthales der Ascha die Winklarner Niederung, ein stark unebenes Gebiet, in dessen lettigen Teilen nicht wenige Teiche ruhen. Zu ihnen gehören 3 größere nahe bei Thannstein, sodann der große Rodecker Weiher s-s-ö von Winklarn, 1 km lang und anmutig gebuchtet, desgl. zahlreiche kleinere s, ö und n von Winklarn. Der große, nahezu s-n Waldrücken, welcher nach dem Frauenstein genannt

---

[1] Von ihr bewahrten sich außer starken Mauerteilen auch der Bergfried durch die Jahrhundert. Der dafür wirksame Verein sorgte für erwünschte Zugänglichkeit.

wird, am höchsten am Dachsberg ansteigend (s. S. 684), bildet die ö Grenze dieses niedrigeren Gebietes und trägt auf dem eigentlichen Frauenstein und bei Altenschneeberg auf den Felsen beider waldiger Gipfel Ruinenreste. Auf jedem der beiden eröffnet sich eine vorzügliche Rundsicht, ja überaus reich auf der Ruinenstätte des Frauensteins [1]).

Im N-W von Winklarn geht es sanft zu der Wallfahrtskirche Johannisberg hinan, bei welcher sich eine bedeutende Sicht über das Granitrevier von Oberviechtach und nach Winklarn hin bis zum Arber eröffnet, während s einer solchen der Wald auf der Höhenmasse an der Ascha entgegen ist. An verschiedenen Punkten um Oberviechtach bewundert man die stattliche Ruine von Obermurach, während das Murachthal als eine einfache Furche sandigen Bodens s zieht. Seine oberste Strecke — die Murach entfließt bei Oberlangau einem kleinen Teiche — wird an der Bezirksgrenze von mehreren waldigen Bergpyramiden umgeben, von welchen aus der Wald ö zu der massigen Anschwellung des Stücksteines (817 m) ansteigt, dem n Teile der Umwallung des flachen länglichen Beckens von Schönsee (S. 684). Die ausgeprägteste felsige Erhebung derselben tritt im Böhmerwalde ö von Schönsee mit dem Reichenstein empor, dessen Burgruine (875 m) ein reiches Panorama überschauen läßt [2]); wahrhaft großartig aber ist n-ö jenes des „Weingartenfelsens“ auf der „Ebene“ (902 m), weithin nach Böhmen und bis zum Rauhen Kulm. — Der Boden ist im ganzen Gebiete wenig wechselnd, insofern nur bald grobsandiger Lehm, bald sandreicher Boden herrscht.

Flüsse. Viele kleine Bäche verstärken die genannten längeren und Hauptgewässer, deren Sammelkanal die Schwarzach ist, zu welcher der Rötzbach, die Ascha und die Murach eilen. Im S werden die Bodenwöhrer Teiche vom Sulzbach entwässert, der zum Regen zieht.

Wege. Von Straßen ist vor allem die alte Heerstraße von Amberg durch Neunburg und über Waldmünchen nach Böhmen von belang. Ihre Zu- und ihre Abgangsstrecke eingerechnet führen 4 Straßen nach Neunburg, während im Schwarzachthale zu Schwarzhofen 5 Fahrstraßen zusammentreffen, in Winklarn und in Schönsee und in anderen belebteren Orten, wie Bodenwöhr, nur 3. — Als Schienenweg gehört die 13,5 km lange Strecke der Schwandorf-Further Linie hieher, sowie die wohl noch i. J. 1895 fertige Lokalbahnstrecke Bodenwöhr—Neunburg.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 57379 ha, nämlich 23989 ha Wald, 3699 ha Weide 9655 ha Wiesen, 20026 ha Acker- und Gartenland. — 442 ha Teiche. — (1592 ha Öd- und Unland.)

Das Waldgebiet ist, wie oben schon angedeutet, nicht nur ausgedehnt, sondern umfaßt meist treffliche Bestände. Das Nadelholz herrscht noch mehr vor, als in den südlicheren Bezirken des Waldberglandes. So bedeckt die Föhre 15156 ha, die Fichte und Tanne 8087 ha (33 ha Lärchen). — Laubholzhochwald gibt es nur 328 ha, -niederwald 385 ha. — Der Staat besitzt 5401 ha, Private 17732 ha. — Die Verarbeitung der Stämme erfolgt, entsprechend dem lebhaften Lauf der Gewässer und dem Holzreichtum, in 56 Sägmühlen (4 in Dietersdorf) und 2 Dampfsägen (Stat. Bodenwöhr; Stadlern).

Tierzucht. Die Rinderzucht macht, angeregt durch die Nähe Böhmens, Fortschritte; man hält meist Scheckvieh mit Simmenthaler Kreuzung. 1892 zählte man 14435 Rinder (6162 Kühe). — An Kleinvieh weist der Bezirk 1884 Schafe und 675 Ziegen auf; die Schweinehaltung ist auch hier nicht beträchtlich: es gab 3422 Stück. — (961 Bienenstöcke.) — Pferde finden sich nur 371. — Die Fischerei ist wie zumeist in der Oberpfalz ziemlich bedeutend,

---

[1]) Von der großen Burg Altenschneeberg, welche auf dem Felsengipfel des Schneebergs thronte, sind nur Mauerreste, welche nicht emporragen, und der Hauptgraben sichtbar. Von der Burg Frauenstein erhielt sich ein spitzbogiger Thorbogen, etwa 2 m breit, mit einem Stück Mauerwerk. Die namentlich nach Böhmen reichende Aussicht von hier erhält durch die Gestalten der Ruinen Murach, Altenschneeberg, Treffelstein, Hirschstein in Böhmen, Schwarzenberg, Thannstein, Wahrberg und Kürnberg besondere Reize.

[2]) Von der starken Veste erhielt sich noch ein 20 m hoher Turm und etwas Gemäuer.

besonders inbezug auf Karpfen in den Teichen, auf Hechte, Karpfen, Schleien, Rutten, Äschen, Bachsaiblinge in den Flüssen (Eine Fischbrutanstalt ist zu Neunburg.)

Der Ackerbau ist meist mäßig ergiebig. Doch besäte man mit Getreide und Hülsenfrüchten 13256 ha (2080 ha Weizen, 6261 ha Roggen, 1132 ha Gerste, 3762 ha Hafer), 4121 ha mit Hackfrüchten und Gemüsen (3325 ha Kartoffeln), 347 ha mit Handelsgewächsen, 480 ha mit Klee. — 1033 ha liegen brach. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 329 ha.

Die landwirtschaftliche und andere Industrie hat infolge der Wasserkräfte eine bemerkenswerte Verbreitung. So gibt es nicht weniger als 104 Getreidemühlen älterer und 4 neuer Einrichtung (6 in Weiding, je 5 in Stadlern, in Dietersdorf, je 4 in Runzenried, Pertolzhofen, Pirkhof, Schönsee), 1 Lohmühle, 31 Brauereien. — Noch weit eingreifender in das Erwerbsleben entwickelte sich insbesondere die Glasschleiferei. Man findet 66 bezügliche Werke (davon 9 in Weiding, 5 in Schönau und in Schönsee, je 4 in Dietersdorf, Dieterskirchen, Fuchsberg, Mitteraschau, Pullenried). Sodann gibt es 1 Glasfabrik, 1 Gipsmühle, 1 Spiegelfabrik, 1 Eisenwerk, 2 Hammerwerke.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Alletsried	1099	200	101	438	295	65
Altenschneeberg	259	51	31	75	92	10
Altenschwand	1486	138	91	275	1883	99
Bach	1110	121	72	278	616	23
Berg	290	81	18	154	2	35
Bernhof	364	60	47	142	96	19
Boden	929	132	46	299	445	7
Dautersdorf	726	64	47	125	480	10
Demeldorf	697	68	44	246	305	34
Dietersdorf	996	255	128	291	286	36
Dieterskirchen	764	89	49	241	355	30
Egelsried	1891	115	37	248	1341	150
Eigelsberg	79	10	9	31	23	4
Eixendorf	1019	79	51	242	609	38
Erzhäuser	470	83	28	195	127	27
Fuchsberg	326	50	86	182	—	8
Fuhrn	1337	180	131	444	569	12
Gaisthal	349	79	22	108	111	29
Gleiritsch	758	103	77	292	232	51
Großunzenried	829	140	75	357	225	22
Haag bei Muschenried	448	103	22	142	167	14
Haag bei Schwarzhofen	839	114	60	400	255	10
Hannesried	353	110	22	105	104	12
Hansenried	700	127	57	343	170	3
Heinrichskirchen	389	85	29	170	93	12
Hillstett	273	42	26	91	100	14
Hof	462	81	22	245	94	20
Irlach	450	107	13	150	165	15
Katzdorf	293	44	16	109	119	5
Kemnath b. Fuhrn	1274	136	128	418	563	29
Kleinwinklarn	402	70	39	198	83	12
Kröblitz	276	50	16	75	112	23
Kulz	970	209	144	368	248	1
Langau	1568	259	223	329	745	12
Lengfeld	639	64	51	217	290	17
Lind	631	157	95	211	162	6
Meißenberg	884	137	115	406	194	32
Mitteraschau	970	180	90	427	220	53
Muschenried	625	200	63	243	105	14
Neuenschwand	1652	48	43	273	1139	149
Neukirchen-Balbini	446	68	92	263	13	[illegible]
Neunburg v. W.	953	161	23	370	351	[illegible]
Niedermurach	368	74	43	226	9	[illegible]
Nottersdorf	621	83	57	213	105	[illegible]
Runzenried	1003	229	81	417	240	[illegible]
Obermurach	412	52	37	165	135	4
Oberviechtach	1191	194	187	562	316	[illegible]
Penting	1327	198	61	586	436	[illegible]
Pertolzhofen	140	31	27	63	12	7
Pillmersried	344	39	66	162	55	[illegible]
Pirkhof	1418	151	99	311	815	[illegible]
Pondorf	338	100	32	126	179	[illegible]
Prackendorf	341	63	52	133	50	[illegible]
Pullenried	587	110	49	167	130	[illegible]
Rauberweiherhaus	363	14	92	33	220	[illegible]
Rottendorf	1167	175	92	537	373	[illegible]
Schneeberg	452	109	43	153	106	61
Schönau	616	268	43	300	[illegible]	[illegible]
Schönsee	1906	435	187	426	[illegible]	[illegible]
Schwand	445	89	84	126	96	[illegible]
Schwarzeneck	222	32	9	78	97	[illegible]
Schwarzhofen	475	115	25	276	80	[illegible]
Seebarn	575	114	35	303	107	[illegible]
Sonnenried	1091	182	110	284	193	[illegible]
Stadlern	988	187	126	306	425	[illegible]
Taxöldern	1226	141	244	184	302	[illegible]
Teunz	587	108	64	236	171	[illegible]
Thann	267	40	14	79	131	[illegible]
Thannstein	577	83	67	135	273	[illegible]
Uckersdorf	980	134	62	284	334	[illegible]
Unterauerbach	1056	109	82	361	470	[illegible]
Wagnern	700	99	54	294	234	[illegible]
Waiding	2308	386	140	334	1375	71
Weislitz	421	105	25	173	112	[illegible]
Wildeppenried	340	78	64	129	55	[illegible]
Wildstein	1276	231	283	369	[illegible]	[illegible]
Winklarn	1096	265	79	307	[illegible]	[illegible]
Zangenstein	450	59	22	147	167	[illegible]
Zeinried	1096	164	135	404	329	[illegible]

Nutzbare Steine und Erden. Durch die große Granitmasse um Neunburg wie durch den Anteil des Bezirks am Keupersandstein in der sog. Bodenwöhrer Bucht besitzt derselbe vorteilhafte Bausteinablagerungen. So sind nicht nur seit langem im Schwarzachthal n-ö Neunb. Granitbrüche (Kröblitz), sondern es wurden neuerdings namentlich auch ö in der Richtung nach Rötz solche eröffnet. Vorzüglicher Sandstein wird besonders bei den sog. Erzhäusern

nahe Bodenwöhr gewonnen. Plastischer Lehm ist bei der regelmäßig sandigen Verwitterungsdecke, auch des Granitgebietes, etwas spärlich verteilt. Es gibt nur 12 Ziegeleien (mehrere in der Winklarner Mulde).

I. Amtsgericht Neunburg v. W.

33861 ha; 16042 Bewohner in 42 Gemeinden in 216 Ortschaften.

Neunburg v. W., Stadt an der Schwarzach, unter 49° 21′ n. Br. und 12° 23′ ö. L., 398 m über dem Meer, vermag namentlich deshalb von jeder Seite her einen wirksamen Eindruck zu machen, weil es sich steil über die an der n und w Seite vorbeifließende Schwarzach und ebenso hoch, nur langsamer, über das Thälchen des Rötzbaches im S erhebt, auch im O von einem Teiche begrenzt. Zu tage gehobene Granitfelsen sind das Fundament des westlichen Hauptteils, d. i. der Pfarrkirche und der Schloß- und Amtsgebäude, und an der Seite des Rötzbaches steigt die Stadt von einem unteren Quartiere aus zu dem o-w Hauptteile empor, dessen vorteilhaft gestaltete Hauptstraße auf einem schmaleren Rücken verläuft. Dieser hat nach O, obwohl hier der obere Thorweiher eingebettet ist, keinen Abhang, weswegen hier der schützende Stadtgraben umso stärker ausgehoben wurde. Außerhalb des letzteren befinden sich die Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters. Ihnen benachbart stand das feste obere Thor, an welches sich die namentlich an dieser ö und an der n Seite von N. noch erhaltene starke Mauer anschloß. Von diesem Thore aus führt die wohlgehaltene Hauptstraße zum „Berg", d. i. zu der erwähnten granitischen Erhebung, besetzt von den älteren Teilen der Stadt, darunter auch dem Rathause, welches mit dem sogenannten unteren Thor verbunden ist. An diesem also hat man den Zugang zu dem Schloß, vorher zur Pfarrkirche, auch zu etlichen Privatanwesen¹). Das Schloß am Rand des Abfalles besteht aus einem größeren Flügel mit Spitzbogenfenstern und einem stattlichen Giebelbau in der Mitte, nach der s Seite aber aus einem modernen längeren Teile. Auf meist gehobener Stelle steht die nahe Kirche. Wenn auch nicht ihrem romanisch gehaltenen, starken Turme nach, ist sie doch ein Werk gothischen Uebergangsstiles. Dies zeigt das Innere, besonders mit den Rundbogen auf kurzen, gedrungenen Pfeilern, welche das Hauptschiff von den seitlichen Teilen trennen, sowie mit dem Tonnengewölbe im Chore und den beträchtlichen Wandteilen, während dagegen die oberen Fenster des Hauptschiffes, die schön gemalten drei Chorfenster und namentlich die gesamte Ausstattung echt gothischer Art sind. Als das kulturhistorisch Wertvollste ist in derselben das schmucklose Grabmal des Pfalzgrafen Johann zu erachten. Die Durchgänge in der Nähe der Kirche führen auch abwärts in den w Vorort rechts der Schwarzach, nämlich Aigen, aus welchem einst N. seinen Anfang nahm, wie auch die Jakobskirche daselbst altromanischen Stiles ist. Unweit davon, an der S-W-Seite der Stadt, befindet sich der Bahnhof, dessen die Lebhaftigkeit des Erwerbslebens von N. sehr bedurfte. — Das Großgewerbe des stattlichen Gemeindebezirks weist 5 Getreide-, 2 Sägmühlen, 1 Lohmühle, 5 Brauereien, 1 Gerberei, 1 Blumenfabrik auf; ganz nahe arbeitet eine der größten Glasschleifen Deutschlands. Vielseitig ist man im Handwerk thätig; die Landwirtschaft gedeiht hinsichtlich der Rindviehzucht und des Roggenbaues. Auch der große Wald der Spitalstiftung ist für den Wohlstand der Stadt von belang; diese Stiftung mit etwa ¼ Mill. Mark Vermögen ist übrigens nur die größte unter einer Anzahl von anderen. Dem Handel dienen namentlich der wöchentliche Markt samt Schranne, desgl. 3 Pferde- sowie Kram-, Rindvieh- u. Schweinemärkte.



N.²) hat 📯, ⚡, Bezirksamt, Amts-Gericht, Notariat, Aich-, Forst- und Rentamt, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-St., k. Pfarrei und Dekanat, Filiale der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, gewerbliche Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 2245 Einwohner (29 prot.) in 2 Orten. — N. wird zum erstenmale als Niwnburg in einer Schankungsur-

¹) In jenem des derzeit. Bürgermeisters finden sich noch Mauer- und Turmreste der ehemaligen selbständigen Ummauerung des Stadtteiles „Berg".

²) Mon. B. XXXVI, I, 391. — Geöffnete Archive III, 284. — Verh. d. hist. Vereins d. Oberpf. V, 74. IV, 92. XIX, 129 ff. — Kal. f. Kath. 1858. — Bavaria II, 546.



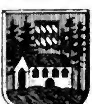
Neunburg v. Wald.

kunde des Kaisers Heinrich II. für das Bistum Bamberg vom 28. April 1017 genannt, erscheint im 12. Jhh. mit einem gleichnamigen Edel- (Dienstmannen-) Geschlechte und kam 1261 durch Kauf um 1100 Pfd. Regensburger Pfg. samt Schloß Warberg, Neuenstadt und allen Zugehörungen von dem Grafen Friedrich von Truhendingen an den Herzog Ludwig den Strengen. Dieser verlegte den Amtssitz wegen Verfalles des Schlosses Warberg nach N., das 1289 noch Markt genannt wird, in einer herzoglichen Urkunde von 1307 „Stadt" heißt, aber im Salbuche von 1326 wieder als Markt aufgeführt wird. Kaiser Ludwig verweilte öfter in N., das in der Taidigung zwischen ihm und seinem Bruder Rudolf von 1317 nebst anderen Orten als unveräußerlich bezeichnet wurde und 1329 an die Rudolfische Linie kam. 1338 kam N. samt dem Landgerichte an den Pfalzgrafen Ruprecht II., der erst 1354 davon Besitz ergriff, aber sofort der Stadt die Rechte von Amberg verlieh und den Bezirk an Ruprecht III. vererbte, unter dessen Regierung N. zum Kurpräzipuum geschlagen wurde (1395). Ruprecht III. stiftete hier 1398 das Spital für Arme und Sieche. Sein Sohn Johann verlieh der Stadt am 30. März 1440 einen Wochenmarkt und ist auch hier in der St. Georgs-Pfarrkirche begraben. Pfalzgraf und Kurfürst Friedrich III. erbaute das neue Schloß zu N. und führte die Reformation ein. Kurfürst Friedrich V. nahm in N. 1615 persönlich mit seiner Gemahlin die Huldigung entgegen und erhielt 1619 von der Stadt ein Darlehen von 4000 Gulden. Infolge der Schlacht am Weißen Berge kam N. an Bayern, das die Gegenreformation durchführte. Am 15. Januar 1634 erstürmten die Schweden die Stadt, welche sie bis zum März bedrückten, worauf sie abzogen, um am 17. März 1641 unter Banner wieder zu kommen, was eine dreitägige Beschießung der Stadt durch die Bayern und deren am 21. März erfolgte Uebergabe zur Folge hatte, wobei 6000 Schweden gefangen wurden. Nachdem ein Versuch mit den Paulanermönchen mißlungen war, wurde im Jahre 1653 wieder eine kathol. Pfarrei errichtet. — Kurfürst Ferdinand Maria gewährte den Bürgern 1671 den mehrfach erbetenen Bierzwang für die Wirte des Amtes. Im Jahre 1722 wurden die Franziskaner nach N. berufen, denen Wohltäter in den folgenden Jahren ein Kloster erbauten, das 1802 aufgehoben wurde. Am 14. Juli 1746 brannten 151 Häuser und 50 Scheunen ab, am 1. Juli 1800 aber die ganze Stadt bis auf das Kloster und die Kirche, wobei Bürgermeister Sarg gelegentlich der Rettung eines Kindes in den Flammen umkam. — Von Neunburg stammen: Sebastian Job, geb. 20. Januar 1776, Lyzealprofessor in Regensburg, dann Beichtvater der Prinzessin Karoline, späteren Kaiserin von Oesterreich; er gründete hier im Verein mit Bischof Wittmann v. Regensburg 1833 nach den Satzungen des Ordens de Notre Dame den Orden der armen Schulschwestern, deren Mutterhaus später nach München verlegt wurde; — Gregor von Scherr, 1840—55 Abt von Metten, 1856—77 Erzbischof von München-Freising; — Dr. J. M. v. Söltl, kgl. geh. Hausarchivar und Professor der Geschichte in München.

Alletsried, Pfdf. mit Schule. 366 Einw. in 9 Orten. — **Altenschwand**, Kchdf. mit Sch. B., gegen ende des 10. Jahrh. Suuant genannt. 311 Einw. in 5 Orten. — **Bach**, Df.

315 Einw. in 8 Orten. — Berg, Df. 192 Einw. in 6 Orten. — Boden, Df. 201 Einw. in 9 Orten. — Dautersdorf, Kchdf. 242 Einw. in 4 Orten. — Demeldorf, Df. 205 Einw. in 5 Orten. — Dieterskirchen, Pfdf. mit Schule und 657 Einw. in 10 Orten, ursprünglich im Besitze der Edlen von Warberg, später (1567) des Hieronymus von Stauff. — Egelsried, Kchdf. 212 Einw. in 6 Orten. — Eixendorf, Df. 296 Einw. in 4 Orten. — Erzhäuser, Df. 371 Einw in 4 Orten. — Fuhrn, Kchdf. mit Schule und 458 Einw. in 6 Orten, im Emmeramischen Güterverzeichnisse von 1031 als Furdona vorkommend. — Großenzenried, Df. 297 Einw. in 6 Orten. — Haag b. Schwarzhofen, Df. 280 Einw. in 5 Orten. — Hansenried, Df. 230 Einw. in 7 Orten. — Hillstett, Df. 299 Einw. in 2 Orten. H zum J. 1017 als Hullisteti aufgeführt, wurde von Kaiser Heinrich II. an das Bistum Bamberg geschenkt. — Katzdorf, Kchdf., eignete dem 1156—1524 vielfach genannten Geschlechte der Chatoldisdorfer. 141 Einw. in 4 Orten. — Kemnath b. Fuhrn, Pfdf. m. Gend.-St. u. Schule. 388 Einw. in 10 Orten. — Kleinwinklarn, Df. m. Schule. 211 Einw in 4 Orten. — Kröblitz, Df. mit Schloß, Schule. 409 Einw. in 4 Orten. — Kulz, Kchdf. mit Schule. 577 Einw. in 3 Orten. — Lengfeld, Df. 195 Einw. in 3 Orten. — Meißenberg, Df. 286 Einw. in 8 Orten. — Mitteraschau, Kchdf. 522 Einw. in 9 Orten. — Neuenschwand, Pfdf. mit Schule. 1025 Einw. in 6 Orten. Unter diesen ist Bodenwöhr mit ⌒, ⚌, ✠, Berg-, Forst- und Hüttenamt, gewerbl. Fortbildungs- und Volksschule. Es erscheint in einer Schankungsurkunde für Kloster Ensdorf von 1150 als Potetenwer, 1317 als Pottenwer, wohin 1664 der bisher an dem Schutzteich Weichselbrunn bestandene Hammer versetzt wurde, welcher 1693 an die landesherrliche Kammer überging.

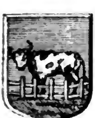
Neukirchen-Balbini, Markt, an einer sanften Höhe ansteigend, ist durch seine gleichfalls höher gelegene Kirche beträchtlich weit sichtbar.



N. hat ⌒, ✠, Gend.-St., k. Pfarrei, Schule. 687 Einw. in 2 Orten und erscheint 1298 mit einem Syboto von Nivnchirchen, einem Pfarrer und Bürgern. Zu ende des 17. Jahrh. vernichtete ein großer Brand den Ort und alle Urkunden. Am 9. März 1641 fand hier die Vereinigung des Kurfürsten Maximilian mit dem General Piccolomini vor der Eroberung von Neunburg v. W. statt.

Penting, Pfdf. mit Schule. 458 Einw. in 11 Orten. — Pillmersried, Kchdf. 146 Einw. in 3 Orten. — Prackendorf, Df. 267 Einw. in 3 Orten. — Rauberweiherhaus, Df. mit 106 Einw. — Schwarzeneck, Df. mit 158 Einw., einst Sitz der in hiesiger Gegend reich begüterten Zenger.

Schwarzhofen, ein freundlich gelegener Markt ältester Entstehung, rechts der Schwarzach, besitzt eine mäßig große Kirche und beträchtliche ehemalige Klostergebäude. Von dem Kalvarienberge an der O-Seite hat man eine weite Sicht auf die begleitenden Höhen und die breite Sohle des teilweise moorigen Thales. — Sch. hat 3 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Säg- und 2 Getreidemühlen, ferner ⌒, ✠, k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen, Kram- und Viehmärkte. 670 Einw. in 5 Orten.



Sch. erfreut sich eines sehr hohen Alters. Anfangs des 13. Jahrh. gründeten hier die Grafen von Ortenburg ein von dem Dominikanerinnenkloster zum hl. Kreuz in Regensburg abhängiges Kloster. Bereits 1285 in dem böhmischen Kriege des Königs Rudolf zerstört, wurde es nach hierauf erfolgter Wiederherstellung 1556 säkularisiert, 1691 von Kurfürst Max Emanuel wieder errichtet und 1803 aufgehoben, 1836 aber den Schulschwestern eingeräumt. Die zahlreichen Privilegien, welche dem Orte schon frühzeitig erteilt waren, wurden ihm 1616 von Kurfürst Friedrich V. bestätigt und 4 Jahrmärkte dazu verliehen. In Sch. wurde am 16. Mai 1785 der † Universitätsprofessor und Geheimrat Dr. Joh. Nep. von Ringseis geboren.

Seebarn, Pfdf. mit Schule. 375 Einw. in 7 Orten. — Sonnenried, Df. 296 Einw. in 8 Orten. — Taxöldern, Kchdf. mit Schule. 353 Einw. in 5 Orten. T. hieß vordem Dachsölden und trug ein eigenes Edelgeschlecht, von dem der Ort durch eine Erb-

tochter an die Ramsberger kam; später hatte hier Friedrich III. von der Pfalz ein Jagdschloß. — Thann, Df. mit Schloß, war ebenfalls ein Sitz der reichbegüterten Zenger. 108 Einw. in 2 Orten. — Thannstein, Pfdf. mit Schloß und Ruine, Schule. 304 Einw. in 2 Orten. T. hatte zu ende des 13. Jahrh. ein eigenes Edelgeschlecht, das sich 1436 von Woffenbrunn schrieb, gehörte 1323 den Murachern und kam dann an die Zenger, von denen Hanns d. J. von Schneeberg zu Thannstein für Kaiser Ludwig in der Schlacht bei Ampfing focht. — Uckersdorf, Df. 270 Einw. in 4 Orten. — Unterauerbach, Pfdf. mit Schule. 411 Einw. in 5 Orten. — Weislitz, Df. 219 Einw. in 4 Orten. — Zangenstein, Df. mit Schloß. 283 Einw. in 4 Orten. Z. wurde 1360 von den Zengern als Veste erbaut, kam dann durch Heirat an die von Aufseß und ende des 17. Jahrh. an die Herren von Sauer.

II. Amtsgericht Oberviechtach.

27563 ha; 16821 Bewohner in 37 Gemeinden mit 182 Ortschaften.

Ober-Viechtach, Markt, tritt, inmitten sanftansteigender Gewölbe gelegen (507 m), als ein stattlicher Ort lebhaft vor das Auge. Auf unebenem Boden verlaufen seine Straßen bei



geschlossener Bauweise und zeigen ein wohlgehaltenes städtisches Aussehen, an dessen Ringmauer nur noch zwei in Wohnhäuser umgeänderte Türme erinnern. Die Pfarrkirche (von 1772) zeigt im Inneren außer den Rococogemälden auch 8 gemalte Fenster; ihr massiver Turm (Kuppeldach) besitzt ein merkwürdiges Uhrwerk. Außerdem kommt namentlich das Amtsgerichtsgebäude vorteilhaft zur Geltung. Von dem Marktort ist ein ausgedehnter Stationenweg[1]) bis Johannisberg geführt. — Trotz der Dürftigkeit vieler Bodenstriche, besonders des Graslandes in der Umgegend, wird doch erfolgreich Roggen, Hafer, Flachs gebaut, und bei dem großen Abstand von nennenswerten Städten findet ein mannigfaltiger Gewerbebetrieb statt. Auch gibt es in O. 2 Brauereien, 4 Gerbereien, 2 Färbereien, 1 Mühle, 1 Ziegelei, sowie eine Glasschleife und -poliere.

O. hat ♁, ✕, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschw., 2 Schulen, 5 Jahrm. und 1273 Einw. (6 prot.) in 4 Ortschaften. — O. gehörte um 1270 den Grafen von Ortenburg, von welchen Graf Rapoto den Ort 1272 an Herzog Ludwig den Strengen verkaufte. Im Salbuche von 1283 ist O. mit 41 Hofstätten, 1 Badstube, 1 Schuster, 1 Seiler, Bäcker, Fleischer und Fragner aufgeführt. Durch den Vertrag von Pavia kam O. an die Kurpfalz und erhielt von den Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht 1337 Marktrechte. 1432 von den Hussiten eingeäschert, litt es auch im 30jähr. und den weiteren Kriegen schwer.

Altenschneeberg, Df. 263 Einw. in 3 Orten. 1237 der Amtssitz der Ortenburgischen Herrschaft Schneeberg, kam A. 1318 pfandweise für ein Darlehn von 371 Pfd. Pfg. (zu 10 pCt.), das 1339 auf 551 Pfd. stieg, zuerst an Heinrich Ramsberger, dann an die Satzenhofer, welche von Ludwig dem Brandenburger um ihrer getreuen Dienste willen 1348 damit belehnt wurden, später an die vielgenannten Zenger, endlich 1508 an die v. Fuchs. Von den Zengern waren Jobst und Georg zum Schneeberg Teilnehmer am Löwlerbunde, während Thomas Zenger in seinem Kampfe wider die Herzoge Ernst und Wilhelm um sein mütterliches Erbe (1427—29) das ganze Niederland so unsicher machte, daß sich Herzog Ludwig zu einem Tage in Straubing erst von der niederbayerischen Landschaft einen Geleitsbrief ausstellen ließ, ehe er die Reise dahin von München aus antrat. — Bernhof, Df. 205 Einw. in 5 Orten. — Dietersdorf, Df. mit Schule. 795 Einw. in 8 Orten. — Eigelsberg, Df. 181 Einw. — Fuchsberg, Df. War ein früher den Zengern, dann den Satzenhofen zuständiges Rittergut. 339 Einw. in 3 Orten. — Gaisthal, Df. mit Schule. 487 Einw. in 5 Orten. — Gleiritsch, Kchdf. mit Schule. Erscheint in dem Kloster Emmeramischen Güterverzeichnisse von 1031 als Glourizi. 561 Einw. in 8 Orten. — Haag bei Winklarn, Df. mit Schule. 239 Einw. in 2 Orten. — Hannesried, Df. mit Schule. 279 Einw. in 3 Orten. — Heinrichskirchen, Pfdf. mit Schule. 217 Einw., gehörte den Grafen von Leonberg, als Erben der

[1]) Interessant durch eine wiederholte lachende Bubenfigur, wie die gleichen Bilder bei Winklarn durch einen Hund mit Teufelsgesicht.



Oberviechtach (Murach im Hintergrund.)

Altendorfer, das die Hilstetter zu Lehen hatten. Als deren Lehensnachfolger erscheinen 1390 die Gruber, dann nach Verschiedenen seit Mitte des vor. Jhhs. die Freiherren von Schrenk. — Hof, Kchdf. 175 Einw. in 4 Orten. — Irlach, Df. mit Schule. 260 Einw. in 3 Orten. — Langau, Df. mit Schule. 485 Einw. in 10 Orten. — Lind, Df. 242 Einw. in 7 Orten. — Muschenried, Kchdf. mit Schule. 501 Einw. in 2 Orten. — Niedermurach, Pfdf. mit Schule, 3 Jahrmärkten, 389 Einw., war ein oberpälzisches Rittermannslehen und gehörte im Anfange des 12. Jhhs. dem Grafen Berengar von Sulzbach († 1125). Seine Erbtochter Elisabeth († 1206) brachte ihrem Gemahl Rapoto I., Grafen von Ortenburg († 1199), die Herrschaft Murach zu. Diese schied sich in Nieder- und — Obermurach (S. 809), Dorf und Gemeinde mit 240 Einw. in 4 Orten. Dabei gehörten ersterem alle Händel und Gerichte, mit Ausnahme des nach Obermurach zuständigen Halsgerichtes. Von den Enkeln der Gräfin Elisabeth, Gebhard, Diepold und Rapoto IV., hießen sich die beiden letzteren Grafen von Murach, zum Unterschiede von den gleichnamigen, daselbst angesessenen Ministerialen, aus denen Gerunch schon 1118 seinen Herrn, den Grafen Berengar von Sulzbach, auf dem Römerzug Heinrichs V. begleitete. Von den genannten Enkeln des Grafen Rapoto IV. gelangte das ein Amt bildende Besitztum an Herzog Ludwig den Strengen nachdem ihm zuerst (1268) Graf Rapoto seinen Anteil um 30 Pfd. Regensb. Pfg. auf zwei Jahre überlassen. Statt der Wiederlösung ergaben sich er und sein Bruder Diepold (1261) dem Herzoge auf zwei Jahre mit dem Schlosse zu dienst gegen einen Jahressold von 100 Pfd. Regensb. Pfg. Schon im folgenden Jahre (1272) überließen ihm die drei Brüder ihre Burg gegen jährliche 30 Pfd. Regensb. Pfg., nebst Besetzungs- und Verkaufsrecht, wobei die Ministerialen mit inbegriffen waren, welche auch in Lehensverbindung mit den Grafen von Leonberg erscheinen. Diese späteren Frhrn. von Murach waren in der ganzen Oberpfalz reich begütert und gehörten zu den wenigen Familien, die sich auf dem Schlosse, das ihnen den Namen gab, bis auf unsere Zeit erhielten; sie starben erst vor etwa 70 Jahren aus. — Nottersdorf, Df. 248 Einw. in 4 Orten. — Nunzenried, Df. 418 Einw. in 10 Orten. — Obermurach, (siehe Niedermurach). — Pertolzhofen, Kchdf. mit Schule. 241 Einw. in 3 Orten. P. gehörte zum Anfang des 14. Jahrh. den Abensbergern, von welchen die Brüder Ulrich und Wernhart 1309 dem Gotteshause zu Biburg ein Gut zu Perchtolzhofen eigneten, dessen freies Eigentum dem Kloster durch den Richter und Pfleger zu Riedenburg, Chunrad von Guntzegg, 1316 bestätigt wurde. — Pirkhof, Df. 366 Einw. in 8 Orten. — Pondorf, Df. 157 Einw. — Pullenried, Pfdf. mit Schule, Forstamt. 379 Einw. in 6 Orten. P. wird als Bilingesriut schon zur Zeit von 1043 genannt, da Heinrich III. einem gewissen Hazzilo ein Gut zu P. im Nordgau, in der Grafschaft des Grafen Otto und der Markung von Nabburg schenkte. — Rottendorf, Df. 374 Einw. in 7 Orten. — Schneeberg, Kchdf. mit Schule; einst Sitz Leonbergischer Dienstleute, den Besitzern der Herrschaft Sch. verwandt. 408 Einw. in 6 Orten. — Schönau, Df. mit Schule. 621 Einw. in 8 Orten.

Schönsee, Stadt, 656 ü. d. M., am n Ufer der fisch- und krebsreichen Asche, welche hier eine moorige Thalmulde anmutig belebt. s und w begleiten den Bach die Vororte Freiung und Rowein, wie auch im N-O eine Vorstadt sich Sch. angliederte. Dessen in geschlossener Bauweise angelegtes o-w Inneres durchzieht die stattliche Maximiliansstraße, in der Mitte von einer größeren Querstraße gekreuzt, woselbst das neue Rathaus sich erhebt. Östlicher beherrscht auf etwas erhöhtem Boden die geräumige Pfarrkirche romanischen Stiles und mit hohem Turme das Weichbild der Stadt. In ihrer Nähe steht die schmerzhafte Kapelle, im W von Sch. die Kap. Vierzehn-Nothelfer. Nur spärliche Reste erhielten sich von der früheren Umfestigung. Die Umgebung, überall zu trefflichen Wäldern ansteigend (zum teil laubig gemischt), hat guten sandreichen Boden, auch Ziegellehm, sowie Torf. Wertvolle Ausblicke gewährt w die Schwander Höhe, ö der Reichenstein.



S. hat ✉, ☓, Grenz-Obercontr., Gend.-St., k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmärkte. 1511 Einw. (7 prot., 6 isr.) in 7 Orten. — Sch. gehörte im 14. Jhh. den Herren von Hostau und Wuttersdorf als Bestandteil der Herrschaft Reichenstein, welche die Besitzer 1333 an die Landgrafen von Leuchtenberg verkauften. Diese trugen Sch. nebst der Veste Pleistein 1350 der Krone Böhmen zu lehen auf und erhielten 1354 von Karl IV. in ihrem Dorfe Sch., 1366 bereits Markt genannt, einen samstägigen Wochenmarkt mit den Rechten des Marktes zu Nürnberg. Zugleich wurde hiefür der Nürnberger Aisch eingeführt, aus welchem Umstande sich die Berechtigung zum Prädikate Stadt herleitet. Das Halsgericht, Wildbann, Zoll, Geleite, Bergwerk, Jahr- und Wochenmärkte daselbst waren Reichslehen. Die Landgrafen Johann und Georg verkauften die Herrschaft 1416 an Tobias von Waldau, nach welchem die Besitzer mehrfach wechselten. Kaiser Leopold aber verlieh Sch. dem Fürsten Leopold von Lobkowitz, Herzog zu Sagan, dessen Bevollmächtigter 1670 durch eine kurfürstliche Kommission in den Besitz eingewiesen wurde. Die Grafen von Aufseß widersprachen dieser Verleihung und erwiesen ihre Rechte auf dieses böhmische Lehensgut durch mehrere Streitschriften, kamen aber erst im Jahre 1713 in dessen wirklichen Besitz. Ihnen folgten bereits 1727 die Grafen Khevenhiller-Metsch, diesen die Freiherren v. Karg, Freiherr v. Eckart und endlich die Grafen v. d. Mühle. Ihre Unterwerfung unter pfälzische landesfürstliche Obrigkeit spricht ein Revers der Gemeinde Schönsee von 1576 aus. — **Schwand,** Df. mit Schule. 229 Einw. in 2 Orten. — **Stadlern,** Kchdf. mit Schule. (✉, ☓, Nebenzollamt II in Schwarzach) 769 Einw. in 5 Orten. — **Teunz,** Pfdf. mit Postablage, Schule. 613 Einw. in 2 Orten. — **Wagnern,** Df. 251 Einw. in 5 Orten. — **Weiding,** Pfdf. mit Schule. 812 Einw. in 9 Orten. — **Wildeppenried,** Kchdf. mit Schule. 221 Einw. in 3 Orten. — **Wildstein,** Df. mit Schule. 640 Einw. in 11 Orten.

Winklarn, Markt in der S. 684 und 809 bezeichneten hügeligen Niederung, besetzt eine sanfte Anschwellung (517 m) 1,3 km von der sumpfigen Weite des Aschathales. An das Innere des Ortes, von einem großen, langen Marktplatze w-ö halbiert, schließt sich im N-W das Du-Moulin'sche Schloß an. Die geringe Ergiebigkeit des Bodens und die so wenig dichte Bevölkerung der Umgebung erschwert die Entwicklung des Wohlstandes, welcher augenscheinlich im vorigen Jahrhundert größer war. Auch dem Schlosse samt seiner großen Garten-Anlage aus jener Zeit (Buchenlaubgänge, Wasserbassin und Fontaine, plastische Figuren) wurden früher ausgiebigere Mittel zugewendet. Als großgewerbliche Betriebe zu W. sind 2 Brauereien und 2 Ziegeleien vorhanden. — W. hat ✉, ☓, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, landwirtsch. Fortbild.-, Volksschule, Kram- und Viehmärkte. 885 Einw. (2 prot.) in 3 Orten. — W. ist im Salbuche von 1283 mit Kirche und Turm verzeichnet, deren „pfaffen die Herrschaft setzet und entsetzet".



Zeinried, Df. 547 Einw. in 8 Orten.

Bezirksamtsgebiet Neustadt an der Waldnaab.

Grenzen: im O Oesterreich (Böhmen), im S-O der Bezirk Vohenstrauß, im S der Bezirk Naabburg, im W die Bezirke Amberg und Eschenbach, im N jene von Kemnath und Tirschenreuth.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Neustadt und Weiden, 589,42 qkm groß, mit 29791 Bewohnern (14478 männl., 15313 weibl; 22901 kath., 6705 prot., 180 isr., 5 Andersgl.) in 58 Gemeinden mit 246 Ortschaften.

Dasselbe zerfiel vordem in die Herrschaften Störnstein und Neustadt. Erstere gehörte ursprünglich den Grafen von Altendorf und kam durch Pfand- und Erbschaft an die Grafen von Truhendingen, von diesen durch Verkauf an Herzog Ludwig den Strengen, durch den Vertrag von Pavia an die Rudolfische Linie und von dieser durch Verpfändung an die Krone Böhmen. Unter dieser wurde das Pflegamt zu einer reichsunmittelbaren Herrschaft, welche nach verschiedenen Verträgen i. J. 1564 an die Herren, später Fürsten von Lobkowitz kam, in deren Besitz sie bis 1807 verblieb. Die Herrschaft Parkstein kam 1189 mittels Kaufs von den Grafen von Sulzbach an die Hohenstaufen, 1251 pfandweise an das Haus Wittelsbach. — Auch der Amtsgerichtsbezirk Weiden war ehedem sulzbachisch, dann hohenstaufisch und kam schließlich ebenfalls unter wittelsbachische Herrschaft.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Die von der Naab getrennten beiden Teile des Bezirks treten wesentlich von einander verschieden ins Auge: der zum Naabberglande gehörige Osten und der etwas größere Westen, welcher die bezeichnendsten Gegenden der Sandsteinzone in sich befaßt.

Letzterer gehört vor allem die Fläche des Altenstadt-Manteler Forstes bis an die Heidenaab an, welcher zunächst nur durch das Große und die Weite seiner immer gleichen Erscheinung Eindruck zu machen vermag. Ja auch dieser wird in entscheidendem Maße nur von einigen umgebenden Hochpunkten aus gewonnen. An genannte Waldmasse schließt sich sodann nicht nur n eine wiederum ziemlich flache Landschaft an, sondern auch der S jenseits der Heidenaab weist nur milde Bodenformen auf, vorwiegend mit Föhrenbeständen bedeckt bis an das freundliche Ehenbachthal.

Jedoch wölbt sich bereits an dessen N-Seite ein beträchtlicher o-w Waldrücken (S. 697). n-ö von ihm abgehende Wiesenthälchen gliedern die Landschaft zur unteren Heidenaab hin. Als n Thalhang dieses Flusses tritt sodann in freundlich wechselnden Farben seiner Kulturen und mit raschem Ansteigen eine thonreiche Sandsteinmasse (Permformation) bei Etzenricht und ö von Mantel 100 m über das Naabthal empor, sanft aber nach Weiden sich neigend. Weiter w kommt die ohnedies gleichfalls kräftig geformte Erhebung rechts der Heidenaab durch ihre dunkle Bewaldung augenfälliger zur Geltung. Während sodann trotz des tiefen Sandes[1]) der Manteler Forst mit seinem stattlichen Baumwuchs, seinem bekannten Beerenreichtum, seiner an allen lichteren Stellen farbenfrischen Flora als ein Gebiet lebensvoller Natur sich erweist, bringt in diese große Waldregion an der Grenze zwischen Manteler und Altenstädter Forst das feuchte Schweinenaabthal auch eine kräftigere Tiefenlinie. An der n Abdachung des überhaupt emporgehobenen Altenstädter Waldes überschreitet man den w-ö Lauf der Dürrschweinnaab und sieht hier inmitten einer von Feld- und Höhenwiesen bedeckten welligen Umgebung den Parkstein oder Hohen-Parkstein als eine vereinzelte Kuppe aufragen, ähnlich wie den Rauhen Kulm im N-W des Kreises (S. 772).

Das Aussehen des Parksteins ist allerdings beträchtlich anders, als dasjenige des Kulms. Ersteren schmückt nicht der reiche und würzige Tannenwald und die immer üppigere Baum-, Strauch- und Krautvegetation, je höher man zum Steilgipfel hinansteigt. Vielmehr schiebt sich hier ein Marktort bis nahe an die oberste Zone, und ein Kirchlein krönt die Platte, an deren Rand man nur notdürftig die Spuren einer einstigen Veste erkennt. Aber ein ganz einzigartiges Heraustreten des Basaltes zeichnet die Südseite aus. Einer riesigen Garbe ähnlich, deren Halme aus regelmäßigen fünfeckigen Schäften bestunden und zusammengedreht

[1]) Es ist ein mit abgewitterten Quarztrümmerchen durchsetzter Sand, also nicht Flugsand.

werden sollten, erstarrte das herausdringende und zugleich sich kristallisierende Eruptivgestein. Diesen Eindruck begünstigt die Thatsache, daß frühere Steinbrucharbeit, bis senkrecht unter den Gipfel vordringend, die Böschung hier beseitigte. Der von Baumwuchs wenig belebte Bergabhang läßt den Blick auf die unmittelbare Nähe ebenso frei, wie in die Ferne. Die Waldwelt w von Weiden breitet sich in wellenloser Ebene weithin vor dem Auge aus; jenseits davon im S-W zeigt sich hinter Walderhebungen der Markt Kaltenbrunn; in der Nähe aber s-ö lagert behaglich das Zentrum des oberpfälzischen Bahnverkehrs, Weiden; hinter ihm steigt die stolze Ruine Leuchtenberg empor. Ziehen sodann auch die walddunklen Gewölbe n davon dem Fernblick Schranken, so besitzt doch der Bezirk für seine Bodengestalt an dem nach 1¼ stündiger Wanderung von der Eisenbahn (Parksteinhütte) erreichbaren Hochpunkt inmitten des Flachlandes eine Auszeichnung vorteilhaftester Art.

Die wellige Landschaft n des Parksteins, durch die Wiesgründe des Lohbachs und der Schweinenaab, sowie viele kleine Teiche belebt, endet im N-W an einer waldbedeckten sanften Sandsteinerhebung, Vorhöhe des Hesserbergwaldes (S. 696), welche ihre Hauptanschwellung am bleierzführenden Eichelberg bei Pressath im S-W besitzt; im N-O steigt der rasch gehobene Rücken kristallinischen Schiefers an, welcher, zumeist über 500 m, im Hammersberg bei Püllersreuth 575 m hoch, stattliche Ausblicke nach N und O gewährt; namentlich bietet auch der Kalvarienberg 2 km w von der Naab bei Neustadt eine vorzügliche Aussicht, der des Parksteins verwandt, besonders ins Naabthal.

Das Naabthal sodann, in zwei verschiedenen Strecken den Bezirk durchziehend, erreicht ihn in tiefer Enge bei Neuhaus, wo eine jäh vom Flusse aufsteigende Granitkuppe von einer Ruine malerisch gekrönt wird, während sich gegenüber auf der w Höhe von Windischeschenbach ein stolzer schloßartiger Neubau erhebt. Die Naab drängt unter felsblockbesäten dürftigen Hängen in steinigem und von Granittrümmern besetztem Bette schäumend und wellenkräuselnd abwärts, zum teil von Fichtenwald begleitet; dürftig ist auch zumeist der Wiesgrund neben dem braunen Gewässer. So nimmt dieses, immerzu inmitten der begleitenden Kulissen tief eingegraben, seinen Weg bis Neustadt. Hier beginnt die S. 789 erwähnte Thalweite, deren Verlauf bis nahe der untersten Flußstrecke nur zuweilen durch vereinzelt vorgeschobene Granithöhen oder nahe dem Ufer abbrechende Gneismassen (wie bei Nabburg) von einer Verengerung verdrängt erscheint.

Oestlich der Naab finden wir den S. 687 und 784 angegebenen Charakter der Bodengestalt vor. Durch das Dunkel der Wälder, das Braun des Bodens, das helle Grün all der Einsenkungen der Wasserzüge und ihre Gruppen von Laubbäumen sowie die mancherlei Färbungen der ausgedehnten Ackerfläche gewinnt das Gebiet auch bei jedem mäßigen Ueberblick Anmut und Leben. Allein dasselbe gehört auch durch Bergerscheinungen, durch Ortsbilder und etliche Burgruinen zu den vielen Strichen der Oberpfalz, welchen eine anziehende landschaftliche Ausstattung gegeben ist. Abgesehen von dem malerisch emportretenden Bezirkshauptorte selbst erfreut das flott gelagerte Störnstein samt Ruinenstätte und sein durch Steinbrucharbeiten belebtes s Gegenüber, das stattliche Floß und sein Nicolausberg, vor allem aber das „Schloß“ Flossenbürg, durch das Düstere ihrer hoch über einander getürmten Felsen und die stolze Kühnheit der aufgesetzten Turm- und Schloßflügelbauten, die imposanteste aller Burgruinen der Oberpfalz. Dahinter erheben sich die dunklen Stumpfpyramiden des Böhmerwaldes, namentlich n davon die prächtig bewaldete Bergmasse von Silberhütte.

Der Boden wechselt beträchtlich. Im W ist zwar Sand vorwaltend; doch lagern sandige Lehme n vom Parkstein, wie auch im S nächst der Heidenaab in der Linie Etzenricht—Kaltenbrunn. Im O herrscht zunächst sandiger Lehm vor; weiter ö lagert lehmiger grobkörniger Sand.

Die **Flüsse** des Bezirks sind: die Waldnaab und nach Aufnahme der Heidenaab bei Wildenau die Naab. Von O kommt die Luhe, die Floß und die Schlattein, von W Sauer-

bach, Dürrschwein-Naab (anfangs Lohbach), Schweinenaab. — Zur Heidenaab kommt der Röthenbach, welcher den langen waldumschirmten Hammer- und desgl. Mühlweiher durchzieht. Bemerkenswertere Teiche sind s-w und ö des Parksteins.

Wege. Die Straßen haben außer der durch Neustadt und Weiden führenden Tirschenreuth — Regensburger Heerstraße eine weniger weitgehende Bedeutung. (Im S-W überschreitet die Grenze noch eine Strecke der aus dem Fichtelgebirg nach Amberg zielenden Hauptstraße.) Doch ist ein gutes Netz von Distriktsstraßen vorhanden. Es führen daher nach Neustadt 6 Straßenzüge, nach Weiden desgl. (einschließlich der Kohlberger Straße), nach Floß 5. — Die Eisenbahnen des Bezirks bestehen zunächst aus der 33 km langen Strecke der Naabthallinie mit 6 Stationen, derjenigen der Weiden—Bayreuther Strecke, 17 km lang mit 2 Stationen. Dazu kommt die Nebenbahn Weiden—Neukirchen, im Bezirke 16 km lang mit 3 Stationen, und die Lokalbahn Neustadt—Vohenstrauß mit einer 16 km langen Strecke und 6 Stationen. Bei der schon hieraus folgenden Verkehrsbedeutung von Weiden ergibt sich dessen Wahl zum Sitze eines Oberbahnamts und der neuen großen Zentralwerkstätte als naturgemäß.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt (Hektar)	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.
Altenparkstein	1096	289	121	349	331	6
Altenstadt	946	133	73	318	403	19
Bechtsried	477	81	41	195	142	18
Bergnetsreuth	676	148	102	274	141	11
Diepoltsreuth	416	87	41	182	28	78
Dietersdorf	245	56	18	130	14	27
Edeldorf	1000	174	116	420	223	67
Engleshof	984	174	101	408	263	38
Enzenrieth	786	83	55	241	387	20
Eppenreuth	1005	162	94	451	196	102
Etzenricht	2690	376	83	521	1585	125
Floß	610	147	31	364	38	30
Floßenbürg	2375	149	219	252	1671	84
Frauenricht	872	202	88	340	208	34
Gailertsreuth	604	123	90	331	36	24
Gösen	825	104	58	146	493	24
Grafenreuth	406	111	64	199	79	13
Hannersgrün	1262	224	44	391	559	44
Holzhammer	909	57	53	195	536	68
Hütten	1287	280	43	246	630	88
Ilsenbach	419	77	33	216	69	24
Irchenrieth	525	94	43	215	165	8
Kaltenbrunn	1996	187	99	516	998	196
Kirchendemenreuth	877	163	99	440	162	13
Klobenreuth	1119	183	109	430	349	48
Kohlberg	3439	277	99	491	2426	146
Lanz	709	118	32	380	152	27
Letzau	763	147	87	287	232	10
Lube	1253	165	109	387	486	106
Mallersricht	593	98	45	201	236	13

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt (Hektar)	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.
Mantel	809	198	74	324	157	56
Metzlesrieth	325	29	5	88	201	2
Meerbodenreuth	1775	162	132	318	1002	161
Moosbürg	628	181	61	229	109	48
Muglhof	519	57	57	212	179	14
Neudorf	1728	195	116	409	965	43
Neuhaus	690	105	63	310	181	31
Neunkirchen	522	112	43	216	115	36
Neustadt a. W.-N.	797	184	53	397	73	90
Oberwildenau	163	35	10	53	53	12
Oed	739	107	31	160	396	45
Parkstein	926	302	180	382	49	13
Pirk	1184	265	103	460	295	61
Püchersreuth	481	113	44	263	43	18
Roschau	551	84	51	237	165	14
Rothenstadt	640	186	14	290	85	65
Rupprechtsreuth	389	75	38	107	152	17
Schirmitz	494	104	61	203	109	17
Schlattein	926	164	105	303	269	85
Schönbrunn	1074	274	270	468	24	38
Schwand	1641	221	177	384	793	66
Schwarzenbach	2029	141	143	200	1425	120
Störnstein	502	73	67	228	119	15
Unterwildenau	205	49	47	80	6	23
Weiden	2676	701	210	764	911	90
Wendersreuth	932	231	103	414	167	17
Windischeschenbach	843	132	70	458	174	9
Wurz	498	93	41	260	61	43
Forstbezirk	3026	–	—	—	2982	44

Der nutzbare **Boden** umfaßt 46575 ha, nämlich 24847 ha Wald, 418 ha Weide, 2980 ha Hutungen, 9519 ha Wiesen, 17911 ha Acker- und Gartenland. — Es gibt 350 ha Teiche. — (1203 ha sind Öd- und Unland.)

Waldland. Dessen Gebiet besitzt sowohl durch den Anteil des Bezirks am Böhmerwalde als durch die mehrfach hervorgehobenen Forstflächen um Weiden eine sehr große Ausdehnung. Der hier schwach thonige Sandboden sichert nicht nur dem Nadelholz an sich, sondern in diesem Bereiche der Föhre die Vorherrschaft. Sie bedeckt 19668 ha, die Fichte und Tanne nur 4972 ha. Der Laubholzhochwald nimmt nur 188 ha ein, ja der Laubniederwald kaum 15 ha. Der Staatsbesitz beträgt 12235 ha; in Privatbesitz befinden sich 11328 ha. — Nur 35 Sägmühlen und 1 Dampfsäge verarbeiten die Stämme.

Die Viehzucht erscheint gegendweise noch lebhafterer Entwicklung fähig, wobei freilich die geringe Ausdehnung reichen Wiesgrundes erschwerend wirkt. Man hält meist Tiere des Voigtländer Schlages; 1892 zählte man 22303 Stück Rindvieh (8919 Kühe). Die Schweinezucht wird nicht sehr lebhaft betrieben, man zählte nur 11059 Stück. Auch die Anzahl der Schafe ist sehr mäßig: 1517 Stück. Hiezu kommen jedoch 2136 Ziegen. — (1496 Bienenstöcke.) — Es finden sich 427 Pferde vor. — Die Fischerei ist in allen Gewässern ergiebig.

Der Ackerbau leidet unter der schon bei Kemnath (S. 784) angeführten klimatischen Benachteiligung, abgesehen von dem im W meist an Nährsalzen dürftigen Sande. 11842 ha sind mit Getreide und Hülsenfrüchten angebaut] (2253 ha Weizen, 5322 ha Roggen, 688 ha Gerste, 3145 ha Hafer). Die Handelsgewächse bedecken 260 ha, Hackfrüchte und Gemüse 3727 ha (3113 ha Kartoffeln), Klee 934 ha. — In Brache sind 714 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 299 ha.

Als Großgut ist bemerkenswert:
Röthenbach, 406 ha (200 ha Wald, 33 ha Weiher, 83 ha Feld, 66 ha Wiesen).

Die landwirtschaftliche Industrie wird vertreten durch 71 ältere und 7 neuere Getreidemühlen, 2 Ölmühlen, 1 Essigfabrik, 24 Brauereien, 1 Spiritusbrennerei, 1 Mälzerei, 2 Malzfabriken, 1 Tabakfabrik. — Andere Industriezweige weisen auf: 13 Glasschleifen, 4 Glasfabriken, 1 Eisenwerk, 3 Holzwollefabriken, 2 Maschinenfabriken.

Nutzbare Steine und Erden. Durch die Ablagerungen von Granit ist allein schon eine lebhaftere Steinindustrie nahe gelegt. Beträchtlich sind insbesondere die Brüche um Flossenbürg (auch am Schloßberge) und bei Störnstein. Sandsteine gewinnt man w von Weiden. Zahlreich sind die Lagen plastischen Thones, so daß sich 25 Ziegeleien vorfinden. Auch arbeitet 1 Porzellanfabrik.

I. Amtsgericht Neustadt a. W.-N.

26737 ha; 13008 Bewohner in 30 Gemeinden mit 148 Ortschaften.

Neustadt a. d. Waldnaab, Stadt, hat auf einem schmalen, steil zu einer s-w Naabstrecke und zu der hier mündenden Floß abfallenden Gneisrücken eine malerische Lage, da die



Häuserreihen mit hohen Giebeln in wechselnder Gestalt unmittelbar an beiden Rändern der Höhe emporgehen. Dies geschieht in langem Zuge, weil die Stadt, nach der stattlichen Alleeanlage von der Naab her, fast 1 km lang vom ehemaligen unteren Thore im S-W bis zum desgleichen oberen ansteigt, von einer beherrschenden Marktstraße mitten durchzogen. Bei der Enge des Raumes erbaute man die Häuser beträchtlich hoch. Insbesondere erhebt sich nahe dem oberen Stadtende das große, vordem fürstlich Lobkowitz'sche Schloß, durch mächtige Fenster, hohe Räume und Barockausstattung im Inneren ausgezeichnet; heute dient es als Bezirksamtsgebäude. — Das Erwerbsleben ruht auf mäßigem Ertrage der Landwirtschaft; Wichtigkeit haben die großartige Glasfabrik im S, auch mittelbar die Granitbrüche bei Störnstein. Außerdem sind vorhanden 3 Brauereien, 3 Getreidemühlen, 1 Sägmühle, 1 Glasschleife. Die Fischerei in der Floß (Forellen) und in der Naab ist ergiebig.

N.¹) hat 2 [illegible], [illegible], [illegible], Schloß, Bezirksamt, Amtsgericht, Notariat, Brand-Versicherungs-Inspektion, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, gewerbliche Fortbildungs-, Volksschule, 5 Jahrmärkte, 1518 Einw. (42 prot.) in 3 Orten. — N. entstand zuerst als festes Schloß, dem jetzigen Dorfe Altenstadt gegenüber, unter dessen Schutze sich bald Ansiedlungen entwickelten. Im Vertrage von Pavia wird N. bereits als Stadt bezeichnet;

¹) Merian. Top. bav. 58. — Geöffnete Archive, III. 3. S. 203. — Hohn, Oberpfalz S. 37. — Verh. des hist. Ver. der Oberpf. VI, 176. — Brenner-Schäffer, Geschichte von N. „Verh. des hist. Vereins der Oberpf." XXIV. S. 1. — Bavaria II, 421 ff. 555 ff.



Neustadt a. W.-N.

das älteste Stadtwappen[1]) trägt die Jahreszahl 1316; die älteste Privilegiumserteilung, in welcher Kaiser Ludwig der Bayer einen montägigen Wochen- und 2 Jahrmärkte, freies Geleit und alle Amberger Freiheiten gewährt, datiert von 1339. Da das Städtchen arm war, verlieh Kaiser Karl IV. im Jahre 1354 den sogen. Bürgerwald bei Biebersberg an Parkstein und Neustadt und gewährte durch Urkunde von 1358 allen Ansiedlern das Bürgerrecht und 12jährige Steuerfreiheit. Obwohl seit 1353 eine böhmische Stadt unter verschiedenen Pflegern, litt N. doch 1619/20 durch die Gardereiter des Böhmenkönigs Friedrich V. und wurde von den Böhmen und dem Grafen von Mansfeld gebrandschatzt, welch' letzterer auch die in der sogen. Freiung befindliche Judengasse plünderte. 1632 und 1633 zogen bald bayerische, bald kaiserliche Truppen durch N., wo sie ein schlimmes Andenken hinterließen, auch die Pest, welche 1634 in N. 261 Personen hinwegraffte. Wiederholt wurde die Stadt 1639--48 durch Truppendurchzüge bedrängt. Der spanische Erbfolgekrieg brachte von 1703—11 abermals schwer drückende Einquartierungen, der österreichische aber eine vollständige Plünderung vom 26.—28. Oktober 1742 durch die französische Armee unter Marschall Millebois. Infolge der rheinischen Bundesakte zog die Krone Bayern am 15. September 1806 die gefürstete Grafschaft Störnstein der Fürsten v. Lobkowitz (seit 1562) an sich, worauf am 6. November 1807 Fürst Lobkowitz dieselbe gänzlich an Bayern veräußerte, nachdem er schon früher auf alle Gerichtsbarkeit darüber verzichtet hatte. Bald darauf wurde das Patrimonialgericht Neustadt (früher Lobkowitz'sches Oberamt) aufgehoben und dem Landgerichte Parkstein einverleibt, dessen Sitz aber 1808 nach Neustadt verlegt, welches 1862 Bezirksamtssitz wurde.

Altenparkstein, Df. 358 Einw. in 11 Orten. — Altenstadt, Kchdf. mit Schule, bestand schon vor Neustadt und war vor demselben auch der Pfarrsitz. 445 Einw. in 5 Orten. — Bergnetsreuth, Df. 215 Einw. in 5 Orten. — Diepoltsreuth, Df. 109 Einw. in 5 Orten. — Dietersdorf, Df. mit 141 Einw. — Eppenreuth, Weiler. 231 Einw. in 6 Orten.

Floß, Markt in dem durch seine Industrieanwesen, Laubbäume, moorigen Wiesen und wechselnde Gehänge so malerischen Thale der Floß, 485 m über dem Meere, macht wie von außen so auch von innen durch seine städtischen Häuser und mehrere geräumige gerade Straßen, auch durch das sanfte Ansteigen des s-w Ortsteiles einen sehr vorteilhaften Eindruck.

---

[1]) Das Wappensiegel von 1316 (?) stellt den seinen Mantel teilenden heil. Martin vor, der an der Hüfte einen Schild mit einem aufrechtstehenden Löwen trägt mit der Inschrift; nova civitas regno Bohemiae fideliter unita. Im bayerischen Reichsheroldsamte aber existiert ein anderes Wappen, das im oberen blauen Felde einen goldenen halben Löwen, im unteren goldenen ein schwarzes HH (Doppel-H) darstellt. (Brenner-Schäffer l. c. S. 62.)

Nächst dem Renaissancebau seiner Kirche samt etwas massigem, doch nicht plump ausgeführtem Turme steht erhöht im S-W der große Rest des ehemaligen Schlosses, ein magazinähnliches Gebäude mit einem quadratischen breiten Turme. Das Aufhören des regen, kaufmännischen Lebens früherer Jahrzehnte (besonders Verschleiß sächsischer Wareneinfuhr) hat allerdings dem Markte viel Eintrag gethan. Doch arbeiten noch immer außer den zahlreichen Kleingewerbebetrieben hier 2 Brauereien, 3 Mühlen, 2 Färbereien. Auch findet ein sehr lebhafter Vieh- und Holzhandel statt.



F.[1]) hat ✉, ☏, ⚕, kath. und prot. Pfarrei, kath., prot. und isr. Schule, Gend.St., Kram- und Viehmärkte. 1862 Einw. (908 prot., 879 kath., 75 isr.) in 5 Orten. — Die „Veste Flozz" kam anfangs des 12. Jahrh. als Reichslehen an den Grafen Berengar I. von Sulzbach und von seiner Enkelin, der Gräfin Adelheid von Chevven (Chebbe bei Eger), durch Kauf an Kaiser Friedrich I. Dessen Enkel, Friedrich II., verpfändete die Burg, nach welcher sich die gleichzeitig auftretenden Dienstleute „Schenken von Floß" nannten, 1212 dem Böhmenkönig Otakar für dessen Wahlstimme und sonstigen Beistand, löste sie jedoch wieder ein; denn schon sein Sohn Konrad IV. versetzte die Burgen Vlozz und Parkstayn 1251 an Herzog Otto den Erlauchten um 3000 Mark Silber und 40 Pfd. Regensb. Pfg., welche Verpfändung Konradin 1266 bestätigte. Bei der Teilung des hohenstaufischen Nachlasses fiel F. mit anderen Gütern in den niederbayerischen Anteil, ward 1281 von König Rudolf als unpfändbares Reichsgut reklamiert, von Kaiser Albrecht I. 1298 an König Wenzel II, von Kaiser Heinrich VII. 1309 wieder an die oberbayerischen Herzoge, von Kaiser Ludwig IV., 1316 an den Landgrafen Ulrich v. Leuchtenberg und 1339 an den König von Böhmen verpfändet. Durch den Vertrag von Pavia der Rudolfischen Linie zuerkannt, ging „burch vnd marc Vlozze" nach wiederholter Weiterverpfändung erst 1421 wirklich in deren Besitz über. Kaiser Karl IV. hatte 1373 F. um 100000 fl. an Markgraf Otto für die Mark Brandenburg verpfändet; 1393 kam es an die Ingolstädter Linie, wurde aber von Ludwig dem Bärtigen 1421 an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg und den Pfalzgrafen Johann von Neumarkt verloren. Diese beiden besaßen die Eroberung zuerst gemeinschaftlich, verpfändeten sie jedoch schon 1423. Nachdem der Brandenburgische Anteil durch Ludwigs des Höckerigen Heirat mit einer brandenburgischen Erbtochter an diesen, der Neumarkter im Erbwege an die Mosbacher Linie übergegangen war, vereinte nach mehrfachem Regierungswechsel Pfalzgraf Theodor von Sulzbach 1704 beide Teile für immer. Mit Hilfe des 1560 vollendeten Schlosses trotzte der Markt 1634 sogar den Schweden.

Flossenbürg, k. Pfdf. mit pr. Vikar, k. und pr. Schule, Forstamt. 764 Einw. (288 pr.) in 9 Orten. F. gehörte einst gewaltthätigen Rittern, deren letzter, Hanns von Pressath, auf einem Beutezuge den Tod fand. Darauf kam die Burg an Graf Gebhard II. von Sulzbach, durch seine mit Kaiser Friedrich I. vermählte Erbtochter Adelheid an die Hohenstaufen, von diesen durch Verpfändung an die bayerischen Herzoge, im Vertrage von Pavia (allerdings verpfändet) an die Rudolfische Linie, durch Tausch des Kaisers Karl IV. an Otto von Brandenburg, dann wieder erbweise an die niederbayerischen Herzoge, endlich durch den Kölner Spruch an das Herzogtum Pfalz-Neuburg und 1615 an das Herzogtum Sulzbach. Bis zur Mitte des 17. Jhhs. war die Burg von den Pflegern des Pflegamtes bewohnt, wurde aber 1648, wenige Tage vor Verkündung des Westfälischen Friedens, von den Schweden erobert und zerstört. — Gailertsreuth, Weiler mit ☏. 188 Einw. in 6 Orten. — Gösen, Df. 16.. Einw. in 4 Orten. — Grafenreuth, Weiler, ☏. 134 Einw. in 4 Orten. — Ilsenbach, Kfdf. 178 Einw. in 2 Orten. — I. bildete vordem ein Patrimonialgericht der Freiherren von Lilien, das 1655 von den Reitzenstein an die v. Rummel gelangte. — Kirchendemenreuth, Pfdf. mit k. und pr. Schule. 384 Einw. in 5 Orten, hatte ein Dorfgericht, das alle Samstage durch die Landrichter von Parkstein samt 12 Geschworenen besetzt wurde. — Klobenreuth, Df. 239 Einw. in 5 Orten. — Lanz, Weiler. 270 Einw. in 10 Orten. — Meerbodenreuth, Df. 239 Einw. in 5 Orten.

[1]) Fink, geöffnete Archive, III, 200. — Bavaria II, 556. — Lipowskys Nat.-Gesch. - Alm. f. 1815 S. 99. — Eisemann-Hohn, Lexikon von Bayern, I, 439.

Neuhaus, Markt, ist durch seine Schloßruine und seine Lage auf vortretender schmaler Kuppe (467 m) am Ufer der Waldnaab einer der wirksamsten Punkte in diesem Thale (S. 692). Von dem alten Schlosse steht noch ein massiger Turm und ein Rest des Hauptflügels; ein späteres einfacheres Gebäude nimmt einen Teil des w Randes ein, während im O der erst unlängst durch einen ausgedehnten Brand verheerte Marktort in einfachen neuen w-ö Häuserreihen sich erhebt.



N. hat Schule, Jahrmarkt und 333 Einw. Es gehörte im 13. Jahrhundert den Landgrafen von Leuchtenberg, von denen des Landgrafen Gebhart Wittwe Jutta versprach, N. nebst Falkenberg und Schwarzenschwall um 300 Mark Silber dem Kloster Waldsassen zu übergeben. Ihr Sohn, Landgraf Ulrich, begab sich 1302 seiner Rechte darauf und versetzte gedachtem Kloster 1328 seine weiteren Erbgüter zu N. um 370 Pfd. Pfg. auf Wiederlösung, welche 1343 durch Landgraf Johann erfolgte. Er begnadete alle hier sich Ansiedelnden mit voller Steuerfreiheit auf 10 Jahre und verlieh 1415 den Bewohnern von N. die Rechte der Stadt Bleistein. 1423 verpfändeten die Landgrafen Georg und Johann das Schloß und „die dabei liegende Stadt“ mit andern Gütern neuerdings um 3872½ fl. rheinisch und 1438 um weitere 4142½ fl. an Waldsassen, worauf endlich Landgraf Johann V. diese Pfandschaft gegen weitere 1000 Gulden mit dem bis an die Thore von Eger reichenden Wildbann und anderen Rechten dem Stifte gänzlich abtrat.

Öd, Df., 208 Einw. in 3 Orten.

Parkstein, Markt, steigt am Hange des gleichnamigen Basaltkegels (S. 817) in meist freier Bauweise an. Die Pfarrkirche erhebt sich am höheren Teile des Ortes als einfacher Bau im Stil des vor. Jahrh. — Das Erwerbsleben, zumeist auf Landwirtschaft hingewiesen, hat an dem minder ergiebigen Boden der Umgebung mancherlei Erschwerung. Im Herbste ist die Ausfuhr von Preißelbeeren bedeutend, außerdem die Beschäftigung in den Forsten wichtig. — P.[1]) hat k. u. pr. Schule und pr. Pfarrei (Sitz i. Wildenreuth), 2 Jahrm. u. 673 Einw. (5 pr.), gehörte ebenfalls zu den vordem sulzbachischen Gütern, welche durch die Hohenstaufen an Bayern verpfändet wurden. Pfandweise an Böhmen gekommen, wurde P. von König Wenzel 1401 dem Landgrafen Johann I. von Leuchtenberg geschenkt, der die Veste 1406 an die Herzoge von Bayern-Ingolstadt verpfändete, worauf sie 1421 als Kriegsentschädigung in den gemeinschaftlichen Besitz des Burggrafen Friedrich von Nürnberg und des Pfalzgrafen Johann von Neumarkt kam. Diese verliehen dem Orte 1435 ein Wappen und Marktgerechtsame. 1505 kam P. an die Junge Pfalz, welche den Ort in raschem Wechsel an Zweibrücken, Neuburg und Sulzbach vererbte, wobei er wiederholt die Confession wechseln mußte, bis Herzog Wolfgang Wilhelm den Katholizismus auf die Dauer einführte. 1634 wurde P. von den Schweden 3 Monate lang vergeblich belagert. 1652 wurde daselbst das Simultaneum eingeführt, nachdem P. wieder an die Neuburger Linie übergegangen war; 1759 wurde die Veste demoliert, 1808 der Landgerichtssitz von P. nach Neustadt a. W.-N. verlegt. 1835 verwendete man die noch vorhandenen Reste des Schlosses, an dessen Stelle 1851 eine Wallfahrtskapelle gegründet wurde, zum Wiederaufbau des teilweise abgebrannten Ortes.



Püchersreuth, k. und pr. Pfdf. mit Schloß, k. und pr. Schule. 443 Einw. in 3 Orten gehörte bis 1494 den edlen Reschauern und kam dann an die Herren von Floß, 1598 an die von Brandt. — Roschau, Weiler. 176 Einw. in 7 Orten. — Schlattein, Df. 281 Einw. in 4 Orten. — Schönbrunn, Df., hat ✉, in Hauppersreuth. 335 Einw. in 6 Orten. — Schwand, Df. 351 Einw. in 8 Orten. — Schwarzenbach, Kchdf. mit ✉, (✆, ✠ in Parksteinhütten), Schule. 306 Einw. in 7 Orten. — Störnstein, (S. 818) Kchdf. mit ✉, Schule. 284 Einw. in 3 Orten. Einst war S. Sitz der edlen Stören, von welchen Ruprecht um die Mitte des 14. Jahrh. Vizedom von Oberbayern war, nachdem Herzog Ludwig die Burg mit den dazu gehörigen Gütern erkauft und 1287 seinem Bruder Heinrich

[1]) Merian, Top. Bav. 128. — Fink, geöffnete Archive III, 193. — Eisenmann-Hohn, Lexicon von B. II, 261. — Kal. f. Kath. 1854, S. 108. — Schöppner II, 604. — Bavaria II, 556.

verpfändet hatte. Kaiser Ludwig IV. verpfändete die Herrschaft 1321 dem Landgrafen von Leuchtenberg, löste sie aber 1326 wieder ein, worauf sie dem Vizedomamte Lengenfeld einverleibt wurde. Im Vertrage von Pavia an die Rudolfische Linie gekommen, ward die Herrschaft 1353 an König Karl IV. verpfändet und 1355 Böhmen einverleibt, dann an die Stainlinger, von diesen an die Kagerer veräußert, deren Nachfolger, Hintschik und Hanns, die Pflugen von Rabenstein, sich als Häupter am Löwlerbunde betheiligten. Von ihren Nachkommen auf S., den Herren von Heideck, wurde Johann wegen Beteiligung am schmalkaldischen Kriege in die Acht erklärt und die Herrschaft den 1624 in den Fürstenstand erhobenen Herren von Lobkowitz verliehen, von welchen sie wie Neustadt im Jahre 1807 an Bayern überging. — Wendersreuth, Df. 405 Einw. in 6 Orten.



Windisch-Eschenbach, Markt, bedeckt in beträchtlicher Ausdehnung die Thalsenke unter der Kuppe, welche gegenüber der Ruine Neuhaus ein sehr stattliches schloßartiges Gebäude modernster Bauart trägt. Von hier aus ergibt sowohl das malerische felsenreiche Naabthal, als auch der durch Obst- und andere Laubbäume beschattete Ort ein anmutig bereichertes Bild. Die Industriebetriebe einer Glas- und einer Holzwollefabrik beleben den Verkehr; auch eine Brauerei und 2 Mühlen gehören zum Großgewerbe von Wenden.

W. hat ✉, ☎, ✕, Aufschl.-E., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, 4 Jahrm. 1532 Einw. (71 prot., 3 isr.) in 3 Orten. — Wie der Name bekundet, eine Wenden-Ansiedlung war W. später ein Leuchtenbergisches Lehen, das von den Tettauern 1514 an die Schenken von Trautenberg kam, welchen die Herzoge von Neuburg 1517 den hiesigen adeligen Sitz gegen eine spätere Entschädigung von 1200 fl. abnahmen.

Wurz, Pfdf. mit Schule. 246 Einw. in 5 Orten.

II. Amtsgericht Weiden.

32205 ha; 16783 Bewohner in 28 Gemeinden mit 98 Ortschaften.



Weiden, Stadt, in der großen Ebene der Waldnaab, an der Mündung der Schweinenaab, deren Wasser, im N-O zur Füllung eines großen Teiches verwendet, im Mühlgraben die ö und s Grenze der Stadt bildet, liegt 398 m über dem Meere auf einer schwachen Bodenanschwellung. Dies und der Reichtum an laubigen Gärten der Außenteile, sowie die Baulichkeiten und der lebhafte Gang des Eisenbahnbetriebs machen den Anblick des heute beträchtlich nach W ausgedehnten Platzes sehr wirksam, besonders von dem bewaldeten Fischerberge im O, dessen Sandstein und Porphyr in Steinbrüchen nutzbar wird. Die Erweiterung Weidens im W wurde durch den dortigen Bahnhof veranlaßt; es ist eine gartenreiche Vorstadt mit schmucken Wohnhäusern. An der Wieskapelle vorbei kommt man zum ehemaligen oberen Thor und sogleich auf die breite Marktstraße, auf welcher das einfache, mit einem Türmchen versehene Rathaus steht. Schon sogleich beim Eingange befand sich das ehemals feste Schloß der Pfalzgrafen, nun in ein stattliches Rentamtsgebäude verwandelt. Nahe dabei erhebt sich auf mäßig großem Platze die simultane Stadtkirche, ein Renaissancebau, dessen Inneres starke Säulen dreischiffig gliedern; außer den drei Altären ist auch eine Anzahl von Epitaphien bemerkenswert. Der stattliche Turm mit hohem Kuppeldach gewährt von seinem Galeriekranz aus eine weite Sicht über die Ebene und auf deren waldige Höhenumgrenzung. w der Kirche hat man die ausgedehnte Front der Schul- und Pfarrgebäude von 1566 vor sich. Eine Gasse führt w zu der großen „Allee“ von Linden, der beträchtlichsten Spazieranlage der Stadt. Nahe ihrem n-ö Ende erhebt sich das reiche Monument Gustav v. Schlörs in schmucker Blumenanlage und nahe dabei der würdige Bau des Landgerichts. An der S-W-Seite blieb die Stadtmauer mit Türmchen (meist aus Basalt) als interessanter Rest der einst starken Befestigung am Mühlgraben wohl erhalten. Im n-ö Außenteile besitzt der katholische Kultus die Sebastianskapelle, während in beträchtlichem Abstande von der Stadt im W-N-W die neuen ausgedehnten Baulichkeiten der Zentralwerkstätte ihre Stelle haben.



Weiden.



Das wirtschaftliche Leben von W. gewann infolge der Eisenbahnen eine lebhaftere Entwicklung. Neben der durch reichen Wiesenbesitz immerhin nicht unbeträchtlichen Landwirtschaft ist namentlich das Großgewerbe von belang. Innerhalb des Stadtbezirkes gibt es 5 Brauereien, 8 Gerbereien, 3 Färbereien, 6 Mühlen für Getreide (2 Kunstmühlen), 1 für Lohe, 3 Sägmühlen, 2 Dampfsägen, 2 Maschinenfabriken, 1 Tabakfabrik, 4 Ziegeleien.

W. [1]) hat 2 ✉, ☎, ⚡, Oberbahnamt, Bahnamt, Land- und Amts-Gericht, Notariat, Aich-, Forst-, Rent-, Straßen- und Flußbauamt, Messungsbehörde, Aufschlag.-Einn., Gend.-Stat., Landwehr-Bezirks-Commando, k. Pfarrei, prot. Pfarrei und Dekanat, k. Präparanden-, 4 kursige Real-, landwirtschaftliche Winter-, gewerbliche Fortbildungs-, k. und prot. Volksschule, Kram-, Vieh-, Schweinemärkte und Schranne. 5818 Einw. (1670 prot., 101 isr., 5 Andersgl.) in 6 Orten.

In der Teilung des Hohenstaufischen Nachlasses von 1268 führt W. kein Prädikat; dagegen wird in dem Salbuche des Herzogs Ludwig von 1283 der Zoll zu Weiden „in der statt" auf 10 Pfd. Regensb. Pfg. veranschlagt. Im Vertrage von Pavia heißt W. „Marcht". König Wenzel, dem W. von den Pfalzgrafen verpfändet worden, bestätigte nach einem 1395 oder 1396 stattgehabten Brande „der Stadt auf der Weiden" alle Privilegien, „die ihnen neulich verbrannt sind", welche Bestätigung Pfalzgraf Ludwig konfirmierte. König Wenzel überließ W. 1401 an den Landgrafen Johann I. von Leuchtenberg, der es wieder an die Ingolstädter Herzoge verpfändete. Von diesen kam es durch Eroberung in den gemeinsamen Besitz des Burggrafen Friedrich von Nürnberg und des Pfalzgrafen Johann von Neumarkt. 1456 erhielt W. eine Magistratsordnung, 1507 einen Wochenmarkt, 1510 ein neues Wappen, 1600 die Erneuerung der Ratsstatuten. W. kam von Nürnberg an Bayern-Landshut, Pfalz-Mosbach, Kurpfalz und Sulzbach, welches 1714 in den Alleinbesitz der Stadt gelangte, die durch die Kriegsdrangsale des 30jährigen Krieges und wiederholte Brände, namentlich 1893, schwer litt. 1839 erhielt W. wieder das 1808 verlorene Gericht, 1857 auch ein Bezirksgericht, welches 1879 als Landgericht hier verblieb. — In Weiden sind geboren: Georg Spieß (Cuspinius Bojoemus, Salicetus), Mitglied der ersten gelehrten Gesellschaft in Bayern; der blinde Joh. Schönberg, geb. 1. Dez. 1601, Lehrer der orientalischen Sprachen in Leipzig und Königsberg † 1648; Erhart Weigl, 1653 Prof der Mathematik in Jena; G. Schlör (1866—71 bayer. Handelsminister).

Bechtsrieth, Df. mit Schule. 296 Einw. in 2 Orten. B. [2]) gehörte seit 1511 zur Landgrafschaft Leuchtenberg, seitdem Landgraf Johann von Fritz v. Reitzenstein 4 Güter zu Bertholdisriet gekauft hatte. — Edeldorf, Df. 443 Einw. in 5 Orten. — Engleshof,

[1]) Sintzel, Versuch einer Chronik der Stadt W. — Dr. Brenner-Schäffer, Geschichte der Stadt W. in „Verh. d. hist. V. d. Oberpf." XV. — Derselbe, Beschr. der Stadt W. in „Verh. d. hist. V. d. Oberpf. XIX, 235. — Derselbe, Versuch einer Geschichte des Landgerichtsbezirkes W. in Verh. XVII, 65 ff. — Westenrieder, Beiträge IV, 105 ff. — Reithofer, Beiträge zur Geschichte von W.

[2]) Nach Dr. Brenner-Schäffer's „Geschichte des Landgerichtsbezirkes W." in Band XVII d. V. d. hist. V. d. Oberpf.

Df. 271 Einw. in 6 Orten. — Enzenrieth, Kchdf. 212 Einw. in 2 Orten, kam teilweise schon 1143 durch Schankung des Bischofs Eckbert von Bamberg an das Kloster Prüfening in Regensburg. Es wurde 27. Nov. 1631 von dem kais. Oberst Holk in Asche gelegt, kam nach der Reformation an die Jesuiten, nach deren Aufhebung an die Malteser, dann an die Familie von Donnersberg und von dieser an den Staat. — Etzenricht, Pfdf. mit 🚂, 📯, ⚡ (Forstamt in Weiherhammer) pr. Pfarrei, k. u. pr. Schule. 956 Einw. in 10 Orten. E. erscheint als Etzwinsreut unter den Besitzungen des Störn von Störnstein, kam als Reichspfand an die Leuchtenberger, ward 1423 von einem ihrer Ministerialen an das Kloster Waldsassen um 16 Pfd. Pfg. verkauft, 1631 von den Kaiserlichen verbrannt und teilte im übrigen die Geschichte von Parkstein. — Frauenricht, Df. 301 Einw. in 4 Orten, kam 1320 durch Pfandschaft von Kaiser Ludwig an die Nothaffte. Hier fanden durch einen Überfall kaiserlicher Truppen am 10. Juni 1634 viele Weidener Bürger den Tod. — Hannersgrün, Df. 328 Einw. in 5 Orten. — Holzhammer, Df. mit Schule. 232 Einw. in 2 Orten. H. war vordem in die Hofmark m. Kirche, welche zum Gerichte Nabburg gehörten, und das nach Weiden zuständige Dorf geteilt und von 1366 bis ins 16. Jahrh. im ungestörten Besitze der Kastner zum Rosenberg, welche hier ein Hammerwerk errichteten. — Hütten, Kchdf. mit Schloß, 373 Einw. in 3 Orten. H. verdankt seinen Ursprung einem frühzeitigen Hammerbetriebe, welcher 1397 von König Wenzel an Ulrich Pressater verliehen wurde, geriet im 30jährigen Kriege in Verfall, wechselte dann rasch die Besitzer und gehörte vor 30 Jahren dem späteren Handelsminister v. Schlör. — Irchenrieth, Kchdf. mit 210 Einw., gehörte im 14. Jahrh. den edlen Waldauern, von welchen Ulrich 1324 dem Kloster Waldsassen den Ort vermachte.

Kaltenbrunn, Markt an der O-Seite eines grünen Thälchens (Lindenbach) auf der sanften Höhe gelagert, tritt vor das Auge als ein ausgedehnterer Ort mit Hopfengärten zur Seite (493 m) und hat k. und pr. Pfarrei, k. und pr. Schule. 4 Jahrmärkte und 747 Einw. (318 prot.)



Es verdankt seinen Ursprung einer kalten Quelle und hatte schon zur Hohenstaufenzeit ein eigenes Richteramt. Mit der Hohenstaufischen Erbschaft an Bayern gefallen, teilte es dann die Geschicke von Parkstein und Weiden. 1755, 1787, 1840 und 1848 litt K. schwer durch Brände.

Kohlberg, Markt mit (📯, 🚂, ⚡ in Röthenbach) k. und pr. Pfarrei, k. und pr. Schule. Jahrmarkt. 856 Einw. (288 prot.) in 5 Orten. — K. war ebenfalls ein hohenstaufisches Amt, kam dann an Bayern, wurde aber anfangs des 14. Jahrh. als heimgefallenes Reichslehen pfandweise an Albrecht Nothafft von Falkenau gegeben. Die Erhebung K's. zum Markt geschah wohl im 15. Jahrh., da K. in einer Urkunde von 1499 bereits als Markt erscheint. 1621 grassierte hier die Pest, und 1634 brannten die Kroaten den Ort bis auf das sog. Buschhäuschen nieder. 1800 wurden ²/₃ des Marktes durch Schadenfeuer in Asche gelegt.



Letzau, Kchdf. mit Schule, 2 Ziegeleien. 323 Einw. in 4 Orten.

Luhe, Markt, steigt als ein mehr städtisch angelegter Markt links des hier mündenden gleichnamigen Nebenflusses der Naab sanft an der Unterstufe des ö Thalhanges aufwärts. — Das Erwerbsleben ist zumeist landwirtschaftlicher Art; auch gibt es 2 Getreide- und Sägemühlen, sowie 1 Brauerei und 2 Hafnereien.



L. hat 📯, 🚂, ⚡, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmärkte. 761 Einw. in 4 Orten. — L. ist eine i. J. 900 Loua genannte Slaven-Ansiedlung, welche später an die Hohenstaufen kam, der Vogtei zu Nürnberg untergeben und dahin zinspflichtig. Herzog Heinrich von Landshut schenkte die Pfarrei L. 1280 an das Kloster Waldsassen; Kaiser Ludwig verpfändete den Ort, dessen Marktfreiheit er 1331 bestätigte, an Herzog Rudolf, worauf der Markt infolge von Weiterverpfändungen rasch die Herrschaft wechselte. Erst ausgangs des 15. Jahrh. kam er an Bayern und blieb bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrh.

im oberpfälzischen Landsassenverbande. Im J. 1621 hausten die Mansfeldischen Truppen hier übel. Kurfürst Ferdinand Maria trat den Markt an den wittelsbachischen Landgrafen von Leuchtenberg ab, weshalb im spanischen Erbfolgekriege L. samt dem Gebiete der Landgrafschaft nach dem Tode des Landgrafen Maximilian Philipp aus dem Hause Bayern als heimgefallenes Reichslehen dem Grafen von Lamberg verliehen wurde (s. unter Pfreimd S. 794). Im österr. Erbfolgekrieg lagerte bei L. im Okt. 1742 die ganze französische Armee unter Millebois, der sich von Eger nach Regensburg zog, bis sie durch die anrückenden Österreicher vertrieben wurde.

Mallersricht, Df., erscheint in dem Salbuche des Herzogs Ludwig des Strengen als Malansriut. 240 Einw. in 3 Orten.

Mantel, Markt mit pr. Pfarrei, k. und pr. Schule, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., Kram- und Viehmärkten. 908 Einw. (310 prot.) in 3 Orten. M. erscheint zu anfang des 16. Jahrh. als Markt und wurde 1632 von dem kaiserlichen General Gallas schwer heimgesucht.



Matzlesrieth, Df. mit 43 Einw. — Moosbürg, Df., war ein adeliger Sitz, um den sich bald bäuerliche Ansiedelungen bildeten. 394 Einw. in 4 Orten. — Muglhof, Df. mit Schule, ist ohne Zweifel slavischen Ursprungs (mogila = Grabhügel). 345 Einw. in 5 Orten. — Neudorf, Kchdf. mit Schule. 424 Einw. in 5 Orten. — Neunkirchen, Pfdf. mit k. und pr. Pfarrei, k. und pr. Schule. 313 Einw. in 2 Orten. N. hat seinen Namen daher, daß die hiesige uralte Pfarrkirche die Mutterkirche von 9 anderen Kirchen der Umgegend war. Für die Bedeutung N's. spricht eine Urkunde des Königs Wenzel von 1397, worin von seinen „Amptsleuten" zu N. die Rede ist. Die Pfarrei N. schenkte König Johann 1341 an das Kloster Waldsassen. Der 30jährige Krieg brachte auch über N. schweres Ungemach. Am 30. Juli 1699 brannte es vollständig ab; 1742 wurde es von ungarischen Husaren gebrandschatzt; am 12. Mai 1801 ging es abermals in Flammen unter. — Oberwildenau, Df. — 106 Einw. in 2 Orten — ist von — Unterwildenau, Df. mit 173 Einw., nur durch einige Wiesen und die Naab getrennt. Beide Gemeinden zusammen waren ein Landsassengut der Waldauer zu Waldthurn, von welchen Ulrich 1311 vier Höfe an das Kloster Waldsassen schenkte und demselben 1327 gegen 50 Pfd. Pfg. den ganzen Besitz überließ. Nach vielfachem Wechsel der Besitzer kam W., seit alten Zeiten zur Landgrafschaft Leuchtenberg gehörig, 1765 an die Frhrn. von Hirschberg. — Pirk, Kchdf. mit Schule. 501 Einw. in 5 Orten. P. gehörte in den älteren Zeiten zu Waldsassen und den Waldauern zu Waldthurn und war dann ein Leuchtenbergisches Lehen. Die Schirmvogtei über diese Besitzung war lange Zeit ein Streitobjekt zwischen den Waldthurnern und dem Kloster. 1434 verpfändete Landgraf Leopold P. an die Bürger zu Weiden, und diese veräußerten den Ort, der später wieder an die Landgrafen zurückkam, an das Kloster Waldsassen. — Rothenstadt, Pfdf. mit , , Schloß, k. und pr. Schule. 496 Einw. in 2 Orten. R. erscheint schon 1202 mit den Edlen Eberhard und Berchthold von R., ist im Salbuche des Herzogs Ludwig II. als herzogliches Kammergut aufgeführt, bildete unter König Karl IV. ein böhmisches Lehen im Landgerichte Weiden und kam 1601 an die jetzigen Besitzer, die Frhrn. von Sazenhofen. — Rupprechtsreuth, Df. mit Schloß, gehörte in früherer Zeit als Edelsitz den Familien Püchelmayer, Treswitzer und Würzer um 1450. 261 Einw. in 4 Orten. — Schirmitz, Pfdf. mit Schule und 452 Einw., entstand als slavische Ansiedlung (tscherem bitza = die Ziegelhütte) und war im 13. Jahrh. ein den Nothafften zu Falkenau zustehendes Reichslehen, das Eisentrud Nothafftin ihrem Gemahl, dem Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg, zubrachte. Später kam es an die Ratsfamilie der Kastner zu Weiden, die sich in der Folge Wildenauer, genannt Kastner von Schirmitz, hießen und es bis um 1700 inne hatten; dann wechselte Sch. rasch die Besitzer, bis die Herren Karg von Bebenburg es 1772 an das Stift Waldsassen veräußerten, nach dessen Auflösung (10. Januar 1803) das Gut zertrümmert und die Burg vollständig abgetragen wurde. — Unterwildenau (siehe bei Oberwildenau).

Bezirksamtsgebiet Parsberg.

Grenzen: im O die Bezirke Burglengenfeld und Stadtamhof, im S der Bezirk Kelheim (Niederbayern, im W die Bezirke Beilngries und Neumarkt, im N wiederum Neumarkt und der Bezirk Amberg.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Parsberg und Hemau, 766,05 qkm groß, mit 29128 Bewohnern (13994 männl., 15134 weibl.; 29020 kath., 106 prot., 2 isr.) in 70 Gemeinden mit 430 Ortschaften.

Dasselbe bestand einerseits aus der ehem. Landsassenherrschaft Parsberg, welche, schon im 13. Jahrhundert wittelsbachischer Besitz, von den Herzogen im 14. Jahrhundert an das in verschiedenen Mitgliedern durch hohe staatliche wie kirchliche Würden ausgezeichnete Dienstmannen-Geschlecht der „Partesperger" kam, welche 1730 ausstarben. Als Reichslehen kam die Herrschaft P. an die fränkischen Grafen von Schönborn, von welchen sie Kurfürst Karl Theodor 1792 erkaufte. Ferner besteht der Bezirk aus der Herrschaft Lupburg, einem ursprünglich freien Sitz des gleichnamigen Geschlechts (seit 1392 bayerisch), der ehem. Grafschaft Velburg (1217 angefallen) und der Herrschaft Lutzmannstein (1269 angefallen), andrerseits aus der 1435 erkauften Herrschaft Laaber, der Herrschaft Ehrenfels und einem Teile der Hinterlassenschaft der Grafen von Hirschberg.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Das Ganze gehört dem Jura an. Innerhalb desselben wird der Bezirk hinsichtlich der Anzahl und der räumlichen Verbreitung emporragender landschaftlicher Erscheinungen und anmutreicher Thalbilder in der Oberpfalz wohl einen bevorzugten Rang behaupten, zumal wenn man sich an die Nordhälfte unseres Bezirksgebietes hält. In dieser tritt bis etwas s der geogr. Breite von Parsberg, ja bis nahe an Beratzhausen die S. 702 erwähnte auffallende Neigung zu Gipfelbildungen auf, insofern der hier herrschende Juradolomit der eingreifenden Arbeit der Niederschlags- und vor Zeiten auch fließender Wasser ungleichen Widerstand leistete, so daß Eintiefungen und Thälchen in allen Richtungen entstanden und Bergkuppen durch die Verwitterungsvorgänge unschwer herausmodelliert wurden. Dies tritt schon nächst der kurzen Lauterachthalstrecke des Bezirks ins Auge. Hier hat man z. B. auf den mit massigen Kalkplatten gipfelnden Geisberghöhen w von Markt Hohenburg einen Ausblick auf ganze Reihen von kahlen mattfarbigen Berggestalten nach N-W, S und W, insbesondere aber auf den wohlgeformten Kegelberg der stattlichen Ruine Hohenburg, nächst Burglengenfeld und Wolfstein die imposanteste derartige Erscheinung im Jura der Oberpfalz, wenn sie auch keine große Rundsicht bietet (523 m). Die Gipfelformen des N unseres Bezirks haben ihre am weitesten sichtbare Erscheinung im Habsberg, welcher als eine flache Pyramide 621 m sich erhebt, S. 797; die bekanntesten Hochpunkte an der Pegnitz, an der Vils und nach Parsberg hin erschaut man von seiner Wallfahrtskirche[1] aus. Südwärts von dort behauptet sich in der Nachbarschaft der Laaber das Auftreten felsbesetzter Kuppen oder kleiner Rücken.

Steil erheben sich so und so viele dolomitische Gipfelteile, noch öfter zerrissene Riffe oder Stufen etwas unterhalb der Gipfel in dem so lebhaften Juragebiete, wie nahe der Schwarzen Laaber so auch weiter ostwärts. Wir sehen felsige Kämme, wie jenen von Lutzmannstein, 7 km n-ö von Velburg (586 m), stufenweise gehobene Pyramidenformen um Velburg mit Höhen über 600 m (Höllenbrand 635 m), dazu den kleinen Kamm der Velburger Burgruine, aufgesetzte schmale Gipfel, wie den des Helfenbergs w von Velburg bei Lengenfeld, dessen berühmte Ruine man rücksichtslos weiter zerstört, sodann schiefe Gipfel-

[1]) Diese, ein ziemlich stattlicher Bau mit Zopfstilausstattung aus dem vorigen Jahrh. (1763), wird viel besucht. Neben ihr befindet sich eine etwas ältere Kapelle.

flächen mit waldbeschatteten Turm- und Mauerresten wie die Adelburg oder jene des gleichfalls bewaldeten Buchbergs nächst Parsberg, welchen man mit einem einfachen Wall und Graben befestigte. Wirksam tritt die Steilkuppe von Lupburg sammt ihrer Ruine empor (wenn auch nur 540 m), desgleichen jene von Parsberg. Einen der vorteilhaftesten aller Aussichtspunkte des Bezirks bietet der sogenannte Hohenfelser Berg bei Hörmannsdorf, 6 km w von Hohenfels (587 m), 9 km n-n-ö von Parsberg. Aber auch der abgestufte Kegel der Ruine Ehrenfels bei Beratzhausen verdient hier Hervorhebung, sowie zwischen Breitenbrunn und Beratzhausen der sanfter gehobene Eichelberg (583 m) mit vielbesuchter Wallfahrtskirche. — Auf den verschiedensten Höhenlagen der meisten Berge hat man immer wieder geänderte Ausblicke in die grünen Muldenformen unten, auf laubdurchsetzte Hänge der waldigen Nachbarberge, auf heraustretenden Fels und mattfarbiges Ödland zwischen den ährenbedeckten Feldern; von dunklem Nadelwald sieht man die Rücken und Flachpyramiden ganz oder strichweise bekleidet, welche in größerer Ferne das Bergland profilieren. An den Abhängen aber finden wir in reicher Auswahl die Höhlenbildung des Frankenjura vertreten, insbesondere um Velburg und o-n-ö davon, im kleineren Maße aber vielenorts.

Im S nimmt in geringem Abstande von Laaber und Altmühl das Gebiet eine einförmige Gestalt an (s. S. 703), wenn auch von Trockenthälchen profiliert, namentlich n-ö von Painten, während im N in den beiden ausgebildetsten Trockenthälern bei Hohenfels und bei Lupburg zuletzt ein Gewässer zu tage tritt; zahlreich kommen sie zur Schwarzen Laaber.

Der Boden ist im ganzen die hellere, oft steinige, lehmartige Überdeckung des Jura, im S kalkiger, während auch noch der Grünsandstein der Kreide hereinreicht.

Die **Flüsse** und Bäche sind im Vorhergehenden bereits alle erwähnt; auch wenn man bloße Gerinne sucht, wie das nicht selten vertrocknete von Velburg nach S oder jenes von Wiesenacker, etwa s des Habsberges, würden nur noch 3—4 derartige oberirdische Rinnsale zu erwähnen sein. Die Forelle ist im ganzen der Fisch der beiden Flüßchen.

Wege. Die Straßenzüge wurden, abgesehen von der alten Hauptstraße von Nürnberg nach Regensburg, welche Hemau durchzieht, von den drei zeitweiligen Verwaltungssitzen bestimmt, nämlich außer von Hemau auch von Parsberg und Velburg. Es treffen aber einschließlich der Hauptstraßenstrecken in Hemau 6, in Parsberg 4, in Velburg 5 Linien ein. — Als Eisenbahn hat der Bezirk die 34 km lange Strecke der Nürnberg-Regensburger Linie mit 7 Stationen.

Der nutzbare **Boden** bedeckt 71381 ha, und zwar 25190 ha Wald, 3080 ha Hutungen, 115 ha Weide, 2445 ha Wiesen, 40551 ha Acker- und Gartenland. — (3132 ha sind Öd- und Unland.)

Das forstliche Gebiet setzt sich aus vielen mittelgroßen Wäldern und vielen kleinen Stücken an den Berghängen zusammen. Bei der Seichtigkeit des Bodens finden wir überwiegend Nadelholz, und zwar zunächst die Fichte, nämlich auf 12476 ha und 310 ha Lärchen, die Föhrenbestände bedecken 11255 ha. Der Laubholzhochwald umfaßt 538 ha, der Laubniederwald 617 ha. — 5306 ha gehören dem Staat, während 19561 ha Privaten eignen. — In 28 Sägemühlen und 3 Dampfsägen werden die Stämme verarbeitet.

Die Tierzucht befaßt sich ebenso mit dem Rind- als dem Kleinvieh, da ja der Bezirk Mangel an fetten Triften leidet. Die Rinder gehören vorwaltend dem Kelheimer Schlage an: es gibt 23433 Stück (12018 Kühe). Die Schweinezucht ist ziemlich lebhaft: es finden sich 19208 Stück; außerdem 12474 Schafe, auch 935 Ziegen. — (1864 Bienenstöcke.) — Dazu kommen 1490 Pferde. — Für die Fischerei fehlt es an zahlreicheren Gewässern; gleichwohl besitzt der Bezirk 4 Fischbrutanstalten.

Im Ackerbau besäte man 25438 ha mit Getreide- und Hülsenfrüchten (7261 ha Weizen, 5770 ha Roggen, 6186 ha Gerste, 5102 ha Hafer), 3527 ha mit Hackfrüchten und Gemüsen

(2115 ha Kartoffeln), 140 ha mit Handelsgewächsen, 2805 ha mit Futterpflanzen (2735 ha Klee). — 7640 ha liegen brach. — Die Haus- und Obstgärten bedecken 554 ha.

Als Großgüter sind vorhanden:

Eggersberg mit Tachenstein: 262 ha; 44 ha Acker, 184 ha Wald, 23 ha Wiesen.
Eichhofen: 264 ha; 20 ha Wiesen, 126 ha Acker, 112 ha Wald.
Hexenagger: 547 ha; 20 ha Gärten, 77 ha Acker, 21 ha Wiesen 403 ha Wald.
Lutzmannstein: 317 ha; 58 ha Acker, 250 ha Wald.
Sandersdorf mit Mendorf: 602 ha; 84 ha Acker, 475 ha Wald, 18 ha Wiesen, 21 ha Weide.

Die landwirtschaftliche Industrie wird in 51 Getreidemühlen älterer Art (davon 6 in Oberweiling, 5 in Markstetten) und 12 Kunstmühlen, 1 Lohmühle, 48 Brauereien (davon 10 (!) in Hemau, 5 in Velburg) betrieben.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Abertshausen	1100	33	148	435	455	29
Aichkirchen	1647	68	57	766	687	69
Batzhausen	1067	23	66	726	206	46
Beilnstein	39	2	3	9	22	3
Beratzhausen	559	37	103	359	24	36
Bergstetten	217	8	12	163	27	7
Berletzhof	926	30	56	520	290	30
Breitenbrunn	144	19	7	62	44	12
Brunn	1297	29	52	648	474	94
Buch	925	26	66	562	249	22
Darshofen	829	37	89	551	120	32
Daswang	1354	25	94	718	478	39
Degerndorf	1543	25	203	923	353	39
Deuerling	713	48	107	468	64	26
Deusmauer	906	73	69	500	245	19
Dürn	949	37	27	448	417	20
Eichenhofen	774	10	52	397	293	22
Endorf	941	32	70	547	272	20
Erggertshofen	1090	35	52	657	322	24
Frabertshofen	1887	11	239	827	769	41
Geroldsee	1315	3	115	680	507	10
Griffenwang	1327	1	193	641	492	10
Großbissendorf	1946	14	229	874	725	104
Großetzenberg	1371	50	170	828	277	46
Günching	991	85	96	654	127	29
Haag	1093	71	98	563	343	18
Hamberg	860	29	51	541	215	24
Hemau	1021	94	92	691	114	30
Herrnried	425	18	7	280	104	16
Hörmannsdorf	1257	2	159	778	301	17
Hohenburg	549	37	130	312	38	32
Hohenfels	448	10	98	256	58	26
Hohenschambach	1499	51	125	910	323	90
Kemnathen	1095	26	137	628	255	49
Klingen	1463	126	101	503	403	30
Kollersried	249	11	34	153	42	9
Laaber	337	24	53	229	4	27
Langenkreith	1181	58	23	575	467	18
Langenthonhausen	727	28	21	398	262	18
Laufenthal	53	—	—	49	2	2
Leisberg	1971	26	199	924	801	21
Lengenfeld	1820	80	102	763	820	55
Lupburg	237	1	9	196	21	10
Lutzmannstein	1008	2	116	496	355	[illegible]
Mantlach	794	33	75	525	142	19
Markstetten	2060	54	139	990	823	54
Mausheim	1998	59	123	967	766	[illegible]
Neukirchen	1048	75	82	670	248	23
Neulohe	619	70	23	327	181	18
Oberweiling	1230	74	122	689	298	47
Oberwiesenacker	1962	144	188	1246	317	67
Painten	426	34	18	338	10	26
Parsberg	1116	6	51	414	598	47
Pellndorf	1180	31	21	559	535	34
Pfraundorf	825	28	30	534	202	31
Pielenhofen	963	4	188	544	169	58
Prönsdorf	1327	32	176	838	235	46
Raitenbuch	1285	14	156	729	326	60
Rechberg	1860	47	45	882	806	80
Reichertswinn	1531	4	127	989	378	33
Ronsolden	1551	38	154	824	479	56
Rothenbügel	65	5	2	54	—	4
Rudenshofen	1243	23	145	705	244	126
Schwarzenthonhausen	1858	34	121	1011	668	24
See	1144	35	120	703	245	41
Seubersdorf	839	14	47	610	127	21
Thonlohe	1304	43	46	552	635	28
Unterödenhart	1406	27	131	669	549	[illegible]
Velburg	687	13	43	352	106	23
Willenhofen	653	18	29	454	133	19
Forstbezirk	3207	—	—	—	3171	36

Von anderer Industrie finden sich folgende Betriebe vor: 3 Glasschleifereien, 2 Broncefabriken, 1 Pappdeckelfabrik, 1 Fayencefabrik, 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Die zahlreichen steilen Hänge in dem so lebhaft profilierten Jura des Bezirks gestatten an vielen Orten das für den gewöhnlichen ländlichen Hausbau nötige Material vorübergehend in Brüchen zu gewinnen, wofür der für solche Zwecke genügende Dolomit im größten Teile des Gebietes vielfach im Westen, der dichtere Kalk der älteren Lagen des Weißen Jura im S zu tage tritt. Im S werden Pflastersteine und Deckplatten im Solenhofer Plattenkalk w von Painten bis nahe an die Altmühl mehrerenorts gewonnen. Sodann sind immerhin 14 Ziegeleien in sehr verschiedenen Gegenden vorhanden, jedoch mehr in der s und in einer mittleren Zone; auch Thongruben, wie ö Schwarzenthonhausen.



Parsberg.

I. Amtsgericht Parsberg.

42336 ha; 14679 Bewohner in 36 Gemeinden mit 219 Ortschaften.

Parsberg, Markt, 1,5 km s der Schw. Laaber, unter 49° 10′ n. Br. und 11° 43′ ö. L., 532 m ü. d. M., gewinnt durch seine ansteigende Lage an einer sanften Kuppe, welche oben von einem Schlosse gekrönt wird, ein malerisches Aussehen. Die meist wohlgehaltenen Häuser



besetzen ohne geschlossene Bauweise den w Hang, viel von Obstbäumen beschattet; sie überragt auf heraustretenden Dolomitfelsen das noch wohlerhaltene, mäßig große Schloß, zum teil zu Amtsgerichtsräumen verwendet, während das neue Bezirksamtsgebäude freistehend an der w Straße sich erhebt. Ein anderes größeres Gebäude ist die Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder. — Das Erwerbsleben beruht vorwiegend auf Landwirtschaft, besonders der sorgsam betriebenen Rindviehzucht. Im Gewerbe ist die Säcklerei und Lederzubereitung, sodann im Großbetriebe eine Maschinenwerkstätte (Dampf), 1 große Kunstmühle, 1 Sägmühle, 1 Dampfsäge bemerkenswert.

P. hat 📯, 🚂, ⚡, Bezirks-Amt, Amts-Gericht, Notariat, Forst-Amt, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Filialen der armen Franziskanerinnen, Schule, Distrikts-Rettungsanstalt, Kram- und Viehmärkte, Schranne, 1044 Einw. (22 prot) in 2 Orten. — P.[1]) gehörte wohl schon im 10. Jahrhundert der edlen Familie der Parsberger. Unter den Gütern, welche Ludwig der Kelheimer im Falle unbeerbten Ablebens dem Hochstifte Regensburg verschrieb, befand sich auch das Schloß Barbesberg, nach welchem sich ein herzogliches Dienstmannengeschlecht nannte, dessen Sprossen zu hohen Würden emporstiegen: Friedrich wurde Bischof von Eichstädt (1237—46), Dietrich war um 1300 Herzog Rudolfs Vitzthum, ein anderer Friedrich (1437—49) Bischof von Regensburg. Kaiser Ludwig IV. bestätigte 1326 und 1334 dem Dietrich von P. um der getreuen Dienste wegen, die er ihm in dem Streite zu Gammelsdorf gethan, das Halsgericht in der Herrschaft Parsberg und außerhalb derselben die niedere Gerichtsbarkeit, die hohe Jagd auf eine Meile Wegs um das Schloß P., sowie geistliche und weltliche Lehenschaften, Vogteien und Geleite, wie dies von seinen Vordern her zu dieser Veste gehörte. Trotz dieser Freiheiten blieben die von P. doch stets den bayerischen Herzogen (später der Neuburger Linie) unterworfen, die bei Besitzwechsel eigens ihre Einwilligung erteilten und von den P. als Landsassen Huldigung annahmen. In Kaiser Karls V. Belehnung (28. April 1528) ward ihnen der von ihren Vorfahren geübte Gebrauch, „die schedlichen leut an pewmen zu hengen“, dahin abgeändert, daß sie auf ihren Gründen Stock und Galgen aufrichten und daselbst nach des Reiches Recht und Gewohnheit strafen sollten. Als das Geschlecht 1730

---

[1]) Verhandl. d. hist. V. d. Opf. I, 209; XV, 202. — Reisach, Beschreibung des Herzogtums Neuburg, 189. — Eisenmann-Hohn, Lexicon von Bayern II, 262. — Bavaria II, 576.

mit Johann Wolf von P. ausstarb, wurde Friedrich Karl Graf von Schönborn, Bischof zu Würzburg und Bamberg, der nebst seinem Geschlechte schon von Kaiser Joseph I. i. J. 1706 die Exspectanz darauf erhalten hatte, durch Kaiser Karl VI. am 20. Juli 1734 mit der Herrschaft belehnt. Dadurch entstand ein Prozeß mit der bayerischen Regierung, infolgedessen der Graf von Schönborn am 9. Juli 1792 die ehemalige Reichsherrschaft P. gegen eine Entschädigung von 400 000 fl. an Bayern abtrat.

Abertshausen, Pfdf. mit Schule. 192 Einw. in 4 Orten, war ein Edelsitz der Scharfenberger, welche ihn 1572 um 450 fl. an das Hochstift Regensburg verkauften, was infolge späterer Wiedereinlösungsansprüche 1612/1613 eine Fehde zwischen Pfalz-Neuburg und dem Hochstift veranlaßte. — Batzhausen, Pfdf. mit Schule. 474 Einw. in 3 Orten. — Darshofen, Pfdf. m. Schule, Jahrmarkt. 367 Einw. in 6 Orten. — Daßwang, Pfdf. mit ♥, Gend.-Stat., Schule. 393 Einw. in 3 Orten. — Degerndorf, Kchdf. 357 Einw. in 10 Orten. — Deusmauer, Kchdf. mit Schule. 267 Einw. in 2 Orten. — Eichenhofen, Pfdf. mit Schule. 255 Einw. in 3 Orten. — Enslwang, Kchdf. 415 Einw. in 6 Orten. — Frabertshofen, Df. 261 Einw. in 6 Orten. — Geroldsee, Kchdf. 217 Einw. in 6 Orten. — Griffenwang, Kchdf. 187 Einw. in 7 Orten. — Großbissendorf, Df. mit Schule. 316 Einw. in 15 Orten. — Günching, Pfdf. mit Schule. 311 Einw. in 6 Orten. — Hamberg, Kchdf. mit Schule. 276 Einw. in 3 Orten. — Hörmannsdorf, Pfdf. mit Schule. 413 Einw. in 5 Orten.

Hohenburg, Markt, dehnt sich längs der Lauterach aus, von einer breiten Marktstraße durchzogen, an welcher auch die Pfarrkirche (Barockstil) steht. Die Häuser steigen zum teil den Hochberg hinan, dessen Gipfel die sehr stattliche Ruine der Hohenburg krönt.



Von diesem einst bedeutenden Schlosse erhielt sich hinter einem mauerbesetzten Graben noch ein ausgedehnter Rest des Hauptgebäudes und seines Turmes bis zum 1. Stockwerk auf Felsen. Nahe höhere Berge hemmen jedoch die Fernsicht. — Das Erwerbsleben des Marktes beruht größtenteils auf Landwirtschaft (Viehzucht); im Gewerbe sind außer der Säcklerei 4 Brauereien, 4 Getreidemühlen, 1 Sägmühle, 1 Ziegelei zu erwähnen.

H.[1]) hat ♥, ⚔, Schule, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., Kram- und Viehmärkte. 792 Einw. in 5 Orten. — H. war der Sitz der Grafen von H. (auf dem Nordgau), welche mit dem Grafen Ernst und dessen Gemahlin Stilfridis 1006 und 1028 zum erstenmale auftreten. Ein anderer Graf Ernst, welcher um 1100 große Schankungen an das Kloster Geisenfeld machte, wird als aus „edelstem Geschlechte entsprossen" bezeichnet. Den Umfang der Grafschaft bestimmen deren Hauptorte Neustadt, Weiden, Floß, Pleistein, Parkstein, Hirschau, Freudenberg, Nabburg, Amberg, Sulzbach und Vilseck. Nach dem kinderlosen Ableben des letzten Grafen Friedrich, 1209, trug dessen Witwe Mechthildis die Grafschaft bei ihrer Wiederverehelichung mit dem Markgrafen Diepold von Vohburg für sich und ihre Söhne 2. Ehe dem Bistum Regensburg zu lehen auf. Von letzteren war namentlich Berthold als Heerführer und Diplomat bekannt, auch Vormund des letzten Hohenstaufen Konradin. Nach ihnen fiel die Grafschaft dem Hochstifte anheim, das die Veste wie die Grafschaft mehrfach verpfändete, zuletzt 1405 an Bayern, dessen Herzog Ludwig die Grafschaft auf den Spruch des Concils von Constanz an das Hochstift zurückgab. Das Schloß war so fest, daß es im 30jährigen Krieg die Schweden nicht einmal belagerten. Dagegen litt der Markt schwer unter den Durchzügen der kaiserlichen und der gegnerischen Truppen. 1643 wurde ein Teil des im Dreieck erbauten Schlosses durch eine von einem Blitzstrahl hervorgerufene Pulverexplosion zerstört. Nach dem Uebergange der Herrschaft an die Krone Bayern i. J. 1810 wurden die Gründe und Gebäude verkauft und das Schloß großenteils abgetragen.

Hohenfels, Markt am Beginne des Forellenbaches, lagert am Fuße der schmalen Kuppe seines ehem. Schlosses, von welchem nur eine unbedeutendere Ruine erhalten blieb. Unter

[1]) Ried, Geschichte der Grafen von Hohenburg auf dem Nordgau. — Erb, die Reichsherrschaft H. auf dem Nordgau, in Band XXXVIII, S. 121 ff. der Verh. d. hist. V. d. Opf.

seinen Gewerbebetrieben befinden sich 2 Brauereien, 2 Gerbereien u. 1 Mühle. — Dazu hat H.[1]) ⌣, ✠, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmärkte und 918 Einw. (4 prot., 1 isr.) in 6 Orten. — H. war der Sitz der Grafen von H., welche schon 936 mit dem angeblichen Regensburger Bischof Konrad als Grafen erscheinen, im 11. und 12. Jahrh. dem Regensburger Hochstifte mehrere Domherren gaben und ihre Veste 1232 dem Hochstifte Regensburg zu lehen auftrugen, aber bald Raubritter wurden; ja Konrad v. H. versuchte 1251 sogar den König Konrad zu ermorden. Einem anderen Konrad wurde um 1300 von König Otto von Ungarn und dessen Bruder Stephan von Niederbayern das Geleit auf der Straße von Nürnberg nach Böhmen übertragen, welches er 30 Jahre lang inne hatte. Heinrich von H. kam wegen schwerer Verläumdung des Grafen von Hals und anderer Edler 1322 in die Reichsacht und verkaufte deshalb 1323 seine Güter um 4000 Pfd. Pfg. an den Kaiser Ludwig IV. Auch mit der Stadt Regensburg gerieten die H.er in eine Fehde, welche 1366 ausgetragen wurde, wobei Albrecht von H. Burg u. „Stadt“ H. der Krone Böhmen zu lehen auftrug. 15 Jahre später verkauften er und sein Bruder Hilpolt, mit welchen das Geschlecht zwischen 1393 und 1400 erlosch, die Veste und den „Markt“ um 17700 fl. an Pfalzgraf Ruprecht d. Ä. 1628 ging beides an den Kurfürsten Max I. über, welcher damit seinen Feldherrn Tilly belehnte.



Lengenfeld, Pfdf. mit Schule. 425 Einw. in 7 Orten.

Lupburg, Markt, 1½ km w der Schwarzen Laaber, besetzt einen großen Teil seines Schloßberges, dessen weithin sichtbare einfache Burggebäude im ganzen noch erhalten sind. — L. hat ⌣, Schloß, k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmarkt und 543 Einw. — L. trug ebenfalls ein Grafengeschlecht, welches mit dem, demselben angehörigen Regensburger Bischof Konrad 1313 erlosch, worauf die oberbayerischen Herzoge Rudolf und Ludwig Schloß und Herrschaft L. ansprachen, aber mit ihren Ansprüchen durch Schiedsspruch des Herzogs Otto von Landshut abgewiesen wurden, da bereits des Bischofs Bruder, ebenfalls ein Graf Konrad, beides an's Hochstift geschenkt hatte. Gleichwohl war die Veste, wahrscheinlich durch Verpfändung, 1392 im Besitze der bayerischen Herzoge und wurde 1395 durch Herzog Johann, dem sie in der Teilung mit seinen Brüdern, den Herzogen Stephan und Friedrich, zugefallen war, samt dem Markte an Johann von Parsberg um 5000 ungar. fl. auf Wiederlösung verpfändet. Obwohl dieses Lösungsrecht schon 1505 dem neugebildeten Herzogtum Neuburg zugesprochen war, erfolgte diese doch erst 1572 durch Herzog Philipp Ludwig. Pfalzgraf Philipp Wilhelm verlieh dem Markte 1657 ein neues Wappen.



Lutzmannstein, Pfdf. mit Schloß, k. Pfarrei, Schule, 298 Einw. in 7 Orten. Hier saß das Dynastengeschlecht der Lutzmanne vom Stain, deren letzter, Albert, 1269 starb, worauf Herzog Ludwig der Strenge vom Bamberger Bischofe Berchtold mit der Herrschaft L. belehnt wurde. Im Vertrage von Pavia 1329 wird L. als zu Bayern gekommen erwähnt, für Oberbayern vorbehalten und sofort den Kemnatern verliehen, von denen Altmann durch die Herzoge Stephan und Johann 1397 sogar das Halsgericht, den Wildbann u. s. w. um 4000 fl. auf Wiedereinlösung erhielt. Von seinen Kindern ging L. durch Kauf 1428 an Herzog Johann und von diesem 1432 an Heinrich Nothafft von Wernberg, 1520 an die Stiebar und von Closen in gemeinschaftlichen Besitz über, bis um 1570 Hans Joachim Stiebar von seiner Schwägerin, Barbara Closnerin, geb. Nothafft, Lutzmannstein ganz an sich brachte. Die Freiherrn von Giese erwarben es um 1660 aus dem Stiebar'schen Nachlasse und hatten hier ein Patrimonialgericht. — Mantlach, Kchdf. 216 Einw. in 3 Orten. — Markstetten, Df. 480 Einw. in 17 Orten. — Oberweiling, Pfdf. mit Schule. 472 Einw. in 12 Orten. — Oberwiesenacker, Pfdf. mit Schule. 580 Einw. in 9 Orten. O. wird 25. September 1324 genannt, da Frau Osan die Frickenhoferin dem Kloster Kastl ihr Eigen zu Wiesenacker auf dem Berge — wahrscheinlich

[1]) Zimmermann, geistl. Kal. V, 175. — Hohn, Oberpf. 105. — Schöppner I, 472. — Bavaria II, 499, 575 f. — Verh. d. hist. V. d. Oberpf. IX, 334.

dem Habsberge (S. 828), früher Schloß der Grafen von H., einer Nebenlinie der Grafen von Kastl, welche aber schon zu anfang des 12. Jahrh. erlosch — mit Vorbehalt der lebenslänglichen Nutznießung zu einem Jahrtag für ihren † Mann schenkte. — Pielenhofen, Pfdf. mit Forstamt u. Schule, einst ein Gerichtssitz der Herrschaft Lutzmannstein (nicht zu verwechseln mit dem Salesianerinnenkloster P., Amtsger. Regenstauf, Bez.-Amts Stadtamhof). 275 Einw. in 3 Orten. — Brönsdorf, Df. 238 Einw. in 4 Orten. — Raitenbuch, Kchdf. 337 Einw. in 8 Orten. Nach R. nannte sich schon im 11. Jahrh. ein Edelgeschlecht, welches dem Hochstifte Regensburg den Bischof Konrad II. gab und das Erbschenkenamt des Hochstifts inne hatte. Ruprecht von R. war Herzog Otto's Marschall (1180); Wilhelm von R. 1255 erster Vicedom zu Lengenveld und Heinrich 1317 Ludwigs des Bayern Hofmeister. Der letzte Raitenpucher, Herr Ulrich, verkaufte das Gut zwischen 1562 und 1565 an Haugen von Parsbergs Erben und wurde Domherr zu Regensburg. Sein Stamm endete 1585. Von den Parsbergern gelangte R. an die Haller, 1674 an das Augsburger Domkapitel, um 1700 an das Hochstift Regensburg. — Reichertswinn, Kchdf. 280 Einw. in 8 Orten. — Ronsolden, Kchdf. 357 Einw. in 7 Orten. — Rudenshofen, Kchdf. 280 Einw. in 9 Orten. — See, Pfdf. mit Schule. 414 Einw. in 10 Orten. — Seubersdorf, Kchdf. mit ✉, ☎, ✠ 338 Einw. in 3 Orten. — Unterödenhart, W. 248 Einw. in 8 Orten.

Velburg, Stadt, von wechselnd profilierten Berggestalten umgeben, deutet seine Lage weithin durch seine Burgruine (S. 828) an, von welcher ein starker Rest des Hauptturms, des



Hauptflügels und des Haupteingangs noch erhalten ist. Die Häuser des Ortes sind vorwiegend von städtischer Bauweise; zu ihnen gehören die Gebäude der noch nicht lange hinwegverlegten Ämter des Bezirks. Dieser Verlust hat das Erwerbsleben der Stadt natürlich schwer beeinträchtigt. Von gewerblichen Betrieben finden sich hier 5 Brauereien, 1 Lohmühle, 2 Gerbereien, 1 Ziegelei. — ö des Ruinengipfels steht am Fuße des Hohllochberges die uralte St. Wolfgangskirche mit merkwürdigen alten Ketten (ähnlich jenen zu Trausnitz im Thale) in der gewölbten Sakristei. In dem eben genannten Berg ist eine stattliche Höhle mit Stalaktiten.

V.[1]) hat ✉, ✠, Administration der Helfenberger Stiftungen, Rentamt, Messungs-Beh., Aufschlag-Einn., k. Pfarrei und Dekanat, gewerbl. Fortbild.-, Volksschule, Kram-, Schwein- und Viehmärkte, Schranne und 1143 Einw. (7 prot., 1 israel.). — V. war Sitz der auch in Österreich begüterten Grafen von Velburg, als deren erster 1154 Chuno, als letzter Ulrich genannt wird, 1217 auf einer Wallfahrt nach Jerusalem gestorben. V. fiel dann an die Herzoge von Bayern, welche hier ein eigenes Amt bildeten. Im Vertrage von Pavia erhielt Kaiser Ludwig das längst zur Ruine gewordene Schloß, das er mit anderen Schlössern 1347 dem Landgrafen von Hessen, seine Söhne Ludwig der Römer und Otto 1355 nebst dem „Markte" dem Ritter Marquart Lotterbeck, 1461 aber ihrem pfälzischen Vetter Ruprecht d. Ä. verpfändeten. Im Jahre 1454 von Herzog Albrecht eingelöst, kam V. durch den Kölner Spruch von 1505 an die Junge Pfalz, und es wurde der pfälzische Feldhauptmann Jörg Wispeck, dessen Ahnen in der Schlacht bei Ampfing für Friedrich den Schönen gekämpft hatten, damit belehnt. Sein Sohn Hanns Adam führte in V. die Reformation durch. Mit seinem Enkel Georg Hektor erlosch 1574 das Geschlecht, worauf V. dem Herzog Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg heimfiel. Ein Prozeß des mit einer Wispeckin verheirateten Vitzthums Hanns Heinrich Nothafft wegen Fortdauer der Lehenschaft endete zu gunsten der Pfalzgrafen, welche von 16.. an die Gegenreformation einführten, weshalb die Schweden unter Oberst Haßler 1634 V. belagerten. Der Pfleger Valentin Braun (1644—1650) ließ aus Eigennutz die Dächer des Schlosses abtragen und veranlaßte so den Verfall desselben. 1720 entnahm man den Gebäuden zur Reparatur der Pfarrkirche viele Steine, und das einstige Schloß ward zu einem Steinbruche. — Willenhofen, Kchdf. mit Schule. 300 Einw. in 4 Orten.

[1]) Lipowsky, Nat.-G.-Alm. f. 1816, S. 166. — Reisach, Herzogth. Neuburg, S. 103. — Brunner, Beschreibung des Klosters in V. — Verh. d. heist. V. d. Opf. V, 71. — Vaterl. Magaz. IV, 237. — Schöppner, I, 471. — Kal. f. Kath. 1847.

II. Amtsgericht Hemau.

34270 ha; 14449 Bewohner in 34 Gemeinden mit 211 Ortschaften.

Hemau, Stadt, in sanftwelliger Fläche gelegen (515 m), hat meist geschlossene Bauweise. Seine stattliche Marktstraße führt im W zu den hervorragenderen Gebäuden. Die Pfarrkirche zunächst, ursprünglich und mit dem Presbyterium noch heute gothischen Stiles (1125 von Otto dem Heiligen geweiht), ist seit 1721 ein Hallenbau mit zwei Seitenkapellen in Renaissance. In dem stilgemäß restaurierten Inneren sind außer dem reichen Baldachinaltar namentlich aus dem 12. Jahrh. erhaltene wertvolle Holzreliefs (auf Johannes d. T. und den Evang. bezüglich), sowie einige Epitaphien (von Pflegerichtern) sehenswert. Ein massiger Kirchturm ragt mit mächtigem Kuppeldach weithin sichtbar empor. n-w davon treffen wir das einstige Pflegegerichtsgebäude (nun k. Rentamt) und s die ehemalige Benediktinerpropstei (heute k. Amtsgericht). — Das Erwerbsleben von H. zeigt manchfaltigen Handwerkbetrieb. Daneben gibt es nicht weniger als 10 Brauereien und 2 Ziegeleien. — Sodann hat H. 📯, ⚡, Amtsgericht, Notariat, Rentamt, Messungsbehörde, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, gew. Fortbildungs-, Volksschule, Kram- und Viehmärkte und 1652 Einw. (26 prot.) — H.[1]) bildete einen Bestandteil der Grafschaft Hirschberg und kam dann als bambergisches Lehen -- auf welches bereits Ludwig II. i. J. 1293 Rechte erworben hatte — i. J. 1305 an die Herzoge Rudolf und Ludwig, von denen ersterer „Hembawe" 1315 um 250 Pfd. Regensb. Pfg. an die in dem nahen Thonlohe begüterten Schenken von Flügelsberg verpfändete. In der Teilung von 1349 fiel H. „die stat" dem Herzog Stephan zu, der sie im folgenden Jahre seinem Bruder Ludwig dem Brandenburger abtrat, welcher ihr am 12. März 1350 alle Rechte und Gewohnheiten von München verlieh und sie im nämlichen Jahre um 1200 fl. an Pfalzgraf Ruprecht d. Ä. verpfändete; erst Herzog Albrecht III. löste sie wieder ein. Bereits 1454 hatte H. zwei Jahrmärkte, deren Verlegung Herzog Sigmund 1465 genehmigte, während Herzog Albrecht IV. der Stadt 1482 den Pflasterzoll bewilligte und 1483 die „Hembawr" von der Jurisdiktion des Landgerichts Hirschberg befreite. Nach der 1505 erfolgten Zuteilung zum neuen Herzogtum Neuburg bestätigte Pfalzgraf Friedrich 1508 im Namen seiner Mündel Ott' Heinrich und Philipp die alten Rechte. Stadt und Amt blieben nun bis zur Auflösung des Herzogtums Neuburg (die Verpfändungen von 1655 und 1669 abgerechnet) mit diesem vereint. Es wurde am 17. Januar 1778 von dem österr. General von Thüngen besetzt, nachdem es 4 Jahre vorher durch Brand großen Schaden gelitten hatte. Die Pfarrei war bis 1803 eine Propstei des Benediktinerklosters Prüfening. — Hier wurde 1788 der Rechtslehrer und Ministerialrat J. von Stürzer geboren.



Aichkirchen, Pfdf. mit Schule. 426 Einw. in 8 Orten. — Beilnstein, Kchdf. mit 68 Einw.

Beratzhausen, Markt an der Schwarzen Laaber. In erweitertem Thale ausgebreitet, von Baumgrün und durch Kirchen auf den beiden n Höhenvorsprüngen (Mariahilf und St. Sebastian) belebt, während Anwesen des Großgewerbes in und bei dem Orte die geschäftliche Regsamkeit des Marktes andeuten, macht das Ganze einen sehr vorteilhaften Eindruck. Man findet hier 2 Brauereien, 1 Bronzefabrik, 1 Dampfsäge und 1 Mühle.



B. hat 📯, 🚃, ⚡, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, Kram- u. Viehm., Schranne u. 1125 Einw. (7 prot.) — Es eignete frühzeitig den edlen Herren von Ehrenfels, welche, gleichen Stammes mit den Dynasten von Hohenfels, auf dem nahen Berge (S. 831) ihr Stammschloß hatten, das nach ihrem Absterben an die Herren von Laaber überging. Diese veräußerten es zu anfang des 15. Jahrh. an Dietrich und Albrecht von Stauff, welche 1430 von König Sigmund den Blutbann erhielten. Die Beteiligung des Bernhard von Stauff — dessen Tochter Argula aus der Reformations-

---

[1]) Merian, Top. Bav. 33. Reisach, Beschr. d. Herzogtums Neuburg S. 145. — Neuburger Taschenbuch f. 1808 S. 125. — Hohn, Oberpf S. 25. — Lipowsky, Nat.-Garde-Alm. 1825 S. 134. — Bavaria II, 504.

geschichte bekannt ist — und Hieronymus am Löwlerbunde hatte die Schleifung ihrer Burgen (1492) und die Hinrichtung des Hieronymus (1516 zu Ingolstadt) zur Folge. Die wieder an die Familie gekommenen Schlösser, darunter auch Beratzhausen, verkaufte des letzteren Enkel Hanns Rupert 1567 an Herzog Wolfgang von Pfalz-Neuburg.

Bergstetten, Kchdf. 191 Einw. in 3 Orten. — Berletzhof, Df. mit Jahrmarkt 282 Einw. in 5 Orten, von welchen das Pfdf. Eichelberg mit einer seit 1692 bestehenden Dreifaltigkeitswallfahrt zu nennen ist (S. 829).

Breitenbrunn, Markt, liegt anmutig am Zusammentreffen des gleichnamigen Laaberthales und seines n Seitenbaches, welche von steilen, hier manchfach zerteilten Hängen eingefaßt



sind. Im Mittelpunkt des wohlgebauten Ortes erhebt sich die geräumige Kirche, im Jesuitenstile 1717 erbaut, mit wertvollen Denksteinen und kunstvoller Monstranz von 1507; ö im Thale steht die Wallfahrtskirche St. Sebastian. — Als großgewerbliche Betriebe sind vorhanden: 5 Brauereien, 2 Getreide- und 1 Sägmühle.

B. mit ✉, k. Pfarrei, Schule, Kram-, Vieh- und Schweinemärkten und 550 Einw., war der Hauptort der Herrschaft Breitenegg, an welche einzig noch der zur Gemeinde — Kemnathen, Pfdf. mit Schule. 379 Einw. in 9 Orten — gehörige Weiler Breitenegg erinnert, und welche ihrerseits zur Grafschaft Hirschberg gehörte. Die um 1184 zuerst beurkundeten Edlen von Breitenbrunnen waren wahrscheinlich Hirschbergische Ministerialen, von welchen Friedrich von Breiteneck 133[illegible] als des Herzogs Otto von Bayern Marschall und Albert 1321 als Domcustos zu Regensburg erscheint. Im J. 1302 verkaufte Graf Gebhard zu Hirschberg die Burg Breiteneck um 300 Pfd. Regensb. Pfg. an Hadmar von Laaber, dessen Nachkomme Hadmar d. Ä. die Herrschaft samt dem Markte Breitenbrunn an Heinrich von Gumppenberg, Erbmarschall von Oberbayern, um 1500 Pfd. Pfg. veräußerte. Dessen Sohn Heinrich aber, der „verthon Heinz", verkaufte die Herrschaft an Konrad, Marschall von Pappenheim, worauf B. mehrfach die Besitzer wechselte, bis Herzog Maximilian 1621 die Herrschaft erwarb, sie 1624 dem Grafen Tilly schenkte und sich 1631 aller Hoheitsrechte begab, so daß sie, nachdem sie der Kaiser zu einer unmittelbaren Reichsherrschaft erhoben, am 3. Dez. 1648 auf dem Kreistage zu Wasserburg dem bayerischen Kreise einverleibt wurde. Nach Absterben des Tilly'schen Mannsstammes dieser Linie erbte die Gräfin Anna Katharina von Montfort, geb. Gräfin Tilly, die Herrschaft und testierte sie ihrem Vetter Ignaz Frhrn. von Gumppenberg-Pöttmes, der sie 1732 übernahm. Von dessen Besitznachfolger Max Joseph von Gumppenberg kaufte sie 1792 der Kurfürst Karl Theodor um 410000 fl. und machte sie zu einem kurfürstlichem Amte, das 1803 dem Landgerichte Neumarkt, 1821 dem Landgerichte Hemau zugeteilt wurde.

Brunn, Kchdf. mit Schule, Jahrmarkt. 541 Einw. in 9 Orten. — Buch, Kchdf. 337 Einw. in 5 Orten. — Deuerling, Pfdf. mit 🚉, Schule, Gend.-St. 638 Einw. in 7 Orten. — — Dürn, Kchdf. 266 Einw. in 4 Orten. — Endorf, Kchdf. 354 Einw. in 12 Orten. — Erggertshofen, Kchdf. 291 Einw. in 6 Orten. — Großetzenberg, Kchdf. 626 Einw. in 14 Orten, erscheint im 14. Jahrhundert mit einem eigenen Edelgeschlechte, während auf der jenseits der Laaber gelegenen „Dürnhelenburch", jetzt Türklmühle, welche unter den 1205 von Ludwig dem Kelheimer dem Hochstifte Regensburg vermachten Schlössern war, die Edlen von Türkelburg im 11. und 12. Jahrh. hausten. — Haag, Kchdf. 301 Einw. in 11 Orten. — Herrnried, Kchdf. mit 257 Einw. — Hohenschambach, Pfdf. mit Schule. 537 Einw. in 8 Orten. H. wurde durch Kaiser Heinrich II. am 1. Nov. 1007 als Scambach dem Bistum Bamberg geschenkt. — Kemnathen (siehe bei Breitenbrunn). — Klingen, Df. 395 Einw. in 14 Orten. — Kollersried, Kchdf. mit Schule. 185 Einw. in 2 Orten. K. gehörte den Reisachern von Oberviehhausen. Es hat sog. Schwedenschanzen außerhalb des Ortes.

Laaber, Markt an der Schwarzen Laaber, hat ✉, 🚉, ⚒, Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dek., Schule, Jahrmarkt. 781 Einw. (1 prot.) in 3 Orten. — L. war der Stammsitz der mächtigen Herren von Laber, welche der Herrschaft den Namen gaben und deren Erstgenannter, Wernher, 1118 bei der Gründung von Reichenbach gegenwärtig war. Das Geschlecht, aus welchem mehrere als

Bürgermeister Regensburgs genannt werden, hatte sein Begräbnis zu Weltenburg, dessen Schutzherrlichkeit ihm zustand, während das Schottenkloster in Regensburg es zu seinen Wohlthätern zählte. Im Jahre 1302 erwarb Hadmar von L. die Herrschaft Breiteneck von den Grafen von Hirschberg, 1318 die Altenburg bei Dietfurt von Kaiser Ludwig IV. 1436 aber wurde Sebastian von L., dessen Onkel Kaspar 1435 das Schloß aus Noth an Herzog Heinrich von Landshut verkauft hatte, in Augsburg als Straßenräuber eingefangen. 1475 starb das Geschlecht mit dem Salzburger Domherrn Hadmar aus. Nach Vereinigung des früheren Pflegamtes L. mit dem Landgerichte Hemau kam das Schloß, dessen Turm schon im vorigen Jahrhundert abgetragen wurde, an Private.



Langenkreith, Df. 263 Einw. in 6 Orten. — Langenthonhausen, Kchdf. 187 Einw. in 2 Orten. — Laufenthal, Kchdf. mit Schloß. 157 Einw. — Maußheim, Kchdf. mit , , Gend.-Stat. 502 Einw. in 19 Orten. — Neukirchen, Pfdf. mit Schule. 292 Einw. in 5 Orten. — Neulohe, Df. 300 Einw. in 5 Orten.

Painten, ein ausgedehnter Markt inmitten ackerbesetzter und waldiger Erhebungen sanftesten Profils, zeigt meist nicht geschlossene Bauanlage; nur die Mitte am Marktplatze nimmt ein städtisch aussehender Ortsteil ein. In dem Erwerbsleben, welches zunächst auf Landwirtschaft beruht, sind als großgewerbliche Betriebe 2 Brauereien und 1 Ziegelei thätig. — P. mit , , k. Pfarrei, Schule, 3 Jahrmärkten, 672 Einw., gehörte ebenfalls zur Grafschaft Hirschberg, kam 1293 an Herzog Ludwig II, später an Pfalz-Neuburg und erhielt am 2. Januar 1576 von Herzog Ludwig Philipp Marktfreiheit und ein Wappen.



Pellndorf, Df. 289 Einw. in 7 Orten. — Pfraundorf, Pfdf. mit Schule, erscheint bereits zum Jahre 866 als Frumdorf. 392 Einw. in 3 Orten. — Rechberg, Kchdf. 447 Einw. in 18 Orten. — Rothenbügl, Df. 144 Einw. in 4 Orten. — Schwarzenthonhausen, Kchdf. 387 Einw. in 12 Orten. — Thonlohe, Kchdf. 235 Einw. in 3 Orten.

Bezirksamtsgebiet Regensburg.

Grenzen: im O die Bezirke Bogen (Niederbayern) und Straubing (Niederbayern), im S der Bezirk Mallersdorf (Niederbayern), im W jene von Kelheim (Niederbayern) und von Stadtamhof, im N der Bezirk Roding.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Regensburg und Wörth, 627,15 qkm groß, mit 29808 Bewohnern (14237 männl., 15571 weibl.; 29686 kath., 106 prot., 16 Andersgl.) in 79 Gemeinden mit 392 Ortschaften.

Dasselbe begriff in der ältesten Zeit den Donaugau in sich und teilte sich später in das Gebiet der Burggrafen von Regensburg — welches bereits 1196 an Herzog Ludwig den Kelheimer überging, der hier das kleine Amt Haidau errichtete, das übrige Gebiet aber an die Pflegen Abbach und Riedenburg verteilte — und in jenes der von den früheren Burggrafen stammenden Landgrafen, aus welchem das Amt Stauf (Donaustauf) gebildet wurde. Ein Teil des letzteren war dann das kleinere Amt Wörth, beide mit Verpfändungs-Intervallen im Besitze der Bischöfe von Regensburg.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Die Donau trennt die größere Fläche, zumeist der Donauebene angehörend, von dem Teile des Bayerischen Waldes, welcher als Vorderer Wald bezeichnet wird, während einige Striche der Ebene links der Donau sich finden.

Das Waldbergland hebt sich (s. S. 473) meist steil von der Niederung empor und zeigt über der bemerkenswerten hellgrünen Zone von Weinbergen von Sulzbach bis Wörth sowohl einen Reichtum von vortrefflichen großen Forsten (besonders fürstl. Th. u. Taxis'schen Besitzes) als bevorzugte landschaftliche Erscheinungen. Zu ersteren gehört namentlich das mächtige Waldrevier ö und n-ö von Donaustauf mit dem großen Parke „Tiergarten", dem Forstmühle- und dem Bacherforst

zwischen dem tief und schmal eingeschnittenen Grunde des Otterbachs (Sulzbachs) und dem Wildbach, welcher s von Wörth mündet, sodann weiter ö der Wörther Forst. Bedecken diese reichen Bestände auch meist sanfte Gewölbeflächen mit 450—600 m Erhebung, so sind letztere doch zumeist wenig breit und oft von steilen Hängen begrenzt. Denn zahlreiche Bäche entfließen ja fast überall den Höhen des Bayerischen Waldes, und bei der Nähe der Donau haben die seit langen Zeiträumen thätigen Gewässer tiefgefurchte Rinnsale herstellen müssen. In größerem Abstande vom Donauthale verliert zwar die forstliche Bedeckung an Ausdehnung; immerhin sind auch im n Teile des Bezirks die Wälder zahlreich, während allerdings viel Gras- und Ackerland in dem zwischen Bergerhebungen, Thälchen und Einsenkungen überall lebhaft wechselnden Gebiete als Nährboden der reichlich ausgestreuten Gehöfte, Weiler und Dörfer dient. Das Auftreten der früheren Ortes gerühmten vielen weiten Sichten des Waldberglandes würde häufiger erfreuen, wenn nicht oft die bedeutendsten Hochpunkte überwachsen wären. Immerhin bestätigen Örtlichkeiten, wie die Martinshöhe bei Altenthann[1]), in großartigerer Weise aber im O die Burghöhe von Brennberg mit dem mächtigen Ausblick auf das Donauland und das bayerische Hügelrückengebiet, sowie eine Stunde s-ö von da Windsor-Castle, ein Aussichtsturm bei Prieberg, neben vielen anderen auch für diesen Teil des Bayerischen Waldes jenen besonderen Vorzug, zumal ja die wechselnden Farben der lebensfrischen landschaftlichen Erscheinungen auch hier die Anmut des Ausblickes wesentlich erhöhen. s von Brennberg besitzt unser Gebiet an einer Strecke des Höllbaches eine wildromantische Schlucht, wie sie in gleich großartiger Erscheinung von Felskatastrophen und der Macht eines Wildwassers auch im Ilzgebiet nicht übertroffen wird.

Moorige Strecken in Thälchen und auf Hängen machen sich bei der Durchwanderung weniger als im O geltend; nicht selten lagern in grüner Umgebung von Laubbaumgruppen und Weideflächen auch kleinere Teiche, besonders um Brennberg und beiderseits des oberen Perlbaches, welcher bei Wörth mündet.

Der Boden ist zumeist brauner sandreicher Lehm, welcher nur infolge der Seehöhe des Landes und der langen feuchtkühlen und kalten Witterung in dem schnee- und wasserreichen Gebiete den Ackerbau verhältnismäßig nicht ebenso ergiebig werden läßt als den Waldwuchs.

Am s Fuße der Gesamthöhe finden wir besonders w und ö von Wörth treffliche Lehmerde über das ebene Land ausgebreitet, aber auch beträchtliche Moorflächen nächst der Donau in deren Überschwemmungsgebiet, besonders innerhalb der Kurven ihres Laufes und an einigen ihrer Altwasser.

Südlich des Stromes kommt dies noch ausgedehnter zur Geltung, besonders an der Großen Laaber und an der Pfatter, wo zugleich eine parallel der Donau verlaufende Zone großer Wälder, zum teil gemischten Bestandes (durch Eichen und andere Laubbäume), den Moorboden und kiesige Lagen des „Niederterrassenschotters“ bedeckt. Aber einige km w der unteren Pfatter beginnt dann die große Lößregion des Dunkabodens, welcher bis nahe Regensburg herrscht, großenteils auch der sanften letzten Abdachung des südbayerischen Hügelrückens

[1]) Dagegen ist eine auf Karten verzeichnete „Altenthanner Höhe“ im Forstmühler Forst nicht vorhanden, am wenigsten als aussichtbietender Kamm. Daselbst findet sich nur eine Reihe mächtiger Granitblöcke in etwa 50 bis 60 m Länge ohne besondere Bodenerhöhung im Walde aufgelagert. Sonst allerdings findet man in dieser Forstwelt das stärkere Auftreten wuchtiger Felsentrümmer meist oben auf erhöhten Rückenteilen (s. Bez.-Roding). Dieselben sind überall waldumwachsen, sodaß auch auf Punkten, von welchen man rühmt, daß sie einen Fernblick böten, dies nur in bescheidenem Ausmaße zutrifft, z. B. auf der Schopflohe (665 m) w von Frauenzell.

gebietes aufgelagert ist (s. S. 708), welche mit sandig-kiesiger Erhebung, daher mit waldigem Höhenzuge beginnt.

Ein kiesiger oder seichter Boden, dem Niederterrassenschotter angehörig, herrscht neben dem moorigen Alluvialboden n einer von Mintraching in O-S-O gezogenen Linie.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar						
Adlmannstein	431	53	6	257		88	27
Alteglofsheim	1325	56	5	873		343	48
Altenthann	782	114	12	489		160	7
Auburg	532	88	9	422		—	13
Aufhausen	741	136	14	429		136	26
Bach	391	50	10	120	18	182	11
Barbing	1238	152	25	960		1	100
Brennberg	1580	180	164	676		509	51
Bruckbach	804	101	77	433		161	32
Demling	489	140	19	145	10	170	5
Dengling	611	146	28	342		89	6
Dietersweg	1149	88	13	321		722	5
Ebersroith	558	126	19	292		107	14
Ehring	522	32	9	459			22
Eltheim	634	98	86	317		71	62
Frankenberg	961	121	104	428		295	13
Frauenzell	220	31	5	143		29	12
Frengkofen	107	37	4	45	8	6	7
Friesheim	583	77	33	457			16
Gailsbach	353	24	5	274		41	9
Gebelkofen	509	35	19	416		28	11
Geisling	1101	208	6	640		73	174
Gmünd	826	199	10	447		46	126
Göppenbach	545	62	134	198		149	2
Griesau	548	76	5	302		151	14
Haag	558	131	7	364		49	7
Hagelstadt	783	27	11	400		309	36
Haidenkofen	398	85	26	266		8	13
Haimbuch	1057	183	88	569		208	9
Höhenberg	827	184	40	370		209	24
Hofdorf	205	17	12	155	6	4	9
Hungersacker	1384	100	22	271		967	24
Illkofen	149	23	4	117			5
Irnkofen	509	96	10	389			14
Kiefenholz	947	374	67	466		19	21
Kirchroth	411	111	1	267		16	16
Köfering	880	85	4	699		4	38
Kreuth	1996	85	18	267		1599	27
Kruckenberg	391	70	40	200	4	73	4
Langenerling	941	23	2	889			27
Lichtenwald	305	60	31	137		69	8
Luckenpaint	388	18	19	204		143	4
Mangolding	427	20	1	383			23
Mintraching	1852	242	58	1154		359	39
Mötzing	928	147	10	559		202	10
Moosham	1069	170	60	795		12	32
Niederachdorf	763	248	44	378		5	88
Niedertraubling	542	25	1	481		8	27
Oberachdorf	310	41	11	234			24
Obermiethnach	395	19	5	253		106	12
Petzkofen	761	97		464		179	21
Pfakofen	253	43	1	172		33	4
Pfatter	2339	646	191	1046		204	252
Pfellkofen	557	133	2	298		111	13
Pillnach	317	19	1	126	4	156	11
Pondorf	157	40	4	97			16
Rettenbach	1004	207	33	543		211	10
Rinkofen	831	162	14	509		125	21
Rogging	736	66	10	420		215	25
Rosenhof	1251	188	75	885		74	29
Sanding	760	48		608		84	20
Sarching	765	79		666			20
Schönach	1022	406	71	407		124	14
Sengkofen	745	131	44	538		3	29
Sünching	1544	181	11	928		378	46
Sulzbach	238	59	39	130	2	5	3
Taimering	1042	262	9	580		158	33
Thalmassing	1304	108	7	821		346	22
Tiefbrunn	295	93	3	187		2	10
Tiefenthal	199	49	6	121	9	4	10
Triftling	707	38	9	559		91	10
Wazenberg	2716	160	12	123		2385	36
Weihern	205	36	38	97		27	7
Weillohe	643	33	60	342		195	13
Wiesent	453	127	16	272		15	22
Wörth	710	188	16	312	12	148	34
Wolkering	605	43	17	387		152	6
Zeitldorn	541	100	17	357			67
Zinsendorf	208	16	4	172		8	8
Forstbezirk:	3823					3685	138

Wege. Straßen. Die Bedeutung der Hauptstadt beherrscht natürlich die Richtung der Hauptstraßen, wie sie solche auch veranlaßte; so die Linie nach Straubing-Passau und jene nach Landshut, während über das Bergland Straßen 2. Ordnung ziehen, desgleichen auf der linken Donauuferseite. Es kommen von Falkenstein (Bezirksamt Roding) 2 Straßen zur Donau, von der östlichen wird die Donaulinie gekreuzt; doch nur mittels Fähre passiert man den Strom. In die Landshuter Hauptstraße mündet eine Straße von O, während die Straße des Pfatterthales bei Köfering kreuzt. — Als Eisenbahnen gehören zum Bezirk die Straubinger Strecke von Obertraubling bis nahe an Radldorf (Niederbayern), 21 km lang mit 4 Stationen, sowie die Landshuter Linie von Obertraubling bis Eggmühl, 15 km mit 2 Stationen. — Als Wasserstraße dient die Donau, abgesehen von einer kurzen Strecke bei Tegernheim, von Sulzbach an bis Kirchroth; dem Uferverkehr dienen außer der Donaustaufer Brücke 5 Fähren.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 59982 ha, und zwar 17164 ha Wald, 441 ha Hutung, 156 ha Weide, 8828 ha Wiesen, 33383 ha Äcker- und Gartenland. — (515 ha Öd- und Unland.)

Das forstliche Gebiet ist schon im S infolge der kiesigen Alluvial- und der moorigen Flächen innerhalb der Ebene nicht ganz unbedeutend, hat aber nach dem oben Erwähnten im N eine große Erstreckung. Hier ist fast durchweg Nadelgehölz, und zwar 13557 ha Fichten, 2204 ha Föhren. Das gemischte und das Laubholz hat am s Außenrand der Höhe und besonders in der Donauebene einige Verbreitung: es giebt 716 ha Laubholzhochwald und dank der ufernahen Striche an der Donau 281 ha Laubniederwald. — In Staatsbesitz sind 947 ha, in den Händen der Privaten 15754 ha. — Die Verarbeitung der Stämme findet in 34 Sägmühlen und 1 Dampfsäge statt.

Tierzucht. Sowohl die Ebene als auch das Waldbergland bietet für die Pflege der Rinderzucht günstigen Wies- und Ackerboden. Man hält rechts der Donau vorwaltend sogen. niederbayerisches Land- oder Donauvieh; links des Flusses aber herrscht das als Milch- und als Fleischtier geschätzte Chamauer Vieh vor. 1892 zählte man 30910 Stück (14035 Kühe). Die Schweinezucht wird ausreichend betrieben; man hielt 17058 Stück. Außerdem finden wir 2309 Schafe, 1069 Ziegen. — (2137 Bienenstöcke.) — Pferde giebt es 2845. — Die Fischerei ist sehr ergiebig im Regen (siehe Cham), wie in der Donau (siehe Stadtamhof).

Im Ackerbau bedecken Getreide und Hülsenfrüchte 21587 ha (5362 ha Weizen, 5802 ha Roggen, 6888 ha Gerste, 2649 ha Hafer), Hackfrüchte und Gemüse 5245 ha (3788 ha Kartoffeln), Handelsgewächse 74 ha, Futterpflanzen 4228 ha (4149 ha Klee.) — (In Brache sind 1495 ha.) — Die Haus- und Obstgärten umfassen 456 ha. Hierher gehören auch 69 ha Weinberge, deren Herbstung aber seit Jahren sehr unbedeutend ist. Das Erzeugnis wird meist nach Kruckenberg benannt.

Als Großgüter sind vorhanden:
Aukofen: 296 ha (209 ha Äcker, 53 ha Wiesen, 34 ha Wald).
Johannishof: 238 ha (83 ha Feld, 120 ha Wald, 35 ha Wiesen).
Köfering: 1460 ha (650 ha Feld, 102 ha Wiesen, 699 ha Wald).
St. Gila: 180 ha (73 ha Äcker, 58 ha Wiesen und Weiden, 30 ha Wald).
Hellkofen: 547 ha (436 ha Äcker, 70 ha Wiesen, 26 ha Wald).
Harting: 228 ha (204 ha Äcker, 24 ha Wiesen).
Lerchenfeld: 173 ha (156 ha Äcker, 10 ha Wiesen, 7 ha Wald).
Evang. Bruderhaus und Waisenhaus besitzen 195 ha.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Güter:
Pürklgut: 205 ha (173 ha Äcker, 30 ha Wiesen).
Wörth: 365 ha (306 ha Äcker, 30 ha Wiesen).
Barbing (mit Oberhäusing) 299 ha (228 ha Äcker, 69 ha Wiesen).
Neueglofsheim: 189 ha (117 ha Äcker, 34 ha Wiesen).
Wolfskofen (mit Leiterkofen und Roithof): 278 ha (189 ha Äcker, 85 ha Wiesen).

Die landwirtschaftliche Industrie zeigt sich in 64 Getreidemühlen älterer und 9 neuerer Art, 23 Brauereien (davon 5 in Wörth a./D.), 15 Branntweinbrennereien, 1 Spiritusfabrik, 4 Gerbereien. Andere Industriezweige werden nur vertreten infolge Verarbeitung von nutzbaren Steinen und Mineralien, so durch 1 Gipsmühle und 7 Ziegeleien, während das im S aus den ältesten Graniten, überhaupt aber das größtenteils aus Granit bestehende Waldbergland nach Bedürfnis der nächsten Ortschaften vielfach Bausteine gewinnen läßt, wo sich die Abfuhr leichter vollzieht. Brüche mit großem Betriebe finden wir z. z. hier nicht ...

I. Amtsgericht Regensburg II.[1])

35554 ha; 17472 Bewohner in 44 Gemeinden mit 126 Ortschaften.

Alteglofsheim, Pfdf. mit Schloß des Fürsten Thurn und Taxis, Steuer-Expos., kath. Pfarrei, Schule. 766 Einw. in 3 Orten. A. gehörte im 13. Jahrh. den Eglofsheimern, welche es vom Hochstifte Regensburg zu lehen trugen. Nachdem Bischof Dietrich die Beste

[1]) Schuegraf, Die Umgebungen der Kreishauptstadt Regensburg. — Bavaria II, 585 ff. — Mon. B. XXXVI.

ganz für das Hochstift erworben, ging sie bald darauf in den Besitz des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut über, der sie Johann von Abensberg zu lehen gab. Dessen Sohn mußte sie aber 1424 infolge Schiedspruches an Herzog Heinrich abtreten. Ein fast gleichzeitiger Protest des Bischofs Konrad wurde von König Sigismund an die gewöhnlichen Gerichte verwiesen. — Auburg, Kchdf. 162 Einw. in 3 Orten. — Aufhausen, Pfdf. mit Schule, Jahrmarkt. 722 Einwohner in 5 Orten. A. mit einer Wallfahrt zu U. l. Fr. im Schnee, erscheint zum 20. Sept. 879 und 3. Okt. 889 als der mit einer Kapelle ausgestattete Königshof Ufhusa und hatte ein längst zerstörtes Schloß, in welchem im 12. Jahrh. die Herren von Aufhausen, bischöflich regensburgische Dienstleute hausten, nach deren Absterben die Grafen von Leonberg Ansprüche an die Vogtei und das Gericht daselbst machten, denen sie jedoch 1317 entsagen mußten. Später ward A. verschiedenen Adeligen verliehen. — Barbing, Kchdf. mit Schule, Aufschl.-Einn., kommt 788—814 als Parbinga vor. 466 Einw. in 7 Orten. — Dengling, Kchdf. mit Schule. 284 Einw. 895 als locus Denchilinga erwähnt. — Ehring, Kchdf., zwischen 788—814 Aringa genannt. 179 Einw. in 3 Orten. — Eltheim, Kchdf. mit 158 Einw. — Friesheim, Kchdf. mit Schule und 291 Einw., hatte ein im 14. Jahrh. genanntes Edelgeschlecht, kam dann an das herzogliche Amt (Regen-) Stauf und schließlich an Pfalz-Neuburg, das hier Pfleger aufstellte. — Gailsbach, Kchdf. mit Schule, im Jahre 864 Galunspach genannt. 205 Einw. in 2 Orten. — Gebelkofen, Kchdf. mit Schule. 351 Einw. in 8 Ortschaften. G. gehörte 1212 dem Schottenkloster in Regensburg, kam dann an die Herzoge, welche es 1306 Ludwig Grannsen und seinem Sohn Ulrich verpfändeten; 1353 kaufte es Kaspar Lerchenfelder, dessen 1698 gräflich gewordene Familie in der Gegend reichen Besitz, seit 1845 Fidei-Commiß, hat. — Geisling, Pfdf. mit Schule, erscheint mit Wichmann von Gisilingen schon am Ausgange des 11. J. 499 E. in 3 Orten. — Gmünd, Kchdf. m. Schule. 223 Einw. in 4 Orten. G. erscheint um 1200 mit einem Chuonradus de Gemünde im Schankungsbuche von Obermünster. Mit dem — Kchdf. Griesau, 180 Einw., das 1405 Dietrich Hofer zum Adlstein von Peter dem Chamerauer erkaufte, ging Gmünd an die Stauffer über, welche den Besitz als Grafschaft bezeichneten, was ihnen jedoch bestritten wurde. — Hagelstadt, Kchdf. mit ✉, 🖃, ✠. 217 Einw. in 3 Orten. H. kommt 864 als Hachalstat, 1225 mit einem Wilihalm de Hachelstadt (als Zeuge) vor. — Haidenkofen, Kchdf. mit 174 Einw., fiel 1484 aus dem Nachlasse der Dorothea Altenburger dem Hanns Zenger zu und wurde 1491 an Hanns von Stauff verkauft. — Haimbuch, Pfdf., 864 Haganpuoh. 332 Einw. in 2 Orten. — Illkofen, Pfdf. mit Schule. 123 Einw. in 2 Orten. Von hier stammte der † Professor der Philosophie, Dr. J. Froschhammer (geb. 6. Jan. 1821). — Irnkofen, Kchdf. 205 Einw. in 3 Orten. — Köfering, Pfdf. mit Schloß, ✉, 🖃, ✠, Gend.-Stat., Schule. Behaglich in schattigem Baumgrün lagern die Gehöfte; eine stattliche Gartenanlage schließt sich dem Schlosse an. Ende des 15. Jahrh. gehörte K. den Stauffern, welchen es 1492 wegen ihrer Teilname am Löwlerbunde, genommen, jedoch 1493 zurückgegeben wurde. Im J. 1569 erwarb es Kaspar Lerchenfelder, von dessen Nachkommen sich eine Linie nach diesem Sitze nennt. 636 Einw. in 4 Orten. — Langenerling, Pfdf. mit Schule und 597 Einw., in den Jahren 864 und 972 castellum Erilinga, ad Erilingun genannt. — Luckenpaint, Kchdf. mit Schule. 220 Einw. in 3 Orten, 866 als vicus Vchinpiunt erwähnt, gehörte L. dem uralten Edelgeschlechte der Thalmässinger an, aus welchem Ellelinde 866 dem Bischof Ambricho einen Besitz in Thalmässing gegen solchen in Ukenpiunt vertauschte. Abermals durch Tausch gelangte dieser Besitz um 980 von einem gewissen Peranheri und dessen Gattin Himiltrud an St. Emmeram. 1212 erhielt Albert von Tigingen mit Weib und Tochter das Gut auf Lebenszeit. Abt Wernher verlieh es 1287 der Witwe Offmey und den Kindern eines Heinrich Clebschink; nach ihr kam es durch kaiserlichen Spruch 1311 an das Kloster zurück. Das Lehen erhielt 1387 Stephan Pfeffenhauser, dessen Familie fast 200 Jahre im Besitze blieb. 1629 erwarben es die Lerchenfeld, die es noch heute inne haben. — Mangolding, Kchdf. mit ✉, 🖃, ✠. 296 Einw. in 3 Orten. 1009 als Mangoltinga im Donaugau erwähnt, gehörte M. in das Niedermünster'sche Amt Rocking, hatte einen 1305 von Herzog Otto, auch König von Ungarn, gefreiten Amtshof und wurde 1436 von Ludwig d. J. niedergebrannt.

Die hieher gehörige Einöde Haidau erinnert an das ehem. Schloß und Pflegamt, das 1803 mit dem Landgerichte Stadtamhof vereinigt wurde. — Mintraching, Pfd. mit Filialen der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, 2 Schulen, Erziehungsanstalt. 878 Einw. in 5 Orten. Schon zu Tassilo's Zeiten in den Schankungen von 788—814 an das Kloster Niederaltaich villa Muntrihhinga, Mundrichinga genannt, war M. der Amtssitz des Gerichts von Haidau. — Mötzing, Kchdf. mit Schule und 371 Einw., 864 Mezinga genannt. — Moosham, Pfdf. mit 📯, ☏, ✠, Aufschl.-E., Schule. 708 Einw. in 3 Orten. M. wurde 1298 mit dem ganzen Amte Haidau verpfändet und hatte drei Rechttage: auf Martini, zu Perchtnachten (hl. 3 Könige) und Lichtmeß. Das Kloster Prül hatte hier einen Hof und die alte Kapelle zu Regensburg 13 Huben, worüber der Herzog die Vogtei besaß. — Niedertraubling, Kchdf. mit Schloß, war ein Edelsitz, den die Traublinger, Weichser, Nothafft, Törring, Schwarzenberg, Leublfing, Maxlrain, Gleißenthal, Berchem ꝛc. inne hatten. 295 Einw. in 2 Orten. — Petzkofen, Df. 281 Einw. in 3 Orten. — Pfakofen, Pfdf. mit Schule. 232 Einw. — Pfatter, ausgedehntes Pfdf. an einem breiten Altwasser der Donau mit 📯, Aufschl.-E., Gend.-Stat., Schule, 4 Jahrmärkten. 1148 Einw. in 5 Orten. P. erscheint als ad Fatiragimundi schon 864 mit einer Kirche ausgestattet und wahrscheinlich von St. Emmeram aus gegründet. Später war es eine von St. Emmeram abhängige, den Herzogen lehenbare Propstei, weiterhin auch Amtssitz, an welchem jährlich zu Georgi, Michaeli und Lichtmeß ein Ehaft-Taiding gehalten und von dem Propste die „Hert" (Viehherde) und das „Eschay Amt" (Flurschütze) gleich dem Schergamt nach der „Nahtpawren" (Einwohner) Rath verliehen wurde. — Pfellkofen, Df. 281 Einw. in 3 Orten. 831 als ein Ort mit Rocking, Folinchova genannt, war Pf. später ein Niedermünsterischer Amtshof. — Riekofen, Pfdf. mit Schule, erscheint zum Jahre 879 als Rodratinhoven, 1078 als Ruodenkofen und kam 1493 an die Leublfinger. 476 Einw. in 3 Orten. — Rogging, Kchdf. 289 Einw. in 3 Orten. Schon in einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Deutschen vom 18. August 831 als Hruschinga genannt, quae alio nomine Folinchova (jetzt Pfellkofen) vocatur, wurde 973 curtis Rokkinga von Kaiser Otto II. an das Kloster Niedermünster geschenkt, das hier ein Amt errichtete. — Rosenhof, Kchdf. 350 Einw. in 9 Orten. — Sanding, Kchdf., 864 Samotinga, 1078 Samutinga. 365 Einw. in 3 Orten. — Sarching, Pfdf. mit Schule und 372 Einw. — Schönach, Pfdf. mit Schloß, Schule; 834 ein dem hl. Martin geweihtes Kloster Sconinovue. 444 Einw. in 3 Orten. — Sengkofen, Kchdf. mit Schule, 864 Sempinchova. 337 Einw. in 2 Orten. — Sünching, Pfdf., gewährt einen überaus stattlichen Anblick in der weiten Erstreckung seiner laubgrünen Anwesen und mit seinen Schloßgebäuden. Es hat 📯, ☏, ✠, Aufschl.-E., Gend.-St., Filiale der barmh. Schwestern, Schule. 1420 Einw. in 2 Orten. S. gehörte bis ins 14. Jahrh. den Edlen von S., welche mit dem Regensburger Dompropste Friedrich von S. ausstarben. Zwischen seinen Erben, dem Johann und Ekkolf von der Wart und dem Bischof Nikolaus von Regensburg, entstanden über seine Lehenschaften Irrungen, die 1323 mit dem Verzichte der Warte endeten, worauf die Hofer von Lobenstein mit S. belehnt wurden. Durch die Erbtochter Klara Hofer gelangte 1448—54 deren Gatte Ulrich Stauffer zum Ehrenfels in den Besitz von S., welches nach dem 1568 erfolgten Tode Degenhart Stauffers dessen Tochter und 4 Schwestern um 100 000 fl. an Ludwig von Seinsheim verkauften, dessen Familie (1580 Freiherrn, 1705 Reichsgrafen) sich seitdem im Besitze erhielt. — Taimering, Kchdf. mit 📯, ☏, ✠, Schule. 402 Einw. in 2 Orten. — Thalmassing, Pfdf. mit Schule. 671 Einw. in 3 Orten. 866 als vicus Talamazzinga erwähnt, war Th. eine Gerichtsstätte des Amts Abbach und hatte ein Adelsgeschlecht, welchem die bei Luckenpaint erwähnte Ekkelinde angehörte. — Tiefbrunn, Kchdf. mit 123 Einw., zwischen 788—814 und 972 mehrfach als Tyofanprunno und Toiffiprunno genannt. — Triftlfing, Kchdf. 333 Einw. in 2 Orten. Am Ausgange des 13. Jahrh. war T. die herzogliche „Veste Trüchtleibing", 1297 dem Otto und Ulrich Woller um 250 Pfd. Pfg. auf Wiederlösung verschrieben. Im Jahre 1357 erhielt Wernt der Auer, später Vitztum zu Straubing, der sich schon 1344 hievon schrieb, Tr. nebst dem Gerichte von Herzog Albrecht in pfand. Später kam Tr. an die Stauffer, dann an die Zenger und wurde zuletzt Pertinenz von Alteglofsheim. — Weilloh e, Kchdf. mit Schule, 901 als

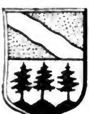
Uuihinloh benannt. 191 Einw. in 4 Orten. — **Wolkering**, Pfdf. mit Schule und 219 Einw., als Uualdqeringen bereits 822 mit einer Kirche genannt.



Wörth a. d. Donau.

II. Amtsgericht Wörth a. d. D.

27160 ha; 12336 Bewohner in 35 Gemeinden mit 266 Ortschaften.



Wörth a. d. Donau, Markt auf dem Thalboden seines Schloßberges, umgibt diesen auf allen Seiten, nachdem der Perlbach die Kuppe durch zwei Arme vollständig vom ö und w Bergland abtrennt. Doch findet sich die eigentliche und ältere Stadt an der N-W-Seite des Schlosses, wenn auch nur auf unebenem Boden, wie namentlich an den Hängen des Berges die Anwesen ansteigen: ein lebhaftes Ortsbild unter dem mächtigen turmreichen Gesamtbau des Fürsten Thurn und Taxis. Ein mit Graben und Türmen befestigter steiler Zugang über eine Brücke und durch einen Thorbau führt oben in das ausgedehnte Ganze, dessen Hauptflügel gleichfalls durch Türme sich stattlicher gestalten. Im südl. Flügel finden wir die Schloßkirche (Zopfstil) und die gewölbten Luxussaalräume (Rococo), welche die Hauptsehenswürdigkeit im Innern bilden. Zum ö Teile gehört auch das mit steinernen Wappen geschmückte Amtsgerichtsgebäude. — Das Erwerbsleben von W. ist ebenso gewerblicher als landwirtschaftlicher Natur, und natürlich sind von besonderem Einflusse die Arbeiten und Geschäfte, welche durch das hier amtierende fürstliche Oberforstamt veranlaßt werden. Vom Großgewerbe findet man 5 Brauereien, 2 Gerbereien, 2 Mühlen und 1 Ziegelei.

W.[1]) hat ✉, ⚒, Amts-Gericht, Notariat, Gend.-Stat., Aufschl.-Einn., k. Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen, gew. Fortbildungs-, Volksschule, Erziehungsanstalt, 6 Kram- und bedeutende Monats-Viehmärkte. 1615 Einw. (10 prot.) in 8 Orten. — Zur Zeit des Bischofs Sindbert (768—91) als Uerid mit einer Peterskirche und einem Mönchskloster genannt, gehörte W. anfänglich mit der Grafschaft Donaustauf den Bischöfen von Regensburg. Als Bischof Heinrich II. mit der R. Bürgerschaft in Uneinigkeit geraten war, ließ er 1286 in W. Münzen schlagen. Bald hernach eine eigene Herrschaft, wurde sie von Bischof Heinrich 1295 an Herzog Ludwig den Strengen und von dessen Nachkommen weiter verpfändet, bis 1433 Bischof Konrad die Herrschaft „Werde in dem Sack" um 10 800 fl. löste. Das von Bischof Johann III. (aus dem pfalzgräflichen Hause) 1509 neu erbaute Schloß wurde im 30jährigen Kriege zerstört, von Fürstbischof Albert IV. aber wieder neu erbaut und dient nun den fürstl. Thurn und Taxis'schen Beamten. Mit dem Bistum Regensburg fiel auch die Herrschaft

[1]) Müller-Gruber, Der bayer. Wald, 379 ff.

Wörth an den Kurerzkanzler, 1810 an die Krone Bayern, wurde aber 1812 dem Fürsten Thurn und Taxis als Thronlehen verliehen. Am 29. Mai 1841 und 13. April 1892 litt W. unter großen Bränden.

Adlmannstein, Df. 338 Einw. in 11 Orten. — Altenthann, Pfdf. mit Schule. 436 Einw. in 17 Orten. A. gehörte im 12. Jahrh. den Edlen de Altentanna, später den Hohenfelsern, welche 1267 ihre hiesigen Besitzungen um 220 Pfd. an Bischof Leo von Regensburg überließen. Nachdem im 30jährigen Krieg die Veste zerstört worden, kam der Ort 1664 an das Kloster Frauenzell und mit diesem 1803 an den Staat. — Bach, Kchdf. mit Schule. 469 Einw. in 4 Orten.

Brennberg, Pfdf. mit länglicher, neuromanischer Kirche. Die Anwesen, reichlich von Obst- (auch Nuß-) Bäumen umgeben, steigen in drei Stufenreihen an dem breiten Burgberg aufwärts. Dessen Kamm lud durch natürliche Granitbastionen am S-Rande und durch eine in der Mitte sich erhebende Bankauftürmung von selbst zur Verwendung für einen mittelalterlichen Dynastensitz ein. Heute finden wir nur beträchtliche Reste der sogenannten Burg Unterbrennberg, die den s Rand besetzte, nachdem am 13. September 1889 nachmittags der hohe quadratische Bergfried zusammenstürzte, sodann von Oberbrennberg das nun ganz verfallene einfache Schloßgebäude des 18. oder 17. Jahrh. und auf den erwähnten höchsten Granitfelsen einen Rest der alten Oberbrennberger Veste, Auer Turm genannt. Im Unterschied von dem Befestigungsgraben im O trennte ein sanfter breiter Einschnitt, in welchem die Kronen zweier weithin sichtbarer Linden sich hoch erheben, die beiden Burgreviere, von deren jedem eine prächtige Sicht über das nahe Gelände und nach S sich bietet. — B. hat Schule, Gend.-Stat. 740 Einw. in 21 Orten. Es war der Hauptort des 914 von Kaiser Konrad dem Bistum Regensburg geschenkten Reichswaldes; um 1080 erscheint Perinhart von Priemberg in Kloster Emmeram'schen Urkunden als Zeuge. Reimar von Br. diente Ludwig dem Bayern bei Ampfing mit 12 Helmen und 4 Bogenschützen, gründete 1312--21 das Kloster Frauenzell und starb 1326. Nach ihm wurden die Regensburger Patrizier Auer mit Br. beliehen, welche von hier aus an jener Stadt für die ihres Uebermutes wegen erlittene Unbill Rache nahmen, wie auch Jakob der Auer auf Br. 1430 mit der Stadt Memmingen in Irrungen kam und den ganzen schwäbischen Bund gegen sich aufbrachte. Nach Absterben der Auer fiel Br. an die Nußberger, deren Erben Br. 1569 an Kaspar Lerchenfelder veräußerten, von dessen Nachfolger vor ca. 100 Jahren die obere Burg, Oberbrennberg genannt, an die Frhrn. von Gumppenberg kam. Diese aber überließen Oberbr. dem Gerichtshalter Rabel, der es 1832 an den Fürsten von Thurn und Taxis verkaufte; ein Teil des Besitzes ging an den Staat über. -- Bruckbach, Kchdf. 264 Einw. in 19 Orten. — Demling, Df. 193 Einw. in 2 Orten, zum Jahre 821 als Tomalinga erwähnt. — Dietersweg, Df. 242 Einw. in 17 Orten, darunter das obstbaumreiche Gehöfte von Heilsberg[1]) nahe der meist überwachsenen Ruine. (Rest der Mauer des Hauptbaues und eines in sich zusammengefallenen Rundturmes.) Die Burg hatte ein bischöflich Regensburgisches Dienstmannengeschlecht inne, davon Ulricus de Heilsperg 1186 zum erstenmale urkundlich genannt wird; Eckbert, wahrscheinlich dessen Bruder, erscheint 1199, 1204 und 1221 als herzoglich bayerischer Truchseß. Da das Geschlecht von dem Pfalzgrafen Friedrich das altscheyerische Eckmühl zu lehen hatte, nannte sich dasselbe bald nach Heilsberg, bald nach Eckmühl. Der letzte Truchseß war Heinrich, † um 1333, dessen Schwiegersohn, Ludwig Schenk von Reicheneck, H. an Konrad Nothafft verkaufte. Dessen Tochter vererbte H. an ihren Sohn Kaspar den Hartenberger, dessen Familie im Besitze von H. blieb und die Herrschaft 1435 an U. L. Frauen Stift in Ingolstadt verkaufte, aber auch den Herzogen von Ingolstadt auf seinen kinderlosen Tod die Erbschaft der Burg zusicherte, worauf H. nach Erlöschen der Ingolstädter Linie (1447) an Bayern-Landshut und 1505 an Pfalz-Neuburg fiel. — Ebersroith, Kchdf. 1015 Aripinriut genannt. 293 Einw. in 3 Orten. — Frankenberg, Df. 312 Einw. in 16 Orten. — Frauenzell[2]), Pfdf. mit berühmten, aber

[1]) Verhandl. d. hist. V. d. Opf. VI, 73. VII, 104. — Müller-Gruber, der bayer. Wald, 381.

[2]) Sächerl, Chronik des Benediktinerklosters Fr. in Verh. d. hist. V. d. Opf. XV, 257. — Müller-Gruber, der bayer. Wald, 380.

einfachen Abteigebäuden; auch die Kirche ist mäßigen Umfangs, wenn auch selbständiger Anlage. Seitlich des Portales finden wir zwei große Denksteine, der eine bildet einen Herrn von Murach von 1501 ab. Das Innere zeigt sich als ein Oval mit je drei Seitennischen und Altären; der Chor erscheint dabei als eine stärker hinaustretende Nische. Durchweg herrscht Rococoausstattung, in welcher sich die Holzschnitzerei der 4 Beichtstühle besonders bemerkbar macht. F. hat Schule, Jahrm., 380 Einw. in 13 Orten. Die ehemalige Benediktinerabtei nahm wahrscheinlich ihren Ursprung von der Niederlassung zweier Eremiten aus Straubing, welchen der kinderlose Ritter Reimar IV. von Brennberg 1314 zwei Höfe am Berge Schopfloch schenkte und 1317 ein Oratorium erbaute. Er nannte die Anlage „unser frawen Cell auf dem Schopfloch“, welche Stiftung Bischof Nikolaus von Regensburg 1324 bestätigte, wobei er die Brüder der Regel des heil. Benedikt und der Aufsicht des Abtes von Oberaltaich unterstellte. Bischof Friedrich erhob 1351 auf Ansinnen des Bürgermeisters Friedrich Auer von Auburg, des Erben Reimars, Frauenzell zu einem Convent und Priorat, während Friedrich und Jakob die Auer am 19. November 1424 bei Bischof Johann II. die Umwandlung des Priorats in eine Abtei erlangten und Clara Stauferin, Christoph Auers zu Unterbrennberg Tochter, 1495 von Papst Alexander VI. die Pontificalien für die Äbte erwirkte. Infolge der Reformation ging das Kloster 1532 ein, wurde aber 1582 seinem Zwecke wieder zurückgegeben. 1633 und 1634 plünderten es die Schweden; und dem folgte die Pest. 1722—25 wurden die Conventgebäude, 1747—53 die Kirche neugebaut, 1803 das Kloster aufgehoben. — Frengkofen, Kchdf. 113 Einw. in 2 Orten. — Göppenbach, Weiler. 207 Einw. in 16 Orten. — Haag, Df. 532 Einw. in 10 Orten. — Höhenberg, Df. 347 Einw. in 12 Orten. — Hofdorf, Kchdf. mit Schule. 389 Einw. in 2 Orten. — Hungersacker, Weiler. 147 Einw. in 10 Orten. — Kiefenholz, Pfdf. mit Schule. 261 Einw. in 3 Orten. — Kirchroth, Pfdf. mit Aufschl.-Einn., ♥, Schule. 362 Einw. in 2 Orten. — Kreuth, W. 192 Einw. in 12 Orten. — Kruckenberg, Kchdf. (S. 840.) 169 Einw. in 2 Orten. Schon Herzog Theodo schenkte zwei Jaucherte Weingarten zu K. dem Hochstifte Salzburg, während Herzog Tassilo dahin einen Landstrich in Chruchumperg vergabte. — Lichtenwald, Df. 275 Einw. in 7 Orten. — Niederachdorf, Df. mit Wallfahrtskirche (hl. Blut). 287 Einw. in 4 Orten. — Oberachdorf, Df. mit 242 Einw. — Obermiethnach, Kchdf. mit Schule. 305 Einw. in 5 Orten. — Pillnach, Df. 307 Einw. in 4 Orten. — Pondorf, Pfdf. mit Schule und 162 Einw. — Rettenbach, Pfdf. mit Schule. 403 Einw. in 13 Orten. — Sulzbach a. D., Kchdf. mit Schule. 376 Einw. in 5 Orten. Sulzipah kam durch Bischof Ambricho (864—891) an das Hochstift. Durch die Weinkultur, welche hier ein Württemberger, Christian Friedmann, 1822—26 betrieb, wurde es neuerdings bekannt. — Tiefenthal, Kchdf. 251 Einw. in 2 Orten. — Waxenberg, Weiler. 103 Einw. in 9 Orten. — Weihern, Df. 105 Einw. in 2 Orten. — Wiesent, Pfdf. mit ♥, Schule, Kram- u. Viehmarkt. 1015 Einw. in 8 Orten. Schon unter Tassilo vermachte Hitto, der freie Mann, dem Kloster Niederaltaich in dem Weiler Wysunte 36 Tagwerk Feld. 1133 erscheint Ulrich von Wiesent als bischöflicher Dienstmann. Die Burg, welche er und seine Besitznachfolger bewohnten, ist längst zerstört; das gegenwärtige fürstlich Thurn und Taxis'sche Schloß erbaute 1695 Graf Max Thiemo von Lindelo. Es ist dies ein dreiflügeliger Bau mit 2 runden Ecktürmen, an den sich ein Parkgarten anschließt. Vor etwa 100 Jahren siedelten sich zu W. französische Trappistinnen an, deren Klösterchen aber bereits 1803 aufgehoben wurde. — Zeitldorn, Kchdf. 357 Einw. in 4 Orten. — Zinzendorf, Kchdf. 218 Einw. in 2 Orten.

Bezirksamtsgebiet Roding.

Grenzen: im O der Bezirk Cham, im S die Bezirke Bogen (Niederb.) und Regensburg, im W jene von Stadtamhof und Burglengenfeld, im N letztgenannter, sowie die von Neuburg v. W. und Waldmünchen.

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Roding und Nittenau, 522,43 qkm groß, mit 23739 Bewohnern (11244 männl., 12495 weibl.; 23678 kath., 52 prot., 9 isr.) in 62 Gemeinden mit 480 Ortschaften.

Dasselbe besteht in seinen Hauptteilen aus den früheren Landgerichten Falkenstein, Nittenau und Roding. Im Mittelalter war Nittenau im Besitze der Markgrafen von Cham und gelangte aus deren Erbe an die Bischöfe von Bamberg, welche den Besitz als eine Vogtei einrichteten und mit ihr die Herzoge von Bayern belehnten. Diesen war ein anderer Teil mit Roding direkt angefallen, aus welchem sie das bis 1809 bestandene Landgericht Wetterfeld bildeten, in welchem Jahre der Gerichtssitz nach Roding verlegt wurde. Falkenstein, ursprünglich Eigentum der Dynasten von Bogen, kam im Laufe der Jahrhunderte an die Herren von Hohen- und Ehrenfels, dann an die Landgrafen von Leuchtenberg und endlich pfandweise an die Herzoge von Bayern-München.

Bodengestalt (Aussehen, Boden). Ist auch das mächtige Waldgebiet ö, s und w von Bodenwöhr auf seinen Keupersandflächen und schwachen Erhöhungen ohne Reiz der Profile, wobei zudem jeder Ausblick versagt ist, so hat doch der Bezirk Roding eine Ausstattung mit landschaftlichen Vorzügen und reizvollen Ortsbildern, daß er hierin keineswegs dem von Regensburg nachsteht, nicht aber von allen ö Bezirken des Kreises erreicht wird. Die Ruinen und Aussichtspunkte im N-O, die Reize des Regenthales, Gipfel wie der Jugenberg [1]) im W, vor allem aber eines der ergreifendsten Bilder im ganzen Bayerischen Walde, Falkenstein und sein Park, dazu auch deren nachbarliche Ruinen und Fernsichten — schon diese Erscheinungen genügen als Zeugen für die anmuteiche Beschaffenheit unseres Gebietes.

Im N-O beginnen die Züge des Schwarzachberglandes. Eine braune und gelbsandige Decke ist der Boden des wechselnden Acker- und Waldgebietes, auch der großenteils sehr feuchten Wiesstreifen, wie am Hiltenbache, am Stamsrieder-Bache und in den zu ihnen führenden Einsenkungen. Eine hervorragende Erscheinung bildet der waldige, aus quarzigem Gestein bestehende Schwärzerberg [2]), auf dessen Ruine Schwarzenburg [3]) man noch eine beträchtliche Aussicht nach N-W, S und O (Hoher Bogen) genießt. Günstiger nach N ist der Fernblick von der Ruine des Kürnberges aus, auf dessen waldreichem Gewölbe massiger erhaltene Burgreste freier herausragen. Dieses Höhenrevier erstreckt sich aber bis unmittelbar an das Regenknie bei Pösing, wo die mächtige s Umfassung der Chamer Ebene samt den östlicheren Waldbergprofilen stets ein stattliches Bild darbietet.

Rechts des Regens umgibt Roding zunächst einförmiges, sandiges Wellenland (Keuper- und Kreidesand); aber der Vorzug stattlicher Sichten tritt doch schon in geringem Abstand des Hauptortes auf, wie beim Dorfe Wacherling in nur 474 m Höhe; sodann hat man auf der Höhe bei Kalsing, nächst der Roding—Falkensteiner Straße, ein mächtiges Bild der Berge des O und N und der näher gelegenen s Landschaft vor sich. Das Profil dieser Höhen, wie des ganzen Gebietes zwischen Roding und Falkenstein, wird zwar von vielen Hebungen belebt, jedoch führen zu diesen sanfte Hänge hinan. Der Perlbach, im Oberlaufe Mietnach genannt, und sein ö Seitenbach gruben eine größerenteils von kurzem Steilgehäng begleitete Tiefenlinie ein. Diese ist auch er-

[1]) Der Name ist slavischen Ursprungs, was der Sprachkundige ja sofort erkennt; es ist der Süd-Berg, welchen die Slaven an der S-Seite des Regens stattlich aufragen sahen. Diese Herleitung ist um so selbstverständlicher, wenn man den Weg zu ihm über die Höhe „Gorre" von Bodenwöhr aus nehmen muß. Bei der Bevölkerung heißt er übrigens „Gumpberg."

[2]) Dies ist die Benennung bei der gesamten Bevölkerung, nicht „Schwarzenberg".

[3]) Die Burg war größtenteils aus Quarz gebaut, und es wäre außer einer Mauer des Hauptgebäudes (noch 10 m hoch) weit mehr erhalten geblieben, wenn nicht vor der Besitznahme durch den Staat die Mauern als Straßenschottermaterial verwendet worden wäre.

scheidend für das stolze Heraustreten der Ruine Segensberg[1]), wenn auch letztere schon an sich durch eine Höhe von 606 m über dem 430 m tiefen Thale zur Geltung kommt.

Auf diesem Gipfel, wie auf denen der anderen bedeutenden Ruinenpunkte und auf nicht wenigen sonstigen Gewölben in den Bezirken Roding und Regensburg finden wir als Krönung der Höhe Granitbänke auf einander gelagert wie Bastionen oder niedrige Türme, am mächtigsten zu Falkenstein und auf dem Brennberg, aber auch auf wenig genannten und unscheinbaren Kuppen.

An dem w Thalhang blickt auf ähnlicher Felsgrundlage die Kirche von Marienstein von einer 528 m hohen Kuppe in das Mietnachthal. Dieses führt s-ö zu dem berühmten Falkenstein, welcher wie ein Einzelberg aus dem Boden einer Einsenkung mit überraschender Wirkung emporragt. (Näheres siehe Ortsbeschreibung.) Wald- und ackerbedeckte Höhen, oft 600 m ü. d. M., von feuchten Thälchen und Thalniederungen manchfach zerteilt, erfüllen den S-O des Bezirks; die Formen sind im ganzen sanft.

Dies gilt ähnlich von dem Gebiete w von Falkenstein, wobei auch hier die Gewölbe die ebenbezeichnete gleiche Höhe erreichen, während es längs der Thalsohlen nur mäßig steil emporzugehen pflegt, wie am Zeller Perlenbach (mündend bei Katzenrohrbach), desgl. am Süßenbach und Adlmannsteiner-Bach, den rechtsseitigen Seitengewässern des Otterbaches (S. 473). Immer wieder finden wir auf den Höhen, wie auch an minder steilen Hängen dunkle abgewitterte Granitblöcke oder dergl. Trümmer. Die Neigung zu rundlicher Ausbildung der Höhen, besonders an den Thälern, wird w des Perlenbaches bemerkbarer. Auf solchen sieht man bei Zell die Ruine Lobenstein (einen verfallenden Rest eines Turms und ein Mauerstück) und im S jene bei Siegenstein (am Süßenbach) neben einem Kirchlein[2]), desgl. am Höllthale die Ruine Heilsberg. Auf einem schmalen Rücken aber, über der Mündung des Adelmannsteiner Baches, steht ein Mauerrest der Burg Lichtenwald.

Nordwärts nach Nittenau hin wird das Profil sanfter, während das Gestein sich vorübergehend ändert: s-n Lagen von Granitsyenit, in Brüchen bei Roßbach nutzbar, auch Gneis tritt zu tage; aber die Seitenbäche des Regens schneiden in dessen Nähe tiefere schmale Furchen ein, so daß namentlich der Hang des Regenthales eine wohlgeformte Anordnung von Kulissen zeigt.

Das Thal des Regens (S. 693) erweist sich von Regenpeilstein und seinem Schlosse an überaus anmutig. Die Biegungen des Flusses, die abwechselnd steilen und sanfteren Böschungen der beiderseitigen Hänge, deren Bewaldung (Fichten, Buchen, Eichen), Kulturen und ihre in verschiedener Höhe gelagerten Ortschaften, insbesondere solche wie Walderbach mit seinem vormaligem Klostergebäude, namentlich aber der imposante befestigte Abteibau von Reichenbach oberhalb Nittenau, bieten eine zusammenhängende Folge anziehender Landschaftsbilder. Das freundliche Nittenau, an einer Flußverzweigung stattlich mit seinen Türmchen und dem Pfarrkirchturme auftretend, belebt vorteilhaft die dortige Thalweitung. Abwärts davon gewinnt das Thal noch an Reiz; die Hänge werden steiler und höher. Auf dem Sockel, welcher vom Jugenberg herniedergeht, erhebt sich die wuchtige Ruine des uralten Hof, verkleinert durch die Häusler, welche die Granitquader der Burg zu ihren Wohnungen verwendeten, diese zugleich an den düsteren alten Bau anlehnend. Etwas westlicher tritt das in der

---

[1]) Die Bevölkerung kennt kein „Sengersberg“; man wird also von diesem letzteren absehen können. Segensbergs Bergfried stand ohne Zweifel auf den obersten Granitbänken. Von der Burg ist freilich nur eine Außenmauer um diese Granitfelsen erhalten, 5—6 m hoch, von Epheu bekleidet, weiter abwärts noch Reste einer zweiten Mauer samt dem Graben.

[2]) Ein stattlicher Turmrest nächst einer Granitbankerhebung, d. h. zwei etwa 10 m hohe Mauerseiten, die anderen schon überwachsen, sodann der Burggraben — sind noch sichtbar.



Reichenbach.

Rittergeschichte oft genannte Stefening (Stefling) als ein wohlerhaltenes Schloß ins Auge, ein zweistöckiger Bau mit hohem Dache und einem krenelierten massigen Turme. Am n Ufer des Regens sehen wir das alte Glashüttenwerk Mühlenthal. Dann treten von beiden Seiten steile Höhen einander nahe, mit wechselnden Felsformen besetzt, und hoch über dem Knie des Flusses zeigen sich die waldumschlossenen Ruinen des einst mächtigen Stockenfels. Gegenüber am s Ufer winkt das vielbesuchte Marienthal, von welchem es durch trefflichen Laub- und Fichtenwald auf wohlgeflegten Wegen zu den Aussichtspunkten „Franzenshöhe", „Maxhöhe", „Hohenstein", „Wackelstein" emporgeht[1], wo außer dem Regenthal nicht nur die Türme von Regensburg und Burglengenfeld, sondern auch Mariahilf bei Amberg, der Rauhe Kulm, Ossa und Arber sich zeigen. Bei der Nähe dieses Gebirgsteiles bietet der frei emportretende Jugenberg (609 m), oben mit Felsriffen am Rande endend und zudem üppig bewaldet, hauptsächlich nur nach O und N eine große Fernsicht.

Die Flüsse des Bezirks sind im Vorhergehenden bereits fast sämtlich genannt; außerdem kommen noch der Hauserbach von N (bei Walderbach) und der Dobelbach am Ostfuße des Jugenberges zum Regen.

Wege. Unter den Straßen ist als Hauptstraße jene von Regensburg über Nittenau nach Waldmünchen von belang. In und bei dem Bezirkshauptorte kommen 5 Fahrstraßen zusammen (von Nittenau, Schwandorf, Rötz, Cham und Straubing); nach Nittenau führt auch von W die Regenthalstraße, eine andere von Schwandorf; nach Falkenstein kommen 3, desgl. nach Bodenwöhr. — Als Eisenbahn hat der Bezirk die Schwandorf-Further Linie mit einer Strecke von 19,5 km und 3 Stationen. — Der Regen dient der Flößerei.

Der nutzbare **Boden** umfaßt 49255 ha, nämlich 21779 ha Wald, 7006 ha Wiesen, 989 ha Hutungen, 174 ha Weide, 19307 ha Acker- und Gartenland. — Die Teiche nehmen 204 ha ein. — (1303 ha sind Öd- und Unland.)

Der Wald hat namentlich infolge der Keuper- und Kreidesandflächen rechts des Regens seine große Ausdehnung, wie auch dieser Landstrich die Föhre so begünstigt: 14602 ha sind Föhren-, 6293 ha Fichtenwald (79 ha Lärchen). Laubbäume treten im Bergland und namentlich an den Thalhängen vielfach unter den Fichten auf; aber überwiegend sind sie nur auf 745 ha, Laubholzniederwald auf 60 ha. — Der Staat besitzt 8785 ha; Privaten gehören 12739 ha. — Die Verarbeitung der Stämme geschieht durch 46 Sägmühlen und 1 Dampfsäge.

[1] Zum teil gehören sie allerdings noch zum Bezirke Stadtamhof.

Tierzucht. Die Wiesen sind zahlreich und im ganzen ergiebig genug, um die Rindviehzucht der vorherrschenden Chamauer Rasse vorteilhaft pflegen zu lassen, während man der Ansaat von Futtergewächsen sich wenig zuwendet. Man zählte (1892) 22647 Rinder (8970 Kühe). Schafe hielt man 2600, Ziegen 613, Schweine jedoch nur 4481. -- (1794 Bienenstöcke.) — Pferde giebt es 582. — Die Fischerei gedeiht im Regen wie im Bezirk Cham; die Nebenbäche bieten Forellen. Außer Karpfen setzt man auch Hechte in Teiche.

Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.	Gemeinden	Flächeninhalt Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege rc.
	Hektar							Hektar					
Abtsried	480	88	22	229	122	19	Neuhaus	194	28	17	84	52	13
Altenkreith	1467	77	100	205	1052	33	Nittenau	1156	186	107	426	364	73
Arrach	2042	412	141	936	529	24	Obertrübenbach	577	68	79	215	200	15
Au	1954	336	29	1100	468	21	Oberzell	72	10	4	47	8	3
Berghom	337	35	36	146	105	15	Pfaffenfang	556	70	15	352	103	16
Beucherling	1389	179	89	691	399	31	Plitting	708	125	42	394	137	10
Bleich	709	88	48	312	250	11	Pösing	914	215	53	332	252	62
Bodenstein	641	90	36	299	197	19	Regenpeilstein	81	13	6	41	17	4
Braunried	957	102	55	315	438	47	Reichenbach	391	64	33	230	34	30
Bruck	648	130	87	306	95	30	Roding	472	80	21	303	35	33
Buchendorf	665	88	63	310	188	16	Schillertswiesen	351	54	5	211	72	9
Dieberg	442	98	39	239	52	14	Schöngras	930	120	137	281	346	46
Diebersried	362	57	25	145	125	10	Siegenstein	422	77	18	253	63	11
Falkenstein	603	105	14	196	269	19	Sollbach	2398	96	96	193	1981	32
Fischbach	2071	194	91	484	1205	97	Stamsried	829	103	40	311	351	24
Friedersried	551	92	42	297	104	16	Stefling	866	67	45	159	545	50
Fronau	412	115	16	189	75	17	Strahlfeld	1059	82	47	163	747	20
Haus	483	115	15	255	77	21	Süßenbach	455	72	16	236	119	12
Hilpersried	375	72	8	175	109	11	Tiefenbach	896	93	39	350	396	18
Hitzelsberg	1239	228	74	600	298	39	Trasching	799	75	26	284	385	29
Hochbrunn	307	40	14	165	78	10	Treidling	589	125	46	277	104	37
Hof am Regen	409	32	67	118	186	6	Untermainsbach	1115	120	46	335	564	50
Kalsing	1096	179	52	523	315	27	Unterzell	1249	175	88	540	414	32
Kaspeltshub	1250	109	37	321	750	33	Vorderthürn	543	74	43	149	194	83
Katzenrohrbach	381	34	21	167	147	12	Wald	1064	174	76	484	306	24
Kirchenrohrbach	377	62	53	143	82	37	Walderbach	399	63	22	175	110	29
Mainsbauern	1240	183	62	644	333	18	Wetterfeld	924	170	20	222	459	53
Mappach	463	43	40	220	147	13	Wiesing	156	20	7	68	44	17
Michelsneukirchen	2994	619	209	1317	775	74	Wulkersdorf	400	58	13	173	144	12
Mitterdorf	900	192	54	385	190	79	Zimmering	453	52	17	239	140	5
Mögendorf	220	41	40	117	10	12	Forstbezirk:	498				487	11
Neubäu	3223	69	165	166	2658	165							

Im Ackerbau ist der Boden folgendermaßen verteilt: Getreide und Hülsenfrüchte bedeckten 11566 ha (1347 ha Weizen, 6397 ha Roggen, 746 ha Gerste, 3036 ha Hafer), Hackfrüchte und Gemüse 3442 ha (2634 ha Kartoffeln), Handelsgewächse 152 ha, Futterpflanzen 1066 ha (1055 ha Klee). — 2000 ha liegen brach. — Die Haus- und Obstgärten nehmen 298 ha ein.

In der landwirtschaftlichen Industrie finden wir 58 Getreidemühlen älterer und 3 neuerer Art, 1 Lohmühle, 5 Gerbereien, 1 Branntweinbrennerei, 25 Brauereien, (davon 7 in Nittenau). — Andere Industriezweige werden vertreten durch 4 Glasschleifen, 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Das Granitgebiet gab besonders bei Nittenau Anlaß zur Anlage von Steinbrüchen, so im O bei Dieberg und bei Treidling, sowie s Nittenau; wichtiger sind die Granit-Syenitbrüche im S-O, besonders bei Roßbach; Granit bricht man bei Hirschling im unteren Regenthale. Quarz liefert der Schwärzerberg. Ziegellehm wird in der Umgebung von Nittenau und an 10 anderen Orten des Bezirks gewonnen; es gibt 12 Ziegeleien.

I. Amtsgericht Roding.

30618 ha; 13974 Bewohner in 35 Gemeinden mit 301 Ortschaften.

Roding, Markt am Regen, liegt unter 49° 12′ und 12° 30′ ö. L. 358 m ü. d. M. Es erscheint durch die zur Bahnstation hin anschließenden Orte Mitter- und Oberdorf beträchtlich



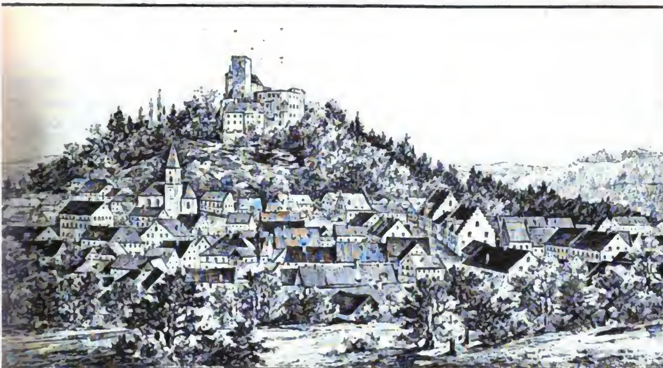
Roding.



vergrößert, von der Flußbrücke aus sanft ansteigend. Das Innere zeigt mehr städtische Bauanlage, wenigstens im w Teile und nach S. Auf einer erhöhten Stufe inmitten des Ortes erhebt sich die Pfarrkirche, einfachen Baustiles, mit einem mächtig weit sichtbaren Kuppelturme. An sie schließt sich als uralter kleinerer Rundbau die St. Josephskapelle an. Im süd- gelegenen s Marktteile finden wir an der Hauptstraße das minder bedeutende ehemalige Schloß, welches ein quadratischer Turm mit Zinnenrand auszeichnet. Am s Eingang in den Ort steht die Sebastianskapelle, während außen noch eine 1,3 ha große Spazieranlage geschaffen wurde. — Das wirtschaftliche Leben zeigt neben Viehzucht und Ackerbau viele Gewerbthätigkeit: wir finden 3 Brauereien, 3 Gerbereien, 2 Färbereien, 1 Ziegelei; das Kunstgewerbe wird durch eine Schnitzschule gepflegt. Flöße auf dem Regen befördern die Holzschätze.

R. hat 2 ⚭, ✉ (3 km) u. ⚒, Bezirks- u. Forst-Amt, Amts-G., Notariat, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dek., Filiale der armen Schulschwestern und armen Franziskanerinnen, gewerbl. und landw. Fortbildungs-, 2 Volks-Schulen, Kram- und Viehmärkte. 1312 Einw. (4 prot., 6 isr.) in 2 Orten. — R. erscheint zum Jahre 896 als Rotagin und 1003 als Rotega und wird in Ludwig des Strengen Urbarbuch als der Markt Rotigen im Amte Weternveldt aufgeführt. Schon 844 entschied hier der ostfränkische König Ludwig einen Streit zwischen den beiden Grafen Rapoto und Richard. König Arnulf gründete hier eine Kirche und dotierte sie reichlich. Ueber sie hatte anfänglich das Bistum Bamberg das Präsentationsrecht, seit 1391 aber das Collegium an der Alten Kapelle zu Regensburg. Im Vertrage von Pavia nebst Wetterfeld der Pfalz zugesprochen, kam Roding 1353 zu Ruprechts d. J. Anteil und wurde ihm 1354 mit Nabburg ausgeantwortet. Es gehörte auch gleich Viechtach, Nittenau u. s. w. zur Widerlage der Morgengabe der Burggräfin Elisabeth (1366). Nach Auflösung des Vizedom-Amtes Nabburg erhielt R. Herzog Johann, welcher es am 13. Dezember 1432 mit einem dreitägigen Jahrmarkte, Wappen, Banner und Siegel begnadete und den Wochenmarkt am Montag bestätigte. Nachdem die Hussiten den Markt 1433 geplündert gebrandschatzt hatten, litt er 1634 und 1644 von den Schweden, 1777 von den Oesterreichern, am 9. August 1742 und 9. September 1755 durch Brand, 1771 und 1801 durch Wasser. In R. wurde 1708 Marian Königsperger geboren, Benediktinerfrater, durch seine Kirchencompositionen rühmlich bekannt.

Abtsried, Weiler. 117 Einw. in 8 Orten. — Altenkreith, Df. 415 Einw. in 4 Orten. — Arrach, Pfdf. mit Schule. 932 Einw. in 21 Orten. Schon 1307 hatte es einen eigenen Pfarrer, welchem Otto und Dietrich von Salern um 15 Pfd. Pfg. einen Weinberg in Salern und einige benachbarte Seen verkaufte. — Au, Weiler. 550 Einw. in 29 Orten. — Beucherling, Df. 446 Einw. in 19 Orten. — Braunried, Weiler. 163 Einw. in 9 Orten. — Buchendorf, Weiler. 231 Einw. in 6 Orten. — Diebersried, Df., in einer Urkunde von 1031 Dietbirgeriut genannt. 160 Einw. in 5 Orten.



Falkenstein.

Falkenstein, Markt am Beginne der Mietnach und am Fuß der gleichnamigen Ruine, welche auf 628 m hohem Granitkegel steht, ist durch diese und den auf dem n und n-w Hang und der unteren Abdachung ausgebreiteten Felsenpark ein vielgerühmtes Ziel im Innern des Bayerischen Waldes. Am mächtigsten wirkt der Anblick auf ö und s-ö Punkte hin, indem der freundliche, von stattlichen Häusern an der Marktstraße gebildete Ort (571 m Höhe), die stolze, aber bestens erhaltene Burgruine (nur des Giebeldaches beraubt, sonst von außen ein Schloß einfachen Baues mit hohem Hauptturme auf der obersten Granitkuppe) samt der verlassenen Schloßkirche, sowie der n sich senkende tannen- und laubgrüne Park als stark verschiedene Züge ein seltenes Ortsbild zusammensetzen. — An die zum Teil auf granitene Steilwände in der Höhe gestützte Gipfelfläche der Burg schließt sich, im N-O durch einen Einschnitt getrennt, ein etwas niedrigerer kleiner Seitengipfel an, das Schänzl, benannt nach einer baulichen Ausgestaltung (im 18. Jahrh.) zu einem kleinen Fort. Die auf dem Bergfried so allseitige Aussicht wird hier bereits auf den N beschränkt. Es sind immerzu gewaltige Blöcke und riesige Felstrümmer und -gestalten aller Art, welche sowohl diese obersten Gipfel herstellen, als auch am Hange hervortreten und Terrassen, scharfe Vorsprünge, überhängende Wände, Klüfte, Höhlen u. dergl. bilden. Aber diese düsteren Steinmassen, regellos herausragend und wie von den Titanen über einander geschleudert, lassen zwischen sich überall beschattende Waldbäume überaus stattlicher Gestalt, Tannen, Ahorn, Buchen, Eichen, Eschen u. a., emporwachsen und gewähren Raum genug für die Waldbedeckung jeder Höhenstufe. Dieses merkwürdige Felsen- und Waldrevier, auf 12 ha sich erstreckend, wurde durch die geschickteste und geschmackvollste Anlage von Wegen, Brückchen, Stiegen und Felsenthorwegen, von mannigfaltigen Ruhesitzen, Pavillons, Hütten u. s. w. als einer der reizvollsten Wald- und Felsenparke Deutschlands überall zugänglich gemacht. (Fürstl. Thurn und Taxis'scher Besitz.)[1]



Dem Erwerbsleben von F. kommt dies natürlich sehr zu statten; ein großer Fremdenverkehr und zahlreiche Sommergäste sind diesem Platze jährlich gewiß. Im übrigen ist die Landwirtschaft, besonders die Viehzucht für F. wichtiger als das Gewerbe. In letzterem finden wir als großgewerbliche Betriebe nur 2 Brauereien (1 fürstl. Thurn und Taxis'sche), 1 Kräuterwasserfabrik, 1 Mühle und 1 Ziegelei.

[1]) Einzelnes siehe im „Spezialführer durch Falkenstein ꝛc." von einem Landshuter Verfasser, München, Pößl, 1893.

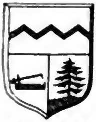
F.[1]) hat ✉, ☒, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., landw. Fortbildungs-, Volks-Schule, Kram- und Viehmärkte und 634 Einw. (2 prot.) — Es gehörte den Grafen v. Bogen, deren Ministerialen die Falkensteiner waren, welche verschiedene Hof- und Staatsämter bekleideten. Herzog Heinrich der Stolze nahm die Burg in seiner Fehde mit dem Grafen Friedrich II. nach einjähriger Belagerung ein und zerstörte sie 1129. Im 13. Jahrh. kam das wieder aufgebaute F. an das mächtige Geschlecht der Hohenfelser und der mit diesen stammverwandten Ehrenfelser, im 14. Jahrh. an die Landgrafen von Leuchtenberg, von welchen Ulrich die Burg 1332 an Herzog Heinrich d. Ä. verkaufte, seit welcher Zeit daselbst herzogliche Pfleger auftraten. Die im 14. Jahrhundert verpfändete Burg löste Herzog Albrecht von Bayern-Holland 1379 wieder ein. 1429 kam das Gericht F. an Herzog Wilhelm von Oberbayern; 1433 wurde F. von den Hussiten verbrannt. 1514 schenkte Herzog Wilhelm die Herrschaft dem berühmten Hieronymus von Stauff. Dessen Sohn Hanns Ruprecht verkaufte sie 1526 um 6400 fl. an Herzog Ludwig, dieser an seinen Marschall, Ludwig von Pienzenau, und durch dessen Erbtochter Martha erlangte Frhr. v. Preysing F. Dann folgten sich Ritter Hieronymus von Seiboltsdorf, Ferdinand v. Khuen, Vizedom zu Straubing, die Maxlrainer, dann des Kurfürsten Maximilian I. Feldobrist Frhr. v. Haslang. Unter des letzteren Besitzherrlichkeit erstürmten 1641 die Schweden das Schloß und verbrannten es mit dem Markte. 1663 kam F. durch Vergleich an den Grafen von Törring-Jettenbach, dessen Nachkomme, der Feldmarschall T., das sogenannte Schloß in stand setzte und mit eroberten Kanonen ausrüstete, welche die Oesterreicher bei ihrem Einfalle 1742 mitnahmen. Im Anfange des 19. Jahrh. brannte wieder ein großer Teil des Marktes ab. Im Jahre 1809 lagerte vom 23.—28. April eine französische Division unter Generallieutenant Montbrune um F., das 1829 in das Eigentum des Fürsten Thurn und Taxis überging.

Fridersried, Kchdf. mit Schule. 326 Einw. in 8 Orten. — Fronau, Kchdf. mit Schule. 405 Einw. in 8 Orten. Vronowe befand sich unter den Gütern, mit welchen 1138 Bischof Otto III. von Bamberg das Kloster Prüfening begabte. 40 Jahre später wird ein Chunrad de Fronawe beurkundet, dessen Nachkommen um 1460 ausstarben, nachdem Peter, 1411 Pfleger zu Neuburg, seinen Besitz an die Zenger verkauft hatte. In der Kirche sind die Wappenschilde der Teilnehmer an dem Löwlerbunde aufgehängt. — Haus, Weiler. 156 Einw. in 5 Orten. — Hilpersried, Weiler. 150 Einwohner in 4 Orten, von welchen Kirnberg zu nennen ist, dessen einstige Burg ein Ritter Dietrich von Kürn 1354 erbaute, welche aber im Laufe der Jahre vielfach die Besitzer wechselte. – Hitzelsberg, Df. 400 Einw. in 14 Orten. — Hochbrunn, Df. 195 Einw. in 7 Orten. — Kalsing, Kchdf. 289 Einw. in 14 Orten. — Katzenrohrbach, Df. 196 Einw. in 3 Orten. — Kirchenrohrbach, Kchdf. 215 Einw. in 4 Orten. — Michlsneukirchen, Pfdf. mit Schule, Kram- und Viehmarkt. 1111 Einwohner in 44 Orten, von welchen die Einöde St. Quer (Quirin) mit Wallfahrtskirche zu nennen ist, wo früher auf den Märkten der Pflegrichter selbst zur Schlichtung der vorfallenden Streitigkeiten und Erhebung des Viehzolles erschien und Gaunern aller Art gegen Erlag von 30 kr., unter der Warnung, sich nicht erwischen zu lassen, der Zutritt gestattet war. — Mitterdorf, Df. 679 Einw. in 10 Orten. — Neubäu, Kchdf. mit ✉, ⊟, ☒, Kram- und Viehmärkten. 420 Einw. in 3 Orten. — Obertrübenbach, Kchdf. mit Schule. 245 Einw. in 6 Orten. — Oberzell, Df. mit Schule und 178 Einw. — Pösing, Kchdf. mit ✉, ⊟, ☒, Schule und 478 Einw., unter den Gütern, welche König Arnulf 896 an die Kirche zu Rotaga gab, als Besinga genannt. — Regenpeilstein, Kchdf. mit Schloß, Schule. 281 Einw. in 6 Orten. Um 1325 bildete R. mit einigen benachbarten Orten ein eigenes Aemtchen und hatte eine Burg mit einem Edelgeschlechte, von welchem Eiban 1342—49 als Richter zu Wetterfeld genannt wird. — Schillertswiesen, Df. 215 Einw. in 9 Orten.

Stamsried, Markt am w Fuße des Kirnberges, ist bekannt durch das von Abel'sche Schloß und den mannigfaltigen reichen Baumwuchs seines Parkes, durch die einer Million Mark sich nähernden Rückerl'schen Stiftungen (bes. für Wohlthätigkeit und Unterricht), sowie durch

[1]) Wening, IV, 82. — Schenk, Charitas, III, 377. — Müller-Gruber, der Bayerwald, S. 368 ff. — Bavaria, II, 498 ff.

die Neigung nicht weniger Bewohner, Instrumentalmusik zu treiben. An dem ausgedehnten Marktplatz erhebt sich eine stattliche Mariensäule samt 4 großen Heiligenfiguren. Deren Stil



(Zopf) zeigt sich auch in der Ausstattung der Pfarrkirche, eines Renaissancebaues mit kurzem massigem Turme.

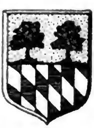
St. hat ✉, Gend.-Stat., k. Pfarrvic., Filiale der armen Schulschwestern, landw. Fortbildungs-, 2 Volks-Schulen, Waisen- und Rettungs-Anstalt, 3 Jahrmärkte. 872 Einw. in 7 Orten (1 prot., 3 isr.). Im 14. Jahrh. hatte St. eigene Richter, gehörte aber schon 1434 ins Gericht Wetterfeld, war ein Sitz der Ritter von Kürn und wechselte vielfach die Besitzer, bis es ende des 18. Jahrh. vom Staate erworben wurde. Minister v. Abel erhielt St. als Lehen. Ein St. eigenes Getreidemaß wurde erst 1841 abgeschafft.

Strahlfeld, Kchdf. mit Schloß und Schule, gehörte dem Schottenkloster St. Jakob in Regensburg. 329 Einw. in 4 Orten. — Trasching, Kchdf. mit Schule. 284 Einw. in 6 Orten. — Unterzell, Pfdf. mit Schule, Kram- und Viehmarkt. 525 Einw. in 19 Orten, darunter Mettenzell, Geburtsort des Chemikers und Mineralogen Dr. Joh. Nep. Fuchs (München). — Walderbach,[1]) Pfdf. mit ✉, ⚒ Rentamt, Gend.-Stat., Schule. 433 Einw. in 2 Orten. W. bestand wohl schon zu anfang des 12. Jahrh. als ein Stift regulierter Chorherrn und wurde wahrscheinlich bei seiner Gründung 1143 von dem Burggrafen von Regensburg, Otto von Stefening, und seiner Gemahlin Richardis dotiert. Die ersten Religiosen kamen aus dem Kloster Maulbronn in Württemberg. Unter den Wohlthätern des Klosters wird vornehmlich Bischof Otto von Bamberg genannt, welcher demselben einen großen Teil des Nittenauer Forstes schenkte. Bereits 1265 bestätigte Herzog Heinrich von Bayern dem Kloster das Patronatsrecht über W. und Waldmünchen. Das erste Mißgeschick erfuhr das aufblühende Kloster durch die Hussiten, welche hier 1428 mit Mord und Brand hausten. Im Jahre 1556 wurde das Kloster wegen Durchführung der Reformation aufgehoben; 1629 kamen die Jesuiten zur Gegen-Reformation nach W., das 1669 wieder den Cisterciensern übergeben wurde, welche 1803 neuerdings der Säcularisation weichen mußten. — Wetterfeld, Kchdf. mit Schloß, Schule. 323 Einw. in 3 Orten. W. war einst der Sitz des gleichnamigen Gerichts, dessen Norden aus dem Nachlasse der Markgrafen von Vohburg, dessen Hälfte unterhalb des Regens aus dem Nachlasse der Landgrafen von Stefling an Bayern fiel. Im Salbuche von 1283 erscheint W. als Gerichtssitz mit 9 Lehen, 2 Meierhöfen und 2 Fischweiden, welche Renten nebst der Veste 1326 zum Markte Rotingen geschlagen wurden. Der Vertrag von Pavia teilte „Weterwelt bi byrch“ und „Rotingen den march“ der Pfalz zu, unter deren Regierung man hier zuerst Richter, seit dem 15. Jahrh. aber Pfleger trifft. Das hier bestandene Edelgeschlecht war um 1300 erloschen. Nach der Klosteraufhebung wurde das bisher hier bestandene Kastenamt als Rentamt nach Walderbach verlegt. — Wiesing, Df. 125 Einw. in 4 Orten. — Zimmering, Kchdf. 184 Einw. in 5 Orten.

II. Amtsgericht Nittenau.

21625 ha; 9765 Bewohner in 27 Gemeinden mit 179 Ortschaften.

Nittenau, Markt, s. S. 480 und 8. Von N her erreicht man nach dem Vororte Bergham auf stattlichen Eisenbrücken über die beiden Arme des Regens den eigentlichen, städtisch ge-



bauten Marktort (351 m), dessen Inselteil, „der Anger“, ähnliche Bauweise zeigt. In länglichem Viereck umzog ersteren die einstige Befestigungsmauer, von welcher beträchtliche Reste und 4 kleine Türme mit spitzem Dache (auch der sogen. Storchenturm) sich erhielten, erstere namentlich auch an der Flußseite; hier treffen wir auf die Pfarrkirche, einen stattlichen, einschiffigen Bau im Stile des 17. Jahrh. mit einer einseitigen Nebenhalle. Der mächtige Turm endet mit einem schlank gehaltenen Kuppeldach, während vom Kirchen-

[1]) Ertl, kurb. Atl. II, 265. — Zimmermann, g. Kal. V. 331. — Mon. B. XII. XIV. XVII. — Königr. Bayern in seinen Schönheiten, II, 439. — Röhrer, Die Abtei W. — Verhandl. d. h. V. d. Opf. VII, 302. — Schöppner, II, 549. — Kal. f. Kath. 1877.



Nittenau.

platze sich ein anmutiger Ausblick nach N eröffnet. Das Innere des Marktes zeigt durchaus wohlgeordnete, gefällige Häuserreihen und erfolgreiche, gewerbliche Regsamkeit, welche wesentlich unterstützt wird von den nahen Ziegeleien und noch mehr den Granitbrüchen in der ö, s-ö und s Umgebung der Stadt (Roßbach mit einbezogen). Andrerseits muß freilich das Eisenwerk im O von N. infolge der noch versagten Regenthalbahn unthätig bleiben. Doch hat N. andere, großgewerbliche Betriebe, nämlich 7 Brauereien, 2 Getreide- und Sägmühlen außer den Ziegeleien. Die Viehzucht gedeiht; desgleichen ist die Fischerei ergiebig.

N.[1]) hat w. X, Amtsgericht, Notariat, Forstamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. k. Pfarrei, Filiale der armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbildungs-, Volksschule, Kram- und Viehmarkt. 1349 Einw. (11 prot.) in 2 Orten. — Bereits in der Schankung des deutschen Königs Heinrich II. an das Bistum Bamberg erscheint Nittenowa im Donaugau. Da in diese Vergabung alle dazu gehörigen Flecken und Dörfer, Kirchen, Eigenleute, Forsten, Jagden, Fischwasser 2c. eingeschlossen waren, so bildete das Hochstift hieraus eine Vogtei, welche von den Bischöfen zunächst an die Grafen von Sulzbach, nach deren Aussterben (1188) an die Söhne Kaiser Friedrichs I., Otto und Friedrich, zu lehen gegeben wurde. Von diesen kam sie schon 1191 wieder an das Hochstift zurück, um 1230 an Lutzmann von Stein und nach dessen Ableben (1269) an Herzog Ludwig II. von Bayern. Damals zählte Nittenowe, das erst drei Jahre vorher von dem Böhmenkönige Otakar verwüstet worden war, 8 Hofstätten, 5 Lehen, 10 Huben, 1 Mühle und 4 Fischerrechte. Außerdem hatte der Herzog die Schirmvogtei über das Widdum und die schon 1183 der alten Kapelle in Regensburg einverleibte Kirche, den Marktzoll, das „Tischrecht", den Marktschutz und Bezüge aus dem Nittenauer Forste, aus welchen übrigens der Bischof Eberhard von Bamberg die Klöster Prüfening und Ensdorf reich ausgestattet hatte. Auch war außer dem Walde, dem Markt und der Kirchenvogtei alles den Stören von Störenstein, letztere einem Chaboltzdorfer verpfändet. Auch eine Domina de Nittenawe aus dem im 12.—14. Jahrh. auftretenden Edelgeschlecht wird erwähnt. In der Einigung der Herzoge Rudolf u. Ludwig von 1317 erhielt ersterer den Markt und das Schergenamt N., desgl. auch im Vertrag von 1329. Dem Amte Wetterfeld und mit diesem dem Vizedominat Nabburg zugeteilt, kam N. nach Auflösung des letzteren an Herzog Johann von Neumarkt, der ihm wegen des 1428 von den Hussiten erlittenen Schadens dreijährige Steuerfreiheit bewilligte. Von nun an teilte N. das Schicksal der übrigen oberpfälzischen Orte, wurde namentlich im 30jährigen Kriege stark heimgesucht und litt außerdem 1779, 1805 und 1809 schwer durch Brand. Am 23. und 24. April 1809 fand hier ein Vorpostengefecht zwischen Österreichern und Franzosen statt, welches dem Markt ebenfalls großen Schaden verursachte.

Bergham, Df. mit 300 Einw., im Salbuche von 1283 als Perchum aufgeführt. — **Bleich**, Df. 196 Einw. in 3 Orten. — **Bodenstein**, Df. mit Schloß, Schule. 351 Einw. in 6 Orten. B. eignete im 14. Jahrh. den Nothafften, welche hier eine eigene Linie bildeten,

[1]) Mon. B. XXXVI, 370. — Zimmermann, geistl. Kal. V. 329. — Lipowsky, Nat.-G.-Alm. f. 1816. — Eisenmann u. Hohn, Lexikon von B. II, 174. — Verhandl. d. h. V. d. Opf. IX, 183.

gelangte dann, meist durch Vererbung an die von Brand, Reitzenstein und Rabenstein, nach Übergabe der Oberpfalz an Bayern durch Schankung des Kurfürsten Max an den Reitergeneral Jan de Wert, wurde nach dessen Abfall 1647 eingezogen und kam dann nach einander an verschiedene Besitzer.

Bruck, Markt, von laubigen Gärten eingefaßt, steigt am linken Ufer des Sulzbachs freundlich an. Rechts der stattlichen Marktstraße (Hauptstraße von Regensburg nach Böhmen) erhebt sich mit spitzem Turme die Pfarrkirche in gemischtem Stile, gothisch besonders hinsichtlich des Chores. Infolge zweier beträchtlicher Feuersbrünste besteht Br. großenteils aus neu erbauten Häusern, für welche man freilich auch die alte Ringmauer des Ortes als Steinbruch benützte; gleichwohl sind von derselben noch Teile im S und W erhalten, auch ein düsterer viereckiger Turm im S-O. Weiters findet sich außen an der Straße ein einzeln stehendes vielbesuchtes Kirchlein. — Das Erwerbsleben ist durch den minder ergiebigen Boden umher wenig begünstigt. Als großgewerbliche Betriebe sind vorhanden: 2 Getreidemühlen, 1 Lohmühle, 2 Brauereien, 2 Gerbereien, 2 Ziegeleien.



B. hat ✓, ✗, k. Pfarrvikariat, Aufschl.-Einn., landw. Fortbildungs-, Volksschule, Kram- und Viehmarkt und 1376 Einw. (5 prot.). — B. lag 1139 in dem Gebiete Tourne, welches Bischof Otto von Bamberg an das neugestiftete Kloster Ensdorf schenkte, wovon sich ein Dienstmannengeschlecht schrieb, das 1413 auch — **Kaspeltshub** besaß, jetzt Df., dessen Gemeinde 197 Einw. in 6 Orten zählt. Kloster Prüfening war gleichfalls in Br. 1156 begütert und hielt hier einen Propsteirichter. 1345 verkaufte Ulrich der Satzenhofer seine Burg zu Pruckh an die Pfalzgrafen Ruprecht I. und II., welche sie gemeinschaftlich besaßen und hier einen eigenen Richter aufstellten. Bei der Teilung 1410 fiel Markt und Burg Br. dem Herzog Johann zu und ging 1448 auf Otto von Mosbach über. Im 15. Jahrh. wurde das Getreidemaß, „der Prucker" genannt, eingeführt, welches bis in die Neuzeit Geltung hatte. Bereits 1493 war in Br. ein Jäger-(Forst-)meister. Längere Zeit — bis zur Einverleibung des Pflegamtes Rötz in das Gericht Waldmünchen — verwaltete der Pfleger von Br. auch das Amt Rötz. Der mit Wall und Graben, Ringmauer und Rondellen befestigte Markt Bruck wurde im 30jährigen Kriege zweimal eingeäschert und im spanischen Erbfolgekriege durch den (sächsischen) General Schulenburg ganz zerstört. Am 23. April 1809 lagerte hier die österr. Armee unter Erzherzog Karl. Ein schwerer Schlag war der Brand vom 27. August 1859, bei welchem 48 Firste in Flammen aufgingen.

Dieberg, Df. 315 Einw. in 3 Orten. — **Fischbach**, Pfdf. mit Schloß, Schule. 756 Einw. in 13 Orten. Schon 980 wird F. als mit einer Kirche, zur Burggrafschaft Regensburg gehörig, erwähnt und kam 1119 durch Schankung des Grafen Friedrich von Pettendorf, des letzten Babonen, an das Kloster Ensdorf. Es besaß um 1260 eine Burg der Herren von Rummel. 1428 erlitt auch F. eine Zerstörung durch die Hussiten. 1625 wurde es als Reichslehen dem Reichshofratspräsidenten Grafen Joh. Gg. von Hohenzollern verliehen. Aber schon 1650 kam es an den wegen seiner Anhänglichkeit an den Kurfürsten Friedrich V. geächteten Vorbesitzer zurück, den Grafen Christoph von Dohna. 1634 brannten die Schweden den Ort nieder, der auch 1641 unter ihnen litt. 1688 kam F. an die Grafen von Thürheim, in deren Besitz es bis 1798 blieb, während welcher Zeit es 1703, 1742 und 1745 von den Oesterreichern geplündert wurde. 1798 ging F. an den Baron (später Grafen) Eckart von der Mühle über, welcher 1827 F. zum Bestandteile des Fideicommißgutes Leonberg machte. — **Hof am Regen** (S. 847), Df. 284 Einw. in 6 Orten. — **Kaspeltshub**, Df. 197 Einw. in 6 Orten. — **Mainsbauern**, Df. 366 Einw. in 12 Orten. — **Mappach**, Df. 221 Einw. in 4 Orten. — **Mögendorf**, Df. 129 Einw. in 4 Orten. — **Neuhaus**, Df. 149 Einw. in 3 Orten. — **Pfaffenfang**, Df. 330 Einw. in 11 Orten. — **Plitting**, Weiler. 178 Einw. in 14 Orten. — **Reichenbach**[5]), Kchdf. mit Schule. 501 Einw. in 4 Orten.

[5]) Zimmermann, geistl. Kal. V, 340. — Mon B. XIV, 406; XXVII, 1. — Röhrer, die Abteien Reichenbach und Waldersbach. — Kal. f. Kath. 1859.

R. wurde 1118 von Markgraf Diepold von Vohburg auf Veranlassung seiner Mutter Leukardis zu ehren U. L. Frau und Aller Heiligen als Benediktiner-Abtei errichtet, deren erster Abt Witigo aus dem Kloster Kastel war, nachdem sie 1135 von Bischof Heinrich I. eingeweiht worden. Wie die bayerischen Herzoge, an welche infolge des Absterbens der Grafen von Vohburg auch R. gekommen war, begnadeten auch Papst Lucius und die Kaiser Friedrich der Rotbart, Karl IV. und Friedrich III. das Kloster, dessen Leute schon Herzog Ludwig der Kelheimer von fremden Gerichten eximiert hatte. Während die Hussiten das hochgelegene Kloster nicht erobern konnten, wurde es im Landshuter Erbfolgekriege hart mitgenommen, anläßlich der Einführung der Reformation in der Oberpfalz säcularisiert, aber von Kurfürst Max I. wiederhergestellt und zuerst von den Jesuiten, hierauf von den Benediktinern zu St. Emmeram in Regensburg administriert, erhielt sodann 1695 wieder einen Abt. Der Neubau der Klosterkirche, in deren Gruft außer den Stiftern der Pfalzgraf Otto I. von Mosbach und sein vierter Sohn Johann, Dompropst zu Augsburg und Straßburg, ruhen, wurde erst 1743 vollendet, 1803 aber das Kloster aufgehoben. — Schöngras, Kchdf. 189 Einw. in 3 Orten. — Siegenstein (S. 847), Kchdf. 192 Einw. in 8 Orten. Bei der Teilung von 1255 fiel S. an Herzog Ludwig den Strengen, welcher 1282 Burg und Herrschaft an das Hochstift Regensburg schenkte, von dem beides im 15. Jahrh. wieder pfandweise an Bayern kam. — Sollbach, Df. 305 Einw. in 8 Orten. — Stefling, Df. (S. 848) mit Schule. 380 Einw. in 12 Orten. St. war Stammsitz der alten Landgrafen gleichen Namens, welche 1196 ausstarben. Hierauf kam die Burg, welche der Böhmenkönig Otakar 1266 und 1276 verwüstete, an die bayerischen und die pfälzischen Herzoge, fiel mitte des 17. Jahrh. wieder an Kurpfalz und wurde dann verkauft. — Süßenbach, Kchdf. mit Schule. 260 Einw. in 6 Orten. — Tiefenbach, Weiler. 196 Einw. in 7 Orten. — Treidling, Weiler. 238 Einw. in 10 Orten. — Untermainsbach, Weiler. 223 Einw. in 15 Orten. — Vorderthürn, Df., erinnert noch an das bischöflich Bambergische Gebiet Tourne, wovon sich auch ein Dienstmannengeschlecht von Dürn schrieb. 95 Einw. in 3 Orten. — Wald, Pfdf. mit Schule. 534 Einw. in 7 Orten. — Wulkersdorf, Df. 155 Einw. in 7 Orten. Als Landsassengut gehörte W. 1598 den Prackendorfern und kam zuletzt an die Freiherrn v. Bechtolsheim.

Bezirksamtsgebiet Stadtamhof.

Grenzen: im O der Bezirk Regensburg, im S desgleichen, sowie der Bezirk Kelheim (Niederb.), im W die Bezirke Parsberg und Burglengenfeld, im N wiederum Burglengenfeld, dazu Roding.

Das Gebiet umfaßt die Amtgerichtsbezirke Stadtamhof und Regenstauf, 498,38 qkm groß, mit 39191 Bewohnern (18645 männl., 20546 weibl.; 38722 kath., 405 prot., 6 isr., 58 Andersgl.) in 69 Gemeinden mit 427 Ortschaften.

Dasselbe besteht aus dem früheren Landgerichte Stadtamhof, welches das alte Gericht Haydau (Haidau) und das Amt Bärbing in sich vereinte, dem ehemaligen landgräflichen, dann herzoglichen Gerichte Stauf mit dem Schergenamte Pettendorf und der bischöflich regensburgischen Herrschaft Donaustauf.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Der Bezirk hat an allen geographischen Zonen der Oberpfalz Anteil: dem Hügelrückengebiet Südbayerns, dem Jura, dem Sandsteingebiet und dem Bayerischen Wald.

Der „Vordere Wald“, keineswegs in diesem w Teil an Höhe gemindert, wird dagegen infolge der Tiefe des Regen- und des Donauthales von scharf eingefurchten Thälchen sehr lebhaft profiliert; wiesengrüne Tiefenlinien und viele Laubbäume an den Hängen und längs der Thälchen, sowie oft reichlich dem Fichtenwald eingefügt, beleben die Landschaft bezw. die Waldreviere, in welchen die höheren Lagen so vielfach den Fels (zum teil grobkörnige Abarten des Granites) zu tage treten lassen oder mit Trümmern desselben besetzt sind. Da ergeben sich dann die anmutigsten Bilder, wenn auch noch die menschliche Kunst durch stattliche Bauten eingreift, wie mit dem Schlosse Karlstein, oder im

Regenthale selbst, wo es eben seine Durchbruchstrecke hinter sich hat, mit dem Schlosse zu Groß-Ramspau. Behaglichere Weite zeigt weiter s im Waldberglande der Thalkessel von Wenzenbach-Schönberg, während stille enge Waldthälchen vom Wenzenbach in den s Bergrücken führen. Eine hervorragende Rundsichtshöhe aber erhebt sich neben der Regensburg-Waldmünchener Straße bei Kürn, 585 m ü. d. M. Die schroffen Kalkfelsmassen, welche schmalstufig und verwittert den Abfall des Keilbergs im S-W bilden, in mächtigen Kalkbrüchen und -öfen bei der bekannten Station Walhallastraß nutzbar, erscheinen als eine besondere Bereicherung dieses südwestlichsten Granitgebietes.

Südlich der Donau steigt der Boden bald, wenn auch sanft, so doch deutlich an, zunächst durch die alten kirchlichen Gebäude von Karthaus Prüll und Prüfening, besonders ihre Doppeltürme und Parkgärten vorteilhaft bereichert. Ortschaften, von laubreichen Bäumen umkränzt, folgen sich nahe; auch die Zone größerer Wälder w und s-ö des gerne besuchten Hohengebraching (454 m) ist nicht gerade dürftig in bezug auf Besiedlung, obwohl hier diluvialer Sand-, tertiärer sandiger Kies-, auch etwas Kreidekalkboden als wenig ergiebige Ueberdeckung herrschen.

Jenseits der großenteils felsigen Ränder und Uferwände längs der beiden Seiten der Donau (s. auch S. 711) befaßt der Bezirk auch die sehr verschiedenen letzten Thalstrecken der Schwarzen Laaber und der Naab im — Juragebiete in sich. Die erstere nimmt zwischen waldgrünen einfachen Hängen ihren lebhaft gewundenen Verlauf; die Naab kommt in stattlichem Thalgraben herbei, wo seitliche Einschnitte den begleitenden, oben walddunklen Höhen ein gebirgsartiges Aussehen geben, wobei bald weißgraue, bald gelbliche Felsriffe und Rippen am Hange hervortreten. Sand bildet bereits hier den Boden des Waldlandes zwischen beiden Thälern. Nachdem man die lebhaften, mit Dolomitfelsen zwischen gemischtem Gehölz besetzten Steilhöhen östlich der Naab erstiegen, hat man den großenteils mit Wald bedeckten und durch wasserlose schmale Thälchen vielfach unebenen Boden der Sandzone des Kreises vor sich (S. 695), meist 420—460 m hoch, welche ö an das granitische Waldbergland reicht. Wie eine wuchtige Plateaumasse erhebt sich dieses über einen deutlichen Sockel.

Die **Flüsse** und Bäche sind im vorhergehenden genannt. Die Laaber tritt halbwegs Deuerling—Eichlhofen, die Naab bei Haitzendorf, der Regen an seinem Knie in den Bezirk, die Donau bei Gundelshausen und verläßt ihn s-ö der Walhalla.

Wege. Die Straßen sind natürlich durch Regensburg bestimmt, so daß den Bezirk von hier aus 6 Hauptstraßen durchziehen: nach Straubing, Landshut, Augsburg (München), Neumarkt, Schwandorf, Waldmünchen. Nach letzteren drei Zwischenzielen geht es von Stadtamhof aus, wo noch 2 andere Fahrstraßen münden. In Regenstauf zweigt die Regenthalstraße ab. — Als Eisenbahnen dienen die Strecken nach Obertraubling (gegen 4 km), die Donauthalbahn bis nahe Gundelshausen (9,5 km mit 2 Stationen), jene nach Neumarkt bis über Eichhofen (11 km, 3 Stationen), nach Schwandorf (15,5 km mit 3 Stationen), dazu die Straßenlokomotivbahn Stadtamhof—Donaustauf (mit 7 Stationen und Haltstellen).

Der nutzbare Boden bedeckt 47298 ha und zwar 17705 ha Wald, 3602 ha Wiesen, 16 ha Weiden, 989 ha Hutungen, 24987 ha Acker- und Gartenland. — 903 ha sind Öd- und Unland.

Das Waldland hat namentlich infolge der fürstlich Thurn und Taxis'schen, sowie der am Regenknie und besonders auch w des Regens (Schwaighausener Forst) so ausgedehnten Bestände den bezeichneten beträchtlichen Umfang. Letztgenannte bedingen das Vorwalten der Föhre, welche 10407 ha einnimmt; die Fichte bedeckt nur 6063 ha, die Lärche 264 ha. Mit Laubholzhochwald sind 304 ha bestanden, 565 ha mit Laubniederwald. — In Händen von Privaten befinden sich 12788 ha, während dem Staat nur 3955 ha eignen. — Nur 10 Sägemühlen und 3 Dampfsägen dienen zur Verarbeitung der Stämme.

Tierzucht. In der Rinderzucht herrscht infolge des Waldberggebietes die Chamauer Rasse vor: man zählte (1892) 21515 Rinder (11234 Kühe). Sodann gibt es 1689 Schafe, 10605 Schweine, 1183 Ziegen. — (1898 Bienenstöcke.) — Pferde finden sich 1364 vor. — Die Fischerei hat an der Donau ein Wasser für Huchen, Waller, Schill, Hecht, Rutte, Barsch, Barbe u. a.; im Regen für eben diese und Karpfen, Schleien, Aale. Die Naab birgt fast alle bekannten Fischarten. (Karthaus-Prüll hat Brutanstalt.)

Im Ackerbau besäte man 15672 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten (4142 ha Weizen, 4878 ha Roggen, 4363 ha Gerste, 1833 ha Hafer), 4196 ha mit Hackfrüchten und Gemüse (2863 ha Kartoffeln), 46 ha mit Handelsgewächsen, 2665 ha mit Futterpflanzen (2586 ha Klee). — 1289 ha befinden sich in Brache. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 929 ha.

Als Großgüter sind vorhanden:

Regendorf: 761 ha. (253 ha Acker, 413 ha Wald, 90 ha Wiesen.)

Hohengebraching (Fürstl. Thurn und Taxis'sch): 176 ha (143 ha Acker, 24 ha Wiesen).

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.
	Hektar						
Bernhardswald	365	52	6	246		59	2
Bubach a. Forst	1028	87	23	626		306	31
Buchenlohe	490	37	4	294		134	21
Burgweinting	900	190	4	598		79	29
Deckbetten	291	16	9	245		18	3
Diesenbach	1212	110	5	709		381	8
Donaustauf	570	132	40	278	6	19	98
Eichhofen	957	36	32	256		593	40
Eilsbrunn	883	55	27	530		258	13
Etterzhausen	458	23	16	153		243	23
Eulsbrunn	644	25	15	267		309	28
Grafenwinn	1085	70	32	298		511	174
Graß	417	19	1	281		111	5
Graßlfing	404	20	11	275		90	8
Großberg	96			28		63	5
Großprüfening	255	12	6	227		4	5
Grünthal	1319	149	53	629		467	21
Hackenberg	313	47	10	139		101	16
Hainsacker	3652	101	27	861		2645	18
Harting	497	29	4	450			14
Haugenried	277	11	9	229		13	15
Hauzendorf	659	108	19	355		154	23
Hauzenstein	641	63	2	261		288	27
Heilinghausen	528	53	42	206		215	12
Heitzenhofen	214	4	8	141		46	13
Hirschling	236	18	3	55		150	10
Hohengebraching	804	37	16	403		342	6
Kareth	425	1	21	382		16	5
Karlstein	1446	99	20	298		845	164
Karthaus-Prüll	222	12	2	198		1	9
Kleinprüfening	467	15	33	112		296	11
Kneiting	546	20	54	261		140	51
Kürn	1661	231	56	875	1	483	15
Lambertsneukirchen	624	93	18	350		137	26
Loch	114	4	1	74		22	8

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Weinberge	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege zc.
	Hektar						
Mating	547	29	16	323		179	[illegible]
Neudorf	531	22	7	241		251	[illegible]
Nittendorf	1272	46	172	653		[illegible]	[illegible]
Oberhinkofen	403	24	6	329		[illegible]	[illegible]
Oberisling	615	26	12	489		[illegible]	[illegible]
Obertraubling	835	15	7	790			[illegible]
Oppersdorf	702	45	25	493		[illegible]	[illegible]
Penting	522	26	14	366		111	[illegible]
Pettendorf	1901	63	85	1017		[illegible]	[illegible]
Pettenreuth	676	96	21	256		[illegible]	[illegible]
Pielenhofen	1324	48	54	489		[illegible]	[illegible]
Poigen	726	48	4	457		[illegible]	[illegible]
Ponholz	779	65	21	250		[illegible]	[illegible]
Ramspau	912	95	25	186		[illegible]	[illegible]
Regendorf	310	56	15	119		[illegible]	[illegible]
Regenstauf	1234	101	58	434		[illegible]	[illegible]
Reinhausen	372	10	7	306			[illegible]
Sallern	374	57	37	551		[illegible]	[illegible]
Schneitweg	1032	57	15	384		[illegible]	[illegible]
Schönberg	1205	152	9	703		[illegible]	[illegible]
Schönhofen	423	15	80	217		105	[illegible]
Schönleiten	770	104	17	407		204	[illegible]
Schwabelweis	491	4	34	264	3	[illegible]	[illegible]
Sinzing	1251	67	31	372		[illegible]	[illegible]
Stadtamhof	27		2	4			[illegible]
Steinsberg	204	12	3	175		[illegible]	1
Steinweg	117	9	5	85			[illegible]
Tegernheim	1176	139	25	458	22	501	[illegible]
Viehhausen	1435	63	18	859		[illegible]	[illegible]
Weichs	34		1	15			[illegible]
Winzer	478	28	19	336		4	[illegible]
Wolfsegg	975	33	63	540		[illegible]	[illegible]
Zeitlarn	1236	102	14	564		[illegible]	[illegible]
Ziegetsdorf	52	2	1	44			[illegible]
Forstbezirk:	1001	3	5	3		[illegible]	[illegible]

Die landwirtschaftliche Industrie wird vertreten durch 29 ältere und 10 neuere Getreidemühlen, 37 Brauereien, darunter 6 in Stadtamhof, 1 Mälzerei, 8 Brennereien. — An anderen Industriebetrieben finden wir: 1 Möbelfabrik, 3 Papierfabriken, 1 Pechhütte, 1 Heidelbeerwein-, 1 Spiritus-, 1 Likör-, 2 Essig-, 1 Öl-, 1 Maschinen-, 1 Tabak- und 1 Seifen- und Kerzenfabrik, 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Die bedeutendste Ausbeute liefern die großen Jurakalkbrüche (am Brandlberg) bei Walhallastraß ö von Stadtamhof samt Kalköfen, sodann die Brüche von Ebenwies bei Etterzhausen; Granit kommt von Hirschling am Regen. Weiteres siehe in der Schlußübersicht — Ziegellehm lagert vor allem um Regensburg beiderseits der Donau.

sodann bei Regenstauf, auch bei Obertraubling und Donaustauf und an 4 anderen Orten. (13 Ziegeleien und Ziegelfabriken.) Einschließlich der am Brandlberg, Gemeinde Schwablweis, thätigen Betriebe finden wir als Fabriken von Mineralprodukten vor: 1 Kalkwerk, 1 Cementmühle, 1 Farbmühle, 2 Farbfabriken, 1 Schwerspatmühle.

I. Amtsgericht Stadtamhof.

20976 ha; 24111 Bewohner in 38 Gemeinden mit 131 Ortschaften.



Stadtamhof, Stadt, am linken Donauufer unter 49° 1′ n. Br. und 12° 6½′ ö. L., 336 m ü. d. M., konnte sich infolge der Hochwasser nur mäßig nordwärts ausdehnen, da zwischen dem heutigen Orte und dem Fuße des Dreifaltigkeitsberges (wo das Dorf Steinweg eine stattliche Entwicklung gewinnt) die häufigen Überschwemmungen des „Protzenweihers“ entgegentreten. Die zu diesem führende s-n Hauptstraße (und Markt) wird zumeist von älteren, aber behäbigen Häusern eingefaßt, während von N die inmitten laubiger Baumkronen aufragende Dreifaltigkeitskirche über die Firste von Steinweg anmutig hereinsieht. Die Pfarrkirche von St. selbst aber, St. Mang, steht im O, ein hoher Bau italienischen Stiles, massig in Schiff, Dach und Turm (letzterer mit Galeriekranz). w der Hauptstraße erinnert die kleine, aus dem 13. Jahrh. stammende St. Katharinenspitalkirche an den rechts der Donau vorhandenen Reichtum an Werken des Mittelalters. — Das wirtschaft-



Stadtamhof.

liche Leben von St. hängt naturgemäß von demjenigen Regensburgs ab, sowie von den Gärten und Gemüsefeldern der dicht sich anschließenden Dörfer. Als großgewerbliche Betriebe gibt es 6 Brauereien, 1 Likör-, 2 Essigfabriken, 5 Gerbereien, 1 Kerzenfabrik, mehrere große Tischlereien.

St.[1]) hat ✉, ⚡, Lokalbahn-Stat., Bezirksamt, Aichamt, Amtsgericht, Notariat, Gend.-Stat., Filiale der armen Schulschwestern, zwei Filialen der armen Franziskanerinnen, 2 Volksschulen, 2 Waisenhäuser, 2 je 11 tägige Dulten, Monatsviehmärkte und 3682 Einw. (121 prot., 1 isr., 4 Andersgl.) — Es verdankt seinen Ursprung wohl der Römerstadt Castra Regina. Nach der Zerstörung derselben, als Regensburg agilolfingische Residenz war, entstand hier eine Ansiedelung am „Hove“, welche gewiß auch Hörigen und Dienstleuten des Gaugrafen Babo, scheyrischen Stammes, diente, worauf der Name Scirstadt (976—1002) deutet. Später erscheint St. als Besitzung des Klosters St. Emmeram in Regensburg, ging dann an die regensburgischen Burggrafen und mit deren Erbe 1196 an die Herzoge von Bayern über, welche St. als Angelpunkt bei ihren Bestrebungen benützten, Regensburg wieder zu unterwerfen, wie denn St. hauptsächlich deshalb 1496 von Herzog Albrecht III. zur Stadt

¹) Wening, Top. Bavar. IV, 110. — Ertl, kurb. Atl. I, 163. — Eisenmann-Hohn, Lexikon II, 716. — Vaterl. Magaz. I, 273. — Königr. Bayern II, 91.

erhoben wurde. Dem vielumstrittenen Zentralpunkte unmittelbar nahe, hatte St. selbstverständlich viel unter diesen Kämpfen zu leiden: zuerst wurde es 1388 im bayerischen Fürsten- und Städtekriege, dann 1633 von den Schweden unter Bernhard von Weimar, 1704 von den verbündeten Österreichern und Engländern erstürmt, endlich am 23. April 1809 von den Österreichern eingeäschert. In dem 1138 hier von dem Grafen Gebhard von Ronnigen gegründeten Augustiner-Chorherrnstifte St. Mang (Magnus) schrieb Andreas Presbyter seine Chronik von den bayerischen Herzogen. Nachdem das Kloster im 30jährigen Kriege schwer gelitten, wurde die Kirche 1686, das Kloster 1730 neu aufgebaut, letzteres 1803 aufgehoben.

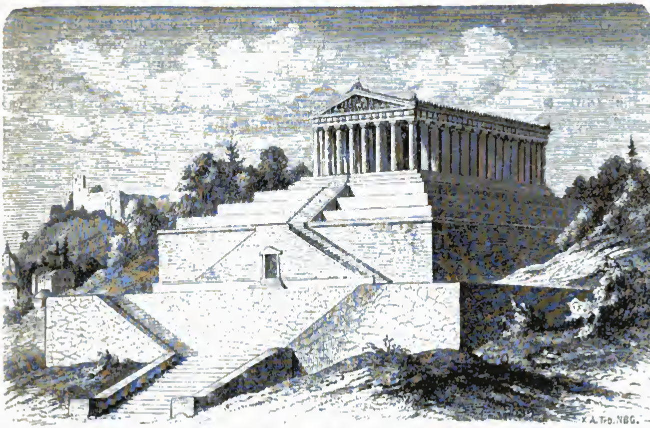
Burgweinting, Kchdf. mit Schule. 329 Einw. in 3 Orten. — **Dechbetten**, Kchdf. mit Schule. 129 Einw. in 2 Orten.

Donaustauf, Markt, ist schon durch seine Lage am Fuße des schmalen Steilgipfels und Gebirgvorsprunges, welcher die stolze Ruine der „Stauffen“ trägt, an der üppigen Parkanlage, welche den Markt vom mächtigen Donaustrome trennt, am Ziele des frischen Reifelbachthälchens, das unter der St. Salvator-Wallfahrtskirche hier mündet — ein landschaftlich sehr bevorzugter Ort. An die städtische Hauptstraße im S des felsigen Bergabfalls schließt sich der mehr ländlich gebaute Teil von D., welcher am ö Fuße dieser steilen Kuppe sich emporhebt. Auf dem Wege zu den historischen Schloßtrümmern kommt man auf einer ersten Höhenstufe an der einfachen Renaissancekirche vorüber, um den Eingang längs der hohen Mauer zu gewinnen, von welcher die Burg mit ihrem ausgedehnten Garten, heute einer der ausgezeichneten, großartigen Anlagen der fürstl. Thurn und Taxis'schen Besitzungen, noch rings umschlossen wird. Die Mauer diente zugleich zur Verbindung der Burg mit einem starken Befestigungsbau im N-O. Durch prächtige Lindenalleen gelangt man innerhalb derselben noch ansteigend zu den mächtigen Resten der großartigen Gesamtgebäude. Ein doppelter Graben und fester überwölbter Thorgang schirmte außer einem nahen Rundbau den unmittelbaren Zugang. Dann folgen die Ruinen der einzelnen Gebäude bis an den jähen Absturz zur Donauebene auf immer ansteigendem Felsfundamente; bis zum 3. Stockwerk reicht die Mauer des vornehmsten Teiles, in welchem ein Stück von der Burgkapelle noch am deutlichsten sich erhielt. Reich durchsetzt und beschattet sind diese Reste von laubigem Gebüsch, Akazien-, Ahorn- u. a. Bäumen; wohlthuend wirkt die humane Fürsorge für den Besucher durch sorgfältige Pflege von Wegen und Ruhesitzen; vor allem aber vermag die reiche, ergreifende Aussicht auf das Nächste und das Ferne die Empfindung über den Greuel der Verwüstung solch vornehmen Adelsitzes in erhebender Weise auszugleichen. — Einheitlich erhebend aber wirkt das königliche Bauwerk auf dem östlichen Hügel, ein Seitenstück der Befreiungshalle (S. 551): es ist die Walhalla.



Auf milderer Höhe als die Burgruine D. und der ö Hintergrund, der bei Sulzbach zu 540 m aufsteigende dunkelwaldige Scheuchenberg, thront der „Tempel deutscher Ehren“ in antiker Gestalt, der stolze, weißmarmorne Bau der **Walhalla**, dieses so weithin sichtbare Ruhmeszeichen des deutschesten Fürsten, Ludwigs I. In meisterhaft wechselnder Abstufung geht es den 37 m hohen, großartigen Treppenvorbau hinan zu dem in Form des Parthenons errichteten dorischen Tempel, dessen Dach ein doppelter Säulenumgang (8 in der Front, 46 im ganzen mit je 1,7 m Durchmesser am Fuße) trägt, während ausgezeichnete Marmorkompositionen (Huldigung der Germania und Varusschlacht) die Giebelfelder schmücken.[1]) Das Innere, in jonischem Stile gehalten, wirkt durch seine geschliffenen und vergoldeten Erzplatten an der Decke, durch seine Karyatiden (germanische Frauengestalten) und Walkyrengestalten aus carrarischem Marmor, durch sein Relieffries (8 Stücke deutscher Urgeschichte), durch die Büsten der für das deutsche Volksleben wichtigen Persönlichkeiten und den kunstvollen Mosaikboden als ein Gesamtwerk von reichster Schönheit und großartigster Komposition, würdig des hehren Gedankens, welchem es dienen soll, und des erhabenen Königs, welcher ihn faßte und ausführte. Sein Standbild erhebt sich in der Nordhalle dieses Heiligtums deutschen Nationalgeistes.

[1]) Das Gebäude ist 67 m lang, 38 m breit, 19,5 m hoch. Näheres s. Reidelbach, König Ludwig I. — Adalb. **Müller**, Führer durch die Walhalla; auch **Schratz**, Walhalla.



Die Walhalla bei Regensburg.

D.[1]) hat Schloß, ✉, ✠, Lokalb.-Stat., Gend.-Stat., k. Pfarrei u. Dek., landw. Fortbildungs-, Volksschule, 5 Jahrm. 1077 Einw. (20 prot., 1 Andersgl.) in 2 Orten. — Kirchlich-amtlich gilt noch heute der Name Thumstauf, wie schon in der ältesten Kircheneinteilung des Bistums Regensburg das Ruralkapitel Thumstauf erscheint. Es wird zum erstenmale um 914 genannt, wo König Konrad I. den ganzen Sulzbacher Forst, der damals auch der Staufen hieß, dem mit dem Bischofssitze verbundenen Stifte St. Emmeram schenkte. Gleichzeitig werden auch Burg und Dorf Stauf genannt. Als Bischof Wolfgang das Bistum von der Abtei trennte, kam die Herrschaft Stauf auf den Anteil des Hochstifts, das auf der Burg Lehensleute installierte. In den Fehden der über Bayern herrschenden Welfenherzoge mit der Stadt und den Bischöfen von Regensburg wurde 1130—61 die Burg viermal erobert, ebenso auch vielfach verpfändet, bald an die Herzoge, bald an die Stadt. Bischof Albert der Große schrieb hier seinen tractatus in evangelium S. Lucae. König Rudolf bestätigte 1285 dem Hochstifte die Herrschaft St. mit allen Rechten, dem Blutbanne, Fischrecht, der Fahrt auf der Donau u. s. w. feierlich. Nach der Thronbesteigung des Bischofs Friedrich v. Zollern wurde Stauf trotz aller vorherigen gegenteiligen Versicherung an Kaiser Karl IV. verkauft, welcher davon 1355 Besitz ergriff, die Herrschaft jedoch 1373 dem Herzog Otto als Teil des Kaufschillings für die Mark Brandenburg überließ. 1385 verpfändeten die Herzoge die Herrschaft um 21000 ungarische Gulden und 200 Pfd. Pfg. an die Stadt Regensburg, von welcher sie Bischof Johann 1424 wieder an sich brachte, wie er durch Kaiser Sigismund eine Bestätigung der Grafschaftsrechte und des Blutbannes erlangte. Aber schon 1428 mußte der Bischof St. wieder den Regensburgern überlassen, die es 1481 an Herzog Albrecht von Bayern übergaben, von dessen Nachfolgern die Herrschaft erst 1715 durch Fürstbischof Joseph Clemens um 36000 fl. wieder an das Hochstift gelangte. Inzwischen hatte der Markt eines der 7 Weinaufschlagsämter Bayerns gebildet und war das Schloß nach mehrwöchentlicher Belagerung durch die Schweden unter Hasner im

[1]) Ertl, kurb. Atl. I, 163. — Schuegraf, Versuch einer Geschichte von Stauf in Verh. d. h. V. d. Opf. II, 356. — Schuegraf, Belagerung ꝛc. der Veste Donaustauf. — Königreich Bayern, II, 219 ff. Dr. Brenner-Schäffer, Donaustauf.

Januar 1644 erobert, in die Luft gesprengt und der Markt verheert worden. Der Luneviller Friede (1802) und der Reichsdeputationshauptschluß (1803) teilten das Fürstentum Regensburg und die Herrschaft Stauf dem Kurerzkanzler und Fürstprimas Frhrn. v. Dalberg zu. Die Huldigung erfolgte 12. April 1804. Nach Schöpfung des Großherzogtums Frankfurt wurde Regensburg an den Kaiser Napoleon (16. Februar 1810) abgetreten und von diesem am 9. Mai 1810 (durch General Compans) an Bayern. Am 18. März 1812 endlich erhielt das fürstliche Haus Thurn und Taxis die Herrschaft Donaustauf als Thronlehen zur Entschädigung für die an Bayern überlassene Post.

Eichhofen, Df. mit Aufschl.-Einn. 366 Einw. in 10 Orten. — Etterzhausen, Df. mit Schloß, Aufschl.-Einn., Gend.-St., Schule. 442 Einw. in 2 Orten. — Eulsbrunn, Pfdf. mit Schule. 265 Einw. in 5 Orten, zum Jahre 1031 als Egilisprunna bei den Besitzungen von St. Emmeram verzeichnet. — Graß, Kchdf. 192 Einw. in 2 Orten. — Graßlfing, Kchdf. 158 Einw. in 2 Orten. — Großberg, Df. mit 194 Einw. — Großprüfening[1]), Pfdf. mit Schloß, Schule. 387 Einw. in 2 Orten, deren einer Prüfening oder Schloß Prüfening (zum Jahre 1129 Prüfeningen cellula genannt [von dem angeblich celtischen briva = Brücke und inga = Ort] als Brückenort oder Donaubrücke, wie denn die hier bestandene Ueberfuhr eine bedeutende Einnahme dem ehemaligen Kloster brachte), die ehemalige Benediktinerabtei bildete. Sie entstand durch den hl. Otto, Bischof von Bamberg, welcher bei Gelegenheit des Regensburger Reichstags von 1107 auf seinem Lagerplatze eine Kapelle zu ehren des hl. Georg und daneben ein Kloster erbaute, in welches er Benediktiner aus dem schwäbischen Kloster Hirsau unter dem Abte Erminold berief, und das er 1138 mit Gütern im Nordgau dotierte. 1349 erhielt Abt Wernher II. das Recht der Pontifikalien. Im 30jährigen Kriege besetzten bald Schweden, bald Bayern das Kloster, welches viele Drangsale erdulden mußte und 1633 bei der Belagerung von Regensburg das Hauptquartier des Herzogs Bernhard von Weimar war. Die während des Krieges verwüsteten Klostergebäude stellte Abt Roman Schneid wieder her. 1803 wurde das Kloster, welches 53 Aebte zählte — deren letzter, Rupert Kornmann, der Verfasser der s. Z. gerne gelesenen „Sibyllen der Zeit und der Religion" war — und Propsteien zu Hemau, Bruck und Gebenbach hatte, aufgelöst und die Gebäude an Private veräußert. — Harting, Df. mit Schule und 211 Einw. — Haugenried, Kchdf. 206 Einw. in 2 Orten. — Hohengebraching, Pfdf. mit Schloß, Schule. 231 Einw. in 2 Orten. — Kareth, Kchdf. mit Schule. 534 Einw. in 3 Orten. — Karthaus-Prüll[2]), Kchdf. mit Kreisirrenanstalt. 729 Einw. in 2 Orten. P. ist bereits zum 1. Februar 887 als Prouil beurkundet, d. h. als fürstlicher, hier herzoglicher Wildgarten, welchen Karl der Große um 794 dem Kloster St. Emmeram schenkte, „König" Arnulf von Bayern aber unter gleichzeitiger Entschädigung des Klosters mit andern Gütern zu Mansdorf (Mendorf) 887 wieder zurücknahm. Nachdem nun Bischof Gebhard I. von Regensburg mit St. Emmeram einen Grundaustausch vorgenommen, erbaute er hier 997 ein Benediktinerkloster zu ehren des hl. Geistes, welches die Kaiser Heinrich II. und Konrad II. dotierten. Von Heinrich V. 1105 zerstört, wurde es von Bischof Hartwig I. wieder hergestellt. Abt Christoph Welser (1454—75) stürzte durch einen kostspieligen Neubau das Kloster in eine solche Schuldenlast, daß die Einkünfte nicht mehr zum Unterhalte der Conventualen ausreichten, welche sich daher zerstreuten. Auf Veranlassung des Herzogs Albrecht IV. von Bayern bevollmächtigte Papst Sixtus IV. am 11. November 1483 den Dechant der Alten Kapelle, Balthasar Hundertpfund und den Propst des Klosters Forchheim, daselbst den Karthäuser-Orden einzuführen, was dann 1484 erfolgte, worauf das Kloster 1487 gegen eine jährliche

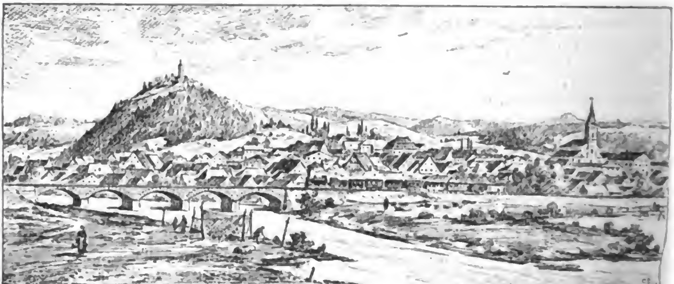
[1]) Ertl, kurb. Atlas, II, 202. — Zimmermann, geistl. Kal. IV, 91. — Mon. B. XIII, 1. XXXI. 1. 396. XXXIX, 253, 335. — Verhandl. des h. V. d. Opf. IX, 199. 205. XXXXVI, 273. — Königreich Bayern, II, 82. — Kal. f. Kath. 1866.

[2]) Ertl, kurb. Atlas II, 91. — Zimmermann, geistl. Kalender IV, 154. — Parisius, Nachricht von Regensburg, S. 518. — Ried, cod. chron. Episc. Ratisb. I, 366, 377. — Verhandl. d. h. V. d. Opf. IX, 206. — Schuegraf, Regensburg's Umgebung, S. 20. — Königreich Bayern, II, 95. — Mon. B. XV, 175. — Kal. f. Kath. 1882.

Leistung von 8 fl. die Exemtion erlangte. Im 30jährigen Kriege (1633—41) wurde es beinahe ganz zerstört. Der 44. Prior, Hugo, erhielt 1766 die Abtswürde, welche bei der Säcularisation 1803 erlosch. Unter dem Hochaltar der Kirche entspringt der sogen. Veitsbrunnen, dessen Wasser sich Kaiser Ferdinand II. und Königin Eleonore sogar nach Wien schicken ließen. Wilhelm V. von Bayern und Kaiser Ferdinand III. hielten sich hier längere Zeit auf. Von den Türmen aus leitete Napoleon I. am 22. und 23. April 1809 die Belagerung und Erstürmung von Regensburg. — Kleinprüfening, Df. 199 Einw. in 4 Orten, darunter die Einöde Maria-Ort mit Wallfahrtskirche, deren Madonnenbild im 8. Jahrh. von Konstantinopel donauaufwärts geschwommen sei. — Kneiting, Kchdf. mit Schule, eignete früher dem Schottenkloster in Regensburg. 419 Einw. in 2 Orten. — Mating, Pfdf. mit Schule. 256 Einw. in 3 Orten. — Neudorf (Haidneudorf), Df. 173 Einw. in 6 Orten. — Nittendorf, Pfdf. mit Schule. 698 Einw. in 8 Orten. — Oberhinkofen, Kchdf. 219 Einw. in 2 Orten. — Oberisling, Kchdf. mit Schule. 251 Einw. in 2 Orten. Schon zur Zeit des Markgrafen Berthold († 982) kommt ohne Gaubezeichnung der locus Isaninga vor; am 12. Februar 1036 wird Isning im Donaugau mit Weinbergen bekundet. — Obertraubling mit ✉, ☒, ✆, Schule, Aufschl.-Einn., war ein Amtshof des Klosters Niedermünster. 539 Einw. in 3 Orten. — Oppersdorf, Kchdf. 657 Einw. in 9 Orten. — Pentling, Kchdf. 256 Einw. in 4 Orten. P. war ein Edelsitz von Dienstleuten des Klosters St. Emmeram und wurde von letzterem 1329 der Stadt überlassen. Aus P. stammt Maurus Gandershofer, als Historiker und Mitglied der Akademie der Wissenschaften bekannt, geboren 22. Januar 1780. — Poigen, Df. 258 Einw. in 4 Orten, unter welchen seit 1724 Sendorf durch Kolonisierung der Gebrachinger Haide entstand, nachdem sie von der kurf. Hofkammer Bausöldnern überlassen worden. — Reinhausen, Kchdf. mit ✉, Gend.-Stat., Schule. 2947 Einw. in 2 Orten. R. wird 1312 als „Chambstrazze" genannt, wo Herzog Rudolf dem Regensburger Spitale eine Hube überließ, während die Brüder Schwarzburger gegen die Äbtissin zu Niedermünster auf einen Weingarten daselbst verzichteten. — Sallern, Pfdf. mit (☒ in Wutzlhofen) Schule. 1282 Einw. in 7 Orten. S. war ehedem mit Zeitlarn ein eigenes Amt, mit Adalgoz de Sallari, 1095—1118, im St. Emmeramer Schankungsbuche erwähnt. In der Au zu Sallern hatten die Juden zu Regensburg ihren ältesten Friedhof; nach ihrer Vertreibung von dort 1519 räumte ihnen der Edle von Alberg ein später zum Pfarrhof umgebautes Haus ein. — Schönhofen, Kchdf. 717 Einw. in 5 Orten. Auf dem alten Edelsitze wird 1180 ein Bruno de Sconenhoven genannt; das Geschlecht starb 1421 aus, der Sitz ging nun an die Muggenthaler, dann an Wilhelm Wielandt zu Regensburg über, der 1511 mit noch 4 Gesellschaftern von Pfalzgraf Friedrich, dem Vormund der Pfalzgrafen Ott' Heinrich und Philipp, „vnsern Hammer sambt Hammerhaus zu Sch." in Erbrecht erhielt. — Schwabelweis, Kchdf. mit Schule, ☒, ✆, 320 Einw. in 4 Orten. 821 erscheint Suabiluuis unter den Gütern von St. Emmeram; 1095—1105 als Edelsitz Suabelwies. Daselbst hatten St. Emmeram und der deutsche Orden 1346 einen Weingarten. — Sinzing, Pfdf. mit ✉, ☒, ✆, Schule. 524 Einw. in 6 Orten. Schon 1031 gehörte Sinzinga zum Kloster St Emmeram. Das hl. Kreuzkirchlein des hieher gehörigen Weilers Bruckdorf wurde von Papst Leo X. auf dessen Reise nach Nürnberg (1052) aus der Ferne benediciert. — Steinweg, Df. mit ☒, Filiale der armen Schulschwestern, 2 Schulen und 2050 Einw. — Tegernheim, Pfdf. mit ☒, Schule und 597 Einw., hatte schon im 11. Jahrh. ein Edelgeschlecht. Die Klöster Obermünster, Prüll und der deutsche Orden besaßen hier meist in Weinbergen bestehende Güter. — Viehhausen, Kchdf. mit Schloß — ☒, ✆ in Alling — Clarissenkloster, 2 Schulen. 812 Einw. in 10 Orten. — Weichs, Kchdf. mit ☒, Schule und 970 Einw., hatte ein altes Edelgeschlecht, das sogar in Turnierreimen gefeiert wurde und 1413 ausstarb, worauf die längst in anderen Besitz übergegangene Burg verfiel. — Winzer[1]), Pfdf. mit Schule. 699 Einw. in 4 Orten. W. ist einer der ältesten Orte Bayerns: schon 680 schenkte Herzog Theodo, 737 Herzog Odilo den bayerischen Klöstern Weinberge in loco Vuinzara, 896 Kaiser Arnulf dem Kloster St. Em-

[1]) Wening, Top. B. IV, 66. — Müller, die Donau I, 66. — Königreich Bayern II, 79. — Hohn, Opf. 169. — Bavaria II, 619.

meram 40 Weinberge daselbst. Von hier schrieb sich ein eigener Adel, aus welchem Polwein Wintzerer 1314 von Ludwig dem Bayern für seine bei Gammelsdorf geleisteten Dienste mit seiner Veste Niederwinzer „bei Regensburg an der Donau in der Landschranne zu Lengenfeld" von aller Steuer, Viethe (Hilfsgelder), Scharwerk und Vogtei befreit wurde. Offmey von W. war damals Abtissin in Niedermünster. Das Geschlecht nahm mit Heinrich dem Wintzerer, Wachtmeister zur Westen, und seinen Kindern 1351 Bürgerrecht zu Regensburg und erlosch erst in unserem Jahrhundert. Winzer gehörte schon 1357 dem Ulrich Kuttenauer und wechselte weiterhin seine Besitzer. 1685 verkaufte ein Frhr. von Altenfraunberg das damals unbewohnte und ruinierte Gut an die Deutsch-Herren zu Regensburg, von denen es 1804—10 an Bayern kam. — Ziegetsdorf, Df. mit Gend.-Stat. und 136 Einw.



Regenstauf.

II. Amtsgericht Regenstauf.

28862 ha; 15080 Bewohner in 31 Gemeinden mit 296 Ortschaften.

Regenstauf, Markt am ö Regenufer, in 340 m Höhe, bietet, n-s ausgedehnt, von W aus am Fuße seines waldigen, mit hohem Aussichtsturm versehenen Schloßberges, einen lebhaften Anblick. Im Inneren erhebt sich an der Hauptstraße das hochgiebelige Amtsgerichtsgebäude als das bedeutendste Bauwerk des Ortes, abgesehen von der Pfarrkirche, einem Werke romanischen Stiles, dessen Tonnengewölbe von Pfeilern getragen ist; durch gut gemalte Fenster tritt das Licht ein. Zum Ortsbilde von R. gehört aber auch das außerhalb im N und rechts des Flusses gelegene Schloß Spindelhof, ein großer Bau mit hohen Staffelgiebeln und 4 anmutig flankierenden Türmchen; eine größere Kapelle steht nahe dabei. Auf der Höhe des Schloßberges aber finden wir nur wenig Mauerreste des Schlosses Schwarzeneck, auch einen tiefen Brunnenschacht. Der Aussichtsturm hat Burglengenfeld, Leonberg, die Regensburger Türme u. a. als Hauptziele. — Im Erwerbsleben ist die Landwirtschaft, besonders Viehzucht maßgebend; an großgewerblichen Betrieben gibt es: 1 Heidelbeerweinkelterei, 2 Brauereien, 3 Getreide-, 2 Sägmühlen, 2 Ziegeleien (Tegel auch nach München ausgeführt). Auch wird viel Sand gegraben.



R.[1]) hat ✉, ⊟, ✕, Amtsgericht, Notar., Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Filialen der armen Franziskanerinnen, Filiale der armen Schulschw., gewerbl. Fortbild.-, 2 Volks-Schulen, Erziehungsanstalt, 4 Jahrmärkte. 2040 Einw. (14 prot.) in 5 Orten. — R. war der Stammsitz der Grafen von Stauff-Ehrenfels, welche mit den Landgrafen von Stephening (Stefling) eines

[1]) Merian, Top. Bav. 129. — Voith, der Schloßberg bei R. — Verhandl. d. h. V. d. Opf. V, 89. — Reisach, Beschreibung des Herzogtums Neuburg, 184. — Lipowsky, Nat.-Gard.-Alm. f. 1816, S. 118.

Geschlechts waren, und ging im 12. Jahrh. an die Grafen von Riedenburg über, deren Haus 1180 erlosch; ihr Besitz kam dann an Bayern. 1266 verheerte König Otakar von Böhmen R., das bereits in dem Salbuche Herzog Ludwigs des Kelheimers als eigenes Amt erscheint und in der Teilung von 1317 mit dem diesseits der Naab gelegenen Teile des Gerichts Burglengenfeld an Herzog Rudolf fiel. Im Vertrage von Pavia aber, in welchem R. schon als Markt benannt wird, kam es an die bayerische Linie, welche diese Herrschaft 1348 den pfälzischen Herzogen verpfändete. Der Markt, welcher 1470 ein eigenes Wappen erhielt, kam durch den Kölner Spruch von 1505 an die Junge Pfalz, wurde 1641 von den Schweden zerstört, brannte 1788 ganz ab und wurde teilweise aus den Steinen des verfallenen Schlosses wieder aufgebaut.

Bernhardswald, Kchdf. mit Schule. 429 Einw. in 8 Orten. Bei B. schlugen am 12. September 1504 der deutsche Kaiser Maximilian und Herzog Albrecht von Bayern die Böhmen. — Bubach am Forst, Kchdf. mit Schule, wurde 1199 von Herzog Ludwig I. gegen ein Reichslehen eingetauscht. 280 Einw. in 12 Orten. — Buchenlohe, Df. 222 Einw. in 9 Orten. — Diesenbach, Df. 440 Einw. in 14 Orten. — Eitlbrunn, Kchdf. mit Schule. 458 Einw. in 11 Orten. — Grafenwinn, Df. 343 Einw. in 9 Orten. — Grünthal, Df. 599 Einw. in 15 Orten. — Hackenberg, Df. 265 Einw. in 5 Orten. — Hainsacker, Pfdf. mit Schule. 761 Einw. in 19 Orten. — Hauzendorf, Df. 305 Einw. in 8 Orten. H. war der Edelsitz der gleichnamigen Ritter, Regensburgischer Ministerialen, von denen Heinrich 1336—38 Vizedom in Oberbayern und Karl († 1347) Abt zu Münchsmünster war. Dieses turnierfähige Geschlecht erscheint bis ins 15. Jahrh., seine Glieder als Richter und Pfleger zu Straubing, Haidau, Stauff, Amberg u. s. w. Sie erwarben nach 1427 von Herzog Heinrich die Pflege Egk im Unterlande. — Hauzenstein, Weiler mit Schloß, Schule. 241 Einw. in 7 Orten. — Heilinghausen, Kchdf. mit Schule. 234 Einw. in 5 Orten. — Heitzenhofen, Kchdf. mit Schloß, 162 Einw. in 5 Orten. — Hirschling, Df. mit Schloß und 143 Einw., zwischen 972—94 Erigisinga genannt, war der Sitz der nach 1344 als Besitzer von Gailenhausen gen. Gerisinger. — Karlstein, Df. mit Schloß (S. 856), Schule. 396 Einw. in 7 Orten. 1392 Chadoltstain genannt, gehörte K. den Herren von Trackenstein, wovon Friedrich 1339 vorkommt und woran noch der gleichnamige, hierhergehörige Ort erinnert. Heute ist es ein Graf Drechsel'sches Schloßgut. — Kürn[1]), Kchdf. mit Schloß, Schule, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat. 788 Einw. in 28 Orten. Aus dem Geschlechte der Herren von der Kürn hatte Dietrich der Alte die Pflege Schwarzenburg und das Gericht Waldmünchen in Pfand (1337); sein Sohn Dietrich der Junge war 1355 Vizedom zu Nabburg, Marquard Kürner 1376 Landrichter zu Neunburg v. W. Die Paulsdorfer kauften 1394 die Veste von Dietrich Kürner und saßen darauf bis zu ihrem Erlöschen 1622. Pfalzgraf Wilhelm, an den der Sitz gekommen war, verkaufte ihn 1649 an Hanns Bernhard von Stingelheim. Nach dem Tode des letzten Frhrn. von St. wurde das Schloß am 18. Juli 1825 ein Raub der Flammen. Zwischen Kürn und Regensburg walteten seltsame Beziehungen ob: die Edelfrau von K. mußte auf Verlangen alle 14 Tage in einem Hobelwagen von den Regensburgern zur Kirche gefahren werden; der älteste Meister der Messerschmiede in R. mußte von jedem neuen Inhaber der Herrschaft K. lehen nehmen und hatte in seinem Laden einen großen Wetzstein aufzuhängen, an welchem jeder sein Messer umsonst wetzen durfte, wenn er dies im Namen des Herrn von der Kürn begehrte. — Lambertsneukirchen, Pfdf. mit Schule. 299 Einw. in 9 Orten. — Loch, Df. 190 Einw. in 2 Orten. — Pettendorf[2]), Pfdf. mit Schule. 941 Einw. in 17 Orten. P. war Sitz eines alten Amtes, welches Friedrich, Herr von P., Lengenfeld und Hopfenohe, ein mächtiger Dynaste († 3. April 1119), durch seine Tochter Helika an den Pfalzgrafen Otto IV. von Wittelsbach vererbte. Im Salbuche von 1240 wird der Ort nur mit 2 Höfen erwähnt. Das Gericht kam unter Ludwig dem Strengen als eigenes zum großen Schergenamt [Gerichte] (Burg-) Lengenfeld. Das Kloster Ensdorf war hier schon 1129 begütert; auch schrieben sich bis Ende

---

[1]) Schuegraf und Meyer „Chronik von Schloß und Herrschaft Kürn", in Verh. d. h. V. des Regenkreises, II, 1—100 und 342—47. — Bavaria II, 598.

[2]) Verhandlungen d. hist. V. d. Opf. I, 201. — VIII, 1—30. — Bavaria II, 595.

des 15. Jahrh. eigene Burgmänner davon. Im 13. Jahrh. zogen mit Genehmigung Ludwigs des Strengen und des Bischofs Hildebrand zu Eichstätt Augustiner-Nonnen hierher. Ludwig der Bayer gab ihnen 1316 auf ewige Zeiten Zollfreiheit zu Ingolstadt und Neustadt und löste das Recht, wöchentlich den größten Baum im Eichenforste für den Bedarf des Klosters fällen zu dürfen, mit Schenkung des Holzes Awfang ab, was sein Sohn, Markgraf Ludwig 1349 bestätigte. Pfalzgraf Ruprecht d. Ä. schenkte 1350 das Patronatsrecht über die Pfarrkirche in Bergen hieher. Durch die Reformation wurde das Kloster säkularisiert, bei der Gegenreformation aber mit Pielenhofen vereinigt, welches hieher einen Pater als Pfarrer sandte. Auf dem Edelsitze saßen die Pettendorfer, von welchen derselbe nach manchem Besitzwechsel 1799 an die Thon-Dittmer und von diesen an die Herren von Korb überging. — **Pettenreuth**, Pfdf. mit Schule. 251 Einw. in 11 Orten. Schon im 13. Jahrh. war P. ein Pfarrdorf und gehörte unter die jeweilige Herrschaft von Hauzendorf. — **Pielenhofen**[1]), Pfdf. mit [Zeichen], [Zeichen] k. Pfarrei, Kloster, Lehr- und Erziehungsinstitut der Salesianerinnen, Forstamt, Schule. 887 Einw. in 10 Orten. Das früher Portus Marianus genannte Kloster wird unterm 12. März 1240 als Coenobium S. Mariae genannt, nachdem eine Urkunde des Regensburger Bischofs Siegfried vom 2. Februar 1240 den Verkauf des Gutes des Ritters Ulrich de Pvolnhoven an die Äbtissin Irmengard und ihre Frauen des Cistercienser-Ordens bestätigt hatte. Das Kloster, welches anfänglich vom oberpfälzischen Adel reich dotiert wurde, später aber namentlich von seinen Schirmvögten, den Herren von Laber, viel zu leiden hatte, wurde bei Einführung der Reformation in der Oberpfalz säkularisiert, 1655 aber den Cisterciensermönchen von Kaisheim eingeräumt, von wo bis zur Säkularisation (1803) hieher Patres unter einem Superior gesandt wurden. Nach der Säkularisation wurde P. als Centralkloster für die Karmelitinnen der aufgehobenen Klöster zu München und Neuburg bestimmt, von welchen drei die Wiedererstehung des Klosters, wenn auch für Salesianerinnen, am 13. Dezember 1838 erlebten. — **Ponholz**, Df. mit [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen] 344 Einw. in 7 Orten. — **Ramspau**, Pfdf. mit Schloß, Schule. 311 Einw. in 5 Orten. Der vormalige Rittersitz R. gehörte 1312 den Weichsern von Traubling, die hier einen Burgmann hatten, welcher 1318 Wichmann von Ramspaur heißt. Den Weichsern folgten die Rindsmaul (1460) u. a., dann 1777 Schneid und 1809 von Pfetten. — **Regendorf**, Df. mit Schloß, Schule. 458 Einw. in 2 Orten. — **Schneitweg**, Df. mit Schule. 233 Einw. in 8 Orten, von welchen **Wolfersdorf** schon 1137 mit Berthold die Uattfridesdorf genannt wird. — **Schönberg**, Df. mit Schloß. 1156 Einw. in 20 Orten. Sch. gehörte den Herren von Hohenfels, welche es 1269 den Regensburgern verpfändeten. Später erlangten die bayerischen Herzoge diese Veste und verpfändeten sie vielfach, bis sie schließlich fürstlich Thurn und Taxis'scher Besitz wurde. — **Schönleiten**, Weiler. 161 Einw. in 12 Orten. — **Steinsberg**, Df. mit Schule. 525 Einw. in 3 Orten. — **Wolfsegg**, Kchdf. mit Schule. 689 Einw. in 16 Orten, gehörte 1427 den Gästl, 1514 dem Kanzler von Eck, den Grafen von Oberndorf (seit 1725). — **Zeitlarn**, Pfdf. mit Schule. 529 Einw. in 6 Orten, ist 1106—43 mit Hewic und Chomo de Zidelare, 1328 mit Konrad von Zeedelarn beurkundet, kam aber schon vorher an die Herzoge, welche es i. J. 1318 um 300 Pfd. Pfg verpfändeten.

Bezirksamtsgebiet Sulzbach.

Grenzen: im O der Bezirk Amberg, im S jener von Neumarkt, im W der Bezirk Hersbruck (Mittelfranken), im N der von Eschenbach.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 350,33 qkm groß, mit 19490 Bewohnern (9371 männl., 10119 weibl.; 5152 kath., 14226 prot., 106 isr., 6 Andersgl.) in 34 Gemeinden mit 234 Ortschaften.

Dasselbe gehörte in ältester Zeit zu dem nach Ober- und Mittelfranken übergreifenden Sulzgau, aus welchem sich im 11. Jahrh. eine Grafschaft bildete, deren direkte Inhaber im 12. Jahrh., deren Erben, die Grafen von Hirschberg

[1]) Verh. d. hist. Ver. d. Opf. I, 207. XXIII, 1. — Kal. f. Kath. 1861 S. 84. — Bavaria II, 596. — Reisach, Herzogtum Neuburg, S. 194.

Sulzbach, 1805 ausstarben. Hierauf kam die nach Ober- und Mittelfranken übergreifende Grafschaft gemäß Testaments an die Herzoge Rudolf und Ludwig, welche die Grafschaft in mehrere Aemter zerlegten. Durch den Vertrag von Pavia fiel die Grafschaft auf den pfälzischen Teil und bildete seit 1614 ein selbständiges Fürstentum, aus welchem Kurfürst Karl Theodor entsproß.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Der Bezirk hat den landschaftlichen Vorzug und landwirtschaftlichen Nachteil, zum weitaus größten Teile in das Bereich des Weißen Jura zu gehören. Dessen bei den Bezirken Beilngries, Neumarkt und Eschenbach gerühmten Reize kehren mit Ausnahme eines mangelnden größeren Thalverlaufes auch hier wieder. Sulzbachs und Königsteins unmittelbare Umgebung wird an lebhafter Wirkung auf das Auge kaum von der nächsten Nachbarschaft irgend eines Hauptortes genannter Bezirke, abgesehen von Riedenburg, erreicht.

Die Nordhälfte, welche etwa an den o-w Furchen zwischen Sulzbach und der Pegnitz beginnt, ist allerdings nach O hin von einfacherem Profile, zugleich aber umso kraftvoller ausgebildet, weil der stattliche Hochrand der Hahnbacher Mulde hier sich aufbaut, durch eine Anzahl von Punkten, wie schon am Dürrenberg n von Sulzbach, insbesondere aber durch die Bernrichter Höhe (S. 701), 588 m ü. d. M., bestens ausgestattet mit Aussichtspunkten. Es ist der Braune Jura, dessen thoniger Sandstein diese Erhebung bildet. Die S. 707 erwähnte Verwerfung hatte, allerdings in jüngerer Bildung, wichtige Eisenwerke zur Folge. Bei Sulzbach gehört der bekannte Gipfel des Annaberges dazu, während im Rosenbachthale die Ruinenkuppe von Rosenberg eine Dolomitaufragung ist. w desselben aber stellen die S. 700 geschilderten überaus lebhaften Formen des Weißen Jura die Landschaft her, wohl großenteils minder ergiebig und arm an Wasser, daher auch viel bewaldet, aber doch keineswegs steril. Die heraustretenden Felsformen, die Neigung zur Bildung von Nischenhöhlen und die freundliche Durchsetzung des Waldes mit Laubbäumen bieten immer wieder anmutige landschaftliche Bilder.

Unter die bevorzugtesten Juragegenden gehört in dieser Hinsicht die Umgebung von Königstein. Kräftig ausgebildete Berge, großenteils trefflich bewaldet und mit der S. 772 erwähnten Flora reich geschmückt, umgeben den Ort im S und O; weniger gehoben, jedoch immer durch Fels und Wald und Kulturboden eine stete Abwechslung für das Auge bietend, erweist sich der N-W; nach N-O erstreckt sich eine wellige Thalniederung mit dem sich verlierenden Gaißacher Bache.[1]) Im N aber geht es zu dem in prächtiger, von Felspartien durchsetzter Waldwelt einsam gelegenen Sackdilling (bereits im Bezirk Eschenbach). Unter den s Bergen ist der dunkle Ossinger, mit einem Aussichtsturme versehen, ein vielbesuchter Punkt.[2]) Malerisch steht ö der Breitenstein vor dem Auge (610 m) mit den Resten seiner großen Veste und einem, den höchsten Fels krönenden romanischen Kirchlein.[3]) Groteske Felsengebilde,

---

[1]) Dieses Gewässer sammelt sich in einem Weiher bei Königstein und endet in den wasserreichsten Zeiten des Jahres etwas vor Kürmreuth in einer Wiese, wo es unter Auftreiben von Blasen in dem klüftigen Untergrund versinkt; sonst aber erreicht es oft nicht einmal Gaißach.

[2]) Veldenstein (S. 780), Hohenstein, die Berge um Plech im W, die Flachgegend um Bilseck im O, Mariahilf (Amberg) und die Nachbarschaft Sulzbachs bilden die Hauptzüge des Panoramas.

[3]) Reste der Bastionen auf vorspringenden Felsen, die 2,5 m dicke Außenmauer, der Brunnen u. a. zeugen von der Stärke der Veste an dem jähen ö und n Absturz; freundliche baumreiche Anwesen besetzen die nächsthohe Terrasse.

wo nur möglich mit Bäumen und Gebüsch besetzt, erheben sich am Hange, wie auch auf entfernteren Kuppen. Der noch höhere Steinberg (626 m), ähnlich durch Fels und Waldwuchs anziehend, tritt mit dem Ossinger in Wettstreit der Rundsicht. Unmittelbar an den Häusern Königsteins hebt sich der Thorstein empor, durch seinen Sandstein eine jüngere Auflagerung andeutend. Im S dieser Gegend kam es zur Entstehung von Eisenerzen ö der Sulzbacher Straße und n-ö von Eschenfelden.

Während der massige walddunkle Zantberg (624 m) den S-O beherrscht, nimmt ein überaus bergiges Gebiet, von regellosen schmalen Einsenkungen an den steilen Hängen und Stufen zergliedert, den S-W bis zu der Furche ein, welche die o-w Eisenbahn benützte. Nur das malerische grüne Hirschbachthal zieht einen behaglicheren s-w Weg hindurch. Als wirksamste Erscheinungen beweisen sich s davon der Schloßberg (mit Ruinenresten) bei Hirschbach, 539 m hoch, und der Pfaffenberg n-w von Etzelwang (546 m), während n dieses Dorfes die Schloßkuppen von Rupprechtstein und w-n-w von Neukirchen der Neidstein (dieses mit modernem Schlosse neben der hochragenden Ruine der alten Burg), 544 und 528 m hoch, anmutende Ziele für Fußwanderer bilden.

Der südliche Teil des Bezirks erscheint näher bei Sulzbach insofern anders, als ruhigere Profile vorherrschen, während das Heraustreten des Dolomites an den mäßigen Abhängen auch hier sehr häufig die Gegend als Juralandschaft kennzeichnet. Doch breitet sich die seichtgründige lehmige „Albüberdeckung“ zusammenhängender aus. Wassermangel ist dabei freilich weithin fühlbar[1]), weshalb auch bedeutende Waldbestände die Oberfläche überziehen. Nach W wird das Gebiet wieder bergiger: man begegnet steilen, auch felsigen Abhängen, und deutliche Berggestalten treten auf. So bei Lichteneck s des Thälchens des Högenbaches, wo ein Gipfel auch eine Burg trug; der Bärenstein bei Fürnried ist ein starker Gipfel (602 m), auch der mildere, aber aussichtsreiche Brunnberg (647 m) bei Frechetsfeld. Den ersten Rang aber nimmt der Poppberg ein, eine weithin sichtbare bewaldete Kuppe, von einer Ruine gekrönt, welche auf ihrem quadratischen Hauptteile einen Aussichtspavillon trägt (s-w von Alfeld). Der Boden ist in den stattlichen seichten Mulden dieses s-w Teiles für Ackerbau günstiger.

Flüsse. Zur Pegnitz gehen Hirschbach, Reinbach mit Högenbach (oder Hagen- mit Högenbach); zur Vils die Schmalnohe von Edelsfeld mit Seitenbächen, der Rosenbach mit einem Seitenbach von der Bernrichter Höhe, der Ammerthaler Bach (nach Amberg).

Wege. Unter den Straßen ist die große w-ö Hauptstraße wichtig, welche sich in Sulzbach nach Amberg und nach Wernberg—Waidhaus (Böhmen) verzweigt; auch von S-W und von N-W führt eine Straße nach der Bezirkshauptstadt. Nach Königstein kommen 5 Fahrstraßen. — Als Eisenbahnen hat der Bezirk die 21 km lange Strecke der Nürnberg—Schwandorfer Linie mit 4 Stationen, sowie jene, welche in Neukirchen nach Weiden abgeht 11 km lang mit 1 Station.

Der nutzbare Boden nimmt 32388 ha ein, und zwar 14476 ha Wald, 2489 ha Wiesen, 72 ha Weiden, 568 ha Hutungen, 14783 ha Acker- und Gartenland. — 1679 ha sind Öd- und Unland.

Das forstliche Gebiet ist bei den angegebenen Bodenverhältnissen sehr ausgedehnt, besonders im S-W. Wie überall im Jura sind die Bestände vorherrschend durch die Föhre bestimmt; sie bedeckt 10891 ha, die Fichte 2744 ha, die Lärche 22 ha. Der Laubholzhochwald nimmt 786 ha ein, der Laubniederwald 32 ha. — Der Staatsbesitz beträgt 2663 ha, der Privatbesitz 11480 ha. — Zur Verarbeitung der Stämme genügen 10 Sägmühlen und 1 Dampfsäge.

Tierzucht. Die Rinderzucht hat trotz des Mangels reichen Wieslandes sich erfolgreich entwickelt, insbesondere durch Einbürgerung gekreuzten Miesbach—Simmenthaler und Sched-

[1]) Daher auch der Gebrauch von Zisternen- statt Brunnenwasser in nicht wenigen Dörfern.

viehes. Es finden sich (1892) 10316 Stück vor (6329 Kühe), 5251 Schafe, 1009 Ziegen. Auch die Schweinezucht ist in gutem Stand; man hatte 11161 Stück. — (1244 Bienenstöcke.) — Pferde gibt es nur 466. — In der Fischerei sind Forellen und Äschen von belang.

Ackerbau. Getreide und Hülsenfrüchte bedecken 8403 ha (1517 ha Weizen, 2949 ha Roggen, 1098 ha Gerste, 2515 ha Hafer), Hackfrüchte und Gemüse 2487 ha (1497 ha Kartoffeln), Handelsgewächse 751 ha (darunter 621 ha Hopfen), Futterpflanzen 515 ha (500 ha Klee). — In Brache sind 2323 ha. — Die Haus- und Obstgärten nehmen 287 ha ein.

Gemeinden	Flächeninhalt						Gemeinden	Flächeninhalt					
	Gesamt	Hievon treffen auf						Gesamt	Hievon treffen auf				
		Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.			Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar							Hektar					
Achtel	1865	128	101	911	606	119	Königstein	1293	70	67	338	792	26
Alfeld	708	19	121	384	143	41	Mittelreinbach	920	72	86	390	852	69
Angfeld	1819	68	139	568	986	58	Ramsreuth	1107	97	61	475	369	105
Augsberg	1124	44	182	472	426	50	Neidstein	820	65	60	356	262	77
Bachetsfeld	1442	101	95	635	509	102	Neukirchen	403	44	32	209	102	16
Dietersberg	768	27	72	366	274	29	Poppberg	901	22	58	464	295	62
Eckeltshof	903	25	71	437	280	90	Poppenricht	1007	137	38	477	347	8
Edelsfeld	745	93	41	389	168	54	Röckenricht	1514	123	53	789	534	15
Eschenfelden	305	23	14	189	54	25	Rosenberg	945	143	37	359	350	56
Frechetsfeld	1187	44	45	474	451	173	Schmidstadt	1141	44	168	406	444	79
Fürnried	981	24	231	350	289	87	Schwend	1529	65	106	709	137	512
Gaißach	2013	96	75	492	1231	119	Steinling	463	96	11	197	151	8
Götzendorf	860	19	123	418	283	17	Sulzbach	645	81	31	324	142	67
Großalbershof	1410	323	74	468	530	15	Sunzendorf	841	39	39	396	350	17
Hirschbach	526	15	46	259	203	3	Trondorf	1050	75	32	423	507	13
Holnstein	759	82	35	309	311	22	Weigendorf	1257	44	199	633	325	56
Illschwang	1113	20	93	552	435	13	Forstbezirk	262				257	5
Kirchenreinbach	404	21	29	186	130	38							

Die landwirtschaftliche Industrie weist 39 ältere (7 in Rosenberg) und 5 neuere Getreidemühlen, 13 Brauereien (davon 5 in Sulzbach) auf; außerdem gibt es 4 Glasschleifereien, 2 Bronce-, 1 Filzfabrik, dazu das großartige Eisenwerk von Rosenberg.

Nutzbare Steine und Erden. Die Juralagen gestatten nach Bedarf des örtlichen Hausbaues an zahlreichen Orten Brüche auf Dolomit, seltener auf Kalk anzulegen. Bedeutende Werke jedoch fehlen. Bei Neukirchen wird Ockererde gewonnen. Ziegellehm lagert verschiedenenorts; es gibt 13 Ziegeleien.

Die Gemeinden des Bezirks.

Sulzbach, Stadt unter 49°30′ n. Br. und 11°45′ ö. L., liegt 426 m ü. d. M. Ohne den Vorzug eines größeren Gewässers oder bedeutender Berggebilde oder hervorragender Werke der Architektur, auch nicht durch den Wechsel laubgrüner Baumkronen mit den Häusern und dergl. geschmückt, baut sich gleichwohl S. zu dem ansprechendsten Stadtbilde unter allen ähnlich großen Städten des Landes (auch solche wie Miltenberg in Unterfranken nicht ausgenommen) vor dem Auge auf, wenn man von der Eisenbahn ankommt. Freundlich und mannigfaltig steigen die Häuserreihen vom s Fuße eines Jurarückens diesen hinan und dehnen sich über dessen gewölbte Oberfläche aus. Im W hebt sich letztere zuletzt noch etwas empor, von zwei verschiedenen großen Gebäuden am jähen s und w Felsenabsturz gekrönt, der Kaserne und dem ehemaligen wittelsbachischen Residenzschlosse (nun Strafanstalt). In der Mitte ragt der stattliche Pfarrkirchturm empor; am ö Ende grüßen uns rechts eines Rundbaues der ehemaligen Befestigung („Bastei“) und des Türmchens der Spitalkirche geschmackvolle villenartige Gebäude über den Stufen ihrer reichen Gärten. Das Innere entspricht dem äußeren Anblick, insbesondere durch die nichts weniger als einförmig bis zum Schlosse verlaufende stattliche Hauptstraße, in welche der kräftige Bau des Rathauses an der Nordseite etwas herantritt, während dann die Hauptkirche als ein größeres würdiges



Werk der Spätrenaissance etwas erhöht vorteilhaft zur Geltung kommt. Wie die ganze N-Seite S.'s umgibt deren wiederum etwas ansteigenden N-O der mit einer Allee von Linden mächtigen, malerischen Wuchses besetzte ehemalige Wall, nun Spazierweg am Rande des n Abfalles der Stadthöhe. Hier hat man nicht nur den lebhaft profilierten nördlicheren Höhenzug (S. 867) samt Erzbergwerk, sondern im W namentlich den anziehenden Annaberg vor sich, zu welchem eine treffliche Allee mit Kreuzwegstationen hinanführt. Auf der Gipfelfläche (502 m) steht die Wallfahrtskirche der Schutzheiligen des vormal. katholischen Fürstentums und ein Lorettokirchlein. Dazu ist hier noch Raum genug für das mit der Namensfeier der Heiligen verbundene große mehrtägige Volksfest.

Die landschaftliche Umgebung von S. bietet aber überhaupt in jeder Himmelsrichtung anmutreiche Spaziergänge, unter deren Zielen der durch seine Waldanlage und Felsgebilde ausgezeichnete Rücken des Sternsteins im O sich auszeichnet. während im Thale des Rosenbaches (über dessen Quelle in Sulzbach s. S. 704) die Ruine und die modernen großartigen Eisenwerke und Hochöfen des nahen Dorfes Rosenberg im O die Landschaft wesentlich bereichern.

Das wirtschaftliche Leben der Stadt beruht naturgemäß auf regem Gewerbebetrieb, in welchem u. a. die Schreinerei gut vertreten ist; doch hat daneben noch die Landwirtschaft und der Gartenbau Bedeutung, wie namentlich benachbarte Eisenerzgruben und die Rosenberger Werke viel Arbeitsverdienst auch für S. mit sich bringen. An großgewerblichen Betrieben aber besitzt die Stadt und ihr Bezirk 1 große Buchdruckerei, 1 Filzfabrik, 1 Dampfsäge, 5 Brauereien, 1 Getreidemühle, 2 Gerbereien, 3 Ziegeleien.



Sulzbach.

S.[1]) hat ✉, ☎, ♖, Bezirks-A., Amtsger., Notariat, Rentamt, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat. k. u. pr. Pfarrei und Dek., Rabbinat, Fil. der a. Schulschwestern, k., pr. u. isr. Schule, Garnisonsverwaltung, 2. Bat. 6. Inf.-Regts., Gefangenanstalt, 5 Jahrmärkte und 5015 Einw. (2301 pr. 101 isr., 5 Andersgl.) — S. wurde von dem Grafen Gebhard von Kastel in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. erbaut; das Schloß gab der von ihm gegründeten Linie den Namen. Die Grafen von Sulzbach waren so mächtige Dynasten, daß von Berengars I, Sohn des Grafen Gebhard, Töchtern Gertrude, Gemahlin des deutschen Kaisers Konrad III., Bertha Gemahlin des griechischen Kaisers Emanuel Commenius wurde. Da Graf Gebhard II. seine Söhne Berengar II. und Gebhard III. überlebte und erst nach ihnen 1188 starb, vererbte sich Sulzbach an seine mit dem Grafen Gebhard I. von Hirschberg vermählte Tochter Sophie, welche dadurch die Stammmutter des neuen Geschlechts der Grafen von Hirschberg-Sulzbach wurde, welches indes mit Graf Gebhard VII. schon 1305 erlosch. Da zwischen den Grafen von Sulzbach und den dem Hause Scheyern-Dachau verwandten Dynastengeschlechte der Grafen von Wolfrats-

[1]) Leinberger, die Beherrscher von Sulzbach durch 800 Jahre. — Schleiß von Löwenfeld, Urgeschichte Sulzbachs. — Mon. B. XXXVI, 641 ss. — Lipowsky, Nat.-G.-Alm. f. 1817, S. 98 ff. — Abh. d. Ak. der Wissensch. 1833, 1, 2. — Gack, Geschichte des Herzogtums S. — Zeitschrift f. Bayern, II, 1. 129. 257. — Verh. d. hist. V. d. Opf. IV, 19. VI, 199. — Kal. f. Kath. 1843. 1861. — Schöppner, II, 583. — Bavaria II, 624.

hausen ebenfalls eine Verwandtschaft bestand, gelangte die Grafschaft Sulzbach infolge testamentarischer Bestimmungen an die Herzoge Rudolf und Ludwig und infolge des Vertrages von Pavia an die pfälzische Linie. Pfalzgraf Rupert I. verpfändete mit anderen nordgauischen Gebieten 1353 auch Sulzbach an Kaiser Karl IV., welcher dasselbe zur Hauptstadt von „Neu-Böhmen" erklärte, erweiterte und mit (Berg-) Privilegien begabte, aber für die Erwerbung von Brandenburg 1373 mit andern Besitzungen wieder an den Markgrafen Otto zurückgab. Nach Otto's Tod (1379) besaßen die bayerischen Herzoge S. gemeinschaftlich bis zu der Teilung von 1393, in welcher Herzog Johann Sulzbach und Rosenberg erhielt. Das Landgericht, welches die vier Malstätten zu Luchsenbruck, Kasberg, Roßlau und an der Schnaittacher Brücke besaß, wurde nicht geteilt, sondern je einmal von Herzog Johann und zweimal durch Herzog Stephan besetzt. Indessen versetzten Herzog Johann und sein Sohn Ernst schon 1395 „Stadt und Veste" Sulzbach nebst der Münze, dem Stadt- und Landgericht an ihre Vettern, die Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngeren, Ruprecht den Jüngsten, Friedrich und Johann, während auch Herzog Stephan im Einverständnisse mit seinem Sohne Ludwig (dem Gebarteten) ihnen 1399 auf seine zwei Teile des Gerichts 6700 Gulden verschrieb. Obwohl König Ruprecht den Herzogen Ernst und Wilhelm die Wiederlösung von Sulzbach (Stadt und Veste), Rosenberg, Popperg (Veste), Schwandorf (Markt) und Hersbruck (Stadt und Veste) im Jahre 1400 um 10 367 neue ungarische und 7000 rh. Gulden gestattete, verblieb S. doch seinem Sohne Johann, welcher den bayerischen Herzogen 1410 neuerdings 5463 rh. Gulden lieh. Die Wiedereinlösung geschah erst 1451 durch Herzog Albrecht III. vom Pfalzgrafen Otto v. Mosbach, worauf S. bei Bildung des Herzogtums Neuburg durch den Kölner Spruch von 1505 von Bayern an die Junge Pfalz abgetreten wurde. Nach dem Ableben des Kurfürsten Ott' Heinrich, welcher 1556 auch den Protestantismus einführte, kam Sulzbach an Herzog Wolfgang von Zweibrücken († 1569), welcher Stadt und Gericht seinem dritten Sohne, Ott' Heinrich II., vermachte, jedoch unter Vorbehalt der Landeshoheit für den regierenden Herzog zu Neuburg als Familien-Oberhaupt, wodurch die Linie Zweibrücken-Neuburg-Sulzbach entstand, welche aber bereits mit Ott' Heinrich selbst wieder 1604 erlosch. Durch den Pfalzgrafen August 1614 jedoch entstand sie als die Linie „Pfalz-Simmern-Zweibrücken-Neuburg zu Sulzbach" neu. Ihr entsproß als letzter des Stammes der Kurfürst Karl Theodor, welcher, alle Stammlande vereinend, die selbstständige Regierung des Herzogtums erst 1791 aufhob. Die Herzoge Ott' Heinrich, August, welcher das (protestantische) Gymnasium illustre gründete, Christian August, Theodor, Stifter des katholischen Gymnasiums, Johann Christian, Franziska, Mutter des Königs Max I. Joseph, residierten in Sulzbach und fanden in der Fürstengruft der dortigen Pfarrkirche mit andern Verwandten — im Ganzen 14 Personen — ihre Ruhestätte. Herzog Christian August, geb. 26. Juli 1622 zu Sulzbach, zum Katholizismus übergetreten am 1. Januar 1655, ein Freund der orientalischen Sprachen, errichtete in S. eine deutsche und hebräische Druckerei und zog dadurch viele jüdische Familien nach Sulzbach. Das von ihm vergrößerte Residenzschloß ging 1807 an Herrn G. v. Seidel über, welcher auch die Druckerei erwarb und den für bayerische Historiker so wichtigen „Kalender für katholische Christen" begründete. Nachdem 1791 die Regierung aufgehoben und dem Collegium in Amberg einverleibt worden, wurde 1800 das Schloß ausgeräumt (und zeitweilig als Feldlazareth verwendet), 1802 das von Herzog Johann Christian 1732 errichtete Kapuzinerhospiz eingezogen, in welches die Stadt das 1366 gestiftete Spital verlegte; 1804 mußten die Salesianerinnen ihr 1755 gestiftetes Kloster verlassen; 1805 wurde anstelle der beiden Gymnasien ein Progymnasium errichtet, 1806 der bisherige Hofgarten verkauft, 1812 das Progymnasium aufgehoben. Am 9. Juni 1822 vernichtete ein Brand 238 Gebäude. Dagegen erhielt S. 1850 eine Garnison, 1855 das Kloster der armen Schulschwestern; 1859 wurde hier die Ostbahnlinie Nürnberg-Regensburg eröffnet. — 1793 wurde hier Frz. Jos. v. Allioli geboren, Dompropst zu Augsburg, durch seine Bibelübersetzung berühmt.

Achtel, Df. 696 Einw. in 11 Orten. — Alfeld, Pfdf. mit ♁, ✠ Schule. 948 Einw. in 9 Orten. — Angfeld, Gde. 328 Einw. in 9 Orten. — Augsberg, Gde. 262 Einw. in 8 Orten. — Bachetsfeld, Df. mit prot. Schule. 457 Einw. in 10 Orten. — Dietersberg, Df.

1031 als Diethartasperg, 1048—64 als Teithartizperc beurkundet. 161 Einw. in 4 Orten. — Eckeltshof, Df. 249 Einw. in 6 Orten. — Edelsfeld, pr. Pfdf. mit 📯, pr. und k. Schule. 311 Einw. in 3 Orten. — Eschenfelden, pr. Pfdf. mit Schule, kam 1301 mit Kirchensatz und Vogtei durch Schankung des Grafen Gebhard II. von Hirschberg an das Kloster Kastel. 387 Einw. in 2 Orten. — Frechetsfeld, Df. mit 249 Einw. in 6 Orten. — Fürnried, pr. Pfdf. mit Schule. Im Jahre 1043 als Furchenried beurkundet. 384 Einw. in 7 Orten. — Gaißach, Df. 341 Einw. in 8 Orten. — Götzendorf, Kchdf. 165 Einw. in 3 Orten. — Großalbershof, Df. mit 📯, 🖃, ✠. 454 Einw. in 11 Orten. — Hirschbach, Kchdf. mit pr. Schule. 421 Einw. in 2 Orten. — Holnstein, Kchdf. mit Schloß, pr. Schule. 355 Einw. in 5 Orten. Nach H. schrieben sich die Truchsessen der Grafen von Sulzbach, später der Grafen von Hirschberg. Kaiser Heinrich II. gab um das Jahr 1100 zwei zinsbare Leute durch ihren Schirmvogt Gozpertus de Holensteine an St. Emmeram. Ludwig der Bayer verlieh 1323 seinem Hofmeister Heinrich dem Truchsessen von Holenstein die Burglehen, welche Heinrich der Gebelzhofer und Ulrich der Port an die Bürger von Sulzbach verkauft hatten. Von Heinrichs Ansehen zeugt, daß er 1328 zu dem Frieden, welchen Weichnant von Trausnitz für Kaiser Ludwig mit der Stadt Regensburg schloß, seine Einwilligung gab. Ein Truchseß Konrad war 1385 Landrichter zu Sulzbach. Später hatten die von Redwitz und die Stromer den Holenstein inne; darauf folgten andere und zuletzt wieder die Frhrn. v. Stromer. — Illschwang, k. u. pr. Pfdf. mit Schloß, 📯, Gend.-Stat., k. u. pr. Schule 359 Einw. in 7 Orten. J. war eine Propstei des ehemaligen Klosters Reichenbach. Die Pfarrei wurde 1325 durch Bischof Gebhard von Eichstätt dem Kloster Kastl inkorporiert. 1756 und 1779 wurden hier vorgeschichtliche Grabhügel geöffnet. — Kirchenreinbach, Kchdf. mit pr. Schule und 228 Einw.

Königstein, Markt in der S. 867 bezeichneten Umgebung, am Fuße des Thorsteins, besteht aus wohlgehaltenen Anwesen in nichtgeschlossener Bauanlage. Die simultane Kirche im Stile



des 17. Jahrh. birgt u. a. zwei schön gearbeitete Reliefdenksteine der v. Breitenstein (1530) mit 16 Wappen der ihnen verwandten Geschlechter. Aufwärts hinter der Kirche gelangt man zwischen zwei mächtigen geschwärzten Felspylonen zur alten Burg, deren einzelne Flügel, im Erdgeschoß gewölbt, offenbar nur ein mäßig bemitteltes Rittergeschlecht erbaute. — Der Erwerb des Ortes beruht zumeist auf Landwirtschaft (auch Hopfenbau); auch gibt es 1 Brauerei, 1 Färberei und 1 Ziegelei und infolge der Gaißach 3 Mühlen. — Sodann hat K. 📯, ✠, k. und pr. Pfarrei, k. und pr. Schule, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. und 811 Einw. (599 prot.) — Es wird um 1140 mit Gelphrad de Chungestein, 1184 mit Wirnt de Chunegestin und 1229 und 1252 mit Ulrich de Kinigistein beurkundet. Ihnen folgten im Besitze von K. die Seckendorfe und Breitenstein; die Veste K. erhielt Herzog Otto von Karl IV. für Brandenburg mit in pfand. Sie fiel an Herzog Stephan und bei der Teilung von 1393 an dessen gleichnamigen Sohn.

Mittelreinbach, Df. 275 Einw. in 7 Orten. — Ramsreuth, Weiler. 322 Einw. in 9 Orten. — Neidstein, Einöde (S. 868), mit 🖃, ✠ in Etzelwang, Pfdf. 456 Einw. in 5 Orten. N. war eine den Parsbergern gehörige Veste, welche Dietrich von P. 1326 mit Ausnahme der Mannslehen an König Ludwig verkaufte, wofür ihm dieser die Stadt Hemau mit Steuer und Gericht verpfändete. — Neukirchen (bei Sulzbach), k. und pr. Pfdf. mit 📯, 🖃, ✠ k. und pr. Schule, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. 609 Einw. in 4 Orten. — Poppberg, Df. 270 Einw. in 5 Orten. — Poppenricht, pr. Pfdf. mit k. u. pr. Schule. 382 Einw. in 9 Orten. — Röckenricht, Df. 479 Einw. in 13 Orten. — Rosenberg, pr. Pfdf. mit Ruine (S. 867), 📯, 🖃, ✠, pr. und k. Schule. 1296 Einw. in 14 Orten. Ein nach dem Tode Gebhards von Hirschberg heimgefallenes Reichslehen, wurde R. den Herzogen Rudolf und Ludwig mit Sulzbach verliehen und war in verschiedene derartige Verpfändungen eingeschlossen. In der Folge bildeten sich hier drei Burghuten, die Kemnater, Doles und Stiebar, welche im 17. Jahrh. an Sulzbach übergingen. — Schmidstadt, Df. 489 Einw. in 9 Orten. — Schwend, Df. mit prot. Schule. 586 Einw. in 12 Orten. — Steinling, Df. 251 Einw. in 3 Orten. — Sunzendorf, Weiler. 240 Einw. in 7 Orten. — Trondorf, Gde. 301 Einw. in 11 Orten. Weigendorf, Df. mit pr. Schule. 953 Einw. in 12 Orten.

Bezirksamtsgebiet Tirschenreuth.

Grenzen: im O Oesterreich (Böhmen), im S der Bezirk Neustadt a. W.-N., im W jener von Kemnath, im N der von Wunsiedel (Oberfranken), im N-O wiederum Oesterreich (Böhmen).

Das Gebiet umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Tirschenreuth und Waldsassen, 718,63 qkm groß, mit 31259 Bewohnern (15002 männl., 16257 weibl.; 29347 kath., 1855 prot., 53 isr., 4 Andersgl.) in 49 Gemeinden mit 251 Ortschaften.

Dasselbe gehörte in ältester Zeit zur sog. böhmischen Markgrafschaft, welche durch Erbheirat an die Markgrafen von Vohburg, dann an die Grafen von Leiningen, von diesen an die Grafen von Ortenburg und an das Kloster Waldsassen, 1621—69 an Bayern, dann wieder an das Kloster Waldsassen, 1803 definitiv an Bayern kam, und Teile der Leuchtenbergischen Herrschaften Waldeck und Falkenberg und der gewöhnlich als „Stiftland" bezeichten Waldsassischen Herrschaft Tirschenreuth enthält.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Der Bezirk hat Anteil am Böhmerwald, am Vorland des Fichtelgebirgs und am Naabbergland, wie ihm auch die Niederung zwischen letzteren Gebieten angehört.

Die nördlichsten Gewölbe des Böhmerwaldes sind hinsichtlich ihrer Formen und als bedeutendste Forstreviere bereits S. 681/82 und 818 gezeichnet, an letzterer Stelle der südöstlichste Teil unseres Bezirks, Silber- und Glashütte nach den betr. beiden kleinen Waldortschaften genannt. Das düstere Waldberggebiet an der Waldnaab wird im O als Hochwald bezeichnet, welcher mit o-s-ö Hauptzuge zu 735, 747, 759 m und dergl. sich erhebt, im N als Jesuitenforst zu 577 und 606 m. Bei aller Einfachheit seiner Formen läßt der erstere doch auch beträchtliche und häufige Trümmer des Thonglimmerschiefers zu tage treten, besonders am Birkenberg und in seiner n-w Umgebung. Kräftig sind sodann zumeist die Böschungen zu den tief einschneidenden Thälchen, deren Aussehen durch kleine Teiche vielenorts gewinnt. An der Landesgrenze erscheinen bemerkenswert die drei freundlich belebten Landschaften mit fleißigem Anbau ihres sandigthonigen Bodens, die Gegend von Bärnau, jene von Mähring, durch den dunklen Poppenreuther-Berg im W abgegrenzt, und der reich besiedelte, starkwellige Strich von Altengrün—Neualbenreuth. Die letztgenannte Gegend sendet ihre Gewässer nach N zur Wondreb; jene von Mähring aber öffnet sich bereits zum Moldaugebiet nach O, während an und nahe dem Fuße des Poppenreuther-Berges lebhafte Bächlein als Anfänge der Wondreb w abgehen; um Bärnau aber erhält die Waldnaab ihre ersten Verstärkungen, nachdem sie 6 km s dieses Städtchens auf der Landesgrenzlinie in der Höhe entsprungen ist. Der braune Boden, die vielen moorigen Wiesgründe, die eiligen braunen Wasser, von Erlen vielfach eingefaßt und von rasch einander folgenden Mühlen besetzt, die dunkelgrünen Waldhöhen auf allen Seiten — dies sind die bestimmenden Züge hinsichtlich der Farbe und Erscheinung dieser keineswegs eintönigen Gebiete.

Das Naabbergland hat infolge geringerer Seehöhe weniger ausgeprägte Profile, soweit man nicht den Naabdurchbruch und die ihm benachbarten Thalstrecken ins Auge faßt. Aber selbst im O, wo rechts der Waldnaab die Höhen beträchtlicher sind und 560—700 m erreichen, während die teichbesetzten Thälchen 520—580 m ü. d. M. zu verlaufen pflegen, gewinnt man erwünschte Eindrücke weniger durch die Bodenformen, als durch die vorhin bezeichneten landschaftlichen Züge einschließlich der oft abflußlosen vielen kleinen Teiche, sowie namentlich durch die weiten Umblicke auf verschiedenen seitlich der Fahrwege zu ersteigenden Gewölbehöhen. Solche finden wir z. B. rechts der Straße Tirschenreuth—Bärnau, desgl. rechts jener von Tirschenreuth—Waldsassen (bei Klenau).

In diesem Gebiet ist es, wo sich die Schwierigkeit, eine zweifellose Grenze des Böhmerwaldes zu finden, fast noch ebenso geltend macht als unmittelbar s davon, zwischen Flossenbürg und Plößberg. Die Waldgebirgsnatur von Flossenbürg bleibt eine unveränderte von der Landesgrenze an w bis s-s-ö von Plößberg, wo sich wie o-s-ö noch stumpfe Kuppen und felsbesetzte Gipfel mit 695 und 686 m Höhe als Teile dieses w vortretenden Bergreviers erheben. So verwischt sich für das Auge auch w und n von Bärnau, zumal infolge der oben auf den Höhen verbreiteten Ackerkultur, die Grenze. Es formt sich infolge der Thälchen dieses Gebiet im ganzen in n-n-w streichende sanfte Gewölbezüge. Versucht man immerhin, eine Grenzlinie des Böhmerwaldes zu ziehen, so würden hiefür die Strecken jener Thälchen als Abschnitte erscheinen, welche man nächst den Ortschaften Hiltershof (bei Poppenreuth), Redenbach, Laub, Marchaney, Ellenfeld, Wendern vorfindet, worauf die s der Hohenthan—(Bärnau)—Plößberger Straße ansteigenden vielfach zerteilten Höhen die Vorberge der Glashüttenmasse bilden.

Was nun dem waldreichen Granitplateauland w des Meridians von Tirschenreuth Leben im Aussehen und wirtschaftliche Vorteile bringt, sind seine Thälchen, von welchen die Hänge zuerst rasch anzusteigen pflegen, sodann die vielen glänzenden Teiche, welche, wenn auch meist klein, größtenteils für Karpfenzucht sehr ergiebig sind. Doch lagern sie allerdings erst mehr im N in dichterer Folge, wo dann auch Wasserflächen von 15,5 und 16 ha, wie der Rollenhofweiher und der Rothenbürger Weiher s-s-w von Tirschenreuth vorkommen (ö von letzterem rechts der Waldnaab finden wir den Rattenteich und seine Gruppe). Die Thäler aber, welche mit erlen- und weidenreichen Ufern der Bäche sich einsenken, großenteils aber als Seitenthälchen ohne Rinnsal erscheinen, wenden sich im S der **Schlattein** zu (so der Wildenauer- und der Beidlbach); nach W zur Naab gehen mit kräftigerem Profile die Züge des **Frombach**- und des **Netzbaches**. — Der landschaftlich berühmte Naabdurchbruch sodann (S. 688) beginnt bereits n von Falkenberg und endet erst außerhalb der s-w Bezirksgrenze.

Schon an der Schluchtstrecke bei dem malerisch gelegenen **Falkenberg** wird durch einen Vorsprung wuchtiger verwitterter Felsen die Scenerie wesentlich bestimmt. Dann drängt sich bald unter kantenreichen jähen Granithängen, bald am moosreichen Steilhang trefflichen Fichtenwaldes das lichte braune Gewässer mit vielen sehr scharfen Windungen über Felstrümmer schäumend und geräuschvoll dahin, wobei zuweilen kaum eine der beiden Seiten am Ufer Raum genug für einen Fußpfad bietet. 30—50 m geht es aus der engen Tiefe bis zum ersten Rand in der Höhe empor, welche immerhin durch zahlreiche Quereinschnitte vom Flusse aus leicht gewonnen wird.

Das **wellige Zwischengebiet** aber, welches einerseits ö bis über Tirschenreuth hinaus das Naabbergland vom N-W Ende des Böhmerwaldes trennt, zum teil beträchtlich hoch in etwas welligem farbenreicherem n-ö Zuge den n-ö Weg nach dem N-W Böhmens zeigt, ist durch seine in Bayern einzigartige Verbreitung von **Teichen** ausgezeichnet. Schon deren ausgedehnte Gruppe w und w-n-w von Tirschenreuth wird nur durch die derartige Erscheinung ö Schwandorf übertroffen. Sodann aber befinden sich ja auch in dem Waldgebiet n und n-w davon bis zur Eisenbahnlinie etwa 10—12 aneinander gereihte Folgen von Teichen, fast alle abflußlos, aber auch hier wie Ersatzstücke fließender Thalgewässer.[1]) Auch w der Eisenbahnlinie setzt sich diese landschaftliche Ausstattung

[1]) Im ganzen halten diese Teichgruppen eine o-w Richtung ein, während nur etwa 3—4 meridional angeordnet sind, gleichsam Seitenarme einstiger zusammenhängender Gewässer vertretend. Waren solche im Anfange oder vorher vorhanden, so läßt sich ein zusammenhängendes Flußsystem hier erkennen, dessen umgeänderte Reste wir in den ruhigen Wasserflächen vor uns haben; es wurde durch meridionale Erhebungen, auch n-ö streichende, in Teile zertrennt.

in großem Maßstabe fort, insbesondere in der Gegend s und s-w von Wiesau, wo u. a. der Kornthanner Weiher 4 ha umfaßt. Es sind zum Teile 8—10 m tiefe Becken, welche hier zum besten der Fischerei gefüllt und entleert, ja vorübergehend in letzterem Stande auch als Kulturland benützt werden müssen. Hat schon durch den Wechsel von Wald, Feld und Wiese, Höhepunkten, Laubbaumgruppen, Thalgründen oder auch von Torfmoor, wie s-w von Mitterteich, vielen Gehöften und besonderen Oertlichkeiten, wie die zweitürmige Mariahilfkirche von Fuchsmühl, das Ottobad von Wiesau, die hohen Kamine moderner Industriebetriebe, auch die Eisenbahnzüge dieses Gebiet Leben und Anmut, so erscheint es durch die vielen fischreichen Wasserspiegel und ihre Ufer noch besonders bereichert, von den kräftigen hohen Waldzügen umher gleichsam feierlich eingefaßt.

Reichswald ist der ungenaue Sammelname für das zusammenhängende Gewölbe, welches im S-W beim basaltischen Plößberg (S. 782) sich an den Steinwald anfügt. Ueber dessen Beschaffenheit siehe S. 690. Basalt und seine begleitenden Schutt- und Tuffmassen bilden wesentlich den Boden, nachdem durch sie der Granitgrund größtenteils überdeckt worden. Basaltisch sind zumeist die ausgeprägteren Gipfel (Teuchelberg, Steinberg), wie man auch den aus mächtigen Trümmern aufgeworfenen Hirschentanz (644 m), 3,5 km s-s-w von Konnersreuth, als eine basaltische Gipfelerscheinung über und inmitten des n-ö Teiles des Reichswaldes bewundert. Jenseits der Linie Konnersreuth—Kondrau (mit entwicklungsfähigem Stahlbad) überdecken die trefflichen Waldbestände von Münchenreuth das einfache Gewölbe des Urthonschiefers.

Der Boden ist in diesem Zwischengebiet (von Gümbel „Naab-Wondrebbecken" genannt) ein vorwiegend sandiger, in den Niederungen aber thonreich und zum teil lettig, daher sumpfiger Stand des Graslandes häufig.

Flüsse. Schon bis Tirschenreuth kommen zahlreiche Bäche von rechts und links zur Waldnaab; das kräftigste Thal schneidet der Geisbach ein, an der Naabbiegung n mündend. Das Bereich der Teiche bleibt fast völlig ohne Zusammenhang mit ihr; es kommen zwischen denselben von N-W mehrere Bäche herbei, darunter die Wiesau (n des gleichnamigen Ortes) und der Schönhaider-Bach. — (From- und Netzbach s. oben). — Die Wondreb, mit dem Nikolaus-Bach n-w von Mähring in 696 m Höhe beginnend, wird gleichfalls anfangs von vielen kleinen Bächen beiderseits verstärkt, dann aber mehr von der rechten Seite; zur linken kommen Seibertsbach (Mitterteich), Lausnitz und Hundsbach herbei. Erst in Böhmen erreicht die Wondreb von Ernstgrün der Mugelbach; der Lochbach (Mähring) erstrebt s-ö die Mies in Böhmen.

Wege. Straßen. Tirschenreuth ist eine alte Hauptstation der Heerstraße vom s Naabthal her über Mitterteich nach Eger, aber auch nach O (Kuttenplan, Pilsen). Außerdem münden hier noch Straßen von Bärnau, Falkenberg und Waldsassen. ö Bärnau, wo 3 Straßen sich treffen, beginnt auf der Grenze eine Hauptstraße nach Pilsen. Ein Knotenpunkt von Straßen ist auch Mitterteich, wo außer der schon genannten auch die Hauptlinie nach Wunsiedel abgeht und 2 andere Straßen eintreffen. Waldsassen sucht außer der Hauptstraße nach Eger noch von S und W je eine Straße auf. In Falkenberg, Wildenau, Plößberg treffen sich je 4 Linien. Es ist also jedenfalls inbezug auf sein Straßennetz der Bezirk reichlicher als andere ausgestattet, dessen Beschaffenheit zudem auch durch das viele Quarzmaterial der S-Hälfte und die Basalte des N gefördert wird.

Der nutzbare Boden umfaßt 65086 ha, und zwar 25875 ha Wald, 13895 ha Wiesen, 293 ha Weiden, 2202 ha Hutungen, 22821 ha Acker- und Gartenländereien. — Es gibt nicht weniger als 879 ha Teiche. — 2910 ha sind Öd- und Unland.

Forstliches Gebiet. Trotz der großen Wälder im O und N und der geringen Begünstigung der Bodenkultur durch das kühle Klima und schwere Winter ist doch infolge der vorteilhaften Bodenstoffe das Acker- und Wiesland sehr ausgedehnt worden. Da in den Hauptwaldrevieren die Fichte vorherrscht, finden wir die Nadelholzarten gleichmäßig vertreten:

12521 ha sind mit Föhren, 12541 ha mit Fichten und Tannen, 220 ha mit Lärchen bestanden. Der Laubholzhochwald erstreckt sich auf 490 ha, der Laubniederwald auf 101 ha. — Dem Staat gehören 11561 ha, Privaten 11008 ha. — Nicht weniger als 58 Sägemühlen und 6 Dampfsägen verarbeiten die Stämme.

Tierzucht. Durch die Grenznachbarschaft Böhmens und die Nachfrage von Sachsen und Thüringen her wird die Rinderzucht vorteilhaft angeregt. Man hält vorwiegend Scheckvieh (Voigtländer Rasse). 1892 zählte man 25945 Rinder (9040 Kühe), sodann 1272 Schafe, 1434 Ziegen, 6637 Schweine. — (1315 Bienenstöcke.) — Außerdem gibt es 497 Pferde. In der Fischzucht zeigt der Bezirk eine vorzügliche Entwicklung (bedeutendste Karpfenproduktion im Lande).

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege 2c.
	Hektar					
Bärnau	1285	310	218	398	241	118
Beidl	1568	296	200	673	295	104
Dippersreuth	845	248	85	323	214	25
Ellenfeld	1405	313	136	453	447	56
Falkenberg	2048	197	87	366	1308	90
Fuchsmühl	1455	295	52	352	739	17
Griesbach	2923	519	222	747	1405	30
Großklenau	1224	145	52	218	785	24
Großschlattengrün	331	93	3	121	96	18
Großensees	1768	217	87	341	979	144
Großensterz	1561	235	58	320	769	181
Gumpen	1301	243	86	389	423	160
Hohenthann	3077	423	121	704	1747	22
Hohenwald	772	140	119	239	197	77
Kondrau	1515	419	96	748	174	78
Konnersreuth	633	193	18	215	65	42
Lengenfeld	1716	263	295	640	390	128
Lengenfeld	1275	350	76	429	444	76
Leonberg	783	158	34	368	142	81
Liebenstein	1629	263	197	709	282	88
Maehring	1304	355	43	404	459	43
Mayersreuth	1696	469	70	597	536	24
Mitterteich	654	203	4	406	4	37
Münchenreuth	1743	318	78	570	1786	41
Neualbenreuth	1822	322	98	663	692	47
Ottengrün	1078	88	5	209	747	29
Pechofen	4144	705	114	542	2634	149
Pfaffenreuth	2610	289	48	384	1857	32
Pilmersreuth a. W.	622	156	26	158	262	20
Pleußen	1121	296	76	458	257	35
Plößberg	1152	168	71	374	489	50
Poppenreuth	2404	417	112	554	1264	57
Querenbach	1688	223	51	535	822	67
Rodenzenreuth	630	128	6	98	366	22
Rosall	1543	106	50	159	1208	25
Schönficht	1404	250	119	477	435	123
Schönhaid	1086	183	46	382	335	120
Schönkirch	440	77	22	193	137	21
Schwarzenbach	1625	321	231	668	361	44
Thanhausen	722	161	78	243	216	27
Tirschenreuth	2001	490	114	460	561	376
Voitenthann	1164	234	49	355	351	175
Waldenreuth	648	170	90	234	137	17
Waldershof	937	294	28	399	154	62
Waldsassen	605	167	4	362		72
Wernersreuth	2759	288	66	597	1740	68
Wiesau	2216	455	101	641	723	296
Wildenau	1132	196	45	543	288	60
Wondreb	948	212	84	276	331	38

Der Ackerbau verteilte 1893 den Boden wie folgt: Getreide und Hülsenfrüchte auf 14335 ha (1831 ha Weizen, 6192 ha Roggen, 617 ha Gerste, 5588 ha Hafer); Hackfrüchte und Gemüse auf 3898 ha (3176 ha Kartoffeln); Flachs auf 264 ha (nächst dem Bezirk Neunburg v. W. mit 342 ha hierin am produktivsten), Futterpflanzen auf 1941 ha (1928 ha Klee). — 1312 ha liegen brach. — Die Haus- und Obstgärten nehmen 364 ha ein.

Die landwirtschaftliche Industrie zeigt sich überall entwickelt. Es gibt 124 ältere Getreidemühlen (5 in Bärnau, 8 in Fuchsmühl, 6 in Kondrau, 6 in Pfaffenreuth), 2 Kunstmühlen, 3 Ölmühlen, 1 Branntweinbrennerei, 19 Brauereien, 2 Mälzereien, 7 Malzfabriken, 16 Gerbereien (6 in Tirschenreuth), 3 Lohmühlen, 2 Schindelfabriken. — Andere Industriezweige vertreten 4 Glasschleifen, 3 Glasfabriken, 1 Streichgarnspinnerei, 2 Hammerwerke, 1 Walkmühle, 1 Tuch- und 1 Spiritusfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Vor allem infolge der Kaolinlager um Tirschenreuth und Mitterteich entstanden 2 Thonwaren- und 2 Porzellanfabriken; bei Griesbach wie bei Mitterteich sind Basaltbrüche, Granitbrüche bei Liebenstein und Thanhausen, Quarzlager bei letzterem.

I. Amtsgericht Tirschenreuth.

36538 ha; 14535 Bewohner in 25 Gemeinden mit 120 Ortschaften.

Tirschenreuth, Stadt unter 49° 53′ n. Breite und 12° 21′ ö. Länge, bedeckt in viereckiger Anlage eine Bodenerhöhung 485 m ü. d. M., von dem braunen Wasser der Waldnaab und



Tirschenreuth.

dem Netzbache auf 3 Seiten umflossen, wirksam in der welligen Umgebung herausgehoben. Die ehemalige, nun ganz beseitigte Umfestigung brachte eine geschlossene Bauanlage mit sich, innerhalb deren man jedoch für einen großen langen Marktplatz den Raum nicht sparte. Ihn schmücken nicht nur 2 Kastanienreihen, sondern auch 2 Brunnen und das geräumig eingefaßte hübsche Monument Schmellers, während an der W-Seite das Rathaus die Gedächtnistafeln anderer hervorragender Söhne T.'s trägt. n-w davon wird die höchste Stelle des Ortes von der Pfarrkirche eingenommen, einem Bau gemischten, doch im wesentlichen spätromanischen Stiles mit flachem Gewölbe im buntbemalten Inneren, welches dreischiffig s-ö eine große Seitenhalle besitzt; der Chor, offenbar älter, ist gothisch erhalten geblieben. Außerdem finden wir im O noch eine kleinere gothische Klosterkirche, während man im N vor der Stadt die St. Peterskirche errichtet hat. — Das geschäftliche Leben zeigt hervorragende Rührigkeit: die große Porzellan- und eine Glasfabrik, bedeutende Tuchmachereien, Töpfereien und Schuhmachereien, die berühmten Wurst- und Fleischwarenfabriken, Gerbereien, 2 Dampfsägen und 3 Sägmühlen sind ausfuhrthätig, dazu arbeiten 6 Brauereien und 2 Malzfabriken, Tischlereien, 1 Walk- und 3 Getreidemühlen. Die Viehzucht und der Viehhandel sind bedeutend, großartig die Fischerei[1]). Dazu ist die Gemeinde mit Wohlthätigkeitsstiftungen und einem großen Spitale (mit interessantem Portale) reichlich ausgestattet.



T.[2]) hat ✉, ☎, ✕, Bezirks-, Forst-, Rent- und Aich-Amt, Amtsgericht, Notariat, Messungs-Behörde, Gend.-Stat., k. Pfarrei und Dek., Filiale der armen Schul-, barmh. Schwestern und armen Franziskanerinnen, gewerbl. Fortbild.-, 2 Volksschulen, Kram- u. Viehm. 3105 Einw. (147 pr. 31 isr.) in 3 Orten. — T., 1217 Tursenreut, 1292 Türsenreut, entweder nach einem sagenhaften Turso benannt, welcher hier die Rodung des einstigen Urwaldes begonnen habe, oder es ist (Brenner, Geschichte von Waldsassen) von dem slavischen dresny (rauh, holperig) oder von drscheny (Habe) abzuleiten. Bereits 1130 erscheint T. mit einer Kirche, welche Bischof Konrad I. von Regensburg an das eben gestiftete Kloster Waldsassen vergabte. 1217 tauschte Abt Hermann von den Brüdern Rapoto und Heinrich von Ortenburg das praedium Tursenruth samt dem Schutzrechte, allen Lehen, Höfen, Waldungen, Gewässern u. s. w. ein, worauf das Kloster den unteren Teich anlegte, wegegen der obere für die große Anzahl von

[1]) Einzelne Teichbesitzer haben 35 ha Weiher; letztere müssen zeitweise als Haferfelder Aufbesserung ihres Grundes erfahren.

[2]) Merian, Top. palat. Bav. 16. — Zimmermann, geistl. Kal. V, 324. — Lipowsky, Nat.-G.-Alm. f. 1816, S. 159. — Mehler, Geschichte und Topographie von T. in Verh. d. hist. V. d. Opf., XXII. — Kal. f. Kath. 1874 und 1890. — Bavaria II, 629. — Schöppner II, 606. — Schmeller-Frommann, Bayerisches Wörterbuch, I, 623.

Religiosen nicht mehr genug Fische lieferte. 1306 erhielt T. durch König Albrecht einen Wochenmarkt. Abt Johann IV. umgab den Marktflecken mit einer Mauer, weshalb T. bereits 1354 als Stadt erscheint, obwohl es erst durch Abt Johann V. unterm 29. September 1364 Stadtrechte, sowie ein Stadtsiegel erhielt. Am 12. März 1383 stellten der Bürgermeister und Rat von T. an das Stift Waldsassen einen Revers ihrer beständigen Unterthänigkeit aus. In der Fehde der Aebte Konrad II. und Bartholomäus ward T. im Jahre 1444 von stiftischer Mannschaft besetzt, aber von Truppen des den Abt Konrad unterstützenden Pfalzgrafen Johann erobert. Dieser erlangte dadurch nicht nur die Stadt Schwandorf, sondern auch das Schutzrecht über das Stift Waldsassen für sich und sein Haus, was später viele Nachteile über T. und das „Stiftland" brachte, insbesondere nachdem Pfalzgraf Friedrich nach dem Tode des Abtes Andreas (1524) sich in T. hatte huldigen lassen, wobei er auf die Abgabe des Zehents verzichtete. Als Abt Georg III. (1531—37), welcher noch 1536 den Bürgern von T. alle von 1364 bis 1499 erhaltenen Rechte bestätigt hatte, wegen angeblichen Ungehorsams gegen den Kurfürsten 1537 verhaftet und nach Amberg abgeführt worden war, wurden zunächst Administratoren eingesetzt, deren zweiter (Heinrich Rudolf v. Wetze 1548—57) in T. eine Lateinschule errichtete. Kurfürst Ott' Heinrich führte auch im Stiftlande die Reformation ein. Dessen Administrator, der Pfalzgraf Richard, residierte von 1562 bis 1571 in T. und verlieh der Stadt 2 Wochenmärkte und einen Pferdemarkt. Die von Kurfürst Friedrich IV. anbefohlene Einführung des Calvinismus führte in Verbindung mit der Auferlegung neuer Lasten in T. eine Revolution herbei, welche in der Ermordung des kurfürstlichen Commissärs Winsheim 1592 und in Bestrafung der Stadt durch Verlust der Stadtfreiheit (1596) gipfelte. Doch wurde sie bereits am 17. November desselben Jahres mit einer Contribution von 2000 fl. „begnadigt." Im 30jährigen Kriege wurde T. durch die Mansfeldischen Truppen 1621 stark heimgesucht, noch im selben Jahre von Tilly besetzt, litt schwer durch verschiedene Truppendurchzüge 1622—34 und 1638—40 und war vom 30. Juni 1632 an auf einige Tage das Hauptquartier Wallensteins. Am 8. Februar 1634 wurde T. von den Schweden besetzt, ihnen aber schon im April von den Kaiserlichen entrissen, was eine entvölkernde Pest zur Folge hatte. Neuerdings wurde die Stadt vom 27. Februar bis 19. März 1641 und 6. bis 10. April 1648 von den Schweden besetzt und gebrandschatzt. Nachdem sie 1628 an Bayern gefallen war, bestätigte Kurfürst Ferdinand Maria 1666 die Stadtrechte und stellte T. unter bayerischer Oberhoheit wieder unter das 1669 aufs neue errichtete Kloster Waldsassen. 1703 hielt der österreichische General Styrum in T. Winterquartier. 1796 zogen die Franzosen, 1809 die Oesterreicher durch T., welches dabei viel durch Proviantlieferungen litt. 1855 wurden jetzt die vorhandenen 3 klösterlichen Anstalten errichtet. 1475, 1489, 1613, 1633 brannten Teile der Stadt, am 30. Juli 1814 ganz T. ab. — Hier sind geboren: 1484 Dr. Georg Hauer, Rechtslehrer in Ingolstadt; 1493 Dr. Lorenz Hochwart, Domherr, Geschichtsschreiber; 1535 Dr. Ph. Dobereiner, Stiftsdechant bei U. L. Frau in München; 1712 Dr. Christoph Uebelacker, Professor der Theologie zu Ingolstadt; 1779 Dr. Joseph von Stichaner, Staatsrat; 6. August 1785 Dr. Johann Andreas Schmeller, Staatsbibliothekar und Universitätsprofessor in München.

Bärnau, Stadt, nimmt die Fläche eines kleinen, rasch nach fast allen Seiten abfallenden Plateaus an der Waldnaab ein, 692 m ü. d. M., und hebt sich daher trotz des starkwelligen Umlandes kräftig empor, zumal in Verbindung mit dem w-s-w empor-



tretenden Thanhausen samt Schlößchen. Bedeutend wirkt auch der waldige Hintergrund, auf dessen Höhe die Wallfahrtskirche des Steinbergs, besonders durch das Bärnauer Bergfest bekannt, und die weite Fernsicht nahe der Tillyschanze, einem etwa 1,3 m hohen, einst quadratischen Erdaufwurf rechts der Hauptstraße, von belang sind. Die Stadt selbst ist ohne Reste ihrer einstigen Umfestigung und ihres einstigen Schlosses. Die Pfarrkirche auf dem weiten Marktplatze zeigt keinen einheitlichen Stil. — In dem Erwerbsleben ist bei der klimatisch benachteiligten Bodenkultur neben der zunächst lohnenden Rinderzucht und dem Viehhandel die Waldarbeit wichtig. Außerdem gibt es 3 Steinhauergeschäfte, 3 Brauereien, 5 Getreide- und 3 Sägmühlen, 1 Glasschleife, dazu eine bedeutende Fischzuchtanstalt.

B.[1]) hat ✉, ☒, Neben-Zollamt, Grenz-Obercontr., Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Fil. der armen Schulschwestern, 2 Schulen, Kram- und Viehmärkte und 1216 Einw. (6 pr., 1 isr.). — Es gehörte vordem zum Egergau und mit diesem zur nordgauischen Mark und bildete einen Teil des Heiratgutes der Gräfin Adelheid, der Schwester des Grafen Berthold von Vohburg, Nachfolgers der Babenberger Markgrafen im Nordgau, bei ihrer Vermählung mit dem späteren Kaiser Friedrich I. (1149), welcher das Gebiet bei seiner Scheidung von Adelheid (1153) zurückbehielt und das Egerland 1189 seinem dritten Sohne Konrad zuteilte. Nach Aussterben der Hohenstaufen wurde das Egerland als Reichsland zur kaiserlichen Vogtei zu Nürnberg gezogen, aber von König Adolf 1296 statt einer versprochenen Schankung von 200 Mark Silber an das Kloster Waldsassen verpfändet, worauf Kaiser Heinrich VII. 1313 die Verpfändung in eine Schankung verwandelte. Kaiser Ludwig IV. genehmigte am 3. September 1343 die Erhebung von B. zur Stadt und verlieh ihr die Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten von Eger nebst einem freien Wochenmarkte. Abt Franz verkaufte 1350 nebst anderen Gütern auch B. an Kaiser Karl IV., weshalb derselbe durch die Goldene Bulle vom 5. April 1355 dem Königreich Böhmeneinverleibte. Nachdem Pfalzgraf Johann B. B. im Aug. 1405 erobert hatte, verlieh König Rupert dem Städtchen am 17. August das Stadtrecht von Amberg. Obwohl Huß auf seiner Fahrt nach Constanz in B. am 13. Oktober 1414 freundliche Aufnahme gefunden, litt es doch schwer in den Hussitenkriegen. 1432 wurde es von dem Pfalzgrafen Johann auf 10 Jahre dem Burggrafen von Meißen übergeben, 1461 von dem böhmischen Raubritter Burjan von Guttenstein erobert und von Kaiser Sigismund als böhmische Stadt betrachtet. 1465 aber überließ es König Georg Podiebrad wieder an Pfalzgraf Otto, nach dessen Tod es 1499 an Kurpfalz fiel. Daher wurde hier 1540 die Reformation eingeführt. Nach der Schlacht am Weißen Berge kam B. mit der übrigen Oberpfalz an Bayern. Während des 30jährigen Krieges wurde es bald von den Kaiserlichen, bald von den Schweden besetzt und gebrandschatzt. 1708—14 stand B. wieder der Kurpfalz zu, kam aber 1714 wieder an Bayern. 1703, 1742, 1796 und 1809 litt es durch Truppendurchzüge, 1534, 1778, 1800, 1839 und am 27. August 1843 durch verheerende Brände. 1804 wurde das bisherige Pfleggericht mit dem in Tirschenreuth gebildeten Landgerichte vereinigt, 1847 die Klosterfrauen eingeführt. In B. wurde 13. Juli 1818 Dr. Ignatius v. Senestrey, Bischof von Regensburg, geboren.

Beidl, Pfd. mit Schule. 366 Einw. in 7 Orten. — Dippersreuth, Df. 1182 in einer Urkunde Dietpoltzriut in pago Egire genannt. 244 Einw. in 3 Orten. -- Ellenfeld, Df. mit Schule und 563 Einw. in 11 Orten.

Falkenberg, Markt (S. 874), beiderseits der Waldnaab 460 m ü. d. M. Einerseits durch die wuchtigen Granitbankbastionen auf dem Felsvorsprung, welcher zwischen dem hier mündenden Netzbach und der Naab zum Marktorte vortritt, durch Ruinenteile der ehemaligen Burg und eine Kapelle noch wirksamer gestaltet, andrerseits infolge der freundlichen Thalmulde, welche hier ringsum von kräftigen Höhen umfaßt wird, erweist sich F. landschaftlich als Zierde des Flußthales oberhalb seines malerischen Durchbruches. — In seinem minder erleichterten Erwerbsleben finden sich als besondere Betriebe 3 Getreide-, 2 Sägmühlen, 1 Ziegelei.



F.[2]) hat ✉, Forstamt, Aufschlag.-Einn., k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmärkte. 739 Einw. (3 prot.) in 2 Orten. — Kaiser Karl der Große soll hier zum Schutze gegen die Slaven eine Veste gegründet haben. Auf dem seit ca. 1666 in Verfall gekommenen Schlosse, welches ein Reichslehen war, saß 1154 Pilegrin de Valckenperch, dessen Geschlecht um 1252 ausstarb, worauf die Erbtochter Jutta F. 1274 ihrem Gemahl, dem Landgrafen Gebhard V. von Leuchtenberg, zubrachte. Er verpfändete den Ort 1280 um 600 Pfd. Heller an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg und dieser an das Kloster Waldsassen, welches F. 1294, wo

[1]) Dr. Hubmann, Chronik der Oberpfalz. 2. Heft, Chronik der Stadt B. — Lipowsky, Nat.-G.-Alm. f. 1814. S. 109.

[2]) J. S. Meyer, Schloß Falkenberg in der Oberpfalz, in Verh. d. hist. V. der Opf. XXI, 25—73; XXVI, 131—281 und XXXI, 253 ff.

gleichzeitig eine Pfarrkirche beurkundet wird, gegen Zahlung weiterer 300 Mark Silber von der nun verwitweten Landgräfin förmlich kaufte. Nachdem Abt Konrad I. das ziemlich ruinose Schloß hatte renovieren lassen, erbaute Abt Nikolaus III. in demselben aus Furcht vor den Hussiten den sog. Hussitenturm. Abt Nikolaus IV. verlieh 1467 dem Dorfe F. einen Freiheitsbrief, welchen der Pfalzgraf Richard als Administrator des Stiftes Waldsassen unter gleichzeitiger Verleihung eines Burgfriedens, eines Siegels und der Marktrechte 1567 erneuerte und Kurfürst Ferdinand Maria unter Verleihung eines Wochenmarktes und der niedern Gerichtsbarkeit 1672 bestätigte. Im 30jährigen, spanischen und österreichischen Erbfolgekriege litt F. schwer unter Truppendurchzügen. Am 10. Juli 1648 bemächtigten sich die Schweden des Schlosses, das sie im Oktober verließen, und das der Kurfürst von 1666 an verfallen ließ. Die Brände von 1536, 1724, 1744 und namentlich vom 22. Mai 1866, bei welch' letzterem alle Urkunden mitverbrannten, schädigten dauernd den Wohlstand des Ortes.

Griesbach, Pfdf. mit Schule, hatte noch im 14. Jahrh. ein eigenes Edelgeschlecht und ging um 1360 an das Kloster Waldsassen über. 588 Einw. in 6 Orten. — Großklenau, Df. 149 Einw. in 3 Orten. — Gumpen, Df. 244 Einw. in 4 Orten. — Hohenthan, Pfdf. mit Schule, Jahrmarkt. 720 Einw. in 11 Orten. H. kam frühzeitig in den Besitz des Klosters Waldsassen, das hier ein Pflegeamt hatte. — Hohenwald, Df. 144 Einw. in 3 Orten. H. kam von den Herren von Paulstorf 1423 an das Kloster Waldsassen, was seine Zerstörung 1504 durch böhmische Söldner nicht hinderte, weil ein plündernder Böhme darin getötet worden war. — Lengenfeld I, Df. mit Schule. 331 Einw. in 6 Orten. L. gehörte ursprünglich den leuchtenbergischen Dienstmannen von L. Als Landgraf Ulrich 1332 all seine Rechte in dem von Heinrich von Lengvelden an das Kloster Waldsassen verkauften Dorfe an dasselbe überließ, verschrieb sich Heinrich L. 1335 dem Bischof zu Regensburg zu dienſten. — Liebenstein, Df. mit 457 Einw. in 7 Orten. Frühestens die Heimat der gleichnamigen Ortenburgischen Ministerialen, wurde L. 1299 von Ritter Dietrich von Parsberg, dem Ehemann der letzten Liebensteinerin, um 600 Mark Silber und 200 Pfd. Heller dem Kloster Waldsassen verkauft, welches hier ein Pflegeamt errichtete. — Mähring, Pfdf. mit ✉, ✠ Forstamt, Neben-Zollamt, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, Jahrmarkt. 690 Einw. in 3 Orten. M. kam durch Schankung des Böhmenkönigs Wladislav 1164 an das Kloster Waldsassen. 1478 erhielten hierorts die Grafen von Hirschberg vom Kurfürsten Philipp von der Pfalz das Bergrecht. — Matzersreuth, Df 377 Einw. in 7 Orten. — Pilmersreuth a. Wald, Df. 133 Einw. in 2 Orten. — Plößberg, pr. Pfdf. mit ✉, ✠ Forstamt, Gend.-Stat., k. und pr. Schule, 3 Jahrmärkten, hatte ein im 13. und 14. Jahrh. genanntes Edelgeschlecht. 992 Einw. in 4 Orten. — Poppenreuth, Df. 507 Einw. in 5 Orten. P. wurde 1302 vom Kloster Waldsassen für den Hof Gotzbrechtshof um 105 Pfd. Heller von den Landgrafen von Leuchtenberg eingetauscht und bildete mit Mähring ein Richteramt. — Rosall, Df. 197 Einw. in 4 Orten. — Schönficht, Df. 250 Einw. in 6 Orten. Hier war ein leuchtenbergisches Schloß, auf welchem Lengenfelder saßen; es wurde 1402 an das Kloster Waldsassen verkauft. — Schönkirch, Kchdf. mit Schule. 489 Einw. in 4 Orten. Sch. gehörte 1343 den Cleispenthalern, auf die nach anderen Geschlechtern 1495 die Wildenfels folgten, die wegen einer Forderung von 700 fl. an die von Stauff in eine 1501 beigelegte Fehde mit dem Herzog Albrecht von Bayern gerieten, 1546 die Sparneck, 1555 die Reitzenstein und im 19. Jahrh. die Frhrn. v. Podewils. — Schwarzenbach, Pfdf. mit Schule. 466 Einw. in 6 Orten. — Thanhausen, Pfdf. mit Schloß (S. 878), Schule. 535 Einw. in 6 Orten. Th. gehörte früher den von Thandorf, wechselte seit 1586 vielfach die Besitzer, kam 1783 an das Hochstift Eichstätt und nach dessen Aufhebung in wechselnden Privatbesitz. — Wildenau, Kchdf. mit k. und pr. Schule. 643 Einw. in 4 Orten. Schon im 12. Jahrh. den Wildenauern gehörig, wurde es von ihnen 1311 dem Kloster Waldsassen überlassen, welches die Vogtei darüber 1347 den pfälzischen Herzogen übertrug, die es später ganz erwarben, aber 1506 an die Reitzenstein überließen. — Wondreb, Pfdf. mit Schule, Forstamt, war ein hohenstaufisches Dorf; Kaiser Friedrich II. übertrug das Kirchenpatronat darüber an Waldsassen, welchem unter Konradin das Dorf selbst geschenkt wurde (1259). 390 Einw. in 2 Orten.

II. Amtsgericht Waldsassen.

35325 ha; 16724 Bewohner in 24 Gemeinden mit 131 Ortschaften.

Waldsassen, Markt, liegt links der Wondreb in einer welligen n-ö Mulde (im S-W durch einige Berge, im übrigen durch die an einander tretenden Waldgebirgsgewölbe gebildet), 482 m ü. d. M. auf anfangs langsam, dann lebhafter zur Thalsohle geneigtem Boden. Die Bauanlage zeigt meist gerade Straßen mit geschlossenen Reihen einfacher Häuser. Bedeutend jedoch ist im N-O an schattigem Platze die Gesamtheit der vormaligen Abteigebäude, großartig deren Kirche. Unter ersteren ist die Bibliothek berühmt: die ganze Rococoeinrichtung, die hübschen Bilder und Gemälde, ganz besonders die kunstvollen Schnitzereien an den Schränken und außerdem zum teil schelmisch allegorische Figuren (von einem geborenen Waldsassener geschaffen) rechtfertigen aufs beste den Ruf dieses Raumes. Die zweitürmige Kirche aber gehört zu den hervorragendsten Gotteshäusern des ganzen Landes, im Äußeren ein stattlicher Renaissancebau (wenn auch erst vom J. 1681—1704), im Inneren aber in selbständigster Durchführung ein Werk des Zopfstiles vornehmster und reichster Art. Gewaltig wirkt das mächtige Innengewölbe und die 33 m hohe Kuppel, das Weite und Lichte, der merkwürdige Reichtum und Wechsel der Ausstattung.





Waldsassen.

In dem großen Chore, durch ein Querschiff begrenzt, bewundert man außer dem reichen Hochaltar die ausgezeichnetste Arbeit an 19 Chorstühlen auf jeder Seite und in 2 Etagen vielverzierte Logen. An den Kanten des Querschiffs heben sich als plastischer Schmuck, welcher ja in jeder Weise im ganzen Raume vielfältig zur Verwendung kam, die 4 Kirchenlehrergestalten (von 3 m Höhe) heraus. Zwischen den mächtigen, hereintretenden Pfeilern des Daches sind überaus reich ausgestattete Kapellen angelegt, alle auch durch ihre heiligen Reliquien merkwürdig. Wie an einem zu beiden Seiten verlaufenden Gesimse die großen Figuren der 12 Propheten, so treten an dem Deckgewölbe stilvolle Gemälde (5 allein im Chor) als größere Kunstleistungen in das Auge. Neben solchem gewaltigem Meisterwerke verschwindet nahezu ein Kirchlein, wie das an sich ganz würdig ausgestattete der Protestanten. -- Im Erwerbsleben ist die Landwirtschaft, d. h. zunächst die Rinderzucht, sowie der Viehhandel von entscheidender Wichtigkeit neben den Großgewerben, unter welchen wir vor allem 1 Glas-, 1 Porzellan- und 1 Fabrik für Klinkerprodukte und feuerfeste Steine, sodann auch 3 Brauereien, 2 Gerbereien, 2 Färbereien, 1 Öl-, 1 Säg-, 3 Getreidemühlen vorfinden.

W.[1]) hat ✓, ✉, ✠, Amtsgericht, Notariat, Rent-, Forst- und Haupt-Zollamt, Grenz-Obercontr., Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, pr. Vik., Filialkloster der Cistercienserinnen,

[1]) Oefele, Rer. b. Script. I, 53—87. — Schmeller, die Entstehung des Klosters W., in Verh. d. h. V. d. Opf. X, 76. — Verh. d. h. V. d. Opf. XXXV, 153. XLI, 210. XXXXIII, 151. — Kal. f. Kath. 1867. — Zimmermann, geistl. Kalender V, 291. — Brenner, Geschichte des Stiftes W. — Ertl, kurb. Atlas II, 253. — Bavaria II, 656 ff. — Schöppner II, 607/8. — Binhardt, die Gründung der Cisterzienserabtei W.

2 Fil. der armen Franziskanerinnen, 2 k, 1 pr. Schule, klösterl. Erzieh.-Anstalt, Rettungshaus und 2563 Einw. (199 pr., 12 isr.). — Nachdem bereits einige Jahre vorher eine Einsiedelei in „Kölergrün" bestanden, gründete 1128—32 Markgraf Diepold von Vohburg, welcher zu Eger residierte, W. und übergab es dem Cistercienserorden. Schon 1133 wurde es zur Abtei erhoben, 1147 mit der Reichsunmittelbarkeit begabt, am 12. Juni 1179 von Bischof Kuno II. von Regensburg in Gegenwart des Kaisers Friedrich I. feierlich eingeweiht und alsbald von allen Seiten mit Gütern und Privilegien reich ausgestattet Bereits 1147 hatte Kaiser Konrad III. dem Kloster die freie Vogtwahl zugestanden; 1223 verbot der Sohn und Gegenkönig Friedrichs II., Heinrich, die Errichtung eines Schlosses in der Nähe des Klosters, dem er 1230 ein Privilegium zum Bergbau auf Gold, Silber und andere Metalle erteilte. Kaiser Ludwig der Bayer eximierte des Klosters Leute von fremden Gerichten, vertraute dasselbe den Landvögten in Nürnberg und Eger zum Schutze vor Brand, Raub und Plünderung und befreite es 1339 von aller Pfändung bei Strafe der Reichsacht und 50 Mark Goldes. Durch Vermächtnisse des nordgauischen Adels, besonders der Landgrafen von Leuchtenberg, der Edlen von Fahrenberg und Waldau u. v. a., mehrte sich der Reichtum und die Macht des Klosters. Doch gab die Schirmvogtei vielfach Anlaß zu Fehden. So fielen die Waldauer und Hohenfelser, weil dem Ulrich von Hostau die angemaßte Vogtei abgesprochen wurde, 1295 über des Klosters Güter und Leute mit Raub und Brand her; dagegen erschlugen des Klosters Leute 1310 den Richter zu Bärnau; 1322 ließ der Abt einige Anverwandte der Lengenfelder hinrichten. Abt Konrad begab sich 1411 wegen der zwiespältigen Abtwahl in den Schutz des Pfalzgrafen Johann und legte damit den Grund zur späteren Aufhebung des Klosters, das 1430 und 1433 von den Hussiten, 1503 von den Truppen des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth geplündert und angezündet, 1522 von Pfalzgraf Friedrich besetzt und 1559 von Kurfürst Friedrich III. säcularisiert wurde, nachdem es bereits seit 1548 weltliche Administratoren hatte (siehe Tirschenreuth). In W. weilte vom 10.—13. Oktober 1619 Friedrich V. und nahm hier die ihm von einer prunkvollen Gesandtschaft überbrachte böhmische Krone entgegen. Der um das Kloster entstandene Ort, welcher erst 1693 Marktrechte erhielt, litt 1632—34, 1641—48 schwer durch die Schweden; namentlich ließ ihn der General Königsmark am 8. April 1648 in Asche legen. Am 1. August 1669 wurde das Kloster durch den Kurfürsten Ferdinand Maria wieder errichtet, zunächst als Priorat, seit 1690 als Immediatstift. Der erste Abt, Albrecht Hausner, baute nun die höchst ruinosen Klostergebäude und die Kirche neu auf. 1803 aber wurde das Kloster aufgehoben, eines der reichsten Deutschlands, welches 80 Mönche zählte und ein Gebiet von 1050 qkm mit 19000 Einwohnern unter sich hatte mit Einkünften von 2—300000 fl. Nach 60 Jahren, am 8. Januar 1864, wurde das Klostergebäude von den Cistercienserinnen in Landshut wieder erworben, welche mit königlicher Genehmigung vom 19. Mai 1865 hier ein vielbesuchtes Mädchen-Erziehungs-Institut errichteten.



Kirche in Waldsassen.

Fuchsmühl, Kchdf. mit Schloß, Schule, 7 Jahrmärkten. 1156 Einw. in 9 Orten. F. war kurpfälzischer Besitz, den Kurfürst Ludwig an das Kloster Waldsassen verpfändete.

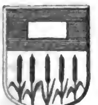
Später erhielten die Trautenberger das Schloß als Lehen, verkauften es aber 1659 den Froschheimern, von welchen Franz Heinrich Dyonis v. F. 1688 eine Wallfahrtskirche (S. 875) auf dem nahen Mariahilfberge errichtete, mit welcher ein Priesterhaus und Wallfahrtsdirektorium verbunden ist. Nach dem Aussterben der Froschheimer (um 1820) kam das Schloßgut als Rittermannslehen an den Minister Frhrn. v. Zentner und nach dessen Tod an den Artillerie-General Frhrn. von Zoller. — Groschlattengrün, Df. mit ✉, ⚡, ✠ pr. Schule und 377 Einw. — Großensees, Df. 337 Einw. in 4 Orten. — Großensterz, Df. 186 Einw. in 3 Orten. — Kondrau, Df. (S. 875), gehörte vordem den Herren von Falkenberg, deren letzter Konrad, es an Waldsassen verkaufte. 649 Einw. in 18 Orten.

Konnersreuth, Markt in einer seichten Bodensenke und umgeben von basaltischen flachen Kuppen, hat k. Pfarrei, Schule, 2 Jahr-, bedeutende Viehmärkte und 901 Einw. (6 prot.) Es erscheint als Chunreut schon 1182 und kam durch Schankung der Brüder Kuno und Heinrich von Liebenstein, denen der Ort eignete, an das Kloster Waldsassen, das demselben 1468 ein eigenes Wappen verlieh.



Lengenfeld II, Df. mit 453 Einw. in 4 Orten. — Leonberg, Pfdf. mit Schule. 300 Einw. in 6 Orten. L. gehörte den Landgrafen von Leuchtenberg, welche hier gleichnamige Dienstleute hatten und das Schloß 1217 an Waldsassen verkauften, das hier 1521 eine Pfarrei errichtete.

Mitterteich, ein ausgedehnter Markt, sowohl an den Ufern des Seibertsbaches als zu seiner linken, hier mit dem stattlicheren Teile gelagert, hat im Mittelpunkt, an welchem 4 Straßen von auswärts zusammentreffen, seine neue romanische Pfarrkirche, geschmackvoll in der Ausstattung, während der Turm älter ist, den Barockstil andeutend. Zunächst an diesem s Teile des weiten Marktplatzes erhebt sich auch das einfach renaissanceartig gehaltene Rathaus. — Das Erwerbsleben von M. zeigt große Rührigkeit, insbesondere infolge der vorhandenen großgewerblichen Betriebe. Zu diesen gehören (schon außerhalb des Ortes) Basaltbrüche, 2 Ziegeleien, 3 Getreide-, 2 Säg-, 2 Lohmühlen, sodann namentlich die große Porzellanfabrik, 1 Glasfabrik, auch 1 Brauerei und 3 Malzfabriken.



M.[1]) hat ✉, ⚡, ✠ Forstamt, Gend.-Stat., k. Pfarrei, 2 Schulen, 3 Jahrmärkte und 2295 Einw. (111 pr., 6 isr., 1 Andersgl.) — Es gehörte im 12. Jhrh. den Grafen v. Leiningen, welche in Tiche inferior gleichnamige Burgleute hatten. Nach der Gründung des Klosters Waldsassen schenkten Bischof Sigfried von Speyer, ein Graf von Leiningen, und sein Bruder Gottfried 1138 das Dorf Diche zu einem Seelgerait an das Kloster, welches 1501 dem Orte Mitterteich Marktrechte verlieh. Diese wurden 1516 erweitert und hiebei dem Orte der Tirschenreuther Aisch verliehen, wofür der Markt jährlich 75 Gulden an das Stift zahlen mußte. 1525 wurde er durch die Pfalzgräflichen besetzt. Während der Administration des Klosters Waldsassen wurde der ganze Markt 1590 ein Raub der Flammen. 1632 rief der Bürgermeister Georg Seitz die sächsische Besatzung gegen die Kaiserlichen in M. herbei, welche auch unter den feindlichen Waffen fielen, wofür sein Haus niedergerissen und die Marktfreiheit annulliert wurde. Als letztere auch die Pfleger des wieder errichteten Klosters ignorierten, strengte der Markt einen Prozeß an, der endlich 1763 zu seinen Gunsten entschieden wurde. 1664, 1851, 1853, 1861, 1865, 1866, 1867, 1870 und 1873 litt M. schwer durch große Brände.

Münchenreuth[2]), Pfdf. mit Schule (Neben-Zollamt II in Hundsbach), 3 Jahrm., 493 Einw. in 8 Orten, unter diesen die Wallfahrtskapelle zur hl. Dreifaltigkeit, „Kappel", welche bis auf den Markgrafen Diepold von Vohburg zurückdatieren soll, 1419 und 1430 durch die Hussiten schweren Schaden litt, 1648 neu erbaut, 1685 vergrößert und nach dem Brande vom 3. März 1880 restauriert wurde. — Neualbenreuth, Pfdf. mit ✉, ✠ Neben-Zollamt, Gend.-Stat.,

[1]) J. B. Mayr, Geschichte des Marktes M., in Bd. XXXV der Verh. d. hist. V. d. Opf. — Zimmermann, g. Kal. V, 321.

[2]) Kal. f. Kath. 1857. 1884.

Schule. 1022 Einw. in 7 Orten. — N. wurde 1320 mit dem seit 1846 an Böhmen abgetretenen Altalbenreuth von den hier gesessenen Hertenbergern an Waldsassen verkauft. — Ottengrün, Kchdf. mit Schule. 369 Einw. in 6 Orten. O. wurde 1846 mit dem hieher gehörigen Ernstgrün und der nun eingegangenen Pfudermühle gegen Altalbenreuth und Schönlind von Böhmen eingetauscht. Die hier bestehende Sebastiani-Wallfahrt soll bis ins 14. Jahrh. zurückdatieren. — Pechofen, Df. 560 Einw. in 5 Orten. — Pfaffenreuth, Df. 459 Einw. in 9 Orten. — Pleußen, Df. (⌁, ✠ in Steinmühle). 445 Einw. in 8 Orten. — Querenbach, Df. 403 Einw. in 6 Orten. — Rodenzenreuth, Df. mit 125 Einw. — Schönhaid, Df. 368 Einw. in 2 Orten. — Voitenthan, Df. 313 Einw. in 6 Orten. — Waldenreuth, Df. 205 Einw. in 3 Orten.

Waldershof, ein ausgedehnter Marktort links der Kösseine, mit einer städtisch verlaufenden Hauptstraße, zeigt große Rührigkeit in Viehzucht (hält auch sehr bedeutende Viehmärkte) und im Gewerbe, bezw. Großgewerbe. Hier findet man 2 Brauereien, 4 Gerbereien, 1 Dampfsäge, 1 Säg-, 4 Getreidemühlen. — W. hat ✉, ⌁, ✠, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, Krammärkte. 1123 Einw. in 3 Orten. — W. gehörte am Ausgange des 12. Jahrhundert den edlen Waltershofern, davon Friedrich Schloß und Ort um 1200 dem Kloster Waldsassen vermachte, von dem es Landgraf Gebhard erkaufte; dessen Söhne Gebhard und Friedrich überließen es 1263 nach langen Streitigkeiten wegen zugefügten Schadens samt den (jetzt abgegangenen) Dörfern Wolframsreut und Maierhof gegen 10 Mark Silber und 20 Kar (à 70 Liter) Roggen abermals dem Kloster, das 1347 die Vogtei darüber den Pfalzgrafen Ruprecht I. und II. übertrug. Abt Nikolaus IV. erteilte am 2. Febr. 1463 den Bürgern zu W. Freiheit von Erbfall, Zins, Steuer, Schutzgeld, Frohn, Scharwerk, Forstrecht; dagegen gebot er 1 Maß Abgabe vom Eimer fremden Getränkes und bei Verkäufen 2c. eine Abgabe von 1 Groschen; dazu verlieh er dem Markte ein Siegel. Am 3. Mai 1536 wurde dieser samt dem Hammer darunter, dem Dorfe Rodenzenreuth und dem Deichelberge zur Hälfte Brandenburg, zur Hälfte der Pfalz zugesprochen.



Wernersreuth, Pfdf. mit Schule. 592 Einw. in 9 Orten, von welchen das Dorf Hardeck zu nennen ist, das, ursprünglich falkenbergisch, 1274 an die Landgrafen von Leuchtenberg kam, von denen Landgraf Ulrich I. es an das Kloster Waldsassen verkaufte. — Wiesau mit ✉, ⌁, ✠, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. 1030 Einw. in 10 Orten, Pfdf. (559 m), von marktähnlicher Beschaffenheit, bietet sowohl an seiner auf gehobener Stelle 1663 erbauten Pfarrkirche (mit würdiger Spätrenaissance-Ausstattung) eine anmutige Sicht, als noch mehr auf der Höhe der weit sichtbaren Wallfahrtskirche im N. Diese zeigt gleichfalls Renaissancestil, im Inneren 2 Seitenkapellen und reiche neue Ausstattung der 3 Altäre. 1 km w-n-w von W. befindet sich in freundlichem Wiesenthale das Ottobad. Gegenüber dem Kurhaus steht im schattigen Parke die Badeanstalt, im Anschluß an die 3 Quellen eines sehr wirksamen Eisensäuerlings, dessen Wert bereits 1542 anerkannt war. Auch in der Nähe lagernde Moorerde dient den Kurzwecken des vielgeschätzten Bades. — W. erscheint als Dorf Wisa schon 1290 und 1297. Die Wiesauer Quellen wurden schon im 16. Jahrh. den Egerer-Quellen (Franzensbad) vielfach vorgezogen. Jedoch erst 1819 erfolgte die erste wissenschaftliche Untersuchung, und 1835 begann der eigentliche Betrieb des Bades.

Bezirksamtsgebiet Vohenstrauß.

Grenzen: im O Oesterreich (Böhmen), im S die Bezirke Neunburg v. W. und Nabburg, im W und N-W der Bezirk Neustadt a. W.-N.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 440,29 qkm groß, mit 24754 Bewohnern (11920 männl., 12834 weibl.; 23698 kath., 1023 prot., 33 isr.) in 48 Gemeinden mit 264 Ortschaften.

Dasselbe besteht aus der ehemaligen eigentlichen Landgrafschaft Leuchtenberg, deren Ausdehnung infolge der wechselnden Verpfändungen, Erwerbungen und Veräußerungen bald größer, bald kleiner war.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Der Bezirk gehört seinem ö, n-w und s-ö Teile nach zum Böhmerwald, zum Naab- und Schwarzachbergland.

Unscheinbar ist das Gebiet des Böhmerwaldes im S, wo die wellige Landschaft um Eslarn im O von schwachen Waldhöhen (bis 593 m) begrenzt wird. Dann folgt die s und n von großen Waldungen eingefaßte, trefflich kultivierte Grasfläche von Pfrentsch (S. 681, 685). Nordwärts des welligen Striches, über welchen die alte Heerstraße Waidhaus passiert, wölben sich größere Waldrücken, wie der Sulz- und der Mitterberg (787 m), und ein lebhaft gegliedertes Stück Böhmerwald nimmt den weiteren Raum gegen Flossenbürg hin ein, wo ö davon auf felsigem länglichem Gipfel die Reste der Burg Schellenberg (Turmrest und Teil des Grabens) sich befinden. Der Teil des Naabberglandes, welcher sich w anschließt, entbehrt im ganzen lebhafterer Formen. Nur stumpfe Waldkuppen bei Pleystein und vor allem der sanft emporgehende, aber 802 m hohe Kegel des Fahrenbergs, auf dessen Gipfel eine stattliche, aber einfach gebaute Wallfahrtskirche aus dem Walde herausragt, sind beträchtlichere Erhebungen in diesem Gneisgebiet. Bemerkenswert sind einzelne Quarzzüge von S-O nach N-W, am bedeutendsten bei Pleystein und zwischen diesem Orte und Vohenstrauß. Den W nimmt Granit ein, jedoch ohne seine sonst häufig wahrnehmbare Neigung zur Bildung kuppiger Formen. Nur der energische Bergvorsprung auf steilem Sockel, auf welchem Leuchtenbergs hohe und großartige Burgruine thront, zeichnet die w Grenze des Bezirks mit einem bedeutenden landschaftlichen Schmucke aus. Dadurch, daß er im W durch das tiefeingegrabene Thal der Luhe, aber auch im N und im S durch Thälchen herausgehoben erscheint, wird dieser Gipfel und seine Ruine trotz der mäßigen Höhe von 573 m so effektvoll. Von Thälchen, großenteils ohne Rinnsal, ist das ganze Gebiet vielfach profiliert. In der Nachbarschaft der Pfreimt aber werden die Höhen im S-W des Bezirks beträchtlicher und waldreicher. Sie treten dicht an den Fluß heran, der hier eine gewundene Durchbruchsthalstrecke besitzt; dem fügt sich das Schwarzachbergland als eine noch mehr erhöhte, durch Thaleinschnitte lebhafter geformte Gebirgsgegend an. Es breitet sich zunächst das waldreiche Gebiet um Tännesberg hier aus. Auch die Ruinenkuppe von Tännesberg hat den Vorzug, obwohl nur 695 m ü. d. M., während der große Forst ö davon ähnlich hoch und höher ist (700—771 m), doch als imposanter Kegel vor das Auge zu treten. Ostwärts in der Richtung nach Eslarn wird, zumal infolge reichlicher Waldbedeckung, die Landschaft einförmiger. Die Umgebung der auf etwa 520 m eingesenkten Gegend von Eslarn hat nur im S stattliche Waldgewölbe, unter welchen der Stückstein zu 816 m ansteigt. Bezüglich des Bodens ist wenig Verschiedenheit wahrnehmbar; nur daß die Thalsenken thonreichen, zum Teil lettigen Grund haben.

Flüsse. Das einzige größere Gewässer ist die Pfreimt, deren kräftigster Nebenfluß die Zott, welche in Böhmen auf dem Bärnauer Berg entspringt. Von der Grenze ö Eslarn kommt der Loisbach, von S der Trebesbach, w Moosbach mündend. Den n-w Teil des Bezirks durchzieht die Luhe, ö des Fahrenbergs entspringend.

Wege. Unter den Straßen ist die bedeutendste die Strecke der Nürnberg—Pilsener Hauptstraße über Waidhaus, welche Vohenstrauß n zur Seite läßt. In letzterem treffen sich 5 Straßen, in Eslarn und Moosbach je 4. — Als Eisenbahn hat der Bezirk die Strecke der Neustadt—Vohenstraußer Lokalbahn, 10 km mit 4 Stationen.

Der nutzbare **Boden** bedeckt 41876 ha, und zwar 17217 ha Wald, 7596 ha Wiesen, 599 ha Weide, 2215 ha Hutungen, 14249 ha Acker und Gartenland. — (902 ha sind Öd- und Unland.)

Das Waldland hat seine bedeutende Ausdehnung durch die großen Forste im O und N-W, sowie bei Tännesberg und n Leuchtenberg. Die Bestände gehören aber nur im O und bei Tännesberg vorherrschend der Fichte an. Diese nimmt 9845 ha ein, die Föhre 6948 ha

(Lärchen 14 ha). 347 ha sind mit Laubholzhochwald bedeckt, 61 ha mit Laubniederwald. — Dem Staat eignen 9604 ha, während der Privatbesitz 6511 ha inne hat. — In 48 Sägmühlen und 6 Dampfsägen werden die Stämme verarbeitet.

Tierzucht. Bei der guten Qualität des erzielten Getreides und der minderen Ausdehnung tadellosen Wiesbodens ist die Rinderzucht weniger lebhaft entwickelt, wenigstens der Zahl der Tiere nach. Man hat meist Scheckvieh, auch gekreuzt mit „Schweizerblut". So gab es (1892) 10083 Rinder (7557 Kühe). Man hielt nur 805 Stück Schafe, 1388 Ziegen, 1063 Schweine. — (731 Bienenstöcke.) — Pferde finden sich 348 vor. — Die Fischerei ist trotz der geringen Anzahl mäßiger Gewässer nicht unbedeutend. Die Luhe hat Forellen, Barsche, Rutten; die Pfreimt Hechte, Rutten; die Zott Forellen (Fischereiverein Pleystein).

Gemeinden	Flächeninhalt					
	Gesamt	Hievon treffen auf				
		Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Äcker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar					
Altenstadt	1298	258	152	503	310	75
Bernrieth	1007	128	129	197	519	34
Böhmischbruck	1161	167	63	403	428	100
Brünst	325	89	31	165	33	7
Burgtreswitz	840	165	95	407	159	14
Burkhardsrieth	849	186	138	289	234	2
Deindorf	694	63	95	316	204	16
Dimpfl	773	111	51	150	421	40
Döllnitz	744	83	84	320	198	59
Eslarn	3749	704	159	962	1845	79
Etzgersrieth	576	118	95	271	71	21
Gaisheim	563	107	85	186	169	16
Georgenberg	188	60	14	89	20	5
Glaubendorf	919	97	73	408	302	39
Gmeinsrieth	739	169	73	257	235	5
Gröbenstädt	653	97	58	238	222	38
Großenschwand	757	105	63	299	258	32
Heumaden	1073	240	120	354	313	46
Kaimling	546	80	61	232	157	16
Kleinschwand	659	104	58	238	242	17
Lämersdorf	116	24	24	62	1	5
Lämesrieth	1096	263	129	515	112	77
Lerau	864	109	91	375	215	74
Leuchtenberg	705	57	57	208	373	10
Lohma	923	213	46	315	246	103
Michldorf	877	144	91	289	333	20
Miesbrunn	934	263	59	374	180	58
Moosbach	874	172	46	328	304	24
Neudorf	1811	40	10	72	1607	82
Niederland	762	133	73	270	250	36
Oberlind	770	133	48	418	138	33
Obernankau	106	13	7	43	41	2
Pfrentsch	630	161	43	296	—	130
Pleystein	1135	197	74	301	469	94
Preppach	419	55	55	186	112	11
Reinhardsrieth	1649	223	122	279	971	54
Roggenstein	237	42	12	100	74	9
Rückersrieth	254	57	52	108	24	13
Spielberg	863	172	135	272	278	6
Tännesberg	2963	294	198	406	2005	60
Tröbes	549	143	77	194	131	4
Vohenstrauß	1539	289	41	466	696	47
Waidhaus	2078	402	88	641	886	61
Waldau	1814	237	180	549	777	71
Waldkirch	175	38	40	91	4	2
Waldthurn	719	164	119	331	67	38
Woppenhof	249	31	23	123	57	15
Woppenrieth	618	81	54	187	238	50
Forstbezirk	691	299	—	—	378	14

Im Ackerbau besäte man 9074 ha mit Getreide und Hülsenfrüchten (1515 ha Weizen, 3659 ha Roggen, 348 ha Gerste, 3525 ha Hafer), 3009 ha mit Hackfrüchten und Gemüsen (2492 ha Kartoffeln), 226 ha mit Handelsgewächsen, 602 ha mit Futterpflanzen. Brach liegen 669 ha. — Die Haus- und Obstgärten nehmen 210 ha ein

Die landwirtschaftliche Industrie wird betrieben in 56 älteren (je 5 in Eslarn, Lohma, Miesbrunn, Waidhaus, Waldau) und 4 neueren Getreidemühlen, 1 Lohmühle, 8 Gerbereien, 21 Brauereien, (5 in Vohenstrauß), 2 Mälzereien, 1 Spiritusfabrik. — Andere Industrie ist namentlich durch die Glasschleifereien vertreten; es gibt deren 34 (5 in Tröbes); sodann besteht noch 1 Glasfabrik.

Nutzbare Steine und Erden. Bedeutend sind die Quarzbrüche bei Pleystein, auch bei Vohenstrauß. Ziegellehm ist wenig verbreitet: es gibt nur 5 Ziegeleien.

Die Gemeinden des Bezirks.

Vohenstrauß, Markt unter 49° 37′ n. Breite und 12° 21′ ö. Länge, 569 m ü. d. M., steigt in der seichten Einsenkung des Fahrenbachthales sanft nach S an bis zu dem hohen Bau der Friedrichsburg, durch welche der Ort weithin sichtbar wird. Dieses vormalige Schloß des Kurfürsten Friedrich IV., politisch nicht zu V. gehörig, besteht seinem Hauptgebäude nach

aus einem mächtigen Flügel, dessen Frontmitte von einem runden Turmbau hervorgehoben wird, wie auch je zwei solche die überaus hohen Giebelseiten flankieren. (Heute dienen die Räume dem Bezirks- und dem Rentamte.) Im Inneren des wohlgehaltenen Ortes selbst aber erweist sich als beherrschender Teil der mit schattigen Baumreihen besetzte Marktplatz samt umgebenden Geschäfts- und vorzüglichen Gasthäusern; er ist an den Markttagen die Stätte regsten Treibens. An seiner W-Seite erhebt sich die simultane Pfarrkirche mit spitzem Turme in romanischem Stile erbaut, und ausgestattet, das Innere hat durch Fenstergemälde und einen plastischen Stationenzyklus vorteilhafte Ausschmückung. — Das mannigfaltige wirtschaftliche Leben von B. ist ein gedeihliches, zumal die betr. gemeindlichen Verhältnisse vorzüglich geordnet sind. Das Handwerk steht günstig infolge der regen Einkehr des Landvolkes; die Vieh-, Hafer- und Holz-, auch Quarzausfuhr (großenteils allerdings aus der Umgebung von Pleystein herbeigeführt) beschäftigen reichlich den Eisenbahnverkehr, was namentlich auch durch die vorhandenen Großgewerbe geschieht: 4 Brauereien, 3 Getreidemühlen, 1 Sägemühle, größere Tischlereien.





Bohenstrauß.

B.[1]) hat Bezirks-, Forst- und Rentamt, Amtsgericht, Notariat, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. u. pr. Pfarrei, gewerbl. Fortbildungs-, k. u. pr. Schule, Kram-, Vieh- und Schweinemärkte. 1797 Einw. (811 prot., 2 isr.) in 5 Orten. — B. war ein freies Reichslehen der Landgrafen von Leuchtenberg und zerfiel in Alten-Bohenbräzz, — jetzt Kchdf. **Altenstadt** mit k. und pr. Schule (ein älteres Privathaus mit Thorbogen und Wappen deutet auf die frühere Zeit hin); 690 Einw. in 8 Orten — und Newen-Bohenbräzz. In Altenstadt weihte der hl. Otto, Bischof von Bamberg, 1124 die Kirche. Später gehörte B. in die „Herrschaft zu Nürnberg", wurde 1251 von König Konrad an Herzog Otto den Erlauchten versetzt und fiel im Vertrage von Pavia mit Floß und Parkstein als „Reichspfandschaft" an die pfälzische Linie. Von dieser an Böhmen verpfändet, wurde B. 1373 von Karl IV. mit anderen Orten dem Herzoge Otto IV. für die Mark Brandenburg eingesetzt; bei der Erbteilung dieser Pfandschaft kam der Markt Bohenbräß nebst A. am 8. Oktober 1393 an Herzog Stephan von Ingolstadt. In der Fehde Ludwigs des Gebarteten mit seinen Vettern nahmen ihm Herzog Johann von Neumarkt und der mit diesem verbündete Burggraf Friedrich von Nürnberg 1421 auch B. ab, welches letzterer mit allen Zugehörungen in der Teilung vom 30. Oktober 1427 zugewiesen erhielt, aber schon vier Jahre später an Wilhelm den Paulsdorfer versetzte. Hierauf löste Herzog Johann den Markt wieder ein und überließ ihn 1440 an Ludwig den Höckerigen. Nach dessen Tod an Bayern-Landshut vererbt, kam B. durch den Kölner Spruch 1505 an das neu errichtete Herzogtum Neuburg, 1656 aber an Sulzbach, dessen Herzog Christian August die hiesige katholische Pfarrei 1658 den Kapuzinern übergab, welche bis zur Auflösung des Hospizes (1802) in deren Besitz blieben. Die „Friedrichsburg", welche die verheerenden Brände vom Juli 1763

[1]) Verhandl. d. h. V. d. Opf. IV, 441. — Kal. f. Kath. 1853. — Bavaria, II, 642.

und von 1839 überstand, war die Residenz ihres Erbauers, des 1597 † Pfalzgrafen Friedrich und der Herzogin Eleonore Philippine von Sulzbach († 1759). — Aus Vohenstrauß stammte Dr. Franz Volkmar Reinhard, sächsischer Oberhofprediger, † zu Dresden 1812.

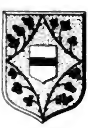
Bernrieth, Df. mit Schule, (Forstamt in Neuenhammer), 4 Jahrmärkten. 205 Einw. in 12 Orten. B. erscheint schon 1147 mit den edlen Brüdern Poppo, Chunrad und Gebhard v. Pernrüth und war 1433 eine Pfarrei, welche jedoch im 30jährigen Kriege einging. Unter den hieher gehörigen Orten ist Oberfahrenberg mit einer Marianischen Wallfahrtskirche, vordem einer Ritterburg, welche dem Raubritter Hanns Pressather gehörte, der schon im 11. Jahrh. durch Graf Gebhard IV. im Ammerthal (bei Amberg) erschlagen wurde. Hierauf kam die Burg Fahrenberg an die Tempelherrn, welche hier ein Madonnenbild zur Verehrung aufstellten; nach deren Ordensaufhebung ging Fahrenberg an das Kloster Waldsassen über. — Böhmischbruck, Pfdf. mit Post-Ablage, Schule, hatte eine 1299 errichtete, 1803 aufgehobene Propstei des Regensburger Klosters St. Emmeram. 716 Einw. in 8 Orten. — Brünst, Df. 289 Einw. in 6 Orten. — Burgtreswitz, Df. mit Schloß. 629 Einw. in 5 Orten. B. war der Sitz gleichnamiger Adeliger, Leuchtenbergischer Ministerialen, welche selbst wieder adelige Dienstleute hatten. Wahrscheinlich aus der Hohenstaufen-Erbschaft an Bayern gekommen, erscheint Tr. im Salbuche von 1283 als zum Amte Weidhausen gehörig, bildete aber später selbst ein Pflegamt. — Burkhardsrieth, Kchdf. mit Schloß, Schule, 1343 als Hofmark genannt. 330 Einw. in 9 Orten. — Deindorf, Kchdf. 204 Einw. in 5 Orten. — Dimpfl, Df. 477 Einw. in 9 Orten. — Döllnitz, Kchdf. mit Schule. 314 Einw. in 6 Orten. Ursprünglich Tolnetze, gehörte D. zur Landgrafschaft Leuchtenberg, war bis zum 30-jährigen Krieg ein eigener Pfarrort, verlor aber die pfarrlichen Rechte durch Errichtung der Pfarrei Leuchtenberg 1671.

Eslarn, Markt, in der Thalniederung des Loisbaches (S. 685) 518 m ü. d. M., erfährt infolge ausgedehnten Brandunglückes (1. Juli 1895) seinem größten Teile nach eine wesentliche Neugestaltung. Diese Schädigung ist umso empfindlicher, weil der jährliche Bodenertrag für viele Bewohner weniger entscheidend war, als das Gewerbe, bezw. fabrikartige Betriebe. Zu diesen gehörten 2 Brauereien, 2 Gerbereien, 1 Dampfsäge, 3 Säg- und 5 Getreidemühlen, 3 Ziegeleien, dazu eine große Glasschleife und -poliere. — Sobann hat E. ✉, ⚡, Forst- und Neben-Zollamt, Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule. 2609 Einw. (10 prot.) in 11 Orten. — E. erscheint schon in dem Salbuche Herzog Ludwigs des Strengen als Amt und als ein Ort mit 12 Höfen, 1 Mühle und 11 Söldnern. An verschiedene Adelige verliehen, fiel es 1570 heim; es wurde 1634 und 1641 von den Schweden geplündert.



Etzgersrieth, Kchdf. mit Schule. 348 Einw. in 3 Orten. — Gaisheim, Df. 242 Einw. in 4 Orten. — Georgenberg, Weiler mit Neben-Zollamt II, Aufschlag-Einn., Gend.-Stat. 310 Einw. in 5 Orten. — Glaubendorf, Kchdf. mit Schule. 308 Einw. in 5 Orten. — Gmeinsrieth, Weiler. 292 Einw. in 12 Orten. — Gröbenstädt, Df. 506 Einw. in 8 Orten. — Großenschwand, Df. 224 Einw. in 4 Orten. — Heumaden, Df. mit Schule. 397 Einw. in 7 Orten. — Kaimling, Df. 380 Einw. in 2 Orten. Dieses kurfürstliche Lehen erhielt 1647 der Oberstlieutenant von Lichtenau, dem die Frhrn. v. Karg und Grafen Butler nachfolgten. — Kleinschwand, Df. mit Schule und 252 Einw. — Lämersdorf, Weiler mit 61 Einw. - Lennesrieth, Kchdf. (✉ in Albesrieth) mit Schule. 424 Einw. in 8 Orten. — Lerau, Df. 285 Einw. in 6 Orten.

Leuchtenberg (S. 687), ein malerisch an der flacheren O-Seite der Schloßruine gelegener Markt, hat ✉, k. Pfarrei und Dek., Schule. 459 Einw. in 2 Orten. — L. war der Sitz der Landgrafschaft und später Residenz der Landgrafen von Leuchtenberg, welche, ursprünglich kaiserliche Dienstmannen, allmählich zu Dynasten aufstiegen. Den Grund zur nachmaligen Blüte des Geschlechtes legte Gebhard I. von Luikenberg († 1146) durch seine Ehe mit Heilwig, einer der Erbtöchter des Grafen von Hopfenohe-Lengenfeld, wodurch die Leuchtenberger zu dem Besitze der Herrschaft Waldeck gelangten, unter welchem Namen sie zuerst auftreten. Von Gebhards I. drei Söhnen, Markwart, Friedrich und Gebhard II. pflanzte nur



der letztere das Geschlecht fort, das unter wechselnden Geschicken[1] mit Max Adam am 1. November 1648 erlosch, worauf Herzog Albrecht VI. von Bayern, Gemahl der Tochter des Landgrafen Georg Ludwig, Mathilde († 1634), die Landgrafschaft in besitz nahm und sie am 18. März 1650 gegen die Grafschaft Haag an seinen Bruder, den Kurfürsten Max I., vertauschte. Dieser übergab sie seinem zweiten Sohne Max Philipp Hieronymus als Deputat. (Weiteres siehe unter Pfreimd.) Die Landgrafschaft blieb von 1714 an eine gesonderte Provinz unter einem Direktor, Lehenpropste, Landrichter, Landeshauptmann etc., bis König Max I. Joseph dem Gemahle seiner Tochter, der Prinzessin Auguste Amalie, Eugen de Beauharnais, vordem Vizekönig von Italien, Napoleons I. Stiefsohn, mit dem Fürstentum Eichstätt den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg verlieh. Der Ort, welcher die Geschicke der Landgrafschaft teilte, wurde nebst dem Schlosse 1621 von den Mansfeldischen Truppen eingenommen und brannte in der Nacht vom 4./5. Juli 1842 fast vollständig ab. Hierauf wurde das in L.[2]) bestandene Rentamt nach Vohenstrauß verlegt.

Lohma, Df. 392 Einw. in 9 Orten. — Michldorf, Pfdf. mit Schule. 327 Einw. in 8 Orten. — Miesbrunn, Pfdf. mit Schule. 596 Einw. in 9 Orten, darunter der Weiler Finkenhammer, Geburtsort des am 8. März 1833 als ernannter Bischof von Regensburg † Georg Michael Wittmann, Mitstifters des Ordens der armen Schulschwestern.

Moosbach, Markt mit ♈, ⚔, k. Pfarrei, Schule, Kram-, Vieh- und Schweinemärkten. 853 Einw. (2 pr.) in 3 Orten. M. erscheint mit Erchinger de Mosebach 1130, war 1299 der Pfarrei Böhmisch-Bruck incorporiert und brannte 1848 fast ganz nieder.



Neudorf, Df. 392 Einw. in 5 Orten. — Niederland, Df. 378 Einw. in 6 Orten. — Oberlind, Kchdf. mit Schule. 411 Einw. in 5 Orten. — Obernankau, Weiler mit 35 Einw., war im 14. Jahrh. der Wohnsitz der Edlen Ecker von Lichteneck, welche mit den altbayerischen Egckhern verwandt waren. — Pfrentsch, Df. mit Schule. 401 Einw. in 4 Orten. P. war ein zur Herrschaft Pleystein gehöriger Hammer am ehemaligen seeartigen Pfrentschweiher (S. 681), welcher 1362 von den Landgrafen Ulrich und Johann von Leuchtenberg mit Erlaubnis des Königs von Böhmen, der ihnen hiezu Grund und Boden gab, angelegt, alle 4 Jahre gefischt und von 1836 an trocken gelegt wurde.

Pleystein, Stadt w des Zottbaches, 576 m ü. d. M., zeigt sich noch ganz durch die Linie seiner einstigen Umfestigung begrenzt, von welcher im S Mauer und Graben noch



erhalten sind. Das Innere hat beiderseits der breiten Marktstraße städtische Bauweise, sonst aber kein hervorragenderes Bauwerk. Dagegen erhebt sich am O-Ende des Ortes die berühmte Quarzfelsmasse aus dem Thalboden, welche als eine Bergkuppe oben ein beträchtliches Wallfahrtskirchlein (romanischen Stiles mit Spätrenaissanceausstattung) an Stelle einer vormaligen Burg trägt, daneben ist noch Raum für eine freundliche Baumanlage, wie an den Hangstufen für den mannigfaltigsten Baumschmuck immerhin

---

[1]) Schon um 1223 war das Stammschloß an die Grafen von Ortenburg versetzt; die Herrschaft Waldeck und der Grafschaftsbann wurden 1282—83 an Ludwig den Strengen veräußert, Wernberg 1284 an die Burggrafen von Nürnberg abgetreten, Falkenberg 1294 an Waldsassen verkauft, das 1367 von Karl IV. erlangte Münzrecht mit der 1397 erworbenen Grafschaft Hals 1485 an die Aichberger und die Herrschaft Pleystein 1600 den Pfalzgrafen überlassen. Dagegen erwarben die Landgrafen: 1319 Waldmünchen, 1321 Floß und Parkstein, 1332 Pfreimd, 1530 Wernberg zum zweitenmale mit Luhe. — Ende des vorigen Jahrhunderts zählte die Landgrafschaft 220 qkm mit 5168 Einw. und 27695 fl. Brutto-Einnahmen und war in 4 Aemter eingeteilt.

[2]) Verh. d. h. V. d. Opf. III, 418 ff. — Lang, Bayerns Grafsch. 204 ff. — Brenner, die Landgr. v. L. — Dr. Wittmann, „Geschichte der Landgrafen von L." in Abhandl. d. Akad. d. Wissensch. 1852. — Brunner, Geschichte von L. — Kal. f. Kath. 1863, S. 72. — Schöppner II, 597—601.

hinreichend Boden entstand. Eine reiche Rundsicht hat man sowohl von hier aus als vor dem w Eingang in die Stadt s der Höhe des Friedhofs. — An großgewerblichen Betrieben sind außer mehreren Quarzbrüchen vorhanden: 2 Brauereien, 2 Gerbereien, 2 Getreidemühlen, 2 Glasschleifen und -polieren.

P. hat 📯, ⚡, k. Pfarrei, Filiale der armen Schulschwestern, gewerbl. Fortbildungs-, 2 Volksschulen, 1392 Einw. (3 prot.) in 3 Orten. — Die ehemalige Burg gehörte, wie der Ort, 1212 den Leuchtenbergern, von welchen Landgraf Friedrich 1284 „Bliehstein" samt allen Mannslehen seinem Oheim, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg überließ, wozu König Rudolf wegen der Reichslehenbarkeit seine Zustimmung gab. Bald hernach kam aber Pl. wieder an die Landgrafen zurück, in deren Landesteilung vom 28. Januar 1366 es als „Stadt" erscheint. Unter Karl IV. wurde dieser Besitz ein böhmisches Lehen. Herzog (Pfalzgraf) Johann von Neumarkt erwarb das Schloß nebst der „alten und neuen Stadt" Pleystein durch Kauf von Landgraf Johann (1411—18) um 12000 Goldgulden auf Wiederlösung und legte 1429 eine Besatzung gegen die Hussiten hinein. Infolge der beständigen Geldverlegenheiten der Landgrafen erwarb Pfalzgraf Friedrich i. J. 1600 die Herrschaft Pl. völlig um 40500 Gulden. Beim Uebergange der Oberpfalz an Bayern wurde Pl. vorbehalten, weil darüber schon 1623 zu gunsten Herzogs Albrecht VI. von Bayern disponiert worden war, der es am 6. Februar 1626 um 72000 Gulden an Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg verkaufte. Nach Erlöschen der Neuburger Linie (1742) zog Maria Theresia Pl. im österreichischen Erbfolgekriege 1745 als erledigtes böhmisches Lehen ein und verlieh es dem Grafen Johann Wilhelm von Sinzendorf; doch brachte Kurfürst Karl Theodor das Lehen 1764 wieder an sein Haus. — Pl. ist der Heimatsort des Dr. Karl Anton Hartig (als Andechser Benediktiner mit dem Klosternamen Johann Nep.), Beichtvater des Kronprinzen Maximilian, Domkapitular in München (mit dem Schriftstellernamen Johann Nariscus), geb. 1774, † 27. Februar 1847.

Preppach, Df. 212 Einw. in 3 Orten.

Reinhardsrieth (Raunetsrieth), Df. mit Schule. 391 Einw. in 6 Orten. — **Roggenstein**, Pfdf. mit Schule. 527 Einw. in 7 Orten. Ehedem ein Bergflecken mit einem Berggerichte, kam R. von den von Rakkendorf, aus denen 1183 ein Albero erscheint, 1343 an die Treswitzer und 1379 an die Zenger, wahrscheinlich als ein Lehen der Landgrafen von Leuchtenberg, welche 1804 diese Veste um 1000 ungarische Gulden an Niklas Stainer verkauften. Seit 1524 änderte R. nach den neuen Besitzern seinen Namen. — **Rückersrieth**, Df. mit 139 Einw. — **Spielberg**, Df. mit Schule. 211 Einw. in 4 Orten.

Tännesberg, Markt, bezüglich seiner Lage durch die steile Ruinenkuppe weithin erkennbar, an deren unterer, mäßig sanfter s Abdachung die Straßen des stattlichen Ortes sich verzweigen und ansteigen. An dem großen, gleichfalls aufwärts ziehenden Marktplatze erhebt sich die wohlgehaltene Pfarrkirche. Im Erwerbsleben ist die Schuhmacherei für Holzschuhe von belang; es gibt 1 Brauerei, 2 Gerbereien, und Färbereien; Sommergetreidebau und Rindviehzucht gedeiht.



T. hat 📯, ⚡, Forstamt, Aufschl.-Einn., k. Pfarrei, Schule, Kram- und Viehmärkte. 904 Einw. (9 prot.) in 2 Orten. — Der „Schloßberg", in der Höhe von 694 m, heute als Kalvarienberg durch ein großes Kruzifix ausgezeichnet, zeigt die Reste einer großen und stark befestigten Burg. Wenn auch von deren Bau selbst nur wenige Mauerspuren vorhanden sind, so blieben doch der äußere und innere Graben und eine Verbindung dieser beiden sehr gut erhalten, wie auch die Schutterhöhungen die bedeutende Anlage genügend erkennen lassen. — T. gehörte im 14. Jahrh. den Paulsdorfern, von welchen Karl 1394 die Hälfte des oberen und Konrad die Hälfte des unteren Hauses mit den jeweils dazu gehörigen Herrschaften an den Pfalzgrafen Rupert III. verkauften, wobei sich Konrad einige Vogteigüter und den (1174 gestifteten) sog. seidenen Beutel zu Stulln vorbehielt, welchen alljährlich das St. Theodorkloster zu Bamberg zur Einsammlung bestimmter Zinsen nach Stulln und T. sandte. Ein anderer Paulsdorfer, in einer Fehde gegen den Pfalzgrafen gefangen, erhielt 1396 seine Loslassung gegen Verkauf seines Anteils am (oberen) Tännesberg und überließ 1397 auch seine beiden Anteile am unteren Hause den Pfalzgrafen,

wodurch das ganze, von den Paulsdorfern s. z. der Krone Böhmen zu lehen aufgetragene Besitztum an die Pfalz kam. 1410 fiel T. an Herzog Johann, welcher es 1411 dem neumarktischen Landgerichte Neunburg einverleibte und ihm 1412 Marktfreiheit und die Lebensmittelpolizei nach Neunburger Recht verlieh. 1444 verpfändeten die Herzoge T. um 15000 Gulden an die Muracher, welche es jedoch schon 1466 infolge einer von Herzog Otto über Konrad von Murach wegen eines schweren Verbrechens verhängten Strafe wieder verloren. Die verfallene Burg wurde 1817 ganz abgetragen.

Tröbes, Kchdf. mit Schule. 331 Einw. in 6 Orten.

Waidhaus, Markt, infolge seiner Grenzlage an der alten Heerstraße Nürnberg—Prag oft genannt, 525 m ü. d. M., hat durch den Grenzverkehr und durch großgewerbliche Betriebe ein regeres Erwerbsleben. Hier finden sich 2 Brauereien, 2 Gerbereien, 3 Ziegeleien, 3 Säg- und 5 Getreidemühlen, 1 Dampfsäge, 1 Glasfabrik.



W. hat 📯, ⚡, Neben-Zollamt I, Grenz-Obercontr., Aufschlag-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, 2 Jahrmärkte. 1614 Einw. (24 prot., 31 isr.) in 12 Orten. — Hier fand das Treffen zwischen dem Grafen Mansfeld und den Kaiserlichen 1621 statt, in welchem der Würzburgische Feldobrist Joh. Bauer von Eiseneck blieb, welcher im Kreuzgange des Domes zu Würzburg begraben ist.

Waldau, Kchdf. mit Schloß, 🚉, Schule. 658 Einw. in 8 Orten, war der Stammsitz der edlen Waldauer, welche die dortigen Waldungen 1276 an Waldsassen schenkten. Anfangs des 14. Jahrh. besaß die halbe Veste Albrecht Nothafft, der sie in der Fehde des Herzogs Rudolf wider Ludwig den Bayern 1315 vorübergehend verlor. 1326 gehörte das halbe Schloß zu dem herzoglichen Vizedomamte Lengenfeld, wurde aber 1394 von Ruprecht III. an Tobias und Heinrich die Waldauer zurückgegeben, welche die Veste der Pfalz zu lehen auftrugen. Später wechselten oft und rasch die Besitzer. — Waldkirch, Df. mit 196 Einw.

Waldthurn, ausgedehnter Marktort an der Luhe, 558 m ü. d. M., ist in seinem Erwerbsleben vorwiegend von Getreidebau und Rindviehzucht abhängig. Sodann gibt es hier 3 Getreide-, 2 Sägmühlen und 1 Lohmühle.



W. hat Schloß, 📯, 🚉, ⚡, Grenz-Obercontr., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Schule, 4 Jahrmärkte. 964 Einw. in 4 Orten. — W. gehörte ursprünglich den edlen Waldthurnern und kam dann an deren Gesippe, die Waldauer, von welchen Georg von Waldau sich 1540 der Pfalz als Landsasse unterworfen hatte, worauf er die Herrschaft Waldthurn an Willibald von Wirsberg verkaufte. Nach kurzem Zwischenbesitze der Sazenhofer kauften 1656 die Fürsten von Lobkowitz W., traten es aber 1807 an Bayern ab.

Woppenhof, Kchdf. mit 211 Einw. — Woppenrieth, Kchdf. 174 Einw. in 4 Orten.

Bezirksamtsgebiet Waldmünchen.

Grenzen: im O Oesterreich (Böhmen), im S die Bezirke Furth und Roding, im W und N der von Neunburg v. W.

Das Gebiet umfaßt den gleichnamigen Amtsgerichtsbezirk, 271,67 qkm groß, mit 16314 Bewohnern (7769 männl., 8545 weibl.; 16284 kath., 25 prot., 1 isr., 4 Andersgl.) in 41 Gemeinden mit 142 Ortschaften.

Dasselbe bildete vordem einen Teil der Markgrafschaft Cham-Vohburg, welche wahrscheinlich erbweise an Bayern, nach verschiedenen Verpfändungen an die Pfalz und 1628 wieder an Bayern kam.

Bodengestalt, Aussehen, Boden. Der Böhmerwald greift in den Bezirk mit massigen Waldgewölben von 730—935 m Höhe im S-O, mit mehr zerteilten Rücken und Kuppengebilden, 600—717 m hoch, im N-O herein; ihr Streichen ist zumeist s-n. Im S, wo sich treffliche Aussichtspunkte w des Schloßgutes Voithenbergöd und bei Herzogau auf dem Klammerfelsen bieten, ist auch hier (wie im Bezirke Tirschenreuth und Neustadt a. W.-N.) die Gebirgsgrenze gegenüber dem W minder deutlich, immerhin scharf genug durch das

tiefe Thal des Gleißenberger Mühlbaches und nordwärts von diesem in dem Waldmünchener Kessel gegeben. Weiteres s. S. 680. Durch das Thal der ö Schwarzach wird n von Waldmünchen die bedeutendste Oeffnung in diesen Grenzwall gelegt; aber auch ihre Seitenthäler, des Grafenrieder Baches und des Biberbaches, dazu an der N-Grenze des Bezirks die w Schwarzach führen aus Böhmen herüber. Doch schwächt jenseits ihrer Quellen ein mächtiger, zusammenhängender Waldrücken die Vorteile dieser Durchgängigkeit oder Verkehrserleichterung empfindlich ab, auch für die Hauptstraße Waldmünchen—Taus.

Im **Schwarzachbergland** nun ist vor allem der S und das s-w Grenzgebiet landschaftlich bevorzugt, da hier stattliche und vorzüglich bewaldete Berge mit frischgrünen Thälern abwechseln und reiche Sichten auf Gipfeln und Höhen das Auge erfreuen. Hieher gehört zunächst an der Grenze w Gleißenberg der **Hagenberg** (731 m). Wenn auch Bewaldung den Blick einschränkt, hat man doch die weite Chamer Niederung und deren s Umfassung mit den bei den Bezirken Cham und Kötzting (S. 761 und 565) genannten Gipfeln und Ruinen, sowie die hohen ö Grenzberge als ein großartiges Bild vor sich. s von Rötz eröffnet die einfache **Marketsrieder Höhe** eine ganz ähnliche Sicht nach S-O hin. Die Thalweite von Rötz und ihre von Wald, Feld und Wiesflächen wechselnd belebte, flache und hügelige Umgebung überschaut man von der Schloßberghöhe auf dem Weg nach der Schwarzwöhrbergruine (S. 808), während hier zugleich die Schwarzach eine malerische Durchbruchstrecke durchwandern läßt. n von Rötz aber, wo hügeliges Gebiet vorherrscht, lagern moorige, zum teil vertorfte Flächen, wie z. B. bei Premeischl. n-ö davon findet man die starken Schanzenreste w von Hiltersried, welche an die berühmte Besiegung der Hussiten durch Pfalzgraf *Johann* erinnern, während nahe dabei (n-w auf der Grenze) die ausgeprägte dunkle Kuppe des **Buchenberges**, bevor sie überwachsen war, eine reiche Rundschau gestattete. Malerisch heben sich Dörfer wie Treffelstein und Tiefenbach an ihren deutlichen Kuppen empor, und die grasreichen Thalzüge, in besonderer Weite jene der beiden bräunlichen Schwarzach[1]), samt ihren von Laubkronen beschatteten Mühlen und ihren zahlreichen Weilern und Dörfchen beleben das wellige Land. Eine Bodendecke thonigen Sandes breitet sich fast allenthalben über dasselbe aus.

Die **Gewässer** sind im Vorhergehenden bereits genannt, außer der Rötz, die sich aus drei Bächen sammelt, und dem betriebereichen Schaufelbach, welcher für das Becken von Waldmünchen den Böhmerwaldrücken nach S-O aufschließt.

Wege. Mit **Straßen** ist der Bezirk wohlversehen; sie nehmen außer der schon erwähnten Waldmünchener Hauptstraße ihre Richtung meist n-s; auch die Hauptstraße vom Schwarzachthal bei Schönthal nach Cham. Im Hauptorte treffen sich im ganzen 5 Straßen; nach Rötz führen außer den Hauptstraßen von der Naab und von Regensburg noch 3 andere. — Als **Schienenweg** hat der Bezirk die Lokalbahn von Cham nach Waldmünchen, im ganzen 21 km lang mit 7 Stationen und Halteplätzen (3 im Bezirke).

Der **nutzbare Boden** umfaßt 26014 ha, und zwar 10888 ha Wald, 6085 ha Wiesen, 161 ha Weiden, 1093 ha Hutungen, 7787 ha Acker und Gartenland. — (417 ha sind Öd- u. Unland).

Das **forstliche Gebiet** ist sehr beträchtlich, da auch im Hügelland zahlreiche kleinere Wälder sich finden. Durch die Berggebiete wird vor allem die Fichte begünstigt, welche treffliche Bestände aufweist, viel von Laubbäumen durchsetzt. Sie bedeckt daher nicht weniger als 8337 ha, während die Föhre nur 1674 ha einnimmt. Der Laubhochwald umfaßt 747 ha, der Laubniederwald 126 ha. — In Staatsbesitz sind 4508 ha, während 5200 ha Privaten gehören. — 29 Sägmühlen (7 in Waldmünchen) und 2 Dampfsägen genügen zu Verarbeitung der Stämme.

---

[1]) Die Farbe, sowie die chemische Beschaffenheit der Gewässer des Donaugebietes und des Fichtelgebirgs fand eine vorzügliche Behandlung durch Ad. **Schwager**, s. Geognost. Jahreshefte v. Bayern, 1891 und 1893, „Hydrochem. Untersuchungen ꝛc.“.

Tierzucht. Die Rindviehzucht ist erfolgreich und lohnend; man hält vorwiegend den Chamauer Schlag. Man zählte (1892) 13546 Rinder (5995 Kühe). Sodann gibt es 1551 Schafe, 728 Ziegen. Die Schweinezucht wird wenig betrieben; wir finden nur 1876 Stück. (652 Bienenstöcke). — Pferde gibt es nicht mehr als 324. — Die Fischerei wird durch die vorhandenen Bäche angeregt, in welchen sich vor allem Forellen, sodann auch Äschen, sowie Krebse finden.

Im Ackerbau bedecken Getreide und Hülsenfrüchte 5086 ha (392 ha Weizen, 2392 ha Roggen, 290 ha Gerste, 1991 ha Hafer), Hackfrüchte und Gemüse 1335 ha (1077 ha Kartoffeln), Handelsgewächse 151 ha, Klee 349 ha. — In Brache sind 587 ha. — Die Haus- und Obstgärten umfassen 171 ha.

Gemeinden	Flächeninhalt: Gesamt	Hievon treffen auf: Wiesen	Weiden, Streuwiesen, Torfstiche	Acker- u. Gartenländereien	Forste und Holzungen	Haus- u. Hofräume, Wege etc.
	Hektar					
Albernhof	432	117	20	137	137	21
Ast	397	127	20	185	63	2
Berndorf	355	84	64	149	50	8
Bernried	1171	222	229	362	348	12
Biberbach	729	197	23	224	260	25
Breitenried	649	106	17	122	400	4
Diepoltsried	464	125	68	121	130	20
Döfering	1288	292	88	456	399	53
Englmannsbrunn	240	55	7	86	88	4
Fahnersdorf	320	65	24	111	107	13
Flischbach	430	93	10	129	178	20
Geigant	380	96	26	107	141	10
Gleißenberg	1267	160	45	178	840	44
Gmünd	421	121	57	137	90	16
Grafersdorf	294	92	20	141	28	13
Herzogau	1254	155	21	148	906	24
Hetzmannsdorf	747	97	93	166	386	5
Hiltersried	409	83	20	171	122	13
Hocha	200	89	16	90	—	5
Höll	866	151	29	92	481	113
Katzbach	888	166	51	186	451	34
Katzelsried	575	165	37	205	153	15
Lixenried	503	129	50	168	126	30
Loitendorf	611	138	34	196	218	25
Pilmersried	486	151	55	213	45	22
Premeischl	500	126	69	190	110	5
Prosdorf	1127	196	46	254	602	29
Rannersdorf	437	116	19	198	95	9
Rötz	766	231	19	313	163	40
Schäferei	430	128	8	116	171	7
Schönthal	600	160	33	195	186	26
Sinzendorf	471	126	40	164	125	16
Spielberg	616	177	22	151	246	20
Steegen	809	157	60	226	337	29
Steinlohe	699	147	50	167	68	267
Thurau	211	63	7	94	40	7
Tiefenbach	1270	247	48	358	584	33
Treffelstein	839	245	62	349	164	19
Ulrichsgrün	418	88	37	95	180	18
Untergrafenried	298	80	30	152	34	2
Waldmünchen	2309	462	24	514	1224	85

Als Großgut ist vorhanden: Herzogau 1148 ha (114 ha Acker, 122 ha Wiesen, 881 ha Wald).

Die landwirtschaftliche Industrie zeigt sich in 61 Getreidemühlen älterer Art, (8 in Tiefenbach, 7 in Waldmünchen) und 2 neuerer Art, 16 Brauereien, 7 Gerbereien.

Die anderen Industrien sind vertreten durch 1 Tuchfabrik, 1 Tabakfabrik, Schachtelfabrikation, 13 Glasschleifen, 2 Glasfabriken, 1 Glashütte, 1 Hammerwerk.

Nutzbare Steine und Erden. Granit wird w von Rötz in den dort vorzüglichen Lagen neuerdings gebrochen; s davon Quarz. Die Ablagerungen von Ziegellehm sind nicht zahlreich; es gibt daher auch nur 6 Ziegeleien.

Die Gemeinden des Bezirks.

Waldmünchen, Stadt rechts des Schaufelbaches, 512 m ü. d. M. unter 49° 22½′ n. Br. und 12° 43′ ö. L., steigt n-ö an einem Berge an, welcher sich kräftig unter den sanften



Hügeln erhebt, welche zwischen dem Hauptzug des Böhmerwaldes und der Schwarzach nach N-W im Bogen sich hinziehen. Der Ort, ehemals stark befestigt, zeigt geschlossene Bauanlage, nur von einer breiten Straße durchzogen, dem alten Heerweg nach Böhmen, an dem auch der von stattlichen Häusern umgebene Marktplatz liegt. An ihm tritt nach S das einfache, mit einem Türmchen versehene Rathaus vor, während w des Platzes die romanische Pfarrkirche (1872/74 erbaut) mit einem massiven Turme (unten Vier-, oben Achteck, dann Kuppeldach) sich erhebt. Im N-O beherrscht das Stadtbild auf der Höhe das ehemalige



Waldmünchen.

Schloß, einst gut befestigt, ein mehrflügeliger Bau, dessen Haupträume jetzt das k. Bezirksamt inne hat. — Das wirtschaftliche Leben zeigt beträchtliche Rührigkeit. Hervorragend ist besonders die Spätt'sche Tuchfabrik; von belang sind sodann: die Schachtelfabrikation, die benachbarten Glashütten und -schleifen, 1 Tabakfabrik, Gerbereien, Färbereien, 3 Brauereien, 3 Getreidemühlen, Dampfund Wassersäge, 1 Ziegelei.

W.[1]) hat ✉, ⚡, Bezirks-, Rent-, Forst- u. Neben-Zollamt, Grenzoberkontr., Amtsgericht, Notariat, Aufschl.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, Latein-Vorbereitungs-, gewerbl. Fortbild.- und Volksschule, 5 Jahrmärkte. 2961 Einw. (13 prot, 2 Andersgl.) in 9 Orten. — W. soll im 9. Jahrh. als Ansiedlung flüchtender Mönche von Chammünster entstanden sein, welche die Waldwildnis gerodet hätten. Aus dem Erbe der Markgrafen von Cham und Vohburg kam das Gebiet an Otto den Erlauchten, dessen Sohn Heinrich in der Teilung von 1235 Wald- oder Geismünchen, Rötz u. s. w. erhielt. 1261 erscheint ein gewisser Chuna als Richter zu W., das gar bald unter dem Obereigentumsvorbehalte der Landesherren an die Schwarzenberger und Leuchtenberger verpfändet wurde, 1331 an Heinrich den Natternberger, 1334 an Heinrich den Aelteren, 1340 an Kaiser Ludwig IV. fiel. Von den Leuchtenbergern wurde es 1409 an die böhmischen Herren von Pflug weiterverpfändet, welche W. als eine seit 1364 mit Mauern umgebene Stadt erhielten, nachdem es schon 1266 von den Böhmen verwüstet worden war. Dies geschah neuerlich 1425, 26, 28 und 29 durch die Hussiten. Auch die Herzoge von Bayern-Landshut, an welche W. nach Absterben der Ingolstädter Linie gefallen war, vermochten die Stadt nicht auszulösen, welche 1495 an die Herren von Plauen, und 1506 an die böhmischen Herren von Gutenstein weiterverpfändet wurde, und wo die Ritter, des Löwlerbundes vom November 1490 bis anfangs 1492 mehrmals getagt hatten. Als der Kölner Spruch von 1505 das Amt W. der Kurpfalz zuerkannt hatte, löste Kurfürst Ludwig V. dasselbe 1510 um 41000 fl. ein. 1628 kam W. an Bayern, hatte aber als Grenzstadt ungemein viel zu ertragen. Im Oktober 1622 von Herzog (später Kurfürst) Max I. eingenommen, 1628 Bayern zugesprochen, wurde es im Januar 1634 von dem schwedischen General Vitztum erstürmt, den Schweden im folgenden Jahre von den Kaiserlichen abgenommen, im Januar 1641 von General Banner, im Mai 1648 von General Wrangel geplündert und hatte außerdem durch unzählige Truppenzüge zu leiden. 1703 wurde es von dem österreichischen General Schulenburg, 1742 von Trenk gebrandschatzt und bildete im ferneren Verlaufe des österreichischen Erbfolgekrieges einen wichtigen Einfallsposten. 1778 abermals von den Oesterreichern besetzt, litt es neuerdings durch Truppendurchzüge in den Jahren 1796, 1798, 1800, 1805/6, 1809, 1813—16. Durch Brände wurde W. heimgesucht und fast immer ganz zerstört: 1428, 1469, 1559, 1633, 1635, 1658, 1708, 1711, 1714, 1733, 1799, 1822 (8./9. Januar), 1859 (28./29. Januar), 1864 (22./23. März).

[1]) Merian, Top. Pal. 109. — Ertl, kurb. Atl. I, 186. — Zimmermann, geistl. Kal. V. 282. — Verhandl. d. hist. V. d. Opf. V, 429. 474. VI, 68. — Bavaria II, 650 x. — Brunner, Geschichte der oberpfälzischen Grenzstadt Waldmünchen.

Albernhof, Df. 170 Einw. in 3 Orten. — Ast, Pfdf. mit Schule u. 219 Einw. in 2 Orten, hat eine nahezu 500jährige Marienwallfahrt, von welcher die Sage von den scheugewordenen Pferden der Gräfin Schwarzenberg, welche hier auf ein Gelübde derselben stille standen, unzertrennlich ist. — Berndorf, Df. 122 Einw. in 3 Orten. — Bernried, Df. mit Schule. 340 Einw. in 5 Orten. — Biberbach, Kchdf. mit Schule, hatte in älterer Zeit die seltsame Verpflichtung, während eines Teiles der Fasten die Hunde des Pflegers zu Schwarzenberg (Schwärzenberg) zu unterhalten. 331 Einw. in 3 Orten. — Breitenried, Df. mit Schule. 295 Einw. in 2 Orten. — Diepoltsried, Df. 113 Einw. in 3 Orten. — Döfering, Kchdf. mit Schule. 606 Einw. in 6 Orten. — Englmannsbrunn, Weiler. 94 Einw. in 2 Orten. — Fahnersdorf, Weiler. 104 Einw. in 2 Orten. — Flischbach, Df. mit Schloß. 163 Einw. in 3 Orten. — Geigant, Kchdf. mit 📯, ⌧, Schule, war der Stammsitz der edlen Geiganter, Lehensleute des Grafen von Leonberg und Vasallen der Bischöfe von Regensburg. 413 Einw. in 3 Orten. — Gleißenberg, Pfdf. mit 📯, Schule. 546 Einw. in 4 Orten. — Gmünd, Df. 142 Einw. in 2 Orten. — Grassersdorf, Df. mit 123 Einw., gehörte vordem zum Pflegeamte Rötz und war Eigentum der Herren von Schwarzenberg, welche hier Dienstmannen hatten. — Herzogau, Kchdf. mit Schule. 809 Einw. in 7 Orten. — Hetzmannsdorf, Df. 202 Einw. in 3 Orten. — Hiltersried, Kchdf. mit Schule. 264 Einw. in 2 Orten. Hitoldesriut, im 13. Jahrh. den Grafen von Leonberg zinsbar, kam 1290 durch Kauf an das Kloster Schönthal und ist bekannt durch die Niederlage, welche hier die Hussiten am 21. September 1433 durch Heinrich Pflug, des Herzogs Johann von Neumarkt Feldhauptmann, erlitten, wobei sie an 1500 Todte, Verwundete und Gefangene verloren. — Hocha, Df. 179 Einw. in 3 Orten. — Höll, Df. mit Schule, Neben-Zollamt I mit Aufschl.-Einn. 253 Einw. in 3 Orten. — Katzbach, Df. m. ⌧. 300 Einw. in 6 Orten. — Katzelsried, Df. 195 Einw. in 3 Orten. — Lixenried, Df. mit Schule. 515 Einw. in 4 Orten. — Loitendorf, Df. 183 Einw. in 3 Orten. — Pillmersried, Df. 223 Einw. in 3 Orten. P. war ebenfalls ein Lehen der Grafen von Leonberg. — Premeischl, Df., wird 1316 mit Weichmann und Liebhart von Premäusl genannt. 214 Einw. in 2 Orten. — Prosdorf, Df. 334 Einw. in 5 Orten. — Rannersdorf, Df. (⌧ in Zillendorf). 209 Einw. in 4 Orten.

Rötz, Stadt am rechten Ufer der Schwarzach, 453 m ü. d. M., gehört zu den vielen infolge neuerer Brände solid erbauten größeren Orten der Oberpfalz. Auf unebenem Boden steigt sie vom Flusse in geschlossener Bauweise bis zur Pfarrkirche an, welche als einfacher romanischer Neubau mit älterem massigem Turme an einer Terrasse sich erhebt. Als Erinnerung an das einstige kurfürstl. Pfleggericht findet man den sog. fürstlichen Getreidekasten, ein hohes Magazinsgebäude und das ganz unscheinbare alte „Schloß" (beides Privatbesitz). — Im wirtschaftlichen Leben hielt sich bis jetzt das Gewerbe noch befriedigend, besonders in der Filz- und Huterzeugung, Messerschmiede, Kammacherei, Drechslerei, Schuhmacherei; sodann arbeiten 3 Brauereien, 2 Getreide, 1 Säg-, 1 Schnupftabakmühle, 2 Ziegeleien. Von größter Wichtigkeit sind die so bedeutenden 14tägigen (in den Fasten 8tägigen) Viehmärkte, deren bisherige große Bedeutung durch die Bahnen nach Waldmünchen und nach Neunburg noch mehr bedroht ist, als der Gang der Gewerbe.



R.¹) hat 📯, ✕, Aufschlag.-Einn., Gend.-Stat., k. Pfarrei, gewerbliche Fortbildungs-, Volksschule, Kram-, Schweine-, Garn-, Leinen- und Wochenmärkte. 1181 Einw. in 2 Orten. — R. kam unter der Bezeichnung Retsitz inferior, quod proprior Nivvnburg habetur, durch Schankung des Kaisers Heinrich II. vom 28. April 1017 an das Hochstift Bamberg, welches wie mit andern nordgauischen Besitzungen auch damit das Haus Wittelsbach belehnte, das später in den vollen Besitz von R. kam und hier ein Pflegamt errichtete. In der Teilung von 1235 erhielt den Ort samt Waldmünchen Herzog Heinrich von Niederbayern, 1331 Herzog Heinrich der Natternberger, der es mit Waldmünchen um 3000 Pfd. Pfennig an Landgraf Ulrich von Leuchtenberg verpfändete, dessen Enkel es 1409 an Ameley Kagrerin zu Sternstein weiter

¹) Ertl, kurb. Atl. I, 152. — Zimmermann, geistl. Kal. V, 263. — Verh. d. h. V. d. Opf. V, 429. VI, 68. — Fink, geöffn. Arch. III, 440. 472.

verpfändete. Gleicherweise kam es an Heinz Pflug, 1496 an den Markgrafen von Meißen, Herren von Plauen, 1505 an Heinrich von Gutenstein, von welchem Kurfürst Ludwig V. die Herrschaft 1510 einlöste. Der Markt wurde im 30-jährigen Krieg verwüstet und von 5 großen Bränden heimgesucht, bei welchen die meisten Urkunden verloren gingen. Die Edlen von R mit Pabo de Rehsce zuerst im 12. Jahrh. genannt, nahmen später in Cham Bürgerrecht, während die Sazenhofer zum Frauenstein sich in Rötz niederließen.

Schäferei, Df. 167 Einw. 2 Orten. — Schönthal[1]), Pfdf. mit Schule, 400 Einw., ehem. Augustiner-Eremiten-Kloster, war ursprünglich, um 1150, von sog. Wilhelmiten bewohnt, welchen Orden Papst Alexander IV. 1256 aufhob und dem der Augustiner-Eremiten einverleibte. Der Klosterbau datiert aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., da die Urkunden nicht über 1253 hinaufreichen. Die niederbayerischen Herzoge Otto und Stephan verliehen gemeinsam dem Kloster 1297 das Patronatsrecht über die Kirche zu Rötz, Herzog Otto 1303 die niedere Gerichtsbarkeit und Herzog Heinrich 1333 die Freiheit der Hintersassen von aller Steuer und Forderung. Diese und andere Privilegien bestätigten die Kaiser Ludwig IV., Karl IV. und Sigismund. Das 1427 von den Hussiten zerstörte Kloster wurde 1428 wieder errichtet und ihm zu besserem Bestande die Pfarrei Rötz übertragen. Während der oberpfälzischen Reformationsperiode stand das Kloster leer, bevölkerte sich aber von 1630 an wieder und gab seinem Orden 7 Provinziale, während P. Gregor aus Schönthal in Paris Professor der Theologie ward. 1803 wurde das Kloster aufgehoben; 1833 brannten dessen Gebäulichkeiten fast ganz ab, wurden aber wieder hergestellt, um der Damfbrauerei, Dampfsäge und landwirtsch. Räumen eines Großgutes zu dienen. — Sinzendorf, Df. 180 Einw. in 3 Orten. — Spielberg, Df. mit Schule. 243 Einw. in 3 Orten. — Steegen, Df. 229 Einw. in 4 Orten. — Steinlohe, Df. 363 Einw. in 8 Orten. Thurau, Df. mit 80 Einw. — Tiefenbach[2]), Df. mit Schloß, 📯, ✠, k. Pfarrei, landw. Fortbildungs-, Volksschule. 1442 Einw. in 4 Orten. 1180 zum erstenmale mit dem Ritter Rudiger von Tuiphenbach erwähnt, gehörte T. später den Siegenhofern, kam um 1278 an Herzog Heinrich XIII von Niederbayern und gehörte zum Vizedomamte Straubing. Später kam T. an die Edlen von Fuchs und 1552 an die Muracher, unter welchen T. 1558 als Markt erscheint und die Reformation eingeführt wurde. 1646 kam es an den Baron v. Stauding, 1711—1729 an die Frhrn. von Reisach; 1840 erwarb es Graf Bray-Steinburg. — Treffelstein, Kchdf. mit 📯, Gend.-Stat, Schule. Die Ruine erhebt sich über das Dorf mit einem mächtigen Turme und unbeträchtlichen niedrigen Mauerresten 832 Einw. in 6 Orten. Die edlen Drevelstainer saßen hier noch 1346 und hatten den Blut- und Wildbann, wovon ersterer beim Verkaufe des Gutes 1530 dem Herzog Friedrich vorbehalten blieb. — Ulrichsgrün, Df. 353 Einw. in 4 Orten. — Untergrafenried, Df. mit Schule. 222 Einw. in 3 Orten.

---

[1]) Ertl, kurb. Atl. II, 266. — Zimmermann, geistl. Kal. V, 263. — Fischer, Geschichte des ehem. Augustinerklosters Sch. — Reithofer, Gesch. des ehem. Augustinerklosters Sch. — Mon. B. XXVI. — Bavaria IV, 655.

[2]) Stichaner, Tiefenbach, in Verh. d. h. V. d. Opf. IX, 133.

Übersicht

der größeren Brüche und Gruben für Steine, Erden und Kohlen.

B.-A. Amberg. Kalkstein: Adlholz (2 Brüche), Gärmersdorf, Hiltersdorf, Irlbach, Köfering-Schlicht (6 Betriebe), Theuern, Vilseck (2 Br.). — (Kalkbrennereien: Schlicht, Vilseck.) — Sandsteinbr.: Seugast, Vilseck. — Quarzsandgruben: Elbart (2 Betriebe und 1 Sandwäsche), Gressenwöhr (auch Sandwäsche, Torfpresse), Massenricht, Seugast (2 Betriebe und 1 Sandwäsche). — Freihung hat eine Terranovafabrik.

B.-A. Beilngries. Kalkstein und Dolomit: Berching, Breitenhill, Burggriesbach, Dietfurt, Hirschberg (2 Brüche). — Kalkschiefersteine: Jachenhausen (2 Br.)

B.-A. Burglengenfeld. Kalkstein: Neukirchen, Saltendorf. Granit: Steinberg.

B.-A. Cham. Granit: Blauberg, Cham (mit Steinhauerei), Katzberg, Nänkam, Raindorf. — Quarz: Radling. — Hornblendesteine: Furth. — Altenmarkt hat Sandgräb. und Zementwarenfabrik.

B.-A. Eschenbach. Sandstein: Eschenbach, Gmünd, Grafenwöhr (auch Kiesgräberei), Thomasreuth. — Rötel (Bolus): 6 Gruben in Troschenreuth. — Ocker: 2 Gruben in Sassenreuth.

B.-A. Kemnath. Granit: Brand (2 Br.), Ebnath, Reuth, Schwarzenreuth. (Jeder Betrieb mit Steinhauerei; eine solche auch in Neusorg.) — Syenit: Thumsenreuth. — Sandstein: Kulmain. — Kalkstein: Dechantsees. — Basalt: Aign, Immenreuth, Kulmain (2 Br. und 1 Steinh.), Wolframshof, Zinst. — Schmirgel: Wildenreuth.

B.-A. Nabburg. Granit: Iffelsdorf (Karberg), Stein, Tauchersdorf (Hauslberg), Wiesensüß Windpaissing (mehrere Br.). — Fluß- und Schwerspat: Diendorf, Freihung, Pretzabruck, Schwarzach, Stulln, Wölsenberg. — Flußspat: Brudersdorf, Nabburg (2 Gruben) — Sandstein: Högling. — Thongruben: Diendorf.

B.-A. Neumarkt. Kalkstein: Berg. — Sandstein: Sulzbürg.

B.-A. Neunburg v. W. Granit: Gleiritsch (2 Br. und 1 Steinh.), Kröblitz, Schönsee (auch 1 Steinh.), Zeinried (2 Br. u. 1 Steinh.) — Sandsteingruben: Erzhäuser. — Steinhauerei zu Bodenwöhr.

B.-A. Neustadt a. W.-N. Granit: Altenhammer, Flossenbürg (2 Betr., 1 Steinh.), Störnstein (2 Betr., 1 Steinh.), Windischeschenbach (2 Br.), Wurz. — Syenitgranit: Rötzendorf. — Sandstein (Grauwacke): Weiden. — Spat Irchenricht: (Bruch).

B.-A. Parsberg. Kalkstein: Aichkirchen, Klingen, Painten (auch Steinhauerei), Velburg (auch Steinhauerei).

Stadtbez. Regensburg: 3 Sand-, 2 Kiesgruben.

B.-A. Regensburg: Granit: Demling (2 Br.), Sulzbach a. D. — Quarz: Lichtenwald. — Sandstein: Rogging (3 Br.) — Kalk: Rogging (2 Br.)

B.-A. Roding: Granit: Beucherling, Bodenstein, Buchendorf, Tiefenbach (auch Steinh.), Traidling. — Syenitgranit: Roßbach (2 Betr.)

B.-A. Stadtamhof: Kalkstein: Kneiting, Nittendorf, Pettendorf, Regenstauf, Reinhausen, Schwabelweis, (S. 859 2 Br. und 2 Kalkwerke). — Dolomit: Etterzhausen-Ebenwies. — Sandstein: Irnding, Reinhausen. — Farberde: Tegernheim. — Braunkohlenwerke: Dechbetten, Nittendorf.

B.-A. Sulzbach: Ocker- und Farbgruben: Achtel, Angfeld, Edelsfeld, Gaißach, Graßberg, Mittelreinbach, Neukirchen, Oberreinbach, Schönlind, Trondorf. — Dolomit: Öd.

B.-A. Tirschenreuth: Granit: Bärnau (und Steinh.), Fuchsmühl (2 Br., 1 Steinh.), Hohenwald, Pechbrunn (u. Steinh.), Thanhausen (u. Steinh.), Waldershof. — Gneis: Großkonreuth (auch Hornblendegn.), Hardeck. — Quarz: Wiesau, Wondreb. — Sandstein: Großbüchlberg, Mooslohe. — Basalt: Griesbach, Groschlattengrün, Mitterteich (2 Betr.), Pechbrunn, Pechofen, Pleußen (2 Betr.), Waldsassen, Wiesau. — Thon: Pleußen.

B.-A. Vohenstrauß: Quarz (Brüche): Altenstadt, Neuenhammer, Pleystein. — Quarzkiesgruben: Dimpfl, Eslarn (5 Gr.) Pleystein, Spielberg, Waldau. — Schmirgel: Albersried, Waldau, Woppenrieth.

Eisenerz- und Eisenproduktion.

Der Erzberg bei Amberg liefert durchschnittlich 200000 hl Erz (bei etwa 230 Arbeitern). Der Hochofen erzielt daraus 21—22000 Tonnen Eisen. (Beides im Staatsbetrieb).

Rosenberg—Sulzbach: 4 Erzbergwerke sind zur Zeit bei Sulzbach in Betrieb. Wie sie liefert dasjenige bei Auerbach (S. 778) Erz zu den Hochöfen von Rosenberg, in welchen in günstigen Jahren 480000 hl dieser 5 Gruben und 165000 hl auswärtiges Erz verhüttet wurden, um 55900 Tonnen Eisen und Stahl zu erzielen. Hiefür waren 180—190 Arbeiter in den Sulzbacher Erzgruben thätig, 110 bei Auerbach. In dem großen Hüttenwerke Rosenberg beschäftigte man 740 Arbeiter, in dem Eisen- und Stahlwerke Maxhütte (S. 753, 756) samt Fronberg 790, so daß also ungefähr 1820—1830 Arbeiter für die Produktion der großen Gesellschaft „Maxhütte", welcher alle genannten Anlagen gehören, nötig sind.

Die Betrachtung der Bezirke des Kreises **Oberpfalz und Regensburg** vergegenwärtigt uns ausreichend dessen S. 677 bezeichnete und S. 678—708 zusammenhängend vorgeführte geographische Mannigfaltigkeit und mit ihr den anziehenden Wechsel seiner landschaftlichen Ausstattung. Gerade diese deutet aber auch einigermaßen durch ihre Ruinen von Burgen, ihre Schlösser und Reste von Stadtbefestigungen auf die reiche geschichtliche Entwicklung und die Mißgeschicke hin, welche durch die Zustände des mittelalterlichen Lehensstaates und durch die großen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts den einzelnen Gebieten des alten Nordgaues gebracht wurden. Insbesondere erweist sich die Oberpfalz als unerwünscht lebhaft bewegte Stätte für die Wandlungen in der kirchlich-politischen Sturmzeit des 16. und 17. Jahrh. Diese Mannigfaltigkeit des historischen Ganges der Orte und Landschaften führen unsere geschichtlichen Abschnitte vor das Auge. Die zerstörenden Ereignisse solcher Vergangenheit erklären es auch teilweise, warum nur ein mäßiger Wohlstand die mit hohem Fleiß, Anstelligkeit und in Genügsamkeit rühmlich thätige Bevölkerung lohnt. Dazu machen sich auch noch die meist nicht unverschuldeten großen Feuersbrünste unabsehbarer Anzahl als volkswirtschaftliche Hemmung nachhaltig fühlbar.

Der Wohlstand wird freilich auch durch Bodengestalt, Boden und Klima nur mittelmäßig begünstigt.

Die schon S. 675 angedeuteten Winterverhältnisse, die Verspätung der Frühjahrsentwicklung und die Fröste im Juni und Anfangs September[1]) stehen einer verlässig ergiebigen Agrikultur in ausgedehnten ö und n Strichen ebenso entgegen, als in dem Juragebiet der Mangel an Bodenfeuchtigkeit und die Seichtigkeit der Krume. Im übrigen ist die vorherrschend sandig-lehmige und thonig-sandige Bodendecke in vielen Gebieten eine gute Grundlage für Getreidebau, besonders Roggen und Hafer, bei der ausgedehnt bergigen Beschaffenheit des Landes aber noch mehr für Waldbestände. Der Wald nimmt in allen Bezirken 30—50 Hundertteile des nutzbaren Bodens ein und bedeckt 353417 ha (in dem bedeutend größeren Niederbayern 337994 ha).

Die Landwirtschaft beruht ebenso auf dem Ackerbau als auf der Viehzucht, obgleich bei der beschränkteren Gesamtfläche reichen Wieslandes man auch vielfach auf Weideboden angewiesen ist.

Die Ernte von Kleeheu betrug (1893) 1,140,443 Ztr. (48 Ztr. vom ha), die des Wiesenheus 6,022,828 Ztr. (48 Ztr. vom ha).

---

[1]) Besonders der Kartoffel nachteilig, wie ja im äußersten N-O diese Knollenfrucht überhaupt oft nicht zur Zufriedenheit gedeiht.

Als Getreide sehr guter Qualität erweist sich der Hafer, dessen Gesamtertrag sich (1893) auf 789,710 Ztr. belief (14,1 Ztr. vom ha). Dem schließt sich der Roggen an mit 2,136,002 Ztr. (23 Ztr. vom ha), sodann die Gerste mit dem Ertrage von 992,147 Ztr. (24,8 Ztr. vom ha). Die Weizenernte beläuft sich auf 1,276,628 Ztr. (25,5 Ztr. vom ha). Während Niederbayern weitaus am meisten Hirse erntet, verzichtet die Oberpfalz fast völlig darauf, hat aber nicht unbedeutenden Anbau von Linsen, auch von Erbsen und von Wicken (Körner). — Der Ertrag von Kartoffeln lieferte 12,477,350 Ztr. (269 Ztr. (gesunde) vom ha). Im Flachsbau steht der Kreis an 1. Stelle im Lande mit 2975 ha (Niederbayern an 2. Stelle mit 2432 ha).

Im Jahre 1892 gab es 384,772 Stück Rindvieh (170,204 Kühe); der trockene Jahrgang 1893 minderte die Gesamtzahl infolge der Zufuhr über die Grenze nur um 11965 Stück. In der Schweinezucht zeigte der Kreis, trotz leicht eintretender Krankheiten des Borstenviehs in einigen Bezirken, eine ausgiebige Entwicklung. 1892 gab es 184,811 Stück (1893 um 14,148 weniger). Die Zahl der Schafe betrug 89,012, die der Ziegen 23,244 (Niederb. 20,075). An Pferden besaß der Kreis 35,395 Tiere. — Auf 100 Einwohner treffen 3,3 Pferde, 71,5 Rinder, 16,5 Schafe, 34,4 Schweine, 4,6 Ziegen (Niederb. 3,0).

Dem Wagenverkehr dienen 802 km Staats- und 1997 km Distriktsstraßen. Dazu durchziehen den Kreis 706 km Eisenbahnen.

Der Verarmung, sodann der Not verlassener und verwaister Kinder begegnen Stiftungen und Anstalten mit einem rentierenden Vermögen von 15,484,225 Mk. [1]). Davon sind im Besitz oder in der Verwaltung der Gemeinden 4,803,400 Mk. für Pfründner- und Armen-Versorgung, 1,166,903 Mk. [2]) für Versorgung von Waisen und verwahrloste Kinder, 12,965 Mk. für Kleinkinderbewahranstalten.

Das rentierende Vermögen für Krankenpflege beträgt 509,227 Mk. (gemeindliche, gemeindlich verwaltete, distriktive und private Kapitalien).

Die Stiftungen für Stipendien, Lehrmittel rc., soweit sie unter gemeindlicher Verwaltung stehen, betragen 393,785 Mk.

Der Volksschulbildung dienen 704 Schulen mit 1229 Klassen und 1230 Lehrern, sowie 1350 sonstigen Lehrkräften. Gewerbliche Fortbildungsschulen gibt es 27, landwirtschaftliche 15. — Die Unterrichtsstiftungen des Kreises besitzen 4,910,680 Mk. rentierliches Vermögen.

Diese Leistungen für Kulturzwecke sind ebenso vorteilhafte Zeugnisse für die Oberpfälzer als die vielseitige Produktion des Kreises in der Landwirtschaft (zu welcher im weiteren Sinn auch die ganz vorzüglich entwickelte Fischerei gehört) und aus dem Mineralreiche, an welche beide die durch eine treffliche staatliche Forstverwaltung (108,218 ha) beeinflußte Pflege des Waldes (226,813 ha Privatbesitz) angemessen sich anschließt. So stimmt die Beschaffenheit des Erwerbslebens und der Gesittung bestens zu den landschaftlichen Vorzügen des Kreises.

[1]) Diese und die folgenden Summen bezeichnen den Stand vom Ende d. J. 1892.

[2]) Die bezügliche Summe für Niederbayern S. 676 mehrt sich bei Einrechnung der unter gemeindl. Verwaltung stehenden privaten Waisenstiftungen um 54,378 Mk.

Nachträge und Berichtigungen.

a. Nachtrag zu den Großgütern Oberbayerns.

Gräfl. Törring'sche Besitzungen:

Jettenbach (Stat. Jettenbach): 643 ha, darunter 533 ha Wald.

Pertenstein (Stat. Matzing b. Traunstein): 278 ha (134 ha Wald, 27 ha Wiesen, 39 ha Äcker, 95 ha Weiher).

Pörnbach mit 6 Nebengütern (Station Reichertshofen): 1676 ha (901 ha Wald, 363 ha Wiesen, 377 ha Äcker).

Seefeld mit 7 Nebengütern (Stat. Starnberg): 3132 ha (170 ha Wald, 430 ha Wiesen und Weide, 344 ha Äcker, 677 ha Weiher und Seen).

Tengling am Waginger See mit dem Fischrecht desselben, 113 ha Wald und 93 ha Teiche, (zu Pörnbach und zu Seefeld gehörend).

Winhöring (Stat. Neuötting): 618 ha (545 ha Wald, 41 ha Äcker, 22 ha Wiesen u. Weide).

b. Berichtigungen.

Seite 36 Höhe des Wendelstein (1838 m) wie S. 145.
„ 50 Zeile 2 von unten soll es heißen „Sekunde“ statt „Minute“.
„ 53 „ 6 von oben Eurasburg (715 m) wie S. 351.
„ 72 „ 8 „Hofheimer Gau“ statt „Hochheimer Gau“.
„ 210 „ 3 bei Blumenthal: Eigentum der gräfl. Fuggerschen Familienstiftungen“.
„ 9 bei Kühbach: Schloß des Freiherrn v. Beckh (Augsburg)“.
„ 214 „ 6 32575 kathol.“ (nicht 33875).
„ 215 Halsbach statt Halmbach.
„ 218 „Erlbach“ (47 Orte) statt (74 Orte).
„ 224 „Wald“ zu ergänzen mit Aufschlag-Einn.
„ 229 „Bischofswiesen“ zu ergänzen mit [Symbol]. „Schellenberg“ mit Gend.-Stat. Amtsger. Reichenhall „12 Gemeinden“ statt 24 Gemeinden.
„ 237 Alling, S. 357 Gilching, S. 358 Pöcking haben keine Fortbildungsschule.
„ 281 Garmisch keine Besserungsanstalt.
„ 290 vorletzte Zeile „Peter“ Apian statt Philipp.
„ 295 letzte Zeile vor „Wege“ soll stehen „Marching“ statt Manching.
„ 304 (Tabelle) Obermeitingen statt Oberweitingen.
„ 308 Rott ... „mit einer St. Ottilienkirche“ nicht einem Institut von St. Ottilien.
„ 348 „ bei Bezirksamt München II. Zeile 3 muß es heißen: (Amtssitz ist in München—Dachauerstraße statt Au).
„ 357 „Garatshausen ... nun ein Besitz des Fürsten Thurn und Taxis“ statt K. Franz II von Neapel.
„ 369 bei Geisenhausen zu streichen: [Symbol], [Symbol], [Symbol], Aufschlag-Einn.
„ 395 (Tabelle) Hohenfurch statt Kohenf. — Hohenpeissenberg statt Kohenp. — Kohlgrub statt Hohlgr. — Lauterbach statt Hauterb.
„ 406 Abs. 4 Zeile 4 Walchensee ... „Straße an der Westseite“ statt Ostseite.
„ 466 „ 14 v. unten „Feckinger Bach, statt Fockinger Bach.
„ 525 Hüttenkofen statt Hüttenhofen.
„ 565 „ 3 v. unten „Lamberg“ statt „Lemberg“.
„ 582 Hamsbach statt Hamabach.
„ 846 Zeile 10 von unten: „Links des Regens“ statt Rechts des Regens.
„ 876 Großklenau statt Großklemau.

Register.

(Ein * neben der Zahl weist auf eine Abbildung hin.)

C (siehe auch K.)

D.

E.

F.

H.

J.

M.

O.

U.

V.

Druck von G. Hafner, München.

Geschichte

des

Mittelalters und der Neuzeit

vom

ersten Auftreten der Germanen
bis zur Errichtung des deutschen Reiches.

Zum Gebrauche an höheren Unterrichtsanstalten wie zur Selbstbelehrung.

Von

Dr. Hermann Stöckel,

kgl. Reallehrer an der kgl Kreisrealschule München.

532 Seiten Lexicon-Format.

Preis broschiert 4 Mk.; Leinwandband 4 Mk. 60 Pf.; eleg. Halbfranzband 5 Mk. 50 Pf.

Einige Urteile:

Blätter für das bayr. Realschulwesen, Augsburg. . . . Es ist dem Verfasser gelungen, ein sehr tüchtiges, brauchbares Buch zu schaffen; bei Darstellung der schwierigen Partien der Geschichte, wie der Reformation beispielsweise, bewahrt er eine so vollkommene Parteilosigkeit, beschränkt sich so sehr auf einen ruhig-vornehmen und sachlichen Vortrag der unumstößlichen geschichtlichen Thatsachen, daß kein Unbefangener ihm seine Anerkennung versagen kann und wird. Der Stil ist einfach und klar, die Sprache für Jedermann verständlich, und darum eignet sich das Buch wie kein zweites zu einem Volkslesebuch; der überaus billige Preis ermöglicht eine Anschaffung in den weitesten Kreisen. Einen besonderen Wert und Reiz verleihen dem Buch zahlreiche Anmerkungen die teils der Wort- und Sacherklärung gewidmet sind, teils aber auch anziehende Worte großer Männer, geschichtliche, Anekdoten und nicht selten geistvolle Vergleichungen der im Text eben besprochenen Verhältnisse mit denen anderer Völker und anderer Zeiten enthalten.

Blätter für das bayr. Gymnasialwesen. München. . . . Der Verfasser verrät sowohl in der Auswahl des Stoffes, als in den von ihm gegebenen Vergleichungen, Rückblicken und Gruppierungen die reichen Erfahrungen eines praktischen Schulmannes.

Bayrische Lehrerzeitung, Nürnberg. . . . Eine Prüfung des Buches hat meine Erwartungen weit übertroffen. Ich kann mit gutem Gewissen gestehen, daß ich ein Buch, in welchem die geschichtlichen Erscheinungen in ihren Gründen und Wechselwirkungen so klar und einleuchtend dargestellt sind, noch nicht zu Gesicht bekommen habe. Das Buch ist nicht nur ein Lehrmittel, sondern für jeden, welchen die Geschicke unseres Vaterlandes und der europäischen Menschheit interessieren, eine Quelle lauterer Unterhaltung und hohen Genusses. . . . Zum Schluße möchte ich dem Buche noch als beste Empfehlung die Konstatierung mit auf den Weg geben, daß es, auf deutsch-nationalem Boden stehend, geeignet ist, für deutsches Wesen Verständnis und Begeisterung zu erwecken, daß es ferner in objektivem und sachlich ruhigen Ton geschrieben ist, weshalb sich mit Grund keine der konfessionellen Parteien wird beklagen können.

Schul-Anzeiger, Würzburg. . . . Die Darstellung ist wohl gegliedert und übersichtlich, der Stil schlicht und sachlich, die Haltung leidenschafts- und parteilos. Das Werk kann für Schul- und Lehrerbibliotheken empfohlen werden.

Pfälzische Lehrer-Zeitung, Kaiserslautern. . . . Wie die äußere Ausstattung des Buches durch sauberen und schönen Druck und durch übersichtliche Darstellung den angenehmsten Eindruck macht, so muß auch hinsichtlich des Inhaltes und dessen stilistischer Wiedergabe dem Verfasser volles Lob ausgesprochen werden. Ich wünsche dem Buche im Interesse des Herausgebers und insbesondere im Interesse der Leser die weiteste Verbreitung.

Dr. **Heindl-Schubert's Repertorium der Pädagogik.** . . . Und für den Geschichtslehrer, wie überhaupt für den Geschichtsfreund kann ich auch das Werk zum Gebrauch empfehlen, denn es steht nach Inhalt und Form auf der Höhe der Zeit, ist nach dem Stand der neuesten Forschungen behandelt und stellt sich so als Mittel zur Vorbereitung und Orientierung dar. Das Buch ist durchweg objektiv gehalten und zeichnet sich durch richtiges Urteil, wie durch einfache sprachliche Darstellung vorteilhaft aus.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Lehrbuch der Geschichte

für

Mittelschulen.

I. Band: Altertum. II. Band: Mittelalter. III. Band: Neuzeit.

Preis für Band I u. II à broch. M. 1.—, geb. M. 1.30. Band III broch. M. 1.60, geb. M. 1.90.

In das Verzeichnis der zum Unterrichte an den Kgl. humanistischen und Realgymnasien, Latein- und Realschulen zugelassenen Lehrmittel aufgenommen laut Kgl. Bayr. Ministerialentschließung vom 19. und 24. Juli 1893.